Export

EXPORT.

ORGAN

DES

„CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE“

ZU

BERLIN.

XXX. JAHRGANG. — 1908.

BERLIN 1908.

FÜR DEN BUCHHANDEL IN KOMMISSION BEI ROBERT FRIESE, VERLAGSBUCHHANDLUNG, LEIPZIG.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

zum

„EXPORT“,

Organ des „Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande“.

XXX. JAHRGANG 1908.

Die Artikel usw. sind nach der Spitzmarke des Titels alphabetisch geordnet. Der Inhalt sämtlicher Artikel ist nach Bedarf unter einem Stichwort oder mehreren Stichwörtern besonders angegeben. Alle Artikel, welche sich auf ein Land oder mehrere Länder beziehen, sind im Register auch unter den betr. Ländern nachgewiesen. Anz. hinter einem Titel bedeutet: Anzeigen; Bk. = Briefkasten; E. B. = Exportbureau der Deutschen Exportbank. Lit. = Literatur. Die **halbfette** Ziffer gibt die Nummer des „Export“, die gewöhnliche Ziffer die Seitenzahl an.

Martin & Jacobs, Berlin SW, Hollmannstr. 16.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel bei Robert Friese in Leipzig und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . . 3,75 „

Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein . . . . 15,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Organ des

Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pfg. berechnet, werden von der **Expedition des „Export“,** Berlin W., Lutherstr. 5 entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.

Codewörterbuch „Imperial“ (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 2. Januar 1908. **Nr. 1.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Sitzung
des
Centralvereins für Handelsgeographie usw.
Donnerstag, den 16. Januar 1908,
in dem
Hörsaale des Museums für Völkerkunde, SW., Königgrätzerstr. 120,
abends Punkt 8 Uhr.

Tagesordnung:

Vortrag des Herrn Dr. Wegener über:

seine neueren Reisen in Zentral-China.

Gäste — Damen und Herren — sind willkommen!

Der Vortrag wird durch Vorführung von Lichtbildern erläutert werden.

Centralverein für Handelsgeographie usw.
Der stellv. Vorsitzende: P. Staudinger.

Der französisch-kanadische Handelsvertrag.

Auf der Konferenz der Premierminister der englischen Kolonien, die im letzten Sommer in London stattfand, hat die englische Regierung sich ablehnend gegenüber den Bestrebungen verhalten, die darauf abzielen, gegenseitige Vorzugsbehandlung im Handel zwischen Mutterland und Kolonien einzuführen. Sie sieht es aber offenbar ganz gern, wenn eine Kolonie nach der andern zur einseitigen Vorzugsbehandlung englischer Waren übergeht. Den ersten Schritt in dieser Richtung hat Kanada bereits im Jahre 1897 getan. Ihm folgten erheblich später Südafrika und Neuseeland, und im August 1907 ist auch die Regierung des Commonwealth von Australien, nachdem ihr vorjähriger Versuch gescheitert war, mit einem neuen Zolltarif hervorgetreten, der zum Teil sehr bedeutende Vorzüge für englische Erzeugnisse enthält. Allerdings erhöht der neue australische Tarif die Zölle allgemein, er hat offenbar den Zweck, die einheimische Industrie zu stärken und in die Lage zu setzen, ihren Arbeitern hohe Löhne zu zahlen. Er hat daher auch in England Unzufriedenheit hervorgerufen. Aber die Differenzierung der nichtenglischen Waren geht dabei doch soweit, daß eine große Anzahl von Waren sehr empfindlich getroffen wird und das Geschäft in diesen Artikeln für außerenglische Länder wahrscheinlich sehr eingeschränkt werden wird. Auch Neuseeland hat in seinem neuen Zolltarif die Spannung zwischen den Zollsätzen für englische und nichtenglische Waren bedeutend erweitert.

Dagegen scheint Kanada, das vor 10 Jahren mit der Einführung von Vorzugszöllen für die Erzeugnisse des Mutterlandes den Anfang machte, jetzt eine andere Zollpolitik einschlagen zu wollen. Während es früher die Differenzierung nichtenglischer Waren mehrmals verschärfte, hat es vor etwa einem Jahre einen neuen Zolltarif geschaffen, der neben dem Generaltarif und dem Vorzugstarif für britische Waren noch einen besonderen Mitteltarif enthält, durch dessen Sätze der Vorsprung, den englische Waren genießen, erheblich eingeschränkt wird. Dieser Mitteltarif soll solchen Ländern gegenüber in Anwendung kommen, die ihrerseits sich zu entsprechenden Gegenleistungen verstehen. Er soll also Kanada in den Stand setzen, Handelsverträge mit fremden Ländern auf der Grundlage der Gegenseitigkeit abzuschließen. Der erste Handelsvertrag auf Grund des kanadischen Mitteltarifes ist jetzt mit Frankreich zustande gekommen. In diesem Vertrag, der an Stelle des französisch-kanadischen Handelsvertrages von 1893 tritt, räumt Kanada bei 98 Nummern seines Zolltarifes den aus Frankreich, Algerien, den französischen Kolonien und Besitzungen und den Ländern des Schutzgebiets von Indochina stammenden Waren die Zollsätze seines Mitteltarifes und bei 12 weiteren Nummern besondere Zollsätze ein, die noch unter die Sätze des Mitteltarifs und teilweise sogar unter diejenigen des britischen Vorzugstarifes herabgehen. Zu den letztgedachten Waren, denen besondere Zollermäßigungen zugestanden sind, gehören Gemüse- und Fischkonserven, Wein einschließlich Champagner, Bücher und Zeitschriften in französischer Sprache, medizinische, pharmazeutische und chemische Zubereitungen, Olivenöl, Stickereien, Spitzen und Spitzenwaren, Filetarbeit, Seidengewebe, Seidensamt, Seiden- und Halbseidenwaren, Bänder. Der Mitteltarif gilt für fast alle übrigen Waren, die Frankreich nach Kanada einführt, u. a. für Fleischkonserven, Geflügel, Wildpret, Fleischextrakt, Käse, Maccaroni, Sämereien, Gärtnereipflanzen, Obstbäume, Konserven, Früchte, Fische, Kandiszucker, Zuckerwerk, Fruchtsäfte, Spirituosen, Parfümerien, Medizinalweine, Photographien, Chromos, Buntdrucke, Gemälde usw., Essigsäure, Seife, Leim, Pomaden, Verbandzeug, Zellhorn, Druckerschwärze, Tinte, flüchtige Oele, Porzellan, Zement, Glühlampen, Spiegelglas, belegtes Glas, verschiedene Glaswaren, Erze, Messingwaren, Bleiwaren, Aluminiumwaren, Blattgold, Blattsilber, Silberwaren, Uhren, Kleineisenwaren, Messer, Gabeln, Lokomotiven, Motorwagen, telephonische und telegra-

phische Instrumente, elektrische und galvanische Batterien, usw. Eisen- und Stahlwaren, nicht besonders genannt, Holzwaren, Bilderrahmen, Möbel, Spitzen und Stickereien aus Baumwolle und Leinen, Zwirn, Kleiderstoffe, Gewebe, Manufakturwaren, Kleidungsstücke, Decken, Borten, Fransen, Schnüre, Korsetts etc., Klaviere, Orgeln und andere Musikinstrumente, Pelzwerk Schuhwaren, Kautschukwaren, Kunstgegenstände, Handschuhe, Federn und Federwaren, Juwelierwaren, Knöpfe, Kämme, Bürsten, Bleistifte, Tabakpfeifen, photographische, physikalische, optische Instrumente usw. Bei der Einfuhr von kanadischen Erzeugnissen nach Frankreich, Algerien, den französischen Kolonien und Besitzungen und den Ländern des Schutzgebiets von Indochina wird der französische Minimaltarif gewährt.

Britische Waren nehmen natürlich, soweit sie nicht auf Grund des Vorzugstarifs weitergehende Ermäßigungen genießen, an allen Zollbegünstigungen teil, die Kanada französischen Waren gewährt. Nun gibt es aber auch eine Reihe außerbritischer Länder, darunter Oesterreich-Ungarn, Rußland usw., die in Kanada Anspruch auf Meistbegünstigung haben. Werden diese ohne weiteres in den Mitgenuß der Frankreich eingeräumten Zollbegünstigungen treten, oder wird Kanada den Begriff der Meistbegünstigung im engeren Sinne auslegen und, gleich den Vereinigten Staaten, nur diejenigen Länder an diesen Begünstigungen teilnehmen lassen, die ihrerseits besondere Zugeständnisse machen? Wird in der letztgedachten Weise verfahren, dann werden sich die betreffenden Länder wahrscheinlich zurückgesetzt fühlen und dann auch ihrerseits Kanada die Meistbegünstigung entziehen. Kommen dagegen die den französischen Waren gemachten Zugeständnisse ohne weiteres auch allen meistbegünstigten Ländern zugute, so wird künftig Deutschland auf dem Markte Kanadas nicht nur der französischen Konkurrenz, sondern auch der Konkurrenz zahlreicher anderer Länder gegenüber wesentlich schlechter gestellt sein als bisher, während andererseits auch die den englischen Waren eingeräumten Vorteile sich erheblich vermindern. Deutschland wird bekanntlich von Kanada schlechter als irgend ein anderes Land behandelt; deutsche Waren unterliegen den Sätzen des kanadischen Generaltarifs und außerdem noch einem besonderen Zollzuschlag von 33⅓ pCt. dieser Sätze. Umgekehrt sind kanadische Erzeugnisse bei der Einfuhr nach Deutschland von der Meistbegünstigung ausgeschlossen. An diesem Verhältnis hat die jüngst erfolgte Verlängerung des deutsch-britischen Handelsprovisoriums nichts geändert. Angesichts des zollpolitischen Entgegenkommens, das Kanada dem französischen Handel erweist, muß die Zollbehandlung, die es deutschen Waren zuteil werden läßt, außerordentlich schroff erscheinen, namentlich dann, wenn auch die meistbegünstigten Länder an den Begünstigungen des französisch-kanadischen Handelsvertrags teilnehmen. Durch diesen Vertrag wird der deutschen Industrie der Wettbewerb auf dem kanadischen Markte u. a. wesentlich erschwert in Textilwaren, Eisen- und Stahlwaren, in Fabrikaten der chemischen Industrie, der elektrischen Industrie, in Automobilen, Zement, Glaswaren, Uhren, Seife, Konserven, Zuckerwaren usw. So beträgt z. B. der Zoll für Zuckerwaren bei der Einfuhr aus England 22,5 pCt., aus Frankreich 32,5 pCt., aus Deutschland 52,5 pCt. des Wertes, für Automobile aus England 22,5, aus Frankreich 30, aus Deutschland 52,5 pCt., für Klaviere aus England 20, aus Frankreich 27,5, aus Deutschland 45 pCt., für telephonische und telegraphische Instrumente, elektrische Motore, Dynamomaschinen, Generatoren, Isolatoren, elektrische Apparate usw. aus England 15, aus Frankreich 25, aus Deutschland 41,33 pCt. des Wertes. Der deutsche Export nach Kanada, der ohnedies seit 1903 stark zurückgegangen ist, wird dadurch zweifellos noch weiter zurückgedrängt werden. Schon auf Grund der bisherigen Zollverhältnisse hat Frankreich auf dem kanadischen Markte einen erheblichen Vorsprung vor Deutschland erlangt; seit ungefähr drei Jahren ist der französische Export nach Kanada stets größer als der deutsche, während es früher immer umgekehrt war. In der ersten Hälfte des laufenden Fiskaljahres hat Kanada aus Frankreich für 5,33 Millionen Dollar, aus Deutschland nur für 4,45 Millionen Dollar Waren erhalten. Wenn Deutschland dem kanadischen Getreide und Holz die Vorteile seines Vertragstarifs zugestehen würde, so hätte davon Kanada zweifellos einen viel größeren Nutzen als von dem ganzen französischen Minimaltarif. Auf dieser Grundlage müßte also doch leicht ein Handelsvertrag zwischen Deutschland und Kanada abgeschlossen werden können, der dem deutschen Handel ähnliche Vorteile brächte, wie sie jetzt Frankreich erlangt hat.

Europa.

Handelsübersicht über den Metallmarkt in England im Jahre 1907 von Bolling und Lowe, London. Im verflossenen Jahre sind seit unserem letztjährigen Bericht wesentliche Veränderungen auf dem Gebiete der Stahl- und Eisenindustrie und verwandter Industriezweige, mit denen wir mehr oder weniger in Beziehung stehen, vor sich gegangen. Als der Herbst heran kam, zeigte es sich, daß die Ueberproduktion auf den verschiedensten Gebieten einen allgemeinen Preissturz zur Folge haben würde. Auf dem Kontinent fand alsbald ein starker allgemeiner Niedergang statt, der beste Beweis dafür, wie sehr die Industrie das gesamte Geschäftsleben beeinflußt und wie ausschlaggebend sie für die Lage des Weltmarktes ist. In unserer Stahlindustrie hatte, trotz der ungünstigen allgemeinen Lage, der Aufschwung im Jahre 1906 — während 10 Monaten waren damals 660 000 t verkauft worden — immer noch Hoffnung und Vertrauen eingeflößt. Deshalb waren die Industriellen dieser Branche nur mit großem Widerstreben dazu zu bringen, ihre Preise herabzusetzen, und es wurde die größte Anstrengung ihrerseits gemacht, um den Schein eines guten Geschäftsganges zu wahren. Selbst augenblicklich stehen die Preise für Stabeisen nicht besonders tief, und die gewöhnlichen Stangen haben einen Durchschnittswert von annähernd 30 s. Das ist um so merkwürdiger, als das gesamte Schiffsbaumaterial einem Preissturz unterworfen ist. Schmiedeeiserne Platten werten per Tonne 17 sh. 6 d. weniger als vor 12 Monaten.

Gewalzter Stahl und Eisen. Seit unserem letzten Bericht war der Markt für Eisenträger beständig und die Nachfrage so bedeutend, daß man mit den Lieferungen im Rückstande blieb. Dies war hauptsächlich die Folge der starken Nachfrage für diesen Artikel, welche von der Westküste Amerikas ausging. Diese Nachfrage erwies sich, wie wir betonen müssen, als sehr trügerisch. Obgleich auch in dieser Industrie von seiten der Industriellen ein harter Kampf ausgefochten wurde, um die Preise zu halten. Die Preise der Eisenträger, die vom Festland stammen, quotieren wir heute in England zu 10 bis 15 s. per Tonne niedriger als im vergangenen Jahr, und diese Tatsache muß notgedrungen schließlich auch unsere Preise drücken. Die Gefahr liegt nahe, daß wir hier einen Verzweiflungskampf nicht nur mit dem Kontinent, sondern auch noch mit dem amerikanischen Mitbewerber werden aushalten müssen, wenn wir auf unseren Preisen bestehen.

Der Schiffsbau. Während im Jahre 1906 eine Ueberproduktion auf diesem Gebiete herrschte, fehlt es jetzt allen Werften an Aufträgen, so daß die Aussichten für diesen Industriezweig recht ungünstige sind.

Pig Irron. Die Roheisenganzindustrie steht in diesem Jahre viel ungünstiger als im vergangenen; besonders Roheisen aus Cleveland ist im Preise sehr zurückgegangen; es fiel von 63 s. 6 d. auf ungefähr 49 s. 6 d. Die Preise würden hier noch viel niedriger sein, wenn die Vorräte nicht durch einen sehr starken Inlandskonsum und durch guten Export nach den Vereinigten Staaten und Deutschland beansprucht worden wären. Der Export nach Deutschland hat aber jetzt nachgelassen, und wir haben keinen Grund anzunehmen, daß er sich in nächster Zeit wieder heben wird, so daß voraussichtlich die Preise unserer Roheisenindustrie im nächsten Jahre eine sinkende Tendenz behalten werden. Wir sind auch der Meinung, daß die Preise von 63 s. und 6 d., die zeitweise in diesem Jahre erreicht wurden, nur die Folge einer Spekulation waren.

Es ist wieder eine Zunahme der Ausfuhr in den drei Ländern zu verzeichnen gewesen, die am meisten Roheisen produzieren. Die Vereinigten Staaten haben, wie gewöhnlich, mehr exportiert wie England und Deutschland. Seit langer Zeit haben die Vereinigten Staaten zirka 27 Millionen Tons Roheisen produziert, aber der plötzliche und starke Rückgang des dortigen Geschäftslebens macht es unwahrscheinlich, daß dieser Hochstand der Produktion auch fernerhin erreicht wird, da bereits viele Eisenwerke still stehen. Unser diesjähriger Export nach Deutschland und den Vereinigten Staaten überflügelte den von 1906.

Ungefähr läßt sich die Produktion der drei Länder wie folgt schätzen (in Tons):

Vereinigte Staaten	Deutschland	England
26 500 000	12 500 000	10 000 000.

Kohle hat, mit Ausnahme geringer Schwankungen, während des vergangenen Jahres gute Preise erzielt und, obgleich Anzeichen für einen kleinen Niedergang vorhanden sind, haben die Preise, die im September und Oktober gefallen waren, im November und Dezember wieder steigende Tendenz gezeigt. Da der Kohlenverbrauch mit dem allgemeinen Geschäftsgang Hand in Hand geht, so glauben wir annehmen zu dürfen, daß die Kohle

auch im Jahre 1908 die alten Preise halten wird. Unsere Kohlenausfuhr hat dieses Jahr 7 000 000 Tonnen mehr betragen als 1906. Deutschland allein hat 2 Millionen Tonnen mehr bezogen.

In Zinnplatten war das Geschäft äußerst rege; der Export war fast während des ganzen Jahres stärker als 1906.

Das internationale Abkommen in der Röhrenindustrie, das seit einiger Zeit in Aussicht stand, ist nunmehr zur Tatsache geworden, und wir glauben, daß die britischen Exporteure nur deshalb beigetreten sind, um sich eine Kontrolle über die Entwicklung dieser Industrie zu sichern, die einen der besten englischen Exportartikel liefert.

Das britische Schienensyndikat hat seine Preise gehalten bis auf die letzten zwei Monate, in denen ein ziemlich bedeutender Niedergang zu verzeichnen war. Die Preise stehen jetzt auf £ 6. 2 s. 6d. bis £ 6. 5 s. per Tonne, während sie um dieselbe Zeit im vergangenen Jahre £ 6. 10 s. mit steigender Tendenz betrugen. Diese Steigerung fand tatsächlich statt, und wir glauben, daß mit wenigen Ausnahmen der Preis der englischen Schienen bis auf £ 7. 2 s. 6 d. per Tonne f. o. b. stieg. Bezüglich des weiteren Geschäftsganges ist die Aussicht nicht sehr ermutigend. Trotzdem glauben wir nicht, daß angesichts der hohen Preise des Rohmaterials das Syndikat sich dazu verstehen wird, billiger zu liefern als zu dem jetzigen Preise. Unser Schienenexport ist gegen das Vorjahr um 10% zurückgegangen.

Kupfer. Der erschreckende Kupfermangel, auf den bereits in unserem vorjährigen Bericht hingewiesen wurde, trat plötzlich in den ersten Monaten des vergangenen Jahres ein, und die Preise stiegen derart, daß sich die Geschäftsleute eines ähnlichen Vorganges nicht erinnern konnten. Bereits in den Sommermonaten begannen die Anzeichen eines Niederganges sich bemerkbar zu machen, der durch das gewissenlose Vorgehen der autokratischen „Amalgamated Copper Company“ hervorgerufen wurde. Schon anfangs des Jahres zogen sich die größten Kupferproduzenten vom Markt zurück mit der Begründung, daß sie bereits alles Kupfer verkauft hätten, welches sie während der ersten sechs Monate des Jahres verkaufen wollten. Dadurch stiegen die Preise bis auf £ 110 per Tonne für das beste Kupfer; aber das lebhafte Bestreben aller außerhalb des Syndikats stehenden Produzenten, sich die vorteilhafte Situation zu nutze zu machen, hatte zur Folge, daß die Nachfrage völlig befriedigt werden konnte.

Als dann die Amalgamated Company wieder Kupfer verkaufen wollte, hatten die Käufer bereits mit anderen Produzenten für lange Zeit im voraus Abschlüsse gemacht. Die Amalgamated Company-Werke sahen sich deshalb genötigt, ihre Vorräte anzuhäufen, und wir gehen nicht fehl, wenn wir annehmen, daß gegen Ende Oktober die bedeutendsten Werke sicher mit einem Vorrat von 100000 Tonnen gereinigtem Kupfer belastet waren. Die Verteilung solcher ungeheuren Vorräte brachte natürlich eine Verwirrung des Marktes sowohl in London wie in New York mit sich, aber man kann nicht genug hervorheben, daß es gerade die Führer des Syndikates selbst waren, die von dem Rückschlag am meisten in Mitleidenschaft gezogen wurden; dieselben Führer, die jetzt zum zweiten Mal im Verlauf von wenigen Jahren ihre Geschäfte so schlecht und gewissenlos verwalten.

Gegenwärtig ist die Aussicht auf dem Kupfermarkt durchaus nicht günstig. Allerdings sind die Vorräte, die früher hauptsächlich in amerikanischen Händen waren, zum großen Teil in Europa realisiert worden, aber es sind auch noch viele Vorräte im Besitz von Händlern und anderen Leuten diesseits des Ozeans, und das ist eine betrübende Aussicht zur Zeit eines allgemeinen geschäftlichen Rückganges.

Andererseits haben die größten amerikanischen Produzenten, um ihre Stellung zu behaupten, eine außerordentliche Einschränkung der Produktion vorgenommen, besonders in den Montana Bergwerken; auch die Entlassung zahlreicher Arbeitskräfte in den bedeutenden Kupferwerken von Mexiko und Australien wird vielleicht die Marktpreise wieder anregen, wenn erst die angehäuften Vorräte erschöpft sein werden.

Wir müssen aber auch nicht vergessen, daß der Preis von £ 65 per Tonne für gereinigtes Kupfer ein guter Durchschnittspreis wäre; auch wäre es vielleicht zuviel verlangt, wenn man, bevor die Situation sich geklärt hat, die zukünftige Preislage abschätzen wollte.

Der Zinnmarkt war während des ganzen Jahres sehr unregelmäßig. Einerseits war man bemüht, die Preise hochzutreiben, die zeitweise bis auf £ 200 stiegen, andererseits zeigten die letzten Monate des Jahres einen Niedergang der Preise bis auf £ 115 per Tonne. Es ist sehr merkwürdig, daß gerade die größten Bemühungen, die Preise zu steigern, in die letzten Monate des Jahres fielen, also in die Zeit, als das Chinesische Zinnsyndikat gegründet wurde, dessen Gruben zur Zeit eine Förderung von 4 bis 5000 Tonnen ergaben, während zur selben Zeit der Preis in London durch die Operationen der Händler auf das niedrigste Niveau herabgedrückt wurde, das er das Jahr über erreichte. Der starke Rückgang der Schiffsladungen während der letzten zwei bis drei Monate ist ein Beweis dafür, daß abnorme Zustände im Geschäftsleben herrschen. Die Tatsache, daß Zinnvorräte in Singapore und Penang zurückgehalten werden, muß dem chinesischen Einfluß im Osten zugeschrieben werden. Das chinesische Syndikat hat sich wiederholt an die Regierung gewandt, mit der Bitte, diesen Feldzug finanziell zu unterstützen. Natürlich hat die Regierung es abgelehnt, sich mit der Angelegenheit zu befassen. Der geschäftliche Rückgang in den Vereinigten Staaten hat den amerikanischen Zinnankauf auch sehr eingeschränkt. Augenblicklich steht deshalb der Markt im Zeichen einer ungesunden Spekulation. Ferner ist ein Aufschwung des holländischen Zinnverkaufes im nächsten Jahre zu befürchten, sodaß im allgemeinen für den Artikel die Aussichten als ungünstig betrachtet werden können.

Vereinigte Staaten. In den ersten sechs Monaten des vergangenen Jahres war der Geschäftsgang durchaus befriedigend, die Nachfrage war in den verschiedensten Industriezweigen größer als das Angebot. Trotzdem war es für die Eingeweihten erkennbar, daß sich die Anzeichen mehrten, die auf eine trübe Zukunft deuteten. Die Vorräte von Eisenbahnschienen waren unglaublich angewachsen; die Preise für Kupfer und Zinn waren höher als je zuvor, ferner war ein künstlicher Markt geschaffen worden, der, wenn der Krach einmal kam, nur das Resultat zeitigen konnte, welches er tatsächlich gezeitigt hat. Es ist sehr schwer vorauszusagen, was die weiteren Ergebnisse der jetzigen Finanzkrise sein werden, aber wir können wohl, ohne voreilig zu sein, behaupten, daß sie, ganz abgesehen von den schweren Verlusten und all dem Elend, das sie heraufbeschworen hat, auf das gesamte Geschäftsleben einen zerstörenden Einfluß ausgeübt hat.

Gewisse Eisenbahnunfälle haben zu Untersuchungen geführt, die langatmige Streitigkeiten zur Folge hatten, welche sich so ausdehnten, daß sogar die Schienenlieferanten mit hineingezogen wurden. Vorwürfe gegen die Stahlproduzenten, die minderwertiges Material verwendeten, wurden erhoben, und die Frage der Schienenproduktion wurde in der gesamten Handelspresse freimütig erörtert. Eisenbahningenieure nahmen sich der Sache an und schlugen vor, Kommissionen zu ernennen, welche die Aufgabe haben, die Haftpflicht der Eisenbahngesellschaften festzustellen, wenn die Unfälle eine Folge von minderwertigem Baumaterial sind; wir begrüßen diesen umsichtigen Vorschlag mit großer Genugtuung.

Rußland. Das Charakteristische in dem diesjährigen Geschäftsjahr ist der Umstand, daß die großen Walz- und Hüttenwerke in Südrußland in die Reihe der Exporteure getreten sind, einmal weil es ihnen an neuen Inlandunternehmungen fehlte, und dann weil infolge des Geldmangels in der kaiserlichen Schatzkammer die Bestellungen neuer Schienen etc. nachließen. Dieser Niedergang im Lande selbst hat die russische Eisenindustrie veranlaßt, als ein sehr achtbarer Mitbewerber auf dem europäischen Eisenmarkt aufzutreten, und wir hören von Kontrakten, welche die russischen Werke mit China, Mexiko, Australien, Italien, Aegypten und mit England abgeschlossen haben. Was die Qualität der Ware anbetrifft, so ist sie tadellos. Die Russen haben das bestverfügbare Material im eignen Lande, deshalb sind sie geeignet, eine wichtige Rolle im europäischen Exporthandel zu spielen.

Was Deutschland anbetrifft, so ist das vergangene Jahr nicht eine Zeit des ungehinderten Aufschwunges gewesen. Allerdings sind große Bestellungen für inländischen Schienenbedarf gemacht worden und zwar zu guten Preisen, aber der Exporthandel ist bedeutend zurückgegangen. Wir fügen hinzu, daß die deutschen Schienenproduzenten bereit sind, billiger zu verkaufen als im Vorjahre um dieselbe Zeit, besonders bezüglich des Materials für Leichterschiffe, das mehrere Jahre hindurch eine Spezialität Deutschlands gewesen ist. Es muß betont werden, daß ein Preissturz stattgefunden hat, der nach unserer Ansicht eine Folge des starken Mitbewerbs Deutschlands auf anderen Gebieten ist. Deutschland muß trotzdem viel verkauft haben, sonst wäre es unmöglich gewesen, daß es seine Lieferungen so hinausgezogen hätte, denn wir wissen, daß die Hüttenwerke acht Monate gebraucht haben, um kleinere Bestellungen von Schienen zu liefern. Diese langen Fristen waren den Käufern sehr unbequem und haben auch die Bestellungen nach anderen Ländern abgelenkt. Der deutsche Eisen- und Stahl-Export ist um 200 000 Tonnen zurückgegangen, dagegen hat er um 90 000 Tons in Schienen und Bandeisen zugenommen.

Betrachten wir diese verschiedenen Faktoren, so haben wir

keinen Grund, sehr optimistisch über die Geschäftsaussichten Deutschlands für das Jahr 1908 zu denken.

Englischer Export von Eisen und Stahl vom 1. Januar bis 30. November.

1905	1906	1907
£ 29 561 408	£ 36 917 985	£ 43 949 232

Preisverzeichnis für Roheisen:	15. Dez. 1905			15. Dez. 1906			19. Dez. 1907		
		s.	d.		s.	d.		s.	d.
Gußeisen No. 3 Middlesborough per ton		53	3		63	6		49	9
Blockeisen		53	$3^1/_2$		62	10		49	5
Schottisches Blockeisen (Warrants) Glasgow . .		58	3		67	0		59	0
Hämatit Blockeisen (Warrants) West coast . . .		71	6		80	0		66	6
Stahl und Eisen (bearbeitet):									
Stabeisen (South Staffordshire) fob. shipping port. .	£ 9	0	0	£ 9	0	0	£ 9	0	0
Gewöhnliches Stabeisen . .	7	10	0	7	10	0	7	7	6
Schwere Stahlschienen . .	6	0	0	6	10	0	6	10	0
Winkelstahl.	6	17	6	7	2	6	6	0	0
Stahlplatten (für Schiffe) . .	7	0	0	7	5	0	6	5	0
Zinnplatten Bessemer I, C. Coke, Südwales per box	0	13	0	0	15	0	0	12	$4^1/_2$

M. **Londons Untergrundbahnen.** Nirgends hat sich das unterirdische Bahnwesen in so riesenhaftem Umfange entwickelt, wie in London, das ein sprechender Beweis dafür ist, daß der Riesenverkehr der Großstädte in den Untergrundbahnen ein hervorragendes Hilfsmittel besitzt. Man kann sogar sagen, daß die Untergrundbahnen für die Entwickelung großer Städte das bedeuten, was die Eisenbahnen für die Länder sind. Sie stellen einen Kulturfaktor ersten Ranges dar, indem sie einen Schnellverkehr ermöglichen, dem gegenüber die elektrischen Straßenbahnen, wie beispielsweise in Berlin, eine untergeordnete Rolle spielen.

In London beherrscht der Omnibusverkehr die Pulsadern der inneren Stadt, während bis zu dessen Außenlinien von allen Richtungen her die Eisenbahnen drängen, die Geschäftsstadt mit einem dichten Netz umgebend, das viele Jahre hindurch die Verkehrsherrschaft behauptete. Schließlich erhielt London seine erste unterirdische Bahn, eine innere Ringbahn, die mit einer Anzahl der großen Eisenbahnstationen verbunden wurde, und von der viele Nebenlinien nach den Vorstädten führten. Sie befand sich dicht unter der Oberfläche und trat überall, wo es möglich war, ans Freie. Aber der Kohlenrauch machte diese halb offene Untergrundbahn zu einem schrecklichen Verkehrsmittel, bis endlich mit der Elektrizität ein neuer Abschnitt im unterirdischen Verkehr begann. Schon im Jahre 1890 konnte die erste elektrische Untergrundbahn eröffnet werden, welche die City mit der südlichen Außengrenze der Stadt in Verbindung brachte. Sie ist etwas über 7 km lang, geht unter der Themse hinweg und hält sich im allgemeinen 10 Meter unter der Erdoberfläche. Die Baukosten betrugen über $2^1/_2$ Millionen Mark für jeden Kilometer. Weiteren derartigen Unternehmungen gegenüber verhielt sich das Kapital zunächst abwartend. Aber der zuverlässige, durch nichts behinderte Verkehr unter der Erde, der eine schnelle Verbindung mit der City ermöglichte, bewirkte bald, daß eine Menge neuer Pläne zu Untergrundbahnen auftauchten. So wurde im Jahre 1898 die zweite Bahn eröffnet, die eine Verbindung der City mit der großen Waterloostation herstellt, und die in den Vorstadtdistrikten im Süden und Südwesten wohnenden Cityarbeiter schnell an den Bestimmungsort bringt. Denn während die Fahrt zwischen Waterloostation und City, die mit dem Omnibus vor sich gehen mußte, 20 Minuten dauerte, nimmt sie in der Untergrundbahn nur 4 Minuten in Anspruch. Zwei Jahre später war die große zentrale Untergrundbahn fertig, die quer unter dem inneren London in östlicher und westlicher Richtung geht. Die Strecke ist $9^1/_2$ km lang und wird in 20 Minuten zurückgelegt, während der Omnibus in den verkehrsreichen Straßen bestenfalls eine Stunde braucht.

Damit war in London endgültig die Periode der Untergrundbahnen herangekommen. Ein amerikanischer Millionär stellte sein Geld und Organisationstalent in den Dienst der Sache, und große Arbeiterscharen begannen unter der Erde an den neuen Linien zu arbeiten. Oberhalb der Erde merkte man nichts davon. Weder der Straßenverkehr noch die Geschäfte wurden gestört. Als erste dieser neuen unterirdischen Verkehrsadern wurde 1904 die vom südlichen London durch die City und bis zum Finsburypark im Norden führende Untergrundbahn eröffnet, wodurch zum ersten Male die ganze Stadt von Norden nach Süden unterirdisch durchschnitten wurde. Im Frühjahr 1906 eröffnete eine andere Bahn, die von Elefant bis zur Bakerstreet geht und die nördlichen und südlichen inneren Vorstadtteile in einer andern Richtung verbindet, den Betrieb. Bald danach erfolgte die Eröffnung der gegenwärtig längsten Untergrundbahn in London, die, im äußersten Norden bei Finsbury beginnend, sich im großen Halbbogen unter der Stadt hinzieht, sich der City nähert und dann unter den vornehmen Westendgebieten bis zu der westlichen Vorstadt, Hammersmith, führt. Diese Bahn hat eine Länge von fast 20 km. Eine weitere wichtige Untergrundbahn wurde 1907 eröffnet. Sie führt von Charing Croß-Mittelpunkt in zwei Armen nach den Vorstadtanhöhen bei Highgate und Hampstead im Norden und Nordwesten. Gleichzeitig hiermit erhielt die dicht unter der Oberfläche gehende Ringbahn und viele ihrer Anschlußlinien elektrische Triebkraft, und die Verzweigungen der älteren Untergrundbahnen vollendeten ihre unterirdischen Verbindungen mit allen großen Eisenbahnstationen Londons. Mit der letzten Untergrundbahn, die 13 km Länge hat, ist man in eine größere Tiefe als je zuvor gelangt. An einer Stelle, unter Hampstead Hall, liegt sie 60 Meter unter der Oberfläche. Eine andere Station, Covent Garden, befindet sich in 38 m Tiefe.

Die sämtlichen Untergrundbahnen Londons sind an ihren Verbindungs- und Kreuzungspunkten durch Treppen, Fahrstühle und Tunnel mit einander verbunden und führen nach allen Stadtteilen, sodaß unterirdisch jeder Punkt erreicht werden kann, ohne daß man an die Oberfläche zu kommen braucht. In Bezug auf Sicherheit und Bequemlichkeit haben sie sich durchaus bewährt, und die neuesten Bahnen sind geschmackvoll gebaut und ausgestattet. Ebenso besitzen sie gute Ventilation. Ueber eine halbe Milliarde Mark steckt in diesen Bahnen, bei denen die Baukosten allmählich auf etwa 5 Millionen Mark für den Kilometer gestiegen sind. Man berechnet, daß die Untergrundbahnen jährlich 600 Millionen Menschen befördern können.

Der deutsche Drogen- und Chemikalienhandel im Jahre 1907. (Bericht von Brückner, Lampe & Co., Berlin C.) Die Berichterstattung über das fast bis zum Ende unter äußerst günstigen Verhältnissen verlaufene Geschäftsjahr geschieht zu einem Zeitpunkt schweren Darniederliegens des gesamten Handels. Die bis Anfang November d. J. erzielten Umsätze und Bruttogewinne können als sehr gute bezeichnet werden, aber seitdem macht sich eine Abschwächung für beide geltend, und ein beträchtlicher Rückgang der Warenpreise hat begonnen.

Die allgemeine Hochkonjunktur machte sich auch im Handel mit medizinischen und technischen Drogen und Chemikalien seit dem Frühjahr voll geltend durch erhebliche Preissteigerungen und stark vermehrten Absatz im In- und Auslande. Wenn sich die ungünstigen Verhältnisse der letzten Monate in diesem Handelszweige nicht so sehr bemerkbar machten, wie in anderen, so liegt dies daran, daß durch die Krankenkassen ein gewisser feststehender Verbrauch an Medikamenten gesichert ist, und daß die verschiedenen Gewerbe der technischen Hilfsstoffe des Drogen- und Chemikalienhandels nicht entraten können. Daß sich aber das große Publikum in schlechten Zeitläuften in der Verwendung von Medikamenten, namentlich der teueren, einschränkt, ist eine Erfahrung, welche sich auch jetzt bestätigt. Die Ausfuhr, namentlich nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika und nach den unter der Silberentwertung leidenden ostasiatischen Ländern, verminderte sich, und der jähe Fall der Preise einer ganzen Reihe wichtiger Artikel brachte Verluste. Die außergewöhnlich naßkalte Witterung des Sommers war für die Ernte der meisten medizinischen Vegetabilien, namentlich für die Blüten, recht ungünstig, so daß von den meisten nur geringe Mengen in schlechter Beschaffenheit auf den Markt kamen. Die Verwendung von Vegetabilien aus dem Auslande, namentlich aus Rußland und Oesterreich-Ungarn, und der Verbrauch nordamerikanischer Vegetabilien nahm zu, hingegen war ein Rückgang der einheimischen Erzeugnisse zu verzeichnen. Die Streiks in verschiedenen Gewerben, besonders der der Schauerleute in Hamburg, brachten wochenlang Verlegenheiten und Stockung des Absatzes. Auf einigen Gebieten der chemischen Industrie ist starke Ueberproduktion vorhanden, die sich erst recht geltend machen wird, wenn der so glänzende Absatz des Jahres 1907 nicht mehr vorhanden sein wird. Krieg und Epidemien, die noch 1906 von großem Einfluß auf den Handel mit Drogen und Chemikalien waren, blieben aus. Eine stetig fortschreitende Erhöhung der Betriebsunkosten an Gehältern, Löhnen, Steuern und Beiträgen für die sozialpolitischen Pflichten der Unternehmer war auch in diesem Jahre zu bemerken. Die Kreditverhältnisse im Inlande, namentlich sofern kleinere Betriebe in Betracht kamen, ließen sehr zu wünschen übrig, wohingegen das Ausland, besonders Rußland, seinen Verpflichtungen meistens vereinbarungsgemäß gerecht wurde.

Nach erheblichen Steigerungen, welche alle Metalle erfahren hatten, trat für sie und ihre Präparate gegen Ende des Jahres ein starker Rückgang ein, namentlich für Antimon, Kupfer,

Silber, Platin, Blei, Zink und Zinn. — Wismuth und Quecksilber hielten sich hoch. Opium, Morphium, Codein, Karbolsäure, Copaiv- und Peru-Balsam fielen stark im Preise. — Auch in ätherischen Oelen gab es große Preisschwankungen, ebenso in nordamerikanischen Vegetabilien, Terpentinöl, Camphor und einigen Gewürzen.

M. **Ein künftiges Grubengebiet in Norwegen.** In den äußersten Grenzgebieten Norwegens gegen Norden und Osten ist man gegenwärtig eifrig mit den Vorbereitungen für den großen Bergbaubetrieb beschäftigt, durch den die Eisenerzfelder von Südvaranger ausgebeutet werden sollen. Diese Erzfelder, mit welchen den eisenproduzierenden Ländern ein neues gewaltiges Gebiet zur Lieferung von Rohmaterial erstehen wird, liegen zwischen dem Pasvikelf und der finnischen Grenze und erstrecken sich über eine Fläche von 65 Quadratkilometer, die den Berechnungen nach eine Eisenerzmenge von 500 Millionen Tons enthalten. Sie gehören also zu den reichsten Erzgebieten, die es giebt. Vor mehreren Jahren brachte der norwegische Steinbruchbesitzer Anker die Felder in seinen Besitz, bis sie im Jahre 1906 an eine von dem bekannten schwedischen Grubenindustriellen Konsul Nils Persson (Helsingborg) gebildete Gesellschaft übergingen, die ihren Sitz in Christiania hat und die u. a. auch mit deutschem Kapital arbeitet. Im Oktober 1906 war das Grubengebiet von deutschen Bergingenieuren und Kapitalisten besucht worden, und später gingen 600 Tons Erz zur Probe nach Deutschland. Der Eisengehalt des Erzes von Südvaranger ist jedoch nur gering, er beträgt 35—38 Proz., während das nordschwedische Erz über 60 Proz. enthält. Indessen bietet die vorteilhafte Ausnutzung mit Hülfe der neuesten Erzgewinnungsmethoden keine Schwierigkeiten. Zur Anwendung soll das Gröndalsche Verfahren kommen, das sich im Besitz der Metallurgischen Patentaktiengesellschaft in Stockholm, die ebenfalls an dem Unternehmen beteiligt ist, befindet. Die gegenwärtigen Arbeiten erstrecken sich auf Herstellung einer etwa acht Kilometer langen Eisenbahn von Kirkenäs nach den Gruben. Sie wird im Sommer 1908 fertig. Ferner haben die Vorbereitungen zum Bau der künftigen Grubenstadt Kirkenäs begonnen. Hier werden großartige Quais angelegt, um das zerstampfte und gereinigte Erz in mächtigen Frachtdampfern zu verladen. Die Stadt selbst ersteht ähnlich wie bei Narwik am Ofotenfjord auf einem kahlen Gelände, auf dem sich bisher nur hin und wieder wandernde Lappländer mit ihren Renntierherden blicken ließen. Man hat einen vollständigen Stadtplan mit breiten Straßen und einem Marktplatz ausgearbeitet. Die Holzhäuser der Stadt werden im Drontheimschen Gebiet gebaut und dann auf dem Wasserwege nach Kirkenäs befördert. Augenblicklich stehen an der Stelle, wo sich früher nur eine kleine Kirche und ein Postamt für die zerstreut wohnenden Einwohner des Gebietes befanden, schon Hunderte von Häusern, und es werden fortwährend neue geplant. Es herrscht am Platz ein gewisses amerikanisches Treiben. Jeder Dampfer, der Kirkenäs anläuft, bringt Menschen, Hausgerät und Baumaterial mit, und in einigen Jahren dürften sowohl Vardö wie Vadsö von dem neuen Rivalen überflügelt sein. In der Nähe der Bergwerke bildet der Pasvikelf zwei große Wasserfälle, an denen die Grubengesellschaft Kraftstationen anzulegen gedachte, doch stieß die Erwerbung der Wasserfälle auf unerwartete Hindernisse von russischer Seite. Wie in Norwegen behauptet wird, sehen die Russen auf die Unternehmungen der Norweger in diesen Grenzgebieten mit wenig günstigen Augen, namentlich wohl deshalb, weil russische Arbeiter von dem Grubenfeld ausgeschlossen werden. Hier finden nämlich nur norwegische und schwedische Arbeiter, sowie Lappländer und die in Norwegen naturalisierten Finnen Verwendung. Gegenwärtig werden etwa 400 Arbeiter beschäftigt, deren Zahl noch weiter vermehrt werden soll; man hofft, den Betrieb im ganzen Umfange im Jahre 1910 aufnehmen zu können, wenn die in diesen hohen Breitengraden unberechenbaren Witterungsverhältnisse nicht Verzögerungen herbeiführen.

Die finanzielle Stellung des Unternehmens ist ganz kürzlich noch gestärkt worden, indem die Aktiengesellschaft Südvaranger, die jetzige Besitzerin der Erzfelder, bei der Norddeutschen Bank in Hamburg und der Diskontobank in Berlin eine Anleihe von 12 Millionen Kronen aufgenommen hat. Außerdem wurde von der Direktion der am 21. Oktober stattgehabten General-Versammlung die Erhöhung des Aktienkapitals von 5 auf 10 Millionen Kronen vorgeschlagen. Auf diese Art können alle Anlagen gleich in großem Umfange errichtet werden. So wird der Ladequai bei Kirkenäs nach dem Muster von Narwik hergestellt, wo das Erz direkt von den Eisenbahnwagen in die Schiffe gestürzt wird. Hier bei Kirkenäs erfolgt auch die Veredelung des Erzes zu Konzentraten und Briketts mit einem Eisengehalt von 66 bis 68 pCt. Beabsichtigt wird eine jährliche Produktion von 600 000 bis 900 000 t. An den Staat hat die Gesellschaft eine Abgabe von 3 Oere pro Tonne Erz zu zahlen. Für einen Export von 600 000 t muß 1 Million Tonnen gebrochen werden, wofür die Abgabe also 30 000 Kronen betragen würde. Die Fracht für diese 600 000 t stellt sich auf etwa 2 700 000 Kr.; an der Verschiffung sollen hauptsächlich norwegische Rhedereien beteiligt werden. Sicher wird das in Vorbereitung begriffene Bergwerkunternehmen einen belebenden Einfluß auf jene entlegenen Gebiete Norwegens ausüben. Berücksichtigt man, daß allein schon der Bergbau eine Menge Menschen beschäftigt, wozu noch der geschäftliche Verkehr mit den benachbarten Bewohnern im Südvarangergebiet, ferner der mit der Erzverschiffung verbundene Hafenverkehr und der Tauschhandel der eintreffenden russischen Fahrzeuge kommen, dann ersieht man, daß die im Entstehen begriffene Stadt Kirkenäs alle Bedingungen hat, ein lebhafter Hafenplatz zu werden.

Finlands auswärtiger Handel im Jahre 1906. Der Bericht der Zollbehörde über Finlands auswärtigen Handel im Jahre 1906 ist im Druck erschienen, und entnehmen wir demselben einige Angaben, die ein allgemeines Interesse beanspruchen dürften.

„Der Totalumsatz in dem Handel Finlands mit dem Auslande wird für obenerwähntes Jahr auf 594,0 Millionen fin. M. geschätzt. Hiervon entfallen 313,9 auf den Import und 280,1 auf den Export. Die Entwickelung des Handels im letzten Jahrzehnt ist aus folgender Tabelle ersichtlich (in Millionen fin. M.):

Jahr	Import	Export	Totalumsatz
1897	202,5	168,7	371,2
1900	270,7	197,7	468,4
1903	267,5	213,7	481,2
1905	268,2	247,8	516,0
1906	313,9	280,1	594,0

Der Import. Untersuchen wir den Import näher, so finden wir, daß derselbe um 17 pCt. vom Werte des vorhergehenden Jahres gestiegen ist. — Für welche Waren die Importveränderungen am größten waren, geht aus folgender Gruppenzusammenstellung hervor:

	1905	1906	Zunahme	Abnahme
	Millionen Mark			
Landwirtschaftliche Produkte etc.	5,0	8,2	3,2	—
Getreide etc.	63,4	73,2	9,8	—
Gemüse, Küchengartengewächse	2,7	3,5	0,8	—
Früchte und Beeren	3,8	5,3	1,5	—
Kolonialwaren und Gewürze	30,1	35,7	5,6	—
Häute und Felle etc.	10,3	14,0	3,7	—
Pflanzen, Sämereien	9,9	14,3	4,4	—
Spinnereistoffe	16,8	21,2	4,4	—
Garn und Zwirn etc.	8,2	6,9	—	1,3
Gewebte Waren	15,7	18,5	2,8	—
Fertige Kleider etc.	5,7	6,9	1,2	—
Gummi etc.	7,1	8,0	0,9	—
Oele und Fette etc.	9,1	9,7	0,6	—
Mineralien und Fettarten etc.	9,8	10,5	0,7	—
Metalle und Metallerzeugnisse	19,7	22,0	2,3	—
Maschinen etc.	17,1	18,4	1,3	—
Instrumente etc.	2,3	3,1	0,8	—
Fahrzeuge und Boote	0,9	2,1	1,2	—

Was die in obiger Zusammenstellung genannten einzelnen Warengruppen betrifft, so ergibt sich die Steigerung in landwirtschaftlichen Produkten hauptsächlich aus dem vermehrten Import von amerikanischem Speck, welcher laut Verordnung des Senats nunmehr zollfrei eingeführt werden darf.

Der Getreideimport weist ebenfalls trotz verhältnismäßig guter Ernten hier im Lande eine steigende Tendenz auf, ein Beweis für die Zunahme des Konsumtionsvermögens, was übrigens auch aus den bedeutend höheren Zahlen für den Kolonialimport hervorgeht.

Dasselbe ist der Fall mit dem Import von Spinnstoffen, worunter sich u. a. der Import an roher Baumwolle von 5,8 Millionen im Jahre 1905 auf 7,3 Millionen im Jahre 1906 vermehrt hat.

In der Warengruppe Mineralien und Erdarten ist noch Cement besonders zu nennen. Der Import hierin ist von 20,9 Millionen kg 1902 unaufhaltsam gestiegen bis auf 43,7 Millionen kg im Jahre 1906, woraus man auf eine stark erhöhte Bautätigkeit in unserem Lande schließen kann. Ein anderer Artikel, Steinkohlen, der zu letzterer Warengruppe gehört, zeigt ebenfalls eine starke Zunahme. Der Import hierin ist gestiegen von 124,7 Millionen kg 1902 auf 189,1 Millionen 1905 und 202,9 Millionen für das Jahr 1906.

Der Export. Für unseren Export war das Jahr 1906 ebenfalls ein günstiges, wenn derselbe auch im Verhältnis zum Jahre 1905 keine ebenso große Zunahme aufweist als der Import. Die

Ausfuhr unserer bedeutendsten Erzeugnisse geht aus folgender Zusammenstellung hervor:

	1905	1906	Zunahme.	Abnahme.
	Millionen Mark			
Lebende Tiere	1,8	2,0	0,2	—
Landwirtschaftliche Produkte	41,5	41,8	0,3	—
Fische	3,9	4,7	0,8	—
Getreide etc.	1,7	1,4	—	0,3
Häute und Felle etc.	5,8	9,2	3,4	—
Pflanzen, Sämereien etc.	1,5	1,1	—	0,3
Nutzholz und bearbeitetes Holz	124,3	143,8	19,4	—
Holzmasse und Papier etc.	34,3	38,5	4,2	—
Garn und Zwirn etc.	1,5	1,2	—	0,3
Webereierzeugnisse	4,0	2,6	—	1,4
Mineralien und Erdarten etc.	3,7	3,0	—	0,6
Metalle und Metallfabrikate	7,8	12,9	5,0	—
Maschinen etc.	2,8	1,8	—	1,0
Fahrzeuge und Boote	7,2	11,2	3,6	—

Wie bereits früher in unserem Blatte hervorgehoben, hat die Ausfuhr eines unserer wichtigsten Artikel, nämlich Butter, eine Abnahme aufzuweisen. Während der Export hierin 1902, welches ein Minimumsjahr war, 9,7 Millionen kg betrug, stieg derselbe 1905 auf 15,2 kg, um im folgenden Jahre, 1906, auf 15,0 herunterzugehen. Vermehrtes Konsumtionsvermögen wird teilweise als Ursache hierzu anzusehen sein.

Finlands wichtigster Ausfuhrartikel, Holz und Holzwaren, haben für das Jahr 1906 ein besonders günstiges Resultat aufzuweisen, und zwar sowohl inbezug auf die Quantität als auch die erzielten Preise.

Im folgenden geben wir eine Aufstellung, wie sich der Export auf die verschiedenen Arten verteilt.

	1904		1905		1906	
	1000 m³	Mill. M.	1000 m³	Mill. M.	1000 m³	Mill. M.
Nutzholz (Fichten- u. Tannenholz) unbearbeitet	2,931	20,0	2,432	16,2	2,330	17,7
behauen u. teilweise gesägt	0,302	4,2	0,265	6,0	0,306	4,3
gesägt oder halbfertig	2,679	88,1	2,737	94,7	3,050	114,2
Nutzholz anderer Arten	0,717	3,6	0,663	3,3	0,273	3,9

Der Export unserer wichtigsten gesägten Holzfabrikate verglichen mit den beiden Vorjahren betrug:

		1904	1905	1906
Planken	1000 m³	0,340	0,322	0,394
	Mill. M.	15,3	15,6	17,7
Battens	1000 m³	0,847	0,903	0,221
	Mill. M.	29,7	33,2	38,0
Bretter	1000 m³	1,245	1,259	1,364
	Mill. M.	39,8	42,8	51,2

Unter den fertigen Holzwaren ist der wichtigste Artikel Zwirnrollen, von denen im Jahre 1906 6,1 Millionen t exportiert wurden gegen 5,8 im Vorjahre.

Der Exportwert für Holzmasse und Papier ist Jahr für Jahr rasch und gleichmäßig gestiegen. Unter den letztverflossenen 5 Jahren betrug der Export dieser Gruppe

Millionen Mark				
1902	1903	1904	1905	1906
22,2	25,2	31,0	34,3	38,5

Aus folgender Tabelle geht die Zu- resp. bei einer Gruppe Abnahme des Exports der verschiedenen Fabrikate hervor (in Millionen kg):

		Rußland		Ausland		Summa	
		1905	1906	1905	1906	1905	1906
Papiermasse, geschliffen	1000 kg	11,[illegible]	10,[illegible]	40,[illegible]	21,[illegible]	51,[illegible]	62,[illegible]
dito chemisch	1000 kg	0,[illegible]	1,[illegible]	8,[illegible]	12,[illegible]	8,[illegible]	13,[illegible]
Pappe	1000 kg	7,[illegible]	8,[illegible]	30,[illegible]	31,[illegible]	38,[illegible]	40,[illegible]
Umschlag-, Preßpapier- und Dachpappe	1000 kg	15,[illegible]	16,[illegible]	8,[illegible]	8,[illegible]	24,[illegible]	25,[illegible]
Tapetenpapier	1000 kg	3,[illegible]	4,[illegible]	0,[illegible]	—	4,[illegible]	4,[illegible]
Druck- und Konzeptpapier	1000 kg	23,[illegible]	27,[illegible]	1,[illegible]	0,[illegible]	24,[illegible]	27,[illegible]
Andere Sorten Papier	1000 kg	1,[illegible]	2,[illegible]	0,[illegible]	0,[illegible]	1,[illegible]	2,[illegible]

Der Umsatz mit den verschiedenen Ländern. Wenn man Finlands Umsatz mit den verschiedenen Ländern näher untersuchen will, so muß man sich vor allem vergegenwärtigen, daß Rußland auf Grund der gegenseitigen Zollvergünstigungen, wobei jedoch Rußlands Interessen im Vergleich zu Finland am meisten Rechnung getragen sein dürfte, eine Sonderstellung vor den anderen Ländern einnimmt. So ist Rußlands Anteil am Import nach Finland ständig gestiegen mit Ausnahme der Jahre 1905 und 1906, wo die politischen Verhältnisse im Kaiserreiche dem Handel und der Industrie dort hemmend entgegenstanden.

Der Wert unseres Importes aus Rußland betrug in den Jahren 1900—1904 bis zu 40,7 pCt. vom Totalwert, sank jedoch aus oben erwähntem Grunde im Jahre 1905 auf 35,2 pCt. und 1906 sogar auf 30,0 pCt.

Unter den verschiedenen Warengattungen ist besonders Rohzucker zu erwähnen, für welchen ein Unterschied im Zoll von 14 Pf. per kg gemacht wird zwischen russischem Zucker und dem anderer Provenienz. Sofort nach dem Inkrafttreten der Verordnung vom Jahre 1907 über Handelsbeziehungen zwischen Rußland und Finland, konzentrierte sich der ganze Rohzuckerimport bis auf einige Tausend kg auf Rußland. 1905 wurden dagegen aus anderen Ländern 0,9 Millionen kg importiert und 1906 sogar 20,4 Millionen gegen nur 17,0 Millionen kg aus Rußland.

Ebenso hat sich der Saatenimport teilweise von Rußland abgewandt. Von dem gesamten Importwert der Getreidegruppe für das Jahr 1906 entfallen auf Rußland 50 pCt., während der entsprechende Prozentsatz für das vorhergehende Jahr 62,2 pCt. und für 1904 sogar 70,9 pCt. war. (Diese, sowie die vorigen für unser östliches Nachbarland ungünstigen Ziffern werden sich jedoch für das Jahr 1907 wieder günstiger gestalten.)

Unser Export nach Rußland ist seit dem Jahre 1903 ständig und gleichmäßig gewachsen und betrug im Jahre 1906 bereits 29,2 pCt. vom gesamtem Exportwert.

Unter den übrigen Ländern nimmt besonders Deutschland eine hervorragende Stellung ein. An nächster Stelle folgen England, Dänemark und Schweden, sodann Belgien, die Niederlande, Spanien und Norwegen.

Der Anteil der verschiedenen Länder an unserem auswärtigen Handel wird durch folgende Tabelle näher erläutert (in Million. M.):

	1897		1905		1906	
	Import	Export	Import	Export	Import	Export
Deutschland	65,7	13,0	101,8	26,6	123,7	28,9
England	29,2	51,1	29,0	75,1	36,1	85,8
Dänemark	7,2	17,0	12,4	13,0	19,0	12,6
Frankreich	5,8	14,6	4,2	20,3	4,4	23,0
Schweden	11,8	6,2	13,1	7,6	16,3	8,1
Belgien	3,7	5,2	6,8	12,0	8,0	13,6
Holland	0,4	6,4	0,3	16,2	1,6	16,4

Zu allen diesen Zahlen ist jedoch zu bemerken, daß unsere Handelsstatistik in diesem Falle verwirrend ist, da unser Umsatz mit verschiedenen Ländern, die nicht in direktem Handelsverkehr mit uns stehen, unter den betreffenden Durchfuhrländern rubriziert ist.

Wie aus obigen Angaben hervorgeht, hat auch Finland in seinem auswärtigen Handel in reichem Maße von dem allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung der letzten Jahre Nutzen ziehen können." (Mercator.)

Der Handel Belgiens im Jahre 1906 und die deutsch-belgischen Handelsbeziehungen. Im Jahre 1906 erfuhr der belgische Handel eine nicht unbeträchtliche Steigerung sowohl in Ein- wie Ausfuhr. Die Einfuhr repräsentierte einen Wert von 5,735 Milliarden, d. i. gegenüber 1905 eine Zunahme des Wertes der Einfuhr um 14,7 pCt., die Ausfuhr einen solchen von 5,062 Milliarden Francs, gegenüber dem Vorjahre um 19 pCt. mehr. Von der Einfuhr kamen 45,8 pCt. auf dem Meere, 45,6 pCt. zu Lande und 8,6 pCt. auf Kanälen und Flüssen an; von der Ausfuhr wurden befördert 44,8 pCt. auf dem Seewege, 44,2 pCt. auf dem Landwege und 11,6 pCt. auf den Kanälen und Flüssen.

Welche bedeutende Entwicklung der Handel des kleinen Belgiens genommen hat, ersieht man aus einem Vergleich der Jahre 1831 und 1906. Vor 75 Jahren bezifferte sich Belgiens Einfuhr auf 98 Millionen Francs, heute auf 5,735 Millionen, also eine Steigerung von 5,743 pCt., die Ausfuhr auf 104,6 Millionen, heute auf 5,062 Millionen, d. i. ein Plus von 4,740 pCt. Langsam und stetig stiegen die Mengen und Werte des Handels bis Anfang der 90er Jahre. Von da an setzte eine bedeutende und verhältnismäßig schnelle Zunahme ein. So übertraf die Ziffer des Gesamthandels im Jahre 1906 die der Periode 1891—95 um nahezu das Doppelte (96 pCt.).

Ueber den Anteil verschiedener Länder an Belgiens Handel im Jahre 1906 gibt folgende kleine Uebersicht Aufschluß:

	Einfuhr (in Millionen Frs.)	Ausfuhr (in Millionen Frs.)
Deutsches Reich	1275 = 22,3 pCt.	1152 = 22,8 pCt.
Frankreich	1170 = 20,5 „	983 = 18,4 „
Niederlande	432 = 7,2 „	358 = 7,6 „
England	662 = 11,6 „	816 = 16,1 „
Rußland	266 = 4,7 „	103 = 2,1 „
Ver.Staat.v.Nordamerika	354 = 6,2 „	298 = 5,8 „

An erster Stelle steht also das Deutsche Reich sowohl in Ein- wie Ausfuhr; daran schließen sich Frankreich, England, die Niederlande, die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Argentinien, Rußland. Unter den Einfuhrstaaten errang Argentinien die sechste Stelle im Jahre 1903, unter den Ausfuhrstaaten im Jahre 1905. Im Jahre 1902 stand dieser Staat noch an achter bezw. fünfzehnter Stelle.

Die Ausfuhr aus dem Deutschen Reiche nach Belgien, die im Jahre 1905 nur 6 142 803 t im Werte von 409½ Millionen Francs betragen hatte, stieg im Berichtsjahre 1906 auf 6 871 336 t

im Werte von 465 Millionen Francs. Im Gewichte ist das schon eine Steigerung von 11,8 pCt., im Werte eine solche von 13,3 pCt. Die wichtigsten Artikel, bei denen die deutsche Einfuhr eine bemerkenswerte Zunahme erfuhr, sind:

Steinkohlen	17 087 000 Frs.
Metalle: Eisen, Stahl	16 095 000 „
Maschinen etc.	7 305 000 „
Farben	4 444 000 „
Häute	2 478 000 „
Kupfer	2 000 000 „
Nahrungsmittel	1 891 000 „

Bei folgenden Artikeln war die deutsche Einfuhr wesentlich geringer:

Halbfabrikate aus Eisen und Stahl	6 851 000 Frs.
Getreide	1 277 000 „
Gegerbte Häute	1 276 000 „
Drogen	1 036 000 „

Die Ausfuhr belgischer Produkte, die im Jahre 1905 sich auf 3 811 079 t im Werte von 569 859 000 Frs. beziffert hatte, betrug im Jahre 1906 3 659 595 t im Werte von 642 067 000 Frs. Dem Gewicht nach wies das Jahr 1906 gegen 1905 eine Verminderung von 4 pCt. auf, dagegen dem Werte nach eine Steigerung von 12,7 pCt.

Zunahme erfuhren bei der Ausfuhr hauptsächlich:

Metalle: Kupfer	17 939 000 Frs.	Zink	4 451 000 Frs.
Rohe Häute	9 445 000 „	Blei	4 454 000 „
Vegetabilien	7 859 000 „	Drogen	3 368 000 „
Mineralien	7 569 000 „		

Abnahme:

Lebensmittel	3 940 000 Frs.	Steinkohlen	2 830 000 Frs.
Getreide	3 555 000 „	Früchte	2 472 000 „
Wollgarn	3 445 000 „	Farben	2 107 000 „

Afrika.

Wirtschaftliches aus Südafrika. (Originalbericht vom 25. November aus Graaff Reinert, Kapkolonie.) „Ich habe hier vor sechs Jahren einen großen Store eingerichtet, der in der Hauptstraße der Stadt gegenüber von der Dutsch Church liegt. Graaff Reinert ist jetzt eine Stadt von ca. 20 000 Einwohnern, der Landdistrikt zählt ungefähr 25 000 Bewohner, die zum Teil sehr wohlhabend sind. Wir haben hier Farmer, die aus ihrer Straußenzucht pro Jahr einen Gewinn von 2 bis 4000 £ ziehen, auch in der Viehzucht ist viel zu erreichen, hingegen ist der Ackerbau nur wenig entwickelt.

Auch die Industrie liegt noch ganz in den ersten Anfängen; wir selbst haben eine größere Tischlerei und haben stark zu tun, ferner übernehmen wir auch Bauten. Wir haben u. a. ein neues Haus für die Dutsch Reformed Church erbaut im Preise von 32 360 M., sowie zwei Gouvernementsschulen und verschiedene große Farmerhäuser. In unserem Laden führen wir Möbel, die wir selbst anfertigen, Tapeten, Glas, Holz. In Tapeten machen wir besonders gute Geschäfte. Die einzigen industriellen Unternehmungen hier am Ort sind eine Seifenfabrik und eine Sägemühle. Sehr wünschenswert und lohnend wäre die Errichtung einer Tuchfabrik, da die Wolle hier sehr billig gekauft werden kann; bisher wird alle Wolle im Rohzustande nach England versandt. Auch für Lederfabrikation wären die besten Vorbedingungen gegeben. Beide Industrien könnten hier billig produzieren, da die Löhne niedrig sind; ich bezahle an Lohn für einen gelernten weißen Arbeiter 3 M. und einen Schwarzen 2,50 M. pro Tag. Auch für eine große Klempnerei wäre hier ein gutes Absatzgebiet; allerdings müßte ein Unternehmer für ein derartiges Geschäft über ein Kapital von 6 bis 10 000 M. verfügen.

Wenn Sie Unternehmer kennen, die geneigt wären, eine Leder- oder Tuchfabrik hier anzulegen, so glaube ich, daß ich Ihnen Farmer namhaft machen könnte, die ca. 60 bis 100 000 M. für diesen Zweck zur Verfügung stellen würden, da ihnen sehr daran gelegen wäre, durch industrielle Unternehmungen an Ort und Stelle ihre Produkte zu besseren Preisen los zu werden. Die einzigen Lederfabriken Südafrikas sind in Kapstadt und Pretoria. Auch die Anlage einer Sägemühle würde sich bei uns gut lohnen. Die Deutschen sind hier sehr angesehene Leute, während die Engländer wenig beliebt sind, weil sie den einheimischen Handel drücken.

Mein Partner ist ein gelernter Tischler (Afrikaner); er bewohnt hier ein eigenes Haus und ist der Neffe des Bürgermeisters. Mein Teilhaber hat noch einen Bauplatz in Johannesburg, während ich zwei Bauplätze gemietet habe. — Wir kaufen gegen Wechsel von 3 Monaten Ziel, zahlbar durch die Standard Bank, Graaff Reinert oder durch die Corporationebank, Südafrika. Waren und Arbeitslöhne werden hier nur ausnahmsweise gleich bezahlt, monatliche Zahlung ist fast allgemein eingeführt.

Wir beabsichtigen folgende Artikel für eigene Rechnung hier einzuführen: Fenster- und Spiegelglas, Benchwoodchairs, Mittelpreismöbel, Packpapiere, Tapeten, Bau- und Möbelbeschläge, Kupferpaneel für Möbel, Zement und Oelfarben, ferner Einfriedigungsdraht und eventuell auch landwirtschaftliche Geräte. Sobald wir eine genügende Anzahl der genannten Artikel auf Lager haben, wollen wir auch Reisende hinaussenden. Wir werden uns erlauben, Ihnen demnächst eine Zolltarifliste zuzusenden und hoffen, daß Sie uns behilflich sein werden, den deutschen Import nach hier zu fördern, indem Sie uns mit Exportfirmen in Verbindung setzen."

Nord-Amerika.

Finanzielle Schwierigkeiten für die Regierung der U. S. A. (Originalbericht aus New York, 14. Dezember.) — Die allzugroße Bereitwilligkeit der Regierung, dem Geldmarkt, wenn in Nöten, durch Deponierung weiterer Revenueüberschüsse bei den Nationalbanken beizuspringen, um so mehr Bargeld in Umlauf zu setzen, mag zu finanziellen Schwierigkeiten für die Regierung führen. Die Ueberschüsse der Regierungseinnahmen werden bekanntlich bei den Nationalbanken deponiert, unter der Bedingung, daß die Regierung im Bedarfsfalle diese Depositen zu irgend einer Zeit ganz oder teilweise zurückziehen kann, wozu sie jedoch nur nach einer gewissen Frist berechtigt ist, um die Barbestände der betreffenden Banken nicht zu gefährden. Die Nationalbanken entrichten für die Benutzung der Regierungsgelder keine Zinsen; die Beträge werden im regulären Bankgeschäft als Darlehen usw. verwendet, und die Regierung übt weder Kontrolle über die Verwendung dieser Gelder, noch dekretiert sie irgendwelche Einschränkungen. Da die Ueberschüsse unserer Regierung, dank unserem Hochtarif, enorme sind, ist die Deponierung derselben ein wahres Benefizium für die Nationalbanken. Der einzige Ton von Mißmut, den man zu hören bekommt, ist, daß die Verteilung der Ueberschüsse nicht proportionell ist, daß der jeweilige Finanzminister einzelne Banken mit unverhältnismäßig hohen Depositen begünstigt, während anderen nur eine Brotkrume hingeworfen wird. Da aber kein Gesetz besteht, welches den Finanzminister zwingt, die Ueberschüsse je nach dem größeren oder geringeren Kapital der Nationalbanken oder deren Reserven zu verteilen, wird wohl der Grund zu Klagen seitens der minderbegünstigten Banken nicht aufhören, so lange das gegenwärtige System beibehalten wird.

Die Regierung ist innerhalb der letzten sechs Monate dem Geldmarkt recht freigiebig mit Barbeständen beigesprungen, um über die Knappheit an Umlaufsmitteln hinwegzuhelfen. Sie ging sogar, als sie den Banken nicht mehr mit Barmitteln aus den Einnahmen unter die Arme greifen konnte, so weit, hundert Millionen 3 prozentige Bons auszugeben und die Beträge dafür, wie in einer früheren Korrespondenz bemerkt, ganz oder wenigstens zum großen Teile als Depositen in den Banken zu lassen. Es ist eine Anomalie, daß eine Regierung, in Friedenszeiten bei einem Ueberschuß von etwa 250 Millionen $, die Staatsschuld vermehren sollte. Dieser Schritt der Regierung wurde denn auch vielfach kritisiert, und die Gesetzmäßigkeit der betreffenden Bonausgabe ist fraglich. Der Finanzminister fand ein Gesetz für die Bewilligung zur Bonausgabe aus der Periode der spanisch-amerikanischen Wirren vor, welches Gesetz der Kongreß nach dem Kriege zu widerrufen vergessen hatte. Die Regierung selbst ist sich ihrer Sache betreffs der Legalität der letzten Bonausgabe nicht recht sicher, und es fiel ihr ein Stein vom Herzen, als sie fand, daß die Angebote für die Bons nur spärlich einliefen. Sie konnte die Bonofferte nicht gut zurückziehen, denn das wäre das Zugeständnis eines völligen Mißgriffes gewesen und hätte ihr öffentliches Ansehen geschwächt. Somit werden nur 25 Millionen von den hundert Millionen abgeliefert werden. „Weil die allgemeine Geldknappheit soweit überwunden ist, daß eine weitere Summe zur Zeit nicht nötig ist," heißt es offiziell; in Wahrheit, weil die Subskriptionen nicht viel über 25 Millionen betrugen. Ferner hat die Regierung beschlossen, diese Bons innerhalb eines halben Jahres einzuziehen. In Anbetracht des geringen Betrages und der kurzen Lebensdauer der Bons wird also der Kongreß wahrscheinlich nicht viel Wesens über die Legalität derselben machen, wohl aber die Regierung hindern, in Zukunft ein ähnliches Spiel zu wiederholen.

Die Liberalität der Regierung gegenüber den Banken, um eine temporäre Geldknappheit aus dem Wege zu räumen, mag aber gerade solche Knappheiten wieder herbeiführen. Die wirklich verfügbare Barbilanz im Schatzamt betrug Ende November nur etwas über fünf Millionen, und selbst ein Teil dieses Betrages besteht in fälligen aber noch nicht realisierbaren Forderungen. Der Barbestand der Regierung ist also zur Zeit beinahe gleich

Null. Unter gewöhnlichen Umständen würde dieser niedrige Stand nicht viel zu sagen haben, da die Einnahmen aus den heimischen und Importzöllen die laufenden Auslagen während der Prosperitätsperiode stets überstiegen. Nun haben aber in letzter Zeit die Einkünfte aus den genannten Quellen stark abgenommen. Die durch die Panik verminderte Produktion und die dadurch bedingte Entlassung eines großen Teiles der Arbeitskräfte, was zu geringerem Konsum führt, ferner die abnehmende Kauflust und der schwächere Import von Gütern vermindern auch die Regierungseinnahmen. Das einmal verscherzte Vertrauen der Massen kann nicht im Handumdrehen zurückgewonnen werden, und so lange nicht die frühere Unternehmungslust zu neuem Leben erweckt werden kann, wird ein Steigen des Konsums und eine dadurch vermehrte Produktion und lebhafterer Handel nur sehr langsame Fortschritte machen können. Eine berechtigte Furcht vor Wiederholung der Geldknappheit und den daran zu knüpfenden Folgen für Handel und Industrie verlangsamt den Fortschritt zum Besseren natürlich bedeutend.

Zu dem knappen Barbestand der Regierung und der geringen Aussicht auf genügende Einnahmen kommt noch, daß demnächst bedeutende Ausgaben zu decken sind. Viele der vom Kongreß bewilligten Ausgaben sind zeitweilig zurückgehalten worden, um dem Geldmarkt umsomehr helfen zu können, allein diese Auslagen können nicht mehr viel länger hinausgeschoben werden. Die Zeit muß bald kommen, da das Schatzamt Fonds dringend benötigt und daher einen Teil der Depositen in den Nationalbanken verfügbar machen muß, wodurch natürlich deren Reserven verringert würden. Darin liegt die Gefahr für eine weitere Geldknappheit. Die Regierung hat ja das Recht und im Bedarfsfalle die Pflicht, ihr Guthaben bei den Banken zur Bestreitung laufender Auslagen heranzuziehen, und die Banken sollten immer in der Lage sein, einer solchen Forderung seitens der Regierung prompt nachzukommen. In der Regel sind sie es aber nicht. Als z. B. im letzten Sommer die Regierung von den Nationalbanken 30 Millionen einforderte, gab es einen Lärm, als ob diese anscheinend geringe Schwächung der Bankreserven einen allgemeinen Bankerott zur Folge haben müßte. Die Regierung war damals gezwungen, den Termin zur Ablieferung des Betrages zu verlängern und die geforderte Summe zu verringern; später gelang es ihr, ihre Bestände so zu regulieren, daß sie im Stande war, die Einziehung zu widerrufen. Man sieht also, daß die Depositen der Regierung nicht so verfügbar sind, wie sie es sein sollten, und daß viel davon abhängt, ob der Geldmarkt zur Zeit knapp ist oder nicht. In der nächsten Zukunft steht die Frage zur Erhaltung von Barmitteln für die Regierung sehr delikat, und es bedarf großer Umsicht, um keine Störungen zu verursachen. Innerhalb der nächsten sechs Monate sollen auch, wie erwähnt, die 25 Millionen neuer Bons eingezogen werden, was die Schwierigkeiten für die Regierung um den Betrag vermehrt, den sie dafür bar auszuzahlen hat.

Eine weitere Schwierigkeit, die unserm Finanzminister den Schlaf rauben kann, liegt in der Möglichkeit einer Goldausfuhr. Wir haben zwar hundert Millionen Gold aus Europa bezogen, dennoch ist es nicht ausgeschlossen, daß eine Goldausfuhr eintritt. Das letzte Jahr der gegenwärtigen Administration Roosevelts mag noch dornig werden, wenn die Frage der Umlaufsmittel nicht mit großer Vorsicht behandelt wird. Die Gefahr liegt darin, daß sowohl der Präsident wie der gegenwärtige Finanzminister von Finanz- und Geschäftsfragen nicht viel verstehen, da sie sich mit solchen Kleinigkeiten nicht abgegeben haben. R—ss.

Die Geschäftslage in den U. S. A. (Originalbericht vom 11. Dezb.) Obwohl sich einzelne Geschäfte bereits etwas erholt haben und auch manche Eisenbahnwerte im Kurs gestiegen sind, läßt sich dennoch konstatieren, daß über kurz oder lang weitere Rückschläge folgen müssen. Die wirtschaftliche Depression des Landes ist eine zu starke, als daß mit einer weiteren Fortsetzung der Aufwärtsbewegung der Börsenwerte gerechnet werden kann. Ganz besonders wirken das Schließen der National-Bank of Commerce in Kansas City, sowie das der Fett Pitt National-Bank in Pittsburg deprimierend auf den Markt. Auch die geplante 100 Millionen $ S/O Staatsanleihe hat nicht so günstig auf den Markt eingewirkt als erwartet wurde, und sind überhaupt nur 25 Millionen $ gezeichnet worden, als das Konto geschlossen wurde.

In der Industrie ist ein konstanter Rückgang zu bemerken, obwohl einige Fabriken wieder bereits entlassene Arbeiter beschäftigen, ist dennoch mehr Rückgang als Fortschritt zu verzeichnen. Aus allem geht hervor, daß man mit allen Mitteln dahin strebt, eine fühlbare Beschränkung der Produktion einzuleiten. Auch die Geldmarktlage in der Warenbranche hat sich wenig oder gar nicht gebessert, denn die New York Clearing House-Banken sind immer noch um 4,6 Millionen $ unter der gesetzlichen Reserve geblieben. Die Verluste, von welchen im Gefolge der Geld- und Bankkrisis die Gewerbetätigkeit betroffen wurde, sind viel zu große, als daß sie sich so leicht verschmerzen ließen. Die Roheisenerzeugung allein ist um die volle Hälfte zurückgegangen, ebenso erzeugen die Koksöfen anstatt 425 000 Tonnen wöchentlich zurzeit nur noch 200 000 Tonnen.

Die herannahende Weihnachtszeit hat wohl das Kleingeschäft etwas belebt, während das Massengeschäft sehr stark rückständig geblieben ist. Auch die Eisenbahneinnahmen für Frachten sind im November um volle 2 pCt. zurückgegangen, und werden für den Dezember noch stärkere Rückgänge vorausgesagt. Die Lohnfragen, welche in allen Zweigen der amerikanischen Industrien eine so hervorragende Rolle spielen, werden sich für die nächste Zeit schon zu einem höchst interessanten Problem erweitern. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Arbeiter jedoch die Frage schwerlich vor nächstem Frühjahr anschneiden, und wird der Lohnkampf durch die veränderte wirtschaftliche Lage des Landes auf beiden Seiten sicher äußerst hartnäckig geführt werden. Wenn diese Frage nicht mit dem größten diplomatischen Geschick behandelt wird, dann dürften sehr leicht Verwickelungen äußerst ernster Art zu erwarten sein.

Voraussichtlich wird man die Arbeiter unter Hinweis auf die allgemeine wirtschaftliche Depression des Landes bis nach der herbstlichen Wahlkampagne hinzuhalten versuchen, ehe die Industriekapitäne Farbe bekennen werden. Dies wird schon aus dem Grunde geschehen, um das Stimmvieh nicht en masse der sozialistischen Arbeiterpartei zum Wahlkampfe in die Arme zu treiben.

Auf alle Fälle wird der internationale Handel sehr wohl daran tun, alle diese Momente bei seinen nächstjährigen Kalkulationen in Betracht zu ziehen und sehr vorsichtig bei Abschluß mit amerikanischen Lieferanten zu sein. Denn, gewollt oder ungewollt, werden, wenn nicht eher so doch nach den Präsidentenwahlen, Umstände eintreten, welche die besten Berechnungen und Hoffnungen zu nichte machen können.

Süd-Amerika.

Ueber die Kohlenlager Argentiniens äußert sich Herr Dr. Th. Stoppel in der „Rosariner Zeitung" wie folgt: In richtiger Erkenntnis des außerordentlichen Wertes, den ein eigener Kohlenbergbau für ein Land besitzt, setzte die Regierung Argentiniens schon im Jahre 1870 auf die Entdeckung einer abbauwürdigen Kohlengrube einen Preis von 25 000 Pesos. Ist auch diese Prämie bis heute nicht verteilt worden, so hat sie doch als Ansporn für manche Schürfarbeiten gedient, durch die unsere Kenntnis der argentinischen Kohlenlager erweitert wurde.

Schon zehn Jahre vor Aussetzung jener Prämie wies de Moussy in seinem Werke über die Argentinische Republik auf die Kohlenfunde in San Javier im Missiones-Territorium hin. Seinem Beispiel folgte alsbald Stelzner, der auf die Kohlenlager von Los Marayes im Departement La Huerta, Provinz San Juan, aufmerksam machte und alsbald von dem englischen Ingenieur Rickard in seiner Behauptung unterstützt wurde. Letzterer, von der argentinischen Regierung mit der Untersuchung des Landes auf Mineralreichtümer beauftragt, äußerte sich in seinem Gutachten: „the coal extracted from the Marayes is of a good quality and the deposits as far as they can be traced, have a considerable extension over an area of several leagues."

Reichlich ein Jahrzehnt verging, ohne daß der Frage weitere Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Dann aber erfolgten fast gleichzeitig mehrere Funde: Im Jahre 1876 machte ein Deutscher, Richard Napp, auf die rhätischen Kohlen von San Juan aufmerksam. Gleichzeitig wies der damalige Direktor des Nationalmuseums in Buenos Aires, Dr. Hermann Burmeister, auf die Kohlenlager der Provinz Mendoza hin, in der bald darauf Estanislao de la Reta u. a. das inzwischen zu einem gewissen Ruf gekommene Lager von El Salto entdeckte. Wieder verstrichen zehn Jahre, da trat 1886 Rafael Igarzabal an die Bundesregierung mit dem Anspruche auf die Prämie von 25 000 Pesos heran, weil er bei Paganzo, Provinz La Rioja eine Kohlengrube gefunden habe, die den an die Verteilung des Preises geknüpften Bedingungen entspräche. Seine Behauptung erwies sich indes als irrig, denn die im Auftrage der Regierung von Professor Brackebusch vorgenommenen Bohrungen ergaben, daß das Lager bis zu einer Tiefe von etwa 300 Metern nicht abbaufähig war. Nicht besser war es um die Kohlenlager im Famatina-Gebirge bestellt. Aus neuester Zeit stammen die mit großen Unkosten verbundenen Kohlenfunde des Dr. José Salas in der Cordillere von San Rafael, die inzwischen von den deutschen Gelehrten Zuber, Hauthal und Bodenbender näher untersucht wurden, ferner die Auffindung von Lagern bei Las Higueras nördlich von Mendoza. Weitere Funde machten

1894 Oberst Rhode im Territorium Neuquen und bald darauf der inzwischen verstorbene Thomas Kinlaid in San Julian, Territorium Santa Cruz. Das Feuerland im äußersten Süden der Republik birgt an der Sloget-Bay eine Art Braunkohle, die technisch verwendbar ist. Schließlich sei noch erwähnt, daß auf chilenischem Gebiet, unmittelbar bei Punta Arenas (Sandy Point) an der Magallanesstraße, seit längerer Zeit ein Kohlenbergwerk im Betrieb ist, freilich ohne günstige Resultate, denn die dort gefundene Kohle läßt viel zu wünschen übrig.

Soweit die bisherigen, allerdings noch keineswegs erschöpfenden Untersuchungen ergeben haben, gehören die argentinischen Kohlenvorkommen nicht einer einzigen geologischen Formation an, sondern verteilen sich ihrer Entstehung nach auf die Zeit vor der eigentlichen Kohlenformation bis zum Tertiär und bergen vermutlich Kohlen in abbauwürdigen Mengen und von guter Beschaffenheit. Selbstverständlich wäre es für Argentinien außerordentlich wichtig, daß hierüber in nicht zu ferner Zeit volle Aufklärung geschaffen würde, denn es handelt sich dabei um eines der wichtigsten Probleme für die weitere Entfaltung des Landes.

Ihrer zeitweilig weit auseinander liegenden Entstehung entsprechend, weisen die argentinischen Kohlen erhebliche Unterschiede auf. El Salto und Las Higneras liefern wirkliche, Pflanzenabdrücke zeigende Steinkohlen, während die Salas-Kohle, von Hauthal Rafaëlita genannt und von Bodenbender als Asfalto carbonizado bezeichnet, zweifelhaften Ursprungs ist und von einzelnen Forschern nicht als vegetabilisch erachtet wird. Als feststehend kann gelten, daß die Kohlen am Ostfuße der Cordilleren in den Provinzen Mendoza und San Juan, sowie im Famatina-Gebirge in der Provinz Rioja der Steinkohlenformation angehören. Das wichtigste dieser Lager ist nach Ansicht von Dr. Hauthal dasjenige von Rematito, Provinz San Juan, einem Orte, der in einem leicht zugänglichen Tale nicht allzu fern von der Eisenbahn gelegen ist. Die örtlichen Verhältnisse sind der Ausbeutung nicht ungünstig, denn es stehen dort hinlängliche Arbeitskräfte, Wasser, Holz usw. zur Verfügung. Anderseits freilich würde der Abbau durch den Umstand sehr erschwert werden, daß die Schichten ziemlich steil einfallen; der Einfallswinkel beträgt etwa 40 Grad nach Osten.

Weiter nördlich von Rematito, bei der Station Carpinteria, liegen die Kohlenfelder (permo carbon) zu Tage. In dieser Gegend fand auch 1899 Desiderio Fonseca auf seiner fortgesetzten Suche an einer, Pajaros muertos genannten Stelle, horizontal liegende Flöze: bei ihrem Anschlagen zeigten die Schichten außer anderen Fossilien auch den heute im Straßburger Universitäts-Museum befindlichen Abdruck eines Fisches. Es läßt sich annehmen, daß die weiter nördlich sich erstreckenden Kohlenfelder von Jachal, Guaco Trapiche usw., die derselben Formation angehören, günstige Resultate ergeben werden. Genaues steht darüber indessen noch nicht fest.

Ebenfalls am Ostabhange der Cordilleren finden sich die bis jetzt am häufigsten festgestellten Kohlenvorkommnisse, die der rhätischen Formation, dem obersten Keuper, angehören. Von ihnen seien erwähnt das schon vorher besprochene Feld von Marayes, ferner das von Challao Cachenta nahe bei der Stadt Mendoza, bekannt durch Petroleumfunde, sowie das von Las Higueras, das neuerdings infolge der Arbeiten von Dr. Salas in den Vordergrund des Interesses getreten ist. Anspruch auf Bedeutung besitzt weiter die an der Magallanesstraße bei Punta Arenas und die in Sloget Bay, Feuerland gefundene Kohle (Lignit), die als brauchbar festgestellt ist. Minder wertvoll ist die der Jura-Formation angehörende Kohle (Transito) die in der Cordillere am Oberlaufe des Rio Atuel im südlichen Teil der Provinz Mendoza gefunden wird. Und das Gleiche gilt von der dem unteren Tertiär (Formation patagonica) angehörenden Kohle bei San Julian im Territorium Santa Cruz. — Geteilt sind vorläufig die Ansichten über die in horizontalen Flözen liegenden Kohlen von Curileuvú, Neuquen-Gebiet, die sich durch ihren reichen Gasgehalt auszeichnen. Während die einen diese Kohle als karbonisierten Asphalt erklären, ähnlich der Kohle von Mendoza, wird von anderer Seite, so von ihrem Entdecker, dem Ingenieur Thierry, behauptet, daß es sich um wirkliche Steinkohle handelt. Jedenfalls aber steht so viel fest, daß diese Kohle hinsichtlich des Heizvermögens, des Gasgehalts und sonstiger Eigenschaften den besten Sorten hinzuzuzählen ist.

Interessante Vergleiche zwischen den Kohlensorten Argentiniens und der Cardiff-Kohle hat vor nicht langer Zeit der Ingenieur Enrique Hermitte im argentinischen Ackerbau-Ministerium angestellt. Ein außerordentlich starkes Heizvermögen (8712 Wärme-Einheiten) wurde bei der San Rafael-Kohle ermittelt, die sich außerdem besonders durch den beträchtlichen Gehalt an Vanadium — nach den Untersuchungen von Kyle etwa $1^1/_2$ kg reines Vanadium auf 1000 kg Kohle — auszeichnet. Ueber die Verwendbarkeit der Rafaëlita im industriellen Betriebe stellte im Jahre 1894 die Zeitung „La Nacion" Versuche an, die nach Angabe des Blattes sehr befriedigend verliefen und bewiesen, daß dieser Heizstoff die Cardiff-Kohle wohl zu ersetzen vermag. Ob die Kohlen von Tilhué und Curileuvú, Neuquen-Territorium ihrer chemischen Zusammensetzung nach als Rafaëlita zu bezeichnen sind, muß vorläufig dahingestellt bleiben. Aehnliche Kohlen wurden auch am Rio Grande, sowie bei Loncoche und am linken Ufer des oberen Rio Diamante am Arroyo Barosso festgestellt, wo die Rafaëlita nach den Feststellungen von Dr. Hauthal einen horizontalen Flöz von etwa 50—60 Zentimeter Mächtigkeit bildet.

Besondere Beachtung deutscherseits finden die oben erwähnten Lager am Curileuvú-Flusse, einem Nebenflusse des Rio Neuquen, etwa 300 Kilometer von dem Zusammenflusse des Neuquen mit dem Limay. Die Kohlen aus diesem Lager wurden in der Gasanstalt von Buenos Aires verarbeitet, wobei sich ein auffallend geringer Aschenrückstand ergab und festgestellt wurde, daß die Kohle etwa 250 pCt. mehr Gas enthalte als die Cardiff-Kohle. Zur Ausbeutung der Gruben ist die Bildung einer deutschen Gesellschaft in Aussicht genommen, falls die Lagerverhältnisse sich bei den weiteren Untersuchungen durch deutsche Geologen als günstig erweisen sollten. Gerade im Neuquen-Territorium mit seinen reichen Mineralschätzen, die nicht nur aus Kohlen, sondern auch aus Gold, silberhaltigem Bleiglanz, Kupfer, Petroleum usw. bestehen, bietet sich dem ausländischen Kapital reiche Gelegenheit zur Betätigung. Möge wenigstens hier der Deutsche zur rechten Zeit kommen! Dr. Th. Stoepel (Sued. R.)

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 10. 12. 07. Wechselkurs auf London $15^{11}/_{16}$ d.
Mexiko, 23. 12. 07. Sichtwechsel auf Deutschland mex. $ 3.09.7.
Valparaiso, 23. 12. 07. 90 T. S. Wechsel auf London $9^3/_{16}$ d.
Buenos Aires 23. 12. 07. 90 T. S. Wechsel auf London $48^3/_8$ d.
Buenos Aires, 23. 12. 07. Gold-Agio 121.37 pCt.

Breuer & Cie., G. m. b. H.
Düsseldorf, Pionierstr. 61.
Verbandstoff-Fabrik, Irrigatoren-Fabrik, Milchkochapparate-Fabrik, Präparaten-Fabrik, Verbandkasten-Fabrik.



Hausapotheken, Gummiwaren und Krankenpflege-Artikel für Export.
Kataloge gratis
Aufdruck in allen Landessprachen.

G. Klingmann & Co.
BERLIN S.O., Wienerstrasse 46.
Established 1869.
Manufacturers of Horizontal Grands, Upright Pianos and Combined Player Pianos.
Ask for Catalogues for our new Interior Player Pianos.

„METLOID" ges. gesch.
hygienischer Wandschutz, abwaschbare emaillirte Metallwandbekleidung.
Metaloid-Gesellschaft J. Schilz & Co. Nachf., Berlin S. 24, Oranienburgerstr. 27.



Krepp-Topfhüllen
D. G. M. 236 176.
Krepp-Mützen
Franz Funk, L.-Neuschönefeld.
Zu den Messen stets neue Muster.
Zur Messe in Leipzig: Petersstr. 44, „Grosser Reiter" IV. Et.

Frister & Rossmann
Nähmaschinen
sind über die ganze Erde verbreitet.
Alle Systeme mit den neuesten Verbesserungen.
Ueber $1^1/_4$ Million im Gebrauch.
Frister & Rossmann, Berlin SO. 26.
Kataloge gratis und franko.

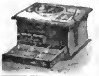
L. Mörs & Co.
Berlin S.O., Reichenbergerstr. 142
Pianofortefabrik
Export nach allen Ländern.
Verbindungen überall gewünscht.

Adolf Graf
Pumpenfabrik
Konstanz d. (Baden).
Doppeltw. Kolbenpumpe
„OZEAN"
D. R. G. M. 191 510.
Unerreichte Leistung.
En gros ——— Export.





„Quick"
Der einzige in Betracht kommende Riemenaufleger.
Leicht!
Gefahrlos!
Arbeiterschutz!
Mewes, Kotteck & Co.
Berlin N. 20.



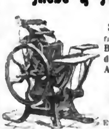
Suche für wirklich gute, konkurrenzlose preiswerte Kontrollkassen an allen Plätzen tüchtige
Vertreter
gegen sehr hohe Provision. Korrespondenz deutsch, englisch, französisch.
G. RENSCH, Berlin N. 58, Milastr. 7.

S. Rosenzweig, Berlin NO. 43.
Am Friedrichshain 11.
Fabrik von Kämmen, Knöpfen, Zelluloid-Haarschmuck und Zahnbürsten.
Einkäufer für überseeische Firmen.



Erstklassige Jagd- u. Sportgewehre:
Doppelflinten mit Hahn- u. Selbstspannung, Büchsflinten, Doppelbüchsen, Drillinge, Kugelgewehre mit und ohne Fernrohr für stärkste Ladung Nitropulver und Mantelgeschoß. Repetierbüchsen, Kal. 6, 7, 8, 9, 9,3 u. 11 mm. Automatische Flinten, — Büchsen, — Pistolen.
Billige Export- u. Militär-Gewehre.
Teschins, Revolver, Pistolen, Luftgewehre, alle Jagdgeräte, Munition.
Hauptkatalog No. 8 umsonst.
F. Steigleder, Gewehrfabrik, Berlin 7 und Gewehrfabrik Suhl, Preussen.

Vereinigte Maschinenfabriken Riese & Pohl Nachf.



Berlin O. 27
Schillingstrasse 12
fabrizieren in bekannter Güte Bostonpressen, Tiegeldruckpressen Excelsus, Abzieh-Apparate; ferner Monogramm-Pressen, Fräse- und Hobelmaschinen, Schliessplatten, Kreissägen.
Export nach allen Weltteilen.

Trocken-Element „Herkules"
bestes Element der Gegenwart für sämtliche Zwecke der Schwachstrom-Technik. Hohe Voltspannung. Große Stromstärke. Höchste Lebensdauer. Vertreter in allen Ländern gesucht.
Gesellschaft für Herkules-Elemente m. b. H., Düsseldorf.



No. 21. Mark 24 p. Dtz.

Ernst Mathesius
Leipziger Bambus-, Luxus- und Rohr-Möbel-Fabrik,
Sautzsch-Leipzig No. 40,
fertigt Möbel und Dekorationsartikel jeder Art, von Rohr, Bambus, Pfefferrohr, Kongoeiche, Teestrauch etc. etc.
Reich illustrierter Katalog mit 800 Illustrationen.

Max v. Knoblauch
Gesellschaft für Bahnbau und Bahnbedarf m. b. H.
BERLIN W. 57, Bülowstrasse 92.
Telefon Amt VI, 12322.
Lieferungen von: Lokomotiven, Lowries, Weichen, Drehscheiben, Gleisen, Plantagenwagen, Werkzeugmaschinen und sämtlichen Werkzeugen.
Kostenanschläge — Bauausführungen.

Krankenwagenfabrik
Leipzig-Stötteritz



empfiehlt ihre bewährten Krankenwagen, Tragbahren, Rettungsgeräte etc.

Weichbrodt & Friedrich
Berlin S. 59, Kottbuser Damm 75/75a.
Telegramm-Adresse: **Gaslampe.**



Metall-Giesserei.
Metall-Dreherei.



Fabrik für
Gas-, Wasser- und Dampfleitungs-Armaturen.
Musterbuch auf Wunsch gratis u. franko.

Bei Anfragen, Bestellungen etc. an die Inserenten beziehe man sich auf den „Export".



Schuh- u. Metall-Putz-Mittel

Weltbekannte Marken!

Spezial-Fabrikate für den Export.

Jaeger & Kiesslich

Chemische Fabrik

Gegründet 1896. **Berlin S.O.** Gegründet 1896.

Vielfach prämiiert.

Vertreter gesucht, wo noch nicht eingeführt.





Berliner Electro-Mechan. Werkstätten

G. m. b. H.

Berlin S.W., Ritterstrasse 70.

Fabrikation erstklassiger Sprechmaschinen u. Schalldosen.

Solide gebaute, ausschliesslich für den Export gearbeitete Maschinen, anerkannt bestes Fabrikat, unter Garantie eines ruhigen gleichmässigen Ganges.

Sollten Sie unsere Maschinen resp. Vorzugsmodelle oder Schalldosen noch nicht kennen, verlangen Sie bitte Spezialofferte und bitten Sie ferner vor Erteilung von Ordres, unseren neuen Katalog in 4 Sprachen, mit bedeutend herabgesetzten Händlerpreisen einzuholen.

Wir liefern Ia Sprechmaschinen mit Tonarm zum Bruttopreise von

Mark 20,—

an mit sehr hohem Rabatt.



A. K.

Waffen. Jagdgeräthe.

Engros — Export.

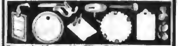
Illustrirte Kataloge stehen zu Diensten.

Albrecht Kind, Hunstig b. Dieringhausen, Rheinl., und Berlin C., Rosenstrasse 1.

(516)

Gebrüder Kempner.

BERLIN O.27. Grüner Weg 9/10.



Specialfabrik für Etiquetten u. Metallkurzwaren.

PREISLISTE ZU DIENSTEN.

Versand gegen Banksicherheit oder durch Exporteure.

SAND IST GOLD

Lohnende Fabrikation. Geringes Anlagekapital.

wenn er mit Cement verarbeitet wird zu **Betonmauersteinen, Betondachsteinen, Wand- u. Bodenplatten, Vichtröger, Röhren für Kanalisation und Drainage, Brunneneinfassungen** usw. nach unserm einfachen Verfahren auf unsern vorzüglichen **Maschinen für Hand- und Kraftbetrieb.**

Alle Maschinen und Formen für Betonwaren.

Betonmauersteinmaschinen.	Mörtel- und Betonmischer.
Hohlblockmaschinen und -Formen.	Steinbrecher.
Cementdachziegelmaschinen.	Drainrohrmaschinen.
Kniehebel- u. Spindelplattenpressen.	Rohrformen, Stampfformen.
Hydraulische Plattenpressen.	Cementfarbenmühlen.
Schleifmaschinen.	Cementfarben.

Leistungsfähige Exportmaschinen in allen Preislagen.

Man fordere gratis **Orientierungsbroschüre No. 56** oder **Spezialmaschinenprospekte.**

Einrichtung ganzer Betriebe auf Wunsch durch tüchtige Instrukteure für kürzere Zeit oder für dauernd.

Schriftliche und mündliche Auskunft in 10 Sprachen. **Besuch erbeten.** Günstige Zahlungsbedingungen.

Leipziger Cementindustrie Dr. Gaspary & Co., Markranstädt b. Leipzig (Deutschland).

Grösste Spezialmaschinenfabrik der Branche. Betriebskapital 1000 000 M. Cementwarenfabrik, Cementfarbwerk.



Spezialität: Alle Sorten Oel-, Aquarell-, Tempera-, Gouache-, Caseïn- pp. Farben, für künstlerischen-, Schul- und Dilettanten Bedarf. Malleinen in 50 Qualitäten, und sämtliche zur Malerei nötigen Utensilien. Illustrierter Haupt-Katalog von 440 Seiten franko. Export nach allen Ländern. Die Fabrik besteht seit 1829.

Patente in vielen Kulturstaaten.



Illustr. Kataloge in deutsch, engl., franz. u. span. Ausgabe.

Exerciser

in allen Systemen fertigen als Spezialität

Industriewerke für heilgymnastische Apparate,

Maschinen und Metallwaren

G. m. b. H., Solingen.

Vertreter für Export: **Max Heinrich, Hamburg,** Börsenhaus.

Für Grossisten!

Arnold Süssmilch, Leipzig.

Luxuspapierfabrik.

Menu-, Tisch-, Tanz-, Einladungs- u. Glückwunsch-Karten jeder Genres.

Verlobungs- und Hochzeits-Karten.

Ansichts-Postkarten in Auto-Chromolithographie. Kein Verlag.

Für Exporteure!

Flüssige Kohlensäure

Stahlflaschen mit „Arbor"-Ventilen

Aktien-Gesellschaft

für

Kohlensäure-Industrie

BERLIN NW. 6.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W., Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Mertin & Jencke in Berlin SW., Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Robert Friese in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M.
im Weltpostverein . . . . 3,50 „

Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein. . . . 15,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages).

EXPORT.

ORGAN
DES

CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.

Codewörterbuch „Imperial“ (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 9. Januar 1908. **Nr. 2.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Sitzung
des
Centralvereins für Handelsgeographie usw.
Donnerstag, den 16. Januar 1908,
in dem
Hörsaale des Museums für Völkerkunde, SW., Königgrätzerstr. 120,
abends Punkt 8 Uhr.

Tagesordnung:

Vortrag des Herrn Dr. Wegener über:

seine neueren Reisen in Zentral-China.

Gäste — Damen und Herren — sind willkommen!

Der Vortrag wird durch Vorführung von Lichtbildern erläutert werden.

Centralverein für Handelsgeographie usw.
Der stellv. Vorsitzende: P. Staudinger.

Der deutsche Handel mit den Vereinigten Staaten.

In einer Betrachtung über „die ersten 10 Jahre des höchsten Schutzzolltarifs“ von Dr. Gebhard L. Magnus, Chicago („Uebersee“, Wirtschaftliche Wochenschrift des Hamburgischen Correspondenten) wird an der Hand der amerikanischen Handelsstatistik die Entwickelung des Außenhandels der Vereinigten Staaten unter der Herrschaft des Dingley-Tarifs dargestellt. Die von dem Verfasser angeführten statistischen Zahlen betreffen insbesondere den Handelsverkehr zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten. „Die Tatsachen, die sich hierbei herausstellen, sind — so heißt es in dem Artikel — so verblüffend und bedeuten für Deutschland einen so vollständigen Sieg gegenüber der amerikanischen Zollpolitik und Industrie, daß sie von der schutzzöllnerischen amerikanischen Presse entweder totgeschwiegen oder aber von neuem in feindlichem Sinn gedeutet werden durften.“

In dem Artikel werden die Zahlen für die beiden Fiskaljahre 1897/98 und 1906/07 mit einander verglichen. Dadurch ergibt sich, daß die Gesamt-Einfuhr der Vereinigten Staaten um 132, die Gesamt-Ausfuhr aber nur um 52 Prozent zugenommen hat, daß die Einfuhr aus Deutschland um 133, die Ausfuhr nach Deutschland aber nur um 65 Prozent gestiegen ist. Der Gesamtwert der Ausfuhr nach Deutschland ist zwar immer noch erheblich höher als derjenige der Einfuhr aus Deutschland; aber das Verhältnis der beiden Werte verschiebt sich stetig zu Gunsten Deutschlands. Noch 1898 war die Ausfuhr 2,3 mal so groß als die Einfuhr, aber schon 1900 war das Verhältnis 1,9 zu 1 und 1906/7 gar 1,5 zu 1. Was den Anteil der Fabrikate an dem beiderseitigen Handelsverkehr betrifft, so ist die Einfuhr deutscher Fabrikate nach der Union um 130 Prozent, die Ausfuhr amerikanischer Fabrikate nach Deutschland aber nur um 33 Prozent gewachsen. „Die so oft geäußerte Befürchtung, Deutschland werde unter den Sätzen des Dingley-Tarifs nach und nach aus dem amerikanischen Markte herausgedrängt werden, ist nicht eingetroffen. Im Gegenteil: Deutschland hat nicht nur seinen Platz in der Einfuhr nach den Vereinigten Staaten behauptet, sondern hat seinen Import wie kein zweites Land vermehrt. Auch die andere Furcht, die amerikanische Ausfuhr nach Deutschland, worunter man sich immer Industrieerzeugnisse vorzustellen pflegte und noch heute zumeist vorstellt, werde überhand nehmen, hat sich als unbegründet herausgestellt. Die Zunahme der Ausfuhr amerikanischer Fabrikate bewegt sich in ganz normalen Grenzen.“

Wenn der genannte Verfasser zu der Ansicht gelangt, die amerikanische Industrie sei durch den Schutzzoll bei weitem nicht in dem Maße, wie behauptet werde, leistungsfähiger gegenüber der ausländischen Konkurrenz geworden, und der ganze Erfolg dieser Hochschutzzollpolitik sei kein anderer, als daß sich riesige Privatvermögen in den Händen einiger weniger Großunternehmer angesammelt haben, so können wir nur wünschen, daß diese Meinung in den Vereinigten Staaten immer größere Verbreitung finden und schließlich zu einer vernünftigen Revision des „höchsten Schutzzolltarifs“ führen möge. Ganz so glänzend für Deutschland, wie der Verfasser es darstellt, hat sich aber der deutsch-amerikanische Handelsverkehr unter der Herrschaft des Dingley-Tarifs doch nicht entwickelt. Der Verfasser sagt selbst, daß im Fiskaljahre 1897/98, als der Dingley-Tarif zur Einführung gelangte und man sich erst auf ihn einrichten mußte, die Einfuhr nach den Vereinigten Staaten aus allen Ländern, also auch aus Deutschland, stark zurückgegangen sei. Dieser Rückgang mußte schon deshalb eintreten, weil unmittelbar vor dem Inkrafttreten der hohen Zollsätze des Dingley-Tarifs die Einfuhr beträchtlich gesteigert worden war. Wenn man nun, wie es oben geschehen ist, die abnorm niedrigen Einfuhrzahlen des Fiskaljahres 1897/98 mit den Einfuhrzahlen eines späteren

Jahres vergleicht, so ergibt sich naturgemäß eine sehr starke Zunahme der Einfuhr. Diese Darstellung liefert aber ein ganz falsches Bild, insbesondere soweit die Einfuhr aus Deutschland in Frage kommt, und ist daher geeignet, von den amerikanischen Hochschutzzöllnern in deutschfeindlichem Sinne benutzt zu werden. Nach der deutschen Statistik hatte die Warenausfuhr Deutschlands nach den Vereinigten Staaten schon im Jahre 1890 einen Wert von 416 Millionen M. erreicht; 1894 war sie auf 270 Millionen gesunken, 1897 wieder auf 397 Millionen angewachsen; 1898 sank sie auf 333 Millionen und ist dann allmählich wieder gestiegen bis auf 636 Millionen im Jahre 1906. Es ist allerdings ein großer Unterschied, ob man die Ausfuhrziffer von 1906 mit derjenigen von 1898 oder etwa mit der Ziffer von 1890 vergleicht; der erste Vergleich ergibt eine Zunahme von 90 pCt. in 8 Jahren, der zweite eine Zunahme von nur 53 pCt. in 16 Jahren. Geht man also bei dem Vergleich auf die Zeit vor dem Inkrafttreten des Dingley-Tarifs zurück, so stellt sich die Sache doch wesentlich anders dar, als es nach dem obigen Artikel den Anschein hat. Was die deutsche Einfuhr aus den Vereinigten Staaten betrifft, so hatte sie 1890 einen Wert von 397, 1898 von 876 und 1906 von 1236 Millionen M. In den letzten 16 Jahren ist sie demnach um 211 pCt., in den letzten 8 Jahren aber nur um 41 Prozent gestiegen. In der Periode 1890—1906 war also die Entwicklung so, daß die deutsche Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten um 53 pCt., die deutsche Einfuhr aus den Vereinigten Staaten aber um 211 pCt. gestiegen ist. Da aber der Dingley-Tarif nur während der letzten Hälfte dieser Periode in Kraft war, so wird man, um dessen Einfluß auf den deutsch-amerikanischen Handelsvertrag zu erkennen, am zweckmäßigsten die Ziffern der Jahre 1896 und 1906 vergleichen. Da ergibt sich denn, daß die deutsche Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten seit 1896 um 253 Millionen M. = 66 pCt. und die deutsche Einfuhr aus den Vereinigten Staaten gleichzeitig um 708 Millionen M. = 134 pCt. gestiegen ist.

Richtig ist, daß die deutsche Ausfuhr nach der Union in den letzten Jahren und besonders im Jahre 1907 stärker zugenommen hat als in den Jahren vorher. Dies war aber zum großen Teil eine Folge der glänzenden wirtschaftlichen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten, die ihrerseits auch bewirkt haben, daß die amerikanische Fabrikatausfuhr nach Deutschland keinen allzu großen Umfang annahm, indem die amerikanische Industrie vermehrten Absatz im eigenen Lande fand. Die glänzende Wirtschaftsperiode Amerikas ist aber bereits einem Niedergange gewichen; die Kaufkraft hat erheblich nachgelassen, und damit wird die Einfuhr deutscher Industrieerzeugnisse sich vermindern, während die amerikanischen Fabrikanten bestrebt sein werden, ihren Absatz nach dem Auslande, also auch nach Deutschland, zu vermehren. So wurde z. B. Ende Dezember aus New York gemeldet, daß dort sechs Dampfer auf einmal zum Transport von landwirtschaftlichen Maschinen nach Europa gechartert worden seien, und daß man erwartet, daß andere demnächst zu gleichem Zweck angeworben würden; die Ladungen dieser Schiffe wurden auf 25 Millionen Dollar Wert geschätzt. Binnen kurzem kann sich also die Bilanz des deutsch-amerikanischen Handels wesentlich verändert haben.

Von Interesse ist eine Statistik, welche die amerikanische Regierung jüngst über den Handel zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten veröffentlicht hat. Sie bezieht sich auf die drei Monate Juli, August und September der letzten fünf Jahre, und ihre Veröffentlichung ist veranlaßt worden durch die von den amerikanischen stand-patters erhobenen Beschwerden, daß seit dem Inkrafttreten des neuen deutsch-amerikanischen Handelsabkommens, 1. Juli 1907, die amerikanische Einfuhr aus Deutschland eine starke Zunahme erfahren habe. Die Hauptzahlen aus der Veröffentlichung sind folgende (Millionen Dollar):

Juli bis September	1903	1904	1905	1906	1907
Einfuhr aus Deutschland	31,00	32,32	34,31	38,28	43,84
Ausfuhr nach Deutschland	33,02	35,17	49,31	46,03	50,31

Auch aus diesen Zahlen geht hervor, daß die amerikanische Gesamtausfuhr nach Deutschland, wenn man von den Schwankungen der einzelnen Jahre absieht, stärker zunimmt, als die Einfuhr aus Deutschland. Seit Juli 1907 hat allerdings die Einfuhr aus Deutschland eine stärkere Zunahme erfahren, so namentlich bei Papierfabrikaten, Seidenfabrikaten, baumwollenen Wirkwaren, Teppichwolle, Spielwaren, Anilinfarben, Porzellan- und Tonwaren, Lederhandschuhen, Wollenstoffen, Schaumwein usw. Aber diese Zunahme wird möglicherweise nur von ganz vorübergehender Dauer sein. Die amerikanische Ausfuhr nach Deutschland weist in dem genannten Vierteljahr eine erhebliche Zunahme auf u. a. bei Nähmaschinen, Röhren und Montierungen, Handwerkszeug, Schmieröl, Paraffin, Tabak, Weizen, Weizenmehl, Mais, Fettschmalz, Oleomargarine, Baumwollsamenöl, usw. Um sich über die Wirkung des neuen Handelsabkommens zu unterrichten, wird man erst die Statistik für einen längeren Zeitraum abwarten müssen.

Europa.

Jahresbericht der Handelskammer zu Hamburg über das Jahr 1907. (Erstattet der Versammlung „Eines Ehrbaren Kaufmanns" am 31. Dezember 1907). Allgemeine Lage. Wenn im vorigen Jahresberichte von einer Hochkonjunktur berichtet werden konnte, in der sich Handel, Schiffahrt und Industrie befanden, so mehrten sich alsbald nach Beginn dieses Jahres die unverkennbaren Anzeichen eines Rückgangs.

Im Frühjahr, das sonst den Geldmärkten eine Erleichterung zu bringen pflegt, traten neue Geldbedürfnisse in ungewohntem Maße zu tage; schon fing die Spekulation an, einzelne große Artikel wie Kaffee und Kupfer, aufzustapeln, um die Preise auf dem Weltmarkt zu halten und um dem Druck, den eine Ueberproduktion schließlich ausüben muß, künstlich hintanzuhalten. Zwar stiegen noch unter dem Einflusse des stark gewachsenen eigenen Konsums der Vereinigten Staaten von Amerika und einer nicht überreichlichen argentinischen Ernte die Getreidepreise, sodaß für den Verbrauch in Deutschland nunmehr die volle Höhe der neuen Getreidezölle bei der Preisgestaltung zur Geltung kam; auch die meisten Düngemittel, vor allem Salpeter, behaupteten ihre Preislage, aber für fast alle übrigen Produkte setzte doch mit der zweiten Hälfte dieses Jahres ein unaufhaltbarer Niedergang der Preise ein. Manche Artikel, wie Kupfer, Zink, Jute, Häute, hatten geradezu einen Preissturz zu verzeichnen; die Preise für andere, wie Silber, Zinn, Eisen, Gummi und sämtliche Anlagewerte an den Effektenbörsen schlugen eine langsam aber stetig fallende Richtung ein. Einige Industrien und Verkehrsinstitute, namentlich diejenigen, die durch Syndizierung oder Preiskonventionen oder durch fest eingefahrene Schiffahrtslinien einigermaßen gesichert sind, verspüren weniger von diesem Uebergang zu einer Periode ruhigerer Entwicklung; andere, wie z. B. einzelne Zweige der Textil-Industrie sowie die auf Neubau von Handelsschiffen angewiesenen Schiffswerften und ähnliche Betriebe, haben zwar für das abgelaufene Jahr noch befriedigende Resultate zu verzeichnen, sehen sich aber nunmehr einem erheblich geringeren Beschäftigungsgrad gegenüber und empfinden deshalb um so drückender die von der vorjährigen Hochkonjunktur bestehen gebliebenen, den Betrieb verteuernden Erscheinungen, nämlich die durch Mittel aller Art erreichten höheren Arbeitslöhne, eine geringere Arbeitsleistung und teurere Kohlen- und Brotpreise.

Die Folgen dieser ungünstiger gewordenen wirtschaftlichen Lage machten sich dort am meisten fühlbar, wo es zur größten Ueberanstrengung gekommen war. In den Vereinigten Staaten von Amerika brachen unter dem nicht mehr zu verbergenden Rückgange der Konjunktur zuerst die stark gewässerten Kapital-Gebilde zusammen, und eine dann nicht mehr aufzuhaltende heftige Finanzkrisis riß große Lücken in die imposanten Ziffern der amerikanischen Werte.

Bei den regen Handelsbeziehungen zu den europäischen Märkten mußte der Ausbruch dieser Krisis auch die hiesigen Verhältnisse beeinflussen. Eine tiefgehende Zurückhaltung ist zunächst an die Stelle des unternehmungslustigen Wagemuts der letzten Jahre getreten, und eine gewisse Einschränkung in der Kreditgewährung ist hier fühlbarer geworden, nachdem auch unser Platz (Hamburg) leider die Fallite eines größeren Bankhauses zu verzeichnen hatte. Das durch diese und einige Zahlungseinstellungen in der Warenbranche an manchen Stellen wachgerufene Mißtrauen in die allgemeine Lage des Platzes erscheint aber umsoweniger berechtigt, als die falliten Firmen nicht etwa Opfer der kritischen Zeitverhältnisse geworden sind. Es handelt sich vielmehr meistens um hin und wieder leider überall vorkommende Fälle, in denen es den Firmeninhabern gelungen ist, durch ihr ganzes Auftreten die allzu vertrauensvollen Kreditgeber über ihre schon seit langer Zeit zerrüttet gewesenen Vermögensverhältnisse und über die Laxheit ihrer Geschäftsprinzipien zu täuschen.

Es ist zu hoffen, daß es sich in Deutschland nur um ein Wetterleuchten des jenseits des Meeres austobenden Gewitters handelt; denn im großen und ganzen erscheint die Lage nicht nur unseres Handels, sondern auch der Industrie und der Schiffahrt als gesund. Wenn die nicht nur den deutschen, sondern allen europäischen Märkten jetzt durch die krisenartigen Verhältnisse aufgedrungene Zurückhaltung und ein niedrigeres Niveau der Preise dahin führen, den für die flüssigen Umlaufsmittel zu groß gewordenen Bestand an Wechseln wieder herabzumindern, so wird das im Interesse einer baldigen Konsolidierung der wirtschaftlichen Verhältnisse freudig zu begrüßen sein. War es doch schon dahin gekommen, daß selbst kleinere Stadtgemeinden ihre Wechsel-Akzepte in Umlauf setzten, weil sie ihre Anleihen nicht zu annehmbaren Bedingungen zu begeben vermochten. Aber ebenso wie die privaten Unternehmer jetzt täglich die Erfahrung machen, daß Geldmarkt und Konjunktur ihnen Zurückhaltung auferlegen, so sollten auch die Kommunen, die sich zumeist nur um die Beobachtung der gesetzlichen Formalitäten kümmern und im übrigen ihren Kredit für unerschöpflich halten, ihre Unternehmungslust zügeln, insbesondere wo es sich um den Erwerb von Privatunternehmungen oder um eine nicht sogleich einträgliche Festlegung von Geldern handelt.

So wird auch dieser Wendepunkt in der Kurve unseres Wirtschaftslebens hoffentlich bald ohne gewaltsame Störungen überwunden werden.

Bankwesen. Das Jahr ging unter dem Druck ganz außerordentlich hoher Zinssätze zu Ende; der Bankdiskont übersteigt noch den vorjährigen und hat sich, da die europäischen Staatsbanken ihre Geldvorräte gegen einander verteidigen, in den letzten Monaten stets ein halbes Prozent über demjenigen der Bank von England gehalten. Bemerkenswert ist, daß der Privatdiskont im offenen Markt zeitweise, wenn auch nur vorübergehend, in London noch höher war als in Deutschland. Wenn der Bankdiskont in Frankreich bei alledem auffallend niedrig blieb, so ist es genugsam bekannt, daß die Gründe dafür nicht nur darin zu suchen sind, daß die Bank von Frankreich durch ihr Goldprämiensystem das Land gegen den freien Wechselverkehr mit dem Auslande abzuschließen sucht, sondern noch viel mehr darin, daß bei der weit gegen England und Deutschland zurückstehenden wirtschaftlichen Entwicklung der Geldbedarf in Frankreich selbst ein außerordentlich geringer ist. Angesichts dieser Geldverhältnisse war das Emissionsgeschäft, das im ersten Halbjahr noch eine große Anzahl meist 4prozentiger Staats- und Kommunal-Anleihen zu bewältigen hatte, im letzten Halbjahr fast völlig lahmgelegt und die Ausgabe kurzfristiger Schatzanweisungen trug alsdann nicht wenig zur Verteuerung der Zinssätze bei. Es ist dringend zu wünschen, daß diese sich stets erneuernden Geldbedürfnisse der Staatskassen bald durch Erschließung ergiebigerer Steuerquellen auf ein erträgliches Maß zurückgeführt werden.

Auswärtiger Handel. Ueber die Handelsbeziehungen mit auswärtigen Ländern ist folgendes zu bemerken:

Vereinigte Staaten von Amerika. Der glänzenden wirtschaftlichen Entwicklung Amerikas wurde in diesem Jahre nach langjährigem, stetigem Aufschwung Einhalt geboten. Eine zu hastige Produktion an industriellen, speziell an Eisenbahnwerten, hatte bereits zu Anfang des vorigen Jahres den Effektenmarkt, insbesondere die übernehmenden Bank- und Bankierkonsortien belastet. Gleichzeitig war im ganzen Lande ein Mißtrauen vorhanden, das durch den agitatorischen Feldzug gegen die Trusts und ihre finanziellen Mißbräuche entstanden war.

Die bedenklichen Fehler in der wirtschaftlichen Entwicklung Amerikas wurden in scharfer Weise, besonders von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten bekämpft, ohne daß jedoch Mittel gefunden wurden, denselben beizukommen; auch die ausgedehnte Preßkampagne hat durchgreifende Reorganisationen bisher leider noch nicht gehabt. Vor allem scheint trotz der traurigen Zustände auf dem Geldmarkte die Notwendigkeit der Errichtung einer Zentralbank den ausschlaggebenden Kreisen noch nicht klar zu sein; und doch dürfte nur dann die Möglichkeit bestehen, derartige wirtschaftliche Erschütterungen, wie die jetzige, in Zukunft zu vermeiden, wenn die Währungsfrage, und auch die Regierungsbank-Frage richtig gelöst werden würde.

Diese Verhältnisse haben naturgemäß auf den hiesigen Handel mit den Vereinigten Staaten eingewirkt. Zunächst hat sich allerdings die Menge der von hier nach den Staaten ausgeführten Waren etwas gehoben, in noch größerem Maße die Menge der Einfuhr von dort nach Deutschland. Die Verschlechterung der finanziellen Verhältnisse bewirkte dann einen Stillstand in dieser Entwicklung, wenn sich auch die Folgen der Krisis bisher im laufenden Geschäfte noch nicht bemerkbar gemacht haben. Wenn die Dauer der Krisis sich länger hinziehen sollte, wird naturgemäß die Rückwirkung auch auf das Warengeschäft mit den Vereinigten Staaten stärker in die Erscheinung treten.

Mexiko. Dank dem unermüdlichen Bestreben des Präsidenten Diaz und seiner Regierung, das Land in materieller und moralischer Beziehung dauernd zu fördern, können die wirtschaftlichen und kommerziellen Zustände Mexikos auch in diesem Jahre als befriedigend bezeichnet werden. Dies ist um so erfreulicher, als in einigen Staaten wegen Regenmangels die Ernten schlecht ausfielen und in dem Staate Yucatan sogar eine Handelskrisis durchgemacht wurde, deren Folgen noch für einige Zeit den Handel dieses Gebietes beeinträchtigen dürften. Die inzwischen in ihrem vollen vorgesehenen Umfange durchgeführte Goldwährung hat bewirkt, daß die mexikanischen Kurse auf das Ausland stabil geblieben sind, so daß die Kaufmannschaft von den früheren großen Kursverlusten verschont geblieben ist. Eine bedeutende Einschränkung der Kreditgewährung der mexikanischen Banken hat der dortigen Kaufmannschaft wohl gelegentliche Unbequemlichkeiten bereitet, die indessen ohne größere Verluste überwunden zu sein scheinen, obschon zu konstatieren ist, daß sich in der ganzen Republik eine beträchtliche Geldknappheit eingestellt und der Diskontsatz eine entsprechende Erhöhung erfahren hat. Beachtenswert sind die Bemühungen der Regierung auf die Verwaltung einiger Eisenbahnen, die sich in Privatbesitz befinden, Einfluß zu erlangen.

Die Ausfuhr deutscher Waren nach Mexiko hat auch in diesem Jahre eine erfreuliche Zunahme zu verzeichnen gehabt, besonders in Maschinen; für Textilwaren hingegen haben die Verhältnisse, vor allem in Hinblick auf die zunehmende, durch hohe Schutzzölle gesicherte eigene Industrie des Landes, keine Verbesserung erfahren.

Venezuela. Die Ruhe im Innern von Venezuela ist auch in diesem Jahre erhalten geblieben. Von Nachteil für die geschäftliche Entwicklung ist jedoch das Bestehen vieler Monopol-Privilegien, die den freien Wettbewerb hindern, die Erwerbstätigkeit beengen und arbeitsamen Leuten die bisherigen Verdienste schmälern. Die Ausfuhr von Vieh nach Kuba, die eine zeitlang unterbrochen war, wird neuerdings wieder aufgenommen. Die Kaffee-Ernte war nicht ergiebig und auch für die kommende Ernte sollen im allgemeinen die Aussichten nicht günstig sein; dagegen lauten die Berichte über die Kakao-Ernte bisher gut. Infolge des hohen Preisstandes für Baumwolle haben die Anpflanzungen dieses Artikels zugenommen, so daß trotz des wachsenden inländischen Bedarfs für die Herstellung grober Baumwollstoffe noch Baumwolle ausgeführt werden kann. Die Wechselkurse waren gegen das Vorjahr nicht wesentlich verändert. Der Zinsendienst der auswärtigen Schuld und die nach den Washingtoner Protokollen zu leistenden Zahlungen haben keine Unterbrechung erlitten.

Brasilien. Das charakteristische Merkmal des Jahres in Brasilien war eine seit langer Zeit nicht mehr gekannte Stabilität des Wechselkurses, der sich infolge der Wirksamkeit der Konversionskasse auf etwa 15 d für 90 Tage-Sichtwechsel auf London festsetzte und nennenswerten Schwankungen nicht unterlegen ist. Der Aktiv-Ueberschuß aus der Zahlungsbilanz floß in barem Golde in die Konversionskasse, bei der am Jahresschlusse etwa 6,1 Millionen Pfd. Sterling hinterlegt sind, wogegen nach der Rate von 15 d für 1 Milreis einlösbare Goldnoten ausgegeben wurden. Ob die Stabilisierung des Kurses auch im kommenden Jahre gelingen wird, wenn das Trattenangebot infolge der erwarteten kleineren Kaffee-Ernte und des scharfen Rückganges der Gummipreise erheblich geringer sein wird, und ob dann eine Tendenz nach unten mit gleichem Erfolge bekämpft werden kann, wie es bisher gelang, die höhere Kursrate auf etwa 15 d zu reduzieren, bleibt abzuwarten. Der Staat São Paulo hat etwa 8 Millionen Sack Kaffee aufgekauft, um dadurch den Pflanzern eine günstige Verwertung der großen vorigen Ernte zu ermöglichen; dieses Quantum soll bis zum Eintritt kleinerer Ernten aus dem Markte gehalten werden. Die Bundesregierung hat sich bestimmen lassen, in London eine 5prozentige Anleihe von 3 000 000 Pfd. Sterl. zu emittieren, um den Erlös dem Staate São Paulo für die erwähnte Kaffee-Valorisation zur Verfügung zu stellen.

Nachdem die für den legitimen Handel schädlichen Valutaschwankungen durch die Konversionskasse einstweilen ausgeschaltet waren, nahm das Geschäft in Brasilien im ganzen genommen einen ruhigeren und normalen Verlauf, verstärkt durch den Umstand, daß die meisten Ausfuhrartikel des Landes auf ihren Absatzplätzen gute Preise fanden resp., wie der Kaffee, künstlich gehalten wurden. In der zweiten Jahreshälfte wurden jedoch die südlichen Provinzen durch den Rückgang der Häutepreise, der Norden durch den Preisrückgang von Kakao und Gummi empfindlich betroffen, außerdem drückten die über dem Kaffeemarkte schwebende Unsicherheit und die Lage der europäischen Geldmärkte auf die gesamten Verhältnisse. Daher wird die Geschäftslage am Schlusse des Jahres, vor allem hinsichtlich des Amazonenstrom-Gebietes, skeptischer beurteilt.

Was die Schiffahrt anbetrifft, so haben alle auf die Küstenschiffahrt angewiesenen Kreise es mit Bedauern empfunden, daß die deutsche Linie Cruzeiro do Sul ihren Betrieb wieder dem Lloyd Brazileiro übergeben hat, an dessen Leistungsfähigkeit nach den gemachten Erfahrungen leider keinerlei Ansprüche gestellt werden können.

Eine beachtliche Gefahr droht dem deutschen Handel mit Brasilien infolge der Bevorzugung amerikanischer Artikel im brasilianischen Zolltarif. Wenn es sich auch bis jetzt nur um einige Artikel handelt, und zwar um solche, in denen der Export von Deutschland von keiner großen Bedeutung ist, so scheinen doch die Vereinigten Staaten bereits Schritte getan zu haben, um zu erreichen, daß die Bevorzugung auch auf andere Artikel ausgedehnt werde. Nicht nur würde dadurch der deutsche Export stark beeinträchtigt werden, sondern es ist noch die große Gefahr damit verbunden, daß andere südamerikanische Staaten, dem Drucke der Union nachgebend, dem Beispiele Brasiliens folgen werden. Der Ernst dieser Frage darf gerade in der jetzigen Zeit nicht aus den Augen verloren werden, denn durch den Niedergang der glänzenden Wirtschaftsperiode in Nordamerika werden die dortigen Fabrikanten nicht mehr den bisherigen Absatz im Inlande finden können und daher alles aufbieten, einen größeren Teil ihrer Produktion für den Export einzurichten. Die Vereinigten Staaten werden zu ihren Gunsten darauf hinweisen, daß sie den Kaffee Brasiliens zollfrei eingehen lassen. Die brasilianische Regierung sollte aber berücksichtigen, daß Deutschland der zweitgrößte Abnehmer für brasilianischen Kaffee ist, und daß es sehr fraglich erscheint, ob überhaupt der Konsum des Artikels wesentlich zunehmen würde, wenn der deutsche Eingangszoll darauf stark herabgesetzt werden sollte. Aber nicht nur für den Kaffee Brasiliens ist Deutschland ein großer Abnehmer, sondern auch für alle anderen Produkte des Landes, und es ist ferner zu berücksichtigen, daß das deutsche Element in Brasilien eine hervorragende Rolle spielt. In ganz besonderem Maße trifft dies auf Südbrasilien zu, wo zahlreiche deutsche Kolonien bestehen. Wenn deutsches Kapital und deutsche Einwanderung sich von Brasilien abwenden würden, so würde ohne Zweifel das Land schwer darunter zu leiden haben, denn es ist nicht anzunehmen, daß Nordamerika so bald ein Aequivalent hierfür bieten würde. Die deutsche Diplomatie sollte nach wie vor ihr volles Augenmerk darauf richten, für Deutschland gleiche Vorteile zu erzielen, wie sie den Vereinigten Staaten zugebilligt werden.

Argentinien. Das Ausfuhrgeschäft nach Argentinien hat ebenso wie die Einfuhr von dort in diesem Jahre nicht die gleiche Höhe erreicht wie im Vorjahre. Der schlechte Ausfall der Getreide- und Zuckerernte, der Rückgang der übermäßig hoch getriebenen Preise des dortigen Grundbesitzes und die infolge dessen eingetretenen Krediteinschränkungen haben eine Reihe von Zahlungseinstellungen, speziell in der Manufakturwarenbranche, im Gefolge gehabt. Infolge der mangelhaften argentinischen Zuckerernte war sogar eine nicht unerhebliche Einfuhr von Rohzucker aus Europa notwendig, was seit vielen

Jahren nicht mehr nötig gewesen war. Andererseits haben die angeführten Uebelstände eine wesentliche Erleichterung der überspannten Geschäftslage und eine allgemeine Gesundung der Verhältnisse herbeigeführt, was im Zusammenhange mit der außerordentlich guten neuen Getreideernte, sowie dem sehr hohen Preisstande der Feldfrüchte für die Weiterentwicklung des Landes von günstiger Bedeutung ist.

Die argentinische Regierung ist damit beschäftigt, eine Revision des Zolltarifs vorzunehmen, und die zu diesem Zwecke eingesetzte Kommission hat jetzt den ersten Teil ihrer Arbeiten abgeschlossen und ihre Vorschläge der Regierung überreicht. Die Verhandlungen sind durchaus geheim gehalten worden, die Vorschläge sollen jedoch Bestimmungen enthalten, die für den deutschen Export von sehr einschneidender Bedeutung werden dürften. Es wäre zu wünschen, daß die Aenderung des argentinischen Zollgesetzes und Wertschätzung-Tarifes gleichzeitig zum endlichen Abschlusse eines deutsch-argentinischen Handelsvertrages führte. Die bisherigen Beziehungen zwischen beiden Ländern beruhen bekanntlich auf einem längst veralteten Vertrage zwischen Argentinien und Preußen von 1857/59, der keinerlei Tarif-Bindungen enthält.

Uruguay. Die Geschäftsverhältnisse von Uruguay lagen im allgemeinen günstig. Sehr erfreulich und für die wirtschaftliche Lage des Landes von Vorteil ist der seit Jahren anhaltende solide Stand der Staatsfinanzen, die mit einem erheblichen Ueberschusse in das neue Finanzjahr eingetreten sind. Der Ausbau des Hafens von Montevideo schreitet rüstig vorwärts und schon haben die geringen bisher fertiggestellten Teile der neuen Anlagen gegenüber der früheren Entlöschung der Schiffe auf offener Rhede merkliche Vorteile gezeitigt. Die zwischen Argentinien und Uruguay kürzlich aufgetauchte Streitfrage wegen der Oberhoheit und Fischerei-Gerechtsame auf dem La Plata-Strom wird voraussichtlich in friedlicher Weise beigelegt werden.

Paraguay. Weniger befriedigend haben sich die geschäftlichen Verhältnisse in Paraguay gestaltet. Infolge großer Dürre und einer sehr starken Heuschreckenplage ist die Produktionskraft des Landes und damit auch seine Aufnahmefähigkeit erheblich geschmälert worden. Eine weitere Folge der geringeren Produktion ist der hohe Stand der Goldprämien gewesen, der alle fremden Waren für den Verkauf in Landesmünzen sehr verteuert. Das Schiffahrts-Monopol, das von einem einzigen Unternehmer auf dem Parana und dem Paraguay seit Jahren ausgeübt wird, ist zu einer allgemeinen Kalamität für die Interessen des Landes geworden, und jede ernsthafte Konkurrenz auf diesem Gebiete würde auf die größte Unterstützung des gesamten Handels des Landes rechnen können. Trotz der bisherigen ungünstigen Lage des Landes bewährt sich der dortige Handel als solide und leistungsfähig.

Chile. In Chile hat sich die wirtschaftliche Lage während des ganzen Verlaufs des Jahres langsam mehr und mehr zugespitzt und gegen Schluß des Jahres einen akut krisenhaften Charakter angenommen.

Zwei an sich nicht zusammenhängende, aber in der gleichen Richtung wirkende Ursachen tragen die Schuld an diesem Niedergange. Schon während einer mehrjährigen Periode hatte die Gründungstätigkeit auf fast allen Gebieten einen die Kräfte des Landes und des vorhandenen Kapitals übersteigenden Umfang angenommen. Agiotage und papierene Gewinne schufen eine Aera scheinbaren allgemeinen Gedeihens, riefen aber zugleich eine starke Ueberspannung des inländischen Kredits hervor. Auf der anderen Seite aber verursachten die Folgen des Erdbebens ein außerordentlich vermehrtes Kaufbedürfnis, zu welchem außerdem die Gründungstätigkeit das ihre beitrug: es entstand so eine ganz anormale große Verschuldung an das Ausland, die nicht durch erhöhten Export, oder europäische Anleihen ausgeglichen wurde. Diese Umstände, erhöht durch eine neue Papiergeld-Emission von 30 000 000 $, drückten den Wechselkurs auf den bisher nicht gesehenen Stand von 8 d herab, von dem er sich am Schlusse des Jahres um ein Weniges erholt hat. Mit der Valuta-Verschlechterung ging Hand in Hand eine sehr fühlbare Verteuerung aller Lebensbedürfnisse und eine vollständige Stockung des Absatzes europäischer Waren.

Der Chile-Salpeter hat im großen und ganzen seinen günstigen Preisstand bewahrt, während der starke Rückgang des Kupferpreises zu der Verschlechterung der äußeren Zahlungsbilanz beiträgt. Die Wollproduktion im Süden bewegt sich in aufsteigender Richtung.

Die traurigen Verhältnisse in den chilenischen Häfen, besonders Antofagasta, welche hauptsächlich auf die mangelhaften Löscheinrichtungen zurückzuführen sind, haben zu lebhaften Klagen sowohl hinsichtlich der außerordentlichen Verzögerung bei der Beförderung der Waren, als auch wegen der schlechten Behandlung der Güter an den Landungsplätzen Veranlassung gegeben; es steht zu hoffen, daß diesen Klagen durch entsprechende Ausgestaltung des Fahrplanes der betreffenden Dampfer wie auch durch Verbesserung der Löschverhältnisse, wenigstens zu einem Teil, abgeholfen wird.

Peru. Die wirtschaftliche Lage in Peru ist während des Berichtsjahres im ganzen eine günstige gewesen. Maßgebend für den unverkennbaren Fortschritt in den Verhältnissen dieses Landes ist vor allen Dingen die politische innere Ruhe gewesen, sodann haben aber auch hierzu beigetragen die stabilen Währungsverhältnisse, die höhere Ausfuhr dortiger Produkte, die Neuerschließung einiger Minen, die Inangriffnahme neuer Eisenbahnlinien. Demgemäß hat auch die Ausfuhr von hier nach Peru einen weiteren Aufschwung, wenn auch nur im mäßigen Umfange, genommen. Eine Stärkung der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Peru ist von der inzwischen erfolgten Ausdehnung der Tätigkeit der Deutschen Ueberseeischen Bank auf Callao, Arequipa und Trujillo zu erhoffen.

Ostindien. Starke Zunahme der Pest und das Wiederaufflackern der bengalischen Eingeborenenbewegung ließen im ersten Halbjahre eine durchgreifende Besserung der Marktlage für europäische Fabrikate nicht aufkommen. Als sich dann im September, also früher als gewöhnlich, eine lebhafte Nachfrage nach einigen deutschen Fabrikaten der Textilbranche geltend machte und größere Aufträge einliefen, wurde diese Besserung wieder durch ungünstigere Berichte über den Verlauf der Regenzeit aufgehoben. Diesem Mangel an Regen zu einer Zeit, wo er für die Entwicklung der Saaten von ausschlaggebender Bedeutung war, folgte Hungersnot in den für den Konsum deutscher Artikel wichtigen Distrikten der Punjab-, Zentral- und westlichen Provinzen, außerdem blieben die seit Beendigung des Ratenkampfes zwischen der Hansa-Linie und englischen Rhedereien eingetretenen, teils sehr erheblichen Frachterhöhungen nicht ganz ohne nachteiligen Einfluß auf neue Abschlüsse für Ostindien.

Als charakteristisch ist ferner hervorzuheben, daß infolge der von deutschen Baumwollspinnern verlangten hohen Preise und langen Lieferfristen größere Abschlüsse in baumwollenen, in Indien gesponnenen Garnen zur Verschiffung nach Deutschland und dem europäischen Kontinent getätigt worden sind.

China. Das Einfuhrgeschäft nach China hat sich im Berichtsjahre nur bezüglich einiger Artikel, wie Eisenbahnmaterial, Maschinen, elektrischer Anlagen, Zement, künstlichem Indigo und Nähnadeln, vergrößert, im allgemeinen aber unter der wenig zufriedenstellenden, im vorjährigen Berichte dargelegten, wirtschaftlichen Lage des Landes gelitten. Besonders ins Gewicht fallend ist der Rückgang der Einfuhr von Baumwollwaren, der aber seine natürliche Erklärung in dem Umstande findet, daß übergroße Bezüge dieser Waren in den Vorjahren den Markt vollständig überfüllt hatten. Die Zuckereinfuhr hat leider ganz aufgehört, weil die in diesem Jahre in Europa herrschenden Preise eine Konkurrenz gegen den im Osten erzeugten Rohrzucker nicht mehr zuließen. Auch die Ausfuhr von China ist im allgemeinen hinter dem vorjährigen Resultate zurückgeblieben. Eine Zunahme ist nur bei Rohseide, Matten und Sesamsaat zu konstatieren; Tee hat sich ungefähr auf der früheren Höhe gehalten; ein auffallender Rückgang ist bei Eigelb, Albumin, Baumwolle, Tabak, Ingwer und besonders bei Häuten eingetreten, bei letzterem Artikel wohl hauptsächlich durch die mangelhafte Beschaffenheit der Lieferungen hervorgerufen.

Die eingetretene Verlangsamung der wirtschaftlichen Bewegung ist indessen nur als eine vorübergehende Erscheinung anzusehen, denn allmählich mehren sich die Anzeichen für eine Gesundung der Verhältnisse und durch Eröffnung mehrerer neuer Häfen für den fremden Handel sind auch weitere Absatzgebiete geschaffen worden. Von einer Eröffnung des ganzen Landes aber kann leider noch immer keine Rede sein, umsoweniger als das Nationalbewußtsein der Chinesen gerade jetzt mehr als sonst hervortritt. Unter anderen Folgeerscheinungen hat dies besonders in dem für die Erschließung Chinas wichtigen Ausbau des Eisenbahnnetzes Verzögerungen und Nachteile bewirkt, indem die Chinesen danach trachten, neue Bahnen möglichst nur noch mit eigenem Gelde, durch eigene Ingenieure und unter weitgehender Verwendung chinesischen Materials zu bauen, in allen diesen Beziehungen natürlich aber auf die größten Schwierigkeiten stoßen. Immerhin sind auf dem Gebiete des Bahnbaues in diesem Jahre auch Fortschritte zu verzeichnen. So steht die Tientsin-Chinkiang-Eisenbahn, über die seit Jahren von einem englisch-deutschen Konsortium verhandelt worden ist, dicht vor dem Abschlusse; gleichzeitig wird voraussichtlich eine Konzession für eine Bahn Soochow-Hangchow-Ningpo erlangt werden; betreffs verschiedener anderer Konzessionen schweben zurzeit Verhandlungen. Im Betrieb befindliche Bahnen, wie z. B. die belgische Hankow-Peking-Bahn, die deutschen Shantung-Bahnen und besonders die Kaiserliche Bahn von Nord-China, arbeiten recht befriedigend; letztere hat im Jahre 1905 eine Dividende von 20¾ pCt., im Jahre 1906 eine solche von 18¼ pCt. ergeben. Dieses glänzende Resultat würde aber sicher in Frage gestellt werden, wenn die Chinesen, in den vorerwähnten Tendenzen nachgebend, daran gehen sollten, die jetzt in Händen von Europäern ruhende, technische wie finanzielle Verwaltung durch chinesische Beamte ausführen zu lassen.

Die schnelle und regelmäßige Postverbindung vermittelst der sibirischen Bahn zwischen Europa einerseits und Nordchina sowie Japan andererseits, die seit dem russisch-japanischen Kriege unterbrochen war, ist seit dem Frühjahr 1907 wieder hergestellt, wenn auch im Interesse des Handels außerordentlich zu bedauern ist, daß Warenproben und Drucksachen immer noch von der Beförderung ausgeschlossen sind. Es ist sehr zu wünschen, daß hierin die erhoffte Aenderung schnellstens eintritt.

Reformen der Verfassung, der Verwaltung, der Vertretung im Auslande, der Schulen, des Heerwesens, der Währung, des Preßgesetzes usw. werden durch kaiserliche Edikte in regelmäßigen Zeitabschnitten angekündigt, aber nur um äußerst selten und dann nur recht mangelhaft durchgeführt zu werden. Ein Konkursgesetz ist allerdings geschaffen worden. Mit der Unterdrückung des Opiumrauchens und dem Schließen der Opiumschenken, sowie mit der Verringerung der Menge des anzubauenden und einzuführenden Opiums durch staatliche Ueberwachung und Verwaltung des Opium-Monopols in Peking scheint die Regierung erfolgreich zu sein.

Eine große Gefahr für den Handel der westlichen Mächte bedeutet der Eifer Japans, eine führende Rolle in China spielen zu wollen. Dies zeigt sich auch in dem Wettbewerb Deutschlands mit Japan an der Schiffahrt Chinas; Deutschland stand 1905 noch an zweiter und Japan an dritter Stelle, während die Statistik für 1906 das Verhältnis ergibt, daß Japan mit über 11 Millionen Tonnen den Platz vor Deutschland mit etwa 7½ Millionen Tonnen einnimmt.

Die Notwendigkeit des gesetzlichen Schutzes europäischer Handels- und Fabrikmarken in China ist von den fremden Mächten auf diplomatischem Wege bei der Zentral-Regierung in Peking häufiger angeregt worden; diese ernsten Vorstellungen haben aber seitens des mit der Erledigung dieser Frage beauftragten Ministeriums für Ackerbau, Handel und Industrie leider nichts anderes bewirkt als zwei Entwürfe eines chinesischen Markenschutzgesetzes, welche so lückenhaft und wenig zweckentsprechend waren, daß ihre Annahme verweigert wurde. Zum Schaden der fremden Industrien und unter dem Deckmantel der alten, eingeführten Marken der westlichen Mächte und der Vereinigten Staaten von Amerika überfluten die Japaner die chinesischen Absatzgebiete mit ihren Waren, welche in Qualität geringer sind und sogar an Maß und Gewicht unzureichend sein sollen. Mangels irgend eines rechtlichen Schutzes haben schließlich Deutschland, England, Frankreich, Rußland und andere Mächte Abkommen über den gegenseitigen Schutz ihrer Handelsmarken in China getroffen, denen sich anzuschließen Japan bisher nicht zu bewegen gewesen ist. Es ist daher dringend erforderlich, daß die fremden Mächte gemeinsame Schritte bei der Regierung in Tokio unternehmen, damit diesem Treiben der Japaner endlich ein Ziel gesetzt wird.

Kiautschou. Gelegentlich der zehnjährigen Wiederkehr des Tages der Besitzergreifung Kiautschous ist neben der politischen auch die wirtschaftliche Bedeutung des Schutzgebiets vielfach kritisiert worden. Die Auswahl Tsingtaus bei der Erwerbung eines maritimen Stützpunkts an der Küste Chinas wird leider noch immer von manchen Seiten als ein Fehlgriff bezeichnet, und die industrielle sowie die kommerzielle Entwicklung des etwas außerhalb der völkerverbindenden Verkehrsstraße liegenden Platzes wird nach wie vor angezweifelt, obwohl allseitig anerkannt wird, daß die Kaiserliche Marine daselbst in verhältnismäßig kurzer Zeit einen erstklassigen und zweckentsprechenden Hafen mit großen und praktischen Anlagen, ausgedehnten und benutzbaren Quai-Plätzen und modernen Einrichtungen zum prompten Laden und Löschen großer Schiffe geschaffen hat, mit dem sich kein Hafen in ganz China, selbst das 65 Jahre alte berühmte Hongkong eingeschlossen, messen kann.

Bei den ungünstigen Beurteilungen wird vergessen in Erwägung zu ziehen, daß Tsingtau das Einfallstor in ein großes Hinterland ist, mit welchem es bereits bis zur Hauptstadt der Provinz Shantung durch eine ca. 450 km. lange Eisenbahn verbunden ist und ferner, daß Tsingtau mit dem beabsichtigten Ausbau der bereits bestehenden Linie bis nach Tientsin oder nach Westen bis nach Kaifengfu Block- und Kopfstation für die vier Provinzen Shantung, Pechili, Shansi und Honan werden wird, ein fruchtbares und mineralreiches Gebiet von ungefähr der doppelten Größe des Deutschen Reiches mit einer Bevölkerung von ca. 80 Millionen Menschen.

Bei einem Rückblicke auf den 10jährigen Zeitabschnitt, welcher überdies für die Beurteilung der Lebensfähigkeit einer Kolonie im allgemeinen zu kurz bemessen ist, muß rückhaltlos anerkannt werden, daß die Verkehrsentwicklung im Hafen von Tsingtau und dem anschließenden Pachtgebiete einen guten und gleichmäßigen Aufschwung genommen hat. Diese Tatsache wird in überzeugender Weise charakterisiert durch einen Vergleich der Einnahmen der Kaiserlich Chinesischen Seezollverwaltung für die zwei in der Provinz Shantung geöffneten Häfen; sie belaufen sich für Tsingtau auf Haikuan Tls. 863 430 in 1906 gegen Haikuan Tls. 545 150 in 1905, für Chefoo auf Haikuan Tls. 818 322 in 1906 gegen Haikuan Tls. in 871 606 in 1905, was einen Fortschritt für Tsingtau von 58,3 %, hingegen eine Einbuße für Chefoo von 6,1 % bedeutet. In knapp 9 Jahren seiner Existenz hat also Tsingtau (Kiautschou) das durch den Nanking-Vertrag vor 43 Jahren geöffnete Chefoo überflügelt. Noch deutlicher aber spricht für die ungestört in aufsteigender Richtung sich bewegende Verkehrsentwicklung die Tatsache, daß Tsingtau bereits am Schlusse des ersten Semesters 1907 an siebenter Stelle unter den sämtlichen chinesischen Seezollämtern, 36 an der Zahl, steht; es wird nur noch überragt von Shanghai, Canton, Tientsin, Hankow, Swatow und Chinkiang. Der Gesamt-Handelsumsatz Tsingtaus im Jahre 1906 beläuft sich auf 30½ Millionen Haikuan Taels oder etwa 100 Millionen Mark; die Einfuhr ausländischer Waren auf 17 Millionen Taels oder etwa 56 Millionen Mark, die Zahl der den Hafen besuchenden Dampfer stieg auf 438 mit 497 547 Tonnen. Diese Ziffern sollten vollauf genügen, alle Zweifel an einer gedeihlichen wirtschaftlichen Zukunft zu entkräften. (Forts. folgt.)

Nord-Amerika.

Krisis oder Nichtkrisis. (Originalbericht aus New York vom 24. Dezember.) Verschiedene Interessenten versuchten in den letzten Wochen allen Ernstes der Welt glauben zu machen, daß der Krach in den Vereinigten Staaten nicht nur bereits vorbei sei, sondern auch sonst keinerlei schwerwiegende Folgen nach sich ziehen würde. Ebenso wird behauptet, daß nicht die allgemeine wirtschaftliche Lage des Landes daran die Schuld trage, sondern ausschließlich der Mangel an dem nötigen Kleingelde als Zahlungsmittel. Diese Behauptungen, von welchen Seiten und zu wessen Gunsten auch immer lanziert, müssen ohne weiteres als typisch amerikanischer Optimismus bezeichnet werden. Es läßt sich leider nur zu leicht nachweisen, daß das ganze Land unter einer schweren wirtschaftlichen Depression leidet und sich heute auch noch nicht einmal annähernd voraussehen läßt, wie weit diese das gesamte Wirtschaftsleben des Landes in Mitleidenschaft ziehen wird. Gewiß ist es richtig, daß der Handel und Geschäftsverkehr unter einem empfindlichen Mangel an Kleingeld leidet, zugleich muß aber auch bemerkt werden, daß Großgeld ebensowenig vorhanden ist. Es hieße sich daher selbst belügen, wollte man die drohenden Anzeichen einer längeren wirtschaftlichen Krisis übersehen. Derartige drohende Anzeichen muß man unter allen Umständen schon darin erblicken, daß die gesamten Clearing-House-Banken noch kurz vor der Jahresbilanz einen Fehlbetrag von 31 751 000 $ der gesetzlich vorgeschriebenen Reserve aufzuweisen haben. In derselben Woche im Jahre vorher existierte ein solches Defizit nicht, sondern die vorgeschriebenen Reserven waren sogar um 3 800 000 $ überdeckt. Anderseits kann auch der Umstand sicherlich nicht ermutigend wirken, daß trotz der Einführung von vielen Millionen Dollars, Geld auf Ruf auch in dieser Woche nur zu einem Zinsfuße von 12 bis 16 pCt. erhältlich war, und die Banken nur äußerst ungern Darlehen gewähren. Der gesamte Geldmarkt wird am Tage der Jahresbilanz daher eine sehr schwere Probe zu bestehen haben, da dieser Umstand die Flüssigmachung von rund 185 Millionen Dollar erheischt. Andernteils wird die Lage dadurch auch nicht rosiger gestaltet, daß sich das Washingtoner Bundesschatzamt am Jahresschlusse gezwungen sieht, riesige Finanztransaktionen vornehmen zu müssen. Letztere werden unstreitig zur Folge haben, daß das Schatzamt die zur Erleichterung des Geldmarktes deponierten Beträge in den Nationalbanken zurückziehen muß. Wie schon jetzt die wirtschaftliche Depression sich fühlbar macht, läßt sich auch daraus ersehen, daß die Profitrate der New York Airbank Co. ganz ausgefallen ist. Andernteils wurden die Profitraten der Destillers Securities Co. und der Am. Screw Co., sowie die Dividende auf die Aktien der Lake Erie- und Western- Bahn bedeutend herabgesetzt. Alles dies ist sicherlich beweiskräftig genug für die bereits eingetretene verminderte Ertragsfähigkeit. Es steht mit Recht zu befürchten, daß auch andere Bahnen schon bald die Folgen der Krisis fühlen werden. Besonders beachtenswert dabei ist noch, daß die Lake Erie- und Western- Bahn zu den Vanderbilt-Bahnen zählt. Andernteils haben auch diverse Bahnen in der letzten Zeit eine Einnahmequelle gehabt, welche als eine nur vorübergehende bezeichnet werden muß. Diese Einnahme entsprang dem Rückzuge Tausender von Einwanderern, welche nach Ausbruch der Panik sich beeilten, Amerika zu verlassen. Durch diese gewaltige Rückwanderung war der Personenverkehr auf den Eisenbahnen in den letzten Monaten recht bedeutend gestiegen. Allerdings muß zugegeben werden, daß der letzthin veröffentlichte Jahresbericht für das letzte Betriebsjahr der Union Pacific-Bahn noch außerordentlich günstig war; man muß aber nicht vergessen, daß der Abschluß bereits am 30. Juni cr. gemacht wurde, also zu einer Zeit als noch niemand an eine kommende Krisis dachte. Andernteils tritt auch in dem nächsten Jahre der Umstand hinzu, daß die Präsidentenwahlen vor der Tür stehen, welche bekanntlich selbst in guten Jahren stets mehr oder minder stark lähmend auf das Wirtschaftsleben des Landes einwirkten. Der Wahlkampf zwischen den beiden großen Parteien des Landes wird an der Börse sowie im Geschäftsleben schon nach den Weihnachtsferien beginnen und sich ungünstig bemerkbar machen.

Will man die Stockung des Wirtschaftslebens noch weiter verfolgen, so genügt schon der Hinweis, daß der Kleinhandel trotz der Weihnachtszeit enorm hinter den gehegten Erwartungen zurückgeblieben ist. Bemerkt muß noch dabei werden, daß der gesamte Weihnachtsverkauf bereits stark reduzierte Preise aufwies, da die Ladenbesitzer glaubten durch eine freiwillige Verminderung ihrer Profite größeren Umsatz zu erzielen, welche Voraussetzung sich jedoch als trügerisch herausgestellt hat. Auch die aus dem Innern heimkehrenden Geschäftsreisenden, welche sonst mit großen Aufträgen wieder kamen, brachten nur spärliche Bestellungen mit. Die Tendenz zur Einschränkung des Warenverbrauches tritt täglich deutlicher zu Tage, wodurch auch eine Einschränkung der Produktion unbedingt nötig wird. Ebenso macht sich ein Rückgang in der Stahlfabrikation, sowie in der Leder-, Holz-, Schuh- und vielen anderen Industrien deutlich bemerkbar. Im Baugewerbe sieht

es nicht besser aus, indem die Unternehmer den Handwerkern die Löhne verkürzen wollen, aus welchem Grunde 19000 Zimmerleute vor dem Streik stehen, da man ihnen den Tagelohn von $ 5 auf $ 4,50 herabsetzen will.

Unter diesen Umständen muß es als durchaus inkorrekt angesehen werden, sofern günstige Berichte über die Lage des Landes verbreitet werden, oder gar behauptet wird, daß eine Krisis im Lande nicht existiere. Unstreitig sind die Aussichten zur Besserung der Lage zurzeit sehr gering; besonders deprimierend wirkt die Langsamkeit, mit welcher die Gesundung des Geldmarktes fortschreitet. Die Bankerottstatistik beweist ebenfalls deutlich den geschäftlichen Rückgang im Lande. Die angemeldeten Fallimente betrugen in der letzten Woche 298, verglichen mit 284 der Vorwoche und 227 für die gleiche Woche 1906.

Süd-Amerika.

Wirtschaftliches aus Argentinien. Von der Buenos Aires Midland Railway, deren Bau seit einigen Monaten sehr schnelle Fortschritte gemacht hat, ist neuerdings eine weitere Strecke dem Verkehr übergeben worden. Man kann jetzt bis nach La Varia fahren, das im westlichen Teil von Lomas de Lamara liegt. Diese letzte Bahnstrecke führt durch ein Gebiet, das sich sehr schnell bevölkert hat. Die Pacific Railway-Gesellschaft hat die Erlaubnis bekommen, die neue Bahnstrecke, die bis Membrillar führt, dem Verkehr zu übergeben. Membrillar liegt 218,5 km von der Hauptstrecke entfernt. Auch die doppelgeleisige Strecke von Lujan nach Alianza ist dem Betrieb übergeben worden. In Alianza wird ein großes Depot errichtet werden, und an verschiedenen größeren Stationen sollen neue Güter- und Getreideschuppen erbaut werden. Auch die Südbahn ist ermächtigt die Zweiglinie General Guido—Juancho dem Betrieb zu übergeben.

Der Generaldirektor der Eisenbahnen in Entre Rios, Mr. Follet Holt, ist aus England zurückgekehrt und wird in Parana erwartet. Das Londoner Direktorium hat ihm die Summe von 250000 £ behufs Fortsetzung der Eisenbahnarbeiten bewilligt. Ferner ist ihm ein zweites Ferry-Boot zugestanden worden, das den Verkehr zwischen Missiones, Corrientes, Entre Rios und der Bundeshauptstadt vermitteln wird. Am 5. November ist die Zweigbahn von La Rioja nach Chumbicha provisorisch dem Verkehr übergeben worden; auch sind die Pläne für die verlängerte zentrale Nordbahn und für den Hauptbahnhof in Rosario bewilligt worden.

In der Provinz San Juan, die hauptsächlich Wein produziert, stehen die Reben vortrefflich, sodaß man, falls keine Naturereignisse eintreten, auf eine großartige Ernte gefaßt sein kann; es ist dies um so wünschenswerter als die Weinernte im Vorjahre infolge der ungünstigen Preise ein schlechtes Geschäft war. Neuerdings hat man dank ausgedehnter Bewässerungsanlagen einen großen Teil der Provinz San Juan unter den Pflug nehmen können, sodaß voraussichtlich in absehbarer Zeit diese Provinz ihren Bedarf an Getreide selber decken wird; bisher mußte solches regelmäßig aus anderen Provinzen eingeführt werden.

Während in der Provinz Santa Fé die Ernte bereits in vollem Gange ist, kann in Entre Rios erst in drei Wochen damit begonnen werden, doch steht die Ernte, besonders Weizen und Hafer hier vorzüglich. Die Sämereien für das diesjährige Getreide stammen aus der Provinz Buenos Aires, und hat sich dieser Samenwechsel sehr bewährt. In der Provinz San Luis ist die Alfalfaernte in vollem Gange und von gutem Wetter begünstigt. Da in dieser Provinz häufig Wassermangel herrscht, so hat man neuerdings in den verschiedenen Ansiedlungen Windmühlen angelegt, die das Wasser heraufpumpen, eine Einrichtung, die sich sehr gut bewährt hat; die Windmühlen geben nicht nur viel Wasser, sondern auch solches von ausgezeichneter Qualität. Ein neuer Versuch, den Camp anzuforsten, ist in der Provinz San Luis gemacht worden. Ein dortiger Deutscher hat sowohl einheimische wie nordamerikanische und europäische Baumarten, die besonders gutes Holz geben, angepflanzt. Diese Anforstung ist für die Zukunft Argentiniens von großer Bedeutung im Interesse der Entwickelung einer einheimischen Holzindustrie, da bisher alle Holzwaren zu außerordentlich hohen Preisen noch importiert werden müssen.

An Erntearbeitern scheint in diesem Jahre kein Mangel zu herrschen, täglich gehen Züge mit Arbeiterkolonnen nach dem Innern ab. Wöchentlich werden aus Buenos Aires nach den Provinzen Santa Fé und Cordoba cirka 5000 Arbeiter aus Übersee befördert.

Der argentinische Außenhandel belief sich in den ersten neun Monaten des vergangenen Jahres auf einen Wert von 443 713 829 $ in Gold, was im Vergleich zu demselben Zeitraum des Vorjahres einer Werterhöhung von 21 767 054 $ in Gold entspricht. Von obiger Summe entfallen auf den Importhandel 202 835 218 $ Gold, d. h. 5 519 704 $ Gold mehr als in den ersten neun Monaten von 1906, auf die Ausfuhr aber 240 878 611 $ Gold, d. h. 16 247 350 $ Gold mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Besonders bemerkenswert ist die Zunahme der Ausfuhrwerte, die hauptsächlich eine Folge der besseren Preise ist, die die Landprodukte erzielten. An geprägtem Gelde sind für 23 440 946 $ Gold seit dem 1. Januar 1907 ins Land gekommen; während die Ausfuhr von geprägtem Gelde mit 281 750 $ Gold angegeben wird. Die Handelsbilanz wäre demnach eine außerordentlich günstige.

Ende November bereisten Herr Prof. Dr. Jannasch und Herr G. Niederlein die nördliche Gran Chaco Provinz. Sie besuchten verschiedene der großen Quebracho-Fabriken, die sich inmitten der ausgedehnten Sawannenwälder befinden. Die Stämme der Anacardiaceen werden in den Fabriken geraspelt und ausgepreßt. Der so gewonnene Extrakt wird in Fässern versandt, und dient bekanntlich als Gerbstoff. Tausende von Halbindianern sind mit dem Fällen der Bäume beschäftigt, die mit Hilfe von Sekundärbahnen in die Fabriken geschafft werden. Diese Sekundärbahnen stammen alle von der Fa. Arthur Koppel, Berlin. Wie gesucht die deutsche Arbeitskraft in Argentinien ist, kann man daraus ersehen, daß in den Fabriken ausschließlich deutsche Ingenieure, Chemiker und Maschinisten beschäftigt sind. Ferner besuchte Herr Prof. Dr. Jannasch verschiedene der zahlreichen schweizerischen und deutschen Ansiedelungen im Chacogebiet, wie Hypatia, Progreso, Esperanza und Humboldt. Alle diese Ansiedelungen haben sich sehr gut entwickelt, die Kolonisten sind fast durchweg wohlhabende Leute geworden und führen ein behagliches Leben.

Das neue Finanzgesetz in Chile. (Aus „Deutsche Nachrichten, Valparaiso".) Das neue Finanzgesetz wird in der Nummer des „Diario Oficial" vom 27. August in folgendem das spanische Original möglichst getreu wiedergebenden Texte veröffentlicht:

I. Eingangszölle und Lagergelder. Art. 1. Die Eingangszölle und Lagergelder können in Gold in der vom Gesetz vom 31. Juli 1898 festgesetzten Form bezahlt werden oder in Papiergeld mit dem Zuschlag, der erforderlich ist, um 18 Pence für den Peso in Londonwechseln auf 90 Tage Sicht zu erhalten.

Der Präsident der Republik wird den Zuschlag innerhalb der ersten 4 Tage jeden Monats feststellen, wobei er den Durchschnittswert des internationalen Kurses während des vergangenen Monats zur Grundlage nimmt.

II. Emissions-Amt. Art. 2. Die Emissionsoffizin wird Billets zu legalem Kurs in dem Verhältnis von einem Peso für je 18 Pence ausfolgen gegen die Depots, die ihr in gemünztem Gelde in Uebereinstimmung mit den Art. 10 und 20 des Gesetzes Nr. 277 vom 11. Februar 1895 oder in Zertifikaten, aus denen hervorgeht, daß dies Gold in London an die Order und zur Zufriedenheit der chilenischen Regierung deponiert worden ist, übergeben werden.

Diese Depots werden keine Zinsen genießen und können nur zurückgezogen werden nach einer dem Emissionsamt erteilten 30tägigen Anzeige. Sie bleiben ausschließlich zum Umwechseln von Billetten in Uebereinstimmung mit Art. 3 bestimmt.

Die Emissionskasse publiziert alle 14 Tage im „Diario Oficial" und in einer Zeitung von Santiago eine Aufstellung über die Bewegung ihrer Fonds.

Art. 3. Die Depositanten erhalten ein auf den Namen lautendes Zertifikat, um die Depots in Santiago oder in London zurückziehen zu können durch Ausfolgung des betreffenden Betrags in fiskalischem Papiergeld.

Die Zertifikate sind übertragbar zum Zwecke der Erhebung des deponierten Goldes.

III. Salpeter-Kreditkasse. Art. 4. Es wird die Ausgabe von langsichtigen Verpflichtungen gegen Hypothek oder Pfand der Salpeterterrenos und ihrer Offizinen autorisiert, die verpfändbar und verkäuflich sind, und es werden auf sie, soweit das angängig, die Bestimmungen, die für die Caja de Crédito Hipotecario gelten, angewandt.

Art. 5. Es wird eine Institution, die sich Caja de Crédito Salitrera nennt, gegründet, die auf Grund der Bestimmungen des Gesetzes vom 29. August 1855 geführt wird, soweit diese dem gegenwärtigen nicht zuwiderlaufen, und die den Zweck hat, Goldbonos auszugeben mit Hypothek von Salpetereigentum, das in Chile domizilierten Personen gehört oder Gesellschaften, die auf

Grund chilenischer Gesetze gegründet wurden und deren Direktorium im Lande domiziliert ist.

Diese Bonos werden eine Verzinsung von jährlich 5, 6, 7 und 8 pCt., nach Wahl des Schuldners, verdienen, und werden eine Amortisation haben, welche von der Kasse bestimmt wird, und die genügt, um die Obligation in spätestens 8 Jahren abzutragen.

Die Kasse berechnet nebst Zinsen und Amortisation eine Kommission von 1 pCt. das Jahr, die zu einem speziellen Garantiefond bestimmt wird, außer den übrigen Kosten der Anleihe, die für Rechnung des Schuldners sind.

Art. 6. Die zum Hypothezieren angebotenen Besitze müssen ihre erforderlichen Maschinerien haben, müssen in voller Bearbeitung stehen und alle anderen Eigenschaften vereinigen, welche der Kassenrat zur vollständigen Sicherheit der Garantie für notwendig hält.

Art. 7. Die Kasse kann keine höhere Summe auf eine Offizin, als 30 pCt. des vom Kassenrat taxierten Wertes nach den Taxationen und Erkundigungen, die er für notwendig erachtet, leihen; unter Offizin ist das Etablissement mit allem zur Ausbeutung Notwendigen verstanden.

Indessen kann die Kasse Anlehen auf Pampas ohne Maschinerien bewilligen, aber in diesem Falle wird sie nur die Bonos nach Vervollständigung der Einrichtung zur Zufriedenheit der Kasse ausfolgen, wobei sich der Rat das Recht vorbehält, den Betrag des zugestandenen Anlehens festzustellen, je nach dem Stande und der Leistungsfähigkeit der Offizin.

Art. 8. Unbeschadet der halbjährlichen Vorausbezahlung, welche das Gesetz vorschreibt, kann die Kasse fordern, daß die laut diesem Gesetz hypothezierten Salpeteroffizinen ihre Produkte unter ihrer Geschäftsfirma exportieren und ebenso, daß sie, nebst den entsprechenden Zollabgaben, bei der Ausfuhr den von der Kasse festzustellenden auf jeden Quintal entfallenden Teil des Schulddienstes bezahlen.

Dieser Betrag kann, wenn die Kasse das fordert, Veränderungen unterliegen, so lange die hypothekarische Schuld noch besteht.

Falls die Zahlung der Quote, die für jeden Quintal festgesetzt ist, in jedem Semester den Betrag des Dienstes für Amortisation und Verzinsung der Schuld überstiege, kann der Rat, um die Anleihe ausreichend sicherzustellen, den Ueberschuß zur außerordentlichen Amortisation der Schuld verwenden.

Zum Zwecke des gegenwärtigen Artikels wird in dem betreffenden Zollamt der Vertrag der gegenseitigen Hypothezierung, von der dies Gesetz spricht, und die Dispositionen des Kassenrats betreffs des für den Schulddienst festgestellten Betrages, verglichen werden.

Die fiskalischen Schatzämter haben der Kasse die Summen auszufolgen, die sie für deren Rechnung, in Uebereinstimmung mit gegenwärtigem Artikel, empfangen haben.

Art. 9. Der Verstoß gegen irgend eine dieser Bestimmungen von seiten des Schuldners, zieht unmittelbar die Kündigung der Hypothek nach sich.

Art. 10. Die Kupons der in diesem Gesetz geschaffenen Bonos und der Wert der amortisierten, werden an die Inhaber in Chile oder in London ausbezahlt in der Form, welche die betreffenden Reglements vorschreiben.

Die Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetzes, in Bezug auf den Bono Salitrero sollen auf die auszugebenden Bonos gedruckt werden.

Art. 11. Der Staat übergibt der Salpeterkasse 5 Millionen Pesos in Papieren der Caja de Crédito Hipotecario. Dieser Betrag stellt einen Reserve- und Garantiefond dar inkl. der Zinsen, welche er trägt nach Abzug der Verwaltungskosten der Kasse, der Kommission und der Verzugszinsen, welche die Kasse sich bei ihren Anlehen bezahlen läßt.

Sobald die Kasse einen Reservefond von 10 Millionen Pesos angesammelt haben wird, wird sie dem Staate die 5 Millionen Pesos zurückzahlen.

Die Bonos, welche die Kasse erhält, werden vom Garantiefond auf Grund des Gesetzes Nr. 1721 vom 29. Dezember 1904 zurückgezogen.

Art. 12. Die Salpeter-Kreditkasse wird durch einen Rat verwaltet, der sich aus 1 Direktor, 6 Beisitzern und 1 Fiskal zusammensetzt.

Die Beisitzer werden ernannt: 2 durch den Präsidenten der Republik, 2 vom Senat und 2 von der Deputiertenkammer.

Der Direktor und der Fiskal werden vom Präsidenten der Republik ernannt aus Ternen, welche vom Rat vorgeschlagen werden.

Die Funktionen der Mitglieder des Rats erstrecken sich auf 4 Jahre und werden alle 3 Jahre, zu einem Drittel erneuert.

Die ersten 2 Ausschlüsse der Beisitzer werden durch Auslosung vorgenommen.

Das Jahresgehalt des Direktors beläuft sich auf $ 15,000, dasjenige des Fiskal auf $ 8000.

Die übrigen Angestellten und ihre Gehälter werden durch den Rat ernannt und festgestellt.

IV. Aufhebung der Rimessen nach Europa. Art. 13. Solange der Kurs unter 16 Pence bleibt, wird die Remittierung von Geldern zur Komplettierung des Konversionsfonds eingestellt.

V. Ausgabe von Papiergeld. Art. 14. Der Präsident der Republik gibt im Zeitraum von 30 Tagen 30 Millionen Papiergeld zum legalen Kurse aus, die durch öffentliches Ausschreiben zum Ankauf von Bonos der Caja de Crédito Hipotecario verwandt werden, deren Preis den Paristand nicht übersteigt und von denen 6 Millionen im ersten Monat und 3 Millionen in jedem folgenden ausgegeben werden müssen.

Der auf jeden Monat entfallende Betrag wird durch die Summe vermehrt, welche vom vorhergehenden übrig geblieben ist.

Der Präsident kann außerdem durch öffentliches Ausschreiben Bonos der inneren Schuld amortisieren und solche des Anlehens der Munizipalität von Santiago, das durch Senatsbeschluß vom 4. Juni autorisiert wurde, ankaufen.

VI. Aufnahme von Anlehen. Art. 16. Der Präsident der Republik wird bis zum 1. Januar 1910 ermächtigt, ein äußeres Anlehen aufzunehmen, das ein Ergebnis bis zu 4½ Millionen Dollar haben und höchstens bis zu 5 pCt. Zinsen pro Jahr verdienen soll bei einer ebenfalls jährlichen akkumulativen Amortisation bis zu 1 pCt.

Das Produkt dieses Anlehens soll ausschließlich dazu bestimmt sein, das vom Staate ausgegebene Papiergeld zu garantieren.

Art. 17. In gleicher Weise wird der Präsident der Republik für 2 Jahre zur Aufnahme eines Anlehens von 3 Millionen englischer Pfund, mit nicht über 5 pCt. Zinsen und einer Amortisation von ½ pCt. bevollmächtigt, gegen das während der Aufnahme Schatzscheine auf 1 und 2 Jahre Frist ausgegeben werden können.

Von dem Produkte dieses Anlehens werden £ 1 100 000 für Bauten im Hafen von Valparaiso bestimmt, auf die sich das Gesetz vom 6. Dezember 1906 bezieht. Der Rest soll zum Bau des doppelten Schienenweges der Staatsbahn, zum Ankauf von Eisenbahnmaterial, zu Häfen, zum Bau von Querbahnen, zur Bezahlung der Grundstücke verwandt werden, deren die Munizipalität von Santiago für Polizeikasernen bedarf und die jetzt von dem Fiskus in Anspruch genommen werden.

Bevor diese Gelder für die namhaft gemachten Arbeiten verwandt werden, kann der Präsident der Republik Bonos ankaufen, deren Zinsen und Amortisation (?) zu den genannten Werken benutzt werden.

Die Autorisation des Art. 5 des Gesetzes vom 6. Dezember 1906 wird aufgehoben.

VII. Garantie- und Konversionsfonds. Art. 17. Der Garantie- und Konversionsfond der fiskalischen Emissionen wird in folgender Form zusammengesetzt sein:

a) Aus den Fonds, die augenblicklich zu diesem Zwecke in fremden Banken deponiert sind und deren Interessen.

b) Aus dem im Art. 15 des gegenwärtigen Gesetzes autorisierten Anlehen.

c) Aus den Hypothekenbriefen, die der Fiskus entsprechend Art. 14 des gegenwärtigen Gesetzes ankaufen soll nebst den Zinsen und der Amortisation.

Zum Zwecke der Konversion ist der Präsident der Republik autorisiert, in Uebereinstimmung mit den Gesetzen die Werte, auf die sich der Abschnitt c) dieses Artikels bezieht, zu verkaufen.

Fonds zur Ausführung dieses Gesetzes. Art. 18. Der Präsident der Republik wird bevollmächtigt einen Betrag bis zu $ 300 000 zu verausgaben für die Unkosten, welche die Ausführung dieses Gesetzes erheischt.

Santiago, den 27. August 1907.

Pedro Montt. Guillermo Subercaseaux.

Australien und Südsee.

Wie wird die Weizenernte Australiens ausfallen? Blicken wir zurück auf die heurige Jahreszeit, so finden wir, daß ihr Beginn ein für die Landwirtschaft günstiger war. Im April gestattete ein guter Regenfall den Farmern frühzeitig mit den Feldarbeiten zu beginnen und diese rechtzeitig zu beenden. Die Menge des während des Winters niedergegangenen Regens war geringer

als in 1906. Dieser Nachteil wurde jedoch zum großen Teil durch den Umstand ausgeglichen, daß die Niederschläge meistens zu gelegener Zeit einsetzten. Dies war fast während der ganzen Jahreszeit der Fall. Zu Anfang August waren deshalb die Aussichten von denkbar bester Art, und man glaubte eine „Rekord“-ernte erwarten zu dürfen. Der September ist jedoch der ausschlaggebende Monat und die dann herrschenden Witterungsbedingungen sind von größerem Einfluß auf den Ausfall der Ernte wie die zu irgend einer andern Zeit des Jahres. Nicht ohne Einwirkung auf die Entwicklung der Saatbestände waren eine Reihe von scharfen Frösten im August, die jedoch eher einen kräftigenden als schädigenden Einfluß auf die Weizenpflanze ausübten, sodaß diese imstande war, der im September eintretenden Trockenheit mit Erfolg zu widerstehen. In 1906 war der September ein ungewöhnlich nasser Monat, aber in letzten Jahr war das Gegenteil der Fall und da der Regen auch noch im Oktober ausblieb, nahmen die Aussichten für die Ernte eine sehr trübe Färbung an. Die Farmer waren fast mutlos geworden. Bereits gemachte Anschläge in betreff des mutmaßlichen Ausfalls der Ernte erwiesen sich als viel zu hoch und mußten erheblich herabgemindert werden, bis endlich gegen Ende Oktober ein sehnsüchtig herbeigewünschter Niederschlag eintrat, auf den im November ein noch reichlicherer Fall folgte. Dadurch wurde ein wunderbarer Umschwung bewirkt. In manchen Fällen kam der Regen leider zu spät, um für die durch Trockenheit und Heißwind stark geschädigten Saatbestände von erheblichem Nutzen sein zu können, aber, im ganzen genommen, kann die wohltätige Wirkung dieser spät einsetzenden Niederschläge kaum überschätzt werden. Wenn man bedenkt, daß ein durchschnittlicher Unterschied von einem Buschel Weizen pro Acker auf den Ertrag der Ernte berechnet, einen Geldunterschied von annähernd £ 400 000 ausmacht, kann man sich eine ungefähre Vorstellung von der durch die im vergangenen und dem gegenwärtigen Monat gefallenen Regenmengen bewirkten Wertsteigerung des Ernteertrages machen. Nach sorgfältig angestellten Erhebungen kann die Landfläche, die bei der nächsten Ernte für Korn abgeerntet werden wird, zu 1 850 000 Acker angenommen und der voraussichtliche Ertrag auf annähernd 17 112 500 Buschel Weizen geschätzt werden, was einem Durchschnitt von $9^{1}/_{4}$ Buschel gleichkommt. Ein Ergebnis von dieser Höhe würde zwar hinter den in den letzten beiden Jahren eingeheimsten Weizenmengen zurückstehen, aber die aller früheren Erträge nicht unerheblich überschreiten. Ob der Voranschlag sich als richtig erweisen wird, hängt selbstverständlich von den von jetzt bis zur Erntezeit herrschenden Witterungsbedingungen ab. Diese sind glücklicherweise gegenwärtig von günstiger Art. Nach vorliegenden Berichten wird die dieses Jahr mit Weizen besäte Landfläche auf 2 130 000 Acker berechnet. Die Fläche, die gar keinen Ertrag liefert, wird sich dieses Jahr als eine nur sehr geringe erweisen. Für Heu wird wegen des verhältnismäßig hohen Preises für Weizen eine geringere Landfläche, vermutlich 280 000 Acker gegen 300 000 Acker im Vorjahr, abgemäht werden, wonach, wie oben angegeben, für die Körnerernte 1 850 000 Acker verbleiben würden. Zu dem angenommenen Durchschnittsertrag von $9^{1}/_{4}$ Buschel würde die Fläche, wie schon erwähnt, einen Gesamtertrag von 17 112 500 Buschel ergeben, gegen 20 475 000 Buschel in 1906—7 und 21 045 000 Buschel in 1905—6. Wird von dem für die bevorstehende Ernte veranschlagten Gesamtertrag der Bedarf an Brot- und Saatkorn abgerechnet, so verbleiben für die Ausfuhr 13 590 000 Buschel (364 375 Tonnen), die zum Preise von 4/4 pro Buschel einen Geldwert von rund £ 2 942 500 darstellen würden. Das diesjährige Korn verspricht, nach den bereits abgelieferten Proben zu urteilen, von ausgezeichneter Beschaffenheit zu sein.

In der nachstehenden Aufstellung sind zur Vergleichung angegeben die in den letzten 10 Jahren für Korn abgeerntete Ackerzahl, sowie der Gesamt- und der Durchschnittsertrag pro Acker:

	Acker abgeerntet	Gesamtbetrag Buschel	Durchschnitt Buschel	Durchschnitt Pfund
1898—1899	1 550 000	9 816 666	6	20
1899—1900	1 700 000	10 200 000	6	0
1900—1901	1 600 000	13 200 000	8	15
1901—1902	1 500 000	8 750 000	5	50
1902—1903	1 300 000	7 800 000	6	0
1903—1904	1 720 000	14 190 000	8	15
1904—1905	1 770 000	13 717 500	7	45
1905—1906	1 830 000	21 045 000	11	30
1906—1907	1 820 000	20 475 000	11	15
*1907—1908	1 850 000	17 112 500	9	15

*(veranschlagt.)

Nach einer vom „Register“ angestellten Berechnung, werden vermutlich in der Gegend der nachstehenden Mittelpunkte die daneben in Buscheln angegebenen Durchschnittserträge geerntet werden: Im oberen Norden — Carrieton 2, Hammond 4, Wilmington 14, Willowie 8, Orroroo 6, Booleroo 10, Pekina und Melrose 12, Tarcowie 2, Petersburg 1, Port Germein 10, Port Pirie 16, Wirrabara, Laura und Caltowie 14, Jamestown 15, Terowie 9, Crystal Brook 16, Georgetown 14, Hallett 12, Gulnare 15. Im unteren Norden — Port Broughton 8, Mundoora 11, Burra 12, Brinkworth 10, Blyth 12, Clare 14, Mintaro 15, Wallaroo 14, Hoyleton 12, Auburn 14. In den mittleren Distrikten — Manoora und Saddleworth 16, Riverton 13, Sutherland 2, Eudunda 7, Port Wakefield 11, Maitland 10, Ardrossan 6, Marrabel 10, Kapunda 13, Stockwell 12, Freeling 15, Tanunda 10, Gawler 13, Curramulka, Minlaton 9, Yorketown 8, Edithburgh 10, Stansbury 8, Palmer 5, Mannum 5, Strathalbyn 10, Morphett Vale 13 und Noarlunga 12.

Briefkasten.

Kaufmännischer Verein zu Plauen i. V. E. V. Dieser Verein, dessen Mitgliederzahl im letzten Jahre um 87 zugenommen hat, ist jetzt auf 1124 angewachsen, er versendet seinen letztjährigen Jahresbericht und ist aus demselben die rege Tätigkeit zu ersehen, welche der Verein im laufenden Jahre entwickelt hat. Für 1907—08 sind wiederum eine große Reihe von Vorträgen in Aussicht genommen, und dürften dieselben zum weiteren Gedeihen der Gesellschaft wesentlich beitragen. Das Vereinsvermögen beträgt M 52 800, ferner besitzt der Verein eine Bücherei und veranstaltet Lesezirkel. Unterrichtskurse fanden im Englischen und Spanischen statt. Der Beitrag beläuft sich auf 10 M. pro Jahr, und können wir Interessenten einen Beitritt zu dem Verein nur empfehlen.

Ein Erfolg deutscher Industrie. Die bekannte Spezialmaschinenfabrik für Sandverwertung, Leipziger Zementindustrie Dr. Gaspary & Co., Markranstädt bei Leipzig, erhielt auf der Ausstellung „Catania 1907“, die unter dem Protektorat Sr. Maj. des Königs von Italien stand, für ihre ausgestellten „Maschinen für Zementwarenfabrikation“ die „silberne Medaille“ zuerkannt. Ein weiteres erfreuliches Zeichen dafür, daß die bereits in Deutschland prämiierten Maschinen zur Herstellung von Dachziegeln, Mauersteinen, Fußboden- und Wandplatten usw. usw. der genannten Spezialfirma auch im Ausland die gebührende Beachtung finden. Möge die Auszeichnung der Leipziger Zementindustrie ein Ansporn sein, unablässig auf dem beschrittenen Wege weiter zu arbeiten zur gedeihlichen Entwickelung der noch sehr ausdehnungsfähigen Zementwarenindustrie.

Erster internationaler Kongreß der Kälte-Industrie. Zur Veranstaltung eines Internationalen Kongresses der Kälte-Industrie in Paris, Ende Juni 1908, ist ein Ausschuß gebildet worden, zusammengesetzt aus Mitgliedern des Instituts, des Parlaments, der medizinischen Fakultät, des Collège de France, der großen Transportgesellschaften, des Instituts Pasteur, des Magistrats der Stadt Paris, des Kriegsministeriums, des Crédit foncier, des landwirtschaftlichen Instituts, der Vereinigung der Ingenieure und städtischen Gesundheitsingenieure, der Industriellen, der Landwirtschaft und des Handels.

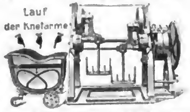
In sämtlichen Ländern der Welt, in denen die Kälte-Industrie eine Rolle spielt, haben bereits alle in betracht kommenden Kreise ihr lebhaftes Interesse an dem Kongreß dargetan. Es sind besondere Ausschüsse gebildet worden, die sich mit den Vorarbeiten und mit der Propaganda für den Kongreß befassen. — Der Ausschuß für Deutschland ist in einer vom Verein deutscher Ingenieure einberufenen, zahlreich besuchten Versammlung von Interessenten der Kälte-Industrie am 5. November in Berlin gewählt worden. Anmeldungen sind an Herrn Ingenieur Constanz Schmitz, Berlin NW. 52, Kolonnestr. 24, zu richten.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 10. 12. 07. Wechselkurs auf London $15^{11}/_{16}$d.
Mexiko, 6. 1. 08. Sichtwechsel auf Deutschland mex. $ 2.09.70
Valparaiso, 6. 1. 08. 90 T. S. Wechsel auf London $10^{5}/_{8}$ d.
Buenos Aires 6. 1. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 49 d.
Buenos Aires, 6. 1. 08. Gold-Agio 127.27 pCt.

Dampfpflüge
Dampf-Rollwagen
Strassen-Locomotiven
Dampf-Strassenwalzen
liefern in den vollkommensten Constructionen und zu den mässigsten Preisen
John Fowler & Co., Magdeburg.

Misch- und Knetmaschinen * D. R.-Patent
Teigteilmaschinen etc. empfehlen.
Alb. Mohr & Co., Halle a. S. II.

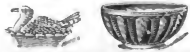


Export nach allen Ländern. Katalog kostenlos.

Gebr. von Streit, Glaswerke
G. m. b. H.
in Hosena-Hohenbocka i. Schl.
Verkaufs-Kontor in Berlin S.W., Alexandrinenstr. 22.

Pressglas und Hohlglas aller Art, Schleifglas, Glasmalerei für Hohlglas. Glasbrennerei.







Durch einfachen Druck hebt unser
selbsttätiger Saugheber
Flüssigkeiten und Säuren jeder Art (mit Ausnahme fetter Oele) von einem Gefäß ins andere.
8 mm Durchmesser 10,— Mk.
11 „ „ 12,50 „
14 „ „ 17,50 „
gegen Nachnahme ab Berlin.
Tausendfach bewährt!
Für ätzende Säuren Spezialausführung zu gleichen Preisen.
Thies & Co., G. m. b. H.
BERLIN II, Friedrichstr. 112b.

Patente in vielen Kulturstaaten.



Illustr. Kataloge in deutsch, engl., franz. u. span. Ausgabe.

Exerciser
in allen Systemen fertigen als Spezialität
Industriewerke für heilgymnastische Apparate, Maschinen und Metallwaren G. m. b. H., Solingen.
Vertreter für Export: Max Heinrich, Hamburg, Börsenhaus.

PIANOS
Adolf Lehmann & Co.
Kaiserlich persische und fürstlich lippische
Hofpianofabrik.
Grösste und billigste Quelle Deutschlands.
Berlin 6., Königsbergerstrasse 3/4.
Kataloge gratis und franko.

Schmirgelfabrik
Hannover-Hainholz
Spez.:
Vertikal-Fräsmaschinen.





Herm. Schilling
Inh.: Gg. Peters
Berlin S. 42, Ritterstr. 98.
Barometer und Thermometer
eigener Fabrik.
Spezialität: Moderner Barometer in rot Mahagoni, echt Nussbaum, satin Nussbaum, grau etc. polierten Rahmen mit Anker-Intarsien, eingelegte Messinglinien, sowie mit Goldbronze Gussbeschlag.
Illustrierte Preislisten franko gegen Berliner Referenzen.
Zur Messe Städt. Kaufhaus II. Et. Leipzig Stand 164 165.

Deutsche Orientbank A.-G.
Kapital 16 000 000 Mark.
Berlin, Hamburg, Konstantinopel, Alexandrien, Kairo, Brussa.
Begründet von Dresdner Bank, A. Schaaffhausenscher Bankverein, Nationalbank für Deutschland.

Besorgung aller bankgeschäftlichen Transaktionen in der
Türkei,
Egypten,
Bulgarien,
Griechenland,
Rumänien,
Serbien,
Malta,
Marokko,
Persien.

Einzug von Wechseln und Konnossementen zu günstigen Bedingungen, Ausstellung von Kreditbriefen etc.
Inkassotarif und jede gewünschte Auskunft durch die Zentrale Berlin W. 56, und die Filiale Hamburg, 8, Gröningerstr. 24/25.
Telegrammadresse: Doribank.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W., Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jenoke in Berlin SW., Hollmannstraße 36.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W. — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Robert Friese in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M.
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein. . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages).

EXPORT.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export",
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.

Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export" eingetragen.

Codewörterbuch „Imperial" (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 16. Januar 1908 **Nr. 3.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Sitzung
des
Centralvereins für Handelsgeographie usw.
Donnerstag, den 16. Januar 1908,
in dem
Hörsaale des Museums für Völkerkunde, SW., Königgrätzerstr. 120,
abends Punkt 8 Uhr.

Tagesordnung:
Vortrag des Herrn Dr. Wegener über:
seine neueren Reisen in Zentral-China.
Gäste — Damen und Herren — sind willkommen!
Der Vortrag wird durch Vorführung von Lichtbildern erläutert werden.

Centralverein für Handelsgeographie usw.
Der stellv. Vorsitzende: P. Staudinger.

Es bleibt beim Alten.
(Originalbericht aus New York vom 29. Dezember.)

In Kongreßkreisen wird allgemein zugegeben, daß der Reziprozitätsvertrag mit Deutschland, dessen Inhalt bis jetzt noch nicht bekannt gemacht worden ist, als totgeborenes Kind betrachtet werden muß. Zwar wird höchst wahrscheinlich die demokratische Vertretung unserer Nationallegislatur die Frage diesen Winter zur Sprache bringen, aber daß der vorgeschlagene Vertrag debattiert und zur Abstimmung gebracht werden wird, daran ist kaum zu denken. Sprecher Cannon des Repräsentantenhauses hat bereits seinen Willen diktiert, dahingehend, daß in dieser Session weder der Zolltarif noch der deutsch-amerikanische Reziprozitätsvertrag zur Beratung kommen soll. Des Sprechers Wort gilt bei der Majorität als ein Gesetz, dessen Majestät unantastbar ist. Die Wünsche und Vorschläge des Präsidenten werden mit Respekt angehört und was von diesen Wünschen und Vorschlägen annehmbar ist oder nicht, bestimmt der Sprecher. Betreffs des Zolltarifs und der Reziprozitätsvorlage läßt sich die Majorität umso lieber in der erwähnten Richtung leiten, als die große Mehrzahl derselben ja im Dienste des Home Market Clubs, der Textil Association und ähnlicher Hochschutz-Vereinigungen steht.

Das Versprechen der republikanischen Partei ist, daß eine Tarifrevision nach den nächsten Präsidentschaftswahlen vorgenommen werden soll, ein Versprechen, das bekannt klingt, da es genau in derselben Form in den früheren Wahlcampagnen gemacht — und dann nicht gehalten worden ist. Der Präsident selbst wünscht die Tarifrevision bis nach den Wahlen zu verschieben, wohl wissend, daß ein schönes Versprechen an die Massen mehr Zugkraft hat als die sofortige Inangriffnahme der Frage, die ja doch nur so gelöst würde, daß sie niemand befriedigen könnte. Anstatt bisherige Freunde in unzufriedene Gegner zu verwandeln, hält er es im Interesse seiner Partei für klüger, die Sache wenigstens so lange hinauszuschieben, bis die republikanischen Kandidaten gut gebettet sind. Das einzige, was er demnach dem Kongreß zu tun empfiehlt, ist, § 7 der Zolladministrationsakte so zu ändern, daß dadurch die Wünsche der deutschen Exporteure befriedigt würden, wie es der deutschen Regierung ja auch versprochen worden ist. Es ist mehr als zweifelhaft, daß der Kongreß dies tun wird.

Auch in anderer Beziehung wird der Kongreß in dieser Session sich nicht den Kopf über dringende Fragen zerbrechen, nämlich betreffs unserer Währungsmixtur. Seit vielen Jahren ist die Forderung im Vordergrund, dieses Pfuschwerk durch ein einheitliches, praktisches System zu ersetzen, und die letzte Krise, von der wir uns noch immer nicht erholt haben, hat diese Notwendigkeit abermals klar gezeigt. Die Meinungen aber, worin ein solches System bestehen soll, sind so verschieden, die Ansichten unter den Finanzleuten selbst gehen so weit auseinander, daß an ein einheitliches Vorgehen nicht zu denken ist. Die Frage der Schaffung einer Zentralbank hat in letzter Zeit viele Freunde gewonnen, wird aber schwerlich genug Unterstützung finden, um verwirklicht werden zu können. Und wenn unsere „Prosperität" wieder im alten Geleise ist, dann ist an eine Aenderung unseres Währungswesens erst recht nicht zu denken, denn man wird darauf hinweisen, wie man früher getan, daß ja alles schön und glatt im Gange sei — wozu also durch eine Aenderung die Harmonie stören?

Man fragt sich mit Recht, warum denn, da die Finanzkrise, d. h. die Geldknappheit, überwunden ist, die Industrien des Landes so sehr in Mitleidenschaft gezogen worden sind und noch zu leiden haben? Die Geldknappheit entstand bekanntlich hauptsächlich dadurch, daß das Publikum, durch die Großdiebereien in einem Teile der einflußreicheren Finanzinstitute scheu gemacht, die Bareinlagen zurückzog und vorzog, das Geld in eigener Hut zu behalten. Nachdem sich die Sturmwolken verflüchtigt haben,

kommen ja die versteckten Dollars wieder ans Tageslicht, und nun, sollte man meinen, stehe der Wiederaufnahme unserer industriellen Tätigkeit nichts mehr im Wege. Dem ist leider nicht so. Das Publikum, scheu gemacht durch die Krise, schränkt sich ein. Nicht nur werden Luxusartikel wenig gekauft, sondern selbst in notwendigeren Gegenständen ist eine allgemeine Einschränkung bemerkbar, und das führt zur Verringerung des Konsums, zur geringeren Tätigkeit der Produktion, zur Verminderung der Fracht, zur Entlassung von zahlreichen Arbeitern, — diese, durch die Umstände gezwungen, schränken sich mehr wie früher ein, und so ist die Kette fertig. Während viele Etablissements früher Ueberzeit machten, sind sie jetzt froh, die normale Arbeitszeit ausfüllen zu können. Ein großer Teil der Fabriken hat entweder Arbeiter entlassen, die Arbeitsstunden verkürzt, oder bis auf Weiteres die Werkstätten geschlossen. Die westlichen Staaten scheinen die Krise weniger zu spüren, wie die östlichen, allein es wird nicht lange währen, so werden auch jene die Produktion vermindern müssen — es sei denn, daß die östlichen Betriebe sich rasch wieder erholen würden. Wenn nicht, bekommen wir in 1908 trübe Tage zu sehen. Bereits haben große Etablissements ihren Willen kundgegeben, demnächst die Löhne der Arbeiter zu beschneiden, und in manchen Fällen ist damit auch schon der Anfang gemacht worden. Geschieht dies in großem Maßstabe — eine Organisation von Arbeitgebern will anderthalb Millionen Dollars zur Bekämpfung der Arbeiterorganisationen daransetzen — so werden wir schwere industrielle Kämpfe erleben. Der amerikanische Arbeiter ist durchaus nicht der bestbezahlte Arbeiter in der Welt, wie man so gerne überall annimmt. Zieht man die teueren Lebensmittel und Mieten in Betracht, sowie die Unsicherheit des Erwerbes, die vielen Störungen der Betriebe etc., so reduziert sich sein Einkommen ohne Zweifel auf einen ziemlich kleinen Betrag. Es sind nur die organisierten Arbeiter, die wirklich gute Löhne erhalten, und selbst diese haben schwere finanzielle Opfer zu bringen, um ihre Organisationen aufrecht und kampffähig zu erhalten. Sobald sie das vernachlässigen, werden ihnen niedrigere Löhne aufoktroyiert. Streiks sind nicht selten bei den organisierten Arbeitern, mehr als die Hälfte dieser Kämpfe gehen ihnen verloren — die hohen Kriegskosten und die durch Streiks herbeigeführte Stellungslosigkeit verursachen auch in den Familien der organisierten Arbeiter vielfach Not und Elend. Die Zukunft sieht demnach nicht sehr rosig aus.

Man hat uns bisher, und mit Recht, unsere Extravaganz vorgeworfen, nicht nur im Konsum seitens der Massen, sondern auch in Bauten, Regierungsunternehmungen usw. Zur Zeit sind wir ja nüchtern — und drehen jeden Heller dreimal um, ehe wir ihn ausgeben. Es ist aber gerade diese Extravaganz, die wir brauchen — ausgenommen die Extravaganz der finanziellen Großgauner — um wieder einen wirtschaftlichen Aufschwung herbeizuführen. Die Transportgesellschaften haben große Bauten — Brücken, Tunnels, Zentralstationen usw. — geplant, die zusammen Tausende von Millionen involvieren; Großstädte beabsichtigen riesige Wasserleitungen anzulegen, auf elektrischem Gebiete — Lokomotiven, Motorwagen usw. — liegt ein unabsehbares Feld der Tätigkeit; Kanalbauten in enormem Maßstabe sind in Aussicht — kurz und gut, Arbeit in Hülle und Fülle — aber wenn all diese Unternehmungen durch gestörtes Vertrauen in die Finanzwirtschaft der Korporationen, verschärft durch vermehrte Arbeiterstreiks, stocken sollten — welch eine trostlose Aussicht!

Und um die vielgefürchteten Tage des Trübsals schon im voraus so angenehm wie möglich zu machen, hat ein hiesiger „Staatsmann" einen schönen Trost in die Presse lanciert, dahingehend, daß voraussichtlich infolge der Krise im nächsten Sommer weniger Touristen nach Europa gehen werden und daher das Geld, das sie sonst dort ausgegeben hätten, im Lande bleibt. Na, dann sind wir ja gerettet! Das Unglaubliche dabei ist nur, daß er ein beifälliges Publikum findet. R—ss.

Europa.

Jahresbericht der Handelskammer zu Hamburg über das Jahr 1907. (Erstattet der Versammlung „Eines Ehrbaren Kaufmanns" am 31. Dezember 1907.) (Fortsetzung.) An dem Wachsen der Einfuhr nach Kiautschou sind besonders Baumwolle, Baumwollwaren, Metalle, Eisenwaren, Farben, Fensterglas, Zement und Papier beteiligt. Einen stets größeren Aufschwung nimmt der Handel mit Petroleum. In der Ausfuhr dominiert das Geschäft in Strohborten, auch Kuhhäute, Felle, und Borsten wurden exportiert. Das dem Verkehr seit 1905 übergebene Dock hat im ersten Betriebsjahr 31 Schiffe und 13 Kriegsschiffe mit 31 407 Register-Tonnen gedockt und ausgebessert. Die mustergültige Schlachthofanlage hat zum Export von frischem Fleisch nach anderen Häfen, besonders Wladiwostock, beigetragen.

Der Verkehr auf der Shantung-Eisenbahn hat sich trotz der teilteilweise ungünstigen Ernte beträchtlich gehoben: es wurden im zweiten Betriebsjahre 847 379 Passagiere (eine Zunahme von fast 50 000 Passagieren oder 6,2 % gegen das Vorjahr) und 448 941 Tonnen Güter (eine Zunahme von 104 675 Tonnen oder 30,4 % gegen das Vorjahr) befördert. Auch konnte die Bahn eine Dividende von 4 1/4 % verteilen.

Die Kohlen der Shantung-Bergbau-Gesellschaft finden ihr größtes Absatzfeld in der Provinz Shantung selbst; gegenüber 100 000 Tonnen, welche auf diese Weise konsumiert wurden, stehen nur 36 000 Tonnen, welche auf Tsingtau entfallen und 23 000 Tonnen, welche zur Ausfuhr gelangten. Eine Kohlenwäsche wurde in Fangtze Anfang Juli eingerichtet, eine Brikettfabrik liefert ein ausgezeichnetes Feuerungsmaterial. Ende 1907 hofft man mit größeren Förderungen im Poshan-Revier zu beginnen.

So ist es Tsingtau gelungen, einen Eigenhandel zu schaffen und neue Absatzgebiete seinem Bereiche zu erschließen, sodaß man das Pachtgebiet zu den Erfolgen, auf welche es nach zehnjährigem Bestehen zurückblickt, nur beglückwünschen kann. Auch der jährlich wachsende Zuzug chinesischer Kaufleute ist die beste Gewähr für eine aussichtsvolle Entwicklung, die auch bereits von anderen Mächten gewürdigt worden ist, insofern als die Vereinigten Staaten von Amerika schon einen Berufs-Konsul und England einen Konsular-Agenten in Tsingtau ernannt haben, welchen Beispielen Rußland und Japan binnen kurzem folgen werden.

Japan. Im Berichtsjahre setzte Japan seine Bemühungen fort, die Nachwirkungen des russischen Krieges zu überwinden. Die Finanzen des Landes haben sich im allgemeinen wiederum bewährt. Um das Budget zu balanzieren, sind die während des Krieges eingeführten Konsumsteuern und höheren Einfuhrzölle weiterhin beibehalten worden; außerdem ergeben die Staatsmonopole für Tabak, Kampfer und Salz recht günstige Erträge.

Die Verstaatlichung der vom Parlament dafür ausersehenen Privatbahnen dürfte mittlerweile beendet sein; es sind umfangreiche Neubauten und Verbesserungen der bestehenden Linien geplant und zum Teil schon in Ausführung begriffen. Entsprechend dem überall regeren Verkehr sind neuerdings viele Kleinbahnen und auch weitere elektrische Bahnen ins Leben gerufen worden. Die südmandschurische Bahn hat eine von der japanischen Regierung garantierte Anleihe im Betrage von 4 000 000 £ in Europa zur Zeichnung aufgelegt. Der Zweck der Anleihe bestand darin, die Bahn auf normale Spurweite zu bringen, ihr System auszubauen und rollendes Material zu beschaffen; außerdem sind Dampferlinien gegründet worden, um den Verkehr der Bahn zu beleben. Die Bestellung des Materials erfolgte zum größten Teil bei amerikanischen Werken.

Im Laufe des Jahres ist im Anschluß an die Begebung der japanischen Anleihe ein Spezial-Vertrag mit Frankreich abgeschlossen worden; auch ist eine Konvention mit Rußland zustande gekommen, die für Japan, speziell mit Rücksicht auf die Fischerei in den nordischen Gewässern, besonders günstig ist. Die einzige Wolke am politischen Horizont besteht für Japan zur Zeit wohl in seinem Verhältnis zu den Vereinigten Staaten von Amerika; es darf angenommen werden, daß die Diplomatie beider Länder alles aufbieten wird, die bestehenden Gegensätze in zufriedenstellender Weise zu lösen.

Die Entwicklung der Industrie hat weitere Fortschritte gemacht, obgleich eine ganze Zahl der nach dem Kriege geplanten Gründungen, auf welche im letzten Bericht schon hingewiesen wurde, infolge der inzwischen eingetretenen rückläufigen Konjunktur aufgegeben oder eingeschränkt werden mußte. Besonders hat die Textilbranche einen weiteren bedeutenden Aufschwung genommen. Es steht zu erwarten, daß Japan nicht nachlassen wird, in dieser Beziehung weitere Fortschritte anzustreben, von der Ueberzeugung ausgehend, daß die Gelegenheit günstig ist, für den Absatz seiner überschüssigen Produktion in den umliegenden Ländern festen Fuß zu fassen, besonders solange die Arbeitslöhne noch verhältnismäßig billig sind. Diese Verhältnisse dürften nicht immer so günstig bleiben, da schon wiederholt Streiks inszeniert wurden, die aber meist größere Dimensionen nicht annehmen konnten. Die scharfe Konkurrenz hat auch in Japan dazu geführt, verschiedene industrielle und andere Etablissements zu veranlassen, einen Zusammenschluß zu suchen. In einzelnen Fällen ist dies ausgeführt worden; zumeist sind die Verhandlungen aber noch nicht abgeschlossen. Unter anderen wird auch ein Trust der Streichholzfabrikanten angestrebt.

Die japanische Kauffartei-Flotte hat sich weiter entwickelt, indeß erwiesen sich einige nach Beendigung des Krieges eingerichtete Linien als nicht rentabel; so soll die japanische Dampferlinie nach Chile usw. wegen ungenügender Resultate ihre Fahrten wieder einstellen. Andererseits sind die größeren Gesellschaften eifrig bestrebt, bezüglich der Größe und Ausstattung ihrer Schiffe hinter fremden Linien nicht zurückzustehen, und es sind auch Vorkehrungen getroffen, um jetzt die größten Privatdampfer — von 12 000 Tons und darüber — schon auf eigenen Werften bauen zu können.

Der Ausbau der Kriegsflotte geht ebenfalls weiter voran. Dem im vorigen Bericht erwähnten Schlachtschiff „Satsuma" sind inzwischen mehrere ähnliche Panzerschiffe und große Kreuzer gefolgt, und es darf als Tatsache angenommen werden, daß Japan zurzeit bezüglich seiner Kriegsflotte vom Auslande ziemlich unabhängig dasteht. In Kure ist ein Stahlwerk zur Herstellung von Panzerplatten zurzeit wohl schon in Betrieb, neuerdings ist ein anderes Stahlwerk in Hokkaido beschlossene Sache, und zwar als gemeinschaftliches Unternehmen mit einer englischen Firma, die bisher große Liefe-

rungen von Geschützen usw. ausgeführt hat. Mit dieser Gründung bezweckt Japan augenscheinlich, sich auch in dieser Beziehung vom Auslande unabhängig zu machen.

Angesichts des stetig zunehmenden Schiffsverkehres und der Größe der in den Häfen verkehrenden Dampfer sind in den Hauptbafenplätzen Erweiterungen der bestehenden Anlagen teils im Bau, teils beabsichtigt.

Im Jahre 1912 soll in Tokio eine große internationale Weltausstellung stattfinden, zu der Einladungen an das Ausland bereits ergangen sind.

Das systematische Vorgehen der Japaner bei der wirtschaftlichen Erschließung der Insel Formosa beginnt mehr und mehr Früchte zu tragen, so daß die Verwaltung in der Folge nicht mehr auf Zuschüsse aus Japan angewiesen sein dürfte. Durch Verdrängung der wilden Eingeborenen aus wichtigen Distrikten im Süden sind neuerdings größere Gebiete verfügbar geworden, die sich ganz besonders für den Anbau von Zuckerrohr eignen. Um die Zuckerindustrie auszubauen, sind in den letzten 12 Monaten eine größere Zahl kapitalkräftiger Zuckerfabriken und -Raffinerien gegründet worden.

Der Anteil Deutschlands am japanischen Geschäft bewegte sich im allgemeinen in gewohnten Bahnen; der Export nach Japan belebte sich in letzter Zeit etwas, nachdem infolge der weichenden Konjunktur die Preise für verschiedene Artikel hier nachgiebiger geworden waren. Deutschland ist auch beteiligt gewesen an Lieferungen von Lokomotiven und Schienen, maschinellen Einrichtungen für Zuckerfabriken, Arsenale usw. Die anfangs vorzüglichen Aussichten der diesjährigen Reisernte sind durch Stürme und Ueberschwemmungen in einigen Teilen Japans verschlechtert worden, doch wird immerhin noch eine das Mittelmaß übersteigende Ernte erwartet. Der Export von Seide war im ersten Halbjahr sehr günstig, doch haben die Werte letzthin, speziell wohl auch infolge der durch die Geldkrisis geschwächten Kaufkraft der Vereinigten Staaten gelitten. Als weitere Artikel von größerer Bedeutung verdienen Tee und Kupfer genannt zu werden. Der Export des ersteren hielt sich im Berichtsjahre auf der Höhe der letzten Jahre; Kupfer hat bis vor kurzem im Einklang mit dem hohen Preisstande des Artikels dem Lande natürlich gute Einnahmen zugeführt, doch stockt jetzt das Geschäft auf Grund des eingetretenen scharfen Preisrückganges.

Korea. Das Geschäft in Korea hat sich im verflossenen Jahre etwas besser als im vorausgegangenen entwickelt. Hemmend wirkte zunächst insbesondere die fortschreitende politische Umgestaltung des Landes, namentlich die Abdankung des Kaisers zugunsten seines Sohnes und die hieran sich schließenden Unruhen. Die Reisernte, für die man während des lange andauernden trockenen Wetters im Sommer bereits ernste Befürchtungen hegte, hat sich durch die noch rechtzeitig eintretenden Regengüsse zu einer verhältnismäßig guten entwickelt. Die Wareneinfuhr, namentlich von Manufakturwaren, hat auch im abgelaufenen Jahre zugenommen, besonders von Japan aus, wie denn der japanische Einfluß und die Abhängigkeit des koreanischen Reiches von Japan immer deutlicher zu Tage tritt. Die von den Japanern eingeführten Neuerungen und Verbesserungen werden dem Lande sicher zum Vorteil gereichen und somit auch zur Weiterentwicklung des Handels beitragen, doch wird die Konkurrenz Japans dem europäischen Einfuhrgeschäft in Korea mit der Zeit immer mehr fühlbar werden.

Die Bahn von Seoul nach Hsin Wiju am Yaluflusse ist im Laufe des Jahres auf der ganzen Strecke dem Verkehr übergeben worden.

Siam. Die Entwickelung von Siam bewegt sich auf aufsteigender Bahn, hauptsächlich Dank der fortschrittlichen Neigungen seines Herrschers, der in diesem Jahre auch Deutschland einen längeren Besuch abstattete. Für den deutschen Handel und die deutsche Schiffahrt nimmt es an Bedeutung immer mehr zu. Die diesjährige Reisernte war nur klein, was das dortige Importgeschäft infolge der verminderten Kaufkraft der Bevölkerung nachteilig beeinflußte; von der kommenden Ernte wird jedoch ein bedeutend günstigeres Resultat erwartet. Die deutsche Schiffahrtslinie von Bangkok nach Hongkong erfuhr in diesem Jahre eine starke Konkurrenz von seiten der größten japanischen Rhederei.

Die siamesische Regierung bestrebt sich, ihre Währung zu stabilisieren und ihre Münzeinheit, den Tical, auf 1 Sh. 8 Pence zu bringen. Das Eisenbahnnetz wird stetig weiter ausgedehnt, einerseits nach den Grenzen von Birma, andererseits ist eine Bahn geplant, welche die malayische Halbinsel durchqueren und Bangkok in direkte Verbindung mit Penang (Straits Settlements) bringen, gleichzeitig die siamesischen Provinzen und Schutzstaaten auf der Halbinsel dem Verkehr eröffnen soll.

Straits Settlements. Die allgemeine Entwickelung des Geschäfts in den Straits Settlements hat im verflossenen Jahre keine wesentlichen Fortschritte gemacht; wenn solche auf einzelnen Gebieten sich zeigen, werden sie durch anderweitige Nachteile ausgeglichen.

Die frühere unbestrittene Stellung Singapores als Emporium des gesamten malayischen Archipels ist durch Emanzipation der Nebenplätze in Niederländisch-Indien und sonstigen umliegenden Ländern allmählich etwas beeinträchtigt worden; dafür entwickelt sich das eigene Hinterland, die Federated Malay States, mit bemerkenswerter Schnelligkeit, besonders auch durch Plantagenbau von Gummi, der sehr stark zugenommen hat und der in den nächsten Jahren mit stetig steigenden Erträgnissen rechnen darf. Dagegen wirkt die im Laufe des Jahres eingetretene Depression der Preise für Zinn einstweilen ungünstig auf die allgemeinen Verhältnisse, umsomehr, als auch Guttapercha, Pfeffer, Tapioka, Coprah stark im Preise gefallen sind, was naturgemäß die Kaufkraft des Landes und damit den Importhandel beeinträchtigen muß. Immerhin war letzterer besser als im Vorjahre trotz einer Reihe von Falliten unter den Händlern. Die seit vorigem Jahre auf Grund eines mit 2 Sh. 4 Pence berechneten Dollars erreichte Stabilität der Währung hat leider eine allgemeine Verteuerung der Lebenshaltung und damit eine Belastung und Erschwerung des Geschäfts hervorgerufen; dazu kam noch, daß die Regierung entgegen der allgemeinen Ansicht der Handelswelt Kontrakte für großartige Hafenbauten abgeschlossen hat, die das Budget der Kolonie schwer belasten müssen.

Die Eisenbahnverbindung zwischen Penang und Singapore steht kurz vor ihrer Vollendung und die geplante Bahn von Penang durch die malayische Halbinsel in der Richtung nach Bangkok wird neue Gebiete dem Handel der Straits Settlements erschließen.

(Schluß folgt.)

M. Schwedens Wasserwege und Ausbeutung der Wälder. (Nachdruck verboten.) Der große Aufschwung, den die schwedische Holzindustrie aufzuweisen hat, ist in erster Linie den zahlreichen Flüssen des Landes zu danken, die eine bequeme Beförderung der Stämme von den Waldrevieren nach den an der Küste liegenden Sägewerken ermöglichen. In dieser Beziehung liegen die Verhältnisse namentlich in Norrland, dem nördlichen Schweden, günstig, indem hier fast alle Wasserwege für das Flößen der Stämme eingerichtet werden konnten, während im südlichen Schweden bereits vor Entwickelung der gegenwärtigen umfangreichen Ausnutzung der Wälder die Flüsse durch Mühlen und Fischereianordnungen in Anspruch genommen worden waren, so daß die Holzindustrie hier nur mit wenigen Ausnahmen Flößungsläufe schaffen konnte.

Der große Reichtum an Flüssen bringt für die Abholzungen den Vorteil, daß die Stämme nur einen verhältnismäßig kurzen Weg zu den Wasserläufen haben, nämlich im allgemeinen nicht über 10 km. Von den Flüssen werden manche bis zu 90 pCt. ihrer ganzen Länge zum Flößen in Anspruch genommen. Neuere Ermittelungen über die Länge der Wasserläufe haben ergeben, daß der größte Flößungslauf 475 km lang ist. Von den zum Flößen benutzten Läufen münden 53 in den Bottnischen Meerbusen. Zum Glück für die Holzindustrie haben diese Läufe gewöhnlich ein gleichmäßiges Gefälle, wenn es auch Ausnahmen gibt. Die zum Flößen geeignete Zeit ist in den nördlichen Landesteilen im allgemeinen recht kurz, doch versteht man jetzt die Schwierigkeiten zu überwinden, so daß fast alle Stämme, die man im Winter fällt, innerhalb der warmen Jahreszeit bis zu den Flußmündungen gebracht werden können. Im Flößungsbetrieb spielt übrigens auch der wechselnde Seereichtum eine Rolle. Die Lage der Seen zwischen den Stromschnellen erhöht die Transportkosten erheblich, hat allerdings auch den Vorteil, daß sie die Wasserzuströmung reguliert. Ueber einen See wie den Storuman (52 km) kostet der Transport eines Stammes etwa 15—20 Pf. Weiter südwärts wird dies aber billiger, z. B. über den Siljansee in Dalekarlien (44 km) kostet der Transport nur 4 Pf. Auf den Flüssen ist die Beförderung bedeutend billiger. Die gesamte Länge der schwedischen Flößungsläufe beträgt nach Berechnung des Dr. Gunnar Andersson etwa 23 000 km. Für Einrichtungen und Regulierungen dieser Läufe sind beträchtliche Summen verwandt worden, insgesamt etwa 24 Millionen Mark.

Für die Verschiffung der großen verarbeiteten Holzmassen ist die Schärennatur der nordschwedischen Küste sehr geeignet, dagegen hat die Lage der Verschiffungshäfen an einem Binnenmeer wie dem Bottnischen Meerbusen den Nachteil, daß diese Häfen den größten Teil des Jahres hindurch vom Eise gesperrt sind. Ein Vorzug für die Verschiffungsverhältnisse ist wieder, daß hier Ebbe und Flut fehlen. Trotz der kurzen Schiffahrtszeit kann doch alles für die Ausfuhr bestimmte Bauholz versandt werden. Welche Bedeutung diese Ausfuhr für den schwedischen Staatshaushalt besitzt, ist leicht ersichtlich, wenn angeführt wird, daß der Wert ungefähr die Hälfte der ganzen Ausfuhr Schwedens darstellt. Im Jahre 1905 hatte nämlich die Holzausfuhr einen Wert von 220 Millionen M., während der Wert der Gesamtausfuhr gegen 500 Millionen M. beträgt.

Den jährlichen Bruttoertrag der schwedischen Wälder berechnet man auf 34 530 000 cbm. Indessen kann bei weitem nicht alles Holz, das die Wälder hervorbringen, auch nutzbar gemacht werden. Ungeheure Mengen, nach den Ermittelungen über 5 Millionen cbm. im Jahr, verrotten in den Wäldern, und infolgedessen wird der wirkliche Ertrag der Wälder des ganzen Landes auf 29 336 000 cbm. jährlich berechnet. Aus Untersuchungen über den Holzverbrauch geht hervor, daß jährlich mindestens 30,9 Millionen cbm. teils für den eigenen Bedarf des Landes, teils für den Export zur Verwendung kommen. Danach ergibt sich bei einem Vergleich mit der Ertragfähigkeit der schwedischen Wälder, daß eine jährliche Ueberabholzung von mehr als 1½ Million. cbm stattfindet. Könnte

aber die gewaltige Holzmasse, welche in den Wäldern verrottet, ausgenutzt werden, so ließe sich nicht bloß der Ausfall decken, sondern auch ein ansehnlicher Ueberschuß erzielen. Die Sägewerkgesellschaften und andere große Waldbesitzer haben eine rationelle Waldpflege eingeführt und auch Maßregeln für den Nachwuchs ergriffen, aber in den Wäldern der Bauern herrscht vielfach schlechte Waldwirtschaft. Das statistische Zentralbureau in Stockholm hat daher in einem dieser Tage der Regierung eingereichten Bericht empfohlen, durch Ankauf von Boden mehr Wälder in den Besitz des Staates zu bringen.

Die wirtschaftliche Lage auf Malta. Die von der englischen Regierung ziemlich durchgreifend ins Werk gesetzte Zurückziehung der Garnisonen und Kriegsgeschwader aus dem Mittelmeer hat auf Malta, wie aus einem Berichte des dortigen oesterr. Konsulats vom Anfang November 1907 hervorgeht, eine empfindliche Schädigung der wirtschaftlichen Verhältnisse herbeigeführt. Die auf 60 Quadratmeilen zusammengedrängte Bevölkerung von 200 000 Köpfen hat einen ganz wesentlichen Teil ihrer Einkünfte aus der Versorgung der englischen Garnison und der Lieferung von Proviant und Kohle für die anlaufenden Kriegsschiffe bezogen. Da nun über die Hälfte des auf Malta stationierten Artillerie-Regiments zurückgezogen wurde und die Dampfer der englischen Flotte viel spärlicher einlaufen, so ist dem maltesischen Handel sozusagen der Boden entzogen. Die vordem wegen ihrer Wohlhabenheit gepriesene Insel zeigt neuestens in ihrem Wirtschaftsleben ganz bedenkliche Erscheinungen. Der bisher durchschnittlich etwa 1000 £ betragende Zolleingang ist auf 400—500 £ herabgesunken, die Finanzverwaltung, welche bisher regelmäßig einen ansehnlichen Ueberschuß in der englischen Bank deponieren konnte, krankt jetzt an einem Defizit. Die Zahlungen im Geschäftsverkehr stocken, und eine einzige Bank hat manchmal an einem Tage mehr als 30 Wechselproteste zu verzeichnen. So schwebt Malta in Gefahr, beträchtlich an Bedeutung zu verlieren und zu einer ganz kleinen Kohlenstation herabzusinken; als einziges Heilmittel für die gegenwärtig so zerrütteten Zustände erwägt man bereits die Einleitung einer systematischen Auswanderung, von der man nur noch nicht weiß, wohin man sie lenken soll. Daß die militärische Räumung der britischen Mittelmeerkolonien noch weitere Fortschritte machen soll, ergibt sich übrigens aus der Diskussion der englischen Blätter, welche die Auflassung der bezüglichen Garnisonen auch deshalb befürworten, weil sie im Kriegsfalle mehr Verteidigungskräfte binden als Hilfe leisten würden; und wenn sich auch entgegengesetzte Auffassungen vertreten finden, so hat doch derzeit die Tendenz die Oberhand, welche für die Reduktion der Militärkräfte im Mittelmeer eintritt und damit speziell in Malta eine wahre Krisis der ökonomischen und sozialen Zustände herbeigeführt hat.

Exportpreise. Die Frage, ob es für ein Land von Vorteil ist, wenn beim Export billigere Preise geführt werden, als beim Verkauf im Inland, findet eine sehr verschiedene Beantwortung. Zunächst glaubt man, daß durch eine gesteigerte Ausfuhr die Handelsbeziehungen und die Zahlungsbilanz günstig beeinflußt werden können. In Ländern, welche sich durch Zölle abschließen, wird ein Teil des Gewinnes vom Absatz im Inland zu Exportprämien benutzt, und zwar staatlicher Art, wie das in vielen Ländern beim Zucker der Fall war, oder privater Art, wie das manche Kartelle geübt haben. Auf der andern Seite kann aber nicht verkannt werden, daß die hohen Inlandpreise eine Erschwerung der Produktion bedeuten und daß mitunter Exportindustrien durch den hohen Preis von Rohprodukten und Halbfabrikaten schwer geschädigt werden.

Man hat daher vielfach versucht, durch einen Veredlungsverkehr über die Schwierigkeiten hinwegzukommen, aber der Ausbildung desselben stehen praktische Schwierigkeiten entgegen, so daß nirgends ein vollkommen klagloser Veredlungsverkehr besteht. Aber abgesehen von der Exportindustrie bedeutet die Belastung des inländischen Konsumenten an sich eine Produktionserschwerung. Ein Volk, das teuer lebt, kann nicht billig produzieren, und wenn sich auch im verschlungenen Prozeß der Gütererzeugung der Weg der Produktionsverteuerung nicht immer verfolgen läßt, so wissen wir doch, daß in England, dem nunmehr fast einzigen Lande des Freihandels, die Exportfähigkeit der Industrie fortwährend steigt. Ja, selbst heute, wo wir in einer Weltkrise stehen und die industrielle Konjunktur im Abflauen begriffen ist, zeigt der englische Außenhandel, besonders aber die Ausfuhr, immer noch steigende Tendenz. In Deutschland wendet man der Differenz der Auslands- und Inlandspreise steigende Beachtung zu, wie aus den folgenden Mitteilungen der „Täglichen Rundschau“ in Berlin hervorgeht:

„Vor dem Abschluß des großen Schienengeschäftes der preußischen Staatseisenbahnverwaltung mit dem Stahlwerksverbande zu einem Grundpreise von 120 M. die Tonne wurde bekanntgegeben, daß der Stahlwerksverband Schienen nach dem Auslande zu wesentlich höheren Preisen verkauft hätte, als er im Inlande erziele. Dabei kann es sich wohl nur um einen Ausnahmefall gehandelt haben; es ist bekannt und oft genug beklagt worden, daß gerade die Schienenausfuhr durchwegs zu beträchtlich geringeren Preisen als den Inlandspreisen stattfindet. Ueber die deutschen Preise für das In- und Ausland liegen keine vergleichenden Uebersichten für größere Zeiträume vor. Nach einem Bericht der „British Iron Trade Association“, welche der deutschen und amerikanischen Konkurrenz alle Aufmerksamkeit schenkt, betrug im Dezember 1903 der Inlandspreis für Eisenschienen 137,50 M. und der Auslandspreis 95,31 M., danach würde also ein Unterschied von 42,19 M. zugunsten des Auslandes vorliegen. Damit stimmt annähernd eine Zusammenstellung überein, die Dr. Morgenroth in seiner kürzlich erschienenen Schrift über die Exportpolitik der Kartelle gibt und die auch die übrigen Exportgruppen umfaßt. Nach dieser Tabelle betrug in Schilling und Pence der

	Inlandspreis	Exportpreis	Differenz
Eisenbahnschienen	135,0	93,4	41,6
Bleche	122,6	102,6	20,0
Stabeisen	111,0	97,6	13,4
Eck- und Winkeleisen	111,0	100,0	11,0

Welchen Gewinn die Auslandspreise lassen, kann man beispielsweise daraus entnehmen, daß nach einer Berechnung, die dem Landeseisenbahnrat in seiner Sitzung von 1905 vorlag, sich die Selbstkosten für Schienen in Rheinland-Westfalen für die Tonne auf 90½ M. und in Lothringen auf 84 M. stellten.“

Englische Dampfersubventionen. In der englischen Presse hat man häufig den Aufschwung der deutschen Schiffahrt vollkommen zu Unrecht auf Subventionen zurückgeführt, welche die deutsche Regierung der Schiffahrt gewährt. Diese Behauptung ist an sich völlig unzutreffend, wie oft genug nachgewiesen worden ist. Man hat aber in England stets geflissentlich übersehen, daß die englische Regierung Subventionen in viel größeren Beträgen an die englische Handelsflotte bezahlt. Nach einer englischen Parlamentsdrucksache sind im Etatsjahre 1906/07 im ganzen 662 775 £ Postdampfer-Subventionen von England bezahlt worden. In der betreffenden Aufstellung figuriert die große Subvention im Betrage von 150 000 £, welche die Cunard-Linie jetzt erhalten soll, nachdem ihre beiden Schnelldampfer in Fahrt gekommen sind, noch nicht. Es partizipieren an den Subventionen verschiedene große englische Rhedereien; außer der Cunard-Linie, die schon immer eine Subvention für die Postdampferlinie nach New York erhalten hat, u. a. die größte englische Rhederei, die Peninsular and Oriental Steam Navigation Company, für ihre Postdampferlinie nach Australien und Ostasien mit einer Summe von 340 000 £, ferner die zu der Firma Elder, Dempster & Co. in Liverpool in Beziehung stehenden Dampferlinien nach der Westküste von Afrika und Westindien mit Subventionen von 15 355 £ bezw. 39 500 £, weiter die Pacific Steam Navigation Co. für ihre Linie nach Südamerika mit 32 000 £, und die Canada Pacific Eisenbahn für ihre Dampferlinie auf dem Stillen Ozean mit 60 000 £. Weitere Subventionen werden an die Rhedereien bezahlt, welche die Verbindung über den englischen Kanal mit dem Kontinent aufrecht erhalten, sodann für Dampferlinien zwischen Canada und Westindien, innerhalb der westindischen Kolonien, zwischen Aden und Ostafrika u. a. m.

Von welcher praktischen Bedeutung diese englischen Subventionen sind, mag das Beispiel der oben genannten P. & O. Co. zeigen, für die, wie schon gesagt, eine Subvention von rund 340 000 £ ausgesetzt ist. Nach der Abrechnung dieser Gesellschaft für das Geschäftsjahr 1906/07 ergab sich ein als Dividende verteilter bezw. vorgetragener Ueberschuß von rund 227 000 £. Die Rhederei hätte ohne die Subvention der Regierung ihre Dividende von 13 pCt. nicht verteilen können, wenn sie nicht ihre Abschreibungen auf die Dampfer im Betrage von rund 460 000 £ erheblich hätte reduzieren wollen. Tatsächlich ist also die größte englische Rhederei finanziell von der Subvention der Regierung abhängig.

Asien.

Der Kampf um die chinesischen Nordmarken. Die nächsten politischen Verwickelungen in Ostasien scheinen in der Mandschurei und in der Mongolei zu drohen, in der zwischen China, Japan und Rußland fortwährende Reibereien an der Tagesordnung sind.

China fürchtet namentlich von Japans Ausdehnungsgelüsten in der Mandschurei das Aergste, umsomehr als Japan sich in dem Abkommen mit Frankreich, ohne China zu fragen, das Recht

hat anerkennen lassen, in den ihm benachbarten Grenzbezirken zum Schutz seiner Interessen nach Belieben einzugreifen. Benachbart aber ist dem Pachtbezirk Japans, Kuantung, und seinem Schutzgebiet Korea die Mandschurei. Und seit dem Kriege sind so viele japanische Ansiedler in die Mandschurei geströmt, daß sich in der südlichsten Provinz Shengking eine ausschließlich japanische Gemeinde mit eigenem Ortsstatut hat bilden können. Die Zukunft muß lehren, ob China durch seine bisherige Politik, nämlich militärische Sicherung und koloniale Besiedelung der Mandschurei sowie wirtschaftlichen und tarifpolitischen Wettbewerb, und im Uebrigen durch passiven Widerstand gegen alle Forderungen, das Vordringen Japans wird aufhalten können. In der Mandschurei konzentriert sich gegenwärtig die große ostasiatische Frage.

Neben diesem Ringen der beiden Hauptmächte der gelben Rasse scheint Rußland in der Mandschurei so ziemlich in den Hintergrund gedrängt zu sein. Im Süden nun schon sicher, aber es scheint, daß es auch für den Norden mit dem Bau der Bahn von Mandschuria nach Dalny seinem eigenen Handel nur geschadet hat. Auf diesen Bahnen dringen die Handelswaren der Seevölker über Dalny und Niu-chuang bis weit über die Grenzen des im Porthmouther Frieden Rußland als Interessensphäre zuerkannten Gebiets nordwärts, und die lange Landlinie der sibirischen Bahn kann trotz aller Frachtvergütungen diesem Vordringen natürlich keinen Stillstand gebieten. Noch fühlbarer wird dieser Wettbewerb für Rußland werden, wenn Japan Korea erschlossen und den Bau der Bahn von Fusan über Antung und Kiriu nach Kuangchen-tse durchgesetzt haben wird. Ungünstig für Rußland hat sich schließlich auch die Ausführung der Bestimmungen des Porthmouther Friedens und des nachfolgenden sogenannten Fischereiabkommens mit Japan in der russischen Küstenprovinz gestaltet, wo die formelle Gleichberechtigung der Japaner mit den Russen ein überwältigendes tatsächliches Uebergewicht der Japaner hergestellt hat, die auch bei der Unmöglichkeit für Rußland, die gewaltig ausgedehnten Küsten ausreichend zu beaufsichtigen, den schonungslosesten Raubfang, besonders in der ungeheuer lohnenden Lachsfischerei, treiben.

Erfolgreicher ist dagegen Rußland in der Mongolei, diesem weitausgedehnten Steppengebiet vor den Toren Chinas, deren Bevölkerung viel mehr nach Rußland als nach China hin neigt. Die mongolischen Fürsten hegen, wie es heißt, seit sich China im vierzehnten Jahrhundert von ihrer Oberherrschaft losgerissen hat, einen alteingefleischten und bittern Haß gegen die Chinesen. Auch die Selbständigkeitsgelüste der buddhistischen Priesterschaft, der ein theokratisch regierter Staat nach tibetischem Muster unter dem Chuchta von Urgha vorschwebt, haben immer gute Beziehungen zu dem „Weißen Zaren" unterhalten, und es ist bekannt, daß die große Deutsche auf dem Zarenthron, Katharina die Zweite, als Heilige unter die Buddhas des nordwestlichen Buddhismus aufgenommen ist. Hauptsächlich der Argwohn vor den russischen Plänen bestimmt die chinesische Regierung, das Band, das die eigentlichen Provinzen und die Mongolei zusammenknüpft, auch in der Regierung und Verwaltung fester anzuziehen.

Die sogenannte Aeußere Mongolei, die an der russischen Grenze um die eigentliche Mongolei herumliegt, gehört nur dem Namen nach zu China. Ihre Bewohner, ein Teil des großen Stammes der Khalkas (chinesisch Ko-ul-ko), zerfallen in sechsundachtzig Banner und stehen unter erblichen Fürsten; nur einmal im Jahre schicken sie Tribut nach Peking, nämlich acht Schimmel und ein blendend weißes Kamel.

Enger mit China verknüpft ist die eigentliche (Innere) Mongolei, ein weites Steppengebiet zwischen der Wüste Gobi und der Mandschurei. Der Name kommt von dem chinesischen Mongku, alle sonstigen Namen (Ko-pi oder Tschemo) deuten schon den sandigen oder Wüstencharakter an. Dem entsprechend zählt das viertehalb Millionen Quadratkilometer fassende Gebiet nicht mehr als zweieinhalb Millionen Einwohner, gegen acht Millionen in der noch nicht halb so großen Mandschurei. Sie gehören, wenn sie nicht Chinesen sind, den Türken und Kirgisen im Westen oder den zumeist mongolischen Stämmen der Tschakars im Osten, Kalmücken im Westen oder Khalkas im Norden an. Ihre vierundzwanzig Stämme sind unter neunundvierzig Banner verteilt und stehen je vier unter einem Fürsten, der von ihnen erwählt und vom chinesischen Kaiser bestätigt ist. Ihre Hauptbeschäftigung ist, dem Charakter des Landes entsprechend, die Viehzucht; der Bergbau, der Kohlen, Marmor, Steinsalz, Granit und Graphit ergeben könnte, wird kaum betrieben. Das Vieh der Mongolen besteht aus Ziegen, Schafen, Büffeln, Kamelen und Pferden, die auch den Hauptwert der Ausfuhr darstellen. So wurden im letzten Jahre ausgeführt zwei bis drei Millionen Schafe, hunderttausend Pferde und dreihundertdreißigtausend Felle. Auch Hörner, Salz und Holz wird ausgeführt, während die Einfuhr, größtenteils aus China kommend, besonders aus Tee, Baumwollgeweben, Töpferwaren, Tabak und Papier besteht. Wichtige Handelsplätze sind außer der Hauptstadt Kulun (oder Urgha, aus dem Russischen verderbt = Palast eines Großen) das stark befestigte Kobdo am Eingang zur weiten Bayantuebene und Uliyasutai im Osten. Beide Plätze sind durch Straßen mit Sair-Ussu an der Hauptstraße verbunden, die quer durch das Land von Kalgan über Urgha nach Kiachta führt. Auf diesen Straßen geschieht der Handels- und Postverkehr im Winter auf Kamelen, im Sommer auf Ochsenwagen. Die Briefsäcke werden auf dem Rücken von Pferden in acht bis zehn, Pakete in Karren in zwanzig Tagen von Kalgan nach Kiachta befördert, indem alle dreißig Kilometer die Pferde gewechselt werden.

In Kulun oder Urgha, der heiligen Stadt der Mongolei, mit vierzigtausend, zu zwei Dritteln chinesisch-mongolischen Einwohnern, in anmutiger Lage am Selbifluß gelegen, nahe dem fünftausend Fuß hohen Berge, auf dem Dschingis Khan geboren sein soll, residiert der chinesische Amban, der mit einem hohen mongolischen Beamten gemeinsam das Land verwaltet, hauptsächlich aber für pünktliche Ablieferung des Tributs zu sorgen hat. Er untersteht dem Kolonialamt in Peking. Nur zwei kleinere Gebiete sind den benachbarten Provinzen Shensi und Chihli zugeteilt. Die Verwaltung der eigentlichen Armee, abgesehen von den Bannern, deren Vorfahren sich im siebzehnten Jahrhundert zuerst den erobernden Mandschus unterwarfen, liegt in den Händen der Tatarengenerale in Johol und Kalgan, beide in Chihli gelegen, dessen Generalgouverneur ihr Vorgesetzter ist. Nur Kavallerie ist vorhanden, von der etwa ein Drittel mit modernen Gewehren bewaffnet ist, und über die etwa alle drei bis vier Jahre in Kalgan eine große Parade abgehalten wird.

Der Plan des Pekinger Staatsrats geht nun dahin, dies ganze Gebiet in vier Provinzen zu zerlegen und einem Generalgouverneur zu unterstellen, zu dem vermutlich der kaiserliche Prinz Lu ausersehen ist. Er hat sein voraussichtlich künftiges Amtsgebiet auf mehreren Studienreisen kennen gelernt und schickt sich jetzt wieder zu einer solchen Reise an. Zu den Kosten der Verwaltungsreform hat auch die Kaiserinwitwe aus eigener Tasche eine halbe Million Taels zugesteuert. Sie nimmt ein reges Interesse an der Arbeit, und ihrem Kopf ist z. B. die Anregung entsprungen, den chinesischen Staatskalender in sechsundsiebzig Exemplaren auch den Großen der Mongolei zugehen zu lassen.

Außerdem aber sucht China der russischen Gefahr mit seinem wirksamsten Mittel zu begegnen, indem es die Besiedelung durch chinesische Ansiedler kräftig fördert. So unglücklich die Rolle im Allgemeinen gewesen ist, die China als Diplomat und Politiker in der Weltgeschichte gespielt hat, so außerordentlich glücklich ist es mit seinen wirtschaftlichen Unternehmungen von jeher gewesen. Und der in Scharen besonders aus dem Süden in die Mongolei vordringende friedliche chinesische Ansiedler mit seiner zähen Ausdauer und praktischen Erfassung der wirtschaftlichen Möglichkeiten wird sich als der festeste Kitt zwischen dem mongolischen Außenland und dem eigentlichen China erweisen. Nötig ist nur, daß China für die friedliche Eroberung Zeit gelassen wird und Japan in der Mandschurei und Rußland in der Mongolei sich nicht gegenseitig in die Hände arbeiten und sich gleichzeitig auf Kosten Chinas bereichern. Es ist doch bedenklich, daß sich in Tokio eine japanische Gesellschaft gebildet haben soll, die fortgesetzt Kundschafter nach der Mongolei sendet, um das Land und seine Sprache kennen zu lernen, und es ist bekannt, daß Japan wiederholt mongolische Fürsten nach Tokio zu laden und dort mit japanischen Anschauungen zu erfüllen verstanden hat. Japan und Rußland gleichzeitig zu widerstehen, fehlt China jede militärische Kraft, wenn es auch fortdauernd jede nur irgend verfügbare Division nach dem Norden wirft. (Ostas. Lloyd.)

Afrika.

Die wirtschaftliche Lage in Aegypten. Die Wiederherstellung normaler finanzieller Verhältnisse in Aegypten ist durch die Rückwirkung der amerikanischen Krise sehr in Frage gestellt worden. Einiger Trost mag immerhin darin liegen, daß die eigentlichen Grundlagen der ägyptischen Volkswirtschaft, die Produktion des Bodens und die Organisation des Handels unerschüttert geblieben sind. Die letzte Baumwollernte ist gut ausgefallen, ihr Erträgnis wird auf 7 Millionen Kantars à $4^1/_2$ £, somit auf 30 Millionen Pfund geschätzt. Die Annuitäten laufen bei den Hypothekenbanken regelmäßig ein und die Einnahmen der Dettes Publiques übersteigen diejenigen im Vorjahr zur gleichen Zeit (3. November) um 300 000 £. Trotzdem lauten private, auf sorgfältigen Infor-

mationen beruhende Berichte recht trübe. Die Schäden der Krise sind nicht ausgeglichen, das Mißtrauen allenthalben sehr groß, der Konsum zurückhaltend, die Kreditverhältnisse überaus schwierig. Kassageschäfte sind fast gar nicht zu machen; da man nicht weiß, wem man kreditieren darf, ist das Exportgeschäft sehr erschwert.

Unter diesen Umständen ist es erklärlich, daß nunmehr eine scharfe Kritik jene großen Fehler zu ergründen sucht, welche in den letzten Jahren gemacht wurden und durch die eine ungewöhnliche Prosperität sich so rasch in einen Niedergang verwandelte. Im Oktober-Bulletin der internationalen Handelskammer in Kairo wird nach dem „Hand-Mus." die plötzliche, zum Teil über das vernünftige Maß hinausgehende Kreditentziehung für die Verschärfung der Krise verantwortlich gemacht. Diese hätte nicht so verheerend wirken können, wenn ihr nicht eine übertriebene Leichtigkeit in der Gewährung des Kredits vorausgegangen wäre, welche in ihrer Art ebenso schädliche und zerrüttende Folgen hatte. In den Jahren 1905 und 1906 waren es englische, französische und belgische Banken, welche ziemlich kritiklos ägyptische Werte aller Art, oft auch sehr zweifelhaften Charakters allzu bereitwillig als Deckung für ihre dreimonatlichen Akzepte annahmen. Dieses außerordentliche Entgegenkommen der Banken bildete naturgemäß einen hohen Anreiz zu einer Gründertätigkeit, welche über das gerechtfertigte Bedürfnis weit hinausging. Ja, es kam zu einem förmlichen Gründungsfieber, bei welchem es sich für die Macher darum handelte, Titres in die Welt zu setzen, die zur Deckung der Akzepte dienen sollten. Gleichzeitig wendeten sich jene Bankiers, welche bisher die Pflanzer finanziert und das solide Geschäft betrieben hatten, dem lukrativ gewordenen Börsenspiel zu, welchem Beispiel alsbald auch solche Kreise folgten, deren unzureichende Mittel dies kaum gestatteten.

Als es dann plötzlich zur großen Kreditstockung kam, mußten diese Titres, welche bisher über ihrem wahren Wert gestanden hatten, mit einem Schlage realisiert werden, was einen bedeutenden Kurssturz zur Folge hatte. Vielfach geschah dies auf Kosten gerade der erstklassigen Titres, welche von den ägyptischen Bankiers zuerst ins Treffen geführt, d. h. geopfert wurden, um das Mißtrauen der europäischen Häuser zu beruhigen. Und nun tritt die allgemeine internationale Geldkrise hinzu . . . .

Darunter leiden selbst ausgezeichnete Papiere, welche heute ebenso tief unter ihrem wahren Wert stehen, wie sie lange Zeit darüber gestanden hatten. Bauplätze, welche ehedem in wenigen Wochen 3 bis 4 mal ihren Besitzer gewechselt haben, und dabei auf das Doppelte ihres Preises emporgeschnellt waren, liegen heute unverkäuflich.

Andererseits haben es die ägyptischen Pflanzer versäumt, sich für schlimme Eventualitäten in den Zeiten der Prosperität zu rüsten. Statt nun bei gesunkenen Preisen Zurückhaltung zu üben und das Angebot einzuschränken, sind sie umgekehrt gezwungen, gerade in dieser Situation stürmisch zu verkaufen. Dies erklärt sich daraus, daß der ägyptische Pflanzer in der Zeit der wilden Bodenspekulation, als der Wert des Grundbesitzes rapid in die Höhe stieg, wenig darauf bedacht war, Reserven zu bilden, sondern den Erlös der Ernte sofort wieder verwendete, um neuen Boden zu erwerben, den er aber nicht bar, sondern gegen Annuitäten kaufte. So dehnte er zwar seinen Besitz aus, belastete sich aber gleichzeitig in unrationeller Weise mit Hypotheken, welche ihm jetzt in der Zeit der Krise, kein Aufatmen gestatten. Er ist gezwungen, um seinen Verbindlichkeiten zu genügen, den Ertrag der Ernte um jeden Preis zu realisieren. Die Folge ist ein förmlicher Wettbewerb im Angebot, welches durch keinerlei Organisation im Zaume gehalten wird. Denn eine solche zu schaffen, reicht die Assoziationsfähigkeit der Grundbesitzer nicht aus, daran hindert sie wohl auch die große Verschiedenheit der Interessen, wie sie durch den einheimischen und europäischen Besitz gegeben ist.

Jene Pflanzer, die ihre Ersparnisse im Boden angelegt haben, bilden aber noch nicht die ökonomische Klasse. Viel größer ist die Zahl der durch die beispiellose Prosperietätsperiode plötzlich emporgekommenen Fellachen, welche, von ihrem unerwarteten Reichtum berauscht, sich einem luxuriösen Leben hingegeben haben, in die Städte gezogen sind und die Verwaltung ihrer Güter einem Verwalter, manchmal auch minderwertigen Charakters, anvertraut haben. Diese Leute waren glücklich, von der Verwaltung ihres Besitzes so wenig als möglich zu hören, lebten über ihre Verhältnisse und gewöhnten sich daran, ihre Ernte so schnell als möglich, am liebsten schon lange im voraus, zu verkaufen. Ging es damit nicht glatt, so wendeten sie sich an professionsmäßige Wucherer, welche die Erträgnisse ihrer Güter zu fabelhaften Prozenten bevorschußten. Diese Klasse der Grundbesitzer vermehrt jetzt das Angebot in bedenklicher Weise, was in täglichen Gerichtsverhandlungen der Tribunaux mixtes, in exekutiven Terrainverkäufen und dergleichen zum Ausdrucke kommt.

Auch sonst hat der Baumwollsegen, wie man sich jetzt eingesteht, mannigfache Verwirrungen angerichtet. Die außerordentlich lukrative Bodenverwertung, welche die Baumwollpflanzung mit sich bringt, hat den ägyptischen Grundbesitzer häufig verleitet, davon allzu reichlich Gebrauch zu machen. Die natürliche Oekonomie gestattet mit Rücksicht auf die starke Erschöpfung, welche der Boden durch die Baumwolle erleidet, deren Anbau höchstens einmal in drei Jahren. In der Zwischenzeit empfiehlt es sich, Gerste zu bauen, welche in Aegypten als Futtermittel für Trag- und Saumtiere an Stelle des Hafers stark gebraucht wird, insbesondere seit der Bestand dieser Tiere in der Prosperitätsperiode so enorm gewachsen ist. Die Vernachlässigung des Gerstenanbaues rächt sich in mehrfacher Hinsicht. Durch den Gerstenanbau wird der Boden am besten für die Baumwolle vorbereitet, durch die übertriebene Baumwollanpflanzung wird er übermäßig erschöpft, was sich unter anderem auch in der sinkenden Qualität der aus solchem erschöpften Boden stammenden Baumwolle zu erkennen gibt. Anderseits ist die ägyptische Volkswirtschaft jetzt darauf angewiesen, die Gerste, welche sie ehemals in großen Quantitäten ausführte, heute von fremden Märkten zu importieren. Die Einfuhr betrug:

Im Jahre 1904	. . . .	25 Millionen kg
„ „ 1905	. . . .	23 „ „
„ „ 1906	. . . .	31 „ „

denen nur ein bezüglicher Export von 212 Ardebs à 150 kg, bezw. 32,634 Ardebs und 144 Ardebs gegenüberstand. Im laufenden Jahre herrscht Mangel an Gerste. Cypern und Syrien, die Hauptlieferanten, können infolge ihrer eigenen Mißernte nur unzureichenden Ersatz schaffen. Statt der erforderlichen 25 Millionen kg stehen nur 11 Millionen kg zur Verfügung. Die weitere Folge ist eine mächtige Aufwärtsbewegung der Preise, welche von 70 P. E. (ägypt. Piaster) pro Ardeb auf 105 gestiegen sind. Eine weitere Hausse ist unvermeidlich. Die einzige Hoffnung auf Besserung liegt in der Möglichkeit einer reichlichen Ernte von Luzerne im Dezember, welche teilweisen Ersatz bieten und den Fellachen bis zur nächsten Ernte eine Frist geben könnte.

Aufgabe der ägyptischen Regierung und jener privaten Gesellschaften, welche sich bisher so große Verdienste um die Amelioration des Landes erworben haben, wird es sein, durch entsprechendes Eingreifen, insbesondere durch wirtschaftliche Erziehung und systematische Aufklärung des Volkes ihr materielles Wirken zu ergänzen, um auf diese Weise die Volkswirtschaft für kritische Zeiten in Zukunft besser zu rüsten.

Briefkasten.

A. W. Andernach, Beuel a. Rh. Um helle, lichte Räume zu erhalten und um die Gebäude gegen die sengenden Sonnenstrahlen zu schützen, streiche man die Flächen mit der Tropenfarbe „Strapazur" aus der Fabrik von A. W. Andernach in Beuel a. Rh. Der Anstrich mit dieser Farbe wirft die Sonnenstrahlen in erheblichem Maße zurück. Die Farbe wird pulverförmig geliefert, kann also bequem in die fernsten Gegenden versandt werden. Sie wird mit Wasser angerührt, hat aber die Eigentümlichkeit, daß infolge einer vor sich gehenden chemischen Veränderung der fertige Anstrich nach erfolgter Abbindung vollständig wasserlöslich ist. Der Anstrich ist von fast emailleartiger Härte. — Die Tropenfarbe „Strapazur" hat noch den weiteren Vorteil, daß brennbare Gegenstände, z. B. Holzbauten und dergleichen durch einen Anstrich damit erheblich an Feuersicherheit gewinnen, da die Farbe vollkommen unverbrennbar ist. Näheres ersieht man aus dem dieser Nummer beiliegenden ausführlichen Prospekt. Auch ist die Fabrik von A. W. Andernach in Beuel a. Rh. gern bereit, an Interessenten Muster postfrei und umsonst zu schicken.

Arbeits-Jubilare. 15 Arbeitern und Angestellten der Firma Erdmann Kircheis in Aue (Erzgebirge) wurde durch Herrn Bürgermeister Dr. Kretschmar, in Gegenwart des Herrn Kommerzienrat Röll und der Herren Prokuristen, das „tragbare Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit" überreicht. Unter dem Personal der Firma Erdmann Kircheis befinden sich zur Zeit 42 Dekorierte und 91 Jubilare, welche länger als 25 Jahre ununterbrochen bei der Firma tätig sind. Jedes weitere Wort des Lobes für diese hochangesehene Firma erscheint uns überflüssig, wir bringen aber unsere herzlichsten Glückwünsche für ein ferneres Blühen und Gedeihen dar.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 14. 1. 08. Wechselkurs auf London 15 1/8 d.
Mexiko, 6. 1. 08. Sichtwechsel auf Deutschland mex. $ 2.09.70.
Valparaiso, 6. 1. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 10 3/8 d.
Buenos Aires, 6. 1. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 49 d.
Buenos Aires, 6. 1. 08. Gold-Agio 127.27 pCt.

Monatliche Mitteilungen des Deutschen Exportbureaus.

Berlin W. 62, Lutherstrasse 5.

Briefe, Proben, Pakete usw. sind mit der Adresse Berlin W., Lutherstr. 5, zu versehen. Telegrammadresse: Deutsche Exportbank, Berlin

Diese Mitteilungen erscheinen monatlich einmal, und zwar in der Regel in der zweiten oder dritten Nummer des „Export". Sie gelangen bei denjenigen Firmen zur Verbreitung, welche an dem von der „Deutschen Exportbank" herausgegebenen „Deutschen Exportfirmen-Adressbuch" beteiligt oder Abonnenten des „Exportbureau" resp. der Wochenschrift „Export" sind.

Folgende Zuschriften wegen Uebernahme von Vertretungen bezw. Anknüpfung von Verbindungen sind von den Empfängern der Wochenschrift „Export" und des „Deutschen Exportfirmen-Adressbuches" bei uns eingelaufen:

(Die betr. Originalbriefe können von den Geschäftsfreunden der „Deutschen Exportbank" auf deren Bureau eingesehen werden.)

Die auf die nachstehenden Mitteilungen bezüglichen Adressen stehen Interessenten gegen Einsendung von 1 Mark pro Adresse zur Verfügung. Die Kosten für Importeur-, Exporteur-, Branchenlisten, für Handels-Auskünfte und Gutachten etc. etc., werden Interessenten auf Verlangen von dem „Deutschen Exportbureau" gern mitgeteilt bezw. sind den betr. Mitteilungen in ( ) beigefügt.

Nichtabonnenten wollen die kostenfreie Zusendung der Abonnementsbedingungen des „Deutschen Exportbureaus" und dessen Tarif verlangen.

17195. **Der diesjährige Prospektversand,** veranstaltet von der „Deutschen Exportbank", findet im März d. J. statt, und laden wir alle Fabrikanten und Exporteure, denen an einer unter äußerst vorteilhaften Bedingungen erfolgenden Versendung ihrer Prospekte nach dem gesamten Auslande gelegen ist, ein, sich an diesem Versand zu beteiligen und ihre Prospekte auf billigstem Wege der ausländischen Kundschaft zuzuführen. Alle näheren Bedingungen sind aus dem der heutigen Nummer beiliegenden Zirkular der Deutschen Exportbank, Berlin W. 62, ersichtlich, und ist die Letztere zu jeder weiteren, etwa noch erforderlichen Mitteilung gern bereit. Anmeldungen zur Beteiligung bitten wir umgehend, spätestens bis zum 1. März d. J. an uns gelangen zu lassen. Der Prospekt ist zweckmäßiger Weise etwa in Größe 15×22 cm gefalzt zu liefern.

17196. **Vertretung leistungsfähiger Häuser für Frankreich in Neuheiten, Messen- und praktischen Patent-Artikeln** und überhaupt allen Artikeln, die sich in Frankreich einführen lassen, sowie sämtlichen Exportartikeln für die Pariser Exporteure, sucht rühriger Vertreter. Korresp. Französ., Engl. und Deutsch. Ia. Referenzen.

17197. **Chemikalien** werden in Rumänien vielfach verlangt, und wünscht einer unserer Geschäftsfreunde leistungsfähige Fabrikanten in dieser Branche zu vertreten.

17198. **Landwirtschaftliche Maschinen werden in Spanien** in steigendem Maße gebraucht. Die Gesamteinfuhr betrug 1906 2,1 Millionen Goldpesetas. An der Einfuhr waren hauptsächlich die Vereinigten Staaten, Großbritannien und Deutschland beteiligt. Lokomotiven, Lokomobilen und Schiffsmaschinen kommen hauptsächlich aus Großbritannien und Deutschland, ebenso Nähmaschinen und Fahrräder aus Deutschland. In Maschinen für die Textilindustrie besteht in Spanien eine starke einheimische Konkurrenz.

Importeure von landwirtschaftlichen Maschinen in Spanien, sowie auch solche von anderen Maschinen und technischen Bedarfsartikeln aller Art können wir Interessenten gegen Einsendung von 5 M. nachweisen.

17199. **Leistungsfähige Fabrikanten jeder Branche** wünscht ein gut eingeführtes Haus in Kopenhagen zu vertreten bezw. Offerten solcher Firmen zu erhalten. Die Firma arbeitet sowohl für eigene Rechnung als auch provisionsweise.

17200. **In Wasserabscheidern, Injektoren, Elevatoren, Hähnen für Dampfheizungen, Ventilatoren etc.** wünscht ein erstklassiges Haus in Frankreich Offerten leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu erhalten.

17201. **Offerten für Maschinen zur Anfertigung von Richelsdorfer Temperschlackensteinen** wünscht ein Haus in Santiago de Chile möglichst umgehend zu erhalten. Kataloge und Preislisten sind erbeten.

17202. **Sensen aus Deutschland finden in Rußland** trotz der starken inländischen Produktion einen bedeutenden Absatz. Auf dem Moskauer Markte konkurrierte das teure Qualitätsfabrikat einer Schwarzwälder Firma erfolgreich mit österreichischen Sensen. Eine Liste von Importeuren in Rußland, welche für den Absatz dieser Artikel in Frage kommen, können wir Interessenten gegen Einsendung von 5 M. zustellen.

17203. **Glaswaren** sucht ein gut eingeführtes Haus in Rumänien zu vertreten.

17204. **Für Staubsaugeapparate** wünscht ein bedeutendes Haus in Frankreich mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten in Verbindung zu treten.

17205. **Materialien für Berg- und Hüttenwerke, sowie Wasserleitungen können in Argentinien** innerhalb der nächsten 10 Jahre zollfrei eingeführt werden, soweit dieselben zur Erhaltung und Inbetriebsetzung der in der Republik zu errichtenden und bestehenden Berg- und Hüttenwerke notwendig sind.

Geeignete Geschäftsverbindungen für den Absatz dieser Artikel in Argentinien können wir Interessenten zuführen.

17206. **In allen Artikeln der Beleuchtungsbranche** wünscht ein Import- und Kommissionshaus in Kopenhagen Offerten nur konkurrenzund leistungsfähiger Firmen zu erhalten. Die betr. Firma ist auch bereit, in diesen Artikeln Vertretungen zu übernehmen.

17207. **In Eisenwaren** werden von einem gut eingeführten Agenturhause in Rumänien Vertretungen gewünscht.

17208. **Bauartikel, Baugussartikel, Baubeschläge etc.** wünscht ein besteingeführtes Import- und Agenturhaus in Frankreich zu vertreten.

17209. **Die russische Maschineneinfuhr** war im Jahre 1906 größer als 1905. Die Zunahme betraf insbesondere Metall- und Holzbearbeitungsmaschinen, Maschinen für die Textilindustrie, Nähmaschinen, Gas- und Naphtamotore, Dampfmaschinen, Pumpen, Feuerspritzen, Dynamomaschinen und elektrische Motore. In Müllereimaschinen machte die deutsche Industrie der schweizerischen und österreichischen Industrie erfolgreich Konkurrenz. Das Gleiche gilt für Brauereimaschinen aller Art, wie auch für Dampfwaschanlagen. Listen der bedeutenderen Importeure von Maschinen aller Art und technischen Bedarfsartikeln können von der Deutschen Exportbank gegen Einsendung von 5 M. bezogen werden.

17210. **Bier findet in Aegypten** einen bedeutenden Absatz, und wurde unter anderem auch aus Deutschland für ca. $^1/_4$ Million Mark Faßbier sowie für fast eine halbe Million Mark Flaschenbier eingeführt. Geeignete Verbindungen für den Absatz von Bier in Aegypten können wir Interessenten nachweisen.

17211. **Mit leistungsfähigen deutschen Fabriken von Steingutwaren** wünscht eine uns befreundete Firma in Amsterdam in Verbindung zu treten.

17212. **Neuheiten in der elektrischen Branche** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in San Francisco zu beziehen. Derselbe schreibt uns: „Die Elektrizitätswerke hierselbst interessieren sich für alle deutschen Neuheiten auf dem elektrischen Gebiete, und bitte ich Sie, mir umgehend Kataloge und Preislisten von leistungsfähigen deutschen Firmen zuzusenden."

17213. **Emailwaren für Aegypten gesucht.** Mit Fabrikanten dieses Artikels beabsichtigt eine uns bekannte Firma in Alexandrien, Zweiggeschäft in Kairo, in Verbindung zu treten.

17214. **Kurz-, Manufaktur- und Eisenwaren** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Rumänien zu beziehen.

17215. **In Trikotagen und Strümpfen** wird von einem gut eingeführten Hause in Kairo die Vertretung einer leistungsfähigen Fabrik gewünscht.

17216. **Mit einer leistungsfähigen deutschen Fabrik von Aetzkalilauge** wünscht eine uns befreundete Firma in Christiania in Verbindung zu treten.

17217. **In technischen Artikeln und Baumaterialien** sucht eine uns befreundete Firma in Russisch-Polen, welche auf eigene Rechnung kauft, Geschäftsverbindungen mit deutschen Fabrikanten anzuknüpfen.

17218. **Tuche und Baumwolltuche aller Art** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde aus Ohio zu beziehen, welcher daselbst bereits längere Zeit tätig ist und auf eigene Rechnung arbeitet.

17219. **Elektrische Bedarfsartikel, Armaturen etc.** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in St. Petersburg zu vertreten. Derselbe unterhält zwei bedeutende Läden und arbeitete bisher in Nähmaschinen und Fahrrädern. Er ist in der Lage jede Garantie zu bieten und ersucht leistungsfähige Fabrikanten, ihm umgehend Offerten zu unterbreiten.

Unser Geschäftsfreund erhält meist von seinen Fabrikanten ein größeres Lager, welches natürlich Eigentum der Fabrikanten bleibt. Trotzdem leistet der betreffende Herr eine Anzahlung von etwa einem Drittel. Außerdem verauslagt derselbe die Zoll- und Frachtspesen und unterhält Reklame auf eigene Rechnung.

Es bietet sich hier für leistungsfähige Fabrikanten Gelegenheit, einen geeigneten und tüchtigen Vertreter zu gewinnen.

17220. **In Bettdecken** wünscht eine uns bekannte Firma, die sehr gut eingeführt ist und die außer ihrem Hauptsitz in Alexandrien noch eine Filiale in Kairo unterhält, Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu übernehmen.

17221. **Geschäftsverbindungen mit leistungsfähigen deutschen Glaswarenfabriken** wünscht eine Agenturfirma in Rumänien anzuknüpfen.

17222. **Die Vertretung einer leistungsfähigen deutschen Bleistift- und Federhalterfabrik** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Rußland zu übernehmen.

17223. **Für Kaffee und Pfeffer** hat eine gut eingeführte Firma in Rumänien Interesse. Unser Freund würde eventuell die kommissionsweise Vertretung übernehmen oder aber auch als Reisender gegen eine monatliche Vergütung tätig sein.

17224. **Generalvertretungen leistungsfähiger Maschinenfabriken wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Barcelona zu übernehmen.** Derselbe schreibt uns wie folgt: „Ich reflektiere speziell auf Vertretungen von leistungsfähigen Maschinenfabriken, welchen Fabrikationszweig sie auch haben mögen, mit Ausschluß von Weberei- und Spinnereimaschinen; ganz besonders interessieren mich neue Maschinen und neue Verfahren.

Ich würde in den meisten Fällen es vorziehen, die Geschäfte auf eigene Rechnung zu machen, mit Ausnahme von großen kompletten Einrichtungen, bei denen es notwendig ist, daß der Fabrikant als Verkäufer auftritt, ich also nur provisionsweise tätig bin. Dies ist besonders der Fall, wenn die Montage und Inbetriebsetzung vom Fabrikanten aus zu geschehen hat.

Die Regulierungen erfolgen, wenn ich die Geschäfte auf eigene Rechnung mache, durch Scheck auf die Deutsche Bank, Berlin. — Für Inkassi empfehle ich die hiesige Filiale der Deutschen Ueberseeischen Bank, Banco Aleman Transatlantico.

Bei der großen Anzahl der in Betracht kommenden Maschinengattungen ist es nicht möglich, die Zollsätze im Voraus zu bestimmen; hierfür würde ich in jedem einzelnen Fall gern alle gewünschten Aufklärungen geben."

17225. **Mit leistungsfähigen Lieferanten von Sesamöl und Baumwolle** wünscht eine uns befreundete Firma in Rumänien in Geschäftsverbindung zu treten, und zwar handelt es sich um den kommissionsweisen Vertrieb.

17226. **In Stoffen aller Art** wird von einer gut eingeführten Agenturfirma in Kairo Verbindung mit einem leistungsfähigen Exporthause oder einem Exportfabrikanten verlangt.

17227. **Offerten für englische Schlüssel (Schraubenschlüssel)** verlangt ein älteres angesehenes Importhaus in Buenos Aires.

17228. **Für Futter- und Schirmstoffe** hat eine uns befreundete Firma in Klein-Asien, welche uns schon seit einer Reihe von Jahren bekannt ist, Interesse.

17229. **In landwirtschaftlichen Bedarfsartikeln** wünscht ein Importhaus in Ungarn mit leistungsfähigen Fabrikanten in Geschäftsverbindung zu treten.

17230. **Mit einer leistungsfähigen deutschen Baumwolltuch-Riemen-Fabrik** wünscht eine uns bekannte Firma in Paris, zwecks Uebernahme von deren Agentur in Verbindung zu treten.

17231. **Vertretungen für Strumpf- und Manufakturwaren**, wie „Kaschmir-Cotton", „bedruckte Flanellettes" sowie Battiste, Foulards etc., wünscht eine uns bekannte Firma in Kairo, Egypten, zu übernehmen.

17232. **In allen technischen Bedarfsartikeln** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Paris, Frankreich, Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu übernehmen.

17233. **Möbel- und Koffernägel für Spanien.** Eine uns befreundete Firma in Barcelona hat für obengenannte Artikel lebhaftes Interesse.

17234. **Schusterleinwand (aus Baumwolle und Leinen)** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Rumänien zu beziehen.

17235. **Billigste Offerten leistungsfähiger deutscher Lieferanten von Wasserleitungs-, Installationsartikeln**, wie gußeisernen Muffenrohren, Verbindungsstücken etc. wünscht eine uns befreundete Firma in Bulgarien zu erhalten.

17236. **Gut eingeführter Vertreter in Rumänien interessiert sich für Neuheiten** aller Art und sucht Verbindungen mit leistungsfähigen Häusern, deren Vertretung er übernehmen könnte. Betreffender ist bei der Kundschaft gut eingeführt.

17237. **Für Spitzen jeder Art** hat ein besteingeführtes Agentur- und Kommissionsgeschäft in Aegypten großes Interesse und wünscht eine gute Vertretung in diesen Artikeln zu übernehmen.

17238. **Offerten für Stroh- und Heupressen sofort verlangt.** Wir erhielten aus Argentinien folgende Zuschrift: „Ich benötige Stroh- und Heupressen für kleine Ballen von 30—60 kg. Gewicht und möchte Sie bitten, leistungsfähige Fabrikanten zu veranlassen, mir umgehend Offerten zu unterbreiten. Man benutzte hier bisher amerikanische Pressen. Dieselben arbeiten aber zu teuer, und bin ich genötigt, mich nach besseren Maschinen umzusehen."

17239. **Für Vertretungen in Packpapier** hat eine Firma in Smyrna, Klein-Asien, Interesse.

17240. **Offerten für Superphosphat, Chilisalpeter, Kainit, Kalisalze etc.** werden von einem gut eingeführten Importhause in Ungarn seitens leistungsfähiger Fabrikanten verlangt.

17241. **Zahlungsbedingungen für Palästina.** Es wird meist franko Seeplatz, am liebsten franko Beirut gekauft, und zahlt man in Franken, Mark oder Kronen gegen vier Monate Ziel nach Ankunft der Waren. Akzepte werden gegeben und von den Vertretern nach und nach eingezogen, da man im ganzen Orient nicht die Accepte bei Verfall einlöst, sondern in mehreren Raten.

17242. **Offerten in allen im Orient absatzfähigen Artikeln** von Seiten leistungsfähiger Fabrikanten wünscht ein seit sehr vielen Jahren bestehendes deutsches Import- und Kommissionshaus in Syrien zu erhalten. Die Firma ist auch bereit, die Vertretung solcher Fabriken zu übernehmen.

17243. **Vertretungen** mit leistungsfähigen Fabrikanten und Exporthäusern wünscht ein seit vielen Jahren bestehendes Haus in New-York zu übernehmen.

17244. **Für Knochenmehl, Trockenschnitzel, Biertreber, Maisstärkeschlempe, Maisschlempe, Malzkeime, Malzkeime etc.** werden Offerten leistungsfähiger Fabrikanten bezw. Exportfirmen für ein Exporthaus in Ungarn gewünscht.

17245. **In Kurzwaren** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Alexandrien, über welchen uns gute Auskünfte vorliegen, mit leistungsfähigen Fabrikanten in Geschäftsverbindung zu treten.

17246. **Für Zigarettenpapier** hat eine uns bekannte Firma in Smyrna, Kl.-Asien, Interesse. Dieselbe schreibt uns folgendes: „Wir teilen Ihnen hierdurch höfl. mit, daß wir eine Anfrage auf 6000 rames (1 rame = 2 Ries) Zigarettenpapier laut einliegendem Muster in den Formaten 56/74 und 56/64 cm vorliegen haben, und wären wir Ihnen verbunden, wenn Sie uns mit einer leistungsfähigen Bezugsquelle hierfür in Verbindung bringen könnten. Die Lieferungen hätten in 3 Expeditionen zu erfolgen, und zwar die erste 3 Monate nach Erteilung der Ordre. Der Preis wäre cif Smyrna zu stellen, und müßte für uns 4 % Provision eingeschlossen sein. Als Zahlungsbedingung ist vereinbart: Kasse gegen Dokumente mit 3 % Skonto. Wenn nicht das gleiche Filigramm, wie auf einliegendem Muster angegeben, geliefert werden kann, so sind ähnliche Filigramme zu bemustern."

17247. **Mit Fabrikanten von Kegelkugeln aus Hartgummi** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Chile in Verbindung zu treten.

17248. **Mit Fabrikanten von Zucker** wünscht ein gut eingeführtes Haus in Alexandrien Verbindungen anzuknüpfen. Unsere Freunde möchten hauptsächlich mit einem Fabrikanten arbeiten, der eine Spezialität führt, sei es Kristallzucker oder Quadratzucker etc.

17249. **Deutscher Kaufmann**, 39 Jahre alt, ledig, welcher zurzeit in Portugal geschäftlich tätig ist, sucht vorteilhafte Geschäftsverbindungen bezw. Stellung als Vertreter, Agent, Geschäftsführer etc., sei es in Portugal oder anderswo: Brasilien, Nordamerika, Kanada, Frankreich, England etc. Betreffender war bei sehr angesehenen Firmen in Deutschland, fünf Jahre in London und fünf Jahre in Frankreich tätig. Suchender kann sich über geordnete persönliche Verhältnisse ausweisen und besitzt sehr gute Empfehlungen über geschäftliche Tüchtigkeit, streng ehrenhaften Charakter und ernstes Streben.

17250. **Verbindung mit einer leistungsfähigen Spielwarenfabrik** wünscht ein bei der Kundschaft gut eingeführtes Agentur- und Kommissionsgeschäft in Aegypten zu übernehmen.

17251. **Offerten für Manufakturwaren aller Art** werden von einem Importhause auf Madeira verlangt.

17252. **Für Textilwaren und Manufakturwaren** haben Geschäftsfreunde in Bukarest, Rumänien, großes Interesse. Dieselben wünschen namentlich in gewebten und bedruckten Baumwollwaren, sowie in anderen Artikeln dieser Branche Vertretungen zu übernehmen. Unsere Freunde schreiben uns noch: „Wir arbeiten mit der ersten Kundschaft unseres Landes, sowohl in Bukarest als in der Provinz, die von einem unserer Herren fortgesetzt bereist wird. Die Geschäfte werden hier zu Lande meist zur Kondition „6 Monate netto Akzept", zahlbar auf deutsche Bankplätze, abgeschlossen und nur in den wenigsten Fällen ist die Bedingung „30 Tage mit 4 pCt. Sconto". — Im Lande selbst wird fast nichts fabriziert, und haben daher sämtliche Fabrikationszweige Aussicht auf guten Absatz."

17253. **Generalvertretungen in patentierten Neuheiten** wünscht eine uns bekannte Firma in Göteborg zu übernehmen. Es handelt sich hier um eine sehr alte und gut eingeführte Firma.

17254. **Mit konkurrenzfähigen Fabrikanten, die Ringe, Baldachine etc. zur Herstellung von elektrischen Kronen und Beleuchtungskörpern liefern**, wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Kopenhagen Verbindungen anzuknüpfen, um deren Vertretung für Dänemark zu übernehmen. Unser Freund wünscht aber nicht eine Fabrik zu vertreten, welche die fertigen Kronen herstellt, sondern nur die oben genannten Zubehörteile, da solche fertigen Kronen sich nur im geringen Grade einführen lassen, weil die deutschen Fabrikate viel zu teuer sind.

17255. **Mit Fabrikanten von billigen Uhren** wünscht ein uns befreundetes Haus in Smyrna, Kleinasien, in Verbindung zu treten.

17256. **Riemen für Motorräder.** Mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten dieses Artikels wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Paris, in Verbindung zu treten.

17257. **Mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten von Herren- und Damen-Kleiderstoffen** sucht eine uns befreundete Firma in Smyrna, Kleinasien, Verbindungen anzuknüpfen.

17258. **Messingdruckwaren für die Fabrikation von elektrischen Kronen für Dänemark.** In diesem Artikel wünscht eine Firma in Kopenhagen Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu übernehmen.

17259. **In Lampenzylindern** wünscht eine kapitalkräftige Firma in Smyrna, Kleinasien, Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu übernehmen.

17260. **Für Bauartikel** wünscht eine uns befreundete Firma in Alexandrien Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu übernehmen.

17261. **Für Generalvertretungen mit Konsignationslagern in Nahrungs- und Genußmitteln etc.** hat eine Firma in Göteborg Interesse.

17262. **Neuheiten, Massen- und praktische Patentartikel für Frankreich.** Junger, rühriger Vertreter wünscht Alleinvertretung leistungsfähiger Häuser für Frankreich. Neuheiten, Massen- und praktische Patent-Artikel, überhaupt alles, was sich in Frankreich einführen läßt, sind von Interesse, ebenso solche, die für den Export nach Uebersee geeignet sind. — Prima Referenzen. — Französische, englische eventuell deutsche Korrespondenz.

17263. **In Solinger Eisenwaren sowie Stanz- und Emaillewaren** wird die Vertretung einer leistungsfähigen Fabrik von einem Kommissionshause in Aegypten gesucht.

17264. **Glaswaren für Smyrna.** In diesem Artikel wünscht eine uns seit vielen Jahren befreundete Firma Vertretungen leistungsfähiger Fabrikanten zu übernehmen.

17265. **Mit Abnehmern von Büffel-, Schaf-, Ochsen- und Ziegenhörnern, sowie Klauen, Schildkrot**, wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Bulgarien in Verbindung zu treten. Obige Artikel finden hauptsächlich Verwendung bei der Fabrikation von Kämmen, Knöpfen etc.

17266. **Mit leistungsfähigen Fabrikanten von Handschuhen** sucht eine Firma in Smyrna, Kleinasien, welche gute Erfolge erzielt, in Verbindung zu treten.

17267. **Zahlungsbedingungen für Madeira.** Die Zahlungen wickeln sich dort gegen Kasse mit 2 pCt. Skonto, meist aber gegen Wechsel mit 3 Monate Ziel, auch gegen 6 Monatswechsel ab.

17268. **Gewöhnliche Taschentücher für Aegypten.** Mit Fabrikanten dieses Artikels wünscht eine uns befreundete Firma in Alexandrien, die vorzüglich eingeführt ist und in Kairo eine Filiale unterhält, in Verbindung zu treten.

17269. **Steinpilze für Argentinien verlangt.** Mit einem deutschen Hause, das sich mit der Ausfuhr von getrockneten Steinpilzen in Latas von $2^1/_2$ kg netto oder Kisten mit Zinkeinlage von 35 kg netto befaßt, wünscht ein angesehenes Haus in Buenos Aires (Argentinien) in Geschäftsverbindung zu treten. Bemusterte Anstellung wird cif. Buenos Aires erbeten.

17270. **Vertretungen** leistungsfähiger Exporthäuser und Fabrikanten wünscht ein bei der Kundschaft gut eingeführtes Import- und Kommissionshaus in Alexandrien (Aegypten) zu übernehmen.

17271. **Verbindungen mit leistungsfähigen Exportfirmen für Reis und Gewürze** für Madeira gewünscht.

17272. **Konserven in Büchsen und Flaschen, sowie Bisquit** werden in der nordchinesischen Stadt Tschifu, Provinz Schantung, fortgesetzt verlangt. Um ein gutes Geschäft zu machen, müßten geeignete Vertreter an Ort und Stelle die Verteilung von Mustern vornehmen. Wir sind bereit, derartige Vertreter Interessenten zuzuführen.

17273. **Mit leistungsfähigen Lieferanten von Leder aller Art, wie Gems-, Chevreaux- und Boxcalf-Leder** wünscht eine bei der Kundschaft gut eingeführte Firma in Rumänien in Geschäftsverbindung zu treten.

17274. **Offerten in chirurgischen Artikeln aller Art,** seitens leistungsfähiger Fabrikanten, wünscht ein seit mehreren Jahren bestehendes Importhaus in Italien zu erhalten. Die Firma ist eventl. auch bereit, die Vertretung einer solchen Fabrik zu übernehmen.

17275. **Mit Fabrikanten von Likören** sucht eine uns befreundete Firma in Verbindung zu treten. Dieselbe unterhält außer dem Hauptgeschäft in Alexandrien noch eine Filiale in Kairo. Die uns über die Firma vorliegenden Auskünfte lauten in jeder Hinsicht gut, und wurde eine Geschäftsverbindung mit derselben bestens empfohlen.

17276. **Musikinstrumente, speziell Pianos** werden in China mehr und mehr eingeführt, und sind wir in der Lage, Interessenten diejenigen Importeure in China gegen Einsendung von 5 M. aufzugeben, welche für den Absatz von Musikinstrumenten, Pianos etc. in Frage kommen.

17277. **In Beirut, Syrien, beschränkte sich bisher die Biereinfuhr** auf Flaschenbier, welches in Kisten zu 24 und 48 Flaschen anlangt. — Geeignete Verbindungen in Syrien für den Absatz von Bier können wir Interessenten aufgeben.

17278. **Kurz- und Galanteriewaren finden in China** guten Absatz, und ist insbesondere Deutschland an der Einfuhr von Uhren, Lampen, Knöpfen, Emaillewaren etc. beteiligt. Wir sind in der Lage, Interessenten die Generalimporteure in China, welche für den Absatz dieser Artikel in Frage kommen, gegen Einsendung von 5 M. pro Platz aufzugeben.

17279. **Herrenshawls.** In diesem Artikel wünscht eine uns befreundete Firma in Aegypten Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu übernehmen.

17280. **Baumwoll-Kleiderstoffe.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Palermo, Sizilien, welcher daselbst vorzüglich eingeführt ist, möchte leistungsfähige Fabrikanten von Damenkleider-Stoffen vertreten, da er große Umsätze zu erzielen in der Lage ist.

17281. **Offerten in Kinematographenfilms** von einem unserer Geschäftsfreunde in Kalifornien sofort verlangt. Derselbe kauft gegen Kasse.

17282. **Mit deutschen Lieferanten von Pappendeckeln für Buchbindereien** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Rumänien in Verbindung zu treten.

17283. **Vertretungen in der Papierbranche** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in New-York, welcher in dieser Branche vorzüglich eingeführt ist und größere Umsätze in Aussicht stellen kann.

17284. **Offerten für Bier nach Madeira** wünscht ein altes Importhaus, das für eigene Rechnung arbeitet, seitens leistungsfähiger Exportfirmen zu erhalten.

17285. **Die Vertretung einer leistungsfähigen Tiefbohrgesellschaft zur Ausbeutung der Petroleumlager in Rumänien wünscht eine uns befreundete Firma zu übernehmen.** Unser Geschäftsfreund schreibt: „Das rentabelste Geschäft ist hier die Erschließung und Ausbeutung der Petroleumlager. Wir haben in Rumänien ziemlich bedeutende, noch nicht erschlossene Terrains, trotzdem hier schon einige Tiefbohrgesellschaften vertreten sind. Einige der letzteren beabsichtigen, hier Fabriken zu bauen, um alle nötigen Bedarfsartikel im Lande selbst herstellen zu können und so die Transportkosten zu sparen. Ich wäre evtl. auch gern bereit, mit einer Tiefbohrgesellschaft in Verbindung zu treten, um derselben geeignete Vorschläge zu unterbreiten.

17286. **Offerten für die neuen optischen Signalapparate für Militärzwecke, sowie Heliographen für militärisches Signalwesen** werden von einem Hause in St. Petersburg umgehend verlangt.

17287. **In Kurzwaren aller Art (Merceria)** werden Offerten konkurrenz- und leistungsfähiger Fabrikanten von einem alten besteingeführten Importhause in Italien verlangt. Unter Umständen ist die Firma auch bereit, die Vertretung in diesen Artikeln zu übernehmen.

17288. **Chemische Produkte** sucht einer unserer Geschäftsfreunde in Unteritalien zu vertreten, welcher große Umsätze in diesen Artikeln zu erzielen in der Lage ist.

17289. **In Kurz- und Eisenwaren aller Art** wünscht ein gut eingeführtes älteres Importhaus in Madeira Offerten von konkurrenz- und leistungsfähigen Fabrikanten zu erhalten.

17290. **Für Lederwaren** hat einer unserer Geschäftsfreunde in Alexandrien, welcher in Kairo eine Filiale unterhält, großes Interesse.

17291. **Mit leistungsfähigen Fabrikanten von Fahrradartikeln** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Kopenhagen, Dänemark, in Verbindung zu treten.

17292. **Kinematographenbilder für Edison-Maschinen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Kalifornien von leistungsfähigen Fabrikanten gegen Kasse zu beziehen.

17293. **Neuheiten und Patentartikel für Nordamerika verlangt.** Wir erhielten dieser Tage den Besuch eines Geschäftsfreundes aus Ohio, und teilt uns derselbe mit, daß er besonders obige Artikel in den Vereinigten Staaten einführen will, evtl. ist er nicht abgeneigt, das Patent für einen guten Artikel zu erwerben.

17294. **Eismaschine für Privatgebrauch,** deren Preis 12 M. betragen soll, verlangt einer unserer Geschäftsfreunde in den Vereinigten Staaten, welcher großen Absatz in diesen Maschinen zu erzielen in der Lage ist.

17295. **Eiserne Möbel werden in China** jetzt häufiger verlangt. Dieselben müssen stark gebaut sein und ein gutes Aussehen haben. Geeignete Verbindungen in China, welche für den Absatz von eisernen Möbeln in Frage kommen, können wir Interessenten nachweisen.

17296. **Kapitalbeteiligung für vorzügliches Bankunternehmen gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Rußland wünscht zur weiteren Ausdehnung seines außerordentlich guten und entwicklungsfähigen Geschäftes einen Kapitalisten mit mindestens ½ Million M. Einlage. Diesbezügliche Anfragen und Offerten sind an die „Deutsche Exportbank" umgehend zu richten.

17297. **Vertretungen für Automobilzubehörteile** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in New-York zu übernehmen, welcher bei der Kundschaft vorzügliche Beziehungen besitzt.

17298. **Mit leistungsfähigen Fabriken von Tafelservices** beabsichtigt eine uns befreundete Firma in Alexandrien, die eine Zweigniederlassung in Kairo hat, in Verbindung zu treten. Die betreffende Firma ist bei der Kundschaft vorzüglich eingeführt und erzielt gute Erfolge.

17299. **In Manufakturwaren und ähnlichen Artikeln** sucht eine uns befreundete Firma in Alexandrien, welche in Kairo eine Filiale unterhält, Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu übernehmen.

17300. **Elektrische Artikel und Gasmotore** werden in Spanien hauptsächlich aus Deutschland eingeführt. Ebenso Kabel- und Kupferdraht etc. Spanien verbraucht viel elektrische Energie in industriellen Unternehmungen, für Straßen- und Kleinbahnbetrieb, sowie zu Beleuchtungszwecken. Es sollen in Spanien 1140 elektrische Zentralen bestehen mit einer Stromerzeugung von annähernd 100 Millionen Kilowatt. Geeignete Importfirmen in Spanien, welche für den Absatz obiger Artikel in Frage kommen, können wir Interessenten gegen Einsendung von 5 M. namhaft machen.

17301. **Wollwaren werden in Varna (Bulgarien)** vielfach verlangt. Der Bedarf an Stoffen für Herren- und Damenkleider erstreckt sich vornehmlich auf Breiten von 130 bis 140 bezw. 90 bis 116 cm. Die Preise für wollene Herrenkleiderstoffe betrugen im Herbst 1907 2,50 bis 3,70 M. pro Meter cif. Varna, 6 bis 9 Monate Ziel, jene für ebensolche Damenstoffe 1,50 bis 3,50 M. pro Meter franko Fabrik gegen 6 Monate Akzept. Vertreter in Bulgarien, die bei der Kundschaft gut eingeführt sind, können wir Interessenten nachweisen.

17302. **In halbfeinen und gewöhnlichen Glassachen** wünscht eine uns bekannte Firma in Mexiko Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu übernehmen.

17303. **In Nähmaschinen- und anderen ähnlichen Artikeln werden Offerten** leistungs- und konkurrenzfähiger Firmen für Madeira verlangt.

17304. **In Reklameneuheiten** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in New-York mit leistungsfähigen Fabrikanten in Verbindung zu treten, um deren Vertretung zu übernehmen.

17305. **Teilnehmer für die Errichtung einer Tuchfabrik in Südafrika gesucht.** Man schreibt uns aus dem Süden der Kapkolonie folgendes: „Die hiesige Gegend eignet sich vorzüglich zur Errichtung einer Tuchfabrik. Die hier in großen Quantitäten vorhandene Wolle ist sehr billig; dieselbe wird unter großen Schwierigkeiten nach England zur Verarbeitung gesandt. Zu den billigen Wollpreisen kommen die niedrigen Arbeitslöhne hinzu, die sich durchschnittlich für einen weißen Arbeiter auf ca. 3 M. und für einen Schwarzen auf ca. 2,50 M. pro Tag stellen.

Die hier ansässigen Wollproduzenten haben an der Errichtung einer Tuchfabrik lebhaftes Interesse, um die Wolle an Ort und Stelle besser verwerten zu können, und würden dieselben bereit sein, sich mit größerem Kapital an dem Unternehmen zu beteiligen."

Interessenten erfahren Näheres durch das „Exportbureau", Berlin W., Lutherstraße 5, welches auch in der Lage ist, an allen Plätzen sowohl in Südafrika als auch im gesamten übrigen Auslande geeignete Geschäftsverbindungen nachzuweisen. Die Geschäftsbedingungen sowie Anerkennungsschreiben werden von obigem Institut kostenfrei versandt.

17306. **Mit Fabrikanten von Flanellwaren für Herren** sucht einer unserer Geschäftsfreunde in Alexandrien, der auch in Kairo eine Filiale unterhält, in Verbindung zu treten.

17307. **In Eisenwaren, wie Tür- und Vorlegeschlössern, Messern, Schlüsseln, Scheren, Gabeln, Löffeln, gewöhnlichen Rasiermessern etc.,** wünscht eine uns befreundete Firma in Alexandrien Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu übernehmen. Die Firma, die bei der in Betracht kommenden Kundschaft gut eingeführt ist, unterhält in Kairo eine Filiale.

17308. **Für billige Teppiche** hat einer unserer Geschäftsfreunde in Alexandrien Interesse.

17309. **Mit Fabrikanten von Jagdpatronen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde, dessen Hauptsitz sich in Alexandrien befindet, und der in Kairo eine Filiale unterhält, in Verbindung zu treten.

17310. **Feuerlöschapparate** werden von einem unserer Geschäftsfreunde in Spanien verlangt. Es handelt sich um Apparate, die in Theatern aufgestellt werden.

17311. **Für Fayence** hat ein uns bekanntes Haus in Alexandrien, welches dort gute Verbindungen besitzt, Interesse.

Gesuchte Vertreter, Alleinverkäufer oder Importfirmen für den Absatz von Industrieartikeln und Landes-Erzeugnissen.

Die Aufnahme von Gesuchen in diese Rubrik findet gegen Berechnung von M. 2 pro Zeile statt, welcher Betrag bei Erteilung des Auftrages mit einzusenden ist.

Die Einsendung von Offerten hat an das Exportbureau der Deutschen Exportbank, Berlin W., Lutherstr. 5, unter Angabe der betr. Nummer und gleichzeitiger Aufgabe von Referenzen zu erfolgen. Bevorzugt werden solche Häuser, welche Referenzen von europäischen Fabrikanten aufgeben können, mit denen sie bereits in Geschäftsverbindung stehen. Erwünscht ist eine Selbstauskunft mit Angabe der Artikel, in denen die ausländische Firma vorzugsweise Handel treibt.

680a. **Agenten in Europa für den Absatz von Madeira-Wein und Madeira-Stickereien** sucht ein sehr leistungsfähiges Exporthaus auf Madeira.

681a. **Für Paris sucht eine deutsche Kunstschmiedewerkstatt** einen tüchtigen Vertreter. Die Firma befaßt sich auch mit der Fabrikation von schmiedeeisernen Gitterornamenten, wie Blättern, Blumen, Gitterspitzen, Rosetten und dergl.

682a. **Mit leistungsfähigen russischen Zuckerfabriken,** die nicht zu entfernt von der deutsch-russischen Grenze liegen, wünscht eine uns befreundete Firma in Verbindung zu treten.

683a. **Für Stockholm** sucht eine uns befreundete Schloßfabrik einen tüchtigen Vertreter.

684a. **Tüchtige Vertreter für den Vertrieb von Spielwaren in Warschau** sucht eine uns befreundete deutsche Fabrik, welche sich mit der Herstellung obengenannter Artikel aus Holz und Blech befaßt und ferner auch hölzerne Haus- und Wirtschaftsgeräte liefert.

685a. **Tüchtigen Vertreter für Lager-Weißmetall in Brüssel und Kopenhagen** sucht eine uns befreundete Firma, welche sich mit der Fabrikation des obigen Artikels befaßt.

686a. **Für Singapore** sucht eine uns befreundete Firma, welche sich mit dem Export von Lithographie-, Landkarten-, Illustrationsdruck-, Schreib- und Postpapier befaßt, einen geeigneten und tüchtigen Vertreter.

687a. **Leistungsfähige deutsche Pianofortefabrik** sucht für Australien einen tüchtigen Vertreter, der die Instrumente auf eigene Rechnung bezieht.

688a. **Für Rio de Janeiro sowie für Buenos Aires** sucht eine uns befreundete deutsche Fabrik, welche als Spezialität alle Arten Schlösser herstellt, tüchtige und zuverlässige Vertreter.

689a. **Eine deutsche Schlittschuh- und Baubeschlagfabrik,** welche als Spezialitäten: Fischbänder, Ecken, Gehänge, Schlösser, Scharniere, Riegel, Bettbeschläge, Stahlhaken etc. liefert, sucht für Buenos Aires und Rio de Janeiro tüchtige, zuverlässige Vertreter anzustellen.

690a. **Gut eingeführte Vertreter in Brasilien sucht** eine deutsche Posamentenfabrik, welche zu den ersten in Deutschland gehört. Die näheren Bedingungen teilt die „Deutsche Exportbank", Berlin W., Lutherstr. 5, Interessenten mit.

691a. **Mit tüchtigem Vertreter in New York** wünscht eine uns befreundete sehr leistungsfähige spanische Korkenfabrik in Verbindung zu treten.

692a. **Für den Vertrieb von Trockenelementen aller Art** sucht eine uns befreundete Firma tüchtige Vertreter in Mexiko und Chile. Die betr. Firma ist mit dem Exportgeschäft gut vertraut.

693a. **Eine erste spanische Korkenfabrik** sucht für New York einen tüchtigen, bei den Brauereien und der sonst noch in Betracht kommenden Kundschaft gut eingeführten Vertreter.

694a. **Eine leistungsfähige deutsche Pulverfabrik,** welche als Spezialität rauchloses Pulver und geladene Jagdpatronen herstellt, sich aber auch mit der Fabrikation von Zündschnüren etc. befaßt, sucht für Buenos Aires, Capstadt, Johannesburg tüchtige Vertreter.

695a. **Geeignete Geschäftsverbindungen in allen Ländern, in denen Holzschuhe und Holzpantoffeln absatzfähig sind,** wünscht eine erste deutsche Firma dieser Branche anzuknüpfen.

696a. **Für den Vertrieb von Räucherlachs in Dosen und dünnen Scheiben** wünscht eine uns befreundete Lachsräucherei, die für den Export günstig gelegen ist, Geschäftsverbindungen anzuknüpfen.

697a. **Absatz für Jagdpatronen gesucht.** Eine leistungsfähige Fabrik, welche Patronen für die Jagd herstellt, wünscht ihre Verbindungen besonders nach Dänemark, Rußland, Norwegen, Schweden, Türkei, Spanien, Portugal und der Westküste von Südamerika weiter auszudehnen und mit geeigneten Vertretern oder Importeuren Verbindungen anzuknüpfen.

698a. **Selbstzündende Gasglühlichtkörper.** Für einen neuen in Deutschland und im Auslande patentierten selbstzündenden Gasglühlichtkörper für stehendes und nach unten brennendes Gasglühlicht (Invert) von unbegrenzter Zündfähigkeit, sucht eine leistungsfähige Fabrik in allen Ländern mit größeren Abnehmern in Verbindung zu treten.

699a. **Eine erste deutsche Eisenkonstruktions-Firma** sucht in allen Ländern geeignete Vertreter anzustellen. Die in Rede stehende Firma liefert in Deutschland für die größten Fabriken, Behörden etc. Eisenkonstruktionen zum Bau von Fabriks-Gebäuden, Bahnhofshallen, Hochbahnen etc. und ist gleichzeitig mit einer Fabrik von Wellblechbauten, Gitteranlagen und einer solchen von modernen Glasdächern liiert. Ausführliche Kataloge stehen Interessenten kostenfrei zur Verfügung und wollen sich dieselben gefl. unter Aufgabe von Referenzen an die Deutsche Exportbank, Berlin W., Lutherstr. 5, wenden.

700a. **Leistungsfähige Wagenfabrik** sucht für ihre Spezialität in Luxuswagen, Reklamewagen und Krankentransportwagen für Pferde- und Handbetrieb allerorts tüchtige Vertreter.

Tatsachen beweisen,

daß die von der „Deutschen Exportbank", Berlin W., Lutherstr. 5, nachgewiesenen Verbindungen im Auslande

ganz bedeutende Umsätze

erzielt haben. Verkäufe in Höhe von

Mark	**380 000**	**107 000**	**42 000**
	360 000	**45 000**	**40 000**
	250 000	**43 000**	**34 000**
	200 000	**42 000**	**27 000**

etc. etc. legen Zeugnis ab von den

Vorteilen, welche die deutschen Fabrikanten

durch den Nachweis solcher Verbindungen bei uns erreichen, und sollte deshalb jeder Fabrikant sich diese Verbindungen von uns aufgeben lassen. Dieser Tage erhielten wir wieder mehrere Anerkennungen seitens deutscher Fabrikanten, welche unsere obigen Angaben voll und ganz bestätigen. Dieselben lauten:

Baumann & Lederer, Cassel, den 3. Dezember 1907. „Im Besitz Ihrer geehrten Zuschrift vom 30. v. Mts. bestätigen wir Ihnen gern, daß Sie uns durch Ihre Vermittlung bei Eingang neuer Geschäftsverbindungen im Auslande und durch die uns erteilten Auskünfte gute Dienste geleistet haben. Wir werden uns deshalb auch für die Folge Ihrer Vermittlung mit Vorliebe bedienen und hoffen, daß die Verbindung auch fernerhin eine angenehme und im beiderseitigen Interesse nutzbringende sein möge. Wir zweifeln nicht daran, daß Ihr Institut für die gesamte Handelswelt und speziell den Exporthandel durch die weitverzweigten Verbindungen von großer Bedeutung ist, und können wir die Benutzung Ihrer Einrichtungen nach jeder Richtung empfehlen."

Carl Krister, Waldenburg i. Schlesien, den 14. Oktober 1907. „In Erwiderung Ihres Geehrten vom 12. cr. bestätige ich Ihnen gern, daß ich durch die mir von Ihnen nachgewiesenen Vertreter nach den betreffenden Ländern innerhalb einer sehr kurzen Zeit einen sehr großen Absatz meiner Fabrikate erzielt habe. Es waren dieses alles Länder, woselbst man mein Fabrikat noch nicht kannte. Ich kann nur jeden Fabrikanten empfehlen, die Dienste Ihrer Bank in Anspruch zu nehmen, wenn er einen tüchtigen Vertreter im Auslande und Uebersee sucht."

Gebr. Märklin & Cie., Göppingen i. Wttbg., den 1. November 1907. „Wir verkennen nicht, daß das von Ihnen gegründete „Exportbureau" in der Lage ist, der deutschen Industrie wertvolle Dienste zu leisten."

Für die Inserenten des „Export"

erfolgt der Nachweis derartiger Verbindungen im Auslande, wie sie auch in der heutigen Nummer des „Export" wiederum enthalten sind,

kostenfrei.

Jeder Fabrikant verlange deshalb umgehend Insertionsofferte pro 1908.

Deutsche Exportbank
Berlin W., Lutherstr. 5.

List-Pianos

ERNST LIST, Pianoforte-Fabrik

Berlin O. 34, Warschauer Strasse 70.

Export nach allen Weltteilen. Ill. Kataloge franko u. gratis.



Petroleum-Gasheizofen „Glut".

Größte Heizkraft. Absolut geruchlos. Zylinderlos.

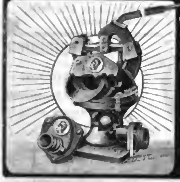
Geeignetster Exportofen.

Höhe nur 40 cm
Gewicht 3 ½ kg.

Schreiber & Co.,
Dresden I.

Spezialfabrik für Heiz- und Kochapparate.

„HANNIBAL"-PUMPE



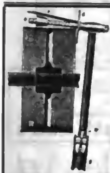
In- und Auslandpatente angemeldet.
Vollkommenste und zuverlässigste Membran- Saug- und Druckpumpe.
Weder Klappen noch Tellerventile.
Nur 2 Kugeln.
Leistung unerreicht!
Versagen ausgeschlossen!
Jede Lieferung eine Referenz!

P. C. WINTERHOFF
DÜSSELDORF 57.
Telegr.: Eisenwinterhoff.



Karl Krause, Leipzig
Papier-Bearbeitungs-Maschinen

Hörselwerk Eisenach



„Quick"
Der einzige in Betracht kommende Riemenaufleger.
Leicht!
Gefahrlos!
Arbeiterschutz!

Mewes, Kotteck & Co.
Berlin N. 20.

Max v. Knoblauch

Gesellschaft für Bahnbau und Bahnbedarf m. b. H.

BERLIN W. 57, Bülowstrasse 92.

Telefon Amt VI, 12322.

Lieferungen von: Lokomotiven, Lowries, Weichen, Drehscheiben, Gleisen, Plantagenwagen, Werkzeugmaschinen und sämtlichen Werkzeugen.

Kostenanschläge — Bauausführungen.

Schwaneberger Briefmarken Albums.

In allen Sprachen vorrätig. Preislagen v. 10 Pf. bis 190 M. p. St. Prima Ausstattung

Konkurrenzlos günstige Konditionen

Grossisten und Exporteure Extra-Preise. Verlangen Sie illustrierten Preiskatalog und Ansteilung vom

Verlag des Schwaneberger Briefmarken-Albums
J. J. Arnd, Leipzig.

Stein Söhne

Leinen, 4 fach

Herrenwäsche-Fabrik

En gros Export

= BERLIN O. 27 =

Stuttgart Basel

Leinen, 3¼ fach

Weisse Ober-Hemden.

Bunte Hemden
mit festen Manschetten.



„Lyrawäsche",
gesetzlich geschützte Marke,
Ersatz für Leinwand.

Neuester Katalog gratis und franko.
Referenzen erbeten oder gegen Nachnahme.

J. Pohlig, A.-G.

Köln am Rhein

baut als 30 jährige Spezialität:

Drahtseilbahnen.



Billigste Transportanlage zur Verbindung abgelegener Punkte mit der Eisenbahn oder der Küste.

Mehr als 1600 Anlagen geliefert.

Verladevorrichtungen
zum Be- und Entladen von Schiffen.

Vorzügliche Referenzen.

Man verlange Kataloge.

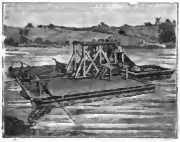


Verlangen Sie
meinen neuesten Lederwaren Pracht-Katalog 1908 gratis und franko.
Derselbe enthält eine Auslese der gangbarsten Muster der diesjährigen Saison.

Adolf Rosenberg jr., Lederwaren-Fabrik.
BERLIN, Oranienstrasse E.

Dieser Nummer liegt ein Prospekt der Firma A. W. Andernach, Beuel a. Rh. über Tropen-Farben bei.

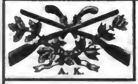
Dampfpflüge
Dampf-Rollwagen
Strassen-Locomotiven
Dampf-Strassenwalzen
liefern in den vollkommensten Constructionen und zu den mässigsten Preisen
John Fowler & Co., Magdeburg.



Düsseldorfer Baumaschinenfabrik
Bünger & Leyrer, Düsseldorf-Derendorf,
liefert als Spezialität: schwimmende u. fahrbare **Handbagger.**

Schmirgelfabrik Hannover-Hainholz
Spez.: **Vertikal-Fräsmaschinen.**

Luxuskarten-Fabrik
Franz Huth
Weissensee-Berlin, Langhansstr. 6.
Spezialität: Visit-, Tisch-, Menu-, Ball-, Verlobungs- und Hochzeitskarten.
Moderne Prägungen jeden Genres.
Größte Musterauswahl.
Ordre erbeten durch Exporteure.



Waffen. Jagdgeräthe.
Engros — Export.
Illustrirte Kataloge stehen zu Diensten.

Albrecht Kind, Hunstig b. Dieringhausen, Rheinl., und Berlin C, Rosenstrasse 1.
(516)



Durch einfachen Druck hebt unser
selbsttätiger Saugheber
Flüssigkeiten und Säuren jeder Art, (mit Ausnahme fetter Oele) von einem Gefäß ins andere.

8 mm Durchmesser	10,—	Mk.
11 „ „	12,50	„
14 „ „	17,50	„

gegen Nachnahme ab Berlin.
Tausendfach bewährt!
Für ätzende Säuren Spezialausführung zu gleichen Preisen.
Thies & Co., G. m. b. H.
BERLIN II, Friedrichstr. 112b.

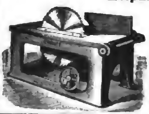
Schäffer & Budenberg
G. m. b. H.,
Magdeburg-Buckau.
Maschinen- und Dampfkessel-Armaturen-Fabrik

Manometer und Vacuummeter
jeder Art, über 3 500000 Stück verkauft.
Wasserstandszeiger.
Hähne und Ventile in jeder Ausführung.
Ventile in Stahlguss mit Patentdichtung,
bestbewährteste Konstruktion für hochgespannten und überhitzten Dampf.
Reduzirventile
Dampfpfeifen — Dampfsirenen.
Original-Restarting-Injectoren
über 160000 Stück verkauft.
Regulatoren.
Indikatoren — Tachometer.
Hub- und Umdrehungs-Zähler.
Schmierapparate.
Thermometer — Pyrometer.
Kompressoren System Kryszat.

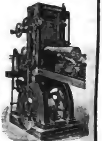


Transportables Glühlicht! (Vollkommenster Ersatz für Kohlen-Gas.)
Runges Gasolin-Lampen liefern brillant leuchtende Gasflammen. Jede Lampe stellt sich das nötige Gas geruchfrei aus Gasolin oder Benzin, Essence, Gasstoff selbst her und kann jeden Augenblick an einen anderen Platz gehängt werden.
Vorzügliche Beleuchtung!
Reiche Auswahl in Kronleuchtern, Lampen und Laternen etc.
Illustrierte Preisliste gratis und franko.
Louis Runge, Berlin, Landsbergerstr. 8a.

Kirchner & Co., A.-G.
Leipzig-Sellerhausen,

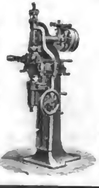


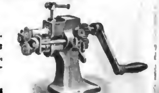
größte und renommirteste Spezial-Fabrik von
Sägemaschinen und Holzbearbeitungs-Maschinen
Ueber 100 000 Maschinen geliefert.
Chicago 1893: 7 Ehrendiplome, 2 Preismedaillen.
Paris 1900: „Grand Prix".
Filialbureau: Berlin SW., Zimmerstrasse 78.



Erdmann Kircheis, Aue, Sachs.

Maschinenfabrik und Eisengiesserei.
Grösste deutsche Fabrik für Maschinen, Werkzeuge, Stanzen etc. zur
Blech- und Metall-Bearbeitung,
als: Drehbänke, Oval- und Planirbänke, Tafel-, Hebel-, Kurbel-, Excenter- und Kreisscheeren, Sicken- und Bördelmaschinen, Conservendosen-Verschliessmaschinen, Pressen aller Art (Hand-, Zieh-, Frictions-, Excenterpressen etc.), Rund- und Abbiegmaschinen, Ziehbänke, Fallwerke, Lochstanzen, ganze Schnitt- und Stanzeinrichtungen, sowie Werkzeuge in nur bester Qualität.





Paris 1900: „Grand Prix". Mailand 1906: „Gran Premio".

Garantie für bestes Material und gediegene Ausführung. Zweckmässige Constructionen.

Begründet E. K. 1861.

Illustrirte Preislisten in deutsch, englisch und französisch frei und kostenlos.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W., Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW., Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W. — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Robert Friese in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein. . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Organ
des

Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.
Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.
Codewörterbuch „Imperial“ (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 23. Januar 1908 **Nr. 4.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Sitzung
des
Centralvereins für Handelsgeographie usw.
Donnerstag, den 30. Januar 1908,
in dem
Hörsaale des Museums für Völkerkunde, SW., Königgrätzerstr. 120,
abends Punkt 8 Uhr.

Tagesordnung:

Vortrag des Herrn Dr. Albert Traeger über:

Wirtschaftsbilder aus Paraguay und dem oberen Paraná.

Gäste — Damen und Herren — sind willkommen!
Der Vortrag wird durch Vorführung von Lichtbildern erläutert werden.

Centralverein für Handelsgeographie usw.
Der stellv. Vorsitzende: P. Staudinger.

Das Rockefellersche Petroleummonopol und die Reichsfinanzen.

Es ist bekannt, daß der amerikanische Zolltarif einer der höchsten Schutzzolltarife der Welt ist und daß daher die Vereinigten Staaten von der Einfuhr aus Deutschland einen sehr hohen Zollbetrag erheben. Weniger bekannt ist, daß auch wir die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten ziemlich hoch besteuern. Zwar besteht ungefähr die Hälfte dieser Einfuhr aus zollfreien Waren (Baumwolle, Kupfer usw.), aber dafür umfaßt der zollpflichtige Teil auch verschiedene bedeutende Artikel, die recht hohen Zollsätzen unterliegen. Hierher gehören Weizen, Mais, Tabak, Fleischwaren, Schmalz, Oleomargarin und vor allem Petroleum. Unsere Gesamteinfuhr von Petroleum (Leucht- und Schmieröl) im Jahre 1906 hatte einen Wert von 103,8 Millionen M. Der Zollertrag aus dieser Einfuhr belief sich auf 74,5 Millionen M., das sind 72 v. H. des Wertes und 11,2 v. H. unserer gesamten Zolleinnahme. Auf den Kopf der deutschen Bevölkerung kommen jährlich 1,29 M. an Petroleumzoll. Da Amerika 85 v. H. des deutschen Petroleumbedarfs liefert, so ist klar, daß der weitaus größte Teil unserer Einnahme aus dem Petroleumzoll durch die Einfuhr aus Amerika aufgebracht wird. Nun ist neuerdings aus Anlaß der schlechten Lage der Reichsfinanzen der Vorschlag gemacht worden, die Petroleumeinfuhr noch mehr als bisher zu den Reichssteuern heranzuziehen, aber nicht etwa durch Erhöhung der bestehenden Zollsätze, die überdies durch die bestehenden Handelsverträge teilweise gebunden sind, sondern durch ein staatliches Petroleumhandelsmonopol. Der Vorschlag gipfelt darin, die großen Gewinne, die heute die Rockefellersche Standard Oil Company aus ihrer privaten Monopolisierung des deutschen Petroleumhandels zieht, durch Schaffung eines Reichspetroleummonopols der Reichskasse zuzuwenden. Es ist etwas ähnliches wie das Spiritusmonopolprojekt; wie bei diesem, soll das bereits bestehende Privatmonopol in ein Reichsmonopol umgewandelt werden. Während aber beim Spiritusmonopol ein inländisches Produkt getroffen wird, würde das vorgeschlagene Petroleummonopol ein ausländisches Erzeugnis treffen und — so argumentieren die Befürworter des Projekts — die Macht des amerikanischen Riesentrusts auf dem deutschen Markte für immer beseitigen.

Das Projekt hat eigentlich mehr volkswirtschaftliche als finanzielle Bedeutung. Die Standard Oil Company hat sich in Deutschland ein fast uneingeschränktes Monopol geschaffen, und alle Bemühungen, den Einfluß dieses Trusts durch private Gegenorganisationen zu brechen, sind bisher erfolglos gewesen. Bemerkenswerter Weise stammt der jetzige Vorschlag, ein Reichspetroleummonopol zu schaffen und damit der Reichskasse eine willkommene Mehreinnahme von jährlich 60 bis 70 Millionen M. zuzuführen, aus den Kreisen der deutschen Petroleuminteressenten. Eine begründende Abhandlung darüber ist zuerst im Hamburgischen Correspondenten anfangs vorigen Monats veröffentlicht worden. Der Vorschlag, der dann von verschiedenen Seiten einer eingehenden Diskussion unterzogen worden ist, hat inzwischen auch die Aufmerksamkeit der Reichsverwaltung auf sich gezogen; im Reichsschatzamt sollen bereits Beratungen mit Sachverständigen über die Frage stattgefunden haben, wobei es sich natürlich aber nur um unverbindliche Vorbesprechungen gehandelt haben kann. „Die Hauptfaktoren des Privatmonopols der Standard Oil Company sind — so heißt es in dem Artikel des Hamburgischen Correspondenten — die vollkommene Ausschaltung jedweder freien Konkurrenz im Petroleumhandel, die vollkommen unabhängige Preisbestimmung, sozusagen Preisdiktatur, sowie die nahezu alleinige Beherrschung der Versorgung mit dem Artikel für das ganze Deutsche Reich, sowie der alleinige Transport der immensen Quantitäten mit ihren eigenen Seetankdampfern. Schon allein der letzte Punkt, daß die Eigenkosten der Standard Oil Company bezw. ihrer Tochterinstitute

so gering sind, daß keine mit kleineren Quanten operierende Konkurrenz dagegen aufkommen kann, beweist, daß sich die Monopolstellung zu einer dauernden gestalten muß. Außerdem verstärkt die eigentümliche Organisation des Straßenwagenverkaufs wegen dessen Kostspieligkeit die Monopolstellung zu Ungunsten jeder kleineren Konkurrenz. Der ganz enorme Gewinn, den diese Monopolstellung zu Tage fördert, fließt in die Kasse des Auslandes, statt legitimer Weise in die des konsumierenden Inlandes. Der erste und größte Gewinn des Staatsmonopols würde eine Erhöhung der Staatseinnahmen um mindestens 50 Millionen, voraussichtlich um weit über 60 Millionen pro Jahr sein."

Diese Summe soll sich ergeben 1) aus den Ersparnissen beim Einkauf durch das Reich, indem dieses seine Monopolstellung durch Preisdruck vorwerten könne, während das Privatmonopol bis jetzt preiserhöhend gewirkt hat, 2) aus den Zwischengewinnen, die bis jetzt nur ausländischen Kapitalisten zugefallen seien, weil die Standard Oil Company den inländischen Zwischenhandel in Deutschland vollständig ausgeschaltet habe, 3) aus den Ersparnissen an Administrations- und Lagerspesen, die durch die Konzentration des Petroleumhandels zu erzielen wären. Deutschland führt jährlich für mehr als 1 Million Tonnen Petroleum ein; dabei soll — so rechnet man — bei den dem Reich zur Verfügung stehenden Mitteln zur Verbilligung der Administration eine Ersparnis von $1\frac{1}{4}$ Pf. pro kg, das wären insgesamt $12\frac{1}{2}$ Millionen M. im Jahre, leicht zu erzielen sein. Die Ersparnisse beim Einkauf und die Zwischengewinne (Punkt 1 und 2) werden auf mindestens 50 Millionen M. geschätzt, sodaß sich eine Gesamteinnahme für das Reich von jährlich $62\frac{1}{2}$ Millionen M. ergeben würde. „Um diese Summe würde das Petroleummonopol des Staates die Reichsfinanzen erhöhen, ohne den heute bestehenden Preis des Artikels auch nur um den kleinsten Bruchteil eines Pfennigs zu erhöhen und den Konsumenten irgendwie neu zu belasten."—

Die Befürworter des Projekts weisen noch auf weitere Vorteile hin, die das Reichsmonopol nach ihrer Meinung mit sich bringen würde. Die galizischen und rumänischen Petroleumindustrien sind hauptsächlich mit deutschem Kapital gegründet; sie würden nach Schaffung des Reichsmonopols zweifellos mit besserem Erfolg als bisher mit dem amerikanischen Petroleum in Wettbewerb treten können. Ebenso könnte die Entwickelung der deutschen, noch in ihren Anfängen sich befindenden Petroleumindustrie in Hannover und im Elsaß gefördert werden. Und die Seefrachten, die heute größtenteils dem Auslande zugute kommen, würden bei einem Reichsmonopol mehr und mehr der einheimischen Rhederei zufließen. In der Begründung des Projekts wird ferner darauf hingewiesen, daß unsere Nachbarländer Rußland, Oesterreich, Frankreich, Rumänien eine eigene Petroleumraffinerie sich zu schaffen verstanden haben, während in Deutschland bisher allen dahinzielenden Versuchen der deutsche Zolltarif und die Handelsverträge im Wege standen. Die staatliche Monopolisierung der Petroleumeinfuhr biete nun die Möglichkeit, die Petroleumraffinerie nach Deutschland zu verpflanzen und auf diese Weise eine neue Industrie in Deutschland zu gründen, die Tausenden von Arbeitskräften lohnende Beschäftigung bieten würde.

Der ganze Vorschlag verdient in der Tat Beachtung. Wenn es gelänge, die Macht der Standard Oil Company auf dem deutschen Markte zu brechen, so wäre dies für die deutsche Volkswirtschaft von größtem Nutzen. Dieser Punkt kommt bei der Beurteilung des Projekts in erster Linie in Betracht. Geringere Bedeutung hat die finanzielle Seite des Vorschlags, zumal es recht zweifelhaft ist, ob die in Aussicht gestellten Mehreinnahmen ohne Erhöhung des Petroleumpreises zu erzielen wären. Was den Umfang des zu schaffenden Reichsmonopols betrifft, so würde das Reich bloß die Einfuhr von Petroleum und den Verkauf an den nächsten Abnehmer zu monopolisieren haben. Der ganze weitere Vertrieb des Artikels im Inlande würde dem privaten Handel, unter vollständiger Ausschaltung der Standard Oil Company natürlich, überlassen bleiben. Wenn man im voraus gewiß sein kann, daß das Reichsmonopol stark genug ist, die Macht dieses amerikanischen Riesentrusts auf dem deutschen Markte für immer zu brechen und die ungehinderte Versorgung Deutschlands mit diesem großen und für die breitesten Massen wichtigen Verbrauchsartikel zu sichern, so wird nichts dagegen einzuwenden sein, daß das Reich durch Schaffung des Monopols den Kampf gegen die Standard Oil Company aufnimmt. Vorausgesetzt natürlich, daß nicht handelspolitische oder andere Gründe gegen das Reichsmonopol sprechen. Es müßte auch Sicherheit geboten werden, daß das Reichsmonopol nicht in allzu fiskalischem Sinne ausgenutzt wird, also den Artikel nicht verteuert. Der überaus klugen Leitung der Standard Oil Company muß zugestanden werden, daß sie bis jetzt ihre mehr als günstige Situation im allgemeinen nicht zu arg mißbraucht hat, und daß sie sich von den Uebertreibungen anderer Syndikate hinsichtlich der Preise neuerdings ferngehalten hat. Den deutschen Konsumenten wäre schlecht gedient, wenn sie nach Einführung des Reichsmonopols noch höhere Preise als bisher für Petroleum zahlen müßten. Eine schwache Seite hat das Monopolprojekt auch insofern, als wir nach wie vor doch in erster Linie auf die Einfuhr von amerikanischem Petroleum angewiesen sein würden, dessen Verdrängung durch russisches, galizisches und rumänisches Petroleum aus technischen Gründen nur in gewissen Grenzen möglich ist. Das Reichsmonopol wäre dann vermutlich noch allerhand Chikanen von Seiten der Standard Oil Company und ihrer Tochtergesellschaft, der Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft, ausgesetzt.

Man sieht, die Frage bedarf noch weiterer Klärung, ehe die Reichsverwaltung die staatliche Monopolisierung des Petroleumhandels ernstlich ins Auge fassen kann. Wir möchten bei dieser Gelegenheit auch auf die Verhandlungen hinweisen, die vor fünf Jahren im Reichstag bei der Beratung des neuen Zolltarifs über die Frage einer Aenderung des Petroleumzolles geführt wurden. Damals war von verschiedenen Seiten eine Differenzierung des Zolles auf Rohpetroleum und auf gereinigtes Petroleum zu dem Zwecke vorgeschlagen worden, die Macht der Standard Oil Company auf dem deutschen Petroleummarkte zu brechen und die Gründung einer deutschen Petroleumreinigungs-Industrie zu ermöglichen. Diesen Bestrebungen gegenüber wurde festgestellt, daß eine deutsche Reinigungsindustrie vorzugsweise auf den Bezug von amerikanischem Rohöl angewiesen sein würde. Amerikanisches Rohöl ergibt eine durchschnittliche Ausbeute an Leuchtöl von 75 v. H., an Schmieröl von 11 v. H. und an Paraffin von 1 v. H. Beim russischen Rohöl beträgt die Ausbeute an Leuchtöl nur 35, an Schmieröl 25 v. H. Galizisches und rumänisches Rohöl ergeben etwa 50 v. H. Leuchtöl und 25 v. H. Schmieröl. Daß russisches Rohöl in größerem Umfange zur Verarbeitung gelangen würde, erscheint schon wegen seines geringen Gehalts an Leuchtöl und wegen der Beschaffenheit des letzteren, das in unvermischtem Zustande auf den im Gebrauch befindlichen Petroleumlampen nicht gebrannt werden kann, ausgeschlossen. Ebenso würde bei dem 50 v. H. nicht übersteigenden Gehalte des galizischen und rumänischen Rohöls an Leuchtöl eine außerordentlich große Einfuhr von Rohöl zur Deckung des deutschen Petroleumbedarfs erforderlich sein. Die Unkosten für die Verfrachtung des Rohöls und die Verluste beim Abstoßen des daraus gewonnenen, in Deutschland nicht annähernd unterzubringenden Schmieröls würden die Reinigungsanstalten nötigen, den Preis für das Leuchtöl sehr hoch zu setzen. Die höchste Ausbeute an Leuchtöl und den geringsten Abgang bei der Reinigung ergibt das amerikanische Rohöl. Die Reichsmonopolverwaltung würde natürlich diesem Umstande Rechnung tragen müssen und demnach den Einfuhrbedarf zum größten Teil von der Standard Oil Company beziehen müssen. Wenn schließlich die Raffinierung des Petroleums nach Deutschland verpflanzt, also Rohöl eingeführt werden soll, während jetzt die Einfuhr größtenteils in raffiniertem Petroleum besteht, dann muß sich natürlich die Einfuhrmenge entsprechend erhöhen; für 100 kg raffiniertes Petroleum müßten ungefähr $133\frac{1}{3}$ kg Rohöl eingeführt werden. Da aber der Zoll nach Gewicht erhoben wird und demnach 100 kg Rohöl den gleichen Zoll zu zahlen haben wie 100 kg gereinigtes Petroleum, so würde damit eine recht beträchtliche Zollerhöhung verbunden sein, die natürlich, ebenso wie die Mehrfracht, im Preis zum Ausdruck kommen müßte.

Europa.

Jahresbericht der Handelskammer zu Hamburg über das Jahr 1907. (Schluß.) Dagegen hat sich der Handel mit Sumatra zum Teil von den Straits Settlements insofern emanzipiert, als der bislang an der Ostküste als hauptsächliches Zahlungsmittel im Umlauf befindliche Straits-Dollar zu gunsten des niederl.-indischen Gulden offiziell verdrängt werden soll. Die Konkurrenz des Hafens Sabang als Kohlendepot macht sich in Singapore bereits fühlbar, und die wachsende Tätigkeit niederländisch-indischer Firmen und Banken in den Straits Settlements wird sehr bemerkt.

Das deutsche Schutzgebiet Neu-Guinea ist nicht mehr in direkter Verbindung mit Singapore, seitdem die Zweiglinie der Reichspostdampfer ihren ostasiatischen Endpunkt nach China resp. Japan verlegte; von seiten des Schutzgebietes wird aber lebhaft eine Wiedereröffnung der Verbiedung mit Singapore gewünscht.

Niederländisch-Indien. Der Import niederländisch-indischer Produkte, hauptsächlich von Coprah, nach Deutschland nimmt weiter zu. Das niederländisch-indische Gesetz, das die Beteiligung fremder Dampfer an der dortigen Küstenschiffahrt untersagte, ist teilweise wieder aufgehoben worden.

Die Sumatra-Tabakernte von 1906 wurde im verflossenen Jahre

zu besonders guten Preisen realisiert. Die Regierung plant neue Eisenbahnlinien, welche die Insel Sumatra durchqueren und manche neue Gebiete dem Verkehr erschließen sollen. Die Petroleumindustrie auf Sumatra und Holländisch-Borneo, ebenso neu erschlossene Kohlenminen in Pulu Laut entwickeln sich mehr und mehr zu einer Bedeutung im internationalen Handel. Auf Celebes ist infolge militärischer Unternehmungen und Unterdrückung des Aufruhrs einiger eingeborener Fürsten eine allmähliche Erschließung weiterer Gebiete ermöglicht worden.

Philippinen. Die Maßregeln der amerikanischen Regierung zur Besserung der Verhältnisse auf den Philippinen verfehlen ihre Wirkung nicht. Eine gute Ernte in Reis, Hanf und Coprah hat auch günstigen Einfluß auf die Entwickelung des Landes gehabt, letztere ist aber durch stark gefallene Preise für Hanf, Zucker und Coprah wieder etwas beeinträchtigt. Das Importgeschäft nach den Philippinen hat sich im Berichtsjahre in normalem Rahmen gehalten. Das Verbot der Einwanderung chinesischer Arbeiter verhindert eine schnellere Entwickelung dieses reichen Landes, das vielfach unter Arbeitermangel zu leiden hat.

Australien. Gelegentlich der in diesem Sommer in London stattgehabten Konferenz der Premierminister der englischen Kolonien hat die englische Regierung sich gegenüber den Bestrebungen, Vorzugszölle zwischen Mutterland und Kolonien allgemein einzuführen, ablehnend verhalten und an dem Grundsatze des Freihandels festgehalten. Trotzdem ist die Regierung des Commonwealth im August mit einem neuen Zolltarif hervorgetreten, welcher zum Teil sehr bedeutende Vorzüge für englische Erzeugnisse enthält. Der neue Tarif erhöht die Zölle aber allgemein ganz außerordentlich, hat auch in England viel Unzufriedenheit hervorgerufen und hat offenbar den Zweck, nicht nur die einheimische Industrie zu stärken, sondern sie in die Lage zu setzen, den australischen Arbeitern hohe Löhne zu zahlen. Es ist dies aus einem anderen vorliegenden Gesetzentwurf, der „Excise Act", zu erkennen. Nach diesem Gesetz soll jeder einheimische Fabrikant, der nicht „fair and reasonable" Löhne zahlt, eine Abgabe zahlen in Höhe des halben Zolles. Ueber die Frage, was „fair and reasonable wages" sind, soll es schon zu sehr lästigen Untersuchungen gekommen sein. Es ist klar, daß durch solche Vorschriften eine die Industrie fördernde Wirkung der neuen Zölle beeinträchtigt wird. Der Vorzug für England ist im allgemeinen erheblicher als es bisher in Südafrika und Neu-Seeland der Fall war, und trifft eine Anzahl Artikel sehr empfindlich, sodaß das Geschäft darin wahrscheinlich für außerenglische Länder außerordentlich beschränkt werden wird. Volle Klarheit ist darüber aber erst zu gewinnen, nachdem der Tarif im Commonwealth House of Representatives endgültig angenommen und auch den weniger schutzzöllnerisch gesinnten Senat passiert hat.

Da Australien mit seiner kleinen Einwohnerzahl — einschließlich Neu-Seeland gut 5 000 000 — noch nicht in der Lage ist, in ausgedehnter Weise sich der Industrie zu widmen, wird die Hauptwirkung der erhöhten Zölle auf eine Verteuerung der Lebenshaltung hinauslaufen, die im Interesse des Landes zu beklagen ist; insbesondere werden diejenigen Staaten, welche, wie Westaustralien — mit ca. 250 000 Einwohnern — fast ganz auf die Einfuhr angewiesen sind, mehr unter den neuen Verhältnissen leiden als die mehr entwickelten Staaten, wie z. B. Victoria.

Ob das Mutterland von dem Vorzug, den die Kolonien ihm zuwenden, wirklichen und nennenswerten Nutzen hat, dürfte mindestens zweifelhaft sein. Diejenigen Länder, welche darauf angewiesen sind, im Wechsel mit den von dort bezogenen Produkten ihre eigenen Erzeugnisse abzusetzen, werden, wenn ihnen dieser Absatz erschwert wird, mit der Industrie des englischen Mutterlandes überall da schärfer konkurrieren, wo England keine Vorzüge genießt.

Der neue Zolltarif ist, wie in Australien üblich, sofort in Kraft getreten und zwar am 9. August.

Zwischen dem Commonwealth und Neu-Seeland ist ein Vorzugszollvertrag abgeschlossen, auch sind in Neu-Seeland die Vorzüge für England vergrößert worden.

Die Witterungsverhältnisse waren in diesem Jahre nicht so befriedigend wie vorher. Für die Getreideernte bestanden ernste Besorgnisse, die aber durch, wenn auch verspätet gefallenen Regen ziemlich beseitigt sind. Für Wolle lauten die neuesten Schätzungen, nachdem man zunächst eine weitere Zunahme erwartet hatte, auf eine Abnahme.

Südafrika. Wenn Südafrika noch immer nicht die schwierigen Verhältnisse der letzten Jahre überwunden hat, so liegt das an den schweren Wunden, die der Krieg dem Lande geschlagen hat und die in einem Gebiete mit so spärlicher Bevölkerung naturgemäß lange nachwirken müssen. Die politischen Verhältnisse haben insofern eine Besserung erfahren, als die neue Regierung Transvaals, die sich auf Grund der von England verliehenen Verfassung gebildet hat, es verstanden hat, sich in kurzer Zeit das Vertrauen aller Bevölkerungsschichten zu erwerben. Der Arbeitermangel, unter dem Industrie und Ackerbau schwer gelitten haben, geht seiner Hebung entgegen, nachdem es der Regierung gelungen ist, durch Abmachungen mit den Nachbarkolonien einheimische Arbeiter in genügender Zahl heranzuziehen. Die früher eingeführten Chinesen verlassen das Land, nachdem Ersatz in Transvaal gefunden ist. Mit der Mineindustrie wird hiervon auch das Land selbst Nutzen ziehen, weil auf diese Weise die von der Industrie gezahlten Löhne im Lande bleiben.

Marokko. Der deutsche Exporthandel nach Marokko hat im abgelaufenen Jahre sehr zu leiden gehabt und zwar im ersten Halbjahre unter den Folgeerscheinungen der vorhergegangenen beiden Fehlernten und im zweiten halben Jahre unter den im Lande herrschenden unruhigen Verhältnissen. Der Ausfuhrverkehr nach Deutschland hat jedoch in diesem Jahre außerordentlich zugenommen und wäre noch bedeutender gewesen, wenn nicht Anfang August das Vorgehen der Franzosen in Casablanca, dem Hauptausfuhrhafen des Landes für Getreide, den ganzen Handel dieses Zweiges lahm gelegt hätte. Vorher waren die zur Ausfuhr herangebrachten Quantitäten so groß gewesen, daß die zur Verfügung stehenden Dampferräume trotz aller anerkennenswerten Bemühungen der betr. Schiffahrtslinie sich als unzureichend erwiesen. Zu beklagen sind ferner fast in allen Häfen die schlechten Verladeverhältnisse. Der Transport von Gütern an Bord erfolgt lediglich durch wenige ganz alte Leichterfahrzeuge, wodurch sich die Liegezeit der ladenden Dampfer über Gebühr ausdehnt und enorme Kosten verursacht werden. Dieser Zustand hat auch den Versicherern vielfach Veranlassung zu Klagen über die zweifellos dadurch hervorgerufenen starken Beschädigungen der dort gelöschten und verladenen Waren gegeben. Es wäre zur Hebung des Handels sehr wünschenswert, daß bald etwas für eine Besserung dieser Zustände in den Hafenplätzen geschähe. In den übrigen, von den Unruhen nicht betroffenen Hafenplätzen hat sich sonst ein ziemlich reger Handelsverkehr abgespielt, jedoch besteht die große Gefahr, daß die Feindseligkeiten auch auf das Hinterland dieser Häfen übergreifen und damit auch der Handel in diesen Plätzen unterbunden werden wird. Die Kurse waren trotz der Errichtung der Staatsbank größeren Schwankungen unterworfen; die von der Gründung dieses Instituts erwartete dauernde Besserung und Stabilität der Landeswährung ist bisher leider nicht eingetreten.

Hat somit der deutsche Handel selbst in den jetzigen schwierigen Zeiten an Bedeutung gewonnen, so steht andererseits fest, daß er sich nur dann behaupten und weiter kräftigen kann, wenn dem Lande baldigst die Ruhe wiedergegeben wird und die beteiligten Regierungen mit allem Nachdruck dafür sorgen, daß die Politik der offenen Tür in Marokko auch weiterhin gewährleistet wird.

Aegypten. Das in den letzten Jahren in erfreulichem Aufschwunge begriffene deutsche Geschäft mit Aegypten hat auch im abgelaufenen Jahre diese Bewegung fortgesetzt. Beeinträchtigt wurde es hierbei allerdings durch manche in diesem Jahre infolge übertriebener Terrainspekulationen eingetretenen finanziellen Schwierigkeiten.

Levante. Das Importgeschäft von der Levante bewegte sich auch in diesem Jahre wieder in recht engen Grenzen, weil die von Griechenland, den Stationen der anatolischen Bahn, Smyrna und den türkischen Inseln zur Ausfuhr gelangenden Mengen von Getreide und Futterstoffen zum größten Teil von den Mittelmeerländern aufgenommen wurden. In den letzten Monaten ist in den asiatischen Provinzen der Türkei ein Ausfuhrverbot für die hauptsächlichsten Getreidesorten und Futterstoffe erlassen worden, so daß u. a. von der anscheinend recht gut geratenen Maisernte der nördlichen Bezirke Kleinasiens nichts zur Ausfuhr nach Europa gelangen wird. Das bei Beginn des Jahres lebhafte Geschäft in Olivenöl stockte in den letzten Monaten wegen mangelnder Vorräte in den Produktionsgebieten. Das Levantegeschäft wird nach wie vor dadurch sehr erschwert, daß sich die Rechtsbegriffe der dortigen Bevölkerung nicht immer mit den hiesigen Anschauungen decken.

Deutsche Kolonien. Die deutschen Kolonien haben im allgemeinen im vergangenen Jahre ein recht erfreuliches Bild der Weiterentwickelung geboten. Fast überall in ihnen ist ein frisches Vorwärtsstreben zutage getreten. Am erfreulichsten ist dabei, daß sich auch in immer weiteren Kreisen die Erkenntnis Geltung verschafft, daß eine wirkliche Entwickelung unserer Kolonien nur durch Erbauung von neuen Eisenbahnen erfolgen kann. Es ist dringend zu hoffen, daß nicht nur auf Seiten der Regierung, sondern auch beim Reichstag neue Pläne für den Bau von Eisenbahnen in den deutschen Kolonien Verständnis und Zustimmung finden werden.

Wenn unter der jetzigen Leitung des Kolonialamtes darauf hingewirkt wird, daß der vorherrschende starre Bureaukratismus einer weiteren Auffassung in den einzelnen Verwaltungen Platz macht, so hegen wir die Hoffnung, daß diese günstige Entwickelung eine dauernde sein wird. Dabei sollte aber nicht übersehen werden, daß die Kolonien nur dann gedeihen können, wenn europäischen, speziell deutschen Geschäftsleuten, die dort ihr Kapital anlegen wollen, der Anreiz hierzu nicht genommen wird, wobei die Interessen der Eingeborenen keineswegs vernachlässigt zu werden brauchen.

Kamerun. Zu der Entwickelung im einzelnen ist zu bemerken, daß in Kamerun der Bahnbau gute Fortschritte macht. Die hohen Preise, welche für die Produkte der Kolonie verlangt wurden, sind dem Lande natürlich zugute gekommen und haben ein günstiges Resultat der Warenbewegung in beiden Richtungen gezeitigt. Es war das besonders wünschenswert für die Kakaoplantagen, welche bei den niedrigen Preisen, die vorher für ihr Produkt herrschten, lange Jahre nicht zu einer richtigen Rentabilität kommen konnten.

Togo. Auf das Geschäft in Togo haben Regenmengen, welche im vorigen und in diesem Jahre gefallen sind, einen günstigen Einfluß gehabt. Es sind verhältnismäßig große Quantitäten von Palmöl, Palmkernen und Mais zur Ausfuhr gelangt. Auch Baumwolle wird jetzt in etwas größeren Mengen ausgeführt.

Deutsch-Südwestafrika. In Deutsch-Südwestafrika ist endlich, nachdem auch Morenga gefallen, im ganzen Gebiet die Ruhe wieder hergestellt, und wenn auch hier und da das Feuer des Aufstandes unter der Asche weiterglimmen mag, so ist es doch wohl zweifellos, daß ein Wiederaufflackern des Aufstandes zunächst

nicht zu befürchten ist, da jeder Widerstand im Keime erstickt werden würde.

In Folge der Wiederherstellung der Ruhe hat sich eine verhältnismäßig große Zahl Deutscher in das Gebiet begeben, um dort, sei es durch Ankauf von Farmen oder sonstwie, ihr Glück zu versuchen. Es muß darauf hingewiesen werden, daß viele Leute, die jetzt in jenes Gebiet hinausgehen, irrtümlich meinen, daß dort mit einem verhältnismäßig kleinen Kapital eine Farm erworben und dann ein ruhiges Leben geführt werden kann. Wer in Deutsch-Südwestafrika Land für Farmen erwerben will, bedarf nicht nur eines hinreichenden Kapitals, sondern er muß vor allen Dingen darauf vorbereitet sein, daß nur unter großen Entbehrungen und durch angestrengte harte Arbeit während vieler Jahre für die Farmer Erfolge zu erzielen sind. Hoffentlich lassen sich daher die jetzt nach Deutsch-Südwestafrika Hinausgehenden nicht durch anfängliche Mißerfolge abschrecken.

Der Handel, welcher infolge der Zurückziehung der Truppen aus dem Lande eine Zeit lang sehr zu erlahmen drohte, hat sich infolge der Bedürfnisse, die sich durch den Wiederaufbau und die Neuanlagen von Farmen und anderen Unternehmungen herausgestellt haben, besser entwickelt, als im Anfang des Jahres zu erwarten war.

Deutsch-Ostafrika. Deutsch-Ostafrika hat sich in jeder Beziehung befriedigend weiterentwickelt. Insbesondere zeigen die Ausweise der Zollhäuser am Victoriasee eine andauernde Zunahme der Handelsumsätze. Der Aufschwung ist hier einzig und allein der billigen Transportgelegenheit auf der englischen Ugandabahn zu verdanken. Bedürfte es noch eines Beweises, so wäre er hier in der greifbarsten Form gegeben, daß Eisenbahnen die wirtschaftliche Erschließung auch unkultiviertester Gebiete zuwege bringen. In Deutsch-Ostafrika selbst ist der Bahnbau durch die im Oktober erfolgte Fertigstellung der Strecke Daressalam- Morogoro der sogen. Zentralbahn zu einem vorläufigen Stillstand gekommen. Erfreuerlicherweise mehren sich aber die Anzeichen dafür, daß die maßgebenden Faktoren geneigt sind, für den Weiterbau einzutreten, und daß man die jetzt vollendete Strecke als den Beginn und die Grundlage eines bedeutenden ostafrikanischen Bahnsystems ansehen darf. Auch die Ausführung der anderen Bahnprojekte, namentlich der Südbahn und der Nordbahn, wäre für die Kolonie von höchstem Nutzen. Solange indessen zu zweifeln ist, daß die gesetzgebenden Faktoren bereit sind, die Mittel für alle geplanten Linien zu gleicher Zeit zu bewilligen, verdient die Fortführung der Zentralbahn den Vorzug. Es ist nicht zu erwarten, daß sich die Aufwendungen für die Bahnbauten in absehbarer Zeit direkt verzinsen werden; sie haben weniger Selbstzweck, als daß sie der Erschließung dienen und sich dadurch indirekt bezahlt machen. In dieser Beziehung verspricht die Zentralbahn, die in das Herz der Kolonie führt, für Deutschland das meiste. Im Gegensatz zu ihr würden die Nordbahn und Südbahn mehr der Entwickelung der benachbarten fremden Kolonien und damit nicht ausschließlich den uns nächstliegenden Interessen dienen. Auch im Plantagenbau sind erfreuliche Fortschritte durch das Inslebentreten einer Reihe von neuen Pflanzungsgesellschaften zu verzeichnen. Der Anbau von Sisal-Agaven für Hanf hat sich durchaus bewährt und neuerdings wird auch reges Interesse für Gummipflanzungen gezeigt, für die ältere Versuchsanlagen gutes Gedeihen versprechen. Auch die für die deutsche Industrie wichtige Erzeugung von Baumwolle wird in plantagenmäßigem Großbetriebe weiter verfolgt; infolge des Bahnbaues konnte damit jetzt auch in einem küstenfernen Gebiete begonnen werden. Schließlich ist als ein hochwichtiges Ereignis der Besuch des Staatssekretärs des Reichskolonialamts in Deutsch-Ostafrika zu erwähnen.

Südsee-Inseln. Das Geschäft auf den Südsee-Inseln hat von dem hohen Preisstande des Hauptausfuhrartikels, Copra, Nutzen gezogen. Durch vulkanische Ausbrüche wurde in diesem Jahre kein wesentlicher Schaden angerichtet, wohl aber durch vermutlich mit den Vulkanen in Verbindung stehende Flutwellen. Die Anpflanzung von Kokospalmen macht namentlich im Bismarck-Archipel gute Fortschritte. In Samoa haben die Kakaokulturen neuerdings Erträge geliefert; es wurden im letzten Jahre schon etwas über 100 Tons Kakao nach Deutschland ausgeführt. Von neuen Kulturen verdienen die Kautschukanlagen erwähnt zu werden. Der Norddeutsche Lloyd hat im Simpsonhafen im Bismarck-Archipel ausgedehnte Anlagen gebaut und einen vierwöchentlichen Dampferverkehr von dort mit Ostasien und Australien eingerichtet. Auch die Marshall-, Carolinen- und Mariannen-Inseln haben nach wie vor eine zweimonatliche Postdampferverbindung mit Hongkong und Sydney. Nur die Postverbindung mit Samoa liegt im Argen. Durch die wöchentlich verkehrenden Dampfer der Oceanic Steam Ship Co. in San Francisco gelangten Briefe seit 1891 von Samoa in vier Wochen nach Hamburg und ebenso von Hamburg zurück nach Samoa. Nachdem aber diese Dampfer im April des Jahres ihre Fahrten eingestellt haben, ist der Postverkehr jetzt auf den Weg über Sydney angewiesen, der die doppelte Zeit in Anspruch nimmt bei nur vierwöchentlicher Gelegenheit. Dieser Rückschritt lastet schwer auf dem geschäftlichen Verkehr mit Samoa, umsomehr, als damit auch zwei Gelegenheiten zur telegraphischen Verständigung über Honolulu und Auckland weggefallen sind. Die frühere gute Verbindung könnte durch einen kleinen Dampfer zwischen Samoa und den drei Tagereisen von da entfernten Fidji-Inseln im Anschluß an die zwischen Vancouver und Australien laufenden Dampfer wiederhergestellt werden, oder dadurch, daß eine neue Dampferlinie, die Australian Mail-Linie, die kürzlich zwischen San Francisco und Sydney ihre Fahrten eröffnet hat, durch eine Vergütung veranlaßt würde, Samoa anzulaufen; zu keiner dieser beiden Möglichkeiten hat jedoch bislang das Reich die Mittel bewilligt.

Die Ausbeute der reichen Phosphatlager auf der zu der Marshall-Gruppe gehörigen Insel Nauru hat, nachdem chinesische Kulis eingeführt wurden, begonnen.

Schwedens wirtschaftliche Entwickelung unter König Oskars Regierung. (Uebersetzung aus „Affärsvarlden".) Ohne Zweifel ist König Oskar II. während seiner ganzen Regierungszeit ernstlich bemüht gewesen, das Wohl seines Landes, sowie das aller seiner Untertanen dauernd zu fördern. Der Aufschwung des gesamten Wirtschaftslebens war unter seiner Herrschaft geradezu unglaublich. Ohne Uebertreibung kann man sagen, daß die Industrie unter seiner Regierung eine schnellere Entwickelung genommen hat, als es jemals in früheren Zeiten der Fall war.*)

Als Hauptursachen dieses schnellen Fortschrittes kommen wesentlich in Betracht die langandauernde Friedenszeit, die Lauterkeit und Tüchtigkeit der Regierung, die weitblickende Wirtschaftspolitik, sowie König Oskars persönlicher Einfluß, durch den die Verkehrsverhältnisse des Landes, besonders der Eisenbahnbau, außerordentlich gefördert wurde. Als der König 1872 die Regierung übernahm, hatte Schweden 1866 km Bahnlinie, im Jahre 1906 war die Kilometerzahl auf 12 823 angewachsen. Im Verhältnis zur Einwohnerzahl des Landes ist das ein Zuwachs wie ihn kein anderes Land der Erde aufweisen kann.

Die schwedische Industrie sendet ihre Erzeugnisse jetzt in alle Welt und ist in verschiedenen Gewerbszweigen selbst für die größten Industriestaaten ein erfolgreicher Konkurrent. Die schwedische Metall- und Holzausfuhr ist von großem Umfange, trotzdem wir vorläufig diese Erzeugnisse meist noch als Rohstoffe exportieren. Was die Manufakturwaren anbetrifft, so sind wir noch immer sehr vom Auslande abhängig.

Am großartigsten haben sich unsere Bergwerke entwickelt. Seitdem die ertragreichen Minen von Norbotten in Betrieb sind, ist Schweden einer der größten Eisenproduzenten der Welt. Zu Beginn von König Oskars Regierung wurden jährlich 785 000 Tonnen Eisenerz produziert, 1905 wurden bereits 4 364 833 erzeugt. Die Produktion von Roheisen ist von 330 000 Tonnen auf 530 700 Tonnen gestiegen. Die Eisengießerei war 1872 in Schweden noch unbekannt, im Jahre 1905 wurden 370 000 Tonnen Gußeisen erzeugt. Ferner ist die Fabrikation von Schmiedeeisen von 178 000 auf 369 000 Tonnen gestiegen. Auch in feineren Eisen- und Stahlwaren ist neuerdings ein Aufschwung zu verzeichnen, woraus man schließen kann, daß die schwedische Industrie sich im Stadium einer dauernden Entwickelung befindet.

Der Ausfuhrwert der Mineralien, der sich 1871—75 nur auf 1 000 000 Kronen belief, stieg 1905 auf 37 000 000 Kronen. Der Export von Schiffs-, Maschinen- und Eisenbahnmaterialien betrug 1871—1875 ungefähr 1½ Millionen und stieg 1905 auf 20 Millionen Kronen.

Auch der Holzhandel entwickelt sich immer mehr. Der annähernde Ausfuhrwert von Holz als Rohmaterial belief sich 1871 bis 1875 auf 84 740 000 und der von verarbeitetem Holz auf 6 440 000 Kronen. Im Jahre 1905 wurde Rohholz für 139 496 000 und verarbeitetes für 62 317 000 Kronen ausgeführt. Schweden ist jetzt der größte Holzhändler und Sägemühlenbesitzer der Welt geworden.

Während König Oskars Regierung ist ein Gesetz für den Waldschutz erlassen worden, um der zu großen Abholzung im nördlichen Schweden entgegenzutreten. Desgleichen ist ein Gesetz in Kraft getreten, um die Wiederanforstung zu sichern. Große Waldungen sind ferner vom Staate angekauft worden.

Durch Ankauf sind die Kronwälder während König Oskars Regierung auf 4 598 130 ha angewachsen, während sie früher nur 426 000 ha umfaßten.

Die Holzindustrie war 1872 noch sehr gering; es wurde damals für wenig mehr als für 1 000 000 Kronen ausgeführt. 1904 war der Export auf 45 035 000 Kronen angewachsen, und seitdem hat er sich noch sehr vermehrt. Die Papierausfuhr ist in demselben Zeitraum von 2½ auf 20 000 000 Kronen gestiegen. Die übrige schwedische Industrie hat sich natürlich unter obwaltenden günstigen Verhältnissen auch sehr entwickelt. Die Arbeitsmethoden in den verschiedensten Industriezweigen sind sehr verbessert worden, besonders in der Maschinenindustrie und in den Stahlwerken, sowie in den Spinnereien, Webereien und ähnlichen Gewerben. Auch die Zuckerraffinerien und Glashütten haben sich entwickelt. Ferner haben sich die Bierbrauerei, die

*) Wir bemerken hierzu, daß der wirtschaftliche Aufschwung Schwedens seit dem Regierungsantritt König Oskars II. 1872 mit der wirtschaftlichen Entwickelung aller modernen Kulturländer zusammenfällt, und daß auch Schwedens große Fortschritte noch weit mehr auf allgemeine Gründe zurückzuführen sind, als auf spezielle Regierungseinflüsse; trotzdem lassen sich die großen Verdienste des Königs nicht verkennen.

Papierfabrikation, die elektrische Industrie, die Zementfabrikation so emporgearbeitet, daß das Land stolz darauf sein kann. In den Jahren 1875—81 hatte Schweden nur 2 516 Fabriken mit 52 207 Arbeitern und mit einem Ausfuhrwert von 143 912 000 Kronen. 1904 zählte man 11 962 Werkstätten mit 277 853 Arbeitern und einem Ausfuhrwert von 1 180 684 000 Kronen.

Einige andere Vergleiche mögen noch von allgemeinem Interesse sein. Die Ausfuhr von Baumwollstoffen hat sich in den letzten 35 Jahren von 8 800 000 auf 23 281 000 Kronen erhöht. Auch die Spinnereien weisen eine ähnliche Entwickelung auf. Der Ausfuhrwert von Wollstoffen ist von 13 auf 35 Millionen gestiegen. Die Zuckerfabrikation führte früher für 14 968 000 und jetzt für 89 585 000 Kronen aus; davon entfallen 50 Millionen auf die Raffinerien. 1872 war von einer elektrischen Industrie noch nicht die Rede; 1904 hatte sie einen Umsatz von 11 667 000 Kronen. Bisher ist die schwedische Industrie ausschließlich von fremden Kohlen abhängig gewesen — es sind in den letzten 35 Jahren für zirka eine Million Kronen Kohlen eingeführt worden — aber man hat unter König Oskars Regierung zahlreiche Versuche gemacht, die fremde Kohle durch die natürlichen Hilfsquellen des Landes zu ersetzen; so ist z. B. die Frage der Benutzung des schwedischen Torfmoores statt der fremden Kohle, sowie die Ausnutzung der Wasserkräfte für industrielle Unternehmungen der Lösung immer näher gekommen. Die zukünftige Entwickelung der schwedischen Industrie wird im wesentlichen davon abhängen, wie weit die Nutzbarmachung der einheimischen Betriebskräfte sich ermöglichen lassen wird. Die neuesten Erfindungen, sowie die Proben, die im Interesse dieser Frage bereits gemacht worden sind, berechtigen zu den besten Hoffnungen.

Man muß ja in einem so demokratischen Zeitalter wie es das unserige ist, anerkennen, daß alle Fortschritte eines Landes in unmittelbarem Zusammenhang mit der Kulturarbeit aller anderen Nationen stehen und nicht das Werk einer einzelnen Persönlichkeit sein können; trotzdem muß aber hervorgehoben werden, daß der verstorbene König von Schweden durch das lebhafte Interesse was er allen wirtschaftlichen Fragen entgegenbrachte, sowie durch seine ausgesprochene Friedenspolitik die Entwickelung des Landes in hervorragendem Maße begünstigt hat.

Die Getreideproduktion der Welt im Jahre 1907. Dem vom ungarischen Ackerbauministerium veröffentlichten Bericht über die Getreideproduktion der Welt im Jahre 1907 sind nachstehende Angaben entnommen:

Der Witterungsverlauf des verflossenen Herbstes war überwiegend reich an Niederschlägen, nicht nur in Europa, sondern in der ganzen Welt. Aus der Ausdehnung des bebauten Areals läßt sich der Schluß ziehen, daß die Landwirte, die von Zeit zu Zeit eingetretene trocknere Witterung überall genügend ausgenutzt haben. Die Acker- und Anbauarbeiten wurden überall rechtzeitig beendet, ja in einigen Staaten, wo die Zeit es gestattete und die Arbeitskräfte vorhanden waren, hat sich die Anbaufläche auch vergrößert. Ganz besonders wahrnehmbar ist die Zunahme des Getreideareals in den nordamerikanischen Gebieten, insbesondere in den Vereinigten Staaten und Kanada. In Südamerika steht Argentinien an der Spitze; es wird die Prophezeiung, einst die Kornkammer Südamerikas zu werden, wie es scheint, zur Wahrheit machen; hier hat sich das mit Weizen und Mais bebaute Land stark vergrößert.

Wahr ist allerdings andererseits auch, daß die angebaute Fläche weder in den Vereinigten Staaten, noch in Argentinien voll ausgenutzt worden ist; bis es zur Ernte kam, hatte sich das unter die Sense kommende Gebiet ziemlich verringert.

In Nordamerika haben die Saaten infolge des abnorm harten Winters, in Südamerika durch Insekten, Heuschrecken und Fröste Schaden gelitten, so daß die Ernte hinter der Erwartung zurückgeblieben ist.

In den europäischen Ländern hat nur Rußland — wo infolge der ruhigeren politischen Verhältnisse die Lage sich auch wirtschaftlich gebessert hat — eine Erweiterung der Anbaufläche zu verzeichnen. Auch Rumänien, Bulgarien und Serbien haben ihr Herbstanbauareal vergrößert; in Ungarn erreichte die bebaute Fläche so ziemlich die Höhe des Jahres 1905/06, auch in den westlichen Staaten des Kontinents zeigte sich keine Vergrößerung des Weizenareals, und nirgends ist in der Anbaufläche eine solche Veränderung eingetreten, die das Gesamtergebnis irgendwie beeinflussen könnte. Die Zunahme des bebauten Areals ließ im Herbste dieses Jahres in Europa überall die Meinung aufkommen, daß das Wirtschaftsjahr 1906/07 sich hinsichtlich der Ernte über das Normale hinaus erheben werde, wenn nämlich — entsprechend dem größeren Areal — auch die Ernte eine bessere gewesen wäre. Die vielfach sehr ungünstige Witterung hat die Erwartungen der Landwirte allenthalben enttäuscht. Die gut entwickelten, zumeist mit genügender Schneehülle bedeckten Saaten wurden nämlich den Einwirkungen eines so strengen und langandauernden Winters ausgesetzt, wie man deren im abgelaufenen Jahrhundert kaum einen bis zwei zu verzeichnen hatte.

Der nahezu fünf Monate andauernde Winter hat insbesondere die Getreidesaaten, die fortwährend dem Ausfrieren ausgesetzt waren, hart mitgenommen, und sowohl in Europa, als auch in den Vereinigten Staaten von Amerika und in Kanada sind gar viele Herbstsaaten zugrunde gegangen, und das unter die Sense gekommene Areal hat sich gegen das angebaute überall erheblich vermindert, besonders dort, wo die Saaten von der schützenden Schneedecke längere Zeit hindurch entblößt waren. In Deutschland, Rußland, Rumänien, Bulgarien Ungarn und teilweise auch in Serbien ist die Ernte infolge schlechter Ueberwinterung der Saaten ungünstig ausgefallen.

Die nicht zugrunde gegangenen und schwachen, jedoch stehen gebliebenen Herbstsaaten waren zumeist schütter und niedrig und von den Unbilden des Winters so hart mitgenommen, daß sie vielfach einen um 20 bis 70 pCt. schwächeren Körnerertrag lieferten. Dazu war auch der Verlauf des Sommers im großen ganzen kein sehr günstiger, und nur ganz vereinzelt erhoben sich die Resultate über den Durchschnitt hinaus, ja sie blieben überwiegend unter diesem, so daß das Ergebnis an Getreide nahezu überall unter dem Durchschnitt steht, oder im besten Falle das normale Niveau erreicht.

Der Bericht behandelt sodann eingehend die einzelnen Länder der Welt. Es sei daraus das folgende entnommen: Die Getreide produzierenden und konsumierenden Staaten lassen sich in zwei Gruppen einteilen, und zwar in Staaten, die Getreide produzieren, aber dennoch auf Deckung durch Import angewiesen sind, und in Staaten, die Getreide auch für den Export produzieren.

Auf Einfuhr angewiesen sind die folgenden Staaten:

Großbritannien und Irland, Frankreich, Deutschland, Oesterreich, Italien, Niederlande, Schweiz, Belgien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Spanien, Portugal Griechenland, Aegypten und Brasilien.

Ueberschuß für den Export haben in der Regel:

Ungarn (Kroatien-Slavonien), Bosnien und die Herzegowina, Rußland, Rumänien, Bulgarien und Ostrumelien, die Türkei, Serbien, Ostindien, die Vereinigten Staaten von Amerika, Kanada, Argentinien, Chile, Uruguay, Australien, Algier, Tripolis, Tunis.

Zum Teil auf Import angewiesen sind: Mexiko, Japan, Persien, Cypern, Kapland und Paraguay. Für die letztgenannten Staaten hat der europäische Getreidehandel absolut keine Bedeutung. In gewisser Hinsicht fallen auch Chile und Uruguay in diese Kategorie, so daß die Zahl der über größeren Ueberschuß verfügenden Staaten sich im ganzen auf fünf bis sechs, auf kaum halb so viel, als im Vorjahre, beschränkt.

I. Auf Import angewiesene Staaten.

1. Großbritannien und Irland.

Die bisher eingelaufenen, aus verschiedenen Quellen stammenden Berichte bieten schon ein genügend deutliches Bild für die Annahme, daß die diesjährige Getreideernte Englands und des unter der gleichen Zone liegenden Irlands eine wesentlich ungünstigere sein wird als der regelmäßige Durchschnitt.

Schon das angebaute Areal

	1907	1906		1907	1906
	Hektar			Hektar	
Weizen . .	688 500	739 600	Gerste .	769 500	762 300
Roggen . .	24 350	26 350	Hafer . . .	1 701 000	1 440 500

zeigt eine Abweichung, wohl zum Vorteile der Frühjahrssaaten, obschon auch das Erträgnis dieser Saaten hinter der Erwartung zurückbleibt. Im großen ganzen kann man die Getreideernte Englands um 10 bis 15 pCt. geringer als die des Vorjahres ansetzen; allerdings war das Vorjahr sowohl qualitativ als quantitativ ein ausnehmend gutes. Nach den bisher bekannten Daten läßt sich die Getreideernte des Vereinigten Königreichs Großbritannien, wie folgt, einschätzen:

Weizen	14_{60}—14_{80} Millionen dz.	gegen 16_{45}	im Vorjahre
Roggen	0_{45}—0_{50} „ „	„ 0_{50}	„ „
Gerste	14_{80}—15_{40} „ „	„ 15_{80}	„ „
Hafer	25_{05}—25_{60} „ „	„ 26_{60}	„ „

2. Frankreich.

Die in ganz Europa verspäteten Erntearbeiten, eine Folge der anormalen Verhältnisse für die Saatenentwickelung, machten sich auch in Frankreich fühlbar, obgleich das französische Volk zum mindesten den Vorteil genoß, die Ernte bei gutem Wetter beginnen und bei ziemlich guter Witterung beenden zu können.

Die französische Ernte, die im allgemeinen als befriedigend bezeichnet wird, obgleich nicht alle Departements beste Getreidequalitäten aufweisen konnten, lieferte in diesem Jahre ein Resultat, welches vollkommen normal genannt werden darf. Die Getreideanbaufläche Frankreichs hat sich etwas erhöht, und die Witterung hat den Wintersaaten — obwohl der Winter auch hier streng genug war — verhältnismäßig wenig geschadet.

Das angebaute und abgeerntete Terrain wird, wie folgt, geschätzt:

	1906/07	1905/06		1906/07	1905/06
	Hektar			Hektar	
Weizen	6 500 000	6 478 100	Hafer	3 844 600	3 856 811
Roggen	1 249 600	1 250 158	Mais	505 000	499 000
Gerste	719 740	714 923			

Nach den verschiedenen Berichten kann die Ernte um 5 bis 10 pCt. höher als die vorjährige geschätzt werden, und so dürften die einzelnen Kornarten folgende Erträge im Vergleich zum Vorjahre liefern:

	1907	1906		1907	1906
	Millionen dz			Millionen dz	
Weizen	93,00—97,00	89,01	Hafer	45,00—46,00	43,08
Roggen	14,00—14,20	13,00	Mais	6,00—6,00	6,00
Gerste	8,00—9,00	8,00	Spelz	3,00	1,02

3. Deutschland.

Die diesjährige Ernte des Deutschen Reiches ist aus zwei Gründen ungünstig ausgefallen: erstens haben sehr viele Wintersaaten den Winter und das Frühjahr nicht überdauert; zweitens ist der kräftigen Entwicklung der übriggebliebenen Saaten das Wetter nicht überall günstig gewesen. Im größten Teile Deutschlands war die Witterung kühler als normalmäßig im Durchschnitt, auch gab es oft zuviel Regen. Besonders während der Ernte fiel oft Regen, worunter das auch sonst nicht eben gut geratene Korn litt.

Das umgeackerte Winterweizengebiet in Deutschland wird auf 27 pCt. geschätzt. Dieses Territorium findet zwar dadurch, daß weitaus mehr Sommerweizen angebaut wurde, einen Ausgleich; doch ist es zweifellos, daß die Differenz zwischen abgeernteten Weizengebieten des vorigen und des laufenden Jahres dennoch groß ist.

Nach den eingegangenen Berichten sind die Sommerweizengebiete auf Kosten der Winterweizengebiete angewachsen. Geschätzt wird das abgeerntete Gebiet vom ungarischen Ackerbauministerium wie folgt:

	1907	1906		1907	1906
	Millionen ha			Millionen ha	
Weizen	1,65—1,75	1,84	Gerste	1,66—1,60	1,64
Roggen	6,00—6,02	6,10	Hafer	4,30—4,40	4,23

Da die Witterung während der Ernte nicht überall günstig ist, kann der Ertrag gegenüber dem vorjährigen Ernteergebnisse annähernd geschätzt werden:

	1907	1906		1907	1906
	In Millionen dz			In Millionen dz	
Weizen und Wicken	33—35	43,00	Gerste	32—34	31,00
Roggen	88—93	96,20	Hafer	78—83	84,25

4. Oesterreich.

In Oesterreich ist, wie das bereits seit einer langen Reihe von Jahren beobachtet werden kann, das Getreidaland mit geringen Abweichungen bald ein größeres, bald ein geringeres. Im letzten Jahre hat zwar die bebaute Fläche etwas zugenommen; da aber der harte Winter auch in Oesterreich sehr viele Saaten zugrunde gerichtet hat — Frost gab es überall, am meisten in Galizien und in der Bukowina —, so ist die Weizen- und Roggenernte Oesterreichs in ihrem Endresultat gegen das Vorjahr um 5 bis 6 pCt. kleiner. Dieses Minus vermindert die bebaute Fläche beim Weizen um 58 000 bis 61 000 ha, beim Roggen um zirka 100 000 ha; daß die Verminderung der Anbaufläche der Herbstsaaten für die Ausdehnung des Ausbaues der Frühjahrssaaten von Vorteil war, braucht nicht erst erwähnt zu werden. Zwischen der Anbaufläche des laufenden und des vorigen Jahres dürften sich daher voraussichtlich folgende Abweichungen ergeben:

	1907	1906		1907	1906
	Hektar			Hektar	
Weizen	1 100 000	1 161 349	Hafer	1 860 000	1 833 665
Roggen	1 900 000	2 090 316	Mais	350 000	342 951
Gerste	1 200 000	1 177 296			

Nach den statistischen Daten des österreichischen Ackerbauministeriums wurde in den früheren Jahren in Oesterreich geerntet:

	1906	1905	1904		1906	1905	1904
	Menge in dz				Menge in dz		
Weizen	15 954 341	14 840 941	14 624 101	Hafer	22 493 094	17 981 070	15 909 997
Roggen	25 209 559	24 940 993	23 990 003	Mais	4 617 156	4 292 316	3 182 627
Gerste	15 832 389	15 349 879	14 547 336	Kartoff.	139 966 481	158 346 066	106 399 000

Nachdem die Entwicklung der Saaten im laufenden Jahre eine genügend entsprechende war, ist anzunehmen, daß auch das Resultat den Erwartungen entsprechen wird.

Nach Berechnungen des ungarischen Ackerbauministeriums ist die Getreideernte annähernd folgende:

	1907			1907	
Weizen	14—14,00	Millionen dz	Hafer	21—22,00	Millionen dz
Roggen	23—24,00	" "	Mais	4—4,00	" "
Gerste	16—17,00	" "			

5. Italien.

Die eingegangenen Berichte zeigen in erster Linie, daß die Getreidefläche in Italien, obgleich der Generalkonsul in Neapel eine Abnahme konstatiert, im allgemeinen zugenommen hat. Insbesondere hat das Weizenland zugenommen und, da auch das Wetter für die Entwicklung der Saaten günstig war, wird die Ernte größer als im Durchschnitt sein.

Nach dortigen Berechnungen kann das Getreideareal des italienischen Königreiche folgendermaßen geschätzt werden:

	1907	1906		1907	1906
	Hektar			Hektar	
Weizen	5 225 000	5 136 654	Hafer	450 000	425 000
Roggen	142 500	140 000	Mais	1 675 000	1 817 437
Gerste	300 000	300 000			

Da die englischen Fachblätter die Weizenernte auf 18 bis 20 Millionen Quarters = 40 bis 45 Millionen dz schätzen und das vorjährige Resultat ebenfalls nur auf 45 Millionen dz geschätzt ist, erscheint es unmöglich, diese Basis zu akzeptieren.

Die vorjährige Ernte und die diesjährige Saatenentwicklung mußte in Berücksichtigung gezogen werden, auf welcher Basis das wahrscheinliche diesjährige Ernteergebnis dem annähernden Ergebnis des Vorjahres gegenübergestellt wird.

	1907	1906		1907	1906
	In Millionen dz			In Millionen dz	
Weizen	49,00—50,00	48,00	Hafer	3,00—3,00	3,01
Roggen	0,00—0,00	0,00	Mais	18,00—20,00	24,00
Gerste	2,00—2,00	2,00			

6. Holland

Wie der Amsterdamer kommerzielle Fachberichterstatter meldet, fehlen bezüglich der Ernteaussichten und -resultate noch die Schätzungen; bloß auf Grund der Mitte Juli erschienenen Berichte kann konstatiert werden, daß die Weizen- und Roggenernte gut, die Gerste- und Hafererernte verschiedenartig, teilweise schwach — besonders gilt dies vom Hafer — gediehen ist.

Im Jahre 1906 haben ergeben:

	Hektar	Millionen dz		Hektar	Millionen dz
Weizen	56 796	1,36	Gerste	28 666	0,01
Roggen	218 990	3,10	Hafer	131 853	3,03

Die letztjährige Ernte kann man ungefähr folgendermaßen schätzen:

Weizen	1,00—1,05	Millionen dz	Gerste	0,00—0,00	Millionen dz
Roggen	3,00—3,20	" "	Hafer	3,00—3,00	" "

7. Schweiz.

Aus den vorliegenden Berichten usw. geht hervor, daß die Getreideernte der Schweiz eine mittelmäßige ist. Nach dem Berichte des „Bauernsekretariats" ist die Ernte noch um einige Prozent geringer als die des verflossenen Jahres, dennoch aber erreicht sie den Durchschnitt.

Die Hauptresultate der Zusammenstellung des Bauernsekretariats sind ungefähr die folgenden:

	1907 Bebaut ha	1907 Gesamternte dz	1906 Bebaut ha	1906 Gesamternte dz
Weizen	67 000	1 139 000	67 000	1 206 000
Wicke	35 000	525 000	35 000	560 000
Roggen	28 000	448 000	28 000	479 000
Gerste	7 500	112 000	7 500	116 000
Hafer	44 500	734 000	44 500	756 000

Da die Kornfrüchte in der Schweiz nur auf einem verhältnismäßig kleinen Gebiete produziert werden und auch dieses Gebiet ständig abnimmt, da ferner ein großer Teil der Felder für die Futterproduktion verwendet wird, um die bereits auf hohem Niveau befindliche Viehzucht noch mehr zu entwickeln, nimmt der Getreideimport von Jahr zu Jahr zu.

8. Belgien.

In Belgien, wie überhaupt in jedem der westeuropäischen Staaten bewegt sich die Weizenernte sozusagen ständig auf demselben Niveau; das bebaute Areal verändert sich kaum und die Jahressummen des Ernteerträgnisses weichen nicht erheblich von einander ab.

Die Anbaufläche betrug:

	Tausend ha		Tausend ha
Weizen	160—165	Gerste	37,5—34
Roggen	265—270	Hafer	235—240

Der voraussichtliche Ertrag kann geschätzt werden:

	1907	1906		1907	1906
	Millionen dz			Millionen dz	
Weizen	3,00—3,40	3,37	Gerste	1,00	1,00
Roggen	5,00—5,00	5,00	Hafer	4,00—5,00	5,00

9. Dänemark.

Nach einem Bericht des österr. Generalkonsuls in Kopenhagen waren im Jahre 1907 bebaut:

mit Weizen	41 000 ha	mit Hafer	428 000 ha
" Roggen	273 000 "	" Gerste- u. Hafermischung	138 000 "
" Gerste	266 000 "		

Man kann die diesjährige voraussichtliche Ernte in Dänemark wie folgt schätzen:

Weizen	1,45—1,60	Millionen dz
Roggen	4,00—4,00	" "
Gerste	5,00—6,00	" "
Hafer	6,00—7,00	" "
Gerste- und Hafermischung	2,00—2,00	" "

10. Schweden.

Wie der österr. Generalkonsul in Stockholm meldet, beginnen die Erntearbeiten in Schweden erst später; es liegen daher in bezug auf das voraussichtliche Ernteergebnis noch keine Angaben vor:

Im Jahre 1906 wurden geerntet:

Weizen	1,00	Millionen dz	Gerste	3,00	Millionen dz
Roggen	6,00	" "	Hafer	10,00	" "

Die für das laufende Jahr zu erwartende Ernte dürfte betragen:

Weizen	1,00	Millionen dz	Gerste	3,00	Millionen dz
Roggen	6,00	" "	Hafer	11,00	" "

11. Norwegen.

Nach dem Bericht des österr. Generalkonsuls in Christiania sind Ernteschätzungen — wie gewöhnlich — auch diesmal nicht im Umlaufe; es fehlen zurzeit noch alle amtlichen Daten.

Die Meinungen über die voraussichtlichen Ernteergebnisse sind übereinstimmend. Es kann einerseits konstatiert werden, daß der Weizen gut steht, und es hängt nur von der ferneren Witterung ab, ob das Ergebnis auch den Erwartungen entsprechen wird.

Die bebaute Fläche betrug im verflossenen Jahre:

Weizen	5 074 ha	Hafer	97 329 ha
Roggen	13 079 "	Gerste- und Hafermischung	7 599 "
Gerste	39 535 "		

Geerntet wurde:

Weizen	82 300 dz	Hafer	1 475 000 dz
Roggen	245 000 "	Gerste- und Hafermischung	130 000 "
Gerste	760 000 "		

Nach annähernder Berechnung kann das diesjährige Ernteergebnis geschätzt werden:

Weizen	auf 85 000 dz	Gerste	auf 780 000 dz
Roggen	" 250 000 "	Hafer	" 1 500 000 "

12. Spanien.

Der österr. Generalkonsul in Barcelona gibt die diesjährige Getreideanbaufläche folgendermaßen an:

	1907 wahrscheinliches Gebiet	1906 abgeerntetes Gebiet		1907 wahrscheinliches Gebiet	1906 abgeerntetes Gebiet
	Hektar			Hektar	
Weizen	3 850 000	3 742 898	Hafer	450 000	487 353
Roggen	800 000	886 546	Mais	460 000	446 357
Gerste	1 500 000	1 465 019			

Da die Daten über die Ernteschätzung in Spanien im allgemeinen sehr spät in die Oeffentlichkeit gelangen, gibt es jetzt nur Vermutungen. Tatsache ist, daß die Ernte trotz des eventuell größer gewordenen Anbaugebietes nicht befriedigt. Das wahrscheinliche Erträgnis kann — unter Abwägung sämtlicher Daten — geschätzt werden auf:

Weizen	28_{0} – 32_{0}	Millionen dz	Hafer	3_{5} – 4_{0}	Millionen dz
Roggen	7_{0} – 8_{0}	„ „	Mais	4_{0} – 4_{5}	„ „
Gerste	18_{0} – 20_{0}	„ „			

13. Portugal.

Bebaut wurden in diesem Jahre gegenüber dem Jahre 1906:

	1907	1906		1907	1906
	Hektar			Hektar	
mit Weizen	400 000	340 000	mit Hafer	180 000	150 000
„ Roggen	90 000	95 000	„ Mais	300 000	250 000
„ Gerste	200 000	180 000			

Nach den vorliegenden Angaben vermag die diesjährige Getreideernte Portugals nicht nur den inneren Bedarf nicht zu decken, sondern ist auch im Vergleich zu dem Ergebnisse des verflossenen Jahres bedeutend kleiner.

Als das Quantum des wahrscheinlichen Ernteergebnisses in diesem Jahre kann bei Erwägung der eingelaufenen Daten das folgende angesehen werden:

Weizen	2_{40} – 2_{60}	Millionen dz	Hafer	1_{40} – 1_{45}	Millionen dz
Roggen	0_{90} – 0_{95}	„ „	Mais	2_{40} – 3_{00}	„ „
Gerste	1_{80} – 2_{00}	„ „			

14. Griechenland.

Das bebaute bezw. das abgeerntete Territorium kann nach annähernder Berechnung, wie folgt, angenommen werden:

	1907	1906		1907	1906
	Hektar			Hektar	
Weizen	350 000	365 000	Hafer	15 000	17 300
Roggen	4 000	4 000	Mais	100 000	98 000
Gerste	850 000	857 000			

Die Ernte kann im Verhältnis zum vorjährigen Resultat annähernd geschätzt werden:

	1907	1906		1907	1906
	Millionen dz			Millionen dz	
Weizen	3_{00}	2_{65}	Hafer	0_{13}	0_{15}
Roggen	0_{030}	0_{035}	Mais	1_{30}	1_{20}
Gerste	0_{75}	0_{88}			

15. Aegypten.

Die amtliche Ernteschätzung fehlt auch diesmal; nur über die Ausdehnung des Anbauareals stehen annähernde Daten zur Verfügung.

Das mit Getreide bebaute Land kann folgendermaßen geschätzt werden:

	1907	1906		1907	1906
	Hektar			Hektar	
Weizen	500 000	490 000	Hafer	250 000	240 000
Gerste	200 000	190 000	Mais	600 000	560 000

Das bebaute Territorium hat sich zwar einigermaßen vergrößert, allein die Ernteaussichten sind nach den Berichten der ägyptischen Landwirte und Kaufleute zum größten Teile mittelmäßig. Der vorjährigen Ernte gegenüber ist das Erträgnis insbesondere an Weizen und Mais, weniger an Gerste und Hafer, bedeutend geringer, und es ist demnach wahrscheinlich, daß in diesem Jahre dem Resultat des Vorjahres gegenüber die Ernte schütterer war und sich folgendermaßen gestaltet:

	1907	1906		1907	1906
	Millionen dz			Millionen dz	
Weizen	4_{00}	4_{50}	Hafer	2_{40}	3_{00}
Gerste	2_{00}	3_{40}	Mais	10_{00}	11_{00}

16. Brasilien

Nach einem Bericht des österr. Generalkonsuls in Rio de Janeiro ist in den südlichen Teilen Brasiliens die Getreideproduktion in stetem Wachstum begriffen und in der Gegend von Parana, Santa Catharina und Rio Grande do Sul bedeutend. Mais wird zumeist in Minas Geraes, Rio de Janeiro und schließlich in den südlichen Gegenden angebaut. Bezüglich des Umfanges der Produktion fehlen die Daten. Die brasilianische Regierung beabsichtigt erst jetzt die Sammlung von Daten über die landwirtschaftliche Produktion anzuordnen.

Welche Dimensionen aber die Ernte Brasiliens auch immer annehmen mag, gewiß ist, daß diese den inländischen Konsum nicht zu decken vermag. Die Einfuhr ist in stetem Steigen begriffen.

Im Vorjahre wurden aus den Staaten Südamerikas und zum Teile aus den Vereinigten Staaten von Amerika nach Brasilien eingeführt:

Weizen	2 316 300 dz
Mehl (zumeist Weizenmehl)	4 298 010 „
Mais	249 700 „

(Fortsetzung folgt.)

Nord-Amerika.

Flottendemonstration en gros. (Originalbericht aus New York vom 6. Januar.) Unter großem Geschrei und großer Lobhudelei hat sich die Armada Uncle Sams auf die lange Reise nach der Pacificküste aufgemacht und damit vielen ein schier unlösbares Rätsel aufgegeben.

Wenn man den offiziellen Angaben Glauben schenken dürfte, dann handelte es sich allerdings nur um eine ganz harmlose Spazierfahrt der Armada von New York nach San Francisco. Da diese aber ebenso kostspielig als auch langweilig und unter Umständen sogar gefährlich ist, so wird man gut daran tun, die Glaubwürdigkeit der offiziellen Worte in dieser Angelegenheit nicht allzuweit auszudehnen.

Als vor nicht allzulanger Zeit Japan sehr energisch für den Schutz seiner Landessöhne in Nordamerika auftrat, da brach die kläffende Meute der gelben Presse in ein fanatisches Geheul aus, das dahin ausklang, schleunigst den gelben Mann für die Unverschämtheit und Anmaßung gründlich zu züchten. In den maßgebenden Kreisen behielt man glücklicherweise einen ruhigen Blick, und die Fachleute rieten energisch von einer Feuerprobe zwischen Japan und den Vereinigten Staaten ab. Jeder derselben wußte nur zu genau, daß die japanischen Kriegsschiffe ja nicht mit den elenden spanischen Waschzubern von dazumal verwechselt werden durften, sofern man nicht unangenehme Erfahrungen sammeln wollte.

Die Wogen haben sich durch die beiderseitige Zurückhaltung vorläufig geglättet, und würde daher Japan nicht als der unmittelbare Faktor mehr angesehen werden können, der die Entsendung der Flotte nach der Pacificküste erheischte.

Die Gründe müssen daher anderer Natur sein, und sind es auch tatsächlich.

Als einer der Hauptgründe muß die Erweiterung des Marineetats angesehen werden, welcher vom Kongreß verlangt wird.

Die seit dem spanischen Kriege betriebene imperialistische Politik des Landes zwingt das Land, seine Marine bedeutend auszubauen und zu vermehren, wenn dasselbe nicht Gefahr laufen will, von auswärtiger Seite in der Verfolgung seiner imperialistischen Pläne gestört zu werden. Die Entsendung der Flotte nach der Pacificküste soll daher für den Kongreß sozusagen ein demonstrativer Anschauungsunterricht sein, in welcher Lage das Land sich befände, sofern von außerhalb die Pacificküste bedroht würde. Eine oder die andere Küste müßte preisgegeben werden, vielleicht sogar beide, da die Umsegelung des amerikanischen Kontinentes zu lange währt. Der Zweck der kostspieligen Exkursion soll also beweisen, daß das Land an beiden Küsten eine starke Flotte unterhalten muß.

Zugleich hofft man aber auch durch die imponierende Flottendemonstration speziell den südamerikanischen Nationen die Kraft und Herrlichkeit der nordamerikanischen Schwesterrepublik klar vor Augen zu führen. Man will dadurch bei den Südamerikanern zwei Fliegen mit einem Schlage erwischen. Erstens will man dort die Zweifel zerstreuen, daß Nordamerika in Wirklichkeit nicht imstande wäre, die „Monroe-Doktrin“ aufrecht zu erhalten. Dies hofft man bestimmt durch das entsandte imponierende Geschwader zu erreichen und dadurch zugleich die Südamerikaner zu einem engeren Anschlusse an Nordamerika zu veranlassen. Andernteils jedoch soll auch den südlichen Nachbarn klar vor Augen geführt werden, daß der schon öfters ausgestoßenen Drohung vom „Bigstik“ unter Umständen auch der nötige Nachdruck verliehen werden kann.

Ein weiterer Zweck und Ziel wurde jedoch erst in den letzten Tagen so hinten herum bekannt. Die Flotte soll nämlich auf ihrem Wege die schon längst so heiß begehrten Galapagosinseln besetzen. Allerdings war darüber noch nichts Genaues zu erfahren, ob dies mit oder ohne Bewilligung Ecuadors geschehen wird. Die Gründe, welche Nordamerika wünschen läßt, die Inselgruppe zu besitzen, wurden in Nr. 1 Jahrgang 1905 unter der Spitzmarke „Der Dollar auf Reisen“ genau und ausführlich dargelegt, so daß eine Wiederholung überflüssig erscheint.

Auf jeden Fall werden die gesamten auswärtigen Mächte gut daran tun, die Zwecke und Ziele der nordamerikanischen Armada genau zu sondieren, denn im anderen Falle könnte es doch sehr leicht passieren, daß sie alle in nächster Zeit von wenig angenehmen Ereignissen sehr überrascht werden könnten.

Japan allein scheint auf der Hut zu sein, denn der bis zur Abfahrt der Flotte anwesende Gesandte Akoi erhielt Ordre, sofort nach Japan zurückzukehren, um der Regierung über nordamerikanische Fragen als — Ratgeber zu dienen. Dem Kabel scheint man in Japan also wenig Diskretion, Zuverlässigkeit und Schnelligkeit zuzutrauen, und zieht es daher vor, rechtzeitig einen genauen Kenner der nordamerikanischen Verhältnisse in nächster Nähe zu haben.

Ganz so gefährlich scheint die Armada Uncle Sams auch nicht zu sein und das immer beanspruchte Prädikat „best of the world“ muß ihr nach den letzten Enthüllungen noch vorenthalten bleiben. Schon häufiger wurde an dieser Stelle über fehlerhafte Röhren, Schiffskessel usw. usw. berichtet, Mißstände, die nur allzuhäufig bisher auf amerikanischen Schiffen konstatiert werden mußten. Nun kommt aber noch der Marineschriftsteller Henry Reuterdahl und legt Schäden bloß, welche man bisher für nicht gut möglich gehalten hätte.

Die Entrüstung der von Reuterdahls Kritik getroffenen Kreise

beweist nur zu deutlich, wie wahr diese Kritiken sind und erhalten noch eine größere Wichtigkeit dadurch, daß der Rücktritt des ersten Beamten in der Marineverwaltung diesen Enthüllungen auf dem Fuße folgte.

Das Prestige der gewaltigen Armada dürfte durch derartige Kritiken in den Augen der Japaner sich sicherlich nicht gehoben haben. Allerdings dürfte man auch nicht fehl gehen, sofern angenommen wird, daß die Japaner über den wirklichen Wert der nordamerikanischen Flotte besser informiert sind als die Mehrzahl der Nordamerikaner selbst. Hat doch die Marine ausreichende Vorsorge getroffen, daß dem so sein konnte, indem die Offiziere der Schiffe bis vor kurzer Zeit meist nur japanische Köche und Diener beschäftigten. Wie sich dann später herausgestellt hat, war die Mehrzahl japanische Offiziere, die nur studienhalber derartige Posten ausfüllten. Also auch hier: „Suum cuique."

Opfer amerikanischer Kohlengruben. (Originalbericht aus New York, Ende Dezember.) Nach einem vom geologischen Departement der Regierung zu Washington kürzlich herausgegebenen Bericht wurden im Jahre 1906 in den amerikanischen Kohlengruben 2061 Menschen getötet und 4800 verwundet, zusammen also beträgt die Zahl der Opfer 6861. Für 1907 sind die Ziffern noch nicht zusammengestellt, soviel steht jedoch bereits fest, daß dieses Jahr seinen Vorgänger an Zahl der Unfälle weit übertrifft. In den ersten siebzehn Tagen des Monats Dezember allein kamen mehr als 500 Arbeiter in den Kohlengruben ums Leben. Der Bericht sagt, es sei fraglich, ob in irgend einem Lande Europas, die natürlichen Anlagen in Betracht gezogen, Kohlen mit so wenig Gefahr für Leib und Leben der Arbeiter gegraben werden könnten, wie in Amerika. Die Kohlenlager sind hier sehr dick — 4, 5 und 6 Fuß — und liegen meistens horizontal; im allgemeinen finden sich in den Gruben nicht mehr Dämpfe vor wie in europäischen Gruben; das reiche Vorhandensein und die Billigkeit der Holzpfosten in den letzten Jahren sollte wohl dazu beigetragen haben, durch Stützen die Gefahr des Einstürzens von Gruben auf ein Minimum zu reduzieren, und doch zeigt die Statistik der letzten fünfzehn Jahre, daß die amerikanischen Kohlengruben weit mehr Opfer forderten wie die europäischen. Das ist wohl einzig und allein darauf zurückzuführen, daß in Europa strenge Vorschriften betreffs des Grubenbetriebes existieren und auf deren Befolgung gesehen wird, während in Amerika die Vorschriften ziemlich lax sind und auf deren Befolgung wenig gedrungen wird. So kommt es denn, daß in den Vereinigten Staaten pro je 1000 Arbeitern in den Kohlengruben dreimal so viel Menschen getötet werden, wie in europäischen Ländern, und daß dieser Prozentsatz noch mit jedem Jahre steigt.

Eine Untersuchung der Unglücksfälle in den amerikanischen Kohlengruben hat ergeben, daß 50 pCt. dieser Fälle durch nicht genügende Stützung der Wände entstanden sind. In wenigen Jahren schon werden die dicken Lager erschöpft sein, und die dünnen, irregulären Schichten bearbeitet werden müssen. Da nun Holzpfosten im Preise gestiegen sind und voraussichtlich wegen verminderter Ausbeute noch mehr steigen werden, wird den Stützungsarbeiten in Zukunft noch weniger Aufmerksamkeit seitens der Grubenbesitzer geschenkt werden, es sei denn, daß eine strenge behördliche Aufsicht betreffs der Sicherheit des Betriebes gehandhabt wird. Geprüfte Sicherheitslampen, die Regulierung betreffs Handhabung von Explosionsstoffen und andere Mittel der Vorsicht im Grubenbetriebe sind Bedingungen, die gestellt und strenge erfüllt werden müssen.

Fast sämtliche Grubenleiter erklären, daß viele der Unfälle durch die unwissenden Arbeiter selbst verschuldet seien. Diese „Fremden" seien stupid; vor allem können sie nicht englisch lesen und sind nicht imstande die Gefahren zu begreifen, die sie selbst herbeiführen.

Es ist Tatsache, daß in vielen Gruben die gedruckten Bestimmungen in sieben Sprachen bekannt gemacht werden, und daß es Arbeiter — arme Polaken usw. — gibt, die nicht imstande sind, diese Vorschriften in ihrer eigenen Sprache zu verstehen. — Aber wenn die Grubenleiter dies wissen, warum engagieren sie derlei Leute? Je nun, weil sie die billigste Arbeitskraft sind, die hierzulande zu haben ist. Einem intelligenten Arbeiter fällt es nicht ein, sich einer gefährlichen, ungesunden Arbeit zu unterziehen, ohne dafür ein entsprechendes Aequivalent zu bekommen. Unwissende „Fremde" lassen sich leichter gewinnen und ausnutzen wie intelligente Fremde oder Einheimische, und darum werden sie ins Land gelockt. Die Sorge für die leibliche Sicherheit derselben liegt unseren Grubenbesitzern nicht allzu schwer auf der Seele, und ein Dazwischentreten der Regierung wird hier noch immer als ein Eingriff in die Privatrechte des Individuums betrachtet, das sich mit dem Prinzip der persönlichen Freiheit in einer freien Republik nicht vereinen läßt. Dieses Prinzip ist „wertvoller" wie das Leben und die gesunden Glieder der Menschen. R—ss.

Süd-Amerika.

Die Finanzpolitik Chiles. Das chilenische Finanzgesetz vom 27. August 1907, das in Jahrg. XXX, Nr. 2 dieses Blattes im Wortlaut wiedergegeben worden ist, sei hier von einigen kritischen Bemerkungen begleitet, die um so mehr geboten erscheinen, als der deutsche Markt, wie er bisher den chilenischen Anleihebedarf zum allergrößten Teil gedeckt hat, so auch mit den in diesem Gesetz vorgesehenen neuen Riesenanleihen von insgesamt 7,5 Millionen £ aller Wahrscheinlichkeit nach belastet werden wird.

Die finanzielle Lage Chiles hat sich in der letzten Zeit ungemein verschlechtert, wie der Wechselkurs deutlich beweist, der Mitte 1906 noch 15½ d. dotierte, heute auf 8⁷/₁₆, also beinahe um die Hälfte gesunken ist, sodaß sich gegenüber der gesetzlichen Parität von 18 d ein Goldagio von 112 v. H. herausgebildet hat. Ueber die Ursachen dieses kritischen Zustandes sei nur soviel bemerkt, daß die hauptsächlichsten Gründe Einseitigkeit der gewerblichen Entwicklung, Ueberspekulation und Uebereinfuhr sind. Das gewinnreiche Salpetergeschäft hat man mit einer Gewaltsamkeit vorangetrieben, die alle anderen Gewerbe in der Entwickelung hemmte, namentlich die Landwirtschaft, die kaum noch Arbeitskräfte bekommen konnte und der zudem durch den ungenügenden Ausbau von tief ins Innere dringenden Querbahnen die Möglichkeit leichten Absatzes ihrer voluminösen Erzeugnisse versagt blieb. Die Farmer beschränkten daher den Getreideanbau immer mehr und legten sich lediglich auf die Viehzucht, sodaß Chile in zunehmendem Maße Getreide, namentlich Weizen, aus Australien beziehen mußte. 1904 brach plötzlich ein akutes Gründungsfieber aus; hatten die gesamten Kapitalinvestitionen in Aktiengesellschaften 1903 nur 19,97 Millionen $ betragen, so stiegen sie jetzt auf 73,88 Millionen $, 1905 gar auf 342,15 Millionen $. Die überstürzte Art der Konzessionierungen hatte zur Folge, daß ein großer Teil der Unternehmungen mit ganz unzulänglichen Kapitalkräften betrieben wurde und wenig leisteten. So ging die Kupfererzeugung 1906 um 5187 t, die Kohlenerzeugung um 250 000 t zurück. Am gefährlichsten wirkte aber, daß man die leichtfertige Konzessionsmethode auch auf die Farmerei ausdehnte, indem man das Land latifundienweise an Aktiengesellschaften vergab und so jene einseitige Entwicklung des ländlichen Gewerbes von Staatswegen förderte.

Die Gesamtwirkung dieser wirtschaftlichen Entwicklung auf die Handelsbilanz war die, daß die Einfuhr weit stärker stieg als die Ausfuhr, eine Tendenz, die noch durch das Erdbeben verschärft wurde, das ungeheure Werte zerstörte, für die es schnell Ersatz zu schaffen galt. So erfuhr 1906 die Einfuhr die jähe Steigerung von 25,3 v. H., während die Ausfuhr nur um 9,1 v. H. stieg. Der Kapitalbedarf Chiles zur Bezahlung eingeführter Waren und für die in Gold zu verzinsenden Schulden sind also in letzter Zeit riesenhaft gewachsen. Zwar sind durch die erhöhte Einfuhr auch die Goldbezüge aus Zolleinnahmen stark gestiegen; aber diese Eingänge stammen ja eben zum großen Teil aus Anschaffungen, die ausländisches Kapital kreditiert hat, sodaß regelmäßig mit den Goldbezügen eine weit größere Zunahme der Goldverpflichtungen verbunden ist. Dementsprechend haben sich Staatsfinanzen und Währungsverhältnisse Chiles ungemein verschlechtert. Das Budget von 1902 wies in Einnahmen und Ausgaben noch eine Goldüberdeckung von 23 v. H. auf, 1906 belief sich die Goldunterdeckung bereits auf 250 v. H. Das Gleichgewicht des Staatshaushalts wird nur noch durch eine übermäßige Ausgabe von ungedeckten Noten aufrecht erhalten, deren Gesamtheit 50 Millionen $ in 1898, 80 Millionen $ in 1904, 120 Millionen $ in 1906 und 150 Millionen $ in 1907 betrug.

Um dem an Barmitteln armen Land neue Kapitalkräfte zuzuführen, sieht also das in Rede stehende Finanzgesetz zwei neue Anleihen vor, die eine zu 4,5 Millionen £*), die andere zu 3 Millionen £. Gegen diese letztere Kapitalaufnahme wird man, obwohl sie das verschuldete Land neuerdings schwer belastet, nichts einwenden können, da die Einnahmen aus dem Anleihegeschäft werbenden Verkehrsanlagen nutzbar gemacht werden sollen, die unbedingt nötig sind. Desto mehr Bedenken stehen der ersten Anleihe und ihrer Verwendung gegenüber. Sie soll zur Deckung einer neuerlichen Vermehrung des Notenumlaufs um 30 Millionen $ dienen, der damit also auf 180 Millionen $ anschwellen wird. Das Merkwürdige ist nun aber, daß

*) Nicht Dollar, wie in der Uebersetzung (Art. 16 bezw. VI) angegeben.

der Ertrag dieser Anleihe nicht bar in der Staatskasse als Reserve gehalten bezw. dem Konversionsfonds zugeführt, sondern zum Ankauf von Bonos der unter staatlicher Aufsicht stehenden Hypothekenbank verwandt, also seinem Schutzzweck entfremdet und spekulativen Bankinteressen dienstbar gemacht wird. Denn im Grunde läuft die Transaktion darauf hinaus, daß der Hypothekenbank neue Mittel zu Beleihungszwecken zugeführt und so auf einem Umweg dem privaten Geschäft die Kapitalien überwiesen werden, die dem nationalen Kredit — und Währungsschutz ursprünglich gewidmet sind. Dazu kommt folgendes Bedenken. Die Bonos stellen Pfänder aus inneren Schuldgeschäften dar: diese Schulden werden aber desto mehr entwertet, je länger ein hohes Goldagio wie das heutige sich aufrecht erhält, da sich allmählich die Preise aller Güter der Wertverminderung des Geldes anpassen. Da der Wert der Bonos natürlich von der Lage des Hypothekenmarktes abhängig ist, so ist diese Art der Kapitalanlage weder sicher noch liquid, umsomehr, als sich im Portefeuille der Hypothekenbank zahlreiche Lombards auf Salpeterterrenos befinden, die nach fachmännischer Schätzung in 25 bis 30 Jahren erschöpft sein werden.

Unter diesem Gesichtswinkel erscheinen die Operationen mit den Salpeterwerten und die Gründung der Salpeterkreditkasse in noch bedenklicherem Licht (III, Artikel 4 ff.). Es werden langsichtige Obligationen auf Salpeterterrenos ausgegeben, obgleich, wie bemerkt, der Wert dieser Pfänder in nicht zu ferner Zeit bedeutende Einbussen erleiden dürfte. Sodann wird ein großer Teil der Obligationen der Hypothekenbank neuerdings kreditiv ausgenutzt, indem er als „Reserve- und Garantiefonds" der neuen Salpeterkreditkasse überantwortet wird (Art. 11). Diese wird nun wieder Goldbonos auf verpfändete Salpeterfelder ausgeben. Man fragt notgedrungen, wo die Mittel herkommen sollen, um die Einlösung in Gold jederzeit sicher zu stellen, da ja die Goldeingänge aus dem Anleihegeschäft schon anderweitig festgelegt sind und etwaige private Golddepots nach Art. 2 sofort wieder durch Ausgabe von Schatzscheinen mobilisiert werden sollen. Im übrigen wird die Wirkung dieser Eröffnung einer neuen reichen Kreditquelle für die Salpeterindustrie in der Hauptsache die sein, daß die einseitige Propagierung dieses Gewerbszweigs noch weitere Ausdehnung erfährt, obwohl schon jetzt Anzeichen der Ueberproduktion unverkennbar sind. Es betrug nämlich die:

	1907	1906	1905
	in Millionen Quintales à 76 kg.		
Erzeugung im ersten Halbjahr	22,48	21,67	21,58
Ausfuhr „ „ „	19,43	18,70	17,32
Weltverbrauch „ „ „	27,88	27,48	25,64
Sichtbare Vorräte am 31. Juli (in 1000 t)	391,98	329,96	321,30

Erzeugung und Ausfuhr ist also in den beiden letzten Jahren weit schneller gestiegen, als der Weltverbrauch; dementsprechend haben sich die sichtbaren Vorräte ungemein gesteigert, und der Druck, der hierdurch auf die Preise ausgeübt wird, würde heute wahrscheinlich schon sehr fühlbar sein, wenn nicht der große Streik, der im Vorjahr in den Salpeterdistrikten ausbrach, einen Rückschlag in der Erzeugung hervorgerufen hätte.

Nach dem letzten Artikel (VII bezw. 17) soll der Konversionsfonds einer Umbildung unterworfen werden. Ueber die Entstehung dieser Fonds ist folgendes zu bemerken. Ein Gesetz vom 11. Febr. 1898 sah die Einführung der Goldwährung vor. Der bald darauf drohende Krieg mit Argentinien bedingte eine solche Anspannung des Kredits für Rüstungen, daß die Reform unmöglich durchgeführt werden konnte. Ein Gesetz vom 31. Juli 1898 ersetzte daher die Goldwährung wieder durch Papierwährung, die durch ein weiteres Gesetz vom 29. Dezember 1904 bis zum 1. Januar 1910 ausgedehnt wurde, falls nicht der Wechselkurs 6 Monate hintereinander die durchschnittliche Höhe von $17^{5}/_{8}$ d erreichen sollte. Letzteres Gesetz bestimmte zugleich, daß für 30 Millionen Pes. Schatzscheine (billetes fiscales) mit Zwangskurs ausgegeben werden und daß die Noten der Privatbanken staatlichen Charakter als Staatskassenscheine erhalten sollten. Zugleich wurde ein Konversionsfonds gegründet, der am 31. Dezember 1905 die Höhe von 44,78 Millionen $ Gold und 1,99 Millionen $ in Gold zahlbare fundierte Papiere erreicht hatte und wovon 44,77 Millionen $ bei der Deutschen Bank und der Diskontogesellschaft hinterlegt waren. Seitdem hat eine weitere Auffüllung des Fonds nicht mehr stattgefunden: höchstens könnte der chilenischen Regierung noch ein kleines britisches Guthaben zur Verfügung stehen aus der 6 prozentigen Schatzwechselemission von 1,1 Million £, die, als Interimsbegebung aus einem Kredit für den Aufbau von Valparaiso in der Höhe von 3 Millionen £, im vorigen Jahr durch Rothschild vermittelt wurde. Nach Emission der neuen Noten würde also der gesamte Papiergeldumlauf nur noch mit 25 v. H. gedeckt sein; da mit den jetzigen Anleihen der Kapitalbedarf Chiles nur für sehr kurze Zeit gedeckt sein dürfte, und da Artikel 13 die weitere Komplettierung des Konversionsfonds ausdrücklich so lange unterbricht, als der Wechselkurs die Höhe von 16 d nicht erreicht — was einstweilen ganz ausgeschlossen ist —, so erscheint es unzweifelhaft, daß die Valutareform heute in weitere Ferne als je gerückt ist, zumal den neuen Verstärkungen, die dem Fonds nach Art. VII bezw. 17, Abs. b und c zugeführt werden sollen, wenig Wert beizumessen ist. Denn es handelt sich hier, wie aus obigem erhellt, nicht um verschiedene, sondern um dieselben Immobiliarwerte, da ja die Hypothekenbriefe durch Vermittlung der neu ausgegebenen Noten aus dem Anleiheertrag erstehen sollen. Ein Konversionsfonds verdient aber nur den Namen eines solchen, wenn er mit stets realisierbaren, unbedingt sicheren Kapitalien, nicht mit immobilen, im Wert von der Gunst der Geschäftslage abhängigen Lombards ausgestattet ist.

Lindsay Martin.

Briefkasten.

Jubiläum der Firma Goldfeder & Meyerheim, Berlin NO., Neue Königstr. 34. Es sind jetzt 40 Jahre, daß Herr Hermann Goldfeder und Alex Meyerheim am 1. Januar 1868 die Firma Goldfeder & Meyerheim in das Handelsregister eintragen ließen. Sie fabrizierten, Kaiserstr. 13, Lampendochte und Nachtlichte. Später hatte sich Herr Hermann Goldfeder nach seiner Vaterstadt Anklam zurückgezogen und war daher 1870 aus der Firma ausgetreten. Herr Alex Meyerheim führte dann, dem Wunsche der Kunden folgend, im Jahre 1883 Papier-, Schreib- und Kurzwaren ein, zu denen sich bald die ebenfalls von Materialwaren- und Seifengeschäften begehrten Wasch- und Putzartikel gesellten. Ohne Reklame brachte es die Firma zu einem großen Umsatze. Der Hauptumsatz wurde in Berlin mit Großisten gemacht, die teils selbst, teils durch Spedition der Firma die Waren an die Materialwaren-, Seifen-, Drogen- und Grünkramgeschäfte expedierten.

Im Jahre 1892 wurden Kolonialwaren und 1895 Landesprodukte hinzugenommen. Im August 1894 wurde das Geschäft in das eigene Gebäude Neue Königstr. 34 verlegt, und 1898 nahm der Seniorchef des Hauses seinen Sohn, Hugo Meyerheim, der bereits seit 1891 im Geschäfte tätig war, als Teilhaber auf. Dieser widmete sich besonders der Fabrikation chemischer Produkte, die einen solchen Umfang angenommen hatte, daß sie 1902 in Weißensee bei Berlin ein besonderes Gebäude einnahm. In demselben Jahre wurden die chemischen Produkte der Firma auf der großen Industrie-Ausstellung in Berlin mit der goldenen Medaille prämiiert, und es schlossen sich dann Prämiierungen mit der goldenen Medaille im In- und Auslande an, denn die Firma Goldfeder & Meyerheim versendet ihre Waren nach allen Erdteilen.

Neben dem Exportgeschäft pflegt die Firma auch den Import und steht so mit ausländischen Firmen im regen Austauschverkehr von Waren. Die vornehmste Aufgabe der Firma Goldfeder & Meyerheim war stets, an die kleineren Geschäfte so billig zu verkaufen, daß sie erfolgreich konkurrieren können. Diese Arbeit hofft die Firma auch ferner ihren Kunden zu leisten.

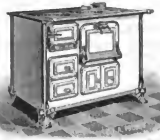
Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 14. 1. 08. Wechselkurs auf London $15^{3}/_{4}$ d.
Mexiko, 6. 1. 08. Sichtwechsel auf Deutschland mex. $ 2.09.10.
Valparaiso, 6. 1. 08. 90 T. S. Wechsel auf London $10^{9}/_{16}$ d.
Buenos Aires, 6. 1. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 49 d.
Buenos Aires, 6. 1. 08. Gold-Agio 127.27 pCt.





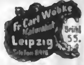

DURABLE




Patentamtlich geschützt.

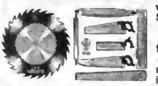

Dr RIEP'S
BATTERY




Fr. Carl Wöbke
Leipzig
Brühl
55.



J. D. Dominicus & Söhne's

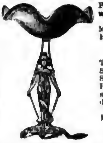


weltberühmte Sägen und Werkzeuge, leistungsfähigste und preiswürdigste von allen in der Welt! Uebertrafen in grossen amtlichen Sägeversuchen auch die viel teureren besten amerikanischen bis zu 80% an Leistung. Sehr mässig im Preise. Prospekte, Preislisten in deutscher, englischer, französischer, spanischer und russischer Sprache etc. auf Wunsch.

J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen.
Fabrik gegründet 1822.
Verfasser der Werke „Illustriertes Handbuch für Sägen und Werkzeuge für die Holzindustrie" und „Die notwendigen Eigenschaften guter Sägen und Werkzeuge", unentbehrlich für jeden Käufer u. Gebraucher v. Sägen.

E. Rosenzweig, Berlin NO.43.
Am Friedrichshain 11.
Fabrik von Kämmen, Knöpfen, Zelluloid-Haarschmuck und Zahnbürsten.
Einkäufer für überseeische Firmen.

Paul Opitz
Metallwaren-Fabrik
Berlin SO., Reichenbergerstrasse 51.
Gegründet 1862.



Fabrikation von Galanteriewaren in veredeltem Zink, Blei und Zinnguss. Montageguss für Laternen, Blech- und Lackir-Waren eigener Formen.
Spezialitäten: Tafelaufsätze, Fruchtschalen, Standuhren, Schreibzeuge, Spiegel, Thermometer, Rauchservice, Nippes, Ascheschalen, Photographie-Ständer, Album-Staffeleien usw.
Export nach allen Kulturstaaten.
Weitere Verbindungen erwünscht.

Arnold Süssmilch, Leipzig.
Luxuspapierfabrik.
Für Grossisten! Für Exporteure!



Menu-, Tisch-, Tanz-, Einladungs- u. Glückwunsch-Karten jedes Genres.
Verlobungs- und Hochzeits-Karten.
Ansichts-Postkarten
in Auto-Chromolithographie. Kein Verlag.

B. Lange
Berlin W. 8, Französischestr. 11/12.
Import. — Export. — Kommission.



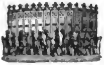
Spezialität: Alle Sorten Oel-, Aquarell-, Tempera-, Gouache-, Casein- pp. Farben, für künstlerischen-, Schul- und Dilettanten Bedarf. Malleinen in 50 Qualitäten, und sämtliche zur Malerei nötigen Utensilien. Illustrierter Haupt-Katalog von 440 Seiten franko. Export nach allen Ländern. Die Fabrik besteht seit 1829.

Spezial-Ziehwerk für Profile
in Messing-, Bronze- und Tombackblech etc., zum Belegen von Façoneisen zu Schaufenster-Ausbauten.



Treibarbeit.
Gasröhren mit Messing bezogen.
Emil Scherler, Berlin O.,
Holzmarktstr. 5.

Original - Kaiser - Panorama.
Staatsmedaille! Paris, St. Louis: Goldene!
Brauchen Sie **Geld?**



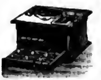
Vorzügl. sofort Nebengeschäft, überall viel zu verdienen. Für Damen, Herren bequeme Existenz. Tausende Anerkennungen! Zeitgemäß erforderlich! Neu Kinetograf, Stereos, Lichtbilder, Automaten etc.
Prospekte sendet gratis. Stereo-Negative kauft
A. Fuhrmann, Hoflieferant, Berlin W., Passage.

Nassauer Drahtwerke
Nassau a. d. Lahn.
Blank gezogener Eisen- und Stahldraht in jedem Façon u. zu jedem Zweck, auch verzinkt, verkupfert etc., besonders Niet- Stiftund Blumendraht.
Nieten u. Drahtstifte aller Art, besonders Zigarren-, Portemonnaie-, Schuh- und Formerstifte.
Feine Drähte und Stifte in allen Metallen.

Draht aller Art.
Spezialität: Feine Stahl- u. Messingdrähte, Buchbinderheftdraht ff. verzinnt u. verkupfert, Klaviersaitendraht, Spiraldrahtfußmatten, Federn aller Art für alle technischen Zwecke.
F. W. Grünewald, Nassau (Lahn).

Bedruckte Bänder
Cigarrenband — Bindeband
C. E. Pattberg, Vohwinkel bei Elberfeld
fabriziert als Spezialität: Bastband, Ersatz und schöner und billiger als Litzen. Gaufré-Bindebast für Gärtner. sowie imitiertes Stroh für Hut- und Korbgeflechte.
Reklame-Band

Glasplakate in schöner effektvoller Ausführung billigst.
Robert Schweppe, Leipzig.



Suche für wirklich gute, konkurrenzlose preiswerte Kontrollkassen an allen Plätzen tüchtige
Vertreter
gegen sehr hohe Provision. Korrespondenz deutsch, englisch, französisch.
G. RENSCH, Berlin N.58, Milastr. 7.

Max v. Knoblauch
Gesellschaft für Bahnbau und Bahnbedarf m. b. H.
BERLIN W. 57, Bülowstrasse 92.
Telefon Amt VI, 12322.
Lieferungen von: Lokomotiven, Lowries, Weichen, Drehscheiben, Gleisen, Plantagenwagen, Werkzeugmaschinen und sämtlichen Werkzeugen.
Kostenanschläge — Bauausführungen.

Schnellhefter
Vorzügliche Ausführung. Niedrige Preise.
Flat-Files
Best qualities ═══ Lowest prices.
Bodlaender & Co., Berlin-Rixdorf.

Elektrische Pianos „Pneuma"
D. R. P.
Alleinige Fabrikanten
Kuhl & Klatt, Berlin SO. 16.

Internationale Transporte.
Josef J. Leinkauf, Berlin NW.52.
Eigene Niederlassungen und Korrespondenten an allen Plätzen der Welt. Billigste Durchfrachten für internationale und Uebersee-Transporte.

D H
Danielsohn & Hammerstein
Berlin C. 19.
Fabrik Chirurgischer Seide u. Catgut.

Anatomische Präparate
aus Hartmasse, feinst koloriert, in natürl. Darstellung, sowie natürl. Knochenpräparate und Bandagenfiguren für Aerzte, Schulen, Institute, Krankenhäuser etc., empfiehlt für Export und Wiederverkauf. Solide Vertretung bei hoher Provision gesucht.
W. Förster, Kunstanstalt
Steglitz-Berlin.

A. Gutberlet & Co., Leipzig III.
Falzmaschinen
für feinste Werke, Kataloge, Prospekte, Zeitungen etc.



Blei-Armaturen und Apparate
für die chem. Industrie.
August Schnakenberg
Barmen-Rittershausen.

Luxuskarten-Fabrik
Franz Huth
Weissensee-Berlin, Langhansstr. 6.
Spezialität: Visit-, Tisch-, Menu-, Ball-, Verlobungs- und Hochzeitskarten. Moderne Prägungen jeden Genres. Größte Musterauswahl.
Ordre erbeten durch Exporteure.

L. Mörs & Co.
Berlin S.O., Reichenbergerstr. 142
Pianofortefabrik
Export nach allen Ländern.
Verbindungen überall gewünscht.

M. Hörügel
Normal-Harmonium
Gegr. 1893
FABRIK: LEIPZIG-LEUTZSCH.

Chemische Export-Gesellschaft

Apotheker F. Altenburg, R. Beckmann und Dr. P. Lehmann.

Linkstrasse 26 **Berlin W. 35** Linkstrasse 26

Import — Export chemischer Erzeugnisse. Kommission. Export-Musterlager der größten chemischen Fabriken Deutschlands und Oesterreichs. Generalvertrieb von Festoform (Formaldehyd in fester Form) für Deutschland, Dänemark und Norwegen.

CARL BECHER, Hagen in Westfalen

liefert als Spezialität:

Prima westfälischen Schinken (vorteilhafter Rundschnitt)

nur exportfähige haltbare Winterware.

Ferner sämtliche Fleisch-, Wurst- und Gemüse-Konserven, Zigarren, Getränke etc.

Telegramm-Adresse: Exporthaus Hagenwestfalen.

Vereinigte Köln-Rottweiler Pulverfabriken

BERLIN N.W. 7,

empfehlen ihre

Jagdpatronen „Waidmannsheil",



gasdichte Papp- u. (besonders für Tropen) Messingmantelhülse, mit rauchlosem oder mit Ia Rottweiler Jagdpulver Nr. 4 geladen.

A. ENGELMANN & CO., Mechanische Seilfabrik

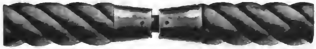
HANNOVER

fabrizieren:

Transmissions-Seile

aus Manila-, Schleisshanf und Baumwolle.

Schiffstauwerk. Förderseile.



Transmissionsseile mit Patent-Kuppelung.

Bergwerks-, Förder-, Bohr- und Bremsberg-Seile. **Stahldrahtseile für Gleistransportbahnen.**



Transmissions-Drahtseile.

Dampfpflugstahldrahtseile, Lauf- und Zugseile für Drahtseilbahnen. Gußstahldraht-Aufzugs- und Steuer-Seile Blitzableiter-Seile. Spalierdrahtlitzen.

Seile für Bogenlampen, Uhren und Läutewerke.

Vertreter gesucht.

Fritz Puppel, G. m. b. H. Berlin S.O.

Bouchéstr. 35-36. Tel.-Adr. „Puckawo".



Jahresproduktion 300 000 Sprechapparate.

Gross-Fabrikanten für Phonographen und Plattensprechmaschinen.

Massenfabrikation speziell für Export eingerichtet

Leistungsfähigste Firma der Branche.

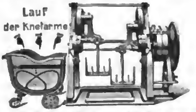
Viersprachigen Katalog versenden gratis u. franko.

Permanentes Musterlager S.W. 68, Ritterstr. 42/43.

Misch- und Knetmaschinen ✻ D. R.-Patent

Teigteilmaschinen etc. empfehlen.

Alb. Mohr & Co., Halle a. S. II.



Export nach allen Ländern. Katalog kostenlos.

Piano-Fabrik Opera

H. Kulcke.

Spezialität:

Export-Pianos

Vorzügliche Arbeit. Billige Preise.

Engros. — Export.

Berlin-Rixdorf

Reuterplatz 2.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W., Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW., Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Robert Friese in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein. . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Organ des Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export",
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstraße 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.
Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export" eingetragen.
Codewörterbuch „Imperial" (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 30. Januar 1908. **Nr. 5.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstraße 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin W., Lutherstraße 5, zu richten.

An unsere Mitglieder.

Die Mitglieder des unterzeichneten Vereins werden ersucht, ihren Jahresbeitrag (im Mindestbetrage von 12 Mark) für das laufende Geschäftsjahr gefälligst bald an die nachstehende Adresse einzusenden. Der Beitrag der ausländischen Mitglieder beträgt 15 Mark.

An den „Centralverein für Handelsgeographie etc."
zu Händen des Vorsitzenden, Herrn Dr. R. Jannasch,
Berlin W. 62, Lutherstr. 5.

Entsprechende Postanweisungsformulare mit obiger Adresse haben wir der Nummer 5 des „Export" beilegen lassen; wir ersuchen unsere inländischen Mitglieder, dieselben zur Einzahlung ihrer Beiträge benutzen zu wollen.

Die Mitglieder der uns befreundeten und verbündeten Vereine zahlen, wie wir ausdrücklich bemerken, ihre Beiträge nach wie vor an die Kassenstelle der Vereine, denen sie angehören.

Centralverein für Handelsgeographie usw.

Sitzung des Centralvereins für Handelsgeographie usw.

Donnerstag, den 30. Januar 1908,
in dem
Hörsaale des Museums für Völkerkunde, SW., Königgrätzerstr. 120,
abends Punkt 8 Uhr.

Tagesordnung:
Vortrag des Herrn Dr. P. Traeger über:

Wirtschafts- und Reisebilder aus Paraguay und dem oberen Paraná.

Gäste — Damen und Herren — sind willkommen!
Der Vortrag wird durch Vorführung von Lichtbildern erläutert werden.

Centralverein für Handelsgeographie usw.
Der stellv. Vorsitzende: P. Staudinger.

Südafrika und sein handelswirtschaftlicher Zusammenbruch.

Ursachen und Wirkungen.

Von Bruno Navarra.

Kriege, namentlich solche von längerer Dauer, haben mit ihren „steigenden und fallenden Glückswellen" bekanntlich zur Folge, daß sie das betroffene Land sozusagen ballonartig aufblähen, soweit dessen in gewissen Furchen laufender Handel und Verkehr in Betracht kommt. Da diese „Aufblähung" aber gewissermaßen künstlich erzeugt und eine regelwidrige wie auch nur vorübergehende Schöpfung ist, so sollte man sich auch nicht wundern, wenn diese sich in ihren Folgestadien als reine „Mißgeburt" entpuppt.

Man wäre demnach wohl berechtigt, anzunehmen, daß die vom Kriege betroffenen Länder auch auf die dem Kriege folgende „Ebbe" vorbereitet sein sollten, also auf eine Zeit, die nicht nur durch eine stockende, sondern durch eine rückwärts gehende Tendenz charakterisiert wird — soweit Handel und Gewerbe in Betracht kommen. Aber in solch einer Voraussetzung geht man gewöhnlich fehl. Denn wie das Kind, wenn sein Luftballon weggeflogen ist, überrascht und verwundert dasteht und ihn mit sehnsüchtigen Blicken noch lange Zeit verfolgt, in der eitlen Hoffnung, daß ein günstiger Wind ihm sein teures Spielzeug wieder zurückführen könnte, so ist auch die überwiegend große Mehrzahl der Südafrikaner, nachdem „die Waffen ruhn und des Krieges Stürme schweigen", verwundert darüber, daß der seiner Zeit ballonartig aufgeblähte Handel und Verkehr „zusammengeklappt" ist. Sie leben in dem eitlen Wahne weiter, daß das „goldene" Zeitalter der Kriegszeit zurückkehren müsse, denn wovon trennt der Mensch sich schwerer als von dem Gedanken, daß seine „Hans-im-Glücke"-Tage vergangene Zeiten sind? —

Solche und ähnliche Gedanken drängen sich einem unwillkürlich auf, wenn man auf die handelswirtschaftlichen Verhältnisse von Südafrika, wie die letzten Jahre sie gezeitigt haben, einen Rückblick wirft. Denn der letzte Burenkrieg (Oktober 1899 bis Mai 1902) liefert einen schlagenden Beweis für die eingangs gemachten Bemerkungen: Handel und Verkehr gingen in den von dem Schlachtgetümmel direkt nur wenig berührten Kolonien (Kapland und Natal) raketenartig in die Höhe, — das Geld rollte unaufhörlich in des Wortes eigenster Bedeutung; aber sobald die Friedensschalmeien durch das Land gedrungen waren, hatte auch das goldene Zeitalter sein Ende erreicht. Auf die

Hochkonjunktur im Handel und Verkehr folgte ein dementsprechender Zusammenbruch, der nicht nur bis zur Stunde anhält, sondern dessen Ende noch nicht einmal vorauszusehen ist.

Mehr als fünf Jahre sind verflossen, seitdem Bur und Brite nach erbittertem Kampfe sich wieder die Hände reichten — ein hinreichend langer Zeitraum, um die Wirkungen zu verfolgen, die jener Krieg auf die handelswirtschaftlichen Verhältnisse Südafrikas ausgeübt hat. Gewisse Anzeichen deuten auch bereits darauf hin, wie sich die Zukunft dieses Landes gestalten wird. Und da Südafrika zweifellos dazu berufen ist, in der Geschichte des einstigen „dunkeln" Erdteils eine hervorragend wichtige Rolle zu spielen, so ist es auch von allgemeinem Interesse, diesem Lande in Zukunft mehr Aufmerksamkeit zu schenken, als dies — wenigstens in Deutschland — wohl bislang der Fall gewesen ist. Denn nicht nur ist die Geschichte der verschiedenfarbigen Rassen und die außerordentliche Mannigfaltigkeit der einheimischen Flora und Fauna ein teilweise noch unbeschriebenes Blatt, sondern es harren auch ganz bedeutende politische und soziale Fragen hier noch ihrer Lösung.

Werfen wir einen kurzen Rückblick auf die Anfangsgeschichte der südafrikanischen Kolonien, seitdem das britische Zepter über ihnen waltet, so werden wir zunächst finden, daß deren Besitznahme in einer für „John Bull" recht charakteristischen Weise stattfand: fassen wir das Kapland als die älteste und bei weitem größte Kolonie zuerst ins Auge, dann Natal und im Anschluß hieran Transvaal, Oranjestaat sowie Rhodesia.

Im Jahre 1780 erklärte England Holland den Krieg. Schon 1781 verließ eine britische Flotte Plymouth in der Absicht, das Kapland, das seit 1650 holländischer Besitz war, zu annektieren. Auf dem Wege dorthin, wurde sie aber von einer französischen Flotte — Frankreich und Holland waren damals verbündet — angegriffen und teilweise vernichtet. Die Franzosen trafen in Kapstadt auch eher ein als die Engländer, und so kam es denn, daß England, das sich nicht stark genug fühlte, mit Holland Frieden schloß (1783).

Aber schon zehn Jahre später kam es wieder zum Kriege zwischen England und Holland. Jenes entsandte 1795 eine Flotte nach dem Kaplande, und noch im Herbst desselben Jahres kapitulierten die in der Kapstadt garnisonierenden holländischen Truppen, wodurch das Kapland an England fiel. Bis zum Frieden von Amiens (1802) blieb es britisch, fiel dann aber wieder an Holland zurück, doch nur für sehr kurze Zeit. Denn schon 1806 brach ein neuer Krieg zwischen England und Holland aus. Die Engländer landeten im Kaplande mehrere tausend Mann, es kam zu einer Schlacht, die unglücklich für Holland ausfiel, und die Kapkolonie ging wieder in britischen Besitz über. Eine Annektion wurde allerdings erst 1815 formell ratifiziert, indem der „großmütige" Brite an den Holländer ein „Trostgeld" in Höhe von sechs Millionen £ (also etwa 120 Millionen M.) zahlte. Die holländischen Kolonien Demerara und Essequito waren in diese „Kaufsumme miteingeschlossen. Die weiße Bevölkerung des Kaplandes betrug damals etwa 25 000 Köpfe, denen 30 000 Sklaven zur Verfügung standen. Die Kapkolonie ist demnach seit einhundert Jahren englisch.

Viel kürzer ist die Geschichte der Besitzergreifung Natals. Schon 1658 hatte der Brite sein Auge auf diesen, heute als „Gartenkolonie" bekannten Landstrich geworfen, und England kaufte dem damals über das heutige Durbanbucht-Gebiet regierenden Häuptling sein Land für nominell 1650 £ ab; in Wirklichkeit betrug aber der in Waren gezahlte Preis nur 50 £, also ganze 1000 M.! Doch erst 1823 machte England sich ernstlich daran, Natal zu besiedeln. Im Jahre 1840 erschienen dann Buren in der Bucht und hißten die holländische Flagge. Es kam zu Gefechten, in denen die Buren zurückgeschlagen wurden. Holland landete darauf Truppen, doch auch diese mußten sich ergeben (1843), und so blieb Natal englisch.

Die Geschichte der Annektion Transvaals und des Oranje-Freistaats, der heute den Namen Oranjefluß-Kolonie führt, ist noch zu frisch im Gedächtnisse aller Leser, als daß hier darauf näher eingegangen werden müßte.

So bleibt noch Rhodesia übrig, das vielfach heute noch „das Gebiet der britischen südafrikanischen Gesellschaft" genannt wird; der Name „Rhodesia" selbst ist abzuleiten von Cecil Rhodes, dem einstmaligen „ungekrönten König Südafrikas", dem zu Ehren die britische Regierung das große Land so taufte. Denn Rhodesias Areal wird auf ¾ Millionen englische Quadratmeilen geschätzt, ist also etwa halb so groß wie ganz Europa.

Schon im Jahre 1890 war die oben genannte Gesellschaft, deren Kapital 6 Millionen £ (wirklich ausgegebener Wert über 1½ Millionen) beträgt, in jenen Gegenden erschienen, die man damals als Matabele- und Maschonaland kannte. Sie beabsichtigte gewisse Landkonzessionen von den Häuptlingen dieser großen Volksstämme zu erzwingen, da, wie es damals hieß, die Buren sich eifrigst bemühten, Maschonaland unter ihre Regierung zu bringen. Cecil Rhodes (1902 gestorben), der bekannte große Imperialist, kam ihnen aber zuvor, und ohne einen Schuß gefeuert zu haben, fiel das ganze, südlich vom Zambesiflusse gelegene Gebiet in den Schoß der genannten Gesellschaft; Rhodes hatte selbst alle Verhandlungen mit den Häuptlingen geführt. Seit 1895 ist die Landschaft als Rhodesia allgemein bekannt.

So ist denn im Laufe eines einzigen Jahrhunderts das ganze Südafrika, wenn man von den deutschen und portugiesischen Besitzungen daselbst absieht, in britischen Besitz übergegangen, ein britisches Riesengebiet, das sich vom Zambesi, also [vom 15. Grade südlicher Breite bis zum Kap der guten Hoffnung (unter dem 35. Breitengrade) erstreckt. Man schätzt dieses Gebiet auf über 1¼ Millionen englische Quadratmeilen, mit einer Bevölkerung von rund 6 Millionen, wovon etwa ¾ Millionen Weiße sind. Auf die englische Quadratmeile kommen demnach nur 5 Seelen im Durchschnitt, Weiße und Schwarze zusammen gerechnet. Falls man ganz britisch Südafrika erschließen und für die Quadratmeile die stärkste Volksdichtigkeit eines Kaplandbezirks, nämlich 320 Köpfe auf die Quadratmeile, rechnen würde, so könnte Südafrika eine so vielköpfige Bevölkerung beherbergen wie die des heutigen Chinas, also über 440 Millionen Menschen.

Nachstehende Tabelle gibt Aufschluß über das Areal, sowie über die Bevölkerung, die Schulden, Einnahmen und Ausgaben der verschiedenen Kolonien im Jahre 1906. Die Zahlen sind stark abgerundet:

Kolonie: (Breiten- und Längengrad)	Areal (englische Quadrat-Meilen	Bevölkerung: Millionen und Hunderttausender	Schulden: Millionen £	Einnahmen: Millionen £	Ausgaben: Millionen £
Kapland: 25½°–35° S. B. 19°–30° Ö. L. G.	275 000	2½ (davon 600 000 Weiße)	45 (davon 25 Eisenbahnen	8½	über 8¾
Natal: 26½°–31° S. B. 29–33° Ö. L. G.	44 000	530 000 (davon 100 000 Weiße)	16 (davon 14 Eisenbahnen, Hafen)	4	4
Oranje-Staat: 26½°–30¾° S. B 24½°–30° Ö. L. G.	50 000	400 000 (davon 50 000 Weiße)	5	785 000	780 000
Transvaal: 22°–27¼° S. B. 24¾°–32½° Ö. L. G.	106 000	1¼ (davon 300 000 Weiße)	35	4½	4
Rhodesia: 15°–22° S. B 22°–33° Ö. L. S	750 000	1½ (davon 15 000 Weiße)	7¼	610 000	650 000

Man sieht also aus dieser Zusammenstellung, daß das Kapland — wenn wir Rhodesia nicht berücksichtigen — mit seinen 275 000 englischen Quadratmeilen größer ist als alle anderen drei Kolonien zusammengenommen; Natal, mit 44 000 Quadratmeilen, ist die kleinste. Auch die Bevölkerung übertrifft die der drei anderen Kolonien zusammengenommen. Die weiße Gesamtbevölkerung Südafrikas darf man auf etwa 1¼ Millionen schätzen. Die Staatsschulden betragen für die vier Kolonien zusammen rund 108 Millionen £. Die Einnahmen belaufen sich auf etwa 18 Millionen £, und die Ausgaben auf ungefähr dieselbe Summe.

Es würde zu weit führen, wollten wir im Anschluß hieran ein Bild von dem Außenhandel der vier Kolonien entwerfen, es genüge uns daher als erläuterndes Beispiel, das Kapland als die bei weitem umfangreichste Kolonie näher zu berücksichtigen.

Da finden wir denn zunächst, daß die Einnahmen seit dem Kriege (1903) enorm gefallen sind, von 11¾ Millionen £ auf etwas über 7 Millionen £, also ein Rückgang von fast 5 Millionen (oder etwa 35 pCt.) — eine Statistik, die wohl einzig in der Geschichte zivilisierter Länder dastehen dürfte. Als erste Folge hiervon mußte eine sehr große Anzahl von Beamten entlassen werden; die im öffentlichen Dienst (Eisenbahnen, Post- und Telegraphenwesen und dergl. m.) Angestellten, die 1904/05 noch 32 200 Köpfe betrugen, zählten 1906/07 nur noch 30 700, also ein Rückgang von 1500 Mann. In der ganzen Kapkolonie gab es nur 1600 Menschen, die Abgaben auf ein Einkommen von über 1000 £ (also 20 000 M.) zahlten. Die Zolleinnahmen fielen 1906/07 gegen das Vorjahr um 190 000 £, und dies, trotzdem der Tarif bedeutend erhöht worden war. Die Ausgaben betrugen fast 8½ Millionen £ gegen 7¼ Millionen £ im Jahre 1898; auf den Kopf der Bevölkerung macht dies etwa 7 £. Die öffentliche Schuld beträgt 50 Millionen £! Und dabei gibt es nur etwas über ½ Million Weiße in Kapstadt! Welcher europäische Staat, mit einer so kleinen Bevölkerung und einer ganzen Milliarde Mark Schulden würde da nicht verzweifeln? Denn es kommen ja über 40 £ auf den Kopf der Bevölkerung. Der nationale Aktivstand wird dagegen allerdings mit 230 Millionen £ angegeben, — Landeigentum = 90, Vieh-

stand = 50, Weizen = 40, Eisenbahnen = 31 Millionen £ usw. — doch sind dieses wohl alles Werte, die sich sehr schwer zu Gelde machen lassen würden.

Wir kommen jetzt zum Handel des Kaplandes. Die Statistiken beweisen deutlich, wie die Behörden bemüht sind, den Zusammenbruch des Landes zu verschleiern und der Handelswelt im allgemeinen Sand in die Augen zu streuen. Triumphierend bemerkte der Schatzmeister der Kapkolonie in seiner letzten Budget-Rede, daß die Exporte im Finanzjahr 1906/07 gegen das Vorjahr ein Mehr von fast 6 Millionen £ aufwiesen — das Land müsse also besseren Zeiten wieder entgegen gehen. Aber sehen wir uns die Statistiken ein wenig näher an, und forschen wir danach, wie dieses Mehr entstanden ist. Der Gesamtwert der Importe und Exporte betrug nämlich in £ seit 1898:

Jahre:	Importe	Exporte	Zusammen	Davon Ausfuhr von Roh-Gold	Diamanten
1898 . .	16 621 000	24 423 000	41 044 000	15 394 000	4 366 000
1902 . .	32 109 000	16 381 000	48 490 000	5 915 000	5 437 000
1903 . .	34 685 000	25 714 000	60 399 000	11 979 000	5 472 000
1904 . .	21 859 000	27 077 000	48 936 000	15 554 000	6 722 000
1905 . .	20 000 000	33 307 000	53 307 000	20 731 000	6 758 000

Wir sehen also, daß, während die Importe seit 1903 einen recht bedeutenden Fall zeigen, die Exporte dagegen regelmäßig gestiegen sind. Dieses Anschwellen ist jedoch einzig und allein durch die gesteigerte Gold- und Diamantenausfuhr herbeigeführt worden; denn diese wuchs von nicht ganz 11½ Millionen £ im Jahre 1902 auf 27½ Millionen im Jahre 1905, weist also in dem vierjährigen Zeitraume eine Zunahme von 16 Millionen £ auf! Lassen wir nunmehr die Summe für die Gesamtausfuhr von Rohgold und Diamanten außer Betracht, so ergibt sich für die Ausfuhr aller anderen Waren folgendes Bild: 1902 = 5 040 000 £; 1903 = 8 270 000 £; 1904 = 5 101 000 £; 1905 = 5 228 000 £. Die Ausfuhr ist also, das Jahr 1903 ausgenommen, so ziemlich gleichwertig gewesen. Wolle macht hierbei den Hauptposten aus, nämlich: 1903 = 1 817 000 £; 1904 = 1 799 000; 1905 = 1 887 000. Zieht man diesen Artikel sowie die Werte für die Straußenfeder-Exporte ab — sie betragen rund 1 Million £ pro Jahr — so ergibt sich, daß alle anderen Austuhrwaren zusammen nur den geringen Wert von rund 2 Millionen £ haben — für ein großes Land, wie die Kapkolonie, eine lächerlich kleine Summe!

Diese Statistiken sollten uns fürs erste genügen, um zu zeigen, wie schlimm es um den Außenhandel Südafrikas bestellt ist, da auch die anderen Kolonien ein ähnliches Bild bieten. Denn daß der allgemeine Wohlstand des Landes von der Rohgold- und Diamantenausfuhr so gut wie garnicht berührt wird, — es ist ja nur eine gewisse Glücksjäger-Klasse, die Nutzen daraus zieht — wird im Laufe unserer Ausführungen eingehender noch gezeigt werden. Ja, nicht nur dies allein, sondern wir hoffen darlegen zu können, daß es gerade dieser Gold- und Diamantengewinn war, der den volkswirtschaftlichen Ruin Südafrikas herbeigeführt hat.

Legen wir uns also zunächst die Frage vor, welche Faktoren es vornehmlich gewesen sind, die den einzig in der Geschichte Südafrikas dastehenden handelswirtschaftlichen Niedergang verursacht haben, so werden wir finden, daß es eine ganze Kette von Ursachen war, die diese schlimmen Wirkungen herbeiführten. Das Wort „Niedergang" drückt übrigens nicht schlagend genug die Lage aus, um uns ein recht anschauliches Bild von der Not und dem Elend zu geben, die seit längerer Zeit in ganz Südafrika vorherrschen. Eine tötliche Krankheit ist es, die an dem Lebenskeime nationalen Wohlstandes nagt und alle Rettung fast auszuschließen scheint. Diese Kolonien, die vor nicht allzulanger Zeit sich in blühende Riesenkinder zu entwickeln versprachen, sind allem Anscheine nach bestimmt, noch in den Kinderjahren zu sterben.

Gleichviel wohin man in Südafrika blickt, sei es auf die Straße oder in den Laden, überall treten uns hoffnungslose, ja vielfach sogar verzweifelte Gesichter entgegen. Die unter Kaufleuten so wohlbekannte und stereotyp gewordene Frage: „Wie geht's Geschäft?" hat man vergessen, und sollte sie jemand dennoch stellen, so würde sie nur Nervosität hervorrufen, da sie wie der reine Spott und Hohn klingt!

Die Straßen der südafrikanischen Küstenstädte sind mit Menschen gefüllt, die nichts zu tun haben und Arbeit suchen. Ihre Kleidung besagt schon, daß sie eine Art von Strolchleben führen. Viele Wochen lang schon treiben sie sich ohne einen Groschen in der Tasche — ausgenommen sie haben sich einen solchen auf der Straße erbettelt — als Müssiggänger umher, die stumme Ergebung in ihr trauriges Schicksal spricht aus ihren Gesichtern, und nur den einen Wunsch scheinen alle zu haben: aus Südafrika wieder herauszukommen. Die Regierungen, auch die Australiens, haben ja schon viel getan, um diese arbeitslosen Leute nach der alten Heimat, zumeist nach Australien zu schaffen; aber viele Tausende sind immer noch zurückgeblieben, die darauf warten, auf irgend eine Art und Weise den Staub Südafrikas von ihren zerrissenen Schuhsohlen schütteln zu können. An Arbeit, gleichviel wie schlecht diese bezahlt werden dürfte, ist nicht zu denken. Ja selbst die Kaufmannshäuser, Detaillisten sowohl wie Großhändler, würden sich freuen, wenn sie einen Teil ihrer Angestellten entlassen könnten; denn es ist ja nichts für sie zu tun, doch dürfen sie diese jungen Leute, da sie unter Kontrakt herausgekommen sind, nicht ohne weiteres abschütteln!

Weitere Anzeichen für den gänzlichen Zusammenbruch des geschäftlichen Lebens sind die endlose Zahl von Häusern, Läden wie von Privatwohnungen, die leer stehen. Ueberall starren einem jene bekannten großen Plakate: „To let" — Zu vermieten — entgegen. Fast däucht man sich in einem Lande zu sein, das von einer schrecklichen Epidemie heimgesucht ist, und aus dem sich alles, was sich flüchten kann, geflüchtet hat. Dem ist im Grunde genommen aber auch wirklich so, wenn schon diese „Epidemie" bildlich genommen werden muß. Denn seit vielen Monaten sind alle Dampfer, die Südafrika auf der Reise nach England verlassen, bis auf den letzten Platz mit Passagieren besetzt, Männer, Frauen und Kinder, die sich gezwungen sahen, infolge der schweren Zeiten den Kolonien den Rücken zu kehren, vielleicht für immer!

Daß der Wert der Grundstücke unter solchen Verhältnissen ganz enorm gefallen ist, wie auch die Miete, ist ja selbstverständlich. Geschäftshäuser, die früher 50—60 £ den Monat an Miete einbrachten, sind heute für 20 £ und noch weniger zu haben. Und Villen, die dem Eigentümer einst monatlich 12—15 £ abwarfen, kann man jetzt für 5—6 £ schon mieten. Ja, wenn man nur Mieter dafür finden könnte! Die weiße Bevölkerung Südafrikas ist — fast könnte man sagen — entvölkert worden, viele Tausende haben das Land seit Jahresfrist verlassen. Und zwar sind es die wohlhabenderen Klassen gewesen, welche die wirkliche Kaufkraft der Kolonien darstellten.

Bankrotte, die der Südafrikaner gar zu gern mit dem beschönigenden Namen „in Liquidation" anzeigt, sind an der Tagesordnung, und kleine sowohl wie große Kaufmannshäuser „purzeln" auf Gnade und Ungnade. Die Mutterhäuser in der alten Heimat tun natürlich ihr Bestes, um ihre Filialen im „Gold- und Diamantenlande" (!) so lange als irgend möglich am Leben zu erhalten, in der Hoffnung, daß glücklichere Tage dem unglücklichen Lande in Bälde wieder lächeln werden. Aber dies sind ja eitle Hoffnungen, — der üble Tag kann wohl aufgeschoben, aber nicht aufgehoben werden, und „wackeln" tun die Geschäfte wohl alle mehr oder minder, — einige wenige ausgenommen, die gerade die Regel beweisen. In den Tageszeitungen nehmen diese geschäftlichen „Todesanzeigen" einen auffallenden Raum ein.

Bei solchen Verhältnissen drängt sich einem unwillkürlich die Frage auf: Warum kannte man solche traurigen Zeiten vor dem letzten Burenkriege nicht, und wie kam es, daß dieser Krieg nach seiner Beendigung erst solche „faulen Früchte" zeitigte? Allmählich aber sicher! Und warum kann sich das Land nicht wieder erholen, sind doch schon so viele Jahre darüber hinweggegangen?

Als Hauptursache muß zweifellos in erster Linie die Tatsache genannt werden, daß der Einfuhrhandel einen Umfang annahm, der außer allem Verhältnis zu der im Lande selbst herrschenden Nachfrage stand. Durch den Krieg war ja die weiße Bevölkerung ganz ungemein in die Höhe gegangen, d. h. nur für eine kurze Dauer. Tausende von Menschen hatten sich in die vom Kriege direkt nicht berührten Hafenplätze geflüchtet, so nach Kapstadt, Port Elisabeth, East London und Durban. Für diese mußte ja für ein Unterkommen, für Nahrung, Kleidung u. dgl. m. gesorgt werden. Neue Häuser schossen daher an allen Ecken und Kanten fast wie Pilze über Nacht auf, und Läden verschiedenster Art wurden eingerichtet, um den Bedarf zu decken und an der „Goldernte" teil zu nehmen.

So lange der Krieg dauerte, ging alles gut, und mancher Hotel- und Ladenbesitzer heimste eine reiche Ernte ein. Aber mit dem Friedensschlusse trat auch der Wechsel ein. Und anstatt nun, nachdem die Flüchtlinge in ihre alten Heimstätten zurückgekehrt waren und auch die vielen Truppen Südafrika wieder verlassen hatten, einen großen Teil der für diesen Sonderzweck eingerichteten Geschäfte zu schließen, da ja kein Grund für ihr Weiterbestehen mehr vorlag, hing alles mit bewundernswerter Zähigkeit an den einmal aufgebauten Geschäften, indem wohl jeder im Stillen auf den Tag lauerte, an dem das Geschäft seines Mitbewerbers zuerst in die Brüche gehen würde. Und obgleich es rings um sie her mächtig

„krachte", blieben sie doch mit wahrer Todesverachtung auf ihrem Posten stehen.

Ja, noch mehr! Man ging von der ganz falschen Voraussetzung aus, daß Südafrika, nachdem der „fischblütige" Bur erst einmal von der Regierung des Landes ausgeschlossen worden sei und der als Kolonisator bislang unfehlbare Brite das Zepter schwingen würde, auch in dem „Lande des ewigen Sonnenscheins" alle Geschäfte und alles geschäftliche Leben im Riesentempo in die Höhe schießen müßten. Dies war es aber gerade, worin man sich so schrecklich geirrt hatte! Und da niemand ans Gegenteil glaubte, so wurden sogar noch viele neue Läden und Kaufmannshäuser eingerichtet! Sind diese Leute vom blinden Instinkt der Selbstvernichtung geleitet? — So mußte man sich fragen. Und für jeden nachdenkenden Menschen blieb es unverständlich, warum weitere „Märtyrer" der Handelsucht dieses unfruchtbare Feld betraten, um ihre eigene Energie und die Gelder ihrer Gläubiger nutzlos zu vergeuden!

Dieser neue Handelsmitbewerb fachte das Feuer der Depression natürlich noch mehr an, obgleich Südafrika von ihm schon so ziemlich völlig verzehrt worden war. Und die schließliche Folge hiervon war, daß der Nutzen, den alle diese Geschäfte abwarfen, auf fast null herabgesetzt wurde. Wenn man die Hälfte aller Läden und Geschäftshäuser in diesem Lande für immer schließen würde, selbst dann würde — so behaupten wenigstens gute Kenner der Verhältnisse — der Verdienst der übrigen Häuser noch immer kein glänzender zu nennen sein, so traurig liegen die Geschäfte darnieder!

Man braucht sich daher auch nicht zu wundern, wenn sich im ganzen Lande ein großer Geldmangel bemerkbar macht, — alle klagen: Kein Geld, kein Geld! Selbst jene, die gut verdienen, sei dies Lohn oder Gehalt, — man muß sich hierbei erinnern, daß sich die weiße Bevölkerung Südafrikas zum großen Teil aus Menschen zusammensetzt, die um Lohn oder Gehalt arbeiten — klagen, daß sie Einnahmen und Ausgaben nicht ausgleichen können. Vor dem Burenkriege war dies aber nicht der Fall, woraus man wieder schließen muß, daß neue Steuern und Abgaben von den Regierungen eingeführt worden sind, die man vor 1899 nicht kannte. Worin bestehen dieselben?

(Fortsetzung folgt.)

Europa.

Neuerungen im deutschen Scheckgesetz. Schon als der erste (vorläufige) Entwurf eines deutschen Scheckgesetzes im Sommer vorigen Jahres erschien, konnte mit Genugtuung festgestellt werden, daß man die Verhältnisse der Praxis zu berücksichtigen sich bemüht hatte. Trotz dieser Tendenz, etwas Brauchbares zu schaffen, wurden doch in den Kreisen der Geschäftswelt, besonders aus Bankierkreisen, Stimmen laut, nach denen in mehreren Punkten noch Verbesserungen gewünscht wurden. Auf diese Abänderungsvorschläge haben auch wir seinerzeit hingewiesen. Es ist deshalb jetzt, wo die zweite Auflage des Entwurfs, dessen Beratungen im Reichstage in Kürze bevorsteht, erschienen ist, mit Freuden zu konstatieren, daß in dieser neuen Vorlage die in der Zwischenzeit laut gewordenen Ausstellungen und Wünsche der Praxis in weitgehendem Maße berücksichtigt worden sind, so daß das deutsche Scheckgesetz dadurch ein anderes Gesicht erhalten hat. Man sieht, daß der Gesetzgeber ein Gesetz hat schaffen wollen, mit dem nicht bloß die zunächst Beteiligten zufrieden sein können, sondern das auch geeignet ist, dem Scheckverkehr eine sichere und zweckentsprechende Grundlage zu geben, um dadurch andererseits den gesamten nationalen Zahlungsverkehr zu erleichtern und zu fördern. Dementsprechend hat auch die Berliner Handelskammer ihr Urteil in dem Beschlusse zusammengefaßt, „daß der Entwurf als eine geeignete Grundlage für ein den Erfordernissen des Scheckverkehrs und namentlich auch dem Bedürfnis nach Einschränkung des Bargeldumlaufs gerecht werdendes Scheckgesetz aufzufassen sei".

Was die Eigenschaften des Schecks betrifft, die ihn als solchen charakterisieren — nämlich die im Text enthaltene Bezeichnung als Scheck oder bei fremdsprachigen Schecks eine entsprechende fremde Bezeichnung —, so tritt eine Aenderung in den früheren Bestimmungen nicht ein. Demnach sind nach wie vor die Daten über Ort und Tag der Ausstellung, die Unterschrift des Ausstellers und die Aufforderung des letzteren, an den Bezogenen aus seinem Guthaben den auf dem Scheckformulare angegebenen Betrag zu zahlen, notwendige Voraussetzungen der Scheckeigenschaft. Nach dem ersten Entwurfe mußte jedoch der Zahlungsempfänger angegeben sein; dies ist nach der jetzigen Vorlage nicht erforderlich, da im Falle des Fehlens dieser Angabe der Inhaber des Schecks als solcher anzusehen ist. Ueberdies kann sowohl der Inhaber als auch der Aussteller selbst als Zahlungsempfänger im Scheck bezeichnet werden. Es wird damit eine im Scheckverkehr sicher nur engherzig empfundene Klausel beseitigt.

Auch die Scheckfähigkeit hat in entsprechender Weise eine Ausdehnung erfahren, denn das Guthaben, das die notwendige Voraussetzung für die (straffreie) Ausstellung eines Schecks ist, braucht nicht mehr in Bar vorhanden zu sein, sondern es kann auch in einer anderen „Deckung" bestehen; beispielsweise kann es aus einem Darlehn oder aus einem Kredit resultieren. Das ist besonders für die Geschäftswelt wichtig, nicht nur, weil beim Fehlen eines Bardepositums die Ausstellung eines Schecks dennoch möglich ist, sondern auch, weil dadurch das strafbare „Ueberziehen" des Guthabens fast völlig vermieden werden kann. Ist ein Guthaben in der Höhe des Scheckbetrages nicht vorhanden, so kann der überschießende Teil dieser Summe eben aus einem Darlehn oder Kredit oder auf ähnliche Weise entstanden sein. Der aktiven Scheckfähigkeit ist auf diese Weise ein breiter Spielraum gegeben, der dem Scheckverkehr nur zum Vorteile gereicht.

Etwas unklar war früher die Bestimmung gefaßt, daß nur gewerbsmäßig betriebene Bankiergeschäfte als Bezogene angesehen werden dürfen. Darnach würden jene Firmen als Bezogene nicht in Frage kommen können, die im Sinne des Bankgesetzes gewerbsmäßige Bankgeschäfte nicht betreiben, aber doch mit letzteren in ausgedehntem Maße (wie Exporthäuser, Kommissionsgeschäfte etc.) sich befassen. Diese Bestimmung ist deshalb dahin ergänzt worden, daß auch solche Firmen als Bezogene in Betracht kommen, die neben dem Bankiergeschäft auch andere Geschäfte betreiben oder sich mit diesen vielleicht sogar als Haupterwerb befassen.

Durch die Beseitigung jener Engherzigkeit, welche darin lag, daß die „Angabe eines anderen Zahlungsortes als des Wohnsitzes des Bezogenen den Scheck als solchen ungiltig mache", hat die leichte Einlösbarkeit des Schecks und damit seine verkehrspolitische und praktische Bedeutung wesentlich gewonnen. Denn wenn auch die Ortsbestimmung auf dem Scheck enthalten ist, so kann seine Einlösung doch auch an anderen auf dem Scheck bezeichneten Stellen erfolgen. Somit kann beispielsweise ein Scheck, der auf eine Großbank gezogen ist, auch seitens der an einem anderen Orte gelegenen Filiale eingelöst werden. Ferner gestattet der neue Entwurf, einem Verlangen der Geschäftskreise Rechnung tragend, das Indossament an den Bezogenen, das nach der ersten Vorlage nicht erlaubt sein sollte.

In einem strittigen Punkte ist die neue Vorlage ebenfalls den Wünschen der Praxis gefolgt: nämlich hinsichtlich der Verlängerung der Frist, innerhalb welcher der Scheck zur Zahlung vorgelegt werden muß. Diese Frist ist von 7 auf 10 Tage ausgedehnt worden. Dem Provinzbankier, der aus Ersparnisrücksichten die im Laufe der Woche eingehenden Rimessen zu sammeln und sie dann gemeinsam weiterzusenden genötigt ist, dürfte hierdurch — wenigstens in bescheidenem Maße — gedient sein, wenn auch eine Verlängerung um einige weitere Tage u. E. erwünscht gewesen wäre. Die Frage der Vorlegungsfrist sogenannter Auslandschecks (vom Inlande auf das Ausland oder vom Auslande auf das Inland gezogene) ist insofern im Gesetz offen gelassen, als die hierfür erforderlichen Vorschriften der Bundesrat regeln soll, da die Entfernung der verschiedenen Länder auch eine verschiedenartige Behandlung erfordere. Diese Bestimmungen wegen der Vorlegung zur Zahlung sind insofern von Bedeutung, als von dem Nachweise über die rechtzeitige Vorlegung die Inanspruchnahme des Regreßrechts abhängig ist. Allerdings steht dem Scheckinhaber nicht ohne weiteres, wie dies im ersten Entwurfe vorgesehen war, das Recht zu, klagbar gegen den Bezogenen vorzugehen, um aus dessen Guthaben die Zahlung zu erwirken. Diese einschränkende Bestimmung ist auch nur zu begrüßen, da sie unbedingt die Wirkung gehabt haben würde, das Publikum gegenüber dem Scheckverkehr mißtrauisch zu machen oder ihm doch eine gewisse Vorsicht in der Annahme von Schecks einzuflößen. Das würde aber der Benutzung von Schecks nur hinderlich sein.

In einigen zivil- und strafrechtlichen Punkten gewährt die neue Vorlage gegenüber der früheren ebenfalls eine größere Freiheit. Galt die Vordatierung des Schecks bisher in der Praxis schon als eine Unsitte, so sucht das Gesetz diesem Verfahren dadurch entgegen zu arbeiten, daß es in derartigen Fällen die Stempelpflicht eintreten läßt. Die hieraus sich ergebenden Konsequenzen erstrecken sich auf alle diejenigen Personen, welche an dem Umlaufe des Schecks vor dem Zeitpunkte der Ausstellung beteiligt sind oder gewesen sind. Auch die Bestimmungen über die zivilrechtlichen Ansprüche bei Nichteinlösung des Schecks sind nicht verschärft worden, da der Gesetzgeber einen hinreichenden Schutz in dem Regreßrecht und

den einschlägigen Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches erblickte und durch eine Verschärfung dieser Vorschriften die Einbürgerung des Schecks nicht hindern wollte. Aus dem gleichen Grunde ist auch von der Einführung strafrechtlicher Vorschriften beim Ueberziehen von Schecks abgesehen worden.

Nun wird es an der Geschäftswelt und dem Publikum liegen, aus diesem den Verhältnissen der Praxis so verständnisvoll angepaßten Scheckgesetz, das in der vorliegenden Form auch im allgemeinen die Anerkennung des Reichstages finden wird, den entsprechenden Nutzen zu ziehen. Nachdem die Rechtsgrundlage geschaffen sein wird, wird es sich nur noch darum handeln, daß sich der Scheck in den weitesten Kreisen des Volkes einbürgert, der gewöhnliche Scheck sowohl als der Verrechnungsscheck in Gemeinschaft mit dem Abrechnungsverfahren. Mit diesem Bestreben wird aber zugleich eine Verbilligung der Scheckgebühren (wenn nicht die spesenfreie Einlösung) Hand in Hand gehen müssen. Jedenfalls darf der Zahlungsmodus durch Schecks nicht teurer sein als der seitherige Zahlungsverkehr. Ein vielversprechender Anfang hierzu ist neuerdings durch Einführung von Postkartenschecks seitens einer Großbank bereits gemacht worden.

Die Getreideproduktion der Welt im Jahre 1907. (Fortsetzung.)

II. Getreideexportierende Staaten.

1. Ungarn.

Im Frühjahr des verflossenen Jahres gingen viele Wintersaaten zugrunde; in manchen Teilen des Alföld wurde der Winterweizen auf einem Gebiete von 25 bis 40 pCt. umgeackert. Ebenso viel Roggen wurde an manchen Orten umgeackert, insbesondere am rechten Ufer der Theiß und in Oberungarn. Umgeackert wurden ferner im Lande: auf einem Gebiete von 25 bis 60 pCt. die Wintergerste, auf einem Gebiete von 30 bis 70 pCt. der Winterraps und auf einer Fläche von 5 bis 20 pCt. Klee und Luzerne, so daß im Endergebnisse die Summe der diesjährigen Umackerungen im Vergleich zu anderen normalen Jahren außerordentlich bedeutend war.

Die Umackerungen verursachten bei der Anbaufläche von Weizen- und Roggensaaten allein einen Unterschied von 880 000 Katastraljoch; wenn sämtliche Umackerungen (Weizen, Roggen, Gerste, Raps, Klee und Luzerne) in Betracht gezogen werden, so erhebt sich der Ausfall reichlich auf über eine Million Katastraljoch.

Trotz der ziemlich schlechten, feuchten Frühjahrswitterung vollzog sich — obgleich überall die Arbeitsstauung hervortrat — der Frühjahrsanbau ziemlich glatt, und auf die Anbaufläche der umgeackerten Wintersaaten gelangten sehr viel Sommerhalmfrüchte, insbesonders Mais.

Mit den Veränderungen stellt sich die Anbaufläche wie folgt:

	Anbaufläche 1906/07	Erntefläche 1907 umgeackert
	Katastraljoch	
Weizen	6 216 744	5 522 544
Roggen	1 984 118	1 797 569

Der Unterschied zwischen angebauter und abgeernteter Fläche beträgt also:

	Katastraljoch		Katastraljoch
Weizen	694 200	Roggen	186 549

Demgegenüber zeigen sich folgende Erhöhungen:

	Anbaufläche 1906	Anbau- bezw. Erntefläche 1907
	in Katastraljoch	
Gerste	1 845 265	1 947 250
Hafer	1 814 418	1 941 230
Mais	4 041 173	4 390 473

Es zeigt sich daher ein Zuwachs bei:

	Katastraljoch		Katastraljoch
Gerste	101 985	Mais	340 300
Hafer	126 812		

Auch die Sommerzeit verfloß nicht ohne Schäden; insbesondere verursachte Dürre großen Schaden nicht nur in Winter-, sondern zum Teil auch in Sommergetreide. Hochwasser, Hagel und Sturm richteten oft Verwüstungen an, überdies gab es Würmer, Insekten und Mäuse, die gleichfalls der Vegetation schadeten, so daß in seinem Endergebnisse dieses Jahr, das sich durch seine abnorme Witterung auszeichnete, eine dementsprechende Ernte lieferte.

Es ist noch nicht möglich, die während des Sommers vorgekommenen Schäden nachzuweisen; denn die Landwirte sind mit dem Drusch noch nicht vollständig fertig, und man ist auch noch nicht bezüglich der im Herbste geernteten Produkte genau unterrichtet.

Unter Berücksichtigung der bisher festgestellten Elementarschäden stellt sich die wahrscheinliche Ernte auf Grund der bis zum 15. August bekannten Druschresultate wie folgt:

	Fläche Katastraljoch	Durchschnittlicher Ernte-Ertrag	Gesamte wahrscheinliche Ernte
		Menge in dz	
Weizen	5 522 541	$5_{[illegible]}$	32 257 000
Roggen	1 797 569	$5_{[illegible]}$	10 526 900
Gerste	1 947 250	$7_{[illegible]}$	13 812 000
Hafer	1 941 240	$6_{[illegible]}$	11 921 000

Die Getreideernte der Vorjahre gestaltete sich wie folgt:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
	Millionen dz			
1906	$53_{[illegible]}$	$14_{[illegible]}$	$1[illegible]$	$12_{[illegible]}$
1905	$48_{[illegible]}$	$13_{[illegible]}$	$13_{[illegible]}$	$11_{[illegible]}$
1904	$37_{[illegible]}$	$11_{[illegible]}$	$10_{[illegible]}$	$9_{[illegible]}$
1903	$44_{[illegible]}$	$12_{[illegible]}$	$14_{[illegible]}$	$13_{[illegible]}$
1902	$49_{[illegible]}$	$14_{[illegible]}$	$14_{[illegible]}$	$13_{[illegible]}$

Die Aussichten der Mais- und Kartoffelernte waren am 15. August die folgenden:

	Katastraljoch	Durchschnittsernte dz	Wahrscheinlichkeitsernte dz
Mais	4 390 473	$9_{[illegible]}$	44 364 300
Kartoffeln	1 031 185	$43_{[illegible]}$	44 610 800

In den Vorjahren wurden geerntet:

	Mais	Kartoffeln
	Millionen dz	
1906	$41_{[illegible]}$	$48_{[illegible]}$
1905	$33_{[illegible]}$	$45_{[illegible]}$
1904	$17_{[illegible]}$	$33_{[illegible]}$
1903	$40_{[illegible]}$	$50_{[illegible]}$
1902	$30_{[illegible]}$	$42_{[illegible]}$

In Kroatien-Slavonien erreichten das abgeerntete und noch zu erntende Getreideland und die geernteten Getreidemengen folgende Höhe:

	Anbaufläche in Kat.-Joch	Durchschnittsertrag	Wahrscheinliche Gesamternte 1907	Ernte 1906
			Menge in dz	
Weizen	510 629	$6_{[illegible]}$	3 291 961	3 806 906
Roggen	121 599	$5_{[illegible]}$	618 907	487 345
Halbfrucht	51 953	$5_{[illegible]}$	308 377	413 158
Gerste	114 837	$5_{[illegible]}$	591 940	600 614
Hafer	186 197	$3_{[illegible]}$	687 453	804 240
Mais	700 835	$10_{[illegible]}$	7 000 000	6 300 000

Für das ganze ungarische Reich (einschl. Kroatien-Slavonien) stellen sich die Ernteresultate wie folgt:

	Abgeerntete Fläche Katastraljoch	= Hektar	Wahrscheinlicher Gesamtertrag dz
Winter- und Sommerweizen.			
1907	6 033 173	3 472 091	35 473 000
1906	7 137 891	4 072 523	36 532 600
1905	6 562 034	3 777 070	46 426 947
1904	6 426 601	3 637 936	39 984 451
1903	6 534 360	3 760 394	48 067 000
Roggen und Halbfrucht.			
1907	1 971 131	1 134 390	11 454 000
1906	2 169 423	1 248 513	15 053 314
1905	2 113 787	1 216 646	14 368 347
1904	2 078 157	1 195 979	13 801 107
1903	2 139 125	1 231 263	13 771 000
Gerste.			
1907	2 062 087	1 186 731	14 204 000
1906	1 962 014	1 139 133	15 309 312
1905	1 936 925	1 144 700	14 231 064
1904	1 896 314	1 090 753	11 368 174
1903	1 942 356	1 118 171	14 896 000
Hafer.			
1907	2 127 437	1 234 334	12 609 000
1906	1 991 999	1 146 395	13 538 589
1905	1 961 298	1 108 126	12 204 798
1904	1 901 917	1 094 553	9 884 000
1903	1 963 453	1 129 392	13 740 000

Die Ernte des ungarischen Reiches betrug demnach in den vier Fruchtsorten:

1907	$73_{[illegible]}$ Millionen dz	1904	$73_{[illegible]}$ Millionen dz
1906	$100_{[illegible]}$ „ „	1903	$90_{[illegible]}$ „ „
1905	$87_{[illegible]}$ „ „		

Die ungarische Getreideernte 1907 kommt der Ernte des Jahres 1904 beinahe vollständig gleich, dagegen steht sie im Vergleich zum Jahre 1906 um ungefähr 27 Millionen dz günstiger.

Das Ernteergebnis des Mais ist zu

schätzen auf zusammen . . . . 31 344 000 dz

im Jahre 1906 betrug es . . . . 47 884 207 „

2. Bosnien und die Herzegovina.

Nach Angabe der Landesregierung von Bosnien und der Herzegovina waren im Jahre 1907 im Vergleiche zum Vorjahre bebaut:

	1907	1906		1907	1906
	ha			ha	
Weizen	100 320	131 300	Hafer	87 280	109 960
Roggen	15 240	18 960	Mais	314 800	287 850
Gerste	118 500	104 290			

Das gesamte Ernteergebnis des Jahres 1907 wird geschätzt:

	1907	1906		1907	1906
	dz			dz	
Weizen	630 930	719 890	Hafer	410 970	518 290
Roggen	97 980	97 380	Mais	1 968 100	2 200 730
Gerste	602 710	691 820			

Infolge der Verminderung des Anbauareals von Halmfrüchten ist die Ernte eine geringere. Das Anbaugebiet von Mais ist zwar größer; weil aber die Entwicklung des Mais durch die Dürre stark beeinträchtigt war, verspricht auch das Ernteergebnis ein kleineres zu werden, als das vorjährige war.

3. Rußland (europäisches und asiatisches).

Aus den eingegangenen statistischen Daten und den bisher erschienenen Ernteerträgen läßt sich konstatieren, daß das mit Wintersaaten bebaute Land kleiner war als im Vorjahre, und zwar infolge der Winterfrostschäden und der Fäule, daß hingegen das mit Sommersaaten bebaute Land sich tatsächlich vergrößert hat, und daß nach der vorjährigen ziemlich geringen Ernte genügend Anbausamen vorhanden war. Angenommen, daß das mit Wintersaaten bebaute Land, im Reichsdurchschnitt gerechnet, um 15 bis 20 pCt. kleiner wurde, dürfte — aus den angeführten Gründen — das abgemähte und noch abzumähende gesamte Wintersaatenland betragen:

	Millionen ha		Millionen ha
Winterweizen	$5_{[illegible]}$—$5_{[illegible]}$	Winterroggen	$24_{[illegible]}$—$25_{[illegible]}$

Nachdem das mit Sommersaaten bebaute Land, das Sommerweizenareal, nach Meinung vieler gewachsen ist, ist anzunehmen, daß im Verhältnisse zum Vorjahre das in diesem Jahr bebaute Territorium annähernd betragen wird:

	1907	1906		1907	1906
	Millionen ha			Millionen ha	
Sommerweizen	$18_{[illegible]}$—$19_{[illegible]}$	$18_{[illegible]}$	Hafer	$19_{[illegible]}$—$19_{[illegible]}$	$18_{[illegible]}$
Sommerroggen	$0_{[illegible]}$—$0_{[illegible]}$	$0_{[illegible]}$	Mais	$1_{[illegible]}$—$1_{[illegible]}$	$1_{[illegible]}$
Gerste	$10_{[illegible]}$—$10_{[illegible]}$	$9_{[illegible]}$			

Im Vorjahre und in den früheren Jahren gestaltete sich in den 72 Gouvernements des russischen Reiches die Gesamternte, wie folgt:

	1906	1905	1904
	Millionen dz		
Winterweizen	64,[illegible]	59,[illegible]	56,[illegible]
Sommerweizen	72,[illegible]	118,[illegible]	125,[illegible]
Weizen zusammen	137,[illegible]	178,16	181,[illegible]
Winterroggen	164,[illegible]	183,[illegible]	251,[illegible]
Sommerroggen	4,[illegible]	4,[illegible]	4,[illegible]
Roggen zusammen	169,[illegible]	187,[illegible]	256,[illegible]
Gerste	67,[illegible]	75,[illegible]	73,[illegible]
Hafer	103,[illegible]	135,[illegible]	163,[illegible]
Mais	17,[illegible]	8,[illegible]	6,[illegible]

In den größeren Teilen des russischen Reiches hat in der letzten Zeit das regnerische und kalte stürmische Wetter, wie dies in Konsulatsberichten auch hervorgehoben ist, großen Schaden verursacht; in denjenigen Gouvernements aber, wo der Regen nicht vor der Ernte eintrat, ist diese ziemlich gut gelungen, und läßt auch die Qualität des Getreides nichts zu wünschen übrig.

Die Getreideernte des laufenden Jahres ist — obwohl die Daten ziemlich lückenhaft sind — zu schätzen auf:

	Millionen dz
Winterweizen	63—65
Sommerweizen	85—90
Weizen zusammen	148—155
Winterroggen	180—185
Sommerroggen	5—6
Roggen zusammen	185—191
Gerste	75—80
Hafer	125—135
Mais	16—18
Kartoffeln	220—230

4. Rumänien.

Das rumänische Ackerbauministerium hat noch zu Beginn des letzten Sommers ein Weizenanbaugebiet von 1 600 000 ha festgestellt; dabei wurden auch die Umackerungen mit 300 000 ha in Rechnung gezogen.

Die ungünstige Witterung im Winter und im Frühjahr hat die Weizensaaten zu einem solchen Stillstand gebracht, daß von einer normalen Entwicklung keine Rede sein konnte; unter ähnlichen Verhältnissen wuchs auch der Roggen auf, und erst die im Vorsommer eingetretene günstigere Witterung verbesserte ein wenig die Wintersaaten und sicherte wenigstens eine gute Qualität. Quantitativ ist die Ernte auch im ganzen Königreiche schwach ausgefallen. Der Ertrag der Sommerhalmfrüchte gestaltete sich dennoch besser, als die Ernte in Winterfrüchten. Eine Ausnahme bildete bloß der Mais: diese Pflanze war in der Hauptperiode ihrer Entwicklung nicht imstande, die Mängel vollständig gutzumachen; viele Kolben blieben leer, weshalb denn auch Mais nicht überall eine befriedigende Ernte verheißt.

Der Ernteertrag des Weizens und der übrigen Produkte kann vorläufig folgendermaßen abgeschätzt werden:

	Millionen dz		Millionen dz
Weizen	14—15	Hafer	3,[illegible]—4,[illegible]
Roggen	1,[illegible]—1,[illegible]	Mais	19—20
Gerste	4,[illegible]—5,[illegible]		

5. Bulgarien und Ostrumelien.

Die gesamte Getreideernte Bulgariens und Ostrumeliens wird sich mit dem wahrscheinlichen Anbaugebiet vorläufig auf folgender Höhe bewegen:

	Anbaufläche in ha	Wahrscheinliche Ernte in Millionen dz	Im Jahre 1906 Ernte in Millionen dz
Weizen	900 000	8—9,[illegible]	14,[illegible]
Roggen	150 000	1,[illegible]	2,[illegible]
Gerste	150 000	2,[illegible]	3,[illegible]
Hafer	200 000	3,[illegible]	1,[illegible]
Mais	500 000	5,[illegible]	4,[illegible]

6. Serbien.

Bestimmte Angaben über das Anbauareal in Serbien fehlen noch. Es können nur die Daten über das vorjährige Anbaugebiet berücksichtigt werden, und zwar mit dem Bemerken, daß in diesem Jahr das Anbaugebiet der Wintersaaten kleiner und das der Sommersaaten größer war, und zwar:

	1906 tatsächlich (ha)	1907 annähernd (ha)		1906 tatsächlich (ha)	1907 annähernd (ha)
Weizen	372 868	360 000	Hafer	105 842	110 000
Roggen	48 437	45 000	Mais	548 155	565 000
Gerste	109 350	105 000			

Unter Berücksichtigung der Gutachten der Konsulate kann die diesjährige Getreideernte Serbiens bei Anrechnung der wahrscheinlichen Ergebnisse der Maisernte und verglichen mit den Ergebnissen des vorigen Jahres folgendermaßen geschätzt werden:

	Im Jahre 1907	Im Jahre 1906		Im Jahre 1907	Im Jahre 1906
	Millionen dz			Millionen dz	
Weizen	3,[illegible]	3,[illegible]	Hafer	0,[illegible]	0,[illegible]
Roggen	0,[illegible]	0,[illegible]	Mais	6,[illegible]	7,[illegible]
Gerste	1,[illegible]	1,[illegible]			

7. Türkei (europäische und asiatische).

Im Gebiete der Türkei sind auch im laufenden Jahre viele Saaten zugrunde gegangen; die mit Winterfrüchten bebauten Gebiete haben eine Aenderung erfahren; ein Teil derselben wurde umgeackert, und wo Saatgut zur Verfügung stand, durch Sommerfrüchte ersetzt.

Ueber die Größe des bebauten Territoriums ist man in Ermangelung statistischer Daten nicht orientiert; in dieser Beziehung kann man nur die Daten des Konstantinopler Fachberichterstatters als Richtschnur annehmen, in denen wenigstens angeführt ist, um wie viel Prozente das bebaute Territorium ab-, beziehungsweise zugenommen hat:

	Anbaugebiet, verglichen mit dem vorjährigen		Anbaugebiet, verglichen mit dem vorjährigen
Weizen um	15 pCt. weniger	Hafer um	25 pCt. weniger
Roggen „	—	Mais „	15 „ mehr
Gerste „	25 pCt. weniger		

Da es keinen einzigen zuverlässigen Stützpunkt gibt, muß man den englischen Fachblättern besondere Beachtung schenken, welche sich über die Ernte der Türkei ziemlich genaue Daten beschaffen können.

Faßt man die in Betracht kommenden europäischen und asiatischen Getreide produzierenden Gegenden und Provinzen zusammen, die in der Ausgleichung des Getreidebedarfes der Türkei eine Rolle spielen und die auch für den Export produzieren, so kann das wahrscheinliche Ernteergebnis der europäischen und der asiatischen Türkei wie folgt geschätzt werden:

	europäische	asiatische	zusammen
	Millionen dz		
Weizen	5,[illegible]—6,[illegible]	7,[illegible]—8,[illegible]	12,[illegible]—14,[illegible]
Roggen	2,[illegible]—2,[illegible]	1,[illegible]—1,[illegible]	3,[illegible]—4,[illegible]
Gerste	3,[illegible]—4,[illegible]	4,[illegible]—5,[illegible]	8,[illegible]—9,[illegible]
Hafer	1,[illegible]—2,[illegible]	1,[illegible]—1,[illegible]	2,[illegible]—3,[illegible]
Mais	5,[illegible]—6,[illegible]	5,[illegible]—6,[illegible]	10,[illegible]—12,[illegible]

8. Ostindien.

Der Bericht der indischen Regierung über die diesjährige Weizenernte weist folgende Schätzungen auf:

Das gesamte bebaute Territorium betrug 29,44 Millionen Acres = 11,92 Millionen Hektar, welche insgesamt 85,08 Millionen dz Getreide, um 705 000 dz weniger als im Vorjahre, ergeben haben.

Wenngleich also die Ernte geringer war, als im verflossenen Jahre, so übersteigt sie den zehnjährigen Durchschnitt dennoch um 10,9 pCt. und kann mithin im Endresultat als befriedigend bezeichnet werden. Von dieser Ernte entfallen auf Britisch-Ostindien 74,6 Millionen, auf die von den Eingeborenen bewohnten Gebiete 10,48 Millionen dz.

9. Vereinigte Staaten von Amerika.

Nach dem vorjährigen hervorragenden als „Rekordernte" bezeichneten Resultat ist der wahrscheinliche Ertrag des laufenden Jahres beträchtlich geringer; nicht nur die Verringerung der Anbaufläche, sondern auch der niedrigere Durchschnittsstand scheinen den bei der Getreideernte sich zeigenden Unterschied zu bestätigen.

Nebst den eingegangenen Daten scheinen auch die auf die Ernteschätzung bezüglichen Mitteilungen des nordamerikanischen landwirtschaftlichen statistischen Amtes zu bestätigen, daß der Ernteertrag der Vereinigten Staaten von Amerika in diesem Jahre ein kleinerer ist als im vorigen Jahre. Der große Unterschied zeigt sich zunächst bei dem Weizenanbaugebiet; es sind angebaut beziehungsweise abgeerntet worden:

	1907	1907
	Millionen ha	
Weizen	18,[illegible]	19,[illegible]
Roggen	1,[illegible]	1,[illegible]
Gerste	2,[illegible]	2,[illegible]
Hafer	12,[illegible]	12,[illegible]
Mais	39,[illegible]	38,[illegible]
Zusammen	74,[illegible]	74,[illegible]

Nach der bis zum 1. August reichenden amtlichen Ernteschätzung war der Ertrag an Winterweizen 9,8 dz pro Hektar (im vorigen Jahr 11,2 dz); das Erträgnis an Sommerweizen bewegt sicht ungefähr in demselben Verhältnis zwischen dem diesjährigen und vorjährigen Ertrage, und so ist in den Vereinigten Staaten im laufenden Jahr der Weizenertrag um ungefähr 26 bis 27 Millionen dz kleiner als das vorjährige Resultat, das 201,63 Millionen dz ausmachte.

Die Ernte an Hafer ist von 80 pCt. auf 75,6 pCt. gesunken, und somit hat sich das zu erwartende Ergebnis um ungefähr 10 Millionen dz verschlechtert. Die Roggenernte verheißt mit 88,8 pCt. einen Ertrag von 7,93 Millionen dz, die Gerste mit 84,5 pCt. einen Ertrag von 39 bis 39,5 Millionen dz. Mais mit 82,8 pCt. verspricht einen Ertrag von 670 Millionen dz gegen 752 Millionen dz im Vorjahre.

Das wahrscheinliche Ergebnis des laufenden Jahres wird daher im Vergleich mit der vorjährigen Ernte das folgende sein:

	1907	1906		1907	1906
	Millionen dz			Millionen dz	
Weizen	175,[illegible]	201,[illegible]	Hafer	138,[illegible]	152,[illegible]
Roggen	7,[illegible]	8,[illegible]	Mais	670,[illegible]	752,[illegible]
Gerste	39,[illegible]	41,[illegible]			

(Schluß folgt.)

Nord-Amerika.

Eine Waffe in der Hand der Tarifreformer. (Originalbericht aus Washington vom 2. Januar.) Es ist nichts Neues, daß hochbeschützte Artikel im Auslande billiger verkauft werden wie auf heimatlichem Markt. Derlei ist bewiesen worden betreffs Stahlschienen, Taschenuhren, Nähmaschinen, Schuhen usw. Die Verteidigung in all diesen Fällen war, daß die Produzenten aller Schutzzollländer dasselbe tun, und daß ferner die Artikel, welche amerikanische Produzenten auf ausländischen Märkten billiger verkaufen wie an heimische Konsumenten, in der Regel von minderwertigem Material sind und deswegen auf hiesigem Markt ohnehin nicht an den Mann gebracht werden könnten, und ferner, daß derartige Artikel nur in flauer Zeit produziert würden zu dem einzigen Zwecke, die amerikanischen Arbeiter, die man sonst temporär entlassen müßte, vollauf zu beschäftigen. Es war kein geringerer wie der gegenwärtige Vicepräsident der Vereinigten Staaten Mr. Fairbanks (der mit einem Auge nach der nächsten

Präsidentschaft schielt), welcher vor mehr als einem Jahre gelegentlich eines Banketts mit obigen sophystischen Erklärungen das Murren gegen die hohen Preise im Inlande im Vergleich mit den niedrigeren Preisen desselben Artikels für den ausländischen Konsumenten zu stillen und aufs Neue seinen Hörern die Doktrin einzuprägen suchte, daß der Hochtarif allein die Quelle unserer Prosperität sei. Je höher der Tarif, je größer sei die Prosperität, bei welcher das allgemeine Publikum, das sind die Konsumenten, weit mehr profitieren, wie die sogenannten Trusts.

Es wird bald nötig werden, daß Fairbanks oder irgend jemand seines Kalibers abermals eine Bankettrede zugunsten des Hochtarifs oder richtiger, gegen etwaige Tendenzen zur Tarifreform hält, denn es ist wieder lautes Murren hörbar, ja, es werden sogar Drohungen ausgestoßen, daß man Tarifreformvereinigungen bilden und so den Kongreß zur Revision des jetzigen Tarifs zwingen werde. Derartige Drohungen sind gerade jetzt um so gefährlicher, weil in diesem Jahre die Präsidentenwahl stattfindet, und eine starke Bewegung zugunsten der Tarifreform möglicherweise der herrschenden republikanischen Partei Brot und Butter wegnehmen könnte.

Die „Krakehler“ sind diesmal die Zinnwarenfabrikanten, durchweg Hochschutzzöllner vom reinsten Wasser — wenigstens bisher. Sie haben die Entdeckung gemacht, daß der amerikanische Stahltrust — der Trust, dessen Gründung als eine spezielle Wohltat für den amerikanischen Arbeiter sowohl wie Konsumenten im allgemeinen ausposaunt wurde — eine Ladung von 100 000 t Zinnplatten nach Wales um den Preis von 21,90 $ per Tonne lieferte. Die Transportkosten von Pittsburg nach Swansea sind 4,10 $ pro Tonne, somit ist der Preis loco Pittsburg 17,80 $ pro Tonne. Der Preis von Zinnplatten für die amerikanischen Konsumenten ist 29 $ pro Tonne loco Pittsburg.

Die Hochschutzzollorgane lassen sich die Gelegenheit nicht entgehen, die U. S. Steel Corporation dafür beim Wickel zu nehmen, weil ein derartiges Vorgehen, wie sie sagen, das Hochschutzzollsystem diskreditiert, sowie den amerikanischen Konsumenten mit Bezug auf die hohen Preise für Stahl- und Eisenprodukte mißtrauisch macht, und weil ferner dieses Vorgehen die Behauptung, daß die Produktionskosten in Amerika um mindestens den Betrag des Tarifsatzes höher sind wie in anderen Ländern als Humbug erscheinen läßt, und damit den Tarifreformern geradezu in die Hände gearbeitet wird.

Es ist richtig, daß weitere Vorkommnisse dieser Art geeignet sind, die Basis für plausible Gründe zur Beibehaltung gewisser Hochtarifzölle mit der Zeit zu untergraben.

Der Tarif für Zinnplatten und Bars ist 6,72 $. Der ausländische Käufer hätte das Material wieder verladen, nach Amerika schicken, dort den Zoll zahlen und bei dem Handel noch einen Profit machen können. Etwas Aehnliches ist mit exportierten Taschenuhrwerken geschehen und geschieht heute noch. Der Stahltrust verhinderte jedoch eine derartige Möglichkeit durch entsprechende Klauseln im Lieferungskontrakt. Er hat die englischen und deutschen Konkurrenten im Waleser Markt ausgestochen und dafür gesorgt, daß sein Monopolgebiet in den Vereinigten Staaten von letzteren nicht berührt wird. Allein, es wird nun schwer halten, dem amerikanischen Konsumenten noch ferner zu beweisen, daß der Eisen- und Stahltarif nur zugunsten der amerikanischen Konsumenten im allgemeinen und des amerikanischen Arbeiters im speziellen existiere und zum besten derselben aufrecht erhalten werden müsse.

Es war und ist der Stahltrust allein, der aus jenen Zöllen immensen Nutzen zog und zieht.

Hätte die demokratische Partei einen Führer, der die verschiedenen Fraktionen unter einen Hut bringen könnte, so würde die Tarifreform ihm viele Stimmen, die sie in ihremgegenwärtig zerrütteten Zustand nicht erhalten kann, bei der nächsten Präsidentenwahl zuführen. R—ss.

Die Kupfer-Situation. (Originalbericht aus Boston von Anfang Januar.) Der Kupfermarkt hatte im abgelaufenen Jahre eine merkwürdige Laufbahn. Infolge der großen Anforderungen auf elektrischem Gebiete konnte die Produktion mit dem Konsum nicht gleichen Schritt halten, und das trieb zu Beginn des Jahres den Preis in die Höhe, bis er im März 26 Cents pro Pfund erreichte. Von da ab fiel der Preis fortgesetzt und erreichte im Oktober 11½ Cents, ein Verlust von mehr als 50 pCt. In den letzten 3 Monaten stieg jedoch der Export so beträchtlich (30 000 bis 35 000 t pro Monat), daß der Preis auf 13¾ Cents stieg. Die Meinung auf der Metallbörse ist, daß wir im Jahre 1908 eine solch enorme Preishöhe, wie 26 Cents pro Pfund, wohl nicht sehen werden, daß aber Kupfer bis zu 15 oder 16 Cent steigen kann und, kleinere Schwankungen abgerechnet, bleiben wird. Das gilt unter der Voraussetzung, daß die Zustände normal bleiben.

Die Produktion war in 1907 in den Vereinigten Staaten geringer als im vorhergehenden Jahre, nämlich 895 104 000 gegen 917 620 000 Pfund, in Kanada wurden 1907 44 546 000 gegen 42 121 000 Pfund Kupfer in 1906 produziert und in Mexiko 1907 126 710 000 Pfund gegen 35 800 000 Pfund in 1906; im ganzen genommen produzierten also diese 3 Länder zusammen 1907 nur etwas über 9000 Pfund mehr wie in 1906.

Die hohen Preise im Frühjahr vorigen Jahres verursachten die Oeffnung und den Betrieb von hunderten kleinerer Kupferminen, die zurzeit geschlossen sind und wohl nie wieder eröffnet werden dürften, da deren Betrieb zu 16 Cents pro Pfund nicht profitabel wäre. Die großen Kupferbergwerke, die zurzeit bei vermindertem Betrieb arbeiten, können selbst zu 13 Cents pro Pfund existieren und werden sicherlich bei weiteren Preisavancen in vollem Betriebe sein. 15 oder 16 Cents wäre für diese ein recht annehmbarer Preis. Da die aufgehäuften Vorräte an Kupfer innerhalb weniger Monate gänzlich verschwunden sein werden, steht eine Preissteigerung und eine erhöhte Tätigkeit in den Kupferbergwerken wohl zu erwarten. Die finanzielle Krise und der allzu niedrige Preis für Kupfer hat das Schließen der kleineren und die Reduzierung der größeren Kupferbergwerke veranlaßt, so daß in Montana allein 7000 bis 8000 Mann und in Arizona ebenfalls einige Tausend Mann außer Arbeit gebracht worden sind. Die Nachfrage nach Kupfer, sowohl für hier wie für das Ausland, muß sich aber in Bälde wieder steigern, und da, wie gesagt, nicht viel Vorräte mehr auf Lager sind, dürfte ein lebhafteres Geschäft in den Kupferminen nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Friedenspakt der amerikanischen Zuckerkönige. (Originalbericht aus New York vom 10. Januar.) Durch Jahre haben die beiden amerikanischen Zuckerkönige Claus Sprekels von Kalifornien und H. O. Havemeyer von New York versucht, einander, figürlich gesprochen, den Hals abzuschneiden. Sprekels, der Präsident der Federal Sugar Company, war in der Regel der Angreifer und als er starb, führte sein Sohn, Claus A. Sprekels, den Krieg fort. Die zu erreichende Absicht war, Havemeyer, den Präsidenten des sogenannten Zuckertrusts, zu zwingen, den finanziellen Stand der Gesellschaft publik zu machen. Allein Havemeyer, der schlauere und, nebenbei bemerkt, finanziell mächtigere, wußte alle Angriffe des Gegners zu parieren. Niemand erfuhr etwas über die inneren Angelegenheiten der American Sugar Refining Co., wie der registrierte Name des Zuckertrusts lautet. Niemand, nicht einmal die 19 000 Besitzer der 90 Millionen Dollars repräsentierenden Aktien. Bei den jährlichen Generalversammlungen waren in der Regel weniger als hundert Aktionäre anwesend. Mr. Havemeyer verstand es, von den vielen kleineren Aktienbesitzern, die im Lande und auswärts zerstreut leben, die Vertretung bei der Generalversammlung zu erlangen, und repräsentierte dadurch stets mehr Stimmen, als die der anwesenden Aktionäre zusammengenommen. Allfällige Interpellationen betreffs der Höhe der Ueberschüsse, des Standes des Geschäftes, der Aussichten für die Zukunft usw. beantwortete er einfach nicht. Die Höhe der von ihm proponierten oder richtiger diktierten Dividenden wurde stets angenommen, wie selbstverständlich, da er die Majorität der Stimmen selbst hatte. Die Presse hat wiederholt versucht, ihn über die Gesellschaft auszufragen, aber in dieser Beziehung verdient er den Namen „Schweiger“ mehr wie der historische Moltke. Was ihm besonders zu statten kam, ist, daß er großen Einfluß in den Hallen der Legislaturen, namentlich des Kongresses hatte und mit jedem Präsidenten seit Cleveland persönlich auf dem besten Fuße stand. Es war ihm ein Leichtes, die Annahme von Gesetzen, die nicht im Einklang mit den Interessen seiner Gesellschaft standen, zu verhindern, oder solche zur Vorlage und Annahme zu bringen, die ihm wünschenswert erschienen. Was ihn das gekostet haben mag, weiß niemand und wird wohl nie jemand erfahren.

Am 4. Dezember 1907 starb, wie den deutschen Lesern wohl bekannt, H. O. Havemeyer. Sein Sohn Horace Havemeyer folgte ihm in der Führung der Geschäfte; er wurde in der dieser Tage abgehaltenen Generalversammlung als Nachfolger seines Vaters anerkannt und erhielt dessen Platz im Direktorenrat.

Sprekels, welcher zurzeit 6500 Aktien dieser Gesellschaft im Besitz hat, ließ ankündigen, daß er persönlich an der Generalversammlung teilnehmen und darauf dringen werde, daß die Gesellschaft den Aktionären einen detaillierten Bericht über ihr Eigentum, Einkünfte, Ausgaben, Ueberschuß usw. unterbreite.

Es ward ziemlich allgemein erwartet, daß die beiden Söhnen wie ihre Väter getan, den Kampf auf Lebenszeit fortführen würden. Aber in der Nacht vor der Generalversammlung hielten die Direktoren des Zuckertrusts eine Ver-

sammlung ab, und man kam zu dem Schlusse nachzugeben. Noch ehe Sprekels Gelegenheit hatte, eine rednerische Attacke loszulassen, wurde den Aktionären mitgeteilt, daß ihnen nach etwa zwei Wochen ein vollständig detaillierter Bericht über den Stand der Gesellschaft zugehen werde. So viel Zeit wird es zur Zusammenstellung der Daten erfordern. Der Zuckertrust ging sogar in seiner Friedensliebe so weit, den Vorschlag zu machen, den Direktorenrat von sieben auf neun Mitglieder zu erhöhen, um Claus A. Sprekels, als dem größten individuellen Aktienbesitzer der Gesellschaft, einen Sitz im Direktorenrat zu geben, falls er einen solchen wünsche, wovon er aber keinen Gebrauch machte.

Somit herrscht Frieden zwischen den beiden größten Zuckerrivalen. Die im Grabe ruhenden Väter der beiden würden die Streitaxt wohl niemals begraben haben. R—ss.

Süd-Amerika.

Wirtschaftliches aus Argentinien. Neuerdings sind die Tracierungsarbeiten für die neue Eisenbahnlinie Patagones—Choele-Choel und St. Blas—Patagones begonnen worden. Auch mit der Sondierung des neu zu errichtenden Hafens in St. Blas hat man begonnen; in St. Blas sowie im Carmen de Patagones beabsichtigt man neue Landungsbrücken zu errichten. Die Vorarbeiten für diese verschiedenen Unternehmungen werden voraussichtlich 6 bis 8 Monate in Anspruch nehmen. Im Laufe des Monats Dezember hat die französische Bahngesellschaft die Linie La Sabana Franqueras dem Verkehr übergeben; ferner ist die Station Arroyito bei Rosario für das Publikum eröffnet worden. Eine der wichtigsten Verkehrserleichterungen ist die Eröffnung der Bahnstrecke nach Bolivien, welche die Stationen Tres Cruces—Abra Pampa mit einander verbindet, die neue Linie ist der Verwaltung der zentralen Nordbahn angegliedert.

Sehr bedauerlich ist es, daß neuerdings eine Stockung im Weiterbau der internationalen argentinisch-bolivianischen Bahnlinie eingetreten ist, da der Kongreß in dieser Session keine weiteren Mittel für diesen Zweck bewilligt hat. Es herrscht darob großer Unwille, sowohl in den nördlichen Provinzen Argentiniens, deren zukünftige Entwickelung im wesentlichen von der Verbindung mit dem Nachbarlande abhängt, sowie in Bolivien. Da der Bahnbau bereits bis La Quiaca, nahe der Grenze, fertiggestellt ist, so handelt es sich nur noch um die relativ kleine Strecke bis nach Tupiza. Die Vollendung dieser Strecke ist unbedingt erforderlich, weil dadurch eine Verbindung mit der Bergwerksstadt Potosi hergestellt wird. Die öffentliche Meinung, die lebhaft für den Bahnbau eintritt, ist der Ansicht, daß der Kongreß dem allgemeinen Drängen nachgeben dürfte und die Mittel noch bewilligen wird. — Die Schmalspurbahn der Compania General de Ferro Carriles de la Provineia de Buenos Aires wird noch im Januar dem Verkehr übergeben werden. Es wird also in Zukunft möglich sein, von Jujuy direkt nach Bolivien zu fahren.

Von größter Wichtigkeit ist die Fusion der beiden großen Bahngesellschaften: der argentinischen Zentralbahn und der Buenos Aires y Rosariobahn; die vereinigten Gesellschaften haben der Regierung die Andinobahn für den sehr hohen Preis von 27 Millionen Pesos abgekauft. Die Verschmelzung ist für die Weiterentwickelung Argentiniens von großem Wert, da sie, wie wir hören, zu einer ganz erheblichen Herabsetzung der Tarife führen wird.

Kürzlich wurden in Comodoro Rivadia, als man nach Wasser bohrte, in einer Tiefe von 530 m Petroleumquellen entdeckt. Die Regierung sandte sofort einen Sachverständigen au Ort und Stelle, um eine Untersuchung einzuleiten.

Es wird geplant, in Buenos Aires eine permanente Ausstellung von allen argentinischen Ackerbauprodukten zu organisieren, der Besuch der Ausstellung soll dem Publikum unentgeltlich gestattet sein. Die Ackerbauer der Republik werden um Zusendung von Proben unter Angabe des Preises, der Herkunft usw. ersucht. Alle gewünschten Auskünfte über unbekannte Produkte werden dem Publikum von Sachverständigen erteilt. — Um den Fischereibetrieb des Landes zu heben, hat die Regierung neuerdings in Nordamerika Eier von Forellen, Lachsen usw. ankaufen lassen, um sie in den heimischen Gewässern auszusetzen.

Die Zuckerrohrernte in Tucuman ergab bis zum 30. Oktober 1907 rund 99 000 000 kg. — Die Einwanderung betrug in Argentinien vom 1. Januar 1907 bis 30. November 173 721 Personen. Da in demselben Zeitraum 83 755 Personen auswanderten, so ergab sich ein Ueberschuß von 89 966 Einwanderern für das Land. — Das Territorium von Pampa Central ist darum eingekommen, zur Provinz erhoben zu werden. Die Statistik, die gemacht wurde, um diese Forderung zu begründen, hat folgendes interessante Resultat gezeitigt. Die Bevölkerungszahl von Pampa Central ist auf 76 000 Seelen gestiegen. Der Viehbestand beläuft sich auf 576 333 Rinder, 7 439 615 Schafe, 9300 Schweine, 279 219 Pferde, 1558 Maultiere. Der Gesamtwert des Viehes beträgt 56 146 315 $ Papier. Die Ackergründe umfassen 315 000 ha Weizenland, 90 000 ha Maisland, 20 000 ha Haferland, 51 000 ha Alfalfaland und 30 000 ha Garten- und Obstland, ferner 1 547 700 ha Weideland. Die Zahl der Estanzias ist auf 1553 gestiegen.

Aus wissenschaftlichen Gesellschaften.

Gesellschaft für Erdkunde. Berlin, 10. Januar. In der am 4. d. Mts. unter dem Vorsitz von Geheimrat Hellmann abgehaltenen Januarsitzung der „Gesellschaft für Erdkunde" erstattete der Generalsekretär der Gesellschaft, Hauptmann Georg Kollm den Geschäftsbericht für 1907. Danach ist die Mitgliederzahl der Gesellschaft auf 1134 ordentliche, 55 korrespondierende und 48 Ehrenmitglieder gestiegen; die Bibliothek hat außer dem Zuwachs an periodischen Schriften eine Vermehrung erfahren von 396 Werken und 190 Blatt Karten. Von den neu eingegangenen Schriften zur geographischen Wissenschaft seien folgende herausgehoben: Roald Amundsen: „Die Nordwestpassage, Meine Polarfahrt auf der Gjöa 1903—1907" deutsch von Pauline Klaiber; Lic. Hartmann, An den Grenzen von China und Tibet. Sprachstudium in dem Gebiete von Omi bis Bhamo; Gräfin Charlotte Matuschka, Reiseeindrücke von Mexico bis Valparaiso; Prof. Guthe Palästina, eine Monographie; Dr. Machaček, Die Alpen. (In die Sammlung „Wissenschaft und Bildung" Dr. Martin Hartmann. Chinesisch Turkestan (Geschichte Verwaltung, Geisteskultur, Wirtschaft.) Das vom Reichsmarineamt herausgegebene Segelhandbuch für Ceylon und die Malakkaküste (1907.) Graf von Montessus de Ballore, der chilenische Forscher, veröffentlicht ein Werk: La science seismologique, wie es in solcher Vollständigkeit bisher in der Literatur über diesen Gegenstand noch nicht vorhanden war. Oskar Münsterberg bietet den 3. Teil seiner japanischen Kunstgeschichte, enthaltend die Töpferei und Waffenindustrie durch Holzschnitte illustriert. (Westermann-Braunschweig.) Die Hamburg-Amerika-Linie erstattet einen Bericht über das letzte Jahrzehnt der Tätigkeit ihrer Rhederei 1897—1907. Von der im Verlage von Ullstein & Co. erscheinenden „Weltgeschichte" liegt Band 3 die Neuzeit vor, enthaltend die Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen mit vielen wertvollen Dokumenten in der vorzüglichsten Reproduktion.

Den Vortrag des Abends hielt Marine-Oberstabsarzt Prof. Dr. A. Krämer-Kiel über seine Forschungsreise nach den Karolinen-Inseln. Der Referent ist schon als anthropologischer Forscher durch seine Forschungen über Samoa vorteilhaft bekannt geworden und hat diese Reise auf S. M. Schiff „Planet" gemacht, das vor zwei Jahren zum Zwecke ozeanographischer Studien eine Expedition in die Südsee unternommen hatte. Die Reise führte ihn zunächst nach Capstadt; von hier aus konnte er einen Abstecher nach Transvaal und in die Basutoländer unternehmen. Er ging dann von Durban aus über Madagaskar, Mauritius, Rodriges über die Malediwen und über Ceylon bis nach Matupi. Dabei konnten auch die Admiralitätsinseln noch angelaufen und besucht werden. Ende Dezember 1906 gelangte Prof. Krämer zu den Karolinen. Diese Inselgruppe stellt sich als eine Reihe von Atollen dar, die sich nördlich um Neu-Guinea in einem ausgedehnten Halbkreis hinziehen in westöstlicher Richtung von Yap und Oleai bis nach Ponape und Kusaie. Westlich der Karolinen liegt die Gruppe der Palau-Inseln. Die charakteristischen Eigenschaften dieser Inselgruppen und vor allem die ihrer Bewohner versuchte der Redner mit Zuhilfenahme zahlreicher Lichtbilder seinen Hörern deutlich vorzuführen; selbst ein Tanzlied dieser Mikronesier konnte er durch den Phonographen zum Gehör bringen, das in seinen eigenartigen sich überschlagenden Lautaccorden die Tonempfindungen dieser Südseeinsulaner deutlich zur Darstellung gelangen ließ. Hinsichtlich ihrer physiognomischen Verhältnisse stehen die Bewohner der Karolinengruppe höher als die Polynesier und die dunklen Melanesier. Sie haben angenehmere Züge als jene. Sie haben die Sitte, die Nase seitlich zu durchbohren, um in den Oeffnungen dann Schildpattschmuck anzubringen. Diese Oeffnungen sollen ursprünglich den Zweck haben, beim Tauchen die Atmung zu erleichtern; denn das Wasser ist das natürliche Element der Eingeborenen auf diesen Inseln, Fischerei ist ihr Hauptgeschäft. Die großen, gut gebauten Hütten, in denen sie wohnen, sind äußerst sauber gehalten und mit vortrefflich gefertigten Matten ausgelegt. Neben den Privatwohnungen trifft man auf Yap und auf anderen Atollen auch die sogenannten „Geisterhäuser," die Tempel der Karoliner, in denen man bisweilen fünf bis sechs Meter hohen, sorgsam in Holz geschnitzten Götterbildern begegnet. Die Friedhöfe mit den Monumenten aus Korallenkalk, die manchmal rote Färbung zeigen, werden durch die Frauen sehr sauber gehalten. Die Bevölkerung der westlichen Inseln, die sich durch kristallinische Schiefer auszeichnen, ist von den Zentral-Karolinen aus dorthin gekommen. Die gelbliche Bemalung des ganzen Körpers, zum Zwecke des Schmuckes, kommt auf den Inseln der ganzen Gruppe vor. Die Flora der Karolinen bietet einen großen Reichtum an Mangroven, Tabak und besonders an Steinnußpalmen. Die Boote der Insulaner sind sehr geschickt verfertigt und können mit Auslegern ausgestattet werden; sie werden in besonderen Bootshäusern aufbewahrt, die neben den Junggesellenhäusern zu den wichtigsten Gebäuden in den Ansiedlungen gehören. In den Junggesellenhäusern finden wir reichlichen ornamentalen Schmuck

und bisweilen auch Bilderinschriften, welche die Mythologie der Karoliner darstellen. Die Figur des „Fregattvogels" ist ein oft benutzter Schmuck für den Bug der Boote. Es wurde dem Vortragenden ermöglicht, die bisher noch völlig unbekannte Trukinsel zu besuchen und daselbst Studien in den Höhlen zu machen, die bis zu 50 m Tiefe in den Basaltfelsen hineingeführt sind und 10 bis 15 m in Breite und Höhe messen. Ein großes Unglück kommt oft durch die Taifune über den ganzen Archipel; so wurden während des Aufenthalts Prof. Dr. Krämers auf den Karolinen 250 Menschenleben durch einen solchen Taifun vernichtet und deren Wohnungen völlig zerstört. Auf Yap konnte der Geologe beobachten, daß ein Festlandsrest die Grundlage der Inselgruppe darstellt, daß aber die vulkanischen Gewalten in ihrer umgestaltenden Arbeit dort die Formen umgeschaffen haben. Auf einen Zusammenhang deutet auch der malayische Einfluß, der im Westen der Gruppe festzustellen ist. Für die Palau-Inseln und für Yap ist das „Steingeld" charakteristisch, das in Stücken bis zu 2 und 3 m im Längsmesser vorkommt, als große in der Mitte mit Löchern versehene Platten. Auf Yap fehlt keineswegs die Scheidung von Freien und Sklaven; diese müssen die Häuser für die edlen Volksgenossen bauen, deren Abzeichen der in das Haar gesteckte Kamm ist. Das Leben in den Junggesellenhäusern wird stets von einem Mitgliede aus den Häuptlingsfamilien überwacht, das dort die oberste Stellung einnimmt. Dorthin kommen dann die mittels des „Steingeldes" gekauften Mädchen und bleiben daselbst nur einige Monate mit ihren Liebhabern zusammen, um dann wieder zu den Angehörigen zurückzukehren. Die Insel Yap bietet eine schöne Landschaft dar. Die blühenden Dorfschaften werden von Palmen durchzogen. Die Yapleute, von großer und schlanker Figur, tätowieren sich in Formen, die von den Zentral-Karolinen her ihnen überliefert sind, woher auch der Stahtanz der Männer stammt, der allgemein üblich ist. Es herrscht die Sitte, daß die Mädchen in besonderen Häusern wohnen.

Eine gehobene Korallenkette, die später wieder ausgewaschen worden ist, und auf der sich Plateaux und Wald gebildet haben, stellen die Palau-Inseln dar. Diese Gruppe konnte Prof. Krämer kartographisch festlegen. Es ist indessen erweislich, daß namentlich im Norden auch vulkanische Tätigkeit als Faktor für die Bildung der Gruppe in Rechnung zu setzen ist. Die Bevölkerung der Gruppe hat von Süden her nach Norden zu ihren Weg genommen. Das „Steingeld" schlagen die Palauer aus den Sinterbildungen, die sich in den Höhlen finden. Sie verstehen ihre scharf gebogenen Boote äußerst seetüchtig zu machen. Porzellan- und bunte Glasstücke stellen bei ihnen Schmuckgegenstände dar. Es leben auf der ganzen Palaugruppe etwa noch 3000 Eingeborene mit angenehmem Gesichtsausdruck. Die Taifune und die Schildlaus sind die größten Unannehmlichkeiten für die Insulaner. Um dort in größeren Mengen Koprah zu erzeugen, wird man in Zukunft die Bevölkerung aus den niederen Inseln auf die höheren verpflanzen müssen. Doch dürfte es gelingen, die Kultur der niederen Inseln durch Aufforstung zu erhalten.

Die Förderung der Erforschung der Südseegebiete ist heute eine Aufgabe der Reichsmarine geworden. Marinestabsarzt Stephan befindet sich gegenwärtig auf einer Forschungsreise im Bismarck-Archipel und die „Möwe" soll zum Zwecke ozeanographischer Forschungen über Cap Horn in die Südsee geschickt werden. Diese Beteiligung der Reichsmarine an der Mehrung der wissenschaftlichen Kenntnisse in Erdkunde und Meereskunde, die ja eigentlich ihre Pflicht ist, darf freudig, wie Geheimrat Hellmann betonte, begrüßt werden. Ist es doch fast ein Menschenalter her, seitdem die deutsche Marine sich zuletzt in großem Maßstabe aktiv an der Lösung dieser wissenschaftlichen Aufgaben beteiligt hat. Die erneute Tätigkeit nach dieser Richtung hin dürfte bald ihre Früchte tragen. G. St.

Literarische Umschau.

Gothaer Hofkalender, Verlag von Justus Perthes, Gotha. Den Jahrgang 1908 des Hofkalenders, der kürzlich der Oeffentlichkeit übergeben, schmücken die Bilder ihrer Hoheiten der Frau Herzogin Elisabeth zu Mecklenburg und ihres Gemahls, des in diesem Jahre gewählten Regenten von Braunschweig, Sr. Königl. Hoheit des Fürsten von Bulgarien und des derzeitigen Präsidenten des Reichstags, des Grafen Udo zu Stolberg-Wernigerode.

Seit dem Abschlusse der letzten Ausgabe haben sich wenig Veränderungen in der 1. Abteilung ergeben. Von regierenden Herren ist der Großherzog von Baden aus der Zeitlichkeit geschieden. In der 2. Abteilung haben zwei Standesherren, der Fürst zu Löwenstein-Wertheim Rochefort, der sich in ein Kloster zurückzog, und der Graf von Rechteren-Limpurg wegen hohen Alters die Würde als Familienhaupt niedergelegt, der Fürst Franz von Waldburg zu Wolfegg und Waldsee und der Fürst zu Wied sind vom Tode dahingerafft worden. Auch diesmal konnte die Reihe der Artikel der 3. Abteilung durch neue vermehrt werden. Es sind dies folgende sechs der fürstlichen Geschlechter: Lucedio, Pomar, San Donato, Sayn-Wittgenstein in Bayern, Trabia und Villafranca.

Das Jahr 1907 hat keine Veränderungen in den Staatengebilden gezeigt, um so zahlreicher waren auch diesmal wieder die Wandlungen in hohen Beamtenstellen und vor allem die Versetzungen im diplomatischen und konsularischen Dienst. Hier immer auf dem laufenden zu bleiben, erfordert große Anstrengung und wäre überhaupt nicht möglich, wenn nicht die einzelnen Regierungen im allgemeinen Interesse dem Verlage die amtlichen Listen ihrer Vertreter zur Verfügung stellten.

Erfreulicherweise konnten einzelne Staaten, so China, Portugal u. a. eine besonders eingehende Behandlung erfahren. Von sehr wenigen Staaten — Brasilien, Kongostaat und Korea — wurde der Verlag in diesem Jahre mit der Uebermittelung von Nachrichten im Stiche gelassen.

Die statistischen Angaben haben eine durchgreifende Neuerung erfahren, und nur in verhältnismäßig wenigen Teilen, für die wegen Verspätung der betreffenden amtlichen Veröffentlichungen keine zuverlässigen Nachrichten zu beschaffen waren, mußten die alten Zahlen beibehalten werden.

Obwohl wir die Druckzeit gegenüber früheren Jahren so weit als nur irgend möglich zusammengedrängt haben (noch vor 15 Jahren wurde schon im August mit dem Druck begonnen, wodurch natürlich viele veraltete Nachrichten in den Kalender kamen), so ist es doch unausbleiblich, daß manche Nachrichten dann, wenn das Buch in die Hände unserer Leser kommt, bereits überholt sind.

Zusammenstellung des Notenumlaufs und Metallbestandes der Reichsbank nach den vorletzten und letzten Ausweisen eines jeden Monats während der letzten zehn Jahre nebst einer graphischen Darstellung der Bewegung des hiesigen Privatdiskonts und ferner Tabellen über die Preisbewegung der nachgenannten Waren während der Jahre 1905, 1906 und 1907: Baumwolle, Blei, Kaffee, Kupfer, Mais, Petroleum, Roggen, Salpeter, Schmalz, Silber, Weizen, Wolle, Zink, Zinn, Zucker. Herausgegeben von der Deutschen Bank, Berlin W. 64.

Diese Tabellen haben im Vergleich zu den früheren Ausgaben eine Erweiterung dadurch erfahren, daß der Zusammenstellung des Notenumlaufs und Metallbestandes der Reichsbank eine graphische Darstellung der Bewegung des Privatdiskonts an der Berliner Börse für die Jahre 1905, 1906 und 1907 beigefügt worden ist.

Die Kurven der Tabellen über die Preisbewegung der Waren sind für den 1., 5., 10., 15., 20., 25. und Ultimo eines jeden Monats gezogen, außerdem sind am Kopfe jeder Tabelle der höchste, niedrigste und letzte Kurs eines jeden Monats besonders verzeichnet. Die Tabellen gestatten eine schnelle Uebersicht über die betr. Preis- bezw. Kursbewegungen.

Patente und Gebrauchsmuster.

Folgende Anmeldungen von Patenten bezw. Gebrauchsmustern haben nach den Mitteilungen des Internationalen Patentmarktes Steglitz-Berlin in letzter Zeit stattgefunden:

Patente.

Kl. 13. Nr. T. 12 423. Feuerfeste Rohrumhüllung für Wasserröhrenkessel und Dampfüberhitzer. Ludwig Trinkaus, Straßburg i. E., Ludwigshafenerstr. 7.

Kl. 24. Nr. W. 27 411. Vorrichtung zum Reinigen von Schornsteinen von unten aus. Richard Winkler, Wien.

Kl. 34. Sch. 26 090. Putz- und Polierapparat. Oskar Sörgel, Bieseru b. Rochlitz i. S.

Kl. 34. P. 20 333. Butterdose mit Aushebevorrichtung und Eiskühlung. Herbert Peter, Breslau, Neudorferstr. 40a.

Kl. 36. Nr. W. 25 856. Papiermaschinenwalze mit einem äußeren Glasmantel. Joseph Wilden, Düren, Rhld.

Gebrauchsmustereintragungen.

Kl. 34. Nr. 325 114. Klemme zum Befestigen von Spitzen, Borten und dergl. Karl Klinker, Lüdenscheid.

Kl. 43. Nr. 325 433. Sicherungsvorrichtung für Ladenkassen mit beim Versuch unbefugten Heranziehens der gesperrten Schublade ununterbrochen läutender Lärmglocke. H. Schröder, Rixdorf, Erkstr. 13.

Kl. 70. Nr. 325 234. Bleistiftspitzer, dessen Messer zwei Schneiden besitzt, von welchem je eine in eine der beiden nebeneinander liegenden Spitzerhülsen eingreift. Frau B. Schirber, Nürnberg, Wiesenthalerstr. 3.

Kl. 81. Nr. 325 311. Tube als Behälter bezw. zum Auftragen von Schuhcreme und Putzpomade. Emil Albert Brockhausen, Hemer i. W.

Kl. 9. Nr. 325 4 7. Zahnbürste mit auswechselbarem Borstenträger. Willy van der Heyden, Stralsund.

Kl. 33. Nr. 325 175. Doppelte Geldtaschen mit in einer mittleren Rahmenwand nach beiden Seiten durchschlagendem besonderen Abteil. Gebr. Krauß, Offenbach a. M.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 14. 1. 08. Wechselkurs auf London 13 3/4 d.
Mexiko, 6. 1. 08. Sichtwechsel auf Deutschland mex. $ 2.09.70.
Valparaiso, 6. 1. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 10 3/4 d.
Buenos Aires, 6. 1. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 49 d.
Buenos Aires, 6. 1. 08. Gold-Agio 127.27 pCt.

Telegr.-Adr.: Zeltreichelt-Berlin.



Wasserdichte Segeltuche, Pläne
Zelte-Fabrik

(590) **Rob. Reichelt,** Berlin C. 2/1.

Engros. — Export.

Illustrirte Zelte-Katalog gratis.



Transportables Glühlicht! (Vollkommenster Ersatz für Kohlen-Gas.)

Runges Gasolin-Lampen liefern brillant leuchtende Gasflammen. Jede Lampe stellt sich das nötige Gas geruchfrei aus Gasolin oder Benzin, Essence, Gasstoff selbst her und kann jeden Augenblick an einen anderen Platz gehängt werden.

Vorzügliche Beleuchtung!

Reiche Auswahl in Kronleuchtern, Lampen und Laternen etc. Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Louis Runge, Berlin, Landsbergerstr. 8a.

Chemische Industrie „Salus"

Berlin-Schöneberg, Bahnstrasse 22.

Fabrik komprimirter Mineralsalzpastillen.

Spezialität: Trocken komprimirte Salmiak-Pastillen.

— LOHN-KOMPRIMIRUNG —

Brinkmann & Leyendecker, Herford, Germany.

Zuckerwaren-Fabrik für Export, liefern seit Jahren ihre Spezialitäten in Eis-, Rahm-, Milch-, Tropen-, Selecta-, Chocoladen-Eis-, Sport-, Elita-Bonbons etc. nach allen Weltteilen in absolut feiner und für die Tropen haltbarer Qualität.

Import, Fabrikation, Vertretung
chemischer Produkte.

Fabrik bei Berlin, Großproduzent von Schwefelsäure, Essigsäure, Holzgeist, Formaldehyd und Lösungsmitteln, mit Bahn- und Wasseranschluß, großen Lagerplätzen, übernimmt Verarbeitung von chemischen Produkten im Veredlungsverkehr und General-Vertretung von geeigneten Artikeln.

Hugo Blank

Berlin W. 35, Derfflingerstraße 15.

„METLOID" ges. gesch.

hygienischer Wandschutz, abwaschbare emaillirte Metallwandbekleidung.

Metaloid-Gesellschaft J. Schlinz & Co. Nachf., Berlin S. 24, Oranienburgerstr. 27.



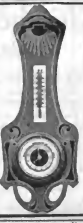
Verlangen Sie

meinen neuesten Lederwaren Pracht-Katalog 1908 gratis und franko.

Derselbe enthält eine Auslese der gangbarsten Muster der diesjährigen Saison.

Adolf Rosenberg jr., Lederwaren-Fabrik.

BERLIN, Oranienstrasse E.



Herm. Schilling

Inh.: Gg. Peters

Berlin S. 42, Ritterstr. 98.

Barometer und Thermometer

eigener Fabrik.

Spezialität: Moderner Barometer in rot Mahagoni, echt Nussbaum, satin Nussbaum, grau etc. poliertem Rahmen mit Anker-Intarsien, eingelegte Messinglinien, sowie mit Goldbronze Gussbeschlag.

Illustrierte Preislisten franko gegen Berliner Referenzen.

Zur Messe Städt. Kaufhaus II. Et. Leipzig Stand 164/165.



Petroleum-Gasheizofen „Glut".

Größte Heizkraft. Absolut geruchlos. Zylinderlos.

Geeignetster Exportofen.

Höhe nur 40 cm. Gewicht 3 1/2 kg.

Schreiber & Co.,

Dresden I.

Spezialfabrik für Heiz- und Kochapparate.



Berlin SO., Schlesischestrasse 6, Treibriemenfabrik.

Karl Krause, Leipzig

Papier-Bearbeitungs-Maschinen



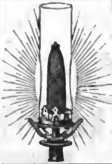
Waffen. Jagdgeräthe.

Engros — Export.

Illustrirte Kataloge stehen zu Diensten.

Albrecht Kind, Hunstig b. Dieringhausen, Rheinl., und Berlin C., Rosenstrasse 1.

(316)



Hugo Cahen

Gasglühlichtfabrik

Berlin, Friedrichstrasse 131 d.

Fabrikation von Gasglühkörpern, Brennern, Glaswaren, Gasselbstzündern, Spiritusbeleuchtungsartikeln.

Spezialitäten: Gasglühkörper nebst sämtlichen Zubehörteilen für Beleuchtung

Export nach allen Ländern.

Die Firma strebt größere Ausdehnung ihrer Beziehungen nach allen Ländern an.

Gaetano Vaccani,

Halle a. d. Saale 4.

Gegründet 1828.



Fabrik für **Präzisions- und Schul-Reisszeuge aller Art.**

Schienen, Winkel, Transporteure, Maassstäbe von Holz, Metall, Celluloid.

Chemische Export-Gesellschaft

Apotheker F. Altenburg, R. Beckmann und Dr. P. Lehmann.

Linkstrasse 26 **Berlin W. 35** Linkstrasse 26

Import — Export chemischer Erzeugnisse. Kommission. Export-Musterlager der größten chemischen Fabriken Deutschlands und Oesterreichs. Generalvertrieb von Festoform (Formaldehyd in fester Form) für Deutschland, Dänemark und Norwegen.



Spezialität: Alle Sorten Oel-, Aquarell-, Tempera-, Gouache-, Caseïn- pp. Farben, für künstlerischen-, Schul- und Dilettanten Bedarf. Malleinen in 50 Qualitäten, und sämtliche zur Malerei nötigen Utensilien. Illustrierter Haupt-Katalog von 440 Seiten franko. Export nach allen Ländern. Die Fabrik besteht seit 1829.

Profile

in Messing, Kupfer, Tombach, Bronce, Aluminium etc. in jeder technischmöglichen Ausführung. Da

über 3000 Profile vorrätig,

prompteste und billigste Ausführung gewährleistet

F. Kohlstadt, Köln Domstr. 13

Für Grossisten! **Für Exporteure!**

Arnold Süssmilch, Leipzig.

Luxuspapierfabrik.

Menu-, Tisch-, Tanz-, Einladungs- u. Glückwunsch-Karten jeder Genres. Verlobungs- und Hochzeits-Karten. Ansichts-Postkarten in Auto-Chromolithographie Leinverlag.

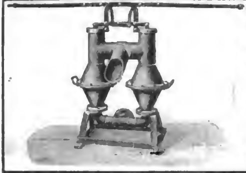
G. Klingmann & Co.

BERLIN S.O., Wienerstrasse 46.

Established 1869.

Manufacturers of Horizontal Grands, Upright Pianos and Combined Player Pianos.

Ask for Catalogues for our new Interior Player Pianos.



Doppelzylindrische Phönix-Membran-Pumpe mit Hebelübersetzung

in Deutschland patentamtlich geschützt, ferner patentiert in Belgien, Frankreich, Ungarn, England.

Leistung 36—40000 Liter pro Stunde.

Unstreitig **beste Pumpe** für alle Zwecke, speziell überall da, wo größere Wassermengen schnell und bequem bewältigt werden sollen; **Hebel umklappbar.** Auf Wunsch mit fahrbarem Untergestell.

— Spielend leichter Gang, Gewicht ca. 90 kg —

Niederrheinische Fabrik techn. Bedarfsartikel

Rudolf Terberger Abteilung Pumpenfabrik **Ruhrort a. Rh.**

Hildesheimer Parfumerie-Fabrik

Wilh. de Laffolie

Gegründet 1838. **HILDESHEIM.** Gegründet 1838.

Speziell eingerichtet für den Export und durch langjährige Erfahrung im Exportgeschäfte mit den Marktverhältnissen fast aller Länder der Erde auf das Genaueste vertraut.

Nahtlose Stahlrohre

aller Art, wie:

Kesselrohre jeder Dimension und Konstruktion.

Masten für Straßenbahnen, Beleuchtung und Telegraphenleitungen.

Bohrrohre.

Behälter für hochgespannte Gase.

Ferner:

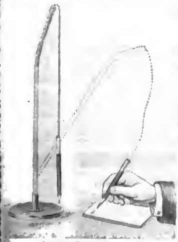
Ueberlapptgeschweisste Rohre

bis zu 4000 mm Durchmesser.

Deutsch-Oesterreichische

Mannesmannröhren-Werke

Düsseldorf.



D. R. P. A. angem.

Kein Suchen nach dem Bleistift mehr!

Hänge- und Schwebeapparat

zu Schreib-, Zeichnen- und Arbeitszwecken im allgemeinen

„Da hängt er“ (E. W. D. R. P. a. D. R. G. M.)

Patente in den meisten Staaten.

Mit dem federnden, aus beliebiger Basis aufsteigenden, nach allen Seiten sich beugenden **Spiralstab**, flach oder rund, der nach oben schwach ausläuft und in einer Schnur oder Kette mit daran befestigtem Bleistift, Feder, Gummistempel oder anderem Arbeitsstück endigt, ist eine Neuerung geschaffen, die überall durch ihre Zweckmäßigkeit und Dauerhaftigkeit Eingang finden wird.

Massen-Artikel für Galanterie- und Papierwaren-Geschäfte.

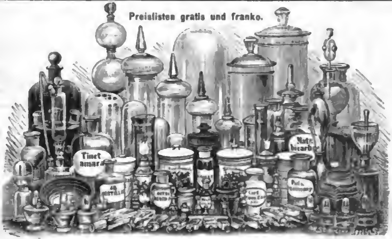
Ein willkommenes preiswertes Geschenk für Geschäftsfreunde usw.

Flach- oder **Rundspiral** vertikal zu befestigen für Telephon. **Rundspiral** für größere Flächen mit kleinem Fuß zum Festschrauben für Kontrollkassen und Bureaus oder transportabel mit Krystall- oder Metallfuß rund oder eckig (s. Abbild.) für Restaurationen, Bureaus oder Privat vernickelt in 7 Arten von **1,40 Mk.** bis ff. **2,75 Mk.**

— Man verlange Prospekt. —

Mechaniker Walther Kunde,

Dresden (Deutschland), Wall-Strasse 17/19.











Ausstellungshalle Zoologischer Garten, Berlin.



Brücke über den Bober bei Crossen.

Dampfpflüge
Dampf-Rollwagen
Strassen-Locomotiven
Dampf-Strassenwalzen
liefern in den vollkommensten Constructionen und zu den mässigsten Preisen
John Fowler & Co., Magdeburg.

E. Rosenzweig, Berlin NO. 43.
Am Friedrichshain 11.
Fabrik von Kämmen, Knöpfen, Zelluloid-Haarschmuck und Zahnbürsten.
Einkäufer für überseeische Firmen.

Schmirgelfabrik Hannover-Hainholz
Spez.: Vertikal-Fräsmaschinen.



Durch einfachen Druck hebt unser
selbsttätiger Saugheber
Flüssigkeiten und Säuren jeder Art, (mit Ausnahme fetter Oele) von einem Gefäß ins andere.

8 mm Durchmesser 10,— Mk.
11 „ „ 12,50 „
14 „ „ 17,50 „
gegen Nachnahme ab Berlin.

Tausendfach bewährt!

Für ätzende Säuren Spezialausführung zu gleichen Preisen.

Thies & Co., G. m. b. H.
BERLIN II, Friedrichstr. 112 b.



Schuh- u. Metall-Putz-Mittel

Weltbekannte Marken!
Spezial-Fabrikate für den Export.
Jaeger & Kiesslich
Chemische Fabrik
Gegründet 1896. **Berlin S.O.** Gegründet 1896.
Vielfach prämiiert.
Vertreter gesucht, wo noch nicht eingeführt.



Bromsilber-Postkarten

Anfertigung in Spiegel-Hochglanz, Matt und Farbentönen.
Auch kleinste Auflagen.
Vergrösserungen,
Moderne Kunstdrucke, Retouche.
Sorgfältigste Ausführung. ○ Schnell und billig.
Muster und Preisliste postwendend zu Diensten.

Photomech. Kunstanstalt A. Jahn Ww. Nachf.,
Telephon St. 372. **Steglitz-Berlin, Schlossstr. 83 O.** Telephon St. 372.

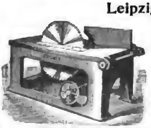
EXPORT nach allen Welttheilen.

Erstklassiges Fabrikat
in solidester Construction, tadelloser Ausführung und billigsten Preisen
L. LANGFRITZ
Pianoforte-Fabrik
BERLIN, S.O. Grünauerstr. 21.
Illustr. Cataloge gratis und franco.

PIANOS in allen Holz- und Stylarten.

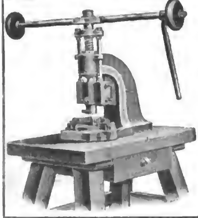
Kirchner & Co., A.-G.

Leipzig-Sellerhausen,



größte und renommirteste Spezial-Fabrik von
Sägemaschinen und Holzbearbeitungs-Maschinen
Ueber 100 000 Maschinen geliefert.
Chicago 1893: 7 Ehrendiplome, 2 Preismedaillen.
Paris 1900: „Grand Prix".
Filialbureau: Berlin SW., Zimmerstrasse 78.





Erdmann Kircheis, Aue, Sachsen,

Maschinenfabrik und Eisengiesserei.

Grösste deutsche Fabrik für Maschinen, Werkzeuge, Stanzen etc. zur

Blech- und Metall-Bearbeitung

als: Drehbänke, Oval- und Planirbänke, Tafel-, Hebel-, Kurbel-, Excenter- und Kreisscheeren, Sicken- und Bördelmaschinen, Conservendosen-Verschliessmaschinen, Pressen aller Art (Hand-, Zieh-, Frictions-, Excenterpressen etc.), Rund- und Abbiegmaschinen, Ziehbänke, Fallwerke, Lochstanzen, ganze Schnitt- und Stanzeinrichtungen, sowie Werkzeuge in nur bester Qualität.

Weltausstellung Paris 1900 die höchste Auszeichnung: **„Grand Prix".**
Internationale Ausstellung Mailand 1906: **„Gran Premio".**

Garantie für bestes Material und gediegene Ausführung. Zweckmässige Constructionen.

Begründet 1861.

E K

Illustrirte Preislisten in deutsch, englisch u. französisch frei und kostenlos.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W., Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW., Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Robert Friese in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M.
im Weltpostverein .... 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein .... 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages).

EXPORT.

ORGAN DES

CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.
Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.
Codewörterbuch „Imperial“ (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 6. Februar 1908. **Nr. 6.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Sitzung
des
Centralvereins für Handelsgeographie usw.
Freitag, den 21. Februar 1908,
in dem
Hörsaale des Museums für Völkerkunde, SW., Königgrätzerstr. 120,
abends Punkt 8 Uhr.

Tagesordnung:
Vortrag des Herrn Professor Dr. R. Hauthal über:

Das Rätselland Patagonien.

Gäste — Damen und Herren — sind willkommen!

Der Vortrag wird durch Vorführung von Lichtbildern erläutert werden.

Centralverein für Handelsgeographie usw.
Der stellv. Vorsitzende: P. Staudinger.

An unsere Mitglieder.

Die Mitglieder des unterzeichneten Vereins werden ersucht, ihren Jahresbeitrag (im Mindestbetrage von 12 Mark) für das laufende Geschäftsjahr gefälligst bald an die nachstehende Adresse einzusenden. Der Beitrag der ausländischen Mitglieder beträgt 15 Mark.

An den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“
zu Händen des Vorsitzenden, Herrn Dr. R. Jannasch,
Berlin W. 62, Lutherstr. 5.

Entsprechende Potsanweisungsformulare mit obiger Adresse haben wir der Nummer 5 des „Export“ beilegen lassen; wir ersuchen unsere inländischen Mitglieder, dieselben zur Einzahlung ihrer Beiträge benutzen zu wollen.

Die Mitglieder der uns befreundeten und verbündeten Vereine zahlen, wie wir ausdrücklich bemerken, ihre Beiträge nach wie vor an die Kassenstelle der Vereine, denen sie angehören.

Centralverein für Handelsgeographie usw.

Südafrika und sein handelswirtschaftlicher Zusammenbruch.
(Fortsetzung.)

Sehen wir uns die Finanzstatistiken der verschiedenen südafrikanischen Kolonien an, so werden wir finden, daß die Einnahmen ganz erheblich zugenommen haben, ohne das anderseits irgend welche Gründe vorzuliegen scheinen, die diese Steigerung rechtfertigen könnten. Weder macht sich eine Zunahme in der Zahl industrieller Unternehmungen bemerkbar, noch hat die Wohlfahrt unter der weißen Bevölkerung zugenommen, vielmehr ist das Gegenteil der Fall. Während die Hilfsquellen der Kolonien unverändert geblieben sind, hat aber die vom Lohn und Gehalt lebende weiße Bevölkerung stark zugenommen, im Kapland z. B. während des letzten Jahrzehnts um fast 100%. Diese außerordentliche Zunahme muß, soweit die Höhe des Verdienstes des Einzelnen in Betracht kommt, sehr nachteilig auf diese gewirkt haben — ein starkes Fallen der Löhne war auch in der Tat die Folge.

Wie auch bereits angedeutet, muß die Anschwellung der Einnahmen in den Kolonien auf eine starke Steuererhöhung zurückgeführt werden. Da aber eine solche Maßnahme zu einer Zeit stattfand, in der die Verdienste bedeutend gefallen waren, so ist dies Uebel durch die Besteuerung nur noch erhöht worden. Aber auch die Ausgaben weisen ein erschreckendes Mehr auf, — es übersteigt sogar noch das Wachstum der Einnahmen. Diese starke Steuererhöhung, so ungerecht sie auch erscheinen mag, war in Wirklichkeit das letzte Mittel seitens der südafrikanischen Staatsmänner, um die Kolonien vor einem völligen Staatsbankrott zu retten. Die Ursache für letzteren war die Tatsache, daß die Regierungen sehr kostspielige Unternehmungen ins Leben gerufen hatten, die sich aber keineswegs rentierten. Wir werden sehr bald Gelegenheit haben, auf diese näher einzugehen.

Infolge des drohenden Staatsbankrotts sind also die Weißen in den Kolonien schwer besteuert worden, und zwar zumeist dadurch, daß die indirekte Besteuerung ins Spiel gebracht wurde. Obschon man diese in gewisser Hinsicht am wenigsten bemerkt, wird anderseits der Verdienst des Einzelnen hierdurch am merklichsten betroffen. Aber sehen wir uns den neuen Zolltarif (modifiziert durch den des Jahres 1903, in Kraft getreten im Juni 1906) ein wenig genauer an, so werden wir auch wahrnehmen, daß es kaum einen Handelsartikel gibt, der nicht herhalten mußte, um die schwindsüchtigen Geldkästen der Regierung einigermaßen wieder zu füllen. Allerdings zogen die Kapitalisten, die industrielle Unternehmungen in Südafrika ihr eigen nennen,

aus dieser Regierungsmaßnahme ebenfalls großen Nutzen, wie wir sogleich sehen werden. Indirekte Steuern mögen ja dazu beitragen, um in Südafrika die kolonialen Industrien zu stützen; wenn aber diese Industrien die Monopole von Millionären oder fremdländischen Glücksjägern sind — was hierzulande wirklich der Fall ist — so kann man nicht recht einsehen, wie man hierin Trost und Beruhigung, soweit die Zukunft Südafrikas in Betracht kommt, finden kann.

Wir wollen diese Streitsätze nunmehr an einigen schlagenden Beispielen näher beleuchten.

Nehmen wir zunächst die südafrikanische Zuckerindustrie. In Natal wird seit dem Jahre 1848 das Rohr gepflanzt. Der Boden ist dort sehr ergiebig, 3—4 t Zucker häufig pro Acker (1 ha = $2^1/_2$ Acker). In Mount Edgecombe, etwa 30 km von Durban, sind allein gegen 10 000 Acker unter Kultur. Im Jahre 1906 wurden in Natal etwa 30 000 t Zucker und über 200 000 Gallonen Rum, sowie 350 000 Gallonen Sirup gewonnen. Dieser ging ausschließlich nach Portugiesisch-Ostafrika.

Um diese koloniale Industrie zu schützen, wird ein schwerer Zoll auf importierten Zucker erhoben, auf 100 Pfund für nicht gereinigten $3^1/_2$ sh., für gereinigten 5 sh. Ausgeführt aus Natal wurde 1906 dieser Artikel im Werte von 300 000 £. Trotzdem importierte die Kapkolonie im Jahre 1905 noch Zucker im Werte von über 600 000 £.

Ist nun dieser hohe Schutzzoll nötig, um das lokale Produkt vor dem Mittelwert zu bewahren? Die Antwort hierauf lautet unserer Ansicht nach „nein“. Zu diesem Zwecke wollen wir die in Betracht kommenden fremden Erzeugnisse zum Vergleich heranziehen.

Die etwa 1500 Seemeilen von Natal östlich gelegene Insel Mauritius ist der größte Mitbewerber der südafrikanischen Zuckerindustrie. Das Land in Natal ist ebenso fruchtbar wie in Mauritius, auch die Arbeitslöhne (für Indier) sind die gleichen. Tritt nun diese Insel in einen Mitbewerb mit Natal, so ist sie in großem Nachteil, da sie die Fracht und die damit zusammenhängenden Kosten tragen muß. Da sich somit die Natal-Zuckerindustrie von vornherein im Vorteil befindet, so erscheint ein gesetzgebender Schutz völlig unnötig. Und sollte selbst irgend welche Schutzmaßnahme nötig sein, was gewinnt denn die Natal-Bevölkerung, die ja für diesen Schutz zahlt, durch eine solche Politik? Weder hat sie einen Anteil am Gewinn der Zuckerpflanzer, noch zieht sie irgend welchen Nutzen, indem der Preis für diesen Artikel nicht billiger geworden ist. Ein Teil des Gewinns dieser bedeutenden Industrie dient dazu, die Löhne der billigen indischen Kontraktarbeiter zu zahlen; der Löwenanteil fließt aber in die Taschen der Kapitalisten. Der weiße Mann in Natal hat nur die geistige Freude und Genugtuung, zu wissen, daß sein Land sich einer großen Zuckerindustrie rühmen kann.

Die Tabakindustrie Südafrikas diene als weiteres Beispiel. Diese hat bereits einen Riesenumfang angenommen, denn der Gesamtertrag dieses Artikels übertrifft bereits — seinem Gewichte nach — jede andere koloniale Ware. Der Tabak wird in ganz Südafrika angebaut, im Kapland am meisten, dann in Transvaal und in Natal. In dieser Kolonie beträgt der mittlere Jahresertrag über $2^1/_2$ Millionen Pfund an Gewicht.

Der Tabak „erfreut“ sich nun eines unglaublich hohen Schutzzolls, denn er übertrifft acht bis sechzehnmal seinen Wert! Unglaublich, aber wahr! Es beträgt nämlich der Zoll auf:

Fremde Zigarren . . . per Pfund 6 sh. und 15% ad valorem;
„ Zigarretten . . „ „ $4^1/_2$ sh. „ „ „ ;
Rohtaback (fremder) . . „ „ 3 sh.

Dieser Schutzzoll ist bislang eine ganz bedeutende Einnahmequelle der südafrikanischen Kolonien gewesen. Die Einfuhr von Tabak (aller Art) nach dem Kaplande hatte 1905/06 noch einen Wert von $12^1/_2$ Millionen £, die $2^1/_2$ Millionen £ Zoll brachten. Im Jahre 1906/07 fiel aber bereits die Einfuhr auf $10^1/_4$ Millionen £ und der Zoll demgemäß auf $1^3/_4$ Millionen £ (runde Zahlen). Der Import von Zigaretten ist während dieser Zeit allein von 68 000 £ auf 11 000 £ gesunken — für die Zollbehörden ein Verlust von 73 000 £!

Dieser Wechsel erklärt sich nun daraus, daß eine der größten englischen Kapitalisten-Vereinigung seit einigen Jahren angefangen hat, diese höchst einträgliche Industrie auszubeuten. Daß dieses Monopol für die Finanzen Südafrikas schwere Folgen hat, liegt auf der Hand. Denn der Verbrauch von Zigaretten ist unter den Weißen sehr bedeutend. Bis vor kurzem wurden sie aus England, Amerika und Aegypten eingeführt, und als importierter Artikel war der Verbrauch dieses Luxusartikels, wie schon gesagt, eine bedeutende Einnahmequelle der Kolonialregierungen. Die Einfuhr desselben vom Auslande schadete finanziell den Kolonien in keiner Weise; denn die Zigarette, die im Kleinverkauf mit 3 d (etwa 25 Pfg.) das Paket (à 10 Stück) verkauft wurde, konnte vom englischen Fabrikanten um $^1/_2$ d (also etwa 4 Pfg.) gekauft werden.

Die Gründung der Tabakindustrie in Südafrika in solch einem großen Umfange — Kapstadt ist der Mittelpunkt derselben — muß zur Folge haben, daß die Einfuhr der fremden Ware allmählich ganz aufhören wird. Hierdurch wird dann eine der einträglichsten Einnahmequellen der afrikanischen Kolonialregierungen versiegen, und dieser Ausfall in den Einnahmen muß natürlich durch Einführung neuer Steuern wieder gut gemacht werden. Die Last dieser Steuern fällt dann selbstverständlich auf die Schultern der weißen Bevölkerung.

In welcher Weise, so muß man sich fragen, zeitigt nun die Schöpfung einer so großen Tabakindustrie in Südafrika wohltätige Resultate? Denn der koloniale Fabrikant hat den Preis für die Zigarette nicht herabgesetzt; der Konsument kann also hieraus durchaus keinen Nutzen ziehen. Auch darf man die Schöpfung der Industrie nicht für eine Beschäftigungsquelle der Bevölkerung ansehen; denn im Verhältnis zu ihrem Umfange und ihrem Gewinn beschäftigt sie nur wenige Menschen, da die Maschinen die meiste Arbeit verrichten.

Es ist eine sonderbare Eigenart des Charakters des echten Südafrikaners, also des dort geborenen Weißen, „Colonial“, wie die Engländer ihn nennen, daß er eine gewisse ganz unverständliche Vorliebe für die mit der Reklametrommel auf den Markt gebrachte Marke hat, er beurteilt die Ware nicht nach ihrer Güte, sondern einfach nach dem Warenzeichen oder dem Namen des Fabrikanten. Wird diesem „Colonial“ ein Artikel von gleicher Güte und zur Hälfte des Preises angeboten, so würde er wohl nur sehr schwer dazu zu bewegen sein, ihn zu versuchen. Diese schnurrige Grille hat nun den „Colonial“ völlig dem Einflusse des Fabrikanten überliefert, der seine Goldernte einheimst, indem er diese tolle Vorliebe noch durch große Reklame mehr anfacht. Der Tabak- und Zigarettenfabrikant ist auch nicht müßig gewesen, diese Neigung des Südafrikaners ganz auszubeuten, er hat nämlich die registrierten englischen Warenzeichen der beliebtesten englischen Fabrikate aufgekauft und bietet nunmehr die minderwertige südafrikanische Ware unter jenen allgemein bekannten Etiketten dem Publikum an.

Diese Ausführungen liefern also den Beweis für die eigentümliche Tatsache, daß die südafrikanischen Regierungen in gewisser Beziehung, soweit die Schutzpolitik in Betracht kommt, Hand in Hand mit den Kapitalisten gehen. Indem die Regierung solche und ähnliche Industrien schützt, preßt sie anderseits das Geld aus den weniger gut gestellten Konsumenten. Und so kommt es denn, daß von Zeit zu Zeit ein „wohlwollender“ Kapitalist, von der Möglichkeit eines Riesenverdienstes angezogen, auf der Scene erscheint, um die Kolonie mit einer „arg nötigen“ Industrie zu versehen, um aber in Wirklichkeit schließlich die Rolle eines neuen Zolleinnehmers zu spielen, indem die Regierung jene Einnahmequelle sozusagen an ihn abgetreten hat; denn in kurzer Zeit hört ja die Einfuhr des betreffenden heimischen Artikels völlig auf!

Plötzlich merkt es die Regierung, daß ihre Schatzkammer recht leer ist, ja, daß sie sogar „pumpen“ muß. Neue Mittel und Wege müssen deshalb gefunden werden, um das Defizit in den Einnahmen wieder gut zu machen. Und so dauert dann diese Komödie des Schutzzolls weiter fort, indem die Bevölkerung durch sie ärmer gemacht wird. Die Kolonialregierungen Südafrikas besteuern fast jeden denkbaren Einfuhrartikel, und wäre der Mensch imstande, nur von Luft und Wasser zu leben, so dürfte man sich darüber nicht wundern, wenn sie diese „Elemente“ eines schönen Tages ebenfalls besteuern! Hier ist ein kleiner Auszug aus den Tabellen:

Bier (aller Art), per Gallone = 2 s.,
Schlachtochsen u. dergl. m. = 30 s., Schafe = 5 s.,
Butter und Margarine = $2^1/_4$ d. per Pfund,
kondensierte Milch per 100 Pfund = 5 s. 2 d.,
Kohlen per Tonne = 3 s.,
Getreide per 100 Pfund = 1 s. 2 d., Mehl = 2 s. 6 d.,
Schießpulver per Pfund = 6 d. und 15 pCt. ad valorem,
Gewehre = 20 bis 30 s. per Stück und 15 pCt. ad valorem,
Seife per 100 Pfund = 4 s. 9 d.,
Weine von 4 bis 8 s. per Gallone und 15 pCt. ad valorem,
Schaumweine = 12 s. per Gallone.

Schon diese kleine Auswahl dürfte uns zeigen, daß die Regierungen bei Feststellung des Zolltarifs der fremden Industrie einen fast tötlichen Hieb versetzten.*)

*) Man nimmt für gewöhnlich an, daß ein Schutztarif die Erzeugung solcher Artikel im eigenen Lande ermutigt, deren Import be-

Seit undenklichen Zeiten hat man den kleinen Bauer gewöhnlich für das Rückgrat einer Nation gehalten. Wie steht es nun aber mit einem kleinen Farmer in Südafrika?

Zur Schande der weißen Bevölkerung, die dem Farmleben fernsteht, muß hier festgestellt werden, daß er eine recht klägliche Rolle hierzulande spielt und übrigens auch ein ganz unbedeutender Faktor im südafrikanischen Leben ist — man kümmert sich nur blutwenig um ihn, so daß er schließlich selbst abgestumpft gegen seinen Lebensberuf wird. Mangel an Kapital und Unterstützung von anderer Seite her — in ganz Südafrika findet man noch nicht eine einzige landwirtschaftliche Bank, man ist hier also selbst noch hinter den Russen zurück — haben zur Folge, daß dieser kleine Farmer sich nur schwerlich durcharbeiten kann. Dem Kaufmann, der vielleicht schon seit Jahren mit einer Unterbilanz arbeitet, mag die Bank möglicherweise noch Geld leihen; aber dem Farmer, selbst wenn das Land sein Eigen ist, wird sie wohl nur selten zu Hilfe kommen. Anstatt den Kapitalisten, der in einer neuen Kolonie die am wenigsten wünschenswerte Persönlichkeit ist, zu unterstützen, sollten die Banken den kleinen Bauer, wenn er in Geldnot, unter die Arme greifen.*)

Es ist aber gerade dieser Mangel an Menschen, die sich der Landwirtschaft widmen könnten, der die Quelle jener ungesunden landwirtschaftlichen Verhältnisse ganz Südafrikas ausmacht. Wenn man bedenkt, daß diese Kolonien, trotz ihrer verhältnismäßig sehr dünnen weißen Bevölkerung und angesichts der Tatsache, daß die Fruchtbarkeit des Bodens ganz außerordentlich ist, sich an das Ausland wenden müssen, um ihren Nahrungsvorrat zu ergänzen, so weiß man wirklich nicht, was man dazu sagen soll; es klingt dies fast märchenhaft. Man braucht nur die Einfuhrlisten zu durchblättern, um sich hiervon zu überzeugen. So finden wir z. B., daß in die Kapkolonie importiert wurden: Butter und Margarine im Werte von 250 000 £; Käse = 118 000 £; Mehl = 211 000 £; Getreide (aller Art) = 1 138 000 £; Lebensmittel (allgemeine) = 898 000 £; Fleisch (gefrorenes und konserviertes) = 954 000 £ (i. J. 1903 sogar = 1½ Millionen £). Es sind dies ja alles Erzeugnisse der Landwirtschaft, die ein Land, wie die Kapkolonie, mit seiner nur ½ Million starken weißen Bevölkerung und einem Areal von 275 000 engl. □Meilen nicht allein selbst hervorbringen, sondern noch in bedeutenden Mengen ausführen sollte.**)

Der Zusammenbruch Südafrikas wäre sicherlich nicht gekommen, wenn für das Land, anstatt es zum Gefilde für fremde Glücksritter zu machen, die nur nach Gold und Diamanten lechzen, seitens der Regierungen etwas Nennenswertes getan worden wäre, um die Landwirtschaft zu heben und so die natürlichen Hilfsquellen zu entwickeln.

Um ein weiteres Beispiel dafür anzuführen, wie wenig Interesse die Regierungen an allen landwirtschaftlichen Fragen nehmen — es existieren allerdings ein paar Versuchs-Stationen — sei hier auf die Zucht von Fruchtarten in Südafrika hingewiesen. Ohne allen Zweifel haben die Kolonien eine ganz bedeutende Zukunft vor sich, soweit der Export von Früchten in Betracht kommt. Da die Jahreszeiten in Südafrika genau denen in Europa entgegengesetzt sind, so können die Obstzüchter auch auf den europäischen Märkten in Mitbewerb treten; die Gelegenheit ist um so vorteilhafter, weil Südafrika jene Märkte mit Früchten versehen kann zu einer Zeit, wo der europäische Züchter sie nur schwer oder gar nicht liefern kann.*) Die einzigen Mitbewerber sind alsdann Australien und das spanische Südamerika. Nachstehende Liste über die in Südafrika heimischen Früchte und deren Reifezeit dürfte von allgemeinem Interesse sein:

Januar: Erdbeeren, Pfirsiche, Pflaumen;
Februar: Birnen, Äpfel, Pfirsiche, Nektarinen, Melonen, Trauben;
März und April: Weintrauben, Aepfel, Birnen, Pfirsiche;
Mai und Juni: Guanas, Wallnüsse, Kastanien, Ananas, Bananen, Kapstachelbeeren;
Juli, August und September: Apfelsinen, Limonen, Tangerinen;
Oktober: Loquat (japanisch), Oliven;
November: Feigen, Erdbeeren;
Dezember: Aprikosen, Erdbeeren.

Im Kaplande allein sind fast 20 000 Morgen (etwa 8000 ha) mit Fruchtbäumen bepflanzt. Doch haben die Regierungen nie etwas dafür getan, um den Export nach Europa zu heben. Im Laufe von 1907 haben die Fruchtpflanzer selbst die Sache etwas ernsthaft in die Hand genommen und mehrere Ladungen von Früchten verschiedener Art nach England geschickt mit den Dampfern der „Union Castle-Line“, die sämtlich mit Kühlräumen versehen sind. Die Ware kam auch gut auf dem Markte an, doch waren die mit der Verschiffung verbundenen Kosten noch so groß, daß der Züchter selbst nur kleinen Nutzen daraus zog. Es sind nunmehr Vorkehrungen getroffen worden, um in Zukunft alle diese Spesen bedeutend zu vermindern, und so dürfen wir denn im Laufe von 1908 auf eine bedeutend gesteigerte Obstausfuhr von Südafrika nach Europa rechnen.

(Fortsetzung folgt.)

steuert wird. Aber in Südafrika, wo die meisten Industrien, die von dem neuen Tarif (1906) berührt werden, gar nicht existieren, muß der Nutzen einer solchen Politik sehr zweifelhaft erscheinen. In Südafrika wächst z. B. nur sehr wenig Weizen, und doch ist der eingeführte Artikel, wie wir wissen, sehr hoch besteuert. Warum dem aber so ist, ist schwer verständlich, vielleicht glaubt man die Mühlenindustrie Südafrikas dadurch zu heben. Die sogenannte Schutzpolitik dieses Landes ist also eine reine Narrenposse. Denn ehe die Regierung die Einfuhr irgend eines Konsumartikels besteuert, sollte sie zum mindesten nachweisen können, daß der betreffende Artikel im eigenen Lande erzeugt wird. Der südafrikanische Tarif verfolgt also keinen anderen Zweck als den, daß er die Einnahmen in die Höhe schraubt, während die Behörden, um seine Last weniger fühlbar zu machen, die Oeffentlichkeit dadurch hinters Licht führen, daß sie diese glauben zu machen versuchen, der Schutzzoll sei eingeführt, um neue Industrien in den Kolonien zu gründen, bezw. die bereits bestehenden vor dem Mitbewerb zu schützen.

*) Der Erfolg des Groß-Farmers hängt zumeist von der Verwendung abnorm billiger Arbeiter ab — er verwendet daher auch die niedrigsten Typen von Arbeitskräften, zum allgemeinen Schaden der Bevölkerung; und auch sonst benutzt er arbeitsparende Maschinen, zum Nachteil seiner weniger bemittelten Mitbewerber.

**) Für die Fleischeinfuhr gibt es gewissermaßen noch eine Entschuldigung. In den Jahren 1896—98 raffte nämlich eine große und äußerst verheerende Rinderpest fast 40% alles Viehs dahin. Sie kam aus Zentral-Afrika herüber. Vor 1896 schätzte man die Zahl der Rinder (Ochsen und Kühe) in Südafrika auf 1¼ Millionen; im Sommer 1898, als man der Krankheit endlich Einhalt tat, war diese Ziffer auf etwa 1 Million gesunken. Die britische Regierung verausgabte im Kaplande zur Bekämpfung der Krankheit allein über 25 Millionen Mark. — Infolge dieser Rinderpest wurde der frische Fleischvorrat in Südafrika derart verringert, daß man sich gezwungen sah, beständig Ladungen gefrorenen Fleisches (Rind und Schaf) aus Australien und Argentinien einzuführen. Und selbst noch heute ist wohl die Hälfte alles verwendeten Fleisches australischer Herkunft. Im ganzen Lande — in Städten groß und klein — findet man die Kühlräume der „Cold Storage Companies“ vor, die allerdings in jüngster Zeit keine guten Geschäfte mehr machen, da Südafrika wieder anfängt, den eigenen Verbrauch an Fleisch selber zu decken.

*) Im allgemeinen gesprochen, kennt man in Südafrika nur zwei Jahreszeiten: den Sommer und Winter. Jener fängt im Oktober an und endet im März. Frühling und Herbst sind beide sehr kurz und gehen so in die anderen Jahreszeiten über, daß es schwer fällt, sie voneinander zu unterscheiden.

Europa.

Die Getreideproduktion der Welt im Jahre 1907. (Schluß.)

10. Kanada.

Wie der österr. Generalkonsul in Montreal berichtet, hat sich voriges Jahr abermals infolge des recht günstigen Witterungszustandes die mit Herbstsaat bebaute Fläche vergrößert, und obwohl die Herbstsaat nach vielen Widerwärtigkeiten, welche im Laufe des Winters die Pflanzen betroffen, gut aufgegangen und schön gebüschelt, ergab sich für das Ernteresultat derselbe Flächenraum, den die Saaten voriges Jahr eingenommen haben. Im Laufe des rauhen Winters sind viele Saaten zugrunde gegangen und obendrein sind viele Saaten schütter geworden, und zwar derart, daß selbst die Frühjahrswitterung, die eher günstig als schlecht war, nicht imstande war, die Saaten wenigstens derart zu bessern, daß man auf einen gleichen Ertrag wie voriges Jahr zu rechnen Aussicht hätte.

Die diesjährige Ernte ist schwächer, und wenn der im Monat Juni geschätzte Minderertrag nicht 35 pCt. ist, so wird jedenfalls in den maßgebenden Weizengegenden, besonders in Manitoba, der Ertrag um 10 bis 15 pCt. geringer sein. In den anderen Ländern sind die Aussichten vielleicht etwas besser, aber auch hier sind diese im Vergleiche zum vorigen Jahre, wo im allgemeinen eine gute Ernte war, recht schwach.

Die neuesten bezüglich der Ernte kursierenden Nachrichten lauten wohl günstiger, aber solche Nachrichten sind eben nicht immer zutreffend; man muß die amtliche Ernteschätzung abwarten, welche hinsichtlich des Ergebnisses mehr Gewißheit bringen dürfte.

Die bebaute, beziehungsweise abgeerntete Fläche in Winter- und Sommergetreidearten war:

	1907 ha	1906 ha
Weizen	2 260 000	2 260 000
Gerste	563 000	545 500
Hafer	1 961 000	1 919 000

In vorhergehenden Jahren wurde in allen Teilen Kanadas geerntet: Manitoba, Ontario, Saskatschewan und Alberta:

	1906 dz	1905 dz
Weizen	30 753 800	28 537 000
Gerste	9 973 000	9 511 000
Hafer	30 649 800	29 123 200

Die Ernte des laufenden Jahres kann geschätzt werden:

Weizen	28 bis 29 Millionen dz
Gerste	10 „ 10,[illegible] „ „
Hafer	30,[illegible] „ 31,[illegible] „ „

11. Argentinien.

In der fortwährenden Entwicklung der Getreideproduktion in Argentinien ist voriges Jahr, wie der österr. Generalkonsul in Rosario de Santa Fé berichtet, ein kleiner Stillstand eingetreten; die bebaute Fläche ist, obwohl größer geworden, infolge des schlechten Witterungsganges auf das alte Niveau, auf den vorhergehenden Jahresdurchschnitt gesunken. Dieser Rückfall ist besonders in Rosario wahrnehmbar, wo gegen 1906 rund 15 pCt. mehr Weizen angebaut wurden.

In Buenos Aires ist das Resultat ein ähnliches, nur in Cordoba ist der Ernteertrag größer geworden; trotzdem die Heuschrecken viel Schaden angerichtet haben.

Die bebaute Fläche war:

	In Rosario ha	in Argentinien zusammen ha		In Rosario ha	in Argentinien zusammen ha
Weizen	1 488 410	5 692 268	Hafer	6 500	100 000
Roggen	1 100	3 500	Mais	935 000	2 851 500
Gerste	12 000	60 000			

Die Ernte Rosarios betrug:

	1907 dz	1906 dz
Weizen	4 450 000	6 730 000
Mais	5 500 000	17 500 000

Die Fachblätter geben den Weizenertrag Argentiniens im Jahre 1906/07 auf 42 bis 45 Millionen dz und den Ertrag an Mais auf 32 bis 35 Millionen dz an.

12. Chile.

Infolge gänzlichen Mangels statistischer Daten können die Ergebnisse der diesjährigen Ernte nicht festgestellt werden. Es kann höchstens auf Grund der vorjährigen Erträge ein Schluß auch auf das diesjährige Ergebnis gezogen werden, das im großen ganzen als ein mittleres bezeichnet werden kann. Im vorigen Jahre war das abgeerntete Weizenareal 460 314 ha groß und lieferte einen Ertrag von 4 293 497 dz.

Das Gerstenareal kann mit 71 062 ha angenommen werden: diese ergaben im Jahre 1906 einen Ertrag von 978 664 dz

Das Ernteergebnis der früheren Jahre stellte sich wie folgt:

	Weizen Bebaut ha	Weizen Ernte dz	Gerste Bebaut ha	Gerste Ernte dz
im Jahre 1903/04	447 700	5 454 362	80 707	1 134 048
„ „ 1904/05	360 807	4 002 393	93 840	1 060 542
„ „ 1905/06	460 314	4 293 497	71 062	978 664

Der Ertrag an Mais wurde geschätzt: Im Jahre 1906 auf 3,95 Millionen dz; im Jahre 1905 auf 3,50 Millionen dz.

Die diesjährige Ernte kann angesetzt werden: Weizen 4,4, Gerste 1, Mais 3,7 Millionen dz.

13. Uruguay.

Das angebaute Areal betrug in Uruguay in den Jahren

	1907 ha	1906 ha		1907 ha	1906 ha
Weizen	288 468	260 770	Hafer	838	539
Gerste	1 165	754	Mais	166 361	170 000

Das Erträgnis war

	1907 dz	1906 dz		1907 dz	1906 dz
Weizen	2 253 441	2 058 880	Hafer	5 433	5 255
Gerste	7 665	5 887	Mais	1 819 823	1 900 000

14. Australien

In den Bundesstaaten Australiens und in Neuseeland zeigt die Weizenernte nach den amtlich mitgeteilten Daten je nach den einzelnen Staaten die folgenden Resultate:

	1907 dz	1906 dz
Neusüdwales	5 815 000	5 586 000
Viktoria	6 039 000	6 257 500
Queensland	267 000	303 700
Südaustralien	5 468 800	5 378 400
Westaustralien	616 600	616 000
Tasmanien	187 300	206 300
Vereinigte Staaten zusammen	18 391 900	18 292 900
Neuseeland	1 391 200	1 801 700
Australien zusammen	19 713 100	20 094 600

Die Resultate der sonstigen Produkte Australiens sind zu schätzen:

	1907 dz	1906 dz		1907 dz	1906 dz
Roggen	40 000	35 000	Hafer	5 000 000	4 500 000
Gerste	800 000	750 000	Mais	2 600 000	2 430 000

15. Algerien.

Der österr. Generalkonsul in Algier berichtet: Die bebauten Flächen betrugen nach den in den Jahren 1907 und 1906 amtlich publizierten Daten:

	1907 ha	1906 ha		1907 ha	1906 ha
Winterweizen	1 078 179	1 100 870	Gerste	1 309 960	1 293 483
Sommerweizen	263 316	265 750	Hafer	128 146	125 913
Roggen	167	294	Mais	15 188	13 245

Die bereits veröffentlichten Endresultate gestalten sich wie folgt:

	1907 dz	1906 dz		1907 dz	1906 dz
Winterweizen	7 629 000	5 564 796	Gerste	10 363 733	9 950 434
Sommerweizen	2 112 069	1 896 758	Hafer	1 361 340	1 091 343
Roggen	1 917	1 331	Mais	138 168	124 436

16. Tripolis.

Das bebaute Territorium hat sich in diesem Jahre kaum geändert, höchstens ist das Gerstegebiet um einige Prozent gewachsen nachdem sich für die Gersteproduktion ständig ein lebhaftes Interesse zeigt.

Die Getreideernte ist zu schätzen:

Weizen	1,[illegible] Millionen dz	Hafer	0,[illegible] Millionen dz
Gerste	1,[illegible] „ „		

17. Tunis.

Der österr. Generalkonsul in Tunis meldet, daß er auch in diesem Jahr in Ermangelung offizieller Ernteschätzungen auf Privatschätzungen angewiesen ist und teilt nachstehende Daten mit:

	Bebaut 1907 ha	Bebaut 1906 ha		Bebaut 1907 ha	Bebaut 1906 ha
Weizen	484 112	485 103	Hafer	60 000	58 830
Gerste	488 396	478 857	Mais	16 500	13 400

Die zu erwartende Ernte gestaltet sich im Vergleich zum Vorjahre wie folgt:

	1907 dz	1906 dz		1907 dz	1906 dz
Weizen	1 700 000	1 334 500	Hafer	400 000	334 400
Gerste	1 800 000	1 668 200	Mais	120 000	100 000

18. Mexiko.

Die Ernteresultate des laufenden Jahres sind zum größten Teil befriedigend. Die wahrscheinliche Ernte stellt sich gegenüber den annähernden Ernteergebnissen der Vorjahre wie folgt:

	1907	1906	1905		1907	1906	1905
	Millionen dz				Millionen dz		
Weizen	4,90	4,85	4,90	Gerste	2,[illegible]	2,[illegible]	2,[illegible]
Roggen	0,30	0,28	0,[illegible]	Mais	24,[illegible]	21,[illegible]	20,[illegible]

19. Japan.

Wie der österr. Konsul in Yokohama meldet, sind die produktionsstatistischen Daten noch nicht publiziert; es kann daher hinsichtlich der diesjährigen Produktionsresultate kaum eine zuverlässige Schätzung mitgeteilt werden. Nur die Gersteernte ist fertig; sie ist im Verhältnisse zur durchschnittlichen Produktion um ungefähr 40 pCt. befriedigender.

In den früheren Jahren wurden bebaut und geerntet:

	1906 ha	1905 ha	1904 ha
Weizen	459 508	451 114	454 852
Roggen	685 170	687 697	684 369
Gerste	664 378	664 620	644 795
Reis	2 876 374	2 857 706	2 856 907
Mais	50 000	49 033	51 000

Die Produktion war:

	1906 dz	1905 dz	1904 dz
Weizen	5 220 034	5 006 100	5 132 300
Roggen	8 767 000	8 558 000	8 905 700
Gerste	10 540 000	9 560 000	10 636 000
Reis	25 051 000	41 205 000	74 227 000
Mais	750 000	780 000	720 000

20. Südafrikanische Staaten.

In Kapland und auf den benachbarten englischen Kolonien nimmt die Getreideproduktion immer mehr zu; trotzdem aber sind die englischen Kolonien ohne Ausnahme auf den Getreideimport angewiesen.

In Ermangelung einer Produktionsstatistik ist es sehr schwer, sich hinsichtlich der Produktion zu orientieren; es kann höchstens konstatiert werden, daß das Schwergewicht auf die Weizenproduktion gelegt wird. Produziert werden auch Gerste, Hafer und Mais; in diesen Artikeln gibt es aber einen starken Import, wie aus der folgenden Tabelle hervorgeht:

Einfuhr von	1905 dz	1904 dz	Einfuhr von	1905 dz	1904 dz
Weizen	1 391 860	1 516 410	Reis	105 470	89 460
Weizenmehl	182 220	217 740	Gerste	11 950	2 390
Mais	666 220	729 000	Hafer	24 990	95 810
Maismehl	53 010	48 770	Hafermehl	18 410	20 560

21. Paraguay.

Die Getreideproduktion steht in Paraguay noch auf sehr geringem Niveau. Die Produktion erfolgt nur vom Gesichtspunkte des Konsums, wenn sie auch den Konsum nicht zu befriedigen vermag; jedes Jahr werden einige Hunderttausend dz eingeführt.

Im vorigen Jahre betrug der Import im Vergleiche mit dem Jahre 1905:

	1906 dz	1905 dz		1906 dz	1905 dz
Weizen	110 000	80 000	Mais	80 000	20 000
Weizenmehl	50 000	25 000	Reis	15 000	7 000

Zusammenfassung.

Aus den Schätzungen der nachstehend mitgeteilten Tabellen geht hervor, daß das Gesamtresultat der Weizenernte auf Grund annähernder Ernteschätzung im Vergleiche zu dem definitiven Resultate des Vorjahres um ungefähr 78,62 Millionen dz schwächer ist.

Es wurden nämlich im Jahre 1906 etwa 938,48 Millionen dz Weizen geerntet, während die Ernte im laufenden Jahre wahrscheinlich 859,86 Millionen dz betragen dürfte.

Das wahrscheinliche Erträgnis der gesamten Getreideernte stellt sich im Vergleich zum Vorjahre wie folgt:

	1907	1906	Unterschied
	Millionen dz		
Weizen	859,86	938,48	− 78,62
Roggen	407,06	399,[illegible]	+ 7,[illegible]
Gerste	331,[illegible]	326,[illegible]	+ 5,[illegible]
Hafer	541,[illegible]	535,[illegible]	+ 5,[illegible]
Mais	937,[illegible]	1051,[illegible]	− 114,[illegible]
Zusammen	3016,[illegible]	3251,[illegible]	− 174,[illegible]

Die gesamte Getreideernte ist demnach um ungefähr 175,94 Millionen dz geringer. Roggen, Gerste und Hafer sind im Durchschnitte besser als im Vorjahre, hingegen ergeben Weizen und Mais ein schwächeres Resultat.

Aus den einzelnen Ziffern, welche die Basis zur Gewinnung der Hauptsumme bildeten, geht weiter hervor, wie die Ernte sich in den europäischen Staaten und in den transatlantischen Staaten gestaltete:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Mais
	Millionen dz				
a) Europa (einschließlich der asiatischen Teile Rußlands und der Türkei)					
1907	476,[illegible]	363,[illegible]	218,[illegible]	364,[illegible]	130,[illegible]
1906	526,[illegible]	359,[illegible]	217,[illegible]	344,[illegible]	180,[illegible]
b) Ueberseeische (außereuropäische) Länder					
1907	382,[illegible]	41,[illegible]	113,[illegible]	177,[illegible]	786,[illegible]
1906	410,[illegible]	39,[illegible]	108,[illegible]	191,[illegible]	872,[illegible]

Die Menge der im Handelsverkehr befindlichen Vorräte schätzt man folgendermaßen:

	1907	1906	1905
		Millionen dz	
Weizen	42,[illegible]	45,[illegible]	31,[illegible]
Roggen	8,[illegible]	5,[illegible]	19,[illegible]
Gerste	4,[illegible]	4,[illegible]	6,[illegible]
Hafer	8,[illegible]	18,[illegible]	23,[illegible]
Mais	9,[illegible]	12,[illegible]	9,[illegible]
Zusammen	74,[illegible]	90,[illegible]	90,[illegible]

Der Bedarf an den einzelnen Kornarten berechnet sich:

	1907/08	
Weizenbedarf	9[illegible]	Millionen dz
Roggenbedarf	420,[illegible]	" "
Gerstebedarf	310,[illegible]	" "
Haferbedarf	540,[illegible]	" "
Maisbedarf	954,[illegible]	" "
Zusammen	3145,[illegible]	Millionen dz

Da die Ernte 3076,78 Millionen dz, der Vorrat aber 74,46 Millionen dz beträgt, findet der 3145,86 Millionen dz betragende Bedarf anscheinend Deckung, wenn nämlich alle zu Gebote stehenden Vorräte in Bewegung gesetzt werden könnten und für das nächste Jahr keine Vorräte bestehen blieben. Dies wird jedoch kaum eintreten.

Der englische Handel 1907. Das Dezemberheft des englischen Handelsministeriums über die Bewegung des Handels und der Schiffahrt der vereinigten Königreiche gibt bereits einige summarische Ausweise über den Gesamthandel im verflossenen Jahre. Danach weist der englische Außenhandel im Werte eine beträchtliche Zunahme auf, die größtenteils mit von den gegen das Vorjahr noch weiter gestiegenen Preisen für Rohmaterialien und Löhne herrührt. Der Gesamtaußenhandel des britischen Inselreiches betrug ohne den Edelmetallhandel im Jahre

1907	1 164 080 913 £
1906	1 068 566 318 „
1905	972 616 444 „

Einschließlich der Edelmetallein- und -Ausfuhr belief er sich im Jahre 1907 auf 1 464 940 210 £, 1906 auf 1 193 279 520 £ und 1905 auf 1 069 567 872 £. Sehr bedeutend ist die Steigerung der Warenausfuhr, die sich von 460 Millionen £ im Jahre 1906 um 57 Millionen £ erhöhte, während die Einfuhr um 38 Millionen £ von 607 auf 645 Millionen £ stieg. Die dominierende Stellung Englands als Weltbank zeigt sich auch in den Zahlen der ein- und ausgeführten Edelmetallmenge. Diese bezifferten sich auf Millionen £ in der

	Einfuhr	Ausfuhr
1907	73,07	67,78
1906	63,33	61,48
1905	51,55	45,39

Die Gesamtein- und -Ausfuhr verteilt sich nach Warengruppen folgendermaßen (Wert in Millionen £):

	Einfuhr		Ausfuhr	
	1906	1907	1906	1907
Nahrungs- und Genußmittel	238,18	247,38	38,18	38,01
Rohprodukte	211,47	241,59	90,67	108,16
Halb- und Ganzfabrikate	155,80	154,56	330,96	368,62
Verschiedenes	2,44	2,35	5,85	6,45

In der Einfuhr von Fabrikaten trat eine Minderung von 1,24 Millionen £, der in der Ausfuhr die bedeutende Steigerung von 38 Millionen £ gegenübersteht.

Interessant ist ein Vergleich der Ein- und Ausfuhr von Gold und Silber nach einigen Staaten in den drei letzten Jahren (Wert in Millionen £).

	Einfuhr aus			Ausfuhr nach		
	1905	1906	1907	1905	1906	1907
Deutschland	2,73	2,19	8,11	1,24	0,65	3,53
Frankreich	0,68	3,42	5,56	13,13	5,91	8,72
Aegypten	0,97	0,55	1,83	2,20	6,47	4,90
Ver. St. v. Nord-Amerika	9,81	14,96	12,61	1,81	14,16	18,25
Indien	6,85	3,22	2,42	11,52	19,74	17,20
Brit. Südafrika	21,30	25,78	29,46	0,07	0,07	0,14

Die größten Lieferanten im Jahre 1907 von nicht edelmetallproduzierenden Ländern waren Deutschland und Frankreich. Die größten Geldnehmer waren die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Indien. Die bedeutende Steigerung der Edelmetallausfuhr nach den Vereinigten Staaten gibt eine kleine Illustration zu der innerhalb der letzten zwei Jahre dort eingetretenen Geldknappheit. Von 1,8 Millionen £ im Jahre 1905 stieg die Goldausfuhr über den atlantischen Ozean auf das Zehnfache.

Der englischen Einfuhr diente im Jahre 1907 eine Flotte von 41 402 510 t, der Ausfuhr eine solche von 57 583 044 t. Gegen das Jahr 1906 ging bezüglich der mit Ladung eingelaufenen Schiffe die Zahl der Tons um eine halbe Million zurück, während sie in der Ausfuhr um 32 Millionen Tons stieg. Dieser Rückgang traf die fremde Schiffahrt, indes die englische ihre Tonnenzahl noch etwas erhöhte. Etwa zwei Drittel der englischen Warenbewegung fand unter englischer Flagge statt. Die deutsche Flagge stand an dritter Stelle mit einer Einfuhr von 3 296 647 t und 1 250 058 t in der Ausfuhr.

Nord-Amerika.

Zur Geschäftslage in Nord-Amerika. (Originalbericht aus New York vom 14. Januar.) Obschon die prekäre Knappheit an Bargeld allmählich zu schwinden scheint, ist die Börse dennoch flau. Die Eisenbahnwerte leiden am meisten unter der Flauheit der Börse, indem die verschiedensten Momente den Beweis in sich zu bergen scheinen, daß die bisher übliche Rentabilität der Bahnen unter den Folgen der Krisis stark zu leiden haben wird. Kaum ist die „Seabord Air Linie" in Konkurs geraten und schon mußte für die „Chicago Great Westernbahn" die Einsetzung eines Masseverwalters beantragt werden. Die laufenden Meldungen über die Bahneinnahmen im November sowie Dezember weisen ausnahmslos bedeutend geringere Reingewinne auf als früher. Auch die Anfangswoche des neuen Jahres hat in dieser Beziehung die gehegten Hoffnungen stark enttäuscht. Deprimierend wirkte ferner auch der Umstand, daß die Northern Pacific Bahn die mit Bestimmtheit erwartete Extradividende nicht erklärte, sondern es bei der ordnungsgemäßen Quartalsdividende von 1¾ pCt. bewenden ließ. Im Hinblick auf die fast ständig noch zunehmende Verminderung von Warenerzeugung, welche nicht nur geringere Erträge für die Industriegesellschaften bedingt, sondern auch geringere Eisenbahn-Einnahmen im Gefolge haben muß, hat eine nur zu berechtigte Baissespekulation eingesetzt.

Außerordentlich gespannt sind die Börsenkreise auf den Ausweis des Stahltrustes für das letzte Quartal, indem derselbe über den tatsächlichen Rückgang in diesem Gewerbe Aufschluß bringen muß. Von streng konservativer Seite aus wird behauptet, daß die unerledigten Aufträge des Trustes nicht einmal vier Millionen Tonnen betragen werden, obwohl der Trust gut dreiviertel der gesamten Stahlproduktion des Landes beherrscht. Dies ist besonders bemerkenswert, da in der Aufschwungsperiode der Auftragbestand wiederholt den Umfang von 8 Millionen überschritt. In der allernächsten Zeit wird man auch die Ausgabe neuer Wertpapiere in großem Umfange zu erwarten haben. Die großen Bahngesellschaften bedürfen in den nächsten Monaten bedeutender Geldmittel zur Einlösung ihrer vor zwei Jahren verausgabten kurzfristigen Noten, da langfristige damals nicht unterzubringen waren. Aber selbst, abgesehen von diesen Refundierungsgeldern, hat die Mehrzahl aller Bahnen, besonders aber die New Yorker Zentral- und Pennsylvania-Bahn, dringenden Geldbedarf, mit dessen Befriedigung man bisher gewartet hat. Ob die neu auszugebenden Werte Liebhaber en masse, wie man sie zur Unterbringung der großen Summen benötigt, finden werden, muß natürlich abgewartet werden, besonders da die Befürchtung besteht, daß die neuen Werte im Auslande mit scheelen Augen betrachtet werden könnten. Auch das Baugewerbe ist im letzten Jahre um volle 10 pCt. hinter dem Vorjahre zurückgeblieben, und ein weiterer Rückgang für dieses Jahr ist bereits angezeigt, da viele Neubauten aufgeschoben worden sind.

In der gesamten Textilindustrie ist ebenfalls ein bemerkenswerter Rückgang zu verzeichnen, da eine recht bedeutende Anzahl von Aufträgen zurückgezogen wurde.

Die wenn auch offiziell und inoffiziell abgestrittene prekäre politische Lage zwischen Japan und Amerika drückt selbstverständlich zurzeit ebenfalls auf das Geschäftsleben. Wenn es auch niemand recht zugeben will, daß dies der Fall ist, sprechen dennoch viele Momente nur eine allzudeutliche Sprache, daß man „hüben" wie „drüben" dem so hochgepriesenen Frieden dennoch nicht traut. Von wohlinformierter Seite aus Washington wurde auch zugegeben, daß man sich nicht früher ganz sicher fühlen würde, ehe die stolze Armada nicht glücklich in die Magdalena-Bai eingelaufen ist. Am meisten scheint der Umstand zu beunruhigen, daß niemand weiß, wo sich zurzeit die japanische Flotte befindet und wie stark dieselbe in Wirklichkeit ist. Andernteils hat auch die massenhafte Einschiffung von Japanern im Hafen von Vancouver, welche alle Tokio als ihr Reiseziel angaben, sehr befremdet. Es wurde allgemein behauptet, daß dieselben Stellungs-

order erhalten hätten, und hält sich dieses Gerücht aufrecht trotz des Dementis der japanischen Gesandtschaft in Washington.

Die Vereinigte Staaten-Regierung hat sich entschlossen, in der Einwanderungsfrage Japan keinerlei Forderungen zu stellen, welche das japanische Ehrgefühl in irgend einer Weise verletzen könnte. Japan hingegen scheint aber die beste Absicht zu haben, eine Garantie dafür zu verlangen, daß der Kongreß kein Ausschlußgesetz gegen die Japaner durchgehen lassen wird.

Mag dem nun sein wie ihm wolle, auf alle Fälle ist die Sachlage lange noch nicht geklärt, und können sehr leicht ganz unvermutet Zufälle eintreten, welche kriegerische Verwickelungen zwischen Japan und den Vereinigten Staaten im Gefolge haben müßten. Seit Japan auch die südamerikanischen Länder für seine Auswanderung in Betracht zu ziehen anfängt, wie das Abkommen zwischen Brasilien und Japan beweist, dürfte Japan schwerlich die eventuelle Besetzung der Galapagosinseln durch Nordamerika tatenlos als Zuschauer mit ansehen, besonders da Japan über gute Freunde auf dem südamerikanischen Kontinente verfügt, was bei Uncle Sam weniger der Fall ist.

Am 10. Januar hat die berühmte nordamerikanische Bautechnik eine schwere Schlappe erlitten. Am genannten Tage geriet das Parker Building, ein 12stöckiger Wolkenkratzer, in Brand. Derselbe brannte trotz aller Anstrengungen von seiten der Feuerwehr bis auf die Umfassungsmauern total aus. Da dieser Wolkenkratzer zu den besten der feuersicheren der Stadt zählte, wurde durch die Katastrophe, bei welcher leider auch mehrere Menschenleben zu Grunde gingen, der untrügliche Beweis erbracht, daß die gerühmten Bauten tatsächlich nur feuersicher sind, so lange es nicht brennt. Die Eisenkonstruktion dehnte sich durch die Hitze und trieb die Füllungen heraus, welche mit tosendem Gepolter von Stockwerk zu Stockwerk stürzten und alles mit sich rissen, was im Wege stand. Selbst die Umfassungsmauern haben derartig gelitten, daß ein Einsturz derselben noch immer zu befürchten steht. Zugleich bewies auch der Brand, daß mit Hilfe von Feuertürmen und sonstigen Gerätschaften ein Feuer in solcher Höhe nicht wirksam bekämpft werden kann und die Gefahr dadurch für die Nebengebäude bei solchen Bränden eine riesengroße ist. So nach und nach wird man nun doch wohl einsehen lernen, daß derartige Bauten geradezu ein Verbrechen gegen das Leben der Mitmenschen sind, wenigstens so lange man nicht tatsächlich wirksamere Mittel zur Bekämpfung der Feuersgefahr in Händen hat.

Das deutsch-amerikanische Handelsabkommen, das bekanntlich bereits seit Juli 1907 in Kraft ist, war jüngst Gegenstand der Beratung im amerikanischen Senat. Präsident Roosevelt hatte das Abkommen dem Kongreß mit einer Spezialbotschaft vorgelegt, worin er befürwortet, es zur Grundlage eines regulären Handelsvertrages mit Deutschland zu machen. Die Botschaft und das Abkommen wurden von dem Senat in geheimer Sitzung beraten und hierbei drangen, wie telegraphisch aus Washington gemeldet wird, die Schutzzöllner mit ihrer Ansicht durch, daß das Abkommen Aenderungen der bestehenden Zollgesetze enthalte, die verfassungsmäßig nicht ohne Zustimmung des Kongresses vorgenommen werden dürften. Dieser Beschluß steht im Gegensatz zu der bisherigen Auffassung der amerikanischen Regierung, daß durch das deutsch-amerikanische Handelsabkommen nur Verwaltungsvorschriften berührt würden, zu deren Abänderung es der Mitwirkung des Kongresses nicht bedürfe. Entsprechend dieser Auffassung ist das Abkommen seinerzeit von dem Präsidenten selbständig genehmigt und in Kraft gesetzt worden. Einzelne Bestimmungen des Abkommens, die sich auf die Zollabfertigung beziehen, insbesondere die Vorschriften über die Mitwirkung ausländischer Handelskammern bei der Wertermittelung, sind inzwischen sogar auch anderen Ländern gegenüber in Anwendung gebracht worden. Das beweist deutlich, daß Präsident Roosevelt beim Abschluß des Abkommens der Ueberzeugung war, nicht in die legislativen Rechte des Kongresses eingegriffen zu haben.

Es fragt sich nun, welche Folge die Stellungnahme des Senats haben wird. Das Abkommen wurde der Finanzkommission des Senats zur Durchberatung überwiesen, nachdem vorher von den Hochschutzzöllnern die bekannten Einwendungen dagegen erhoben worden waren. Insbesondere wurde geltend gemacht, daß das darin vorgesehene System der Wertdeklaration nachteilig für die Vereinigten Staaten sei und zu einer Vermehrung der deutschen Einfuhr führen müsse. In der Agitation gegen das Abkommen spielt bekanntlich die Behauptung eine große Rolle, daß seit seinem Inkrafttreten die Einfuhr deutscher Waren bereits stark zugenommen habe. In Wirklichkeit war nun diese Zunahme gar nicht so bedeutend, und außerdem steht ihr eine noch stärkere Zunahme der amerikanischen Einfuhr nach Deutschland gegenüber. Nach Berichten der amerikanischen Konsularbeamten in Deutschland wurden im Kalenderjahr 1907 für rund 160 Millionen Dollar Waren aus Deutschland nach den Vereinigten Staaten ausgeführt, für 6 Millionen Dollar mehr als im Vorjahr. Ein Teil dieser Zunahme fällt in das erste Halbjahr 1907, in welchem das Abkommen noch nicht bestand. Der Wert, den die Einfuhr amerikanischer Waren nach Deutschland im Jahre 1907 erreicht hat, ist leider noch nicht bekannt; soviel ist aber jetzt schon sicher, daß diese Einfuhr stärker gewachsen ist als die deutsche Ausfuhr nach Amerika.

Das Handelsabkommen kann vom 1. Januar 1908 ab mit sechsmonatiger Frist gekündigt werden. Führt die Beratung des amerikanischen Senats zur Ablehnung des Abkommens, so kommt die amerikanische Regierung zweifellos in eine eigentümliche Lage. Auf eine Abänderung des Abkommens in der Art, daß die vom Senat beanstandeten Bestimmungen außer Kraft gesetzt werden, würde sich die deutsche Regierung und namentlich der deutsche Reichstag nicht einlassen. Es bliebe dem Präsidenten Roosevelt also nur übrig, das ganze Abkommen zu kündigen. Das aber würde vermutlich zum Zollkrieg führen, und auf diesen wird es der amerikanische Senat doch schließlich nicht ankommen lassen, zumal sich neuerdings drüben die Stimmen mehren, die auf eine Revision des Dingley-Tarifs und auf Anbahnung besserer handelspolitischer Beziehungen zum Auslande drängen. So nahm jüngst der National Board of Trade Resolutionen an, in denen eine baldige Tarifrevision befürwortet und der Vorschlag gemacht wird, eine ständige Tarifkommission zu schaffen; es wurde einstimmig beschlossen, den Präsidenten Roosevelt und den Kongreß zu ersuchen, unverzüglich Schritte zu tun, um gegenseitige Handelsverträge zwischen Amerika und anderen Ländern herbeizuführen. Ein ähnlicher Antrag ist kürzlich im Senate selbst gestellt worden. Ein Mitglied des Senats brachte einen Gesetzentwurf ein, der die Ernennung einer Fünferkommission verschlägt, welche die Frage der Zolltarifrevision prüfen soll. Die Amtsdauer dieser Kommission sollte auf 5 Jahre festgesetzt werden, die Ernennung der Kommissionsmitglieder durch den Präsidenten in der Weise erfolgen, daß Mitglieder des Kongresses nicht in die Kommission kommen. Die Vorlage wurde u. a. von der New Yorker Tribune unterstützt, die der Hoffnung Ausdruck gab, der Kongreß werde schon im Frühjahr 1909 in einer Spezialsitzung die Revision des Dingley-Tarifs vornehmen. Das Blatt meinte, die Wahrscheinlichkeit einer einsichtsvollen, unparteiischen Revision des Tarifs werde durch eingehendes Studium der gegenwärtigen Tarifaufstellung erhöht werden.

Ueber das Schicksal dieser Vorlage hat bis jetzt nichts verlautet. Jedenfalls wird man sich mit der vorgeschlagenen Tarifrevision nicht allzusehr beeilen. Die Aussichten für das Zustandekommen der Revision im Sinne einer Abschwächung der jetzigen hohen Zollsätze sind zurzeit noch gering. Die heutige Regierung steht in ihrer Mehrheit auf protektionistischem Boden und weiß auch sehr wohl, daß die jetzige Zusammensetzung des Senats wahrscheinlich die Neuwahlen im November 1908 überdauern wird, d. h. daß die Standpatters bis auf weiteres die Oberhand behalten werden. Aber die Frage der Tarifrevision wird immer von neuem erörtert werden, und mit der Zeit wird doch die Ueberzeugung zum Durchbruch gelangen, daß die seit reichlich 10 Jahren bestehenden Hochschutzzölle und die vexatorischen Zollabfertigungsvorschriften auf die Dauer nicht aufrecht erhalten werden können.

Süd-Amerika.

Die Finanzfrage in Paraguay. Die Finanzfrage in Paraguay ist nicht nur für das Land selbst von großer Bedeutung, sondern auch besonders für alle, die mit ihm in Verbindung stehen, und zuletzt auch nicht am wenigsten für diejenigen, welche nach Paraguay auswandern wollen. Wir bringen deshalb nachstehend die Botschaft betr. das Projekt einer Bankgründung in freier Uebersetzung, wie dasselbe in der „Paraguay-Rundschau" veröffentlicht wurde. Die Botschaft an den Kongreß vom 2. Dezbr. 1907 lautet:

„Ich habe die Ehre Ihnen das beiliegende Projekt zu unterbreiten, durch welches eine gemischte Bank geschaffen werden soll, mit einem Kapital von 20 000 000 Pesos Gold und durch welches die Zeit und Art der Konvertierung und Einziehung der jetzigen Papieremission zu Lasten des Staates bestimmt wird. Dieses Projekt wird nicht die geheime Macht besitzen, plötzlich und endgiltig aus sich allein das ökonomische Uebel zu beseitigen, welches mit dem Gesetz der Unwandelbarkeit unter der Regierung des General Escobar begonnen und den Zusammenbruch des „Banco Nacional" der Banken de Comercio und Rio de la Plata herbeigeführt hat und zu deren Geschäftsgang, wie wir eingestehen müssen, die Regierung beigetragen

hat, mit Gesetzen successiver unkonvertierbarer Emission, die nie erfüllt worden sind. Wir glauben im Gegenteil, daß das Heilmittel nicht in Projekten und künstlichen Maßnahmen gesucht werden muß; wir glauben daß allein die Produktion und die Oekonomie die natürlichen Faktoren sind, die eine Stetigkeit des Geldmarktes herbeiführen und auf solider Basis den öffentlichen Wohlstand aufrichten können.

Es ist deshalb von Anfang der jetzigen Periode an unser Wunsch gewesen, die Verwaltung in den Grenzen des Voranschlages zu führen, und nachdem wir dies erreicht haben, die am wenigsten erschwerende Form zu finden, um die Vermögensumstände zu erweitern unter Bedingungen, welche die Ausdehnung der Produktion und Industrie gestatten, ihnen gleichzeitig einen stabilen Wert gebend, welcher die starken und brüsken Schwankungen des Metalles verhindert, die in den letzten 17 Jahren solche Schäden und Verwirrungen herbeigeführt haben.

Durch die rigorosen Maßnahmen und durch größte Sparsamkeit seit dem letzten Jahre ist es möglich gewesen, dem Gesetz des Generalvoranschlages zu entsprechen und den unvermeidlichen außerordentlichen Ausgaben, die immer eintreten, vollauf gerecht zu werden, ebenso fortzufahren ohne Unterbrechung mit den Erweiterungsarbeiten des Hafens, der Kasernen, der Schulen; ferner der Organisierung der Armee und der Polizei ihre Fürsorge zu widmen, sowie sechsmalhunderttausend Pesos zum Ausbau von Brücken und Wegen zu verwenden, außer dreihunderttausend Pesos für neue Telegraphenlinien, ferner die flottierende Schuld zu tilgen und mit genauester Regelmäßigkeit den Verpflichtungen der äußeren Schuld hinsichtlich Zinsenzahlung und Amortisation zu entsprechen. Auch will man den Ansprüchen aus der Schuld des letzten Bürgerkrieges und eines Kredites von einer Million Pesos Gold gerecht werden, welcher zur Beschaffung einer modernen Bewaffnung des Heeres dient.

Der Stand des Schatzes und das, was wir die Regierungsfinanzen nennen könnten, sind also befriedigend, weil es uns möglich ist, mit unseren eigenen Hilfsmitteln ohne besondere Steuer oder Inanspruchnahme eines außerordentlichen Kredites der ordnungsmäßigen Entwicklung der öffentlichen Verwaltung gerecht zu werden. — Anders verhält es sich aber mit der Lage des Landes im allgemeinen, hier zeigt sich das Phänomen, daß Gold und Papier zu gleicher Zeit fehlen, um das Giro der Geschäfte zu decken.

Die Einschränkung des Exports in den letzten drei Jahren aus bekannten Gründen und der außergewöhnliche Import von Futtermitteln, Getreide etc., der infolge der verlorenen Ernten nötig war, haben das Normale des Geldmarktes ins Wanken gebracht und den Goldkurs auf eine Höhe getrieben, die den Volkswohlstand schwer belastet und die Bewertung unseres Geldes schädigt.

Andererseits hat die Erweiterung geschäftlicher Operationen, ausgeführt im Vertrauen auf das neue Regiment, die Errichtung von Industrien und Holzgeschäften usw. ohne eigenes Kapital und die Spekulation in Grundstücken und Landgütern die allgemeine Steigerung der Werte herbeigeführt und einen Mißbrauch des Kredites bezw. das Bedürfnis nach mehr Geldmitteln, als die augenblicklich hier existierenden Banken gewähren konnten, im Gefolge gehabt.

Unter solchen Umständen würde die Bewertung des Geldes unter Zurückziehung des Papieres das einzige sein, was die Regierung tun könnte.

Im Gegenteil, es würde eine Vermehrung der augenblicklichen unkonvertierbaren Emissien als unmittelbares und direktes Resultat lediglich eine höhere Quotierung des Goldes mit allen seinen Unzuträglichkeiten im Gefolge haben, und Gefahren für den Handel im allgemeinen und im besonderen für das Publikum herbeiführen, dessen Einnahmen und Renten in Papierwährung basiert sind. Der Markt braucht, um aus dieser anormalen Lage ohne größere Schädigungen herauszukommen, gleichzeitig Gold und Papier; Gold, um die Schulden im Auslande zu bezahlen, Papier, um den Kredit zu erweitern, der benötigt wird zur Erleichterung von Transaktionen im Inlande.

Diese beiden Dinge unter weniger schweren und praktischeren Bedingungen, als es uns heute die Abschließung einer Anleihe ermöglichen kann, wenn man die schweren Störungen im Geldmarkt in Betracht zieht, zu verwirklichen, danach trachtet der Gesetzentwurf.

Die Gründung der Bank wird tatsächlich im ersten Jahre unserem Platze eine Verstärkung von vier Millionen Pesos Gold im Begriff eigenen Kapitals bringen, außer dem Kredit, mit welchem man im Auslande zählen kann, und wird eine Emission von 80 Millionen Pesos in Umlauf bringen, umwechselbar für den Inhaber und auf Sicht, wodurch das vorhandene Kapital mehr als verdreifacht wird, ohne daß diese Vermehrung im Geringsten die Entwertung unseres augenblicklichen Papiergeldes beeinflussen kann.

Die Konzessionen, welche für ihr Gründungsreglement vereinbart werden, sind mit einigen kleinen immer günstigen Varianten dieselben, welche den Bestand kleinerer Kreditinstitute sichern, und als Entschädigung dafür reserviert sich der Staat 10 pCt. aller Reingewinne, außer der Dividende, welche ihm in seiner Eigenschaft als Aktionär und im Verhältnis zum eingebrachten Kapital zukommt, in Uebereinstimmung mit der Entscheidungsbefugnis, welche die Regierung durch den Art. 7 des Projektes aufrecht erhält.

Unter dem gleichen Gesichtspunkte übernimmt die Bank ausschließlich die Konversion der gegenwärtigen Kleingeldemissien von 0,05, 0,10, 0,20, und 0,50 bis zur Summe von $ 1.800,000, sodaß der Staat den Gegenwert der ausgegebenen Privilegien von 1 800 000 Pesos bei Gründung der Bank und 10 pCt. der jährlichen Gewinne während der Dauer ihres Bestehens erhält.

Was die Intervention der Regierung in der Leitung der Bank betrifft, so ernennt und ersetzt sie, obwohl sie kein Kapital einbringt, auf Grund der Befugnis, welche ihr die Art. 7 und 35 gegeben, den dritten Teil des Direktoriums und einen der Syndici, eine mehr als genügende Interventien, um die regelmäßige Funktionierung des Institutes zu garantieren, soweit sie sich auf Diskontierungen und kaufmännische Operationen im allgemeinen bezieht, ohne die Gefahren und Unannehmlichkeiten zu haben, auf welche in der Praxis Staatsbanken gestoßen sind.

Dafür ist ihre Intervention als öffentliche Gewalt zu dem Zwecke, die Operationen und die getreue Erfüllung des Gesetzes sowie des Einführungsbriefes zu fiscalisieren, weit und unbeschränkt, man könnte sagen, ein ausreichendes Mittel, um die Interessen des Publikums zu garantieren und den Kredit eines Instituts zu befestigen, welches berufen ist, die peinlichen Funktionen einer Konversionskasse (Art. 31, 32 und 33) auszuführen.

In Verbindung mit der Gründung der Bank bestimmt das Projekt die Form, den Kurs und die Bedingungen der Konversien und den Einzug des Papiergeldes, welches durch den Staat nach den Gesetzen vom 24. September 1894, 6. Oktober 1896, 1. Juli 1897, 18. November 1899 und 14. Juli 1903 ausgegeben worden ist und dessen Betrag sich auf 35 Millionen Pesos beläuft.

Es ist und muß das patriotische und hochherzige Bestreben jeder ehrenhaften Regierung sein, das gefährliche Regime der Inkonversion und der Papiergeldemissionen ohne weitere Basis, als wiederholt gemachte und wiederholt leider nicht erfüllte Versprechungen, definitiv aufzugeben, und sich dem Regime des gesunden Geldes zuzuwenden, welches das traurige Hilfsmittel der Kreditauferlegung verbietend, dem Staate die korrekte Verpflichtung überträgt, seine Verteilungen mit seinen gewohnten Hilfsquellen in Uebereinstimmung zu bringen.

Für die Bestimmung des Konversionskurses ist in keiner Weise die Höhe der Obligation in Betracht gezogen, welche dem Staate auferlegt sind. Im Hinblick auf eine Operation von so durchschlagender Bedeutung für die wirtschaftliche Zukunft des Landes haben 2 bis 3 Millionen Pesos, welche der Staat zu gunsten des Papiergeld besitzenden Publikums gewinnt oder verliert, nichts zu bedeuten.

Es ist mit dieser Ausdehnung der Ziele nur der mittlere Kurs für die Konversion gesucht worden, welche berufen ist, diejenige Geldeinheit herzustellen, die in Zukunft alle unsere Unternehmungen bestimmen und den Preis des Grundbesitzes und der nationalen Produktion befestigen wird und dazu führen muß, auf der einen Seite größere Vorteile der kommerziellen und industriellen Entwicklung des Landes und andererseits weniger Nachteile für die wertvollen Interessen zu bieten, die, wie wir uns gestehen müssen, notwendigerweise die unausbleibliche Folge des schlechten Geldes sein mußten.

Unter diesem Gesichtspunkte und nach Einholung der Urteile verschiedener Gremien, ist in dem Projekt der Kurs von 10 zu 1 festgesetzt worden, d. h. der halbe Frank oder 10 Centavos Gold als Geldeinheit, während im übrigen Ihrem erlauchten Criterium und Patriotismus die definitive Feststellung des Konversionskurses völlig überlassen bleibt, zumal derselbe in keiner Weise die Basis des Projektes beeinflußt und das größere oder geringere Opfer, welches er für den Staat bedeutet, nicht in Betracht gezogen werden darf.

Als genügende Garantie für das unser Papiergeld besitzende Publikum heftet sich an die Konversion der Ertrag der Exportzölle auf Felle. Wir haben die feste Ueberzeugung, daß vielleicht vor Ablauf eines Jahres, sobald der in den europäischen Banken herrschende Alarm vorüber ist, eine Kreditoperation tunlich sein wird, welche unter guten Bedingungen ausgeführt, ermöglicht, die gegenwärtige Emission völlig zu heben und das Kapital in die Bank einzuschießen, ohne weitere Opfer für den Staat, als die eigene Rente, die heute zur Konversion bestimmt wird und seinen Gewinn als Aktionär.

Die Beschränkung des Ausfuhrzolles auf Häute legt uns die Pflicht auf, die Verteilungen außerhalb des allgemeinen Presupuesto-Gesetzes möglichst einzuschränken, ein ehrenhaftes Opfer, welches in Stunden des verstärkten öffentlichen Kredites und des wirtschaftlichen Wohlbefindens der Nation sich realisiert haben wird.

Da es sich um ein Projekt dieser Art handelt und trotz der gebieterischen Notwendigkeit, seine Ausführung zu sichern, die durch Ungläubige, welche mit ihren Leichtfertigkeiten unseren Kredit im Auslande schädigen, so oft in Zweifel gezogen worden ist, so haben wir uns nicht an einen vorläufigen Kontrakt binden wollen, welcher unsere Haltung einschränkt, sondern wir haben uns die Freiheit vorbehalten, selbst in Sanktion des Gesetzes alle Vorschläge anzuhören.

Und zu dieser glücklichen Lösung haben wir durch die hochherzige Tätigkeit des ausländischen Syndikats kommen können, welches ohne irgend welche Verpflichtung für die Regierung, die Verbindlichkeit übernommen hat, die erste Serie fest zu übernehmen und die Bank zu gründen, nach der Sanktionierung des Gesetzes.

Mit diesem Projekte, welches Ihrer Erwägung übergeben ist und dem der Erhöhung des Kapitals der Banco Agricola, welche, wie zu hoffen ist, der Hohe Kongreß in seinen gewöhnlichen Sitzungen nächsten Jahres in Betracht ziehen wird, um dieses Institut in den Stand zu setzen, ausgedehnte und wirksame Unterstützung der Produktion und der Industrie zu gewähren, und die kommerziellen Pläne zu verwirklichen, welche ihrer Natur wegen der privaten Initiative entgehen, glauben wir, daß die Regierung dazu beigetragen haben wird, die Mittel zu bieten, um die nationale Produktion und Oekonomie, sowie den öffentlichen Wohlstand auf den Trümmern der vergangenen Unruhen zu befestigen." —

Vereinsnachrichten.

† Professor Dr. Ernst Hasse †.

Mit dem Verstorbenen ist ein Mann dahin geschieden, dessen Verlust alle diejenigen auf das schmerzlichste beklagen werden, welchen die Förderung des Deutschtums und seiner Interessen im In- und Auslande am Herzen liegt. Auch den Bestrebungen unserer Gesellschaft hat der Verstorbene nahe gestanden und dieselben tatkräftig gefördert, denn als im November 1878 der „Centralverein für Handelsgeographie etc." in Berlin begründet wurde, rief Professor Hasse in Leipzig den ersten Zweigverein ins Leben, der in anerkennenswerter Weise sich an den Arbeiten unserer Gesellschaft für die Welt-Ausstellungen zu Sydney und Melbourne beteiligte. Dem Deutschen Schulverein, welcher aus den Reihen der deutschen Handelsgeographischen Gesellschaften hervorging, ist der Verstorbene stets eine feste und zuverlässige Stütze gewesen, und als langjähriger Vorsitzender des Alldeutschen Verbandes war er eifrig beflissen, die Bestrebungen dieser Gesellschaft auf positive Ziele hinzuleiten. Hasse war ein ernster, charaktervoller Mann, der es nicht immer vermochte, die von ihm vertretenen Ideen in abgeschwächter Form der Außenwelt zu übermitteln, weshalb er u. a. auch wiederholt mit den Vertretern der staatlichen Politik in Widerspruch geriet. Niemals aber ist der mindeste Zweifel und Tadel gegenüber der Loyalität des von ihm vertretenen nationalen Gedankens laut geworden, was Reichskanzler Fürst von Bülow im Reichstage in glänzendster Weise s. Z. bezeugt hat. —

Ein wackerer Patriot, ein ehrenwerter Mann, dessen ganzes Streben, Wissen und Können den Interessen seines Volkes wie seiner engeren Heimat gewidmet war, ist dahin geschieden, ein tüchtiger Mensch, wie wenige! Sein Andenken wird in unserem Gedächtnis fortleben.

Professor Dr. Ernst Hasse hat ein Alter von 61 Jahren erreicht. Hasse wurde am 4. Februar 1846 in Leulitz bei Wurzen geboren. Er machte den Krieg 1866 als freiwilliger Offizier in der sächsischen Armee mit, den Feldzug 1870/71 als Adjudant bei der Etappeninspektion des 12. Armeekorps, wurde Platzmajor von Sedan und erhielt 1874 der Abschied als Oberleutnant. Seit dem 1. April 1875 war er Direktor des statistischen Amtes der Stadt Leipzig, seit 1886 außerordentlicher Professor an der Universität Leipzig für Statistik und Kolonialpolitik. 1893 übernahm er den Vorsitz des Alldeutschen Verbandes und wurde in den Reichstag gewählt, dem er bis 1903 als Vertreter der Stadt Leipzig angehörte. Hasse war Mitglied der nationalliberalen Fraktion.

Unter den Schriften des Verstorbenen seien hervorgehoben: Statistische Wanderungen durch Leipzig 1876. — Geschichte der Leipziger Messen 1885. (Gekrönte Preisschriften der Jablonowskyschen Gesellschaft) — Deutsche Weltpolitik, Flugschriften des Alldeutschen Verbandes, 1897. — „Deutsche Politik", Band I, 1905 bis 1907. Verlag von J. F. Lehmann in München. Teil I Deutschland als Nationalstaat. II. Behandlung des deutschen Bodens. III. Deutsche Grenzpolitik. IV. Zukunft des deutschen Volkstums.

† **Dr. med. Carl Martin, Puerto Montt, Chile,** welcher unserer Gesellschaft seit vielen Jahren angehörte, ist am 28. Oktober 1907 gestorben.

Derselbe war ein eifriger Mitarbeiter unserer Gesellschaft und unseres Blattes, und betrauern wir in dem Dahingeschiedenen einen aufrichtigen Freund und Förderer unserer Bestrebungen.

Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Centralverein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande, Berlin.

Literarische Umschau.

„Kolonial-Handels-Adressbuch" 1908 (12. Jahrgang). Das Adreßbuch, an dessen Zusammenstellung unter anderem der Oberstleutnant a. D. Gellue in dankenswerter Weise mitgearbeitet hat, zeigt gegenüber den Vorjahren wieder eine bedeutende Vervollkommnung und Erweiterung. Der Preis des Adressbuches beträgt einschließlich des Versandportos **M 2,90** und ist vom Kolonialwirtschaftlichen Komitee, Berlin NW., Unter den Linden 43, zu beziehen.

Die Uebersichtlichkeit des Adreßbuches hat insofern eine Verbesserung erfahren, als der offizielle Teil: Behörden, Vereine, Institute usw. zusammengefaßt und an den Anfang gestellt ist, während der eigentliche wirtschaftliche Teil: Produktion, Handel und Verkehr den zweiten Teil des Buches bildet. Der wirtschaftliche Teil enthält eine Uebersicht über das in den Kolonien arbeitende Kapital und über die Ansiedlungen, ferner über die Schiffsverbindungen, Eisenbahnen, Post und Telegraphen, Fahrpläne, Tarife und Zölle.

Ueber den Warenaustausch unserer Kolonien unterrichten Tabellen der Ein- und Ausfuhr, sowie eine Statistik des Gesamthandels der Schutzgebiete.

Neu aufgenommen in das Adreßbuch wurde eine Anleitung für Auswanderer und Stellungsuchende, ferner ein Verzeichnis der in den deutschen Kolonien erscheinenden Zeitungen und anderer wichtiger überseeischer Zeitschriften und schließlich die im Auslande tätigen deutschen Gesellschaften, die ihren Stammsitz in Deutschland haben.

Eine Karte der Kolonien mit wirtschaftlichen Erläuterungen erleichtert die Uebersicht. Dem Buche ist außerdem eine Tafel „Die Rückständigkeit des Eisenbahnbaues in den deutschen Kolonien in Afrika" sowie eine Karte der wirtschaftlichen Eisenbahnerkundungen des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees in Deutsch-Ostafrika beigegeben.

Kolonialbotanik. Von Privatdozent Dr. Fr. Tobler in Münster. Mit 21 Figuren im Text. („Aus Natur und Geisteswelt." Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 184 Bändchen.) Verlag von B. G. Teubner in Leipzig (132 S.). 8. 1907. geb. 1 M., in Leinwand geb. 1,25 M.

Nigmann, E., Die Wahehe, ihre Geschichte, Kult-, Rechts-, Kriegs- und Jagdgebräuche. Hierzu drei Karten und elf Skizzen im Text. 1908. M. 3,75, geb. M. 5. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung, Berlin SW. 68, Kochstraße 68—71. Als eine wertvolle Bereicherung unserer Kolonialliteratur darf dieses Buch hervorgehoben werden. Verfasser ist der während des ostafrikanischen Eingeborenen-Aufstandes 1905/06 durch seine weitreichenden Kriegszüge zum Entsatz bedrängter Nachbarstationen bekannt gewordene Hauptmann Nigmann, dessen persönlichem Einfluß es hauptsächlich zuzuschreiben ist, wenn das kriegerische Volk der Wahehe — dessen Haltung für einen großen Teil der Völker der Kolonie allein maßgebend ist — von der Teilnahme am Aufstande abgehalten wurde. Dieses interessanteste und ruhmreichste Volk unserer ostafrikanischen Kolonie, dessen dermalige Unterwerfung allein unendlich größere Opfer gekostet hat als die aller anderen Völker des Schutzgebietes zusammen, hat der Verfasser in langjähriger friedlicher Tätigkeit als Verwaltungschef wie in längerer Kriegsperiode als militärischer Führer intim kennen gelernt. Er gibt in seinem Buch eine ausführliche Schilderung der Anschauungsweise, des Herkommens und der Gebräuche dieses eigenartigen Volkes. Besonders eingehend behandelt sind die Kapitel der Kriegs- und Rechtsgebräuche, in denen der Verfasser zeigt, auf welcher großen Höhe die militärische Ausbildung und Organisation dieses wehrhaften Volkes gestanden und in welch hochentwickelter Weise dieses begabte Volk die Rechtsbegriffe bereits geklärt hat. Das eigenartige Buch dürfte außer in kolonialen auch in militärischen, juristischen und Missions-Kreisen viele Interessenten finden.

Praktische Zins- und Diskont-Berechnung durch einmalige Multiplikation für alle Banken, Private, Geschäftsbetriebe usw. Von Max Wolf. Durchgesehen von Ernst Wucher, Bücherrevisor. Mit Tagestabelle als Anhang. Zweite vermehrte Auflage. Verlag: Ernst Wucher, Gera-R.

Doppelte Buchführung Wolf-System. Von Ernst Wucher, gerichtlich vereidigtem Bücherrevisor in Gera-Reuß. Im Selbstverlage des Verfassers.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 14. 1. 08. Wechselkurs auf London 15¹¹/₃₂ d.
Mexiko, 6. 1. 08. Sichtwechsel auf Deutschland mex. $ 209.30.
Valparaiso, 6. 1. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 10⁵/₁₆ d.
Buenos Aires, 6. 1. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 49 d.
Buenos Aires, 6. 1. 08. Gold-Agio 127.27 pCt.

Telegr.-Adr.: Zeltreichelt-Berlin.



Wasserdichte Segeltuche, Pläne

Zelte-Fabrik

(590)

Rob. Reichelt, Berlin C. 2/1.

Engros. — Export.

Illustrirte Zelte-Katalog gratis.



Stephan Schoenfeld Düsseldorf

Malerfarben — Maltuch-Fabrik

Spezialität: Alle Sorten Oel-, Aquarell-, Tempera-, Gouache-, Casein- pp. Farben, für künstlerischen-, Schul- und Dilettanten Bedarf. Malleinen in 50 Qualitäten, und sämtliche zur Malerei nötigen Utensilien. Illustrierter Haupt-Katalog von 440 Seiten franko. Export nach allen Ländern. Die Fabrik besteht seit 1829.

Automobil-Luxus- und Geschäfts-Wagen-Fabrik



Spezialität:
Personen- und Krankenwagen.

R. Klevesahl & Sohn
BERLIN N.W. 52,
Alt-Moabit 133.
Telephon II, 3349.

DR. RIEP'S

„EXPORT" Batterien und Elemente.



Alle Grössen, trocken und füllbar.

Elektro-chemische Industrie
Dr. Riep & Friedländer,
G. m. b. H.
Berlin S.O. 26. K.

Export-Vertreter
Droege & Röhl, Hamburg, Schmiedestr. 23

G. F. Opitz, Lampenfabrik,

BERLIN S. 59.

Petroleum-Glühlichtbrenner „Kolossal"
ist der beste existierende.
Man verlange bemusterte Offerte.

Gust. Rafflenbeul, Schwelm (Westfalen)
Metallwaren und Maschinenfabrik.
Knopfbefestiger, Werkzeuge und Maschinen.



Dachpappen „Elastique"

für Tropen ausgerüstet, Seetransport aushaltend.
Erfinder und alleiniger Fabrikant der in den Tropen seit vielen Jahren bewährten **Dachleinen.** (609)
Weber-Falkenberg, Berlin S.W.

PIANOS

Alex. Soffke & Co.
Berlin O.,
Markus-Strasse 18.
Spezialität:
Bessere Exportpianos.

STEMPEL-KISSEN



Stempel-Farben,
Tinten, Schreib- und Kopier-, Wäschezeichen-Tinten, Signier-Taschen, Flüss. Bureau-Gummi, Flüss. Fischleim. Siegel-, Pack-, Flaschen-Lacke.
Wilh. Haber, Berlin S. O. 16a, Chemische Fabrik.
Gegründet 1872.

Reinstes Trinkwasser,

frei von krankheiterregenden Bakterien, liefern Berkefeld-Filter aus Druckleitung, Brunnen- und Flusswasser.

BERKEFELD-FILTER Ges.m.b.H., CELLE





Neue Gasbeleuchtung

ohne Röhrenleitung!
Huff's transportable Gas selbsterzeugende Lampen liefern das hellste, billigste und reinlichste
Licht für Haus, Fabriken, Werkstätten, Restaurants, Läden, Eisbahnen, Gärten, Strassen u. s. w.
Jede Lampe stellt sich das nötige Gas selbst her! Kein Docht

Transportables Gasglühlicht!
Völliger Ersatz für Kohlengas!
Sturmbrenner für Bauten und Arbeiten im Freien.
Lampen von 5 Mark an. Illustr. Preislisten gratis.



Gebr. A. & O. Huff, Berlin SW., Johanniterstr. 11 F.
Hoflieferanten Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs.

Wichtig für den Export.
In jedem Klima haltbar.



Höchste Glanzfähigkeit.
Sparsamer Verbrauch.

Chem. Fabrik Eisendrath G. m. b. H.
Mettmann, Rheinland.

Vorteilhafte Bezugsquelle

Menthol und Aetzstifte pharmaz. Präparate.

!

Verlangen Sie Offerte unter Angabe des ungefähren Bedarfes

Walter Kops, Export Dresden 19

D H

Danielsohn & Hammerstein

Berlin C. 19.

Fabrik Chirurgischer Seide u. Catgut.



Suche für wirklich gute, konkurrenzlose preiswerte Kontrollkassen an allen Plätzen tüchtige

Vertreter

gegen sehr hohe Provision. Korrespondenz deutsch, englisch, französisch.

C. RENSCH, Berlin N. 58, Milastr. 7.



Keller & Co., Chemnitz

Armaturenfabrik

Dampfdruck-Reduzierventile

Billigste Bezugsquelle.
Spezialität seit vielen Jahren.
Unbedingt zuverlässig.
1 Monat auf Probe.
Reduktionen beliebig.
Beständige Nachbestellungen renommiertester Firmen des Kontinents.

Alle Heizungs-Armaturen.

Tüchtige Vertreter gesucht.

B. Lange

Berlin W. 8, Französischestr. 11/12.

Import. — Export. — Kommission.

Flaggen, * * * *

Reinecke, Hannover.

Aerztliche und Badeapparate.

Vibrationsapparate jeder Art. Elektr. Lichtbäder, vorzüglich verbessert mit Intensivbestrahlung. Apparate für **kohlensaure Bäder** bei geringem und starkem Wasserdruck automatisch tadellos arbeitend, schon für M. 80.—.

Otto Bihlmaier, Radebeul-Dresden.

Import, Fabrikation, Vertretung chemischer Produkte.

Fabrik bei Berlin, Großproduzent von Schwefelsäure, Essigsäure, Holzgeist, Formaldehyd und Lösungsmitteln, mit Bahn- und Wasseranschluß, großen Lagerplätzen, übernimmt Verarbeitung von chemischen Produkten im Veredlungsverkehr und General-Vertretung von geeigneten Artikeln.

Hugo Blank

Berlin W. 35, Derfflingerstraße 15.

Bedruckte Bänder

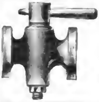
Cigarrenband

C. E. Pattberg, Vohwinkel bei Elberfeld

fabriziert als Spezialität: **Bastband,** Ersatz und schöner und billiger als Litzen **Gaufré-Bindebast** für Gärtner, **sowie imitiertes Stroh** für Hut- und Korbgeflechte.

Bindeband

Reklame-Band

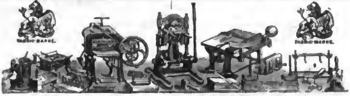


Blei-Armaturen und Apparate

für die chem. Industrie.

August Schnakenberg

Barmen-Rittershausen.



Wilhelm Leo's Nachf., Stuttgart

I. Specialgeschäft für Buchbinderei-Bedarf

liefert: sämmtliche Maschinen für Buchbinderei und Cartonnage eigener Konstruktion und jedes andere Fabrikat zu Original-Preisen.

Werkzeuge und Apparate aller Art nach eigenen bewährten Modellen.

Gravuren, Schriften, Stempel etc. für Hand- und Pressvergoldung

Grosses Lager in Materialien in reichster Auswahl. Complete Einrichtungen auch für Accidenz-Druck.

„METLOID" ges. gesch.

hygienischer Wandschutz, abwaschbare emaillirte Metallwandbekleidung.

Metaloid-Gesellschaft J. Schlinz & Co. Nachf., Berlin S. 24, Oranienburgerstr. 27.

E. Rosenzweig, Berlin NO. 43.

Am Friedrichshain 11.

Fabrik von Kämmen, Knöpfen, Zelluloid-Haarschmuck und Zahnbürsten.

Einkäufer für überseeische Firmen.



Flügel in **4 Grössen,** anerkannt erstkl. Fabrikat für alle Klimate.

12 Mal prämiiert.

Spezialität: **Boudoir-Flügel** 1,52 m, ungewöhnliche Tonfülle, billige Preise.

L. Neufeld

Berlin SW., Belle-Alliancestr. 3.

Gegründet 1872.

Pianos in modernem Stil.

Illustrierte Kataloge gratis und franko.

Elektrische Pianos „Pneuma"

D. R. P.

Alleinige Fabrikanten

Kuhl & Klatt, Berlin SO. 16.

Kunstanstalt B. Grosz, Aktiengesellschaft

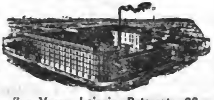
Leipzig-Reudnitz

Ellenburgerstrasse.

Kunstanstalt für Oelfarbendruckbilder, Stahlstiche und Gravuren.

Kataloge und Preislisten gratis.

Export!



Fabrik von Gold- und Politurleisten, Bilderrahmen.

Spezialität: eingerahmte Bilder, sowie Rahmen f. Plakate.

Export!

Zur Messe: Leipzig, Petersstr. 26.

Zweigniederlassung und Musterausstellung: Berlin S., Ritterstr. 27.



Krepp-Topfhüllen

D. G. M. 236136.

Krepp-Mützen

Franz Funk, L.-Neuschönefeld.

Zu den Messen stets neue Muster.

Zur Messe in Leipzig: Petersstr. 44, „Grosser Reiter" IV. Et.

Nassauer Drahtwerke

Nassau a. d. Lahn.

Blank gezogener Eisen- und Stahldraht in jedem Façon u. zu jedem Zweck, auch verzinkt, verkupfert etc., besonders Niet- Stift- und Blumendraht.

Nieten u. Drahtstifte aller Art, besonders Zigarren-, Portemonnaie-, Schuh- und Formerstifte.

Feine Drähte und Stifte in allen Metallen.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W., Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Joneke in Berlin SW., Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Robert Friese in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M.
im Weltpostverein . . . . 3,75 „

Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein. . . . 15,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages).

EXPORT.

ORGAN
DES

CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstraße 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.

Codewörterbuch „Imperial“ (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. **Berlin, den 13. Februar 1908.** **Nr. 7.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstraße 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstraße 5, zu richten.

Sitzung
des
Centralvereins für Handelsgeographie usw.
Freitag, den 21. Februar 1908,
in dem
Hörsaale des Museums für Völkerkunde, SW., Königgrätzerstr. 120,
abends Punkt 8 Uhr.

Tagesordnung:
Vortrag des Herrn Professor Dr. R. Hauthal über:

Das Rätselland Patagonien.

Gäste — Damen und Herren — sind willkommen!

Der Vortrag wird durch Vorführung von Lichtbildern erläutert werden.

Centralverein für Handelsgeographie usw.
Der stellv. Vorsitzende: P. Staudinger.

Der deutsche Außenhandel.

Der deutsche Außenhandel hat im Jahre 1907 einen Wert von 15466 Millionen M. — ohne den Edelmetallverkehr — erreicht. Er ist gegen das Vorjahr um 1085 Millionen M. = 7,5 pCt. und gegen das Jahr 1897 um 7150 Millionen M. = 86 pCt. gewachsen. Vergleicht man damit die Entwickelung, die der Außenhandel Englands und der Vereinigten Staaten in den letzten 10 Jahren genommen hat, so ergibt sich bei England eine Zunahme von 56,2 pCt., bei den Vereinigten Staaten eine solche von 81,5 pCt. Wir geben nachstehend die Einfuhr- und Ausfuhrzahlen der drei Länder für 1897, 1906 und 1907, wobei indessen zu beachten ist, daß die Einfuhrzahlen für England den Gesamteigenhandel, alle übrigen Zahlen den Spezialhandel darstellen.

	Einfuhr			Ausfuhr		
	1897	1906	1907	1897	1906	1907
	Millionen M.					
Deutschland	4 681	8 022	8 597	3 635	6 359	6 869
England	9 215	12 401	13 176	4 785	7 662	8 694
Vereinigte Staaten . .	3 119	5 546	5 978	4 619	7 552	8 079

In der Einfuhr und im Gesamthandel nimmt Deutschland die zweite, in der Ausfuhr die dritte Stelle ein. Gegen das Vorjahr ist die deutsche Einfuhr um 575 Millionen M. = 7,2 pCt. und die deutsche Ausfuhr um 510 Millionen M. = 8 pCt. gestiegen. Bei England stieg die Einfuhr um 775, die Ausfuhr um 1032 Millionen M., bei den Vereinigten Staaten die Einfuhr um 432, die Ausfuhr um 527 Millionen M. Von besonderem Interesse dürfte ein Vergleich über die Entwickelung des Warenexports der drei Länder seit 1897 sein. Es betrug in Millionen M. die

	Warenausfuhr			Deutschland steht zurück hinter	
	Deutschlands	Englands	der Ver. Staaten	England um	den Ver. Staaten um
1897	3 635	**4 785**	4 619	1 150	984
1898	3 757	4 768	**5 273**	1 011	1 516
1899	4 207	5 396	**5 757**	1 189	1 550
1900	4 611	5 940	**6 207**	1 329	1 596
1901	4 431	5 712	**6 155**	1 281	1 724
1902	4 678	**5 782**	5 715	1 104	1 037
1903	5 015	5 932	**6 236**	917	1 221
1904	5 223	**6 135**	6 053	912	830
1905	5 732	6 728	**6 833**	996	1 101
1906	6 359	**7 662**	7 552	1 303	1 193
1907	6 869	**8 694**	8 079	1 825	1 210
1898 bis 1907 .	50 882	62 749	63 860	11 867	12 978

Hiernach haben in den letzten zehn Jahren Deutschland für 50 882, England für 62 749 und die Vereinigten Staaten für 63 860 Millionen M. Waren ausgeführt. Am größten war somit während des Jahrzents die Ausfuhr der Vereinigten Staaten, jedoch trifft das nicht für jedes einzelne Jahr zu, vielmehr wechseln beide Länder in der Führung ab; 1902, 1904, 1906 und 1907 stand England, 1898 bis 1901, 1903 und 1905 Amerika an der Spitze. In den letzten zwei Jahren hat sich der Export Englands geradezu sprunghaft vermehrt, sodaß er im Jahre 1907 um 1825 Millionen M. den deutschen und um 625 Millionen M. den amerikanischen Export überragte. Die Zunahme des Exports während des letzten Jahrzehnts beträgt bei Deutschland 3234 Millionen M. = 89 pCt., bei England 3909 Millionen M. = 82 pCt., bei Amerika 3460 Millionen M. = 75 pCt. Relativ hat somit seit 1897 der deutsche Export die stärkste, der amerikanische Export die schwächste Steigerung erfahren. Anders stellt sich freilich das Verhältnis, wenn man die beiden letzteren Jahre vergleicht; da ergibt sich bei Deutschland eine Zunahme von 8 pCt., bei England von 13,5 pCt., bei Amerika von 7 pCt. Man wird indessen, ehe man hier einen genauen Vergleich ziehen kann, erst die endgiltigen Zahlen der deutschen Handelsstatistik für 1907 abwarten müssen. Der oben für die deutsche Ausfuhr im Jahre 1907 angegebene Wert ist nur ein vorläufiger; er ist berechnet nach den Durchschnittspreisen für 1906, und es kommen deshalb die Preis-

steigerungen des letzten Jahres noch nicht darin zum Ausdruck. Der endgiltige, nach den Preisen für 1907 berechnete Ausfuhrwert wird erst später bekannt gegeben werden; er wird sich jedenfalls höher als der oben angegebene Wert stellen. Dann werden sich aber auch die Abstände gegenüber dem Werte der englischen und amerikanischen Ausfuhr entsprechend vermindern, denn bei den englischen und amerikanischen Ausfuhrwerten für 1907 sind die Preissteigerungen des letzten Jahres bereits berücksichtigt. Im Verhältnis zur Bevölkerungsziffer hat England natürlich eine viel stärkere, Amerika dagegen eine geringere Ausfuhr als Deutschland. Wenn man nämlich den Wert der Ausfuhr auf die Bevölkerungsziffer verteilt, so kommt heute in Deutschland ein Ausfuhrwert von 112 M., in England von 193 M., in Amerika von 93 M. auf den Kopf.

Die Gruppierung der deutschen Ein- und Ausfuhr nach dem neuen Zolltarif, wie sie in der Statistik für 1907 zum ersten Mal für ein volles Jahr zum Ausdruck kommt, gibt ein deutliches Bild, in welchem Verhältnis Landwirtschaft und Industrie am Außenhandel beteiligt sind. Was zunächst die Einfuhr betrifft, so fallen von dem auf 8597 Millionen berechneten Einfuhrwert 2722 Millionen auf Erzeugnisse des Acker-, Garten- und Wiesenbaues, 1776 Millionen auf Tiere und tierische Erzeugnisse und 601 Millionen auf Erzeugnisse der Forstwirtschaft. Das sind zusammen 5099 Millionen oder beinahe 60 Prozent der Gesamteinfuhr, womit die Einfuhr von Landwirtschaftsprodukten im weiteren Sinne, einschließlich der Handels- und Gewerbspflanzen (Baumwolle, Flachs, Jute, Tabak), der Kolonialwaren, Wolle usw. erschöpft ist. Nicht mitgerechnet sind die Erzeugnisse der landwirtschaftlichen Nebengewerbe und der Nahrungs- und Genußmittel-Industrie (Mehl, Kleie, Wein, Tabakfabrikate, Zucker usw.), deren Einfuhrwert sich auf 454 Millionen beläuft. Diese machen zusammen mit den übrigen Industrieerzeugnissen (Halb- und Fertigfabrikaten) reichlich 30 Prozent der Einfuhr aus, während auf mineralische und fossile Rohstoffe (Kohlen, Erze, Steine) einschließlich Mineralöl 859 Millionen = 10 Prozent der Einfuhr entfallen. Der Wert aller eingeführten Industrieerzeugnisse beläuft sich auf 2639 Millionen. Hiervon entfallen 810 Millionen auf Halb- und Fertigfabrikate der Textil- und Bekleidungsindustrie, 500 Millionen auf unedle Metalle (einschließlich Eisen) und Waren daraus, 454 Millionen, wie oben bemerkt, auf Erzeugnisse landwirtschaftlicher Nebengewerbe und der Nahrungs- und Genußmittelindustrie, 305 Millionen auf chemische und pharmazeutische Erzeugnisse, 138 Millionen auf Maschinen, Fahrzeuge und elektrotechnische Erzeugnisse, 136 Millionen auf Leder, Lederwaren und Kürschnerwaren.

Während in der Einfuhr die industriellen Erzeugnisse nur 30 Prozent ausmachen, sind sie in der Ausfuhr mit 84 Prozent vertreten; auf Landwirtschaftsprodukte entfallen nur 9 Prozent, auf mineralische Rohstoffe und Kohlen 7 Prozent der Gesamtausfuhr. Der Wert der letztjährigen Ausfuhr ist auf 6869 Millionen berechnet; hiervon kommen auf Erzeugnisse des Acker-, Garten- und Wiesenbaues 290, auf Tiere und tierische Erzeugnisse 250 und auf Erzeugnisse der Forstwirtschaft 94 Millionen, also auf Landwirtschaftsprodukte zusammen 634 Millionen, auf Kohlen 365, Steine, Erze, Mineralöle usw. 131 Millionen. Den Rest mit 5739 Millionen = 84 Prozent nimmt die Industrie in Anspruch. Auch in der Ausfuhr steht hier die Textil- und Bekleidungsindustrie an der Spitze von allen Industriegruppen; der Wert der von ihr ausgeführten Halb- und Fertigfabrikate beläuft sich auf 1400 Millionen = 20,4 pCt. der gesamten Ausfuhr. Am stärksten sind die Wollenindustrie und die Baumwollenindustrie vertreten mit 445 und 427 Millionen; auf Seiden- und Halbseidenfabrikate fallen 269, auf fertige Kleider 125 Millionen. Unedle Metalle und Waren daraus sind mit 1154 Millionen = 16,8 pCt. verzeichnet, darunter Eisen und Eisenfabrikate mit 750 Millionen. An dritter Stelle steht die Gruppe Maschinen, elektrotechnische Erzeugnisse und Fahrzeuge mit 640 Millionen = 9,3 pCt., wovon auf Maschinen 367, auf die Elektrotechnik 153 und auf Fahrzeuge 120 Millionen entfallen. Die Chemie ist mit einem Ausfuhrwerte von 597 Millionen = 8,7 pCt. vertreten. Die Ausfuhr von Erzeugnissen der sogenannten landwirtschaftlichen Nebengewerbe und der Nahrungs- und Genußmittelindustrie beläuft sich auf 429 Millionen = 6,2 pCt.; darunter sind für 204 Millionen Zucker. Auf Leder, Lederwaren und Kürschnerwaren kommen 350 Millionen, auf Gold- und Silberwaren 260 Millionen, auf Papier, Pappe und Waren daraus 178 Millionen, auf Glas und Glaswaren 114 Millionen, auf Tonwaren 106 Millionen, auf Bücher, Bilder 95 Millionen, auf Holzwaren u. s. w. 86 Millionen, auf Kinderspielzeug 80 Millionen, auf Musikinstrumente 65 Millionen, auf Kautschukwaren 51 Millionen.

Zieht man die Bilanz zwischen Ein- und Ausfuhr, so ergibt sich bei Landwirtschaftsprodukten ein Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr von 4465 Millionen, bei industriellen Erzeugnissen dagegen umgekehrt ein Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr von 3100 Millionen M. Auf den Kopf der Bevölkerung sind im letzten Jahr für reichlich 82 M. Landwirtschaftserzeugnisse eingeführt worden; dagegen betrug die Ausfuhr von Industrieerzeugnissen 93 M. pro Kopf, ein Beweis, daß unsere Einfuhr von Nahrungs- und Genußmitteln und von Rohstoffen für die Industrie reichlich durch unsere industrielle Exporttätigkeit ausgeglichen wird. Unsere Gesamteinfuhr war im letzten Jahr um 1728 Millionen höher als die Gesamtausfuhr; im Jahre vorher stellte sich der Unterschied auf 1663 Millionen und im Jahre 1897 auf 1046 Millionen.

Europa.

Wirtschaftsbericht aus Rumänien. (Originalbericht aus Bukarest, 8. Februar 1908.) Die allgemeine Geldknappheit auf dem internationalen Finanzmarkte, die um Weihnachten ihren Höhepunkt erreichte, hat auch tiefe Spuren in den wirtschaftlichen Verhältnissen Rumäniens hinterlassen. Zahlreicher als sonst sind in diesen Wintermonaten die Fallissemente und selbst Firmen, denen man eine stärkere Position zugetraut hätte, sind ins Schwanken gekommen. Die Mehrzahl dieser notleidend gewordenen Firmen ist wiederum in der Manufakturwarenbranche zu suchen. Es befindet sich darunter auch die alte und angesehene Firma Dimitrie Petrescu in Bukarest. Dieselbe macht zwar noch alle Anstrengungen, um sich über Wasser zu halten, aber wenn ihr nicht Hilfe von befreundeter Seite wird, so wird ihr Konkurs unausbleiblich sein. Inzwischen hat jedoch die Spannung auf dem Goldmarkte erheblich nachgelassen und so ist zu hoffen, daß weitere harte Schläge der rumänischen Geschäftswelt erspart bleiben. Die amtlichen Anzeigen über protestierte Wechsel füllen allerdings noch immer lange Spalten in unseren Zeitungen, und es mahnt dies, sich ab und zu über die Zuverlässigkeit der alten Kunden neue Auskünfte zu verschaffen, und neue Kunden nur nach gewissenhafter Prüfung der Verhältnisse zu acceptieren. Der Detailverkehr war in den letzten zwei Monaten infolge der Geldknappheit und des hohen Bankdiskonts kein besonders lebhafter, und dies übertrug sich auch auf das Engrosgeschäft. Doch machen sich in fast allen Branchen Zeichen von einer Neubelebung des Geschäfts bemerkbar. Speziell geht in Kleineisenzeug der Absatz flott vor sich, auch in der Porzellanbranche, die eine zeitlang stark darniederlag, ist eine merkliche Besserung zu verzeichnen. In landwirtschaftlichen Geräten und Maschinen hofft man auf ein gutes Geschäft im Laufe des Frühjahrs, da nach den Vorgängen des vorigen Jahres, wo während der Bauernrevolte vieles zu Grunde ging, wofür jetzt der Staat teilweise Entschädigung gewähren will, und Dank der Bemühungen der Regierung, landwirtschaftliche Reformen einzuführen, sich voraussichtlich ein größerer Bedarf geltend machen wird. In Galanteriewaren ist der Umsatz ein beschränkter, besser in Lederwaren; in Manufakturwaren steigt neuerdings wieder die Nachfrage etwas. Das Holzgeschäft wird durch die in dieser Branche noch immer andauernde Krise in Ungarn beeinflußt. In Weichholz sind die Preise für Lieferungen nach Deutschland um etwa 5 Prozent zurückgegangen, während sie sich jedoch bei Lieferungen nach dem Orient und Italien auf voller Höhe zu halten vermochten. Die Preise von hartem Holz, Eisenfriesen für Parkettböden usw. sind seit einem Jahre nach und nach um 25 bis 30 Prozent gefallen, und die größeren Firmen halten deshalb mit diesen ihren Beständen zurück, auf den Eintritt einer besseren Konjunktur hoffend. Im Faßholzgeschäft sind die Preise stabil, obwohl der Bedarf schwächer geworden ist.

Der Stand der Saaten ist im ganzen Lande ein befriedigender. In den ersten zwei Dritteln des Dezember herrschte milde Witterung, welche es den Landwirten ermöglichte, den Frühlingsanbau vorzunehmen, und sie waren mit diesen Arbeiten fertig, als Schnee eintrat, der die Saaten vor der dann einfallenden Kälte gut schützte. Seit zwei Wochen hat sich wieder wärmeres Wetter eingestellt, so daß die Schneehülle geschmolzen ist. Hoffentlich tritt ohne diesen Schutz keine Kälte ein, da die Saaten alsdann ernstlich bedroht sein würden.

Die Staatseinnahmen bewegen sich fortgesetzt in aufsteigender Skala. Gegenüber den Einnahmen vom 1. April bis 31. Dezember 1906 haben die Einnahmen in dem gleichen Zeitraum 1907 ein Mehr von 11 865 632,86 Lei erbracht. Da das letzte Finanzjahr mit einem Ueberschuß von etwa 50 Millionen Lei abschloß, so hofft man daher im laufenden Etatsjahr diesen Ueberschuß noch zu übertreffen.

Ueber die Erfolge der Sparkassen können wir die folgenden

kurzen, gewiß aber allgemein interessierenden Angaben machen. Die Sparkasse in Bukarest wurde am 1. April 1881 gegründet, und es wurden bei ihr bis zum 30. Juni 1907 Spargelder im Betrage von 59 646 049 Lei hinterlegt. Von den Distrikten folgt in erster Reihe derjenige von Braila mit 3 944 045 Lei, als zweiter Prahvoa mit 2 998 474 Lei, der kleinste Distrikt ist Vaslai mit 272 452 Lei. Die Anzahl der Einleger betrug am 30. Juni 1907 191 356, wovon 52 386 auf Bukarest entfielen. Nach Art ihrer Beschäftigung hatten deponiert: Militärpersonen 2 297 271 Lei, Beamte 5 921 807 Lei, Kaufleute 7 080 603 Lei, Arbeiter 6 101 676 Lei, männliche und weibliche Dienstboten 4 489 664 Lei, verschiedene Professionen 20 511 785 Lei und Minderjährige 13 245 813 Lei.

Die Direktion der großen Rothschild'schen Eisenwerke in Witkowitz in Mähren, will in Bukarest eine große Eisengießerei errichten und hat die Vorarbeiten dafür bereits begonnen. Ein anderes industrielles Projekt beschäftigt jedoch augenblicklich sehr lebhaft die Oeffentlichkeit, und das ist die schon seit einer Reihe von Jahren geplante Verpachtung der militärischen Arsenal-Werkstätten und der Pyrotechnie an die Firma Krupp in Essen. Seit ihrer vor mehreren Jahrzehnten erfolgten Errichtung haben diese staatlichen Anstalten alljährlich große Summen verschlungen. Sie sollten dazu dienen, die für das Heer erforderlichen Waffen, sowie deren Munition, den militärischen Wagenpark usw. herzustellen, konnten es aber bisher, trotzdem wenigstens im Anfange alle dazu gehörigen modernen Maschinen angeschafft worden waren, nicht zu einer eigenen wirklichen Fabrikation bringen, sondern mußten sich in der Hauptsache auf Reparaturen und Umänderungen beschränken. Der Grund hierfür war ein sehr einfacher: zur Leitung der Anlagen wurden Offiziere berufen, die, so tüchtig sie auch in ihrem Fache sein mochten, und so sehr sie sich auch Mühe gaben, die in das Unternehmen gesteckten Summen herauszuwirtschaften, doch nicht hierzu in der Lage waren. Um die Ausgaben mit den Einnahmen in Einklang zu bringen, wäre es erforderlich gewesen, daß in den Anstalten auch Privatarbeiten ausgeführt worden wären. Dazu konnte sich aber die Leitung nie entschließen, wie denn überhaupt den dirigierenden Personen jeder kommerzielle Geist abging, ohne welchen nun einmal ein derartiges Unternehmen zu einem Erfolge nicht geführt werden kann. Man stellte zwar gleich von vornherein eine Anzahl ehemaliger Krupp'scher Beamter und Werkführer an, doch standen diese unter dem Kommando der zur Leitung berufenen Genie- und Artillerie-Offiziere, und vermochten deshalb einen Einfluß auf die Direktion nicht auszuüben. So wurden Arsenal und Pyrotechnie bald das Schmerzenskind der Armeeverwaltung, und man hat schon seit langem geplant, beide einer fremden Firma pachtweise in Verwaltung zu geben. Vor längerer Zeit ist man dieserhalb an die Firma Krupp herangetreten, welche die neuen Schnellfeuergeschütze für die rumänische Armee liefert. Die genannte Firma war ursprünglich nicht geneigt, auf das Anerbieten einzugehen, ließ sich aber schließlich zu Verhandlungen bereit finden, da es ihr bei näherer Erwägung doch vorteilhaft erschien, im europäischen Orient einen industriellen Stützpunkt zu besitzen, von wo sie bequemer als von Essen aus die in der Nachbarschaft gelegenen Länder mit Waffen usw., versorgen könnte. Auch würde sie durch Einrichtung einer Fabrikation von Maschinen, einer Eisengießerei usw. auch gute andere Handelsgeschäfte erzielen können. Die Armeeverwaltung aber würde außer dem jährlichen Pachtertrage noch die Vorteile haben, daß nunmehr Kanonen und Gewehre im Lande hergestellt würden, wodurch mancher Verdienst im Lande verbliebe, und wodurch ferner, was sehr wichtig, die Durchfuhrschwierigkeiten der Waffen durch andere Länder — die im Kriegsfalle direkt unüberwindlich sind — wegfallen würden. Es sollten deshalb gegen angemessene Bedingungen Arsenal und Pyrotechnie auf 75 Jahre pachtweise an Krupp übergehen. Diese Verhandlungen waren zwischen dem Kriegsministerium und der Firma Krupp gepflogen worden, der Ministerrat selbst hatte sich mit der Sache noch nicht beschäftigt, als durch eine Indiskretion die Angelegenheit in die Presse kam, und von chauvinistischer Seite ein Lärmen sondergleichen anhub. Man sprach von Landesverrat und dergleichen schönen Dingen mehr, wie jedesmal, wenn die Regierung sich im wohlverstandenen Interesse des Landes selber genötigt sieht, irgendwelche Verhandlungen mit Fremden zu pflegen. Was für unmündige Redensarten man da zu hören bekommt, könnte belustigend wirken, wenn es nicht gar so beschämend für das geistige Niveau mancher Rumänen wäre, auf die das Wort „Fremder“ wie das rote Tuch bei einem Stiere wirkt. Infolge des Lärmens, welcher sich in der Presse erhob, hat denn nun auch der Kriegsminister erklären müssen, das Projekt nicht weiter zu verfolgen, doch werden die Verhältnisse über kurz oder lang dahin führen, daß es aller Schreier ungeachtet doch noch zur Verwirklichung gelangt.

Unsere Petroleumindustrie hat im vergangenen Jahre weitere sehr erhebliche Fortschritte gemacht. Es geht dies insbesondere aus der nachstehenden Aufzeichnung über die Produktion der letzten 10 Jahre hervor. Es wurden erzeugt

im Jahre 1898	180000	Tonnen Rohöl
„ „ 1899	250000	„ „
„ „ 1900	250000	„ „
„ „ 1901	270000	„ „
„ „ 1902	310000	„ „
„ „ 1903	384302	„ „
„ „ 1904	500561	„ „
„ „ 1905	614810	„ „
„ „ 1906	887091	„ „
„ „ 1907	1130000	„ „

Die Produktion des Jahres 1907 kann auf 50 Millionen Lei geschätzt werden, was einen Bruttogewinn von ca. 24% vom gesammten in der rumänischen Petroleumindustrie investierten Kapital entspricht. Im vergangenen Jahre gab es in Rumänien 34 Aktiengesellschaften und 29 Syndikate oder Vereinigungen, welche zusammen ein Kapital von 224 Millionen Lei, wovon 212 Millionen eingezahlt sind, repräsentieren. Außer den Aktien-Gesellschaften und Vereinigungen sind in Rumänien noch mehr als 100 Privatunternehmungen vorhanden, deren Kapital ca. 6 Millionen beträgt, so daß die Gesamtsumme des Kapitals der im Lande arbeitenden Petroleumunternehmungen Ende 1907 auf 218 Millionen geschätzt wurde. Seitdem sind bereits wieder einige neue Gesellschaften entstanden. Auch der rührige Generaldirektor der internationalen Bohrgesellschaft zu Erkelenz, Raky hat nach seinem Austritt aus der Regatul Roman in Paris mit französischen und deutschen Kapitalisten eine neue rumänische Petroleumgesellschaft mit 7 Millionen Lei gegründet. Freilich läuft bei all diesen Gründungen auch manches unreelle Gebahren mit unter. So erregt die Enthüllung, daß einige frühere und jetzige höhere Beamte im Domänenministerium sich bei der Konzessionierung von Petroleumterrains Durchstechereien haben zu Schulden kommen lassen, nachhaltiges und peinliches Aufsehen. Ein besonderer Schwindel war aber die Gründung des Pariser Bankhauses Michell & Vidal „Les Pétroles roumains.“ Es wurden Aktien im Nominalwerte von 100 Frs. ausgegeben, in Paris eingeführt und die Aktien bis 1200 Frs. im Kurse hinaufgetrieben, ohne daß die Gesellschaft auch nur einen Fuß Petroleumterrains oder ein Kilogramm Petroleumausbeute in Rumänien besessen hätte. Als die Sache sengerich wurde, kamen Michell & Vidal nach Rumänien und schlossen mit den Gebrüder Seceleanu einen Vertrag wegen Ueberlassung der denselben gehörigen Petroleumbetrieben für den Preis von 3½ Millionen Frs. ab, worauf Michell & Vidal 50000 Frs. anzahlten. Dieses Manöver wurde in Paris bekannt, man forschte nach und entdeckte die frühere faule Basis der Unternehmung, worauf die Aktien rasch auf 50 fielen. Die Angelegenheit wird wahrscheinlich noch ein Nachspiel vor Gericht haben.

Vor kurzem starb hier einer der angesehensten Deutschen in Rumänien, Wilhelm Staadecker, im Alter von 73 Jahren. Derselbe, ein geborener Badenser, kam schon in jungen Jahren nach Rumänien, wo er in Giurgiu sich in verschiedenen Branchen versuchte, ohne jedoch dabei voranzukommen. Schließlich etablierte er sich in Bukarest mit dem Verkaufe landwirtschaftlicher Maschinen und hatte damit Dank seiner Tüchtigkeit einen solchen Erfolg, daß er seine Firma zur ersten der Branche im Lande erhob. Staadecker, welcher sich in allen Kreisen einer seltenen Beliebtheit erfreute, hinterläßt ein großes Vermögen. Sein Geschäft wird von seinen Söhnen weiterbetrieben.

Die kommerzielle Lage in der Türkei. Der Jahreswechsel ist in Konstantinopel vorbeigegangen, ohne die befürchteten größeren Fallimente gebracht zu haben; es waren sogar, wie eine vom 23. Januar l. J. datierte Konstantinopler Korrespondenz des „Berl. Tgbl.“ ausführt, Ende 1907 und im Januar des laufenden Jahres weniger Zahlungseinstellungen zu verzeichnen als in anderen Jahren um die gleiche Zeit, wo so mancher sein Soll und Haben durch einen gewinnbringenden Ausgleich balancierte. Was schwach war, ist eben schon im Herbst 1907 weggefegt worden, so daß die Firmen, die sich behauptet haben, als solid und sicher angesehen werden können. Seit einigen Wochen macht sich eine kleine Besserung der Lage bemerkbar. Die christlichen und mohamedanischen Feiertage haben zwar nur eine unwesentliche Belebung des Geschäftes bewirkt, aber Geld ist flüssiger und billiger geworden, und das Vertrauen kehrt wieder. Als ein großes Glück ist es zu betrachten, daß der Winter mild ist, so daß Hoffnung vorhanden ist, daß die Bauern

ihr Vieh überwintern können. Die Regierung tut auch alles Mögliche, sie mit Futter und Geld zu unterstützen. Das schöne Wetter im Spätherbste gestattete die Bestellung der Felder in größerem Umfange, und nur die lang anhaltende Trockenheit war ihr in einzelnen Gegenden, wie in Makedonien, hinderlich. Bis jetzt sind nur in der Ebene von Konia größere Viehverluste durch Schnee und Kälte zu verzeichnen. Bald ist auch die Lammung, die den Bauern das erste Geld im Jahre einbringt, fällig. Wenn diese gut ausfällt, woran nicht mehr zu zweifeln ist, dann ist das Schwerste überwunden. Bei den großen Vorräten, die auf allen Märkten aufgestapelt sind, und bei den weichenden Warenpreisen halten die Händler mit ihren Bestellungen sehr zurück. Empfindlich wird der Konstantinopler Platz durch die Krisis in Amerika betroffen. Amerika ist ein Hauptabnehmer für orientalische Teppiche und für Felle. Beide Artikel sind gegenwärtig unverkäuflich, Felle finden nicht einmal mit einem Preisnachlaß von 40 pCt. Abnehmer. Die Unverkäuflichkeit zweier der wichtigsten Ausfuhrartikel hat viele Exporteure in eine schwierige Lage gebracht. Auch in den anderen Ländern ist die Nachfrage nach Teppichen gering, so daß die Händler nicht mehr wissen, was sie mit ihren Vorräten anfangen sollen. Die Warendepots der Banken sind vollgestopft mit beliehenen Teppichen. Die persischen Teppichhändler wollten sogar den Valide-Han anzünden, wo sie ihre Niederlagen haben, damit sie wenigstens die Versicherungssummen erhalten. Die Regierung ließ damals den Han streng überwachen. Ein großer Verlust für die türkische Volkswirtschaft ist ferner der Preissturz der Seide, der die Exporteure und Spinner schwer trifft. Zu all diesen Unannehmlichkeiten kamen noch Verluste an amerikanischen Wertpapieren. Bei Luxusartikeln ist der Absatz schwierig, jeder schränkt sich ein. Der Konstantinopler Vertreter einer französischen Champagnerfirma, der vor Weihnachten immer für eine Million Francs und mehr absetzte, konnte diesmal kaum für 400 000 Francs verkaufen.

Die Bautätigkeit stockt gleichfalls. Während vor einem Jahre nicht genug Holz vorhanden war, sind jetzt alle Lagerplätze überfüllt. Auf 1000 Waggons schätzt man allein die Vorräte an Schnittmaterial. Wenn auch der mangelhaften Ernte des Jahres 1907 ein großer Teil der Schuld an der Krise beigemessen werden muß, so sind doch auch die Banken hiervon nicht freizusprechen. Infolge der großen Konkurrenz, die sie sich anfangs machten, drängten sie den Kaufleuten das Geld förmlich auf und verlockten sie so zu einer ungesunden Ausdehnung ihres Geschäfts. Als dann der Rückschlag eintrat, wurde der Kredit plötzlich eingeschränkt und gekündigt, so daß viele Häuser in Schwierigkeiten geraten mußten. Hätten sich die Banken auch in der schweren Zeit entgegenkommender gezeigt und ihre Kundschaft in der Not nicht im Stich gelassen, dann wäre die Krise viel glimpflicher verlaufen und hätte nicht so viele Verluste für die europäischen Fabrikanten mit sich gebracht. Die Zurückhaltung des europäischen Kapitals war so groß, daß sogar früher eingegangene Verpflichtungen zur Beteiligung an gewinnbringenden Unternehmungen in der Türkei mit Verlust gelöst wurden. Auf Mangel an flüssigem Kapital ist wohl auch die Zögerung der Deutschen Orientbank zurückzuführen, endlich einmal ihre Niederlassung in Teheran zu eröffnen. Gerade gegenwärtig, da in Persien alles drüber und drunter geht, ist für den Handel eine Bank, die auch noch in Konstantinopel vertreten ist, wünschenswert.

Ferner bemerkt ein Bericht des österr. Konsulates in Konstantinopel über die dortige Krise: Wenn auch die gegenwärtige Lage des Konstantinopler Platzes keine erfreuliche ist, so wäre es ganz verfehlt, sich aus diesem Grunde von den dortigen Geschäften abzuwenden. Den Fabrikanten und Exporteuren muß nur wiederholt empfohlen werden, sich der größten Vorsicht zu befleißigen, Offerten von zweideutigen Agenten außer acht zu lassen, über die Bonität der Kundschaft vor jedem größeren Abschluß an kompetenter Stelle Erkundigungen einzuziehen und vor allem den Anordnungen und Ratschlägen des Vertreters — vorausgesetzt, daß er vertrauenswürdig ist — Folge zu leisten, weil dieser gemäß seiner Erfahrung bei den vielfachen Eigentümlichkeiten des Levantegeschäftes von großem Nutzen ist und überdies bei seiner ständigen Verbindung mit Fabrikant und Kundschaft am besten in der Lage ist, den Stand einer Angelegenheit von Fall zu Fall rasch und richtig zu beurteilen. Im Persergeschäft ist noch immer keine Besserung zu verzeichnen. Die Eintreibung alter Forderungen selbst bei Firmen, die immer als gut galten, gestaltet sich äußerst schwierig.

Afrika.

Südafrika und sein handelswirtschaftlicher Zusammenbruch.

(Fortsetzung.)

Von großem Uebel, soweit die allgemeine landwirtschaftliche Wohlfahrt Südafrikas in Betracht kommt, sind auch die Landspekulanten. Diese haben nämlich bereits vor Jahren viele, viele tausend Hektar Land, zumeist nahe der Eisenbahnstrecke, von den Regierungen zu Spottpreisen aufgekauft und halten es fest, in der Hoffnung, daß die Zeit kommen muß, wo sie es mit einem hundert- oder gar tausendfachen Gewinn wieder verkaufen können.

Das ist aber eine ganz ungesunde Politik. Denn jeder Landeigentümer sollte gezwungen werden, das Gesamtareal seiner Besitzungen im Verhältnis zum Werte des Landes zu verbessern. So würden innerhalb von wenigen Jahren viele tausend Acker jetzt völlig brach daliegenden Landes unter den Pflug kommen. Aber die Kolonialregierungen haben nie auf die Durchführung solcher Verordnungen geachtet; und warum sollten sie auch, da sie ja mit den Kapitalisten und Landmonopolisten nicht nur unter einer Decke stecken, sondern von diesen Vampyren großenteils auch noch kontrolliert werden! Traurige Verhältnisse fürwahr!

Man darf auch nicht erwarten, daß die Regierungen solchen Verhältnissen ein Ende machen werden, indem sie drastische Mittel anwenden, weil dadurch dem Monopolwesen der Garaus gemacht werden würde. Die Kapitalisten haben auch fast sämtliche einflußreichen englischen Zeitungen Südafrikas aufgekauft und diese so zu ihrem eigenen mißklingenden Mundstück gemacht. Und die Regierung, welche die Presse noch mehr als fremden Kanonendonner fürchtet, ist auch durch dieses Machtmittel gezwungen, nach der Pfeife der Kapitalisten zu tanzen. Es ist so gut wie ausgeschlossen, aus den Auslassungen dieser Zeitungen sich ein Bild über die wirklichen Verhältnisse zu machen, die in Südafrika politisch sowohl wie volkswirtschaftlich herrschen, — überall Verschleierungen und Zerrbilder. Armes Südafrika! Langsam aber sicher wirst Du eine Beute Deiner Geld-Vampyre, die Dein Lebensblut aussaugen!

Prüfen wir demnach die „auf der Oberfläche" liegenden Umstände, die den Zusammenbruch Südafrikas herbeigeführt haben, so werden uns hierbei folgende Punkte ins Auge fallen:

Es mangelt der Bevölkerung an ständiger und einträglicher Beschäftigung;

Die starke Zunahme der weißen Bevölkerung hat verursacht, daß Armut vorherrscht; denn die Arbeitsquellen sind nicht nur stationär geblieben, sondern haben sich sogar noch verringert. Die Besteuerung ist stark in die Höhe gegangen, während aus bereits angegebenen Gründen, die Löhne und Gehälter stark heruntergegangen sind;

Schwer schädigend hat gewirkt die Zunahme von kapitalistischen Unternehmungen und Verbindungen, wie z. B. der Schiffahrts-, der Tabak-, der Paraffinring und andere Syndikate; sodann die Monopolisierung der Hauptindustrien Südafrikas durch Kapitalisten, wodurch wieder die Bevölkerung Steuern zu entrichten hat, die ihr sonst erspart worden wären.*)

Die großen und scheinbar unausrottbaren Mißstände, die das ganze Kolonialsystem Südafrikas gezeitigt hat, sind aber zurückzuführen in erster Linie auf die Verhältnisse, unter denen diese Kolonisation ursprünglich stattfand.

Die Kapkolonie fiel Großbritannien in den Schoß zu einer

---

*) Besonders stark ausgeprägt sind die Schiffahrts-Ringe. Für Küstenfrachten und Küsten-Passagen werden ganz außerordentliche Preise gezahlt, und es wäre wohl an der Zeit, daß eine unabhängige Gesellschaft diesen Ring bräche. Es kostet nämlich die Reise von

Kapstadt nach	Entfernung (Seemeilen)	Klasse I.	II.	III.
East London . . .	560	6 £ 6 s	4 £ 4 s	3 £ 3 s
Durban	810	8 £ 12 s	6 £ 10 s	4 £ 10 s

Allerdings ist dies bedeutend billiger als mit der Eisenbahn, deren Strecken aber auch viel größere Entfernungen aufweisen. Von Kapstadt nach Durban z. B., Entfernung etwa 3000 km, kostet es in I. Klasse 14 £ (oder etwa 290 M.). Jedermann zieht natürlich die bequeme und ungefährliche Seereise der engen Eisenbahnfahrt vor. Bislang hat die mächtige „Union Castle"-Linie sozusagen das Monopol dieser starken Personenbeförderung zwischen den südafrikanischen Küstenplätzen. Daß sie daraus sehr hohen Gewinn zieht, ist selbstverständlich. Wir glauben auch, es wäre ein recht rentables Unternehmen, wenn z. B. eine deutsche Gesellschaft einige große, nur für den Passagierdienst bestimmte und mit allen Neuerungen ausgestattete Dampfschiffe auf dieser Strecke — Kapstadt—Durban — einstellen würde, um dieses Monopol der englischen Gesellschaft zu brechen. Die Schiffe müßten 17—18 Meilen per Stunde laufen und natürlich in jeder Hinsicht erstklassig sein, um sich hier für die Zukunft einzubürgern.

Zeit, als die Flut englischer Auswanderung den größten Teil ihrer Kraft erschöpft hatte, um sich in den Riesengebieten von Nordamerika und Australien auszubreiten. Solche Zeiten waren nicht geeignet, weder die Regierung noch das Volk für die Besitzergreifung eines großen Gebietes zu begeistern, zumal da alles damit beschäftigt war, in den beiden Erdteilen neue Heimstätten aufzubauen. Selbst der schwache Versuch, den Großbritannien bald darauf machte, eine Kolonie zu gründen, wurde nur durch politische Gründe motiviert: und es entstand denn im Osten des Kaplandes jene kleine Ansiedelung, die im Grunde genommen weiter nichts als eine Art Bollwerk gegen die dortige Kaffernbevölkerung sein sollte.*)

Man wird ja auch zugeben müssen, daß die britische Regierung große Mühe hatte, die Aufgabe der südafrikanischen Kolonisation befriedigend zu lösen. Denn durch die starke Auswanderung nach Nordamerika und Australien war das Mutterland sehr geschwächt worden; und wo sollte man Menschen hernehmen, um ein solches Riesenland zu besiedeln? Andererseits mußte die Regierung befürchten, daß, wenn sie eine uneingeschränkte Einwanderung von Fremden zuließe, sich in Südafrika die bittere Lehre der nordamerikanischen Trennung wiederholen dürfte. Sie beschloß daher, fremde Einwanderer möglichst fern zu halten.

Das Riesenland wurde also fast ausschließlich einer kleinen Anzahl von Kapitalisten zur Ausbeutung überlassen, die auch sehr bald ein Monopolsystem schufen. Und diese geringe Zahl von Leuten, die sich im Besitze von ungeheuren Landgebieten sah und die nur der Gedanke der Landspekulation und des Monopolsystems beherrschte, machte sich zunächst daran, abgesonderte Farmen und Heimstätten zu gründen. Zumeist lagen sie weit von einander entfernt, sowie auch weitab von den Handels- und Hafenstädten.

Da machte man in den siebziger Jahren die ersten Gold- und Diamantenfunde in Südafrika. Mit jedem neuen Funde entfernte sich die bereits sehr zerstreut lebende weiße Bevölkerung mehr und mehr von ihren Ansiedlungen, indem sie die Gold- und Diamantenfelder aufsuchte; und so wurde der allgemeine Wohlstand mehr und mehr geschwächt.

Die Ansicht ist auch heute allgemein in Südafrika verbreitet, daß die Regierungen nie einen schwereren Fehler gemacht haben, als die Erlaubnis zur Ausbeutung von Gold- und Diamantenminen zu geben — es war dies der erste Schritt einer falschen Wirtschaftspolitik. Denn hierdurch wurde nicht nur die Bevölkerung von der Ausbeutung der landwirtschaftlichen Hilfsquellen abgelenkt, sondern — und dies ist der Hauptpunkt — es wurde hierdurch eine höchst bedenkliche Einwandererklasse herangelockt, nämlich die der gewissenlosen Glücksjäger, jener finanziellen Vampyre, die mit gieriger Gefräßigkeit die Reichtümer eines Landes aussaugen, um, nachdem der letzte Blutstropfen aus dem „Leichnam" gepreßt ist, in einem anderen Weltteile ihre schmutzige Arbeit wieder aufzunehmen.

Es ist mit vollem Recht gesagt worden, daß der Mineralreichtum eines Landes ein geheiligtes Pfand der Natur ist — eine letzte Hilfsquelle für ihre Kinder in Zeiten der Not. Wenn der Boden eines Landes nicht mehr hinreichend hervorbringen kann, um die ihn bewohnenden Menschen zu ernähren, dann erst sollten diese sich der Industrie zuwenden. Und wenn die Industrie und der damit verbundene Handel die Bedürfnisse einer dichten Bevölkerung nicht mehr befriedigen, dann erst sollte der Mensch in die Tiefen der Mutter Erde hinabsteigen, um dort das heilige Erbe in Empfang zu nehmen und so sein Leben im schweren Kampfe ums Dasein zu fristen.

(Fortsetzung folgt.)

Nord-Amerika.

Die „absurde" Panik. (Originalbericht aus New York vom 26. Januar.) Präsident Roosevelt bezeichnete die Panik in einem öffentlichen Schreiben als „absurd". Sie war es tatsächlich. Eine sehr befriedigende Ernte, ein unbeschränktes Quantum an Kohlen und Erzen, immense Produktionskraft und Verbrauchsfähigkeit, stetig wachsende Transporterleichterungen, eine große Zahl von geplanten oder in Angriff genommenen Bauten von Gebäuden, Tunnel, Central-Bahnhöfen, Kriegsschiffen usw. sicherten Beschäftigung für das Heer von Arbeitern und Verdienst für die Unternehmer. Die Eisen- und Stahlindustrie war so sehr mit Aufträgen überhäuft, daß sie den Anforderungen des Marktes nicht nachkommen konnte. Die Bahnen hatten nicht genug Rollmaterial um die Frachten zu befördern, und die Waggonfabriken waren nicht imstande, Frachtwagen so schnell zu liefern wie verlangt wurde.

Mitten in diesen sonnenhellen Tag kam eine Wolke, ein Schatten am Finanzhimmel. Das Bankgeschäft im ganzen Lande war gesund, und nur ein halbes Dutzend Banken hatte spekulationssüchtige Leiter, welche mit den Fonds der Depositoren manipulierten. Diese Leiter wurden gezwungen zu resignieren. Es wäre vorteilhafter gewesen, sie ins Gefängnis zu schicken. Immerhin, sie waren verhindert, ihr schmutziges Geschäft weiter zu betreiben. Ein großer Teil des Kapitals, das sie durch ihre Manipulationen gewonnen, ging ihnen wieder verloren, und das war vielleicht die empfindlichste Strafe für sie. Hie und da hört man zwar auch wohl von Anklagen, allein das wird so ziemlich das Letzte sein, was man von der Sache zu hören bekommt. Die Depositoren verloren dabei wenig, so wenig, daß es kaum erwähnenswert ist. Die Banken, unter neuer Leitung und reorganisiert, haben ihre Türen wieder geöffnet, und das Vertrauen der Depositoren ist wieder zurückgekehrt. Die Geldknappheit ist verschwunden — aber der industrielle Himmel ist umdüstert. Warum? Mr. Roosevelt hat recht, die Panik war absurd, aber wenn er glaubte, mit diesem Ausspruch die stillstehenden Räder wieder in Gang zu bringen, hat er sich geirrt, wie wir uns alle irrten. Jedermann sagte sich, „das kann nicht lange dauern, es ist absurd", und doch hält die industrielle Krise, deren Vorläufer die New Yorker Finanzkrise war, an. Die Situation bessert sich mit jedem Tage, erklärt der Optimist und weist zur Bekräftigung seiner Behauptung auf eine Zeitungsnotiz hin, welche besagt, daß diese oder jene Fabrik, welche ihren Betrieb ganz oder teilweise eingestellt hatte, demnächst wieder voll arbeiten wird, während der Pessimist auf drei oder vier Zeitungsnotizen hinweist, die ganze oder teilweise Schließung von Fabriken mitteilen. Es ist leider noch immer eine Tatsache, daß mehr Fabriken schließen als öffnen, daß große in Angriff genommene Bauten zeitweise eingestellt wurden, daß gegebene Aufträge für Schienen und Eisenkonstruktionen wieder zurückgezogen wurden usw. Die Bahnen, deren letzte Berichte zeigen, daß der Personenverkehr stark verringert ist und der Frachtverkehr im November und Dezember durchschnittlich um 25 pCt. abgenommen hat, ziehen nicht nur ihre Aufträge für Waggons, Schienen und anderes Material zurück, sondern entlassen Arbeiter und Zugpersonal in großer Zahl, verringern die Zahl der Personen- und Frachtzüge und reduzieren Saläre und Löhne. Die Baltimore- und Ohiobahn ließ eine Reduktion von 10 pCt. in allen Gehältern eintreten. Die Lehigh Valley Bahn läßt in ihren Werkstätten nur mehr 30 Stunden per Woche arbeiten und hat alle Konstruktionsarbeiten auf ihren Linien eingestellt. Die Philadelphia und Reading Bahn verringerte die Arbeitsstunden in ihren Reparaturwerkstätten. Baldwin's Lokomotivwerke in Philadelphia entließen 8000 Arbeiter und die nicht entlassen wurden, werden von nun an nur halbe Zeit arbeiten. Die American Locomotive Works in Providence schließen mit 1. Februar bis auf weiteres. Eine Tramwaygesellschaft hat 100 Waggons außer Dienst gestellt. Alles das sind die Nachrichten von einem einzigen Tage!

In New York, Chicago, Boston und anderen Städten paradieren Tausende von Arbeitslosen mit allerlei Inschriften und Bannern, und die Polizei, speziell in Chicago, hat alle Hände voll, um die rabiaten Köpfe durch den Gebrauch von Knüppeln zur Raison zu bringen. In New York behaupten die Beamten der Wohltätigkeitsorganisation, daß alle Zeichen auf Besserung der Zustände hindeuten, denn es seien nur etwa 35 000 Personen obdachlos! Die israelitische Wohltätigkeitsorganisation auf der Ostseite New Yorks hat temporär ihre Türen schließen müssen, weil keine Fonds mehr vorhanden sind, um den anschwellenden Strom von Anfragen auf Unterstützung zu befriedigen und weil viele Personen ihre versprochenen Beiträge zu den Fonds nicht mehr leisten.

Einige unserer nationalökonomischen Weisen erklären die Befürchtungen unserer Produzenten, daß die starke Abnahme des Exports viele Hände zum Feiern zwingen und manche Firmen in den Bankerott treiben wird, für unbegründet, absurd! Ihr habt die Bedürfnisse von 84 Millionen Menschen im eigenen Lande zu befriedigen, und das ist ein immenser Markt, trösten sie.

Ein immenser Markt — aber wir haben ihn mit unserer Produktionskraft in Vergleich zu bringen. Diese Produktionskraft vermindert sich nicht, im Gegenteil, sie vergrößert sich immer mehr, während die Konsumtionskraft sich ausdehnen oder abnehmen kann. Das Publikum, die Wohlhabenden wie die

*) Im Jahre 1820 sandte die britische Regierung auf eigene Kosten etwa 3000 Auswanderer — Männer, Frauen und Kinder — nach Port Elizabeth, wie der Platz heute heißt, etwa 400 Seemeilen von Kapstadt gelegen, um das damals noch völlig wilde Land zu bebauen. Jede Familie bekam 100 Acker Land, und obgleich die Kapregierung blutwenig für diese Ansiedlung tat, so blühte sie doch in kurzer Zeit auf und ist heute eine recht bedeutende Hafenstadt.

Armen, schränkt sich ein, viele gezwungen, viele, weil sie dem Beispiel anderer folgen. Diese allgemeine Einschränkung wirkt reduzierend auf die Produktion, die Produzenten werden dadurch gezwungen, Arbeitskräfte zu entlassen und Betriebskosten zu vermindern, was wieder geringeren Konsum verursacht, und so arbeitet das fort in schier endloser Kette bis — je nun, bis wir gewahr werden, wie absurd das alles ist. Der Sturz ist schnell, der Aufstieg langsam, ungemein langsam. Predigen und Mutmachen-wollen hilft da wenig, und so werden wir vielleicht diese absurde industrielle Panik noch für geraume Zeit mit ansehen müssen.

Als Präsident Roosevelt im Lande herumreiste und gegen Bahnen, Bankinstitute und Korporationen im allgemeinen loszog, verleitete er die Massen zum Glauben, daß es überhaupt keinen ehrenhaften Beamten im Lande mehr gebe, nur Schwindler und Betrüger. Das vertiefte das Mißtrauen noch mehr. Der Angriff auf die Bahnen trug insofern Früchte, als eine Reihe von Staatslegislaturen glaubte, den Bahnen eins versetzen zu müssen, um die Popularität bei den Massen zu gewinnen. Hat doch auf Betreiben des Präsidenten der Kongreß ein Gesetz erlassen, nach welchem einer von ihm ernannten Kommission das Recht zusteht, auf Klagen seitens der Verschiffer die Frachtsätze irgend einer Bahn zu regulieren, das heißt, herunterzuschrauben. Diesem Beispiel zu folgen, erließen die Staatslegislaturen Gesetze, welche die Personenrate per Meile auf 2 Cents festsetzte. Diese Gesetze wurden von Presse und Publikum mit Hurra begrüßt. Aber die Agitation dafür kam und verschwand wie ein Komet. Roosevelt hat versprochen, seine Attacken einzustellen und hat bis jetzt Wort gehalten. Von Gesetzen, die Fahrrate auf 2 Cents per Meile zu fixieren, hört man auch nichts mehr. Diejenigen, die angenommen worden waren, sind tot, mausetot, die meisten von Seiten der Gerichte für ungiltig erklärt. In New York hatte der Gouverneur das Gesetz abgelehnt mit der Begründung, daß die Legislatur in der Frage betreffs Reduzierung der Fahrrate zwar die eine interessierte Seite, die des Publikums, angehört habe, aber der andern Seite, den Bahnen im Staate, keine Gelegenheit gegeben, ihren doch auch berechtigten Standpunkt in der Frage klarzulegen. Das war weise. — In Pennsylvania hat das Snstremegericht das betreffende Gesetz jenes Staates für null und nichtig erklärt, weil es unter der 2 Centrate für die Bahnen unmöglich wäre, das reisende Publikum in derselben Weise zu bedienen wie bisher, ohne finanzielle Verluste zu erleiden. Das Bahnsystem der Südetaaten hat einen Einhaltsbefehl gegen die Ausführung des Gesetzes vom Bundesgericht erwirkt und später mit den einzelnen Staaten ein Kompromiß abgeschlossen, nach welchem unter gewissen Verhältnissen eine Reduktion an Fahrraten eintreten soll; die Agitation für eine allgemeine Reduktion auf 2 Cents per Meile, so hitzig sie früher war, ist gänzlich abgekühlt. Es herrscht somit Friede — aber die industrielle Panik macht keine Miene nachzulassen.

Eine Merkwürdigkeit ist, daß trotz des verringerten Konsums und der infolge dessen verminderten Produktion die Preise der Fabrikation stabil bleiben. Das Heer der Arbeitslosen hat nicht das Benefiz, wie bei früheren industriellen Paniken, wenigstens billiger zu leben. Miete, Lebensmittel, Material und fertige Artikel stehen im Preise wie zuvor. Die großen und kleinen Eisen- und Stahlwerke des Landes, mit dem Stahltrust an der Spitze, hielten erst dieser Tage eine Konferenz ab, betreffs möglicher Preisreduktion, und sie beschlossen, vorläufig eine Reduktion nicht eintreten zu lassen, da eine solche zurzeit den Markt nicht stimulieren würde. Vielleicht nicht, aber das Festhalten an den hochbeschützten Trustpreisen ist wohl noch viel weniger geeignet, den Markt zu stimulieren.

Das Publikum schränkt sich nicht nur mit Bezug auf Luxus und regulären Konsum ein, sondern ist auch ungemein vorsichtig betreffs Anlagen. Die Werte an der Börse und selbst anerkannt gute und sichere, stehen so tief, daß sie zum Ankauf geradezu anreizen sollten. Und doch kein nennenswertes Geschäft. Wenn sie einmal, durch Spekulation in die Höhe getrieben, ihren intensiven Wert übersteigen, wird der Anlauf wohl kommen. Ist zwar absurd, aber wahr. R—ss.

Australien und Südsee.

In Australien unterlagen bisher alle Papiergegenstände für Anpreisungszwecke (wie z. B. Kataloge, Preislisten, Handelszirkulare) sowie solche Zeitschriften, bei denen mehr als ein Fünftel des Inhalts aus Anpreisungen bestand, der Zollpflicht. Von jetzt ab sind Kataloge, Preislisten, Handzirkulare u. dgl. nur dann zollpflichtig, wenn sie von Fabrikanten ausgehen, die in Australien eine Geschäftsniederlassung besitzen oder wenn sie Waren solcher Fabrikanten betreffen. Zeitschriften und Zeitungen sind ohne Rücksicht auf die Zahl und den Umfang der in ihnen enthaltenen Anpreisungen zollfrei.

Die hiernach zollpflichtigen Gegenstände werden gegen Entrichtung des Zolles dem Empfänger ausgehändigt. Der Zoll beträgt 6 d für das Pfund (englisch). Vorauszahlung des Zolles ist zulässig; der Absender hat in solchem Falle das Gesamtgewicht der gleichzeitig aufgelieferten Sendungen zu ermitteln, den Zoll nach dem angegebenen Satze zu berechnen und den Gesamtbetrag an den Deputy Postmaster General des in Betracht kommenden australischen Bundesstaats unter Angabe des Zweckes der Zahlung einzusenden oder durch einen Bevollmächtigten im Commonwealth von Australien einsenden zu lassen. Auf der linken Hälfte der Umschläge der einzelnen Gegenstände, und zwar auf der Aufschriftseite, muß mittels Stempels die Adresse des Absenders und die Angabe angebracht sein, daß der Zoll entrichtet ist. Die Vorauszahlung kann auch durch Einsendung von Stempelmarken erfolgen, die vom Office of the Representative in London of the Commonwealth of Australia, 72 Victoria Street, Westminster S W, zu beziehen sind. Ist der Zoll weder vom Absender noch durch einen Bevollmächtigten vorausbezahlt, so wird er von den Empfängern nach folgenden Sätzen eingezogen: 1 d für jede Sendung bis zum Gewichte von $3^3/_4$ Unzen, 2 d für solche bis $6^1/_4$ Unzen, 3 d für solche bis 9 Unzen, 4 d für solche bis 12 Unzen, 5 d für solche bis $14^1/_2$ Unzen, 6 d für solche bis 16 Unzen (= 1 Pfd. engl.). Beträgt das Gesamtgewicht der gleichzeitig von demselben Absender nach demselben Bundesstaate gerichteten Sendungen weniger als 2 Pfd. engl., so bleibt der Zoll unerhoben.

Vereinsnachrichten.

Generalkonsul R. von Fischer-Treuenfeld †.

Am 29. Dezember v. J. ist nach längerem Leiden der Ingenieur und Generalkonsul von Paraguay, Richard Eberhard v. Fischer-Treuenfeld, im 73. Lebensjahre gestorben.

Der Genannte hat unserer Gesellschaft seit vielen Jahren angehört und mit lebhaftem Interesse sich an den Arbeiten derselben beteiligt.

v. Fischer-Treuenfeld war im Jahre 1860 als Ingenieur bei der Firma Siemens & Halske in Berlin und London tätig. Alsdann ging er als Regierungsingenieur nach Haiti und wurde darauf beauftragt, das erste unterseeische Kabel zwischen Montevideo und Buenos Aires zu legen.

Er trat dann in den Dienst des Präsidenten von Paraguay, Franzisco Solano Lopez und hatte während des Paraguay-Krieges als Feldtelegraphen-Direktor viele Strapazen zu erdulden. Er ist einer der wenigen europäischen Teilnehmer an diesem Feldzuge. Später kehrte er nach London zurück und trat wieder in den Dienst des Hauses Siemens & Halske.

Bis zum Jahre 1896 blieb v. Fischer-Treuenfeld in London, dann siedelte er nach Dresden über. Im Jahre 1900 wurde er zum Generalkonsul von Paraguay ernannt, in welcher Stellung er die Interessen dieses Landes in weitestgehendem Maße förderte. Er war ein vorzüglicher Kenner der Landes- und Wirtschaftsverhältnisse von Paraguay und der beste Freund und Förderer dieses Landes.

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen ein reges Mitglied unserer Gesellschaft und werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Centralverein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande, Berlin.

Literarische Umschau.

Chinesisch-Turkestan, Geschichte, Verwaltung, Geistesleben und Wirtschaft von Prof. Dr. Martin Hartmann in Hermsdorf (Mark). Mit 9 Karten. Halle a. S. Gebauer-Schwetschke Druckerei und Verlag m. b. H. 1908. Angewandte Geographie. Hefte zur Verbreitung geographischer Kenntnisse in ihrer Beziehung zum Kultur- und Wirtschaftsleben.

Vor dem russisch-japanischen Kriege wurde Turkestan allgemein als eine sichere Beute Rußlands betrachtet. In der Tat schienen die russischen Generalkonsuln in Kaschgar und Urumtschi (der von Urumtschi hatte immer seinen Sitz in dem wichtigeren Turfan) die wahren Herren des Landes zu sein. Es hieß, Rußland könne sich jeden Augenblick das Gebiet angliedern, es scheue nur die Kosten, die ihm die Einrichtung einer eigenen Regierung dort bereiten würde; es kommandiere je dort durch seine Vertreter, und das sei ihm genügend. Es ist in der Tat erstaunlich, daß Großbritannien, das im Anfang der siebziger Jahre ein so reges Interesse für das Land zeigte, es dahin kommen ließ. Aber das Inselreich hat keine Lust, sich in Abenteuer zu stürzen wegen eines Gebietes, das auf höchstens 2 Millionen Seelen zu schätzen ist, denn es käme für Großbritannien wirtschaftlich nur der südwestliche Teil Turkestan, Kaschgarien, in Betracht. Auch spielt eine Eifersucht hinein zwischen der Regierung in Calcutta-Simla und dem Office in Downingstreet; jede der beiden gewaltigen Mächte betrachtet die Geschicke Zentralasiens als ihre Domäne. Aber auch ohne ein Eingreifen der Briten hat sich die Stellung Rußlands in Turkestan verschoben. Seit dem Kriege mit Japan ist die abergläubische Scheu vor dem Moskowiter gewichen. Dazu das Bewußtsein, das auch in die fernsten Teile des Reiches dringt: wir brechen mit der Vergangenheit, um eine Zukunft zu haben, die zur Gegenwart zu machen wir ernstlich arbeiten, und die Beobachtung, daß der gefürchtete Feind selbst mitten in einer gewaltigen inneren Gährung steht, die hier schwieriger wirkt, weil die Regierung dem neuen Besseren feindlich gesinnt ist. — Das Buch dient zur weiteren Kenntnis des oben erwähnten Ländergebietes, und können wir Interessenten dessen Anschaffung empfehlen.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 14. 1. 08. Wechselkurs auf London $15^{11}/_{16}$ d.
Mexiko, 6. 1. 08. Sichtwechsel auf Deutschland mex. $ 209.70.
Valparaiso, 6. 1. 08. 90 T. S. Wechsel auf London $10^{5}/_{8}$ d.
Buenos Aires, 6. 1. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 49 d.
Buenos Aires, 6. 1. 08. Gold-Agio 127.27 pCt.

Monatliche Mitteilungen des Deutschen Exportbureaus.

Berlin W.62, Lutherstrasse 5.

Briefe, Proben, Pakete usw. sind mit der Adresse Berlin W., Lutherstr. 5, zu versehen. Telegrammadresse: Deutsche Exportbank, Berlin.

Diese Mitteilungen erscheinen monatlich einmal, und zwar in der Regel in der zweiten oder dritten Nummer des „Export". Sie gelangen bei denjenigen Firmen zur Verbreitung, welche an dem von der „Deutschen Exportbank" herausgegebenen „Deutschen Exportfirmen-Adressbuch" beteiligt oder Abonnenten des „Exportbureau" resp. der Wochenschrift „Export" sind.

Folgende Zuschriften wegen Uebernahme von Vertretungen bezw. Anknüpfung von Verbindungen sind von den Empfängern der Wochenschrift „Export" und des „Deutschen Exportfirmen-Adressbuches" bei uns eingelaufen:

(Die betr. Originalbriefe können von den Geschäftsfreunden der „Deutschen Exportbank" auf deren Bureau eingesehen werden.)

Die auf die nachstehenden Mitteilungen bezüglichen Adressen stehen Interessenten gegen Einsendung von 1 Mark pro Adresse zur Verfügung. Die Kosten für Importeur-, Exporteur-, Branchenlisten, für Handels-Auskünfte und Gutachten etc. etc., werden Interessenten auf Verlangen von dem „Deutschen Exportbureau" gern mitgeteilt bezw. sind den betr. Mitteilungen in ( ) beigefügt.

Nichtabonnenten wollen die kostenfreie Zusendung der Abonnementsbedingungen des „Deutschen Exportbureaus" und dessen Tarif verlangen.

17312. **Der diesjährige Prospektversand**, veranstaltet von der „Deutschen Exportbank" findet im März d. J. statt, und laden wir alle Fabrikanten und Exporteure, denen an einer unter äußerst vorteilhaften Bedingungen erfolgenden Versendung ihrer Prospekte nach dem gesamten Auslande gelegen ist, ein, sich an diesem Versand zu beteiligen und ihre Prospekte auf billigstem Wege der ausländischen Kundschaft zuzuführen. Alle näheren Bedingungen sind aus dem der heutigen Nummer beiliegenden Zirkular der Deutschen Exportbank, Berlin W. 62, ersichtlich, und ist die Letztere zu jeder weiteren, etwa noch erforderlichen Mitteilung gern bereit. Anmeldungen zur Beteiligung bitten wir umgehend, spätestens bis zum 1. März d. J an uns gelangen zu lassen. Der Prospekt ist zweckmäßiger Weise etwa in Größe 15×22 cm gefalzt zu liefern.

17313. **In Porzellan- und Steingutwaren** wünscht ein angesehenes Importhaus in Chile Offerten seitens leistungsfähiger Fabrikanten. Bunzlauer Artikel werden bevorzugt.

17314. **Zahlungsbedingungen auf Malta.** In Malta wird zumeist per Kassa mit 2 pCt. Sconto, oder je nach den Artikeln, wie z. B. Manufakturwaren, mit drei Monate Ziel, Lebensmittel 30 Tage Ziel mit Sconto etc., Eisen- und Kurzwaren gegen 3—4monatiges Akzept etc., gekauft; Inkassi werden von den verschiedenen Banken besorgt. — Zoll wird in Malta nur für Spirituosen, Essenzen, Parfümerien erhoben. Für Kurz-, Manufaktur- und Eisenwaren etc. wird kein Zoll bezahlt.

17315. **Absatz von Maschinen in Chile.** Ein nordamerikanischer Konsularbericht macht auf die Energie aufmerksam, womit die britischen und deutschen Maschinenfabriken durch Vertreter den chilenischen Markt bearbeiten lassen, vor allem, indem sie diese Vertreter ermächtigen, entgegenkommende Bedingungen hinsichtlich der Preise und Kreditfristen, öfters 9 bis 12 Monate, zu stellen. Das Wichtigste für eine ihren Export nach Chile betreibende Firma ist, die Maschinen in gut ausgestatteten Schauräumen zur Besichtigung und auch eventuell zum sofortigen Erwerb bereitzuhalten. Wenn auch in Chile viel Englisch und Deutsch gesprochen wird, so soll nichtsdestoweniger der Vertreter die Landessprache, Spanisch, beherrschen. — Wir sind in der Lage, Interessenten die wichtigsten Importeure von Maschinen in Chile gegen Einsendung von 5 M. aufzugeben.

17316. **In Bijouteriewaren jedweder Art, Knöpfen etc.** wünscht eine Firma in Serbien leistungsfähige deutsche Fabrikanten zu vertreten.

17317. **Offerten bezw. Vertretungen von Nadeln für Nähmaschinen, Zwirnmaschinen etc.** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Lodz zu erhalten.

17318. **Billige Eismaschinen für Hausgebrauch** im Preise von etwa 12 M. sucht einer unserer Geschäftsfreunde in den U. S. A. in größerer Anzahl zu beziehen. Derselbe kauft auf eigene Rechnung.

17319. **Mit leistungsfähigen Fabrikanten der Kurzwarenbranche** wünscht eine uns befreundete Firma in Kristiania, Norwegen, in Verbindung zu treten.

17320. **Mit leistungsfähigen Fabriken und Exporthäusern von Plüschen aller Art (Konfektions- und Möbelplüschen), Decken, Portièren, Velvets etc.** wünscht eine solide Firma in Russisch-Polen in Verbindung zu treten.

17321. **Tabakpfeifen, Zahnbürsten, Gummi- und Frisierkämme** werden von einer uns befreundeten Firma in Norwegen zum agenturweisen Vertrieb gesucht.

17322. **Offerten in emaillierten Waren** werden von einem gut eingeführten Importhause in Chile verlangt.

17323. **Offerten, Drucksachen und Prospekte für Maschinen zur Herstellung von Lampendochten** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Konstantinopel umgehend zu erhalten.

17324. **Dampf- und Wasserheizungsapparate, Dampfabstelleinrichtungen Regulatoren, Temperatur-Messinstrumente für Dampfmaschinen, Dampf-Kondensatoren etc.** wünscht ein angesehenes Haus in Frankreich mit Agenturen im ganzen Lande zu vertreten.

17325. **In Neuheiten aus Seide, Seidenwaren etc., seidenen Taschentüchern usw.** wünscht ein seit vielen Jahren in Malta ansässiges Agentur- und Kommissionshaus mit leistungs- und konkurrenzfähigen Häusern in Verbindung zu treten, bezw. dieselben für Malta, Aegypten, Süd-Italien, Tunis, Algerien, Spanien zu vertreten. Das betr. Haus ist bei der in Betracht kommenden Kundschaft gut eingeführt und läßt die gedachten Länder regelmäßig bereisen.

17326. **In Schlössern und Bändern für Türen etc.** wird seitens eines bedeutenden Importhauses in Chile Verbindung mit deutschen Fabrikanten gewünscht.

17327. **Molkereimaschinen.** Die bedeutende in beständiger Zunahme begriffene Entwickelung der Molkereiindustrie speziell der Butter- und Käseerzeugung in Argentinien hat daselbst einen höheren Bedarf für Molkereimaschinen hervorgerufen, und sind wir in der Lage, Interessenten eine Liste der bedeutendsten Importfirmen, welche für den Absatz von Molkereimaschinen in Argentinien in Frage kommen, gegen Einsendung von M. 5 aufzugeben.

17328. **Landwirtschaftliche Maschinen finden in Sibirien** fortgesetzt bedeutenden Absatz und wird der Wert der jährlich in Sibirien verkauften landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte auf 20 Millionen Rubel angegeben. Wir sind in der Lage, Interessenten die bedeutendsten Import- und Engrosfirmen, welche für den Absatz von landwirtschaftlichen Maschinen in Sibirien in Frage kommen, gegen Einsendung von M. 5 aufzugeben.

17329. **Schuhleder aller Art, Ledergalanteriewaren, Ledertuche etc. für Serbien.** In genannten Artikeln wünscht ein gut eingeführtes Agentur- und Kommissionshaus in Belgrad leistungsfähige Fabrikanten zu vertreten.

17330. **Mit einer Stahlwarenfabrik in Solingen** wünscht ein gut eingeführtes Agenturhaus in Rumänien in Verbindung zu treten.

17331. **Plüsche und Sammete, sowie andere Textilwaren** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Amsterdam zu vertreten, welcher besonders ein bedeutendes Geschäft nach Niederländisch Indien einzuleiten in der Lage sein würde. Die uns über den betr. Herrn vorliegenden Auskünfte lauten in jeder Hinsicht gut.

17332. **Maschinen zur Herstellung von Glühkörpern** werden von einem unserer Geschäftsfreunde in Lodz verlangt, welcher Anfragen auf derartige Maschinen vorliegen hat.

17333. **In Manufakturwaren aller Art** wünscht ein besteingeführtes, erstklassiges Agentur- und Kommissionshaus in Bukarest (Rumänien) die Vertretung nur bedeutender und leistungsfähiger Firmen zu übernehmen.

17334. **Elektrische Bedarfsartikel für Japan.** Elektrische Motore, Lichtapparate und Kraftkabel werden in Nagasaki, beziehungsweise auf der südjapanischen Insel Kiusiu nach einem deutschen Konsularberichte vorzugsweise für bergmännische Betriebe eingeführt. Auf Kiusiu gibt es in neun Städten mit zusammen 550000 Einwohnern elektrische Zentralen, die vorwiegend Beleuchtungzwecken dienen. An den Wasserfällen Soki bei Kagoshima und Hiro bei Saga werden binnen kurzem Kraftstationen von 4000 und 1500 Pferdestärken fertiggestellt sein. Am Sokifall soll der Strom für Grubenzwecke und zur Herstellung von Karbid dienen. Die deutsche elektrische Industrie hat neuerdings auf Kiusiu mannigfache Erfolge bei den in Betracht kommenden Lieferungen zu verzeichnen. — Geeignete Firmen, welche für den Absatz elektrischer Artikel in Japan in Frage kommen, können wir Interessenten aufgeben.

17335. **Für feine und gewöhnliche Glaswaren** wünscht ein älteres gut eingeführtes deutsches Importhaus in Chile seitens leistungsfähiger Fabrikanten Offerten zu erhalten.

17336. **Neuordnung der Wechselstempelabgaben in Italien.** Laut Gesetz vom 31. 12. 07 ist die Wechselstempelgebühr in Italien um vieles billiger geworden, und gelten die neuen Sätze vom 15. Januar d. J. an. Es kostet nunmehr ein Wechsel von 85,00 Lire 0,06 L. Stempel, früher 0,18 L.; 100,10 L. jetzt 0,12 L. Stempel, früher 0,24 L; 300 L. 0,18 L. Stempel, früher 0,75 L. usw. Für jede angefangenen 100 Lire ist ein Stempel von 6 Cts. erforderlich, also für 1000 jetzt nur 60 Cts. Stempel etc. — Für Wechsel, deren Laufzeit 6 Monate übersteigt, ist doppelter Stempel zu entrichten. Papiere auf kurzes Ziel, welche als „Assegni" ausgestellt sind, kosten ohne Unterschied für jeden Betrag 10 Cts. Stempel.

17337. **In eisernen Röhren (guss- und schmiedeeiserne, nahtlose etc.)** wünscht ein angesehenes Haus in Bukarest die Vertretung nur erstklassiger Häuser.

17338. **In Blechen aller Art,** als Eisenblechen, schwarz, verbleit, verzinnt, für Dachbedeckung und Spenglerarbeiten, ferner Reservoir- und Kesselblechen etc. wünscht ein erstklassiges Agentur- und Kommissionshaus in Rumänien die Vertretung von Häusern ersten Ranges zu übernehmen.

17339. **In Eisenwaren (Schlössern, Hämmern etc.)** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Warschau Vertretungen leistungsfähiger Fabrikanten zu übernehmen.

17340. **In Nieten und Eisenschrauben** wünscht ein besteingeführtes Haus in Mailand die Generalvertretung einer leistungsfähigen deutschen Fabrik für ganz Italien zu übernehmen.

17341. **Der Import von Gummiwaren aller Art in Italien, Spanien, Rumänien, Argentinien, Brasilien, Chile, Aegypten, Südafrika etc.** hat in den letzten Jahren merklich zugenommen. In Betracht kommen hierbei technische Gummiwaren, Spielwaren aus Gummi, Gebrauchsartikel u. dergl. Wir haben durch unsere Gewährsleute in den obengenannten Ländern diejenigen bedeutenderen Firmen in Erfahrung gebracht, welche sich mit der Einfuhr von Gummiwaren aller Art befassen und stellen Interessenten das betr. Material unter den üblichen Bedingungen gern zur Verfügung.

17342. **Offerten für trockene Farben und Oelfarben jeder Art** wünscht ein besteingeführtes Haus in Chile zu erhalten.

17343. **In Strumpfwaren aller Art sowie ähnlichen Artikeln** wünscht ein erstklassiges Haus in Malta leistungs- und konkurrenzfähige deutsche Fabrikanten zu vertreten, bezw. Offerten von denselben zu erhalten.

17344. **Porzellan, Fayence und Steingut** wünscht ein Agenturhaus in Algier zu vertreten, welches speziell in dieser Branche vorzügliche Verbindungen im ganzen Lande besitzt und über ausreichende Mittel verfügt, um ein größeres Musterlager unterhalten zu können.

17345. **Importeure, welche für den Absatz von Waren aller Art in Persien** in Frage kommen, haben wir durch unsere Gewährsleute zusammenstellen lassen und steht dieses Material Interessenten gegen Einsendung von M. 5 zur Verfügung.

17346. **Importeure von photographischen Apparaten nebst Zubehörteilen** in Hongkong, Shanghai, Bangkok, Manila, Wladiwostok können wir Interessenten gegen Einsendung von M. 5 aufgeben.

17347. **In den verschiedensten, in Serbien** absatzfähigen Artikeln wird von einem gut eingeführten Agentur- und Kommissionshause in Serbien die Vertretung leistungsfähiger Fabrikanten gewünscht.

17348 **Mit einer Bandfabrik in Barmen oder Elberfeld** wünscht ein gut eingeführtes Agenturhaus in Rumänien in Verbindung zu treten.

17349. **Knöpfe, mit Leinwand überzogen**, wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Kristiania zu erhalten. Betreffende Firma reflektiert auf die Vertretung einer leistungsfähigen Fabrik in obigen Artikeln.

17350. **Importeure von Drogen, Chemikalien etc.** in Rußland, Argentinien, Brasilien, Chile, Kolumbien, Ecuador, Paraguay, Peru, Venezuela etc. können wir unseren Abonnenten namhaft machen. Die näheren Bedingungen sind durch die „Deutsche Exportbank", Berlin W. 62, Lutherstr. 5, zu erfahren.

17351. **Vertretung einer leistungsfähigen deutschen Pinselfabrik** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Buenos Aires zu übernehmen.

17352. **In Bauartikeln** wünscht ein gut eingeführtes Agentur- und Kommissionshaus in Transbaikalien die Vertretung einer leistungsfähigen Firma zu übernehmen.

17353. **In Bohrmaschinen bis 30 mm Loch** kann einer unserer Geschäftsfreunde in Mailand bedeutende Umsätze erzielen, und möchten wir Interessenten ersuchen, sich diesbezüglich an uns wenden zu wollen.

17354. **Mercerisierte baumwollene Tischzeuge für New York verlangt.** In diesem Artikel wünscht eine uns befreundete Firma in der genannten Stadt, die auch auf eigene Rechnung kauft, Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu übernehmen. Die Firma teilt uns mit, daß mit einer guten Bemusterung in Tischtüchern ($^{8}/_{4}$ und $^{10}/_{4}$) sowie Servietten ($^{45}/_{45}$) ein größeres Geschäft gemacht werden kann.

17355. **Mit Fabrikanten von Näh-, Strick- und Häkelgarnen** sucht eine uns bekannte Firma in Bari, Italien, Geschäftsverbindungen anzuknüpfen, um deren Vertretung zu übernehmen.

17356. **Puppen, Spiele etc.** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Warschau zu vertreten.

17357. **Für Messer und dazu gehörige Artikel** werden seitens leistungsfähiger Fabrikanten Offerten für ein Importhaus in Chile verlangt.

17358. **Die Vertretung einer leistungsfähigen Fabrik von Schuhriemen aus Leder** sucht eine in Kristiania seit Jahren ansässige Firma zu erhalten.

17359. **Verbindung mit einer Wagenachsen- und Wagenfedernfabrik** sucht ein Agenturhaus in Roman (Rumänien).

17360. **Die Vertretung von Metallwaren wie: Hausgeräten, Galanteriewaren, Beschlägen etc.** wünscht ein gut eingeführtes Agenturhaus in Rußland zu übernehmen.

17361. **Chemische Produkte und Medizinalwaren etc. für Malta.** Ein besteingeführtes Haus in Malta (Brit. Kolonie) wünscht in den genannten Artikeln leistungs- und konkurrenzfähige Häuser für Aegypten, Algerien, Tunis, Malta, Süd-Italien und Spanien zu vertreten.

17362. **Ein erstes Drahtseilwerk zu vertreten** wünscht ein gut eingeführtes Agentur- und Kommissionshaus in Rumänien.

17363. **In Stearin-Kerzen** wünscht ein tüchtiger Agent leistungsfähige Fabrikanten für Serbien zu vertreten.

17364. **Mit einer Pumpenfabrik** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Roman (Rumänien) in Verbindung zu treten.

17365. **Deutsche Tuchfabriken**, welche in Norwegen einen tüchtigen Vertreter suchen, wollen sich gefl. an die Deutsche Exportbank, Berlin W., Lutherstr. 5, wenden.

17366. **Fahrstühle, wie sie auf Jahrmärkten zu finden sind, verlangt.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Spanien schreibt uns wie folgt: „Ich habe Nachfrage nach einem Apparat, den man hier „Tobogam" nennt. — Derselbe besteht in einer Art Wendeltreppe, die oben einen Sessel oder Stuhl hat, auf den sich eine Person setzt, um mittelst eines entsprechenden Mechanismus schnell nach unten befördert zu werden. Es ist also ein Vergnügungsapparat, wie z. B. auch die russischen Schaukeln, und gelangt wie diese auf Messen, Jahrmärkten etc. zur Aufstellung. In Frankreich und Deutschland sollen viele solche Apparate vorhanden sein. — Außerdem soll der Apparat noch mit einer Einrichtung versehen sein, durch welche die den Apparat benutzende Person schnell nach oben befördert wird, um das Hinaufsteigen zu ersparen. — Falls es Ihnen möglich ist, den Fabrikanten dieses Apparates ausfindig zu machen, wäre ich Ihnen verbunden, wenn Sie denselben veranlassen wollten, mir ehestens Offerte für den Wiederverkauf zu machen, mit Abbildung, Angabe der Gewichte etc." Wir sind bereit, Interessenten die Adresse unseres Geschäftsfreundes aufzugeben.

17367. **Für Kurzwaren jeder Art** hat ein seit vielen Jahren bestehendes Haus in Rumänien, das bei der Kundschaft vorzüglich eingeführt ist, Interesse und wünscht in diesen Artikeln die Vertretung nur erstklassiger und leistungsfähiger Häuser zu übernehmen.

17368. **Nägel aus Belgien** (Pointes de Paris) wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Alexandrien zu beziehen.

17369. **Vertretungen in der Lederbranche** sucht ein Agenturgeschäft in Warschau.

17370. **In Seide verschiedener Art** (auch Fahnenseide) hat eine mit der Branche gut vertraute Firma in Norwegen rege Nachfrage. Vertretungen in diesem Artikel sind unserem Freunde sehr erwünscht.

17371. **In Artikeln der Seidenwarenbranche** sucht eine uns befreundete Firma in Alexandrien mit leistungsfähigen Fabrikanten in Verbindung zu kommen, um deren Vertretung zu übernehmen. Die Firma besitzt in Kairo eine Filiale und ist bei der in Betracht kommenden Kundschaft vorzüglich eingeführt.

17372. **Mit Fabriken von gepressten Likörflaschen** wünscht eine uns befreundete Firma in Mexiko in Verbindung zu treten.

17373. **Baumwollöl** (hell) **für Speisezwecke** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in der Türkei zu beziehen bezw. zu vertreten, welcher in diesem Artikel bedeutende Umsätze zu erzielen in der Lage ist.

17374. **Haushaltungsartikel für Transbaikalien.** In genannten Artikeln wünscht ein bei der Kundschaft gut eingeführter Vertreter in Transbaikalien leistungsfähige Fabrikanten zu vertreten.

17375. **In Baubeschlägen** werden geeignete Verbindungen von einem unserer Geschäftsfreunde in Mailand gewünscht, welcher bei der in Betracht kommenden Kundschaft vortrefflich eingeführt ist.

17376. **Ueber die Einfuhr von Maschinen verschiedener Art, technischen Bedarfsartikeln, Eisen- und Stahlwaren etc. in Kanada und Australien** hören wir folgendes:

„Der gesamte Warenimport in Kanada betrug im Jahre 1906 294,3 Millionen Dollar, gegen 266,8 im Jahre 1905. Hiervon entfielen im Jahre 1906 auf Anker, Röhren, Ketten, Traversen, Platten, Bänder, Hufeisen, Nägel, Schrauben, Schlösser, Türen- und Fensterbeschläge etc. 4 Millionen Dollar, auf landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, 9,6 Millionen Dollar und auf Maschinen verschiedener Art, Druckpressen, Windmühlen, Wasch- und Nähmaschinen, Pumpen etc. 21 Millionen Dollar.

Maschinen aller Art sind in **Australien** ein sehr bedeutender Importartikel. Der Zoll auf Maschinen, welche im Jahre 1906 eine Gesamteinfuhr von 2 300 813 £ erreichten, beträgt 12½, 20 und 25 pCt. ad valorem. Die Hauptlieferanten sind — abgesehen von einzelnen Spezialitätsartikeln — Großbritannien und die Vereinigten Staaten."

Die wichtigsten Importartikel dieser Gruppe waren: Kessel, Pumpen u. dgl. samt Zubehör (628 301 £, hiervon für 427 451 £ aus England, 117 857 £ aus den Vereinigten Staaten und 62 351 £ aus Deutschland), landwirtschaftliche Maschinen und Werkzeuge (282 524 £, hiervon für 166 030 £ aus den Vereinigten Staaten, 74 265 £ aus Kanada und 38 540 £ aus England), elektrische Maschinen (212 070 £, hiervon für 117 852 £ aus Großbritannien, 52 426 £ aus den Vereinigten Staaten und 21 981 £ aus Deutschland), Pasteurisier- und Zentrifugalapparate u. dgl. (144 032 £, hiervon für 75 664 £ aus Schweden, 20 963 £ aus den Vereinigten Staaten, 14 845 £ aus England, 14 797 aus Deutschland und 13 700 £ aus Belgien), Nähmaschinen u. dgl. (140 877 £, hiervon für 91 054 £ aus den Vereinigten Staaten, 35 476 £ aus Deutschland und 13 608 £ aus England), Gas- und Oelmotore (129 955 £, hiervon für 98 988 £ aus Großbritannien und 24 079 £ aus den Vereinigten Staaten), Druckpressen und Maschinen der Buchdruckereibranche (112 674 £, hiervon für 66 854 aus den Vereinigten Staaten und 40 647 £ aus England), Maschinenwerkzeuge (125 909 £, hiervon für 58 353 £ aus den Vereinigten Staaten, 56 319 £ aus England und 8928 £ aus Deutschland), Traktionsmaschinen (108 815 £, hiervon für 87 639 £ aus England und 21 176 £ aus den Vereinigten Staaten), Bergbaumaschinen (75 106 £, hiervon für 31 817 £ aus England, 19 536 £ aus Deutschland, 13 423 £ aus den Vereinigten Staaten und 10 305 £ aus Neuseeland) und Schreibmaschinen (50 525 £, hiervon für 40 701 £ aus den Vereinigten Staaten und 7365 £ aus England).

Das „Exportbureau", Berlin W, Lutherstraße 5, ist in der Lage, seinen Abonnenten diejenigen Firmen in Kanada und Australien namhaft zu machen, welche für die Einfuhr von Maschinen aller Art, technischen Bedarfsartikeln etc. etc. in Frage kommen.

17377. **Verbindung in Passementeriewaren** wünscht ein altes angesehenes Haus in Malta. Die betr. Firma möchte nur erste deutsche und konkurrenzfähige Häuser vertreten und zwar für Süd-Europa und Nord-Afrika.

17378. **Leistungsfähige Fabrikanten von Eisen- und Stacheldraht,** schwarz, blank, verzinkt, verkupfert, wünscht ein gut eingeführtes altes Agentur- und Kommissionshaus in Bukarest zu vertreten.

17379. **Kinderwagen, Korbwaren aller Art für Serbien.** In diesen Artikeln wird von einem gut eingeführten Agenturhause in Belgrad die Vertretung leistungsfähiger Fabrikanten gewünscht.

17380. **Mit Lieferanten von Lebensmitteln** wünscht eine uns befreundete Firma in Alexandrien in Verbindung zu treten. Die Firma ist vorzüglich eingeführt und besitzt auch in Kairo eine Filiale.

17381. **Vertretung in Manufakturwaren aller Art** wünscht ein tüchtiger Vertreter in Odessa (Rußland) zu übernehmen.

17382. **Vertretung von Kurz- und Galanteriewaren** sucht ein gut eingeführtes Agenturgeschäft in Warschau.

17383. **Mit Fabrikanten von Lampenzylindern** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Mexiko in Verbindung zu treten, um deren Vertretung zu übernehmen.

17384. **Mit Firmen, die Kragen und Manschetten herstellen,** wünscht ein uns bekanntes Haus in Mexiko in Verbindung zu treten.

17385. **Absatzgelegenheit für chirurgische Artikel in Britisch-Indien.** Nach einem Berichte des amerikanischen Generalkonsuls in Kalkutta bietet sich für chirurgische Artikel in Indien bei angemessenen Preisen ein bedeutendes Absatzgebiet. In Betracht kommen vornehmlich ärztliche Instrumente, Verbandstoffe, Watte, medizinische und Karbol-Watte, Binden, Charpie, Pflaster jeder Art in Rollen, Tafeln und Stangen in abgepaßter Größe, Darm- und Seidenfäden zum Vernähen von Wunden, Wachstaffet in abgepaßten Stücken, wundärztliche Nadeln und im ärztlichen Berufe gewöhnlich verwendete Kautschukwaren. Freilich sind dabei im einzelnen die Wünsche der großen Masse, insbesondere auch hinsichtlich gefälliger Aufmachung und handlicher Größe, sowie die klimatischen Verhältnisse sowohl beim Ueberseetransport als auch in Indien selbst zu berücksichtigen. Empfehlenswert ist ferner die Einrichtung von Engrosniederlagen an einigen Punkten Britisch-Indiens, um prompte Lieferung der Waren gewährleisten zu können. Geeignete Geschäfts-Verbindungen in Indien können wir Interessenten nachweisen.

17386. **Mit einer leistungsfähigen Glasfabrik,** welche sich mit der Herstellung von Wein-, Bier- und Mineralwasser-Flaschen in halbweiß, halbgrün, dunkelgrün, braun etc. befaßt, wünscht eine uns bekannte Firma in Mexiko Verbindungen anzuknüpfen, um deren Vertretung zu übernehmen.

17387. **Mit Fabrikanten von gusseisernen und schmiedeeisernen Verbindungsstücken für Dampfheizungen, Rohre etc.** wünscht eine uns befreundete Firma in Süd-Frankreich in Verbindung zu treten.

17388. **Kupfer-, Messing- und Zinkbleche, Röhren und Draht für Rumänien.** In diesen Artikeln wird die Vertretung einer größeren Firma gewünscht.

17389. **In Strick- und Häckelgarn, sowie verschiedenen Zwirnen etc.** werden Vertretungen leistungsfähiger Fabrikanten für Serbien verlangt.

17390. **Kleiderstoffe für Damen- und Herrengarderoben** (aus Gera, Meerane, Greiz etc.) sowie Buckskins, Satins und Lodenstoffe finden in Norwegen einen guten Absatz, und ist einer unserer dortigen Geschäftsfreunde bereit, noch einige leistungsfähige deutsche Fabriken der erwähnten Artikel zu vertreten.

17391. **Eisen- und Kurzwaren für Russland.** In diesen Artikeln wünscht ein gut eingeführtes Kommissionshaus in Odessa leistungsfähige deutsche Fabrikanten zu vertreten.

17392. **In Blitz- und Petroleumlampen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Warschau die Vertretung einer leistungsfähigen Fabrik zu übernehmen.

17393. **Satin aus Barmen oder Elberfeld** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in der Türkei zu vertreten, welcher erhebliche Umsätze in diesem Artikel zu erzielen in der Lage ist.

17394. **Für Spiralbohrer** ist in Ober-Italien ein großes Absatzgebiet, und möchte einer unserer Geschäftsfreunde mit erstklassigen Firmen in Verbindung treten.

17395. **In Metallwaren aller Art** wird seitens eines angesehenen Hauses in Transbaikalien die Vertretung einer leistungsfähigen Fabrik verlangt.

17396. **Gold- und Palituricisten** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in der asiatischen Türkei zu vertreten, welcher bei konkurrenzfähigen Preisen große Geschäfte zu erzielen in der Lage ist.

17397. **In Kurz- und Manufakturwaren jeder Art** wünscht ein gut eingeführtes Agentur- und Kommissionsgeschäft in Belgrad die Vertretung leistungsfähiger Fabrikanten zu übernehmen.

17398. **Leder und Leder-Artikel jeder Art.** Hierin wünscht ein gut eingeführter Agent in Odessa die Vertretung leistungsfähiger Fabrikanten.

17399. **Vertretung in Beleuchtungsartikeln** wünscht ein Agentur- und Kommissionshaus in Transbaikalien.

17400. **Gruben-Sicherheitslampen und Lampen für feuergefährliche Räume** werden von einem unserer Geschäftsfreunde in St. Petersburg gewünscht. Interessenten werden ersucht, umgehend Offerten einzusenden.

17401. **In Unterstoffen, Seide, Halbseide etc.** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Warschau die Vertretung leistungsfähiger Fabrikanten zu übernehmen.

17402. **In Mantelstoffen** für Konfektion wünscht eine gut eingeführte Firma in Kristiania mit Lieferanten in Verbindung zu treten, um deren Vertretungen zu übernehmen.

17403. **Für Stabeisen, Träger und Formeisen etc.** wird seitens eines vorzüglich eingeführten Agentur- und Kommissionshauses in Bukarest die Vertretung einer leistungsfähigen Firma gewünscht.

17404. **Einer unserer Geschäftsfreunde in Konstantinopel,** welcher in Wien 11 050 Stück Lammfelle luftgetrocknet mit der Wolle, 25 pCt. schwarz und 75 pCt. weiß, 106 kg Gewicht per 100 Stück, lagern hat, wünscht mit Käufern dafür in Verbindung zu treten.

17405. **Mit leistungsfähigen Exporteuren von Erbsen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Kristiana in Verbindung zu treten.

17406. **Feilen wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Mailand** zu beziehen bezw. die Vertretung in diesem Artikel zu übernehmen.

17407. **Für Spielwaren aller Art** wünscht eine Agenturfirma in Transbaikalien die Vertretung einer leistungsfähigen deutschen Fabrik zu übernehmen.

17408. **In Benzin-Automobil-Omnibussen** wünscht ein gut eingeführtes Haus in Rußland Offerten nur leistungsfähiger Fabrikanten.

17409. **Mit Fabrikanten von Schmelz (glass frosting)** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in New York, U. S. A. in Verbindung zu treten und ersucht um umgehende Preisofferte franko Hamburg oder Bremen. Es würde sich um eine größere Lieferung handeln. Interessenten stellen wir das uns zugegangene Muster der Ware gern zur Verfügung.

17410. **Schirmbezüge aus Papier** werden von einem unserer Geschäftsfreunde in Montreal verlangt.

17411. **Einer unserer Geschäftsfreunde in New York wünscht die Leitung einer Abteilung eines Exportgeschäftes** in Deutschland zu übernehmen. Derselbe befindet sich z. Z. in ähnlicher leitender Stellung in einem Importgeschäft New Yorks. Er besorgt bei demselben in mehreren Branchen den Ein- und teilweise auch Verkauf und besitzt die erforderlichen Kenntnisse in der Kalkulation, Regulierung von Marktpreisen und auch im amerikanischen Zollwesen.

17412. **Feilen aus Remscheid** verlangt einer unserer Geschäftsfreunde in Rumänien.

17413. **Für Dampf- und Wasserheizungsanlagen** hat einer unserer Geschäftsfreunde in Süd-Frankreich Interesse und wünscht deshalb mit leistungsfähigen Fabrikanten in Verbindung zu treten.

17414. **Kleiderstoffe für Herren und Damen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Warschau zu vertreten.

17415. **Für 60000 kg Schafwolle** in 3 Qualitäten schwarz und 3 Qualitäten weiß sucht einer unserer Geschäftsfreunde in Konstantinopel Käufer.

17416. **Die Vertretung einer leistungsfähigen deutschen Tapetenfabrik** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in New York zu übernehmen. Der Betreffende kennt die einschlägige Kundschaft sehr genau und glaubt bei entsprechender Konkurrenz- und Leistungsfähigkeit gute Erfolge in Aussicht stellen zu können. Die Verkaufssaison in genanntem Artikel beginnt bereits im Juni und dauert kaum 3 Monate, und wenn diese Zeit richtig ausgenutzt werden soll, müssten Offerten an unseren Freund umgehend abgegeben werden.

17417. **Leistungsfähige deutsche Fabrikanten von Futterstoffen** (Gaze, Klötzel etc.) wollen sich wegen Anstellung eines geeigneten Vertreters in Kristiania an das „Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, wenden.

17418. **Rollläden und die zur Herstellung derselben gebrauchten geriffelten Bleche** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Mailand zu beziehen.

17419. **Futterleinwand (Felt) für Schneider** verlangt einer unserer Geschäftsfreunde in Montreal, Canada.

17420. **Beschläge und Drahtgewebe** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Roman (Rumänien) zu beziehen bezw. zu vertreten.

17421. **Mit leistungsfähigen Fabrikanten von Bauartikeln, Baubeschlägen etc.** wünscht eine uns befreundete Firma in Süd-Frankreich in Verbindung zu treten.

17422. **In Stroh-Hüten, sowie Strohgeflechten für Hüte** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Warschau Vertretungen zu übernehmen.

Gesuchte Vertreter, Alleinverkäufer oder Importfirmen für den Absatz von Industrieartikeln und Landes-Erzeugnissen.

Die Aufnahme von Gesuchen in diese Rubrik findet gegen Berechnung von M. 2 pro Zeile statt, welcher Betrag bei Erteilung des Auftrages mit einzusenden ist.

Die Einsendung von Offerten hat an das Exportbureau der Deutschen Exportbank, Berlin W., Lutherstr. 5, unter Angabe der betr. Nummer und gleichzeitiger Aufgabe von Referenzen zu erfolgen. Bevorzugt werden solche Häuser, welche Referenzen von europäischen Fabrikanten aufgeben können, mit denen sie bereits in Geschäftsverbindung stehen. Erwünscht ist eine Selbstauskunft mit Angabe der Artikel, in denen die ausländische Firma vorzugsweise Handel treibt.

701a. **Tüchtige, gut eingeführte Vertreter in Schweden und Dänemark** sucht eine sehr leistungsfähige deutsche Pinselfabrik.

702a. **Tüchtigen Vertreter für Lager-Weissmetall in Brüssel und Kopenhagen** sucht eine uns befreundete Firma, welche sich mit der Fabrikation des obigen Artikels befaßt.

703a. **Für Paris sucht eine deutsche Kunstschmiedewerkstatt** einen tüchtigen Vertreter. Die Firma befaßt sich auch mit der Fabrikation von schmiedeeisernen Gitterornamenten, wie Blättern, Blumen, Gitterspitzen, Rosetten und dergl.

704a. **Für Russland und Schweden** sucht eine deutsche Fabrik, die sich mit der Hertellung von Wasserfiltrationsapparaten aller Art befaßt, einen tüchtigen Vertreter.

705a. **Eine deutsche Posamentenfabrik**, welche sich mit der Herstellung von Kragen, Besätzen, Ornamenten, Crellots, Gürteln, Stickereien, Maschinengallons etc. befaßt, sucht für Schweden und Norwegen tüchtige Vertreter.

706a. **Für London** sucht eine schweizer Champagner-Kellerei einen tüchtigen Vertreter anzustellen.

707a. **Für China und Niederländisch Indien** wünscht eine erste Fabrik von Blei- und Farbstiften aller Art, die auch feine Federhalter und verschiedene andere ähnliche Artikel herstellt, tüchtige Vertreter anzustellen.

708a. **Für Singapore** sucht eine uns befreundete Firma, welche sich mit dem Export von Lithographie-, Landkarten-, Illustrationsdruck-, Schreib- und Postpapier befaßt, einen geeigneten und tüchtigen Vertreter.

709a. **Für ganz Australien sucht eine erste deutsche Luxuskartenfabrik**, welche sich besonders mit der Herstellung von Post- und Gratulationskarten befaßt, einen tüchtigen, bei der einschlägigen Kundschaft gut eingeführten Vertreter.

710a. **Für den Westen Nord-Amerikas** sucht eine deutsche Fabrik, die sich mit der Herstellung von Damenkleiderbesätzen aus Kunstseide befaßt und als Spezialitäten Neuheiten aller Art aus Kunstseide, wie Kravatten, Hutlitzenartikel etc. herstellt, einen tüchtigen bei der einschlägigen Kundschaft gut eingeführten Vertreter. Der betr. Agent müßte den Westen wie die Städte Chicago, Milwaukee, Lincoln, St. Louis, New Orleans, Memphis, Vicksburg etc. persönlich besuchen. Einen Vertreter, der mit Unteragenten arbeitet, kann die Firma nicht anstellen.

711a. **Für New York** sucht eine chemische Fabrik, welche sich mit der Herstellung von Klebstoffen verschiedener Art, Kaltleim, Pflanzenleim, Farbenbindemittel und dergl. befaßt, einen tüchtigen Vertreter.

712a. **Gut eingeführten Vertreter in Brasilien** sucht eine deutsche Posamentenfabrik, welche zu den ersten in Deutschland gehört. Die näheren Bedingungen teilt die „Deutsche Exportbank", Berlin W., Lutherstr. 5, Interessenten mit.

713a. **Für den Vertrieb von Trockenelementen aller Art** sucht eine uns befreundete Firma tüchtige Vertreter in Mexiko und Chile. Die betr. Firma ist mit dem Exportgeschäft gut vertraut.

714a. **Eine deutsche Schlittschuh- und Beubeschlagfabrik**, welche als Spezialitäten: Fischbänder, Ecken, Gehänge, Schlösser, Scharniere, Riegel, Bettbeschläge, Stahlhaken etc. liefert, sucht für Buenos Aires und Rio de Janeiro tüchtige zuverlässige Vertreter anzustellen.

715a. **Leistungsfähige Wagenfabrik** sucht für ihre Spezialität in Luxuswagen, Reklamewagen und Krankentransportwagen für Pferde- und Handbetrieb allerorts tüchtige Vertreter.

716a. **Eine erste deutsche Eisenkonstruktions-Firma** sucht in allen Ländern, hauptsächlich in Stockholm, London, Dublin, Liverpool, Manchester, Lissabon, Australien etc. geeignete Vertreter anzustellen. Die in Rede stehende Firma liefert in Deutschland für die größten Fabriken, Behörden etc. Eisenkonstruktionen zum Bau von Fabriks-Gebäuden, Bahnhofshallen, Hochbahnen etc. und ist gleichzeitig mit einer Fabrik von Wellblechbauten, Gitteranlagen und einer solchen von modernen Glasdächern liiert. Ausführliche Kataloge stehen Interessenten kostenfrei zur Verfügung, und wollen sich dieselben gefl. unter Aufgabe von Referenzen an die Deutsche Exportbank, Berlin W., Lutherstr. 5, wenden.

717a. **Tüchtige Vertreter**, welche in Papierwarenfabriken gut eingeführt sind, zum Vertrieb von Anhänge-Etiketten-Maschinen, Loch- und Oesenmaschinen, Siegelmarken-Prägepressen für Japan, China, Indien, sowie für Buenos Aires, Mexiko, Valparaiso usw. gesucht.

718a. **Für dekorierte Bleche** werden im gesamten Auslande Geschäftsverbindungen mit geeigneten Import-, Engros-, sowie Agenturfirmen gewünscht.

719a. **Eine leistungsfähige deutsche Pulverfabrik**, welche als Spezialität rauchloses Pulver und geladene Jagdpatronen herstellt, sich aber auch mit der Fabrikation von Zündschnüren etc. befaßt, sucht für Buenos Aires, Capstadt, Johannesburg tüchtige Vertreter.

Deutsche Ueberseeische Bank

Aktien-Kapital: Mk. 20000000.

Hauptsitz: **Berlin W.**, Französische Str. 60/61.

Zweigniederlassungen unter der Firma:

BANCO ALEMAN TRANSATLANTICO

in Argentinien: Bahia Blanca, Bell-Ville, Buenos Aires, Cordoba und Tucuman.
„ Bolivien: La Paz und Oruro.
„ Chile: Antofagasta, Concepcion (Chile), Iquique, Osorno, Puerto Montt, Santiago de Chile, Temuco, Valdivia u. Valparaiso
„ Peru: Arequipa, Callao — Lima, Trujillo.
„ Uruguay: Montevideo
„ Spanien: Barcelona, Madrid.
Vertretung in Mexiko: Banco Mexicano de Comercio é Industria, Mexico.

Die Deutsche Ueberseeische Bank besorgt das Inkasso von Wechseln und Dokumenten, bevorschusst Warenverschiffungen und diskontiert Tratten auf alle Plätze der La Plata-Staaten, Boliviens, Chiles, Perus und Mexikos. Dieselbe gibt Wechsel und Kreditbriefe auf sämtliche Hauptplätze Süd- und Zentral-Amerikas und befasst sich mit allen übrigen einschlägigen Bankgeschäften.

Die Filialen nehmen verzinsbare Depositen auf Sicht und Zeit in den betreffenden Landeswährungen an und besorgen ferner die Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren usw.

Anfragen werden jederzeit durch den Hauptsitz in Berlin erledigt.

Vertretungen in:

Bremen: Bremer Filiale der Deutschen Bank.
Frankfurt a. M.: Frankfurter Filiale d. Deutschen Bank.
Hamburg. Hamburger Filiale d. Deutschen Bank.
London. Deutsche Bank (Berlin) London Agency.

Trocken-Element „Herkules“

bestes Element der Gegenwart für sämtliche Zwecke der Schwachstrom-Technik. Hohe Voltspannung. Große Stromstärke. Höchste Lebensdauer. Vertreter in allen Ländern gesucht.

Gesellschaft für Herkules-Elemente m. b. H., Düsseldorf.

Nahtlose Stahlrohre

aller Art, wie:

Kesselrohre jeder Dimension und Konstruktion.

Masten für Straßenbahnen, Beleuchtung und Telegraphenleitungen.

Bohrrohre.

Behälter für hochgespannte Gase.

Ferner:

Ueberlapptgeschweisste Rohre

bis zu 4000 mm Durchmesser.

Deutsch-Oesterreichische

Mannesmannröhren-Werke

Düsseldorf.



Erstklassige Jagd- u. Sportgewehre:

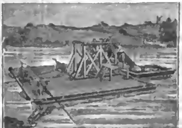
Doppelflinten mit Hahn- u. Selbstspannung, Büchsflinten, Doppelbüchsen, Drillinge, Kugelgewehre mit und ohne Fernrohr für stärkste Ladung Nitropulver und Mantelgeschoß. Repetierbüchsen, Kal. 6, 7, 8, 9, 9,3 u. 11 mm. Automatische Flinten, — Büchsen, — Pistolen.

Billige Export- u. Militär-Gewehre.

Teschins, Revolver, Pistolen, Luftgewehre, alle Jagdgeräte, Munition.

Hauptkatalog No. E umsonst.

F. Steigleder, Gewehrfabrik, Berlin 7 und Gewehrfabrik Suhl, Preussen.



Düsseldorfer Baumaschinenfabrik

Bünger & Leyrer, Düsseldorf-Derendorf,

liefert als Spezialität: schwimmende u. fahrbare **Handbagger.**



Adolf Salz & Co.

Lampenfabrik

Berlin S., Stallschreiberstr. 8 a.

Gegründet 1884.

Engros Export.

Spezialität: **Petroleumlampen jeder Art.**

Musterbücher gegen Referenzen franko.

Pianoforte- u. Flügel-Fabrik

Seit 70 Jahren in Tropen bewährt erprobtes durchaus erstklassiges solides Fabrikat. = Vertreter gesucht. = Preise: Mk. 600. 630. 660. 700 Mk. 780 930 1250 cif Hamburg

Alex. Bretschneider, Leipzig. Gegr. 1833

Papier Co. Edm. Obst, G. m. b. H.

Leipzig, Seeburgstr. 53. Hamburg, Alterwall 56/60.

Export. ✦ **Export.**

liefert auf Grund langjähriger Erfahrung in tadelloser, unbedingt zweckgeeigneter Qualität

PAPIERE für

Chromo-Lithographie
Landkartendruck • Holzschnitte
Autotypien • Lichtdruck

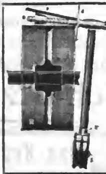
Kupferdruck-, Chinapapiere etc.

Zwischenlagepapiere für Steindrucker.

Empfehlungen erster Druckfirmen in Leipzig und Berlin.

Preusse & Co Leipzig

Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen



„Quick“

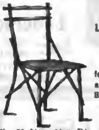
Der einzige in Betracht kommende Riemenaufleger.

Leicht!

Gefahrlos!

Arbeiterschutz!

Mewes, Kotteck & Co. Berlin N. 20.



No. 21. Marx 24 p. Dtz.

Ernst Mathesius

Leipziger Bambus-, Luxus- und Rohr-Möbel-Fabrik,

Gautzsch-Leipzig No. 48,

fertigt Möbel und Dekorationsartikel jeder Art, von Rohr, Bambus, Pfefferrohr, Kongoeiche, Teestrauch etc. etc.

Reich illustrierter Katalog mit 800 Illustrationen



Fritz Puppel, G. m. b. H.

Berlin SO., Bouchéstr. 35-36.

Telegramm-Adresse „Packawo“.

Gross-Fabrikanten für Phonographen und Plattensprechmaschinen.

Massenfabrikation speziell für Export eingerichtet.

Leistungsfähigste Firma der Branche.

Viersprachigen Katalog versenden gratis und franko

Permanentes Musterlager SW. 68, Ritterstr. 42/43.

Jahresproduktion 300 000 Sprechapparate.



Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W., Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW., Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W. — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Robert Friese in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M.
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein . . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pfg. berechnet, werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.
Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.
Codewörterbuch „Imperial“ (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 20. Februar 1908. **Nr. 8.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Sitzung
des
Centralvereins für Handelsgeographie usw.
Freitag, den 21. Februar 1908,
in dem
Hörsaale des Museums für Völkerkunde, SW., Königgrätzerstr. 120,
abends Punkt 8 Uhr.

Tagesordnung:
Vortrag des Herrn Professor Dr. R. Hauthal über:

Das Rätselland Patagonien.

Gäste — Damen und Herren — sind willkommen!
Der Vortrag wird durch Vorführung von Lichtbildern erläutert werden.

Centralverein für Handelsgeographie usw.
Der stellv. Vorsitzende: P. Staudinger.

Deutschland und Brasilien.

Brasilien hat den Vereinigten Staaten von Nordamerika die bisherige 20prozentige Zollermäßigung für gewisse Waren erneuert. In das brasilianische Budgetgesetz für 1908 ist nämlich wieder, diesmal allerdings kurz vor Toresschluß, die Bestimmung aufgenommen worden, welche die Regierung ermächtigt, einen Vorzugstarif für ausländische Erzeugnisse aufzustellen und einzelnen Staaten gegenüber in Kraft treten zu lassen. Die zu gewährenden Zollermäßigungen können bis zu 20 v. H. betragen. Sie müssen durch Gegenleistungen zu gunsten brasilianischer Erzeugnisse ausgeglichen werden. Bisher waren die Vereinigten Staaten das einzige Land, dem Brasilien die 20prozentige Zollermäßigung zugestanden hat. Das jetzt erneuerte Zugeständnis erstreckt sich auf folgende Waren amerikanischer Herkunft: Weizen, Weizenmehl, kondensierte Milch, Kautschukwaren, Lacke, Schreibmaschinen, Kühlapparate, Klaviere, Wagen (zum Wiegen) und Windmühlen.

Zu diesem handelspolitischen Entgegenkommen scheint Brasilien hauptsächlich durch die Sorge um seine Kaffeeausfuhr bewogen worden zu sein. Kaffee ist zweifellos der weitaus wichtigste Exportartikel des Landes. Da das Exportgeschäft in Kaffee aber unter einer großen Ueberproduktion zu leiden hat, so wurden in den letzten Jahren verschiedene Mittel angewendet, um den brasilianischen Kaffeepflanzern eine günstige Verwertung ihrer großen Ernten zu ermöglichen. So hat im vorigen Jahre der Staat São Paulo rund 8 Millionen Sack Kaffee aufgekauft, die bis zum Eintritt kleinerer Ernten vom Markte zurückgehalten werden sollen, und die Bundesregierung hat sich bestimmen lassen, in London eine 5prozentige Anleihe von 3 Millionen Pfd. Sterling zu emittieren, um den Erlös dem Staate São Paulo für die Kaffee-Valorisation zur Verfügung zu stellen. Nordamerika ist das bedeutendste Absatzgebiet für brasilianischen Kaffee. Im Dingley-Tarif steht nun Kaffee zwar auf der Freiliste, aber ein besonderer Paragraph des Tarifgesetzes ermächtigt den Präsidenten der Vereinigten Staaten, die Kaffee-Einfuhr aus solchen Ländern mit einem Strafzoll zu belegen, die von amerikanischen Waren hohe Zölle erheben. Die Furcht, dieser Strafzollparagraph könnte Brasilien gegenüber angewendet werden, und wohl auch ein sanfter Druck von Washington aus mögen nun die brasilianische Regierung veranlaßt haben, die nordamerikanische Einfuhr nach Brasilien durch Zollermäßigungen zu begünstigen.

Diese Begünstigung Nordamerikas hat aber für die übrigen an der Einfuhr nach Brasilien beteiligten Länder, u. a. auch für Deutschland, die Wirkung eines Differentialzolles. Die Regierungen der betreffenden europäischen Staaten haben wohl auch inzwischen Vorstellungen bei der brasilianischen Regierung erhoben, aber diese kann darauf hinweisen, daß die europäischen Staaten im Gegensatz zur nordamerikanischen Union einen hohen Eingangszoll auf Kaffee erheben. Sobald einer der beteiligten Staaten seinen Eingangszoll auf brasilianischen Kaffee fallen ließe, würden ohne Zweifel auch ihm die Begünstigungen des brasilianischen Vorzugstarifs zuteil werden. Vielleicht wird sich die brasilianische Regierung auch mit einer Ermäßigung des Kaffeezolles oder mit anderweiten Gegenleistungen begnügen. Daß sie gewillt ist, auf der Grundlage der Reziprozität auch mit europäischen Staaten in ein näheres handelspolitisches Verhältnis zu treten, hat sie durch die Entsendung einer besonderen Handelskommission nach Europa bewiesen. Diese Kommission hat die Aufgabe, die Handelsverbindungen mit den europäischen Staaten fester zu knüpfen und zugleich Propaganda für die Auswanderung europäischer Kolonisten und Kapitalien nach der großen südamerikanischen Republik zu machen. Sie hat sich zunächst nach Paris begeben. Ueber ihr Programm hat sich ihr Führer einem Mitarbeiter des Pariser „Radical“ gegenüber wie folgt geäußert: „Brasilien braucht Arbeitskräfte und Kapitalien, um seine ungeheuren Reichtümer heben zu können. Damit die

Nationen aber Vertrauen zu ihm schöpfen, müssen sie eine Bürgschaft haben; diese besteht in der Entwickelung der brasilianischen Industrien und Pflanzungen und in dem Fortschreiten der Ausfuhr. Aber gerade in dem letzteren Punkt stößt es auf ungeheure Schwierigkeiten. Ueberall Zollschranken. Die Kommission sucht nun bei den Nationen, mit denen Brasilien in Handelsverbindungen steht, Herabsetzungen der Zolltarife, natürlich gegen entsprechende Begünstigungen Brasiliens, durchzusetzen. Denn Brasilien will von seinem Hochschutzsystem ablassen. Was Frankreich betrifft, so kann es schon auf eine Herabsetzung der Zölle auf Schaumwein und Seide rechnen, nachdem bereits für die Weineinfuhr nach Brasilien Erleichterungen angeordnet worden sind." Der Führer der Kommission soll sehr energisch versichert haben, daß Brasilien sich zu einem mäßigen und vernünftigen Schutzzollsystem bekehrt habe. Es verfolge jetzt die Politik der entgegengestreckten Hand, um die Völker des alten Erdteils, auf die es sich noch immer angewiesen fühlt, für sich zu gewinnen. Die Kommission werde demnächst auch in den anderen Hauptstädten der großen europäischen Handels- und Industriestaaten ihre Tätigkeit entfalten, namentlich auch in Berlin.

Wenn es sich bestätigt, daß Brasilien handelspolitische Annäherung an die europäischen Staaten sucht, so würde sich auch für Deutschland Gelegenheit bieten, Zollerleichterungen für seine Ausfuhr nach Brasilien auf der Grundlage der Gegenseitigkeit zu erlangen. Wenn die brasilianische Handelskommission zunächst Paris als den Ort ihrer Tätigkeit ausersehen hat, so mag der Grund dafür wohl darin zu suchen sein, daß Frankreich einen außerordentlich hohen Kaffeezoll und in seinem Maximal- und Minimaltarifsystem ein Mittel hat, die Kaffee-Einfuhr aus Brasilien empfindlich zu differenzieren. Der deutsche Kaffeezoll ist im Vergleich zum französischen sehr gering. Dabei ist Deutschland nächst den Vereinigten Staaten der wichtigste Markt für Brasilkaffee. Im Jahre 1906 hatte die deutsche Wareneinfuhr aus Brasilien einen Wert von 188 Millionen Mark; davon kamen auf Kaffee 105 Millionen, auf rohen Kautschuk (zollfrei) 32 Millionen, auf rohe Rindshäute (zollfrei) 22 Millionen, auf Rohtabak 12,8 Millionen, auf Kakaobohnen 6,8 Millionen. Ein beträchtlicher Teil unserer Einfuhr aus Brasilien unterliegt hiernach überhaupt keinem Zoll; die meisten übrigen Artikel sind nur mäßigen Zollsätzen unterworfen, deren Herabsetzung nicht im Bedürfnis liegt und auch kaum eine erhebliche Steigerung unserer Einfuhr aus Brasilien zur Folge haben würde. Wir können hiernach schon auf Grund unseres Zolltarifs den Anspruch erheben, daß unser Ausfuhrhandel nach Brasilien zum mindesten nicht differenziert wird. Dazu kommt noch der weitere Umstand, daß das deutsche Element in Brasilien eine hervorragende Rolle spielt. In besonderem Maße trifft dies auf Südbrasilien zu, wo zahlreiche fast ganz deutsche Kolonien bestehen. Wenn das deutsche Kapital und die deutsche Einwanderung sich von Brasilien abwenden sollten, so würde das Land ohne Zweifel schweren Schaden erleiden.

Durch die jetzt in Brasilien bestehende Zolldifferenzierung wird unser Handel ernstlich bedroht, und es besteht außerdem die große Gefahr, daß auch andere süd- und mittelamerikanische Republiken dem Drucke der nordamerikanischen Union nachgeben und das Beispiel Brasiliens über kurz oder lang befolgen werden. Die Union ist eifrig und mit Erfolg bestrebt, ihren Handel mit den lateinischen Staaten von Amerika immer mehr auszudehnen. Ihre Einfuhr aus diesen Staaten ist im letzten Jahrzehnt um 132 v. H., ihre Ausfuhr dorthin aber um 212 v. H. gestiegen, während der Absatz Europas nach diesen Märkten nur eine Zunahme von 68 v. H. erfahren hat. Von 1897 bis 1907 stieg die Ausfuhr der Vereinigten Staaten nach Mexiko von 23½ auf 65 Millionen Dollar, nach den centralamerikanischen Republiken von 8 auf 25½, nach Cuba von 8½ auf 49, nach Chile von 2½ auf 9½, nach Brasilien von 12½ auf 18, nach Argentinien von 6⅓ auf 32½ Millionen Dollar. Der Gesamthandel der Union mit den lateinischen Staaten Amerikas hat im Jahre 1907 einen Wert von rund 600 Millionen Dollar erreicht, das ist nahezu das Dreifache des Wertes, den dieser Handel im Jahre 1897 hatte. Der Handel Deutschlands mit dem gesamten Süd- und Mittelamerika (mit Einschluß von Mexiko und Westindien) betrug im Jahre 1906 1367 Millionen Mark; davon fallen 889 Millionen auf die Einfuhr nach Deutschland und 478 Millionen auf die Ausfuhr Deutschlands. Die Ausfuhr, die hiernach nur 54 pCt. der Einfuhr ausmacht, ist gewiß noch sehr ausdehnungsfähig.

Europa.

Das Petroleummonopol scheint neueren Nachrichten zufolge nunmehr ernstlich als Steuerquelle für das Reich ins Auge gefaßt zu sein. Bei der Erörterung der bisherigen Steuerpläne, des Spiritusmonopols und der Zigarren-Banderolesteuer, sollen sich Schwierigkeiten ergeben haben; man hat deshalb die Reichsfinanzreform bis zum Herbst verschoben und will sich inzwischen, so wird gemeldet, eingehend mit der Frage beschäftigen, ob die Einführung eines Petroleumhandelmonopols möglich und zweckmäßig sei. Wir haben die Frage in No. 4 des „Export" vom 23. Januar d. J. schon erörtert, möchten aber, nachdem inzwischen die Angelegenheit an Interesse gewonnen hat, nochmals darauf zurückkommen. Es ist bezeichnend, daß selbst in freihändlerischen Kreisen die Meinung zum Ausdruck kommt, von allen bei uns denkbaren Staatsmonopolen würde der Handel keines so leicht ertragen können wie das Petroleummonopol, aus dem einfachen Grunde, weil ein freier Handel in Petroleum bei uns überhaupt nicht mehr besteht, sondern durch das Privatmonopol der amerikanischen Standard Oil Company erstickt ist, und weil durch ein staatliches Petroleummonopol inländische gewerbliche und Handelsinteressen nur in ganz geringem Maße getroffen werden. Der deutsche Petroleumbedarf wird fast ausschließlich vom Auslande gedeckt. Die inländische Produktion von Erdöl ist nur gering, im Jahre 1906 belief sie sich auf 81350 Tonnen. Dagegen hat die Einfuhr von Petroleum (Leuchtöl und Schmieröl) und von Petroleumdestillaten im Jahre 1907 betragen 1,38 Million. Tonnen im Werte (unverzollt) von 117 Millionen Mark. Davon kamen rund 950000 Tonnen oder 69 pCt. aus den Vereinigten Staaten, rund 173000 Tonnen oder 12,5 pCt. aus Rußland, 129000 Tonnen oder 9 pCt. aus Oesterreich, 77000 Tonnen oder 5,6 pCt. aus Niederländisch Indien und 47000 Tonnen oder 3,4 pCt. aus Rumänien. Von dieser Einfuhr geht allerdings ein kleiner Teil nicht in den inländischen Konsum über, die angeführten Ziffern umfassen vielmehr auch die im Veredlungsverkehr eingeführten Mengen, die nach erfolgter Veredelung nach dem Ausland abgesetzt werden. Das Reichsmonopol würde indessen auch diese nicht für den inländischen Konsum bestimmten Einfuhrmengen umfassen, und somit wäre die angegebene Brutto-Einfuhr als Grundlage für das finanzielle Ergebnis des Reichsmonopols anzusehen. Da überdies nach Einführung des Monopols der Veredelungsverkehr wohl leicht weiter ausgedehnt werden könnte, so ließe sich die Brutto-Einfuhr und damit der finanzielle Ertrag des Monopols noch erheblich steigern.

Wir sehen aus obigen Zahlen, daß Amerika mehr als Zweidrittel des deutschen Petroleumbedarfs liefert. Dieser Anteil Amerikas an der deutschen Petroleumversorgung könnte in Zukunft vielleicht etwas vermindert werden, aber wohl nicht sehr. In der Hauptsache dient das eingeführte Petroleum Beleuchtungszwecken, und dazu eignet sich das amerikanische Petroleum viel besser als das russische, galizische, rumänische usw. Russisches Petroleum ist ohne technische Veränderung unserer Lampen nicht zu verwenden, außerdem besteht auch in Rußland ein Kartell, über das der russische Finanzminister seine schützende Hand hält und das uns daher, ebenso wie die amerikanische Standard Oil Company, den Einkaufspreis zu diktieren in der Lage ist. Galizien und Rumänien haben zur Zeit noch eine zu geringe Produktion, um ihren Anteil an der Versorgung Deutschlands wesentlich vermehren zu können. Wir würden daher auch in Zukunft den größten Teil unseres Bedarfs von Amerika kaufen müssen. Nun soll aber der Ertrag, den das staatliche Monopol für die Reichskasse abwirft, darin bestehen, daß der Reingewinn, den die Standard Oil Company auf dem deutschen Markt erzielt, auf das Reich übergeht. Wenn also die Standard Oil Company künftig ihr Produkt an das Reich verkauft, so muß verhindert werden, daß sie das, was sie bisher am deutschen Geschäft verdient hat, auf den Verkaufspreis schlägt. Gelingt dies der Reichsverwaltung, so fällt das Hauptbedenken, das gegen das Reichsmonopol geltend zu machen wäre, fort. Von einer der Standard Oil Company zu leistenden Geldentschädigung für den Verzicht auf das deutsche Geschäft wird natürlich keine Rede sein können. Dem Reich ständen aber vielleicht verschiedene andere Mittel zu Gebote, um die Standard Oil Company zu zwingen, ihr Produkt zu einem annehmbaren Preise der Reichsmonopolverwaltung zu überlassen.

In zweiter Linie müßte eine Gewähr dafür geboten werden, daß durch das Reichsmonopol der Verkaufspreis des Petroleums im Inlande nicht erhöht wird. Die Gegner des Monopolgedankens machen in dieser Hinsicht geltend, daß die fiskalischen Unternehmungen in der Regel teurer arbeiten als Privatgesellschaften, daß also vermutlich der Betrieb der Tanks und Pumpanstalten, Zisternenschiffe und Zisternenwagen, die eigentliche Handelstätigkeit usw. beim Uebergang auf das Reich sich erheblich kostspieliger als bisher stellen werde. Um das Monopol einträglich zu gestalten, werde dann die Reichsverwaltung einfach

auf den Einkaufspreis einen hohen Gewinn schlagen und die so verteuerte Waare an den Konsumenten absetzen, der alsdann noch mehr geschädigt wäre als durch das heutige Privatmonopol der Standard Oil Company. Diese für die große Mehrheit des deutschen Volkes nachteilige Wirkung würde noch gesteigert werden, wenn, wie zu befürchten, die Standard Oil Company ihren Verkaufspreis gehörig hinaufschrauben sollte. Viel einfacher und weniger kostspielig würde es unter diesen Umständen natürlich sein, wenn dem Reich die geplante Mehreinnahme durch eine Erhöhung des Petroleumzolles zugeführt werden könnte. Einer solchen Zollerhöhung dürften aber die Handelsverträge entgegenstehen. Sie verbietet sich auch aus wirtschaftlichen und anderen Gründen. Der schädliche Einfluß der Standard Oil Company würde dabei ungeschwächt bestehen bleiben, während es bei der Einführung des Reichsmonopols doch möglich wäre, den ungeheuren Gewinn, den dieser amerikanische Trust auf dem deutschen Markte erzielt, wenigstens zum Teil der Reichskasse zuzuführen. Einer Verteuerung des inländischen Petoleumpreises durch die Monopolverwaltung könnte übrigens leicht durch eine entsprechende Gesetzesbestimmung vorgebeugt werden.

Die deutsche Zuckerausfuhr hatte im Jahre 1907 einen Wert von 204 Millionen Mark gegen 237 Millionen in 1906, 183 Millionen in 1905, 179 Millionen 1904 und 187 Millionen in 1903. In welchem Maße die deutsche Zuckerindustrie trotz der Vermehrung des inländischen Konsums noch immer auf den Export angewiesen ist, geht daraus hervor, daß in der Kampagne 1906/07 einem Inlandsverbrauch von 1 158 400 Tonnen ein Export von 1 103 600 Tonnen gegenüber stand. Also fast die Hälfte der deutschen Zuckerproduktion geht noch immer nach dem Auslande. Im Kalenderjahr 1907 hat die deutsche Zuckerausfuhr, in Rohzucker berechnet, rund 975 000 Tonnen betragen. Davon gingen 733 000 Tonnen oder 75 Prozent nach England. Unter diesen Umständen ist es gut, daß der Fortbestand der Brüsseler Zuckerkonvention auf weitere fünf Jahre nunmehr gesichert ist. Die Konvention wird freilich durch die am 1. September d. Js. in Kraft tretende Zusatzakte erheblich verschlechtert, da dann auch russischer und anderer Prämienzucker mit dem deutschen Zucker auf dem englischen Markte in Wettbewerb tritt. Aber einerseits ist durch die Kontingentierung der russischen Zuckerausfuhr einem allzu großen Abfluß von russischem Zucker nach England vorgebeugt und dann wird durch den Fortbestand der Konvention das Wiederaufleben der Prämien verhindert. Unter den gegebenen Verhältnissen war jedenfalls die Annahme der Brüsseler Zusatzakte, welche England gestattet, auch Prämienzucker ohne Strafzoll einzuführen, das kleinere von zwei Uebeln. Wäre die Zusatzakte abgelehnt worden, so hätte die Zuckerkonvention vom 1. September d. Js. ab zu bestehen aufgehört; dann wäre aber voraussichtlich wieder ein durch offene und versteckte Prämien unterstützter schrankenloser Wettbewerb zwischen den Zuckerproduktionsländern auf dem Weltmarkte eingetreten. Auch England ist, abgesehen von dem Strafzoll auf Prämienzucker, weiterhin an die Bestimmungen der Konvention gebunden. Die in der deutschen agrarischen Presse verbreitete Nachricht, daß die englische Regierung jüngst auf eine Anfrage im Unterhause erklärt habe, sie sei überhaupt frei von jeder Art Zwang bezüglich der Zuckereinfuhr nach England, sie könne vom 1. September 1908 ab die Einfuhr von Zucker, gleichgiltig aus welcher Quelle er stamme, verhindern, beschränken oder mit Strafzöllen belegen, muß daher auf einem Mißverständnis beruhen. Diese Freiheit steht der englischen Regierung nur betreffs des Zuckers aus solchen Ländern zu, die der Konvention nicht angehören.

Bei den Reichstagsverhandlungen über die Zusatzakte und über die Vereinbarungen wegen des Beitritts Rußlands zur Konvention hat sich die deutsche Regierung vom Reichstag das Zugeständnis abringen lassen, in die Herabsetzung der deutschen Zuckersteuer von 14 M. auf 10 M. pro Doppelzentner einzuwilligen, sobald für den aus dieser Herabsetzung zu erwartenden Einnahmeausfall Ersatz durch Bewilligung neuer Steuern geschaffen sei. Angesichts der im Reich herrschenden Finanznöte hat sie dieses Zugeständnis offenbar nur schweren Herzens gemacht, denn die Reichskasse verliert durch die Steuerherabsetzung eine Einnahme von jährlich 30 bis 40 Millionen M. Es ist auch nicht zu erwarten, daß dieser Verlust rasch durch eine entsprechende Vermehrung des inländischen Zuckerkonsums wieder ausgeglichen werde. Die in Aussicht genommene Herabsetzung der Steuer bedeutet eine Reduktion des inländischen Zuckerpreises um höchstens 2 Pf. pro Pfund. Eine so geringe Preisermäßigung, die überdies im Detailpreis entweder gar nicht oder nur teilweise zum Ausdruck kommen wird, kann eine wesentliche Vermehrung des deutschen Zuckerkonsums kaum mehr zur Folge haben. Man kann es aber andererseits den deutschen Zuckerinteressenten nicht verdenken, wenn sie für die Verschlechterung der Marktverhältnisse in England, wie sie durch den Mitbewerb des russischen Prämienzuckers herbeigeführt werden wird, eine Entschädigung in Gestalt einer inneren Steuerermäßigung verlangen. Diese Steuerermäßigung setzt sie wenigstens in die Lage, dem von der russischen Konkurrenz zu erwartenden Preisdruck auf dem englischen Markt leichter begegnen zu können.

Marktbericht über den Drogenhandel erstattet von Brückner, Lampe & Co., Berlin C. Obgleich auch der Handel mit technischen und medizinischen Drogen und Chemikalien unter der allgemeinen Ungunst der Verhältnisse zu leiden hatte, ist der Geschäftsgang seit Beginn des Jahres doch ein recht lebhafter gewesen. Die schwere Influenza-Epidemie, welche in Deutschland, sowie Diphtherie- und Scharlachepidemien, welche im Auslande herrschten, haben eine bisweilen stürmische Nachfrage nach Medikamenten verschiedener Art hervorgerufen; besonders in Berlin, wo der vierte Teil aller Familien an Influenza erkrankt war, hatten die Apotheken sehr reichlich zu tun.

Auch seitens der Industrie ist noch immer regelmäßiger Bedarf an technischen Hilfsstoffen vorhanden, und die Ausfuhr, namentlich nach den nördlichen und östlichen Nachbarländern, war befriedigend, während das Geschäft nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, nach Südafrika und den Silberländern des fernen Ostens recht zu wünschen übrig ließ.

Die Preise im allgemeinen erlitten beträchtliche Abschwächungen, wodurch für die vorhandenen Lager empfindliche Verluste entstanden. Einige Metalle konnten sich von ihrem niedrigen Preisstand erholen, und in einer Anzahl von Vegetabilien, von denen nicht viel gerettet wurde, ist Mangel eingetreten.

Der Bankdiskont ging von 6 ½ auf 6 pCt. zurück, ist aber immer noch hoch genug, um die Unternehmungslust in Schranken zu halten.

Die statistischen Ziffern über die deutsche Ein- und Ausfuhr liegen bis Ende Dezember 1907 vor; von chemischen und pharmazeutischen Erzeugnissen, Farben und Farbwaren betrug die

Einfuhr:	956 814	dz im Dezember	1907
gegen:	956 489	„ „ „	1906
Ausfuhr:	2 327 106	„ „ „	1907
gegen:	2 724 020	„ „ „	1906

Afrika.

Südafrika und sein handelswirtschaftlicher Zusammenbruch.

(Fortsetzung.)

Hätte man nun in Südafrika, das damals ja noch ein völlig jungfräuliches Gebiet darstellte, diese Erdschätze unberührt gelassen, so würde sich eine solche Maßnahme als ein großer Segen in den dunkelsten Tagen der zukünftigen Geschichte dieser Kolonien erwiesen haben. Die Reichtümer, die seit den letzten vierzig Jahren den Minen Südafrikas entrissen worden sind, mußten ausreichen, um alle Armen dieser Erde auf Generationen hinaus vor dem Hungertode zu schützen.*)

Lesen wir solche Ziffern, so tritt uns die Ironie des Schicksals, wenn man es so nennen darf, mit all ihrem Hohn schrecklich entgegen: eine verhältnismäßig ganz unbedeutende weiße Bevölkerung, — ganz Südafrika hat rund 1½ Millionen Weiße — lebt zum ganz überwiegend großen Teile im Zustande der Bettelarmut oder ist zufrieden, daß ihr wenigstens eine „von der Hand in den Mund Existenz" beschieden ist. Hat, so muß man sich fragen, die Ausbeutung eines so grossen Teils des südafrikanischen Mineralreichtums dem eigenen Lande selbst in irgend einer Form

*) Bis 1902 betrug die Gesamtproduktion von Diamanten auf Erden etwa 83 Millionen Karat (= 17 Tonnen); von dieser Menge kamen nicht weniger als 68 Millionen Karat aus Südafrika, fast 15 Millionen aus Brasilien usw. In den de Beers und drei anderen, namentlich in der Nähe von Kimberley gelegenen Minen, hat man seit 1872 und bis 1906 Diamanten im Werte von 80 Millionen £ (etwa 12 Tonnen à 2000 Pfund) gewonnen. Im Jahre 1904 schätzte man die Gewinnung an Gold in allen Weltteilen auf über 70 Millionen £. Südafrika und Australien lieferten zu dieser Menge je 17 Millionen £ und Nordamerika etwas weniger. Die Transvaal-Goldfelder, mit den Witwaters-Minen an der Spitze, lieferten 1904 über 3¾ Millionen Unzen Gold, im Jahre 1905 sogar fast 5 Millionen. Man schätzt den Wert des in den Transvaal-Minen bis zum Jahre 1906 gewonnenen Goldes auf 156 Millionen £. — Wie groß der Goldreichtum Südafrikas ist, geht schon daraus hervor, daß man in den schon genannten Witwatersrand Goldfeldern ein etwa 100 Kilometer langes und 5 Fuß dickes „Reef" gefunden hat, dessen Wert man auf über 1250 Millionen £ schätzt, (also sechsmal so viel als alle Goldproduktion Kaliforniens seit 1849).

oder Gestalt einen erheblichen Nutzen gebracht? Sicherlich nicht! Vielmehr ist das Gegenteil der Fall! So muß wenigstens jedermann sagen, der die ganze Sache von einem vorurteilsfreien Standpunkte aus betrachtet. Von einem Nutzen kann insofern nicht die Rede sein, weil die Armut und das Elend, die unter der weißen Bevölkerung Südafrikas seit einiger Zeit herrschen, fast einzig und allein auf jene gewissenlose Ausbeutung der südafrikanischen Gold- und Diamantenschätze zurückzuführen sind. Aber auch die Welt im großen und ganzen hat aus ihr keinen Nutzen gezogen. Ja, die Folgen sind noch weit schlimmer! Denn der kapitalistische Oktopus Südafrikas hat durch diese Ausbeutung ungezählte neue Fangarme sich geschaffen, um die ganz unbegüterten Menschen mit eisernem Griff im Labyrinthe der Skaverei auch fernerhin zu halten!*)

Die Kolonisation eines Landes, die von einem Seehafen aus ihren Anfang nimmt, sollte in der Weise vor sich gehen, daß, während sie sich ins Innere des Landes ausdehnt, jede Farm und Plantage sich aneinander gliedert, sodaß das Ganze wieder mit dem Seehafen verkettet ist. — Die „Verdichtung" der Bevölkerung auf ein möglichst kleines Areal, sollte bei einer Neubesiedelung das Grundprinzip sein! Hätte die gegenwärtige weiße Bevölkerung der Kapkolonie und Natals sich auf einem ein paar hundert Quadratmeilen großen Areal niedergelassen, so würde sie zweitellos heute glücklicher und das Land blühender sein, als es tatsächlich der Fall ist, da es der Städte und Dörfer ja genug gibt, welche sich aber auf ein zu großes Gebiet verteilen. Denn nicht nur ist die Regierung einer solchen „verdichteten" Bevölkerung viel leichter und billiger, sondern auch die Eisenbahnen dieser beiden Küstenkolonien würden, wenn sie ein kleines aber gut bevölkertes Land durchschneiden und bedienen, sich gut bezahlt machen, selbst wenn sie Fracht und Reisende zu bedeutend billigeren Preisen befördern sollten, wie dies heute der Fall ist.

Wie steht es nun aber mit dem Eisenbahnnetze der Kapkolonie und Natals? Um von vornherein die Wahrheit zu sagen: man kann sie fast einen reinen Luxusartikel nennen, der den Regierungen infolge des großen Ausfalls in den Einnahmen, verglichen mit den Ausgaben, beständige Kopfschmerzen macht.**)

Nun ist es allerdings richtig, daß Südafrika nicht das einzige Land ist, das — soweit seine Eisenbahnen in Betracht kommen — große finanzielle Verluste zu verzeichnen hat, indem es sich die Kolonisationsmethoden der nordamerikanischen Union zum Muster nahm. Würde der beständige Strom von Einwanderern aus aller Herren Länder die Lücken, welche die isolierten Ansiedelungen im Lande „Onkel Sams" zeigen, auch nicht regelmäßig ausfüllen, so müßte der umfangreiche Eisenbahnbau daselbst zweifellos einen Verlust an Kapitalien bedeuten, wie dies in Südafrika der Fall ist. Während sich nun aber der Riesenausbau der nordamerikanischen Eisenbahnen als eine feine Spekulation und von großem Nutzen für das Land erwies, hat sich eine ähnliche Eisenbahnbaupolitik in Südafrika als ein großer ökonomischer Fehler herausgestellt.

Diese Tatsache erklärt sich daraus, daß die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten ganz anders liegen als in Südafrika. Durch den ausgedehnten Eisenbahnbau haben die beiden Küstenkolonien, Natal und das Kapland, sich in schwere Schulden gestürzt. Hätte man das viele Geld oder wenigstens einen großen Teil desselben darauf verwendet, um die landwirtschaftlichen und industriellen Hilfsquellen dieser beiden Kolonien zu entwickeln, so wären sie heute vielleicht mit die glücklichsten und gedeihlichsten Länder der Erde.

Hier sehen wir wieder einmal, wie „die Sünden der Väter sich an den Kindern rächen". Die ersten Kolonisten bauten ihre Heimstätten auf Sand, und heute bedrohen die morschen Gebäude die Existenz der Kinder. Ein noch weniger rentables Unternehmen wie die Kapeisenbahnen kann man sich kaum denken. Und immer bergab geht es noch mit ihnen! Während sie 1902/3 fast noch 5¾ Millionen Pfund Sterling einbrachten, ist diese Summe 1906/7 auf weniger als 3¾ Millionen gesunken! Der Import-Warenverkehr ist von über 1 Million Tonnen im Jahre 1905 auf 890 000 t 1906 gefallen. Für das Finanzjahr 1907/8 ist der Verlust der Kapeisenbahnen auf 150 000 £ veranschlagt worden. Man muß sich wirklich darüber wundern, daß die Minister bei solchen entmutigenden Resultaten nicht schon längst die Flinte ins Korn geworfen haben!

Ein recht eigenartiger Zug im Charakter des in den Kolonien geborenen weißen Südafrikaners ist die Tatsache, daß er ein Todfeind einer sogenannten uneingeschränkten Einwanderung ist. Man müsse, so philosophiert er, die Einwanderung schon aus dem Grunde in Schach halten, weil alle Handelszweige bereits zu stark vertreten sind. Niemand wird auch bestreiten können, daß solch ein Zustand vorherrscht; aber ganz falsch wäre es, diese Tatsache auf eine Uebervölkerung zurückzuführen. Wenn wir uns vergegenwärtigen, welch ein Riesenland Südafrika und wie ungemein fruchtbar es ist, so müßte man seinen gesunden Menschenverstand verloren haben, wollte man behaupten, daß dieses Land nicht mehr Menschen ernähren könne, als die „handvoll" Leute, die zurzeit dort lebt. Allerdings braucht man sich nicht zu wundern, daß für den Händler und Kaufmann im allgemeinen in Südafrika augenblicklich kein Ellbogenraum mehr da ist, und zwar weil die Zahl der einwandernden kaufmännischen Vertreter beständig zunimmt, die landwirtschaftlichen Hilfsquellen des Landes aber, aus Mangel an Farmern, unentwickelt bleiben.

Die Handelsklasse eines Gemeinwesens bildet bekanntlich weiter nichts als das Mittel, um Waren auszutauschen. Ehe deshalb eine solche Klasse geschaffen werden kann, ist es auch notwendig, daß das Land Menschen aufweisen kann, die diese Waren — in diesem Falle zumeist landwirtschaftlicher Natur — erzeugen. Der Wohlstand der Händlerklasse hängt also naturgemäß von dem Wohlstande und überhaupt dem reichlichen Vorhandensein der Warenerzeuger ab. Da nun aber die natürlichen Hilfsquellen Südafrikas landwirtschaftlicher Natur sind, so folgt daraus, daß eine gesunde Entwickelung dieser Industrie auch den allgemeinen Wohlstand zu heben imstande ist, soweit die Handelsklasse in Betracht kommt.

So hat sich denn die Abneigung des in den Kolonien geborenen und aufgewachsenen Weissen zunächst gegen die unbeschränkte Einwanderung indischer Arbeiter und Händler gewendet.*)

Diese starke Abneigung begründet sich auf den Handelsmitbewerb, ist also zumeist gegen die besseren Klassen der indischen Einwanderer gerichtet, und es ist eine ganz gewöhnliche Klage unter den weißen Händlern und Kaufleuten Natals, daß

*) Wie sehr die Großkapitalisten die Regierung unter ihrem Daumen haben, geht u. a. auch aus der Tatsache hervor, daß — man könnte fast sagen: die beiden einzigen wertvollen Ausfuhrartikel, Gold und Diamanten, noch immer aus dem Lande gehen, ohne einen Pfennig Zoll zu bezahlen. Alle Versuche, ein Gesetz einzuführen, demzufolge diese Mineralien, wie es nur naturgemäß sein sollte, besteuert werden, sind fehlgeschlagen. Der berühmte oder richtiger gesagt „berüchtigte" Dr. Jameson, Premier der Kapkolonie, hat noch ganz kürzlich im Parlament erklärt, daß so lange er den Posten inne hat, die beiden Artikel steuerfrei aus Südafrika gehen werden, wobei zu bemerken ist, daß Dr. „Jim", wie er im Volksmunde heißt, nicht nur selbst ein großer Aktieninhaber in den Gold- und Diamantenminen Transvaals ist, sondern daß er auch, wie es heißt, reichlich in klingender Münze von den Direktionen dieser beiden grossen Minenunternehmungen belohnt wird, da er als „erster Diener" der Kolonie, das Mundstück dieser Riesenkapitalisten ist. Seine Stunde wird aber wohl bei den nächsten Wahlen im Herbst geschlagen haben — die Erbitterung gegen ihn ist im Kaplande denn doch zu groß. Die Gold- und Diamantenindustrie Transvaals ist also, da sie nicht zum Unterhalt der Kolonie beiträgt, gänzlich wertlos für das Land selbst.

**) Die Länge der Kapland-Eisenbahnen beträgt etwa 2800 englische Meilen, in denen ein Kapital von fast 30 Millionen £ steckt. Im Jahre 1905 beförderten sie 20 Millionen Passagiere und etwas über 1¼ Millionen Tonnen (à 2000 Pfund) Güter, Natal hat 140 englische Meilen Eisenbahn; angelegtes Kapital über 11 Millionen £. Cirka 2¾ Millionen Reisende und fast 2 Millionen Tonnen Güter wurden (1895) befördert. Der Güterverkehr hat sich 1907 allerdings sehr gehoben, da fast 1½ Millionen Tonnen Kohlen allein auf der Durban-Bahn befördert wurden. Die Jahreszinteressen für das in Südafrika auf den Bau von Eisenbahnen verausgabte Kapital, betragen durchschnittlich 9 £ pro Kopf der weißen Bevölkerung.

*) Die Einführung indischer Arbeiter in die Natal-Kolonie, wo sie fast ausschließlich zu finden sind, ist nicht neueren Datums. Man unterscheidet dort Kontrakt- und freie Arbeiter. Jene werden zumeist auf 5 Jahre engagiert. Der Lohn beträgt im ersten Jahre 10 s. pro Monat; die Rationen, die nach einer bestimmten Vorschrift zur Verteilung kommen, berechnet man mit 8 s. pro Monat; ein Zwölftel des Jahresverdienstes wird ihnen vorenthalten, um mit dieser Summe nach Ablauf der Kontraktzeit die Passage zu bezahlen, also etwa 6 s. 8 d.; Gesamtsumme, rund, 25 s. pro Monat. Nach dem ersten Jahre erhöht sich der Lohn um 1 s. pro Monat für jedes darauf folgende Jahr, so daß im letzten (5.) Jahre die Gesamtkosten 29 s. betragen. — Der Lohn der Frauen fängt mit 5 s. pro Monat an und steigt bis 7 s. Wohnung und Gartengrund, um Gemüse darauf zu bauen, muß ebenfalls geliefert werden. — Es gibt einen Beamten, der als Beschützer der indischen Einwanderer bekannt ist und der darauf achten soll, daß diese „Kulis" zu ihrem Rechte kommen. „Freie" Indier erhalten sogar 20 bis 30 s. pro Monat und Rationen; sie kosten dem Arbeitgeber 30 bis 50 s. pro Monat. Im Jahre 1906 gab es in der Natal-Kolonie 35 000 Kontrakt-Indier — „indented Indians", wie die Engländer sie nennen — und Gesuche für eine weitere Einwanderung von 15000 Indern waren eingereicht. Ganz Natal hat eine 100 000 Köpfe starke indische Bevölkerung.

der Indier viele von ihnen, langsam aber sicher, infolge des Mitbewerbs aus dem Handelsfelde schlägt.

Worin besteht nun aber das Geheimnis des Erfolgs dieser Leute? Denn daß der Indier in Natal gut fortkommt, läßt sich nicht leugnen.

Wir müssen diesen Erfolg aus den Tatsachen erklären, daß er viel billiger als der Weiße lebt — der Indier ist außerordentlich ökonomisch, zur selben Zeit aber auch sehr betriebsam. Daran, daß er so ökonomisch lebt, ist aber zumeist der Weiße Südafrikas allein schuld, denn von Natur ist der Indier gar nicht so geschaffen, wie dies seine Lebensweise in seinem eigenen Heimatlande klar beweist. Aber in Südafrika gibt man ihm nur wenig Gelegenheit, sein Geld wieder an den Mann zu bringen. In Hotels und Restaurants darf er nicht gehen — einige derselben haben allerdings eine „Indian Bar", wo er mit seinen Landsleuten und Farbigen sein Glas trinken kann. Auch auf Vergnügungsplätzen betrachtet man ihn mit Hohnlächeln — kurz gesagt, man betrachtet ihn als eine Art Pariah! Infolge solcher Behandlung hat sich der weiße Händler einen gefährlichen Mitbewerber geschaffen. Hätte man ihm, wie gesagt, die Gelegenheit gegeben, sein Geld ungezwungen für Luxusartikel auszugeben, so würde sich der Indier auch nur als ein sehr schwacher Gegner erwiesen haben. Als Frucht- und Gemüsegärtner ist er allerdings ein sehr gefährlicher Gegner; doch diese Indier gehören ja den untersten Klassen an.

(Fortsetzung folgt.)

Die ethiopische Eisenbahn. Aus dem 1. Februarheft der „Questions Diplomatiques et Coloniales". Die französische Regierung hat neuerdings bezüglich des abessinischen Eisenbahnbaues den einzigen gangbaren Weg eingeschlagen, der es ermöglicht die französischen Interessen in Ethiopien zu wahren, die durch die Unfähigkeit der ehemaligen Bahngesellschaft daselbst nicht mehr genügend unterstützt werden konnten. Die Verhandlungen, die zu diesem Zwecke mit Italien und England geführt wurden, haben zu einem guten Resultat geführt.

Der Vertrag vom 13. Dezember 1906 hatte Frankreich Vollmacht erteilt, die Bahn von Djibouti nach der Hauptstadt Abessiniens, Addis Ababa, mit Genehmigung Meneliks fertigzustellen. Da die ehemalige Gesellschaft ihre Coupons nicht einlösen konnte, ohne Geld aufzunehmen, ein Verfahren, durch welches die Aktiva mehr und mehr in englischen Besitz übergingen, so erhob die französische Regierung Einspruch und die Gesellschaft mußte im Juni 1907 liquidieren. Aber die Liquidation konnte sich unabsehbar in die Länge ziehen. Durch die Langmut der französischen Regierung ermutigt, dachten die Engländer nicht daran, ihre Beute loszulassen, und doch war man gezwungen der Sache ein Ende zu machen, denn Menelik, der durch den Einfluß des Herrn Klobukowski für den Weiterbau der Bahn lebhaftes Interesse bezeigte, forderte die französische Regierung auf, ihm eine neue Gesellschaft zu nennen, der er die Konzession übertragen konnte, um das begonnene Werk zu Ende zu führen. Diese peinliche Situation hat sich vor wenigen Tagen geklärt. Die Regierung hat die Gesellschaft für aufgelöst erklärt, falls sie nicht bereit sei, ihre Aktiva der neuen Gesellschaft zu überlassen.

Die Lage ist also nunmehr sowohl finanziell wie diplomatisch geklärt. Es kommt jetzt nur noch darauf an, daß die Kammer den Kontrakt genehmigt, der zwischen der Gesellschaft und der Regierung gemacht worden ist und der darauf hinausläuft, die Gesellschaft finanziell zu stützen, bis zur Zeit, da die Bahnlinie sich genügend rentieren wird, was noch Jahre dauern kann. Ohne Zweifel wird die Antwort der Kammer eine günstige sein, da es sich ja hier lediglich darum handelt, einen Plan durchzuführen, der seit langen Jahren durch diplomatische Verhandlungen vorbereitet worden ist, und der es unserem Lande ermöglicht, direkt und indirekt bei den verschiedenen Unternehmungen wirtschaftlicher Art mitzuwirken, die in Ethiopien in Angriff genommen werden sollen, um das Reich des Negus dem modernen Wirtschaftsleben zu erschließen.

Der transsaharische Telegraph. (Aus Questions diplomatiques et coloniales.) Herr Etinnot, Post- und Telegraphendirektor des Departements von Oran (Algier), hat soeben der französischen Regierung einen Plan unterbreitet für die Anlage eines Telegraphenverkehrs durch die Sahara. Bisher gibt es eine telegraphische Verbindung zwischen Oran und Beni Abbès und zwischen Algier und Timmimoun. Man würde eine dieser Verbindungen bis Adrar weiterführen: Adrar ist die äußerste französische Militärstation und liegt 1200 Kilometer von der Küste. Von dort würde man den Draht in der Richtung nach dem Niger bis Bourren, das 1400 Kilometer von der Küste entfernt ist, weiterführen. 1000 Kilometer dieser Strecke entfallen auf algerisches, 400 Kilometer auf sudanesisches Terrain. Auf dieser letzteren Strecke würde man drei kleine Befestigungen und drei Posten in Abständen von 80—200 Kilometer anlegen. Da ein Mehari 100 Kilometer pro Tag laufen kann, so würde ein Zeitraum von 24 Stunden genügen, um sich von einer Postenstation zu einem befestigten Platz zu begeben. In Bourren würde man eine Gabelung des Stranges vornehmen; der eine würde nach Timbuktu führen, wodurch eine Verbindung mit Senegambien hergestellt würde; der andere würde nach Say und Zinder weitergeführt werden, um das Tschadgebiet zu erreichen. Auf diese Weise würde man den Sudan, Dahomey und die Elfenbeinküste mit einander verbinden.

Die Drähte würden im Abstand von 100 Metern an Metallpfeilern von 4,50 Meter Höhe befestigt sein, so daß beladene Kamele unbehindert unter den Drähten durchgehen könnten. Man schätzt die Ausgabe auf etwa 2 500 000 Frs. und die Dauer der Arbeit auf anderthalb Jahre. Der Preis für ein Telegrammwort beträgt heute für französisch Westafrika ein bis fünf Francs; er würde durch den neuen Telegraphen auf 40—50 Centimes reduziert werden.

Wirtschaftliches aus Tunis. (Aus „Questions dipl. et col.") Der Gesamthandel von Tunis mit Frankreich, Algier und den fremden Ländern belief sich im Jahre 1906 auf rund 170 000 000 Frs.

Einfuhrwert	90 000 000 Frs.
Ausfuhrwert	80 000 000 „

Demnach ergibt sich für das Jahr 1906 auf den Gesamthandelswert eine Zunahme von 20 000 000 Frs. im Vergleich zum Vorjahre. Die Zunahme des Exports beträgt 22 000 000, während der Rückgang des Importwertes 1 600 000 Frs. beträgt. Im Jahre 1905 hatte der Handel, sowohl durch die schlechte Getreideernte, als auch durch die niederen Weinpreise sehr gelitten. Im Jahre 1906 sind allerdings die Weinpreise nicht gestiegen, aber die Getreideproduktion ist im allgemeinen viel befriedigender; auch hat sich das Land industriell gehoben, besonders durch den Minenbetrieb, dem es hauptsächlich zu danken ist, daß der Export auf den bisher unerreichten Wert von 80 000 000 Frs. gestiegen ist. Um eine Uebersicht über den tunesischen Handel zu ermöglichen, teilen wir nachfolgende Tabelle mit.

In Millionen Francs

	Einfuhrwert	Ausfuhrwert	Gesamtwert
1901 . . .	65 000 000	40 000 000	105 000 000
1902 . . .	73 000 000	45 000 000	118 000 000
1903 . . .	84 000 000	72 000 000	156 000 000
1904 . . .	83 000 000	77 000 000	160 000 000
1905 . . .	91 000 000	58 000 000	149 000 000

Aus der Tabelle geht hervor, daß der Handel von Tunis von 1901 bis 1906 beständig zugenommen hat mit Ausnahme des Jahres 1905. Die Hauptabnehmer für Tunis sind: Frankreich, Italien, England und Algier. Frankreich ist weitaus der größte Abnehmer; es hat für mehr als 94 000 000 Frs. nach Tunis ein- und aus Tunis ausgeführt. Der Handel Italiens mit Tunis beläuft sich auf etwa 20 000 000, der Englands auf über 18 000 000 und der Algiers auf nahezu 11 000 000 Frs. Es folgen Belgien, die Vereinigten Staaten und Deutschland mit je ca. 3 000 000 Frs.

Nord-Amerika.

Situationsbericht. (Originalbericht aus New York vom Anfang Februar.) Der Anlauf, welchen die Börse zu Anfang des Monats genommen, um eine Aufwärtsbewegung der hiesigen Wertpapiere in Gang zu bringen, muß als vollständig mißglückt bezeichnet werden. Bei oberflächlicher Betrachtung erscheint dies geradezu frappierend, besonders da sich der Geldmarkt von dem ausgestandenen Schrecken wieder so ziemlich — offiziell wenigstens — erholt haben soll. Die Geldpreise waren in der letzten Woche außerordentlich niedrig und betrug für Geld auf Ruf nur 1½ bis 2 pCt., und Fristdarlehen konnte man bereits für 4 pCt. haben. Trotzdem aber wurden diese günstigen Chancen nur wenig ausgebeutet, und greift daher die Ansicht immer mehr und mehr um sich, daß die jetzt existierende Krisis für das Land und dessen Geschäfte viel folgenschwerer sein werde als die von 1893/94. Wohl versuchten noch in den letzten Tagen die Berufsspekulanten die Preise in die Höhe zu treiben, doch schlugen alle Manöver gründlich fehl, und ist die Börse heute durchweg auf Abwickelung gestimmt. Die Geldkrisis, welche im letzten Oktober so plötzlich hereinbrach, ist anscheinend überwunden, dagegen tritt nun aber die wirtschaftliche Krisis mit außerordentlicher Schärfe auf. Dieselbe macht sich derartig bemerkbar, daß selbst die verwegensten Börsenjobber anfangen, derselben Rechnung zu tragen in der Wertung der Papiere einzelner Gesellschaften, da es als vollkommen ausgeschlossen erscheinen muß, daß diese Papiere ihre frühere Profitabilität bewahren können.

Die Kupferindustrie liegt heute ganz darnieder, während die

Eisen- und Stahlindustrie kaum noch ein Drittel von dem erzeugt, was im letzten Herbste erzeugt wurde, während die beiden Webstoff-Industrien tatsächlich bereits notleiden. Im Eisen- und Stahlrevier von Pittsburg sollen vom 1. nächsten Monats die Löhne um volle 30 pCt. herabgesetzt werden. Die Lederindustrie in den Oststaaten ist auf die Hälfte ihrer Leistungsfähigkeit beschränkt worden. Auch die Bankerottstatistik nimmt ständig bedeutend zu, und wimmelt das Land heute geradezu von Arbeitslosen aller Kategorien, was schon zu den verschiedensten Demonstrationen in manchen Orten geführt hat.

Ganz bedeutende Verluste in ihren Einnahmen haben fast alle Bahnen zu verzeichnen, und werden diese Ausfälle im Januar und Februar noch zugenommen haben resp. zunehmen werden.

Auch das Baugewerbe leidet unter den herrschenden Zuständen, und ist die Bautätigkeit trotz des milden Winters außerordentlich beschränkt worden.

Die Annahme unserer Wirtschaftspolitiker, welche durchweg von der Mehrzahl für richtig gehalten wurde, daß durch Zurückziehung vieler Depositen aus den Banken die Krisis hervorgebracht wurde, erweist sich immer mehr als unrichtig. Die zurückgezogenen Gelder sind längst wieder eingezahlt, aber die wirtschaftliche Krisis ist nicht ausgeblieben, sondern sogar noch in Zunahme begriffen. Der wahre Grund dafür liegt also viel tiefer. In erster Linie muß man annehmen, daß das Zutrauen des Publikums gründlich Schiffbruch gelitten hat, was sicherlich auch zu verstehen ist, während anderenteils durch die Produktionsbeschränkung und die damit im Zusammenhange stehende Arbeiterentlassung die Kaufkraft des Publikums bedeutend geschwächt wurde.

Andernteils sind diverse Handlungen der Bundesregierung durchaus nicht dazu angetan, das Vertrauen des Publikums zu befestigen. Die Ankündigungen der Regierung, daß demnächst die Harrimanbahnen und verschiedene andere Linien und Geschäfte untersucht werden sollen, sind sicherlich wenig geeignet, das Vertrauen der breiten Massen zu derartigen Geschäften neu zu beleben. Schreitet die Regierung auf diesem Wege mit der bisher üblichen Rücksichtslosigkeit und geschäftsmännischen Unklugheit weiter fort, dann läßt sich mit Bestimmtheit voraussetzen, daß ein noch größerer Krach früher oder später die unausbleibliche Folge davon sein wird und muß. Es ist daher geradezu unverständlich, daß man in Washington nach den bisher gemachten Erfahrungen immer noch anzunehmen scheint, daß die Welt sich von dort aus leiten lassen muß. Denn unter allen Umständen sollten Experimente, wie man sie seit längerer Zeit in Washington macht, nicht zu Zeiten in Angriff genommen, geschweige gar forziert werden, wo der Weltmarkt unter einer allgemeinen Depression leidet. Man scheint dort nicht einsehen zu wollen, daß diese Experimente dem Lande absolut nichts nutzen, aber diesem im internationalen Handel ungeheuren Schaden zufügten. Ein solches Gebahren unserer Bundesregierung ist umsomehr zu verurteilen, da in der amerikanisch-japanischen Angelegenheit noch immer keine definitive Regelung herbeigeführt werden konnte. Denn soviel steht fest, daß die diesbezügliche Situation noch lange nicht genügend geklärt erscheinen muß, um als ungefährlich unter allen Umständen betrachtet zu werden. Daran ändern auch alle offiziellen Dementis und Beschwichtigungsnoten von beiden Seiten absolut nichts.

Süd-Amerika.

Wirtschaftliches aus Argentinien. Die deutsche Einfuhr aus Argentinien hat sich seit dem Jahre 1899 bis 1906 von 194,5 Million. Mark auf 372,2 Million. Mark gesteigert. Wenn auch das Jahr 1906 infolge der weniger guten Weizenernte nur eine Export-Zunahme von 3 Million. Mark aufzuweisen hatte, so wird nach bisheriger Schätzung das Jahr 1907 eine ganz bedeutende Steigerung des Getreideexports erfahren, da der Import von Weizen nach Deutschland in starker Zunahme begriffen ist. Argentinien nimmt bereits jetzt die sechste Stelle ein unter den Ländern, aus denen Deutschland Weizen bezieht.

In der deutschen Ausfuhrstatistik steht Argentinien allerdings erst an zwölfter Stelle, da aber in den Jahren 1902—1906 die Ausfuhr nach Argentinien sich von 47,2 auf 170,2 Millionen gehoben hat, so ist eine weitere Steigerung auch in diesem Jahre zu erwarten, durch die Argentinien sich möglicherweise die zehnte Stelle erobern wird, indem es die deutsche Ausfuhr nach Schweden und Dänemark überholt. — Die vertraglichen Abmachungen, auf denen der deutsch-argentinische Handelsvertrag beruht, stammen noch aus dem Jahre 1857 und enthalten gegenseitige Meistbegünstigung. Diese Meistbegünstigung hat aber für Deutschland jetzt nur wenig praktischen Wert, da, Tarifverträge zwischen Argentinien und anderen Ländern, die auch für Deutschland vorteilhafte Zollherabsetzungen enthalten, soweit bekannt, nicht existieren. Argentinien genießt dagegen in Deutschland die Vorteile, die alle Vertragsstaaten genießen und die besonders für Weizen, Mais, Quebracho sehr bedeutend sind. Wolle, Rindshäute und Leinsaat sind sogar ganz zollfrei. Es wäre deshalb dringend wünschenswert, wenn die deutsche Regierung den Handelsbeziehungen mit Argentinien mehr Aufmerksamkeit zuwenden würde, umsomehr als Argentinien augenblicklich im Begriff steht einen neuen Zolltarif auszuarbeiten, der für die deutsche Ausfuhr von großer Bedeutung werden könnte, wenn unsere Regierung ihren Einfluß geltend machen würde.

Aus der Provinz Santa Fé kommt die Nachricht, daß man dort eine Pflanze entdeckt hat, die ein Gift enthält, das für Heuschrecken tötlich wirkt. Im Volksmunde heißt die Pflanze „Flor de Cola de Pajarito". Wie behauptet wird, soll die Pflanze ohne Schaden für das Getreide zwischen die Saaten gepflanzt werden können. Wenn sich diese Tatsache bestätigt, so wäre sie von unabsehbarer Bedeutung, da die Heuschrecken nächst der Trockenheit wohl die größte Gefahr für den südamerikanischen Landwirt bilden, und der Schaden, den sie alljährlich anrichten, ganz unberechenbar ist. — In der Provinz Buenos Aires ist die Lein- und Weizenernte in vollem Gange. Die Maissaaten stehen vortrefflich und auch die übrige Ernte ist sehr gut; leider fehlt es an Arbeitern, trotzdem ein Lohn von 4—6 $ geboten wird. — Auf dem großen See Nahuel Huapi (Prov. Rio del Negro) verkehrt jetzt ein neues großes Dampfboot, das an Ort und Stelle von einem ehemaligen Seekapitän gebaut worden ist. Das Boot wird den starken Frachtverkehr, der sich unter der Flagge der „Compania Chile-Argentina" bereits seit längerer Zeit auf dem See entwickelt hat, sehr begünstigen; dank der außerordentlichen Rührigkeit der genannten Gesellschaft nehmen die Ansiedlungen an den Ufern des Sees einen sehr bedeutenden Aufschwung; besonders viel Deutsche haben sich in den letzten Jahren hier niedergelassen. Der neue Dampfer wird zwischen der Isla Victoria, San Carlos de Bariloche und Puerto Blest verkehren. Anfang Januar ist die direkte Bahnverbindung zwischen Corrientes—Entre Rios—Buenos Aires fertig gestellt worden. Die Züge werden von Ibicuy nach Zarate in Ferryboots überführt, von denen eines bereits an Ort und Stelle ist, das andere in kurzer Zeit eintreffen soll. Die offizielle Eröffnung der Linie soll im April stattfinden.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 14. 1. 08. Wechselkurs auf London 15 11/16 d.
Mexiko, 6. 1. 08. Sichtwechsel auf Deutschland mex. $ 200.70.
Valparaiso, 6. 1. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 10 3/8 d.
Buenos Aires, 6. 1. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 49 d.
Buenos Aires, 6. 1. 08. Gold-Agio 127.27 pCt.

Deutsche Waffenfabrik, Georg Knaak.

BERLIN SW. 48, Friedrichstrasse 240/41.

Weltruf besitzende, in allen Erdteilen bezüglich **Exaktheit, vorzüglicher Schussleistung** und **niedriger Preise** als **konkurrenzlos** bekannte **Jagd-** und **Kriegswaffen** jeder Art, wie **automatische Repetiergewehre**, alle existierenden **automatischen Repetierpistolen, Repetier-Pirschbüchsen** neuester Konstruktionen (für Elefanten, Büffel, Bären, Tiger etc. besonders geeignet), **Drillinge, Büchsflinten, Doppelbüchsen** mit und ohne Hähne (auch für **Mantelgeschoss** und **Blättchenpulver** eingerichtet), **Doppelflinten, Revolver, Teschins**, sowie sämtliche existierende **Munition** und **Jagdgerätschaften**.

Sämtliche Waffen sind **„staatlich geprüft"**, und wird für deren **Haltbarkeit, präzise Arbeit** und **unübertroffene Schussleistung 5jährige Garantie übernommen!!!**

Illustrierten Exportkatalog Nr. 21 A sofort kostenlos an Jedermann!



Kontrollapparate für Rauchgase

zur kontinuirlichen Aufzeichnung von Kohlensäuregehalt, Kesselzug und Temperatur.

Rauchgas-Analysator (Krell-Schultze), **Verbandzugmesser, Unterdruck- und Zugunterschiedmesser. Quecksilber-Pyrometer bis 550 °C.**

Fern- und Signal-Thermometer (eigenes System).

Thermometer für alle technischen Zwecke.

Selbsttätige Wärmeregler: „Temperator" genannt.

G. A. Schultze, Berlin-Charlottenburg, Charlottenburger-Ufer 53/54.

Deutsch-Australische Dampfschiffs-Gesellschaft, Hamburg.

Regelmäßige Frachtdampfer-Linien nach **Südafrika, Australien, Niederl.-Indien** von **Hamburg, Rotterdam** und **Antwerpen**.

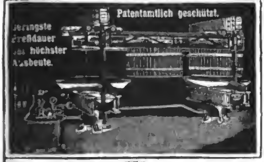
Regelmäßige Abfahrt alle vier Wochen nach **Kapstadt, Algoa Bay, Melbourne, Sydney, Brisbane** und zurück von **Australien via Suez Kanal**.

Regelmäßige Abfahrt alle vier Wochen nach **Kapstadt, Algoa Bay, Melbourne, Sydney, Townsville** und **Niederl.-Indien** und zurück via **Suez Kanal**.

Regelmäßige Abfahrt alle vier Wochen nach **East London, Fremantle, Adelaide** und **Niederl. Indien** und zurück via **Suez Kanal**.

Regelmäßige dreiwöchentliche Abfahrten in Gemeinschaft mit anderen Rhedereien **New York** nach **Australien** und **Neu Seeland**.

Auskunft erteilen: für ausgehende Dampfer **Knöhr & Burchard** Nfl., **Hamburg,** für heimkehrende Dampfer **Rob. M. Sloman** jr., **Hamburg,** sowie die **Deutsch-Australische Dampfschiffs-Gesellschaft, Hamburg 11.**



Hydraulische

„Debo"

Pressen für Trauben und Obst

in allen Größen und Systemen.

Leistungsfähigste Kelter der Gegenwart mit fahrbarem, stets senkrechtem Presskorbe.

Ueber 1000 Stück bereits geliefert.

Erstklassige Referenzen.

Spezialfabrik für hydraulische Pressen.

Neusser Eisenwerk, Heerdt b. Düsseldorf.

Bromsilber-Postkarten

Anfertigung in Spiegel-Hochglanz, Matt und Farbentönen.

Auch kleinste Auflagen.

Vergrösserungen,

Moderne Kunstdrucke, Retouche.

Sorgfältigste Ausführung. ▫ Schnell und billig.

Muster und Preisliste postwendend zu Diensten.

Photomech. Kunstanstalt A. Jahn Ww. Nachf.,

Telephon St. 372. Steglitz-Berlin, Schlossstr. 83 O. **Telephon St. 372.**

Gebrüder Brehmer

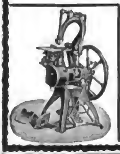
Maschinen-Fabrik,

Leipzig-Plagwitz.

Filialen

LONDON E. C. 12 City Road. **PARIS** 60 Quai Jemmapes.

WIEN V Wiedner Hauptstr. 84. [501]



Draht- und Faden-Heftmaschinen für Bücher und Broschüren.

Maschinen zur Herstellung von Faltschachteln und Cartonnagen.

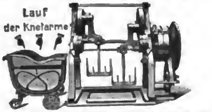
Falzmaschinen für Werkdruck und Zeitungen.

Karl Krause, Leipzig

Papier-Bearbeitungs-Maschinen

Misch- und Knetmaschinen ✱ D. R.-Patent **Teigteilmaschinen etc.** empfehlen.

Alb. Mohr & Co., Halle a. S. II.



Export nach allen Ländern. Katalog kostenlos.

Schwaneberger Briefmarken Albums.

In allen Sprachen vorrätig. Preislagen v. 10 Pf. bis 180 M. p. St. Prima Ausstattung.

Konkurrenzlos günstige Konditionen. Grossisten und Exporteure Extra-Preise. Verlangen Sie illustrierten Preiskatalog und Anstellung vom

Verlag des Schwaneberger Briefmarken-Albums
J. J. Arnd, Leipzig.



Krepp-Topfhüllen

D. G. M. 236134.

Krepp-Mützen

Franz Funk, L.-Neuschönefeld.

Zu den Messen stets neue Muster.

Zur Messe in Leipzig: Petersstr. 44, „Grosser Reiter" IV. Et.

M. Croner & Co.

Berlin SO., Elisabeth-Ufer 44.

Luxuspapierfabrik

von feinsten **Postkarten** in **Seide, Celluloid, Velour. Photographie-Rahmen** mit Klappen aus Celluloid. Permanente Neuheiten.

Beleuchtungsgegenstände für Petroleum, Spiritus, Gas, elektrisches Licht.

Spezialitäten:

Petroleum-Kocher „Champion", Petroleum-Heizöfen „Titan", „Rubin", Petroleum-Glühlichtbrenner „Aida" (unübertroffen), Petroleum-Luftzuglampen (belgische Form).
Spiritus-Kocher „Bengalia", Spiritus-Brenner „Bengalia", Spiritus-Starklicht-lampe „Bengalia".

Reichhaltige Spezialkataloge in deutsch, englisch, französisch, spanisch gratis und franko.

Speziell für den Export eingerichtet.

J. Hirschhorn, Berlin S. O. 33.

Telegramme: Kerosina-Berlin.

Fritz Puppel, G. m. b. H. Berlin S.O.

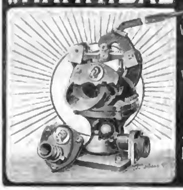
Bouchéstr. 35-36. Tel.-Adr. „Puchawe".

Jahresproduktion 300 000 Sprechapparate.



Gross-Fabrikanten für Phonographen und Plattensprechmaschinen.
Massenfabrikation speziell für Export eingerichtet.
Leistungsfähigste Firma der Branche.
Viersprachigen Katalog versenden gratis u. franko.
Permanentes Musterlager S.W. 68, Ritterstr. 42 43.

„HANNIBAL" - PUMPE



In- und Auslandpatente angemeldet.
Vollkommenste und zuverlässigste
Membran-Saug- und Druckpumpe.
Weder Klappen noch Tellerventile.
Nur 2 Kugeln.
Leistung unerreicht!
Versagen ausgeschlossen!
Jede Lieferung eine Referenz!

P. C. WINTERHOFF
DÜSSELDORF 57.
Telegr.: Eisenwinterhoff.



Arnold Süssmilch, Leipzig.

Luxuspapierfabrik.

Für Grossisten! Für Exporteure!

Menu-, Tisch-, Tanz-, Einladungs- u. Glückwunsch-Karten jedes Genres.
Verlobungs- und Hochzeits-Karten.
Ansichts-Postkarten
in Auto-Chromolithographie. Kaiserverlag.

Hildesheimer Parfumerie-Fabrik

Wilh. de Laffolie

Gegründet 1838. **HILDESHEIM.** Gegründet 1838.

Speziell eingerichtet für den Export und durch langjährige Erfahrung im Exportgeschäfte mit den Marktverhältnissen fast aller Länder der Erde auf das Genaueste vertraut.

Töpfers Toilette-Seifen,

nach Keraminart, sind Schönheits- und Gesundheits-Seifen allerersten Ranges, ohne Konkurrenz, garantiert sodafrei.

Carl Töpfer,
Keraminwerke Leipzig.

Vertreter an allen grösseren Plätzen Deutschlands und für das Ausland gesucht.

Dammeyer & Co., Berlin-Schöneberg

Lichtdruck- und Kolorier-Anstalt.

Verlag von Künstlerpostkarten in **Bromsilber-Imitation.**
Große Export-Musterkollektion gegen Einsendung von M. 30 oder Angabe von Referenzen.

Extra-Anfertigung von **Ansichtspostkarten** nach jeder Vorlage, Photographie oder Negativ in Lichtdruck in allen Nuancen, Doppelton, Lichtdruck mit la Handkolorit, Bromsilberimitation — Photoimitation.

Versäumen Sie nicht vor Vergebung von Aufträgen billigste Offerte zu verlangen.

Theodor Börgermann, Düsseldorf.

Telegr.-Adr. Börgermann Düsseldorf. Fernsprecher 4426.

Spezialität Bergwerksmaschinen.

Tiefbohrungen, Bohrtürme, Diamant-Bohrkronen, rotierende und stossende Pressluft Gesteins-Bohrmaschinen, Gesteins-Bohrmaschinen mit Dampfbetrieb, Spannsäulen, Bohrstahl und Bohrschläuche, Handbohrmaschinen, Schrämmaschinen, Gesteinsbrecher, Gestelle für Grubengänge, Grubenwerkzeuge etc. etc. Gruben-Ventilatoren bis zu den grössten Dimensionen, Separatventilatoren Antrieb durch Compoundmotor 60% Betriebsersparnis garantiert, Ventilatoren und Exhaustoren für Hand-, Riemen-, Dampf- u. elektr. Antrieb, Fördermaschinen und Haspel, Dampfmaschinen, Pumpen, Compressoren, Zerkleinerungsmaschinen, Transport-Anlagen, Pneumatische Grubenlokomotiven, Gruben-Sicherheitslampen und Zündbänder. Uebernahme kompletter Anlagen unter Garantie. Grosse Leistungsfähigkeit. Feinste Referenzen. Kostenanschläge gratis.



Neue Gasbeleuchtung

ohne Röhrenleitung!

Huff's transportable Gas selbsterzeugende Lampen liefern das hellste, billigste und reinlichste **Licht** für Haus, Fabriken, Werkstätten, Restaurants, Läden, Eisbahnen, Gärten, Strassen u. s. w.

Jede Lampe stellt sich das nötige Gas selbst her! Kein Docht

Transportables Gasglühlicht!

Völliger Ersatz für Kohlengas!
Sturmbrenner für Hauten und Arbeiten im Freien.
Lampen von 6 Mark an. Illustr. Preislisten gratis.



Gebr. A. & O. Huff, Berlin SW., Johanniterstr. 11 F.

Hoflieferanten Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs.

Wilhelm Falkenstein

Berlin N. 20, Wollankstr. 60.

Lederabfälle-
Leather-cuttings- **Export.**
Enlevures-

Bei Anfragen, Bestellungen etc. an die Inserenten beziehe man sich auf den „Export".

Firstclass **Pianinos**
Grand **Pianos**
Electric **Pianinos**

All species of wood.

Wilhelm Menzel
Berlin O. 34, Warschauerstrasse 58.
Export to all parts of the world.

Lowest prices! Annual production more than 2000 instruments.

ca. 40 styles. 3' 9½" — 4' 11".

Pianinos.

PIANOS

Alex. Soffke & Co.
Berlin O.,
Markus-Strasse 18.
Spezialität:
Bessere Exportpianos.

G. F. Opitz, Lampenfabrik,

BERLIN S. 59.

Petroleum-Glühlichtbrenner **„Kolossal"**
ist der beste existierende.
Man verlange bemusterte Offerte.

KABELFABRIK LANDSBERG a. W.
Mechanische Draht- u. Hanfseilerei (G. Schroeder)
Gegründet 1830. 16 Mal prämiirt.

Drahtseile. Hanfseile. Mech. Spinnerei.

Drahtseile, Transmissionen, Aufzüge, Bergwerksseile, Dampfpflugseile, Luftbahnseile, Blitzableiterseile, Bogenlampenseile. Schiffstauwerk etc.

Transmissionsseile aus Manila, bad. Schleisshanf u. Baumw., getheerte und ungetheerte Hanftaue imprägn. Hanfdrahtseile, Hanfseilschmiere etc.

Trockenapparate

für alle Materialien und Rückstände.
Petry & Hecking, Dortmund E.

Letzte Neuheit!



Premier-Piano

Klavier mit eingebautem Klavierspiel-Apparat

zu spielen automatisch durch Einsetzen von Notenrollen, sowie wie ein gewöhnliches Piano mit den Händen. Im letzteren Falle ist die ganze Spielvorrichtung unsichtbar im Klavier untergebracht. Feinste Nüancierung, leichtes Treten. Der Apparat lässt sich in jedes beliebige Piano einbauen bei billigster Berechnung.

Neue Leipziger Musikwerke
A. Buff-Hedinger, Leipzig-Gohlis.

Preusse & Co. Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Bedruckte Bänder — Cigarrenband — Bindeband — Reklame-Band

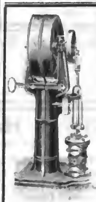
C. E. Pattberg, Vohwinkel bei Elberfeld
fabriziert als Spezialität: **Bastband**, Ersatz und schöner und billiger als Litzen. **Gaufré-Bindebast** für Gärtner. [illegible] **imitiertes Stroh** für Hut- und Korbgeflechte.

Keiser & Schmidt

Charlottenburg, Charlottenburger-Ufer 53/54.

Telephonapparate.

Elektrische Mess-Instrumente
für wissenschaftliche u. technische Zwecke.



Keller & Co., Chemnitz i. S. 41
Armaturen u. Pumpenfabrik.

Luftkompressoren
eigenes System
für Hand- und Riemen-Antrieb.

Nassluftpumpen
mit direkt eingebautem Einspritz-Kondensator.

Höchster Nutzeffekt bei bedeutenden Leistungen.

Ständige Lieferungen an erste Firmen des Kontinents.

Billigste Bezugsquelle.

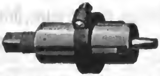
Prospekte portofrei.
Vertreter gesucht.

Berliner Gussstahlfabrik u. Eisengiesserei

Hartung Aktiengesellschaft

Berlin NO., Prenzlauer Allee 44.

Abteilung für
Werkzeug- u. Maschinenfabrikation
der früheren Firma Lehf & Thiemer.



Neue Dichtmaschine. Extra billig.

Siederohr-Dichtmaschinen und alle anderen Systeme zum Eindichten von Röhren in Dampfkesseln etc.
Riemenspanner verschiedener Systeme.
Parallelschraubstöcke für Werkbänke und Maschinen.
Rohrschraubstöcke.
Bügelbohrknarren für Montagen.
Eisen- und Drahtschneider, Stehbolzen-Abschneider, Stehbolzen-Abdichter.
Rohrschneider mit Stichel schneidend.
Röhren-Reiniger für Wasserröhrenkessel.

Preislisten gratis und franko.

Norddeutscher Lloyd, Bremen,
Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
Regelmässige
Schnell- und Postdampferlinien
zwischen

Bremen und New York			Bremen und Cuba	
Bremen . Baltimore			Bremen . Brasilien	
Bremen . Galveston			Bremen . Ostasien	
Bremen . La Plata			Bremen . Australien	
			Genua . New York	

Sichere schnelle comfortable Ueberfahrt. Ausgezeichnete Verpflegung.
Nähere Auskunft erteilt
der Norddeutsche Lloyd, Bremen.

Parfumerie „Helioflor" Laboratorium Helios, Limited, Hannover W. Manufacturers of Perfumery and Druggists Sundries.

Export-Packungen in Glas sowie Blech- und Papp-Köcher.
Spezialität - Massen - Parfümerien und Seifen - Packungen.
Perfumery of all descriptions - Special designs - made to order. — Write for illustrated Catalogues. — First class references required.

Neues Verfahren D. R. G. M. Notizbücher (Omscript) ohne Bleistift und Tinte zu beschreiben. (Kein Abbrechen, Anspitzen, Beschmutzen der Hände mehr). Schrift verwischt nicht wie die Bleistiftschrift. Nie behinderte Schreibmöglichkeit. Notes mit Silberschreibstift. FF Leder. Offizierformat 1,50 M. Sportformat 1,00 M. Lederimitation: Format Kronprinz 0,75. Format Monaco 0,60 M. Auswechselbare Reserveeinlage à 20 Pf. Anerkenn. v. Zivil-, Militärbeh. u. Privaten. Wo noch nicht zu haben direkt durch die Omscript-Gesellschaft, Hannover. Sichern Sie sich Alleinverkauf!



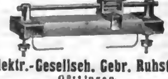
CARL BECHER, Hagen in Westfalen
liefert als Spezialität:
Prima westfälischen Schinken (vorteilhafter Rundschnitt)
nur exportfähige haltbare Winterware.
Ferner sämtliche Fleisch-, Wurst- und Gemüse-Konserven, Zigarren, Getränke etc.
Telegramm-Adresse: Exporthaus Hagenwestfalen.



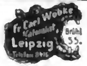
Erstklassige
Luxuswagen
aller Art, Reklamegeschäftswagen, Krankentransportwagen, Pferde- u. f. Handbetr.
Bernstein & Enke, Wagenbau,
Barmen (Rhld.)

Uebersee-Importfirmen
bietet die Firma
A. Mirbach, Dipl.-Ingenieur, Duisburg,
technisches Bureau für Export von Maschinen und Materialien jeglicher Art, **bedeutende Vorteile beim Einkauf.** Ueberwachung der Fabrikation, technische Gutachten. Ia Referenzen. Reiche Erfahrungen.
Telegrammadresse: Mirbach, Duisburg. Fernsprecher: I, 1424. Codes: A B C 5th Edition, Western Union, Liebers, Vybo und Private.

Widerstände
zum Montieren auf Schalttafeln.



Elektr.-Gesellsch. Gebr. Ruhstrat
Göttingen.
Spezialfabrik für Widerstände und Schalttafeln.





Tierkopfformen aller Gattungen.
Collier-Artikel, Boaschweife, Salon-Decken mit und ohne naturalisierten Kopf, Fellpräparation, Geweihe, Gehörne, Trophäen, ausgestopfte Tiere ohne und mit mechanischer Bewegung D. R. G. M., für Schaufenster-Reklame.

Nassauer Drahtwerke
Nassau a. d. Lahn.

Blank gezogener Eisen- und Stahldraht in jedem Façon u. zu jedem Zweck, auch verzinkt, verkupfert etc., besonders Niet- Stift- und Blumendraht.

Nieten u. Drahtstifte aller Art, besonders Zigarren-, Portemonnaie-, Schuh- und Formerstifte.

Feine Drähte und Stifte in allen Metallen.

Tanzbär
mechanisch spielbare Konzertina
mit einlegbaren langen Noten.



Leichteste Spielbarkeit!
Schöner, voller Ton!
Mit 32 und 80 Tönen!
Preis M. 30.—, 36.—, 54.—.
Noten dazu 1.40 und 1.60.
Für Wiederverkäufer hoher Rabatt!
A. Zuleger, Leipzig.

Wichtig für den Export.
In jedem Klima haltbar.



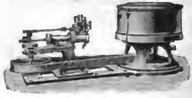
Sparsamer Verbrauch.
Höchste Glanzfähigkeit.

Chem. Fabrik Eisendrath G. m. b. H.
Mettmann, Rheinland.

Anatomische Präparate
aus Hartmasse, feinst koloriert, u. natürl. Darstellung, sowie natürl. Knochenpräparate und Bandagenfiguren für Aerzte, Schulen, Institute, Krankenhäuser etc., empfiehlt für Export und Wiederverkauf. Solide Vertretung bei hoher Provision gesucht.
W. Förster, Kunstanstalt
Steglitz-Berlin.

Schnellhefter
Vorzügliche Ausführung. Niedrige Preise.
Flat-Files
Best qualities — Lowest prices.
Bodlaender & Co., Berlin-Rixdorf.

Maschinen für
Strahn-, Cops- und Stück-Färberei und Appretur.



Gebr. Wansleben, Crefeld.

STEMPEL-KISSEN



Stempel-Farben,
Tinten, Schreib- und Kopier-, Wäschezeichen-Tinten, Signier-Tuschen, Flüss. Bureau-Gummi, Flüss. Fischleime, Siegel-, Pack-, Flaschen-Lacke.
Wilh. Haber, Berlin S. O. 16a, Chemische Fabrik.
Gegründet 1873.

Dachpappen „Elastique"
für Tropen ausgerüstet, Seetransport aushaltend.
Erfinder und alleiniger Fabrikant der in den Tropen seit vielen Jahren bewährten Dachleinen. (sock)
Weber-Falkenberg, Berlin S.W.

M. Hörügel

Normal-Harmonium

Gegr. 1893

FABRIK: LEIPZIG-LEUTZSCH.

Obronski, Jmpekoven & Co.

Kunst-Werkstätten

London. Berlin, Stockholm.

Köpenicker Strasse 55.

Kompl. Theaterausstattungen. Fundus-Anfertigung.

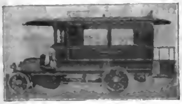
Kostüme jeden Genres in stilechter, wirkungsvoller und solider Ausführung. Separate Abteilungen für historische, Phantasie- und Ballet-Kostüme.

Dekorationen, gemalte und plastische. Spezialität: Klassische Dekorationen.

Waffen, Rüstungen, Requisiten, Möbel, Stoffe etc.

Kaschier-Abteilung. Künstlerische Entwürfe.

Automobil-Luxus- und Geschäfts-Wagen-Fabrik



Spezialität:

Personen- und Krankenwagen.

R. Klevesahl & Sohn

BERLIN N.W. 52,

Alt-Moabit 133.

Telephon II, 3349.

Patente in vielen Kulturstaaten.



Illustr. Kataloge in deutsch, engl., franz. u. span. Ausgabe.

Exerciser

in allen Systemen fertigen als Spezialität

Industriewerke für heilgymnastische Apparate,

Maschinen und Metallwaren

G. m. b. H., **Solingen.**

Vertreter für Export: Max Heinrich, Hamburg, Börsenhaus

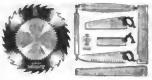
Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei

und Messinglinienfabrik, Berlin SW., Friedrichstr. 226.

Complette Buchdruckerei-Einrichtungen stets am Lager. Cataloge und Neuheitenhefte stehen auf Verlangen gern zu Diensten.

Fernsprecher: Amt VI, 3851 • Exporthaus I. Ranges • Telegramme: Typenguss.

J. D. Dominicus & Söhne's



weltberühmte Sägen und Werkzeuge, leistungsfähigste und preiswürdigste von allen in der Welt!

Uebertrafen in grossen **amtlichen** Sägeversuchen auch die viel teureren besten amerikanischen bis zu 80% an Leistung. Sehr mässig im Preise. Prospekte, Preislisten in deutscher, englischer, französischer, spanischer und russischer Sprache etc. auf Wunsch.

J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen.

Fabrik gegründet 1822.

Verfasser der Werke „Illustriertes Handbuch für Sägen und Werkzeuge für die Holzindustrie" und „Die notwendigen Eigenschaften guter Sägen und Werkzeuge", unentbehrlich für jeden Käufer u. Gebraucher v. Sägen.

A. ENGELMANN & CO., Mechanische Seilfabrik

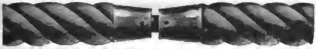
HANNOVER

fabrizieren:

Transmissions-Seile

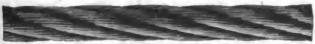
aus Manila-, Schleisshanf und Baumwolle.

Schiffstauwerk. Förderseile.



Transmissionsseile mit Patent-Kuppelung.

Bergwerks-, Förder-, Bohr- und Bremsberg-Seile. **Stahldrahtseile für Gleistransportbahnen.**



Transmissions-Drahtseile.

Dampfpflugstahldrahtseile, Lauf- und Zugseile für Drahtseilbahnen. Gußstahldraht-Aufzugs- und Steuer-Seile Blitzableiter-Seile. Spalierdrahtlitzen.

Seile für Bogenlampen, Uhren und Läutewerke.

Vertreter gesucht.

Kemper & Damhorst

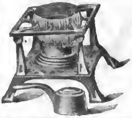
Metallwaren-Fabrik Metallwaren-Fabrik

BERLIN

Spezialfabrik für Spiritusapparate

Spiritusgas-Schnellkocher „Ideal"

in 50 verschiedenen Ausführungen.



Spiritus-Badeöfen

Spiritusheizöfen

Frisierlampen

Reisekocher

Spiritus-Bügeleisen

Heißwasser-Spender.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W., Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW., Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Robert Friese in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . . 3,75 „

Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein. . . . 15,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages).

EXPORT.

ORGAN
DES

CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.

Codewörterbuch „Imperial“ (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 27. Februar 1908. **Nr. 9.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

An unsere Mitglieder.

Die Mitglieder des unterzeichneten Vereins werden ersucht, ihren Jahresbeitrag (im Mindestbetrage von 12 Mark) für das laufende Geschäftsjahr gefälligst bald an die nachstehende Adresse einzusenden. Der Beitrag der ausländischen Mitglieder beträgt 15 Mark.

An den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“
zu Händen des Vorsitzenden, Herrn Dr. R. Jannasch,
Berlin W. 62, Lutherstr. 5.

Entsprechende Potsanweisungsformulare mit obiger Adresse haben wir der Nummer 5 des „Export“ beilegen lassen; wir ersuchen unsere inländischen Mitglieder, dieselben zur Einzahlung ihrer Beiträge benutzen zu wollen.

Die Mitglieder der uns befreundeten und verbündeten Vereine zahlen, wie wir ausdrücklich bemerken, ihre Beiträge nach wie vor an die Kassenstelle der Vereine, denen sie angehören.

Centralverein für Handelsgeographie usw.

Deutschland und Kanada.

Bei der Einbringung des neuen kanadischen Zolltarifs im Parlamente gab die kanadische Regierung ihre Bereitwilligkeit zu erkennen, mit Deutschland behufs Herstellung besserer zollpolitischer Beziehungen in Unterhandlung zu treten. Seitdem ist mehr als ein Jahr verflossen, der neue Tarif ist längst Gesetz geworden, und auf der Grundlage dieses neuen Tarifes ist inzwischen sogar ein neuer Handelsvertrag zwischen Kanada und Frankreich zum Abschluß gelangt; es hat aber bis heute nichts davon verlautet, daß eine Besserung der deutsch-kanadischen Handelsbeziehungen in Aussicht stände. Als im Dezember im Reichstage über die Verlängerung des deutsch-britischen Meistbegünstigungsprovisoriums verhandelt wurde, bot sich der deutschen Regierung die beste Gelegenheit, über den Stand der etwaigen Unterhandlungen mit Kanada sich zu äußern. Eine solche Aeußerung ist aber nicht erfolgt, und somit liegt der Schluß nahe, daß es zu Unterhandlungen zwischen den beiderseitigen Regierungen überhaupt noch nicht gekommen ist, und daß daher fürs erste an die Beendigung des Zollkrieges und an den Abschluß eines deutsch-kanadischen Handelsvertrages nicht zu denken ist. Schon der Umstand, daß inzwischen ein französisch-kanadischer Handelsvertrag auf der Grundlage des kanadischen Mitteltarifs zustande gekommen ist, und daß dadurch die Zolldifferenzierung deutscher Waren in Kanada wesentlich verschärft worden ist, spricht nicht dafür, daß ein normales Zollverhältnis zwischen Deutschland und Kanada bald zu erwarten ist.

Der Zollkrieg zwischen Deutschland und Kanada wird eigentlich nur einseitig geführt, nämlich nur von seiten Kanadas, das deutsche Waren schlechter behandelt als die Waren aller übrigen Länder der Welt, während in Deutschland kanadische Waren nur von der Meistbegünstigung ausgeschlossen sind. Früher hat bekanntlich zwischen Deutschland und Großbritannien ein Meistbegünstigungsvertrag bestanden; die Meistbegünstigung erstreckte sich auch auf den Handel zwischen Deutschland und den britischen Kolonien und Besitzungen, derart, daß deutsche Waren in diesen Kolonien und Besitzungen keinen höheren Zöllen unterliegen durften als die Waren des britischen Mutterlandes. Nachdem die britische Regierung mehrmals vergeblich an Deutschland das Ansinnen gestellt hatte, auf diese Meistbegünstigungsklausel zu verzichten, bot ihr die im Jahre 1897 erfolgte Aufstellung eines kanadischen Vorzugstarifs für britische Waren Gelegenheit, den ganzen Vertrag zu kündigen. Denn so lange der Vertrag bestand, nahm Deutschland auf Grund der gedachten Meistbegünstigungsklausel an den Vorzugszöllen in Kanada ebenso teil, wie Großbritannien. Der Vertrag trat im Sommer 1898 außer Kraft, und da nunmehr deutsche Waren bei der Einfuhr nach Kanada den britischen Waren gegenüber differenziert wurden, und da Kanada sich außerdem weigerte, Deutschland an den Zollbegünstigungen teilnehmen zu lassen, die es einige Jahre vorher Frankreich vertragsmäßig zugestanden hatte, so entschloß sich die deutsche Regierung, auch die kanadischen Waren bei der Einfuhr nach Deutschland von der Meistbegünstigung auszuschließen. Großbritannien und den übrigen britischen Kolonien gegenüber trat das Meistbegünstigungsprovisorium in Wirksamkeit.

Dieses Zollverhältnis dauerte bis zum Jahre 1903. Die kanadische Regierung mochte inzwischen zu der Meinung gekommen sein, durch schärfere Zollmaßregeln Deutschland zwingen zu können, den landwirtschaftlichen Erzeugnissen Kanadas, vor allem dem Getreide, die Vorteile des deutschen Vertragstarifs einzuräumen. Sie begnügte sich jetzt nicht mehr damit, deutsche Waren gegenüber britischen und französischen Waren zu differenzieren, sondern sie belegte die Einfuhr aus Deutschland noch mit einem besonderen Zuschlagszoll, der 33⅓ pCt. des kanadischen

Generaltarifs beträgt. Die deutsche Regierung hat darauf verzichtet, gleiches mit gleichem zu vergelten, sie beließ es bei der bloßen Entziehung der Meistbegünstigung. Dadurch ist aber nun ein ganz ungleiches Zollverhältnis entstanden. Infolge der kanadischen Kampfzölle hat sich die deutsche Ausfuhr nach Kanada von 39 Millionen Mark im Jahre 1902 auf 36 Millionen in 1903, 23 Millionen in 1904 und 22 Millionen in 1905 vermindert. Beispielsweise hat die Ausfuhr von deutschem Zucker nach Kanada, die 1902 einen Wert von 9,2 Millionen Mark erreicht hatte, nach dem Inkrafttreten der Kampfzölle völlig aufgehört, und seitdem ist noch manchem anderen deutschen Exportartikel der kanadische Markt durch die Kampfzölle verschlossen worden. Nach der kanadischen Handelsstatistik ist von 1902/03 bis 1906/07 die Einfuhr Kanadas aus den Vereinigten Staaten von 137,6 auf 208,7 Millionen Dollars, aus Großbritannien von 58,9 auf 83,3, aus Frankreich von 6,6 auf 8,7 Millionen Dollars gestiegen, die Einfuhr aus Deutschland dagegen von 12,3 auf 7,2 Millionen Dollars zurückgegangen.

Wie steht es nun umgekehrt mit unserer Einfuhr aus Kanada? Wir wenden auf kanadische Waren, wie bemerkt, nur unseren Generaltarif ohne besondere Zollzuschläge an. Dadurch werden in der Hauptsache nur kanadisches Getreide, Holz und Fleischwaren bei uns differenziert. Die übrige Einfuhr aus Kanada ist entweder ganz zollfrei (wie Pelzfelle, Asbest, Erz, Aluminium), oder sie unterliegt denselben Zollsätzen wie die Einfuhr aus anderen Ländern. Den Hauptbestandteil der Einfuhr bilden zollfreie Artikel. Zu den zollpflichtigen Waren gehören u. a. Mäh- und Dreschmaschinen, die seit einigen Jahren in erheblicher Menge aus Kanada eingeführt werden. Im Jahre 1907 belief sich diese Einfuhr auf 34700 dz im Werte von 2¼ Millionen M., wobei nicht ausgeschlossen ist, daß auch ein Teil der aus den Vereinigten Staaten oder aus England eingeführten Maschinen dieser Art kanadisches Fabrikat sind. Wir lassen die kanadischen Mähmaschinen zu demselben Zoll herein wie die amerikanischen und englischen, nämlich zum Zollsatze von 4 M. und 4,50 M. pro dz, während unsere Waren bei der Einfuhr nach Kanada, abgesehen von der Differenzierung gegenüber England und Frankreich, einem Zuschlagszoll von 33⅓ Prozent unterworfen sind. Aus diesem Beispiel erhellt deutlich genug die Ungleichheit der beiderseitigen Zollbehandlung.

Wenn es zu einem Handelsvertrag zwischen Deutschland und Kanada kommen soll, so wird Deutschland wohl die Vorzugsbehandlung britischer Waren in Kanada anerkennen müssen. Kanada ist heute nicht mehr das einzige britische Kolonialland, das dem Mutterlande Vorzugszölle gewährt. Seinem Beispiel sind inzwischen der Südafrikanische Zollverein, Neuseeland und der Australische Bund gefolgt. Auch unter sich haben die Kolonien gegenseitige Vorzugsbehandlung vereinbart. Diese Entwickelung der britisch-kolonialen Zollgesetzgebung können wir nicht mehr verhindern. Und daß die deutsche Regierung auch gar nicht die Absicht hat, etwas gegen diese Entwickelung zu unternehmen, das beweist der Umstand, daß sie die Vorzugsbehandlung britischer Waren in Südafrika, Neuseeland und Australien ruhig hinnimmt, ohne diesen Kolonien die bisherige Meistbegünstigung zu entziehen. Die Vorzugsbehandlung des Mutterlandes werden wir also, auch wenn noch weitere britische Kolonien sich ihr anschließen sollten, als unabwendbar betrachten müssen. Wir werden aber gleichzeitig darauf halten müssen, daß deutsche Waren den britischen gegenüber nicht allzusehr benachteiligt werden, und daß sie alle Vorteile genießen, die anderen nicht britischen Waren zuteil werden. In Kanada würden wir ähnliche Zollbegünstigungen beanspruchen müssen, wie sie von diesem Lande Frankreich zugestanden sind, und außerdem die Meistbegünstigung mit allen außerbritischen Ländern. Ist Kanada bereit, uns diese Konzessionen zu machen, so könnten wir ihm als Gegenleistung den Mitgenuß unserer Vertragszölle einräumen. Kanada würde dabei sicher nicht zu kurz kommen. Weigert es sich aber, auf solche Bedingungen einzugehen, und will es weiterhin unseren Handel durch Kampfzölle schädigen, dann sollten wir nicht länger zögern, auch unsererseits scharfe Maßregeln zu ergreifen. Das obige Beispiel der Maschinen-Einfuhr beweist, daß wir recht gut hierzu in der Lage sind. Auf die Einfuhr kanadischer Maschinen sind wir gewiß nicht angewiesen. Bringen wir gegenüber dieser Einfuhr den Kampfzollparagraphen unseres Zolltarifgesetzes in Anwendung, so wird der deutsche Markt mit einem Schlag der kanadischen Maschinenindustrie verschlossen sein.

Europa.

Englische und deutsche Schiffahrt. Ein lebhafter Wunsch, mit dem man in unseren Schiffahrtskreisen die Besserung in den offiziellen Beziehungen zwischen Deutschland und England begleitet hat, geht dahin, daß auch eine größere Objektivität in der Beurteilung der wirtschaftlichen Fortschritte hüben und drüben Platz greifen möge. Daß noch manches in bezug auf eine vorurteilslose und gerechte Beurteilung der Verhältnisse der einzelnen Nation und ihrer besonderen Lebensbedingungen besser sein könnte, zeigt sich immer aufs Neue. Sollte man sich in Deutschland davor hüten, die eigene Kraft und die günstige wirtschaftliche Entwickelung der letzten Jahrzehnte zu überschätzen, so sind auch manche englische Kreise bei der Besprechung und Beurteilung deutscher Verhältnisse nur allzusehr zu Uebertreibungen geneigt, und zwar sogar Kreise, die vermöge ihrer Fachbildung und Fachtätigkeit sehr wohl in der Lage wären, sich ein richtiges Urteil zu bilden. So ist z. B. die Vorstellung, daß der Aufschwung der deutschen Schiffahrt nur einer eminenten staatlichen Protektion und hohen staatlichen Subventionen zu danken sei, selbst in englischen Schiffahrtskreisen anscheinend nicht auszurotten, so oft auch nachgewiesen worden ist, daß die Subventionen in Deutschland nur an wenige Postdampferlinien und nur für ganz bestimmte, besondere Leistungen bezahlt werden, daß sie nachweislich den subventionierten Linien nur wenig Vorteil gebracht haben, und daß in deutschen Schiffahrtskreisen die denkbar stärkste Abneigung gegen eine künstliche Förderung der Schiffahrt durch staatliche Maßnahmen besteht. Die schiefe Auffassung deutscher Verhältnisse steigert sich in England gelegentlich zu geradezu grotesken Anschauungen wie z. B. einer der größten englischen Trampdampferrheder vor der kürzlich tagenden „Shipping Rings Commission" sich dahin äußerte, daß unser Kaiser „the bigest shipowner in that country", nämlich in Deutschland, sei! Aber auch, wo diese Behauptungen sich auf sachliche Dinge beziehen, gehen sie häufig sehr in die Irre. In den Verhandlungen derselben Kommission war beispielsweise die Rede von Frachtrabatten, welche die deutschen Eisenbahnen den deutschen Dampferlinien gewährten. Offenbar liegt hier eine völlige Verkennung der deutschen Ausnahmetarife vor, die garnicht an die Benutzung deutscher Schiffe gebunden sind, und deren Zweck absolut nicht eine Beförderung der deutschen Schiffahrt sondern vielmehr eine Beförderung des gesamten Seeverkehrs der deutschen Hafenplätze ist. Daran aber sind die ausländischen und ist besonders die englische Flagge in so starkem Maße beteiligt, daß vom Raumgehalt aller in Hamburg ankommenden Schiffe die deutsche Flagge im Durchschnitt der Jahre 1902/5 nur wenig mehr als die Hälfte und die englische mehr als ein Drittel deckte. Neben der Förderung des Gesamtverkehrs der deutschen Seeplätze haben jene Ausnahmetarife den weiteren Zweck, die nachteilige Wirkung der großen Landentfernungen unserer Industrieplätze von den Seehäfen — Entfernungen, die erheblich größer sind, als z. B. die der englischen Plätze von der See — zu überwinden. Behauptungen wie, daß die Blüte der deutschen Schiffahrt nur einer besonderen staatlichen Begünstigung zu danken sei, würden schwerlich aufgestellt werden, wenn man im Auslande den Zusammenhang zwischen jener Blüte und dem Aufschwung des ganzen deutschen Wirtschaftslebens, insbesondere unseres Außenhandels, nicht immer außer acht lassen würde. Denn unter solchen Gesichtspunkten betrachtet, verliert die Zunahme der deutschen Schiffahrt wirklich alles Ungewöhnliche. Ihre ganze Entwickelung beruht nur auf einer verhältnismäßig langsam wachsenden Beteiligung am eigenen Verkehr des Landes, in dem früher die ausländische Flagge durchaus vorherrschte.

Man kann die Tatsache, daß die Fortschritte der deutschen Schiffahrt auf jener natürlichen und gesunden Basis beruhen, und daß sie keineswegs künstlich und übertrieben sind, auch mit dem für wirtschaftliche Betrachtungen so beliebten und manchmal auch nützlichen Mittel der Statistik erfassen. Nur ist es dazu erforderlich, daß man die statistischen Ziffern in den richtigen Zusammenhang mit denjenigen Tatsachen des praktischen Lebens bringt, die sie theoretisch erläutern sollen. Einen zweckentsprechenden Maßstab für eine Betrachtung der Entwickelung der Schiffahrt in England und Deutschland bieten unter solchen Gesichtspunkten vielleicht die folgenden Ziffern:

Englands	Brutto-Register-Tons	
	1891	1907
Handelsflotte	11 597 106	18 3[illegible]0 668
	1891	1906
Außenhandel in Million. Mark	15 927	20 117
Bevölkerung „ „ ca.	37,9	43,7
	1891	1907
Tons pro Kopf	0,[illegible]	0,[illegible]
	1891	1907
Außenhandel pro Kopf in Mark	406	464
Deutschlands	Brutto-Register-Tons	
	1891	1907
Handelsflotte	1 569 311	4 110 563
	1891	1906
Außenhandel in Million. Mark	7 743	14 583
Bevölkerung „ „ ca.	50	61,[illegible]
Tons pro Kopf	[illegible]	0,[illegible]
Außenhandel pro Kopf in Mark	155	239

Die Ziffern für die Handelsflotte sind der Lloyds-Statistik, die bis 1891 zurückreicht, entnommen. Nach obigen Ziffern stellte sich also die Zunahme in dem Zeitraum von 1891 bis 1906 bezw. 1907 wie folgt:

	Zunahme in England	Deutschland
Handelsflotte, Tons	6722362	2541231
Außenhandel, Million. M.	4890	6840
Bevölkerung, Million.	6	11,1
Handelsflotte pro Kopf des Zuwachses der Bevölkerung . .	1,12 Ton	0,23 Ton
Außenhandel pro Kopf des Zuwachses der Bevölkerung . .	815 M.	616 M.
Handelsflotte pro Million M. der Zunahme des Außenhandels .	1375 Tons	372 Tons

Es ergibt sich also, daß die Zunahme der englischen Schiffahrt in soviel größerem Maße vor sich geht, daß ihr Vorsprung vor der deutschen mit Riesenschritten wächst. Ferner, daß auf den Kopf des Bevölkerungs-Zuwachses berechnet, die englische Handelsflotte fünfmal so rasch gewachsen ist wie die deutsche, und auch der englische Außenhandel rascher sich vergrößert hat als der deutsche, obwohl seine absolute Zunahme geringer war. Aber auch auf den Zuwachs des Außenhandels berechnet, hat sich die englische Handelsflotte viel mehr vergrößert als die deutsche. Dabei ist dann immer noch zu beachten, daß die als an der Schiffahrt interessiert zu betrachtende Bevölkerung, d. h. diejenige Bevölkerung, die in Handel, Schiffahrt und Industrie tätig ist, in den letzten Jahren und Jahrzehnten in Deutschland außerordentlich rasch, viel rascher als die Gesamtbevölkerung, zugenommen hat, sodaß auf sie allein der größte Teil der Bevölkerungszunahme überhaupt entfällt. Außerdem kommt in Betracht, daß, während der englische Handel in seiner Gesamtheit Seehandel ist, vom deutschen Handel nur ein Teil auf den Seehandel entfällt, aber dieser Teil erheblich rascher wächst als der Gesamthandel. Zusammenfassend kann man also sagen, daß die Steigerung der deutschen Handelsflotte im Vergleich zur Steigerung der englischen durchaus nicht übertrieben erscheint, sondern daß sie sich auf durchaus realer Grundlage bewegt, und absolut sowohl als auch relativ an die Steigerung der englischen Handelsflotte nicht heranreicht. Dabei umfassen ja die Ziffern der deutschen Statistik noch nicht einmal das deutsche Interesse am Weltverkehr in seiner Gesamtheit, denn auch von dem Verkehr zwischen fremden Ländern entfällt ein ansehnlicher Teil auf Geschäfte für Rechnung deutscher Firmen. Aus diesem Grunde hat die deutsche Flagge auch einen Anspruch darauf, an dem Verkehr anderer Länder und namentlich solcher Länder teilzunehmen, die nicht in der Lage sind, eine eigene Schiffahrt zu entwickeln.

Afrika.

Der Aussenhandel von Casablanca 1907. (Originalbericht aus Casablanca, 14. Februar.) Die ersten Zahlen über den Außenhandel Casablancas im Jahre 1907 lassen sich jetzt zusammenstellen, und schon bei dieser vorläufigen Aufmachung zeigt sich, in wie hohem Maße Deutschland am hiesigen Ausfuhrhandel beteiligt ist.

Man wolle zuerst nicht vergessen, daß Marokko in dem vorhergehenden Jahre 1906 mit einer völligen Mißernte rechnen mußte, so daß die ersten Erträgnisse und Ankünfte der neuen Ernte vom Landesverbrauch zu hohen Preisen aufgenommen wurden. Daher konnte die erste Getreideverschiffung der Ernte 1907 erst im Juni vorigen Jahres erfolgen. Im Laufe des Juni und Juli entwickelte sich natürlich ein äußerst reger Export, bei dem die zur Verfügung stehenden Schifferäume trotz aller Anstrengungen der betreffenden Rhederei nicht genügten, um die auf Verschiffung wartenden Mengen aufzunehmen. Die traurigen Ereignisse im August vorigen Jahres paralysierten natürlich jeglichen Handel, wie ja zur Genüge bekannt, und erst im November konnten die Dampfer unter den größten Schwierigkeiten, die seitens der französischen Behörden durch die fortwährende Beschlagnahme der dem internationalen Handel dienen sollenden Leichterfahrzeuge dem Handel in den Weg gelegt wurden, die noch vorhandenen Läger langsam räumen. Der Platzkonsum für den Bedarf der französischen Truppen hinderte dann den Export in erheblichem Maße, aber trotz all dieser Umstände hat der Export von Casablanca nach Deutschland im Jahre 1907 die Höhe von 2½ Millionen Mark erreicht, während auf Frankreich und England sich je ¾ Millionen Mark verteilen. An anderen Plätzen ist das Verhältnis der Zahlen dasselbe, wenn sie auch einen bedeutend höheren Umsatz vorstellen.

Zu diesen Zahlen braucht man wohl kaum noch Deutschlands Interesse in Marokko zu erwähnen, denn die Ziffern sprechen gegen alle Behauptungen von französischer Seite für sich selbst.

Die Pferdezucht in Französisch Westafrika. Im Jahre 1905 wurde im Senegal-Gebiet im Koulikoro von französischer Seite der erste Versuch unternommen, eine Pferdezucht daselbst einzurichten. In früheren Zeiten gab es nur im Sudan Reitpferde; man deckte den dortigen Bedarf durch Pferde, die man aus dem oberen Senegal-Nigergebiet bezog. Während man in Senegal selbst, wo der Bedarf an Pferden ziemlich bedeutend ist, alle Pferde aus Algier beziehen mußte; Algier lieferte auch alle Maultiere, die in den französischen Kolonien Westafrikas gebraucht wurden. Die Transportkosten für diese Tiere waren ziemlich bedeutend. Seit Begründung der Pferdezucht in Koulikoro werden alle Pferde für Französisch Westafrika von dorther bezogen. Die Maultiere müssen allerdings vorläufig noch in Algier gekauft werden, aber nach den Zuchtversuchen, die man gemacht hat, ist zu erwarten, das Koulikoro in wenigen Jahren auch den Bedarf Senegals an Maultieren wird decken können. Bezüglich der Pferdezucht hat man versucht, die Rasse durch marokkanische Hengste zu verbessern, wodurch die einheimischen Tiere größer und kräftiger geworden sind. Die Eingeborenen standen anfangs diesen Versuchen mißtrauisch gegenüber, haben aber bereits im Jahre 1907 an 400 Stuten dem Gestüte von Koulikoro zugeführt. Merkwürdigerweise hatte die Aufhebung der Sklaverei die schwarzen Viehzüchter entmutigt. Früher, zur Zeit der Sklaverei, lagen die Verhältnisse so, daß ein schönes Pferd gegen einen Gefangenen eingetauscht werden konnte und von dem Tage ab, wo man keine Gelegenheit mehr hatte, Gefangene einzutauschen, hörte die Pferdezucht auf. Neuerdings ist aber infolge des erhöhten Geldwertes der Pferde wieder eine Wendung zum Besseren eingetreten. Französisch Westafrika ist in absehbarer Zeit in der angenehmen Lage, soviel Reittiere als es braucht im eigenen Lande zu produzieren, was vom oekonomischen Standpunkte aus sehr vorteilhaft ist.

Südafrika und sein handelswirtschaftlicher Zusammenbruch.

(Fortsetzung.)

Diese indische Mitbewerbsfrage, und der Haß gegen den Indier hätte nie auftauchen können, wenn die Natal-Regierung nicht einen so niedrigen Vertreter der indischen Einwanderung ins Land gelockt hätte. Die Einführung dieser Kontraktarbeiter war ein so schwerer politischer Fehler, wie wir ihn nur selten bei der Heranziehung von Arbeitern irgendwo wiederfinden können. Die in ihrer Entwickelung begriffene Kolonie bedurfte weißer Männer, um eine starke Nation aufzubauen und anstatt dessen „verkaufte“, sozusagen, die Regierung den zukünftigen Wohlstand des Landes an gewissenlose Kapitalisten, indem sie diese Kontraktarbeiter ins Land ließ. Sie führte eine Menschenklasse ein, die, um sich selbst vor dem Hungertode zu schützen, damit zufrieden war, sich in Sklavenfesseln schmieden zu lassen. Waren solche Menschen geeignet, Natals Zukunft aufzubauen? Die Antwort ergibt sich von selbst!

Trotz alledem wurde in Südafrika der Ruf nach mehr Kontraktarbeitern laut, gleichviel ob Indier oder Chinesen, und eine starke Gegenströmung machte sich fühlbar gegen die Zulassung des freien weißen Mannes. In anderen Worten: die Regierungen Südafrikas sehen lieber eine Rasse von Sklaven und Entarteten, als anständige weiße Arbeiter! Hierauf weist ja auch die Einführung von Chinesen nach Transvaal hin, wo gegen 50 000 Zopfträger in den Minen Beschäftigung finden, bezw. fanden.*)

Als nun im Frühjahr 1907 General Botha als Premierminister von Transvaal ans Ruder kam, war bekanntlich eine seiner ersten Bestimmungen, daß der Chinese wieder aus den Minen verschwinden müsse, sobald seine dreijährige Kontraktzeit um sei. Diese Bestimmung erregte unter den an den Minen interessierten Kapitalisten einen Sturm von Unwillen, und namentlich durch die untertänige englische Presse Südafrikas wurde ein wahrer Feldzug gegen die weise Verordnung des Ex-Burengenerals unternommen — man war fast bereit, einen Eid darauf zu leisten, daß ohne Chinesenarbeit, die Botha durch einheimische zu ersetzen versprach, jene Minen dem Bankerott anheimfallen müßten.

Diese Annahme war natürlich unsinnig, und der neue Premier ließ sich auch durch nichts beirren, sondern sah darauf, daß die Zopfträger sobald als möglich wieder in ihre Heimat zurückgeschickt wurden. Und so sind denn mehrere Dampfer gechartert

*) Nachdem man es in den Goldminen Transvaals mit Arbeitern aller möglichen Nationen versucht hatte, ohne daß diese ihre Arbeitgeber zufrieden stellen konnten, kamen die Regierungen Englands und Chinas darin überein, chinesische Kontraktarbeiter im Transvaal zu verwenden. Die ersten langten im Juli 1904 dort an, und zwei Jahre später waren ihrer bereits über 52 000 dort! Die Anfangskosten der Rekrutierung dieser Chinesen beliefen sich auf 11 £ pro Kopf. Die Kontraktzeit war 3 Jahre, die aber auf 6 Jahre verlängert werden durfte. Sie leben in abgeschlossenen Gehöften, und entsprechen anscheinend allen Anforderungen.

worden, die weiter nichts tun, als diese Zopfträger zu Tausenden aus Südafrika fortzuschaffen. Daß diese Leute ein nicht wünschenswertes Element, soweit der Wohlstand des Landes in Betracht kommt, waren, geht schon daraus hervor, daß der Chinese bekanntlich, nachdem er sich ein Sümmchen zusammengespart hat, dieses Geld nicht wieder im fremden Lande verausgabt, sondern es mit nach der alten Heimat nimmt, um sich dort in Zukunft mit den Ersparnissen einen neuen Lebenserwerb zu gründen.

Die Lücken in den Reihen der Minenarbeiter, die hierdurch entstehen, werden nunmehr durch einheimische Arbeiter ausgefüllt, und neuesten Berichten nach zu schließen, versehen die Schwarzen ihre Arbeit zur völligen Zufriedenheit. Botha hat also das Vorurteil, das die Mineninteressenten ihm entgegenbrachten, Lügen gestraft, indem der Ertrag der Minen keinen Rückgang aufweist.*)

Durch die Heranziehung der Schwarzen als Arbeiter in den Minen Transvaals hat sich die Eingeborenenfrage neuerdings wieder verschärft. Der in Südafrika geborene Weiße glaubt allerdings im Schwarzen eine große zukünftige Gefahr für sein Land erblicken zu dürfen, und doch ist dieser in Wirklichkeit ein weit wertvollerer Aktivbestand als all der Mineralreichtum seines Landes. Die Emanzipation der untersten Volksklassen hat sich in Europa als das einzige Mittel erwiesen, um der Armut und dem Verbrechen Einhalt zu tun; in Südafrika dürfte sie gleiche Früchte zeitigen. Denn gibt man dem Schwarzen Gelegenheit, ein nützliches und nicht mehr darbendes Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden, so wird man auch finden, daß er zu dem Wohlstande des Landes und zu seinem eigenen in dem Verhältnis beiträgt, in dem er selbst Fortschritte macht und seine eigenen Lebensverhältnisse hebt.

Der Südafrikaner sollte deshalb, soweit diese Rassenfrage ins Spiel kommt, jedwede Furcht von sich abschütteln; denn ein Zugeständnis, wie eben angedeutet, dem Schwarzen gegenüber, heißt nicht, ihm die Vorherrschaft oder selbst nur eine Gleichberechtigung zugestehen. Viele Generationen werden noch vergehen müssen, ehe er die gleiche Höhe des zivilisierten Europäers erreicht hat. Unrichtig wäre es außerdem natürlich, wollte man den Schwarzen in seinem gegenwärtigen Zustande, in das politische Leben des Landes hineinziehen — solch ein Schritt wäre nicht nur diesem, sondern auch der Entwickelung und dem Fortschritte Südafrikas hinderlich. Man sollte den Farbigen in landwirtschaftlichen und industriellen Unternehmungen unterrichten, doch muß sein Fortschritt in seiner eigenen Umgebung stattfinden.

Man sollte den Eingeborenen, den man bislang als gewöhnliches Werkzeug in der Werkstätte des südafrikanischen Lebens behandelt hat — man gebraucht ihn, wenn man ihn benötigt, stößt ihn aber bei Seite, sobald man für ihn keine Verwendung mehr hat — nicht als einen zu verachtenden Faktor, soweit die zukünftige Bevölkerung des Landes in Betracht kommt, halten. An Anzahl vermehrt er sich ja beständig und in der zukünftigen Geschichte Südafrikas wird er einst eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen. Die Verachtung, die ihm der weiße Afrikaner entgegenbringt, ist nicht nur ein Schlag, den dieser den Gesetzen der Menschlichkeit versetzt, sondern solch eine Behandlung muß sich auch eines Tags schwer rächen.**)

Allgemein bekannt dürfte jener „gute“ Rat sein, den ein Schotte seinem in die Welt ziehenden Sohne als „goldene Worte“ mit auf den Weg gab, indem er sagte: „Und nun, mein Sohn, geh in die weite Welt und mache Geld! Mache Geld, — auf ehrliche Weise, wenn du dies kannst, aber — mache Geld!“

Die Händler und Kaufleute Südafrikas scheinen vielfach auch nach diesem „berühmten“ Rezepte zu handeln. Denn jene altbewährten und echten Tugenden, die uns im Geschäftsleben Europas zumeist so angenehm berühren, fallen einem in Südafrika durch ihre vielfache Abwesenheit auf. Und diese gemeinen Gewohnheiten treten uns nicht nur bei dem kleinen Händler, der hart um sein Brot kämpft, entgegen, sondern man findet sie nicht allzu selten sogar bei dem besser gestellten Kaufmann und leitenden Finanzherrn vor.

Auf den ersten Blick hin scheint auch ein Grund vorzuliegen für diesen Mangel an kaufmännischer Ehrlichkeit. Alle, die dem Glücke und den Reichtümern in Südafrika nachjagen — und wer tut das im Grunde genommen nicht? — schauen auf dieses Land als auf ein leichtes „Jagdrevier“ herab und geben sich, sobald sie sich einer Geschäftskarriere widmen, ganz unmäßigen und unberechtigten Hoffnungen hin, um ihrem Ehrgeiz Rechnung zu tragen. Indem sie nun stufenweise die Glücksleiter „herunterpurzeln“, finden sie sich schließlich infolge eigener falscher Berechnungen auf dem Boden angelangt und aus reiner Verzweiflung setzen sie ihre Ehre und ihren guten Namen aufs Spiel, indem sie sich so weit vergessen, den Versuch nochmals zu machen, durch schmutziges Spiel das zu gewinnen, was auf ehrliche Weise zu erreichen ihnen versagt war.

Zu dieser Fäulnis im Handels- und Kaufmannsstand trägt nicht wenig der Umstand noch bei, daß die weiße Bevölkerung Südafrikas sehr gemischt ist und sich aus allen denkbaren Nationalitäten zusammensetzt. Industrieritter in des Wortes eigenster Bedeutung, also vielfach der Abschaum der Menschheit, haben sich hier festgesetzt und zwar in ganz bedeutender Anzahl. So kommen denn gute und böse Elemente in stete Berührung; jene werden von diesen häufig angesteckt, und so schwillt die Zahl der bösen Buben beständig.***)

Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß, sobald stark aufgebauschte Berichte über die Handels- und Erwerbsmöglich-

*) Der südafrikanische Eingeborene hat bekanntlich seit undenklichen Zeiten ein einfaches aber zufriedenes Leben geführt. Begünstigt von einem sehr ergiebigen Boden, auf dem Früchte u. dergl. m. vielfach wild wuchsen — Wild in endlosen Rudeln lieferte ihm seine Fleischnahrung — und auch das Klima ließ nichts zu wünschen übrig, hatte dieses gewissermaßen verwöhnte Kind der Natur nur wenig Ursache, sich Industrien, selbst landwirtschaftlichen, zuzuwenden. So „vegetierte“ der Schwarze denn viele Jahrhunderte lang, bis eines Tags der weiße Mann auf der Bildfläche erschien, und die Folge war, daß sich in ein paar Generationen die Szene so geändert hat, daß der Eingeborene sich im eigenen Land fast wie ein Fremder vorkommt. Man hat ihn einen unzuverlässigen Arbeiter genannt, und gewiß ist er dies auch in vielen Fällen. Aber sehr wenige Menschen arbeiten ja, weil ihnen die Arbeit eine Lieblingsbeschäftigung ist. Und so kann man auch nicht erwarten, daß die Abkömmlinge einer Rasse, denen das eigene Land alles, was zum Lebensunterhalte erforderlich ist, liefert, im Handumdrehen sich in eine Arbeiterbevölkerung verwandeln kann. Viele Generationen werden ja noch dahingehen müssen, ehe der Schwarze irgend welchen Mangel an Ellbogenraum verspüren wird, der ihn zu energischer Arbeit antreiben könnte. Ganz Südafrika ist so spärlich bevölkert.

**) Trotzdem die Lebensbedingungen des Schwarzen sich heutzutage etwas geändert haben, so hat seine Berührung mit der zivilisierten Welt in ihm noch nicht das Verlangen wachgerufen, sich den Komfort und die Bequemlichkeiten, die die Zivilisation mit sich bringt, zu eigen zu machen: in seinem Kraal lebt er heute noch ebenso zufrieden, wie vor Hunderten von Jahren. Hat er eine Frau, — und diese schafft er sich sehr bald an, — dann muß diese so ziemlich alle Arbeiten verrichten, ihm selbst fällt das Weiden des Viehes und die Jagd zu. Der Schwarze braucht überhaupt nur sehr wenig zu arbeiten, wenn die Ernte gut gerät, da er ja sehr genügsam ist. Die Ernte besteht hauptsächlich aus dem sogenannten Kafferkorn, einer Art Hirse. Eine Hüttensteuer muß er allerdings zahlen, sie schwankt zwischen 4 bis 40 s. per Kopf, zuweilen kommt eine Extrasumme für jede Frau nach der ersten hinzu. Den Landbesitz regelt das Kommunalsystem, — reich zu werden ist daher unmöglich, da Grundeigentum unbekannt ist. Eine Anzahl erwachsener Töchter, anstatt dem Vater oder der Mutter schlaflose Nächte zu bereiten, sind der Eltern wertvollster Besitz. Denn man fordert von den Eltern nicht, daß sie für die Ausstattung sorgen —, im Gegenteil: der Schwiegersohn zahlt ihnen bei der Heirat eine schöne Summe, gewöhnlich in Vieh. Vielfach arbeitet der Kaffer auch nur aus dem Grunde beim Weißen, um Geld genug zum Ankauf einer Frau zu verdienen. Hat er eine solche, so kann man ihn nicht leicht dazu bewegen, aus seinem Kraal herauszukommen, um beim Europäer den Arbeiter zu spielen. Auf dem Lande wird schwarze Arbeit mit 25 bis 50 s. per Monat bezahlt, in bar oder in Aequivalenten — zumeist in Vieh und Beköstigung. Doch ist die Arbeit mitunter so wertvoll, daß sie auf 2 bis 3 £ per Monat anwächst, wenn nämlich Arbeiternot herrscht.

***) Ein Beispiel möge hier genügen, um zu zeigen, wie selbst sogenannte leitende Kaufleute unter Umständen sich nicht scheuen, sich mit Schwindlern einzulassen, um ihre schmutzigen Pläne verwirklicht zu sehen. — Eine bekannte europäische Exportfirma hatte mit einem gewissen südafrikanischen Kaufmanne eine Zeit lang geschäftliche Verbindungen unterhalten. Da dieser aber in Zahlungsschwierigkeiten geriet, so gewährte die heimische Firma ihm nicht mehr so großen Kredit. Trotzdem waren die Bestellungen noch größer und um seine Kreditfähigkeit nachweisen zu können, ersuchte er die Exportfirma, sich an seine Bank in Südafrika zu wenden, die ihr zweifellos eine über seine Verhältnisse mehr als befriedigende Auskunft erteilen würde. Das Bankhaus stellte auch ein so glänzendes Zeugnis aus, daß die Exportfirma sich auf noch größere Warensendungen mit dem Südafrikaner einließ. Eine Zeit lang gingen die Zahlungen auch pünktlich ein; dann aber kam eine plötzliche „Stille“ und bald darauf die unheimliche Nachricht, daß die Exportfirma von der Bank böse hinters Licht geführt worden war. Diese hatte sich allerdings gesichert, indem sie den ganzen Warenvorrat des Kaufmanne mit Beschlag belegt und auch diese Beschlagnahme notariell unantastbar gemacht hatte. Der Schlußakt dieses kaufmännischen Dramas braucht wohl nicht näher geschildert zu werden.

keiten eines Landes durch die Presse gehen, Kapitalisten in großer Zahl sofort bereit sind, auf einem solchen neuentdeckten Felde sich niederzulassen, in der Absicht, dort die Sahne von der Milch abzuschöpfen. Und so ging es auch Südafrika, über das seiner Zeit stark übertriebene Nachrichten in die Welt gesandt wurden. In großen Scharen kamen die Unternehmer in das Land, um nach allen Richtungen hin große Handels- und Warenniederlagen zu eröffnen. Hieraus erklärt sich auch die Tatsache, daß fast alle Handelsunternehmungen in früheren Zeiten mit einem viel zu großen Kapital arbeiteten, ein Umstand, der das umfangreiche Kreditsystem ins Leben rief.

In Südafrika selbst lebten bereits viele kleinere Händler und Kaufleute, die nur auf die Gelegenheit warteten, ihr Geschäft zu vergrößern. Das neu geschaffene Kreditsystem brachte ihnen den erwünschten Antrieb. Auf dasselbe ist die Tatsache denn auch zurückzuführen, daß sich in den Kolonien, namentlich aber im Kaplande, ein Ladenhandel entwickelte, dessen Umfang weit hinaus über alle berechtigten Erwartungen ging. Dieses Kreditsystem hatte aber nicht allein zur Folge, daß die Zahl der Ladeninhaber und ähnlicher Kaufleute beständig zunahm, sondern die kleineren Läden arbeiteten auch mit viel zu großem Kapital.

Um sich hiervon zu überzeugen, braucht man nur die verschiedenen Warengattungen zu studierrn, die man selbst in kleinen Geschäften vorfindet. Ein Kolonial- und Materialwarenhändler führt nicht nur Artikel, die speziell in eine Branche gehören, sondern vielfach nebenbei Tabak, Toilettegegenstände, Steingut- nnd Porzellanwaren, Oelfarben usw. usw. Der Tuchwarenhändler verkauft zu gleicher Zeit Strumpfwaren und Schuhwerkzeug; der Barbier außer Toilettegegenständen, Bücher und Zeitungen, Tabak und Cigarren wie auch Cigaretten, Musikinstrumente, Papierwaren u. dergl. m.*)

Der südafrikanische Händler und Kaufmann versieht sich mit allen möglichen Waren, die er bekommen kann, natürlich: auf Kredit! Dieses System zwingt ihn naturgemäß, einen bedeutend größeren Vorrat zu führen, der selbstverständlich dann auch einen viel bedeutenderen Wert darstellt, als wenn er sich nur auf einige besonders Warengattungen beschränken würde. Die Mißstände, die hierdurch erwachsen, liegen auf der Hand.

Für diesen Zustand ist, wie bereits bemerkt, im großen Maße das weitverbreitete Kreditsystem verantwortlich, durch das der Exporteur wie der Verkäufer in gleicher Weise geschädigt werden. Seitdem der handelswirtschaftliche Krach in Südafrika seinen Anfang nahm, sind viele altetablierte europäische Exportfirmen plötzlich zusammengebrochen, indem ihre Verluste dadurch herbeigeführt wurden, daß ihre bislang besten südafrikanischen Kunden bankerott machten.

Anderseits ist auch dieses Kreditsystem sehr folgenschwer, wenn es sich um den kleinen Händler oder Ladeninhaber handelt. Indem dieser auf Kredit kauft, zahlt er dem Großhändler eine Extrasumme; dieser hofft dadurch Verluste decken zu können, die dem System anhaften. Dieses veranlaßt den Ladeninhaber aber auch, Waren zu kaufen, die er vielleicht nicht ganz leicht wieder los werden kann, was ja ebenfalls große Schattenseiten hat.

Die Eifersucht und gegenseitige Verbitterung, die zwischen den rivalisierenden Handelshäusern Südafrikas herrscht, ermöglicht es dem Händler, Schuldner einer ganzen Anzahl von europäischen Exportfirmen zu werden, ohne daß diese selbst den Umfang seiner Verbindlichkeiten kennen. Und diese Tatsache ist denn auch die Ursache für die häufigen kaufmännischen Schwindeleien in Südafrika. Menschen, denen sonst niemand großen Kredit gewährt hatte, haben, gestützt auf diesen scharfen Mitbewerb, europäische Exportfirmen stark geschädigt, indem sie einer großen Anzahl derselben selbst nur kleinere Beträge schuldeten.

Dieser faule Kern in den europäisch-südafrikanischen Handelsverbindungen sollte aber so bald wie möglich ausgemerzt werden. Und auch den deutschen Exportfirmen, die geschäftliche Verbindungen mit Südafrika unterhalten, kann es nicht warm genug ans Herz gelegt werden, in ihren Handelstransaktionen die allergrößte Vorsicht walten zu lassen, und zwar nicht nur, wenn es sich um kleinere Geschäftshäuser handelt, sondern diese Vorsicht ist am meisten geboten, wenn größere Firmen dabei in Betracht kommen. Heimische Exportfirmen sollten in Zukunft südafrikanischen Häusern — gleichviel ob es sich hierbei um Ladenverkäufer oder sogenannte Großkaufleute handelt — nur dann Kredit gewähren, wenn diese auch in der Lage sind, nachweisen zu können, daß das Bankguthaben den Wert der gelieferten Waren um eine ganz nennenswerte Summe überwiegt. Die südafrikanischen Banken selbst gewähren schon seit längerer Zeit keinen Kredit mehr — eine sehr weise Maßregel, da sie hierdurch ihre alte Solidität aufrecht erhalten können. Auslieferung der Ware gegen Konossemente, die einer Bank als Pfand übersandt worden sind, wäre ja der sicherste Weg, um diese Allerweltswarenhändler vor der Versuchung, Betrügereien zu begehen, abzuhalten.

Noch einen anderen Punkt gibt es, der in Verbindung hiermit erwähnt werden muß — es ist dies das sogenannte Kommissionsgeschäft. Denn es ist ganz unglaublich, wie sehr die südafrikanischen Kaufleute und Händler in dieser Hinsicht sündigen. Der Illustration halber soll hier auf einen gewissen Industriezweig hingewiesen werden, der den deutschen Exporteur ganz besonders angeht — es ist der Handel in Musikinstrumenten.

Nach Südafrika werden jährlich Musikinstrumente, hauptsächlich Klaviere, im Werte von über 200 000 £ (also über 4 Millionen Mark) verschifft. Von dieser Summe fällt mehr als die Hälfte auf den deutschen Export. Fassen wir den Handel von Klavieren speziell ins Auge, da dieser ja hierbei an erster Stelle in Betracht kommt.

(Fortsetzung folgt.)

*) In einem südafrikanischen Küstenplatze existiert ein Musikinstrumentenhändler — er nennt sich sogar der größte Südafrikas — der unter allen möglichen und unmöglichen Instrumenten, vom Klavier und Harmonium herab zum Banjo und zur Zinnquerpfeife auf Konzert-Programmen u. dergl. m. im Wege eigener Reklame sich als Kaufmann in folgenden Artikeln annonciert: Musikalienverleger, Musikinstrumenten-Reparierer, Klavier-, Harmonium- und Orgelstimmer, Kommissionär, Kontraktarbeiter-Agent, Speditionsgeschäft, Abfertiger von Zoll-Ein- und Ausdeklarierungen, Lagerung aller Waren und Möbel, Verkäufer und Einkäufer von Wolle, Straußenfedern, Fellen und Häuten aller Art, ewigen Blumen, Verkäufer von erstklassigen Stammbaum-Merino-Schafböcken (Preis nota bene £ 70) und Mutterschafen, Händler in Gewehren aller Art, Pistolen und Revolvern, Büchsenschmied usw. usw. Da kann man, wenn man diese „kleine" Liste liest, wohl ausrufen: „Mein Liebchen, was willst Du noch mehr!"

Nord-Amerika.

Wer ist schuldig? (Originalbericht aus New York vom 5. Februar.) Die Presse Deutschlands hat sich wohl genügend mit der am letzten Freitag an den Kongreß gesandten Spezialbotschaft des Präsidenten beschäftigt, so daß ein näheres Eingehen auf den Inhalt derselben unnötig ist. Eine Ursache für diese Botschaft lag nicht vor. Die wenigen Empfehlungen an den Kongreß, die sie enthält, sind meist Wiederholungen früher gemachter Redensarten und haben offenbar nur den Zweck, wenigstens einen Schein von Berechtigung für die Botschaft zu geben.

Der Hauptzweck der Botschaft war und der größere Teil derselben ist dazu verwendet, die Administration gegen die vom ganzen Lande erhobene Beschuldigung zu verteidigen, daß sie es war, die durch ihr schroffes Auftreten, durch Schärfe der Sprache und allgemein gehaltene Drohungen das Vertrauen des Publikums gegen Unternehmungen jedweder Art zerstörte und so die Panik verursachte. Mr. Roosevelt erklärte mit großer Ausführlichkeit, daß er nur die unehrlichen Elemente unserer Finanz-, Bahn- und Industrieunternehmungen gemeint habe, nicht die ehrlichen. Gegen die ersteren donnert er stärker als je, und die Botschaft ist dick mit Ausdrücken besäet, die man in dem Dokument eines Staatsmannes nicht zu finden erwartet.

Die Botschaft scheint ein Angebot an die Gallerie — an die Massen — zu sein, die heftige Angriffe auf den „Reichtum durch Plünderung" ohne viel nachzudenken applaudiert. Das macht populär. Aber die Massen leiten nicht unsere Betriebe, so notwendig sie auch für das Inganghalten derselben sind, und Applaus allein bringt kein Brot. Wer noch etwas zu verlieren hat, fragt sich besorgt: „Wer sind die Schuldigen? Wem kann ich mein Geld anvertrauen? Welche Anlage ist sicher?" und aufs Neue scheu gemacht, behält er die Hand auf der Tasche.

Die Räder, welche seit Monaten still gestanden, haben in letzter Zeit wieder begonnen zu rotieren. Nicht alle, aber einmal begonnen, werden die andern wohl bald nachfolgen, kalkulierte man. Nach der neuen heftigen Attacke seitens des Präsidenten befürchtet man indessen, daß die in Schwung gebrachten Industrieräder wieder stillstehen werden, daß der Fortschritt zum Bessern langsamer vor sich gehen wird, wie es in den letzten Wochen der Fall war.

Nachdem in New York gewisse fragwürdige Bankpräsidenten durch den Einfluß des Clearing House Committees von ihren Posten vertrieben und so unschädlich gemacht worden waren; nachdem eine Anzahl Banken, von den erwähnten Bankpräsidenten dominiert, zur Liquidation getrieben und andere auf

gesünderer Basis reorganisiert worden waren; nachdem die Geldknappheit aufgehört und die kleinen Kapitalisten wieder ihre Dollars zu deponieren begannen, durfte man auf Wiederkehr des verschwundenen Vertrauens und auf lebhaftere Geschäftstätigkeit hoffen. Der letzte Blitz aus heiterer werdendem Himmel hat aber den kleinen Kapitalisten abermals scheu gemacht. „Wer ist der Schuldige?" frägt er. Ist die Bank, in der er soeben sein Geld hinterlegen will, so korrupt, daß die Regierung sie demnächst mit einer Untersuchung überraschen und ihre Türe schließen wird? Hat die Bahn, in deren Aktien er investieren möchte, gegen Bundesgesetze gesündigt, und steht sie daher auf dem Punkte, vor die Gerichte geschleppt zu werden, mit dem praktischen Resultat, daß ans Licht gezogene Unebenheiten den Wert der Aktien drücken und ihm Verluste bringen? Ist es der Stahltrust oder irgend eine der großen industriellen Vereinigungen, deren Leiter demnächst auf die richterliche Schlachtbank geführt werden sollen?

Mr. Roosevelt läßt den kleinen, leicht in Furcht gejagten Kapitalisten darüber im Unklaren. Es ist wahr, er unterscheidet zwischen den Ehrlichen und Nichtehrlichen, zwischen Dieben und Nichtdieben; aber wer und wo sind die Nichtehrlichen und Diebe? Ein Finanzinstitut, eine Industrieunternehmung sieht äußerlich der andern gleich; was in den Aemtern derselben vorgeht, davon weiß das investierende Publikum im allgemeinen nichts. Es unterscheidet blos nach dem Aktienkurs, nach der letzten Dividende oder nach Zeitungsnotizen, von welch letzteren es niemals erfährt, ob dieselben von den Direktoren des betreffenden Instituts — vielleicht für spekulative Zwecke — selbst in die Blätter lanziert wurden oder ob die Notiz in ehrlicher Weise eine Tatsache feststellt. Der Arbeiter, der kleine Geschäftsmann — und übrigens auch größere — usw. wissen nur, durch die letzte Botschaft des Präsidenten, daß noch immer vieles faul im Staate Dänemark ist, und daß die Regierung auf dem Sprung steht, mit dem großen Kehrbesen Reinigung zu schaffen. Aber wo und wann? Bei solchen Reinigungsprozessen haben in der Regel auch viele Unschuldige mitzuleiden. Institute, vollständig solvent, nach den besten Prinzipien und mit Vorsicht geleitet, haben Werte im Schrank, die bei solchem Reinigungsprozeß zusammenschrumpfen und so die Aktiva vermindern. Besser also, denkt der kleine Mann, lieber noch zu warten, wenigstens bis der versprochene Reformprozeß vorüber ist — und entzieht so der Allgemeinheit die Mittel, sich von der Panik zu erholen. Gleichzeitig schränkt er weiter seinen Konsum ein und hindert dadurch die volle Entfaltung der Produktionskraft.

Kann angesichts dessen die Regierung ihre Hände in Unschuld waschen?

Mr. Roosevelt wehrt sich gegen den Vorwurf, daß er mit seinen allgemeinen Anschuldigungen und der folgenden Geschäftsdepression die große Zahl unschuldiger Aktionäre schädige. Er antwortet darauf, daß Leute, welche Aktien von korrupten Korporationen kaufen, kein Mitleid verdienen, und daß es deren Pflicht sei, auf eine ehrliche Leitung der Angelegenheiten solcher Korporationen zu sehen. Schön gesagt und richtig — in der Theorie; wie in der Praxis Generalversammlungen der Aktionäre gehandhabt werden und welche Chancen die Masse der Aktionäre hat, sich ein Urteil zu bilden, wie und durch wen solche Institute geleitet werden sollen, und wie sie auf Grund dieses Urteils die richtigen Personen ausfinden und mit den geeigneten Instruktionen ins Amt setzen können, darüber scheint unser Präsident noch keine Erfahrungen zu haben, sonst würde er sie gewiß zum besten gegeben haben.

Es ist dem Präsidenten durch Zeitungsartikel, in Versammlungen und durch Bankettreden klar gemacht worden, daß trotz seiner Drohungen und Versprechungen keiner der Großschwindler, die durch die Versicherungs-, Banken- und Bahnskandale sich reich gemacht, ins Zuchthaus geschickt, ja von Seiten der Bundesregierung bis zur Stunde nicht einmal unter Anklage gestellt worden ist. Zur Rechtfertigung wies er in seiner Botschaft auf die Landdiebe im fernen Westen hin, von denen viele angeklagt und mehrere schon verurteilt worden sind. — Richtig. Viehzüchter und andere Gauner, die öffentliche, für Ansiedlung bestimmte Regierungsländereien durch falsche Eintragungen an sich gebracht haben, sind zur Verantwortung gezogen worden. Es wurde dabei, nebenbei bemerkt, bewiesen, daß bei diesen kolossalen Betrügereien immer Regierungsbeamte ihre Hand im Spiele hatten und bei den Transaktionen finanziell profitierten. Es wurde auch bewiesen, daß einige der größten Landdiebe nicht prozessiert werden konnten, weil sie von Washington aus beschützt wurden — im Interesse hochstehender, einflußreicher Personen. Immerhin, im großen Ganzen ist getan worden, was die Regierung schon vor Jahren hätte tun können, denn sie war von den Schwindeleien unterrichtet — aber was hat das alles mit der jetzigen Panik zu tun, was mit der kriminellen Ueberkapitalisierung gewisser Unternehmungen, was mit den Aktienmanipulationen, den Kombinierungen von Industrien und Gründungen von Monopolen, was mit all den Bank- und Versicherungsschwindeleien? Daß die Regierung gegen die Landdiebe im fernen Westen und Nordwesten ihre lang vernachlässigte Pflicht tut, bringt nicht das Vertrauen zurück, setzt die Industrien nicht in Gang, fördert nicht Produktion, nicht Import und Export und zaubert nicht einen einzigen Dollar aus den Taschen eines scheu gewordenen Publikums.

Seine Botschaft hat einen politischen Hintergrund. Es ist kein Geheimnis, wenigstens nicht für gewisse Personen, daß Mr. Roosevelt nach einem dritten Termin schielte, obgleich er erklärte, kein Kandidat zu sein. Er war in der Tat nicht offener Kandidat, sondern wollte sich, auf Grund seiner großen Popularität bei den Massen, die er zweifellos besaß, zur Kandidatur zwingen lassen, um so sagen zu können, er gebe dem allgemeinen Wunsch der Bürgerschaft nach. Er schob Mr. Taft, den Kriegsminister, als Administrationskandidaten vor, und von Washington aus wurde ausposaunt, daß Mr. Taft der einzige Mann der republikanischen Partei sei, der die Administration im Sinne Roosevelts fortführen werde. Zugleich wurden die Tausende von Bundesbeamten im Lande, die Postmeister, Revenuekollektoren usw., Leute, welche an der Spitze der politischen Lokalorganisationen stehen und dieselben beeinflussen, instruiert, sich für Taft zu erklären, und, soviel wie möglich, administrationsfreundliche Delegaten zur Nationalkonvention zu schicken. Mr. Taft ist nicht sehr populär und sein Wunsch, Präsident zu sein, war niemals groß. Das Ziel, nach dem er seit Jahren strebt, ist ein Platz im Bundesobergericht. Das ist eine gutbezahlte Stelle für Lebenszeit. Roosevelts Absicht ist, daß, falls die Nationalkonvention Mr. Taft nicht genug Liebe entgegenbringt, um ihn zu ernennen, die Konvention auf ihn, Roosevelt, zurückfallen und ihn zur Kandidatur „zwingen" soll, wohlwissend, daß seine Popularität stark genug ist, um ihn gegen irgend einen Kandidaten der Oppositionspartei zu wählen.

Die letzte Panik jedoch hat dieses Programm ein wenig fraglich gemacht. Wenn Tausende mit leerem Magen herumlaufen, wenn selbst besser situierte Leute ihr Einkommen gekürzt, ihre Habe schrumpfen sehen, dann wird, ob gerechtfertigt oder nicht, immer die am Ruder befindliche Partei und in dieser das Haupt, verantwortlich gemacht. Umsomehr in diesem Falle, da es die republikanische Partei war, die sich stündlich und bei allen Gelegenheiten damit brüstete, daß sie es ist, die uns Sonnenschein und Regen gibt, und uns den heiteren Himmel unserer Prosperität schenkt. Ist das glaubwürdig, dann ist sie gleichfalls für die düsteren Wolken und die Eigentum zerstörenden Fluten verantwortlich, mit denen wir seit Oktober heimgesucht werden. Diese Kalkulation ist zum mindesten logisch.

In der Tat hat die Popularität Roosevelts in den letzten Monaten ziemlich Schaden gelitten, und das war selbst in Washington zu fühlen, wo man immer ein Ohr am Boden zu haben scheint, um zu hören, ob in der Ferne Murren oder Jauchzen vorherrscht. Wahrscheinlich vernahm man das Murren, bemerkte die Abnahme der Popularität, und diese wieder aufzufrischen bedurfte es einer stark gepfefferten Botschaft, die die Massen zu erneuertem Applaus anreizte.

Aber all dieser augenblickliche Lärm wird nicht die ängstlich auftauchende Frage übertönen können: Wer sind die Schuldigen? Wann werden sie zur Verantwortung gezogen und — welche Werte werden sie mit sich in den Abgrund reißen?

Und so wird dem wiederkehrenden Vertrauen die Tür vor der Nase zugeschlagen.

Ein mißlungener Versuch. (Originalbericht aus Boston vom 7. Februar.) Die Forderung nach Tarifrevision läßt sich nicht unterdrücken, so viel Mühe sich auch die Staatsmänner in Washington und die Macht hinter dem Thron, die Klubs der Hochschutzzöllner, geben mögen. Die gegenwärtige industrielle Krise mit vermindertem Einkommen ohne korrespondierende Preisermäßigung der durch Hochtarif beschützten Güter, vermehrt diese Forderung ziemlich stark. Hochtarif und Revision sind keine strikten Parteifragen mehr, wie sie es noch in den 90er Jahren waren. Es gibt Republikaner, und es gibt Demokraten, die unbeugsame Freunde der Hochzölle sind und die sogar die Dingley-Zölle für zu niedrig halten: aber es gibt in beiden Parteien zahlreiche Anhänger der Revisionsidee. Ueberraschend, wenigstens für die nächst interessierten Kreise ist es, daß sich der Ruf nach Zollrevision, die Revision nach abwärts, aus republikanischen Kreisen viel lauter vernehmen läßt, wie aus den Kreisen der Gegenpartei. Nicht, daß in der letzteren das

Interesse für Revision abgenommen hätte, sondern vielleicht mehr deswegen, weil die demokratische Partei, die seit beinahe einem halben Jahrhundert nur zwei Präsidententermine gewann, und einen von diesen zweien nur mit kaum Nasenlänge, nach allgemeiner Ansicht nicht viel Aussichten hat, zu Macht zu gelangen, um eine Tarifrevision vornehmen zu können.

Deputationen von Handelskammern und industriellen Vereinigungen haben sich persönlich an den Kongreß und an den Präsidenten gewendet, um Tarifrevision zu veranlassen oder wenigstens zu erfahren, ob und wann überhaupt die Frage in Angriff genommen werden wird. Die Antworten waren in allen Fällen recht diplomatisch. Die Deputierten konnten je nach individueller Auffassung ihren Absendern nach Belieben mitteilen, daß Tarifrevision recht bald in Aussicht stehe — oder das Gegenteil, ohne befürchten zu müssen Lügen gestraft zu werden. Als jedoch die Forderungen nach Revision allzu dringend wurden und ausweichende Antworten nicht mehr verfingen, entschloß man sich in Washington, ein definitives Versprechen zu geben, ein Versprechen, das wenigstens über die diesjährigen Nationalwahlen glücklich hinweghelfen sollte. Dieses Versprechen gab der Sprecher (Vorsitzende) des Kongresses, Mr. Cannon ab. Er erklärte, Tarifrevision werde von seiten der republikanischen Partei vorgenommen werden — im nächsten Kongreß. Die Macht des Sprechers in der Entscheidung, ob und welche Gesetzentwürfe vor dem Kongreß zur Verhandlung kommen sollen oder nicht, ist unbeschränkt, und in dieser Beziehung ist der Inhaber dieses Amtes in der Tat ein Autokrat.

Eine Delegation der Nationalassoziation von Gewerbetreibenden begab sich dieser Tage nach Washington, um den Sprecher für die Idee zu gewinnen, eine neutrale Tarifkommission zu ernennen, deren Aufgabe es sein soll, die Vorarbeiten für die Tarifrevision zu machen, um dadurch die „wertvolle" Zeit des Kongresses zu ersparen und lange Debatten über Details zu vermeiden. Mr. Cannon erklärte diese Idee nicht für annehmbar. Es gab einmal eine solche Kommission, sagte er, und der Bericht dieser Kommission war so voluminös, daß ihn niemand für die späteren Debatten benutzen konnte. Im übrigen verwies er, wie oben, auf den nächsten Kongreß.

Die Delegation begab sich hierauf zum Vorsitzenden des Kongreßkommittees für „Mittel und Wege" (das alle Tariffragen behandelt) und erhielt hier dieselbe Antwort, mit dem Zusatz, daß man abwarten wolle, was die Nationalkonventionen der beiden Parteien in ihren Programmen zu sagen haben und wie die Bürger bei der nächsten Nationalwahl darüber abstimmen werden. Viel Trost lag darin also auch nicht.

Schließlich begab sich die Delegation zum Präsidenten selbst, zu Präsident Roosevelt, dem einstigen Tarifreformer, der erst vor noch nicht langer Zeit die dringende Notwendigkeit einer Tarifreform einsah und versprach, dem Kongreß die Annahme dieser Frage zu empfehlen, und Mr. Roosevelt lehnte die Ernennung einer Kommission, um die Tariffrage zu studieren und praktische Vorschläge an den Kongreß zu machen, als unpraktisch entschieden ab.

Im Repräsentantenhause zu Washington liegt zurzeit ein Gesetzentwurf vor, in dem die Ernennung einer Tarifkommission vorgesehen ist — mit nicht der geringsten Aussicht auf Annahme.

So stehen die Dinge trotz der immer stärker werdenden Forderung nach Tarifrevision.

Frankreichs Handelsabkommen mit Amerika. (Originalbericht aus Washington vom 31. Januar.) Frankreich hat nunmehr in knapp einem Jahre das erreicht, wonach Deutschland schon seit mehreren Jahren strebt, nämlich ein neues festes Handelsabkommen. Die neue Abmachung gewährt Frankreich eine Ermäßigung von 20 pCt. aus Champagner und Schanmwein allein. Außerdem aber wird eine Kommission zusammengestellt, welche nach den nötigen Studien die vorzunehmenden Amendements zu der bestehenden Handelsregulierung vornehmen soll.

Allgemein wird das neue amerikanisch-französische Handelsabkommen als ein Riziprozitäts-Vertrag bezeichnet.

Es ist sicher bezeichnend, daß Frankreich bereits nach so kurzer Zeit einen festen Vertrag mit Amerika abzuschließen vermochte, während ein provisorisches Abkommen mit Deutschland und Amerika nur mit vieler Mühe erreicht werden konnte.

Die französische Regierung resp. deren Vertreter traten allerdings in Washington etwas energischer, verlangender auf als dies von deutscher Seite geschehen war. Der Unterschied muß selbst dem Laien hier auffallen. Während Frankreichs Abkommen schlankweg durchging, wurde das deutsche Abkommen erst noch in allerletzter Zeit in offener Kongreßsitzung scharf kritisiert. Als am 22. Januar Präsident Roosevelt das neue deutsche Abkommen mit dem üblichen Empfehlungsschreiben dem Kongreß übersandte, rief dasselbe eine äußerst scharfe Diskussion hervor.

Es wurde besonders geltend gemacht, daß der Abschnitt 3 des Mc. Kinley-Gesetzes dem Präsidenten zwar das Recht zugestehe, derartige Abkommen treffen zu können, doch in diesem Falle habe der Präsident ohne Zweifel seine Machtbefugnis weit überschritten. Der Präsident wurde in offener Sitzung beschuldigt, noch mehr Autokrat als der deutsche Kaiser zu sein. Begründet wurde diese Kritik damit, daß der deutsche Kaiser das Handelsabkommen dem Reichstage zur Beschlußfassung unterbreitet habe, während Präsident Roosevelt dasselbe ohne Befragung des Kongresses unterzeichnet hätte.

Australien und Südsee.

Kaninchenplage in Australien. (Originalbericht aus Brisbane, Mitte Januar.) „Kleine Ursachen, große Wirkungen" kann man mit Recht behaupten, wenn man von der Kaninchennot spricht, die in Australien die Ausdehnung einer wahren Landplage angenommen und schon Millionen von Pfund Sterling verschlungen hat.

Es wird erzählt, daß um das Jahr 1860 ein Landbesitzer in Victoria zu seinem Vergnügen eine Kaninchenzucht anlegte und zu diesem Zwecke einen Bock und zwei Weibchen importierte, die er in seinem Paddock frei ließ. Zwölf Monate darauf hatten sich die Tiere so vermehrt, daß sie seinen ganzen Gemüsegarten zerstörten, und trotz eifriger Jagd unter Mithülfe herbeigerufener Freunde und Nachbarn schwärmte bald darauf der ganze Distrikt, in welchem das Land des Züchters lag, von den Nagern. Von dort aus setzten sie ihren Verheerungszug mit beispielloser Geschwindigkeit durch das ganze Land fort. Im Jahre 1880 sahen sich die Regierungen von Victoria und vom benachbarten Neu Südwales schon genötigt, mit einem Kostenaufwand von Tausenden von Pfund Sterling Maßregeln zu ergreifen, um der gefahrdrohenden Ausbreitung der Kaninchen in den beiden Kolonien Einhalt zu tun.

Aber trotz aller Maßregeln ist dies bisher noch nicht gelungen; die gefräßigen Nager haben sich vielmehr immer weiter verbreitet, und heute schwärmen auch in Queensland viele Meilen Landes von Millionen Kaninchen, und diese zerstören hier wie in den vorgenannten beiden Staaten manche Ernte im Werte von Tausenden von Pfund Sterling.

Folgende Zahlen mögen einen Begriff geben von der Bedeutung, welche die Kaninchenplage für Australien erlangt hat.

In Victoria machte die Regierung im Jahre 1879—80 einen Anfang mit dem Versuch, die bösen Nager von den Ländereien der Krone auszurotten und verausgabte zu dem Zwecke die Summe von 1280 £. Zwei Jahre später waren die Jahresausgaben schon auf 12 890 £ angewachsen, und sie stiegen fast ununterbrochen von Jahr zu Jahr, ohne daß es gelungen wäre, der Ausbreitung der gefährlichen Pest ein Ziel zu setzen. Bis zum Jahre 1904—5 waren in dieser Weise 448 320 £ verausgabt worden, dazu kamen noch Vorschüsse, die man an Ortsbehörden und Landeigentümer zu gleichem Zwecke machte, so daß die gesamten Kosten die Höhe von 648 320 £ (= 12 966 400 M.) erreichten.

Trotzdem Millionen und Millionen von Kaninchen getötet wurden, hatten alle ergriffenen Maßregeln nur den Erfolg, die Verbreitung der Tiere *zeitweise* einzuschränken. Sie konnten nicht verhindern, daß die Verbreitung zu anderer Zeit umso rascher wieder vor sich ging und die Kaninchenplage immer gefährlichere Dimensionen annahm.

Das Gleiche gilt von Neu Südwales, wohin die Kaninchen längst ihren Weg gefunden hatten. Dort wurden von der Regierung zwischen 1881 und 1905 nicht weniger als 1 343 000 £ (= 27 000 000 M.) für die Ausrottung der Kaninchen verwendet, mit ungefähr dem gleichen Erfolg wie im Nachbarstaate. In Neu Südwales ließ die Regierung ausgedehnte „kaninchensichere" Fenzen (Zäune) errichten, welche die Verbreitung der Tiere hindern sollten. Diese Fenzen durchziehen das Land auf Hunderte von Meilen als Grenzen der Länderstrecken, in welchen die gefräßigen Feinde des Farmers auftauchten. Eine dieser Fenzen hat allein die Länge von 612 Meilen englisch, eine weitere mißt 350 Meilen u. s. f., so daß die von der Regierung errichteten Fenzen eine Gesamtlänge von 1330 Meilen haben und 69 808 £ kosten. Dazu kommen 42 797 Meilen privater Kaninchenfenzen mit einem Kostenaufwand von — sage und schreibe — 2 225 414 £ (= 45 082 280 M.)

Queensland bleibt mit seinen Zahlen für jährliche Ausgaben nicht weit hinter Victoria zurück und hat gleichfalls ausgedehnte Strecken Landes mit Fenzen versehen, deren Instandhaltung

allein ein ganzes Kontingent von Fenz-Inspektoren und -Ausbesserern in Arbeit hält und große Kosten verursacht.

Die Art, wie man bisher den Kaninchen zu Leibe ging, sei hier kurz geschildert.

Einesteils werden in den von ihnen heimgesuchten Landstrecken Wasserlöcher gegraben und das Wasser der so künstlich hergestellten Tränken wird vergiftet. Zum Schutze für das Weidevieh, Hunde usw. umgiebt man die Tränken mit Fenzen oder rohen Zäunen, welche solchen Tieren keinen Durchlaß gewähren. Die Wirksamkeit solcher Wasserlöcher ist besonders dann groß, wenn bei mangelndem Regen die Creeks und natürlichen Wasserlöcher trocken liegen. Dann kommt es zuweilen vor, daß bei einem einzigen Giftbrunnen allein in einer Nacht 2000 Kaninchen tot am Platze bleiben.

Eine andere Art des Vorgehens ist folgende: Es werden aus geeigneten Futterstoffen, denen Gift beigefügt wurde, kleine Kügelchen oder Köder geformt. Wagen, mit diesen Ködern beladen, durchfahren die heimgesuchten Distrikte und die Begleitmannschaft streut die Giftpillen über das Land aus. Besonders bei Futtermangel fallen die Nager begierig über diesen Köder her und verenden in großer Zahl.

Nebenbei wurde auch von Anbeginn die Jagd auf Kaninchen und das Fangen letzterer eifrig betrieben. Teils weil früher für jedes erlegte Tier von den Regierungen Prämien gezahlt wurden, teils weil der Handel mit Kaninchen ein ziemlich gut bezahlter war. Richtig zubereitet gibt der Nager einen ganz schmackhaften Braten, und während der kühleren Jahreszeit hausieren Hunderte von Händlern in den Städten mit frischen Kaninchen — fine, fresh rabbito, six pence a pair! In den letzten Jahren hat sogar der Export mit Kaninchen durch die Einrichtung von Kühl- und Gefrierkammern auf den transatlantischen Dampfern, einen ganz erfreulichen Aufschwung genommen.

Die Ursachen des Mißerfolges bei allen kostspieligen Versuchen zur Ausrottung der Kaninchen sind: erstens die ungeheure Vermehrungsfähigkeit der Tiere und zweitens die Beschaffenheit des in Betracht kommenden Ländergebietes. Die großen Strecken von zwischen den Farmdistrikten liegendem unkultivierten Lande — vornehmlich des dichten Busches — erschweren eine Ueberwachung des bedrohten Gebietes in mancherlei Weise. Dazu kommt noch eins. Eine solche Ueberwachung und die Ausrottung der Plage ist nur unter tatkräftiger Teilnahme der Farmer und sonstigen Landbesitzer möglich. Diese ist durch Gesetzakte auch zum Teil gesichert und wird dann eifrig ausgeübt, wenn die Nager überhand nehmen und Feld und Farm zerstören. Sobald jedoch mittelst großen Kosten- und Arbeitsaufwandes ein Distrikt von den Tieren gesäubert scheint, werden die Landbesitzer nachlässig in ihren Vorkehrungen und die Folge ist — das Karnickel triumphiert und bleibt im Lande.

Infolge der ungünstigen Resultate, die man trotz der großen aufgewandten Mittel mit den bisher versuchten Maßnahmen zur Ausrottung der Kaninchen hatte, kam man auf den Gedanken, zur modernen Serum-Impfung seine Zuflucht zu nehmen. Man setzte sich mit Pasteurs Institut in Frankreich in Verbindung, erlangte aber von dort erst die enttäuschende Auskunft, daß ein genügend wirksames Serum zu solchem Zwecke nicht vorhanden sei. Später muß ein solches wohl doch gefunden worden sein, denn zurzeit ist in Australien*) ein Herr Dr. Danysz eifrig mit Experimenten zur Ausrottung der Kaninchen mittelst Serums beschäftigt. Die Erfolge waren laut der bis jetzt vom Assistenzarzt der H. S. Waleser Regierung herausgegebenen Berichte nicht gerade ungünstig, lassen aber noch keinen Schluß zu, ob sich das neue Mittel gefahrlos im großen gebrauchen lassen wird. Auch sind die Meinungen darüber geteilt, ob die Kosten, welche der Herr Dr. Danysz auf 10 bis 12 £ pro 1000 ha veranschlagt, in der Praxis nicht überstiegen werden müßten, wie seinerzeit von Pasteurs Institut begutachtet wurde.

Und schließlich haben seit dem Beginn der Versuche mit dem Danysz-Serum die beim Kaninchen-Export beteiligten Herren Kaufleute großen Spektakel erhoben und weisen darauf hin, daß das Karnickel eigentlich gar keine Plage, sondern eine gut entwickelbare und nutzbringend zu machende Erwerbsquelle für das Land sei.

Ob da das zähe Karnickel doch wieder Sieger bleiben wird?

W. F. Kelbe.

*) Auf einer isolierten Insel an der Küste von Neu Südwales. D. V.

Briefkasten.

Alldeutscher Verband, Berlin W. 35, Steglitzerstr. 77. In der, infolge des Todes des bisherigen Geschäftsführers und Vorsitzenden, Herrn Prof. Dr. Hasse, notwendig gewordenen Neuwahl ist Herr Rechtsanwalt Closs, Mainz, zum geschäftsführenden Vorsitzenden, und Herr Superintendent Klingemann, Essen, zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt worden.

Patente und Gebrauchsmuster.

Folgende Anmeldungen von Patenten bezw. Gebrauchsmustern haben nach den Mitteilungen des „Internationalen Patentmarktes" Steglitz-Berlin in letzter Zeit stattgefunden:

Patente.

Kl. 8. Nr. E. 12 290. Verfahren und Vorrichtung zur Erzielung von Schattenstreifen auf Geweben. Franz Ehring, Berlin, Perlebergerstr. 59.

Kl. 8. Nr. Z. 4792. Verfahren zur Herstellung einer Masse zum Imprägnieren von Papier, Geweben oder ähnlichen Stoffen. Hermann Fritz Emil Zander, Schöneberg bei Berlin, Tempelhoferstr. 9.

Kl. 21. Nr. F. 23 529. Selbsttätiger Ausschalter. Felten & Guilleaume, Lahmeyerwerke Aktien-Gesellschaft, Frankfurt a. M.

Kl. 24. Nr. V. 7264: Als Schornsteinaufsatz ausgebildeter Funkenfänger und -Löscher mit einem kegeligen Ablenkkörper. Louis Stern, Hannover, Mozartstr. 1 und Johann Volkmar, Eschwege.

Kl. 34 Nr. K. 34 096. Zusammenklappbares und verstellbares Pult für verschiedene Gebrauchszwecke. Bernhard von König, Berlin, Lutherstr. 47a.

Gebrauchsmustereintragungen.

Kl. 3. Nr. 328 002. Aus einem Stück Stoff hergestelltes nahtloses Schweißblatt. Gustav Heinrich Sachsenröder, Barmen-Unterbarmen.

Kl. 3. Nr. 328 096. Zangenartig federndes Schloß mit löffelförmig gebogenen Greifern für Krawatten und Schleifen. Bernedine Röttgers, geb. Bäumer, Lüdenscheid.

Kl. 5. Nr. 328 398. Steinbohrer ohne Schlag als Drehbohrer. Reinhold Bräuer, Speyer.

Kl. 8. Nr. 328 117. Apparat mit wellenförmiger Nadel und Sicherheitsverschluß zum Trocknen kleiner Wäschestücke. Gertrud Hellrich, geb. Schönian, Niederschönhausen.

Kl. 11. Nr. 328 233. Auswechselbarer Notizblock mit einem Spiegel und Einrichtung zum Aufbewahren einer Fahrkarte. Wilhelm Stöffler, Pforzheim, Turnstr. 8.

Kl. 34. Nr. 328 418. Fußreiniger, bestehend aus einem Rahmen, der teils eine Matte, teils ein Gitter aufnimmt. Hans Maaß, Kassel, Frankfurterstr. 157.

Kl. 34. Nr. 328 303. Verstellbare Tragvorrichtung für Gardinen, Stores, Vorhänge u. dergl. Karl Tworeck, Breslau, Sternstr. 98.

Kl. 34. Nr. 328 724. Mit verstellbaren Aufsatzschienen versehener Gaskochertisch. Deutsche Metallwaren-Aktien-Gesellschaft, Hüsten.

Kl. 37. 328 756. Hängeeisen für freitragend angeordnete Betondecken. Eduard Nebe, Hamburg, Uhlenhorsterweg 30.

Kl. 44 Nr. 328 648. Hutbefestigungseinrichtung mit einer am Hut befestigten, den Nadelschaft haltenden Oese und einem im Hutinnern befestigten, die Nadelspitze aufnehmenden Kissen. Martin Grünstein, Gotha.

Kl. 45. Nr. 328 808. Vogelkäfig mit Seitenwänden aus Mattglasscheiben, aufklappbaren Türchen auf der Vorderseite und abnehmbarem Boden und Deckel. Gustav Voß, Cöln a. Rh., Schildergasse 89

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 25. 2. 08. Wechselkurs auf London 15 1/8 d.

Mexiko, 24. 2. 08. Sichtwechsel auf Deutschland mex. $ 2.09 1/8.

Valparaiso, 24. 2. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 9 5/8 d.

Buenos Aires. 24. 2. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 46 7/8 d.

Buenos Aires, 24. 2. 08. Gold-Agio 127.27 pCt.

Bromsilber-Postkarten

Anfertigung in Spiegel-Hochglanz, Matt und Farbentönen.

Auch kleinste Auflagen.

Vergrösserungen,
Moderne Kunstdrucke, Retouche.

Sorgfältigste Ausführung. ▫ Schnell und billig.
Muster und Preisliste postwendend zu Diensten.

Photomech. Kunstanstalt A. Jahn Ww. Nachf.,
Telephon St. 372. Steglitz-Berlin, Schlossstr. 83 O. Telephon St. 372.

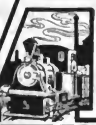


Petroleum-Gasheizofen „Glut".

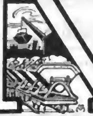
Größte Heizkraft.
Absolut geruchlos.
Zylinderlos.

Geeignetster Exportofen.
Höhe nur 40 cm.
Gewicht $3\frac{1}{2}$ kg.

Schreiber & Co.,
Dresden I.
Spezialfabrik für Heiz- und Kochapparate.



Feld- u. Fabriksbahnen,
Plantagenbahnen



Arthur Koppel

Aktiengesellschaft

Berlin NW. 7, Bochum i. W.,
Hamburg, London, Paris, Rom,
Madrid, New York, St. Petersburg.

Schwaneberger Briefmarken Albums.

In allen Sprachen vorrätig. Preislagen v. 10 Pf. bis 150 M. p. St. Prima Ausstattung.

Konkurrenzlos günstige Konditionen.
Grossisten und Exporteure Extra-Preise. Verlangen Sie illustrierten Preiskatalog und Anstellung vom

Verlag des Schwaneberger Briefmarken-Albums
J. J. Arnd, Leipzig.

Profile

in Messing, Kupfer, Tombach, Bronce, Aluminium etc.
in jeder technischmöglichen Ausführung. Da
über 3000 Profile vorrätig,
prompteste und billigste Ausführung gewährleistet

F. Kohlstadt, Köln Domstr. 13

KEMMERICH & Co BERLIN

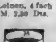
Berlin SO., Schlesischestrasse 6,
Treibriemenfabrik.

Karl Krause, Leipzig

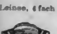
Papier-Bearbeitungs-Maschinen

Schuhcrême in Dosen. :: :: ::
Metallputz, flüssig und Paste. ::
Leder-Appretur. :: :: :: ::
Chemische Fabrik Wevelinghoven, Köln 2.

Stein Söhne



Leinen, 4 fach M. 2,80 Dtz.



Leinen, 4 fach



M. 26,50—32 Dtz.

Herrenwäsche-Fabrik

En gros Export

= BERLIN O. 27 =
Stuttgart Basel

Weisse Ober-Hemden.
Bunte Hemden
mit festen Manschetten.

„Lyrawäsche",
gesetzlich geschützte Marke,
Ersatz für Leinwand.

Neuester Katalog gratis und franko.
Referenzen erbeten oder gegen Nachnahme.

J. Pohlig, A.-G.

Köln am Rhein

baut als 30 jährige Spezialität:

Drahtseilbahnen.

Billigste Transportanlage zur Verbindung abgelegener Punkte mit der Eisenbahn oder der Küste.

Mehr als 1600 Anlagen geliefert.

Verladevorrichtungen
zum Be- und Entladen von Schiffen.

Vorzügliche Referenzen.

Man verlange Kataloge.



Kunstanstalt B. Grosz, Aktiengesellschaft

Leipzig-Reudnitz
Ellenburgerstrasse.

Kunstanstalt für Oelfarbendruck-bilder, Stahlstiche und Gravuren.

Kataloge und Preislisten gratis.

Export!



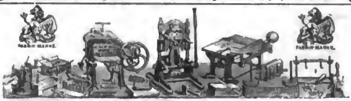
Fabrik von Gold- und Polituerleisten, Bilderrahmen.

Spezialität: eingerahmte Bilder, sowie Rahmen f. Plakate.

Export!

Zur Messe: Leipzig, Petersstr. 26.

Zweigniederlassung und Musterausstellung: Berlin S., Ritterstr. 27.



Wilhelm Leo's Nachf., Stuttgart

I. Specialgeschäft für Buchbinderei-Bedarf

liefern: sämmtliche Maschinen für Buchbinderei und Cartonnage eigener Konstruktion und jedes andere Fabrikat zu Original-Preisen

Werkzeuge und Apparate aller Art nach eigenen bewährten Modellen.
Gravuren, Schriften, Stempel etc. für Hand- und Pressvergoldung.
Grosses Lager in Materialien in reichster Auswahl. Complete Einrichtungen auch für Accidenz-Druck.



Max Krüger, Galanteriewaren-Fabrik.

SCHÖNEBERG, Königsweg 22.

Telephon 6, 5557.

Lederschnitt-Imitation.

Spez.: Truhen, Papierkörbe, Schirmständer, Serienkasten, moderne Stuß- und Empiresachen, Chiffonieren etc.



Engros-Musterlager Berlin, Ritterstrasse 83 II, bei Herrn Arthur Löwy.
Zur Messe Leipzig: Mädlerhaus III, Zimmer 36.



TransportablesGlühlicht! (Vollkommenster Ersatz für Kohlen-Gas.)

Runges Gasolin-Lampen liefern brillant leuchtende Gasflammen. Jede Lampe stellt sich das nötige Gas geruchfrei aus Gasolin oder Benzin, Essence, Gasstoff selbst her und kann jeden Augenblick an einen anderen Platz gehängt werden.

Vorzügliche Beleuchtung!

Reiche Auswahl in Kronleuchtern, Lampen und Laternen etc. Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Louis Runge, Berlin, Landsbergerstr. 8a.

Begründet 1837.

A. BORSIG, Berlin-Tegel.

12 000 Arbeiter.

(Borsigwerk, Oberschlesien: Eigene Gruben und Hüttenwerke.)

Dampfkessel aller Art.

Spezialität: **Wasserrohrkessel.**

Leistung normal 20, maximal 28 kg überhitzten Dampfes bei 75—70 % Ausnutzung des Brennmaterials. Ueberhitzer eigenen Systems, welche sich auch in vorhandene Kessel leicht einbauen lassen.

Zahl der bisher gelieferten Kessel über 20 000.

Ingenieurbesuch kostenlos.

Eis- und Kältemaschinen bewährtesten Systems.

Kompressoren. Leichte Lokomotiven. Pressluft-Staubsauge-Anlagen (hygienische Reinigung).

Preusse & Co Leipzig

Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Paul Opitz

Metallwaren-Fabrik

Berlin SO., Reichenbergerstrasse 51.

Gegründet 1882.

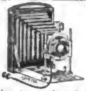


Fabrikation von Galanteriewaren in veredeltem Zink, Blei und Zinnguss.
Montageguss für Laternen, Blech- und Lackir-Waren eigener Formen.

Spezialitäten:
Tafelaufsätze, Fruchtschalen, Standuhren, Schreibzeuge, Spiegel, Thermometer, Rauchservice, Nippes, Ascheschalen, Photographie-Ständer, Album-Staffeleien usw.

Export nach allen Kulturstaaten.

Weitere Verbindungen erwünscht.



Otto Spitzer

Berlin W. 30 N.

Fabrik moderner photographischer und optischer Artikel.

Spez. **Konkurrenzl. Neuheiten!**

Katalog in deutscher oder französischer Sprache gratis



Verlangen Sie

meinen neuesten Lederwaren Pracht-Katalog 1908 gratis und franko.

Derselbe enthält eine Auslese der gangbarsten Muster der diesjährigen Saison.

Adolf Rosenberg jr., Lederwaren-Fabrik.
BERLIN, Oranienstrasse E.

M R

Nahtlose Stahlrohre

aller Art, wie:

Kesselrohre jeder Dimension und Konstruktion.

Masten für Straßenbahnen, Beleuchtung und Telegraphenleitungen.

Bohrrohre.

Behälter für hochgespannte Gase.

Ferner:

Ueberlapptgeschweisste Rohre

bis zu 4000 mm Durchmesser.

Deutsch-Oesterreichische

Mannesmannröhren-Werke

Düsseldorf.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W., Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Joneke in Berlin SW., Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W. — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel bei Robert Friese in Leipzig und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M.
im Weltpostverein .... 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein.... 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Organ des

Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pfg. berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin W., Lutherstr. 5 entgegengenommen.

Beilagen nach Uebereinkunft mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.
Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export" eingetragen.
Codewörterbuch „Imperial" (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 5. März 1908. **Nr. 10.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Lohnkämpfe in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

(Originalbericht aus Boston vom 20. Februar.)

In der amerikanischen Arbeiterschaft vollzieht sich zur Zeit ein Umschwung, durch welchen deren Organisationen wohl auf Jahre hinaus in eine rückgängige Bewegung gedrängt werden. Bringt eine industrielle Krisis, wie wir sie z. Z. haben, die immer mehr ausgreifenden Forderungen der organisierten Arbeiterschaft eo ipso zum Stillstand, so kommt jetzt noch hinzu, daß gewisse Gerichtsentscheidungen der höchsten Instanzen nicht verfehlen können, einen geradezu demoralisierenden Einfluß auf die bisher progressive Arbeiterschaft zu haben, und somit Störungen industrieller Betriebe in Zukunft nicht nur seltener, sondern auch von kürzerer Dauer sein werden, nicht blos weil dem agitatorischen Element die Zügel straffer gehalten werden, sondern voraussichtlich auch, weil das Gefolge der Agitatoren, scheu und furchtsam gemacht, sich in vielen Fällen vermindern wird, ja sich schon jetzt teilweise vermindert hat.

Die meisten industriellen Streiks in den letzten Jahren nahmen ein klägliches Ende; nur wenige hatten, was man in der Theatersprache einen Achtungserfolg nennt. Was zu diesen Resultaten beitrug, war vielleicht nicht Mangel an Streiklust, oder Agitation, oder an der materiellen Unterstützung seitens anderer Organisationen, sondern ist direkt auf die Gerichte zurückzuführen, die ohne viel Federlesens und ohne sich viel um Konstitution oder Gesetze zu kümmern, jeden Fabrikanten und jeder Organisation von Fabrikanten Einhaltsbefehle bewilligte, durch welche den Streikern und deren Freunden oder Verwandten verboten war, Nichtstreiker, wäre dies auch in der höflichsten Weise, überreden zu wollen, die Arbeit einzustellen, noch ihnen Geld anzubieten, um es ihnen möglich zu machen, die Stadt zu verlassen usw. In manchen Fällen wurde es ihnen sogar verboten, durch Anzeigen in den Zeitungen oder durch Zirkulare öffentlich bekannt zu geben, daß überhaupt ein Streik existiert. In New York wurden erst kürzlich Mitglieder und Beamte eines Arbeitervereins, welche angeklagt waren, Einhaltsbefehle überschritten zu haben, wegen Mißachtung des Gerichts zu je zwanzig Tagen Haft und 250 Dollars Geldstrafe verurteilt. Die Betreffenden mögen persönlich die Sache leicht nehmen, im selbsttröstenden Bewußtsein „Märtyrer eines Prinzips" zu sein, aber weit empfindlicher für die „Sache des Prinzips" ist der Einfluß auf die Massen der organisierten Arbeiter. Die sichere Aussicht auf Gefängnishaft und hohe Geldstrafe wird wohl in Zukunft nur wenige verlocken, mit Streikbrechern sich einzulassen — nicht einmal „in höflicher Weise".

Eine Entscheidung von tiefeinschneidender Wirkung hat kürzlich das Bundesgericht in Washington abgegeben. Wenn Streiks nicht helfen, greifen die Arbeiterorganisationen zum Boykott. Einer Hutfabrik, gegen die ein Streik im Gange war, gelang es, die Plätze mit Leuten zu besetzen, die keiner Arbeiterorganisation angehörten, und das Geschäft ging ruhig seinen Gang weiter. Die 200 streikenden Arbeiter griffen zum Mittel des Boykotts. Die Firma, die schon früher gerichtliche Siege gegen die Streiker erfochten hatte, wandte sich endlich an das Bundesgericht in Washington, um auf Grund des Sherman-Gesetzes gegen die 200 Streiker Klage und zwar auf Schadenersatz zu führen. Das betreffende Gesetz verbietet zwischenstaatliche Einschränkung der Handelsfreiheit, und war wohl hauptsächlich gegen Transportgesellschaften, Truste usw. gerichtet. Daß es auch auf Arbeiter angewendet werden kann, ist eine neue Erscheinung. Das Gesetz erlaubt die Zusprache eines dreifachen Schadenersatzes an die geschädigte Partei. Die Firma erklärte, sie habe einen Schaden von 80 000 $ durch den Boykott erlitten, und die Richter sprachen denn auch der Klägerin den vollen Betrag, d. i. 240 000 $ zu, wofür jeder Einzelne mit all seiner Habe und seinem Einkommen haftbar ist, bis die Schadenersatzsumme aufgebracht ist.

In einem anderen Falle hat dasselbe Gericht der Förderation of Labor verboten, eine Liste boykottierter Firmen in ihrem publizistischen Organ zu veröffentlichen, wie sie es bisher getan hatte, und auch hier stehen Gefängnis- und Geldstrafen in Aussicht, falls das gerichtliche Verbot verletzt wird.

Dieselbe Organisation von Arbeitern, die zahlreichste an Mitgliedern in Amerika, vielleicht in der Welt, arbeitet in Washington dahin, durch den Kongreß ein Gesetz zu erhalten, das den Gebrauch der Einhaltsbefehle seitens der Richter beschränkt und festsetzt, daß Verletzungen von Einhaltsbefehlen vor ein Geschworenengericht kommen sollen. Aber die nationalen Fabrikanten-Associationen neutralisieren diese Bewegung; sie haben nicht nur mehr Fonds zur Verfügung, sondern natürlich mehr persönlichen Einfluß im Kongreß, woselbst nicht, wie in anderen Parlamenten, direkte Vertreter der Arbeiterklasse sitzen.

Der Versuch, Lohnreduzierungen einzuführen, ist bereits seitens einiger Bahnen und Großindustrieller gemacht worden — mit Erfolg. Streiks sind dann am häufigsten, wenn die Löhne hoch und kein Mangel an Arbeitsgelegenheiten vorhanden ist. Nicht alle Versuche zur Lohnherabsetzung werden glatt ablaufen, aber die Kämpfe können nicht lange dauern; denn die Kassen der Arbeiter sind zur Zeit nicht übervoll. Wahrschein-

lich ist also, daß die Industrien Amerikas in Bälde billigere Arbeitskräfte wie bisher haben werden, wenigstens die große Mehrheit. Allerdings, das Problem, das uns der Streit zwischen Kapital und Arbeit bietet, ist damit nicht gelöst, denn sobald die Fabriken wieder vollauf beschäftigt sind, werden auch die Arbeiterorganisationen an Mitgliedschaft und Fonds stärker werden und versuchen, das Verlorene zurückzugewinnen. Es ist ein ewiger Kampf und fortwährendes Auf- und Abwogen, ein Verhältnis wie zwischen zwei Erbfeinden. Einem Manne, der eine wirkliche Remedur wüßte, durch welche Streitigkeiten zwischen Kapital und Arbeit vermieden und ein stabiles Verhältnis herbeigeführt werden könnte, ist die Unsterblichkeit gesichert. Ob wohl je solch ein Erlöser kommen wird? R—ss.

Europa.

Eine französisch-deutsche Handels-Organisation. Anfang Februar wurde in Paris in einer Versammlung französischer Geschäftsleute und Industrieller die Bildung einer französisch-deutschen Handels-Organisation zur Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland beschlossen. Jüngst fand nun eine konstituierende Versammlung dieser Organisation statt, in der die endgiltigen Satzungen aufgestellt wurden. Zu den Vorstandsmitgliedern gehören der frühere Minister Baudin und der ehemalige französische Resident von Tunesien, Millet. Die Gründung der Vereinigung geht von französischer Seite aus, doch können in Frankreich ansässige deutsche Kaufleute und Industrielle Mitglieder werden. In den Vorstand können satzungsgemäß nur Franzosen gewählt werden. Die Vereinigung will sich von Politik absolut fernhalten und ihre Tätigkeit ausschließlich auf die Förderung der beiderseitigen Handelsbeziehungen beschränken. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß diese Beziehungen in der Tat recht verbesserungs- und erweiterungsfähig sind. Im Jahre 1906 hat unser Handel mit England 1892 Millionen M., mit den Vereinigten Staaten 1873, mit Rußland 1546, mit Oesterreich-Ungarn 1459, mit Belgien und Holland 1332, mit Frankreich dagegen nur 816 Millionen M. betragen. Unser Warenumsatz mit Frankreich macht hiernach nur etwa 55 pCt. des Umsatzes mit Oesterreich-Ungarn aus. Von den vorstehend nachgewiesenen 816 Millionen fallen 433 Millionen auf die Einfuhr aus Frankreich und 383 Millionen auf die Ausfuhr nach Frankreich. Die neu gegründete Vereinigung wird natürlich ihrer ganzen Zusammensetzung nach hauptsächlich die Einfuhr französischer Waren nach Deutschland zu fördern suchen. Aber indirekt muß dies dann auch zur Hebung des deutschen Exports nach Frankreich beitragen. Eine Besserung der beiderseitigen kommerziellen Beziehungen könnte die Vereinigung aber namentlich dadurch herbeizuführen suchen, daß sie bei der im Gange befindlichen französischen Zolltarifreform ihren Einfluß geltend macht, und daß sie auf Verkehrserleichterungen und auf den Abschluß eines deutsch-französischen Handelsvertrages hinarbeitet.

Die deutsche Maschinenausfuhr hat im letzten Jahre eine recht erhebliche Zunahme erfahren. Soweit es sich um Maschinen der im Abschnitt 18 A des deutschen Zolltarifs genannten Art handelt, erreichte die Ausfuhr einen Wert von rund 366 Millionen Mark, gegenüber einer Einfuhr im Werte von 79 Millionen Mark. Leider ist aber der genannte Abschnitt, der die Ueberschrift „Maschinen" trägt, nicht erschöpfend; zahlreiche Maschinen finden sich noch unter anderen Tarifabschnitten verzeichnet, namentlich unter den elektrotechnischen Erzeugnissen, Eisenwaren usw. Rechnet man diese hinzu, so wird die Ausfuhr auf mindestens 400 Millionen Mark und die Einfuhr vielleicht auf 90 Millionen Mark zu schätzen sein. Dabei sind die eigentlich zu den Instrumenten zu rechnenden sogenannten Maschinen, wie Schreib- und Rechenmaschinen, Zählwerke u. dgl., ferner Automobile, Motorwagen, Fahrräder usw. nicht mitgezählt. Den größten Posten in der Ausfuhr nehmen die Maschinen zur Bearbeitung von Metallen ein mit einem Werte von 66 Millionen M. An zweiter Stelle folgen Lokomotiven mit einem Werte von 36 Millionen, den dritten Platz nehmen Nähmaschinen ein mit einem Werte von 35 Millionen. Die Ausfuhr der verschiedenen Arten von Textilmaschinen erreichte einen Wert von 32 Millionen, dem ein Einfuhrwert von 17 Millionen M. gegenüber steht. Rechnet man zu diesen auch die Nähmaschinen, Strickmaschinen, Kurbelstickmaschinen sowie die Appretur- und Wäschereimaschinen, so ergibt sich eine Ausfuhr von 84 Millionen Wert und eine Einfuhr im Werte von nur 27 Millionen M. Die einzige Gruppe, bei der die Einfuhr beträchtlich größer ist als die Ausfuhr, sind die landwirtschaftlichen Maschinen; hier steht einem Ausfuhrwerte von 13¼ Millionen, ein Einfuhrwert von 24 Millionen gegenüber. Besonders stark in dieser Gruppe ist die Einfuhr von Mähmaschinen, die einen Wert von über 18 Millionen repräsentiert, während nur für annähernd 400 000 M. deutsche Mähmaschinen nach dem Auslande gegangen sind. Gerade umgekehrt stellt sich das Verhältnis bei den Maschinen für landwirtschaftliche Industrien, wie Brennerei-, Brauerei- und Mälzereimaschinen, Müllereimaschinen und Maschinen für die Zuckerindustrie. Bei diesen hat die Ausfuhr einen Wert von 29½ Millionen, die Einfuhr dagegen nur einen solchen von 700 000 M. erreicht.

Disconto-Gesellschaft in Berlin. (Geschäftsbericht für das Jahr 1907.) „In der ersten Hälfte des Jahres 1907 hat sich die günstige Konjunktur des Vorjahres unvermindert erhalten und die Regsamkeit des Geschäftslebens auf allen Gebieten der Industrie sowie im Güterverkehr noch gesteigert. Ihr zur Seite ging aber eine gleichfalls aus dem Vorjahr übernommene außerordentliche Anspannung des Kredits. Der Bankdiskont sank überhaupt nicht unter 5½ pCt. und erreichte Anfang November die ungewöhnliche Höhe von 7½ pCt., auf der er sich bis zum Jahresschluß gehalten hat. Die schwierige Lage des Geldmarktes beeinträchtigte das Börsengeschäft in hohem Maße, führte zu einem starken Rückgang der Effektenkurse und in der zweiten Hälfte des Jahres zu fast vollständigem Stocken der Emissionstätigkeit der Banken und hatte namentlich im letzten Vierteljahr eine fast auf allen Gebieten wahrnehmbare Abschwächung des Wirtschaftslebens zur Folge. Verursacht war die Geldteuerung durch die großen Ansprüche, die zunächst von den einheimischen Geldnehmern, dem Reich, den Einzelstaaten, den Kommunen und der Industrie gleichzeitig an den öffentlichen Kredit gestellt wurden, dann aber auch durch den Geldbedarf Amerikas, der, das ganze Jahr anhaltend, im Oktober zum Ausbruch einer schweren Geld- und Industriekrisis in den Vereinigten Staaten führte. Dort war zu der durch die Hochkonjunktur bedingten Ausdehnung der Kreditbedürfnisse noch ein durch gesteigerte Spekulationen erzeugter Kapitalverbrauch getreten, dessen Wirkungen bei der unzureichenden Bankverfassung des Landes doppelt verhängnisvoll wurden. Während der Rückschlag in Deutschland ohne krisenhafte Erscheinungen eintrat, war er in Amerika um so tiefgreifender und zerstörender. — Wir haben es für unsere Aufgabe gehalten, den gegen Ende des Jahres an uns gestellten größeren Kreditanforderungen, soweit sie berechtigte Bedürfnisse von Handel und Industrie betrafen, in weitestem Maße Folge zu geben, wenn auch die eigenen Mittel dadurch stärker in Anspruch genommen worden sind. Wir können jedoch mit Befriedigung feststellen, daß bereits in den ersten Wochen des neuen Jahres ein sehr erheblicher Rückfluß stattgefunden hat, wie auch überhaupt um diese Zeit eine wesentliche Erleichterung des internationalen und heimischen Geldmarktes eingetreten ist. Immerhin ist die allgemeine Lage im Vergleich zu früheren Jahren noch gespannt und fordert, wenn sie dauernd gebessert werden soll, von Kreditnehmern und Kreditgebern das gleiche Maß von Zurückhaltung und Vorsicht.

Die mehrfach ausgesprochene Befürchtung, daß die eigenartigen Geschäftsverhältnisse des abgelaufenen Jahres die Gesamtergebnisse der Banktätigkeit stark beeinträchtigen würden, hat sich bei uns nicht bestätigt. Die hohen Geldsätze haben im Kontokorrent- und im Wechselgeschäft erhöhten Gewinn gebracht, der Ausfälle in anderen Geschäftszweigen decken konnte. Die vorsichtige Bewertung unseres Effektenbesitzes in den Bilanzen der vorausgehenden Jahre hat uns die durch die Kursrückgänge im Berichtsjahr verursachten Verluste weniger fühlbar gemacht.

Das Gut Worienen in Ostpreußen, das sich seit 1876 in unserem Besitz befunden hat, ist verkauft worden. Infolgedessen kommt der Bilanzposten „Andere Grundstücke und Güter" in Wegfall. Der Gewinn aus dem genannten Verkauf gelangt erst im laufenden Jahre zur Verrechnung.

Der Abschluß gestattet die Verteilung einer Dividende von 9 pCt. auf das Kommanditkapital.

Der Brutto-Gewinn beläuft sich einschließlich des Gewinnvortrages aus 1906 von 1 158 378,96 auf . . .		27 786 993,41 M.,
Hiervon sind abzusetzen:		
die Verwaltungskosten, Steuern usw.	8 533 808,09 M.,	
als Abschreibung auf zweifelhafte Forderungen	294 204,16 „	8 828 012,25 „
Von verbleibenden		18 958 981,16 M.,
werden als Dividende von 9 pCt. auf die Kommandit-Anteile, sowie als Gewinnbeteiligung der Geschäftsinhaber und Tantieme des Aufsichtsrats verwendet . . .		17 536 842,11 M.
an die David Hansemann'sche Pensionskasse für die Angestellten der Gesellschaft überwiesen		150 000,— „
und auf neue Rechnung übertragen		1 272 139,05 „
		18 958 981,16 M.

Das Kommanditkapital mit 170 000 000 M., die Allgemeine Reserve mit 38 092 611,30 M. und die Besondere Reserve nach Artikel 9 des Statuts mit 19 500 000 M. (zusammen 57 592 611,30 M.) sind unverändert geblieben.

Die Pensionskasse wird durch die genannte Ueberweisung von

150 000 M. im Jahre 1908 auf einen Bestand von 4 381 267,44 M. gebracht worden.

Im Wechselverkehr betrugen der Umsatz 5 160 507 132,43 M. (1906: 4 902 050 219,35 M.), die Zahl der Wechsel 937 110 (1906: 758 664), der Durchschnittsbetrag eines Wechsels 5506,80 M., (1906: 6461,40 M.)

Der Verkehr in Wertpapieren im Kommissionsgeschäft, für Konsortial- und eigene Rechnung betrug 1 895 912 703,24 M. (1906: 2 195 757 653,78 M.), wovon auf die dem Effektenverkehr zugerechneten Coupons und ausländischen Noten ein Umsatz von 476 601 074,13 M. (1906: 476 269 426,38 M.) entfiel.

Die Otavi-Minen- und Eisenbahn-Gesellschaft hat mit dem Abbau des Kupfererzlagers bei Tsumeb begonnen. Von den gewonnenen Erzen sind seit Juni 1907 bis Ende Januar 1908 rund 9000 Tonnen Kupfererz im Gehalt von 14—39 pCt. Kupfer und 14—36 pCt. Blei nach Europa verschifft und trotz des erheblich gesunkenen Rohkupferpreises im allgemeinen zu lohnenden Preisen veräußert worden. Die Verhüttung der minder reichhaltigen Erze an Ort und Stelle zur Herstellung eines etwa 40 prozentigen Kupfersteins ist im Gange. Die Ausbeutung des Kupfererzlagers bei Guchab, das hochgradige Erze von ca. 40 pCt. Kupfer enthält, ist Ende 1907 in Angriff genommen worden. Die Otavibahn hat neben der Verschiffung der Erze den allgemeinen Verkehr an Personen und Gütern zu bewältigen vermocht. Im Januar 1907 sind 12 000 000 M. Anteile der Gesellschaft zum Handel an der Hamburger und Londoner Börse zugelassen worden, von denen ein Konsortium unter Führung der Norddeutschen Bank in Hamburg 3 000 000 M. zur Emission brachte.

Die Schantung-Eisenbahn-Gesellschaft hat für 1906 eine Dividende von $4^{1}/_{4}$ pCt. (gegen $3^{1}/_{4}$ pCt. im Vorjahre) verteilt. Nach den Betriebsergebnissen des Jahres 1907 ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Dividende für dieses Jahr nicht hinter der vorjährigen zurückbleiben wird. Infolge des anfangs 1908 zum endgültigen Abschluß gelangten Vertrages wegen Erbauung der Chinesischen Staatsbahn Tientsin-Pukow, welche die Schantungbahn in ihrer Endstation Tsinanfu berührt, ist der Anschluß der Schantungbahn an das chinesische Bahnnetz gesichert, und steht ihr eine weitere günstige Verkehrsentwickelung in Aussicht.

Bei der Schantung-Bergbau-Gesellschaft ist das Abteufen des dritten Förderschachts auf dem Fangtse-Kohlenfelde vollendet worden und hat das Vorhandensein der bisher im Fangtse-Schacht abgebauten Kohlenflöze auch an dieser Stelle bestätigt. Trotz des schweren Unfalls, von dem das Steinkohlenwerk in Fangtse im August 1907 betroffen wurde, ist die Kohlenförderung des Jahres 1907 nicht hinter derjenigen des Vorjahres zurückgeblieben.

Die Internationale Elektrizitäts-Gesellschaft hat für das Jahr 1907 aus der Dividende von $6^{1}/_{2}$ pCt., die sie auf ihre Aktien der Compagnie Parisienne de l'Air Comprimé, Force Motrice, Éclairage Electrique für das Geschäftsjahr 1906/07 erhalten hat, eine Dividende von 8 pCt verteilen können. Entsprechend der endgültigen Ordnung der Konzessions-Angelegenheit, bleibt die Compagnie Parisienne bis Ende 1913 im Besitze ihrer allerdings in einigen Punkten abgeänderten Konzession; bei der Compagnie Parisienne de Distribution d'Électricité, die zwecks Ausnutzung der auf die Zeit vom 1. Januar 1914 bis 30. Juni 1940 für das Pariser Stadtgebiet gegebenen Konzession gegründet worden ist, hat sie sich beteiligt.

Die Betriebsergebnisse der Großen Venezuela Eisenbahn-Gesellschaft werden die Verteilung einer Dividende von 1 pCt. für das Jahr 1907 gestatten. Die auf Grund des Washingtoner Protokolles aus den Zolleinkünften zu zahlenden Fracht- und Schadenersatzforderungen sind im wesentlichen beglichen.

Die Allgemeine Petroleum-Industrie-Aktien-Gesellschaft, welche die von uns und dem Hause S. Bleichröder gemeinsam betriebenen rumänischen Petroleumunternehmungen in sich vereinigt, wird bei angemessenen Rückstellungen auch für das abgelaufene Geschäftsjahr, ebenso wie alljährlich seit ihrer Gründung 5 pCt. Dividende verteilen. Die von ihr kontrollierten rumänischen Unternehmungen haben bei angemessenen Abschreibungen zufriedenstellende Erträgnisse geliefert. Da der getrennte Betrieb der Telega Oil Company Ltd. und der „Bustenarii" Petroleumindustrie-Aktien-Gesellschaft sich auf die Dauer als unzweckmäßig erwies, ist die Fusion dieser beiden Gesellschaften zu einem neuen, unter der Firma „Concordia" Rumänische Petroleum-Industrie-Aktiengesellschaft begründeten Unternehmen erfolgt, das mit einem Aktienkapital von 25 000 000 Lei ausgestattet ist, und in dessen Verwaltung sich die Allgemeine Petroleum-Industrie-Aktien-Gesellschaft den maßgebenden Einfluß gesichert hat.

Die Gewerkschaft Christoph-Friedrich hat, trotz der die Arbeiten überaus hemmenden ungünstigen Witterung, den Bau ihrer Brikettfabrik in Lützkendorf bei Merseburg im abgelaufenen Jahre so weit gefördert, daß in den ersten Tagen des laufenden Jahres der Betrieb mit einigen Pressen aufgenommen werden konnte. Die Gesamtanlage wird im März 1908 fertiggestellt sein, so daß das Unternehmen von der unverändert günstigen Lage der Braunkohlenindustrie, die erst letzthin in der Erhöhung der Brikettpreise in fast allen Produktionsgebieten ihren Ausdruck gefunden hat, auch ihrerseits Nutzen ziehen dürfte.

Die Entwickelung des uns nahestehenden Treuhandunternehmens, der Revisions- und Vermögensverwaltungs-Aktiengesellschaft, Berlin und Leipzig, im abgelaufenen Jahre war sowohl auf dem Gebiete der Revisionen als insbesondere auch auf dem der Testamentsvollstreckungen, Vermögensverwaltungen und Treuhandfunktionen eine recht befriedigende. Die Gesellschaft bringt für 1907 wiederum 4 pCt. zur Verteilung.

Die Zweigniederlassungen in London, Frankfurt a. M. und Bremen, sowie die Depositenkassen und Wechselstuben in Berlin, deren Zahl sich zurzeit auf 10 beläuft, haben befriedigend gearbeitet.

Die Norddeutsche Bank in Hamburg wird auf ihr in unserem Besitz befindliches Aktienkapital von 50 Millionen Mark für das Jahr 1907, wie im Vorjahre, eine Dividende von 9 pCt. verteilen, die in unserer diesjährigen Gewinnrechnung erscheint. Der Gewinn aus der dauernden Beteiligung an anderen befreundeten Bankinstituten enthält dagegen, gemäß der im vorigen Jahre eingeführten Buchungsmethode, die im Jahre 1907 vereinnahmten Dividenden für das Geschäftsjahr 1906, und zwar erzielten:

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt 9 pCt. — Süddeutsche Disconto-Gesellschaft 6 pCt. — Bayerische Disconto- und Wechsel-Bank 5 pCt. — Bank für Thüringen vorm. B. M. Strupp Aktiengesellschaft $7^{1}/_{2}$ pCt. — Stahl & Federer Aktiengesellschaft 6 pCt. — Rheinisch-Westfälische Disconto-Gesellschaft A.-G. 8 pCt. — Barmer Bank-Verein Hinsberg, Fischer & Comp. $7^{1}/_{2}$ pCt. — Magdeburger Bank-Verein $7^{1}/_{2}$ pCt. — Oberlausitzer Bank in Zittau $7^{1}/_{2}$ pCt. — Geestemünder Bank 10 pCt. — Deutsch-Asiatische Bank 9 pCt. zum Kurse von 2,30 M. per Tael. — Brasilianische Bank für Deutschland 10 pCt. — Bank für Chile und Deutschland 8 pCt. — Deutsche Afrika-Bank Aktiengesellschaft 4 pCt. — Banca Generala Romana 9 pCt — Banque de Crédit in Sofia 0 pCt. — Compagnie Commerciale Belge anciennement H. Albert de Bary & Co. in Antwerpen 6 pCt. für die privilegierten und $7^{1}/_{2}$ pCt. für die gewöhnlichen Aktien.

Die Summe der Beteiligungen an diesen Banken belief sich Ende 1907 auf 54 040 129,93 M. gegen 45 288 546,15 M. Ende 1906. Die auf sie für das Geschäftsjahr 1906 bezw. 1906/07 entfallenden und im Berichtsjahre vereinnahmten Dividenden betragen 2 822 528,10 M. gegen 1 685 440,08 M. im Vorjahre.

Der Umschlag der Kassen betrug 17 635 125 311,14 M. gegen 16 146 045 941,84 M. im Vorjahre, der Gesamtumschlag (von einer Seite des Hauptbuches) 39 158 896 599,21 M. gegen 36 446 304 157,30 M. im Vorjahre.

Der Beteiligung von 50 000 000 M. an dem Kommandit-Kapital der Norddeutschen Bank in Hamburg steht ein Gesamtumsatz dieser Bank von 16 225 984 389,50 M. von einer Seite des Hauptbuches gegen 14 816 435 705,16 M. im Vorjahre gegenüber. Dem Gesamt-Kapital der Disconto-Gesellschaft im Jahre 1907 entspricht also ein Gesamtumschlag von 55 384 880 988,71 M. von einer Seite des Hauptbuches gegen 51 262 739 862,36 M im Vorjahre. Die von den beiden Instituten zusammen vereinnahmte Netto-Provision stellt sich auf 8 429 474,35 M. gegen 8 019 143,83 M. im Vorjahre."

Afrika.

Südafrika und sein handelswirtschaftlicher Zusammenbruch.

(Fortsetzung.)

Es gibt Musikinstrumenten-Händler in Südafrika, die mitunter weit über 100 Klaviere auf Lager haben, die den verschiedensten Fabriken Deutschlands entstammen. Es sind dies wohl in der Regel sogenannte Muster, die den Händlern auf gut Glück hin und in sogenannter Kommission zugesandt worden sind — einige Instrumente, die aus unseren berühmtesten Fabriken herstammen, ausgenommen. Im Preise schwanken sie zwischen 30 und 300 £, d. h. in Südafrika.

„Muster" über „Muster" werden also nach den total bankerotten Kolonien gesandt, häufig sogar, ohne daß der Händler den Fabrikanten darum ersucht hat. Ein solches Vorgehen läßt sich natürlich nur so erklären, daß die heimischen Fabrikanten auch nicht die blasseste Ahnung davon haben, wie die Geschäfte aller Art dort niederliegen. Der südafrikanische Händler verschweigt diesem natürlich den wahren Stand der Dinge und begnügt sich damit, dem Fabrikanten zu schreiben, daß die Klaviergeschäfte flau gehen und der Verkauf von Instrumenten daher ein langsamer sein müsse. Trotz alledem scheut der Händler sich nicht, alle Instrumente, die ihm zugesandt werden, seinem Lager einzuverleiben; und warum auch nicht? Da sie ihm auf sogenannte Kommission zugeschickt werden — Bar- oder selbst nur Teilzahlung scheint in Südafrika eine völlig unbekannte Geschäftsweise zu sein — so kosten sie ihn ja keinen Pfennig, den Zoll und die Transportkosten vom Schiffe nach seinem Lagerhaus ausgenommen.

Da der Händler so billig in den Besitz von Klavieren gekommen ist, kann er es sich auch schon leisten, namhafte Summen für Reklamezwecke auszugeben. Und dies tut er denn auch zumeist: an der „Elektrischen", auf den Bahnhöfen, an vielen Ecken und Plätzen der Stadt sind mächtige und auffallende Plakate angebracht, die besagen, daß „Schulze und Müller" ihre unübertroffenen Klaviere nach dem (in Südafrika namentlich) so beliebten „easy term system", also zu sehr bequemen Bedingungen, dem Publikum anbieten. Diese Abzahlungsraten sinken bei billigeren Instrumenten auf 1. £ bis 1. 10. £, also 20 bis 30 M. per Monat! Und dafür kann man sich ein Klavier anschaffen, das vielleicht 1000 M. kostet. Allerdings fordert der

Händler bei solch einem Abzahlungsgeschäft, und andere gibt es ja in Südafrika nicht, als Garantie einige Pfund Sterling als Anfangszahlung. Dieses Angebot ist äußerst verlockend, und der „Handel“ wird schriftlich abgeschlossen.

Nachdem die ersten sechs oder acht Abschlagsraten zumeist pünktlich bezahlt worden sind, tritt plötzlich eine Stockung ein, der Familie fehlt das nötige Kleingeld. Der Mahnbrief des Klavierhändlers läßt auch nicht lange auf sich warten, und folgt dann noch nicht pünktliche Zahlung, so kommt die Drohung, das Instrument würde an dem und dem Tage zurückgenommen werden, wenn nicht bis dahin alle rückständigen Abschlagsraten bezahlt worden seien. Für gewöhnlich ist die Familie, die bei den südafrikanischen Jammerzeiten froh ist, noch ein Stück Brot zu haben, nicht in der Lage, der Aufforderung des Händlers nachzukommen, und die Folge ist, daß dieser es wieder zurücknimmt und im stillen darüber schmunzelt, so und soviele Pfund Sterling bei diesem Geschäft verdient zu haben. Denn das „auf Kommission“ ihm zugesandte Klavier kostet ihn ja nur blutwenig.

Und so wiederholt sich dieses „Spiel“ beständig, immer fallen wieder Leute auf das verlockende Angebot des Händlers herein, der mit fremdem Kapital arbeitet, ohne daß ihm hieraus irgend welche nennenswerten Kosten erwachsen. Denn erkundigt sich einmal die Exportfirma, wie es eigentlich mit dem Verkauf ihrer Instrumente steht, dann erhält sie wohl zumeist als Antwort, es sei bisher unmöglich gewesen, diese zu verkaufen — „Geduld“ sei hier das einzige „Wunderkräutlein“. Natürlich muß sich der Fabrikant mit solch einer Antwort zufriedenstellen, denn er ist ja nicht in der Lage, die Wahrheit oder das Gegenteil hiervon prüfen zu können, denn in den Geschäftsumsatz des betreffenden Klavierhändlers kann er unmöglich einen Einblick gewinnen. Mißtrauisch sollte er aber doch werden; denn der Fabrikant sollte sich selber sagen, daß etwas „faul im Staate Dänemark“ sein muß, wenn anstatt der Zahlungen immer und immer wieder nur in schöne Worte gefaßte Vertröstungen kommen. Den deutschen Klavierfabrikanten sei hiermit also das Mahnwort zugerufen: „Cave canem!“*)

Es ist uns schon bekannt, daß Glücksjäger und Abenteurer, angezogen durch die andauernden Gold- und Diamantenfunde, Südafrika zuerst unsicher machten und als höchst unwünschenswertes Element halfen, die Zahl der Ansiedler zu vergrößern. Man kann also gewissermaßen sagen, daß die Anbeter des „goldnen Kalbes“ den Grundstein zur südafrikanischen Kolonisation gelegt haben. Diese Mammonanbetung hat sich seither über ganz Südafrika verbreitet — den „Kolonial“ sowohl wie den fremden Kaufmann und sonstigen Südafrikaner beschäftigt kein anderer Gedanke als die Jagd nach dem Golde — sie ist wie eine ansteckende Krankheit. „Verflucht,“ so rief unlängst ein öffentlicher Redner in einem der Hafenplätze Südafrikas aus — „verflucht ist das Land, in dem der Kapitalist völlig freien Spielraum hat, um an dem Blut der Arbeiter und anderer wenig Bemittelter fett zu werden; aber zehnmal mehr verflucht ist das Land, in dem selbst die gesetzgebende Regierung dem Willen des Kapitalisten dienlich ist — und dies ist in Südafrika der Fall!“ So ganz unrecht hatte der Mann gewiß nicht!

Gibt es nun aber in diesem dunklen Bilde gar keinen Lichtpunkt? Man sagt ja, daß selbst die dunkelste Wolke doch noch einen Silberrand aufweisen kann.

Die Frage ist nicht leicht zu beantworten. Die Krankheit, die ganz Südafrika, soweit sein handelswirtschaftlicher Zustand in Betracht kommt, ergriffen hat, scheint fast eine tötliche zu sein. Aber man darf nicht vergessen — wo noch Leben ist, da ist auch noch Hoffnung! Die Liebe zum Golde war ja die erste Ursache dafür, daß seit mehreren Jahren in Südafrika jenes große Elend herrscht, wie es die Geschichte der britischen Kolonien nie vorher gekannt hat. Die Gold- und Diamantenindustrie wird auch in der Zukunft jene Industrie sein, auf die sich die Augen aller in erster Linie richten werden. Soll trotz alledem nicht in allzuferner Zukunft ein glücklicherer Morgen grauen? Gibt es wirklich keinen Ausweg, um aus dieser langen und trostlosen Sackgasse wieder den Weg zurück in eine Gegend zu finden, wo gesunde Lüfte wehen? Muß die Flinte denn durchaus ins Korn geworfen werden! oder ist eine Rettung immer noch möglich?

Den Propheten zu spielen, ist bekanntlich nicht nur ein sehr riskantes, sondern in den meisten Fällen sogar auch undankbares Geschäft. Jedenfalls müßte man ein großer Optimist sein, wenn man den südafrikanischen Kolonien, darunter namentlich dem Kaplande, ein allzu freundliches Horoskop stellen wollte. Nach dem alten Schema „F“ kann die Sache in Südafrika ganz unmöglich weiter gehen, der „Todessturz“ wäre dann unausbleiblich! Wo aber ist der Mann, der in dieser ernsten Stunde als „rettender Engel“ erscheint? Wird er ein Bur oder Brite sein?

Eitle Fragen, kann man wohl sagen, denn die Wolken, die Südafrika umlagern, sind zu dunkel, als daß man mit irgend welcher Bestimmtheit eine Ansicht aussprechen dürfte. Eins scheint aber sicher zu sein: falls diesen Kolonien Rettung zu teil wird, dann wird diese nicht vom Mutterlande ausgehen — wie ein ungeratenes Kind ist Südafrika von England verstoßen worden, oder zum wenigsten macht es keine Anstalten und nicht die geringsten Anstrengungen, um ihm wieder „auf die Beine zu helfen.“ Dies mag sich daher erklären, daß Großbritannien zu viele Eisen zur gleichen Zeit im Feuer hat, anderseits mag es aus reinem Grundsatze auch nicht geneigt sein, sich in die inneren Angelegenheiten von Kolonien zu mischen, denen es eine Selbstverwaltung zugestanden hat. Und dies ist ja mit Südafrika der Fall. Hier heißt es aber auch: „Hilf dir selber, und die ganze Welt wird dir helfen!“

Die Natur hat Südafrika wie selten ein anderes Land der Erde auch außerordentlich reich ausgestattet, soweit die Erzeugnisse der Landwirtschaft in Betracht kommen. Feldfrüchte aller Art, nicht nur die der gemäßigten und subtropischen, sondern auch der tropischen Zone gedeihen in seltener Güte, der Hafer und die Gerste so gut wie das Zuckerrohr, der Tee- und Kaffeestrauch. Die Fruchtzucht ist außerordentlich lohnend, vom Apfel und der Birne zur Weintraube, Ananas, Banane und Apfelsine. Auch der Tabakbau ist vielversprechend, dann die Viehzucht usw. usw. Die wirkliche landwirtschaftliche Entwickelung Südafrikas hat kaum ihren Anfang genommen, und dies gilt namentlich von der Kapkolonie, wo das Land endlose Strecken jungfräulichen Bodens aufweist. Man kann sagen, daß man vom Zambesiflusse (unter dem 15.° südlicher Breite) bis zum Kap der guten Hoffnung (35.° südlicher Breite) kaum einen Streifen Landes vorfindet, den man mit „Wüste“ bezeichnen könnte. Das Klima läßt nichts zu wünschen übrig — die Natal-Kolonie ist ein wahrer Zufluchtsort für Gesundheitsuchende.

Kurz gesagt: es dürfte sehr schwer fallen, in irgend einem Weltteile günstigere Vorbedingungen für die Kolonisation zu finden, als in Südafrika, wo so viele Millionen Acker Landes des Pfluges harren, um der Erde ihre landwirtschaftlichen Schätze abzugewinnen. Das Land ist zumeist billig, die Kaufbedingungen sind günstig, die Steuerlast gering und die persönliche Freiheit des Individuums groß. Die Verhältnisse liegen im allgemeinen viel günstiger als in Nordamerika, Australien oder irgend wo anders.*)

---

*) Wie bereits angedeutet worden ist, ist diese Vorsicht nicht allein zu beherzigen, wenn es sich um Handelsverbindungen mit weniger bedeutenden Firmen handelt, sondern in einem vielleicht noch größeren Maße, wenn sogenannte leitende Kaufmannshäuser dabei in Frage kommen. Es gibt in den südafrikanischen Hafenplätzen Geschäfte — Warenhäuser ist wohl der richtige Name — die hundert weiße Angestellte und auch wohl noch mehr beschäftigen. Man kann dort jeden ordentlichen Artikel kaufen — der Weiße sowohl wie der Schwarze findet dort alles vor, was sein Herz begehren mag, „vom Anker bis zur Nadel“, wie die landläufige Redensart geht, und man muß in der Tat staunen über die Mannigfaltigkeit der angebotenen Waren. Kein Warenhaus Europas dürfte ein auch nur annähernd so reichhaltiges und verschiedenartiges Lager aufweisen können. Diese Häuser müssen mit vielen, vielen Dutzenden von europäischen Exportfirmen zur selben Zeit arbeiten, haben also mit sehr, sehr vielen Fabrikanten und dergleichen mehr ein Kredit-Konto angelegt; denn der „Pump“ regiert in Südafrika das Geschäftswesen. Infolge dieses Systems sind diese Warenhäuser in der Lage, mit ganz enormen Kreditsummen zu arbeiten, denn manche der Verkaufsartikel, wie z. B. landwirtschaftliche Maschinen, die in Südafrika stark verlangt werden, stellen ja große Werte dar. Aber selbst diesen Firmen gegenüber sollten, wie gesagt, die heimischen Fabrikanten gewisses Mißtrauen entgegenbringen — es ist ja nicht alles Gold, was glänzt! Die Geschäfte jeglicher Art gehen in diesen Kolonien noch immer bergab, die Zeiten verschlechtern sich noch beständig, obgleich man dies für kaum möglich halten sollte. Wenn aber der Premierminister einer Kolonie — es war Dr. Jameson von der Kapkolonie — ganz unlängst öffentlich die Worte aussprach, daß, soweit der Handelszusammenbruch Südafrikas in Betracht käme, „die Ecke der Gasse noch nicht erreicht“, daß man „auf dem Boden des Sackes noch nicht angekommen sei“, dann ist allerhöchste Vorsicht seitens deutscher Exportfirmen nicht allein geboten, sondern es wäre der reine „Selbstmord“, wenn sie noch länger solchen Firmen ein blindes Vertrauen schenken würden.

*) In der Kapkolonie hat die Regierung noch über 45 Millionen Acker Landes zu vergeben, außerdem haben aber Spekulanten, die das Land vor längerer Zeit aufgekauft haben, noch viele, viele Millionen Hektar. Aber auch in Natal, Transvaal und Oranje-Staat sind unter sehr günstigen Bedingungen Regierungs-Ländereien zu erwerben. Die Regierungen unterstützen sogar Ansiedler mit Geld.

Die einzige Rettung der südafrikanischen Kolonien liegt, wie gesagt, in einer rationellen Ausbeutung ihrer landwirtschaftlichen Reichtümer, deren Wert ganz fabelhafte Summen darstellen müßten. Wo aber findet man Ackerbautreibende, die gewillt wären, sich in Südafrika eine neue Heimat zu gründen? Von England aus ist eine solche Besiedelung im großen Maßstabe nicht zu erwarten — John Bull und Konsorten haben ihr Auge nur auf den Minenreichtum des Landes geworfen — „gold, gold, gold, I like to hear you jingle," so singen sie, oder bestenfalls läßt sich der Engländer, als echter Repräsentant seiner „shop-keeper"-Nation herab, einen Laden zu eröffnen, um so den „Kaufmann" spielen zu können. Aber — Bauer werden? Möge solch ein Gedanke noch schneller in Vergessenheit geraten, als er gekommen ist! Von britischer Seite ist an eine rationelle Bebauung des großen südafrikanischen Landes also nicht zu denken. Und doch kann nur eine solche die Kolonien vor dem Untergange bewahren.

Die Frage wirft sich somit von selbst auf: Darf Südafrika auf solch eine Rettung hoffen, und, falls dem so sein sollte, von welcher Seite her dürfte den schönen, aber ganz verwahrlosten Kolonien die rettende Hand ausgestreckt werden? Diese heikle Frage soll zum Schlusse noch in aller Kürze erörtert werden.

(Schluß folgt.)

Nord-Amerika.

Eine eigenartige Sensation des N. Y. Finanzmarktes. (Originalbericht vom 17. Februar aus New York.) Mit einer eigenartigen Sensation aus den Kreisen unserer Dollarfürsten wurden in letzter Woche die New Yorker überrascht. Hetty Green, bekanntlich die reichste Frau Amerikas, hat letzthin ihr übervolles Herz einem Zeitungsreporter ausgeschüttet, welcher die Unterredung schmackhaft garniert dem Publikum schleunigst vorsetzte.

Die besagte alte Dame, welche als sehr smarte Geschäftsfrau gilt, teilte dem fragelustigen Reporter mit, daß sie seit der Krisis bis heute von unseren Millionären überlaufen würde, welche alle größere oder kleinere Pumpversuche bei ihr machten. Die Familie Vanderbilt soll ihr sogar in einer zwei Fuß langen Kiste sämtliche Familienjuwelen gebracht haben, um darauf ein Darlehen zu erhalten. Doch die Dame leiht nicht auf Diamanten und Perlen, und so mußte Vanderbilt samt seiner Kiste wieder weiter wandern. Auch bestätigt Hetty Green, daß die papiernen Riesenvermögen unserer Multimillionäre durch den Krach außerordentlich zusammengeschmolzen sind. Es sollen darunter viele von denen sein, welche man gegen jede Unbill im Geschäftsleben für durchaus gefeit hielt. Damit wird allerdings nur bestätigt, was gerade an dieser Stelle schon so häufig über die Riesenvermögen in Amerika gesagt resp. behauptet worden ist. Die äußerst erfolgreiche Geschäftsfrau ließ sich auch über „seine Politik" aus und sprach sich unverblümt dahin aus, daß Roosevelts beunruhigende Draufgänger-Manier die Hauptschuld an dem ganzen Krach trägt. Durch seine aggressiven Reden und Handlungen habe er das Vertrauen im In- und Auslande stark erschüttert, und die Folge sei gewesen, daß die amerikanischen Wertpapiere stark fielen. Das ist übrigens ganz genau dieselbe Ansicht, welche das durchaus ernste und vornehmste Finanzblatt „Financial Chronicles" ebenfalls behauptet. Letzteres geht sogar noch weiter und schreibt: „daß die Fortsetzung einer Roosevelt-Politik noch weitere Störungen und eine bedeutende Verschärfung der Krisis nach sich ziehen wird."

Ein anderer großer Finanz- und Geschäftsmann verurteilt Roosevelt ebenfalls scharf und sagt zum Schluß: „Was dem Lande not tut, ist Ruhe. Laßt dem Lande die ihm dringend nötige Ruhe, und alles wird wieder gut werden." Daß man aber diesen wohlgemeinten Ratschlägen Beachtung schenken wird, muß bezweifelt werden, besonders da der demagogische Geist der politischen Parteien in der schon begonnenen Präsidentschafts-Kampagne seine Schatten schon anfängt voraus zu werfen.

Die Geschäftslage des Landes hat sich noch nicht gebessert, und schwillt die Bankerottstatistik mit jeder Woche an. Vor einer Woche enthielt dieselbe nur 272 und diese Woche schon 324 Fallimente.

Geradezu verbrecherisch muß es daher genannt werden, daß viele Zeitungen versuchen, die wirklichen Tatsachen zu bemänteln. Als kürzlich mehrere Tausend Reisende in New York aus dem Innern des Landes anlangten, wurde dieser Umstand sofort mit Hallo in die Welt hinausposaunt, und behauptet, daß diese Aufkäufer Millionen-Einkäufe machen würden. In Wirklichkeit waren unter diesen Reisenden mehr Zufallskäufer als eigentliche Geschäftsreisende. Die Mehrzahl der Amerikaner besucht jährlich einmal New York, welches ihr Mekka ist, und viele derselben lassen sich bei der Marchants Association einschreiben, um auf diese Weise billige Tourenbillets auf den Bahnen zu erhalten.

Ebenso verhält es sich mit den von der Tagespresse ausposaunten Nachrichten, daß dieser oder jener Betrieb wieder Tausende von Arbeitern aufgenommen habe, und der Betrieb der Fabriken wieder in vollem Gange sei. Während sich in Wirklichkeit, mit Ausnahme des Eisen- und Stahlgewerbes — ein Rückgang auf dem gesamten industriellen Gebiete leicht und sicher nachweisen läßt. Am besten beweist dies die riesige Masse der Arbeitslosen, sowie die stetige Zunahme des im Eisenbahnwesen brach liegenden Rollmaterials. Auf der Pennsylvania Bahn allein sind 77 000 Wagen und 400 Lokomotiven außer Betrieb gestellt worden, während die Arbeitszeit des Betriebspersonals auf vier Tage in der Woche eingeschränkt werden mußte.

Zu ähnlichen Sparsamkeitsmaßregeln hat sich eine ganze Anzahl der Bahngesellschaften gezwungen gesehen. Im ganzen sollen zur Zeit mehr als 375 000 Wagen aus Frachtmangel außer Dienst gestellt worden sein.

Diese Momente geben ein sicheres und getreues Bild der augenblicklichen Wirtschaftslage des Landes. Das schlimmste dabei ist, daß durch die Arbeitslosigkeit vieler Tausende von Menschen das Volk mit jedem Tage weniger konsumfähig wird.

Auch die Einnahmequelle, welche in früherer Zeit den Eisenbahnen aus dem Transporte der großen Menge von Einwanderern entstand, ist seit Beginn der Krisis in Wegfall gekommen. Vorläufig wandern noch immer mehr Leute von hier fort als ankommen. Seit dem 1. Januar sind nur 23 000 Einwanderer angekommen und 87 000 Eingewanderte haben in der gleichen Zeit das Land verlassen. Unsere Nationalisten können sich freuen, denn wenn's so weiter geht, werden sie ja die europäischen Horden (?) bald los und dürfen dann auch ihre Arbeiten selber verrichten. Neues Unglück scheint auch dem Lande dadurch zu drohen, daß Teddy I. trotz seiner vielen Worte dennoch für seine Wiederwahl tüchtig hintenherum Propaganda machen läßt. Mit demagogischen Schachzügen sucht er sich bei den breiten Massen des Volkes wieder populär zu machen. Es wird daher niemanden wunder zu nehmen brauchen, wenn der Rauhreiter auch diesmal auf krummen Wegen sein Ziel zu erreichen weiß. Die Wege der Politik sind dunkel und wunderbar gewesen, von jeher, am meisten gilt dies aber für Amerika, wo man mit Geschick das Weiße von heute schwarz und das Schwarze von morgen weiß zu färben versteht. Das Publikum — Volk genannt — klatscht zu solchen Manipulationen Beifall — und läßt sich von den Erwählten die trockene Kehle dann gerne mit Whisky anfeuchten, damit es hinterher besser über die „Grufter" schimpfen kann.

Australien und Südsee.

Südaustraliens Handelsverkehr in 1907. Die „Australische Ztg." schreibt: „Der Handelsverkehr eines Landes setzt sich zusammen aus der Einfuhr, d. i. den von anderen Ländern bezogenen und gekauften Handelsgegenständen, und der Ausfuhr, d. h. den nach anderen Ländern versandten oder verkauften Produkten oder Industrieerzeugnissen. Das Gesamtergebnis des Handelsverkehrs eines Staates kann als der untrüglichste Maßstab für die Wohlhabenheit seiner Bewohner angesehen werden, denn die Menge der von anderswoher eingeführten Waren läßt die Kaufkraft der Bevölkerung eines Landes erkennen, während die Ausfuhr, der nach anderswohin gesandte Ueberschuß seiner Produkte, einen Beweis der Erzeugungsfähigkeit irgend eines Landgebietes bildet. Je größer die letztere ist, um so höher wird auch das Kaufvermögen der Angehörigen eines Gemeinwesens sein. Diese feststehende Tatsache läßt erkennen, daß der Wohlstand der Bevölkerung Südaustraliens während einer Reihe von Jahren ganz erheblich zugenommen hat, denn nie zuvor hat der Gesamtwert des Handelsverkehrs unseres Staates die gleiche Höhe wie in 1907 erreicht, nämlich 26 090 599 £. Damit kann ein Gemeinwesen von rund 386 000 Seelen sich wohl sehen lassen. Die Menge der in rohem Zustande von Südaustralien ausgeführten Erzeugnisse mag vielleicht bei manchen allzu patriotisch gesinnten Staatsbürgern, die anderen Ländern den aus der Verarbeitung unserer Erzeugnisse entspringenden Gewinn nicht gönnen, ein Gefühl der Unzufriedenheit hervorrufen. Diese mit neidischen Augen auf ältere Industrieländer blickenden Australier sollten aber bedenken, daß Länder wie die des australischen Staatenbundes, die in gewissem Sinne noch in den Kinderjahren ihres Daseins stehen, noch auf längere Zeit hinaus hauptsächlich Rohprodukte erzeugende Länder bleiben müssen, ehe sie imstande sein werden, als Industriestaaten mit den

Fabrikländern der alten Welt erfolgreich in Wettbewerb zu treten.

Uns zu einer Besprechung der über den Handelsverkehr Südaustraliens vorliegenden Angaben wendend, finden wir, daß die im Laufe des vergangenen Jahres eingeführten Produkte und Industrieerzeugnisse einen Gesamtwert von 12120052 £ darstelleu. In diese Summe ist jedoch der Wert der von Brokenhill zwecks Beförderung nach Ueberseeländern ein- und wieder ausgeführten Mineralien mit einbegriffen. Dadurch wird der Wert der Einfuhr zwar etwas über Gebühr aufgebauscht, aber der Südaustralien aus dem Transitgeschäft erwachsende Gewinn reicht hin, die Einberechnung der Werte der von Brokenhill kommenden Produkte in die Einfuhr zu rechtfertigen. Von welcher Bedeutung das Durchgangsgeschäft ist, geht aus den nachstehenden Zahlenangaben hervor. In 1906 betrug der Wert des von Brokenhill kommenden Blockbleis 1386032 £, der des Silbers 506644 £ und der von Erzen (Gold ausgenommen) 103253 £. Letztes Jahr waren die Beträge noch erheblich höher, besonders bei Blei und Silber, und stellten sich für Blei auf 1990000 £, für Silber auf annähernd 630000 £ und für Erze (ausgenommen Gold) auf 150000 £. In der nachstehenden Aufstellung ist der Wert der gesamten jährlichen Einfuhr des Staates in einer Reihe von Jahren vor und während eines gleichen Zeitraums nach der Gründung der Commonwealth angegeben. Die Angaben lassen in den letzten Jahren eine ganz erhebliche Zunahme erkennen.

Gesamteinfuhr.

Vor		Nach	
Errichtung der Commonwealth:			
Jahr	£	Jahr	£
1894	6 297 030	1901	7 446 213
1895	5 659 583	1902	6 153 221
1896	7 241 517	1903	6 655 041
1897	7 249 945	1904	7 450 716
1898	6 266 684	1905	8 439 609
1899	6 987 532	1906	9 702 264
1900	8 132 300	1907	12 120 052
Insgesamt	47 834 591		57 967 116
Jährl. Durchschnitt	6 833 513		8 281 016

Im Nachstehenden ist angegeben, von woher die eingeführten Produkte und Waren bezogen wurden.

	1906	1907
Australische Produkte:		
Von andern australischen Staaten	5 063 021 £,	6 399 902 £,
Von Ueberseeländern	812 „	2 609 „
Ausländische Erzeugnisse:		
Direkt eingeführt	3 981 905 £,	4 812 855 £,
Von andern australischen Staaten	656 526 „	904 686 „
Zusammen	9 702 264 £.	12 120 052 £.

Die in der folgenden Aufstellung enthaltenen Angaben lassen erkennen, in welchem Maße die Einfuhr von anderen australischen Staaten vor und nach deren Verbündung zugenommen hat.

Einfuhr aus andern australischen Staaten.

Vor		Nach	
Verbündung:			
Jahr	£	Jahr	£
1894	3 512 280	1901	3 453 025
1895	2 841 661	1902	2 972 556
1896	3 941 482	1903	3 477 071
1897	3 872 544	1904	4 161 038
1898	3 350 711	1905	5 207 005
1899	3 849 082	1906	5 719 547
1900	4 183 433	1907	7 304 588
Insgesamt	25 551 193		32 294 830
Jährl. Durchschnitt	3 650 170		4 613 547

Der Wert der Ausfuhr nach Ueberseeländern kann nur annähernd angegeben werden. Der Wert der im vergangenen Jahre von Südaustralien nach außeraustralischen Ländern ausgeführten Produkte und Waren wird auf 7970547 £ berechnet, während der Wert der nach anderen australischen Staaten versandten Erzeugnisse auf rund 6000000 £ angesetzt werden kann, was einen gesamten Ausfuhrwert von 13970547 £ ergibt. In 1906 betrug der Gesamtwert der Ausfuhr 11933171 £; in 1905 9490667 £; in 1904 8665000 £; in 1903 8458605 £; in 1902 7882376 £; in 1901 8212589 £, während der Durchschnitt für die vorhergehenden sechs Jahre sich auf 7623168 £ stellte. Der Gesamtwert der Ausfuhr der letzten beiden Jahre verteilt sich wie folgt:

Rohprodukte	5 038 774 £,	5 838 213 £,
Andere australische Waren	1 802 940 „	2 112 202 „
Ausländische Erzeugnisse	29 185 „	20 132 „
Insgesamt	6 870 899 £.	7 970 547 £.

Der Wert des Ueberseehandels Südaustraliens war in den letzten beiden Jahren wie folgt:

	1906	1907
Einfuhr	3 982 717 £,	4 815 464 £,
Ausfuhr	6 870 899 „	7 970 547 „
Zusammen	10 853 616 £.	12 786 011 £.
Wiederausgeführte Waren	29 185 £,	20 132 £,
Verbleiben für den Verbrauch im Staat	3 953 532 £,	4 795 332 £,
Ausgeführte Produkte	5 038 774 £,	5 838 213 £,
Ueberschuß der Rohprodukten-ausfuhr über die Einfuhr	1 085 242 £,	1 042 881 £.

Seit 1870 überschritt der Wert der Einfuhr den der Ausfuhr in neun Jahren, während in 28 Jahren mehr aus- als eingeführt wurde.

Die Rohproduktenausfuhr verteilte sich wie folgt auf verschiedene Länder:

	1906	1907	Zunahme
Vereinigtes Königreich	3 064 812 £,	3 498 485 £,	483 673 £,
Britische Besitzungen	626 683 „	768 645 „	141 962 „
Nichtbritische Länder	1 347 279 „	1 571 083 „	223 804 „
Insgesamt	5 038 774 £.	5 838 213 £.	799 439 £.

Welche Zunahme der Wert des gesamten Handelsverkehrs im letzten gegen das vorhergehende Jahr erfahren hat, geht aus folgendem hervor:

	1906	1907
Gesamtwert der Einfuhr	9 702 264 £,	12 120 052 £,
Gesamtwert der Ausfuhr	11 933 171 „	13 970 547 „
Gesamtwert des Handelsverkehrs	21 635 435 £,	26 090 599 £.
Mehrwert der Ausfuhr	2 230 907 „	1 850 495 „

Außer in den letzten beiden Jahren überschritt der Wert des Gesamthandels unseres Staates die Summe von 20000000 £ nur einmal, nämlich in 1891, in welchem Jahre die Einfuhr die Höhe von 9956542 £ und die Ausfuhr von 10512049 £, zusammen 20468591 £ erreichte."

Literarische Umschau.

Perkinson, Dreissig Jahre in der Südsee. Mehr denn je lenkt sich das Interesse der Kolonialfreunde auf unser deutsches Südseeschutzgebiet, den Bismarckarchipel, auf diese teils der aufbauenden Arbeit der Korallen, teils vulkanischer Tätigkeit ihr Dasein verdankende, mit üppigster tropischer Vegetation bedeckte Inselgruppe, die wohl fast alle Produkte der heißen Zone hervorzubringen imstande wäre, und deren aus mehreren Rassen gemischten Bevölkerung mit ihrer von europäischer Zivilisation noch wenig beeinflußten eigenartigen Kultur eines der interessantesten Objekte der Völkerkunde bildet. Auch der Politiker, der Kaufmann, der Pflanzer und alle, denen es schon aus beruflichen Gründen mit ihrem Interesse an der kolonialen Entwicklung Deutschlands ernst ist, verfolgen mit Spannung die Erschließung des wohl vielversprechendsten Teiles unseres Kolonialbesitzes. Der Forscher vom Fach findet in den Naturvölkern der Südsee sein reichstes Arbeitsfeld, auf dem noch viel zu wirken übrig ist. Die Kolonialpolitik unseres Vaterlandes rechtfertigt es, mit Nachdruck hinzuweisen auf eine Gabe für das deutsche Volk, auf das für die Bildung eines eigenen Urteils im Streite über den Wert unserer Kolonien unerläßliche, jetzt vollständig gewordene Werk R. Perkinsons „Dreißig Jahre in der Südsee", Land und Leute, Sitten und Gebräuche im Bismarckarchipel und auf den deutschen Salomoninseln. Herausgegeben von Dr. B. Ankermann, Direktorialassistent am Kg. Museum für Völkerkunde zu Berlin. Mit 56 Tafeln, 141 Textbildern und 4 Uebersichtskarten. Geheftet 14 M., elegant gebunden 16 M., auch in 28 Lieferungen à 50 Pf. Verlag von Strecker & Schröder in Stuttgart.

C. Regenhardts Geschäftskalender für den Weltverkehr ist im 33. Jahrgange 1908 kürzlich erschienen (Verlag von C. Regenhardt G. m. b. H. in Berlin-Schöneberg, Bahnstraße 19—20. Preis geb. $3_{,01}$ M.)

Wohl jeder Geschäftsmann, jedes Bureau dürfte im Laufe des Jahres häufig in die Lage kommen, diesen einzigartigen Auskunftsschatz mit Erfolg zu benutzen und ebenso häufig — sich vor Schaden zu bewahren.

C. Regenhardts Geschäftskalender verfolgt hauptsächlich den Zweck, der Geschäftswelt an allen nennenswerten Orten der Welt dasjenige Material an Namen und Adressen zu bieten, welches, zumal bei der gegenwärtigen schwierigen Geschäftslage, für den geschäftlichen Verkehr nur von allen hoher Bedeutung ist. Er enthält neben den Bahn- und Schiffahrtsverbindungen, den Konsulaten etc., die Adressen zuverlässiger Bank- und Speditionshäuser, von Anwälten und Notaren etc. etc.

Als eine Neuerung von hoher Bedeutung seien die „Reiselegitimationskarten" erwähnt. Der Preis einer solchen Karte beträgt für 1 Jahr nur 4 M. Näheres ist auf Seite 4 des Kalenders angegeben.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 25. 2. 08. Wechselkurs auf London 15¹/₄d.
Mexiko, 2. 3. 08. Sichtwechsel auf Deutschland mex. $ 3.09.
Valparaiso, 2. 3 08. 90 T. S. Wechsel auf London 8¹⁵/₁₆ d.
Buenos Aires, 2. 3. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 46²³/₁₆ d.
Buenos Aires, 2. 3 08. Gold-Agio 127.27 pCt.

Tinten-Tabletten

Schutzmarke **„Welt-Taube".**

Kein Rosten der Schreibfedern mehr.
Lichtbeständige, amtlich geprüfte Tinte. Leichte Herstellung.
Kopierfähig, schwarz, rot, blau, violet und grün.
Anerkannt beste Tinte für kalte u. heisse Länder.
Musterkästchen (20 Tabl für 20 Glas Tinte, Farben nach Wunsch) für M. 2,50 Voreinsendung nach allen Ländern der Erde franko.
Ein 5 kg Paket fasst 110 Ltr. Tinten-Tabletten
(per Ltr. schwarz M. 1,50, per Ltr. farbig M. 2,50) ab Hannover.
Prospekte deutsch, englisch, französisch, spanisch.
Gebr. Duve, Trockentinten-Fabrik, Hannover 25.

PIANOS

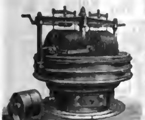
Alex. Soffke & Co.
Berlin O.,
Markus-Strasse 18.
Spezialität:
Bessere Exportpianos.

Automobil-Luxus- und Geschäfts-Wagen-Fabrik



Spezialität:
Personen- und Krankenwagen.
R. Klevesahl & Sohn
BERLIN N.W. 52,
Alt-Moabit 133.
Telephon II, 3349.

Mand's **Tropenfeste Pianos**
mit Panzerstimmstock, T-Rippen u. Klangstäben (D.R.P. 81139) mit 31 nur ersten Preisen prämiiert, liefert als Spezialität
C. Mand, Pianoforte-Fabrik, Coblenz a. Rh.



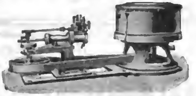
Sämtliche Maschinen für:
Cacao-, Chokolade- u. Zuckerwaren-Fabriken
Röstmaschinen, Zwillings- und Drillingsmühlen — Melangeure — Walzwerke — Hydr. Pressen — Klopftische — Entluftungsmaschinen — Kollergänge — Brech- und Reinigungsmaschinen — Staubzuckermühlen — Fondant-Tabliermaschinen, — Dragéemaschinen — Maschinen für feine Schweizerbonbons, gewöhnl. Karamelbonbons, Boltjes, Rocks und Seidenkissen — Küchelmaschinen — Kühl- und Wärmetische etc.
liefern als Spezialität:
Paul Franke & Co.
Leipzig-Plagwitz 3. * Maschinenfabrik.

G. F. Opitz, Lampenfabrik,
BERLIN S. 59.
Petroleum-Glühlichtbrenner „Kolossal"
ist der beste existierende.
Man verlange bemusterte Offerte.

Messing, Kupfer, Tombach, Alluminium, Bronzen, Neusilber in Blechen, Stangen, Drähten, Profilen, Rohren liefert vorteilhaft und prompt F. Kohlstadt, Köln, Domstr. 15.

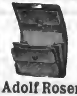
Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Maschinen für
Strahn-, Cops- und Stück-Färberei und Appretur.



Gebr. Wansleben, Crefeld.

Uebersee-Importfirmen
bietet die Firma
A. Mirbach, Dipl.-Ingenieur, Duisburg,
technisches Bureau für Export von Maschinen und Materialien jeglicher Art, **bedeutende Vorteile beim Einkauf.** Ueberwachung der Fabrikation, technische Gutachten. Ia Referenzen. Reiche Erfahrungen.
Telegrammadresse: Mirbach, Duisburg. Fernsprecher: I, 1424. Codes: A B C 5th Edition, Western Union, Liebers, Vybo und Private.

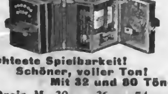


Verlangen Sie
meinen neuesten Lederwaren Pracht-Katalog 1908 gratis und franko.
Derselbe enthält eine Auslese der gangbarsten Muster der diesjährigen Saison.
Adolf Rosenberg jr., Lederwaren-Fabrik.
BERLIN, Oranienstrasse E.

Keiser & Schmidt
Charlottenburg, Charlottenburger-Ufer 53/54.

Telephonapparate.
Elektrische Mess-Instrumente
für wissenschaftliche u. technische Zwecke.

Tanzbär
mechanisch spielbare Konzertina mit einlegbaren langen Noten.



Leichteste Spielbarkeit! Schöner, voller Ton! Mit 32 und 80 Tönen!
Preis M. 30.—, 36.—, 54.—.
Noten dazu 1.40 und 1.60.
— Für Wiederverkäufer hoher Rabatt! —
A. Zuleger, Leipzig.

Bei Anfragen, Bestellungen etc. an die Inserenten beziehe man sich auf den „Export".

M. Hörügel Normal-Harmonium

Gegr. 1893

FABRIK: LEIPZIG-LEUTZSCH.

Chemische Export-Gesellschaft

Apotheker F. Altenburg, R. Beckmann und Dr. P. Lehmann.

Linkstrasse 26 **Berlin W. 35** Linkstrasse 26

Import — Export chemischer Erzeugnisse. Kommission. Export-Musterlager der größten chemischen Fabriken Deutschlands und Oesterreichs. Generalvertrieb von Festoform (Formaldehyd in fester Form) für Deutschland, Dänemark und Norwegen.

Wichtig für den Export.

In jedem Klima haltbar.



Höchste Glanzfähigkeit.

Sparsamer Verbrauch.

Chem. Fabrik Eisendrath G. m. b. H.

Mettmann, Rheinland.

Kontrollapparate für Rauchgase

zur kontinuirlichen Aufzeichnung von Kohlensäuregehalt, Kesselzug und Temperatur.

Rauchgas-Analysator (Krell-Schultze), **Verbundzugmesser, Unterdruck- und Zugunterschiedmesser. Quecksilber-Pyrometer bis 550 °C.**

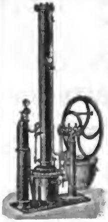
Fern- und Signal-Thermometer (eigenes System).

Thermometer für alle technischen Zwecke.

Selbsttätige Wärmeregler: „Temperator“ genannt.

G. A. Schultze, Berlin-Charlottenburg, Charlottenburger-Ufer 53/54.

Mosblech's Patent-Mineralwasser-Apparate



sind in solider Konstruktion und leichter Handhabung unerreicht.

Apparate von M. 90 an.

Alleiniger Fabrikant:

Hugo Mosblech

Köln-Ehrenfeld Nr. 155.

Export nach allen Ländern. Preislisten in englischer, französischer und spanischer Sprache zu Diensten.

KABELFABRIK LANDSBERG a. W.

Gegründet 1830. 16 Mal prämiirt.

Mechanische Draht- u. Hanfseilerei (G. Schroeder)

Drahtseile, Transmissionen, Aufzüge, Bergwerksseile, Dampfpflugseile, Luftbahnseile, Blitzableiterseile, Bogenlampenseile, Schiffstauwerk etc.

Drahtseile. Hanfseile. Mech. Spinnerei.

Transmissionsseile aus Manila, bad. Schleisshanf u. Baumw., getheerte und ungetheerte Hanftaue imprägn. Hanfdrahtseile, Hanfseilschmiere etc.

Fritz Puppel, G.m.b.H., Berlin

Fabriken: S.O., Bouchéstrasse 35/36.

Verkaufs-Bureau: SW., Ritterstr. 42/43.

Tel.-Adr. „Puckawo“.

Jahresproduktion 300000 Sprechapparate.



Gross-Fabrikantse für Plattensprechmaschinen und Phonographen.

Massenfabrikation speziell für Export eingerichtet.

Leistungsfähigste Firma der Branche.

Viersprachigen Katalog versenden gratis u. franko.

CARL BECHER, Hagen in Westfalen

liefert als Spezialität:

Prima westfälischen Schinken (vorteilhafter Rundschnitt)

nur exportfähige haltbare Winterware.

Ferner sämtliche Fleisch-, Wurst- und Gemüse-Konserven, Zigarren, Getränke etc.

Telegramm-Adresse: Exporthaus Hagenwestfalen.

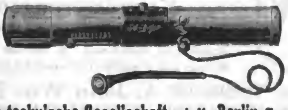
„Elektrofix“

Der bequemste Elektrisier- u. Massageapparat ist der Universalapparat „Elektrofix“ vielseitig, leistungsfähig, leichte Anordnung der Hilfsapparate (Elektroden)

Für Aerzte, Krankenhäuser, Sanatorien, Private usw. unentbehrlich.

Neuheit.

Unübertroffen.

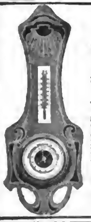


Preis: Mark 20,— (Ohne Elektroden).

Prospekte gratis.

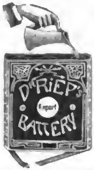
Medizinisch-technische Gesellschaft m. b. H., Berlin, Französische Str. 8.

Dampfpflüge
Dampf-Rollwagen
Strassen-Locomotiven
Dampf-Strassenwalzen
liefern in den vollkommensten Constructionen und zu den mässigsten Preisen
John Fowler & Co., Magdeburg.



Herm. Schilling
Inh.: Gg. Peters
Berlin S. 42, Ritterstr. 98.
Barometer und Thermometer
eigener Fabrik.
Spezialität: Moderner Barometer in rot Mahagoni, echt Nussbaum, satin Nussbaum, grau etc. poliertem Rahmen mit Anker-Intarsien, eingelegte Messinglinien, sowie mit Goldbronze Gussbeschlag.
Illustrierte Preislisten franko gegen Berliner Referenzen.
Zur Messe Städt. Kaufhaus II. Et. Leipzig Stand 164/165.

DR. RIEP'S
„EXPORT“ Batterien und Elemente.



Alle Grössen, trocken und füllbar.
Elektro-chemische Industrie
Dr. Riep & Friedländer, G. m. b. H.
Berlin S.O. 26. K.
Export-Vertreter
Droege & Röhl, Hamburg, Schmiedestr. 2?



Durch einfachen Druck hebt unser
selbsttätiger Saugheber
Flüssigkeiten und Säuren jeder Art, (mit Ausnahme fetter Oele) von einem Gefäß ins andere.
8 mm Durchmesser 10,— Mk.
11 „ „ 12,50 „
14 „ „ 17,50 „
gegen Nachnahme ab Berlin.
Tausendfach bewährt!
Für ätzende Säuren Spezialausführung zu gleichen Preisen.
Thies & Co., G. m. b. H.
BERLIN II, Friedrichstr. 112b.

Norddeutscher Lloyd, Bremen,
Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
Regelmässige
Schnell- und Postdampferlinien
zwischen

Bremen und New York
Bremen „ Baltimore
Bremen „ Galveston
Bremen „ La Plata

Bremen und Cuba
Bremen „ Brasilien
Bremen „ Ostasien
Bremen „ Australien
Genua „ New York

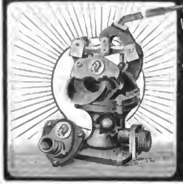
Sichere schnelle comfortable Ueberfahrt. Ausgezeichnete Verpflegung.
Nähere Auskunft erteilt
der Norddeutsche Lloyd, Bremen.



Schmirgelfabrik Hannover-Hainholz.
Spez.: **Vertikal-Fräsmaschinen.**

PIANOS
Adolf Lehmann & Co.
Kaiserlich persische und fürstlich lippische
Hofpianofabrik.
Grösste und billigste Quelle Deutschlands.
Berlin-Lichtenberg, Dorfstrasse 49.
Kataloge gratis und franko.

„HANNIBAL“-PUMPE



In- und Auslandpatente angemeldet.
Vollkommenste und zuverlässigste
Membran-Saug- und Druckpumpe.
Weder Klappen noch Tellerventile.
Nur 2 Kugeln.
Leistung unerreicht!
Versagen ausgeschlossen!
Jede Lieferung eine Referenz!
P. C. WINTERHOFF
DÜSSELDORF 57.
Telegr.: Eisenwinterhoff



Rein's Durchschreibe-Bücher
Versuch M. 1.—
Eduard Rein, Chemnitz

Bromsilber-Postkarten
Anfertigung in Spiegel-Hochglanz, Matt und Farbentönen.
Auch kleinste Auflagen.
Vergrösserungen,
Moderne Kunstdrucke, Retouche.
Sorgfältigste Ausführung. Schnell und billig.
Muster und Preisliste postwendend zu Diensten.
Photomech. Kunstanstalt A. Jahn Ww. Nachf.,
Telephon St. 372. Steglitz-Berlin, Schlossstr. 83 O. Telephon St. 372.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W., Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jancke in Berlin SW., Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W. — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert wird bei der Post, im Buchhandel bei Robert Friese in Leipzig und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich im deutschen Postgebiet 3,00 M. im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr im deutschen Postgebiet 12,00 M. im Weltpostverein . . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg. (Nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Organ des

Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen, die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pfg. berechnet, werden von der **Expedition des „Export“, Berlin W., Lutherstr. 5** entgegengenommen.

Beilagen nach Uebereinkunft mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.
Codewörterbuch „Imperial“ (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 12. März 1908. **Nr. 11.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Sitzung des

Centralvereins für Handelsgeographie usw.

Freitag, den 27. März 1908,

in dem

Hörsaale des Museums für Völkerkunde, SW., Königgrätzerstr. 120, abends Punkt 8 Uhr.

Tagesordnung:

Vortrag des Herrn Dr. Mrszkowski über:

Wirtschaftliches und Politisches aus Ost- und Central-Sumatra.

Gäste — Damen und Herren — sind willkommen!

Centralverein für Handelsgeographie usw.
Der stellv. Vorsitzende: P. Standinger.

Deutsch-französische Handelsbeziehungen.

Dem französisch-deutschen Handelskomitee, das jüngst in Paris gegründet wurde, bietet die bevorstehende Revision des französischen Zolltarifs Gelegenheit, für die Besserung und Erweiterung der Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern zu wirken. Dabei muß freilich vorausgesetzt werden, daß das Komitee nicht nur einseitig die Pflege des französischen Exports nach Deutschland ins Auge gefaßt hat, sondern daß es den beiderseitigen wirtschaftlichen Beziehungen gerecht werden will. Gerade in letzter Zeit, insbesondere seit Einführung des neuen deutschen Zolltarifs, hat sich in französischen Handelskreisen die Meinung verbreitet, daß die zollpolitischen Beziehungen zwischen beiden Ländern für Frankreich ungünstiger geworden seien. Durch die größere Spezialisierung des deutschen Tarifs und durch die auf dieser Grundlage abgeschlossenen Handelsverträge habe, so wird behauptet, die Meistbegünstigungsklausel des Frankfurter Friedensvertrags für Frankreich viel an Wert verloren. Mit dieser Begründung wird sogar einer Erschwerung der deutschen Einfuhr nach Frankreich durch entsprechende Gestaltung des neuen französischen Zolltarifs das Wort geredet.

Leider lassen auch die Auslassungen der beiden Vorsitzenden des neugegründeten Komitees, des früheren französischen Bautenministers, Abgeordneten Baudin und des ehemaligen Residenten von Tunesien Millet, eine solche einseitige Auffassung der deutsch-französischen Handels- und Zollbeziehungen erkennen. Baudin erklärte einem Mitarbeiter der „Petite République“: „Wir machen mit unserem Nachbar sehr große Geschäfte, allein unsere Interessen sind geschädigt worden, und das Anhalten dieser Uebelstände könnte unsere geschäftliche Stellung in Deutschland erheblich verringern. Unser Handel mit diesem Lande übersteigt 1200 Millionen Frcs. Vor zwei Jahren war unsere Einfuhr nach Deutschland um 150 Millionen Frcs. höher als die deutsche Einfuhr nach Frankreich; das hat sich inzwischen geändert, und heute verkaufen wir den Deutschen nur noch für 32 Millionen Frcs. mehr, als wir von ihnen beziehen. Das französisch-deutsche Komitee kann sich hinsichtlich der Aufrechterhaltung einer kommerziellen Vorherrschaft in Deutschland nützlich erweisen. Wenn Deutschland uns große Mengen billiger Artikel abgibt, so kauft es dagegen von uns Luxusobjekte und Luxusprodukte hervorragender Qualität. Es will unsere Marken, die mit Recht in der Welt einen guten Ruf genießen. Diese Marken müssen in Deutschland geschützt werden, wenn wir vermeiden wollen, daß man ihnen durch grobe Nachahmungen Konkurrenz macht. Solche Nachahmungen bereiten unserem Handel sowohl vom moralischen als vom materiellen Gesichtspunkte aus bedeutenden Nachteil. Aus dem engeren Einvernehmen zwischen dem französischen und dem deutschen Handel können sich nur gute Resultate ergeben. Unsere Nachbarn sind Kaufleute allerersten Ranges, deren Methoden wir aufmerksam studieren und nötigenfalls sogar entlehnen müssen. Sie kümmern sich nicht nur um die Produktion selbst, sondern auch darum, ihre Waren vorteilhaft unterzubringen. Die Hartnäckigkeit, die Gewandheit und die Geschicklichkeit ihrer Handlungsreisenden sind berühmt.“

Noch deutlicher hat sich Herr Millet einem Mitarbeiter des „Figaro“ gegenüber ausgelassen: „Unser Handel mit Deutschland übersteigt seit drei Jahren eine Milliarde Frcs. Er hat im letzten Jahre 1282 Millionen Frcs. betragen. Vorläufig sind wir in der Bilanz dieses wirtschaftlichen Austausches noch im Vorteil, aber die Wage neigt sich schon zugunsten Deutschlands. Im Jahre 1905 war unser Export dem deutschen noch um 150 Millionen Frcs. überlegen, in diesem Jahre nur noch um 30 Millionen Frcs. Das kann nicht überraschen. Wir sind z. B. in Berlin nur durch einige Hundert Landsleute vertreten, die zum Teil in bescheidenen Stellungen sind, während allein im Departement Seine 80 000 Deutsche leben, von denen 8000 selbständige Geschäftsleute und viele als sehr hervorragende Ver-

treter ihrer heimischen Interessen tätig sind. Aber es sind noch andere Umstände zu berücksichtigen. Die Zölle in Deutschland sind für uns nicht sehr vorteilhaft. Man sagt zwar, daß uns die Meistbegünstigungsklausel zugute kommt, aber neben dem Prinzip muß doch auch die Art betrachtet werden, in der man das Prinzip der Meistbegünstigung anwendet. Was bedeutet die erwähnte Klausel beim Vertrieb von Erzeugnissen, die Deutschland nur von uns und von keinem anderen Volk erhalten kann? Da können unsere Nachbarn so viel Zoll nehmen, als ihnen gut dünkt. Man kann sie nicht einmal tadeln. Sie wollen ihre Vorteile haben, an uns ist es, die unseren zu verteidigen. Das wird eine der Aufgaben unseres neuen Komitees sein."

Solche Auslassungen sind natürlich wenig geeignet, eine wirtschaftliche Annäherung zwischen beiden Ländern herbeizuführen; sie bedeuten im Gegenteil Wasser auf die Mühle der französischen Hochschutzzöllner. Sie entsprechen außerdem nicht den tatsächlichen Verhältnissen. Insbesondere ist die Auffassung, die Meistbegünstigung auf dem deutschen Markte habe für Frankreich nur noch geringe Bedeutung und die deutschen Zölle seien für französische Waren ungünstig, durchaus unzutreffend. Der neue deutsche Zolltarif und die auf der Grundlage dieses Tarifs abgeschlossenen Handelsverträge sind seit 1. März 1906 in Kraft. In den zehn Monaten März bis Dezember 1906 hat die deutsche Einfuhr aus Frankreich 339 Millionen Mark betragen. Davon entfallen 143 Millionen oder 42 bis 43 pCt. auf Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft einschließlich Nahrungs- und Genußmittel aller Art.

Hiervon war ungefähr die Hälfte zollfrei, während 84 pCt. des zollpflichtigen Teils in Waren bestanden, denen auf Grund der Meistbegünstigung Zollermäßigungen zuteil wurden. Es sei hierbei nur an die vertragsmäßigen Ermäßigungen der deutschen Weinzölle erinnert, die Frankreich mehr als irgend einem anderen Lande zugute kommen, aus dem einfachen Grunde, weil wir aus keinem Lande so viel Wein beziehen wie aus Frankreich. In den genannten zehn Monaten belief sich die Einfuhr von französischem Wein auf 22,1 Millionen M. Aber auch die übrige Einfuhr aus Frankreich besteht zu einem großen Teil aus zollfreien oder mit geringen Zöllen belegten Waren. So hat z. B. die Einfuhr von Erzen und anderen zollfreien Mineralien aus Frankreich in dem genannten Zeitraum einen Wert von 21,7 Millionen M. erreicht. Die Einfuhr von Halb- und Fertigfabrikaten der Textilindustrie belief sich auf 84,4 Millionen M.; auch hierunter befinden sich große zollfreie Artikel, wie z. B. Rohseide, Wolle usw. An der Einfuhr von Kammzug, der nur mit einem Zoll von 2 M. pro 100 kg belegt ist (während die Franzosen einen zehnmal so hohen Zoll erheben) war Frankreich mit einem Werte von 28,2 Millionen M. beteiligt. In zahlreichen Fabrikaten, z. B. Automobilen, Leder, Lederwaren, Eisenwaren, Chemikalien, Extrakten, ätherischen Oelen usw., kommen der französischen Einfuhr nach Deutschland die Zollermäßigungen des deutschen Vertragstarifs zugute.

Wie ist nun umgekehrt die Zollbehandlung deutscher Waren in Frankreich? Durch wiederholte Zollerhöhungen, insbesondere auch durch den Tarif von 1892, ist der französische Markt einer Reihe deutscher Exportartikel mehr und mehr verschlossen worden. Früher war z. B. die deutsche Bierausfuhr nach Frankreich fast ebenso bedeutend als die französische Weineinfuhr in Deutschland. Im Jahre 1881 lieferte Deutschland noch für rund 10 Millionen Mark Bier nach Frankreich, 1891 nur noch für 2½ Millionen und 1906 für ungefähr 1 Million Mark. Aehnlich ist die Ausfuhr in vielen anderen Artikeln zurückgegangen, und die Folge davon ist, daß heute nicht etwa Fabrikate, sondern Kohlen und Rohstoffe (Häute, Wollabfälle, Erze, Borsten usw.) den Hauptbestandteil unseres Exports nach Frankreich ausmachen. Daneben spielen allerdings auch Maschinen, Eisen- und Metallwaren, Spielwaren, Kürschnerwaren, Leder, Chemikalien, Farbwaren eine nicht unwesentliche Rolle. Die von dem früheren Minister Baudin gegebene Charakteristik des deutsch-französischen Warenaustauschs, die dahin geht, daß wir große Mengen billiger Fabrikate nach Frankreich liefern, von dort aber hauptsächlich Luxusgegenstände beziehen, findet in der Statistik jedenfalls keine Bestätigung. Ebensowenig trifft die Behauptung zu, daß die Bilanz des beiderseitigen Handels sich heute mehr als früher zugunsten Deutschlands neige. Im Gegenteil, früher war unsere Ausfuhr nach Frankreich größer als unsere Einfuhr von dort, und erst seit Anfang der neunziger Jahre hat sich die Bilanz gewendet. Nach der deutschen Handelsstatistik hat die Einfuhr und Ausfuhr Deutschlands von und nach Frankreich betragen (in Millionen Mark):

	1880	1885	1890	1895	1900	1905	1906
Einfuhr	244	216	258	223	303	402	433
Ausfuhr	289	247	230	202	277	293	383

Seit 1880 ist hiernach die Einfuhr aus Frankreich um 189, die Ausfuhr nach Frankreich aber nur um 94 Millionen Mark gewachsen. Daß bei dieser Entwickelung die Zollverhältnisse einen wesentlichen Einfluß ausgeübt haben, läßt sich durch zahlreiche Beispiele beweisen. Noch einseitiger hat sich unser Handel mit den französischen Kolonien und Schutzherrschaften gestaltet, dank der kolonialen Zollpolitik Frankreichs, die der Industrie dem Handel und der Schiffahrt des Mutterlandes ein förmliches Monopol in den Kolonien einräumt. Im Jahre 1906 haben wir aus den französischen Kolonien mit Einschluß von Algerien und Tunis für 37,3 Millionen Mark Waren bezogen, aber nur Waren im Werte von 6,5 Millionen Mark dahin geliefert. Die Franzosen haben also durchaus keine Ursache, sich hinsichtlich der Entwickelung der deutsch-französischen Handelsbeziehungen benachteiligt zu fühlen.

Dagegen können wir denjenigen Bestrebungen des französisch-deutschen Handelskomitees vollständig beistimmen, welche dahin gerichtet sind, den Warenaustausch beider Länder zu ergänzen und zu erleichtern, die Handelsbeziehungen zu verbessern und zu erweitern, die bestehenden unzulänglichen Zollkonventionen durch einen Handelsvertrag und zwar einen Tarifvertrag zu ersetzen, ein Schiedsgericht zur Erledigung von Zollfragen einzusetzen, die Statistik beider Länder durch eine gemischte Kommission gemeinsam bearbeiten zu lassen usw. Unser Handel mit Frankreich ist, wenn wir ihn mit dem Handel mit unsern übrigen Nachbarländern vergleichen, in der Tat zurückgeblieben. Erst die Wertzahlen der letzten Jahre lassen eine namhafte Steigerung erkennen, jedoch beruht diese Steigerung nur zum Teil auf einer Zunahme des beiderseitigen Verkehrs; zum großen Teil ist sie lediglich durch die Erhöhung der Warenpreise veranlaßt. Wenn sich die Notwendigkeit ergeben hat, unsern Handelsverkehr mit Oesterreich-Ungarn, Rußland, der Schweiz usw. durch Tarifverträge zu erleichtern und zu fördern, so liegt für unsern Handelsverkehr mit Frankreich gewiß nicht minder das Bedürfnis vor, einen Tarifvertrag mit beiderseitigen Zollkonzessionen abzuschließen. Das bloße Meistbegünstigungsverhältnis genügt hier nicht mehr. Es müssen Zollbegünstigungen gewährt werden, die den besonderen Bedürfnissen des Güteraustauschs der beiden Länder Rechnung tragen.

Solche Zugeständnisse müssen aber, wie bemerkt, von beiden Seiten gemacht werden. Nach dem von den Herren Millet und Baudin entwickelten Programm des französisch-deutschen Handelskomitees ist aber zu befürchten, daß dieses Komitee zu einseitig vorgeht und nur auf die Förderung des Absatzes französischer Artikel nach Deutschland bedacht ist. Die Gründung des Komitees ist ja auch nur von französischer Seite ausgegangen. Der Vorstand besteht ausschließlich aus Franzosen. Deutsche Kaufleute und Industrielle können nur dann Mitglieder des Komitees werden, wenn sie in Frankreich ansässig sind. Alles dies weist auf den einseitigen Charakter der Vereinigung hin, der bei der bevorstehenden Revision des französischen Zolltarifs möglicherweise nachteilig für den deutschen Absatz nach Frankreich werden könnte. Deshalb ist es notwendig, daß das französische Komitee durch die Gründung einer ähnlichen Organisation in Deutschland ergänzt wird, welche die deutschen Interessen wahrzunehmen hat und gegebenenfalls mit der französischen Vereinigung Hand in Hand arbeitet. Ein solcher deutscher Verein zur Förderung der deutsch-französischen Handelsbeziehungen ist denn auch, wie gemeldet wird, in der Bildung begriffen. Es soll bereits eine große Anzahl bedeutender deutscher Firmen ihren Beitritt erklärt haben. Wenn der Verein zustande kommt und zusammen mit dem französischen Verein die Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern wirksam zu fördern versteht, so wäre damit eine feste Basis für eine deutsch-französische Annäherung geschaffen. Bei der bevorstehenden Revision des französischen Zolltarifs wird sich dem Verein voraussichtlich genügsam Gelegenheit bieten, für die Interessen des deutschen Handels mit Frankreich einzutreten und eine Verständigung über einen deutsch-französischen Handelsvertrag, insbesondere auch über ein deutsch-französisches Zollschiedsgericht anzubahnen.

Europa.

Börse und Polizei in Italien. (Originalbericht aus Neapel vom 6. März 1908.) Es berührt eigentümlich, wenn man in Italien, dem Lande der Freiheit, wo alles erlaubt ist, auch das Verbotenste, plötzlich rufen hört: Polizei — schütze! Was liegt vor, wenn in Versammlungen, wo Commendatori, Großindustrielle, Bankiers, Direktoren und — Hochstapler friedlich, wenn auch nicht immer

glatt und ehrlich ihre Geschäfte abwickeln, plötzlich der Ruf erschallt: Polizei! Noch eigentümlicher berührt es, wenn man sich die Herren, die nach Schutz rufen, näher ansieht. Alle sehen aus, als ob ein jeder gefaßt werden könnte. Was war der eigentliche Grund zu diesem Rufe?

Die Kurse wichen, weiter nichts; aber dahinter suchte man die „schwarze Bande". „Entweder die Kurse hinauf treiben, oder wir treiben Euch zu Paaren ins Zellengefängnis." Als die Kurse stiegen, kannte man keine „schwarze Bande". Als man Aktien von 25 Lire in wenigen Monaten auf 1000 Lire trieb, da hatte der Staatsprokurator nichts mit der Börse zu tun; als diese selben Aktien dann fielen, noch etwas schneller als sie gestiegen waren, da ging das Schimpfen los. Und nun erst die Verantwortlichkeit eines Korrespondenten, besonders wenn er Ausländer ist. Es ist jedem erlaubt, auf Anfrage telegraphisch zu antworten: „Ich glaube, daß Sie bei Ankauf von Aktien der Banca d' Italia absolut nichts riskieren, kaufen Sie." Ich nenne absichtlich unser sicherstes Papier, dem auch eine gegenteilige Meinung absolut nichts schaden kann. Ich möchte mich persönlich nicht dem Risiko aussetzen, das Gegenteil zu telegraphieren, auch wenn das meine Meinung wäre, was ich verneine; ich würde eine Haussuchung mit allen Folgen riskieren, wie diese kürzlich in Genua, Turin und Mailand zu Gunsten der „armen betrogenen Börsenspekulanten" geschah. Es gab eine Zeit, und sie ist nicht lange her, da sah ich Herren, deren Vermögensverhältnisse ich zu kennen glaubte, sich ein Automobil anschaffen, in den besten Kreisen verkehren und heiraten. Was ist los? fragte man. Ja, der versteht es; er geht jeden Tag zur Börse und verdient, so viel er will. Das ging, bis es nicht mehr gehen konnte. So lange es ging, haben alle heiter mit gegessen. Heute glaubt man gesetzlich verbieten zu können, daß Kurse weichen. Im vorigen Jahre glaubte man zu helfen, indem man erlaubte, per ultimo gekaufte Werte früher abzurufen; ich selbst glaubte es irrtümlich auch. Die Praxis bewies den Irrtum. Wenn man per ultimo verkauft hat, ist das doch ein Kontrakt, der beide Teile gleich binden sollte; hier nicht so. Der Verkäufer hat die Pflicht auf Ruf zu liefern — aber nicht das Recht, den Käufer zur Uebernahme vor Ultimo zu zwingen. So wollte man die Spekulanten zwingen, nur das zu verkaufen, was sie in Händen haben, resp. Spekulation à la baisse zu verhindern; das ist eine Unmöglichkeit. Wenn es Käufer gibt, also Leute, die Vertrauen zu höheren Kursen haben, muß es doch auch Leute geben, die das Vertrauen nicht haben — sonst würden sie doch nicht verkaufen, sondern auch kaufen, und das wäre wohl das Paradies der „Gründer" auf Erden.

Ziehen wir die Summe der jetzigen Lage: Unter dem Drucke des neuen Gesetzes, Lieferung vor Termin betreffend, unter der Drohung, daß die Banca d' Italia und ihre Gruppe ein Konsortium bilden würden, um Werte aus dem Markte zu nehmen, unter der allgemeinen Panik in Amerika — hatten wir einen Stillstand im Weichen zu konstatieren. Einige Werte zogen an; doch das war nur eine künstliche Hausse, der der Sturz folgen mußte; und er kam, langsam aber sicher. Da kam dann die Drohung mit der Polizei — die ernste Menschen zum Lachen brachte; es war ja Karneval. In Genua schwere Liquidation; verschiedene Fallissements. Von den anderen Plätzen kommen ruhigere Berichte. Nur in den Werten der Automobilindustrie kracht es doch mehr als erträglich; eigentlich — wie überall.

Textilwerte gehen ruhig, sicher vorwärts; die Seide hat ihre ärgste Krisis nun bald überwunden; dagegen wissen wir nicht, was wir mit unserm Wein anfangen sollen. Etwa 20 Millionen Hektoliter mehr als in früheren Jahren wurden geerntet — Käufer sind dafür nicht da; bei den günstigen Preisen für Reisen dürfte hier eine durstige deutsche Kehle sich billig befriedigen können.

Deutsche Bank, Berlin (Achtunddreißigster Geschäftsbericht). In das achtunddreissigste Geschäftsjahr der Deutschen Bank, über welches wir berichten, fiel eine schwere wirtschaftliche Krise, die sich über die ganze Welt erstreckte.

Während des ersten Halbjahres wurde es immer weiteren Kreisen klar, daß die Hochflut der industriellen Konjunktur rückläufig geworden war. Im dritten Quartal, nach Sicherung einer mittleren Ernte, schien die Konjunktur sich noch einmal aufzuraffen. Die wirtschaftlichen Kreise hatten hohe Zinssätze erwartet, und so war die zum Herbst wie gewöhnlich eintretende Kapitalanspannung nicht übermässig. Aber allen Hoffnungen auf eine Besserung der wirtschaftlichen Lage wurde ein jähes Ende bereitet durch die im Oktober in den Vereinigten Staaten ausbrechende Kreditkrisis. Die Erschütterung des Vertrauens zeigte sich, wie vor 14 Jahren, durch Thesaurirung und Verschwinden der öffentlichen Zahlungsmittel: nicht nur Gold, sondern auch Banknoten waren nicht mehr zu haben, und das entstandene Aufgeld von mehr als 3 pCt. für alle Zahlungsmittel erzeugte eine gewaltsame Nachfrage nach Gold aus Europa. Etwas mehr als 100 Millionen Dollars Gold wurden über London abgezogen; davon annähernd die Hälfte aus Deutschland, ein kleinerer Teil aus Frankreich. Die Bank von England erhöhte ihren Diskontsatz auf 7 pCt.; die Reichsbank mußte auf den seit ihrem Bestehen noch nicht erreichten Satz von $7\frac{1}{2}$ pCt. nachfolgen. Die akute Krise dauerte fast bis zum Jahresschluß: vieles Schwache mußte fallen oder wurde so erschüttert, daß noch jetzt an den verschiedensten Punkten der Welt und namentlich in den Vereinigten Staaten Zusammenbrüche nachfolgen.

Deutschlands Außenhandel erreichte wiederum Recordzahlen: die Einfuhr (ohne Gold) stieg um 579 Millionen, die Ausfuhr (ebenso) um 511 Millionen Mark. Zum ersten Male seit einer langen Reihe von Jahren überstieg die Ausfuhr von Gold als Folge der forcierten Nachfrage für die Vereinigten Staaten die Einfuhr dieses Metalls, und zwar nach der Reichsstatistik um 17 Millionen Mark; das ist ein Hinweis, daß die deutsche Volkswirtschaft sich in der Einfuhr beschränken muß. Es ist aber hervorzuheben, daß trotz der steigenden Gütereinfuhr die Zahlungsbilanz Deutschlands im Durchschnitt des letzten Jahrzehnts in erheblichem Maße aktiv gewesen ist, und daß in jedem einzelnen Jahre von 1897 bis 1906 Deutschland vom Auslande mehr Gold zu empfangen als zu bezahlen hatte, und zwar im zehnjährigen Durchschnitt rund 166 Millionen Mark.

In unserem elektrischen Zeitalter verlaufen wirtschaftliche Krise rascher als früher. Immerhin wird man die gegenwärtige Verfassung der Effekten- und Warenmärkte erst als einen Zustand beginnender Rekonvaleszenz auffassen dürfen. Rußland, Japan und eine Reihe anderer Staaten warten nur auf den Wiedereintritt normaler Verhältnisse auf dem Kapitalmarkt, um bedeutende Ansprüche an die verfügbaren Mittel der europäischen Börsen zu stellen; sehr große Kapitalbedürfnisse bleiben in den Vereinigten Staaten zu befriedigen. Unter diesen Umständen wird es an Nehmern für jedes verhältnismäßig billig erhältliche Kapital auf längere Zeit hinaus nicht fehlen.

In Deutschland ist eine bemerkenswerte Wiedererstarkung des Anlagemarktes zu verzeichnen. In den ersten zwei Monaten des neuen Jahres sind über 400 Millionen Mark deutsche festverzinsliche, öffentliche oder private Anleihen emittiert und ausschließlich vom Inlande genommen worden: ein Beweis für den sich vollziehenden Wiederausgleich zwischen Sparkapital und Geldbedürfnis. Die konstante Vermehrung der deutschen Bevölkerung, welche prozentual nicht hinter der nordamerikanischen Einwanderung zurücksteht, verleiht dem deutschen Wirtschaftsleben eine dauernd sich erneuende Schwungkraft.

Auf die einzelnen Zweige unseres Geschäfts übergehend, erwähnen wir das Folgende:

Unser Gesamtumsatz betrug, wie aus der beigegebenen Tabelle des Näheren zu ersehen ist, 91,61 Milliarden gegen 85,59 Milliarden Mark im Vorjahre; die Zunahme entfällt hauptsächlich auf unsere Filialen, während sie infolge der niedrigeren Effektenkurse und des stockenden Börsengeschäfts in Berlin ein langsameres Tempo eingeschlagen hat.

Uebersseeisches Geschäft. Die Filiale in London hat sich in der sehr schwierigen Zeit des vergangenen Quartals kräftig bewährt und recht befriedigend abgeschlossen. Sehr günstig hat die Hamburger Filiale gearbeitet, während dem erhöhten Ertrag der Bremer Filiale verschiedene Verluste in der Kundschaft gegenüberstanden.

Die Deutsche Ueberseeische Bank hatte unter besonders schwierigen Verhältnissen zu arbeiten, bringt jedoch wiederum unter Vermehrung ihrer Reserven 9 pCt. Dividende in Vorschlag. Neue Filialen wurden eröffnet in Bell-Ville (Argentinien), Madrid (Spanien), Temuco (Chile) und Trujillo (Peru); außerdem in Buenos Aires zwei neue Stadtfilialen.

Inländisches Geschäft. Die Zahl unserer Kontokorrentverbindungen bei der Zentrale, einschließlich der bei unseren Depositenkassen in Berlin und seinen Vororten eröffneten Rechnungen, betrug am Schlusse des Berichtsjahres 158657 gegen 120442 im Vorjahre, zeigt also ein noch bedeutend kräftigeres Wachstum als in vorvergangenen Berichtsjahren.

Die Zahl der bei unserer Bank überhaupt geführten Konten belief sich beim Jahresschlusse auf 212214 gegen 164494 Ende 1906.

Der Gesamtbetrag unserer Akzepte ist hauptsächlich durch die großen Bezüge von Rohmaterialien wiederum stark gestiegen, obgleich wir weitgehende Vorsicht und Zurückhaltung bei der Gewährung von Akzeptkrediten üben.

Der Gesamtbetrag unserer Forderungen an Debitoren zeigt eine Steigerung von 43 Millionen Mark; dagegen haben sich die Kontokorrent-Kreditoren um 81 Millionen Mark verringert. Diese Zahlen spiegeln die im Zusammenhang mit der vergangenen Krise stehenden, bei uns erkennbaren Kapitalbedürfnisse wider: im Inland verbrauchte die Industrie einen Teil ihrer Bankguthaben und nahm in mäßigem Umfang weitere Kapitalien in Anspruch, welche bei der rückläufigen Konjunktur zurückfließen, oder durch Ausgabe von Obligationen der betreffenden Unternehmungen jetzt konsolidiert werden, oder später durch Ausgabe von Aktien getilgt werden dürften. Andererseits gebrauchte auch das Ausland seine Mittel, zog seine stellenweise erheblichen Guthaben zurück, oder verlangte Zinssätze, die wir nicht bewilligen wollten. Die Verminderung unserer Ausleihungen gegen Effekten ist auf dieselben Ursachen zurückzuführen; einerseits erforderte das stockende Börsengeschäft weniger große Mittel, und andererseits waren auch wir natürlich darauf bedacht, unsere Ausleihungen einzuschränken.

Der Reichsbank-Diskont betrug im Durchschnitt 6,03 pCt., also

0,93 pCt. mehr als im Vorjahre; der Berliner Privatdiskont erhöhte sich von durchschnittlich 4,04 pCt. in 1906 auf 5,12 pCt. Wir erzielten auf Darlehen und Effektenreports bei der Centrale im Durchschnitt 5,18 pCt. gegen 5,12 pCt. im Vorjahr. Der höhere Zinssatz brachte uns eine Gewinnvermehrung von über 4 Millionen Mark und damit vollen Ersatz für den naturgemäß eingetretenen Mindergewinn auf Effekten und Konsortialgeschäfte.

Während des Berichtsjahres gingen bei der Zentrale an Wechseln ein und aus: 3 127 248 Stück im Gesamtbetrage von 15 613 356 001,34 M.; somit betrug ein Abschnitt im Durchschnitt 4995,88 M. gegen 5365,50 M. im Vorjahre. Wie früher, sind in diese Durchschnittsberechnung die Reichsschatzanweisungen nicht mit einbezogen, deren große Beträge die Statistik fälschen würden.

Unsere Filialen in Frankfurt, Dresden und Leipzig haben sehr befriedigend gearbeitet. München hatte noch für einige Verluste aus früherer Zeit vorzusorgen, entwickelt sich aber gut. Das neue Bankgebäude in Nürnberg ist in diesen Tagen bezogen worden. Auch die Depositenkassen Augsburg und Wiesbaden haben sich bewährt.

Die Zahl unserer Beamten ist von 4096 auf 4439 gestiegen.

In Berlin bezog unsere Haupt-Depositenkasse das große neue Bankgebäude, welches in Bezug auf Bequemlichkeit und Sicherheit der Tresor- und Stahlkammer-Einrichtungen den weitgehendsten Ansprüchen unserer Kundschaft entgegenkommt. Die Zunahme unserer Depositen um 95 Millionen Mark ist uns ein erfreulicher Beweis sowohl für das Vertrauen, welches die Deutsche Bank genießt, als auch für den trotz der schwierigen Zeiten wachsenden Nationalwohlstand.

Unsere Berliner Depositenabteilung ist völlig selbständig organisiert, mit getrennten Beständen von Bargeld, Reichsbankguthaben, Wechseln und mündelsicheren Effekten, auf welch letztere wir allerdings wiederum eine große Abschreibung vorzunehmen hatten. Gegenüber dem in letzter Zeit in der Presse viel besprochenen Verlangen nach Einrichtung besonderer Depositenbanken ist zu erwägen, daß sich unsere Depositenabteilung unter den bestehenden Verhältnissen, gegenüber den fortgesetzt steigenden Verwaltungskosten und bei der durch den Wettbewerb erzeugten übermäßig hohen Zinsvergütung auf die Einlagen, zurzeit noch immer nicht als selbständiges Unternehmen rentieren würde.

Der Ausbildung des Scheckverkehrs haben wir seit der Begründung unserer Bank die eingehendste Sorgfalt gewidmet. Im Betriebsjahre wurden täglich über 10 000 Schecks bei der Zentrale und unseren deutschen Filialen eingelöst im Jahresbetrage von rund 5 Milliarden Mark. Unsere Schecks sind an 134 deutschen Plätzen, zumeist den Niederlassungen der uns verbündeten Institute, ohne Abzug zahlbar. Die Bayerische Filiale hat gegen Schluß des Berichtsjahres versuchsweise den Postkartenscheck eingeführt, welcher Anklang zu finden scheint.

Um dem wachsenden Bedürfnis unseres Berliner Geschäfts zu genügen, mußten wir, anschließend an das Gebäude der Depositenkasse, abermals mehrere Häuser niederlegen und einen Neubau beginnen, der im nächsten Jahr bezogen werden soll. Aus diesem Grunde haben wir wiederum eine Abschreibung von 2 255 632,42 M. auf Immobilien vorzuschlagen. Die bedeutend erhöhte Abschreibung auf Mobilien erklärt sich aus dem Umzug der Depositenkasse und den dadurch im alten wie im neuen Bankgebäude erforderlich gewordenen Neueinrichtungen und der von uns von jeher geübten Abschreibung des gesamten neuen Mobiliars.

Für Steuern und Abgaben hatten wir 2 383 930,78 M. zu bezahlen; für Stempel sind außerhalb des Unkostenkontos, zu Lasten der betreffenden Konten, außerdem erlegt worden 2 057 858,50 M.; der Rückgang erklärt sich durch die Stockung des Emissions- und Börsengeschäfts.

Der Ertrag unserer Dauernden Beteiligungen enthält die Dividende für 1906 aus unserem Besitz von Aktien der Deutschen Ueberseeischen Bank (9 pCt.), der Bergisch Märkischen Bank (8½ pCt.), des Schlesischen Bankvereins (7½ pCt.), der Hannoverschen Bank (7 pCt.), der Duisburg-Ruhrorter Bank (5 pCt.), der Essener Credit-Anstalt (8½ pCt.), des Essener Bankvereins (7 pCt.), der Rheinischen Creditbank (7 pCt.), der Deutsch-Ostafrikanischen Bank (5½ pCt.), der Privatbank zu Gotha (6½ pCt.), der Württembergischen Vereinsbank (7 pCt.), der Emder Bank A.-G. (9 pCt.), der Niederlausitzer Kredit- und Sparbank A.-G. (4 pCt.), der Oldenburgischen Spar- und Leihbank (9 pCt.), der Süddeutschen Bank (6 pCt.) und der Deutschen Treuhand-Gesellschaft (15 pCt.).

Diese sämtlichen Institute befinden sich in guter Verfassung. Die Vermehrung unserer Anlage in Aktien der befreundeten Banken erklärt sich durch Einzahlungen und kleine Vermehrungen unserer Bestände an Aktien des Essener Bankvereins, der Rheinischen Creditbank und der Süddeutschen Bank; ferner haben wir einen schon seit langer Zeit in unserem Besitz befindlichen Posten von Aktien der uns nahestehenden Mecklenburgischen Hypotheken- und Wechselbank auf Dauernde Beteiligungen überführt. Die Emder Bank ist von der uns befreundeten Osnabrücker Bank übernommen worden.

Unsere Kommanditen haben befriedigend gearbeitet, wie in den Vorjahren.

Die Anatolische Eisenbahn-Gesellschaft hat mit der türkischen Regierung die Bewässerung der südöstlich von Konia gelegenen Ebene vereinbart und hofft dadurch im Laufe der Jahre eine namhafte Belebung ihres Verkehrs zu erzielen. Zur Bestreitung der Baukosten sowie zur Anlage des zweiten Gleises auf der Vorortstrecke von Heidar-Pascha nach Pendik hat die Gesellschaft im Dezember des Berichtsjahres 135 000 neue, vorläufig mit 10 pCt. einbezahlte Aktien ausgegeben. Die Macedonische Eisenbahn sowie die Betriebsgesellschaft der orientalischen Eisenbahnen hatten gute Einnahmen zu verzeichnen. In dem Streit zwischen letzterer Gesellschaft und der türkischen Regierung erfolgte endlich die Ernennung eines Oberschiedsrichters; er wies die Ansprüche der Gesellschaft in mehreren Punkten ab, entschied jedoch die Hauptfrage zu ihren Gunsten; aber die türkische Regierung hat sich bis jetzt der Ausführung des Schiedsspruches entzogen.

Die Gesellschaft für elektrische Hoch- und Untergrundbahnen in Berlin konnte für das Jahr 1906 eine Dividende von 5 pCt. zur Verteilung bringen, die auch für das Berichtsjahr gesichert scheint. Die Eröffnung der Westender Strecke soll in wenigen Wochen erfolgen, die der wichtigen Fortsetzung nach dem Spittelmarkt voraussichtlich im letzten Quartal des laufenden Jahres.

Die Steaua Romana A.-G. für Petroleum-Industrie verteilte 8 pCt. und die Deutsche Petroleum-Aktiengesellschaft 5 pCt. Dividende. Die Verschmelzung unserer Verkaufsorganisationen mit den russischen, über welche wir im Vorjahre berichteten, verspricht Erfüllung der auf sie gesetzten Hoffnungen.

Die Deutsch-Ostafrikanische Eisenbahn-Gesellschaft konnte nach Beendigung des Baues der Strecke von Dar-es-Salam bis Mrogoro ihren Betrieb eröffnen.

Einschließlich des Vortrages aus 1906 von 1 115 791,00 M. sowie nach Absetzung der den Vorstandsmitgliedern, Direktoren und Beamten der Zentrale und Filialen vertragsmäßig zustehenden Gewinnanteile, welche wie gewöhnlich über Handlungs-Unkosten verbucht sind, und nach Vornahme der Abschreibungen auf Bankgebäude und Mobilien beläuft sich das Erträgnis des Jahres 1907 auf . . . 30 310 176,64 M.

Hiervon erhalten zunächst die Aktionäre 6 pCt. Dividende auf 200 000 000,00 M. (nach § 36 b der abgeänderten Satzungen)		12 000 000,00 „
Von den verbleibenden		18 319 176,64 M.
beantragen wir		
der ordentlichen Reserve B 10 pCt. mit	1 831 917,66 M.	
dem Aufsichtsrat für Remunerationen an die Angestellten zu überweisen und für den Dr. Georg von Siemens'schen Pensions- und Unterstützungs-Fonds, sowie für Wohlfahrtseinrichtungen für die Beamten	1 850 000,00 M.	
die Summe von	600 000,00 M.	4 281 917,66 „
zur Verfügung zu stellen.		
Von dem übrig bleibenden Betrage von . . .		14 037 258,98 M.
abzüglich 1 134 033,17 M. Vortrag auf neue Rechnung, erhalten (nach § 36 d der Satzungen) der Aufsichtsrat und die Lokalausschüsse 7 pCt. Gewinnanteil mit		903 225,81 „
Wir schlagen vor, von den restlichen		13 134 033,17 M.
6 pCt. Superdividende auf 200 000 000,00 M. mit		12 000 000,00 „
zu verteilen und den Ueberschuß von . . . auf neue Rechnung vorzutragen.		1 134 033,17 M.

Es würde demnach erhalten:

jede Aktie von Nom. 600,00: 72,00 M.
„ „ „ „ 1200,00: 144,00 „
„ „ „ „ 1600,00: 192,00 „
= 12 pCt. Dividende

Wenn die Generalversammlung unsere Anträge genehmigt, so würden sich unsere bilanzmäßigen Reserven erhöhen auf:

1. Ordentliche Reserve A.	66 388 031,30 M.
2. „ „ B.	28 427 234,08 „
3. Kontokorrent-Reserve	7 016 652,28 „
zusammen	101 831 917,66 M.

= 50,91 pCt. des Aktienkapitals von 200 000 000,00 M.

A. Schaaffhausen'scher Bankverein in Köln. (Geschäfts-Bericht pro 1907). Das Geschäftsjahr 1907 hat unausgesetzt unter dem Einfluß gestanden, welchen die Gestaltung der Geldverhältnisse in In- und Auslande ausgeübt hat.

Die Deutsche Reichsbank ging mit einem Diskontsatze von 7% ins neue Jahr hinein, welcher Satz am 22. Januar auf 6% und am 24. April auf 5½% ermäßigt werden konnte. Obschon in den Sommermonaten der Privatsatz stellenweise bis 1% unter diesen Satz heruntorging, wurde letzterer unverändert beibehalten und auch zu dem stets besonders starke Ansprüche stellenden Oktober-Termin wurde eine Erhöhung des Satzes nicht als notwendig befunden. Als aber gegen Mitte Oktober in Verbindung mit dem ungeheuren Preisfall des Kupfers und anderer Metalle die gewaltige Finanzkrisis in New York einsetzte, welche seitdem für die Entwicklung des Geldmarktes und auch für die Tendenz der Börsen des In- und Auslandes maßgebend gewesen ist, mußte auch die Reichsbank dem Vorgange der Bank von England folgen, und in wenigen Wochen ihren Diskontsatz bis auf 7½% erhöhen, ein Satz, welcher seit dem Bestehen des Instituts noch nicht in Anwendung gebracht war. Die Reichsbank ist mit ihrem Satze im neuen Jahre auf 6% zurückgegangen und hat an demselben bisher festgehalten, trotzdem die Geldverhältnisse am offenen Markte sich inzwischen wesentlich leichter gestaltet haben, und man in anderen Ländern, vor allem in England und Frankreich, zu erheblich niedrigeren Diskontsätzen zurückgekehrt ist.

Die Gestaltung der Geldverhältnisse ist auf die Entwicklung unseres Wirtschaftslebens von einschneidender Bedeutung gewesen. Zunächst hatte die schon im Frühjahr sich geltend machende Verteuerung des Geldstandes zur Folge, daß Gelder für Bauzwecke nicht mehr zu den früheren Sätzen zu erlangen waren, indem die großen Hypothekeninstitute nicht in der Lage waren, Pfandbriefe im bisherigen Umfange zu begeben und indem andererseits die Sparkassen und sonstigen Geldinstitute keine entsprechend billigen Gelder dem Publikum zur Verfügung stellen konnten.

Das fast gänzliche Versagen der Spekulations-Bautätigkeit hatte seine Rückwirkung auf alle für Bauzwecke arbeitenden Industrien, besonders aber wirkte es ungünstig auf die Eisenindustrie ein. Diese war zwar während der größten Zeit des Berichtsjahres für einzelne Artikel, namentlich für alle mit dem Bedarf der Eisenbahnen zusammenhängenden, vollauf beschäftigt, mußte aber doch das allmähliche Abflauen der Bautätigkeit, namentlich in den Herbstmonaten, an der Abnahme der Auftragsmengen verspüren. Es gelang zwar am 30. April 1907 den deutschen Stahlwerksverband für die Dauer von 5 Jahren neuerdings zum Abschluß zu bringen und dadurch dem Eisengroßgewerbe einen bedeutenden Rückhalt für die Zukunft zu geben; leider hatten aber die Bestrebungen, auch andere Artikel, namentlich das wichtige Stabeisen, zu einem Verbande zusammenzufassen, keinen Erfolg, und es setzten gerade auf diesem Gebiete alsbald bedeutende Preisunterbietungen ein, die den ganzen Markt in rückläufige Bewegung brachten. Auch in Roheisen erfolgten gegen Jahresschluß stärkere Unterbietungen, die eine große Zurückhaltung der noch billigere Preise erwartenden Käufer zur Folge hatten. Obschon in zweiter Hand größere Läger kaum vorhanden sind, halten die Besteller auch heute noch mit ihren Auftragserteilungen zurück.

Der Kohlenmarkt hat gegenüber den Bewegungen auf dem Eisen- und Metallmarkt bis in die letzten Monate des Berichtsjahres hinein eine bemerkenswerte Festigkeit behalten, und sind die Zechen in vielen Fällen nicht in der Lage gewesen, den Anforderungen der Industrie und des Handels auf Lieferung von Kohlen zu entsprechen. Die infolge der Einschränkungen im Eisengewerbe eingetretenen Abbestellungen von Hüttenkoks konnten aber auf die Dauer in den letzten Monaten auch hier ihre ungünstige Wirkung nicht verfehlen.

Die im Laufe des Jahres 1907 veröffentlichten Jahresabschlüsse der grossen Eisen- und Stahlwerke, sowohl wie auch der Kohlenzechen brachten in großen Gewinnziffern und Dividendenauszahlungen die günstigen Verhältnisse zum Ausdruck, unter denen die Industrie in der vorhergehenden Zeit der aufsteigenden Konjunktur gearbeitet hatte, obschon Rohstoffe und namentlich auch Arbeitslöhne sich ständig in steigender Richtung bewegt hatten. Wenn auch in der nächsten Zeit so glänzende Abschlüsse nicht mehr zu erwarten sein dürften, so ist doch anzunehmen, daß diejenigen Werke, welche es verstanden haben, ihre Selbstkosten durch Verbesserung der Betriebseinrichtungen zu ermäßigen, und sich in ihrer geldlichen Lage unabhängig zu stellen, auch für die Folge mit zufriedenstellenden Ergebnissen zu rechnen haben werden.

Die Börse verhielt sich unter dem Druck der Geldverhältnisse fast während des ganzen Berichtjahres in abwartender Haltung; sie war geneigt, die Zukunftsaussichten der Industrie pessimistisch zu beurteilen. Demgemäß und entsprechend dem erhöhten Zinsniveau ist während des Berichtsjahres, vereinzelte Unterbrechungen ausgenommen, ein langsames Sinken der Kurse erfolgt, welches durch die bereits erwähnten Ereignisse an der New Yorker Börse im letzten Quartal noch einen besonderen Anstoß erhielt. Dazu kam, daß in den letzten Monaten des Jahres auch im Inlande einige größere Zahlungseinstellungen, namentlich in Hamburg, erfolgten, die weitere Beunruhigung in das Publikum hineintrugen.

Die Umsätze in Effekten waren während des ganzen Jahres wenig lebhaft; das Publikum hielt sich zurück und auch in Anlagewerten, von denen namentlich die Staatspapiere unter dem Druck der Geldverhältnisse ständig im Kurse zurückgingen, war trotz der gesunkenen Preise nur ein geringes Geschäft zu verzeichnen.

Die Unmöglichkeit, durch Neuausgabe von Aktien und Obligationen größere Geldmittel für die Industrie bereitzustellen, hatte zur Folge, daß im Laufe des Jahres eine wesentliche Anspannung der Kredite eintrat, die bei uns umsomehr in die Erscheinung treten mußte, als wir, wie bekannt, die Pflege der Beziehungen zur Großindustrie seit Jahren zu unserer Hauptaufgabe machen, und wir es auch gerade in schwierigen Zeiten als unsere Pflicht erachten, soweit als möglich uns zur Befriedigung berechtigter Kreditansprüche unserer Kundschaft zur Verfügung zu stellen. Die hohen Rohstoffpreise verbunden mit den gestiegenen Löhnen und den sich schwieriger gestaltenden Absatzverhältnissen brachten größere Kreditbedürfnisse mit sich, und das Bestreben, den großen Verbänden im Eisen- und Kohlengewerbe folgend, auch auf anderen Gebieten, namentlich in der Textilindustrie, schärfere Zahlungsbedingungen einzuführen, stellte neue Geldansprüche aus den Kreisen des Handels an die Kredit gewährenden Banken. Unter diesen Umständen haben wir bei unseren sämtlichen Stellen während des Berichtsjahres im laufenden Geschäft sehr lebhafte Umsätze zu verzeichnen gehabt und nur auf den Rückgang des Effekten- und Konsortialgeschäftes ist der verhältnismäßig unbedeutende Ausfall in den Provisionseinnahmen zurückzuführen, der gegenüber dem Vorjahre zu verzeichnen ist.

Die Vollzahlung auf die im Jahre 1906 ausgegebenen 20 Millionen Mark neuen Aktien ist im Laufe des ersten Quartals des Berichtsjahres erfolgt, und ist dieselbe auf sämtliche Aktien geleistet worden, so daß wir vom 1. April 1907 ab mit dem vollen erhöhten Kapital gearbeitet haben.

Von Aktien Lit. B unseres Instituts sind im Laufe des Berichtsjahres nom. M. 90 000 zum Umtausch gelangt, sodaß zur Zeit nur noch nom. M. 396 000 dieser Stücke im Umlauf sind.

Auch im vergangenen Jahre haben wir eine weitere Ausdehnung unserer Zweigstellen-Organisation nicht vorgenommen und nur in Godesberg eine unserer Bonner Filiale unterstellte Depositenkasse errichtet, welche ihre Tätigkeit im Mai begonnen hat und sich zu unserer Zufriedenheit entwickelt. Wir beabsichtigen in Godesberg, sowie in Emmerich den Neubau eines Gebäudes für unsere Depositenkassen und haben inzwischen unsere Depositenkasse in Cleve, welche sich in fortdauernder Entwicklung befindet, in eine Filiale umgewandelt.

Für die Internationale Bohrgesellschaft in Erkelenz, welche für das letzte Geschäftsjahr wieder 500 % Dividende zahlte, war die Aenderung der berggesetzlichen Bestimmungen in Preußen und den Reichslanden von besonderer Wichtigkeit insofern, als durch das Inkrafttreten derselben die weitere Bohrtätigkeit im Inlande eine wesentliche Beschränkung erfährt. Die bis zum Ablauf der Termine für die Niederbringung begonnener Bohrungen gesteckte, verhältnismäßig sehr kurze Frist, hatte zur Folge, daß die Internationale Bohrgesellschaft zur Erledigung der auf bereits verkaufte Felder eingegangenen Verpflichtungen und zur Sicherung ihrer zahlreichen, sehr wertvollen Mutungen, genötigt war, den Bohrbetrieb während des ganzen Jahres und auch jetzt noch äußerst zu forcieren. Die in den Kaliwerten eingetretene Depression ließ auch die Internationale Bohrgesellschaft zu der Entscheidung kommen, die Verfolgung größerer Projekte auf dem Gebiete der Kaliausbeutung zunächst zurückzustellen. Auf dem Gebiete der Oelindustrie sind dagegen sowohl in Deutschland als in Rumänien die Arbeiten bei den der Internationalen Bohrgesellschaft nahestehenden Gesellschaften erfolgreich gefördert worden. Da sich die Internationale Bohrgesellschaft für die Folge auf den Ausbau der bereits ins Leben gerufenen vielseitigen Unternehmungen beschränken und neben der Lohn-Bohrtätigkeit im In- und Auslande sich der Ausnutzung ihrer großen Fabrikanlagen in Erkelenz widmen wird, hat sie sich an weiteren von Herrn Anton Raky im Ausland ins Leben gerufenen Unternehmungen nicht beteiligt; Herr Raky ist mit dem 1. Juli 1907 aus dem Vorstande der Gesellschaft ausgeschieden. Es steht zu erwarten, daß die Internationale Bohrgesellschaft aus der Abstoßung ihres wertvollen Kohlen- und Kali-Felder-Besitzes noch weitere größere Gewinne in Zukunft wird realisieren können.

Abgesehen von einigen kleineren bei der Durchführung in- und ausländischer Geschäfte genommenen Beteiligungen, haben wir uns im vergangenen Jahre an mehreren zum Teil unter unserer Führung eingeleiteten Emissions- und Gemeinschafts-Geschäften beteiligt.

Bei der noch ungeklärten wirtschaftlichen Lage, die nicht erkennen läßt, ob die von Amerika ausgehende krisenhafte Erschütterung des europäischen Wirtschaftslebens bereits definitiv überwunden ist, halten wir es für angezeigt, obschon die notwendigen Abschreibungen auf Außenstände, Effekten- und Konsortial-Bestände bereits in der Gewinn- und Verlust-Rechnung des Berichtsjahres berücksichtigt worden sind, zur Verstärkung unserer inneren Rücklagen eine weitere erhebliche Rückstellung auf obigen Konten der General-Versammlung in Vorschlag zu bringen.

Wir beantragen demnach, den insgesamt zur Verfügung stehenden Jahresüberschuß von . . .			M.	14 466 749.29
wie folgt zu verwenden:				
Abschreibung auf Immobilien . .	M.	400 000.—		
Rückstellung auf Außenstände . .	„	600 000.—		
Sonderrückstände für Konsortial- und Effekten-Engagements . . .	„	1 700 000.—		
4 % Dividende auf das pro 1907 voll dividendenberechtigte Kapital von M. 145 000 000.— . . .	„	5 800 000.—	M.	8 500 000.—
			M.	6 066 749.29
Tantième an den Aufsichtsrat . .	M.	432 404.83		
Vertragsmäßige Tantième an die Direktoren, stellvertretenden Direktoren, Direktoren der Filialen, sowie Gratifikationen an die Beamten	„	1 130 631.20		
3 % Superdividende	„	4 350 000.—		
Vortrag auf neue Rechnung	„	153 713.26	M.	6 066 749.29

Im Falle der Annahme dieser Anträge wird die Dividende auf die Aktien Lit. A mit M. 70 pro Aktie und auf die Aktien Lit. B mit M. 31.50 pro Aktie sofort zahlbar sein.

Asien.

Die Wirtschaftslage in Japan. Aus Japan kommen in der letzten Zeit fortgesetzt Nachrichten über eine anhaltend ungünstige Gestaltung der Geschäftslage, welche sich in der letzten Zeit durch die steigende Zahl der geschäftlichen Fallissements nicht unerheblich verschärft zu haben scheint. Die kritische Gestaltung der japanischen Wirtschaftslage datiert so ziemlich ein volles Jahr zurück, seit der um dieselbe Zeit des Vorjahres durch das übermäßige Gründungsfieber hervorgerufenen großen

Spekulationskrise. Die Summe der Neugründungen auf industriellem, kommerziellem und finanziellem Gebiete seit Beendigung des russisch-japanischen Krieges, d. i. seit Juli 1905 bis Oktober 1907, erreichte die geradezu schwindelnde Ziffer von mehr als 1789 Millionen Yen (d. i. mehr als 4472 Millionen Kronen). Die Spinnereiindustrie allein hatte einen Zuwachs an Neugründungen von über 90 Millionen Yen, die übrige Fabrikindustrie im engeren Sinne (mit Ausschluß des Bergbaues und der Elektrizitätsindustrie) gar von 487 Millionen Yen zu verzeichnen. Hat diese ungesunde Entwicklung bald zu dem naturgemäßen Rückschlag führen müssen, so konnte der Zusammenbruch einer solchen außerordentlichen Ueberspekulation nicht ohne nachhaltige nachteilige Folgen sich vollziehen. In der Tat zeigt die geschäftliche Entwicklung in Japan seit dem Februar des vergangenen Jahres anhaltend krisenhafte Züge, die wechselnd bald mehr, bald minder scharf in die Erscheinung treten. Vom Februar 1905 bis Dezember 1907 hat Japan nicht weniger als 39 Bankfallissements zu verzeichnen, eine Zahl, die in den letzten Wochen eine weitere Vermehrung erfahren hat. Die Zahl der geschäftlichen Fallissements hat in der gleichen Periode ebenso stark zugenommen, und beschränkten sich dieselben nicht auf einzelne Branchen, sondern zeigten sich so ziemlich auf dem ganzen Gebiete des Manufakturwaren-, des Metallwaren- und auch des Zuckergeschäftes.

War im letzten halben Jahre die sich immer schwieriger gestaltende Situation und schließlich die große Finanzkrise in den Vereinigten Staaten an sich in hohem Maße geeignet, die wirtschaftliche und geschäftliche Erholung in Japan sehr stark zu erschweren, so hat der absolute Geschäftsstillstand in China und schließlich der außerordentliche Fall des Silberkurses diese Erholung geradezu unmöglich gemacht.

Bedenkt man, daß der japanische Export nach China 118 Millionen, der nach den Vereinigten Staaten 126 Millionen Yen ausmacht, daß der japanische Export nach diesen zwei Gebieten sohin nahezu 60 pCt. der gesamten Ausfuhr Japans umfaßt, so wird man die außerordentliche Abhängigkeit der Geschäftslage in Japan von der wirtschaftlichen Gestaltung in China und Nordamerika klar erkennen und den Einfluß der finanziellen Krise in Nordamerika, sowie des Geschäftsstillstandes in China für die wirtschaftliche Gestaltung in Japan voll ermessen können. Die Ausfuhr Japans nach China weist in den ersten zehn Monaten des abgelaufenen Jahres bereits einen namhaften Ausfall auf. Der japanische Zuckerexport nach China ist von 10 Millionen auf nur 1,8 Millionen Yen zurückgegangen, die Ausfuhr von Baumwollgarnen zeigt ein Minus von 2,2 Millionen Yen, die von Zündhölzchen ein solches von ½ Million Yen, die von europäischen Schirmen von 160000 Yen, die von Bier von 42000 Yen und die von Kupfer von 4½ Millionen Yen gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres. Ebenso hat die Ausfuhr von Porzellanwaren, ferner der japanische Seidenabsatz nach den Vereinigten Staaten durch die dortige Krise einen überaus empfindlichen Rückschlag erfahren. Das sind Gründe genug, welche die ungünstige Gestaltung der Geschäftslage in Japan erklären. Dazu kommt, daß die in derselben Periode eingetretene Verschlechterung der Staatswirtschaft, die Notwendigkeit weiterer — angesichts des bereits jetzt übermäßigen Steuerdruckes um so empfindlicherer — Steuererhöhungen und ganz besonders die Zurückstellung einer ganzen Reihe bedeutsamer öffentlicher Arbeiten eine bei der an sich etwas reizbaren Wirtschaftslage um so lähmendere Wirkung ausüben und die Aussichten auf eine Belebung der Geschäfte sehr stark verdüstern mußte. In dieser nun ein Jahr sich hinziehenden finanziellen und kommerziellen Krise war es ein die Besserung nicht unwesentlich aufhaltender Umstand, daß die Japaner die wirtschaftliche Erschließung der Mandschurei und Koreas ausschließlich für sich reservierten, gewissermaßen monopolisierten. Das schloß die Investition anderer als japanischer Kapitalien und die Betätigung anderen als japanischen Unternehmungsgeistes aus, und führte zu einer Zersplitterung und Verstreuung des ohnehin nicht allzu großen japanischen Kapitalsüberschusses, welche für Japan selbst nicht ohne nachteilige Rückwirkung bleiben konnte. Eine solche Zersplitterung des Kapitals in weiten fremden Wirtschaftsgebieten geht fraglos über die finanzielle Kraft und Tragfähigkeit des an sich kapitalsarmen Landes. Eine weisere Konzentration des Kapitals auf die eigene wirtschaftliche Entwicklung hätte den Zusammenbruch der letzten Gründungsperiode sicherlich einigermaßen zu mildern und aus diesem Zusammenbruche noch manches ernster angelegte Gebilde vielleicht zu retten vermocht.

(Hand.-Mus.)

Wirtschaftliches aus Korea. Der Handel Koreas belief sich im Jahre 1906 auf 96 634 200 Frs. Von dem Betrag entfielen 75 744 800 Frs. auf die Einfuhr und 20 889 400 Frs. auf die Ausfuhr. Es ist also gegen das Jahr 1905 ein Rückgang von 3 143 100 Frs. zu verzeichnen. Die Durchschnittssumme des Handelswertes von 1902 bis 1906 betrug 84 386 100 Frs.

Ende 1905 waren viele Stocks vorhanden, dies war der Hauptgrund des Rückganges für 1906. Im Laufe des vergangenen Jahres war der Handel aber sehr rege, so daß man für 1907 auf einen Aufschwung hoffen kann. — Trotzdem der Import 1906 geringer war als 1905, beträgt er doch das Doppelte von dem des Jahres 1901. Der Baumwollhandel ist am meisten zurückgegangen. Der Export hat, dank der großen Erbsen- und Bohnenausfuhr, die allein um 2 310 500 Frs. gestiegen ist, um 3 128 100 Frs. zugenommen. Trotz der Befürchtungen, die man zu Anfang des Jahres hegte, ist die Reisernte gut ausgefallen; und der Export dieses Artikels belief sich auf 4 136 800 Frs.

Afrika.

Südafrika und sein handelswirtschaftlicher Zusammenbruch.

(Schluß.)

Werfen wir einen Blick auf die Karte des einst „dunklen“ Erdteils, so werden wir finden, daß wir infolge unseres Kolonialbesitzes Grenznachbarn der Engländer sind, und zwar stoßen unsere gegenseitigen Grenzen in nicht unbedeutender Ausdehnung aneinander. Das britische Südafrika ist also ein Land, das schon aus diesem Grunde unser Interesse in ganz besonderem Maße in Anspruch nehmen sollte. Dies ist aber — wenn wir von der Kriegszeit 1899 bis 1902, also von dem Buren- und Britenkriege, absehen — bislang nur wenig der Fall gewesen: das Deutschtum in Südafrika ist heute auch noch ein ganz unbedeutender Faktor im Leben der dortigen englischen Kolonien, sei es in kaufmännischer, landwirtschaftlicher oder auch politischer Hinsicht. Deutsche Kaufleute, Ladeninhaber ausgeschlossen, die in Südafrika eine auch nur einigermaßen hervorragende Rolle spielen, kann man der Zahl nach fast an seinen Fingern abzählen. Aber auch der Ladeninhaber gibt es nicht allzu viele — der Engländer hat diesen Zweig des Geschäftslebens fast völlig monopolisiert.*)

*) Der Fremde, der sich aus dem deutschen Klubleben in Südafrika ein Bild von dem Deutschtum daselbst machen will — die Küstenplätze sind hier in erster Linie ins Auge gefaßt — wird von diesem nicht besonders erbaut werden; denn das Bild, das ihm dort entgegentritt, ist gerade kein besonders erfreuliches zu nennen. „Eintracht“ ist ein Wort, das man im Wörterbuch des deutschen Südafrikaners nicht auffinden kann; aber desto auffallender, gleichsam wie mit gesperrten Lettern gedruckt, wird ihm das Wort „Zwietracht“ entgegentreten. In dieser Hinsicht ist der Deutsche auch in diesem fernen überseeischen Lande seinem alten Nationalcharakter treu geblieben, allerdings nicht zu seinem Vorteile. In allen Hafenplätzen gibt es deutsche Klubs oder Vereine, wie diese sich zumeist nennen, in Wirklichkeit zwei derselben wohl in jedem Hafen. Denn der gute Deutsche marschiert auch hier „getrennt“, weil in dem einen Klub nur sogenannte „erstklassige“ Menschen, in dem andern aber solche aufgenommen werden, die man nicht recht mehr klassifizieren kann. Die „obere Zehn“, zumeist Großkaufleute, hat also ihren eigenen Klub, dessen Mitgliedschaft wohl nur selten zwei Dutzend überschreitet, und der Rest der Ansiedler, der sich zumeist aus „kleinen“ Kaufleuten (Ladeninhabern) und Handwerkern zusammensetzt, hat gleichfalls seine „Vereinigung“. Die Kluft, die — gesellschaftlich genommen — zwischen diesen Klubs sich gebildet hat, ist unüberbrückbar zu nennen, der eine kennt den andern nicht, ja noch mehr: eine Antipathie, wenn man es so nennen darf, die zwischen den Mitgliedern des einen und denen des anderen Klubs sich ausgebildet hat, tritt mitunter öffentlich und recht unangenehm zu Tage. Dies ist sicherlich sehr zu bedauern, muß aber wohl, wie gesagt, dem deutschen Nationalcharakter „zu gute“ geschrieben werden. Was schließlich die finanzielle Grundlage dieser Vereinigungen anbetrifft, so stehen sie fast ausnahmslos auf „tönernen Füßen“. Das Bild des deutschen Klublebens in Südafrika ist also gerade nicht ein erquickliches zu nennen. — Betrachten wir dieses Deutschtum nun vom Standpunkte des geschäftlichen Lebens aus, so werden wir, wie bereits bemerkt, finden, daß der deutsche Kaufmann, im Gegensatze zu diesem Faktor in anderen überseeischen Ländern, sagen wir z. B. Ostasien, nur schwach vertreten ist. Wir sind ja zumeist gewohnt, ihn an zweiter Stelle zu finden. Sollte dies nun auch wirklich in dieser oder jener der südafrikanischen Kolonien der Fall sein, so wird man wohl nicht irre gehen, wenn man feststellt, daß er in diesem „Rennen“ ein sehr schlechter „Zweiter“ ist. Ueber die Ursachen dieser Erscheinung Betrachtungen anzustellen, würde uns zu weit führen — ob vielleicht und inwiefern die betreffenden deutschen Behörden oder auch ein gewisser Nationalitätenhader, der zwischen den Deutschen Südafrikas und den dort lebenden Briten vorherrscht, hierfür verantwortlich zu machen sind — dies alles sind heikle Fragen, mit deren Beantwortung wir uns nicht gern beschäftigen möchten.

Wie kann das Deutschtum in Südafrika am besten und auch am leichtesten gehoben werden? Bei dem allgemeinen und schon so lange anhaltenden Geschäftsniedergange ist ja, soweit der deutsche Export in Betracht kommt, von dieser Seite her nur wenig zu erwarten. Allerdings bietet die Ausfuhr von Südafrika nach Deutschland nicht zu unterschätzende Möglichkeiten — Möglichkeiten, die bislang, unserer Ansicht nach, bei weitem nicht in vollem Maße ausgenutzt worden sind. Doch diesen Punkt wollen wir hier nicht weiter berühren, sondern vielmehr der Frage näher treten, wie das Deutschtum in Südafrika am besten und leichtesten gefördert werden kann.

Dem Deutschen ist bekanntlich seit vielen Jahrzehnten in gewissen Ländern, namentlich in Nord- und Südamerika, dann aber auch gewissermaßen in Australien die Hauptrolle als Kolonisator, das Wort im Sinne eines Ackerbau und Viehzucht Treibenden genommen, zugefallen. Wenn in dieser Hinsicht unsere ost- und südwestafrikanischen Kolonien den gehegten Erwartungen nicht ganz entsprochen haben, so lag dies unter anderen Gründen vielfach daran, daß die klimatischen Verhältnisse, welche die Feldarbeit des Weißen so ziemlich ausschließen, viele Landleute in Deutschland vor einer Auswanderung abschreckten. Allmählich werden allerdings auch in dieser Hinsicht die Verhältnisse erfreulicher.

Sieht der deutsche Landmann aber ein überseeisches Land vor sich, in dem er selbst den Pflug führen kann und das Klima mithin also dem ähnelt, an das er gewohnt ist, so sind seine Bedenken, die alte Heimat gegen eine neue umzutauschen, nur verhältnismäßig gering. Und er hat auch, wo immer er sich als Farmer niederließ, bewiesen, daß er sich als Landmann an erster Stelle behaupten konnte. Diese Tatsache kann man selbst in Südafrika wahrnehmen, obschon dort gegenwärtig die Zahl deutscher Landwirte nicht groß ist. Aber wo dieser sich niedergelassen hat, dort sticht er auch sehr vorteilhaft von den Farmern anderer Nationalitäten ab. Wie in der deutschen Heimat, sieht man auch in den südafrikanischen Kolonien, Mann und Weib, im Felde die Arbeit verrichten, und viele derselben, die vielleicht mit nur wenigen Groschen in der Tasche nach diesem Lande kamen, sind heutigentags nicht nur Eigentümer von Musterfarmen, sondern mancher derselben nennt sogar Landbesitz im Werte von vielen Tausend Pfund Sterling sein eigen.

Wir wollen es noch einmal betonen, um Südafrika vor einem totalen Zusammenbruche, von dem es sich vielleicht auf Jahrzehnte hinaus nicht wieder erholen dürfte, zu bewahren, ist eine rationelle und starke Besiedelung des großen Landes die allererste und unumgängliche Bedingung. Ja, zu diesem Zwecke müßte sich das bereits weit verzweigte Eisenbahnnetz Südafrikas als eine ganz außerordentliche Stütze erweisen; denn indem der einwandernde Landmann sein Farmland in der Nähe des Schienenstranges sich aussucht, hat er ja eine Verbindungslinie mit den Handelszentren hergestellt, um dort seine landwirtschaftlichen Erzeugnisse auf den Markt zu bringen. Wie dünn bevölkert Südafrika ist, geht schon daraus hervor, daß auf die englische Quadratmeile im Kaplande nur 5 Menschen (Weiße und Schwarze) kommen. Nach der gegenwärtigen Rate der Bevölkerungszunahme würde es Tausende von Jahren in Anspruch nehmen, ehe die südafrikanischen Kolonien, einschließlich Rhodesia, so dicht bevölkert wie Europa sind, ganz abgesehen davon, daß Südafrika zum wenigsten eine ebensogroße Bevölkerung ernähren könnte wie Europa.

Wir sehen also, daß das Riesenland sozusagen noch garnicht erschlossen ist, fast alles hat sich bislang den Städten, groß und klein, zugewendet. Aber diesem Hang und dieser Neigung muß in Zukunft entgegengewirkt werden, denn nur mit Hilfe der Landwirtschaft kann Südafrika wieder zum Wohlstande kommen.

Fassen wir demnach alle die vielen Vorzüge zusammen, die die südafrikanischen Kolonien dem Einwanderer, der sich auf die Landwirtschaft legen will, bieten, so muß man sich in der Tat darüber wundern, daß die deutsche Auswanderung sich bislang vornehmlich nur in den alten und heute nicht mehr allzu lohnenden Furchen — nach Nordamerika — bewegt hat. Warum haben sich nie — unseres Wissens wenigstens — Stimmen erhoben, die zu einer landwirtschaftlichen Besiedelung Südafrikas anrieten? Die Verhältnisse liegen dort, wie schon bemerkt, zum allermindesten ebenso günstig, wie in irgend einem anderen Lande der Erde. Der jungfräuliche Boden gibt hundertfache Frucht, und die landwirtschaftlichen Erzeugnisse sind ohne allen Zweifel viel mannigfaltiger, als in irgend einem anderen Lande, in dem der Weiße selbst Hand an die Arbeit legen kann. Dann darf aber auch nicht außer Acht gelassen werden, denn dieser Faktor spricht ebenfalls für eine massenhafte Besiedelung durch deutsche Landbebauer, daß in den verschiedenen Kolonien — Natal vielleicht ausgenommen — ein dem Deutschen stammverwandtes Volk sich seit langer Zeit und in sehr großer Zahl niedergelassen hat — der Holländer, vielfach allerdings besser als Bur bekannt. Der deutsche Landmann würde gewiß sehr bald mit ihm in ein persönliches Verhältnis treten, das zum beiderseitigen Gedeihen und Wohlstande beitragen müßte.*)

Eins steht aber fest: der deutsche Kaufmann sollte gegenwärtig in den südafrikanischen Kolonien eine ganz andere und gewichtigere Rolle spielen, wie dies — leider, müssen wir hinzufügen — der Fall ist.

So wenig wir nun irgend einem Weißen, gleichviel ob Kaufmann, Mechaniker oder Handwerker oder selbst einem studierten Manne, gleichviel welchen Berufes er sein mag, anraten würden, sein Heil in Südafrika zu suchen, — so vertreten wir anderseits doch die Ansicht, daß dieses Riesenland sich für deutsche Kolonisationszwecke wohl wie wenige andere Länder der Erde eignen müßte. Dort wartet des Landmannes, der über ein kleines Kapital verfügt, sage 5—10 000 M., ein wahres Dorado. Natürlich wird er selbst Hand an die Arbeit legen müssen, aber der reiche Lohn bleibt nicht lange aus!

Also: auf nach Südafrika, Ihr deutschen Landwirte, die Ihr mit der Absicht umgeht, in eine neue überseeische Heimat überzusiedeln! Auf nach dem Kap der guten Hoffnung, diese Begeisterung, die schon mit guter Hoffnung erfüllen sollte — ein gutes Vorzeichen für den zukünftigen Erfolg im „Lande des ewigen Sonnenscheins“, wie Südafrika nicht mit Unrecht genannt worden ist. Am politischen Himmel des Landes mag sich hier und da vielleicht noch ein schwarzes Wölkchen zeigen, aber auch dieses muß bald schwinden, und die Luft muß wieder klar werden. Es mag sich auch schon ereignen, daß das holländische oder Burenelement, soweit die Regierung der verschiedenen Kolonien in Betracht kommt — Natal nur ausgeschlossen — die Oberhand gewinnt, wie dies jetzt ja schon in Transvaal und in Oranje der Fall ist, und daß schließlich anstatt eines Paul Krügers ein Louis Botha an der Spitze der vereinigten, wenn auch unter nominell britischer Flagge stehenden südafrikanischen Kolonien steht, allerdings nicht als Präsident, sondern als „High Commissioner of the United South African Colonies“ — alles dieses mag ja schon in naher Zukunft passieren, aber trotzdem dürfte Südafrika unter diesem neuen Regime viel besser fahren, als unter dem eines Lord Selborne, mit Dr. „Jim“ (Jameson) als Premier der Kapkolonie.

Das Gold- und Diamantenfieber, das bislang das Mark und Bein dieser schönen Kolonie so stark angegriffen hatte und sie sogar mit Untergang bedrohte, wird mit der Zeit schwinden und seine hässlichen Spuren allmählich im Sande verloren gehen, sobald erst einmal diesem gottgesegneten Lande ein starker Strom landwirtschaftlicher Auswanderer zugelenkt werden ist — Männer, die sich nicht von der Jagd nach Gold und Diamanten beeinflussen lassen. Daß sich aber der deutsche Landmann an der Verteilung des so ungeheuer großen Landbesitzes vorwiegend und im größtmöglichen Umfange beteiligen möge, dies ist der aufrichtige Wunsch des Schreibers dieser Abhandlung, dem die

*) Noch auf einen, unter Umständen ganz bedeutenden landwirtschaftlichen Erwerbszweig soll hier noch kurz hingewiesen werden — die Weintraubenkultur. Im allgemeinen gesprochen, scheinen in Deutschland über dieselbe recht neblige Begriffe zu herrschen. Die Traube wächst in ganz Südafrika, am großten ist jedoch ihr Anbau im Kaplande, namentlich im Süden der Kolonie unweit der Kapstadt, wo sie bereits vor mehr als 250 Jahren durch die Holländer eingeführt wurde. Im Kaplande bedecken die Weingärten ein fast 20 000 Morgen (1 Hektar = 1,1675 Morgen) großes Areal. Der Wein gedeiht dort in manchen Gegenden mit einer Fruchtbarkeit, wie man sie wohl sonst nirgendswo kennt — auf einigen der Farmen werden von 1000 Weinstöcken über 600 Gallonen Wein gewonnen — fast unglaublich, aber wahr! Im Jahre 1906 gab es in der Kapkolonie über 80 Millionen Weinstöcke, die 1½ Millionen Gallonen roten und 4¼ Millionen weißen Wein, außerdem über 1½ Millionen Gallonen Brandy oder Spiritus und über 1 Million Gallonen Essig erzeugten. Außerdem wurden fast 2 Millionen Pfund Rosinen gewonnen und ½ Million Korbe frischer Weintrauben entweder im Lande selbst verzehrt, oder auch nach England verschifft. — Der Rotwein ist als „Hermitage“ bekannt, ganz ausgezeichnet und ähnelt dem Burgunder; der Weißwein, als „Drakenstein“ bekannt, ähnelt unserem Rheinwein, doch ist er schwerer als dieser. Außerdem gibt es mehrere Arten süße Weine, wie Port, Sherry, Pontac und die weltberühmten Constancia-Weine. Der Kap-Brandy, nur aus reinen Weinen fabriziert, ist jedenfalls dem französischen Kognak vorzuziehen. — Der Durchschnittspreis für Wein schwankte im Jahre 1906 zwischen 5 £ und 10 £ per Legger (1 Legger = 126,83 Gallonen à 4,5 l.,) der für Brandy (beste Sorte) 8 bis 10 s. per Gallone. Für Rhein- und Moselweinbauern dürfte sich Südafrika als ein höchst lohnendes Arbeitsfeld erweisen.

Wohlfahrt der deutschen Landleute in überseeischen Gebieten seit Jahr und Tag stets angelegentlichst am Herzen gelegen hat!

Nord-Amerika.

Eine Empfehlung zur Förderung des amerikanischen Exporthandels. (Originalbericht aus New-York, 29. Februar 1908.) Vor der Panik zeigte sich unsere Handelswelt ziemlich indifferent betreffs systematischer Anstrengungen zur Ausdehnung des amerikanischen Exporthandels. Sie hat allerdings stets ausländische Marktgelegenheiten benutzt, wo immer sie solche fand, aber sie hat sich wenig Mühe gegeben, die ausländischen Märkte so durchgehend zu studieren und die Produkte den Bedürfnissen anderer Nationen so anzupassen, wie dies von Seiten europäischer Handelsnationen geschieht.

Es macht sich aber nun eine Bewegung in unserer Handelswelt bemerkbar, die ausländischen Märkte mit mehr Energie zu bearbeiten und den Details größere Aufmerksamkeit zu schenken. Der Kongreß wird zur Förderung dieses Zweckes ersucht, durch geeignete Gesetze und durch Geldmittel die Kenntnis auswärtiger Märkte der Handelswelt mehr zugänglich zu machen, und dadurch dem Handel und der Industrie wieder auf die Beine zu helfen.

Die Regierung hat ja einige Schritte getan, um den alten Schlenderian in unserem Exportwesen zu beseitigen und dasselbe den wirklichen Bedürfnissen der auswärtigen Märkte anzupassen. Das Konsularwesen ist entschieden besser wie früher, obwohl noch manches zu wünschen übrig bleibt. Wir haben wenigstens in den wichtigeren Handelsplätzen der Welt Leute als Konsuln, die ihre Stellung ernst nehmen und ihren Pflichten mit Verständnis obliegen. Manche ihrer Berichte sind mit Intelligenz abgefaßt und enthalten wertvolle Fingerzeige für den amerikanischen Fabrikanten und Exporteur. Die Errichtung des Bureau of Manufacturers in Washington war ein weiterer wichtiger Schritt. Dieses Bureau sammelt und sichtet die Berichte der auswärtigen Konsuln und veröffentlicht dieselben durch eigene Publikationen. Diese Berichte fanden zu Beginn kaum Beachtung in den Kreisen, die sie speziell interessieren sollten, sind aber jetzt ziemlich stark gesucht und werden mit größerer Aufmerksamkeit durchgelesen. Mr. Carson, der Chef des Bureau of Manufacturers, legt in seinem Jahresbericht Zeugnis dafür ab, daß die amerikanischen Kaufleute und Fabrikanten einen immer größeren Wissensdurst betreffs ausländischer Märkte an den Tag legen. Er befürwortet eine Einrichtung, durch welche die Vertreter großer Geschäftshäuser, die sich jetzt nach Washington an das Bureau wenden müssen, direkt mit den Konsularämtern und den von der Regierung nach auswärtigen Handelsplätzen entsendeten und von dort zurückgekehrten Spezialagenten konferieren können, um sich so durch direkte Fragen und Antworten besser über die Zustände und Bedingungen auswärtiger Märkte zu informieren. Er hält es für wichtig und zur Förderung des amerikanischen Exports für unbedingt notwendig, allfällige Zolländerungen oder Wechsel in Zollamtsvorschriften auswärtiger Länder denjenigen Firmen, die dabei interessiert sein mögen, ohne Verzug mitzuteilen, sowie auch zu ermöglichen, unrichtige Klassifikationen oder andere Schwierigkeiten in ausländischen Zollämtern auf telegraphischem Wege in möglichst kurzer Zeit zur Erledigung zu bringen. Ferner sollen amerikanische Konsuln und Agenten angewiesen werden, sofort nach hier zu telegraphieren, wo und wann immer sich größere Geschäftsgelegenheiten in Lieferungskontrakten usw. bieten, um rechtzeitig mit der ausländischen Konkurrenz in Wettbewerb treten zu können.

Um dies alles zu ermöglichen, ist der Kongreß ersucht worden, eine genügende Summe zu bewilligen, mit dem Hinweis darauf, daß europäische Länder da, wo es gilt den Exporthandel zu heben, ziemlich freigiebig sind. Zweifellos wird ein Betrag für obige Zwecke ohne merkbare Opposition bewilligt werden.

Die Regierung hat sich in den letzten Jahren, aus politischen Gründen, viele Mühe gegeben und tut es noch, die Aufmerksamkeit unserer Handelsinteressen nach dem südamerikanischen Kontinent zu richten und die Verbindungen mit den dortigen Ländern zu erleichtern. Ein gewisser Erfolg ist ja auch zu verzeichnen, aber lange nicht in dem Maße, wie die Regierung es wünscht. Die Ursachen, weshalb die amerikanische Ware in den südamerikanischen Ländern trotz aller Agitation und Unterstützung seitens der Regierung nicht rascher Boden faßt, sind verschieden. Eine davon ist, daß der hiesige Fabrikant sich absolut nicht dazu verstehen wollte, einen Artikel anders herzustellen, wie er sich dem heimischen Konsum anpaßt. Dieselbe Ursache hat auch die größere Entwicklung des amerikan. Exports nach dem Orient verhindert. Auch andere Erfordernisse, denen sich die hiesigen Exporteure und Fabrikantn nicht anbequemen mögen, kommen dabei ins Spiel. Europa, das uns in Anschauungen, Gewohnheiten und Lebensweise näher liegt, bietet unseren Produzenten weniger Schwierigkeiten, die dortigen Märkte zu befriedigen; auch die Zahlungsbedingungen sind bequemer. Vielleicht ist das der Grund, warum der amerikanische Händler sein Hauptaugenmerk auf den europäischen Konsumenten richtet. Um namentlich in dieser Richtung größere Ausdehnung zu gewinnen, wird der Kongreß in Washington um effektive Unterstützung angesucht.

Eine merkwürdige Erscheinung liefern der amerikanische Export und Import im Monat Januar d. Js. Wir exportierten im Januar 1908 um 16 914 891 Doll. mehr wie im entsprechenden Monat des Vorjahres, und importierten um 40 888 230 Dollars weniger, somit übersteigt der Wert des Exports den des Imports für diese Periode um 57 803 121 Dollars. Unser Guthaben im Auslande infolge Handelsaustausches war zu Ende des Fiskaljahres etwa 62 Millionen, und ist nun auf 120 513 131 Doll. gestiegen. Dieser Export ist kein Beweis gesteigerter industrieller Tätigkeit in Amerika, da er, wie jedes Jahr nach den Ernten, meist aus Naturprodukten besteht. Ziffern sind noch nicht zur Hand, um ersehen zu können, wie sich das Verhältnis des Exports industrieller Produkte im Januar 1908 zur gleichen Periode des Vorjahres verhält; aber diese sind auch kaum nötig, denn die Importziffern beweisen die Stagnation unserer Industrien. Die Importe im letzten Jahre, wie in allen früheren Jahren, bestanden zum größten Teile in rohen und halbfertigen Produkten, die Material für unsere Fabrikbetriebe bildeten; eine Abnahme von 41 Millionen an Import in einem Monat läßt ermessen, wie stark dieser Abfall unsere Industrieproduktion schädigte. Es ist unverständlich, wie man hierzulande die großen Exportziffern über den so sehr verminderten Import gewissermaßen als einen Triumph hinstellen kann. Unser auswärtiges Guthaben ist allerdings temporär gestiegen, aber die ausgefallenen Zolleinnahmen lassen eine erklekliche Leere in den Staatskassen, und der Import hat sich vermindert, weil so viele unserer Räder zur Zeit stillstehen. Darin liegt wohl kaum ein Grund, vor Freude Hosianna zu singen. R—ss.

Briefkasten.

Aktiengesellschaft Mix & Genest, Telephon- und Telegraphen-Werke, Schöneberg-Berlin. In der kürzlich stattgehabten Aufsichtsratssitzung wurde der Vertrag genehmigt, welchen die Gesellschaft mit der Lamson Pneumatic Tube Co. Ltd. und der Lamson Store Service Co. Ltd., beide in London, zur Gründung einer Lamson-Mix & Genest, Rohr- und Seilpost-Anlagen, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, abgeschlossen hat. Die neue Gesellschaft wird die Herstellung, den Verkauf, die Einrichtung und den Betrieb von Rohr- und Seilpost-Anlagen übernehmen für den Transport von Geldern, z. B. bei Zentralkassensystemen, von Briefen, Urkunden, Büchern, Paketen und dergl. für Geschäftsbetriebe jeder Art speziell für Warenhäuser, Banken, Hotels, industrielle Unternehmungen, für die Zwecke der Reichspost etc. Es handelt sich also um den Transport verhältnismäßig kleiner Gegenstände, die entweder pneumatisch durch Rohre oder durch feine Seile, Drähte etc. von einer Stelle zu einer anderen befördert werden. Die Geschäftsgebiete sind Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Italien und die Schweiz. Nachdem sowohl die Aktiengesellschaft Mix & Genest als auch die englischen Gesellschaften derartige Anlagen bereits in größerem Umfange ausgeführt und häufig miteinander konkurriert haben, wird durch die Vereinigung der drei bedeutendsten Gesellschaften auf diesem Spezialgebiet eine neue Gesellschaft entstehen, die über die besten Erfahrungen verfügt, mit geringen Unkosten arbeitet und auf diese Weise auf dem Gebiete der Rohr- und Seilpost-Anlagen nicht nur das Beste sondern auch das Billigste zu liefern imstande sein wird. Die Aktiengesellschaft Mix & Genest wird Fabrikantin der Rohr- und Seilpostapparate für die neue Gesellschaft sein.

Arthur Koppel, Aktien-Gesellschaft, Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 43-45. Diese in der ganzen Welt aufs vorzüglichste bekannte Firma, welche speziell transportable und feste Bahn-Anlagen jeder Art für Industrie Bau, Landwirtschaft und öffentliche Kleinbahnen herstellt, sandte uns kürzlich ihren neuesten Katalog und entnahmen wir aus demselben, daß diese Firma, welche ihre Bureaux über ganz Deutschland verteilt hat, so u. A. auch in Bochum i. W., Cassel, Düsseldorf, Hamburg, Leipzig, München und Schwerin, ihre Fabriken in Bochum i. W., Kamen i. W., Marten b. Lütgendortmund und im Ausland in Bilbao, Fives-Lille, Petersburg und Pittsburg unterhält.

Diese Fabrikanlagen, sowie das ausgedehnte Vertreternetz, welches die Firma in der ganzen Welt besitzt, zeugt von der gewaltigen Ausdehnung, welche dieses Unternehmen im Laufe der Jahre genommen hat.

Der Katalog gewährt einen vorzüglichen Ueberblick über das vielseitige Arbeitsgebiet der Firma Arthur Koppel und enthält eine Auswahl der wichtigsten Typen von liegendem und rollendem Material für Transportbahnen aller Art.

Mit Hilfe eines vorzüglich geschulten Ingenieurpersonals und der mit den modernsten Arbeitsmaschinen ausgestatteten Werkstatt, ist die Firma in der Lage, allen Ansprüchen hinsichtlich der Konstruktion und Güte der Ausführung zu genügen.

Die Firma versendet ihre Kataloge an Interessenten, und würden wir solchen empfehlen, sich von der oben genannten Firma Kataloge, Kostenanschläge etc. kommen zu lassen.

Einem im Buch- und Großhandel schon seit Jahrzehnten bestens eingeführten Artikel war es kurz vor Weihnachten vergönnt, ein seltenes Jubiläum zu feiern. Das **Schwaneberger Album**, jenes bei großen und kleinen Briefmarken-Sammlern der ganzen Welt so beliebte und geschätzte Album, erschien im November 1907 in 25. Auflage als Jubiläums-Ausgabe. Schon dieser Umstand allein legt Zeugnis davon ab, wie verbreitet dieses Buch in Sammlerkreisen ist.



Geradezu staunenerregend muß es aber wirken, wenn man bedenkt, daß dieses Werk nicht, wie andere literarische Erzeugnisse, in einer kleinen Auflage hergestellt wird, sondern daß jede Neuauflage gewaltige Massen umfaßt. Trotzdem sind aber alljährlich neue Auflagen herausgebracht worden und von denen bereits 25 bis jetzt erschienen sind. Es ist dies ein Erfolg, dem die Anerkennung nicht abgesprochen werden kann, und der vor allem auch dadurch anerkannt wird, daß das Schwaneberger Album seinen Weg um die ganze Welt gemacht hat. Da sich auch die Händlerwelt mit dem Vertrieb des Buches gern und mit großem Erfolge befaßt, erhöht sich der Absatz von Jahr zu Jahr, und das Album hat sich immer mehr eingebürgert, wie die stets steigende Jahres-Produktion, die im Jahre 1907 über ½ Million Exemplare betrug, am besten beweist. Eine derartige Jahres-Herstellung in einem einzigen Verlagswerke dürfte wohl beispiellos dastehen.

Welche besonderen Vorteile bietet wohl nun das Album, oder welchem Umstande verdankt es diese großen Erfolge?

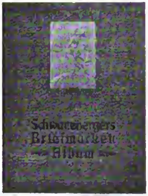
In der Hauptsache beruhen dieselben darauf, daß der Verlag tatsächlich die Wünsche der Sammler richtig erkannt hat und stets bemüht gewesen ist, in seinen verschiedenen Ausgaben, deren es ca. 70





gibt, diesen berechtigten Wünschen entgegenzukommen. Sei es ein großer vorgeschrittener, oder ein jugendlicher Anfangssammler, — jeder wird in den Ausgaben des Schwaneberger Albums etwas für seine Zwecke Passendes und seinen verfügbaren Mitteln Entsprechendes finden. Anerkannt solide und geschmackvolle Ausstattung machen die Bücher auch dem Aeußeren nach empfehlenswert. Die großen Auflagen, die von den einzelnen Sorten hergestellt werden, gestatten es aber dem Verlag, schon für wenig Geld viel zu bieten, und jeder kleine Sammler und Schüler wird in der Lage sein, sich ein stattliches Album anzuschaffen. Bei alledem findet aber der Zwischenhändler an dem Vertrieb der Ausgaben noch einen Verdienst, wie er in gleicher Höhe in der Papierbranche selten anzutreffen ist.





Unsere Leser werden speziell diejenigen Ausgaben interessieren, die im Papierhandel verkäuflich sind, und dürfte es sich wohl hierbei hauptsächlich um die billigen Preislagen unter 15 Mark brutto handeln. In diesen Preislagen bietet nun der Verlag eine besonders schöne Kollektion, auf die wir ganz besonders die Aufmerksamkeit unserer Großisten lenken möchten. In den Preislagen von 10 Pfg. bis 2,50 M. pro Stück sind es Albums, die besonders für den Gebrauch für Kinder und jugendliche Sammler bestimmt sind. Von 3 Mark bis 15 Mark pro Stück werden sogenannte Kaiser-Ausgaben geliefert, die sich großer Beliebtheit bei vorgeschrittenen Sammlern erfreuen. Zu letzteren Ausgaben gehört ein Gratis-Weltbriefmarken-Katalog.

Große illustrierte Preisliste gratis und franko. Für Reisezwecke der Großisten stellt der Verlag leichte handlich aufgemachte Deckel-Kollektionen in beliebiger Anzahl kostenlos zur Verfügung.

Tropenfarbe „Strapazur“. In Nummer 3 hat sich leider ein Druckfehler eingeschlichen. Es muß nicht heißen, daß der Anstrich mit der Tropenfarbe „Strapazur“ nach erfolgter Verbindung wasserlöslich, sondern vielmehr, daß er vollständig wasserunlöslich sei. Gerade in dieser Wasserunlöslichkeit der Tropenfarbe „Strapazur“, beruht ihr besonderer Vorzug. Wir wiederholen, daß diese Tropenfarbe „Strapazur“ ausschließlich von der Firma A. W. Andernach in Beuel am Rhein hergestellt wird und daß diese Firma gern bereit ist, an Leser unserer Zeitung den ausführlichen Prospekt **Nr. 68a** und Muster postfrei und umsonst zu schicken.

Literarische Umschau.

Handbuch der Deutsch-Australischen Dampfschiffs-Gesellschaft 1908. Dieses für den Handelsverkehr Deutschlands nach Südafrika und Australien außerordentlich wichtige Handbuch ist kürzlich erschienen und enthält die genauen Fahrpläne der vorgedachten Gesellschaft bis zum April 1909. Ebenso die genauen Frachtbedingungen und Zuschlagssätze der verschiedenen Häfen, Entfernungen, Tabellen etc. etc. — Für Fabrikanten, welche mit Südafrika, Niederländisch-Indien und Australien in Verkehr stehen, wäre es empfehlenswert, sich dieses Handbuch von der Deutsch-Australischen Dampfschiffs-Gesellschaft, Hamburg, kommen zu lassen.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 25. 2. 08. Wechselkurs auf London 15¼ d.
Mexiko, 9. 3. 08. Sichtwechsel auf Deutschland mex. $ 3.09.
Valparaiso, 9. 3. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 9 $^{5}/_{16}$ d.
Buenos Aires 9. 3. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 48 $^{13}/_{16}$ d.
Buenos Aires, 9. 3. 08. Gold-Agio 127.27 pCt.

DEUTSCH-ASIATISCHE BANK

IN SHANGHAI.

Filialen in **Berlin W., Behrenstr. 14/16, Hamburg, Plan 9,**

Calcutta, Hankow, Hongkong, Kobe, Peking, Singapore, Tientsin, Tsinanfu, Tsingtau und Yokohama.

Aktien-Kapital Taels 7,500,000,—.

Die Bank vermittelt jede Art von Bankgeschäften zwischen **Europa** und **Asien.**

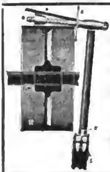
GEGRÜNDET DURCH DIE FIRMEN:

„Königl. Seehandlung (Preuss. Staatsbank)"
Direction der Disconto-Gesellschaft
Deutsche Bank
S. Bleichröder
Berliner Handels-Gesellschaft
Bank für Handel und Industrie
Robert Warschauer & Co.
} Berlin

Mendelssohn & Co., Berlin
M. A. von Rotschild & Söhne, Frankfurt a. M.
Jacob S. H. Stern, Frankfurt a. M.
Norddeutsche Bank in Hamburg, Hamburg
Sal. Oppenheim jr. & Co. in Köln.
Bayrische Hypotheken- und Wechselbank in München.







„Quick"

Der einzige in Betracht kommende Riemenaufleger.

Leicht!

Gefahrlos!

Arbeiterschutz!

Mewes, Kotteck & Co.

Berlin N. 20.

List-Pianos

ERNST LIST, Pianoforte-Fabrik

Berlin O. 34, Warschauer Strasse 70.

Export nach allen Weltteilen. Ill. Kataloge franko u. gratis.



Schuh-u. Metall-Putz-Mittel

Weltbekannte Marken!

Spezial-Fabrikate für den Export.

Jaeger & Kiesslich

Chemische Fabrik

Gegründet 1896. **Berlin S.O.** Gegründet 1896.

Vielfach prämiiert.

Vertreter gesucht, wo noch nicht eingeführt.



Nahtlose Stahlrohre

aller Art, wie:

Kesselrohre jeder Dimension und Konstruktion.

Masten für Straßenbahnen, Beleuchtung und Telegraphenleitungen.

Bohrrohre.

Behälter für hochgespannte Gase.

Ferner:

Ueberlapptgeschweisste Rohre

bis zu 4000 mm Durchmesser.

Deutsch-Oesterreichische

Mannesmannröhren-Werke

Düsseldorf.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W., Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW., Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Robert Friese in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . . 3,75 „

Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein. . . . 15,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages).

EXPORT.

ORGAN DES CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.

Codewörterbuch „Imperial“ (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 19. März 1908. **Nr. 12.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Sitzung
des

Centralvereins für Handelsgeographie usw.

Freitag, den 27. März 1908,
in dem
Hörsaale des Museums für Völkerkunde, SW., Königgrätzerstr. 120,
abends Punkt 8 Uhr.

Tagesordnung:
Vortrag des Herrn Dr. Moszkowski über:

Wirtschaftliches und Politisches aus Ost- und Central-Sumatra.

Gäste — Damen und Herren — sind willkommen!
Der Vortrag wird durch Vorführung von Lichtbildern erläutert werden.

Centralverein für Handelsgeographie usw.
Der stellv. Vorsitzende: P. Staudinger.

Der deutsche Handel mit den Vereinigten Staaten.

Bei der Agitation der amerikanischen Hochschutzzöllner gegen das neue deutsch-amerikanische Handelsabkommen spielt bekanntlich die Behauptung eine große Rolle, daß seit dem Inkrafttreten dieses Abkommens die Einfuhr deutscher Waren nach Amerika stark zugenommen, die amerikanische Ausfuhr nach Deutschland aber eine weniger günstige Entwickelung aufgewiesen habe. Wie wenig diese Behauptung zutrifft, zeigen die neuesten Ergebnisse der amerikanischen Handelsstatistik. Das neue Handelsabkommen trat am 1. Juli 1907 in Kraft. In den sieben Monaten vom 1. Juli 1907 bis 31. Januar 1908 ist nun die Einfuhr der Vereinigten Staaten aus Deutschland gegenüber den gleichen Monaten 1906/07 von 96,5 auf 94,2 Millionen Dollars, also um 2,3 Millionen zurückgegangen, und gleichzeitig hat sich die Ausfuhr der Vereinigten Staaten nach Deutschland von 163,2 auf 184,6 also um 21,4 Millionen Dollars vermehrt. Das ist also gerade das Gegenteil von dem, was die Gegner des Handelsabkommens behaupten. In den letzten fünf Jahren hat die Ein- und Ausfuhr der Vereinigten Staaten von und nach Deutschland während der genannten sieben Monate betragen (Millionen Dollars):

	1903/04	1904/05	1905/06	1906/07	1907/08
Einfuhr . . .	72,5	71,1	80,3	96,5	94,2
Ausfuhr . . .	151,5	121,9	152,0	163,2	184,6

Man sollte meinen, daß die Amerikaner mit dieser Entwickelung des beiderseitigen Warenaustausches sehr zufrieden sein könnten. Seit 1903/04 ist ihre Ausfuhr nach Deutschland in den sieben Monaten um 33,1 Millionen Dollars, ihre Einfuhr aus Deutschland aber nur um 21,7 Millionen Dollars gestiegen. Und wenn man von dem für den amerikanischen Export ungünstigen Jahr 1904/05 abrechnet, so stellt sich die Zunahme der Ausfuhr nach Deutschland sogar auf 62,7 Millionen Dollars. Die deutschen Zollerhöhungen, die am 1. März 1906 in Geltung traten, haben in keiner Weise zu einer Verminderung der Ausfuhr nach Deutschland geführt. Die Ausfuhrziffer für die sieben Monate vom 1. Juli 1907 bis Ende Januar 1908 ist die höchste, die bisher erreicht worden ist, sie übersteigt die Einfuhr um 90,4 Millionen oder beinahe 100 pCt. Ein Artikel dieser Ausfuhr, nämlich Rohbaumwolle, deckt allein schon die gesamte deutsche Einfuhr nach den Vereinigten Staaten. In dem genannten Zeitraum hat nämlich Deutschland für 97,5 Millionen Dollars Rohbaumwolle aus den Vereinigten Staaten bezogen, das sind 3,3 Millionen Dollars mehr, als der Wert der deutschen Einfuhr nach den Vereinigten Staaten beträgt. Ein großer Teil der gelieferten Rohbaumwolle ist allerdings nicht in Deutschland geblieben, sondern von hier im Transitverkehr nach andern Ländern (Rußland, Oesterreich-Ungarn usw.) weiter gegangen. Wenn sich infolgedessen die eigentliche Ausfuhr nach Deutschland erheblich vermindert, so ist anderseits zu beachten, daß der amerikanische Ausfuhrwert nicht die Frachtkosten und sonstigen Spesen für den Ueberseetransport nach Deutschland umfaßt, während in dem Wert der Einfuhr aus Deutschland diese Kosten enthalten sind. Wenn man dies berücksichtigt, so dürfte das Verhältnis zwischen Ein- und Ausfuhr, wie es nach der amerikanischen Statistik für die letzten sieben Monate sich darstellt, daß nämlich die Ausfuhr nach Deutschland beinahe doppelt so groß ist als die Einfuhr aus Deutschland, doch als richtig anzusehen sein. Der nächstgrößte Artikel der amerikanischen Ausfuhr nach Deutschland ist Rohkupfer, für die deutsche Industrie ebenso unentbehrlich wie die amerikanische Baumwolle. Im Gegensatz zur Ausfuhr bilden in der Einfuhr aus Deutschland nicht Rohprodukte und Halbfabrikate, sondern Fertigfabrikate die Hauptartikel; in den letzten sieben Monaten standen Halbseidenfabrikate, Papier und Spielwaren an der Spitze unter den aus Deutschland eingeführten Waren.

Europa.

Geschäftsbericht der Deutschen Ueberseeischen Bank, Berlin für 1907. Das verflossene Geschäftsjahr gestaltete sich trotz der vielfach in unseren Arbeitsgebieten herrschenden schwierigen Verhältnisse für unsere Bank befriedigend; wir dehnten unsere Organisation weiter aus, indem wir im April unsere Filiale in Madrid — unter Uebernahme der Geschäfte der in Liquidation getretenen Firma Guillermo Vogel y Compañia Sociedad en Comandita — eröffneten und ferner Niederlassungen in Temuco (Chile) und Trujillo (Peru), sowie zwei neue Depositenkassen in der Stadt Buenos Aires errichteten.

Die Einzelberichte über unsere verschiedenen Arbeitsgebiete lauten wie folgt:

Argentinische Abteilung. Die Handelskrisis, welche in den letzten Monaten des Jahres 1906 zum Ausbruch kam, erstreckte sich auch über das Jahr 1907 und führte zur gewaltsamen Liquidation einer großen Anzahl nicht genügend gefestigter geschäftlicher Unternehmungen.

In den letzten Monaten des Jahres 1907 zog die große, von Nord-Amerika ausgehende Finanzkrisis auch die La Plata-Staaten in Mitleidenschaft und bewirkte die Ausfuhr von etwa 1 500 000 £ Bargold, teils nach den Vereinigten Staaten, teils nach Europa, gerade zu einem Zeitpunkt, wo unter normalen Verhältnissen bereits der Zufluß von Edelmetall aus den Ueberschüssen der Ausfuhr von Landeserzeugnissen seinen Anfang nimmt. Die dadurch bedingte Verminderung der Umlaufsmittel hatte eine sofortige Erhöhung des Zinsfußes zur Folge, welcher von $6\frac{1}{2}$ pCt. auf 8 pCt. p. a. stieg.

Es steht jedoch zu erwarten, daß die Spannung auf dem Geldmarkte demnächst normaleren Verhältnissen weichen wird, sobald die Umlaufsmittel durch die Einfuhr von Bargold und dessen Umtausch in der Caja de Conversion wieder verstärkt werden. Die in den letzten beiden Monaten von Argentinien ausgeführten Goldbeträge sind bereits wieder nach dort unterwegs, und es dürften bald weitere beträchtliche Summen folgen, da die Weizen- und Leinsaaternte ein sehr gutes Durchschnittserträgnis verspricht und auch die Maisernte, welche im Vorjahre zum großen Teil verloren ging, bis jetzt ein günstiges Ergebnis erwarten läßt.

Die Aussichten für das laufende Wirtschaftsjahr sind deshalb besser als vor Jahresfrist und lassen auf eine gesunde Entwickelung der geschäftlichen Verhältnisse hoffen.

Ein bedauerlicher Verlust ist uns in Buenos Aires dadurch entstanden, daß einem unserer Beamten ein Scheck über 185 000 Papier-Pesos geraubt und von den Räubern einkassiert wurde. Trotz eifriger Nachforschungen ist es bisher nicht gelungen, den Tätern auf die Spur zu kommen. Das Ergebnis wird durch diesen Ausfall nicht beeinflußt, da der Betrag einem für ungewöhnliche Verluste bei der Filiale Buenos Aires angesammelten Fonds entnommen werden konnte.

Die Caja de Conversion hatte am Ende des Jahres 1907 einen Bestand von rund 105 Millionen Pesos Gold (gegenüber rund 103 Millionen Pesos Gold Ende 1906) und der Fondo de Conversion betrug rund 20 Millionen Pesos Gold (gegenüber rund 17 Millionen Pesos Gold Ende 1906). Dagegen waren in Umlauf rund 534 Millionen Pesos Papier, d. h. 239 Millionen Pesos Papier als Gegenwert der in der Caja de Conversion befindlichen 105 Millionen Pesos Gold und 295 Millionen Pesos Papier aus der früheren Ausgabe.

Ausfuhr und Einfuhr zeigen folgende Ziffern:

	Ausfuhr:	Einfuhr:
Wirtschaftsjahr 1906/07 (1. 10. 06–30. 9. 07) Gold	308 501 179 $	275 490 225 $
Wirtschaftsjahr 1905/06 . . . . „	300 364 969 $	246 818 474 $

Der Eisenbahnverkehr wächst fortlaufend mit der Entwicklung des Landes, wie dies aus der Gegenüberstellung der statistischen Ziffern hervorgeht:

Eisenbahnverkehr 1907:

Länge: km	Bruttoeinnahmen:	Nettoeinnahmen	Güterverkehr in Tonnen:
22003	Gold 87 952 600 $	Gold 33 326 600 $	28 392 000
	d. i. p. km Gold 3 997 $	d. i. p. km Gold 1 515 $	
gegenüber 1906:			
20291	Gold 81 240 500 $	Gold 33 117 800 $	26 742 600
	d. i. p. km Gold 4 004 $	d. i. p. km Gold 1 632 $	

Einwanderung in 1907:

Ueberschuß nach Berücksichtigung der Auswanderung 123 390
gegenüber 1906 . . . . 202 000

Der starke Goldbestand in der Caja de Conversion und die fortdauernde Vermehrung des Fondo de Conversion waren auch im Jahre 1907 von günstigem Einfluß auf die Währung, so daß das Gold-Aufgeld während des ganzen Jahres unverändert 127,27 pCt. notierte, entsprechend dem gesetzlichen Kurse von 44 Centavos Gold = 1 Papier-Peso.

Bolivianische Abteilung. Das Jahr 1907, das anfangs in bezug auf Handel und Industrie zu den besten Hoffnungen berechtigte, hat leider einen als krisenhaft zu bezeichnenden Abschluß gefunden.

Die Ursachen hierfür sind in erster Linie in dem scharfen Preisrückgang zu suchen, den fast sämtliche Hauptausfuhrartikel Boliviens — Zinn, Silber, Kupfer, Gummi — an den europäischen Märkten erlitten und der verschiedene Produzenten zur Einstellung, andere zur Einschränkung des Betriebes zwang.

Zinn notierte bei Beginn des Jahres 1907 194 £ per Tonne und schloß am Ende desselben mit 123 £, nachdem der Preis vorübergehend sogar bis auf 116 £ weichen mußte; Silber fiel von $32\frac{5}{8}$ d auf 24 d per Unze Standard; Gummi ging von ca. 60 d auf 36 d per englische Pfund zurück.

Diese allgemeine Entwertung der bolivianischen Hauptausfuhrerzeugnisse blieb naturgemäß nicht ohne Einfluß auf den Wechselkurs, welcher mit $19\frac{1}{4}$ d für 1 Boliviano eröffnend, auf $18\frac{3}{8}$ d fiel und bei weiterem Rückgang die Ausfuhr gemünzten Goldes befürchten läßt.

Die Lage einer Anzahl kaufmännischer Firmen hat sich hauptsächlich noch dadurch verschärft, daß dieselben sich durch die günstigen Verhältnisse, wie sie im Jahre 1906 und noch Anfang 1907 bestanden, zu einer Uebereinfuhr haben verleiten lassen, so daß bedeutende Warenbestände vorhanden sind, die nur langsam verkauft werden können.

Die Ziffern der Handelsbilanz sind bis jetzt nur bis Ende 1906 bekannt und stellen sich nach dem Zollwert der Waren wie folgt:

	Ausfuhr:	Einfuhr:
im Jahre 1906 Bs. (Bolivianos)	55 600 000	35 087 000
„ „ 1905 „ „	29 600 000	20 300 000

Der Bau der von einem nordamerikanischen Syndikat übernommenen bolivianischen Eisenbahnen schreitet langsam vorwärts; die zuerst in Angriff genommene Strecke Oruro—La Paz ist fast bis zur Hälfte fertiggestellt und dem Verkehr übergeben.

Chilenische Abteilung. Das wirtschaftliche Leben in Chile, das bereits durch die Erdbebenkatastrophe des Jahres 1906 schwer betroffen worden war, erfuhr im Laufe des Jahres 1907 weitere Störungen, unter denen Handel und Wandel empfindlich zu leiden hatten.

Als natürliche Folge der durch die Zerstörungen des Erdbebens bedingten Neuanschaffungen trat eine bedeutende Vermehrung der Einfuhr ein. Der hieraus für Handel und Verkehr entstehende Nutzen war indessen nur ein scheinbarer. Die zur Einfuhr gelangenden Waren-Mengen überstiegen einerseits beträchtlich die tatsächlichen Bedürfnisse, andererseits genügten die vorhandenen Einrichtungen an den Hafenplätzen und die bestehenden Verkehrsmittel bei weitem nicht, um eine geordnete Abfertigung und Weiterbeförderung der sich mehr und mehr anhäufenden Güter zu ermöglichen.

Die schon seit Jahren in ungesunder Weise gesteigerte Gründungstätigkeit hatte nach und nach einen Umfang erreicht, dem die Kapitalkraft des Landes nicht gewachsen war. Der Ueberspannung des Kredites und der Festlage von Barmitteln suchte die Regierung durch die Ausgabe neuen Papiergeldes in Höhe von 30 Millionen Pesos zu Hilfe zu kommen.

Aus der außergewöhnlichen Zunahme der Einfuhr ergab sich ein unverhältnismäßig großer Bedarf an europäischen Rimessen, der sich noch steigerte, als infolge der äußerst schwierigen Lage der nordamerikanischen und europäischen Geldmärkte auch von diesen Seiten alle Anstrengungen gemacht wurden, in Chile befindliche Gelder zurückzuziehen.

Unter der Ungunst dieser Verhältnisse, die durch den bedeutenden Preisfall des Kupfers von 110.10 £ auf 55.15 £ wesentlich verschärft wurden, mußte der Wechselkurs einen heftigen Rückgang erleiden. Derselbe notierte zu Beginn des Jahres 1907 14 d, fiel bis Anfang Oktober auf $12\frac{1}{4}$ d und erreichte am 4. Dezember mit 8 d seinen niedrigsten Stand, um sich alsdann bis zum Schlusse des Jahres wieder auf ungefähr 10 d zu erholen.

Infolge dieser Entwertung der Landeswährung trat eine erhebliche Verteuerung der Lebensverhältnisse ein. Hierdurch wurde eine mehr und mehr um sich greifende Unzufriedenheit unter den Arbeitern hervorgerufen, doch gelang es dem energischen Eingreifen der Regierung, die durch Streiks drohenden Unruhen im Keime zu ersticken.

Unser Geschäft ist naturgemäß von der wirtschaftlichen Krisis nicht unbeeinflußt geblieben; wir haben diesem Umstande durch reichliche Abschreibungen Rechnung getragen, das Ergebnis ist trotzdem als ein befriedigendes zu bezeichnen. Wir sind bemüht gewesen, auch in den schwierigen Zeiten unserer Kundschaft nach Möglichkeit entgegenzukommen.

Im Mai des Berichtsjahres konnten wir unser neues Bankgebäude in Valparaiso beziehen, welches sowohl die für das Publikum wünschenswerten Einrichtungen, darunter eine Stahlkammer, enthält, als auch mit hinreichenden, geeigneten Räumen für die Beamten ausgestattet ist. Wir haben ferner ein preiswertes Grundstück in Valdivia erworben und beabsichtigen, demnächst die Errichtung eines eigenen Bankgebäudes auf demselben in Angriff zu nehmen.

Die Aussichten für die Ernte in Chile werden als gute bezeichnet.

Die Handelsbilanz weist folgende Ziffern auf:

	Ausfuhr:	Einfuhr:
im Jahre 1906 chil. Gold $ (à 18 d)	271 448 216	225 265 516
„ „ 1905 „ „ „	265 209 192	188 596 418

Die Ausfuhr von Salpeter betrug im Jahre:

1907 35 987 237 spanische Zentner (1 spanischer Zentner = 46 kg)
1906 37 755 927 „ „

Der Durchschnittspreis für 95 pCt. Salpeter frei an Bord Verschiffungshafen war:

1907 8 sh. $6\frac{1}{2}$ d per spanischen Zentner
1906 8 sh. 6 d „ „ „

Die Ausfuhr von Kupfer belief sich auf:

1907 578 678 spanische Zentner
1906 570 804 „ „

Der Londoner Durchschnittspreis per Tonne Standard Kupfer war:

1907 87. 1.— £
1906 87. 9.— „

Schlußpreis 1907 63.—.— £ gegen 1906 105.10.— £.

Peruanische Abteilung. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in Peru haben sich im vergangenen Jahre nicht in derselben günstigen Weise wie in den vorhergehenden Jahren entwickelt.

Der scharfe Rückgang der Metallpreise hat auf die aufstrebende Minenindustrie stellenweise lähmend gewirkt, so daß eine Abnahme der peruanischen Erz-Ausfuhr, welche in den ersten Monaten des Berichtsjahres einen beachtenswerten Aufschwung genommen hatte, vorauszusehen ist.

Auch die Landwirtschaft hat kein gutes Jahr gehabt, da viele Gegenden unter großer Dürre zu leiden hatten. Besonders hart ist der Umkreis von Chiclayo, der Mittelpunkt des Reisbaues, getroffen worden, wo fast die ganze Ernte verloren gegangen ist. Weniger scharf, aber immerhin in fühlbarem Umfange ist die Erzeugung von Zucker und Baumwolle durch Wassermangel und ungünstige Witterung beeinträchtigt worden; doch haben sich wenigstens die Preise dieser beiden wichtigen Ausfuhrartikel auf einem den peruanischen Erzeugern noch vorteilhaften Stand gehalten.

Ausfuhr und Einfuhr zeigen nachstehende Zahlen:

Ausfuhr:		
I. Halbjahr 1907	Lp. (Libras peruanas)	2 509 925
„ „ 1906	„	2 788 375
im Jahre 1906	„	5 817 232
„ „ 1905	„	5 767 350
Einfuhr:		
I. Halbjahr 1907	Lp. (Libras peruanas)	2 418 141
„ „ 1906	„	2 654 831
im Jahre 1906	„	4 999 046
„ „ 1905	„	4 329 151

Wirtschaftlich und politisch das wichtigste Ereignis im Betriebsjahre bildet die Verständigung der Regierung mit der Peruvian Corporation, durch welche alle bisherigen Differenzen beigelegt wurden und die Peruvian Corporation in die Lage versetzt worden ist, den Ausbau ihres Eisenbahnnetzes wieder in die Hand zu nehmen.

Uruguayische Abteilung. Das verflossene Jahr ist für die wirtschaftliche Entwickelung des Landes im großen und ganzen als ein befriedigendes zu bezeichnen, wenngleich die allgemeine Verteuerung des Geldes sich auch hier fühlbar machte und lähmend auf die Unternehmungslust wirkte.

Dazu traten sinkende Preise für Häute und im letzten Vierteljahr der Preisrückgang für Wolle und niedrigere Viehpreise, welche Faktoren nicht ohne Einfluß auf die Landpachten und möglicherweise auch auf die Bodenpreise bleiben werden.

Die Ernteaussichten sind nicht ungünstig, sowohl die Weizenernte wie auch die Maisernte dürfte zufriedenstellend ausfallen. Allerdings hat die Heuschreckenplage das Land ziemlich stark heimgesucht, aber dank der energischen Bekämpfung bis jetzt verhältnismäßig wenig Schaden verursacht.

Die Wollproduktion wird auf etwa 100 000 Ballen geschätzt gegen ungefähr 90 000 Ballen im Vorjahre.

Ueber die Aus- und Einfuhr Uruguays liegen offizielle Angaben nur bis zum 30. Juni 1906 vor; die betreffenden Ziffern stellen sich wie folgt:

		Ausfuhr:		Einfuhr:
I. Halbjahr 1906	urug.	20 178 400 $	urug.	17 052 581 $
„ „ 1905	„	18 308 614 $	„	14 696 483 $
im Jahre 1905	„	30 774 247 $	„	30 777 608 $
„ „ 1904	„	38 456 167 $	„	21 216 689 $

Spanische Abteilung. Die wirtschaftliche Lage Spaniens war im abgelaufenen Jahr eine normale.

Die Einfuhr zeigte gegen das Vorjahr eine erhebliche Abnahme, hauptsächlich an Lebensmitteln und ferner an denjenigen Fabrikaten, welche am meisten von dem neuen Zolltarif betroffen werden.

Die Ausfuhr entsprach ungefähr dem Durchschnitt der letzten Jahre. Eine Zunahme zeigte insbesondere die Ausfuhr von Apfelsinen, da die Ernte das Ergebnis des vorigen Jahres noch überschritten hat. Die Getreideernte ergab ein gutes Mittelerträgnis, und da vom Vorjahre noch erhebliche Bestände vorhanden waren, so blieb die Einfuhr besonders an Weizen bedeutend hinter der in den vorhergehenden Jahren zurück. Die Oliven-Ernte war zum ersten Male seit mehreren Jahren eine recht gute, so daß für das laufende Jahr mit einer lebhaften Oel-Ausfuhr zu rechnen ist.

Im September wurden die südlichen Provinzen, besonders Málaga, und im Oktober die catalonischen Provinzen von großen Ueberschwemmungen heimgesucht, welche vielen Schaden anrichteten. Die catalonische Baumwoll-Industrie hat indessen im ganzen unter günstigeren Bedingungen als im Vorjahre gearbeitet, weil im Laufe des Berichtsjahres ein Kartell der Fabrikanten zustande gekommen ist, welches durch die Gewährung von Ausfuhrprämien den Export fördert und die inländischen Preise auf einem nutzbringenden Stand hält.

Die Erz-Industrie erzielte im ersten Halbjahre durch die hohen Auslandspreise einen sehr guten Nutzen, wurde aber empfindlich von dem starken Preisfall fast aller Metalle im zweiten Halbjahr betroffen. Die Ausfuhr hat infolgedessen erheblich nachgelassen, umsomehr, als viele Grubenbesitzer ihre Erze in Erwartung besserer Preise zurückhalten.

Dieser Umstand blieb natürlich nicht ohne Einfluß auf die Entwickelung des Wechselkurses. Das Agio, welches mit 9 pCt. eröffnete, war bereits im April auf 12 pCt. gestiegen und zog nach Ausbruch der amerikanischen Krisis bis auf $15\frac{1}{4}$ pCt. an, um bis zum Schlusse des Jahres auf 13,45 pCt. zurückzugehen.

Im Zusammenhang mit Verkäufen des Auslandes von spanischen Eisenbahn-Aktien und durch ziemlich starke Inanspruchnahme des Geldmarktes für die Industrie war im Frühjahre Geld vorübergehend schon teuer, und es wurden einige Male die ganz außergewöhnlich hohen Reportsätze von 8 bis 9 pCt. p. a. bezahlt. In den Herbst-Monaten machte sich die allgemeine Geldkrisis auch in Spanien stark fühlbar, da jedoch der Geldbedarf vornehmlich auf die beiden mit dem Auslande in lebhaften Beziehungen stehenden Hauptstädte Madrid und Barcelona beschränkt blieb, so war die Bank von Spanien nicht genötigt, ihren offiziellen Zinsfuß von $4\frac{1}{2}$ pCt. zu erhöhen, und es traten verhältnismäßig schnell wieder normale Verhältnisse ein. — —

Einschließlich des Vortrages aus 1906 von 83 277,31 M., sowie nach Absetzung der den Vorstandsmitgliedern, Direktoren und Beamten der Zentrale und Filialen vertragsmäßig zustehenden Gewinnanteile beläuft sich das Erträgnis des Jahres 1907 auf 2 516 920,89 M.

Von diesem Gewinn, nach Abzug des obigen Gewinnvortrages, sind nach § 23a der Satzungen zu überweisen:		
5 pCt. der gesetzlichen Reserve	121 682,18 M.	
nach § 23b: 5 pCt. dem Reserve-Konto II	121 682,18 M.	243 364,36 M.
		2 273 556,53 M.
Die Aktionäre erhalten gemäß § 23c: 4 pCt. Dividende auf das eingezahlte Kapital von 17 600 000,00 M.		704 000,00 M.
		1 569 556,53 M.
Wir beantragen: von den verbleibenden 1 569 556,53 M. dem Reserve-Konto II zu überweisen		200 000,00 M.
		1 369 556,53 M.
ferner dem Pensions- und Unterstützungs-Fonds für die Beamten zuzuweisen	75 000,00 M.	
und zu Remunerationen an die Angestellten der Bank dem Aufsichtsrate zur Verfügung zu stellen	225 000,00 M.	300 000,00 M.
		1 069 556,53 M.
sowie nach Abzug der nach § 23e dem Aufsichtsrat zustehenden Tantieme von 10 pCt. auf 977 777,78 M. (1 069 556,53 M. ⁒ 91 778,75 M. Vortrag auf 1908)		97 777,78 M.
		971 778,75 M.
5 pCt. Superdividende zu verteilen		880 000,00 „
den Rest von		91 778,75 M.

auf neue Rechnung vorzutragen und den Rechnungsabschluss zu genehmigen.

Es würden demnach entfallen:

auf die vollgezahlten Aktien Serie I, II, III und IV 90 M. pro Stück, auf die mit 40 pCt. eingezahlten Aktien Serie V 36 M. pro Stück = 9 pCt. Dividende.

Der Gesamtumsatz von einer Seite des Hauptbuches beträgt:

1907	gegen	1906
11 358 724 344,66 M.		10 427 304 744,36 M.

Nationalbank für Deutschland, Berlin, Geschäftsbericht für 1907. Die rückläufige Bewegung in der allgemeinen Wirtschaftslage, deren erste Anzeichen bereits gegen Ende 1906 in die Erscheinung traten, hat seit dem Frühjahr des Berichtsjahres stärker eingesetzt und trat charakteristischer Weise, wenn auch in verschiedenen Formen, und mit wechselnder Intensität, nach und nach bei fast allen handeltreibenden Nationen auf. Zwar blieb die Entwicklung in der Industrie, besonders in Deutschland, bis tief in das Jahr 1907 hinein, eine günstige, und fast überall waren die wichtigen Zweige unseres Großgewerbes vollauf zu lohnenden Preisen beschäftigt. Auch die Ausfuhr- und Einfuhr-Ziffern der am Welthandel in erster Linie beteiligten Völker zeigen für das Jahr 1907 noch eine erhebliche Steigerung gegenüber dem Vorjahre. Insbesondere trifft dies für die Ausfuhr Englands und Deutschlands, wie für die Einfuhr Amerikas zu, und erst im Spätherbst des verflossenen Jahres zeigt sich ein allmähliches Sinken des Weltverkehrs. Aber gewisse bedenkliche Symptome hatten sich anderseits doch schon seit Beginn der Berichtsperiode verschärft: die anhaltende, bereits aus dem Jahre 1906 herübergenommene Teuerung gerade der wichtigsten Rohstoffe, wie Kohle, Eisen und anderer Metalle, Nahrungsmittel und Textil-Stoffe, vor allem aber die Steigerung des Leihwertes des Geldes. Die hieraus und aus der Steigerung der Löhne sich ergebende beträchtliche Erhöhung der Produktionskosten, sowie die starke Erschwerung des Kredits mußten zu jener rückläufigen Bewegung führen.

Hierzu trat die Wirkung einer wenig befriedigenden Ernte, durch welche die ohnehin vorhandene Passivität unserer Zahlungsbilanz erhöht und der Goldabfluß vermehrt wurde, sowie ferner der Umstand, daß die für unser ganzes Wirtschaftsleben so wichtige Bautätigkeit beinahe vollständig ins Stocken geriet. In Berlin speziell drückte ein monatelanger Baustreik sehr empfindlich auf das ganze Baugeschäft.

Starke Erschütterungen erlebte der europäische Geldmarkt besonders, als es im Herbst in Amerika im Anschluß an den rapiden Sturz des Kupferpreises und die fortschreitende Zerrüttung der Effektenmärkte zu schweren Zusammenbrüchen kam. Mit allen Mitteln suchten die Vereinigten Staaten ihr Goldbedürfnis zu stillen, und die Folge waren ein bedrohliches Heraufschnellen der fremden Wechselkurse und im Zusammenhang damit erhebliche Goldausgänge. Schon am

29. Oktober mußte die Reichsbank ihren Diskont um ein volles Prozent auf 6½ pCt. erhöhen, um ihn dann am 8. November auf den exorbitanten Satz von 7½ pCt. steigen zu lassen, während die Bank von England am Tage vorher auf 7 pCt. gegangen war. In Deutschland wurde der Hamburger Platz ernstlich betroffen, und eine Reihe von Zahlungseinstellungen verschärfte die allgemein sich geltend machende Beunruhigung. In diesen kritischen Zeiten zeigten sich auch gewisse Mängel unseres Zahlungs-Systems stärker als in normalen Zeiten und boten Veranlassung, der Frage der Ausbreitung des Checkverkehrs, Einrichtung eines Hypotheken-Clearing, der Erleichterung des bargeldlosen Zahlungsausgleichs erneut und mit größerem Eifer als bisher näherzutreten.

Sieht man von den ersten Monaten ab, so war das Börsengeschäft im Berichtsjahre unter den geschilderten Umständen naturgemäß wenig erfreulich; die zunehmende Geldteuerung und Krediterschwerung behinderte das Emissionsgeschäft ganz wesentlich und hielt auch das Privatpublikum von der Beteiligung an Geschäften zurück, wie denn ferner die panikartigen Erschütterungen an der New Yorker Börse, die im Frühjahr auftraten und ihre Rückwirkung auf die heimischen Märkte nicht verfehlten, die Zurückhaltung und den Mangel an Vertrauen steigern mußten. So bewegten sich die Kurse fast aller Wertpapiere in stark weichender Richtung.

Die vorgeschilderten Umstände haben das Ergebnis unseres Effekten- und Konsortialgeschäfts stark beeinträchtigt und in diesen Zweigen an Stelle der in den Vorjahren angewiesenen namhaften Gewinne einen Verlust gebracht. Das Anwachsen des Konsortial- und Effekten-Kontos ist einerseits auf unsere Beziehungen zur heimischen Industrie und unsere Zugehörigkeit zu zahlreichen bedeutenden Konzernen zurückzuführen, andererseits auf die bereits oben erwähnte Schwierigkeit der Plazierung von Effekten.

Die internationale Teuerung des Geldmarktes gab Veranlassung, daß vielfach Auslandsguthaben zurückgezogen und gleichzeitig auch inländische Gelder, die sonst den Banken zur Verfügung gestellt wurden, anderweitig lohnende Verwendung fanden; die Folge hiervon war eine Verminderung unserer Kreditoren und entsprechende Reduktion unserer Anlagen in Report- und Lombardgeldern.

Das reguläre Geschäft unseres Institute hat sich befriedigend gestaltet. Die hohen Zinssätze haben uns Mehrgewinne gebracht, und das Resultat des Provisions-Kontos hat sich nahezu auf der Höhe des Vorjahres gehalten.

Wenn wir von dem aus der einmaligen Diskontierung von 200000 M. Akzepten der Firma Haller, Söhle & Co.-Hamburg entstandenen Verlust absehen, den wir von dem Ertrage des Wechsel-Kontos gekürzt haben, so sind wir von größeren Ausfällen im Kontokorrent-Verkehr verschont geblieben.

Die Geschäfte der Firma Born & Busse, bei der wir kommanditarisch beteiligt waren, haben wir im November des Berichtsjahres mit sämtlichen Aktiven und Passiven übernommen.

Die Deutsche Orientbank hat befriedigend gearbeitet. Ihre Niederlassungen in Alexandrien und Cairo haben die überaus schwere Finanz- und Handelskrise, die über Egypten hereinbrach, ohne wesentliche Verluste überstanden und, ebenso wie die Niederlassung in Konstantinopel, ihren Geschäfts- und Kundenkreis angemessen erweitert.

Die Deutsch-Südamerikanische Bank hat unter den sich schwierig gestaltenden Geschäftsverhältnissen in Südamerika zu leiden gehabt; wir glauben indeß auf eine zufriedenstellende Entwicklung der Bank hoffen zu dürfen.

Die von uns kommanditierte Firma Erttel, Freyberg & Co. in Leipzig hat befriedigende Ergebnisse geliefert.

Wir haben uns an zahlreichen Emissions- und Konsortialgeschäften beteiligt; von größeren Transaktionen sind zu erwähnen: die Uebernahme junger Aktien des Kredito Italiano, des Lothringer Hütten-Vereins Aumetz-Friede und der Eisenhütte Silesia sowie der Aktien der Compagnie Générale de Tramways de Buenos Ayres.

Der Umsatz betrug auf der einen Seite des Hauptbuches 11 992 710 344,10 M. gegen 12 490 052 142,92 M. im Vorjahre.

Der Brutto-Verdienst, einschließlich des aus dem Vorjahre mit 353 667,23 M. übernommenen Vortrages beträgt 9 353 062 M. Abzusetzen hiervon sind für Verwaltungskosten einschließlich Depeschen, Stempel und Steuern 2 900 059,19 M., für Kontokorrent-Verlust 122 732,83 M. und für Abschreibung auf Inventar-Konto 171 346,33 M.

Der hiernach verfügbare Reingewinn beträgt 6 158 923,96 M., aus dem wir die Verteilung einer Dividende von 6 pCt. vorschlagen.

Sämtliche Beträge verstehen sich einschließlich der seitens der Firma Born & Busse ausgewiesenen Ziffern.

Deutsch-Australische Dampfschiffs-Gesellschaft, Hamburg. (Jahresbericht für 1907.) Das Hauptereignis im Geschäft mit Australien bildet der im August eingeführte neue Zolltarif, welcher der australischen Industrie weitgehende Förderung und Schutz bieten soll, außerdem aber dem englischen Mutterlande zum Teil recht erhebliche Vorzüge gewährt. Es ist zweifellos, daß eine Anzahl Artikel davon sehr empfindlich betroffen, einige vielleicht gar ganz verdrängt werden, man darf aber zu der Tüchtigkeit des deutschen Handels und der deutschen Industrie das Vertrauen haben, daß sie es verstehen werden, bei den wechselnden Anforderungen des Geschäfts nicht nur den bisherigen Umfang des Güteraustausches sich zu erhalten, sondern ihn weiter zu entwickeln zu gegenseitigem Nutzen der beiden Länder.

Im verflossenen Jahre war der Frachtverkehr nach Australien gut, auch heimkehrend durchaus befriedigend, jedoch machte sich gegen Schluß des Jahres die schlechte Geschäftslage in Europa auch drüben sehr fühlbar, und hatten mehrere unserer Dampfer darunter zu leiden. Unsere Linie 2, welche seit längerer Zeit weniger gut gearbeitet hat, haben wir von dreiwöchentlichen auf vierwöchentliche Abfahrten einschränken müssen, einerseits weil verschiedene ungünstige Umstände, zu denen auch das neue Zollgesetz gehört, eine ausreichende Besserung in kurzer Zeit nicht erwarten lassen, andererseits in Anbetracht dessen, daß sich bei kleinen Ueberschüssen die gestiegenen Betriebskosten um so empfindlicher fühlbar machen und bei der kleineren Anzahl Reisen wesentlich bessere Ergebnisse erzielt werden, als bei der größeren.

Süd-Afrika will sich noch immer nicht erholen, unsere Frachteinnahmen dahin sind weiter zurückgegangen.

In Niederländisch-Indien haben die Frachten, teilweise unter Konkurrenz gelitten; neuerdings haben sie sich aber schon erheblich gebessert und werden wahrscheinlich in naher Zeit den früheren Stand wieder erreichen, was bei der zu erwartenden großen Kopra-Ernte besonders erfreulich ist.

In der Fahrt ab Skandinavien werden nach und nach mehr Schiffe eingestellt.

Die United Tyser Line, welche durch die Tyser Line in London, die Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Hansa“ in Bremen und uns gemeinsam betrieben wird, hat seit April eine regelmäßige Linie unterhalten von New-York nach Australien und Neu-Seeland und durch Einhaltung fester Abfahrtstage und schneller Reisen weitgehende Unterstützung der Verschiffer gefunden. Mit den bis dahin erzielten Erfolgen sind wir sehr zufrieden.

Die Flotte besteht nunmehr aus 32 Schiffen von zusammen 141 024 Brutto Register Tons oder rund 225 000 Tons Tragfähigkeit und einem Durchschnittsalter von 5 Jahren.

Der Reingewinn ist höher als im Vorjahre, aber nicht im Verhältnis zu der Zunahme der Flotte. Die Ursache liegt hauptsächlich in den Schädigungen, welche die vielen Arbeiterschwierigkeiten gebracht haben und den Beträgen, welche die zu führenden Kämpfe erforderten. Mit ähnlichen Ausgaben wird so lange zu rechnen sein, wie die Arbeitnehmer nicht zur Einsicht kommen, daß es vergeblich ist, dem durch die Not der Verhältnisse immer fester gewordenen und ferner fester werdenden Verband der Rhedereien, ihre Bedingungen vorzuschreiben. Unsere Betriebe wurden betroffen durch Ausstände außer im hiesigen Hafen, unter anderen in Antwerpen, Rotterdam, New-York und einigen australischen Häfen. Bei den Kämpfen um die Verbesserung der Lage der arbeitenden Klasse wird der Regulator im wirtschaftlichen Leben der Völker — Angebot und Nachfrage — anscheinend wenig beachtet. Die Wirkung dieses Regulators hat mehr als alle Vereinigungen in den letzten Jahren eine Verbesserung der Löhne herbeigeführt und dürfte bei der niedergehenden Konjunktur auch das Gegenteil im Gefolge haben, wie es in der englischen Schiffbauindustrie zum Teil schon eingetreten ist.

Nach ausreichenden Abschreibungen und vorschriftsmäßiger Rücklage sind wir aber doch in der angenehmen Lage, ebenso wie im Vorjahre 8 pCt. Dividende zu verteilen, bei erhöhtem Aktienkapital. Die jungen Aktien nehmen, der Einzahlung entsprechend, mit der Hälfte teil und erhalten 4 pCt. Von den neuen Schiffen haben nur zwei mit je einer Reise zum Jahresgewinn beigetragen.

Unsere mitverdienenden Reserven belaufen sich, auf das volle erhöhte Aktienkapital gerechnet, auf 32,4 pCt. Die außergewöhnlich große Zunahme der Versicherungs-Rücklagen erklärt sich dadurch, daß die Rückstellungen, welche wir wegen der australischen „Sea Carriage of Goods Act“ (siehe Bericht von 1906) vorgenommen haben, jetzt hier mit eingeschlossen sind, was in den Vorjahren nicht der Fall war.

M. Zu den Wirtschaftsverhältnissen der skandinavischen Länder. Sowohl in Schweden wie in Norwegen befindet man sich in der parlamentarischen Saison und in beiden Ländern harrten Vorlagen der Erledigung, die für das Verkehrswesen, für Handel, Industrie und sonstiges Erwerbsleben von Bedeutung sind, wie beispielsweise in Schweden der Vorschlag über Errichtung einer Dampffährenlinie zwischen Saßnitz und Trelleborg. Schweden hat im letzten Jahr schwere Krisen durchmachen müssen. Der Landwirtschaft brachte nicht bloß die anhaltende ungünstige Witterung, sondern auch der Streik der Landarbeiter schwere Schädigungen, und im Spätherbst gestaltete sich die Lage für die Handelswelt drohend, indem der hohe Zinsfuß auf dem internationalen Geldmarkt den Bankkredit erschwerte und es den Firmen, die in guten Geldzeiten mit übertriebenem Kredit operiert hatten, unmöglich machten, sich über Wasser zu halten. Sowohl Spekulanten, wie alte, eingearbeitete Firmen wurden ein Opfer dieser Verhältnisse. Die schwedische Industrie dagegen nahm eine gute Entwickelung. So arbeitete die Maschinenindustrie unter günstigen Verhältnissen, besonders, da sie von größeren Arbeiterkonflikten verschont blieb. Die Schiffbauindustrie war gleichmäßig beschäftigt, und die elektrotechnischen Industrien hatten sich einer besonders guten Tätigkeit zu erfreuen. Auf dem Gebiete der Eisenindustrie ist man jetzt namentlich bestrebt, die ärmeren Eisenerze auszubeuten. Kurzum, das Erwerbsleben in Schweden geht fortfahrend einer günstigen Entwickelung entgegen, und es ist kaum daran zu zweifeln, daß die Bestrebungen dieses wirtschaftlich und militärisch stärksten Landes des skan-

dinavischen Nordens, sich von der dänischen Zwischenhand zu befreien, schließlich von Erfolg gekrönt sein werden. Daß die kühle Zurückhaltung, die man in Schweden den Dänen gegenüber wegen deren Haltung bei der Sprengung der Union an den Tag legt, in Dänemark als eine sehr unliebsame Erscheinung empfunden wird, zeigt ein am 17. Januar in der Kopenhagener Zeitung „Politiken" erschienener Artikel, der sich mit dem neuen, vorwärtsschreitenden Schweden beschäftigt und in dem darauf hingewiesen wird, daß Schweden mit seiner zunehmenden Bevölkerung ein immer stärkerer Abnehmer an Verbrauchsartikeln werden müsse. Damit sei die Grundlage zu einer Entwickelung der dänisch-schwedischen Handelsbeziehungen gegeben, die weit natürlicher wären wie Ausdehnung des dänisch-deutschen Handelsverkehrs. Schließlich wird der großmütige Vorschlag gemacht, daß die Dänen dem neuen Schweden überall helfen müßten, selbst die für Dänemark ungünstige schwedische Zollpolitik dürfe nicht abschrecken, so weit es gehe, den Export schwedischer Industriewaren nach Dänemark zu fördern. Dafür könnte von Deutschland etwas weniger eingeführt werden. Es ist schade, daß dieser vorzügliche Vorschlag zur Förderung der schwedischen Einfuhr in Dänemark nicht vor 1905 gekommen ist. Aber seitdem ein dänischer Prinz den erledigten norwegischen Thron eingenommen hat, werden solche Annäherungsversuche wohl kaum einen tieferen Eindruck in Schweden machen.

In Norwegen stehen fortwährend große Eisenbahnfragen im Vordergrund des Interesses. Kaum nähert sich die Eisenbahn Bergen—Christiania der Vollendung, da ist auch schon ein neuer Eisenbahnplan auf die Tagesordnung gesetzt, der im jetzigen Storthing heftige Kämpfe verursachen dürfte. Das südliche Norwegen hat mit dem nördlichen Teil eine recht mangelhafte Verbindung, nämlich nur durch eine einzige Linie, die Bahn von Christiania nach Drontheim. Diese Bahn liegt aber ganz im östlichen Teil, wodurch sie auch noch den Nachteil hat, daß sie infolge ihrer großen Nähe an der schwedischen Grenze bei kriegerischen Verwickelungen leicht außer Betrieb gesetzt werden kann. Hinzu kommt, daß die Bahn bloß von Christiania bis Hamar normalspurig ist, während die gegen 400 km lange Strecke von Hamar bis Drontheim schmalspurige Breite hat. Dadurch wird ihre Leistungsfähigkeit natürlich sehr eingeschränkt, indem bei Hamar eine Umladung vorgenommen werden muß. Aus allen diesen Gründen schlägt die Regierung den Bau der sogenannten Dovrebahn vor, die in nordsüdlicher Richtung mitten durch das untere Norwegen gehen soll. Im Storthing sind jedoch die Ansichten geteilt, denn viele wünschen an Stelle der Dovrebahn einen Ausbau der an der Ostgrenze liegenden Bahn zu einem normalspurigen Schienenstrang, weil dies in wirtschaftlicher Beziehung am vorteilhaftesten wäre; auf diesem Standpunkt steht übrigens auch die Staatsbahnverwaltung.

Dänemark will seine Diplomatie und sein Konsulatswesen in zeitgemäßer Weise ändern und hatte zu diesem Zweck eine Kommission eingesetzt, die nun ihren Vorschlag eingereicht hat. Um ein Zusammenarbeiten zwischen den verschiedenen Gliedern der auswärtigen Vertretung zu fördern, wird u. a. vorgeschlagen, daß die Konsuln einem Generalkonsul oder einem Gesandten untergeordnet werden. Die praktische Tauglichkeit und Vielseitigkeit des Personals will man dadurch erhöhen, daß nicht bloß juristische und staatswissenschaftliche Examina, sondern auch Fachausbildung (Examen an Handelshochschulen u. dergl.) zum auswärtigen Dienst berechtigen. Die Gesandtenposten in Wien und Rom sollen vereinigt werden. Auf dem Gebiete des Konsulatswesens, wo es sich hauptsächlich um die Verwendung von Berufskonsuln handelt, wird vorgeschlagen, daß die Zahl der beruflichen Konsulatsbeamten vom Reichstag festgesetzt, die Verteilung jedoch der Regierung überlassen werden soll. Das berufliche Konsulatskorps soll aus 6 Generalkonsuln, 5 Konsuln und 7 Vizekonsuln bestehen, während Dänemark augenblicklich gar keine Generalkonsuln hat. Was den dänischen Reichstag betrifft, so vollzog sich hier der bemerkenswerte Vorgang, daß die Freikonservativen, die Linkenreformpartei (Regierungspartei) und die Gemäßigten einen Vergleich über das auf der Tagesordnung stehende kommunale Wahlrecht schlossen. Dies ist noch dadurch von besonderer Bedeutung, daß hiermit auch die Aussichten für die neue Zollreform steigen, indem früher von der Rechten die Parole ausgegeben war: kein kommunales Wahlrecht, keine Zollreform. Ob diese nun wirklich in der laufenden Reichstagstagung eine Lösung findet, bleibt aber doch abzuwarten.

Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Kosmos". Hamburg. (Jahresbericht für 1907.) „Wir beehren uns, Ihnen die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung für das verflossene Geschäftsjahr zu überreichen, die einen Betriebsgewinn von netto 8 817 314,86 M. aufweist, also erheblich weniger als der ausnahmsweise große Gewinn des Jahres 1906. Zur Abschreibung auf die Werte unserer Schiffe sind 2 456 587,82 M. vorgesehen, wonach wir nach Vornahme aller sonst noch erforderlichen Rückstellungen in der Lage sind, die Ausschüttung einer Dividende von 9 pCt. in Vorschlag zu bringen.

Nach Einstellung verschiedener Neubauten wird unsere Flotte 38 Dampfer zählen, überdies sind jetzt 11 Dampfer der Hamburg-Amerika Linie in unserer Fahrt beschäftigt, sodaß wir allen Anforderungen des Verkehrs in weitestem Umfange gerecht zu werden vermögen.

Das Angebot von Ausladung nach Chile hat während der ganzen Dauer des Berichtjahres in großem Umfange fortgedauert, doch ist letzthin ein Rückgang im Export dahin eingetreten, hauptsächlich veranlaßt durch den bedeutenden Fall des Wechselkurses. Das Geschäft mit Peru und Bolivien hat sich unter den geordneten Verhältnissen dieser Republiken weiter günstig entwickelt; Ecuador zeigt leider noch nicht die erhoffte Besserung, auch haben verschärfte Quarantäne-Maßregeln unsern Verkehr dorthin beeinträchtigt. Die Transporte nach San Francisko haben sich auf ungefähr gleicher Höhe wie im Vorjahre gehalten, ebenso die Abladungen von den Häfen des Puget Sound, bis mit Beginn dieses Jahres die Verladungen von dort nach Chile, infolge der Geldverhältnisse, eine unliebsame Unterbrechung erfuhren, wodurch unseren Schiffen erhebliche Frachteinnahmen entgingen. Die in unserm letzten Berichte eröffneten besseren Aussichten für Kaffeetransporte von Zentral-Amerika haben sich durch eine reiche Ernte verwirklicht, die uns recht befriedigende Abladungen mit unseren Dampfern zuführte; für die gegenwärtige Saison erwartet man einen erheblich geringeren Ernteertrag.

Wärend wir in 1906 unter der Fortdauer großer Entlöschungsschwierigkeiten in verschiedenen Häfen Chiles zu leiden hatten, weisen die Haupthäfen Talcahuano und Valparaiso letzthin eine Besserung auf, einerseits infolge endlich von der Regierung eingeführter Erleichterungen, andererseits durch von uns selbst geschaffene schwimmende Lagerräume durch Stationierung einiger unserer Dampfer und Charterung zweier Küstendampfer; unsere nach Peru bestimmten Dampfer vollziehen dadurch die Ablieferung ihrer Ladungen wesentlich schneller. Auch in Antofagasta haben sich die Landungsverhältnisse günstiger gestaltet, infolge besserer Abfertigung der für Bolivien bestimmten Güter, wodurch einer Ueberfüllung der Zollhäuser vorgebeugt wird. Verschlechtert haben sich dagegen die Verhältnisse in Taltal, Caleta Coloso und auch in Callao, wo unseren Dampfern vielfach ein recht störender Aufenthalt erwächst.

Um diesen unseren Betrieb so sehr schädigenden Zuständen, deren Wiederholung keineswegs ausgeschlossen erscheint, besser begegnen zu können, haben wir uns zum Bau eigener Leichterfahrzeuge entschlossen, welche im Laufe dieses Jahres hinausgebracht werden und von deren Verwendung wir uns manche Vorteile versprechen.

Die von uns vorgenommene Erhöhung der Ausfrachten im Herbst und zu Ende des Betriebsjahres hat bis heute nicht vermocht, einen Ausgleich gegenüber den erhöhten Betriebskosten herbeizuführen. Die Aussichten für das laufende Jahr müssen wir der allgemeinen Geschäftslage entsprechend und in Ansehung der vielfach schwierigen Verhältnisse an der Westküste Amerikas zur Zeit als ungeklärt bezeichnen. Wir hoffen indeß, daß es uns trotzdem gelingen wird, unsere Flotte nutzbringend zu beschäftigen."

Nord-Amerika.

M. **Die Unterwassertunnel New Yorks.** Mit dem kürzlich unter grosser Feierlichkeit eröffneten Hudsontunnel ist das erste Glied des im Bau begriffenen New Yorker Tunnelsystems vollendet, das in kurzem in seiner Gesamtheit fertig wird und in dieser Art das großartigste Werk moderner Ingenieurkunst darstellt. Schon längst hat der Verkehr zwischen New York und den Nachbarorten einen so unheimlichen Umfang erreicht, daß eine Abhilfe nur mittels Tunnel möglich war. New York liegt bekanntlich auf einer Landzunge zwischen zwei Strömen, dem Hudson River an der Westseite und dem East River an der Ostseite. Letzterer trennt den Stadtteil Brooklyn von New York, und jenseits des Hudsons liegen die Städte Hoboken und Jersey City, sämtlich Gemeindewesen mit einer großen Bevölkerung, woraus sich der gewaltige Verkehr ergibt. Infolge der riesigen Schiffahrt bei New York können aber hier gewöhnliche Brücken nicht in Frage kommen. Die kolossalen Hängebrücken, die über den East River gebaut wurden — die von 1870 bis 1883 erstandene berühmte Brooklynbrücke, die 1903 fertig gewordene Williamsburghbrücke usw. — liegen daher in solcher Höhe, daß alle Schiffe darunter hindurchgehen können. Ueber den Hudson jedoch, der 2—6 km breit ist und den Hafen New Yorks bildet, sind Brücken überhaupt kaum durchführbar. Hier hat sich daher ein ungeheurer Fährenverkehr entwickelt, indem alle von Süden und Westen kommenden Eisenbahnen in Jersey City enden, von wo die Eisenbahnwagen mittels Fähren, die jedoch meistens keine eigene Dampfkraft haben, sondern Dampfer zum Schleppen benutzen, nach New York hinübergebracht werden. Fähren befördern auch Fuhrwerke und Personen über den Hudson, aber es ist leicht einzusehen, daß der aus Hunderten von Fahrzeugen bestehende Fährenverkehr durch die allgemeine Schiffahrt sehr erschwert wird. Man begann daher schon 1874 mit der Her-

stellung eines Tunnels unter dem Hudson. Als aber ungefähr ein Drittel des Weges fertig war, mußte man nach 8 Jahre langer Arbeit die Sache wegen unüberwindlicher Schwierigkeiten wieder aufgeben. Erst im Jahre 1890 begann eine englische Gesellschaft das Werk von neuem aufzunehmen, stellte jedoch die Arbeiten ebenfalls 1902 wieder ein.

Um diese Zeit nahm die jetzige Gesellschaft unter Leitung des Finanzmannes und Ingenieurs W. C. Mc. Adoo die Sache in die Hand und beschloß sogleich, Jersey City, New-York und Brooklyn durch ein ganzes System von Tunneln und unterirdischen Bahnen mit einander zu verbinden. So umfaßt der Plan einen Tunnel und zwei Doppeltunnel unter dem Hudson, einen Tunnel und einen Doppeltunnel unter dem East River (zusammen also acht besondere Tunnel) und in Verbindung damit ein Netz unterirdischer Eisenbahnen, die die wichtigsten Stadtteile in Jersey City, New York und den Vorstädten auf der östlichen Seite berühren. Das unterirdische Bahnnetz ist nicht bloß für den Fernverkehr, sondern auch für den Lokalverkehr berechnet. Bei der Ausführung der Tunnelbauten wurde möglichste Rücksicht auf Betriebssicherheit und Bequemlichkeit des Verkehrs genommen. Ebenso hat man auch den Bahnstationen architektonisch schöne Formen gegeben. Ein Teil des Netzes zieht sich in ganz beträchtlicher Tiefe hin. Die Pennsylvania Terminal-Station z. B. liegt 85 Fuß tief unter der Straßenfläche, und der Verkehr mit der Außenwelt geschieht durch sechs Aufzüge, die gleichzeitig die Passagiere eines ganzen Zuges befördern können. Diese Station ist 150 Fuß breit und 1000 Fuß lang und wurde aus dem Felsen gesprengt. Hier, wie übrigens auch in andern Teilen waren kolossale Schwierigkeiten zu überwinden, und der Umstand, daß alle Arbeiten gelangen, beweist, über welche vollkommenen Methoden die heutige Technik verfügt. Die Personenwagen selbst, die in den unterirdischen Bahnen und Tunneln zur Anwendung kommen, sind von einer neuen Art. Sie haben Seitentüren, die hydraulisch geöffnet und geschlossen werden. Erst wenn alle Türen völlig geschlossen sind, kann sich der Zug nach einem automatisch gegebenen Signal in Bewegung setzen. So stellt denn auch das neue New Yorker Bahnnetz in seiner Gesamtheit ein technisch interessantes und vollständig modernes Hilfsmittel dar, das, unbehindert vom Straßen- und Schiffsverkehr, eine glückliche Lösung zur Bewältigung des Riesenverkehrs großer Städte bildet.

Süd-Amerika.

Ueber die Botschaft des Präsidenten von Uruguay finden wir u. A. folgende Auslassungen in der „La Plata Post“: Am Sonnabend, den 15. Februar eröffnete der Präsident Dr. Williman die ordentliche Sitzungsperiode des gesetzgebenden Körpers mit einer Botschaft, deren erster Teil die innerpolitischen Probleme behandelt und darauf hinweist, daß die Reform des Wahlgesetzes trotz der liberalen Grundsätze, welche in dem neuen Gesetz enthalten sind, den Nationalisten nur deswegen eine so geringe Vertretung im Kongreß brachte, weil sie sich zu sehr spalteten; die Situationisten hätten garnicht alle ihre Wähler stimmen lassen, und dennoch sei die in der Minderheit befindliche Gegenpartei so schwach vertreten. Tatsache ist, daß der Vorstand der Nationalisten bei seinen Parteigängern vielfach Unzufriedenheit hervorrief, als er beschloß, daß die von der Partei zu wählenden Volksvertreter mit einem Teil ihrer Diäten zur Bildung der Parteikasse beitragen sollten; sobald dieser Fonds einmal angewachsen sein wird, dürfte es den Nationalisten leichter fallen, die Vorbereitungen für die Wahlkampagne zu treffen.

Wichtiger als diese Einzelheiten sind die Worte, mit welchen der Präsident Dr. Williman des diplomatischen Zwischenfalles mit Argentinien gedachte. Die uruguaysche Regierung appelliert an das Gerechtigkeitsgefühl Argentiniens und erwartet von demselben, daß es anerkennen werde, daß der Untergang des uruguayschen Dampfers „Constitucion“ in demjenigen Teile des Rio de la Plata erfolgt sei, welcher ausschließlich der Jurisdiktion der uruguayschen Behörden unterworfen ist. Die Botschaft ist in diesem Teile unvollständig, denn sie erwähnt das neulich erlassene Dekret über die hydrographischen Arbeiten garnicht; aus den Worten des Präsidenten Dr. Williman blickt auch in keiner Weise das Bestreben durch, zu einer Verständigung mit Argentinien zu gelangen, wenngleich von herzlichen Beziehungen, gemeinsamen Interessen und gegenseitiger Achtung gesprochen wird.

Einen weiten Raum nehmen die wirtschaftlichen Betrachtungen in der Botschaft ein. Es bestätigt sich, daß aus der vorigen Verwaltung am 30. Juni v. J. ein Ueberschuß von 2 149 984 Pesos Gold stammte; am Ende des laufenden Verwaltungsjahres glaubt man auf einen Ueberschuß von 1 800 861 $ Gold rechnen zu können. Die Zolleinnahmen des letzten Jahres sind um mehr als 300 000 $ gestiegen gegenüber dem Vorjahre und ergaben die Summe von 13 195 210 $ Gold. Da der Wert des Grundbesitzes gestiegen ist und die Einschätzung höher wurde, nahm die Regierung in der ersten Hälfte des laufenden Verwaltungsjahres 79 459 $ Gold mehr ein als in der gleichen Hälfte des Vorjahres, sah auch die Eingänge der Stempelsteuer um 25 003 $ Gold wachsen und die Erbschaftssteuer um Pesos 184 091 Gold.

Der uruguaysche Außenhandel hatte voriges Jahr einen Wert von 69 576 000 Pesos Gold; gegen 1906 ist der Einfuhrwert etwas, wenn auch nur unbedeutend zurückgegangen, denn er betrug voriges Jahr 34 425 000 $ Gold, dagegen 34 454 915 $ Gold im Jahre 1906. Diesem Rückgang steht eine Vermehrung des Ausfuhrwertes um mehr als 1,7 Millionen Pesos Gold gegenüber; die betreffenden Ziffern sind für 1907: 35 151 000 $ Gold, für 1906: 33 402 024 $ Gold.

Auffällig ist übrigens der Dualismus, welcher in Verwaltungsfragen besteht. Bei Zolleinnahmen und bei dem Stande der äußeren und inneren Schuld wird das ganze vorige Jahr in Betracht gezogen, bei den Steuern aber nur die vom 1. Juli ab verstrichene Zeit. Hierin sollte doch größere Einheitlichkeit beobachtet werden, denn das Rechnungswesen muß unter dieser doppelten Deutung eines Verwaltungsjahres ein vollkommen unübersichtliches Bild geben.

Die äußere und innere Schuld des Landes hat sich etwas vermehrt; zu Beginn vorigen Jahres betrug die äußere Schuld 114 995 487 $ Gold, die innere 9 429 596 $ Gold und die mit Brasilien 2 850 850 $ Gold; bis zum 31. Dezember 1907 sind von letzterer Schuld 97 950 $ Gold amortisiert worden. Die äußere Schuld vermehrte sich um Pesos 3 357 000 $, die innere um 85 455 $, aber es wurde von ersterer 1 845 510 $, von letzter 636 000 $ amortisiert, sodaß nach der Botschaft zu Beginn des laufenden Jahres auf dem Lande eine Schuld von 128 138 917 $ lastete. In Folge der Kursunterschiede hat die Regierung für die Amortisierungen nur 1 925 505 $ Gold in bar auszugeben brauchen.

Der Präsident führt dann aus, was auf dem Gebiet des Wege- und Brückenbaues geschehen ist, wofür voriges Jahr — abermals der Dualismus in Verwaltungsfragen — die Summe von 617 206 $ Gold ausgegeben wurde; er vermerkt ferner die Ausdehnung des Eisenbahnnetzes mit 1944 km, wovon die größere Strecke noch Staatsgarantie genießt, welche nur für 792,3 km nicht gezahlt zu werden braucht; dann findet die Schiffahrt auf dem Rio Negro Erwähnung, sowie die Vorstudien zur Ausnutzung der den Wasserfällen des Uruguay bei El Salto innewohnenden lebendigen Kraft. Sehr lakonisch scheint die Botschaft über die Wehrmacht des Landes hinweg zu gehen; die Beschaffung von Exerzierplätzen, von militärischen Lehrmitteln und die Neubewaffnung der Artillerie sind allerdings hervorgehoben worden. In ihrem finanziellen Teil macht die Botschaft so weit einen günstigen Eindruck; hoffentlich kann bei der nächstjährigen Kongreßeröffnung auch berichtet werden, daß die am internationalen Horizont auftauchenden Wolken nicht mehr vorhanden sind.

Literarische Umschau.

Natürliche und künstliche Pflanzen- und Tierstoffe. Ein Ueberblick über die Fortschritte der neueren organischen Chemie. Von Dr. B. Bavink. Mit 7 Figuren im Text. („Aus Natur und Geisteswelt,“ Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 187. Bändchen.) Verlag von B. G. Teubner in Leipzig. 1908. Preis geh. M. 1, in Leinwand geb. M. 1,25. Verfasser bespricht zunächst allgemein die Synthesen organischer Stoffe und die Erscheinungen der Isomerie und Polymerie, erläutert ferner die wichtigsten stöchiometrischen Grundbegriffe und behandelt ausführlich die beiden Hauptgruppen der Verbindungen mit offenen Ketten (Fettkörper) und derjenigen mit ringförmig geschlossenen Ketten (aromatische Verbindungen). Durch die zahlreichen Rückverweisungen und ein ausführliches Sachregister ist die Verständlichkeit auch an schwierigeren Stellen gesichert. So dürfte das Büchlein dazu beitragen, dem Gebildeten die wichtigsten chemischen Grundbegriffe vertraut zu machen

Geographisch-Statistisches Weltlexikon. Bearbeitet und redigiert von Gottlieb Webersik. Das Werk ist vollständig in 20 Lieferungen zu 75 Pf. In Halbfranzband gebunden 17 M. 50 Pf. (A. Hartlebens Verlag in Wien und Leipzig.) Das „Weltlexikon“ liegt nunmehr vollständig in seinen 20 Lieferungen vor. Was auf 960 Seiten zu bieten möglich war, wurde geleistet. Der Hauptvorzug des „Geographisch-statischen Weltlexikon“ ähnlichen Arbeiten gegenüber liegt in der großen Menge der eingefügten Jahreszahlen, durch welche die statistischen Ziffern erst ihre wahre Bedeutung erhalten. Als Materialsammlung statistischer Natur kann sich das Weltlexikon mit jedem ähnlichem Werke messen. Die Angaben über die Postorte Deutschlands und Oesterreichs sind lückenlos; auch die Postorte der Schweiz sind nahezu vollständig aufgenommen. Im übrigen kann das „Weltlexikon“ mit Fug und Recht seinen Einzug in die weitesten Interessentenkreise halten, da ein ähnlich zuverlässiges Werk bisher nicht existierte. Es ist ein wahrhaft überraschendes einzig dastehendes Monument deutschen Fleißes und voller Gründlichkeit der Arbeit.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 25. 2. 08. Wechselkurs auf London 15¹¹/₃₂ d.
Mexiko, 16. 3. 08. Sichtwechsel auf Deutschland mex. $ 2.09.
Valparaiso, 16. 3. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 8²⁵/₃₂ d.
Buenos Aires, 16. 3. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 48¹⁵/₁₆ d.
Buenos Aires, 16. 3. 08. Gold-Agio 127,21 pCt.

Monatliche Mitteilungen des Deutschen Exportbureaus.

Berlin W.62, Lutherstrasse 5.

Briefe, Proben, Pakete usw. sind mit der Adresse Berlin W., Lutherstr. 5, zu versehen. Telegrammadresse: Deutsche Exportbank, Berlin.

Diese Mitteilungen erscheinen monatlich einmal, und zwar in der Regel in der zweiten oder dritten Nummer des „Export". Sie gelangen bei denjenigen Firmen zur Verbreitung, welche an dem von der „Deutschen Exportbank" herausgegebenen „Deutschen Exportfirmen-Adressbuch" beteiligt oder Abonnenten des „Exportbureau" resp. der Wochenschrift „Export" sind.

Folgende Zuschriften wegen Uebernahme von Vertretungen bezw. Anknüpfung von Verbindungen sind von den Empfängern der Wochenschrift „Export" und des „Deutschen Exportfirmen-Adressbuches" bei uns eingelaufen:

(Die betr. Originalbriefe können von den Geschäftsfreunden der „Deutschen Exportbank" auf deren Bureau eingesehen werden.)

Die auf die nachstehenden Mitteilungen bezüglichen Adressen stehen Interessenten gegen Einsendung von 1 Mark pro Adresse zur Verfügung. Die Kosten für Importeur-, Exporteur-, Branchenlisten, für Handels-Auskünfte und Gutachten etc. etc., werden Interessenten auf Verlangen von dem „Deutschen Exportbureau" gern mitgeteilt bezw. sind den betr. Mitteilungen in ( ) beigefügt.

Nichtabonnenten wollen die kostenfreie Zusendung der Abonnementsbedingungen des „Deutschen Exportbureaus" und dessen Tarif verlangen.

17423. **Der diesjährige Prospektversand.** veranstaltet von der „Deutschen Exportbank", findet Ende März d. J. statt, und laden wir alle Fabrikanten und Exporteure, denen an einer unter äußerst vorteilhaften Bedingungen erfolgenden Versendung ihrer Prospekte nach dem gesamten Auslande gelegen ist, ein, sich an diesem Versand zu beteiligen und ihre Prospekte auf billigstem Wege der ausländischen Kundschaft zuzuführen. Alle näheren Bedingungen sind von der Deutschen Exportbank, Berlin W. 62, erhältlich. Anmeldungen zur Beteiligung bitten wir umgehend, spätestens bis zum 1. März d. J. an uns gelangen zu lassen. Der Prospekt ist zweckmäßiger Weise etwa in Größe 15×22 cm gefalzt zu liefern.

17424. **Offerten in Blusen, Unterröcken, Kinderkleidchen, Schürzen und Putzartikeln** wünscht ein neugegründetes Warenhaus in der Schweiz zu erhalten.

17425. **In chemischen Produkten** wünscht ein gut eingeführter Agent in Moskau die Vertretung nur leistungs- und konkurrenzfähiger Häuser zu übernehmen.

17426. **In Manufaktur- und Kurzwaren jeder Art** wünscht ein seit vielen Jahren in Belgrad (Serbien) bestehendes Importhaus Offerten leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu erhalten.

17427. **Trikotagen billigen und mittleren Genres** werden von einem gut eingeführten Hause in Konstantinopel verlangt. Das betr. Haus möchte die Vertretung einer leistungsfähigen Fabrik übernehmen.

17428. **Anleihe für eine Stadt in Transbaikalien.** Einer unserer Geschäftsfreunde teilt uns mit, daß seine Vaterstadt eine Anleihe von 60000 Rubel zu effektuieren wünscht. Die Stadt besitzt viele Terrains und Baulichkeiten, deren Wert auf 4000000 Rubel zu schätzen sein würde, während sich die bisherigen Schulden auf 40000 Rubel belaufen. Die Anleihe ist durch die Regierung autorisiert. Wir sind bereit, Interessenten nähere Mitteilungen hierüber zu machen.

17429. **Zerlegmaschine für Rosshaare verlangt.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Rußland schreibt uns wie folgt: „Ich benötige eine Zerlegmaschine für Roßhaare. Das gezauste Haar müßte aus dieser Maschine in Schichten von gewisser Dicke herauskommen. Eine Reinigung von Kalk, Sand und Staub braucht diese Maschine nicht vorzunehmen. Wichtig ist, daß eine große Quantität Arbeit an einem Tage geschafft werden kann, und gut ist auch, wenn die Schichten recht festgedrückt und glatt herauskommen, um der Masse große Stärke zu verleihen. Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mir umgehend geeignete Fabrikanten für derartige Maschinen namhaft machen würden, da ich solche zu beziehen wünsche." Wir sind gern bereit, Interessenten die Adresse unseres Geschäftsfreundes aufzugeben.

17430. **Mit Abnehmern von Gallen zur Tinten- und Farbenbereitung** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Smyrna, Kl. Asien, in Verbindung zu treten. Der Betreffende ist in der Lage, in dem genannten Artikel sehr günstige Angebote zu machen.

17431. **Vertretung für Bergwerkprodukte, Rohprodukte und Chemikalien,** welche für die Fabrikation von Papier, Zucker, raff. Petroleum, Glas, Seife, Kerzen und Porzellan in Betracht kommen, wie: Kaolin und andere Füllmittel, Schwefel, Kolofonium, schwefelsaure Tonerde, Schwefelsäure, konz. Stearin, Kokosöl, feuerfester Ton und Steine etc. wünscht ein altes, besteingeführtes Haus in Bukarest zu übernehmen.

17432. **Textilwaren aller Art für Serbien.** In diesen Artikeln wird die Vertretung leistungsfähiger deutscher Fabrikanten von einem gut eingeführten Agentur- und Kommissionshause in Serbien gewünscht.

17433. **In Spiralbohrern, Werkzeugen und Stahl** wünscht eine seit vielen Jahren bestehende Uhrenfabrik und Importfirma in St. Petersburg die Vertretung leistungsfähiger Fabrikanten zu übernehmen.

17434. **Mit Lieferanten von Thee** wünscht eine gut eingeführte Firma in Bukarest, Rumänien, in Verbindung zu treten. Ueber die betr. Firma liegen uns gute Auskünfte vor, so daß eine Verbindung mit derselben empfohlen werden kann.

17435. **Fabrikanten von doppelt bedrucktem baumwollenem Hosenzeug,** können wir eine geeignete Vertreterfirma in Aegypten, über welche uns günstige Auskünfte vorliegen, aufgeben.

17436. **Offerten für landwirtschaftliche Maschinen, Fahrräder, Waggons, Lokomotiven, etc.** wünscht ein besteingeführtes, seit vielen Jahren bestehendes Agentur- und Kommissionshaus in Sofia.

17437. **Leder,** namentlich Lackvachetten genärbt, für Schuh- und Wagenbauzwecke, ferner Boxcalf, Chevreaux etc. werden von einer uns befreundeten Firma in Odessa zum agenturweisen Vertrieb gesucht.

17438. **Offerten in Nürnberger Artikeln** wünscht ein erstklassiges Belgrader Importhaus seitens leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu erhalten.

17439. **Eine Zanellafabrik** von einem gut eingeführten Agentur- und Kommissionshaus in Konstantinopel zu vertreten gewünscht.

17440. **Glaswaren finden in Mexiko ein günstiges Absatzgebiet,** und kommen zurzeit hauptsächlich Fenster- und Spiegelscheiben in Frage. Diese kommen meist aus Belgien und Deutschland (für ca. 40000 Dollars). Ebenso werden Bierflaschen meist aus Deutschland bezogen. Importeure und Vertreter in Mexiko, welche für den Absatz von Glaswaren aller Art in Frage kommen, können wir Interessenten namhaft machen.

17441. **Feuerwerkfabriken in Spanien.** In Spanien gibt es eine Menge kleinerer Fabriken, welche sich speziell mit der Herstellung von Feuerwerk aller Art befassen. Indessen werden diese Fabriken meist von ganz ungebildeten Leuten geleitet, die den Exporthandel nicht verstehen oder aber demselben im allgemeinen abgeneigt sind. Trotzdem wird von Spanien Feuerwerk in großen Mengen und ausgezeichneter Qualität exportiert, und wird dieses Geschäft durch Kommissions-Exportfirmen gemacht, welche bei den betreffenden Fabrikanten auf eigene Rechnung einkaufen und bar bezahlen müssen. Wir sind in der Lage, Interessenten geeignete Einkaufshäuser für Feuerwerk in Spanien namhaft zu machen.

17442. **Dampf- und Wasserheizungsanlagen nebst allen Zubehörteilen, Verbindungsstücken etc., Schmieröle und alle Apparate für industrielle Zwecke verlangt.** Ein bedeutendes französisches Haus, welches von zwei Ingenieuren geleitet wird und in ganz Frankreich Unteragenten besitzt, möchte für Frankreich eine Agentur nebst einem Depot von Dampf- und Wasserheizungsanlagen, sowie allen Zubehörteilen, Verbindungsröhren etc. übernehmen. Auch ist das Haus in der Lage, die Generalvertretung für Frankreich in allen sonstigen Apparaten und Artikeln für industrielle Zwecke zu übernehmen, da dasselbe mit Hilfe seiner Unteragenten im ganzen Lande vorzügliche Verbindungen unterhält. Das betr. Haus glaubt einen guten Absatz erzielen zu können.

17443. **In Baumwollwaren aller Art** wünscht ein erstklassiges Haus in Belgrad die Vertretung leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu übernehmen.

17444. **Für Wäsche und Herrenartikel** werden von einem Warenhause in der Schweiz, Offerten nur leistungsfähiger Fabrikanten verlangt.

17445. **Plüsche und Sammete** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Amsterdam zu vertreten, welcher große Nachfrage nach diesen Artikeln vorzuliegen hat.

17446. **Mit einer leistungsfähigen Musikinstrumenten-Fabrik** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Rumänien in Verbindung zu treten.

17447. **Vorschriften für deutsche Handelsreisende im Auslande.** Uns sind neuerdings die Vorschriften zugegangen, welche in den meisten ausländischen Staaten für deutsche Handelsreisende bestehen, und sind wir gern bereit, unseren Abonnenten Auszüge aus diesen Vorschriften für bestimmte Länder zu geben.

17448. **In Eisenkonstruktionen** für Eisen-, Hoch- und Brückenbau, Gußröhren für Wasserleitung, Eisenröhren (System Mannesmann), etc. Weißblech, Kupferstangen und Platten, etc. wird Verbindung mit leistungsfähigen Fabrikanten von einem Agentur- und Kommissionshause, das zu den Behörden Bulgariens gute Beziehungen unterhält, gesucht.

17449. **Parfüm- und Puderzerstäuber** werden für London verlangt.

17450. **Importeure und Händler von Musikinstrumenten, Pianos etc. in Argentinien.** Von unseren Korrespondenten in den Hauptplätzen Argentiniens ist uns dasjenige Material zugestellt worden, welches die Importeure und Händler von Musikinstrumenten, Pianos etc. umfaßt. Wir haben dieses Material besonders kontrolliert und stellen dasselbe Interessenten gegen Einsendung von 5 M. zur Verfügung.

17451. **In Schreib-, Zeichenwaren aller Art, ferner Bureau-Utensilien etc.** wünscht ein gut eingeführtes Haus in Serbien Offerten leistungsfähiger Fabrikanten zu erhalten.

17452. **Die Vertretung einer Lederfabrik** (möglichst Genre der Firma F. & Co.) wünscht ein tüchtiger Agent in Konstantinopel zu übernehmen.

17453. **Medizinische und chirurgische Instrumente finden in China ein gutes Absatzgebiet,** und ist Deutschland mit 120000 M. an der Einfuhr dieser Artikel in China beteiligt. — Importeure in China, welche für den Absatz von medizinischen und chirurgischen Instrumenten in Frage kommen, können wir Interessenten aufgeben.

17454. **In Modeartikeln, Spitzen, etc.** wünscht ein tüchtiger Vertreter in St. Petersburg leistungsfähige Fabrikanten zu vertreten.

17455. **Für Artikel der keramischen Branche, Kunstgegenstände, Nippes, Bronzen etc.** hat ein tüchtiger Vertreter in Triest großes Interesse und wünscht daher in diesen Artikeln leistungsfähige Fabrikanten zu vertreten.

17456. **Eisen- und Blechwaren, Haus- und Küchengeräte etc.** In genannten Artikeln wünscht ein gut eingeführtes Haus in Serbien leistungsfähige deutsche Fabrikanten zu vertreten.

17457. **Kolonialwaren jeden Genres für Serbien.** Baldgefl. Offerten erbittet ein erstklassiges Haus in Belgrad.

17458. **Sibirische Butter** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde zu beziehen. Diesbezügliche Offerten umgehend erbeten.

17459. **Vertreter in Jassy (Rumänien) wünscht noch in Textilwaren sowie in Baumwoll- und Wollwaren** Vertretungen leistungsfähiger Fabrikanten zu übernehmen.

17460. **In ganz billigen Taschenuhren** wünscht ein Agentur- und Kommissionshaus in Smyrna mit leistungsfähigen Fabrikanten in Verbindung zu treten.

17461. **Bier-Trebertrocken-Maschinen.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Mexiko wünscht für derartige komplette Trockenanlagen von verschiedener Leistungsfähigkeit umgehend einen Kostenvoranschlag fob. Hamburg mit Angabe der Gewichte und verläßlichen Lieferzeiten. Interessenten können die betr. Adresse von dem Deutschen Exportbureau, Berlin W. 62, Lutherstr. 5, erfahren.

17462. **Mit Fabrikanten von festkantigen schwarzen und farbigen Seidenbändern** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Warschau Verbindung anzuknüpfen, um deren Vertretung zu übernehmen.

17463. **In Farben aller Art, wie Bleiweiss, Bleioxyd, Leinöl, Glaserkitt, Zinkweiss, Ultramarinblau und grün** kann einer unserer Geschäftsfreunde in Athen bedeutende Umsätze erzielen. Derselbe vertritt bereits ähnliche Fabriken und ist bei der für den Absatz dieser Artikel in Betracht kommenden Kundschaft vorzüglich eingeführt.

17464. **Schreib- und Zeichenwaren für Serbien.** Vertretung in diesen Artikeln wünscht ein gut eingeführter Agent in Belgrad.

17465. **In Seidenwaren, Bändern, Plüsch aus Wolle und Seide, Plauener Spitzen, etc.** wird die Vertretung leistungsfähiger deutscher Fabrikanten von einem gut eingeführten Agentur- und Kommissionshause in Rumänien gesucht.

17466. **Die wichtigsten Importeure von Maschinen, landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, Pumpen, Motoren etc. in Australien und Neu-Seeland** können wir Interessenten gegen Einsendung von 5 M. aufgeben.

17467. **Mit einer leistungsfähigen Nähmaschinen-Fabrik** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Rumänien in Verbindung zu treten.

17468. **In Schlössern, Vorlegeschlössern, Federn für Fauteuils aus verkupfertem Stahldraht, ferner in Schmiergelpapier, Eisen-, Messing- und Kupferdraht** kann einer unserer Geschäftsfreunde in Griechenland, welcher bei der für den Absatz dieser Artikel in Frage kommenden Kundschaft vorzüglich eingeführt ist, bedeutende Umsätze erzielen, und wünscht derselbe weitere Verbindungen mit leistungsfähigen Fabrikanten dieser Artikel anzuknüpfen.

17469. **Verbindungen in Drogen, Chemikalien und pharmaceutischen Artikeln** werden von einem erstklassigen Hause in Bulgarien gesucht, das sowohl für eigene Rechnung kauft als auch provisionsweise arbeitet.

17470. **In Strohgeflechten für Damenhutfabriken** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde, welcher sich zurzeit zwecks Anknüpfung weiterer Geschäftsverbindungen in Deutschland aufhält, und der vorzügliche Verbindungen in ganz Australien und speziell in Neu Süd-Wales unterhält, die Vertretung einer leistungsfähigen Fabrik zu übernehmen.

17471. **Vertretung in Spiegelgläsern (gewöhnlichen) und Lampenzylindern** wünscht ein gut eingeführtes Haus in der Asiat. Türkei.

17472. **Mit Lieferanten von Reis** sucht eine uns befreundete Firma in der asiatischen Türkei in Verbindung zu treten, um deren Vertretung zu übernehmen.

17473. **In Glas- und Porzellanwaren aller Art** möchte ein gut eingeführtes Agentur- und Kommissionshaus in Triest eine deutsche, leistungsfähige Fabrik vertreten.

17474. **Vertretung in Glas- und Porzellan-, ferner Steingutwaren etc.** wünscht ein Agentur- und Kommissionshaus in Belgrad (Serbien).

17475. **Offerten für Porzellan- und Steingutwaren, Gebrauchsgeschirre etc.** wünscht ein altes Kommissionshaus in Bukarest.

17476. **Mit Firmen, die Brauerei- und Mineralwasser-Maschinen** und entsprechende Bedarfsartikel liefern, wünscht ein gut eingeführtes und schon längere Zeit bestehendes Importhaus in Moskau in Verbindung zu treten.

17477. **Bürstendraht für Amerika verlangt.** Eine große amerikanische Firma wünscht durch einen unserer Geschäftsfreunde Offerten in Bürstendraht (round tempered steel brush wire) aus Deutschland. Falls Qualität und Preise konvenieren, würde es sich um größere Posten handeln. Umgehende Offerten werden erbeten.

17478. **Verbindung mit einer leistungsfähigen Spielwarenfabrik** wünscht ein bei der Kundschaft gut eingeführtes Agentur- und Kommissionsgeschäft in Aegypten zu übernehmen.

17479. **In Kleider- und Seidenstoffen**, sowie in Greizer und Geraartikeln, etc. wünscht ein gut eingeführtes Agentur- und Kommissionshaus in Sofia die Vertretung leistungsfähiger Fabrikanten zu übernehmen, bezw. auch für feste Rechnung Waren zu beziehen.

17480. **Leder aller Art für Süd-Russland verlangt.** Eine geeignete Firma in Süd-Rußland können wir Interessenten aufgeben.

17481. **Eine leistungsfähige Korsettfabrik** wünscht ein besteingeführtes Haus in Smyrna zu vertreten.

17482. **Feinere Tuche und Stoffe insbesondere wollene Kleiderstoffe** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in New York zu vertreten, welcher vorzügliche Verbindungen unterhält.

17483. **In Emaillewaren (Kochgeschirren)** wünscht ein bei der Kundschaft gut eingeführtes Haus in Aegypten leistungsfähige deutsche Fabrikanten zu vertreten. — Diese Artikel werden meistens per Kasse innerhalb 30 Tagen, oder gegen 3—4 Monatsakzept, vom Tage der Ankunft an gerechnet, gekauft.

17484. **Vertretungen in der technischen Branche** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Stockholm, Schweden, zu übernehmen. Unser Geschäftsfreund ist über 20 Jahre am dortigen Platze tätig und kennt daher die Kundschaft aufs beste. Derselbe ist bereit, für technische Artikel in Stockholm ein Lager auf eigene Rechnung zu errichten, wozu ihm auch ausreichende Mittel zur Verfügung stehen.

17485. **In Boxcalf, Chevreau- und anderem Schuhleder** wünscht ein besteingeführtes Agentur- und Kommissionshaus in der Asiat. Türkei und ein Haus in Rumänien die Vertretung leistungsfähiger Fabrikanten zu übernehmen.

17486. **In gereinigtem Naphtalin** in Stücken, Kugeln und Tabletten wünscht ein Importhaus in Antwerpen von leistungsfähigen Firmen, möglichst aus Rheinland, Offerten zu erhalten.

17487. **In Sägeblättern für Gatter** wünscht ein gut eingeführter Agent in Bukarest leistungsfähige Fabrikanten zu vertreten.

17488. **In chemischen und pharmazeutischen Produkten, wie Borsäure, Borax für industrielle Zwecke, Naphtalin, Weinsteinsäure, Tannin, Glycerin für die Fabrikation von Dynamit und für pharmazeutische Zwecke, Scheidewasser**, ist in Griechenland ein großer Absatz zu erzielen, und wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Athen, welcher in Griechenland vorzüglich eingeführt ist, geeignete Vertretungen in diesen Artikeln zu übernehmen.

17489. **Verbindung in Schuh- und Sohlenleder aller Art** wünscht ein angesehenes Haus in Bulgarien.

17490. **Ein Geschäftsfreund aus Sydney wünscht in Badekostümen** noch Vertretungen leistungsfähiger Fabrikanten zu übernehmen. Derselbe hält sich zurzeit zwecks Anknüpfung neuer Geschäftsverbindungen in Deutschland auf, und besitzt in Australien speziell in Neu-Süd-Wales gute Beziehungen.

17491. **In Manufakturwaren** möchte ein erstklassiges Agenturgeschäft in Klein-Asien die Vertretung einer leistungsfähigen Fabrik übernehmen.

17492. **Mit einer leistungsfähigen Fabrik von Stanzmaschinen** möchte einer unserer Geschäftsfreunde in Bulgarien in Verbindung treten.

17493. **Anstellung in Linoleum, Teppichen, Plüschen, Textilwaren etc.** wünscht eine uns befreundete Firma in London zu erhalten, welche sich mit dem Exportgeschäft nach Australien befaßt und in Melbourne eine eigene Filiale besitzt.

17494. **Lampengläser (Zylinder) sowie Apothekergläser für Aegypten.** In diesen Artikeln wünscht ein besteingeführtes Agentur- und Kommissionhaus in Alexandrien mit Filiale in Kairo die Vertretung von leistungsfähigen, bedeutenden deutschen Firmen zu übernehmen. In genannten Artikeln arbeitet die Firma auch für eigene Rechnung. — Lampenzylinder werden gegen Aushändigung der Dokumente bezahlt, ausnahmsweise bei ganz sicheren Kunden mit 30 Tagen Ziel gekauft.

17495. **In Bierfüllapparaten, sowie Bierfassreifen** mit in Relief aufgestanzter Firma wünscht eine erstklassige Firma in Bukarest mit leistungsfähigen Häusern in Verbindung zu treten. Es handelt sich um größere Geschäfte.

17496. **Porzellan aus Sachsen oder Thüringen** wird von einem unserer Geschäftsfreunde in Roman (Rumänien) verlangt. Derselbe sucht die Vertretung leistungsfähiger Fabriken.

17497. **In Stoffen aller Art** wird von einer gut eingeführten Agenturfirma in Kairo Verbindung mit einem leistungsfähigen Exporthause oder einem Exportfabrikanten verlangt.

17498. **In elektrischen Lampen- und Bedarfsartikeln sowie Artikeln** für Telephon und telegraphische Apparate wünscht ein seit vielen Jahren bestehendes Haus in Bulgarien mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten in Verbindung zu treten.

17499. **Einer unserer Geschäftsfreunde in Bukarest** schreibt uns wie folgt: Ich suche die Vertretung eines leistungsfähigen Kupfer- und Messingwerkes, arbeite nur mit Behörden und erbitte vorläufig Preisliste und Lieferfrist für Ware, gewalzt, in Stangen, Barren und Drähten bester Qualität. Ich könnte eventl. sofort 8 bis 10000 kg. unterbringen. Wir sind gern bereit, Interessenten die Adresse unseres Geschäftsfreundes aufzugeben.

17500. **Gürtelband, mit und ohne Gold bearbeitet**, wird von einem Geschäftsfreunde in Amsterdam verlangt.

17501. **Leistungsfähigen Fabrikanten von Buchdruckereimaschinen etc.** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in der Türkei zu vertreten.

17502. **Stahldraht, Bandstahl und Drahtseile** werden von einer mit der Branche vertrauten Agentur- und Kommissionsfirma in Mailand zu vertreten gesucht.

17503. **Strümpfe- und Sockenfabriken**, möglichst aus der Chemnitzer Gegend, wünscht ein erstklassiges Agentur- und Kommissionshaus in Aegypten zu vertreten. Strümpfe werden auf Kredit gehandelt, und zwar je nach der Kreditwürdigkeit des Kunden; per Kasse innerhalb 30 Tagen oder 3—4 Monatsakzept, vom Tage der Ankunft an gerechnet.

17504. **In Façoneisen, Stab-, Rund- und Bandeisen**, Eisenträgern, Kesselblechen, Reservoirblechen für Petroleumindustrie, Stahlblechen, etc. sucht ein älteres, gut eingeführtes Agentur- und Kommissionshaus in Rumänien die Vertretung einer leistungsfähigen Firma.

17505. **In Barchenten, Baumwoll- und Kleiderstoffen, Seidenbändern, Litzen, aus Barmen, Elberfeld etc.** Für Rumänien wünscht ein besteingeführtes Agentur- und Kommissionsgeschäft leistungsfähige Fabrikanten zu vertreten.

17506. **Zangen aus Schmalkalden** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Rumänien zu vertreten.

17507. **Spitzen und Tülle** wünscht ein gut eingeführtes Agenturhaus in Warschau zu vertreten.

17508. **In allen Artikeln**, die in der Asiatischen Türkei (Palästina) Absatz finden, wünscht ein erstklassiges Agentur- und Kommissionshaus, das dortselbst schon mehrere Jahre besteht, die Vertretung leistungs- und konkurrenzfähiger deutscher Fabrikanten zu übernehmen.

17509. **Einer unserer Geschäftsfreunde in Australien**, der sich zurzeit in Deutschland zwecks Anknüpfung weiterer Geschäftsverbindungen aufhält, wünscht noch Vertretungen leistungsfähiger Fabrikanten von Kattunen zu übernehmen.

17510. **Transparente für Katinscope** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Deutschland umgehend zu beziehen.

17511. **Billigste Offerten in Druckpapieren** wünscht eine uns bekannte Firma in Sofia, Bulgarien zu erhalten. Muster der Papiere, stellen wir Interessenten gern zur Verfügung. Preise sind cif Varna zu stellen.

17512. **In Kolonialwaren aller Art** wünscht ein seit vielen Jahren bestehendes Agenturgeschäft in Ungarn die Vertretung leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu übernehmen.

17513. **In Artikeln der Damenkonfektions- und Manufakturwarenbranche** wünscht ein hochangesehenes Handelshaus in Bulgarien, das mehrere Filialen im Orient unterhält, leistungsfähige deutsche Fabrikanten zu vertreten.

17514. **Mit Fabrikanten von Schreib- und Druckpapier, speziell buntes Affichenpapier, Strohpapier etc.** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Cairo, Egypten, Verbindungen mit leistungsfähigen Fabrikanten anzuknüpfen, um deren Vertretung zu übernehmen.

17515. **Eisenkurzwaren** werden in Roman (Rumänien) verlangt.

17516. **Kopftücher** (baumwollene und seidene für Fischer und Landbevölkerung) kann einer unserer Geschäftsfreunde in Norwegen in größerem Umfange absetzen und wünscht zu diesem Zwecke die Vertretung einer leistungsfähigen deutschen Fabrik zu übernehmen.

17517. **Für Spitzen jeder Art** hat ein bestеingeführtes Agentur- und Kommissionsgeschäft in Aegypten großes Interesse und wünscht eine gute Vertretung in diesen Artikeln zu übernehmen.

17518. **In Solinger Eisenwaren** wünscht ein seit 1871 bestehendes Agentur- und Kommissionshaus in der Asiat. Türkei leistungsfähige Fabrikanten zu vertreten.

17519. **In Spielwaren** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Alexandrien, der auch in Kairo ein Zweiggeschäft besitzt, Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu übernehmen. Ueber die betr. Firma liegen uns gute Auskünfte vor, so daß eine Geschäftsverbindung mit derselben bestens empfohlen werden kann.

17520. **In Artikeln der Schuhbranche** (Leder- und Bedarfsartikel) wünscht ein tüchtiger Agent in Dänemark die Vertretung leistungsfähiger Fabrikanten zu übernehmen.

17521. **Leistungsfähige deutsche Fabriken**, welche sich mit der Herstellung von Bohrmaschinen, Drehbänken, Werkzeugen und Werkzeugmaschinen, Armaturen für Wasserleitungen und dergl. befassen, wollen sich wegen Beschaffung eines geeigneten Vertreters in Odessa gefl. an die Deutsche Exportbank, Berlin W., Lutherstr. 5, wenden.

17522. **Schaufeln (sogenannte Frankfurter Schaufeln).** Mit leistungsfähigen Fabrikanten dieses Artikels sucht eine uns befreundete Firma in der asiatischen Türkei Verbindungen anzuknüpfen, um deren Vertretung zu übernehmen.

17523. **In Manufakturwaren aller Art** wünscht ein gut eingeführter Vertreter in Triest die Vertretung nur leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu erhalten.

17524. **Posamentenfabriken**, die beabsichtigen, ihre Geschäftsverbindungen nach Aegyten auszudehnen, können wir eine erste, seit vielen Jahren bestehende Firma nachweisen, welche die Vertretung für Alexandrien und Kairo zu übernehmen wünscht.

17525. **Eine Zuckerfabrik zu vertreten** wünscht ein gut eingeführtes Kommissionshaus in der Schweiz. Die betr. Firma verkauft jährlich ca. 700 bis 800 Waggon Zucker und könnte mit einer leistungsfähigen Fabrik diese Ziffer noch bedeutend erhöhen.

17526. **Glas- und Porzellanwaren für Smyrna, bezw. Asiat. Türkei.** Hierin wünscht ein seit 30 Jahren bestehendes Agentur-, Import- und Exportgeschäft leistungsfähige Fabrikanten zu vertreten.

17527. **Mit Fabrikanten von Werkzeugen** sucht eine uns seit vielen Jahren befreundete Firma in Verbindung zu treten, um diese in Aegypten zu vertreten.

17528. **Mit Fabrikanten von Damenkragen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in New York in Verbindung zu treten. Derselbe teilt uns mit, daß diese Kragen aus Baumwollspitzen gearbeitet werden und daß er von Seiten der Kundschaft täglich Nachfrage erhält. Er kann mit einer guten Kollektion ein lohnendes Geschäft machen.

17529. **Vertretungen in photographischen Apparaten und Bedarfsartikeln** für die Türkei zu übernehmen gewünscht.

17530. **Vertretungen in Handschuhleder** wünscht eine uns befreundete Firma in New York, U. S. A. zu übernehmen.

17531. **Für Südrussland** wünscht eine uns befreundete Firma noch einige Vertretungen zu übernehmen, und zwar interessiert sich unser Freund speziell für Brauerpech, Ceresin and Parafin, Medizinaldrogen, etc.

17532. **In Neusilberdraht und -Blechen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in der asiatischen Türkei Vertretungen leistungsfähiger deutschen Fabrikanten zu übernehmen.

17533. **In Beleuchtungsartikeln künstlerischer Ausstattung** sucht ein tüchtiger Agent in Oesterreich die Vertretung leistungsfähiger Fabrikanten zu übernehmen.

17534. **In Kaffee und Mehl** wünscht ein gut eingeführtes Haus in Finnland leistungsfähige Lieferanten zu vertreten.

17535. **In Herrenkleiderstoffen** (Münch.-Gladbacher und Forster, oder Finsterwalder Fabrikate) wünscht ein tüchtiger und gut eingeführter Agent die Vertretung leistungsfähiger Fabrikanten für Rumänien zu übernehmen.

17536. **Massstäbe** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Rumänien zu beziehen bezw. zu vertreten.

17537. **Leder und Lederimitation zur Fabrikation von Portemonnaies etc. ferner Schliessbleche und sonstige Zubehörteile zur Lederwarenfabrikation** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Athen zu vertreten, welcher einen großen Absatz in diesen Artikeln zu erzielen vermag.

17538. **Deutschen Sensenfabriken** können wir in der asiatischen Türkei einen tüchtigen Vertreter nachweisen.

17539. **In Herren- und Damenkleiderstoffen, baumwollenen Rock- und Hosenstoffen** (Neugersdorfer, Groß-Schönauer, etc.) sucht ein besteingeführtes Import- und Exporthaus in der Asiat. Türkei die Vertretung nur erstklassiger Fabrikanten zu übernehmen.

17540. **In Möbelstoffen etc.** wünscht ein Agentur- und Kommissionshaus in Kopenhagen leistungsfähige Fabrikanten zu vertreten.

17541. **Metalle aller Art**, wie Kupfer, Blei, Zinn usw. wünscht eine uns befreundete Firma in Odessa zu vertreten.

17542. **Mit Fabrikanten von Celluloid** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Valencia (Spanien) in Verbindung zu treten.

17543. **Textilwaren aller Art für Rumänien.** Die Vertretung in den erwähnten Artikeln wünscht ein gut eingeführtes Agentur- und Kommissionshaus in Rumänien zu übernehmen.

17544. **Fabrikanten von Sammet** wünscht einer unserer Freunde in Cairo, Egypten, der den Orient mehrere Jahre hindurch bereist hat, zu vertreten.

17545. **Die Vertretung einer leistungsfähigen deutschen Handschuhfabrik** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Norwegen zu übernehmen. Betreffender interessiert sich hauptsächlich für seidene und baumwollene Ware.

17546. **Mit einer leistungsfähigen Brauerei von Exportlagerbier** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Ceylon in Verbindung zu treten, um deren Vertretung zu übernehmen.

17547. **Für die Asiat. Türkei** wünscht ein erstklassiges Import- und Kommissionsgeschäft in Smyrna die Vertretung leistungsfähiger Fabrikanten von Trikot- und Strumpfwaren zu übernehmen.

17548. **Knöpfe und Hosenschnallen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Canada zu beziehen.

17549. **Eisen- und Kurzwaren für Serbien.** In genannten Artikeln wünscht ein Agenturgeschäft in Belgrad leistungs- und konkurrenzfähige Fabrikanten zu vertreten.

17550. **In Grammophonen und Phonographen** wünscht ein besteingeführtes Haus in Moskau leistungsfähige Fabrikanten zu vertreten.

Gesuchte Vertreter, Alleinverkäufer oder Importfirmen für den Absatz von Industrieartikeln und Landes-Erzeugnissen.

Die Aufnahme von Gesuchen in diese Rubrik findet gegen Berechnung von M. 2 pro Zeile statt, welcher Betrag bei Erteilung des Auftrages mit einzusenden ist.

Die Einsendung von Offerten hat an das Exportbureau der Deutschen Exportbank, Berlin W., Lutherstr. 5, unter Angabe der betr. Nummer und gleichzeitiger Aufgabe von Referenzen zu erfolgen. Bevorzugt werden solche Häuser, welche Referenzen von europäischen Fabrikanten aufgeben können, mit denen sie bereits in Geschäftsverbindung stehen. Erwünscht ist eine Selbstauskunft mit Angabe der Artikel, in denen die ausländische Firma vorzugsweise Handel treibt.

720a. **Für Lyon, Frankreich,** sucht eine deutsche Fabrik von künstlichen Riechstoffen, pharmazeutischen Präparaten, Essenzen zur Likör-, Limonaden- und Zuckerwarenbereitung, von Fruchtäther, unschädlichen Farbstoffen, etc. einen tüchtigen Vertreter anzustellen.

721a. **Für Russland** werden von einer Berliner Buchdruckerei-Maschinenfabrik kapitalkräftige Vertreter gesucht.

722a. **Einen Vertreter für Rumänien** wünscht eine uns befreundete Metall- und Phosphorbronze-Gießerei, welche sich mit der Herstellung von Bronzewaren aller Art befaßt, und als Spezialität Lager-Weißmetall in 7 verschiedenen Legierungen liefert, anzustellen.

723a. **Für Paris sucht eine erste deutsche Lederwarenfabrik,** welche als Spezialitäten Brieftaschen, Couverts, Visites, Damentaschen, etc. liefert, einen tüchtigen geeigneten Vertreter anzustellen.

724a. **Für London** sucht eine schweizer Champagner-Kellerei einen tüchtigen Vertreter anzustellen.

725a. **Für Paris sucht eine deutsche Kunstschmiedewerkstadt** einen tüchtigen Vertreter. Die Firma befaßt sich auch mit der Fabrikation von schmiedeeisernen Gitterornamenten, wie Blättern, Blumen, Gitterspitzen, Rosetten und dergl.

726a. **Für Russland** sucht eine deutsche Fabrik, die sich mit der Herstellung von Wasserfiltrationsapparaten aller Art befaßt, einen tüchtigen Vertreter.

727a. **Für China und Japan,** sucht eine Fabrik, welche bedruckte Stoffe, Decken und Portieren aller Art, z. B. Tisch-, Bett- und Divandecken, Dekorations- und Möbelstoffe, etc. herstellt, einen tüchtigen Vertreter anzustellen. Interessenten geben wir unseren Geschäftsfreund kostenfrei auf.

728a. **Eine Weinfirma sucht für Egypten** einen tüchtigen und geeigneten Vertreter.

729a. **Eine deutsche Nadelfabrik wünscht für Buenos Aires** einen tüchtigen und zuverlässigen Vertreter anzustellen. Die Firma liefert Näh- und Nähmaschinennadeln und gehört zu den leistungsfähigsten ihrer Branche.

730a. **Für Rio de Janeiro sucht eine deutsche Weinfirma** einen tüchtigen Vertreter anzustellen. Die Firma liefert verschiedene Sorten von Weinen und ist in der Lage, mit jedem anderen Fabrikat zu konkurrieren.

731a. **Für New York** sucht eine chemische Fabrik, welche sich mit der Herstellung von Klebstoffen verschiedener Art, Kaltleim, Pflanzenleim, Farbenbindemittel und dergl. befaßt, einen tüchtigen Vertreter.

732a. **Für die Kanarischen Inseln sucht eine deutsche Stahlwarenfabrik** einen tüchtigen, bei der in Betracht kommenden Kundschaft gut eingeführten Vertreter. Die betreffende Fabrik befaßt sich hauptsächlich mit der Herstellung von Messern und Scheren und hat bereits umfangreiche Exportgeschäfte in diesen Artikeln gemacht.

733a. **Absatz für Jagdpatronen gesucht.** Eine leistungsfähige Fabrik, welche Patronen für die Jagd herstellt, wünscht ihre Verbindungen besonders nach Dänemark, Rußland, Norwegen, Schweden, Türkei, Spanien, Portugal und der Westküste von Südamerika weiter auszudehnen und mit geeigneten Vertretern oder Importeuren Verbindungen anzuknüpfen.

734a. **Geeignete Geschäftsverbindungen in allen Ländern, in denen Holzschuhe und Holzpantoffel absatzfähig sind,** wünscht eine erste deutsche Firma dieser Branche anzuknüpfen.

735a. **Für den Vertrieb von Räucherlachs in Dosen und dünnen Scheiben** wünscht eine uns befreundete Lachsräucherei, die für den Export günstig gelegen ist, Geschäftsverbindungen anzuknüpfen.

736a. **Leistungsfähige optische Fabrik,** welche sich vorzugsweise mit der Herstellung lichtstarker Objektive und der hervorragendsten Spezial-Konstruktionen photographischer Cameras befaßt, sucht tüchtige Vertreter für die einzelnen Staaten Mittel- und Südamerikas, sowie für China und Japan. Dieselben müssen direkt von der Fabrik für eigene Rechnung kaufen und namentlich die lokalen Händler und Amateure besuchen. Ausführlicher Exportkatalog Nr. 107a steht Interessenten zur Verfügung, und werden Referenzen erbeten.

737a. **Tüchtige Vertreter,** welche in Papierwarenfabriken gut eingeführt sind, zum Vertrieb von Anhänge-Etiketten-Maschinen, Loch- und Oesenmaschinen, Siegelmarken-Prägepressen für Japan, China, Indien, sowie für Buenos Aires, Mexiko, Valparaiso usw. gesucht.

Dampfpflüge
Dampf-Rollwagen
Strassen-Locomotiven
Dampf-Strassenwalzen
liefern in den vollkommensten Constructionen und zu den mässigsten Preisen
John Fowler & Co., Magdeburg.

Bedruckte Bänder

Cigarrenband — **C. E. Pattberg, Vohwinkel bei Elberfeld** — Biedeband

fabriziert als Spezialität: Bestband, Ersatz und schöner und billiger als Litzen. Gaufré-Bindebast für Gärtner. ast imitiertes Stroh für Hut- und Korbgeflechte.

Reklame-Band

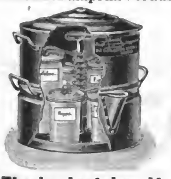
Patente in vielen Kulturstaaten.



Illustr. Kataloge in deutsch, engl., franz. u. span. Ausgabe.

Exerciser
in allen Systemen fertigen als Spezialität
Industriewerke für heilgymnastische Apparate,
Maschinen und Metallwaren
G. m. b. H., Solingen.
Vertreter für Export: Max Heinrich, Hamburg, Börsenhaus

Koche mit Dampf im Voraus."



Einzig dastehend!
Schmidt's Dampf-Einkoch-Apparat **Hildesia** hat alle anderen Einkoch-Apparate übertroffen, da er nur die halbe Kochzeit gebraucht.
Schmidt's Konservengläser,
Schmidt's Konservenkrüge,
Schmidt's Konservendosen
mit Selbstverschluß bewährten sich glänzend. Billige Preise, lohnender Verdienst, große Absatzfähigkeit. Vertreter an allen Plätzen gesucht.
Gebrüder Schmidt, Hildesheim 4.



Keine dunklen Keller mehr!
Lichtschachtplatten mit
„Vitral“
-Prismen aus Kristallglas
in guß- und schmiedeeiserner Konstruktion, begehbar und befahrbar.
Preislisten und Kostenanschläge umsonst.
Gebrüder von Streit, Glaswerke
G. m. b. H.
in Hosens-Hohenbocka in Schl.
Verkaufs-Kontor in Berlin S.W., Alexandrinenstr. 22.



Durch einfachen Druck hebt unser
selbsttätiger Saugheber
Flüssigkeiten und Säuren jeder Art, (mit Ausnahme fetter Oele) von einem Gefäß ins andere.

8 mm	Durchmesser	10,— Mk.
11 „	„	12,50 „
14 „	„	17,50 „

gegen Nachnahme ab Berlin.
Tausendfach bewährt!
Für ätzende Säuren Spezialausführung zu gleichen Preisen.
Thies & Co., G. m. b. H.
BERLIN II, Friedrichstr. 112 b.

PIANOS

Adolf Lehmann & Co.
Kaiserlich persische und fürstlich lippische
Hofpianofabrik.
Grösste und billigste Quelle Deutschlands.
Berlin-Lichtenberg, Dorfstrasse 49.
Kataloge gratis und franko.

Schmirgelfabrik Hannover-Hainholz
Spez.: **Vertikal-Fräsmaschinen.**



Neues Verfahren D. R. G. M. Notizbücher (Omscript) **ohne Bleistift und Tinte zu beschreiben.** (Kein Abbrechen, Anspitzen, Beschmutzen der Hände mehr), Schrift verwischt nicht wie die Bleistiftschrift. Nie behinderte Schreibmöglichkeit. Notes mit Silberschreibstift. FF Leder. Offiziersformat 1,50 M. Sportformat 1,00 M. Leder-Imitation: Format Kronprinz 0,75. Format Monaco 0,60 M. Auswechselbare Reserve-einlage à 20 Pf. Anerkenn. v. Zivil-, Militärbeh. u. Privaten. Wo noch nicht zu haben direkt durch die **Omscript-Gesellschaft, Hannover.** Sichere Sie sich Alleinverkauf!





Hydraulische
„Debo“
Pressen für Trauben und Obst
in allen Größen und Systemen.
Leistungsfähigste Kelter der Gegenwart mit fahrbaren, stets senkrechten Presskorbe.
Ueber 1000 Stück bereits geliefert.
Erstklassige Referenzen.
Spezialfabrik für hydraulische Pressen.
Neusser Eisenwerk, Heerdt b. Düsseldorf.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W., Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW., Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel bei Robert Friese in Leipzig und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . . 3,75 „

Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein. . . . 15,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

ORGAN DES CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet, werden von der **Expedition des „Export“, Berlin W., Lutherstr. 5** entgegengenommen.

Beilagen nach Uebereinkunft mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.

Codewörterbuch „Imperial“ (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 26. März 1908. **Nr. 13.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Sitzung des Centralvereins für Handelsgeographie usw.

Freitag, den 27. März 1908,
in dem
Hörsaale des Museums für Völkerkunde, SW., Königgrätzerstr. 120,
abends Punkt 8 Uhr.

Tagesordnung:
Vortrag des Herrn Dr. Moszkowski über:

Wirtschaftliches und Politisches aus Ost- und Central-Sumatra.

Gäste — Damen und Herren — sind willkommen!

Der Vortrag wird durch Vorführung von Lichtbildern erläutert werden.

Centralverein für Handelsgeographie usw.
Der stellv. Vorsitzende: P. Staudinger.

An unsere Mitglieder.

Die Mitglieder des unterzeichneten Vereins werden ersucht, ihren Jahresbeitrag (im Mindestbetrage von 12 Mark) für das laufende Geschäftsjahr gefälligst bald an die nachstehende Adresse einzusenden. Der Beitrag der ausländischen Mitglieder beträgt 15 Mark.

An den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“
zu Händen des Vorsitzenden, Herrn Dr. R. Jannasch,
Berlin W. 62, Lutherstr. 5.

Entsprechende Postanweisungsformulare mit obiger Adresse haben wir der Nummer 5 des „Export“ beilegen lassen; wir ersuchen unsere inländischen Mitglieder, dieselben zur Einzahlung ihrer Beiträge benutzen zu wollen.

Die Mitglieder der uns befreundeten und verbündeten Vereine zahlen, wie wir ausdrücklich bemerken, ihre Beiträge nach wie vor an die Kassenstelle der Vereine, denen sie angehören.

Centralverein für Handelsgeographie usw.

Wirtschaftsbericht aus Rumänien.

(Originalbericht aus Bukarest, 20. März 1908.)

Das Domänenministerium veröffentlicht jetzt die genauen Daten der vorjährigen Ernte. Danach sind die Ergebnisse gegenüber denen der früheren Jahre erheblich zurückgeblieben. Verschiedene Umstände vereinigten sich, um dieses Minderergebnis herbeizuführen; vor allem ist der Bauernrevolte, welche im März ausbrach und über einen Monat währte, bevor sie nach blutigen Kämpfen von dem Militär unterdrückt werden konnte und in deren Folge die Feldarbeiten erst sehr verspätet und an vielen Orten auch dann nur unvollkommen in Angriff genommen wurden, sowie der Ungunst der Witterung das Hauptverschulden zuzuschreiben. Es wurden geerntet 14 884 307 Hektoliter Weizen gegen 40 126 507 Hektoliter in 1906, 899 947 Hektoliter Roggen gegen 3 136 184 in 1906, 7 069 850 Hektoliter Hafer gegen 11 819 133 in 1906, 6 287 334 Hektoliter Gerste gegen 9 220 485 in 1906, 53 662 Hektoliter Raps gegen 219 578 in 1906 und 20 289 516 Hektoliter Mais gegen 28 241 429 in 1906. Die übrigen Bodenfrüchte weisen ein ähnliches Verhältnis gegenüber dem Ergebnis des Vorjahres auf. Wenn die geringe Ernte keinen ausgesprochen tiefen Einfluß auf das gesamte Wirtschaftsleben ausgeübt hat, so ist dies dem Umstande zu danken, daß von der sehr reichen Ernte des Jahres 1906 noch erhebliche Reserven vorhanden waren und daß auch die früheren Jahre bis 1902 Geldrücklagen gestattet hatten. Bezüglich des Handels mit Getreide soll jetzt eine von den Interessentenkreisen schon längst gewünschte Maßregel eingeführt werden. Der zum Leiter der neugeschaffenen Generaldirektion der Verkehrsstraßen zu Wasser ernannte Herr Saligny will nämlich die Getreidesorten klassifizieren. Dadurch wird dem Handel ein großer Dienst erwiesen werden, denn durch die offizielle Garantie der Qualität des Weizens werden besonders die ausländischen Käufer, welche mit den Mustern bisher nur zu oft trübe Erfahrungen gemacht haben, zur Einleitung von Geschäften mit Rumänien veranlaßt und die rumänischen Landwirte werden ihre Produkte umso leichter anbringen können.

Die Aussichten für die Ernte in diesem Jahre sind bisher die denkbar besten. Wir haben hier schon seit langem ein Wetter, welches die Saaten und die Feldarbeiten außerordentlich begünstigt. Regen folgt auf Sonnenschein, Sonnenschein auf Regen und die warme Jahreszeit, welche sich fast allzufrüh bereits eingestellt hatte, wurde jetzt durch ein kühleres mit Schnee

und Regen verbundenes Wetter wohltätig für die Aecker unterbrochen. Nun kann schon eine geraume Zeit Trockenheit herrschen, ohne daß dieselbe den Saaten gefährlich wird. Man macht übrigens die Beobachtung, daß in diesem Jahre die Bauern an vielen Orten frühzeitiger an die Bestellung ihrer Felder gegangen sind als sonst, wodurch sie eine gesichertere Hoffnung auf eine gute Ernte haben. In den letzten Tagen liefen aus verschiedenen Distrikten beunruhigende Nachrichten über eine bevorstehende neue Erhebung der Bauern ein, und die Regierung traf infolgedessen sofort die erforderlichen militärischen Maßregeln, um etwaige Aufstandsgelüste im Keime zu ersticken. In der Tat haben diese Maßregeln und der Ernst, der hierbei von den Kommandostellen aus beobachtet wurde, die gewünschte Wirkung gehabt, daß die Bauern sich wieder beruhigt haben. Daß sie in eine neue Agitation eintraten, ist auf ihre Unwissenheit und auf aufhetzende Reden gewissenloser Agitatoren zurückzuführen. Als das Kabinett Sturdza Ende März vorigen Jahres inmitten des Tobens der Revolte die Regierung übernahm, erließ es ein Manifest, in welchem den Bauern eine Reihe von Reformen zur Verbesserung ihrer Lage verheißen wurde. Ein Teil dieser Reformen, an welchen die Regierung und die gesetzgebenden Körperschaften seit einem Jahre ununterbrochen arbeiten, hat bereits Gesetzeskraft erlangt, der Rest der Reformen wird noch bis Ostern die parlamentarische Sanktion erhalten. Es wird sich ja erst in der Praxis zeigen, wie diese Reformen wirken, und ob sie tatsächlich den gewollten Zwecken entsprechen werden. Irgend einen bemerkenswerten Einfluß auf die wirtschaftliche Lage der Bauern haben sie aber bis jetzt natürlich noch nicht ausüben können. Daß dies aber noch nicht geschehen ist, hat die Unzufriedenheit der Kleinbauern von neuem erregt. Sie glauben sich getäuscht, von der Regierung betrogen, die im vorigen Jahre das Manifest nur erlassen habe, um sie zu beruhigen, aber ohne den festen Willen, die gemachten Versprechungen zu halten. Dazu kommt, daß die Bauern, die ja zum größeren Teile des Lesens unkundig sind, sich übertriebene Vorstellungen von den verheißenen Reformen gemacht und Hoffnungen und Erwartungen daran geknüpft haben, die geradezu kindisch sind. So konnte es vorkommen, daß Bauern auf den Aeckern und den Gehöften der Großgrundbesitzer erschienen und eine Verteilung von Land und Inventar des Besitzers unter sich vornehmen wollten. Den Gutsbeamten, die sie daran zu verhindern suchten, erklärten sie, die Regierung habe alle Güter der Großgrundbesitzer kostenlos den Kleinbauern überlassen, und sie wollten nun ihre Rechte ausüben! Jetzt sucht die Regierung, nachdem sie durch die militärischen Maßregeln ihre Macht demonstriert hat, durch die Verwaltungsorgane belehrend auf die Bauern einzuwirken und so steht zu hoffen, daß der eingetretenen Ruhe auch bald die Zufriedenheit folgen wird.

Zu den beiden „historischen" Parteien, der liberalen und der konservativen, ist inzwischen noch eine dritte getreten, die sich die konservativ-demokratische nennt. Chef dieser Partei ist der frühere Finanzminister Take Jonescu, bisher einer der erfolgreichsten und wissensreichsten Führer der konservativen Partei. Er hat sich aus dem Kleinbürgerstande emporgearbeitet und war infolgedessen von manchem ahnenstolzen Bojaren nicht gerne gesehen, unter deren Intriguen Take Jonescu viel zu leiden hatte, bis er sich entschloß, sich von den Konservativen zu trennen und eine eigene Partei zu gründen. Tatsächliah ist ihm auch bereits ein großer Teil der Konservativen in das neue Lager gefolgt, und es ist sehr leicht möglich, daß die neue Partei berufen ist, einmal eine bedeutsame Rolle zu spielen. Es verdient deshalb Beachtung, daß in dem Programm, welches dieselbe aufgestellt hat, auch eine Reihe wirtschaftlicher Punkte sich befindet, welche die ökonomischen Beziehungen Rumäniens mit dem Auslande berühren. Danach will die neue Partei der Verbesserung und Ausgestaltung der Transportwege eine besondere Aufmerksamkeit schenken, die Sätze des Zolltarifs in ihrer bisherigen Höhe auf ein mit den wahren Bedürfnissen des Landes besser in Einklang zu bringendes Niveau herabsetzen, das Petroleumgesetz in einer die bessere Entfaltung der Petroleumindustrie ermöglichenden Weise reformieren und alle industrielle Tätigkeit nach Möglichkeit fördern. Da sich Take Jonescu als aufgeklärter Kopf auch zu allen Zeiten als ein Freund der Fremden, insbesondere der Deutschen erwiesen hat, so ist zu erwarten, daß ein von ihm später geführtes Gouvernement nicht von dem Geiste engherzigen und kurzsichtigen Chauvinismus gelenkt wird, der sich bisher nur allzu oft lähmend auf die Unternehmungslust Fremder gelegt und eine großzügige Wirtschaftspolitik Rumäniens verhindert hat.

Freilich, ein schrankenloses Walten fremder Unternehmer darf nicht platzgreifen; das wird auch kein vernünftiger Mensch verlangen, denn sonst würde Rumänien der Tummelplatz wilder Spekulationen werden. Wir würden es z. B. durchaus billigen, wenn die Regierung Maßnahmen gegen die unter der Firmenbezeichnung „Romano-Americana" in Rumänien arbeitende Standard Oil Company ergriffe. Dieselbe zeigt nämlich durch ihre geschäftlichen Manipulationen das Bestreben, sich die Alleinherrschaft im Kleinhandel mit Petroleum anzueignen. Einerseits treibt sie durch Massenankäufe den Preis für Rohöl hinauf, während sie andererseits, indem sie billiger als die zu einem Kartell verbundenen Raffinerien verkauft, den Preis für Leuchtöl herabdrückt. Das Bestreben der Amerikaner geht dahin, das Leuchtöl direkt ohne Zwischenhandel an die Konsumenten abzusetzen und in 29 von den 32 bedeutenderen Städten des Landes ist ihnen dies bereits gelungen. Die kartellierten Raffinerien haben dadurch schon einen bedeutenden Schaden erlitten, ja, das Kartell selbst ist bereits in Frage gestellt. In der Deputiertenkammer wurde die Regierung über diese Angelegenheit dieser Tage interpelliert, und wenn auch eine deutliche Antwort der Regierung noch aussteht, so glauben wir doch gut unterrichtet zu sein, wenn wir mitteilen, daß im Schoße derselben bereits entsprechende Maßnahmen erwogen werden, deren Zweck es ist, zu verhüten, daß die zukunftsreiche rumänische Petroleumindustrie einseitig den Amerikanern zur Beute fällt. Vielleicht wird man sogar zur Einführung eines Petroleummonopols für den inländischen Konsum kommen. Deutschland hat an der Angelegenheit ein besonderes Interesse, da das in der rumänischen Petroleumindustrie investierte Kapital zum weitaus größeren Teile deutsches ist.

In Anbetracht des durch die Entwicklung der Industrie und der in normalen Zeiten steigenden Produktion der Landwirtschaft (durch rationelleren Betrieb und Vermehrung der Anbauflächen) vergrößerten Verkehrs auf den Eisenbahnen wurden im vorigen Jahre 50 Millionen Lei für rollendes Material vom Parlament bewilligt. Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten, dem die Eisenbahnen unterstehen, hat sich aber jetzt leider veranlaßt gesehen, diese Summe um 9 Millionen zu kürzen, wovon 8 Millionen für die Verdoppelung der Eisenbahnlinie Cernavoda—Hafen Konstantza, sowie für die Vermehrung der Anschlußlinien Fetesti—Cernavoda—Hafen Konstanza und der Rest für die Verlängerung der Linie Ploesti—Ursiceni—Slobozia bis nach Fetesti, wodurch die Linie Bukarest—Fetesti verdoppelt wird, verwendet werden soll. So notwendig diese Bahnbauten auch sind, so hätte man dafür doch besondere Kredite bewilligen können, statt die für das rollende Material bestimmte Summe um einen so bedeutenden Betrag zu kürzen. Es wäre dies umso eher angebracht gewesen, als das Budget des laufenden Etatsjahres trotz der Nachwehen der Bauernrevolte und der ungünstigen Ernte wiederum einen hohen Ueberschuß abwerfen wird. Die Klagen über die Unzulänglichkeit des rollenden Materials werden von allen Seiten erhoben, und es darf nicht mehr, wie jetzt nur zu oft, vorkommen, daß das Getreide viele Monate unter freiem Himmel lagert, ehe sich die Möglichkeit erschließt, es verfrachten zu können. Auch an Personenwagen herrscht empfindlicher Mangel. Man würde nach angestellten Ermittelungen wenigstens 39 Waggons erster, 45 Waggons zweiter und 62 Waggons dritter Klasse brauchen, in Wirklichkeit aber vermutlich noch erheblich mehr. Zunächst hat man aber auch nur 14 Waggons erster, 5 Waggons erster und zweiter und 11 Waggons zweiter Klasse bestellt, für deren Anschaffung 2 620 000 Lei dem Reservefonds der Eisenbahnverwaltung entnommen werden sollen. Es ist dies ein nach unserem Dafürhalten verkehrtes Sparsystem. Gerade an Verkehrsmitteln soll man nicht sparen. Die Schuld trägt auch nicht der Generaldirektor der Eisenbahnen, sondern der Arbeitsminister, welcher diese Einschränkungen trotz des Widerspruches des ersteren verfügt hat. Die Lieferung der neuen Waggons hat die russische Waggonfabrik Société du Haut-Volga in Twer erhalten. Dieselbe offerierte um etwa 25 pCt. billiger als die mitkonkurrierenden deutschen, österreichischen und ungarischen Waggonfabriken. Es ist bemerkenswert, daß sich in letzter Zeit die russische Industrie überhaupt erfolgreich betätigt. So hat sie in Rumänien auch den Auftrag für einen eisernen Brückenbau, sowie für eine Schienenlieferung erhalten, weil alle ihre offerierten Konditionen vorteilhafter waren, als die der anderen Konkurrenz.

Die vor einiger Zeit gegründete englisch-rumänische Fleisch-Exportgesellschaft wird im Laufe dieses Sommers, nachdem ihre Installationen beendet sind, mit ihrer Tätigkeit beginnen. Durch das vom Parlament vor kurzem angenommene Gesetz, welches den Bauern gegen billige, vom Staate garantierte Entschädigung größere Weideplätze, die von den Gütern abgezweigt werden sollen, zuspricht, erhofft man ein Wiederaufleben der früher so

blühenden Viehzucht. Dieselbe würde dem ganzen Lande zu gute kommen, denn die Fleischpreise, wenn auch relativ nicht so hoch wie in Deutschland, sind doch in den letzten Jahren von 50 Bani auf 90 Bani pro kg und darüber gestiegen, wobei in Betracht gezogen werden muß, daß das Fleisch hier viel minderwertiger und beim Kochen und Braten weit weniger ausgiebig ist als das Fleisch in Deutschland oder Oesterreich. Butter und Milch stehen auch sehr hoch im Preise. Das kg Butter kostet zwischen 5 und 6 Lei, das Liter Milch 40 Bani — Preise, wie man sie in einem Ackerbaustaate kaum für möglich halten sollte.

Europa.

Die neuesten Exportziffern wichtiger Länder für 1907.

Land	Export 1907 (in Millionen Mark).	Zunahme gegen 1906 um (in Millionen Mark).			
Großbritannien u. Irland . . .	8695	1033	oder	13,5	pCt.
Vereinigte Staaten von Nord-Amerika	7847	510	„	7	„
Deutschland (bei vorläufiger Wertberechnung zu vorjähr. Preisen)	6869	510	„	8	„
Frankreich	4522	227	„	5,2	„
Belgien	2180	93	„	4,5	„
Oesterreich-Ungarn	1981	26	„	1,3	„
Rußland	1960	43	„	2,2	„
Schweiz	922	65	„	7,6	„
Japan	908	18	„	2	„
Aegypten	557	61	„	12,3	„

Die Ausfuhr von deutschem Weizenmehl nach der Schweiz hat seit dem vorigem Jahre so zugenommen, daß die Schweizer Müller staatliche Hilfe gegen diesen deutschen Wettbewerb verlangen. Nach der deutschen Handelsstatistik wurden im Jahre 1907 229 620 dz Weizenmehl aus Deutschland nach der Schweiz geliefert gegen 66 450 dz im Jahre 1906 und 40 690 dz im Jahre 1905. Im Januar 1908 erreichten die Lieferungen 32 120 dz gegen 15 326 dz im Januar 1907. Die Preisnotierung für deutsches Mehl soll sich in Bern angeblich auf nur 28 bis 29 Frs. stellen, während für italienisches Mehl 38,50 Frs. gefordert werden. Die Schweizer Müller haben von der Bundesregierung die Verstaatlichung der Getreide- und Mehleinfuhr verlangt als einzig wirksames Mittel zur Sicherung ihrer Existenz gegenüber dem überlegenen deutschen Wettbewerb. Nach einer vor kurzem durch die Zeitungen gegangenen Notiz hat der Schweizer Bundesrat Vorstellungen bei der deutschen Regierung erhoben und dabei die Meinung zum Ausdruck gebracht, daß das deutsche System der Rückvergütung des Getreidezolles bei der Mehlausfuhr eine Exportprämie für Mehl erster Klasse in sich schließe. Diese Auffassung ist von der deutschen Regierung in einer Mitteilung an den schweizerischen Gesandten in Berlin als unzutreffend bezeichnet worden. Wenn wirklich die Rückvergütung des Getreidezolles bei der Mehlausfuhr eine Exportprämie in sich schließen würde, dann müßte seit der Erhöhung der deutschen Getreidezölle (1. März 1906), die natürlich mit einer entsprechenden Erhöhung der Ausfuhrvergütungen verbunden war, die deutsche Mehlausfuhr im ganzen zugenommen haben. Dies war aber keineswegs der Fall, im Gegenteil, die Ausfuhr ist zurückgegangen, und zwar die Weizenmehlausfuhr von 881 660 dz im Jahre 1905 auf 877 820 dz im Jahre 1907 und gleichzeitig die Roggenmehlausfuhr von 1 125 090 dz auf 693 910 dz. In dem dazwischen liegenden Jahre 1906 wurden 589 820 dz Weizen- und 755 670 dz Roggenmehl ausgeführt. Wenn seit vorigem Jahre die Ausfuhr nach der Schweiz zugenommen hat, so ist dafür der Absatz nach andern Ländern geringer geworden. Die Schweiz bedarf der Zufuhr von ausländischen Brotstoffen, ihre Einfuhr von Getreide und Mehl belief sich im Jahre 1907 auf 169 Millionen Francs gegen 160 Millionen Francs im Jahre 1906. Darum sind auch die schweizerischen Getreide- und Mehlzölle entsprechend niedrig normiert; der Mehlzoll ist durch den deutsch-schweizerischen Handelsvertrag auf 2,50 Frs. festgelegt. Eine Erschwerung der deutschen Mehleinfuhr nach der Schweiz durch Erhöhung des Zolles ist also ausgeschlossen. Im allgemeinen scheint das deutsche Mehl auf dem Schweizer Markt auch weniger der einheimischen Mühlenindustrie als der übrigen ausländischen Zufuhr (aus Italien, Frankreich, Oesterreich-Ungarn) Konkurrenz zu machen.

Dresdner Bank, Berlin. (Geschäftsbericht über das fünfunddreißigste Geschäftsjahr.) Der Abschluß der Dresdner Bank für das Jahr 1907 ergibt einen Bruttogewinn von 31 490 870,95 M. gegen 32 013 357,45 M. im Vorjahre. Nach Absetzung der Handlungsunkosten und Steuern mit 9765 216,30 M. (gegen 9 064 909,10 M. im Vorjahr) und unter Verwendung von 4 176 404,70 M. zu besonderen Abschreibungen, nämlich auf Konto-Korrent-Konto (1 700 000 M.), Effekten- und Konsortial-Konto (1 500 000 M.), sowie Bankgebäude, Grundstücks- und Mobilien-Konto (976 404,70 M.) beantragen wir die Verteilung einer Dividende von 7 pCt.

Der Gesamtumsatz auf einer Seite des Hauptbuches stellte sich auf 59 186 972 197,81 M. gegen 58 600 888 631,10 M. in 1906, die Zahl der bei der Bank geführten Konten auf 98 843 gegen 80 989 in 1906. Die Zahl unserer Angestellten belief sich am Jahresschlusse auf 2690 gegen 2514 im Jahre 1906.

Die vertragsmäßige Gewinnausgleichung mit dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein, ergab zu unseren Gunsten einen Saldo von 226 159,10 M., welchen wir in unsere Gewinn- und Verlustrechnung eingestellt haben.

Die von uns und unseren Freunden begründeten beiden Auslandsbanken, die Deutsche Orientbank und die Deutsch-Südamerikanische Bank, hatten während des Berichtsjahres mit mancherlei ungünstigen Umständen zu rechnen, da im Frühjahr in Aegypten und bald darauf in Argentinien infolge von Ueberspekulation kritische Verhältnisse eintraten. Dieselben haben diese Schwierigkeiten indessen ohne erhebliche Verluste überwinden und ihren Geschäftskreis in befriedigender Weise ausgestalten können. Insbesondere versprechen wir uns von der neuerrichteten Niederlassung der Deutsch-Südamerikanischen Bank in Mexiko einen guten Erfolg, zumal wir schon seit längerer Zeit den Wunsch gehabt haben, in diesem wirtschaftlich emporblühenden Lande vertreten zu sein.

Das Jahr 1907 stand geschäftlich im Zeichen des Kampfes der weiter vorwärts drängenden Unternehmungslust von Handel und Industrie mit der hemmenden Verteuerung der Geldsätze für Leihkapital. Obwohl der Skeptizismus der Börsen schon seit der zweiten Hälfte des Vorjahres die Gefolgschaft versagte und der Börsenverkehr zeitweilig einer völligen Stagnation anheimfiel, auch die leitenden Banken sich gegenüber neuen Unternehmungen immer größerer Zurückhaltung befleißigten, konnte die Industrie doch einer Einschränkung ihrer Produktion lange mit Erfolg Widerstand leisten, da auch die Konsumenten sich trotz der zunehmenden Geldteuerung mit äußerster Hartnäckigkeit gegen eine Einschränkung des Verbrauches sträubten. Erst als im Spätherbst in Nordamerika dem Kurssturz auf den Metallmärkten und dem Zusammenbruch der Spekulation eine akute Geldkrisis folgte und der stürmische Goldbegehr der Vereinigten Staaten alle europäischen Märkte bedrohte, mußte der Kampf im Sinne eines Rückganges der Konjunktur und der Notwendigkeit einer Einschränkung als entschieden gelten. Für Deutschland trafen mit der amerikanischen Krisis, ganz abgesehen von der unleugbar vorhandenen starken Kreditanspannung, eine Reihe ungünstiger Momente zusammen: Die Versorgung des schon gewöhnlich sehr starken Geldbedarfes am Jahresschlusse und die gleichzeitig geforderte Rückzahlung bedeutender ausländischer Guthaben. Vor allem schienen den gerade in dieser Zeit fälligen — nach mehreren Hundert Millionen bezifferten — Forderungen des Auslandes für nach Deutschland importierte Rohmaterialien (Baumwolle, Wolle, Erze, Metalle, Cerealien, Lebensmittel und in 1907 ausnahmsweise große Posten Kohlen) relativ geringe Gegenforderungen an das Ausland gegenüberzustehen, so daß zeitweise eine zu starke Schwächung unserer Goldbestände durch die zur Ausgleichung erforderlichen Goldexporte befürchtet wurde. Wenn die Abwickelung aller dieser Verpflichtungen zwar mit Hilfe hoher Diskontsätze, aber doch ohne wesentliche Erschütterung unseres Geldmarktes durchgeführt ist und der Uebergang in eine rückläufige Konjunktur von hoffentlich nicht langer Dauer sich nunmehr in Ruhe vollziehen kann, so darf ein Hauptverdienst hieran der guten Rüstung und den zweckentsprechenden Dispositionen der deutschen Kreditbanken zugesprochen werden. Daß sie in diesem Jahr, in dem Staaten und Kommunen nach wie vor große Ansprüche an den Geldmarkt stellten, den legitimen Geldbedarf ihrer Kundschaft voll befriedigen konnten, war eine schwere Leistung, die allerdings eine zeitweise Verminderung der liquiden Mittel nicht vermeiden ließ.

Jedenfalls sollte aus der Erfahrung der letzten Jahre die Lehre gezogen werden, daß Deutschland in der Selbstgenügsamkeit, mit der es sich über die Absorption seiner Mehrproduktion durch den gesteigerten inländischen Absatz gefreut hat, die üble Rückwirkung dieser Tatsache auf die Zahlungsbilanz außer acht gelassen hat.

Auch für das Jahr 1907 hat nach den provisorischen Ziffern der offiziellen Statistik der Wert-Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr (beides ohne Edelmetalle) 1728 Millionen Mark gegen 1663 Millionen in 1906 betragen. Hierbei sind aber die Werte für 1907 nach den Durchschnittspreisen des Jahres 1906 angesetzt. Die gleichzeitige Statistik für die Warenbewegung nach Tonnenzahl ergibt, daß die Einfuhrmenge von 58,1 Millionen Tonnen in 1906 auf 66 Millionen Tonnen, die Ausfuhr von 43,9 Millionen Tonnen in 1906 nur auf 45 Millionen Tonnen gestiegen ist, der Ueberschuß der Einfuhr nach der Menge also 1906 nur 14,2 Millionen Tonnen betragen, in 1907 die Rekordziffer von 21 Millionen Tonnen erreicht hat. Darnach ist zu vermuten, daß auch der Wertüberschuß nach den korrigierten definitiven Ziffern eine die provisorische Ermittelung übersteigende Rekordzahl sein wird.

Solange Deutschland dauernd auf den Bezug großer Mengen von Rohmaterialien aus dem Auslande angewiesen ist, und solange es noch nicht in dem Maße Gläubiger des Auslandes geworden ist, daß es mit den regelmäßigen Erträgnissen seines Besitzes an ausländischen Werten und seiner sonstigen Investitionen in ausländischen Unternehmungen seine Warenschulden an das Ausland begleichen kann

solange muß es mit allen Kräften eine Hebung seines Exportes erstreben und sich eine gewisse Sparsamkeit in der Steigerung des inländischen Verbrauches, auch in Staat und Kommunen, zur Pflicht machen. Die nächsten Jahre werden zeigen, ob es unter der Herrschaft der jetzigen Handelsverträge den industriellen Verbänden und Syndikaten möglich sein wird, den erforderlichen Absatz im Export zu erkämpfen. Ferner wird Deutschland im Interesse seiner Zahlungsbilanz ernstlich bemüht sein müssen, seinen Besitz an guten ausländischen Werten zu vermehren, sobald es ihm bei einem Nachlassen des inländischen Kreditbedarfes und folgeweise billigeren Zinssätzen wieder möglich werden wird, auf diesem Gebiet mit England und Frankreich zu konkurrieren, was seit längerer Zeit leider nicht der Fall ist. Dies kann gegenüber der neuerdings wieder auftauchenden kurzsichtigen Forderung, daß wir uns umgekehrt der Beteiligung an ausländischen Anleihen enthalten sollen, nicht nachdrücklich genug hervorgehoben werden. Der zu geringe Besitz an internationalen Werten war in der kritischen Zeit des letzten Jahres ein Hauptelement unserer Schwäche.

Unser Erträgnis auf Zinsen- und Wechsel-Konto stieg unter diesen Verhältnissen auf 19 505 544 M. gegen vorjährige 16 912 443 M. um nicht weniger als 2 593 101 M., was selbst unter Berücksichtigung der uns aus der Kapitalerhöhung, teils im letzten Quartal 1906, teils im ersten Quartal 1907 zugeflossenen neuen Mittel, eine ansehnliche Steigerung des prozentualen Zinsnutzens bedeutet. Unser Kundenkreis hat bei allen unseren Niederlassungen einen über Erwarten großen Zuwachs erfahren; die Zahl der bei uns geführten Konten ist, wie schon oben erwähnt, um 17 854 gegen das Vorjahr gestiegen. Die Zahl der von uns verwalteten offenen Depots von Wertpapieren bezifferte sich am Jahresschlusse auf 28 872. Der Vermehrung der Depositengelder um ca. 25 Millionen steht allerdings ein hauptsächlich in den letzten Monaten des Jahres stattgehabter Rückgang der sonstigen Kreditoren um ca. 95 Millionen gegenüber, welcher teils auf Verminderung der Guthaben der Industrie und des Auslandes, teils darauf zurückzuführen ist, daß es uns nicht konvenierte, fremde Gelder zu Zinssätzen zur Verzinsung zu übernehmen, welche eine Verwendung im Wechsel- und Reportgeschäft mit angemessenem Nutzen nicht zuließen. Infolgedessen waren am Jahresschlusse unsere Anlagen auf Report-Konto und Wechsel-Konto entsprechend niedriger als im Durchschnitt des Berichtsjahres.

Wesentlich ungünstiger lagen die Verhältnisse für das Effekten- und Konsortialgeschäft. Das Effektenkommissionsgeschäft war während des ganzen Jahres mit wenigen Unterbrechungen äußerst still und ergab einen Ausfall an Provisionen, der selbst durch die starke Steigerung der Provisionen im Konto-Korrent-Verkehr nicht ganz ausgeglichen werden konnte. Immerhin bleibt das Gesamterträgnis des Provisions-Kontos mit 8 292 364,20 M. hinter der vorjährigen Ziffer nur um ein Geringes zurück.

Von unseren älteren, niedrig zu Buch stehenden Effekten- und Konsortial-Beständen konnten wir einige mit erheblichem Nutzen abstoßen. Diese und andere Gewinne, welche aus im Vorjahre unverrechnet gebliebenen Geschäften herrührten, haben wir zu den durch die Kursrückgänge bedingten Abschreibungen auf die verbliebenen Bestände und zu einer entsprechenden Minderbewertung der nicht notierten Werte verwendet, so daß der auf obigen Konten ausgewiesene Gewinn sich der Hauptsache nach auf die über 4 pCt. Zinsen hinausgehenden Superdividenden beschränkt. Im übrigen verweisen wir auf die unten folgende Liste der im Berichtsjahre eingeleiteten und abgewickelten Geschäfte, welche, da sich größere neue Unternehmungen, insbesondere industrielle Emissionsgeschäfte nicht darunter befinden, keiner näheren Erläuterung bedarf.

Auch für unser Institut würden sich die günstigen und die ungünstigen Einwirkungen der Weltlage gegeneinander fast ausgleichen, wenn wir nicht zwei besondere Vorkommnisse in Betracht zu ziehen hätten. Erstens ist unsere Filiale in Hamburg, deren ausgezeichnete Geschäftsentwicklung uns sonst immer Freude gemacht hat, gegen Ende des Berichtsjahres durch unredliche Manipulationen mit beliehenen Waren seitens der Darlehnsnehmer geschädigt worden. Diese Schädigungen hätten bei strikter Beobachtung der bestehenden Instruktionen vermieden werden können, und haben wir daher für eine wirksamere Kontrolle zur künftigen Verhütung solcher Verluste Sorge getragen. Obwohl die Abwickelung der betreffenden Beleihungsgeschäfte noch nicht beendet ist, haben wir eine Abschreibung der höchstmöglichen Verluste im Betrage von 1 700 000 M. vorgesehen.

Zweitens ist die Sovereign Bank of Canada, eine Noten- und Depositen-Bank, an der wir uns vor 3 Jahren bei einer Erhöhung ihres Kapitals in Gemeinschaft mit amerikanischen und hiesigen Freunden mit Aktien — für uns in Höhe von nom. $ 350 000 — behufs Pflege des regulären Bankgeschäftes zwischen Canada, Nordamerika und Europa, beteiligt hatten, zu Beginn des neuen Jahres, nachdem sie durch statutenwidrige Geschäfte der Direktion Verluste erlitten hatte, infolge der Nachwirkungen eines Depositen-Runs in Liquidation getreten. Die Liquidation erfolgt unter Mitwirkung der drei ersten Banken Canadas, und der vorliegende Status hat einen derartigen Ueberschuß der Aktiven über die Passiven ergeben, daß bei der garantierten ruhigen Abwickelung der Geschäfte eine ansehnliche Ausschüttung auf die Aktien zu erhoffen ist. Indessen halten wir es für richtig, unseren Aktienbesitz schon zu Lasten des alten Jahres auf eine Mark abzuschreiben.

Bezüglich der Geschäftentwickelung im neuen Jahre haben wir keine pessimistische Auffassung. Die Furcht vor dem Rückgang der Konjunktur, welche im Geschäftsleben während des Berichtsjahres eine gewitterschwüle Stimmung erzeugte, ist speziell für das Bankgeschäft ungünstiger als der tatsächliche Eintritt des Rückganges, dessen Wirkungen die Börse schon vorher, teilweise in übertriebenem Maße, eskomptiert hat. Der nunmehrige Rückgang muß unbedingt ein allmähliches Nachlassen der Geldspannung und billige Zinssätze herbeiführen, und sobald sich die Ueberzeugung verbreitet, daß das Kursniveau den Tiefpunkt erreicht hat, wird sich erfahrungsmäßig auch das Effektengeschäft wieder beleben. Wenn nun auch über das Tempo, in dem sich dieser Prozeß abspielen wird, verschiedene Meinungen berechtigt sein mögen, so können wir doch bei der gegenwärtigen niedrigen Bewertung unserer Effekten- und Konsortial-Bestände die Entwickelung ruhig abwarten und darauf rechnen, daß uns früher oder später die in den letzten Jahren gemachten großen Abschreibungen wieder zugute kommen werden. Im Beginn des neuen Jahres haben wir bereits mehrere größere Posten von höher verzinslichen ausländischen Werten mit Nutzen begeben können.

Berliner Handels-Gesellschaft, Berlin. (Geschäftsbericht für 1907.) Wir bringen für das Geschäftsjahr 1907 wiederum die Verteilung eines Gewinnanteils von neun vom Hundert in Vorschlag. Ueber die einzelnen Posten der Bilanz berichten wir in der gewohnten Reihenfolge.

1. Kommandit-Kapital und Reservefonds. Das Kommandit-Kapital und der Reservefonds haben betragen:

Kommandit-Kapital	100 000 000,— M.
Reservefonds	30 000 000,— „
	130 000 000,— M.

Der aus unserer Jahresrechnung sich ergebende Gesamtgewinn stellt sich einschließlich des aus dem Vorjahre übernommenen Gewinnvortrags von 610 933,50 M. auf 14 043 406,33 M. Wie im Vorjahre sind hieraus Abschreibungen, abgesehen von der auf das Bankgebäude, nicht vorzunehmen, weil wir vorweg für eine entsprechende Bewertung der Bestände und Forderungen gesorgt haben.

Nach Absetzung der aus der Jahresrechnung ersichtlichen Unkosten verbleibt ein bilanzmäßiger Reingewinn von 11 505 910,70 M. gegen 12 848 316,90 M. im Vorjahre bei gleichem Kommandit-Kapital verfügbar.

2. Wechsel-, Sorten- und Zinsen-Konto. Den Gewinn auf Wechsel-, Sorten- und Zinsen-Konto haben wir mit Rücksicht auf die ineinandergreifenden Beziehungen dieser Konten zu einer Position vereinigt.

Dieser Gewinn beträgt 7 943 499,45 M.

3. Effekten- und Konsortial-Konto. Der Bestand des Effekten- und Konsortial-Kontos einschließlich der reportierten Effekten

per 1. Januar 1907 betrug	126 227 376,10 M.
Eingang 1907	862 284 206,05 „
	988 511 582,15 M.
Ausgang 1907	860 918 664,20 „
	127 592 917,95 M.

Die Aktien der Aktiengesellschaft für Verkehrswesen führten wir im Berichtsjahre gemeinschaftlich mit anderen Firmen an der hiesigen Börse ein. Die Gesellschaft entwickelte sich weiter günstig: aus ihrem Besitze an Eisenbahn-Aktien flossen ihr steigende Einnahmen zu; auch konnte sie einen Teil ihres Wertpapierbestandes mit Gewinn verkaufen. Sie wird voraussichtlich einen höheren Gewinnanteil als im Vorjahre, in welchem er 9 pCt. betragen hat, an ihre Aktionäre ausschütten.

Die Firma Lenz & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung, hat im Berichtsjahre den Bau von 140,71 km normalspuriger deutscher Kleinbahnen teils ausgeführt, teils in Angriff genommen. Die verwalteten Betriebe umfaßten am Jahresschluß sechs Nebenbahnen mit 302,08 km Länge und 37 Kleinbahnen mit 1818,57 km Länge.

Nach Vollendung des Baues der 120 km langen Strecke Lome—Palime im Deutschen Schutzgebiete Togo, übernahm die Firma vom Reichsfiskus den Betrieb dieser Strecke, ebenso wie den der Küstenbahn Lome—Anecho. Die Betriebsergebnisse beider Bahnen erwiesen sich bisher als durchaus günstig.

Die Deutsche Kolonial-Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Gesellschaft, an der wir durch die Aktiengesellschaft für Verkehrswesen Interesse haben, war in den Deutsch-Afrikanischen Schutzgebieten auch in diesem Jahre in erheblichem Umfange tätig. Von ihren Neubauten wurde die Bahnlinie von Lüderitzbucht nach Aus (Kubub) am 31. August 1907 endgültig von der Behörde abgenommen. Den Betrieb dieser Strecke führt die Gesellschaft zunächst so lange weiter, als sie an der ihr im Frühjahr 1907 übertragenen Anschlußlinie Aus—Feldschubhorn—Keetmanshoop, die voraussichtlich bis Mitte November 1908 fertiggestellt sein wird, arbeitet. Auf der Kamerun-Eisenbahn konnte die Gesellschaft nach Beendigung der Vorarbeiten Anfang des Jahres 1907 mit dem Bau beginnen. Das Planum war Ende 1907 25 km weit fertiggestellt. Die Eröffnung der ersten Teilstrecke von rund 30 km Länge zwischen Bonaberi und Kaki wird voraussichtlich im Mai 1908 stattfinden können. In Ostafrika führte die Gesellschaft den Betrieb der Usambarabahn von Tanga über Korogwe nach Mombo, deren Erträgnisse für das Jahr 1907/08 eine erhebliche Steigerung gegenüber denen des Geschäftsjahres 1906/07 aufwiesen. Für die Verlängerung der Usambarabahn über Mombo in der Richtung nach dem Panganiflusse nahm die Gesellschaft die Vorarbeiten in Angriff.

Die Stahlwerke Rich. Lindenberg Aktiengesellschaft zu Remscheid nahmen den unseren Erwartungen entsprechenden Aufschwung und

verteilten 9 pCt. Gewinn auf ihr erstes am 30. Juni 1907 abgelaufenes Geschäftsjahr.

Das vor zwei Jahren von uns in Gemeinschaft mit Kreisen und Gemeinden errichtete Elektrizitätswerk Westfalen Aktiengesellschaft hat sich in der kurzen Zeit seines Bestehens im Industriegebiete ein durch Verträge sichergestelltes weites Absatzgebiet geschaffen und mit dessen Versorgung begonnen. Für das erste am 31. März 1907 abgeschlossene Geschäftsjahr erzielte die Gesellschaft einen kleinen Gewinn, der vorgetragen wurde.

Die Ergebnisse des Feinblechwalzwerks Capito & Klein Aktiengesellschaft in Benrath gestatteten für das erste am 30. Juni 1907 abgeschlossene Geschäftsjahr die Verteilung von 12 pCt. Dividende.

Unter unserer Mitwirkung wurde die seit dem Jahre 1843 in Berlin ansässige Firma Julius Pintsch nebst ihren Tochterfirmen, der Glühlampenfabrik Gebrüder Pintsch in Fürstenwalde und der Gasapparate- und Maschinenfabrik Gebrüder Pintsch zu Frankfurt a. M. in eine Aktiengesellschaft mit einem Grundkapital von 18 000 000 M. und einem Reservefonds von 1 800 000 M. umgewandelt. Die Gesellschaft widmet sich der Herstellung, Einrichtung und Betreibung von Apparaten und Anstalten, die der Beleuchtung durch Gas, Elektrizität oder andere Stoffe dienen, von deren Teilen oder verwandten Artikeln, endlich auch der Fabrikation von Artikeln des allgemeinen Maschinenbaus. Sie verfügt über zahlreiche Niederlassungen im In- und Auslande, welche den Vertrieb und die Installation ihrer Erzeugnisse besorgen. In den letzten Jahren, insbesondere auch im Berichtsjahre, hat sie recht günstig gearbeitet. Wir erwarben von den Vorbesitzern einen Posten der Aktien, den wir demnächst dem deutschen Markte anbieten werden.

Wir beteiligten uns an einem neu errichteten Braunkohlenunternehmen in der Leipziger Gegend, der „Kraft“, Bergbau-Aktiengesellschaft zu Leipzig. Die Gesellschaft, die ein Aktienkapital von 2 700 000 M. besitzt, hat neu verliehene Braunkohlenfelder bei Thräna aufgeschlossen und eine Brikettfabrik von 8 Pressen errichtet. Trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse in diesem Winter wurden die Neuanlagen soweit gefördert, daß demnächst mit dem Betriebe begonnen werden kann.

Bei der Errichtung der Frankfurt-Finkenheerder Braunkohlen-Aktiengesellschaft, welche die durch neue Aufschlüsse vermehrten Braunkohlenfelder der vormaligen Berliner Bergbau-Gesellschaft mit beschränkter Haftung bei Finkenheerd und Frankfurt a. O. nebst deren Anlagen übernommen hat, haben wir mitgewirkt.

An dem von den angesehensten Häusern des Frankfurter Metallhandels begründeten Deutsch-Südwestafrikanischen Minen-Syndikate beteiligten wir uns, um zur berg- und hüttentechnischen Erkundung unseres Schutzgebietes beizutragen. Das Syndikat plant die Entsendung von bergtechnischen Studienkommissionen und die Errichtung von Laboratorien im Schutzgebiete.

Wir beteiligten uns ferner an einer von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft gebildeten Studien-Vereinigung zur Erforschung von Talsperren und Bewässerungsanlagen im Deutsch-Südwestafrikanischen Schutzgebiet und Glimmervorkommen in Kamerun.

Deutsche Treuhand-Gesellschaft, Berlin, (Geschäfts-Bericht für 1907). Mit Befriedigung blicken wir auf ein Jahr angespannter und erfolgreicher Tätigkeit in allen Zweigen unseres Geschäftsgebietes zurück.

Die in unserem letzten Bericht ausgesprochene Voraussicht, daß sich das Revisionsgeschäft unaufhaltsam weiter entwickeln werde, hat sich erfüllt. An die Periode des bedeutenden Aufschwungs, den unsere Gesellschaft auf dem Gebiet des Revisionswesens verzeichnen durfte, seitdem sie als erste diesen Geschäftszweig aufgenommen hat, schließt sich das Berichtsjahr, in dem wir bei über 400 einzelnen Betrieben Revisionen ausgeführt haben, mit nahezu einer Verdoppelung des Geschäftsumfanges gegenüber dem Vorjahre an. Allerdings steht der pekuniäre Gewinn aus unserer Revisionstätigkeit auch jetzt noch in keinem angemessenen Verhältnis zu der damit verbundenen Arbeitslast, und wir verdanken das befriedigende Gesamtergebnis des verflossenen Jahres wieder im überwiegenden Maße unseren übrigen Einnahmequellen. Wohl ist vornehmlich der Zunahme unseres Revisionsgeschäftes die bedeutende Steigerung unserer Provisionseinnahmen zuzuschreiben, andererseits aber auch, und zwar beinahe ausschließlich, die große Erhöhung des Handlungsunkosten-Konto. An dieser Stelle müssen wir erläuternd bemerken, daß wir bislang dem Provisionskonto unsere Einnahmen aus Revisionen nach Abzug der durch dieselben verursachten Unkosten zuführten, doch haben mit der Ausdehnung unseres Geschäfts diese Ausgaben einen solchen Umfang angenommen, daß wir es für richtiger erachten, sie jetzt unter Handlungsunkosten auszuweisen und dementsprechend die Revisionshonorare ungekürzt über Provisionskonto zu verbuchen.

Bei einer sehr großen Anzahl der ersten und angesehensten Firmen Deutschlands, darunter neuerdings auch einer Anzahl Banken, sind wir mit ständigen Revisionen betraut. Auch von mehreren Kommunalbehörden wurden uns Revisionen übertragen. Zu jeder Zeit des Jahres befinden sich unsere Beamten über alle Gegenden Deutschlands zerstreut; auch im Ausland hatten wir eine beträchtliche Zahl von Revisionen auszuführen, welche Reisen nach der Schweiz, Oesterreich, Ungarn, Rußland, Rumänien, Spanien, Italien, Holland, Dänemark und ebenso nach überseeischen Gebieten erforderlich machten.

In mehreren Fällen wurde uns bei entstandenen Zahlungsschwierigkeiten die Anregung gegeben, im Interesse der Gesamtheit der Gläubiger und zur Vermeidung des Konkursverfahrens die Liquidation der in Not geratenen Geschäfte zu übernehmen bezw. zu überwachen, geeignetenfalls auch einen außergerichtlichen Akkord herbeizuführen. Wir glauben, daß sich uns auf diesem Gebiete die Möglichkeit eines für die Allgemeinheit nützlichen Wirkens bietet. Doch sind wir uns natürlich bewußt, daß nicht alle Fälle sich für eine außergerichtliche Abwickelung eignen, und daß wir derartige Aufträge gewöhnlich erst dann übernehmen können, wenn wir uns nach Feststellung des Statuts einen Einblick in die Verhältnisse und ein Urteil über die voraussichtliche Durchführbarkeit der außergerichtlichen Liquidation verschafft haben. Im allgemeinen wird eine solche für die Gläubiger besonders ersprießlich sein, wo Vermögensobjekte vorhanden sind, zu deren Veräußerung und angemessenen Verwertung Zeit und kaufmännisches Urteil erforderlich sind.

Mit der Durchführung einer derartigen Liquidation sind wir zur Zeit beschäftigt. Ein anderer Fall ist bereits im vergangenen Jahre nach verhältnismäßig kurzer Verwaltung durch uns zu einer für die Gläubiger befriedigenden völligen Abwickelung gelangt. Diese Aufgaben bringen ein großes Maß in jedem einzelnen Fall anders gearteter Arbeit mit sich. Als außerordentlich schwierig und langwierig erweisen sich stets die Verhandlungen, um die zu einer freundschaftlichen Abwickelung bezw. einem außergerichtlichen Vergleich erforderliche Einstimmigkeit der Gläubiger zu erlangen. Als eine Härte erscheint es, daß es der Eigenwilligkeit jedes einzelnen, auch noch so kleinen Gläubigers möglich ist, oft in einer nicht zu billigenden Verfolgung kleinlicher Sonderinteressen, und zum Schaden und gegen den Wunsch aller seiner Mitgläubiger, die Abwickelung im außergerichtlichen Verfahren zu hintertreiben. Es wäre gewiß wünschenswert, wenn eine gesetzliche Handhabe geschaffen würde, durch die der Beschluß einer stark überwiegenden Majorität auch für die übrigen Gläubiger bindend gemacht werden könnte, wobei natürlich Schutzmaßregeln gegen eine ungebührliche Vergewaltigung der Minorität nicht fehlen dürften.

Unser Reingewinn für 1907 beträgt	293 104,99 M.
Wir beantragen, hieraus zunächst eine Dividende v. 4% zu verteilen.	60 000,00 M.
Von dem verbleibenden Betrage, nach Abzug des Vortrages auf 1908, würden statutengemäß als Tantième an den Aufsichtsrat 10 pCt. . . . . fallen.	18 333,33 „
Wir beantragen ferner, eine Superdividende v. 11% mit zu verteilen und den Rest von	165 000,00 „ 49 771,66 „
auf neue Rechnung vorzutragen.	293 104,99 M.

Sofern Aufsichtsrat und Generalversammlung vorstehende Anträge genehmigen, würde für das Geschäftsjahr 1907 eine Dividende wie in den letzten 7 Jahren von 15 pCt. zur Verteilung kommen, während die Reserven sich unverändert auf 1 500 000 M., also auf 100 pCt. des Aktienkapitals, beziffern.

Nord-Amerika.

Zur Warnung. (Originalbericht aus New York vom 10. März.) Ein weitverbreiteter Unfug, hier sowohl wie wahrscheinlich in allen zivilisierten Ländern, besteht darin, daß Vertreter von Firmen, die Einkäufe für letztere machen, von den Fabrikanten einen gewissen Prozentsatz des Kaufbetrages erhalten und zwar ohne Wissen und Zustimmung der kaufenden Firma. Dieser Unfug ist selbst bis in die kleineren Geschäfte gedrungen und war nachgerade zu einem legitimen Gebrauch geworden, legitim, weil der Chef einer Firma kein Mittel wußte, dieser Trinkgeldpraxis zu steuern. Selbst, wenn der Chef persönlich die Bestellungen machte, sei es für Material, Maschinen oder Güter irgend welcher Art, kam hinterher der Superintendent oder sonstige Leiter des Geschäfts und verlangte und erhielt, je nachdem, seine 5 bis 10 pCt. vom Kaufbetrag. Der Chef einer Firma z. B. hatte Maschinen angekauft und erfuhr später, daß sein Geschäftsleiter 10 pCt. vom Kaufbetrag erhalten, obgleich dieser mit dem Kauf und der Auswahl der betreffenden Maschinen nicht das mindeste zu tun hatte und überdies für seine Stellung im Geschäft ein Salair genoß, das weit über die Durchschnittssalaire der betreffenden Branche ging. Er begab sich direkt zum Maschinenfabrikanten und verlangte von ihm ziemlich energisch, den Betrag vom Geschäftsleiter zurückzufordern und vom übereingekommenen Preis der Maschine abzuziehen, denn es sei sein Geld, nicht das des Maschinenfabrikanten, das der Geschäftsleiter einzusacken bekam. Moralisch war der Mann im Recht und der Maschinenfabrikant tat schließlich wie verlangt.

Nach einiger Zeit entstand aber allerlei Trubel in den Arbeitsräumen. Bald wollte diese Maschine nicht funktionieren, bald jene; da gab es fast täglich Reparaturen, Zerlegung und Wiederaufbauen der Maschinen usw., und niemals konnte die eigentliche Ursache entdeckt werden. Irgend eine Schraube losgemacht oder zu fest angezogen, ein kaum sichtbares Stück Eisen in den feineren Radzähnen, das durch „Zufall“ hineingefallen sein kann usw., hatte die Maschinen untüchtig gemacht. Der Zeitverlust fiel besonders ins Gewicht, denn die Produktion wurde gehemmt, Bestellungen konnten nicht rechtzeitig ausgeführt werden, und die Arbeiter wurden mißmutig, weil die verloren gegangene Zeit natürlich ihren Lohn kürzte. Die besseren Ar-

beiter drohten, das Etablissement überhaupt zu verlassen, und so geriet das ganze System in Unordnung. Der Eigentümer ward schließlich so verärgert, daß er zum Maschinenfabrikanten ging und ihm sagte, er solle den 10prozentigen Betrag seinem Geschäftsleiter wieder einhändigen. Das geschah, und merkwürdig — die Maschinerie klappte von da an zur vollsten Zufriedenheit.

Ob eine Entlassung des Geschäftsleiters geholfen hätte? Vielleicht; aber erstens nimmt es lange Zeit in Anspruch, ehe ein neuer Leiter den Betrieb in seinen Einzelheiten kennt, und dann — die neue Akquisition steckt schließlich ja doch in denselben Schuhen.

Die New Yorker Legislatur hat diesem Unfug vor zwei Jahren gesetzlich gesteuert, indem sie verfügte, daß die Empfänger solcher „Bestechungen", wenn sie diese ohne Wissen und Zustimmung ihrer Prinzipale annehmen, mit einer Strafe von nicht weniger als 500 Dollars, oder Gefängnishaft von nicht weniger wie einem Jahre, oder beides, zu bestrafen seien.

Der erste Fall unter diesem Gesetz kam erst kürzlich vor Gericht zur Verhandlung. Der Einkäufer für einen New Yorker Bazar hatte für seine Firma von einem Fabrikanten 5 pCt. des Kaufbetrages erhalten. Der Eigentümer des Bazars erfuhr davon und verweigerte Bezahlung für die erhaltenen Waren, weil der Ankauf mit korrupten Mitteln, also ungesetzlich zustande gekommen war. Der Prozeß ging durch drei Instanzen. Die erste und zweite Instanz entschieden, daß der Bazarinhaber nicht gebunden sei, den Betrag zu bezahlen, aber auch die Güter nicht behalten und wieder verkaufen könne. Die letzte Instanz, die Appellations-Abteilung, entschied jedoch, daß der Kontrakt, weil er gegen ein bestehendes Gesetz verstoße, ungiltig, ja daher nicht exekutierbar sei, d. h. der Kaufmann ist berechtigt, die Waren zu behalten, ohne dafür zu bezahlen. Diese Entscheidung scheint hart, bis zu einem gewissen Grade ungerecht, ja nicht einmal in Uebereinstimmung mit dem Gesetz, auf dem sie basiert ist, denn dieses bestimmt nur Bestrafung für Agenten oder Angestellte eines Geschäfts, welche Bestechungen — als solche ist in dem Gesetz diese Art von geheimer Kommission benannt — empfangen, nicht aber für diejenigen, welche sie geben. Der Betrag, den der Fabrikant verliert, ist hier nur etwas über 1500 Dollars, aber er mag, nach dem geschaffenen Präcedenzfall, bei großen Lieferungen Tausende und Hunderttausende betragen. Es ist ferner vielleicht nicht zu rechtfertigen, daß der Bazarinhaber oder wer in Zukunft der Empfänger von Lieferungen immer sein mag, den ganzen Betrag, den der Lieferant verliert, einfach für sich einstreichen darf. Das wäre eine zu hohe Belohnung für die einfache Wahrung seines Rechts. Immerhin, diese so ungerecht scheinende Entscheidung hat vielleicht ihr Gutes im Gefolge und mag dazu beitragen, das Uebel mit der Wurzel auszurotten, denn ein Fabrikant oder Lieferant, der weiß, daß er den vollen Wert seiner Lieferung aufs Spiel setzt, wenn er dem Agenten oder sonstigen Vertreter einer Firma eine geheime Kommission gestattet, wird sich die Sache wohl zweimal überlegen, ehe er zu einem solchen Mittel greift, um einen Kunden zu gewinnen.

Ob Handelshäuser und Fabrikanten in Deutschland oder deren Vertreter hier derartige Kommissionen an Agenten, die für andere Personen Einkäufe oder Bestellungen machen, bewilligen, ist natürlich niemand außer ihnen selbst bekannt; wahrscheinlich ist, daß sie darum angegangen werden. Es schadet also nicht, diese Handelshäuser und Fabrikanten auf das Gesetz in New York und die obenerwähnte richterliche Entscheidung aufmerksam zu machen. R—ss.

Süd-Amerika.

Die Wirtschaftslage Kolumbiens. Einem Bericht des englischen Gesandten in Bogota an das Auswärtige Amt in London über die kommerziellen Verhältnisse in Kolumbien ist folgendes zu entnehmen: Während des dreijährigen Bürgerkrieges lag der Handel mit dem Auslande vollständig darnieder. Nach Wiederherstellung des Friedens wurde der Markt mit einer ungeheuren Menge von Waren überschwemmt, die unverkauft liegen blieben, da das Land unter den traurigen Folgen des Bürgerkrieges mehrere Jahre lang zu leiden hatte. Jetzt hat sich die Lage gebessert, und der Markt ist wieder etwas lebhafter geworden. Ein weiterer Grund für die schlechten Marktverhältnisse war der niedrige Preis des Kaffees, der den Hauptausfuhrartikel Kolumbiens bildet. Auch die Regierung hat durch Schaffung von Monopolen für den Fellhandel und für aus Zuckerrohr erzeugten Alkohol zur Verschlimmerung der wirtschaftlichen Lage beigetragen. Kolumbien bedarf neuer Verbindungswege, insbesondere aus dem Innern nach der Küste. Die Regierung ist bestrebt, den Bau von Straßen und Eisenbahnen zu erleichtern. Der Magdalenenstrom wird indessen immer der Hauptverkehrsweg für Reisende und Waren bleiben. Bei allen Straßen und den im Bau begriffenen Eisenbahnen wird daher das Ziel verfolgt, nach dem genannten Strom auszumünden, auf welchem die Schiffahrt immer mehr verbessert wird.

Der Reichtum Argentiniens im Jahre 1907 betitelt sich ein längerer Aufsatz der „Prensa" von Buenos Aires, welchen die „Deutsche Zeitung" in Porto Alegre wie folgt wiedergibt: Das verflossene Jahr — so heißt es darin — ist ein recht glückliches gewesen. Der große nationale Erwerbszweig, die Landwirtschaft, weist überraschende Erfolge auf sowohl hinsichtlich der Mengen der ausgeführten Produkte wie deren außergewöhnlich günstiger Bewertung; die Viehzucht, der nächstwichtige heimische Erwerbszweig, erfreut sich einer normalen Entwicklung; das Eisenbahnwesen läßt einen wesentlichen Fortschritt erkennen. Die Einwanderung erlitt trotz der allgemein gehegten Befürchtungen einer schlechten Ernte keine nennenswerte Schwächung.

Nichts ermöglicht so sehr die richtige Beurteilung der wirtschaftlichen Entwicklung eines Landes als eine vergleichende Prüfung seines Außenhandels. In dieser Hinsicht nun kann das argentinische Volk zufrieden sein; die fortwährend wachsende Produktionsfähigkeit seines weiten Landes sichert ihm zweifellos die große Zukunft, welche es erwartet.

Vergleichen wir die auf den amtlichen Tabellen für die ersten neun Monate des vergangenen Jahres ausgeworfenen Zahlen, so ersehen wir, daß die Bewegung der Ein- und Ausfuhr im Wirtschaftsjahre beinahe auf die enorme Summe von 600 Millionen Pesos Gold zu schätzen ist, während vor annähernd 10 Jahren der Gesamtbetrag des Außenhandels kaum 240 Millionen Pesos Gold betrug. In dem genannten Zeitraum verdoppelte sich also der Wert der von der Republik ein- und ausgeführten Waren und Produkte. Dabei ist noch zu bemerken, daß die beiden reichsten heimischen Produktionsquellen, Landwirtschaft und Viehzucht, sich immer noch erst in keimender Entwicklung befinden.

Die letzten amtlichen Aufzeichnungen über den Außenhandel entsprechen den ersten neun Monaten des Wirtschaftsjahres 1907. Die Einfuhr erreichte in diesem Zeitraum den Betrag von 202 835 218 Pesos Gold gegen 197 315 514 Pesos Gold im gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres; daraus ergibt sich eine Zunahme von 5 519 705 Pesos Gold für das Berichtsjahr. Die Ausfuhr betrug im oben erwähnten Zeitraum des Berichtsjahres 240 878 611 Pesos Gold, während sie in denselben Monaten des Vorjahres den Betrag von 224 631 261 Pesos Gold erreichte; daraus resultiert eine Differenz von 16 248 350 Pesos Gold zu gunsten des Wirtschaftsjahres. Insgesamt ergaben Ein- und Ausfuhr während der neun angegebenen Monate des Berichtsjahres 443 713 829 Pesos Gold gegen 421 946 775 Pesos Gold im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Tabelle weist demnach eine Zunahme von 21 767 054 Pesos Gold für das Berichtsjahr 1907 auf.

Auf die verschiedenen Länder verteilt, weist der argentinische Außenhandel in den ersten neun Monaten des Wirtschaftsjahres folgende Zahlen auf:

	Einfuhr: $	Ausfuhr: $		Einfuhr: $	Ausfuhr: $
Afrika	15 997	1 326 650	Italien	17 577 375	3 284 708
Belgien	11 471 881	24 637 862	Niederlande	1 162 333	1 526 970
Bolivien	105 457	543 858	Oesterreich-Ungarn	1 731 721	521 492
Brasilien	5 471 957	10 388 666	Paraguay	953 143	117 139
Chile	313 958	1 566 637	Spanien	5 191 250	1 297 154
Deutschland	32 131 549	28 784 527	Uruguay	1 874 291	2 829 633
Frankreich	18 447 927	28 351 594	Vereinigte Staaten	26 476 423	8 627 211
Großbritannien	71 964 236	40 561 378			

Von anderen Ländern wurden Waren eingeführt im Werte von 8 015 823 Pesos Gold; ausgeführt wurden für 2 040 739 Pesos Gold. Nach verschiedenen Bestimmungsorten und an Order wurden ausgeführt Produkte im Werte von 82 452 891 Pesos Gold.

Wie aus obigen Zahlen ersichtlich ist, fällt auf Großbritannien und Deutschland beinahe die Hälfte des gesamten Umsatzes der argentinischen Republik.

Ein Vergleich des auf das laufende Wirtschaftsjahr entfallenden Gesamtbetrages der Ein- und Ausfuhr mit den Beträgen der letzten zehn Jahre zeigt deutlich den überraschenden Aufschwung des argentinischen Handels:

	Einfuhr: $	Ausfuhr: $		Einfuhr: $	Ausfuhr: $
1898	107 428 900	133 829 458	1903	131 206 600	220 984 524
1899	116 850 671	184 917 531	1904	187 305 969	264 157 525
1900	113 485 069	154 600 412	1905	205 154 420	322 843 841
1901	113 959 749	167 716 102	1906	269 970 521	292 253 829
1902	103 039 256	179 486 727	1907	268 655 211	318 672 301

Die Beträge der Einfuhr und Ausfuhr für das Berichtsjahr sind auf Grund der Zahlen für die ersten 9 Monate von 1907

berechnet, da die wirkliche Endabrechnung für das Jahr noch nicht vorliegt.

Die argentinische Landwirtschaft entwickelt sich entschieden als Quelle reichster Hilfsmittel für das Land. Zu der auf 240 878 611 Pesos Gold berechneten Ausfuhr der ersten drei Quartale des Berichtsjahres trug sie allein 146 406 061 Pesos Gold bei.

Die Aussichten auf die nächste (nunmehr im Gang befindliche) Ernte sind sehr gute. Ohne alle Kulturen zu erwähnen, welche die Landwirtschaft umfaßt, bringen wir hier einige Angaben über die Ausdehnung der mit den wichtigsten Feldfrüchten bebauten Länderstrecken:

	Weizen:	Lein:	Hafer:
Buenos Aires . . .	2 140 325 ha,	374 196 ha,	274 368 ha,
Santa Fé	1 319 850 „	695 100 „	1 650 „
Cordoba	1 431 562 „	174 771 „	750 „
Entre Rios	293 250 „	206 900 „	5 200 „
Pampa Central . .	[illegible] „	3 000 „	1 630 „
Andere Provinzen und Territorien .	75 000 „	2 500 „	500 „
Gesamtfläche:	5 739 987 ha.	1 396 167 ha.	284 098 ha.

In den Sekretariaten des argentinischen Ackerbauministeriums kalkulierte man bereits den mutmaßlichen Ertrag der im Felde stehenden Saaten wie folgt: Getreide 4896000 t, Lein 1113000 t, Hafer 665000 t. Gewissenhaften Schätzungen zufolge wird die Republik im Wirtschaftsjahr 1907/8 an Feldfrüchten nachfolgende Mengen ausführen: Getreide 4 000 000 t, Lein 1 000 000 t, Hafer 400 000 t. Die Ausfuhr an Mais wird etwa 6 Millionen Tonnen nahe kommen. Die Preise werden sich voraussichtlich stellen für Getreide auf 80 Pesos per Tonne, Lein 90 Pesos per Tonne, Hafer 50 Pesos per Tonne.

In Uebereinstimmung mit diesen Schätzungen wird sich der Gesamtbetrag der auszuführenden landwirtschaftlichen Erzeugnisse ungefähr zu nachstehenden Summen erhöhen:

4 000 000 Tonnen Getreide	320 000 000 $.
1 000 000 Tonnen Lein	90 000 000 „
400 000 Tonnen Hafer	20 000 000 „
Gesamtbetrag:	430 000 000 $.

Ueber vierhundert Millionen also für ausgeführte Landesprodukte — eine beneidenswerte Geldzufuhr für die argentinischen Landwirte!

Vierzehn Millionen Hektar Ländereien befinden sich heute in Argentinien in kultiviertem Zustand; zwei Drittel dieses enormen Areals entfallen auf die Weizenzone.

Die Viehwirtschaft entfaltete sich im Berichtsjahre weniger glücklich als in den früheren Jahrgängen; Schuld daran trägt wahrscheinlich die Flauheit in der Preisbewegung der ungeheuren Lagerbestände an Schafwolle und Knochen. Eine diesbezügliche Statistik besagt, daß die Ausfuhr von Viehwirtschaftsprodukten insgesamt den Wert von 88 246 566 Pesos Gold darstelle, während sie im vergangenen Jahre den Betrag von 89 611 524 Pesos Gold erreichte.

Das abschließende Berichtsjahr hatte eine Verminderung der europäischen Einwanderung zu verzeichnen. Während im Vorjahre 252 000 Emigranten ins Land kamen, waren es im Berichtsjahre nur 213 000. Diese verteilten sich auf die einzelnen Nationen wie folgt: Italiener 76 971, Spanier 64 895, Franzosen 3498, Türken 6177, Deutsche 2139, Oesterreicher 3030, Ungarn 1106, Engländer 1475, Argentinor 907, Belgier 196, Schweizer 432, Russen (meist deutscher Abstammung) 8825, Portugiesen 929, Griechen 447, Nordamerikaner 349, Rumänen 183, Holländer 171, Marokkaner 180, Schweden 29, Norweger 63, Finländer 2, Dänen 262, Serben 16, Montenegriner 432, Uruguayer 83, Brasilianer 447, Chilenen 87, Bolivianer 28, Peruaner 23, Kubaner 20, Afrikaner 6.

Von Interesse ist die Klassifizierung der Einwanderer. Es waren folgende Berufe vertreten: Landwirte 51 008, Maurer 2193, Barbiere 430, Kohlenbrenner 22, Fleischer 199, Zimmerleute 2072, Kesselschmiede 46, Köche 4880, Zuckerbäcker 150, Kaufleute 7600, Näherinnen 6518, Gerber 59, Ladenangestellte 3758, Tischler 134, Elektrotechniker 122, Heizer 120, Apotheker 65, Viehhändler 211, Graveure 9, Schmiede 903, Klempner 124, Gärtner 101, Tagelöhner 34 624, Steinmetze 25, Schiffer 1834, Maschinisten 169, Mechaniker 1009, Modearbeiterinnen 2770, Müller 137, Musiker 106, Bergleute 302, Bäcker 633, Steinklopfer 280, Maler 334, Plätterinnen 4340, Uhrmacher 82, Schneider 1436, Diener 6631, Hutmacher 67, Weber 2972, Buchdrucker 105, Faßmacher 110, Winzer 7, Tierärzte 6, Kalkbrenner 6, Schuster 1502. Verschiedenen Berufsklassen gehörten 3314 Einwanderer an; ferner zählte man 28 179 Kinder und 2017 Frauen ohne Profession.

Nach den zur Verteilung gelangenden Dividenden zu schließen, scheint den industriellen Unternehmungen unserer Nachbarrepublik eine allgemeine Prosperität beschieden zu sein; mit einigen wenigen Ausnahmen gewährten nämlich alle bedeutenderen Gesellschaften fette Gewinnanteile. Wir lassen hier einige derjenigen Unternehmungen folgen, welche ihren Aktionären die höchsten Prozente gewährten: Azucarera Argentina 40 pCt., Azucarera Tucumana 15 pCt., Mercado central de frutas 13 pCt., Compania introductora de Buenos Aires 15 pCt., Navegacion P. Mihanovich 16,80 pCt., Cerveceria Rio Segundo 15 pCt., La Previsora 25 pCt., La Primitiva 20 pCt., Compania general de fosforos 12 pCt., Cerveceria Buenos Aires 12 pCt., Mercado central de haciendas 20,14 pCt.

Die Eisenbahngesellschaften warfen durchschnittlich 7 pCt. Dividende aus. Von den Banken stehen an erster Stelle Banco de Londres y Rio de la Plata mit 20 pCt. und Nuevo Banco Italiano mit 14 pCt. Dividende."

Vereinsnachrichten.

Centralverein für Handelsgeographie usw. in Berlin. In der am 21. Februar in Abwesenheit des Vorsitzenden unter Vorsitz von Dr. Eduard Hahn abgehaltenen Sitzung des „Centralvereins für Handelsgeographie usw." sprach Prof. Dr. R. Hauthal über das Rätselland Patagonien. Weder von dem chilenischen noch von dem argentinischen Staate wird der Begriff Patagonien offiziell angewendet. Diese beiden Staaten sind an dem südlich des Rio Negro gelegenen Gebiete Südamerikas beteiligt. Der westliche Teil des „Feuerlands" und des Magelhaes-Gebiets ist, wie der Vortragende darlegte, heute im Besitze Chiles, während die Provinzen Chubut, Santa Cruz und der Rest des Feuerlandes Argentiniens Oberhoheit untersteht. In geographischer Hinsicht ist Patagonien ganz deutlich von dem nördlicher gelegenen Teile Südamerikas geschieden. Vom 40. bis zum 56.° südlicher Breite sich ausdehnend, ist Patagonien, das etwa 770 000 qkm umfaßt, dem Rauminhalte nach also anderthalbmal so groß ist wie das Deutsche Reich, nur von 25 000 Seelen höchstens bevölkert, d. h. auf je 30 qkm je ein Bewohner. Skandinavien hat auf einer Fläche von 740 000 qkm 7½ Millionen Einwohner. Es mögen dort nur noch gegen 2000 bis 3000 eingeborene Indianer leben, die einem schnellen Untergange verfallen sind. Charles Darwin hatte Patagonien auf seinen Reisen besucht und hatte auch schon den Aufbau des Gebiets richtig erkennen können: er befuhr den Rio Santa Cruz und machte von dort aus kleinere Exkursionen, aber er sah nur die nicht allzu schönen Teile des Landes. Eine geographische Erforschung des Gebiets wurde indessen erst durch die argentinisch-chilenische Grenzregulierungs-Kommission aufgenommen, die das Land zwischen den beiden Staaten zu teilen hatte. Nach den Verträgen war als Grenze eine Linie festgelegt worden, welche die höchsten Gipfel verbindet und die die Gewässer des atlantischen und des pazifischen Ozeans scheidet. Ueber diese Grenzlinie hatten sich Differenzen erhoben. Chile betonte die Wasserscheide im Osten der Kordillere mehr, während Argentinien die Verbindungslinie der Kordillerengipfel mehr hervorhob. Es wäre beinahe zu kriegerischer Entscheidung in diesem Streit gekommen, aber schließlich unterwarf man sich beiderseits dem Schiedsspruche der englischen Regierung, und König Edward VII. setzte das Schiedsgericht ein, das unter Berücksichtigung der vertraglich bestimmten Grenzlinie ein etwa streitiges Gebiet dem Staate zusprach, von dem aus dessen Besiedelung begonnen worden war. Bei dieser Gelegenheit konnte auch der Vortragende, welcher dieser Kommission angehörte, die fraglichen Gebiete kennen lernen.

Patagonien muß man in mancher Beziehung als ein Rätselland ansprechen. Da ist zunächst seine Oberflächenbeschaffenheit, sein Relief. Haben wir nördlich des Rio Negro die Pampasformation, so steigt das Land im Süden terrassenförmig vom Atlantischen Ozean an auf bis zur Kordillere, so daß wir im Osten Tafelland, im Westen die Hochgebirgsregion der Kordillere finden. Nun ist es nicht wahrscheinlich, daß diese Terrassen als das Resultat von Gebirgsverwerfungen aufzufassen sind, die parallel zur Kordillere eingetreten sind, auch erscheint es ungewiß, ob die im Norden und im Süden in verschiedener Gestalt auftretenden Terrassen als Brandungsmarken des Meeres zu deuten seien. Der Bau der Kordilleren selbst ist im Süden anders geartet, als im Norden. Im Süden sind die Kordilleren in einzelne Massive aufgelöst, die durch ost-westlich und nord-südlich verlaufende Täler getrennt sind, in denen Seen finden. Ein weiteres Rätsel geben dem Forscher die erratischen Blöcke auf, die bis an die Küste des Atlantik hin durch die von den Kordilleren herabkommenden gewaltigen Eismassen nicht auf dem Rücken des Eises, sondern vielmehr in der Grundmoräne des Gletschers ostwärts geschoben wurden. Ein noch größeres Rätsel bietet dann die fossile Tierwelt dar. Im östlichen Tafellande haben wir bis in die Kreidezeit zurück die Südpolarfauna, und der argentinische Forscher Amegino stellte die Hypothese auf, Patagonien sei ein Centrum für den Ursprung der Säugetiere und selbst der Menschen, welch letzterer Annahme der Vortragende indessen widerspricht. Die Säugetiere sollen von dort nach Afrika, weiter nach Asien und Europa und dann nach Amerika zurückgewandert sein. Ein kleines Rüsseltier, die Urform der Rüsseltiere, sei nach Afrika, dann weiter nach Asien gewandert, schließlich sei, nachdem es über Nordamerika nach dem Süden des Kontinents zurückgekehrt war, es dort als Mastodon aufgetreten, wie die Funde in Chiles und Argentiniens Diluvialschichten beweisen. Doch, abgesehen von solchen Hypothesen, steht die Tatsache fest, daß in jüngster geologischer Vergangenheit solche Tiere wie das Grypotherium gemeinsam mit

dem Menschen in Patagonien gelebt haben und durch ihn vernichtet worden sind. Der Vortragende suchte vorerst durch seine vortrefflichen Lichtbilder eine Vorstellung von den eigentümlichen Schönheiten des Gebiets bei seinen Zuhörern zu erwecken. Er zeigte die vom Wind unaufhörlich durchwehten baumlosen Hochebenen, die kleinen bisweilen gruppenweise auftretenden Vulkane, die weithin über Hunderte von Quadratkilometern Landes hingegossenen Basaltdecken. Diese werden von Flüssen durchbrochen, in deren Tälern wir einen üppigen Graswuchs beobachten können. Die basaltischen Decken selbst liegen auf dem Tertiärgestein auf, und in den Tälern des Rio Chico und des Rio Santa Cruz bietet der Graswuchs den Rinderherden Weide, so daß sich auch dort schon Ansiedlungen finden. Auf den Basaltdecken hinwiederum lagert in den mehr der Kordillere zu gelegenen Gebieten Tuff, aus dem die Wirkung von Regen und Wind Säulen ausgemeißelt hat. Die größeren Vulkane, die in der westlichen Kordillere auftreten, sind erloschen, erheben sich bis zu 3600 m und tragen am Fuße einen Waldsaum von Araucarien, deren den süßen Kastanien ähnliche Früchte für die Indianer das Mehl liefern und aus denen sie auch ein berauschendes Getränk zu bereiten wissen. Die Häupter dieser Vulkane deckt Schnee. Im Süden sind die Berge aus Granit aufgebaut und von schwarzem Kreideschiefer überlagert, sie bilden die Form von Lakkolithen. In den gegen den Wind geschützten Kordillerentälern haben wir eine herrliche Vegetation. Der Redner konnte mit Zuhilfenahme seiner Lichtbilder die Fjorde im Süden und Westen Patagoniens und der Magelhaesstraße zur Darstellung bringen, sowie die vielen Seen, in die sich die oft 30 m hohen Eismassen der Gletscher durch Unterspülung ihres Haltes beraubt, stürzen. Einige dieser Seen sind um ein Bedeutendes größer als der Bodensee. Inseln in diesen Seen sind oft unterspült, so daß man diese Oeffnungen wie Tore durchfährt. Buchen, Araucarien und Cypressen sind die Hauptvertreter der Pflanzenwelt in den Wäldern der Kordilleren. Im Jahre 1897 wurden auf dem 51.° südlicher Breite in der Höhle ultima esperanza beim Kap Eberhard, die 200 m tief, 80 m breit und 30 m hoch ist, unter einem großen Hügel Reste vieler vorgeschichtlicher Tiere gefunden, vor allem die Reste des sogenannten Grypotheriums, eines den Gürtel- und Faultieren nahestehenden Säugetiers, in dessen Haut sich ein aus regelmäßig angeordneten Knöchelchen bestehender Panzer befand. Neben diesem befinden sich im Museum zu Laplata noch andere prähistorische Tierreste von Säugetieren und Riesensauriern. Man kann zwischen der heutigen Fauna Patagoniens, die gewisse Eigentümlichkeiten aufweist, (so hat z. B. der patagonische Strauß, der Nachkomme der alten Laufvögel, nur 3 Zehen,) und der Fauna von Afrika manche Aehnlichkeiten finden. Der einfarbige graugelbe Löwe (felis concolor), der viel kleiner als der afrikanische ist und für die Schafherden eine große Last und Plage bildet, gehört neben den ihres reichlichen Trans wegen unbarmherzig gejagten Pinguinen und dem Guanaco, dessen Fell der Bevölkerung zur Kleidung und als Zeltdach dient, zu den merkwürdigen Tieren Patagoniens. In den Pinguinen, die sehr zahlreich an der Ostküste vorkommen, haben wir Vögel, die nicht fliegen, sondern rudern. Auch die Löwen werden scharf verfolgt, sie finden in den Kratern des Tafellandes ihre Zufluchtsstätten.

Die dem Untergang verfallenen Ona sind die Urbewohner des Feuerlandes, die Tehuelschen mit ihren großen Schuhen (daher wohl der Name Patagonien) stellen die Urbevölkerung in Patagonien dar. Sie sind von großem und kräftigem Körperbau; ihre aus Buchenstämmen gefertigten und mit Guanacofellen bedeckten Hütten sind äußerst windfest. Die heutige Kolonisation hat sich in Patagonien zumeist auf die Vorberge der Kordilleren beschränkt, auch Deutsche sind zum Teil dort hingezogen; allein trotz des guten Klimas, und der in den Flußtälern vorzüglich entwickelten Vegetation, hat sich der südliche Teil Argentiniens bisher nur eines geringen Zuspruchs von seiten der europäischen Auswanderer zu erfreuen gehabt.

G. St.

Literarische Umschau.

Welches ist die Ausdehnung des Gebietes Rio Grande do Sul?*) (Uebersetzung aus dem Jahrbuch des Staates Rio Grande do Sul 1907.)

So lautet die Frage, welche der unermüdliche Forscher in vaterländischen Angelegenheiten, Herr Julio Vasques, zurzeit Direktor der Statistik Brasiliens, im Jahre 1902 in den Spalten des Jahrbuches Seite 191 aufwarf. Diese im Jahrbuche von 1905 auf Seite 330 ff. verdienterweise wiederholte Frage erfuhr noch in demselben Jahre auf Seite 332 ff. in der Ausgabe pro 1906 auf Seite 246 ff. eine Beantwortung durch den Direktor des Jahrbuches. Es erschien dann im letzten Jahrbuch Seite 225 noch eine kurze Erwiderung seitens des Herrn Julio Vasques. Man verzeihe mir deshalb die Kühnheit, wenn ich in dieser Hinsicht noch einige Erwägungen vorbringen möchte.

Herr Julio Vasques führt die der Provinz Rio Grande do Sul durch die nachgenannten Verfasser gegebenen Flächeninhalte an:

Candido Mendes 1868 . . .	8204 Quadratmeilen oder	357 366	Quadratkilometer
Eleutherio de Camargo 1867 .	8925 „ „	388 773	„
Coimbra und Niemeyer 1877 .	8540 „ „	327 002	„

Dividiert man die Ziffern der zweiten Kolonne durch die der ersten, so ersieht man, daß letztere mit 43,56, dem Werte (in Quadratkilometer) des Quadrates einer brasilianischen Meile von 6,6 km multipliziert worden sind. Man ersieht sofort den in der letzten der obigen Zahlen durch Vertauschung zweier Ziffern entstandenen Fehler, da der wirkliche Wert 372 002 qkm hätte betragen müssen, welcher Fehler wohl entschuldbar ist und sich im übrigen schon aus dem Mißverhältnis zwischen dem unteren und dem oberen Werte ergibt. Wichtiger aber ist es, sich zu überlegen, ob es sich hier wirklich um die alte sogenannte brasilianische Kolonistenmeile handelt. Candido Mendes läßt in dieser Hinsicht nicht den geringsten Zweifel, indem er neben dem Maßstabe auf fast allen Karten seines kostbaren Atlas erklärt, er meine hier „Meilen von 20 auf den Grad“. Nun schwankt aber diese Meile, die sogenannte See- oder geographische Meile, je nachdem der Grad auf einem Meridian oder auf dem Aequator genommen wurde, zwischen 5555,555 und 5566,0 m und somit das Quadrat derselben zwischen 30,8642 und 30,98 qkm. Jedenfalls liegt ihr Wert bedeutend unter dem der brasilianischen Meile. Wenn somit Candido Mendes, welcher den geringsten der drei oben erwähnten Flächeninhalte anführt, diese Meile für klein hält, mit wieviel mehr Recht muß sie dann in den höheren Schätzungen der anderen Verfasser in Berücksichtigung gezogen werden, andernfalls würde der so ungemein vorsichtige Mendes bedauerlicherweise abfallen.*)

Setzt man somit die Quadratmeile auf etwa 30,97 qkm (den gewöhnlich angenommenen Wert) fest, so wird die obenerwähnte Tabelle in runden Zahlen das folgende Aussehen bekommen:

Candido Mendes	254 100 qkm
Coimbra und Niemeyer	264 500 „
Eleutherio de Camargo	276 400 „

Weniger von diesem ersten Werte weichen die Angaben in dem Buche „das Kaiserreich Brasilien auf der Wiener Weltausstellung von 1873“ (siehe Jahrbuch 1905, Seite 334) ab, namentlich 358 499 qkm, welche Zahlen dadurch erhalten wurden, daß die 8230 Quadratmeilen des Vicomtes de S. Leopoldo mit 43,56 multipliziert wurden und dies trotz der ausdrücklichen Erklärung des Vicomtes, daß er diejenigen Meilen versteht, „von denen zwanzig auf**) den Grad eines größten Kreises gehen“. Der genaue Wert würde jedoch etwa 254 900 qkm betragen.

Aus all diesem geht zur Gewißheit hervor, daß die alten Abschätzungen des Flächeninhaltes des Staates Rio Grande do Sul in Wirklichkeit 300 000 qkm niemals überschritten, welche Zahl von dem Grafen de la Hure 1862***) angegeben wurde, denn selbst Moure und Malte-Brun (Abhandlung über die elementare Geographie des Kaiserreichs Brasilien, Paris, 1861, welche Schrift im Kaiserreich Brasilien von Dr. Wappaeus, 1871, S. 1829, erwähnt wird), welche anscheinend eine größere Fläche, von 11 000 Quadratmeilen angeben, setzen als Aequivalent aus eigener Rechnung 264 000 qkm an.

Somit sind alle erwähnten Verfasser darin einig, daß sie einen größeren Flächeninhalt als 250 000 qkm angeben, während die amtliche Anlage im Jahre 1876 bereits 236 553 qkm betrug! Daß dies nicht wahr sein, zum wenigsten nicht den besten Karten des Staates — der einzigen Grundlage für brasilianische Abschätzungen — entsprechen kann, wird durch nachfolgenden Versuch bewiesen: Man nehme ein Quadrat oder einen Rahmen, dessen Seitenlänge gemäß des Kartenmaßstabes 500 km beträgt (beispielsweise muß bei einem Maßstabe von 1 : 1 000 000 die Seitenlänge 50 cm betragen), so wird die von demselben bedeckte Fläche 500 × 500 = 250 000 qkm betragen. Legt man nun diesen Rahmen auf die Karte des Staates mit einer Seite parallel zur Küste, so sieht man, daß er denselben fast ganz bedeckt, wobei der Ansatz im Süden die einzige Lücke im Norden reichlich aufwiegt und noch viel Raum für das Ufer des Uruguay-Flusses und Santa Catharina übrig bleibt. Damit der Staat in dem so umschriebenen Flächenraume hineinpaßt, müßten die Grenzen um fast einen halben Grad enger gezogen werden, was, wie unvollkommen im übrigen unsere besten Karten sein mögen, doch ganz unzulässig ist.

Wer soll nun von Amtswegen den Flächeninhalt unseres Staates verringern? Welches sind die Unterlagen für einen so großen Unterschied? Welches sind die Arbeiten und welches sind die Fachleute, welche das Gebiet von Rio Grande so beträchtlich eingeschränkt haben? Auf diese und andere Fragen des ausgezeichneten Statistikers Herrn Julio Vasques, glaube ich eine befriedigende Antwort glücklich gefunden zu haben. Da dieselbe jedoch in den Rahmen dieses kleinen Artikels nicht paßt, beabsichtige ich, sie in einer besonderen Studie zu veröffentlichen, welche ich dem nächsten Berichte über unser Gymnasium als Anlage beigeben werde. Ich werde mich

*) Die obige Abhandlung, welche aus der Feder des um die Geographie von Rio Grande do Sul hochverdienten Paters Aug. Padtberg stammt, dürfte nicht nur den Lesern unseres Blattes in Deutschland, sondern auch den deutschen Lesern des „Export“ in Rio Grande von hervorragendem Interesse sein.

*) Es ist wahr, daß die Ingenieure Coimbra und Niemeyer in ihrer Karte von Rio Grande do Sul von 1876 die nachfolgende Bemerkung machen: „Die Meile ist die sogenannte Kolonistenmeile zu 3000 Klaftern oder 6600 m“. Hier scheinen sie sich aber auf die brachliegende Fläche der damaligen Provinz zu beziehen. In den Anmerkungen, welche die Karte begleiten, fehlt diese Bemerkung; die darin angegebenen Meilen sind vielmehr auf die geographische Meile anwendbar. Man sehe z. B. den mit 250 Meilen Lauf angegebenen Uruguay-Fluß. Pimenta Bueno gibt in seiner Physikalischen Geographie Brasiliens von Wappaeus (Rio de Janeiro 1884) S. 132, dieselbe Zahl an, setzt aber die Bemerkung hinzu: „Meilen von 20 Grad oder zu 5555,5 m“. Wenn somit die genannten Ingenieure die Kolonistenmeile für die Gesamtfläche der Provinz Rio Grande do Sul als Maßstab anlegten, konnte dies nur infolge einer ihrer nicht seltenen Unaufmerksamkeiten in ihren Anmerkungen geschehen sein, denn in der von ihnen herausgegebenen Karte wäre für die 8540 Kolonisten-Quadratmeilen kein Platz (siehe auch die Nachschrift). Bei Camargo finden wir jedoch (im Geographischen Wörterbuch von Brasilien von Alfredo M. Pinto, Band III, S. 696), daß auch er dem Uruguay 250 Meilen zuweist, so daß obige Beweisführung auch auf ihn zutrifft.

**) Siehe Annalen der Provinz von S. Pedro, 1839, S. 17. In Wirklichkeit gibt der Vicomte auf dieser Seite 8220 und nicht 8230 Quadratmeilen an. Letztere Zahl hat jedoch wegen Milliet de Saint-Adolfe, welcher in seinem Geographischen Wörterbuch des Kaiserreichs Brasilien, 1845, Band II, S. 622, unsere Historiographen mit diesem unbedeutenden Schreibfehler zitiert, allgemeine Verbreitung gefunden. Von ihm haben Thom. Pompeo de Souza Brasil (Elementar Compendium der allgemeinen und speziellen Geographie von Brasilien, 4 Auflage, 1864, S. 377) und andere abgeschrieben.

***) Zitiert von J. Vasques in einem vorzüglichen Artikel aus der „Renaissance“ (Monatsschrift für Rio de Janeiro) No. 40 vom Juni 1907, S. 253.

dann darin über die Grundlagen der amtlichen Berechnungen über ganz Brasilien und über alle seine Staaten auslassen. Ich werde auch, vorausgesetzt, daß meine Mußezeit mir dies gestattet, eine planimetrische Berechnung auf Grund der besten, mir zu Gebote stehenden Spezialkarten, beifügen. Einige für diesen Zweck vorzüglich geeignete Karten verdanke ich der Freigebigkeit des verdienstvollen Kartographen von Rio Grande, Oberst João Candido Jacques. Der berühmte Direktor des staatlichen Archivs, Herr Hauptmann Carlos Emilio Haag, hat mir verschiedene literarische Beiträge verschafft und der hochwürdige Direktor für das Verkehrswesen Dr. João Luis de Faria Santos, hat mir ein Planimeter aus der Direktion der öffentlichen Arbeiten des Staates verschafft, für welche Unterstützungen ich schon jetzt meinen Dank ausspreche.

Die bis jetzt vorgenommenen Messungen gestatten mir bereits nachfolgendes festzustellen. Die Bodenfläche von Rio Grande do Sul, berechnet nach verschiedenen Methoden und auf Grund der besten Karten (unter welchen eine ganz neue von Dr. Jannasch, 1907) beträgt etwa 283 000 qkm, mit einem wahrscheinlichen Irrtum von + 1000 qkm.*) Die beiden größten Seen des Staates haben, ziemlich genau gerechnet, 13 000 qkm **) und zwar der von Patos 9000 und der von Mirin 4000 qkm. Zieht man diese Flächen von der Gesamtfläche ab, so bleiben immer noch 270 000 qkm für das Bodengebiet des Staates, eine Zahl, welche mit den alten Schätzungen unseres Landes ziemlich genau übereinstimmt. Die dieser Berechnung naturgemäß noch anhaftenden Fehler rühren mehr von der Unvollkommenheit der Karten als von den Messungen her und lassen sich erst nach der genauen Triangulierung des Staates, zu welcher glücklicherweise nunmehr geschritten wird, vollständig beseitigen.

Bezüglich weiterer Details und Erläuterungen über ganz Brasilien und seine Staaten verweise ich den Leser auf meine, in dem diesjährigen Berichte unseres Gymnasiums zu veröffentlichende, bescheidene Arbeit.

Gymnasium zur Empfängnis, S. Leopoldo, August 1907.

Aug. Padtberg,
von der Gesellschaft Jesu.

P. S. Nach Niederschrift obiger Zeilen stößt mir noch die nachfolgende Betrachtung auf. Coimbra und Niemeyer hatten zu ihrer Verfügung die Schätzung des Vicomtes von S. Leopoldo (früher Mill. de St. Adolphe) mit 8230 Quadratmeilen, die von Mendes mit 8204 und die von Camargo mit 8925 Quadratmeilen. Nun ist das Mittel zwischen 8204 und 8230 gleich 8217, und das Mittel zwischen dieser Zahl und 8925 ist 8571 oder in runder Zahl 8570. Diese Zahl ist der zweimal angeführte Wert (in dem portugiesischen und italienischen Text) in dem Bericht von J. I. Coimbra, während in dem deutschen Text 8540 angegeben ist, welche Zahlen im übrigen als die Summe der das östliche und das westliche Becken angebenden Zahlen empfohlen wird und aus diesem Grunde von Vasques wissentlich angenommen wurde. Da jedoch 8570 als ausschlaggebend angesehen wird, hätten jene Ingenieure niemals eine eigene Abschätzung gemacht, was ihnen jede Berechtigung nimmt, die Kolonistenmeile für sich in Anspruch zu nehmen.

Die beste von allen Schätzungen scheint die des Camargo zu sein.

*) Anmerkung der Redaktion des „Export". Demgegenüber darf nicht vergessen werden, daß die Grenzen von Rio Grande do Sul, insbesondere im Nord-Osten noch keineswegs festgelegt sind, und daß daher die differierenden Flächenangaben zum Teil auf diese Unterschiede zurückgeführt werden müssen.

**) Man sagt, die Kommission für die Barre hätte sie mit 16 000 qkm festgesetzt, was ein offenbarer Widerspruch gegenüber den Karten ist.

Das im Reichsamte des Innern herausgegebene **„Deutsche Handels-Archiv"** (Verlag der Königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW. 68, Kochstraße 68—71) stellt sich in erster Linie zur Aufgabe, die für die Regelung der Handelsbeziehungen wichtigen Gesetze und Verträge aller Länder in tunlichster Vollständigkeit zu sammeln und in authentischem Text oder genauer Uebersetzung den beteiligten Kreisen zugängig zu machen; daneben aber verfolgt die Zeitschrift den Gang des Handels und der Industrie im Auslande wie im Inland an der Hand zuverlässiger periodischer Berichte und amtlicher statistischer Materialien. Das erschienene Januarheft enthält in seinem Gesetzgebungsteile neben einer großen Reihe von Mitteilungen über Aenderungen auf dem Gebiete der Zoll-, Handels- und Schiffahrtsgesetzgebung des In- und Auslandes das bulgarische Gesetz über die öffentlichen Unternehmungen (Lizitationsgesetz), die am 12. Oktober (a. St.) v. J. ratifizierte französisch-serbische Handels- und Schiffahrtsübereinkunft, die Brüsseler Konvention, betr. die Revision der Bestimmungen über den Spirituosenhandel in Afrika, ein Verzeichnis der im Deutschen Reiche bestehenden Handels- und Landwirtschaftskammern nach dem neuesten Stande, argentinische Bestimmungen über das Zollstreitverfahren und die Auskunftserteilung in Zolltarifangelegenheiten, die Aenderung einiger Bestimmungen der Erläuterungen zum österreichisch-ungarischen Zolltarif u. a. m. Der statistische Teil enthält Ausführliches über den Außenhandel Chinas (1906), der Schweiz (1906), Uruguays (1903 bis 1905), Ceylons, Trinidads und der Fidschi-Inseln. Handelsberichte der Kaiserlichen Konsuln liegen vor aus Baku, Lissabon (Handel und Schiffahrt Portugals im Jahre 1906), Liverpool (Schiffahrt), Kanton (Handelsverkehr zwischen China und Indochina), Itschang, Shasi, Port Elizabeth, Tunis, Bahia, Guayaquil, Mexiko, Melbourne.

Die Weltwirtschaft Ein Jahr- und Lesebuch unter Mitwirkung zahlreicher Fachleute, herausgegeben von Dr. Ernst von Halle, Professor an der Universität und Technischen Hochschule Berlin, Wirklicher Admiralitätsrat. II. Jahrgang. 1907. III. Teil: Das Ausland. Geh. 5 M., geb. 5,80 M. Ermäßigter Preis für alle 3 Teile geheftet 12 M., in 3 Bände gebunden 13,80 M., in 1 Band gebunden 13,20 M. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig.

Zum zweiten Male liegt nunmehr das „Jahrbuch der Weltwirtschaft" vollendet vor, indem der dritte das Ausland behandelnde Teil des 2. Bandes erschienen ist, der als Ganzes aufs Neue erkennen läßt, in wie hervorragender Weise das Unternehmen geeignet ist, dem Fachmann, wie dem Laien in übersichtlicher Form eine zusammenfassende Darstellung der Geschehnisse auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens zu bieten, und das bereits jetzt zu einem unentbehrlichen Nachschlagewerk geworden sein dürfte.

Der in diesem Teil mit wenig Ausnahmen durchgeführte Grundsatz, jeweils Fachmänner der einzelnen Länder über deren wirtschaftliche Entwicklung berichten zu lassen, sichert gerade ihm eine besondere Originalität und verleiht ihm einen besonderen Wert. Denn die im Wirtschaftsleben der verschiedenen Länder stehenden Mitarbeiter vermögen am besten zu beurteilen, welche Probleme bei ihnen im Mittelpunkte des Interesses gestanden und die Entwicklung entscheidend beeinflußt haben. So gelangen zunächst die drei Riesenreiche, das britische, die Vereinigten Staaten von Amerika, sowie Rußland ausführlich zur Behandlung, dann folgen die Berichte über die nordischen Königreiche, Holland und Belgien, einschließlich des Kongostaates, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, die Schweiz, Spanien, Italien, die Balkanstaaten und die Türkei, bei denen man bisher überhaupt keine Gelegenheit hatte, sich über die Einzelheiten der wirtschaftlichen Lage zu informieren. Den Schluß machen die gerade heute im Vordergrunde des Interesses stehenden deutschen Schutzgebiete.

So wird eine Uebersicht über das wirtschaftliche Leben des Auslandes während eines Jahres dargeboten, wie sie an keiner anderen Stelle zu finden ist. Dieser dritte, den zweiten Jahrgang abschließende Band bietet dem Beamten wie dem Gelehrten, dem Journalisten wie dem Studierenden, dem Politiker wie dem Praktiker geeignete Materialien und Uebersichten dar, die sich besonders dem letzteren wertvoll erweisen dürften; sei es nun, daß sich der Finanzmann über einzelne ausländische Industriezweige oder die Lage der Landwirtschaft oder daß er sich über die Handels- und Verkehrsverhältnisse in dem betreffenden Lande unterrichten will.

Der bei denkbar sorgfältigster Ausstattung außerordentlich niedrige Preis ermöglicht jedem Interessenten ohne erhebliche Opfer den Besitz dieser Encyklopädie des Wirtschaftslebens der Erde, die bereits im ersten Jahrgang die weiteste Verbreitung gefunden hat.

Brasilien und die Deutsch-Brasilianische Kolonie Blumenau. Von Dr. phil. Wettstein, Oberleutnant a. D. Mit 34 Abbildungen im Text, 36 Tafeln und 2 Karten, gr. 8. 339 Seiten. Geheftet 12,50 M., in Leinwand gebunden 15 M. An der Hand eines sorgfältig gesammelten, hochinteressanten Materials, unterstützt durch gute Kenntnis des Landes und viele geradezu typische Abbildungen und durch Karten und Tabellen schildert der Verfasser die Grundlagen, die Entwicklung und den heutigen Stand des Wirtschafts- und Volkslebens, insbesondere die Verkehrsverhältnisse Brasiliens und des fast reindeutschen Munizips Blumenau. Er kommt zu dem Schluß, daß Brasilien für die deutsche Auswanderung das denkbar günstigste Land bedeutet und somit besondere Beachtung in Deutschland verlangt. Die vornehme, teils künstlerisch schöne Ausstattung der volkswirtschaftlich, geographisch und wissenschaftlich genau abgefaßte Text, machen das vorliegende Werk zu einem Informationswerk über Brasilien und Blumenau! Es bringt nicht nur eine Schilderung der jetzt bestehenden Verhältnisse, sondern enthält auch viele wertvolle Fingerzeige darüber, wie die Produktionsfaktoren deutschen Kapitals und deutscher Arbeit in diesem Lande üppigster, hochfruchtbarer Natur nutzbringend zur Anwendung gelangen können. Zu beziehen ist das Buch durch jede bessere Buchhandlung, wo keine vorhanden auch vom Verleger.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 25. 2. 08. Wechselkurs auf London 15[1]/4 d.
Mexiko, 23. 3. 08. Sichtwechsel auf Deutschland mex. $ 2.09.
Valparaiso, 23. 3. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 9 — d.
Buenos Aires, 23. 3. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 48[13]/16 d.
Buenos Aires, 23. 3. 08. Gold-Agio 127.27 pCt.

Import, Fabrikation, Vertretung
chemischer Produkte.

Fabrik bei Berlin, Großproduzent von Schwefelsäure, Essigsäure, Holzgeist, Formaldehyd und Lösungsmitteln, mit Bahn- und Wasseranschluß, großen Lagerplätzen, übernimmt Verarbeitung von chemischen Produkten im Veredlungsverkehr und General-Vertretung von geeigneten Artikeln.

Hugo Blank

Berlin W. 35, Derfflingerstraße 15.

Kontrollapparate für Rauchgase

zur kontinuierlichen Aufzeichnung von Kohlensäuregehalt, Kesselzug und Temperatur.

Rauchgas-Analysator (Krell-Schultze), **Verbundzugmesser, Unterdruck- und Zugunterschiedmesser. Quecksilber-Pyrometer bis 550 °C.**

Fern- und Signal-Thermometer (eigenes System).

Thermometer für alle technischen Zwecke.

Selbsttätige Wärmeregler: „Temperator“ genannt.

G. A. Schultze, Berlin-Charlottenburg, Charlottenburger-Ufer 53/54.



Max Krüger, Galanteriewaren-Fabrik

SCHÖNEBERG, Königsweg 22.

Telephon 6, 5557.

Lederschnitt-Imitation.

Spez.: Truhen, Papierkörbe, Schirmständer, Briefkasten, moderne Stoff- und Empiresachen, Chiffoneren etc.

Engros-Musterlager Berlin, Ritterstrasse 83 II, bei Herrn Arthur Löwy.

Zur Messe Leipzig: Mädlerhaus III, Zimmer 36.



Deutsch-Australische Dampfschiffs-Gesellschaft, Hamburg.

Regelmäßige Frachtdampfer-Linien nach **Südafrika, Australien, Niederl.-Indien** von **Hamburg, Rotterdam** und **Antwerpen**

Regelmäßige Abfahrt alle vier Wochen nach **Kapstadt, Algoa Bay, Melbourne, Sydney, Brisbane** und zurück von **Australien via Suez Kanal.**

Regelmäßige Abfahrt alle vier Wochen nach **Kapstadt, Algoa Bay, Melbourne, Sydney, Townsville** und **Niederl.-Indien** und zurück via **Suez Kanal.**

Regelmäßige Abfahrt alle vier Wochen nach **East London, Fremantle, Adelaide** und **Niederl. Indien** und zurück via **Suez Kanal.**

Regelmäßige dreiwöchentliche Abfahrten in Gemeinschaft mit anderen Rhedereien **New York** nach **Australien** und **Neu Seeland.**

Auskunft erteilen: für ausgehende Dampfer **Knöhr & Burchard** Nfl., **Hamburg,** für heimkehrende Dampfer **Rob. M. Sloman** jr., **Hamburg,** sowie die **Deutsch-Australische Dampfschiffs-Gesellschaft, Hamburg II.**



Neue Gasbeleuchtung

ohne Röhrenleitung!

Huff's transportable Gas selbsterzeugende Lampen liefern das hellste, billigste und reinlichste

Licht für Haus, Fabriken, Werkstätten, Restaurants, Läden, Eisbahnen, Gärten, Strassen u. s. w.

Jede Lampe stellt sich das nötige Gas selbst her! Kein Docht

Transportables Gasglühlicht!

Völliger Ersatz für Kohlengas!

Sturmbrenner für Bauten und Arbeiten im Freien.

Lampen von 5 Mark an. Illustr. Preislisten gratis.

Gebr. A. & O. Huff, Berlin SW., Johanniterstr. 11 F.

Hoflieferanten Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs.



Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen



Erstklassige Sprechmaschinen

in den billigsten Preislagen.

Nur wirklich vorzügliche Apparate.

Polyphonograph-Gesellschaft

Berlin S. 42, Alexandrinenstr. 98/99.

Aktien-Gesellschaft
Mix & Genest
Telephon- u. Telegraphen-Werke
Berlin W.

Flaggen, * * * *
Reinecke, Hannover.

Pianoforte- u. Flügel-Fabrik

Seit 70 Jahren in Tropen bewährt es durchaus erstklassiges solides Fabrikat. = Vertreter gesucht. = Preise Mk. 600, 630, 660, 700, Mk. 780, 930, 1250 cif Hamburg

Alex. Bretschneider, Leipzig. Gegr. 1833

Töpfers Toilette-Seifen,

nach Keraminart, sind Schönheits- und Gesundheits-Seifen allerersten Ranges, ohne Konkurrenz, garantiert sodafrei.

Carl Töpfer,

Keraminwerke Leipzig.

Vertreter an allen grösseren Plätzen Deutschlands und für das Ausland gesucht.

Lubitz-Pianos



weltberühmt wegen ihrer vollendeten Tonschönheit und unverwüstlichen Haltbarkeit; besonders den Tropen angepaßt. Bauart in solidester Eisenkonstruktion.

Preise billig. Kataloge gratis.

H. Lubitz

Berlin O. 17, a.

Fabrik gegr. 1875.

Bei Anfragen, Bestellungen etc. an die Inserenten beziehe man sich auf den „Export“.



Carl Schroeter

Berlin, Prinzessinnenstrasse 21.

Spezial-Fabrik für

Sprechmaschinen aller Systeme.

Ganz besonders für den Export eingerichtet.

L. Mörs & Co.

Berlin S.O., Reichenbergerstr. 142

Pianofortefabrik

Export nach allen Ländern.
Verbindungen überall gewünscht.

Otto C. A. Hoffmann

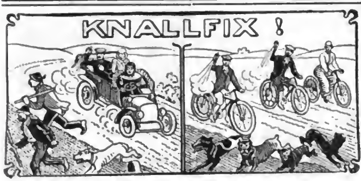
Berlin S.W.,

Neuenburgerstr. 30.

Commission — Export

aller deutschen Artikel.

Verbindungen gesucht Frankreich, Schweden, Norwegen und Dänemark.



Knallfix:

Schreckschuss: unentbehrlich für Radfahrer und Automobilisten.

Schreckschuss: Bester Schutz bei Ueberfällen jeder Art

• **Scherzartikel** •

• • • **Volks-belustigungen** • • • etc.

Vollständig gefahrlos
Preis per 100 Stück Mk. 45.

General-Vertrieb: CONNEX-COMPANY, Berlin W. 35.

Sammelmappen Selbstbinder-Springfolio

für Briefe, Formulare, Preislisten, Zeitschriften, Noten, lose Blätter aller Art.
Nur festgeklemmt!

EINFACH! PRAKTISCH! DAUERHAFT!

Ausführliche Preisliste bitte zu verlangen.

Franz Müller, Leipzig 84

Fabrik mech. Sammelmappen • Gegr. 1880.

Kleinste Eismaschine

„Frost"

Höchste Leistungsfähigkeit! Gefahrloses Kältemedium!

für Hotels, Restaurants, Konditoreien, alle Geschäfte der Nahrungsmittelbranche, Schiffe etc. etc. ▫ Hervorragend für heisses Klima.

Paul Martiny & Co., Soran (N.-L.)

Prospekte, Projekte, Anschläge kostenlos. Vertreter gesucht.

Fritz Puppel G. m. b. H., Berlin

Fabriken: S.O., Bouchéstrasse 35/36.
Verkaufs-Bureau: SW., Ritterstr. 42/43.

Tel.-Adr. „Puckawo".



Jahres-produktion 300 000 Sprech-Apparate

Gross-Fabrikanten für Plattensprechmaschinen, Phonographen, Laufwerke, Schalldosen, Tonarme etc.

Speziell für Export eingerichtet.

Leistungsfähigste Firma der Branche.

Viersprachigen Katalog versenden gratis u. franko.

Mand's

Tropenfeste Pianos

mit Panzerstimmstock, T-Rippen u. Klangstäben (D.R.P. 81189) mit 31 ersten Preisen prämiiert, liefert als Spezialität

C. Mand, Pianoforte-Fabrik, Coblenz a. Rh.

Bromsilber-Postkarten

Anfertigung in Spiegel-Hochglanz, Matt und Farbentönen.

Auch kleinste Auflagen.

Vergrösserungen,

Moderne Kunstdrucke, Retouche.

Sorgfältigste Ausführung. ▫ Schnell und billig.
Muster und Preisliste postwendend zu Diensten.

Photomech. Kunstanstalt A. Jahn Ww. Nachf.,

Telephon St. 372. **Steglitz-Berlin, Schlossstr. 83 O.** Telephon St. 372.

Bei Anfragen, Bestellungen etc. an die Inserenten beziehe man sich auf den „Export".



Schuh- u. Metall-Putz-Mittel

Weltbekannte Marken!
Spezial-Fabrikate für den Export.

Jaeger & Kiesslich

Chemische Fabrik
Gegründet 1896. Berlin S.O. Gegründet 1896.
Vielfach prämiiert.
Vertreter gesucht, wo noch nicht eingeführt.

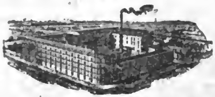


Trockenapparate

für alle Materialien und Rückstände.
Petry & Hecking, Dortmund E.

Kunstanstalt B. Grosz, Aktiengesellschaft

Leipzig-Reudnitz
Eilenburgerstrasse.



Kunstanstalt für Oelfarbendruckbilder, Stahlstiche und Gravuren.

Kataloge und Preislisten gratis.

Export!

Fabrik von Gold- und Politurleisten, Bilderrahmen.

Spezialität: eingerahmte Bilder, sowie Rahmen f. Plakate.

Export!

Zur Messe: Leipzig, Petersstr. 26.
Zweigniederlassung und Musterausstellung: Berlin S., Ritterstr. 27.

SAND IST GOLD

Versand gegen Banksicherheit oder durch Exporteure.

Lohnende Fabrikation. Geringes Anlagekapital.

wenn er mit Cement verarbeitet wird zu **Betonmauersteinen, Betondachsteinen, Wand- u. Bodenplatten, Viehtrögen, Röhren für Kanalisation und Drainage, Brunneneinfassungen** usw. nach unserm einfachen Verfahren auf unsern vorzüglichen **Maschinen für Hand- und Kraftbetrieb.**

Alle Maschinen und Formen für Betonwaren.

Betonmauersteinmaschinen.
Hohlblockmaschinen und -Formen.
Cementdachziegelmaschinen.
Kniehebel- u. Spindelplattenpressen.
Hydraulische Plattenpressen.
Schleifmaschinen.

Mörtel- und Betonmischer.
Steinbrecher.
Drainrohrmaschinen.
Rohrformen, Stampfformen.
Cementfarbenmühlen.
Cementfarben.

Leistungsfähige Exportmaschinen in allen Preislagen.

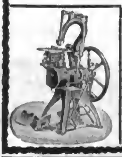
Man fordere gratis Orientierungsbroschüre No. 56 oder Spezialmaschinenprospekte.
Einrichtung ganzer Betriebe auf Wunsch durch tüchtige Instrukteure für kürzere Zeit oder für dauernd.
Schriftliche und mündliche Auskunft in 10 Sprachen. Besuch erbeten. Günstige Zahlungsbedingungen.

Leipziger Cementindustrie Dr. Gaspary & Co., Markranstädt b. Leipzig (Deutschland).
Grösste Spezialmaschinenfabrik der Branche. Betriebskapital 1000000 M. Cementwarenfabrik, Cementfarbwerk.

Gebrüder Brehmer

Maschinen-Fabrik,
Leipzig-Plagwitz.

Filialen
LONDON E. C. 12 City Road.
PARIS 60 Quai Jemmapes.
WIEN V Wiedner Hauptstr. 64. [501]



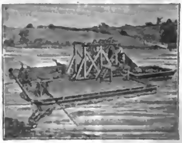
Draht- und Faden-Heftmaschinen für Bücher und Broschüren.
Maschinen zur Herstellung von Faltschachteln und Cartonnagen.
Falzmaschinen für Werkdruck und Zeitungen.

Gebrüder Kempner.

BERLIN O.27. Grüner Weg 9/10.



Specialfabrik für Etiquetten u. Metallkurzwaren.
PREISLISTE ZU DIENSTEN.



Düsseldorfer Baumaschinenfabrik

Bünger & Leyrer, Düsseldorf-Derendorf,
liefert als Spezialität: schwimmende u. fahrbare **Handbagger.**

Luxuskarten-Fabrik Franz Huth

Weissensee-Berlin, Langhansstr. 6.
Spezialität: Visit-, Tisch-, Menu-, Ball-, Verlobungs- und Hochzeitskarten.
Moderne Prägungen jeden Genres.
Größte Musterauswahl.
Ordre erbeten durch Exporteure.

Ernst Düby

Elsasserstr. 56 **Berlin N.** Elsasserstr. 56

Uebersetzungs-Bureau

Speziell technische Uebersetzungen in alle — und aus allen Sprachen — zu mässigen Preisen
Vorzügliche Referenzen, u. A. Deutsche Exportbank A.-G.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W., Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW., Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel bei Robert Friese in Leipzig und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M.
im Weltpostverein . . . . 3,50 „

Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein. . . . 15,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Organ des

Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 60 Pfg. berechnet, werden von der **Expedition des „Export", Berlin W., Lutherstr. 5** entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.

Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export" eingetragen.
Codewörterbuch „Imperial" (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 2. April 1908. **Nr. 14.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Die Geschäftsergebnisse der grossen Handelsbanken.

Zu Beginn des Geschäftsjahres 1907 wurde hier und da darauf hingewiesen, daß die schnelle Aufwärtsbewegung des Bankgeschäftes, welche im Jahre 1902 einsetzte, ihren Höhepunkt erreicht habe. Diese Tatsache hat sich durch den Lauf der Dinge inzwischen bestätigt. Damit ist freilich nur eine jener wirtschaftlichen Erscheinungen hervorgehoben, welche dem Geschäftsjahre 1907 sein charakteristisches Gepräge gaben; es gibt deren aber noch andere und wichtigere, die den Berichten der Großbanken den Stempel wirtschaftlicher Konjunkturen aufdrücken. Es ist schwer, das Jahr 1907 in seiner Eigenart aus den Geschäftsberichten der Großbanken heraus mit einem Wort zu charakterisieren; pflegte man das vorhergegangene Geschäftsjahr 1906 als ein Rekordjahr in des Wortes bester Bedeutung zu bezeichnen, so kann man das abgelaufene vielleicht ein Krisen-, ein Konjunkturjahr nennen. So spiegelt es sich wenigstens in den Abschlüssen der großen Handelsbanken wieder, die Einheitlichkeit und Richtung in der Abwicklung ihrer Geschäfte durchaus vermissen lassen. In den vorhergegangenen Jahren brauchte man nur die Bilanzzahlen der einzelnen Institute hintereinander aufmarschieren zu lassen, um einen Gesamteindruck, ein Gesamtbild des inneren geschäftlichen Werdeganges unserer großen Kreditinstitute zu erlangen. Demgegenüber sind die Zahlen der letzten Jahresergebnisse so verschiedenartiger Natur, daß man schon etwas tiefer in die Bilanzwerte eindringen muß, um ihre volkswirtschaftliche Tragweite zu verstehen und zu würdigen.

Gerade diejenigen Posten, die für die Beurteilung der volkswirtschaftlichen Bedeutung der deutschen Großbanken und ihrer Geschäftspraxis in Betracht kommen, haben bei den einzelnen Instituten nicht unwesentliche Verschiebungen erfahren. Dies kommt insbesondere in dem Verhältnis der fremden Gelder, die aus den Guthaben der Kreditoren sowie aus Depositen bestehen, zum Ausdruck. Namentlich spiegeln die letzteren in ihrem Wachstum das Vertrauen wieder, das eine Großbank in Geschäfts- und Volkskreisen genießt. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, ist es auffallend, daß die Deutsche Bank schon in ihrem vorjährigen Berichte auf die Wetterwolken hinwies, die am wirtschaftlichen Horizonte gewitterartig heraufzogen. Diese Gewitterwolken haben sich, wie die Entwicklung der Dinge im vorigen Jahre genugsam gezeigt hat, denn auch entladen, so daß die Worte der Vorsicht gegenüber den nahenden Sturmzeichen durchaus am Platze waren. Sind ihre wirtschaftspolitischen und geschäftlichen Wirkungen doch aus der Tatsache ersichtlich, daß das ungeschwächte Vertrauen der Kundschaft dazu beigetragen hat, die Depositen der Deutschen Bank um den Betrag von 95,2 Millionen Mark oder 25 pCt. gegenüber dem Vorjahre zu erhöhen, während bei keiner der anderen Großbanken eine derartige Steigerung, wo von einer solchen überhaupt die Rede sein kann, zu verzeichnen ist; so erhöhten sich beispielsweise die Depositen bei der Dresdener Bank nur um 13 pCt., während sie sich bei ihrer Schwesterbank, dem Schaaffhausen'schen Bankverein nur um 0,1 pCt. vermehrten. Die Diskontogesellschaft dagegen weist neben anderen Großbanken im Depositengeschäft eine Verminderung von 5,8 pCt. auf. Unstreitig ist dieses geringe Steigen, bezw. der Rückgang der Depositen auf die ungünstige Wirtschaftslage zurückzuführen, weniger auf den teuren Geldstand; denn in Zeiten hohen Diskonts verzinsen sich die Depositen gut, und es könnte eher eine Zunahme, als eine Verminderung hieraus resultieren. Die Ursache ist vielmehr in den unsicheren Verhältnissen zu suchen, die im verflossenen Jahre lange Zeit hindurch Börse und Wirtschaftsleben beherrschten und die durch den Ausbruch der Krise in Amerika noch verstärkt wurden; derartige Erscheinungen verursachen leicht ein gewisses Mißtrauen im Publikum und veranlassen dieses, seine Spareinlagen bei den Banken möglichst zurückzuziehen. In solchen Zeiten ist ein Warnungsruf, wie der erwähnte der Deutschen Bank, ein Beruhigungssignal für die geängstigten Gemüter. Was dieser Ruf jenem Bankinstitut im Gegensatz zu den anderen Handelsbanken eingebracht hat, kommt im Depositenergebnis des Bilanzjahres recht deutlich zum Ausdruck. Für die geringe Steigerung, bezw. den Rückgang der Depositen bei einigen Banken spricht andererseits auch der Umstand, daß infolge der allgemeinen Geldknappheit die Spareinlagen sich verminderten, weil das Geld zu anderen Unternehmungen gebraucht wurde, die rentabler erschienen. Diese Geschäftspolitik hat freilich auch ihre Nachteile, denn gerade in krisenhaften Zeiten bilden die Depositen für den Geschäftsmann sowohl, als für das Privatpublikum eine brauchbare und wertvolle Reserve.

Aus den angeführten Gründen wird allerdings auch die Erscheinung, daß in unsicheren Zeiten die Depositenposten der Banken abnehmen, nicht eher beseitigt werden können, solange nicht dem Publikum eine entsprechende Sicherheit für ihre den Banken zur Verzinsung übergebenen Spareinlagen geboten wird. Es ist deshalb wiederholt angeregt worden, eine periodische Kontrolle der Depositen bezw. des vorhandenen Gegenwertes von Staatswegen einzuführen, ähnlich, wie sie bereits bei den Hypothekenbanken ausgeübt wird. Sodann ist eine öftere Veröffentlichung der Abschlüsse bezw. Bilanzen der Bankinstitute in Vor-

schlag gebracht worden, da bis zu dem Zeitpunkte, wo die Jahresergebnisse bekannt gegeben werden, in den inneren Verhältnissen einer Bank sich vieles ändern kann, was für das Publikum, wie überhaupt für die Oeffentlichkeit von größter Bedeutung ist. Denn die wirtschaftlichen Erscheinungen wechseln rasch in der Entwicklung der Bankgeschäfte, so daß das Verlangen nach einer größeren Publizität durch Veröffentlichung von Semestral- oder Vierteljahrs-Bilanzen durchaus gerechtfertigt ist, sowohl im Interesse des Publikums, als in dem der Bankinstitute selbst. Arbeiten diese doch insgesamt mit rund 3600 Millionen Mark fremden Geldern, welche zum großen Teile aus Spareinlagen bestehen. Das bedeutet, daß der einzelne Einwohner hieran durchschnittlich mit 60 Mark beiteiligt, den Banken also ein wesentlicher Teil des Volksvermögens anvertraut ist.

Allerdings steht den fremden Geldern, die in den Banken ruhen, in den vorhandenen Aktivposten eine gewisse Deckung gegenüber. Aber dabei ist zu berücksichtigen, daß mancher dieser Posten fest angelegte Werte darstellt, die im gegebenen Momente nicht oder doch nur mit Verlust flüssig gemacht werden können, während andere wieder in schwankenden Anlagen bestehen, die mancherlei Einflüssen unterliegen. Als nächstliegende wirkliche Sicherheit für die fremden Gelder der Banken kommen daher nur die leicht greifbaren oder liquiden Mittel (Kasse, Wechsel, Bankguthaben und Reports) in Frage. Das Verhältnis der liquiden Mittel zu den Verbindlichkeiten bietet jedenfalls für das Publikum eine wertvolle Handhabe, um beurteilen zu können, wie die Banken gearbeitet haben und wie ihre innere finanzielle Sicherheit sich entwickelt hat. Wie hat sich dieses Verhältnis nun im letzten Geschäftsjahre gestaltet, und welche Aussicht bietet es für die Sicherheit der Spareinlagen, also des von den Banken verwalteten Sparvermögens?

Von den gesamten Verbindlichkeiten der (10) großen Handelsbanken (einschießlich der Leipziger Kredit-Anstalt, die infolge ihrer Verbindung mit der Disconto-Gesellschaft ihre geschäftspolitischen Fühler in letzter Zeit immer mehr nach dem Berliner Platze und der Industrie außerhalb der Grenzen Sachsens ausstreckt) in Höhe von 4727,0 Millionen Mark, die 21,1 Millionen Mark mehr als im Vorjahre betragen, sind nur rund 54 pCt., nämlich 2540 Millionen Mark, durch leicht greifbare Mittel gedeckt. Demnach hat sich das Deckungsverhältnis, das sich schon von 1904 auf 1905 um etwa 6 pCt. und von 1905 auf 1906 in der gleichen Weise verschlechtert hatte, seit dem letzten Jahre ebenfalls wieder um rund 5 pCt. ungünstiger gestaltet. Welche erheblichen Verschiebungen sind aber innerhalb dieser beiden Posten zu verzeichnen! Wenn sich auch bei diesem Vergleiche zunächst zeigt, daß sich die leicht greifbaren Mittel absolut um 5,8 pCt. gegenüber dem Vorjahre verringert haben, während der Gesamtbetrag der fremden Gelder nur rund 1,3 pCt. einbüßte, so erhält man doch von dem Stande der letzteren ein anderes Bild, wenn man berücksichtigt, daß sie im Jahre vorher eine Zunahme von etwa 20 pCt. aufzuweisen hatten. Die Abnahme tritt im Verhältnis zum vorletzten Jahre demnach um so mehr in die Erscheinung. Aber auch die Liquidität wäre eine weit ungünstigere, wenn nicht den Banken ein Teil der fremden Gelder entzogen worden wäre, denn bei dem erheblichen Rückgange an leicht greifbaren Mitteln würde dann den fremden Geldern noch weit weniger Deckung gegenüberstehen, als es jetzt der Fall ist. Die erhebliche Summe der nicht gedeckten Verbindlichkeiten würde dadurch auf andere Aktivposten angewiesen sein; deren innerer Wert nicht die erforderliche Sicherheit bietet, da sie meist nicht sofort realisierbar sind. Das ist besonders bei den Effekten der Fall, von denen sich nicht ohne weiteres sagen läßt, inwieweit sie hinsichtlich des Liquiditätsverhältnisses in Frage kommen, da sich die Effektenposten bekanntermaßen meist aus Industriepapieren zusammensetzen. Ob und in welchem Umfange diese im gegebenen Momente abgestoßen werden können, läßt sich im voraus überhaupt nicht beurteilen. Deshalb gilt es mit Recht als ein Zeichen geschäftlicher Vorsicht, wenn die Banken nach Herabminderung ihres Effektenbestandes streben. Dies haben neben der Deutschen Bank nur die Leipziger Kredit-Anstalt, die Dresdner und Nationalbank erreichen können, während sich bei den übrigen Instituten der Effektenbesitz vermehrte. Welche Bedeutung aber ein großer Effektenbesitz in einem Konjunkturjahr, wie dem verflossenen, für die Banken hat, zeigt ein Blick auf das Gewinn- und Verlust-Konto, wo diesmal das Effekten-Konto einen Gesamtverlust gegenüber dem Vorjahre von 20,4 Millionen Mark oder 58 pCt. der vorjährigen Gewinne aufweist. Denn die Kursrückgänge im vergangenen Jahre (durchschnittlich mindestens 25 pCt.) beeinflussen naturgemäß in erheblichem Maße das Ergebnis auf diesem Konto.

In diesen Vergleichen der Bilanzposten kommen recht deutlich die Erscheinungen des letzten Krisenjahres zum Ausdruck, die fast auf der ganzen Linie einen Rückgang der geschäftlichen Transaktionen bei den Banken erkennen lassen. Daß sich dadurch auch der Status im allgemeinen etwas geschwächt hat, unterliegt keinem Zweifel; aber auch die starken Ansprüche des Publikums und der Geschäftswelt haben hierbei mitgewirkt, so daß es den Banken als Verdienst angerechnet werden muß, daß sie in Zeiten rückwärtsgehender Konjunktur der Industrie und dem Handel ihre Kreditquellen nicht verschlossen haben. Ebenso standen die Gewinnergebnisse unter dem Einfluß der wirtschaftlichen Veränderungen. Infolge des hohen Zinsfußes und der enormen Diskontsätze sind die Gewinne aus Provisionen um 1,6 pCt. gestiegen, während das Zinsen- und Wechsel-Konto eine erhebliche Erhöhung der Gewinne, nämlich um 16 pCt. aufweist. Alle übrigen Konten zeigen Rückgänge der Gewinnresultate. Auch der Reingewinn hat sich um 6,4 pCt. vermindert, so daß ebenso die Gesamtdividende eine Verminderung von 4,3 pCt. erfuhr. Wenn auch dadurch den Aktionären nach einigen fetten Jahren eine kleine Enttäuschung bereitet wurde, so sahen sich die Banken doch infolge der Gewinnrückgänge und der großen Verluste auf einigen Konten hierzu veranlaßt. Sie haben dies allerdings auch in richtiger Erkenntnis der wirtschaftlichen Situation getan, denn sie konnten infolgedessen den Bestand ihrer Reserven um 2,6 pCt. stärken. Am weitesten hat es in dieser Hinsicht die Deutsche Bank gebracht, bei der die Reserven bereits die Hälfte des Aktienkapitals erreicht haben.

Sind auch nach alledem die ungünstigen Wirkungen der wirtschaftlichen Entwicklung nicht spurlos an dem letzten Geschäftsjahr der Großbanken vorübergegangen, so können wir doch in den Zahlenergebnissen und Zahlenvergleichen keinerlei Gefahr erblicken. Mit dem Wiederaufleben des Börsengeschäfts und der Emissionstätigkeit im laufenden Geschäftsjahre werden sich die Gewinnverhältnisse sicher günstiger gestalten, falls nicht außergewöhnliche Verluste eine Schmälerung herbeiführen sollten. Immerhin ist nicht außer acht zu lassen, daß wir eine industrielle Hochkonjunktur hinter uns haben, die der Industrie noch heute produktive Beschäftigung bietet. Steht dem nun aber auch ein genügender Absatz gegenüber? Das ist die Sorge der Zukunft. Es wird deshalb gut sein, das Augenmerk besonders auf eine Belebung des Exportgeschäftes zu richten und nach einer Erweiterung der Absatzgebiete für die heimischen Erzeugnisse zu streben. M. R.

Europa.

Der Jahresbericht der Hamburg-Amerika-Linie. Der kürzlich erschienene Bericht über das Geschäftsjahr 1907 weist einen nach Deckung aller Unkosten verbleibenden Betriebsgewinn von 27 355 418,53 M. auf, gegenüber 34 469 431,78 M. im Jahre 1906. Der nach Abzug der Zinsen auf die Prioritäts-Anleihen mit 2 119 921,87 M. sich ergebende Reingewinn berechnet sich hiernach auf 25 235 496,66 M. (gegen 32 303 571,91 M. im Jahre 1906). Neben der Zahlung einer Dividende von 6 pCt. (im Vorjahre 10 pCt.) verbleiben zu Abschreibungen vom Werte der Schiffe usw., sowie zur Dotierung des Erneuerungsfonds und des Reserve-Assekuranzfonds 17 796 636,54 M. verfügbar. Der Reservefonds hat durch Zuführung des bei der letzten Kapitalserhöhung um 5 Millionen Mark gewonnenen Agios wiederum eine Vermehrung um rund 800 000 Mark erfahren und beträgt jetzt 16 753 155,44 M.

Wie vorstehende Ziffern erkennen lassen, ergibt die Jahresrechnung gegenüber den in ihren finanziellen Erträgnissen durch außergewöhnliche Verhältnisse besonders günstig beeinflußten Vorjahren einen nicht unerheblichen Rückgang, was auf das Zusammentreffen verschiedener auf das Betriebsergebnis ungünstig einwirkender Umstände zurückzuführen ist. Zunächst bestand in ungewöhnlich großem Umfange auf wichtigen Verkehrsgebieten teils ein offener Konkurrenzkampf, teils ein Zustand gegenseitigen Unterbietens der Raten, der sich von einem offenen Konkurrenzkampfe kaum noch unterschied, und durch den namentlich die Einnahmen aus dem nordatlantischen Passagegeschäft in den letzten Monaten erheblich beeinträchtigt wurden. Dazu kamen eine außergewöhnliche Steigerung der Kohlenpreise, erhöhte Löhne, eine erheblich schlechtere Expedition der Schiffe in zahlreichen Häfen, sowie die durch die Abwehr mehrfacher Ausstände der Seeleute und Arbeiter in Hamburg, Antwerpen, Rotterdam und Newyork entstandenen beträchtlichen Kosten. Endlich trat gegen Ende des Berichtsjahres ein ebenso plötzlich wie heftig einsetzender Rückgang der bis dahin bestehenden wirtschaftlichen Hochkonjunktur ein, durch den insbesondere der Auswandererverkehr nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika sofort lahmgelegt, zugleich aber auch der Güter-

austausch zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten empfindlich beeinträchtigt wurde. Die Wirkungen dieser Ungunst der Zeiten dauern gegenwärtig noch fort. Im übrigen ist es der Gesellschaft neuerdings erfreulicherweise gelungen, die wichtigsten der oben erwähnten Konkurrenzkämpfe durch befriedigende Verständigungen mit den übrigen beteiligten Gesellschaften beizulegen. Unter diesen, die Beseitigung von Auswüchsen des Wettbewerbes getroffenen Vereinbarungen, ist besonders das vor kurzem in London geschlossene Abkommen hervorzuheben, das sämtliche in Betracht kommenden am nordatlantischen Passagegeschäft beteiligten kontinentalen, englischen und amerikanischen Linien umfaßt.

Als das bemerkenswerteste Ereignis des Berichtsjahres wird die Ausdehnung des Netzes der überseeischen Linien der Gesellschaft durch den mit der Woermann-Linie geschlossenen Vertrag bezeichnet, welcher der Hamburg-Amerika-Linie eine Beteiligung an der Fahrt nach Westafrika mit zunächst acht von der Woermann-Linie käuflich auf sie übergegangenen Schiffen sichert.

Unter den einzelnen von der Gesellschaft betriebenen Linien weisen die Hamburg-Newyorker Linie, die ostasiatischen Linien, die westindischen Linien und der Atlas-Dienst infolge der oben geschilderten Verhältnisse einen nicht unbeträchtlichen Rückgang auf. Ein erfreulicheres Bild bieten die Hamburg-südamerikanischen Linien, die im allgemeinen trotz mancher Schwankungen und trotz des mit der Firma Lamport & Holt entbrannten Konkurrenzkampfes gut gearbeitet haben. Auch die Fahrten nach der Westküste Amerikas, an denen die Hamburg-Amerika Linie auf Grund eines Vertrages mit der Deutschen Dampfschiffahrts-Gesellschaft Kosmos beteiligt ist, sind gewinnbringend gewesen, wenngleich das Resultat dasjenige des Vorjahres nicht erreicht.

Die in gewohnter Weise dem Bericht beigefügte Flottenliste weist 168 Ozeandampfer und 215 Flußdampfer, Schlepper, Leichter und sonstige Hülfsfahrzeuge mit einem Gesamt-Brutto-Raumgehalt von 955 742 Register-Tons auf, was gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme um 29 249 Tons bedeutet. Durch den Vertrag mit der Woermann-Linie sind der Flotte 8 Dampfer, durch die Uebernahme der Linie Newyork-Brasilien 2 Dampfer zugewachsen, 3 große Passagier- und Frachtdampfer, nämlich „President Lincoln", „President Grant" und „König Wilhelm II.", sind fertiggestellt, während 5 andere Dampfer, von denen zwei für die Brasilfahrt, drei für den westindischen Dienst bestimmt sind, ihrer Fertigstellung im Laufe der nächsten Monate entgegengehen. Ferner befinden sich zwei große Schiffe vom Typ der P-Dampfer noch im Bau.

Im Hinblick auf diese ständige bedeutende Vermehrung des Betriebsmaterials der Gesellschaft ist eine Verstärkung der Betriebsmittel erforderlich. Der Generalversammlung wird daher die Ausgabe einer neuen Prioritätsanleihe im Betrage von 30 Millionen Mark vorgeschlagen werden, wovon einstweilen nur 20 Millionen Mark an den Markt gebracht werden sollen.

Die Gesellschaft kann darauf hinweisen, daß während der 10 Jahre 1898—1907 den Aktionären eine Durchschnitts-Dividende von 7,85 pCt. gezahlt worden ist. Der in diesem Zeitraum erzielte Reingewinn betrug 233 Millionen Mark. Zu Abschreibungen und Reservestellungen wurden 161 Millionen Mark aus dem Betriebsgewinn verwandt. Die Aufwendungen für Neuanschaffung von Schiffen berechnen sich auf 302,5 Millionen Mark oder, wenn man den Buchwert der durch Verkauf aus der Flotte ausgeschiedenen Schiffe absetzt, auf 256 Millionen Mark, während das Betriebskapital der Gesellschaft an Aktien und Prioritäts-Anleihen nur um 114 Millionen, nämlich von 58,5 Millionen im Jahre 1898 auf 172,5 Millionen Mark im Jahre 1907 gestiegen ist.

Die Wohlfahrts-Einrichtungen sind auch im Jahre 1907 weiter ausgebaut worden. Neben der Veteranen-Stiftung und der Arbeiter-Hülfskasse ist noch eine Invalidenkasse für die Seeleute und Arbeiter, sowie eine Vorschußkasse für die geringer besoldeten Beamten gegründet worden.

Norddeutscher Lloyd, Bremen. (Jahresbericht pro 1907.) Ueber den Verlauf des verflossenen 51. Geschäftsjahres erstattet der Norddeutsche Lloyd den folgenden Bericht.

Ließ die erste Hälfte des Jahres einen guten Betriebsgewinn erwarten, der hinter dem des Vorjahres nicht zurückzubleiben schien, so traten in der zweiten Hälfte eine Reihe ungünstiger Momente ein, welche das Gesamtergebnis so erheblich beeinflußten, daß wir unseren Aktionären nur eine Dividende von 4 1/2 pCt. in Vorschlag zu bringen vermögen.

Der im Jahre 1907 erzielte Betriebsüberschuß beträgt nach den

Anlagen			29 415 866,45 M.
		Vortrag aus 1906	51 096,05 „
			29 466 962,50 M.
Davon sind abzusetzen:			
dem Versicherungsfonds überwiesen			1 547 164,80 „
			27 919 797,70 M.
Zinsen auf Anleihen		2 242 000,00 M.	
Allgemeine Geschäftsunkosten incl. Einkommensteuer		3 535 971,85 „	
		5 777 971,85 M.	
Die Abschreibungen betragen:			
auf die Dampfer der überseeischen Fahrt	14 416 000,00 M.		
auf die Dampfer und Schleppkähne der Weserschiffahrt	367 000,00 „		
auf Tender, Barkassen etc. in auswärtigen Häfen	247 309,65 „		
		15 030 309,65 M.	
auf diverse Immobilien etc.		1 077 199,80 „	
			21 885 481,30 „
so daß ein Gewinn verbleibt von			6 034 316,40 M.
über den wie folgt zu verfügen sein wird:			
5 pCt. Ueberweisung an den Reservefonds		299 161,00 M.	
4 pCt. Dividende von 125 000 000 M.		5 000 000,00 „	
6 „ Tantième an den Aufsichtsrat		41 043,55 „	
1/2 „ Superdivid. von 125 000 000 M.		625 000,00 „	
			5 965 204,55 „
			69 111,85 M.

Die günstige wirtschaftliche Entwickelung des Vorjahres dauerte sowohl in Europa wie in den für uns in Betracht kommenden überseeischen Ländern in den ersten Monaten des Jahres noch an. Der hierauf einsetzende Rückgang der allgemeinen Konjunktur, der seinen schärfsten Ausdruck in der Geldkrisis in den Vereinigten Staaten im Oktober vorigen Jahres fand, mußte auch die Betriebsergebnisse unserer verschiedenen Linien mehr oder weniger beeinträchtigen. Bei der ungewöhnlich starken Auswanderung in den Frühjahrsmonaten des verflossenen Jahres reichten die vorhandenen Schiffe zur Beförderung nicht aus, so daß zeitweilig für uns mit erheblichen Unkosten verknüpfte Stockungen unvermeidlich waren. Auch die große Anzahl von Extradampfern, welche wir einzustellen gezwungen waren, ließ keinen dem Umfang der Beförderung entsprechenden Nutzen. Durch die amerikanische Krisis wurde dann gegen Ende vorigen Jahres ein starker Rückgang der Auswanderung herbeigeführt, welchen die um dieselbe Zeit einsetzende starke Rückwanderung nicht auszugleichen vermochte. Auch der Warenaustausch zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten hatte aus dem gleichen Grunde empfindlich zu leiden. Hinzutraten einschneidende Tarifratenkämpfe auf verschiedenen unserer Hauptlinien, deren Ausbruch wir nicht zu hindern vermochten. Wie alle Rhedereien, haben endlich auch wir unter den hohen Kohlenpreisen, den steigenden Arbeitslöhnen und vorübergehend auch unter großen Streiks in verschiedenen Häfen zu leiden gehabt. Infolgedessen mußte das Gesamtergebnis, trotzdem wir auf fast sämtlichen Linien gegen das Vorjahr eine Zunahme im Passagier- wie im Frachtverkehr zu verzeichnen gehabt haben, in nicht unerheblichem Maße hinter dem des Vorjahres zurückbleiben.

Umsomehr freut es uns mitteilen zu können, daß inzwischen auf verschiedenen wichtigen Verkehrsgebieten Verständigungen der beteiligten Schiffahrtsgesellschaften stattgefunden haben, die eine ruhigere und nutzbringendere Entwickelung des Geschäftes für die nächsten Jahre gewährleisten dürften.

So ist zwischen den am nordatlantischen Verkehr beteiligten kontinentalen, englischen und amerikanischen Linien ein Abkommen für die Dauer von drei Jahren geschlossen, wodurch das Kajütswie das Zwischendeck-Geschäft geregelt und das Herabsinken der Fahrpreise unter den normalen Stand verhütet werden wird.

Ferner sind zwischen der Hamburg-Amerika-Linie und unserer Gesellschaft für die Dauer von vier Jahren Vereinbarungen getroffen, die sich auf den nordatlantischen und ostasiatischen Verkehr, sowie auf die Veranstaltung von Vergnügungsfahrten beziehen und ein ersprießliches Nebeneinanderarbeiten der beiden Gesellschaften sichern.

Afrika.

Madeira und seine Industrien. Nur wenige Inseln dürfte es auf diesem Erdball geben, deren Name allgemeiner bekannt ist als der jener Insel, die im Atlantischen Ozean, 500 Seemeilen von Lissabon entfernt, gelegen ist, und nach der man, als der größten, den ganzen Archipel benannt hat — Madeira.*)

*) Diese schöne Inselgruppe, die sich aus den Eilanden Madeira, Porto Santo, Desertas und Savages zusammensetzt, wurde im Jahre 1418 durch portugiesische Seefahrer entdeckt. Madeira, etwa 60 km lang, mit einer größten Breite von fast 25 km (70 000 ha), hat eine Bevölkerung von 150000 Seelen. — Porto Santo ist bedeutend kleiner; Wein und Weizen werden dort angebaut, auch Viehzucht wird be-

Denn wer hat nicht von dem berühmten Wein, den diese Insel erzeugt, gehört? Oder, so könnte man fast fragen: Wer hat ihn noch nicht gekostet? Vulkanischen Ursprungs und seinem physischen Charakter nach stark gebirgig, ist der Boden außerordentlich fruchtbar, während die Landschaft infolge ihrer reichen und üppigen Vegetation seltene Schönheiten aufweist. Von der anmutigen Meeresküste aus bis zum höchsten Bergesgipfel — dem Ruivo, 1900 m hoch — ist das Klima auf der ganzen Insel das denkbar günstigste; daher ist sie auch der Zufluchtsort vieler Kranken, die Heilung suchen.

Funchal, die Hauptstadt, mit 45000 Einwohnern, liegt an einer großen Bucht an der Südseite der Insel. Die Einfahrt in dieselbe bietet gar keine Schwierigkeiten, der Hafen ist gegen alle Winde geschützt, ausgenommen gegen die vom Süden wehenden. Kommt der Wind in nennenswerter Stärke aus dieser Richtung, dann ist es allerdings recht schwierig für Schiffe, in den Hafen einzulaufen. Da Funchal gar keine Vorrichtungen hat, um Schiffe zu löschen und zu laden, so bleiben die Dampfer stets in gewisser Entfernung vom Lande liegen. Die ganze Insel hat auch keine Kunststraßen aufzuweisen, ausgenommen die, welche von Funchal nach Camara führt. Punkte im Innern kann man entweder zu Pferde oder zu Fuß erreichen. Mehrere kleine Küstendampfer unter portugiesischer Flagge stehen denen zu Gebote, die diesen oder jenen Küstenplatz besuchen wollen; sie besorgen auch den Warentransport. Im übrigen zeigt der Hafen von Funchal ein recht reges Leben. Im Jahre 1906 liefen fast 1300 Schiffe dort ein; hiervon fuhr etwa die Hälfte unter englischer und fast 350 unter deutscher Flagge. Die Schiffe der Hamburg-Südamerika-Linie besuchen Funchal regelmäßig.

Trotz seines kleinen Areals ist Madeira doch von gewisser Handelsbedeutung. Im Jahre 1906 hatte die Ausfuhr einen Wert von über 1 Million Milreis (1 Milreis etwas über 4 Mark), die Einfuhr einen solchen von über 2 Millionen Milreis. Deutschlands Einfuhr bewertete sich auf über 300000 Milreis, die Ausfuhr nach Deutschland auf fast ½ Million Milreis — es ist überhaupt der beste Kunde Madeiras; an zweiter Stelle steht Frankreich mit rund 200000 Milreis.

Zu den Hauptindustrieartikeln der Insel gehören in erster Linie Wein, dann Stickereiarbeiten und Zucker. Im Jahre 1906 hatte die Ausfuhr dieser Artikel folgenden Wert: Wein = 740000 Milreis (2½ Million Liter), Stickereien = 250000 Milreis (56000 kg); von Zucker wurden 500 Tonnen verschifft. An zweiter Stelle stehen dann Flechtwerk-Artikel (Möbel u. dgl. m.) mit einem Werte von 14000 Milreis, und Eier = 13000 Milreis (1¼ Millionen Stück).

Haupteinfuhrartikel sind: Kohlen = 315000 Milreis, Fabrikate verschiedener Art = 280000 Milreis und Mais = 260000 Milreis.*) Verglichen mit dem Vorjahre weist der Außenhandel Madeiras keine nennenswerten Schwankungen auf. Englands Handel ist allerdings stark zurückgegangen, während der Deutschlands eine merkliche Steigerung — 100000 Milreis — aufweist. Diese Tatsache muß auf die starke Zunahme deutscher Kapitalanlagen auf der Insel zurückgeführt werden.

Fassen wir die Hauptindustrieartikel Madeiras nunmehr näher ins Auge, so stellt die Herstellung von Wein die älteste wie auch wichtigste Industrie dar. Der Wein ist, wie schon erwähnt, wegen seiner Güte und seines köstlichen „Bouquets" in der ganzen zivilisierten Welt bekannt. Mögen auch schon manche der alten und berühmten Marken, wie Sercial, Boal und Terrántres so ziemlich vom Markte verschwunden sein, so darf man doch behaupten, daß keine andere Weinsorte den ausgezeichneten Ruf vernichten kann, dessen sich das Madeira-Erzeugnis von jeher erfreut hat, trotz der Tatsache, daß der Weltmarkt mit billigen Nachahmungen überschwemmt ist, die unter dem Namen „echter" Madeira in den Handel kommen und auch als solcher verkauft werden. Man hat sich sehr angestrengt, diese Nachahmungen, die die Interessen der Madeira-Kaufleute sehr schädigen, zu verhindern, damit der gute Name der Madeira-Weine im Auslande keinen Schaden erleide; aber die Resultate sind negativ ausgefallen. Dasselbe war ja auch der Fall mit den Oporto-Weinen, die infolge von Fälschungen schlimmster Art in Verruf geraten waren.

Die besten Abnehmer für Madeira-Weine erster Güte finden wir in Nordeuropa; Frankreich nimmt hauptsächlich die minderwertigen Sorten. Funchal hat Kaufmannshäuser, die seit mehr als einem Jahrhundert das Weinausfuhrgeschäft betreiben; zumeist sind es englische Firmen. Im Jahre 1906 finden wir allerdings einen Rückgang in der Weinausfuhr von etwa 90000 Milreis, doch erklärt sich dies aus dem hohen Zoll, der 1905 auf fremde Weine in Rußland eingeführt wurde. Die Ausfuhr nach diesem Lande fiel von 1350 Fässern im Jahre 1905 auf 750 Fässer im darauffolgenden Jahre. Sonst war der Export normal. Für 1907 erwartete man sogar eine Gesamtausfuhr von über 10000 Fässern.

Stickereien auf Leinewand und Baumwollenzeug nehmen nach den Zollstatistiken die zweite Stelle als Exportartikel ein. Seit nicht langer Zeit führen zwei portugiesische Firmen in Funchal diesen Artikel direkt und für eigene Rechnung aus; sonst liegt der bei weitem größere Teil dieses Handelszweiges in den Händen deutscher Firmen, namentlich von Hamburger Häusern. Man schätzt die Zahl der Frauen, die diese Stickereiarbeiten als Beruf betreiben, auf etwa zweitausend. Aber außer diesen gibt es auf der Insel über dreißigtausend Frauen — Haushälterinnen, Dienerinnen und Bauernfrauen — die diese Industrie als Nebenbeschäftigung betreiben.

Da man nun annimmt, daß die Frauen, die dieser Handarbeit obliegen, sei es als Beruf oder nur als Nebenbeschäftigung, jährlich ½ Million Milreis zusammen verdienen, die vom Zollamt registrierte Ausfuhr aber nur einen Wert von ¼ Million hat, so ist es klar, daß diese Ziffer uns nur ein ganz unvollständiges Bild von der Wichtigkeit dieses Industrieartikels gibt. Wir müssen daher den Schluß ziehen, daß derselbe eine verhältnismäßig hohe, aber nicht leicht festzustellende Ziffer darstellt, und zwar weil diese Ware in großen Mengen von Touristen und Passagieren, die auf Schiffen Madeira besuchen, gekauft wird, und der wirkliche Wert, den dieser Industrieartikel darstellt, sich so der öffentlichen Kenntnis entzieht.

Wenn nun auch der Anbau der Weinrebe den ältesten und die Herstellung des Weines den bekanntesten Industriezweig der Insel ausmacht, so ist in neuerer Zeit doch ein Industrieartikel dort ins Leben gerufen worden, der die Weinindustrie sehr bald zu überflügeln droht, nämlich: der Anbau von Zuckerrohr. Vor fast einem Jahrzehnt wurden die Zuckerrohrfelder Madeiras von einer Krankheit ergriffen, die diese Pflanze fast gänzlich vom Boden verschwinden ließ. Bald darauf aber führten die Pflanzer und Zuckermühlenbesitzer einige neue Rohrarten aus Afrika ein, darunter die Yuba-Pflanze. Die mit derselben erzielten Resultate waren so günstig, daß man sie zurzeit fast auf der ganzen Insel anbaut. Heute ist der Ertrag von Zucker und Rum schon zweimal so groß als die lokale Nachfrage. Im letzten Jahre wurden nach Lissabon allein über 500 Tonnen Zucker verschifft, und zweifellos hat diese Industrie noch eine bedeutende Zukunft vor sich, soweit die Inselbewohner in Betracht kommen.

Zu erwähnen wäre noch die Herstellung von Möbeln aus Flechtwerk. Südafrika und die englischen Kolonien Ostafrikas sind die besten Abnehmer für diese Ware. Aber auch dieser Industriezweig ist bedeutend wichtiger, als die Zollstatistiken ihn angeben — 14000 Milreis betrug nach diesen nur der Wert der Ausfuhr; denn ein sehr schwunghafter Handel wird mit Rohrstühlen u. dgl. m. betrieben, die von den Reisenden und Touristen gekauft werden, deren Schiffe Madeira nur auf wenige Stunden anlaufen, um dann die Reise weiter fortzusetzen.

Alles in allem genommen ist die Handelslage Funchals wie überhaupt Madeiras zur Zeit eine recht befriedigende. Vor etwa einem Jahrzehnt sah es damit allerdings recht schlecht aus, doch hat sich die Insel von jenem Schlage seither wieder völlig erholt. Vom Finanzstandpunkte aus betrachtet, ist Madeira noch immer von seinem Mutterlande abhängig, wenn auch schon fremdes Kapital, namentlich deutsches, ganz bedeutend zu dem Fortschritte und dem Wohlstande, den die Insel in jüngster Zeit zu verzeichnen hat, beigetragen haben. Ein neues Zeitalter scheint überhaupt für dieselbe begonnen zu haben. — alle örtlichen Industrien wie auch die Erzeugnisse der Landwirtschaft, die ja die Grundlage für den Wohlstand Madeiras sind, gehen einer weiteren und höchst gesunden Entwickelung entgegen, sodaß die Bewohner dieser wunderschönen Insel auf ihr Wappen auch das stolze Motto schreiben können: „Sempre avanti!" B. N.

Eine südafrikanische Industrieausstellung. Auf Anregung der kapländischen Manufacturers Association wurde im Januar laufenden Jahres, nach einem Berichte des österr. Generalkonsulats in Kapstadt,

trieben. In der Geschichte ist diese Insel dadurch berühmt geworden, daß Columbus daselbst die Tochter des damaligen Gouverneurs heiratete und auch längere Zeit in Porto Santo lebte. — Die Desertas- und Savages-Inseln sind zusammengenommen zwar größer als Porto Santo, aber wegen ihrer durchweg felsigen Natur, wie auch wegen des großen Wassermangels sind sie unbewohnt.

*) Etwa 10000 Tonnen (à 2000 Pfund) Mais werden jährlich in Madeira importiert; dieses Produkt bildet die Hauptnahrung der Eingeborenen. Mehr als die Hälfte obiger Menge kommt aus Argentinien, den Rest liefern Marokko und die nordamerikanische Union. Infolge des starken Anbaus von Wein und Zucker bringt die Insel nicht hinreichend Mais hervor, um die Nachfrage zu decken.

eine koloniale Industrieausstellung in Kapstadt abgehalten. Da die Ausstellung in die Zeit einer zur Hebung des Fremdenverkehrs veranstalteten und mit allerlei Lustbarkeiten bedachten Galasaison fiel, erfreute sie sich guten Besuches. Die Ausstellung wurde vom Gouverneur der Kapkolonie eröffnet, der in seiner Ansprache bemerkte, daß bei derlei Ausstellungen in früheren Jahren eigentlich nur Importwaren zu sehen waren, während die gegenwärtige Ausstellung den Beweis erbracht habe, daß die Industrie Südafrikas nun tatsächlich auf eigene Erzeugnisse hinzuweisen vermag. Die Ausstellung bot denn auch das Beste, was Südafrika heute produziert.

Nord-Amerika.

Beunruhigende Gerüchte. (Originalbericht aus New York, 17. März.) Unsere Bundes-Administration hat einen Geist gerufen, den zu bannen ihr trotz größter Mühe nicht möglich scheint. Dieser unheimliche Geist ist der immer mehr sich festsetzende Glaube, daß ein Krieg mit Japan unvermeidlich und nur noch eine Frage der Zeit sei. Daß dieser Gedanke auf unseren Handel mit dem Orient einen nachteiligen Einfluß hat, läßt sich zur Zeit nicht erkennen und ist auch nicht wahrscheinlich, aber sicher ist, daß die Handelsbeziehungen zum mindesten dadurch nicht gefördert werden.

Daß alle Friedensbeteuerungen, die von Washington und von Freunden des Weißen Hauses ausgehen, nur mit zweifelhaftem Achselzucken angehört werden, daran ist die Bundesadministration selbst schuld. Schon als der volle Plan der Flottenreise nach San Francisco fertig und die Presse durch ihre Korrespondenten in Washington über eine Anzahl von Einzelheiten betreffend der Zusammenstellung der Flotte und ihres Bestimmungsortes unterrichtet war, wurde „offiziell“ eine derartige Absicht entschieden in Abrede gestellt. Dann wurde angegeben, daß es sich nur um eine Uebungstour handle, und die Flotte wieder nach der atlantischen Seite zurückkehren werde. Später wurde der öffentlichen Meinung der Puls gefühlt, ob es nicht besser wäre, die Flotte an den Küsten des Stillen Ozeans zu belassen, da dieselben schutzlos seien, und für die atlantische Küste eine neue zu bauen. Diese und viele andere, nicht offizielle aber von der Regierung ausgegangene Mitteilungen waren immer von der Beteuerung begleitet, daß ein Krieg mit Japan einfach zu den Unmöglichkeiten gehöre; daß wir in tiefster Freundschaft mit jenem Lande leben, und daß Japan zu voll von Dankgefühlen wegen unserer Haltung während des Krieges mit Rußland ist, um die Hand gegen uns zu erheben. Um die Freundlichkeit unserer Gesinnung in dieser Hinsicht noch mehr öffentlich zu bekräftigen, hat der Präsident selbst im Kongreß beantragt, den Regierungsbeitrag für die Japaner Weltausstellung in 1912 um ein Beträchtliches zu erhöhen. Diese Versicherungen lauten alle sehr schön, aber man erinnert sich, daß Präsident Roosevelt's Vorläufer im Amt einen Krieg mit Spanien als unmöglich erklärte, denn das wäre „criminal aggression“, und zwei Wochen später unterzeichnete er die Kriegserklärung.

Ein vom Weißen Hause inspiriertes Kongreßmitglied rief kürzlich gelegentlich einer Bankettrede aus: „Warum um Himmelswillen sollen wir beabsichtigen, mit Japan Krieg zu führen? Die Flotte macht bloß eine harmlose Uebungstour.“ Das war zur selben Zeit, als Mr. Roosevelt's persönlicher Kandidat für die nächste Präsidentschaft, Kriegsminister Taft, in einer Campagnerede seinen Zuhörern betreffs der Flotte die Augen mit der Erklärung öffnete, das wir eben „den Orientalen etwas zeigen wollen.“ Damit ließ er die Katz aus dem Sack, und doch wird verlangt zu glauben, daß wir uns nicht vorbereiten mit den Japanern anzubinden. Als ein sehr günstiges Argument wird die Tatsache erwähnt, daß Kriegsminister Taft selbst erst kürzlich in Japan war. Weist das auf die Möglichkeit eines Krieges hin? — Ja nun, der russische Kriegsminister war auch in Japan, und der Krieg brach dennoch aus. Daran erinnert man sich hier.

Die Idee einer Flottendemonstration wurde geboren, als in San Francisco die „japanische Schulfrage“ auftrat. Japan forderte mit ziemlichem Nachdruck, daß in den Schulen von San Francisco kein Unterschied zwischen der weißen Rasse und den Japanern gemacht werden soll. (San Francisco errichtete Separatschulen für Japaner.) In den Südstaaten haben wir Separatschulen für Weiße und Neger, und die Neger sind Bürger des Landes, die Japaner nicht. Die Stadtregierung und die Schulbehörde von San Francisco beharrten auf ihrem Standpunkt und hatten die Bürgerschaft hinter sich. Es wurde verlangt, die Forderung Japans brüsk abzuweisen und wenn nötig, die japanische Flotte einfach zu zerstören. Präsident Roosevelt griff persönlich in die Sache ein, ließ den Bürgermeister von San Francisco und andere Autoritäten vor sich kommen, und es gelang ihm, San Francisco zum Nachgeben zu zwingen. Da wurde es zum erstenmal klar, daß wir uns vor Japan fürchten, oder zum mindesten vor der Kriegstüchtigkeit des Japaners Respekt haben. Die Flotte nach der kalifornischen Küste zu schicken, war der Preis, mit dem man zuerst die Heißsporne in San Francisco beruhigte.

Es heißt nun, daß die Flotte nach Hawai gehen werde — Vorbereitungen zum Empfang derselben werden in Honolulu tatsächlich gemacht — und dann wird so unter der Hand die Möglichkeit in die Presse lanciert, die Flotte durch den Suezkanal heimkehren zu lassen, wodurch natürlich die Gelegenheit gegeben wäre, Japan einen Besuch abzustatten und so den „Orientalen zu zeigen“, welcher Kraftprobe wir fähig seien.

Mittlerweile wird der Kongreß beauftragt, Bewilligungen für eine Reihe von Schlachtschiffen, Kreuzern, Torpedobooten usw. auszusprechen, und Untersuchungen sind im Gange über angebliche Defekte an unseren Schiffen, Untüchtigkeit der Mannschaft im Scheibenschießen usw.

Aus Kaufmannskreisen kommen häufig Klagen, daß Japan in der Mandschurei durch allerlei Kniffe den amerikanischen Handel schädige, die Politik der „offenen Tür“ verletze, unsere Waren nachahme und unsere Handelsmarken fälsche; die Administration verspricht natürlich, die Sache zu untersuchen und bei der japanischen Regierung „Vorstellungen“ zu machen. Mit China würden wir natürlich kürzeren Prozeß machen. Vor wenigen Jahren noch hätten wir auch weniger Geduld mit Japan gehabt. Indes, wir bereiten uns — trotz gegenteiliger Versicherung der Administration — auf einen Krieg mit Japan vor, der früher oder später eintreten wird. Wir werden eines Tages um die Philippinen zu kämpfen haben — oder sie im Stich lassen müssen; viel sind sie für uns nicht wert. Unseren orientalischen Handel fördern die Philippinen ohnehin sehr wenig.

R—ss.

Die Wirtschaftslage in Kanada zu Beginn des Jahres 1908. (Von S. Altman.*) Die ersten acht Monate des Jahres 1907 brachten dem kanadischen Wirtschaftsgebiete eine Fortsetzung der Prosperität auf allen Gebieten, bis sich im Hochsommer 1907 die Unsicherheit auf dem Geldmarkte der Vereinigten Staaten auch in Kanada fühlbar zu machen und einen Druck auf den Kurs der kanadischen Werte auszuüben begann.

Die finanziellen Vorgänge in den Vereinigten Staaten wurden von Kanada mit um so größerem Interesse beobachtet, als die kanadischen Banken immer Kapitalien in New York haben, welche dort natürlich für den Geldmarkt verwendet werden. Dadurch entstand als Folge der New Yorker Vorgänge auch in Kanada eine empfindliche Geldklemme. Die Banken taten zwar alles Mögliche, um ihre Lage zu kräftigen, indem sie sogar Hypothekaranleihen einzogen, doch blieb seither eine bedeutende Geldknappheit selbst für erstklassige Unternehmungen bestehen. Viele Fabriken mußten daher Betriebseinschränkungen vornehmen; die Importeure waren gezwungen, bereits erteilte Aufträge zu annullieren, und Angestellte und Arbeiter wurden in großer Zahl entlassen. Die Einwanderung nach Kanada nahm jedoch stetig zu und vermehrte die Zahl der Arbeitslosen; auch aus den Vereinigten Staaten überschritten viele Tausende die Grenzen und überfluteten Kanada, wodurch sich die Verhältnisse natürlich noch mehr verschlechterten.

Die Meinung der eingeweihten Kreise stimmt jedoch darin überein, daß diese Krise in Kanada nur von kurzer Dauer sein wird. Diese Hoffnung gründet sich zunächst auf Kanadas festes Geld- und Banksystem. Sowohl die Vereinigten Staaten als auch Kanada haben Goldwährung. Aber die Vereinigten Staaten haben mehrere Arten von Regierungsbanknoten, während Kanada nur eine Note kennt. Die „Dominion-Noten“ werden von der kanadischen Regierung herausgegeben, welche durch das Gesetz gezwungen ist, 15 pCt. der ausgegebenen Banknoten bis zum Betrage von 30 000 000 $ in Gold sicherzustellen. Die privilegierten Banken müssen 40 pCt. ihres Kassabestandes in Dominion-Noten reservieren und sind ermächtigt, im Bereiche ihres eingezahlten Kapitals eigene Banknoten herauszugeben, die auf nicht weniger als 5 $ lauten dürfen. Noten von geringerem Nominale werden nur von der Regierung ausgegeben. Die Banken sind ferner statutarisch verpflichtet, 5 pCt. ihres durchschnittlichen Banknotenumsatzes in Regierungspapieren zu deponieren.

Sowohl die Besitzer von Noten als alle Kreditoren kanadischer Banken sind im Falle der Zahlungseinstellung einer Bank da-

*) Herr S. Altman, österreichischer Exportvertreter für Kanada und Wiener Vertreter der Canadian Pacific Railway Co., der vor kurzem von einer mehrmonatlichen Geschäftsreise aus Kanada zurückgekehrt ist, gibt in vorliegender Darstellung, welche im „Oesterr. Handelsmuseum“ erschienen ist, seine persönlichen Eindrücke über die Wirtschaftslage in Kanada wieder.

durch geschützt, daß jeder Aktionär für das Defizit der zur Schuldenzahlung vorhandenen Aktiven mit dem Betrage haftet, welcher vom Defizit auf seine Anteilscheine entfällt. Keine Bank darf mit einem geringeren Kapital als 500 000 $ errichtet werden, wovon die Hälfte eingezahlt sein muß. Das sind im Vergleiche zu europäischen Banken kleine Beträge, doch sind sie größer als jene so mancher Banken in den Vereinigten Staaten. Die finanziellen Unruhen, welche die Vereinigten Staaten im Jahre 1907 heimsuchten, übertrugen sich daher infolge der gesünderen Bankpolitik nur in geringerem Maße auf Kanada. In Kanada sind denn auch keine Bankfallissements zu verzeichnen.

Der ungünstige Einfluß der wirtschaftlichen Krise wirkte begreiflicherweise auch auf die Handelsbilanz. Der gesamte Handel Kanadas betrug zwar im letzten Kalenderjahre 635 840 681 $, also um 45 895 877 $ mehr als im vergangenen Jahre. Die Handelsbilanz Kanadas war aber ungünstig. In dem letzten mit dem 30. Juni 1907 beendeten Rechnungsjahre überstieg der Import den Export in Kanada um 118 760 000 $, das größte bis jetzt in Kanada erreichte Uebergewicht des Importes über den Export. Schuldtragend war die Abnahme des Butter- und Käseexportes nach Europa. Die Erzeugnisse der Milchwirtschaften waren infolge Futtermangels von geringerer Qualität. Dennoch wurden hohe Preise erzielt. Auch das rapide Anwachsen der Bevölkerung verursachte eine Abnahme des Exportes, ja, die heimischen Bedürfnisse verschlangen oft die gesamte Produktion des Landes. Andererseits ist aber eine Zunahme des Außenhandels in Fabrikaten gegenüber dem Jahre 1906 zu verzeichnen.

Die kanadischen Schiffahrtsgesellschaften hatten ein gutes Jahr, da sowohl der Passagierverkehr lebhaft war, als auch Frachtensendungen nach allen Richtungen in großem Maße erfolgten. Die Zahl der Einwanderer im Jahre 1907 überstieg jene aller vergangenen Jahre und beläuft sich auf 288 000. Die Einwanderer trugen viel zur Erschließung neuer Gegenden bei, indem die im Jahre 1906 und 1907 besiedelten Territorien als neue Absatzgebiete den Binnenhandel des Landes alimentierten.

Als Folgeerscheinung der Krise muß es bezeichnet werden, daß das Inkasso in Kanada gegen Ende 1907 und Anfang 1908 auf große Schwierigkeiten stieß. Der Geldmangel kam den meisten kanadischen Firmen sehr überraschend, nur wenige waren darauf vorbereitet und viele europäische Wechsel mußten für weitere sechs Monate verlängert werden.

Obgleich im allgemeinen der Handel gegen das Ende des Jahres 1907 abzunehmen schien, sind die Aussichten im großen und ganzen beruhigend. Große Investitionen für den Bau neuer Eisenbahnwege stehen bevor, und die Eisenbahngesellschaften sind schon jetzt bereit, ihre Einkäufe vorzunehmen. Mit dem Beginn des Jahres 1908 brachen sich entschieden optimistische Auffassungen in den kanadischen Finanzkreisen Bahn, dank der Ankündigung, daß die Canadian Pacific Railway, die Grand Trunk Railway und die Canadian Northern Railway zusammen 50 Millionen Dollars für neue Eisenbahnwege ausgeben wollen.

Der Bau der neuen Grand Trunk Pacific schritt im Jahre 1907 rapid vorwärts. Während des Jahres 1907 wurden von verschiedenen Punkten aus neue Schienen gelegt; teils westlich von Portage La Prairie, teils östlich von Saskatoon; man hofft, daß diese beiden Schienenstrecken im Jahre 1908 zusammentreffen werden. Auf 1844 Meilen sollen kontraktlich Schienen gelegt werden, wovon ein großer Teil im Jahre 1907 beendigt wurde. Sie schließen die Strecke zwischen Winnipeg und Edmonton ein. Die Anlage zwischen Winnipeg und Edmonton ist fast vollendet und man hofft, daß die ganze Strecke im Jahre 1908 eröffnet werden wird. Aber es werden auch noch andere neue Schienenwege in Kanada geplant.

Diese Aussichten sind günstig, und deshalb fürchtet man auch nicht, daß die Krise des Jahres 1907 eine Fortsetzung haben wird. Die Hälfte Kanadas ist fruchtbar, und die klimatischen Verhältnisse der britisch-nordamerikanischen Prärien haben sich nicht verändert und somit nichts von ihrer Reichtum spendenden Kraft eingebüßt. Die kanadischen Wälder und Minen, der dortige Fischreichtum sowie die großartigen Wasserkräfte sind noch ebenso ausgiebig, als sie es bis jetzt waren. Außerdem ist Kanada von einer ehrgeizigen, strebsamen Bevölkerung bewohnt, die sich ehrlich bemüht, die gegebenen unerschöpflichen Naturhilfsquellen auszunützen. Im Jahre 1907 war zwar die Zunahme der landwirtschaftlichen Produktion nicht bedeutend. Die gesamte Kornernte stand sogar hinter jener des vergangenen Jahres, doch wurden von den Farmern in Kanada höhere Preise für sie erzielt als im Jahre 1906. Die Ernteergebnisse im Westen betrugen zwischen 65 000 000 und 70 000 000 Bushel Weizen, wovon 35 000 000 Bushel um 24—28 Cents pro Bushel teurer verkauft wurden als im letzten Jahre. Korn wurde um 16—17 Cents höher verkauft, Erbsen um 13—14 Cents und Heu zwischen 4 und 5 $ pro t. Schlechtes Wetter beeinträchtigte die Quantität des Getreides, es wurde aber nichtsdestoweniger der Qualität nach sehr hoch eingereiht. Die Gesamternte der Provinz Ontario stand unter jener des Jahres 1906, war aber im Durchschnitt von guter Qualität, und die Farmer erzielten höhere Preise als im vergangenen Jahre. Die Ernte in Quebeck war schlecht, jene der meisten übrigen Provinzen jedoch ziemlich gut und auch in Britisch-Columbia war sie zufriedenstellend.

Daß Kanada selbst in den schweren Zeiten nicht zu wanken begann, ist den umsichtigen Regierungsmännern, besonders dem Finanzminister Mr. S. W. Fielding zuzuschreiben, der sofort 20 Millionen Dollars den kanadischen Banken als Rückhalt zur Verfügung stellen wollte.

Die Krise in Kanada war nur durch die Geldnot hervorgerufen. In keiner Industrie herrschte Ueberproduktion, der Markt war nicht überführt, ja an vielen Artikeln ist seither geradezu Mangel eingetreten. Bis jetzt kamen nur wenig mehr als die durchschnittlichen Fallimente vor. Die Zahlungseinstellungen von Kaufleuten betrugen 1278 gegenüber 1148 im Jahre 1906. Die Passiven stellten sich auf 13 221 259 $ gegen 9 085 773 $. In der Industrie wurden 393 Fabriksfalliments gezählt, bei denen die Passiven die Summe von 6 667 452 $ erreichten.

Es darf gehofft werden, daß Kanadas Kaufkraft im Jahre 1908 nicht schwächer sein wird als vorher. Man darf nicht vergessen, daß Kanadas Hauptexport in den wichtigsten Lebensmitteln besteht, welche ihre Abnehmer immer finden werden. Das durch die Krisen in der ganzen Welt, besonders aber in den Vereinigten Staaten erschütterte Vertrauen ist in Kanada bereits in großem Umfange wieder zurückgekehrt und in den meisten Zweigen der Industrie und des Handels beginnt wieder reges Leben. In der Stahl- und Eisenindustrie herrschte wohl Stillstand, einige große elektrische Unternehmungen begrenzten ihre Produktion, wodurch viele Menschen brotlos wurden, doch nimmt man allgemein an, daß die Werke in wenigen Wochen wieder vollzählig in Gang sein werden. Oesterreichische Exporteure oder Fabrikanten brauchen vor Kanada nicht zurückzuschrecken, auch wenn einzelne Firmen um Zahlungsverlängerungen nachsuchen. Immerhin sind die üblichen Mittel kaufmännischer Vorsicht im Verkehre mit Kanada in den nächsten Monaten nicht außer acht zu lassen.

Central-Amerika, Mexico und Westindien.

Die interozeanische Bahn in Guatemala. Nachdem das Kabel gemeldet hat, daß die Bahn vom Atlantischen nach dem Stillen Ozean eingeweiht worden ist, dürfte der nachstehende Bericht über diese interozeanische Bahn um so mehr interessieren, als Deutschland sowohl an der Erbauung der Bahn stark beteiligt gewesen ist, wie auch an den von ihr zu erwartenden Vorteilen wesentlichen Anteil nehmen wird.

Bereits im Jahre 1880 beschloß die Regierung von Guatemala den Bau einer Bahn vom Atlantischen Ozean nach der Hauptstadt. Von der neu gegründeten Stadt „Puerto Barrios" ausgehend zog sich die Bahn im Tale des Motagua-Flusses aufwärts. Man hatte aber die Schwierigkeiten des Baues bedeutend unterschätzt. Der Bau verschlang kolossale Summen, und nach wenigen Jahren sah sich die Regierung am Ende ihrer Mittel. Mit vieler Mühe und Not kam man bis zum 216. Kilometer. — Die Regierung machte verschiedene Versuche, den Bau durch amerikanische Unternehmer fertig stellen zu lassen, aber der Mangel an Geld brachte die Arbeiten stets nach kurzer Zeit zum Stillstand. Es fehlten nur noch 97 Kilometer, aber diese bildeten gerade den schwierigsten Teil, da man noch 1200 Meter Steigung zu überwinden hatte. Durch den gänzlichen Mangel an Betriebskapital verfiel die bereits gebaute Strecke mehr und mehr und im Jahre 1904 sah sich die Regierung genötigt, die Fahrten einzustellen, besonders nachdem die letzte noch gebrauchsfähige Lokomotive in den Motagua-Fluß gestürzt war.

Um wenigstens zu retten, was zu retten war, entschloß sich die Regierung im Jahre 1904 die ganze Bahn einer amerikanischen Baugesellschaft zu übergeben; diese erhielt alles, was vorhanden war, umsonst eingeliefert, außerdem noch große Landkonzessionen, aber mit der Bedingung, die Bahn innerhalb weniger Jahre bis zur Hauptstadt fertig zu stellen. Unter finanzieller Unterstützung der Deutschen Bank unternahm der kanadische Eisenbahnmagnat Sir William van Horne in Verein mit der amerikanischen „United Fruit Co." den Bau.

Die neue Gesellschaft hat ihre Aufgabe mit anerkennenswerter Tüchtigkeit durchgeführt, galt es doch, nicht allein die noch fehlenden 97 Kilometer durch das Gebirge neu aufzuführen,

sondern auch die alte Strecke, die in völlig unbrauchbarem Zustande war, gänzlich zu erneuern. Die Gesamtlänge der Bahn von Puerto Barrios bis Guatemala beträgt 313 Kilometer, die Länge der gesamten interozeanischen Bahn 433 Kilometer. Auf der neuen Strecke sind 315 eiserne Brücken notwendig geworden; Steigungen betragen bis zu 4 v. H. — Die Breite der Gleise beträgt 3 Fuß. Der höchste Punkt der Bahn, etwa 3 Kilometer von der Hauptstadt entfernt, liegt in einer Höhe von 1500 Metern. Die Hauptstadt selbst liegt 1440 Meter hoch. Ueber New-Orleans kann man von Guatemala aus New York in 9 Tagen, Hamburg in 17 Tagen erreichen. Die United Fruit Co. hat auf der Küstenstrecke bereits ausgedehnte Bananenpflanzungen angelegt, und ihre Dampfer laufen regelmäßig einmal wöchentlich Puerto Barrios an. Es steht zu erwarten, daß der größte Teil des deutschen Importhandels, der an zweiter Stelle hinter dem amerikanischen rangiert, über Puerto Barrios geleitet wird, da dieses der kürzeste und wahrscheinlich auch der billigste Weg sein wird. Deutschland ist der größte Abnehmer des Guatemala-Kaffees, da man einen Teil der Kaffeeernte über Puerto Barrios zu exportieren gedenkt, so hat sich die Hamburg-Amerika-Linie entschlossen, die Dampfer ihrer Atlas-Linie (New York-Westindien) regelmäßig Puerto Barrios anlaufen zu lassen, außerdem während der Kaffeesaison je nach Bedarf direkte Dampfer von Hamburg aus abzufertigen. Infolge dieser billigen und schnellen Verbindung steht zu erhoffen, daß der deutsche Handel sich durch die neue Bahn noch mehr heben wird. Dem Präsidenten von Guatamala, Manuel Estrada Cabrera gebührt der Ruhm, durch sein weitgehendes Entgegenkommen den Bau der Bahn ermöglicht zu haben.

Petroleum-Industrie in Mexiko. Nachdem vor einigen Jahren erfolgreiche Bohrungen auf dem Isthmus von Tehuantepec ausgeführt waren, gelang es der Firma S. Pearson & Sons von der Regierung Konzessionen in den Staaten Vera Cruz, Tabasco, Chiapes und Campeche sowohl wie in Tamanlipsas und San Luis Potosi für ein Terrain von insgesamt etwa 1 000 000 Acres (640 Acres = 259 ha) zu erwerben. Die neu errichtete Raffinerie hat eine sehr günstige Lage unmittelbar am Coatzacoalcosflusse, etwa 20 Meilen oberhalb von Puerto Mexico, der Endstation der Tehuantepecbahn auf der atlantischen Seite. Die Lage der Raffinerie ist insofern in doppelter Hinsicht günstig, als sie einerseits in Fragen der Bezugsquellen des Rohmaterials, andererseits aber auch für den Transport sehr vorteilhaft liegt, da Schiffe von 6000 bis 7000 t Ladefähigkeit bequem längsseits der Anlagen der Raffinerie löschen und laden können. Das mexikanische Oel soll eine sehr gute Paraffinbasis haben und sich zur Herstellung von Motorspiritus, Benzin, Leucht- und Schmieröl vorzüglich eignen. Die mexikanischen Bahnen haben mit flüssiger Feuerung gute Erfahrungen gemacht, und sind speziell alle Lokomotiven der neuen Bahn über den Isthmus dafür eingerichtet.

Literarische Umschau.

Kolonisles. Ueber die kürzlich im Verlage von Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) in Berlin erschienene zweite Auflage des „Amtlichen Ratgebers für Auswanderer nach Deutsch-Südwestafrika" (Preis 1 M.) entnehmen wir dem Deutschen Kolonialblatt, daß die Herausgabe wertvolle Erweiterungen des Textes bringt und auf den neusten Stand des Wissenswerten gebracht ist. Insbesondere hat das Kapitel über die Rechtspflege eine Ergänzung dadurch erfahren, daß die Rechtsanwälte unter Angabe ihres Niederlassungsortes und Namens aufgeführt sind, und daß auch die im Schutzgebiet bestehende Rechtslage in kurzen Umrissen zur Darstellung gelangt. Ebenso ist den veränderten Schiffahrts- und Postverhältnissen Rechnung getragen. Der Ratgeber erscheint in seiner neuen Gestalt noch mehr wie früher als geeignetes Orientierungsmittel auch für Nichtauswanderer, die sich über unser Schutzgebiet unterrichten wollen. Als erfreulicher Beweis für das wachsende Interesse, das die kolonialen Kreise der Heimat an Deutsch-Südwestafrika nehmen, darf wohl die Tatsache gelten, daß die erste 3000 Exemplare starke Auflage schon nach wenigen Monaten vergriffen war.

Das Februarheft des im Reichsamte des Innern herausgegebenen **„Deutsches Handels-Archiv"**, Zeitschrift für Handel und Gewerbe (Verlag der Königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW. 68, Kochstraße 68—71), enthält in seinem Gesetzgebungsteile u. a. das französisch-britische Abkommen über die Zollbehandlung der durch Handlungsreisende eingeführten zollpflichtigen Muster, den italienisch-russischen Handelsvertrag vom 28./15. Juni 1907, die österreichischen Bestimmungen über den Stickerei-Veredelungsverkehr, den Vertrag zwischen Oesterreich und Ungarn über die wechselseitigen Handels- und Verkehrsbeziehungen, das Nahrungsmittel- und Drogengesetz für die Philippinen nebst den Ausführungsbestimmungen, die schwedische Freihafenverordnung sowie die schwedischen Bestimmungen über den Handel mit Margarine. Im statistischen Teile finden sich Mitteilungen über den Außenhandel Frankreichs (1906), der Niederlande (1906), Niederländisch-Ostindiens (1906) und Portugals (1905). Handelsberichte der Kaiserlichen Konsuln liegen vor aus Helsingfors (Handel Finlands in den Jahren 1905 und 1906), Florenz, Odessa, Bukarest, Rom, Varna, Alexandrette (Syrien), Shanghai (Bericht des Handelssachverständigen über den Außenhandel und die wirtschaftliche Entwicklung Chinas im Jahre 1906), Manila, Hongkok, Chengtu (Handel Tengylles-China), Hankau (Handel Tschangschas-China), Saffi (Marokko), Curaçao, San Domingo, Fray Bentos, Adelaide.

Südafrika. Eine Landes-, Volks- und Wirtschaftskunde von Prof. Dr. Siegfried Passarge. Mit 47 Abbildungen auf Tafeln, 34 Karten und zahlreichen Profilen. 1908. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig.

Das vorliegende Buch verdankt seine Entstehung einer Vorlesung, die Verfasser im Wintersemester 1906/07 hielt. Er hatte schon längst den Wunsch, nachdem ein spezielleres Gebiet, die Kalahari, eingehend zur Darstellung gelangt war, nun auch einen Ueberblick über das ganze Südafrika zu geben. Auch glaubte er, mit einer solchen Arbeit einem Bedürfnis entgegenzukommen, da man ja gerade diesem Teile Afrikas ein besonderes Interesse entgegenbringt und eine zusammenfassende Darstellung hierüber noch fehlt. In dem ganz Afrika behandelnden Werke von Professor Dr. Hahn ist den einzelnen Teilen naturgemäß nur ein beschränkter Raum zugestanden. Die vorliegende Landeskunde hat einen Umfang, der es gestattet, den Leser — wenigstens in großen Zügen — über die geographischen Verhältnisse nach allen Richtungen hin zu orientieren.

Das Buch wendet sich nicht speziell an die Fachleute, sondern die allgemein gebildeten Kreise.

Es ist nicht streng wissenschaftlich, und diesem Charakter ist dadurch Ausdruck gegeben, daß nur ganz selten einmal Autoren in Fußnoten zitiert werden. Vielmehr ist die wesentlichst benutzte Literatur nur im Anhang angegeben. Allein bis zu einem gewissen Grade wurde doch versucht, ein bestimmtes Problem zu lösen, das freilich vielleicht mehr ein technisches als ein wissenschaftliches genannt zu werden verdient, nämlich das Problem: Wie soll der physisch- und kulturgeographische Teil untereinander in organischen Verband gebracht werden, so daß ein geschlossenes harmonisches Bild des Landes und seiner Bewohner entsteht. Die Lösung dieses Problems stößt technisch auf größere Schwierigkeiten, als man vielleicht im ersten Augenblick denkt, und sie ist in verschiedener Weise versucht worden.

Das Wachstum der deutschkolonialen Bewegung vermag nichts so sehr zu bekunden als die Tatsache, daß sie imstande war, zu ihrer wissenschaftlichen Vertiefung eine Zeitschrift zu schaffen, deren Name im In- und Auslande mit Achtung genannt wird. Mit dem kürzlich erschienenen 1. Hefte hat die „Deutsche Erde" ihren 7. Jahrgang eröffnet und mit berechtigtem Stolze stellt ihr Herausgeber Prof. Paul Langhans fest, daß „in über 75 000 Exemplaren bisher die grünen Hefte mit den Eichblättern in alle Welt geflattert sind, daß in über 200 000 Stück die Karten der „Deutschen Erde" Kenntnis vom Deutschtum, seiner Arbeit und seinen Kämpfen in allen Erdteilen verbreitet haben". Die wachsende Verbreitung der „Deutschen Erde" gestattet vom laufenden Jahrgang ab eine Erhöhung des Umfanges und Vermehrung der Kartenbeilagen ohne Erhöhung des Preises (8 M. für den Jahrgang). Der Inhalt des 1. Heftes spiegelt die Vielseitigkeit der Zeitschrift wieder. Der Straßburger Germanist Ernst Martin widmet seinem verstorbenen Bruder, dem Deutsch-Chilenen Dr. Karl Martin einen warmen Nachruf, Dr. Pfaundler behandelt unter Beigabe einer großen Sprachenkarte die deutsch-romanische Sprachgrenze in Tirol und Voralberg, Prof. Dr. v. Wotawa bespricht die Ergebnisse des Wiener Schutzvereinstages, der bekannte Hausforscher Dr. Peßler gliedert zum ersten Male im Zusammenhange die Haustypengebiete im Deutschen Reiche. Weitere Beiträge behandeln die Namen der deutschen Siedelungen in Rio Grande do Sul, das Deutschtum in Ofenpest, den Volksgesang bei den Siebenbürger Sachsen, den deutschen Unterricht in den Vereinigten Staaten. Zahlreich sind wie immer die von ersten Fachleuten herrührenden Besprechungen einschlägiger Arbeiten, die wertvollen Quellennachweise und die sorgfältig gewählten Abbildungen. Wir wünschen der „Deutschen Erde", der wissenschaftlichen Stoffsammlung für die Arbeit aller deutschen Schutz- und Werbevereine, auch fernerhin wachsende Beachtung aller Deutschen innerhalb und außerhalb des Reiches.

Die Baumwolle, ihre Kultur, Ernte, Verarbeitung und der internationale Baumwollhandel von Ch. W. Burkett, Professor am North Carolina-College und Cl. Hamilton Poe unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Kolonien als baumwollproduzierendes Land. Uebersetzt und bearbeitet von O. Heine, Ingenieur. Mit 71 Abbildungen im Text und auf 30 Tafeln. Preis 10 Mark, geb. 11.50 Mark. Otto Wigand Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei m. b. H. Leipzig 1908.

Vorliegendes Werk über Baumwolle setzt sich aus zwei Teilen zusammen. Der erste wurde nach dem englischen Werke „Cotton" des Professors C. W. Burkett und Hamilton Poe's bearbeitet; der zweite Teil nach den eigenen Erfahrungen von Heine verfaßt, die durch mehrjährige Reisen in den Tropen gewonnen wurden. Außerdem dienten ihm Angaben aus: „Die Weltwirtschaft Deutschlands" von Professor von Halle, Schriften des kolonialwirtschaftlichen Komitees in Berlin und der Bremer Baumwollbörse.

Für uns Deutsche, die wir in der Kolonialwirtschaft noch jung sind, ist es von weitgehendster Bedeutung, diejenigen Handelsprodukte, welche in unseren Kolonien gezogen werden können, eingehend zu studieren. Nicht nur der Farmer, der diese Pflanzen anbauen will, muß über die Kultur und die Aussichten des betreffenden Rohstoffes auf dem Weltmarkt unterrichtet sein, sondern auch der deutsche Kaufmann, der Fabrikant, der die Rohstoffe zur weiteren Verarbeitung übernimmt, der Ingenieur, der für Maschinen zur Bearbeitung des Bodens, zum Einernten des reifen Produktes und für dessen weitere Verarbeitung ein reiches Feld findet, wie auch der Kolonialpolitiker sind daran interessiert.

Unter allen tropischen Produkten gilt für uns Deutsche die Baumwolle, dieser nationale Kulturmesser, als das Wichtigste. Wir beziehen fast unser gesamtes Rohprodukt aus den Vereinigten Staaten, hängen also von diesen ab. Die in dem Werk näher beleuchtete Lage des amerikanischen Baumwollmarktes trägt aber keineswegs dazu bei, uns hierbei besonders wohl zu fühlen. Wenn es auch nicht in absehbarer Zeit, ganz vielleicht nie, dem deutschen Volk beschieden sein wird, in diesem Baumwollkulturkampf eine unabhängige Stellung zu gewinnen, so muß doch jeder Deutsche, so weit es in seiner Kraft steht, für eine Vergrößerung der Anbaufläche in unseren Kolonien, deren Boden sich in hohem Maße für den Anbau von Baumwolle eignet, bestrebt sein. Millionen Mark gehen für Baumwolle ins Ausland, Millionen könnten dem deutschen Volke erhalten bleiben. Bei diesem Riesenkonsum spielt nicht eine Ernte von 1000 oder von 100 000 Pfund eine Rolle, sondern hier handelt es sich darum, auf dem eingeschlagenen Wege mit aller Energie weiter zu schreiten. Wenn auch der Zeitgenosse aus den für diese Kulturaufgaben geopferten Kapitalien noch keinen greifbaren Nutzen erzielt, so gilt es doch für die Zukunft unseres geliebten Vaterlandes Sorge zu tragen.

Die Organisation der Fabrikbetriebe. Aus der Praxis für die Praxis von Albert N. P. Johanning, kaufmännischer Leiter der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken, Abteilung: Kugel- und Kugellagerfabrik, Berlin-Wittenau; vormals Fabrikdirektor in Baden-Baden, Mitglied des Vereins Deutscher Ingenieure. Mit einem Anhang: enthaltend 56 in der Praxis bewährter Formulare. Dritte verbesserte und erweiterte Auflage. Preis gebunden 3 M. — Braunschweig, Friedr. Vieweg & Sohn. Das in dritter Auflage vorliegende Buch, in dem das Gebiet der Organisation von industriellen Betrieben zum ersten Male kaufmännisch und technisch in sachgemäßer Weise behandelt wird, ist als das erste und beste seiner Art zu bezeichnen und verdient in industriellen Kreisen die weitgehendste Beachtung und Würdigung. Wer erfahrungsgemäß weiß, was es heißt, in einem Fabrikbetriebe Inventur zu machen, wird mit Befriedigung dem Kapitel Gewinnnachweis und Monatsbilanzen entnehmen, wie durch die Aufstellung von monatlichen Rentabilitätsberichten ein fortlaufender Ueberblick über die Rentabilität von Monat zu Monat auf die einfachste Weise gewonnen und die am Schlusse des Jahres vorzunehmende Inventur auf das geringste Maß beschränkt wird. 56 sorgfältig durchgearbeitete Schemata für Formulare, Geschäftsbücher und Drucksorten sind in den wirklichen Größenverhältnissen dem Buche beigefügt und unterstützen wesentlich das Verständnis.

Bericht über die Scheck-Konferenz des Mitteleuropäischen Wirtschaftsvereins in Deutschland, Oesterreich und Ungarn, Budapest, 8 und 9. November 1907. Berlin 1908, Puttkammer & Mühlbrecht, Buchhandlung für Staats- und Rechtswissenschaft. Um dieselbe Zeit als in Ungarn im Jahre 1903 ein Referenten-Entwurf zu einem Scheckgesetz veröffentlicht, aber nicht verabschiedet worden war, und diese Frage wieder zur Erörterung stand, setzte der Mitteleuropäische Wirtschaftsverein in Deutschland auf die Tagesordnung seiner Generalversammlung (Dresden, 27. Mai 1907) das Thema: Scheckverkehr und Scheckrecht und übertrug dem Geh. Justizrat Prof. Dr. Riesser (Berlin), Vorsitzenden des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes, die Berichterstattung. Er beschloß ferner, im Wege einer Rundfrage Material zu sammeln, und war im Begriffe, einen Fragebogen auszusenden, als in Ungarn der Gesetzentwurf über den Scheck am 5. Juli 1907 dem Abgeordnetenhause vorgelegt und in Deutschland am 13. Juli 1907 im Reichsanzeiger der „Vorläufige Entwurf eines Scheckgesetzes" veröffentlicht wurde, wodurch die geplante und nachher auch durch Aussendung eines neuen, ausführlichen Fragebogens durchgeführte Enquête einen festen Boden gewann. Gleichzeitig aber setzte sich der Mitteleuropäische Wirtschaftsverein in Deutschland mit seinen österreichischen und ungarischen Brudervereinen in Verbindung und regte die Abhaltung einer Konferenz an zur Beratung der Frage, inwieweit eine Vereinheitlichung der Scheckgesetzgebung in den mitteleuropäischen Staaten wünschenswert und durchführbar sei. Daß dabei das österreichische Gesetz vom 3. April 1906 als Mittelpunkt der Vereinheitlichungs-Bestrebungen zu gelten habe, weil es eben das beste war und keine Aussicht bestand,

daß es im Hinblick auf die kurze Zeit, während welcher es in Geltung war, bereits wieder geändert werden würde, konnte als stillschweigende Voraussetzung angesehen werden. Es galt also, im wesentlichen festzustellen, wo der deutsche und ungarische Entwurf vom österreichischen Gesetz abweichen, ferner ob in diesen abweichenden Punkten die Bestimmungen des österreichischen Gesetzes den Vorzug verdienten und ob sie deshalb in die beiden Entwürfe herübergenommen werden sollten. Konnten außerdem diese beiden Entwürfe von einander etwas annehmen, so mußte auch eine solche Feststellung von Wert und Nutzen sein. Das Buch gibt die stenographischen Berichte der Mitteleuropäischen Scheck-Konferenz wieder, und ist dasselbe allen Interessenten zur Anschaffung zu empfehlen.

Deutscher Kolonialkalender für das Jahr 1908. Nach amtlichen Quellen bearbeitet 20. Jahrgang. Berlin 1908. Deutscher Kolonialverlag. Preis 1,00 M. Der Kolonialkalender ist ein unentbehrliches Handbuch für Jedermann, der sich mit Kolonialpolitik beschäftigt oder am Gange der Kolonialpolitik Interesse hat. Er bringt die Personalien der kolonialen Reichsbeamten in der Heimat und in den Kolonien, eine Uebersicht über die einzelnen kolonialen Erwerbs- und Agitationsgesellschaften, die evangelischen und katholischen Missionen, die Postbestimmungen in den Kolonien und die Fracht- und Passagepreise der nach den Kolonien führenden Dampferlinien. Er enthält weiter Zollverordnungen, Erlasse über die Anstellung von Beamten, sowie auch einige Tabellen für Pflanzer.

Taschenbuch für Südwestafrika. 1908. Unter Mitwirkung von Bartoschat, Kaiserl. Oberpostpraktikant; Behrens, Prokurist der Afrika-Bank-Hamburg; Cramer, Hauptmann beim Kommando der Schutztruppen; Professor Dr. K. Dove-Jena; Judt, Missionar a. D der Rheinischen Missionsgesellschaft; Professor O. Knopf-Jena; Dr. Lotz, Bezirksgeologe; Rickmann, Kaiserl. Veterinärrat a. D.; Marinestabsarzt a. D. Dr. Sander, Sekretär der Deutschen Kolonialgesellschaft; Professor Dr. Hans Schinz-Zürich; Professor Dr. L. Schultze-Jena; Hauptmann a. D. Volkmann. — Herausgegeben von Dr. Philalethes Kuhn, Stabsarzt beim Kommando der Schutztruppen im Reichskolonialamt und Kurd Schwabe, Hauptmann im Infant.-Regt. von Boyen, kommandiert zur Dienstleistung beim Kgl. Preuß. Kriegsministerium. Verlag von Wilhelm Weicher, Leipzig, Inselstr. 10, part. Preis geb. 3,50 M.

„Uebersichtliche Darstellung der Reichsstempelabgabe von Effekten und Anschaffungsgeschäften" von A. Leißler, Hauptsteueramtsrendant, Darmstadt. Diese Schrift, welche über alle Fragen der Stempelpflicht, der Stempelberechnung, der Stempelbefreiung und der Erstattungen in der denkbar leichtesten, schnellsten und sichersten Weise Aufschluß gibt, dürfte sich den Bankhäusern bezw. deren Beamten als ein sehr willkommenes und unentbehrliches Hilfsmittel zur rascheren Abwickelung der Reichsstempelangelegenheiten erweisen und ihnen in dieser Hinsicht die besten Dienste leisten. Der Preis für ein Exemplar, der wegen der bedeutenden Kosten für Herstellung und Versendung nicht unter 2 M. festgesetzt werden konnte, dürfte als ein mäßiger zu bezeichnen sein, umsomehr, als Portokosten und Nachnahmegebühren darin einbegriffen sind.

Briefkasten.

Nationalbank für Deutschland. In der am 30. März stattgehabten Generalversammlung, in welcher 23 Aktionäre, die zusammen 57777 Stimmen vertraten, anwesend waren, wurde der Geschäftsbericht für das Jahr 1907 vorgelegt. Die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustkonto, sowie die betreffs der Verwendung des Reingewinnes seitens der Direktion gestellten Anträge wurden genehmigt und der Verwaltung Decharge erteilt. Die auf 6 pCt. festgesetzte Dividende gelangt vom 31. März or. ab zur Auszahlung. Die turnusgemäß ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrats, Herren Fritz Andreae und Wirklicher Geheimer Rat Otto Hellwig, Exzellenz, wurden wieder- und Herr Otto Niedt, Generaldirektor der Oberschlesischen Eisenbahn-Bedarfs-Aktiengesellschaft in Gleiwitz, neugewählt. — In der darauf folgenden konstituierenden Sitzung des Aufsichtsrats wurde Herr Regierungsrat a. D. Dr. Ernst Magnus zum Vorsitzenden, und Herr Kommerzienrat Carl Scheibler zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.

Wörl's Reisehandbücher. Die bestbekannten Wörl'schen Reisebücher haben es sich zur Aufgabe gemacht, in kleinen Heften möglichst gute Führer durch die schönsten landschaftlichen Gegenden Deutschlands herauszugeben. Der Führer durch das Fichtelgebirge, welcher zum Preise von 1 M. bei dem Wörl'schen Reisebücherverlag zu beziehen ist, dürfte von den Reisenden mit erheblichem Vorteil benutzt werden können.

Dasselbe ist auch von dem Führer durch den Schwarzwald und den angrenzenden Gebieten wie dem Führer durch das Moselthal zu sagen, welche in dem eben gedachten Verlage ebenfalls erschienen sind und die wesentlichsten Teile des Schwarzwaldes wie der Mosel illustrierten. Eine Anzahl Pläne und Karten tragen wesentlich zur Erläuterung der Schilderungen bei, und können wir auch dieses Buch allen Reisenden aufs wärmste empfehlen.

Von Frankfurt a. M. und Umgegend ist ein Städteführer herausgegeben, welcher durch seine Abbildungen und Pläne ebenfalls geeignet ist, ein guter Wegweiser durch die Sehenswürdigkeiten dieser Gegend zu sein.

Deutsche Ueberseeische Bank. Die Geschäftsräume dieser Gesellschaft befinden sich seit dem 26. März cr. Kanonierstraße 29/30. Bekanntlich arbeitet die Deutsche Ueberseeische Bank speziell nach Südamerika, Mexiko und Spanien und dürfte allen Fabrikanten, welche mit diesen Ländern in Geschäftsverbindung stehen, zu empfehlen sein, im Geldverkehr mit ihren überseeischen Kunden die Vermittelung dieses Bankinstitutes, welches in den betreffenden Ländern seine Filialen unterhält, in Anspruch zu nehmen.

Die Vereinigung der Sägen- und Maschinenmesser-Fabrikanten von Remscheid und Umgegend hielt am 5. ds. Mts. unter dem Vorsitze des Herrn Karl Haas im Hause des Bergischen Fabrikanten-Vereines eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab, in der u. a. die gegenwärtige Geschäftslage besprochen und die Beschäftigung als befriedigend bezeichnet wurde. Gegenüber den infolge der zurückgegangenen Eisenpreise sich in letzter Zeit häufenden Forderungen der Abnehmer von Sägen und Maschinenmessern um Ermäßigung der Verkaufspreise stellte die Versammlung fest, daß diesem Verlangen nicht entsprochen werden könne, weil erstens die geringen Preiserhöhungen für vorgenannte Fabrikate in gar keinem Verhältnis zu den höheren Materialpreisen und Arbeitslöhnen ständen und zweitens weder die Stahlbleche noch Kohlen und sonstige Betriebsmittel billiger geworden seien. Im Gegenteil hätten sich die Herstellungskosten infolge der im September bezw. November 1907 eingetretenen Erhöhung der Schleifpreise um 25—40 pCt. noch wesentlich erhöht, so daß der Nutzen für den Fabrikanten heute auf ein Geringes beschränkt ist und eine Ermäßigung der Verkaufspreise direkt zu Verlusten führen würde.

Ferner wurde auf Antrag des Vorstandes ein Prüfungsausschuß zu dem Zwecke gebildet, beanstandete Erzeugnisse der Sägen- und Maschinenmesserbranche fachmännisch und unparteiisch zu prüfen und zu begutachten. In erster Linie ist diese Einrichtung für die Mitglieder der Vereinigung gedacht, für die der Ausschuß eine Instanz sein soll, auf deren fachmännisches Urteil sich die Fabrikanten in Streitfällen, vornehmlich bei ungerechtfertigten Reklamationen stützen können. Der Ausschuß kann aber auch für andere Personen als Fabrikanten und für Behörden Gutachten abgeben. Schließlich wurde noch die Einführung einer gleichmäßigen Arbeitszeit für die Betriebe aller Mitglieder ins Auge gefaßt.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 25. 3. 08. Wechselkurs auf London $15^{1}/_{8}$d.

Mexiko, 30. 3. 08. Sichtwechsel auf Deutschland mex. $ 2.09.

Valparaiso, 30. 3. 08. 90 T. S. Wechsel auf London $8^{13}/_{16}$d.

Buenos Aires, 30. 3. 08. 90 T. S. Wechsel auf London $48^{21}/_{64}$d.

Buenos Aires, 30. 3. 08. Gold-Agio 127.27 pCt.

Kurse für telegraphische Auszahlungen am 30. 3. 08 in Ostasien, mitgeteilt von der **Deutsch-Asiatischen Bank, Berlin.**

Shanghai, 2 sh 6.— d = Mark $2,55^{1}/_{4}$.
Hongkong, 1 sh $10^{7}/_{16}$ d = Mark 1,91.
Singapore, 2 sh $3^{11}/_{16}$ d = Mark $2,35^{1}/_{2}$.
Calcutta, 1 sh $3^{31}/_{32}$ d = Mark $1,34^{3}/_{8}$.
Yokohama, 2 sh $-.^{3}/_{8}$ d = Mark $2,07^{1}/_{2}$.

A. Schaaffhausen'scher Bankverein.

Aktiva. Bilanz am 31. Dezember 1907. Passiva.

Aktiva

	M	Pf.
1. Kassa, Kupons, Sorten	12 503 414	69
2. Wechsel	52 972 157	73
3. Guthaben bei Bankiers	5 438 968	12
4. Vorschüsse auf Effekten, Report, Lombard	24 388 197	70
5. Debitoren in laufender Rechnung:		
a) Banken u. Bankiers, durch Effekten gedeckt . M 35 232 114,20		
b) Ausstände bei gröss. Aktiengesellschaft. u. Gewerkschaften „ 104 831 836,70		
c) sonst. Debitoren, d. Sicherheit gedeckt „ 122 909 736,35		
d) ungedeckt. Debitoren „ 69 716 407,37	332 690 094	62
6. Debitoren f. geleistete Avale	44 546 500	33
7. Konsortialbeteiligungen	36 165 676	45
8. Dauernde Beteiligungen bei Banken	26 889 375	60
9. Effekten	42 832 961	58
10. Effekten des Beamten-Pensions- und Unterstützungs-Fonds	700 000	—
11. Hypotheken	4 631 995	22
12. Immobilien	8 169 759	07
13. Kommanditbeteiligungen	1 000 000	—
14. Kapital des Syndikatskontors des A. Schaaffhausenschen Bankvereins	1 000 000	—
	593 929 096	11

Passiva

	M	Pf.
1. Aktien-Kapital	145 000 000	—
2. Reserve-Fonds	24 856 370	04
3. Spezial-Reserve-Fonds	9 300 000	—
4. Unerhobene Dividenden	17 508	85
5. Kreditoren in laufender Rechnung	177 391 657	19
6. Scheck-Rechnungen	8 842 129	—
7. Depositen	64 166 592	42
8. Avale	44 546 500	33
9. Akzepte	104 541 588	99
10. Beamten-Pensions- und Unterstützungs-Fonds	700 000	—
11. Gewinn- und Verlust-Rechnung	14 566 749	29
	593 929 096	11

Soll. Gewinn- und Verlust-Rechnung. Haben.

Soll

	M	Pf.
Handlungs-Unkosten	2 560 222	19
Steuern	780 173	21
Vertragsmässiger Gewinn-Ausgleich mit der Dresdner Bank	226 159	40
Saldo	14 566 749	29
	18 133 304	09

Haben

	M	Pf.
Vortrag aus 1906	301 351	42
Provisionen	4 343 631	58
Zinsen	8 282 708	75
Gewinn aus Wechseln	3 496 365	79
Gewinn aus Effekten	1 619 983	21
Einnahmen aus Immobilienbesitz	89 263	34
	18 133 304	09

Die in der heutigen Generalversammlung für das Geschäftsjahr 1907 auf 7% festgesetzte Dividende wird **von heute ab** mit

M. 70.— für die Aktien Lit. A und mit **M. 31.50 für die Aktien Lit. B**

gegen Rückgabe der Kupons Nr. 17 resp. 59

an unseren Kassen in Köln, Berlin, Bonn, Charlottenburg, Duisburg, Dülken, Düsseldorf, Emmerich, Godesberg, Grevenbroich, Kempen, Kleve, Krefeld, Moers, Neuss, Odenkirchen, Potsdam, Rheydt, Ruhrort, Schöneberg, Viersen, Wesel;

sowie bei der **Dresdner Bank** in Dresden und Berlin und deren Niederlassungen in Altona, Augsburg, Bautzen, Bremen, Bückeburg, Chemnitz, Detmold, Emden, Frankfurt a. Main, Freiburg i. B., Fürth, Greiz, Hamburg, Hannover, Heidelberg, Lübeck, Mannheim, Meissen, München, Nürnberg, Plauen i. V., Zwickau i. S.;

bei der **Deutschen Effekten- & Wechsel-Bank** in Frankfurt a. M.;

bei der **Filiale der Bank für Handel und Industrie** in Frankfurt a. M.;

bei der **Mittelrheinischen Bank** in Coblenz, Duisburg und Metz;

bei der **Ostbank für Handel und Gewerbe** in Posen und Königsberg;

bei der **Pfälzischen Bank** in Ludwigshafen, Frankfurt a. Main, Mannheim, München und deren übrigen Filialen;

bei der **Rheinischen Bank** in Essen, Duisburg und Mülheim a. d. Ruhr;

bei der **Westfälisch-Lippischen Vereinsbank, Aktiengesellschaft** in Bielefeld, Detmold, Herford, Lemgo, Minden;

bei der **Württembergischen Landesbank** in Stuttgart;

und bei den Bankhäusern:

Hermann Bartels in Hannover; **Philipp Elimeyer** in Dresden;
E. Heimann in Breslau; **F. A. Neubauer** in Magdeburg;
L. & E. Wertheimber in Frankfurt a. M. ausbezahlt.

Köln, den 28. März 1908. **Die Direktion.**

Im Anschluss an unsere früheren Mitteilungen wegen **Umtausches der Aktien Lit. B à M. 450 unserer Gesellschaft gegen Aktien Lit. A à M. 1000** machen wir hierdurch wiederholt bekannt, dass wir in der Lage sind, diesen Umtausch **vollständig kostenfrei** zu bewirken und zur eventl. Abrundung des Nominalbetrages überschiessende Beträge der Aktien Lit. B zu übernehmen resp. fehlende Beträge der Aktien Lit. B zum jeweiligen Tageskurse zu liefern. **Da die Aktien Lit. B börsenmässig nicht mehr lieferbar sind, ist dringend zu raten, von der z. Z. noch kostenlosen Umtauschmöglichkeit umgehend Gebrauch zu machen.**

Nationalbank für Deutschland.

Bilanz per 31. Dezember 1907.

Aktiva.	M	Pf	Passiva.	M	Pf
An Kassa-Konto	9 415 477	82	Per Aktien-Kapital-Konto	80 000 000	—
„ Sorten- und Coupons-Konto	2 083 328	01	„ Gesetzlicher Reserve-Fonds	11 220 000	—
„ Guthaben bei Banken und Bankiers	7 550 000	20	„ Reserve-Fonds II	1 600 000	—
„ Wechsel-Konto	66 472 058	50	„ Beamten-Pensions- und Unterstützungsfonds	976 275	—
„ Reportierte Effekten und Lombardgelder	38 599 842	90	„ Rückständige Dividenden	14 787	—
„ Eigene Effekten	24 006 622	90	„ Akzepten-Konto außerdem Bürgschaften M. 7 421 943,—	45 669 502	70
„ Konsortial-Konto	35 647 112	25	„ Konto-Korrent-Konto Kreditoren	177 708 744	78
„ Konto-Korrent-Konto gedeckte Debitoren . . M. 115 066 199,26 ungedeckte Debitoren . „ 21 240 000,—	136 306 199	26	„ Gewinn	6 158 923	96
außerdem Burgschaftsdebitoren M. 7 421 943,—					
„ Inventar-Konto	100	—			
„ Bankgebäude Behrenstr 68/69 M. 6417491,60 ./. Hypotheken rückzahlbar 1. Juli 1909 M. 2150000 Baureserv. „ 1000000 „ 3150000.—	3 267 491	60			
	323 348 233	44		323 348 233	44

Gewinn- und Verlust-Konto per 31. Dezember 1907.

Debet.	M	Pf	Kredit.	M	Pf
An Verwaltungskosten einschl. Porti, Depeschen und Stempel	2 538 858	31	Per Gewinn-Vortrag von 1906	353 667	25
„ Steuern	361 200	88	„ Gewinn aus Wechsel-Konto	3 469 164	89
„ Abschreibung auf Inventar-Konto	171 346	32	„ „ „ Zinsen-Konto	3 464 707	20
„ Verlust auf Konto-Korrent-Konto	122 732	53	„ „ „ Provisionskonto	3 049 848	21
„ Verlust auf Effekten- und Konsortial-Konto	1 045 892	85	„ „ „ Sorten- und Koupons-Konto	61 067	30
„ Gewinn-Saldo	6 158 923	96			
	10 398 454	85		10 398 454	85

Berlin, den 31. Dezember 1907.

Direktion der Nationalbank für Deutschland.

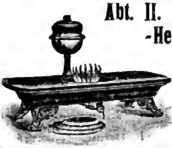
Stern. Witting. Schiff.

Chemische Export-Gesellschaft

Apotheker F. Altenburg, R. Beckmann und Dr. P. Lehmann.

Linkstrasse 26 **Berlin W. 35** Linkstrasse 26

Import — Export chemischer Erzeugnisse. Kommission. Export-Musterlager der größten chemischen Fabriken Deutschlands und Oesterreichs. Generalvertrieb von Festoform (Formaldehyd in fester Form) für Deutschland, Dänemark und Norwegen.





Shapingmaschinen

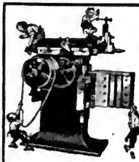
Bäckereimaschinen

Lange & Geilen

Maschinenfabrik

Halle a. S. 6.

Verbindung mit tüchtigen Vertretern, Exporteuren, Importeuren und Maschinenhandlungen gesucht.





Abt. II. Spiritus-Gas-Schnellkochherde, -Heiz-, -Brat- und -Badeöfen

I. Ranges, Marke „Fortschritt".

In allen Teilen gesetzl. geschützt. Mehrfach prämiiert. Uebertrifft alles bisher Dagewesene. Grösste Einfachheit. Ohne Docht oder sonstige Einengungen. Regulierbar

Abt. I. Wagenlaternen aller Art.

Neu! **Spiritusgasbügeleisen** Neu!

Alleinige Fabrikanten: **C. Albert & Co.,** Barmen.

Original-Kaiser-Panorama.

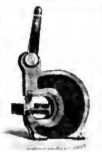
Staatsmedaille! Paris, St. Louis: Goldene!

Brauchen Sie **Geld?**

Vorzügl. sofort. Nebengeschäft, überall viel zu verdienen. Für Damen, Herren bequeme Existenz. Tausende Anerkennungen! Zeitgemäß erforderlich! Neu Kinetograf, Stereos, Lichtbilder, Automaten etc.

Prospektsendet gratis. Stereo-Negative kauft

A. Fuhrmann, Hoflieferant, Berlin W., Passage.



H. Schlüter

Maschinenfabrik

Neustadt

am Rübenberge H,

fabriziert

Lochstanzen und Scheren seit 40 Jahren.

Tinten-Tabletten

Schutzmarke

„Welt-Taube".

Kein Rosten der Schreibfedern mehr.

Lichtbeständige, amtlich geprüfte Tinte. Leichte Herstellung. Kopierfähig, schwarz, rot, blau, violet und grün.

Anerkannt beste Tinte für kalte u. heisse Länder.

Musterkästchen (20 Tabl für 20 Glas Tinte, Farben nach Wunsch) für M. 2.50 Voreinsendung nach allen Ländern der Erde franko.

Ein 5 kg Paket fasst 110 Ltr. Tinten-Tabletten

(per Ltr. schwarz M. 1,50, per Ltr. farbig M. 2,50) ab Hannover. Prospekte deutsch, englisch, französisch, spanisch.

Gebr. Duve, Trockentinten-Fabrik, Hannover 25.

Schuhcrême in Dosen. :: :: ::

Metallputz, flüssig und Paste. ::

Leder-Appretur. :: :: :: :: ::

Chemische Fabrik Wevelinghoven, Köln 2.

Dammeyer & Co., Berlin-Schöneberg

Lichtdruck- und Kolorier-Anstalt.

Verlag von Künstlerpostkarten in

Bromsilber-Imitation.

Große Export-Musterkollektion gegen Einsendung von M. 30 oder Aufgabe von Referenzen.

Extra-Anfertigung von

Ansichtspostkarten

nach jeder Vorlage, Photographie oder Negativ in Lichtdruck in allen Nüancen, Doppelton, Lichtdruck mit in Handkolorit, Bromsilberimitation — Photoimitation.

Versäumen Sie nicht vor Vergebung von Aufträgen billigste Offerte zu verlangen.

Anatomische Präparate

aus Hartmasse, feinst koloriert, in natürl. Darstellung, sowie natürl. Knochenpräparate und Bandagenfiguren für Aerzte, Schulen, Institute, Krankenhäuser etc., empfiehlt für Export und Wiederverkauf. Solide Vertretung bei hoher Provision gesucht.

W. Förster, Kunstanstalt

Steglitz-Berlin.

Mand's Tropenfeste Pianos

mit Panzerstimmstock, T-Rippen u. Klangstäben (D.R.P. 81189) mit 31 nur ersten Preisen prämiiert, liefert als Spezialität

C. Mand, Pianoforte-Fabrik, Coblenz a. Rh.

Töpfers Toilette-Seifen,

nach Keraminart, sind Schönheits- und Gesundheits-Seifen allerersten Ranges, ohne Konkurrenz, garantiert sodafrei.

Carl Töpfer,

Keraminwerke Leipzig.

Vertreter an allen grösseren Plätzen Deutschlands und für das Ausland gesucht.

Deutsch-Australische Dampfschiffs-Gesellschaft, Hamburg.

Regelmäßige Frachtdampfer-Linien nach **Südafrika, Australien, Niederl.-Indien** von **Hamburg, Rotterdam** und **Antwerpen**

Regelmäßige Abfahrt alle vier Wochen nach **Kapstadt, Algoa Bay, Melbourne, Sydney, Brisbane** und zurück von **Australien via Suez Kanal.**

Regelmäßige Abfahrt alle vier Wochen nach **Kapstadt, Algoa Bay, Melbourne, Sydney, Townsville** und **Niederl.-Indien** und zurück via **Suez Kanal.**

Regelmäßige Abfahrt alle vier Wochen nach **East London, Fremantle, Adelaide** und **Niederl. Indien** und zurück via **Suez Kanal.**

Regelmäßige dreiwöchentliche Abfahrten in Gemeinschaft mit anderen Rhedereien **New York** nach **Australien** und **Neu Seeland.**

Auskunft erteilen: für ausgehende Dampfer **Knöhr & Burchard** Nfl., **Hamburg,** für heimkehrende Dampfer **Rob. M. Sloman** jr., **Hamburg,** sowie die **Deutsch-Australische Dampfschiffs-Gesellschaft, Hamburg II.**

Vorteilhafte Bezugsquelle

Menthol und Aetzstifte

pharmaz. Präparate.

!

Verlangen Sie Offerte unter Angabe des ungefähren Bedarfes

Walter Kops, Export Dresden 19

Bei Anfragen, Bestellungen etc. an die Inserenten beziehe man sich auf den „Export".

M. Hörügel Normal-Harmonium

Gegr. 1893

FABRIK: LEIPZIG-LEUTZSCH.

Schutz-Marke

Lambrecht's Wetterwarte, Göttingen (Georgia Augusta)

Fabrik wissenschaftlicher Instrumente

Meteorologie ═══ Hygiene ═══ Industrie

Belgrader Commercialbank

Gegründet 1894 **Belgrad (Serbien)** Gegründet 1894

Volleingezahltes Aktienkapital Frs. 1 000 000 ▫ Reserven Frs. 475 000

Alle Bankgeschäfte, besonders Inkasso, Delkredere, Kautionsleistung, Auskünfte.
Warenabteilung: **Einfuhr** aller Industrieartikel, **Ausfuhr** aller Landesprodukte.



Keller & Co., Chemnitz i. S. 41

Armaturen u. Pumpenfabrik.

Luftkompressoren
eigenes System
für Hand- und Riemen-Antrieb.

Nassluftpumpen
mit direkt eingebautem Einspritz-Kondensator.

Höchster Nutzeffekt bei bedeutenden Leistungen.

Ständige Lieferungen an erste Firmen des Kontinents.

Billigste Bezugsquelle.

Prospekte portofrei.
Vertreter gesucht.

Kontrollapparate für Rauchgase

zur kontinuirlichen Aufzeichnung von Kohlensäuregehalt, Kesselzug und Temperatur.

Rauchgas-Analysator (Krell-Schultze), **Verbundzugmesser, Unterdruck- und Zugunterschiedmesser. Quecksilber-Pyrometer bis 550 °C.**

Fern- und Signal-Thermometer (eigenes System).

Thermometer für alle technischen Zwecke.

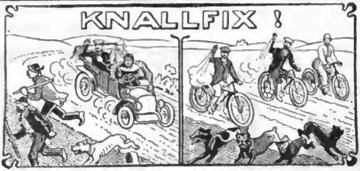
Selbsttätige Wärmeregler: „Temperator" genannt.

G. A. Schultze, Berlin-Charlottenburg, Charlottenburger-Ufer 53/54.

Arnold Süssmilch, Leipzig.

Für Grossisten! ═══ Luxuspapierfabrik. ═══ Für Exporteure!

Menu-, Tisch-, Tanz-, Einladungs- u. Glückwunsch-Karten jedes Genres.
Verlobungs- und Hochzeits-Karten.
Ansichts-Postkarten
in Auto-Chromolithographie Kein Verlag.



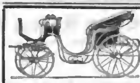
Knallfix: (Detonator)

Frightening shot:
Indispensable for cyclists and automobilists.

Frightening shot:
Best protection against attacks of any kind.

Jesting article:
Popular amusements etc.
Perfectly harmless.
Price per 100 . . . M. 45.

Wholesale: Connex Company, Berlin W. 35.



Erstklassige **Luxuswagen** aller Art, Reklamegeschäftswagen, Krankentransportwagen, Pferde- und für Handbetrieb.

Bernstein & Enke, Wagenbau, Barmen (Rhld.)

Bedruckte Bänder

Cigarrenband — **C. E. Pattberg, Vohwinkel bei Elberfeld** — Bindeband

fabriziert als Spezialität: **Bastband,** Ersatz und schöner und billiger als Litzen. **Gaufré-Bindebast** für Gärtner, ast imitiertes Stroh für Hut- und Korbgeflechte.

Reklame-Band

Internationale Transporte.
Josef J. Leinkauf, Berlin NW. 52.

Eigene Niederlassungen und Korrespondenten an allen Plätzen der Welt.
Billigste Durchfrachten für internationale und Uebersee-Transporte.



Max Krüger, Galanteriewaren-Fabrik.

SCHÖNEBERG, Königsweg 22.

Telephon 6, 5557.

Lederschnitt-Imitation.

Spez.: Truhen, Papierkörbe, Schirmständer, Serienkasten, moderne Stuß- und Empiresachen, Chiffonnieres etc.



Engros-Musterlager Berlin, Ritterstrasse 83 II, bei Herrn Arthur Löwy.
Zur Messe Leipzig: Mädlerhaus III, Zimmer 36.

Wilhelm Falkenstein

Berlin N. 20, Wollankstr. 60.

Lederabfälle-
Leather-cuttings- **Export.**
Enlevure-

Deutsche Ueberseeische Bank.

AKTIVA. Bilanz am 31. Dezember 1907. PASSIVA.

Aktiva	Mark		Passiva	Mark	
Nicht eingezahltes Aktien-Kapital	2 400 000	—	Aktien-Kapital	20 000 000	—
Kasse und Guthaben bei Banken	34 563 109	78	Reserven:		
Wechsel	67 066 753	14	Ordentliche Reserve M. 900 669.01		
Eigene Effekten (darunter			Reserve II 2 032 284.53	2 932 953	54
M. 5 000 000 Deutsche Staats-			Akzepte im Umlauf	3 986 186	27
Anleihen)	8 359 965	82	Depositen-Gelder	79 013 271	17
Eigene Beteiligungen an Kon-			Kontokorrent-Kreditoren	93 065 638	86
sortial-Geschäften	403 360	05	Uebergangsposten der Zentrale		
Kontokorrent-Debitoren	87 817 642	64	und Filialen untereinander	385 847	43
Aval-Debitoren	5 332 200	—	Aval-Kreditoren	5 332 200	—
Bankgebäude-Konto (Buenos-Aires,			Noch nicht erhobene Dividende	720	—
Valparaiso, Concepcion, Santiago			Pensions- und Unterstützungsfonds	107 643	27
und Valdivia)	1 398 850	—	Gewinn- und Verlust-Konto	2 516 920	89
Mark	207 341 381	43	Mark	207 341 381	43

SOLL. Gewinn- und Verlust-Konto. HABEN.

Soll	Mark		Haben	Mark	
Geschäfts-Unkosten einschliesslich			Gewinn-Vortrag aus dem Jahre 1906	83 277	31
Steuern, Abgaben und Stempel-			Zinsen, Provisionen und Gewinn an		
kosten der Zentrale und der			Konsortial-Geschäften abzüglich		
28 Niederlassungen	3 647 860	25	Rückzinsen auf in 1908 fällige		
Saldo	2 516 920	89	Wechsel	6 081 503	83
Mark	6 164 781	14	Mark	6 164 781	14

Vorstehende Bilanz sowie das Gewinn- und Verlust-Konto haben wir geprüft und mit den Büchern der Deutschen Ueberseeischen Bank übereinstimmend gefunden.

Berlin, den 6. März 1908.

Der Vorstand der Deutschen Ueberseeischen Bank.
R. Koch. L. Roland-Lücke.
A. Krusche.

Die Revisions-Kommission des Aufsichtsrats.
Adolf Oelling. Heinr. A. Schinbach.
D. G. Croissant Uhde. Georg Zwilgmeyer.

Bilanz der Deutschen Bank, Berlin

am 31. Dezember 1907.

AKTIVA.

		Mark	Pf.
Kasse	M. 86 228 076.94		
Sorten, Coupons und zur Rückzahlung gekündigte Effekten	„ 26 401 420.11	112 629 497	05
Guthaben bei Banken und Bankiers	M. 56 959 955.45		
Wechsel und kurzfristige Reichsschatzanweisungen	„ 631 461 993.96		
Report und Lombard-Vorschüsse	„ 154 933 210.28	843 355 159	69
Eigene Effekten laut Jahresbericht		68 600 081	12
Eigene Beteiligungen an Konsortial-Geschäften		53 427 886	71
Kommanditen		660 000	—
Dauernde Beteiligungen bei fremden Unternehmungen		81 572 491	85
Debitoren in laufender Rechnung			
gedeckte	M. 471 534 510.89		
ungedeckte	„ 146 455 114.07	617 989 624	96
ausserdem Bürgschaft-Debitoren: M. 78 388 055.59			
Vorschüsse auf Waren und Rembours-Konto (Berlin)		68 862 695	38
Anlagen des Dr. Georg von Siemens'schen Pension- und Unterstützung-Fonds		4 090 250	—
Immobilien		20 544 062	13
Mobilien		405	—
	Mark	1 871 731 353	89

PASSIVA.

		Mark	Pf.
Aktien-Kapital		200 000 000	—
Reserven:			
Ordentl. Reserve A	M. 66 388 031.30		
„ „ B	„ 26 595 816.42		
Kontokorrent-Reserve	„ 7 016 652.28	100 000 000	—
Depositen-Gelder		476 104 009	86
Kreditoren in laufender Rechnung		788 301 712	04
Erlös nicht eingetauschter Aktien II. Serie		2 414	10
Accepte im Umlauf		263 537 867	27
ausserdem Bürgschaften: M. 78 888 055.59			
Dividende, unerhoben		36 138	—
Dr. Georg von Siemens'scher Pension- und Unterstützung-Fonds		5 320 794	—
Uebergangsposten der Zentrale und der Filialen untereinander		8 109 741	98
Gewinn- und Verlust-Konto		30 319 176	64
	Mark	1 871 731 853	89

Gewinn- und Verlust-Konto.

DEBET.

	Mark	Pf.
An Handlungs-Unkosten-Konto (worunter Mark 2 383 930.78 für Steuern und Abgaben)	20 072 166	38
„ Abschreibungen auf Immobilien	2 255 632	42
„ „ „ Mobilien	931 579	88
„ Saldo, zur Verteilung verbleibender Ueberschuss	30 319 176	64
Mark	53 578 555	32

KREDIT.

		Mark	Pf.
Per Saldo aus 1906		1 115 791	—
„ Gewinn auf Wechsel- und Zinsen-Konto	M. 26 397 521.49		
„ Gewinn auf Sorten, Coupons und zur Rückzahlung gekündigte Effekten	„ 410 207.84		
„ Gewinn auf Effekten	„ 783 011.34		
„ Gewinn auf Konsortial-Geschäfte	„ 4 848 558.67		
„ Gewinn auf Provisions-Konto	„ 13 149 269.35		
„ Gewinn aus dauernden Beteiligungen bei fremden Unternehmungen und Kommanditen	„ 6 874 195.63	52 462 764	32
	Mark	53 578 555	32

Dampfpflüge
Dampf-Rollwagen
Strassen-Locomotiven
Dampf-Strassenwalzen
liefern in den vollkommensten Constructionen und zu den mässigsten Preisen
John Fowler & Co., Magdeburg.

Messing, Kupfer, Tombach, Alluminium, Bronzen, Neusilber | in Blechen, Stangen, Drähten, Profilen, Rohren liefert vorteilhaft und prompt F. Kehlstadt, Köln, Domstr. 15.

KABELFABRIK LANDSBERG a. W.
Gegründet 1839. — Mechanische Draht- u. Hanfseilerei (G. Schroeder) — 16 Mal prämiirt.
Drahtseile. Hanfseile. Mech. Spinnerei.

Drahtseile, Transmissionen, Aufzüge, Bergwerksseile, Dampfpflugseile, Luftbahnseile, Blitzableiterseile, Bogenlampenseile, Schiffstauwerk etc.

Transmissionsseile aus Manila, bad. Schleisshanf u. Baumw., getheerte und angetheerte Hanftaue imprägn. Hanfdrahtseile, Hanfseilschmiere etc.

DR. RIEP'S **„EXPORT"**
Batterien und **Elemente.**



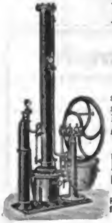
Alle Grössen, trocken und füllbar.
Elektro-chemische Industrie
Dr. Riep & Friedländer, G. m. b. H.
Berlin S.O. 26. K.
Export-Vertreter
Droege & Röhl, Hamburg, Schmiedestr. 20.

G. F. Opitz, Lampenfabrik,
BERLIN S. 59.
Petroleum-Glühlichtbrenner „Kolossal"
ist der beste existierende.
Man verlange bemusterte Offerte.



Verlangen Sie
meinen neuesten **Lederwaren Pracht-Katalog 1908** gratis und franko.
Derselbe enthält eine Auslese der gangbarsten Muster der diesjährigen Saison.
Adolf Rosenberg jr., Lederwaren-Fabrik.
BERLIN, Oranienstrasse E.

PIANOS
Adolf Lehmann & Co.
Kaiserlich persische und fürstlich lippische
Hofpianofabrik.
Grösste und billigste Quelle Deutschlands.
Berlin-Lichtenberg, Dorfstrasse 49.
Kataloge gratis und franko.

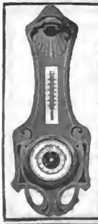


Mosblech's Patent-Mineralwasser-Apparate
sind in solider Konstruktion und leichter Handhabung unerreicht.
Apparate von M. 90 an.
Alleiniger Fabrikant:
Hugo Mosblech
Köln-Ehrenfeld No. 155.
Export nach allen Ländern. Preislisten in englischer, französischer und spanischer Sprache zu Diensten.

Schmirgelfabrik Hannover-Hainholz.
Spez.: **Vertikal-Fräsmaschinen.**



Parfumerie „Helioflor"
Laboratorium Helios, Limited, Hannover W, Germany.
Manufacturers of Perfumery and Druggists Sundries
Export-Packungen in Glas sowie Blech- und Papp-Köcher. Spezialität-Massen-Parfümerien und Seifen-Packungen. Puder-Papier, Nagel-Polierpräparate.
Perfumery of all descriptions - Special designs - made to order. — Write for illustrated Catalogues. — First class references required.



Herm. Schilling
Inh.: Gg. Peters
Berlin S. 42, Ritterstr. 98.
Barometer und Thermometer
eigener Fabrik.
Spezialität: Moderner Barometer in rot Mahagoni, echt Nussbaum, satin Nussbaum, grau etc. poliertem Rahmen mit Anker-Intarsien, eingelegte Messinglinien, sowie mit Goldbronze Gussbeschlag.
Illustrierte Preislisten franko gegen Berliner Referenzen.
Zur Messe Städt. Kaufhaus II. Et. Leipzig Stand 164/165.

Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei
und Messinglinienfabrik, Berlin SW., Friedrichstr. 226.
Complette Buchdruckerei-Einrichtungen stets am Lager. Cataloge und Neuheitenhefte stehen auf Verlangen gern zu Diensten.
Fernsprecher: Amt VI, 3051 • Exporthaus I. Ranges • Telegramme: Typenguss.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W., Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW., Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W. — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Robert Friese in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M.
im Weltpostverein . . . . 3,50 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein. . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages).

EXPORT.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.
Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.
Codewörterbuch „Imperial“ (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 9. April 1908. **Nr. 15.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

An unsere Mitglieder.

Die Mitglieder des unterzeichneten Vereins werden ersucht, ihren Jahresbeitrag (im Mindestbetrage von 12 Mark) für das laufende Geschäftsjahr gefälligst bald an die nachstehende Adresse einzusenden. Der Beitrag der ausländischen Mitglieder beträgt 15 Mark.

An den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“
zu Händen des Vorsitzenden, Herrn Dr. R. Jannasch,
Berlin W. 62, Lutherstr. 5.

Entsprechende Postanweisungsformulare mit obiger Adresse haben wir der Nummer 5 des „Export“ beilegen lassen; wir ersuchen unsere inländischen Mitglieder, dieselben zur Einzahlung ihrer Beiträge benutzen zu wollen.

Die Mitglieder der uns befreundeten und verbündeten Vereine zahlen, wie wir ausdrücklich bemerken, ihre Beiträge nach wie vor an die Kassenstelle der Vereine, denen sie angehören.

Centralverein für Handelsgeographie usw.

Das Branntwein-Monopol.

Unter den Vorlagen behufs Aufbesserung der Reichsfinanzen, die der frühere Reichsschatzsekretär dem Bundesrat zugehen ließ, war wohl der Gesetzentwurf über die Einführung des Branntwein-Monopols der wichtigste. Sicher ist, daß durch das Branntwein-Monopol dem Reich eine starke Mehreinnahme zugeführt werden kann. Da überdies schon eine Art Privatmonopol beim Branntwein besteht, so wäre hier die Einführung eines Reichsmonopols kaum mit besonderen Schwierigkeiten verbunden. Ueber den Bundesrat hinaus ist das Projekt des Herrn v. Stengel nicht gelangt. Nachdem Herr v. Stengel seinen Abschied genommen hatte und die Reichsfinanzreform um ein Jahr hinausgeschoben wurde, ist die Vorlage zunächst gegenstandslos geworden. Das will natürlich nicht heißen, daß sie ganz fallen gelassen worden ist. Vermutlich wird sie, vielleicht in etwas veränderter Form, im nächsten Herbst oder Winter wieder auftauchen. Der neue Reichsschatzsekretär ist zur Zeit damit beschäftigt, den künftigen Bedarf an Reichseinnahmen festzustellen. Darüber werden einige Wochen vergehen. Dann sollen mit den verbündeten Regierungen Verhandlungen über die Einzelheiten der Steuerreform eingeleitet werden. Es wird also Herbst und Winter werden, ehe Herr Sydow mit seinem Steuerprogramm an den Reichstag und seine Parteien herantritt. Ueber die Gestalt der kommenden Reichsfinanzreform scheint somit zur Zeit selbst im Reichsschatzamt noch nichts festzustehen. Als ziemlich sicher wird angenommen, daß an eine Erweiterung der Reichs-Erbschaftssteuer und daneben an eine Reform der Branntweinsteuer gedacht wird.

Man schätzt den zu erwartenden Mehrertrag aus der Branntweinbesteuerung auf 70 Millionen M. Dieser Betrag wird sich nach Einführung des Branntwein-Monopols in der Form, wie es von Herrn v. Stengel vorgeschlagen war, unschwer steigern lassen. Der Branntweinverbrauch im Deutschen Reich hat in den letzten fünf Steuerjahren betragen (Verbrauch von reinem Alkohol in Hektoliter):

	1902/03	1903/04	1904/05	1905/06	1906/07
Steuerpflichtig (Trinkbranntwein):					
inländischer . .	2 326 547	2 326 424	2 202 679	2 262 484	2 427 927
ausländischer .	26 306	25 498	26 247	27 128	29 478
zus.	2 352 853	2 351 922	2 228 926	2 289 612	2 457 405
Steuerfrei (zu gewerblichen etc. Zwecken) .	1 278 712	1 391 895	1 398 486	1 477 354	1 336 484
Insgesamt	3 631 565	3 743 817	3 627 412	3 766 966	3 793 889

Der Verbrauch von Trinkbranntwein auf den Kopf der Bevölkerung hat in diesen fünf Jahren zwischen 3,7 und 4 Liter reinen Alkohols jährlich geschwankt. Der steuerfreie Verbrauch zu gewerblichen Zwecken usw. stellte sich auf 2,2 bis 2,4 Liter pro Kopf und der Gesamtverbrauch pro Kopf auf 6,1 bis 6,3 Liter. Durch die Einführung des Monopols würde der Verbrauch zu steuerfreien Zwecken natürlich nicht eingeschränkt, sondern eher noch gefördert werden. Auch der Export, der sich im Steuerjahre 1906/07 auf 231 396 Hektoliter reinen Alkohols belief, würde durch die Monopolisierung voraussichtlich nicht berührt werden. In Frage käme also hauptsächlich der Verbrauch zu Trinkzwecken. In den letzten fünf Jahren hat die Branntweinsteuer dem Reich folgende Reinerträge gebracht (in Millionen M.):

	1902/03	1903/04	1904/05	1905/06	1906/07
Maischbottichsteuer	10,3	17,3	18,1	22,5	13,1
Verbrauchsabgabe u. Zuschlag	126,7	122,0	114,4	119,6	130,7
Ueberschuß an Brennsteuer	4,0	0,3	1,8	1,6	(—3,6)
Eingangszoll	5,8	5,6	5,9	5,8	5,9
Zusammen	146,8	145,4	140,2	149,5	146,7
Auf den Kopf	2,5 M.	2,5 M.	2,3 M.	2,7 M.	2,4 M.

Auf den Kopf kommen also im Jahre 2,40 M. Steuer bei einem versteuerten Verbrauch von durchschnittlich 4 Liter reinen

Alkohols pro Kopf. Das Liter Alkohol ist somit im Durchschnitt mit 60 Pf. Steuer belastet. Diesen Satz wird man unbedenklich erhöhen können. Aber auch ohne direkte Steuererhöhung wird die Branntweinsteuer schon einträglicher gestaltet werden können, insbesondere durch Reformen in der steuerlichen Behandlung der landwirtschaftlichen Brennereien. Keine von unseren Reichssteuern bedarf so sehr der Reform und der Vereinfachung wie gerade die Branntweinsteuer. Was die Erhöhung der Steuer anbelangt, so kann auf Oesterreich-Ungarn verwiesen werden, wo ebenfalls eine Erhöhung, und zwar um 50 Heller pro Liter reinen Alkohols, in Aussicht genommen ist. Im Vergleich zu einer Reihe anderer Länder ist die Steuer in Deutschland sehr niedrig, und der oben auf 60 Pf. berechnete Durchschnittssatz könnte, sei es nun mit oder ohne Monopolisierung, leicht auf 1 M. hinaufgesetzt werden. Es würde auch nichts schaden, wenn dadurch der Konsum einen Rückgang erführe.

Wir möchten noch bemerken, daß beim Branntwein ein Monopol oder eine anderweitige durchgreifende Reform der Besteuerung viel leichter möglich ist als beim Bier. Seit dem Jahre 1887 ist im ganzen Reichsgebiet die einheitliche Besteuerung des Branntweins durchgeführt, die Steuer wird überall für Rechnung des Reichs erhoben. Anders bei der Bierbesteuerung; hier haben Bayern, Württemberg und Baden noch ihre Reservatrechte, die einer einheitlichen Gestaltung der Biersteuer im Wege stehen. Einer Reform der Branntweinsteuer und selbst der Einführung des Monopols würden die süddeutschen Staaten voraussichtlich zustimmen, und auch im Reichstage dürfte sich eine Mehrheit dafür finden.

Europa.

Grosse Berliner Strassenbahn. (Geschäftsbericht für 1907.) Auf den Bahnlinien der Gesellschaft wurden im Berichtsjahre 378200000 Personen gegen 364100000 im Vorjahre befördert, somit im Jahre 1907 mehr 14100000 Personen = 3,87 pCt.; die Einnahme aus der Personenbeförderung betrug 35976381,30 M. gegen 34632051,41 M. im Jahre 1906, so daß 1344329,89 M. = 3,88 pCt. mehr eingenommen worden sind. Die Betriebsleistungen stellten sich auf 85718727 Wagenkilometer gegen 82873635 = 3,43 pCt. höher.

Die Bruttoeinnahme für das Wagenkilometer — 42 Pf. — blieb unverändert.

Die Gesamteinnahme einschließlich der auf Betriebsrechnung verbuchten Nebenerträge beläuft sich auf 36592440,69 M. gegen 35174338,37 M. und die Gesamtausgabe auf 20255066,41 M. gegen 18968847,57 M. im Jahre 1906.

Der Prozentsatz der Ausgaben gegenüber den Betriebseinnahmen beträgt 55,35 pCt. gegen 53,93 pCt. im Vorjahre.

Die Ausgaben für Gehälter und Löhne an die Verwaltungsbeamten und Betriebsbediensteten sind dadurch, daß die Verkürzung der Schaffnerdienstzeit auf 10 Stunden vollends durchgeführt worden ist, und infolge der durch die allgemeine Verkehrssteigerung bedingten Personalvermehrungen um 327246,37 M. bis zum Betrage von 9233345,32 M. angewachsen; hierzu treten an weiteren Aufwendungen für Löhne und Gehälter noch mehrere Beträge, sodaß sich für Gehälter und Löhne eine Gesamtausgabe von 12150483,34 M. ergibt.

Insgesamt betrugen die Ausgaben für Wohlfahrtseinrichtungen 739344,32 M.

Das Bahnnetz der Gesellschaft, das im Beginn des Berichtsjahres einschließlich der Hof-, Werkstätten- und Zufahrtgleise 511922,68 m Gleis umfaßte, ist im Laufe des Jahres 1907 um 9775,48 m erweitert worden, sodaß es einen Gesamtumfang von 521698,16 m erreicht hat.

Im Jahre 1907 befanden sich in Diensten der Großen Berliner Straßenbahn 10391 Personen; hiervon entfallen 1116 auf den Betrieb der Berlin-Charlottenburger Straßenbahn, der Westlichen und Südlichen Berliner Vorortbahn und der Großen Berliner Motoromnibus-Gesellschaft m. b. H.

An Betriebswagen besaß die Gesellschaft nach Ausrangierung von 10 geschlossenen Anhängewagen und nach Erbauung von 12 Anhängewagen in der Hauptwerkstätte und Neubeschaffung von 50 vierachsigen Motor-Wechselwagen im ganzen 2494.

Nach der Bilanz sowie der Gewinn- und Verlustrechnung ergibt sich für das Geschäftsjahr 1907 einschließlich des Vortrages aus dem Vorjahre ein Reingewinn von 9890009,23 M., welcher gestattet, nach angemessenen Abschreibungen der Generalversammlung die Festsetzung einer Dividende von 8 pCt. auf das Aktienkapital von 100082400 M. in Vorschlag zu bringen.

Die von der Bruttoeinnahme an die Stadtgemeinde Berlin und andere Gemeinden vertragsmäßig zu entrichtende Abgabe beziffert sich im Berichtsjahre auf 2561297,63 M. gegen 2478060,19 M. im Vorjahre; der vertragsmäßige Anteil der Stadtgemeinde Berlin am Reingewinn beträgt 629622,17 M. gegen 639022,69 M. im Jahre 1906.

Die im Juli 1900 für die Altersversorgung der Bediensteten errichtete und am 1. Januar 1907 auf die Witwenversorgung ausgedehnte Ruhegehaltskasse umfaßte am Jahresschluß 6272 Mitglieder und besaß ein Gesamtvermögen von 5993937,17 M. Die Einnahmen betrugen im Jahre 1907 aus Beiträgen der Mitglieder 384624,41 M., aus Verwaltungszuschüssen 485445,32 M. und aus Zinsen 225897,46 M. Die Steigerung gegen 1906 beruht in der Hauptsache auf der Uebernahme der Angestellten der Berlin-Charlottenburger Straßenbahn.

Marktbericht über den Drogenhandel. (Erstattet von Brückner, Lampe & Co., Berlin C., gegründet 1750.) Zahlreiche starke Preisrückgänge von Natur- wie Kunstprodukten waren in den letzten Wochen das Kennzeichen des Handels in technischen und pharmazeutischen Drogen und Chemikalien. Der lebhafte Geschäftsgang, der im allgemeinen herrscht, kann die Verluste nicht wett machen, welche auf Lagerware und Abschlüsse entstehen. Auch Rohchemikalien, welche sich, dem englischen Markte folgend, noch leidlich hielten, gehen im Preise zurück.

Bei dieser Marktlage schränken sich Käufer natürlich auf das äußerste ein, hätten sie doch fast jeden Einkauf bald zu bereuen. Auch die Lage des Geldmarktes und der immer noch hohe Bankdiskont von 6 pCt. tragen gleichfalls nicht dazu bei, die Geschäfte gewinnbringender zu gestalten.

Der ungünstige Gesundheitszustand in Deutschland hat auch im Februar angehalten und verursachte starke Nachfrage nach einer Reihe von Medikamenten, die in sehr großen Mengen gegen Influenza und Erkältungskrankheiten gebraucht wurden.

Die Tätigkeit in den Industrien, welche für den Verbrauch von technischen Drogen und Chemikalien in Betracht kommen, hat sich weiter vermindert, und wenn, wie nicht ausgeschlossen ist, in nicht zu langer Zeit ein großer Lohnkampf im Baugewerbe, der sich über das ganze Deutsche Reich erstrecken würde, ausbrechen sollte, so würde dies gewiß nicht ohne Wirkung auf den Verbrauch und die Preisgestaltung genannter Waren bleiben.

Die Ausfuhr nach den nordischen Ländern und nach Rußland läßt nicht zu wünschen übrig, und die Pünktlichkeit der Zahlungen von dort aus sticht vorteilhaft ab gegen die Langsamkeit, mit der in Deutschland die Gelder eingehen. Nach überseeischen Ländern ist die Ausfuhr stark abgeflaut.

Für die deutsche Ein- und Ausfuhr im Januar dieses Jahres, welche beide wieder zurückgegangen sind, gelten folgende Zahlen:

Einfuhr: 639 100 dz
gegen: 704 233 dz im Januar 1907
Ausfuhr: 1 454 278 dz
gegen: 1 670 100 dz im Januar 1907

Für alle mit Spiritus in Verbindung stehenden Präparate ist, wie für diesen selbst, die Marktlage jetzt ganz unsicher im Hinblick auf die Wahrscheinlichkeit eines Spiritusmonopols. Wichtige Interessen der chemischen Industrie würden durch letzteres berührt, und es kann nicht genug betont werden, daß schwere Schäden dadurch verhindert werden können, daß Spiritus für technische Zwecke so billig abgegeben wird, daß nicht eine Verminderung, sondern eine Erweiterung des Absatzes hierfür erzielt wird.

Rückblick auf das Wirtschaftsleben Finlands 1907. (Aus „Mercator".) Allgemeines. Auch für Finland war das Jahr 1907 alles in allem genommen doch ein Rückschlag. Es mag ja sein, daß dieser Rückschlag, wenn nicht gerade erschwerende Umstände hinzukommen, ziemlich gelinde sein wird, doch steht in jedem Falle fest, daß die reichen Erwartungen, welche man auf das verflossene Jahr 1907 gesetzt hatte, teilweise nicht in Erfüllung gegangen sind.

Das wirtschaftliche Leben in Finland war während des Jahres 1907 nicht in demselben Maße von der Politik abhängig als die vorhergegangenen 7 bis 8 Jahre. Die gewaltige politische Hochflut ist allmählich wieder in ihre Ufer zurückgetreten, und die wirtschaftliche Entwickelung im verflossenen Jahre ist in erster Linie von den ökonomischen Faktoren abhängig gewesen.

Geldmarkt. Für den Ausländer liegt der Schluß nahe, auch wir seien von dem lahmlegenden Geldmangel betroffen, unter welchem die Geschäftswelt, sowohl der neuen wie der alten Welt gelitten hat. Dies ist jedoch nicht direkt der Fall. Während das übrige Europa, mit Ausnahme vielleicht von Norwegen, seinen Geldvorrat zusammenschmelzen, das Wechselportefeuille dagegen gewaltig anwachsen sah, so daß man diesem Zustand durch ungeheure Diskontsätze zu begegnen suchte, erfreute sich Finland bis in den Herbst hinein reichlicher Geldmittel und einigermaßen normaler Diskontverhältnisse.

Daß wir uns in dieser Lage so lange halten konnten, beruhte in erster Linie darauf, daß unsere Banken nur in geringem Maße mit ausländischem Kapital arbeiten und der Unternehmungsgeist sich in sehr bescheidenen Grenzen hielt, während andererseits ein stark anwachsender Depositenstock die Stellung der Banken stärkte.

So weit war alles gut, und haben wir somit direkt nicht unter dem auf dem Weltmarkt herrschenden Geldmangel zu leiden gehabt. Die Rückwirkung desselben auf unser wirtschaftliches Leben hat sich in anderer Weise gezeigt. Die Geldkrisis machte es uns unmöglich, im Auslande Anleihen zu billigen Bedingungen aufzunehmen, und der finnische Staat, die Kommunen und unsere Hypothekenbanken arbeiten vorzugsweise mit ausländischem Kapital.

Dieses war die erste Folge. Eine andere und empfindlichere war, daß die hohen Diskontsätze die Unternehmungslust und besonders die Bautätigkeit auf dem Kontinent und in England hemmten, Einschränkungen, die wiederum stark nachteilig auf den Holzmarkt einwirkten. Die Holzpreise, welche zu Anfang des Jahres auf einer für uns erfreulichen Höhe standen, begannen im Sommer zu fallen, und im Herbst war ein weiterer Niedergang in den Preisen zu verzeichnen. Obgleich ein Teil unserer Holz-Exporteure zu Anfang des Jahres günstige Kontrakte abgeschlossen hatte, so wirkte der Preisniedergang doch unzweifelhaft ungünstig auf unsere Handelsbilanz und dies um so mehr, da der Butterexport nachließ, die Ernte in bezug auf die Qualität eine schlechte war und der Import — auch von Konsumartikeln — keine sinkende Tendenz aufwies.

Das ausländische Portefeuille ist zusammengeschmolzen, während dagegen das einheimische seit Anfang des Jahres mit 115 Millionen zugenommen hat und der Depositenstock um 58 Millionen Mark gewachsen ist. Aus obiger Tabelle geht ebenfalls hervor, daß die Handelsbanken gegen Schluß des Jahres immer mehr die Hilfe der Staatsbank in Anspruch nahmen, was letztere veranlaßte, den Diskontsatz am 5. November und 6. Dezember auf $6\frac{1}{2}$ resp. 7 pCt. zu erhöhen, eine Höhe, die bisher nicht erreicht wurde.

Die Ernte. Die Ernte, von deren Ausfall die materielle Kraft unseres Landes und besonders die Konsumfähigkeit der breiten Schichten zu einem guten Teile abhängt, war im vergangenen Jahre qualitativ schlecht. Besonders hat die Qualität des Heues unter der nassen Witterung gelitten. Die schlechte Beschaffenheit desselben hat wiederum rückgewirkt auf die Milchproduktion und so indirekt auf den Butterexport. Die Arbeitslöhne in der Landwirtschaft sind beträchtlich gestiegen.

Allerdings ist der Import von Getreide und Mehl bedeutend geringer gewesen als in den ersten 10 Monaten des Jahres 1906. Es wurden importiert 69 374 t Getreide gegen 95 200 im Jahre 1906. Mehl 104 133 t gegen 195 805 im Jahre 1906. Aber es kann nicht bestritten werden, daß es noch die gute Ernte vom Jahre 1906 ist, welche hierauf einwirkte. In der nächsten Zeit wird der Import wohl steigen, und auf jeden Fall haben die während des Herbstes geltenden hohen Getreidepreise viel Geld aus dem Lande gezogen.

Import. Mit Ausnahme von Getreide und Mehl ist die Einfuhr der wichtigsten Importartikel im letzten Jahre, verglichen mit 1906, gestiegen. Der Kaffeeimport ist während 1906 und 1907 ungefähr gleich gewesen, während der Rohzuckerimport für die Monate Januar bis Oktober eine Steigerung von 11 pCt. aufweist, von 29 500 t 1906 auf 32 880 im Jahre 1907. Die Einfuhr von Baumwolle ist gestiegen von 5780 t 1906 auf 6215 t 1907 oder um 8 pCt. (Alle diese Angaben gelten für die ersten 10 Monate, für welchen Zeitraum die Statistik zugänglich ist.)

Die Einfuhr von Waren für produktive Zwecke hat einen erfreulichen Aufschwung zu verzeichnen. Der Zementimport hat stark zugenommen, um 50 pCt., woraus u. a. die vermehrte Anwendung von Eisenbetonkonstruktionen zu ersehen ist! Gleichzeitig ist auch der Import von Eisen gestiegen. Jedoch gibt hierin ein Vergleich mit dem Jahre 1906 kein zufriedenstellendes Resultat, da unsere Eisenindustrie im Jahre 1906 von einem langwierigen Streike betroffen wurde. Der Import an Roh-, Guß- und Schroteisen belief sich (Januar bis Oktober) auf 13 450 t, Stangen- und Feineisen auf 20 280 t. Der Import in landwirtschaftlichen und Meierei-Maschinen hat um 33 pCt. zugenommen, und die Einfuhr in anderen Maschinen hat eine Steigerung erfahren von 7235 auf 12 910 t oder 77 pCt.; dies deutet auf eine gesteigerte Produktionstätigkeit. Auch Düngemittel sind in größeren Mengen importiert als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Export. Wenn die Importstatistik keine bedenklichen Zahlen aufzuweisen hat, sondern vielmehr auf eine starke, doch nicht übertrieben gesteigerte Verbrauchskraft der Bevölkerung deutet und auf eine große Einfuhr von Waren für produktive Zwecke, muß dagegen die Exportstatistik in gewissem Grade Besorgnis erregen. Zunächst bemerken wir den Niedergang im Export gesägter Holzwaren von 2 536 562 m³ (1906) auf 2 229 398 m³ (1907). Diese Verminderung von 12,1 pCt. bedeutet um so mehr, als die Preise, wie bereits oben bemerkt, bedeutend ungünstiger waren als im Vorjahre. Der Export in Props und Papierholz ist unbedeutend gestiegen; und sind für diese Holzwaren leidliche zum Teil sogar gute Preise erzielt worden. Der Export in Pappe und Holzmasse ist auch heruntergegangen, ersterer mit 10 pCt., letzterer mit 50 pCt. Doch muß man bei letzterem in Betracht ziehen, daß verschiedene Holzschleifereien nunmehr selbst die Masse veredeln. Der Papierexport ist mit 25 pCt. gestiegen und der Zelluloseexport mit 100 pCt., letztere Zunahme ist eine Folge der bedeutenden Neuanlagen auf diesem Gebiete. Der Butterexport ist dagegen ebenfalls zurückgegangen und zwar um ca. 15 pCt. im Vergleich mit dem Vorjahr, welches wiederum ein schlechteres Resultat als 1905 aufzuweisen hatte.

Industrie. Auch die Industrie war im Jahre 1907 gut, zum Teil sogar stark beschäftigt. Nahezu alle Branchen waren gut mit Orders versehen, einige sogar für längere Zeit im voraus. Jedoch haben das Steigen der Rohmaterialien und noch mehr die stark erhöhten Arbeitslöhne die höheren Warenpreise absorbiert. Die Arbeiterverhältnisse, welche am Anfang des Jahres zu Besorgnis Veranlassung gaben, haben sich seitdem viel besser gestaltet. Die Streiks haben ein besonneneres und vernünftigeres Gepräge und einen ruhigeren Verlauf gehabt.

Als Gegengewicht zu den Arbeiterorganisationen bildeten sich 9 Arbeitgeberverbände, welche sich wiederum zu einem Centralverband, dem „Allgemeinen Finnischen Arbeitgeberverband", zusammenschlossen. Innerhalb desselben ist im Laufe des Jahres auch der Plan einer Streikversicherung für Arbeitgeber erwogen worden.

Die Sägeindustrie ist natürlich von der verschlechterten Lage des Holzmarktes beeinflußt worden, außerdem sind verschiedenen Gesellschaften im vergangenen Jahre durch weitumfassende Stockflößerstreiks Verluste entstanden. Trotz allem hat diese Industrie mit Nutzen gearbeitet und zu rechter Zeit Maßregeln getroffen, um eine Ueberproduktion zu verhindern. In einer im Dezember abgehaltenen Versammlung der Sägenbesitzer wurde allgemein die Ansicht ausgesprochen, daß die Lage dieser Industrie vollkommen gesund sei, daß jedoch die schlechte Lage des Holzmarktes im Auslande und die hohen Diskontsätze eine Einschränkung der Abholzung und Fabrikation notwendig machten.

Für die Papier-, Pappe- und Zelluloseindustrie ist das vergangene Jahr im großen und ganzen günstig gewesen mit festen und etwas steigenden Preisen. Gegen Schluß des Jahres ist leider eine Abnahme in den Orders auf Zeitungs- und bessere Papiersorten zu verzeichnen gewesen, welche auch ihren Ausdruck fand in der Arbeitseinstellung auf Kymmene Bruk. Der Pappe- und Holzmasseexport ist gegen 1906 bedeutend zurückgegangen, für Pappe mit 10 pCt. und Holzmasse ca. 50 pCt. Ein großer Teil dieses Niederganges ist auf die infolge des Wassermangels des letzten Winters verminderte Produktion zurückzuführen und teilweise auch darauf, daß mehrere Fabriken durch Vergrößerungen ihrer Anlagen selbst mit der Verarbeitung von Holzmasse begonnen haben.

Die Ausfuhr von Papier und Zellulose hat dagegen eine Zunahme von 24 bezw. 100 pCt. aufzuweisen. Die Zunahme der Papierausfuhr ist hauptsächlich der vermehrten Fabrikation von naturbraunem Papier zuzuschreiben. In dieser Branche wird die Vermehrung der Produktion auf etwa 20 000 t p. a. geschätzt. Durch die neuen Sulphatzellulosefabriken wird die Produktion jährlich um ca. 25 000 t vermehrt.

Das vergangene Jahr hat also in dieser Branche nicht nur einen stark vermehrten Umsatz aufzuweisen, sondern auch eine lebhafte Unternehmungslust, die man in anderen Branchen nicht in gleichem Maße vorfand. Mehrere Neubauten sind in der Zellulose- und Papierindustrie zu verzeichnen. Die meisten Fabriken dieser Branche haben den Achtstundentag eingeführt.

Der Metallindustrie wurde großer Schaden zugefügt durch den Beschluß des russischen Ministerrates, daß die finnischen Fabriken bei Bestellungen für den russischen Staat den ausländischen Fabriken gleich zu stellen sind. Die finnischen Fabriken haben sich indessen von diesem Schlage rasch erholt und auf dem einheimischen Markt Entschädigung gesucht und teilweise gefunden.

Die Textilindustrie ist in allen Branchen vollauf mit Orders versehen gewesen und hat sich ruhiger Arbeitsverhältnisse erfreuen können. Zu Ende des Jahres war jedoch eine Abschwächung, besonders in der Baumwollenindustrie zu bemerken.

In der Zündholzindustrie ist ein Ring für die Förderung der Ausfuhr gebildet worden.

Gesetzgebung. Das verflossene Jahr war sonst durch soziale Reformbestrebungen hinsichtlich der Verhältnisse der Arbeiterschaft bemerkenswert. Zu erwähnen sind in erster Linie umfassende und gründliche Kommissionsberichte betreffend die Arbeiterunfallversicherung und den Arbeiterschutz. Ferner die Bestrebungen für eine Alters- und Invalidenversicherung. Von wichtigen sozialen Reformprojekten sind noch zu erwähnen die Vorlage der Regierung zu einem neuen Gewerbegesetz und diejenige betreffend die Arbeitszeit in den Bäckereien, welch letztere schon vom Landtag votiert wurde. Die Arbeitszeit wird demnach 48 Stunden in der Woche mit höchstens 10 Ueberstunden pro Woche und höchstens 100 Ueberstunden im Jahr betragen.

Von Bedeutung für das finnische Wirtschaftsleben sind außerdem die Gesetze betreffend Musterschutz, Erhöhung der Malzsteuer und der Stempelgebühr. Auch der Beschluß des Landtags in bezug auf das Prohibitionsgesetz würde, falls dasselbe genehmigt wird, für unser wirtschaftliches Leben von unübersehbarer Bedeutung werden.

Was die Verkehrsmittel betrifft, so ist der Bau der Eisenbahnlinien Kemi—Rovaniemi und Joensuu—Lieksa, welch erstere den Polarkreis überschreiten wird, weiter geführt worden. Der Landtag hat für das nächste Finanzjahr wiederum 10 Millionen Mark für neue Eisenbahnbauten bewilligt. Die Handelsflotte ist durch mehrere große Schiffe verstärkt worden. Der Winterseeverkehr ist wieder um ein Bedeutendes verbessert worden, indem der Staat einen neuen Eisbrecher, den dritten an der Zahl, hat bauen lassen.

Ein für die Geschäftswelt wichtiges Ereignis war auch der „Handelstag“ in Abo und die Industrie-Ausstellung daselbst. Ferner ist zu erwähnen, daß die Oberzollbehörde Anstalten getroffen hat zur Herausgabe eines neuen Zolltarifs, wodurch eine größere Uebersichtlichkeit und so den Geschäftsleuten eine bedeutende Erleichterung geschaffen wird.

Ein Komite zur Erteilung von Auskünften in Zollfragen ist ebenfalls von der Oberzollbehörde eingerichtet worden, obgleich in dieser Richtung noch keine Vollkommenheit erzielt ist.

Als eine charakteristische Erscheinung für die guten Zeiten ist noch die große Anzahl von Elektrizitätswerken zu erwähnen, welche während des letzten Jahres gegründet worden sind. Es sind eingerichtet oder in der Einrichtung begriffen Elektrizitätswerke in Brahestad, Sordavala, Nyslott, Kuopio, St. Michel, Hangö, Lovisa und Lahti. Außerdem ist die Errichtung eines gleichen Werkes in Helsingfors erwogen, während man in Abo mit dem Bau einer elektrischen Straßenbahn beschäftigt ist. Auch für das Aufblühen des Handwerkes und der Kleinindustrie sind diese Elektrizitätswerke von großer Bedeutung.

Als Schlußurteil kann man vom vergangenen Jahre sagen, daß das wirtschaftliche Leben, welches zu Anfang des Jahres noch im Zeichen der guten Konjunkturen stand, unter der Gestaltung des Geldmarktes im Auslande, sowie infolge einer schlechten Ernte und sinkender Holzwarenpreise in ein Depressionsstadium eingetreten ist, welches sich wohl noch einige Zeit lang geltend machen wird. Denn eine wirkliche Verbesserung auf dem Geldmarkte ist kaum vor nächstem Frühjahr zu erwarten, und ebensowenig kann man mit Bezug auf den Holzwarenmarkt eine rasche Wendung zum Besseren prophezeien. Die Landwirtschaft wird noch unter der qualitativ schlechten Ernte zu leiden haben, während sich in der Industrie eine Flaue hie und da bemerkbar macht. Alles dies sind Symptome dafür, daß wir den Höhepunkt in der wirtschaftlichen Tätigkeit überschritten haben, und müssen wir jetzt auf einen Rückschlag bereit sein. Eine Krisis ist jedoch nicht zu befürchten, da das Geschäftsleben sonst auf vollkommen gesunden Prinzipien basiert ist und die Unternehmungslust sich durch die Macht der Verhältnisse in ziemlich engen Grenzen gehalten hat, wodurch die Dauer der Depression bedeutend verkürzt werden dürfte.

Gleichzeitig gewährt der stark gesteigerte Verkehr, das rasche Anwachsen des Depositenstockes in den Banken und der allgemeine Wohlstand Bürgschaft dafür, daß die wirtschaftliche Stellung des Landes bedeutend konsolidiert ist und die Depressionsperiode mit Leichtigkeit überwunden werden kann, besonders da es den Anschein hat, als ob dieselbe nur von kurzer Dauer sein werde.

Asien.

Siams wirtschaftliche Bedeutung und der deutsche Handel. Von Dr. C. C. Hosseus. Bei der Beurteilung der wirtschaftlichen Verhältnisse Siams müssen wir in erster Linie die überaus merkwürdige geographische Beschaffenheit des Landes in Betracht ziehen. Das „Reich des Weißen Elefanten“ erstreckt sich zwischen dem 4.° und 21.° n. Br. über 17 Breitegrade, während es an der schmalsten Stelle kaum einen halben Längegrad, an der breitesten zwischen dem 97.° und 106.° östl. Länge ca. 9 Längegrade aufweist. Hieraus und aus den damit im Zusammenhang stehenden Vegetationszonen ergibt sich bereits die große Vielseitigkeit der wirtschaftlichen Betriebe des Landes. Diese günstige natürliche Lage wurde bisher freilich von den Siamesen nur wenig ausgenutzt.

Hieran trugen in erster Linie die politischen Verhältnisse Schuld. Ehedem war Siam ein mächtiges Reich, das die gesamte malayische Halbinsel umfaßte und weit über den Mekong reichte, indem die Malayen, Kambodschaner, Laoleute und viele kleinere Stämme Vasallen waren. Im Jahre 1510 fielen die südlichen Stämme ab, im Jahre 1867 verlor Siam Kambodscha, später die oberen Lao-Staaten links des Mäkong an Frankreich. Dann kam die Zeit der Vorherrschaft Frankreichs und Englands in den asiatischen Gewässern. Daß sich unter diesen politisch unsicheren Zuständen im allgemeinen keine einheitlich geleitete Ausnutzung des Bodens ermöglichen ließ, ist nur zu erklärlich. Um so erfreulicher ist die Tatsache, daß mit dem Eintreten wenigstens einigermaßen ruhiger Verhältnisse das Nationalbewußtsein erwacht ist, und die wichtigste Persönlichkeit des Landes, König Tschulalongkorn, alles einsetzt, um Siam der europäischen Kultur zu erschließen. Freilich waren und sind die Opfer, die Frankreichs und neuerdings Englands Ländergier fordert, nicht geringe!

Wenden wir uns nun der wirtschaftlichen Einteilung der Provinzen zu. Wir wollen hierbei 3 Gebiete — inbegriffen die Distrikte der englisch-französischen Interessensphäre — unterscheiden:

1. den siamesischen Teil der malayischen Halbinsel;
2. das südliche und mittlere Siam inkl. der Khoratebene;
3. das nördliche Siam mit den abhängigen Lao- und Shanstaaten.

Diese Einteilung hat den Vorzug, daß sie gleich die wichtigsten Vegetationszonen für die Bewirtschaftung des Landes wiedergibt.

Das langgestreckte Gebiet auf der malayischen Halbinsel mit seinem vorzüglichen Boden und Klima eignet sich in erster Linie zum Anbau von Hevea brasiliensis, dem wichtigsten Kautschuklieferer, der in dem englischen Teil der malayischen Halbinsel bessere Preise als auf dem heimischen Markte in Brasilien erzielte. Auch die Versuche mit der aus Vorderindien stammenden Ficus elastica haben sich gut bewährt, seitdem man eine Reinigungsmaschine erfunden hat, die einen völlig reinen Kautschuk aus ihr herstellt. Beide Pflanzen — vor allem letztere — dienen außerdem als Schattenbäume für gegen Sonne empfindliche Kulturen. Besonders günstig ist das Gelände für den Bau von Kaffee, der sich speziell im Zweibau mit Kautschuk oder Hanf gut rentiert. Daneben gedeiht die Cocospalme an der Küste und auf den Inseln ausgezeichnet und liefert reiche Ernten, deren Kerne gut zu Copra verarbeitet und nach Europa verfrachtet werden könnten.

Von größter Wichtigkeit aber ist die noch nicht gelöste Frage nach dem Vorkommen wertvoller Nutzhölzer in den von Siam abhängigen Sultanaten der malayischen Halbinsel. Daß der Kampfer und der Guttaperchabaum, sowie viele Kautschukbäume und Lianen dort heimisch sind, ist bekannt; auch der so kostbare malayische Merbau (Afzelia) findet sich in Menge vor. Wenn man bedenkt, daß in Bangkok jährlich für mehr als 2 Millionen M. Holz aus Singapore eingeführt wird, so sehen wir aus dieser Tatsache schon, daß es sich verlohnen würde, statt Singapore-Holz Siam-Holz zu verwenden.

Neben diesem Reichtum an Wäldern finden sich auf der Halbinsel die wertvollsten Zinnminen, die ebenfalls z. T. noch nicht erschlossen sind. Die Behauptung, die Ostseite der Malayischen Sultanate sei an diesem Metall arm, ist bereits anderweitig, vor allem für Kelantan, als irrig nachgewiesen worden. Gerade hier wäre für eine Betätigung von deutschem Kapital ein günstiger Wirkungskreis.

Wie in den meisten tropischen Ländern läßt sich allenthalben Reis bauen; derselbe wird aber im allgemeinen nur wenig angepflanzt.

Dagegen ist das vorzüglichste Land für den Reisbau das „mittlere Siam“, wie wir die unter 2 angeführten Provinzen der Einfachheit halber zusammenfassen wollen. Dieser Komplex hat freilich in dem neuen französisch-siamesischen Vertrage ein schönes Stück Land, die Provinzen Battambong, Siem Reap und Sisophon, mit dem fischreichen Tonlé-Sap Binnensee verloren. Aber auch das übriggebliebene Land würde, wenn richtig und systematisch bebaut, genügen, um einen großen Teil des Weltbedarfes an Reis zu decken.

Wie Aegypten dem Nil seine unendliche Fruchtbarkeit verdankt, so hat Siam in dem Menam Dschau Praya, der „Mutter

der Gewässer", und seinen Nebenflüssen ein mächtiges Stromsystem, das eine weite, reiche Ebene bewässert und zugleich ein wichtiges Hinterland durch seine Schiffbarkeit teilweise erschließt. Dieser Teil eignet sich infolgedessen in erster Linie zum lukrativen Reisbau. Hierbei kommt besonders das allgemein übliche Bewässerungssystem durch Kanäle oder Wassergräben in Betracht, die in einem Netz das Land durchziehen. Zur Regulierung des Wasserstandes dienen Schleusen an den Hauptkanälen. Die eigens für diesen Betrieb eingesetzte Behörde untersteht einem Holländer, der lange Jahre bereits in holländisch Indien bei derartigen Anlagen tätig war.

Der Gesamtertrag der Reisernte war nach Dr. Dilock, Prinz von Siam, im Jahre 1902 über 4 Milliarden, 1903 über 5 Milliarden kg und wächst von Jahr zu Jahr. Die Ausfuhr betrug im Jahre 1903 etwa 85 Millionen Mark, bei einer Gesamtausfuhr von 112 Millionen Mark.

Außer Reis kommen in Mittelsiam ebenfalls Kulturen von Kautschuk, Cocos- und Betelnüssen, vor allem aber von Baumwolle und Tabak in Betracht. (Ich berücksichtige bei dieser Besprechung natürlich die weniger wichtigen Artikel nicht.) Die Baumwollkulturen stehen, wo solche vorhanden sind, so in Ban Jang, in der Provinz Pitsanulok, ausgezeichnet. In der Provinz Petschabun wächst ein ganz vorzüglicher Tabak, der leider nur in sehr geringen Mengen im Menam Phra Sak Tale gebaut wird. Pfeffer wird bereits in großen Mengen gepflanzt, so daß die Ausfuhr 1905 fast 1¾ Millionen Mark betrug, Cardamon erreicht dagegen nur den Wert von 200 000 M.

Außerdem sind auch in diesen Provinzen wieder reiche Waldungen mit Nutzhölzern, speziell aus der Baumöl und Harz liefernden Familie der Dipterocarpaceen vorhanden; sodann findet sich Eben-, Rosen-, Adler-, Sapanholz etc. vor. Von großer Bedeutung für die Zukunft scheint die von den Japanern eingeführte Seidenraupenzucht in der Provinz Korat zu werden; innerhalb 15 Jahren hat sich der Export von 8000 M. auf 600000 M. aufgeschwungen.

Für das Gesamtland sind die z. T. wild wachsenden, z. T. bei den Ortschaften angepflanzten Bambusstauden für Bauzwecke aller Art von größter Wichtigkeit. Auch das Teakholz (Tectena grandis) reicht schon nach Mittelsiam hinab.

Sein Hauptstandort aber ist in Nordsiam, zwischen dem 16.° und 20.° n. Br. Wie allgemein bekannt, spielt das Teakholz als Hartholz für den Bau unserer Kriegsschiffe eine hervorragende Rolle infolge seines großen Oelgehaltes, durch den es Eisen und Stahl gut konserviert. Zudem leidet es infolge seiner außerordentlichen Festigkeit fast nicht unter Witterungseinflüssen. Außer bei der Kriegs- und Handelsmarine findet das Teakholz auch Verwendung im Waggonbau und bei der Möbel- und Häuserherstellung. In der offiziellen Exportliste Siams steht Teakholz an zweiter Stelle z. B. im Jahre 1903 mit 14 Millionen Mark gegenüber anderen Nutzhölzern mit nur ½ Million Mark.

Auch für diesen Artikel erweist sich der Menam als mächtiger Bundesgenosse des Menschen, da auf ihm die Stämme, ca. 100 000 bis 120 000 im Jahre, zu Flößen verbunden, bis Bangkok verfrachtet werden. Die Menschen- und die Flußarbeit wird durch unser größtes Haustier, den Elefanten, unterstützt, der die Stämme aus den Wäldern an die Flüsse zieht oder auch in den Stromschnellen über die verschiedenen Hindernisse schiebt.

In der Djieng Mai-Ebene und in den anderen kleineren Ebenen wird wieder Reis gebaut, zumeist freilich nur zum Hausbedarf. In den gebirgigen Gegenden, die nur selten von den Laoleuten bewohnt werden — Siamesen befinden sich in Nordsiam nur im Regierungsdienst, nie dagegen als Bauern angesiedelt — bauen die Karén, Mussö, Lü und andere Bergstämme ihren Reis. Als Halbnomaden ergreifen sie von irgend einem Gebirgszuge Besitz und brennen die Waldungen nieder, soweit sie gerade Kulturland benötigen. Zwischen den stehengebliebenen Baumstümpfen, zum Teil auch in diese, bauen sie dann ihren Reis, solange im Boden genügende Nährstoffe vorhanden sind. Ist dieser nach einigen Jahren erschöpft, so ziehen sie wieder weiter. Dadurch wird natürlich einerseits direkter Schaden durch Waldbrände und durch Vernichten nutzbarer Baumstämme verursacht, anderseits aber auch für lange Perioden eine Verjüngung des Urwaldes durch natürliche Aussaat verhindert. An Stelle der alten Urwälder tritt eine sekundäre Flora, in der das Tropenkraut Alang-Alang (Imperata cylindrica L.) eine große Rolle spielt. Diese Tatsachen werden von der siamesischen Forstbehörde noch nicht richtig gewürdigt, ebensowenig der Umstand, daß dies dem Export von Teakholz nicht förderlich ist, das an und für sich lange genug unter einem kolossalen „Raubbau" zu leiden hatte.

Auch sonst besitzt Nordsiam noch eine Menge wertvoller Nutzhölzer, in erster Linie wieder Dipterocarpaceen, dann Kautschuk liefernde Ficusarten, Ebenholz, Zimmetbäume etc. Zwischen den Reisfeldern wächst Butea frondosa, einer der Schellack liefernden Bäume, in großer Menge. Ein Chinese hat das Regierungsmonopol auf diesen Artikel für eine geringe Summe gepachtet. Wie wenig rentabel aber dieser Artikel noch ausgebeutet wird, geht daraus hervor, daß die Ausfuhr im Jahre 1905 nur 600 000 M. betrug. Ich möchte hier erwähnen, daß die Ausfuhr von Benzoë nur 10 000 M. beträgt. Bekanntlich unterscheidet man aber als Drogen nur zwei Benzoëarten: die bedeutend bessere siamesische und die von Sumatra. Die Angabe von Prinz Dilok von Siam: „Die weltbekannte Siam-Benzoë wird alljährlich in großen Mengen nach Europa, Indien, China usw. exportiert," scheint nicht richtig zu sein. Meine Erkundigungen bei den siamesischen Handelshäusern bestätigten diese Mitteilung nicht; unter dem von mir mitgebrachten Herbarmaterial befand sich Benzoë überhaupt nicht. Dagegen ist ihr Vorkommen auf dem linken Mekongufer in Menge bekannt. So scheint es mir, daß die Bedeutung der Siam-Benzoë aus jenen Zeiten stammt, wo Siam noch im Besitz der reichen östlichen Laoprovinzen war, in denen eben Benzoë häufig vorkommt.

In vielen Gebirgen Siams wachsen Kletterpalmen, die Rotang liefern. Wenn in 5 bis 10 Jahren jene Gegenden durch die Eisenbahn erschlossen sein werden, dann wird sich auch der große Reichtum der Wälder herausstellen und damit ein neues Absatzgebiet speziell für Maschinen geschaffen werden. Dann wird es sich auch verlohnen, die großen Petroleumfelder von Muang-Fang abzubauen, wenn nicht die praktischeren Amerikaner, die dort oben als Angehörige der Presbyterian-Mission sitzen, den Teer abgeschöpft haben.

Auch der Gartenbau — Gemüse- und Obstzucht — wird speziell in der kühlen und heißen Zeit an den Flüssen betrieben; neben süßen Kartoffeln (Bataten), Gurkenarten und Gewürzen finden sich Anlagen mit Bananen, Ananas und Mango vor, die in der Trockenzeit künstlich, oft weither von den Gebirgen bewässert werden. Im allgemeinen ist im Innern die Zahl der Obstsorten nur gering, die Hauptrolle spielt die in einer Unmenge Varietäten angepflanzte Banane; die Durian gedeiht nicht mehr nördlich von Bangkok.

Der Tabak ist in Nordsiam weniger gut als in Mittelsiam; als Deckblatt werden die frischen Blätter der Banane oder die Blütenblätter von Lotus benutzt, das vielfach vor allem in Mittelsiam der Samen wegen angepflanzt wird. Eine weitere für den Lao hochwichtige Pflanze wächst ebenfalls im Norden wild, der Teestrauch. Das Teeblatt wird hier nicht für Trinktee präpariert, sondern dient dem Lao als Priemchen zum Kauen. Die Blätter werden gedämpft, um von Tannin und Glukose befreit zu werden und später zum Fermentieren vergraben. Dann wird das Teeblatt mit Kalk und Salz zusammen gekaut.

Das obere Siam ist ganz vorzüglich zur Viehzucht geeignet; wir sehen das aus dem beträchtlichen Viehbestand im Laoland. Auf die Statistiken Siams diesbezüglich kann man sich nicht ganz verlassen. Das Rindvieh wird im allgemeinen als Lasttier für den Gütertransport, besonders von Reis und als Zugtier benutzt, in den gebirgigen Gegenden wird es auch zur Feldarbeit herangezogen, zu der sonst nur die Büffel verwendet werden.

Milch wird nirgends von den Kühen gewonnen, da diese von den Einheimischen nicht getrunken wird. Dagegen bieten die Häute von Büffeln und Rindvieh, ebenso wie die Hörner der Büffel einen beträchtlichen Exportartikel, so werteten erstere im Jahre 1905 1¼ Millionen Mark, letztere rund 200 000 M. Für Milchzwecke halten die Inder Ziegen. Die Schweine- und Geflügelzucht ist verhältnismäßig gering. Für Schweine sind nur die Chinesen gute Abnehmer. Neuerdings werden bereits Schweine nach China exportiert. Die Ausfuhr muß sich aber mit der Zeit noch bedeutend vermehren. Aus meinem Tagebuch von Djieng-Mai möchte ich hier einige Preisangaben eintragen: Rindvieh 25 bis 40 Rupies (also 40 bis 80 M.), Ferkel 1,25 M., Hühner 4 Stück 1,40 M. An dem allgemeinen Rückstand in der Viehzucht ist vor allem der buddhistische Glaube schuld, der ja bekanntlich jegliches Töten verbietet.

(Schluß folgt.)

Australien und Südsee.

Australiens Handel mit dem Osten. (Originalbericht aus Brisbane Anfang März.) In dem Maße, wie die Produktion Australiens sich vergrößerte, machte sich die Notwendigkeit geltend, auf dem Weltmarkte Umschau zu halten nach Ländern, welche für den Ueberschuß australischer Erzeugnisse Bedarf haben. Deren gibt es nun ja genug, denn die Haupterzeugnisse des fünften Erdteils — Wolle, Vieh, Fleisch und Butter — stehen im allgemeinen in

wachsender Nachfrage. Eine lohnende Ausfuhr ist aber davon abhängig, wie Frachten und fremde Konkurrenz den Preis beeinflussen, und da sah das fernab von dem Zentrum des Welthandels gelegene Land seinen Wirkungskreis bald sehr eingeschränkt. Es mußte sogar die Erfahrung machen, daß ein Teil seiner Ausfuhrerzeugnisse (z. B. der Weizen) aus Märkten wieder verdrängt wurde, woselbst er anfangs gute Aufnahme gefunden hatte.

Naturgemäß wandte sich die Aufmerksamkeit Australiens bald dem Osten zu, als die Verhältnisse dort infolge der Ereignisse der letzten Dekaden die Möglichkeit fremden Handelsverkehrs erweiterten. Das geographisch im Vorzuge gegen andere Ausfuhrländer befindliche Australien hatte Aussicht, für sein Fleisch, sein Vieh, seine Wolle und auch andere Rohprodukte ausgedehnten Absatz bei den zu rascherer Entwicklung gelangenden Ländern zu finden. Die mit dieser Entwicklung teilweise verbundenen Kriege boten für solche Erzeugnisse gute Einführung und sind wohl die eigentlichen Vermittler des Fleisch- und Viehexportes, des Weizen-, Mehl- und des Kohlenexportes nach den Philippinen, nach China und Japan geworden. Ein weiteres Förderungsmittel war der Boykott amerikanischer Waren auf den Philippinen, an welchem Boykott auch China teilnahm. Australisches Mehl vermochte dank demselben auf den Inseln festen Fuß zu fassen, und sein Einfuhrwert stieg von 1185 Dollars im Jahre 1903 auf 432 126 Dollars im Jahre 1906. Diese Ziffern beziehen sich nur auf australisches Weizenmehl. Die Beschränkung der japanischen Kohlenausfuhr nach den Inseln hat andererseits der australischen Kohle dort wachsende Nachfrage verschafft, wenn auch im allgemeinen der Bedarf an Kohle auf der neuen amerikanischen Besitzung seit dem Jahre 1903 fortwährend geringer wurde. Australien vermochte trotzdem den Wert seiner Kohlenausfuhr nach den Philippinen um 100 000 Dollars zu steigern. Ferner ist auch der gesamte Handel von frischem Fleisch in die Hände Australiens übergegangen.

Man darf sich deshalb nicht wundern, wenn der Anteil Australiens an der Gesamteinfuhr der Philippinen seit Anfang der 90er Jahre bis auf 1 567 111 Dollars im Jahre 1906 anwuchs; und für 1907 wird ein noch besseres Ergebnis erwartet. Wenn man die Ziffern damit vergleicht, welche den Einfuhrwert amerikanischer, englischer und französischer*) Waren nach den Inseln repräsentieren — 4 477 886 Dollars; 5 554 804 Dollars; 3 791 167 Dollars — so ist dies schon ein ganz aussichtsreicher Anfang für das junge Ausfuhrland Australien.

Aber — wenn schon aus obigem erkenntlich, daß der errungene Vorteil zum großen Teile glücklichen Umständen zuzuschreiben war, die nicht von Australien abhingen, so muß leider hinzugefügt werden, daß von seiten dieses Landes wenig oder gar nichts geschehen ist, um solche Vorteile durch ein wohlorganisiertes Ausfuhrsytem dauernd zu gestalten, weder von den beiden Staaten, welche an der Ausfuhr am hervorragendsten beteiligt sind — Neu Süd-Wales und Queensland — noch viel weniger von der Bundesregierung, von welcher eine einheitliche Organisation doch ausgehen müßte.

So ist vor allem die Dampferverbindung zwischen Australien und den Inseln eine sehr ungenügende, und auch die direkte Verbindung zwischen Australien, Japan und China ist keine zufriedenstellende. Es bedarf schnellerer und zahlreicherer Boote, um mit den europäischen und amerikanischen Rivalen erfolgreich konkurrieren zu können, da unter den obwaltenden Umständen zwischen einem Dampferbesuch und dem nächsten drei Wochen vergehen. Ungenügend ist auch die Postverbindung, welche doch ebenfalls ein Hauptfaktor bei der Entwicklung engerer Handelsbeziehungen ist. Es wird in Kaufmannskreisen behauptet, daß Telegramme, welche per Post von den Inseln nach der australischen Küste gebracht werden, um von dort zur Beförderung im Inlande zu gelangen, Gefahr laufen, liegen zu bleiben, selbst wenn die Telegrammgebühren sie begleiten. Aufträge sind in ihrem Eintreffen wie in ihrer Ausführung also großenteils dem Zufall anheimgestellt.

Ein zweiter großer Nachteil hat in der getrennten Vertretung der Staaten seinen Grund. Auf den Philippinen sowohl wie in China und Japan befinden sich Handelsvertreter, die von den Regierungen der einzelnen Staaten auf eigene Faust, auf eigene Kosten und nach eigenem Bedarf ausgewählt, bezahlt und unterstützt werden. In manchen Fällen sind das nur Versuche. Diese verschieden gebildeten und befähigten Leute, deren Auftreten zudem nicht durch großes Gehalt, Repräsentationsgelder und den Rückhalt einer kräftig für sie eintretenden Regierung gefördert wird, vermögen weder sich noch ihren einzelnen Staaten die notwendige Beachtung zu verschaffen. Sie sind nicht imstande, schädigenden Einflüssen der Konkurrenz, Entstellungen von Tatsachen, Fälschungen u. s. f. gebührend entgegenzutreten, und in Fragen von nationaler Tragweite sind sie ohne Autorität. Wie wenig ein solches Vertretungssystem dem Ansehen Australiens nützt, oder vielmehr, wie sehr es demselben schadet, das liegt wohl klar auf der Hand!

Es muß noch hinzugefügt werden, daß die Kenntnisse der Bevölkerung auf den Philippinen hinsichtlich Australiens augenscheinlich die primitivsten sind, was seinen Grund darin hat, daß keine auch nur annähernd genügenden Aufwände gemacht werden, das Land und seine Hilfsquellen bekannt zu machen. Und leider beruht solche Unkenntnis zum Teil auf Gegenseitigkeit, denn was das australische Publikum von den Philippinen weiß, wie überhaupt vom Osten, ist sehr wenig, soweit Handelszwecke in Betracht kommen. Das große Publikum, die Kaufmannschaft und selbst die Regierung ist hierbei zumeist auf die Zeitungsartikel angewiesen, welche Handelsagenten oder private Kaufleute gelegentlich mit einem Lamento über die notwendigen Sicherungen unserer Ausfuhr einschicken.

Die Vorschläge, die wiederholt zu dem Zwecke gemacht worden sind, lassen sich kurz wie folgt zusammenfassen:

Die Bundesregierung soll damit betraut werden, für die Handelsvertretung des gesamten australischen Kontinents Sorge zu tragen und zu diesem Zwecke kaufmännisch geschulte, tüchtige Agenten nach allen Handelszentren des Ostens entsenden, die dann dort ihren bleibenden Wohnsitz haben müßten. Hinreichendes Gehalt muß den Agenten ein erfolgreiches Auftreten und den Verkehr in den ersten Kreisen der Kaufmannswelt gestatten. Für Japan ist ein Prokonsul zu ernennen, der in dieser Stellung viel zur Aufklärung von Mißverständnissen beitragen könnte, welche aus politischen Maßnahmen der Commonwealth erwachsen und die Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern schädigen könnten. Es müßte besonders darauf gesehen werden, daß die Agenten für China und Japan, oder ihnen beigegebene Sekretäre, die chinesische und japanische Sprache sprechen. Die Agenten für die Philippinen müssen nahen Anschluß an die dortigen leitenden Amerikaner suchen.

Der gegenwärtige Dampferdienst ist durch Einstellung einer größeren Zahl von schnellen, besonders für Handelszwecke eingerichteten Booten*) und durch regelmäßige Fahrten mit kurzen Pausen zu vervollständigen; der Postdienst ist zu verbessern; die Handelsagenturen sind mit Telegraphen-Schlüsseln für Zifferntelegramme auszurüsten.

Den Agenten muß die Sammlung allen Materials — lokaler Notizen, Zeitungsberichten, Bulletins, Statistiken u. s. f. — und deren Einsendung an die australischen Behörden zur Pflicht gemacht werden, sofern solches Material durch Veröffentlichung in Australien dem Kaufmannsstande nützen kann. Die Einsendung von regelmäßigen Handelsberichten, wie sie bei anderen Nationen üblich sind, soll angestrebt werden.

Endlich wäre die Abschaffung des alten Sterling-Systems im Zahlungsmodus und die Einführung des Dezimalsystems in Angriff zu nehmen, da das alte System als eins der schwersten Hindernisse im Handelsverkehre bezeichnet wird; ein Hindernis, mit dem Australiens Rivalen im Osten, mit wenigen Ausnahmen, nicht zu kämpfen haben.

Dies sind die allgemeinen Grundlagen, auf welchen eine Organisation des Handels mit dem Osten sich entwickeln kann.

Daneben wird noch darauf hingewiesen, daß andere Länder mit verschiedenen Erzeugnissen sowohl in Japan als auch auf den Philippinen auf dem Markte vertreten sind, die Australien eigentlich liefern sollte und könnte. Auf den Philippinen sind es z. B. Früchte, Honig, eingemachte Früchte, Brot, Bisquit; dann Leder, Wolle, Eisen und Stahl. In Japan Wollwaren und Wolle, Leder u. a.

Zweifellos würde der Exporthandel Australiens nach dem Osten sich auf Grundlage genannter Reformen zu beträchtlicher Höhe aufschwingen. Dies darf man annehmen, selbst wenn man in Betracht zieht, daß Lieferungen für frühere Kriege die Aussichten günstiger erscheinen ließen, als sie tatsächlich sind. Einige Daten mögen hier die bisherige Entwicklung zeigen; die bundesstaatliche Statistik ist jedoch noch nicht soweit fortgeschritten, um eine Gesamtübersicht zu gestatten, so daß sich die folgenden Zahlen auf die beiden Staaten Neu Süd-Wales und Queensland beschränken, welche bei der Ausfuhr der Commonwealth hauptsächlich in Betracht kommen:

*) Hiermit ist der Anteil Französisch-Ost-Indiens an der Einfuhr der Philippinen gemeint. D. V.

*) Die Dampferlinien sind eventuell von der Bundesregierung zu subventionieren. D. V.

	Ausfuhr von Neu Süd-Wales nach:			Ausfuhr von Queensland nach:		
	China	Japan	Philipp.	China	Japan	Philipp.
	£	£	£	£	£	£
1898 . . .	—	—	—	4 920	32 796	40 313
1900 . . .	68 004	—	—	54 532	83 169	106 014
1901 . . .	—	—	—	394	18 402	114 451
1903 . . .	—	—*)	—	15 924	14 993	90 342
1904 . . .	285 959	350 770	103 540	13 902	81 989	96 153

In der vorstehend gegebenen Ausfuhr ist die nach Hongkong nicht mit einbegriffen. Für Neu Süd-Wales stieg diese zwischen den Jahren 1900 und 1904 von 218 986 £ auf 343 275 £. Für Queensland bei fortwährenden Schwankungen von 59 858 £ auf 61 353 £. W. F. Kelbe.

Die wirtschaftliche Entwicklung Australiens im Jahre 1907. Nach einem kürzlich veröffentlichten statistischen Ausweise über die wirtschaftlichen Fortschritte Australiens ist das angebaute Gebiet von 8 414 000 Acres im Jahre 1901 auf 9 546 000 Acres im Jahre 1907 gewachsen. Die Zahl des Rindviehs ist in demselben Zeitraume in Australien um 856 000 Stück, die Zahl der Schafe um 11 600 000 Stück gestiegen. Dagegen hat sich die Ausfuhr von gefrorenem Rindfleisch um fast 60 pCt. verringert. Sie ist von 90 800 000 Pfund im Jahre 1901 auf 41 600 000 Pfund im Jahre 1907 gesunken. Die Ausfuhr von gefrorenem Hammelfleisch ist in demselben Zeitraum von 66 300 000 Pfund auf 96 800 000 Pfund gestiegen. Die Ausfuhr von Rohwolle stieg von 385 Millionen auf 416 Millionen Pfund. Der Wert der Wolle ist in diesem Zeitraume um 50 pCt. gestiegen. Im Jahre 1905 erzeugte Australien nur gegen 182 Millionen Pfund Butter, wovon 36 Millionen zur Ausfuhr gelangten, im Jahre 1907 wurden gegen 160 Millionen Pfund erzeugt und 84 Millionen ausgeführt. Im Jahre 1901 gab es 11 685 Fabriken mit 190 000 Arbeitern; im Jahre 1907 11 685 Fabriken mit 229 000 Arbeitern. Die wichtigste Industrie ist die Textilindustrie mit 63 000 Arbeitern, dann folgt die Maschinenindustrie mit 45 000 Arbeitern.

Literarische Umschau.

Die Eisenbahnen Afrikas. Grundlagen und Gesichtspunkte für eine koloniale Eisenbahnpolitik in Afrika. Nach der gleichnamigen amtlichen Denkschrift herausgegeben vom kolonialpolitischen Aktionskomitee, Berlin 1907. Verlag von Wilhelm Süsseroth. Das Werk in Großquartformat bringt in außerordentlicher Fülle und Vielseitigkeit das beste Material über die Eisenbahnen Afrikas. Anschließend an die amtliche Denkschrift gleicht es dieser wertvollen Arbeit in der gründlichen Behandlung des Materials unter Weglassung der nur den Fachmann interessierenden Spezialnachweisungen, wodurch es sich für den allgemeinen Gebrauch vorzüglich eignet. Die Eisenbahnen in den einzelnen Territorien sind unter folgenden Gesichtspunkten dargestellt: 1. Entwickelung und Stand, 2. Bau und Betrieb, 3. Unternehmungsform, 4. Rentabilität, 5. Wirtschaftliche Wirkung, 6. Strategisch-politische Bedeutung, 7. Projekte. Die beigegebene große Karte stellt in klarer Weise die Eisenbahnen und schiffbaren Wasserwege Afrikas. Die vielfachen kleinen Kartenskizzen ergänzen die große Karte durch genauere Angaben jeder Art.

Lissabon die Stadt des jüngsten Königsmordes wurde in den letzten Jahren in immer steigendem Maße auch von Deutschen besucht. Diesem Umstand Rechnung tragend, erschien kürzlich in dem bekannten Woerl'schen Reisebücher-Verlag in Leipzig ein reich illustrierter Führer „Lissabon" nebst kurzen Anmerkungen über Portugal. Das hübsch ausgestattete Bändchen (Preis 1 Mark) dürfte gerade jetzt vielen zur Orientierung über Land und Leute willkommen sein.

Briefkasten.

Franz R. Conrad. Berlin SO., Glogauerstr. 19. Von dieser Firma, welche die Herstellung von Beleuchtungsgegenständen für elektrisches Licht und Gas zu ihrer besonderen Fabrikation erwählt hat, wurde dieser Tage der Nachtrag zu dem Hauptkatalog Nr. 12 herausgegeben.

Dieser Katalog umfaßt speziell Beleuchtungsgegenstände für Elektrizität und bietet ein vorzügliches Sortiment der neuesten und modernsten Beleuchtungskörper wie Kronleuchter, Ampeln, Tischlampen etc.

Die durch zahlreiche Abbildungen dargestellten Fabrikate der vorgedachten Firma zeichnen sich nicht nur durch geschmackvolle Form, sondern auch durch Gediegenheit ihrer Ausführung aus, und können wir unseren ausländischen Geschäftsfreunden, welche Bedarf in obigen Artikeln haben, nur dringend empfehlen, sich diesen Nachtrag zum Katalog Nr. 12 der Firma Franz R. Conrad zu bestellen, welcher Interessenten kostenfrei übermittelt wird.

Ia. Tiegelgußstahlwerkzeuge für Staatslieferungen. Wir lesen darüber in der englischen Zeitschrift „The Ironmonger", London, in No. 1787 vom 15. Februar 1908 folgendes:

„Eine bemerkenswerte Veränderung der Spezifikation, welche von der englischen Admiralität für ihren Jahresbedarf in Feilen getroffen wurde, ist die Bedingung, daß jede gelieferte Feile gestempelt werden muß: ‚garantiert bester Tiegelgußstahl' (warranted best crucible cast steel).

In früheren Ausschreibungen wurden Tiegelgußstahlfeilen verlangt, aber es wurde dem Lieferanten nicht die Bedingung auferlegt die Ware in der Weise zu stempeln, wie es jetzt verlangt wird. Die Spezifikation sieht die Lieferung von ungefähr 22 000 Feilen und Raspen vor."

Es wird jedenfalls denjenigen deutschen Werkzeugfabrikanten, welche ihrerseits ihr Geschäft in den besten Qualitäten machen und den Qualitätsschwindel verabscheuen, der ja gerade bei den Submissionen in höchster Blüte ist, eine große Genugtuung bereiten, daß man auch in England jetzt seitens der Behörde in der vorstehenden Weise vorgeht. Es dürfte sich empfehlen, wenn die deutschen Behörden in derselben Weise vorgehen wollten, damit die reellen Fabrikanten und Lieferanten einen Schutz genießen gegenüber den unreellen und damit diejenigen Lieferanten, die eine untergeordnete Qualität als „Ia. Tiegelgußstahl-Qualität" liefern, gefaßt und zur Verantwortung gezogen werden können.

Gerade in den letzten Wochen ist ja über das Submissionswesen und -Unwesen im Reichstage und Landtage viel verhandelt worden.

Eine ähnliche Bestimmung als diejenige, für welche sich die englische Admiralität jetzt entschlossen hat, nämlich die ausdrückliche Vorschrift, daß die Werkzeuge aus Tiegelgußstahl sein müssen, hat das Königliche Kriegsministerium, Inspektion der technischen Institute, schon im Jahre 1895 infolge einer ausführlich begründeten Eingabe der bekannten Sägen- und Werkzeugfabrik J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid-Vieringhausen, getroffen.

Diese Firma hat es sich, wie unsere Leser wissen, seit Jahrzehnten zur Aufgabe gemacht, für gutes deutsches Werkzeugfabrikat einzutreten. Sie ist allerdings für ihre Erzeugnisse von Sägen und verwandten Werkzeugen schon seit langen Jahren noch einen Schritt weiter gegangen und stempelt jedes Stück in erster Qualität nicht bloß mit ihrem vollen Namen und der Bezeichnung „Prima Tiegelgußstahl", sondern auch mit dem Kohlenstoffgehalt, den sie garantiert, da bekanntlich der Kohlenstoffgehalt eines der Hauptmerkmale für die Güte des Stahles und damit auch des aus dem Stahl fabrizierten Werkzeuges ist. Hingegen lehnt es die genannte Sägen- und Werkzeugfabrik von J. D. Dominicus & Söhne von jeher grundsätzlich ab, irgend ein Werkzeug mit ihrem Namen zu stempeln, welches nicht wirklich aus Prima-Qualitäts-Material hergestellt ist.

Dieses Vorgehen verdient beachtet und weiter eingeführt zu werden.

Adolf Rosenberg jun., Lederwaren-Fabrik, Berlin SW., Oranienstrasse 120—121. Diese in der Lederwaren-Industrie best bekannte Firma, welche bereits seit 12 Jahren besteht, hat es sich zum Geschäftsprinzip gemacht, nur erprobte Waren in bester Qualität und aus bestem Material zu fabrizieren und solche zu möglichst billigen Preisen der Kundschaft zugängig zu machen.





Die Firma befaßt sich speziell mit der Herstellung von kombinierten Handtäschchen für Damen, von Sportbörsen, Damen-Tresors, Portemonnaies aller Art, Brieftaschen, Zigarren- und Zigarettentaschen etc. und ist in diesen Artikeln in jeder Hinsicht leistungsfähig.

Die langjährigen praktischen Erfahrungen, über welche die Firma verfügt, ermöglichen es ihr, die für den Export brauchbarsten Marken herzustellen und sich dem herrschenden Geschmacke stets anzupassen. Unseren überseeischen Geschäftsfreunden, welche geeignete Verbindungen in Deutschland mit einer Lederwarenfabrik wünschen, möchten wir empfehlen, den Katalog der vorgedachten Firma einzufordern.

Hermannstädter allgemeine Sparkasse. Der Rechnungsabschluß für das Geschäftsjahr 1907 liegt uns vor und ergibt, daß die

Spareinlagen	18 397 401,96 Kr.
Pfandbriefe im Umlauf . . .	52 855 000,00 „
insgesamt	71 252 401,96 Kr.

betragen gegen 69 207 408,93 Kr. im Jahre 1906.

Der Reingewinn der Hauptkasse beträgt 239 468,34 Kr. und wird

*) Außer dem hier gegebenen Werte wurde 1906 von Neu Süd-Wales noch Wolle (gereinigte) zum Werte von 228 489 £ nach Japan ausgeführt. D. V.

zur Hälfte dem Reservefonds, zur anderen Hälfte gemeinnützigen und wohltätigen Zwecken zugeführt werden.

Siebenbürger Vereinsbank A.-G. Der uns vorliegende Rechnungsabschluß zeigt, daß eine 6 pCt. Dividende auf das Aktienkapital von 6 000 000 Kr. zur Verteilung gelangen wird.

Auch für dieses Institut hat die durch die amerikanische Geldkrisis hervorgerufene Knappheit an Barmitteln bei Anbahnung ihrer Geschäfte mehrfach sich geltend gemacht.

Sand ist Gold. Das charakteristische Schlagwort der bekannten Spezialmaschinenfabrik für Sandverwertung, **Leipziger Zementindustrie Dr. Gaspary & Co.**, Markranstädt bei Leipzig, welches mit durchschlagender Kraft die Aufmerksamkeit weitester Kreise auf einen scheinbar wertlosen Rohstoff zur Herstellung einer großen Zahl vorzüglicher Baumaterialien lenkt, hat, wie jede gute Idee, zahlreiche Nachahmung gefunden. Wenn darum die genannte Firma als die größte Spezialmaschinenfabrik der Welt in dieser Branche, in ihren Publikationen, Prospekten, Broschüren und Zirkularen eindringlich auf einen Besuch ihres Werkes verweist, so verfolgt sie den Zweck, allen sich für die lohnende Industrie der Sandverwertung Interessierenden Gelegenheit zu geben, sich aus eigener Anschauung ein Urteil zu bilden. Ein Deutschland bereisender Ausländer schildert seinen Besuch des Werkes in Markranstädt in einem Schreiben:

„Schon von weitem sahen wir, von Corbetha kommend, über die ebene Fläche einen stattlichen Bau ragen, dem an Größe wenige Gebäude des Ortes zur Seite gestellt werden konnten. Es war das Verwaltungsgebäude der Leipziger Zementindustrie, in dessen massiven Quadern unter dem Hauptgesims wir beim Davorstehen die eingemeißelten Worte lasen: „Erbaut aus Sand und Zement". Wahrhaftig ein monumentaler Bau, der uns lebhaft das Wort auf einem der Prospekte der Firma ins Gedächtnis rief: „Beton ist ewig". Der gute Eindruck wurde verstärkt, als wir gleich darauf das mit zartgetönten Wandplatten bekleidete, hohe Vestibül durchschritten und durch das von mächtigen Steinpfeilern getragene, massive Treppenhaus in eines der Empfangszimmer geleitet wurden. Eine Glaswand des Zimmers gestattete einen Ausblick in den nebenanliegenden Mustersaal für Platten, Ziegel usw., den wir bald darauf betraten. War das wirklich zumeist der unscheinbare Sand und Kies, aus dem die ausgestellten Baumaterialien geformt waren? Scharfkantige, saubere Mauersteine in verschiedenen Farben, mit glatter und rauher Oberfläche. Daneben eingedeckte Dachziegel in kleinem und großem Format, als Langfalzziegel den glasierten Tonziegeln gleichend, das bewährte Biberschwanzdach kopierend oder als Schiefernimitation in großen rhombenförmigen Platten. Hier jeder einzelne, dort jeder dritte oder fünfte Ziegel mit einem einfachen Draht sturmsicher an der Latte befestigt. Solche Ziegel zu verarbeiten muß eine Lust für den Dachdecker sein, denn ein Ziegel gleicht dem andern, ist absolut gerade, liegt dicht übereinander und deckt eine große Fläche. Und diese Platten! Schwarz als Wandplatte ein- oder mehrfarbig gemustert, stark für Fußböden in modernen Mustern, daneben einfach gekuppt als Belag für Bahnhöfe, Warte- und Baderäume oder in großem Format als stahlharte Granitoidplatte zum Belegen der Trottoirs, Stallungen usw. Wieder andere glänzend poliert, mehrfach mit farbigem Gestein und Perlmutterstückchen durchsetzt, als Terrazzoplatte für vornehme Vestibüle, Lambrien und anderes mehr. Unscheinbar stehen daneben die für die Hygiene der Städte so wichtigen Kanalisationsrohre, im Durchmesser groß genug, um einen aufrecht gehenden Mann durchzulassen, bis herab zur dünnwandigen Drainröhre zum Entwässern von Feld und Wiese. Unser Führer erklärte uns, daß alles aus Sand und Zement unter Zuhilfenahme von entsprechenden Farben oder farbigem Gestein gearbeitet sei nach von der Firma erprobtem Verfahren mit ihren Maschinen und Formen. Auf dem anschließenden Rundgang betraten wir das Laboratorium. Hier werden eingeschickte Probesande, Schlacken oder Steinbruchabfälle auf ihre Verwendbarkeit hin eingehend geprüft. Hier müssen unter bestimmten Normen gearbeitete Probekörper ihre Druckfestigkeitsprobe bestehen. Mittelst feiner Apparate werden die verschiedenen in Frage kommenden Zemente auf ihre Abbindezeit hin untersucht und umständliche Analysen von Farben ob ihrer Brauchbarkeit vorgenommen. Es sind Arbeiten im Interesse unserer Maschinenkäufer, erläutert der Führer, damit dieselben über die vorteilhafteste Verarbeitung ihres Materials von vornherein unterrichtet sind und vor kostspieligen eigenen Versuchen bewahrt bleiben. Von da geht es zur Lehrwerkstatt. Hier lassen sich die Käufer oder deren Angestellte von tüchtigen Vorarbeitern über die Bedienung der Maschinen zur Herstellung der Betonwaren unterrichten, um daheim sofort erfolgreich arbeiten zu können. Da steht der einfache Landwirt und freut sich der schnellen Fabrikation der Mauersteine, die er auf einer der Pioniermaschinen der Firma selbst gearbeitet hat und überschlägt dabei den Gewinn, der ihm aus diesem Nebenbetrieb seiner Wirtschaft erwächst. Weiter hinten arbeitet ein farbiger Eingeborener Südamerikas, den eine Plantagengesellschaft als Werkführer für eine Zementdachziegelei in Brasilien ausbilden läßt. Wir gehen vorwärts und überschreiten den Hof. Wir werden aufmerksam gemacht auf kleinere Schmiedeschlote aus viereckigen übereinandergesetzten Zementblöcken mit verzierten Kunststeinbekrönungen und auf eine hohe Dampfesse aus runden Zementrohren. Taktmäßiges Schlagen tönt uns aus den Räumen entgegen, die wir jetzt betreten. Es ist unsere Zementwaren- und Kunststeinfabrik, erläutert der Führer. Der flotte Absatz, den die auf unseren Maschinen gearbeiteten Dachziegel, Mauersteine, Platten, Rohre usw. finden, ist die beste Gewähr für die Güte der Erzeugnisse. Hier werden aber auch die von unserem technischen Bureau konstruierten neuen Maschinen und Formen auf ihre Brauchbarkeit und Leistungsfähigkeit hin eingehend geprüft, hier muß jede versandtbereite Maschine ihre Arbeitsprobe bestanden haben, ehe sie das Werk verläßt. — Es können nur große Zementwarenfabriken ihren Betrieb mit soviel Maschinen ausstatten. Wir sehen mehrere Mauersteinmaschinen Pionier, mit denen 2 Arbeiter an einer Maschine in weniger als einer Minute 12 scharfkantige Steine auf einem gemeinsamen Unterlagsbrett schlagen, das Brett mit den Steinen aus der Maschine heben und zum Trocknen der Steine zur Seite stellen. Das sind rund $1\frac{1}{2}$ Millionen Steine Jahresleistung, überschlagen wir uns im Geiste und beobachten dabei, daß nur zwei weitere Arbeiter dazu den Mörtel mischen. Die Maschine kostet 1075 M., wie wir erfahren. Die Steine werden nach 2 bis 3 Tagen im Freien gestapelt und sind nach 4 bis 6 Wochen verwendbar. Die Firma liefert Sandmauersteinmaschinen in verschiedenen Preislagen schon von 160 M. an. Auf solcher einfachen Maschine stellt ein Arbeiter täglich ca. 500 Stück Steine her. Sie kommt also nur für bescheidene Verhältnisse oder für Selbstbedarf in Frage. Und dann stehen wir vor einer Reihe von Dachziegelmaschinen und sehen, wie auf einem Unterlagsblech der aufgegebene Mörtel mit wenigen Schlägen mittelst einer in Führung gehenden Schlagplatte zu einem Langfalzziegel geformt und die Oberfläche des Ziegels durch Aufsieben von Farbe und Bearbeiten mit einem federnden Stahlwerkzeug leicht und schnell lasiert wird. Daneben werden zwei Tage alte Ziegel von den Unterlagen heruntergenommen, für 4 bis 6 Wochen ins Freie gestellt, um dann auf das Dach eingedeckt zu werden. Eine vollständige Dachziegeleinrichtung ist schon für 590 M. erhältlich. Die Leipziger Zementindustrie baut gegen 20 verschiedene Dachziegelmaschinen im Preise bis zu 3000 M. Und von der Dachziegelei kommen wir zur Plattenfabrikation und beobachten das einfache Hantieren der Arbeiter an den Pressen und gestehen uns, daß wir uns die Herstellung der farbig gemusterten Platten viel umständlicher und zeitraubender gedacht haben. Man belehrt uns, daß ein Arbeiter ohne Ueberanstrengung täglich bis zu 400 einfarbig gemusterte Platten arbeiten kann, daß 100 solcher Platten herzustellen nur ca. 50 M. kosten. Welch ein vorzüglicher Bodenoder Wandbelag Zementplatten sind, lehrte der Augenschein im Verwaltungsgebäude. Eine einfache Presse wird schon für 600 M. geliefert. Die vorzügliche Triplexpresse kostet nur ca. 1600 M. Die Zementplattenindustrie, mit solchen Maschinen betrieben, muß eine lohnende Erwerbsquelle sein! Und weiter geht die Wanderung. Wir kommen zur Rohrfabrikation. Hier wie überall das Prinzip: Vorzügliche Formen mit praktischen Verschlüssen in die Hand der Käufer zu geben, die es jedem einfachen Arbeiter ermöglichen, gute Waren zu liefern. Weiter gehend stoßen wir auf die Fabrikation der verschiedensten Zement- und Kunststeinwaren in soliden Columbusformen und gelangen zur Ueberzeugung, daß die Herstellung der überall verlangten Artikel wie Treppenstufen, Grabeinfassungen, Viehtröge und vieles andere mehr mit diesen Formen unbedingt aufgenommen werden kann, sie muß sich gewinnbringend gestalten. Da fällt uns etwas Bekanntes in die Augen, die Fabrikation der Hohlblöcke. Wir verweilen 6 Minuten und in dieser Zeit hat der Arbeiter einen 16 deutsche Normalsteine großen Block geliefert. Wo solche leicht zu bedienenden Maschinen zur Herstellung der Blöcke benutzt werden, da dürfte auch bald der einfache Blocksteinbau mit seinen reichen, imponierenden Fassaden zu Hause sein. Aber eine Spezialmaschinenfabrik von der Größe der Leipziger Zementindustrie Dr. Gaspary & Co. rastet nicht. Sie ist stets auf Verbesserung der Maschinen bedacht. Wo die einfache Handarbeit sich als unzulänglich erweist, da konstruiert sie Kraftmaschinen, welche die Mängel beheben. Wir stehen vor einer großen automatisch arbeitenden Mauersteinmaschine für eine Tagesleistung von ca. 18 bis 20 000 Steinen. Es ist tatsächlich eine Ziegeleianlage. Die bedienenden Leute werden durch die automatische Arbeit der Maschine gezwungen, flott zu hantieren. Wie schnell der aus den Vorratsbehältern austretende Sand und Zement zu fertigem Mörtel verarbeitet wird! Es ist durch den neuen Trichter-Tellermischer der Firma. Er bedeutet eine Umwälzung in der ganzen Mörtelbereitung und dürfte bald in keiner großen Betonwarenfabrik fehlen. Es ist erstaunlich, was diese Maschine bei so geringer Antriebskraft leistet. Und weiter geht die Wanderung. Dort werden mit einer hydraulischen Presse Granitoidplatten gearbeitet. 240 Atmosphären Druck lesen wir am Manometer und sehen, wie der Mann die soeben ausgestoßene 35 cm im Quadrat große Platte ohne weiteres auf ihre Schmalseite absetzt. Auf einer nicht weit entfernt stehenden Schleifscheibe werden die einige Tage alten Platten geschliffen. Vier solche große Platten drehen sich gleichzeitig um ihre Halterachse und



sind nach 5 Minuten durch den zulaufenden Sand und das Wasser sauber und gerade abgeschliffen. Da tönt ein Knacken und Knirschen an unser Ohr. Es kommt von einem Steinbrecher, der das harte Granit- und Basaltmaterial für diese Granitoidplatten zerkleinert. An Schleif- und Poliermaschinen vorübergehend, betreten wir die eigentliche Maschinenfabrik. Hunderte von Händen bauen hier die Maschinen und Formen, die wir soeben bewundert, große und kleine Hilfsmaschinen erleichtern die Arbeit. Wir sind froh, daß wir dem Getöse entfliehen können, werfen einen Blick in die große Dreherei mit den vielen Dreh- und Hobelmaschinen, in die Schmiede, gelangen an der Modelltischlerei, der Kistenbauerei und dem Versandraum vorüber und betreten von neuem das majestätische Verwaltungsgebäude. Wir haben die Ueberzeugung gewonnen, daß ein so großartig betriebenes Unternehmen die sicherste Gewähr für wirklich gute Maschinen bietet. Der jährliche Umsatz von 1 000 000 M. ist der beste Beweis, daß die Leipziger Zementindustrie Dr. Gaspary & Co. in Markranstädt in der ganzen Welt als gute Einkaufsquelle für alle die Sandverwertungsindustrie beginnenden oder betreibenden Unternehmer bekannt ist. Der Aufforderung Folge leistend, tragen wir unsern Namen in das im Empfangszimmer ausliegende goldene Buch der Firma ein, beim Durchblättern sehen wir, daß vor uns hohe und höchste Herrschaften, wie König Friedrich August von Sachsen ebenfalls als Gast der Firma ihren Namen einzeichneten. Mit Dank wenden wir unsern Schritt von der freundlichen Auskunftstelle, reich mit orientierenden Drucksachen über die verschiedenen Zweige der modernen Sandverwertung versehen. Der Zug führt uns in das nahe Leipzig. Im Vorüberfahren überfliegen wir nochmals das große Terrain und lesen flüchtig: Firma Leipziger Zementindustrie Dr. Gaspary & Co., Markranstädt bei Leipzig, größte Spezialmaschinenfabrik für Sandverwertung. Unsere Blicke verweilen noch lange auf den weithin sichtbaren, als mächtige Zementblöcke einer der Gebäude bekrönenden, drei Kugeln mit der Aufschrift „Sand ist Gold" hängen.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 25. 2. 08. **Wechselkurs auf London** $15\frac{1}{8}$ d.

Mexiko, 6. 3. 08. **Sichtwechsel auf Deutschland mex. \$ 2.09.**

Valparaiso, 6. 4. 08. **90 T. S. Wechsel auf London** $9\frac{3}{8}$ d.

Buenos Aires, 6. 4. 08. **90 T. S. Wechsel auf London** $46\frac{7}{16}$ d.

Buenos Aires, 6. 4. 08. Gold-Agio 127.27 pCt.

Kurse für telegraphische Auszahlungen in Ostasien, mitgeteilt von der
Deutsch-Asiatischen Bank, Berlin,
7. 4. 08.

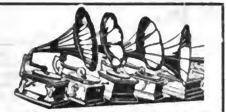
Shanghai, 2 sh 6.— d = Mark $2,33\frac{1}{2}$.
Hongkong, 1 sh $10\frac{7}{16}$ d = Mark 1,91.
Singapore, 2 sh $3\frac{11}{16}$ d = Mark $2,35\frac{1}{2}$.
Calcutta, 1 sh $3\frac{27}{32}$ d = Mark 1,35.
Yokohama, 2 sh $-\frac{3}{8}$ d = Mark $2,07\frac{1}{2}$

Die Wege und Entfernungen
zur See im Weltverkehr,
mit einer Weltverkehrskarte.

Herausgegeben von Prof. Dr. R. Jannasch.

Das Werk ermöglicht es, an Hand sehr übersichtlich geordneter Tabellen jede Entfernung zur See in kürzester Frist festzustellen. Zur näheren Veranschaulichung ist eine äußerst sorgfältig ausgeführte Welt-Verkehrskarte beigegeben. Das Werk, welches in keinem Kontor fehlen sollte, ist ein **unentbehrliches** Handbuch für jeden **Kaufmann**, der im Außenhandel tätig ist, sowie für **Studierende** und **Schriftsteller**, für **Postbeamte** etc., kurz für jeden, der mit dem Weltverkehr Berührung oder Interesse dafür hat, besonders aber für **Schiffsführer** aller Länder.

Zu beziehen gegen Voreinsendung von M. 3 von der **Expedition des „Export“**, Berlin W. 62, Lutherstr. 5, oder, im Buchhandel, von **Robert Friese**, Leipzig.



Erstklassige Sprechmaschinen
in den billigsten Preislagen.
Nur wirklich vorzügliche Apparate.
Polyphonograph-Gesellschaft
Berlin S. 42, Alexandrinenstr. 98/99.

Frister & Rossmann
Sun-Schreibmaschinen
Sofort sichtbare Schrift
Neuer, gediegener Färbungsmechanismus, daher wunderbar scharfe und schöne Arbeit.
Lieferbar in zwei Modellen. Modell 2 Mk. 250.– Modell 3 Mk. 350.–
— Prospekte und Schriftproben kostenlos. —
Solvente Vertreter überall gesucht.
Actiengesellschaft vorm. Frister & Rossmann
Berlin S.O. 26, Skalitzerstrasse 134/135.

J. Herre, Berlin W. 62,
Lutherstrasse 5.
Teerprodukten und Dachpappenfabrik
Herre'scher Tropen-Anstrich,
hellfarbig zum Streichen von Papp-, Zink- und Wellblechdächern, Holz, Eisen, Mauerwerk etc., erniedrigt die Temperatur in Gebäuden und ist wetter- und sonnenbeständig.
Herre'sche Tropenpappe,
vorzüglich für Tropengegenden geeignet, da unempfindlich gegen Hitze, Sonnenstrahlen und Witterungseinflüsse.
Vertreter im Auslande werden gesucht.

Fritz Puppel G. m. b. H. Berlin
Fabriken: S.O., Bouchéstrasse 35/36.
Verkaufs-Bureau: SW., Ritterstr. 42/43.
Tel.-Adr. „Puckawo".



Jahres-produktion 300 000 Sprech-Apparate

Gross-Fabrikanten für Plattensprechmaschinen, Phonographen, Laufwerke, Schalldosen, Tonarme etc.
Speziell für Export eingerichtet.
Leistungsfähigste Firma der Branche.
Viersprachigen Katalog versenden gratis u. franko.

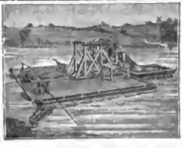
Papier Co. Edm. Obst, G. m. b. H.
Leipzig, Seeburgstr. 53. Hamburg, Alterwall 56/58.
Export. ✦ Export.
liefert auf Grund langjähriger Erfahrung in tadelloser, unbedingt zweckgeeigneter Qualität
PAPIERE für
Chromo-Lithographie
Landkartendruck · Holzschnitte
Autotypien · Lichtdruck
Kupferdruck-, Chinapapiere etc.
Zwischenlagepapiere
für Steindrucker.
Empfehlungen erster Druckfirmen in Leipzig und Berlin

Schuhcrême in Dosen. :: :: ::
Metallputz, flüssig und Paste. ::
Leder-Appretur. :: :: :: :: ::
Chemische Fabrik Wevelinghoven, Köln 2.



No. 21. Merx 24 p. Dtz.

Ernst Mathesius
Leipziger Bambus-, Luxus- und Rohr-Möbel-Fabrik,
Gautzsch-Leipzig No. 48,
fertigt Möbel und Dekorationsartikel jeder Art, von Rohr, Bambus, Pfefferrohr, Kongoeiche, Teestrauch etc. etc.
Reich illustrierter Katalog mit 800 Illustrationen



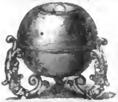
Düsseldorfer Baumaschinenfabrik
Bünger & Leyrer, Düsseldorf-Derendorf,
liefert als Spezialität: schwimmende u. fahrbare **Handbagger.**

Deutsche Ueberseeische Bank
Aktien-Kapital: Mk. 20000000.
Hauptsitz: Berlin W., Kanonierstr. 29/30 I Etage.
Zweigniederlassungen unter der Firma:
BANCO ALEMAN TRANSATLANTICO
in Argentinien: Bahia Blanca, Bell-Ville, Buenos Aires, Cordoba und Tucuman.
„ Bolivien: La Paz und Oruro.
„ Chile: Antofagasta, Concepcion (Chile), Iquique, Osorno, Puerto Montt, Santiago de Chile, Temuco, Valdivia u. Valparaiso.
„ Peru: Arequipa, Callao — Lima, Trujillo.
„ Uruguay: Montevideo.
„ Spanien: Barcelona, Madrid.
Vertretung in Mexiko: Banco Mexicano de Comercio é Industria, Mexico.
Die Deutsche Ueberseeische Bank besorgt das Inkasso von Wechseln und Dokumenten, bevorschusst Warenverschiffungen und diskontiert Tratten auf alle Plätze der La Plata-Staaten, Bolliviens, Chiles, Perus und Mexikos. Dieselbe gibt Wechsel und Kreditbriefe auf sämtliche Hauptplätze Süd- und Zentral-Amerikas und befasst sich mit allen übrigen einschlägigen Bankgeschäften.
Die Filialen nehmen verzinsbare Depositen auf Sicht und Zeit in den betreffenden Landeswährungen an und besorgen ferner die Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren usw.
Anfragen werden jederzeit durch den Hauptsitz in Berlin erledigt.
Vertretungen in:
Bremen: Bremer Filiale der Deutschen Bank.
Frankfurt a. M.: Frankfurter Filiale d. Deutschen Bank.
Hamburg: Hamburger Filiale d. Deutschen Bank
London: Deutsche Bank (Berlin) London Agency.

Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Töpfers Toilette-Seifen,
nach Keraminart, sind Schönheits- und Gesundheits-Seifen allerersten Ranges, ohne Konkurrenz, garantiert sodafrei.
Carl Töpfer,
Keraminwerke Leipzig.
Vertreter an allen grösseren Plätzen Deutschlands und für das Ausland gesucht.

Strümpfler & Brandner,
Berlin S. 42, Brandenburgstr. 80.
Zinkgusswarenfabrik.
Gegr. 1846.



Spezialitäten:
Uhrgehäuse, Thermometer, Barometer, Rauchservice, Lampenfüsse, Kannen, Armleuchter, Aufsätze, Figuren etc.
Export nach überseeischen Ländern durch Exporteure.

Handarbeiten
vorgezeichnet, angefangen und fertig gestickt, liefert in reicher Auswahl
Franz Klages, Düsseldorf.
Probesendung gegen Aufgabe von Referenzen oder vorherige Kasse.

Trocken-Element „Herkules"
bestes Element der Gegenwart für sämtliche Zwecke der Schwachstrom-Technik. Hohe Voltspannung. Große Stromstärke. Höchste Lebensdauer. Vertreter in allen Ländern gesucht.
Gesellschaft für Herkules-Elemente m. b. H., Düsseldorf.

Königlich Bayerische Staats-Medaille 1896.



Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.

Spezial-Fabrik für
Kurbel-Stickmaschinen.
Lintz & Eckhardt,
Berlin, Grüner Weg No. 21.
Kurbel-Stickmaschinen
(Tambourier-Maschinen)
in 30 verschiedenen Konstruktionen f. alle Zweige der Konfektions-, Gardinen- und Innen-Dekorations-Stickerei.
Höchste Auszeichnung
„Grand-Prix"
Weltausstellung St. Louis 1904.

DRESDNER BANK.

Bilanz für 31. Dezember 1907.

Aktiva.

Aktiva		M.	Pf.
Kassa-Konto:			
Bestand an Bar, Coupons und Sorten		49 436 849	55
Wechsel-Konto:			
Bestand abzüglich Zinsen		217 645 918	—
Konto-Korrent-Konto:			
Verfügbare Guthaben bei Banken und Bankiers		31 837 022	—
Effekten-Report-Konto		42 513 853	50
Waren-Report-Konto		7 807 654	15
Lombard-Konto		14 096 377	45
Vorschüsse auf Waren und Waren-Verschiffungen		38 274 214	05
Dauernde Beteiligungen bei fremden Banken		27 994 759	30
Effekten-Konto		56 153 442	20
Konto-Korrent-Konto. Debitoren:			
a) Banken und Bankiers, durch Effekten gedeckt	M. 55 232 015,50		
b) sonstige Debitoren, durch Effekt. und andere Sicherheiten gedeckt	„ 272 867 957,95		
c) ungedeckte Debitoren	„ 126 721 699,75	454 821 673	20
außerdem Aval-Debitoren	M. 32 361 155,90		
Konsortial-Konto		48 376 813	50
Immobilien-Konto:			
Bankgebäude Dresden, Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, Bremen, Nürnberg, Fürth, Hannover, Bückeburg, Mannheim, Detmold, Plauen i. V., Chemnitz, Emden, Freiburg i. Br.	M. 14 685 000,—		
Neubau-Konto Berlin, Hannover, München etc.	„ 4 475 623,50		
Diverse Grundstücke	„ 1 409 640,70	20 570 264	20
Pensions-Fonds-Effekten-Konto		2 437 860	40
König Friedrich August-Stiftung-Effekten-Konto		96 937	50
		1 012 063 639	—

Passiva.

Passiva	M.	Pf.
Aktien-Kapital-Konto	180 000 000	—
Reserve-Fonds-Konto	41 800 000	—
Reserve-Fonds-Konto B	9 700 000	—
Verzinsliche Depositen	224 845 411	30
Konto-Korrent-Konto:		
Kreditoren	323 699 114	40
Akzept- und Scheck-Konto	209 491 706	15
außerdem Aval-Verpflichtungen in Höhe von M. 32 361 155,90		
Dividenden-Konto:		
Unerhobene Dividenden	29 361	—
Pensions-Fonds-Konto	2 478 121	35
König Friedrich August-Stiftung	100 290	90
Uebergangsposten der Zentrale und Filialen untereinander	413 704	60
Reingewinn	19 505 929	30
	1 012 063 639	—

Dresden, den 31. Dezember 1907.

DRESDNER BANK.

E. Gulmann. Arnstädt. G. Klemperer. Mueller. L. von Steiger. Nathan. Schuster.

Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin.

Bilanz am 31. Dezember 1907.

Aktiva.	ℳ	₰
Kasse, Coupons und fremde Goldmünzen	35 181 575	15
Wechsel	154 295 689	30
Guthaben bei Banken und Bankiers	17 301 141	15
Reports und Darlehen	49 554 644	47
Eigene Wertpapiere	34 084 520	05
Konsortial-Beteiligungen	59 911 416	37
Beteiligung bei der Norddeutschen Bank in Hamburg	50 000 000	—
Andere dauernde Beteiligungen bei Bank-Instituten nebst Kommandit-Beteiligungen	54 040 129	93
Debitoren in laufenden Rechnungen	380 998 135	31
Außerdem Aval-Debitoren ℳ 46 369 881,88		
Effekten-Depot der Pensionskasse, des Unterstützungsfonds und der besonderen Stiftungsfonds	4 779 130	50
Mobilien nach Abschreibung	244 109	85
Bankgebäude in Berlin ℳ 6 000 000,—		
Bankgebäude in London „ 1 118 824,20		
Bankgebäude in Bremen „ 325 300,—		
Bankgebäude in Frankfurt a. M. „ 3 000 000,—	10 444 124	20
	850 834 616	28

Passiva.	ℳ	₰
Eingezahlte Kommandit-Anteile	170 000 000	—
Allgemeine (gesetzliche) Reserve	38 092 611	39
Besondere Reserve	19 500 000	—
Deposit-Rechnungen mit Kündigung	144 260 541	89
Kreditoren in laufenden Rechnungen	256 534 537	07
Accepte	194 099 797	02
Außerdem Aval-Verpflichtungen ℳ 46 369 881,88		
David Hansemann'sche Pensionskasse nach Ueberweisung von ℳ 150 000,— aus 1907	4 381 267	64
Adolf von Hansemann-Stiftung	494 601	65
Unterstützungsfonds und besondere Stiftungsfonds für die Angestellten der Gesellschaft	269 240	50
Sparkassen-Konto für die Angestellten der Gesellschaft	4 368 409	46
Noch nicht abgehobene Dividenden der früheren Jahre	24 628	50
9% Dividende auf ℳ 170 000 000 Kommandit-Anteile	15 300 000	—
Tantieme des Aufsichtsrats	447 368	42
Gewinn-Beteiligung der Geschäftsinhaber	1 789 473	69
Uebertrag auf neue Rechnung	1 272 139	05
	850 834 616	28

Gewinn- und Verlust-Rechnung 1907.

Soll.	ℳ	₰
Verwaltungskosten einschl. Tantieme der Angestellten	7 209 841	85
Steuern	1 323 966	24
Abschreibung auf zweifelhafte Forderungen	294 204	16
Zu verteilender Reingewinn	18 958 981	16
	27 786 993	41

Haben.	ℳ	₰
Saldo-Vortrag aus 1906	1 158 378	96
Effekten	214 959	82
Kurswechsel	1 022 424	79
Coupons	145 069	75
Verfallene Dividende	1 314	—
Provision	6 443 328	60
Diskont und Zinsen	11 478 989	39
Beteiligung b. d. Norddeutschen Bank i. Hamburg	4 500 000	—
Andere dauernde Beteiligungen bei Bank-Instituten nebst Kommandit-Beteiligungen	2 822 528	10
	27 786 993	41

Belgrader Commercialbank

Gegründet 1894 **Belgrad (Serbien)** Gegründet 1894

Volleingezahltes Aktienkapital Frs. 1 000 000 ◻ Reserven Frs. 475 000

Alle Bankgeschäfte, besonders Inkasso, Delkredere, Kautionsleistung, Auskünfte.
Warenabteilung: **Einfuhr** aller Industrieartikel, **Ausfuhr** aller Landesprodukte.



Spezialität: Alle Sorten Oel-, Aquarell-, Tempera-, Gouache-, Casein- pp. Farben, für künstlerischen-, Schul- und Dilettanten Bedarf. Malleinen in 50 Qualitäten, und sämtliche zur Malerei nötigen Utensilien. Illustrierter Haupt-Katalog von 440 Seiten franko. Export nach allen Ländern. Die Fabrik besteht seit 1829.



Patente in vielen Kulturstaaten.



Illustr. Kataloge in deutsch, engl., franz. u. span. Ausgabe.

Exerciser

in allen Systemen fertigen als Spezialität
Industriewerke für heilgymnastische Apparate,
Maschinen und Metallwaren
G. m. b. H., **Solingen.**
Vertreter für Export: Max Heinrich, Hamburg, Börsenhaus

List-Pianos

ERNST LIST, Pianoforte-Fabrik

Berlin O. 34, Warschauer Strasse 70.

Export nach allen Weltteilen. Ill. Kataloge franko u. gratis.

Für Grossisten!

Arnold Süssmilch, Leipzig.
Luxuspapierfabrik.

Menu-, Tisch-, Tanz-, Einladungs- u. Glückwunsch-Karten jeden Genres.
Verlobungs- und Hochzeits-Karten.
Ansichts-Postkarten
in Auto-Chromolithographie. Rein Verlag.

Für Exporteure!

Gegründet 1837. **A. BORSIG, Berlin-Tegel.** 12 000 Arbeiter.

(Borsigwerk, Oberschlesien: Eigene Gruben und Hüttenwerke.)

Hochdruck- und Niederdruck-Zentrifugalpumpen

in horizontaler und vertikaler Anordnung für jede Art des Antriebs, für die grössten Leistungen und Förderhöhen, billig, einfach und betriebssicher.

Mammut-Pumpen. Kolbenpumpen.

Komplette Dampfanlagen. Spezialität: Wasserrohrkessel. Leichte Lokomotiven, Baulokomotiven, Kranlokomotiven und feuerlose Lokomotiven.

Eis- und Kältemaschinen bewährtesten Systems.

Pressluft-Staubsauge-Anlagen eigenen patentierten Systems.

Weichbrodt & Friedrich

Berlin S.59, Kottbuser Damm 75/75a.
Telegramm-Adresse: **Gaslampe.**



Metall-Giesserei.
Metall-Dreherei.



Fabrik für
Gas-, Wasser- und Dampfleitungs-Armaturen.
Musterbuch auf Wunsch gratis u. franko.

Berliner Handels-Gesellschaft.

Bilanz vom 31. Dezember 1907.

Soll.	M	₰	Haben.	M	₰
Kassa-Konto	22559037	55	Kommandit-Kapital-Konto	100000000	—
Effekten-Konto	21456409	45	Reservefonds	30000000	—
Effekten-Report-Konto: Reports und Lombardvorschüsse auf Effekten	51015697	40	Tratten-Konto	74051150	45
Wechsel-Konto	89850878	55	Kontokorrent-Konto: Kreditoren	212882979	70
Grundstücks-Konto	1365280	30	Gewinnanteil-Konto: Rückständige Gewinnanteile	10603	35
Bankgebäude	5106178	70	Pensions-Kasse der Angestellten der Berliner Handels-Gesellschaft: Vermögensstand	2530548	20
Konsortial-Konto	54318773	60	Stiftungen für die Angestellten der Berliner Handels-Gesellschaft: Vermögensstand	217199	40
Kontokorrent-Konto: Debitoren	179810414	95	Gewinn- und Verlust-Konto: Reingewinn	11505910	70
Pensions-Kasse der Angestellten der Berliner Handels-Gesellschaft: Effekten-Bestände	2502278	80			
Stiftungen für die Angestellten der Berliner Handels-Gesellschaft: Effekten-Bestände	213442	50			
	431198391	80		431198391	80

Gewinn- und Verlust-Rechnung vom 31. Dezember 1907.

Soll.	M	₰	Haben.	M	₰
Verwaltungskosten	1837596	85	Vortrag aus 1906	610933	50
Steuern	699899	—	Zinsen-Ertrag abzüglich der gezahlten Zinsen und Ertrag der Wechsel einschließlich der Kurs-Differenzen auf Devisen und Sorten abzüglich der gezahlten Zinsen und des Diskonts auf den Bestand	7943499	45
Reingewinn	11505910	70	Gewinn aus Konsortial- und Effekten-Geschäften	2197962	50
			Provisionen	3291011	10
	14043406	55		14043406	55

Berliner Handels-Gesellschaft.
Die Geschäftsinhaber.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W., Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW., Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert wird bei der Post, im Buchhandel bei Robert Friese in Leipzig und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich im deutschen Postgebiet 3,00 M. im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr im deutschen Postgebiet 12,00 M. im Weltpostverein . . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg. (Nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen, die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pfg. berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin W., Lutherstr. 5 entgegengenommen.

Beilagen nach Uebereinkunft mit der Expedition.

ORGAN DES

CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstraße 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.

Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export" eingetragen.
Codewörterbuch „Imperial" (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 16. April 1908. **Nr. 16.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstraße 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin W., Lutherstraße 5, zu richten.

Generalversammlung des Centralvereins für Handelsgeographie usw.

Freitag, den 1. Mai 1908,

im dem Hörsaale des Museums für Völkerkunde, SW., Königgrätzerstr. 120, abends Punkt 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Finanzbericht für das Jahr 1907.
2. Feststellung des Budgets für 1908.
3. Vortrag des Herrn Ingenieur **W. Herrmann**:

Wirtschaftliche Studien im Pilcomayo-Gebiet.

Der Vortrag wird durch Vorführung von Lichtbildern erläutert werden.

Gäste — Damen und Herren — sind willkommen!

Centralverein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Zur Einfuhr von Malzgerste und Futtergerste.

Der durch den neuen Zolltarif und die Handelsverträge eingeführte Unterscheidungszoll zwischen Malzgerste und Futtergerste hat in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits zu zahlreichen Klagen und Beschwerden Anlaß gegeben. Die Importeure beklagen sich über Zollschikanereien bei der Einfuhr von Futtergerste, und im Reichstag hat der Abgeordnete Speck, ein höherer bayerischer Zollbeamter, wiederholt den Verdacht ausgesprochen, daß große Mengen von Malzgerste mißbräuchlich zu dem ermäßigten Futtergerstezoll eingeführt würden. Der Zoll für Gerste aller Art ist in unserm allgemeinen Tarif auf 70 M. für die Tonne festgesetzt worden. Im Artikel 1 des Tarifgesetzes ist vorgeschrieben, daß für Malzgerste dieser Satz durch Handelsverträge nicht unter 40 M. herabgesetzt werden dürfe. Für andere Gerste hat man eine solche Bindung nach unten nicht vorgesehen. Durch die neuen Handelsverträge ist dann der Zoll für Malzgerste auf 40 M., für andere Gerste auf 13 M. festgelegt worden. Diese Sätze traten am 1. März 1906 in Kraft, vorher galt der Einheitszollsatz des alten Tarifs von 20 M.

Am 1. März 1906 hat also der Zoll auf Malzgerste eine Erhöhung von 20 M. auf 40 M. und der Zoll auf andere Gerste, insbesondere Futtergerste, eine Ermäßigung von 20 M. auf 13 M. erfahren. Die Zolländerungen bedeuteten hiernach eine Erschwerung der Einfuhr von Malzgerste und eine Erleichterung der Einfuhr von Futtergerste. Die Tendenz, die Einfuhr von Futtergerste zu erleichtern und zu vermehren, tritt noch mehr zu Tage, wenn man bedenkt, daß Futtergerste die einzige Getreideart ist, die eine Zollermäßigung erfahren hat, daß dagegen der Zoll auf alles übrige Getreide erhöht worden ist und zwar für Malzgerste, wie bemerkt, von 20 auf 40 M., für Hafer von 28 auf 50 M., für Roggen von 35 auf 50 M., für Weizen von 35 auf 55 M., für Mais von 16 auf 30 M. Außerdem kommt in Betracht, daß wir eine sehr starke Ausfuhr von Hafer und Roggen, auch von Weizen haben, und daß diese Ausfuhr dadurch gefördert wird, daß der volle Zollbetrag bei der Ausfuhr vergütet wird. Bei der Ausfuhr von Malzgerste und Malz darf dagegen nach einer Bestimmung des deutsch-österreichischen Handelsvertrages der Zollbetrag nur bis zur Höhe des Futtergerstezolles vergütet werden. Es ist ganz natürlich, daß das, was wir an Hafer und Roggen zu viel ausführen, als Futtergerste wieder eingeführt wird. Auch beim Vergleich der Preise braucht man sich nicht zu wundern, daß das Ausland deutschen Hafer und Roggen, Deutschland aber russische Futtergerste kauft. Die starke Mehreinfuhr von Futtergerste findet also ihre ganz natürliche Erklärung, und es liegt kein Grund vor, aus dieser Mehreinfuhr zu folgern, daß große Mengen von Malzgerste zum Futtergerstezoll eingeführt würden.

Freilich ist die zolltechnische Unterscheidung zwischen Malzgerste und Futtergerste sehr schwierig. Aber das hat man schon bei der Aufstellung des neuen Zolltarifs gewußt, und man hätte sich deshalb auf die Zolldifferenzierung gar nicht einlassen sollen. Die Schwierigkeiten der Zollabfertigung werden noch dadurch vermehrt, daß die über die Gerste-Verzollung erlassenen Vorschriften so unpraktisch wie nur irgend möglich sind. Und dabei hat man den großen Fehler begangen, sich hinsichtlich dieser Vorschriften und der Unterscheidungsmerkmale für Malzgerste und Futtergerste vertraglich festzulegen. In den Handelsverträgen mit Rußland und Oesterreich-Ungarn heißt es hierüber: „Als andere Gerste als „Malzgerste" ist zu behandeln und zum vertragsmäßigen Zollsatz einzulassen: 1) beim Eingang über bestimmte, mit besonderer Ermächtigung versehene Zollstellen Gerste, welche in reinem, ungemischtem, grannenlosem Zustande das Gewicht von 65 kg für 1 hl nicht erreicht und zugleich nicht mehr als 30 Gewichtsprozente Körner enthält, deren Gewicht 67 kg oder mehr für 1 hl beträgt; 2) Gerste, für welche der Nachweis geführt wird, daß sie zur Bereitung von Malz un-

geeignet ist oder daß sie hierzu nicht verwendet wird. Falls die Richtigkeit des Ergebnisses der nach Ziffer 1 stattgehabten Ermittelung vom Wareneinbringer bestritten wird, oder falls sich infolge der besonderen Beschaffenheit der zur Zollabfertigung gestellten Sendung andere Zweifelsgründe hinsichtlich der Verwendung der Gerste ergeben, so ist das Zollamt nur verpflichtet, die Ware zum ermäßigten Zollsatze zuzulassen, wenn es sie zuvor zur Bereitung von Malz ungeeignet gemacht hat. Dies kann nach Wahl des Zollamts durch Anschroten, Spitzen, Einschneiden, Brechen oder durch ein ähnliches Verfahren geschehen. Es besteht jedoch Einverständnis, daß die Anwendung eines solchen Verfahrens ohne Kosten für den Wareneinbringer erfolgt."

Man denke sich nun die Umständlichkeit eines solchen Zollverfahrens bei einer jährlichen Einfuhr von über 2 Millionen Tonnen Gerste. Es verbietet sich von selbst, bei großen Schiffsladungen das Anschroten, Spitzen, Einschneiden, Brechen der Gerste vorzunehmen oder ein anderes Denaturierungsmittel, z. B. Färben, Erhitzen der Gerste, anzuwenden. So etwas ist im Weltverkehr nicht angebracht, dazu fehlt Zeit und Platz. Und welche Kosten würden dadurch der Zollverwaltung entstehen; denn nach der Vorschrift des Handelsvertrags mit Rußland hat die Zollbehörde die Kosten der Untersuchung und Denaturierung der Gerste zu tragen. Soviel steht fest, daß man sich bei Aufnahme der obigen Bestimmungen in die Handelsverträge ein ganz verkehrtes Bild von den Verkehrsverhältnissen gemacht hat. Man hat Vorschriften erlassen, die in Wirklichkeit gar nicht ausgeführt werden können. Wäre es nicht viel zweckmäßiger, alle Gerste bei der Einfuhr zunächst zum Satze von 13 M. zu verzollen — die allgemeine Anwendung des Satzes von 40 M. ist nach den Handelsverträgen nicht zulässig — und dann von den Brauereien und Mälzereien nachträglich die Zolldifferenz von 27 M. auf das verwendete Quantum ausländischer Malzgerste zu erheben?

In den letzten drei Jahren, und zwar vom 1. August bis Ende Februar, hat sich die Einfuhr und Ausfuhr von Gerste und anderem Getreide wie folgt gestaltet (Mengen in tausend Tonnen):

	1905/06		1906/07		1907/08	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Gerste	1 302	19	1 478	18	1 421	11
Hafer	882	87	205	249	191	326
Mais	800	25	621	18	653	38
Roggen . . .	560	98	409	211	307	170
Weizen . . .	2 023	172	1 154	224	1 411	124

Wir sehen, daß die Ausfuhr von Roggen, noch mehr aber die Ausfuhr von Hafer zugenommen hat. Bei den hohen Haferpreisen des Jahres 1907 schickte man inländischen Hafer und Roggen ins Ausland und erlangte dafür eine Zollvergütung von 50 M. pro Tonne. Als Ersatz kaufte man ausländische Futtergerste. Die Ausfuhr von Hafer ist so angewachsen, daß sie heute die Einfuhr ganz gewaltig übersteigt. In der oben nachgewiesenen Gerste-Einfuhr für 1906/07 und 1907/08 sind übrigens 370 000 und 235 000 t enthalten, die als Malzgerste zum Satze von 40 M. eingeführt wurden, ein Beweis, daß trotz der Zollerhöhung noch recht beträchtliche Mengen Malzgerste aus dem Auslande, besonders aus Oesterreich-Ungarn, bezogen werden. Wie groß die Einfuhr von Malzgerste vor dem 1. März 1906 gewesen ist, läßt sich nicht feststellen, weil damals in der Statistik nicht zwischen Malzgerste und anderer Gerste unterschieden wurde. Erheblich größer als jetzt wird sie aber schwerlich gewesen sein. Wenn sie wirklich inzwischen etwas nachgelassen hat, so war das durch die Zollerhöhung bezweckt, und wenn gleichzeitig die Einfuhr von Futtergerste sich vermehrt hat, so ist das eine ganz natürliche Folge der Zollherabsetzung und des indirekten Einflusses, den die Zollerhöhungen für alles andere Getreide und die Zunahme der Hafer- und Roggen-Ausfuhr ausüben. Es ist also ungerechtfertigt, dem Handel den Vorwurf der Zollhinterziehung zu machen, wie dies wiederholt im Reichstag und auch im bayerischen Landtag geschehen ist. Statt solche Vorwürfe zu erheben, sollte man lieber im Benehmen mit Rußland und Oesterreich-Ungarn die Vorschriften über die Zollabfertigung der Gerste ändern und vor allem vereinfachen. Die in den Handelsverträgen mit den beiden Ländern niedergelegten Bestimmungen, wonach Gerste, die zum Zollsatze von 13 M. eingeführt werden soll, nicht mehr als 65 kg pro Hektoliter wiegen und nicht mehr als 30 Gewichtsprozente Körner enthalten darf, deren Gewicht 67 kg oder mehr pro Hektoliter beträgt, und der Umstand, daß die Zollabfertigung von Futtergerste sich um so schwieriger gestaltet, je näher das Hektolitergewicht der Gerste an diese Grenzen heranreicht, muß den Importeur geradezu bewegen, möglichst leichte Gerste einzuführen, um nicht mit der Zollbehörde in Konflikt zu kommen. Ja, es kann leicht der Fall vorkommen, daß der Importeur den ausländischen Verkäufer wegen Lieferung einer zu guten Gerste verantwortlich machen muß. Die Wirkung der durch die Handelsverträge festgelegten Zollvorschriften ist also die, daß die Einfuhr schlechter Gerste begünstigt, die Einfuhr guter Futtergerste dagegen erschwert wird.

Im Kalenderjahre 1907 wurden im Spezialhandel 323 655 t Malzgerste und 1 791 048 t andere Gerste, zusammen 2 114 703 t eingeführt. Die Einfuhr verteilte sich also mit $15^1/_3$ pCt. auf Malzgerste und mit $84^2/_3$ pCt. auf andere Gerste. An der Einfuhr waren vorzugsweise folgende Länder beteiligt:

		Malzgerste	andere Gerste
Rußland	mit	9 982 t	1 547 391 t
Oesterreich-Ungarn	„	247 273 t	7 429 t
Rumänien	„	30 304 t	128 047 t
Marokko	„	—	32 117 t
Brit. Indien	„	—	25 993 t
Dänemark	„	20 923 t	1 471 t
Serbien	„	2 607 t	13 575 t
Persien	„	—	14 956 t
Die Türkei	„	8 031 t	4 085 t
Bulgarien	„	402 t	4 011 t

Die Zolldifferenzierung läuft somit in der Hauptsache darauf hinaus, daß die Einfuhr aus Oesterreich-Ungarn fast ganz dem Zoll von 40 M. und die Einfuhr aus Russland fast ganz dem Zoll von 13 M. unterliegt. Außer Oesterreich-Ungarn kommen für die Einfuhr von Malzgerste noch in Betracht hauptsächlich Rumänien, Dänemark, die Türkei und Serbien. Rußland liefert den weitaus größten Teil der Einfuhr, und seit Ermäßigung des Futtergerstezolles hat die Einfuhr von russischer Gerste stark zugenommen. Die Zunahme wird voraussichtlich in den nächsten Jahren noch anhalten, und dann werden die Herren Speck und Genossen aufs neue Gelegenheit haben, sich über die angeblichen Verluste, die der Reichskasse durch unrichtige Verzollung erwachsen, zu beklagen. Dies muß dann notwendig dazu führen, daß die Zollbehörden noch ängstlicher und umständlicher als bisher verfahren und daß also die Zollscherereien bei der Einfuhr von Gerste sich vermehren. Deshalb sollte man je eher je lieber die Abfertigungsvorschriften gründlich umgestalten. Die bestehenden Handelsverträge gelten bis Ende 1917. Solange wird daher auch die Zolldifferenzierung von Malzgerste und Futtergerste in Kraft bleiben. Alsdann wird man zweifellos, auf Grund der gemachten Erfahrungen wieder zu dem Einheitszoll zurückkehren.

Europa.

Ueber die Geschäftslage in der Türkei und Winke für den Export.

Für die europäischen Industriestaaten waren die Ländergebiete des osmanischen Reiches von jeher der Zielpunkt eines regen, intensiven Exportverkehrs. Auch in der neuen Zeit, welche eine gesteigerte Bewegung des europäischen Welthandels nach überseeischen Ländern auf dem Seewege zu verzeichnen hat, die einerseits die West-, Süd- und Ostküste Afrikas berührend, in den fernen indischen und chinesischen Gewässern enden, anderseits nach den mittel- und südamerikanischen Staaten ihre Richtung nehmen, hat die Bedeutung der orientalischen Märkte als große Absatzgebiete keine Einbuße erlitten. Haben auch einzelne Produzenten im weiteren Sinne ihr Interesse an dem Orientgeschäfte abgeschwächt und anderweitig günstigere Chancen gesucht, so sind andere wieder, wie Großbritannien, bestrebt, ihm erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden und neue Konkurrenten, wie die Vereinigten Staaten, mit großer Energie aufgetreten, um sich eine einflußreiche Stellung im orientalischen Handelsverkehre zu erringen. Gleichzeitig liegt das Schwergewicht des Außenhandels jener Länder an der Adria, die an guten Schiffsverbindungen mit anderen Erdteilen hinter den Staaten am atlantischen Ozean noch vielfach zurückstehen — wie Oesterreich-Ungarn und Italien — auf seiten des kontinentalen und Mittelmeer-Güterverkehrs mit den Balkanstaaten, namentlich der Türkei.

Unverkennbar ist dennoch eine gewisse Strömung, welche sich in der Handelswelt während der letzten Jahre gegen das orientalische Geschäft Geltung verschafft hat. Sie will in den wirtschaftlichen Verhältnissen der Türkei, in krisenhaften Erscheinungen und den dadurch bedingten geschäftlichen Verlusten, welche viele Kaufleute im Orient erlitten haben, ihre Ursache finden, sie kritisiert die geringe Bonität der orientalischen Kundschaft und fällt ein scharfes Urteil über die zahllosen, an allen Handelsplätzen etablierten Vertreter- und Agenturfirmen, deren Geschäftsgebahren mit wenigen Ausnahmen Vorsicht gebietet. Daß aber diese schlechten Erfahrungen in der Mehrzahl der Fälle

auf Unkenntnis der Verhältnisse zurückzuführen sind, eine Vertiefung in die Eigenart des orientalischen Lebens und des Volkscharakters nicht als notwendig erachtet wird, und schließlich geschäftliche, sogar durch Willkür heraufbeschworene Krisen auch andere Länder erschüttern können — bleibt meist unberücksichtigt bei jener gestrengen Beurteilung, welcher die Stimmung gegen das Geschäft mit der Türkei ihre Verbreitung zu verdanken hat.

Die Türkei ist in erster Linie ein Agrikulturland.

Obgleich bei dem ausgesprochen agrikulturellen Charakter zahlreicher Provinzen für die wirtschaftliche Lage ausschließlich das Erträgnis der Landwirtschaft in Betracht kommt, so haben selbst Jahre mit weniger glücklichen Ernten eine rege Handelsbewegung hervorgebracht und mit einem großen Konsum der importierten Industrieprodukte abgeschlossen. In Jahren günstiger Getreide-, Obst-, Tabak- und Opiumernten, bei reicherem Erträgnis der Viehzucht und der Montanindustrie, zeigt sich die Bilanz der kommerziellen Bewegung in bestem Lichte und auf einzelnen wichtigen Handelsplätzen tritt, trotz politischer Wirren, die Klärung und Gesundung der Handelsverhältnisse zutage.

Anderseits beachte man, daß in der Türkei für ein sich in weiten Grenzen bewegendes beständiges und entwicklungsfähiges Importgeschäft alle Prämissen gegeben sind. Der großen und vielseitigen Nachfrage nach industriellen Erzeugnissen steht der fast gänzliche Mangel an Vorbedingungen zur Errichtung von Betrieben der Großindustrie im Lande selbst zur Seite. Zu jener beträchtlichen Anzahl von Artikeln, für deren Herstellung im Lande wiederholte Versuche gescheitert sind und immer neue, sich als haltlos erweisende Projekte auftauchen, zählen Kerzen, Zündhölzer, Papier und vieles andere: in einigen anderen Branchen ist die Entwicklung des Großbetriebes nur innerhalb solcher Grenzen möglich, welche den Import wenig benachteiligen würden. Schließlich legt auch die Regierung der Errichtung von Fabriken durch die Schwierigkeiten in der Konzessionsbewilligung große Beschränkung auf.

Außer der Landwirtschaft, der Produktion von Handelspflanzen, Vieh- und Geflügelzucht, Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei, also insgesamt den wichtigsten wirtschaftlichen Hilfsquellen des Landes, nehmen auch das Kunstgewerbe, sowie verschiedene Haus- und Kleinindustrien eine beachtenswerte Stellung ein. Einzelne Zweige der Textilindustrie, wie Stickerei, Hausweberei und Teppichknüpfen, Posamentier- und Wirkwarenerzeugung, ferner Mosaik-, Einlage-, Silberfiligranarbeiten, Waffen und Fayencenerzeugung entwickeln sich trotz mancher Schwierigkeiten unabhängig vom abendländischen Einfluß dank einem lebhaften Gewerbefleiß.

Soweit gesunde und ernste Fortschritte zu verzeichnen sind, macht sich wieder eine Besserung der Handelsverhältnisse durch erhöhten Absatz und günstigere Aussichten für den Export geltend. So wird der Ausbau der Orientbahnen, die Besserung des Verkehrsweseus dem Handel neue Absatzmöglichkeiten erschließen und die Produkte der europäischen Industriestaaten neuen Gebieten zuführen.

Es ist klar, daß nur die richtige Würdigung der Verhältnisse und der sich bietenden Geschäftsmöglichkeiten die innigere Gestaltung der Handelsbeziehungen mit der Türkei fördern wird. Aber die Geschäftswelt berücksichtigt diese Umstände zu wenig im Interesse einer intensiven Bearbeitung dieses bedeutenden Absatzgebietes. Der Stein des Anstoßes ist die Abwicklung des Geschäftsverkehres, sowie mehr oder weniger unwesentliche Aeußerlichkeiten, welche irrtümlicherweise ein unrichtiges Urteil heraufbeschworen haben.

Ein großes Exportgebiet hat nicht nur seinen Konsum, sondern auch seine Launen. Es sei zugegeben, daß es viele schwierige Platzgebräuche gibt, daß die Zahlungsfristen lang bemessen sind, daß die Einlösung der Akzepte schwerfällig erfolgt und gerichtliche Schritte hohe Kosten und wenig günstige Resultate zutage fördern. All diesen Umständen läßt sich leichter Rechnung tragen, wenn man ihnen auf den Grund geht. Bedeutet z. B. in der Türkei jede Nichteinlösung eines Akzeptes die bedenkliche Situation des Kunden, und rechtfertigt sie die mit hohen und stets uneinbringlichen Protestspesen verbundene Protesterhebung?

In seinem vorzüglichen Werke „Les finances de la Turquie" schreibt Charles Morawitz:

„Für den heutigen Türken hat, gleichwie für seinen Vorfahren aus der Zeit des Mustapha oder Selim die Zeit keinen Wert; die Vorstellung von der pünktlichen Einhaltung einer Frist existiert für ihn nicht. Je mehr sich die moderne Zivilisation in einem Lande entwickelt, desto intensiver und fieberhafter spielt sich das Leben ab, desto mehr gewinnt die Minute an Wert. Der Muselmann hingegen hat nie Eile. Selbst im Kriege, wo der türkische Soldat sich in jüngster Zeit seiner alten glorreichen Ueberlieferung würdig gezeigt hat, sind seine hervorstechenden Eigenschaften eher Ausdauer als Schneidigkeit. Im bürgerlichen, namentlich aber im administrativen Leben weiß der Türke noch immer nicht, was es heißt: sich beeilen. Selbst sehr geduldig, kann er die Ungeduld anderer nicht begreifen. Hat er auf einen Vertrag oder Schuldschein ein bestimmtes Datum niedergeschrieben, oder hat er eine an einem bestimmten Termine zu erfüllende Verpflichtung übernommen, so haben weder Datum noch Termin für ihn eine solche Bedeutung, wie für uns; sie gelten ihm nur als ein „Ungefähr". Es liegt da seinerseits keine böse Absicht vor; es ist ihm eben nicht möglich, die Idee einer Verpflichtung, wie wir es gewöhnt sind, mit der einer genauen Fristbestimmung in Einklang zu bringen."

Diese ausgezeichnete Charakteristik zeigt, welcher Grad der Verantwortlichkeit einem unpünktlichen Zahler beizumessen ist, und beweist, daß der Exporteur bei einem dauernden Geschäfte durch Berücksichtigung solcher Eigenheiten weniger zu Schaden kommen würde, als wenn er ihnen — wie es zumeist geschieht — Trotz bietet. Oft sind aber derartige Zustände geeignet, die geschäftlichen Beziehungen zu trüben. Die Sympathien des Exporteurs für den Kunden vermindern sich, er ist gegebenen Falles zu keinem Entgegenkommen bereit, es entstehen im weiteren Verkehre neue Meinungsverschiedenheiten und Differenzen, obgleich sich der Türke keiner unkorrekten Handlungsweise bewußt ist.

Das Importgeschäft geht zum überwiegenden Teile durch die Hände von Agenten. Da fast jeder Exporteur, welcher das Orientgeschäft pflegt, mit Vertretern auf türkischen Plätzen schlechte Erfahrungen gemacht hat, so glaubt er ein Urteil über die türkische Geschäftswelt fällen zu können. Bei genauer Betrachtung zeigt es sich, daß die Legion von Agenten nur in unbedeutender Anzahl aus Türken, hauptsächlich aber aus Leuten aller anderen Nationen besteht: Griechen, Italiener, Spaniolen und so fort haben den Vorzug, aber wer auch sonst in irgend einem Lande als Kaufmann unmöglich geworden ist, hält sich im Orient noch für gut genug, die Interessen der Exportfirmen zu vertreten. Hunderte von Kaufleuten geraten jährlich, trotz gepflogener Informationen — welche man übrigens in der Türkei nie vorsichtig und gründlich genug vornehmen kann — in die Hände solcher Schwindelfirmen, und nur diese, und nicht die türkischen Kunden, um welche sich der Exporteur nach vertrauensvoller Uebergabe seiner Vertretung bloß in zweiter Linie bekümmert, haben den Degoût vor dem Geschäfte mit der Türkei verschuldet. Die Vertreter spielen Exporteur und Kundschaft gewissenlos gegen einander aus und sind ein Schaden für beide Teile.

Es ist von Kennern des Orientgeschäftes wiederholt darauf hingewiesen worden, daß der allzu große Unterschied zwischen westeuropäischen und türkischen Anschauungen, Geschäftsverhältnissen und Handelsgebräuchen einen direkten Verkehr mit der Kundschaft ausschließen. Aber gerade diese Divergenz — ein Argument gegen den direkten Export — wird von den Agenten ausgenützt. Da ihm ja nur daran gelegen ist, zum Nachteile beider Kontrahenten die eigenen Taschen zu füllen, so beleuchtet er der vertretenen Firma gegenüber die türkischen Verhältnisse und dem Türken gegenüber etwa die Anforderungen der deutschen Firma, so wie es ihm gefällt. Sonst wäre es wohl nicht möglich, aus willkürlichen Warenreklamationen Vorteil zu ziehen, nicht abgelieferte Inkassi monatelang zu verschleiern — beides alltägliche Beispiele des Geschäftsverkehres durch Vertreter. Darum ist die Frage, dem direkten Geschäfte mit allen Mitteln näherzutreten, eine durchaus aktuelle und wichtige. Die direkte Fühlungnahme mit den Kunden ist natürlich in den verschiedenen Branchen ungleich schwieriger durchführbar; den meisten Branchen stellt sich jedoch im allgemeinen kein wesentliches Hindernis entgegen. Ueberdies ist die Türkei ein so bedeutendes Absatzgebiet, daß es sich verlohnt, die Bedürfnisse der Konsumenten unmittelbar kennen zu lernen und direkte Beziehungen durch Reisende, eventuell Kollektivreisende, anzuknüpfen, aufrecht zu erhalten und weiter auszubauen, was allerdings einem großen Umschwunge in den gegenwärtigen Verhältnissen des Orientgeschäftes gleichkommen würde.

Nord-Amerika.

Wirtschaftsbrief aus Kalifornien. Der Korrespondent der „Hamburger Nachrichten" in Los Angeles schreibt Mitte März: Nur sehr langsam macht sich in der Geschäftslage in Kalifornien und im Westen eine allmähliche, kaum wahrnehmbare Besserung geltend, und allem Anscheine nach ist auf eine durch-

greifende Hebung in den Industriezweigen vor der Präsidentenwahl im November nicht zu rechnen. Seit Anfang des neuen Jahres ist die Zahl der Arbeitslosen an der Westküste eher gestiegen als gefallen. In Los Angeles wird diese Zahl jetzt auf 20000 geschätzt, während sie in San Francisco trotz der vielen Neubauten 36000 erreicht hat. In den Bergwerksbezirken ist die Lage etwas besser geworden. Die Ankündigung, daß die Bergwerke und Schmelzöfen der Amalgamated Copper Company in Montana den Betrieb nach viermonatlicher Pause wieder aufnehmen würden, rief einen allgemeinen Freudenausbruch in Butte und Anaconda hervor, welche Städte einzig den Kupferminen ihr Dasein verdanken. Dampfpfeifen heulten, Glocken läuteten, und die Bergleute marschierten in Reih und Glied laut singend durch die Straßen. Stundenlang dauerte das Hurraschreien, und am Abend waren die bisher leeren Kneipen und Spielhöllen fast bis auf den letzten Platz gefüllt, besonders da mit der Wiederaufnahme des Betriebes keine Herabsetzung der Löhne verbunden war.

Auch in den Goldminen Nevadas ist eine bessere Stimmung zu verzeichnen, obwohl Goldaktien andauernd untätig sind, und die wilde Spekulation in diesen Papieren ein Ende erreicht hat. Der Streit zwischen den Minenbesitzern und dem Bergleuteverbande wird wahrscheinlich in den nächsten Wochen gütlich beigelegt werden, so daß die Goldproduktion Nevadas dieses Jahr wahrscheinlich 25 Millionen $ übersteigen wird.

Den Nachwehen der Geldkrisis sind nur wenige westliche Banken zum Opfer gefallen. In Los Angeles, einer Stadt von 250000 Einwohnern, machten nur zwei der 45 Bankgeschäfte die Tore zu. Diese beiden kleinen Banken werden wahrscheinlich die Einlagen voll bezahlen. Um aber vollständig sicher zu gehen, hat das Clearinghouse angeordnet, daß nur Banken mit einem Kapital von mindestens 200000 $ Mitglieder werden können. Dieser Schritt wird die Hälfte der Bankgeschäfte zur Geschäftsaufgabe oder zum Anschluß an die größeren Finanzinstitute veranlassen. In San Francisco fallierte nur eine größere Bank mit zwei Filialen. Der Konkurs war aber nicht der Geschäftskrisis, sondern der Mißwirtschaft der Bankbeamten zuzuschreiben, die wegen ihrer Veruntreuungen unter Anklage stehen.

Das Bauholzgeschäft liegt noch immer darnieder. Trotz der niedrigen Preise, die im Vergleich mit März 1907 um 40 pCt. gesunken sind, ist die Nachfrage gering, und der Transport nach östlichen Märkten hat infolge der Erhöhung der Frachtsätze seitens der Eisenbahnen (Erhöhungen, die von den Holzgesellschaften vor den Gerichten bekämpft werden) fast vollständig aufgehört. Dazu gesellt sich noch der Streik der Maschinisten auf den Dampfschonern, durch den 85 der Fahrzeuge außer Dienst gestellt wurden. Die Rheder beabsichtigten, auf den Schonern nur zwei anstatt wie bisher drei Maschinisten zu beschäftigen. Um gegen diese Maßregel zu protestieren, wurde seitens der Maschinisten ein Ausstand erklärt. Verschiedene kleine Städte an der Nordküste Kaliforniens wie in Oregon und Washington sind von dem Streik in Mitleidenschaft gezogen, da nur die Schoner sie mit der Außenwelt in Verbindung brachten und ihre Vorräte an Lebensmitteln und sonstigen notwendigen Artikeln seit Anfang des Streiks stark auf die Neige gegangen sind.

Die Apfelsinen- und Zitronenernte in Kalifornien ist diesen Winter besonders reichlich ausgefallen. Sie wird auf 30000 Waggonladungen mit 23000000 Kisten im Werte von 40000000 $ veranschlagt, ungefähr 2000 Waggonladungen mehr als im Vorjahre. Trotz der Notlage bringen Apfelsinen und Zitronen im Osten gute Preise, da ein großer Teil der Ernte in Florida durch Frost zerstört ist und Sizilien minderwertige Frucht schickt. In Arizona hat eine teilweise Wiederaufnahme des Betriebes der Kupferminen stattgefunden. Der alle Erwartungen übertreffende Ertrag der Wolle, der von den Schafherden Arizonas und Neu-Mexikos geliefert wurde, hat zur Hebung der Geschäftslage beigetragen. Doch trotz aller dieser guten Zeichen berichten die Eisenbahnen, daß ein Drittel ihrer Frachtwaggons leer auf Nebengleisen steht, während vor einem Jahre der zu bewältigende Verkehr das rollende Material um 30 pCt. überstieg.

New Yorker Situationsbericht (Originalbericht vom 1. April). Obwohl die Positionsberichte aus der Handelswelt hin und wieder etwas zuversichtlicher zu lauten anfangen, kann von einem Schwinden der Krisis dennoch keine Rede sein. Die Warenverteilung hat wohl etwas zugenommen, steht jedoch noch um volle 50 pCt. hinter dem vorjährigen Frühjahrsgeschäfte zurück. Auch die anhaltend geringe Nachfrage nach Stapelwaren zeigt deutlich, daß der Kleinhandel sich noch nicht wieder erholt hat und in seiner konservativen Haltung zu verharren gedenkt, um den weiteren Verlauf der wirtschaftlichen Erholung des Landes abzuwarten. Die Preisbildung auf fast allen Gebieten ist schwankend und sehr unregelmäßig. In dem Schlußberichte des Konsumbureaus hat die letzte Baumwollernte einen Ausfall von 16 pCt. im Vergleich mit der vorhergehenden, allerdings sehr guten Ernte von 1906, aufzuweisen. Auch in der Industrie läßt sich vorläufig noch keinerlei wahrnehmbare Besserung verspüren. Die Eisen- und Stahlindustrie ist immer nur noch bis zur Hälfte ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt, und der letzte Rechenschaftsbericht des Stahltrustes ist geradezu ein Orakel. Laut diesem Berichte sollen die Aufträge im Januar um volle 25 pCt. höher sein als im letzten Dezember, und auch die Aufträge des Februar sollen um 25 pCt. die des Januar übersteigen. Der Bericht würde demnach vertrauenerweckend sein, sofern man den Umfang der Dezember-Aufträge nur annähernd wüßte.

Als feststehend muß jedoch betrachtet werden, daß die Dezember-Aufträge höchst minimal gewesen sind, weshalb die angezeigte Steigerung der Aufträge wenig imponieren kann. In dem Hauptspinnerei-Distrikt von Fall River stehen zur Zeit mehr als 30 pCt. aller Spindeln still und über 80000 Personen haben sich Lohnreduktionen gefallen lassen müssen.

Auch die Kohlenförderung ist sehr beschränkt worden. Die Zechen der Lehigh Valley Co. haben eine dreitägige Feierschicht und die der Reading Co. sogar eine viertägige Feierschicht wöchentlich eingeführt.

Die Eisenbahneinnahmen stehen ebenfalls noch weit hinter denen des Vorjahres zurück. Soweit gemeldet, stehen die Brutto-Einnahmen von 84 Bahnen um 13,8 pCt. und die Netto-Einnahmen sogar um 27,14 pCt. hinter den März-Einnahmen des Vorjahres zurück.

Der Checkverkehr im Lande zeigt bisher ebenfalls keine Zunahme, und war der Checkverkehr im New Yorker Clearing House sogar noch um volle 47 pCt. geringer als zur gleichen Zeit im Vorjahre. Laut Berichten aus den Clearing-Häusern im Lande hat der Checkverkehr im ganzen gegen das Vorjahr um 21 pCt. abgenommen. Die Bankerottstatistik nimmt noch immer zu.

Für die Börse gab es letzthin mehrere unangenehme Ueberraschungen und geradezu sensationell wirkte die Verkürzung der Quartalsdividende der New Yorker Zentralbahn von 1½ auf 1¼ pCt., mit anderen Worten, die Aktien wurden auf die Basis von jährlich 5 pCt. zurückgesetzt. Es steht auch zu erwarten, daß die Pennsylvania-, sowie die Baltimore- und Ohio-Bahn von ihren bisher gezahlten 7 bezw. 6 pCt. heruntergehen werden müssen. In erster Linie dürfte der geringe Frachtverkehr in diesem Jahre an den Ausfällen Schuld tragen, denn es stehen noch immer 314000 Eisenbahnwagen außer Betrieb, und ist die kleine Abnahme seit Februar um 30000 auf 314000 lediglich der vorgeschrittenen Jahreszeit zuzuschreiben.

Die Hiobsposten über Dividenden-Verkürzungen, Einstellungen von zum Teil sehr dringenden Arbeiten usw. können und müssen als sichere Symptome gelten, daß dem Lande, sowie der Industrie, dem Gewerbe und dem Handel ein schlechter Sommer bevorsteht.

Die Arbeitslosigkeit im Lande ist daher heute geradezu überwältigend, und es treffen darüber nur zu berechtigte Klagen aus allen Teilen des Landes ein. Die europäischen Konsulate werden förmlich von Arbeitslosen überlaufen, welche um Rücksendung nach der Heimat bitten. Das österreich-ungarische Konsulat sandte am 26. März mit dem Dampfer „Pannonia" wieder 130 Ungarn auf Kosten der Regierung nach der Heimat. Ueber 200 Kroaten in Colorado, welche bittere Not infolge der herrschenden Arbeitslosigkeit litten, ersuchten den Gouverneur des Staates um Arbeit oder um Rücksendung nach der Heimat.

Trotz dieser traurigen Lage vieler Tausender von arbeitswilligen Personen stehen dennoch mehrere Staaten des Landes im Begriffe, eine wirkungsvolle Propaganda zur Heranziehung von Einwanderern in Europa zu machen. Ganz besonders scheint Oklahama dies tun zu wollen, welcher Staat bereits Verbindungen angeknüpft hat, um die nötigen Propagandaschriften, speziell in Deutschland und Oesterreich, verteilen zu lassen. Es wäre wirklich bedauernswert, sofern die Propaganda gelingen und mit Erfolg durchgeführt würde. Ganz abgesehen davon, daß die prekäre wirtschaftliche Lage des Landes heute wenig empfehlenswert für Europamüde ist, kommt noch hinzu, daß das Land kurz vor der Präsidentenwahl steht, was an und für sich schon immer nach den bisher gemachten Erfahrungen eine Hemmung der Geschäfte bedeutet. Anderenteils ist aber die innere politische Lage des Landes ebenfalls eine solche, daß sie den Kennern der Verhältnisse wenig vertrauenswert erscheinen muß. Die mutmaßlichen Kandidaten sind auf den Stimmenfang ausgezogen, während Roosevelt selbst dies höchst energisch vom „Weißen Hause" aus für sich gründlich besorgt. Mehr und mehr stellt sich heraus, daß Roosevelt daraufhin arbeitet, die breiten

Massen des Volkes zu gewinnen, damit ihm diese einen weitern Amtstermin anbieten sollen. Die Mittel, welche Roosevelt dazu verwendet, um zum Ziele zu gelangen, streifen die Grenzen eines ausgesprochenen Demagogentums haarscharf. Unter anderem will er die Demokraten und sonstige Anhänger der Tarifrevision glauben machen, daß diese Frage durch eine Extrasession des Kongresses gleich nach der Präsidentenwahl zur allgemeinen Befriedigung geregelt werden soll. Daß solche Versprechungen nichts weiter als „faule Fische“ sind, weiß jeder, der amerikanische Verhältnisse kennt, denn zweifellos steht fest, daß kein Präsident den Kongreß in dieser Hinsicht beeinflussen kann, am allerwenigsten aber, wenn die Majorität desselben sich aus anerkannten Hochschutzzöllnern zusammensetzt, wie dies zur Zeit tatsächlich der Fall ist. Mit Rücksicht auf die Arbeiterstimmen versuchen Roosevelt und seine Helfershelfer heute auch Verordnungen und Gesetzesvorlagen einzubringen, welche den Arbeitern willkommen erscheinen müssen.

Man muß es dem Präsidenten Roosevelt aber lassen, daß er „sein Volk“ genau kennt und weiß, womit dasselbe sich am leichtesten „bluffen“ läst. Seit die Vereinigten Staaten anfangen, als Großmacht aufzutreten, hat es Roosevelt verstanden, mit kühner Draufgängermanier sich beim Volke populär zu machen, sowie diese Popularität auszunutzen. Bei seiner vorigen Wahl war es die Raisuli-Affäre in Marokko, welche ihn in den Augen des Volkes zum Helden stempelte. Heute nun soll ein ähnliches Stückchen in Szene gesetzt werden, und soll für diesmal Präsident Castro von Venezuela als Sündenbock herhalten. Um den Grund ist man nicht verlegen, denn man grub flugs die Akten über den berüchtigten Asphalttrust aus, welcher bekanntlich durch alle Instanzen von den venezulanischen Gerichten in öffentlichen ordnungsgemäßen Verfahren verurteilt worden ist. Die 1905 eingeleiteten Untersuchungen gegen den Trust ergaben, daß derselbe sich grobe Verfehlungen hatte zu schulden kommen lassen und sogar die revolutionäre Partei in Venezuela direkt und indirekt unterstützt hatte. Als dies alles konstatiert worden war, zog man die eingeleitete Reklamation von Washington aus zurück und ließ die Angelegenheit fallen. Jetzt aber greift man dieselbe Sache wieder auf und droht Herrn Castro mit Flinten und Kanonen. Die Sache ist bereits soweit gediehen, daß wohl schon in kürzester Zeit die amerikanischen Kriegsschiffe in Venezuela eherne Grüße abschicken werden. Castro ist ja erwiesenermaßen nicht gerade derjenige, welcher sich durch grobe Drohungen verblüffen läßt, er wird nur der Gewalt weichen. Dies wiederum wird der europäischen Diplomatie ungeheure Freude bereiten, da ja Nordamerika durch ein solches Vorgehen mit dem bisher von ihm verfochtenen Prinzip vollständig bricht. War es doch Unkel Sam selbst, welcher immer und immer jedem, der es hören wollte, bedeutete, daß das Eintreiben von Forderungen mittelst Kriegsschiffen auf dem gesamten amerikanischen Kontinente strengstens verboten sei. Heute will er selbst das Verbot brechen. Doch sei dem, wie ihm wolle, der Trick hilft dem Präsidenten unstreitig zu der begehrten Popularität, und Europa hat nichts dagegen, weil es sich bei späterer Gelegenheit auf den Standpunkt stellen kann: Daß das, was dem einen recht, dem anderen billig ist. Roosevelt selbst hatte sich die Sache allerdings erst anders gedacht, indem er hoffte, die Besetzung der Galapagosinseln durchsetzen und für den gleichen Zweck ausbeuten zu können. Diesen Plan durchkreuzte ihm John Bull vorläufig, indem engliche Schiffe von der Malvinastation den stillen Beobachter spielten und dadurch die Sache zu gefährlich machten.

Dem heutigen Stande der Dinge nach zu urteilen, erscheint es daher als absolut nicht ausgeschlossen, daß Roosevelt sich gerne wird zwingen lassen, abermals in den Wahlkampf aktiv einzutreten, um daraus als Sieger hervorzugehen. Verdenken kann man es den übrigen Kandidaten allerdings nicht, wenn sie Roosevelt die verschiedenen heißen Süppchen, welche er sich eingebrockt hat, auch allein auslöffeln lassen wollen.

Süd-Amerika.

Wirtschaftliches aus Chile. (Originalbericht aus Santiago von Mitte März). Das Endergebnis der am 28. November v. J. durchgeführten Volkszählung liegt nun vor und weist eine Gesamteinwohnerzahl von 3239009 Seelen auf. Die Zunahme der Bevölkerung Chiles beträgt somit seit der letzten Volkszählung im Jahre 1895 insgesamt 526864 Seelen, während die Bewohnungsdichtigkeit pro Quadratkilometer von 3,37 auf 4,28 gestiegen ist. Relativ eine der stärksten Zunahmen weist die Provinz Valdivia auf, in welcher bekanntlich die Deutschchilenen vorherrschen. Ihre Einwohnerzahl ist von 39535 auf 85392 gestiegen. Einzelheiten bezüglich der Städte, Nationalitäten etc. liegen noch nicht vor.

Der Staats-Voranschlag für 1908, der wie gewöhnlich mit entsprechender Verspätung am 11. Februar l. J. zum Gesetz erhoben wurde, weist eine Totalsumme von 157715666 Pesos Papier und 65230892 Pesos Gold auf. Die bedeutendsten Posten sind für Militär und Marine, sowie für öffentliche Arbeiten, für welche 42 Millionen Pesos Papier und 28 Millionen Pesos Gold ausgesetzt sind, wodurch hoffentlich das Tempo im Bau der begonnenen Bahnen eine Beschleunigung erfahren wird.

Die für das Jahr 1906 abgeschlossenen statistischen Daten über Export und Import ergeben:

Import: 225265616 $ Gold zu 18 d
Zunahme gegen 1905: 36669098 $
Export: 271448216 $ Gold zu 18 d
Zunahme gegen 1905: 6239024 $.

Die Verhältnisse im Hauptzollamt von Valparaiso, welche schon vor dem Erdbeben vom Jahre 1906 höchst unerfreuliche waren, spotten seit diesem Zeitpunkte jeder Beschreibung.

Die ankommenden Schiffe löschen in alten Hulks, in welche Sendung auf Sendung geworfen wird, so daß häufig die zuerst anlangenden Waren, als zu unterst liegend, für lange Monate begraben sind. Es ist durchaus keine Seltenheit, daß Waren erst 8 Monate nach ihrem Abgang von Deutschland an den Besteller gelangen. Die Behörden „inspizieren“, ab und zu gibt es auch ein papierenes Dekret, sonst bleibt aber alles beim Alten, weil sowohl der gute Wille als auch die Organisationsbegabung fehlt. Daß der mit so ungeheuren Schwierigkeiten kämpfende Importeur und Kaufmann sich an dem konsumierenden Publikum schadlos hält, ist einleuchtend. Daher die teueren Preise! Nicht zuletzt erklären sich dieselben auch durch die hohen „Schutzzölle“ auf Artikel, welche schon deshalb nicht zu schützen wären, weil sie im Lande garnicht erzeugt werden können! Die Fortschritte in der Landesindustrie sind äußerst geringe, gegenteilige statische Daten und Zahlen werden dadurch geschaffen, daß man jeden Geschäftsmann, der mit einem Gehilfen arbeitet, zur „fabrica“ stempelt. Bedürfnis und Kapital wären vorhanden, aber es fehlt an Arbeitskräften, oder richtiger, an Arbeitstagen. Mehr als zwei Tage in der Woche arbeitet der gewöhnliche Chilene überhaupt nicht, was auch bei seinen geringen Lebensansprüchen zu seinem Unterhalt nicht nötig ist, wohl aber zur Aufrechthaltung industrieller Betriebe gefordert werden muß. Diese Indolenz und Passivität wird auch trotz aller Proteste langsam aber sicher zu einer Einwanderung japanischer Arbeitskräfte führen, welche sich bereits sporadisch in den Salpeterbezirken des Nordens und im Handel der Hauptstadt zeigt.

Die Lage in Paraguay. (Originalbericht von Mitte März.) Die deutsche Einwanderung nach hier ist keine starke, aber eine sehr gute, vor allem *stetige*! Es sind meist junge Landwirte, die sich hier für weniges Geld ankaufen, Viehzucht treiben, und denen es meist auch gut geht. Das Klima gilt hier besonders als günstig für Nierenleidende, weil das viele leichte Transpirieren die Nierentätigkeit erleichtert, und die wundervollen Orangen wie auch Milchdiät sehr günstig einwirken. Momentan sind einige Offiziere aus Deutsch-Südwestafrika hier, die sich ankaufen wollen. Sie sagen, Paraguay sei ein Paradies im Vergleich zu ersterem.

Finanziell sieht es augenblicklich sehr bös in Paraguay aus. Es herrscht große Geldknappheit, weil die Banken ihre Mittel sehr zurückhalten, und das Land vom letzten Jahre her, das trocken war und viele Heuschrecken brachte, noch sehr arm ist.

Wir rechnen aber für die nächsten Monate auf eine sehr reiche Tabakernte, die auf 4 bis 5 Millionen Mark geschätzt wird, und damit auch auf eine Steigerung im Werte unseres Papiergeldes, welches heute 1375 steht, d. h. man erhält für 400 M. oder 100 argentinische Pesos Gold 1375 paraguayische Papiertaler, sodaß also der heutige Wert des Peso nur noch 30 Pfennige oder weniger beträgt. Zum Glück hat dieses auf den Wert der Viehwirtschaft weniger Einfluß. Leider ist aber auch unser Rindvieh heute etwas stark entwertet, da infolge der brasilianischen hohen Zölle auf Xarque (an der Luft getrocknetes Salzfleisch) an eine Ausfuhr von gesalzenem Fleisch nach Brasilien zunächst nicht gedacht werden kann.“ K.

Der argentinische Aussenhandel im Jahre 1907. (Originalbericht aus Buenos Aires, Mitte März). Das statistische Amt der Republik veröffentlichte kürzlich die genauen Zahlen des Außenhandels Argentiniens für das Jahr 1907. Darnach betrug die Einfuhr im vergangenen Jahre verglichen mit 1906 in Goldpesos:

	1907	1906	± 1907
Zollpflichtige Einfuhr .	183 399 111	184 413 266	— 1 014 155
Zollfreie Einfuhr . . .	102 461 572	85 557 255	+ 16 904 317
Gesamt- „ . . .	285 860 683	269 970 521	+ 15 890 162
Edelmetall- „ . . .	23 552 726	18 212 323	5 340 403
Insgesamt . .	309 413 409	288 182 844	21 230 565

Die Zunahme der Einfuhr ist darnach im Vergleich zu 1906, wo sie um 64 816 101 $ Gold gegen 1905 stieg, bedeutend geringer gewesen und betrug rund 16 Millionen. Bemerkenswert ist neben der Abnahme der zollpflichtigen Einfuhr die starke Steigerung der zollfreien Einfuhr, die mehr als die ganze Einfuhrzunahme ausmachte, was auf eine große Materialeinfuhr für öffentliche Bauten und Maschinen für die Verarbeitung von Landesprodukten schließen läßt.

Im gleichen Zeitraum betrug die Ausfuhr:

	1907	1906	± 1907
Gesamtausfuhr .	296 204 369	292 253 829	+ 3 950 540
Edelmetallausfuhr	3 133 886	1 545 622	+ 1 588 264
Insgesamt .	299 338 255	293 799 451	+ 5 538 804

Der Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr betrug demnach im Jahre 1907 gegen 1906;

	1907	1906	± 1907
Waren	10 343 683	22 283 308	— 11 939 625
Metall	20 418 840	16 666 701	+ 3 752 139
Insgesamt . .	30 762 523	38 950 009	— 8 187 486

Die Steigerung der Ausfuhr gegen das Vorjahr war demgemäß nur eine ganz geringe. Bemerkenswert ist, daß der Metallsaldo um beinahe 4 Millionen gegen das Vorjahr zugunsten Argentiniens abschließt. Nach Ländern geordnet, zeigte die Entwicklung der Einfuhr eine erhebliche Verschiebung gegen das Vorjahr, die im wesentlichen zugunsten der deutschen Einfuhr ausfiel. Sie betrug im Vergleich zum Vorjahre:

	1907	1906	± 1907
England	97 935 743	94 829 938	+ 3 105 805
Deutschland . . .	45 811 170	38 416 259	+ 7 394 811
Vereinigte Staaten .	38 842 277	39 474 894	— 632 617
Frankreich	25 468 026	26 744 875	— 1 276 849
Italien	24 003 241	24 123 636	— 120 395
Belgien	15 896 850	12 228 040	+ 3 668 810
Brasilien	7 849 355	6 641 025	+ 1 208 330
Spanien	7 294 469	7 368 269	— 73 800
Andere Länder . .	22 769 553	—	—

Relativ am stärksten stieg die Einfuhr aus Belgien mit 30 pCt., dann folgte Deutschland mit annähernd 20 pCt., während England nur eine 3,3 prozentige Steigerung seiner Ausfuhr nach Argentinien erzielen konnte. Wenn man dabei berücksichtigt, daß ein sehr großer Teil der belgischen Ausfuhr auf das Konto deutscher Waren zu setzen ist, so hat die deutsche Einfuhr sich auf Kosten der übrigen Länder merklich gehoben. Denn neben der Stagnation in der Einfuhr aus Spanien und Italien, was mit Rücksicht auf die starke Auswanderung aus diesen Ländern nach Argentinien bemerkenswert genug erscheint, zeigt sich ein Rückgang in der Einfuhr aus Frankreich und Nordamerika. In der Tat ist also die gesamte Steigerung der argentinischen Einfuhr im vergangenen Jahre fast ausschließlich auf das Konto Deutschlands zu setzen. Für den deutschen Export jedenfalls eine sehr erfreuliche Tatsache.

Der Export argentinischer Landesprodukte gestaltete sich dagegen folgendermassen:

	1907	1906	± 1907
England	53 716 152	43 224 028	+ 10 492 124
Frankreich . . .	37 762 046	35 763 354	+ 1 998 692
Deutschland . . .	36 423 036	39 417 196	— 2 994 160
Belgien	29 592 133	25 621 305	+ 3 970 828
Brasilien	14 018 431	11 891 315	+ 2 127 116
Vereinigte Staaten .	10 940 436	13 332 112	— 2 391 676
Italien	5 219 466	6 906 124	— 1 686 658
Niederlande . . .	4 174 490	2 975 238	+ 1 199 252
Spanien	1 935 605	2 572 576	— 636 971
Uruguay	1 376 638	5 034 440	— 3 657 802
Andere Länder und auf Ordre	100 863 216	—	—

Nach dieser Aufstellung hätte die Ausfuhr nach England am stärksten zugenommen, während zu gleicher Zeit die Ausfuhr nach Deutschland abgenommen hätte. Das stimmt jedoch mit den Tatsachen nicht überein, und der grosse Betrag für die auf Ordre verschifften Mengen läßt auf eine Lücke in den argentinischen Statistiken schließen. Die argentinische Regierung beabsichtigt, in Zukunft die Menge durch ihre Konsuln genau feststellen zu lassen. Nach Mitteilungen der Direktion des Statistischen Amtes gehen 60 pCt. davon nach England und 40 pCt. nach Deutschland. Rechnet man dazu noch 50 pCt. der für Belgien und Holland angegebenen Ausfuhrmengen, so kommt man fast genau auf den Betrag, den die deutsche Statistik als Einfuhr aus Argentinien angibt. In der Tat haben wir also keine Abnahme, sondern eine weitere Steigerung der Einfuhr aus Argentinien zu verzeichnen.

Literarische Umschau.

Unterrichtsbriefe der niederländischen Sprache nach der Methode Toussaint-Langenscheidt zum Selbststudium von C. J. Vierhout und Lektor Ch. Altena. 1. Brief. Gr.-8°. 32 Seiten. 1 M. Umfang des ganzen Werkes 36 Briefe à 1 M. mit wertvollen Gratisbeilagen und ausführlichem Register. Das ganze Werk unter Vorauszahlung des Betrages statt 36 M. nur 27 M. Lieferung erfolgt sukzessive am 10. und 25. jeden Monats.

Die besonderen Vorteile, welche die Kenntnis des Niederländischen gewährleistet, haben Veranlassung geboten, die für viele andere Sprachen schon mit hervorragendem Erfolg angewandte Unterrichtsmethode Toussaint-Langenscheidt nun auch für das Niederländische in Anwendung zu bringen. So entstand ein Werk, nach dem jeder mit gesundem Menschenverstand begabte Deutsche oder deutsch Verstehende das richtige Sprechen, Lesen, Schreiben und Verstehen des Niederländischen leicht, schnell, sicher und billig zu erlernen vermag. Wie bei allen im Langenscheidtschen Verlag erschienenen Unterrichtsbriefen, so ist auch hier wieder der größte Wert auf eine exakte Aussprachebezeichnung gelegt. Sorgfältig ist die Auswahl solcher Laute der deutschen Sprache getroffen, die zur Kennzeichnung des fremdsprachlichen Wortklanges bestens dienen und damit seine graphische Darstellung ermöglichen. Dadurch wird es jedermann leicht, ohne Aufenthalt im Ausland, ohne Lehrer, kurz ohne fremde Hilfe zur Beherrschung des Niederländischen zu gelangen. Der Deutsche hat von allen Völkern wohl die meiste Aussicht, das Niederländische schnell und leicht zu lernen, handelt es sich doch hier um eine seinem Mutterlaut nahe verwandte Sprache. Das Niederländische ist entstanden aus dem Niederfränkischen, Niedersächsischen und Friesischen. Am meisten Aehnlichkeit hat es mit ersterer Mundart die heute noch am Niederrhein gesprochen wird.

Mitteilungen zur Statistik der Stadt Düsseldorf. „Industrie und Handelsgewerbe in Düsseldorf, nach der Betriebszählung vom 12. Juni 1907“, bearbeitet von Direktor Dr. Otto Most.

Angesichts der Tatsache, daß sich Düsseldorf im letzten Jahrzwölft zu einer der größten Handels- und Industriestädte Deutschlands emporgearbeitet hat, ist obengenannte Statistik von charakteristischer Bedeutung nicht nur für das Rheinland, sondern für die gesamte industrielle Entwickelung Deutschlands. Um diesen Gesichtspunkt recht zu würdigen, geben die „Mitteilungen“ in der Einleitung an der Hand von statistischen Tabellen einen kurzen Ueberblick über die wirtschaftliche Entwickelung Deutschlands von 1895—1907. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß die Gewerbestatistiken, die im Reiche in den Jahren 1875, 1882 und 1895 gemacht wurden und die alle Zweige der Industrie und des Handels umfaßten, von besonderer Bedeutung für die neue Gewerbestatistik der Stadt Düsseldorf sind. — Der Text der „Mitteilungen“ behandelt erstens: die Gewerbebetriebe und das Gewerbepersonal mit den Unterabteilungen: Gärtnerei, Industrie, Handel, Verkehr; ferner die einzelnen Gewerbezweige der Industrie und des Handwerks, sowie die Gewerbezweige, die dem Handel und Verkehr dienen; zweitens: die Größe der Gewerbebetriebe; drittens: die Frauenarbeit im Düsseldorfer Gewerbe; viertens: die gewerbliche Benutzung der Motoren im allgemeinen in einzelnen Betrieben; fünftens: die örtliche Verteilung des Gewerbes innerhalb des Stadtgebietes; sechstens: die Betriebskonzentration im Düsseldorfer Gewerbe; siebentens: die Gewerbebetriebe der Stadtgemeinde Düsseldorf.

Das Tabellenwerk gibt Aufschluß über die Zunahme der Betriebe von den Jahren 1873—1907 und über den Stand der verschiedenen Betriebe am 12. Juni 1907 und bildet eine wertvolle Ergänzung des Textes. Den Abschluß bildet eine Uebersicht der Zahl der Gewerbetreibenden in Diagrammen.

Rumänische Unterrichtsbriefe nach der Methode Toussaint-Langenscheidt von Prof. Dr. Ghita Pop und Prof. Dr. G. Weigand. Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt), Berlin-Schöneberg. 36 Briefe à 1 M. mit wertvollen Gratisbeilagen. Bei Vorausbezahlung des Ganzen stellt sich der Preis auf 27 M. Unter allen Donauländern ist Rumänien seit seiner politischen Neugestaltung nach dem letzten russisch-türkischen Kriege vielleicht das bedeutendste Absatzgebiet deutschen Handels und deutscher Industrie geworden. Waren und Produkte der verschiedensten Art, wie Maschinen, Metallarbeiten, Gespinste, Chemikalien usw. werden hauptsächlich aus Deutschland bezogen, während umgekehrt Rumänien einen Teil seiner Rohprodukte, der Viehzucht und des reichgesegneten Bodens nach Deutschland ausführt. So werden die Handelsbeziehungen beider Länder immer ausgedehnter, das Band wirtschaftlicher Beziehungen zwischen ihnen von Jahr zu Jahr inniger. Zahlreiche deutsche Häuser lassen Rumänien bereisen, wo deutscher Unternehmungsgeist ein ergiebiges Gebiet der Tätigkeit findet. Unter solchen Umständen dürfte die Kenntnis der rumänischen Sprache besonders den vorwärtsstrebenden deutschen Kaufleuten, die zu Rumänien Beziehungen unterhalten, äußerst wichtig erscheinen. Es ist hier ein Werk geschaffen, nach dem jeder Deutsche oder deutsch Verstehende das richtige Sprechen, Schreiben, Lesen und Verstehen des Rumänischen erlernen muß.

Kelly's Directory of Merchants. Manufacturers & Shippers of the World, 1908 22. Auflage. Preis 30 M. Kelly & Co., Hamburg 8.

Dieses jährlich erscheinende Welt-Handelsadreßbuch, welches sich schon seit langen Jahren den Ruf eines „Standart Work“ auf dem Gebiete der Handelsadreßbücher erworben hat, liegt uns in 22. Ausgabe vor. Der neue Jahrgang ist mit der bekannten Sorgfalt bearbeitet, welche alle Werke der großen Londoner Verlagsfirma auszeichnen und der Inhalt dürfte an Umfang, Ausführlichkeit und Vollständigkeit kaum von einem Werke ähnlicher Art erreicht werden. Die zu einem Teile durch die Arbeit zahlreicher Reisender in allen Ländern, zum andern Teile durch die Mitarbeit vieler Konsulate, Handelskammern und maßgebenden Firmen möglich gewordene Zusammenstellung enthält eine erschöpfende Uebersicht des Großhandels und der Industrie der ganzen Erde und verdient die Bezeichnung als „Nachschlagewerk für den Welthandel“. Alle größeren Städte der Welt, und auch die kleineren, falls sie irgend welche Bedeutung für den Welthandel besitzen, sind vertreten und nach Weltteilen bezw. Ländern alphabetisch geordnet. Wir finden unter jedem dieser Plätze die Konsuln, Banken, Exporteure und Importeure, sowie die Industriellen nach ihren Erzeugnissen geordnet. Dies erklärt den Umfang des Buches.

Gerade zur gegenwärtigen Zeit, wo so mancher Kaufmann oder Industrielle sich nach neuen Absatzgebieten und Geschäftsverbindungen umzusehen gezwungen ist, dürfte ein Werk von der Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit des „Kelly's Merchants Directory“ ein recht schätzenswertes Hilfsmittel sein. Der Preis des Werkes beträgt 30 M. Der Versand für Mittel- und Osteuropa erfolgt von dem Hamburger Zweighause Kelly & Co., Hamburg 8.

Scheckgesetz (Deutsche Reichsgesetze in Einzelabdrucken Nr. 342/43, pro Nummer 30 Pfg.). Textausgabe mit Einleitung, erläuternden Anmerkungen und ausführlichem alphabetischen Sachregister. Herausgegeben von Geh. Justizrat Univers.-Professor Dr. Gareis. Preis 60 Pf. Die Gareis'schen Gesetzesausgaben sind als die besten und billigsten bei vorzüglicher und übersichtlicher Ausstattung bekannt. Auch bei diesem neuen Gesetz hat der Herausgeber bei seinen Erläuterungen besonderen Wert auf eine klare, leichtverständliche Sprache gelegt. Bankbeamte und Kaufleute werden also dieser Ausgabe den Vorzug geben. Wir empfehlen dieselbe im besonderen.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 25. 2. 08. Wechselkurs auf London 15 1/8 d.

Mexiko, 13. 4. 08. Sichtwechsel auf Deutschland mex. $ 2.09.

Valparaiso, 13. 4. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 9.— d.

Buenos Aires, 13. 4. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 48 7/16 d.

Buenos Aires, 13. 4. 08. Gold-Agio 127.27 pCt.

Kurse für telegraphische Auszahlungen in Ostasien, mitgeteilt von der **Deutsch-Asiatischen Bank, Berlin.**

	8. 4. sh. d. = M.	9. 4. sh. d. = M.	10. 4. sh. d. = M.	11. 4. sh. d. = M.	13. 4. sh. d. = M.	14. 4. sh. d. = M.
Shanghai	2. 6.— = 2,53	2. 6.— = 2,55	2. 5 7/8 = 2,54	2. 5 7/8 = 2,54	2. 5 7/8 = 2,54	2. 5 7/8 = 2,54
Hongkong	1. 10 7/16 = 1,91	1. 10 9/16 = 1,90	1. 10 9/16 = 1,90	1. 10 1/4 = 1,89	1. 10 1/4 = 1,89	1. 10 5/16 = 1,89
Singapore	2. 3 11/16 = 2,35	2. 3 11/16 = 2,35	2. 3 11/16 = 2,35	2. 3 11/16 = 2,35	2. 3 11/16 = 2,35	2. 3 11/16 = 2,36
Calcutta	1. 3 27/32 = 1,33	1. 3 27/32 = 1,34	1. 3 27/32 = 1,34	1. 3 27/32 = 1,35	1. 3 27/32 = 1,35	1. 3 27/32 = 1,35
Yokohama	2. — 5/8 = 2,07	2. — 3/8 = 2,07	2. — 3/8 = 2,01	2. — 5/16 = 2,07	2. — 3/8 = 2,07	2. — 3/8 = 2,07

Monatliche Mitteilungen des Deutschen Exportbureaus.

Berlin W. 62, Lutherstrasse 5.

Briefe, Proben, Pakete usw. sind mit der Adresse Berlin W., Lutherstr. 5, zu versehen. Telegrammadresse: Deutsche Exportbank, Berlin.

Diese Mitteilungen erscheinen monatlich einmal, und zwar in der Regel in der zweiten oder dritten Nummer des „Export". Sie gelangen bei denjenigen Firmen zur Verbreitung, welche an dem von der „Deutschen Exportbank" herausgegebenen „Deutschen Exportfirmen-Adressbuch" beteiligt oder Abonnenten des „Exportbureau" resp. der Wochenschrift „Export" sind.

Folgende Zuschriften wegen Uebernahme von Vertretungen bezw. Anknüpfung von Verbindungen sind von den Empfängern der Wochenschrift „Export" und des „Deutschen Exportfirmen-Adressbuches" bei uns eingelaufen:

(Die betr. Originalbriefe können von den Geschäftsfreunden der „Deutschen Exportbank" auf deren Bureau eingesehen werden.)

Die auf die nachstehenden Mitteilungen bezüglichen Adressen stehen Interessenten gegen Einsendung von 1 Mark pro Adresse zur Verfügung. Die Kosten für Importeur-, Exporteur-, Branchenlisten, für Handels-Auskünfte und Gutachten etc. etc., werden Interessenten auf Verlangen von dem „Deutschen Exportbureau" gern mitgeteilt bezw. sind den betr. Mitteilungen in ( ) beigefügt.

Nichtabonnenten wollen die kostenfreie Zusendung der Abonnementsbedingungen des „Deutschen Exportbureaus" und dessen Tarif verlangen.

17551. **Deutsches Exportfirmen-Adreßbuch.** Der heutigen Nummer des „Export" liegt die Aufforderung zur Anmeldung für die neue 36. Auflage des „Deutschen Exportfirmen-Adreßbuches" bei, welches bereits in 55 000 Exemplaren im gesamten Auslande zur Verbreitung gelangt ist. Ein vorzügliches Branchen- und Firmenregister, sowie Artikelverzeichnis macht dieses Buch zu einem ständigen Nachschlagewerk sowohl für die Importeure und Agenturgeschäfte im Auslande, als auch für die Exporteure in Deutschland, und sollte kein Fabrikant versäumen, seine Eintragung umgehend durch die Einsendung der anliegenden, zu unterzeichnenden Postkarte zu bewirken.

17552. **Schienen und Schienenmaterial, wie Schraubenbolzen, Schienennägel, Fixierungsringe, verlangt eine uns befreundete Firma in den unteren Donaustaaten.** Dieselbe schreibt uns darüber folgendes: Am 8. Mai findet in der Königl. Eisenbahndirektion Offertverhandlung für folgendes Material statt. Für Schmalspurbahnen: 77 192,68 kg Schraubenbolzen, 371 100 Stück Fixierungsrings, 456 380 kg Schienennägel. Für Vollbahnen: 26 700 kg Schraubenbolzen, 60 000 Stück Fixierungsringe, 92 996 kg Schienennägel. Die diesbezügliche zu erlegende Kaution ist 28 000 Frcs. Wir ersuchen Sie höfl. bei allen Ihnen bekannten leistungsfähigen Firmen anzufragen, ob sie hier vertreten sind, falls nicht, sie entweder zu veranlassen, uns ihre Vertretungen zu geben, oder uns die nicht vertretenen Firmen namhaft zu machen, damit wir uns an sie wenden. Vorausgesetzt ist selbstverständlich, daß die zu nennenden Firmen im Prinzip dafür sind, sich an der Offertverhandlung zu beteiligen. Wir erwähnen noch, daß wir nicht eher die diesbezüglichen Unterlagen und Pläne einsenden, als bis wir nicht als Vertreter gewählt sind und von den betr. Firmen ausdrücklich ihren Auftrag erhalten. Da es sich hier um eine größere Lieferung handelt, so können wir dieses Geschäft nicht für eigene Rechnung machen, sondern nur als Vertreter. Als solche begnügen wir uns mit einer Provision von 2 pCt. Schienenmaterial für Schmalspurbahnen: 1. Schienen 14093,55 Tonnen, 2. Laschen 730 884 kg, 3. Unterlagsplatten 508 284,70 kg, 4. Weichen 213 Stück. Schienenmaterial für Normalspurbahnen: 1. Schienen 2341,26 Tonnen, 2. Laschen 118 450 kg, 3. Unterlagsplatten: 118 480 kg, 4. Gewöhnliche Weichen: 29 Stück, 5. Abnormale Weichen: 13 Stück, 6. Uebergangsweichen aus schmalspurigen auf Normalspurbahnen: 11 Stück, 7. Abnormale Laschen: 4 Paar, 8. Englische Weichen: 1 Stück. Die diesbezügliche Kaution ist 406 000 Frcs. Auch diese Lieferung-Offertverhandlung findet am 8. Mai statt. Jedenfalls würden Sie uns große Zeit ersparen, wenn Sie uns in direkte Verbindung mit Fabrikanten bringen könnten. Da in beiden Fällen die erforderlichen Unterlagen kostspielig sind (sie kosten 15 Frcs. und für Schienen 80 Frcs.) so möchten wir nicht unnötig dieselben besorgen, bevor wir nicht die Vertretungen erhalten haben.

17553. **Für sämtliche Militärartikel** und besonders für alle Neuerungen auf dem militärtechnischen Gebiete hat eine uns befreundete Firma in St. Petersburg lebhaftes Interesse. Unser Geschäftsfreund ist in Regierungskreisen gut eingeführt.

17554. **Fleischschneide-Maschinen in Form einer Bandsäge,** welche speziell für das Zerkleinern von Ochsenfleisch benutzt werden, wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in England zu beziehen.

17555. **In Trikotagen und Strümpfen** wird von einem gut eingeführten Hause in Cairo die Vertretung einer leistungsfähigen Fabrik gewünscht.

17556. **In feinerem Leder, sowie Werkzeugen für Schuhmacher,** Handschuhmacher und Schuhfabriken wünscht ein gut eingeführtes Haus in St. Petersburg mit leistungsfähigen Fabrikanten in Verbindung zu treten.

17557. **Schuhfourituren, wie Schuhbänder, Schuhstrippen, Schuhfutterstoffe etc.** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde zu vertreten. Derselbe hat den Orient mehrere Jahre bereist und kennt daher auch die einschlägige Kundschaft in Cairo, Egypten, wo er seinen Wohnsitz hat.

17558. **In Parfümerien** möchte einer unserer Geschäftsfreunde in Wien Verbindungen mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten anknüpfen, um deren Vertretung zu übernehmen.

17559. **In Luxuswaren** wünscht ein tüchtiger, bei der Kundschaft in ganz Griechenland und auf den naheliegenden Inseln gut eingeführter Vertreter eine leistungs- und konkurrenzfähige Fabrik zu vertreten.

17560. **In Lebensmitteln** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Wien leistungsfähige deutsche Firmen zu vertreten.

17561. **Die Vertretung von halbwollenem Lasting und wollenen Herren- und Damenstoffen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Kopenhagen zu übernehmen.

17562. **Plauener Spitzen- und Stickereifabrikanten** wünscht ein besteingeführtes Agentur-, Import- und Exportgeschäft in der Asiat. Türkei zu vertreten.

17563. **Mit leistungsfähigen Exporthäusern in Britisch-Indien,** welche sich mit der Ausfuhr dortiger Landesprodukte, wie beispielsweise Schellack etc., befassen, wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Amsterdam in Verbindung zu treten.

17564. **Wasserleitungsanlage in Transbaikalien.** Wir erhielten von einem Geschäftsfreunde in Transbaikalien folgende Zuschrift: „Die Verwaltung unserer Stadt hat die Absicht, eine Wasserleitung anzulegen. Man sucht ein leistungsfähiges Haus, welches sich mit dieser Angelegenheit befassen kann. Einen Teil dieser Kosten würde die Stadt in bar bezahlen, während der Rest in mehreren Raten, welche näher zu vereinbaren sind, fällig sein würde." Firmen, welche sich für diese Angelegenheit interessieren, wollen sich umgehend an uns wenden.

17565. **Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten in verschiedenen Artikeln** wünscht eine uns befreundete Firma in Lemberg, Galizien, zu übernehmen. Unser Geschäftsfreund ist in der Lage, gute Referenzen aufzugeben.

17566. **Creosot zum Imprägnieren von Hölzern** wird von einem unserer Geschäftsfreunde in Rio de Janeiro, Brasilien, verlangt. Derselbe würde evtl. bereit sein, die Vertretung einer leistungsfähigen chemischen Fabrik, welche diesen Artikel herstellt, zu übernehmen.

17567. **Regelmässiger, direkter, monatlicher Dampferverkehr nach Arabien und Persien.** Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß der nächste von der Hamburg-Amerika-Linie abzusendende Dampfer nach obigen Ländern, „Galizien", am 25. April von Hamburg abgeht, am 1. Mai in Antwerpen und am 11. Mai in Marseille eintrifft. Derselbe läuft ohne Umladung die Häfen: Port Said, Djibuti, Aden, Maskat, Bender-Abbas, Lingah, Bahrein, Bushire, Mohammerah und Basra an. Ferner geht derselbe nach Djeddah und Suakim mit Umladung in Suez, nach Hodeida und Massaua mit Umladung in Aden, nach Ahwas mit Umladung in Mohammerah, nach Bagdad mit Umladung in Basra.

17568. **Schreibmaterialien, Bureauartikel, Ansichtskarten etc.** finden in Bolivien guten Absatz, und sind wir in der Lage, Interessenten diejenigen Generalimporteure in den Hauptplätzen Boliviens, nebst deren Einkaufshäusern, anzugeben (gegen Einsendung von 5 M.), welche speziell für den Absatz obiger Artikel in Betracht kommen.

17569. **Motorräder in Konstantinopel verlangt.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Konstantinopel schreibt uns wie folgt: „Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns mit einer exportfähigen Fabrik von Motorrädern und Motoren, die an einfache Räder anzubringen sind, in Verbindung setzen wollten. Die türkischen Behörden haben die Genehmigung zum Benutzen von Kraftfahrzeugen gegeben, so daß mit deren Verkauf gute Erfolge erzielt werden können." Wir sind gern bereit, Interessenten die Adresse unseres Geschäftsfreundes aufzugeben.

17570. **Portemonnaie-Schlösser** werden von einem unserer Geschäftsfreunde in Deutschland verlangt.

17571. **Abnehmer für Wallnüsse** werden von einem Exporteur in Rumänien gesucht.

17572. **Kleiderstoffe und Webwaren aller Art, etc. für Griechenland.** Ein tüchtiger, besteingeführter Vertreter in Athen, der in ganz Griechenland und den nahe liegenden Inseln gute Beziehungen unterhält, wünscht in genannten Artikeln leistungsfähige Fabrikanten zu vertreten.

17573. **Mit einer Cognacfabrik,** möglichst aus Frankfurt a. M., wünscht ein Berliner Restaurateur in Verbindung zu treten.

17574. **Mit leistungsfähigen Lederprägeanstalten** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Amsterdam in Verbindung zu treten.

17575. **Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten von Papier, Farben und Walzenmasse** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Buenos Aires zu übernehmen.

17576. **Eine Appretur- und Färbereifabrik** wünscht ein gut eingeführtes Agentur- und Kommissionshaus in Rußland zu vertreten.

17577. **Fabrikanten der Seifen- und Brauindustrie** wünscht ein erstklassiges Agentur- und Kommissionshaus für Italien zu vertreten.

17578. **In Solinger Eisenwaren sowie Stanz- und Emailliewaren** wird die Vertretung einer leistungsfähigen Fabrik von einem Kommissionshause in Aegypten gesucht.

17579. **In Baumwoll-, Woll- und Wirkwaren jeder Art** wünscht ein erstklassiges Agentur- und Kommissionshaus in Bukarest die Vertretung leistungsfähiger Fabrikanten zu übernehmen.

17580. **Mit einer leistungsfähigen Fabrik von Militärtuchen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Rio de Janeiro, Brasilien, Verbindungen anzuknüpfen, um deren Vertretung zu übernehmen.

17581. **Artikel für Gas-, Petroleum- und elektrische Beleuchtung, ferner patentierte Artikel** werden von einer uns befreundeten Firma in London zu vertreten gewünscht.

17582. **Schwedisches emailliertes Geschirr** möchte einer unserer Geschäftsfreunde in Rußland vertreten.

17583. **Automobil-Omnibusse für die unteren Donaustaaten verlangt.** Von einem unserer Geschäftsfreunde aus den unteren Donaustaaten erhielten wir folgende Zuschrift: „Es hat sich hier ein provisorisches Consortium gebildet, welches es sich zur Aufgabe macht, der hier schon bestehenden Elektrischen Gesellschaft für Tramwaybetrieb und Beleuchtung Konkurrenz zu bieten, und zwar wird beabsichtigt, eine Automobil-Omnibusgesellschaft zu gründen. Unter mehreren angesehenen Kaufleuten, Advokaten etc. befindet sich auch unser Herr B., der es übernommen hat, die Beziehungen zu den ausländischen Fabrikanten und Betriebsgesellschaften anzuknüpfen. Wir ersuchen Sie daher, deutsche Firmen veranlassen zu wollen, unserem Herrn B. ihre vorteilhaften Offerten in Automobil-Omnibussen mit Fassungsraum von 12, 18 und 24 Personen zu unterbreiten. Zu Ihrer Richtschnur teilen wir Ihnen noch mit, daß wir seitens einer französischen Gesellschaft einen äußerst günstigen Vorschlag (sogar mit Beteiligungszusage) haben, außerdem haben wir von einer deutschen, zwei österreichischen und einer italienischen Firma Angebote erhalten. Diejenige Firma, welche die meisten Vorteile bietet, wird den Vorzug bekommen. Wichtig ist noch, daß auch die diesbezügliche Konzession seitens der hiesigen Städte-Gemeinde unter Dach gebracht ist."

17584. **Kleiderstoff-Fabrikanten** können wir in Serbien eine gut eingeführte Agentur- und Kommissionsfirma nachweisen, die noch Vertretungen in Kleiderstoffen zu übernehmen wünscht.

17585. **Fabrikanten von Seidenstoffen** können wir einen Vertreter in Cairo, Egypten, nachweisen. Derselbe kennt die Kundschaft sehr gut, da er mehrere Jahre den Orient bereist hat.

17586. **Essbestecke aus Alpacca und Packfong für Russland verlangt.** Vertretung eines leistungsfähigen Hauses in diesen Artikeln zu übernehmen gewünscht.

17587. **Kinematographen, sowie alle dazu gehörigen Bedarfsartikel für Russland.** Hierin wünscht ein erstklassiges Haus in Moskau leistungsfähige Fabrikanten zu vertreten.

17588. **Absatz von pharmazeutischen Produkten in China.** Die chinesische Einfuhr von pharmazeutischen Produkten nimmt von Jahr zu Jahr zu, und betrug im Jahre 1905 287000 Pfund Sterling. Deutschland ist an der Einfuhr mit 160000 M. beteiligt, und sind wir in der Lage Interessenten geeignete Verbindungen für den Absatz von pharmazeutischen Produkten in China aufzugeben.

17589. **Für Unterzeug aus leichten weissen Flanellen** hat eine uns befreundete Firma in Rio de Janeiro, Brasilien, Interesse. Dieselbe wünscht ein leistungsfähiges Haus in diesem Artikel zu vertreten.

17590. **In Fensterglas, 4. Qualität** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Bulgarien leistungsfähige deutsche Fabrikanten zu vertreten.

17591. **In Massenartikeln**, von denen das Stück ungefähr 10 Pf. kostet, wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Mailand, Italien, Vertretungen leistungsfähiger Fabrikanten zu übernehmen.

17592. **In Guttapercha** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Canada Verbindungen mit leistungfähigen Fabrikanten anzuknüpfen.

17593. **Tüchtiger Vertreter in Warschau**, welcher evt. das Delcredere übernimmt, bezw. auf eigene Rechnung kauft, wünscht Verbindungen mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten anzuknüpfen.

17594. **Mit Fabrikanten, welche fertige Rollläden für Fenster und Portale, sowie glatte und Wellenbleche, ferner „U" Eisen, Profile und Aufzieh- oder Rollvorrichtungen herstellen**, wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Mailand in Verbindung zu treten.

17595. **Die Vertretung einer leistungsfähigen Fabrik von Sammet** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Christiania zu übernehmen. Betr. ist mit der Branche gut vertraut.

17596. **Schinken- und Wurstschneidemaschinen** werden von einem unserer Geschäftsfreunde in Marseille verlangt.

17597. **Mit leistungsfähigen Firmen von pulv. Asbest, sowie von Magnesit** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Norwegen in Verbindung zu treten.

17598. **Eine Liste der Firmen, welche für die Einfuhr und den Absatz von Maschinen, landwirtschaftlichen Maschinen, Motoren, Pumpen etc. in Süd-Afrika in Frage kommen**, können wir Interessenten gegen Einsendung von M. 10 zustellen. Es handelt sich um sehr ausführliches Material, bei dem auch meist die Einkaufshäuser in Europa angeführt sind.

17599. **In Flaschen aller Art** wünscht eine Firma in Kuba Vertretungen leistungsfähiger Fabriken zu übernehmen.

17600. **Importeure und Engros-Geschäfte**, welche speziell für den Absatz von Schreibmaterialien, Bureauartikeln, Ansichtskarten etc. in Brasilien in Frage kommen, können wir Interessenten gegen Einsendung von 10 M. namhaft machen.

17601. **Baumwollene und wollene Shawls** wünscht eine Firma in Cairo zu vertreten.

17602. **Für elektrische Schwachstromartikel** sucht ein Agentur- und Kommissionshaus die Vertretung leistungsfähiger Fabrikanten für Rußland zu übernehmen.

17603. **Fabrikanten von Khaki**, die sich in Rio de Janeiro, Brasilien, vertreten lassen wollen, können wir eine geeignete Firma nachweisen.

17604. **Offerten in Kellerei- und Ackerbau-Maschinen- und Geräten** wünscht ein gut eingeführtes Importhaus in Florenz (Italien.)

17605. **In Steingut, Porzellan, und Küchengeräten** wünscht eine uns befreundete Firma in Schweden die Vertretung oder den Alleinverkauf zu übernehmen.

17606. **Chokoladen- und Bonbonfabrikanten** kann einer unserer Geschäftsfreunde in Tunis erfolgreich vertreten.

17607. **Eine Liste der Importeure und Händler von photographischen Artikeln in Dänemark, Schweden und Norwegen** können wir Interessenten gegen Einsendung von M. 5 pro Land zustellen.

17608. **Tüchtiger Kaufmann, Reisender in London.** Ein uns seit 20 Jahren wohlbekannter deutscher Kaufmann, welcher ungefähr ebenso lange Zeit in London als Vertreter deutscher Häuser tätig ist, ganz England alljährlich bereist hat, daher dieses Land genau kennt, sucht die Vertretung einer großen deutschen Fabrik, welche gangbare Artikel für den englischen Markt herstellt. Infolge des neuen englischen Patentgesetzes dürften auch deutsche Fabrikanten sich veranlaßt finden, ihre Erzeugnisse ganz oder teilweise in England herstellen zu lassen, und würde der betreffende Londoner Herr in diesem Falle vorzüglich geeignet sein, eine leitende kaufmännische Stellung zu übernehmen. Auch deutschen Exporthäusern, welche viel nach England und seinen Kolonien arbeiten, sei der Betreffende aufs wärmste empfohlen. Beste Referenzen stehen zur Verfügung.

17609. **Die Vertretung einer leistungsfähigen Krefelder Seidenwarenfabrik** wünscht eine tüchtige und gut situierte Firma in Tunis, Nordafrika, zu übernehmen.

17610. **Fabrikanten von Bettdecken** wünscht einer unserer Freunde in Cairo, Egypten, der die Kundschaft gut kennt, zu vertreten.

17611. **Für Galanterie- und Kurzwaren, weisse und bunte Taschentücher etc.** sucht tüchtiger Agent in Warschau eine Vertretung.

17612. **In billigen Goldleisten** wünscht ein altes Agentur- und Kommissionshaus in Smyrna mit leistungsfähigen Fabrikanten in Verbindung zu treten.

17613. **In Gartenwerkzeugen** wünscht ein erstklassiges Haus in Italien Offerten leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu erhalten.

17614. **Maschinenschrauben, Muttern, Guss- und Schweissstahl** für Jerusalem verlangt.

17615. **Firmen in Canada, welche für die Einfuhr und den Absatz von Maschinen, landwirtschaftlichen Maschinen, technischen Bedarfsartikeln, Eisenwaren etc.** in Frage kommen, können wir Interessenten gegen Einsendung von M. 5 nachweisen.

17616. **Spitzen aus Plauen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde aus Ober-Italien, zu vertreten. Der betreffende Herr ist dort gut eingeführt und auch bereit, auf eigene Rechnung zu kaufen.

17617. **Für Kristallglaswaren** hat ein Vertreter auf Kuba Interesse und wünscht Vertretungen leistungsfähiger Fabriken zu übernehmen.

17618. **Vertretungen in Baumwollgarnen roh in Bündeln, gebleicht und ungebleicht**, wünscht ein uns befreundetes Agentur- und Kommissionshaus in Belgrad zu übernehmen.

17619. **Porzellan und Steingut**, wie Gebrauchsgeschirre, türkische Schalen etc. wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Cairo, Egypten, zu vertreten. Derselbe hat den Orient mehrere Jahre hindurch bereist und kennt daher die Kundschaft sehr gut.

17620. **Zollsätze in Aegypten.** Der Zoll beträgt dort für alle Artikel — ausgenommen Edelmetalle — 8 pCt. und $^1/_2$ pCt. Quaigebühr auf den Nettofakturenbetrag. Zur Verzollung ist die Originalfaktura unbedingt nötig.

17621. **Fabrikanten von baumwollenen und wollenen Sweaters** wünscht eine uns befreundete Firma, die in ganz Australien gute Beziehungen besitzt, zu vertreten.

17622. **Sammtbänder** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Warschau von leistungsfähigen Fabrikanten zu beziehen, bezw. die Vertretung der letzteren zu übernehmen.

17623. **Fabrikanten von Taschen- sowie Toilettenspiegeln**, welche in Serbien noch nicht vertreten oder sonst noch nicht mit Abnehmern in Verbindung stehen, können wir eine geeignete Exportfirma nachweisen.

17624. **Eiserne Konstruktionen für die unteren Donaustaaten verlangt.** Unsere Freunde schreiben uns folgendes: „Am 29. April findet eine Offertverhandlung für Schmalspurbahnen und für Vollbahnen statt. Die diesbezügliche Kaution beträgt 72000 Frcs. Wollen sie uns gefl. für diese Lieferung die betr. leistungsfähigen Firmen, welche sich mit Brückenkonstruktionen befassen, aufgeben. Wir bemerken noch, daß wir in unserem Bureau einen Maschinen- und Bau-Ingenieur als Mitarbeiter haben, so daß die betr. Häuser auch in technischer Hinsicht hier die nötige Unterstützung haben."

17625. **Messerwaren für Tunis.** In diesem Artikel sucht eine uns befreundete Firma in dem genannten Lande Vertretungen leistungsfähiger Fabrikanten zu übernehmen.

17626. **Transmissionsseile für Spanien verlangt.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Spanien schreibt uns wie folgt: „Ich habe eine Anfrage vorliegen nach quadratisch geflochtenen und an den Ecken abgekanteten Transmissionsseilen aus „Abaca" (Manilahanf) und wäre Ihnen zu großem Danke verpflichtet, wenn Sie die Liebenswürdigkeit hätten, mir einen leistungsfähigen Fabrikanten hiervon anzugeben, bezw. denselben zu veranlassen, mir direkt Offerte zu unterbreiten." Wir sind gern bereit, Interessenten die Adresse unseres Geschäftsfreundes aufzugeben.

17627. **In Textilwaren** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Serbien Vertretungen zu übernehmen, und können Interessenten die betr. Adresse von uns erfahren.

17628. **In Gablonzer- und Doubléwaren** wünscht ein gut eingeführtes Haus in Belgrad Offerten leistungsfähiger Fabrikanten zu erhalten.

17629. **In Möbelbeschlägen, Nickel, Blattmetall** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Jerusalem Offerten zu erhalten.

17630. **Schwedische Pappe** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Moskau zu beziehen, um die Vertretung in diesem Artikel zu übernehmen.

17631. **Solinger und Schmalkaldener Waren** werden von einem zahlungsfähigen Hause in Serbien gewünscht.

17632. **In Boxcalf- und Chevreauleder**, sowie Artikeln für die Schuhfabrikation wird die Vertretung eines leistungsfähigen Hauses von einem tüchtigen Agenten in Rumänien gesucht.

17633. **In Artikeln der medizinischen, chemischen und keramischen Industrie** wünscht ein seit längerer Zeit bestehendes, gut eingeführtes Haus in Mailand die Vertretung leistungsfähiger deutscher Häuser zu übernehmen.

17634. **Zahlungsbedingungen in Griechenland.** Die Bedingungen, unter denen die Verkäufe in Griechenland im allgemeinen stattfinden, sind folgende: Die Waren sind lieferbar cif Piraeus frei Emballage, zahlbar gegen 4—5 Monats-Accept oder innerhalb 30 Tagen mit 2—3% Skonto. Das Inkasso übernimmt insbesondere auch die Deutsche Orient-Bank in Berlin, welche in Griechenland Filialen unterhält. Die Zahlungen erfolgen in bar oder im Check auf Paris, Berlin etc.

17635. **Für Chinin und Pottasche (60—65 Grad)** hat ein gut eingeführtes Agentur- und Kommissionsgeschäft in Kl.-Asien besonderes Interesse und wünscht in diesen Artikeln mit leistungsfähigen Fabrikanten in Verbindung zu treten.

17636. **In billigen Kleiderstoffen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Australien, der in ganz Australien und speziell in Neu Süd-Wales gute Verbindungen besitzt, Vertretungen leistungsfähiger Fabrikanten zu übernehmen.

17637. **Offerten für Filler und Fillermasse** wünscht ein erstklassiges Haus in Italien, das für feste Rechnung kauft.

17638. **Alpaccastoffe** für die Sommersaison werden von einem unserer Geschäftsfreunde in Warschau verlangt.

17639. **Fayence-Artikel aus Deutschland** werden in Kuba sehr gesucht, und wünscht eine Vertreterfirma dortselbst mit leistungsfähigen Fabriken in Verbindung zu treten.

17640. **Werkzeuge für Schlosser, Tischler etc. von Remscheider, Elberfelder oder Iserlohner Firmen** wünscht ein gut eingeführtes Agenturhaus in St. Petersburg zu beziehen, um die Vertretung in diesen Artikeln zu übernehmen.

17641. **Zahlungsbedingungen für Serbien.** Man kauft in Serbien gegen Konnossement, gegen Kassa vor und nach Empfang der Ware, und zwar mit 30 und 60tägigem Ziel oder gegen 3—4 und 6—9 monatiges Akzept.

17642. **Seidenbänder.** In diesem Artikel sucht einer unserer Geschäftsfreunde in Cairo, Egypten, Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu übernehmen.

17643. **In Werkzeugen, Eisen- und Kurzwaren** wünscht ein bei der Kundschaft gut eingeführter Vertreter in Kopenhagen mit leistungsfähigen Fabrikanten in Verbindung zu treten, bezw. deren Vertretung für Dänemark zu übernehmen.

17644. **Vertretungen** aller Art übernimmt ein erstklassiges Agentur- und Kommissionsgeschäft in Ungarn.

17645. **Vertretungen in Pressglas-Trinkgläsern, Hohlglas bunt und weiss, Lampencylindern und jeder Art von Beleuchtungsglas etc.** wünscht einer unserer Freunde in Cairo, Egypten, der die Kundschaft gut kennt, zu übernehmen.

17646. **In Schlittschuhen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in St. Petersburg eine leistungsfähige Fabrik zu vertreten.

17647. **Fabrikanten von Briefpapieren** können wir für Tunis einen tüchtigen und gewandten Vertreter nachweisen.

17648. **In Damenkleiderstoffen** aus Gera und Greiz wünscht ein tüchtiger Vertreter in Bukarest leistungsfähige Fabrikanten zu vertreten.

17649. **In Schuh- und Portefeuilleleder** sucht eine Firma in Warschau mit deutschen Fabrikanten in Verbindung zu treten.

17650. **Lederpappen für Smyrna, bezw. für die Asiat. Türkei.** In diesem Artikel wünscht ein besteingeführtes Haus leistungsfähige deutsche Fabrikanten zu vertreten.

17651. **Vertretungen in Hosenstoffen sucht eine Firma in Neu-Süd-Wales**, die aber auch in ganz Australien gute Beziehungen besitzt, zu übernehmen.

17652. **Hemdenbesätze** aus Barmen wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Oberitalien zu beziehen. Der Herr ist hauptsächlich als Vertreter tätig, kauft aber auch auf eigene Rechnung.

17653. **Feilen und andere Werkzeuge für Uhrmacher und Bijouteriefabriken** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Griechenland zu vertreten.

17654. **Maschinen und Material für Bauten** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Valencia.

17655. **Tischbestecke, sowie Rasiermesser, Scheren, verzinnte Löffel und Gabeln** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Athen zu vertreten, welcher in diesen Artikeln bedeutende Umsätze zu erzielen in der Lage ist.

17656. **In Messingwaren für Australien** wünscht eine Londoner Exportfirma Offerten leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu erhalten.

17657. **Die Vertretung einer leistungsfähigen deutschen Fabrik von Emailblechgeschirr** wünscht eine Agentur- und Kommissionsfirma in Südrußland zu übernehmen, welche gut fundiert ist, und auch die einschlägige Kundschaft kennt.

17658. **In Eisen- und Stahlwaren jeder Art**, Remscheider Artikeln, Schaufeln und Erdspaten, Eisen-Lamarine, verzinkte Lamarine, etc. etc. werden von einem seit vielen Jahren bestehenden Import- und Kommissionshause in Bulgarien Offerten leistungsfähiger Fabrikanten gewünscht.

17659. **In Aermelfutter aus Eisengarn** (Glanzeisengarn) werden Verbindungen mit leistungsfähigen Fabrikanten von einem Agenturhause in Warschau gewünscht, welches viele Abnehmer dafür an der Hand hat.

17660. **In allen Gablonzer Artikeln, wie Glasperlen etc.** sucht einer unserer Freunde in Cairo, Egypten, Vertretungen leistungsfähiger Fabrikanten zu übernehmen.

17661. **Glasmontierungen für Reisekoffer, Bügel für Börsen und Portemonnaies.** In diesen Artikeln wünscht ein gut eingeführtes Haus in Russ.-Polen die Vertretung leistungsfähiger Fabrikanten zu übernehmen.

17662. **Vertretungen in Zubehör für die Damen- und Herrenhutfabrikation, als Hutfutter, Hutleder, Hutbänder etc.** sucht eine uns befreundete Firma in Australien, die dort vorzügliche Verbindungen besitzt, zu übernehmen.

17663. **In Kurzwaren aller Art** wünscht ein besteingeführtes, seit mehreren Jahren bestehendes Agentur- und Kommissionshaus in Bukarest leistungsfähige deutsche Fabrikanten zu vertreten.

17664. **Abnehmer für 4—5000 leere Sektflaschen** sucht einer unserer Geschäftsfreunde.

17665. **In Seifen und Parfümerien, und zwar von der billigsten bis zur feinsten Qualität**, wünscht eine uns als gut bekannte Firma in Belgrad, Serbien, Offerten zu erhalten. Die Firma kauft nur auf eigene Rechnung.

17666. **Eine Annaberger Posamentenfabrik** von einer uns befreundeten Firma in Ober-Italien zu vertreten gewünscht. Dieselbe kauft auch auf eigene Rechnung.

17667. **Eine Warschauer Agenturfirma wünscht in Messerwaren** noch Vertretungen zu übernehmen, und wollen sich leistungsfähige Fabrikanten, die noch nicht dort vertreten sind, gefl. an uns wenden.

17668. **In Chemikalien aller Art** wünscht ein Vertreter auf Kuba, welcher bei der in Betracht kommenden Kundschaft gut eingeführt ist, Vertretungen leistungsfähiger Fabriken zu übernehmen.

17669. **Vertretungen in der technischen Branche** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Kopenhagen, Dänemark, zu übernehmen. Unser Freund ist über 20 Jahre am dortigen Platz tätig und kennt die Kundschaft daher ganz genau. Derselbe ist auch bereit, für technische Artikel in Kopenhagen ein Lager auf eigene Rechnung zu errichten, wozu ihm ausreichende Mittel zur Verfügung stehen.

17670. **Einrichtungen zur Herstellung von künstlichem Leder.** Ein langjähriger Geschäftsfreund in Barcelona wünscht mit leistungsfähigen Maschinenfabriken, welche sich mit der Herstellung genannter Maschinen und Apparate befassen, in Verbindung zu treten.

17671. **Nürnberger Spielwaren** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Oberitalien, der auch auf eigene Rechnung kauft, zu vertreten.

17672. **Seidenwaren für Rumänien.** Tüchtiger Agent wünscht hierin die Vertretung erstklassiger Häuser zu übernehmen.

17673. **In diversen Neuheiten, Celluloidartikeln etc.** werden von einem gut eingeführten Agentur- und Kommissionshause in Russ.-Polen Vertretungen übernommen.

17674. **Für Lack- und Boxcalfleder** hat einer unserer Geschäftsfreunde in der Asiatischen Türkei Interesse. Unser Freund schreibt, daß in diesen Artikeln ein gutes Geschäft zu machen sei, und sind wir gern bereit, Interessenten diese Verbindung aufzugeben.

17675. **Chemikalien** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Serbien auf eigene Rechnung zu kaufen.

17676. **Grammophone und Phonographen in Argentinien.** — Ein soeben aus Argentinien zurückgekehrter Geschäftsfreund, welcher das ganze Land kürzlich bereist hat, teilt uns mit, daß der Gebrauch obiger Musikinstrumente ein geradezu unbegrenzter ist. Nicht nur in den Restaurants mittleren und niederen Grades in Buenos Aires schmettern diese Instrumente deutsche Märsche, sowie auch, insbesondere in neuerer Zeit, die Melodien der „Lustigen Witwe" an die Wände und in die Lüfte, sondern auch auf den Dampfern des „La Plata", in allen Magazinen, den Gastwirtschaften des Binnenlandes — gleichviel ob in der Ebene oder im Gebirge — sowie in den am Urwalde des Chaco gelegenen Ortschaften, in welchen Hunderte von Holzschlägern mit ihren Familien wohnen, als auch an den Indianergrenzen, wo die Wilden zu Dutzenden den Klängen der mitunter etwas verbrauchten Marterinstrumente lauschen, sind diese maschinellen Sänger in Tätigkeit, sodaß durch die starke Abnutzung, die auch durch das Klima gefördert wird, fortgesetzter Ersatz notwendig ist. So wie in Argentinien, verhält es sich auch mit den meisten anderen südamerikanischen Ländergebieten. Den mit uns in Geschäftsverbindung stehenden deutschen Fabrikanten der erwähnten Musikinstrumente sind wir geeignete Absatzverbindungen in Argentinien nachzuweisen in der Lage.

17677. **In landwirtschaftlichen Maschinen- und Geräten für Milchwirtschaften**, Geflügelzucht, etc. wünscht ein gut eingeführtes Haus in St. Petersburg für Rußland die Vertretung zu übernehmen.

17678. **In Strumpfwaren wünscht eine uns bekannte Firma in Tunis**, die vorzüglich eingeführt und mit der Kundschaft gut vertraut ist, Vertretungen leistungsfähiger Fabrikanten zu übernehmen.

17679. **Sämtliche Artikel für Bierbrauereien, wie Hopfen, Malz, Maschinen, Apparate etc.** werden auf Kuba sehr gefragt, und möchte eine Vertreterfirma dortselbst, welche bereits seit langen Jahren besteht, Vertretungen in diesen Artikeln übernehmen.

17680. **Eine leistungsfähige Fabrik von zahnärztlichen elektrischen Bohrmaschinen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Alexandrien zu vertreten.

Gesuchte Vertreter, Alleinverkäufer oder Importfirmen für den Absatz von Industrieartikeln und Landes-Erzeugnissen.

Die Aufnahme von Gesuchen in diese Rubrik findet gegen Berechnung von M. 2 pro Zeile statt, welcher Betrag bei Erteilung des Auftrages mit einzusenden ist.

Die Einsendung von Offerten hat an das Exportbureau der Deutschen Exportbank, Berlin W., Lutherstr. 5, unter Angabe der betr. Nummer und gleichzeitiger Aufgabe von Referenzen zu erfolgen. Bevorzugt werden solche Häuser, welche Referenzen von europäischen Fabrikanten aufgeben können, mit denen sie bereits in Geschäftsverbindung stehen. Erwünscht ist eine Selbstauskunft mit Angabe der Artikel, in denen die ausländische Firma vorzugsweise Handel treibt.

738a. **Für den Vertrieb von Rosshaarwaren aller Art, Rosshaarsohlen etc.** werden tüchtige Vertreter in Schweden, Dänemark, Schweiz, Holland und Belgien gesucht, die bei der Kundschaft gut eingeführt sind.

739a. **Für Stockholm, Schweden,** wünscht eine deutsche Bandagenfabrik, welche als Spezialität Bruchbänder, Leibbinden, Suspensorien, Geradehalter etc. herstellt, einen tüchtigen, mit der Kundschaft gut vertrauten Vertreter anzustellen.

740a. **Vertreter für Gallen in Berlin gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Smyrna, welcher speziell Gallen zu exportieren wünscht, sucht in Berlin einen tüchtigen Vertreter, der bei den hiesigen großen chemischen Fabriken, wie Schering, Dr. Byk, Riedel etc., gut eingeführt ist.

741a. **Für London wünscht eine deutsche Linoleumfabrik,** welche sich mit der Herstellung von Linoleum und Lincrusta befaßt und als Spezialitäten Holzmaserung, Dielenparkett, Teppich-Moiré (Farben durch das Linoleum hindurchgehend) liefert, einen tüchtigen Vertreter anzustellen.

742a. **Für London** sucht eine Schweizer Champagner-Kellerei einen tüchtigen Vertreter anzustellen.

743a. **Tüchtigen Vertreter für Lager-Weissmetall in Brüssel und Kopenhagen** sucht eine uns befreundete Firma, welche sich mit der Fabrikation des obigen Artikels befaßt.

744a. **Für Lyon, Frankreich,** sucht eine deutsche Fabrik von künstlichen Riechstoffen, pharmazeutischen Präparaten, Essenzen zur Likör-, Limonaden- und Zuckerwarenbereitung, von Fruchtäther, unschädlichen Farbstoffen etc. einen tüchtigen Vertreter anzustellen.

745a. **Leistungsfähige optische Fabrik,** welche sich vorzugsweise mit der Herstellung lichtstarker Objektive und den hervorragendsten Spezial-Konstruktionen photographischer Cameras befaßt, sucht tüchtige Vertreter für die einzelnen Staaten Mittel- und Südamerikas, sowie für China und Japan. Dieselben müssen direkt von der Fabrik für eigene Rechnung kaufen und namentlich die lokalen Händler und Amateure besuchen. Ausführlicher Exportkatalog No. 107a steht Interessenten zur Verfügung, und werden Referenzen erbeten.

746a. **Für Singapore** sucht eine uns befreundete Firma, welche sich mit dem Export von Lithographie-, Landkarten-, Illustrationsdruck-, Schreib- und Postpapier befaßt, einen geeigneten und tüchtigen Vertreter.

747a. **Für China und Japan** sucht eine Fabrik, welche bedruckte Stoffe, Decken und Portieren aller Art, z. B. Tisch-, Bett-, und Divandecken, Dekorations- und Möbelstoffe etc. herstellt, einen tüchtigen Vertreter anzustellen. Interessenten geben wir unseren Geschäftsfreund kostenfrei auf.

748a. **Für die Kanarischen Inseln sucht eine deutsche Stahlwarenfabrik** einen tüchtigen, bei der in Betracht kommenden Kundschaft gut eingeführten Vertreter. Die betreffende Fabrik befaßt sich hauptsächlich mit der Herstellung von Messern und Scheren und hat bereits umfangreiche Exportgeschäfte in diesen Artikeln gemacht.

749a. **Für Pernambuco und Porto Alegre** sucht eine alte Exportfirma in Hamburg, welche uns als sehr leistungsfähig bekannt ist, tüchtige Vertreter anzustellen. Die Firma befaßt sich mit der Herstellung von Papieren besserer Qualität, wie Lithographie-, Steindruck-, Bunt- und Kunstdruckpapieren und Kartons.

750a. **Eine deutsche Nadelfabrik wünscht für Buenos Aires** einen tüchtigen und zuverlässigen Vertreter anzustellen. Die Firma liefert Näh- und Nähmaschinennadeln und gehört zu den leistungsfähigsten ihrer Branche.

751a. **Für New York** sucht eine chemische Fabrik, welche sich mit der Herstellung von Klebstoffen verschiedener Art, Kaltleim, Pflanzenleim, Farbenbindemitteln und dgl. befaßt, einen tüchtigen Vertreter.

752a. **Für den Vertrieb von Räucherlachs in Dosen und dünnen Scheiben** wünscht eine uns befreundete Lachsräucherei, die für den Export günstig gelegen ist, Geschäftsverbindungen anzuknüpfen.

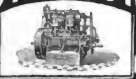
753a. **Leistungsfähige Wagenfabrik** sucht für ihre Spezialität in Luxuswagen, Reklamewagen und Krankentransportwagen für Pferde- und Handbetrieb allerorts tüchtige Vertreter.

754a. **Tüchtige und bei der Kundschaft gut eingeführte Vertreter zum Vertrieb von Celluloid-Kammwaren, Haarschmuck, Korallen, Bracelets** wünscht eine uns befreundete, sehr leistungsfähige Fabrik dieser Artikel im Auslande anzustellen.

755a. **Eine deutsche Scherenfabrik,** welche als Spezialität gebogene Augenscheren, Nagel- und Manikure-Scheren, französische und amerikanische Haarschneidescheren etc. liefert, wünscht ihre geschäftlichen Beziehungen im Auslande auszudehnen und sucht zu diesem Zwecke tüchtige Vertreter.

BEISPIELLOSER ERFOLG

GARDNER MOTOREN



JAEHRL. ABSATZ 800 MOTOREN

BIEBERSTEIN & GOEDICKE HAMBURG I

Karl Krause, Leipzig

Papier-Bearbeitungs-Maschinen

Töpfers Toilette-Seifen,

nach Keraminart, sind Schönheits- und Gesundheits-Seifen allerersten Ranges, ohne Konkurrenz, garantiert sodafrei.

Carl Töpfer,

Keraminwerke Leipzig.

Vertreter an allen grösseren Plätzen Deutschlands und für das Ausland gesucht.

CARL BECHER, Hagen in Westfalen

liefert als Spezialität:

Prima westfälischen Schinken (vorteilhafter Rundschnitt)

nur exportfähige haltbare Winterware.

Ferner sämtliche Fleisch-, Wurst- und Gemüse-Konserven, Zigarren, Getränke etc.

Telegramm-Adresse: Exporthaus Hagenwestfalen.

Schuhcrême in Dosen. :: :: ::

Metallputz, flüssig und Paste. ::

Leder-Appretur. :: :: :: ::

Chemische Fabrik Wevelinghoven, Köln 2.

Obronski, Jmpekoven & Co.

Kunst-Werkstätten

London. Berlin, Stockholm.

Köpenicker Strasse 58.

Kompl. Theaterausstattungen. Fundus-Anfertigung.

Kostüme jeden Genres in stilechter, wirkungsvoller und solider Ausführung. Separate Abteilungen für historische, Phantasie- und Ballet-Kostüme.

Dekorationen, gemalte und plastische. Spezialität: Klassische Dekorationen.

Waffen, Rüstungen, Requisiten, Möbel, Stoffe etc.

Kaschier-Abteilung. Künstlerische Entwürfe.

S. Rosenzweig, Berlin NO. 43,

Hornkammfabrik.

Lieferungen nach dem Auslande nur gegen vorherige Einsendung von Kasse.

Billigste Bezugsquelle von Kämmen jeglicher Art als: Gummi, Celluloid, Elfenbein, Metall, Schildpatt, Holz.

Glasplakate in schöner effektvoller Ausführung billigst.

Robert Schweppe, Leipzig.

Vorteilhafte Bezugsquelle

Menthol und Aetzstifte pharmaz. Präparate.

!

Verlangen Sie Offerte unter Angabe des ungefähren Bedarfes

Walter Kops, Export Dresden 19

Bedruckte Bänder

Cigarrenband — Bindeband

C. E. Pattberg, Vohwinkel bei Elberfeld

fabriziert als Spezialität: Bastband, Ersatz und schöner und billiger als Litzen. Gaufré-Bindebast für Gärtner. ast imitiertes Stroh für Hut- und Korbgeflechte.

Reklame-Band

Hörselwerke Eisenach

Elektrische Pianos „Pneuma"

D. R. P.

Alleinige Fabrikanten

Kuhl & Klatt, Berlin SO. 16.



Verlangen Sie

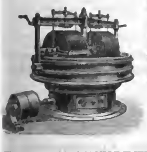
meinen neuesten Lederwaren Pracht-Katalog 1908 gratis und franko.

Derselbe enthält eine Auslese der gangbarsten Muster der diesjährigen Saison.

Adolf Rosenberg jr., Lederwaren-Fabrik.

BERLIN, Oranienstrasse E.

Sämtliche Maschinen für:



Cacao-, Chokolade- u. Zuckerwaren-Fabriken

Röstmaschinen, Zwillings- und Drillingsmühlen — Melangeure — Walzwerke — Hydr. Pressen — Klopftische — Entluftungsmaschinen — Kollergänge — Brech- und Reinigungsmaschinen — Staubzuckermühlen — Fondant-Tabliermaschinen, — Dragéemaschinen — Maschinen für feine Schweizerbonbons, gewöhnl. Karamelbonbons, Boltjen, Rocks und Seidenkissen — Küchelmaschinen — Kühl- und Wärmetische etc.

liefern als Spezialität:

Paul Franke & Co.

Leipzig-Plagwitz 3. * Maschinenfabrik.

Für Grossisten! — Für Exporteure!

Arnold Süssmilch, Leipzig.

Luxuspapierfabrik.

Menu-, Tisch-, Tanz-, Einladungs- u. Glückwunsch-Karten jeder Genres.

Verlobungs- und Hochzeits-Karten.

Ansichts-Postkarten

in Auto-Chromolithographie. Kein Verlag.

Böger-Pianos

Goldene Medaille.

Vielfach prämiiert, Qualität u. Preiswürdigkeit unübertroffen.

Von ersten Musikautoritäten bestens empfohlen: wie Xaver Scharwenka, Holländer etc.

Für alle Klimate eigener **bewährter Konstruktion.**

Gegründet 1860. BERLIN S.W., Lindenstrasse 13.





Tierkopfformen aller Gattungen.

Collier-Artikel, Boaschweife, Salon-Decken mit und ohne naturalisierten Kopf, Fellpräparation, Geweihe, Gehörne, Trophäen, ausgestopfte Tiere ohne und mit mechanischer Bewegung D. R. G. M., für Schaufenster-Reklame.

Norddeutscher Lloyd, Bremen,
Dampfschifffahrts-Gesellschaft.
Regelmässige
Schnell- und Postdampferlinien
zwischen

Bremen und New York
Bremen „ Baltimore
Bremen „ Galveston
Bremen „ La Plata

Bremen und Cuba
Bremen „ Brasilien
Bremen „ Ostasien
Bremen „ Australien
Genua „ New York

Sichere schnelle comfortable Ueberfahrt. Ausgezeichnete Verpflegung.
Nähere Auskunft erteilt
der Norddeutsche Lloyd, Bremen.



Spezialität: Alle Sorten Oel-, Aquarell-, Tempera-, Gouache-, Caseïn- pp. Farben, für künstlerischen-, Schul- und Dilettanten Bedarf. Malleinen in 50 Qualitäten, und sämtliche zur Malerei nötigen Utensilien. Illustrierter Haupt-Katalog von 440 Seiten franko. Export nach allen Ländern. Die Fabrik besteht seit 1829.

Chemische Export-Gesellschaft

Apotheker F. Altenburg, R. Beckmann und Dr. P. Lehmann.

Linkstrasse 26 **Berlin W. 35** Linkstrasse 26

Import — Export chemischer Erzeugnisse. Kommission. Export-Musterlager der größten chemischen Fabriken Deutschlands und Oesterreichs. Generalvertrieb von Festoform (Formaldehyd in fester Form) für Deutschland, Dänemark und Norwegen.

Theodor Börgermann, Düsseldorf.
Telegr.-Adr. Börgermann Düsseldorf. Fernsprecher 4026.
Spezialität Bergwerksmaschinen.
Tiefbohrungen, Bohrtürme, Diamant-Bohrkronen, rotierende und stossende Pressluft Gesteins-Bohrmaschinen, Gesteins-Bohrmaschinen mit Dampfbetrieb, Spannsäulen, Bohrstahl und Bohrschläuche, Handbohrmaschinen, Schrämmaschinen, Gesteinsbrecher, Gestelle für Grubengänge, Grubenwerkzeuge etc. etc. Gruben-Ventilatoren bis zu den grössten Dimensionen, Seperatventilatoren Antrieb durch Compoundmotor 60% Betriebsersparnis garantiert, Ventilatoren und Exhaustoren für Hand-, Riemen-, Dampf- u. elektr. Antrieb, Fördermaschinen und Haspel, Dampfmaschinen, Pumpen, Compressoren, Zerkleinerungsmaschinen, Transport-Anlagen, Pneumatische Grubenlokomotiven, Gruben-Sicherheitslampen und Zündbänder. Uebernahme kompletter Anlagen unter Garantie. Grosse Leistungsfähigkeit. Feinste Referenzen. Kostenanschläge gratis.

G. F. Opitz, Lampenfabrik,
BERLIN S. 59.
Petroleum-Glühlichtbrenner „Kolossal"
ist der beste existierende.
Man verlange bemusterte Offerte.

Wichtig für den Export.
In jedem Klima haltbar.



Höchste Glanzfähigkeit.
Sparsamer Verbrauch.

Chem. Fabrik Eisendrath G. m. b. H.
Mettmann, Rheinland.

Gust. Rafflenbeul, Schwelm (Westfalen).
Metallwaren- und Maschinenfabrik.
Knopfbefestiger, Hosenknöpfe, Schuhknöpfe, Reissnägel, Werkzeuge und Maschinen für die Schuhfabrikation.



Keiser & Schmidt
Charlottenburg, Charlottenburger-Ufer 53/54.
Telephonapparate.
Elektrische Mess-Instrumente
für wissenschaftliche u. technische Zwecke.

Automobil-Luxus- und Geschäfts-Wagen-Fabrik



Spezialität:
Personen- und Krankenwagen.
R. Klevesahl & Sohn
BERLIN N.W. 52,
Alt-Moabit 133.
Telephon II, 3349.

Lubitz-Pianos



weltberühmt wegen ihrer vollendeten Tonschönheit und unverwüstlichen Haltbarkeit; besonders den Tropen angepaßt. Rasiert in solidester Eisenkonstruktion.
Preise billig.
Kataloge gratis.
H. Lubitz
Berlin O. 17 a.
Fabrik gegr. 1878.

Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei
und Messinglinienfabrik, Berlin SW., Friedrichstr. 226.
Complette Buchdruckerei-Einrichtungen stets am Lager. Cataloge und Neuheitenhefte stehen auf Verlangen gern zu Diensten.
Fernsprecher: Amt VI, 3051 • Exporthaus I. Ranges • Telegramme: Typenguss.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W., Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW., Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W. — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert wird bei der Post, im Buchhandel bei Robert Friese in Leipzig und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich im deutschen Postgebiet 3,00 M. im Weltpostverein . . . . 3,75 „

Preis für das ganze Jahr im deutschen Postgebiet 12,00 M. im Weltpostverein. . . . 15,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg. (Nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

ORGAN DES

CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen, die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pfg. berechnet, werden von der **Expedition des „Export“, Berlin W., Lutherstr. 5** entgegengenommen.

Beilagen **nach Uebereinkunft** mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.

Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.

Codewörterbuch „Imperial“ (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 23. April 1908 **Nr. 17.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Zur gefl. Beachtung!

Diejenigen Mitglieder des „Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande“, welche mit der Zahlung des Mitgliedsbeitrages für das laufende Jahr noch im Rückstande sind, ersuchen wir behufs Erleichterung der Geschäftsführung, die fälligen Mitgliedsbeiträge baldmöglichst an uns, zu Händen des Herrn Professor Dr. Jannasch, einsenden zu wollen. Entsprechende Postanweisungsformulare haben wir der Nr. 5 beilegen lassen.

Die in Berlin und den Vororten wohnenden Mitglieder unserer Gesellschaft werden ihre Mitgliedskarte durch die Berliner Paketfahrt zugestellt erhalten, und bitten wir bei Ueberreichung der Mitgliedskarte den auf derselben vermerkten Beitrag dem Beamten aushändigen zu lassen.

Berlin W. 62, Lutherstr. 5, im April 1908.

„Centralverein für Handelsgeographie etc.“
Dr. R. Jannasch.

Generalversammlung

des

Centralvereins für Handelsgeographie usw.

Freitag, den 1. Mai 1908,

in dem

Hörsaale des Museums für Völkerkunde, SW., Königgrätzerstr. 120, abends Punkt 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Finanzbericht für das Jahr 1907.
2. Feststellung des Budgets für 1908.
3. Vortrag des Herrn Ingenieur **W. Herrmann:**

Wirtschaftliche Studien im Pilcomayo-Gebiet.

Der Vortrag wird durch Vorführung von Lichtbildern erläutert werden.

Gäste — Damen und Herren — sind willkommen!

Centralverein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Frankreich und die deutschen Handelsinteressen in Marokko.

Durch die französiche Aktion in Marokko haben unsere dortigen Handelsinteressen bereits recht empfindlichen Schaden erlitten, und wir haben allen Grund, die Augen offen zu halten, um zu verhüten, daß unser Handel noch weiter geschädigt werde. Augenscheinlich ist Frankreichs Politik darauf gerichtet, den Handel der übrigen Mächte mit Marokko zu unterdrücken. Gerade in letzter Zeit haben sich die Klagen über die Rücksichtslosigkeit der Franzosen gegenüber dem internationalen Handel in Marokko in auffälliger Weise gemehrt, und in England hat sich bereits eine Vereinigung gebildet, die der Schädigung der durch das Eindringen der Franzosen in Marokko gefährdeten nichtfranzösischen Handelsinteressen entgegen zu wirken bemüht ist. Wie wenig die Franzosen den durch die Akte von Algeciras festgelegten Grundsatz der offenen Tür beachten, erzählte kürzlich ein in Tanger wohnender Berichterstatter des Madrider Blattes Mundo. In dem Bericht heißt es:

„Als ich mich vor kurzem unter Hinweis auf das französische Einschreiten im Zollamt von Tanger auf den Grundsatz der offenen Tür berief, der eine der Grundlagen der Konferenz von Algeciras war, war ich weit entfernt, zu ahnen, was sich bald darauf ereignen würde, ohne daß weder das Publikum noch das diplomatische Korps, noch die Körperschaften, denen es obliegt, über die Interessen des Handels zu wachen, den geringsten Einspruch erhoben hätten. Die Sache ist die, daß das marokkanische Zollamt aufgehört hat zu bestehen. Drei oder vier maurische Beamte sind noch der Form wegen da, während drei Franzosen jetzt tatsächlich das ganze Abfertigungsgeschäft besorgen. Früher gab es nur einen, der die Bewertung nach Gutdünken vornahm; heute sind es deren drei, denn Frankreich hat inzwischen die Lagerräume des Zollamts in Beschlag genommen; Frankreich schätzt die Waren ab, Frankreich zieht den Zoll ein und Frankreich nimmt das Geld an sich. Um eine Ware aus dem Zollager zu entnehmen, ist jetzt die Vorzeigung eines „bon à livrer“ nötig, der von einem der Eindringlinge unterzeichnet ist. Darauf wird die Ware von den drei schmierigen Franzosen untersucht, und was sie verlangen, muß bezahlt werden. Beschwerden werden nicht zugelassen; ist man mit ihrem Beschluß nicht einverstanden, so wandert die Ware wieder ins Lager zurück. Die Zahlung wird nicht an die Kasse des Maghzen, sondern zu Händen eines der drei Franzosen geleistet, der das Geld verächtlich einstreicht, ohne eine Quittung darüber auszustellen. Sie nennen sich „Interventoren“. Wer beaufsichtigt sie aber? Gestern zahlte ich einen Zollbetrag, und als einzigen Beleg erhielt ich ein Stückchen Papier mit dem Stempel der „Anleihekommission“. Ein am Tor hockender Maure nimmt das Papier und läßt die Ware durch. Mit einer erstaunlichen Untätigkeit erträgt die Geschäftswelt diesen Skandal. Die Proteste, Flüche und Verwünschungen sind persönlich, während doch nur ein gemeinsames Vorgehen diese unwürdige Komödie beenden könnte. Ich überzeuge mich immer mehr, daß die europäischen Interessen hier nicht verteidigt werden. Spanien müßte an erster Stelle seine Stimme dagegen erheben, denn die Interessen des spanischen Handels sind es, die durch diese willkürliche und exklusive Zollbehandlung am meisten geschädigt

werden. Das marokkanische Zollamt in Tanger ist verschwunden und dafür ist ein französisches entstanden mit einem unverschämten, aus dem Kolonialdienst kommenden Personal, das zwischen Marokko, Madagaskar und Tonking keinen Unterschied mehr macht."

Der Berichterstatter führt dann einige Beispiele von dem blühenden Waffen-, Munition- und Tabakschmuggel an und sagt:

„Aus alledem ziehe ich den Schluß, daß die wirtschaftliche Freiheit in Marokko nur für die Schmuggler und Franzosen da ist. Beide sind die einzigen, die aus den Umständen Nutzen ziehen. Uebrigens haben die Franzosen nicht nur vom Zollamt in Tanger Besitz ergriffen, sondern auch von den Schlüsseln zu den fünf Batterien, die die Verteidigung Tangers bilden, die, wenn auch nur nominell, doch darum nicht aufhört, ein Zeichen der Staatshoheit zu sein. Und möge man in diesem Fall nicht wiederum mit dem ewigen Vorwand der Polizeibildung kommen, denn diese Befestigungswerke müßten gegebenenfalls unter spanischer Aufsicht stehen, weil Spanien mit der inneren Polizei hier beauftragt ist. El Gebbas hat den Platz den Franzosen ausgeliefert, die fortfahren, sich als Hauptpersonen aufzuspielen, indem sie uns zu Nebenfiguren herabdrücken."

Die Beschuldigungen, die hier gegen die Franzosen erhoben werden, mögen vielleicht übertrieben sein; daß sie aber in der Hauptsache zutreffen und daß in der Tat der nichtfranzösische Handel in Marokko stark gefährdet ist, wird durch zahlreiche anderweite Beschwerden bestätigt. So heißt es z. B. in einer von der oben erwähnten englischen Vereinigung verbreiteten Druckschrift: „Mit französischen Beamten (meist von tunesischer Schulung) in jedem marokkanischem Zollhaus, mit französischen politischen und Handelsagenten überall, die sorglich instruiert worden sind, für französichen Handel und französische Interessen Propaganda zu machen, und deren Eifer sie naturgemäß dahin bringt, jeglichen anderen Handel und jegliches andere Interesse hintanzusetzen, kann es da noch zweifelhaft sein, daß über kurz oder lang unser Handel in nichts zusammengeschrumpft sein wird, wenn nicht ernste Anstrengungen gemacht werden, den schon eingetriebenen Keil aufzuhalten, ehe es zu spät ist?"

Ueber „die französichen Pläne in Marokko" wurde dieser Tage dem „Hamburgischen Korrespondenten" von seinem ständigen Berichterstatter in Casablanca geschrieben:

„Man müßte mit Blindheit geschlagen sein, wenn man nicht sehen wollte, wie alles geschieht, um den internationalen Großhandel, der gerade hier früher hauptsächlich in englischen und deutschen Händen lag, allmählich gänzlich zu untergraben. Wir deutschen Kaufleute hier und unsere deutsche Oldenburger Rhederei wissen ein Lied davon zu singen, mit welchen Schwierigkeiten wir hier seit der Besetzung der Stadt durch die Franzosen zu kämpfen haben. Acht volle Monate sind verflossen, und noch hat die französische Militärbehörde nicht dafür gesorgt, daß für die Entlöschung ihrer andauernden Truppensendungen und Kriegsmaterialien genügend eigene Leichterfahrzeuge nach dem hiesigen Hafen gebracht worden sind; noch immer nimmt sie bei Ankunft derartiger Transporte ohne weiteres sämtliche Fahrzeuge gewaltsam in Beschlag, unbekümmert um alle Proteste der im Hafen liegenden Handelsschiffe, die auf diese Weise oft tagelang untätig daliegen müssen, falls sie nicht vorziehen, den Hafen einfach zu verlassen. Es läßt sich ermessen, welche enormen Summen dem Großhandel auf diese Weise verloren gegangen sind und wie dringend notwendig es ist, daß gegen diese offenbar auf den Ruin des hiesigen internationalen Handels hinzielende Willkür der französischen Militärbehörde einmal an maßgebender Stelle energisch Protest eingelegt wird. Wo ein Wille ist, ist auch allemal ein Weg, und wenn es wirklich in der Absicht der französischen Behörden läge, die Handelsinteressen der anderen Nationen hier zu schützen, so hätte sie längst Mittel und Wege gefunden, um den geordneten Hafenbetrieb hier aufrecht zu erhalten, statt ihn fortwährend ins Stocken geraten zu lassen."

Wir haben hier spanische, englische und deutsche Beschwerden zitiert, wollen aber auch eine französische Preßäußerung hinzufügen, die zeigt, mit welchem Hohn man in Frankreich auf den Vertrag von Algeciras hinweist. Der französische Courier du Maroc gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Entscheidnng des in marokkanischen Diensten stehenden Ingenieurs Llorens bei dem Bau der Unterkunfteräume für die marokkanische Polizei zugunsten des Angebotes eines französischen Hauses ausfiel, und daß dabei unter Verletzung des Vertrages von Algeciras jeder Mitbewerb ausgeschlossen wurde, unverhohlen Ausdruck und schlägt als Vertrag für die Lieferung von Schokolade an die marokkanische Polizeitruppe folgendes Schema vor: „Art. 1. Es findet der öffentliche Zuschlag der Schokolade statt, die für das Frühstück der Polizeitruppe zur Verwendung gelangt. Art. 2. Alle Nationen, alle Firmen sind eingeladen, Angebote zu machen. Art. 3. Die einzige Schokolade, die angenommen wird, ist die Schokolade Menier". Mit dieser brutalen Offenheit — so bemerkt hierzu die Kölnische Zeitung — leistet der Courier du Maroc der französischen Sache, deren Vertretung er in Marokko führen will, sicher keinen Dienst. Wohl aber öffnet er der Handelswelt der übrigen Nationen die Augen darüber, daß selbst in französischen Kreisen die Entscheidung des Ingenieurs Llorens als eine Vergewaltigung anderer Handelsinteressen zugunsten der französischen angesehen wird. —

Die deutschen Interessenten sollten, wie dies die englischen bereits getan, sich zusammentun, um sich solcher Vergewaltigung besser erwehren zu können, und die deutsche Regierung sollte Schritte tun, damit die Abmachungen von Algeciras in der Praxis verwirklicht würden. Unsere Handelsinteressen in Marokko sind schon jetzt recht bedeutend und sie können in nächster Zukunft noch sehr erweitert werden. Bereits im Jahre 1890 haben die wachsenden kommerziellen Interessen Deutschlands in Marokko Veranlassung zum Abschluß eines Handelsvertrages gegeben, der dem deutschen Handel die Meistbegünstigung in Marokko gewährleistet. Früher hatte England den bedeutendsten Anteil am marokkanischen Handel, es lieferte ungefähr die Hälfte der gesamten Wareneinfuhr nach Marokko. Das hat sich im Laufe der Zeit geändert. Heute ist die Einfuhr aus Frankreich derjenigen aus England ziemlich gleich; jedes der beiden Länder ist mit ungefähr 30 pCt. an der Einfuhr beteiligt. Der Anteil Deutschlands ist inzwischen auf 12 bis 14 pCt. gestiegen. Ungleich stärker ist Deutschland an der Ausfuhr Marokkos beteiligt; so hat namentlich im vorigen Jahre ein starker Getreideexport von Marokko nach Deutschland stattgefunden, u. a. wurden mehr als 32 000 Tonnen marokkanische Gerste in Deutschland verzollt. Marokko ist reich an Naturschätzen der verschiedensten Art, durch deren Erschließung sich zweifellos ein starker Export, besonders nach Deutschland, entwickeln wird. Schon heute ist unsere Einfuhr aus Marokko weit größer als unsere Ausfuhr nach dort. Mit der zunehmenden Einfuhr wollen wir aber auch unsern Absatz in Marokko entsprechend vermehren. Wir verlangen zu diesem Zweck keine Sonderrechte, sondern Gleichheit in der wirtschaftlichen Behandlnng aller Nationen und unbedingte Wahrung des Grundsatzes der offenen Tür. Marokko ist kein französisches Schutzgebiet und darf es nie werden. Aus handelspolitischen und auch aus strategischen Gründen muss uns daran liegen, dass Marokko unabhängig bleibt. Deshalb heißt es ein wachsames Auge auf die Vorgänge in Marokko haben. Ganz so, wie dort jetzt die Verhältnisse liegen, sah es vor Jahren in Algerien und Tunis aus. Heute sind Algerien und Tunis französische Provinzen, in denen Frankreich über eine Armee von 400000 Mann verfügt und die dank der französischen Zollpolitik dem deutschen Handel beinahe gänzlich verschlossen sind. Eine gleiche Begünstigung des französischen Wettbewerbs strebt Frankreich natürlich auch in Marokko an. Die französischen Organe in Marokko kehren sich herzlich wenig an die Bestimmungen der Algeciras-Akte, und die französische Regierung ist weit davon entfernt, den internationalen Handel gegen Nichtachtung und Umgehung dieser Bestimmungen in Schutz zu nehmen. Das nächste Ziel der französischen Politik scheint im Gegenteil eine Abänderung der Algeciras-Akte in der Richtung zu sein, daß Frankreich mehr freie Hand in Marokko erlangt. Pariser Blätter sind der Ansicht, bei der letzten Anwesenheit des Königs Eduard in Paris sei über diese Frage entschieden worden.

Die Franzosen werden es sich gefallen lassen müssen, daß dabei auch noch andere Mächte mitreden. Von der deutschen Regierung ist zu hoffen, daß sie an dem auf der Algeciras-Konferenz so mühsam Errungenen festhält und nicht duldet, daß Frankreich noch weitere Sondervorteile in Marokko eingeräumt werden. Zweifellos wird sie dabei die Unterstützung der meisten übrigen Mächte finden. Die zahlreichen Klagen und Beschwerden über französische Uebergriffe in Marokko gegenüber den fremden Handeltreibenden würden von Deutschland, Spanien usw. als sehr interessantes Material für eine zweite Algeciras-Konferenz verwertet werden können.

Europa.

M. **Dampffährenverbindung zwischen Deutschland und Schweden.** Die für den ganzen deutschen Reise- und Handelsverkehr wichtige Frage der Errichtung einer Dampffährenverbindung zwischen Saßnitz und Trelleborg wird demnächst sowohl den preußischen Landtag wie den Reichstag in Schweden beschäftigen. Der schwedischen Volksvertretung ist schon eine Vorlage zugegangen, deren Einzelheiten, da sie auf Grund der seiner Zeit in Berlin geführten Verhandlungen festgestellt sind, bereits ein vollständiges Bild von der Beschaffenheit der neuen Verbindung geben. Die geplanten Dampffähren, durch welche ein wirkliches Bindeglied zwischen dem deutschen und dem schwedischen Eisenbahnnetz geschaffen wird, sollen von den beiden beteiligten Staaten gebaut werden und somit im Gegensatz zur gegenwärtigen Dampferlinie eine staatliche Einrichtung bilden, wie dies bei dem um-

fangreichen dänischen Dampffährenwesen der Fall ist. Für die Linie Saßnitz—Trelleborg werden 4 Dampffähren, von jedem Land zwei, beschafft, wovon zwei wesentlich als Reserve zu dienen haben. Alle Dampffähren werden sowohl für den Personen- wie für den Güterverkehr eingerichtet, und die Geschwindigkeit soll 16 Knoten betragen, so daß die Reise über die Ostsee in 4 Stunden zurückgelegt wird. Die Länge der Fähren ist auf 113 m, die größte Breite auf 16 m und der Tiefgang bei Belastung auf 5 m festgesetzt worden. Jede solche Fähre kann 18 Güterwagen oder eine entsprechende Anzahl Personen- und Postwagen aufnehmen und würde je etwa 2 500 000 M kosten. Mit der Anschaffung von 2 Fähren, den nötigen Hafenanlagen in Trelleborg und der Einlösung der beiden Dampfer der Malmöer Gesellschaft, die den schwedischen Anteil der jetzigen Linie Saßnitz—Trelleborg unterhält, stellen sich die Kosten, die Schweden durch Errichtung der Dampffährenlinie entstehen, auf etwa 7 880 000 M, wozu noch ungefähr 5 Millionen Mark für den ebenfalls geplanten Ankauf der privaten Eisenbahn Trelleborg—Malmö kommen. Die Einnahmen aus dem Fährenbetrieb werden im ganzen auf etwa 1 260 000 M berechnet, so daß auf Schweden 630 000 M entfallen. Da sich die jährlichen Betriebskosten für Schweden auf etwa 567 000 M belaufen, würde ein Ueberschuß von 63 000 M herauskommen. Die schwedische Staatsbahnverwaltung bezeichnet diesen Gewinn, finanziell als wenig befriedigend, hält aber den Vorteil einer unmittelbaren Verbindung mit dem deutschen Eisenbahnnetz, u. a. durch die durchgehenden Wagen zwischen Stockholm und Berlin, für so groß, daß sich die Errichtung des Fährenbetriebes vollkommen rechtfertigt.

Für den Handelsverkehr zwischen Deutschland und Schweden wird die Dampffährenlinie Saßnitz—Trelleborg zweifellos von großem Nutzen werden. Im ausländischen Handel Schwedens nimmt Deutschland sowohl im ganzen wie in der Einfuhr nach Schweden die erste Stelle ein, während es in der Ausfuhr von Schweden an zweiter Stelle steht. Welche Rolle bequeme Transportverhältnisse spielen, ergibt sich daraus, daß die Dampferverbindung Saßnitz—Trelleborg in bezug auf Güterverkehr nicht annähernd die Bedeutung hat, wie die Verbindungen über Dänemark, wo auf Grund der Dampffährenlinien keine Umladung stattzufinden braucht. So wurden 1905 von Deutschland nach Schweden und Norwegen über Saßnitz—Trelleborg nur 2081 t, über Dänemark jedoch 16 728 t befördert. Der Personenverkehr zeigt seit Errichtung der Dampffährenlinie Warnemünde—Gjedser ebenfalls eine weit größere Zunahme über Dänemark, als über Saßnitz. So verkehrten 1901 zwischen den schwedischen Staatsbahnen und Deutschland über Saßnitz 5609 Personen und über Dänemark 9586 Personen. Aber im Jahre 1905 betrugen diese Ziffern 7248 und 15 439, so daß sich für die Saßnitzer Linie eine Zunahme von 29 pCt. und für den Weg über Dänemark eine solche von 61 pCt. ergibt.

Was die Endpunkte der Dampffährenlinie betrifft, so hat sich Schweden mit der Wahl von Saßnitz einverstanden erklärt, da es preußischerseits abgelehnt wird, an anderen Stellen, die vorgeschlagen wurden, kostspielige Hafen- und Eisenbahnanlagen zu errichten. Der schwedische Minister des Innern, Graf Hamilton, erklärt in seiner Begründung, er habe Grund zu der Annahme, daß Preußens eigenes Verkehrserfordernis in kurzem Anlaß zu einer Verbesserung der Eisenbahn durch Rügen und Anlegung einer Brücke zwischen Rügen und dem Festlande geben werde, ebenso wie auch in Schweden verschiedenes zu tun wäre, um die Fahrt zwischen Stockholm und Trelleborg abzukürzen, in erster Reihe durch Ankauf der Eisenbahn Trelleborg—Malmö.

Neue Erfahrungen mit Dreischrauben-Turbinendampfern. Durch das Berliner Reisebureau der Hamburg-Amerika Linie, das u. a. die Vertretung der Aegyptischen Postdampfer-Gesellschaft in Zentraleuropa und Aegypten führt, werden uns einige sehr interessante Daten über die Erfahrungen mit zwei neuen Dreischrauben-Turbinendampfern der erwähnten Rhederei zugänglich gemacht. Es handelt sich um die beiden Dampfer Heliopolis und Cairo, die bei der Fairfield-Schiffbau-Gesellschaft für den Expreßdienst der Aegyptischen Postdampfer-Gesellschaft zwischen Marseille und Alexandrien erbaut worden sind und diesen Dienst jetzt bereits einige Monate hindurch versehen haben. Die Maschinen der Dampfer sind nach dem Parson'schen Turbinen-System gebaut. Die mittlere der drei Schrauben wird durch eine Hochdruck-Turbine, die beiden Nebenschrauben werden durch zwei Niederdruck-Turbinen angetrieben; volle Kraft wird erreicht, wenn die Turbinen 340 Umdrehungen machen. Bei den Probefahrten im November und Januar wurde eine Reihe von Versuchstouren mit jedem der Dampfer gemacht; es stellte sich dabei heraus, daß die Geschwindigkeit bei 200 Umdrehungen 12,9 Knoten, bei 261 Umdrehungen 15,08 Knoten, bei 314 Umdrehungen 16,16 Knoten, bei 346 Umdrehungen 19,73 Knoten und bei 372 Umdrehungen 20,75 Knoten betrug. Um das letztere Resultat genau festzustellen, wurden die Dampfer 12 Stunden lang mit voller Schnelligkeit gefahren. Die Heliopolis, die 21 Fuß 5½ Zoll Tiefgang hat, machte bei 366,2 Umdrehungen 20,83 Knoten, während die Cairo, die einen Tiefgang von 22 Fuß hat, bei 372,5 Umdrehungen 20,6 Knoten zurücklegte.

Während der Reise von Clyde nach Plymouth erreichte die Heliopolis 3 Stunden lang in der irischen See sogar die bemerkenswerte Schnelligkeit von 21,9 Knoten. Die Geschwindigkeit mußte herabgesetzt werden, weil der Dampfer sonst zu zeitig in Plymouth, wo Vorbereitungen zu einem festlichen Empfang getroffen waren, angekommen wäre. Von Plymouth nach Marseille zeigte der Dampfer wiederum seine guten Segelfähigkeiten, indem er die Entfernung in der bisher niemals erreichten kurzen Zeit von 95½ Stunden zurücklegte. Die Strecke von Marseille nach Alexandrien wurde auf der ersten Reise in 72½ Stunden gemacht. Bei der Rückreise erwies es sich, daß sogar bei unvorteilhaftem Wetter die Reise von Marseille nach Alexandrien in noch kürzerer Zeit zurückgelegt werden kann.

Trotz ihrer hohen Geschwindigkeit hat die Heliopolis sich nach dem übereinstimmenden Urteil ihrer Passagiere durch vorzüglich ruhige Fahrt und vollständige Abwesenheit von Vibrationen ausgezeichnet. Die Leichtigkeit, mit der das Schiff schwerem Wind von vorn und ebenso von der Seite widersteht, hat den Aufenthalt an Bord, auch bei stürmischem Wetter, als sehr angenehm erwiesen, und selbst bei heftigem Sturm, bei dem die Geschwindigkeit auf 10 Knoten vermindert werden mußte, um Gefahr zu vermeiden, konnten die Passagiere im Speisesaal noch in aller Ruhe ihre Mahlzeiten einnehmen, ohne daß das Tafelgeschirr durch die Bewegung des Schiffes beeinflußt wurde.

Die Ausmessungen der beiden Dampfer sind folgende: ganze Länge 545 Fuß, Breite 60 Fuß 3 Zoll, Tiefe vom Kiel bis zum Schutzdeck 38 Fuß, Rauminhalt 12 000 Tons, Pferdekräfte 18 000, mittlere Geschwindigkeit 20,6 Knoten. Der Schiffsboden ist in 10 Abteilungen eingeteilt und mit einem doppelten Boden von vorn bis hinten versehen. Die Schiffe haben 6 Decks, bequemste Kabineneinrichtungen für eine große Anzahl von Passagieren und große vornehm dekorierte Gesellschaftsräume, die den besten Dampfern im atlantischen Dienst ähneln. Unter den Gesellschaftszimmern der ersten Klasse befindet sich ein prachtvolles Café auf dem Bootdeck und ein Musiksaal auf dem Promenadendeck, eine Bibliothek und ein Rauchsaal auf dem Brückendeck und ein großer Speisesaal auf dem Schutzdeck. Die Gesellschaftszimmer der zweiten Klasse bestehen aus einem Rauchzimmer, einem Gesellschaftszimmer und einem Speisesaal, die sich sämtlich auf dem Schutzdeck befinden. Außerdem ist bequeme und ausreichende Gelegenheit zum Spazierengehen auf 3 Decks für die Passagiere vorhanden. Bei der Ventilation der Schiffe hat die Schiffbau-Gesellschaft ein sehr günstiges Resultat erzielt. Die Räume für die Passagiere befinden sich, wie dies bei den atlantischen Dampfern neuester Konstruktion die Regel ist, in der Mitte der Dampfer; die Deckkabinen haben große Fenster, die jederzeit ohne Gefahr vor dem Eindringen von Wasser offen gehalten werden können.

Die hohen Decks setzen natürlich der Schnelligkeit der Schiffe einen gewissen Widerstand entgegen, aber, wie es sich bei den neuesten Dampfern der Hamburg-Amerika Linie, Amerika und Kaiserin Auguste Viktoria, gezeigt hat, kann der Widerstand der hohen Aufbauten durch die Kraft der Maschinen leicht überwunden werden. Auch die Sicherheit der Dampfer hat durch die hohen Aufbauten nicht gelitten. Eine Probe hat ergeben, daß die Dampfer bis zu einem Winkel von über 70° mit vollkommener Sicherheit geneigt werden können; dementsprechend rollen die Dampfer bei seitlichem Winde auch nur sehr langsam, ein Umstand, der ihnen zusammen mit der geschilderten Schnelligkeit und hervorragenden Innenausstattung im Orient bereits wohlverdiente Bewunderung und Beliebtheit eingetragen hat.

Asien.

Siams wirtschaftliche Bedeutung und der deutsche Handel. (Schluß.) Von Interesse ist auch die große Ausfuhr von Schwalbennestern im Jahre 1905 für fast 400 000 M.; an Fischen wurden über 1½ Millionen Mark, an getrockneten Seemuscheln für 700 000 M. exportiert.

Um eine richtige Würdigung des noch in Siam brachliegenden Reichtums zu erhalten, möchte ich erwähnen, daß sich die Forstbehörde bisher wenig mit den Nutzhölzern und ihrer Ausbeute im allgemeinen beschäftigt hat. Einzig und allein das

Teakholz wird als vollwertig angesehen; aber auch auf diesem liegt nur eine einmalige Ausfuhrsteuer; entweder wird diese gleich für das Rohmaterial oder für die verarbeiteten Hölzer erhoben.

Wenn wir die wirtschaftliche Lage Siams insgesamt zusammenfassen und dabei bedenken, daß der König wohl der absoluteste Herrscher der Welt ist, so ist nicht zu verstehen, warum der siamesischen Anleihe in Deutschland zuerst von der Bankwelt, dann auch von der Volksvertretung soviel Mißtrauen entgegengebracht wurde. Speziell das Spiellaster wurde hierbei von einem Abgeordneten als ein Grund zur Nichtbeteiligung angegeben; es wurde aber unterlassen, hinzuzufügen, daß gerade das aufgenommene Geld teilweise zur Deckung der Lücken in den Steuern verwendet werden sollte, die durch das Aufheben der gesamten Spielhöllen im Staatsbudget entstehen. Ferner sollten die Millionen auch zur Beschleunigung des Baues der Staatsbahn zum Mekong verwendet werden. Auf diese selbst werden wir noch später zurückkommen müssen.

Wenn neuerdings die verhältnismäßig langsame Erschließung Siams in erster Linie dem Buddhismus zugeschrieben wird, so möchte ich diesem doch weniger die Schuld zuschreiben, als dem früheren Dreisystem: Spiel, Opium und Polygamie. Außerdem ist der Siamese von Haus aus wenig an Arbeit gewöhnt. Dies geht auch aus dem Umstande hervor, daß es in Siam fast keine Industrie, von der Töpferei abgesehen, gibt. Porzellan etc. wird aus dem benachbarten China importiert. Erst neuerdings beginnt in den Lao-Staaten die Nähmaschine, zumeist amerikanisches Fabrikat, ihren Einzug zu halten. Der Handel liegt in den Händen europäischer, amerikanischer, chinesischer und japanischer Häuser; den Zwischenhandel in den Städten besorgen Chinesen, neuerdings auch Inder; hausierende Kaufleute sind vor allem im Norden, Osten und Westen die Shans (oder Ngeo) und an der Westgrenze die Birmanen; Karawanenhandel mit dem Innern des südlichen China, also speziell mit Yunnan, und mit der Küste von Birma treiben die Hooh, ein chinesischer Berg-Stamm.

Aehnlich steht es mit dem Bergbau, während in dem britischen Teil der malayischen Halbinsel allenthalben die Zinnminen florieren, sind in Siam nur spärliche Anfänge eines Bergbaues vorhanden. So betrug die Ausfuhr im Jahre 1905 nur für ca. 200 000 M., wobei freilich das Sultanat Kelantan nicht mitgerechnet ist. Nach der endgültigen, zielbewußten Erschließung dieser Gebiete aber ist den Engländern die Möglichkeit genommen hier immer wieder mitzureden. Nur von diesem Gesichtspunkte aus läßt sich das siamesische Blaubuch über das abhängige Sultanat Kedah verstehen. Dieses Gebiet aber steht nach Abschluß des neuen englisch-siamesischen Vertrages erst recht im Vordergrunde, da es jetzt nächstliegendes und wichtigstes Gebiet für England ist. Ist doch einer englischen Gesellschaft*) die Konzession zu einer Bahn von der Hauptstadt Alt-Kedah, auf der Westküste der malayischen Halbinsel an der Straße von Malakka, nach Singora auf der Ostseite im Golf von Siam bereits seit langem erteilt. Wann diese freilich gebaut wird, steht mit der Frage der Durchstechung oder sonstigen Erschließung des Isthmus von Kra in engem Zusammenhang. England ist natürlich sehr gegen jenes Projekt eingenommen, weil dadurch die aufstrebende Handelszentrale des Ostens Singapore, politisch wie handelspolitisch starke Einbuße erleiden würde. Die Durchstechung wäre selbstverständlich für den Weltverkehr von größter Wichtigkeit, weil dadurch die Fahrt nach dem Osten bei direkter Beförderung um 2 bis 3 Tage, der Abstecher nach Bangkok um 3 bis 4 Tage verkürzt würden.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch auf die Verkehrswege Siams, dem wichtigsten Punkte bei der Erschließung eines Landes, mit einigen Worten eingehen. Siam hat drei verschiedene Jahreszeiten: die kühle Periode von Oktober bis Februar, die heiße von Februar bis Mitte Mai, die Regenzeit von Mai bis Mitte Oktober. Infolge dieser langen Regenperiode stehen einerseits die Straßen — soweit solche vorhanden sind — einen großen Teil des Jahres unter Wasser, andererseits ist in den Flüssen, den Hauptverkehrswegen Siams, während der Trockenzeit nicht so viel Wasser vorhanden, daß die Schiffahrt das ganze Jahr florieren könnte. Wir sehen also aus dieser doppelten Kalamität bereits, daß Siam wie wenige Länder darauf angewiesen ist, durch Eisenbahnen erschlossen zu werden.

Im Jahre 1891 wurde mit der ersten Linie, der nach Khorat, begonnen und jetzt umfaßt das Eisenbahnnetz bereits 787,4 km. Erfreulicherweise sind es zumeist deutsche Kräfte, die unter einem deutschen Generaldirektor den Bau leiten. Leider werden immer noch Klagen geführt, daß die Bezahlung nicht den Kenntnissen der Deutschen und derjenigen anderer Nationen in ihren Ressorts entspricht. Dabei hat Dr. Dilock, Prinz von Siam, berechnet, daß die Baukosten für 1 km in:

Siam . . .	62 000 Bat	Japan . . .	125 620 Bat
Indien . . .	132 000 „	Java	110 560 „
Persien. . .	155 000 „	betragen.	

Das wäre — um die erstaunlichste Zahl herauszugreifen — in Siam 51 pCt. billiger als in Japan.

Die Hauptlinie wird von Bangkok bis nach der Nordgrenze zum Mekong ausgebaut werden. Diese soll dann den Handel des siamesischen Hinterlandes, von Sip Song Pana bis gegen Yunnan, in Südchina erschließen. Schon jetzt nehmen große Karawanen mit Maultieren, die Felle und Baumwolle aus dem Norden bringen, den Weg von Yunnan über Djieng Rai nach Mulmain an der birmanischen Küste. Wie in meinem Vortrage in der Handelsgeographischen Gesellschaft möchte ich auch hier nochmals betonen, daß ich es für eine nationale Pflicht halte, diese Bahn gegenüber der fertigen französischen in Tonking, der projektierten englischen von Birma nach Yunnan-fu moralisch zu unterstützen, schon allein aus dem praktischen Grunde, weil das von und nach Bangkok beförderte Export- und Importgut auf die Schiffe des Norddeutschen Lloyd gelangt.

Wir sind somit bei den deutschen Interessen in Siam! Bevor ich im Zusammenhang dieselben erörtere, möchte ich das eine scharf betonen, daß wir nicht wie England und Frankreich an ein Länderannektieren denken, sondern daß es unsere Aufgabe, die jedes Einzelnen — wer immer er sei — sein muß, auch in Asien auf den noch wenig erschlossenen Märkten unserem überseeischen Handel einen Platz zu sichern.

In erster Linie wollen wir als Ueberblick über unsere bereits bestehenden Interessen in Siam eine Uebersicht über den Schiffsverkehr von Bangkok im Jahre 1903 geben.

Einlauf. Dampfer	Tonnen	Segelschiffe	Tonnen	Einfuhr
305	323 400	1	2069	ca. 57 Million. M.
Ausfahr. Dampfer	**Tonnen**	**Segelschiffe**	**Tonnen**	**Ausfuhr**
310	328 373	1	2069	über 68 Million. M

Von Interesse ist ein Vergleich mit den anderen Mächten, wobei in der Tabelle nur die einlaufenden Schiffe angeführt sind:

	Dampfer	Ton.	Segelsch.	Ton.	Einfuhr	Ausfuhr
England .	88	60 654	3	2837	17 Million. M.	13½ Million. M.
Norwegen	122	87 262	3	1405	13½ „ „	25½ „ „
Franzosen	19	9 518	—	—	**400 000 M. (!!)**	**450 000 M. (!!)**
Siamesen .	49	16 430	—	—	7½ Million. M.	¾ Million. M.

Seit 1903 haben sich die Zahlen noch bedeutend zu Gunsten Deutschlands verändert. Doch bereits aus einer siamesischen Statistik, die mit Absicht gerade dem „Bangkok Direktory" entnommen ist, geht hervor, daß der deutsche Schiffsverkehr weitaus an erster Stelle, der Frankreichs im Import an siebenter, im Export an achter Stelle hinter Deutschland, Norwegen, England, Siam, Holland, Oesterreich steht. Hierbei kommt der Einwurf, daß Frankreichs Kolonien so nahe seien, deshalb nicht in Betracht, weil man dann auch von England behaupten könne, seine Häfen zögen die Schiffe an sich. Im Jahre 1905 betrug die Zahl der einlaufenden deutschen Dampfer 47 pCt., im Jahre 1906 45 pCt. des Gesamt-Schiffverkehres. Die geringe Verschiebung zu Ungunsten Deutschlands, die durch eine japanische Linie verursacht worden war, wird nicht anhalten, da die japanischen Dampfer den Verkehr nach Bangkok eingestellt haben.

Damit daß auf deutschen Schiffen eine Einfuhr von ca. 57 Millionen Mark erfolgt, ist freilich keineswegs gesagt, daß dies alles deutsche Ware ist. Es sind natürlich sehr viele Singapore- und Hongkongartikel darunter. Hierbei müssen wir aber andererseits bedenken, daß gerade in diesen beiden Häfen die „made in Germany"-Ware — keineswegs bloß im schlechten Sinne als Schund! — den Markt direkt beherrscht.

Aber nicht nur in dem Golf von Siam, auch in Bangkok und im Innern des Landes kennt und würdigt man das Wort „Jereman" (Deutscher). Von den 20 Millionen Mark Anleihe, die Siam von uns hat, sei nicht geredet, aber nochmals muß betont werden, daß die Eisenbahn, die Post und die Telegraphenverwaltung deutsche Oberleiter und zumeist deutsches Personal haben. Auch hier lassen sich viel mehr gute, preiswerte deutsche Fabrikate, als dies bisher bei der Bahn geschehen ist, verwenden.*) Seit einigen Jahren sind auch Chinesen aus unserem Pachtgebiet Kiautschou als Kulis zum Eisenbahnbau nach Siam gebracht worden, da die Arbeiterfrage wie allenthalben auch hier ein schwer zu lösendes Problem ist. Inwieweit freilich die ständige

*) Eine andere englische Gesellschaft beutet die Zinnminen im jetzigen englischen Kelantan aus.

*) Zum Teil tragen hieran freilich auch die deutschen Exportfirmen Schuld, die sich z. B. für den Wagenpark, die Schwellen etc. wenigstens für die Siamesen als nicht konkurrenzfähig erweisen, da sie nicht billig genug liefern können. Die letzten Lokomotiven sind dagegen wieder in Deutschland bestellt.

Einwanderung der Chinesen auf die Dauer umgestaltend einwirken wird, läßt sich jetzt noch nicht absehen, obwohl ihre Kopfzahl bereits nur wenig hinter der siamesischen zurücksteht.

Im Hinblick gerade auf die Bahnen ist die Unabhängigkeit Siams wünschenswert. Wir wissen heute bereits, wie es mit der französischen Bahn von Khorat zum Mekong werden wird; französische Ingenieure beginnen die Arbeit vom französischen Mekong mit französischem Material nach dem — siamesischen Khorat; langsam werden so die Annamiten als Arbeiter vorgeschoben, bis sie mitten im Lande sitzen und die alten Schwierigkeiten wieder anheben werden.

Außer den Bahn- und Postbeamten haben wir eine große Anzahl deutscher Firmen, darunter auch neuerdings eine Bank in Bangkok. Die größte Reisfirma der Welt, Rickmers in Bremen, verfrachtet selbst ihren Reis in Siam, eine weitere bedeutende deutsche Handelsfirma finden wir unter dem englischen Namen Windsor & Co. Leider aber besitzen wir im Gegensatz zu England, Dänemark, Frankreich und China bis heute noch kein großes Teakholz-Exporthaus in Bangkok. Außerdem fehlen deutsche Zweigniederlassungen in dem teilweise überaus gesunden Inneren Siams.

In Anbetracht all dieser Interessen ist es erfreulich, daß die deutsche Regierung die Ministerresidentur in einen bevollmächtigten Gesandtenposten umgewandelt hat. Hoffentlich erhält unser Regierungsvertreter auch einen genügenden Stab, so daß er oder seine Herren sich auch im Innern des Landes umsehen werden und dieses ebenso wie die Engländer, Franzosen und Amerikaner auch kennen lernen. Zu diesem Zwecke wären ein oder zwei Vizekonsulposten im Innern sehr wünschenswert.

Von Interesse ist es, die einzelnen Handelsverträge zu vergleichen. Wenngleich wir meistbegünstigt sind, hätte doch auch hier schon seit 1884, wo wir den letzten Vertrag mit Siam abgeschlossen, manches geschehen müssen. Dazwischen lag das Jahr 1893, wo wir Frankreich zu Liebe in keine näheren Beziehungen zu Siam traten. Frankreich mit sechs Verträgen schloß den letzten Vertrag 1907, England mit 10 Verträgen 1908.

Aus dem gemeinsamen Vorgehen von Frankreich und England in Siam sehen wir, daß das Land noch immer keinen rosigen Tagen entgegengeht. Es ist dies um so bedauerlicher, als sowohl der König Tschulalongkorn, wie auch sein Bruder Prinz Damrong, der derzeitige Minister des Inneren, alles tun, um das Land zu heben.

Süd-Amerika.

Die argentinische Republik

von Eduard Payen. (Fortsetzung aus Nr. 45/1907.)

Uebersetzung aus „Questions diplomatiques et coloniales".

II.

Einwanderung und Außenhandel.

Argentinien hat in den letzten Jahren außerordentliche Fortschritte gemacht; aber es ist in der Lage, sich noch viel großartiger zu entwickeln. Wenn es Argentinien gelungen ist, bedeutende auswärtige Kapitalien heranzuziehen, um seine wirtschaftliche Produktionskraft zu entwickeln, so fehlt es ihm doch am Allernötigsten, nämlich an Menschen. In dieser Beziehung ergeht es dem Lande wie jenen Menschen, die auf einem schwächlichen kleinen Körper einen riesigen Kopf haben. Argentinien umfaßt 300 000 000 ha und zählt nur ca. 6 000 000 Einwohner, von denen auf Buenos Aires allein über $^1/_6$ entfallen. Angesichts dieses Mißverhältnisses zwischen der Hauptstadt, in der 1 Million Einwohner auf 18 000 ha kommen, und dem Lande, wo nur 5 Millionen Einwohner auf 300 Millionen ha entfallen, kann man sich ungefähr vorstellen, wie gering die Bevölkerungsdichtigkeit in manchen Gegenden ist. Das östlich gelegene Küstenland mit der Bundeshauptstadt und den Provinzen Buenos Aires, Santa Fé, Entre-Rios, Corrientes verfügt über 5,49 Einwohner pro Quadratkilometer, während die Provinzen des Binnenlandes Cordoba, San Louis und Santiago de l'Estero nur 2,19 Einwohner pro Quadratkilometer aufweisen. In den fiskalischen Gebieten ist die Bevölkerungsdichtigkeit noch viel geringer. In der Provinz Santa Cruz, einem Territorium von annähernd 200 000 Quadratkilometer wohnen nur 9000 Menschen. Angesichts einer so wenig zahlreichen Bevölkerung ist es nicht erstaunlich, daß kaum $^1/_{10}$ der 50 000 000 ha bebaut ist, die sich in Argentinien für den Ackerbau eignen. Nur nach und nach, mit der Zunahme der Bevölkerung, kann der Ackerbau sich entwickeln und das Land einen bedeutenderen Aufschwung nehmen. Es ist deshalb von großer Wichtigkeit zu untersuchen, wie die Bevölkerung sich entwickelt hat und zu erforschen, warum sie sich nicht so vermehrt hat, wie man es angesichts der günstigen Lebensbedingungen, die das Land bietet, erwarten konnte.

Der französische Gesandte in Buenos Aires, M. Bruwaert, dessen volkswirtschaftliche Studien immer einen großen Wert haben, hat in einem Bericht vom 25. November 1906, der im „Moniteur offiziel du Commerce" vom 7. Februar 1907 veröffentlicht wurde, mitgeteilt, daß das argentinische Volk nunmehr auf 6 000 000 Köpfe angewachsen sei. Die Volkszählung vom 1. Januar 1906 ergab eine Bevölkerungszahl von 5 700 000 Seelen. Das Ueberwiegen der Geburten über die Todesfälle (31 Geburten auf 16 Todesfälle pro 1000 und pro Jahr) würde eine einheimische Bevölkerungszunahme von ca. 100 000 Menschen pro Jahr ergeben, die Einwanderung beträgt etwa 200 000 Seelen. Also hat Argentinien jetzt eine Einwohnerzahl von 6 Millionen. Nachfolgende Tabelle gibt einen Ueberblick über die Bevölkerungszunahme, die seit 1860 im Lande und in der Hauptstadt stattgefunden hat.

	Gesamt-bevölkerung	Hauptstädtische Bevölkerung		Gesamt-bevölkerung.	Hauptstädtische Bevölkerung.
1860 .	1 327 646	119 903	1895 .	3 956 060	663 854
1870 .	1 882 615	196 052	1900 .	4 512 342	807 680
1880 .	2 402 866	312 421	1905 .	5 700 000	1 000 000
1890 .	3 337 780	511 786	1906 .	6 000 000	1 073 000

In wie weit ist die Einwanderung an diesem Aufschwung der argentinischen Bevölkerung beteiligt? Nachfolgende Tabelle gibt darüber Aufschluß; sie teilt die Zahl der Einwanderer mit, die in den letzten zweiundzwanzig Jahren im Lande verblieben sind.

1884 . . .	63 361	1895 . . .	44 168
1885 . . .	94 137	1896 . . .	89 284
1886 . . .	79 209	1897 . . .	47 686
1887 . . .	107 212	1898 . . .	41 654
1888 . . .	138 790	1899 . . .	48 842
1889 . . .	220 260	1900 . . .	46 617
1890 . . .	30 875	1901 . . .	41 430
1891 . . .	— 835	1902 . . .	57 994
1892 . . .	29 441	1903 . . .	75 227
1893 . . .	85 626	1904 . . .	125 567
1894 . . .	39 272	1905 . . .	177 117

Von 1888—89 hatte infolge von staatlichen Subventionen eine bedeutendere Zunahme stattgefunden. Dieser plötzliche, starke Zuzug zeitigte die Katastrophe von 1891, die den bekannten Bankrott Baring nach sich zog, von dem das Land sich nur mühsam erholen konnte. Statt eines Zuzuges im Jahre 1891 ist ein Abzug von nahezu 30 000 Eingewanderten zu verzeichnen. — „Wir befinden uns aber jetzt", schreibt Herr Bruwaert, „in einer günstigen Periode und haben keinerlei Grund zu irgendwelchen Befürchtungen. Die Kolonisation ist viel weiter fortgeschritten als damals, und die 20 591 km Bahnlinie ermöglichen es heutzutage den Einwanderern, direkt ins Land zu gehen und den Boden zu bewirtschaften."

Da seit 1895 keine Volkszählung stattgefunden hat, so ist es schwer, genau zu sagen, aus welchen Elementen das argentinische Volk sich zur Zeit zusammensetzt. 1895 war festgestellt worden, daß die Bevölkerung zu drei Vierteln aus Einheimischen bestand und zu einem Viertel aus Fremden. Man kam zu folgender Einteilung:

Argentiner	2 955 161
Fremde	1 000 899
darunter:	
Italiener	492 636
Spanier	198 685
Franzosen	94 098
Engländer	21 788
Deutsche	17 143
Amerikaner aus verschiedenen Ländern	118 132

Ein Drittel aller Franzosen lebte damals in der Hauptstadt. Also: 33 185, von denen 16 678 Männer und 16 507 Frauen waren. Es muß betont werden, daß Argentinien zur Zeit der Ernte immer eine zeitweise Einwanderung zu verzeichnen hat. Die meißten zuwandernden Erntearbeiter sind Italiener, die infolge der zu verschiedenen Zeiten erfolgenden Ernten, zuerst in ihrer Heimat Erntearbeiten verrichten und dann in Argentinien. In der ersten Hälfte des Jahres 1905 wanderten in Argentinien 100 000 Menschen ein, von denen 77 000 wieder nach Europa zurückfuhren. Nach einer Berechnung des Auswanderungsbureaus nahm jeder auf seiner Rückreise zirka 160 Piaster Gold mit, das macht 750 Frs. Also im ganzen 11 000 000 Piaster Gold. Man beklagt diese Erscheinung vielfach in Argentinien. Statt dieser Einwanderer, die, nachdem sie einige Ersparnisse gemacht haben, wieder abziehen, würde man solche vorziehen, die im Lande verbleiben.

Trotz des Fremdenzuzuges in den Zeiten, wo die Arbeit besonders dringend ist, leidet Argentinien unter seiner geringen

Bevölkerungszahl. Mancherlei Ursachen, die man übrigens beseitigen könnte, denn das Land als solches ist sehr anziehend, haben die Einwanderung gehemmt. Erst gegen das Ende der Schreckensregierung eines Rosas, zu Beginn des Jahres 1852 kamen die ersten Kolonisten; aber die Kriege und sonstigen Krisen beeinträchtigten die Einwanderung häufig. Ferner versäumte die Regierung, dieselbe in verständiger Weise zu organisieren. Man hat das Land in viel zu große Flächen eingeteilt, hat ferner dem Erwerb von eignem Grund und Boden zu viele Schwierigkeiten in den Weg gestellt. Durch die Hindernisse, die sich dem einwandernden Landarbeiter in den Weg stellen, wenn er Grundbesitzer werden will, wird er entmutigt. Andererseits ist das Leben sehr teuer, sodaß auch heutigen Tages die Einwanderung noch abgeschreckt wird, trotzdem die Gefahren eines Krieges, der Mangel an persönlicher Sicherheit u. a. m. annähernd überwunden sind. Die Lebensverteuerung ist im wesentlichen eine Folge des Zollsystems, das gewisse Lebensmittel, deren der Europäer, auch der Landarbeiter, nicht entraten kann, außerordentlich hoch belastet.

Es wäre sehr wichtig, diese der Einwanderung nachteiligen Einflüsse jetzt zu beseitigen, in einem Augenblick, da Argentinien sich sehr vorteilhaft entwickelt, denn der Aufschwung eines Landes ist ein starkes Anziehungsmittel, das beweisen die Zahlen von 1905; es wäre in hohem Grade erstrebenswert, den größten Teil der Einwanderer im Lande zurückzubehalten, die alljährlich zur Erntezeit hinüber kommen.

Wenn Argentinien seine Einwohnerzahl vermehrt, so wird es auch seine Erträgnisse steigern, die, wie wir in Folgendem zeigen werden, schon jetzt sehr bedeutend sind, die aber angesichts der großen Ausdehnung des Landes noch außerordentlich vermehrt werden könnten.

Der Hauptreichtum Argentiniens besteht in seiner Landwirtschaft — die wenigen Industriezweige, die sich dort entwickelt haben, stehen auch in enger Beziehung zu derselben und haben den Zweck, die Erzeugnisse des Ackerbaues oder der Viehzucht zu verwerten. Auch der Export besteht zum größten Teil aus den Produkten der Landwirtschaft.

Der Export des Landes hatte im Jahre 1904 einen Wert von etwas über 260 Millionen Piaster,*) auf Ackerbauprodukte entfielen 150 329 000 Piaster und auf Viehzucht 105 365 000. Alle anderen Erzeugnisse zusammen ergaben also nur einen kleinen Ertrag, von dem 4 766 000 Piaster auf waldwirtschaftliche Erzeugnisse entfielen.

Während der letzten Jahre sind die Erträge aus der Viehzucht stabil geblieben, während der Ackerbau einen starken Aufschwung nahm. Der Export des Getreides ist auf 68 172 000 Piaster im Jahre 1902, auf 105 252 000 im Jahre 1903 und auf 150 329 000 in 1904 gestiegen. Er hat sich also in 2 Jahren mehr als verdoppelt. Man kann sich eine Vorstellung davon machen, welche Wirkungen ein so plötzlicher Aufschwung auf ein Land ausübt, das nur 6 000 000 Einwohner besitzt. Die Korn- und Maisernten nahmen an diesem Zuwachs den größten Anteil. Aus einem Bericht der Herren Martinez und Lewandowski entnehmen wir, daß die Kornausfuhr heute 10 000 mal größer ist als vor dreißig Jahren. Was den Maisexport anbetrifft, so beträgt die Zunahme 800 pCt., für die Heuausfuhr beträgt sie 80, für die Mehlausfuhr 600 pCt. Der Flachsexport hat sich auch sehr gehoben.

Vor kaum 30 Jahren mußte Argentinien noch Getreide einführen; aus dieser Tatsache geht der gewaltige Umschwung hervor, der hier stattgefunden hat. Wenn man übrigens die gesamte Ausfuhr vom Jahre 1861—1890 übersieht, so ergibt sich, daß der Import damals fast immer den Export überstieg. Erst seit 1892 hat sich dies Verhältnis zugunsten des Exports mehr und mehr verschoben. Nur im Jahre 1893 war wiederum ein Rückgang der Ausfuhr zu verzeichnen. In den letzten Jahren hat dieselbe die Einfuhr um 70 000 000 Goldpiaster überstiegen. 1903 hat der Export sogar einen Ueberschuß von 90 Millionen Goldpiaster gehabt, denn damals betrug die Einfuhr 131 206 000 und die Ausfuhr ungefähr 221 000 000 Piaster.

Natürlich ist der Verbrauch eines Landes mit nur 6 000 000 Einwohnern ein sehr geringer, selbst wenn die Bevölkerung wohlhabend ist. Deshalb kann auch der argentinische Import nicht beträchtlich wachsen, solange die Bevölkerung sich nicht bedeutend vermehrt. Zu bestimmten Zeiten wird die Einfuhr sich vorübergehend steigern, weil man neues Schienenmaterial für die Vergrößerung des Eisenbahnnetzes und neue Maschinen u. s. w. einführen muß, um die Hafenanlagen auszubauen.

Trotzdem muß festgestellt werden, daß der argentinische Import relativ groß ist, weil das Land nicht nur alle Metall- und Textilwaren, sondern auch Nahrungsmittel in großem Maßstabe einführt, denn es hat bisher nur in beschränktem Maße das Rohmaterial verarbeiten können, welches es hervorbringt.

(Schluß folgt.)

*) 1 Peso Gold = M. 4.

Literarische Umschau.

„Brockhaus". Die einfachsten Gedanken sind bekanntlich immer die schwersten. Wie selbstverständlich erscheint uns heute der Druck eines Buches, in dem sich ein beweglicher Buchstabe an den andern reiht, und doch hat es bis zum 15. Jahrhundert gedauert, ehe ein genialer Kopf auf diese epochemachende Erfindung kam, die uns von dem umständlichen Handwerk der Schönschreiber und dem Gebrauch mühsam geschnitzter Tafeln für die einzelnen Seiten erlöste. Wie selbstverständlich erscheint uns heute auch der Begriff eines Konversations-Lexikons, das durch seine alphabetische Reihenfolge den unermeßlichen Stoff menschlichen Wissens jedem, der lesen kann, erreichbar macht. Und dennoch dauerte es bis in das 18. Jahrhundert, ehe diese Form alphabetischer Nachschlagebücher durchdrang, und noch weit länger dauerte es, bis der Begriff eines solchen Universalwerkes, eines Konversations-Lexikons, oder, um es kürzer zu bezeichnen, eines „Brockhaus" sich herausgebildet hatte. Handbücher des Wissens und der einzelnen Wissenschaften besaß schon das Altertum, aber sie ordneten den Stoff nach seiner Entstehung oder Zusammengehörigkeit und waren auf das Studium des Gelehrten bedacht, der Seite für Seite vorschritt. Das Bedürfnis nach einem praktischen Nachschlagewerk hat sich erst mit den ungeduldiger werdenden Ansprüchen der Kultur herausgestellt.

Der Gründer des Verlages F. A. Brockhaus in Leipzig ist nicht der Erfinder des Konversations-Lexikons gewesen, wohl aber derjenige, durch dessen Initiative der eigentliche Begriff eines Konversations-Lexikons erst emporwuchs und unter dessen Namen das Werk eine Popularität gewann, die ohne weiteres den Begriff eines Konversations-Lexikons mit dem eines „Brockhaus" identifizierte. 110 Jahre ist der erstere jetzt alt; seit etwa 90 Jahren sagt man: das Konversations-Lexikon oder der „Brockhaus". Was unter dem ersteren Titel von 1796—1808 in sechs kleinen Oktavbändchen erschien, diese erste dürftige Gestalt eines zukünftigen Kulturwerkes, war nur eine schülerhafte Verwirklichung eines guten Gedankens, der auch sehr bald schon seiner ungeschickten Ausführung wegen völlig zugrunde zu gehen drohte. Wie rückständig dieser erste Versuch war, besagt zur Genüge die Tatsache, daß dieses erste Lexikon von Napoleon oder Bonaparte noch nichts wußte. Der Begründer des Brockhaus'schen Verlages, Friedrich Arnold Brockhaus, kaufte das Unternehmen, das bereits durch vier Hände gegangen, zuletzt als Schuldobjekt beim Drucker gelandet war und nicht leben und sterben konnte; Brockhaus schuf das Werk aufs neue, so daß außer dem Titel kein Stein des alten mehr auf dem andern blieb, und in sechsjähriger Arbeit, von 1812—1818, zog er, unterstützt von sachkundigen Mitarbeitern, die er zu finden wußte, das Stämmchen groß, das die Kraft hatte, sich zu einem mächtigen Baume zu entwickeln. Der Erfolg seines Werkes ist bekannt; sofort nach dieser Neugestaltung folgte Auflage auf Auflage, sodaß kaum die Druckerpressen nachkommen konnten; war schon die Nachfrage stark, so tat aber auch diese Eile not, um immer wieder dem räuberischen Nachdruck zuvorzukommen, der schnell bei der Hand war, zu ernten, wo er nicht gesät hatte. Seit dieser Neugestaltung wußte jeder Deutsche und Ausländer, was ein „Brockhaus" bedeutete, und sein Begründer hatte noch die Freude, diese Popularität seines Lebenswerkes eintreten zu sehen.

Ein streitbarer Herr, dieser alte Friedrich Arnold Brockhaus. Nichts vergnüglicher zu lesen, als seine Zusammenstöße mit der hochwohllöblichen Zensur. Denn gerade damals, als das Lexikon durch seinen neuen Besitzer und eigentlichen Begründer sich das Ziel setzte, das uns heute als etwas Selbstverständliches erscheint, mit der Zeit gleichen Schritt zu halten, war die politische Empfindlichkeit aufs höchste gesteigert; der fast tägliche Umschwung der politischen Zustände machte die Wahrheit von gestern zum Verbrechen von heute, und doch war es nicht zu umgehen, daß in jener Zeit der nationalen Erhebung des deutschen Volkes auch die Feder des trockensten Gelehrten hin und wieder vor Erregung oder gar Entrüstung zitterte. Es war kein Zufall, daß gerade in jener glorreichen Sturm- und Drangzeit der deutschen Stämme der Erfolg eines Werkes einsetzte, das sich im vornehmsten Sinne ein deutsches Nationalwerk nennen durfte: bot es doch nach Tagen der Erniedrigung in seiner neuen Gestalt eine stolze Heerschau deutschen Geisteslebens; man freute sich wieder des eigenen Besitzes und griff daher zu einem Werke, das jedem Deutschen diesen Reichtum zum Bewußtsein brachte.

Seit jener Zeit ist ein Konversations-Lexikon die stillschweigende Voraussetzung universeller Bildung geworden, ein selbstverständlicher Hausschatz, ein notwendiges Verständigungsmittel aller Zeitgenossen. Der Unterricht der Schule allein kann unmöglich mehr all dem nachkommen, was der Tag und die Stunde dem Mitlebenden zumuten. Kein geringerer als Goethe, selbst ein eifriger Benutzer seines „Brockhaus", hat es seinem Vertrauten Eckermann gegenüber oftmals ausgesprochen, wie behaglich es doch dazumal gewesen sei, als er noch jung war, wie klein der Kreis des Wissens, das damals von einem jungen gebildeten Menschen verlangt wurde; von der Höhe seines Alters herab bemitleidete er oft das junge Geschlecht, das mit einer so weit schwereren Last seinen Weg anzutreten habe! Der ungeheuere Aufschwung des Zeitungswesens hat es dahin gebracht, daß uns Tag für Tag ein umfassendes, stets wechselndes Weltbild vorgezaubert wird, in dem sich zurechtfinden muß, wer auf den Namen eines Gebildeten Anspruch erhebt. Selbst die Kinder werden neugieriger, und die moderne Erziehung leidet es nicht, den fragenden Mund mit einem Machtwort zu schließen, sondern versucht zu antworten, Rede zu stehen. Wer aber im täglichen Kampf des Lebens steht, dem sind die Stunden behaglichen Studiums auf ein Minimum verkürzt; der Wille zum Lernen genügt nicht, Wissen wird gefordert. Nur wer den Augenblick beherrscht, der ist der rechte Mann.

Diesen immer stärkeren Ansprüchen unserer modernen Kultur, denen sich niemand entziehen kann, hat der „Brockhaus" Rücksicht getragen entsprechend dem Ideale, das vor 100 Jahren dem Herausgeber-Verleger vorschwebte: gleichen Schritt zu halten mit der Zeit und es jedem seiner Benutzer zu ermöglichen, die Waffen zu führen, denen noch immer der Sieg verblieben ist: Wissen und Wahrheit! Er ist nicht allein geblieben in dieser großen Aufgabe; andere sind ihm gefolgt mit ähnlichen Zielen, und ein fröhlicher Wettkampf findet statt zugunsten des Publikums und im Dienste der gemeinsamen nationalen Sache. „Brockhaus oder Meyer?" Diese Frage beantworten wir wie Goethe die Frage „Wer größer sei, Schiller oder Goethe": Das deutsche Volk soll sich freuen, daß es „zwei solcher Kerle besitzt".

Aber besitzen muß das deutsche Volk den einen oder den andern, will es sich bei seiner täglichen Arbeit der neuzeitlichen Fortschritte in Wissenschaft und Kunst, Handel und Gewerbe bedienen und erfreuen. Gerade jetzt ist der „Brockhaus" das neueste und vollständigste Werk seiner Art, bis auf die Gegenwart fortgeführt, revidiert und ergänzt in seiner „Ausgabe 1908" (17 Bände), mit Karten und Plänen, mit Tausenden von bunten und schwarzen Abbildungen geziert in einer Reichhaltigkeit und Fülle, die den Preis von 12 M. pro Band überaus gering erscheinen läßt.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 22. 4. 08. Wechselkurs auf London 15 1/8 d.

Mexiko, 21. 4. 08. Sichtwechsel auf Deutschland mex. $ 2.09.

Valparaiso, 21. 4. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 9 1/16 d.

Buenos Aires, 21. 4. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 48 7/16 d.

Buenos Aires, 21. 4. 08. Gold-Agio 127.27 pCt.

Kurse für telegraphische Auszahlungen in Ostasien, mitgeteilt von der **Deutsch-Asiatischen Bank, Berlin,**

	15. 4. sh. d. = M.	16. 4. sh. d. = M.	21. 4. sh. d. = M.
Shanghai	2. 5 7/8 = 2,54	2. 5 7/8 = 2,55	2. 5 5/8 = 2,54
Hongkong	1. 10 5/8 = 1,89	1. 10 5/8 = 1,90	1. 10 7/16 = 1,89
Singapore	2. 3 11/16 = 2,36	2. 3 11/16 = 2,36	2. 3 11/16 = 2,36
Calcutta	1. 3 27/32 = 1,35	1. 3 27/32 = 1,35	1. 3 27/32 = 1,35
Yokohama	2. — 5/8 = 2,07	2. — 5/8 = 2,08	2. — 5/8 = 2,08

Belgrader Commercialbank

Gegründet 1894 **Belgrad (Serbien)** Gegründet 1894

Volleingezahltes Aktienkapital Frs. 1 000 000 □ Reserven Frs. 475 000

Alle Bankgeschäfte, besonders Inkasso, Delkredere, Kautionsleistung, Auskünfte. Warenabteilung: **Einfuhr** aller Industrieartikel, **Ausfuhr** aller Landesprodukte.

Hildesheimer Parfumerie-Fabrik

Wilh. de Laffolie

Gegründet 1838. **HILDESHEIM.** Gegründet 1838.

Speziell eingerichtet für den Export und durch langjährige Erfahrung im Exportgeschäfte mit den Marktverhältnissen fast aller Länder der Erde auf das Genaueste vertraut.

Chemische Export-Gesellschaft

Apotheker F. Altenburg, R. Beckmann und Dr. P. Lehmann.

Linkstrasse 26 **Berlin W.35** Linkstrasse 26

Import — Export chemischer Erzeugnisse. Kommission. Export-Musterlager der größten chemischen Fabriken Deutschlands und Oesterreichs. Generalvertrieb von Festoform (Formaldehyd in fester Form) für Deutschland, Dänemark und Norwegen.

Versand gegen Banksicherheit oder durch Exporteure.

SAND IST GOLD

Lohnende Fabrikation. Geringes Anlagekapital.

wenn er mit Cement verarbeitet wird zu **Betonmauersteinen, Betondachsteinen, Wand- u. Bodenplatten, Viehtrögen, Röhren für Kanalisation und Drainage, Brunneneinfassungen** usw. nach unserm einfachen Verfahren auf unsern vorzüglichen **Maschinen für Hand- und Kraftbetrieb.**

Alle Maschinen und Formen für Betonwaren.

Betonmauersteinmaschinen.	Mörtel- und Betonmischer.
Hohlblockmaschinen und -Formen.	Steinbrecher.
Cementdachziegelmaschinen.	Drainrohrmaschinen.
Kniehebel- u. Spindelplattenpressen.	Rohrformen, Stampfformen.
Hydraulische Plattenpressen.	Cementfarbenmühlen.
Schleifmaschinen.	Cementfarben.

Leistungsfähige Exportmaschinen in allen Preislagen.

Man fordere gratis Orientierungsbroschüre No. 56 oder Spezialmaschinenprospekte.

Einrichtung ganzer Betriebe auf Wunsch durch tüchtige Instrukteure für kürzere Zeit oder für dauernd.

Schriftliche und mündliche Auskunft in 10 Sprachen. Besuch erbeten. Günstige Zahlungsbedingungen.

Leipziger Cementindustrie Dr. Gaspary & Co., Markranstädt b. Leipzig (Deutschland).

Grösste Spezialmaschinenfabrik der Branche. Betriebskapital 1000000 M. Cementwarenfabrik, Cementfarbwerk.

Nahtlose Stahlrohre

aller Art, wie:

Kesselrohre jeder Dimension und Konstruktion.

Masten für Straßenbahnen, Beleuchtung und Telegraphenleitungen.

Bohrrohre.

Behälter für hochgespannte Gase.

Ferner:

Ueberlapptgeschweisste Rohre

bis zu 4000 mm Durchmesser.

Deutsch-Oesterreichische

Mannesmannröhren-Werke

Düsseldorf.

A. Gutberlet & Co., Leipzig III.

Falzmaschinen

für feinste Werke, Kataloge, Prospekte, Zeitungen etc.



No. 31. Mark 34 p. Dtz.

Ernst Mathesius

Leipziger Bambus-, Luxus- und Rohr-Möbel-Fabrik,

Gautzsch-Leipzig No. 40,

fertigt Möbel und Dekorationsartikel jeder Art, von Rohr, Bambus, Pfefferrohr, Kongoeiche, Teestrauch etc. etc.

Reich illustrierter Katalog mit 800 Illustrationen.

Gebrüder Kempner.

BERLIN O.27. Grüner Weg 9/10.



Specialfabrik für Etiquetten u. Metallkurzwaren.

PREISLISTE ZU DIENSTEN.

L. Mörs & Co.

Berlin S.O., Reichenbergerstr. 142

Pianofortefabrik

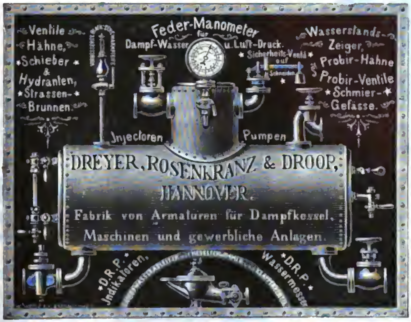
Export nach allen Ländern.

Verbindungen überall gewünscht.

Norddeutscher Lloyd, Bremen,
Dampfschifffahrts-Gesellschaft.
Regelmässige
Schnell- und Postdampferlinien
zwischen

Bremen und New York		Bremen und Cuba
Bremen . Baltimore		Bremen . Brasilien
Bremen . Galveston		Bremen . Ostasien
Bremen . La Plata		Bremen . Australien
		Genua . New York

Sichere schnelle comfortable Ueberfahrt. Ausgezeichnete Verpflegung.
Nähere Auskunft erteilt
der Norddeutsche Lloyd, Bremen.



Chemische Industrie „Salus"
Berlin-Schöneberg, Bahnstrasse 22.
Fabrik komprimirter Mineralsalzpastillen.
Spezialität: Trocken komprimirte Salmiak-Pastillen.
— LOHN-KOMPRIMIRUNG. —

Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Elektrische Pianos „Pneuma"
D. R. P.
Alleinige Fabrikanten
Kuhl & Klatt, Berlin SO. 16.

Für Grossisten! — Für Exporteure!

Arnold Süssmilch, Leipzig.
Luxuspapierfabrik.
Menu-, Tisch-, Tanz-, Einladungs- u. Glückwunsch-Karten jeden Genres.
Verlobungs- und Hochzeits-Karten.
Ansichts-Postkarten
in Auto-Chromolithographie. Kein Verlag.

Patente in vielen Kulturstaaten. — Illustr. Kataloge in deutsch, engl., franz. u. span. Ausgabe.



Exerciser
in allen Systemen fertigen als Spezialität
Industriewerke für heilgymnastische Apparate,
Maschinen und Metallwaren
G. m. b. H., **Solingen.**
Vertreter für Export: Max Heinrich, Hamburg, Börsenhaus

D. HIRSCH,
Fabrik für Eisenhoch- und Brückenbau.
Lichtenberg-Berlin u. Obercassel-Düsseldorf.


Ausstellungshalle Zoologischer Garten, Berlin

Brücken
Markthallen
Schuppen
Schmiedeeiserne
Fenster
Wellblechbauten


Brücke über den Bober bei Crossen.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W., Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW., Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert wird bei der Post, im Buchhandel bei Robert Friese in Leipzig und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich im deutschen Postgebiet 3,00 M. im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr im deutschen Postgebiet 12,00 M. im Weltpostverein. . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg. (Nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen, die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pfg. berechnet, werden von der **Expedition des „Export“, Berlin W., Lutherstr. 5** entgegengenommen.

Beilagen nach Uebereinkunft mit der Expedition.

ORGAN DES

CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.
Codewörterbuch „Imperial“ (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 30. April 1908. **Nr. 18.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Generalversammlung
des
Centralvereins für Handelsgeographie usw.
Freitag, den 1. Mai 1908,
in dem
Hörsaale des Museums für Völkerkunde, SW., Königgrätzerstr. 120,
abends Punkt 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Finanzbericht für das Jahr 1907.
2. Feststellung des Budgets für 1908.
3. Vortrag des Herrn Ingenieur **W. Herrmann:**

Wirtschaftliche Studien im Pilcomayo-Gebiet.

Der Vortrag wird durch Vorführung von Lichtbildern erläutert werden.

Gäste — Damen und Herren — sind willkommen!

Centralverein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Der Handelsvertrag mit Dänemark.

Es ist in letzter Zeit recht zweifelhaft geworden, ob der Handelsvertrag zwischen Deutschland und Dänemark, über den schon vor Jahren Verhandlungen eingeleitet wurden, noch zum Abschluß gelangen wird. Der neue dänische Zolltarif, von dessen Zustandekommen die Fortführung der Vertragsverhandlungen abhängt, ist bisher vom Parlament nicht genehmigt worden. Dieser Tarif und der Abschluß eines deutsch-dänischen Vertrags wird von einem Teil der dänischen Presse, hauptsächlich von der Kopenhagener Nationaltidende, in tendenziöser Weise bekämpft. So wird immer aufs neue die Meinung zu verbreiten gesucht, daß der neue Zolltarif einseitig zugunsten Deutschlands aufgestellt worden sei, daß der deutsche Handel durch den geplanten Vertrag Sondervorteile auf dem dänischen Markte zum Nachteil Englands und Frankreichs erlangen solle und daß Dänemark Gefahr laufe, durch den Vertragsabschluß in das Fahrwasser der deutschen Politik zu geraten. Auch der frühere Minister Bramsen hat sich vor kurzem im Landsthing in diesem Sinne ausgesprochen. Er erklärte, daß der in dem neuen Tarif vorgeschlagene Weinzoll dem Kredit Dänemarks in Frankreich geschadet hätte. Einen Zolltraktat mit Deutschland könne Dänemark entbehren. Es wäre ja viele Jahre ohne einen solchen gegangen. Allzu vieles Kokettieren mit Deutschland müsse das Mißfallen Englands erregen, das es nun einmal nicht gern sähe, wenn andere Länder in Gebiete eindringen, auf denen es bisher die führende Rolle gespielt hat. Zu ähnlichen Ausführungen hat dänischen Blättern der jüngste Besuch König Eduards am dänischen Hof und die Unterzeichnung der Nordsee- und Ostsee-Abkommen Veranlassung gegeben. Von seiner Sympathie zu England hat Dänemark nie ein Hehl gemacht, und die Abneigung gegen Deutschland wissen die Nationaltidende und andere Blätter am Leben zu erhalten, wobei die preußische Politik in Nordschleswig eine unerschöpfliche Quelle zu Angriffen bildet. Namentlich arbeitet die dänische Rechte, in der das immer noch unversöhnliche Element dominiert, den Vertragsverhandlungen mit Deutschland entgegen, weil sie darin ein Entgegenkommen Dänemarks gegenüber dem Deutschen Reich erblickt, das „Mißtrauen in England“ und „Unwillen in Frankreich“ erregen könnte.

Die Meinung, daß ein deutsch-dänischer Handelsvertrag für Dänemark überflüssig sei und unter Umständen nachteilig sein könne, wird aber nicht überall in Dänemark geteilt. Im dänischen Reichstag hat seinerzeit der Finanzminister Lassen eingehend die Gründe dargelegt, die für den Abschluß eines Tarifvertrags mit Deutschland sprechen, und der Führer der Freikonservativen Graf Frijs hat auf die großen und wichtigen Geschäftsverbindungen zwischen Dänemark und Deutschland, besonders auf den großen und wachsenden Export Dänemarks nach Deutschland hingewiesen und erklärt, daß eine vertragsmäßige Regelung der beiderseitigen Handelsverhältnisse notwendig sei. Wenn kürzlich die Nationaltidende gegen den „Versuch, die kommerziellen Waren Dänemarks nach Deutschland zu ziehen“, protestierte, so findet sie damit gewiß nicht die Zustimmung der dänischen Landwirte und Exporteure. In dänischen Handelskreisen ist in den letzten Jahren wiederholt darauf hingewiesen worden, wie bedenklich für den Ausfuhrhandel Dänemarks die Abhängigkeit von dem englischen Markt und von der englischen Handelspolitik sei. England sei bestrebt, die Einfuhr aus seinen Kolonien zu heben und den Produkten der Kolonien Sonderbegünstigungen zu gewähren. Da diese Produkte, z. B. australisches Fleisch, Butter usw., im Wettbewerb mit den wichtigsten Ausfuhrartikeln Dänemarks ständen, so drohe dem dänischen Export nach England eine ernste Gefahr, und man müsse daher bestrebt sein, auf dem benachbarten deutschen Markt festen Fuß zu fassen.

Daß dieses Bestreben von der dänischen Landwirtschaft auch praktisch betätigt wird, beweist die zunehmende Einfuhr dänischer Erzeugnisse nach Deutschland. Im Jahre 1906 hatte diese Ein-

fuhr bereits einen Wert von 128 Millionen Mark erreicht gegen 68 Millionen M. im Jahre 1901. U. a. ist von 1901 bis 1906 die Einfuhr gestiegen bei Pferden von 15,1 auf 26,2 Millionen M., bei Kühen von 3 auf 14,3 Millionen M., bei Jungvieh von 4,2 auf 11,8 Millionen M., bei Milch und Rahm von 100 000 M. auf 10 Millionen M., bei Butter von 1,7 auf 8,7 Millionen M. Angesichts dieser Zahlen erscheint es geradezu lächerlich, wenn sich Kopenhagener Blätter gegen den „Versuch", die dänischen Waren nach dem Süden zu ziehen, wenden. Die dänischen Landwirte scheinen im Gegenteil ihre Waren recht gern nach dem Süden zu verkaufen, und sie wissen dabei gewisse Vorteile, die ihnen der deutsche Zolltarif bietet, sehr gut auszunutzen. Durch den Abschluß eines deutsch-dänischen Tarifvertrags würden diese Vorteile zweifellos vermehrt werden. In der dänischen Einfuhr nach Deutschland stehen, wie oben ersichtlich, Pferde an erster Stelle. Für diese sind bekanntlich die gleichen Zollerleichterungen in Aussicht genommen, welche deutscherseits Belgien und Oesterreich-Ungarn zugestanden worden sind. Weitere Erleichterungen kommen in Frage bei der Einfuhr von Vieh, Meiereiprodukten usw.

Für die dänische Landwirtschaft, die auch im Jahre 1907 ihren Absatz nach Deutschland wieder erheblich gesteigert hat, würde also der Abschluß eines Tarifvertrags zweifellos von großer Bedeutung sein. Das hat auch die dänische Regierung erkannt, als von deutscher Seite die Einleitung von Vertragsverhandlungen angeregt wurde. Sie ist sofort auf die Anregung eingegangen, und die Verhandlungen, die daraufhin in Kopenhagen und Berlin geführt wurden, waren insofern von Erfolg, als man sich, abgesehen von einigen Spezialfragen, über einen Vertragsentwurf einig wurde. Bisher hat zwischen dem Deutschen Reich und Dänemark kein Handelsvertrag bestanden. Von Preußen und einigen anderen deutschen Staaten sind früher mit Dänemark Meistbegünstigungsverträge abgeschlossen worden. Auf Grund dieser alten Verträge hat bislang im Handels- und Schiffahrtsverkehr zwischen Deutschland und Dänemark der Grundsatz der Meistbegünstigung Anwendung gefunden. Da es aber zweifelhaft ist, ob diese einzelstaatlichen Abmachungen auch für das Reich rechtsgiltig sind, so bestand schon lange der Wunsch, sie durch einen namens des Reichs abzuschließenden Vertrag zu ersetzen, und dies war wohl in erster Linie der Grund, weshalb die deutsche Regierung bei Gelegenheit der letzten allgemeinen Neuregelung der deutschen Zoll- und Handelsverträge in Kopenhagen anfragte, ob man dort zu Unterhandlungen bereit sei. Es lag der deutschen Regierung ganz fern, dabei Sondervorteile für den deutschen Handel zu erstreben oder gar Dänemark in das Fahrwasser der deutschen Politik zu bringen. Auf die Bereitwilligkeit der dänischen Regierung zur Einleitung von Vertragsverhandlungen konnte sie um so mehr rechnen, als für die dänische Ausfuhr nach Deutschland wesentliche Vorteile in Aussicht standen, und als die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Dänemark gerade in den letzten Jahren einen erfreulichen Aufschwung zeigten. Da auch zwischen Deutschland und Schweden Vertragsverhandlungen eingeleitet wurden — die bekanntlich schon vor zwei Jahren zum Abschlusse eines Tarifvertrags geführt haben — so war es übrigens eine Pflicht der internationalen Höflichkeit, den näheren Nachbar nicht zu umgehen.

Wenn die Dänen sich inzwischen anders besonnen haben und jetzt einen Handelsvertrag mit uns nicht abschliessen wollen, so wird deutscherseits kaum etwas geschehen, um sie in diesem Entschluß wankend zu machen. Der deutsche Handel kann auch ohne einen Tarifvertrag mit Dänemark bestehen, und für die deutsche Handelspolitik kommt es nicht in Betracht, ob unsere Tarifverträge um einen vermehrt werden oder nicht. Es kommt nicht auf die Zahl, sondern lediglich auf den Inhalt dieser Verträge an. Der deutsch-schwedische Tarifvertrag, der übrigens schon Ende 1910 abläuft, hat gezeigt, daß wir uns bei handelspolitischen Abmachungen mit skandinavischen Ländern nicht übereilen dürfen. Für Dänemark wird das Nichtzustandekommen eines deutsch-dänischen Handelsvertrages — gleichviel ob dabei der Widerstand des Parlaments oder fremde Einflüsse die Hauptfaktoren sind — nachteiliger sein als für Deutschland. Schon die unrichtigen und tendenziösen Nachrichten, die von Dänemark aus nach dem Auslande verbreitet werden, schaden den Dänen nicht nur in Deutschland sondern auch anderswo. Wie muss man z. B. in England über sie denken, wenn Kopenhagener Blätter ernstes verlangen, daß dänische Waren nicht nach dem Süden, d. i. nach Deutschland verkauft werden sollen. Dänemarks politische und wirtschaftliche Lage ist keineswegs günstig, und sie wird gewiß nicht günstiger durch die Art und Weise, wie man in weiten und einflussreichen dänischen Kreisen jede politische und wirtschaftliche Annäherung an Deutschland bekämpft und gleichzeitig den Engländern und Franzosen schmeichelt.

Europa.

M. **Zur Wirtschaftslage in den skandinavischen Ländern.** Endlich, Mitte April, ist es im dänischen Reichstag geglückt, das vielumstrittene kommunale Wahlrecht einzuführen und damit nun auch weiteren Reformen, vor allem der Zollreform, den Weg zu bahnen, die nach den Osterferien eine der wichtigsten Aufgaben des Reichstages bilden wird. Verschiedene Parteigruppen hatten nämlich für ihre Mitwirkung für Durchführung der Zollreform zur Bedingung gemacht, dass zuerst das Kommunalwahlrecht zu stande käme, und dies ist nun geschehen. Während sich somit die politische Lage in Dänemark für das gegenwärtige gemäßigt-liberale Ministerium Christensen bedeutend gebessert hat, indem eine Ablehnung der Wahlrechtsvorlage wahrscheinlich zu einem Konflikt zwischen Regierung und Landsthing geführt hätte, steht Dänemark in wirtschaftlicher Beziehung noch unter dem Einfluß der schweren Zeiten, die das Land in den letzten Monaten durchmachen mußte. Die früheren guten Jahre, die in Handel und Industrie herrschten, hatten zu einem bedeutenden Aufschwung der industriellen Wirksamkeit geführt. In Neuanlagen wurden große Kapitalien gesteckt, und es fanden eine Menge Emissionen statt, bei denen es sich um viele Millionen handele. Gleichzeitig erstanden verschiedene Banken, die sich einen scharfen Wettbewerb machten und durch fortwährende Emissionen ihr Aktienkapital erweiterten. Auf diese Art haben die Kopenhagener Banken im Laufe von fünf Jahren ihr Aktienkapital um über 100 Millionen Kronen vermehrt. Daß schließlich ein Rückschlag kommen würde, war bei dem herrschenden Wettlauf nach dem Kapital nicht zu verwundern. Namentlich die jüngeren Banken, hatten sich in hohem Grade von der Bauspekulation in Anspruch nehmen lassen, denn gebaut wurde in Kopenhagen in den letzten Jahren gewaltig. Nicht bloß erstand an den Stadtgrenzen eine neue Straße nach der andern, auch im Innern der Stadt mußten alte Bauwerke sinken, um modernen Geschäftsquartieren Platz zu machen. So sehr dies auch an und für sich natürlich einen Vorteil für die Stadt bildet, ist die Bauspekulation doch mit zu großen Schritten vorgegangen, und der Rückschlag ist um so empfindlicher, als es sich zum Teil um ausländisches Kapital handelt, das in industriellen Betrieben und unproduktiven Bauunternehmungen angelegt worden ist. Gleichzeitig mit dieser Schuldsetzung ist auch der Verbrauch ausländischer Waren sehr gestiegen. So erreichte der Wert der 1907 in Dänemark eingeführten Verbrauchswaren 600 Millionen Kronen und die Ausfuhr in Verbrauchswaren 416,2 Millionen Kronen, so daß sich ein Einfuhr-Ueberschuß von 183,8 Millionen Kronen ergibt.

Schweden leidet ebenfalls unter der gedrückten Lage des Geldmarktes, wozu sich neuerdings in Stockholm eine recht hartnäckige Baukrisis gesellte, die schon vor etlichen Wochen zur Unterbrechung zahlreicher Neubauten führte, weil die Banken keine Baugelder mehr gaben. Noch mehr wie in Kopenhagen blühte die Bauspekulation in Stockholm, wo denn auch die Mieten eine für die ärmere Bevölkerung unerschwingliche Höhe erreicht haben, was sich übrigens von den Lebensmitteln gleichfalls sagen läßt, so daß Stockholm eine der teuersten Städte ist, die es gibt. Schließlich ist auch noch ein großer Streik im Stockholmer Baugewerbe ausgebrochen, der bis zum Augenblick noch keine Beilegung gefunden hat, und auf beiden Seiten macht man keine Miene nachzugeben.

Von politischem Interesse war eine unlängst im schwedischen Reichstag stattgefundene Verhandlung über Aufhebung der Getreidezölle, die mit Rücksicht auf die hohen Lebensmittelpreise und die bedrängte Lage im nördlichen Schweden im Reichstag beantragt worden war. Aber der Reichstag ging weder auf eine zeitweise Außerkraftsetzung oder Ermäßigung der Getreidezölle ein, noch stimmte er den Anträgen zu, denen zufolge der Reichstag ein Schreiben an den König richten sollte, worin vorgeschlagen wird, bei Aufstellung eines künftigen Staatshaushaltes eine Aufhebung der Getreidezölle in allseitige Erwägung zu ziehen. Einige ängstliche Gemüter machten geltend, daß die Handelsverbindungen Schwedens mit Deutschland leiden könnten, indem ein Schreiben an den König, wodurch das Zollsystem unterminiert werden sollte, in Deutschland als Zeichen von Schwäche aufgefaßt werden und für künftige Traktatsverhandlungen hinderlich sein würde. Jedenfalls zeigte diese Verhandlung, die mit der Verwerfung aller Anträge endete, eine wie starke Stütze im Augenblick noch das Schutzzollsystem hat, das Ende der 80 er Jahre zum Siege gelangte. Da aber Schweden gradweise von einem Agrar- zu einem Industriestaat übergeht, wird die Frage

einer Herabsetzung der Getreidezölle früher oder später doch wohl wieder in den Vordergrund treten, und die Gründe, die vor 20 Jahren das neue System in gewissem Grade als Schutz der bedrängten Landwirtschaft berechtigst erscheinen ließen, haben nicht mehr die frühere Beweiskraft.

In Norwegen ist unlängst ein Ministerwechsel eingetreten, der für das ausländische Kapital, das sich in Unternehmungen in diesem Lande betätigen will, nicht ohne Bedeutung ist. Es kam nämlich das radikale Ministerium Knudsen zur Herrschaft, das einen Systemwechsel bedeutet. Seit der Sprengung der Union herrschte hier die sogenannte „Sammlungspolitik", deren Stütze im Storthing eine aus der Rechten und gemäßigten Liberalen bestehende Mehrheit war, und aus Männern dieser Richtung bestand sowohl das Ministerium Michelsen, unter dem sich die Auflösung der Union vollzog, wie auch das Ministerium Lövland, das auf Michelsen folgte und bis vor wenigen Wochen am Ruder war. Beide Ministerien nahmen dem ausländischen Unternehmungsgeist gegenüber eine wohlwollende Haltung ein, denn so wünschenswert es auch für ein Land ist, wenn seine Hilfsquellen — hier vor allem Wasserfälle, Bergwerke und Wälder — vom einheimischen Kapital ausgenutzt werden, kennten sich die einsichtigen Kreise in Norwegen nicht der Tatsache verschließen, daß es erst ausländischer Unternehmungsgeist war, der die brach liegenden Reichtümer in Angriff nahm und damit der Bevölkerung Vorteile zuführte. Den Radikalen jedoch, die in Norwegen die Rolle der Protektionisten zu spielen beginnen, war das ausländische Kapital ein Dorn im Auge, zum nicht geringen Teil wohl wegen der ungeheuren Unternehmungen des schwedischen Grubenspekulanten Konsul Persson. Sie agitieren daher seit Jahren für Einengung der ausländischen Wirksamkeit in Norwegen, und das Ministerium Lövland sah sich auch genötigt, ein Gesetz über Erwerbung von Wasserfällen und Bergwerken durch Ausländer ausarbeiten zu lassen, das demnächst im Storthing zur Verhandlung kommen wird. Welches Schicksal dieses Gesetz erfährt, das ziemlich gemäßigt ist, aber nach Ansicht der norwegischen Rechtenpresse doch im Stande sein soll, das ausländische Kapital zu hemmen oder von der Betätigung in Norwegen ganz zurückzuhalten, liegt im Dunkeln. Ministerchef Gunnar Knudsen hat sehr protektonistische Anschauungen an den Tag gelegt. Indessen zählt seine sichere Stütze im 123 Mitglieder starken Sterthing nur 53 Mann, die entschiedene Linke, so daß eine Verschärfung des oben erwähnten Gesetzes, das den Radikalen nicht weit genug geht, kaum in Frage kommt. Es erscheint sogar nicht ausgeschlossen, daß manche Bestimmungen noch gemildert werden können. Genaueres läßt sich indessen nicht sagen. Sonderlich stark ist die Stellung des Ministeriums Knudsen jedenfalls nicht. Seine Partei bedarf auf jeden Fall der Unterstützung von den Sozialdemokraten oder von dem aus der entschiedenen Linken herausgedrängten gemäßigten Flügel, der nunmehr die „unabhängige Linke" bildet, von dem sich aber bis jetzt nur 5 Mitglieder zu einem Zusammenarbeiten mit der Regierung bereit erklärt haben. Volle Klarheit darüber, welche Richtung in Norwegen die Oberhand gewinnt, werden erst die nächstjährigen Storthingwahlen schaffen können. Aber mit der Sammlungspolitik ist es zu Ende, was immerhin in vieler Beziehung, nicht zum wenigsten für das ausländische Kapital, eine unerfreuliche Erscheinung bildet.

Deutsch-Französischer Wirtschaftsverein. Kürzlich hat in Berlin die Konstituierung eines deutsch-französichen Annäherungskomitees stattgefunden, das es sich, wie es in der der Presse zugegangenen Mitteilung heißt, zur Aufgabe etellt, zwischen beiden Nationen nähere Beziehungen auf kulturellem Gebiete herbeizuführen, namentlich durch Austausch von Vorträgen, Studienreisen usw. Dem Kemitee gehören eine Reihe namhafter Persönlichkeiten, besonders auch aus den Kreisen von Kunst und Wissenschaft, an.

Es bedarf wohl keines ausdrücklichen Hinweises, daß dieses Kemitee nicht etwa identisch mit der Organisation ist; die parallel mit dem kürzlich in Paris gegründeten Comité Franco-Allemand läuft. Die Konstituierung dieses Verbandes, dessen vorbereitender Ausschuß mit den Herren des französischen Komitees schon seit Monaten in ständiger enger Fühlung steht, erfolgte am Sonntag, den 29. März d. Js. im Saal der Handelskammer zu Frankfurt a. M. Er soll den Namen „Deutsch-Französischer Wirtschaftsverein" erhalten und schon diese Bezeichnung läßt ja seine besonderen Zwecke und Aufgaben erkennen: Es wird ihm weniger darum zu tun sein, allgemein kulturelle Beziehungen zu pflegen, als vielmehr sein Augenmerk speziell auf die wirtschaftliche und wirtschaftspolitische Seite der Beziehungen der beiden Nationen zu richten.

Es kann nicht schaden, wenn sich auch Persönlichkeiten zusammenfinden, die ausschließlich die ideelle Seite betonen und mit Hilfe von Kundgebungen und Veranstaltungen ähnlicher Art die Stimmung hüben und drüben zu verbessern suchen. Mit ihnen kann jede auf speziellere Ziele gerichtete Organisation ohne Collision zusammenarbeiten, und insbesondere wird zwischen dem deutsch-französischen Wirtschaftsverein und dem in Berlin neuerdings gegründeten Annäherungskemitee ein modus vivendi gefunden werden. Zweifellos aber ist das wirtschaftliche Gebiet schließlich das wichtigste.

Bei einem Empfang, der im Jahre der letzten Weltausstellung in Paris bei dem Präsidenten der französischen Republik stattfand, begrüßte Herr Loubet den Vertreter einer deutschen Organisation mit den Worten: „Le commerce, c'est la paix". Dieser Gedanke ist es, von dem sowohl die Gründer des Comité Franco-Allemand in Paris wie auch die Kreise ausgegangen sind, die die Parallel-Aktion in Deutschland leiten. Gesunde wirtschaftliche Beziehungen, die auf den Vorteil der Industriellen und Handelstreibenden in beiden Ländern zugeschnitten sind, liefern die beste Grundlage für freundschaftliche Annäherungen aller Art und für die Erhaltung des Friedens unter den Völkern. Das gilt für das deutsch-englische Verhältnis und das gilt ebenso für Deutschland und Frankreich.

Finlands Import und Export im Jahre 1907. Nachdem nunmehr statistische Angaben über Finlands Handel für das ganze Jahr 1907 vorliegen (jedoch nicht über den Wert, sondern nur über die Quantität) dürfte es vielleicht angebracht sein, auf diese Angaben etwas näher einzugehen und dieselben mit dem Handelsumsatz des Vorjahres zu vergleichen.

Import. Getreide wurde in geringerer Menge importiert als im Jahre 1906; 1907 wurden 96 700 t ungemahlenes Getreide eingeführt gegen 112 300 t im Vorjahre und an Mehl und Grütze wurden 237 700 t gegen 248 300 t im Jahre 1906 importiert. Hierbei ist jedoch zu bemerken, daß der Wert des importierten Getreides in Anbetracht der hohen Preise während des Jahres 1907 wahrscheinlich gleich sein wird mit dem von 1906. An Roggen wurden 50 pCt. von Rußland und beinahe ebensoviel von Deutschland eingeführt (wahrscheinlich jedoch zum großen Teil transito; unsere Handelsstatistik gibt als Herkunftsland das Land an, von dem die Ware unmittelbar verschifft wird). Roggenmehl ist zu $^2/_3$ von Rußland importiert. Vom gesamten Weizenmehlimport — 85 000 t — entfallen 45 pCt. auf Deutschland.

Was Kolonialwaren anbelangt, so hat sich der Kaffeeimport ziemlich unverändert erhalten, nämlich 13 158 t gegen 13 193 t im Jahre 1906. Der Rohzuckerimport ist etwas gestiegen — von 37 375 t auf 38 805 t — doch nicht in demselben Verhältnis wie früher. Auf Rußland entfallen von diesem Import $98^1/_2$ pCt. und der Rest auf Deutschland. Im vorhergehenden Jahre trug letzteres Land mehr als 50 pCt. zum Rohzuckerimport bei, eine Folge der damals herrschenden unruhigen Verhältnisse und Verkehrsstörungen in Rußland, dessen Rohzucker hier einem bedeutend geringeren Zoll unterworfen ist. Tabak, unbearbeitet, wurde im Jahre 1907 4461 t eingeführt gegen 4331 t im Vorjahre.

Getränke weisen zum Teil einen Rückgang auf und zwar besonders die stark alkoholhaltigen, welche besonderen Zollerhöhungen unterworfen sind, soweit dieselben in Flaschen eingeführt werden. Der Weinimport in Fässern ist dagegen gestiegen von 1184 auf 1587 kg.

Der Import an Weizenkleie ist von 61 543 t auf 35 104 t gefallen, während die Einfuhr von Oelkuchen und anderen Futtermitteln von 6597 t auf 10 821 t gestiegen ist. Unter den Textilrohstoffen weist der Import von Rohbaumwolle eine Steigerung von 7363 t 1906 auf 7645 t 1907 auf. Hiervon entfallen 4298 t auf Deutschland und 3313 t auf England. Leinen ist in geringerer Menge importiert als früher, wogegen die Einfuhr von Lumpen sich von 2,8 Millionen Kilogramm auf 4,1 Millionen Kilogramm vermehrt hat. Der Garnimport weist in allen Sorten eine Steigerung auf, besonders für Baumwollgarn. Die bedeutendsten Exportländer hierin sind Großbritannien und Deutschland.

Der Petroleumimport ist von 24,9 auf 28,2 Millionen Kilogramm gestiegen und entfallen 99 pCt. hierven auf Rußland. Als Maßstab für die lebhafte Bautätigkeit und die dabei zur Anwendung kommenden neueren Methoden kann der steigende Zementimport angesehen werden. Derselbe betrug 1906 43,7 Millionen und 1907 61,9 Millionen Kilogramm.

Durch die lebhafte industrielle Tätigkeit hat auch der Steinkohlenimport eine bedeutende Steigerung erfahren. Derselbe stieg von 195,4 auf 291,6 Millionen Kilogramm. Deutschlands Anteil hieran ist unbedeutend, zwischen $3^1/_2$ und 5 Millionen Kilogramm (zum Teil über Holland). Zum Teil ist die ver-

mehrte Verwendung von Steinkohlen auf die hohen Nutz- und Brennholzpreise zurückzuführen.

Die Einfuhr aller Arten Maschinen sowohl für die Landwirtschaft wie für die Industrie hat ebenfalls zugenommen, was auf eine rasche Entwickelung schließen läßt.

Ganz enorm ist der Ziegelimport gestiegen: von ca. 9 Millionen Stück auf 37 Millionen Stück; die Steigerung ist in erster Linie auf den Schleuderexport von Rußland zurückzuführen, da dort geringer Absatz war. Der Import der wichtigsten Metallsorten weist ebenfalls steigende Tendenz auf. So Roheisen von 10 auf 18 Millionen Kilogramm, während die Einfuhr an Stangeneisen sich verdoppelt hat, von 11 auf 22 Millionen Kilogramm. Letztere Tatsache ist um so bedeutungsvoller, da die finnische Metallindustrie im letzten Jahre auf Bestellungen von seiten der russischen Regierung nicht hat rechnen können; Bestellungen, durch welche früher eine Menge Werkstätten hier beschäftigt wurden.

Die Zunahme in der Einfuhr von künstlichen Düngemitteln um $1\frac{1}{2}$ Millionen Kilogramm beweist, daß auch die Landwirtschaft intensiver und rationeller betrieben wird.

Export. Hierin spielen die Holzprodukte die größte Rolle. Der Holzexport betrug in Kubikmetern

Kiefer und Fichte:	1907	1906
Unbearbeitet	2 207 594	2 026 235
Behauen und teilweise gesägt	232 664	206 264
Gesägt und halbfertig	2 804 964	3 049 584
Holz anderer Sorten	587 428	572 748

Diese Zahlen lassen eine Verschiebung zu Gunsten des Exportes von unbearbeitetem Holz erkennen. Der Export hierin ist gestiegen, während die Ausfuhr von gesägten Holzwaren mit ca. 10 pCt. zurückgegangen ist.

Indessen sind die Einheitswerte für 1907 für die meisten Holzsorten höher, und wird so der Ausfall im Export zum Teil durch die Steigerung der Preise wettgemacht. Dieses ist besonders der Fall bei den gesägten Holzwaren, wie Planken, Battens und Bretter, deren Einheitswert von resp. 45, 40 und 38 (1906) auf resp. 46, 41,50 und 40 Mark (1907) gestiegen ist. Ebenso haben auch die anderen Holzsorten bis auf einige Ausnahmen eine Preissteigerung für 1907 aufzuweisen, welche für manche sogar recht bedeutend ist.

Unter den landwirtschaftlichen Produkten nimmt die Butter den ersten Platz ein. Der Export hierin, der bereits 1906 fallende Tendenz hatte, ist in diesem Jahre weiter heruntergegangen. 1907 wurden 12 712 t ausgeführt gegen 15 056 t im Jahre 1906. Dieser Rückgang ist auf vermehrte Konsumtion im Lande selbst und zum Teil auch auf verschlechterte Produktionsverhältnisse zurückzuführen (besonders auf die schlechten Witterungsverhältnisse). Die Fabrikation von Margarine, welche die Butter für einen großen Teil der Bevölkerung würde ersetzen können, ist, wie bekannt, verboten. Jedoch dürften wir in der nächsten Zukunft ein Margarinegesetz erhalten.

Die Papierausfuhr ist im starken Steigen begriffen, von 60 507 t im Jahre 1906 auf 76 405 t im Jahre 1907. Am größten ist hierin wiederum die Steigerung im Export von naturbraunem Papier, welcher von 25 Millionen Kilogramm auf 25,8 Millionen Kilogramm angewachsen ist. Der größte Teil unserer Ausfuhr geht nach Rußland. Auch England gebraucht bedeutende Quantitäten von naturbraunem Papier.

Der Pappenexport ist etwas zurückgegangen; von 40,8 Millionen Kilogramm im Jahre 1906 auf 37,6 Millionen Kilogramm im Jahre 1907. 40 pCt. dieses Artikels gehen nach England, ca. 22 pCt. nach Deutschland und ebensoviel nach Rußland.

Die Holzstoffausfuhr weist ebenfalls eine weichende Tendenz auf, von 37,4 Millionen Kilogramm im Jahre 1906 auf 26,2 Millionen Kilogramm im Jahre 1907. Dieser Rückgang ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß die Fabriken in Finland die Veredelung dieser Halbfabrikate selbst übernommen haben. Am größten ist der Rückgang im Export hierin nach Deutschland, nach welchem Lande 2,6 Millionen Kilogramm trockene mechanische Holzmasse ausgeführt wurden gegen 4,8 Millionen im Jahre vorher. Ebenso ist die Ausfuhr nach Spanien und Belgien hierin bedeutend gesunken, da man nähere und bessere Absatzgebiete gefunden. Das beste Absatzgebiet für Holzstoff ist Frankreich.

Der Zelluloseexport ist in desto höherem Maße gestiegen, von 13,3 Millionen Kilogramm im Jahre 1906 auf 30,3 Millionen im Jahre 1907. Diese starke Zunahme ist auf die große Anzahl neuangelegter Fabriken mit großem Produktionsvermögen zurückzuführen, welche in diesem Jahre in Betrieb genommen wurden. Die Ausfuhr finnischer Zellulose nach Großbritannien ist von 4,1 Millionen auf 12,3 Millionen Kilogramm gestiegen und nach Deutschland von 6 Millionen auf 10,4 Millionen Kilogramm. Der Export nach Frankreich hierin hat sich auch verdoppelt.

Die Ausfuhr in Baumwollzengen hat ebenfalls stark zugenommen. Fast der ganze Export hierin geht nach Rußland.

Der Steinexport hat in verschiedenen Artikeln wie Granitblöcken und bossierten Pflastersteinen eine Zunahme aufzuweisen. Im letzteren Artikel hat sich die Ausfuhr nach Deutschland mehr als vervierfacht. Auch der Export von Zündhölzern nach Deutschland ist gestiegen. Für andere Länder dagegen ist dieser Export zurückgegangen.

Die Ausfuhr in Metallfabrikaten ist in bedeutendem Maße zurückgegangen. Als Ursache hiervon ist wohl in erster Linie die bereits früher erwähnte Verfügung betreffend Ausschließung der finnischen Werkstätten von den Bestellungen der russischen Regierung anzusehen. Nur für grobe Schmiedewaren ist eine bedeutendere Zunahme zu verzeichnen.

Der Export in Maschinen ist gestiegen und hat sich hierin besonders der Absatz nach Rußland vergrößert. Maschinen aus Eisen und Stahl sind ausgeführt 700 637 kg im Jahre 1907 gegen 542 860 kg im Jahre vorher.

Deutsche Afrika-Bank A.-G. Hamburg. (Geschäftsbericht für 1907.) Im Jahre 1907 mußte zunächst, wie bereits in unserem vorigen Jahresbericht zum Ausdruck gebracht, die Verminderung der Schutztruppe den Umfang von Handel und Verkehr in Deutsch-Südwestafrika ungünstig beeinflussen.

Andere im Laufe des Jahres hervorgetretene Faktoren vermochten jedoch ein Gegengewicht zu schaffen, was uns ermöglichte, auch für das abgelaufene Geschäftsjahr ein befriedigendes Erträgnis zu erzielen.

Es gehören zu diesen Faktoren ein nicht unbeträchtlicher Zuzug von neuen Ansiedlern, insbesondere im Norden der Kolonie, die Genehmigung und Fortführung des Bahnbaues Lüderitzbucht-Keetmannshoop, die Bewilligung von Entschädigungen für die durch den Aufstand von Famern erlittenen Verluste, welche zur Neuausrüstung der Betriebe Verwendung fanden, und so das Geschäft belebten, endlich die tatsächliche Aufnahme des Kupfererz-Exportes seitens der Otavi Minen- und Eisenbahn-Gesellschaft in größerem Maßstabe.

Obschon vorerst, nach erfolgtem Verbrauch der Entschädigungen, und in Anbetracht des Umstandes, daß die neu in Betrieb gesetzten Farmen in den nächsten Jahren noch keine nennenswerten Ueberschüsse ergeben können, die weiteren Aussichten für unseren Betrieb nicht glänzende sind, haben die Erfahrungen des Jahres uns doch in der Ansicht bestärkt, daß wir im Laufe der Zeit ein gesichertes und nützliches Tätigkeitsfeld in der Kolonie gewinnen werden.

Dem Giro- und Scheckverkehr gelang es im abgelaufenen Jahre eine beträchtlich erweiterte Ausdehnung zu geben, und hatten wir die Genugtuung, auch die Regierungs- und die militärischen Kassen sich diesem Verkehr zum allseitigen Vorteil anschließen zu sehen.

In Lüderitzbucht konnten wir unser neu errichtetes eigenes Bankgebäude programmgemäß im Juli beziehen.

Es bot sich uns während des Jahres Gelegenheit, in Santa Cruz de Tenerife, Canarische Inseln, eine Agentur zu errichten, welche wir Herrn Consul Jacob Ahlers daselbst übertrugen, und die bisher unseren Erwartungen entsprochen hat.

Der Reingewinn für das Geschäftsjahr 1907 beträgt nach Abschreibung von 13 205,31 M. auf das Bankgebäude in Lüderitzbucht, Herunterschreibung des gesamten Mobiliars und Inventars in jeder Filiale auf 1 M., 33 036 M.

Wir schlagen vor, denselben wie folgt zu verwenden:

a) 5 000,00 M. als Rücklage in den gesetzlichen Reservefonds,
b) 5 000,00 „ als Rücklage in die Spezialreserve,
c) 20 000,00 „ als Dividende von 8 pCt. auf das eingezahlte Kapital von 250 000 M.
d) 869,57 „ als Tantième des Aufsichtsrates laut § 31 [4] des Statuts,
e) 2 166,43 „ als Vortrag auf das Jahr 1908.
33 036,00 M.

Die Auszahlung der Dividende von 20 M. für jede mit 25 pCt. eingezahlte Aktie wird nach Genehmigung durch die Generalversammlung vom 23. April d. Js. ab erfolgen.

Asien.

Ueberblick über das erste Jahrzehnt der Entwickelung des Kiautschou-Gebietes unter der deutschen Marineverwaltung.*) Mit dem Jahre, über welches die vorliegende Denkschrift zu berichten hat, endet das erste Jahrzehnt des Schutzgebietes Kiautschou unter deutscher Herrschaft. Eine unbefangene Beurteilung wird zugestehen müssen, daß die Erwartungen, mit denen die Marineverwaltung an die schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe der Erschließung der jungen, deutschen Kolonie herangetreten ist, und die sie in den früheren Denkschriften wiederholt ausgesprochen hat, sich vollauf, sowohl hinsichtlich der Richtung wie des Zeitmaßes der Entwickelung, erfüllt haben.

*) Die Kiautschou-Denkschrift 1907. Dietrich Reimer (Inhaber Ernst Vohsen.) Berlin, SW., Wilhelmstr. 29. Preis 3 M.

Zur treffenden Würdigung des seither Geleisteten wird man berücksichtigen müssen, daß ein erheblicher Teil der Arbeit dieses Jahrzehnts notwendigerweise Vorarbeiten für jene Entwickelung, d. h. Maßnahmen zur Schaffung der Vorbedingungen für einen Handelsplatz an einer fremden Küste gelten mußte. Die wichtigsten dieser Vorbedingungen waren, wie gleichfalls in früheren Denkschriften ausgeführt ist*), einerseits die Förderung des Handelsverkehrs dieses Platzes nach der Seeseite durch moderne und groß angelegte Hafeneinrichtungen und andererseits die Erschließung des ausgedehnten Hinterlandes durch künstliche Verkehrswege, die an Stelle der dem deutschen Stützpunkte fehlenden, den älteren Handelsplätzen der Küste zur Verfügung stehenden großen natürlichen Wasserstraßen treten müssen. Hierzu kamen die mannigfachen und zeitraubenden Aufgaben, welche mit einer umfangreichen, den Anforderungen nicht nur der Gegenwart, sondern einer künftigen gesunden Entwickelung Rechnung tragenden Stadtanlage, an einer bis dahin wenig wirtlichen Küste verbunden waren.

In jeder dieser Richtungen war so gut wie alles zu tun: Als Unterkunftsräume für die kaufmännischen Pioniere, die Beamtenschaft und das Militär waren zunächst nur die mangelhaften Bauten der früheren chinesichen Besatzung verfügbar und daneben noch einzelne Chinesenhäuser des alten Fischerdorfes Tsingtau. Straßen irgend welcher Art gab es nicht.

Hygienische Einriehtungen fehlten gänzlich, insbesondere waren die Trinkwasserverhältnisse infolge der herrschenden Unsauberkeit gefährlich. Demgegenüber bietet sich jetzt in großen Zügen folgendes Bild:

An Stelle des Dorfes Tsingtau und der chinesischen Truppenlager ist eine, nach einheitlichem Plan gebaute, ausgedehnte Stadtanlage getreten, und zwar die Europäerstadt Tsingtau nebst Villenvorstadt an der Auguste Viktoria-Bucht, die Chinesenstadt Ta pau tau und die unweit des großen und kleinen Hafens liegenden Arbeitersiedlungen Tai tung tschen und Tai hsi tschen, schließlich ein in der Entwickelung begriffenes Handels- und Industrieviertel zwischen Ta pau tau und dem großen Hafen. Die Stadtanlage ist mit einem Netze chaussierter Straßen versehen, hat Regen- und Schmutzwasserkanalisation, Wasserleitung und elektrische Beleuchtung, kirchliche Gebäude, Krankenhäuser und Schulen für Europäer und für Chinesen, eine Postanstalt, Markthalle und einen allen Anforderungen der Hygiene genügenden Schlachthof. Die Gouvernementsbehörden sind, soweit für sie nicht am Orte ihrer besonderen Tätigkeit Diensträume notwendig waren, im Gouvernementsgebäude vereinigt. Die Privatbautätigkeit ist, teilweise durch Gewährung staatlicher Kreditgelder, derart gefördert, daß die Mieten sich auf erträglicher Höhe halten. Die Unterbringung der Besatzungstruppen in Kasernen nähert sich ihrem Abschlusse. Besondere Aufmerksamkeit hat die Marineverwaltung einer planmäßigen Aufforstung der Umgebung Tsingtaus zugewendet, eine Aufgabe, welche nicht nur für das landschaftliche Bild, sondern auch für die Hebung der gesundheitlichen Verhältnisse der Stadt von großer Wichtigkeit ist; gerade auf diesem Gebiete der Verwaltung sind bemerkenswerte Erfolge erzielt worden.

Die Hafenanlagen rechnen auch nach fremdem Urteile zu den besten Ostasiens. Ihr Hauptteil, der große Hafen (zugleich Freihafengebiet), ist durch einen zirka 5 km langen Steindamm gegen den Wellengang der Innenbucht geschützt und bietet bei $9\frac{1}{2}$ m Tiefe und etwa 2 km Kaistrecke an zwei großen Molen mit Kai- und Lagerschuppen bequeme und sichere Liegeplätze auch für die größten Ozeandampfer. Eine abgesonderte Liegestelle für Petroleumschiffe innerhalb des Hafenbeckens befindet sich im Bau. Für den späteren Ausbau von drei weiteren Molen ist innerhalb der vom Umschließungsdamme begrenzten 293 ha großen Fläche ausreichender Raum vorhanden. An der Westseite des Hafens bietet die Tsingtauer Werft, ausgestattet mit einem 16000 t-Schwimmdock, einem 150 t-Kran und fast 1000 m Kaistrecke, Gelegenheit zu Reparaturen jeder Art für Kriegs- und Handelsschiffe. Der nahe der Chinesenstadt befindliche kleine Hafen, der sich noch im Ausbau befindet, dient dem örtlichen Dschunken- und Sampanverkehr, bietet aber auch für kleinere Küstendampfer Plätze zum Anlegen an der Brücke.

Der große wie der kleine Hafen haben Eisenbahnanschluß an die Schantungbahn; der Gleisanschluß der Werft wird binnen kurzem fertiggestellt sein.

Die vorläufig geplanten Gesamthafenanlagen nähern sich ihrem Abschlusse. Die Hafeneinfahrten und Fahrwasser von der See nach Tsingtau sind durch Seezeichen und Befeuerung dem Verkehre bei Tag und Nacht zugänglich gemacht.

*) Vgl. u. a. Denkschrift 1905 S. 5.

Zur Verbindung der Hafenanlagen von Tsingtau mit dem Hinterlande dient die mit deutschem Kapital durch deutsche Bauleiter erbaute und unter deutscher Leitung betriebene Schantung-Eisenbahn. Die Schantung-Eisenbahn-Gesellschaft, auf Grund der Konzession des Reichskanzlers vom 1. Juni 1899 am 14. Juni 1899 als Deutsch-Chinesische Aktiengesellschaft mit einem Grundkapital von 54000000 M. errichtet, ist unmittelbar darauf unter Benutzung von Vorarbeiten deutscher Ingenieure zum Angriffe des Baues der Strecke von Tsingtau über Kiautschou nach Kau mi geschritten und hat den Bau der gesamten Linie nach Tsi nan fu nebst Zweigbahn im Po schan von insgesamt 436,39 km trotz der schweren Störungen, die ihre Arbeiten durch die Boxerunruhen der Jahre 1899 und 1900 erfuhren, innerhalb der in der Konzession vorgesehenen Frist derartig vollendet, daß die Betriebseröffnung der gesamten Strecke am 1. Juni 1904 vollzogen war.

In erster Linie als Kohlenbahn zur Ausbeutung der von ihr durchschnittenen Kohlenfelder gebaut, hat sich die Schantung-Eisenbahn rasch als ein für den wirtschaftlichen Aufschwung der deutschen Niederlassung und der Provinz Schantung gleich wichtiges Verkehrsmittel entwickelt. Vermöge der Schantungbahn hat sich der Hafenplatz Tsingtau trotz seiner Jugend schon jetzt unter den Häfen der chinesischen Küste eine beachtenswerte Stelle erworben; Tsingtau nimmt unter den 36 chinesischen Seezollämtern gegenwärtig nach der Höhe der Einnahmen bereits die siebente Stelle ein. Was die Einfuhr anlangt, so wird von Tsingtau aus ein großer Teil der Provinz Schantung durch die Bahn mit Industrieerzeugnissen, wie Baumwollengarnen und Baumwollengeweben, Tuch, Maschinen, Ackergeräten, Eisenwaren, Papier, Streichhölzern und Farben, ferner mit Petroleum, Zucker, Bau- und Grubenholz u. a. m. versorgt. In nicht minderem Umfange dient die Bahn zur Ausfuhr der Erzeugnisse des Ackerbaues und des Gewerbefleißes der Provinz. Durch die Bahn, die in dem bisher so gut wie weglosen, dichtbevölkerten Lande eine stets benutzbare Straße hergestellt hat, ist einer erheblichen Zahl von Ackerbauerzeugnissen, die früher nur in der nächsten Umgebung des Erzeugungsortes verbraucht wurden, ein weiter Markt erschlossen worden. Die Obst- und Gemüsearten von Schantung sowie Wallnüsse, Bohnen und Bohnenöl, Hanf, Tabak, Häute, Vieh werden in steigendem Umfang auf der Bahn nach Tsingtau befördert, um von dort über See ausgeführt zu werden. Das gleiche ist mit den Industrieerzeugnissen von Schantung der Fall. Die Seidenfabrikate von Tschou tsun und Umgebung, Strohgeflechte von Scha ho, Ton- und Töpferwaren sowie die Glasprodukte von Po'schan werden in steigenden Mengen auf der Bahn zur Ausfuhr nach Tsingtau gebracht. Der wirtschaftliche Nutzen der Bahn zum Aufschluß des Hinterlandes wird dadurch erhöht, daß sich an der ganzen Linie eine rege Bautätigkeit zur Herstellung von Anschluß- und Verbindungsstraßen zwischen den Stationen und den benachbarten Orten sowie den im weiteren Bereich der Bahn liegenden Plätzen entwickelt hat. Die von der Bahn berührten Hauptorte der Provinz, Wei hsien, Tsing tschou fu, Tschou tsun u. a. sind durch gepflasterte, zu jeder Jahreszeit benutzbare Straßen mit ihren Bahnhöfen verbunden; hier wie an vielen kleineren Stationen sind um die Bahnhöfe und in ihrer Nähe neue Ansiedelungen „Handelsniederlagen, Warenlager, Schuppen, Kohlenhöfe, Wirtshäuser" entstanden, die von Jahr zu Jahr an Umfang und Geschäftsbetrieb zunehmen.

Nach Schluß des Berichtsjahrs ist bereits — Januar 1908 — der Vertrag der chinesischen Regierung mit einem deutsch-englischen Finanzkonsortium vollzogen worden, durch den nach langjährigen Verhandlungen der Bau einer chinesischen Eisenbahn von Tien tsin nach dem Yang tse gesichert ist. Diese Linie wird Anschluß an die Schantung-Eisenbahn erhalten und dadurch auch dem Handel Tsingtaus ein weiteres, umfangreiches und wichtiges Wirtschaftsgebiet erschließen.

Für die wirtschaftliche Entwickelung Tsingtaus, wie aller anderen Handelsplätze in Ostasien, liegt eine ernste Erschwerung in den starken Schwankungen des Kurses der im Handelsverkehre vorherrschenden Währungsmünze (des mexikanischen Dollars). Durch das Steigen des Dollarkurses ist unverkennbar eine schwierige Lage für die auf Einkünfte in Markwährung angewiesenen Bevölkerungskreise, namentlich auch für das Unterpersonal des Gouvernements entstanden. Die Privatunternehmungen, deren Angestellte in derselben Lage sich befinden und ebenso die englische Kolonialverwaltung von Hongkong haben Abhilfe geschaffen, teils durch Bemessung der Gebühren in Dollars, teils durch Berechnung eines festen Kurses bei Auszahlung in der heimischen Währung. Ueber die Durchführbar-

keit eines analogen Vorgehens für das deutsche Schutzgebiet schweben Erwägungen.

Bereits in der vorjährigen Denkschrift ist betont worden, daß es als ausgeschlossen gelten muß, inmitten eines so weiten Gebietes der Silberwährung, wie es bis jetzt noch China bildet, einen einzelnen Handelsplatz auf die Basis einer Goldwährung (Reichsmarkwährung) stellen zu wollen.

Hingegen war die Marineverwaltung mit Erfolg bemüht, unter Festhaltung an der Dollarwährung die für den Verkehr dringend erforderliche Vermehrung der Umlaufmittel durch Schaffung von deutschen Banknoten eintreten zu lassen. Hierbei ist nach den besonderen Verhältnissen der konzessionierten Notenbank in mehrfacher Hinsicht, namentlich inbezug auf die Sicherstellung der Noten, ein neuartiges System befolgt worden, das auch über seine örtliche Bedeutung hinaus Beachtung gefunden hat.

Ferner schweben Erwägungen darüber, unbeschadet der gegebenen Zurückhaltung hinsichtlich der Währungsmünze, eigene Scheidemünzen deutschen Gepräges, deren Umlauf und Einlösung durch das Gouvernement sorgfältig zu überwachen sein würde, zu schaffen. Denn in Tsingtau ebenso wie in anderen Städten des Ostens wird gegenwärtig das Platzgeschäft, und zwar namentlich bei den kleineren Geschäftsleuten, empfindlich geschädigt durch mißliche Verhältnisse beim Umlaufe der in den verschiedenen chinesischen Provinzialmünzstätten sowie in Hongkong unterwertig ausgeprägten Teilmünzen des mexikanischen Dollars, die wohl in geringen Beträgen zum Nennwert in Zahlung genommen werden, bei größeren Summen (meist schon über 50 Cents) jedoch im Verkehr einem Disagio von 16 bis 20 Prozent unterliegen.

Auf dem Gebiete der Handels- und Zollpolitik mußte den besonderen, durch die geographische Lage des Schutzgebiets und seine wirtschaftlichen Beziehungen zu dem chinesischen Hinterlande gegebenen Bedürfnissen Rechnung getragen werden. Dies ist durch das Zollabkommen mit der chinesischen Regierung geschehen, durch welches gleichzeitig dem Schutzgebiet eine erhebliche Einnahme erschlossen ist.

Durch das seit dem 1. Juli 1899 in Tsingtau zugelassene chinesische Seezollamt wird zugleich eine genaue Statistik des Handels des Schutzgebiets geführt.

Die Erfolge der Tätigkeit der Marineverwaltung und der Initiative des deutschen Privatkapitals spiegeln sich deutlich wieder in den Ergebnissen der Handelsentwickelung in den seit 1899 verflossenen Berichtsjahren[1]).

Wert des Handels des Hafens von Tsingtau:

Oktober	Einfuhr nicht-chinesischen Ursprunges. Dollars	Einfuhr chinesischen Ursprunges Dollars	Ausfuhr Dollars	Gesamthandel Dollars
1899/1900 . . .	945 000	3 333 000	1 650 000	5 928 000
1900/01	1 803 000	3 600 000	4 320 000	9 723 000
1901/02	4 217 000	2 512 500	2 644 500	9 374 000
1902/03	8 320 000	4 502 393	4 454 268	17 276 732
1903/04	11 985 041	5 501 887	7 374 334	24 861 262
1904/05	16 339 478	6 095 645	9 991 472	32 426 596
1905/06	22 269 067	6 796 328	10 385 375	39 450 970
1906/07	27 239 943	9 206 650	15 143 847	51 592 440

Diesen Zahlen entsprechend haben sich die Einnahmen des chinesischen Seezollamts von 1 138 000 $ im Jahre 1906 auf 1 453 000 $ im Jahre 1907 gesteigert. Nach der chinesischen Zollstatistik steht Tsingtau bereits jetzt an der Spitze der mittleren Handelshäfen in China (zwischen Tsching kiang und Futschau).

In derselben Zeit hat sich der Schiffsverkehr der Kolonie ständig gesteigert.

Schiffsverkehr im Hafen von Tsingtau:

Oktober				
1899/1900	226 152 t,	182 Dampfer,	18 Segelschiffe	
1900/01[2])	471 936 t	311 „	3	„
1901/02	271 867 t	243 „	7	„
1902/03	286 369 t	263 „	9	„
1903/04	388 323 t	330 „	7	„
1904/05	420 517 t	405 „	8	„
1905/06	476 616 t	424 „	1	„
1906/07	546 843 t	498 „	1	„

Die Entwickelung des Verkehrs auf der Schantung-Eisenbahn ergibt sich aus den nachstehenden Jahresergebnissen:

April/September 1901	Betriebslänge 65,40 km	21 414 Personen	2 731 t Güter	
Oktober				
1901/02	„ 170,00 „	199 400 „	14 650 t „	
1902/03	„ 263,00 „	321 475 „	33 950 t „	
1903/04	„ 402,00 „	495 905 „	125 303 t „	
1904/05	„ 436,00 „	780 228 „	279 740 t „	
1905/06	„ 436,00 „	811 265 „	377 649 t „	
1906/07	„ 436,00 „	883 231 „	390 125 t „	

Ein weiteres Bild der Verkehrsentwickelung zeigen auch in folgendem die steigenden Zahlen des Post- und Telegraphenverkehrs der Reichs-Postverwaltung:

Oktober	a) Briefsendung.	b) Telegr.	Oktober	a) Briefsendung.	b) Telegr.
1899/1900 . . .	647 492	—	1903/1904 . . .	2 737 543	23 266
1900/1901 . . .	1 234 778	17 780	1904/1905 . . .	2 898 805	28 190
1901/1902 . . .	1 719 237	15 097	1905/1906 . . .	2 867 637	32 114
1902/1903 . . .	1 858 077	13 563	1906/1907 . . .	2 877 914	32 657

Die Bevölkerungsziffern des Stadtgebiets Tsingtau (abgesehen von den Personen des Soldatenstandes) ergeben seit der ersten Zählung im September 1902 folgendes Bild:

I. Europäer.

1902 . . . 688 (532 Männer, 108 Frauen, 48 Kinder unter 10 Jahren),
1903 . . . 962 (658 „ 180 „ 124 „ „ 10 „),
1904 . . . 1 057 (650 „ 248 „ 159 „ „ 10 „),
1905 . . . 1 225 (641 „ 277 „ 192 „ „ 10 „),
und 115 nur vorübergehend anwesende Personen),
1906 hat eine Zählung nicht stattgefunden.
1907 . . . 1 484 (996 männliche, 488 weibliche Personen [davon 271 Kinder unter 10 Jahren]). Außerdem 31 vorübergehend anwesende Personen.

II. Chinesen.

1902 . . 14 905 (13 161 Männer, 1 016 Frauen, 728 Kinder unter 10 Jahren),
1903 . . 28 144 (25 221 „ 1 694 „ 1 229 „ „ 10 „),
1904 . . 27 622 (24 213 „ 2 340 „ 1 069 „ „ 10 „),
1905 . . 28 477 (24 811 „ 2 557 „ 1 109 „ „ 10 „)
1906 hat eine Zählung nicht stattgefunden.
1907 . . 31 509 (26 452 Männer, 3 334 Frauen, 1 723 Kinder unter 10 Jahren).

Dazu kommen noch Japaner, deren Zahl in den letzten Jahren zwischen 100 und 200 schwankt.

Unter den deutschen gewerblichen Unternehmungen im Schutzgebiet und seinem Hinterlande sind in erster Linie die umfangreichen Bergwerksanlagen der Schantung-Berghau-Gesellschaft zu nennen. Ferner sind die ausgedehnten Anlagen der Deutsch-Chinesischen Seiden-Industrie-Gesellschaft, eine private Schiffs- und Maschinenwerkstatt, eine Seifenfabrik, Brauerei u. a. m. zu erwähnen. Im Handel, der überwiegend von deutschen Firmen vermittelt wird, stehen unter den Ausfuhrartikeln an erster Stelle die chinesischen Strohborten, für deren Export sich Tsingtau bereits jetzt zum wichtigsten Ausfuhrhafen entwickelt hat; eine Anzahl weiterer Ausfuhrartikel sind bei der Entwickelung des Bahnverkehrs erwähnt worden.

Wie schon in der vorjährigen Denkschrift[1]) ausgeführt ist, erscheint als bemerkenswertes Zeichen der zunehmenden wirtschaftlichen Bedeutung Tsingtaus die Tatsache, daß auch fremdes Kapital mehr und mehr eine Beteiligung in dem aufblühenden Handelsplatze erstrebt. Die deutsche Marineverwaltung vertritt, wie hier nochmals betont sei, durchaus den Standpunkt, daß einer Beteiligung fremden Kapitals und wirtschaftlichen Unternehmungsgeistes keinerlei Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden sollen. Diese Beteiligung ist vielmehr als fördernder Faktor der Erschließung der Kolonie und ihres Hinterlandes zu begrüßen und wird mittelbar auch der Entwickelung des deutschen Handels und Gewerbefleißes dienen.

Die Handelsbeziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika haben Ende 1906 die Errichtung eines eignen Konsulats erforderlich gemacht. Im September 1907 ist dem Konsul bereits ein Vizekonsul zur Seite gestellt worden. Auch einem englischen Konsularagenten ist das Exequatur erteilt. Ferner wird eine russische Konsularvertretung binnen kurzem geschaffen werden.

Unter den fremden Unternehmungen sind namentlich die großen Petroleumgesellschaften, die englische Asiatic Petroleum Company und die amerikanische Standard Oil Company hervorzuheben, die Tsingtau zur Hauptniederlassung für die Versorgung Nordchinas mit Petroleum gemacht haben beziehungsweise zu machen im Begriffe sind.

Entsprechend der wirtschaftlichen Gesamtentwickelung der Kolonie weisen auch ihre eigenen regelmäßigen Einnahmen ein stetiges Steigen auf. Ihr wichtigster Bestandteil ist der zwanzigprozentige Anteil an den Einnahmen des chinesischen Seezollamts aus den Einfuhrzöllen, der seit dem 1. Januar 1906 dem Gouvernement zufließt. Daneben zeigen aber gerade diejenigen Posten, welche sichere Rückschlüsse auf die Entwickelung von Handel und Verkehr zulassen, insbesondere die Schiffahrtsabgaben und die gewerblichen Konzessionsgebühren, eine befriedigende und stetige Steigerung.

Regelmäßige Einnahmen des Schutzgebiets Kiautschou.

1898/1899	36 362,30 M.	1903/04	436 767,18 M.
1899/1900	102 867,08 „	1904/05	800 786,94 „
1900/01	184 106,08 „	1905/06	1 204 197,00 „
1901/02	232 841,40 „	1906/07	1 546 482,30 „
1902/03	263 490,67 „		

[1]) Zu diesen Ziffern ist zu bemerken, das infolge des veränderten Zollabkommens (Denkschrift 1905) seit dem 1. Januar 1906 auch der bis dahin zollfreie und statistisch nicht gefaßte eigene Verbrauch der Kolonie von seeseits eingeführten Waren einbegriffen ist. Indessen steht fest, daß das Anwachsen der Ziffern zum erheblichen Teil durch eine Steigerung des Durchgangshandels nach und von dem weiten chinesischen Hinterlande verursacht ist. (Vgl. Denkschrift 1906 S. 6.)

[2]) Die Ausnahme, die scheinbar in dem Rückgange vom Jahre 1900/01 auf die folgenden Jahre liegt, ist darin begründet, daß im Jahre 1900/01 während der Wirren in China eine große Anzahl von Transportschiffen außerhalb des regelmäßigen Schiffsverkehrs den Hafen von Tsingtau anlief.

[1]) Vgl. Denkschrift 1906 Seite 7.

Nord-Amerika.

Nordamerikas Präsidentenwahl. (Originalbericht aus New York vom 14. April.) In keinem Lande der Welt haben die Präsidentenwahlen einen so tief in das wirtschaftliche Leben des Volkes einschneidenden Einfluß als in Nordamerika. Alle Geschäfte und Gewerbe leiden unter dem Einflusse der Vorbereitungen zur eigentlichen Wahlschlacht. Dies ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß in den Vereinigten Staaten Geschäft und Politik auf's engste miteinander verquickt werden. Die großen Kontraktorenfirmen sind durchweg von einer oder der anderen politischen Partei vollständig abhängig, während andererseits Industrien und Gewerbe ebenfalls von den einzelnen politischen Machthabern begünstigt oder bedrängt werden. Der Amerikaner bezeichnet dies kurzweg als „Bosswirtschaft". Aus diesen Gründen ist es daher leicht begreiflich, daß viele Geschäftsleute und Kapitalisten vor neuen Unternehmungen während der bevorstehenden Wahlen zurückschrecken oder bereits bestehende Unternehmungen nach Möglichkeit eingeschränkt werden, bis die Situation sich geklärt hat und man zu beurteilen in der Lage ist, ob Freund oder Feind zur maßgebenden politischen Macht gelangt. Dieses Jahr leidet das Land noch sehr unter dem letzten Krach und so wird die Wahlperiode sich besonders schwer im Wirtschaftsleben des Landes bemerkbar machen, besonders deshalb, weil die Wahlfrage noch viele unklare Punkte aufweist, so daß der Wahlkampf recht wohl ungewollte und ungeahnte Ueberraschungen zeitigen kann.

Die derzeitig herrschende politische Partei ist die republikanisch-kapitalistische, welche sich bisher mit aller Macht gegen eine Herabsetzung der von ihr aufgestellten Schutzzölle sträubt. Die Partei hat zwei Kandidaten in's Feld gestellt, welche beide bisher recht günstige Aussichten besitzen. Hughes, der Gouverneur von New York, und Taft, der Kriegssekretär. Hughes hatte bis vor kurzem geradezu brillante Chancen, da er sich seinerzeit mit dem von ihm gegen die großen Lebensversicherungsgesellschaften eingeleiteten Verfahren beim Volke sehr populär gemacht hatte. In letzter Zeit jedoch hat er durch diverse Maßregeln bewiesen, daß er allzusehr auf der Seite der im Volke wenig beliebten Temperenzler und sonstigen Heuchler steht, wodurch er unstreitig viel von seiner Popularität eingebüßt hat. Kriegssekretär Taft hingegen erfreut sich der Unterstützung der derzeitigen Regierung. Die zweitstärkste politische Partei ist die demokratische, welche den bereits zweimal geschlagenen Kandidaten Bryan in das Feld stellt. Hearst, welcher schon längst versucht, eine große politische Rolle zu spielen, gründete eigens für seine Zwecke eine neue Partei, die sogenannte „Independence League". Seine bisher zu Gunsten des Stimmfanges losgelassenen Reden strotzen von Demagogenansichten und unverdauten sozialistischen Tiraden, sicher die geeignetsten Köder, um Sozialisten und unzufriedene Spießer anzulocken.

Der demokratische Kandidat Bryan, sowie Hearst dürften allerdings herzlich wenig Aussichten haben je ihr Ziel zu erreichen. Allerdings erscheint es nicht ausgeschlossen, daß die Arbeiter sich durch die Demagogenreden des Zeitungsverlegers Hearst aufwiegeln lassen, wodurch der ganze Wahlkampf zu einem Kampfe zwischen „Armen" und „Reichen" ausarten müßte, was für das Land von rein wirtschaftlichem Standpunkte sehr zu bedauern wäre. Das Land müßte unter dem Ausbruche eines solchen Kampfes, gerade unter den augenblicklich wenig erfreulichen Zuständen, außerordentlich leiden und würden demselben dadurch Wunden geschlagen werden, die nur schwer vernarben könnten. Sollte ein solcher Kampf zu befürchten sein, dann steht mit Sicherheit zu erwarten, daß der derzeitige Präsident des Landes, Roosevelt, als Ritter St. Georg in den Sattel steigen und mit seiner Popularität den gegnerischen demagogischen Kandidaten bald aus dem Sattel heben würde. Roosevelt, obwohl er selbst diverse Male behauptet hat, daß er nicht wieder kandidatieren will, wartet unstreitig nur auf einen günstigen Augenblick, um als „vom Volke um Hilfe gerufen" auf dem Kampfplatze erscheinen zu können. Der Inhalt seiner letzten Botschaften an den Kongreß, die Umschmeichelung der Arbeitervereinigungen sowie der Neger, alles deutet darauf hin, daß Roosevelt um das Wohlwollen der großen Massen buhlt. Andererseits aber liebäugelt er mit den maßgebenden Kapitalistenkreisen derartig, daß man auch dahinter eine wohlüberlegte Absicht erkennen muß. Sicher ist nun allerdings soviel, daß sich die Roosevelt'schen geheimen Wünsche nur dann erfüllen werden, sofern besondere Umstände eintreten, welche es den führenden Politikern als wertvoll erscheinen lassen, Roosevelt abermals auf das ersehnte Piedestal zu heben. Roosevelt kennt das amerikanische Volk und weiß sehr genau, daß der Amerikaner in Bezug auf Traditionen konservativer ist als der steifleinenste Engländer. Das von Washington, dem ersten Präsidenten des Landes, aufgestellte ungeschriebene Gesetz verlangt, daß kein Präsident drei Amtstermine hintereinander bekleiden soll und dieses Gesetz der Tradition will der Amerikaner solange respektiert wissen, als es die Umstände erlauben. Doch ein kluger Mann baut vor. Nach diesem Sprichwort hat Roosevelt gehandelt, als er die Japanerfrage gefährlicher machte als sie es in der Tat ist. Auch die neuen Verwickelungen mit Venezuela sind durchaus willkürlich vom Zaune gebrochen worden, denn die an dieser Stelle detailiert gebrachte Vorgeschichte in Nr. 30 1905 zeigt nur zu deutlich, daß die nordamerikanischen Diplomaten und Geschäftsleute in der Angelegenheit höchst sonderbare Rollen gespielt haben.

Doch der „Zweck heiligt die Mittel" und Roosevelt wird sicherlich nicht zögern, diese zu gebrauchen, sofern sie seinen Plänen nützlich erscheinen. Der Rauhreiter im „Weißen Hause", welcher mittlerweile Geschmack am Regieren gefunden hat, weiß zu genau, daß ein „smarter Bluff" oder geschicktes Bravourstück selbst dem konservativsten Amerikaner über alle Traditionsbedenken glatt hinweghilft.

Staatssekretär Boot ließ daher auch deutlich in den letzten Tagen durchblicken, daß die amerikanische Regierung schwerlich vor dem Herbste Herrn Castro von Venezuela energisch auf den Leib rücken wird. Das Volk wird bis dahin dann zu der nötigen Courage und Wut aufgehetzt worden sein, um an einem solchen Kriege Gefallen zu finden. Dann wird Teddy, der Retter des Vaterlandes, hoch zu Roß als Kandidat auf dem Kampfplatze erscheinen und diesen auch zweifellos als Sieger verlassen. Niemand wird dann an dem Bruche der Tradition Anstoß nehmen, außerdem ist dann auch die Schutzzollmauer wieder für vier Jahre gesichert, und das Volk für dieselbe Zeit dem Aussaugesystem der Trusts auf Gnade und Ungnade ausgeliefert.

Amerikanische Eisenbahnwerte. (Originalbericht aus New York vom 12. April.) Seit dem letzten Bankkrache im Oktober vorigen Jahres findet fortwährend eine Verschiebung der Werte auf allen Gebieten im Lande statt oder noch besser gesagt, eine fortlaufende Umwertung der Werte. Diverse unserer Großkapitalisten mußten sich in das Unvermeidliche fügen und still zusehen, wie ihre Schöpfungen teilweise zerbröckelt wurden. In letzter Woche fand eine Abwickelung solcher Umwertung von Werten statt, welche klar und deutlich zeigte, wie tief der Krach in das Wirtschaftsleben des Landes eingedrungen ist. Die 5prozentigen Erie-Noten, welche Morgan vor einem Jahre ausgegeben hatte, waren fällig und bares Geld zur Einlösung derselben nicht vorhanden. Morgan, einer unserer größten Finanzjongleure, wollte jedoch vermeiden, daß die Erie-Bahn unter Zwangsverwaltung gerate, weshalb er sich bereit erklärte, weitere 5 Millionen Dollars zu übernehmen, vorausgesetzt, daß die Besitzer der nicht eingelösten Noten sich damit einverstanden erklärten, diese von 5- in 6prozentige umzuwandeln. Dieses Vorgehen Morgans zeigt deutlich, wie sehr er um seinen Ruf als Finanzmann besorgt war, denn würde die Erie-Bahn unter Zwangsverwaltung geraten sein, so hätte das Bankhaus Morgan & Co. außerordentlich viel von seinem Rufe eingebüßt. Auf den europäischen Märkten hat die Firma so wie so schon viel von ihrem Rufe verloren, und fällt es ihr daher sehr schwer, europäische Kapitalisten für ihre Unternehmungen zu interessieren. Das englische Kapital ist besonders sehr zurückhaltend geworden, seit der Morgansche Dampfer-Trust glänzend in die Brüche ging. Am letzten Mittwoch jedoch rettete der Präsident der Union-Pacificbahn Harriman die Situation, indem derselbe sich erbot, die Einlösung der nicht umgewandelten Erie-Noten persönlich sowie die von ihm eingeschossenen Gelder gegen 6prozentige Noten auf 3 Jahre zu übernehmen. Harriman trachtete schon lange danach, die Kontrolle über eine der Ostbahnen zu erhalten und dies dürfte auch bei dem Erie-Geschäft ausschlaggebend für ihn gewesen sein, indem dadurch sein Lieblingswunsch der Erfüllung bedeutend näher gerückt wurde. Der Rücktritt Morgans von der finanziellen Leitung der Erie-Bahn und das Eintreten Harrimans bedeutet unwiderruflich einen Wechsel in der Kontrolle. Morgan mag sich allerdings auch nur sehr schwer zur Aufgabe jener Kontrolle entschlossen haben, doch blieb ihm schlechterdings nichts weiter übrig, zumal seine anderen Unternehmungen seine Hilfsmittel mit allen Reserven schon in kürzester Zeit sehr dringend beansprucht werden. Doch auch Harriman scheint mehr der Not als dem eigenen Triebe bei der erfolgten Transaktion gefolgt zu sein, denn Harriman trägt sich mit großen Finanzplänen und gedenkt demnächst schon 50 Millionen Union-Pacific-Bonds auf den Markt zu bringen, welche gegen Aktien eingetauscht werden können. Da nun zurzeit alle amerikanischen Eisenbahnwerte gedrückt sind

und auf dem Markte als stark anrüchig gelten, so hätte der Konkurs der Erie-Bahn nicht nur diese Werte noch weiter gedrückt, sondern auch zugleich die Verausgabung neuer Eisenbahnwerte für längere Zeit ganz unmöglich gemacht haben. Eine solche Komplikation auf dem Markte der Eisenbahnwerte mußte jedoch heute unter allen Umständen vermieden werden, besonders da eine ganze Anzahl von amerikanischen Bahnen sich in kurzer Zeit ebenfalls gezwungen sehen werden, ihr Kapital vergrößern zu müssen. Die Wheeling und Lake Erie-Bahn, deren Noten am 1. August im Nennwerte von 8 Millionen Dollars verfallen, muß sich ebenfalls für diesen Zeitpunkt decken, da nachgewiesenermaßen sich diese Gouldsche Bahn aus eigenen Mitteln nicht behaupten kann. Auch die Southern Railway Rock Island und San Louis—San Francisco-Bahn sieht sich ebenfalls gezwungen, im Laufe des Sommers ihre schwebende Schuld decken zu müssen. Die Delaware- und Hudson-Bahn sah sich auch genötigt, 50 Millionen Dollars 4 prozentige neue Werte ausgeben zu müssen, um den Betrieb ordnungsgemäß aufrecht erhalten zu können. Ebenso trägt sich die Interborough Metropolitan Co. mit dem Plane, in der nächsten Zeit für 20 Millionen Dollars neue Werte auszugeben. Die empfindlich darniederliegende Gewerbetätigkeit des Landes und des Handels wird sicherlich noch eine ganze Anzahl unserer Bahnen zwingen, nach neuen Kapitalien auf die Suche gehen zu müssen. Es wird unzweifelhaft sehr schwer halten, unter den heute obwaltenden Zuständen die Unterbringung aller dieser geplanten Werte durchzusetzen, besonders so lange das Vertrauen in die Beständigkeit unserer Eisenbahnwerte nicht gestärkt werden kann, wozu vorläufig allerdings herzlich wenig Aussicht vorhanden ist. Aus all diesen Gründen aber mußten daher auch unsere Eisenbahnmagnaten alles daran setzen, einen neuen Konkurs im Eisenbahnwesen aufzuhalten, da ein solcher die Aussichten für alle derartigen Unternehmungen vernichtet hätte.

Süd-Amerika.

Die argentinische Republik. (Schluß.)

Man könnte die Entwicklung des Landes mit der der Vereinigten Staaten vergleichen. Diese waren auch früher ausschliesslich auf den Export ihrer Ackerbauerzeugnisse angewiesen, nach und nach hob sich die Ausfuhr der industriellen Fabrikate, und gegenwärtig sind diese ein so bedeutender Exportartikel der Vereinigten Staaten geworden, daß die älteren Industrieländer nicht ohne Sorge auf diesen neuen Konkurrenten blicken. Nun, Argentinien ist noch nicht dahin gelangt. Aber es ist selbstverständlich, daß es immer mehr danach streben wird, seine Industrie zu entwickeln, besonders bezüglich der notwendigsten Lebensmittel, die es heute zu übermäßig hohen Preisen kaufen muß, und der Tag wird wohl kommen, an dem auch dieses Land industrielle Erzeugnisse ausführen wird. Trotzdem kann man voraussehen, daß Argentinien niemals auf dem Gebiete der Ausfuhr die Vereinigten Staaten erreichen wird, deren Bergbau so ausgedehnt und vielgestaltig ist, daß er die industrielle Entwickelung ganz außerordentlich begünstigt. Jedoch ist ein gewerblicher Aufschwung auch in Argentinien zu erwarten. Da aber vorläufig die Landwirtschaft daselbst auch weiterhin eine hervorragende Rolle spielen wird, so ist es richtig zu untersuchen, welche Möglichkeiten dieselbe für die Zukunft in Aussicht stellt.

Die hauptsächlichsten Ackerbauprodukte, die Argentinien exportiert, sind Weizen, Mais und Lein. Der Getreidebau umfasste im Jahre 1895 = 2 050 000 ha, 1902 = 3 696 000 ha. Er ist also in 7 Jahren um 80 pCt. gestiegen. Von 1902 bis 1904—05 hat er um weitere 33 pCt. zugenommen. Der Maisbau umfaßte eine Fläche von 1 244 000 ha, jetzt zählt der Flächenraum für Mais 1 802 000 ha. Er hat also von 1895—1902 um 44 pCt. zugenommen, und ist vom Jahre 1902 bis 1904—05 um weitere 27 pCt. gestiegen. Der Flachsbau hat sich in einem Zeitraum von 7 Jahren von 1895 bis 1902 ganz unglaublich entwickelt, und zwar ist er um 238 pCt. gestiegen; die mit Flachs bebaute Fläche hatte sich von 387 000 ha. auf 1 307 000 vergrößert, ist aber von 1902 bis 1904—05 um 18 pCt. zurückgegangen. Es gelangt indessen vorzugsweise nur Leinsamen zur Ausfuhr, während der Flachs zum weitaus größten Teile verbrannt wird. Der Luzernenbau umfaßte 1904 bis 1905 schon 2 000 000 ha, während 1902 nur 1 730 163 ha und 1895 nur 700 000 ha Landes mit Luzerne bebaut waren. Er hat also in den letzten beiden Jahren um 15 pCt. zugenommen und um 147 pCt. während der letzten sieben Jahre.

Noch im Jahre 1904—1905 umfaßte der Anbau der vier großen Getreidekulturen nur 10 Millionen ha, im Verhältnis zu dem großen Flächenraum des Landes, der sich für die Bewirtschaftung eignet, ein sehr geringer Prozentsatz; die Entwicklung ist aber trotzdem sehr bedeutend, wenn man bedenkt, daß im Jahre 1888 im ganzen nur 2 128 000 ha bebaut waren. Wenn man die ungeheueren Flächen in Betracht zieht, die in Argentinien noch bebaut werden können, so kann man das Land als eine der größten Kornkammern der Erde bezeichnen, nicht nur bezüglich der Menschen, die das Getreide konsumieren, sondern auch bezüglich des Viehes, für das Mais und Luzerne ein ausgezeichnetes Futter ist. Der Mais ist ferner auch für die Herstellung des Bieres zu brauchen, er ersetzt die Gerste, wenn diese zu hoch im Preise steht. Ferner wird der Mais jetzt allgemein als Pferdefutter benutzt, besonders bei größeren Expeditionen. Wie auch die Aussichten für die zukünftige Entwicklung sein mögen, der Getreide-, Mais- und Flachsbau hat schon jetzt vorzügliche Resultate gezeitigt. Nach einem Bericht der Herren Martinez und Lewandowski hat sich die Ausfuhr dieser zwei Erzeugnisse seit dem Jahre 1902—1903 in den drei Trimestern vom 1. Okt. bis 30. Juni in Millionen Goldpiastern wie folgt entwickelt:

	1902—1903	1903—1904	1904—1905
Weizen . .	33,7	46,5	64,4
Flachs . .	15,3	25,1	20,2
Mais . . .	13,6	19,1	31,9

Diese Zahlen beweisen am besten den Riesenaufschwung des Landes in den letzten Jahren. Die Ackerbauerzeugnisse können sich ja nicht ganz gleichmäßig steigern, weil die Ernten sehr verschieden ausfallen. Einen Beweis dafür liefert die Flachsernte, deren Export von Oktober 1904 bis Juni 1905 sehr zurückgegangen ist. Im Jahre 1905/6 dürfte wiederum ein Rückgang in der Maisausfuhr eingetreten sein, da die Mais-Ernte, wie bereits gesagt wurde, nur eine mittelmäßige gewesen ist. Aber diese Abweichungen beeinträchtigen ebenso wenig die Tatsache von der ungeheueren Zunahme der argentinischen Produktion wie die zukünftigen Aussichten des Landes.

* * *

Argentinien ist nicht nur ein Ackerbauland, sondern eignet sich auch außerordentlich zur Viehzucht. Man schätzt den Bestand von Schafen auf 120 000 000, den von Hornvieh auf 30 000 000 und den Pferde- und Maultierbestand auf 5 000 000 Stück. Dieser Bestand läßt sich jedoch nur annähernd feststellen. Diese Tiere bringen die verschiedensten Produkte hervor. Der Wollhandel nimmt wohl die erste Stelle ein; aber seit einigen Jahren hat sich die Wollausfuhr nicht vermehrt, ja es ist sogar ein Rückgang zu verzeichnen. Man glaubt, daß die Verminderung des Schafbestandes daran Schuld ist, denn die Ausfuhr von lebenden und toten Schafen ist neuerdings eine sehr bedeutende.

Dank der neuen Erfindungen, die es ermöglichen, frisches Fleisch in Kühlkammern lange Zeit genießbar zu erhalten, hat das Land die Möglichkeit, seine Hammel und Ochsen nach Europa zu senden. Diese Kühlvorrichtungen eignen sich sehr gut für Argentinien, sie sind eine ganz neue Hülfsquelle für das Land. Es sind auch bereits große Gesellschaften daselbst ins Leben gerufen worden, um diese neue Erfindung in ganz großem Maßstabe auszunutzen. Die Industrie für Kühlvorrichtungen steht augenblicklich in Argentinien an erster Stelle. Man schätzt das Kapital, mit dem sie arbeitet, und das sie gut verzinst, auf zirka 22 000 000 Goldpiaster. Es werden jetzt jährlich etwa 4 000 000 Schafe im Kühlzustande exportiert. Uebrigens gelangt nicht nur Hammel- und Rindfleisch auf diesem Wege nach Europa, sondern auch Butter.

Argentinien hat außerdem noch eine Zucker- und Mühlenindustrie, eine Gerbereiindustrie, die in Anbetracht der großen Häuteproduktion allerdings viel mehr verbreitet sein sollte. Die mangelhaft entwickelte Gerberei ist der beste Beweis dafür, daß Argentinien sich noch nicht zum Industriestaat aufgeschwungen hat; trotzdem ist ein Anfang auf diesem Gebiete gemacht, und der französische Konsul in Buenos Aires sagte in seinem Bericht vom 10. August 1907, daß sich ein ständiger Fortschritt in der Industrie nachweisen läßt, besonders bezüglich der Chemikalien. Hauptsächlich ist es die Produktion von Schwefel-, Chlor- und Salpetersäure, die Fortschritte macht. Die pharmaceutischen Produkte werden noch nicht in Argentinien hergestellt, ebensowenig diejenigen, die in der Industrie gebraucht werden, wie Potasche, Sodasalze, Quilin, künstlicher Dünger u. s. w. Diese Artikel bezieht man vorläufig noch aus Europa.

Mit welchen Ländern steht Argentinien in Handelsbeziehungen? Das ist die Hauptfrage, die wir noch beantworten müssen, bevor wir zu einer allgemeinen Schlußbetrachtung über den landwirtschaftlichen und kommerziellen Wert des Landes übergehen. Da wir es mit einem jungen Lande zu tun haben, das über keinerlei Reserven verfügt und dessen Export allein seine Kauffähigkeit bedingt, ist es sehr wesentlich, festzustellen, nach welchen Gegenden es seine Erzeugnisse schickt. Lange Jahre hindurch war Frankreich der beste Abnehmer Argentiniens; aber seit 1876 steht es

nicht mehr an erster Stelle. England ist sein bester Kunde geworden. Es ist ja bekannt, wie groß der Bedarf Großbritanniens an Ackerbauerzeugnissen ist; deshalb ist es ganz natürlich, daß die Engländer sich diese großartige Kornkammer zu nutzen machen; aber England kauft in Argentinien nicht nur Getreide, sondern auch gekühltes Fleisch, Wolle, Häute, Butter. Die argentinische Konkurrenz betreffs der Butter ist auf dem englischen Markt so stark, daß die französischen Händler dadurch beunruhigt werden. In einem Bericht des französischen Konsuls in Southampton vom 28. Juni 1907 schreibt dieser, daß er vor fünf Jahren über den Beginn der damals noch sehr bescheidenen Einfuhr argentinischer und australischer Butter berichtete, daß aber dieser Import sich seitdem wesentlich gesteigert hat, und argentinische Butter sogar über Southampton nach Frankreich gelangt.

Frankreich bezieht hauptsächlich Wolle, in zweiter Linie Leder, Flachs, Mais, Getreide. Deutschland steht als Importeur an dritter Stelle und führt vorzugsweise Wolle ein, es hat nächst Frankreich den größten Wollimport. Auch Leder und Getreide kauft Deutschland; dagegen bezieht es weder gekühltes Fleisch noch lebendes Vieh. Belgien bezieht ungefähr dieselben Produkte wie Frankreich und Deutschland, außerdem aber auch noch Fleischextrakt. Auch Südafrika und Brasilien sind gute Kunden Argentiniens. Die Vereinigten Staaten hingegen stehen sehr zurück, weil sie, trotzdem sie sich mehr und mehr zu einem Industriestaat entwickeln, doch noch über einen großen Reichtum an Ackerbauprodukten verfügen, die früher ihre Hauptzerzeugnisse waren. Der Import aus den Vereinigten Staaten ist dagegen in Argentinien sehr groß. Sie verkaufen an Argentinien doppelt so viel als sie von dort einführen. Trotzdem stehen sie betreffs der Einfuhr nicht an erster Stelle.

England steht als Importeur an erster Stelle. Es führt hauptsächlich Kohlen, Stoffe und Material zum Bau der Eisenbahnen ein. Es ist gleichzeitig das Land, dessen Einfuhr von und Ausfuhr nach Argentinien sich ungefähr deckt. Hierauf folgt Deutschland, welches seit 1903 an die zweite Stelle gerückt ist, wo früher die Vereinigten Staaten standen. Deutschland importiert sehr verschiedene Artikel. An dritter Stelle stehen die Vereinigten Staaten, an vierter Italien, als Wein-, Olivenöl- und Reis-Importeur, an fünfter Stelle Frankreich.

Nach dem Berichte des Herrn Alfred Picard, Präsident der Zollkommission am Handelsministerium [1]) betrug der Wert der französischen Einfuhr in Argentinien in Millionen Frs.:

1897	50,7	1902	41,4
1898	49,1	1903	56,6
1899	53,1	1904	73,3
1900	49,7	1905	87,7
1901	51,3	1906	114,0

Die französischen Ausfuhrartikel sind sehr verschiedenartig. 1906 standen Weine, Kunstschreinereiartikel, Spielwaren, Wagen, Handwerkzeug, Messer, Metallwaren, Garne usw. an erster Stelle. Aus der obigen Tabelle ergibt sich, daß die französische Ausfuhr sich seit drei Jahren wieder stark vermehrt hat. Die Einfuhr nach Frankreich ist nicht dementsprechend gewachsen. Obwohl sie auch in den letzten drei Jahren zugenommen hat, wie nachstehende Aufstellung beweist, hat sie doch nicht wieder die Höhe vom Jahre 1900 erreicht. Die Einfuhr Frankreichs aus Argentinien wertete in Millionen Frs.:

1897	210,7	1902	224,6
1898	251,0	1903	271,7
1899	291,9	1904	252,2
1900	284,9	1905	259,7
1901	254,1	1906	261,8

Während in dem französischen Export nach Argentinien die industriellen Artikel weitaus überwiegen, (vom Gesamtexport Frankreichs nach Argentinien (zirka 87,7 Millionen Frs.) entfielen auf den Export von Fabrikaten allein 68,3 Millionen Frs. im Jahre 1905) so kommen bei der argentinischen Einfuhr nach Frankreich hauptsächlich Rohmaterialien in Betracht. Von dem Gesamtimport von 259,7 Millionen im Jahre 1905 betrug der Wert derselben nicht weniger als 228,6 Millionen; davon entfielen 179,8 Millionen auf Wolle, 16,3 Millionen auf Häute und Kürschnerware, 29,3 Millionen auf Getreide und 22,6 Millionen auf Oelkörner.

Trotz des geringen Fortschrittes, den der französische Export in Argentinien in den letzten Zeiten zu verzeichnen hat, ist die Einfuhr nach Frankreich bedeutend. Es wäre demnach sehr wünschenswert, wenn mehr darauf hingewirkt würde, daß die französische Ausfuhr nach Argentinien sich mit der Einfuhr von dort besser decken würde. Natürlich hängt die argentinische Einfuhr nach Frankreich, was das Getreide anbetrifft, im wesentlichen von dessen Ernte ab, aber der französische Bedarf an Wolle, Häuten, Oelkörnern ist keiner solchen Schwankung ausgesetzt.

Wir sind nun am Schluß unserer Betrachtungen angelangt. Wir haben wohl genügend betont, daß Argentinien ein Land von großer Zukunft ist, wenn man den Aufschwung übersieht, den es in den letzten Jahren genommen hat, und wenn man die steigenden Einnahmen der Eisenbahnen bedenkt. Allein für die Bahngesellschaft von Santa Fé haben die Bruttoeinnahmen im August 1907 1 997 600 Frs. betragen, während sie im August 1906 nur 1 552 278 ausmachten. In den ersten acht Monaten beliefen sich die Einnahmen auf 15 050 200 Frs. gegen 12 651 150 Frs. im Vorjahre. Das sind untrügliche Beweise für die Aussichten des Landes. Wenn die Bevölkerung weiter zunimmt und fremdes Kapital auch fernerhin im Lande angelegt wird, geht Argentinien einer großartigen Zukunft entgegen. Es bedarf nur des guten Willens der europäischen Staaten, um diesen Aufschwung auch in ihrem Interesse auszunutzen.

[1]) Im Jahre 1907. Nationale Druckerei.

Literarische Umschau.

Gustav Burchards Handels-Korrespondenz. Fünfte Auflage. Vollständig neu bearbeitet und herausgegeben von Prof. Siegfried Lederer. Das Werk erscheint in 17 Lieferungen in Quartformat zu 50 Pf. (A. Hartleben's Verlag in Wien und Leipzig.)

Unterrichtsbriefe der niederländischen Sprache nach der Methode Toussaint-Langenscheidt zum Selbststudium. Von C. J. Vierhout und Lektor Ch. Altena. Umfang des Werkes 36 Briefe à 1 M. mit wertvollen Gratisbeilagen und ausführlichem Register. Das ganze Werk unter Vorauszahlung des Betrages statt 36 M. nur 27 M. Lieferung erfolgt sukzessive am 10. und 25. jedes Monats. Die besonderen Vorteile, welche die Kenntnis des Niederländischen gewährleistet, haben Veranlassung geboten, die für viele andere Sprachen schon mit hervorragendem Erfolg angewandte Unterrichtsmethode Toussaint-Langenscheidt nun auch für das Niederländische in Anwendung zu bringen. Das Niederländische ist entstanden aus dem Niederfränkischen, Niedersächsischen und Friesischen. Am meisten Aehnlichkeit hat es mit ersterer Mundart, die heute noch am Niederrhein gesprochen wird.

Briefkasten.

E. K., Hamburg. Infolge Ihrer Zuschrift haben wir uns in Santa Catharina erkundigt und wird uns von dort mitgeteilt, daß die Bahnarbeiten bei Blumenau nicht den gewünschten Fortgang nehmen und zwar anscheinend infolge des Mangels an geeigneten und billigen Arbeitskräften. Auch schreibt man uns, daß die Ausführung selbst den Eindruck mache, als wenn es vor allem sich darum handele, recht billig zu bauen, um — wie Viele in Santa Catharina glauben — die Bahn möglichst vorteilhaft an die Centralbahn zu verkaufen, der daran liegt, den Verkehr vom Itajahytal durch die Massavanduba nach São Francisco zu leiten. — Soviel uns bekannt ist, existiert über São Francisco und den Meeresarm nur eine provisorische Brücke, die bis jetzt ihren Zweck erfüllt hat. — Die Bahnlinie am Itajahy ist bis zum Morro Pellado — ca. 50 km — abgesteckt, und bis Indayal — 24 km — im Bau. In 5 Monaten dürfte sie bis bis Morro Pellado fertig gestellt sein. Die hauptsächlichsten Ausfuhrartikel sind Butter, Schmalz, Tabak, Cigarren, Herva Maté, und — wenn Morro Pellado erreicht sein wird — Holz. Insbesondere wird dann „Canella" zur Ausfuhr gelangen, welches am Morro Pellado wie auch 4 km oberhalb, am Subida, in großen Mengen wächst. Uebrigens wird Canella nicht nur nach Europa sondern in sehr großen Mengen (jährlich für 1000 Contos de Reis) nach Rio de Janeiro ausgeführt und dort verarbeitet. Daß das Itajahytal sowie dessen Nebentäler, vor allen Dingen aber der Stadtplatz Blumenau durch die Bahn neues und kräftiges Leben erhalten, ist zweifellos. Auch Itajahy selbst, an der Mündung des Itajahy gelegen, wird sich sehr durch den gesteigerten Verkehr heben. Laufen doch zahlreiche Dampfer vom Bremer Lloyd wie von der Hamburg-Südamerika-Linie den Hafen regelmäßig an. Im letzten März löschte der Bremer Lloyddampfer „Mainz" in Itajahy Eisenbahnmaterial und Kaufmannsgüter. Ebenso setzte der Dampfer „Gießen" einen Schlepper aus, welcher für die Eisenbahngesellschaft bestimmt ist, die, wie verlautet, mit der bereits zwischen Blumenau und Itajahy seit langen Jahren bestehenden Flußschiffahrtsgesellschaft fusioniert werden soll. Der Wert des zurzeit benötigten Eisenbahnmaterials wird auf 2 Millionen Mark angegeben. — — — Nachschrift der Red.: Wenn auch alle diese verschiedenen Mitteilungen erkennen lassen, daß in Blumenau zahlreiche Projekte und Vermutungen die Luft durchschwirren, so steht doch fest, daß der Bahnbau fortschreitet und das Land einen enormen Aufschwung nehmen wird, was für das deutsche Kapital wie für die deutsche Einwanderung das Wichtigste ist. Das sollte man vor allen Dingen im Auge behalten, und die „Vermutungen", die nichts nützen können, hinter dem Ofen liegen lassen.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 22. 4. 08. Wechselkurs auf Londna 15 11/64 d.

Mexiko, 8. 4. 08. Sichtwechsel auf Deutschland max $ 2.09.

Valparaiso, 15. 4. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 9 11/16 d.

Buenos Aires, 22. 4. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 48 3/16 d.

Buenos Aires, 22. 4. 08. Gold-Agio 127.27 pCt.

Kurse für telegraphische Auszahlungen in Ostasien, mitgeteilt von der **Deutsch-Asiatischen Bank, Berlin.**

	22. 4.	23. 4.	24. 4.	25. 4.	27. 4.	28. 4.
	sh. d. = M.	sh. d. = M.	sh. d. = M.	sh. d. = M.	sh. d. = M.	sh. d. = M.
Shanghai	2. 5 3/4=2,54	2. 5 3/4=2,53	2. 5 7/8=2,54	2. 5 5/8=2,50	2. 5 1/8=2,48	2. 4 7/8=2,46
Hongkong	1. 10 3/16=1,89	1. 10 3/16=1,89	1. 10 3/16=1,89	1. 9 15/16=1,87	1. 9 7/8=1,84	1. 9 5/8=1,84
Singapore	2. 3 11/16=2,36	2. 3 11/16=2,36	2. 3 11/16=2,36	2. 3 11/16=2,36	2. 3 11/16=2,36	2. 3 11/16=2,36
Calcutta	1. 3 7/8=1,35	1. 3 7/8=1,35	1. 3 7/8=1,35	1. 3 7/8=1,35	1. 3 7/8=1,35	1. 3 7/8=1,35
Yokohama	2. — 7/16=2,06	2. — 7/16=2,06	2. — 7/16=2,06	2. — 7/16=2,06	2. — 7/16=2,06	2. — 7/16=2,06



Patentiert im Inlande und Auslande.

Neuster und bester Klavierstuhl der Welt „Stelle patent“.

„Stelle patent“ wackelt nicht, bietet absolut sicheren Sitz.
„Stelle patent“ verstellbar durch einfaches Anheben.
„Stelle patent“ vielfach prämiiert.
„Stelle patent“ von vielen Musikautoritäten als unerreicht praktisch anerkannt.
„Stelle patent“ ist in allen Holz- und Stylarten lieferbar.

Man verlange Prospekt.

Alleinige Fabrikanten

Christoph Heims & Sohn, G. m. b. H., Berlin S.O. 36.

KABELFABRIK LANDSBERG a. W.

Mechanische Draht- u. Hanfseilerei (G. Schroeder)

Gegründet 1830. — 18 Mal prämiirt.

Drahtseile. Hanfseile. Mech. Spinnerei.

Drahtseile, Transmissionen, Aufzüge, Bergwerksseile, Dampfpflugseile, Luftbahnseile, Blitzableiterseile, Bogenlampenseile, Schiffstauwerk etc.

Transmissionsseile aus Manila, bad. Schleisshanf u. Baumw., getheerte und ungetheerte Hanftaue imprägn. Hanfdrahtseile, Hanfseilschmiere etc.

Automobil-Luxus- und Geschäfts-Wagen-Fabrik



Spezialität:
Personen- und Krankenwagen.

R. Klevesahl & Sohn
BERLIN N.W. 52,
Alt-Moabit 133.
Telephon II, 3349.

Messing, Kupfer, Tombach, Alluminium, Bronzen, Neusilber in Blechen, Stangen, Drähten, Profilen, Rohren liefert vorteilhaft und prompt F. Kohlstadt, Köln, Domstr. 15.

Gust. Rafflenbeul, Schwelm (Westfalen).
Metallwaren- und Maschinenfabrik.
Knopfbefestiger, Hosenknöpfe, Schuhknöpfe, Reissnägel, Werkzeuge und Maschinen für die Schuhfabrikation.



CARL BECHER, Hagen in Westfalen

liefert als Spezialität:

Prima westfälischen Schinken (vorteilhafter Rundschnitt)
nur exportfähige haltbare Winterware.
Ferner sämtliche Fleisch-, Wurst- und Gemüse-Konserven, Zigarren, Getränke etc.
Telegramm-Adresse: Exporthaus Hagenwestfalen.



Neue Gasbeleuchtung

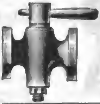
ohne Röhrenleitung!
Huff's transportable Gas selbsterzeugende Lampen liefern das hellste, billigste und reinlichste
Licht für Haus, Fabriken, Werkstätten, Restaurants, Läden, Eisbahnen, Gärten, Strassen u. s. w.
Jede Lampe stellt sich das nötige Gas selbst her! Kein Docht
Transportables Gasglühlicht!
Völliger Ersatz für Kohlengas!
Sturmbrenner für Bauten und Arbeiten im Freien.
Lampen von 5 Mark an. Illustr. Preislisten gratis.

Gebr. A. & O. Huff, Berlin SW., Johanniterstr. 11 F.
Hoflieferanten Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs.





Keller & Co., Chemnitz i. S. 41
Armaturen u. Pumpenfabrik.
Luftkompressoren
eigenes System
für Hand- und Riemen-Antrieb.
Nassluftpumpen
mit direkt eingebautem Einspritz-Kondensator.
Höchster Nutzeffekt bei bedeutenden Leistungen.
Ständige Lieferungen an erste Firmen des Kontinents.
Billigste Bezugsquelle.
Prospekte portofrei.
Vertreter gesucht.



Blei-Armaturen und Apparate

für die chem. Industrie.

August Schnakenberg
Barmen-Rittershausen.



Mewes, Kotteck & Co.
Berlin N. 20.
Spezialfabrikation von
Siederohrdichtmaschinen,
Rohrreinigern,
Riemenspannern,
Riemenauflegern,
Maschinenschraubstöcken.

Nassauer Drahtwerke
Nassau a. d. Lahn.

Blank gezogener Eisen- und Stahldraht in jedem Façon u. zu jedem Zweck, auch verzinkt, verkupfert etc., besonders Niet-, Stift- und Blumendraht.

Nieten u. Drahtstifte aller Art, besonders Zigarren-, Portemonnaie-, Schuh- und Formerstifte.

Feine Drähte und Stifte in allen Metallen.

Aerztliche und Badeapparate.

Vibrationsapparate jeder Art. Elektr. Lichtbäder, vorzüglich verbessert mit Intensivbestrahlung. Apparate für kohlensaure Bäder bei geringem und starkem Wasserdruck automatisch tadellos arbeitend, schon für M. 80.—.

Otto Bihlmaier, Radebeul-Dresden.



Leinen, 4 fach M. 2.30 Dtz.

Leinen, 4 fach

M. 26.50—72 Dtz.

Stein Söhne

Herrenwäsche-Fabrik
En gros Export
= BERLIN O. 27 =
Stuttgart Basel

Weisse Ober-Hemden.
Bunte Hemden
mit festen Manschetten.

„Lyrawäsche“,
gesetzlich geschützte Marke, Ersatz für Leinwand.
Neuester Katalog gratis und franko. Referenzen erbeten oder gegen Nachnahme.

Beleuchtungsgegenstände für Petroleum, Spiritus, Gas, elektrisches Licht.

Spezialitäten:

Petroleum-Kocher „Champion" Petroleum-Heizöfen „Titan", „Rubin", Petroleum-Glühlichtbrenner „Aida" (unübertroffen), Petroleum-Luftzuglampen (belgische Form).

Spiritus-Kocher „Bengalia", Spiritus-Brenner „Bengalia", Spiritus-Starklicht-lampe „Bengalia".

Reichhaltige Spezialkataloge in deutsch, englisch, französisch, spanisch gratis und franko.

Speziell für den Export eingerichtet.

J. Hirschhorn, Berlin S. O. 33.

Telegramme: Kerosina-Berlin.

Tanzbär

mechanisch spielbare Konzertina mit einlegbaren langen Noten.



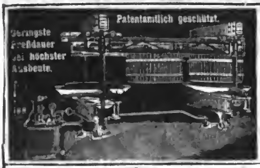
Leichteste Spielbarkeit! Schöner, voller Ton! Mit 32 und 80 Tönen!

Preis M. 30.—, 36.—, 54.—.

Noten dazu 1.40 und 1.60.

— Für Wiederverkäufer hoher Rabatt! —

A. Zuleger, Leipzig.



Hydraulische

„Debo"

Pressen für Trauben und Obst

in allen Größen und Systemen.

Leistungsfähigste Kelter der Gegenwart mit fahrbaren, stets senkrechten Presskörbe.

Ueber 1000 Stück bereits geliefert.

Erstklassige Referenzen.

Spezialfabrik für hydraulische Pressen.

Neusser Eisenwerk, Heerdt b. Düsseldorf.



Verlangen Sie

meinen neuesten Lederwaren Pracht-Katalog 1908 gratis und franko.

Derselbe enthält eine Auslese der gangbarsten Muster der diesjährigen Saison.

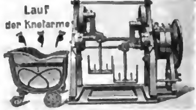
Adolf Rosenberg jr., Lederwaren-Fabrik.

BERLIN, Oranienstrasse E.

Misch- und Knetmaschinen * D. R.-Patent

Teigteilmaschinen etc. empfehlen.

Alb. Mohr & Co., Halle a. S. II.

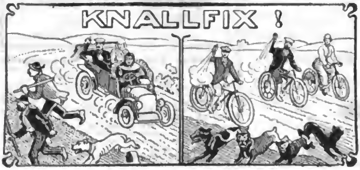


Export nach allen Ländern. Katalog kostenlos.

Mand's Tropenfeste Pianos

mit Panzerstimmstock, T-Rippen u. Klangstäben (D.R.P. 81189) mit 31 nur ersten Preisen prämiiert, liefert als Spezialität

C. Mand, Pianoforte-Fabrik, Coblenz a. Rh.



Knallfix:

(Detonador)

Tiro de espantajo: indispensable para ciclistas y automobilistas

Tiro de espantajo: La mejor protección contra ataques de toda clase.

Articulo chistoso: para divertir al pueblo, etc. Perfectamente seguro.

Precio: Mcos 45,— el ciento

Representante General: CONNEX COMPANY, Berlin W. 35.



BOMA

Apparatenbau-Gesellschaft m. b. H.

Berlin S.O., Schlesischestr. 20.

Fabrikation von

Sprechmaschinen,

Heissluftventilatoren,

Heissluftmaschinen.

Belgrader Commercialbank

Gegründet 1894 — Belgrad (Serbien) — Gegründet 1894

Volleingezahltes Aktienkapital Frs. 1 000 000 ▫ Reserven Frs. 475 000

Alle Bankgeschäfte, besonders Inkasso, Delkredere, Kautionsleistung, Auskünfte.

Warenabteilung: **Einfuhr** aller Industrieartikel, **Ausfuhr** aller Landesprodukte.

Verantwortlicher Redakteur Otto Heidke, Berlin W., Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW., Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W. — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Robert Friese in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M.
im Weltpostverein . . . . 3,50 „

Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein . . . . 15,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages).

EXPORT.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 7. Mai 1908. **Nr. 19.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Der deutsche Aufsenhandel in den letzten zehn Jahren.

Im Reichsanzeiger sind jetzt die endgiltigen Wertzahlen des deutschen Außenhandels im Jahre 1907 veröffentlicht worden; sie weichen insofern von den bereits im Januar bekannt gegebenen vorläufigen Ziffern ab, als sich der Einfuhrwert um 152 Millionen erhöht, der Ausfuhrwert dagegen um 19 Millionen vermindert. Die Einfuhr (ohne Edelmetalle) hat 8750 Millionen Mark betragen gegen 8022 Millionen im Vorjahr, die Ausfuhr 6851 gegen 6359 Millionen. Gegen das Vorjahr ist demnach die Einfuhr um 728 Millionen = 9,1 pCt. und die Ausfuhr um 492 Millionen = 7,7 pCt. gestiegen. Im Jahre 1897 belief sich die Einfuhr nur auf 4681 und die Ausfuhr auf 3635 Millionen. Während der letzten 10 Jahre hat sich somit die Einfuhr um 4069 Millionen = 87 pCt. und die Ausfuhr um 3216 Millionen = 88 pCt. vermehrt.

Was die Entwickelung des Handels mit den verschiedenen Ländern betrifft, so ist seit 1897 die Einfuhr aus europäischen Ländern von 3109 auf 5147 Millionen und die Ausfuhr nach europäischen Ländern von 2812 auf 5046 Millionen gestiegen. Europa hat somit im Jahre 1897 noch 66 pCt., 1907 aber nur noch 59 pCt. unserer Einfuhr geliefert. Der Anteil der übrigen Erdteile an unserer Einfuhr ist demnach relativ stärker gestiegen als der europäische Anteil. Aehnlich war es bei der Ausfuhr: 1897 nahm Europa 78 pCt., 1907 nur noch 74 pCt. unserer Ausfuhr auf. Trotz des Rückganges ist aber Europa auch heute noch für unsern Außenhandel wichtiger als die ganze übrige Welt, besonders für unsern Export, der zu beinahe Dreiviertel nach europäischen Ländern geht. Unsere Einfuhr und Ausfuhr im Verkehr mit den wichtigeren europäischen Ländern hat betragen (in Millionen Mark):

mit	Einfuhr 1897	Einfuhr 1907	Ausfuhr 1897	Ausfuhr 1907
Großbritannien	568	977	699	1060
Rußland	707	1130	268	501
Oesterreich-Ungarn	583	812	406	717
Frankreich	243	454	210	449
Holland	181	228	263	452
Schweiz	152	211	249	446
Belgien	182	297	189	343
Italien	146	285	88	303
Dänemark	60	126	106	207
Schweden	87	172	92	187
Rumänien	52	150	33	69
Spanien	42	140	30	66
Türkei	30	55	31	82
Norwegen	24	31	55	86
Portugal	17	15	14	35

Großbritannien nimmt mit mehr als 2 Milliarden die erste Stelle in unserm Außenhandel ein. Unsere Einfuhr aus England hat, wenn man die beiden Jahre 1897 und 1907 vergleicht, stärker zugenommen als unsere Ausfuhr nach England. Dazu hat aber hauptsächlich das letzte Jahr beigetragen; 1907 ist nämlich, im Vergleich zu 1906, die Einfuhr um 153 Millionen gestiegen, die Ausfuhr dagegen um 6 Millionen zurückgegangen. Im Verkehr mit Rußland (einschließlich Finland) weist die Einfuhr seit 1897 eine Zunahme von 423, die Ausfuhr eine solche von 333 Millionen auf. Im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn hat die Ausfuhr eine stärkere Zunahme als die Einfuhr erfahren, jene ist um 311, diese nur um 229 Millionen gestiegen. Unsere Ausfuhr nach Frankreich hat sich mehr als verdoppelt, so daß sie heute der Einfuhr aus Frankreich ziemlich gleichkommt. Auch im Verkehr mit Holland und Belgien und mit der Schweiz ist die Ausfuhr mehr gestiegen als die Einfuhr. Ganz besonders aber war dies bei unserm Handel mit Italien der Fall, hier hat sich die Ausfuhr mehr als verdreifacht, und während 1897 die Einfuhr noch um 58 Millionen höher war als die Ausfuhr, ergibt sich für 1907 ein Ausfuhr-Ueberschuß von 18 Millionen. Auch der Handel mit den drei skandinavischen Ländern hat eine recht günstige Entwickelung genommen; Dänemark und Schweden haben ihre Einfuhr nach Deutschland ungefähr verdoppelt, und in ähnlichem Maße hat sich unser Absatz nach den beiden Ländern sowie nach Norwegen gehoben. Von besonderem Interesse ist ein Vergleich unserer Handelsbeziehungen zu Spanien und zu Portugal. Unsere Einfuhr aus Spanien ist von 42 auf 140 Millionen, also um 233 pCt. gestiegen, unsere Einfuhr aus Portugal dagegen von 17 auf 15 Millionen zurückgegangen. Der Grund ist leicht ersichtlich; von den aufgeführten Ländern ist Portugal das einzige, mit dem wir keinen Handelsvertrag haben. Portugiesische Produkte, wie Wein, Südfrüchte, unterliegen daher den Zollsätzen unseres Generaltarifs und können unter diesen Umständen mit den gleichartigen Erzeugnissen Spaniens und Italiens auf dem deutschen Markte nicht in Wettbewerb treten.

Unser Handel mit den wichtigeren außereuropäischen Ländern hat sich seit 1897 wie folgt entwickelt (Wert in Millionen Mark):

	Einfuhr 1897	Einfuhr 1907	Ausfuhr 1897	Ausfuhr 1907
Vereinigte Staaten	652	1319	897	652
Argentinien	109	442	36	179
Brasilien	96	196	50	104
Chile	80	144	27	85
Mexiko	13	22	18	59

	Einfuhr		Ausfuhr	
	1897	1907	1897	1907
Uruguay	11	23	6	32
Kanada	4	10	17	30
Britisch Indien . . .	205	446	47	119
Niederländisch Indien	67	187	15	43
Japan	11	29	39	102
China	28	57	32	72
Britisch Australien .	86	233	31	67
Aegypten	24	80	9	39
Britisch Westafrika .	20	73	5	14
Britisch Südafrika . .	18	46	26	29
Französ. Afrika . . .	8	37	2,6	6
Marokko	5	8,5	1	1,2

Die Vereinigten Staaten sind heute weitaus am stärksten an unserer Einfuhr beteiligt. Vor zehn Jahren standen sie in dieser Beziehung hinter Rußland zurück: seitdem hat sich unser Import aus den Vereinigten Staaten mehr als verdoppelt, während unser Export dahin nur um 64 pCt. gestiegen ist. Im Vergleich zu 1906 ist die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten um 83 Millionen, die Ausfuhr dahin aber nur um 16 Millionen gestiegen. Die amerikanischen Hochschutzzöllner, die bekanntlich von dem am 1. Juli 1907 in Kraft getretenen neuen deutsch-amerikanischen Handelsabkommen behaupteten, daß es die Einfuhr deutscher Waren nach der Union begünstige, die amerikanische Ausfuhr nach Deutschland aber erschwere, haben also nicht recht behalten. Eine außergewöhnliche Steigerung weist unser Handel mit Argentinien sowohl in der Einfuhr wie in der Ausfuhr auf. Die Einfuhr hat sich während der letzten zehn Jahre vervierfacht, die Ausfuhr verfünffacht. Im Verkehr mit Brasilien haben sich Einfuhr und Ausfuhr ungefähr verdoppelt, und im Verkehr mit Chile ist die Einfuhr um 80, die Ausfuhr aber um 215 pCt. gewachsen. Während unser Warenaustausch mit den genannten vier amerikanischen Staaten eine sogenannte passive Handelsbilanz ergibt, zeigt sich in unserm Verkehr mit Mexiko, Kanada und Uruguay ein starker Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr. Unsere Ausfuhr nach Mexiko ist seit 1897 um 228 pCt., nach Kanada um 76 und nach Uruguay um 450 pCt. gestiegen.

In unserm Handel mit asiatischen Ländern stehen in der Einfuhr Britisch Indien und Niederländisch Indien, in der Ausfuhr Britisch Indien, Japan und China an der Spitze. Aus Britisch und Niederländisch Indien haben wir im Jahre 1907 Waren im Werte von 633 Millionen eingeführt; unsere Ausfuhr dahin belief sich nur auf 162 Millionen. Umgekehrt stellt sich die Bilanz unseres Handels mit Japan und China; hier steht einer Einfuhr von 86 Millionen eine Ausfuhr von 174 Millionen gegenüber. Besonderes Interesse verdienen die Ziffern unseres Handels mit Japan um deswillen, weil die Kündigung des am 4. April 1896 abgeschlossenen und am 17. Juli 1899 in Wirksamkeit getretenen deutsch-japanischen Handels- und Schiffahrtsvertrages, wenn auch nicht schon jetzt, so doch im Jahre 1910 zu erwarten ist. Der Vertrag kann vom 17. Juli 1910 ab von beiden Seiten mit einjähriger Frist gekündigt werden, und die japanische Regierung scheint von ihrem Kündigungsrecht nicht nur betreffs dieses Vertrags sondern betreffs aller von ihr abgeschlossenen Handelsverträge, welche Bindungen des japanischen Zolltarifs enthalten, Gebrauch machen zu wollen. Sie rüstet sich schon jetzt zu einer eingehenden Revision der Verträge und will zu diesem Zweck demnächst eine vorbereitende Ermittelungskommission ins Leben treten lassen. Voraussichtlich wird die Revision nach europäischem Muster in einer Erhöhung der Zollsätze für ausländische Industrieerzeugnisse bestehen, und sie kann insofern leicht zu Schwierigkeiten führen, als der bisherige deutsch-japanische Vertrag ein Tarifvertrag ist und Deutschland auf eine weitgehende Bindung der japanischen Einfuhrzölle auch in einem neuen Abkommen Gewicht legen muß. Uebrigens hat auch der neue deutsche Zolltarif einige erhebliche Zollerhöhungen auf japanische Produkte (z. B. auf Zykaswedel) gebracht; die deutsche Regierung dürfte also in der Lage sein, auch Japan Zollnachlässe und Bindungen anzubieten.

Wie die obigen Ziffern über unsern Handel mit British Australien erkennen lassen, ist unser Import an australischen Produkten (Wolle ist hier der Hauptartikel) fast viermal so groß als unser Export nach Australien. Das hindert aber Neuseeland und den Australischen Bund nicht, deutsche Waren im Zoll gegenüber britischen Waren scharf zu differenzieren. In Afrika ist Aegypten dasjenige Land, mit dem wir sowohl in der Einfuhr wie in der Ausfuhr den stärksten Handelsverkehr haben. Unsere Einfuhr aus Aegypten ist in den letzten zehn Jahren um 233 pCt. und unsere Ausfuhr nach Aegypten um 333 pCt. gestiegen. An zweiter Stelle stehen die britischen Besitzungen, besonders Britisch Westafrika und Südafrika: doch hat unser Export nach Südafrika nur eine sehr mäßige Entwickelung genommen. Die dritte Stelle nehmen die französischen Besitzungen — Algier und Tunis mitgerechnet — ein, aber nur betreffs der Einfuhr nach Deutschland; unsere Ausfuhr nach den französischen Kolonien ist infolge der kolonialen Zollpolitik Frankreichs ganz minimal. Auch unsere Ausfuhr nach Marokko ist im letzten Jahre — und zwar ebenfalls hauptsächlich durch die Schuld der Franzosen — stark zurückgegangen. Daß unsere Einfuhr aus Marokko im vergangenen Jahre trotz der französischen Okkupation gestiegen ist, rührt hauptsächlich daher, daß die letzte Ernte in Marokko, besonders von Gerste, sehr günstig ausgefallen ist. Unsere vorjährige Einfuhr aus Marokko bestand hauptsächlich in Gerste, die auch im laufenden Jahre noch in namhaften Mengen eingeführt wird. Außer Gerste bilden Mandeln, Schafwolle, Schaffelle und Rindshäute die Hauptartikel unserer Einfuhr aus Marokko.

Europa.

Kalimonopol und Kalisyndikat. (Von Lindsay Martin.) I. Kämpfe und Neubildungen. Von allen deutschen Kartellen hat keines eine so interessante, eigenartige und wechselvolle Vergangenheit hinter sich als das Kalisyndikat, und kaum einem Industriezweig der Welt scheinen sich die Prinzipien der kartellmäßigen Verbündung so natürlich anzupassen als der deutschen Kaliindustrie. Deutschland wurde als Geschenk der Natur das Monopol der Erde für Kalierzeugnisse in den Schoß gelegt. Lager von Abraumsalzen, die einen Abbau großen Stils erlauben, sind bisher in keinem anderen Lande gefunden worden; Frankreich und England bemühen sich mit wenig Erfolg aus Laugen, Indien aus Pottasche, Japan aus Seetang Ersatz für die deutschen Kalisalze herzustellen. Berechtigter nationaler Egoismus ist es, dies Naturgeschenk so auszunutzen, daß den inländischen Verbrauchern die Erzeugnisse billiger verkauft werden als den ausländischen, zumal es sich um die Unterstützung zweier Gewerbe handelt, die gerade für Deutschland von hervorragender Bedeutung sind: die Landwirtschaft, die sich gegenüber dem Wettbewerb eines unter günstigeren Bedingungen erzeugenden Auslands zu behaupten hat, und die durch die von dem Syndikat gelieferten hochprozentigen Düngesalze erst in den Stand gesetzt ist, den intensiven Ackerbau, wie ihn Liebigs Lehre und Methodik begründet, durchzuführen, die chemische Industrie und die Elektrotechnik, in der Deutschland sich die Hegemonie der Welt errungen und die auf die Nebenerzeugnisse der Kaliindustrie, — Aetzkali, Präparate für chemische Reagentien, Pharmazeutik, Bleicherei, Farbwaren- und Schießpulverfabrikation — angewiesen ist. Diese Vorzugsstellung kann aber nur aufrecht erhalten werden, wenn die sämtlichen Kaliwerke eine einheitliche Verkaufspolitik verfolgen; die Syndizierung ist also hier schon Gebot einfachster geschäftlicher Diplomatie. Daneben drängen aber noch andere in der Eigenart des Kaligeschäfts liegende Motive zur Ringbildung. Infolge der hygroskopischen Beschaffenheit der Abraumsalze bewirkt nachläßige Wasserhaltung auf dem einen Werk weithin Bodensenkungen und Einbrüche auf anderen Werken; die Stürze in Leopoldshall an der Wende des Jahrhunderts führten nicht nur zur Versumpfung der benachbarten von der Heydt'schen Werke, sondern nötigten auch zur Stilllegung der weit entfernten Tarthuner Anlagen. Ein Zusammenschluß mit der Devise „Einer für Alle, Alle für Einen" wird durch diese Abhängigkeit des einen Betriebs von den andern unbedingt notwendig. Das Monopol Deutschlands erregt natürlich die Eifersucht des Auslands, das durch Aufkauf deutscher Werke und Felder die Preispolitik und das Privileg des Syndikats zu durchbrechen sucht. Englisches Kapital erwarb 1905 die Anteilmehrheit dreier Bohrgesellschaften und beteiligte sich an der Gründung der Aktiengesellschaft Steinförde: die Virginia Chemical Company kaufte von Ribbert die Gewerkschaft Einigkeit und machte vergebliche Angriffe auf Heldburg. Auch diese Bedrohung der deutschen Interessen kann nur die Solidarität der deutschen Produzenten abwenden.

Dennoch ist kein deutsches Kartell so oft dem Zusammenbruch nahe, der Tummelplatz so vieler, heftiger und gehässiger Kämpfe gewesen als das Kalisyndikat. Teils war das Motiv wohl ein psychologisches: die Jugend der Kaliindustrie. Erst vom Anfang der 80. Jahre an datiert ihr riesenhafter Aufschwung, dem keine andere deutsche Industrie etwas ähnliches an die Seite stellen kann. Vor 25 Jahren förderten Kali als Hauptprodukt 7, heute 45 Werke, vor 25 Jahren betrug die deutsche Kalierzeugung 7 Millionen dz mit einem Gesamtwert von rund 6,5 Millionen Mark.

heute 50 Millionen dz mit einem Gesamtwert von rund 90 Millionen Mark. Den Entwicklungsmöglichkeiten schienen keine Grenzen gesetzt. So gärte es im Kaligewerbe wie in jungem Wein: keine Fesseln wollte man dulden, keinen Normen vorsichtiger und maßvoller Geschäftspolitik sich beugen. Aber auch die Natur unterstützte diesen Uebereifer; denn, was sie dem Ausland versagt, schenkte sie Deutschland fast in überreicher Fülle. Der Bohrungen und Funde von kalihöffigen und kalifündigen Feldern nimmt es kein Ende; an eine Erschöpfung ist einstweilen noch gar nicht zu denken. So setzte vor etwa fünf Jahren ein Gründungsfieber ein, das von keinem amerikanischen Superlativismus in den Schatten gestellt wurde. Die preußische Regierung suchte durch Einführung des Zweischachtsystems das Vordrängen zu mäßigen. Vergebens: war das Gründungsgeschäft etwas schwieriger geworden, so wurde es um so lohnender, durch Teilung der Maximalfelder die Erzeugungsstätten zu vermehren. Die Lex Gamp verhängte die Mutungssperre über Altpreußen, für das das Berggesetz von 1865 Geltung hat: die Wirkung war, daß sich die Bohrtätigkeit desto intensiver auf die neupreußischen Provinzen und mitteldeutschen Kleinstaaten konzentrierte. Während der zweijährigen Geltungsdauer dieses Gesetzes vom 8. Juli 1905 bis 8. Juli 1907 fanden im Oberbergamt Klausthal 51, im Oberbergamt Halle 390 Verleihungen auf Salzmaximalfelder gegen 15 bezw. 41 im vorhergehenden zweijährigen Zeitraum statt, und von 122 Bohrgesellschaften, die seit Abschluß des letzten Syndikatvertrags entstanden sind, entfielen 119 auf Hannover. Seit eben dieser Zeit ist die Zahl der Syndikatsmitglieder von 17 auf 40 gestiegen, die wiederum 20 neue Schachte mit einem Förderungsanspruch von rund 15 Millionen dz zu bauen im Begriff sind und über 20 Maximalfelderkomplexe in schachtreifer Verfassung verfügen. Außerdem gab es Ende 1906 41 noch nicht syndizierte, aber bereits Schächte bauende, 62 noch nicht bauende, aber bereits kalifündige, 156 bohrende und 163 weitere Unternehmungen, die sich Felder gesichert haben, diese aber einstweilen noch still halten!

Gegenüber diesem embarras de richesse befindet sich das Syndikat in einer verzwickten Lage. Neu sich anmeldende Werke kann es nicht zurückweisen, will es seine monopolistische Stellung behaupten. Auf der andern Seite soll es das Kaligeschäft so regeln, daß keine Uebererzeugung, also kein Preisdruck entsteht. Der Absatz steigt aber, trotz der Riesensummen, die das Syndikat für Propagandazwecke ausgibt — im vorigen Geschäftsjahr über 2 Millionen Mark — durchaus nicht in dem Maß wie die Förderungsbereitschaft der Werke. Die hier eingeschaltete Tabelle über den Absatz des Syndikats in den 5 Lieferungsgruppen zeigt, daß sogar letzthin ein hoffentlich nur vorübergehender, durch die

	1906	1907
	Januar bis August in Millionen dz	
I. Chlorkali und Kalidüngersalze 38 °/₀	1,82	2,06
II. Schwefelsaures Kali und Kalimagnesia	0,51	0,54
III. Kalidüngersalze 20—40 °/₀	1,74	1,84
IV. Kainit und Sylvinit	13,46	13,19
V. Karnallit und Bergkieserit	0,72	0,66
	18,31	18,29

allgemeine Verflauung des Weltmarktes bedingter Rückgang im Verkauf eingetreten ist. So oft ein neues Werk sich anmeldet, muß also die Kontingentsquote der sämtlichen Gesellschaften des Syndikats nicht nur relativ, sondern auch absolut erniedrigt werden. Darin liegt dann der Keim zu all' den Fehden, die die Fundamente des Kartells unterminieren. Jeder Anwärter verlangt eine möglichst hohe Quote; die alten Werke protestieren und zwar mit Recht, da sie meist große Felderreserven halten und dementsprechend ein natürliches Anrecht auf Erhöhung statt Herabminderung der Quote hätten. Wird dem Anwärter seine Forderung nicht bewilligt, so sucht er durch billige Verkäufe ins Ausland unter den Preisen des Syndikats dieses gefügig zu machen. Das Syndikat schließt wiederum, um diese Taktik lahm zu legen, mit den neuen Werken, sobald deren Schachte in scharfer Verfassung sind, Vorverträge ab, wonach es die Lieferungen der Anwärter einstweilen übernimmt. Aber auch diese Antizipation hat wenig genützt wie es der Fall Sollstedt beweist. Sollstedt hatte sich mit dem alten Syndikatswerk Aschersleben verbündet; die Syndikatsleitung war also von vornherein nicht unabhängig diesem Anwärter gegenüber, der auf Grund einer wenig rigorosen Auslegung seines Vorvertrags seine freihändigen Verkäufe fortsetzte und die ganze Preispolitik des Syndikats gegenüber den Vereinigten Staaten durchkreuzte, das schließlich gezwungen war, auch diese gegen sich selbst gerichteten Abschlüsse zu übernehmen. Wieder einmal schien es eine Zeit lang, als solle das ganze Syndikatsgebäude in Trümmer zerfallen.

Ein weiterer die Gemüter immer wieder erhitzender Streitgegenstand sind die fünf Lieferungsgruppen. Den Kern des Problems bildet Gruppe IV. Das Syndikat setzt jährlich einen Warengrundpreis fest, derart, daß der für irgend ein Absatzgebiet ermittelte Nettohöchstpreis für 1 dz. Kainit mit einem Kaligehalt von 12,4 v. H. als Standardmarke die Grundlage für die Berechnung der übrigen Preise ist. Die Werke, die hauptsächlich das unedle Karnallit abbauen, sind dadurch gezwungen, kostspielige Aufmischungen mit Chlorkali vorzunehmen, die anderen, an dem edleren Hartsalz reicheren Werke sehen sich ebenso unökonomischer Weise gezwungen, ihre Erzeugnisse zu devalorisieren, da ihnen Ueberprozente nicht bezahlt werden. Auch die Preispolitik des Syndikats ist ständiger Angriffspunkt der Gesellschaften. Der preußische Handelsminister hat das Vetorecht gegenüber einer Erhöhung jenes Kainitgrundpreises für das Inland; außerdem kann er selbständig sogenannte Notstandspreise, die jedoch nicht niedriger als der Selbstkostenpreis unter Berücksichtigung von Amortisation und Substanzminderung sein dürfen, für solche Distrikte festzusetzen, deren Landwirtschaft durch Mißernte oder durch sonstige ungünstige Verhältnisse sich in Produktionsschwierigkeiten befindet. Den Händlern ist verboten, sich zu Verbänden zusammenzuschließen, um höhere Rabatte zu erhalten, die nur bei größerer Abnahme bewilligt werden; diese Rabatte erhalten nur die landwirtschaftlichen Genossenschaften. Die Gegner dieser im Fahrwasser agrarischer Wünsche segelnden Preispolitik argumentieren, daß der Absatz um so größer sein würde, je freier sich die Händler bewegen könnten; indessen ist nicht zu verkennen, daß die deutsche Landwirtschaftsgesellschaft durch ihre eifrige Propaganda zugunsten der Syndikatserzeugnisse ihre Bevorzugung sich wohl verdient. Es wäre nur zu erwägen, ob die Landwirtschaft angesichts ihrer gegenüber früheren Jahren vollständig und zum Bessern veränderten Lage nicht freiwillig auf die Notstandspreise verzichten sollte. Zu allen diesen Streitigkeiten kam noch ein persönliches Moment, das zur Gehässigkeit und oft zu dramatischen Explosionen der Gegensätze führte, durch die ungeschickte Auswahl der an leitender Stelle berufenen Männer; die Kritik hierüber ist indessen nicht Aufgabe sachlicher Abhandlung.

Der dynamische Effekt aller dieser Reibungen ist der, daß Interessengemeinschaften, wie sie Sollstedt und Aschersleben einging, immer zahlreicher werden, daß das ganze Kartell heute eine organische Umbildung erfährt durch eine eigenartige Bewegung: die Zusammenballung und Zerlegung in große Trusts. Je mehr man sich befehdet, desto stärker wird die Neigung, Ringe zu schließen, um das Schwergewicht der Stimmen auf eine Gruppe zu vereinigen, und die Außenstehenden zu majorisieren. Je mehr neue Werke hinzudrängen, desto enger schließen sich die alten zusammen, um ihre Seniorenrechte zu verteidigen. Je stärker die Ueberspekulation sich bemerkbar macht, desto deutlicher wird eingesehen, daß man sich Zurückhaltung in dem Aufschluß erworbener Felder auferlegen muß; dazu gehört ein starker Atem, über den nicht der Lungenflügel einer einzelnen Gewerkschaft, sondern nur ein großes Organ verfügt, zusammengesetzt aus reichen kapitalistischen und produktiven Gesellschaften. So schloß die Gewerkschaft der Bank für Handel und Industrie, Burbach, eine Interessengemeinschaft mit Walbeck; Delbrück, Leo und Co.'s Gewerkschaft Ludwig II. stellte sich an die Spitze der Konzentrationsbewegung unter den hannoverschen Werken, Werden, Margaretenhall und Peterhall vereinigten sich zur Gewerkschaft Rudolphus. Heldburg besteht gleichfalls aus drei Kaligesellschaften und besitzt außerdem die Mehrzahl der Desdemonakuxe; auch die südharzer Gewerkschaften streben eine Vertrustung an. Alle diese Verbindungen stellt aber eine Trustgesellschaft für Kaligerechtsame in den Schatten, die sich im September vorigen Jahres gebildet hat und die sich Vereinigungsgesellschaft für Kalibergbau nennt. Das Stammunternehmen sind die deutschen Kaliwerke, die Bareinlagen betragen 2,5, die Sacheinlagen 10,5 Millionen Mark, das Areal beläuft sich einstweilen auf 7 Felderkomplexe mit 1200 preußischen Maximalfeldern. Die Gesellschaft umfaßt:

1. die Gewerkschaften Ernst August, Hansa, Wahrenholz, Hedwig, Reichenhall, Heiligenroda,

2. die Gerechtsame auf schachtreife Felder Westohm, Sachsenhall, Hannovera, Amelinghausen, Glückauf, Westfalen,

3. die Bohrgesellschaften Hannover-Thüringen, Sophie, Deutsche Tiefbau-Aktiengesellschaft, Hertha.

Es darf als ein Glück betrachtet werden, daß diesem mächtigen Trust gegenüber auch die Gruppe des fiskalischen Besitzes ihr Ansehen kräftig gesteigert hat, dessen Anteil an den Lieferungen des Syndikats wie aus der eingeschalteten Tabelle zu ersehen ist,

		Quoten 1908 in $^1/_{1000}$
Preußischer Fiskus	Stassfurt und Bleicherode .	58,89
	Hercynia	45,71
	Vienenburg	38,37
Anhaltinischer Fiskus	Leopoldshall	43,78
Geteilter Besitz	Asse*)	22,37
		209,12

durch die geschickte preußische Erwerbung von Hercynia und Vienenburg auf über $^1/_3$ des Kontingents gestiegen ist. Durch den staatlichen Erwerb der Feldgerechtsame Wilhelmshall und Kleinbodungen, sowie durch die Berggesetznovelle vom vorigen Jahr ist außerdem Sorge getragen, daß der Fiskus auch in Zukunft sein Lieferungs- und damit sein Stimmrecht ohne Schwierigkeit auf dieser Höhe zu erhalten imstande sein wird.

II. Erneuerung und Reform des Kalisyndikats.

Der Vertrag des Syndikats läuft bis Ende 1909; nach Ziffer 70 (§ 24) sind die Mitglieder, falls nicht vorher eine Einigung über die Erneuung des Kartells zustande gekommen, an die kontraktlichen Verpflichtungen jedoch nur bis zum 30. Juni 1909 gebunden und die Kündigungsfrist, von der angesichts des Kriegszustandes im Bund jedenfalls Gebrauch gemacht werden wird, läuft bis zum 30. März 1909. Es ist also nur natürlich, daß schon für dieses Frühjahr der Beginn der Verhandlungen vorgesehen ist, die darüber entscheiden werden, ob das Syndikat aufrecht zu erhalten und wie sein Organismus zu verbessern ist; denn die umstrittenen Probleme sind äußerst verwickelt und die kritischen Zustände in der Kaliindustrie erfordern eine gründliche Reform.

Daß das Gedeihen der Kaliindustrie irgend einen Zusammenschluß der Produzenten erfordert, dürfte nach dem Vorgesagten keiner weiteren Begründung bedürfen. Es wäre höchstens die Frage, ob nicht die Syndizierung durch eine andere und bessere Organisation ersetzt werden könnte. Dabei taucht in einer Zeit, da man in Deutschland alle möglichen Industrien zu verstaatlichen sucht, sofort der Gedanke Staatsmonopol auf. Die Wahrung der nationalen Interessen erschiene durch die Verstaatlichung am besten gesichert, die auch nicht solche riesenhafte Kapitalaufwendungen erforderte, wie etwa die Auskaufung der Kohlenbergbauberechtigten. Aber die Zerstreuung der Kalilager über das ganze Bundesgebiet erfordert ein Reichsmonopol. Dazu bedürfte es nicht nur einer Abänderung der Verfassung des Reichs, dessen Aufgabe nach geltendem Gesetz die Uebernahme solcher geschäftlicher Unternehmungen nicht ist, sondern das Projekt würde auch bei den süddeutschen Staaten mit ihren reichen Soolquellen und Salinenwerken, deren Ausschaltung aus dem Reichskartell technische Gründe nicht erlaubten, voraussichtlich auf heftigsten Widerstand stoßen. Der Reichtum Deutschlands an lediglich erbohrten und der immer neue Aufschluß latenter Kalifelder würde außerdem den Staat in eine fortlaufende Reihe von Erwerbsgeschäften verwickeln, deren Rentabilität äußerst unsicher wäre; die Entwickelungsfähigkeit der Kaliunternehmungen im Ausbaustadium läßt es vielmehr geraten erscheinen, die Initiative hier der privaten Spekulation zu überlassen. Wollte aber der Staat nur betriebsreife Werke übernehmen, so würde der Hauptzweck verfehlt, dem übermäßigen Unternehmungseifer Einhalt zu tun. Noch viel weniger einleuchtend ist der Vorschlag, der Fiskus solle aus dem Syndikat austreten und auf Grund der Bedeutung, die er unter den Produzenten erlangt, seine eigene Preispolitik namentlich zugunsten der Landwirtschaft treiben. Das würde selbstverständlich zu nichts anderem als zu einer weiteren Verschärfung der Gegensätze führen. Die Gegenpartei würde durch Schleuderverkäufe die hohen Auslandspreise des Fiskus werfen, der infolgedessen seine niederen Inlandspreise nicht halten könnte. Es würde entweder gerade das Gegenteil von dem erreicht werden, was den staatlichen Interessen entspricht, der Ausgleich der In- und Auslandspreisen, oder der Fiskus würde auf eine Rentabilität seiner Unternehmungen überhaupt verzichten müssen. Wie ersichtlich, ist es kaum zweifelhaft, daß der Staat den richtigen Weg eingeschlagen hat, wenn er auf Erhöhung seines Einflusses innerhalb des Syndikats bedacht gewesen ist, und wenn er diesen Einfluß auch fernerhin zur Wahrung der Interessen der Allgemeinheit geltend macht.

Wohl und Wehe der Kaliindustrie hängt von einer vernünftigen Produktionspolitik ab; ist die Norm hierfür gefunden, so ergeben sich die Leitsätze einer chancenreichen Preispolitik von selbst. Für die Produktionspolitik aber faßt sich nach dargelegter Lage der Dinge das zu lösende Problem in dem einen Wort zusammen: Produktionsbeschränkung. Im Licht der modernen Konzentrationsbewegung gewinnt nun gerade diese Frage ein neues und erfreulicheres Aussehen; denn je mehr einzelne Trusts durch ihre Verbindung mit Bohrgesellschaften und Besitzern von Feldgerechtsamen den Entwicklungsgang der Industrie von Anfang an beherrschen, desto eher kann das Syndikat offenbar durch das Medium der koalisierten Gesellschafter auf Eindämmung des Gründungsfiebers hinwirken. Charakteristisch ist, daß der größte der Trusts, die Vereinigungsgesellschaft, selbst einen Reformvorschlag gemacht hat, der, auf den Kern des Problems eindringend, Beachtung verdient. Das Syndikat sollte danach sein Kontingent nicht in unterschiedliche, sondern einheitliche Quoten aufteilen, bemessen nach festumgrenzten Minimalgrubenfeldern. Soweit der in das Syndikat eingebrachte Besitz dies Minimum übersteigt, wären hierauf Nebenquoten zu erteilen, unter der Bedingung, daß der Ueberschuß nicht abgehaut wird. Fußend auf dieser Reformidee der Vereinigungsgesellschaft könnte das ganze System der Kontingentierung und Quotisierung wie folgt umgebildet werden. Der ganze Besitz der Syndikatsmitglieder wäre in Normalfelder zu zerlegen, deren Maßstab nicht nur Größe, sondern auch Leistungsfähigkeit, und zwar vorzüglich nach der Qualität der Erzeugung hin, abzugeben hätte. Jedes Normalfeld berechtigte zu einer einheitlichen Stammquote, die veränderlich nur insofern wäre, als beim Eintritt neuer Mitglieder alle Quoten gleichmäßig herabgesetzt würden. Jedes Werk, das über ein Normalfeld verfügt, hätte ohne weiteres Anrecht auf Aufnahme in das Syndikat. Zusatzquoten würden auf die überschüssigen Felder eines Werks derartig vergeben, daß ihre Höhe einer geringen Verzinsung des stillzuhaltenden Besitzes entspräche. Den Zusatzquoten wäre Freizügigkeit und Zusammenlegbarkeit zu gewähren; mit anderen Worten: diese Anteile könnten dazu verwandt werden, den Abbau einzelner Schachte, die nach Gehalt und Lage besonders nutzbringend sind, zu intensivieren. Dieses Austauschprinzip könnte, wie es der Fiskus wiederholt beantragte, auch auf die Stammquoten ausgedehnt werden; dadurch würde es den großen Trusts möglich, einzelne, weniger abbauwürdige Normalfelder ganz still zu legen und den Betrieb noch mehr zu konzentrieren.

Diese Reform hätte folgende in die Augen fallende Vorteile. Erstens fiele das wenig würdige und dabei erfolglose Feilschen um hohe Quoten weg. Zweitens würden diejenigen Werke, die Felderreserven halten, für ihre im Interesse der gesamten Industrie liegende Zurückhaltung entschädigt und diejenigen Werke, die entgegen diesem Interesse möglichst schnell ihren Besitz auszunutzen suchen, zur Reservehaltung gedrängt. Drittens würde die Tendenz des Abbaues statt auf Vermehrung der Quantität auf Erhöhung der Qualität gerichtet, wie es gerade in heutiger Zeit nützlich erscheint, da die Steigerung des Absatzes immer größeren Schwierigkeiten begegnet. Viertens wäre auf Grund dieser Modifikationen der Quotisierung auch das Problem der Einteilung in die Lieferungsgruppen eher zu lösen. Ist der Standard der Erzeugung die Qualität, so könnte vielleicht die ganze Gruppeneinteilung beseitigt und der Preis der gelieferten Ware einfach nach Kaliprozenten bestimmt werden. Mindestens könnte aber die Einheitsmarke von 12,4 auf 16 v. H. erhöht werden, so wie es nicht nur den Wünschen der reicheren Werke, sondern auch der Verbraucher entspricht. —

Die Reformen in der inneren Verwaltung müßten auf das Ziel gerichtet sein, die Reibungsflächen der streitsüchtigen Parteien zu verringern und so den Geschäftsgang des Syndikats ruhiger und gleichmäßiger zu gestalten. Der Aufsichtsrat ist heute überlastet; außer den gewöhnlichen Funktionen einer derartigen Behörde hat er die Tätigkeit des Agrikultur- und Propagandabureaus, der technischen und statistischen Sektion zu kontrollieren und daneben das mühselige und undankbare Geschäft der Verhandlungen über Neuaufnahmen fast allein zu führen. So richten sich die Intrigen der neu aufzunehmenden Werke gegen ihn allein, der doch möglichst außerhalb des Streites der Parteien gestellt sein sollte, und die jährliche Neuwahl wird jedesmal Anlaß zu erbitterten Fehden der Gruppen, die ihre Kirchturminteressen durchsetzen wollen. Es wäre daher empfehlenswert, nach dem Vorbild anderer Syndikate eine besondere ständige Aufnahmekommission zu wählen, in der eine bestimmte Anzahl von Aufsichtsräten Sitz und Stimme hätte und zu der die Mitglieder je nach Maß der Quoten Abgeordnete entsendeten. Dadurch würde nicht nur der Aufsichtsrat unabhängiger werden, sondern auch in das Aufnahmeverfahren mehr Sachlichkeit und Unparteilichkeit einziehen. Würde es dann noch gelingen, die Mitglieder zu einem Vertragsabschluß auf längere Zeit als bisher, etwa auf das Doppelte, auf 10 Jahre zu bewegen, so wäre zu hoffen, daß das Syndikat eine Festigkeit und Stabilität erlangte, die es befähigte, der Schwierigkeit der gegenwärtigen Produktions- und Absatzverhältnisse gegenüber

*) Die Kuxe befinden sich im Besitz teils des preußischen, teils des braunschweigischen, teils des anhaltinischen Fiskus.

sich zu behaupten und die Hindernisse, die sich dem ferneren Siegeslauf der deutschen Kaliindustrie drohend entgegenstellen, zu beseitigen.

Das rumänische Petroleumgesetz gegen die Monopolbestrebungen der Standard Oil Company. (Originalbericht aus Bukarest, 25. April 1908.) In unseren Berichten erwähnten wir bereits wiederholt, daß die hier unter der Firma „Romana-Americana" arbeitende Standard Oil Company in Rumänien ebenfalls wie in anderen Ländern mit allen Mitteln dahin strebe, den Kleinhandel mit Petroleum ausschließlich in ihre Hand zu bekommen. Zu dem Zwecke verkaufte sie an die Händler und Konsumenten das Lampenpetroleum zu einem billigeren Preis als das Rohöl beim Export erzielte, und stellte den Kleinhändlern Petroleumbehälter unentgeltlich zur Verfügung. Diese Manipulation war natürlich mit großen Opfern der Amerikaner verbunden, indessen „sie hatten's ja" und sie würden, wenn sie nur erst einmal die gesamte Kundschaft an sich gerissen und die kleinen Raffinerien, die auch Lampenpetroleum erzeugten, tot gemacht hätten, schon einen Preis diktiert haben, der sie für die gebrachten Opfer entschädigen würde.

Diese Rechnung, die in anderen Ländern bereits zu recht günstigen Resultaten für die Amerikaner geführt hat, ist indessen von der Regierung durchkreuzt worden. In der gerechtfertigten Besorgnis, daß die Amerikaner durch ihre Manipulationen die junge, vielversprechende Petroleumindustrie empfindlich schädigen und den auf ihr basierenden Teil des Nationalvermögens unwiederbringlich kompromittieren werde, brachte die Regierung noch 48 Stunden vor Schluß der Parlamentssession ein Gesetz ein, welches die rumänische Petroleum-Industrie vor der ausbeuterischen Tätigkeit der Amerikaner schützen soll.

Da das Gesetz, welches sofort in Beratung genommen wurde, und nach kurzer Debatte die Zustimmung des Parlaments fand, auch in Deutschland allgemeinem Interesse begegnen wird, so sei dasselbe in seinen wesentlichen Teilen hier mitgeteilt:

Art. 1. Die Regierung wird mit gegenwärtigem Gesetze ermächtigt, die Einteilung des Gesamtverbrauchs von Lampenpetroleum unter den bestehenden oder sich noch bildenden Raffinerien vorzunehmen.

Art. 2. Die Einteilung erfolgt auf Grund der Leistungsfähigkeit jeder Raffinerie. Die Leistungsfähigkeit wird nach der Rohölmenge festgesetzt, welche eine Raffinerie im Laufe eines Jahres verarbeiten kann.

Art. 3. Diejenigen Raffinerien, welche nicht in der Lage sind, mehr als 40000 Tonnen Rohöl jährlich zu verarbeiten, werden sich bei der Einteilung eines Zuschusses von 100 pCt. im Verhältnis zu ihrer Leistungsfähigkeit den Raffinerien gegenüber erfreuen, die mehr als 40000 Tonnen jährlich verarbeiten; jene, die nicht mehr als 10000 Tonnen jährlich verarbeiten können, werden im Verhältnis zu ihrer Leistungsfähigkeit einen Zuschuß von 400 pCt. den Raffinerien gegenüber erhalten, die mehr als 40000 Tonnen Rohöl jährlich verarbeiten.

Art. 4. Solche Raffinerien, die nicht imstande sind, reglementäres Lampenpetroleum zu erzeugen, sind strenge untersagt. Die bestehenden Raffinerien, die diese Bedingungen nicht erfüllen, werden geschlossen und der Betrieb wird solange nicht gestattet werden, bis sie sich mit den notwendigen Apparaten zur Erzeugung von Lampenpetroleum den bestehenden oder zu schaffenden Spezialreglements gemäss versehen haben.

Art. 5. Jedes Jahr im Monat April legt der Finanzminister dem Ministerrate ein Referat über die Einteilung des Gesamtverbrauches unter den bestehenden Fabriken vor, die in der Lage sind, reglementäres Petroleum zu erzeugen. Nach Genehmigung der Einteilung durch den Ministerrat teilt der Finanzminister jeder Raffinerie den Teil des jährlichen Konsums mit, der auf sie entfällt. — Mit dem Ueberschusse der Produktion wird wie folgt verfahren: wenn der Produktionsüberschuß exportiert wird, so wird die Raffinerie den Export mit den Expeditions- und Verlade-Akten und durch jedwede andere Beweise rechtfertigen müssen, die ihr von den Zentralbeamten des Finanzministeriums abgefordert werden; wenn der Ueberschuß nicht exportiert wird, so muß er in einem Magazin oder in einem Separatreservoir des Fabrikanten unter dem Siegel des vom Finanzministeriums bei jeder Fabrik für die Einhebung der Staatstaxe und der Kommunalsteuern eingesetzten Beamten aufbewahrt werden.

Art. 6. Wenn eine Raffinerie aufhören sollte zu funktionieren, oder wenn sie ihren proportionellen Teil nicht in den Verbrauch setzen könnte oder wollte, so wie er von der Regierung festgesetzt wurde, so werden die anderen Raffinerien an ihrer Stelle die Lieferung übernehmen im Verhältnis zur Beteiligung an dem Gesamtverbrauch. Sowohl das Ueberschußquantum, das sich infolge der hier angeführten Ursachen ergibt, als auch der Ueberschuß, der sich aus der Zunahme des am Anfang des Budgetjahres vorgesehenen Verbrauches ergeben wird, werden den Artikeln 1, 2 und 3 gemäß eingeteilt werden und das Finanzministerium wird jeder Raffinerie den ihr zufallenden Teil bekanntgeben.

Art. 7. Die Regierung setzt den Höchstpreis fest, zu welchem alle Raffinerien verpflichtet sind, das Lampenpetroleum zu verkaufen. Dieser Preis, der beim Verlassen des Petroleums aus der Fabrik berechnet wird, wird per 100 Kilogramm auf folgender Grundlage gebildet: Es wird eine Ziffer von 3,50 bis 4,60 Lei festgesetzt, die die Umarbeitungskosten und den Gewinn des Fabrikanten darstellt; zu dieser Ziffer wird der Durchschnittspreis per 100 Kilogramm zur Fabrik befördertes Rohöl hinzugeschlagen. Die Summe dieser beiden Ziffern bildet den Höchstverkaufspreis, der für alle Raffinerien obligatorisch ist.

Art. 8. Dieser Preis wird im Laufe des Monats April für die drei nachfolgenden Monate festgesetzt und solange beibehalten, als der Durchschnittspreis des Rohöls unverändert bleibt. Sollte der Preis des Rohöls nach Ablauf der drei Monate eine Aenderung erfahren, so wird auch der Höchstverkaufspreis des Petroleums eine dementsprechende Abänderung erfahren.

Art. 9. Der Preis wie auch die Preisveränderungen werden vom Ministerrat auf Grund des Referats des Finanzministers bestimmt und werden von diesem zur Kenntnis der Raffinerien gebracht.

Die Artikel 10 bis 14 enthalten die Strafbestimmungen, die sehr hohe Strafen, die sich bei Wiederholungen jedesmal verdoppeln, gegen Zuwiderhandlungen festsetzen. Auch die Vermengung von Rückständen aus Petroleum mit Benzin und die Vermischung dieses Produktes mit Lampenpetroleum wird unter Strafe gestellt.

Artikel 15 bestimmt, daß in dem Falle, wo Raffineure keine Reservoire für die Niederlagen von Lampenpetroleum in den Bahnhöfen und den Häfen errichten, um den Verbrauch nach Möglichkeit zu verbreiten und das Petroleum so billig als möglich zur Verfügung des Publikums zu stellen, das Finanzministerium ermächtigt ist, auf Kosten des Staates solche Reservoire zu errichten, welche alsdann mietweise abgegeben werden sollen.

Artikel 16 lautet sodann: Alle diese Niederlagen, ob sie vor der Promulgierung des vorliegenden Gesetzes oder nachher vom Staate oder den Raffinerien errichtet wurden, sind verpflichtet, jedwedem Käufer eine Minimalmenge von 150 Kilogramm Lampenpetroleum in einem Falle zu übergeben; es steht ihnen aber vollständig frei, auch kleinere Mengen zu verkaufen.

Artikel 17 enthält schließlich die Uebergangsbestimmungen des Gesetzes, das am 1. Oktober 1908 in Kraft treten wird.

Wie man sieht, bringt das Gesetz die sämtlichen Raffinerien des Landes unter ein obrigkeitliches Kartell. Man wird sich der Bedenken nicht verschließen können, die dies nach mehr als einer Seite hat. Auch darf nicht verkannt werden, daß mit dem Gesetze ein Weg beschritten wurde, der, wenn er vorbildlich sein sollte, zu einem gefährlichen Hindernis für jede private Industriebetätigung führen kann. Insofern wäre vielleicht die einfache staatliche Monopolisierung des inländischen Handels mit Lampenpetroleum vorzuziehen gewesen.

Aber wenn das Gesetz seinen eigentlichen Zweck, den Amerikanern in ihren Monopolbestrebungen wirksam entgegenzutreten, erfüllt, so kann und soll gegen dasselbe nichts eingewendet werden, sofern es lediglich den Charakter eines Ausnahmegesetzes behält.

Die Bestimmungen des Gesetzes werden übrigens auch den Amerikanern insoweit zugute kommen, als sie nächst der „Steaua Romana" die grösste Raffinerie des Landes besitzen und ferner die meisten Niederlagen für den Verkauf von Lampenpetroleum errichtet haben. Da es nun auch den Raffinerien freisteht, ihre Leistungsfähigkeit zu vergrößern, es den Unternehmern auch vollkommen unbenommen bleibt, nach Gefallen weitere Raffinerien zu errichten, die nach dem Wortlaute des Gesetzes an der Verteilung der Lampenölproduktion partizipieren müssen, so besitzen die Amerikaner immer noch die Möglichkeit sich den größeren Absatz in Lampenpetroleum zu sichern, allerdings unter ständiger Kontrolle des Staates und zu den ihnen behördlicherseits vorgeschriebenen Preisen.

Norddeutsche Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei in Berlin. (Jahresbericht für 1907.) Das abgeschlossene Jahr ist für die Woll-Industrie eine Periode großer Prosperität gewesen und bedeutet somit eine Fortsetzung der günstigen Entwicklung, deren sie sich seit mehreren Jahren hat erfreuen können. Getragen und gefördert durch die lebhafte, glänzende Entfaltung des wirtschaftlichen Lebens in fast allen Ländern, konnte unsere Woll-Industrie, ihre Leistungsfähigkeit auf das Höchste anspannend, an ihrem Teile dazu beitragen, die Stellung, die Deutschland im Wirtschaftsleben der Völker einnimmt,

zu stärken und zu heben. Aber in dem abgelaufenen Jahre haben wir auch den Höhepunkt jener Entwicklung gesehen, gleichsam die letzten Ausläufer einer fast beispiellosen Hochkonjunktur, die nach jahrelangem, allmählichem Anstieg nunmehr vorüber ist. Im Laufe des Jahres mehrten sich die Anzeichen, die warnend darauf hinwiesen, daß der langen Periode des Aufschwungs eine Zeit der Ernüchterung und der Mäßigung folgen müsse und werde. Schwierige Geldverhältnisse machten sich schon früh im Jahre geltend, führten gegen Schluß des Jahres zu immer erneuten Diskont-Erhöhungen und veranlaßten tiefgehende Verstimmungen der Börsen. Eine Einwirkung auf die industrielle Tätigkeit jedoch trat erst — dann freilich auch um so kräftiger — im Spätherbst ein, als die Verhältnisse in Nordamerika sich zu einer Geld- und Börsen-Krisis entwickelten. Damit wurde das Vertrauen in den Fortbestand der günstigen Situation und die Hoffnung auf die Beseitigung der schon vorher erkennbaren Schwierigkeiten vernichtet, und Mißtrauen, Zurückhaltung in allen Unternehmungen gewannen die Oberhand. Wohl war die Industrie noch reichlich mit Aufträgen versehen, die ihr auch noch weit in das laufende Jahr hinein Beschäftigung sichern, aber der Mut zu neuen Unternehmungen war geschwunden, und an seine Stelle trat jetzt nur der Wunsch, die alten abzuwickeln; mit jedem Monat wurde und wird es klarer, daß es einer durchgreifenden Ernüchterung, eines längeren Zeitraumes der Zurückhaltung vor der Rückkehr in gesunde Verhältnisse bedarf.

Gemäß der Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung ergibt sich für das verflossene Jahr nach Abzug aller Unkosten und der gesamten Abschreibungen in Höhe von 1 168 048,98 M. ein Reingewinn von 2 920 893,58 M.

Wir erlauben uns, folgende Verteilung in Vorschlag zu bringen:

10 pCt. Dividende	2 250 000,00	M.
Zuweisung an den Spezial-Reservefond, wodurch dieser auf die Höhe von 3 000 000 M. gebracht wird.	101 345,00	„
Rückstellung für allgemeine, dem Wohle unserer Arbeiter gewidmete Zwecke	250 000,00	„
Tantièmen	246 531,85	„
Vortrag auf 1908	73 016,73	„
	2 920 893,58	M.

Asien.

Sozialdemokraten und Anarchisten in Japan. Zur Zeit des russisch-japanischen Krieges war bei den deutschen Sozialdemokraten die Bewunderung und die Liebe für die Japaner groß, weil sie es wagten, gegen den sogenannten russischen Koloß das Schwert zu erheben und trotz der angeblichen Ungleichheit der Kräfte gegen moskowitische Barbarei und Tyrannei für Freiheit und Kultur einzutreten. Kenner der sozialen Zustände in Japan mußten über diese so begeistert zur Schau getragene Zuneigung der Sozialdemokraten für Japan lächeln, und wünschten, daß sich unter den Ostasien bereisenden Reichstagsabgeordneten vor allem auch Anhänger der sozialdemokratischen Partei befunden hätten, damit sie durch Vergleich mit den in Japan bestehenden Verhältnisse die in Deutschland herrschende Ordnung erkennen und schätzen lernen möchten. Leider gehörte indessen keiner der Abgeordneten dieser Partei an. Aber die Kenntnis der Verhältnisse Ostasiens hat sich seitdem doch in Deutschland wenigstens etwas erweitert, und man beginnt auch unter den deutschen Sozialdemokraten mehr und mehr zu erkennen, welche Kluft die Partei, die tatsächlich die Arbeiterinteressen, dem Programm nach die Interessen des internationalen Proletariates, zu fördern bezweckt, von Japan trennt, dem ausgesprochenen Lande des Militarismus, der nationalen Geschlossenheit gegenüber dem Ausland und der unbeschränkten Freiheit der Starken und des Staates, die wirtschaftlich Schwächeren zu benutzen und auszubeuten.

Ueber das Verhältnis zwischen den Einnahmen und Ausgaben des Staates in Japan wie über die dortige Verteilung der Staatseinkünfte für sogenannte unproduktive Zwecke für Heer und für Flotte einerseits, und für die unmittelbar lohnenden Interessen der Erziehung und des Wirtschaftslebens anderseits, haben wir so oft geschrieben, daß wir uns hier diesbezüglich kurz fassen können. Es sei nur noch einmal bemerkt, daß Japan im kommenden Geschäftsjahr, trotzdem möglichste Sparsamkeit in der Aufmachung des Militärbudgets walten soll, für Heer und Flotte über zweihundertdreißig Millionen Yen ausgibt, für sein staatliches Erziehungswesen aber — und das private kommt daneben noch sehr wenig in Betracht — nur knapp etwas über acht Millionen Yen zur Verfügung hat. Ebenso haben wir oft genug über die wachsende Verteuerung aller Lebensmittel und über die völlig unzureichenden Arbeitslöhne gesprochen, die immerfort Arbeitsausstände und Unruhen in den Fabrik- und Bergwerksbetrieben zur Folge haben; die Löhne werden zwar fortwährend gesteigert, erreichen aber doch nur gerade die untere Grenze des für die Arbeiter zum Leben unbedingt Nötigen. Wir möchten hier nur noch auf die Löhne für Frauenarbeit hinweisen, die dem an europäische Verhältnisse Gewöhnten ganz unglaublich erscheinen. Da finden wir Tagelöhne von 6 Sen (= 0,12 M.) bei Bandarbeiterinnen, 6 bis 7 Sen für Herstellung von Streichholzschachteln, 7 Sen für lithographische Arbeiten, 8 bis 15 Sen für zehnstündiges Papierfalten in Buchbindereien, 12 bis 15 Sen für Näherinnen usw. Die Löhne von männlichen Arbeitern, über die wir mehrfach geschrieben haben, sind zwar erheblich höher; aber wir möchten einmal die Gesichter deutscher Arbeiter sehen, wenn man ihnen zumuten wollte, zu solchen Löhnen zu arbeiten. Dabei ist die Zahl der täglichen Arbeitsstunden erschreckend hoch; die Behandlung der Angestellten durch ihre Vorgesetzten ist nicht die beste, und die soziale Hilfe, die in Deutschland der Staat den Arbeitern gewährt, kennt Japan nicht. Von Alters-, Unfall- und Krankenversicherung, von Arbeitsnachweis und Versorgung Obdach- und Arbeitsloser ist in Japan keine Rede, und Versuche der konservativen Staatsmänner, eine staatliche Arbeiterfürsorge nach deutschem Muster gesetzlich einzuführen, mußten gegenüber dem allgemeinen heftigen Widerstande der wirtschaftlich Ausschlaggebenden wieder aufgegeben werden. Vielleicht mit Recht, denn die junge Industrie ist wohl nur konkurrenz- und lebensfähig, wenn sie die ungeschulten und wenig leistenden Arbeitskräfte ganz niedrig bezahlt, auch vermag sie die schwere Last sozialer Schutzgesetze nicht zu tragen, auf die tüchtige Arbeiter berechtigten Anspruch haben, deren höhere Leistungen nur bei höherer Lebenshaltung möglich sind, von denen aber auch sehr viel mehr gefordert wird, als von den ganz ungelernten japanischen Arbeitern und Arbeiterinnen.

Die traurige wirtschaftliche Lage des Proletariats in Japan macht erst das Streben nach Auswanderung verständlich, das die vielen Streitigkeiten mit den Vereinigten Staaten und Kanada hervorgerufen hat, und das jetzt von der japanischen Regierung durch die Verbote der Auswanderung nach Hawaii, Kanada und Mexiko eingeschränkt worden ist. Diese massenhafte Auswanderung war die deutlichste Antwort des japanischen Proletariats, das seinen Willen im Staatsleben nicht auf andere Weise zu äußern vermochte, auf die von der Regierung durchgeführte militärische Großmachtspolitik. Um der steigenden Besteuerung und täglichen Lebensverteuerung bei den unzulänglich bleibenden Löhnen zu entgehen, kam die Auswanderungslust dem Werben der Auswanderagenten entgegen. Nun zwingt die Regierung, um die nötigen Arbeitskräfte nicht zu verlieren, die Auswanderungslustigen, im Lande zu bleiben, und läßt ihnen als einzige Auswandergebiete Korea und China frei. Da nun der größere Teil des Proletariats im Lande bleiben muß, werden sich in Zukunft voraussichtlich gespanntere Verhältnisse zwischen Arbeitern und Unternehmern entwickeln. Das furchtbare Arbeiterelend, das jede junge Industrie mit sich bringt, wird sich nicht anders aus der Welt schaffen lassen, als daß sich die besser geschulten Arbeiterschichten im erbarmungslosen Kampf ums Dasein über die andern emporheben, und sich im Kampf gegen die Unternehmer zusammenschließen, um höhere Löhne zu erzwingen.

An Versuchen der Arbeiter, sich zusammenzuschließen, hat es auch bisher nicht gefehlt, aber diesen Versuchen haben immer Zusammenhang und einheitliche Leitung gemangelt. Es gibt bereits gewerbsmäßige Agitatoren, die bei jedem umfangreichen Streik zu finden sind und die durch ihre Werbertätigkeit den Ausständen mehr Nachdruck und Zusammenhang zu geben versuchen. Bei den größeren Arbeiterunruhen, wie im vorigen Jahre in den Kupferwerken von Ashio, unter den Werftarbeitern von Mitsu Bishi in Nagasaki und bei den vielfachen Streiks in Osaka, verschrieben sich die Führer der Unzufriedenen die politischen Hetzer aus Tokio, soweit diese sich nicht aus eigenem Antrieb einstellten, wo ihr Weizen zu blühen versprach. Die Wirkung der Einmischung dieser politischen Wühler hat dazu geführt, daß die unwissenden Arbeiter fanatisiert wurden, daß die Ausstände einen gewalttätigeren Charakter annahmen und mit Gewalt und Blutvergießen unterdrückt werden mußten. Es hat auch nicht an Versuchen gefehlt, eine politische sozialdemokratische Partei zustande zu bringen, und erst kürzlich wurde wieder eine solche unter dem Namen „Shakai heiminto“ gegründet. Aber dem Charakter der Gründer entsprechend wäre von ihr eine gemäßigte Haltung und ein verständiges Eintreten für berechtigte Forderungen der Arbeiter nicht zu erwarten gewesen, sondern nur maßloses Schüren der Unzufriedenheit und des Klassenhasses und Aufreizung zu Unordnung und Gewalttätigkeiten. So ist es verständlich, wenn die Regierung sofort den ersten Versuchen zur Parteibildung entgegentrat, die Gründung der Partei verbot und alle Versammlungen durch die Polizei auseinandertreiben ließ. Auch der einzigen sozialdemokratischen Tageszeitung, der „Heimin Shimbun“ in Tokio, ist es nicht besser ergangen. Immer wieder ist sie von der Polizei konfisziert und ihr Erscheinen

verboten worden. Sie lebte mehrfach wieder auf, freilich immer nur zu kurzem Dasein, und unseres Wissens besteht augenblicklich in Japan keine Tageszeitung, die sozialdemokratische Forderungen vertritt. Wohl aber gibt es mehrere Zeitschriften, die sich verständig und ernst mit sozialen Fragen beschäftigen, unter anderen die „Shinkoron", der wir auch die oben wiedergegebenen Zahlen über die Löhne der Arbeiterinnen verdanken. Auch in anderen größeren Zeitschriften trifft man sehr häufig Artikel verschiedener Schriftsteller an, die wirtschaftliche Fragen in sozialistischem Sinne behandeln. Bisher aber marschieren die Vertreter der Praxis und der Theorie im Wesentlichen noch getrennt, und die Zeit ist wohl noch lange nicht gekommen, in der sie vereint schlagen werden. In der Theorie vom Ausland übernommene oft christlich verbrämte Grundsätze und Schlagworte, in der Praxis überall Elend und Unzufriedenheit, örtliche Unruhen, die meist mit Kompromissen enden, zuweilen aber auch unter dem Einfluß der politischen Hetzer blutig unterdrückt werden.

Es ist interessant, sich diese politischen Wühler etwas näher anzusehen. Zum großen Teil stammen sie nicht aus dem Arbeiterproletariat, sondern aus dem sogenannten gebildeten Proletariat, das die ungeordnete Schulverfassung massenhaft liefert. Während in Deutschland die Abgangszeugnisse unterer Schulen zum sofortigen Eintritt in die nächst höhere Schule berechtigen, steht in Japan die Zahl der spärlichen höheren Schulen außer allem Verhältnis zu der der unteren. Der Staat hält seine Schulen so knapp, daß nur ein ganz kleiner Bruchteil der Abiturienten der unteren Schulen in die höheren Aufnahme finden kann. Jede höhere Schule, insbesondere die Kotogakkos (den Oberklassen unserer Gymnasien entsprechend) und Universitäten, wählt deshalb durch strenge Aufnahmeprüfungen aus den massenhaft sich Anmeldenden nur einige wenige Glückliche aus. Der ganze Rest der Zurückbleibenden muß sehen, was aus ihm wird. Das hat insofern sein Gutes, als dem allgemeinen Streben, zu studieren um Beamter oder Professor zu werden, ein Riegel vorgeschoben wird, und auch andere Berufe als der Staatsdienst und das Schulleben mit verhältnismäßig besser Unterrichteten gespeist werden. Eine große Zahl der Abgewiesenen wird auf diese Weise gezwungen, sich den bis vor Kurzem hochmütig verachteten wirtschaftlichen Berufen zuzuwenden. Ob diese Leute mit ihren geknickten Hoffnungen und unerfüllten Versprechungen aber der Staatsordnung besonders freundlich gesinnt sind, ist eine andere Frage. Wem jedoch die Lust und die Fähigkeiten zur Ergreifung eines wirtschaftlichen Berufes abgeht, den zählt man zu den Soshi, einem Stand, der früher, als wirtschaftliche Arbeit noch mehr verachtet wurde als heute, zahlreicher vertreten war als jetzt und damals wohl den sogenannten Literaten Chinas entsprach. Die Soshi waren und sind auch noch jetzt die unzufriedenen, enttäuschten, zu nichts Ordentlichem brauchbaren, halbgebildeten, verbummelten Studenten, ein Stand der bereits vorhanden war, ehe die Entwicklung der sozialen Neuordnung für ihn Beschäftigung und Daseinsrecht schuf. Ein Teil von ihnen ist für das Kunstleben Japans von großer Bedeutung geworden. Das moderne Theater verdankt zum Beispiel diesen Soshi seine Entstehung. Aus ihnen sind die bedeutendsten Romandichter und Maler hervorgegangen. Sie alle, moderne Schauspieler, Dichter und Maler, waren Anfangs, wohl zum Teil mit gutem Grund, als roh und sittenlos aufs Tiefste verachtet, haben sich aber unter Mitwirkung der Anschauungen des Auslands allmählich die Anerkennung der Gebildeten erzwungen. Aus ihnen sind unter anderen der bekannte Schauspieler Kawakami und seine Gattin Sadayakko hervorgegangen. Eine ähnliche Rolle spielten die Soshi in der Politik, wo sie Anfangs nichts als Strolche, zu allem Schlechten bereite „Bravos" waren, die gefürchteten Klakeure der politischen Versammlungen, die man auch dingen konnte, um heimlich einem Feinde seine Tracht Prügel oder einen Messerstich versetzen zu lassen. Allmählich haben sich aber auch für sie in der Politik geordnete Beschäftigungen gefunden. Heute spielen sie in der Presse, in den Stadtverwaltungen in den verschiedenen Parlamenten, bei den Wahlen eine große Rolle, außerdem rekrutieren sich jene Hetzer und Wühler, die an der Schaffung einer Arbeitervereinigung tätigen Anteil haben, aus der Klasse der Soshi.

Eigentliche Anarchisten, die die gesamte Staatsordnung umstürzen wollen, gibt es neben ihnen in Japan nicht. Besonders fehlt bei der noch jedem Japaner innewohnenden religiösen Verehrung für das Herrscherhaus der Boden für Mordanschläge auf das gekrönte Haupt, an denen der Westen so bedauerlich reich ist. Im Privatleben entsprechen ihnen etwa die sogenannten Gorotsuki, verzweifelte Verbrecher, die zu geheimen kleinen Banden vereinigt sind und von mehr oder minder schlau verhülltem Raub und von Erpressungen ihr Dasein fristen. Die friedliche Bevölkerung hat vor ihnen eine heillose Angst. Wenn sich der Gorotsuki durch ein mit einem Blutstropfen beflecktes Stück Papier kenntlich gemacht hat, zahlt der Banto (etwa Kompradore) willig die Summen, die der Gorotsuki für angeblich gemeinnützige oder wohltätige Zwecke von ihm erbittet, und hütet sich aus Furcht vor Rache, der Polizei Fingerzeige zu geben. Aber der Europäer erfährt von ihrem Treiben sehr selten etwas, da die Gorotsuki sehr wohl wissen, daß er nicht schweigen würde, und fürchten, durch seine oft plump durchgreifende Energie dem Bravo preisgegeben zu werden. Daher ist dies Uebel, das seinen Hauptsitz im westlichen Mitteljapan hat, sehr schwer auszurotten, wenn es auch infolge der strafferen Staatsgewalt nicht entfernt solche Ausbreitung und soziale Bedeutung hat, wie die geheimen politischen Verbände in China. (Ostasiat. Lloyd.)

Vereinsnachrichten.

Centralverein für Handelsgeographie usw. Berlin. Wirtschaftliches und Politisches aus Ost- und Central-Sumatra war das Thema, über das Dr. Moszkowski nach seinen Reiseerfahrungen in der Märzsitzung des „Centralvereins für Handelsgeographie usw." sprach, die in Abwesenheit des Vorsitzenden, Prof. Dr. R. Jannasch, unter dem Präsidium des Herrn P. Staudinger abgehalten wurde. Etwa 18 Stunden mit dem Dampfer von Singapore entfernt liegt das der Kultur bisher wenig erschlossene Sultanat Siak, obwohl der Siak an Sumatras Ostküste ein Strom ist, der noch 35 Seemeilen von der Küste bis nach der Hauptstadt Indrapura für alle Seeschiffe, und 60 Seemeilen bis Pekan Baru (Neumarkt) für Dampfer bis zu 1000 tons befahrbar ist und befahren wird. Nur zwei weiße Ansiedler gibt es bis heute dort. Der Herrscher von Siak, ein gebildeter und unterrichteter Malaye, der europafreundliche Bestrebungen hat, bezieht von der holländischen Regierung 13000 Gulden Monatsgehalt nebst 5000 Gulden als Ablösung für die Fischereirechte an der Küste bei Bagan Api, und 2000 Gulden monatlich für die Holzrechte auf der Insel Bangka. Die mächtigen Urwälder des Innern sind dank den vielen Flüssen auch nicht schwer zugänglich. Das Boot ist das Hauptverkehrsmittel. Von Pekan Baru besteht wöchentlich einmal Anschluß nach Singapore mittels der Dampfer einer englisch-chinesischen Gesellschaft und der der „Königliche) Packetfahrtgesellschaft." Pekan Baru ist der Stapelplatz nicht nur für die Produkte des Hinterlandes des Sultanats Siak, fast ganz Central-Sumatra, speziell die Gebiete von Rokan Kiri und Rokan Kanan, sowie von Tapung Kiri und Tapung Kanan und von Kampas Kanan senden ihre Produkte auf diesem Wege zur Küste und beziehen ihre Bedürfnisse von dort her. Der Quellfluß des Siak ist von dem Vortragenden bei Kotta Battak mit $7\frac{1}{2}$ m Tiefe in der trockenen Jahreszeit, anfangs September, gelotet worden. Die trockene Zeit dauert in diesen Gegenden von Mitte April bis Ende September. Juli und August sind die trockensten, Dezember und Januar die an Niederschlägen reichsten Monate. Es herrscht stets außerordentlich hohe Luftfeuchtigkeit; da die mächtigen Wälder die Feuchtigkeit sehr stark zurückhalten. Die Maximaltemperatur ist höchstens 34° bei Tage, des Nachts ist in den Wäldern die Abkühlung sehr stark. Die Einwohner des Sultanats Siak und der Rokanstaaten zerfallen in zwei Gruppen: die primitiven Sakeis, Orang Talang, und Akets und die kultivierteren Malaien oder Mischlinge von Malayen mit dieser Bevölkerung. 10000 Einwohner entfallen auf das Sultanat Siak, etwa 17000 auf die Rokanstaaten, bei 20000 Quadratkilometern Fläche für Siak und einem gleichen Areal für die Rokangebiete. Die Hauptausfuhrprodukte des Landes sind Rotang und Gummi. Die Regierung erhebt auf Rotang einen Ausfuhrzoll von 5 pCt., auf Gummi einen solchen von 8 pCt. Der monatliche Wert der Ausfuhr bei der Zollstelle zu Siak beträgt etwa 2000 Gulden. Der wertvollste Rotang ist Rotang Sago Beras, er wird teils nach dem Gewicht, teils per 100 Bündel verkauft; der Verkaufspreis ist loko Pekan Baru 100 Bündel, à 100 Stück, 140 Rupien. Am zweitbesten ist der Rotang Sago Badak, pro Bündel à 100 Stück, loko Pekan Baru 112 Rupien. Falls er dem Gewicht nach verkauft wird, so werden für ein Pikul Rotang Sago Beras 14 Rupien bezahlt. Die geringeren Rotangsorten (es gibt etwa 32 verschiedene Sorten) werden mit durchschnittlich 25—40 Rupien für 100 Bündel bezahlt. Der häufigste Rotang ist Rotang Tjintjin. Nach dem Stück verkauft wird Rotang Semambu, dieser edle Rotang, der nur für Spazierstöcke und Schaukelstühle sowie Wiener Möbel verwandt wird. Hier wird für 1—1,20 m lange Internodialstücke (also von Knoten zu Knoten) je nach der Stärke 10—20 Cents gezahlt. Ein Pikul (eine Last) sind 63 Kilo. Ein Pikul wird in 100 Kati geteilt, 1 Kati also = 630 Gramm. Die Längenmaße sind 1 Djenkal (Handspanne, vom Mittelfinger zum Daumen), 2 Djenkals geben 1 Hasta (vom Ellenbogen bis zum Mittelfinger), 5 Hastas sind 1 Depo (Klafter), 900 Depos sind 1 Pal. Das Einheitshohlmaß ist der Gantang, jeder Gantang enthält 4 Tjopa, die Größe der Tjopa ist nicht einheitlich. Im ganzen Sultanat Siak muß ein Tjopa Reis 2 Kati schwer sein, ebenso in Ramba und in Tembusei. Am Rokan Kanan und Rokan Kiri wiegt eine Tjopa Reis dagegen nur $1\frac{1}{4}$ Kati. Rotang Sago Beras ist wohl der einzige, bei dem sich der Anbau lohnt, und es wird sowohl in Siak als auch am Tapung Kanan und Kiri, besonders am Oberlauf dieser Flüsse, Rotang Sago Beras in großen Mengen angebaut. Eine Keimpflanze liefert nach 8—10 Jahren etwa 25, 3—4 m lange Stöcke, die dann

alle zwei Jahre geschnitten werden können. Aus den Rokanstaaten allein wurden im Jahre 1907 413 Pikuls (à 61,76 kg) Rotang Sago Beras und 155 Pikuls anderer Rotangsorten nach Pekan Baru gesandt.

Der zweite Ausfuhrartikel ist Gummi. Von wildwachsenden Gummisorten kommen vor: Palaquium guttar (Guttapercha), Geta nera oder bala nera, Payena Leerii geta sondeir (der eigentliche Kautschuk), Ficus elastica, geta rambung (gleichfalls Guttapercha) und endlich geta ngari, eine Liane, die noch nicht näher bestimmt worden ist. Von letzterem Gummi wurden in den Rokanstaaten im letzten Rechnungsjahre etwa 100 Pikuls ausgeführt, der Preis des Pikuls Geta Rambung (ficus elastica) stellt sich loko auf 130 bis 180 Rupien, je nach Qualität und Konjunktur. Geta sondeir (payena Leerii) auf 250 bis 300 Rupien, geta nera (palaquium guttar) 80 bis 100 Rupien und geta ngari 100 bis 150 Rupien im Oktober und November 1907. Im letzten Jahre hat nun der Sultan in Siak und an der Mandau ausgedehnte para rubber (Hevea brasiliensis) Plantagen angelegt. Er beabsichtigt die Anpflanzung von etwa 500 000 Stämmen, und für diese Rubberkultur muß das Land besonders geeignet sein, wenn man die glänzenden Resultate ins Auge faßt, die die Engländer in den Straits auf Malaka erzielt haben, denn Sumatra war ja noch in diluvialer Zeit mit Malaka kontinental verbunden, wovon die gleiche Bevölkerung Ostsumatras und Malakas (Sakeis waren bisher nur in Malaka bekannt) ein Zeugnis ablegt. Dr. Moszkowski hat diesen Stamm in Sumatra zuerst wissenschaftlich entdeckt. Auch sind Klima, Bodenbeschaffenheit und Luftfeuchtigkeit in Sumatra genau dieselben wie in Malaka. Die Straits sind, dank der englischen Kulturtätigkeit, nach allen Richtungen hin von Eisenbahnen durchschnitten oder wir finden gute fahrbare Wege oder Kanäle und überall intensive Bodenbewirtschaftung. In Ostsumatra fehlen noch alle diese Kulturmittel, und es herrscht extensiver Betrieb in der Landwirtschaft. Geta sondeir, Bala nera und Geta ngari wurde bis vor ganz kurzer Zeit nur durch Raubbau gewonnen, so daß heute nur viel Nachwuchs, aber keine schnittreifen Bäume dieser Arten vorhanden sind. Geta ngari wird wohl immer im Raubbau betrieben werden müssen, da diese Liane bei sehr schnellem Wachstum sich sehr reichlich vermehrt. Bala nera und Geta sondeir sind erst nach 15 bis 20 Jahren schnittreif und können dann alle zwei Jahre geschnitten werden. Ficus elastica (geta rambung) wird seit alten Zeiten intensiv bewirtschaftet. Para Rubber braucht in Malaka 5 Jahre bis er schnittreif ist, in Ceylon dagegen 7 Jahre. Ficus elastica ist durch Setzlinge, die schon nach einem Jahre abgeschnitten werden können, zu vermehren. Der Flußreichtum des Landes scheint dem Anbau von Rubber hier günstig zu sein, da er eine natürliche Absatzstraße bietet. An Siak und an der Mandau sind zu scheiden: der stets feuchte, morastige Boden, der zur Regenzeit fast gänzlich unter Wasser steht; der sogenannte Renahgrund und der selbst zur Regenzeit nicht überschwemmte Kassanggrund; nur der letztere kommt für den Rubberanbau in Betracht; etwa 800 bis 1000 m breit haben wir zu beiden Flußseiten den Renahgrund: Kanäle, die das umliegende Land entwässern, neues Gebiet für intensive Kultur gewinnen und die dann direkte Verfrachtung der Produkte auf Schiffen an Ort und Stelle gestatten, sind ohne große Mühe hier anzulegen. Die vielen Baumstämme indessen, die bei den Ueberschwemmungen des Flusses entwurzelt werden und dann in das Wasser stürzen und dort faulen, bilden ein Hindernis für die Schiffahrt, doch kann man, wie es durch den Sultan auf der Mandou geschehen ist, die Flüsse leicht rein halten, und der Holzreichtum kann dazu genützt werden, um Rotang und Gummi auf Flößen zu verladen und diese dann mittels eines kleinen Schleppdampfers zur Küste schleppen zu lassen; der Sultan läßt heute schon einen solchen Dampfer fast bis zur Quelle des Flusses fahren. Der Vortragende ging sodann auf die Arbeiterfrage ein; die Sakeis, die der Sultan bisher als Arbeiter benutzt hat, sind wenig geeignet; die Orang Talongs etwas mehr, am zweckmäßigsten sind chinesische Kulis, die in den Straits wie im südlichen China in jeder Anzahl zu haben sind, doch sind sie zu teuer; dagegen hat man an der nördlichen Ostküste von Sumatra gute Erfahrungen mit javanischen Kontraktkulis gemacht. Da Java übervölkert ist, wird solche Uebersiedlung von Javanern nach Sumatra gern gesehen. Die holländische Regierung läßt gegenwärtig in Süd-Atjeh große Rubberplantagen anlegen, wo sie Javaner ansiedeln und mit Atjehs zu kreuzen versuchen will, obwohl die Javaner in fast sentimentaler Anhänglichkeit ihre Heimat lieben. Auf 5 Jahre muß sich solch javanischer Kontraktkuli bei einem Gehalt von 9 Gulden pro Monat verpflichten. Die mit Malayen gemischten Sakeis in den Rokanstaaten und am Kampar sind arbeitsam, besitzen Kunstsinn und erstreben eine Verbesserung ihrer materiellen Lage; ebenso kulturfähig sind die islamisierten Battaks, die Mandelinger am Rokan Kana. Von Central-Sumatra aus gehen viele auf Antrieb von Hadjis, das sind Leute, die eine Mekkafahrt gemacht haben, und von Chinesen in die englischen Kolonien in den Straits. Die Chinesen haben den Zwischenhandel in Ost- und Central-Sumatra völlig in ihren Händen. Sie bringen den Bewohnern des inneren Sumatra die Kleider und Gebrauchsgegenstände, Sarongs, Messingschalen und Teller, Betelbüchsen, Messer, Aexte, Feilen und dergl., Porzellan, Steingut, Streichhölzer, Salz, Seife, Nadeln, Zwirn, Petroleum und bei schlechter Reisernte Reis. Diese über Pekan und Baru kommende Einfuhr wertet 2000 Rupien pro Monat. Die Einfuhrstaaten sind vornehmlich: England, China und Deutschland. Aus China kommen Salz, Porzellan und eiserne Schüsseln; aus Deutschland Seife, Nadeln, Zwirn, Tücher und Messer, aus England Tücher, Nadeln, Zwirn, Messer und Feilen. Petroleum kommt aus Langkat, Papier in großen Mengen aus Oesterreich, aus Holland billiges Porzellan, aus Java sehr schlechte Zündhölzer und aus Siak und den Straits kommt Reis. Die Chinesen treiben ihre Forderungen oft so ein, daß sie sich von den Schuldnern, mit denen sie sehr befreundet sind, beliebige Mengen von Rotang und Gummi zur Küste bringen lassen. Der Chinese hat aber auch überall an der Mandau bis in die entlegensten Urwalddörfer, die Dr. Moszkowski als Weißer zuerst betreten hat, seine Agenten sitzen. Chinesenhändler heiraten oft Sakeifrauen und bleiben dann im Lande. Da beide, Chinesen und Sakeis, Schweinefleisch außerordentlich lieben, so ist es erklärlich, daß in den islamitischen Regionen am Tapung-Kiri und Kanon, sowie am Rokan Malayen die Trödler sind, die indessen ihre Waren selbst von Chinesen in Pekan Baru oder von der Rokanmündung her beziehen. Obwohl die Chinesen eine moralische Verschlechterung bei den Wilden hervorgerufen haben, es kamen früher Eigentumsverbrechen seltener bei ihnen vor, so haben sie sie doch durch Gewöhnung an vermehrte Bedürfnisse und dadurch, daß sie ihre Schuldner zu intensiverer Arbeit anhielten, kulturell gefördert. Zu den Auswüchsen des Chinesentums gehört der hohe Preis, den sie an der Mandau für den Reis fordern, oft fast das Doppelte von dem, was er in Siak kostet. Denn dort und im Rokangebiet wird der Reisbau unökonomisch und extensiv betrieben, was der Vortragende des Näheren schilderte. Außer Reis bauen die Sakeis Mais, Gewürze und Tapioca, das sie dem Reis noch vorziehen. Sie bereiten Sago aus der Tapiocawurzel, den sie durch Pressen trocknen und rösten. Von Früchten bauen sie u. a. Bananen, Ananas, Nangko, Durian; Zuckerrohr wird überall angepflanzt. Die Sago- und die Naupalme (Aringea) wird gleichfalls überall in Siak angebaut. Der Kaffee, der sich in den Rokanstaaten und in Centralsumatra vielfach findet, kommt dort gewöhnlich nicht zur Reife, da man die Kaffeestauden zu früh der Blätter beraubt. Die Malayen belieben einen Aufguß von gerösteten Kaffeeblättern als Getränk. Im Westen Sumatras besteht ein Regierungsmonopol auf Kaffee. Die Regierung bezahlt den besten Kaffee mit 15 Rupien, die zweite Sorte (Liberia)-Kaffee mit 6 Rupien das Pikul. Der Gambirbau bildet in gewissen Gegenden am Oberlauf des Rokan Kiri eine wichtige Erwerbsquelle. Ein Acker von 100 Quadratklaftern ergibt ca. 3½ Pfund Gambirharz aus dem Strauche dieses Namens. 28 Rupien loko kostet das Pikul. Das Harz wird aus den Blättern gewonnen und als Zusatz zu dem Betel gekaut. Nach den Erfahrungen, die man auf Ceylon gemacht hat, kann dort, wo Gambir gedeiht, auch Tee gebaut werden. Auf dem fetten, rötlichen Lateritboden, der auch in Sumatra sich findet, ist für Teepflanzungen Erfolg zu erhoffen. Der Transport aus den Rokangegenden zum Siak ist indessen für diese Kultur noch ein Hindernis, doch ist wohl in dem Sumpfgebiet zwischen dem Rokan und dem Siak die Anlage eines Kanals nicht allzu schwierig durchzuführen, zumal das Bahnprojekt der Holländer von Medang über das Centralgebirge nach Palembang noch nicht sobald verwirklicht werden dürfte. Aus der Naupalme, der Kokospalme und dem Zuckerrohr gewinnen die Eingeborenen Zucker. Der in 6 Monaten zur Reife gelangende Reis kostet in Siak etwa 8 Gulden, im centralen Sumatra nur 4 Gulden das Pikul, wie denn das centrale Gebiet ein überaus reiches und billiges Land ist. Der Boden am Rokan ist dem Anbau bedeutend günstiger als der am Siak. Der rationelle Reisbau mit Hilfe künstlicher Bewässerung ist nur in der Stadt Rokan selbst, in Ostsumatra und bei den Mandelingern bekannt. Ramba stellt sich als die reichste und am dichtesten bevölkerte Landschaft dar, wo das Land nur etwa 2 bis 3 Jahre brach zu liegen braucht. Der Elephant, der den Reisfeldern am meisten schadet, kommt dort selten vor, er ist zahlreich am Tapung und an der Mandau vertreten, wo die Urwälder ihm Schutz und Nahrung reichlich gewähren. An Holzschätzen ist das innere Sumatra ungemein reich. Teakholz, Eisenholz verschiedener Art, Tembusa ajes kommen dort vor. Das sogenannte Singapore von schöner roter Farbe ist in schier unerschöpflichen Mengen vorhanden, andere Rothölzer von bester Qualität sind Slumar, ein sehr hartes und schweres Holz, das bei den Orang Talangs im Gebiet der rechten Nebenflüsse des Siak reichlich vorkommt, Siminai am Sunge Kasip, Rangau, ein für den Bootsbau sehr geschätztes Holz, und andere. Für Brücken- und Häuserbau ist Resak ein sehr schönes, hartes, weißes Holz und sind verschiedene Modangarten (Modang ketana und Modang Klaban) sehr beliebt. Zur Herstellung von Matten und Flechtarbeit werden die Blätter verschiedener Pandanusarten verwandt. Eine Reihe von Palmen liefern das Material für den Dachbau und zwar die Koppaupalme, die Nippapalme, die Sikaipalme und im Gebirge die Salopalme; Stricke liefert der Bast von zwei Bäumen, nämlich des Terupbaums und des Antoü einer noch unbestimmten Fikusart. Die Rinde einer ganzen Reihe von Bäumen wird zur Herstellung von Wänden für die Häuser gebraucht. In großen Mengen wird das Damar in den sumatranischen Wäldern gefunden, das bekanntlich in den Molluken einen der Hauptausfuhrartikel bildet. Es ist eine vielfach verbreitete Annahme, daß das Damarharz einem ganz bestimmten Damarbaume entstammt, diese Ansicht ist irrig; Damar heißen eine bestimmte Art von Bienen,

diese Bienen stechen nun eine Reihe verschiedener Bäume an, um ihre Eier hineinzulegen, die entwickelten Maden bauen dann lange Gänge in die Stämme, und aus diesen fließt das Harz hinaus, das wegen seines Ursprungs gleichfalls den Namen Damar führt. Zu weiteren Edelholzsorten tritt dann noch der Camphorbaum hinzu, der in etwa 10000 Stämmen noch an der Mandau vorhanden ist. Ebenholz findet sich in den Niederungen am Rokan. Ein weiteres sehr wertvolles Produkt der Wälder ist das wilde Wachs, das sich auch reichlich findet.

Zum Schlusse berichtete der Vortragende noch einiges über die Verfassung der Staatengebilde von Ost- und von Central-Sumatra. Die Landschaften am Rokan, die erst seit kurzer Zeit von den Holländern beherrscht werden sind Feudalstaaten, in denen Mutterrecht gilt. Das gesamte Land gehört den Baronen, die in ihrer Versammlung Recht und Gesetz regeln, sowie die höchste Gerichtsbarkeit ausüben. Die Fürsten, de jure einflußlos, sind de facto durch ihre Hausmacht kräftig genug; die misera contribuens plebs stellt sich als Hörige dar, daneben gibt es Sklaverei, die die holländische Regierung bekämpft. Der Bruder erbt vom Bruder, und falls keine Brüder vorhanden sind, erben die Kinder der Schwester. In Siak dagegen hat der Sultan das Mutterrecht, das auch dem Islam widerspricht, aufgehoben und somit das Feudalsystem an der Wurzel getroffen, so daß die ehemals fast unabhängigen Häuptlinge seine Beamten geworden sind. Handelsbeziehungen sind deshalb am vorteilhaftesten mit diesem Sultan anzuknüpfen, der die Schätze seines Landes kennt und selbst als Kapitalist tätig ist. Gold ist tatsächlich in Sumatra auch vorhanden, die Flüsse, die aus dem Centralgebirge herabkommen, sind alle goldhaltig. Goldschmuck der Eingeborenen ist vorhanden, der im Lande selbst gefertigt ist. Eine Gesellschaft, die dort Bergwerksbetrieb unternommen hatte, mußte diesen mangels genügender Betriebsmittel vor einigen Jahren wieder einstellen. Petroleum und Braunkohlen sind bei verbesserten Verkehrswegen abbauwürdig. Am Tapung Kiri, südlich von Batu gadja, befinden sich große Zinnminen, die bis vor zehn Jahren etwa in Betrieb gewesen sind, die aber wegen des teuren Landtransports sich nicht halten konnten. Die Ostküste Sumatras kann bei großzügiger Ausbeutung eine glänzende Zukunft haben, wofür ja die Resultate der Engländer in den nach Klima, Bodenbeschaffenheit etc. sich von Sumatra nicht unterscheidenden Straits das beste Zeugnis ablegen. Der Vortragende konnte seine Darlegungen durch Lichtbilder auf das Wirksamste illustrieren. G. St.

Generalversammlung des „Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande". Freitag, den 1. Mai 1908 hat die ordnungsmäßig einberufene Generalversammlung die ihr vom Vorstande vorgelegte, von den Revisoren revidierte Bilanz genehmigt und der Geschäftsführung Decharge erteilt. Ebenfalls wurde der Voranschlag für 1908 genehmigt. Ueber die Einzelheiten der Bilanz ist Näheres aus der nachfolgenden Aufstellung zu entnehmen:

Centralverein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Bilanz vom 31. Dezember 1907.

Aktiva.	ℳ	Passiva.	ℳ
Kassa-Konto:		Kapital-Konto:	
Bestand	112,67	Kapital	743,37
Mobilien-Konto:			
Vorhandene Mobilien	196,35		
Bibliotheks-Konto:			
Vorhandene Bücher und Landkarten	159,20		
Handelsgeogr. Museum, Inventar-Konto:			
Wert der Sammlungen und Mobilien	103,15		
Beitrags-Konto:			
Noch aufsenstehende Beiträge	172,00		
ℳ	743,37	ℳ	743,37

Gewinn- und Verlust-Konto.

Debet.	ℳ	Kredit.	ℳ
An Vortrags-Konto:		Per Beitrags-Konto:	
Saalmiete etc.	877,46	Beiträge	4 465,00
An Export-Konto:			
Beitrag für den „Export"	2 860,50		
An Unkosten-Konto:			
Drucksachen, Porti etc.	651,33		
An Kapital-Konto:			
Ueberschufs	75,71		
ℳ	4 465,00	ℳ	4 465,00

Für den Vorstand: Dr. R. Jannasch. Für die Finanz-Kommission: Rob. Gellert; Martin Schlesinger.

Obige Bilanz, sowie das Gewinn- und Verlust-Konto haben wir geprüft und mit den ordnungsmäfsig geführten Büchern übereinstimmend befunden.

Berlin, den 6. Februar 1908.

Die Revisions-Kommission: Ziethen, O. Heidke.

Briefkasten.

Ausstellung amerikanischer und englischer Baumwoll-Erntebereitungsmaschinen in Berlin. Zur Einführung eines neuen Maschinenindustriezweiges in Deutschland im Interesse des kolonialen Baumwollbaues hat das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee mit Unterstützung des Reichsamtes des Innern eine Ausstellung amerikanischer und englischer Baumwoll-Erntebereitungsmaschinen in der Maschinenhalle des Instituts für Gärungsgewerbe in Berlin, Seestr. 4a veranstaltet, die vom 3. Mai bis 3. Juni, Vormittag 10 Uhr bis Nachmittag 5 Uhr bei freiem Eintritt für jedermann geöffnet ist.

Zum ersten Male werden in Deutschland Baumwoll-Entkörnungsmaschinen (Walzen- und Sägensystem), Ballenpressen und Baumwoll-Sämaschinen im Betrieb vorgeführt. Die Rohbaumwolle stammt aus Togo und Deutsch-Ostafrika. Die Vorführungen im Betrieb finden Mittwoch, den 6. Mai, 13. Mai, 20. Mai, 27. Mai und 3. Juni vormittags 10—12 Uhr statt.

In den deutschen Kolonien sind bereits Baumwoll-Erntebereitungsmaschinen im Werte von etwa ¼ Millionen Mark im Betrieb; bei dem fortgesetzt zunehmenden Baumwollanbau in den Kolonien — durch die von der Budgetkommission des Reichstages bewilligten Eisenbahnen in Togo und Deutsch-Ostafrika werden weite Gebiete für die Baumwoll-Plantagenkultur und insbesondere für die Baumwoll-Eingeborenenkultur erschlossen werden — wäre es daher zum Nutzen unserer heimischen Maschinenindustrie wünschenswert, wenn der fortgesetzt wachsende Bedarf an diesen Maschinen in Zukunft im Mutterlande gedeckt werden könnte.

Neben den genannten Maschinen gelangt eine Kollektion von Halb- und Ganzfabrikaten aus deutsch-kolonialer Baumwolle, wie Garne und Gewebe, Hemden, Hosen, Jacken und Strümpfe zur Vorführung. Die Fabrikate sind von der Chemnitzer Aktien-Spinnerei und anderen sächsischen Fabriken, sowie von der Mech. Trikotweberei Hechingen Liebmann & Levi in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt und zeigen, in welch mannigfacher Weise die deutsch-koloniale Baumwolle bereits Verwendung findet; einige dieser Artikel haben sich schon im Auslande einen guten Namen erworben.

Ferner hat das Kalisyndikat in Leopoldshall-Stassfurt die Ausstellung durch eine Sammlung instruktiven Materials bereichert, das die Vorteile der Düngung bei der Baumwollkultur vor Augen führen soll. Gepresste Baumwollballen verschiedener Grösse zeigen sehr anschaulich das Verhältnis der Erträge auf gedüngtem und ungedüngtem Boden, und mehrere Tafeln und Diagramme zeigen die Erfolge der künstlichen Düngung bei der Baumwollkultur. Anläßlich dieser Etappe der deutsch-kolonialen Baumwollbau-Bestrebungen sei daran erinnert, daß das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee unter Verzicht auf weitere theoretische Erörterungen im Jahre 1900 die Einführung der Baumwollkultur in den deutschen Kolonien nach einem wohl vorbereiteten und systematischen Plane unternommen und nicht nur den Anstoß zur Organisation der europäischen Baumwollkulturvereinigungen gegeben, sondern auch mit seiner Arbeitsmethode vorbildlich gewirkt hat. Dieses Verdienst des Komitees wird auch vom Auslande neidlos anerkannt. Die am 4. Mai im Beisein von Vertretern der Reichsregierung, der Industrie, Kolonialwirtschaft und der Presse stattgehabte Vorbesichtigung erregte lebhaftes Interesse. Die interessante Ausstellung dürfte nicht nur für Industrielle und Arbeiter einen Anziehungspunkt bilden, sondern Jedermann, insbesondere auch allen Kolonialinteressenten, wie Regierungs- und Privatbeamten, Pflanzern und Kaufleuten zum Besuche zu empfehlen sein.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 22. 4. 08. Wechselkurs auf London 15 1/4 d.

Mexiko, 14. 4. 08. Sichtwechsel auf Deutschland max $ 2.08 1/2.

Valparaiso, 2. 5. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 8 13/16 d.

Buenos Aires, 22. 4. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 48 [illegible]/16 d.

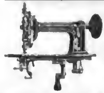
Buenos Aires, 22. 4. 08. Gold-Agio 127.27 pCt.

Kurse für telegraphische Auszahlungen in Ostasien, mitgeteilt von der **Deutsch-Asiatischen Bank, Berlin.**

	29. 4. sh. d. = M.	30. 4. sh. d. = M.	1. 5. sh. d. = M.	2. 5. sh. d. = M.	4. 5. sh. d. = M.	5. 5. sh. d. = M.
Shanghai	2. 5 1/4 = 2,48	2. 4 7/8 = 2,46	2. 4 3/4 = 2,42	2. 4 5/8 = 2,42	2. 4 3/4 = 2,42	2. 4 5/8 = 2,41
Hongkong	1. 9 7/8 = 1,85	1. 9 3/4 = 1,84	1. 9 5/8 = 1,81	1. 9 5/8 = 1,81	1. 9 5/16 = 1,81	1. 9 5/8 = 1,81
Singapore	2. 3 11/16 = 2,36	2. 3 11/16 = 2,36	2. 3 11/16 = 2,36	2. 3 11/16 = 2,36	2. 3 11/16 = 2,36	2. 3 11/16 = 2,35
Calcutta	1. 3 7/8 = 1,35	1. 3 7/8 = 1,35	1. 3 7/8 = 1,35	1. 3 7/8 = 1,35	1. 3 7/16 = 1,35	1. 3 7/8 = 1,35
Yokohama	2. — 7/16 = 2,08	2. — 7/16 = 2,08	2. — 7/16 = 2,08	2. — 7/16 = 2,08	2. — 7/16 = 2,08	2. — 7/16 = 2,08



Hydraulische
„Debo"
Pressen für **Trauben** und **Obst**
in allen Größen und Systemen.
Leistungsfähigste Kelter der Gegenwart mit fahrbaren, stets senkrechten Presskörbe.
Ueber 1000 Stück bereits geliefert.
Erstklassige Referenzen.
Spezialfabrik für hydraulische Pressen.
Neusser Eisenwerk, Heerdt b. Düsseldorf.



Königlich Bayerische Staats-Medaille 1896.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.

Spezial-Fabrik für
Kurbel-Stickmaschinen.
Lintz & Eckhardt,
Berlin, Grüner Weg No. 21. 121a
Kurbel-Stickmaschinen
(Tambourier-Maschinen)
in 30 verschiedenen Konstruktionen f. alle Zweige der Konfektions-, Gardinen- und Innen-Dekorations-Stickerei.
Höchste Auszeichnung
„Grand-Prix"
Weltausstellung St. Louis 1904.

Profile
in Messing, Kupfer, Tombach, Bronce, Aluminium etc.
in jeder technischmöglichen Ausführung. Da
über 3000 Profile vorrätig,
prompteste und billigste Ausführung gewährleistet
F. Kohlstadt, Köln Domstr. 13



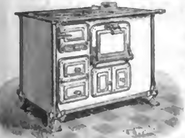
Verlangen Sie
meinen neuesten Lederwaren Pracht-Katalog 1908 gratis und franko.
Derselbe enthält eine Auslese der gangbarsten Muster der diesjährigen Saison.
Adolf Rosenberg jr., Lederwaren-Fabrik.
BERLIN, Oranienstrasse E.

Lichtpauspapiere,
Pauspapiere, Pausleinen, Zeichenpapiere
C. Rob. Lohmann, G. m. b. H., Abt. B., Westhofen 170 i. Westf.



Mand's **Tropenfeste Pianos**
mit Panzerstimmstock, T-Rippen u. Klangstäben (D.R.P. 81139)
mit 31 zur ersten Preisen prämiiert, liefert als Spezialität
C. Mand, Pianoforte-Fabrik, **Coblenz a. Rh.**

Fritz Puppel G. m. b. H., **Berlin**
Fabriken: S.O., Bouchéstrasse 35/36.
Verkaufs-Bureau: SW., Ritterstr. 42/43.
Tel.-Adr. „Puckawo".



Á. Voss sen., Sarstedt b. Hannover.
Fabrik schmiedeeis. transportabler Kochherde
in jeder Größe und Ausstattung einfach lackirt, Emaille, Majolica.
Grösste Tafelherde und Kocheinrichtungen
für Hotels, Krankenhäuser, Kasinos und Speiseanstalten.
Dampf-Kochapparate, Dampf-Wasserbad-Kocheinrichtungen
für Krankenhäuser und Militärküchen.
Eigene Patente. 800 Arbeiter. Größte Leistungsfähigkeit, billigste Preise.
Kataloge und Kostenanschläge kostenfrei.
Jahresproduktion: ca. 80 000 Herde und Oefen.



Jahresproduktion 300 000 Sprech-Apparate

Deutsch-Australische Dampfschiffs-Gesellschaft, Hamburg.
Regelmäßige Frachtdampfer-Linien nach Südafrika, Australien, Niederl.-Indien von Hamburg, Rotterdam und Antwerpen.
Regelmäßige Abfahrt alle vier Wochen nach Kapstadt, Algoa Bay, Melbourne, Sydney, Brisbane und zurück von Australien via Suez Kanal.
Regelmäßige Abfahrt alle vier Wochen nach Kapstadt, Algoa Bay, Melbourne, Sydney, Townsville und Niederl.-Indien und zurück via Suez Kanal.
Regelmäßige Abfahrt alle vier Wochen nach East London, Fremantle, Adelaide und Niederl. Indien und zurück via Suez Kanal.
Regelmäßige dreiwöchentliche Abfahrten in Gemeinschaft mit anderen Rhedereien New York nach Australien und Neu Seeland.
Auskunft erteilen: für ausgehende Dampfer **Knöhr & Burchard** Nfl., **Hamburg,** für heimkehrende Dampfer **Rob. M. Sloman** jr., **Hamburg,** sowie die **Deutsch-Australische Dampfschiffs-Gesellschaft, Hamburg II.**

Gross-Fabrikanten für Plattensprechmaschinen, Phonographen, Laufwerke, Schalldosen, Tonarme etc.
Speziell für Export eingerichtet.
Leistungsfähigste Firma der Branche.
Viersprachigen Katalog versenden gratis u. franko.

Belgrader Commercialbank

Gegründet 1894 **Belgrad (Serbien)** Gegründet 1894

Volleingezahltes Aktienkapital Frs. 1 000 000 ○ **Reserven Frs. 475 000**

Alle Bankgeschäfte, besonders Inkasso, Delkredere, Kautionsleistung, Auskünfte.
Warenabteilung: **Einfuhr** aller Industrieartikel, **Ausfuhr** aller Landesprodukte.



Max Krüger, Inh. Otto Noack

Galanteriewaren-Fabrik

Berlin O. 17, Warschauerstr. 39/40

Direkt am Hoch- und Stadtbahnhof Warschauer Brücke
Fernsprecher Amt 7, 2496

Musterlager: Warschauerstr. 39/40 u. Ritterstr. 83 II

Spezialität: Fotografie-Rahmen, Papierkörbe, Schirmständer, Truhen, moderne Kästen jeder Art, Stoff- und Empiresachen, Chiffonieres etc.



Zur Messe Leipzig: Mädlerhaus III, Zimmer 36.

DEUTSCH-ASIATISCHE BANK

IN SHANGHAI.

Filialen in **Berlin W., Behrenstr. 14/16, Hamburg, Plan 9,**

Calcutta, Hankow, Hongkong, Kobe, Peking, Singapore, Tientsin, Tsinanfu, Tsingtau und Yokohama.

Aktien-Kapital Taels 7,500,000,—.

Die Bank vermittelt jede Art von Bankgeschäften zwischen Europa und Asien.

GEGRÜNDET DURCH DIE FIRMEN:

„Königl. Seehandlung (Preuss. Staatsbank)"
Direction der Disconto-Gesellschaft
Deutsche Bank
S. Bleichröder
Berliner Handels-Gesellschaft
Bank für Handel und Industrie
Robert Warschauer & Co.
} Berlin

Mendelssohn & Co., Berlin
M. A. von Rotschild & Söhne, Frankfurt a. M.
Jacob S. H. Stern, Frankfurt a. M.
Norddeutsche Bank in Hamburg, Hamburg
Sal. Oppenheim jr. & Co. in Köln.
Bayrische Hypotheken- und Wechselbank in München.

Preusse & Co Leipzig

Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Papier Co. Edm. Obst, G. m. b. H.

Leipzig, Seeburgstr. 53. Hamburg, Alterwall 66/68.

Export. ✦ **Export.**

liefert auf Grund langjähriger Erfahrung in tadelloser, unbedingt zweckgeeigneter Qualität

PAPIERE für
Chromo-Lithographie
Landkartendruck • Holzschnitte
Autotypien • Lichtdruck

Kupferdruck-, Chinapapiere etc.

Zwischenlagepapiere
für Steindrucker.

Empfehlungen erster Druckfirmen in Leipzig und Berlin.

Patente in vielen Kulturstaaten.



Illustr. Kataloge in deutsch, engl., franz. u. span. Ausgabe.

Exerciser

in allen Systemen fertigen als Spezialität

Industriewerke für heilgymnastische Apparate,
Maschinen und Metallwaren
G. m. b. H., **Solingen.**

Vertreter für Export: Max Heinrich, Hamburg, Börsenhaus

D. HIRSCH,

Fabrik für Eisenhoch- und Brückenbau.

Lichtenberg-Berlin u. Obercassel-Düsseldorf.



Ausstellungshalle Zoologischer Garten, Berlin.

Brücken
Markthallen
Schuppen
Schmiedeeiserne Fenster
Wellblechbauten



Brücke über den Bober bei Crossen.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W., Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Mertin & Joneke in Berlin SW., Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Robert Friese in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M.
im Weltpostverein . . . . 3,15 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein. . . : 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Organ des

Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pfg. berechnet, werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 14. Mai 1908. **Nr. 20.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Zur Aufbesserung der Reichsfinanzen.

Bei den Erörterungen über die Frage der Vermehrung der Reichseinnahmen dringt immer mehr die Meinung durch, daß in erster Linie eine Reform der Branntweinbesteuerung im Interesse der Reichsfinanzen geboten erscheint. Reformbedürftig ist vor allem die Maischraumsteuer, daneben verlangen die finanziellen Verhältnisse des Reichs die Abschaffung der sogenannten Liebesgabe und einen rationelleren Steuermodus. Nach sachverständigem Urteil könnte auf diese Weise leicht eine Mehreinnahme von 100 Millionen aus dem Branntwein erzielt werden. Durch die Gewährung der sogenannten Liebesgabe steht heute die Branntweinsteuergesetzgebung im Dienste von Sonderinteressen, während ein ähnliches Steuerprivilegium, das früher bei der Zuckersteuer bestand, die Exportprämie, seit einigen Jahren beseitigt ist. Die Ausgaben, die der Reichskasse durch die Zuckerprämien erwuchsen, haben z. B. im Jahre 1901/02 rund 41 Millionen betragen.

Heute besteht eine andere Art von Exportprämien, die dem Reich ebenfalls eine Ausgabe von vielen Millionen verursacht. Wir meinen die Zollvergütungen bei der Getreideausfuhr. Nach der kürzlich veröffentlichten Uebersicht über die zur Anschreibung gelangten Zollerträge im Jahre 1907/08 weisen die Ausfuhrvergütungen bei den Zöllen die außergewöhnliche Höhe von rund 56 Millionen auf. Es kommen dabei fast ausschließlich Zollvergütungen für ausgeführtes Getreide in Frage. Diese Vergütungen werden zwar nicht bar geleistet, aber es werden, was dasselbe ist, bei der Ausfuhr sogenannte Einfuhrscheine erteilt, die auf einen dem Zollwert der ausgeführten Getreidemengen entsprechenden Geldbetrag lauten, und später bei der Verzollung von Einfuhrgütern von den Zollämtern in Zahlung genommen werden. Werden z. B. 100 t inländischer Weizen ausgeführt, so erhält der Exporteur von der Zollverwaltung einen auf den Betrag von 5500 M. lautenden „Einfuhrschein“ (der Zoll für die Tonne Weizen beträgt 55 M.) und er kann diesen Einfuhrschein sofort als börsenfähiges Papier weiter verkaufen. Nach einer bestimmten, kurz bemessenen Frist nimmt die Zollverwaltung den Einfuhrschein zur Begleichung von Zollgefällen in dem gleichen Betrage in Zahlung. Diese Einrichtung, die seit 1894 besteht, hat insofern günstig gewirkt, als sie dem deutschen Osten und andern Gebieten des Reichs den Getreideabsatz nach dem Auslande ermöglichte, während — wenigstens unter dem früheren Zolltarif — Verluste für die Reichskasse dadurch verhütet wurden, daß der stärkere Export wieder einen stärkeren Import von Getreide nötig machte, also eine entsprechende Mehreinnahme an Zollgefällen im Gefolge hatte. Mit der Einführung des neuen Zolltarifes hat sich das aber wesentlich geändert. Der Eingangszoll und damit auch die Ausfuhrvergütung haben sich erhöht bei Weizen von 35 M. auf 55 M., bei Roggen von 35 M. auf 50 M., bei Hafer von 28 M. auf 50 M., dagegen ermäßigt bei Futtergerste von 20 M. auf 13 M. Im Jahre 1907 hat nun z. B. die Ausfuhr gegen Einfuhrschein betragen bei Weizen (einschließlich Spelz) 96 750 Tonnen, bei Roggen 232 834 Tonnen, bei Hafer 343 298 Tonnen, bei Futtergerste 1006 Tonnen. Es kommen noch hinzu 212 057 Tonnen Weizen- und Roggenmehl und andere Müllereierzeugnisse, 369 Tonnen Weizenstärke, 451 Tonnen Backwaren, Nudeln und dgl., 765 Tonnen Malzgerste, 1726 Tonnen Malz, 385 Tonnen Buchweizen, 10 676 Tonnen Hülsenfrüchte, 3805 Tonnen Raps und Rübsen, für die ebenfalls Einfuhrscheine erteilt wurden. Dagegen hat die Einfuhr betragen 2 454 846 Tonnen Weizen, 608 267 Tonnen Roggen, 323 176 Tonnen Hafer, 2 114 703 Tonnen Gerste. Hiernach war die Ausfuhr am größten bei denjenigen Getreidearten, bei denen der Zollsatz und demnach auch die Ausfuhrvergütung sehr hoch ist, vor allem bei Hafer. Die Einfuhr war dagegen, abgesehen von der immer sehr hohen Weizeneinfuhr, am größten bei Gerste, für die nur ein Zollsatz von 13 M. pro Tonne in Frage kommt. Seit der Geltung des neuen Zolltarifs haben wir eine steigende Ausfuhr von Hafer und gleichzeitig eine steigende Einfuhr von Futtergerste. Man kann also kaum im Zweifel darüber sein, daß als Ersatz für den ausgeführten deutschen Hafer ausländische Futtergerste eingeführt wird. Dies ist aber für die Reichskasse insofern nachteilig, als sie pro Tonne Hafer 50 M. Ausfuhrvergütung zahlen muß, pro Tonne ausländische Futtergerste aber nur 13 M. Eingangszoll erhält. Einer Ausgabe von 50 M. steht nur eine Einnahme von 13 M. gegenüber, und das hat im letzten Jahre bereits einen Verlust von vielen Millionen herbeigeführt. Im laufenden Jahre wird sich der Verlust ganz erheblich steigern, und er wird wahrscheinlich in künftigen Jahren noch mehr zunehmen, denn die Ausfuhr von Hafer und auch der Anbau von Hafer in Deutschland haben sich seit zwei Jahren stark vermehrt. Die Verluste für die Reichskasse werden hierdurch von Jahr zu Jahr größer werden.

Nun wird zwar behauptet, daß im Auslande der Getreidepreis um den deutschen Eingangszoll niedriger sei als im Inlande und daß hiernach die deutsche Getreideausfuhr sich richte; daß also der Landwirt, der seinen Hafer ins Ausland schickt und 50 M. Ausfuhrvergütung erhält, während er für die eingeführte Futtergerste nur 13 M. Eingangszoll zu zahlen hat, bei diesem Geschäft keinen Vorteil haben könne. In der Praxis

wird dies aber kaum zutreffen, man wird nicht behaupten können, daß im Auslande der Hafer um 50 M. und die Futtergerste um 13 M. billiger sei als im Inlande. Die Differenz im Auslands- und Inlandspreis wird vielmehr bei beiden Getreidearten ziemlich gleich sein. Somit machen die Landwirte, indem sie deutschen Hafer ausführen und dafür ausländische Futtergerste einführen, ein recht gutes Geschäft — zum Nachteil der Reichsfinanzen. „Ohne Zoll kosten — so schrieb vor kurzem der „Hamburgische Korrespondent“ — russische Gerste 127 M., deutscher Hafer 110—120 M., deutscher Roggen 120—130 M. Beim Vergleich der Preise braucht man sich also nicht zu wundern, daß der Ausländer deutschen Hafer und Roggen, der Deutsche aber russische Gerste kauft. Freilich bekommt der Ausländer die gute und der Deutsche die geringe russische Ware, weil der Importeur keine Zollschererereien liebt und leichtere Gerste kaufen muß, um nicht mit der Zollbehörde zu kollidieren. . . . Der Landwirt hat gelernt, daß er bei diesen Verhältnissen anders wirtschaften muß als bisher. Er verkauft seinen Roggen für 18 bis 19 M. pro 100 kg, während er ihn früher verfütterte. Dann kauft er sich russische Gerste, die ungefähr denselben Nährwert hat, zu 15 M. und hat also pro 100 kg 3 M. verdient. Er verkauft seinen Hafer zu 16 bis 17 M. (im vorigen Jahre sogar zu 20 bis 21 M.) und füttert Gerste zu 15 M. Natürlich steigt der Import in dem Maße wie die Ausfuhr zunimmt. Vor dem neuen Zolltarif importierten wir ca. 12 Millionen Doppelzentner Gerste, dagegen jetzt fast 18 Millionen Doppelzentner. Da wir fast 6 Millionen Doppelzentner Roggen und Hafer exportierten, so mußte natürlich die Einfuhr von Gerste steigen.“

Angesichts der traurigen Lage der Reichsfinanzen wird man doch ernstlich in Erwägung ziehen müssen, ob nicht eine Reform der betreffenden Zollvorschriften notwendig ist. Denn so, wie jetzt die Sache liegt, hat die Zollvergütung für ausgeführten Hafer und Roggen, als deren Ersatz ausländische Futtergerste eingeführt wird, die Wirkung einer Exportprämie zum großen Nachteil der Reichskasse. Dazu kommt, daß die Zollabfertigung des ausgeführten Getreides völlig kostenlos erfolgt, was ebenfalls für das Reich eine Ausgabe von mehreren Millionen jährlich bedeutet. Man ersieht hieraus, daß auch ohne die Einführung neuer Steuern die Reichsfinanzen wesentlich verbessert werden können.

Nachschrift der Red.: Und das Ende vom ganzen Steuerliede wird und muß doch das Branntweinmonopol in der einen oder anderen Form werden. Branntweinmonopol und Reichseinkommensteuer — das wird die alleinige und lohnende finanzielle Grundlage der Reichsfinanzen werden.

Asien.

Sir Robert Hart, „Exit“. Und so ist es denn doch geschehen, — der mächtige „I. G.“, wie der General-Inspektor der kaiserlich chinesischen Seezollverwaltung gewöhnlich kurzweg genannt wurde, Sir Robert Hart, Bart, hat sich endlich dazu entschlossen, China, wo er seit 45 Jahren, ununterbrochen könnte man fast sagen, als höchster, im chinesischen Staatsdienste stehender europäischer Beamter so segensreich gewirkt hat, den Rücken zu kehren. Wie ein Shanghai den 1. Mai datiertes Kabeltelegramm soeben meldet, ist Sir Robert an diesem Tage nach Europa, das er volle 30 Jahre nicht mehr gesehen hat, abgereist. Und damit ist von der Bildfläche des fernsten Ostens eine Persönlichkeit verschwunden, die, wie keine andere, seitdem China seine Tore dem fremden Handel erschloß, es verstanden hatte, als „rothaariger Barbar“, wie die Chinesen uns Ausländer noch immer gern nennen, sich eine Stellung im Reichsdienste zu verschaffen, die nicht nur einzig in ihrer Art, sondern auch so einflußreich, wie die eines Staatsministers war.

Die chinesische Seezollverwaltung, an deren Spitze Sir Robert Hart seit dem Jahre 1863 stand, kann in der Tat mit keiner der Zolleinrichtungen verglichen werden, die wir im Abendlande finden. Weder in ihrer Methode noch in ihrem Personal ist sie ein chinesischer Verwaltungszweig. Denn, während in anderen Ländern die Zolleinnahmen in der Regel durch die Untertanen des eigenen Landes eingesammelt werden, setzt sich im chinesischen Dienste das amtliche Personal ausschließlich aus Ausländern zusammen, denen einheimische, aber unter ihrer Aufsicht stehende Gehilfen beigegeben sind. Man hätte doch gewiß das Gegenteil erwarten sollen. Daß aber dennoch triftige Gründe für eine solche Einrichtung vorliegen, soll weiterhin gezeigt werden.

Obgleich dem bisherigen General-Inspektor Sir Robert Hart die Ehre gebührt, diesen Dienst der kaiserlich chinesischen Seezölle zu seiner gegenwärtigen Mustergültigkeit erhoben zu haben, so ist er doch nicht der Schöpfer derselben. Die Seezollverwaltung ist vielmehr durch eine eigenartige Zusammenwirkung mehrerer Vorfälle und ohne Anrecht auf eine Vaterschaft ins Leben gerufen worden. Sie ist in Wirklichkeit ein Kind des großen Taipingaufstandes, der fast 15 Jahre lang in den verschiedensten Teilen des Reiches wütete.*)

Es würde zu weit führen, den musterhaft eingerichteten Seezolldienst des Näheren zu beschreiben. Es genügt demnach anzuführen, daß Sir Robert Hart — seine Regierung verlieh ihm im Jahre 1891 den Titel eines „Baronet“ — mit fast autokratischen Machtmitteln ausgestattet, einem Zweige des chinesischen Finanzwesens vorgestanden hat, durch den dem Reiche jährlich im Durchschnitt in neuester Zeit über 100 Millionen Mark zufließen, daß unter seiner höchsten Leitung weit über eintausend Europäer und etwa sechstausend Chinesen beschäftigt waren, ferner, daß er einen Handel kontrollierte, der sich jährlich auf mehr als eine Milliarde Mark bewertete. Hart, dem chinesischerseits der Rang eines Provinzialschatzmeisters und eines Mandarins des 1. Grades erteilt worden war, war aber nicht nur der Chef der gesamten Seezollverwaltung, sondern ihm lag auch die Verwaltung des Hafen- und Küstenbeleuchtungs-, sowie des Postwesens ob. Peking war sein Amtssitz; dort stand er direkt unter dem Auswärtigen Amte (Tsungli Yamen), dem gegenüber er auch allein verantwortlich war, das aber sonst, wie es immer hieß, seine Maßnahmen nie zu beeinflussen versuchte. Hieraus geht schon der große Einfluß hervor, den seine Stellung mit sich brachte.**)

Das Vertrauen, das die Zentralregierung dem nunmehr aus seinem Amte Geschiedenen entgegenbrachte, war sehr groß in der Tat. Denn Sir Robert war auch der Berater des Thrones gewesen. Dieser ging ihn stets um Rat an, wenn das Reich eine Krisis mit einer fremden Nation durchzumachen hatte. Dies war beispielsweise der Fall im Jahre 1875, als China große Gefahr lief, mit England in einen Krieg verwickelt zu werden. Auch war Hart ein wichtiges Werkzeug, um den Frieden zwischen Frankreich und China (1885) und die Aussöhnung zwischen Japan und China (1895) herbeizuführen.

Wie aber die Sterne am Himmelsgewölbe ihren Aufstieg und Abstieg haben, so auch die „Sterne“ im politischen und volkswirtschaftlichen Leben der Nationen. Auch Sir Robert mußte dieses scheinbare Naturgesetz an seiner eigenen Person erfahren. Die eigentliche Wende scheint mit der Wende des letzten Jahrhunderts zusammenzufallen. Die Stellungnahme dieses bedeutenden Finanzpolitikers gegenüber der Zentralregierung während der Wirren 1900/01 konnte dieser gewiß nicht gefallen haben. In einer leitenden englischen Zeitschrift sprach er damals seine Meinung offen dahin aus, daß es verlorene Liebesmühe sei, den Versuch zu machen, einen „gesprungenen Kessel“, wie China ihm vorstelle, zusammenzuflicken. Die

*) Im Jahre 1853 wurde die Chinesenstadt von Shanghai — das Europäerviertel war damals noch ganz unbedeutend — durch die Taiping-Rebellen besetzt gehalten. Hieraufhin wollten die europäischen Kaufleute Shanghais den Zoll weder an die chinesische Regierung noch an die Aufständischen zahlen, jener gegenüber mit der Begründung, daß sie die Chinesenstadt in den Händen der Rebellen ließe, diesen gegenüber aber mit der Erklärung, daß sie sich nicht der Befestigungswerke an der Mündung des Shanghaiflusses bemächtigt hätten. Nachdem die Aufständischen aus Shanghai vertrieben worden waren, wurden sich die fremden Kaufleute mit der kaiserlichen Regierung darüber einig, bis zur Herstellung der Ruhe im Lande die Zollabgaben in Gestalt von Schuldverschreibungen, die später eingelöst werden sollten, zu entrichten. Zu diesem Zwecke wurde eine Kommission eingesetzt, mit je einem englischen, französischen und amerikanischen Bevollmächtigten, die als Zollinspektoren fungierten und denen die Kontrolle der Erhebung der Seezölle oblag. Die übrigen Stellungen der Verwaltung wurden ebenfalls Ausländern anvertraut. Dieses neue System arbeitete zu solcher Zufriedenheit, daß die chinesische Regierung sich schließlich entschloß, es auch auf die anderen Verkehrshäfen auszudehnen. Um aber die Verwaltung zu vereinfachen, wurde die höchste Leitung in die Hände eines einzigen Oberzollinspektors gelegt und zwar wurde diese Stellung im Jahre 1863 dem damals im britischen Konsulardienst stehenden Herrn Robert Hart, einem Irländer, übertragen, der seither so fest in dem Sattel saß, daß weder Intriguen noch die bedeutenden Neuerungen, die das Kaiserreich in jüngster Zeit eingeführt hat, ihn aus diesem herauszuheben vermochten.

**) Sir Robert kann auch im gewissen Sinne der eigentliche Schöpfer des kaiserlichen Postwesens, wie es heute in China besteht, genannt werden. Im Jahre 1895 wurde er zum Generalinspektor dieses Verkehrszweiges, der damals arg daniederlag, ernannt, und er hat es verstanden, aus ihm, innerhalb aller Korruption des Mandarinentums, eine nicht minder sicher und zuverlässig funktionierende Organisation zu schaffen, als aus der Seezollverwaltung. Die Einnahmen aus den kaiserlichen Seezöllen wurden auch dank seiner Tätigkeit geradezu zum Rückgrat der lotternden Staatsfinanzen, vor allem aber des chinesischen Staatskredites.

leitenden Westmächte sollten die Verwaltung der chinesischen Küstenprovinzen selbst in die Hand nehmen und China als staatliche Einheit auf die Binnenprovinzen beschränken. Ein solcher Vorschlag wird denn doch wohl zu starker Tabak für die so leicht empfindlichen Gemüter der bezopften Staatsmänner gewesen sein, und er mag das Vertrauen auf ihren langjährigen Berater stark erschüttert haben.

Im Jahre 1903 trat denn auch die Zentralregierung zu Peking mit dem Vorschlage an die Oeffentlichkeit, die Sonderstellung Sir Robert Harts abzuschaffen und die ganze Seezollverwaltung einem internationalen Ausschuß zu unterstellen. Die englische Presse besprach damals die beabsichtigte Neuordnung vielfach, denn das Prestige Großbritanniens hätte durch sie einen schweren Schlag erfahren, — man hätte es ja so deuten können, als ob England seine leitende Stellung als politischer Faktor in China, auf die John Bull jedenfalls Anspruch zu erheben versuchte, nicht länger beanspruchen dürfe. Dem war auch wirklich so. Denn Rußland, Deutschland und in gewissem Sinne auch Japan waren ja inzwischen zu Faktoren herangereift, mit deren Wort in Zukunft bei Lösung ostasiatischer Fragen stark zu rechnen war.

Aber der Hase verlief im Sande, — aus der Uebergabe der obersten Leitung der Seezölle an einen internationalen Ausschuß wurde nichts. Vielleicht war das Ganze seitens Chinas nur ein Fühler, um zu erfahren, welche Stellung die an dem Handel Chinas am meisten beteiligten Fremdmächte einer solchen Maßnahme gegenüber einnehmen würden. Man munkelte damals auch, daß die fremden Banken, deren Schuldner China war, durch ihre Vertreter in Peking sich gegen eine solche Neuerung ausgesprochen hatten, — die Maschine arbeitete unter Sir Roberts Führung ja so tadellos, daß das neue Regime höchstens eine Verschlechterung ihrer Sicherheiten, nämlich der Seezölle, die ihnen verpfändet waren, bedeuten konnte.

Und so blieb denn Hart auch noch weiter der Rudersmann, soweit die aus den Seezöllen fließenden Einnahmen in Betracht kamen. Die chinesische Regierung wußte aber auch sehr wohl, daß ihr langjähriger und treuer Diener eines Tags doch von seinem Posten aus Altersrücksichten zurücktreten müsse. Dieser Tag ist nunmehr gekommen. Der Fünfundsiebzigjährige hat sich endlich zur Ruhe setzen müssen. Diesen Schritt unternahm er aber nicht, ehe er sich vergewissert hatte, daß sein Nachfolger wieder ein Landsmann sei, und zwar ist dieser gefunden worden in der Person seines Schwagers und langjährigen Privatsekretärs und Zolldirektors Sir R. L. Bredon.

Es ist heute wohl noch zu früh an der Zeit, um Vermutungen anzustellen, welche Wirkung dieser Wechsel in der höchsten Leitung der chinesischen Seezollverwaltung hervorbringen wird. Zweifellos dürfte der Nachfolger versuchen, in den Fußtapfen Sir Robert Harts weiterzuwandeln. Ob ihm dieses aber auf die Dauer gelingen wird, ist eine ganz andere Frage. Sir Bredon dürfte auch bereits Siebziger sein, und da kann es denn nicht allzulange dauern, ehe er sich genötigt sieht auszurufen: „Ablösung vor!“ Und wenn jene Stunde kommt, dann wäre es gar nicht zu verwundern, wenn Sir Bredon sich mit einem „Nach uns die Sindflut“ vom Felde seiner langjährigen Tätigkeit im chinesischen Staatsdienste verabschiedet.

Ein offenes Geheimnis ist es ja, daß die Zentralregierung zu Peking schon seit längerer Zeit mit dem Gedanken umgeht, die allerhöchste Kontrolle der Seezollverwaltung von der Schulter eines einzelnen Europäers auf die des Finanzministeriums, dem sie ja eigentlich untersteht, zu übertragen. Schon vor mehr als zwei Jahrzehnten sah es aus, als ob man in Peking an die Durchführung eines solchen Planes gedacht hätte. Als nämlich Sir Robert Hart im Jahre 1886, nach dem Tode des damaligen britischen Gesandten am Hofe zu Peking, Sir Harry Parkes, von seiner Regierung dieser vakante Posten angeboten wurde, sah Hart sich genötigt, ihn auszuschlagen, weil ihm die chinesische Regierung nicht die Versicherung geben wollte, zu seinem Nachfolger wieder einen Engländer zu ernennen.

Heute, wo die Lenker des chinesischen Staatsschiffes sogar schon daran denken, dem Volke ein Parlament zu geben, sollte man sich nicht mehr darüber wundern, wenn jener Gedanke sehr bald feste Formen annehmen würde. Zweifellos ist durch den russisch-japanischen Krieg der Begriff Nationalstolz, der vorher im Chinesen, selbst im höheren Beamten nur ein lethargisches Dasein führte, geweckt worden. „Los von Europa“ lautet nunmehr die Parole, und da ist es denn doch nur natürlich, daß Peking danach trachtet, anstatt der im Zolldienste angestellten Ausländer seine eigenen Landeskinder als Beamte zu sehen.

Eine solche Maßnahme, selbst wenn sie nur teilweise zur Ausführung gelangen sollte, — und das wird sie ja, früher oder später — muß natürlich einen Rückgang bedeuten. Der durch das Organisationstalent Sir Robert Harts ins Leben gerufene Verwaltungszweig hat sich Jahrzehnte lang ganz vortrefflich bewährt. Sobald aber die Zopfträger von ihren jetzigen Handlangerposten zu den Stellungen heraufrücken, die die Ausländer bislang verwaltet haben und auch noch verwalten, so kann man sich auch darauf gefaßt machen, daß sich auch in diesem Verwaltungszweige, wie dies in allen anderen von jeher der Fall gewesen ist, der verderbenbringende Flugsand der Bestechlichkeit sehr bald einfinden wird. „Ehrlichkeit“ ist ja nicht der Wahlspruch, den der Chinamann in seinem Schilde führt. Sobald seine Finger mit Geld in Berührung kommen, scheinen sie einen auffallenden Magnetismus auf diesen sogenannten „schmutzigen Gewinn“ auszuüben. Das große Wunder ist nur, daß das chinesische Staatsschiff, das in diesem Flugsande eingebettet daliegt, nicht schon längst Schiffbruch gelitten hat.

Wie bereits angedeutet, ist der kaiserlich chinesische Seezolldienst ein wahrhaft kosmopolitischer, indem sich unter den Angestellten Untertanen aller Mächte, die mit China einen Handelsvertrag abgeschlossen haben, befinden. Hierbei sollte die Zahl und Wichtigkeit der von den Angestellten bekleideten Posten ungefähr der relativen Bedeutung der zwischen der betreffenden Nation und China bestehenden Handelsbeziehungen entsprechen. Dies war jedoch, soweit Deutschland in Betracht kam, nie der Fall gewesen, und namentlich machte sich diese Minderzahl in der Besetzung der höheren Stellen stark bemerkbar. Außer Engländern wurden vornehmlich Franzosen und Amerikaner bevorzugt. Diese Maßregel war auch der Grund dafür, daß zwischen Hart und einem unserer damaligen langjährigen Vertreter am Hofe zu Peking nicht immer, so hieß es wenigstens, die allerbesten Beziehungen bestanden. Hart selbst suchte diese Anordnung dadurch zu rechtfertigen, daß er auf den politischen Einfluß hinwies, den diese Nationen dadurch geltend machen könnten, daß sie bei der Oeffnung der chinesischen „Auster“ eine leitende Rolle gespielt hätten; Deutschland sei in seiner Rolle als Nachzügler etwas stiefmütterlich behandelt worden. Nach den Wirren von 1900/01, in die wir ja so energisch eingriffen, indem wir auf chinesischem Boden eine verhältnismäßig sehr große Militärmacht entfalteten, scheint sich aber das Blatt denn doch etwas gewendet zu haben, und das angedeutete Mißverhältnis ist verschiedentlich ausgeglichen worden, indem man namentlich bei Besetzung der höheren Posten das deutsche Element mehr berücksichtigte.

Peking wird jedenfalls den Weggang Sir Roberts stark empfinden, namentlich auch soweit das Gesellschaftsleben in der Reichshauptstadt in Betracht kommt. Die Gesellschaftsabende, die er in seiner prächtig ausgestatteten Residenz und den dazu gehörenden Parkanlagen regelmäßig zu geben pflegte, verdunkelten alle ähnlichen Abende, zu denen die Gesellschaftskreise in dieser oder jener Gesandtschaft geladen wurden. Der Grund hierfür war der, daß der General-Inspektor für seinen Stab, der ihn in Peking umgab, gewöhnlich nur Personen ernannte, die entweder selbst feingebildet waren — namentlich musikalisches Talent zog er vor — oder deren Gattinnen sich als Gesellschaftsdamen einen Namen gemacht hatten. Auch unterhielt Sir Robert eine Musikkapelle, deren Mitglieder Chinesen waren, die aber unter dem Taktstock eines europäischen Maestro geschult worden waren und auch noch unter einem solchen ihre weitere Ausbildung genossen. Seine Residenz war überhaupt eine Art chinesischen Kunstmuseums. Nicht allein zierten die Räumlichkeiten zahlreiche von ihm während seines langen Aufenthalts in Peking gesammelte Kunstgegenstände, sondern auch die vielen, vielen Geschenke, mit denen er, von der Kaiserin-Witwe abwärts zu den Mandarinen verschiedenster Grade, bedacht worden war. Der Wert derselben muß ein sehr bedeutender gewesen sein.

Kein Europäer hat je Gelegenheit gehabt, einen tieferen Einblick in das Leben und die Gedankenwelt der höchsten Staatsbeamten Chinas zu gewinnen, als Sir Robert Hart. Seit fast einem halben Jahrhundert verkehrte er wohl täglich mit diesen — er kam bereits 1854 nach China, um, zuerst im britischen Konsulardienst beschäftigt, 1859 in chinesische Dienste überzutreten — und seine „Gedanken und Erinnerungen“, sollte Hart sich zum Niederschreiben dieser entschließen, würden unzweifelhaft mit zu den interessantesten Memoiren gerechnet werden müssen, die je veröffentlicht worden sind. Hoffentlich übergibt er sie eines Tags der Oeffentlichkeit.

Nie hat auch — seit Marco Polo — ein Europäer reicher mit Ehren beladen den fernen Osten verlassen als der nunmehr Geschiedene. Das Land, dem Hart so viele Jahre treue Dienste

geleistet hat, hat ihn geehrt, indem ihm von der Kaiserin-Witwe außer dem Mandarinsrang 1. Klasse, die allerhöchste Auszeichnung der „gelben Reitjacke“ (chinesisch **Makua**) zuteil geworden ist. Nur ein Ausländer vor ihm hat dieselbe seltene kaiserliche Belohnung erhalten, nämlich der in Karthum ermordete bekannte englische General Gordon, der zu Anfang der 60er Jahre im Interesse der kaiserlichen Regierung den langjährigen und großen Taiping-Aufstand endgiltig unterdrückte. Eine andere chinesische Auszeichnung, die noch kein anderer Europäer aufweisen kann und die Hart vor einiger Zeit zuteil wurde, ist das Adeln seiner Vorfahren bis in das dritte Glied zurück, in China selbst ein sehr hoher Beweis kaiserlicher Gunst.*)

Wie wir auch schon wissen, hat ihm seine eigene Regierung den erblichen Adel, mit dem der Titel „Baronet“ in England verbunden ist, verliehen. Allerdings erfordert die Annahme einer solchen Ehrung in Großbritannien, daß man in Regierungspapieren 50 000 £, also eine Million Mark, zu 3 pCt. anlegt. Die Großkreuze fast aller Nationen Europas schmücken auch Sir Roberts Brust, darunter das Großkreuz des Roten Adlerordens.

Das große Werk, das Sir Robert Hart geschaffen hat und das mustergiltig dasteht, hat leider nicht dazu beigetragen, die Zentralregierung zu Peking dazu zu bewegen, in ihrem eigensten Interesse ähnliche durchschlagende Reformen in den anderen Zweigen ihres Finanz- und Staatswesens im allgemeinen vorzunehmen. Daß diese vollständig verrottet sind, darüber werden sich die Staatskünstler im Zopfträgerlande wohl so ziemlich einig sein. Und doch hat keiner von ihnen bisher den Mut gehabt, die Reinigung dieses großen Augiasstalles vorzunehmen. An einem vollkommenen Muster hat es China gewiß nicht gefehlt, denn es hat ja, wie überhaupt der ganze ferne Osten, in seiner Seezollverwaltung das bestdenkbare Beispiel gehabt. Wie die vielen Leuchthäuser, die Sir Robert an den verschiedensten Punkten der gefährlichen Chinaküste hat errichten lassen, scheint sein Werk strahlend aus dem Dunkel der Korruption des Mandarinentums und aus der Brandung schlechter Gesetzgebung hervor. Schade nur, daß die Lenker des Staatsschiffes keine Lehre daraus zogen, aber sie waren wohl zu stolz, um bei „geborgtem“ Licht ihr „Kanoe“ zu rudern. Wenn, wie das Kabeltelegramm aus Shanghai, den 1. Mai, besagt, eine außerordentlich zahlreiche Menge dem Scheidenden das Geleite gab, so gaben diese vielen Verehrer des hochverdienten Mannes dadurch nur ihren Gefühlen und ihrer innersten Ueberzeugung Ausdruck, die man zusammenfassen könnte in den wohlbekannten Dichterworten:

„Er war ein Mann, nehmt alles nur in allem,
Ich werde nimmer seines Gleichen sehn!“

Bruno Navarra.

„Onkel Sam“, das Mikadoreich und die Philippinen. — Das achtunggebietende Aufgebot von Seestreitkräften, das „Bruder Jonathan“ auf dem Wege über San Franzisco nach seinen im fernen Osten gelegenen Kolonien, den Philippinen, entsendet, dürfte schon in allernächster Zeit den letzten nordamerikanischen Hafen verlassen, um die weite Reise über das große Weltmeer anzutreten. Sehr bald werden wir dann auch erfahren, daß die Schiffe an ihrem ersten Bestimmungsorte in den ostasiatischen Gewässern, in Manila, angelangt sind, und ihre Mission zunächst zu einem vorläufigen Abschlusse gebracht worden ist. Die amerikanische Presse wird dann zweifelsohne laut in ihr reklameschreierisches Horn blasen, um Jubelhymnen anzustimmen, die die transpazifische Ozeanfahrt als ein kühnes Unternehmen seitens der betreffenden Behörden darstellen, das nicht allein die tadellose Seetüchtigkeit der mächtigen Schlachtschiffe, sondern auch die musterhafte Ausbildung der Bemannungen, vom Admiral herunter bis zum Schiffsjungen, ad oculos vorführt.

Diese moderne Armada setzt sich aus 16 Schlachtschiffen zusammen, deren Gesamtgehalt über 223 000 t beträgt. Die Baukosten dieser mächtigen Flotte haben rund 400 Millionen Mark gekostet, und ihr Jahresunterhalt, wenn im Dienst, wie also zurzeit, erreicht die schöne Summe von 40 Millionen Mark. Die Bemannung dieser Armada besteht aus 630 Offizieren und über 12 000 Mann, von denen allerdings viele zum ersten Male Reisen ins Ausland machen. Ergänzend wollen wir hierzu bemerken, daß in der amerikanischen Marine nur 33 000 Mann dienen, und von diesen waren am 1. Juli 1907 nicht weniger als 26 000 Mam zum ersten Male angemustert! Sie hatten also vorher entweder auf Kauffahrern gedient oder traten sonst in die Marine als sogenannter „Landeman“ ein, — was wir also Mehrjährige Freiwillige nennen würden, — d. h. Personen, die vorher nie auf See gewesen waren. Diese lange Reise — sie ging von New York über Trinidad, Rio de Janeiro, Punta Arenas (Magellanstraße), und Callao zunächst nach San Franzisco — ist bislang mit einer Fahrgeschwindigkeit von 10 Knoten (à 1,85 km) die Stunde, also mit einer Geschwindigkeit, wie sie bei Kreuzfahrten gewöhnlich eingehalten wird, ausgeführt worden. Ein Verzug hat nicht stattgefunden — die Kohlen, die englische, holländische und italienische „Colliers“ an den verschiedenen Anhaltepunkten für die Flotte bereit halten sollten, waren stets zur Stelle. Und charakteristisch ist die Tatsache, daß die amerikanische Kauffahrtei-Marine nicht Schiffe aufweisen konnte, die das Brennmaterial für diese Flotte an Ort und Stelle hätten schaffen können. Der Kohlenverbrauch kostete bislang rund 5 Millionen Mark! Die Maschinen haben auch tadellos gearbeitet, der Gesundheitszustand der Mannschaft läßt nichts zu wünschen übrig, und für die gute Behandlung spricht die Tatsache, daß nur sehr wenige Entweichungen zu verzeichnen gewesen sind. Die Bauzeit dieser 16 Schlachtschiffe fällt in die Jahre 1898 bis 1905, es sind also durchweg moderne Schiffe. Im Deplacement schwanken sie zwischen rund 11 500 und 16 000 t, in der Fahrgeschwindigkeit zwischen $16\frac{3}{4}$ und $20\frac{3}{4}$ Knoten die Stunde, — d. h. diese wurde während der Probefahrt erzielt. Folgende Tabelle gibt nähere Auskunft über diese Armada:

Name	Stapellauf	Deplacement (Reg.-Tons)	Bemannung		Fahrgeschwindigkeit
			Offiziere	Mannschaft	
Kerseage	1898	11 520	39	650	$16\frac{3}{4}$
Kentucky	"	"	35	"	17
Alabama	"	11 550	34	680	"
Jllinois	"	"	"	650	$17\frac{1}{2}$
Ohio	1901	12 500	41	760	$17\frac{3}{4}$
Missouri	"	"	40	740	$18\frac{1}{4}$
Maine	"	"	41	770	18
Georgia	1904	14 950	40	"	$19\frac{1}{4}$
New Jersey	"	"	"	"	19
Rhode Island	"	"	"	"	"
Virginia	"	"	"	"	"
Connecticut	1904	16 000	41	840	18
Louisiana	"	"	"	"	$20\frac{3}{4}$
Kansas	1905	"	"	"	18
Minnesota	"	"	"	"	"
Vermont	"	"	"	"	"

Es ist allerdings wahr, in den Annalen der neuesten Zeit kann man die Entsendung einer so imponierenden Schlachtflotte nach einem viele tausend Seemeilen entfernten Punkte nicht verzeichnet finden. Auch ist diese Kreuzfahrt bislang ohne nennenswerten Unfall vor sich gegangen. Dies spricht allerdings zu Gunsten der amerikanischen Schiffsbauwerften, die in jüngster Zeit viel gelernt haben müssen; denn die früheren Arbeiten derselben fielen bekanntlich nicht sehr besonders aus, — beständig hörte man, daß diesem oder jenem Neubau etwas zugestoßen sei, wodurch seine Aktionsfähigkeit für eine gewisse Zeit lahm gelegt wurde. Zwar haben sich auch seit der Abfahrt dieser Flotte vor einigen Monaten Stimmen verschiedentlich erhoben, die die Konstruktion mehrerer dieser Schiffe für fehlerhaft erklärten, — namentlich sei das Gewicht über der Waserlinie bei manchen derselben zu groß, so daß ein Kentern unter Umständen nicht ausgeschlossen sein dürfte; aber auch die Panzerung sei vielfach fehlerhaft, u. dergl. m.

Wie dem nun auch sein mag, — es sind dies ja Fragen, die unser Thema nicht weiter berühren. Uns kommt es vielmehr darauf an, zu untersuchen, welcher Art das Verhältnis ist, in dem die nordamerikanische Union zum Mikadoreiche und den Philippinen einerseits steht, anderseits was für eine Stellung Japan dieser großen und wertvollen Inselgruppe von jeher gegenüber eingenommen hat, und zurzeit auch noch einnimmt.

Das Verhältnis Japans zu den Vereinigten Staaten ist ja seit einiger Zeit gerade kein allzu freundschaftliches gewesen, mögen auch die Stimmen der Diplomatie versucht haben, dies in Abrede zu stellen. Wen für diesen Zustand die Schuld trifft, dies zu erörtern wollen wir uns nicht anmaßen, — die

*) Im Abendlande wird man über eine solche Auszeichnung allerdings etwas anders denken, aber ganz unbekannt ist sie denn doch nicht. So ereignete sich ein solcher Fall während der Regierungszeit Kaiser Franz I. von Oesterreich. Einer seiner Staatsminister klagte ihm, daß seine Gattin infolge ihrer plebejischen Herkunft in den höchsten aristokratischen Kreisen Wiens viel Ungemach zu leiden habe. „Wenn es weiter nichts ist als das, so kann ich hier wohl Abhilfe schaffen“, erwiederte der Kaiser, und er adelte daraufhin ihre toten Vorfahren.

Tatsache verbleibt jedoch, daß „Bruder Jonathan" es für ratsam befunden hat, eine alle Achtung einflößende Flotte nach dem fernsten Osten zu senden. Um ein einfaches Manöver kann es sich in diesem Falle natürlich nicht handeln, denn zu diesem Zwecke brauchte das große Aufgebot von Seestreitkräften nicht die Küsten von Amerika zu verlassen. Man dürfte deshalb wohl nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß diese lange Kreuzfahrt mit dem etwas gespannten Verhältnis dieser beiden Länder in Verbindung steht, und daß „Onkel Sam" außerdem auch Erfahrungen sammeln will, die ihm möglicher Weise eines Tages von großem Nutzen sein können.

Dies eine darf man aber wohl schon heute für gewiß annehmen, daß die Ankunft der amerikanischen Flotte in ostasiatischen Gewässern einen unverkennbaren moralischen Druck auf die Heißsporne Japans, von denen das ganze Land wimmelt, ausüben wird. Die kriegerischen Erfolge seit den Jahren 1894 bis 1895 haben zur Folge gehabt, daß namentlich den diplomatischen Köpfen des Mikadoreiches der Kamm unmäßig geschwollen ist. Und wie einst im Denkorgan Peter des Großen jener schöne Traum erwachte, demzufolge der ganze asiatische Erdteil, vom eisigen Norden bis zum palmumrauschten Süden, dem Moskoviter einstmals als alleiniges Erbe zufallen müsse, — der große Monarch hat uns seine Idee ja testamentarisch hinterlassen — so hat sich scheinbar auch bei den führenden Männern der japanischen Staatskunst seit einiger Zeit die fixe Idee eingenistet, daß die von jenem Zaren geträumte Erbschaft auf Japan übergehen müsse. Ja, noch mehr: die Ausbreitung der japanischen Machtsphäre über die Inselgruppen des Stillen Ozeans, soweit sie nach Asien gravitieren, also herunter bis zum malayischen Archipel, diesen miteingeschlossen, gehört längst schon zu den geschichtlichen Ueberlieferungen der Politiker des Mikadoreiches. Wie gesagt, es ist dies alles ein schöner Gedanke, aber wie es gewöhnlich im Leben der Einzelnen anders kommt, als man es sich gedacht hatte, so trifft dieses auch zumeist im Leben der Völker zu — eine Erfahrung, die das „Land der aufgehenden Sonne" zweifellos auch einst wird machen müssen.

Japans Politiker haben sich bereits seit mehr denn einem Jahrzehnt in ihren Plänen und Erwartungen gar manchesmal bitter getäuscht gesehen. Nach dem letzten Kriege mit China wurden sie vom asiatischen Festlande durch das diplomatische Eingreifen dreier europäischer Großmächte wieder vertrieben, was sicherlich eine harte Erfahrung für sie war. Auch im jüngsten Kriege mit Rußland waren die Früchte, die es einheimste, keineswegs so reich ausgefallen, als man es sich gedacht hatte, — im Grunde genommen ist es doch nur ein recht schwacher Grundstein, auf dem Japan dort sein „Gebäude" zu errichten hofft.

Nachdem die Politiker Tokios nach Art der Polypen ihre Fangarme zuerst nach China und sodann nach Rußland ausgestreckt hatten, kamen sie auf den Gedanken, ihre Machtsphäre nach dem Süden zu auszubreiten. Und zu diesem Zwecke sollte die durch den Krieg mit China im Jahre 1895 erworbene schöne Insel Formosa gleichsam als Sprungbrett dienen, ist diese doch nur etwa 500 Kilometer vom nördlichsten Punkte der Philippinen entfernt. Beziehungen zu diesen Inseln hat Japan ja seit langer Zeit aufrecht erhalten, denn schon im 16. Jahrhundert finden wir dort die Söhne „Dai Nipons" vor, wenn auch freilich später eine Zeit wieder kam, wo sie aus jener großen Inselgruppe verschwunden waren.

Den Aufzeichnungen der ältesten Geschichtsschreiber jenes Archipels zufolge, fand das erste Zusammentreffen zwischen Spaniern und Japanern im Jahre 1572 statt, als der berühmte Cortes der Philippinen, Don Juan de Salcedo, auf einer Umsegelung der Insel Luzon begriffen war. Er traf drei japanische Schiffe und schickte nach diesen, die Salcedo für Chinesen hielt, ein Boot ab, um mit der Bemannung in Verbindung zu treten. Die Spanier wurden aber mit Arkebusenschüssen empfangen, worauf hin der kühne Conquistador den Feind angriff, der erst nach hartnäckigem Widerstande die Flucht ergriff.

Japanische Schiffe waren aber schon vordem alljährlich nach Manila gekommen, um Tauschhandel zu treiben. Auch bestanden im Mittelalter einige japanische Niederlassungen auf Luzon, der größten Insel der Philippinen. Trotz jenes „Seetreffens" erschienen japanische Fahrzeuge regelmäßig vor Manila. Die Spanier brauchten vor allem Mehl und Weizen, den man damals auf den Inseln noch nicht anbaute; dann aber auch Waffen, Seidenzeuge und Lackwaren, die eifrig angekauft wurden, ferner Pferde und Hornvieh; beides traf man bei Ankunft der Spanier in den Philippinen überhaupt nicht an. Die Japaner kauften wiederum am liebsten das feinhaltige Silber, das von Mexico in Manila anlangte.*)

Die Glanzperiode dieses Tauschhandels war die Zeit von 1583—1611. Die Beziehungen zwischen Japan und Manila gestalteten sich damals um so inniger, als die großen Fortschritte der Jesuiten in Japan die Eifersucht der spanischen Mönchsorden auf den Philippinen erregten; vor allem der Franziskaner, die jetzt auch Missionare nach dem Mikadoreiche sandten. Dieser Schritt war aber der Anlaß zu bösen Zusammenstößen zwischen diesen beiden geistlichen Orden, mit der Folge, daß der Mikado im Jahre 1597 jenes bekannte Edikt erließ, das die christlichen Priester und Mönche aus seinem Lande verwies und die Aera der Christenverfolgungen eröffnete. Natürlich wurden die Philippinen durch diesen Erlaß mitbetroffen, wenn auch nur vorübergehend. Denn nachdem der Kaiser von Japan 1592 eine Gesandtschaft nach Manila gesandt hatte, wurde bald darauf ein Handelsvertrag zwischen Spanien und Japan abgeschlossen.

Obgleich sich infolge der Christenverfolgung die politischen Beziehungen zwischen diesen beiden Ländern verschlechterten, so entstanden hierdurch doch keine nachteiligen Wirkungen für den spanisch-japanischen Handel. Im Gegenteil: die Zahl der Manila besuchenden japanischen Schiffe wuchs beständig. Dies hatte seinen Grund darin, daß sich seit einiger Zeit in diesem Platze eine Japaner-Kolonie gebildet hatte, die nun infolge der Christenverfolgungen im Mutterlande beständig zunahm, indem gerade dadurch viele japanische Christen, darunter eine ganze Anzahl von Edelleuten, in der spanischen Kolonie ihre Zuflucht suchten. Spanische Schiffe wagten aber nicht, nach Japan zu gehen. Den in Manila ansässigen Japanern wurde es auch seitens ihres Kaisers verboten, die alte Heimat wieder aufzusuchen, weil er befürchtete, sie würden nur als Agenten der christlichen und spanischen Propaganda auftreten.

Bei diesem Stande der Dinge hätte man denken sollen, daß die Japaner Manilas für alle Zeit mit den Spaniern durch Dick und Dünn hätten gehen müssen. Aber — es sollte sehr bald anders kommen.

Im Jahre 1606 verließ der damals am Ruder stehende Gouverneur Manila mit allen ihm zu Gebote stehenden Streitkräften, um den rebellischen Sultanen und den Holländern die Molukken zu entreißen. Durch diese Expedition war die Zahl der Weißen auf der Insel Luzon (Manila) auf etwa 150 reduziert worden. Eines Tags gerieten nun ein Spanier und ein Japaner miteinander in Streit; hierbei sank dieser tötlich getroffen zu Boden. Dieser Totschlag rief unter den Landsleuten des Gefallenen eine unbeschreibliche Aufregung hervor. Manila schwebte in der höchsten Gefahr, denn die Zahl der damals dort wohnenden Japaner betrug fast 3000. Sie griffen auch schon zu den Waffen, doch gelang es den Mönchen, sie wieder zu beruhigen.

Nach der Rückkehr des Gouverneurs wurde den Japanern ein „Ghetto" außerhalb der Stadt eingerichtet. Hierüber stark aufgebracht, griffen sie die Spanier an. Auf beiden Seiten floß viel Blut, ehe es gelang, den Aufstand zu bewältigen. Der größte Teil der Rebellen war im Kampfe gefallen, der Rest ergab sich. Das „Ghetto" wurde zwar aufgehoben, doch gab dieser blutige Vorfall der Japaner-Kolonie Manilas den Todesstoß. Trotzdem unterhielten die Spanier die besten Beziehungen mit dem Mikadoreiche. In die Jahre 1610 und 1611 fällt auch die Blüte dieser Handelsbeziehungen, von da ab verfielen sie immer mehr und mehr.

Von Neu-Spanien (Mexiko) her drohte außerdem diesem wechselseitigen Handel großes Unheil. Auf Wunsch des Kaisers von Japan, der einen direkten Verkehr mit Mexiko verlangte, schickte im Jahre 1611 der Vizekönig dieses Landes ein mit Silber und anderen Waren befrachtetes Schiff nach Japan. Hier-

*) Die nach dem König Philipp II. von Spanien genannten, 1521 durch Magelhaes entdeckten Inseln wurden erst ein volles halbes Jahrhundert später (1571) von den Spaniern besiedelt. Von den Produkten der Philippinen sind Tabak und der Manilahanf für uns Europäer die bekanntesten. Neben Reis bauen die Eingeborenen Mais und Bataten (eine Kartoffelart) vielfach an; auch die Kultur des Kaffees nimmt bedeutend zu, während das Zuckerrohr im Visaya-Archipel namentlich stark angebaut wird. In neuester Zeit beginnt man auch der Kokospalme größere Aufmerksamkeit zu schenken und Kopra (getrocknete Kokosnüsse) auszuführen, was bei dem Reichtum des Landes an Kokospalmen für die Zukunft erheblichen Gewinn abzuwerfen verspricht. Dagegen ist für die Ausbeutung der Mineralien: Kupfer, Gold und Steinkohle, bislang noch sehr wenig geschehen, wenn schon der Reichtum an diesen und anderen Mineralien sehr groß sein dürfte. Ursprünglich wurden die Philippinen von Mexiko aus, damals als „Neuspanien" bekannt, regiert, und erst seit Anfang des 19. Jahrhunderts von Madrid aus.

durch wurde der philippinische Handel mit dem Mikadoreiche sehr empfindlich getroffen, da die mexikanischen und spanischen Waren in Acapulco (Mexiko) natürlich billiger gekauft werden konnten als in Manila. Dieser Verkehr blieb bis 1680 bestehen, als den spanischen Schiffen von Manila aus die Häfen schon nicht mehr offen standen.

Im Jahre 1614 wurden alle christlichen Priester, Mönche und Nonnen aus Japan verbannt und nach Macao sowie nach Manila geschafft. Um einem grausamen Tode zu entgehen, verließen aber auch viele japanische Christen ihr Vaterland, — es sollen mehrere Tausend gewesen sein, — und gingen nach Manila, wo man sie mit offenen Armen empfing. Doch kehrten einige Jahre später viele derselben wieder nach Japan zurück, andere gingen nach Macao und Indien.

Seit diesem Jahre (1614) wurde der Manila-Handel mit Japan nur durch chinesische Schiffe vermittelt. Und so ging es denn mit dieser Handelsbeziehung reißend schnell bergab. In den 30 er Jahren des 17. Jahrhunderts kamen japanische Schiffe nicht mehr nach Manila. Damals wurde auch allen Japanern verboten, ihr Vaterland zu verlassen, da sich das Mikadoreich nunmehr völlig gegen das Ausland abschloß. Damit hatten auch alle freundschaftlichen Beziehungen zwischen diesem Lande und Manila zu bestehen aufgehört. Die Japaner-Kolonie dieses Platzes ging nach und nach ein, da bei der geringen Zahl von Frauen ihres Volkes sich die Japaner mit eingeborenen Frauen verheirateten.

Von der Mitte des 17. bis zur Mitte des 19. Jahunderts hören wir denn auch fast gar nichts über etwaige Beziehungen zwischen den Philippinen und Japan. Bis 1853 hatte sich dieses Land fast hermetisch gegen die Außenwelt abgeschlossen, und es waren erst die Mündungen amerikanischer Kanonen, die fremden Nationen die Landestore öffneten. Der Beweggrund für diese Handlungsweise war zunächst der, daß die Regierung der Union eine regelmäßige Dampferlinie zwischen Kalifornien (San Franzisco) und China einzurichten beabsichtigte, und natürlich wollte sie diese Gelegenheit nicht unbenutzt lassen, um Japan mit seinen reichen Hilfsquellen, das ja auf dem Wege nach China liegt, dabei anzuzapfen. Und so überreichte denn der Kommandeur des amerikanischen Geschwaders, das 1853 vor Yeddo (dem heutigen Tokio) lag, der japanischen Regierung ein offizielles Schriftstück, das um den Abschluß eines Handelsvertrages mit Japan ersuchte. Nach längeren Verhandlungen kam es dann auch (1854) zu einem solchen, — zwei Häfen, Yokohama und Nagasaki, wurden zunächst dem fremden Handel eröffnet. Seit jener Zeit haben denn auch die Handelsbeziehungen des Mikadoreiches zum Auslande einen ganz unerwartet großen Umfang angenommen und sind noch stetig im Wachsen begriffen.

Man kann nicht behaupten, daß sich während der ersten Jahrzehnte seit Eröffnung des Landes irgend welcher reger Handelsverkehr zwischen Japan und den Philippinen entwickelt hätte, — dieser datiert erst aus den 90 er Jahren. Das große chinesische Reich lag ja so viel näher und bot außerdem schier endlose Handelsmöglichkeiten, so daß man die etwas aus der Welt gelegene Inselgruppe der ernsteren Beachtung nicht für wert erachtete.

Da kam es im Jahre 1894 zum Kriege mit China, der bekanntlich im darauffolgenden Jahre mit einem für dieses Land beschämenden Friedensschlusse seinen Abschluß fand. Wenn auch Japan die süßesten Früchte, die es aus diesem Waffengange zu ernten hoffte, nicht zufielen, indem Deutschland, Rußland und Frankreich ihr Veto gegen eine Festsetzung Japans auf dem asiatischen Festlande einlegten, so fiel den Siegern doch als Preis für diesen Kriegszug, der die völlige Ohnmacht Chinas als Kriegsmacht bloßstellte, die schöne Insel Formosa zu. Unter dem 22—26° nördlicher Breite und 120—122° östlicher Länge gelegen, beträgt ihre Länge etwas über 200 Seemeilen und ihre größte Breite etwa 60—70 Seemeilen.

(Fortsetzung folgt.)

Süd-Amerika.

Geschichte Argentiniens.

Der nachstehend veröffentlichte Ueberblick über die geschichtliche Entwickelung Argentiniens ist eine Uebersetzung und ein Auszug aus dem großen Werke von Dr. Francisco Latzina: La Argentina, Considerada en sus aspectos fisico, social y economico. II. Teil. Buenos Aires 1904. Band 77 der Publikationen desselben Verfassers über Argentinien.

Wie der deutsche Gelehrte Professor Burmeister durch seine methodischen Arbeiten die Grundlage zur naturwissenschaftlichen Erforschung Argentiniens vor mehr als einem Menschenalter gelegt hat, so gebührt dem Direktor des argentinischen statistischen Amtes in Buenos Aires, Dr. Francisco Latzina, das große Verdienst, durch seine statistischen Arbeiten, die ebenfalls auf mehr als ein Menschenalter zurückreichen, durch methodische Beobachtungen und Schilderungen die Grundlage für die soziale und ökonomische Erforschung Argentiniens geschaffen zu haben. Alle Diejenigen, welche insbesondere die wirtschaftlichen Entwickelungsbedingungen des großen Laplatalandes eingehender zu studieren Neigung und Absicht haben, werden in dem obigen zweibändigen großen Werke von Latzina eine unerschöpfliche Fundgrube für ihre Studien finden. In diesem Werke werden nicht nur die tellurischen und klimatischen Verhältnisse des Landes eingehend und in methodischer Weise dargelegt und gezeigt, wie die politische und ökonomische Entwickelung der Gesellschaft auf Grund der von der Natur gegebenen Verhältnisse sich gestaltet, sondern es werden auch die demographischen Verhältnisse in eingehender Weise gewürdigt und charakterisiert. Der Verfasser, aus Mähren stammend und ursprünglich österreichischer Seeoffizier, jetzt im 64. Lebensjahre stehend, befand sich in der Lage, persönlich die neuere Entwickelung des Landes weit über 30 Jahre hinaus zu verfolgen. Mit dem Leben wie mit den leitenden Persönlichkeiten des argentinischen Volkes seit Jahrzehnten in engster Beziehung stehend, hat Latzina reichlich Gelegenheit gehabt, alle für die neueste Entwickelung des Landes maßgebenden Einflüsse und treibenden Kräfte kennen zu lernen, und er hat sich nicht gescheut, streng objektiv und mit sachlicher Kritik seinen Beobachtungen und Ansichten Ausdruck zu geben, gleichviel, ob diese strenge Sachlichkeit Befremden und Anstoß bei Denen erweckte, die — zum Schaden des Landes — sich nicht mit derselben befreunden konnten. Die Schreibweise von Latzina ist flüssig und schön, und er gilt mit Recht als einer der besten und gewandtesten Schriftsteller Argentiniens, ja sogar als Derjenige, dessen klassisches Spanisch von Keinem übertroffen wird.

Wir veröffentlichen hier den von Latzina verfaßten historischen Ueberblick, weil in Europa und speziell in Deutschland die Geschichte Argentiniens nur wenig bekannt ist. Der Zeitpunkt dieser Veröffentlichung scheint umso richtiger gewählt zu sein, als durch die neuere großartige wirtschaftliche Entwickelung, welche Argentinien genommen hat, die politischen Unruhen mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt sind, und auch die unruhigsten Caudillos (politische Bandenführer und Parteigänger) angefangen haben einzusehen, daß nicht allein die Zukunft und das Interesse des Landes, sondern auch ihr Ehrgeiz und ihre Habsucht bei dem wirtschaftlichen Aufblühen Argentiniens besseren Erfolg und Lohn finden, als in den wahnsinnigen Parteikämpfen, die den Kredit des Landes schwächen, seine wirtschaftliche Wohlfahrt in Frage stellen und die Korruption vermehren. Mit jeder europäischen Anleihe, mit jedem neuen Bahnbau, mit jeder guten Ernte, deren Export über eine Milliarde Mark wertet, mit jeder neuen Dampferverbindung, die Rosario, Buenos Aires, Bahia Blanca sowie die Häfen des mittleren Parana oder Uruguay mit Europa in engere Fühlung bringt, müssen jene politische Vieilletäten immer mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt werden. Die Erschließung des Landes durch mächtige, wasserreiche Ströme, das Vorhandensein geradezu unendlich ausgedehnter Flächen weizenfähigen Bodens, der seit 20 Jahren ohne Düngung abgebaut werden konnte, ohne an Fruchtbarkeit nachzulassen, der fortgesetzt zunehmende reiche Viehbestand, sowie ein herrliches und gesundes Klima stellen Argentinien in die erste Reihe der großen überseeischen Zukunftsländer. Wenn wir von jetzt ab dies noch mehr als früher hervorzuheben Veranlassung nehmen werden, so geschieht es, um den deutschen Unternehmergeist, deutsches Kapital sowie deutsche Arbeit zu immer regerer Betätigung auf jenem überseeischen Gebiete zu veranlassen. Wenn aber Einer die Grundlagen, die für die großartige wirtschaftliche Entwickelungsfähigkeit des Landes sprechen, eingehend und zutreffend geschildert hat, so ist es Latzina gewesen, dessen an Hundert Bände zählende Schriften über Argentinien in Deutschland leider noch viel zu wenig bekannt und gewürdigt worden sind.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, die Aufmerksamkeit der deutschen Leser fortgesetzt auf jene zukunftsreichen Länder am La Plata zu lenken.

Berlin, im Mai 1908. R. Jannasch.

Historischer Ueberblick von Dr. Franzisco Latzina.

Die Geschichte der Länder des Rio de La Plata beginnt in Wirklichkeit mit der Erforschungsreise, die Juan Diaz de Solis 1516 nach den Küsten Südamerikas unternahm, um eine Durchfahrt vom Atlantischen Ozean nach der „Südsee" zu finden, welche Vasco Nunez de Balbao 1513, beim Ueberschreiten des Isthmus von Panama entdeckt hatte.*) Die von Solis so eifrig gesuchte Verbindung der beiden Ozeane entdeckte Magelhaes im Oktober 1519 in der Meerenge, die Feuerland vom Kontinent trennt und den Namen ihres Entdeckers trägt.

Im Jahre 1526 langte Gaboto (Cabot) am La Plata-Flusse an. Er drang in den Parana ein und errichtete in der Mündung des Carcarañá, wo die Timbuindianer umherstreiften, das Fort Sancti Spiritus. Im Jahre 1527 fuhr er den Parana und den

*) Dr. Bidau, der vor einiger Zeit dem Verleger La Jouane den Gefallen oder Dienst erwies, für eine französische Ausgabe meiner Geographie eine historische Skizze zu schreiben, beging in dieser Schrift den geographischen Irrtum, Balbao von Panama auf der Suche nach der „Südsee" abfahren zu lassen. Panama befindet sich aber an der Küste des Stillen Oceans, also am Ufer der „Südsee", und somit konnte Balbao von dort nicht abfahren um die „Südsee", die er ja vor Augen hatte, zu entdecken. Balbao fuhr von Darien ab, durchquerte den Isthmus und erblickte in Panama die „Südsee". Ich habe diesen Irrtum erst spät bemerkt, aber schließlich ist spät besser als nie, nicht wahr, Leser?

Paraguay hinauf und hatte dabei Gelegenheit, gegen wilde Indianer, die ihn in Kanoes angriffen, zu kämpfen und dieselben zu besiegen. Die Guaranis zeigten sich dagegen sehr freundschaftlich, indem sie ihm, im Austausch gegen wertlose Glaskorallen, die silbernen Schmucksachen, welche sie besassen, eintauschten. Gaboto sandte das kostbare Metall nach Spanien und der Umstand, daß sich in diesen Regionen Silber vorfand, gab nicht nur dem großen, von Solis entdeckten Strome, sondern auch dem heute Argentinien genannten Lande seinen Namen.

Im Jahre 1530 kehrte Gaboto nach Spanien zurück, nachdem er im Fort Sancti Spiritus eine Besatzung von 170 Mann unter dem Befehl des Hauptmanns Nuno de Lara zurückgelassen hatte. Bald nach der Abreise Gabotos zerstörten die Timbus die spanische Niederlassung, indem sie dieselbe anzündeten und einen Teil ihrer Besatzung töteten, während sich die übrigen Spanier in einer Brigg nach Brasilien retteten. Die Sage schreibt die Niederlage der Spanier der nicht erwiderten Liebe des Kaziken Mangore für Lucia de Miranda, der Frau des Sebastian Hurtado und dem dadurch entflammten Rachedurst dieses Indianers zu.

Die Berichte des Gaboto über die Laplataländer erregten die Habgier des spanischen Hofes und verursachten die Entsendung einer neuen Expedition nach jenen Gewässern. Dieselbe wurde von Pedro da Mendoza organisiert, welcher, mit dem Titel eines Statthalters, anfangs 1535 auf dem Rio de La Plata ankam. Er besaß 14 Schiffe und 2500 bewaffnete Männer, unter denen sich 150 Deutsche, darunter der Geschichtsschreiber dieser Expedition, Ulrich Schmidt, befanden. In der Nähe der Mündung des Riachuelo stieg Mendoza mit seinen Leuten ans Land und gründete Buenos Aires zum ersten Male. Aber schon 1537 mußte er, infolge der unaufhörlichen Feindseligkeiten der Querandis seine Gründung aufgeben, um sich in die Ruinen des Forts Sancti Spiritus zu flüchten. Von da ließ er seinen Leutnant Juan de Ayolas den Parana und den Paraguay hinauffahren, um Lebensmittel und einen Verbindungsweg mit den Spaniern in Peru zu suchen. Mendoza selbst kehrte, krank und durch den ungünstigen Ausgang seines Feldzuges niedergeschlagen, nach Spanien zurück und ließ an seiner Stelle den erwähnten Ayolas. Unterwegs starb er. Die Expedition Ayolas erreichte ihren Zweck nicht, dagegen gründete er die Stadt Asuncion, die heutige Hauptstadt Paraguay's und das erste Kolonisationszentrum in jenen Gegenden.

Mit der Gründung von Asuncion beginnt die endgiltige Eroberung des heute Argentinien genannten Gebietes durch drei getrennte Einfälle, den einen von Osten, den anderen von Norden und den dritten von Westen kommend. Dem ersten verdanken wir die Städte Santa Fe, Buenos Aires und Corrientes, dem zweiten die Städte del Barco (heute Santiago del Estero), Salta, Jujuy, La Rioja und Catamarca, und dem letzten Mendoza, San Juan und San Luis. Die wichtigste jener ersten Städtegründungen im Innern war die von Cordoba, welche 1573 durch Jeronimo Luis de Cabrera, der durch eine Verfügung des Vicekönigs von Peru, Don Francisco de Toledo, mit der Regierung von Tucuman betraut worden war, ausgeführt wurde.

Cabrera gab dieser neuen Provinz als Grenzen den Paranafluß mit seinen beiden Ufern, wodurch er die Rechte Juan de Garays verletzte, der die Stadt Santa Fe am selben Tage gründete, an welchem Cabrera Cordoba gegründet hatte. So entstanden schon in den ersten Tagen der Eroberung die Streitigkeiten wegen der Gerichtszuständigkeit. Diese verhängnisvolle Gesetzlosigkeit fand starke Nahrung in der Gleichgiltigkeit oder, besser gesagt, Unwissenheit, mit welcher der spanische Hof bei der Anstellung seiner Statthalter, Gouverneure und Vicekönige vorging, wodurch häufig dieselben Gebiete verschiedenen Expeditionschefs unterstellt wurden und solange nicht die Grenzen gelegentlich durch eine Königliche Verfügung genau festgesetzt wurden, ging Gewalt vor Recht.

Es wurden noch andere Städte gegründet, von denen aber viele verschwunden sind, während andere, wie Santa Cruz de la Sierra, sich nicht innerhalb der gegenwärtigen Argentinischen Grenzen befinden. Die Stadt Buenos Aires, die gegenwärtige Hauptstadt der Republik, wurde von Juan de Garay mit 60 freiwilligen Soldaten am Sonnabend den 11. Juni 1580 an derselben Stelle gegründet wo, 45 Jahre vorher, Pedro de Mendoza die erste Gründung versuchte.

Der durch die Erzählung von den im Reiche der Incas gemachten Goldfunden angestachelte Wunsch, schnell Reichtümer zu erwerben, spornte den abenteuerlichen Sinn der spanischen Soldaten an und ließ sie immer tiefer in bisher unbekannte Gebiete eindringen. Ebenso wie die Eroberer des Rio de La Plata vom ersten Tage an eine Verbindung mit denen in Peru suchten, so drangen auch letztere, decimiert durch die Bürgerkriege, die ihre Habgier entflammt hatte, nach Süden bis an die Ufer des Parana. Die Eroberer Chile's ihrerseits, eingeengt in ihrem langen und schmalen Erdstreifen, überschritten die Anden und siedelten sich in Cuyo an, dem heute von den Provinzen Mendoza, San Juan und San Luis eingenommenen Gebiet. Diese Ströme von Eindringlingen erklären auch die administrative Trennung, die sich später auf dem eroberten Gebiete vollzog. Die Schaffung von Statthalterschaften durch die Könige von Spanien entsprach nicht den Verwaltungszwecken, sondern entstammte lediglich dem sehr praktischen Gedanken, die Eroberung ohne Kosten für die Krone durchzuführen; d. h. die Statthalter, die eine Art Gouverneure mit unbeschränkter Machtvollkommenheit waren, hatten für die Kosten ihre Expeditionen selbst aufzukommen. Nach Ablauf der Periode der Statthalterschaften teilte sich das argentinische Gebiet in drei Provinzen und zwar: Rio de la Plata, Tucuman und Cuyo. Jede dieser Provinzen besaß die Grenzen, welche ihr Eroberer ihr mit dem Schwerte zuwies. Diese Einteilung bestand beinahe während der ganzen Kolonisationsperiode.

Garay starb unter den Händen der Indianer vom Stamme der Minuanen auf einer Reise von Buenos Aires nach Asuncion. Im Jahre 1587 beschloß der Statthalter Juan de Torres de Vera y Aragon nach dem Sitze seiner Regierung zu reisen und erreichte diesen auch. Gleichzeitig führte er vom oberen Peru her das erste Rindvieh in Argentinien ein.

Am Ende des 16. Jahrhunderts war die Eroberung der Länder des Rio de la Plata, wenigstens der Hauptsache nach, beendet.

Mit der Partei des Torres de Vera y Aragon der paraguay'schen Kolonie, dem Haupte der anderen in den Flußgebieten bis nach Buenos Aires hinunter existierenden Gründungen, begannen die Kolonisten wieder ihr Wahlrecht bei der Ernennung der Gouverneure auszuüben und wurde als erster Beamter der Kolonie mit Stimmenmehrheit ein aus Asuncion gebürtiger Paraguayer, Namens Hernando Arias (Hernandarias) de Saavedra, gewählt.

Eine Königliche Verfügung von 1617 bestimmte die territoriale Trennung der Provinzen Paraguay und Rio de la Plata, indem sie letzterer als Sitz der Gerichtsbarkeit die Stadt und den Hafen von Buenos Aires mit Umgegend, Santa Fe und Corrientes sowie Concepcion del Rio Bermejo zuwieß, während sie jener das zwischen den Flüssen Paraguay und Parana bis nach Brasilien hinauf belegene Gebiet, jedoch ohne irgend welchen Anteil am Chaco, überließ. Im Jahre 1618 wurde durch Kgl. Erlaß der Ritter Don Diego de Gongora zum ersten Gouverneur und Generalkapitän der Provinz Rio de la Plata ernannt.

Am Schlusse des 17. Jahrhunderts gründeten die Portugiesen die Kolonie des Sacramento, gegenüber Buenos Aires (die heute zur Republik Uruguay gehört), um daselbst einen sehr einträglichen Schmuggelhandel zu treiben, von dem auch Buenos Aires Nutzen zog, welches, dank diesem ungesetzlichen Geschäfte, im ersten Drittel des folgenden Jahrhunderts große Fortschritte machte. Die Anwohner an den Ufern des La Plata mußten in Lima (!) die Verbrauchsartikel kaufen, welche Spanien aus einem einzigen Hafen, dem von Sevilla, nach seinen amerikanischen Kolonien schickte, und über Land nach Callao (!) die Wolle, die Felle, das Mehl und andere Produkte schicken, welche sie zu exportieren wünschten. Bei einer so ungemein törichten, von dem Mutterlande ihren Kolonien auferlegten Handelspolitik darf man sich nicht wundern, wenn der Schmuggelhandel der Portugiesen blühte.

Die ersten Niederlassungen der Jesuiten in dem spanischen Gebiete des La Plata wurden von 1609 ab in der Provinz La Guayra gegründet, in welcher, durch Verfügung des Kgl. Inspektors Francisco de Alfaro den Encomenderos*) die Herrschaft über die von ihnen gegründeten Idianerdörfer entzogen wurde, mit der gleichzeitigen Bestimmung, daß nach dem Tode des Titulars und seines Erben die Uebertragung des Rechtes über die Eingeborenen von Erbschaftswegen nicht mehr gestattet war, so daß letztere, von der lebenslänglichen Knechtschaft befreit, in Frohnarbeiter der Krone verwandelt wurden, welche nur die von den Oberrichtern und später den Beamten der Kronverwaltung erhobene Kopfsteuer zu entrichten hatten. An die Stelle der Encomenderos traten die Jesuiten in die innere Verwaltung der Indianer, zum Unglück für letztere, denn die von den früher daselbst ansässig gewesenen Kriegsleuten entblößten Reducciones**) wurden sofort von den Mameluken St. Paulos überfallen und ihre Kolonisten in die erwähnte portugiesische Provinz Brasiliens in die Sklaverei geführt. Die Jesuiten, die sich gegen die Mameluken nicht zu

*) Besitzer einer Encomienda, d. h. Oberherrschaft und Einkünfte eines Bezirkes von einigen 100 Indianerfamilien.
**) Ansiedelungen solcher.

verteidigen vermochten und auch noch andere Schlappen erlitten, fuhren mit den übriggebliebenen Indianern, die anfangs in La Guayra über 100 000 Köpfe stark gewesen waren, den Paraná hinunter bis zu den Gebieten, welche heute unser Missionesgebiet bilden.

Die unzweifelhaft sehr menschenfreundlich gemeinten Verfügungen Alfaros hatten daher keinen anderen Erfolg als den, die Indianer aus spanischen Sklaven in portugiesische zu verwandeln.

Hätten die von Irala eingerichteten Encomiendas länger bestanden, so würden sie die indianische Bevölkerung mehr und mehr degeneriert haben, während die jesuitischen Reducciones sie in ihrer ursprünglichen Reinheit und heidnischen Minderwertigkeit erhielten.

Das Leben der Indianer unter der theokratischen Regierung der Gesellschaft Jesu bestand in Gebeten, deren Bedeutung und Zweck die Katecheten nicht verstanden, in der rein zoologischen Paarung unter Glockengeläut, in dem täglichen Auszug zur Arbeit auf die Felder, wobei den Indianern ein Bild der Heil. Jungfrau unter Hirtenmusik voranzog und in der abendlichen Rückkehr nach ihren Dörfern mit demselben religiösen Aufzuge, in Essen und Schlafen zu genau festgesetzten Stunden, in der Teilnahme an dem Gottesdienste und im Heiraten innerhalb des Stammes. Die Mitglieder einer Reduccion durften mit denen einer anderen keinen Verkehr unterhalten, wodurch man Konflikte vermeiden und Aufständen zuvorkommen wollte. Das jesuitische Regiment war somit mönchisch und knechtisch.

Im Jahre 1726 bildete sich der erste Kern der Bevölkerung von Montevideo und Buenos Aires durch die von dem Gouverneur Zabala herübergebrachten Familien, und im darauffolgenden Jahre vermehrte sich diese Bevölkerung beträchtlich mit Hilfe der von den kanarischen Inseln eingetroffenen Einwanderer.

Im 18. Jahrhundert bemächtigten sich Franzosen und Engländer abwechselnd der Falklandsinseln und verletzten dabei das Recht Argentiniens auf deren Besitz, denn dieser Archipel gehört geographisch zu Patagonien und somit zu unserem Lande.

Im Jahre 1750 wurde zwischen Spanien und Portugal ein Grenzvertrag geschlossen. Infolge desselben überlieferte Portugal Spanien die Kolonie des Sacramento und Spanien trat an Portugal die östlichen Missionen ab, d. h. die, welche noch am linken Ufer des Uruguay übriggeblieben waren, wo die Jesuiten sieben Indianeransiedlungen besaßen, die der portugiesischen Herrschaft widerstrebten. Dieser Widerstand hatte den sog. guaranitischen Krieg, der drei Jahre dauerte, zur Folge, infolgedessen die in demselben unterlegenen Jesuiten 1767 aus dem spanischen Gebiet vertrieben wurden. Die vom Grafen Aranda, dem Minister Karls III., verfügte Zurückziehung dieser Ordensgeistlichen bezeichnet die Aera des Verfalles der Missionen, die während länger als einem Jahrhundert der Stolz der Gesellschaft Jesu und der Kern eines bedeutenden Einflusses derselben in Südamerika gewesen waren.

Als man am spanischen Hofe begriff, daß sich die Ueberwachung eines so ausgedehnten und von den Feinden Spaniens so begehrten Gebietes, wie das des Rio de La Plata und Patagoniens, von Lima aus nicht wirksam genug ausführen ließ, schuf man 1776 das Vicekönigreich Buenos Aires, indem man die Kolonien, die heute die Republiken von Argentinien, Bolivia, Uruguay und Paraguay bilden, unter einer einzigen Regierung vereinigte. Der erste Vicekönig ward Don Pedro Zeballos, vordem, von 1756 bis 1766, Gouverneur von Buenos Aires.

Im Jahre 1778 wurde die Kgl. Verfügung und der Zolltarif für den freien Handel Spaniens und Indiens erlassen, welche Amtshandlung man als den echtesten Ausdruck des „Liberalismus" Karls III. ansah, ohne daß er in Wirklichkeit ein solcher war, denn neben einigen geringen Freiheiten gab es eine solche Anhäufung von Beschränkungen und waren die Zölle vom Auslande so hoch, daß man, rund heraus gesagt, mit den sog. liberalen Gaben garnichts gewonnen hatte.*)

Ein Königlicher Erlaß von 1783 teilte das Vicekönigreich Buenos Aires in 8 Intendanzen, nämlich: Buenos Aires, Cordoba, Salta, Paraguay, Cochabamba, La Paz, Charcas und Potosi. Die Grenzen des Vizekönigreichs wurden bestimmt durch den, den Portugiesen streitig gemachten Strich an der Grenze Brasiliens, den Fluß Desaguadero zwischen dem Regierungsbezirk von Lima und der Intendanz von La Paz, die Cordilleren bis zum Kap Horn zwischen dem Generalkapitanat von Chile und den Intendanzen von Salta, Cordoba und Buenos Aires, welches mit den militärischen Regierungsbezirken von Montevideo, den Missionen und dem Chaco die ausgedehnteste der in der königlichen Grenzscheidung aufgeführten Unterabteilungen bildeten. Derselbe Erlaß setzte gleichzeitig die administrative und politische Autonomie der Intendanzen innerhalb der Stellung unter dem Vicekönig und die Gerichtsbezirke des Vicekönigreiches fest.

Die Polizei und die Einziehung der Staatssteuern gehörten zu den Befugnissen der Intendanten innerhalb ihres Gerichtsbezirkes, dagegen waren sie hinsichtlich Rechtsprechung und Krieg sowie des Kirchenwesens, der gerichtlichen Oberhoheit der Obergerichtshöfe zu Charcas und Buenos Aires, der militärischen des Vicekönigs und der Geistlichen, der Bischöfe, unterworfen.

Die Staatseinkünfte bestanden hauptsächlich aus dem Spielkarten-, Tabak- und Pulvermonopol, den Ein- und Ausfuhrzöllen und den städtischen Abgaben, den Steuern der Indianer, den Abgaben der Kramläden, der Aichung von Maßen und Gewichten, den Gebühren für Prüfung von Feingoldmünzen, den geistlichen Zehnten, den Erträgnissen der Kreuzzugsbulle, welche die Geistlichen an den Türen der Kirchen einsammelten und in diesem Sinne, abgesehen von den Zollgebühren, dem Stempelpapier, dem Verkaufe gewisser käuflicher Aemter und anderer Eingänge von größeren Beträgen, einer Reihe von kleinen, unter dem Namen von königlichen Gefällen, Pfründen und Halbpfründen bekannten Abgaben, an denen allen der König den fünften und neunten Anteil hatte, der ihm privatim zukam und welche Eingänge die Kästen seiner Königl. Kammer jeden Monat mehr anfüllten.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

Die Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin wird die Feier ihres 80jährigen Bestehens am Sonnabend, den 23. Mai 1908, abends 6 Uhr, durch eine Festsitzung und ein Festessen in den Blüthner-Sälen (Lützowstraße 76) begehen. Die Tagesordnung für die Festsitzung ist folgende: 1. Kurzer Rückblick auf die Tätigkeit der Gesellschaft in den letzten fünf Jahren. 2. Vortrag des Herrn Dr. Albert Tafel-Stuttgart: „Bericht über seine Reise in Nordwest-China und Ost-Tibet" (Mit Lichtbildern.) 3. Verkündigung der seitens der Gesellschaft verliehenen Auszeichnungen. — Der Preis der Teilnehmerkarten beträgt 7 M. (ohne Getränk) und ist bei ihrer Entnahme zu entrichten. Die Festkarten werden den ansässigen Mitgliedern, gegen Legitimation als solche, in der Zeit von 13.—16. und 18.—19. Mai d. Js. in den Geschäftsräumen der Gesellschaft, Wilhelmstraße 23, (vorm. 9—12, nachm. 4—8 Uhr) verabfolgt. Die Liste für das Festessen wird am 19. Mai abgeschlossen. Besondere Wünsche bezüglich des Platzes beim Festessen, die soweit möglich berücksichtigt werden sollen, sind rechtzeitig mitzuteilen. Die auswärtigen Mitglieder, welche der Feier beizuwohnen wünschen und sich unter Einsendung des Betrages (7 M.) bis zum 19. Mai (Adresse: Gesellschaft für Erdkunde, Berlin SW., Wilhelmstr. 23) anmelden, erhalten die Festkarten zugesandt.

Fachausstellung der Papier- und Lederwaren-Industrie, Buchbinderei und verwandter Berufe, verbunden mit einer Maschinen- und Material-Ausstellung, vom 2. bis inkl. 17. Mai 1908 in der Philharmonie zu Berlin, Bernburgerstraße 22/23, veranstaltet von der Berliner Buchbinder-Innung.

Durch diese Ausstellung hat sich die Berliner Buchbinder-Innung ein Verdienst insofern erworben, als sie nicht nur der Buchbinderei und den dieser verwandten Gewerben Gelegenheit gegeben hat, zu zeigen, was die deutsche Industrie auf diesen Gebieten leistet, sondern die Ausstellung läßt auch erkennen, daß ein wichtiges Kleingewerbe im Bunde mit den Fortschritten der modernen Technik und unterstützt von denselben sich erfolgreich gegenüber der Großindustrie unabhängig zu behaupten vermag, wie ja dies auch aus der Entwickelung zahlreicher anderer Kleingewerbe erfreulicherweise hervorgeht. Es ist zweifellos ein hervorragender Erfolg unserer heutigen Techniker, durch Verbesserung der Arbeitsmethoden, Vervollkommnung der Arbeitsteilung, Verbesserung der Werkzeuge, Schaffung kleiner Kraftmotoren wie kleinerer für das Handwerk verwendbarer schnell und zuverlässig

---

*) Anmerkung des Uebersetzers: Buckle urteilt anders. Vergl. Henry Thomas Buckles Geschichte der Zivilisation in England, Bd. S. 113 ff. Deutsch von Arnold Ruge. Leipzig und Heidelberg 1868.

„Als Karl III. den Thron bestieg, war Spanien kaum eine Macht dritten Ranges; als es starb, konnte es mit Recht darauf Anspruch machen, eine Macht ersten Ranges zu sein. Denn es hatte einige Jahre lang auf gleichem Fuß mit Frankreich, England und Oesterreich unterhandelt und eine leitende Rolle im Rate von Europa gespielt. Dazu trug Karls persönlicher Charakter sehr viel bei; er wurde wegen seiner Aufrichtigkeit geachtet und wegen seiner Tatkraft gefürchtet. Schon als Mensch stand er in hohem Ruf und als Herrscher kam ihm keiner seiner Zeitgenossen irgendwie gleich, außer Friedrich II. von Preußen."

„Unter Karl III. wurden auch die amerikanischen Kolonien zum ersten Male nach den Grundsätzen einer weisen und liberalen Politik behandelt. Darin stach das Betragen der spanischen Regierung höchst vorteilhaft ab von dem Betragen, welches zu derselben Zeit der beschränkte und unfähige Mensch, der damals auf dem englischen Throne saß gegen unsere großen Kolonien beobachtete. Während die Gewalttätigkeit Georgs III. in den britischen Kolonien den Aufruhr schürte, war Karl III. eifrig damit beschäftigt die spanischen zu versöhnen. Zu diesem Zweck und um dem Zuwachs ihres Reichtums freies Spiel zu lassen, tat er alles Mögliche, was die Wissenschaft und die Hilfsquellen jener Zeit ihm zu tun erlaubten. Im Jahre 1764 gelang ihm, was damals für etwas Großes galt, eine regelmäßige monatliche Verbindung mit Amerika herzustellen, um die Reformen, die er vorhatte, desto leichter einzuführen und den Beschwerden der Kolonien abzuhelfen. Gleich im folgenden Jahre wurde den Westindischen Inseln freier Handel zugestanden und zum ersten Male durfte ihr ganzer Warenreichtum zu ihrem eigenen und ihrer Nachbarn Nutzen in Umlauf gesetzt werden. In allen Kolonien wurden große Verbesserungen eingeführt, viele drückende Einrichtungen abgeschafft, die Tyrannei der Beamten gezügelt und dem Volk seine Lasten erleichtert. Endlich 1778, nachdem der Freihandel auf den amerikanischen Inseln mit Erfolg eingeführt worden, wurde er auch auf den amerikanischen Kontinent ausgedehnt; die Häfen Perus und Neuspaniens wurden geöffnet und so dem Gedeihen dieser herrlichen Kolonien ein mächtiger Anstoß gegeben; hatte doch die Natur sie reich geschaffen und nur die unweise Einmischung der Menschen sie mit Gewalt in der Armut erhalten.

Alles dies wirkte mit so reißender Schnelle auf das Mutterland zurück, daß das alte System des Monopols kaum durchbrochen war, als auch schon der spanische Handel sich hob und fortwährend besserte, die Ausfuhr und Einfuhr eine Höhe erreicht hatte, wie sie selbst die Urheber der Reform kaum erwartet hatten; die Ausfuhr fremder Waren, hieß es, habe sich verdreifacht, die Ausfuhr inländischer Produkte verfünffacht und die Rimessen von Amerika verneunfacht.

arbeitender Werkzeugmaschinen die Entwickelungsfähigkeit und Unabhängigkeit der Kleinindustrie gegenüber dem großindustriellen Betriebe und dem Großkapital gestärkt zu haben. Sache der betreffenden kleingewerblichen Betriebe ist es alsdann auf genossenschaftlichem Wege durch billige und gute Rohmaterialien, Aufstellung großer Kraft- und Arbeitsmaschinen, welche von den einzelnen Kleinbetrieben gemeinsam benutzt werden, die Vorteile des Großbetriebes sich zu eigen zu machen. Mehrfach haben diese Kleinbetriebe sich auch zusammengeschlossen, um den Verkauf ihrer Produkte auf gemeinschaftliche Kosten zu betreiben, ein genossenschaftliches Vorgehen, welches allerdings mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist, wie mehrfache Erfahrungen gelehrt haben.

Es ist bekannt, wie in der gedachten Weise u. a. die Klempnerei durch zahlreiche kleinere und größere Hilfsmaschinen sich selbständig zu erhalten und weiter zu entwickeln vermochte. Wer Gelegenheit gehabt hat, die Entwickelung dieser Werkzeugmaschinen seit einigen Dezennien zu beobachten, der wird nicht umhin können, speziell Denen Anerkennung zu zollen, die in der Vervollkommnung derselben die deutsche Industrie an die Spitze der Leistungen gestellt haben. Männern, wie Erdmann Kircheis, Röll und deren Fachgenossen gebührt dafür nicht nur der Dank der von ihnen geförderten Kleinindustrien, sondern diese leitenden Techniker haben sich ganz besonders auch berechtigte Ansprüche auf den Dank der ganzen bürgerlichen Gemeinschaft gesichert, indem sie zur sozialen Hebung und Emanzipation ganzer Berufs- und Gewerbeklassen beigetragen und deren Proletarisierung verhindert haben. Und wie in der Klempnerei, so ist es auch vielfach in der Spielwaren-Industrie gewesen, namentlich in Sachsen. In der Tischlerei, in welcher die beteiligten Genossen die Einrichtung größerer Sägewerke veranlaßt haben, in denen sie für ihre Kleinbetriebe die Nutzbretter zuschneiden und formen, kann man Aehnliches (u. a. in Berlin) beobachten. Auch in der Druckerei fördern kleine Pressen die Existenz des Kleinbetriebes ganz wesentlich. Man erinnere sich ferner der Glasbläserei u. a. zu Lauscha im Thüringer Walde, wo nach den fernsten Hütten und Häuschen der Glasbläser die Röhren von einer großen Gasanlage aus hinaufgeführt werden, um den Hausarbeitern die Stichflammen zu liefern. Diese Kleingewerbszweige werden bekanntlich auch durch Fachschulen, die sehr berechtigterweise von Staat und Kommunen unterstützt werden, gefördert. In dieser Richtung könnte noch weit mehr geschehen!

Auf solche und ähnliche Weise ist auch das Buchbindergewerbe vorgegangen, und die obige Ausstellung läßt dies durch ihre ganze, recht geschickte Organisation erkennen. Ihre Besucher sollten nicht unterlassen, hierauf ihr ganz besonderes Augenmerk zu richten und dementsprechend sich zu belehren trachten.

Daß in der Ausstellung nicht ausschließlich die Buchbinderei vertreten ist, besagt schon der Name, der der Fachausstellung beigelegt ist. Wenn wir es aber ausschließlich auch mit einer Buchbindereiausstellung zu tun hätten, so wäre es doch kaum zu vermeiden gewesen, neben den spezifischen Buchbinderartikeln und -Erzeugnissen auch diejenigen verwandter Gewerbszweige mit zur Schau zu stellen. Denn schließlich ist die Buchbinderei doch aufs engste u. a. auch mit der Druckerei verbündet! Fast jede größere Druckerei verfügt über eine Buchbinderei, und ebenso sind in fast jeder größeren Buchbinderei kleinere Druckmaschinen in Tätigkeit, nicht allein um die Bücherrücken und Pappdeckel, Kalender, Ansichtskarten, Reklameschilder und dergl. zu bedrucken, sondern eventl. auch längere Schriftsätze zu fixieren, damit nicht die Arbeit außer dem Hause an die größeren Druckereien abgegeben zu werden braucht, wodurch unnütze Zeit- und Arbeitsverluste entstehen würden. Eng verbunden mit der Buchbinderei sind auch gewisse Zweige der Lederindustrie. Man denke nur an die Fabriken und Werkstätten von Albums, Büchermappen, Papiermappen, Bureau-Utensilien der verschiedensten Art. Vielfach sind Buchbindereien bereits zu Großbetrieben ausgestaltet, wie u. a. die der Firma Lüderitz & Bauer zu Berlin, und solche zeigen uns den Weg, welchen das Kleingewerbe, gestützt auf größere Mittel, vervollkommnete Arbeitsmethoden, bei durchgeführter Arbeitsteilung u. s. f., zu nehmen vermag.

Es ist erklärlich, daß in der Ausstellung Sachsen und speziell Leipzig stark vertreten ist, wo im Gefolge der von jeher hervorragenden typographischen Gewerbe die Buchbinderei namentlich in ihrer kunstgewerblichen Richtung viel Anregung und einen großen Markt gefunden hat. Und so kann es nicht Wunder nehmen, daß nicht nur für die in der Druckerei tätigen Betriebsstätten, sondern auch für solche der Buchbinderei Leipzig eine hervorragend günstige Stätte geworden ist. Da treten uns Namen entgegen, die einen Weltruf erworben haben und die auch den Lesern dieses Blattes sehr wohl bekannt sind. Wir nennen nur Karl Krause in Leipzig, Chr. Mansfeld in Leipzig-Reudnitz, Preuße & Comp. in Leipzig A.-C., Gebrüder Brehmer in Leipzig mit ihren Maschinen zur Faltschachtel- und Kartonnagenfabrikation, ihren Ecken-Verbindungs-, Anleim- und Bogenklebemaschinen, Schneide- und Ritzmaschinen, Stanz-, Drahtheftmaschinen usw. Alle diese Firmen verfügen über prachtvoll ausgestattete Kataloge, die einzufordern wir allen unseren ausländischen Freunden auf das dringendste empfehlen. Wir gewahren ferner die Erzeugnisse der Schriftgießerei von Schelter & Giesecke in Leipzig, die Tiegeldruckpresse von Rockstroh & Schneider in Heidenau bei Dresden, ferner die Produkte der Sächsischen Kartonnagenfabrik A.-G. Dresden. Aber auch Berlin ist gut vertreten, u. a. durch W. Wöhlert, der Paginier-Maschinen ausgestellt hat. Andere Berliner Aussteller sind Georg Krauß, Paul Sauer u. s. f. Eine sehr bemerkenswerte Maschine führt die Maschinenfabrik Johannisberg (Geisenheim) vor. Zahlreich sind die Anleim-, Rändel-, Etikettier-, Kartonnagen- und Klebemaschinen, Briefumschlag- und Kuvertmaschinen, deren mehrere von letzterer Art in Tätigkeit sind und erstaunliche Leistungen dem Besucher vorführen. Es sind dies mit die interessantesten auf der Ausstellung vertretenen Maschinen. Prägepressen, Stempelmaschinen, Nummerier-, Perforier-Maschinen, Loch- und Druckpressen, Stempelapparate für Warenauszeichnungen und dergl. sind dutzendweise vorhanden.

Wie bereits hervorgehoben wurde, tritt die Buchbinderei vielfach als Kunstgewerbe auf, und wir können nicht umhin den Stuttgartern ein besonderes Kompliment für ihre schönen Emaildeckel zu machen. Einbände mit Handvergoldungen, schön gezeichnete Diplome, prächtige Gold- und Farbendrucke entsprechen auch den weitestgehenden künstlerischen Anforderungen, und es freut uns konstatieren zu können, daß sehr talentvolle Kunstmaler mit kunstgewerblichen Illustrationen der Buchbinderei ihre Leistungen zur Verfügung gestellt haben. Wir nennen hier absichtlich keine Namen, sondern verweisen auf den Katalog. Auch die Elektrizität und Galvanoplastik treten hier verbündet und als Stütze der Buchbinderei auf. Keine geringere als die A. E. G. ist in die Schranken getreten. Mit Hilfe der verbesserten Maschinen und Werkzeuge fabrizieren einzelne Aussteller nicht nur prachtvolle Pergamenteinbände, sondern alle Arten von Geschäftsbüchern, wie u. a. Gästebücher für Hôtels, Musterbücher, Kontobücher, in welch letzteren Riefenstahl, Zumpe & Co. in Berlin außerordentlich Tüchtiges leisten, was ja denn auch urbi et orbi bekannt ist. Hier haben wir es mit einem sehr exportfähigen Hause zu tun, welches auf dem Weltmarkte bereits gut bekannt ist und erkennen läßt, was aus der Buchbinderei „gemacht werden kann."

Bei solchen Leistungen sind Schriftmaterialien sowie auch Gravüren nicht zu entbehren, und wer die künstlerisch schön ausgeführten Gravüren aus Glockenmetall u. a. von Dornemann & Co. in Magdeburg gesehen hat, der kann nicht anders als sich anerkennend über die Leistungen dieser Branche auszusprechen. Daß diesfalls auch die Photogravüre-Anstalten sowie die Fabriken für Präge- und Messingplatten, Walzengravüren, Buntpapier- Tapetenwalzen usw. zur Geltung gelangen, erscheint selbstverständlich. Es ist geradezu erstaunlich, welche große Menge von Hilfsgewerben mit der Entwickelung der Buchbinderei aufs engste verbündet und verbunden sind. Um davon ein richtiges Bild zu bekommen, werfe man noch einen Blick auf die zahlreichen ausgestellten Messer und Werkzeuge, Ausstanzmesser, Heiz- und Kochapparate, — mehrfach mit Elektrizität betrieben — Buchbinderpinsel, Farbenzerstäuber, Reinigungsinstrumente für Buchbindereien und deren Maschinen, Beschläge für Lederwaren, Schleifereien für Buchbindermaschinen und -Werkzeuge. Mit Bezug auf die Schleifereien ist es für die konsummatorische Bedeutung der Buchbinderei charakteristisch, daß eine Weltfirma wie die Vereinigten Schmirgel-Maschinen-Fabriken A.-G., Hannover-Hainholz, in unserer Buchbinderausstellung sich umfangreich beteiligt hat. Pappscheeren, Schriften aus Blei- und Messing sowie Zierraten aus diesen Metallen, ja sogar Leinen, Zwirne, Bänder zum Nähen und Heften der Bücher, Stoffgaze u. dergl. m. sind ebenfalls ausgestellt.

Daß auch die Artikel für den gesamten Bureaubedarf nicht fehlen dürfen, liegt nahe genug, und Möbelfabriken, wie die von Stolzenberg in Oos, zeigen eine so große Mannigfaltigkeit praktischer Möbel, wie solche in allen modern eingerichteten geschäftlichen wie staatlichen Verwaltungsbureaux kaum noch entbehrlich sind. Dazu die Kasten für die Register, Brieflager. Füll- und andere Federn, Klauen, Reißnägel, Ecken, Schwebebleistifte, Radiergummis, Briefwagen, Nürnberger Bleistifte mit der bekannten Schwanenmarke, Notizbücher, Tagebücher, Buchhüllen, Brieftaschen, Schreibtischgarnituren mit allen nötigen und auch mancherlei entbehrlichen Ausstattungsgegenständen.

Auch Präzisionsinstrumente, zahlreiche Apparate, Panthographen, allerlei Hilfsmittel für Zeichner sind ausgelegt. Die Reißzeugfabrik von F. E. Hertel & Co. in Cossewitz bei Dresden offeriert Reißzeuge von 30 Pfg. bis 160 M. Eine bekannte Berliner chemigraphische Kunstanstalt liefert Prägeplatten in Zink für Vierfarbendruck. Ueberhaupt sind Steindruckfarben sowie Lacke in schönen Kollektionen vorhanden. Daß dabei Alexander Grube aus Leipzig sich bewogen fand, seine Tangier-Manier in das rechte Licht zu stellen, ist bei der anerkennenswerten Geschäftsroutine dieser Firma wohl verständlich.

Auch die Schreibmaschine fehlt nicht, und von keinem Geringeren als dem vortrefflichen Hefner von Alteneck ist als Vermächtnis seines erfinderischen Geistes die von ihm hinterlassene Mignon-Schreibmaschine ebenfalls vorgeführt worden, eine Maschine, die durch ihre technische Konstruktion bei sehr billigem Preise (100 M.) excelliert.

Daß die Papierindustrie in all ihren Spezialitäten auf der Ausstellung ebenfalls vertreten ist, leuchtet bei der nahen Verwandtschaft, die sie zur Buchbinderei hat, ein. Papiere aller Art, wie auch zahlreiche Spezialitäten in Pappen, Buntpapieren, Etikett- und Plakatpapieren, Pergament-, Schreibmaschinenpapieren in Rollen und Bogen sowie — selbstverständlich auch Papierwäsche — ebenso wie Lincrusta und Linoleum sind vertreten. Die vielfach prämiierten Glacé- und Kartonpapiere von Hochstein & Weinberg in Berlin durften nicht fehlen. —

Trefflich und interessant ist das, was von den Vorstehern der Buchbinderinnung über die Fachschulen gesagt ist, und was wir allen Interessenten dringend empfehlen im Ausstellungskatalog nachzulesen. Auch werden die zahlreichen Papier- und Buchbinder-Zeitungen, welche in der Ausstellung vertreten sind, über die Einzelheiten wie das gelungene Gesamtbild dieser Ausstellung eingehender berichten.

Wir wollten die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne insbesondere unsere auswärtigen und namentlich überseeischen Freunde auf diese in jeder Hinsicht gelungene Ausstellung aufmerksam gemacht zu haben, über deren Gelingen wir ihren Leitern sowie Beteiligten zu unserer großen Genugtuung unser aufrichtiges Glückauf zuzurufen vermögen.

Dr. R. Jannasch.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 22. 4. 08. Wechselkurs auf London 15 3/4 d.

Mexiko, 22. 4. 08. Sichtwechsel auf Deutschland mex. $ 2.06 1/2.

Valparaiso, 6. 5. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 8 7/8 d.

Buenos Aires, 22. 4. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 48 1/16 d.

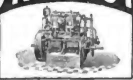
Buenos Aires, 22. 4. 08. Gold-Agio 127.27 pCt.

Kurse für telegraphische Auszahlungen in Ostasien, mitgeteilt von der **Deutsch-Asiatischen Bank, Berlin**,

	6. 5.	7. 5.	8. 5.	9. 5.	11. 5.	12. 5.
	sh. d. = M.	sh. d. = M.	sh. d. = M.	sh. d. = M.	sh. d. = M.	sh. d. = M.
Shanghai	2. 4 3/4=2,41	2. 4 11/16=2,39	2. 4 3/4=2,41	2. 4 11/16=2,40	2. 4 11/16=2,40	2. 4 11/16=2,39
Hongkong	1. 9 3/16=1,80	1. 9 1/16=1,79	1. 9 1/8=1,80	1. 9 1/8=1,80	1. 9 —=1,79	1. 9—=1,79
Singapore	2 3 11/16=2,36	2. 3 7/8=2,36	2. 3 7/8=2,36	2. 3 7/8=2,36	2 3 15/16=2,36	2. 3 7/8=2,36
Calcutta	1. 3 7/8=1,33	1. 3 7/8=1,35	1. 3 7/8=1,35	1. 3 7/8=1,35	1. 3 7/8=1,35	1. 3 7/8=1,35
Yokohama	2. —7/16=2,0[illegible]	2. —7/16=2,06	2 —7/16=2,06	2. —7/16=2,06	2. —5/8=2,08	2. —3/8=2,07

BEISPIELLOSER ERFOLG

GARDNER MOTOREN



JAEHRL. ABSATZ 800 MOTOREN

BIEBERSTEIN & GOEDICKE HAMBURG I

Stern & Schiele, Berlin S. 14, Dresdenerstr. 43,

Lichtdruckerei und Kunstverlag.

Extra-Anfertigung von **Ansichtspostkarten**

Lichtdruck in allen Nuancen, Doppelton, Lichtdruck mit Ia Handkolorit, Bromsilberimitation — Photoimitation. Muster gratis und franko.

Verlag von Künstlerpostkarten in **Bromsilber-Imitation.**

Große Export-Musterkollektion gegen Einsendung von M. 30 oder Aufgabe von Referenzen.

Versäumen Sie nicht vor Vergebung von Aufträgen billigste Offerte zu verlangen.

CARL BECHER, Hagen in Westfalen

liefert als Spezialität:

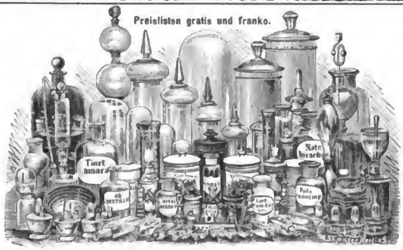
Prima westfälischen Schinken (vorteilhafter Rundschnitt)

nur exportfähige haltbare Winterware.

Ferner sämtliche Fleisch-, Wurst- und Gemüse-Konserven, Zigarren, Getränke etc.

Telegramm-Adresse: Exporthaus Hagenwestfalen.

Preislisten gratis und franko.



von Poncet Glashüttenwerke Aktiengesellschaft.

Berlin S.O. 16, Köpenickerstr. 54.

Gegründet 1863.

Flügel und **Pianinos.**

Erstklassige Fabrikate.



Ed. Westermayer

Berlin SW.

Simeonstrasse 10.

Export nach allen Ländern.

Karl Krause, Leipzig

Papier-Bearbeitungs-Maschinen

Original - Kaiser - Panorama.

Staatsmedaille! Paris, St. Louis: Goldene!

Brauchen Sie **Geld?**

Vorzügl. sofort. Nebengeschäft, überall viel zu verdienen. Für Damen, Herren bequeme Existenz. Tausende Anerkennungen! Zeitgemäß erforderlich! Neu Kinetograf, Stereos, Lichtbilder, Automaten etc.



Prospekte sendet gratis. Stereo-Negative kauft

A. Fuhrmann, Hoflieferant, Berlin W., Passage.



Taschenlampen

Export-Batterien

Elemente

Glühlampen

Leuchtstäbe

Elektrochemische Industrie

Dr. Riep & Friedländer G. m. b. H.

Berlin S.O. 26. K

Hörselwerk Eisenach

Schuhcrême in Dosen. :: :: ::

Metallputz, flüssig und Paste. ::

Leder-Appretur. :: :: :: ::

Chemische Fabrik Wevelinghoven, Köln 2.



Mewes, Kotteck & Co.

Berlin N. 20.

Spezialfabrikation von

Siederohrdichtmaschinen,

Rohrreinigern,

Riemenspannern,

Riemenauflegern,

Maschinenschraubstöcken.



Erfindungen

kauft und verwertet

Inventions-Verwertungs-Ges. m. b. H.

Berlin, Französischestr. 8.

Wilhelm Falkenstein

Berlin N. 20, Wollankstr. 60.

Lederabfälle-
Leather-cuttings-
Enlevure-

Export.



Berliner Electro-Mechan. Werkstätten
G. m. b. H.
Berlin S.W., Ritterstrasse 70.

Fabrikation erstklassiger Sprechmaschinen u. Schalldosen.

Solide gebaute, ausschliesslich für den Export gearbeitete Maschinen, **anerkannt bestes Fabrikat**, unter Garantie eines **ruhigen gleichmässigen Ganges.**

Sollten Sie unsere **Maschinen** resp. **Vorzugsmodelle** oder **Schalldosen** noch nicht kennen, verlangen Sie bitte Spezialofferte und bitten Sie ferner vor Erteilung von Ordres, unseren neuen Katalog in 4 Sprachen, mit **bedeutend herabgesetzten Händlerpreisen** einzuholen.

Wir liefern Ia Sprechmaschinen mit Tonarm zum Bruttopreise von
Mark 20,—
an mit sehr hohem Rabatt.

Paul Opitz
Metallwaren-Fabrik
Berlin SO., Reichenbergerstrasse 51.
Gegründet 1882.



Fabrikation von **Galanteriewaren in veredeltem Zink, Blei und Zinnguss.**
Montageguss für Laternen, Blech- und Lackir-Waren eigener Formen.

Spezialitäten:
Tafelaufsätze, Fruchtschalen, Standuhren, Schreibzeuge, Spiegel, Thermometer, Rauchservice, Nippes, Aschschalen, Photographie-Ständer, Album-Staffeleien usw.

Export nach allen Kulturstaaten.

Weitere Verbindungen erwünscht.

Vorteilhafte Bezugsquelle

Menthol und Aetzstifte pharmaz. Präparate. !

Verlangen Sie Offerte unter Angabe des ungefähren Bedarfes

Walter Kops, Export Dresden 19



H. Schlüter
Maschinenfabrik
Neustadt
am Rübenberge H,
fabriziert
Lochstanzen
und Scheren
seit
40 Jahren.



Otto Spitzer
Berlin W. 30 N.
Fabrik moderner photographischer und optischer Artikel.
Spez. **Konkurrenzl. Neuheiten!**
Katalog in deutscher oder französischer Sprache gratis.

E. Rosenzweig, Berlin NO. 43,
Hornkammfabrik.

Lieferungen nach dem Auslande nur gegen vorherige Einsendung von Kasse.

Billigste Bezugsquelle von Kämmen jeglicher Art als: **Gummi, Celluloid, Elfenbein, Metall, Schildpatt, Holz.**

G. Klingmann & Co.
BERLIN S.O., Wienerstrasse 46.
Established 1869.

Manufacturers of Horizontal Grands, Upright Pianos and Combined Player Pianos.

Ask for Catalogues for our new Interior Player Pianos.

Bedruckte Bänder

C. E. Pattberg, Vohwinkel bei Elberfeld fabriziert als Spezialität: **Bastband**, Ersatz und schöner und billiger als Litzen. **Gaufré-Bindebast für Gärtner. ast imitiertes Stroh für Hut- und Korbgeflechte.**

Cigarrenband — Bindeband

Reklame-Band

Johannes Klant
Papiergrosshandlung
Berlin S. W. 68, Ritterstrasse 71.
Papiere aller Art.

Nassauer Drahtwerke
Nassau a. d. Lahn.

Blank gezogener Eisen- und Stahldraht in jedem Façon u. zu jedem Zweck, auch verzinkt, verkupfert etc., besonders Niet-, Stift- und Binnendraht.

Nieten u. Drahtstifte aller Art, besonders Zigarren-, Portemonnaie-, Schuh- und Formerstifte.

Feine Drähte und Stifte in allen Metallen.

Flaggen, * * * *
Reinecke, Hannover.



Keller & Co.,
Chemnitz i. S. 41
Armaturen u. Pumpenfabrik.
Luftkompressoren
eigenes System
für Hand- und Riemen-Antrieb.
Nassluftpumpen
mit direkt eingebautem Einspritz-Kondensator.
Höchster Nutzeffekt bei bedeutenden Leistungen.
Ständige Lieferungen an erste Firmen des Kontinents.
Billigste Bezugsquelle.
Prospekte portofrei.
Vertreter gesucht.



Erstklassige
Luxuswagen
aller Art, Reklamegeschäftswagen, Krankentransportwagen, Pferde- u. f. Handbetr.
Bernstein & Enke, Wagenbau,
Barmen (Rhld.)

KEMMERICH & Co BERLIN

Berlin SO., Schlesischestrasse 6,
Treibriemenfabrik.

Neue Weissblechabfälle

dechets de fer blanc — tin scraps — hoja de latta — ritagli di latta
übernimmt vorteilhaft
Meyer Cohn, Hannover 11.



Neue Gasbeleuchtung
ohne Röhrenleitung!
Huff's transportable Gas selbsterzeugende Lampen liefern das hellste, billigste und reinlichste
Licht für Haus, Fabriken, Werkstätten, Restaurants, Läden, Eisbahnen, Gärten, Strassen u. s. w.
Jede Lampe stellt sich das nötige Gas selbst her! Kein Docht
Transportables Gasglühlicht!
Völliger Ersatz für Kohlengas!
Sturmbrenner für Bauten und Arbeiten im Freien.
Lampen von 5 Mark an. Illustr. Preislisten gratis.



Gebr. A. & O. Huff, Berlin SW., Johanniterstr. 11 F.
Hoflieferanten Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs.

Ernst Düby
Elsasserstr. 56 **Berlin N.** Elsasserstr. 56
Uebersetzungs-Bureau
Speziell technische Uebersetzungen in alle — und aus allen Sprachen — zu mässigen Preisen
Vorzügliche Referenzen, u. A. Deutsche Exportbank A.-G.

Bei Anfragen, Bestellungen etc. an die Inserenten beziehe man sich auf den „Export“.

Tinten-Tabletten

Schutzmarke „Welt-Taube".

Kein Rosten der Schreibfedern mehr.
Lichtbeständige, amtlich geprüfte Tinte. Leichte Herstellung.
Kopierfähig, schwarz, rot, blau, violet und grün.
Anerkannt beste Tinte für kalte u. heisse Länder.
Musterkästchen (20 Tabl für 20 Glas Tinte, Farben nach Wunsch) für M. 2,50 Voreinsendung nach allen Ländern der Erde franko.
Ein 5 kg Paket fasst 110 Ltr. Tinten-Tabletten
(per Ltr. schwarz M. 1,50, per Ltr. farbig M. 2,50) ab Hannover.
Prospekte deutsch, englisch, französisch, spanisch.
Gebr. Duve, Trockentinten-Fabrik, Hannover 25.

Wichtig für den Export.
In jedem Klima haltbar.



Höchste Glanzfähigkeit.
Sparsamer Verbrauch.

Chem. Fabrik Eisendrath G. m. b. H.
Mettmann, Rheinland.

PIANOS

Alex. Soffke & Co.
Berlin O.,
Markus-Strasse 18.
Spezialität:
Bessere Exportpianos.

BAFAS

Bauartikel-Fabrik
A. SIEBEL
Düsseldorf-Rath und Metz.
Gegr. 1865.
Teer- u. Benzol-Destillation
Chemische Fabrik.

Billig und haltbar.

Bafaslacke,
in allen Farbtönen
zum Anstrich von
Holz, Metall und Stein, Dachflächen etc.

Fertig streichbar.

Prospekte kostenfrei.

BAFAS

(55)

Gust. Rafflenbeul, Schwelm (Westfalen).
Metallwaren- und Maschinenfabrik.
Knopfbefestiger, Hosenknöpfe, Schuhknöpfe, Reissnägel, Werkzeuge und Maschinen für die Schuhfabrikation.



Hildesheimer Parfumerie-Fabrik

Wilh. de Laffolie

Gegründet 1883. **HILDESHEIM.** Gegründet 1883.

Speziell eingerichtet für den Export und durch langjährige Erfahrung im Exportgeschäfte mit den Marktverhältnissen fast aller Länder der Erde auf das Genaueste vertraut.

B. Lange

Berlin W. 8, Französischestr. 11/12.
Import. — Export. — Kommission.

KABELFABRIK LANDSBERG a. W.
Mechanische Draht- u. Hanfseilerei (G. Schroeder)
Gegründet 1830.
16 Mal prämiirt.
Drahtseile. Hanfseile.
Mech. Spinnerei.

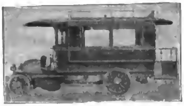
Drahtseile,
Transmissionen, Aufzüge, Bergwerksseile, Dampfpflugseile, Luftbahnseile, Blitzableiterseile, Bogenlampenseile, Schiffstauwerk etc.

Transmissionsseile
aus Manila, bad. Schleissehanf u. Baumw., getheerte und ungetheerte Hanftaue imprägn. Hanfdrahtseile, Hanfseilschmiere etc.

Elektrische Pianos „Pneuma"
D. R. P.
Alleinige Fabrikanten
Kuhl & Klatt, Berlin SO. 16.

Arnold Süssmilch, Leipzig.
Luxuspapierfabrik.
Für Grossisten!
Menu-, Tisch-, Tanz-, Einladungs- u. Glückwunsch-Karten jeden Genres.
Verlobungs- und Hochzeits-Karten.
Ansichts-Postkarten
in Auto-Chromolithographie. Eigen Verlag.
Für Exporteure!

Automobil-Luxus- und Geschäfts-Wagen-Fabrik



Spezialität:
Personen- und Krankenwagen.
R. Klevesahl & Sohn
BERLIN N.W. 52,
Alt-Moabit 133.
Telephon II, 3349.



Spezialität: Alle Sorten Oel-, Aquarell-, Tempera-, Gouache-, Casein- pp. Farben, für künstlerischen-, Schul- und Dilettanten Bedarf. Malleinen in 50 Qualitäten, und sämtliche zur Malerei nötigen Utensilien. Illustrierter Haupt-Katalog von 440 Seiten franko. Export nach allen Ländern. Die Fabrik besteht seit 1829.

G. F. Opitz, Lampenfabrik,

BERLIN S. 59.
Petroleum-Glühlichtbrenner „Kolossal"
ist der beste existierende.
Man verlange bemusterte Offerte.

Bei Anfragen, Bestellungen etc. an die Inserenten beziehe man sich auf den „Export".

Beleuchtungsgegenstände für Petroleum, Spiritus, Gas, elektrisches Licht.

Spezialitäten:

Petroleum-Kocher „Champion“ Petroleum-Heizöfen „Titan“, „Rubin“, Petroleum-Glühlichtbrenner „Aida“ (unübertroffen), **Petroleum-Luftzuglampen** (belgische Form).

Spiritus-Kocher „Bengalia“, Spiritus-Brenner „Bengalia“, Spiritus-Starklicht-lampe „Bengalia“.

Reichhaltige Spezialkataloge in deutsch, englisch, französisch, spanisch gratis und franko.

Speziell für den Export eingerichtet.

J. Hirschhorn, Berlin S. O. 33.

Telegramme: Kerosina-Berlin.

Preusse & Co Leipzig

Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

„Triumph“

einzigster Apparat zur Selbstanfertigung von Farbbändern für Schreibmaschinen in jeder Farbe und für jedes System. Kopierfähig und nicht kopierend. In wenigen Minuten gebrauchsfertig. 150–200 % Ersparnis. Jedes Band kostet durchschnittlich nur 70 Pfg. Gewicht ca. 1½ Kilo. Preis des Apparates M. 25. Jeder Schreibmaschinenbesitzer ist Käufer.

Prospekt gratis.

Papiermesse Leipzig Telephon 11988.

Export auf feste Rechnung.

F. A. Ködderitzsch, Leipzig-A.

Breitestrasse 17.



Patentiert im Inlande und Auslande.

Neuster und bester Klavierstuhl der Welt

„Stelle patent“.

„Stelle patent“ wackelt nicht, bietet absolut sicheren Sitz.
„Stelle patent“ verstellbar durch einfaches Anheben.
„Stelle patent“ vielfach prämiiert.
„Stelle patent“ von vielen Musikautoritäten als unerreicht praktisch anerkannt.
„Stelle patent“ ist in allen Holz- und Stylarten lieferbar.

Man verlange Prospekt.

Alleinige Fabrikanten

Christoph Heims & Sohn, G. m. b. H., Berlin S.O. 36.

Theodor Börgermann, Düsseldorf.

Telegr.-Adr. Börgermann Düsseldorf. Fernsprecher 4120.

Spezialität Bergwerksmaschinen.

Tiefbohrungen, Bohrtürme, Diamant-Bohrkronen, rotierende und stossende Pressluft **Gesteins Bohrmaschinen. Gesteins-Bohrmaschinen** mit Dampfbetrieb, **Spannsäulen, Bohrstahl** und **Bohrschläuche, Handbohrmaschinen, Schrämmaschinen, Gesteinsbrecher. Gestelle für Grubengänge, Grubenwerkzeuge** etc. etc. **Gruben-Ventilatoren** bis zu den grössten Dimensionen. **Separatventilatoren** Antrieb durch Compoundmotor 60%, Betriebsersparnis garantiert. **Ventilatoren** und **Exhaustoren** für Hand-, Riemen-, Dampf- u. elektr. Antrieb. **Fördermaschinen und Haspel. Dampfmaschinen, Pumpen, Compressoren. Zerkleinerungsmaschinen, Transport-Anlagen, Pneumatische Grubenlokomotiven, Gruben-Sicherheitslampen und Zündbänder.** Uebernahme kompletter Anlagen unter Garantie. **Grosse Leistungsfähigkeit.**

Feinste Referenzen. Kostenanschläge gratis.

Der bequemste Elektrisier- u. Massageapparat ist der Universalapparat

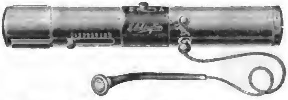
„Elektrofix“

vielseitig, leistungsfähig, leichte Anordnung der Hilfsapparate (Elektroden)

Für Aerzte, Krankenhäuser, Sanatorien, Private usw. unentbehrlich.

Neuheit.

Unübertroffen.



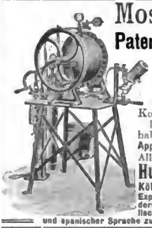
Preis: Mark 20.— (Ohne Elektroden)

Prospekte gratis.

Medizinisch-technische Gesellschaft m. b. H., Berlin, Französische Str. 8.

Mosblech's

Patent-Mineral-wasser-Apparate



sind in solider Konstruktion und leichter Handhabung unerreicht.

Apparate von M. 90 an.

Alleiniger Fabrikant:

Hugo Mosblech

Köln-Ehrenfeld No. 155.

Export nach allen Ländern. Preislisten in englischer, französischer und spanischer Sprache zu Diensten.

Gegründet 1837. **A. BORSIG, Berlin-Tegel.** 12000 Arbeiter.

(Borsigwerk, Oberschlesien: Eigene Gruben und Hüttenwerke.)



[illegible]ylinder-Verbundkompressor mit oben liegendem Zwischenkühler.

Luftkompressoren,

Vakuumpumpen und Gebläsemaschinen mit **masselosen Plattenventilen.** Kompression der Luft bis auf 500 Atm.

Spezialität:

Borsig-Lokomobilkompressor.

Hochdruck- und Niederdruck-Zentrifugalpumpen.

Mammut-Pumpen. Leichte Lokomotiven.

Hydraulische Maschinen und Apparate.

Eis- und Kältemaschinen.

Komplette Dampfanlagen.

Spezialität: **Wasserrohrkessel.**

Leopold Kraatz

(Inhaber: G. und G. Böttiger.)

Berlin S.W.



Yorkstr. 59.

Geograph. lithograph. Institut

und

Steindruckerei.

Anfertigung von Landkarten, Plänen und Lithographien jeden Genres.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W., Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW., Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Robert Friese in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M.
im Weltpostverein . . . . 3,50 „

Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein. . . . 15,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Organ
des
Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 30 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.

Codewörterbuch „Imperial“ (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 21. Mai 1908. **Nr. 21.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Klagen aus Marokko.

(Originalbericht aus Casablanca von Mitte Mai.)

Einige französische Blätter haben es nicht unterlassen können, die gesteigerte Ausfuhr aus Marokko nach Deutschland als glänzendes Ergebnis des Bombardements von Casablanca hinzustellen. So töricht eine derartige Behauptung auch klingen mag, so ist sie doch ganz dazu angetan Aufsehen zu erregen, und ein völlig falsches Bild auf die hiesigen Vorgänge zu werfen. Wie es jedem Landeskundigen bekannt ist, wird die Ernte aus dem Innern von Marokko durch Kameltransporte herbeigebracht, sodaß bei einer großen Ernte die Erträge erst nach Wochen und Monaten zur Küste gelangen können. So war es auch im vergangenen Jahre der Fall. Wir hatten für hiesige Verhältnisse, wie man zu sagen pflegt, eine Bombenernte, die sich in der Hauptsache auf Gerste erstreckte. Anfang Juni konnten die ersten Verschiffungen derselben vorgenommen werden, und war fast die Gesamtausfuhr nach Deutschland bestimmt. Bis zum Eintreten der kriegerischen Ereignisse, Ende Juli v. J., war nur der kleinste Teil der zu erwartenden Transporte an die Küste gelangt, und das Unglück wollte es, daß sich im Laufe des Juli nur sehr schlechte Verschiffungsgelegenheiten boten, um die großen Stocks, die sich mittlerweile hier angesammelt hatten, abstoßen zu können. So kam es, daß, als durch die Ruhmsucht des Kommandanten des französischen Kreuzers „Galilée“ unsere blühende Stadt in einen Trümmerhaufen verwandelt wurde, große Lager aller Arten von Getreide in den Magazinen der Kaufmannschaft aufgestapelt waren, die nun monatelang, bei weichenden Preisen und unter großen Zinsverlusten, nutzlos lagerten. Daß dadurch der Kaufmannschaft in Casablanca enorme Schäden entstehen mußten, leuchtet ein. Konnten doch die Waren, insbesondere Gerste, die im Juli unter Zugrundelegung der damaligen Marktpreise von etwa 140 M. per Tonne eingelagert waren, teilweise erst im Januar 1908 mit einem halbjährlichen Zinsverluste und bei einem Marktwerte von etwa nur 120 M. verschifft werden. Da der Export der Gersteernte — ein Hamburger Haus gibt die Tonnenzahl der allein nach Hamburg ausgeführten Gerste auf 41 500 t an — nach Deutschland ging, so ist es wohl erklärlich, daß die marokkanische Exportstatistik nach Deutschland die höchsten Ziffern zeigt. Angenehm ist dieses Ergebnis den Franzosen insofern nicht, als sie in den vorangehenden schlechten Erntejahren durch die Einfuhr von Cerealien, neben ihrem starken Zuckerimport, sich eine Art Vorherrschaft im Handel mit Marokko erworben zu haben glaubten. Man weist jetzt aber französischerseits auf die zu Gunsten der Ausfuhr nach Deutschland gesteigerten Ziffern hin, um darzutun, daß das Bombardement von Casablanca dem deutschen Handel zum Segen gereicht habe und dessen Vertreter nun, von hemmenden Fesseln befreit, aufatmen könnten. Die beiden französischen Führer zu Wasser und zu Lande haben sich das Gedeihen des deutschen Handels — wohl nach Vorschrift — ganz besonders angelegen sein lassen! Der Admiral Philibert behauptet, seine Dampfbarkassen stets zur beschleunigten Abfertigung der Handelsdampfer zur Verfügung zu halten. Ich habe leider nur zwei Belege vor mir, die dagegen sprechen. Deutsche Schiffe, die „Riga“ lag vom 22. 12. bis 20. 1. hier, „nur“ 30 Tage und die „Gibraltar“ vom 22. 3. bis 12. 4., „nur“ 22 Tage. Ein beredtes Beispiel!

Auf dem Lande gehts noch viel schlimmer zu. Ganz besonders deutsche Schutzgenossen sind es, die andauernd belästigt und deren Gehöfte, Häuser, Getreidefelder zerstört werden. Herden und Menschen werden fortgeschleppt, und das alles ohne Grund und ohne jegliche Berechtigung. Die Konsulatsakten sind angefüllt von Beschwerden über diese schlechte Behandlung der zuständigen Untertanen und Schutzgenossen, aber man läßt die Truppen draußen ruhig schalten und walten. Das Ansehen Deutschlands hat durch das ruhige und abwartende Zusehen, wie man deutsche Pässe, die den Reichsstempel tragen, mit den Füßen tritt und sie den Eingeborenen gegenüber als Plunder erklärt, auf das Schwerste gelitten, und es wird hohe Zeit, daß von Seiten der Reichsregierung ein energischer Standpunkt gegenüber diesen Ausschreitungen eingenommen werde. Andernfalls geht auch noch der letzte Rest des Ansehens, das Deutschland früher einmal hier besessen hat, zu Grunde.

Was das Importgeschäft nach Casablanca anbetrifft, so glänzt Frankreich dabei an erster Stelle, ohne grosse Neider zu finden. Es ist in hohem Grade zu bedauern, daß die deutschen Zucker-Raffinerien nicht in der Lage sind, den Wünschen des hiesigen Marktes entsprechend kleine Brode von Zucker (5 Pfund engl.) nach hier zu liefern. Der Lieferant des Zuckers bleibt also Frankreich, und doch ist von den 4 oder 5 großen Zuckerimporteuren in Casablanca kein einziger Franzose! Die anderen großen Importe aus Frankreich entfallen zum größten Teil auf Waren, welche für Rechnung der französischen Regierung für deren Besatzungstruppen eingeführt werden. Andere Waren werden an Händler geliefert, deren Zahlungsfähigkeit z. Z. eine mehr wie traurige ist. Man braucht diesbezüglich nur einen Blick in das Zollhaus zu werfen, wo massenhafte Warensendungen lagern, deren uneingelöste Dokumente bei den Banken liegen. Um einen solchen Import beneiden wir Frank-

reich nicht, selbst wenn dadurch die französische Handelsstatistik am hiesigen Platze an die erste Stelle rückt.

Europa.

Wirtschaftliches aus Italien. (Originalbericht aus Neapel.) Die Sumachpflanze (Rhus coriaria L.) ist ein die deutsche Leder- und Chemische Industrie lebhaft interessierender Export-Artikel Italiens. Sizilien exportiert davon viele tausend Ballen im Jahre, und ein guter Teil davon geht nach Deutschland. Dieser Export liegt nun nicht immer in einwandsfreien Händen. Es ist mir bekannt, daß verschiedene Händler ihre Kontrakte gebrochen haben, teils, indem sie minderwertige Ware versandten, wiewohl sie prima Ware verkauften, teils indem sie überhaupt nicht lieferten. Dieser Fall ist eingetreten, wenn der Marktpreis höher als der stipulierte Lieferungspreis stieg bezw. steigt. Reklamationen bleiben meist erfolglos. Die Ware wird nur gegen Zahlung bei Uebernahme des Ladungsscheins geliefert.

Die Feststellung der minderwertigen Qualität — ich will von Gewichtsdifferenzen absehen, obgleich auch diese vorkommen — und die daran sich knüpfende Forderung einer Vergütung führt zu Prozessen, deren Ende man nicht immer erlebt. Auch veranlassen die Prozesse so hohe Kosten, daß man vor ihnen zurückschreckt. Nebenbei sei hier bemerkt, daß der Advokat in Sizilien — nicht auf dem italienischen Kontinent — ein Honorar beansprucht, das sich zu einer wirklichen Rente herausbildet. Der Advokat verlangt nämlich — und erhält sie auch — eine der Summe entsprechend hohe Monats-Rente, zahlbar per Trimester oder auch per Semester, selbst wenn er in dieser Zeit absolut keinen Schritt getan, keine Zeile — außer der Quittung für sein Honorar — geschrieben hat. Somit liegt es in seinem Interesse, die Prozesse solange als möglich hinauszuziehen. Da der gegnerische Advokat genau das Gleiche tut, so kommt es vor, daß die beiden Parteien, ohne besondere Vereinbarungen, in ihren Interessen einig vorgehen.

Die sauberen Exporteure wissen das ganz genau, und sind vor dem Urteil, das einst gefällt werden wird, durchaus nicht ängstlich; bis es dazu kommt, ist der Kläger, oder sein Erbe, bereits so mürbe, daß er auch den magersten Vergleich annimmt. Diesem Unfug sollte und könnte abgeholfen werden! Ich erlaube mir daher, den Interessenten einen Vorschlag zu unterbreiten. Wenn ich nicht irre, existiert in Deutschland, wo es Vereine „für Alles" gibt, auch eine Vereinigung der Gerber, wie der Chemiker. Könnten nun die Herren sich nicht dahin einigen, daß sie die zur Verschiffung gelangende Ware prüfen lassen, ehe sie versandt wird? Ich schlage vor: Man wähle oder sende einen Sachverständigen hin nach Palermo, der als Vertrauensmann der Empfänger fungiert. Man einige sich ferner dahin, nur gegen Ladungsscheine dann zu zahlen, wenn dieselben vom Zeugnis des Sachverständigen begleitet sind, und somit dargetan ist, daß die Ware dem Kontrakte entspricht. Die Vergütungskosten, die der Vertrauensmann erhält, kommen, wenn auf die gesamten nach Deutschland gelangenden Verschiffungen verteilt, kaum in Betracht. Findet der Vorschlag Anklang, so werden die Palermitaner bald aufhören, Sand und dergl. als Sumach zu verschiffen und zu berechnen.

Ein Beispiel der Selbsthilfe hat der Welt kürzlich ein Deutsch-Amerikaner gegeben. Dieser hatte mehrere Jahre durch die oben gerügten Machenschaften zu leiden gehabt, so daß er einen Entschluß faßte, der Anderen zur Nachahmung empfohlen werden dürfte. Er kaufte in guter Gegend, Umgebung von Palermo, Terrains, die er mit Sumach bepflanzte. So sorgte er für Deckung seines eigenen Bedarfs und man berichtete mir darüber: Selbstkostenpreis 6 Lire der Zentner; heutiger Marktpreis das 4- und 5 fache.

Ich möchte übrigens hinzuzufügen nicht unterlassen, daß es unter den Exporteuren auch mir persönlich bekannte, rühmliche Ausnahmen gibt. —

Die italienische Handelsflotte ist ganz kürzlich in einen Weltwettkampf eingetreten. Es handelt sich um den Transport der italienischen Emigranten, deren größere Zahl bekanntlich von Neapel aus den Weg nach Nord- und Südamerika nimmt. Die ausländischen Rheder haben plötzlich ihre Tarife reduziert, und hat Italien diese Herausforderung mit einem noch größeren Rabatt beantwortet. Beide Parteien schaden sich durch diese Preisdrückerei gegenseitig.

Eine baldige Verständigung ist geboten. Es dürfte der Fall eintreten, daß die italienische Regierung, um ihre Handelsmarine zu stützen, zu Maßregeln greift, die den ausländischen Rhedern schweren Schaden bringt. Ich erinnere an die Maßnahmen Frankreichs, welches den Auswanderern die Eisenbahn beinahe bis zum Einschiffungshafen kostenfrei zur Verfügung stellt. Eine andere Hilfe könnte in Subsidien bestehen, die den Namen „Prämie" oder „Vergütung" für gewisse Dienstleistungen trägt. —

Eigenartig berührt der ausgeschriebene Wettbewerb, um die Subsidien für den Postdienst zu erlangen, sowohl nach den italienischen Inseln, wie nach dem Auslande. Die Regierung war längst darüber informiert, daß Niemand sich für die in Aussicht genommenen Subventionen melden würde. Verlangt waren: Schnellere, größere Schiffe, zahlreichere Fahrten, bei verminderter Zahlung seitens des Staates. Vor einigen Tagen sollten die Offerten eingereicht werden, aber Niemand meldete sich. Laut Gesetz soll nach Verlauf eines Monats das Experiment wiederholt werden. Meldet sich auch dann Niemand, dann ist der Staat verpflichtet, den Dienst selbst aufzunehmen. Da er keine Postschiffe besitzt, muß er solche chartern — und darauf warten die Rheder!! Was der Staat alsdann für Subsidien auszugeben die Absicht hatte, muß er dann doppelt für Charter zahlen — dazu das Risiko! —

Der internationale Frauenkongreß in Rom ist vorüber, und zeigte sich undankbar gegen die Frauen der Proletarier, welche es verstanden haben, ihren Familien billigere Wohnungen, ihren Männern höhere Löhne zu verschaffen, und nebenbei die Truppen zwangen — sich zurückzuziehen. Man hat ihrer auf dem Kongresse nicht erwähnt, und so will ich es tun. Es möge dies zugleich auch ein Beitrag zur Schilderung des wirtschaftlichen Lebens von Italien sein.

Das Verhalten dieser Frauen konnte und kann zum Bürgerkriege führen. Die Straßenbahnarbeiter in Neapel verlangten 1) höhere Löhne, 2) verminderte Arbeitszeit, 3) Pensionsberechtigung schon nach 20jährigem Dienste, 4) Anerkennung der Eigenschaft als „Staatsbeamte". Da unmöglich alle diese Forderungen bewilligt werden konnten, so stellten die Arbeiter ihre Tätigkeit ein und verhinderten, unter scharfen Drohungen gegen das Leben, die Arbeitswilligen sie zu ersetzen. Als Kavallerie erschien, um die Wagen zu eskortieren, kamen die Arbeiterfrauen mit ihren Kindern und legten sich auf die Schienen. Sie zu überfahren, wagte Niemand. In ähnlicher Weise verhielten sich die Bewohnerinnen des neuen Stadtviertels von Neapel. Diese wollten billiger wohnen und verlangten eine 30 prozentige Verminderung der Miete. Solange diese nicht bewilligt ward, wurde überhaupt nichts bezahlt. Als nach fruchtlosen Verhandlungen die Gerichtsvollzieher erschienen, um die Exmittierung vorzunehmen, mischten sich die „Damen" in die Verteidigung. Einige von ihnen bewarfen die Exekutoren mit Steinen, die meisten aber legten sich einfach auf die Straße, vor die Hauseingänge, und „nur über unsere Leichen tragt Ihr die Möbel fort" ertönte der Ruf. Das Ende vom Liede? Um Blutvergießen zu vermeiden, denn bis zu diesem wäre es bei dieser „liegenden Frauenbewegung" gekommen, wird die Stadt einen Teil des Mietausfalls tragen, einen anderen Teil verlieren die Baugesellschaften und Eigentümer der Wohnungen.

Aehnlich geht es auch in der Provinz Parma zu! Dort verlangen die Landarbeiter höhere Löhne, und wenn diese verweigert werden, dürfen auch Andere nicht arbeiten. Das Vieh darf nicht getränkt, Kühe dürfen nicht gemolken werden usw. Das Militär nützt hiergegen garnichts. Die Frauen halten die Eingänge zu den Ställen besetzt, mit einer Todesverachtung, die einer besseren Sache wert wäre. Solange man die Aufrührerinnen nicht unter Wasser setzt — das einzige nicht tötende Mittel — bleiben die Frauen Siegerinnen.

M. **Das neue Zollgesetz in Dänemark.** In Dänemark hat es schon seit langem keine so fruchtbare Reichstagstagung gegeben, wie die gegenwärtige, die nun ihrem Ende zuneigt. Von den großen Fragen, die bereits viele Jahre auf der Tagesordnung standen und bis in die Konfliktsperiode reichten, zu der s. Z. die Kopenhagener Befestigungen Anlaß gaben, sind die Reform des kommunalen Wahlrechts und die Zollreform jetzt glücklich durchgeführt worden, wodurch nicht bloß die Stellung des gegenwärtigen gemäßigt liberalen Ministeriums Christensen erheblich gestärkt worden ist, sondern auch die Verteidigungsfrage, die nun in Dänemark den Brennpunkt des politischen Interesses bilden wird, gute Aussichten auf eine befriedigende Lösung hat.

Bei den lebhaften Handelsbeziehungen, die zwischen Deutschland und Dänemark bestehen, bietet das neue Zollgesetz besonderes Interesse, um so mehr, als dieses bei den nun beginnenden Verhandlungen über einen deutsch-dänischen Handelstraktat als Grundlage dient. Das von dem unlängst verstorbenen Finanzminister Lassen ausgearbeitete Zollgesetz hatte im Folkething, der zweiten Kammer, eine ausgeprägt freihändlerische, im Landsthing dagegen eine protektionistische Fassung erhalten. Bei den Verhandlungen, die dann von den leitenden Männern

geführt wurden, machten beide Kammern bedeutende Einräumungen und ermöglichten damit überhaupt das Zustandekommen des Gesetzes. Von seinem freihändlerischen Charakter hat es zwar viel verloren, aber trotzdem enthält es eine Menge Zollermäßigungen, was um so mehr ins Gewicht fällt, als Dänemark schon ohnehin nicht sehr erhebliche Schutzzölle hatte. Nach den 1903 vom englischen Handelsministerium ermittelten Wertzahlen, die die relative Höhe der Schutzmauern in den wichtigsten Handelsländern angeben, ergibt sich folgendes Bild: Rußland 131, Spanien 76, Vereinigte Staaten 73, Portugal 71, Oesterreich 35, Frankreich 34, Italien 27, Deutschland 25, Schweden 23, Griechenland 19, Dänemark 18 und Belgien 13. Durchschnittlich sind die Schutzzölle im neuen dänischen Zolltarif um 15—20 pCt herabgesetzt worden, und der Zoll auf Roh- und Hilfsstoffe wurde aufgehoben oder so bedeutend ermäßigt, daß Dänemark zu den Ländern gehört, die auf diese Waren die niedrigsten Zölle haben. Eine Verringerung der Zolleinnahmen tritt ein bei Petroleum, Metallwaren, Kohlen — die in vier Jahren ganz zollfrei sein sollen —, Kaffee und Zichorien, Manufakturwaren, Reis, Salz, Stämmen und Bauholz, Papier, Farben, Oelen und Chemikalien. Eine Vermehrung der Einnahmen ergibt sich bei Tabak, Zigarren und Zigaretten, sowie durch die Spiritussteuer, doch hat man den Branntwein verschont. Industrie und Handwerk wird jedoch, im großen betrachtet, nur auf wenigen Gebieten berührt. Viele Industrielle erheben indessen über den neuen Zolltarif lebhafte Klagen, so die Textilindustrie, die Draht- und Kabelindustrie, die Papierfabrikanten u. a. m. Am zufriedensten scheint die Schiffsbauindustrie zu sein, die sich nun der Hoffnung hingibt, infolge des billigeren Bezuges der Rohstoffe besser mit dem Auslande konkurrieren zu können. Andere Industrielle machen indessen geltend, daß man bei dem Zolltarif nur Rücksicht auf das genommen habe, was Dänemark im Augenblick produziere und was es nicht produziere. Auf die Möglichkeit einer weiteren Entwicklung hatte man aber keinen Bedacht genommen. Im Anschluß hieran kann jedoch erwähnt werden, daß mit dem neuen Zollgesetz ein sog. **Zollrat** eingeführt wird, eine Körperschaft, die über Fragen, die mit der Zollgesetzgebung in Verbindung stehen, beraten und nötigenfalls Aenderungen und Zusätze im Zollgesetz vorschlagen soll. Dieser Zollrat besteht aus 24 Mitgliedern, wovon 12 vom Reichstag gewählt und 12 vom Finanzminister aus verschiedenen Erwerbszweigen ernannt werden. In politischer Beziehung ist das Gesetz bedeutungsvoll durch das zwischen den ausschlaggebenden Parteien im Landsthing und Folkething erzielte Einverständnis, das bei der Verteidigungsfrage eine besondere Kraftprobe zu bestehen haben wird.

Asien.

„Onkel Sam", das Mikadoreich und die Philippinen. (Fortsetzung.)
Unter chinesischem Regime konnte sich Formosa nicht einmal annähernd zu einer gewissen Blüte entwickeln. Ein großer Verlust war die Insel denn auch nicht für China, das froh war, beim Friedensschlusse so billig davongekommen zu sein. Für Japan dagegen, das schon lange sehnsüchtige Augen auf jene ungemein fruchtbare Insel geworfen hatte, war die Erwerbung derselben von allerhöchstem Werte. Der Gedanke, die Insel als etwaiges „Sprungbrett" zu benutzen, sollte es je wieder zum Kriege mit China kommen, lag den Politikern Japans damals noch ziemlich fern, — der Hauptwert der Erwerbung lag vielmehr in der Tatsache, daß Japan dadurch ein gut Stück Weges südwärts seine „Fangarme" ausgestreckt hatte. Denn von der südlichsten der drei großen Inseln des Mikadoreiches, Kiuschiu, ist Formosa in ihrem nördlichsten Punkte etwa fünf Breitengrade entfernt, oder in der Luftlinie etwa 1000 Kilometer. Kiuschiu und Formosa sind wieder mit einer aus vielen kleinen Eilanden bestehenden Inselkette miteinander verbunden. Diese ist als der Lutschu-Archipel (wie die Chinesen ihn nennen) bekannt; die Japaner nennen ihn die Riukiu-Inseln. Die südlichste derselben ist nur 25 Seemeilen von der Nordspitze Formosas entfernt.*)

Nachdem durch das Dazwischentreten der drei europäischen Großmächte die hochfliegenden Pläne der japanischen Politiker, sich auf dem asiatischen Festlande festzusetzen, gescheitert waren, mußte also ihrem Expansionshunger nach einer anderen Richtung hin Rechnung getragen werden. Die „ultima ratio" war also der spanische Kolonialbesitz in asiatischen Gewässern, die Philippinen. Die Südspitze von Formosa ist ja nur etwa 500 Kilometer von der Nordspitze Luzons entfernt, kann also zu Schiffe in weniger als zwei Tagen leicht erreicht werden.

Und so wurden diese „Perlen" der Südchina-See das Zukunfts-Dorado der Bewerbungspläne der Diplomaten und Politiker Tokios. Wie aber ihrer habhaft werden? Das war eine Frage, die der eingehendsten Prüfung und Abwägung bedurfte. Einen Krieg vom Zaune brechen, wie Japan es im Jahre 1894 mit China verstanden hatte, — dies wäre wohl ein zu gewagtes „Kriegsspiel" gewesen. Denn die Staatslenker in Tokio wußten sehr wohl, daß Spanien nicht nur den Besitz seiner Philippinen mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln verteidigen würde, sondern daß es auch höchstwahrscheinlich die Hilfe einer europäischen Großmacht anrufen dürfte. Wie rasselte Spanien nicht mit dem Säbel, als Deutschland in den 80er Jahren Anstalten machte, die ganz abseits von den Philippinen gelegenen Carolinen- und Mariannen-Gruppen sich anzueignen, obschon Spanien sich so gut wie nie um diese Inselgruppe gekümmert hatte.

Wollte man das Ziel erreichen, das die Politiker Tokios sich für den „Marsch" südwärts vorgesteckt hatten, so mußten diese versuchen, auf „Schleichwegen" dahin zu gelangen. Und hierzu bot die schon viele Jahre lang auf den Philippinen gährende Unzufriedenheit der von den Priestern unterdrückten Eingeborenen eine nicht wenig günstige Gelegenheit. Es galt also, diese so schnell wie möglich auszunutzen. Denn falls die Tagalen — wie der intelligenteste Zweig der malayischen Bevölkerung der Philippinen genannt wird — eine Rebellion gegen Spanien, oder wohl richtiger gesagt gegen die dortige Priesterherrschaft ins Leben hätten rufen können — und die Aussichten hierzu waren sehr günstig — so wäre es Japan, angenommen die Philippiner gingen als Sieger hervor, nicht allzuschwer gefallen, sich als die „Schutzherren" dieser zu erklären.

Das „Bindeglied" zwischen dem eigentlichen Mikadoreiche und den Philippinen war ja durch die Erwerbung Formosas geschaffen worden. Nunmehr, als nächster Schritt, richtete die kaiserliche Regierung einen regelmäßigen Dampferdienst zwischen Japan und Manila ein, indem die stark von ihr subventionierte „Nipon Yuschen"-Gesellschaft ihre Dampfer dorthin verkehren ließ. Hierdurch war aber schon viel gewonnen. Denn durch einen regen Handelsverkehr mußte auch eine gewisse Annäherung zwischen den Philippinern und Japanern geschaffen werden. Eine Rassenverwandtschaft besteht ja zwischen beiden, da namentlich die Südjapaner stark mit malayischem Blute versetzt, die Tagalen aber Malayen sind. Die japanischen Schiffe konnten jedoch auch unbemerkt dem Spionagedienste, in dem die Japaner kaum zu übertreffende Meister sind, große Dienste leisten. Infolge der großen Aehnlichkeit im Rassentypus hätten die zahlreichen Spione des Mikados, ohne erkannt zu werden, das glimmende Feuer der Insurrektion ganz bedeutend anschüren können, um dieselbe so bald als möglich zu lichterlohen Flammen anzufachen.

Und so träumten denn wohl die Politiker Japans schon von der reifen Frucht, die ihnen sehr bald in den Schoß fallen müsse — ein Archipel, der über eintausend Inseln, groß und klein, mit einem Flächeninhalt, der dem Großbritanniens gleichkommt, der also halb so groß wie das deutsche Reich ist, umfaßt — was ein begehrenswerter Besitz wäre das nicht gewesen? Auch war es jenen japanischen „Rudersleuten" sehr wohl bekannt, daß, einmal losgerissen von der spanischen Krone, die Philippiner nicht im Stande gewesen wären, sich selbst zu regieren; es geht ihnen eben die intellektuelle Fähigkeit hierfür ab. Unter eingeborener Autonomie wären auf dieser großen Inselgruppe sehr bald Zustände eingetreten, die denen Haitis ähneln, und die auf die Dauer unhaltbar sind.

Es kam auch wirklich zum Aufstande auf den Philippinen. Von den Großmächten des Abendlandes wurde dieser mit lebhafter Aufmerksamkeit und Spannung verfolgt; denn diese Erhebung hätte leicht eine Situation schaffen können, die an ihnen wohl nicht spurlos vorbeigegangen wäre. Japan stand ja im Verdachte, einen gewissen Einfluß auf den Ausbruch dieser Rebellion ausgeübt zu haben. Ob dieser nun direkter oder indirekter Natur gewesen war — diese Frage wollen wir hier nicht

*) Die Landeshoheit über die Lutschu-Inseln, die südlichen sind als Majekogruppe bekannt, war lange Zeit ein Zankapfel zwischen China und Japan. Der 1873 entthronte „König" dieser Inseln, die wirtschaftlich keinen großen Wert besitzen, hatte nämlich, wie auch seine Vorgänger, sowohl an China wie Japan einen jährlichen Tribut gezahlt. Nach 1873 fiel jedoch natürlich diese Huldigung fort, indem nach der Entthronung des „Königs" die ganze Inselgruppe in eine Provinz des japanischen Kaiserreiches, als „Okinawa Ken" bekannt, umgewandelt wurde. Nach einigem Sträuben hat China dann auch schweigend die Hoheitsrechte Japans anerkannt. Ihrer geographischen Lage nach sind die Lutschu-Inseln zweifellos Ausläufer der japanischen Inselkette. Auch die Bewohner sind, ethnographisch genommen, mehr mit den Japanern als den Chinesen verwandt. Natürlich mußte dem Mikadoreiche, das schon damals an einen „Erwerb" Formosas dachte, aus politischen Gründen sehr viel daran gelegen sein, Herr dieser Inselgruppe zu werden.

weiter untersuchen. Gesprochen wurde seiner Zeit jedenfalls viel von Hintertreibungen japanischerseits. Was aber feststeht, ist dies, daß Japans Erhebung zu einer Quasi-Großmacht auf die Gemüter der Philippiner einen bedeutenden Eindruck machte, ähnlich dem, den die französischen Revolutionen von 1789 und 1848 auf das südliche romanische Europa hervorriefen. Ja noch mehr: die japanisch-philippinischen geistigen Beziehungen verquickten sich ähnlich, wie einst die Nationalitätenidee die Schöpferin des einigen Italiens wurde.

Wenn man bis zum Jahre 1895 seitens der Philippiner nur nach Europa, nach Spanien, blickte, und Losreißungsneigungen deshalb im eigenen Lande keinen rechten Fuß fassen konnten, weil einmal im Archipel eine antieuropäische Gesinnung, wie sie der Pan-Amerikanismus auf Kuba und Porto Rico erzeugte, nicht zu finden war, dann aber die zumeist aus Malayen bestehenden Philippiner kein Vorbild in der Nähe hatten, wie die Spanisch-Amerikaner an den Vereinigten Staaten, so änderte sich dies alles wie mit einem Schlage, nachdem die bislang als „Zwergnation" von den Chinesen verachteten Japaner die Zopfträgernation zu Boden geschlagen hatten nach dem allbekannten Muster eines David-Goliath-Zweikampfes. Brauchte es einen da Wunder zu nehmen, wenn die bislang geknechteten Philippiner auch frei atmen wollten, wenn auch nur unter dem Schatten der spanischen Flagge?*)

(Fortsetzung folgt.)

*) Die eigentliche Bevölkerung der Philippinen gliedert sich in zwei streng von einander geschiedene Klassen, nämlich: in die vielen Stämme malayischer Abkunft mit ihren verschiedenartigen und vielfältigen Mischungen und sodann in die dunkelhäutigen, negerartigen Aetas, die wegen ihrer Aehnlichkeit mit den afrikanischen Wollköpfen von den Spaniern „Negritos", d. h. Negerchen, genannt werden. Ihre Isoliertheit in Sprache und Sitten wie auch ihre physiognomischen Züge lassen sie aber weder mit den afrikanischen Negern noch mit den Papuas von Neu Guinea in nahen Zusammenhang bringen. In roher Versunkenheit leben sie dahin, indem ihnen Jagd, Fischerei und die wild wachsende Vegetation in den abgelegenen Gegenden dieser Inselwelt Nahrung gewährt. Ihre Zahl ist so gering, daß ihr Untergang unvermeidlich erscheint. Die Hauptmasse der etwa 7 bis 8 Millionen zählenden Bevölkerung der Philippinen bilden die Malayen. Diese scheinen vor langer Zeit nach diesen Inseln eingewandert zu sein, in zwei Gruppen geteilt, und zwar die malayischen Bergstämme, als deren Hauptvertreter die in Nord-Luzon lebenden Igorroten gelten, und die Küstenmalayen (gewöhnlich „Indier" genannt), die das Christentum angenommen haben, an den Küsten und in den Flußebenen wohnen, und deren intelligentester Stamm der der Tagalen ist. — Die Igorroten sind heidnische und blutdürstige Wilde, die in beständigen Fehden mit einander leben. Doch sind sie im Gegensatz zu den Negritos bildungsfähig. Sie treiben auch Ackerbau und Viehzucht. Trotz ihrer mehr als 300jährigen Herrschaft gelang es den Spaniern nicht, sie zu unterwerfen; bekanntlich machten sie auch den Amerikanern viel zu schaffen. Die katholischen Küstenmalayen, die sogenannten Indier, sind vielfach mit fremdem, namentlich chinesischem Blut gemischt und zeigen sich der Zivilisation sehr zugänglich. Sie sind ein friedliches Völkchen und die gemeinsame Abstammung von dem malayischen Mutterstamme erklärt auch, daß trotz der vielen Dialektstämme, die Indier geistig und moralisch große Uebereinstimmung zeigen.

Süd-Amerika.

Historischer Ueberblick über Argentinien von Dr. F. Latzina. (Fortsetz.)

Der Zeitraum der Kolonisierung war ein trauriger und einförmiger Abschnitt, mit langsamen und spärlichen Fortschritten, unter dem von den spanischen Königen aufgerichteten absolutistischen Regiment. Die koloniale Gesetzgebung strebte hauptsächlich nach der Bereicherung Spaniens und der Absperrung der Kolonien gegen jede Berührung mit neuen oder den, den düsteren Despoten der Hauptstadt so teueren, politischen und religiösen Traditionen zuwiderlaufenden Ideen. Spanien allein sollte die Schätze von Amerika erhalten und nur der König sollte die von den Spaniern gemachten Eroberungen beherrschen. Zur Verwirklichung dieser Ansichten wurde ein komplizierter Regierungsmechanismus, in Uebereinstimmung mit den in jenem finsteren Zeitalter üblichen Ideen, organisiert; zwischen Regierenden und Regierten gab es keine andere Beziehung als die des passiven Gehorsams dieser gegenüber den unanfechtbaren Befehlen jener; zwischen den Behörden entstand eine gegenseitige Ueberwachung; die öffentlichen Beamten waren für alle ihre Handlungen streng verantwortlich und den Mischlingen gestattete man keine Einmischung in öffentliche Angelegenheiten. Jeder Verkehr mit Ausländern war, sowohl aus politischen wie aus religiösen Gründen, bei sehr strenger Strafe durchaus verboten, und die Bewohner auf dem Lande ließ man in der vollständigsten Unwissenheit. Auf wirtschaftlichem Gebiete wurde ein strenges Monopolsystem eingeführt: der Handel sollte durch einen einzigen Hafen in Spanien und durch zwei Häfen in ganz Amerika betrieben werden. Die beiden letzteren waren im Norden belegen, so daß die Kolonien des Südens verurteilt waren, ungeheure Preise für Waren zu bezahlen, die sie aus jenen beiden Häfen durch Maultierexpeditionen erhielten, die manchmal den halben Kontinent zu durchqueren hatten, um an ihrem Bestimmungsorte anzugelangen. Später wurde, wie man oben gesehen hat die Strenge dieses absurden Systems etwas gemildert. Spanien überzeugte sich nach und nach von der Unzulänglichkeit der provisorischen Genehmigungen, welche die Einfahrt einiger Schiffe in diesen oder jenen Hafen, wie den von Buenos Aires, zuließen; ebenso erkannte man die Unmöglichkeit, den Schmuggel, der eine Lebensnotwendigkeit geworden war, zu verhindern, und die Kolonien konnten endlich mit der Hauptstadt frei verkehren. Diese Maßregel ist der verhältnismäßig „liberalen" Regierung Karl III, von der bereits gesprochen, zu verdanken, und wenn sie auch, gegenüber dem früheren Regierungssystem einen großen Fortschritt bedeutet, so war sie doch nicht ausreichend, da die rückständige und verarmte spanische Industrie nicht den Bedürfnissen der steigenden Nachfrage von Amerika entsprach.

Während der, etwa drei Jahrhunderte umfassenden, Kolonialepoche wuchs eine zahlreiche einheimische Bevölkerung von hinreichender Stärke empor, um die Bande zu sprengen, welche sie an das Mutterland fesselte. Der spanische Typus veränderte sich hier, nicht nur durch den Einfluß der Umgebung sondern auch durch die beständige Vermischung in allen Abstufungen, mit den Indianern und den Negern, und das Resultat aller dieser Umwandlungen war der Kreole.*) Alle direkten Abkömmlinge der Eroberer sowie die Mischlinge, sowohl die Bewohner der Städte wie die der Pampa, zeichneten sich stets durch eine starke Liebe zu ihrem Heimatboden aus und trugen denselben, schlecht verhüllten Haß gegen die sie beherrschenden spanischen Beamten zur Schau. Das Leben in den Kolonien zeitigte fast keine anderen Wechselfälle oder Verhandlungsgegenstände als die zwischen den Bischöfen und den Gouverneuren oder die zwischen letzteren und den lokalen Körperschaften auftretenden Schwierigkeiten, das Dorfgerede und den Dorfklatsch, sowie die Kriege gegen die Indianer, die beständig die Ortschaften an der Grenze überfielen und die Wohnungen der Kolonisten angriffen. In diesen Kämpfen fanden jedoch die Anwohner des Rio de La Plata reichliche Gelegenheit, ihre Streitkräfte zu üben und militärische Gewohnheiten anzunehmen. Die Könige von Spanien und Portugal hatten ebenfalls Streitigkeiten miteinander wegen der Landstriche, die dieser und jener für sich in Anspruch nahm, trotz der imaginären Linie, welche der Papst Alexander VI. von einem Pol zum andern gezogen hatte, um die spanischen und portugiesischen Besitzungen von einander zu scheiden und auch trotz der Aenderungen, die der Vertrag von Tordesillas in diese Lage der Dinge gebracht hatte. Die Portugiesen, als die Herren Brasiliens, hatten stets das Bestreben, ihre Besitzungen nach der gemäßigten Zone hin auszudehnen und zur Erreichung dieses Zweckes und für die Herrschaft am Rio de La Plata führten sie erbitterte Kämpfe. In diesem unaufhörlichen Kriege begannen die Kreolen sich ihrer eigenen Kraft bewußt zu werden, die, wie man leicht verstehen wird, mit der Bevölkerungszahl und der Entfaltung des öffentlichen Reichtums gestiegen war; andererseits taten die spanischen Behörden mit ihren Ungeschicklichkeiten alles mögliche, um die Irrtümer und Mängel des Kolonialsystems zutage treten zu lassen. Ausgangs des XVIII. Jahrhunderts konnte man bereits einen ausgesprochenen Gegensatz zwischen den Kreolen und den spanischen Einwanderern beobachten. Die englischen Einfälle von 1806 und 1807 gaben der Macht der spanischen Hauptstadt den Gnadenstoß. Von da ab wartete die Emanzipationsbewegung nur noch auf eine günstige Gelegenheit um sich zu äußern, denn der Wille Aller war in einem einzigen Wunsche vereinigt: den, das Jahrhunderte alte Joch abzuschütteln. Der erste englische Einfall triumphierte einen Augenblick infolge der Unfähigkeit und Feigheit des Vicekönigs Sobremonte, wurde aber in der Folge durch eine von Liniers geleiteten Kraftäußerung der Bevölkerung von Buenos Aires zurückgeworfen. Der zweite, in welchem die Zahl der Angreifer stärker war, als bei der ersten Invasion, zerschellte an der Tapferkeit der in der Zwischenzeit organisierten Miliztruppen.

Im Juni 1806, zur Zeit des Vicekönigtums von Sobremonte, kam die erste, auf Eroberung ausgehende englische Expedition unter dem Befehl des Generals Beresford in den Gewässern des La Plata an. Sie schiffte am 25. Juni bei Quilmes 1600 Mann

*) Als Kreolen gelten bei uns die in Amerika geborenen Nachkommen der eingewanderten Europäer. Aus Obigem geht hervor, daß Latzina anderer Ansicht ist die übrigens in Südamerika vielfach geteilt wird.

aus und wandte sich sofort gegen die Stadt. Der den Angreifern entgegengesetzte Widerstand war, wegen Mangels an Organisation, gering, und so geschah es, daß Beresford am Abend des 27. Juni von der Festung Besitz nehmen und auf ihr die englische Flagge hissen konnte. Der Sieg des Angreifers war von kurzer Dauer, denn die Wiedereroberung wurde von Liniers in Colonia und von Pueyrredon in San Isidro sofort in die Wege geleitet. Am 4. August landete Liniers in San Fernando mit 1150 Mann, denen sich Pueyrredon sofort mit seinen Leuten anschloß, worauf beide zur Wiedereroberung der Stadt schritten, deren Bevölkerung — entschlossen sich ihnen anzuschließen — sie erwartete. Nach 48stündigem Kampfe kapitulierten die Engländer am 12. August mit allen kriegerischen Ehren.

Zur Unterstützung der Streitkräfte Beresfords wurde von England aus eine Flotte mit 4350 Mann unter dem Befehl von Auchmuty ausgesandt. In Maldonado schlossen sich diesen Streitkräften 1400 vom Kap der guten Hoffnung Beresford zur Verstärkung zugesandten Mann an, und mit diesen vereinigten Truppen wandte Auchmuty sich nach dem durch den General Ruiz Huidobro verteidigten Montevideo, um die Stadt im Sturm zu nehmen, was ihm am 3. Februar 1807 gelang. Am 28. Juni desselben Jahres landete Whitelocke in Ensenada mit etwa 10000 Mann, um sich Buenos Aires' zu bemächtigen. Die Verteidiger dieses Platzes verfügten über eine, der englischen ziemlich gleichkommende, bewegliche Streitkraft, und ferner über die ganze bewaffnete Bevölkerung von Buenos Aires, die, aus der besonderen Architektur der Häuser, mit ihren flachen Dächern und ihren stark aus den Mauern hervortretenden, vergitterten Fenstern, Nutzen ziehend, von sicheren Stellen aus unter den sich in gedrängten Massen, gleich Hammelherden, durch enge Straßen vorwärts bewegenden Reihen der Engländer arge Verwüstungen anrichteten. Am 6. Juli kapitulierte Whitlocke nach einer vollständigen Niederlage, und nach diesem mißglückten Straßenkampfe war die englische Raubsucht für immer zurückgewiesen.

In dem Kriege mit den Engländern waren die seit dem 1. Mai 1595 anfangs in Mengen von 4000 pro Jahr eingeführten Negersklaven eine gute Hilfe für die Kreolen gewesen; später war der Sklavenhandel zurückgegangen, da man, mit Ausnahme der häuslichen Arbeiten, keine Beschäftigung für dieselben hatte.

Jene Siege bildeten für die Kreolen den Maßstab für ihre Kräfte und vermehrten den bereits vorhandenen Gegensatz zwischen den Eingeborenen des Landes und den Spaniern, und somit drängte alles nach einem sofortigen Bruch zwischen der Kolonie und dem Mutterlande. Dann kam der Einfall der Streitkräfte Napoleon I. in Spanien. Der König Ferdinand VII. verlor seine Krone, und Spanien kam vorübergehend unter französische Herrschaft. Diese Katastrophen waren das Signal für die verschiedenen in den einzelnen Kolonien hintereinander erfolgenden Aufstände, von denen jeder eine mehr oder weniger bestimmte Färbung hatte, während alle sich in dem allgemeinen Bestreben nach Befreiung vereinigten.

Die im Namen des Königs Ferdinand herrschende Zentralregierung löste sich anfangs 1810 auf und somit waren alle Bande, welche die Kolonien an Spanien knüpften, gerissen. Dieser Vorfall ließ den Gedanken entstehen, alle spanischen Behörden, deren Mandat abgelaufen war, zu stürzen, und an deren Stelle andere, frei gewählte, die nichtsdestoweniger im Namen Ferdinand VII. regieren sollten, zu setzen.

Am 22. Mai wurde offenes Kapitel abgehalten und am 25. die Unabhängigkeit durch die Bildung einer zum größten Teile aus reinen Amerikanern und im übrigen aus Spaniern derselben politischen Richtung bestehenden Regierung ausgesprochen.

Die argentinische Revolution war, ihrem Ursprunge nach, von beinahe städtischen Charakter, welche sich ohne Gewalttätigkeiten und Blutvergießen und anscheinend mit konservativen Absichten hinsichtlich des alten Regiments, vollzog; in Wirklichkeit erstrebte man aber die Emanzipation. Als die Bewohner von Buenos Aires diese Erhebung ausführten, standen sie auf der Grundlage der spanischen Gesetzgebung, auf Grund welcher das Volk der iberischen Halbinseln die Provinzialregierungen schuf, während Spanien mit Napoleon Krieg führte und die Gefangenschaft des Königs Ferdinand VII. fortdauerte. Die erste kreolische Regierung installierte sich ruhig, indem sie sich dem Volkswillen, der die Mitglieder derselben auf öffentlichem Platze ernannte, beugte; diese Regierung übte ihre Macht im Namen des Königs Ferdinand VII. und Niemand dachte dabei daran, sie eines Tages der Krone Spaniens zurückzugeben. Die Versammlung von 1810 beschäftigte sich sofort damit, ihre Machtvollkommenheit über die ganze Ausdehnung des Vicekönigreichs zu verbreiten, um den es bildenden Völkern die Aufgabe der freien Ernennung ihrer Vertreter zu erleichtern. Dieselben sollten nach ihrem Zusammentritt die endgiltige Form der Regierung bestimmen. Um zu diesem Resultate zu gelangen, mußte der Widerstand der Spanier überwunden werden und somit mußte man Heere organisieren. Dadurch erklärt sich, daß bald nach der Maibewegung der Unabhängigkeitskrieg begann, der in Argentinien keinen blutigen Charakter annahm und nicht den Vertilgungskrieg bedeutete, der Venezuela und Neu-Granada entvölkert hatte.

Der Unabhängigkeitskrieg begann am 27. Oktober 1810 mit einem Geplänkel an den Ufern des Cotagaita (Bolivia) zwischen einer kleinen argentinischen Streitmacht unter dem Befehl von Balcarce und einer königlichen unter dem Befehl des Generals Cordoba, zum größten Teile aus Milizen von Cochabamba und Potosi bestehend. Da die feindlichen Streitkräfte viel stärker waren, zog sich Balcarce in guter Ordnung auf Tupiza zurück. Am darauffolgenden 7. November erzielte derselbe einen Sieg über Cordoba bei Suipacha, worauf die Sieger bis zu der Stadt Potosi vordrangen, wo die drei Notabeln des alten Regiments, der Präsident Nieto, der Generalmajor Cordoba und der Intendant Paula Sanz auf Befehl von Castelli über die Klinge springen mußten.

(Fortsetzung folgt.)

Zur wirtschaftlichen Lage in Chile. (Originalbericht aus Santiago 15. April 1908.) Die Marktlage ist im allgemeinen eine mittelmäßige zu nennen. Das Arrangement der Salpeterfirma Granja ist infolge einiger formaler Schwierigkeiten noch nicht zustande gekommen, und ist die Stimmung dadurch eine gedrückte. Das Landesproduktengeschäft ist sehr schwach, die Aktienbörsen verhältnismäßig lebhafter.

Der Wechselkurs fiel rasch wieder bis auf $8^1/_4$ d, so daß die Goldprämie 106 pCt. erreichte. Langsam erholte er sich bis auf $9^1/_{16}$ d mit einer Goldprämie von 96 pCt. Geldknappheit veranlaßt billigste Verkaufsnotierungen selbst bester Minenpapiere, was in absehbarer Zeit dem europäischen Kapital bei Erwerbung oder Finanzierung zu gute kommen wird.

(Ueber die letzten Kurse vergl. das Ende des redaktionellen Teils.)

Aus wissenschaftlichen Gesellschaften.

Centralverein für Handelsgeographie usw. Berlin. Im Anschluß an die Generalversammlung des „Centralvereins für Handelsgeographie usw." am 1. Mai, unter Vorsitz von Prof. Dr. R. Jannasch, berichtete Ingenieur W. Herrmann über Wirtschaftliche Studien im Pilcomayo-Gebiet. Der nach einer Abwesenheit von 6 Monaten wieder heimgekehrte Vorsitzende, Prof. Dr. R. Jannasch, hatte im Auftrage der argentinischen Regierung das Land bereist, um dessen wirtschaftliche Entwickelungsfähigkeit zu untersuchen. Die Masse des heimgebrachten Materials ist sehr groß und wird eine ausführliche Bearbeitung erfordern. Das Hauptziel der Untersuchungen erstreckte sich auf die sich besonders stark entfaltenden Kreise von Unternehmungen. Buenos Aires ist heute, wie Prof. Dr. R. Jannasch darlegte, eine Stadt von 1100000 Einwohnern, deren Tätigkeit sich auf die Verwertung, Verschiffung sowie die Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte stützt. Er besuchte von dort aus Rosario, Santa Fé, durchquerte dann den Gran Chaco im Norden von Santa Fé bis zur Grenze von Formosa. Der Gran Chaco ist in Buenos Aires wenig bekannt. Alsdann ging Prof. Jannasch über Resistencia und Corrientes nach Paraguay. Im Gran Chaco und in Paraguay besteht eine ausgedehnte Quebracho-Industrie. Die großen Etablissements liegen naturgemäß in der Nähe der Urwälder und sind zumeist in deutschen Händen. Nicht nur die Kaufleute und Ingenieure, sondern auch die Brunnenmeister und Vorarbeiter sind dort Deutsche. Tausende von Schlägern bringen das Holz an die Bahnen, die in Ausdehnung von 500 km dort von Arthur Koppel-Berlin angelegt sind, und zur Fabrik, die mit elektrischen Lichtanlagen versehen ist. Von dort gelangen zahlreiche Quebrachoprodukte zum Paraná, auf die bis zu 20 Fuß tiefgehenden Seedampfer, die Hölzer und Tanninprodukte aufnehmen. Die verwendeten Maschinen sind deutsche Fabrikate, es sind Brunnen- und Wasserhebewerke, Anlagen der Berliner „Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft" und dergleichen. Prof. Jannasch hat sodann Gelegenheit genommen, sich über die Mündungsverhältnisse des Pilcomayo zu informieren. In Corrientes gelangte er bis Santo Tomé, wo er zufällig den Ingenieur Schulz aus Charlottenburg traf, welcher im Auftrage des argentinischen Generalstabes dort Vermessungen und Ortsbestimmungen vornahm. Hierauf ging die Reise weiter. J. wandte sich danach südwärts nach Concepcion del Uruguay, der Hafenstadt am Uruguay, woselbst Dampfer bis zu 23 Fuß Tiefgang regelmäßig verkehren können. Nach dem Besuche

von Gualeguaychú führte der Weg über Nogoyá nach Paraná und von dort per Dampfer wieder nach Rosario. Bei Esperanza, Rafaela und anderen blühenden schweizer Kolonien, wurden die Erntearbeiten ebenso wie bei Villa Maria, Rufino usw. beobachtet. Das Ergebnis ist durchaus befriedigend. Argentinien ist, wie Prof. Jannasch schon nach seiner ersten Reise 1904 und auch auf der Tagung des „2. Kolonial-Kongresses" im Oktober 1905 betont hat, ein zukunftsreiches Land, in dem Kapitalsanlagen Gewinn versprechen. Bei der letzten schlechten Getreideernte der Welt sprang Argentinien allein mit 5 Millionen tons Weizen ein, und verhinderte dadurch eine Nahrungsmittelkrise, vielleicht sogar eine Hungersnot. Je stärker der Körnerbau dort ausgedehnt wird, um so weniger wird Argentinien von klimatischen Verhältnissen abhängig sein.

Darauf sprach Ingenieur W. Herrmann über seine wirtschaftlichen Studien im Pilcomayogebiet. Dieses Gebiet, das wirtschaftlich eine große Zukunft hat, ist in Argentinien selbst wenig bekannt; der Vortragende hat es 1906—1907 bereist, um die geographischen Verhältnisse und deren wirtschaftliche Bedeutung daselbst im Auftrage eines Komitees zu erkunden, das Herr von Hansemann begründet hatte. Ein Teil des Pilcomayogebiets gehört zu Argentinien, ein zweiter zu Bolivien, ein dritter zu Paraguay. Das Gebiet ist in eine kalte, unfruchtbare Hochebene und in eine warme, trockene Tiefebene zu teilen. Das rauhe, kalte Gebiet, in dem die Minen liegen, war den Spaniern in der Zeit der Conquista schon bekannt, während sie das warme, fruchtbare Gebiet, in dem nur Landarbeit die Bodenschätze heben konnte, vernachlässigten. Infolgedessen sind auch die Straßen durch das Gran Chaco-Gebiet sehr beschwerlich, und die Expeditionen, die eine Verbindung von Nord nach Süd dort suchten, wurden meist durch den Wassermangel und durch die feindlichen Indianer an der Durchführung ihres Plans gehindert. So kam es, daß das Gebiet als unwirtlich galt. In neuerer Zeit hat man versucht, die Schlammgewässer des Pilcomayo zu erforschen. Der Vortragende ging von Buenos Aires aus nach Bolivien. Bis Tucuman, nahe der boliviauischen Grenze, benutzte er die Eisenbahn. Tucuman selbst zählt 36000 Einwohner und betreibt eine lebhafte Zuckerindustrie. In 30 Fabriken wird das Zuckerrohr meist maschinell zu Zucker und zum Teil zu Spiritus verarbeitet. Von Tucuman geht die Bahn in Windungen nach dem Innern bis nach Salta aufsteigend, allein die Expedition ging nunmehr mit Pferden und Maultiere den Fluß aufwärts. In diesem Gebiet finden sich nur trostlose Lehmhütten. Das Lama liefert den Eingeborenen Fleisch, Kleidung und Feuerungsmaterial. Tarija wurde erreicht, woselbst Grabungen fossile Säugetierreste, u. a. den Unterkiefer eines Mastodon zu Tage förderten, woraus zu schließen ist, daß in früheren Erdgeschichtsperioden ein anderes Klima auf jenen Höhen geherrscht haben muß, als in der Gegenwart. Nunmehr stieg die Expedition zur Ebene des Flusses hinab, + 42° Celsius war die höchste, + 2° Celsius die tiefste Temperatur daselbst im Juni. Die Tages- und Nachttemperatur zeigte etwa 16° Differenz. Der Boden in der Tiefebene des Pilcomayo ist fruchtbar. Sein Reichtum an Holz und insbesondere an Quebracho wird infolge der Schwierigkeiten des Transports zum Markte noch nicht ausgebeutet. Nur für große, kapitalkräftige Gesellschaften, die ausgedehnte Ländereien dort erwerben und sie parzellieren, ist nach Lösung der Bewässerungsfrage daselbst ein Gewinn durch Ackerbau gegenwärtig möglich. Die Viehzucht ist heute nur in der Nähe der Flüsse tunlich. Wird die Bewässerungsfrage durch Anlage von Kanälen oder durch Erbohrung von Quellen gelöst, so sind alle tropischen Gewächse dort zu erzielen: Zucker, Tabak, Reis, Baumwolle, Bananen, Weizen, Gerste und Mais. Bei Dragones zwischen 22.° und 23.° und bei Villa Montes (23° 15') trägt die Rebe nach drei Jahren zweimal im Jahre Trauben. Die Franziskaner in Macharet lassen sich für ihren Garten das Wasser täglich durch Chiriguanomädchen hinauftragen. Der Vortragende ging nunmehr zur Frage der Schiffbarkeit des Pilcomayo über. An der Grenze zwischen Argentinien und Bolivien auf dem 22.° ist heute der Hektar Land am Flusse für 16 Pfennig von der Regierung erhältlich. Der Fluß selbst, dessen Ufer dort dicht mit Wald bestanden sind, bietet bis zum 24.° keine Schwierigkeiten für die Schiffahrt. Zwischen dem 23.° und dem 24.° sind keine Wasserfälle vorhanden, aber dann hörte der Flußlauf auf, die Ufer verschwanden, und die Expedition befand sich in den Esteros de Patiño, dem Ueberschwemmungs- und Sumpfgebiet des Pilcomayo. Dieses Sumpfgebiet saugt das Flußwasser auf, es kommt dann unterhalb des Sumpfes wieder zum Vorschein, um unterhalb Asuncion in den Paraguay zu münden. Nach der Ansicht des Vortragenden ist die Lösung der Schiffbarkeit des Pilcomayo nicht schwierig. Da der Fluß ein toniges Bett besitzt und durch Sand, den er mit sich führt, den Boden erhöht, so ist es möglich, sein Bett tiefer zu legen, damit sich dort die Wasser sammeln, die ihm zufließen und dann von selbst in dem Tonbecken ihr Bett graben. Der Spiegel des Wassers in den Esteros ist tiefer zu legen, und die vielen Kanäle sind dann in einen Lauf zu sammeln. Heute herrschen im Sumpfgebiet noch die Mosquitos. Die Expedition zog in diesem Sumpfgebiet mit 120 Stück Vieh auf dem linken Ufer aufwärts, wo sich sehr reichliches Futter für die Tiere fand, nur einige Reittiere litten sehr auf diesem Marsche. Was die Bewohner dieses Gebiets des Pilcomayo betrifft, so sitzen dort viele Stämme von Indianern, die durch ihre Sprache von einander verschieden und zum Teil Verbindungen mit Weißen und Mestizen eingegangen sind. Die Hauptnahrung dieser Eingeborenen besteht aus Fischen, die sie auf sehr geschickte Weise zu fangen wissen, die Jagd bietet ihnen keine große Ausbeute. Die Sotegaraik erzeugen Feuer durch Reiben von Holzstäbchen, die Matako sind ein körperlich kleiner und unreinlicher Stamm, dann die großen, schlanken Toba, die mit Bogen und Pfeilen bewaffnet, mit Fellen bekleidet sind und sich als tapfer erweisen. Sie werden später die besten Arbeiter abgeben. Die bei den Missionen befindlichen Eingeborenen, insbesondere die Frauen, tragen schon lange Hemden und sind etwas zivilisiert. Die Chicha ist ihr berauschendes Nationalgetränk. Die Chiriguano, die meist bekehrt sind, haben bessere Hütten als die übrigen Stämme und treiben auch schon ein wenig Ackerbau, ihre Frauen verfertigen sehr geschickt Tonwaren, die sie bemalen. Der Pflock in der durchlochten Unterlippe ist ihr Stammesabzeichen. Die Breite des Pilcomayo, oft zwischen 200 bis 300 m, verringert sich, je mehr er sich dem Hochlande nähert. Die seeartigen Erweiterungen des Strombettes, die bisweilen vorkommen, werden für die Bewässerungsanlagen gut auszunützen sein.

Wenn wir nunmehr das Tiefland verlassen und uns ins Hochland begeben, so finden wir dort alle Metalle, bei San Luis zunächst Steinsalzlager, ferner Gold, Silber, Zinn, Wismut, Kupfer, Blei, Antimon u. a. Das Gold wird aus den Quellflüssen des Pilcomayo gewaschen, außerdem finden wir dort tausende alter Minenöffnungen, so bei Tupiza, wo eine englische Compagnie einen Betrieb eröffnet hatte. Doch ist der Handbetrieb daselbst lohnender als der Maschinenbetrieb. Aus den Silberwerken von Potosi hatte die spanische Krone von 1556 bis 1651, bei einer Abgabe von 20 pCt. der Produktion eine Einnahme von 3240 Millionen Pesos. In letzter Zeit hat die Silberproduktion nachgelassen, und ist mehr Zinn gefördert worden. Potosi hat heute nur 20000 Einwohner gegen 150000 ehemals. Die Bevölkerungsabnahme hat ihren Grund in den Revolutionen des 19. Jahrhunderts. Hunderte von Minen liegen jetzt ohne Bearbeitung da, obwohl der Zinnsand 60 bis 70 pCt. Zinn enthält, das mittels der Konzentration gewonnen wird. Auf sogenannten „Schütteltischen" werden die Metallteile abgetrennt, und in Schmelzöfen gewinnt man das Metall, doch wird auch noch viel Zinnsand nach Europa exportiert, dessen Ausführung trotz der Schwierigkeit des Transports noch lohnend ist. Esel und Lama besorgen heute den Transport, auch Wasser wird z. T. auf Maultieren zu den Minen geführt.

Mit der Erschließung dieses Gebiets geht es indessen schnell vorwärts. Rückschläge, die hier eintreten können, sind wohl zu überwinden. Von Argentinien soll eine Bahn über Tupiza nach Potosi geführt werden. Tupiza ist ein freundliches Städtchen mit 2000 Einwohnern, in einem fruchtbaren Tale gelegen, und seine Existenz baut sich auf dem dortigen Minenbetrieb auf. Die Maschinen für den Minenbetrieb können heute, und das ist für kapitalistische Unternehmungen günstig, völlig zollfrei dorthin eingeführt werden. Als Resultat seiner Untersuchungen betonte Ingenieur Herrmann, daß vorsichtig angelegtes Kapital im Pilcomayogebiet Chancen des Gewinns habe. Im Hochland ist der Minenbetrieb, im Tiefland wegen seiner Fruchtbarkeit und seines günstigen Klimas der Ackerbau aussichtsvoll.

Den Ausführungen des Redners fügte Prof. Dr. R. Jannasch noch einige Ergänzungen hinzu. Das Gebiet bei den Esteros ist den Spaniern des 16. Jahrhunderts besser bekannt gewesen, als dies heute der Fall ist. Garcia ist schon 1520, von Asuncion aus mit einer Expedition nach Potosi vorgedrungen, allein er und seine Begleiter sind fast sämtlich auf diesem Zuge ermordet worden. Einige Jahre später hat sich dann Ayola von Paraguay und vom Parana aus nach dem Hochlande und von da nach Peru begeben und gelangte vor Pizarro, der erst in den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunders nach Peru kam, in dieses Gebiet. Prof. Jannasch ist der Ansicht, daß eher die Bahn außerhalb des Inundationsgebiets zustande kommen werde, als die Regulierung des Flußlaufes vom Pilcomayo, dennoch wird die Kolonisation des Gebiets bald genug eintreten; zuerst wird die Viehzucht, dann später der Ackerbau betrieben werden. Schon gegenwärtig herrscht dort eine Spekulation in Land. — Eine bedeutende Schwierigkeit bei der Nutzbarmachung des Gran Chaco bietet die Beschaffung von Trinkwasser. Denn oft finden wir bis 40 m Tiefe salziges Wasser. In der Umgegend von Resistencia ist Trinkwasser vorhanden, und dort ist denn auch die Kolonisation von Erfolg. Zucker, Tabak, Baumwolle, Weizen gedeiht gut; selbst Trauben und Tafelobst sind vorhanden. — Bis heute genügt der Wein in Argentinien höheren Ansprüchen nicht, doch ist es keineswegs ausgeschlossen, daß er mit der fortschreitenden Verbesserung des Bodens und der Rebe sehr viel besser wird.

G. St.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 22. 4. 08. Wechselkurs auf London 15¹/₈ d.

Mexiko, 22. 4. 08. Sichtwechsel auf Deutschland max. $ 208¹/₂.

Valparaiso, 6. 5. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 8⁷/₈ d.

Buenos Aires, 22. 4. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 48¹/₁₆ d.

Buenos Aires, 22. 4. 08. Gold-Agio 127.27 pCt.

Kurse für telegraphische Auszahlungen in Ostasien, mitgeteilt von der **Deutsch-Asiatischen Bank, Berlin,**

	13. 5. sh. d. = M.	14. 5. sh. d. = M.	15. 5. sh. d. = M.	16. 5. sh. d. = M.	18. 5. sh. d. = M.	19. 5. sh. d. = M.
Shanghai	2. 4¹/₈ = 2.39	2. 4¹/₈ = 2.39	2. 4¹/₄ = 2.40	2. 4¹/₄ = 2.40	2. 4³/₄ = 2.43	2. 4³/₈ = 2.41
Hongkong	1. 8[illegible]/₁₆ = 1.78	1. 8¹³/₁₆ = 1.78	1. 9¹/₁₆ = 1.79	1. 9¹/₁₆ = 1.79	1. 9¹/₁₆ = 1.79	1. 9³/₁₆ = 1.80
Singapore	2. 3⁷/₈ = 2.36	2. 3⁷/₈ = 2.36	2. 3⁷/₈ = 2.36	2. 3⁷/₈ = 2.36	2. 3⁷/₈ = 2.36	2. 3⁷/₈ = 2.36
Calcutta	1. 3³/₁₆ = 1.35	1. 3³/₁₆ = 1.35	1. 3³/₁₆ = 1.35	1. 3³/₁₆ = 1.35	1. 3³/₁₆ = 1.35	1. 3³/₁₆ = 1.35
Yokohama	2. —³/₁₆ = 2.07	2. —³/₁₆ = 2.07	2. —³/₁₆ = 2.07	2. —³/₁₆ = 2.07	2. —³/₁₆ = 2.07	2. —³/₁₆ = 2.07



Schuh- u. Metall-Putz-Mittel

Weltbekannte Marken!
Spezial-Fabrikate für den Export.
Jaeger & Kiesslich
Chemische Fabrik
Gegründet 1896. Berlin S.O. Gegründet 1896.
Vielfach prämiiert.
Vertreter gesucht, wo noch nicht eingeführt.





Petroleum-Gasheizofen „Glut".

Größte Heizkraft.
Absolut geruchlos.
Zylinderlos.
Geeignetster Exportofen.
Höhe nur 40 cm.
Gewicht 3 $1/2$ kg.
Schreiber & Co.,
Dresden I.
Spezialfabrik für Heiz- und Kochapparate.

Profile

in Messing, Kupfer, Tombach, Bronce, Aluminium etc. in jeder technischmöglichen Ausführung. Da
über 3000 Profile vorrätig,
prompteste und billigste Ausführung gewährleistet
F. Kohlstadt, Köln Domstr. 13

Karl Krause, Leipzig
Papier-Bearbeitungs-Maschinen

Neue Weissblechabfälle

dechets de fer blanc — tin scraps — hoja de latta — ritagli di latta
übernimmt vorteilhaft
Meyer Cohn, Hannover 11.

Deutsch-Australische Dampfschiffs-Gesellschaft, Hamburg.

Regelmäßige Frachtdampfer-Linien nach Südafrika, Australien, Niederl.-Indien von Hamburg, Rotterdam und Antwerpen.
Regelmäßige Abfahrt alle vier Wochen nach Kapstadt, Algoa Bay, Melbourne, Sydney, Brisbane und zurück von Australien via Suez Kanal.
Regelmäßige Abfahrt alle vier Wochen nach Kapstadt, Algoa Bay, Melbourne, Sydney, Townsville und Niederl.-Indien und zurück via Suez Kanal.
Regelmäßige Abfahrt alle vier Wochen nach East London, Fremantle, Adelaide und Niederl. Indien und zurück via Suez Kanal.
Regelmäßige dreiwöchentliche Abfahrten in Gemeinschaft mit anderen Rhedereien New York nach Australien und Neu Seeland.
Auskunft erteilen: für ausgehende Dampfer **Knöhr & Burchard Nfl., Hamburg,** für heimkehrende Dampfer **Rob. M. Sloman jr., Hamburg,** sowie die **Deutsc -Australische Dampfschiffs-Gesellschaft, Hamburg II.**

Otto C. A. Hoffmann
Berlin S.W.,
Neuenburgerstr. 30.
Commission — Export
aller deutschen Artikel.
Verbindungen gesucht Frankreich, Schweden, Norwegen und Dänemark.

Anstreich- und Desinfektionsapparat „Paff". Betrieb mittels Pressluft. Gleichzeitig **Moment-Feuerlöscher.**
Vacuum-Staubsaugeapparat „Holders Rapid", für Hand- und Motorbetrieb, fahrbar und stationär. Erstklassige Fabrikate.
J. Ph. Anspach, Berlin S.W., Königgrätzerstr. 95.

Hörselwerke Eisenach

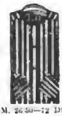
Mand's Tropenfeste Pianos
mit Panzerstimmstock, T-Rippen u. Klangstäben (D.R.P. 31139) mit 31 nur ersten Preisen prämiiert, liefert als Spezialität
C. Mand, Pianoforte-Fabrik, **Coblenz a. Rh.**



Leinen, 4 fach M. 2,50 Dtz.



Leinen, 4 fach



M. 26.50—72 Dtz.

Stein Söhne
Herrenwäsche-Fabrik
En gros Export
= BERLIN O. 27 =
Stuttgart Basel
Weisse Ober-Hemden.
Bunte Hemden
mit festen Manschetten.
„Lyrawäsche",
gesetzlich geschützte Marke, Ersatz für Leinwand.
Neuester Katalog gratis und franko. Referenzen erbeten oder gegen Nachnahme.

Telegr.-Adr.: Zeltreichelt-Berlin.



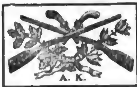
Wasserdichte Segeltuche, Pläne
Zelte-Fabrik
(530)
Rob. Reichelt, Berlin C. 2/1.
Engros. — Export.
Illustrirte Zelte-Katalog gratis.

Bei Anfragen, Bestellungen etc. an die Inserenten beziehe man sich auf den „Export".

Gaetano Vaccani,
Halle a. d. Saale 4.
Gegründet 1828.



Fabrik für **Präzisions- und Schul-Reisszeuge aller Art.**
Schienen, Winkel, Transporteure, Maassstäbe von Holz, Metall, Celluloid.



Waffen. Jagdgeräthe.
Engros — Export.
Illustrirte Kataloge stehen zu Diensten.

Albrecht Kind, Hunstig b. Dieringhausen, Rheinl., und **Berlin C., Rosenstrasse 1.**
(516)



Taschenlampen
Export-Batterien
Elemente
Glühlampen
Leuchtstäbe
Elektrochemische Industrie
Dr. Riep & Friedländer G. m. b. H.
Berlin S. O. 26. K.

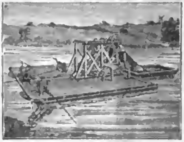


Gebrüder Kempner.
BERLIN O.27. Grüner Weg 9/10.



Specialfabrik für Etiquetten u. Metallkurzwaren.
PREISLISTE ZU DIENSTEN.

Erfindungen
kauft und verwertet
Inventions-Verwertungs-Ges. m. b. H.
Berlin, Französischestr. 8.



Düsseldorfer Baumaschinenfabrik
Bünger & Leyrer, Düsseldorf-Derendorf,
liefert als Spezialität: schwimmende u. fahrbare **Handbagger.**

L. Mörs & Co.
Berlin S.O., Reichenbergerstr. 142
Pianofortefabrik
Export nach allen Ländern.
Verbindungen überall gewünscht.

Luxuskarten-Fabrik
Franz Huth
Weissensee-Berlin, Langhansstr. 6.
Spezialität: Visit-, Tisch-, Menu-, Ball-, Verlobungs- und Hochzeitskarten.
Moderne Prägungen jeden Genres.
Größte Musterauswahl.
Ordre erbeten durch Exporteure.

Weichbrodt & Friedrich
Berlin S.59, Kottbuser Damm 75/75a.
Telegramm-Adresse: **Gaslampe.**



Metall-Giesserei.
Metall-Dreherei.



Fabrik für
Gas-, Wasser- und Dampfleitungs-Armaturen.
Musterbuch auf Wunsch gratis u. franko.

Lichtpauspapiere,
Pauspapiere, Pausleinen, Zeichenpapiere
C. Rob. Lohmann, G. m. b. H., Abt. B., Westhofen 170 i. Westf.



Flügel in **4 Grössen,** anerkannt erstkl. Fabrikat für alle Klimate.
12 Mal prämiiert.
Spezialität: **Boudoir-Flügel** 1,52 m, ungewöhnliche Tonfülle, billige Preise.

L. Neufeld
Berlin SW., Belle-Alliancestr. 3.
Gegründet 1872.

Pianos in modernem Stil.
Illustrierte Kataloge gratis und franko.

Die Wege und Entfernungen zur See im Weltverkehr,
mit einer Weltverkehrskarte.
Herausgegeben von Prof. Dr. R. Jannasch.

Das Werk ermöglicht es, an Hand sehr übersichtlich geordneter Tabellen jede Entfernung zur See in kürzester Frist festzustellen. Zur näheren Veranschaulichung ist eine äußerst sorgfältig ausgeführte Welt-Verkehrskarte beigegeben. Das Werk, welches in keinem Kontor fehlen sollte, ist ein **unentbehrliches** Handbuch für jeden **Kaufmann,** der im Außenhandel tätig ist, sowie für **Studierende** und **Schriftsteller, für Postbeamte** etc., kurz für jeden, der mit dem Weltverkehr Berührung oder Interesse dafür hat, besonders aber für **Schiffsführer** aller Länder.

Zu beziehen gegen Voreinsendung von M. 3 von der **Expedition des „Export“,** Berlin W. 62, Lutherstr. 5, oder, im Buchhandel, von **Robert Friese,** Leipzig.



Neue Gasbeleuchtung
ohne Röhrenleitung!
Huff's transportable Gas selbsterzeugende Lampen liefern das hellste, billigste und reinlichste
Licht für **Haus, Fabriken, Werkstätten, Restaurants, Läden, Eisbahnen, Gärten, Strassen u. s. w.**
Jede Lampe stellt sich das nötige Gas selbst her! **Kein Docht**
Transportables Gasglühlicht!
Völliger Ersatz für Kohlengas!
Sturmbrenner für Bauten und Arbeiten im Freien.
Lampen von 5 Mark an. Illustr. Preislisten gratis.
Gebr. A. & O. Huff, Berlin SW., Johanniterstr. 11 F.
Hoflieferanten Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs.



Dampfpflüge
Dampf-Rollwagen
Strassen-Locomotiven
Dampf-Strassenwalzen
liefern in den vollkommensten Constructionen und zu den mässigsten Preisen
John Fowler & Co., Magdeburg.

Kontrollapparate für Rauchgase zur kontinuirlichen Aufzeichnung von Kohlensäuregehalt, Kesselzug und Temperatur.

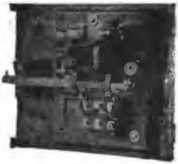
Rauchgas-Analysator (Kroll-Schultze), **Verbundzugmesser, Unterdruck- und Zugunterschiedmesser. Quecksilber-Pyrometer bis 550 ° C.**
Fern- und Signal-Thermometer (eigenes System).
Thermometer für alle technischen Zwecke.
Selbsttätige Wärmeregler: „Temperator" genannt.

G. A. Schultze, Berlin-Charlottenburg, Charlottenburger-Ufer 53/54.



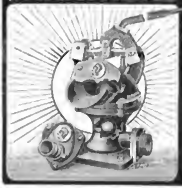
Erstklassige Sprechmaschinen
in den billigsten Preislagen.
Nur wirklich vorzügliche Apparate.
Polyphonograph-Gesellschaft
Berlin S. 42, Alexandrinenstr. 98/99.

EXPORT nach allen Welttheilen.
Erstklassiges Fabrikat
in solidester Construction, tadelloser Ausführung und billigsten Preisen
L. LANGFRITZ
Pianoforte-Fabrik
BERLIN, S.O. Grünauerstr. 21.
Illustr. Cataloge gratis and franco.
PIANOS in allen Holz- und Stylarten.



„Primax"
Automaten für elektrische Reklame-Beleuchtung.
Thies & Co., G.m.b.H.
Berlin N. III, Friedrichstr. 112 b.

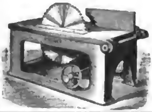
„HANNIBAL" – PUMPE



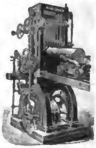
...und Auslandpatente angemeldet.
Vollkommenste und zuverlässigste
Membran- Saug- und Druckpumpe.
Weder Klappen noch Tellerventile.
Nur 2 Kugeln.
Leistung unerreicht!
Versagen ausgeschlossen!
Jede Lieferung eine Referenz!
P. C. WINTERHOFF
DÜSSELDORF 57.
Telegr.: Eisenwinterhoff.
Tüchtige Vertreter gesucht.

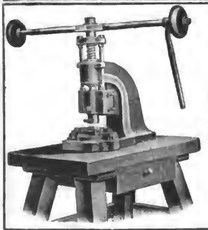


Kirchner & Co., A.-G.
Leipzig-Sellerhausen,



größte und renommierteste **Spezial-Fabrik** von
Sägemaschinen und Holzbearbeitungs-Maschinen.
Ueber 140 000 Maschinen geliefert.
Chicago 1893: 7 Ehrendiplome, 2 Preismedaillen. Paris 1900: „Grand Prix". Lüttich 1905 und Mailand 1906: „Grand Prix".
Ingenieurbureau: Berlin S.W., Zimmerstr. 87.





Erdmann Kircheis, Aue, Sachsen,
Maschinenfabrik und Eisengiesserei.
Grösste deutsche Fabrik für Maschinen, Werkzeuge, Stanzen etc. zur
Blech- und Metall-Bearbeitung
als: Drehbänke, Oval- und Planirbänke, Tafel-, Hebel-, Kurbel-, Excenter- und Kreisscheeren, Sicken- und Bördelmaschinen, Conservendosen-Verschliessmaschinen, Pressen aller Art (Hand-, Zieh-, Frictions-, Excenterpressen etc.), Rund- und Abbiegmaschinen, Ziehbänke, Fallwerke, Lochstanzen, ganze Schnitt- und Stanzeinrichtungen, sowie Werkzeuge in nur bester Qualität.
Weltausstellung Paris 1900 die höchste Auszeichnung: **„Grand Prix".**
Internationale Ausstellung Mailand 1906: **„Gran Premio".**

Garantie für bestes Material und gediegene Ausführung. Zweckmässige Constructionen.

Begründet 1861.

E K

Illustrirte Preislisten in deutsch, englisch u. französisch frei und kostenlos.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W., Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Mertsch & Jonese in Berlin SW., Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Robert Friese in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M.
im Weltpostverein . . . . 3,75 „

Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein. . . . 15,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages).

EXPORT.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.
Codewörterbuch „Imperial“ (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 28. Mai 1908. **Nr. 22.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Deutsch-schweizerische Handelsbeziehungen.

Ueber verschiedene Zollfragen, die sich bei der Ausführung des deutsch-schweizerischen Handelsvertrages ergeben haben, haben dieser Tage in Zürich Besprechungen zwischen deutschen und schweizerischen Delegierten stattgefunden. Die deutsche Regierung ist dabei durch fünf Delegierte vertreten. Anlaß zu der Besprechung scheinen hauptsächlich schweizerische Reklamationen gegeben zu haben. Es handelt sich dabei u. a. um die bekannten Klagen der schweizerischen Müller über die starke Zunahme der deutschen Mehleinfuhr nach der Schweiz, die bereits zu diplomatischen Erörterungen zwischen den beiderseitigen Regierungen geführt hat. Außerdem dürfte auch der Wunsch der Schweiz nach Vermehrung der schweizerischen Vieheinfuhr nach Deutschland zur Sprache kommen. Die von den süddeutschen Staaten gegen die Einfuhr von Schweizer Vieh verhängte Sperre war vor einiger Zeit Gegenstand einer Interpellation im schweizerischen Nationalrat. Es wurde dabei ausgeführt, die Sperre bedeute für die Schweizer Viehzüchter eine schwere Schädigung und sei ganz ungerechtfertigt, da die Schweiz fast ganz und speziell der Kanton Bern vollständig seuchenfrei sei. Der Chef des Landwirtschafts-Departements, Bundesrat Deucher, erklärte nach den damaligen Zeitungsberichten, der schweizerische Bundesrat erblicke in der Sperre eine Verletzung des bestehenden Handelsvertrages und habe in Berlin nachdrücklich dagegen protestiert und den Reichskanzler ersucht, bei den süddeutschen Regierungen die sofortige Aufhebung der Sperre zu erwirken. Wenn die Grenze nicht geöffnet werden sollte, werde das Landwirtschaftsdepartement dem Bundesrat geeignete Anträge unterbreiten.

Alles dies sind Detailfragen über die Ausführung des Handelsvertrags, die, weil sie auf diplomatischem Wege nicht erledigt werden konnten, jetzt mündlich zur Erörterung gebracht werden. Uebrigens sind einige dieser Fragen, besonders der zunehmende Wettbewerb der deutschen Mühlenindustrie auf dem schweizerischen Markt, in einem Teil der schweizerischen Presse in ziemlich heftiger Art besprochen worden. Es gingen Artikel durch die Zeitungen, nach denen man hätte annehmen können, daß sich infolge der Beschwerden der schweizerischen Müller und ihrer Eingaben an die Bundesversammlung und den Bundesrat die zollpolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und der Schweiz im höchsten Grade verschlechtert hätten. Es wurde dabei auch auf die allgemeinen Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern hingewiesen, die sich allerdings, besonders in den letzten Jahren, mehr zugunsten Deutschlands als der Schweiz entwickelt haben. Betrachten wir diese Entwickelung an der Hand der deutschen Handelsstatistik, so ergibt sich, daß in den letzten zwei Jahrzehnten unsere Einfuhr aus der Schweiz von 145 auf 211 Millionen Mark, also um 45,5 pCt., unsere Ausfuhr nach der Schweiz dagegen von 151 auf 446 Millionen Mark, d. i. um 195 pCt. gestiegen ist. Im Jahre 1890 hat die Einfuhr 168, die Ausfuhr 176 Millionen betragen; 1895 war die Einfuhr auf 139 Millionen Mark gesunken, die Ausfuhr aber auf 216 Millionen gestiegen, und 1897 stand einer Einfuhr von 152 Millionen eine Ausfuhr von 249 Millionen gegenüber. In den 10 Jahren 1887 bis 1897 hat die Einfuhr um 7 Millionen und die Ausfuhr um 98 Millionen zugenommen, und in den folgenden 10 Jahren 1897 bis 1907 stieg die Einfuhr um 59 Millionen, die Ausfuhr aber um 197 Millionen. Seit 1900 war die Entwickelung wie folgt:

	1900	1902	1905	1906	1907
Einfuhr aus der Schweiz . .	163	168	189	217	211
Ausfuhr nach der Schweiz .	284	277	359	374	446

Wir hatten hiernach im letzten Jahre einen Ausfuhr-Ueberschuß von 235 Millionen Mark oder von 211 pCt. Man braucht sich über diese Entwickelung nicht zu wundern, wenn man bedenkt, daß die Schweiz einen sehr großen Einfuhrbedarf hat und darum viel mehr importiert als exportiert. Dabei beschränkt sich der schweizerische Export in der Hauptsache auf einige Spezialartikel: Seidenwaren, Uhren, Käse usw. Unserer Einfuhr aus der Schweiz sind hiernach ziemlich enge Grenzen gezogen, während unsere Ausfuhr nach der Schweiz die verschiedenartigsten Artikel: Kohlen, Eisenwaren, Textil- und Konfektionswaren, Leder und Lederwaren, Maschinen, Zucker, Getreide, Mehl usw. umfaßt. Was unsere Vieheinfuhr aus der Schweiz betrifft, so müssen die schweizerischen Beschwerden über die bestehenden Sperrmaßregeln dahin berichtigt werden, daß nur ein teilweises Einfuhrverbot besteht; im Jahre 1907 sind über 15 000 Stück Rindvieh aus der Schweiz nach Deutschland eingeführt worden.

Die starke Zunahme, welche die deutsche Ausfuhr nach der Schweiz im letzten Jahre erfahren hat, entfällt zum Teil auf Weizenmehl. Unsere Mehlausfuhr nach der Schweiz ist von 40 690 dz im Jahre 1905 auf 66 450 dz im Jahre 1906 und 229 624 dz im Jahre 1907 gestiegen. Auch im laufenden Jahre scheint die Steigerung noch anzuhalten, denn es wurden in den drei Monaten Januar bis März d. J. 102 325 dz Weizenmehl nach der Schweiz exportiert gegen 44 348 dz gleichzeitig 1907. Es handelt sich dabei um erstklassiges Weizenmehl. Die schweizerischen Müller haben gegen diesen Wettbewerb Beschwerde erhoben und Eingaben an die Bundesversammlung und den

Bundesrat gerichtet, worin behauptet wird, daß das deutsche System der Rückvergütung des Getreidezolles bei der Mehlausfuhr eine Exportprämie für Mehl erster Klasse in sich schließe, die es der deutschen Mühlenindustrie möglich mache, der schweizerischen Feinmüllerei auf deren einheimischem Markte eine ruinöse Konkurrenz zu bereiten. Interessant ist nun, daß diese Meinung der schweizerischen Müller von einer maßgebenden Seite, nämlich von dem Centralvorstand des schweizerischen Bäcker- und Konditorenverbandes nicht geteilt wird. So meldeten vor kurzem die Baseler Nachrichten:

„Es sind in letzter Zeit in fast allen Zeitungen Artikel erschienen, die alle die gleiche Absicht verfolgen, nämlich die Herabsetzung des deutschen Mehles. Den verschiedenen, die Tatsachen entstellenden Darstellungen gegenüber ist folgendes festzustellen: Die schweizerischen Müller haben sich in den letzten Jahren zu sogenannten „Vereinigten Mühlen", zu Aktiengesellschaften zusammengetan, die den Verkauf der hergestellten Mehle sowie auch die Preise einheitlich „regeln". Die Steigerung der Getreidepreise im Jahre 1907 bot den Müllern einen Vorwand, die Mehlpreise in einer Art zu steigern, die als durchaus ungerechtfertigt erscheinen muß. Die Steigerung der Mehlpreise von seiten der schweizerischen Müller ging höher als die der Getreidepreise, und zwar nicht unbedeutend. Den Bäckern wäre es durchaus unmöglich gewesen, die Brotpreise in dem Maße zu steigern, wie die Müller ihre Mehlpreise, und so wäre die schweizerische Bäckerei ohne den durch die Preistreiberei der schweizerischen Müller wenigstens teilweise herbeigelockten ausländischen Wettbewerb in eine mißliche Lage geraten, die jedenfalls volkswirtschaftlich von größerer Bedeutung und von größerem Nachteile gewesen wäre, als wenn heute die Müller mit ihren Mehlpreisen nicht beliebig in die Höhe gehen können. Anderseits hätte das verbrauchende Publikum den Schaden mit zu tragen gehabt. Es ist also unwahr, wenn behauptet wird, daß die Bäcker den Vorteil davon gehabt haben, daß deutsches Mehl in die Schweiz gekommen ist. Es kann allgemein gar nicht gesagt werden: das schweizerische oder das deutsche Mehl ist besser. Es gibt überall verschiedene Mahlungen und damit auch verschiedene Sorten; und festzustellen ist, daß von Deutschland her hauptsächlich die beste Sorte Mehl eingeführt wird."

Wenn diese Darstellung richtig ist, dann trägt die Schweizer Mühlenindustrie die Hauptschuld, daß die Einfuhr von deutschem Mehl nach der Schweiz so stark in die Höhe gegangen ist. Die Schweiz kann jedenfalls nicht verlangen, daß Deutschland sein seit Jahrzehnten bestehendes Zollvergütungssystem bei der Mehlausfuhr lediglich den Schweizer Müllern zuliebe aufgibt. Sie dürfte auch kaum in der Lage sein, die Einfuhr von deutschem Mehl zu erschweren, da der schweizerische Mahlzoll durch den bestehenden Handelsvertrag gebunden ist und Deutschland in der Tat nur erstklassiges Weizenmehl nach der Schweiz liefert. Nach alledem wird man dem Verlauf, den die zollpolitischen Besprechungen in Zürich nehmen, mit Interesse entgegensehen dürfen.

Asien.

„Onkel Sam", das Mikadoreich und die Philippinen. (Fortsetzung.)

Als nun, wie gesagt, nach dem Kriege mit China, der, nebenbei bemerkt, für Japan keineswegs ein „glorreicher" war, für den die Mikadonation ihn auszuposaunen versuchte — denn die chinesische Armee war ein zusammengewürfelter Kulihaufen, dem man Mordinstrumente in die Hand gedrückt hatte — die Politiker Tokios es auch der Welt weiß zu machen versuchten, daß Japan fortan als ein Staat dastehe, der denen Europas ebenbürtig sei, so mußte diese Selbstverherrlichung, mit der es die wirklich zivilisierte Welt „bluffen" wollte, auf den Philippinen umso mehr Eindruck machen, als doch die Meinung allgemein unter den Tagalen und ihren Stammesbrüdern vorherrschte, die Japaner wären auch zur malayischen Rasse zu zählen, demgemäß also „Brüder" der unterdrückten Philippiner. Diese Ansicht fand dadurch noch eine weitere Bestätigung, daß die Tagalen und Mestizen durch ihre mongolische (chinesische) Blutverbindung in ihren Gesichtszügen vielfach, wie auch schon bemerkt, an die Japaner erinnern.

Zieht man nun ferner in Erwägung, daß die auf der Inselgruppe ansäßigen Spanier diese Indier „Geschöpfe von beschränktem Verstande" u. dergl. m. nannten und ihnen öffentlich die Fähigkeit absprachen, je den Grad spanischer Kultur zu erreichen, dessen sie sich rühmten, so mußte, wie leicht begreiflich, in die Philippiner auf einmal ein ganz eigenes Gefühl eigener Wertschätzung kommen, als sie erfuhren, daß ihre „Brüder", die Japaner, es zu solcher Größe gebracht hatten. Und von diesem Augenblicke an begann sich auch bei den Eingeborenen ein Enthusiasmus für Japan zu entwickeln, der stetig größeren Umfang annahm, sodaß der Gedanke, Untertanen Spaniens zu sein, immer mehr und mehr in den Hintergrund trat. Man hatte es ganz aufgegeben, vom Mutterlande her je eine Besserung der sozialen Verhältnisse zu erhoffen.

Unter solchen Verhältnissen durften die Japaner, denen durch ihre mustergültige Spionage die Vorgänge auf den Philippinen während der gährenden und später auch ausgebrochenen Revolution auf das genaueste bekannt waren, ja, die aller Wahrscheinlichkeit nach, den Ausbruch derselben nach Möglichkeit begünstigt hatten, wohl mit gutem Grunde darauf rechnen, daß, falls es den Eingeborenen gelingen sollte, sich von der spanischen Krone loszureißen, diese freiwillig sich unter den Schutz des Mikadoreiches stellen würden. Aber noch mehr: es ist ja durchaus nicht ausgeschlossen, daß diese Eingeborenen, die durch die Erwerbung Formosas seitens der Japaner sich als nächste und gute Nachbarn dieser hielten, gegebenenfalls auf Unterstützung dieser rechneten, sollte ihre Sache schief gehen.

In Europa selbst wurde diese Befreiungsbewegung mit grösster Aufmerksamkeit verfolgt. Denn, wären die Philippinen unter japanischen Einfluss geraten, — und diese Befürchtungen wurden damals in der Presse unverblümt ausgesprochen, — so hätte sich die Machtsphäre Japans auf Kosten der Europäer und Amerikaner ganz erheblich erweitern müssen. Eine derartige Verschiebung der Machtverhältnisse im fernsten Osten konnte jedoch nicht im Interesse der Kolonialmächte und auch anderer Nationen liegen, weder im politischen noch im wirtschaftlichen Sinne. Die Philippinen wären dann nur noch dem Namen nach ein unabhängiger Staat gewesen, in Wirklichkeit hätten sie sich aber zu einer Dependenz Japans entwickelt.

Es ist mehr als zur Genüge bekannt, was für ein gefährlicher Mitbewerber dem westländischen Handel, Amerika mit eingeschlossen, durch Japan erwachsen ist. Die Philippinen waren zu jener Zeit, — und die Verhältnisse haben sich seit damals nur wenig verändert — ein so gut wie gar nicht ausgebeuteter spanischer Kolonialbesitz. Die Japaner hätten diesen natürlich als „Schutzherren" mit der Zeit „bis auf die Hefe" ausgenutzt. Einmal in ihrem Besitze, wäre diese große Inselgruppe — namentlich soweit der Reis- und Kaffeebau in Betracht kommt — ein zweites Java geworden, ganz abgesehen von dem unzweifelhaft großen und nicht allzuschwer zu gewinnenden Erzreichtum der Philippinen.

Somit lag es denn im Interesse des ganzen Abendlandes, Japan davon fern zu halten, hier im Trüben zu fischen. Namentlich besorgt um den Ausgang der Rebellion war Holland, wo man, den damaligen Preßäußerungen nach zu schließen, nicht daran zweifelte, daß hinter den Aufständischen Japan stehe, und daß die japanische Politik, durch den Einspruch Europas von Eroberungen auf dem asiatischen Festlande zurückgehalten, sich durch Erwerbungen insulaner Natur schadlos zu halten beschlossen habe. Ueberdies gehört ja auch die Ausbreitung ihrer Machtsphäre über die Inselgruppen des Stillen Ozeans, soweit diese nach Asien gravitieren, zu den geschichtlichen Ueberlieferungen der japanischen Politiker. Nach Formosa kommen die Philippinen an die Reihe, so schrieben die holländischen Zeitungen damals, und diesen folgen Borneo, Celebes und Java. Da, wie bekannt, Hollands Kolonialherrschaft keineswegs auf einem Granitsockel steht, so konnte man es den holländischen Politikern auch nicht übel nehmen, wenn sie namentlich damals auf ihrer Hut waren, um sich auf einen möglichen Zusammenstoß mit Japan vorzubereiten.

Aber wie im Leben des einzelnen Individiums — so auch im Leben ganzer Völker, — es kommt gewöhnlich immer alles anders, als man sich's dachte. Und so auch in diesem Falle. Der Aufstand wurde durch spanische Waffenmacht unterdrückt, und der einzige Trost, der den Politikern Tokios geblieben war, lautete: Aufgeschoben ist keineswegs immer aufgehoben! Durch diese Rebellion war aber den Spaniern eine gute Lehre insofern erteilt worden, als man nunmehr für die Zukunft in Madrid sowohl wie in Manila eine direkte strategische Bedrohung der Philippinen befürchtete, zumal da die Nordspitze Luzons nur 30 geographische Meilen von der Südspitze Formosas entfernt ist.

Bald darauf brach der amerikanisch-spanische Krieg aus, der, wie jedermann weiß, für die spanische Krone unglücklich verlief. Mit der „Kolonialherrlichkeit" war es demnach auch zu Ende. Was von dem einstigen Weltreich Spaniens übrig geblieben war — Kuba nebst Porto Rico, dann die Philippinen mitsamt ihrem Anhange — waren in amerikanischen Besitz übergegangen. Nachdem „Onkel Sam" durch die Erwerbung Hawaiis seiner Monroe-Doktrine bereits einen schweren Schlag ins Gesicht

versetzt hatte, durften sein Herz ja keine weiteren Skrupeln aufregen — es war nur ganz natürlich, daß Kuba und Porto Rico als kriegsrechtliche Beute erklärt wurden.

Mit den Philippinen nahm aber Washington solch ein „brevimanu"-Verfahren nicht vor — die Frage der Annektion dieser Inselgruppe wurde längere Zeit erörtert. Eine Partei war nur für die Erwerbung einer Kohlen- resp. Flottenstation, den Eingeborenen sollte man aber die Autonomie gewähren. Trotz dieser Stimmen beschloß Washington anders, — die Gründe für die Erwerbung der Inselgruppe waren zu schwerwiegend für die Regierung der Union. Denn die Philippinen besitzen für den Schutz des Handels ganz wesentliche, für einen strategischen Stützpunkt geforderte Bedingungen, nämlich: Lage, Stärke und Hilfsquellen. Sie flankieren die Verbindungen jeder europäischen Macht mit ihren nahe der Chinaküste gelegenen Kolonien, mit denen Amerika in Krieg geraten könnte — amerikanische Kreuzer, mit den Philippinen als Kohlenstation, können stets die schmäleren Durchfahrten des malayischen Archipels versperren.

Aber auch die natürliche Stärke dieser Inselgruppe kann erforderlichen Falles noch erhöht werden. Ihre Hilfsquellen beruhen auf einer kaum zuübertreffenden Fruchtbarkeit, ihrer großen Ausdehnung, und überdies haben sie den strategischen Vorteil, daß sie fast gleichweit und nicht fern den wichtigen Punkten Singapore und Hongkong liegen. „Bruder Jonathan" kannte ausserdem als geriebener Geschäftsmann seine Pappenheimer und war davon überzeugt, daß, falls er die Philippinen den Eingeborenen, also sich selbst überlasse, der nach Land hungernde und expansionsdurstige Japaner sehr bald seine schützenden Fittiche über den einstigen spanischen Kolonialbesitz werfen würde.

Bei dieser Sachlage mußte also die Annektion der Philippinen seitens der Union für durchaus geboten erscheinen. Kam da doch auch noch das gewaltige chinesische Reich mit seinen großen Märkten in Betracht — das Land der unbegrenzten Möglichkeiten des fernen Ostens! — Die den pazifischen Küsten der Union gegenüberliegenden chinesischen Küsten bilden tatsächlich die Hintertür Nordamerikas. Falls dieses imstande ist, richtig vorzugehen, so dürften die gegebenen natürlichen Bedingungen ihm das Handelsmonopol für den größten Teil des ostasiatischen Kontinents so ziemlich sichern. Um mit der Union dabei in Wettbewerb zu treten, ist die europäische Konkurrenz genötigt, entweder das Kap der guten Hoffnung oder das Kap Horn mit dem Zeitaufwande der fast doppelten Zurücklegung dieses Weges zu umschiffen, oder sonst müßte man schon die kürzere aber auch kostspielige Route des Suez-Kanals benutzen.*)

*) Welchen Wert man in maßgebenden Kreisen der Union beimißt, um an der Ostküste Asiens sich eine gesicherte Stellung zu schaffen, lassen u. a. die Auslassungen eines Senators, der Land und Leute auf den Philippinen wie auch China durch längeren Aufenthalt daselbst kennen gelernt hat, deutlich erkennen. Dieser erklärte in einer Sitzung des Unions-Senates wie folgt: —

„Hinter den Philippinen liegen Chinas unbeschränkte Märkte Dieses Inselreich war das letzte in allen Meeren zum Zugreifen übriggebliebene Land. Wir tun nur recht, die Inseln dauernd festzuhalten, denn unser hauptsächlichster Handel wird in Zukunft nach Asien gerichtet sein. Der Stille Ozean ist unser Meer. Europa wird je länger um so mehr alles, was es braucht, selbst erzeugen oder aus seinen eigenen Kolonien beziehen. Wohin sollen wir uns unter solchen Umständen wenden, um Abnehmer für unseren Ueberschuß zu finden? Die Erdkunde gibt die Antwort auf diese Frage: China ist unser natürlicher Abnehmer. Es liegt uns näher als den europäischen Mächten, als unseren Konkurrenten England und Deutschland, den handeltreibenden Nationen der Gegenwart und der Zukunft. Aber sie geben sich Mühe, die Entfernung auszugleichen, — sie sind näher an China herangerückt, indem sie sich durch Stützpunkte den Zugang zu den Grenzen desselben gesichert haben. Die Philippinen geben uns Amerikanern nun eine treffliche Basis an dem Tor des ganzen fernen Ostens. Der Stille Ozean ist das Meer, auf dem der Handel der Zukunft sich entwickeln wird. Die künftigen Kriege werden zumeist Handelskriege sein, und die Macht, die die Philippinen beherrscht, wird daher die Macht sein, die die Welt beherrscht! Indem wir diese Inseln zu einem integrierenden Teil der Union machen, müssen auch wir daher die Macht sein, die die Welt beherrscht. Auf Chinas Handel werden wir unsere Handelszukunft zu gründen haben. Der auswärtige Handel dieses Landes ist jeder Steigerung fähig, — zurzeit steht er noch im Anfangsstadium; seine Hilfsmittel und seine Bedürfnisse — alles ist noch unentwickelt. Wenn China erst einmal sein großes Eisenbahnnetz ausgebaut haben wird, wer kann dann seinen Handel schätzen! Nie dürfen wir Amerikaner daher daran denken, den Handelsthron des Ostens aufzugeben, jenen beherrschenden Punkt, den die Vorsehung und das Blut unserer Soldaten uns gesichert hat."

Wenn man nun auch den Erwerb der Philippinen schnelr genug beschlossen hatte, so stand man in Washington doch vol einer zweiten bedeutenden Frage: sollte man den Eingeborenen eine Selbstregierung zugestehen oder nicht? Diese war nicht so leicht zu beantworten. Denn auch „Onkel Sam" huldigte der Ansicht, daß man unter den Philippinern keine Leute finden könnte, die fähig wären, das Staatsruder der großen Inselgruppe zu lenken.*) Die amerikanische Oberherrschaft konnte demnach nur in der Form einer Kolonie eingerichtet werden, deren Verwaltung sich von der früheren väterlich spanischen in erster Linie durch die Religions- und Preßfreiheit zu unterscheiden hätte, wie aber auch durch gewisse beratende Körperschaften, bei denen die Eingeborenen eine wohl nicht allzu bedeutende Rolle zu spielen bestimmt waren.

Statt, wie man anfangs glaubte, in wenigen Wochen Herr der Philippinen zu werden, mußte das Land Schritt für Schritt erobert werden, da die Eingeborenen vieler Bezirke sich gegen die amerikanische Besitzergreifung auflehnten. Man beabsichtigte zuerst eine Einzelverwaltung nach amerikanischem Muster einzurichten; infolge der Revolten mußte aber diesem Plane eine etwas diktatorische Militärverwaltung mit Beibehaltung der spanischen Gesetze Platz machen. Dass der Handel und Verkehr unter diesen Verhältnissen stark zu leiden hatte, ist natürlich. Die von „Onkel Sam" auf die Ausdehnung seines Handels gesetzten Hoffnungen erfüllten sich also keineswegs. Allerdings wurden ganze Schiffsladungen amerikanischer Waren von Spekulanten auf den Manila-Markt geworfen, aber wo sollten die Käufer herkommen, da die Eingeborenen ja blutarm sind? Man machte sich deshalb auch allmählich mit dem Gedanken vertraut, dass dieses Uebergangsstadium noch geraume Zeit dauern dürfte, ja, daß wohl erst nach der nächsten Präsidentenwahl, also im Jahre 1909, ein bestimmter Entschluß über das Schicksal der Inselgruppe gefaßt werden würde.

Da die Politiker Tokios alle ihre Pläne, soweit die Anschauung japanischer Macht südwärts in Betracht kam, gekreuzt sahen, sie aber als „tonangebende" Staatsmänner im fernsten Osten mit verschränkten Armen nicht dastehen durften, so wurden neue Pläne ausgeheckt, um dem verhaßten Westen zu verstehen zu geben, daß Japan die östlichen Meere beherrsche. Und da die alten Wunden, die man dem Lande geschlagen hatte, in dem 1895 die europäischen Großmächte Japans Festsetzung in der Mandschurei verboten, lange noch nicht vernarbt waren, sondern unter der anscheinend heilen Haut weiter eiterten — was war da natürlicher, als daß diese Staatslenker auf den Gedanken eines Revanchekrieges kamen?

An Deutschland und Frankreich konnte man ja nicht herankommen, — Rußland blieb also allein übrig, und gegen dieses sollten denn auch die rächenden Pfeile schon aus dem Grunde geworfen werden, weil es die „fons et origo" für das damalige Dazwischentreten gewesen war. Die Galle mußte den Politikern des Mikado ja schon längst übergelaufen sein, da sie sahen, wie der Muskovite sich langsam, aber desto sicherer in der Mandschurei festsetzte, ja selbst Korea nicht verschont ließ, das Japan schon seit Jahren als eine Quasi-Dependenz angesehen hatte. Wie aber den „casus belli" hervorrufen?

(Fortsetzung folgt).

Central-Amerika, Mexico und Westindien.

Vom Panamakanal. Der Aufwand der amerikanischen Regierung für den Panamakanal belief sich nach einem kürzlich veröffentlichten Bericht über die Revision der Ausgaben bis zum 31. Dezember 1906 auf 84 449 100 $. Von diesem Betrage wurden der französischen und der Regierung von Panama für den Kanalbesitz, Wegerechte und Konzessionen 50 000 000 $ gezahlt, und für Materialien und Vorräte wurden 3 449 022 $ verausgabt. Die allgemeinen Verwaltungskosten stellten sich auf 1 124 226 $, die Sanierungsmaßregeln auf 4 381 089 $

*) Diese Annahme wurde gewissermaßen durch ein in Manila 1896 sich abspielendes Vorkommnis gerechtfertigt. Damals, nach Ausbruch der Rebellion, gingen die Anstifter derselben mit dem Gedanken um, alle auf den Philippinen lebenden Spanier zu ermorden und die Inselgruppe als unabhängigen Staat auszurufen. Der „Kapitunan", ein nach Art der Freimaurer organisierter Geheimbund, der die Seele dieses Aufstandes war, hatte schon im voraus die Regierung der philippinischen Republik gebildet. Zum Präsidenten derselben war ein Kommis in einem fremden Kaufmannshause Manilas ausersehen worden: der Staatsminister war Buchbinder in der Druckerei einer klerikalen Zeitung Manilas; der Finanzminister war Schreiber bei der Statthalterei in Manila mit 8 $ Monatsgehalt! Und ähnliche Stellungen im Privatleben nahmen die übrigen Mitglieder des „Kabinets" der Zukunftsrepublik ein. Es klingt dies ja alles wie die Vereinigung der Texte einer Offenbachiade mit einem bluttriefenden Schauerromane.

und die Konstruktions- und Ingenieurarbeiten auf 9729554 $. Dazu kommen noch 12138852 $ für Anlagen, wozu das rollende Material, Maschinen, das zweite Geleise über den Isthmus, Gebäude und Wasserwerke in der Kanalzone zu rechnen sind.

Die Kanalkommission trägt sich mit einem Plane, unter welchem europäische Arbeiter für den Kanal ihre Familien dorthin bringen können. Der Plan geht dahin, billige Häuser auf kleinen Landkomplexen zu bauen und Niederlassungen in unmittelbarer Nähe der Arbeitsstellen am Kanal zu gründen.

In dem mit dem 30. Juni v. J. beendigten Rechnungsjahre hat die Zahl der Einwanderer, die in Colon ankamen, in welchem Hafen faktisch alle Kanalarbeiter anlangten, die Zahl der Auswanderer um 7134 überstiegen, mit Abrechnung derjenigen Kanalarbeiter, die auf Kosten der Kanalkommission nach dem Isthmus verbracht worden waren. Unter der Gesamtzahl von Kanalangestellten, die im Juli 1906 auf der Liste standen, hatte die Sterblichkeitsrate 64 per Tausend betragen, während sie im Juli 1907 bei etwa 30000 Angestellten nur 35 per Tausend betragen hat.

4047071 Kubikyards Erde wurden in den ersten sechs Monaten v. J. allein in der Culebra-Sektion des Kanals ausgeworfen, und eins der schwierigsten Probleme war die Wegräumung dieser Erdmassen.

Man glaubt, daß die Maurerarbeit der Schleuse bei Gatun, am Panamakanal, innerhalb 18 Monaten begonnen werden kann. Quer über die Linie, welche die innere und äußere Grenze des großen Damms bei Gatun markiert, werden Eisenbahn-Bockbrücken errichtet, und von einer dieser werden Bahnzüge den ausgegrabenen Grund über die Seite des Dammes abladen. Als Vorbereitung für die Einführung von hydraulischen Baggern, durch welche raschere Arbeit an dem Damm ermöglicht wird, ist der Chagres River aus seinem Hauptbett abgelenkt und eingedämmt worden. Die Vermessung des ganzen Terrains, welches in den großen Gatunsee umgewandelt werden soll, ist fertig. Das Areal wird 171 Quadratmeilen groß.

Süd-Amerika.

Historischer Ueberblick über Argentinien von Dr. F. Latzina. (Fortsetz.)

Nicht ganz so glücklich verlief die Expedition nach Paraguay, wie die, welche die Regierung nach Oberperu geschickt hatte. Eine Streitmacht von 700 und einigen Leuten unter dem Befehl des Generals Belgrano drang in Paraguay ein und erlitt am 19. Januar 1811 eine Niederlage auf den Feldern von Paraguay. Belgrano zog sich bis an die Ufer des Tacuari zurück, indem er seine Verwundeten mit sich nahm. Dort wurde er nochmals von überlegenen Streitkräften angegriffen, erreichte aber, obschon besiegt, eine ehrenhafte Kapitulation, infolge welcher er mit allen kriegerischen Ehren aus Paraguay abziehen durfte.

Am 6. April desselben Jahres (1811) wagte der Präsident der Junta und früherer Chef der Patrizier einen Staatsstreich, um sich von den Männern, die ihm lästig waren, zu befreien. Die Unruhestifter forderten, unter dem Scheine eines Plebiscits, die Verbannung einiger Mitglieder der ursprünglichen Junta, verschiedener Mitglieder des patriotischen Klubs und die Entfernung der Sekretäre Rodrigez Peña und Vieytes aus ihren Aemtern. Alles geschah, was eine ahnungslose Bevölkerung und eine undisziplinierte Truppe verlangten. Am 20. Juni desselben Jahres wurde das von Balcarce befehligte Heer bei Huaqui von königlichen Truppen aus Goyeneche verräterischer Weise angegriffen, geschlagen und zerstreut. — Am darauffolgenden 23. September teilte sich die Junta, in Abwesenheit Saavedras, der infolge der Nachricht des Unglücks von Huaqui ins Feld gezogen war, in zwei Gewalten, eine ausführende, bestehend aus drei Räten und drei Sekretären ohne Stimme, und eine überwachende, die alte Junta, welche sich das Recht der Beurteilung der Handlungen der ausübenden Gewalt und die Regulierung ihrer Befugnisse vorbehielt. Die Mitglieder des Dreimännergerichtes waren Chiclana, Sarratea und Paso und diese sowohl wie ihre Vorgänger regierten im Namen des Königs von Spanien, weil die Revolution vom 25. Mai 1810 nicht die Unabhängigkeit, sondern nur die lokale Autonomie anstrebte, wie bereits oben gesagt wurde.

Montevideo war zu jener Zeit ein Bollwerk der Spanier, und Elio, welcher der Junta den Krieg erklärt hatte, wurde seinerseits von den Patrioten befehdet. Am 18. Mai 1811 schlug Artigas bei Las Piedras (Banda Oriental) den spanischen General Posadas; am 26. wurde der Platz Colonia von Vigodet aufgegeben und am 1. Juni belagerte Rondeau Montevideo. Am 7. Dezember desselben Jahres entstand ein Aufruhr der gegen Belgrano aufgestandenen Patrizier durch die Freunde Saavedras und die Räte der verflossenen Junta. Der Aufstand wurde mit Energie unterdrückt und die Häupter desselben mußten über die Klinge springen. Die bei Huaqui zerstreuten Streitkräfte Castellis konnten sich bei der Grenze von Jujuy, unter dem Befehl von Pueyrredon, wieder in Verteidigungszustand setzen. Von dort zogen sie sich dann bis auf Yatasto zurück, wo Belgrano sie übernahm.

Anfangs Juli 1812 wurde die von Alzaga geleitete, auf die Gefangennahme der Regierung gerichtete Verschwörung der Spanier entdeckt. Die Hauptverschwörer, unter ihnen auch der Anführer, wurden gefangen genommen und erschossen. Am 8. Oktober desselben Jahres forderten die Emanzipisten vom Kapitel die Einstellung der Regierung und die Aufhebung der Versammlung, dem das Kapitel Folge leistete, indem es ein neues ausübendes Triumvirat aus der Sache der Unabhängigkeit ergebenen Männern bildete. Während diese Vorgänge sich in Buenos Aires abspielten, wollte Artigas dem Francia del Paraguay nachahmen, indem er die Banda Oriental von der Intendanz Buenos Aires abtrennte. Durch dieses Vorgehen erschwerte er die Operationen der Truppen des Triumvirats gegen Montevideo außerordentlich. Nichts destoweniger gelang es denselben, am 31. Dezember 1812 bei Cerrito einen Ausfall der Garnison von Montevideo siegreich zurückzuschlagen, wodurch diese Stadt zu Lande isoliert wurde. Das Heer des Nordens unter dem Befehl von Belgrano bestand am 3. September 1812 siegreich ein Scharmützel gegen die Vorhut Tristans am Flusse de Las Piedras, infolge dessen die königl. Truppen den Durchzug und Rückzug der Patrioten auf Tucuman nicht mehr verhindern konnten. Bei seinem Rückzuge gehorchte Belgrano der Regierung, welche verlangte, er solle nach der Hauptstadt kommen, schließlich beschloß er aber doch, aufgereizt durch die Behörden und die Bevölkerung von Tucuman, sich daselbst aufzuhalten, um seine Streitkräfte zu reorganisieren, sich mit Leuten, Pferden und Vorräten zu versehen und dem Vordringen des Feindes daselbst den Weg abzuschneiden. Am 24. September zeigte sich der Belgrano nachgezogene Tristan in der Umgegend von Tucuman, worauf sogleich eine Schlacht entbrannte, die mit einer vollständigen Niederlage der Königlichen endete.

Am 31. Januar 1813 bildete sich in Buenos Aires die gesetzgebende Generalversammlung. Durch eine Reihe von Gesetzen schrieb dieselbe die Befugnisse der ausübenden Gewalt genau vor; erklärte die persönliche Freiheit und die eines jeden Individiums, welches den Boden der Vereinigten Provinzen als Sklave betreten hatte, sanktionierte die Unverletzlichkeit der Volksvertreter in Ausübung ihrer öffentlichen Aemter, schaffte den Frohndienst und den persönlichen Dienst der Indianer ab, indem sie dieselben als Bürger erklärte, erließ Gesetze über das Bergwesen, Handel und Miliz, schuf das nationale Wappen, genehmigte die von dem Abgeordneten Vicente Lopez komponierte Nationalhymne, unterdrückte die äußeren Kennzeichen des Adels, ließ auf öffentlichem Platze die noch aufbewahrten Folterwerkzeuge von Henkershand verbrennen, bestimmte den Prägestempel für Gold- und Silbermünzen, übernahm das geistliche Patronat etc. Alle diese Verfügungen waren noch nicht die Unabhängigkeit, übten jedoch schon einen großen Einfluß aus, als dieselbe drei Jahre später auf dem Kongresse zu Tucuman proklamiert wurde.

Die Spanier in Montevideo, belagert wie sie waren, empfanden die Notwendigkeit, sich mit Vieh und Getreide zu versehen, und um ihren Bedarf decken zu können, sandten sie eine kleine Flotte mit Landungsmannschaft ab, die an den Ufern des Parana marodieren sollte. Als die Regierung von Buenos Aires dies erfuhr, sandte sie San Martin mit einem Teile seiner Grenadiere zu Pferde ab, mit dem Befehl, der Flotte zu Lande zu folgen und die Spanier bei einem Landungsversuche anzugreifen. Dies geschah in der Nähe des Klosters von San Lorenzo (Santa Fe) am 3. Februar 1813, und San Martin warf sich sofort auf die gelandeten Streitkräfte, schlug sie in die Flucht und zwang sie, sich wieder einzuschiffen. — Nach der Niederlage von Tucuman zog sich Tristan auf Salta zurück, gefolgt von Belgrano. Als das Heer der Patrioten den Pasajefluß gekreuzt hatte, blieb es am nördlichen Ufer desselben in einer Stärke von 3000 Mann liegen, um der Abgeordnetenversammlung, die am 31. Januar desselben Jahres in Buenos Aires zusammengetreten war, Gehorsam zu schwören. Beim Tagesgrauen des 20. Februar entspann sich auf der Tablada de Salta die unter diesem Namen bekannte Schlacht mit dem Heere des Tristan. Nach einem Kampf von einigen Stunden erklärten sich die Königlichen für besiegt und baten um Kapitulation.

Der General Belgrano, von dem Wunsche beseelt, die Vorteile seiner Siege von Tucuman und Salta auszunützen, fiel an der Spitze von 5000 Soldaten und mit Unterstützung der Indianer aus den Gebirgen, im oberen Peru (Bolivia) ein. Am 1. Oktober 1813 stand Belgrano den Streitkräften Pezuelas auf den Feldern von Vilcapujio gegenüber, wo das Heer der Patrioten eine schreckliche Niederlage erlitt. Die Argentinier zogen sich vernichtet zurück, wobei sie nur noch eine Gruppe von 400 Mann mit einem Geschütz bildeten. Auch die zweite Schlacht, die am 26. November des-

selben Jahres in der Pampa von Ayohuma geliefert wurde, war für die Patrioten ebenfalls verhängnisvoll. Die Reste des Heeres von Belgrano kehrten in vollständig demoralisiertem Zustande nach Jujuy zurück. Von da zogen sie weiter nach Tucuman, wo San Martin sie mit aus Buenos Aires bezogenen Streitkräften vereinigte und letzterer dann, an Stelle von Belgrano, den Befehl über die Nordarmee übernahm.

Am 22. Januar 1814 beschloß die Versammlung einstimmig die Umwandlung der ausübenden Gewalt des Triumvirats, in ein aus einer Person bestehendes Direktorium, wobei Posadas, der Präsident des verflossenen Triumvirats der erste oberste Direktor wurde. Dem Direktor stellte man einen Staatsrat zur Seite.

Auf die Dauer wurden die Plündereien des spanischen Geschwaders unerträglich, und man beschloß deshalb 1814, auf den Antrag von Larrea, die Schaffung einer Flottille, die wenigstens die Bewegungen des Feindes zu stören geeignet war. Es wurden drei Handelsschiffe kriegerisch bewaffnet und unter dem Befehl von Guillermo Brown gestellt. Später verstärkte man diese Streitkraft durch weitere Gefechtseinheiten. Nachdem er sich auf Ensenada de Martin Garcia geworfen hatte, machte sich Brown auf die Suche nach dem spanischen Geschwader und zerstörte es am 16. Mai 1814 in den Gewässern von Montevideo vollständig. Die Trophäen des argentinischen Sieges bildeten zwei Korvetten und eine Brigg.

Nachdem die Argentiner nunmehr die Herren der Gewässer des La Plata waren, wurde es notwendig, die Belagerung von Montevideo zu Lande enger zu ziehen, um dieses Bollwerk der Königlichen zu zerstören. Für diese Aufgabe gab es keinen geeigneteren Mann als den General Alvear und ihm übertrug man den Befehl über die Belagerungstruppen. Alvear wollte eben zum Sturme schreiten, als Vigodet es für klug hielt, die Kapitulation zu unterzeichnen, was er am 20. Juni 1814 tat. Infolge dieses Abkommens legten die Spanier die Waffen nieder und die Truppen Alvears besetzten die Umwallung der Stadt. — Da San Martin einsah, daß es eine sehr problematische Aufgabe sein würde, in den Herd der Königspartei (Lima) vom oberen Peru her einzudringen, und er eine gewagte Strategie für die Erreichung dieses Zieles für unerläßlich hielt, entsagte er bald dem Befehle über die Nordarmee und zog sich, angeblich aus Gesundheitsrücksichten, nach der Provinz Mendoza zurück.

Am 27. März 1814 wurde die Provinz Montevideo geschaffen, im November 1813 die Provinz Cuyo, bestehend aus den Gerichtssprengeln Mendoza, San Juan und San Luis, die auf diese Weise von der Intendanz von Cordoba abgetrennt wurden. Im September 1814 wurden die Provinzen Entre-Rios und Corrientes begründet. Im Oktober desselben Jahres wurde Tucuman, das schon seit vielen Jahren der Intendanz von Cordoba den Namen gegeben hatte und das später durch Erlaß von 1783 Salta einverleibt worden war, ebenfalls zur Provinz erhoben, indem in seinen Gerichtssprengel Santiago del Estero und Catamarca einverleibt wurden. Die Provinz Salta bestand dann aus ihrem eigentlichen Gebiete und den Ortschaften Jujuy, Oran, Trija und Santa Maria. Auf diese Weise waren die drei Intendanzen von Buenos Aires, Cordoba und Salta in acht Provinzen gespalten, nämlich Buenos Aires, Montevideo, Entre-Rios, Corrientes, Cordoba, Cuyo, Tucuman und Salta. Etwa in der Mitte des Jahres 1814 traf in Buenos Aires die Nachricht ein, daß Ferdinand VII. seinen Thron wieder bestiegen habe. Die Regierung der vereinigten Provinzen beschloß dann, Abgesandte nach Spanien zu schicken, um mit dem Könige Verhandlungen bezüglich der ferneren Zukunft dieser Länder zu pflegen. Man wollte, daß der König die Unabhängigkeit derselben oder zum mindesten die bürgerliche Freiheit anerkennen sollte. Belgrano und Rivadavia waren die Abgesandten, die mit dem spanischen Monarchen einen modus vivendi zwischen dem Mutterlande und den Kolonien vereinbaren sollten.

Am 9. Januar 1815 entsagte Posadas seinem Posten als oberster Direktor und in derselben Sitzung, in welcher die Versammlung seine Amtsniederlegung entgegennahm, erwählte sie an seiner Stelle den General Don Carlos Maria de Alvear. Derselbe war in den Provinzen, wo es so weit kam, daß seine Anordnungen nicht respektiert wurden, nicht sehr populär. In der Hauptstadt war er dem Rate auch nicht sehr sympatisch und zwar wegen seiner despotischen Neigungen und so kam es, daß er, sich alleinstehend sehend, sein Amt niederlegte und der General Rondeau an seiner Stelle die Vertretung der Nation übernahm. Das provisorische Statut vom 5. Mai 1815 war eine Wiederholung der alten Gesetze und der Reihe von Statuten, die, mit einigen Abänderungen, sich seit 1810 immer wiederholt hatten. Es wich jedoch in den der ausübenden Gewalt zugebilligten Machtbefugnissen ab, indem es ihr nicht die Berechtigung zugestand, die Provinzgouverneure zu ernennen, sondern dieses Recht den Städten zuerkannte. Rondeau hatte eine neue Expedition nach dem oberen Peru, ohne festen Plan und ohne einen anderen Zweck als den, die Auflösung des seinem Befehle unterstellten Heeres zu verhindern, unternommen. Als Rondeau sah, daß er sich in Potosi nicht mehr halten konnte, wandte er sich nach Cochabamba und ehe er den Kern der gesuchten Hilfstruppen erreicht hatte, wurde er am 29. November 1815 auf den Höhen von Sipe-Sipe vom General Pezuela angegriffen. Die Waffen der Revolutionäre erlitten eine Niederlage und die Truppen zogen sich geschlagen auf dem Wege nach Chuquisaca, vom Feinde bis an die Stadt Jujuy verfolgt, zurück.

Am 24. März 1816 trat ein Kongreß in Tucuman, außerhalb der Einflußsphäre von Buenos Aires, zusammen, um die öffentliche Meinung zu Gunsten der Unabhängigkeit in Fluß zu bringen. Auf diesem Kongresse fehlten die Vertreter von Montevideo, Entre-Rios, Corrientes und Santa Fe, die Provinzen, in denen Artigas einen überwiegenden Einfluß besaß. In der Sitzung vom 9. Juli desselben Jahres wurde die Unabhängigkeit der Vereinigten Provinzen von der Herrschaft der Könige von Spanien verkündet. Es blieb nun das Problem der Konstitution zu lösen. Drei Tage nachdem die Unabhängigkeit beschworen worden war, brachte der Abgeordnete für Catamarca Don Manuel Antonio Acevedo, im Kongreß den Antrag ein, man möge über die anzunehmende Regierungsform verhandeln; er für seine Partei schlüge die auf der Dynastie der Incas beruhende Monarchie vor, und bezeichnete als Sitz der Regierung dieselbe Stadt Cuzco, wo sie schon früher Hof gehalten hatten. Belgrano versuchte, den Kongreß für die Annahme des Systems der konstitutionellen Monarchie zu bestimmen.

Pueyrreden, der damals oberster Direktor war, begriff sofort, daß wenn die Regierung gut vorwärts kommen sollte, der Kongreß unbedingt von Tucuman nach der Hauptstadt verlegt werden müsse, und bemühte sich in diesem Sinne, bis er es durchgesetzt hatte, daß am 12. Mai 1817 die Eröffnung der gesetzgebenden Körperschaft zu Buenos Aires erfolgte. Der Hauptgegenstand der Session des Kongresses war die Verkündung der Konstitution. Da jedoch diese Aufgabe als eine sehr schwierige angesehen ward, erließ man ein vorläufiges Reglement für die administrative Leitung, solange die Konstitution noch nicht verkündet werden konnte. Zwischen den verschiedenen Ansichten, die auf diesem Kongresse geäußert wurden, ging auch eine dahin zu empfehlen, daß man — solange durch die Konstitution nicht das erforderliche vorgesehen sei —, an deren Stelle alle Gesetzessammlungen, Erlasse, Reglements und sonstigen allgemeinen Verfügungen der früheren spanischen Regierung setzen solle, soweit sich dieselben nicht mit der Freiheit und Unabhängigkeit der Vereinigten Provinzen, noch mit den übrigen, seitens der Regierung seit dem 25. Mai 1810 bis heute erlassenen Bestimmungen im Widerspruche befänden. Dieser Kongreß setzte auch im Februar 1818 die Form und Farben der nationalen Flagge und des nationalen Wappens fest. In den Maisitzungen von 1818 legte eine für die Abfassung des politischen Gesetzbuches ernannte Kommission ein Konstitutionsprojekt vor, das im allgemeinen angenommen wurde. Die Verhandlungen über die Einzelheiten dauerten bis April 1819, und am 25. Mai desselben Jahres wurde der festgestellte Entwurf feierlich beschworen. Die Form dieser Konstitution war eine unitarische und die föderalistischen Bestrebungen zögerten nicht lange, sich geharnischt zu erheben um die Konstitution und den Kongreß anzufeinden. Sowohl auf dem Kongresse zu Tucuman wie auf dem späteren zu Buenos Aires bestand die Absicht, das monarchische System in den Vereinigten Provinzen aufzurichten. Auf dem ersteren wollte man einen Infanten aus dem Hause der Braganza krönen, welche Absicht den Einfall der Portugiesen in der Banda Oriental zur Folge hatte; auf dem zweiten stand man in Unterhandlungen mit der französischen Regierung, um die Krone einem Prinzen aus dem Hause der Burbonen anzubieten. Letztere Absicht entsprang dem Wunsche, sich einen mächtigen Alliierten (Frankreich) gegen Spanien zu sichern, da letzteres gerade eine Expedition ausrüstete, um die Vereinigten Provinzen wieder zu erobern.

Im Jahre 1820 begann der Bürgerkrieg zwischen Unitariern und Föderalisten. Das Heer Belgranos sammelte sich in Arequito (8. Januar 1820) und einem Teile der Anden in der Stadt San Juan. Die Anführer Ramires und Lopez schlugen die Milizen von Buenos Aires, unter dem Befehl des Generals Juan R. Balcarce in der Hohlschlucht von Ceveda (1. Februar) in die Flucht, und noch vor dem Unglück der nationalen Heere löste sich der Kongreß auf und der oberste Direktor legte sein Amt nieder. Am 18. März 1820 versammelte sich in Cordoba eine Abgeordnetenversammlung, welche die Konstitution von 1819 für aufgehoben

erklärte und Argentinien befand sich nun im Zustande des Chaos, während dessen Dauer die Aufführer im Felde nach und nach ihr Haupt erhoben: Guemes in Salta, Aráuz in Tucuman, Aldao in Mendoza, Ibarra in Santiago, Bustos in Córdoba, López in Santa Fe, Ramirez in Entre-Rios, später Quiroga in La Rioja und Rosas in Buenos Aires. Ramirez hatte die Absicht, aus Argentinien eine Bundesrepublik, auf der Grundlage der Provinzen Entre-Rios, Santa Fe und Buenos Aires, zu machen, und schloß zu diesem Zwecke in Piler am 23. Februar 1820 einen Vertrag mit dem Gouverneur von Buenos Aires, Sarratea, ab. Durch diese Abmachung sollten die übrigen Provinzen eingeladen werden, nach einem konstituierenden Kongreß Abgeordnete zu senden.

Der Gouverneur von Buenos Aires, General Soler, zog ins Feld, um die kleinen Anführer an der Küste zu schlagen und stieß am 28. Juni 1820 im Hohlwege von La Cruz (Pilar) mit den Streitkräften von Lopez (Santa Fe), Alvear und des Bandenführers Carrera zusammen, die ihm eine vollständige Niederlage beibrachten. Soler trat zurück und eine in Lujan zusammengetretene ländliche Wählerversammlung wählte Alvear zum Gouverneur, während der Rat der Hauptstadt Dorrego erwählte. Derselbe zog sodann ins Feld, um die Guerillabanden zu verfolgen und stieß auf die in San Nicolas de los Arroyos verschanzten Alvear und Carrera. Am 2. August 1820 griff Dorrego den Ort an und nahm ihn ein, wobei die ganze Bewaffnung und fast die ganze Garnison dem Sieger in die Hände fielen. Alvear und Carrera flohen nach Santa Fe. Dorrego folgte sodann Lopez in die von ihm befehligte Provinz und erreichte ihn am 12. desselben Monats beim Flüßchen Pavón, wo er ihn vollständig in die Flucht schlug. Lopez rächte sich für diese Schlappen durch einen Sieg, den er am 2. September desselben Jahres im Engpasse von Gamonal (Santa Fe) über die nach dem Abfall Rosas' — der hier zum ersten Mal und nicht in sehr vorteilhaftem Lichte auf der Bühne erscheint — geschwächten Truppen Dorregos erfocht.

(Fortsetzung folgt.)

Aus wissenschaftlichen Gesellschaften.

Gesellschaft für Erdkunde, Berlin. In der unter dem Vorsitze von Geh.-Rat Hellmann abgehaltenen Aprilsitzung der Gesellschaft für Erdkunde gedachte dieser des dahingeschiedenen Professors Dr. Richard von Kaufmann und des Professors Dr. Gustav Oppert und legte das Programm für den IX. Internationalen Geographen-Kongreß vor, der in Genf vom 27. Juli bis zum 6. August dieses Jahres stattfinden wird. Für diese Tagung, an die Gletscherexkursionen in die Hochschweiz sich anschließen sollen, sind etwa 185 Vorträge angezeigt.

Von den eingegangenen literarischen Neuheiten seien die folgenden herausgehoben: Dr. Vallentin: Ueber Südamerika (Südargentinien, Patagonien). Theobald Fischer: Mittelmeerbilder (2. Teil). Prof. Sapper: Zur Wirtschaftsgeographie von Mexiko. Dr. Eduard Hahn: Die Entstehung der wirtschaftlichen Arbeit. Der Verfasser weist den wesentlichen Anteil der Frau an der Entstehung der Kulturarbeit nach. Pfitzner: Die Regenverteilung in den deutschen Kolonien.

Den Vortrag des Abends hielt Kapitän G. Isachsen (Christiania) über seine Forschungsreisen nach Spitzbergen. Der Vortragende ist ein hervorragender Polarforscher und hat seiner Zeit an der Grönlandfahrt der „Fram" unter Führung von Kapitän Sverdrup teilgenommen. Während der beiden letzten Jahre hat er auf dem Dampfer „Kwenfjord", der vom Fürsten von Monaco dazu ausgerüstet war, seine Reisen nach Spitzbergen ausgeführt. Nicht erst 1596 ist Spitzbergen, wie man öfter vernimmt, durch die Holländer aufgefunden worden, es ist dies wohl nur eine Wiederauffindung; denn schon 1194 erwähnt eine norwegische Krönungsurkunde eine Insel, die nach ihrer dortigen Bezeichnung nur Spitzbergen sein kann. Engländer, Franzosen, Dänen, Deutsche, Russen kamen des reichen Fischfangs wegen seit dem 17. Jahrhundert dorthin, und die Holländer haben diese Tätigkeit dort bis in die neuere Zeit fortgesetzt, wobei indessen nur der schmale Küstensaum der Insel besucht ward, während man das Innere völlig vernachlässigte: es bestand auf Spitzbergen vorübergehend eine holländische Niederlassung. Erst während der letzten 20 Jahre wurde Spitzbergen häufiger besucht; abgesehen von dem zweimal gemachten Versuche, von dort aus den Nordpol mittels Ballon zu erreichen. Bis 1890 blieb das Innere unbekannt, und an den Küsten treffen wir erst in den letzten Jahrzehnten auf mehrere Niederlassungen, zu denen zwei mit Nutzen betriebene Kohlenbergwerke an der Westküste bei Great Harbour und Coal Bay zu rechnen sind, sowie die Unternehmung der Urbarmachung eines größeren Areals. Spitzbergen ist noch herrenloses Land. Es stellt sich als ein Archipel vieler Inseln dar, von denen die West- und die Ostinsel die größeren sind und zwischen 76.° 30' und 80.° 48' n. B. gelegen, felsig, selbst im Sommer von rauhem Klima sind. Gustav Nordenskjöld drang 1890 auf einer zweitägigen Tour ins Innere zuerst vor, und ihm folgte 1896 Sir. M. Convey, der von der Westküste des Sassenlandes aus bis zu drei Vierteln des Weges nach der Ostküste hin gelangte. Die schmalste Stelle der Westinsel, in deren Mitte etwa, trägt den Namen Sassenland. An der Westküste liegen auch die jetzt benutzten Häfen Kings-Bay, Croß-Bay, Magdalenen-Bay, auf dieser Seite liegt die Dünen-Insel, von der aus Andree aufstieg und Wellman den Versuch machen wollte. Auf diese Westküste richteten sich die zwei von Kapitän Isachsen unternommenen Expeditionen.

Am 12. Juli 1906 brach er von Kings-Bay aus in das zerklüftete Innere hin auf, sein Expeditionsschiff blieb daselbst vor Anker; 8 Teilnehmer hatte diese Expedition und sie führte einen 2 bis 3 m langen Schlitten mit, der mit hölzernen und mit stählernen Schienen, je nachdem es erforderlich war, versehen werden konnte und auch, dazu nahm man Räder mit, in einen Wagen zu verwandeln war. 300 kg betrug das von der Expedition mitgeführte Gepäck. Neben etwa drei Monate reichendem Proviant hatte man alles für Gletscherwanderungen Notwendige bei sich. Apparate für die topographische Aufnahme und für die Photographie wurden ebenfalls mitgeführt. Es konnte auch eine große Anzahl von Lichtbildern vorgeführt werden, auf denen die dicht neben einander befindlichen scharfen, kahlen Felsenspitzen mit nur geringen schneebedeckten schmalen Zwischenräumen von einander sich in ihrer rauhen Schönheit dem Beschauer darstellten. Die größeren Einsenkungen zwischen den Felsenspitzen werden zumeist durch Gletscher ausgefüllt, die sich bis zum Meere hin erstrecken. Wenn schon bei klarem Wetter das Fortkommen auf diesem Terrain nicht leicht war, so wurde es beim Nebel geradezu gefährlich; denn denn galt es, vor allem sorgsam die oftmals bis zu 10 m breiten Gletscherspalten zu meiden. die, vom Sonnenlicht beschienen, einen wahren Farbenzauber vom Hellblau auf ihrer Oberfläche, abgetönt fast bis zum Schwarz, in der Tiefe darbieten. Die Nächte die man teils im Zelt, teils im Schlafsack bei Temperaturen bis zu — 16° zubrachte, erforderten viel Kraftaufwand von seiten der Expeditionsteilnehmer, so daß gegen den ursprünglichen Plan die Forschungsreise eine Abkürzung erfahren mußte.

Vom 14. bis zum 19. Juli 1906 drang man an der Küste bis zur Croß-Bay vor, bis zum 15. August dauerte dann die Fahrt ins Innere und die Rückkehr zum Expeditionsschiff, und als die Abschlußarbeiten durchgeführt worden waren, konnte am 30. August die Rückkehr erfolgen. Man konnte einen 1100 m hohen Gipfel ersteigen und feststellen, daß Felskuppen bis zu 1000 m vorhanden sind, unter den Kuppen fand man Eruptivgestein als Unterlage, während die der Gletscher aus Sandstein besteht. Granit und Gneis bilden das Material des Küstengesteins. Die Expedition hatte die Wasserscheide gegen Osten hin überschritten, obwohl es nicht möglich war, die scharfe Felsenkette, wie sie die Westküste begleitet, in ihrer gesamten Erstreckung ins Innere hin festzulegen. Im Jahre 1907 wurde bei der erneuten Expedition das Schiff zur Basis des Unternehmens gemacht, da das Vordringen zum „Gebirge der drei Kronen" 1906 die Unwirtlichkeit von Spitzbergens Innerem deutlich offenbart hatte. Nur Vorstöße von der Westküste aus an Land wurden ausgeführt. Der Fürst von Monaco mit seiner Yacht „Prinzeß Alice" hielt sich in der Nähe des „Kwenfjord", mit dem man dann im August 1907 die Advents-Bay und den Green Harbour zu gewinnen suchte. Hier konnte mit Erfolg Kohle gegraben werden und es war sogar ein Streik unter den Arbeitern ausgebrochen, wohl der erste in diesen nördlichen Regionen; ferner stattete man der Dünen-Insel einen Besuch ab, wo Wellman seinen Ballon aufsteigen lassen wollte, dem Kings-Gletscher und der Kings-Bay, wo eine Eisversetzung die Küste vom Wasser abgeschnitten hatte, sowie dem Magdalenen-Gletscher und der Magdalenen-Bay; eine eis- und schneefreie Gletschermoräne und viele erratische Blöcke traf man in deren Nähe an. Die Gletscher sind hier auch bedeutend zurückgegangen. Vom 25. August ab herrschte Nebel vor, so daß man ein mit der schottischen, unter Dr. Bruces Führung stehenden Expedition verabredetes Zusammentreffen nicht ausführen konnte, und bis zum 5. September ohne Erfolg dessen Expeditionsschiff suchen mußte. Auf dieser Reise konnten die Woodbye-Inseln, die Norwegen-Insel und das Prince Charles-Land besucht werden. Am 22. September kehrten dann die Forscher, nachdem Kapitän Isachsen mit Dr. Bruce noch einige Tage zusammen gewesen war, über Tromsoe heim.

Die Flora Spitzbergens, die in mehr als 100 Species existiert, wurde wenig beobachtet, dagegen fand man 1906 Fuchsspuren und sah brütende Möwen. Die Meeresfauna ist sehr reich. Ein Walfischfang, den der Vortragende mit seiner Kamera festhalten konnte, gab dafür die Illustration. Die durch ihn auf der zu vier Fünfteln noch völlig unbekannten Insel vorgenommenen topographischen Vermessungen sind als wertvoller Zuwachs unserer Kenntnisse anzusehen. G. St.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 22. 4. 08. Wechselkurs auf London 15$^{1}/_{8}$ d.

Mexiko, 22. 4. 08. Sichtwechsel auf Deutschland mex. $ 206$^{0}/_{2}$.

Valparaiso, 6. 5. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 8$^{7}/_{8}$ d.

Buenos Aires, 22. 4. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 46$^{5}/_{16}$ d.

Buenos Aires, 22. 4. 08. Gold-Agio 127.27 pCt.

Kurse für telegraphische Auszahlungen in Ostasien, mitgeteilt von der **Deutsch-Asiatischen Bank, Berlin.**

	20. 5. sh. d. = M.	21. 5. sh. d. = M.	22. 5. sh. d. = M.	23. 5. sh. d. = M.	25. 5. sh. d. = M.
Shanghai	2. 4$^{7}/_{8}$=2,39	2. 4$^{7}/_{8}$=2,44	2. 5=2,46	2. 4$^{7}/_{8}$=2,46	2. 4$^{9}/_{8}$=2,48
Hongkong	1. 8$^{33}/_{16}$=1,78	1. 9$^{1}/_{2}$=1,83	1. 9$^{5}/_{8}$=1,85	1. 9$^{5}/_{8}$=1,85	1. 9$^{5}/_{8}$=1,85
Singapore	2. 3$^{7}/_{8}$=2,36	2. 3$^{7}/_{8}$=2,36	2. 3$^{7}/_{8}$=2,36	2. 3$^{3}/_{4}$=2,36	2. 3$^{7}/_{8}$=2,36
Calcutta	1. 3$^{7}/_{8}$=1,35	1. 3$^{7}/_{8}$=1,35	1. 3$^{7}/_{8}$=1,35	1. 3$^{7}/_{8}$=1,35	1. 3$^{7}/_{8}$=1,35
Yokohama	2. —$^{3}/_{8}$=2,07	2. —$^{3}/_{8}$=2,07	2. —$^{3}/_{8}$=2,07	2. —$^{3}/_{8}$=2,07	2. —$^{3}/_{8}$=2,07

Mitteilungen des Deutschen Exportbureaus.

Berlin W. 62, Lutherstrasse 5.

Briefe, Proben, Pakete usw. sind mit der Adresse Berlin W., Lutherstr. 5, zu versehen. Telegrammadresse: Deutsche Exportbank, Berlin.

Diese Mitteilungen erscheinen monatlich einmal, und zwar in der Regel in der zweiten oder dritten Nummer des „Export". Sie gelangen bei denjenigen Firmen zur Verbreitung, welche an dem von der „Deutschen Exportbank" herausgegebenen „Deutschen Exportfirmen-Adressbuch" beteiligt oder Abonnenten des „Exportbureau" resp. der Wochenschrift „Export" sind.

Folgende Zuschriften wegen Uebernahme von Vertretungen bezw. Anknüpfung von Verbindungen sind von den Empfängern der Wochenschrift „Export" und des „Deutschen Exportfirmen-Adressbuches" bei uns eingelaufen:

(Die betr. Originalbriefe können von den Geschäftsfreunden der „Deutschen Exportbank" auf deren Bureau eingesehen werden.)

Die auf die nachstehenden Mitteilungen bezüglichen Adressen stehen Interessenten gegen Einsendung von 1 Mark pro Adresse zur Verfügung. Die Kosten für Importeur-, Exporteur-, Branchenlisten, für Handels-Auskünfte und Gutachten etc. etc., werden Interessenten auf Verlangen von dem „Deutschen Exportbureau" gern mitgeteilt bezw. sind den betr. Mitteilungen in ( ) beigefügt.

Nichtabonnenten wollen die kostenfreie Zusendung der Abonnementsbedingungen des „Deutschen Exportbureaus" und dessen Tarif verlangen.

17681. **Deutsches Exportfirmen-Adressbuch.** Der heutigen Nummer des „Export" liegt die Aufforderung zur Anmeldung für die neue 36. Auflage des „Deutschen Exportfirmen-Adreßbuches" bei, welches bereits in 60000 Exemplaren im gesamten Auslande zur Verbreitung gelangt ist. Ein vorzügliches Branchen- und Firmenregister, sowie Artikelverzeichnis macht dieses Buch zu einem unentbehrlichen und vorzüglich bewährten Nachschlagewerk sowohl für die Importeure und Agenturgeschäfte im Auslande, als auch für die Exporteure in Deutschland, und sollte kein Fabrikant versäumen, seine Eintragung umgehend durch die Einsendung der einliegenden, zu unterzeichnenden Postkarte zu bewirken.

17682. **Phonographenplatten „Favorite Rekord"** wünscht eine uns befreundete Firma in Buenos Aires, Argentinien, zu beziehen.

17683. **In Gramophonen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Bukarest, Rumänien, noch Vertretungen leistungsfähiger Fabrikanten zu übernehmen, die eventuell beabsichtigen, unserem Freunde ein Kommissionslager zu übertragen.

17684. **Abnehmer für einen Posten Radix sumbuli,** oder auch Interessenten, welche diesen Artikel beleihen würden, sucht eine uns befreundete Firma in Baku, Rußland.

17685. **Eisenbahn-Lampen, Patent Pintsch.** Eine solide uns seit Jahren bekannte Agentur- und Kommissionsfirma, welche in Rio de Janeiro, Brasilien, gut eingeführt ist, wünscht mit dem Lieferanten dieser Lampen in Geschäftsverbindung zu treten.

17686. **Einer Fingerhutfabrik** können wir in Serbien einen guten Abnehmer nachweisen.

17687. **Mit Fabrikanten von Kämmen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Serbien, der auf eigene Rechnung kauft, in Verbindung zu treten. Derselbe teilt uns mit, daß Kämme zu seinem Hauptartikel gehören.

17688. **In Phonographen-Automaten** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Lodz (Rußland) Vertretungen leistungsfähiger Fabriken zu übernehmen.

17689. **In Markttaschen aller Art** wünscht eine uns befreundete Firma in Serbien Offerten zu erhalten. Die Firma kauft ausschließlich auf eigene Rechnung.

17690. **Schallplatten für Sprechmaschinen.** Eine bedeutende Exportfirma in Süddeutschland wünscht mit einer leistungsfähigen Fabrik dieses Artikels in Verbindung zu treten.

17691. **Vertretungen in gewöhnlichen Rasiermessern wünscht eine uns befreundete Agenturfirma in Tunis** zu übernehmen und wünscht daher mit leistungsfähigen Fabrikanten in Verbindung zu treten.

17692. **Für Röntgenröhren** hat einer unserer Geschäftsfreunde in Mailand, der dort gut eingeführt ist, großes Interesse. Derselbe schreibt uns folgendes: „Ich gestatte mir an Sie mit folgendem Ersuchen heranzutreten. Es besteht hier in Italien eine Gesellschaft, welche sich für „Röntgenröhren mit Wasser sowie mit Metallpulver gekühlter Antikathode für Unterbrecher mit hohen Unterbrechungszahlen" sehr interessiert und die Fabrikation in großem Maßstabe aufzunehmen gedenkt. Es ist selbstverständlich, daß die Glasform aus Deutschland importiert werden müßte, und ich suche deshalb Verbindung mit einer Firma, welche mir diese Glasform vorteilhaft liefern kann. Den fertigen Artikel aus dem Ausland zu beziehen ist fast unmöglich, da der Zoll hierauf ein ganz bedeutender ist. Diese Röhren müßten also hier in Italien fertiggestellt werden. Ich benötige daher einen gewandten Bläser, welcher diesen Artikel genau versteht und in der Lage ist, denselben vollständig selbständig fertig zu stellen. Der Mann würde hier sehr gut bezahlt werden, und würde eine sicher gestellte Zukunft haben. Hauptbedingung wäre natürlich, daß derselbe sein Fach genau versteht."

17693. **Vertretungen in Aluminium-Löffeln** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Warschau, Rußland, zu übernehmen.

17694. **Lederfabrikanten** können wir für New York, Odessa, Asiat. Türkei und Warschau tüchtige Vertreter nachweisen.

17695. **Vertretungen in Manufakturwaren, Besatzartikeln, Spitzen etc.** wünscht eine gute eingeführte Firma in London zu übernehmen.

17696. **Vertretungen in Gewehren und Revolvern** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Bukarest, Rumänien, zu übernehmen.

17697. **Baumwollwaren für Serbien** von einem unserer Geschäftsfreunde verlangt, welcher diese Artikel auf eigene Rechnung kaufen will.

17698. **In Lampencylindern und anderen ähnlichen Artikeln** ist in Tunis ein größerer Umsatz zu erzielen, und ist einer unserer Geschäftsfreunde bereit, leistungsfähige deutsche Fabrikanten dieser Artikel zu vertreten.

17699. **Sibirische Butter** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in den Vereinigten Staaten zu beziehen.

17700. **Verbindung mit einem Hamburger oder Bremer Exporthause, welches speziell in Tabakblättern sowie Drogen** leistungsfähig ist, wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Nordafrika.

17701. **Für Gablonzer Artikel** interessiert sich eine solide Agentur- und Kommissionsfirma in Galatz, Rumänien.

17702. **Eine Firma in Galizien, welche besonders in Rauchrequisiten, Haushaltungsartikeln, landwirtschaftlichen Maschinen, Bureauartikeln und dergleichen auf eigene Rechnung arbeitet,** wünscht noch Offerten leistungsfähiger deutscher Fabrikanten dieser Branchen zu erhalten.

17703. **Offiziersfeldflaschen mit aufschraubbarem Trinkbecher** verlangt einer unserer Geschäftsfreunde in Bulgarien.

17704. **Emaillierte Blechkästen** werden von einem unserer Geschäftsfreunde in Riga zu beziehen gewünscht.

17705. **Für billige Puppen, Nähschränke, Lederwaren und Phantasieartikel billigen Genres** interessiert sich eine Agentur- und Importfirma in Argentinien. Das betreffende Haus wünscht Kataloge leistungsfähiger deutscher Fabrikanten in den besagten Artikeln zu erhalten.

17706. **Sämtliche Artikel der Kurz- und Eisenwarenbranche** interessieren eine uns befreundete Firma in Kopenhagen, Dänemark. Das betreffende Haus sucht in diesen Waren Vertretungen erster deutscher Fabrikanten zu übernehmen.

17707. **Mit Firmen, welche das Imprägnieren von Stoffen aller Art insbesondere von Militärtuchen fabrikmässig betreiben,** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in St. Petersburg in Verbindung zu treten.

17708. **Zugebeartikel verschiedener Art** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Kiew, Rußland, zu importieren.

17709. **Leistungsfähige deutsche Fabrikanten von Teppichen, Möbelstoffen und dergleichen,** welche in Holland einen Vertreter suchen, wollen sich gefl. an die Deutsche Exportbank, Berlin W., Lutherstraße 5, wenden.

17710. **In Nippeswaren** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Serbien, der auf eigene Rechnung kauft, Offerten leistungsfähiger Fabrikanten zu erhalten.

17711. **Vertretungen in allen Artikeln der Manufakturwarenbranche** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Bukarest, Rumänien, zu übernehmen. Derselbe schreibt uns: „Ich interessiere mich für Geraer und Greizer Damenkleiderstoffe, bedruckte Kattune und Flanelle, Herrenkleiderstoffe, Plauener Spitzen etc. und wäre gern bereit, Vertretungen erster deutscher Fabrikanten in diesen Waren zu übernehmen."

17712. **Käufer für Goldgruben, Manganerzgruben etc. gesucht.** Von einem Geschäftsfreunde in Rußland erhalten wir folgende Zuschrift: „Ich suche solvente Käufer für Gold-, Eisen- und Mangangruben, Eichen, Fichten und andere Hölzer in Blöcken, in verschiedenen Stärken laut besonderer Spezifikation. Ferner bin ich in der Lage, Heu und Stroh in Ballen gepreßt à 5 Pud preiswert anzubieten, sowie auch Lein-, Sonnenblumen- und andere Samen. Ueber jede der angeführten Gruben etc. kann ich auf Wunsch spezielle Offerten einsenden." Wir sind gern bereit, Interessenten unseren Geschäftsfreund namhaft zu machen.

17713. **Für „silver lametta gold polished"** hat eine bedeutende Exportfirma in Süddeutschland Interesse und wünscht mit leistungsfähigen Fabriken in Verbindung zu treten.

17714. **Eine gut eingeführte Firma in Kaukasien** hat Interesse für alle Artikel der Galanterie-, Schreib- und Kurzwarenbranche und sucht die Vertretungen leistungsfähiger deutscher Lieferanten in diesen Waren zu übernehmen.

17715. **Käselab in Pulver** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Argentinien zu beziehen.

17716. **Absatz von Spielwaren in Australien.** Australien ist ein bedeutendes Absatzgebiet für Puppen. Die dortigen Zölle für diesen Artikel sind aber für unbekleidete Puppen um 10 pCt. niedriger als für bekleidete. Diese Vorschrift wird von den australischen Zollbehörden sehr streng ausgelegt, so daß das kleinste Wäschestück an den Puppen schon zum Vorwand für die Erhebung des höheren Zolles dient. Importeure von Spielwaren in Australien können wir Interessenten namhaft machen.

17717. **Für Rollläden aus Eisenblech** werden von einem angesehenen Hause in Mailand (Italien) Offerten von einer leistungsfähigen Fabrik verlangt.

17718. **In Nähfäden** wünscht ein Agentur- und Kommissionsgeschäft in Warschau, welches bereits 8 Jahre besteht und uns gut empfohlen ist, noch die Vertretung einer leistungsfähigen Fabrik zu übernehmen.

17719. **Glühkörper, Ausschusswaren jeder Art** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in England gegen Kasse zu beziehen. Musterofferten erbeten.

17720. **Muskatnüsse, Feigen, Datteln, Rosinen, Haselnüsse, etc.** wünscht eine uns befreundete Firma in Belgrad, Serbien, auf eigene Rechnung zu kaufen.

17721. **Reklameartikel aller Art** für San Francisco verlangt.

17722. **Gummiwebereiwaren werden für Serbien verlangt** und zwar kauft Interessent auf eigene Rechnung.

17723. **Maschinen, die zum Verschliessen von Couverts beim Massenversand gebraucht werden,** wünscht eine Firma in Deutschland zu beziehen.

17724. **Fabrikanten von Spitzen und Stickereien** können wir für Australien eine gute Vertreterfirma nachweisen. Der Herr hält sich zurzeit in Deutschland auf, um noch weitere Geschäftsverbindungen mit leistungsfähigen Fabrikanten anzuknüpfen.

17725. **Die Vertretung einer leistungsfähigen Korkenfabrik** wünscht eine uns befreundete Firma in New-York zu übernehmen.

17726. **Offerten in Kaffeeschalen** wünscht eine uns befreundete Firma in Serbien zu erhalten.

17727. **Vertretung in Strumpf- und Wirkwaren,** aus Chemnitz bevorzugt, übernimmt ein angesehenes Agentur- und Kommissionshaus in Bukarest.

17728. **Importeure und Händler von photographischen Apparaten und Bedarfsartikeln in Barcelona und Cadiz** können wir Interessenten gegen Einsendung von 5 M. aufgeben.

17729. **Mit leistungsfähigen Fabrikanten von Tapeten** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Buenos Aires, Argentinien, in Verbindung zu treten.

17730. **Offerten für eine elektrische Anlage in einem der unteren Donaustaaten** werden sofort von einem unserer Geschäftsfreunde verlangt. Es handelt sich um eine Anlage im Werte von etwa 600 000 Frs., und findet die Offertverhandlung Mitte Juni cr. statt. Leistungsfähige Fabriken, welche sich an dieser Submission beteiligen wollen, können Näheres durch unseren Geschäftsfreund erfahren.

17731. **Offerten in Antimonin für Baumwoll-Färbereien** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Lodz zu erhalten, welcher auch evtl. die Vertretung in diesem Artikel zu übernehmen wünscht. Derselbe besucht die Baumwoll-Färbereien Polens regelmäßig und kann große Abschlüsse erzielen.

17732. **Offerten in türkischen Wasserpfeifen, sogenannten „Narguilés"** wünscht eine uns befreundete Export-Firma in Süddeutschland zu erhalten. Bei billigen Preisen wird dieselbe eine Probeordre auf 1000 Stück geben, assortiert in verschiedenen Größen, und wollen sich Interessenten gefl. an uns wenden.

17733. **Vertretungen in Gummisohleneinlagen** wünscht eine uns bekannte Agenturfirma in Mailand, Italien, zu übernehmen.

17734. **Mit Importeuren von Eiern** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Bulgarien in Verbindung zu treten.

17735. **Drogenwaren aller Art, wie Chinin, Vanillin, Pfefferminzöl, etc.** wünscht eine uns befreundete Firma in Belgrad, Serbien, auf eigene Rechnung zu kaufen.

17736. **Schmalkaldener und Solinger Waren** wünscht ein uns befreundetes Haus in Serbien zu kaufen, und wollen wir Interessenten die betreffende Verbindung gern aufgeben.

17737. **Fabrikanten von Linoleum** können wir für Bukarest, Rumänien, einen tüchtigen Vertreter nachweisen.

17738. **Günstige Kapitalanlage bezw. -Beteiligung.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Südbrasilien, welcher daselbst an 7 Plätzen Filialen bezw. Warenlager unterhält und einen jährlichen Umsatz von ca. 600 000 M. erzielt, möchte das Geschäft erheblich erweitern, da sich infolge eines in Angriff genommenen Bahnbaues vorzügliche Gelegenheit zur Ausdehnung der Geschäftsverbindungen bietet. Die Firma selbst erfreut sich eines guten Rufes, besitzt bedeutende Ländereien sowie ein Warenlager von ca. 200 000 M. Da in Brasilien zurzeit Geld schwer zu haben ist, sucht unser Geschäftsfreund in Europa einen Teilhaber mit ca. 200 000 M. Einlage. Näheres durch die „Deutsche Exportbank", Berlin W. 62, Lutherstr. 5.

17739. **Manufaktur- und Modewaren** finden in Rumänien ein bedeutendes Absatzgebiet, und möchte einer unserer Geschäftsfreunde in Bukarest, welcher bei der Kundschaft vorzüglich eingeführt ist, noch Verbindung mit leistungsfähigen Fabrikanten dieser Branche anknüpfen.

17740. **Holzpfähle, welche sich zu Zaunstielen eignen,** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde zu beziehen.

17741. **Spieluhren zum Erlernen des Singens für Kanarienvögel verlangt.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Rußland schreibt uns wie folgt: „Ich ersuche Sie höfl. um Beschaffung eines Singlehrapparates für Kanarienvögel. Es gibt derartige Apparate (Spieluhren), die zum Erlernen des Singens der Kanarienvögel dienen, und wäre ich Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mich mit einem leistungsfähigen Fabrikanten hierfür in Verbindung bringen könnten."

Wir sind gern bereit, Interessenten die Adresse unseres Geschäftsfreundes aufzugeben.

17742. **In Damenkleiderstoffen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Aegypten die Vertretung leistungsfähiger Fabrikanten zu übernehmen.

17743. **Alle Artikel der Zwirnerei** kauft eine uns befreundete Firma in Serbien auf eigene Rechnung und wünscht noch mit einigen Fabrikanten in Verbindung zu treten.

17744. **Mit Exporteuren von Glukose und Kakaobohnen** wünscht eine Vertreterfirma in Bulgarien, welche dort zahlreiche Verbindungen unterhält, in Verbindung zu treten.

17745. **Eine Liste der Importeure von Schreibwaren, Bureauartikeln etc.** in Venezuela (M. 5), Uruguay (M. 5), Mexiko und Argentinien (je M. 10), können wir Interessenten gegen Erstattung der geringen Selbstkosten aufgeben.

17746. **Maschinen zur Anfertigung von Gummistempeln.** Mit Firmen, die in diesen Maschinen sehr leistungsfähig sind, wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Deutschland in Verbindung zu treten.

17747. **Schmierringe aus Eisen, Stahl oder Kupfer für Zapfenlager** wünscht eine bedeutende Konstruktions- und Maschinenwerkstatt in Nordfrankreich zu beziehen.

17748. **Die Vertretung einer leistungsfähigen deutschen Pinselfabrik** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Christiania, Norwegen, zu übernehmen. Die betreffende Firma ist bei der einschlägigen Kundschaft sehr gut eingeführt.

17749. **Stopfmaterial Alpha** wünscht eine Import- und Agenturfirma in Norwegen zu beziehen.

17750. **Interessenten für die Errichtung einer Import- und Agentur-Aktiengesellschaft in Rumänien gesucht.** Von einem Geschäftsfreunde in Bukarest erhielten wir kürzlich folgende Zuschrift: „Ich habe die Absicht, ein hier bereits bestehendes und sehr gut gehendes Agentur- und Kommissionsgeschäft in eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von ca. 800 000 Frs. umzuwandeln. Es wäre mir sehr erwünscht, eine ausländische Firma zu finden, welche sich an einem derartigen Unternehmen beteiligen würde, und ich glaube, daß hierfür ganz besonders eine erste deutsche Exportfirma in Frage käme, welche dadurch Gelegenheit hätte, ihre geschäftlichen Beziehungen nach dem Orient zu erweitern. Gerade jetzt, da die hiesigen Agentur- und Importfirmen durch das Zusammengehen mit österreichischen Exporteuren in allen Balkanstaaten bedeutende Handelshäuser errichten, sollten auch deutsche Exportfirmen ähnliche Unternehmungen etablieren oder solche finanziell unterstützen."

17751. **Goldleisten** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Buenos Aires, Argentinien zu vertreten.

17752. **Kinematographen für Theaterzwecke verlangt.** Von einem unserer Geschäftsfreunde aus St. Petersburg, Rußland, erhielten wir folgende Zuschrift: „Ich würde Ihnen für die Namhaftmachung von einigen leistungsfähigen deutschen Firmen für Kinematographen zu Theaterzwecken, als auch von solchen, welche die ganze Einrichtung derartiger Theater übernehmen, verbunden sein."

17753. **Schuhleder, Schuhfutterstoffe, Gummizüge, Agraffen etc.** wünscht eine uns befreundete Firma in Mexiko zu beziehen. Das betreffende Haus wäre eventuell bereit, die Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten in den bezeichneten Waren zu übernehmen.

17754. **Eingerahmte Heiligenbilder** wünscht eine uns befreundete Firma in Serbien en gros und zwar auf eigene Rechnung zu kaufen.

17755. **Gummiequipagereifen, Achsen, Wagenfedern, technische Bedarfsartikel etc.** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Russisch-Polen zu vertreten, welcher in diesen Artikeln ständig große Umsätze erzielt.

17756. **Draht, u. a. galvanisierten Draht, blaugekühlten und verzinkten Eisendraht, Stacheldraht,** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Rumänien zu vertreten.

17757. **Nippessachen aus Gips, wie Rehköpfe, Hirschgeweihe etc.** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Deutschland zu beziehen.

17758. **Der Verbrauch von Kunstdünger** ist in Aegypten von Jahr zu Jahr im Steigen begriffen, und ist diese Steigerung einesteils der größeren Fläche zuzuschreiben, die infolge der Stauwerke bei Assuan und der sonstigen Bewässerungsanlagen in Anbau genommen werden konnten, anderenteils wird die Steigerung darauf zurückgeführt, daß die Fellachen alle zwei Jahre ihre Felder mit Baumwolle bepflanzen, anstatt aller drei Jahre, und daher genötigt sind, dem Boden die durch den Baumwollanbau in vermehrtem Maße entzogenen Bestandteile in Form von Kunstdünger wiederzugeben. Der Kunstdüngermarkt Aegyptens steht allen Fabrikanten und Händlern offen, da Monopole für die Einfuhr künstlichen Düngers nicht bestehen. Des Ferneren gehen die künstlichen Düngemittel in Aegypten zollfrei ein und genießen auf dem Wege in das Innere des Landes Vorzugstarife auf den Eisenbahnen. — Firmen, welche sich mit der Einfuhr von künstlichem Dünger befassen, können wir Interessenten aufgeben.

17759. **In Emaille-Geschirren** etc. wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Moskau die Vertretung leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu erhalten.

17760. **In Nähmaschinen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Bukarest noch Vertretungen leistungsfähiger Fabrikanten zu übernehmen.

17761. **Steingutwaren** aller Art wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Serbien aus Deutschland zu beziehen. Derselbe kauft auf eigene Rechnung.

17762. **Mieder, Plauener Spitzen, Barmer Besätze etc.** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Aegypten zu beziehen, um die Vertretung in diesen Artikeln zu übernehmen.

17763. **Für leistungsfähige Kattundruckerei** kann einer unserer Geschäftsfreunde in der asiatischen Türkei bedeutende Umsätze erzielen, und wollen sich Interessenten wegen Uebertragung ihrer Vertretung an diesen Herrn umgehend an uns wenden.

17764. **In Stoffen für Herrenkonfektion aus M.-Gladbach** wünscht eine uns befreundete Firma in Bulgarien die Vertretung einer leistungsfähigen Fabrik zu übernehmen.

17765. **In Herrenwäsche, sowie Herren- und Damenstoffen, Emaillewaren, Kasserollen, Kochgeschirren, Nachtgeschirren etc.** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Christiania, Norwegen, Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu übernehmen.

17766. **Offerten in Beleuchtungsartikeln, Tür- und Möbelbeschlägen** wünscht eine Firma in Rußland, zu erhalten.

17767. **Fabrikanten von Plüschen, Sammet, Satins** können wir in Serbien eine geeignete Firma nachweisen, welche auf eigene Rechnung diese Artikel zu beziehen sucht.

17768. **Dochte** wünscht eine uns befreundete Firma in Serbien auf eigene Rechnung zu kaufen.

17769. **Mit Lieferanten von Papier (Weiße Cellulosepost, Düsepost, Florpost) zum Einwickeln der sogenannten Eisbonbons** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Buenos Aires in Verbindung zu treten. Verlangt wird unbedrucktes und bedrucktes Papier, zu welch letzterem vegetabilische Farben zu verwenden wären. Papierproben sind von der Deutschen Exportbank, Berlin W., Lutherstr. 5, zu erhalten.

17770. **In deutschen und österreichischen Porzellangeschirren aller Art für Tafel und Küche, Kaffee- und Teetassen, Teekannen, Zuckerdosen, Tellern, Milchtöpfen, Serien von Töpfen, Assietten etc.** wünscht ein Geschäftsfreund in Paris, welcher dort und in ganz Frankreich ausgedehnte Verbindungen unterhält, Vertretungen leistungsfähiger Fabriken zu übernehmen.

17771. **Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten für Belgrad, Serbien, zu übernehmen gesucht.** Wir erhielten von einem befreundeten Hause folgende Zuschrift: „Wir sind bei der gesamten Kundschaft hier sehr gut eingeführt und wären daher in der Lage, für leistungsfähige deutsche Fabrikanten gute Umsätze zu erzielen. An eine bestimmte Spezialbranche können wir uns hier nicht binden, und es interessieren uns daher alle hier marktgängigen Artikel, welche wir den einzelnen Fabrikanten auf Anfrage gern näher bezeichnen wollen."

17772. **In gewöhnlichen Rasiermessern** wünscht eine Agenturfirma in Warschau Vertretungen leistungsfähiger Fabrikanten zu übernehmen.

17773. **Vertretung von Blei in Röhren, gewalzt, etc., Eisen in Barren und Eisenblech** sucht einer unserer Geschäftsfreunde in der asiatischen Türkei.

17774. **Mit Abnehmern von tierischen Rohprodukten, wie Fellen, Häuten, Wolle, Leimleder, allen Sorten Haare, Hörnern etc.** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Konstantinopel in Verbindung zu treten.

17775. **Verzinnte Metall-Löffel, Alluminium-Bestecke, Tafelmesser und Taschenmesser** verlangt einer unserer Geschäftsfreunde in Holland.

17776. **Vertretungen in Textilwaren, möglichst Seidenwaren,** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in New York zu erhalten, welcher ein bedeutendes Geschäft speziell in diesen Artikeln nach China und Japan macht.

17777. **Mit Fabrikanten von Wirtschafts- und Luxusartikeln** wünscht eine uns befreundete Firma im asiatischen Rußland in Geschäftsverbindung zu treten.

17778. **Mit einer leistungsfähigen Likörfirma** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Belgrad in Verbindung zu treten.

17779. **In Manufakturwaren, Zephyrwolle, Watte, Galanteriewaren etc.** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Rumänien Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu übernehmen.

17780. **Einer unserer Geschäftsfreunde in Ungarn,** welcher daselbst eine Einkaufsagentur für Ueberseefirmen unterhält, wünscht alle ausländischen Industrieartikel, wie auch Rohstoffe und Halbfabrikate zu vertreten.

17781. **In Linoleum (englische Breiten)** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Sydney, Neu Süd-Wales, welcher dort gut eingeführt ist, Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu übernehmen.

17782. **Fingerhüte, Nähringe, Stahlsicherheitsnadeln und Stecknadeln für Russland verlangt.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Warschau wünscht in diesen Artikeln noch Vertretungen leistungsfähiger Fabrikanten zu übernehmen.

17783. **Vertretungen leistungsfähiger Fabrikanten von Hauen, Krampen und Pflugscharen** sucht ein gut eingeführtes Haus in Rumänien.

17784. **Baumwoll- und Wollerzeugnisse, Tuche, Stoffe etc.** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Smyrna zu beziehen, bezw. die Vertretung in diesen Artikeln zu übernehmen.

17785. **In Knöpfen ist in Mexiko ein bedeutender Absatz zu erzielen,** und werden Phantasie-Manschettenknöpfe hauptsächlich aus Oesterreich, billige Steinnußknöpfe vorwiegend aus Italien bezogen. In billigen Perlmutterknöpfen macht Japan den Wiener Fabrikaten scharfe Konkurrenz. Metallknöpfe führt Mexiko aus Deutschland und Oesterreich ein. Wir sind in der Lage, diejenigen Firmen in Mexico, welche für den Absatz obiger Artikel in Frage kommen, bezw. Vertretungen in denselben zu übernehmen wünschen, Interessenten aufzugeben.

17786. **In Strumpfwaren und Tuchen** kann einer unserer Geschäftsfreunde in Nordafrika bedeutende Umsätze erzielen, und ist derselbe bereit, geeignete Fabrikanten dieser Branche zu vertreten.

17787. **In Tafelgeschirren aus Porzellan** wünscht eine Vertreterfirma in Bulgarien, welche dort eine gute Kundschaft besitzt, Offerten leistungsfähiger Fabriken zu erhalten.

17788. **Für Superphosphat** hat eine uns befreundete solide Firma in Kiew, Rußland, Interesse. Unser Geschäftsfreund wünscht die Vertretung einer leistungsfähigen deutschen chemischen Fabrik zu übernehmen, welche diesen Artikel als Spezialität zu konkurrenzfähigen Preisen liefern kann.

17789. **Alle Sorten Bazartikel** finden in Serbien ein gutes Absatzgebiet, und können wir Interessenten eine Firma dort aufgeben, die diese Artikel auf eigene Rechnung zu kaufen wünscht.

17790. **Für Gürtel, namentlich aus Wachstuch und Pergamoid** ist Deutschland der Hauptlieferant für den mexikanischen Bedarf, und sind wir in der Lage, Interessenten geeignete Firmen für den Absatz von Gürteln namhaft zu machen, wie auch tüchtige Vertreter für obige Artikel zu beschaffen.

17791. **Die Vertretung einer ersten deutschen Wachswarenfabrik** wünscht eine bei der für den Absatz der genannten Artikel in Frage kommenden Kundschaft gut eingeführte Agentur- und Kommissionsfirma in Christiania, Norwegen, zu übernehmen.

17792. **Filzschuhe und Pantoffeln** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Bulgarien zu vertreten, welcher bei der Kundschaft vorzüglich eingeführt ist.

17793. **Alle Sorten Nadeln, wie Strick-, Haar-, Näh-, Sicherheitsnadeln, Häkelnadeln** wünscht eine Firma in Serbien auf eigene Rechnung zu kaufen.

17794. **Für gewöhnliche Statuetten und Vasen aus Porzellan sowie für kostbare Sujets (Genre der Häuser Ens & Eker) aus Sachsen** hat ein Geschäftsfreund in Paris Interesse, und wünscht Vertretungen leistungsfähiger Fabriken dieser Artikel zu übernehmen.

17795. **In Parfümerien sucht eine Firma in Tunis,** die dort gut eingeführt ist, Vertretungen leistungsfähiger Fabrikanten dieses Artikels zu übernehmen.

17796. **In Gasröhren, Kessel- und Brunnenröhren** erzielt einer unserer Geschäftsfreunde in Russisch-Polen einen jährlichen Umsatz von ca. 100000 Rubel, und möchte derselbe noch weitere Verbindungen in diesen Artikeln anknüpfen.

17797. **In Bazarbildern** wünscht eine Firma in Serbien die nur auf eigene Rechnung kauft, Verbindungen mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten anzuknüpfen.

17798. **Ledertreibriemen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Rumänien zu beziehen, um die Vertretung in diesem Artikel zu übernehmen.

17799. **Schrauben, eiserne und Messing-Scharniere, Schlösschen, Beschläge verschiedener Art, Ahlen, Schusterleisten etc.** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Rußland zu beziehen, bezw. die Vertretung in diesen Artikeln zu übernehmen.

17800. **Tüllfabrikanten** können wir für Serbien einen guten Abnehmer nachweisen, und zwar kauft derselbe auf eigene Rechnung.

17801. **In Sammetbändern** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Warschau, Rußland, Vertretungen leistungsfähiger Fabrikanten zu übernehmen.

17802. **Offerten in Isolatoren mit eisernen Armen für Telegraphenstangen** werden für eine türkische Behörde sofort verlangt.

17803. **In Sattler-, Riemer- und Schneiderwerkzeugen und Instrumenten** werden von einem unserer Geschäftsfreunde in St. Petersburg umgehend Offerten verlangt. Eventuell würde der betreffende Herr auch die Vertretung einer leistungsfähigen Fabrik übernehmen.

17804. **Fußmatten und Läufer aus Lederimitation** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Holland zu beziehen, da er häufig Nachfrage nach diesen Artikeln vorzuliegen hat.

17805. **Schweizer Fabrikanten von Metall-Nadelfeilen** wollen umgehend ihre Offerten an uns gelangen lassen. Es handelt sich um den Bezug größerer Posten.

17806. **Verbindungen mit leistungsfähigen deutschen Lieferanten von Roheisen, sowie auch Eisenwaren** wünscht eine solide Agenturfirma in Galatz, Rumänien, anzuknüpfen.

17807. **In facettierten Ornamentgläsern für Möbel** herrscht in Bulgarien lebhafte Nachfrage. Einer unserer Geschäftsfreunde dortselbst wünscht dieserhalb die Vertretung einer leistungsfähigen Fabrik genannter Gläser zu übernehmen.

17808. **Vertretungen in Artikeln der elektro-technischen Branche** wünscht eine uns befreundete Firma in St. Petersburg, Rußland, zu übernehmen.

17809. **Filz für Pantoffelsohlen und Sättel** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Bulgarien zu beziehen, bezw. eine leistungsfähige Firma in diesem Artikel zu vertreten. Derselbe kann bedeutende Umsätze erzielen.

17810. **Blechlämpchen** finden in Serbien ein gutes Absatzfeld, und können wir Fabrikanten dieses Artikels eine Firma, welche auf eigene Rechnung kaufen will, aufgeben.

17811. **Für bessere und künstlerisch dekorierte Steingutartikel** bietet sich in Frankreich ein gutes Absatzfeld. Ein Geschäftsfreund in Paris wünscht die Vertretung einer leistungsfähigen Fabrik zu übernehmen.

17812. **In Drahtseilen** kann einer unserer Geschäftsfreunde in Rumänien bedeutenden Absatz erzielen, und wünscht derselbe leistungsfähige Fabrikanten in diesem Artikel zu vertreten.

17813. **Die Vertretung einer leistungsfähigen deutschen Fabrik von Anschauungsbildern für den Schulunterricht** wünscht eine uns befreundete Firma in Buenos Aires, Argentinien, zu übernehmen.

17814. **In gewöhnlichen gegossenen Glaswaren und Bechern** wünscht ein Agenturgeschäft in Paris mit guten Verbindungen, in ganz Frankreich Vertretungen leistungsfähiger Fabriken zu übernehmen.

17815. **Eine umfangreiche Liste von Uhrenfabriken in Großbritannien** können wir Interessenten zu günstigen Bedingungen zur Verfügung stellen.

17816. **Schnupftabakdosen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Nordafrika zu vertreten, welcher in diesem Artikel bedeutende Umsätze zu erzielen in der Lage ist.

17817. **Telegraphenstangen aus Nadelholz** werden von dem Gouvernement einer türkischen Insel sofort verlangt. Einer unserer Geschäftsfreunde, welcher gute Fühlung mit der betr. Behörde unterhält, nimmt die Offerten gern entgegen.

17818. **Offerten in galvanisiertem Eisendraht für Telegraphenleitungen** werden von der Verwaltung einer türkischen Insel sofort verlangt. Einer unserer Geschäftsfreunde übernimmt die Vermittlung in dieser Angelegenheit.

Gesuchte Vertreter, Alleinverkäufer oder Importfirmen für den Absatz von Industrieartikeln und Landes-Erzeugnissen.

Die Aufnahme von Gesuchen in diese Rubrik findet gegen Berechnung von M. 2 pro Zeile statt, welcher Betrag bei Erteilung des Auftrages mit einzusenden ist.

Die Einsendung von Offerten hat an das Exportbureau der Deutschen Exportbank, Berlin W., Lutherstr. 5, unter Angabe der betr. Nummer und gleichzeitiger Aufgabe von Referenzen zu erfolgen. Bevorzugt werden solche Häuser, welche Referenzen von europäischen Fabrikanten aufgeben können, mit denen sie bereits in Geschäftsverbindung stehen. Erwünscht ist eine Selbstenskunft mit Angabe der Artikel, in denen die ausländische Firma vorzugsweise Handel treibt.

756a. **Tüchtigen Vertreter für Lager-Weissmetall in Brüssel und Kopenhagen** sucht eine uns befreundete Firma, welche sich mit der Fabrikation des obigen Artikels befaßt.

757a. **Interessenten für sogenannte Siegener Würstchen** können eine geeignete Bezugsquelle durch die Deutsche Exportbank, Berlin W. 62, Lutherstr. 5, erfahren.

758a. **Vertreter in Schweden, Norwegen, Dänemark und Holland, welche speziell in der Schuh- und Lederbranche** gut eingeführt sind, werden von einem bedeutenden Hause dieser Branche gesucht.

759a. **In Pernambuco und Porto Alegre** sucht eine alte Exportfirma in Hamburg, welche uns als sehr leistungsfähig bekannt ist, tüchtige Vertreter anzustellen. Die Firma befaßt sich in der Hauptsache mit der Herstellung von Papieren besserer Qualität, wie Lithographie-, Steindruck-, Bunt- und Kunstdruckpapieren und Kartons, liefert aber auch alle anderen Papiere.

760a. **Eine deutsche Schlittschuh- und Baubeschlagfabrik**, welche als Spezialitäten: Fischbänder, Ecken, Gehänge, Schlösser, Scharniere, Riegel, Bettbeschläge, Stahlhaken etc. liefert, sucht für Buenos Aires und Rio de Janeiro tüchtige, zuverlässige Vertreter anzustellen.

761a. **Gut eingeführte Vertreter in Brasilien** sucht eine deutsche Posamentenfabrik, welche zu den ersten in Deutschland gehört. Die näheren Bedingungen teilt die „Deutsche Exportbank" Berlin W., Lutherstr. 5, Interessenten mit.

762a. **Für Rio de Janeiro sucht eine deutsche Weinfirma** einen tüchtigen Vertreter anzustellen. Die Firma liefert verschiedene Sorten von Weinen und ist in der Lage, mit jedem anderen Fabrikat zu konkurrieren.

763a. **Leistungsfähige Wagenfabrik** sucht für ihre Spezialität in Luxuswagen, Reklamewagen und Krankentransportwagen für Pferde- und Handbetrieb allerorts tüchtige Vertreter.

764a. **Absatz für Jagdpatronen gesucht.** Eine leistungsfähige Fabrik, welche Patronen für die Jagd herstellt, wünscht ihre Verbindungen besonders nach Dänemark, Rußland, Norwegen, Schweden, Türkei, Spanien, Portugal und der Westküste von Südamerika weiter auszudehnen.

765a. **Für eine leistungsfähige Firma der Korkholzbranche**, verbunden mit großer Korkfabrik, werden in allen Ländern geeignete Vertreter gesucht.

766a. **Für den Vertrieb von Celluloid-Kammwaren verschiedener Art** sucht eine erste Firma dieser Branche überall geeignete Geschäftsverbindungen anzuknüpfen.

767a. **Schuhputzmittel aller Art** liefert eine uns befreundete chemische Fabrik. Dieselbe sucht für ihre Erzeugnisse zahlungsfähige Abnehmer.

768a. **Mit Abnehmern von geräuchertem Lachs** wünscht eine bekannte deutsche Lachsräucherei in Geschäftsverbindung zu treten.

769a. **Eine erste deutsche Fabrik, welche sich mit der Herstellung von gebogenen Augenscheren, Manikure-Scheren, sowie französischen und amerikanischen Haarschneidescheren** befaßt, wünscht mit tüchtigen und leistungsfähigen Vertretern oder auch Importfirmen in Geschäftsverbindung zu treten.

770a. **Kognak und verschiedene Liköre (wie Sherry-Brandy, Curaçao, Kümmel etc.)** liefert einer unserer langjährigen Geschäftsfreunde und sucht für diese Spezialitäten solide Abnehmer.

771a. **Briefpapier und Briefumschläge.** Tüchtige, bei der einschlägigen Kundschaft gut eingeführte Vertreter werden von einer leistungsfähigen deutschen Fabrik der erwähnten Artikel gesucht.

772a. **Für den Vertrieb von künstlichen Blumen, Hutbouquettes und dergleichen** sucht eine uns befreundete, sehr leistungsfähige Firma tüchtige Vertreter an allen Haupthandelsplätzen.

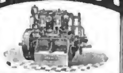
773a. **Tüchtige, bei der für den Absatz von Tapeten in Frage kommenden Kundschaft gut eingeführte Vertreter** sucht eine leistungsfähige deutsche Tapetenfabrik.

774a. **Leistungsfähige optische Fabrik**, welche sich vorzugsweise mit der Herstellung lichtstarker Objektive und den hervorragendsten Spezial-Konstruktionen photographischer Cameras befaßt, sucht tüchtige Vertreter für die einzelnen Staaten Mittel- und Südamerikas, sowie für China und Japan. Dieselben müssen direkt von der Fabrik für eigene Rechnung kaufen und namentlich die lokalen Händler und Amateure besuchen. Ausführlicher Exportkatalog (No. 107a) steht Interessenten zur Verfügung. Referenzen erbeten.

775a. **Vertreter für transportable Möbel, Baracken, Krankenhäuser und zerlegbare Treppenhäuser, sowie Klappmöbel** wünscht ein deutscher leistungsfähiger Fabrikant anzustellen.

BEISPIELLOSER ERFOLG

GARDNER MOTOREN



JAEHRL. ABSATZ 800 MOTOREN.

BIEBERSTEIN & GOEDICKE HAMBURG I

Chemische Export-Gesellschaft

Apotheker F. Altenburg, R. Beckmann und Dr. P. Lehmann.

Linkstrasse 26 **Berlin W. 35** Linkstrasse 26

Import — Export chemischer Erzeugnisse. Kommission. Export-Musterlager der größten chemischen Fabriken Deutschlands und Oesterreichs. Generalvertrieb von Festoform (Formaldehyd in fester Form) für Deutschland, Dänemark und Norwegen.

G. F. Opitz, Lampenfabrik,

BERLIN S. 59.

Petroleum-Glühlichtbrenner „Kolossal"

ist der beste existierende.

Man verlange bemusterte Offerte.

CARL BECHER, Hagen in Westfalen

liefert als Spezialität:

Prima westfälischen Schinken (vorteilhafter Rundschnitt)

nur exportfähige haltbare Winterware.

Ferner sämtliche Fleisch-, Wurst- und Gemüse-Konserven, Zigarren, Getränke etc.

Telegramm-Adresse: Exporthaus Hagenwestfalen.

PIANOS

Alex. Soffke & Co.

Berlin O.,

Markus-Strasse 18.

Spezialität:

Bessere Exportpianos.

Deutsch-Australische Dampfschiffs-Gesellschaft, Hamburg.

Regelmäßige Frachtdampfer-Linien nach Südafrika, Australien, Niederl.-Indien von **Hamburg, Rotterdam** und **Antwerpen**.

Regelmäßige Abfahrt alle vier Wochen nach **Kapstadt, Algoa Bay, Melbourne, Sydney, Brisbane** und zurück von **Australien** via **Suez Kanal**.

Regelmäßige Abfahrt alle vier Wochen nach **Kapstadt, Algoa Bay, Melbourne, Sydney, Townsville** und **Niederl.-Indien** und zurück via **Suez Kanal**.

Regelmäßige Abfahrt alle vier Wochen nach **East London, Fremantle, Adelaide** und **Niederl. Indien** und zurück via **Suez Kanal**.

Regelmäßige dreiwöchentliche Abfahrten in Gemeinschaft mit anderen Rhedereien **New York** nach **Australien** und **Neu Seeland**.

Auskunft erteilen: für ausgehende Dampfer **Knöhr & Burchard** Nfl., **Hamburg**, für heimkehrende Dampfer **Rob. M. Sloman** jr., **Hamburg**, sowie die **Deutsch-Australische Dampfschiffs-Gesellschaft, Hamburg II.**

Karl Krause, Leipzig

Papier-Bearbeitungs-Maschinen

Bedachungsartikel aller Art:.

Dachpappen, Teere, Asphaltprodukte, Dachfenster und Eisenwaren etc.



Bauartikel-Fabrik A. Siebel

Bedachungsartikel-Fabrik

Teer- u. Benzol-Destillation

Düsseldorf-Rath u. Metz.

(56)

Hörselwerke Eisenach



Taschenlampen

Export-Batterien

Elemente

Glühlampen

Leuchtstäbe

Elektrochemische Industrie

Dr. Riep & Friedländer G. m. b. H.

Berlin S. O. 26. K.

Original - Kaiser - Panorama.

Staatsmedaille! Paris, St. Louis: Goldene!

Brauchen Sie **Geld?**

Vorzügl. sofort. Nebengeschäft, überall viel zu verdienen. Für Damen, Herren bequeme Existenz. Tausende Anerkennungen! Zeitgemäß erforderlich! Neu Kinetograf, Stereos, Lichtbilder, Automaten etc.

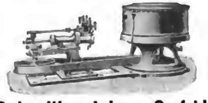


Prospektsendet gratis. Stereo-Negative kauft

A. Fuhrmann. Hoflieferant, Berlin W., Passage.

Maschinen für

Strahn-, Cops- und Stück-Färberei und Appretur.



Gebr. Wansleben, Crefeld.



Patentiert im Inlande und Auslande.

Neuster und bester Klavierstuhl der Welt „Stelle patent“.

„Stelle patent“ wackelt nicht, bietet absolut sicheren Sitz.
„Stelle patent“ verstellbar durch einfaches Anheben.
„Stelle patent“ vielfach prämiiert.
„Stelle patent“ von vielen Musikautoritäten als unerreicht praktisch anerkannt.
„Stelle patent“ ist in allen Holz- und Stylarten lieferbar.

Man verlange Prospekt.

Alleinige Fabrikanten

Christoph Heims & Sohn, G. m. b. H., Berlin S.O. 36.

Töpfers Toilette-Seifen,

nach Keraminart, sind Schönheits- und Gesundheits-Seifen allerersten Ranges, ohne Konkurrenz, garantiert sodafrei.

Carl Töpfer,
Keraminwerke Leipzig.

Vertreter an allen grösseren Plätzen Deutschlands und für das Ausland gesucht.

Tinten-Tabletten

Schutzmarke „Welt-Taube“.

Kein Rosten der Schreibfedern mehr.
Lichtbeständige, amtlich geprüfte Tinte. Leichte Herstellung.
Kopierfähig, schwarz, rot, blau, violet und grün.

Anerkannt beste Tinte für kalte u. heisse Länder.
Musterkästchen (20 Tabl für 20 Glas Tinte, Farben nach Wunsch) für M. 2,50 Voreinsendung nach allen Ländern der Erde franko.

Ein 5 kg Paket fasst 110 Ltr. Tinten-Tabletten
(per Ltr. schwarz M. 1,50, per Ltr. farbig M. 2,50) ab Hannover.
Prospekte deutsch, englisch, französisch, spanisch.

Gebr. Duve, Trockentinten-Fabrik, Hannover 25.

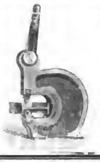
Internationale Transporte.

Josef J. Leinkauf, Berlin NW. 52.

Eigene Niederlassungen und Korrespondenten an allen Plätzen der Welt.
Billigste Durchfrachten für internationale und Uebersee-Transporte.

Gust. Rafflenbeul, Schwelm (Westfalen).
Metallwaren- und Maschinenfabrik.
Knopfbefestiger, Hosenknöpfe, Schuhknöpfe, Reisnägel, Werkzeuge und Maschinen für die Schuhfabrikation.





H. Schlüter

Maschinenfabrik
Neustadt
am Rübenberge H,
fabriziert
Lochstanzen und Scheren
seit 40 Jahren.



Max Krüger, Inh. Otto Noack

Galanteriewaren-Fabrik
Berlin O. 17, Warschauerstr. 39/40
Direkt am Hoch- und Stadtbahnhof Warschauer Brücke
Fernsprecher Amt 7, 2406
Musterlager: Warschauerstr. 39/40 u. Ritterstr. 83 II
Spezialität: Fotografie-Rahmen, Papierkörbe, Schirmständer, Truhen, moderne Kästen jeder Art, Staff- und Empiresachen, Chiffonieres etc.



Zur Messe Leipzig: Mädlerhaus III, Zimmer 36.

Aerztliche und Badeapparate.

Vibrationsapparate jeder Art. Elektr. Lichtbäder, vorzüglich verbessert mit Intensivbestrahlung. Apparate für kohlensaure Bäder bei geringem und starkem Wasserdruck automatisch tadellos arbeitend, schon für M. 80.—.

Otto Bihlmaier, Radebeul-Dresden.

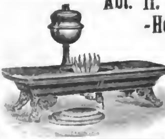


Verlangen Sie

meinen neuesten Lederwaren Pracht-Katalog 1908 gratis und franko.

Derselbe enthält eine Auslese der gangbarsten Muster der diesjährigen Saison.

Adolf Rosenberg jr., Lederwaren-Fabrik.
BERLIN, Oranienstrasse E.



Abt. II. Spiritus-Gas-Schnellkochherde, -Heiz-, -Brat- und -Badeöfen

I. Ranges, Marke „Fortschritt“.

In allen Teilen gesetzl. geschützt. Mehrfach prämiiert. Uebertrifft alles bisher Dagewesene. Grösste Einfachheit. Ohne Docht oder sonstige Einengungen. Regulierbar

Abt. I. Wagenlaternen aller Art.

Neu! **Spiritusgasbügeleisen** Neu!

Alleinige Fabrikanten: **C. Albert & Co.,** Barmen.



Keiser & Schmidt

Charlottenburg, Charlottenburger-Ufer 53/54.

Telephonapparate.

Elektrische Mess-Instrumente

für wissenschaftliche u. technische Zwecke.



Neue Gasbeleuchtung

ohne Röhrenleitung!

Huff's transportable Gas selbsterzeugende Lampen liefern das hellste, billigste und reinlichste

Licht für Haus, Fabriken, Werkstätten, Restaurants, Läden, Eisbahnen, Gärten, Strassen u. s. w.

Jede Lampe stellt sich das nötige Gas selbst her! Kein Docht

Transportables Gasglühlicht!

Völliger Ersatz für Kohlengas!
Sturmbrenner für Bauten und Arbeiten im Freien.
Lampen von 5 Mark an. Illustr. Preislisten gratis.

Gebr. A. & O. Huff, Berlin SW., Johanniterstr. 11 F.
Hoflieferanten Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs.



Dachpappen „Elastique“

für Tropen ausgerüstet, Seetransport aushaltend.
Erfinder und alleiniger Fabrikant der in den Tropen seit vielen Jahren bewährten Dachleinen. (8045)

Weber-Falkenberg, Berlin S.W.

Dampfpflüge
Dampf-Rollwagen
Strassen-Locomotiven
Dampf-Strassenwalzen
liefern in den vollkommensten Constructionen und zu den mässigsten Preisen
John Fowler & Co., Magdeburg.



Spezialität: Alle Sorten Oel-, Aquarell-, Tempera-, Gouache-, Caseïn- pp. Farben, für künstlerischen-, Schul- und Dilettanten Bedarf. Malleinen in 50 Qualitäten, und sämtliche zur Malerei nötigen Utensilien. Illustrierter Haupt-Katalog von 440 Seiten franko. Export nach allen Ländern. Die Fabrik besteht seit 1829.

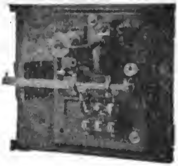
Gebrüder v. Streit Glaswerke
G. m. b. H.
in Hosena-Hohenbocka in Schlesien
Verkaufs-Kontor in Berlin Alexandrinenstrasse 22.



Piano- und Möbel-Untersätze aus Glas, allerbester Konstruktion, dienen einem **vierfachen Zwecke, sie befördern den Wohlklang** des Instruments, erhöhen das **gute Aussehen** desselben, **sie verhüten die Beschädigung** der Fußböden, der Teppiche etc.; andererseits dämpfen sie durch **Filzunterlagen das Durchklingen** nach den unter dem Instrument sich befindlichen Räumen.

Preisverzeichnisse und Abbildungen umsonst.

Wiederverkäufer hohen **Rabatt.** Die Firma liefert **alle Sorten von gepressten und geschliffenen Gläsern jeder Art.**



„Primax"

Automaten für elektrische Reklame-Beleuchtung.

Thies & Co., G.m.b.H.
Berlin N. III, Friedrichstr. 112 b.

Für Grossisten! — Für Exporteure!

Arnold Süssmilch, Leipzig.
Luxuspapierfabrik.

Menu-, Tisch-, Tanz-, Einladungs- u. Glückwunsch-Karten jedes Genres.
Verlobungs- und Hochzeits-Karten.
Ansichts-Postkarten
in Auto-Chromolithographie. Kein Verlag.

PIANOS

Adolf Lehmann & Co.
Kaiserlich persische und fürstlich lippische
Hofpianofabrik.
Grösste und billigste Bezugsquelle Deutschlands für Pianos, Flügel und Harmoniums.
Berlin-Lichtenberg, Dorfstrasse 49.
Kataloge gratis und franko.

Schuhcrême in Dosen. :: :: ::
Metallputz, flüssig und Paste. ::
Leder-Appretur. :: :: :: ::
Chemische Fabrik Wevelinghoven, Köln 2.

Schmirgelfabrik
Hannover-Hainholz.
Spez.:
Vertikal-Fräsmaschinen.





BOMA

Apparatenbau-Gesellschaft m. b. H.
Berlin S.O., Schlesischestr. 20.

Fabrikation von

Sprechmaschinen,
Heissluftventilatoren,
Heissluftmaschinen.

Parfumerie „Helioflor"

Laboratorium Helios, Limited, Hannover W, Germany.
Manufacturers of Perfumery and Druggists Sundries
Export-Packungen in Glas sowie Blech- und Papp-Köcher. Spezialität-Massen-Parfümerien und Seifen-Packungen. Puder-Papier, Nagel-Polierpräparate.
Perfumery of all descriptions - Special designs - made to order. — Write for illustrated Catalogues. — First class references required.

Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei

und Messinglinienfabrik, Berlin SW., Friedrichstr. 226.

Complette Buchdruckerei-Einrichtungen stets am Lager. Cataloge und Neuheitenhefte stehen auf Verlangen gern zu Diensten.

Fernsprecher: Amt VI, 3051 · **Exporthaus I. Ranges** · Telegramme: Typenguss.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W., Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW., Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Robert Friese in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M.
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein. . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Organ des Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.

Codewörterbuch „Imperial“ (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 4. Juni 1908. **Nr. 23.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Nette Aussichten für Handelsverträge.

(Originalbericht aus Washington vom 20. Mai.)

Im republikanischen Hauptquartiere, was zugleich heißt „von der Mehrzahl des Kongresses“ ist die so heiß begehrte Tarifrevision, welche auch einen neuen Handelsvertrag mit Deutschland ermöglichen würde, für dieses Jahr direkt abgelehnt worden. Wohl verspricht man den die Tarifrevision befürwortenden Republikanern eine solche nach der Präsidentenwahl, doch wurden auch bei der letzten Wahl im Jahre 1904 solche Versprechungen gemacht, um hinterher gebrochen zu werden. Bereits heute denkt ernstlich auch nicht eine der führenden Persönlichkeiten, derartige Versprechungen zu halten, sondern gibt dieselben nur als Mittel zum Stimmenfang. Während der ganzen letzten vier Jahre wurden ernstliche Versuche garnicht unternommen, um eine gründliche Tarifrevision zu veranlassen, und so wird es aller Wahrscheinlichkeit auch bleiben, denn die „Standpatters“ haben nach wie vor das Heft in der Hand und werden es auch zweifellos noch weitere vier Jahre behalten.

Die nunmehr erneuerten Verheißungen einer Tarifrevision nach den Wahlen wurden daher auch von der Minoritätspartei mit Hohnlächeln quittiert, da dieselbe sehr wohl von der Wertlosigkeit solcher Versprechungen überzeugt ist. Verschiedentlich wurde von den Hochzöllnern sogar der Versuch gemacht resp. die Behauptung aufgestellt, daß man ja schon den europäischen Importeuren genügendes Entgegenkommen gezeigt, indem man verschiedene Erleichterungen im Importverkehre getroffen habe. Die Erleichterungen, welche in der Zollabfertigung gewährt wurden, waren aber nichts weiter als die Anerkennung billiger Forderungen und die allgemein verbreitete Ansicht unter den Zollbeamten geht ja dahin, daß jeder Importhändler von vornherein als Betrüger und Gauner betrachtet werden müsse, ja noch mehr, daß er überhaupt nur deshalb importiere, um Uncle Sam zu betrügen. Ja, nicht umsonst sucht man stets hinter jenem Strauche, hinter dem man sich für gewöhnlich selbst versteckt. Auf alle Fälle wird wohl der Freund Roosevelts, welcher auch Deutschlands Gesandter in Washington ist, sich so nach und nach davon überzeugen müssen, daß es leichter ist, zehn Samoaverträge, als auch nur einen Handelsvertrag, der etwas wert ist, mit Uncle Sam abzuschließen. Angenehm mag es ja freilich nicht sein, eingestehen zu müssen, daß die schönen Redensarten, welche man für pures Gold nahm, sich hinterher als wertlose Münze erwiesen haben, aber Tatsache ist und bleibt es trotzdem. Deutschland kann ganz ruhig sein, daß, sofern die republikanische Partei wieder als Sieger aus dem Wahlkampfe hervorgeht, woran eigentlich gar nicht mehr zu zweifeln ist, man auch fernerhin auf den angestrebten Handelsvertrag noch manch' Jährchen wird warten und sich auch in Zukunft mit dem Zwitterdinge von Provisiorium wird behelfen müssen. Der nordamerikanische Hochschutzzöllner verfolgt heute ganz andere Ziele als jene der Handelsvertragspolitik, welche den Trusts den benötigten Nährboden entziehen und ihnen die Einkünfte beschneiden würde. Mit aller Macht wird daher daran gearbeitet, die günstigen süd- und zentralamerikanischen Absatzmärkte an die Union zu reißen. Wie Pilze aus der Erde schießen daher heute im Lande Zeitungen und Zeitschriften in englischer und spanischer Sprache hervor, welche nicht nur deutlich erkennen lassen, daß sie ausschließlich den Export nach jenen Ländern fördern helfen sollen, sondern vielleicht noch deutlicher den Stempel einer zweckentsprechenden Subvention aufgeprägt tragen. Sogar mit Professorenaustausch will man es versuchen und zwar auf derselben Basis, wie dies heute mit Deutschland noch immer geschieht. Die Universitätsprofessoren Isaiah Bewman, R. L. Rogers und Mc. Clung von der Yaleuniversität haben speziell für diesen Zweck eine Tour durch jene Länder gemacht und sind, wie gewöhnlich in solchen Fällen, mit hoffnungsgeschwellter Brust zurückgekehrt.

Europa.

Der Kampf gegen den Alkohol. (Uebersetzung aus dem Moniteur Industriel Mai 1907). Ohne Zweifel gehören die Nationen, die den Kampf gegen den Alkohol aufgenommen haben, zu den energischsten des nördlichen Europas. Während die Länder der wärmeren Zonen unter dem Alkoholismus nur wenig zu leiden haben, so haben fast alle Staaten der gemäßigten Zone den Kampf gegen den Alkohol mit Erfolg aufgenommen. Nahe liegt es für den Volkswirt unter diesen Verhältnissen, die direkten Verluste zu berechnen, die der Staatskasse aus dem Rückgange des Alkoholverbrauches entstehen. Auf einem Kongreß, der kürzlich in Paris tagte, wurden die Staatseinnahmen festgestellt, die Frankreich aus dem Genuß von Spirituosen erwachsen. Bei dieser Gelegenheit äußerte sich ein Irrenarzt folgendermaßen: „Rechnen Sie die Ausgaben zusammen, die der Staat alljährlich für Irrenhäuser und Armenunterstützungen ausgeben muß, Ausgaben, die zum größten Teil eine direkte oder indirekte Folge des Alkoholismus sind, und Sie erhalten ungefähr die Summe, die Frankreich aus dem Branntweinmonopol bezieht. Wir haben folglich gar keinen Grund, diese Einkünfte hoch zu bewerten.“

Niemand widersprach. Die obige Begründung kann in der Tat dem praktischen Volkswirt gegenüber nicht oft genug

wiederholt werden, denn ohne Zweifel liegt es im Lebensinteresse eines jeden Staates, den Alkoholverbrauch in jeder möglichen Weise zu beschränken.

Von den beifolgenden Tabellen beweist die erste, daß der Kampf gegen den Alkohol in den verschiedenen Ländern nicht vergeblich geführt worden ist. Die zweite Tabelle führt die Länder an, in denen der Konsum zugenommen hat. Doch muß hierbei bemerkt werden, daß sich die Tabellen nur auf den Konsum von Schnaps bezw. Absinth beziehen, während Wein, Bier, Punsch etc. unberücksichtigt bleiben. Die Beweiskraft der Tabellen wird durch diese Einschränkung sehr beeinträchtigt, immerhin geben sie einige interessante Aufschlüsse.

Staaten mit rückgängigem Konsum:

Norwegen		Schweden	
1833 . . .	16,0 Liter pro Kopf	1850 . . .	22,0 Liter pro Kopf
1880 . . .	5,3 „ „ „	1880 . . .	5,3 „ „ „
1900 . . .	3,1 „ „ „	1900 . . .	3,1 „ „ „

Schweiz		Niederlande	
1881 . . .	9,2 Liter pro Kopf	1831 . . .	10,0 Liter pro Kopf
1891 . . .	6,1 „ „ „	1880 . . .	9,4 „ „ „
1900 . . .	4,9 „ „ „	1900 . . .	8,5 „ „ „

Dänemark		England	
1880 . . .	18,6 Liter pro Kopf	1871 . . .	6,0 Liter pro Kopf
1890 . . .	15,7 „ „ „	1890 . . .	5,1 „ „ „
1900 . . .	14,2 „ „ „	1900 . . .	5,0 „ „ „

Deutschland	
1880 . . .	8,9 Liter pro Kopf
1900 . . .	8,8 „ „ „

Staaten mit zunehmendem Konsum.

Oesterreich-Ungarn		Belgien	
1865 . . .	6,4 Liter pro Kopf	1840 . . .	6,9 Liter pro Kopf
1881 . . .	7,9 „ „ „	1870 . . .	8,0 „ „ „
1900 . . .	9,6 „ „ „	1900 . . .	9,3 „ „ „

Frankreich	
1840 . . .	2,4 Liter pro Kopf
1870 . . .	4,8 „ „ „
1900 . . .	8,7 „ „ „

Nachweislich hat in allen Ländern, in denen sich eine Abnahme des Schnapsgenusses verfolgen läßt, ein Rückgang der Verbrecherstatistik und eine Hebung der Volksgesundheit stattgefunden. Aus diesen Tatsachen folgt die Notwendigkeit der Beschränkung des Schnapsverkaufes im Kleinhandel.

In England nimmt man es mit dieser Maßregel besonders ernst. Auf Drängen der Temperenzler hat das Unterhaus mit 394 gegen 168 Stimmen das Licensing-Gesetz angenommen, das den Zweck hat, die Zahl der Schnapsschenken zu begrenzen. In Frankreich sind ähnliche Vorschläge gemacht worden, auch der Senat interessiert sich seit einiger Zeit für die Frage. Wenn nicht Interessen niederer Art die Oberhand bekommen, so ist anzunehmen, daß das französische Parlament dem Beispiel des englischen folgen wird. Von verschiedenen Seiten wird die Wirksamkeit derartiger Maßregeln bezweifelt mit dem Hinweis, daß die geringere Anzahl von Schenken dann nur um so zahlreicher besucht werden wird. Dieser Grund ist aber nicht stichhaltig, denn er berücksichtigt nicht die starke Versuchung, welche die vermehrte „Gelegenheit zu trinken“ auf die Menschen ausübt. Natürlich wird der Erfolg derartiger Maßregeln sich nicht von heute auf morgen einstellen; auch darf man sich nicht der Illusion hingeben, daß die Beschränkung des Kleinhandels genügt, um dem Uebel zu steuern; sie ist nur eine der vielen Maßnahmen gegen den Alkoholismus. Man muß ferner ein Verbot erlassen, demzufolge es nicht mehr gestattet ist, Jugendlichen unter 16, wennmöglich sogar unter 18 Jahren Schnaps zu verkaufen. Außerdem muß die Schule, die Jugendliteratur, der Jugendschutz und die Volksbildung und Aufklärung in diesem Sinne tätig sein. Die Temperenzversuche haben ja bereits nach dieser Richtung vorgearbeitet und es läßt sich nicht leugnen, daß auch die „Ligue française contre l'alkoholisme“ eine glückliche Hand gezeigt hat. Einen großen Fortschritt würde es bedeuten, wenn Frankreich dem Beispiel Belgiens und der Schweiz folgen und den Verkauf von Absinth vollständig verbieten würde. Verhehlen darf man sich aber auch nicht, daß alle diese Trinksitten aufs engste mit dem sittlichen Niveau des gesamten Volkes zusammenhängen. Je mehr man versucht, dieses zu heben, umso wirksamer wird auch die Trunksucht bekämpft werden können, denn sie steht in ursächlichem Zusammenhang mit dem Mangel an moralischer Widerstandskraft.

Nachschrift der Redaktion. Die Kontrolle der auf Deutschlands Alkoholkonsum bezüglichen Ziffern ergab erhebliche Unterschiede mit den in der vorstehenden Abhandlung angegebenen Zahlen. Nach dem statistischen Jahrbuch des Deutschen Reiches belief sich der Alkoholkonsum auf den Kopf der Bevölkerung in Litern auf

1891/2	4,4 Liter
1896/7	4,3 „
1901/2	4,3 „
1905/6	3,4 „

In diesen Ziffern sind die für gewerbliche Zwecke steuerfrei verabfolgten Mengen Branntwein nicht enthalten. In den gedachten Jahren betrug für diese Zwecke der Konsum pro K pf der Bevölkerung in Litern: 1,4. 1,4. 1,3. 2,4. Wie der Verfasser der obigen, in ihrer Tendenz sonst sehr anerkennenswerten Abhandlung zu den von ihm angeführten Ziffern gelangt ist, entzieht sich unserer Beurteilung.

Uebrigens muß speziell mit Bezug auf Deutschland, noch hervorgehoben werden, daß, ziemlich parallel mit der Abnahme des Branntweingenusses, der Bierkonsum in ständiger Zunahme begriffen ist. Dieser bezifferte sich in Litern pro Kopf der Bevölkerung folgendermaßen:

	im deutschen Zollgebiet	in Bayern	in Elsaß-Lothringen
1874/8	91	241	39
1879/83	85	213	49
1884/8	94	213	51
1889/93	107	222	66
1894/8	117	237	76
1899	125	248	85
1900	125	246	83
1901	124	245	83
1902	116	235	83
1903	117	232	89
1904	117	237	91
1905	119	235	94

Man ersieht aus diesen Angaben, daß speziell in Bayern der Bierkonsum pro Kopf ganz abnorme Zahlen aufweist, umsomehr, wenn man berücksichtigt, daß die Ziffern für die eigentlichen Bierkonsumenten sich noch beträchtlich erhöhen müssen, da doch Kinder in den ersten Lebensjahren wenig oder gar kein Bier konsumieren, und in Rheinbayern der Konsum auch erheblich geringer ist als in Altbayern.

In Elsaß-Lothringen tritt vielfach noch der Weinkonsum an die Stelle des Biergenusses, wiewohl auch dort der Alkoholkonsum infolge der Verteuerung des Landweines seit dem Jahre 1850 eine beträchtliche Steigerung aufweist. Erwägt man ferner, daß in ganz Deutschland in den wohlhabenderen Kreisen der Bevölkerung der Weingenuß ziemlich verbreitet ist und nicht nur inländische Weine in großen Mengen konsumiert, sondern auch große Mengen Wein aus Frankreich, Italien, Spanien und Portugal eingeführt werden, so ergibt sich, daß die Summe der alkoholhaltigen Getränke pro Kopf im deutschen Reich doch sehr beträchtlich ist, und, mit Ausnahme des Branntweines, der Konsum der anderen alkoholhaltigen Getränke zunimmt

---

Asien.

„Onkel Sam“, das Mikadoreich und die Philippinen.

(Fortsetzung und Schluß.)

Wenn zwei Nachbarn, die schon einige Zeit nicht gut aufeinander zu sprechen gewesen sind, es zum offenen Fehdeausbruch kommen lassen wollen, so fällt es in der Regel nicht schwer, einen Grund hierfür zu finden. Und so verhielt es sich auch mit Japan und Rußland. Nichts lag diesem Reiche wohl ferner, als sich mit Japan in einen Krieg verwickelt zu sehen. Denn im eigenen Lande ging es bunt her, — eine innere Revolution hatte das Reich in allen seinen Fugen stark erschüttert. Aber gerade diese Tatsache war es, die wohl ausschlaggebend für die „Zwergnation“ war, da diese nunmehr um so viel leichter ihre Geschütze gegen die Russen auffahren lassen konnte. Es wurde aber nach echt orientalischem Muster, nämlich ohne irgend eine formelle Kriegserklärung, in hinterlistiger Weise der Feind in seiner Felsenfeste, Port Arthur, angegriffen, und damit war ja der „casus belli“ geschaffen.

Der Verlauf und das Ende dieses hartnäckigen Krieges ist noch frisch in jedermanns Gedächtnis, — Rußland zog hauptsächlich infolge seiner zersplitterten Truppenmacht — ein großer Teil mußte im eigenen Lande zur Bekämpfung der inneren Revolution zurückbleiben — den kürzeren. Wenn auch Japan beim Friedensschlusse mit ziemlich leeren Händen ausging, so wurden ihm doch gewisse Rechte in der Südmandschurei zugestanden, aus denen die Politiker des Mikado zweifellos mit der Zeit reichen Gewinn zu ziehen hofften. Die Hauptsache mit aber war, daß durch diesen Waffengang der Japaner unzweideutig bewiesen hatte, oder doch wenigstens bewiesen zu haben glaubte, daß er die „grande nation“ des fernen Ostens darstelle. Seinem Größenwahn war damit vollständige Genugtuung geleistet worden.

Der Umstand, daß die Philippinen seit ihrer Erwerbung ein wahres Schmerzenskind für die Union gewesen sind — namentlich machten und machen auch noch heute aufständische Eingeborene den Amerikanern viel zu schaffen — ließ die Staatslenker Japans noch einen erneuten Versuch wagen, sich in den Besitz dieses für sie so äußerst wertvollen „Bindegliedes“ zwischen der Insel Formosa und den Inseln des malayischen Archipels zu setzen: das Mikadoreich machte der amerikanischen Union den Vorschlag, die Philippinen anzukaufen — dann zöge diese sich, so meinte nämlich der verschmitzte „Sonnensohn“, aus dem einmal gemachten „schlechten Handel“ mit vollen Ehren zurück.

Obgleich diese Nachricht in der Presse nur als „Gerücht“ auftauchte, so war zweifellos etwas Wahres an der ganzen Sache: denn wo es raucht, dort ist auch Feuer! Man brachte auch die Ernennung des damaligen Gouverneurs der Philippinen zum amerikanischen Botschafter in Tokio damit in Verbindung. Japan war, sobald es die Katze aus dem Sacke sah, sogleich mit seinem Dementi da, doch was das heißt, wissen wir alle. Das Ende vom Liede war jedenfalls, daß „Onkel Sam“ dieses „freundliche“ Danaer-Angebot mit bestem Dank ablehnte, — der amerikanische Adler mit seinen weitausgebreiteten Schwingen wird also auch in Zukunft schirmend über den Philippinen schweben.

Dieser deutliche Wink war natürlich nicht gerade geeignet, die politischen Beziehungen zwischen diesen beiden Ländern zu fördern. Japan sah den Weg nach Süden versperrt, und damit war einer seiner schönsten politischen Träume zu Schaum geworden — wenigstens fürs erste. Die krankhafte Nervosität der japanischen Staatslenker hatte sich mit diesem Bescheid aber nicht zufrieden gegeben, sie versuchte daher Reibungspunkte zwischen der Union und Japan in die Welt zu schaffen. Diese ließen denn auch nicht lange auf sich warten.

Seit längerer Zeit war die japanische Einwanderungsfrage ein schlimmer Stein des Anstoßes, der aus dem Wege geräumt werden mußte. Dann kam der japanische Schulstreit in Kalifornien, bei dem allerdings die Gleichberechtigungsidee des „gelben" Mannes mit dem „weißen" Manne eine schwere Schlappe erlitt. In der Mandschurei, die — der Himmel weiß nur allein aus welchen Gründen — das Mikadoreich für seine Sonderinteressensphäre betrachtet, versuchte dieses seine vermeinten Hoheitsrechte dadurch geltend zu machen, daß es seine Stimme gegen die Errichtung gewisser amerikanischer Konsulate und Generalkonsulate erhob. Aber in allen diesen Fragen mußte Japan nachgeben, — es hatte sich im Charakter des Amerikaners denn doch ein wenig geirrt.

Diese und noch andere diplomatische Fragen hatten zur Folge, daß das Verhältnis zwischen der nordamerikanischen Union und dem Mikadoreiche zusehends gespannter wurde. Die Auslassungen der Presse dieser beiden Länder waren gewiß auch nicht dazu geeignet, besänftigendes Oel auf die Wogen der Erregung zu gießen. Ja, die Möglichkeit eines amerikanisch-japanischen Krieges wurde allen Ernstes in den Zeitungen besprochen, und man stellte sogar schon das Horoskop, wie wohl der Ausgang dieses Zweikampfes von einem Riesenumfange ausfallen dürfte. Aber bekanntlich wird nichts so heiß gegessen, wie man es kocht. Und so kam es denn auch, daß der „erste Gentleman" der großen Republik jenseits des großen Teiches die schwebenden Fragen zu schlichten wußte.

Daß Präsident Roosevelt aber den „Wolf im Schafspelze", — Japan beteuert ja beständig seine friedliebenden Absichten — auf dem Korn hat, dafür spricht der Umstand, daß er ein mächtiges Aufgebot von Schlachtschiffen nach den Philippinen und Ostasien im allgemeinen entsandte, um dem Nachbar wohl in erster Linie zu zeigen, daß Schiffe unter dem Sternenbanner auch ihren Weg dorthin finden können, ferner aber auch, daß der Sohn des „Reiches der aufgehenden Sonne" nicht der allein berechtigte Monarch in den ostasiatischen Gewässern ist, trotz seines „berühmten" Bündnisses mit dem Britanniamann, der noch immer lustig weiter singt: „Rule Britannia, Britannia rules the waves!"

Von großem Interesse dürfte es aber sein, zu verfolgen, welchen Eindruck die Ankunft und Anwesenheit der amerikanischen Flotte in jenen Gewässern auf das Mikadoreich ausüben wird! Nun, es wird wohl diesen „Dämpfer" mit guter Miene aufnehmen müssen, wenn auch schon sein maßloser Eigendünkel dadurch einen bösen Schlag erfährt. Japan wird es gewiß nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit seine stolzesten Schiffe in „Reih und Glied" seinem Nachbar „Bruder Jonathan" vorzuführen, sodaß sich die beiden Parteien wie auf einem Schachbrette messend gegenüber stehen werden.

Bei dieser „Flottenschau" dürfte allerdings Japan als „Erstbester" hervorgehen, denn es baut ja seit Jahren neue und mächtige Kriegsschiffe. Wem aber sollen diese Rüstungen alle gelten? Doch etwa nicht Rußland, da dieses wohl nie wieder, wenigstens auf lange Zeit hinaus, sich auf einen Seekrieg mit dem Mikadoreiche einlassen wird. Denn wer sich einmal die Finger verbrannt hat, der ist auch das nächste Mal doppelt vorsichtig. Die Lehre, die der Moskovite aus dem letzten Kriege hat ziehen müssen, dürfte nicht so leicht seinem Gedächtnisse entschwinden.

Gegen wen rüstet also Japan so gewaltig? England ist ja als Bundesgenosse außer aller Frage, und Frankreich und Deutschland können sicherlich auch nicht in Betracht kommen. Das einzige Facit, das man demnach aus diesem mit fieberhafter Eile von statten gehenden Ausbau der japanischen Seestreitkräfte ziehen kann, ist, daß es an jenem schweren Tage vollbewaffnet und bereit dastehen will, wenn Japan mit dem Gegner jenseits des Stillen Ozeans die Schwerter zu kreuzen sich gezwungen sieht.*)

Daß aber „Bruder Jonathan" ein guter „Ausgucksmann" ist, so daß seine Interessen im fernsten Osten nicht Gefahr laufen, dafür sprechen schließlich u. a. die Marineforderungen, die Präsident Roosevelt kürzlich dem Kongreß in einer Sonderbotschaft zugehen ließ und die den jährlichen Bau von vier mächtigen Schlachtschiffen (à 25 000 t) befürwortet. „Nachdem," so führt diese Denkschrift aus, „im Schiffsbau eine radikale Aenderung erfolgt sei, die die Großmächte veranlaßte, die modernsten Schiffe zu bauen, so würde es einen Rückschritt für Amerika bedeuten, wenn es jährlich nur ein oder zwei Schlachtschiffe baute. Obgleich er sich keine Umstände denken könne (?), unter denen Amerika einen Krieg **beginnen** werde, so sei die Marine doch die sicherste Friedensgarantie. Und Amerika sei keine Militärnation, wohl aber eine **reiche Nation** — der Reichtum verleite jedoch leicht zum Angriff. Wenn Amerika Beleidigungen zu entgehen wünscht, muß es auch fähig sein, diese zurückzuweisen. Und will es den Frieden zu erhalten wünschen, dann muß die Welt es auch wissen, daß die große Republik allezeit kriegsbereit ist." Diese Sonderforderung ist allerdings im Kongreß nicht durchgegangen, der Senat hat sie nach dreitägigem heißen Redekampf mit 50 gegen 23 Stimmen abgelehnt, aber zwei neue und große Schlachtschiffe sollen jährlich doch gebaut werden.

Dies sind deutlich gesprochene Worte des zweifellos hochbegabten Präsidenten der nordamerikanischen Union. Wem sie besonders gelten, der möge sie sich zu Herzen nehmen. Ob nun dem Mikadomanne dieser „Hut" passt, das wollen wir der neuerstandenen „Großmacht" im fernen Osten selbst zur Entscheidung überlassen. Und so wollen wir denn im Interesse Japans und des Weltfriedens hoffen, daß sich an diesem Lande nicht die bekannten Worte der Lateiner bewahrheiten: „Quos Deus vult perdere, prius dementat!" So ist es allerdings auf Erden stets gewesen und, man darf auch annehmen, es wird auch für alle Zeit so bleiben!

Bruno Navarra.

Japan. Die Reisernte. (Aus Questions Diplomatiques et Coloniales.) Die Landwirtschaftskammer von Japan schätzt die Reisernte von 1907 auf 7 472 000 tons. Nur im Jahre 1904, wo 7 714 500 tons geerntet wurden, ist das voraussichtliche letztjährige Ernteergebnis überschritten worden; seit zwölf Jahren betrugen die Durchschnittsernten nur 6 580 000 Tonnen. Der Preis für Reis ist augenblicklich in Japan sehr hoch, er beträgt 17,85 Frs. das Picul (à 60,4 kg), infolgedessen drängen die Volkswirte darauf, daß der Zoll auf Reis aufgehoben werden soll. Bis zum Jahre 1904 hatte die Bevölkerung Japans innerhalb von 20 Jahren um 22 pCt. zugenommen, während die Anbaufläche für Reis sich nur um 10 pCt. vergrößert hat. Auch hat die Einfuhr eine sehr große Ausdehnung genommen, so daß es eine sehr weise Maßregel der Regierung wäre, die Zölle, mit welchen dieses Hauptnahrungsmittel der armen Bevölkerung belastet ist, aufzuheben.

Nord-Amerika.

Ein weitere Nationalbank verkracht. (Originalbericht aus Pittsburg, Pa. vom 18 Mai.) Die Allegheny National Bank in Pittsburg hat ihre Zahlungen einstellen müssen, indem dieselbe durch große Veruntreuungen des Kassierers insolvent geworden ist. Die Unterschlagungen des Kassierers sollen sich auf über 600 000 $ belaufen. Das Publikum sowie die Behörden sind einfach sprachlos über die unglaubliche Nachlässigkeit der Bankverwaltung, welche es dem Kassierer ermöglichte solch horrende Summe unterschlagen zu können, ohne daß dies rechtzeitig entdeckt worden ist. Die seit Oktober v. J. an das Tageslicht gekommenen Unregelmäßigkeiten in den vielen Banken zeigen deutlich wie korrupt unser gesamtes Bankwesen heute ist und wie groß die Gefahren sind, welche die einzelnen Depositoren laufen ihr Geld durch diese endgültig los zu werden. Erst dieser Tage wurde noch bewiesen, daß der Präsident der „Davis County Bank & Trust Co." und der Präsident der „Owens-Coro Savings Bank & Trust Co." Depositen in der Höhe von 20 000 $ in Empfang genommen und unterschlagen haben, nachdem die Bank bereits bankerott war.

Bilanz und Erbschaft in Uncle Sams Haushalte. (Originalbericht vom 18. Mai aus Washington). Der sechzigste Kongreß des Landes hat es fertig gebracht, trotz der schlechten Zeiten für das Wirtschaftsjahr, die Gesamtsumme von rund 1 026 000 000 Dollars für den Staatshaushalt zu bewilligen. „Our Billion-Kongreß", wie der

*) Das Hauptorgan der japanischen Partei in Peking — es hat eine große Verbreitung — meinte allerdings ganz unlängst in einem Leitartikel, daß „die europäischen Mächte riesigen Schlangen oder ausgehungerten Schweinen gleichen, weil sie gewalttätig sind", — aber diesen Vergleich kann man, wenn es nun einmal sein muß, mit ebenso großem Rechte auf Japan anwenden. Denn was waren seine Kriege seit 1894 anderes als Eroberungskriege? Daß es bei den Friedensschlüssen nicht so gut abgeschnitten hat, wie es beim Beginn der Feindseligkeiten jedesmal träumte, nun — dafür hat der „weiße" Mann, John Bull ausgenommen, schon gesorgt, der sich von „Gelb" nicht übertrumpfen ließ.

Yankee denselben bezeichnet, hat mit den zur Verfügung stehenden und stehen sollenden Geldern des Landes diesmal ganz unglaublich gewirtschaftet, und sind diverse Posten dieses Budgets wert den weitesten Kreisen bekanntgegeben zu werden. Für Militärpensionen sind nicht weniger als 163 Millionen $ bewilligt worden, gewiß nicht übel für einen Staat, der nur ein kleines Söldnerheer besitzt. Die Postverwaltung erhält einen Zuschuß von etwas mehr als 221 Millionen $ und dabei ist heutzutage der Postdienst nicht nur der schlechtest verwaltete, sondern auch denkbar unzuverlässigste. Der Hauptgrund dieser leider traurigen Zustände ist der, daß unter der Rooseveltschen Regierung die Post zum Spielballe der Poilitiker gemacht wurde und die verschiedenen Aemter und Aemtchen mit Personen besetzt sind, denen man zum Dank für politische Handlangerdienste einen „job" geben mußte. Für die Armee wurden 130 Millionen $ ausgeworfen, also etwa soviel als Deutschland für sein Riesenheer bezahlt, während Nordamerika dafür nur im Vergleiche zu Deutschland ein gutes Bäckerdutzend Soldaten erhält. Dafür aber erinnern diese auch in ihren braunen Uniformen lebhaft an schön lackierte Lebkuchenmännlein, welche vor „naßwerden" zu schützen sind. Für den Ausbau der Marine sind 122 Millionen $ ausgeworfen, während das Ackerbaudepartement mit nicht ganz 12 Millionen $ und das Diplomaten- und Konsulatskorps mit 4 Millionen $ auszukommen hat. Das Volk der Handelsleute und Farmer gibt also auch lieber sein Geld in lächerlichen und höchst überflüssigen Versuchen aus, um als einewohlgerüstete Großmacht zu erscheinen, anstatt mit Hilfe seiner Einnahmequellen die steilen Landflächen im Süden und Westen durch Bewässerungsanlagen und Aufforstungen nutzbar zu machen. Die Ausgaben des Deutschen Reiches belaufen sich auf 2596 Millionen M. oder etwas über 600 Millionen $, während die Kongreßbewilligungen nahezu 5000 Millionen M. ausmachen. Welcher Staat dafür mehr leistet, dürfte wohl leicht auszufinden sein, besonders da man in Amerika öffentliche Gelder für Arbeiterwohlfahrts-Angelegenheiten, ähnlich wie die deutsche Kranken- und Unfall-Versicherung oder Alters- und Invaliditätsversicherung bis heute nicht bewilligt. Laut offiziellen Angaben wird daher das am 1. Juli 1908 beginnende Wirtschaftsjahr mit dem netten Defizit von rund 150 bis 175 Millionen $ am 31. Juni 1909 schließen. Diese Erbschaft, welche Roosevelt seinem Nachfolger hinterläßt, dürfte demselben noch mancherlei Kopfschmerzen bereiten, besonders zu einer Zeit wie die herrschende, wo das Land unter dem Einfluß einer schweren wirtschaftlichen Krisis zu leiden hat.

Süd-Amerika.

Historischer Ueberblick über Argentinien von Dr. F. Latzina. (Fortsetzung.)

Endlich trat, wenigstens für die Provinz Buenos Aires, eine kurze Zeit des Friedens und der bürgerlichen Ruhe, 1821 unter der Herrschaft des Generals Rodrigez, dem Rividavia und der Dr. Manuel José Garcia zur Seite standen, ein. Diese Verwaltung ist in den Annalen von Buenos Aires durch die vielen fortschrittlichen Unternehmungen, die sie auszeichnet, berühmt. Als Rodrigez am 1. April 1824 die Regierung niederlegte, hatte die Provinz Buenos Aires für immer ihr altes koloniales Gewand abgelegt, um ganz und gar die neuen Formen anzunehmen, welche das Zeitalter verlangte. Am 25. Januar wurde in der Stadt Santa Fe ein Friedensvertrag, ein Bund der Freundschaft zwischen den Vertretern von Buenos Aires, Santa Fe, Entre-Rios und Corrientes unterzeichnet, welcher als Grundlage für die Einverleibung der anderen Provinzen dienen sollte, wenn der allgemeine Kongreß aller derselben zusammertreten würde. Dieses geschah im Januar 1825, wo er sich zum konstituierenden erklärte und die Regierung von Buenos Aires mit der ausübenden nationalen Gewalt betraute, wobei aber die zu beschließende Konstitution nicht von allen Provinzen angenommen wurde.

Gehen wir jetzt einige Jahre zurück, um San Martin bei seiner Aufgabe der Befreiung von Chile und Peru zu verfolgen. San Martin begriff sehr wohl, daß wenn man die spanische Herrschaft in Amerika auf den Tod verwunden wolle, es vor allen Dingen nötig sei, sich Limas, des Herdes des Anhanges vom Königtum, zu bemächtigen, und daß ein derartiges Unternehmen nicht auf dem Landwege, vom oberen Peru her, versucht werden dürfe. Er faßte daher die kühne Idee, die Spanier zuerst aus Chile herauszuwerfen und dann sich mit seinen Streitkräften nach Peru auf dem Wasserwege zu begeben, um den iberischen Löwen in seiner Höhle selbst anzugreifen. Zu diesem Zwecke bildete er aus den drei Truppengattungen in Mendoza ein Heer, disziplinierte, bewaffnete und rüstete es aus, um alsdann in Chile einzufallen, zuerst in kleinen Trupps, welche am 4. Februar 1817 den Königlichen siegreiche Gefechte bei Achupallas, Guardia Vieja (Las Heras), Vega de Cumpés (Freire), am folgenden Tage in Guasco, am 7. in Putaendo (Necochea) lieferten. Erst dann ging er mit dem Gros seines Heeres über den Paß de Las Llaretas (San Juan) und überraschte den Präsidenten von Chile, Marco del Pont, der durch die Märsche und Gegenmärsche San Martins bereits sehr desorientiert war. Hier auf diesem für seine Zwecke günstigen Terrain lieferte San Martin den Königlichen am 12. Februar 1817 die denkwürdige Schlacht von Chacabuco, wodurch das Unglück von Rancagua, das die chilenischen Waffen 1814 durch die Spanier erlitten hatten, wieder gut gemacht wurde. Am Tage der Schlacht von Chacabuco siegte der Kommandant Don Juan Manuel Cabot vom Heere San Martins, auch über die Königlichen auf den Gefilden von Salala. Am 4. April wies Las Heras einen Angriff von Ordóñez bei Curapalihue ab, und am 5. Mai schlugen Las Heras und O'Higgens die Königlichen Streitkräfte des Ordóñes in einer Cerro del Gavilan genannten Gegend zurück.

Fast ein Jahr nach Chacabuco, am 19. März 1818, machten die Königlichen unter dem Befehl von Osorio die erlittene Niederlage durch eine andere wett, welche sie den Unabhängigen unter dem Befehl von San Martin in Cancha Rayada beibrachten. Die Katastrophe war die Folge eines nächtlichen Ueberfalles, der unter den Reihen der Kreolen eine Panik verbreitete. Nachdem sie sich von der Ueberraschung erholt hatten, zogen sich die Soldaten San Martins auf die Hauptstadt Chiles zurück, um sie zu verteidigen. Am 5. April, 17 Tage nach jener unglücklichen Nacht, standen sich die Streitkräfte San Martins und Osorios, diesmal auf den Feldern von Maipú, einander gegenüber und dort wurde eine der bedeutendsten Schlachten des Unabhängigkeitskrieges mit einem großartigen Triumpf, der die Unabhängigkeit Chiles sicherte, geschlagen. Auf diese Entscheidungsschlacht folgten auf chilenischem Boden verschiedene siegreiche Gefechte von untergeordneter Bedeutung, wie z. B. die von Parral an den Ufern des Maule (27. Mai), die von Bio-Bio (18. Januar 1818), in welcher der Oberst der reitenden Grenadiere, Don Manuel Escalada, die Nachhut des Anführers der Königlichen, Sanchez, erreichte und in die Flucht schlug, dann ein neues Gefecht bei Bio-Bio (19. Januar), in welchem der Oberst Alvarado mit argentinisch-chilenischen Streitkräften die Königlichen unter dem Befehl von Sanchez zur Flucht nötigte.

Am 5. Februar 1819 wurde in Buenos Aires ein Allianzvertrag zwischen der Regierung der Vereinigten Provinzen und der von Chile geschlossen, um der spanischen Herrschaft in Peru ein Ende zu bereiten und am 20. August 1820 ging von Valparaiso die Expedition mit dem General San Martin und seinen Streitkräften zur Befreiung von Peru ab. Dieser Feldzug endete am 9. Dezember 1824, dem Tage, an welchem ein aus Columbiern, Argentinern und Peruanern, unter dem Befehl von Sucre stehendes Heer die Königlichen in der Ebene von Ayacucho vollständig und endgiltig in die Flucht schlug. Das Ergebnis dieser Schlacht, in welcher sogar der Vicekönig La Serna gefangen genommen wurde, war die Anerkennung der Unabhängigkeit Perus von seiten der besiegten spanischen Anführer.

Während des Zeitraumes von 4 Jahren, die seit dem Tage verflossen waren, an dem San Martin von Valparaiso abgesegelt war, bis zur Beendigung des Feldzuges, traten die Argentiner bei verschiedenen Kriegstaten auf, sowohl allein als mit den Columbiern und Peruanern verbündet. Sie begannen mit der Belagerung von Callao, unter dem Befehl von Las Heras, am 11. Juli 1821. Am 12. August unternahmen sie einen Sturm auf diesen befestigten Platz, wurden aber zurückgeworfen; endlich, am 21. September desselben Jahres 1821, ergab sich Callao den Belagerungstruppen, unter denen die Argentiner San Martins Hervorragendes geleistet hatten. Im folgenden Jahre, am 24. Mai, wurde eine Schlacht geschlagen zwischen einem aus Columbiern und Argentinern bestehenden Heere unter dem Befehl des Generals Sucre und einem königlichen, geführt vom General Don Melchor de Aymerich bei Pichincha (Ecuador), welche mit einer vollständigen Niederlage der Spanier endete.

Am 26. Juli 1822 fand in Guayaquil (Ecuador) eine Besprechung zwischen den Generalen Don José de San Martin und dem Venezuelaner Don Simon Bolivar statt, um über die Mittel zur gänzlichen Beendigung der spanischen Herrschaft in Südamerika schlüssig zu werden. Bolivar weigerte sich, sein Heer nach Peru zu führen, um den Krieg gegen die Spanier zu beendigen, denn er wollte der einzige Chef aller unabhängigen Heere sein und den Ruhm genießen, der Hauptbefreier von Spanisch-Amerika zu sein. Da tritt der Befreier Chiles und Perus, großherzig und aufopfernd wie ein Mann Plutarchs, seine Stellung dem ehrgeizigen Nebenbuhler ab und richtete von Lima aus an den General Bolivar einen Brief, aus welchem wir die

nachfolgenden Stellen wiedergeben: „Ich bin fest überzeugt, daß, welches auch die Wechselfälle des gegenwärtigen Krieges sein mögen, die Unabhängigkeit Amerikas unwiderruflich ist; ich bin aber auch der Meinung, daß eine Fortsetzung desselben den Ruin seiner Völker herbeiführen würde und somit ist es für die Männer, denen sein Schicksal anvertraut ist, eine heilige Pflicht, die Fortsetzung so großer Uebel zu verhüten. Kurz und gut, Herr General, mein Entschluß ist unwiderruflich gefaßt: auf den 20. dieses Monats (September 1822) habe ich den ersten Kongreß Perus einberufen und am Tage nach seiner Konstituierung werde ich mich nach Chile einschiffen, überzeugt wie ich bin, daß meine Anwesenheit das einzige Hindernis ist, welches Sie abhält, mit dem unter ihrem Befehl stehenden Heer nach Peru zu kommen; es wäre für mich der Gipfel der Glückseligkeit gewesen, den Unabhängigkeitskrieg unter dem Befehle eines Generals zu beenden, dem Südamerika seine Freiheit verdankt; das Schicksal hat es anders gewollt und ich muß mich ihm unterwerfen. José de San Martin." Dieser Brief, den Bolivar verheimlichte und den San Martin niemals bekannt gab, auch nicht um die Verleumdungen zu widerlegen, deren Opfer er war, fand sich viele Jahre später unter den Papieren jenes, nach dessen Tode. Erst dann vermochte man das Vorgehen San Martins bei seinem Abzug aus Peru zu würdigen und heute glänzen in der Unsterblichkeit, mit Strahlen reinsten Ruhmes, der Name, das Leben und die Taten des Helden von Chacabuco und Maipú. —

Den Faden meiner Erzählung da wieder aufnehmend, wo ich ihn abgebrochen hatte, als ich mich mit dem Feldzuge San Martins an der Küste des Stillen Ozeans befassen mußte, will ich erwähnen, daß die Provinz Montevideo, welche seit 1816 unter dem Namen „cisplatine Provinz" zu Brasilien gehört hatte, am 19. April 1825 von den „dreiunddreißig" Orientalen, mit Lavalleja an der Spitze mit Krieg überzogen wurde und daß letztere die Aufgabe hatten, die Massen zu erheben und aufzurühren, um dieses Land spanischen Ursprungs der brasilianischen Herrschaft zu entreißen. Die Regierung von Buenos Aires erfuhr von diesem kühnen Unternehmen erst als es bereits durchgeführt war und hielt es nachher für ihre Pflicht, es mit Waffen, Munition und Geld zu unterstützen. Am 4. November 1825 erklärte die Regierung der Vereinigten Provinzen die Beziehungen zum Kaiserreich Brasilien für abgebrochen. Am 7. Februar 1826 ernannte der Kongreß Don Bernardino Rivadavia zum Präsidenten der Vereinigten Provinzen. Am 4. März erklärt derselbe Kongreß Buenos Aires zur Hauptstadt mit einem Radius von 7 Leguas (Meilen). Dieses Gesetz wurde damals nicht durchgeführt und erst am 6. Dezember 1880 teilweise verwirklicht. Am 24. Dezember 1826 sanktionierte der in Buenos Aires zusammengetretene Kongreß eine unitarische Konstitution. Wegen des zwischen den Vereinigten Provinzen und Brasilien herrschenden Kriegszustandes sandte die Regierung des letzteren Landes ein Geschwader nach den Gewässern des La Plata, welches sodann den Hafen von Buenos Aires, in welchem das argentinische Geschwader unter dem Befehl von Brown ankerte, blockierte. Am 11. Juni 1826 entspann sich das berühmte Seegefecht bei Los Pozos, in welchem Brown, dessen Streitkräfte geringer waren als die des Gegners, den Sieg davon trug und Herr der Gewässer, in denen er gekämpft hatte, wurde. Die Landoperationen des Krieges mit Brasilien begannen gut, indem die Argentiner den Brasilianern Lebensmittel, Futter, Pferde etc. zuerst in Bagé und dann in San Gabriel wegnahmen. Am 13. Februar 1827 schlug der Oberst Lavalle, der bei der Beobachtung des Feindes vom Gros der argentinischen Streitkräfte getrennt worden war, jenen bei Bacacay und am 16. desselben Monats stieß Mansilla mit den Streitkräften von Bento Manuel Ribeiro in Ombú zusammen und zerstreute dieselben vollständig. Am 20. Februar 1827 erzielte Alvear bei Ituzaingo einen entscheidenden Triumph über die Brasilianer unter Barbacena. Am 9. desselben Monats und Jahres gab es einen Zusammenstoß zwischen den kriegführenden Geschwadern in der Nähe der Insel Juncal (Mündung des Uruguayflusses), welcher mit einem vollständigen Siege des argentinischen Geschwaders unter Brown endigte und am darauffolgenden 24. schlug er die Brasilianer an der Küste von Quilmes aufs neue. Eine brasilianische Expedition drang am 7. März 1827 in den Rio Negro ein und führte mit den gelandeten Truppen einen Sturm auf das Fort und den Ort Carmen de Patagones aus. Die Angreifer verloren zu Anbeginn ihren Anführer, wurden entmutigt und bald darauf, unter Verlust von Leuten und Schiffen, in die Flucht geschlagen.

Als man die unitarische Konstitution von Rivadavia in die Praxis umsetzen wollte, erhoben sich Proteste aus den Provinzen, wobei Corrientes zuerst Widerstand leistete; die gesetzgebende Versammlung von Córdoba erließ ein Manifest, wonach sie die Provinz von der argentinischen Union abtrennte. Santiago und La Rioja wollten ebensowenig von der unitarischen Herrschaft etwas wissen. Die Provinz Entre-Rios erklärte ihrerseits, durch das Organ ihrer Gesetzgebung, sie nehme die unitarische Konstitution nicht an. So zerfiel das Werk des konstituierenden Kongresses. Aus den Siegen, welche die argentinischen Waffen über die Brasilianer erfochten hatten, ließ sich, wegen des Widerstandes, den die Zentralregierung in den Provinzen bei der Requirierung von Soldaten und Unterstützungen fand, kein Vorteil erzielen. Rivadavia mußte somit daran denken, mit Brasilien wegen Frieden zu unterhandeln. Zu diesem Zwecke begab sich der Dr. Manuel José Garcia nach Rio de Janeiro, wobei er Instruktionen mit sich führte, um einen vorläufigen Friedensvertrag zu unterzeichnen, der zum mindesten die Unabhängigkeit der Ostprovinz sichern würde, wenn deren Einverleibung in die Vereinigten Provinzen nicht möglich sein sollte. Garcia erfüllte seine Mission sehr ungeschickt, indem er, um Frieden zu erhalten, nicht nur darin einwilligte, daß die Ostprovinz (Uruguay) einen Teil des Kaiserreichs Brasilien bilden sollte, sondern indem er es auch zuließ, daß die Insel Martin Garcia desarmiert wurde. Rivadavia verwarf entrüstet diese Abmachung, und da er, wie er selbst erklärte, einsah, daß seine Dienste für das Land nicht von Nutzen waren, dankte er in der Mitte des Jahres 1827 ab und ließ Dorrego, dem Anführer der Föderalisten, die politische Arena frei.

Am 25. September 1828 genehmigte eine in Santa Fe zusammengetretene Nationalversammlung den Friedensvertrag zwischen Argentinien und Brasilien auf der Grundlage der Unabhängigkeit der „Banda Oriental". Am 1. Dezember desselben Jahres bemächtigte sich Lavalle mit den aus Brasilien zurückgekehrten Truppen der Stadt und der Regierung der Provinz, um seine Partei, die Unitarier, in die Gewalt einzusetzen. Dorrego floh auf das Land, um Streitkräfte zu sammeln und Lavalle zu bekämpfen; dieser aber erreichte den Flüchtling am 9. Dezember 1828 in Navarro und schlug seine neuangeworbenen, ungeübten Milizen vollständig. Dorrego wurde auf seiner Flucht nach Norden für ein Parteigänger Lavalles gehalten und dem Sieger überliefert, der ihn am 13. Dezember 1828 ohne vorhergegangenes Urteil erschießen ließ. Der Tod Dorregos hatte die Erhebung der Provinzen gegen die Unitarier zur Folge und der Nationalkonvent von Santa Fe erklärte den am Oberst Dorrego begangenen Mord als Hochverrat gegen den Staat.

Der General Lavalle und die Unitarier, deren Rat er befolgt hatte, waren der Meinung gewesen, sie würden durch das, was sie getan hatten, das Land retten, aber dieses vergossene Blut war das Signal zu einem Kriege auf Leben und Tod, ohne Pardon, zwischen Föderalisten und Unitariern, ein Krieg, der nur durch die Vernichtung der einen oder anderen Partei und durch den Untergang der Republik sein Ende finden konnte. Auf dem Leichnam Dorregos erhob sich die düstere Person Juan Manuel de Rosas, eines reichen Grundbesitzers aus dem Süden von Buenos Aires. Er genoß ein gewisses Ansehen als anerkannter Anführer der Gauchos. Sie waren es auch, die ihn zur Macht erhoben, als sich der Kämpfer dieses endlosen Streites die Mattigkeit und die Mutlosigkeit bemächtigte. Natürlicher Vertreter des Landvolks, bedeutete Rosas' Triumph gleichzeitig den der ungebildeten, halb barbarischen Massen über die zivilisierten Elemente. Rosas erhielt sich in der Regierung während 20 Jahren, ausgerüstet mit der Machtvollkommenheit, welche ihm die eingeschüchterten und unterwürfigen gesetzgebenden Körperschaften verliehen hatten, und so konnte er seinen nichtswürdigen Despotismus mit dem äußeren Schein gesetzlicher Formen verhüllen. Die Geschichte der Herrschaft Rosas' ist weiter nichts als eine lange Reihe von Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten; die Verfolgungen der bedeutenden Männer nahmen so überhand, daß dieselben im Auslande ihre Zuflucht suchen mußten; die Konfiskationen fielen auf das Eigentum der Feinde der Diktatur, und die Revolutionen mußten mit Blut erstickt werden; dazu kamen internationale Komplikationen mit Frankreich, England, Bolivien und Brasilien, mit einem Worte, es war dies die Geschichte der Erniedrigung Aller und der Ruin des Ganzen. Föderalist dem Namen nach, aber durch die Tatsachen Centralist mehr als ein anderer, dehnte Rosas seinen Einfluß bis an die Grenzen der Republik aus, auch dann, als er weiter nichts als Gouverneur der Provinz Buenos Aires und Geschäftsträger für die äußeren Angelegenheiten der Konföderation war. Er war zu mächtig und gefürchtet, als daß irgend einer der Statthalter im Innern gewagt hätte, ihm entgegen zu treten. Während der letzten Jahre seiner Tyrannei, die verhältnismäßig ruhig verliefen, bemerkte man Zeichen der Müdigkeit selbst unter seinen

eigenen Parteigängern. Seine alten, vollständig besiegten Feinde vereinigten sich zur Verteidigung von Montevideo, welches damals durch den General Oribe belagert wurde, der mit der Unterstützung von Rosas, dem er wichtige Dienste geleistet hatte, die Präsidentschaft der Republik Uruguay für sich in Anspruch nahm. Er war es, der mit seinen Truppen die der Entsatz-Expedition des Generals Lavalle in die Flucht schlug. Montevideo war damals das letzte Bollwerk der Freiheit am Rio de La Plata. Die Belagerung hatte schon neun Jahre gedauert, als jene Bewegung entstand, welche Oribe zur Aufhebung der Belagerung zwang und die despotische Gewalt Rosas' niederwarf.

Wir wollen jedoch zurückkehren, damit der Gesamtanblick, den ich von einem ganzen Zeitalter entworfen habe, der Erzählung der Ereignisse nicht zu sehr voraneile.

Lavalle teilte seine Streitkräfte, um gegen seine Feinde vorzugehen, indem er den General Paz in die Provinzen schickte, um daselbst der Lawine der Föderalisten den Weg abzuschneiden: er sandte den Obersten Rauch nach dem Süden von Buenos Aires, um Rosas zu züchtigen, und Lavalle selbst marschierte nach Santa Fe, um den dortigen Anführer Estanislao López zu bekämpfen. Rauch erlitt am 28. März 1829 in der Schlacht bei Las Vizcacheras, in welcher er fiel, und worin ihm die föderalistischen Streitkräfte Rosas' gegenüber gestanden hatten, eine Niederlage. Lavalle mußte sich dann nach Santa Fe zurückziehen, wodurch es López gelang, sich mit Rosas zu vereinigen und gemeinsam mit ihm das Haupt der Unitarier mit einer überlegenen Streitmacht bei Puente de Márquez zu schlagen und ihn am 26. April desselben Jahres vollständig niederzuwerfen. Während sich alles dieses ereignete, verfolgte Paz Quiroga und schlug ihn am 23. Juni 1829 bei La Tablada und später, am 25. Februar 1830 bei Oncativo. Dieser Krieg zwischen Unitariern und Föderalisten artete schließlich in einen Uebermachtsstreit zwischen den Anführern aus; die Provinzen isolierten sich und kamen soweit, daß sie den freien Durchgang und die einheitliche und nationale Zollbehandlung nicht mehr anerkannten. Jeder Provinzgouverneur hatte sein Einfuhrzollamt und erhob von auswärts kommenden Waren Zölle. Es gab Provinzen wie Córdoba und Tucuman, welche sogar ihr eigenes auswärtiges Amt hatten, als ob sie verschiedene Nationen wären.

Im Oktober 1830 machte General Paz, welcher sich durch den Oberbefehl über die militärischen Streitkräfte der Küstenprovinzen, den er neben der Regierung von Córdoba besaß, stark fühlte, einen Versuch, um die unitarische Konstitution von 1826 wieder einzuführen. Er entfachte damit aber nur einen neuen Bürgerkrieg zwischen sich und López (aus Santa Fe), welch letzterer ein Werkzeug Rosas' war. Als der Feldzug von Paz gegen López im Mai 1831 eröffnet wurde, hatte jener das Unglück, gefangen genommen zu werden, noch ehe er irgend eine Schlacht liefern konnte. Bei dieser Sachlage entstand eine Art Feudalismus in den Provinzen, in denen sich die Gouverneure aus eigener Machtvollkommenheit und für die ganze Zeit, die es ihnen belieben würde im Amte zu verbleiben, als solche erklärten. Von allen diesen unverantwortlichen Diktaturen war die drückendste die des Rosas, der sich von 1835 bis zum 3. Februar 1852 im offenen Kriege gegen seine inneren und äußeren Feinde halten konnte.

Im März 1833 begann Rosas einen energischen Feldzug gegen die Indianer, welche die Landbewohner beständig beunruhigten. Bei diesem Unternehmen halfen ihm Aldao von Mendoza, Quiroga von Córdoba und López von Santa Fe aus. Die Vorhut des Centrums (Quiroga) unter dem Befehl des General Ruiz Huidobro schlug den Kaziken Yanquetruz und seine Verbündeten, die Kaziken Carraque, Eglans, Painé, Pichun und Calquin. Aldao schlug den Kaziken Barbon und nahm ihn gefangen, während López die Indianerstämme des Kaziken Lechuza schlug. Die Truppen Rosas drangen nach dem Coloradoflusse vor, und der die Vorhut befehligende Oberst Pacheco schlug nach einander die Kaziken Checorí, Querocual und Pairaleo. Nach 40 Tagen der Märsche und Gefechte langte Rosas am linken Ufer des Coloradoflusses an, setzte über denselben und drang bis zum Rio Negro vor, dessen Insel Choelechoel er einnahm. Rosas kehrte triumphierend nach Buenos Aires zurück und fügte den Titel „der Held der Wüste" zu dem des „Wiederherstellers der Gesetze", unter welchem er 1829 angefangen hatte die Provinz zu regieren. Im März 1835 übernahm Rosas wieder die Regierung der Provinz Buenos Aires und diesmal mit der höchsten öffentlichen Gewalt, also mit unbeschränkter Machtvollkommenheit.

(Fortsetzung folgt).

Zur wirtschaftlichen Lage des brasilianischen Staates Rio Grande do Sul. (Originalbericht aus Pelotas.) Das Wirtschaftsjahr 1907-08 stand abermals unter dem Zeichen der sieben ägyptischen Plagen, es fehlten nur noch Moses und Pharao.

Die Heuschrecken, welche bereits 1906-07 einen beträchtlichen Teil von Rio Grande do Sul verwüsteten, erklärten sich diesmal bereits viel früher und im ganzen Staate in Permanenz, und es folgten nun wochenlang dauernde wirkliche Kämpfe zwischen Menschen und Insekten, welche manchem Tausend Insekten aber leider auch manchem rüstigen Menschenkinde das Leben kosteten.

Alles, was wir bisher mit Heuschrecken erlebt hatten, war nur ein Vorspiel, ein wirkliches Spiel, gewesen. Schon im August erhielten wir Briefe aus dem Nordwesten des Staates, welche über außerordentliche Verwüstungen berichteten und die wir einfach für übertrieben hielten. Vier Wochen später wußten wir freilich, daß alle diese Nachrichten weit hinter der Wirklichkeit zurück blieben. Tage-, wochenlang zogen die Heuschrecken, bald in aufgelösten meilenbreiten, meilenlangen Schwärmen, bald in der einen, bald in der andern Richtung über uns hin oder fielen trotz alles Qualmes und ohrenzerreißenden Getrommels und Geschreis sämtlicher menschlicher Wesen der betreffenden Gegend in die Pflanzungen ein. Geschah letzteres, so ging das Getrommel (meist auf Petroleumblechen) und Gebrülle, das Laufen, Reiten und Fahnenschwenken mit verdoppelter Heftigkeit los. So mags vielleicht in alter Zeit, als die Feuerwaffen noch nicht erfunden waren, geklungen haben, wenn die Heerhaufen zur Schlacht vorrückten.

Hatten die Kolonisten früh irgend eine Arbeit vorgenommen, so mußten sie fast regelmäßig in der achten Stunde alles stehen und liegen lassen und zu den „Kriegswaffen" greifen.

Daß unter solchen Umständen die Felderbestellung sehr zurückblieb, bezw. beträchtlich vermindert wurde, braucht wohl nicht besonders betont zu werden.

Und was wird wohl aus dem werden, was wir pflanzen? So frugen wir Einer den Andern und schauten um uns. Ja, da flog und wirbelte es durch einander, wenn man gegen die Sonne schaute — einem Schneetreiben nicht unähnlich. Unterdessen gingen Bohnen und Mais auf und wer nicht über genügendes Personal verfügte, mußte sehen, wie die Erzeugnisse aller seiner Mühe in wenigen Stunden von den Heuschrecken zerstört wurde. Viele pflanzten gleich wieder, Andere verloren den Mut, noch andere pflügten den von Heuschreckeneiern geradezu strotzenden Boden erst wieder um und bestellten ihn dann noch einmal. Die meisten litten an den Folgen der Ueberanstrengung. Wer die Leute da krumm über die Felder humpeln und hinken sah, konnte meinen, es mit den Ueberresten einer geschlagenen Armee zu tun zu haben. Viele konnten nicht mehr reiten und nicht mehr laufen. Zeit zum Satteln war gewöhnlich nicht und so wurde denn auf nackten Pferden bis zur völligen Ermüdung umhergejagt. Von dem unausgesetzten Laufen bekamen sehr viele Sehnenentzündungen. Nicht wenige litten an Hallucinationen. Selbst wenn keine Heuschrecken vorhanden waren, glaubten sie solche zu sehen. Zwei junge von Kraft strotzende Kolonistenmädchen und ein bei Pelotas wohnender Portugiese verloren in dem ungleichen Kampfe das Leben durch furchtbare Ueberanstrengung und Ueberhitzung.

Eine Pause trat dann ein, nachdem die Heuschrecken Eier gelegt hatten, denn, wunderbar, soviel Schwärme auch durchzogen, es ließen sich keine mehr nieder auf den Stellen, wo die anderen Eier gelegt hatten. Dreißig Tage vergingen unter verdoppelten Anstrengungen, um die versäumte Arbeit einigermaßen nachzuholen. Und doch dachte jeder mit heimlichem Grauen an die Zukunft. Am Tage Aller Heiligen und Aller Seelen hatten wir mit den Eier legenden Insekten förmliche Schlachten mit in aller Eile hergestellten Drahtpeitschen und Pritschen geliefert, besonders auch des Nachts bei Laternenlicht. Trotzdem zählten die vom 5. bis 9. Dezember ausschlüpfenden „Hüpfer" nach Milliarden. Ein dem Platzregen ähnliches Geräusch der vielen riesig schnell springenden Hüpfer verkündete den Menschen sogar zur Nachtzeit ihr Dasein. Waren die „Flieger" mit Trommeln, Fahnen, mit Rauch und Gebrüll, mit Ruten und Drahtpeitschen bekämpft worden, so wurden jetzt überall wahre Festungsarbeiten ausgeführt gegen die viel gefräßigeren Hüpfer.

Der Bürgermeister von Pelotas Dr. Cypriano C. Barcellos ergriff mit lobenswertem Eifer die Initiative zur Bekämpfung dieser neuen Plage. Ein Franzose hatte ihm eine Illustration des „Petit Journal" gebracht, auf welcher Südfranzosen mit langen Tüchern „Hüpfer" fangen. Sofort ließ der Bürgermeister nach der Beschreibung des „Petit Journal" Tücher machen und in die verschiedenen Distrikte verteilen und gab außerdem so-

fort Befehl, daß so und so viele Abteilungen Straßenpersonal sich auf den Fang zu begehen hätten. Es ist denn gar manches Hundert Kilo von Heuschrecken mit diesen Tüchern zu Brei gequetscht oder zerklopft worden. Beim ersten Versuch wurden neun Kilo gefangen. Der Postmeister wog 50 Hüpfer auf der Briefwage. Sie wogen genau 5 Gramm. Die neun Kilo zählten also 90 000 Insekten. Trotz dieses energischen Vernichtungskampfes waren die Verwüstungen ganz bedeutend und wurden natürlich mit der zunehmenden Größe der Insekten immer größer. Sonntage gab's nicht mehr, ja, oft wurde am Sonntag am meisten geschanzt. Manche Kolonien waren ganz frei von Eierstellen, andere lagen im Zentrum des Legestriches.

So hatten manche Kolonisten nichts von der Plage zu erdulden, andere sich nur gegen Invasionen zu schützen, andere wieder hatten die Insekten vom Tage des Ausschlüpfens an zu bekämpfen.

Gar manches Maisfeld fiel den Hüpfern zum Opfer, und wenn tretzalledem — summarisch betrachtet — das gegenwärtige Jahr ein „sogenanntes Maisjahr" ist, so verdanken wir dies einer außerordentlich günstigen Witterung, der enormen Widerstandskraft der Maispflanze und schließlich wohl auch der Fruchtbarkeit des Bodens. Selbst auf sogen. altem (ca. 20 Jahre ohne Düngung bebauten) Land gab es Kolben mit Körnern wie wir sie selten gesehen haben. Die Bohnenernte war allerdings gleich Null gewesen. Die Heuschrecken, welche, über große Distrikte zerstreut, tüchtig fraßen, konnten schließlich nicht mit dem Wachstum des Mais' gleichen Schritt halten, viele unterlagen den Schlupfwespen, in der Nähe der Häuser den Hühnern, denen der Heuschreckengenuß aber oftmals sehr schlecht bekommen ist und mit dem Tode gebüßt wurde. Der Rest der Hüpfer, welcher unterdessen Flügel bekommen hatte, flog während mehrerer Nächte heimlich fort und ward nicht mehr gesehen. Dies war Ende Februar.

Die Heuschrecken fressen nicht alle Pflanzen. Manche ziehen sie vor, andere rühren sie überhaupt nicht an. Zwischen „Fliegern" und „Hüpfern" ist aber noch der Unterschied, daß letztere manches fressen, was die Flieger nicht anrühren.

Batatenblätter fraßen die „Flieger" nicht, die eben ausgeschlüpften „Hüpfer" durchlöcherten sie wie Siebe. Kartoffelkraut wurde nur im höchsten Notfalle von den „Fliegern" verspeist, die „Hüpfer" ließen nur die abgeschälten Hauptstengel zurück. Tabak ist ein Lieblingsfraß für beide Sorten, Erbsen rühren sie nicht an, Luzerne schädigen nur die „Hüpfer".

Die Heuschrecken haben jetzt für den Kolonisten vorläufig viel von dem verursachten Schrecken eingebüßt. —

Alle Landbewohner beschäftigten sich jetzt mit Errichtung turmähnlicher Pfahlbauten, sodaß man auf eine künftige Sündflut schließen könnte. „Das Lichtrohr hat vergangenen Oktober geblüht! Die Ratten kommen!"

So hat sich denn jeder Koloniebewohner an den Bau eines Rattenturmes gemacht, um wenigstens Hausrat, Lederzeug, etwas Mais und Saatgut vor der Freßwut der Ratten zu sichern.

Ob sie wirklich kommen? fragen manche; Torheit! sagen andere — „und wenn sie kommen, so ist mein Haus dicht, da kommt keine hinein, ich tue alles in den Keller und in die Stube."

Schon fressen die Ratten die grünen Kolben des im Dezember gepflanzten Mais' in den Plantagen. 32 Jahre sind es her, daß das Rohr blühte — und die Ratten kamen!

Dr. Graciano de Azambuja, welcher in seinem Anuario 1901 schon in einem Artikel die Plage behandelte, schrieb vor einem Zeitraum von 30 Jahren und gab für die Gegend nördlich des Jacuhy das Jahr 1870—71 als Rohr- und Rattenjahr an.

Mich interessierte die Sache und ich stellte durch Zeitungsanfragen und persönliche Erkundigungen fest, daß südlich des Jacuhy die Plage im Jahre 1875—76 aufgetreten war. Wir erwarteten also schon 1905—06 Rohrblüte und Ratten. Wirklich blühte teilweise das Rohr sowohl 1905 wie 1906, aber erst im letzten Frühjahr (1907) blühte alles, selbst der kleinste Stengel. Aus jedem Blattstiel entwickelt sich eine Art Aehre mit ca. 25 Blüten. Jeder Knoten zählt 20 bis 30 solcher Aehren und jede Rohrstange ebenso viele Knoten. Das mag einen ungefähren Begriff der Menge vorzüglicher Nahrung für alle Waldestiere geben. Vielleicht auch, daß der Rohrsamen noch besondern Einfluß auf die Vermehrung ausübt. Sicher ist es, daß es schon jetzt merkbar mehr Ratten gibt als in anderen Jahren. So steht denn der deutsche Bauer in Rio Grande in diesem Jahre bereits vor der zweiten ägyptischen Plage.

Wir werden auch diese überstehen, aber manche Kolonisten sind der Meinung, daß zwei Plagen für ein Jahr doch „ein bischen stramm" sind. —

Auch der Typhus hat sich wieder eingestellt, und besonders die Häuser heimgesucht, welche voriges Jahr verschont blieben. Leider hat er schon wieder mehrere Menschenleben gefordert. Da es meist Familienhäupter waren, die wegstarben, so sind die Lücken nicht so schnell wieder ausgefüllt. Die Wasserkur hat bei der Typhusbehandlung einen glänzenden Sieg über die rein medizinische Methode davongetragen. Selbst Patienten im vorgeschrittenen Stadium der Krankheit wurden durch Bäder gerettet.

Im Ganzen, ist trotz Allem die wirtschaftliche Entwickelung bis jetzt für 1907—08 keine schlechte zu nennen. Die Geschäfte gehen ihren ruhigen Gang bei etwas besseren Produktenpreisen, und das läßt den Kolonisten die gehabten Verluste einigermaßen vergessen.

Allerdings drückt den Bauer manches, was er nur dumpf ahnt und worüber er sich selbst nicht ordentlich klar ist. Die indirekten Steuern, die sogenannten Klebesteuern wirken wie Blutegel. Die Hose, das Hemd, der Hut, die Stiefeln, die wir tragen, haben wir zu ganz beträchtlichem Teile dem Staate abkaufen müssen. Jede Streichholzschachtel mit ca. 50 „Schweden" ist mit einem sogenannten Sello verziert und kostet die Schachtel 20 Reis Steuer. Ein Paket von 10 Schachteln kostete früher bei ähnlichem Kurs 160 Reis jetzt 400—500 Reis.*) Bei diesen 500 Reis sind nun mal zuerst 200 Reis Klebesteuer, dann Trustprofit, Steuer auf Holz, Chemikalien, Papier und — was weiß ich noch alles — was zu Streichhölzern gehört. Und so ist's mit allen Sachen! Dazu kommt, daß die Union, der Staat und das Munizip, alle auf eigene Faust Steuern in beliebiger Höhe dekretieren, so daß manche Artikel mehrere Hundert Prozent vom eigentlichen Werte Steuer zahlen. Zwischen den Staaten der brasilianischen Union ist die Erhebung von Einfuhrsteuern verboten.

Es ist somit interessant zu gewahren, wie sophistisch man das Verbot zu umgehen weiß. Bei der kürzlich dekretierten Alkoholsteuer kam es zwischen Importeuren und Beamten zu Auseinandersetzungen. Ein Beamter beschied so: Wenn auch die Form der Steuererhebung eine falsche war, so ist damit noch nicht gesagt, daß der Staat die Steuer zurückzuzahlen hat. Die Steuer soll erst dann vom importierten Alkohol erhoben werden, wenn derselbe Bestandteil unseres „staatlichen Reichtums" geworden ist, und dies ist der Fall, sobald die Fässer nicht mehr im Zollhause, sondern im Lagerraum des Importhauses liegen!

Aehnlich geht's bei Erhebung der Landsteuer zu. Ueberschätzungen sind an der Tagesordnung. Die Einschätzungen sind durchaus parteiisch.

Großgrundbesitzer zahlen im Verhältnis nicht den zehnten Teil von dem, was der einfache Kolonist bezahlen muß. —

In politischer Beziehung ist das Jahr bis jetzt ruhig verlaufen. Fernando Abott, der Demokrat, verlor mit 16 000 gegen den Regierungskandidaten Dr. Carlos Barboza mit 61 000 Stimmen.

Ein Handstreich auf die Häupter der Republikaner mißlang vollständig.

Die Wahl ging glatt von statten. Wie vorausgesehen, ging ein Teil der Kolonisten mit den Demokraten. Sie wurden dafür später mit Bezug auf Landquästionen und Regierungsschulen „hochgenommen". Was die Opposition hier im Staate nicht erreichen konnte, versuchte sie via Rio ins Werk zu setzen. Ein „Abtrünniger" des Blocks, der „Sprecher" der Kammer, Carlos Peixoto, suchte den Einfluß des Senators Pinheiro Machado auf die Regierung zu brechen, und damit zugleich die republikanische Partei in Rio Grande do Sul vom „Throne" zu stürzen. Der Unionspräsident Affonso Penna scheint sich aber weder gegenüber dem einen noch dem andern gebunden zu haben.

Sicher ist, daß er jetzt freier dasteht als vorher und daß er gleichzeitig dem Kammerpräsidenten die Flügel etwas gestutzt hat, indem er zustimmte, die Befugnisse desselben einzuschränken.

Vorläufig scheint also Ruhe im Olymp zu herrschen, wie lange — wer kann das wissen? Tief in die Gestaltung des Volkslebens wird die allgemeine Wehrpflicht (ungefähr nach Schweizer System) eingreifen. Der Widerstand einzelner Volksklassen, besonders des Kaufmannsstandes ist vollständig gebrochen. Das jetzige Heer wird gebildet von der 1. Linie, die 2. Linie von der Nationalgarde. Die Nationalgarde wird von Sergeanten der 1. Linie einexerziert. Die armen Nationalgardeoffiziere scheint man ganz kalt stellen zu wollen.

Oh! Unser schönes Geld! werden da wohl manche Konzessions- und Patentinhaber seufzen! —

Es heißt, der Premierminister Rio Branco rüste gegen Argentina. Allerdings gehen die Gewehreinkäufe etc. in Europa förm-

*) 1 Milreis = 1000 Reis, hat z. Z. einen Wert von ca. 1,27 M.

lich Hals über Kopf vor sich, aber Gewehre sind noch keine Soldaten und was könnte denn Brasilien in einem Kriege mit Argentinien gewinnen?

Jedenfalls wäre es ein Unglück für beide so sehr der Ruhe zu ihrer Entwicklung bedürfenden Länder. —

Die Barra von Rio Grande wird immer unpraktikabler. Von Zeit zu Zeit bringen die Zeitungen eine magere Notiz über den Unternehmer oder das Material. Wenn nur das große Inaugurationsbanquett nicht etwa der Leichenschmaus des Projektes gewesen ist.

Es wäre nicht das erste Mal, daß dergl. hier vorkommt. Ich erinnere nur an die Eisenbahn Pelotas—Kolonie S. Lourenço.

Ob der jetzige Staatspräsident die Oeffnung resp. Vertiefung der innern Kanäle vornehmen lassen wird, weiß noch Niemand. Es scheint, daß er mit manchen Einrichtungen aufräumen wird, und da könnte es auch leicht kommen, daß einige Projekte seines Vorgängers mit fallen.

So hob er u. a. die Stellen von Forstinspektoren und Waldhütern, sowie das Amt der Rentamtsanwälte auf. Reisezuschüsse erhalten nur noch einige wenige Beamte, die andern müssen selber für Reisegeld sorgen.

Sollte der Herr Präsident noch mehr solcher Ueberraschungen in petto haben, so wird er bald der bestgehaßte Mann — bei den Beamten (!) werden. Hoffen wir, daß die Sparsamkeit zum Guten des Volkes ausschlägt und der so nötige Frieden erhalten bleibt. Ist dies der Fall, so werden sich die Geschäfte voraussichtlich bedeutend heben.

Vereinsnachrichten.

Arthur Koppel †. Wie den Mitgliedern unserer Gesellschaft bereits aus den Zeitungen bekannt geworden ist, ist Herr Arthur Koppel, Chef der Firma gleichen Namens, vor kurzem verstorben. Die hervorragenden persönlichen Eigenschaften des Dahingeschiedenen, sein nimmer rastender Fleiß, sein Organisationstalent, der ihm eigene schnelle geschäftliche Ueberblick haben ihn zu einem der hervorragendsten, bahnbrechenden Fabrikanten und Kaufleute Deutschlands emporgehoben.

Arthur Koppel wurde in Dresden im Jahre 1851 geboren, besuchte dort eine höhere Schule und kam nach Verlassen derselben in einem Kolonial- und Eisenwaren-Engrosgeschäft in die Lehre.

Nach Beendigung der Lehre trat er bei der alten und noch jetzt in Berlin bestehenden Eisenhandlung von G. E. Dellschau als junger Kaufmann ein. Er wurde infolge seiner kaufmännischen Fähigkeiten bald zu einer höheren Stellung in diesem Unternehmen berufen, verließ dasselbe aber mit 25 Jahren, um in Gemeinschaft mit Herrn Benno Orenstein 1878 die Firma Orenstein & Koppel zu gründen. Dieselbe nahm die Herstellung und den Vertrieb der einige Jahre vorher von Decauville in Frankreich erfundenen transportablen Bahnen auf, und brachte diesen damals noch ganz neuen Geschäftszweig in kurzer Zeit zur Blüte. Im Jahre 1885 gründete der Verstorbene seine eigene Firma, die sich hauptsächlich dem Export nach überseeischen Ländern zuwandte.

Von kleinen Anfängen ausgehend, gelang es der Firma durch außerordentliche Rührigkeit und die Errichtung von Filialen in den meisten Kulturländern den Absatz ihrer Fabrikate auf die stattliche Höhe von 50 Millionen Mark pro Jahr zu steigern.

Der Verstorbene verstand es vortrefflich, sich tüchtige Leute heranzubilden und zu treuen und zuverlässigen Beamten zu erziehen. Wesentlich auf der großen Anzahl dieser seiner Schüler, die er im festen Vertrauen auf ihre anhängliche Zugehörigkeit zur Firma auch nach den entferntesten Ländern entsandte, beruht die schnelle Ausdehnung des Unternehmens.

Von den großen Bahnausführungen, welche die Firma in den letzten Jahren übernommen hatte, erwähnen wir u. a. die Otavibahn, deren rasche und erfolgreiche Fertigstellung ja den Lesern aus unseren früheren Berichten bekannt ist.

Aber auch in Asien und Amerika hat unter der Leitung des Verstorbenen seine Firma als Pionier für deutsche Interessen gewirkt. In den Zucker- und Kaffeeplantagen des ostindischen Archipels, in den Baumwollenpflanzungen von Egypten, in den ausgedehnten Quebracho-Wäldern Argentiniens sind die Kleinbahnen Arthur Koppels, das rollende Material derselben mit den von ihm gelieferten Lokomotiven zu Kulturträgern geworden, indem sie weit von der Küste gelegene Teile der Binnenlande erschlossen und die Produkte derselben dem Weltverkehr und Welthandel zuführten.

Mit der großen und zähen Energie, welche die Grundlage von Arthur Koppels erfolgreichem Wirken war, verband der Dahingeschiedene eine große persönliche Liebenswürdigkeit, ein ehrliches und warmes Empfinden für alles menschlich Gute; Bedrängte und Unglückliche fanden stets wirksame Hilfe und Förderung bei ihm.

Wir verlieren in dem Genannten einen aufrichtigen Freund und Förderer unserer Bestrebungen, der unserer Gesellschaft seit der Gründung derselben angehört hat. Wir beklagen den Verlust dieses Mannes, welcher in der Blüte und Kraft seiner Jahre einer großen Wirksamkeit entrissen wurde, deren Erfolg und gemeinnütziger Charakter ihm für alle Zeit bei uns ein ebenso aufrichtiges wie freundschaftliches Gedenken sichern wird.

Centralverein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.
Dr. R. Jannasch.

Briefkasten.

Katalog der Firma Gebr. Brehmer, Leipzig-Plagwitz. Diese auf dem Gebiete der Buchbinderei- und Kartonnagen-Maschinenfabrikation vorzüglich bekannte Fabrik sendet uns ihren Katalog zu, welcher speziell Maschinen zur Faltschachtel- und Kartonnagen-Fabrikation, Eckenverbindungs-, Anleim- und Bogenanklebemaschinen umfaßt. Die Maschinen zur Herstellung der heute in der ganzen Welt bekannten Faltschachteln wurden zuerst von den Herren Gebr. Brehmer in Philadelphia gebaut.

Die Verwendung dieser Faltschachteln ist heute eine sehr große, und sind insbesondere die von der Firma Gebr. Brehmer hergestellten Schneide- und Ritzmaschinen, die Stanzmaschine Nr. 50, sowie die Drahtmaschine Nr. 29 für deren Herstellung geeignet. Eine große Auswahl wird in Heftmaschinen für die Kartonnagenfabrikation geliefert. Sämtlichen in dem Katalog verzeichneten Maschinen wird bei Bezug eine ausführliche Anleitung zur Inbetriebsetzung mitgegeben.

Die Ausführung des Kataloges ist in jeder Hinsicht vorzüglich und die Abbildungen desselben bringen die verschiedenen Maschinen in ausgezeichneter Weise zur Darstellung. Wir möchten unseren überseeischen Geschäftsfreunden, welche derartige Maschinen zu beziehen wünschen, nur empfehlen, sich diesen Katalog der vorgedachten Firma zustellen zu lassen.

Jubiläum in der Leipziger Maschinenindustrie. Die Firma Preuße & Co. in Leipzig, Spezialfabrik von Maschinen für Buchbinderei, Buchdruckerei und Kartonnagenfabrikation, beging am 1. April d. J. den 25. Jahrestag ihrer Begründung am 1. April 1883. Aus den kleinsten Anfängen ist diese Firma infolge der Vorzüge ihrer Arbeit ersparenden Maschinen zu ihrer heutigen Größe und Bedeutung emporgewachsen, sowohl hinsichtlich der Ausdehnung der eigenen Fabrikanlagen in Leipzig-Anger-Crottendorf wie auch ihrer geschäftlichen Beziehungen und Absatzgebiete, die sich über den ganzen Erdball erstrecken. Seit November 1906 ist die Firma eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung, doch, nach wie vor, walten dieselben altbewährten Kräfte in der Betriebsführung und diejenigen guten Grundsätze in der Fabrikation, welche die Firma groß und weltbekannt gemacht haben.

Die ganz besondere Aufmerksamkeit der Fachkreise erregen die neuesten von dieser Firma auf den Markt gebrachten, überaus leistungsfähigen Maschinen und zwar:

Ganz automatische Bogen-Falzmaschine mit bänderloser Einführung (D. R.-Patent).

Neue Licht-Punktur-Anlage-Vorrichtung (ganz bedeutende Mehrleistung — D. R.-Patent).

Doppelformat-Falzmaschine (D. R.-Patent). Leistung ca. 5000 gefalzte und beschnittene Bogen in 1 Stunde.

Faden-Buchheftmaschine für Verlagswerke und für Geschäftsbücher bis 72 cm Höhe.

Die Erfahrungen eines Vierteljahrhunderts in diesen Spezialitäten seitens der Firma bieten die sicherste Bürgschaft für vollkommenste Konstruktion und tadelloseste Ausführung ihrer Maschinen. —

Der Präzisions-Federmaßstab, welcher von den Hörselwerken in Eisenach zum Deutschen Reichspatent angemeldet worden ist, scheint berufen zu sein, der Freund aller derjenigen zu werden, welche mit dem Maßstabe viel zu hantieren haben und welche auf einen sauber gearbeiteten, dauerhaften, praktischen Maßstab Wert legen. Derselbe vereint den Vorzug der ununterbrochenen Teilung des Bandmaßes mit der Starrheit des Federstabes. Die Teilstriche und Zahlen sind bis zur äußersten Kante der Glieder ununterbrochen durchgeführt. Die sonst bei Federmaßstäben übliche Seitenfräsung ist gänzlich in Fortfall gekommen, so daß durch den Fortfall dieser Seitenfräsung das Holz an den Stellen, wo Federmaßstäbe sonst am häufigsten zerbrechen, ungeschwächt ist. Ein weiterer Vorteil ist, daß sich die Maßstabglieder nur unter Anwendung von Gewalt von den Patentbeschlägen lösen lassen, da jeder Federbeschlag mittels ca. 40 Zähnchen seitlich in das Holz eingreift und die Glieder unverrückbar festhält. Man verlange Prospekte und Offerten von den Hörselwerken, Maßstabfabrik, Eisenach.



Auf der „Internationalen Ausstellung künstlerischer Photographien“ in Moskau, welche unter dem Protektorat Seiner K. Hoheit des Großfürsten Alexander Michailowitsch im April d. J. stattfand, wurden die

Exponate der **Neues Photographischen Gesellschaft Aktiengesellschaft Steglitz** — künstlerische Drucke im Ozobrom- und Bromsilberpigment-Verfahren, sowie auf den rühmlichst bekannten übrigen Papieren dieser Firma nebst einer Anzahl Dreifarbenphotographien, welch letztere besonders lebhafte Anerkennung fanden — mit der höchsten Auszeichnung, dem „Grand Prix“, bedacht.

Das Zelt im Felde. Die zu Anfang des vorigen Jahrhunderts vorgenommene Reorganisation der Armee hatte die auf Lastpferden mitgeführten Truppenzelte verschwinden lassen und erst dem Ende des Jahrhunderts war es vorbehalten, die Neuausrüstung der Mannschaften mit diesen, auch für die Verwundetenpflege usw. außerordentlich wichtigen Schutzmitteln zu sehen.

Hierdurch mußte natürlich die diese Gegenstände anfertigende Industrie bei der Armeeverwaltung an Interesse gewinnen. Besonders war dieses der Fall, als unsere überseeischen Interessen die Entsendung größerer Truppen-Abteilungen nach Gegenden verlangte, deren Klima unsern Soldaten durchaus ungewohnt war.

Eine bei der Versorgung der Truppen mit diesem Schutzmittel, ohne welche jede Kriegsführung in China und Südwest-Afrika für Europa unmöglich gewesen wäre, am meisten beteiligte Fabrik ist die Firma Rob. Reichelt, die sich aus kleinen Anfängen zu einem Etablissement ersten Ranges emporgeschwungen hat und vor allen Dingen in der Herstellung von Zelten etwas Hervorragendes leistet. Dieses Bestreben ist so von Erfolg gekrönt gewesen, daß die Fabrik heute imstande ist, gegen die früher unerreicht dastehende Zeltfabrikation des Auslandes, speziell der Engländer, mit Erfolg zu konkurrieren.

Die in Berlin, Stralauerstr. 52, gelegene Fabrik, die sich in der Hauptsache mit der Herstellung von Militär- und Tropen-Zelten jeder Art befaßt, besteht aus folgenden Abteilungen: einer großen Sattlerei, 60 Maschinen, sämtlich mit Elektrizität betrieben; einer großen Segelmacher-Werkstatt, in der die Handarbeiten von gelernten Segelmachern an den Zelten gefertigt werden; einer ebenfalls elektrisch eingerichteten Tischlerei, in der die Holz-Zeltstangen hergerichtet, und einer elektrisch betriebenen Schlosserei, in der die Messingbeschläge für die Zeltstangen pp. hergestellt werden.

Den deutschen Militärbehörden, insbesondere dem Königlichen Preußischen Kriegsministerium, ist das Emporblühen der Firma nicht unbekannt geblieben, und es zeugt von der Güte der Fabrikate, daß die Militärverwaltung ihr wiederholt ganz bedeutende Aufträge erteilt hat. Während der China-Expedition sind von der Fabrik Zelte in großer Zahl geliefert worden; während des Krieges der Engländer gegen die Buren wurde die Fabrik von dem Central-Komitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz mit der Lieferung von Krankenbaracken und Sonnensegeln betraut, ebenso mit ganz beträchtlichen Lieferungen von Zelten für die russische Armee, während des russisch-japanischen Krieges und auch für die Expedition zur Unterdrückung des Aufstandes in Deutsch-Südwestafrika. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß der Fabrik manche Anregungen von höheren Offizieren gegeben worden sind, z. B. hat der Herr Oberst Mock die Konstruktion eines von ihm entworfenen Sonnensegels für Krankenbaracken der Fabrik zur Herstellung übertragen. Nachdem dieses von der Fabrik unter Reichsmusterschutz gestellt worden war, wurde es in großen Mengen während der Militär-Expeditionen geliefert.

Auch in der Fabrikation von Tropenzelten leistet die Fabrik Hervorragendes. Dem früheren Generalsekretär des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees und jetzigen Inhaber der Firma Theodor Wilckens, Kolonial-Maschinenbau und Transportmittel, Hamburg und Berlin, hat sie hierbei viel zu verdanken, da dieser der Fabrik mit seinen großen Erfahrungen in den deutschen Kolonien bei der Herstellung beratend zur Seite stand. Viele der bei wissenschaftlichen Expeditionen nach den Tropen verwandten Zelte stammen aus der Fabrik der Firma Rob. Reichelt.

Dem jetzigen kaiserl. deutschen Gesandten in Marokko, Sr. Exzellenz Dr. Friedrich Rosen, der bekanntlich im Auftrage Sr. Majestät des deutschen Kaisers als Führer einer Sondergesandtschaft zu dem Kaiser Menelik von Abessinien, zwecks Anknüpfung von Handelsbeziehungen, reiste, und dem von der Fabrik die zu dieser Reise nötigen Zelte geliefert wurden, hat letztere ein neues Zeltmodell, welches mit seiner Genehmigung „Modell Gesandter Rosen“ genannt werden darf, zu verdanken.

Auch Allerhöchst Sr. Majestät dem Kaiser hatte die Firma zu wiederholten Malen Gelegenheit, Zelte zu dessen persönlichem Gebrauch zu liefern.

Nach längeren Versuchen ist es der Firma Rob. Reichelt auch gelungen, ein billiges Zelt herzustellen, welches für die Bahn- bezw. Streckenarbeiter und für die Arbeiter in den Forsten bezw. Wäldern dient. Die Arbeiter-Fürsorge der Kgl. Eisenbahn-Behörden hat die Fabrik Rob. Reichelt veranlaßt, dieser Frage näherzutreten, indem sie von dem Gedanken ausging, daß die im Freien tätigen Arbeiter tagsüber gezwungen sind, von ihren Wohnhäusern fern zu sein und bis jetzt nur selten Gelegenheit hatten, in Ruhe, gegen ungünstige Witterung geschützt, ein warmes kräftigendes Mittagsessen einzunehmen.

Die erwähnten neuen Zelte helfen diesem allgemein empfundenen Uebelstande ab, indem sie den Arbeitern ermöglichen, gegen die Unbilden des Wetters geschützt, auf einem in dem Zelt befindlichen, mit Holz oder Kohlen zu feuernden Ofen ihr Mittagsmahl zu erwärmen bezw. herzustellen.

Die Kaiserlichen und Königlichen Eisenbahn-Verwaltungen, sowie die Forstverwaltungen haben sich in den letzten Jahren diese Zelte in großen Mengen zu den oben geschilderten Zwecken von der Fabrik Rob. Reichelt verschafft. Auf verschiedenen Ausstellungen sowohl der Hygiene, der Landwirtschaft als auch anderer Spezial-Gebiete hat die Fabrik sich wiederholt beteiligt und ist mit goldenen und silbernen Medaillen ausgezeichnet worden. Die Fabrik Reichelt besitzt z. B. die große goldene Medaille des Sportvereins 1898 —, die Medaille für koloniale Sachen des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg-Schwerin von 1890 — und verschiedene silberne Medaillen und Ehrendiplome.

Zum Schluß sei erwähnt, daß die Fabrik auch alle anderen Artikel, die aus Segeltuch hergestellt werden, anfertigt, und darin sehr leistungsfähig ist, z. B. in Persennigen, Wagen- und Waggondecken, Ochsenwagendecken, Tränktrögen, Tränkeimern, Gartenzelten usw.

W. Ph.

„Neulot“. Die Firma Friedrich Kohlstadt, Köln a. Rh., bringt als Spezialität ein Lot, Neulot benannt, welches anwendbar für sämtliche Lötungen von: Kupfer, Messing, Eisen, Stahl etc. ist und ein vorheriges Reinigen der zu lötenden Stellen ganz überflüssig macht, da oxydierte Metalle, auch verrostetes Eisen etc. sich mit Neulot schlank löten lassen.

„Neulot“ läuft leichter als andere Lote, wodurch eine festere Verbindung erzielt wird; man erhält eine durchaus harte, dehnbare und schlagfeste Lötstelle.

„Neulot“ kann in verschiedenen Körnungen geliefert werden, und können wir den einschlägigen Industrien resp. den Eisenwaren-Händlern, welche die Lot verbrauchenden Gewerbe bedienen, einen Versuch mit Neulot nur empfehlen.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 1. 6. 08. Wechselkurs auf London 15 7/8 d.

Mexiko, 4. 5. 08. Sichtwechsel auf Deutschland mex. $ 2.08 1/2.

Valparaiso, 29. 5. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 9 9/16 d.

Buenos Aires, 1. 6. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 46 1/8 d.

Buenos Aires, 1. 6. 08. Gold-Agio 127.27 pCt.

Kurse für telegraphische Auszahlungen in Ostasien, mitgeteilt von der **Deutsch-Asiatischen Bank, Berlin.**

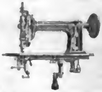
	26. 5. sh. d. = M.	27. 5. sh. d. = M.	29. 5. sh. d. = M.	30. 5. sh. d. = M.	1. 6. sh. d. = M.	2. 6. sh. d. = M.
Shanghai	2. 4 3/8 = 2,45	2. 4 1/8 = 2,45	2. 4 1/8 = 2,42	2. 4 5/8 = 2,44	2. 4 3/8 = 2,44	2. 4 ?/8 = 2,43
Hongkong	1. 9 5/16 = 1,83	1. 9 5/16 = 1,83	1. 9 3/8 = 1,82	1. 9 3/8 = 1,84	1. 9 3/8 = 1,82	1. 9 3/8 = 1,82
Singapore	2. 3 3/4 = 2,36	2. 3 3/8 = 2,36	2. 3 3/8 = 2,36	2. 3 3/4 = 2,36	2. 3 3/4 = 2,36	2. 3 3/4 = 2,36
Calcutta	1. 3 7/8 = 1,35	1. 3 7/8 = 1,35	1. 3 7/8 = 1,35	1. 3 27/32 = 1,35	1. 3 27/32 = 1,35	1. 3 27/32 = 1,35
Yokohama	2. — 3/8 = 2,07	2. — 3/8 = 2,07	2. — 3/8 = 2,07	2. — 3/8 = 2,07	2. — 3/8 = 2,07	2. — 3/8 = 2,07

Belgrader Commercialbank

Gegründet 1894 **Belgrad (Serbien)** Gegründet 1894

Volleingezahltes Aktienkapital Frs. 1 000 000 □ Reserven Frs. 475 000

Alle Bankgeschäfte, besonders Inkasso, Delkredere, Kautionsleistung, Auskünfte.
Warenabteilung: **Einfuhr** aller Industrieartikel, **Ausfuhr** aller Landesprodukte.



Königlich Bayerische Staats-Medaille 1896.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.

Spezial-Fabrik für

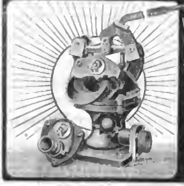
Kurbel-Stickmaschinen.

Lintz & Eckhardt,
Berlin, Grüner Weg No. 21.

Kurbel-Stickmaschinen
(Tambourier-Maschinen)
in 30 verschiedenen Konstruktionen f. alle Zweige der Konfektions-, Gardinen- und Innen-Dekorations-Stickerei.

Höchste Auszeichnung
„Grand-Prix"
Weltausstellung St. Louis 1904.

„HANNIBAL"-PUMPE



In- und Auslandpatente angemeldet.
Vollkommenste und zuverlässigste Membran- Saug- und Druckpumpe.
Weder Klappen noch Tellerventile.
Nur 2 Kugeln.
Leistung unerreicht!
Versagen ausgeschlossen!
Jede Lieferung eine Referenz!

P. C. WINTERHOFF
DÜSSELDORF 57.
Telegr.: Eisenwinterhoff.

Tüchtige Vertreter gesucht.



Rein's Durchschreibe-Bücher
Versuch M. 2.—
Eduard Rein, Chemnitz

Kontrollapparate für Rauchgase

zur kontinuirlichen Aufzeichnung von Kohlensäuregehalt, Kesselzug und Temperatur.

Rauchgas-Analysator (Krell-Schultze), **Verbundzugmesser, Unterdruck- und Zugunterschiedmesser. Quecksilber-Pyrometer bis 550 °C.**

Fern- und Signal-Thermometer (eigenes System).
Thermometer für alle technischen Zwecke.
Selbsttätige Wärmeregler: „Temperator" genannt.

G. A. Schultze, Berlin-Charlottenburg, Charlottenburger-Ufer 53/54.

Patente in vielen Kulturstaaten.



Illustr. Kataloge in deutsch., engl., franz. u. span. Ausgabe

Exerciser

in allen Systemen fertigen als Spezialität
Industriewerke für heilgymnastische Apparate,
Maschinen und Metallwaren
G. m. b. H., Solingen.
Vertreter für Export: Max Heinrich, Hamburg, Börsenhaus

Trockenapparate

für alle Materialien und Rückstände.

Petry & Hecking, Dortmund E.

Handarbeiten

vorgezeichnet, angefangen und fertig gestickt, liefert in reicher Auswahl

Franz Klages, Düsseldorf.

Probesendung gegen Aufgabe von Referenzen oder vorherige Kasse.



Schuh- u. Metall-Putz-Mittel

Weltbekannte Marken!
Spezial-Fabrikate für den Export.

Jaeger & Kiesslich
Chemische Fabrik
Gegründet 1896. **Berlin S.O.** Gegründet 1896.
Vielfach prämiiert.
Vertreter gesucht, wo noch nicht eingeführt.



Wilhelm Falkenstein

Berlin N. 20, Wollankstr. 60.

Lederabfälle-
Leather-cuttings- **Export.**
Enlevure-

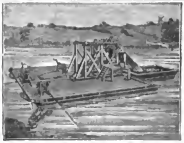
Bei Anfragen, Bestellungen etc. an die Inserenten beziehe man sich auf den „Export".

Dampfpflüge
Dampf-Rollwagen
Strassen-Locomotiven
Dampf-Strassenwalzen
liefern in den vollkommensten Constructionen und zu den mässigsten Preisen
John Fowler & Co., Magdeburg.

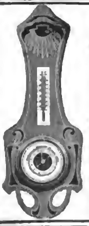


Verlangen Sie meinen neuesten **Lederwaren Pracht-Katalog 1908** gratis und franko.
Derselbe enthält eine Auslese der gangbarsten Muster der diesjährigen Saison.

Adolf Rosenberg jr., Lederwaren-Fabrik.
BERLIN, Oranienstrasse E.



Düsseldorfer Baumaschinenfabrik
Bünger & Leyrer, Düsseldorf-Derendorf,
liefert als Spezialität: **schwimmende u. fahrbare Handbagger.**



Herm. Schilling
Inh.: Gg. Peters
Berlin S. 42, Ritterstr. 98.
Barometer und Thermometer
eigener Fabrik.
Spezialität: Moderner Barometer in rot Mahagoni, echt Nussbaum, satin Nussbaum, grau etc. polierten Rahmen mit Anker-Intarsien, eingelegte Messinglinien, sowie mit Goldbronze Gussbeschlag.
Illustrierte Preislisten franko gegen Berliner Referenzen.
Zur Messe Städt. Kaufhaus II. Et. Leipzig Stand 164/165.

Norddeutscher Lloyd, Bremen,
Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
Regelmässige
Schnell- und Postdampferlinien
zwischen

Bremen und New York
Bremen „ Baltimore
Bremen „ Galveston
Bremen „ La Plata

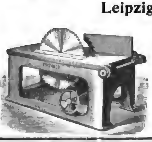
Bremen und Cuba
Bremen „ Brasilien
Bremen „ Ostasien
Bremen „ Australien
Genua „ New York

Sichere schnelle comfortable Ueberfahrt. Ausgezeichnete Verpflegung.
Nähere Auskunft erteilt
der Norddeutsche Lloyd, Bremen.

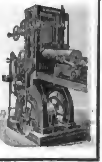
PIANOS
Adolf Lehmann & Co.
Kaiserlich persische und fürstlich lippische
Hofpianofabrik.
Grösste und billigste Bezugsquelle Deutschlands für Pianos, Flügel und Harmoniums.
Berlin-Lichtenberg, Dorfstrasse 49.
Kataloge gratis und franko.

Deutsch-Australische Dampfschiffs-Gesellschaft, Hamburg.
Regelmäßige Frachtdampfer-Linien nach **Südafrika, Australien, Niederl.-Indien** von **Hamburg, Rotterdam** und **Antwerpen.**
Regelmäßige Abfahrt alle vier Wochen nach **Kapstadt, Algoa Bay, Melbourne, Sydney, Brisbane** und zurück von **Australien via Suez Kanal.**
Regelmäßige Abfahrt alle vier Wochen nach **Kapstadt, Algoa Bay, Melbourne, Sydney, Townsville** und **Niederl.-Indien** und zurück via **Suez Kanal.**
Regelmäßige Abfahrt alle vier Wochen nach **East London, Fremantle, Adelaide** und **Niederl. Indien** und zurück via **Suez Kanal.**
Regelmäßige dreiwöchentliche Abfahrten in Gemeinschaft mit anderen Rhedereien **New York** nach **Australien** und **Neu Seeland.**
Auskunft erteilen: für ausgehende Dampfer **Knöhr & Burchard** Nfl., **Hamburg,** für heimkehrende Dampfer **Rob. M. Sloman** jr., **Hamburg,** sowie die **Deutsch-Australische Dampfschiffs-Gesellschaft, Hamburg II.**

Kirchner & Co., A.-G.
Leipzig-Sellerhausen,

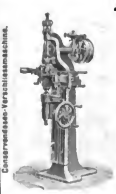


größte und renommierteste **Spezial-Fabrik** von
Sägemaschinen und Holzbearbeitungs-Maschinen.
Ueber 140 000 Maschinen geliefert.
Chicago 1893: 7 Ehrendiplome, 2 Preismedaillen. Paris 1900: „Grand Prix". Lüttich 1905 und Mailand 1906: „Grand Prix".
Ingenieurbureau: Berlin S.W., Zimmerstr. 87.



Erdmann Kircheis, Aue, Sachs.

Maschinenfabrik und Eisengiesserei.
Grösste deutsche Fabrik für Maschinen, Werkzeuge, Stanzen etc. zur
Blech- und Metall-Bearbeitung,



als: Drehbänke, Oval- und Planirbänke, Tafel-, Hebel-, Korbel-, Excenter- und Kreisscheeren, Sicken- und Bördelmaschinen, Conservendosen-Verschliessmaschinen, Pressen aller Art (Hand-, Zieh-, Frictions-, Excenterpressen etc.), Rund- und Abbiegmaschinen, Ziehbänke, Fallwerke, Lochstanzen, ganze Schnitt- und Stanzeinrichtungen, sowie Werkzeuge in nur bester Qualität.



Paris 1900: **„Grand Prix".** Mailand 1906: **„Gran Premio".**

Garantie für bestes Material und gediegene Ausführung. Zweckmässige Constructionen.

Begründet E K. 1861.

Illustrirte Preislisten in deutsch, englisch und französisch frei und kostenlos.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W., Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW., Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Robert Friese in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M.
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein. . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages).

EXPORT.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstraſse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.
☛ Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen. ☚
Codewörterbuch „Imperial“ (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 11. Juni 1908. **Nr. 24.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstraſse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstraſse 5, zu richten.

Britische Kolonialzölle.

Als kürzlich der deutsche Staatssekretär Dernburg in London weilte, wurde er von dem englischen Friedensapostel William Stead in ein Gespräch über deutsche und britische Kolonialpolitik gezogen. Die Unterredung erstreckte sich auch auf die Zollpolitik in den Kolonien, und dabei bemerkte Stead nach der von ihm selbst im Daily Chronicle gegebenen Darstellung: „Einige sagen, es sei ganz schön, über gemeinsame Arbeit und gemeinsame Interessen zu sprechen, wie verhält es sich aber mit Ihren Schutzzöllen? Jede britische Kolonie steht dem Handel der ganzen Welt offen, aber in Ihren Kolonien?“ „Nun,“ unterbrach ihn Herr Dernburg, „was ist es mit unseren Kolonien?“ „Oh,“ sagte Stead, „Sie kennen die alte Geschichte. Wo England kolonisiert, öffnet es die Tür des neuen Marktes der ganzen Welt. Wo aber die anderen Nationen kolonisieren, steigen die Zollwälle auf und der koloniale Markt ist Allen verschlossen, ausgenommen dem Mutterlande.“

Hätte William Stead das einem französischen Staatsmanne gesagt, dann hätte es wenigstens Sinn gehabt. Denn Frankreich hat sich von jeher zu einem System des kolonialen Protektionismus bekannt, wie es schärfer kaum gedacht werden kann. Was dagegen die deutschen Kolonialzölle betrifft, so hat Herr Stead seine Worte durchaus an die unrichtige Adresse gerichtet. Herr Dernburg hat ihm das auch begreiflich gemacht, indem er erwiderte: „Das ist alles Unsinn, soweit die deutschen Kolonien in Betracht kommen. Wir glauben an die offene Tür und wir tun das, was wir predigen. In allen deutschafrikanischen Kolonien erheben wir 10 Prozent ad valorem Einfuhrzoll von allen Waren. Wir machen keinen Unterschied zugunsten deutscher Waren. Ob sie von Liverpool oder von Hamburg kommen, ob sie britischen oder deutschen Ursprungs und Fabrikats sind, der deutsche Kolonialzoll behandelt sie mit gleicher Unparteilichkeit. Zu Hause mögen wir ein protektionistisches Land sein, aber in unseren Kolonien haben wir keinen Vorzugstarif. Und wie wir es mit den Waren halten, so halten wir es auch mit der Schiffahrt. Unsere Häfen sind offen für die ganze Welt.“

Herr Dernburg hätte bei dem Gespräch zugleich die Zollverhältnisse in den britischen Kolonien mit den deutschen Kolonialzöllen in Parallele stellen und Herrn Stead belehren sollen, daß des Letzteren Behauptung über die offene Tür in den britischen Kolonien ebenfalls unrichtig ist. Seit 1897, d. i. seit der Kündigung des deutsch-britischen Handelsvertrags, hat sich die Zollpolitik in den britischen Kolonien immer mehr dem Beispiele Frankreichs genähert. Den Anfang machte bekanntlich Kanada, indem es Vorzugszölle zugunsten britischer Waren einführte, ein Vorgehen, das schließlich zum Zollkrieg zwischen Deutschland und Kanada führte. Kanada hat dabei vollständig im Einvernehmen mit der englischen Regierung gehandelt, denn diese kündigte den Handelsvertrag mit Deutschland lediglich zu dem Zwecke, damit zunächst Kanada und dann die übrigen britischen Kolonien freie Hand bekämen, um nichtbritische Waren zu differenzieren. Es ist bis jetzt noch nicht abzusehen, wann der deutsch-kanadische Zollkrieg beendet sein wird. Kürzlich hat der Handelsvertragsverein eine Eingabe an den Reichskanzler gerichtet, die Vorschläge für eine Neuregelung unserer Handelsbeziehungen zu Kanada enthält. Verhandlungen über eine solche Neuregelung sind aber bis jetzt nicht eingeleitet, und von London aus ist bisher nichts geschehen zur Beilegung des Zollkrieges. Dagegen hat die britische Regierung bereits im vorigen Jahre einen Handelsvertrag mit Frankreich über die französisch-kanadischen Handelsbeziehungen abgeschlossen, und jetzt sind auch Unterhandlungen im Gange über einen französisch-englischen Handelsvertrag. Mit dem Lande des schärfsten kolonialen Protektionismus scheint man also in London lieber Handelsverträge abzuschließen als mit Deutschland, das in seinen Kolonien den Grundsatz der offenen Tür aufrecht erhält.

Dem Vorgehen Kanadas in der zollpolitischen Bevorzugung des Mutterlandes folgte seinerzeit Barbados, später der südafrikanische Zollverein, Neuseeland und der Australische Bund. Alle diese britischen Kolonialländer bemühen sich nach Kräften, den kolonialen Markt durch Zollwälle dem außerbritischen Handel zu verschließen, und sie handeln dabei offenbar in vollem Einvernehmen mit dem Mutterlande. Der neue australische Zolltarif, der nichtbritische Waren aufs schärfste differenziert, ist dieser Tage endgiltig angenommen worden. Damit ist das System der Zolldifferenzierung zugunsten des Mutterlandes dauernd auch im Gebiete des Australischen Bundes eingeführt. Von den wichtigeren britischen Kolonialländern hat bisher Indien dieses System noch nicht angenommen, aber auch dort ist bereits eine, natürlich von London aus unterstützte Bewegung für die Einführung von Vorzugszöllen für britische Waren im Gange. Von einer „offenen Tür“ kann hiernach in der britischen Kolonialpolitik nicht mehr die Rede sein. Und die Wirkung dieser Politik können wir an unserem Handel spüren. Unser Export nach Kanada hat sich infolge des Zollkrieges bedeutend vermindert. Unser Ausfuhrhandel nach Britisch Südafrika befindet sich infolge der dortigen Differentialzölle in einer rückläufigen Bewegung, er ist von

34,3 Millionen M. im Jahre 1905 auf 28,9 Millionen M. im Jahre 1907 gesunken. Mit den früheren Burenrepubliken Transvaal und Oranjestaat hatten wir Meistbegünstigungsverträge. Als sie britisch geworden waren und der südafrikanische Zollverein gegründet wurde, hörte die Meistbegünstigung auf.

Vor kurzem hatte es den Anschein, als ob wenigstens in Transvaal wieder bessere Zollverhältnisse für den deutschen Handel eintreten würden. Transvaal hat nämlich im vorigen Jahre seinen Austritt aus dem Zollverein angekündigt; dieser Austritt sollte am 30. Juni 1908 erfolgen. Durch die neuesten Ereignisse in Südafrika haben sich aber die Aussichten, daß der Zollverein gelockert und damit die Zolldifferenzierung beseitigt werden könnte, wieder vermindert. Eine Konferenz der Minister der vier selbständigen Kolonien (Kapkolonie, Transvaal, Oranjestaat und Natal) hat nämlich kürzlich in Pretoria getagt und über die Gründung eines südafrikanischen Bundesstaates beraten. Bereits im Herbst d. J. soll ein von den Parlamenten gewählter Nationalkonvent zusammentreten und eine Verfassung ausarbeiten, auch die Entscheidung darüber treffen, ob ein südafrikanischer Einheitsstaat unter britischer Oberhoheit oder ein Staatenbund vorzuziehen sei. Daran sollen sich Besprechungen über Grenzzölle und Eisenbahnfrachten anschließen. Wenn sich der Plan in der einen oder anderen Weise verwirklicht, dann werden die Vorzugszölle zugunsten Englands aller Voraussicht nach zu einer dauernden Einrichtung in Südafrika werden.

Europa.

Zum Handelsvertrag mit Dänemark. Der neue dänische Zolltarif ist nun doch vom Parlament angenommen worden. Mit Ausnahme der Zollerhöhungen für Tabak und Spirituosen, die sofort in Geltung traten, wird der neue Tarif erst am 1. Januar 1909 in Kraft gesetzt werden. Die Zeit bis dahin dürfte ausreichen, um die Verhandlungen über einen deutsch-dänischen Handelsvertrag zu beendigen. Diese Verhandlungen nahmen schon vor zwei bis drei Jahren ihren Anfang. Sie wurden dann ausgesetzt, weil abgewartet werden mußte, bis der neue Tarif Gesetz sein würde. Wie verlautet, sollen sie nach Beendigung der parlamentarischen Sommerferien wieder aufgenommen werden. Da es sich dabei um den Abschluß eines Tarifvertrages handelt, der den neuen Zolltarif zur Grundlage hat, so sind die Aenderungen, die dieser Tarif gegenüber dem bisherigen, seit 1863 giltigen dänischen Zolltarif bringt, von besonderem Interesse. Die meisten vorgenommenen Zolländerungen bedeuten eine Ermäßigung. Im ganzen betragen die Zollherabsetzungen 12 Millionen Kronen. Ihnen stehen Erhöhungen gegenüber im Gesamtbetrage von 5 Millionen Kronen, sodaß sich gegenüber der bisherigen Zolleinnahme ein Fehlbetrag von 7 Millionen Kronen ergibt. Dieser soll zum größten Teil gedeckt werden durch die Erhöhung der Verbrauchsabgabe auf Spirituosen und durch eine Reform der Erbschaftssteuer.

Die Schutzzölle sind zum großen Teil um 15 bis 20 Prozent herabgesetzt und die Zölle auf Roh- und Hilfsstoffe teils aufgehoben, teils erheblich ermäßigt worden. Der Zoll auf Petroleum, der jetzt 4 Oere pro kg beträgt, fällt fort. Der Zoll auf Steinkohlen wird von 9 Oere auf 3 Oere pro kg, auf Koks und Zinder von 15 Oere auf 5 Oere pro kg herabgesetzt. Nach vier Jahren soll der Kohlenzoll ganz fortfallen. Zu den übrigen Waren, die mit Zollermäßigungen bedacht sind, gehören u. a. Metallwaren, Manufakturwaren (ausgenommen Seide und Kunstseide), Bauholz, Papier, Schiffe, Farben und Farbstoffe, Oele, Chemikalien, Maschinen, Kaffee, Reis, Sago, Salz, geräucherte Fische usw. Zollerhöhungen treten ein bei Tabak, Wein, Spirituosen, Seidenwaren, Früchten.

Was einige wichtige Artikel der deutschen Ausfuhr nach Dänemark anlangt, so ermäßigt sich der Zoll für ungebleichte Baumwollwaren von 50 auf 40 Oere, für Gardinen von 2 auf 1,60 Kronen, für Wollstoffe von $1^1/_2$ Kronen auf 30 Oere bis 1,20 Kronen pro kg., für eiserne Schrauben, Ketten, Anker, Nägel usw. von $6^1/_4$ und $12^1/_2$ Oere auf 3 Oere pro kg. Band- und Stangeneisen, Röhren, Platten und Draht aus Eisen, bisher zollpflichtig, werden zollfrei. Der Zoll für Farben und Farbwaren wird von $4^1/_4$ auf 1 Oere pro kg herabgesetzt. Der Zoll für Papier und Papierwaren wird im Durchschnitt um 20 pCt. ermäßigt; speziell für Zeitungspapier (ungeglättetes, schwach geleimtes Papier mit mindestens 60 pCt. Holzgehalt) tritt eine Ermäßigung von $10^5/_{12}$ auf $5^1/_2$ Oere ein. Elektrische Maschinen (Dynamos und Elektromotoren) zahlen $7^1/_2$, andere Maschinen 5 pCt. vom Werte (bisher $6^1/_4$ Oere pro kg). Für raffinierten Zucker ermäßigt sich der Zoll von 12 Oere auf $9^6/_{10}$ Oere pro kg.

Ganz soweit als in dem ursprünglichen Regierungsentwurf vorgesehen war, gehen nun freilich die Zollermäßigungen in dem neuen Tarif nicht, vielmehr hat dieser durch die Behandlung im Parlament von seinem freihändlerischen Charakter vieles eingebüßt. Immerhin sind die vorgesehenen Zollsätze als mäßig zu erachten, und unter diesen Umständen dürften bei dem Abschlusse eines Handelsvertrages nur wenige Herabsetzungen in Frage kommen. Es wird sich im wesentlichen darum handeln, eine Reihe für den deutschen Export wichtiger Sätze des Tarifs zu binden, damit die deutsche Industrie vor späteren Erhöhungen geschützt ist. An dem Vertragsabschluss hat übrigens auch die deutsche Landwirtschaft ein erhebliches Interesse, da ein recht grosser Teil unserer Ausfuhr nach Dänemark in Erzeugnissen der Landwirtschaft und der landwirtschaftlichen Industrie besteht; in Frage kommt hauptsächlich Roggen, Weizen, Hafer, Mehl, Oelkuchen, Zucker, Kleesaat, Hopfen, Rindshäute. Die deutsche Landwirtschaft wird es sich daher gefallen lassen müssen, daß auch den dänischen Landwirten gewisse Erleichterungen für die Einfuhr ihrer Erzeugnisse nach Deutschland zugestanden werden.

M. Kabeltelegraphie und Funkentelegraphie. Welchen Standpunkt die großen Kabel-Gesellschaften zur drahtlosen Telegraphie einnehmen, ersieht man aus der eben abgehaltenen Generalversammlung der Großen Nordischen Telegraphengesellschaft in Kopenhagen, in deren Direktionsbericht die Fortschritte der drahtlosen Telegraphie berührt werden. Der Versuch der Marconigesellschaft, im März 1903 einen öffentlichen Dienst zwischen Europa und Amerika (Irland und Kanada) einzurichten, dauerte nur zwei Tage. Erst im Oktober 1907 fand die Wiederaufnahme des Betriebes statt. Nach den Aufschlüssen, die die Große Nordische Telegraphengesellschaft einzog, bildet diese Wiederaufnahme aber nichts weniger als einen vollen Erfolg. Obgleich der Tarif für Beförderung der drahtlosen Telegramme nur etwas über die Hälfte der Telegramme der transatlantischen Kabel beträgt, ist die Benutzung seitens der Presse und des Publikums, von den Regierungen ganz zu geschweigen, sehr begrenzt. Dies ist der Langsamkeit, Unsicherheit und der Unfähigkeit des Systems, das Auffangen der drahtlosen Telegramme durch Unbefugte zu verhindern, zuzuschreiben. Aber obgleich man, heißt es weiter, zu der Ueberlegenheit der Drahttelegraphie, was die Beförderung politischer, kommerzieller und privater Telegramme zwischen Weltteilen sowie von Land zu Land betrifft, unbedingtes Vertrauen haben könne, so zeige die unlängst eröffnete Verbindung zwischen Europa und Amerika und die erstaunliche Entwicklung, die sich im Laufe weniger Jahre in der drahtlosen Telegraphie vollzog, doch, daß man in Zukunft mit der neuen Erfindung nicht bloß als Verbündeten und als Ergänzung zur Drahttelegraphie, sondern möglicherweise auch als Konkurrenten rechnen müsse, sofern es der drahtlosen Telegraphie gelinge, sich von den ernsten Mängeln, die ihr noch anhaften, zu befreien. Ueber das isländische Kabel, das im Sommer 1907 eröffnet wurde, wird berichtet, daß jetzt mit Hilfe dieses Kabels auf Island etwa 27 Plätze und auf den Faröer etwa 37 Plätze Telegraphenverbindung erhalten haben. Auf der Linie über Kiachta (Schanghai-Peking-Irkutsk-Petersburg) brauchen Telegramme zwischen China und England nur zweimal umtelegraphiert zu werden (in Irkutsk und Petersburg). Auch auf der Wladiwostok-Linie (Schanghai-Nagasaki-Wladiwostok-Irkutsk-Petersburg) haben Verbesserungen stattgefunden, so daß zwischen Japan und England nur ein dreimaliges Umtelegraphieren nötig ist (in Wladiwostok, Irkutsk und Petersburg). Beide Linien bilden die kürzeste und schnellste Telegraphenverbindung zwischen Europa und Japan-China. Auf der Linie Petersburg-Libau-Dänemark ließ die „Große Nordische" im vorigen Sommer durch den deutschen Kabeldampfer „v. Stephan", den Norddeutschen Seekabelwerken gehörend, ein neues Kabel legen, das von außerordentlicher Stärke ist, so daß es den Gefahren, die durch Anker drohen, widerstehen dürfte. Die Gesellschaft verteilt an die Aktionäre, ebenso wie im vorigen Jahre, eine Gesamtdividende von 20 pCt.

Afrika.

Aegyptens Handel im Jahre 1907. (Aus Questions Diplomatiques et Coloniales). Im Jahre 1907 ist, wie aus den letzten veröffentlichten Berichten ersichtlich, die Einfuhr Aegyptens inklusive Tabak auf 26 120 777 ägyptische £ gestiegen (ein ägyptisches Pfund ist gleich M. 20,75), gegen 24 010 795 im Jahre 1906. Es handelt sich also um eine Zunahme von 2 109 982 £ E.

Lebhafte Schwankungen des Imports haben aber wiederholt stattgefunden. So ist z. B. im August, September, Oktober ein starker Rückgang zu verzeichnen gewesen, der einen monatlichen Ausfall von 65 000 £ E. zur Folge hatte. Im November dagegen hat eine starke unerwartete Zunahme des Imports stattgefunden,

die bis auf 373 909 £ E. gestiegen ist, während im Dezember ein abermaliger Rückgang stattgefunden hat, der auf 208 112 £ E. geschätzt wird, sodaß die Zu- und Abnahme sich ungefähr gegenseitig ausgleichen. Der Gesamt-Import hat also seit Beginn der Krisis ungefähr auf dem gleichen Niveau gehalten werden können, wie im Vorjahre.

Die Einfuhr von Textilwaren hat im ganzen 26 120 777 £ E. betragen, das ist 7752 £ E. weniger als 1906. Baumwollstoffe sind für 29 442 £ E. weniger eingeführt worden, dafür sind aber für 12 910 £ E. mehr Wolle und für 13 290 £ E. mehr Seide und Teppiche eingeführt worden. Während derselben Zeitspanne hat die Ausfuhr inklusive Zigaretten 22 013 185 £ E. ausgemacht, ist also um 3 135 905 £ E. gestiegen gegen das Vorjahr. Der Gesamtüberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr hat 1907 ca. 1 892 408 £ E. betragen und alle Zeichen deuten darauf hin, daß dieses Uebergewicht sich in Zukunft immer mehr steigern wird.

Zur Lage in Marokko. (Originalbericht aus Casablanca vom 28. Mai.) Das feste Auftreten von Muley Hafid in Fez, wo er nicht nur verschiedene Große, sondern auch die beiden Kaids ins Gefängnis warf und ihre Güter konfiszierte, hat einen tiefen und wohltuenden Eindruck in Fez, wie im ganzen Lande hervorgerufen. Man ist erfreut, daß endlich einmal sich wieder eine festere Hand, ein forscherer Zug in der Regierung zeigt, und das ist das einzige Mittel des Herrschers, um sich dauernd Respekt zu verschaffen. Alle diese Leute, deren Güter von Muley Hafid mit Beschlag belegt wurden, hatten sich auf Kosten des Landes unter der früheren „legitimen" Regierung bereichert, und haben nun endlich die schon so lange verdiente Strafe gefunden. Dagegen herrscht in Regierungskreisen zu Rabat darüber eine außerordentlich gedrückte Stimmung, denn die Minister wissen ihre Familien in Fez in Unsicherheit und müssen von Tag zu Tag der Konfiskation ihrer Güter gewärtig sein. Hingegen hören wir fortgesetzt aus dem Innern die Freudenbotschaften über Muley Hafids glänzenden Einzug in Mekkinez, wo ihm täglich Leute und Geldmittel zur Verfügung gestellt werden. Er hat sich daher entschlossen, eine M'halla von etwa 5000 Mann nach Marakkesch zu schicken, um auch hier den Truppen von Abdul Aziz zuvorzukommen.

Die französischen Umtriebe im Hinterlande von Mazagan und Saffi haben es dort nun auch glücklich soweit gebracht, daß das Volk in immerwährender Unruhe und Aufregung sich befindet, weil mit allen zu Gebote stehenden Mitteln von den Franzosen darauf hingearbeitet wird, das Volk für Abdul Aziz wieder zu gewinnen. Auf einem französischen Kriegsschiffe wurde der Hadj Omar Tässi von Rabat nach Mazagan gebracht und unter Geschützdonner dort — gelandet — alles, um bei der Bevölkerung den Eindruck zu erwecken, daß französische Kanonen nicht nur allein zum Salutschießen, sondern auch bereit seien, für Abdul Aziz einzutreten. Aber auch trotz fortgesetzter Bestechungen wie Drohungen des Tässi, daß Frankreich Muley Hafid nie anerkennen würde, haben die Stämme fest zusammengehalten. Selbst sieben französische Kriegsschiffe, mit denen gedroht wurde, haben sie nicht umstimmen können. Der französische Konsul und französische Offiziere in Uniform nehmen mit den Kanonen der M'halla Abdul Aziz' in Mazagan Schießübungen vor, um bei den Stämmen den nötigen Eindruck zu erzielen. Und so wühlt man nicht nur in Mazagan, sondern an der ganzen Küste. Das ist die vielgerühmte französische Neutralität! Durch diese ohnmächtigen Versuche will Frankreich dem Manne, den das ganze Volk als seinen Verräter haßt, unter dem Drucke der Kanonen die Herrschaft an der Küste sichern! Diese „neutrale" Haltung Frankreichs kann zu den allerernstesten Verwickelungen führen, und wie dann seitens Frankreichs an der hiesigen Küste vorgegangen wird, hat man ja bei dem frevelhaften Bombardement von Casablanca zur Genüge erfahren. Schon meldet man aus Saffi wie aus Mazagan einen Stillstand des Handels. Es scheint, daß sich die dortigen Kaufleute auf ernstlichere Ungelegenheiten vorbereiten.

Französisch-Westafrika. Auch in den westafrikanischen Kolonien macht Frankreich energische Versuche, um die Erziehung der Eingeborenen methodisch zu heben und vor allem für die Ausbildung von Negern als Lehrer zu sorgen. Herr Merlin, der kürzlich Dakar verlassen hat, weil er zum Generalkommissar vom Kongo ernannt worden ist, hat den Gouverneuren von Senegal, Dahomey, franz. Guinea, von der Elfenbeinküste und dem oberen Senegal-Nigergebiet, bevor er das Land verließ, ganz besonders die Ausbildung von Negern als Lehrer empfohlen, weil diese Leute die Sitten und Gebräuche sowie die Verhältnisse der Gegenden kennen, in denen sie einst ihres Amtes walten sollen. In jeder einzelnen Kolonie sollen aus den vorhandenen Schulen die begabtesten Schüler ausgesucht und für die Aufnahmeprüfung in der „École normale" vorbereitet werden. Jede Kolonie wird einen Vertreter im Verwaltungsrat der Zentral-Schulbehörde der westafrikanischen Kolonien haben. In den Dörfern wird es vorläufig noch nicht möglich sein, eingeborene Lehrer anzustellen, weil ihre Zahl noch gering ist; als Notbehelf sollen deshalb vorläufig die französischen Vertreter der Eingeborenen-Angelegenheiten dienen, und in den Zentren, wo französische Beamte oder Unteroffiziere stationiert sind, sollen diese mit der ersten primitiven Schulunterweisung betraut werden. Dieser erste Unterricht kann sich in den weitab von den Hauptstädten gelegenen Dörfern natürlich nur darauf beschränken, den Kindern die notdürftigsten Begriffe der französischen Sprache sowie etwas Zahlenkenntnis usw. beizubringen. Wo es möglich ist, wird gleichzeitig mit der Knabenschule eine Mädchenschule ins Leben gerufen werden, in der die Anfangsgründe des Nähens gelehrt werden sollen.

Die Insel Mauritius. Wirtschaftliche Lage im Jahre 1907. Der Handel der Insel beruht zum weitaus größten Teil auf der Zuckerproduktion; von der Gesamtausfuhr 1906, die einen Wert von 41 156 120 Rup. erreichte, entfielen 37 967 842 auf den Zuckerexport. Die Ausfuhr von Aloe erreichte in demselben Jahre den Wert von 1 949 878 Rup. — Die Pflanzer geben im allgemeinen dem Anbau von Zuckerrohr den Vorzug, weil das Zuckerrohr in viel kürzerer Zeit reift als die Aloe. Da aber die Zuckerpreise auf dem Weltmarkt in letzter Zeit stark zurückgegangen sind, so hat der Anbau von Aloe sich wieder etwas vermehrt. Der Import der Insel ist 1906 auf 29 588 261 Rupien gestiegen. Davon entfallen auf:

England	8 971 261	Rupien (à M. 1,34)
Englische Kolonien . .	14 829 436	„
Andere Länder	5 587 557	„

Von der Totalsumme des Imports anderer Länder entfallen 2 358 929 Rupien, also 3 892 232 Frs., auf Frankreich, also etwa ²/₅ des Imports der außerenglischen Länder. Der Hauptlieferant der Insel ist Indien, das für 12 527 209 Rupien Reis und Getreide einführte; es folgt England mit Manufakturwaren und Lebensmitteln; Frankreich führt ebenfalls vorwiegend Manufakturwaren ein. Die Zunahme des Imports von 1906 gegen 1905 beträgt 2 443 834 Rup. und bestand hauptsächlich in Getreide, Reis, Mehl. Von diesem Zuwachs haben Indien und Australien am meisten profitiert, während die Einfuhr aus Frankreich einen Rückgang von 403 220 Frs. zu verzeichnen hat.

Süd-Amerika.

Historischer Ueberblick über Argentinien von Dr. F. Latzina. (Fortsetzung.)

Rosas belastete die ausländischen Waren, die über Montevideo in Argentinien eingeführt wurden, mit einem Aufschlag von 25 pCt. auf den in Kraft befindlichen Zoll. Er unterstützte den Präsidenten Oribi (Weißen) von der Banda Oriental gegen seinen Nebenbuhler Fructuoso Rivera (Farbigen). Die argentinischen Auswanderer (Unitarier) vereinigten sich mit Letzterem, während Lavalleja (der Anführer der Dreiunddreißig) und seine Freunde die Unterstützung Rosas' erbaten, um sich in den eroberten Stellungen halten zu können. Derselbe erbat und erhielt von den Provinzgouverneuren die Ermächtigung, sie mit aller Vollmacht in allen entstehenden internationalen Streitfragen vertreten zu dürfen und war somit Ende 1836 mit allen Würden eines Chefs der argentinischen Konföderation bekleidet. Die Unitarier änderten die politische Lage von Salta und Jujuy durch Elemente, welche sie in Bolivia unter den Augen der Behörden, die somit gegen die Neutralität verstießen, organisierten. Rosas, als der Leiter der äußeren Angelegenheiten der Konföderation, erklärte Bolivia im Mai 1837 den Krieg. Der Gouverneur von Tucuman, Heredia, wurde zum Chef des Operationsheeres gegen Bolivia ernannt. Der Marschall Santa Cruz fiel in Jujuy ein und erlitt am 13. September 1837 bei Humahuaca eine Niederlage. Rosas ließ die Reklamationen, welche der französische Vizekonsul von Santa Fe wegen einiger französischen Untertanen zugefügten Beleidigungen bei ihm angebracht hatte, unbeachtet, und da der französische Agent, vielleicht in unpassender Form, auf seinem Verlangen bestand, sandte ihm Rosas seine Pässe. Der Admiral Leblanc von der französischen Marinestation forderte Rosas auf, seine Handlungsweise zu überlegen und da letzterer alle Anforderungen rundweg abschlug, erklärte Leblanc den Hafen von Buenos Aires und die ganze zu Argentinien gehörende Küste für blockiert, was den ausländischen Konsuln am 28. März 1838 mitgeteilt wurde. Unmittelbar darauf bemächtigte sich das fanzösische Geschwader Martin Garcias' nach einem Gefechte. Oribe entsagte am 26. Oktober 1838 der Präsidentschaft, wodurch nunmehr die Lage der Republik unter den Einfluß des Generals

Rivera gestellt wurde, der die Präsidentschaft de facto, unter dem Schutze Frankreichs, übernahm.

Im Jahre 1839 verbreitete der Gouverneur von Corrientes, Oberst Berón de Astrada, in den konföderierten Provinzen ein Manifest, worin das Vorgehen des Leiters der auswärtigen Angelegenheiten verurteilt ward und die Gouverneure aufgefordert wurden, das Joch jener unverantwortlichen Gewalt abzuschütteln. Auf das Anstiften Rosas' fiel der Gouverneur der Provinz Entre-Rios, Echague, in die Provinz Corrientes ein, wobei der Führer seiner Vorhut Urquiza die Streitkräfte Berón de Astradas am 31. März desselben Jahres bei Pago Largo erreichte und vollständig vernichtete. In der Nacht zum 27. Juni 1839 ließ Rosas den Dr. Manuel Vicente Maza, den Präsidenten der Repräsentantenversammlung und des höchsten Gerichtshofes und früheren Gouverneur sowie Generalkapitän der Provinz Buenos Aires ermorden, weil er ihn an der Verschwörung seines Sohnes, der wenige Stunden später, am darauffolgenden Morgen ebenfalls getötet wurde, beteiligt glaubte. Am 29. Oktober desselben Jahres brach in Dolores (Buenos Aires) die später unter dem Namen der Revolution des Südens bekannte Erhebung unter der Führung von Pedro Castelli aus. Zweck dieses Aufstandes war der Sturz Rosas'. Castelli wurde an den Ufern der Lagunen von Chascomús von den Streitkräften des Diktators, unter dem Befehl von dessen Bruder, Don Prudencio, überrascht und geschlagen. Wenige Tage nach diesem Gefechte wurde Castelli ergriffen und enthauptet. Nach dem Tode von Estanislao López de Santa Fe ernannte die gesetzgebende Körperschaft dieser Provinz Don Domingo Cullen zum interimistischen Gouverneur, was jedoch Rosas nicht gefiel, weil er Berón de Astrada bei seinem Freiheitskreuzzug unterstützen wollte. Der eigenwillige Tyrann setzte ihm als Gegenkandidaten Juan Pablo Lopez, genannt Mascarilla, entgegen, und letzterer besiegte Cullen in dem Gefechte bei Cayastá. Cullen floh an der Seite seines Freundes und Gevatters Ibarra, lebenslänglichen Gouverneurs von Santiago, und letzterer beging den Treubruch, ihn an Rosas auszuliefern, der ihn enthaupten ließ, als sie nach dem Flusse Medio, am 22. Juni 1839, gekommen waren. Lavalle fiel, von der Banda Oriental herkommend, mit einer kleinen Streitmacht in Entre-Rios ein und es gelang ihm am 22. September desselben Jahres mit derselben die Milizen von Echague bei Yeruá zu besiegen, worauf er sofort nach Corrientes weiter ging, um daselbst die Waffen gegen Rosas zu erheben. Die Bewohner von Entre-Rios, die in der Banda Oriental eingefallen waren, um Rivera zu bekämpfen, wurden von letzterem am 29. Dezember 1839 bei Cagancha geschlagen.

Am 10. April 1840 wurde am Flusse Don Cristobal zwischen den Heeren von Echague und Lavalle eine unentschiedene Schlacht geschlagen. Am 16. Juli stießen die beiden Heere, diesmal bei Sauce Grande, wieder zusammen, wobei Echague den Sieg davon trug. Lavalle überfiel sodann die Provinz Buenos Aires und anstatt schnell über die Hauptstadt herzufallen, welche zu jener Zeit nur über wenige noch ungeübte Milizen verfügte, hielt er sich damit auf, eine Verstärkung seiner Reihen durch alle von dem Despotismus Rosas' Verletzten zu erwarten; diese Hoffnung erfüllte sich jedoch nicht, und während dieser Wartezeit gewannen die an den Grenzen verteilten Streitkräfte der Regierung Zeit, an die Hauptstadt heran zu kommen, um sich dem unitarischen Führer entgegenzustellen. Dieser begriff seine schlechte Lage und zog sich auf Santa Fe zurück, um sich mit Lamadrid zu vereinigen, der an der Spitze der aus den Provinzen Tucuman, Salta, Rioja, Catamarca und Jujuy gebildeten Koalition gegen Rosas stand, welch letzterem die gesetzgebenden Körperschaften dieser Provinzen nach und nach die Vertretung ihrer auswärtigen Angelegenheiten entzogen hatten. Am 25. September 1840 nahmen die Truppen Lavalles die Stadt Santa Fe ein, bei welchem Gefecht der General Garzón, alle seine Chefs und Offiziere nebst 300 Mann, welche auf Uebergabe kapitulierten, in die Gefangenschaft der Unitarier fielen. Der von Oribe verfolgte Lavalle stellte sich am 28. November desselben Jahres seinem Verfolger auf den Feldern von Quebracho Herrado (Córdoba) zur Schlacht, in welcher das Heer Lavalles vollständig vernichtet wurde. Um die Hände gegen seine inneren Feinde freizuhaben, unterzeichnete Rosas am 29. Oktober 1840 einen Vertrag mit Frankreich, durch welchen den Feindseligkeiten und der Blockierung der argentinischen Küste ein Ende bereitet wurde. Rosas erkannte die von den Franzosen geforderten Schadenersatzansprüche an und letztere gaben den während des Krieges gefangen genommenen Martin Garcia nebst zwei Kriegsschiffen zurück.

Das Mißgeschick der Unitarier machte sich des weiteren in der Niederlage geltend, die die Abteilung des Obersten Vilela am 8. Januar 1841 in Sancala, auf dem Wege von Córdoba nach Catamarca, wo sie vom General Pacheco überrascht wurde, erlitt. Eine Kolonne unter dem Befehl des Don Mariano Acha, die von Tucuman aufgebrochen war, um sich mit Lavalle zu vereinigen, wurde bei Machigasta am 20. März von den Streitkräften Aldaos umzingelt und vollständig vernichtet. Am 20. Juni wurde der General Brizuela bei Sañogasta durch die Streitkräfte von Aldao vollkommen geschlagen und auf dem Rückzuge von seinen eigenen Soldaten getötet. Acha, der Chef der Vorhut des Heeres von Lamadrid, welches in die Provinz von San Juan eingefallen war, schlug die vereinigten Kräfte von Aldao und Benavidez — letzterer der von Acha abgesetzte Gouverneur — am 16. August 1841 bei Angaco. Nach seinem Siege besetzte er die Stadt San Juan, aber Benavidez reorganisierte seine Streitkräfte rasch wieder und nahm die Stadt San Juan wenige Tage nach dem Triumphe Angacos trotz des heldenmütigen Widerstandes des unitarischen Anführers ein. Acha wurde kurz darauf, in Ausführung eines ausdrücklichen Befehls Rosas', dem Benavides nicht widerstreben konnte, trotzdem er ihm und seinen tapferen Gefährten das Leben zugesichert hatte, erschossen. Während dessen drang Lamadrid, der nicht rechtzeitig eingetroffen war, um Acha Hilfe zu bringen, in die Provinz Mendoza ein und wurde am 24. September 1841 bei Rodeo del Medio von Pacheco besiegt. Fünf Tage früher warf Oribe, der im Norden gegen Lavalle und den Gouverneur Avellaneda von Tucuman operierte, jenen in den Gefilden von Famailla nieder. Avellaneda wurde verräterischer Weise bei Metan durch einen Offizier Lavalles, den Obersten Sandoval, dem Oribe ausgeliefert und daselbst enthauptet, wobei man seinen Kopf auf dem Platze von Tucuman zur Schau stellte. Die Föderalisten drangen darauf in Catamarca ein, verjagten den unitarischen Gouverneur Cubas, enthaupteten ihn und steckten seinen Kopf auf dem Platze auf einen Pfahl, als Warnung für die rohe unitarische Bande, wie Oribe sagte, als er Rosas die Tatsache mitteilte.

Nach der Niederlage von Lavalle in Famaillá mußte derselbe, ohne Hilfsmittel, um den Krieg gegen die Föderalisten fortzusetzen, daran denken, sich in Sicherheit zu bringen und dafür blieb ihm kein anderer Weg übrig als der nach Bolivia. Er zog sich somit auf Jujuy zurück, wo er am Abend des 8. Oktober 1841 ankam. Er quartierte sich in dem Hause ein, welches der Dr. Bedoya, ein Unitarier, der an demselben Tage nach Bolivia ausgewandert war, verlassen hatte. Eine kleine Abteilung Soldaten, welche ihn in der Frühe des 9. Oktober suchte, glaubte ihn wegen der Eile, mit der seine Leute die Türen schlossen, zu Hause, und feuerte verschiedene Schüsse ab, von denen einer den General Lavalle tötlich traf, ohne daß die Angreifer eine Ahnung von der Tat hatten, die sie eben begangen. So endete der beständigste, tapferste und unglücklichste der Feinde Rosas'. Inzwischen fuhr der General Paz fort, das correntinische Heer zu organisieren, um mit ihm die Streitkräfte Rosas' zu bekämpfen. Der Gouverneur Echague von Entre-Rios drang mit seinem Heere, in Befolgung der Befehle des Despoten in die Provinz Corrientes ein, um sehr bald darauf durch Paz auf den Feldern von Caaguazú, am 28. November 1841 geschlagen zu werden.

Oribe, von seinem Feldzuge gegen die Koalition des Nordens zurückgekehrt und auf dem Marsche nach der Banda Oriental, traf Rivera am 6. Dezember 1842 am Arroyo Grande (Entre-Rios) wo er ihn vollständig aufs Haupt schlug. Während Oribe (der Chef der weißen Partei) mit seinem Heere von Argentinern auf Montevideo marschierte, setzten die „Farbigen“, die Parteigänger des Präsidenten Rivera und die ausgewanderten Argentiner (Unitarier) die Stadt in Verteidigungszustand, als ob es sich darum handelte, einer Belagerung zu begegnen. Oribe kam unter den Mauern von Montevideo an, schlug am 16. Februar 1843 bei Cerrito ein Lager auf und begann noch an demselben Tage die Belagerung, welche 9 Jahre, d. h. bis zum Sturze Rosas' dauerte. In Ausübung der Anweisungen Rosas' fiel der General Urquiza, Gouverneur von Entre-Rios, mit dem Provinzheer in das Ostgebiet (Uruguay) ein, um Rivera anzugreifen. Nach verschiedenen kleinen, für diesen Anführer stets ungünstig verlaufenden Scharmützeln wurde er am 27. März 1845 bei India Muerta vollständig geschlagen.

Rosas, welcher wollte, daß die Argentiner die Zölle in Buenos Aires bezahlen sollten, versuchte das Herauffahren der die Kauffahrteischiffe begleitenden ausländischen Kriegsschiffe bis Paraguay zu verhindern und ließ zu diesem Zwecke den Paso del Tonelero in der Vuelta de Obligado mit Geschützen versehen und befestigen, außerdem ließ er daselbst eine große Kette über den Fluß von einem Ufer zum anderen spannen, um die Fahrten der englischen und französischen Schiffe, wenn nicht zu verhindern, so doch zu erschweren. Am 18. November 1845 näherte sich das englisch-französische Geschwader dieser Stelle, entschlossen, sich den Weg zu erzwingen und wurde durch das Feuer der drei daselbst aufgestellten Batterien empfangen. Die Alliierten

erreichten ihren Zweck, zerbrachen die Kette, schleiften die durch den General Lucio Mansilla verteidigten Batterien und besetzten sie mit ihren Landungstruppen, worauf dann die Gewässer des Parana für die Schiffahrt bis Corrientes und Paraguay frei waren.

Während Paz in Corrientes ein neues Befreiungsheer organisierte und eine Verbindung mit Paraguay gegen Rosas anstrebte, sandte er den General Juan Pablo López nach Santa Fe, damit er das Gebiet für den Einfall vorbereite. López nahm Santa Fe, zog sich aber darauf beim Eintreffen von Echague mit dem Heere aus Entre-Rio nach dem Norden zurück, wurde aber am 12. August 1845 am Ufer des Malabrigoflusses von seinem Verfolger eingeholt und vollständig besiegt. Eine weitere Niederlage in seinem Unternehmen der Beseitigung Rosas' erlitt Paz am 4. Februar 1846 in der Laguna Limpia (Corrientes), wo der General Juan Madariaga, der Chef der Vorhut von Paz, von Urquiza besiegt wurde. Nach diesem Gefechte löste sich die Allianz zwischen Corrientes und Paraguay auf und Paz rettete sich nach Asuncion. Es scheint, daß nunmehr und nach dem Abschlusse des Vertrags von Alcaraz, der von den Generalen Madariaga und Urquiza unterzeichnet wurde, in letzterem der Gedanke auftauchte, sich von Rosas' zu trennen, um zu versuchen, eine Republik zu gründen. Auf Anstiften Rosas' wurde dieser Vertrag jedoch bald wieder gebrochen und es standen sich die Provinzen Entre-Rios und Corrientes wieder gegenüber; Urquiza gegen Madariaga. Letzterer erwartete Urquiza in Vences (Corrientes) und wurde am 28. November 1847 angegriffen, vollständig besiegt und in die Flucht geschlagen.

Am 29. Mai 1851 wurde in der Stadt Montevideo ein Allianzvertrag zwischen der Republik Uruguay und dem Kaiserreich Brasilien und der Provinz Entre-Rios abgeschlossen, welche kein anderes Ziel hatte als den Sturz Rosas' und die Sicherung der Unabhängigkeit Uruguays, zu welchem Zwecke Urquiza seine Streitkräfte in der Umgebung von Montevideo internierte, um Oribe zu bekämpfen. Am 8. Oktober kapitulierte Oribe mit dem ganzen Heer und Kriegsmaterial. Am 21. November wurde ein Vertrag unterzeichnet, durch den erklärt wurde, die Alliierten hätten kein anderes Ziel im Auge als die Befreiung des argentinischen Volkes von der Tyrannei Rosas'. Der Oberbefehl über die Expedition wurde Urquiza anvertraut. Das erste Treffen fand am 31. Januar 1852 in den Campos de Alvarez, in geringer Entfernung von Puente de Marquez, zwischen der Vorhut Urquizas (Juan Pablo López) und der Rosas' (Hilario Lagos), statt. Die Streitkräfte Rosas mußten zurückweichen. Am 3. Februar fand dieses Drama seinen Ausgang in den Gefilden von Caseros, wo 30 000 Mann Urquizas auf ziemlich dieselbe Anzahl vom Heere Rosas' stießen. Mit diesem Siege der Alliierten endete der Despotismus des Tyrannen und ein ganzes historisches Zeitalter Argentiniens. Rosas floh vom Schlachtfelde und brachte sich auf einem englischen Kriegsschiff in Sicherheit, um später nach England auszuwandern, wo er 25 Jahre später, am 14. März 1877, im Alter von 84 Jahren, wie der geächteste Mensch der Erde, starb.

In Caseros endet ein Kapitel der argentinischen Geschichte und beginnt ein Jahrzehnt der Bürgerkriege, die den Fortschritt des Landes ebenso sehr aufgehalten haben wie die blutige Tyrannei Rosas'. Alle Provinzen, eine nach der anderen, schüttelten die ihnen von Rosas mit seinen Föderalisten auferlegte Ordnung der Dinge ab. Im Einverständnis mit Urquiza hatte sich der Oberst Alvarez mit einigen Truppen nach der Provinz Tucuman begeben, um den General Gutiérrez abzusetzen und warf am 4. Februar 1852 an einem Las Cardones genannten Orte die Abteilung des Kommandanten Albornoz nieder. Und am 10. Februar schlägt derselbe Alvarez, der auf Tucuman marschiert war, um sich der Stadt zu bemächtigen, in Tapia die Truppen der tucumanischen Regierung unter dem Befehl des Obersten Perez. Aber am 15. Februar wird Alvarez, der, wie bereits dargetan wurde, im Einverständnis mit Anweisungen von Urquiza operiert, auf den Feldern von Manantial von dem Gouverneur, General Gutierrez, aufs Haupt geschlagen. Alvarez, der gefangen genommen worden war, mußte zwei Tage nach dem Kampfe über die Klinge springen. Während der Gouverneur von Tucuman, General Gutierrez, von seiner Provinz abwesend war, um am Vertrage von San Nicolas mitzuwirken, bemächtigt sich Manuel A. Espinosa der Regierung und indem er seine Streitkräfte mit denen des Generals Don Antonino Taboada vereinigt, marschieren beide gemeinsam gegen den zurückgekehrten General Gutierrez und treffen mit ihm am 21. Februar 1853 an den Ufern des Reyflusses zusammen, wo der Usurpator und sein Bundesgenosse geschlagen wurden. Gutierrez fiel, um Taboada los zu werden, in seine Provinz ein und bemächtigte sich Santiago's, Taboada vereinigte jedoch Truppen und schlug die Vorhut Gutierrez in der Tacanitas genannten Gegend am 21. Oktober 1853. Die Besiegten zerstreuten sich sodann und widmeten sich auf ihrem Rückzuge der Plünderung. Während der Abwesenheit des Gutierrez erklärte das Volk von Tucuman seine Regierung für ungültig, was ihn zwang, nach seiner Provinz zurückzukehren, um seine Rechte oder, besser gesagt, das, was er für seine Rechte hielt, zu verteidigen. Aber Taboada griff ihn, unter dem Glorienschein des Sieges von Tacanitas, am darauffolgenden 25. Dezember bei Laureles an und besiegte ihn vollständig. Gutierrez flüchtete sich nach Catamarca.

Córdoba hatte ebenfalls die Ordnung der Dinge, die der Einfluß und die diktatorische Macht Rosas' in dieser Provinz, ebenso wie in den übrigen, geschaffen hatte, mittels einer bewaffneten Erhebung (27. April 1852), welche die Absetzung des Gouverneurs Don Manuel López und dessen Einkerkerung zur Folge hatte, abgeschüttelt.

Inzwischen, am 31. Mai, vereinigt der General Urquiza in der Stadt San Nicolas die Provinzgouverneure, um mit ihnen über die Grundlagen der nationalen Organisation zu beraten. Dieser Vertrag von San Nicolas ward am 12. Juni von der Repräsentanten-Versammlung zu Buenos Aires verworfen und am darauffolgenden 23. Juni löste der General Urquiza die Vertretung der Provinz Buenos Aires auf und übernahm den Oberbefehl über dieselbe. Urquiza begab sich sodann nach Santa Fe, um den konstituierenden Kongreß einzusetzen und ließ an seiner Stelle den General Miguel Galan. Am 11. September des Jahres 1852 wirft eine von den Generälen Piran und Madariaga geführte Schilderhebung die Macht Urquizas in Buenos Aires zu Boden. Dadurch erfolgte die Losreißung der Provinz Buenos Aires von den übrigen die Konföderation bildenden Provinzen. Am darauffolgenden 1. Dezember erhebt sich der Oberst Hilario Lagos in Waffen gegen die Regierung des Dr. Valentin Alsina unter dem Vorwande, er unterstütze den Vertrag von San Nicolas. Lagos setzt sich in Palermo fest und bemächtigt sich einiger Geschütze. Diese Tat war das Vorspiel zur Belagerung von Buenos Aires durch Lagos, welchem später von Urquiza befehligte Truppen aus den Provinzen zu Hilfe kamen. Am 21. Januar des folgenden Jahres (1853) unternehmen die Belagerten von Buenos Aires einen Ausfall mit dem General Pacheco an der Spitze, werden aber zurückgewiesen. Inzwischen vereinigen sich in Chascomús Streitkräfte unter dem Befehl des Obersten Don Pedro Rosas y Belgrano, um den in Buenos Aires Belagerten zu Hilfe zu kommen. Lagos stellt sodann eine Division unter den Befehl des Generals Gregorio Paz gegen Rosas, die ihn am folgenden Tage beim Ausfalle der Belagerten aus Buenos Aires in dem San Gregorio genannten Passe schlägt. Die der Politik der konföderierten Provinzen entsprechende Belagerung von Buenos Aires durch Lagos dauerte bis zum 13. Juli 1853. Urquiza verstärkte die Belagerung durch Streitkräfte aus Entre-Rios, Santa Fe und Córdoba, dann trat aber der Abfall des Geschwaders der Belagerer und der des Obersten Don Laureano Diaz ein, der mit seiner Division zu den Belagerten überging, und hernach die Landung des Generals José Maria Flores vom Norden der Provinz her, zu dem viele Chefs stießen, welche die Belagerer von der Nachhut her befeindeten, und da nun Urquiza fürchtete, zwischen zwei Feuern gefaßt zu werden, so verließ er seine Truppen und schiffte sich auf einem englischen Kriegsschiff ein. Die Provinz Buenos Aires war somit von den anderen Provinzen, die eine Konföderation bildeten, abgetrennt. Der zwischen der Provinz Buenos Aires und den 13 übrigen Provinzen herrschende Antagonismus war die Veranlassung zu verschiedenen kriegerischen Ereignissen, unter welchen auch ein Gefecht zu erwähnen ist, das am 17. April 1853 in der Hauptmündung des Paraná zwischen den Geschwadern beider kriegführenden Parteien geschlagen wurde und für die Schiffe der Konföderation günstig endete. Am 9. Juli 1853 wurde in der ganzen Republik, mit Ausnahme von Buenos Aires, die politische Konstitution beschworen, die am 1. Mai in Santa Fe sanktioniert ward. Am 20. Februar des folgenden Jahres (1854) trat der Kongreß der Konföderation in der Stadt Paraná zusammen und erwählte als ersten konstitutionellen Präsidenten den General Don Justo José de Urquiza. Derselbe befeindete die Provinz Buenos Aires soviel in seiner Macht stand und organisierte und unterstützte u. a. einen Einfall von Emigranten aus Buenos Aires, welche am 8. November 1854 vom General Hornos an der Spitze von Truppen aus Buenos Aires beim Talaflusse (Buenos Aires) eingeholt und vollständig geschlagen wurden. Am 8. Januar des darauffolgenden Jahres (1855) wurde in Paraná zwischen Buenos Aires und der Konföderation ein Vertrag abgeschlossen, wodurch erklärt wurde, daß die interimistische Abtrennung des Staates Buenos Aires die allgemeinen Gesetze der Nation nicht ändere und daß sich beide vertrag-

schließenden Parteien verpflichteten, sich für den Fall einer von außen her drohenden Gefahr für eine gemeinsame Verteidigung zu verbünden. In der Banda Oriental verschworen sich die ausgewanderten Argentiner, in der Regierung von Buenos Aires einen Wechsel herbeizuführen und fielen zu diesem Zwecke in verschiedenen Trupps in das Gebiet der Provinz ein. Der General Don Jeronimo Costa wurde mit einer dieser Truppen am 31. Januar 1856 in Villamayor (Matanzas) eingeholt und vollständig vernichtet. Da besagter Costa gefangen genommen worden war, ließ ihn der Gouverneur Don Pastor Obligado ohne weiteres erschießen. Am 18. Juli desselben Jahres stürzte eine Erhebung den Gouverneur von Santa Fe Don José Maria Cullen und zwang ihn zur Amtsniederlegung. Um die Finanzen von Buenos Aires zu schädigen, erließ der Kongreß der Konföderation am 19. Juli desselben Jahres das Gesetz der „Differenzialzölle“. Dieselben bestanden darin, daß alle vom Auslande kommenden Importwaren, die nicht direkt über die Häfen der Konföderation eingingen, mit einem Zollaufschlag von 18 pCt. belegt wurden.

Der zweite Zeitabschnitt des Bürgerkrieges zwischen Buenos Aires und der Konföderation beginnt mit dem Bombardement von Rosario durch das Geschwader aus Buenos Aires unter dem Befehl von Antonio Susini am 5. Oktober 1859. Dieses Geschwader fuhr den Paraná hinauf und griff die Batterien von Rosario an, die das Feuer so nachdrücklich erwiderten, daß sie das angreifende Geschwader zwangen, sich flußabwärts zurückzuziehen. Am 23. Oktober fand der Zusammenstoß zwischen den feindlichen Heeren statt, denn es traf sich, daß das Heer aus Buenos Aires unter dem Befehl des Generals B. Mitre bei Cepeda (Pergamino) durch das konföderierte unter dem Befehl von Urquiza besiegt wurde. Die Besiegten zogen sich nach San Nicolas zurück, wo sie sich nach Buenos Aires einschifften. Am 23. Dezember desselben Jahres fand in La Rioja eine Erhebung zu Gunsten Chachos statt. Diese Meuterei war die erste einer langen Reihe von Gesetzwidrigkeiten, die von jenen wilden Vandalenhorden begangen wurden. Der Kommandant Don Manuel Antonio Cardoso erhob sich gegen die Autorität des Gouverneurs von Córdoba, Don Mariano Fragero, am 25. Februar 1860, hatte aber mit seinem Unternehmen kein Glück.

Der Dr. Santiago Derqui, der zweite Präsident der Konföderation, leistet vor dem am 5. März 1860 in Paraná zusammengetretenen Kongreß seinen Eid. Am darauffolgenden 20. September vereinigt sich in der Stadt Santa Fe eine Versammlung zwecks Revision der Konstitution. Der vom Staate Buenos Aires vorgeschlagene Reformenplan wurde durch Beifallsrufen angenommen und am 25. desselben Monats wurde die Konstitution, welche die 14 argentinischen Provinzen regieren sollte, gutgeheißen.

(Fortsetzung folgt).

Einwanderung in Brasilien. Der in der Hauptstadt von Paraná, Curityba, erscheinende „Beobachter“ schreibt: „Aus Deutschland kommen über die brasilianische Auswanderungskommission unter Leitung des Herrn Dr. Hans Heilborn Klagen, daß derselbe die deutsche Auswanderung insofern erschwere, als er alle deutschen Auswanderer über den französischen Hafen Boulogne zu dirigieren sucht, mit der Angabe, daß die deutsche Reichsregierung die Auswanderung über Bremen oder Hamburg verboten habe. — — Das ist gar nicht möglich, denn ein Auswanderungsverbot existiert nicht und es ist nichts bekannt geworden, daß über die deutschen Häfen ein derartiges Verbot verhängt worden sei. Weder auf dem Kolonialamte noch in dem Regierungspalast weiß jemand auch nur das geringste von einem solchen Verbote. Hier liegt jedenfalls ein schwerer Irrtum des Leiters der brasilianischen Einwanderungskommission vor. Wenn die Auswanderer über Boulogne reisen sollen und von ihrer Heimat auf eigene Kosten bis zu diesem Hafen reisen müssen, so bekommen wir niemals deutsche Kolonisten, denn einer Familie mit durchschnittlich 5 Köpfen ist es gar nicht möglich, die hohen Reisespesen aufzubringen. Von hier aus werden sofort die nötigen Recherchen eingeleitet werden, wie sich das verhält.“

Hierzu bemerkt das in Porto Alegre erscheinende „Deutsche Volksblatt“:

„Beobachter“ macht hier Herrn Dr. Hans Heilborn einen nicht zutreffenden Vorwurf. Gewiß besteht kein Auswanderungsverbot nach Brasilien für die deutschen Häfen Bremen und Hamburg, jedoch ist die Anwerbung von Auswanderern nach wie vor untersagt. Unseres Wissens hat das Auswärtige Amt in Berlin nur Herrn Dr. Hermann Meyer für die Kolonie Neu-Württemberg (Rio Grande do Sul) und der „Hansa“ (Santa Catharina) die Erlaubnis zur Anwerbung von Auswanderern erteilt. Emigranten, die mit Freipassage nach Brasilien reisen, dürfen, soweit uns erinnerlich, in deutschen Häfen und von deutschen Schiffen nicht befördert werden. Solange diese Bestimmungen gelten, wird der brasilianischen Auswanderungskommission nichts anderes übrig bleiben, als die Auswanderer über nichtdeutsche Häfen zu leiten. Für Auswanderer, die in Süd- bezw. Westdeutschland wohnen, macht es nicht besonders viel aus, ob sie sich in Hamburg oder Bremen bezw. in Boulogne einzuschiffen haben. Auch wir halten jedoch Boulogne für unglücklich gewählt und würden, solange Hamburg und Bremen für die brasilianische Auswanderungskommission wegen der oben angeführten Gründe nicht in Betracht kommen können, Antwerpen als Einschiffungshafen vorziehen, zumal hier deutsche Auswanderer keine Schwierigkeiten haben, sich in ihrer Muttersprache zu verständigen, und auch in anderer Weise (z. B. durch den St. Rafaelsverein zum Schutze katholischer Auswanderer) für sie gesorgt ist.“

Nachschrift der Red. des „Export“: In § 23e des deutschen Auswanderungsgesetzes vom 9. Juni 1897 heißt es: „Verboten ist die Beförderung, sowie der Abschluß von Verträgen über die Beförderung von Reichsangehörigen, für welche von fremden Regierungen oder von Kolonisations-Gesellschaften oder ähnlichen Unternehmungen der Beförderungspreis ganz oder teilweise bezahlt wird oder Vorschüsse geleistet werden; Ausnahmen von dieser Bestimmung kann der Reichskanzler zulassen“. — Es ist somit erklärlich, daß die deutschen Auswanderer, welche jetzt auf Kosten der brasilianischen Regierung nach Brasilien befördert werden, den Weg über Boulogne oder Antwerpen wählen. Würde jene reichsgesetzliche Bestimmung nicht vorhanden sein, so würden z. Z. tausende arbeitsloser Menschen in Deutschland Veranlassung nehmen, nach Brasilien auszuwandern. Dies würde auch geschehen, wenn diese Auswanderer die deutschen Schiffe benutzten und nach ihrer Ankunft in Brasilien ihre Reiseunkosten zurückvergütet erhielten, indessen dürfte es den meisten Auswanderern sehr schwer werden, solche Vorschüsse aus eigenen Mitteln zu gewinnen, und ebenso wenig würden sie den Versprechungen auf Rückzahlung genügendes Vertrauen entgegenbringen, um daraufhin die ohnehin bereits großen Risiken der Auswanderung zu vermehren. —

Briefkasten.

L. Neufeld, Berlin S.W. Der Inhaber dieser bestbekannten Pianofabrik, **Herr Kilinski**, ist dieser Tage zum k. k. österreichischen Hoflieferanten ernannt worden.

Erdmann Kircheis, Aue i. Sa. Auf der vom Gewerbeverein Weimar anlässlich seines 75jährigen Bestehens veranstalteten Jubiläums-Gewerbe- und Maschinenbauausstellung, wurde der Firma Erdmann Kircheis, Aue (Erzgeb.) die höchste Auszeichnung zuerkannt, nämlich: die goldene Ehrenmedaille der Gewerbekammer des Großherzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach und der Ehrenpreis Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Sachsen-Weimar-Eisenach.

R. Gerhold's Gravieranstalt in Leipzig, welche speziell Messingschriften für die Vergoldepresse, Farbendruckreliefplatten, Goldreliefs, Vignetten, Bordüren etc. liefert, ist gern bereit, unseren Geschäftsfreunden im Auslande Muster und billigste Offerten zur Verfügung zu stellen. Die Fabrikate der obengedachten Firma sind nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande vielfach anerkannt worden. Dieselbe liefert vollständige Buchbinderei-Einrichtungen in kürzester Zeit zu günstigsten Bedingungen.

Exportmusterlager Stuttgart. (XXVI. Jahresbericht für 1907/08). „Bei der Feier des 25jährigen Bestehens dieses Instituts, am 15. Mai v. J., sind demselben von Nah und Fern viele Beweise von Anteilnahme zugegangen. Der Geschäftsgang im 26. Betriebsjahr war ein durchaus befriedigender; sowohl die Zahl der Aufträge als der Umsatz hat wieder eine Steigerung aufzuweisen. Aufträge wurden erteilt:

	Zahl der Besteller	am Lager und schriftlich	durch Agenten	durch die Hamburger Filiale	Gesamtzahl der Aufträge
1905	407	1975	101	1364	3440
1906	355	2068	134	1391	3593
1907	334	2302	127	1446	3875

Die am Lager und schriftlich erteilten 2302 Aufträge verteilten sich auf 702 württembergische und nicht württembergische Fabrikanten. Die meisten Aufträge wurden durch europäische Exporteure bei Verschiffung bezahlt, Kredite nach überseeischen Ländern werden nicht gewährt. Der Geschäftsgang in den ersten 4 Monaten dieses Jahres hat sich ganz auf der Höhe des Vorjahres gehalten, und dürfen wir dank unserer vielseitigen Beziehungen hoffen, daß trotz des stillen Geschäftsganges in einzelnen überseeischen Ländern das Gesamtresultat auch in diesem Jahr ein günstiges sein wird.“

Die Firma Koenigsfeld & Co., Berlin SO. 26, Reichenbergerstr. 181, welche sich bisher nur mit der Fabrikation von Reklameplakaten, Kalendern etc. befaßte, hat eine Abteilung B für die Herstellung und den Vertrieb von Ansichts- und Künstlerpostkarten eingerichtet. Die Leitung dieser Abteilung ist Herrn Otto Dammeyer, dem bisherigen Leiter der Firma Dammeyer & Co. übertragen.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 1. 6. 08. Wechselkurs auf London 15 11/16 d.

Mexiko, 4. 5. 08. Sichtwechsel auf Deutschland mex. $ 2.08 1/2.

Valparaiso, 29. 5. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 9 1/16 d.

Buenos Aires, 1. 6. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 48 1/8 d.

Buenos Aires, 1. 6. 08. Gold-Agio 127.27 pCt.

Marktbericht aus Santiago de Chile vom 10. Mai d. J. In Ergänzung des früheren Kursberichts geben wir nachfolgenden Marktbericht vom 10 Mai d. J. Die Stimmung an der Börse ist eine bessere, sie beschränkt sich jedoch auf eine relativ geringe Anzahl von Papieren. Der überwiegenden Mehrzahl von Aktien gegenüber verhält sich das Publikum nach wie vor mißtrauisch und ablehnend. Die Vorfälle in „Tierra del Juego“ und „Catico“ haben das Mißtrauen nur noch erhöht.

Der Wechselkurs bewegt sich mit geringfügigen Schwankungen um 9 d herum. Goldprämie im Durchschnitt 100 pCt, was im Vereine mit Knappheit des Kapitals nicht gerade geschäftsbelebend wirkt.

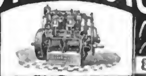
In Landesfrüchten ist Einiges für Europa gemacht worden, das Angebot ist jedoch gering.

Kurse für telegraphische Auszahlungen in Ostasien, mitgeteilt von der **Deutsch-Asiatischen Bank, Berlin.**

	3. 6. sh. d. = M	4. 6. sh. d. = M	5. 6. sh. d. = M	6. 6. sh. d. = M.	9. 6. sh. d. = M.
Shanghai	2. 4 5/8 = 2,43	2. 4 5/8 = 2,43	2. 4 3/8 = 2,42	2. 4 5/8 = 2,43	2. 4 5/8 = 2,43
Hongkong	1. 9 1/8 = 1,81	1. 9 15/16 = 1,86	1. 9 7/16 = 1,81	1. 9 5/8 = 1,82	1. 9 5/8 = 1,83
Singapore	2. 3 3/8 = 2,36	2. 3 1/4 = 2,36	2. 3 1/4 = 2,36	2. 3 3/4 = 2,36	2. 3 13/16 = 2,36
Calcutta	1. 3 27/32 = 1,35	1. 3 27/32 = 1,35	1. 3 27/32 = 1,35	1. 3 27/32 = 1,35	Bank Feiert.
Yokohama	2. — 3/8 = 2,07	2. — 3/8 = 2,07	2. — 3/8 = 2,08	2. — 3/8 = 2,07	2. — 3/8 = 2,07

BEISPIELLOSER ERFOLG

GARDNER MOTOREN



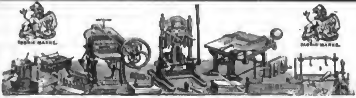
JAEHRL. ABSATZ 800 MOTOREN

BIEBERSTEIN & GOEDICKE HAMBURG I

Anstreich- und Desinfektionsapparat „Paff". Betrieb mittels Pressluft. Gleichzeitig **Moment-Feuerlöscher.**
Vacuum-Staubsaugeapparat „Holders Rapid", für Hand- und Motorbetrieb, fahrbar und stationär. Erstklassige Fabrikate.
J. Ph. Anspach, Berlin S.W., Königgrätzerstr. 95.

Stern & Schiele, Berlin S. 14, Dresdenerstr. 43,
Lichtdruckanstalt und Kunstverlag.
Verlag von Künstlerpostkarten in Bromsilber-Imitation. Große Export-Musterkollektion gegen Einsendung von M. 30 oder Aufgabe von Referenzen.
Extra-Anfertigung von Ansichtspostkarten nach jeder Vorlage, Photographie oder Negativ in Lichtdruck in allen Nüancen. Doppelton. Lichtdruck mit la Handkolorit. Bromsilberimitation — Photoimitation.
Versäumen Sie nicht vor Vergebung von Aufträgen billigste Offerte zu verlangen.

Messing, Kupfer, Tombach, Alluminium, Bronzen, Neusilber in Blechen, Stangen, Drähten, Profilen, Rohren liefert vorteilhaft und prompt F. Kohlstadt, Köln, Domstr. 15.



Wilhelm Leo's Nachf., Stuttgart
I. Specialgeschäft für Buchbinderei-Bedarf
liefert: sämmtliche Maschinen für Buchbinderei und Cartonnage eigener Konstruktion und jedes andere Fabrikat zu Original-Preisen.
Werkzeuge und Apparate aller Art nach eigenen bewährten Modellen.
Gravuren, Schriften, Stempel etc. für Hand- und Pressvergoldung
Grosses Lager in Materialien in reichster Auswahl. Complete Einrichtungen auch für Accidenz-Druck.

L. MÖRS & Co., Berlin SO., Reichenbergerstr. 142
Pianofortefabrik
Export nach allen Ländern. (546) Verbindungen überall gewünscht.

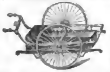
Spezialkarte
von
Santa Catharina, Rio Grande do Sul und Uruguay
nach den neuesten Quellen bearbeitet.
Herausgegeben von Dr. **R. Jannasch.**
Maßstab 1 : 1 000 000.
Berlin 1907. **Ord. Preis Mk. 15.**
Zu beziehen durch die **Expedition des „Export",** Berlin W. 62, Lutherstr. 5 und im Buchhandel durch **Rob. Friese, Leipzig.**

Karl Krause, Leipzig
Papier-Bearbeitungs-Maschinen

Neue Weissblechabfälle
dechets de fer blanc — tin scraps — hoja de latta — ritagli di latta
übernimmt vorteilhaft
Meyer Cohn, Hannover 11.



Tierkopfformen aller Gattungen.
Cellier-Artikel, Boaschweife, Salon-Decken mit und ohne naturalisierten Kopf; Fellpräparation, Geweihe, Gehörne, Trophäen, ausgestopfte Tiere ohne und mit mechanischer Bewegung D. R. G. M., für Schaufenster-Reklame.



Erstklassige
Luxuswagen
aller Art, Reklamegeschäftswagen, Krankentransportwagen, Pferde- u. f. Handbetr.
Bernstein & Enke, Wagenbau, Barmen (Rhld.)

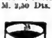
BAFAS
Transportable Holzhäuser u. Baracken, System Siebel, D. R. P.
Prospekte kostenfrei.



Bauartikel-Fabrik A. Siebel
Abt. Holzbearbeitungsfabrik
Düsseldorf-Rath und Metz.
BAFAS (571)

Stein Söhne
Herrenwäsche-Fabrik
En gros Export
= BERLIN O. 27 =
Stuttgart Basel
Weisse Ober-Hemden.
Bunte Hemden
mit festen Manschetten.
„Lyrawäsche",
gesetzlich geschützte Marke, Ersatz für Leinwand.
Neuester Katalog gratis und franko. Referenzen erbeten oder gegen Nachnahme.


Leinen, 4 fach M. 2,30 Dtz.


Leinen, 4 fach


M. 26,50—12 Dtz.

Bei Anfragen, Bestellungen etc. an die Inserenten beziehe man sich auf den „Export".

Vorteilhafte Bezugsquelle

Menthol und Aetzstifte pharmaz. Präparate.

!

Verlangen Sie Offerte unter Angabe des ungefähren Bedarfes

Walter Kops, Export Dresden 19

Johannes Klant
Papiergrosshandlung
Berlin S. W. 68, Ritterstrasse 71.
Papiere aller Art.

Speditionen

nach

Cuba, Mexiko, Central- und Südamerika

besorgen zu mässigen Sätzen

André Vairon & Co.

49/51, Grosse Reichenstrasse
HAMBURG,
etabliert in
Liverpool, Paris, Havre, Dünkirchen, La Pallice, Bordeaux, Marseille, Genua.

Besondere Erfahrung in der Ausfertigung von Consulatsfacturen.

S. Rosenzweig, Berlin NO. 43,
Hornkammfabrik.

Lieferungen nach dem Auslande nur gegen vorherige Einsendung von Kasse.

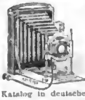
Billigste Bezugsquelle von Kämmen jeglicher Art als: **Gummi, Celluloid, Elfenbein, Metall, Schildpatt, Holz.**

Aerztliche und Badeapparate.

Vibrationsapparate jeder Art. Elektr. Lichtbäder, vorzüglich verbessert mit Intensivbestrahlung. Apparate für **kohlensaure Bäder** bei geringem und starkem Wasserdruck automatisch tadellos arbeitend, schon für M. 80.—.

Otto Bihlmaier, Radebeul-Dresden.

Vorteilhaft kauft man **NEUHEITEN** in Gravuren und Messingschriften von **R. Gerhold's Graviranstalt LEIPZIG**



Otto Spitzer
Berlin W. 30 N.
Fabrik moderner photographischer und optischer Artikel.
Spez. Konkurrenzl. Neuheiten!
Katalog in deutscher oder französischer Sprache gratis

DEUTSCH-ASIATISCHE BANK

IN SHANGHAI.

Filialen in **Berlin W., Behrenstr. 14/16, Hamburg, Plan 9,**

Calcutta, Hankow, Hongkong, Kobe, Peking, Singapore, Tientsin, Tsinanfu, Tsingtau und Yokohama.

Aktien-Kapital Taels 7,500,000,—.

Die Bank vermittelt jede Art von Bankgeschäften zwischen Europa und Asien.

GEGRÜNDET DURCH DIE FIRMEN:

„Königl. Seehandlung (Preuss. Staatsbank)"
Direction der Disconto-Gesellschaft
Deutsche Bank
S. Bleichröder
Berliner Handels-Gesellschaft
Bank für Handel und Industrie
Robert Warschauer & Co.
} Berlin

Mendelssohn & Co., Berlin
M. A. von Rotschild & Söhne, Frankfurt a. M.
Jacob S. H. Stern, Frankfurt a. M.
Norddeutsche Bank in Hamburg, Hamburg
Sal. Oppenheim jr. & Co. in Köln.
Bayrische Hypotheken- und Wechselbank in München.

Bedruckte Bänder

Cigarrenband — **C. E. Pattberg, Vohwinkel bei Elberfeld** — Bindeband

fabriziert als Spezialität: **Bastband, Ersatz und** schöner und billiger als Litzen. **Gaufré-Bindebast** für Gärtner. **ast imitiertes Stroh für** Hut- und Korbgeflechte.

Reklame-Band



Unübertroffene **Preiswürdigkeit**
solideste Arbeit
Tonschönheit und grösste
Haltbarkeit
begründen seit 1828 den Weltruf
der Firma: **Ritter** Hof-Pianoforte-Fabrik
Halle a. S.

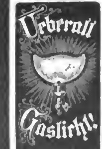


Erfindungen

kauft und verwertet

Inventions-Verwertungs-Ges. m. b. H.
Berlin, Französischestr. 8.

Elektrische Pianos „Pneuma"
D. R. P.
Alleinige Fabrikanten
Kuhl & Klatt, Berlin SO. 16.



Neue Gasbeleuchtung

ohne Röhrenleitung!

Huff's transportable Gas selbsterzeugende Lampen liefern das hellste, billigste und reinlichste

Licht für Haus, Fabriken, Werkstätten, Restaurants, Läden, Eisbahnen, Gärten, Strassen u. s. w.

Jede Lampe stellt sich das nötige Gas selbst her! **Kein Docht**

Transportables Gasglühlicht!

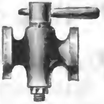
Völliger Ersatz für Kohlengas!

Sturmbrenner für Bauten und Arbeiten im Freien.
Lampen von 5 Mark an. Illustr. Preislisten gratis.

Gebr. A. & O. Huff, Berlin SW., Johanniterstr. 11 F.

Hoflieferanten Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs.





Blei-Armaturen und Apparate
für die chem. Industrie.
August Schnakenberg
Barmen-Rittershausen.

Nassauer Drahtwerke
Nassau a. d. Lahn.

Blank gezogener Eisen- und Stahldraht in jedem Façon u. zu jedem Zweck, auch verzinkt, verkupfert etc., besonders Niet- Stift- und Blumendraht.

Nieten u. Drahtstifte aller Art, besonders Zigarren-, Portemonnaie-, Schuh- und Formerstifte.

Feine Drähte und Stifte in allen Metallen.

Bei Anfragen, Bestellungen etc. an die Inserenten beziehe man sich auf den „Export".

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heruse, Berlin W., Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Merlin & Jonske in Berlin SW., Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Robert Friese in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M.
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein. . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Organ des Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstraße 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.
Codewörterbuch „Imperial“ (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 18. Juni 1908. **Nr. 25.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstraße 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstraße 5, zu richten.

Argentinien.

(Originalbericht aus Buenos Aires von Ende Mai).

Die kürzlich erlassene Botschaft des Präsidenten der Republik darf in ihrem politischen Teil als ein ebenso versöhnliches wie taktvolles Dokument gelten und in ihrem wirtschaftlichen Teil als die Feststellung einer ebenso blühenden Gegenwart wie verheißungsvollen Zukunft.

Von der innern Politik, deren Wechselfälle mehr oder weniger auf den Gang des geschäftlichen Lebens hemmend eingewirkt haben — allerdings nicht so sehr, wie es oppositionelle Blätter glauben zu machen versuchten — mag nur soviel erwähnt sein, daß sie trotz der stürmischen Oberfläche, im Grunde genommen einen verhältnismäßig ruhigen Verlauf genommen hat und daß die sensationellen Uebertreibungen einiger Möchtegern-Revolutionäre bei dem verständigen Teil der Bevölkerung wenig Anklang gefunden haben. Man ist denn doch mit der Zeit zu der Ueberzeugung gelangt, daß der revolutionäre Austrag belangloser persönlicher Differenzen für das Ansehen der Republik im Auslande keineswegs von Nutzen ist, und daß er auch den Urhebern solcher Wirren keinen Vorteil zu bringen vermag. Und sobald erst einmal das fremde Element, sei es durch persönliche Anteilnahme, sei es durch stärkeren Einfluß auf den Gang der Staatsgeschäfte, sich Geltung verschafft hat, dann wird auch den Bedürfnissen des Handels und der Industrie mehr verständnisvolle Gerechtigkeit widerfahren.

Die Botschaft verweilt dann längere Zeit bei den Beziehungen zum Auslande, die sie allgemein als herzlich bezeichnet. Das ist allerdings ein stehender Ausdruck, der nur cum grano salis zu nehmen ist, aber abgesehen von einigen alteingewurzelten Antipathien zwischen Brasilien und Argentinien wegen der Republik Uruguay, die gelegentlich durch diplomatische Manöver und wütende Preßfehden ihre Befriedigung finden, darf das Verhältnis Argentiniens zum Ausland als recht zufriedenstellend bezeichnet werden. Das gilt besonders mit Rücksicht auf die Nachbarstaaten und insbesondere auf Chile. Nachdem der Grenzstreit durch den Schiedsspruch des Königs von England endgültig aus der Welt geschafft, ist auch der schlimmste Gegenstand der Reibereien beseitigt, und man ist heute schon soweit gekommen, daß der Abschluß eines Handelsvertrages zwischen beiden Staaten angestrebt wird.

Argentinien scheint, ebenso wie Brasilien, neuerdings in eine Aera der Handelsvertragsverhandlungen eintreten zu wollen. Die Botschaft deutet wenigstens darauf hin mit den Worten: „Die Handelspolitik dominiert heute in der Welt, und man darf sich nicht mehr durch ein prohibitives, ausschließliches Zollsystem absondern. Das Gedeihen der Völker ist nach dieser Richtung hin solidarisch, und alle erkennen die Notwendigkeit an, sich gegenseitig Konzessionen zu machen, um die industrielle und kommerzielle Prosperität aufrecht zu erhalten.“ Hand in Hand damit soll eine Vermehrung und Reorganisation des Konsularkorps gehen, um die wirtschaftlichen Interessen Argentiniens besser wahren zu können.

Erwähnung findet auch die Haager Konferenz, die für Argentinien den Vorteil gehabt hat, daß ein Schiedsvertrag zwischen ihm und Italien zustande kam. Und schließlich soll nicht unerwähnt bleiben, daß Buenos Aires als Schauplatz des vierten Panamerikanischen Kongresses ausersehen ist. Hoffentlich wird sich die europäische Diplomatie und ebenso die Presse nicht wieder abseits halten und künftighin den amerikanischen Vorgängen ein wenig mehr Aufmerksamkeit schenken als bisher.

Die erfreulichste Erscheinung der Botschaft sind die Finanzen der Republik, in deren glänzendem Stande die allgemeine Prosperität des Landes sich am besten wiederspiegelt. Sowohl in Einnahmen wie Ausgaben zeigen sie eine erfreuliche Besserung gegen die Vorjahre.

Voranschlag	215 198 416 $	Papier*)
Einnahmen	240 867 000 $	„
	+ 25 668 584 $	Papier.

Das sind 11,12 pCt. mehr als der Voranschlag, während im Jahre vorher dieses Mehr nur 6,24 pCt. betrug.

Voranschlag	229 084 885 $	Papier
Ausgaben	216 227 440 $	„
	+ 12 847 445 $	Papier.

Es wurde also eine Ersparnis von annähernd 13 Millionen Pesos Papier bei den Ausgaben erzielt, eine Erscheinung, die bisher nicht im argentinischen Budget üblich gewesen ist, das sich vielmehr durch chronische Defizits auszeichnete. Die Gesamtausgaben, die durch Spezialgesetze und besondere Bedürfnisse um 35 474 769 $ Papier größer waren, betrugen insgesamt 252 202 210 $ Papier. Trotz alledem wurde eine Ersparnis von 7,5 Millionen Pesos Papier erzielt, die zur Schuldentilgung Verwendung fanden.

Die Zirkulation von Schatzscheinen ist bis auf ein Minimum reduziert worden. Die äußere Schuld betrug nach Amortisation von 4820608 $ Gold am 31. 12. 1907 noch insgesamt 319512507 $ Gold. Nur die interne Schuld hat durch einige öffentliche Bedürfnisse eine Steigerung erfahren. Konversionsfonds und Kon-

*) 1 Peso Papier = M. 1,[illegible]

versionskasse, erstere als teilweise Garantie eines bestimmten Betrages emittierter Noten und als Fond zur Durchführung der Goldwährung bestimmt, letztere als Garantie für zu emittierende Noten, haben beide eine merkliche Besserung aufzuweisen. Der Konversionsfond betrug am Ende des Jahres 1907 19 762 402 $ Gold und die Konversionskasse zeigte zum selben Zeitpunkt einen Stand von 124 876 277 $ Gold oder gleich 53 pCt. der gesamten Papiergeldemission, die am 31. Dezember 1907 532 163 414 $ Papier erreicht hatte. Der heutige Stand von Konversionsfonds und -Kasse ist aber schon weiter gestiegen, für ersteren auf rund 22 und für letztere auf 129,5 Millionen Pesos Gold.

Es bleiben noch Ackerbau und öffentliche Arbeiten, die uns hier besonders interessieren und deren enorme Fortschritte in der Botschaft einen ebenso erfreulichen Widerhall finden, wie die übrigen Ressorts.

Die Ausdehnung der bebauten Fläche ist auf über 14 Millionen Hektar gewachsen, die 5½ Millionen Tonnen Weizen, 3½ Millionen Tonnen Mais, 1 Million Tonnen Lein und ½ Millionen Tonnen Hafer produzierten. Argentinien ist damit an die sechste Stelle der weizenproduzierenden Länder und an die zweite der Exportländer versetzt worden.

Die Viehzucht hat im vergangenen Jahre nicht die günstigen Resultate geliefert wie in früheren Jahren, was insbesondere der Krisis in Wolle zuzuschreiben ist. Eine neue Viehzählung ist von der Regierung angeordnet worden, wodurch ein fester Anhaltspunkt über den Viehstand der Republik, der zuletzt im Jahre 1895 festgestellt wurde, gewonnen werden wird.

In gleicher Weise ist eine Zählung der industriellen Betriebe, die, zu Recht oder Unrecht, meist durch hohe Zollprämien geschützt sind, in Aussicht genommen.

Das Ressort der öffentlichen Arbeiten gibt neben glänzend prosperierenden wirtschaftlichen Realitäten, wie den Eisenbahnen, hauptsächlich Zukunftspläne. Die Eisenbahnen haben im vergangenen Jahre eine Länge von 22 498 km erreicht, ein Mehr von 1446 km gegen das Vorjahr. Während der Personenverkehr um 20 pCt. zunahm, zeigt der Lastenverkehr nur die geringe Steigerung von 1 pCt., was hauptsächlich dem ungünstigen Ausfall der vorjährigen Maisernte zuzuschreiben ist. Der Lastenverkehr betrug insgesamt 27 529 900 Tonnen.

Das in den Eisenbahnen investierte Kapital beträgt 671 689 000 $ Gold und verzinste sich im Durchschnitt mit 5 pCt., die Tragfähigkeit des verfügbaren Rollmaterials 1 054 632 Tonnen in 53 328 Waggons mit 2532 Lokomotiven. Den blühenden Stand der Eisenbahnen dokumentiert am besten das fremde Kapital, das zwecks Neuanlagen ins Land fließt und das die Kilometerlänge in wenigen Jahren um 50 pCt. erhöhen dürfte.

Aber die Regierung wird dabei nicht stehen bleiben. Sie will besonders schwach bevölkerte Gegenden mit Eisenbahnlinien versehen, um so einerseits die Besiedelung zu beschleunigen und andererseits das der Regierung gehörige Land dadurch wertvoller zu machen. Die Finanzen des Landes würden dadurch noch nicht einmal tangiert werden, da die Wertsteigerung des Landes alle Unkosten vollauf bezahlt machen würde. Aber daneben beabsichtigt sie noch andere große wirtschaftliche Aufgaben zu lösen, die Verkehrs- und Verbindungsmöglichkeiten des Landes zu heben, um den sozialen und Handelsinteressen des Landes gerecht zu werden. Dazu bedarf es aber größerer Geldmittel, die auf über 100 Millionen $ Gold veranschlagt werden. 28 Millionen Pesos Papier sollen durch den Verkauf der Andinobahn an eine englische Bahngesellschaft flüssig gemacht werden, um im Bau begriffene Bahnen fertig stellen zu können.

Später soll dann der Versuch gemacht werden mit der Ausgabe von Schuldtiteln auf die mit 197 000 000 $ bewerteten Staatsbahnen.

Am wichtigsten ist, neben der Trockenlegung von Sümpfen und großen Flußregulierungs- und Bewässerungsarbeiten, die Vertiefung des hauptstädtischen Hafens, der allen Schiffen verschlossen ist, deren Tiefgang 21 Fuß überschreitet. Zu diesem Werke sind 50 Millionen $ Gold erforderlich. Die Botschaft hofft, daß dieses große Unternehmen, das dem Lande ungeheure Vorteile zu bringen vermag, in nicht allzuferner Zeit zur Ausführung gelangen wird.

Wie man sieht, schaut die Botschaft keineswegs resigniert auf die Gegenwart und läßt alle Leuchtfeuer blinken, um die Zukunft im rosigsten Lichte zu zeigen. Die Möglichkeit, daß alles und noch mehr in Erfüllung geht, ist vollauf gegeben, um die Verhältnisse in Argentinien zu konsolidieren und eine kräftige Reserve für schlechte Zeiten anzulegen. Aber im Hintergrunde drohen zwei Parzen den blühenden Lebensfaden der Republik zu durchschneiden und zu unterbrechen. Wenn es ihr aber gelingen wird, die Geister der Unruhe mit kräftiger Hand niederzuhalten und das Schicksal sie vor schlechten Ernten bewahrt, dann wird Argentinien die Welt noch mehr in Staunen zu setzen in der Lage sein, als es bisher die allgemeine Bewunderung durch seine unvergleichliche Produktionsfähig erregt hat. St.

Europa.

Zum deutsch-schwedischen Handelsvertrage. Aus Anlaß des Besuchs des schwedischen Königspaares in Berlin sind auch die handelspolitschen Beziehungen zwischen Deutschland und Schweden vielfach erörtert worden. Dazu lag umsomehr Grund vor, als möglicherweise schon im nächsten Jahre Unterhandlungen wegen der Neugestaltung des beiderseitigen Handels- und Zollverhältnisses stattfinden werden. Der am 8. Mai 1906 abgeschlossene deutsch-schwedische Handelsvertrag dauert nämlich nur bis Ende 1910. Er läuft am 31. Dezember 1910 ab, ohne daß eine Kündigung vorauszugehen braucht. Seine Verlängerung kann nur durch ein neues Uebereinkommen zwischen den beiderseitigen Regierungen und nur mit Zustimmung der Parlamente erfolgen. Ob Deutschland damit einverstanden sein wird, daß der Vertrag unverändert verlängert wird, erscheint sehr fraglich, nachdem sich herausgestellt hat, daß die Vorteile des Vertrags hauptsächlich Schweden zugute kommen. Schweden hat durch den Vertrag recht weitgehende Erleichterungen für seine Einfuhr nach Deutschland verlangt. Das Gleiche läßt sich aber nicht von der deutschen Einfuhr nach Schweden sagen. Seit 1904 ist die Einfuhr nach Deutschland aus Schweden um 72 Millionen M., die Ausfuhr aus Deutschland nach Schweden aber nur um 36 Millionen M. gestiegen. Dazu kommt, daß die für Deutschland wichtigste Bestimmung des Vertrags, wonach bei der Ausfuhr von Eisenerz aus Schweden kein Zoll erhoben werden darf, von Schweden dadurch unwirksam gemacht wurde, daß die schwedische Eisenerzausfuhr durch andere Mittel beschränkt worden ist.

Eine deutsch-schweizerische Zollstreitfrage. Im schweizerischen Nationalrat ist ein Antrag auf Verstaatlichung der Getreide- und Mehleinfuhr eingebracht worden. Der Bundesrat solle — so lautet der Antrag — prüfen, ob nicht dem Bunde das ausschließliche Recht zu übertragen sei, das zur Brotversorgung des Landes dienende Getreide und Mehl einzuführen. Vor einiger Zeit war die gleiche Maßnahme von den Schweizer Sozialdemokraten empfohlen worden. Daß jetzt der Plan aufs neue erörtert wird, hat natürlich seinen Grund in der in letzter Zeit viel erörterten Zunahme der deutschen Mehleinfuhr nach der Schweiz, worüber die Schweizer Müller lebhaft Beschwerde führen. Wir haben über diese Angelegenheit in No. 22 des „Export“ vom 28. Mai d. J. berichtet, und dort auch angegeben, daß jüngst eine Besprechung darüber in Zürich zwischen deutschen und schweizerischen Kommissaren stattgefunden hat. Diese Besprechung ist leider ohne Ergebnis geblieben. Die schweizerische Regierung ist, nach wie vor, der Meinung, daß die in Deutschland bei der Mehlausfuhr gewährte Rückvergütung des Getreidezolls eine Exportprämie in sich schließe, während die deutsche Regierung den entgegengesetzten Standpunkt vertritt. In einer an den Schweizer Bundesrat gerichteten eingehenden Note soll übrigens die deutsche Regierung angeregt haben, die Frage durch ein Schiedsgericht entscheiden zu lassen. Die Schweiz will jedoch — so wird gemeldet — hierzu nicht die Hand bieten, weil vor zwei oder drei Jahren ein Schiedsspruch nicht zu erwarten wäre und weil Deutschland es in der Hand hätte, die Sache nach Belieben hinauszuschieben.

Der deutsch-schweizerische Handelsvertrag sieht die schiedsrichterliche Entscheidung über Zollfragen, die sich im beiderseitigen Verkehr ergeben, vor. Artikel 10a des Vertrags lautet: „Wenn zwischen den vertragschließenden Teilen über die Auslegung oder Anwendung der dem Vertrage beigefügten Tarife A und B einschließlich der Zusatzbestimmungen zu diesen Tarifen, sowie der Zollsätze der von den vertragschließenden Teilen mit dritten Staaten vereinbarten Vertragstarife eine Meinungsverschiedenheit entsteht, so soll sie auf Verlangen des einen oder des anderen Teiles durch Schiedsspruch erledigt werden. Eintretendenfalls und vorbehaltlich besonderer Verständigung werden die vertragschließenden Teile auch andere Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung oder Anwendung des gegenwärtigen Vertrags zum schiedsgerichtlichen Austrage bringen.“ Ueber die Bildung des Schiedsgerichts und das schiedsgerichtliche Verfahren ist in dem Vertrag und im Schlußprotokoll bestimmt, daß bei jedem Streitfall jeder der beiden Teile aus den Angehörigen seines Landes eine geeignete Persönlichkeit zum Schiedsrichter bestellt und daß die beiden

Teile einen Angehörigen eines befreundeten dritten Staates zum Obmann wählen. Das Verfahren kann schriftlich oder mündlich sein; bie Behörden der beiden Staaten haben Rechtshilfe zu leisten.

Vielleicht geht die Schweiz doch noch auf den deutschen Vorschlag ein und erklärt sich mit der schiedsrichterlichen Erledigung der Streitfrage einverstanden. Daß von deutscher Seite auf eine Verzögerung des Schiedsspruchs hingewirkt werden würde, ist im Ernst nicht zu befürchten. Dabei ist aber zu bemerken, daß die vorliegende Streitfrage im Grunde genommen keine Bestimmung des Handelsvertrages betrifft. Gegen den Handelsvertrag würde es nicht verstoßen, wenn Deutschland wirklich eine Ausfuhrprämie bei der Mehlausfuhr gewährte. Es kann sich also lediglich um die Frage handeln: Schließt die deutsche Getreidezollvergütung bei der Mehlausfuhr eine Ausfuhrprämie in sich ein oder nicht? Wenn die deutsche Regierung sich bereit erklärt hat, diese Frage durch Schiedsspruch entscheiden zu lassen, so hat sie damit zugleich ihre Bereitwilligkeit kundgetan, die betreffenden Zollvergütungsvorschriften abzuändern für den Fall, daß der Schiedsspruch zu Gunsten der Schweiz ausfallen sollte.

Die Verstaatlichung der Getreide- und Mehleinfuhr, wie sie jetzt im schweizerischen Nationalrat vorgeschlagen wurde, ist ein sehr bedenkliches Experiment. Es ist daher sehr fraglich, ob der Bundesrat darauf eingehen wird. Gegen den Wortlaut des deutsch-schweizerischen Handelsvertrages würde die Verstaatlichung wohl nicht verstoßen, wohl aber würde darin eine Umgehung des Handelsvertrags zu erblicken sein. Ein solches Vorgehen der Schweiz wäre um so mehr zu bedauern, als bisher die besten wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zwischen Deutschland und der Schweiz bestanden haben. Durch die Verstaatlichung der Getreide- und Mehleinfuhr würde der freie Wettbewerb bei der Einfuhr nach der Schweiz aufgehoben werden. Der deutsch-schweizerische Handelsvertrag, der u. a. eine Bindung der schweizerischen Getreide- und Mehlzölle enthält, ist aber unter der Voraussetzung des Fortbestehens des freien Wettbewerbs abgeschlossen worden.

Die Einfuhr von Malzgerste und Malz aus Oesterreich-Ungarn nach Deutschland ist seit der Einführung des neuen deutschen Zolltarifs erheblich zurückgegangen. Der Grund hierfür dürfte in der Zollerhöhung zu erblicken sein. Der deutsche Eingangszoll für Malzgerste ist von 2 M. auf 4 M. pro dz und für Malz von 3,60 M. auf 5,75 M. erhöht worden. Hierdurch sollte die Verwendung inländischer Gerste für die einheimische Bierbrauerei gefördert werden, und dieser Zweck scheint, nach den statistischen Einfuhrzahlen zu schließen, auch tatsächlich erreicht worden zu sein. Damit sind aber die Gersteproduzenten und Malzfabrikanten in Oesterreich-Ungarn nicht zufrieden. Sie behaupten, daß ein großer Teil der aus Rußland und anderen Ländern zu dem ermäßigten Zollsatze von 1,30 M. nach Deutschland eingeführten „Futtergerste" unberechtigterweise zur Malzerei verwendet werde, und verlangen, daß dieser angebliche Mißstand durch schärfere Zollmaßnahmen, insbesondere durch Denaturierung der Gerste, beseitigt werde. Auf Intervention der österreichischen Gersteproduzenten soll der österreichische Ackerbauminister kürzlich durch Vermittelung des Ministers des Aeußern eine Note hierüber an die deutsche Regierung gerichtet und darin vorgeschlagen haben, daß, falls die Differenzen auf gütlichem Wege nicht ausgeglichen würden, das im Handelsvertrag zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn vorgesehene Schiedsgericht einberufen werden möchte. Ferner hat der Verein österreichischer Malzfabrikanten jüngst in Olmütz eine Versammlung abgehalten, auf der ebenfalls die angebliche mißbräuchliche Verwendung der in Deutschland zu 1,30 M. verzollten Gerste zu Malzzwecken besprochen wurde. Die Versammlung beschloß, an die beteiligten Ministerien das dringende Ersuchen zu richten, sich mit aller Energie für die Abstellung dieser, auch dem Handelsvertrag widersprechenden Mißbräuche auszusprechen.

Asien.

China und Tibet. Das sogenannte „Erwachen" Chinas geht langsam aber sicher vorwärts. Und was anderes konnte man auch von einem Reiche erwarten, das nicht allein Jahrhunderte sondern Jahrtausende lang „geschlummert" hat? Damit die Glieder auch nur einigermaßen ihre Gelenkigkeit wiederbekommen, dazu gehören aber Zeit und — Geduld. Jedenfalls wird es jedem aufmerksamen Beobachter der Dinge, die sich auf der politischen wie auch volkswirtschaftlichen Arena des „gelben" Mannes seit einiger Zeit abspielen, klar geworden sein, daß dieser doch noch die Kraft hat, durch das Cocon seiner ihm seit uralten Zeiten vorgeschriebenen Muster zu brechen.

In der sogenannten „Versteinerung" Chinas tritt zweifelsohne ein Wechsel ein. Nur verhältnismäßig Wenige glaubten daran, daß dies überhaupt möglich sei, namentlich nachdem Japan vor etwas mehr als einem Jahrzehnt den Beweis dafür geliefert hatte, daß die Zentralgewalt des großen Kaiserreichs von einer kleinen Schar in die Enge getrieben werden konnte. Man glaubte, wie gesagt, allgemein, daß dieses Land in schon sehr kurzer Zeit nicht mehr existieren würde; es sei eine Beute, in die sich die europäischen Großmächte teilen dürften. Mit dem „gelben" kranken Manne konnte es nicht mehr lange dauern, nachdem man ihn bereits an mehreren Stellen „angezapft" hatte — der Bazillus der Fäulnis stecke zu tief in ihm.

So philosophierte man selbst in maßgebenden Kreisen Europas. Aber sie Alle haben sich geirrt — weder die Dynastie noch das Reich selbst ist „wie eine Eierschale "zusammengedrückt worden. Im Gegenteil: nach dem langen „Winterschlaf" keimt neues Leben hier und dort. Die Triebfeder hierfür ist aber zweifellos die herausfordernde Politik gewesen, die der Nachbar, Japan, in jüngster Zeit gespielt hat, und auch noch weiter spielt. Der „Sonnensohn" scheint dem Chinamanne vorbildlich für die Kunst, große Gebiete zu „erwerben", geworden zu sein. Er hat es ja an seinem eigenen Leibe erfahren müssen, und auch sein mächtiger Grenznachbar, Rußland, lief in die Schlinge, blieb aber darin hängen. Es klingt fast wie ein schlechter Aprilscherz, wenn man davon redet, daß China, das einen so gewaltigen Umkreis hat, sich noch darauf verlegen sollte, an neue „Erwerbungen" zu denken. Dem ist aber gewiß so! Auch ist es ja seit Kurzem kein Geheimnis mehr, daß die Zentralregierung zu Peking seit einiger Zeit eine große Reorganisation der Verwaltung Tibets in Angriff genommen hat, — sie führt dort eine starke Verwaltungskontrolle ein; der Grund hierfür kann kein anderer sein, als daß China mit der Absicht umgeht, das „Land der gelben Kirche" endgültig zu annektieren.*)

Diese Annahme scheint noch dadurch ihre Bestätigung zu finden, daß, einem kürzlich eingetroffenen Kabeltelegramm zufolge, der Dalai Lama, der seit der englischen „Strafexpedition" nach Tibet, also seit einigen Jahren, seine Hauptstadt, Lhassa, verlassen hat und in der Nähe Pekings, in Nutaischan, mehrere Tagereisen von der chinesischen Reichshauptstadt entfernt, auf Kosten Chinas residiert, Peking zu besuchen beabsichtigt. Noch nie zuvor hat ein Dalai Lama, der bekanntlich von jeher in Gemeinschaft mit dem Panschen Lama die Geschicke Tibets bislang geleitet hat, Peking besucht. Diese Reise kann wohl keinen anderen Zweck verfolgen, als einen politischen.

Zum besseren Verständnis soll hier schon von vornherein bemerkt werden, daß Tibet, ähnlich wie Japan vor der Restauration, (also bis zum Jahre 1867), von zwei Landesoberhäuptern regiert wird. In Japan waren diese der Taikun (oder weltliche Herrscher), und der Mikado (oder der geistliche Herrscher). In Tibet sind es, wie gesagt, der Dalai Lama und der Panschen Lama.**)

Tibet selbst ist seit mehr denn 200 Jahren in eine chinesische Dependenz umgewandelt worden, doch war der Zusammenhang, der sehr großen Entfernung von Peking halber — Lhassa, die Hauptstadt Tibets, ist in südwestlicher Richtung und wie der Vogel fliegt, fast 3000 Kilometer von Peking entfernt — ein nie fester und besonders eng Hand in Hand gehender. Die Ursache hierfür war aber auch einerseits, daß in Tibet „nichts zu holen" war, und ferner, daß die lamaitische Kirche, ein verdorbener Typus des Buddhismus, ihren eigenen Weg ging, und die Pfaffenherrschaft das Land fest in ihrem Griffe hatte.

Die Geschichte der lamaitischen Kirche, — Tibet ist das Herz derselben — und der damit aufs engste verbundenen Hierarchie, ist in mancher Hinsicht eine höchst eigenartige. Der erste geschichtlich beglaubigte Regent Tibets lebte im 7. Jahrhundert u. Ztr. Er war ein sehr eifriger Förderer des Buddhismus; er nahm sich zwei Frauen zu Gattinen, von denen die eine die Tochter des Herrschers von Nepal, die zweite eine chinesi-

*) Dieses letzte „Einsiedler"-Reich auf Erden ist seit den Zeiten von Marco Polo, also seit dem 13. Jahrhundert, unter dem Namen „Tibet" bekannt. Die Mongolen nennen es „Tu-pêh-têh", das Land der Tu, nach einer Völkerschaft, die im 6. Jahrhundert jene Gegenden überflutete. Der berühmte Venezianer mußte diese Benennung auf seinen Reisen gehört haben und bildete danach das Wort, das europäische Geographen seither zur Bezeichnung dieses Landes gebrauchen.

**) Das Wort „Dalai Lama" bedeutet etwa „Ehrwürdiger Meeresschatz". Dalai heißt im Mongolischen nämlich „das Meer", und „Lama", tibetanischen Ursprungs, könnte man mit „unübertroffen" übersetzen; nach anderen Autoritäten würde man darunter allerdings verstehen „geistiger Lehrer". Die Bezeichnung „Lama" wird auf alle Mitglieder der tibetanischen Priesterzunft angewendet. Der Titel des zweiten Landesfürsten Tibets, „Panschen Lama", bedeutet „kostbarer Lehrer"; eigentlich lautet sein voller Titel „Panschen Erdeni Lama".

sche Kaiserstochter war. Die Nachkommen dieses Fürstenpaares regierten mehrere Jahrhunderte lang über Tibet.

Im 11. Jahrhundert versuchten nun die „patres superiores“ einer mächtigen religiösen Sekte, als das Sakya-Kloster bekannt, die Regierung des Landes an sich zu reißen. Auch als die „Rote Kirche“ (nach der Farbe ihrer Kleidung) bekannt, war ihr Einfluß auf die inneren Angelegenheiten Tibets sehr groß. Sie wichen von der ursprünglichen Lehre Buddhas, die bereits seit ihrer Einfürung in Tibet durch hindustanische Religionssysteme stark verändert worden war, noch weiter ab, indem sie die Ehelosigkeit unter der Priesterschaft aufhoben.

Im 15. Jahrhundert brach unter der Führerschaft eines Reformators ein gegen die Herrschaft der Sakya-Priesterschaft gerichteter Aufstand aus. Dieser Neuerer, namens Tsongkaba, durchzog das Land und predigte mit großem Erfolge, indem er dem Volke die Notwendigkeit ans Herz legte, zur ursprünglichen Religion Buddhas zurückzukehren. Er schaffte die bislang von den Priestern getragenen roten Roben ab und ersetzte sie durch eine gelbe Kleidung, wie sie ja von allen buddhistischen Priestern getragen wird. Noch vor seinem Tode wurde er als der geistliche Leiter des lamaistischen Kirchenregiments allgemein anerkannt. Auch hinterließ er zwei Jünger, denen er versprach, daß sie, von Generation auf Generation, als sogenannte „Hubilhan“, d. h. Fleischwerdungen, wiedergeboren werden sollten, und er befahl ihnen, die „Mahayama“, d. h. die esoterische Form des Buddhismus, zu lehren. Man nannte diese beiden Jünger den Dalai Lama bezw. Panschen Lama.

Von jener Zeit an lag die geistliche und auch ein sehr großer Teil der weltlichen Autorität Tibets in den Händen der nacheinander folgenden Fleischwerdungen dieser beiden Jünger, die man, sobald sie in menschlicher Form wiedererschienen, für identisch mit diesen hielt, also mit Gottheiten, die dem Wesen Buddhas entsprungen waren. Und so legte denn der erste Nachfolger des ersten Dalai Lama den Grundstein zu dem zurzeit noch bestehenden Kirchenregimente Tibets. Lhassa wählte er zu seinem Sitze. Sodann organisierte er eine aus geistlichen Würdenträgern bestehende Körperschaft, die, wie die beiden obersten Leiter der Hierarchie, durch eine Reihe von Wiederfleischwerdungen fortgepflanzt werden sollte. Wie der Dalai Lama und Panschen Lama, wurden auch diese hohen geistlichen Vertreter der tibetanischen Priesterschaft unter dem Volke als „lebende Buddhas“ bekannt*).

Nach allgemeiner Geltendmachung der Autorität des Dalai Lama in ganz Tibet wurde 1642 eine Gesandtschaft an den Hof zu Peking geschickt, und von diesem Jahre an gestaltete sich das Verhältnis zwischen China und Tibet enger und enger, bis die chinesischen Kaiser die souveräne Beschützung des buddhistischen „Papsttums“ in jenem Lande übernahmen. Dieses Aufgehen tibetanischer Selbständigkeit wurde jedoch noch durch Kriege, die Tibet gegen Ende des 17. Jahrhunderts mit den Sungaristämmen führte, beschleunigt — China leistete damals den Tibetanern Hilfe. Die Sungaren wurden geschlagen, doch verblieb das chinesische Heer in Tibet.

Im Jahre 1750 legte die Zentralregierung zu Peking die Landesregierung in die Hände des Dalai und Panschen Lama. Vier Staatsminister unterstützten sie, und diese handelten wiederum unter den Anweisungen kaiserlicher Kommissare, die Peking ernannte. Seit jener Zeit ist denn auch die Regierung Tibets auf dieser Grundlage geführt worden. Die Autorität Chinas ist in jenem Lande aber noch dadurch stark befestigt worden, daß jede neue Fleischwerdung der beiden höchsten kirchlichen Würdenträger lange Minderjährigkeiten erheischt, während der die chinesischen Residenten am Ruder stehen.

Die chinesische Verwaltung in Tibet besteht demnach zurzeit aus einem kaiserlichen Residenten und zweiten Residenten. Diese sind zumeist höhere Mandschu-Offiziere, mit dem Range eines Gouverneurs. Die angrenzende Provinz Szetschuen muß die Truppen zur Besetzung Tibets stellen, etwa 5000 Mann; auch zahlt sie die Kosten des Unterhalts der beiden Residenten. Die tibetanische Armee soll etwa 50 000 Mann stark sein, darunter 15 000 Mann Kavallerie; doch ist die Bewaffnung schlecht und der Drill noch schlechter.

*) Sie führen noch heute den Namen „Hutuktu“, ein mongolisches Wort, das bedeutet: „Jemand, der wiederkehrt“, also ein Avatar. In Tibet liegt sowohl die weltliche wie geistliche Macht in ihren Händen. Man könnte sie mit den Kardinälen vergleichen — der Lamaismus ist ja der Romanismus der buddhistischen Kirche — und sie kommen ihrem Range nach unmittelbar hinter den ersten beiden Oberhäuptern, dem Dalai und Panschen Lama. Einer dieser Kardinäle residiert in Peking, wo er den Lamaismus am Hofe repräsentiert.

Die beiden Hohepriester der Gelben Kirche, der Dalai Lama und Panschen Lama, haben sich von jeher der höchsten Verehrung seitens der chinesischen Kaiser erfreut. Der Dalai hat eine Residenz in der Nähe von Lhassa, romantisch am Berge Potala gelegen. Dort befinden sich auch die beiden berühmtesten lamaistischen Tempel, die aus dem 7. Jahrhundert stammen. Der Panschen Lama residiert in Taschilumbo, etwa 400 km westlich von Lhassa gelegen. Er erfreut sich unter den Tibetanern noch größerer Verehrung als sein Mitregent, der Dalai. Ihm ist die Aufrechterhaltung der Reinheit der Religionslehren anvertraut, während dem Dalai die weltliche Regierung des Landes untersteht. Dieser mischt sich auch wenig in die religiösen Angelegenheiten, wie auch der Panschen Lama sich mit Fragen der weltlichen Verwaltung nur wenig befaßt. Sein „Hof“ hat nur Priester als Repräsentanten.

Die Nachfolge im Amte wird nach dem Tode eines Dalai oder Panschen Lama, wie wir bereits wissen, durch einen Prozeß der Wiederfleischwerdung bestimmt. Mehrere Jahrhunderte lang pflegten die Verwandten oder Bekannten dieser beiden allerhöchsten Würdenträger die Person zum Nachfolger zu wählen, die ihnen am besten paßte. Um aber solchen Vorgängen vorzubeugen, da verschiedentlich der souveränen Macht Chinas gefährliche Personen auf den Thron kamen, befahl Kaiser Kienlung im Jahre 1792, daß die Nachfolge für diese hohen Aemter in Zukunft durch das Los entschieden werden sollte.

Sobald einer dieser höchsten Würdenträger stirbt — die Hutuktu („Kardinäle“) gehören auch dazu — werden bei der Priesterschaft Nachfragen angestellt, ob sich bei Kindern, die in ihrem „Kirchensprengel“ etwa zur Zeit des Ablebens des betreffenden „Heiligen“ geboren wurden, nicht etwa Wunderzeichen kund gegeben haben. Es fällt auch nie schwer, solche Fälle zu ermitteln; sie werden dann dem Kaiserlichen Residenten in Lhassa zur Begutachtung übermittelt. Nachdem dieser die Schriftstücke untersucht hat, wird die Angelegenheit nach Peking berichtet, worauf eine bestimmte Anzahl von Kindern mit ihren Eltern nach Lhassa beordert wird. An einem festgesetzten Tage werden dann die Namen der Kleinen auf Hölzchen geschrieben, die man zunächst in die sogenannte „goldne Urne“ legt. Der zuerst aus dieser gezogene Name wird als die neue Fleischwerdung mit großem Jubel begrüßt, indem man das Glückskind für die Wiederverkörperung des unlängst verstorbenen großen „Heiligen“ oder „lebenden Buddhas“ erklärt. Der neue „Pontifex maximus“, der oft nur zwei oder drei Jahre alt ist, wird dann feierlichst auf den „Thron“ gesetzt, und wärend der langen darauffolgenden Minderjährigkeit verbleibt er natürlich eine Puppe in den Händen der kaiserlich chinesischen Residenten*). (Schluß folgt.)

*) Ueber die Zeremonien, die sich bei der Einsetzung einer solchen neuen Fleischwerdung abspielen, gibt uns die „Pekinger Staatszeitung“ einigen Aufschluß, demzufolge der chinesische Resident die erfolgte Investitur dem Throne meldet. Wir entnehmen einem solchen vor einiger Zeit erstatteten Berichte, daß das betreffende Kind, dessen Geburt mit Wundern begleitet war (!), seit seiner Entdeckung als Wiederfleischwerdung des verstorbenen Panschen Erdeni Lama bereits im 3. Lebensjahre in einem Kloster untergebracht war und nunmehr, 9 Jahre alt, in Taschilumbo, seiner zukünftigen Residenz, als Panschen Lama eingesetzt werden sollte. Es sei dies ja ein spätes Alter (!), da sonst die Investitur eines Dalai oder Panschen zumeist bereits in dem Alter von 4 oder höchstens 5 Jahren stattfinde. Als Zeremonienmeister fungiert bei solchen Gelegenheiten der Präsident des tibetanischen Staatsrates. Auch in diesem Falle begab er sich nach Taschilumbo, der zukünftigen Residenz der neuen Fleischwerdung, und in feierlicher Prozession wurde der neue Oberpriester, vom tibetanischen Militär, den beiden chinesischen Residenten, vielen Tausenden von Priestern und einer ungezählten Volksmenge begleitet, in einer gelben Sänfte bis zum Fuße des „Berges der Segnungen“, auf dem die Residenz liegt, getragen, wo der Einzusetzende ausstieg, um, nachdem er sich in einem gelben Pavillon ausgeruht hatte, vom I. Minister-Residenten persönlich geführt, in dem dortigen großen Kloster installiert zu werden. Zunächst kniete der zu Inthronisierende vor dem Bilde des Kaiser Kienlung (1736—1796) dreimal nieder und vollzog dann neunmal die „Kotau“, also die Zeremonie des neunmaligen Berührens des Fußbodens mit der Stirn. Nach Verlesung des Kaiserlichen Erlasses, das ihn zum Panschen ernennt, durch den Kaiserlichen Residenten, wurde der Neuerwählte auf eine Art Thron erhoben, worauf der Resident ihm seine Glückwünsche darbrachte. Darauf defilierten alle anwesenden Priester und Laien, indem sie sich verneigten, der Erzpriester rezitierte mit der gesamten Priesterschaft einen Segensspruch, und sodann fand das übliche Festessen statt. Damit waren die Feierlichkeiten beendet. Auch fand hierbei der gewohnte Austausch der gegenseitigen Geschenke statt. Kaiserlicherseits bestanden sie u. a. aus einem Glückszepter mit Edelsteinen — ein sogen. Dschui, mit dem zu verstehen gegeben wird, daß man dem Empfänger die Erfüllung seiner Wünsche wünscht — Rollen Atlas, Tee aus den kaiserlichen Gärten, goldene Siegel, gelbe Tragstühle und Wagen.

Nord-Amerika.

A. U. K. **Zusammenbruch des Gould'schen Eisenbahnsystems.** (Originalbericht vom 1. Juni aus New York). Obwohl von unseren Wirtschaftspolitikern als auch den Finanzleuten, ja selbst bereits der Presse behauptet wurde und noch wird, daß die Folgen der letzten Krisis bereits überwunden wären, so muß dennoch konstatiert werden, daß alle diese Behauptungen lediglich Schönfärberei sind. Die eingetretenen Ereignisse beweisen nur zu deutlich, daß die Nachwehen der Krisis sich mit jedem Tage fühlbarer machen und dabei Unternehmungen in Mitleidenschaft gezogen werden, von welchen man es am letzten erwarten dürfte. Die großen Eisenbahngesellschaften des Landes, welche durchweg als sicher und solide gehalten wurden, rechtfertigen das in sie gesetzte Vertrauen keineswegs mehr, und es mögen sehr leicht Verhältnisse eintreten, die die schönsten Kombinationen unserer Eisenbahnmagnaten vernichten. Dieser Tage mußte die Wabash Pittsburg-Terminalbahn sich für insolvent erklären, da sie nicht imstande war, die fälligen halbjährlichen Zinsen für ihre Hypothekenbonds in der Höhe von 29½ $ zu bezahlen. Die Bahn wurde unter Zwangsverwaltung gestellt und teilt somit das Schicksal der Western Maryland, der International und Great Northern, sowie Missouri Pacific-Bahn. Die Wabash Pittsburg-Terminalbahn kontrolliert nun aber die Wheeling und Lake Erie-Bahn, von welcher am 1. August 8 Millionen $ Noten verfallen. Somit steht fast mit Sicherheit zu erwarten, daß auch diese Bahn in den allgemeinen Zusammenbruch hineingezogen wird. Die mit der Wabash Pittsburg-Terminalbahn eng liierte Wabash-Bahn wird voraussichtlich auch in nächster Zeit in den allgemeinen Krach hineingezogen werden, sodaß das ganze Gouldsystem gesprengt ist und einer gründlichen Neuorganisierung unterzogen werden muß. Allgemein wird nun allerdings angenommen, daß der Standard Oil Trust, der an der Sache interessiert ist, rechtzeitig für Hilfe sorgen wird. Dies dürfte jedoch nur so geschehen, daß der Gouldeinfluß dadurch starke Einbuße erleidet und die Standard Oil Clique mit Harriman bei dem Missouri Pacific-System in den Vordergrund gestellt wird. Anderseits scheint auch die große kanadische Gesellschaft an der Verschiebung der Sachlage stark interessiert zu sein, wenigstens wurde in den letzten Tagen die Wabash Pittsburg-Terminalbahn durch Beamte der Grand Trunk Railway genau inspiziert. Wie aber auch immer die Sache auslaufen mag, soviel ist sicher, daß das Gouldsystem ein glänzendes Fiasko dabei macht.

Die Eisenbahnberichte für April zeigen fast durchweg wieder einen bedeutenden Rückgang in ihren Roheinnahmen an. So meldet die Atchison allein einen Rückgang von rund 1132980 $ in diesem Monate an. Aehnlich klingen die Berichte der übrigen Bahnen. Der gesamte Aktienmarkt für Eisenbahnwerte ist zur Zeit wenig erfreulich und zuversichtlich und kleine Anstöße bewirken meist schon ein Fallen der Papiere. In letzter Woche wurden z. B. 100 Aktien der Delaware-, Lackavanna- und Western-Bahn verkauft, worauf die Papiere sofort um mehr als 39 Punkte auf 500 fielen.

Bei Auszahlung der Halbjahrsdividende der Pennsylvaniabahn stellte es sich heraus, daß die Zahl der Aktionäre um rund 14 000 zugenommen hat und heute 59 415 beträgt. Daraus läßt sich ersehen, daß viele Besitzer solcher Aktien dieselben in Baargeld umsetzen mußten, was ebenfalls lediglich durch die Krisis herbeigeführt wurde.

Bezeichnend ist auch für die heutige Sachlage, unter welchen Umständen die große Transaktion der Pennsylvaniabahn, welche rund 50 Millionen $ Bonds ausgibt, in London durchgeführt wird. Es hat dabei sehr stark den Anschein, als ob dies weniger des erhofften Gewinnes halber, sondern mehr aus dem Grunde geschieht, um etwaigen unangenehmen Ueberraschungen dadurch vorzubeugen. Eigenartig dabei mutet es jeden an, daß unsere Dollarfürsten mit ihrem Mammon so zurückhaltend sind, und geschieht dies augenscheinlich nur deshalb, weil sie einerseits der wirtschaftlichen Lage selbst nicht trauen, andrerseits aber auch erst den Ausgang der Wahlen abwarten wollen, um unangenehmen Eventualitäten gerüstet gegenüber zu stehen. Auch verschiedene deutsche Firmen hatten und haben noch unter der Krisis stark zu leiden, indem häufig Warenbeleihungen gemacht wurden, welche später nicht hielten, was man sich davon versprochen hatte. Die Zahlungseinstellung der Bankfirma Keßler & Co. traf auch die Bremer Filiale der Deutschen Bank, welche mit 300 000 $ an Baumwollwechseln beteiligt war. Viele andere sind allerdings klug genug, ihre Verluste zu verschweigen. Als die Deutsche Bank am 11. März d. J. 4 Million $ Western Maryland-Eisenbahnbonds versteigerte, erhielt sie dafür nur 2 120 000 $, obwohl die Bank daraufhin 3 000 000 $ vorgestreckt hatte. Verloren dürfte der Differenzbetrag zwar nicht sein, doch hat die Erfahrung in letzter Zeit deutlich gelehrt, daß alle nordamerikanischen Eisenbahnwerte unter den heutigen Umständen ausnahmslos kaum noch als erstklassige Sicherheiten gelten können. Sicher ist, daß die geliehenen Baarmittel nicht so schnell zurückfließen werden, als erwünscht ist. Hieran kann man die Behauptung knüpfen, daß sich auch der deutsche Markt sicherlich nicht so schnell erholen wird, als der amerikanische dies evtl. zu tun vermag.

Es kann den deutschen Banken daher der Vorwurf heute nicht erspart werden, daß gerade sie etwas zu eifrig für das Wohl Onkel Sam's besorgt waren, und dies in größerem Maßstabe getan hatten, als ihnen die Rücksicht auf die heimische Industrie hätte gestatten sollen. Dies ist ebenso bedauerlich wie unverständlich, denn gerade hier an dieser Stelle ist den deutschen Geschäftsleuten aller Art häufig genug angeraten worden, größere Vorsicht in amerikanischen Geschäften obwalten zu lassen, und nun müssen alle fühlen, die nicht hören wollten. Außerdem deuten jetzt sogar viele Anzeichen darauf hin, daß Onkel Sam so manchen noch dabei über die Ohren gehauen hat. So, nach und nach, findet sich nunmehr in den verschiedensten Banken eine recht erkleckliche Anzahl von Papieren, die den betreffenden Besitzern zu einer recht günstigen Bilanz verhelfen werden. Mag sein, daß diese Papiere in dem allgemeinen Krach vergessen wurden, möglich ist es aber auch, daß man sie absichtlich vergaß. Auf jeden Fall war John Bull bedeutend vorsichtiger als der gute Michel, denn die Londoner Banken hatten ihre Kunden rechtzeitig über die drohende amerikanische Krisis informiert, worauf sich letztere sofort der amerikanischen Werte entledigten. Der englische Markt konnte daher auch zum größten Teile die unsicheren amerikanischen Werte rechtzeitig abstoßen und die Verluste waren recht minimale, während sich dies von Deutschland wohl nur schwer behaupten und noch schwerer beweisen lassen wird. Wie wenig man in Deutschland amerikanische Verhältnisse zu beurteilen versteht, konnte man schon daraus ersehen, daß dort ernstlich geglaubt und gehofft wurde, Morgan würde sich als uneigennütziger Helfer in der Not entpuppen. Als Morgan mit seinen Millionen zu Hilfe eilte, wußte er nur zu genau, daß ihm diese Hilfeleistung mit Gold aufgewogen werden würde. Der Stahltrust ist ihm in erster Linie zu Dank verpflichtet, indem Morgan das bedeutendste Konkurrenzgeschäft desselben für diesen aufkaufte. Es sprangen Morgan und Konsorten auch nur solchen Trustgesellschaften und Banken bei, von denen sie ganz genau wußten, daß sie ihr Geld mit gutem Gewinne wiedererhalten würden. Alle übrigen ließ man fallen, und gerade durch diese wurde der größte Schaden angerichtet, unter deren Folgen noch heute der Markt bedenklich leidet. Denn es ist unwahr, daß die amerikanische Krisis bereits vorüber ist, dieselbe hat sich nur aus einer akuten zu einer schleichenden verwandelt und besteht nach wie vor. Viele Anzeichen sprechen sogar eher dafür als dagegen, daß über lang oder kurz ein zweiter Krach kommen kann, welcher dem voraufgegangenen noch an Heftigkeit übertreffen dürfte. Auf alle Fälle ist die derzeitige Lage so verwirrt und so wenig zuversichtlich, wie selten zuvor und wird sich auch vor den Präsidentenwahlen schwerlich klären. Von dem Ausfall der Wahlen wird aber diesmal sicher viel mehr abhängen als es je zuvor der Fall gewesen ist.

Zuguterletzt müssen zur Beurteilung der bestehenden Verhältnisse noch zwei weitere Faktoren in Betracht gezogen werden, welche zwar unverschuldet und ganz selbständig aufgetreten, aber dafür sehr leicht um so einschneidendere Folgen nach sich ziehen können. Die verheerenden Unwetter, welche in letzter Zeit Texas und andere südliche und südwestliche Staaten stark heimgesucht haben, werden sicherlich den Baumwollmarkt stark in Mitleidenschaft ziehen, da die Baumwollplantagen sehr dabei gelitten haben.

Ferner wurde durch die ungünstigen Witterungsverhältnisse die Bestellung der Maisfelder sehr stark verspätet und eine verspätete Reifeperiode dieser Fruchtart hat für die hiesigen Verhältnisse stets etwas bedenkliches. Vorzeitige Fröste können die Maisernte nicht nur bedeutend schädigen, sondern sogar ganz ruinieren.

Die Bankerottstatistik zeigt noch immer keine Abnahme und

gelbe Sättel, ein Zelt aus gelbem Tuche u. dergl. m. Die Eltern des Kindes wurden auch geadelt und reich beschenkt. Der neue Panschen Lama machte den beiden chinesischen Residenten Geschenke, die aus seidenen Shawls, tibetanischem Weihrauch, Buddha-Figuren und wertvollen tibetanischen Wollenstoffen bestanden. Der Generalgouverneur von Szetschuen hatte als Grenznachbar 100 000 Taels (etwa ¼ Million M.) geschickt.

wurden allein in den letzten beiden Maiwochen nicht weniger als 547 Fallimente gemeldet, im Vergleiche zu den beiden selben Wochen im Vorjahre, in welchen nur 269 Fallimente zu verzeichnen waren.

M. **Künstlicher Wasserweg an der amerikanischen Ostküste.** In den Vereinigten Staaten hat sich jetzt unter dem Namen „The Atlantic Deeper Waterways Association" eine große Gesellschaft gebildet, die den riesigen Plan verwirklichen will, der Küstenfahrt einen sicheren Weg zu schaffen. Die atlantische Küste der Vereinigten Staaten gehört zu den verkehrsreichsten und gleichzeitig gefährlichsten Schiffahrtsstrecken, da sie nur an ganz vereinzelten Stellen durch vorgelagerte Inseln geschützt wird. Die häufigen Stürme verursachen daher fortwährend große Verluste an Menschen und Fracht. Zunächst will die erwähnte Gesellschaft einen sicheren Weg von Maine im Norden bis Florida hinab herstellen, der aber später durch die Floridahalbinsel und in westlicher Richtung bis zum Mississippi fortgesetzt werden soll. Dies soll in der Weise geschehen, daß zwischen den Strecken, wo sich bereits Kanäle oder zwischen Landmassen liegende Fahrwasser befinden, Kanäle gegraben werden. Von Maine bis Georgia sind im ganzen Kanäle von 66,6 engl. Meilen Länge anzulegen, doch wird dadurch eine Seefahrt von nicht weniger als 700 engl. Meilen Länge gespart, und große Werte bleiben vor Verlust bewahrt. Man rechnet, daß allein zwischen Baltimore und Jacksonville durch die Kanalfahrt jährlich etwa 5½ Millionen Dollars gespart werden, und die Versicherungsgesellschaften veranschlagen die Herabsetzung der Prämie, die eintreten kann, wenn den Küstenschiffen ein Kanalweg zur Verfügung steht, auf 10—25 pCt. Wenn das Kanalprojekt auch in erster Linie den Handelsinteressen dient, indem es größere Verkehrssicherheit und billigere Frachten ermöglicht, so glaubt man doch auch, daß ein derartiger zusammenhängender Wasserweg für die Küstenverteidigung ebenfalls von Bedeutung sein werde. Aus diesem Grunde hat der Kongreß in seiner vorigen Tagung bereits einen Beitrag von 550 000 Dollars für die Anlegung eines 50 engl. Meilen langen Kanals von Norfolk zum Pamlicosund bewilligt.

Süd-Amerika.

Der auswärtige Handel der Santoszone. (Von Carl Bolle.) Das Sekretariat für Ackerbau, Handel und öffentliche Arbeiten des Brasilstaates São Paulo veröffentlicht die Handelsstatistik des Hafens von Santos, des einzigen im Staate, der für den Außenhandel in Betracht kommt. Was die Ausfuhr betrifft, so entsprechen die Zahlen ungefähr dem Handel des ganzen Staates, denn wenn auch ein Teil der Exportwaren über die Zentralbahn nach Rio geht und dort verschifft wird, so wird doch ein Ausgleich dadurch geschaffen, daß aus Südminas und Nordparaná andere Waren herkommen, die über den Hafen Santos gehen. In Bezug auf die Einfuhr ist allerdings zu bemerken, daß der Hafen von Rio seine prädominierende Stellung noch nicht verloren hat. Viele für São Paulo bestimmte Waren werden von fluminenser Großfirmen eingeführt, und auch sonst wird in der Alfandega von Rio manche Sendung verzollt und somit als Rio-Einfuhr registriert, die nach São Paulo weitergeht. Gibt indessen das statistische Bild auch keinen vollkommen genauen Begriff von der Handelsentwickelung des genannten Staates, so ist diese doch so bedeutend, daß sie besonderer Beachtung wert ist. Als Exporthafen ist Santos bereits der bedeutendste Brasiliens, und er ist auf dem Wege, sich auch in Bezug auf den Import zu immer größerer Selbständigkeit zu entwickeln. Seine ausgezeichneten Hafenanlagen, die Sanierung des gesundheitlich einst verrufenen Platzes und der Reichtum des Hinterlandes vereinigen sich, um den Schiffsverkehr von Jahr zu Jahr mehr zu beleben. In den letzten beiden Jahren langten folgende Schiffe an:

Flagge	Zahl		1000 t	
	1906	1907	1906	1907
Englisch	267	322	696	982
Italienisch	122	175	318	489
Deutsch	130	153	352	435
Französisch	129	132	300	311
Brasilianisch	468	465	296	301
Verschieden	93	112	159	190
Zusammen	1209	1359	2121	2708

Die Zunahme der Gesamttonnenzahl betrug 28 pCt.; die Zunahme für Deutschland 18 pCt., die für Italien dagegen 54 pCt. Im Schiffsverkehr hat 1907 Italien Deutschland überflügelt, was mit der Beförderung südeuropäischer Einwanderer und Rückwanderer seine Erklärung findet. Mit der großen Zahl eingewanderter Italiener hängt auch der zunehmende Verbrauch italienischer Importwaren zusammen, den wir weiter unten anführen. Zunächst seien die Importwerte überhaupt, nach Warengruppen geordnet, wiedergegeben:

Warenklasse	Contos Gold*)	
	1906	1907
Lebende Tiere	185	272
Rohstoffe und Halbrohstoffe	12 611	16 334
Manufaktur-Artikel	23 864	35 522
Nahrungs- und Futtermittel	20 262	23 113
Zusammen	56 922	75 241

Ordnen wir die hauptsächlichsten Einfuhrartikel nach Mengen, so ergibt sich für die letzten 6 Jahre folgendes Bild:

1000 t:	1902	1903	1904	1905	1906	1907
Jute-Garn	7,0	5,9	4,9	6,0	8,3	8,3
Steinkohle	172,3	126,5	151,4	138,0	164,2	220,7
Zement	19,6	21,5	25,4	20,1	37,7	24,6
Eisenbahnschienen	17,6	8,9	10,1	17,9	21,0	26,3
Petroleum	9,7	12,4	9,9	10,1	12,4	15,2
Reis	20,7	24,0	18,8	12,3	13,4	1,5
Kabeljau	3,0	2,3	2,3	2,7	3,1	4,1
Kartoffeln	4,8	3,9	3,5	2,9	3,5	3,0
Getreidemehl	15,5	22,2	20,5	27,6	39,6	44,1
Getreide	49,2	55,1	70,6	72,4	78,8	77,9
Weine	17,5	16,2	14,9	18,0	16,8	22,3

Wir ersehen aus dieser vergleichenden Zusammenstellung, daß die Höhe und das Anwachsen des Einfuhrpostens Nahrungs- und Futtermittel in der vorherigen Liste in erster Linie auf den zunehmenden Konsum von Getreide und Getreidemehl zurückzuführen ist. Dagegen hat eine beträchtliche Abnahme der Reiseinfuhr stattgefunden; 1903 erreichte diese noch 24005 Tonnen, um bis 1907 auf 1548 Tonnen herabzugehen, was als eine Folge der erfolgreichen Bemühungen der Regierung für die Entwickelung der landwirtschaftlichen Polykultur aufzufassen ist. Die Alleinherrschaft des Kaffeeanbaues ist nicht mehr ganz so absolut wie früher, was allerdings vorläufig nicht so sehr in der Ausfuhrstatistik, wie in der teilweisen Charakterveränderung der Einfuhr zum Ausdruck gelangt. Der Staat baut mehr Nahrungsgewächse für den eigenen Konsum an als früher, und in gleichem Maßstabe nimmt die Einfuhr solcher ab, womit gleichzeitig die Kaufkraft auf anderen Gebieten wächst. Die Abnahme der Einfuhr sehen wir auch bei dem Artikel Kartoffeln, von dem die Statistik des Jahres 1902 noch 4837 Tonnen aufführt, gegen nur 3000 Tonnen in 1907. Die damit nach anderer Richtung hin freigewordene, d. i. erhöhte Kaufkraft tritt uns besonders in dem Posten Manufaktur-Artikel entgegen; der Einfuhrwert hat sich hier von 23 864 Contos Gold in 1906 auf 35522 Contos Gold in 1907, also um fast 50 pCt. in einem einzigen Jahre gehoben. Ist das nun auch zum großen Teil auf die reichliche Kaffee-Ernte, die von den Pflanzern zu Valorisationspreisen abgesetzt wurde, zurückzuführen und mithin auf Rechnung des gestiegenen wirtschaftlichen Wohlseins der Bevölkerung zu setzen, so ist doch auch die beginnende Entwicklung der Polykultur nicht ohne Einfluß geblieben. Wie die Einfuhr von Reis und Kartoffeln aus dem Auslande, so hat auch die Einfuhr von Baumwolle und Zucker aus den brasilianischen Nordstaaten, sowie die von Mais, Bohnen, Mandiocamehl usw. aus den Südstaaten abgenommen. Indem alle diese Produkte in São Paulo selbst in erhöhtem Maßstabe erzeugt wurden, konnte ein wohltätiger Einfluß auf die allgemeine Wirtschaftslage nicht ausbleiben. Wenn die Mehl-, Getreide- und Weineinfuhr trotz häufiger Versuche, die mit dem Getreide- und Weinbau gemacht wurden, eine Zunahme aufweist, so hat das besondere Gründe. Das Getreide gedeiht in São Paulo kaum hier und da einigermaßen, und die wenigen Landwirte, die es seit mehreren Jahren mit einigem Erfolg angebaut haben, werden mit Namen aufgeführt, als ob es sich um eine Kuriosität handle. Was den Wein betrifft, so liefert er vorzügliche Tafeltrauben, aber das Getränk läßt, trotz zahlreicher und noch unausgesetzt fortdauernder Veredlungsversuche, im allgemeinen an Qualität zu wünschen übrig. Ein Blick auf die Ausfuhrliste wird uns zeigen, daß der Kaffee das Produkt ist, das Geld ins Land bringt und also nach wie vor die Hauptgrundlage des Volkswohlstandes bildet.

Ausfuhr des Hafens von Santos.

Waren	Einheit	Menge		à Conto = 1000 Milreis Papier	
		1906	1907	1906	1907
Kaffee	1000 Sack	10 166	11 470	306 356	340 776
Gesalzene Häute	Tonnen	692	680	429	424
Mangabeira-Kautschuk	„	89	101	334	380
Kleie	„	4886	7778	414	570
Ananas	„	178	166	47	32
Bananen	1000 Trauben	231	340	184	272
Verschiedene	—			401	235
		Zusammen		308 165	342 689
Equivalent in Contos Gold				180 288	191 557

*) 1 Conto = 1000 Milreis. — 1 Milreis Gold = 27 Pence. — 1 Milreis = 1000 Reis. Nach dem derzeitigen Kurse ist ein Milreis Papier = 15½ Pence = M. 1,3.

Auch für die Viehzucht ist in neuerer Zeit viel getan worden, was allerdings nicht in einer Zunahme der Häuteausfuhr ziffernmäßig zum Ausdruck gelangt, da es sich in erster Linie um eine Veredelung der Rinder-, Pferde- und Schweinerassen und um Erzeugung von Milch, Butter, Käse und Schmalz für den internen Konsum handelt und die Fleischviehzucht in großem Maßstabe, nach wie vor, auf Südbrasilien beschränkt bleibt. Neben Mangabeira-Kautschuk wird vielleicht demnächst auch Manihot-Kautschuk auf dem Markte erscheinen. In den beiden oben angeführten Jahren entfallen vom Gesamtwerte der Ausfuhr nicht weniger als 99,4 pCt. auf den Kaffee, gegen etwa 99,2 pCt. in früheren Jahren. Es hängt das mit der außergewöhnlichen Reichhaltigkeit der 1906/7er Kaffee-Ernte zusammen. Die offiziellen Valorisationsoperationen sind eine natürliche Folge des Wunsches gewesen, den Markt vor Ueberschwemmung mit Kaffee zu schützen und so einem übermäßigen Sinken der Preise vorzubeugen. Es stand der Wohlstand der Pflanzer und damit auch der des ganzen Staates auf dem Spiele. Ob und inwieweit diese Operationen gelingen werden, hängt vom Ausfalle der nächsten Ernten ab. Der erstrebte Valorisationspreis von 45 Frcs. per 50 kg (Havre-Notierung) ist auf offenem Markte heute noch nicht erreicht worden. Indem aber die Staatsregierung 8 Millionen Sack aufkaufte und seither aus dem Markte hält, hat sie die für den Konsumhandel disponiblen Kaffeevorräte derart vermindert, daß der Einfluß auf die Marktpreise unverkennbar ist. Letztere haben sich seit längerer Zeit auf dem verhältnismäßig hohen Standpunkte zwischen 41 und 43 Frcs. gehalten.

Um sich der aufgestapelten Vorräte in Zukunft nach und nach zu entledigen, hat die Regierung zwei Mittel ins Auge gefaßt: die Verhinderung der Produktionszunahme durch das Verbot der Anlage neuer Kaffeepflanzungen und die Erweiterung des Konsums. Letzterer soll durch eine Propagandatätigkeit gefördert werden, die englischen, französischen, russischen, deutschen usw. Großfirmen übertragen wird. Durch ihre Vermittelung, sowie durch Aussetzung von Prämien sollen die Röstereien und der Kleinhandel speziell für den Verbrauch reinen unvermischten Santoskaffees interessiert werden. Nimmt der Konsum zu und tritt gleichzeitig ein gewisser Stillstand in der Produktion ein, so hofft die Staatsregierung im Laufe einiger Jahre sich ihrer Vorräte entledigen zu können, und zwar zu Valorisationspreisen. Die 1907/8er Santosernte wird auf etwa 7 Millionen Sack à 60 kg geschätzt und die Welternte auf 14½ Millionen. Der Weltkonsum betrug im vorigen Jahre 17¼ Millionen und wird im laufenden, angesichts der Krise in den Vereinigten Staaten, etwas geringer zu veranschlagen sein, sagen wir auf 17 Millionen. Die Abnahme der Weltvorräte würde sich folglich bis zum 1. Juli auf 2½ Millionen Sack belaufen. Sie betrugen am 1. Juli 1907 etwa 16½ Millionen und dürften also bis 1. Juli des laufenden Jahres auf 14 Millionen herabgehen. Die 1908/9er Santosernte wurde offiziell auf 8 bis 8½ Millionen Sack geschätzt. Neuere Privatschätzungen gehen zum Teil erheblich über diese Ziffern hinaus. Sollten sich dieselben bestätigen, was allerdings von mancher Seite bezweifelt wird, so würde im nächsten Erntejahre auf eine weitere Abnahme der Weltvorräte nicht oder nur in unzureichendem Maßstabe zu rechnen sein und der Abschluß der Valorisationsoperationen in weitere unbekannte Fernen hinausgezogen werden. Die Banque de France hat Veranlassung genommen, bei Vorschüssen auf Kaffeewarrants den Preis von 40 Frs. per 50 kg als Grundlage anzunehmen, während der Marktpreis sich vorübergehend bereits auf 44 bis 45 Frs. gehoben hatte. Auf jenen Satz gewährt sie 80 pCt. Vorschuß. Auch im Terminhandel rechnet man mit einem nach dem 1. Juli einsetzenden Weichen der Preise, wie die Notierungen dartun. Indessen wird angenommen, daß die paulistaner Regierung bis dahin einige Posten besserer und bester Qualitäten, die auf dem Markte knapp geworden sind, zu den von ihr verlangten Preisen absetzen kann. Erst wenn von der neuen Ernte genügende Mengen an den Markt gekommen sein werden, werden von solchen Qualitätskaffees sich wieder disponible Vorräte ansammeln, aus denen der Handel sich versorgen kann. Daß die gegenwärtigen Preise für die Pflanzer recht lohnend sind, erweist das folgende statistische Bild, das Ausfuhrmengen, Werte und Marktpreise seit 1900 nebeneinanderstellt:

Kaffeeausfuhr des Hafens von Santos.

Jahre	1000 Sack	Wert in Contos Gold	Mittlerer Jahrespreis per Sack Reis Gold
1900	5 849	106 453	18 200
1901	9 613	143 264	14 903
1902	8 714	123 052	14 121
1903	7 994	106 711	13 348
1904	6 572	115 047	17 507
1905	7 454	128 355	17 220
1906	10 166	179 212	17 628
1907	11 470	190 483	16 607

Die Jahre 1901 bis 1903 brachten den Tiefstand der Kaffeepreise und erzeugten eine wirtschaftliche Krise, die sich nach verschiedenen Seiten hin unangenehm fühlbar machte. 1904 brachte trotz kleiner Ernte eine gewisse Erholung, da dieser kleinen Ernte niedrigere Erntespesen entsprachen, während gleichzeitig die Verkaufspreise anzogen. Seither haben mit der gebesserten Lage der Pflanzer Handel und Wandel einen unverkennbaren Aufschwung genommen. Im laufenden Jahre werden angesichts der kleineren Ernteerträge die Exportwerte entsprechend zurückgehen, aber Vorzeichen krisenartiger Erscheinungen sind bisher in São Paulo nicht bemerkbar, weil die vorige reiche Ernte gewissermaßen als einmaliger Extragewinn aufzufassen ist*).

Beim Vergleiche dieser Ausfuhrstatistik mit der weiter oben gebrachten stellen sich Verschiedenheiten in den Zahlenangaben heraus. Beide Tabellen sind offiziell, und die Abweichungen erklären sich vermutlich daraus, daß die eine die wirklich ausgeführten, die andere dagegen diejenigen Kaffeemengen, bezw. deren Werte enthält, für die der Ausfuhrzoll erlegt war, und die damit für die Behörde den Charakter exportierter Ware, als die sie gebucht wurde, erhielt.

Ueber den direkten Verkehr der Santoszone mit den einzelnen Ländern geben die folgenden Statistiken einen Ueberblick:

Einfuhr des Hafens von Santos (Contos Gold).

Länder	1906	1907	Länder	1906	1907
Großbritannien . .	13 169	18 763	Schweiz	414	600
Deutschland	9 548	13 822	Spanien	423	531
Argentinien	9 373	9 572	Uruguay	92	485
Vereinigte Staaten	5 009	8 643	Indien	1 021	371
Italien	5 279	7 734	Holland	367	349
Frankreich	4 337	5 478	Norwegen	322	348
Portugal	2 921	3 465	Schweden	272	231
Belgien	2 685	2 182	Verschiedene . . .	410	555
Kanada	692	1 160	Zusammen .	56 922	75 240
Oesterr.-Ungarn . .	571	951			

Deutschland steht an zweiter Stelle, Italien an fünfter. Es leben etwa 30 000 Deutschredende in São Paulo, dagegen 800 000 Italiener. Wenn die letzteren, wie wir oben gesehen haben, in der Schiffahrt Deutschland zu überflügeln vermochten, so ist doch der deutsche Warenverkehr erheblich größer. Von den paulistaner Deutschen sind etwa 800 Familien ländliche Grundbesitzer. Die übrigen widmen sich zum größten Teil dem Handel und Gewerbe und sind die eigentlichen Träger des Verkehrs mit dem Stammlande. Indessen wächst auch Italiens Einfuhr beträchtlich an, in gleichem Verhältnisse zur aufblühenden Industrie dieses Landes und zur Neigung der paulistaner Italiener, dem Konsum gewisser heimischer Produkte den Vorzug zu geben. Wäre das Deutschtum numerisch stärker, so würden sich die Beziehungen zu Deutschland entsprechend heben und ausgestalten. Gegenwärtig ist die paulistaner Regierung mit Gründung mehrerer Kolonien beschäftigt, in denen sie mit Vorliebe Deutsche ansiedelt. Da das dortige Deutschtum gesundheitlich und wirtschaftlich vortrefflich gedeiht, so sollte dieser vorgeschrittenste aller Brasilstaaten bei uns mehr Beachtung und Wertschätzung genießen, als es leider der Fall ist.

Die Ausfuhrwerte des Hafens von Santos verteilen sich folgendermaßen über die einzelnen Länder:

Ausfuhr des Hafens von Santos (Contos Gold).

Länder	1906	1907	Länder	1906	1907
Vereinigte Staaten	53 959	52 898	Großbritannien . .	2 756	6 718
Deutschland	48 539	43 569	Argentinien	1 411	1 973
Frankreich	30 755	32 540	Italien	3 200	1 669
Belgien	6 480	22 251	Verschiedene . .	3 9 5	2 417
Holland	16 032	17 163	Zusammen .	180 283	191 557
Oesterr.-Ungarn . .	13 318	10 359			

Deutschland steht auch hier an zweiter Stelle und ist überhaupt dasjenige europäische Land, das den meisten Santoskaffee (und in Kaffee besteht ja, wie wir gesehen haben, fast die ganze Ausfuhr) konsumiert. Großbritannien, das an der Einfuhr so gewaltig beteiligt ist, erhält dagegen wenig Kaffee, und von dem, den es bezieht, ist sogar noch ein guter Teil Transitware, wie aus den englischen Statistiken hervorgeht. Ueberhaupt sind in

*) Anmerkung der Red. Wenn speziell im Jahre 1907 die Kaffeepreise kräftig anzogen, so dürften die Ursachen davon nicht nur in den mit der Kaffeevalorisation zusammenhängenden Maßregeln zu suchen sein. Von Einfluß war auch — und mußte sein — die Hochkonjunktur in Europa und Nordamerika, und die infolgedessen gezahlten hohen Löhne, welche den breiten Schichten der Bevölkerung einen gewissen Luxuskonsum — auch in Kaffee — ermöglichten. Ob im laufenden und nächsten Jahre, während der herrschenden Krise, der stärkere Kaffeekonsum und somit die höheren Preise, andauern, erscheint demnach fraglich, ebenso ob dieses Einflüssen gegenüber die Kaffeevalorisation ihren Zweck zu erreichen vermag.

der obigen Statistik die Bestimmungsländer nach den Häfen bestimmt, nach denen verschifft wurde, ohne Rücksicht darauf, ob die Ware weiterging oder nicht. Dementsprechend figurieren außer Großbritannien auch Frankreich, Belgien und Holland mit zu hohen Zahlen. Diese Länder gaben beträchtliche Kaffeemengen an die Schweiz, Deutschland und Nordeuropa ab. Daß Deutschland nicht nur aus São Paulo, sondern aus ganz Brasilien viele Waren indirekt, d. i. über Auslandhäfen bezieht, findet seine Erklärung zum Teil darin, daß das deutsche Kapital Brasilien gegenüber allzu zurückhaltend war und ist. Die hohen Ausfuhrwerte, die von Brasilien nach England gehen, sind das Equivalent für die Zinsen, Dividenden und sonstigen Gewinne des in Brasilien arbeitenden englischen Kapitals. Die Engländer verkaufen die erhaltenen Brasilwaren weiter, soweit deren Menge über das eigene Konsumbedürfnis hinausgeht. Deutschland bezieht dagegen mehr, als durch Zinsen und Gewinne angelegter Kapitalwerte und durch den brasilianischen Import deutscher Waren gedeckt wird, daher es für den Warenbezug oder für Wechselrimessen zum Teil der Vermittelung auswärtiger Plätze bedarf. Gerade der wirtschaftlich aufstrebende Staat São Paulo dürfte ein günstiges Feld für kapitalistische Unternehmungen sein. Mit den wachsenden Kapitalinteressen würden naturgemäß auch die Handelsbeziehungen sich immer reger gestalten. Und wenn auch die deutsche Auswanderung die dort vor sich gehende Koloniengründung beachtete und zahlreicher hinströmte, so könnte mit der Zeit der deutsche Handel in São Paulo ebensogut an die erste Stelle aufrücken, wie es in Santa Catharina und Rio Grande do Sul mit Hilfe des zahlreicheren dortigen Deutschtums bereits geschehen ist.

Historischer Ueberblick über Argentinien von Dr. F. Latzina. (Fortsetzung.)

In San Juan wurde der Gouverneur Virasoro ermordet und die Regierung der Konföderation sandte hierauf eine bewaffnete Intervention unter dem Befehl des Obersten Don Juan Saá, Gouverneur von San Louis nach jener Provinz. Die Streitkräfte desselben und die der neuen Regierung unter dem Präsidium von Aberastain stießen am 11. Januar 1861 bei Pocito (San Juan), wo letzterer geschlagen wurde, auf einander. Aberastain wurde dann ohne gerichtliches Verfahren erschossen. Am 5. August desselben Jahres hatten die Generäle Mitre und Urquiza mit dem Präsidenten Derqui an Bord des englischen Dampfers „Oberon", der im Hafen von Villa Constitution ankerte, eine Zusammenkunft, um einen letzten Versuch zu einer Versöhnung zwischen der Provinz Buenos Aires und der Konföderation zu unternehmen, jedoch ohne befriedigendes Resultat, und am darauffolgenden 17. September wurde zwischen dem Heere aus Buenos Aires unter General Mitre, und unter dem von Urquiza befehligten Heere der Konföderation die Schlacht von Pavon (Santa Fe) geschlagen. Die Schlacht war im ersten Augenblicke ohne Entscheidung, denn beide Kämpfer zogen sich in ihre Stellungen zurück, später aber gingen die aus Buenos Aires vor und zogen in Rosario ein. Die politische Folge dieser Schlacht war die Vereinigung aller argentinischen Staaten zu einer Nation.

Die ehrgeizigen Bestrebungen der lokalen Anführer machen sich in allen Provinzen geltend. So dringt z. B., mit keinem anderen Rechte als dem der Gewalt über Streitkräfte, der General Don Octaviano Navarro, der, wie zwischenbei bemerkt sei, mein persönlicher Freund war, an der Spitze eines Heeres in die Provinz Tucuman ein und besiegt am 4. Oktober 1861 an den Ufern des Manantialflusses die Streitkräfte des Gouverneurs Villafañe, den er von der Regierung absetzt. Von dem Grundgedanken ausgehend, der in der Schlacht Pavon triumphiert hatte, erregt die liberale Partei der Provinz Corrientes, unter der Führung des Obersten Don Juan M. Romero, eine Revolution, entsetzt am 11. November desselben Jahres den Gouverneur Rolón und stellt Pampin an dessen Stelle. Einen Tag später stürzt der Oberstleutnant Don Manuel José Olascoaga den Gouverneur von Córdoba, Dr. Fernando Felix de Allende und setzt den Dr. José Alejo Roman an seine Stelle. Inzwischen sammelt Allende Truppen und belagert die Stadt Córdoba, aus welcher Olascoaga am 20. ausfällt, um die belagernden Truppen zu schlagen. Am 22. November desselben Jahres (1881) erdrücken die Truppen aus Buenos Aires unter dem Befehl des Generals Venanzio Flores, die Flüchtlinge der Schlacht von Pavon bei Cañada de Gomez.

In seinem Kriege gegen seine Mitbewerber gelangt Chacho nach der Provinz Tucuman, deren Gouverneur Don José Maria del Campo ihm an der Spitze der Provinztruppen entgegenzieht, und ihn am 10. Februar 1862 am Coloradoflusse schlägt. Am 2. Juni greifen die Anführer Carlos Angel und Juan Gregorio Puebla von den Truppen des Don Angel Vincente Penaloza (El Chacho) La Rioja an und werden von dem Verteidiger des Platzes, dem Obersten Arredondo, zurückgewiesen. Die Revolution, welche die Liberalen am 11. November 1861 in Corrientes angestiftet hatten, ließ die Anstifter der Erhebung, wenn sie auch einen Wechsel in den Behörden der Provinz herbeigeführt hatte, doch unzufrieden, wegen des Uebergewichtes des ihnen nicht zusagenden Generals Cáceres. Die Obersten Acuña, Rojas und Romero erhoben sodann die Waffen, und wurden, nachdem sie am 6. August von Cáceres bei Curuzú-Cuatiá eingeholt worden waren, vollständig geschlagen. Am 12. Oktober 1862 nahm der General Bartolomé Mitre auf sechs Jahre den Präsidentensitz der Republik ein. In seine Verwaltungsperiode fallen der Krieg mit Paraguay, die feindlichen Einfälle der wilden Horden aus den Pampas und verschiedene große Einfälle der Indianer.

Am 3. Mai 1863 schlagen Truppen von Taboada bei Mal Paso (La Rioja) solche des Chacho, am 20. desselben Monats schlägt Sandes an der Spitze der nationalen Truppen die Horden Chachos bei Lomas Blancas. Schon lange hatte es in Córdoba keine Revolution mehr gegeben, und um nicht aus der Uebung zu kommen, zettelte Luengo eine solche an, die am 10. Juni desselben Jahres ausbrach; diese Erhebung war siegreich und stürzte die Regierung des Dr. Posse, an dessen Stelle interimistisch Don Pio Achával trat. Luengo hatte seine Banden mit denen Chachos vereinigt und beide wurden am 28. desselben Monats bei Las Playas durch nationale Streitkräfte unter dem Befehl des Generals Pannero geschlagen. Von Córdoba eilte El Chacho nach St. Louis, wo er am 26. August von der puntanischen Nationalgarde unter den Kommandanten José E. Bustamante und Cornelio Loyola eingeholt und geschlagen wurde. Von St. Louis ging Chacho nach St. Juan, wo ihm der Major Pablo Irrazábal an der Spitze einer Truppe des ersten Linien-Kavallerie-Regiments und von Nationalgarden aus Mendoza den Weg abschneidet, um ihn am 30. Oktober 1863 bei Caucete zu schlagen. An diesem Kampfe war nicht Chacho selbst, sondern eine, seinen Befehlen gehorchende Truppe unter dem Führer Puebla beteiligt. Córdoba setzt das Land durch eine neue Meuterei wieder in Aufruhr. Der Oberst Luis Alvarez erhob sich gegen die Autorität des Gouverneurs Roque Ferreira, und indem er mit zahlreichen Streitkräften auf die Stadt marschierte, forderte er die Niederlegung seines Amtes. Dieser aber sandte die Chefs Pizarro und Cuenca gegen den Rebellen und letztere stießen am 19. Februar 1864 bei den Altos de Córdoba mit Alvarez zusammen und besiegten ihn.

Am 5. Februar des folgenden Jahres (1865) erbat der Präsident von Paraguay, López, von der argentinischen Regierung die Erlaubnis, das Gebiet der Provinz Corrientes mit bewaffneten Truppen durchqueren zu dürfen, um in Brasilien einzufallen. Der Präsident Mitre schlug diese Bitte ab und forderte von Lopez Erklärungen wegen der Anhäufung zahlreicher paraguayanischer Truppen an der argentinischen Grenze. Auf dieses Verlangen nach Erklärungen antworteten die Paraguayaner damit, daß sie am darauffolgenden 13. April in den Hafen von Corrientes die Schiffe „Veinte y cinco de Mayo" und „Gualeguay" von der nationalen Flotte wegnahmen. Am folgenden Tage (14. April) landete in Corrientes der General Wenceslao Robles an der Spitze von 3000 Paraguayanern und schon am 3. Mai erklärte Paraguay der argentinischen Republik offiziell den Krieg. Am 25. Mai landete der General Pannero bei dem von 1500 Paraguayanern verteidigten Corrientes 2000 Mann argentinischer Truppen, die sich nach einem blutigen Gefecht in den Straßen der Stadt bemächtigten. Am 3. Juni desselben Jahres (1865) nahmen die Paraguayaner die Stadt Goya und am 14. desselben Monats greift ein paraguayanisches Geschwader das in der Mündung des Riachuelo ankernde brasilianische Geschwader, jedoch ohne praktische Resultate an, da es sich nach einigen Stunden eines ergebnislosen Gefechtes zurückziehen muß. Am 6. August bemächtigt sich der Oberst Estigarribia, an der Spitze einer Heeressäule von 8000 Paraguayanern, der Stadt Uruguayana und am 17. desselben Monats liefert der General Flores, an der Spitze der Verbündeten (Argentiner, Uruguayer und Brasilianer) den Paraguayanern bei Yatay (Corrientes) eine Schlacht und besiegt sie vollständig, wobei Duarte mit mehr als 2000 seiner Soldaten gefangen genommen wurde. Am 17. September ergab sich Estigarribia mit seinen Paraguayanern in Uruguayana den 20 000 Mann starken Verbündeten.

Am 31. Januar 1866 vertreiben die argentinischen Truppen unter Horos und Conesa die Paraguayaner nach einem blutigen Gefechte aus dem Paso de la Patria. Am 16. April desselben Jahres fällt das verbündete Heer unter Mitre durch denselben Paß in Paraguay ein. Am 2. Mai wurde zwischen den verbündeten Heeren und dem paraguayanischen die nach dem Estero Bellaco genannte Schlacht geschlagen, in welcher die Verbündeten Sieger blieben. Am 24. desselben Monats erfechten sie wieder

einen Sieg über die Paraguayaner vor dem befestigten Lager von Tuyuty, und der Tod wütete in den Reihen der Feinde. Argentinische Truppen unter dem Oberst Rivas besiegten am 11. Juli die von dem General Diaz befehligten Paraguayaner bei Yatayti-Corá. Am 18. desselben Monats bemächtigen sich argentinische und brasilianische Truppen eines Boquerón genannten Weideplatzes, wo die Paraguayaner einen Laufgraben aufgeworfen hatten. Drei Tage später wird der Kommandant Juan Ayala bei Palmar von einer seinen Streitkräften überlegenen paraguayanischen Heeresmacht angegriffen, kann sich aber mit Hilfe eines Bataillons, welches Major Luzio V. Mansilla ihm zur richtigen Zeit zuführt, noch halten. Am 22. September führen die Verbündeten unter dem Befehl des Generals Bartolomé Mitre einen Angriff auf die Batterien von Curupaytu aus, werden aber mit großem Verlust zurückgeworfen.

Die Paraguayaner kommen aus ihren Laufgräben hervor und suchen die feindlichen Stellungen zu erforschen, wobei sie am 3. Oktober 1867 den sich ihnen entgegenwerfenden Verbündeten ein Gefecht liefern und sich vor dem stärkeren Feinde zurückziehen müssen. Eine paraguayanische Streitmacht unter dem Kommandanten Bernardino Caballero wurde am darauffolgenden 21. Oktober in Tatayibá von den Brasilianern aus dem Hinterhalte überrascht und gezwungen, sich kämpfend zurückzuziehen. An diesem Gefecht nahm auch eine argentinische Kavallerietruppe teil. Am 3. November überraschen 8000 von dem General Barrios befehligte Paraguayaner die Verbündeten bei Tuyuty, wo brasilianische Truppen unter dem Baron Porto Alegre und wenige Argentiner unter dem Oberst Federico de Báez lagerten und griffen sie an, doch erleiden die Paraguayaner hier eine blutige Niederlage.

Eine paraguayanische Kolonne unternimmt am 4. Mai 1868, unter dem Befehl des General Rivas, bei Aratá (Chaco) einen Angriff gegen die Verbündeten und wird zurückgeschlagen. Am selben Tage unternehmen sie ebenfalls einen Angriff gegen eine bei Anday (Chaco) erbaute Verschanzung, wobei aber die Paraguayaner von den Verbündeten mit großen Verlusten zurückgeworfen werden. Eine aus Argentinern und Brasilianern bestehende Kolonne unter dem Befehl des Obersten Miguel J. Martinez de Hoz, die auf eine Rekognoszierung im Chaco ausgesandt worden war, wird am 18. Juli an einem Acaynasá genannten Orte von einer paraguayanischen Truppe abgesessener Kavallerie, die jedoch nach heftigem Kampfe zurückgeschlagen wird, angegriffen. Am 24. Juli räumen die Paraguayaner die Stadt Humaitá. Der paraguayanische Oberst Martinez ergibt sich mit seinen erschöpften Truppen dem General Rivas, der ihn im Chaco den Weg verlegt hatte, am 5. August desselben Jahres. Vom 25. bis 27. Dezember greifen die Verbündeten die befestigten Stellungen der Paraguayaner bei Itá-Ibaté (Lomas Valentinas) an und nehmen sie endlich ein, worauf López mit sehr wenigen Leuten in der Richtung nach Cerro León floh. In den Lomas Valentinas zerfiel die Macht López'.

Die nun folgenden Kämpfe sind von geringer Bedeutung. Am 7. August 1869 lieferten Truppen des Obersten Donato Alvarez ein Rekognoszierungsgefecht bei den Laufgräben von Azcurra. Am 12. desselben Monats ergreift das verbündete Heer unter dem Grafen d'Eu von dem befestigten Platz Peribebuy Besitz. Am 14. desselben Monats nehmen die Verbündeten unter dem Grafen d'Eu und unter ihnen die Argentiner unter dem Obersten Luis Maria Campos, den befestigten Platz Azcurra, worauf Lopez mit sehr wenigen Leuten in die Berge floh. Am 21. August greift die Vorhut des verbündeten Heeres bei Caraguatay die Paraguayaner an und schlägt sie. An diesem Gefechte nahm die argentinische Infanterie unter dem Oberst Ayala teil. Der Krieg mit Paraguay endete eigentlich mit dem Tode des Diktators Lopez in Cerro-Cora, am Ufer des Aquidaban, wo er durch seine Verfolger unter dem General Camara mit einem kleinen Reste seines tapferen Heeres überrascht wurde. Als er zu fliehen versuchte, wurde er am 1. März 1870 von einem brasilianischen Kavalleristen mit der Lanze niedergestochen.

Als am 17. April 1865 in Buenos Aires die Wegnahme zweier Schiffe der nationalen Marine bei Corrientes bekannt wurde, war die Aufregung des Volkes eine ungeheure: dasselbe wandte sich in Massen an den Präsidenten Mitre, um seiner Entrüstung Luft zu machen und derselbe hielt, um es zu beruhigen, eine Ansprache, dessen Schlußsätze lauteten: „Binnen 24 Stunden befinden wir uns in den Kasernen, binnen 14 Tagen im Felde und in 3 Monaten in Asuncion". Aus den 3 Monaten wurden 5 Jahre — und was für Jahre!! —

Während des Außenkrieges nahmen die bürgerlichen Störungen im Innern ihren üblichen Verlauf. In Mendoza war am 9. November 1866 eine Revolution ausgebrochen. Die Nationalregierung sandte dann den Oberstleutnant Julio Campos gegen die Revolutionäre, die jedoch unter dem Oberst Videla die nationalen Truppen am 5. Januar 1867 bei Pocito (San Juan) schlugen. Eine revolutionäre Kolonne unter Felipe Saá greift die auf dem Marsche nach Rio Cuarto begriffene Nachhut des Heeres von Paunoro an und wird am 30. Januar 1867 von den regulären Truppen in der Pampa von Portezuelo vollständig geschlagen. Am 10. April schlagen die Truppen des Generals Antonino Taboada bei Pozo de Vargas (Rioja) die wilden Horden des Felipe Varela. Am 27. Mai wird der Montonero Perez bei Palancó (Mendoza) von dem ersten Kavallerie-Regiment unter Ignacii M. Segovia geschlagen. Der Kommandant Martiniano Charras besiegt am 5. Juni bei Durito (San Juan) den Montonero Felipe Varela und der Kommandant José Maldonado holt den Montonero Varela am 7. Juli bei Chilecito ein und schlägt ihn. In Córdoba erklärt sich der Waffenkommandant Simon Luengo gegen die nationale Behörde und bringt die ganze Bürgerwehr unter die Waffen. Am 22. August besiegt der Montonero Varela bei Amaicha (Salta) den Obersten Pedro José Frias und marschiert sodann auf Salta, welche Stadt er am 10. Oktober einnimmt und plündert. Beim Herannahen des Generals Navarro, der der Stadt zu Hilfe eilt, zieht sich Varela zurück. Am 28. desselben Monats überrascht der Major Froilán Muro an der Spitze einer Kompagnie Jäger aus Catamarca den Ort Tilcara und besiegt die dort marodierenden Montoneros Varelas. Am 12. Oktober 1868 übernimmt Domingo Faustino Sarmiento die Verwaltung des Landes. Der Montonero Varela fällt wieder in die Provinz Salta ein, wird aber sofort von dem Oberst Pedro Corvalán bekriegt, der ihn am 14. Januar 1869 bei Salinas de Pastos Grandes eine strenge Lektion beibringt.

Der General Emilio Mitre zeigt sich am 16. April 1870 an der Spitze der nationalen Truppen in Entre-Rios als Vermittler in der Erhebung des López Jordan, ohne daß seine Anwesenheit von irgend einem der Gewalthabenden der Provinz verlangt worden wäre. Am 20. Mai desselben Jahres besiegt die nationale Armee unter dem General Emilio Conesa bei Sauce die Rebellenhorden des López Jordan. Der Oberst Bartolomé Cordero nimmt am 6. Juni desselben Jahres mit dem von ihm befehligten Kriegsdampfer von Gualeguaychú*) Besitz. Das militärische Element dieses Ortes begünstigte die Absichten López Jordans. Dieser bemächtigt sich am 12. Juli Concepcions del Uruguay und am 19. desselben Monats machen Rebellen der Partei Jordans einen neuen Versuch, sich des Platzes Gualeguaychú zu bemächtigen, werden aber von den Verteidigern zurückgeworfen. Levalle überrascht am 23. August 1870 bei Diamante rebellische Truppen und nimmt von denselben eine große Anzahl gefangen und unter denselben den Dr. Juan Mantero, den regierenden Minister des López Jordan. Am 23. August überrascht der Oberst Eduardo Racedo bei Villa Urquiza eine Truppe Jordan'scher Rebellen, deren er viele gefangen nimmt. Nationale Truppen unter Oberst Wenceslao Taborda schlagen am 7. September bei Tala eine Kolonne Rebellen. Am 16. September wurde zwischen nationalen Truppen unter dem Oberstleutnant Plácido Laconcha und den Jordan'schen Rebellen an den Ufern des Quebrachoflusses ein unentschiedenes Treffen geliefert. Der General Rivas besiegt am 12. Oktober 1870 am Santa Rosaflusse an der Spitze nationaler Truppen die von López Jordan befehligten Rebellen. Am 18. November 1870 liefern die Jordan'schen Rebellen bei Gualeguaychú der Nationalengarde ein Gefecht ohne praktische Resultate.

Der Gouverneur von Corrientes, Oberst Santiago Baibiene besiegt in der Nähe der Lagune von Naembé (Corrientes) am 26. Januar 1871 die revolutionären Truppen López Jordans. Am 26. März desselben Jahres schlägt der Oberst Donato Alvarez den Rest der Rebellen der Erhebung von López Jordan, unter dem Befehl von Eustaquio Leiva bei Puenta del Monte (Entre-Rios).

Der Oberst Desiderio Sosa empört sich gegen den Gouverneur von Corrientes, Dr. Augustin Pedro Justo und liefert den gesetzlichen, vom Oberst Santiago Baibiene befehligte Truppen auf den Feldern von Acosta, an einem Tabaco genannten Orte, am 4. März 1872 eine Schlacht, in welcher der Rebell Sosa Sieger blieb.

(Schluß folgt.)

Literarische Umschau.

Das Märzheft des im Reichsamte des Innern herausgegebenen **„Deutschen Handels-Archivs"**, Zeitschrift für Handel und Gewerbe (Verlag der Königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW. 68, Kochstraße 68—71), enthält in seinem Gesetzgebungsteil u. a. den belgisch-serbischen Handelsvertrag vom 24./11. April 1907, das chinesisch-russische Abkommen über die Zollverhältnisse in der nördlichen Mandschurei, den Handelsvertrag zwischen Frankreich und Haiti vom 30. Januar 1907, den haitianischen Zolltarif, das serbisch-schwedische Handelsabkommen vom 29. März/11. April 1907, das britische Gesetz über Handelsgesellschaften mit beschränkter Haftung, chinesische Zollvorschriften für den Warenverkehr über die Seezollämter nach dem Innern und den geöffneten Handelsplätzen der Mandschurei, die serbischen Tarabestimmungen. Im statistischen Teile finden sich Mitteilungen über die Zollerträge in den hauptsächlichsten Ländern, den Außenhandel Dänemarks, Norwegens, Serbiens, der Türkei. Handelsberichte der Kaiserlichen Konsuln liegen vor aus Aalburg, Blyth, Bordeaux, Burntisland, Dover, Gloucester, Harlingen, Helsingborg, Landskrona, Leith, Lulea, Marseille, Plymouth, Spalato, Stornoway, Warschau (Gewerbe und Handel in Russisch-Polen), Amoy, Hoihau, Pakhoi, Wladiwostok, Beirut, Söul, Lourenço Marques, Zanzibar, San José (Berichte über Costa Rica und Nikaragua), Seattle (Entwicklung des Außenhandels und Schiffsverkehrs in den pazifischen Häfen der Vereinigten Staaten von Amerika, insbesondere im Pugetsund), Brisbane.

Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft. Von Professor Dr. Paul Arndt („Aus Natur und Geisteswelt". Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 179. Bändchen.) Verlag von B. G. Teubner in Leipzig. Geb. 1 M., in Leinwand geb. 1,25 M. Das vorliegende Bändchen stellt zunächst kurz unsere wirtschaftlichen Beziehungen zum Auslande dar und behandelt dabei die Probleme der Produktion, des Handels und Verkehrs, der Ein- und Auswanderung, der Anlage der Kapitalien und der Handelsbilanz, besonders aber das heute ja aktuelle Problem der Kolonien. Daran schließt sich eine Darstellung der Ursachen der gegenwärtigen hervorragenden Stellung Deutschlands in der Weltwirtschaft und eine eingehende Behandlung der Vorteile und Gefahren dieser Stellung, die besondere Beachtung beanspruchen darf. Zum Schlusse skizziert der Verfasser die vielen neuen wirtschaftlichen und politischen Aufgaben, die sich aus Deutschlands internationaler Stellung ergeben. In dem Buche selbst und in einem Anhang wird in einer Reihe von Tabellen das wichtigste statistische Material dargeboten.

Zoll- und handelsrechtliche Bestimmungen des Auslandes. Das Reichsamt des Innern hat es unternommen, die für unseren Außenhandel wichtigsten Bestimmungen nach Ländern zusammenzustellen, um den Beteiligten das Material besser zugängig zu machen und den Handelskammern und wirtschaftlichen Verbänden die Auskunftserteilung zu erleichtern. Den soeben bei E. S. Mittler & Sohn in Berlin erscheinenden ersten Heften Spanien (2 M.) und Belgien (1,25 M.) werden sich voraussichtlich im Laufe dieses Jahres die Zusammenstellungen für die Niederlande, Oesterreich-Ungarn, die Schweiz und Frankreich anschließen. Die Hefte enthalten je nach den Verhältnissen des einzelnen Landes Vorschriften über: Zollförmlichkeiten bei der Ein-, Aus- und Durchfuhr von Waren (Schiffsmanifeste, Löschen der Waren, Zollanmeldung, Abfertigung, Postpacketverkehr u. a.), Zollbehandlung des Schiffsproviants, Zollniederlagen, Zollverfahren bei Beschädigung der Waren (Haverei), Zollbehandlung im Stiche gelassener (abandonnierter) Waren, Gewichtsverzollung und Tara, Wertverzollung, Zollzahlung, Zoll-Rückerstattung und -Nacherhebung, Zoll-Beschwerde und -Streitverfahren, Erteilung von Zolltarifauskünften, Ursprungszeugnisse, Fakturen und deren Beglaubigung, Konsulargebühren, Warenmuster im allgemeinen, Handlungsreisende und die von ihnen mitgeführten Warenmuster, Handelsbezeichnungen, Einfuhr-Verbote und -Beschränkungen, Verkehrs-Erleichterungen und -Befreiungen, (Reisegerät, Umzugs-, Heirats- und Erbschaftsgut, Meß- und Marktverkehr, Rückwarenverkehr, Veredelungsverkehr, Reparaturverkehr), Feingehalt der Edelmetallwaren. Außerdem bringen die Zusammenstellungen eine Uebersicht über die handelspolitischen Beziehungen des einzelnen Landes, wie ferner auch jedem Heft neben einem Inhaltsverzeichnis ein ausführliches Sachregister beigegeben wird. Die „Zoll- und handelsrechtlichen Bestimmungen des Auslandes" werden namentlich bei den Konsulatsbehörden, Zollauskunftsstellen, Zollämtern, Handelskammern, Transportgesellschaften usw. sowie bei allen Exportfirmen wegen ihrer praktischen Brauchbarkeit willkommene Aufnahme finden.

Auszug aus „Das neue deutsche Kolonialprogramm und die Eingeborenenfrage von H. Sieger (Globus 1908 Nr. 13). ... Ein erfahrener Afrikaner und Kenner der Negerseele, Richard Kandt, schrieb einmal: Wo Aufstände oder Feindseligkeiten vorkämen, da trüge in letzter Linie fast immer der Europäer die Schuld. Das Uebel, das es hier zu beseitigen gilt, sitzt leider sehr tief. Die Wurzeln liegen in dem Umstande, daß die Völkerkunde im Schulunterricht und auch auf der Universität ein Stiefkind war und es noch ist. Der abenteuerliche „Wilde" auf der Ausstellung, im Panoptikum, im Wort und Bild einer nichtpopulären Literatur erscheint dem Durchschnittsbeschauer teils komisch, teils unheimlich, er erregt ein wenig Neugierde und die selbstzufriedene Vorstellung: Wir zivilisierte Mitteleuropäer sind doch bessere Menschen. Mit diesen „Vorkenntnissen" von den fremden Rassen gehen so viele in die Kolonien auf die verantwortungsreichsten Posten als Offizier, Stationsleiter, Richter — ja Gouverneur! Man sorge also für eine gründliche Aufklärung daheim und treffe außerdem eine strenge Auswahl. Es wäre wirklich gut, wenn ein jeder, der hinausgeschickt wird, sich mit der verläßlichen Literatur bekannt machte, Bücher wie Major Leonards „The Lower Niger and its Tribes" oder Pechuël-Loesches Schlußteil des „Loangowerkes"*) läse, überhaupt gehaltvolle völkerkundliche Bücher; die jetzt wieder so ins Kraut schießenden flachen afrikanischen Kriegs-, Jagd- und Reisewerke könnte er sich sparen.

*) Volkskunde von Loango. Von Professor Dr. Ed. Pechuël-Loesche. Mit zahlreichen Illustrationen, nach zuverlässigen Originalen, gezeichnet von A. Göring, M. Lämmel, G. Mützel, O. Herrfurth, und einem Namen- und Sachregister. Groß-Lexikonformat, 482 Seiten. Geheftet 24,— M., Halbfranz gebunden 27,— M. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Strecker & Schröder in Stuttgart.

Der neue Brockhaus. Das neueste vollständig vorliegende Konversations-Lexikon ist die vor einigen Wochen komplett auf einmal in 17 Bänden erschienene Ausgabe 1908 von Brockhaus' Konversations-Lexikon (18 000 Seiten Text mit 12 000 Abbildungen im Texte und auf über 1700 Tafeln und Textbeilagen, darunter 140 Chromotafeln und 538 Karten und Pläne. In elegantem dauerhaften mehrfarbigen Ganzleinenband mit ornamentiertem Farbschnitt M. 204.—. Luxus-Ausgabe in eigenartigem schwarzen Halblederband mit roten Schildern, Goldpressung und Goldschnitt M. 255.—. Die Ausgabe 1908 ist in allen Bänden revidiert und in allen wichtigen Artikeln bis zur unmittelbaren Gegenwart fortgeführt, ebenso ist das reichhaltige Illustrationsmaterial, namentlich die Karten und Pläne, einer eingehenden Revision unterzogen worden. Durch diese Verjüngung erfreut sich der Brockhaus 1908 allseitig steigender Beliebtheit.

Billiges Depeschieren. Wenn jemand, der lange Zeit im Ausland zubringen muß, sich mit den Angehörigen in der Heimat in Verbindung setzen will, so ist er entweder darauf angewiesen, die Briefpost zu benutzen — und eine solche Nachricht kommt oft erst in Wochen oder Monaten am Bestimmungsort an — oder er telegraphiert, was aber recht teuer ist, ja oft unerschwinglich viel Geld kostet.

Nun sind im Laufe der Zeit mannigfache Telegrammschlüssel zusammengestellt worden, die auf mehr oder weniger komplizierte Art und Weise Worte und Begriffe gekürzt wiedergeben und so das Depeschieren verbilligen. Jetzt nun liegt uns ein solcher Code*) vor, der alle nur möglichen Vorteile zu vereinigen scheint und sich besonders für Familienzwecke eignet. Das sehr praktische und leicht verständliche System ist kurz folgendes:

Durch jedesmalige Vereinigung von 3 Buchstaben dem Alphabet nach wird ein Begriff oder ein ganzer Satz wiedergegeben. Da nun jedes nach einem Geheimsystem depeschierte Wort 10 Buchstaben haben darf, so kann man also durch ein einziges Wort bisweilen 3 Sätze ausdrücken. Als Beispiel möge dienen:

Wenn „ant" heißt: Bin hier wohlbehalten angekommen,
„ „mup" „ Hier herrscht eine enorme Hitze
und „ „lib" „ Ich verbleibe mit herzlichem Gruß und Kuß,
so kann man eben im Telegramme durch „Antmuplib" 16 Worte wiedergeben.

Bei diesem Konversationston versagt Herbst's Telegraph nie, und man kann dazu noch ganz nach Bedarf diesen Code für seinen eigenen Zweck erweitern. So sind z. B. auf der letzten Druckseite noch einige 50 Zusammenstellungen von je 3 Buchstaben frei, wofür man ganz nach Belieben häufiger vorkommende Namen und Begriffe einfügen kann.

Ueberall, wo Deutsche im Auslande wohnen, dürfte dieser Code seiner praktischen Kürze und sinnreichen Ausarbeitung wegen bald allgemein benutzt werden. Er reduziert die Telegrammkosten ganz außerordentlich und läßt trotzdem eine ausführliche und diskrete Korrespondenz zu. Um sich dieses Telegraphenschlüssels bedienen zu können, braucht der Absender und Empfänger nur im Besitz je eines Exemplars zu sein, das zu dem sehr geringen Preis von 5,— Mark zu erhalten ist. Schon durch eine einzige Depesche können die Anschaffungskosten eingebracht werden.

Unterrichtsbriefe der niederländischen Sprache nach der Methode Toussaint-Langenscheidt zum Selbststudium. Von C. J. Vierhout und Lektor Ch. Altena. Umfang des Werkes 36 Briefe à 1 M. mit wertvollen Gratisbeilagen und ausführlichem Register. Das ganze Werk unter Vorausbezahlung des Betrages statt 36 M. nur 27 M. Lieferung erfolgt sukzessive am 10. und 25. jedes Monats.

Briefkasten.

Aegyptens Handel im Jahre 1907. (Berichtigung.) In Nummer 24 des „Export" hat sich auf Seite 355 ein Druckfehler eingestellt, indem die Gesamteinfuhr von Textilwaren irrtümlicher Weise mit 26 120 777 ägyptische Pfund angegeben wurde. Es ist dort gesagt: „Die Einfuhr von Textilwaren hat im Ganzen 26 120 777 ägyptische Pfund betragen d. i. 7752 ägyptische Pfund weniger als im Jahre 1906." Dieser Satz muß wie folgt lauten: Von der Gesamteinfuhr von 26 120 777 £ E. entfallen auf Textilwaren 7 006 851 ägyptische Pfund d. h. 7752 weniger als im Jahre 1906.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 1. 6. 08. **Wechselkurs auf London** $15^{3}/_{4}$ d.

Mexiko, 13. 5. 08. **Sichtwechsel auf Deutschland mex. $ 2.06**[50].

Valparaiso, 3. 6. 08. **90 T. S. Wechsel auf London** $8^{9}/_{16}$ d.

Buenos Aires, 4. 6. 08. **90 T. S. Wechsel auf London 48 d.**

Buenos Aires, 4. 6. 08. Gold-Agio 127.27 pCt.

Kurse für telegraphische Auszahlungen in Ostasien, mitgeteilt von der **Deutsch-Asiatischen Bank, Berlin,**

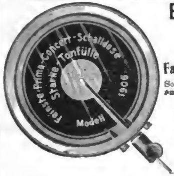
	10. 6. sh. d. = M.	11. 6. sh. d. = M.	12. 6. sh. d. = M.	13. 6. sh. d. = M.	15. 6. sh. d. = M.	16. 6. sh. d. = M.
Shanghai	2. $4^{5}/_{8}$=2,43	2. $4^{5}/_{8}$=2,43	2. $4^{7}/_{8}$=2,46	2. $4^{5}/_{8}$=2,43	2. $4^{7}/_{8}$=2,46	2. $5^{1}/_{8}$=2,48
Hongkong	1. $9^{5}/_{8}$=1,81	1. $9^{15}/_{16}$=1,86	1. $9^{7}/_{8}$=1,84	1. $9^{3}/_{4}$=1,82	1. $9^{7}/_{8}$=1,84	1. $9^{13}/_{16}$=1,83
Singapore	2. $3^{7}/_{8}$=2,36	2. $3^{7}/_{8}$=2,36	2. $3^{31}/_{32}$=2,37	2. $3^{3}/_{4}$=2,36	2. $3^{15}/_{16}$=2,37	2. $3^{15}/_{16}$=2,36
Calcutta	1. $3^{27}/_{32}$=1,35	1. $3^{27}/_{32}$=1,35	1. $3^{7}/_{8}$=1,35	1. $3^{27}/_{32}$=1,35	1. $3^{29}/_{32}$=1,36	1. $3^{29}/_{32}$=1,35
Yokohama	2. $—^{3}/_{8}$=2,07	2. $—^{3}/_{8}$=2,07	2. $—^{3}/_{8}$=2,07	2. $—^{3}/_{8}$=2,07	2. $—^{3}/_{8}$=2,07	2. $—^{3}/_{8}$=2,07

*) Herbst's Familien-Telegraph, herausgegeben von C. R. Herbst und Capt. J. Wilkens, gebunden 5,— Mark. Erhältlich durch die Buchhandlung Franz Leuwer in Bremen oder durch die Expedition dieses Blattes.

Profile
in Messing, Kupfer, Tombach, Bronce, Aluminium etc.
in jeder technischmöglichen Ausführung. Da
über 3000 Profile vorrätig,
prompteste und billigste Ausführung gewährleistet
F. Kohlstadt, Köln Domstr. 13

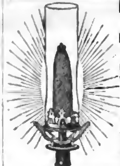


Petroleum-Gasheizofen „Glut“.
Größte Heizkraft.
Absolut geruchlos.
Zylinderlos.
Geeignetster Exportofen.
Höhe nur 40 cm.
Gewicht $3\frac{1}{2}$ kg.
Schreiber & Co., Dresden I.
Spezialfabrik für Heiz- und Kochapparate.

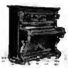


Berliner Electro-Mechan. Werkstätten
G. m. b. H.
Berlin S.W., Ritterstrasse 70.
Fabrikation erstklassiger Sprechmaschinen u. Schalldosen.
Solide gebaute, ausschliesslich für den Export gearbeitete Maschinen, anerkannt bestes Fabrikat, unter Garantie eines ruhigen gleichmässigen Ganges.
Sollten Sie unsere Maschinen resp. Vorzugsmodelle oder Schalldosen noch nicht kennen, verlangen Sie bitte Spezialofferte und bitten Sie ferner vor Erteilung von Ordres, unseren neuen Katalog in 4 Sprachen, mit bedeutend herabgesetzten Händlerpreisen einzuholen.
Wir liefern Ia Sprechmaschinen mit Tonarm zum Bruttopreise von
Mark 20,—
an mit sehr hohem Rabatt.

Karl Krause, Leipzig
Papier-Bearbeitungs-Maschinen



Hugo Cahen
Gasglühlichtfabrik
Berlin, Friedrichstrasse 131 d.
Fabrikation von
Gasglühkörpern, Brennern, Glaswaren, Gasselbstzündern, Spiritusbeleuchtungsartikeln.
Spezialitäten:
Gasglühkörper nebst sämtlichen Zubehörteilen für Beleuchtung.
Export nach allen Ländern.
Die Firma strebt größere Ausdehnung ihrer Beziehungen nach allen Ländern an.



Flügel in 4 Grössen, anerkannt erstkl. Fabrikat für alle Klimate.
12 Mal prämiiert.
Spezialität: **Boudoir-Flügel** 1,52 m, ungewöhnliche Tonfülle billige Preise.

L. Neufeld

Berlin SW., Belle-Alliancestr. 3.
Gegründet 1872.

Pianos in modernem Stil.
K. K. österr. Hoflieferant.
Illustrierte Kataloge gratis und franko.

Hörselwerke Eisenach

Chemische Industrie „Salus“
Berlin-Schöneberg, Behnstrasse 22.
Fabrik komprimirter Mineralsalzpastillen.
Spezialität: Trocken komprimirte Salmiak-Pastillen.
— LOHN-KOMPRIMIRUNG. —

Gaetano Vaccani,
Halle a. d. Saale 4.
Gegründet 1828.



Fabrik für **Präzisions- und Schul-Reisszeuge aller Art.**
Schienen, Winkel, Transporteure, Maassstäbe von Holz, Metall, Celluloid.

KABELFABRIK LANDSBERG a. W.
Mechanische Draht- u. Hanfseilerei (G. Schroeder)
Gegründet 1830. 16 Mal prämiiert.
Drahtseile. Hanfseile. Mech. Spinnerei.
Drahtseile, Transmissionen, Aufzüge, Bergwerksseile, Dampfpflugseile, Luftbahnseile, Blitzableiterseile, Bogenlampenseile, Schiffstauwerk etc.
Transmissionsseile aus Manila, bad. Schleisshanf u. Baumw., getheerte und ungetheerte Hanftaue impräg. Hanfdrahtseile, Hanfseilschmiere etc.

Schuhcreme in Dosen. :: :: ::
Metallputz, flüssig und Paste. ::
Leder-Appretur. :: :: :: ::
Chemische Fabrik Wevelinghoven, Köln 2.

Gegründet 1863.
Flügel und Pianinos.
Erstklassige Fabrikate.



Ed. Westermayer
Berlin SW.
Simeonstrasse 10.
Export nach allen Ländern.

KEMMERICH & Co BERLIN
Berlin SO., Schlesischestrasse 6,
Treibriemenfabrik.

Beleuchtungsgegenstände für Petroleum, Spiritus, Gas, elektrisches Licht.

Spezialitäten:

Petroleum-Kocher „Champion“ Petroleum-Heizöfen „Titan“, „Rubin“, Petroleum-Glühlichtbrenner „Aida“ (unübertroffen), **Petroleum-Luftzuglampen** (belgische Form).

Spiritus-Kocher „Bengalia“, Spiritus-Brenner „Bengalia“, Spiritus-Starklicht-lampe „Bengalia“.

Reichhaltige Spezialkataloge in deutsch, englisch, französisch, spanisch gratis und franko.

Speziell für den Export eingerichtet.

J. Hirschhorn, Berlin S. O. 33.

Telegramme: Kerosina-Berlin.

Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- Kartonagen-Maschinen



Taschenlampen
Export - Batterien
Elemente
Glühlampen
Leuchtstäbe
Elektrochemische Industrie
Dr. Riep & Friedländer G. m. b. H.
Berlin S. O. 26. K.

Kontrollapparate für Rauchgase

zur kontinuirlichen Aufzeichnung von Kohlensäuregehalt, Kesselzug und Temperatur.

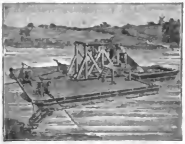
Rauchgas-Analysator (Kreil-Schultze), **Verbundzugmesser, Unterdruck- und Zugunterschiedmesser. Queckeilber-Pyrometer bis 550 ° C.**

Fern- und Signal-Thermometer (eigenes System).

Thermometer für alle technischen Zwecke.

Selbsttätige Wärmeregler: „Temperator“ genannt.

G. A. Schultze, Berlin-Charlottenburg, Charlottenburger-Ufer 53/54.



Düsseldorfer Baumaschinenfabrik
Bünger & Leyrer, Düsseldorf-Derendorf,
liefert als Spezialität: schwimmende u. fahrbare **Handbagger.**

Chemische Export-Gesellschaft

Apotheker F. Altenburg, R. Beckmann und Dr. P. Lehmann.

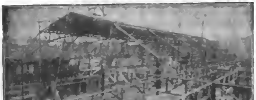
Linkstrasse 26 **Berlin W. 35** Linkstrasse 26

Import — Export chemischer Erzeugnisse. Kommission. Export-Musterlager der größten chemischen Fabriken Deutschlands und Oesterreichs. Generalvertrieb von Festoform (Formaldehyd in fester Form) für Deutschland, Dänemark und Norwegen.



D. HIRSCH, Fabrik für Eisenhoch- und Brückenbau.

Lichtenberg-Berlin u. Obercassel-Düsseldorf.



Ausstellungshalle Zoologischer Garten, Berlin.

Brücken
Markthallen
Schuppen
Schmiedeeiserne Fenster
Wellblechbauten



Brücke über den Bober bei Crossen.

Dampfpflüge
Dampf-Rollwagen
Strassen-Locomotiven
Dampf-Strassenwalzen
liefern in den vollkommensten Constructionen und zu den mässigsten Preisen
John Fowler & Co., Magdeburg.

EXPORT nach allen Welttheilen.

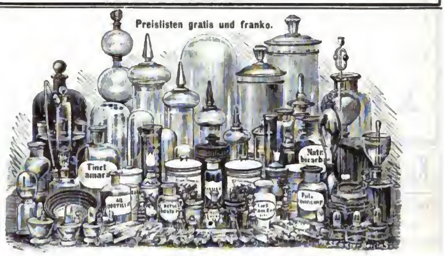
Erstklassiges Fabrikat in solidester Construction, tadelloser Ausführung und billigsten Preisen
L. LANGFRITZ
Pianoforte-Fabrik
BERLIN, S.O. Grünauerstr. 21.
Illustr. Cataloge gratis und franco.

PIANOS in allen Holz- und Stylarten.



„Quick"
Der einzige in Betracht kommende Riemenaufleger.
Leicht!
Gefahrlos!
Arbeiterschutz!
Mewes, Kotteck & Co.
Berlin N. 20.

Preislisten gratis und franko.



von Poncet Glashüttenwerke Aktiengesellschaft.
Berlin S.O. 16, Köpenickerstr. 54.

Patente in vielen Kulturstaaten.



Illustr. Kataloge in deutsch, engl., franz. u. span. Ausgabe

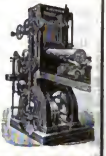
Exerciser
in allen Systemen fertigen als Spezialität
Industriewerke für heilgymnastische Apparate,
Maschinen und Metallwaren
G. m. b. H., Solingen.
Vertreter für Export: **Max Heinrich, Hamburg,** Börsenhaus

PIANOS

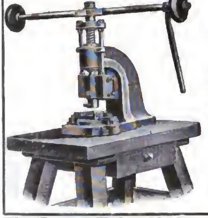
Adolf Lehmann & Co.
Kaiserlich persische und fürstlich lippische
Hofpianofabrik.
Grösste und billigste Bezugsquelle Deutschlands für Pianos, Flügel und Harmoniums.
Berlin-Lichtenberg, Dorfstrasse 49.
Kataloge gratis und franko.

Kirchner & Co., A.-G.
Leipzig-Sellerhausen,
größte und renommierteste **Spezial-Fabrik** von
Sägemaschinen und Holzbearbeitungs-Maschinen.
Ueber 140 000 Maschinen geliefert.





Chicago 1893: 7 Ehrendiplome, 2 Preismedaillen.
Paris 1900: „Grand Prix".
Lüttich 1905 und Mailand 1906: „Grand Prix".
Ingenieurbureau: Berlin S.W., Zimmerstr. 87.



Erdmann Kircheis, Aue, Sachsen,
Maschinenfabrik und Eisengiesserei.
Grösste deutsche Fabrik für Maschinen, Werkzeuge, Stanzen etc. zur
Blech- und Metall-Bearbeitung
als: Drehbänke, Oval- und Planirbänke, Tafel-, Hebel-, Kurbel-, Excenter- und Kreisscheeren, Sicken- und Bördelmaschinen, Conservendosen-Verschliessmaschinen, Pressen aller Art (Hand-, Zieh-, Frictions-, Excenterpressen etc.), Rund- und Abbiegmaschinen, Ziehbänke, Fallwerke, Lochstanzen, ganze Schnitt- und Stanzeinrichtungen, sowie Werkzeuge in nur bester Qualität.
Weltausstellung Paris 1900 die höchste Auszeichnung: **„Grand Prix".**
Internationale Ausstellung Mailand 1906: **„Gran Premio".**

Garantie für bestes Material und gediegene Ausführung. Zweckmässige Constructionen.

Begründet 1861.

Illustrirte Preislisten in deutsch, englisch u. französisch frei und kostenlos.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W., Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW., Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W. — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Robert Friese in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M.
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein. . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pfg. berechnet, werden von der
Expedition des „Export",
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.

Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export" eingetragen.

Codewörterbuch „Imperial" (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. — Berlin, den 25. Juni 1908. — **Nr. 26.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Die Berggesetzgebung in Britisch-Südafrika.

Glück und Unglück verdankt Britisch-Südafrika seinem Reichtum an edlen Metallen und Steinen. Diese Naturschätze zogen einen Strom von Auswanderern nach dem Kap und dessen Hinterland: mit dem Menschenandrang breitete sich Unternehmungslust, Arbeitsamkeit, europäische Kultur aus. Aber zugleich entzündeten sie sie das Feuer des Neides und beschworen blutigen Krieg: selbst als dieser beendet, erwies sich die Begründung des wirtschaftlichen Lebens auf ein Geschäft, das so sehr Gegenstand internationaler Spekulation ist, wie die Gewinnung von Gold und Edelsteinen, als Wurzel fortdauernden Verderbens. Insbesondere unterlag das Wirtschaftszentrum Britisch-Südafrikas, Transvaal, gleichlaufend mit der Depression, die den Londoner Minenmarkt beherrschte, einer stetig sich verschärfenden Krisis und zog Kapland, selbst in gewissem Grade den „Agrarstaat" Oranje-River-Kolonie mit in den Strudel des Niedergangs. Abgesehen von allen möglichen Motiven internationaler und privatwirtschaftlicher Natur trug zweifellos auch der Mangel einer rationellen Berggesetzgebung Schuld an diesen Mißständen. Es herrschten in dieser Richtung vielfach Verhältnisse, die geradezu als wirtschaftlicher Anarchismus bezeichnet werden können. Schon der Schutz der Entdeckerrechte gegenüber den monopolisierenden Minentrusts ließ meist viel zu wünschen übrig. Am schlimmsten stand es aber mit dem Gründungswesen. Die Gründung der Minengesellschaften erfolgte regelmäßig in London auf Grund irgendwelcher Funde an edlen Metallen und Steinen, ohne jede hinreichende fachmännische Prüfung der reellen Werte der angebohrten Gänge. Dem Unternehmen wurde ein phantastisches Nominalkapital zugrunde gelegt, die Aktien durch Börsenmanipulationen in die Höhe getrieben und dann an das Publikum abgestossen. Die „Promotors" hatten so allen Gewinn, der auf Jahre hinaus möglich war, vorweggenommen, und das Unternehmen konnte zusehen, wie es mit der ihm aufgebürdeten übermäßigen Last fertig wurde, unter der es entweder alsbald zusammenbrach oder ein kümmerlichstes Dasein fristete. Noch in einem diesjährigen Bulletin berichtet das deutsche Generalkonsulat in Kapstadt von einem in der Orange-River-Kolonie gegründeten Syndikat, das auf Grund der Schürfung von ein paar Karat Diamanten ein Kapital von 10000 £ (!) investierte; innerhalb Monatsfrist erreichten die Shares einen Wert von 100000 £ (!!), um heute, nach Feststellung der Wertlosigkeit der Claims, weit unter Pari zu sinken. Die Direktoren der Minenunternehmungen in Südafrika waren dabei meist nichts als Marionetten in der Hand der großen europäischen Finanzhäuser und Minengruppen; sie konnten den Betrieb nicht nach ihren Erfahrungen entsprechenden wirtschaftlichen Rücksichten leiten, sondern mußten sich nach den spekulativen Absichten der Börsen richten.

Angesichts dieser Zustände ist es höchst erfreulich, daß heute die 3 großen südafrikanischen Schwesterkolonien, Kapland, Transvaal, Oranje-Riverkolonie, einmütig und eifrig bedacht sind, die Bergwerksgesetzgebung so auszubauen und zu verbessern, daß der Spekulation Zügel angelegt werden und geordnete Verhältnisse in der Nutzung der kostbaren Naturgaben Platz greifen.

Die ältesten Berggesetze hat Kapland, nämlich den Precious Minerals Act von 1898 und den Precious Stones Act von 1899. Beide Gesetze sind im vorigen Jahre durch Novellen amendiert worden; außerdem ist das Kapländische Parlament gegenwärtig mit der Verabschiedung einer „Bill to provide for the Registration of certain Prospecting Contracts" beschäftigt.

Das neue Gesetz „To amend the Mineral Law" gibt dem Entdecker, der früher nach Proklamation einer Mine das Recht auf 50 einen einheitlichen Komplex darstellenden Claim zu je 47×291 m hatte, die Befugnis, künftighin diesen Komplex in zwei Schürfgebiete zu zerlegen. Die Lizenz von 1 £ für den Claim wird durch eine Abgabe, genannt Royalty, von 1 pCt. des Roherlöses ersetzt, der durch den Verkauf der gewonnenen Edelmetalle erzielt wird. Hand in Hand damit geht eine Aenderung betreffend den Anteil des Bodeneigentümers an den Einnahmen; während ihm früher ¾ pCt. des Gewinns aus den Lizenzen zustand, erhält er jetzt nur ⅔ oder, einschließlich der von ihm selbst zu zahlenden Abgabe, ⅔ der Royalty. Ueber das Schürfen nach gewöhnlichen Mineralien und über deren Gewinnung gab es bisher überhaupt kein Gesetz. Infolgedessen wurden häufig Lizenzen für Edelmetalle nachgesucht, lediglich zu dem Zweck, um in dem abgesteckten Gebiete das Schürfen nach unedlen Metallen unmöglich zu machen. Das neue Gesetz bestimmt demgegenüber, daß eine Schürflizenz auf unedle Metalle im Kronland gegen monatliche Zahlung von 1 s. für 1000 acres erworben, ferner das Kronland behufs bergbaulicher Gewinnung von gewöhnlichen Mineralien unter der Bedingung des Nachweises vom Vorkommen solcher Mineralien in abbauwürdiger Menge verpachtet werden kann, und zwar gegen einen Pachtzins von 1 s. für den Acre und gegen eine Royalty von 1 pCt. des Rohgewinns.

Nach dem Amendement zum Precious Stones Act soll das Eigentumsrecht an einer Mine, die auf Edelsteinfündigkeit proklamiert ist, zu ideellen Teilen zwischen Regierung, Entdecker und, falls das Gebiet nicht Kronland ist, Privateigentümer aufgeteilt werden. Die eine Hälfte erhält die Regierung, die andere

Hälfte der Entdecker bezw. der Eigentümer und Entdecker zu gleichen Teilen. Die Gründung von Gesellschaften zur Ausbeutung der Reefs soll grundsätzlich dem Entdecker vorbehalten sein; der Regierung steht aber die Befugnis zur Einsicht der Bücher und zur Ueberwachung des Betriebes der Gesellschaft zu.

Die Bill to provide for the Registration of certain Prospecting Contracts endlich will durch grundbuchmäßige Eintragung der Schürfverträge zwischen Entdecker und Eigentümer die Ansprüche des Ersteren gegenüber den Rechtsnachfolgern des Letzteren schützen. Im Allgemeinen geht die Absicht der neuen Gesetze dahin, zum Suchen und Schürfen nach wertvollen Metallen und edlen Steinen möglichst anzuregen, dabei aber den kapitalarmen Prospektor gegenüber den übermächtigen Minengesellschaften aktionsfähig zu erhalten, das spekulative Brachliegenlassen von Claims zu verhindern und eine rationelle Art des Betriebes durch Einführung staatlicher Kontrolle zu sichern.

In Transvaal ist jetzt endlich das „Goldgesetz" dem Parlament zur Beratung vorgelegt worden, zu dessen Vorbereitung bereits vor 6 Jahren eine Kommission eingesetzt wurde. Solange aber Transvaal noch Kronkolonie war und solange damit die von den Minenmagnaten abhängigen „Progressisten" den maßgebenden Einfluß auf die Regierung ausübten, wollte es mit der Reformarbeit dieser Kommission nicht recht vorwärts kommen. Jetzt, da die Buren das Regiment übernommen, ist plötzlich Leben in sie gekommen, und der aus ihrem Schoß hervorgegangene Entwurf zeigt deutlich, daß die Reformgedanken Patenschaft gestanden haben, die das Programm der Führer des Het Volk vor ihrer Wahl bildeten.

Das Gesetz gestattet das Suchen und Graben nach Gold in allem Kronland; auf privatem Boden ist es nur dem Eigentümer oder Personen, die dessen schriftliche Erlaubnis besitzen, gestattet. Hat aber der Minister für Bergbau triftige Gründe zu der Annahme, daß edle Metalle in abbauwürdiger Menge auf einem privaten Grundstück vorhanden sind, so kann die Regierung bezw. der von ihr ernannte Ingenieur die Tätigkeit eines Prospektors auch ohne Erlaubnis des Besitzers ausüben und, falls die Annahme sich als zutreffend erweist, den Besitz als Goldfeld nach Ablauf eines Jahres proklamieren, und zwar kann die Proklamation auf verschiedene Weise stattfinden; entweder durch Konstituierung staatlichen Betriebs — in diesem Fall erhält der Eigentümer eine Entschädigung von 7 sh pro Monat und Morgen — oder durch Verpachtung, oder, falls es sich um Alluvialvorkommen handelt, durch Erlaubnis zur Diggerarbeit nach dem hierfür giltigen Recht. Wird ein gepachtetes oder als Claim zuerteiltes Goldfeld nicht durch genügende Arbeit ausgenutzt, so soll die Lizenz um 10 sh pro Morgen oder Claim jährlich erhöht werden. Genügende Arbeit bedingt Tätigkeit mindestens eines Weißen auf je 10 Morgen bezw. 15 Claims Goldfeld. Endlich sieht der Entwurf die Errichtung einer staatlichen Schule vor, um die heranwachsende weiße Generation mit den Grundsätzen rationellen Minenbetriebs vertraut zu machen.

Das Burenministerium hat sich aber keineswegs mit diesem Versuch begnügt, das Suchen und Aufschließen der Goldfelder auf eine bessere gesetzliche Grundlage zu stellen. Es hat zugleich eine unter Leitung des Ministers für Bergbau, Villiers, stehende Kommission eingesetzt, die durch kontradiktorische Verhandlungen mit den Minenbesitzern und durch eine eingehende Enquete über alle auf die Minenindustrie bezüglichen Verhältnisse das Material zu gesetzlichen Bestimmungen über den Betrieb, das Arbeits- und Gründungswesen gewinnen soll. Die Erhebungen der Kommission sind noch nicht beendet; immerhin liegen bereits verschiedene ihrer Berichte vor, aus denen sich erkennen läßt, worauf die Reformen in der Hauptsache hinauslaufen werden.

In der Arbeiterfrage stellt sich die für die Behandlung dieser Materie eingesetzte Unterkommission, bestehend aus Mr. Stockenstroom (Vorsitzender), Spencer (Vertreter der Rand Mines Gruppe), Francke (Vertreter der Goerz-Gruppe), Creswell, Whiteside (Arbeiterpartei) auf den Standpunkt, es müsse dahin gestrebt werden, die farbige Arbeit allmählich ganz zu beseitigen und an deren Stelle durch eine große weiße industrielle Arbeiterschaft den Rand zu bevölkern. Bekanntlich hat die Regierung die Repatriierung der Kulis bis Ende 1909 beschlossen, und zwar sind von 52 889 Kulis, die am 31. Dezember 1906 am Rand beschäftigt waren, bis zum 31. Dezember 1907 17 213 heimgeschickt worden, sodaß sich an diesem Termin die Zahl der verhaßten Chinesen bereits auf 35 676 gemindert hatte. Ersatz hat sich durch Anwerbung von Kaffern in Portugiesisch-Ostafrika leicht finden lassen; indessen gibt die Kommission den von den Minenbesitzern gegen die Kulirepatriierung geltend gemachten Bedenken insofern recht, als sie anerkennt, daß die Kaffern keinen zuverlässigen Arbeiterstamm bilden und daß sie jetzt nur deshalb in Scharen zur schweren Minenarbeit, die sie sonst verabscheuen, herbeiströmten, weil ihnen ihre Felder infolge der Dürre und Rotwasserseuche, die den ganzen Norden des südafrikanischen Dreiecks im vorigen Jahr heimsuchten, keinen Unterhalt gewährten. In der Frage nun aber, ob und wie die Beseitigung der farbigen Arbeiter möglich wäre, schlägt die Kommission bei der Verteidigung ihrer Ansicht, der gegenüber sich übrigens nur Mr. Spencer gänzlich ablehnend verhielt, die Minenbesitzer zum Teil mit deren eigenen Waffen. Die Gesellschaften setzten nämlich, sobald die Beschlüsse der Regierung es ihnen zur Gewißheit machten, daß sie auf die billige Kuliarbeit würden verzichten müssen, eine hohe Prämie auf die Erfindung eines Gesteinsbohrers aus, der eine solche Einschränkung der manuellen Arbeit erlaubt, daß die jetzt üblichen Rotten von 60 farbigen Arbeitern mit 5 weißen Vorarbeitern durch Rotten von 8 farbigen Arbeitern mit 1 weißen Vorarbeiter bei gleicher Leistung ersetzt werden könnten. Das Problem löste von den vorgelegten Modellen am besten der verbesserte Gordonbohrer. Verschiedene Gesellschaften setzten sofort eine große Zahl dieser Bohrer in Betrieb, und daß damit gute Resultate erzielt wurden, geht schon daraus hervor, daß in 1907, trotz der vermehrten Verarbeitung ärmerer Erze, der Durchschnittsgewinn pro verpochte Tonne bei den 57 arbeitenden Unternehmungen auf durchschnittlich 12 sh 10 d gegen 12 sh 5 d in 1906 stieg, während die Durchschnittsunkosten von 22 sh 3 d in 1906 auf 21 sh 2 d in 1907 fielen. Die Kommission meint nun, daß bei weiterer Ausdehnung des maschinellen Betriebs eine weiße Arbeiterschaft von 35000 Mann (heute 6500 Mann) genügen werden, um dieselbe Arbeit zu leisten, die jetzt von insgesamt 148000 Mann bewältigt wird, sodaß sich trotz der relativ weit höheren Löhne, die den Weißen gezahlt werden müßten, die Produktionsunkosten nicht steigern würden.

Mit diesem Problem hängt unmittelbar ein anderes zusammen, die Frage nämlich, wie es zu ermöglichen ist, die vielen brachliegenden Claims nutzbringend abzubauen. An solchen Claims gibt es noch über 27 000, die in der Mehrzahl sog. Deep Level Gruben sind, ferner eine Menge Schächte, die von den in Betrieb befindlichen Unternehmungen liegen gelassen wurden, weil ihr Abbau sich nicht lohnte. Man kann annehmen, daß der Gehalt aller dieser Gänge im Mittel 5 Pennyweight = 20 sh beträgt; vergleicht man damit die obige Ziffer für die Auslagen per Tonne, so erhellt, daß bei jetzigen Verhältnissen der Abbau nicht einmal die Gestehungskosten decken würde. Das Ziel muß also sein, den Gestehungspreis auf das Niveau von 15 sh. herunterzudrücken, auf dem er sich in Australien und Kalifornien befindet, wo die Arbeit in der Hauptsache ja gleichfalls von Weißen geleistet wird. Die Kommission glaubt, daß dies Ziel nur durch intensivste Anwendung von Maschinen, verbunden mit Bevorzugung der leistungsfähigeren und intelligenteren weißen Arbeiter erreicht werden könne.

Was das Gründungswesen anbelangt, so sieht die Kommission natürlich das Hauptübel in der Ueberkapitalisation der Gesellschaften. Zur Reform in dieser Hinsicht wird vorgeschlagen, daß der Regierung jede Gründungsdisposition zur Prüfung vorgelegt werden muß, daß dem Ministerium die Befugnis gegeben wird, die Höhe des zu investierenden Kapitals, je nach sachverständiger Schätzung des Werts der Claims, zu begrenzen, daß ferner der Direktor der Gesellschaften für die Geschäftsführung unmittelbar haftbar gemacht wird, daß endlich im Anschluß an ein in Vorbereitung befindliches Gesetz über Gesellschaften mit beschränkter Haftung (Limited Liability Companies Act) die Rechte des kleinen Aktionärs und der Minorität gegenüber der Vergewaltigung durch die Majorität der großen Minenhäuser geschützt werden.

Die Tendenzen aller dieser Reformen gehen also dahin, anstelle des unsystematischen Abbaus, der bisher betrieben wurde und vielfach auf Raubbau hinauslief, eine geordnete, alle, auch die ärmeren Schichten umfaßende Gewinnungsmethode zu setzen und so einen regelmäßigen und dauernd in aufsteigender Linie sich bewegenden Produktionsverlauf zu sichern. Die Auswüchse der Spekulation und des Gründungswesens sollen beschnitten und ein fiskalischer Minenbesitz geschaffen werden als Gegengewicht gegen die monopolistische Macht der großen Privatgesellschaften. Diese will man durch eine progressive Steuer auf latent gehaltene Felder zum gleichmäßigen Abbau aller goldfündigen Erzgänge zwingen, hat aber eben dadurch eine Bewegung hervorgerufen, die bestimmt erscheint, die Monopolgewalt, gegen die man ankämpft, erst recht zu kräftigen. Das Kartellwesen, das der Verfassung des gesamten modernen Industrialismus seinen Stempel aufdrückt, beginnt nämlich auch in der südafrikanischen Minenindustrie sich mehr und mehr auszubreiten; teils hofft man dadurch den Betrieb ökonomischer

zu gestalten, teils aber legt man durch Fusionierung von arbeitenden mit nicht arbeitenden oder von stilliegenden Werken unter sich die Wirksamkeit des beabsichtigten Zwangs zur Eröffnung des Betriebs gänzlich lahm oder beschränkt diese Notwendigkeit auf einen einzelnen Schacht der zusammengelegten Unternehmungen. Erfolgt ist bereits die Verschmelzung der Eckstein-Gruppe, die früher über zwölf große arbeitende Werke verfügte, nämlich City and Suburban, Crown Reef, Ferreira Gold, French Rand, Jumpers, New Heriot, New Modder, Robinson Central Deep, Robinson Gold, Salisbury, Village Deep, Village Main Reef, mit 5 weiteren Deep Level Bergwerksgesellschaften, nämlich City Deep Ltd., Wolhuter Deep Ltd., South Wolhuter Deep Ltd., South City Deep Ltd. und Kliprivers Estate. Unmittelbar bevor steht eine noch größere Fusion, die sog. East Rand Amalgamation, d. h. die Vereinigung der East Rand Proprietary Co. mit 10 Tochtergesellschaften, nämlich Angelo, Cason Gold Co., Cinderella, Blue Sky, Angelo Deep, Driefontein, Driefontein Deep, New Comet, H. F. Co., Hercules Co. Endlich soll die Zusammenlegung der Crown Deep Co. Ltd. mit der South Rand G. M. Co. Ltd. in Aussicht genommen sein.

Was hier in Transvaal auf dem Gebiet der Goldminenindustrie sich vorbereitet, die Verschmelzung aller Betriebe zu einem monopolisierenden Trust, ist bekanntlich in der Diamantindustrie der benachbarten Orange River-Kolonie, wenigstens soweit es sich um die Gewinnung des Edelsteins aus Reefs handelt, vollendete Tatsache. Die zahlreichen Unternehmungen, die in der Gründerzeit entstanden, wurden allmählich von zwei großen Finanzgruppen, Barnato und De Beers, aufgesogen, von denen heute nur noch die letztere übriggeblieben ist. Welche Bedeutung dieses Syndikat für die Gesamtwirtschaft der Kolonie hat, erhellt aus folgenden Angaben. Es wurden in den letzten vier Jahren an Diamanten gewonnen:

Fiskaljahr	Karat	Wert in £
1903/04	259 899	779 792
1904/05	320 548	938 617
1905/06	289 479	902 727
1906/07	398 703	1 222 203

Von dem Ertrag des letzten Fiskaljahres entfielen auf Bergwerke, also auf das Syndikat 391 600 Karat im Wert von 1 185 307 £, auf Alluvialvorkommen nur 7103 Karat im Wert von 36 895 £ oder 3 pCt. Zu den beiden alten Berggesetzen der Kolonie, der Base Metals Ordinance und der Precious Metals Ordinance ist nun letzthin eine Precious Stones Ordinance getreten, die bestimmt, daß der Fiskus 4 pCt. des einen gewissen Mindestsatz übersteigenden Reinertrags aus dem Diamantminenbetrieb erhält. Die staatliche Einnahme aus dieser Gewinnbeteiligung betrug im letzten Fiskaljahr 117 000 £ oder, da das Einkommen der Kolonie überhaupt auf 818 000 £ sich belief, 14,3 pCt. der gesamten fiskalischen Einnahmen. Angesichts der Krisis, die augenblicklich den Diamantmarkt befallen hat, beschloß aber das Syndikat kürzlich eine Produktionseinschränkung von nicht weniger als 10 000 Karat monatlich, sodaß also das Budget einen ungemein starken Einnahmeausfall zu erwarten hat. Neuerdings ist daher gesetzlich bestimmt worden, daß 25 pCt. der Einnahmen aus Abgaben für Diamantgewinnung als Reserve zurückgelegt werden sollen. Ferner hat die Regierung die Flußgräber, um sie gegenüber dem Syndikat leistungsfähig zu erhalten, zu einer Betriebs- und Verkaufsgenossenschaft vereinigt. Endlich soll auch hier wie in Transvaal, das Gründungsgeschäft und das Optionsrecht strengerer gesetzlicher Beaufsichtigung und Regelung unterworfen werden.

* * *

Die Golderzeugung British Südafrikas beträgt mehr als 1/3 der Golderzeugung der Welt; noch maßgeblicher ist die Diamantgewinnung dieses englischen Kolonialgebietes für die Gewinnung von Diamanten überhaupt. Die Golderzeugung ist wiederum, da das Zahlungswesen aller Kulturstaaten heute auf der Goldwährung basiert ist, von wesentlichem Einfluß auf die wirtschaftliche Gesamtkonjunktur, daher ein regelmäßiger Verlauf der Golderzeugung und eine Festigung des Minenmarktes von größter Wichtigkeit für das Funktionieren und für die gedeihliche Entwicklung des weltwirtschaftlichen Organismus ist. Alle die Gesetze und Gesetzesvorschläge, deren Tendenzen zu charakterisieren versucht werden, mögen in einzelnen Bestimmungen anfechtbar sein, im großen und ganzen dürften sie aber dem Ziel, dem Minenmarkt eine festere Konstitution zu geben, dienlich sein und so nicht nur am wirtschaftlichen Aufschwung Südafrikas, dessen Anfänge eben jetzt zu bemerken sind, sondern auch der ganzen Welt mitwirken. **Lindsay Martin.**

Europa.

Marktbericht über den Drogenhandel erstattet von Brückner, Lampe & Co., Berlin C., gegründet 1750. (Berlin, Anfang Juni 1908). „Während von den verschiedensten Gebieten des gewerblichen Lebens laute Klagen ertönen über recht ungünstige geschäftliche Verhältnisse, kann von dem Handel mit technischen und medizinischen Drogen und Chemikalien nicht ungünstig berichtet werden. Zwar ist das Niveau der Preise für Natur- und Kunstprodukte weiter beträchtlich gesunken und auch die verringerte Tätigkeit in vielen Gewerben und, infolge guten Gesundheitszustandes, in den Apotheken, hat sich für den Verbrauch von Drogen und Chemikalien geltend gemacht. Es blieb aber doch so viel Nachfrage übrig, namentlich für die Ausfuhr, daß alle Hände voll beschäftigt waren. Die seit über einem halben Jahre von vorsichtigen Einkäufern geübte Zurückhaltung hat Verluste an den Waren durch Preisrückgänge in mäßigen Grenzen gehalten.

Die Ausfuhr, welche nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, nach dem fernen Osten und einigen südamerikanischen Ländern ins Stocken geraten ist, war nach anderen Gegenden, die stets gute Abnehmer für den deutschen Drogen- und Chemikalienhandel sind, lebhaft. Der bis vor kurzem hohe deutsche Bankdiskont hat einen mäßigenden Einfluß auf die Spekulation ausgeübt. Die Ernte von Vegetabilien, welche in einigen Gegenden begonnen hat, verspricht für Blüten nur sehr geringe Erträge, da Regengüsse, Hagel und Ueberschwemmungen viel Schaden anrichteten.

Die deutsche Ein- und Ausfuhr bis Ende April d. J. für chemische und pharmazeutische Erzeugnisse, Farben und Farbwaren zeigt folgende Zahlen:

Die Einfuhr betrug: 5 585 302 dz in den Monaten Januar/April 08 gegen 5 029 273 dz im gleichen Zeitraum 07. Die Ausfuhr betrug: 7 689 705 dz in den ersten 4 Monaten 08 gegen 7 590 966 dz in derselben Zeit 07. Das bedeutet in jeder Beziehung Vergrößerung."

Der Aussenhandel Oesterreich-Ungarns im Jahre 1906. Das Zwischenverkehrsstatistische Amt bringt die Publikation „Außenhandel und Zwischenverkehr der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder und der Länder der ungarischen Krone im Jahre 1906" zur Veröffentlichung, in welcher unter Zugrundelegung der ziffermäßigen Ergebnisse der in Oesterreich-Ungarn bestehenden Handelsstatistiken (Außenhandelsstatistik, Zwischenverkehrsstatistik und ungarische Warenverkehrsstatistik) eine rechnungsmäßige Darstellung des auf Oesterreich, bezw. Ungarn entfallenden Anteiles am auswärtigen Handel des gemeinsamen Zollgebietes und des Gesamthandels jedes der beiden Staatsgebiete mit dem Zollausland und untereinander enthalten ist.

Aus der vorliegenden Publikation wären folgende Ziffern hervorzuheben: **Die Einfuhr** des **gesamten Zollgebietes** aus dem **Zollauslande** (ausschließlich Edelmetalle und Münzen) belief sich im Jahre 1906 auf **129,6 Millionen Meterzentner** im Werte von **2411,3 Millionen Kronen**, wovon auf **Oesterreich 111,3 Millionen Zentner im Werte von 2077,1** Millionen Kronen = 86,1 pCt. und auf **Ungarn 18,3 Millionen Zentner** im Werte von **334,2 Millionen Kronen = 13,9 pCt. entfallen. Die Ausfuhr** des **gesamten Zollgebietes nach dem Zollauslande** (ausschließlich Edelmetalle und Münzen) betrug **195,1 Millionen Zentner im Werte von 2598 Millionen Kronen.** Hiervon entfallen auf **Oesterreich 177,7 Millionen Zentner im Werte von 2197 Millionen Kronen = 84,6** pCt. und auf **Ungarn 17,4 Millionen Zentner im Werte von 401 Millionen Kronen = 15,4 pCt.** Die Gesamteinfuhr Oesterreichs aus dem Zollauslande und aus Ungarn (ausschließlich Edelmetalle und Münzen) betrug 162,8 Millionen Zentner im Werte von 3159,3 Millionen Kronen. Hieran partizipierte das Zollausland mit 111,3 Millionen Zentner im Werte von 2077,1 Millionen Kronen = 65,7 pCt. und Ungarn mit 51,5 Millionen Zentner im Werte von 1082,2 Millionen Kronen = 34,3 pCt. Die Gesamtausfuhr Oesterreichs nach dem Zollauslande und nach Ungarn (ausschließlich Edelmetalle und Münzen) betrug 207,3 Millionen Zentner im Werte von 3387,9 Millionen Kronen, wovon auf das Zollausland 177,7 Millionen Zentner im Werte von 2197 Millionen Kronen = 64,9 pCt. und auf Ungarn 29,6 Millionen Zentner im Werte von 1190,9 Millionen Kronen = 35,1 pCt. entfallen. Die Gesamteinfuhr Ungarns aus dem Zollauslande und aus Oesterreich (ausschließlich Edelmetalle und Münzen) betrug 47,9 Millionen Zentner im Werte von 1525 Millionen Kronen. Hieran partizipierte das Zollausland mit 18,3 Millionen Zentner im Werte von 334,2 Millionen Kronen = 21,9 pCt. und Oesterreich mit 29,6 Millionen Zentner im Werte von 1190,8 Millionen Kronen = 78,1 pCt. Die Gesamtausfuhr Ungarns nach dem Zollauslande und nach Oesterreich (ausschließlich Edelmetalle und Münzen) betrug 68,9 Millionen Zentner im Werte von 1483,2 Millionen Kronen, von welchen 17,4 Millionen Zentner im Werte von 401 Millionen Kronen = 27 pCt. auf das Zollausland und 51,5 Millionen Zentner im Werte von 1082,2 Millionen Kronen = 73 pCt. auf Oesterreich entfallen. **Die Handelsbilanz des gesamten Aussenhandels des österreichisch-ungarischen Zollgebietes** (ausschließlich Edelmetalle und Münzen) **weist ein Aktivum von 186,7 Millionen Kronen (gegen 177,6 Millionen Kronen im Jahre 1905) auf.** Hiervon

entfallen auf die Mehrausfuhr Oesterreichs nach dem Zollauslande 119,9 Millionen Kronen und 66,8 Millionen Kronen auf jene Ungarns. Die Gesamthandelsbilanz Oesterreichs (Verkehr mit dem Zollauslande und mit Ungarn zusammen, ausschließlich Edelmetalle und Münzen) weist ein Aktivum von 228,6 Millionen Kronen gegen 149,9 Millionen Kronen im Vorjahre auf. Hingegen weist die Gesamthandelsbilanz Ungarns (ausschließlich Edelmetalle und Münzen) ein Passivum von 41,8 Millionen Kronen gegen ein Aktivum von 27,7 Millionen Kronen im Vorjahre auf.

Der Publikation wurden graphische Darstellungen beigegeben, welche die wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Staatsgebiete zu einander in anschaulicher Weise zum Ausdrucke bringen.

Asien.

China und Tibet. (Schluß.)

In dem Kirchenregimente Tibets spielen die Aebte als Vorsteher der Klöster, von denen es viele Tausend dort gibt, eine große Rolle. Sie werden zumeist nur mit Zustimmung des Dalai Lama und des Kaiserlichen Residenten zu ihren Posten ernannt. Auch gibt es einen „Gesandten“, dem die Pflicht obliegt, alljährlich nach Peking zu gehen, um dort, als Tribut, die Geschenke der beiden Haupt-Lamas dem Throne vorzulegen. Dann gibt es noch viele andere hohe geistliche Würdenträger, deren unterste Stufe die gewöhnlichen, aber auch in vier Klassen geteilten Priester sind.

Ist nun auch schon Tibet „das Herz“ des Lamaismus, so hat dieser doch in der ganzen Mongolei, die ja an Tibet grenzt, die weiteste Verbreitung gefunden; auch in der Provinz Schensi findet man ihn vor. Um die Beherrschung der vielen mongolischen Stämme — sie sind zumeist Nomaden — durch kirchlichen Einfluß noch mehr zu sichern, haben die Kaiser der regierenden Dynastie in und um Peking herum eine große Anzahl lamaistischer Klöster eingerichtet. Das größte derselben ist die „Große Lamaserie“ in Peking; dort führen weit über eintausend Lamas eine Art von Schlaraffenleben unter dem Kirchenzepter mehrerer „lebender Buddhas“. Die Zentralregierung zu Peking erkennt im ganzen 160 dieser lebenden „Heiligen“ an und zwar verteilen sie sich wie folgt: in Tibet 30, in der Mongolei 24, im Kokonorgebiet Tibets 35, in Szetschuen 5 und in und um Peking herum 14 Repräsentanten dieser „lebenden Buddhas“. Falls einer dieser „Heiligen“ stirbt, muß mittels Loosziehens eine Fleischwerdung für ihn gefunden werden.

So ist es also um das Kirchenregiment dieses „Einsiedler“-Landes bestellt. Allerdings ist Tibet heute lange nicht mehr so abgeschlossen, wie dies noch vor einigen Jahrzehnten der Fall war. Der britische Löwe, der gewohnt ist, überall da majestätisch als Gebieter aufzutreten, wo es sich um die sogen. Zivilisierung nicht-weißer Rassen und Völker handelt, hat auch schon seit mehr als einem Jahrzehnt an die so lang verschlossenen Tore geklopft, von denen ihm auch eines zu Handelszwecken geöffnet wurde. Ende 1893 wurde nach langen Bemühungen britischerseits der englisch-chinesische Vertrag — die als „Sikkim-Tibet“ bekannte Konvention — unterzeichnet, demzufolge die im Himalayagebirge gelegene Grenzstadt dem britischen und somit dem allgemeinen Handel eröffnet wurde.

Aus dieser Vergünstigung ist aber dem britischen Kaufmanne — und dieser kommt bei einem Handelsverkehr mit dem „Einsiedlerreiche“ fast ausschließlich in Betracht — bislang nicht nennbarer Vorteil erwachsen. Die Natur hat auch ein zweifaches Hindernis in den Weg gelegt, das den Verkehr zwischen Indien und Tibet stets stark hemmte, indem nämlich das „himmelhohe“ Himalayagebirge, das nur wenige Pässe besitzt, die Grenze bildet. Dann aber hat die Abgeneigtheit der Tibetaner, mit ihren Nachbarn in irgend welche Beziehungen zu treten, zur weiteren Folge gehabt, daß das Land des Dalai Lama es verstand, seine Abgeschlossenheit zu behaupten. Der Handelsverkehr zwischen Indien und Tibet ist deshalb bislang ganz unbedeutender Natur gewesen — die Waren werden übrigens vielfach von Lhassa, der Hauptstadt, aus, über die Bhaten-Grenze nach Sikkim geschmuggelt, von wo aus sie dann ihren Weg nach Darjeeling finden.

Ueber die Handelsbeziehungen Tibets zu China bestehen keine glaubwürdigen Nachweise, erstere nehmen in Wirklichkeit zumeist die Gestalt eines wechselseitigen Warenaustausches an. China führt nach Tibet vornehmlich Tee (Jahreseinfuhr etwa 25 bis 30 Millionen Pfund) und grobes Tuch ein, wofür im Austausch Wolle, Häute, Moschus, Drogen und Mineralien gegeben werden. Die Wolle ist sehr fein und seidenartig, die Güte ausgezeichnet — überall im bewohnten Lande findet man Schafe in großer Anzahl vor, und reiche Familien nennen 5 bis 10000 Stück ihr eigen. Ein Schaf kostet 1—2 Rupien (1 Rupie = 1,36 M.) Der Handel in diesem Artikel soll jährlich 100000 Ochsen-(Yak-)ladungen betragen. Eine solche, 160 Pfund schwer, hat nur einen Wert von 7—8 Rupien. Wird die Wolle gegen Tee umgetauscht, so gibt man 6 Pfund Wolle für 1 Pfund Tee, der etwa ½ Rupie kostet und ausschließlich Ziegeltee ist. Die Wolle kommt zu langen Tauen gedreht auf den Markt.

Der Handel in Ochsen- und Schafhäuten ist ziemlich bedeutend. Ein gutes Yackfell*) hat einen Wert von 1—2 Rupien, ein gutes Schaffell einen solchen von 2 Annas (1 anna = 1 Penny Rupie). Von Drogen werden namentlich Rhabarber, Süßholz und Quecksilber eingeführt; Moschus, das, praktisch genommen, ja ein Monopolartikel Tibets ist, wird zum Preise von 8—10 Rupien per Beutel verkauft. Tee und Tuch wird an die chinesischen Händler auch vielfach mit Silberbarren verkauft. Das Land scheint sehr mineralreich zu sein. Kupfer und Eisen werden allgemein für Hausgeräte verwendet, Blei zur Munition. Auch Edelsteine findet man vor. Der Goldexport ist jedoch unbedeutend, da dieses Edelmetall im Lande bleibt. Dort wird es viel zur Ausschmückung von Tempeln und für das religiöse Zeremoniell verwendet. Stirbt ein Lama von gewisser Bedeutung, so wird sein Körper in Goldblatt eingehüllt. Diese Priester machen etwa ein Drittel der ganzen Bevölkerung Tibets aus, und die wirkliche Macht des Landes liegt auch in ihren Händen. Dem Verkehr mit Ausländern sind sie auf das Bitterste entgegengesetzt, und diese große Priesterzunft war es, die der Landesaufschließung bislang so große Hindernisse in den Weg legte.

Anders liegen jedoch die Dinge, wenn man diese mit Rücksicht auf die Politik ins Auge faßt. Da der Zusammenhang Chinas mit seiner Dependenz ein recht lockerer war, so waren es zunächst zwei Mächte, die seit einiger Zeit lüsterne Augen auf Tibet geworfen haben, nämlich Rußland und England. Der Muskovite hatte namentlich auf diplomatischem Wege versucht, ein „Freundschaftsbündnis“ mit dem weltlichen „Papste“ des Landes der gelben Kirche zu schließen, und zu einer Zeit, — es war kurz vor Ausbruch des russisch-japanischen Krieges, — hatte es auch wirklich den Anschein, als ob der „Bär“ aus dem politischen Zweikampfe mit dem „Löwen“ — denn auch dieser war inzwischen nicht müßig gewesen — als Sieger hervorgehen würde. Der Krieg zwang den Russen aber, seine Blicke, fürs erste wenigstens, weiter nach Osten zu werfen, und dort hatten seine Hände mehr als voll zu tun.

Diese Gelegenheit verstand sein Rivale, der „allgegenwärtige“ Brite — wenn es sich nämlich darum handelt, halbzivilisirten Nationen die Segnungen westländischer Kultur unter seinem „Schutze“ zuteil werden zu lassen — zu benutzen. Um den Tibetanern in erster, und der Zentralregierung in Peking in nächster Linie zu verstehen zu geben, daß England, als Grenznachbar Tibets, um das Schicksal dieses Landes sehr besorgt sei, arrangierte man einen kleinen militärischen „Spaziergang“ ins Land der gelben Kirche. Die Veranlassung hierzu war mit den Haaren herbeigezogen worden.

Der „Parademarsch“ des Löwen in die Behausung der Maus — denn Tibet ist als Militärmacht, wie wir bereits schon wissen, ein Unding — war denn auch bald vorüber, und der wirkliche Feind, mit dem die britischen Truppen zu kämpfen hatten, war nicht der tibetanische Soldat, sondern Schnee und Frost in dem himmelhohen Himalayagebirge, das überschritten werden mußte und teilweise eine Grenzlinie zwischen British-Indien und Tibet bildet. „Siegreich“ zogen die „roten“ Röcke in die Hauptstadt Lhassa ein und diktierten dort den Frieden, der allerdings auf Veranlassung Chinas ein wenig modifiziert wurde. England war mit einer kleinen „Kriegsentschädigung“ und einigen unbedeutenden Handelsprivilegien zufrieden. Die Hauptsache aber war — es hatte dem Dalai Lama eine moralische Lehre gegeben, die allerdings durch die Macht der Waffen unterstützt werden mußte.

Alle diese Vorfälle werden den Staatslenkern von China zu denken gegeben haben, sodaß diese nunmehr Schritte tun, um ähnlichen „Liebeswerbungen“ hier in Zukunft vorzubeugen. Tibet ist ja, wie ein unlängst erlassenes kaiserliches Dekret richtig bemerkt, eine Schutzmauer für die westlichen und süd-

*) Der Yack oder Grunzochse, eine Art Wildstier, wird weniger seines Felles als seines schönen Schweifes halber in großen Mengen von den Tibetanern gehalten. Aus den Haaren der Schweife werden die langen Quasten der Beamtenhüte der höheren chinesischen Mandarine hergestellt. Der ausgewachsene Bulle ist ein riesenhaftes Tier, das bei einer Länge von 11 Fuß und einer Höhe im Widerrist von 6 Fuß, einen Leibesumfang von 10 Fuß erreicht. Leib und Schweif sind mit langen schwarzen Haaren bedeckt. Die Jagd auf den Yack ist keineswegs ungefährlich, da er, wenn verwundet, den Jäger oft annimmt. Die Tiere sind natürlich als Lastträger von den Tibetanern gezähmt worden und wird deshalb als Lasttier namentlich wegen seiner Klettergewandheit hoch geschätzt.

westlichen Provinzen des Reiches, daher also von großer Wichtigkeit für die Sicherheit des Kaiserreiches. Dieser Erlaß bemerkt auch schon, daß dieses Einsiedler-Land innerhalb der wirklichen Grenzen des Reiches liegt. Daher wird auch wohl Peking, als Schutzherr des Dalai Lama, ihm seiner Zeit, als die Engländer Lhassa besetzten, angeraten haben, sein Land zu verlassen und sich in Sicherheit zu begeben. Man bot ihm freie Residenz in der Nähe Pekings an.

Dadurch steht Tibet seit jener Zeit ohne ein weltliches Kirchenregiment da. Aber die beiden kaiserlich chinesischen Residenten in Tibet, die in Lhassa ihren Sitz haben, werden zweifellos auch ohne diesen Strohmann das Staatsruder führen können. Ja, die lange Abwesenheit des Dalai Lama von seinem Sitze wird jedenfalls dazu benutzt worden sein, um chinesischerseits alle Neuordnungen zu treffen, die nötig sind, um das rings von hohen Gebirgszügen eingeschlossene Land nach chinesischem Staatsmuster in eine neue Provinz Chinas umzuwandeln, ähnlich wie dies mit dem sogen. Neuen Gebiet (chinesich Ost-Turkestan) seit längerer Zeit bereits geschehen ist.

Wenn, wie uns s. Z. der Draht meldete, der Dalai Lama nunmehr nach Peking zur Audienz bei der Kaiserin-Witwe und zur Beratung mit den anderen Staatslenkern daselbst berufen worden ist — er hat auch bereits die Einladung angenommen — so heißt das mit andern Worten, daß man diesen weltlichen „Papst" darauf vorbereiten will, das unsichtbare Zepter, das er bislang führte, in die Hände eines bezopften Satrapen mit dem Range eines Generalgouverneurs zu legen. Natürlich wird der Dalai Lama gute Miene zum bösen Spiel machen müssen. Als „Pensionär" wird er in seiner Heimat gut behaust und gut gefüttert werden. Aber das Gaukelspiel mit den Wiederfleischwerdungen hat damit wohl ausgespielt und dürfte nur noch im Gedächtnisse der nächsten Generation weiterleben.

Bruno Navarra.

Süd-Amerika.

Historischer Ueberblick über Argentinien von Dr. F. Latzina. (Schluß.)

Am 6. März 1873 wird bei Chañar (Rioja) zwischen Streitkräften des Gouverneurs Pedro Gordillo und denen des nationalen Chefs José Olegario Gordillo ein unentschiedenes Gefecht geschlagen. Die Ursache dieses Streites waren Wählerstreitigkeiten. Am 1. Mai desselben Jahres fiel López Jordán von neuem mit bewaffneten Leuten in die Provinz Entre Rios ein und am 4. belagert einer seiner Leutnants, Don Ezequiel Leiva, die Stadt Paraná, muß aber die Belagerung aufheben, als ihn der Oberstleutnant Levalle mit Linientruppen angreift. Am 9. Mai desselben Jahres überrascht der Oberst Maria Luis Campos, an der Spitze nationaler Truppen, die Rebellen Jordans bei Gualeguaychú und schlägt sie. Der jordanistische Anführer Leiva führt an der Spitze zahlreicher Rebellentruppen am 28. Mai einen Angriff auf die Stadt Paraná aus, wird aber von dem Verteidiger des Platzes, dem Oberst Ayala, geschlagen. Letzterer kommt, an der Spitze nationaler Truppen, von Paraná her auf das Lager der jordanistischen Rebellen zu, die sich damals in las Tunas befanden, wo Leiva befehligte. Der sich nun entspinnende Kampf endigt am 26. Juni 1873 mit der Flucht der Rebellen. Der Oberstleutnant Aquilino Gonzáles besiegt am 28. Juni, an der Spitze nationaler Truppen, beim Flusse Lucas die von Carmelo Ocampo befehligten jordanistischen Rebellen. Der Oberstleutnant Lavalle nimmt am 3. August 1873 den von Rebellen besetzten Ort La Paz. Am 30. desselben Monats schlägt Oberst Ayala die jordanistischen Rebellen am Ufer des Flusses Espinillos. Am 29. September erhebt der Oberst Ignacio M. Segovia, Chef des 1. Kavallerielinien-Regiments, die Waffen gegen die Regierung der Provinz Mendoza. Die nationale Regierung sandte sofort Ivanowski den gesetzlichen Behörden zu Hilfe, aber als derselbe bei Luján mit den Truppen Segovias zusammenstieß, nahmen letztere die Schlacht nicht an, und ihr Chef zog sich zurück, um nach Chile hinüberzugehen. Der Oberst Luciano Gonzalez nimmt an der Spitze nationaler Truppen den Ort Gualeguaychú, den Mittelpunkt der jordanistischen Rebellen, am 18. Oktober. Am 25. desselben Monats erreicht die Vorhut des nationalen Heeres unter dem Befehl des Obersten Emilio Vidal die jordanistischen Rebellen bei den Juntas de Atencio und schlägt sie. Truppen Ayalas schlagen am 8. Dezember bei Talita die Rebellen López Jordáns unter dem Befehl von Carmelo Campos. Am folgenden Tage marschiert der Kriegsminister, Oberst Gainza, gegen die Rebellen und schlägt sie bei Don Gonzalo. López Jordán rettet sich, indem er nach der Banda Oriental auswandert.

Am 24. September 1874 erhebt General Rivas, welcher an der Spitze der die Südgrenze von Buenos Aires besetzenden Truppen stand, die Waffen gegen die Regierung des Präsidenten Sarmiento. Einige Tage darauf setzt sich General B. Mitre an die Spitze der Revolution, welche bereits in einigen Provinzen festen Fuß gefaßt hatte. Am folgenden Tage, 25. September, bemächtigt sich General Arredondo bei Villa Mercedes (San Luis) der Truppen Ivanowskis, um sie in den Dienst der Revolution Mitres zu stellen, zu welchem Zwecke es nötig wurde, ihren Chef zu ermorden, da er sich nicht ergeben wollte, als er dazu aufgefordert worden war. Am 12. Oktober 1874 übernimmt die Präsidentschaft der Republik der Dr. Nicolás Avellaneda. Am 29. desselben Monats besiegt der General Arredondo mit revolutionären Streitkräften bei Santa Rosa (Mendoza) die Truppen aus Mendoza und die nationalen unter dem Befehl des Obersten Amaro Catalán, welch letzterer im Kampfe fällt. Am 26. November triumphieren bei La Verde (Buenos Aires) die nationalen Truppen unter dem Befehl des Oberstleutnants Arias über die revolutionären Mitristen unter dem Befehl des Obersten Borges. Am 7. Dezember desselben Jahres siegt der Oberst Julio A. Roca bei Santa Rosa (Mendoza) über Arredondo und seine revolutionären Streitkräfte. Die Mitristenrevolution vom 24. September 1874 kam bis Jujuy, wo Lanreano Saravia die Waffen gegen die Provinzregierung erhoben hatte. Der Gouverneur derselben, José Maria Prado, zieht ins Feld, stößt am 4. Januar 1875 bei Quera auf Saravia und besiegt ihn daselbst.

Am 3. Februar 1876 schließen die Verbündeten einen Friedens- und Grenzvertrag mit Paraguay und am 12. November 1878 fällte der Präsident Hayes der Vereinigten Staaten in der seinem Schiedsspruch unterbreiteten Frage über das Gebiet des Chaco zwischen dem Rio Verde und dem Ostufer des Pilcomayo das Urteil zu Gunsten von Paraguay. López Jordán fällt am 27. November 1876 von neuem in die Provinz Entre-Rios ein, wird aber am 7. Dezember von Oberst Ayala bei Alcaracito überrascht und seine Streitmacht zerstreut.

In Goya bricht am 3. Februar 1878 eine Revolution gegen den Gouverneur der Provinz Corrientes, Dr. Manuel Derqui aus. Die Erhebung wird von dem Oberst Marcos Azcona geführt. Die Revolutionäre belagern, am 17. Juli, die Stadt Corrientes, worin sich der Gouverneur Derqui befand, und bemächtigen sich derselben am 30., um sie hierauf zu verlassen und sich mit ihren Truppen nach dem Chaco zurückzuziehen.

Ein Aufstand stürzt am 12. Mai 1879 den Gouverneur von Jujuy, Torino. Wenige Tage später besiegen die Freunde der gestürzten Regierung, mit der Unterstützung des Gouverneurs der Provinz Salta, die Revolutionäre und setzen Torino wieder in die Herrschaft ein, jedoch stürzt ihn am 1. Oktober eine neue Revolution. Durch die nationale Intervention wird Placido Sanchez Bustamante in die Regierung eingesetzt.

Der Gouverneur von Buenos Aires, Tejedor, erkennt die Verfügungen der Nationalregierung bezüglich der Entwaffnung des Volkes nicht an, was zur Folge hat, daß der Präsident der Republik am 15. Februar 1880 den Ort Tiro, wo sich die Jugend des Hafens in der Führung der Waffen übte, durch nationale Truppen besetzen läßt. Durch dieses energische Vorgehen wurde in jenem Augenblicke ein schwerer Konflikt verhütet. Diese kriegerischen Uebungen des Volkes der Hauptstadt entsprachen lediglich der Absicht der Mitristen, ihren Kandidaten für die Präsidentschaft der Republik, der damals der Dr. Tejedor war, mit Gewalt durchzubringen. Letzterer hatte am 9. Mai mit Roca, dem Kandidaten der autonomen Partei, eine Unterredung um die versöhnlichen Mittel, durch welche Unruhen vom Lande ferngehalten werden könnten, zu vereinbaren, jedoch kam bei dieser Zusammenkunft nichts heraus. Der Dr. Tejedor fuhr fort, das Volk zu bewaffnen und am 2. Juni landeten am Riachuelo Truppen in ziemlicher Menge auf dem Wege nach der Provinz. In der Nacht desselben Tages verläßt der Präsident Avellaneda die Hauptstadt und flüchtet sich in das Lager von Chacarita, wo er am 3. Juni die Regierung von Buenos Aires und am 4. das Volk von Belgrano, dem Sitze der nationalen Behörden, als Rebellen erklärt. Am 17. Juni wurden die revolutionären Streitkräfte im Dienste der Provinz Buenos Aires, unter dem Befehl des Obersten Arias, bei Olivera, durch die Nationalen unter dem Oberst Eduardo Racedo geschlagen. Am 20. Juni greift der Oberst Nicolás Levalle mit einheimischen nationalen Streitkräften bei Barracas die Revolutionäre der Stadt Buenos Aires unter dem Befehl des Obersten Julio Campos an und wird zurückgeschlagen. Am folgenden Tage schlagen die nationalen Truppen unter dem Befehl des Obersten Eduardo Racedo bei Puente Alsina die vom Oberst Arias geführten Truppen von Buenos Aires. Am selben Tage wird der Oberst Lagos, mit revolutionären Truppen der Stadt Buenos Aires, bei Corrales von nationalen Truppen, unter dem Befehl des Kriegsministers Dr. Carlos Pellegrini, angegriffen,

es gelingt ihm aber, sich in seinen Stellungen zu halten. Durch Vermittelung des ausländischen diplomatischen Korps kommt man zu einem Waffenstillstande, am 23. Juni, zwischen den sich bekämpfenden nationalen Truppen und denen von Buenos Aires. Am 1. Juli entsagt Tejedor der Regierung der Provinz und dadurch erreichen die Feindseligkeiten zwischen dieser und der Nation ihr Ende. Am 12. Oktober 1880 übernimmt der General Julio A. Roca die Präsidentschaft der Republik und am 6. Dezember desselben Jahres wird das Gesetz veröffentlicht, welches den Stadtbezirk von Buenos Aires zur Hauptstadt der Republik macht.

Zahlreich waren die Indianereinfälle, unter denen die Ortschaften an der Grenze in dem Zeitraum vom Sturze Rosas' bis 1880 zu leiden hatten. Ich will hier nur die hauptsächlichsten erwähnen: Der Oberst Bartolomé Mitro mit nationalen Streitkräften wird am 31. Mai 1855 in der Sierra Chica von den vereinigten Indianerstämmen vou Catriel und Calfucurá geschlagen. Streitkräfte von Buenos Aires unter den Obersten Granada, Conesa und Paunero schlagen am 15. Februar 1858 die Indianerstämme Calfucuras. Am 6. Juli 1867 plünderten die Indianer San Rafael (Mendoza). Der Oberst Antonio Baigorria überrascht die Lager Mariano Rosas', des Kaziken der Ranquelesindianer, am 24. Januar 1871, tötet ihm viele Leute, nimmt ihm die Pferdegeschirre weg und macht viele Gefangene. Große Niederlage der Indianer Calfucuras' bei Pichi-Cari (Bolivar), am 8. März 1872 durch nationale Truppen unter dem Befehl des General Rivas. Winter mit nationalen Streitkräften schlägt die Indianer Catriels in der Nähe des Forts Lavalle am 1. Januar 1876, während Villegas am 2. Januar desselben Jahres einen Einfall der Indianer Catriels bei Tapalqué zurückschlägt. Am 10. Mai 1876 schlagen nationale Truppen unter dem Obersten Salvador Maldonado und Plácido López den Indianerstamm Catriels bei Olavarria. Am 8. August desselben Jahres besiegt der Oberst Antonio Donovan ebendaselbst die vereinigten Indianerstämme Namuncurás und Catriels. Am 10. August 1877 wendet sich der Oberst Nicolas Levalle gegen Namuncurá, schlägt ihn und wirft ihn viele Meilen nach dem Westen der Pampa zurück. Am 30. Juli 1877 unterwerfen sich die Kaziken Manuel Grande, Tripaylao, Ramón, Cabral und Catriel der nationalen Gewalt. Der Oberst Conrado Villegas züchtigt die Indianer Pincéns' in ihrem Lager zu Malal, am 13. November 1877. Am 11. Dezember 1878 verläßt der Oberst Racedo sein Lager am Rio Cuarto, um die Indianer von Epumor und Baigorrita zu züchtigen, nimmt Epumer und 778 Indianer gefangen und befreit 86 Christen aus der Gefangenschaft. Bei Cochicó wurde der Stamm des Kaziken Cayul am 15. Januar 1879 von Streitkräften des Obersten Winter überrascht und scharf gezüchtigt. Am 25. Januar 1879 zerstreuten die gegen die Stämme Namuncurás kämpfenden nationalen Truppen des Obersten Levalle bei Maracó und Remecó die Indianerhorden Pincéns' und am 16. April desselben Jahres setzt sich General Roca in Marsch, um die Pampa endgiltig von den Wilden zu säubern, was er leicht erreichte und zwar, wie man sagt, auf einem militärischen Spaziergange, obschon die früheren Expeditionen der Obersten Levalle, Racedo und Villegas hatten erkennen lassen, was die Pampa für Widerstand bieten konnte. Das praktische Resultat der Expeditionen von Roca und seinen Vorgängern war die Bereicherung des öffentlichen nationlen Besitzes um viele Tausend Quadratmeilen für Viehzucht und Ackerbau geeigneten Landes. Dank diesen Vorkommnissen konnte sich die Verwaltung von Roca zu vollständigem Gedeihen entwickeln. Das ausländische Kapital strömte infolge der Bewegungsfreiheit der nationalen Regierung, herein, und versetzte dieselbe in die Möglichkeit, die Aufführung großer öffentlicher Bauten zu übernehmen. Unglücklicherweise hatte der leicht gewährte Kredit logischer und natürlicher Weise den Mißbrauch desselben zur Folge und somit kann man sagen, daß schon unter der Verwaltung von Roca der große „Krach", welcher während der darauffolgenden Verwaltungsperiode eintrat, ausgebrütet wurde.

Auf Roca folgte Juárez Celman 1886, dankte aber 1890, infolge einer unglücklich verlaufenen Revolution ab, sodaß der Vizepräsident Pellegrini die konstitutionelle Periode zu Ende führen mußte. Juárez wurde das Opfer der Habgier, die sich in jenem kalifornianischen Zeitabschnitt aller Geister bemächtigt hatte. Die Opfer der zügellosen Spekulation machten ihn für die Ungeheuerlichkeiten, die sie selbst begangen hatten, verantwortlich und als der Zusammensturz der durch die Börse geschaffenen erdichteten Reichtümer erfolgte, als man einsah, daß es keine Maccaronibergwerke, keine Honiglagunen und keine Wälder gab, auf deren Bäumen Pfunde Sterling reifen, mußte Juárez für einige seiner eigenen Fehler, aber auch für viele, ja sehr viele fremde Fehler, büßen. Im Jahre 1892 wurde Sáenz Peña zum Präsidenten erwählt, der aber am 22. Januar 1895 abdankte, nachdem er sich überzeugt hatte, daß es unmöglich war, ein neues Ministerium zu bilden, da sich die bedeutendsten Männer des Landes auf den verschiedenen Ministerposten aufgebraucht hatten, worauf dann der Vizepräsident Dr. José E. Uriburu die Präsidentschaft übernahm, um die am 12. Oktober 1898 zu Ende gehende konstitutionelle Periode weiter zu führen. An dem zuletzt erwähnten Tage wurde der General Roca zum zweiten Male zum Präsidenten erwählt. Dem Uebergange der Gewalt von Sarmiento auf Avellaneda und von diesem auf Roca widersetzte sich, wie wir im Vorhergehenden gesehen haben, mit den Waffen in der Hand die von Mitre geführte und in den Wahlurnen besiegte Opposition. Während der Verwaltungen von Sarmiento, Avellaneda und Roca befestigte sich das Autoritätsprinzip, die Wüste wurde erobert und der letzte Widerstand der Wilden gebrochen. Das Werk der Organisation des Landes wurde gekrönt durch die Föderalisierung der Stadt Buenos Aires, die seit 1880 die Hauptstadt der Republik ist. Nachdem wir die Aera der unaufhörlichen Erschütterungen hinter uns hatten, begann der Zufluß der Einwanderung und die einfache Tatsache der Zunahme der Bevölkerung äußerte sich in einer beträchtlichen Wertsteigerung des Grundes und Bodens, von welcher in erster Linie die Argentiner, welche die Hauptbesitzer des Grund und Bodens gewesen und noch sind, Nutzen zogen. Zugleich mit dem Eintreffen der Einwanderer entwickelte sich die Landwirtschaft, die den Anfang zu einer von Jahr zu Jahr steigenden Schaffung von Reichtümern bildete. Aber dieses allgemeine Gedeihen führte zum Mißbrauch des Kredits und zu einer verrückten Spekulation, die alle Werte in die Höhe trieb, bis im Jahre 1890 alle staatlichen Banken zusammenbrachen und die öffentlichen Finanzen vor der Zahlungsunfähigkeit standen. Selbst heute noch, im Jahre 1904, befinden wir uns in der Fortsetzung der Krisis von 1890. Es werden bessere Zeiten kommen, aber die Torheiten früherer Zeiten werden sich wiederholen und mit einem neuen Krach enden, und so wird das Land von Krach zu Krach weiter schreiten und auf dem zurückgelegten Wege die Unmenge der Erdrückten — die einen die Opfer ihrer grenzenlosen Habsucht und die anderen die Opfer ihres unangebrachten Vertrauens zu Hallunken — zurücklassen."

Literarische Umschau.

Das Aprilheft des im Reichsamte des Innern herausgegebenen **„Deutschen Handels-Archivs"**, Zeitschrift für Handel und Gewerbe (Verlag der Königlichen Hofbuchhandlung E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstraße 68—71), enthält in seinem Gesetzgebungsteil u. a. den russisch-japanischen Handels- und Schiffahrtsvertrag vom 15./28. Juli 1907, das Abkommen zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Amerika über die Zollbehandlung der durch Handlungsreisende der Vereinigten Staaten nach Großbritannien eingebrachten Muster zollpflichtiger Waren und die Einfuhrzölle für britische Kunstwerke bei der Einfuhr nach den Vereinigten Staaten, das Handelsabkommen zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten von Amerika am 28. Januar 1908, den britisch-ostindischen Einfuhrtarif, Vorschriften für die Einfuhr von Explosivstoffen nach Neuseeland und Britisch-Ostindien. Der statistische Teil enthält u. a. ausführliche Mitteilungen über den Außenhandel Brasiliens (1906), Schwedens (1906), Siams (1906). Handelsberichte der Kaiserlichen Konsuln liegen vor aus Aberdeen, Arensburg (Rußland), Birmingham, Bologna, Christiansund, Jekaterinoslaw, Santander, Venedig, Bombay, Sandakan (Britisch-Nordborneo und Labuan), Singapur, Adis Abeba (Abessinien), Mombassa (Britisch-Ostafrika), Cienfuegos (Kuba), Denver (Colorado), Mazatlan (Mexiko), St. John (Neubraunschweig).

Adressbuch für „Deutschlands Glasindustrie". 14. Auflage. Adreßbuch sämtlicher deutschen Glashütten mit näherer Bezeichnung ihrer geographischen Lage, Angabe der Fabrikate und statistischen Notizen. Die Glasraffinerie-Anstalten, Lampenbläsereien etc. und ihre Fabrikate ist soeben in 14. Auflage erschienen. Herausgegeben von der Redaktion der „Glashütte", Dresden. 536 Seiten 8°, geb. Preis 4 M.

Die 14. Auflage hat gegenüber der früheren eine ganz wesentliche Erweiterung und Verbesserung erfahren. Außer oben Erwähntem sind bei jeder Glashütte noch die Zahl, Größe und das System der Schmelzöfen, die Produktionsfähigkeit und sämtliche Fabrikate genau angegeben.

Der 2. Teil: Glasraffinerien, der früher alphabetisch nach den Firmen geordnet war, ist jetzt alphabetisch nach den Städtenamen registriert worden. Das Adreßbuch enthält über 1700 Firmen der deutschen Glasindustrie und dürfte wohl an Uebersichtlichkeit und Genauigkeit nicht übertroffen werden.

Ganz besonders wird der Wert des Adreßbuchs durch eine umfangreiche Bezugsquellenliste erhöht, die im Augenblicke das Auffinden der Fabrikanten eines gesuchten Artikels vermittelt. Am Ende des Buches finden wir einen Bezugsquellen-Nachweis für sämtliche in der Glasindustrie benötigten Maschinen, Werkzeuge, Materialien etc. „Deutschlands Glasindustrie" ist das älteste, seit 1870 regelmäßig erscheinende Adreßbuch und ist jedem Interessenten bestens zu empfehlen.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 1. 6. 08. Wechselkurs auf London $15^{1}/_{4}$ d.

Mexiko, 13. 5. 08. Sichtwechsel auf Deutschland max. \$ 2.08^{60}.

Valparaiso, 16. 6. 08. 90 T. S. Wechsel auf London $7^{25}/_{32}$ d.

Buenos Aires, 4. 6. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 48 d.

Buenos Aires, 4. 6. 08. Gold-Agio 121.37 pCt.

Kurse für telegraphische Auszahlungen in Ostasien, mitgeteilt von der **Deutsch-Asiatischen Bank, Berlin.**

	17. 6.	18. 6.	19. 6.	20. 6.	22. 6.	23. 6.
	sh. d. = M.	sh. d. = M.	sh. d. = M.	sh. d. = M.	sh. d. = M.	sh. d. = M.
Shanghai	2. $5^{1}/_{8}$=2,48	2. $5^{1}/_{8}$=2,48	2. $5^{1}/_{2}$=2,51	2. $5^{5}/_{8}$=2,51	2. $5^{5}/_{8}$=2,51	2. $5^{5}/_{8}$=2,5[illegible]
Hongkong	1. $9^{15}/_{16}$=1,85	1. $9^{15}/_{16}$=1,85	1. 10=1,87	1. 10=1,87	1. 10=1,87	1. $10^{1}/_{8}$=1,8[illegible]
Singapore	2. $2^{15}/_{16}$=2,36	2. $3^{1}/_{8}$=2,37	2. $3^{1}/_{8}$=2,37	2. $3^{1}/_{8}$=2,37	2. $3^{1}/_{16}$=2,37	2. $3^{1}/_{16}$=2,3[illegible]
Calcutta	1. $3^{7}/_{8}$=1,35	1. $3^{7}/_{8}$=1,35	1. $3^{7}/_{8}$=1,35	1. $3^{7}/_{8}$=1,35	1. $3^{29}/_{32}$=1,35	1. $3^{29}/_{32}$=1,35
Yokohama	2. —$^{1}/_{8}$=2,07	2. —$^{1}/_{8}$=2,07	2. —$^{1}/_{8}$=2,07	2. —$^{1}/_{8}$=2,07	2. —$^{1}/_{8}$=2,07	2. —$^{1}/_{8}$=2,0[illegible]

Beleuchtungsgegenstände für Petroleum, Spiritus, Gas, elektrisches Licht.

Spezialitäten:

Petroleum-Kocher „Champion" Petroleum-Heizöfen „Titan", „Rubin", Petroleum-Glühlichtbrenner „Aida" (unübertroffen), Petroleum-Luftzuglampen (belgische Form).

Spiritus-Kocher „Bengalia", Spiritus-Brenner „Bengalia", Spiritus-Starklichtlampe „Bengalia".

Reichhaltige Spezialkataloge in deutsch, englisch, französisch, spanisch gratis und franko.

Speziell für den Export eingerichtet.

J. Hirschhorn, Berlin S. O. 33.

Telegramme: Kerosina-Berlin.

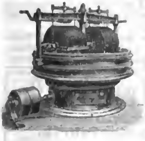
Preusse & Co. Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen



Taschenlampen
Export-Batterien
Elemente
Glühlampen
Leuchtstäbe
Elektrochemische Industrie
Dr. Riep & Friedländer
G. m. b. H.
Berlin S. O. 26. K.

Sämtliche Maschinen für:

Cacao-, Chokolade- u. Zuckerwaren-Fabriken



Röstmaschinen, Zwillings- und Drillingsmühlen — Melangeure — Walzwerke — Hydr. Pressen — Klopftische — Entlüftungsmaschinen — Kollergänge — Brech- und Reinigungsmaschinen — Staubzuckermühlen — Fondant-Tabliermaschinen, — Dragéemaschinen — Maschinen für feine Schweizerbonbons, gewöhnl Karamelbonbons, Boltjen, Rocks und Seidenkissen — Küchelmaschinen — Kühl- und Wärmetische etc.

liefern als Spezialität:

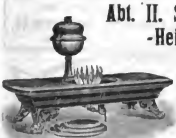
Paul Franke & Co.

Leipzig-Plagwitz 3. * Maschinenfabrik.

Theodor Börgermann, Düsseldorf.

Spezialität: Bergwerks-, Steinbruch- und Hüttenwerksmaschinen, Dampfmaschinen, Kessel, Vorwärmer u. Wasserreinigung, Kondensationsanlagen, Pumpen u Kompressoren, liegend u. stehend für Hand-, Riemen-, Dampf- u. elektrischen Antrieb, Fördermaschinen und Haspel, Grubenlokomotiven, rotierende und stossende Pressluft-Gesteinsbohrmaschinen, Presslufthämmer für Eisen- u. Steinarbeiten, Spannsäulen, Bohrstahl und Bohrschläuche, Handbohrmaschinen, Kohlenschrämmaschinen für grosse Leistungen mit Pressluft und elektrischem Antrieb. Gesteinsbrecher, Gestelle für Grubengänge, Grubenwerkzeuge etc. Ventilatoren und Exhaustoren für Hand-, Riemen-, Dampf-, Wasser- u. elektrischen Antrieb bis zu den grössten Dimensionen. Moderne Pressluft-Anlagen u. -Werkzeuge. Erzaufbereitung, Metallurgie, Zerkleinerung, Steinschlitzmaschinen. Transmissionen u. Eisenkonstruktion, Transportanlagen, Diamant-Tiefbohreinrichtungen mit allem Zubehör bis zu 2150 m Tiefe mit voller Kerngewinnung. Bohrtürme, Meissel und Löffelbohreinrichtungen. Rohrbiegemaschinen. Uebernahme kompl. Anlagen unter Garantie höchster Leistungsfähigkeit

Abt. II. Spiritus-Gas-Schnellkochherde, -Heiz-, -Brat- und -Badeöfen



I. Ranges, Marke „Fortschritt".

In allen Teilen gesetzl. geschützt. Mehrfach prämiiert. Uebertrifft alles bisher Dagewesene. Grösste Einfachheit. Ohne Docht oder sonstige Einengungen. Regulierbar



Abt. I. Wagenlaternen aller Art.

Neu! Spiritusgasbügeleisen Neu!

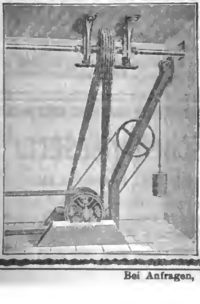
Alleinige Fabrikanten: **C. Albert & Co.,** Barmen.

Pianoforte- u. Flügel-Fabrik

Seit 70 Jahren in Tropen bewährtes durchaus erstklassiges solides Fabrikat. = Vertreter gesucht. =
Preise: Mk. 600. 630. 660. 700
Mk. 780 930 1250 cif Hamburg
Alex. Bretschneider, Leipzig. Gegr. 1836



A. Engelmann & Co., Hannover



mechan. Seilfabrik.

Transmissionsseile

aus Manila-, Schleißhanf u. Baumwolle mit Patentkupplung.

Drahtseile

jeder Konstruktion und Qualität, für Aufzüge, Transmissionen und sonstige Zwecke.

Halbgeschränkter Kreisseil-Antrieb

D. R.-P.

(Siehe Abbildung.)



BOMA

Apparatenbau-Gesellschaft m. b. H.
Berlin S.O., Schlesischestr. 20.

Fabrikation von

Sprechmaschinen,

Heissluftventilatoren,
Heissluftmaschinen.

Bei Anfragen, Bestellungen etc. an die Inserenten beziehe man sich auf den „Export".

Dampfpflüge
Dampf-Rollwagen
Strassen-Locomotiven
Dampf-Strassenwalzen

liefern in den vollkommensten Constructionen und zu den mässigsten Preisen

John Fowler & Co., Magdeburg.

Gebrüder v. Streit Glaswerke

G. m. b. H.

in Hosena-Hohenbocka in Schlesien

Verkaufs-Kontor in Berlin Alexandrinenstrasse 22.



Piano- und Möbel-Untersätze aus Glas, allerbester Konstruktion, dienen einem **vierfachen Zwecke**, sie **befördern den Wohlklang** des Instruments, erhöhen das **gute Aussehen** desselben, **sie verhüten die Beschädigung** der Fußböden, der Teppiche etc.; andererseits dämpfen sie durch **Filzunterlagen das Durchklingen** nach den unter dem Instrument sich befindlichen Räumen.

Preisverzeichnisse und Abbildungen umsonst.

Wiederverkäufer hohen **Rabatt.** Die Firma liefert **alle Sorten** von **gepressten und geschliffenen Gläsern jeder Art.**

Vorteilhafte Bezugsquelle

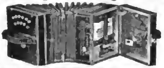
Menthol und Aetzstifte
pharmaz. Präparate.

Verlangen Sie Offerte unter Angabe des ungefähren Bedarfes

Walter Kops, Export Dresden 19

Tanzbär

mechanisch spielbare Konzertina mit einlegbaren langen Noten.



Leichteste Spielbarkeit!
Schöner, voller Ton!
Mit 32 und 80 Tönen!

Preis M. 30.—, 36.—, 54.—.
Noten dazu 1.40 und 1.60.
Für Wiederverkäufer hoher Rabatt!

A. Zuleger, Leipzig.

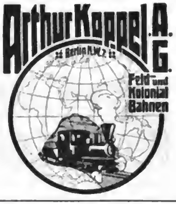
Uebersee-Importfirmen

bietet die Firma

A. Mirbach, Dipl.-Ingenieur, Duisburg,

technisches Bureau für Export von Maschinen und Materialien jeglicher Art, **bedeutende Vorteile beim Einkauf.** Ueberwachung der Fabrikation, technische Gutachten. Ia Referenzen. Reiche Erfahrungen.

Telegrammadresse: Mirbach, Duisburg. Fernsprecher: I, 1424. Codes: A B C 5th Edition, Western Union, Liebers, Vybo und Private.



PIANOS

Adolf Lehmann & Co.

Kaiserlich persische und fürstlich lippische

Hofpianofabrik.

Grösste und billigste Bezugsquelle Deutschlands für Pianos, Flügel und Harmoniums.

Berlin-Lichtenberg, Dorfstrasse 49.

Kataloge gratis und franko.

Schmirgelfabrik
Hannover-Hainholz

Spez.: **Vertikal-Fräsmaschinen.**





Erstklassige

Luxuswagen

aller Art, Reklamegeschäftswagen, Krankentransportwagen, Pferde- und für Handbetrieb.

Bernstein & Enke, Wagenbau,
Barmen (Rhld.)

Flaggen, * * * *
Reinecke, Hannover.

Hildesheimer Parfumerie-Fabrik

Wilh. de Laffolie

Gegründet 1883. **HILDESHEIM.** Gegründet 1838.

Speziell eingerichtet für den Export und durch langjährige Erfahrung im Exportgeschäfte mit den Marktverhältnissen fast aller Länder der Erde auf das Genaueste vertraut.



Herm. Schilling

Inh.: Gg. Peters

Berlin S. 42, Ritterstr. 98.

Barometer und Thermometer

eigener Fabrik.

Specialität: Moderner Barometer in rot Mahagoni, echt Nussbaum, satin Nussbaum, grau etc. polierten Rahmen mit Anker-Intarsien, eingelegte Messinglinien, sowie mit Goldbronze Gussbeschlag.

Illustrierte Preislisten franko gegen Berliner Referenzen.

Zur Messe Städt. Kaufhaus II. Et. Leipzig Stand 164/165.

Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei und Messinglinienfabrik, Berlin SW., Friedrichstr. 226.

Complette Buchdruckerei-Einrichtungen stets am Lager. Cataloge und Neuheitenhefte stehen auf Verlangen gern zu Diensten.

Fernsprecher: Amt VI, 3051 · **Exporthaus I. Ranges** · Telegramme: Typenguss.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W., Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW, Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W. — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Robert Friese in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M.
im Weltpostverein .... 3,50 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein. ... 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages).

EXPORT.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.
Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.
Codewörterbuch „Imperial“ (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 2. Juli 1908. **Nr. 27.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu ermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Die Vereinheitlichung der Wechselrechte.

Auf mehreren Gebieten des internationalen Verkehrs (Post, Telegraphie etc.) bestehen bereits seit Jahren gegenseitige Uebereinkommen zwischen verschiedenen Kulturstaaten, deren Zweck die Anwendung einheitlicher Rechtsgrundsätze im internationalen Verkehr ist. Dagegen fehlt es auf dem Gebiete des internationalen Wechselrechts noch an einer gegenseitigen Verständigung. Und doch erfordert gerade der Wechsel als vielbenutztes Instrument des internationalen Handels- und Geldverkehrs eine einheitliche Behandlung. Betragen die Wechselumsätze bei den vier größten Berliner Banken beispielsweise doch allein etwa 25 Milliarden Mark, von denen etwa 10 Prozent Auslandwechsel sind. Daraus geht zur Genüge hervor, welche Bedeutung der Wechsel sowohl auf dem Diskontmarkte, als im internationalen Zahlungsverkehre besitzt. Diese ausgedehnte Verwendung des Wechsels dürfte in genügendem Maße für die Notwendigkeit einer einheitlichen Rechtsgrundlage für den Wechselverkehr sprechen. Würde auf diese Weise doch das gesamte Wechselgeschäft manche wesentliche Erleichterung, manche Vereinfachung und Verbilligung für die Kreise der Kaufleute und Bankiers erfahren.

Ansätze zu einer einheitlichen Rechtsgrundlage des Wechselverkehrs sind im Laufe der Zeit schon wiederholt aufgetaucht, ohne aber bisher eine greifbare Gestalt zu erhalten. Bereits im Jahre 1814 traten in Leipzig Kaufleute und Beauftragte der Regierungen der verschiedenen deutschen Staaten zusammen, um die Grundsätze einer nach einheitlichen Gesichtspunkten ausgebauten Wechselordnung zu beraten. Im Jahre 1872 beschäftigte sich auch der deutsche Juristentag mit der Frage und regte die Schaffung eines internationalen Wechselrechts für die wichtigsten europäischen Handelsstaaten und die nordamerikanische Union an. Seitdem haben auch andere Kongresse, so der im Jahre 1896 in Berlin tagende der Law Association, sich mehrfach in gleichem Sinne ausgesprochen, ohne daß jedoch bisher ein praktischer Erfolg erzielt worden wäre. Neuerdings ist die Frage nun dadurch einen bedeutenden Schritt ihrer Lösung nähergerückt, daß die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft die Anregung gegeben haben, zunächst einmal die Grundsätze der wichtigsten Wechselgesetze der Welt zusammenzustellen und sie hinsichtlich ihrer praktischen Verwendbarkeit miteinander zu vergleichen. Dieser Aufgabe hat sich der Berliner Kammergerichtsrat **Felix Meyer** unterzogen. Nachdem bereits gelegentlich des vorjährigen internationalen Handelskammer-Kongresses in Rom die Frage erneut zur Erörterung gekommen war, haben die italienischen Handelskammern kürzlich den Beschluß gefaßt, gemeinsam über geeignete Maßnahmen zu beraten und die italienische Regierung zu veranlassen, sich wegen der Einleitung geeigneter Schritte zur Lösung dieses Problems mit den Regierungen anderer Staaten ins Einvernehmen zu setzen. Dadurch ist das Problem des internationalen Wechselrechts in ein neues Stadium getreten und hat erneut Aussicht auf Verwirklichung gewonnen.

Gewisse Berührungspunkte sind ja eigentlich schon in den wichtigsten Wechselgesetzen vorhanden, so daß die Bestrebungen, ein einheitliches Wechselrecht zu schaffen, gar nicht auf so große Schwierigkeiten stossen würden, wenn überhaupt Verständnis und Entgegenkommen in den maßgebenden Kreisen in den einzelnen Ländern vorhanden ist. Bekanntlich ist die deutsche Wechselordnung, die aus dem Jahre 1869/70 stammt, im Vergleich zu den fremden Wechselrechten eines der modernsten Gesetze und hat sich infolgedessen auch den neuzeitlichen Verhältnissen mehr angepaßt als jene.

Eine der neuesten Wechselgesetzgebungen ist diejenige der Schweiz, welche seit dem 1. Januar 1883 in Gebrauch ist. Die Wechselordnungen Englands und Italiens stammen beide aus dem Jahre 1882; diejenige Ungarns ist im Gesetz von 1876 und diejenige Oesterreichs im Gesetz von 1850 enthalten. Das belgische Wechselgesetz datiert vom 20. Mai 1872, während die russische Wechselordnung, die im Gesetz vom 25. Juli 1832 enthalten ist, im Jahre 1900 auf Grundlage des deutschen Wechselrechts einer Revision unterzogen wurde. In Frankreich schließlich ist hinsichtlich des Wechselverkehrs das Handelsgesetzbuchs des Code Napoléon vom September 1807 maßgebend. Es sind also, wie man sieht, teilweise alte Gesetze, nach denen sich der Wechselverkehr in den betreffenden Kulturländern regelt. Die Schaffung eines einheitlichen Wechselrechts würde daher logischerweise zur Voraussetzung haben müssen, daß die älteren Wechselgesetze einer neuzeitlichen Revision unterzogen werden und daß dasjenige Recht, welches sich den modernen Verhältnissen am meisten anpaßt, als Grundlage für eine Vereinheitlichung der Wechselgesetze gewählt wird. Inwieweit das deutsche Gesetz dabei zu verändern wäre, ist Sache späterer Vereinbarung. Dennoch darf nicht außer acht gelassen werden, daß gerade das deutsche und österreichische Wechselrecht im Prinzip übereinstimmen, daß also hier schon zwei Länder durch ein einheitliches Wechselrecht verbunden sind.

Im allgemeinen sind auch die Erfordernisse des Wechsels in den einzelnen Gesetzen übereinstimmende. So verlangen beispielsweise das italienische, französische und englische Recht die

Angabe der Wechselsumme, den Namen der Person, an welche zu zahlen ist, die Angabe des Verfalltages oder der Verfallzeit, die Unterschrift des Ausstellers (sowie Ort und Datum der Ausstellung). Das italienische Gesetz enthält noch die verschärfte Bedingung, daß die Bezeichnung als Wechsel, die allgemein auch das französische Gesetz verlangt, in den Kontext der Urkunde aufgenommen und vom Aussteller selbst geschrieben sein muß.

Die sonstigen Vorschriften weichen in den einzelnen Wechselrechten teilweise von einander ab. So wird die Zahlungszeit nach dem englischen Gesetz zwar in gleicher Weise gehandhabt, wie sie in Deutschland üblich ist, kann aber auch auf den Zeitpunkt eines namhaft zu machenden Ereignisses festgesetzt werden, wenn der Eintritt eines solchen Ereignisses im allgemeinen im voraus angegeben ist. Der genaue Zeitpunkt braucht dabei nicht festzustehen. Allerdings ist es nicht statthaft, auch die Fälligkeit eines solchen Wechsels durch einen derartigen Zeitpunkt zu bezeichnen. Ferner sind auch nach dem englischen Wechselrecht Teilzahlungen auf einen Wechsel gestattet, die an verschiedenen Tagen erfolgen können. Es gilt dabei außerdem die gegenseitige Vereinbarung, daß die ganze Wechselsumme sofort zahlbar ist, wenn eine dieser Ratenzahlungen nicht eingehalten wird. Das französische Recht bestimmt, daß mit einem Indossament die vollständige Eigentumsübertragung erst dann verbunden ist, wenn es das Datum der Uebertragung, eine Empfangsbestätigung, den Namen des Indossatars und Indossanten enthält. Sind diese Angaben im Indossament nicht enthalten, so gilt die Eigentumsübertragung rechtlich als nicht vollzogen, sondern das Indossament hat nur die Bedeutung einer Vollmacht, welche zur Empfangnahme des Wechselbetrages oder zur Aufnahme des Protestes berechtigt. Nach den Bestimmungen der meisten Wechselgesetze ist auch die Anführung des Wortes „Wechsel" (natürlich in der betreffenden Sprache) von wesentlicher Bedeutung, was der Einführung eines einheitlichen Wechselrechts ja zustatten käme.

Aus den wenigen Gesichtspunkten dürfte im allgemeinen doch schon hervorgehen, daß dem Probleme eines internationalen Wechselrechts gar nicht so unüberwindbare Schwierigkeiten behufs Realisierung entgegenstehen — weder in technisch-kommerzieller, noch in juristischer Hinsicht. Denn in beiderlei Beziehung hat die Praxis dem Grundsatze der Einheitlichkeit bereits vorgearbeitet. Zunächst wird es nun in der Hand der kaufmännischen Körperschaften selbst liegen, das Verlangen nach einer Vereinheitlichung der wechselrechtlichen Bestimmungen (einschließlich des Wechselstempelsgesetzes) geltend zu machen und in gleicher Weise, wie es die italienischen Handelskammern getan haben, prinzipell zu der Frage Stellung zu nehmen. Die gesetzgebenden Kreise werden sich dann dem Verlangen der kaufmännischen Welt nicht verschließen können. Gelingt es, das Problem auf diesem Wege zu lösen, dann werden die daraus resultierenden Vorteile nicht minder groß sein, wie sie beispielsweise das internationale Postübereinkommen mit sich gebracht hat. M. R.

Europa.

Die Zoll- und Steuereinnahmen des Reichs sind in den letzten fünf Jahren (von 1902 auf 1907) von 1054 auf 1351 Millionen gestiegen. An dieser Steigerung waren die einzelnen Steuern sehr verschieden beteiligt. Mehr als die Hälfte der Einnahmen wird durch die Zölle aufgebracht. Diese bildeten im Jahre 1902 $50{,}_{48}$ pCt. und im Jahre 1907 $51{,}_{29}$ pCt. der Gesamteinnahme an Zöllen und Reichssteuern. Dagegen ist der Anteil der Tabaksteuer von $1{,}_{21}$ auf $0{,}_{88}$ pCt. zurückgegangen, während die erst seit 1906 bestehende Zigarettensteuer im Jahre 1907 $0{,}_{89}$ pCt. gebracht hat. Vermindert hat sich auch der Anteil der Zuckersteuer, nämlich von $14{,}_{24}$ auf $10{,}_{72}$ pCt., ferner der Salzsteuer von $4{,}_{73}$ auf $4{,}_{15}$ pCt. und der Branntweinsteuer von $16{,}_{00}$ auf $11{,}_{86}$ pCt. Der Anteil der Brausteuer ist infolge der im Jahre 1906 durchgeführten Brausteuererhöhung etwas gestiegen, aber nur von $4{,}_{34}$ auf $4{,}_{88}$ pCt.

Aus den vorstehenden Zahlen ergibt sich, daß namentlich die Einnahmen aus der Branntweinbesteuerung nicht gleichen Schritt gehalten haben mit den Gesamteinnahmen des Reichs an Steuern und Zöllen. Sie sind nicht nur relativ, sondern auch absolut zurückgegangen. 1902 stellte sich der Rohertrag aus der Branntweinsteuer auf $168{,}_{8}$ Millionen, 1903 auf $170{,}_{8}$, 1904 auf $166{,}_{2}$, 1905 auf $160{,}_{3}$, 1906 auf $160{,}_{5}$ und 1907 auf $160{,}_{3}$ Millionen. Der Reinertrag wird für 1907 sogar nur auf rund 140 Millionen zu beziffern sein, das sind etwa 2⅓ M. auf den Kopf der Bevölkerung. Es kann keinem Zweifel unterliegen — und zu dieser Auffassung scheint man auch im Reichsschatzamt gelangt zu sein — daß die Steuereinnahmen vom Branntwein ganz wesentlich vermehrt werden können. Wie verlautet, plant man die Einführung eines Zwischenhandelsmonopols für Branntwein und hofft dabei auf eine Mehreinnahme von 100 bis 150 Millionen.

Gegen eine schärfere steuerliche Heranziehung des Alkohols dürfte die Mehrheit des Reichstags kaum etwas einzuwenden haben. Die einzigen Parteien, die sich dagegen wehren, sind die Sozialdemokraten und die Agrarier, beide natürlich aus ganz verschiedenen Gründen. Unsere Agrarier sähen es am liebsten, wenn das Brennereigewerbe, ebenso wie die Zuckerfabriken, steuerlich entlastet würde. Sie fürchten außerdem für den Fortfall der Liebesgabe. In der Korrespondenz des Bundes der Landwirte lesen wir: „Wie der Herr Reichsschatzsekretär aus dem Spiritus weitere 150 Millionen neuer Reichseinkünfte herausholen will, ohne das Brennereigewerbe — natürlich zuerst die schwächeren, kleinen und mittleren Betriebe — in seinem Fortbestande zu gefährden, ist uns unverständlich. Es müßte denn das Zwischenhandelsmonopol schon bis zum glasweisen Ausschank von Trinkbranntwein ausgedehnt werden, und das wird man doch nicht wollen und auch kaum durchführen können. Gegen jede zu weit gehende Verteuerung des Spiritus, die zu einer starken Verminderung des Konsums, namentlich auch des Konsums zu technischen Zwecken, und zum Ruin zahlreicher Brennereibetriebe führen müßte, werden wir uns auf das entschiedenste wehren. Das liegt im dringendsten Interesse der Landeskultur und auch derjenigen kleinen Landwirte, die nur Speisekartoffeln verkaufen wollen. An letzteren muß natürlich eine stark preisdrückende Ueberproduktion eintreten, wenn eine Verarbeitung der Kartoffeln zu Spiritus in weiterem Umfange unmöglich gemacht wird."

Wir glauben nicht, daß das Deutsche Brennereigewerbe zugrunde geht, wenn der jetzt sehr mäßige Steuersatz auf Alkohol um 100 pCt. erhöht wird. Die kleinen und mittleren Brennereien können durch eine Staffelung der Steuer, die bislang schon bestanden hat, geschont werden. Ein Rückgang im Konsum von Trinkbranntwein würde ja wohl eintreten, aber das wäre ja kein Schaden. Was den Verbrauch von Alkohol zu technischen Zwecken anlangt, so war er bisher von der Steuer befreit. Man wird ihn auch in Zukunft, soweit es tunlich ist, steuerfrei lassen: allenfalls wäre zu prüfen, ob die Steuerfreiheit in dem bisherigen Umfange fiskalisch und wirtschaftlich zweckmäßig erscheint. Es wäre auch kein großes Unglück, wenn — was übrigens zunächst auch kaum zu erwarten ist — der Anbau von Kartoffeln etwas nachließe und dafür mehr Getreide gebaut würde, wozu ja die höheren Schutzzölle für Getreide eigentlich schon Anlaß bieten sollten.

Nachschrift der Red. des „Export": So sympathisch wir manchen Ausführungen des vorstehenden Artikels gegenüberstehen, so fraglich erscheint uns die letzte Aeußerung des Verfassers. Wo Kartoffeln mit Erfolg gebaut werden — namentlich in Verbindung mit der Brennerei und der dadurch ermöglichten Viehhaltung und Düngergewinnung — können noch lange nicht erfolgreich Körnerfrüchte gebaut werden. Im übrigen kann fiskalisch nur das Branntweinmonopol zum Ziel führen. Weshalb ein Zwischenhandelsmonopol?

Frankreichs koloniale Zollpolitik gegen Deutschland. Mit Bezug auf die französische Marokko-Politik sind in der deutschen Presse mehrfach Betrachtungen darüber angestellt worden, was es für den deutschen Handel bedeuten würde, wenn Marokko, ähnlich wie seinerzeit Tunis und Madagaskar, unter französische Herrschaft käme. Man weiß, daß die französische Kolonialpolitik den Grundsatz der offenen Tür nicht kennt. Jede koloniale Neuerwerbung Frankreichs bedeutet daher für uns den Verlust eines Absatzgebietes. In Madagaskar und Tunis hatten wir früher Meistbegünstigungsrecht, und unser Export nach diesen Ländern war recht bedeutend. Das änderte sich mit einem Schlage, als sie französisch wurden. Unser Meistbegünstigungsrecht hörte auf, soweit es sich um die Gleichberechtigung des deutschen Handels und der deutschen Schiffahrt mit dem Handel und der Schiffahrt Frankreichs handelte. Die koloniale Zollgesetzgebung Frankreichs geht dahin, dem Mutterlande eine Monopolstellung in den Kolonien zu verschaffen, und die Gouverneure und anderen leitenden Beamten in den französischen Kolonien tun gewöhnlich noch ein übriges, um die fremde, namentlich die deutsche Konkurrenz zu unterdrücken. Die Wirkung dieser Politik prägt sich deutlich in der Statistik über unsern Handel mit den französischen Kolonien aus. Im vorigen Jahre haben wir aus den französischen Kolonien, einschließlich Algier und Tunis, für annähernd 50 Million M. Waren, aus Algier allein für 22½ Million. M. bezogen. Unsere Ausfuhr nach den französischen Kolonien erreichte dagegen nur einen Wert von 7½ Millionen M., und davon kommen auf die Ausfuhr nach Algier 1½ Millionen M. Nach Algier und Tunis zusammen haben wir für ungefähr 2½ Million. M. Waren abgesetzt.

Nun möchten uns aber die Franzosen gern glauben machen, daß das Gegenteil der Fall sei. Verschiedene französische Blätter, u. a. der Temps und das Memorial Diplomatique, brachten kürzlich statistische Zahlen über die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Tunis, um nachzuweisen, daß die Befürchtungen der deutschen Presse wegen einer Benachteiligung des deutschen Handels durch das französische Protektorat unberechtigt seien. Nach den vorgebrachten Zahlen soll die deutsche Einfuhr nach Tunis in den letzten zehn Jahren im Verhältnis von 1 zu 60 gestiegen sein. Leider stimmen aber die Zahlen nicht mit der Wirklichkeit überein, ganz abgesehen davon, daß eine Statistik, die sich bloß auf die letzten zehn Jahre erstreckt, kein richtiges Bild von dem Einfluß gibt, den die koloniale Zollpolitik Frankreichs auf den deutschen Export nach Tunis ausgeübt hat. Das Jahr 1897, von dem die französische Statistik ausgeht, stand schon unter dem Einfluß des französischen Protektorats.

Bezeichnend für die koloniale Zollpolitik Frankreichs ist die Tatsache, daß sie viel weniger gegen den englischen als gegen den deutschen Wettbewerb sich richtet. „Was wir von England hinnehmen können — so schrieb kürzlich der „Soleil" — dürfen wir von Deutschland uns nicht gefallen lassen, weil tatsächlich keine Reziprozität zwischen diesem Lande und uns besteht." Das gibt das genannte Blatt als Parole für die Revision der französischen Zolltarife an. Wie steht es nun mit der Reziprozität zwischen England und den französischen Kolonien? England führt nach diesen Kolonien mehr aus, als es von ihnen bezieht, und jedenfalls weit mehr als Deutschland. Die deutsche Einfuhr aus den französischen Kolonien ist dagegen mindestens sechsmal so groß als die deutsche Ausfuhr nach diesen Kolonien. Deutschland ist also ein sehr wichtiger Käufer französischer Kolonialprodukte, und das läßt man sich in Frankreich gern gefallen. Wenn aber die deutsche Industrie nach den französischen Kolonien auch exportieren will, so sperrt man die Tür und veröffentlicht Hetzartikel über die maßlose deutsche Konkurrenz. Wir werden zusehen, ob diese Hetzereien ihren Niederschlag in der Revision der französischen Zolltarife finden werden.

Deutsch-Asiatische Bank. Bericht des Vorstandes für das Geschäftsjahr 1907. Das Berichtsjahr darf als eines der denkwürdigsten in der wirtschaftlichen Geschichte Chinas bezeichnet werden. Es begann mit bedeutenden Lagerbeständen, welche dadurch, daß sie schwer Absatz finden konnten, den Import-Markt noch für mehrere Monate drückten. Später kam der unerwartete und plötzlich eingetretene Silbersturz und die von Amerika ausgehende und sich über fast die ganze Erde erstreckende Krisis hinzu, um den Handel im gesamten Osten zu einem höchst unbefriedigenden zu gestalten.

Infolge dieser Welt-Krisis stockte die Kaufkraft der amerikanischen und Europäischen Märkte, wodurch für die bedeutenden Exportartikel Chinas, wie Seide, Wolle, Kuhhäute und Ziegenfelle, Preisrückgänge bis zu 40 pCt. bewirkt wurden. Hierunter hatten alle beteiligten Firmen mehr oder weniger zu leiden, und mehrere Zahlungseinstellungen waren die Folge.

Diese ungünstige Geschäftslage findet auch in den verminderten Einnahmen der Chinesischen Seezoll-Verwaltung ihren Ausdruck, welche

Haikuan Taels 33 861 345,00 (z. Zt. à M. 2,84) betrugen
gegen „ „ 36 068 595,00 im Jahre 1906.

Trotz der durchweg ungünstigen Konjunktur haben unsere Niederlassungen in China Resultate erzielen können, die nur unwesentlich gegen das Vorjahr zurückstehen.

Singapore wurde bei der großen internationalen Finanzkrisis im wesentlichen durch seinen Hauptexportartikel, Zinn, in Mitleidenschaft gezogen, welches bedeutend im Preise sank.

Die wirtschaftliche Lage Indiens war im ersten Semester durchaus günstig. Der Monsoon, dessen Gestaltung für das Wohl und Wehe des Landes von großer Bedeutung ist, hatte während der ersten Monate, d. h. Juni und Juli, reichlichen Regen gebracht, welcher indessen Ende August im Westen und Nordwesten des Landes vollständig aufhörte, sodaß die Ernte in diesen Gegenden fast völlig verloren ging und eine Hungersnot unausbleiblich war. Trotzdem vermochte unsere Calcutta-Abteilung ein günstiges Jahresergebnis zu erlangen.

Für Japan ist die in unserem vorjährigen Geschäftsberichte erwähnte Krisis auf dem Effektenmarkte die Einleitung für einen allgemeinen wirtschaftlichen Rückschlag gewesen, dessen Folgen zur Zeit noch nicht überwunden sind. Die Tätigkeit unserer Niederlassungen ist hiervon leider nicht unbeeinflußt geblieben.

Wir waren genötigt, an einzelnen Plätzen als nicht einzutreibende Forderungen 4 790,07 Taele zur Abschreibung zu bringen, während auf früher als zweifelhaft abgeschriebene Forderungen 4 021,58 Taele vereinnahmt worden sind. Wir sind außerdem bei verschiedenen Zahlungseinstellungen beteiligt, die teils in der Berichtsperiode, teils im laufenden Jahre eingetreten sind; auch bei letzteren greifen die eingeleiteten Geschäfte auf das Berichtsjahr zurück, sodaß wir von dem Jahresgewinn einen ausreichenden Betrag zurückgestellt haben.

Die eigenen Bankgebäude in Hankow und Peking sind zur Zeit vollendet; diejenigen in Tsinanfu und Tientsin befinden sich im Bau. In Hongkong haben wir das Bankgebäude, welches wir bisher in Miete hatten, käuflich erworben.

Die Silberpreise in London waren beim Schluß des Jahres 24 ½ pCt. niedriger als zu Anfang desselben, und demzufolge zeigten auch die Wechselkurse einen um ca. 21 pCt. niedrigeren Stand. Verursacht wurde dieses Sinken wohl zum Teil durch die in Indien ausgebrochene Hungersnot, welche veranlaßte, daß das Land für die bedeutenden Silbermengen, welche es in den Vorjahren absorbiert hatte, nicht mehr aufnahmefähig war. Die Kurse waren bei Jahresanfang:

32 7/16 d für die Standard-Unze Silber = 3/1 d = 3,15¾ M. für 1 Shanghai-Tael und schlossen am 31. Dezember 1907:

24 ½ d für die Standard-Unze Silber = 2/5 ¼ d = 2,50 M. für 1 Shanghai-Tael.

Das Effekten-Conto setzte sich am 31. Dezember 1907 im wesentlichen wie folgt zusammen: nom. 200 000 Rps. 3½ prozentige Indische Staatsanleihe, nom. 350 000 Ticals Aktien der Siam Commercial Bank Ltd., nom. 237 500 M. Anteile der Deutsch-Chinesischen Eisenbahn-Ges. m. b. H., rund 3 200 000 M. Konsortialbeteiligung bei der Schantung-Eisenbahn-Gesellschaft, rund 650 000 M. Konsortialbeteiligung bei der Schantung-Bergbau-Gesellschaft, rund 800 000 M. Beteiligungen an verschiedenen Konsortien etc.

Auf unsere Anteile der Siam Commercial Bank Limited in Bangkok haben wir für das Geschäftsjahr 1906/07 eine Dividende von 7½ pCt. vereinnahmt.

Der Betrieb der Schantung-Eisenbahn-Gesellschaft hat sich erfreulicherweise stetig entwickelt, und die Dividende für das Jahr 1907 wird der im Juni 1908 stattfindenden Generalversammlung mit 4¾ pCt. in Vorschlag gebracht werden.

Die Schantung-Bergbau-Gesellschaft hat einen Unglücksfall zu beklagen, welcher die Kohlenförderung für längere Zeit erschwerte. Diese nimmt jedoch jetzt einen stetig wachsenden Umfang an. Es wird beabsichtigt, um die letzten notwendigen Einrichtungen treffen zu können, das Kapital um 3 Millionen auf 15 Millionen M. zu erhöhen.

Die Ausgabe unserer Banknoten begann in Tsingtau im Juni und an den anderen Plätzen Chinas im November. Die Aufnahme derselben seitens der chinesischen Kaufmannschaft und des Publikums gestaltete sich so günstig, daß bei Jahresabschluß bereits 447 774,64 Taele an Dollar- und Tael-Noten im Umlauf waren.

Wir haben noch zu berichten, daß der Reichsfiskus eine Forderung von 229 270,05 M. gegen uns erhebt, worüber ein Prozeß beim Landgericht Berlin schwebt. Wir erachten diese Forderung, welche aus Kursdifferenzen bei der Umwandelung der Chinesischen Kriegsentschädigungs-Zahlungen hergeleitet wird, für völlig ungerechtfertigt und halten es daher nicht für notwendig, hiergegen Rückstellungen zu machen.

Den sich ergebenden Reingewinn in Höhe von 869 623,55 Tls. schlagen wir vor, wie folgt zu verwenden:

Reingewinn	869 623,55 Tls.		
ab Vortrag von 1906 .	119 387,32 „		
	750 236,23 Tls.		
Statutmäßige Ueberweisung an den Reservefonds mit 5 pCt.		37 511,81 Tls.	
Ueberweisung an den Spezial-Reservefonds mit 5 pCt.		37 511,81 „	
Ueberweisung an den Beamten-Pensions- und Unterstützungsfonds .		50 000,00 „	
Dividende 200,00 M. per Aktie = 1 500 000,00 M. à 2,50 M. per Tael		600 000,00 „	
Aufsichtsrat-Tantieme 8 pCt.		26 086,95 „	
Vortrag auf neue Rechnung		118 512,98 „	
			869 623,55 Tls.

Berlin und Shanghai, im Juni 1908.

Der Vorstand.

Asien.

Die Finanzen Japans. Wie immer man auch über die sogenannten „Briten des fernsten Ostens" denken mag und die Rolle, die auf dem zukünftigen Welttheater zu spielen sie bestimmt sind — eins wird man nicht in Abrede stellen können: rückhaltlos sind die großen Fortschritte, die Japan seit der Restauration (1868) auf dem Wege westländischer Kultur gemacht hat, anzuerkennen — eine Tatsache, die einem namentlich so recht eindringlich vor die Augen tritt, wenn wir das kürzlich erschienene Werk „Die Finanzen Japans" eingehend studieren.*) In diesem Buche hat der Verfasser ein sehr wertvolles und auch wohl recht mühsam zusammengebrachtes Material mit großem Geschick verarbeitet, und sollte das Werk namentlich zurzeit allgemeines Interesse erwecken.

Zur Aufklärung des Problems der Finanzwirtschaft Japans hat Dr. Büchel ganz vortreffliche Quellen benutzt. Wir finden u. a. Namen wie Ratjen, Eckert und Mayet, die lange Jahre als Professoren an der Universität zu Tokio tätig waren, dann den Grafen Matsukata, der viele Jahre hindurch Finanzminister

*) Dr. Hermann Büchel: Die Finanzen Japans. G. D. Baedeker, Verlagshandlung in Essen.

war; auch Konsulatsberichte sind mehrfach herangezogen worden. Das Buch enthält in der Tat so viel des Interessanten, daß man wirklich häufig in große Verlegenheit kommt, welche Daten heranzuziehen sind; denn der uns zur Verfügung stehende Raum ist ja nur ein äußerst beschränkter.

Einleitend weist der Verfasser darauf hin, daß dem Waffengange mit Rußland eine 30jährige unvergleichliche Arbeit voranging — wo haben Staatsmänner Aehnliches erreicht, wie die des neuen Japans?! Bei der Neuordnung des Staatswesens mußten sie erst sich selbst, dann aber Hunderttausende von Beamten und Führern umformen, sie mußten sozusagen sich selbst beim Schopfe aus einer Zeit in die andere versetzen. Nirgends waren auch die den Staatsschöpfern zu Gebote stehenden finanziellen Kräfte so beschränkt. Auch noch heute sind die wirtschaftlichen Mittel, gemessen an denen der europäischen Völker, fast zwergenhaft. Die verschrieene „gelbe Gefahr" ist jedenfalls auf wirtschaftlichem Gebiete ein leeres Gespenst!

Es werden dann behandelt: Die Entstehung der japanischen Staatsschuld, das japanische Geldwesen, das Budget, die Eisenbahnen, die Einnahmen aus öffentlichen Unternehmungen, Hafenbauten, das Post-, Telegraphen- und Fernsprechwesen, die Zölle, Staatsforsten, die Kampfer-, Tabak- und Salzmonopole, die Steuern und, als Anhang, die Japaner als Kolonialmacht. Auch sind genaue Tabellen, die Japans fremden Handel seit 1872, die Staatsschulden, Staatseinkünfte und Staatsausgaben u. dgl. m. betreffen, dem Werke beigefügt.

Ehe jedoch der Verfasser auf sein eigentliches Thema übergeht, benutzt er, gleichsam das Ganze einleitend, eine von einem Japaner geschriebene und „The Japanese Spirit" betitelte Abhandlung, um wohl ein Bild zu geben, welcher Art die in Japan allgemein vorherrschende Gesinnung, soweit vornehmlich die Politik des Landes und seine Zukunft in Betracht kommen, ist. Daß hierbei der Jingeton stark auffällt, ist wohl selbstverständlich. Der Verfasser weist darauf hin, wie sein Vaterland innerhalb eines Jahrzehnts Formosa, das halbe Sachalin und Korea (!) erobert habe, und daß die Philippinen nur durch einen rechtzeitigen amerikanischen Zugriff der Herrschaft der Japaner entzogen worden seien. Es sind dies die drei Brücken, die nach Japan herüberführen, und die daher die Bahnen der neuen japanischen Geschichte bestimmen mußten. Und über diese Brücken — so glaubt zum wenigsten der Verfasser — wird sich auch Japans Einfluß, getragen von dem Strom seiner Auswanderer, über den ganzen Osten ergießen und dessen Geschichte in andere Bahnen lenken! Dies ist, wir zweifeln nicht daran, die „Gesinnung" (spirit), von der das ganze Mikadoreich beseelt ist, — aber wie sagt doch der Engländer sehr treffend: „Between the cup and the lip, there is many a slip!" Vielleicht wird Japan diese Lebensweisheit noch am eigenen Leibe erfahren müssen.

Die Schwierigkeiten des Krieges mit Rußland lagen auch, nach des Verfassers Ansicht, nur auf finanziellem Gebiete, da die wirtschaftlichen Verhältnisse Japans, gemessen an denen der großen Kulturmächte, zurzeit noch liliputhaft sind. Die Geschichte der Finanzen Japans stellt demnach zunächst ein hervorragend wirtschaftliches Problem dar, im weiteren aber auch ein kulturhistorisches. Denn mit Japan tritt zum ersten Male in den Kulturkreis der weißen Völker eine von diesen ethnographisch ganz verschiedene Nation, mit eigener Kultur, die den Anspruch erhebt, nicht von jenen aufgesogen und beherrscht zu werden. Dies sei aber bislang immer das Los jener ethnographischen Minderheiten (!) gewesen, die ihr Geschick in diesen kaukasischen Kulturkreis eintreten ließ. Die schwerwiegende Frage, ob Japan imstande sein wird, ohne fremde Einwanderung, die ja alle Kulturländer durchgemacht haben, blos durch den Schulmeister die Kultur der weißen Völker in sich aufzunehmen, ohne fremde Blutvermischung zu Hilfe zu nehmen, beantwortet der Verfasser dahin, daß dies wohl kaum möglich sein dürfte.

Ueber die Entstehung der japanischen Staatsschuld, die auf ganzen 50 Seiten sehr ausführlich behandelt wird, werden folgende Daten allgemein interessieren.

Durch den Staatsstreich vom Jahre 1868 erfolgte die Abschaffung der Lehnsregierungen und die Einrichtung von 75 Distrikten. Die Regierung bestand nunmehr aus dem Staats- und Ministerrat. Hiermit war aber auch die Uebernahme der finanziellen Verbindlichkeiten der Feudalherrschaft verbunden. Die Lehnsfürsten hatten nämlich Papiergeld ausgegeben, und sonst auch Anleihen bei Untertanen gemacht. Diese Schulden mußte also die Regierung einlösen, es waren 72 Millionen Yen. Dann aber gab es noch über 30000 Samurai (der sogen. Zweischwert-Adel), die auch befriedigt werden mußten. Die Regierung übernahm also weitere 202 Millionen Yen, sodaß die Ablösung der Lehnsregierung und der Feudallasten bis zum Jahre 1878 zusammen 274 Millionen Yen gekostet hatte.

In der Zeit bis 1878 traf die Regierung aber auch mehrere kriegerische Maßnahmen, darunter Expeditionen nach Formosa und Korea (also schon damals!), dann brachen Aufstände im Lande aus. Hierfür wurden weitere 53 Millionen Yen ausgegeben, somit 327 Millionen. Die Regierung selbst hatte damals eine ungetilgte Schuldenlast von 250 Millionen Yen: im Umlauf waren außerdem 120 Millionen Yen Papiergeld. Alle Schulden zusammengerechnet betrugen diese also Ende der 70er Jahre fast 700 Millionen Yen. Alle anderen Ausgaben wurden aus den ordentlichen Einnahmen bestritten, — diese beliefen sich damals schon auf über 50 Millionen Yen.

Der damalige Finanzminister, Graf Okuma, machte nun einen Plan bekannt, betreffend die Tilgung der Staatsschulden. Diese sollte in 28 Jahren geschehen, und zu diesem Zwecke sollten jährlich 21 Millionen Yen aus den ordentlichen Einkünften verwendet werden. Bis 1904 waren auch bereits 325 Millionen Yen getilgt worden. Da brach der Krieg mit Rußland aus, der das Land natürlich in sehr große neue Schulden stürzte.

Japan war durch Aufnahme von Barzahlungen Ende der 80er Jahre ein Silberwährungsland geworden. Dies verhinderte es, im Auslande Anleihen aufzunehmen. Die Regierung nahm deshalb während 1889 bis 1900 mehrere innere Anleihen (5 prozentige) auf in einer Gesamthöhe von 133 Millionen Yen. Da brach 1894 der Krieg mit China aus — dieser erforderte weitere 125 Millionen Yen. Er war auch ein finanzieller Erfolg, denn die Kriegsentschädigung betrug 365 Millionen Yen. Sie wurde später in Gold ausgezahlt, wodurch Japan die Mittel zum Uebergange zur Goldwährung bekam.

Gleich nach dem chinesischen Kriege (1895) begann Japan ein umfangreiches Rüstungsprogramm durchzuführen. Zu diesem gehörte die Entwicklung der Handelsflotte, der Ausbau der Eisenbahnen, die Bildung eines Reservefonds, Kriegsschiffe wurden gebaut und das Heerwesen bedeutend gestärkt. Für diese Ausgaben waren im ganzen 516 Millionen Yen vorgesehen worden. Ehe ein Jahrzehnt verstrichen war, war auch die militärische Vorbereitung für den großen Kampf mit Rußland, auf dessen hauptsächlichste Veranlassung hin Japan nach dem chinesischen Kriege bekanntlich seiner schönsten Früchte beraubt wurde, genügend. Doch sah die finanzielle Kriegsführung noch recht bedenklich aus. Zwar betrugen die Schulden vor dem Kriege nur 565 Millionen Yen, pro Kopf der Bevölkerung also 12 Yen (etwa 25 M.), während das ganze Nationalvermögen damals auf 60000 Millionen Yen geschätzt wurde. Von den Anleihen waren nur 300 Millionen Yen in Japan, der Rest im Auslande untergebracht. Man konnte sich von vornherein auf Ausgaben von 1500 Millionen Yen gefaßt machen.

Da beim Ausbruch des Krieges Japan dazu noch finanziell fast isoliert dastand und man diesem Lande auch zumeist den Waffensieg nicht zutraute, so konnte wohl die ökonomische Mobilisation und Kriegsführung den japanischen Staatsmännern die meiste Sorge machen. Im Februar 1904 rollten denn auch schon die Kriegswürfel im fernen Osten. Seitens Japans wurde der allergrößte Teil der Kriegsausgaben — etwa 2 Milliarden Yen, also fast $^1/_{15}$ des japanischen Nationalvermögens — durch Anleihen in Höhe von 1555 Millionen Yen aufgebracht. Hiervon kamen auf die inneren Anleihen 680 Millionen Yen nomin., auf die äußeren rund 800 Millionen Yen, dazu noch die konsolidierte 4 prozentige £-Anleihe von 244 Millionen Yen. Von den äußeren Anleihen wurden emittiert in London und New York 52 Millionen £, in Deutschland 30 Millionen £, diese zu $4^1/_2$ pCt., rückzahlbar in 20 Jahren.

Der Dienst der japanischen Staatsschuld erforderte 1904/05 rund 41 Millionen Yen — das sind 19 pCt. der ordentlichen Einkünfte. Diese Schuldenlast macht sich allerdings von 1906/07 ab in vollem Umfange fühlbar, weil dann die Einnahmen aus dem Kriegsbudget (= 100 Millionen Yen) nicht mehr herangezogen werden können. Es sind für den Schuldendienst eingestellt worden: 1906/07 = 140 Millionen, also 37 pCt. der ordentlichen Ausgaben, und für 1907/08 = 165 Millionen Yen, mithin 39 pCt. Es ergibt sich aus diesen Angaben, daß die Amortisation der Staatsschuld viel rascher durchgeführt werden soll, als in irgend einem anderen Lande üblich ist. Für die Tilgung und Verzinsung der Kriegsschuld ist eine jährliche feste Quote von 110 Millionen Yen vorgesehen worden.

Im Frühjahr 1907 hat die japanische Regierung die Konversion der 6 prozentigen äußeren Anleihe begonnen, von der noch rund 215 Millionen Yen ausstanden. Zu dem Zweck ist in London und Paris eine Anleihe von 23 Millionen £ zum

Kurse von 99½ pCt. untergebracht worden — sie ist 1947 al pari rückzahlbar, doch behält sich die Regierung das Recht vor, die ganze Anleihe von 1922 ab zu tilgen. Nach dem Abschluß vom 31. März 1907 standen Schulden aus von rund 2218 Millionen Yen, davon 1037 Millionen Yen innere und durchweg 5 prozentige, und 1142 Millionen Yen äußere, 6 prozentige (jetzt 5 prozentige), 4½ und 4 prozentige Anleihen. Auf den Kopf der Bevölkerung Alt-Japans kommen also — Formosa, Sachalin, und Port Arthur-Dalay nicht mit gerechnet, — demnach 45 Yen (= 95 M.) In Japan, wie auch im Deutschen Reiche mit dessen Bundesstaaten, betragen die Staatsschulden etwa $^1/_{14}$ des Nationalvermögens.

Ueber das japanische Geldwesen erfahren wir u. a. folgendes. Da Ende der 60er Jahre des v. Jahrh. die Geldverhältnisse die denkbar schlechtesten waren — das Geldwesen war wenig zentralisiert und Börsen bestanden überhaupt nur für den Reishandel — so wurden von der neuen Regierung zunächst zehn Diskontogesellschaften gegründet; sie erhielten große Summen Papiergeld als Depot des Staates, auch konnten sie Papiergeld ausgeben. Es kam darauf (1872) das Nationalbankensystem zur Einführung — während 1872—79 wurden 150 mit einem Gesamtkapital von 50 Millionen Yen gegründet. Die damals umlaufenden Zahlungsmittel waren fremde Silberdollars, und das nicht einlösbare Regierungspapiergeld.

In Osaka wurde bereits 1869 eine Münze eingerichtet; Silber wurde Kurantgeld und man prägte Yenstücke, 50, 20, 10 und 5 Sensilberstücke, dann Goldmünzen im Werte von 20, 10, 5, 2 und 1 Yen. Man glaubte nunmehr in der Lage zu sein, das fremde Silbergeld zu verdrängen, doch gelang dies nicht, da das japanische minderwertig war. Das Papiergeld behielt auch die Oberhand — das Metall floß zumeist ins Ausland ab. Es trat dann (1878) ein bedeutender Kurssturz des Papieres ein, der bis 1885 anhielt; 1881 hatte es nur noch einen Wert von 1,83 : 1. Da sich inzwischen der Handel stark gehoben hatte, die Steuern auch erhöht wurden, die Ernten gut ausfielen, so wurde 1886 die Zahlung in Silber wieder aufgenommen. Damals waren nur nur noch 80 Millionen Yen Papiergeld im Umlauf.

Um die papiernen Zahlungsmittel noch weiter einzuschränken, wurde das Notenprivilegium der Nationalbanken abgekürzt, und man gründete (1883) die zentralisierte „Bank von Japan". Sie sollte das ausschließliche Notenprivilegium haben, gab auch dann Noten zu 1, 5, 10, 20, 50, 100 und 200 Yen aus, zunächst für 70 Millionen Yen. Um das Papiergeld ganz zu tilgen, wurde dann (1898) von der Regierung ein Fonds von 10 Millionen Yen geschaffen; es verschwand auch schnell und war zum großen Teil ersetzt worden durch die in Silber einlösbaren Noten der „Bank von Japan". Japan hatte demnach damals de facto Silberwährung.

Die Regierung hatte mithin eine Gesundung der Valuta erreicht. Nun folgte auch ein großer Aufschwung auf allen Gebieten, und man beschloß zur Goldwährung überzugehen, zumal die chinesische Kriegsentschädigung die Mittel hierzu gewährte. Es wurde also (1896) eine Goldreserve gebildet und Maßregeln wurden getroffen, um den alten Silberyen außer Kurs zu setzen; die Frist war auf 5 Jahre festgesetzt. Man schätzte die zur Einlieferung gelangenden Yen auf etwa 80 Millionen Yen. Im April 1898 waren schon für 75 Millionen Yen ausgeprägt worden. Die „Bank von Japan" hatte damals 66 Millionen 1 Yennoten im Umlauf; man zog sie ein und prägte dafür einen gleich großen Betrag Scheidemünzen in 50 und 20 Senstücken.*) Um aber das neue Geld möglichst schnell im Umlauf zu bringen, wurden die alten Yenstücke schon am 1. April 1897 außer Kurs gesetzt; bis zum Juli wurden auch bereits 45 Millionen Yen eingelöst, dann verkaufte man im Auslande, zumeist in Hongkong und Shanghai, Yen im Werte von 40 Millionen Yen. Anfang 1904 war der Stand des Münzwesens: Gold 102, Silber 60, Nickel und Kupfer je 9 Millionen Yen, zusammen also 180 Millionen, gegen 1898 ein Mehr von 33 Millionen Yen.

(Fortsetzung folgt).

Afrika.

England in Afrika. (Von Kapitän E. J. Renty.) Uebersetzung aus Questions Diplomatiques et Coloniales. I) Als England Indien erobert hatte, war es mehr und mehr bestrebt, sich den Seeweg dorthin durch den Ausbau einer größeren Anzahl von eigenen Häfen zu erleichtern. Ums Jahr 1673 gründete es deshalb Ansiedelungen an der Küste von Gambien, Sierra Leone, der Goldküste und der Insel St. Helena. Später kamen Ascension, Kapstadt, die Insel Mauritius, die Seychellen sowie Aden hinzu.

Kaum war der Durchstich von Suez beschlossen, so trachteten die Engländer nach neuen Stützpunkten. Nächst Gibraltar, Malta und Perim, Punkte, die sich bereits seit langer Zeit in englischem Besitz befanden, gingen Cypern und Britisch-Somaliland in englischen Besitz über. Ferner können Aegypten und der ägyptische Sudan wohl de fakto als englischer Besitz angesehen werden. Auch war England nicht müßig, seinen afrikanischen Besitz zu erweitern, als Livingstone und Stanley durch ihre Entdeckungsfahrten das Interesse aller Kulturnationen auf Afrika lenkten. Unermüdlich versuchte es, teils durch Gewalt, teils auf diplomatischem Wege seinen Kolonialbesitz abzurunden. Seine afrikanischen Kolonien umfassen jetzt ca. 9 Millionen Quadratmeter mit etwa 50 Millionen Einwohnern. Das Gesamtbudget zeigt sich wohlbalanziert, trotzdem die meisten Kolonien noch recht jung sind und noch lange nicht den Höhepunkt ihrer Rentabilität erreicht haben. Die kommerzielle Entwickelung der meisten afrikanischen Kolonien hat eigentlich erst vor etwa 30 Jahren begonnen. Dank der wirtschaftlichen Energie der Belgier, Franzosen, Deutschen, Portugiesen und ganz besonders der Engländer spielen die Produkte des schwarzen Erdteils heute eine nicht unbedeutende Rolle auf dem Weltmarkt. Allein die englischen Kolonien Afrikas haben 1906 einen Umsatz von 197 203 002 $ gehabt, also von annähernd 5 Milliarden Mark. Unabsehbar ist deshalb die handelspolitische Bedeutung, die diese Kolonien haben werden, wenn sie einst in wirklich systematischer Weise nach allen Richtungen hin nutzbar gemacht worden sind. Es ist deshalb nicht ohne Interesse, heute zu Beginn dieser gewaltigen Entwicklung einige nähere Erläuterungen über diese großen Territorien zu geben, die im Begriff stehen, aus dem Zustand der Unkultur in den der Zivilisation aufzurücken. Man kann den englisch-afrikanischen Besitz in vier Teile gruppieren: In Ost-, Süd-, Westafrika und in die afrikanischen Inseln. Wir legen diese Einteilung den nachstehenden Betrachtungen zu Grunde.

Aegypten.

Wir haben natürlich nicht die Absicht, einen geschichtlichen Ueberblick dieses Landes zu geben, dessen Kultur sich bis in die ältesten Zeiten der Menschheitsentwickelung zurückverfolgen läßt. Die Glanzzeiten Aegyptens sind immer diejenigen gewesen, in denen der Mensch es verstanden hat, sich die große Kulturquelle des Landes, den Nil, dienstbar zu machen. Sobald diese Arbeit vernachlässigt wurde, trat Niedergang auf allen Gebieten der Entwickelung ein. Aegypten führte unter der fatalistischen Herrschaft der Muhamedaner ein beschauliches Dasein, als es zu Ende des XVIII. Jahrhunderts Napoleon in den Sinn kam, das Land als Stützpunkt für einen Feldzug nach Indien zu benutzen. Der Durchzug der Franzosen war für das Land der Pharaonen ein Weckruf. Unsere Gelehrten und Ingenieure lenkten ihre Schritte nach diesen anziehenden Gegenden, und nach und nach erwachte das Land zu neuem Leben. Von eigenartigem Interesse ist es, zu verfolgen, wie Napoleon, indem er Aegypten zum Ausgangspunkte eines gewaltigen Unternehmens gegen England machen wollte, höchst eigenhändig die Grundlage für das englisch-ägyptische Reich schuf. Er säete, und die Engländer sollten nach 100 Jahren die Ernte einheimsen. Nach Bonapartes Abzug wurde Mehemet Ali Gouverneur von Aegypten, eroberte das ganze Land und regierte von 1811 bis 1848 unumschränkt. Unter seiner Herrschaft wurden große Reformen eingeführt. Aber die außerordentlichen Ausgaben, die für kriegerische Expeditionen, sowie für die Modernisierung der Verwaltung des Landes nach europäischem Muster nötig waren, veranlaßten die östlichen Staaten Europas einzuschreiten. Von besonderer Bedeutung für die Intervention mag auch der Umstand gewesen sein, daß sich Aegypten vollständig dem türkischen Einfluß entzog.

Am 13. Februar 1841 ordnete ein Abgesandter des Sultans die schwebenden Rechtsfragen. Mehemed Ali wurde unter dem Namen „Vali" erbberechtigter Fürst; im Jahre 1866 bekam er den Zunamen Khedevi-Misr oder schlechtweg Khedive. Gleichzeitig mußte er sich verpflichten, den jährlichen Tribut von 390 000 £. E. auf 720 000 £. E. zu erhöhen.

Als Frankreich im Jahre 1882 den Engländern freie Bahn ließ, ihre Angelegenheiten in Aegypten selbständig zu ordnen, versäumten diese nicht, ihren Einfluß daselbst beträchtlich zu erweitern. Nach und nach drängten sie sich in alle Verwaltungs-Angelegenheiten und vermehrten beständig ihre Einwirkung auf den Khedive und dessen nächste Umgebung. Die französisch-englische Konvention vom 4. April 1904 machte dem französischen Einfluß ein Ende. Jetzt haben die Engländer vollständig freie Hand im Lande und der Zusammenhang zwischen der dortigen Regierung und der Türkei wird immer lockerer.

*) Dem 1897 erlassenen Gesetz zufolge bestand (und besteht auch noch) die Stückelung: Gold 20, 10, 5 Yenstück; Silber: 50, 20, 10 Sen; Bronze: 1 Sen, 5 Rin. 1 Yen (à 2,09 M.) = 100 Sen = 1000 Rin.

Abbas Hilmi, der jetzige Khedive, ist am 14. Juli 1874 geboren. Er ist der sechste Herrscher aus dem Geschlecht der Mehemet Ali, ist ganz europäisch erzogen und ebenso energisch als intelligent. Er hatte bei seiner Thronbesteigung den besten Willen, dem Wohl seines Volkes zu leben, aber, jung wie er war, als er zur Herrschaft gelangte, fehlte ihm die Erfahrung, um seinen Willen durchzusetzen. Diese hat er sich im Laufe der Jahre erworben, infolge der ununterbrochenen Kämpfe mit Lord Cromer, dem gegenüber er den letzten Rest von Einfluß, der ihm noch blieb, fortwährend krampfhaft verteidigen mußte. Aber auch er mußte sich ins Unvermeidliche fügen und heute regiert der Khedive tatsächlich für die Türkei durch die Engländer.

Die Verwaltung Aegyptens liegt in der Hand von sieben Ministern, die dem Khedive unterstehen. 1879 begann auf Veranlassung von Frankreich und England die finanzielle Reorganisation des Landes; der Khedive setzte am 10. November durch Dekret fest, daß ein englischer und ein französischer Bevollmächtigter mit der Ueberwachung der Finanzverwaltung betraut werden sollten. Im Jahre 1883, am 18. Januar, wurde das Dekret aufgehoben und von jener Zeit ab wurde ein englischer Bevollmächtigter ernannt, von dessen Zustimmung alle Finanz-Operationen abhängen. Dieser Beamte hat seinen Sitz im Ministerrat, es steht ihm aber keine Exekutivgewalt zu. Die französische Regierung hat ihre Zustimmung zu dieser Organisation gegeben.

Seit dem 1. Mai 1883 besteht die Regierung Aegyptens aus einem Conseil législativ, einer Assemblée générale und aus den Provincial Bureaux. Die gesetzgebende Körperschaft besteht aus 30 Mitgliedern, von denen 14 von der Regierung ernannt werden; sie soll mindestens monatlich einmal zusammenkommen, um das Budget und alle Verwaltungsmaßregeln, die ihr unterstehen, zu prüfen. Trotzdem ist die Regierung von dieser Körperschaft durchaus nicht in ihren Entschlüssen abhängig.

Die Assemblée générale besteht aus dem Conseil législativ und den sieben Ministern, ferner aus 46 Mitgliedern, die vom Volke zu wählen sind. Diese Körperschaft muß mindestens einmal alle zwei Jahre einberufen werden. Die Provincial Bureaux haben über die Verwaltung der Territorien zu wachen, die ihnen direkt unterstellt sind. Aegypten ist verwaltungsmäßig in fünf Gouvernements (mohafzas) eingeteilt, deren Zentren die Städte Kairo, Alexandrien, Port Said, Suez und El Arisch sind, und in 15 Provinzen (modirichs), die wiederum in mehrere Distrikte (Kismus) eingeteilt sind. Nicht zu vergessen ist ferner der Umstand, daß ein hoher türkischer Beamter in Kairo residiert, mehr um einen Schein von türkischer Herrschaft aufrecht zu erhalten, als um sich in die politischen Verhältnisse Aegyptens einzumischen; denn die Engländer haben in der gesamten Verwaltung des Landes ihre Handlanger und benutzen diese sehr ausgiebig.

Aegypten ist im Norden vom Mittelmeer, im Westen von Tripolis, im Süden von Sudan, im Osten vom roten Meer und der am 1. Oktober 1906 festgelegten türkisch-ägyptischen Grenze eingerahmt. Das Land umfaßt etwa 1 000 000 Quadratkilometer; allerdings sind die meisten Landstrecken infolge ihres Wüstencharakters wertloser Besitz. Nur die Gegend, die vom Nil bespült wird, ist fruchtbar; trotzdem durch ausgedehnte großartige Bewässerungsanlagen das denkbar Möglichste getan wird, ist es bisher nur geglückt, 33 000 Quadratkilometer zu bebauen. Vom ersten Augenblicke ihres Einflusses haben die Engländer mit unermüdlichem Eifer versucht, die Wasserfrage in Aegypten zu lösen. Sie haben sich nicht nur den Besitz der Quellseen des Nil gesichert, sondern auch mit größter Umsicht daran gearbeitet, den Kurs dieses launenhaften Flusses zu regulieren. Damit soll nicht behauptet sein, daß die Grenzen des Möglichen schon erreicht sind, denn die Regulierung dieses Stromes ist eine Frage, die noch viele Generationen beschäftigen wird. Was die Bevölkerung des Landes betrifft, so ist sie verhältnismäßig dicht, denn die letzte Statistik gibt 9 621 832 Einwohner an. Augenblicklich muß diese Zahl bereits bedeutend überschritten sein, denn in dem letzten Jahrzehnt hatten die Geburten die Todesfälle um 2,78 pCt. pro Jahr überstiegen. Die Einwohner leben natürlich zumeist an den Ufern des Nil; in einigen Distrikten kommen auf einen Quadratkilometer 400—500 Männer. Die Zahl der Kinder ist in den Statistiken garnicht, die der Frauen nur mit Einschränkung angegeben, da in denselben nur die beruflich Beschäftigten gezählt sind und die Frauen nur selten einen Beruf ausüben. Etwa 62—65 pCt. von den Eingeborenen über zehn Jahre gehen landwirtschaftlichen Berufen nach; die übrigen sind Handelsleute, Gewerbetreibende, Priester oder Lehrer. Ferner zählt man etwa 150 000 männliche und weibliche Dienstboten. Die Fremdenkolonie, die zirka 130 000 Menschen zählt, besteht aus Griechen, Italienern, Engländern und Franzosen. Ohne Zweifel wird diese starke Fremdenkolonie mit der Zeit auf Sitten und Gebräuche der Eingeborenen einen immer größeren Einfluß ausüben. Der aufmerksame Beobachter kann schon zur Zeit die Vorzeichen für einen Umschwung in der Lebensauffassung der Eingeborenen beobachten; wer weiß, ob ihr Freiheitsdurst nicht eines Tags erwachen wird, um sich gegen die Fremdherrschaft aufzubäumen!

Auf religiösem Gebiet zeigt Aegypten eine sonderbare Mischung von den verschiedensten Religionen. Die Muhamedaner überwiegen natürlich, sie zählen etwa 92 pCt., es folgen die Christen, Kopten, die Griechisch- und Römisch-Katholischen und die Protestanten; die jüdische Kolonie umfaßt 130000 Seelen. Die Muhamedaner haben zum obersten Chef den Cheikh-ul-Islam, der vom Khedive und von den Ulémas gewählt wird und den Groß-Kadi, den der Sultan von Konstantinopel wählt. Die Moschee von Cairo und die dortige Universität „El Azhar" sind ihre heiligen Stätten. Dort wird die „reine Lehre" gelehrt, d. h. die Lehre, die ohne jede Abweichung, ohne jeden Fortschritt bereits zu Beginn des Islam gelehrt wurde. Die Universität El Azhar hat unter den Muhamedanern eine Bedeutung, die weit über die Grenzen Aegyptens reicht. Die Gebote, die von dort ausgehen, werden in Syrien, Arabien, im Sudan, in Tripolis und vielfach über die Grenzen dieser Länder hinaus respektiert. Früher suchte die Türkei durch den Machtspruch der Priester und Schriftgelehrten von El-Azhar die rebellischen Stämme Aegyptens wieder an sich zu fesseln. Wenn die Engländer es verstehen, sich diese Einflüsse dienstbar zu machen, so können sie sich viele Konflikte ersparen. Von den anderen Kultusgemeinden sind die Kopten am besten organisiert. Der Patriarch von Alexandrien ist ihr Führer; er ist von 3 Metropoliten und 12 Bischöfen beraten und hat ein ganzes Heer von Priestern und Mönchen unter sich. Uebrigens hat dieser Patriarch auch einen großen Einfluß in Abessinien, wo er durch einen Metropoliten und zwei Bischöfe vertreten ist. Wenn ein neuer Kaiser den Thron Abessiniens besteigt, so wird er auf Befehl des Patriarchen von Alexandrien durch den Metropoliten geweiht. Die Engländer haben also durch den Patriarchen indirekt einen starken Einfluß auf die Regierung in Adis Ababa, was sich aus verschiedenen Ereignissen der jüngsten Zeit nachweisen läßt.

(Fortsetzung folgt.)

Süd-Amerika.

Wirtschaftliches aus Paraguay. (Aus: Société de Géographie Commerciale de Paris, Maiheft. Brief aus Paraguay [M. Gosset] Asuncion 15. 4. 08). „Die Eröffnung des Parlaments von Paraguay bietet mir alljährlich Gelegenheit über die wirtschaftliche Lage des Landes eingehender zu berichten. Ich tue das mit umso größerer Ausführlichkeit, da die Presse immer nur den politischen Teil der Botschaft des Präsidenten wiedergibt, während alles was über die finanzielle Lage des Landes, sowie über Handel und Industrie gesagt wird, so gut wie unberücksichtigt bleibt. Wir werden uns also an dieser Stelle nur mit der wirtschaftlichen Entwickelung des Landes beschäftigen.

Die Frage der Zentraleisenbahn von Paraguay ist nunmehr entschieden, und zwar in einer sowohl für die Gesellschaft wie für die Regierung sehr vorteilhaften Weise; das Publikum ist weit weniger zufrieden und jammert bereits über die Erhöhung der Personen- und der Frachttarife um 50 pCt.

Der Tod des Dr. Emeterio Cano, der bolivianischer Gesandter in Paraguay war, hat zur Folge gehabt, daß die Verhandlungen bezüglich der Grenzregulierung zwischen beiden Ländern zum Stillstand gekommen sind. Die Notwendigkeit der Grenzregulierung wird aber, besonders aus wirtschaftlichen Gründen, immer dringender. Sowohl Argentinien als Brasilien arbeiten mit großer Energie an der Erschließung Boliviens. Im Süden der Chaco-Provinz plant Argentinien eine Bahnlinie, die bis Formosa durchgeführt werden soll; im Norden baut Brasilien die Bahn bis Corumbá aus und legt somit den Grund zu einer interoceanischen Bahn, deren Endstation Arica sein soll. Diese Bahn wird die bolivianische Stadt Santa Cruz della Sierra berühren.

Die Gründung der „Banque de la République", ist das bemerkenswerteste Ereignis des vergangenen Jahres. Die Bank ist mit Hilfe der „Banque Française du Rio de la Plata" gegründet worden und führt uns infolgedessen französische Kapitalien zu. Das erste Kapital, mit dem sie arbeitet, ist durch eine öffentliche Subskription von 2 000 000 Goldpiastern (10 000 000 Frs.) herbeigeschafft worden, außerdem wird die Banque Paraguayenne

2 000 000 zur Verfügung stellen. Die neue Bank hat sehr großes Entgegenkommen gefunden, sie hat Vollmacht Emissionen auszugeben und das Papiergeld zum Werte von 1000 zu convertieren.*) Unser heutiger Wechselkurs steht auf 1400. Er wird also nicht nur heruntergesetzt, sondern auch stabiler**) werden, wodurch der legitime Handel begünstigt und die Agiotage eingeschränkt wird. Letztere Agiotage haben wir gezwungenermaßen in den letzten Jahren treiben müssen, trotzdem die Gefahr nahe lag, daß durch ein derartiges Verfahren die ehrliche Arbeit, die doch die Grundlage des alten paraguayischen Handels war, in Mißkredit geraten würde. Ueber die augenblickliche Finanzlage sagt die Botschaft des Präsidenten etwa Folgendes:

„Der Niedergang des Handels und die Höhe des Wechselkurses, über die ich Ihnen in meiner letzten Botschaft berichtete, war hervorgerufen durch drei schlechte Ernten, und durch den Mißbrauch des Kredits; die nordamerikanische Krisis, die auf alle Geldmärkte nachteilig gewirkt hat, hat natürlich auch unsere Finanzlage noch verschlechtert. Die Folge davon ist die Baisse auf dem Ledermarkt und der fast völlige Stillstand des Holzmarktes; beides hat bei uns zu einer wirklichen Katastrophe geführt, die um so schlimmer war, als infolge des Mangels an Wechseln auf das Ausland, das Gold so im Preise gestiegen ist, daß jeder Handelsumsatz aufhörte. Angesichts dieser Zustände hat der Staat einen neuen Kredit in Gold durch die Banque Rio de la Plata erhalten, um die Geschäfte an Ort und Stelle zu erleichtern. Glücklicherweise ermöglichen die Abmachungen, die diese Bank im Interesse der endgiltigen Konstituierung der Banque de la Republique getroffen hat, sowie die Aussichten auf eine gute Tabakernte dem Handel, sich ohne direkte staatliche Unterstützung zu erholen. Die Vereinigung der neuen Bank mit dem gesamten Handel, sowie die Erhöhung des Kapitals der Landwirtschaftsbank werden allmählich dazu führen den Markt normal zu gestalten und den Wechselkurs zu verbessern. Das Resultat dieses Aufschwunges dürfte noch dadurch gefördert werden, daß die Regierung sich der größten Sparsamkeit befleißigen und die öffentlichen Arbeiten in jeder Weise fördern wird. Die Zolleinnahmen haben sich wie folgt entwickelt:

1900 . .	8 228 000 Piaster	1904 . .	15 071 000 Piaster
1901 . .	9 930 000 „	1905 . .	22 468 000 „
1902 . .	9 480 000 „	1906 . .	25 550 000 „
1903 . .	12 960 000 „	1907 . .	32 124 000***) „

Die Hafenarbeiten haben ihren Fortgang genommen. Das Zollamt hat einen Schwimmkrahn angekauft, wodurch es möglich wird, die Quais sehr sparsam zu bauen. Die Steuern im Innern des Landes haben sich wie folgt erhöht:

1903 .	1 924 000 Piaster	1906 . .	3 713 000 Piaster Geld
1904 . .	1 459 000 „	1907 . .	4 582 000 „ „
1905 . .	2 416 000 „		

Ueber das Ergebnis der direkten Steuern berichtet die Botschaft nicht — wie im vergangenen Jahre!

Die Staatsschuld an das Ausland betrug 4 289 250 Piaster Gold, sie ist jetzt auf 4 139 449 herunter gegangen. Die inländische Schuld besteht in der jetzt laufenden Emission im Betrage von 35 000 000 Piaster Pap. Von dieser Summe gehen ab, erstens: Das Kapital der Landwirtschaftsbank, das 14 531 238 Piaster Pap. beträgt, zweitens: Die Summen, die für Neuprägung eingezogen worden sind, und die 7 374 378 Piaster Papier betragen. Ferner hat die Regierung 4 702 467 Piaster Papier für die Amortisation der Schäden bezahlt, die durch die letzte Revolution entstanden waren. Um die Schuld von 1 000 000 Goldpiaster zu tilgen, die der Staat an die Banque française du Rio de la Plata hat, stützt er sich auf ein Depot von 2 500 000 Piastern Papier, über welches er auf der Banque Paraguayenne verfügt; wenn man dies Depot zu 1000 im Cours annimmt, macht es den vierten Teil der Staatsschuld aus. Die Conversionskasse hat auf den verschiedenen Banken Guthaben, deren Gesamtsumme sich auf 3 422 576 Piaster Papier beläuft, also 1 042 188 mehr als im Vorjahre. Ihr eigener Kassenbestand beträgt 1 000 000 Piaster Papiergeld.

Die Landwirtschaftsbank arbeitet regelmäßig.

Die Darlehen für die Landwirtschaft betragen	5 930 000	Papierpiaster
„ „ „ „ Industrie	5 337 000	„
„ „ „ „ Hypotheken	4 466 000	„

1907 haben die Darlehensbesitzer wie folgt amortisiert:

für landwirtschaftliche Darlehen	570 827	Papierpiaster
„ industrielle Darlehen . . .	452 526	„
„ Hypotheken	530 827	„

In Anbetracht der Krisis hat die Landwirtschaftsbank ausgeliehen

an die Landwirte	2 570 424	Papierpiaster
„ „ Industriellen	469 057	„
für Hypothekenzwecke . . .	370 263	„

Da die Amortisation in Zeitabschnitten von 12 Jahren erfolgt, bedarf die Bank durchaus eines größeren Kapitals. Sie steht jetzt im Begriff sich ein neues Geschäftslokal zu bauen, um ihren Betrieb zu vergrößern.

Von den öffentlichen Gebäuden, die errichtet worden sind, ist das Collège national das bemerkenswerteste. Die Justizbehörde verfügt bereits über ein Kapital von 368 000 Piastern, um einen Justizpalast zu bauen. Mit den für den öffentlichen Unterricht verfügbaren Mitteln hat die Schulbehörde für 380 000 Piaster das Collège Saint-Louis angekauft, das unserem Mitbürger, dem Abt Casabianca, gehörte. Ferner haben die Normalschulen von Villa Rica, die Volksschulen von Pilar, San Lorenzo, San Estanislado und Parguare ihre eigenen Gebäude. Die nationale Landwirtschafts-Schule, die von Herrn Dufour geleitet wird, soll vergrößert werden. Außerdem hat man eine Entbindungsanstalt mit 36 Betten errichtet.

Die Polizei hat in der Hauptstadt eine Kaserne für die berittenen Polizisten errichten lassen. Die Ausgaben für diesen Bau sind vielfach beanstandet worden, weil sie sehr bedeutend gewesen sind. Die Kaserne hat 104 Beamte und ist telegraphisch mit allen Polizeibureaux verbunden. In den Bureaux sind 12 Telegraphisten beschäftigt, die im vergangenen Jahre 31 916 Depeschen mit insgesamt 673 000 Wörtern ausgetauscht haben. Auch der Postverkehr ist in fortdauernder Entwickelung begriffen. Im Jahre 1907 sind 6 455 823 Briefschaften befördert worden d. h. 1 383 163 mehr als im Vorjahre.

Die Zahl der Postpakete betrug 1907 14 884, also 1935 mehr als im Vorjahre. Man hat 20 neue Postbureaus eingerichtet, von denen 14 gleichzeitig Telegraphenstationen sind. Ferner hat man 491 Kilometer neue Telegraphenlinien angelegt, sodaß die Ausdehnung der Telegraphenstrecken jetzt 3165 km beträgt, die von 57 Bureaus bedient werden. Die Post hat 882 994 Papierpiaster eingenommen, d. h. 165 640 Papierpiaster mehr als 1906. Im Postdienst sind jetzt 646 Beamte beschäftigt.

In kurzer Zeit wird die Telegraphenverbindung von Asuncion nach Villa Encarnacion hergestellt sein, ferner wird letztgenannte Stadt durch einen Kabel unter dem Paraná mit der Stadt Posadas (Argentinien) verbunden werden. Posadas wiederum steht mit den Telegraphenlinien Argentiniens in Verbindung. Von den neugeplanten Verbindungen wird man zuerst die von Concepcion nach Bella-Vista anlegen, um von dort mit Matto Grosso (Brasilien) Anschluß zu bekommen. Auch plant man die Fortsetzung der Strecke von Itacurubi nach Yhù bis um Ufer des oberen Paraná. Die Regierung beabsichtigt, das Briefporto für das Inland von 5 auf 20 cents. zu erhöhen. Man sollte meinen, daß eine Verdoppelung der bisherigen Taxe auch genügen würde und dem allgemeinen Interesse besser entsprochen würde.

Leider geht die Anlage von neuen Straßen nur sehr langsam von statten; als Beweis dafür, wie nachteilig diese Langsamkeit wirkt, bemerken wir, daß eine neue Bahnlinie infolge des schlechten Pflasters in der Hauptstadt schon völlig abgenutzt war, bevor sie dazu benutzt werden konnte, den Betrieb auf größeren Strecken aufzunehmen, wie man es geplant hatte. — Der sanitäre Zustand des Landes ist günstig, könnte aber viel besser sein, wenn wir die oft geplanten, aber niemals ausgeführten Kanalisationsanlagen ausbauen würden. Ein dringendes Bedürfnis der Hauptstadt wäre ferner die Anlage einer neuen Zentralmarkthalle, um den alten und gesundheitswidrigen Bau zu ersetzen, der bei weitem nicht den heutigen Ansprüchen genügt.

Aber die städtischen Behörden verschanzen sich hinter ihrer Geldknappheit, um diese dringenden Reformen durchzuführen. Die städtischen Einnahmen betrugen 1907 an 1 412 945 Piaster, haben sich also im Vergleich zum Vorjahre um 252 137 Piaster vermehrt, aber die Ausgaben betrugen 1 560 000 Piaster, so daß die Stadt ihre Schulden nicht bezahlen

*) Anmerkung der Red. des „Export“: Zu diesem Betrage kann eine Konversion nur dann stattfinden, wenn gute Banken Geld und Kredit ins Land bringen.

**) Anmerkung der Red. des „Export“: Das kann doch nicht willkürlich geschehen, sondern nur, wenn die Einnahmen des Landes steigen!! Erst dann können die neuen Banken und Anleihen ihre guten Wirkungen dauernd zeigen.

***) Anmerkung der Red. des „Export“. Also gegenüber 1900 eine vierfache Zunahme, obgleich — nach den eigenen Angaben des Staatspräsidenten — die wirtschaftliche Lage in den letzten Jahren eine sehr ungünstige war. Mithin muß diese Steigerung der Zolleinnahmen die Bevölkerung arg bedrückt haben. Ist sie nun eingetreten infolge erhöhter Zölle — was wahrscheinlich — oder ist sie eingetreten infolge gesteigerten Konsums eingeführter Waren, was im Hinblick auf die schlechte Wirtschaftslage des Landes sehr unwahrscheinlich ist, oder ist die Steigerung der Zolleinnahmen die Folge der weichenden Papierkurse, deren Verringerung entsprechend die Zollgefälle erhöht wurden. Ueber diese entscheidenden Fragen geht der Autor des obigen Artikels stillschweigend hinweg.

kann. Bedeutende Summen sind für Bewaffnung ausgegeben worden.*) Diese Millionen entgehen natürlich dem Handel und der Industrie; vom modernen Gesichtspunkt aus muß man dies außerordentlich bedauern. Erfreulich ist es, daß die Regierung zahlreiches Baggermaterial vom Ausland erworben hat. Der größte Teil der Inlandflüsse ist nicht schiffbar, da ihre Mündung meist durch Sandbänke versperrt ist. Durch die Ausbaggerung der größten Flüsse werden gewaltige Verkehrsadern geschaffen werden, durch welche eine zweckmäßige Ausbeutung der bedeutenden natürlichen Hilfsquellen des Landes möglich sein wird. Je mehr diese Bestrebungen gefördert werden, desto eher werden wir dazu kommen, unsere Handels- und Geldverhältnisse zu verbessern.

Eine Staatsbank in Paraguay. Einer Mitteilung des Generalkonsulates der Republik Paraguay in Wien sind nachfolgende Einzelheiten über den Plan, dort eine Staatsbank zu errichten, zu entnehmen: Der Präsident der Republik Paraguay ließ dem Landeskongresse eine Vorlage zugehen, worin zum Zwecke der Valutaregulierung die Gründung einer Staatsbank vorgeschlagen wird. Dieselbe soll mit einem Kapitale von 20 Millionen Goldpesos (100 Millionen Kronen) unter dem Namen „Banco de la Republica" ins Leben treten. Neben der Valutaregulierung hat diese Bank die Aufgabe, die Konvertierung, beziehungsweise Einziehung der bisherigen Papieremissionen zu Lasten des Staates durchzuführen. Sobald der Landeskongreß diese Vorlage angenommen haben wird, dürfte eine neue Aera der wirtschaftlichen Konsolidation der Republik Paraguay eintreten, und hierdurch den Bestrebungen, zwischen Oesterreich und Paraguay innigere Handelsbeziehungen einzuleiten, die Wege geebnet werden.

(Aus dem „Handelsmuseum", 21. Mai 1908.)

Literarische Umschau.

Sandschakbahn und Transversallinie. Ein Beitrag zur Geschichte der verkehrspolitischen Interessengegensätze auf der Balkanhalbinsel. Vortrag gehalten am 13. März 1908 im Niederösterreichischen Gewerbevereine von Richard Riedl, k. k. Kommerzialrat. (Mit einer Karte) Preis 1 M. Verlag: Franz Deuticke, Wien.

Diese mit großem Sachverständnis, ungetrübter, klarer und nüchterner Kritik niedergeschriebene Abhandlung des Genannten hat unser lebhaftes Interesse hervorgerufen. Die Fragen, welche der Verfasser berührt, sind von aktueller Bedeutung und werden es bleiben, solange die Interessengegensätze in den Balkanländern aufeinanderplatzen. Der Verfasser bespricht die verschiedenen Eisenbahnprojekte, durch welche die Balkanländer erschlossen werden sollen. Wir können begreiflicherweise nicht auf alle Einzelheiten eingehen, sondern müssen diejenigen, welche sich eingehender orientieren wollen, auf die Schrift selbst verweisen. An dieser Stelle wollen wir nur die Hauptgesichtspunkte, welche in Betracht kommen, und die auch in bestimmter Weise von Herrn Riedl hervorgehoben werden, in den Vordergrund stellen.

Zunächst die Sandschakbahn selbst. Unseres Erachtens kann es sich nur um den Bau der Linie — im Anschluß an die bosnischen Bahnen, die teilweise zu Vollbahnen umzugestalten sind — über Priboj—Priepolje, Novibazar nach Mitrovitza handeln, um dadurch über Amselfeld den Anschluß nach Ueskueb und somit nach Saloniki zu erlangen. Das ist aus Gründen des Transitverkehrs sowie mit Rücksicht auf die fruchtbaren Landesgegenden, die zu erschließen sind, der vorgeschriebene Weg. Wir stimmen vollständig mit dem Verfasser darin überein, daß die Bahn von Priepolje (Meereshöhe 442 m) durch das Limtal und den Tunnel von Rožhaj (Meereshöhe 1150 m) durch das Ibertal nach Mitrovitza nicht nur ein aus technischen Gründen schwer zu überwindender Umweg ist, der durch öde Gegenden führt, sondern der auch den Nachteil hat, daß er, allzu nahe der montenegrinischen Grenze, in unruhigen Zeiten leicht feindlichen Ueberfällen ausgesetzt wird. Auch hat der Verfasser vollständig recht, wenn er sagt, daß der Bahnbau durch das Ibartal von Trebca nach Mitrovitza nichts anderes wäre, als ein Geschäft zu Gunsten der Italiener und Montenegriner, welche die Bahn von Antivari über Podgorica nach Trebca anstreben, und dann in der gedachten Ibar-Bahn den Anschluß nach Mitrovitza finden werden. Allerdings, kann man dabier gleich hinzufügen, hat der Bau dieser Bahn von der Adria her noch gute Weile, denn er ist viel zu kostspielig, insbesondere auch im Hinblick auf die wenig ergiebigen Landstriche, durch welche die Bahn führt.

Es ist vollständig den Tatsachen angemessen, wenn Herr Riedl es lächerlich findet, der Sandschakbahn eine welterschütternde Bedeutung beizulegen. Man kann es der österreichischen Verkehrspolitik nicht verdenken, wenn sie es nun endlich übernimmt, die Sandschakbahn zu bauen, um so den Anschluß nach Saloniki zu gewinnen, ohne auf den Weg über Serbien dahin angewiesen zu sein. Nachdem Bosnien unter österreichische Hegemonie gekommen ist, hat Oesterreich ein naturgemäßes Interesse daran, nicht nur den Anschluß für dieses Land, sondern auch für seine anderen südlichen slavischen Länder nach dem Mittelmeer und Saloniki zu sichern. Der politische Einfluß Oesterreichs wird dadurch zweifellos ein größerer in den türkischen Balkanländern, in Mazedonien als auch in Ost-Rumelien sein und werden, mehr und größer als der Herr Verfasser zuzugeben gewillt scheint. Indessen was verschlägt's? Uns Deutschen kann es vollständig recht sein, wenn dieser Einfluß Oesterreichs dort steigt, und sowohl den russischen, wie den englischen und italienischen Interessen erfolgreicher als bisher gegenüber zu treten vermag. Die Bedeutung der Sandschakbahn für den L o k a l v e r k e h r in den Balkanländern ist eine beschränkte, und es entspricht völlig den Tatsachen, wenn in der Schrift darauf hingewiesen wird, daß ein großer Teil dieser Länder von den großen Hafenplätzen — im vorliegenden Fall speziell von Saloniki aus — mit allerlei Stapelartikeln des Welthandels versorgt wird. Für diese Länder ist Saloniki der Weltmarkt, denn in dieser Stadt strömen die Güter aus Deutschland, England, Frankreich, Nordamerika usw. zusammen, und vielfach finden auch österreichische Waren von Triest aus dorthin den billigen Wasserweg. Mit den Vorteilen aber, die der Weltmarkt wie Saloniki bietet, kann die schutzzöllnerische Industrie Oesterreichs in dem Hinterlande des gedachten Hafenplatzes nicht konkurrieren. Und das ist der wahre Grund, weshalb die Sandschakbahn für Oesterreichs Handel nicht den Erfolg hat, den sie haben würde, wenn Oesterreichs Industrie auf dem Weltmarkte leistungs- und konkurrenzfähiger wäre.

Die anderen in Betracht kommenden Bahnen, auf deren Bau I t a l i e n jetzt hindrängt, um sich das seiner Küste gegenüberliegende türkische Hinterland zu erschließen, ist die Linie Valona—Elbasan—Monastir. Zweifellos hat Italien ein s e h r lebhaftes Interesse daran, diese Bahn fertiggestellt zu sehen, und nicht nur Tittoni, sondern alle anderen italienischen Staatsmänner werden fortgesetzt die durch diese Linie zu realisierenden politischen, wie wirtschaftlichen Aufgaben im Auge halten müssen! D i e s e B a h n w i r d u n d m u ß g e b a u t w e r d e n, Italien wird alles daran setzen, den Bau auszuführen, und schon aus diesem Grunde muß Oesterreich, um Italien politisch wie wirtschaftspolitisch auf dem Balkan gegenüber treten zu können, den Bau der Sandschakbahn ausführen. Ist einmal die Bahn von Durazzo oder auch von Medua nach Monastir gebaut, dann hat auch Italien den Anschluß nach Saloniki erreicht. Der hieran sich knüpfende Hinweis des Verfassers auf die Tatsache, daß durch den Bau der gedachten Bahn seitens der Italiener, namentlich bei der geringen Entfernung von Durazzo nach Brindisi, der politische wirtschaftliche Einfluß Italiens auf das adriatische Meer bedeutend erweitert wird, ja dasselbe in gewissem Sinne zu einem mare clausum unter Italiens Herrschaft werden könnte, ist nicht unberechtigt, weshalb dringend der Fortbestand der Türkei gewünscht wird. Der Verfasser sträubt sich mit Händen und Füßen dagegen, daß im Falle einer Liquidation der europäischen Türkei die albanische Küste in die Hände der Italiener falle. Auch uns Deutschen könnte daran nichts gelegen sein. Man ersieht hieraus zugleich, wie wichtig immerhin für Oesterreich als auch für Deutschland der Bau der Sandschakbahn ist, welche über Bosnien die Parallelbahn von den serbischen Bahnen nach Ueskueb bezw. Saloniki bildet.

Ist die Sandschakbahn gebaut, so ergibt sich die Verbindung von Ueskueb über Kumanova nach Sofia, d. h. Bulgarien von selbst, denn auch letzteres hat ein sehr lebhaftes Interesse daran, die Verbindung mit Saloniki auf das eifrigste anzustreben, und den Ausbau der Strecke Kumanova nach Egri Palanka und der bulgarischen Grenze energisch zu betreiben.

Zweifellos wird die Sandschakbahn von großer lokaler Bedeutung für dies Gebiet selbst sein, denn sie wird insbesondere die Ausbeutung der vorhandenen mineralischen Bodenschätze in hohem Grade fördern. —

Was der Verfasser über die Transversalbahn Metkovic—Sarajewo—Vardiste sagt, welche die serbische Grenze mit der Adria verbindet, halten wir für sehr berechtigt. Oesterreich sollte gegenüber Serbien bezüglich des Transitverkehrs auf dieser Linie mit mehr Toleranz vorgehen, als es aus Gründen einer, unseres Erachtens sehr kurzsichtigen Handelspolitik geschehen ist. Der Vorschlag, auf dieser Linie den Transitverkehr mit serbischem Vieh zu erleichtern, ist berechtigt. Die veterinären Bedenken, welche dagegen erhoben werden, lassen sich durch die Errichtung einer streng überwachten Contumaz-Anstalt in Metkovic und durch den Abschluß eines Nachtrag-Uebereinkommens mit Deutschland beseitigen, wonach etwaige Seuchenfälle in dieser Anstalt nicht zum Anlasse von Sperrmaßregeln gegen die Monarchie genommen werden. —

Die Schrift dokumentiert gründliches Verständnis verkehrspolitischer Fragen und ihre Lektüre kann jedem Verkehrs- und Handelspolitiker, welcher sich für die Balkanländer interessiert, zum Studium empfohlen werden. — So sehr nun auch anerkannt werden mag, daß die wirtschaftlichen Interessen der Balkanländer auf ihre Erschließung durch ausgedehnte Bahnnetze hindrängen, so ist doch gleichwohl nicht in Abrede zu stellen, daß der Schwerpunkt des verkehrspolitischen Aufschlusses dieser Gebiete immer und immer wieder in den Donaugebieten gelegen ist. Hierüber ein Näheres ein ander Mal.

Jannasch.

M. **Stockholm.** Die Hauptstadt Schwedens gehört unzweifelhaft zu den schönsten Städten der Welt, so daß es nicht zu verwundern ist, wenn Stockholm einen beständig zunehmenden Reisendenstrom aufzuweisen hat. Eine wunderbare Verteilung von Land und Wasser schafft ein Städtebild, das man schwer vergißt, namentlich hat das alte Stockholm, der auf einer Insel liegende Stadtteil „Staden", eine ausgezeichnete Lage, indem dieser von mächtigen Wassermassen eingeschlossen ist, auf der einen Seite die Salzsee mit dem Hafengebiet und seinem lebhaften Schiffsverkehr, und auf der anderen Seite der berühmte Mälarsee, an dem die bekannten Schlösser Drottningholm und Gripsholm liegen, die für Einheimische und Fremde beliebte Ausflugspunkte bilden. Im Ganzen umfaßt Stockholm folgende historische und geographische, zum Teil durch Wasserläufe getrennte Teile: Die schon erwähnte Altstadt, („Stadt zwischen den Brücken", Riddarholm und Helgeandsholm) Norrmalm mit Blasieholm, Ostermalm, Kungsholm, Södermalm, Skeppsholm und Kastellholm, Tiergarten und Berkholm. Mit dem ausgedehnten Tiergarten enthält Stockholm eine Fläche von 4700 Hektar, ohne den Tiergarten ungefähr 2300 Hektar. Die Einwohnerzahl betrug Ende 1906 332 730 Personen. Eine wie gut geordnete Stadtverwaltung Stockholm hat, zeigt das alljährlich herausgegebene Statistische Jahrbuch (Statistisk Arsbok för Stockholms Stad), wovon soeben der Jahrgang 1906 erschienen ist. In dem stattlichen Werk, dessen Tabellen mit Hilfe des dem Schwedischen beigefügten französischen Textes auch für Ausländer benutzbar sind, werden alle Verhältnisse Stockholms behandelt: Die Einteilung der Stadt, die klimatischen und Bevölkerungsverhältnisse, Gesundheitspflege, Unterricht, Museen, Bibliotheken, Gerichte, Polizei- und Gefängniswesen, Bautätigkeit, Wohnungsverhältnisse, wirtschaftliche Verhältnisse, die Erwerbszweige, Verkehr, Branntweinverkauf, Steuern, Bauwesen, Straßenregulierung, Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke, Armenwesen, Finanzen u. a. m. An Fabriken gab es im Jahre 1905 748, deren Produktionswert 141 202 063 Kr. betrug. Unter den verschiedenen Fabrikbetrieben steht die Nahrungsmittelbranche mit über 53 Mill. Kr. Produktionswert an erster Stelle. Aus den Nachweisen über die Sparkassen ersieht man, wie wohlhabend Stockholm ist. Etwa über 100 000 Einleger hatten 1906 in den Sparkassen gegen 35 Millionen Kr.

Karte von Santo Domingo und Haiti. Die Insel lenkte vor kurzem wieder die Aufmerksamkeit der dort durch Interessen des Handels gebundenen Mächte auf sich, indem in der Republik Haiti eine Verfolgung der Ausländer durch die Eingeborenen ausbrach. Mancher Politiker, Fabrikant, Kaufmann oder Schiffs-Rheder mochte da wohl gern einen Blick auf die Karte werfen, um sich über Lage, Gliederung und politische Einteilung zu informieren. Auf den gebräuchlichen Karten von Amerika erscheint jedoch die Insel viel zu klein, um eine richtige Vorstellung dem Beschauer geben zu können.

Im Verlage der Land- und Seekarten-Handlung von L. Friedrichsen & Co. in Hamburg, Neuerwall 61, ist eine Karte der Insel erschienen, welche von dem General Casimiro N. de Moya bearbeitet und herausgegeben worden ist. Die Karte befriedigt alle Ansprüche, welche an eine g u t e K a r t e gestellt werden. Sie ist im Maßstab von 1 : 400000 gehalten und zeigt die reiche Küstengliederung mit den vorgelagerten Inseln. Nebenkarten zeigen die Pläne von Port au Prince und Santo Domingo, zwei Tabellen geben die Entfernungen z. See in Seemeilen, z. Land in Kilometern an. Die Departements der Dominikanischen Republik wie von Haiti sind durch Flächen-Kolorit unterschieden und die Einteilung derselben in Arondissements durch farbige Striche gekennzeichnet. Der gebirgige Charakter der Insel wird durch die Buntheit des Bildes nicht unterdrückt, die Gebirgszüge sind sorgfältig eingezeichnet und ihre Höhe in Metern angegeben. Auch die Leuchtfeuer mitsamt den Angaben ihrer Sichtweite fallen dem Beschauer auf.

Zur Erläuterung des geschichtlichen Studiums dieser Insel sind die Grenzen zur Zeit der spanischen und französischen Herrschaft um 1777, des Negergenerals Soulouque, der sich 1849 als Kaiser proklamieren ließ, der Präsidenten Geffrard bis Dominigue 1868/1874 angegeben.

Alles in allem ist die Karte ein vorzügliches Werk, welches Interessenten zur Anschaffung nur empfohlen werden kann.

Postleitkarten des Deutschen Reiches, Ausgabe 1908. Bearbeitet im Kursbüro des Reichs-Postamts, Geo Verlag G. m. b. H., Berlin W. 35.

Auch die diesjährige Ausgabe zeichnet sich durch ihre Ausführlichkeit, Klarheit und ihre durch amtliche Bearbeitung verbürgte Genauigkeit aus. Im Maßstabe von 1:450000 unterscheidet die Karte sämtliche Postorte Deutschlands von der Landeshauptstadt bis herab zum Dorfe in sieben verschiedenen Schriften, verzeichnet sämtliche Eisenbahnen in vier Abstufungen, gibt die über Land verkehrenden verschiedenartigen Posten an, die Entfernungen in Kilometern und außerdem an den Eisenbahnlinien die Fahrplannummern des Reichskursbuches. Die Landesgrenzen sind farbig hervorgehoben, die Gewässer in Blau ausgeführt.

Die Karte ist wegen ihrer Handlichkeit und Uebersichtlichkeit für den Geschäftsreisenden bestens geeignet. Die Anschaffung kann nur empfohlen werden.

Anuario Kraft. Dieses soeben erschienene Jahrbuch für 1908 läßt auf den ersten Blick den Riesenfleiß erkennen, mit dem dasselbe zusammengestellt ist. Niemand wird leugnen können, daß ein Werk wie das „Anuario Kraft", an dem so viele Personen mitgearbeitet haben, eine sehr verdienstliche Arbeit darstellt, die sehr viel Intelligenz bei der Leitung erforderte, um das zu bieten, was sie bietet, nämlich einen ganzen Schatz von Angaben, die aus tausend verschiedenen Quellen stammen, gut

*) A n m e r k u n g des „E x p o r t": Ein beträchtlicher Teil ist davon nach Deutschland gegangen.

geordnet und klassifiziert sind, dabei aber viele wirtschaftliche, historische und geographische Beigaben bringen.

Das Werk ist nicht nur sehr gut ausgestattet — zur Ehre der graphischen Künste und des Herausgebers sei dies gesagt — sondern es stellt auch eine wahre Enzyklopädie Argentiniens dar, wie aus folgendem Inhaltsverzeichnis hervorgeht: Wappen, Kokarde und Flagge Argentiniens, Flaggen aller Nationen der Welt, Verzeichnis der Seezeichen, Gesetzessammlung Argentiniens, u. a.: die Verfassung, das Handelsgesetzbuch, die Codigos rurales des Staates und der verschiedenen Provinzen, Zollgesetz, Eisenbahngesetz, Stempelsteuergesetz, Postwesen, innere Steuern, Fabrikmarken, Patentsteuer, Standesamt, Wehrgesetz, Landgesetz etc.; geographische Beschreibung Argentiniens und der Provinzen und Nationalterritorien, ihre politische Einteilung, ihre Städte nebst Karten in Farbendruck; statistische Angaben, die den Landwirt und den Kaufmann interessieren; vergleichende Bevölkerungsstatistik; nationale und provinzielle Behörden; Beschreibung von Buenos Aires und Adreßbuch nebst alphabetischem Verzeichnis der Straßen und Berufsarten; Adreßbuch von etwa 2000 argentinischen Städten nebst alphabetischem Verzeichnis der Straßen und Berufsarten; zwei große Eisenbahnkarten der Republik und der Provinz Buenos Aires. Kurz, das Werk ist als ein vorzügliches Nachschlagebuch zu betrachten, und dürfte dem deutschen Kaufmann und Exporteur, welcher mit Argentinien arbeitet, wesentliche Dienste leisten. Der Preis stellt sich auf 30 M., und ist das Werk in Deutschland zu beziehen von Rich. Klippgen & Co., Dresden, sowie von Kraft & Hinrichsen, Hamburg, Große Bleichen 23.

Das Heben fester, flüssiger und luftförmiger Körper. Von Prof. Dr. Richard Vater. („Aus Natur und Geisteswelt." Sammlung wissenschaftlich gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 196. Bändchen.) Verlag von B. G. Teubner in Leipzig. Mit 67 Abbildungen im Text. 8. 1908. geh. M. 1.—, in Leinwand geb. M. 1.25.

Einführung in die Elektrotechnik. Von Ingenieur R. Rinkel, Professor der Maschinenlehre und Elektrotechnik an der Handelshochschule Cöln a. Rh. gr. 8. Geheftet 11.20, M. gebunden M. 12.—. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig.

Das vorliegende Buch will sowohl dem kaufmännisch gebildeten Industriellen, wie dem Ingenieur einen Ueberblick über das Arbeitsgebiet der Elektrotechnik und ein Verständnis der naturwissenschaftlichen Zusammenhänge zu gewinnen ermöglichen. Dieses Ziel vermag es um so besser zu erreichen, als es aus elektrotechnischen Vorlesungen an der Handelshochschule Cöln hervorgegangen, den Anforderungen und Bedürfnissen gerade des Leserkreises sich anpaßt, für den es bestimmt ist. Den Ausgangspunkt der Darstellungen bilden die naturwissenschaftlichen Erscheinungen, welche in der Elektrotechnik zur Anwendung kommen, und es war das besondere Bestreben des Verfassers, diese möglichst ohne Benutzung mathematischer Formeln und unter besonderer Berücksichtigung der historischen Entwicklung so klar wie irgend denkbar vor Augen zu führen. Sodann werden die technischen Anwendungen besprochen, deren Verständnis um so leichter auch für den Anfänger wird, je klarer ihm die physikalischen Prinzipien geworden sind. Es sind daher die Starkstromtechnik, die Verwendung des elektrischen Stromes für Licht- und Krafterzeugung behandelt, und zwar in einer Weise, die eine klare Vorstellung von den Grundbedingungen und hauptsächlichen Schwierigkeiten und damit von den Achtung gebietenden Leistungen der elektrotechnischen Industrie geben kann. In diesem Sinne werden besprochen die Grundtatsachen der elektrischen Erscheinungen, die Grundgesetze des Gleich- und Wechselstromes, die Dynamomaschine als Stromerzeuger, die Gleichstrommotoren, die Akkumulatoren, die Wechselstrommaschinen, die Transformatoren, die Motoren für Wechselstrom und Drehstrom und die Messinstrumente. Daran schließt sich die Darstellung der elektrischen Kraftübertragung im allgemeinen bei elektrischen Anlagen für Fabrikzwecke, im Berg- und Hüttenwesen, des elektrischen Bahnwesens und der elektrischen Beleuchtung. So kann das Buch jedem, der eines zuverlässigen Führers in der praktischen Verwendung der Elektrizität bedarf, empfohlen werden.

Briefkasten.

Nordafrikanischer Kongreß. In Paris wird vom 6. bis 10. Oktober d. J. ein Kolonialkongreß für Nordafrika stattfinden. Der Gedanke dieses Kolonial-Kongresses, des ersten, der sich nur mit einem bestimmten Kolonialgebiet von Frankreich befaßt, ist hervorgegangen aus der Ueberzeugung, daß Kolonialfragen und Probleme nur gründlich erörtert werden können, wenn eine Spezialisierung derselben auf bestimmte Gebiete stattfindet, in denen analoge Verhältnisse vorhanden sind. Für die Zukunft ist geplant, alle 5 Jahre solche Kongresse einzuberufen, die sich der Reihe nach mit den Gebieten von Nordafrika, Ostafrika, Indo-China und den Antillen befassen werden. Der nordafrikanische Kongreß wird sich mit Tunis, Algier und Marokko beschäftigen. Die Fragen, die Algier und Tunis behandeln, sind in drei Sektionen eingeteilt: 1. in die wirtschaftliche Sektion; 2. in die Sektion der Eingeborenenfrage; 3. in die Sektion der politischen, verwaltungsmäßigen und rechtlichen Fragen.

Für Marokko stehen folgende Fragen auf dem Programm: Besprechung der durch die Akte von Algeciras versprochenen Reformen, Steuersystem, Staatsbank, Machtbefugnis des Sultans, Eigentumsfrage, Unterricht, öffentliche Arbeiten (Ausbau von Bahnen, Hafenanlagen etc.), Wert und Gefahr internationaler Organisationen.

Glasuntersätze. Es ist bis jetzt zu wenig darauf geachtet worden, durch ein billiges und sicheres Mittel das Ansehen und den Wohlklang eines Instrumentes, welcher Art es auch sein möge, möglichst zu heben, und wertvoller zu machen. Wir weisen hiermit darauf hin, und zwar sind es die Glas-Piano-Untersätze, welche die Glasfabrik von Gebrüder von Streit G. m. b. H., Verkaufskontor Berlin, Alexandrinenstr. 22, fabriziert. Die Glasuntersätze zeichnen sich durch Billigkeit aus, so daß ein Satz (4 Stück) für 1 Piano für den geringen Preis von 65 Pf. bis 2 M. zu haben ist. Jeder Fabrikant oder Händler sollte nicht versäumen, sich Preisverzeichnisse und Abbildungen einsenden zu lassen. Die Glasfabrik bewilligt Wiederverkäufern einen bedeutenden Rabatt, wenn die verlangten Quantitäten nicht zu klein sind. Noch eines Vorteils ist zu gedenken: die Fabrik liefert auch Untersätze mit einer Filzunterlage, wodurch der Klang nach den unter den Instrumenten liegenden Räumen sehr wesentlich gedämpft wird. Die Untersätze verhüten, daß die Füße bez. Rollen des Instrumentes (oder Möbels) sich in den Fußboden eindrücken, denselben verunzieren und beschädigen.

Die Firma Adolf Lehmann & Co., Kaiserlich Persische und Fürstlich Lippesche Hofpianofortefabrik, welche seit 1. Februar ihren vollständigen Betrieb nach ihrem Fabrikprachtbau Lichtenberg bei Berlin, Dorfstr. 49, verlegt hat, hat soeben zu ihrem Hauptkatalog einen Nachtrag erscheinen lassen, in welchem 19 verschiedene Modelle enthalten sind, die alles das rekapitulieren, was der im letzten Jahre vorherrschende Geschmack in modernen Pianos hervorgebracht hat. Bei genauer Durchsicht dieses Nachtrages muß man sich tatsächlich wundern, daß es möglich ist, Pianos in so geschmackvoller Ausführung zu Preisen zu liefern, wie man sich dieselben fast garnicht denken kann. Dabei geht die Firma von dem Prinzip aus, den Innenbau stets auf gewohnter Höhe zu erhalten und etwaige Preisreduzierungen nur auf Grund der äußeren Ausstattung hervorzurufen. Es fällt einem trotzdem aber immer der elegante, vornehme Stil auf, welcher sich der ziemlich oft wechselnden Geschmacksrichtung in jeder Weise anpaßt. Denjenigen Händlern, welche zufälligerweise diese Nachträge nicht erhalten haben, steht derselbe auf Wunsch kostenlos zur Verfügung.

Freihandelskongress in London. Vom 4. bis 7. August findet in London (Caxton Hall, Westminister) ein Internationaler Kongreß für Freihandel statt.

Folgende Tagesordnung ist vorgesehen:

1. Der Freihandel und seine Bedeutung in den internationalen Beziehungen.
2. Der von der Schutzzollpolitik resultierende Effekt auf die industrielle und landwirtschaftliche Entwicklung.
3. Die politische Moral, illustriert an der Aufstellung und Wirkung der Zölle, und der Einführung der Interessenpolitik im Staate selbst.
4. Die Schutzzölle und ihre Beziehung zu den Staats-Einkünften.
5. Der Nutzen der Handelsverträge.
6. Die Gründung eines internationalen permanenten Ausschusses zur Förderung des Freihandels.

Die Delegierten werden, wie man uns weiter mitteilt, am Montag den 3. August, abends im Hôtel Métropole von Herrn und Frau Russell Rea empfangen.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 1. 6. 08. Wechselkurs auf London 15 7/8 d.
Mexiko, 13. 5. 08. Sichtwechsel auf Deutschland mex. $ 20...
Valparaiso, 25. 6. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 7 13/16 d.
Buenos Aires, 26. 6. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 48 1/8 d.
Buenos Aires, 4. 6. 08. Gold-Agio 127.27 pCt.

Kurse für telegraphische Auszahlungen in Ostasien, mitgeteilt von der Deutsch-Asiatischen Bank, Berlin.

	24. 6. sh. d. = M.	25. 6. sh. d. = M.	26. 6. sh. d. = M.	27. 6. sh. d. = M.	2?. 6. sh. d. = M.	30. 6. sh. d. = M.
Shanghai	2. 5 7/8=2.54	2. 5 5/8=2.53	2. 5 5/8=2.52	2. 5 1/2=2.51	2. 5 3/8=2.48	2. 5 3/8=2.49
Hongkong	1. 10 5/16=1.90	1. 10 1/8=1.89	1. 10 1/8=1.88	1. 10=1.87	1. 9 7/8=1.86	1. 9 7/8=1.86
Singapore	2. 3 13/16=2.37	2. 3 13/16=2.37	2. 3 13/16=2.37	2. 3 7/8=2.37	2. 3 13/16=2.37	2. 3 13/16=2.36
Calcutta	1. 3 7/8=1.35	1. 3 7/8=1.35	Bank Feiert.	1. 3 7/8=1.35	1. 3 7/8=1.35	1. 3 7/8=1.35
Yokohama	2. — 3/8=2.07	2. — 3/8=2.01	2. — 3/8=2.01	2. — 3/8=2.07	2. — 3/8=2.01	2. — 3/8=2.07



Hydraulische

„Debo“

Pressen für Trauben und Obst

in allen Größen und Systemen.

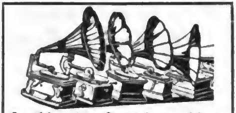
Leistungsfähigste Kelter der Gegenwart mit fahrbarem, stets senkrechtem Presskorbe.

Ueber 1000 Stück bereits geliefert.

Erstklassige Referenzen.

Spezialfabrik für hydraulische Pressen.

Neusser Eisenwerk, Heerdt b. Düsseldorf.



Erstklassige Sprechmaschinen

in den billigsten Preislagen.

Nur wirklich vorzügliche Apparate.

Polyphonograph-Gesellschaft

Berlin S. 42, Alexandrinenstr. 98/99.

Trockenapparate

für alle Materialien und Rückstände.

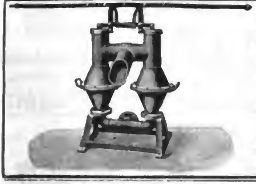
Petry & Hecking, Dortmund E.

Jeder Landwirt



sollte sich im Nebenbetrieb mit der Herstellung von **Bausteinen aus Zement und Sand** beschäftigen. Die dazu nötigen Werkzeuge und Maschinen sind **äußerst billig** und zur Fabrikation **keine besonderen Baulichkeiten erforderlich.** Verlangen Sie unsern Katalog über Maschinen zur Herstellung von **Mauersteinen, Dachziegeln, Baublöcken, Drainröhren, Viehtrögen etc.** Fabrikationsanleitung gratis, Vorkenntnisse nicht erforderlich.

Berbet-Maschinenbau G. m. b. H., Halle a. S., Turmstr. 152.



Doppelzylindrische Phönix-Membran-Pumpe mit Hebelübersetzung

in Deutschland patentamtlich geschützt, ferner patentiert in Belgien, Frankreich, Ungarn, England.

Leistung 36—40000 Liter pro Stunde.

Unstreitig **beste Pumpe** für alle Zwecke, speziell überall da, wo größere Wassermengen schnell und bequem bewältigt werden sollen; **Hebel umklappbar.** Auf Wunsch mit fahrbarem Untergestell.

— Spielend leichter Gang. Gewicht ca. 90 kg —

Niederrheinische Fabrik techn. Bedarfsartikel

Rudolf Terberger Abteilung Pumpenfabrik **Ruhrort a. Rh.**

Handarbeiten

vorgezeichnet, angefangen und fertig gestickt, liefert in reicher Auswahl

Franz Klages, Düsseldorf.

Probesendung gegen Aufgabe von Referenzen oder vorherige Kasse.

Arnold Süssmilch, Leipzig.

Luxuspapierfabrik.

Für Grossisten! Für Exporteure!

Menu-, Tisch-, Tanz-, Einladungs- u. Glückwunsch-Karten jeden Genres.

Verlobungs- und Hochzeits-Karten.

Ansichts-Postkarten

in Auto-Chromolithographie. Kein Verlag.



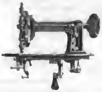
durchgreifenden Erfolg zeugt die

HANNIBAL-PUMPE

Leistung 18000–80000 Liter stündlich.
Versagen ausgeschlossen!
Nur 2 Kugeln als Ventile.
Vollkommenste Diaphragmapumpe.
Saug- und Druckpumpe in einem Modell,
für Hand-, Maschinen- u. Göpelbetrieb.

P. C. WINTERHOFF, DÜSSELDORF 57m Telegr.-Adr.: EISENWINTERHOFF

Königlich Bayerische Staats-Medaille 1896.



Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.

Spezial-Fabrik für

Kurbel-Stickmaschinen.

Lintz & Eckhardt,

Berlin, Grüner Weg No. 21. (21a

Kurbel-Stickmaschinen

(Tambourier-Maschinen)

in 30 verschiedenen Konstruktionen f. alle Zweige der Konfektions-, Gardinen- und Innen-Dekorations-Stickerei.

Höchste Auszeichnung

„Grand-Prix“

Weltausstellung St. Louis 1904.

Deutsch-Australische Dampfschiffs-Gesellschaft, Hamburg.

Regelmäßige Frachtdampfer-Linien nach **Südafrika, Australien, Niederl.-Indien** von **Hamburg, Rotterdam** und **Antwerpen.**

Regelmäßige Abfahrt alle vier Wochen nach **Kapstadt, Algoa Bay, Melbourne, Sydney, Brisbane** und zurück von **Australien** via **Suez Kanal.**

Regelmäßige Abfahrt alle vier Wochen nach **Kapstadt, Algoa Bay, Melbourne, Sydney, Townsville** und **Niederl.-Indien** und zurück via **Suez Kanal.**

Regelmäßige Abfahrt alle vier Wochen nach **East London, Fremantle, Adelaide** und **Niederl. Indien** und zurück via **Suez Kanal.**

Regelmäßige dreiwöchentliche Abfahrten in Gemeinschaft mit anderen Rhedereien **New York** nach **Australien** und **Neu Seeland.**

Auskunft erteilen: für ausgehende Dampfer **Knöhr & Burchard** Nfl., **Hamburg,** für heimkehrende Dampfer **Rob. M. Sloman** jr., **Hamburg,** sowie die **Deutsch-Australische Dampfschiffs-Gesellschaft, Hamburg II.**

Belgrader Commercialbank

Gegründet 1894 **Belgrad (Serbien)** Gegründet 1894

Volleingezahltes Aktienkapital Frs. 1 000 000 **Reserven Frs. 475 000**

Alle Bankgeschäfte, besonders Inkasso, Delkredere, Kautionsleistung, Auskünfte.
Warenabteilung: **Einfuhr** aller Industrieartikel, **Ausfuhr** aller Landesprodukte.



G. F. Opitz, Lampenfabrik,

BERLIN S. 59.

Petroleum-Glühlichtbrenner „Kolossal"

ist der beste existierende.

Man verlange bemusterte Offerte.

DEUTSCH-ASIATISCHE BANK

IN SHANGHAI.

Filialen in **Berlin W., Behrenstr. 14/16,**
Hamburg, Schauenburgerstr. 34,
Calcutta, Hankow, Hongkong, Kobe, Peking, Singapore, Tientsin, Tsinanfu, Tsingtau und Yokohama.

Aktien-Kapital Taels 7,500,000,—.

Die Bank vermittelt jede Art von Bankgeschäften zwischen **Europa** und **Asien.**

GEGRÜNDET DURCH DIE FIRMEN:

„Königl. Seehandlung (Preuss. Staatsbank)"
Direction der Disconto-Gesellschaft
Deutsche Bank
S. Bleichröder
Berliner Handels-Gesellschaft
Bank für Handel und Industrie
Robert Warschauer & Co.
} Berlin

Mendelssohn & Co., Berlin
M. A. von Rotschild & Söhne, Frankfurt a. M.
Jacob S. H. Stern, Frankfurt a. M.
Norddeutsche Bank in Hamburg, Hamburg
Sal. Oppenheim jr. & Co. in Köln
Bayrische Hypotheken- und Wechselbank in München.

Preusse & Co Leipzig

Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Trocken-Element „Herkules"

bestes Element der Gegenwart für sämtliche Zwecke der Schwachstrom-Technik. Hohe Voltspannung. Große Stromstärke. Höchste Lebensdauer. Vertreter in allen Ländern gesucht.

Gesellschaft für Herkules-Elemente m. b. H., Düsseldorf.



Verlangen Sie

meinen neuesten **Lederwaren Pracht-Katalog 1908** gratis und franko.

Derselbe enthält eine Auslese der gangbarsten Muster der diesjährigen Saison.

Adolf Rosenberg jr., Lederwaren-Fabrik.
BERLIN, Oranienstrasse E.

Keiser & Schmidt

Charlottenburg, Charlottenburger-Ufer 53/54.

Telephonapparate.

Elektrische Mess-Instrumente

für wissenschaftliche u. technische Zwecke.

Nahtlose Stahlrohre

aller Art, wie:

Kesselrohre jeder Dimension und Konstruktion.

Masten für Straßenbahnen, Beleuchtung und Telegraphenleitungen.

Bohrrohre.

Behälter für hochgespannte Gase.

Ferner:

Ueberlapptgeschweisste Rohre

bis zu 4000 mm Durchmesser.

Deutsch-Oesterreichische

Mannesmannröhren-Werke

Düsseldorf.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W., Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonekc in Berlin SW., Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W. — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert wird bei der Post, im Buchhandel bei Robert Friese in Leipzig und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich im deutschen Postgebiet 3,00 M. im Weltpostverein . . . . 3,75 „

Preis für das ganze Jahr im deutschen Postgebiet 12,00 M. im Weltpostverein . . . . 15,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg. (Nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

ORGAN DES

CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen, die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pfg. berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin W., Lutherstr. 5 entgegengenommen.

Beilagen nach Uebereinkunft mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.

Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.

Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export" eingetragen.

Codewörterbuch „Imperial" (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 9. Juli 1908. **Nr. 28.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Die Finanzen Japans. (Fortsetzung.)

Infolge des russischen Krieges hat sich die Position Japans natürlich verschoben — es fand ein ganz bedeutender Metallabfluß statt, namentlich nach Nordamerika und dem Kriegsschauplatze. Der Goldmetall-Ausfuhrüberschuß betrug 1904 allein 100 Millionen Yen; der Einfuhrüberschuß für Silber war 27 Millionen Yen. Während des Krieges stieg der Betrag der im Umlauf befindlichen Zahlungsmittel von 331 auf 430 Millionen Yen. Im Rechnungsjahre 1905/06 war die Bewegung im Betrag dieser Mittel: Gold 15, Silber 10, Nickel und Bronze 25, vorhandene Münzen 144 Millionen Yen, davon 51½ Million Yen Gold. Staatliches Papiergeld gibt es in Japan nicht mehr — es existierten 1906 nur noch 270 Millionen Yennoten der „Bank von Japan".*)

Sehr eingehend gehalten sind die Ausführungen über das japanische Budget. Dieses erinnert mit seinen konstanten Teilen an das englische, das auch große, auf einmal für ganze Regierungsperioden bewilligte Teile enthält. Dem Parlament sind eine Reihe von Ausgaben entzogen, diese entspringen ausschließlich der Ausübung eines kaiserlichen Rechtes, wie z. B. die Bestimmung über Stärke, Organisation und Dislokation der Armee. Dem Kaiser ist auch ein Notverordnungsrecht eingeräumt — in außerordentlichen Fällen kann er finanzielle Maßregeln treffen, für die beim Parlament Indemnität nachgesucht werden muß. Es können also Anleihen und Konten aufgenommen, Fonds ihrem ursprünglichen Zwecke entzogen werden. Kommt ein Budget nicht zu Stande, so bleibt sinngemäß das letzt bewilligte in Kraft.

Das japanische Budget ist nach dem Realsystem gegliedert in — die Ziffern bedeuten Millionen Yen und sind die der Rechnungsjahre 1906/07, — Einnahmen, und zwar Steuern 258, Einkünfte aus öffentlichen Unternehmungen 104, Stempel 27½, Einkünfte aus Staatsvermögen 8½, — ordentliche Einnahmen also rund 398 Millionen Yen. Die außerordentlichen Einnahmen betrugen 102 Millionen Yen, zusammen also 500 Millionen Yen. Die ordentlichen Ausgaben beliefen sich: Finanzen 219½, Armee 50, Flotte 29, Verkehr 22, Justiz und Inneres je 10, öffentliches Unternehmen 5, kaiserlicher Haushalt 3, Landwirtschaft und Handel 4, Aeußeres 2½, zusammen demnach 355 Millionen Yen. Die außerordentlichen Ausgaben erreichten 139 Millionen Yen; Gesamtausgaben also 495 Millonen Yen. Bemerkenswert ist, daß die ordentlichen Einnahmen die ordentlichen Ausgaben erheblich übersteigen; auch die außerordentlichen Ausgaben sind den ordentlichen gegenüber sehr hoch. Dies erklärt sich daher, daß der Staat viele sozusagen zur ersten Einrichtung gehörende Ausgaben hatte; so forderte das Finanzministerium 1904—1907 über 390 Millionen Yen — es wurden mehrere Monopole eingeführt.

Einen sehr wichtigen Posten bilden die Eisenbahnen, deren Einnahmen prozentualiter die höchsten der Welt sind (8 pCt.). Die Erwerbseinkünfte betrugen 104 Millionen Yen, d. s. 27 pCt. der ordentlichen Einkünfte überhaupt. Die Steuern und Zölle ergaben 252 Millionen Yen — die Kriegssteuern brachten allein ein Mehr von 100 Millionen Yen. Die Grundsteuer ist gefallen, die Einkommensteuer infolge der Steigerung der Löhne auch gestiegen. Die Zölle betrugen 32 Millionen Yen. Sehr wichtig ist die Zuckersteuer — sie brachte 17 Millionen Yen und verspricht rapid zu wachsen.

Die Ausgaben sind nach Ressorts eingeteilt. Die Ausgaben für Heer und Flotte machten im Etat 1906/07 ganze 22 pCt. der gesammten ordentlichen Ausgaben aus. Diese sind von 30 Millionen Yen im Jahre 1896 auf 80 Millionen Yen 1906 gestiegen. Die Militärpensionen betragen bereits 40 Millionen Yen. Enorm gewachsen sind die Ausgaben für die Finanzverwaltung, von 53 im Jahre 1903 auf 220 Millionen Yen im Jahre 1906. Und die Ausgaben für den Schuldendienst weisen eine Steigerung in demselben Zeitraum von 36 auf 166 Millionen Yen! Die inländischen Steuern ergaben 252 Millionen Yen. Für den kaiserlichen Haushalt werden nur 3 Millionen Yen (= 6,3 Millionen M.) verausgabt. An den Zivillisten kontinentaler Herrscher gemessen, ist das nicht zu viel. Doch muß man sich erinnern, daß das kaiserliche Haus sehr großes Krongut hat — 1½ Millionen ha Wald, über 100 000 ha Weiden und andere Länder u. dgl. m.

Mit seinen 500 Millionen Gesamtausgaben übertraf der japanische Etat im Jahre 1906/07 den von 1877 bereits um das 10 fache, — von 1903/04 bis 1906/07 verdoppelten sie sich! Eine solche Steigerung kann wohl kein anderes Staatswesen aufweisen, und es ist dies der finanzielle Niederschlag der ungemein intensiven Entwickelung Japans. Auf den Kopf der Bevölkerung kommen von den Gesamtausgaben des Staates etwa 20 M.; der Kopfanteil in Deutschland beträgt, vergleichsweise, 100 M.

Das Wachsen Japans ist stark, aber ganz unbedeutend ist

*) Sie hat ein eingezahltes Kapital von 30 Millionen Yen, Reservefonds 20 Millionen Yen; für die „Yokohama Spezie-Bank" sind die betr. Ziffern 21 und 14 Millionen Yen. Beide Banken, — man nennt sie gewöhnlich „Staatsbanken", zahlten 1907 eine 12 prozentige Dividende. Das Kapital der übrigen japanischen Banken betrug 395, der Reservefonds 110 Millionen Yen; die Dividende (durchschnittlich) 9½ pCt.

trotzdem das ganze wirtschaftliche Leben der Völker, wenn man zum Vergleiche Europa heranzieht — man kann es kindlich primitiv nennen. Japans Volkswirtschaft läßt sich etwa mit der Deutschlands um die Mitte des 19. Jahrhunderts vergleichen; es hat noch einen ungeheuren Weg zurückzulegen, um wirtschaftlich in die Reihe der Großmächte einzurücken. Auf diesem Wege wird es übrigens verschiedene große Hindernisse zu überwinden haben, wie beispielsweise das niedrige, soziale Niveau, die Anspruchslosigkeit und Rechtlosigkeit des japanischen Arbeiters, die ethnographische Abgeschlossenheit Japans, die ja ein bedeutender Hemmschuh für die wirtschaftliche Ausdehnung des Landes ist. Wenn auch die nächsten Jahre eine aufwärtsstrebende Entwicklung des Reiches bringen dürften, so ist sein Anteil an der Weltwirtschaft doch noch so klein, die von Japan zu erschließenden Märkte sind aber so groß, daß für die übrigen Nationen kaum bedeutende Störungen aus dem japanischen Wettbewerb zu befürchten sind. Von einer besonderen „gelben Gefahr" zu reden, ist daher — unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten — sinnlos!

Die Agrarverhältnisse und die Grundsteuer werden zunächst besprochen, dann auch die Ablösung der Lehnslasten. Wir wissen bereits, daß die Umwandlung des feudalen Polizeistaates in den Rechts- und Verfassungsstaat damit begann, daß die Lehnsfürsten dem Kaiser ihre Herrschaften zurückgaben. Sie, wie auch die Ritter höheren und niederen Adels, wurden in Geld entschädigt. Im ganzen waren 400 000 Personen zur Entschädigung berechtigt, sie hatten Reis im Werte von 65 Millionen Yen jährlich zu erhalten. Diese Reisquote wurde 1876 in eine Ablösungsrente umgewandelt — sie betrug über 200 Millionen Yen (420 Millionen Mark), für damalige Zeiten ein enormes Kapital, das flott gemacht werden mußte.

Der Bauer mußte auch von seiner Scholle befreit werden, denn, wennschon er bislang Herr des Grund und Bodens war, durfte er ihn doch nicht veräußern. Durch Abzweigung von Nebenhäusern bildete sich ein Zwergbauernstand heraus, der noch heute besteht. Die Großgrundbauern verpachteten ihre Länder zumeist an Kleinbauern; die Landbearbeitung war und ist auch heute noch Hackbau. Später war den Bauern der Verkauf des Grund und Bodens freigegeben, dann wurde auch die Beschränkung der Teilbarkeit aufgehoben.

Der Lehnsstaat war fast ausschließlich durch die Bauern erhalten worden, die Steuern wurden in Reis bezahlt — vielfach hatten sie $^{7}/_{10}$ vom Reinertrag ausgemacht! Die Regierung forderte nun die Entrichtung dieser Grundsteuer in Geld. Dies veränderte den Binnenhandel von Grund aus, denn der Bauer mußte selbst für den Verkauf seiner Ernte sorgen. Vom Reinertrage wurden $^{3}/_{10}$ erhoben, aber weil sie eben in Geld bezahlt werden mußte, drückte die Steuer schwer auf den Bauern. Nach und nach besserten sich die Verhältnisse, da die Preise für Reis ganz bedeutend stiegen — in 30 Jahren fast um das dreifache, und dasselbe erlebte der Bodenwert. Diese Steuer beträgt zur Zeit $2^{1}/_{2}$ pCt., doch muß nunmehr die Kriegssteuer zugerechnet werden, die bei der Grundsteuer 120 bis 700 pCt. ausmacht! Hierdurch ist der Ertrag von 37 (im Jahre 1899) auf 85 Millionen Yen im Jahre 1906/7 gestiegen. Er macht jetzt 2 Yen aus, also soviel wie in Frankreich.*) Es ist daher nicht zu verwundern, daß unter diesen Verhältnissen eine starke Auswanderung von Bauern, zumeist nach Korea, stattfindet. Wie die Landwirtschaft eine gründliche Hebung erfahren kann, ist eine schwer zu beantwortende Frage; jetzt ragt sie mit ihrer Molluskenhaftigkeit sehr unzeitgemäß in die neue Ordnung der Dinge in Japan hinein.

Die Eisenbahnen Japans haben, im Gegensatz zu manchen anderen staatlichen Erwerbsanstalten des Reiches, recht günstige Erfolge zu verzeichnen. Es waren in Betrieb im Jahre 1904 schon 4700 (englische) Meilen à 1609,3 m; hiervon waren 1460 staatliche und 3230 private Bahnen. Stationen gab es über 1300, Lokomotiven 1700, Personen- und Frachtwagen 5250 bezw. 24 500. Die Baukosten betrugen insgesamt — Staats-, sowohl wie Privatbahnen — bis 1905 rund 400 Millionen Yen. Höchstgeschwindigkeit 50 engl. Meilen in der Stunde. Die Personentarife sind sehr niedrig, im Mittel pro Person und Kilometer etwa 2,20 Pfg.; der Tonnenkilometer beläuft sich auf 2,80 Pfg. Von den Staatsbahnen bringt keine mehr Verlust, das Anlagekapital verzinst sich mit etwa 8 pCt., bei den Privatbahnen 8,4 pCt. Es verlohnt sich also für die japanische Regierung, die Bahnen zu verstaatlichen. Die Einnahmen aus dem Personenverkehr betrugen 1904 fast 30 Millionen Yen, dem Güterverkehr = 22 Millionen Yen. Die ordentlichen Reineinnahmen beliefen sich 1906 auf 15 Millionen Yen, der Voranschlag für das folgende Jahr war 24 Millionen Yen.

*) Dies ist zweifellos eine schwere Belastung des Bauern. Er versucht sie abzuwälzen, indem er den Reispreis stetig steigert, was sich wiederum in der japanischen Volkswirtschaft stark fühlbar macht. Die Preise werden aber noch steigen, da nun auch ein Reiszoll eingeführt ist; er beträgt 2,30 M. für 100 kg. Nur 15 pCt. der Oberfläche Japans sind in landwirtschaftlicher Benutzung; 55 pCt. der Bauern haben weniger als 0,99 ha, nur 30 pCt. kultivieren mehr als 1,50 ha, und der Rest von 15 pCt. mehr als 2 ha.

Während des Krieges mit Rußland wurde die Verstaatlichung der Eisenbahnen beschlossen. Zur Zeit bestehen über 30 verschiedene Privatunternehmungen, was zur Folge hat, daß das Eisenbahnnetz sehr zerstückelt ist. Es sollen zunächst 2800 (englische) Meilen Hauptbahn angekauft werden, deren Bau 230 Millionen Yen gekostet hat. Für Verstaatlichung und Ausbau der Linien beabsichtigte man eine 5prozentige Anleihe von 420 Millionen Yen aufzunehmen und diese aus den Eisenbahnüberschüssen in 32 Jahren zu tilgen.*)

Die Einnahmen aus öffentlichen Unternehmungen und Staatsvermögen entziehen sich der öffentlichen Kenntnis. Tatsache ist, daß der japanische Staat einer der grössten industriellen Unternehmer ist, er beschäftigt in seinen Fabriken 50 000 Arbeiter. Es gibt große Stahlwerke, Arsenale und Schiffsbauwerften, die in ihren Einrichtungen nichts zu wünschen übrig lassen. In diesen Regierungswerken dürfte ein Kapital von zusammen 70 Millionen Yen angelegt sein. Auffallend dabei ist aber, daß die Zahl der an diesen Werken angestellten Arbeiter wie auch Beamten verhältnismäßig eine erheblich größere ist, als wie z. B. bei uns in Deutschland.

Infolge des mächtigen Wachstums der japanischen Handelsflotte hat man mehrere größere Hafenbauten in Angriff genommen. So wird Yokohamas Hafen ausgebaut. Die Arbeiten sollen bis 1910 fertiggestellt sein und dürften 20 Millionen Yen kosten. Für die Verbesserung der Häfen von Kobe und Kelung (dieser auf Formosa) sind 4 bezw. 5 Millionen Yen vorgesehen worden. Auch beabsichtigt man, den Hafen Tokios auszubauen; Nagasaki erhält einen Freihafen. Gemessen an den gewaltigen Ausgaben Bremens oder Hamburgs, sind Japans Ausgaben für Hafenbauten aber doch nur zwergenhaft. Es wird noch ungezählte Millionen ins Meer senken müssen, falls die Vorteile seiner maritimen Lage voll ausgebeutet werden sollen.

Das japanische Post- und Telegraphenwesen ist noch recht bescheiden. Die Bruttoeinnahmen betrugen 1907 rund 34 Millionen Yen — damit ist ein kleiner Gewinn verbunden. Postanstalten gab es 1905 über 4600, das Personal war 57 000 Köpfe stark. Es gab 2550 Telegraphenstationen, Länge der Linien 31 400 km. Telephonische Sprechstellen waren 38 400 vorhanden. Die Post in Korea ist an Japan übergegangen; Japan unterhält auch Postanstalten in der Mandschurei.

Die Staatsforsten, $7^{1}/_{2}$, die der Krone $1^{1}/_{2}$ Millionen ha groß, ergaben 1906 fast 5 Millionen Yen. Japan ist übrigens eines der waldreichsten Länder der Erde — 57 pCt. seiner Oberfläche sind mit Wald bedeckt. Die Zahl der Baumgattungen ist sehr groß, sie geben auch vorzügliche Nutzhölzer ab. Wald war überhaupt vorhanden (1905) etwa 16 Millionen ha.

Der Ertrag der Zölle war bislang in Japan sehr niedrig, er betrug 1906 rund 32 Millionen Yen. Durch den neuen, in diesem Jahre veröffentlichten Zolltarif werden die Einnahmen jedoch schnell sich steigern. Die Wertzölle sind nunmehr durch spezifische ersetzt worden. Früher waren die wichtigsten Nahrungsmittel zollfrei, z. B. Reis und Brotgetreide. Jener bezahlt jetzt 2,23 M. pro 100 kg, dieses (Weizen) 1,50 M. Die Einführung des Reiszolles erscheint um so ungerechtfertigter, wenn man erwägt, daß nur 15 pCt. der Gesamtfläche Japans unter landwirtschaftlicher Kultur sind, trotzdem das Land zu den dichtestbevölkerten der Erde gehört. Der Reis spielt übrigens im japanischen Haushalt eine weit wichtigere Rolle, als bei uns das Brotgetreide, beim Arbeiter macht er etwa 40 bis 50 pCt. der Gesamtausgaben aus. Der Zoll auf die Sojabohne, deren Produkt in Japan die Stelle von Butter und Schmalz vertritt, ist vervierfacht worden. Die Zölle auf alkoholische Getränke sind sehr hoch, die auf Rohstoffe und Fabrikate etwa den

*) In Korea ist die Linie Fusan (Hafenort)—Söul (Hauptstadt), wie auch Söul—Chemulpo (Hafenort Söuls) an Japan übergegangen. Man baut auch weitere Linien dort aus, wie z. B. Söul—Wiju—Antung—Mukden, dann Söul—Wönsan (Hafenort im Norden Koreas). Von der ostchinesischen Bahn gehört der südliche Teil Japan, ferner eine 475 engl. Meilen lange und von Port Arthur auslaufende Strecke (bis Kinangschengtse), außerdem einige kleinere Seitenlinien. In Japan hat sich eine Aktien-Gesellschaft mit einem Kapital von 200 Millionen Yen gebildet — die Regierung steuert die Hälfte zu — um das mandschurische Netz auszubauen.

unsrigen gleich, die auf Erzen und Roheisen ruhenden etwas niedriger als bei uns.

Sehr wichtige Einnahmequellen sind die Monopole für Kampfer, Tabak und Salz. Japan liefert etwa 4/5 allen Kampfers, den die Erde verbraucht. In diese Lage ist es durch die Erwerbung der Insel Formosa (1896) gekommen. Das Monopol wurde dort 1899 eingeführt und es wurde einer Londoner Firma zunächst auf drei Jahre verpachtet. Diese mußte 4 Millionen Yen bei der Regierung niederlegen; Verkaufsstellen sollten London, Hamburg, Yew-York und Hongkong sein. Auch mußte die betreffende Firma, auf Wunsch der japanischen Regierung, jährlich 30 bis 40 000 Pikul (à 60 kg) abnehmen. Die Verkaufspreise werden vorgeschrieben. Diese Firma erhielt auch später das Monopol für Alt-Japan. Der Regierung kostet der Pikul, ohne Ausgaben für die Monopolverwaltung, 35 Yen; sie gibt ihn an die Firma Samuel Samuel & Co., London, für 90 Yen weiter, so daß sie daran über 50 Yen Reingewinn hat. Da Formosa noch ungeheure jungfräuliche Bestände von Kampferbäumen aufweist, so verspricht dieses Monopol noch größere Erträgnisse. (Seitdem Kampfer künstlich hergestellt wird, nicht mehr. Die Red.)

Das Tabaksblätter-Monopol wurde 1896 eingeführt. In Japan selbst ist der Verbrauch von Tabak niedrig, doch findet eine erhebliche Zigarettenausfuhr (zumeist nach China und Hongkong) statt. Importierter Tabak wird ausschließlich von der Regierung verkauft; die Herstellung von geschnittenem Tabak und Zigaretten geschieht nur noch in staatlichen Fabriken, der Verkauf durch staatlich bestellte Groß- und Kleintrafikanten. Das Tabakmonopol brachte 1905/6 schon 32 Millionen Yen.

Das reine Salzmonopol existiert seit 1905; im folgenden Jahre brachte es schon 26 Millionen Yen, hiervon gehen 13 Millionen Betriebskosten ab. Der Preis pro 100 kg war 11½ M., in Deutschland etwa 20 M. Japan hat nur Seesalz, doch ist es dort noch ein wichtigerer Artikel als bei uns, weil der Japaner fast ganzer Vegetarianer ist.

Die verschiedenen Steuern — 16 an der Zahl (!) — werden nunmehr behandelt. An der Spitze steht die Geschäftssteuer. Die ganze Einrichtung derselben ist noch ziemlich summarisch, sie kennt weder Orts- noch Normalanlage, auch nicht Progression. Sie brachte 1905/6 etwa 18 Millionen Yen, wozu noch eine Erhöhung von 50 pCt. infolge des Kriegszuschlags kam; dieser ist inzwischen allerdings schon auf 150 pCt. gewachsen. Zu dieser Steuer werden herangezogen außer bei Verkäufen von Waren, Baugeschäfte, Versicherung, Gelddarlehen, Ausleihen von Sachen, Lagerhausgeschäfte, Fabriken, Druckereien, Transport, Ausnutzung von Kanälen, Landungsplätze, Docks, Werften, Gastwirtschaften, Agentur, Kommission, Maklergeschäft, Eisenbahntransport und dergl. mehr. Kopf- und Ertragssteuer werden dabei auf das eigenartigste vermischt.

Die Getränkesteuer wird nach dem Alkoholgehalt erhoben und schwankt für den Koku (= 180 Liter) zwischen 7 (für Bier) und 15 Yen (für Saké). Der Saké ist das wichtigste alkoholische Getränk Japans, ein Mittelding zwischen Wein, Branntwein und Bier; es enthält 12 bis 14 pCt. Alkohol und wird durch Gährung gewonnen. Jährlich werden über eine Million ha gebraut; das Koku kostet 30 Yen. Die Bierbrauerei besteht seit 1890; jährlich werden rund 100 000 Koku gebaut. Die Steuer ergab 1904 über 66 Millionen Yen; sie steht bezüglich ihrer Höhe der europäischen kaum nach. Die Sakésteuer allein brachte 29 pCt. der ordentlichen Einnahmen des Staates und 42 pCt. der Steuern und Zölle.

(Fortsetzung folgt.)

Europa.

M. Zur wirtschaftlichen Lage in den skandinavischen Ländern. Daß auch das gegenwärtige radikale Ministerium Knudsen in Norwegen dem ausländischen Unternehmungsgeist gegenüber keine so ablehnende Haltung an den Tag legt, wie man bei der protektionistischen Gesinnung dieses Ministeriums vermuten könnte, zeigt der Umstand, daß jüngst ein deutsches Unternehmen, die Hohenlohe-Werke in Oberschlesien, die Konzession zur Erwerbung zweier großer Zinkfelder erhielt, die unweit von Christiania in den Kreisbezirken Hakedal und Nannestad liegen. Entsprechend den in Norwegen geltenden Vorschriften für Erwerbung von Naturschätzen und Grundeigentum haben die Hohenlohe-Werke, Deutschlands größte Firma auf dem Gebiete der Zinkindustrie, die „Aktiengesellschaft Norwegen" gegründet, deren Direktion aus dem Generaldirektor der Hohenlohe-Werke Fritz Lob, Berg- und Hüttendirektor der Hohenlohe-Werke Erdmann, Direktor der Berliner Handelsgesellschaft Dr. Eduard Mosler und vier Norwegern besteht. Das Aktienkapital beträgt 1 000 800 Kr. Zur Ausbeutung der Zinkerze, die sehr geringhaltig und außerordentlich schwer zu veredeln sind, werden umfangreiche Anlagen errichtet, wofür die Firma 3—4 Million. Kr. aufzuwenden gedenkt. Es sollen 600—700 Mann beschäftigt werden. Die von der Regierung erteilte Konzession lautet auf 82 Jahre und enthält eine Anzahl Bedingungen, denen zufolge u. a. nach Ablauf der Konzession das Bergwerk mit den dazu gehörigen Grundstücken, den eigentlichen Grubenmaschinen, Eisenbahnen, Ladeplätzen usw. dem Staat zufällt. Indessen steht der Gesellschaft das Vorzugsrecht zur Pachtung des Bergwerkes zu. Die Gesellschaft hat in den ersten 30 Jahren an den Staat eine jährliche Abgabe von 25 Oere per Tons gewaschenen oder aufbereiteten Erzes bis zu 50 pCt. Zink und von 35 Oere per Tons für Erz von größerem Prozentgehalt zu entrichten. Nach Ablauf der 30 Jahre erhöhen sich die Abgaben auf 35 und 60 Oere. Ferner muß die Gesellschaft norwegisches Material benutzen, sofern dieses bei gleicher Güte nicht über 10 pCt. teurer wie ausländisches ist. Hierzu kommt noch die Verpflichtung, im Betrieb norwegisches Personal zu benutzen, wovon die Regierung jedoch Ausnahmen gestatten kann. Immerhin bedeuten die zahlreichen Verpflichtungen und Bestimmungen, die jetzt an Grubenkonzessionen in Norwegen geknüpft werden, solche Scherereien, daß sich das ausländische Kapital meistens bedanken wird, sich Unternehmungen in jenem Lande zuzuwenden. Dies bezwecken allerdings auch die Radikalen, ob aber die Norweger selbst dadurch unternehmungslustiger werden, bleibt abzuwarten.

Auf der neuen Eisenbahn Bergen—Christiania hat im Juni der Verkehr begonnen, womit nun u. a. auch den deutschen Handelsreisenden Gelegenheit geboten ist, auf schnellere und bequemere Weise wie bisher nach der alten Hansastadt Bergen zu gelangen. Während zunächst noch in Voß übernachtet werden muß, werden die Reisenden vom Juli ab an einem Tage zwischen Christiania und Bergen verkehren können. Die Reise dauert dann 18 Stunden, und von 1909 oder 1910 ab erfordert die Reise nur 12—13 Stunden, da dann die restliche direkte Strecke fertig sein wird, während jetzt noch ein Umweg über die Drammener Bahn gemacht werden muß. Sowohl der Handel von Christiania wie von Bergen wird einen beträchtlichen Nutzen von der Bahn ziehen, da die Absatzgebiete ausgedehnt werden. Bergen wird seine Fischereiprodukte bis zur Hauptstadt und noch weiter senden können und auch die Möglichkeit haben, seine industrielle Wirksamkeit auszudehnen. Der Postverkehr mit Bergen erfährt ebenfalls eine Beschleunigung, und daß auch die deutschen Touristen nicht säumen werden, mit Hilfe der Bergener Bahn die norwegische Hochgebirgswelt kennen zu lernen, steht außer Frage. Auch Drontheim dürfte in diesem Sommer eine besondere Anziehungskraft ausüben, da hier von Juli bis Ende August eine skandinavische Fischerei-Ausstellung stattfindet, die Norwegen, Schweden, Dänemark, Island und die Faröer umfaßt und einen vollständigen Ueberblick über die verschiedenen Fischereibetriebe dieser Länder geben wird.

In Schweden hatte sich der jüngst geschlossene Reichstag mit einigen recht wichtigen Fragen zu befassen. So genehmigte der Reichstag den von der Regierung vorgeschlagenen Ankauf der Svappavara-Erzfelder, die nördlich vom Gellivarebezirk liegen, für 8 500 000 Kr. Auf diese Art ist der Verbleib der genannten Erzfelder in schwedischem Besitz gesichert, denn es gab viele ängstliche Gemüter, die einen Uebergang in ausländische Hände befürchteten. Ferner bewilligte der Reichstag 10 Millon. Kr. zum Erwerb verschiedener Wasserfälle in der Götaälf, womit der Staat Herr über die gesamte Wasserkraft dieses Flusses vom Auslauf des Wenernsee bis zum Meere wird, und durch Ausnutzung der Kraft für industrielle Betriebe kann er sich neue Einnahmequellen verschaffen und auch die schon früher in seinem Besitz befindliche Wasserkraft besser ausnutzen. Gleichzeitig erhielt der Staat freie Hände hinsichtlich des Umbaues des Trollhättakanals, der beabsichtigt wird, um die Leistungsfähigkeit dieses bekannten Wasserweges zu erhöhen. Schweden ist jetzt mit den Vorbereitungen zu den Wahlen für die Zweite Kammer beschäftigt. Der neue Reichstag dürfte, da das gegenwärtige Rechtenministerium Lindman in der letzten Tagung gute Erfolge zu verzeichnen hat, keine umwälzende Veränderung erfahren. Zudem stützt sich das Ministerium wesentlich auf die Mittelparteien. Schwer erschüttert wird gegenwärtig das geschäftliche Leben in Schweden. Die schon seit drei Monaten herrschende Aussperrung im Bauwesen Stockholms hat eine beträchtliche Erweiterung erfahren, indem nun der Arbeitgeberbund die Aussperrung über das ganze mittlere Schweden ausdehnte. Hierzu gaben die Forderungen der Fachvereine Anlaß, die eine Lohnerhöhung in allen Fächern verlangten, wogegen die Arbeitgeber eine teilweise Lohnaufbesserung bewilligen wollten.

Diese Konfliktszustände müssen um so auffallender erscheinen, als in Schweden, wie überall, eine geschäftlich gedrückte Lage herrscht. Man sollte daher meinen, daß die Arbeiter einen schlechten Zeitpunkt gewählt haben, ihre hohen Forderungen durchzusetzen. Daß sie es doch tun, zeigt, wie wenig Verständnis sie für die wirtschaftliche Lage haben. Es gärt überhaupt auf fast allen Erwerbsgebieten. So wird auch der Handel durch den Streik der Schiffsarbeiter in Stockholm, Malmö, Helsingborg und anderen Hafenplätzen in Mitleidenschaft gezogen, und mit den Schiffsstauern herrscht ebenfalls ein Konflikt. Die Sägewerksarbeiter und die Arbeiter in den Steinhauereien machen gleichfalls Miene, zum Streik überzugehen. Unter diesen Umständen muß sich der Klassenkampf, der in Schweden schon ohnehin scharfe und gefährliche Formen angenommen hat, immer mehr zuspitzen.

Oesterreich und der polnische Boykott deutscher Waren. Aus Anlaß der Polenvorlage im preußischen Abgeordnetenhause machten sich bekanntlich in Russisch-Polen seinerzeit Bestrebungen bemerkbar, die auf einen Boykott deutscher Industrieerzeugnisse abzielten. In der Hauptsache scheint es dabei bei bloßen Drohungen verblieben zu sein, denn es ist inzwischen nichts bekannt geworden, was auf einen Rückgang der deutschen Ausfuhr nach Polen schließen ließe. Der österreichische Handelsminister Dr. Fiedler hat aber damals geglaubt, die Gelegenheit wahrnehmen zu müssen, um der österreichischen Industrie die Ausnutzung der Konjunktur zu empfehlen. Der von ihm an die Handels- und Gewerbekammern wie industriellen Körperschaften Oesterreichs gerichtete Geheimerlaß ist jetzt bekannt geworden. Er hat nach den Mitteilungen der Neuen Freien Presse im wesentlichen folgenden Wortlaut:

„Einem dem Kaiserlich Königlichen Handelsministerium zugekommenen Berichte zufolge macht sich in Warschau infolge der vor kurzem von der preußischen Regierung eingebrachten sogenannten Polenvorlage die schon bisher bestandene deutschfeindliche Strömung derzeit in einer noch viel markanteren Weise geltend. Vor allem ist die Boykottierung aller deutschen Industrieerzeugnisse und die Zurückhaltung der alljährlich im Sommer nach Deutschland ziehenden 100 000 bis 150 000 polnischen Feldarbeiter geplant. In der Provinz richtet sich die Aktion hauptsächlich gegen den Bezug landwirtschaftlicher Maschinen und künstlicher Düngemittel aus dem Deutschen Reiche. Mit böhmischen Maschinenfabriken sollen Beziehungen angebahnt werden. Der Bedarf an Musikalien soll durch Wiener Publikationen und die Wiener Universaledition gedeckt werden. Der Pharmazeutische Verein will den Import deutscher Chemikalien auf ein Minimum beschränken, namentlich Mineralwasser soll aus Deutschland nicht mehr bezogen werden. Diese für unsern Export äußerst günstigen Konjunkturen wären mit aller Beschleunigung auszunützen, insolange die gegenwärtige Bewegung in solcher Intensität anhält. Sollte es einzelnen heimischen Industriezweigen gelingen, jetzt festen Fuß zu fassen, so könnten sie sich auch später erfolgreich gegen die deutsche Konkurrenz behaupten. Es müßten daher ohne jeden Zeitverlust sach- und platzkundige Agenten entsendet werden, bevor die in Rede stehende Aktion ins Stocken gerät, oder anderweitige Bezugsquellen aufgefunden werden. Auch eine entsprechende Reklame, die Entsendung von Preislisten in polnischer Sprache, von Musterkollektionen usw. sollten zu der Anbahnung neuer Verbindungen benützt werden. Hiervon wird die geehrte . . . . . zwecks streng vertraulicher Verständigung der Interessenten, wobei von jeder Quellenangabe abzusehen wäre, in Kenntnis gesetzt." —

Man wird es der österreichischen Industrie nicht verdenken können, wenn sie die gegen Deutschland gerichteten polnischen Boykott-Drohungen nach Möglichkeit auszunutzen versucht. Etwas anderes ist es aber, wenn die Regierung zu einem solchen Vorgehen direkt aufmuntert und auf Grund ihrer amtlichen Informationen Winke gibt, wie der Boykott für die österreichische Industrie am besten nutzbar gemacht werden kann. Von Seiten der österreichischen deutsch-radikalen Partei ist bereits eine Interpellation in dieser Sache angekündigt, worin es heißt: „Der Erlaß wirft ein bezeichnendes Licht auf den Handelsminister, der die polnische Hetze gegen das Deutsche Reich von Amts wegen dazu benutzen will, die Industrie dieses mit uns verbündeten Reiches zu schädigen. Gerade die strenge Vertraulichkeit, mit der dieser Erlaß behandelt werden sollte, beweist, daß sich der Tscheche Dr. Fiedler vollkommen bewußt war, daß der Erlaß mit seinen Pflichten als Handelsminister der mit dem deutschen Reiche im Bündnis stehenden und in innigem wirtschaftlichen Kontakte lebenden österreichischen Reichshälfte der Monarchie nicht vereinbar ist. Die Interpellanten fragen, ob der Ministerpräsident von diesem Erlaß Kenntnis habe und wie die Regierung ihn zu rechtfertigen vermöge."

Nach einem vom Krakauer Czas veröffentlichten Interview hat sich der Handelsminister, wie folgt, über sein Vorgehen geäußert: „Wie ich würde jeder Handelsminister vorgehen. Ich erfahre, daß in Russisch-Polen deutsche Erzeugnisse durch österreichische zu ersetzen sind, hole Informationen ein, welche Artikel sich am besten zum Export eignen, und gebe darüber Anleitungen. Das ist meine Pflicht als österreichischer Handelsminister, kein böser Wille dabei. Ich werde die Interpellation im gleichen Sinne beantworten."

Wie es scheint, war es dem österreichischen Finanzminister im vorliegenden Falle eine recht angenehme Pflicht, die österreichische Industrie mit Anleitung zu versehen. Man mag sein Vorgehen so mild beurteilen, wie es vom österreichischen Standpunkte aus nur immer möglich ist, jedenfalls würde die deutsche Regierung, wenn sie in einer ähnlichen Lage Oesterreich gegenüber sich befunden hätte, etwas mehr Takt bewiesen haben. Denn es ist doch ein Unterschied, ob es sich bei derartigen amtlichen „Anleitungen" um den Wettbewerb gegen die Industrie eines eng befreundeten und verbündeten Nachbarreiches oder eines entfernter stehenden Landes handelt. Man darf auch nicht übersehen, daß sich die „Anleitungen" des österreichischen Handelsministers auf amtliche Informationen, nämlich auf die Berichte der amtlichen Vertreter Oesterreich-Ungarns in Russisch-Polen gründen. Die österreichisch-ungarischen Konsuln waren also jedenfalls beauftragt, genau über die polnische Aktion gegen Deutschland und über die Vorteile, die sich daraus für Oesterreich-Ungarn ergeben könnten, zu berichten.

Schaden scheint indessen das Rundschreiben des Herrn Dr. Fiedler der deutschen Industrie nicht gebracht zu haben, denn die deutsche Ausfuhr der in dem Rundschreiben genannten Waren nach Polen ist durchaus nicht zurückgegangen, sondern hat im Gegenteil in den ersten Monaten des laufenden Jahres zugenommen. Unsere amtliche Statistik weist zwar nur die Ausfuhr nach dem gesamten europäischen Rußland nach, nicht die nach Polen allein; die amtlichen Zahlen lassen aber den Schluß zu, daß unsere Ausfuhr nach Polen nicht gelitten hat. So ist z. B. der Export nach dem europäischen Rußland in Dreschmaschinen von 9 598 dz in den ersten fünf Monaten 1907 auf 12 499 in den ersten fünf Monaten 1908 gestiegen. Noch größer ist die Steigerung bei vielen anderen Maschinen, z. B. bei Dampfmaschinen, Lokomobilen, ferner bei Kainit und andern künstlichen Düngemitteln, bei Chemikalien, Musikalien usw. Herr Dr. Fiedler hätte wissen können, daß sich die deutsche Einfuhr nach Polen gar nicht so leicht boykottieren läßt, schon deshalb nicht, weil die Polen viel mehr Waren an uns liefern. als sie von uns beziehen, und sie daher, falls der Boykott ein gegenseitiger worden würde, doch ganz gewaltig den kürzeren zögen.

Nachschrift der Red. Daß das Rundschreiben des österreichischen Handelsministers nicht in einem Deutschland und dessen auswärtigen Handelsbeziehungen günstigen Sinne gehalten ist, wird man ohne Weiteres zugestehen, einen uns feindlichen Charakter darin zu erblicken, vermögen wir indessen nicht. Die deutsche Ware sollte in Polen durch die dortige Agitation ausgeschlossen werden, und der Minister hoffte an ihre Stelle österreichische Provenienzen setzen zu können. Mit der Politik hat das absolut nichts zu tun, und zwar um so weniger, wenn man sich vergegenwärtigt, wie selbst Fürst Bismarck s. Z. hervorgehoben hat, daß Wirtschaftspolitik von der Politik getrennt behandelt werden müsse. Ob das immer durchzuführen geht, möchten wir zwar bezweifeln, aber man ersieht doch, daß Staatsmänner allerersten Ranges solchen Ansichten huldigten, und deshalb immerhin eine gewisse Vorsicht walten sollte, wenn es sich darum handelt handelspolitische Differenzen auf das politische Gebiet zu übertragen.

Welche Summe von politischen Zwistigkeiten, ja großen Kämpfen, hätten aus den Zollschikanen entstehen können, welche die von uns offiziell so sehr gehätschelten Nordamerikaner der deutschen Ware bereitet haben! Welche politische Feindschaft gegen Brasilien hätte in ganz Europa durch die Zolldifferenzierung zugunsten der nordamerikanischen Einfuhr wach gerufen werden müssen! Haben wir nicht selbst, auf Veranlassung unserer Agrarier, die Einführung des österreichischen Schlachtviehes, angeblich wegen Seuchengefahr, verhindert? Wurden bei uns nicht auch konservierte Sardinen als feine Blechwaren verzollt? Sind nicht in fast allen Staaten die einstigen Finanzzölle zu Schutzzöllen verdichtet? Die einstigen ca. 250 Zolltarifpositionen im Deutschen Reich sind im neuen Tarif auf 750 angewachsen! Und so stehen sich die heutigen Kultur (!) Staaten mehr oder weniger alle wirtschaftlich verfeindet gegenüber — trotz der Handels- und Meistbegünstigungsverträge! Es herrscht überall das Prinzip der Exklusivität! Das Rundschreiben des österreichischen Handelsministers ist nichts weiter als ein Symptom, ein Ausfluß dieses Geistes, und die deutsche, die russische, ja auch die englische Handelspolitik — Chamberlain, Differenzialzölle in den englischen Kolonien, Zollkampf mit Kanada usw. — atmet diesen selben Geist. Daher keine unnötige Erhitzung! Selbsteinkehr wäre mehr am Platze!

Asien.

Neue Wetterwolken im fernen Osten. Unter dieser Ueberschrift hat die sehr stark im japanischen Fahrwasser segelnde „Tsung-weih-jih-pao" letzthin eine Reihe von Artikeln veröffentlicht, die manches Interessante enthalten. Die Entsendung der amerikanischen Flotte macht dem Blatte große Sorgen; es fürchtet, daß China von den Vereinigten Staaten ein Danaergeschenk erhalten werde, für das sich Amerika heute bezahlt machen wolle. Es sei augenscheinlich das Bestreben Deutschlands und der Vereinigten Staaten, China und Japan zu verfeinden, China müsse aber die Freundschaft mit Japan pflegen, um eine Aufteilung seines Gebiets und damit das Vorherrschen Europas in Ostasien zu verhindern. Die Art und Weise, wie die

„Tsung-wei-jih-pao" das begründet, erscheint uns so interessant, daß wir den ganzen Artikel hier in Uebersetzung folgen lassen:

„Anfangs hatte man keine Ahnung von dem Zweck der Entsendung der amerikanischen Flotte nach dem Stillen Ozean. Erst allmählich ging der Welt darüber ein Licht auf. Unter dem Präsidenten McKinley begannen die Vereinigten Staaten der Flotte eine größere Bedeutung beizumessen. Später erklärten sie Spanien den Krieg und nahmen die Philippinen weg. Seitdem gewann der Stille Ozean für die Vereinigten Staaten an Wichtigkeit. Sie waren nun geradezu gezwungen, ihre Flotte zu vergrößern. Unter dem Präsidenten Roosevelt wurde dann der Stille Ozean für amerikanisch erklärt. Mit Macht warf man sich nun auf den Bau des Panamakanals, um eine Verbindung des Atlantischen und des Stillen Ozeans herzustellen. Das Parlament der Vereinigten Staaten hat jetzt ungeheure Summen für die Befestigung und Verteidigung der Philippinen bewilligt. Den Amerikanern wird erzählt, bei der Entsendung der Flotte handele es sich nur um ein Manöver. Den auswärtigen Mächten soll aber die Macht der Vereinigten Staaten vor Augen geführt werden.

Schon vor einem Monat schrieben wir, daß die Vereinigten Staaten ein Bündnis mit Deutschland beabsichtigten. Ein Beweis für das Bestehen des Bündnisses ist dadurch geliefert worden, daß Deutschland den Vereinigten Staaten eine Insel als Kohlenstation überlassen hat, und somit den Amerikanern Hilfe leistet. Von einem geschriebenen Bündnisvertrag zwischen beiden Mächten ist zwar nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen, aber die auswärtigen Beziehungen beider sind jetzt so beschaffen, daß kein Zweifel darüber bestehen kann. Wenn Deutschland und die Vereinigten Staaten China den einen oder anderen Dienst leisten, so fühlt sich China ihnen gegenüber schon gleich zu ewigem Dank verpflichtet. Dafür muß China notgedrungen bewilligen, was beide fordern. Mit Rußland hat China in dieser Hinsicht schon praktische Erfahrung gemacht. Außer der Zurückziehung der Truppen aus dem Norden hat Deutschland China noch keinen nennenswerten Freundschaftsdienst geleistet, und kann somit keinen besonderen Dank von China fordern. Umsomehr haben die Vereinigten Staaten für China getan. Das kürzliche Verhalten des amerikanischen Konsuls in Charbin zeigt deutlich, daß die Vereinigten Staaten die Freundschaft Chinas suchen. Daß aber die Vereinigten Staaten keine wahren Freunde Chinas sind, beweist klar die Entsendung der Flotte in den Stillen Ozean, und China schuldet daher keinen Dank. Wie Rußland, Deutschland und Frankreich im chinesisch-japanischen Kriege für China eintraten, so werden auch die Vereinigten Staaten mit ihren Forderungen hervortreten. Von dem Schaden der Freundschaft Rußlands, Deutschlands und Frankreichs hat sich China jetzt noch nicht wieder erholt.

Es ist uns ganz unerklärlich, daß zwei an sich uns nicht freundlich gesinnte Mächte uns äußerlich Freundschaft bezeugen und dabei Japan Hindernisse in den Weg legen, mit China Freundschaft zu unterhalten. Japan ist uns ja verwandt. Deutschland und die Vereinigten Staaten können aber gar keinen anderen Zweck dabei verfolgen, als die beiden Brüdervölker zu verfeinden. Dann ist für sie der rechte Augenblick zum Handeln gekommen. Gerade darin besteht die größte Gefahr für den fernen Osten.

Früher betrachteten die Chinesen die Japaner als minderwertig. Unter der Mongolendynastie bekämpfte China Japan und unter der Dynastie der Mings Japan China. Eine solche Feindschaft konnte nicht sobald beseitigt werden. Die Freundschaft zwischen beiden wurde erst hergestellt, nachdem die Westmächte Einlaß in China gefunden hatten. Japan hat schon zur Zeit der Tangs und Suns mit China Handelsbeziehungen unterhalten. Daß es so spät zu einem Handelsvertrag gekommen ist, erscheint sonderbar. Doch die Asiaten sind eben nicht so wie Europäer.

Ein früherer Kaiser sagte: „Einen einzelnen Pfeil kann man leicht zerbrechen, weit schwerer ein Bündel Pfeile." Das erfuhr China inbezug auf die auswärtigen Mächte. Mit einem Reiche konnte China fertig werden, nicht aber mit so vielen Mächten. Daß China mit so vielen Mächten Handelsbeziehungen eingehen mußte, war für China ein Unglück.

Ein neuer Mißton in den guten Beziehungen zu Japan wurde zu Beginn der Restauration hervorgerufen, als Japan die Liukiu-Inseln wegnahm. China hat die Liukiu immer als Eigentum betrachtet. Früher waren die Inseln unbevölkert. Hung-wa, der Begründer der Dynastie der Mings, siedelte dort 36 Familien an. In der Folge bildete Liukiu einen chinesischen Vasallenstaat. Das kam so recht durch eine Ehrentafel zum Ausdruck, die K'ang-hsi dem chinesischen Fürsten vom Liukiu sandte. Unter Kien-lung gab es chinesische Residenten auf Liukiu. Die Wegnahme durch Japan war der erste neue Anlaß zur Feindschaft. Der zweite Anlaß war das Vorgehen Japans in Korea. Korea war ein China tributpflichtiges Reich. Als die Japaner dort unter der Dynastie der Mings in Korea einfielen, half China Korea die Japaner vertreiben. Aus Dankbarkeit wurde ein neues Stadttor erbaut und „Tor der Dankbarkeit" benannt. Während des Krieges mit China zwangen die Japaner Korea, dieses Tor für immer zu schließen. Später vertrieb Japan die Russen aus der Mandschurei.

In China behauptete man fast allgemein, es sei der Wolf an Stelle des Tigers getreten. Japan trat etwas energisch auf, und das verstimmte die Chinesen. Andere traten zwischen China und Japan und schürten die Feindschaft. Dieser Zustand ist mit großen Gefahren verbunden. Wenn nicht auf Mittel gesonnen wird, wieder ein gutes Verhältnis herbeizuführen, so ist eine Katastrophe unvermeidlich. An der Uneinigkeit ist nicht blos Japan schuld, sondern auch China. Den Nutzen werden die daraus ziehen, die die Feindschaft zwischen beiden gesät haben.

Geht von den zwei Reichen China und Japan eins zu Grunde, so ist auch das andere so gut wie verloren. China kann sich, wie es jetzt dasteht, sicher nicht selbst beschützen. Japan hingegen kann das. Es hat ein Heer von 600000 Mann und eine Flotte von 500000 Tonnen. Eine solche Macht kann sich schon selbst verteidigen. Weiter aber kann Japan auch nicht gehen. Für die Beherrschung des Stillen Ozeans reicht die japanische Flotte nicht aus, und das Landheer kann auch höchstens nach Korea oder Formosa gebracht werden. Hätte Rußland die baltische Flotte oder die Hälfte der Flotte von Port Arthur früher nach Wladiwostock geschickt, so würden die Japaner wahrscheinlich nicht über die Russen gesiegt haben. Daß der Sieg über die russische Flotte errungen ist, verdankt Japan der Hilfe Englands.

Wenn man die ausländischen Bücher liest, so fällt einem die Unbeständigkeit der Westmächte auf. Zwei heute feindliche Mächte können morgen die besten Freunde sein und umgekehrt. Niemand kann aus diesem beständigen Wechsel klar werden. Wenn auch Bündnisse geschlossen werden, so darf man doch nicht auf deren Bestand rechnen. Selbst wenn China jetzt Gelegenheit hätte, mit auswärtigen Mächten Bündnisse zu schließen, so wüßte es doch nicht, wie lange sie bei den Gegensätzen zwischen Weißen und Gelben bestehen würden. Ein beständiges Uebereinstimmen mit Weißen ist schon wegen des Rassen- und Charakterunterschiedes nicht möglich. Würden die auswärtigen Mächte eine Aufteilung Chinas vornehmen, so müßte sich Japan notgedrungen daran beteiligen. Vorteilhaft aber wäre für Japan die Aufteilung Chinas nicht, weil dadurch die Weißen die Uebermacht in Ostasien gewinnen würden. Seit einigen Jahren betonten die Japaner immer die Einheit der Rasse und der Kultur mit den Chinesen, wahrscheinlich um Vorteile von China zu erlangen. In der letzten Zeit geschieht das weit weniger. Japan hat schon viel von China erhalten, so in der Vergangenheit die ganze Kultur. Einen besonderen Dank kann China von Japan dafür nicht fordern, ebensowenig als Japan besondere Vorteile von China verlangen kann, weil es für China die Russen aus der Mandschurei vertrieben hat."

Afrika.

England in Afrika. (Fortsetzung.)

Das öffentliche Unterrichtswesen ist in Aegypten noch sehr schwach entwickelt. Trotz vielfacher Bestrebungen auf diesem Gebiete zählt man noch 75 pCt. Analphabeten. Bis zum Jahre 1898 war in den Volksschulen das Erlernen des Französischen oder des Englischen obligatorisch. In den Mittelschulen wurde der Unterricht in einer der genannten Sprachen erteilt; außerdem gab es eine Anzahl Berufsschulen für Medizin, Rechtspflege, Kunst und Handwerk, die noch von Mehemet Ali nach europäischem Muster organisiert worden waren. Seit die Engländer vom Lande Besitz ergriffen haben, begünstigen sie natürlich ihre Sprache in jeder Weise, besonders dadurch, daß sie nur solche Beamte wählen, die englisch sprechen und englische Sympathie zur Schau tragen. Die englischen Statistiken besagen neuerdings, daß 90 pCt. aller Schüler der öffentlichen Schulen englisch lernen, was umso weniger zu verwundern ist, als die Eingeborenen, bei ihrer Vorliebe für die Beamtencarrière, sich zu den Staatsstellen drängen. Die Volksschulen tragen zum Teil einen kirchlichen Charakter und sind den Moscheen angegliedert; seit mehreren Jahren wird der Versuch gemacht, auch diese Kirchenschulen englischerseits zu beeinflussen; um zum Ziele zu gelangen, hat man denjenigen, die sich bereit erklären, sich unter staatliche Aufsicht zu stellen und ihrem ausschließlich kirchlichen Lehrplan einige weltliche Unterrichtsfächer anzugliedern, eine Subvention zu teil werden lassen. Seit 1906 haben sich von 10000 solcher Schulen (in denen 200000 Schüler unterrichtet werden) 4432 bereit erklärt, sich der Staatsaufsicht zu unterwerfen. Diese Aufsicht wird von 39 einheimischen Inspektoren geführt. Die Subvention für diese Schulen beläuft sich jährlich auf 160000 Frs. Zurzeit werden etwa Dreiviertel aller muhamedanischen Kinder in Schulen unterrichtet, die dem englischen Einfluß unterstehen.

Das System der Rechtsprechung in Aegypten ist ein doppeltes. Das eine berücksichtigt alle Streitigkeiten unter den Eingeborenen, das andere alle Konflikte der Fremden unter einander oder der Fremden mit den Eingeborenen. Die Gerichtshöfe für die erstgenannte Kategorie von Rechtsstreitigkeiten sind die „Mehkemmehs", in denen die Kadis den Vorsitz führen. Sie regeln die persönlichen Angelegenheiten der Eingeborenen, wie Heiraten, Erbfolge, Vormundschaft und zuweilen auch die Streitfragen über Grundbesitz. Die Eingeborenen, die nicht Muhamedaner sind, gehen in derlei Angelegenheiten gewöhnlich zum Priester. Für alle sonstigen Streitigkeiten sind seit 1884 Gerichtshöfe vorhanden, die aus Eingeborenen zusammengesetzt sind. Es gibt deren 44, in denen je ein Richter die Vollmacht hat, über Prozesse zu entscheiden, deren Wertobjekt bis 26000 Frs.

beträgt; derselbe Richter ist auch befugt, Strafrechtsfälle zu behandeln, auf denen nur geringe Geldstrafe oder eine Gefängnisstrafe von nicht mehr als drei Jahren steht. Außer diesen Gerichtshöfen gibt es eine höhere Instanz, die aus 7 Centralgerichtshöfen besteht, denen je drei Richter vorstehen; diese Instanz behandelt die komplizierteren Fälle. Schwere Verbrechen kommen aber vor den höchsten Gerichtshof, der jeden Monat einmal in Kairo zusammentritt und aus fünf Richtern besteht. Außerdem gibt es noch Friedensrichter, die allwöchentlich in den verschiedenen Ortschaften belanglose Streitigkeiten regeln.

Früher erfreuten sich die Fremden, soweit sie Christen waren, noch besonderer Vorteile, die ihnen von der Türkei gewährt wurden; sie hatten außer den Eingangszöllen für Waren keine Abgaben zu zahlen und waren außerdem unabhängig von den einheimischen Gerichtshöfen. Solange die Europäer-Kolonie klein war, konnte man diese Vorrechte aufrecht halten, je größer die Zahl der Fremden wurde, um so empfindsamer wurden die Einheimischen von dieser Bevorzugung der Europäer berührt, ganz abgesehen von den verwickelten Streitfällen, die sich aus dieser Sonderstellung ergaben. So schritt man nach achtjährigen Verhandlungen mit den verschiedenen Regierungen endlich zu den „tribunaux mixtes", zu denen allerdings die Fremden eine größere Zahl von Richtern stellen als die Einheimischen. Diese wurden von dem Khedive ernannt, während die fremden Richter von ihren Regierungen bevollmächtigt werden; tatsächlich sind sie internationale Beamte, denn sie gehören einem internationalen Gerichtshof an. Von großer Bedeutung ist der Umstand, daß die ägyptische Regierung selbst sich dem Urteilsspruch dieser Gerichte unterstellt hat. Seit 1876 arbeiten dieselben zur allgemeinen Zufriedenheit. Die Vollmacht, die ihnen für eine Periode von fünf Jahren erteilt wird, ist bisher stets widerspruchslos erneuert worden, und man kann ohne Uebertreibung sagen, daß diese Rechtsorganisation zu einem großen Segen für das Land geworden ist.

Im Jahre 1862 machte Aegypten seine ersten auswärtigen Anleihen. Andere Emissionen folgten, und 1875 erklärte der Khedive, daß es ihm unmöglich sei, seine Verpflichtungen zu erfüllen. Dank französischer Initiative wurden Verhandlungen zwischen der ägyptischen Regierung und ihren Gläubigern eröffnet, die schließlich zu einem internationalen Abkommen führten, dessen Kern das Liquidationsgesetz vom 17. Juli 1880 war, das am 13. März 1885 durch die Londoner Konvention noch verbessert wurde. Es war tatsächlich seit der Gründung der Tribunaux mixte für die ägyptische Regierung von größter Bedeutung, ihre internationalen finanziellen Verhältnisse zu ordnen, wenn sie nicht riskieren wollte, vor den Gerichten ihres eigenen Landes belangt zu werden. Die Organisation aller Finanzfragen hing also mit der Regulierung der Rechtsfragen des Landes aufs engste zusammen, und man hat es sehr wohl verstanden, sie miteinander in Einklang zu setzen. Vor allem kam es darauf an, ein Mittel zu finden, die ägyptischen Schulden zu liquidieren, eine Behörde zu schaffen, welche die Gläubiger vertrat und eine Einrichtung ins Leben zu rufen, die es ermöglichte, diesen für die Zukunft, soweit wie möglich, eine verständige Verwaltung der öffentlichen Gelder zuzusichern. Nach der Liquidation verteilten sich die Schulden auf die vereinigte Schuld, die priviligierte Schuld, die garantierte Anleihe, die Grundschuld und die Daira Sanieh. Im Oktober wurde die Daira Sanieh völlig amortisiert. Am 1. Januar 1906 verteilte sich die Schuld wie folgt:

Art der Schuld		Schuldsumme £ E.	Interessen £ E.
Vereinigte Schuld	4 pCt.	55 971 940	2 182 906
Privilegierte Schuld	3½ „	31 127 780	1 062 235
Garantierte Anleihe Emprunt garanti	3 „	7 849 500	307 125
Grundschuld Daira Sanieh .	4½ „	1 534 640	65 591
		96 483 860	3 617 857

Aus der Tabelle geht hervor, daß Aegypten am 1. Januar 1906 eine Schuld von 96489860 ägyptischen Pfund (à M. 20,75) hatte, also ungefähr 2½ Milliarden Frs.; die Verzinsung dieser Summe beträgt etwa 90 Millionen Frs. Diese gewaltige Summe enthält aber weder den Tribut an die Türkei noch die nicht konsolidierten Schulden. Sie wäre beunruhigend, wenn nicht der wirtschaftliche Reichtum des Landes sich täglich vergrößerte und wenn nicht eine weise Verwaltung da wäre, die sowohl die öffentlichen Gelder gewissenhaft verwendet, als auch darauf bedacht ist, die Schätze des Landes immer mehr zu heben. Die Rechte der Gläubiger werden durch zwei Einrichtungen gewahrt. Die eine, mehr finanzieller Art, ist die Schuldkasse, die von Kommissaren verwaltet wird, die der Khedive ernennt und die die vereinigten Großmächte vorschlagen. Diese Kommissare spielen eine ähnliche Rolle wie die einer Schuldkontrollkommission. Die zweite, mehr technischer Art, ist die Verwaltung, die die Verteilung der Gelder an die Gläubiger reguliert, Gelder, die aus den Eisenbahn-, Post-, Telegraphen- und Hafeneinkünften bezogen werden.

Die Schuldkasse zieht nicht nur die Gelder ein, die dazu bestimmt sind, die Gläubiger zu befriedigen, sondern sie hat auch das Recht, die Ausgaben der Regierung zu kontrollieren; erst wenn festgestellt ist, daß die Regierung das Budget nicht überschritten hat, werden die Gelder verteilt. Der Ueberschuß fällt teils der Regierung, teils der Schuldkasse zu. Den Bestand der Kasse bildet ein Reservefonds, den die Regierung unter bestimmten Bedingungen in Anspruch nehmen darf; diese Bedingungen sind durch die französisch-englische Konvention vom 4. April 1904 bedeutend erleichtert worden. Besonders haben die Engländer aus ihr Vorteil gezogen, sie haben einen Teil ihrer Ausgaben für den Sudân aus der Schuldkasse gedeckt, wir werden später noch auf diese Angelegenheit zurückkommen.

(Schluß folgt.)

Marokko. Handel mit Deutschland im Jahre 1907. (Originalbericht aus Casablanca 27. Juni 1908.) Das Bulletin du Comité de l'Afrique française bringt in einem schönfärberischen Artikel Zahlen über den Export von Marokko im Jahre 1907. Hier figuriert Deutschland mit einem Gesamthandel von ca. 10 Millionen Francs. In wie weit diese Zahlen den Tatsachen widersprechen, geht schon daraus hervor, daß im Jahre 1907 in Hamburg allein über 12½ Millionen Mark Waren aus Marokko eingeführt wurden. Der nach Bremen und über Antwerpen/Rotterdam für den Rhein bestimmte Verkehr ist darin nicht eingeschlossen, noch viel weniger der Import deutscher Waren in Marokko.

Warum geflissentlich die Angaben über den deutschen Handel in Marokko von dem gedachten Comité nach unten gedrückt werden, ist klar. Man sollte es nur nicht so plump anfangen.

Nord-Amerika.

Argentinische Mais-Einfuhr in Nordamerika. (Originalbericht vom 22. Juni 1908 aus Newyork.) Die nordamerikanische Spekulationswut hat es nunmehr glücklich zu Wege gebracht, daß unsere Glukosefabriken argentinischen Mais für ihre Zwecke anfangen zu importieren. Die einheimische letzte Maisernte hatte das enorme Ergebnis von 2 700 000 Bushel ergeben und ist ein bedeutender Teil dieser Ernte noch unverkauft in den Händen von Spekulanten, welche den Preis bis auf 81 Cents pro Bushel (à 35,24 Liter) getrieben haben.

Um diese Spekulantenpreise nicht bezahlen zu müssen, haben zwei Firmen in Buenos Aires für je 500 Tonnen Mais zum Preise von 71½ Cent pro Bushel Ankäufe abgeschlossen.

Wohl verbietet ein Einfuhrzoll auf Mais von 15 Cent pro Bushel damit ein luckeratives Geschäft im Inlande betreiben zu können. In diesem Falle handelt es sich jedoch um Mais, welcher hier zu Glukose etc. verarbeitet, und zumeist wieder als fertiges Produkt nach England exportiert wird. Nun bestimmt das Gesetz, daß für derartige Produkte wohl der vorgeschriebene Zoll hinterlegt werden muß, dieser aber zurückgezahlt wird, sofern die aus den importierten Rohstoffen hergestellten Produkte wieder exportiert werden, was also in diesem Falle zutreffen würde. Man ist vorläufig noch ziemlich zaghaft, indem man noch nicht weiß, ob die Regierung auch prompt die Rückzahlung der hinterlegten Zölle bewilligen wird und will dies erst ausprobieren, ehe größere Aufträge in Argentinien zum Maisankauf plaziert werden.

Die bisher gemachten Analysen mit argentinischem Mais haben bewiesen, daß derselbe sich für die hiesige Glukose und Stärkefabrikation besser eignet als der einheimische und auch eine bessere Qualität der fertigen Produkte liefert. Die Corn Products Refining Co. hier, behauptet sogar, daß sich argentinischer Mais nach Zahlung der Importkosten und Fracht billiger herlegen läßt, als der amerikanische Mais.

Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse auf dem Hafermarkt. Die Quaker Oats Co. sah sich ebenfalls durch die hohen Spekulantenpreise gezwungen, eine größere Probeeinfuhr von argentinischem Hafer zu effektuieren.

Da nun die starken Regengüsse, Tornados und Ueberschwemmungen, welche im Frühjahr das Land heimgesucht hatten, in den verschiedensten Teilen des Landes die Feldbestellungen teilweise zurückgehalten, andernteils aber auch beträchtlichen Schaden auf den Feldern angerichtet haben, so halten sich die hohen Preise der Spekulanten. Sollten daher die Versuche von Mais- und Haferimport aus Argentinien die Unternehmer befriedigen, dann steht mit Sicherheit zu erwarten, daß größere Ankäufe dieser Produkte für Nordamerika in Argentinien abgeschlossen werden.

Made in Germany. (Originalbericht vom 20. Juni aus Chicago.) In den letzten Jahren werden in Amerika Rasiermesser und feine Scheren en gros auf den Markt gebracht, welche als amerikanische Erzeugnisse gehandelt werden. In Wirklichkeit aber sind es durchweg aus Solingen importierte Waren. Diese werden von Solingen aus in halbfertigem Zustande nach hier eingeführt und tragen nur ganz leicht geätzt die Worte „made in Germany“, welche dann hier mit Leichtigkeit abgeschliffen, um dann als echt amerikanische Ware auf den Markt gebracht zu werden. Die Scheren werden in rohem Zustande ebenfalls von dort hier importiert. Hier werden dieselben nur abgeschliffen und poliert und dann als amerikanische Waren gehandelt.

Daß unter solchen unsoliden Geschäftspraktiken der solide Importeur und Fabrikant schwer leiden, bedarf sicher keiner weiteren Erklärung. Man ist erst in letzter Zeit auf das Treiben einzelner Firmen aufmerksam geworden und hat auch herausgefunden, daß gewisse Solinger Fabriken in dieser Hinsicht ihren Auftraggebern allzu entgegenkommend sind, wodurch diesen der Verkauf unter „falscher Flagge“ erleichtert wird, indem sie bereit sind, irgend einen Namen auf die Fabrikate zu schlagen, um dadurch die hiesigen Käufer zu täuschen. Der Fachmann weiß aber nur zu gut, daß Amerika bis heute nicht imstande ist, feine Stahlwaren anzufertigen und fehlt es in der Hauptsache an guten und zuverlässigen Arbeitern für solche Arbeiten. Anderenteils sind die hiesigen Fabrikate aber stets halb Eisen und halb Stahl, d. h. die Schneide von Stahl ist aufgeschweißt.

Die Solinger Messer und Scheren beherrschen aber nach wie vor den hiesigen Markt, sofern die unter falscher Flagge segelnden Solinger Fabrikate mitgerechnet werden. Die deutschen Fabrikate haben sogar die englischen Shefieldwaren fast ganz schon vom Markte verdrängt. Würden daher gewisse Solinger Fabrikanten etwas mehr Ehrgeiz besitzen und sich nicht ihren Auftraggebern so willfährig zeigen, dann könnten die deutschen Messer- und Scherenfabriken noch bessere Geschäfte machen als bisher. Zur Zeit ist allerdings auch diese Geschäftsbranche von der allgemein herrschenden Geschäftsflauheit stark in Mitleidenschaft gezogen und steht der Umsatz heute um rund 25 pCt. hinter dem sonst üblichen zurück. Die Mehrzahl der Händler hatte gerade ihre Vorräte aufgefüllt, als die Krisis im Lande ausbrach und sind somit noch mit Waren reichlich versehen. Sind die Vorräte aber erst geräumt, dann kann mit Sicherheit ein flottes Geschäft in der Branche erwartet werden, welches sich noch bedeutend heben ließe, sofern die daran interessierten Kreise jenen willigen Fabrikanten in Solingen das Handwerk für ihre unreelle Manipulation legen, damit amerikanische Spekulanten die Waren nicht mehr länger unter falscher Flagge segeln lassen können.

Zement-Trust. (Originalbericht aus Boston vom 19. Juni.) Die Gründung eines Zement-Trustes in den Vereinigten Staaten scheint von den großen Firmen dieser Branche fest beschlossen zu sein. Die North American Portland Cement Co. hat unter der Hand die Mehrzahl aller auf die Zementfabrikation bezügliche Patente an sich zu bringen verstanden. Diese Gesellschaft, in Verbindung mit der Association of Licensed Cement Manufacturers kontrolliert heute bereits 70 pCt. der gesamten Zementerzeugung des Landes. Die Hauptgesellschaften der Zementfabrikation haben nun die Preise so tief gedrückt, daß die kleinen Unternehmungen nur noch mit Verlust weiter produzieren können. Es ist daher tatsächlich nur noch eine Frage der Zeit, wenn die unabhängigen Fabriken jenen beiden Hauptgesellschaften gleich einer reifen Pflaume in den Schoß fallen müssen — und der Zement-Trust ist dann fertig.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 1. 6. 08. Wechselkurs auf London 15¹/₈ d.
Mexiko, 13. 5. 08. Sichtwechsel auf Deutschland mex. $ 2.08¹⁰.
Valparaiso, 25. 6. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 7¹³/₁₆ d.
Buenos Aires, 26. 6. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 48¹/₈ d.
Buenos Aires, 4. 6. 08. Gold-Agio 127.27 pCt.

Kurse für telegraphische Auszahlungen in Ostasien, mitgeteilt von der **Deutsch-Asiatischen Bank, Berlin.**

	1. 7. sh. d. = M.	2. 7. sh. d. = M.	3. 7. sh. d. = M.	4. 7. sh. d. = M.	6. 7. sh. d. = M.	7. 7. sh. d. = M.
Shanghai	2. 5¹/₈=2,49	Bank Feiert.	2. 5¹/₈=2,49	2. 5¹/₈=2,49	2. 5¹/₈=2,49	2. 5¹/₈=2,49
Hongkong	1. 9¹³/₁₆=1,85	1. 9¹³/₁₆=1,85	1. 9⁷/₈=1,86	1. 9⁷/₈=1,86	1. 9⁷/₈=1,86	1. 9¹³/₁₆=1,86
Singapore	2. 3¹³/₁₆=2,36	2. 3¹³/₁₆=2,36	2. 3¹³/₁₆=2,36	2. 3¹³/₁₆=2,36	2. 3¹³/₁₆=2,36	2. 3¹³/₁₆=2,36
Calcutta	1. 3⁷/₈=1,35	1. 3⁷/₈=1,35	1. 3⁷/₈=1,35	1. 3⁷/₈=1,35	1. 3⁷/₈=1,35	1. 3⁷/₈=1,35
Yokohama	2. —³/₈=2,07	2. —³/₈=2,07	2. —³/₈=2,07	2. —³/₈=2,07	2. —³/₈=2,07	2. —³/₈=2,07

Bedruckte Bänder

Cigarrenband — Bindeband

C. E. Pattberg, Vohwinkel bei Elberfeld
fabriziert als Spezialität: Bastband, Ersatz und schöner und billiger als Litzen. Gaufré-Bindebast für Gärtner. ast imitiertes Stroh für Hut- und Korbgeflechte.

Reklame-Band



Otto Spitzer
Berlin W. 30 N.
Fabrik moderner photographischer und optischer Artikel.
Spez. Konkurrenzl. Neuheiten!
Katalog in deutscher oder französischer Sprache gratis.

Lehrmittel und
Bücher
Neue und alte, wissenschaftliche und unterhaltende, kauft man vorteilhaft im Bücherexporthaus von
Alfred Lorentz, Leipzig 43.
Spezialkataloge aller Wissenszweige enthaltend. Vorteilhafte antiqu. Angebote und neue Bücher kostenfrei.

B. Lange
Berlin W. 8, Französischestr. 11/12.
Import. — Export. — Kommission



Verlangen Sie
meinen neuesten Lederwaren Pracht-Katalog 1908 gratis und franko.
Derselbe enthält eine Auslese der gangbarsten Muster der diesjährigen Saison.
Adolf Rosenberg jr., Lederwaren-Fabrik
BERLIN, Oranienstrasse E.

Internationale Transporte.
Josef J. Leinkauf, Berlin NW. 52.
Eigene Niederlassungen und Korrespondenten an allen Plätzen der Welt. Billigste Durchfrachten für internationale und Uebersee-Transporte.

Trockenapparate
für alle Materialien und Rückstände.
Petry & Hecking, Dortmund E.

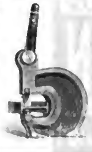
S. Rosenzweig, Berlin NO. 43,
Hornkammfabrik.
Lieferungen nach dem Auslande nur gegen vorherige Einsendung von Kasse.
Billigste Bezugsquelle von Kämmen jeglicher Art als: Gummi, Celluloid, Elfenbein, Metall, Schildpatt, Holz.

Tinten-Tabletten
Schutzmarke
„Welt-Taube".

Kein Rosten der Schreibfedern mehr.
Lichtbeständige, amtlich geprüfte Tinte. Leichte Herstellung. Kopierfähig, schwarz, rot, blau, violet und grün.
Anerkannt beste Tinte für kalte u. heisse Länder.
Musterkästchen (20 Tabl. für 20 Glas Tinte, Farben nach Wunsch) für M. 2.50 Voreinsendung nach allen Ländern der Erde franko.
Ein 5 kg Paket fasst 110 Ltr. Tinten-Tabletten
(per Ltr. schwarz M. 1,50, per Ltr. farbig M. 2,50) ab Hannover. Prospekte deutsch, englisch, französisch, spanisch.
Gebr. Duve, Trockentinten-Fabrik, Hannover 25.

Pianoforte- u. Flügel-Fabrik
Seit 70 Jahren in Tropen bewährt es durchaus erstklassiges solides Fabrikat. = Vertreter gesucht. =
Preise: Mk. 600, 630, 660, 700
Mk. 780, 930, 1250 cif Hamburg
Alex. Bretschneider, Leipzig. Gegr. 1833

Vorteilhafte Bezugsquelle
Menthol und Aetzstifte pharmaz. Präparate.
Verlangen Sie Offerte unter Angabe des ungefähren Bedarfes
Walter Kops, Export Dresden 19



H. Schlüter
Maschinenfabrik
Neustadt am Rübenberge H.
fabriziert
Lochstanzen und Scheren
seit 40 Jahren.

Ansichtspostkarten
Neuanfertigung nach Photographien in Kunst-Lichtdruck u. Chromoausführungen. Massenauflagen sehr billig, offerieren
M. Glückstadt & Münden
Hamburg.



Wittkop & Co.,
Bielefeld.
Rucksäcke, Gamaschen etc.
für Jagd und Sport.
Kataloge kostenfrei. Export.

KABELFABRIK LANDSBERG a. W.
Gegründet 1830. — 15 Mal prämiiert.
Mechanische Draht- u. Hanfseilerei (G. Schroeder)
Drahtseile. Hanfseile. Mech. Spinnerei.
Drahtseile, Transmissionen, Aufzüge, Bergwerksseile, Dampfpflugseile, Luftbahnseile, Blitzableiterseile, Bogenlampenseile, Schiffstauwerk etc.
Transmissionsseile aus Manila, bad. Schleissehanf u. Baumw., getheerte und ungetheerte Hanftaue imprägn. Hanfdrahtseile, Hanfseilschmiere etc.

Arnold Süssmilch, Leipzig.
Luxuspapierfabrik.
Für Grossisten! — Für Exporteure!
Menu-, Tisch-, Tanz-, Einladungs- u. Glückwunsch-Karten jeder Genres. Verlobungs- und Hochzeits-Karten. Ansichts-Postkarten in Auto-Chromolithographie. Kein Verlag.



Neue Gasbeleuchtung
ohne Röhrenleitung!
Huff's transportable Gas selbsterzeugende Lampen liefern das hellste, billigste und reinlichste
Licht für Haus, Fabriken, Werkstätten, Restaurants, Läden, Eisbahnen, Gärten, Strassen u. s. w.
Jede Lampe stellt sich das nötige Gas selbst her! Kein Docht
Transportables Gasglühlicht!
Völliger Ersatz für Kohlengas! Sturmbrenner für Bauten und Arbeiten im Freien. Lampen von 5 Mark an. Illustr. Preislisten gratis.
Gebr. A. & O. Huff, Berlin SW., Johanniterstr. 11 F.
Hoflieferanten Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs.



Wilhelm Falkenstein
Berlin N. 20, Wollankstr. 60.
Lederabfälle-
Leather-cuttings- **Export.**
Enlevure-



Hydraulische

„Debo"

Pressen für Trauben und Obst

in allen Größen und Systemen.
Leistungsfähigste Kelter der Gegenwart mit fahrbaren, stets senkrechten Presskörbe.
Ueber 1000 Stück bereits geliefert.
Erstklassige Referenzen.
Spezialfabrik für hydraulische Pressen.

Neusser Eisenwerk, Heerdt b. Düsseldorf.

Tanzbär

mechanisch spielbare Konzertina mit einlegbaren langen Noten.



Leichteste Spielbarkeit! Schöner, voller Ton! Mit 32 und 80 Tönen!

Preis M. 30.—, 36.—, 54.—.
Noten dazu 1.40 und 1.60.
— Für Wiederverkäufer hoher Rabatt! —

A. Zuleger, Leipzig.

PIANOS

Alex. Soffke & Co.
Berlin O.,
Markus-Strasse 18.
Spezialität:
Bessere Exportpianos.

Erfindungen

kauft und verwertet

Inventions-Verwertungs-Ges. m. b. H.
Berlin, Französischestr. 8.

Original - Kaiser - Panorama.
Staatsmedaille! Paris, St. Louis: Goldene!

Brauchen Sie **Geld?**



Vorzügl. sofort. Nebengeschäft, überall viel zu verdienen. Für Damen, Herren bequeme Existenz. Tausende Anerkennungen! Zeitgemäß erforderlich! Neu Kinetograf, Stereos, Lichtbilder, Automaten etc.
Prospekt sendet gratis. Stereo-Negative kauft
A. Fuhrmann, Hoflieferant, Berlin W., Passage.

Londoner Pensionat und Privat-Hotel
mit deutscher Bedienung u. exellenter Küche.
15 Minuten von der City. Ausstellung u. Museum.
Modern möbliert — Elektrisch Licht.

"The Lindens".
8, Kensington Gardens Square,
Hyde Park, London W.
Nächste Station Queens Rd, Bayswater.

Die Inhaber sind Deutsche, seit 30 Jahren in London ansässig und genaue Kenner des Londoner Geschäftslebens. Da augenblicklich die Hotels und Pensionen in London überfüllt und sehr teuer sind, so ist obiges Unternehmen rechtempfehlenswert, insbesondere für deutsche Fabrikanten, die längere Zeit, auch mit ihrer Familie, sich in London aufzuhalten gedenken.

Wichtig für den Export.
In jedem Klima haltbar.



Sparsamer Verbrauch.
Höchste Glanzfähigkeit.

Chem. Fabrik Eisendrath G. m. b. H.
Mettmann (9), Rheinland.

Johannes Klant

Papiergrosshandlung
Berlin S. W. 68, Ritterstrasse 71.
Papiere aller Art.

Stern & Schiele, Berlin S.14, Dresdenerstr. 43,
Lichtdruckanstalt und Kunstverlag.

Verlag von Künstlerpostkarten in
Bromsilber-Imitation.
Große Export-Musterkollektion gegen Einsendung von M. 30 oder Aufgabe von Referenzen.

Extra-Anfertigung von
Ansichtspostkarten
nach jeder Vorlage, Photographie oder Negativ in Lichtdruck in allen Nüancen, Doppelton, Lichtdruck mit le Handkolorit, Bromsilberimitation — Photoimitation.

Versäumen Sie nicht vor Vergebung von Aufträgen billigste Offerte zu verlangen.

Jeder Landwirt



sollte sich im Nebenbetrieb mit der Herstellung von **Bausteinen aus Zement und Sand** beschäftigen. Die dazu nötigen Werkzeuge und Maschinen sind **äußerst billig** und zur Fabrikation **keine besonderen Baulichkeiten erforderlich.** Verlangen Sie unsern Katalog über Maschinen zur Herstellung von **Mauersteinen, Dachziegeln, Baublöcken, Drainröhren, Viehtrögen etc.** Fabrikationsanleitung gratis. Vorkenntnisse nicht erforderlich.
Berbel-Maschinenbau G. m. b. H., Halle a. S., Turmstr. 152.

Deutsche Orientbank A.-G.

Kapital 16 000 000 Mark.

Berlin, Hamburg, Konstantinopel, Alexandrien, Kairo, Brussa.

Begründet von Dresdner Bank, A. Schaaffhausenscher Bankverein, Nationalbank für Deutschland.

Besorgung aller bankgeschäftlichen Transaktionen in der
**Türkei,
Egypten,
Bulgarien,
Griechenland,
Rumänien,
Serbien,
Malta,
Marokko,
Persien.**

Einzug von Wechseln und Konnossementen zu günstigen Bedingungen, Ausstellung von Kreditbriefen etc.

Inkassotarif und jede gewünschte Auskunft durch die Zentrale Berlin W. 56, und die Filiale Hamburg, 8, Gröningerstr. 24/25.

Telegrammadresse: Dorfbank.

Spezialfabrikation für

Rotguss-Muffenventile.



**Massenherstellung.
Billigste Bezugsquelle.**
Erstklassiges Fabrikat.
Vollendete Konstruktion.
Weitgehende Garantie.
Tüchtige Vertreter gesucht.
Man verlange ausführlichen Katalog über Dampf- und Heizungsarmaturen und Pumpen.

Keller & Co., Chemnitz 41.
Armaturenfabrik.

Dampfpflüge
Dampf-Rollwagen
Strassen-Locomotiven
Dampf-Strassenwalzen
liefern in den vollkommensten Constructionen und zu den mässigsten Preisen
John Fowler & Co., Magdeburg.



Spezialität: Alle Sorten Oel-, Aquarell-, Tempera-, Gouache-, Casein- pp. Farben, für künstlerischen-, Schul- und Dilettanten Bedarf. Malleinen in 50 Qualitäten, und sämtliche zur Malerei nötigen Utensilien. Illustrierter Haupt-Katalog von 440 Seiten franko. Export nach allen Ländern. Die Fabrik besteht seit 1829.

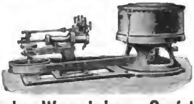
Gebrüder v. Streit Glaswerke
G. m. b. H.
in Hosena-Hohenbocka in Schlesien
Verkaufs-Kontor in Berlin Alexandrinenstrasse 22.



Piano- und Möbel-Untersätze aus **Glas**, allerbester Konstruktion, dienen einem **vierfachen Zwecke, sie befördern den Wohlklang** des Instruments, erhöhen das **gute Aussehen** desselben, **sie verhüten die Beschädigung** der Fußböden, der Teppiche etc.; andererseits dämpfen sie durch **Filzunterlagen das Durchklingen** nach den unter dem Instrument sich befindlichen Räumen.
Preisverzeichnisse und Abbildungen umsonst.
Wiederverkäufer hohen Rabatt. Die Firma liefert alle Sorten von gepressten und geschliffenen Gläsern jeder Art.

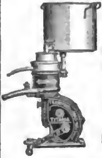
No. 2256. No. 2254. No. 2292.

Maschinen für
Strahn-, Cops- und Stück-Färberei und Appretur.



Gebr. Wansleben, Crefeld.

Vorteilhaft kauft man NEUHEITEN in Gravuren und Messingschriften von
R. Gerhold's Graviranstalt
Muster gratis. LEIPZIG



TITANIA
Königin der Milchschleudern.
Bester Centrifugal-Separator für den Export.
Märk. Maschinenbau-Anstalt „Teutonia"
Frankfurt/Oder 611. C. 14.
Vertreter gesucht.
Preislisten in allen Sprachen gratis und franko.

PIANOS
Adolf Lehmann & Co.
Kaiserlich persische und fürstlich lippische
Hofpianofabrik.
Grösste und billigste Bezugsquelle Deutschlands für Pianos, Flügel und Harmoniums.
Berlin-Lichtenberg, Dorfstrasse 49.
Kataloge gratis und franko.

Fritz Puppel G. m. b. H., Berlin
Fabriken: S.O., Bouchéstrasse 35/36.
Verkaufs-Bureau: SW., Ritterstr. 42/43.
Tel.-Adr. „Puckawo".



Jahres-produktion 300 000 Sprech-Apparate

Gross-Fabrikanten für Plattensprechmaschinen, Phonographen, Laufwerke, Schalldosen, Tonarme etc.
Speziell für Export eingerichtet.
Leistungsfähigste Firma der Branche.
Viersprachigen Katalog versenden gratis u. franko.

Schmirgelfabrik
Hannover-Hainholz.
Spez.: Vertikal-Fräsmaschinen.



G. F. Opitz, Lampenfabrik,
BERLIN S. 59.
Petroleum-Glühlichtbrenner „Kolossal"
ist der beste existierende.
Man verlange bemusterte Offerte.

Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei
und Messinglinienfabrik, Berlin SW., Friedrichstr. 226.
Complette Buchdruckerei-Einrichtungen stets am Lager. Cataloge und Neuheitenhefte stehen auf Verlangen gern zu Diensten.
Fernsprecher: Amt VI, 3051 • Exporthaus I. Ranges • Telegramme: Typenguss.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W., Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Marlin & Jonske in Berlin SW., Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W. — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Robert Friese in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M.
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein. . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages).

EXPORT.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.
Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.
Codewörterbuch „Imperial“ (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 16. Juli 1908 **Nr. 29.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Die Finanzen Japans. (Fortsetzung und Schluß.)

Die Minensteuer ist nicht besonders wichtig, der Bergbau in Japan ist noch immer zwerghaft. In den Minen wurden 1903 nur 165 000 Seelen beschäftigt (650 000 in Deutschland). Der Wert der Erzeugnisse belief sich auf 136 Millionen Mark. Die geförderten wichtigsten Erzeugnisse sind: Kohlen 59, Kupfer 35, Salz 19 pCt. Von Kohlen wurden (in 1000 metrischen Tonnen) gewonnen 10 000, von Roheisen 9000, Kupfer 35 000; von Silber (1904) rund 100 000 kg, von Salz 6000 kg. Trotz der niedrigen Löhne ist die Produktion in Japan teilweise teurer als in Europa.

Die Börsensteuer fällt auch nur ganz unbedeutend ins Gewicht. Die Börsen Japans sind zumeist nach amerikanischem Muster geschaffen worden; es sind fast ausschließlich Aktiengesellschaften, die den Aktionären gute Dividenden abwerfen. Das gezeichnete Börsenaktienkapital belief sich 1904 auf fast 9 Millionen Yen. Die Umsätze sind verhältnismäßig so geringfügig. wie die japanische Volkswirtschaft überhaupt. Der Handel in Staatspapieren hat an der Börse fast ganz aufgehört. Bedeutender ist das Geschäft in Aktien, doch gab es 1905 insgesamt in Effekten nur einen Umsatz von etwas über 500 Millionen Yen. An der Börse werden zugelassen: Bar-, Lieferungs- und Termingeschäfte; diese überwiegen bedeutend. Die Makler sind nicht nur Vermittler und Agenten, sondern auch Kommissionäre, die die Geschäfte auf eigene Rechnung und Gefahr machen.

Die Banknotensteuer wird nach dem durchschnittlichen, monatlich im Umlauf befindlichen Betrag berechnet. Nur die „Bank von Japan“ und die „Bank von Formosa“ dürfen, wie wir schon wissen, Banknoten ausgeben; der Betrag ist nicht begrenzt, doch muß er durch einen Barbestand gedeckt sein. Der „Bank von Japan“ ist ein Kontingent von 120 Millionen Yen zugewiesen worden, der von Formosa ein solches von 5 Millionen Yen; was darüber hinausgeht, muß mit 5 pCt. versteuert werden, außerdem zahlen die übrigen Noten eine jährliche Steuer von 1,25 pCt., wenn sie nicht der Regierung zu einem Zinsfuß von weniger als 1 pCt. geliehen sind.

Die Zuckersteuer wurde 1901 eingeführt, vorher war Zucker steuerfrei, er bildet einen der wichtigsten Einfuhrartikel Japans, 1905 hatte er einen Wert von 13 Millionen Yen. Die Steuer auf den inländischen Artikel schwankt zwischen 1,65 und 3,50 Yen pro 100 Kin (1 Kin = 60 kg), für Melasse 45 pCt. ad val. Man beabsichtigt ein Zuckermonopol einzuführen.

Die Erbschaftssteuer besteht seit 1903. Sie erbrachte 1905/6 über 4 Millionen Yen. Sie wird erhoben von allem durch Schenkung vor dem Tode oder Erbschaft übertragenen Eigentum, das sich in Japan befindet, gleichviel, wo sich der alte oder neue Eigentümer aufhielt. Die Erbmasse setzt sich aus allem beweglichen und unbeweglichen Eigentum in Japan oder auch aus Eigentumsrechten außerhalb des Reiches zusammen.

Die Steuer auf Arzneien, die für den Handel hergestellt werden, beträgt 10 pCt. vom Verkaufspreise, und wird durch Stempelmarken entrichtet, die auf die Gefäße aufgeklebt werden.

Die Tonnengebühr beläuft sich auf 5 Sen für die Reg.-Tonne jedes Handelsschiffes, das, aus dem Auslande kommend, einen japanischen Hafen anläuft. Für regelmäßige Verbindungen ist wichtig, daß die Erlegung einer Steuer vom 3 fachen Betrag, also 15 Sen pro Tonne, daß Recht gibt, daß das Schiff denselben Hafen im selben Jahre beliebig oft anlaufen kann, ohne eine weitere Abgabe zu zahlen.

Die Stempelgebühren bilden einen wesentlichen Posten, — sie reichen fast an die Zölle heran und machen über $^1/_{18}$ der ordentlichen Einnahmen aus.

Infolge des russischen Krieges wurden Kriegssteuern eingeführt und zwar zu sämtlichen Steuern Zuschläge, die ursprünglich mit 1905 aufhören sollten, die aber nachher beibehalten worden sind. Sie betragen: Zur Grundsteuer 120 bis 700 pCt., Geschäftssteuer 150 pCt., Einkommen 80 bis 400 pCt. Getränke: für Saké $^2/_{23}$ bis $^4/_{30}$, für Bier $^1/_7$, für Alkohol $^4/_{30}$ pCt.; zur Zuckersteuer 100 bis 195 pCt., Soya 25 pCt, Bergwerkskonzessionen $^1/_2$ bis $^4/_2$ pCt. Neu beschlossen wurde eine Schecksteuer, 1 Sen*) pro Scheck, Steuer auf Fahrkarten (2 pCt. vom Fahrpreis im Stadtverkehr, 5 pCt. im Fernverkehr), wollene Fabrikate $^{15}/_{100}$, andere Fabrikate $^{10}/_{100}$ vom Werte.

Die Einkommensteuer besteht seit 1887. Man nahm ein steuerfreies Existenzminimum von 300 Yen (etwas über 600 Mark) an. Infolge der niedrigen Löhne und Einkommen sind wohl sämtliche Arbeiter und Handwerker, Bauern und viele Subalternbeamte von dieser Steuer befreit. Alle anderen Einkommen sind in drei Klassen geteilt. Zur ersten gehören juristische Personen, die 25 pCt. vom Einkommen zahlen. Zur zweiten Klasse, Zinsen von Staatsschulden, Obligationen von Gesellschaften 20‰ vom Einkommen; 3. Klasse: alles übrige Einkommen von oder über 100 000 Yen = 55‰, 50 000 Yen = 50‰, 20 000 Yen = 40‰, 10 000 Yen = 30‰, 5000 Yen = 25‰, 1000 Yen = 15‰, 500 Yen = 12‰, 300 Yen = 10‰.**)

*) 1 Gold-Yen = (100 Sen à 10 Rin) = 2,09 M.

**) Wie beschränkt jetzt noch die Einkommen in Japan sind, geht

Diese Einkommensteuer trifft aber nicht nur japanische, sondern auch fremde Staatsangehörige, die ihren Wohnsitz in Japan haben oder sich länger als 1 Jahr dort an einem Orte aufhalten. Das Einkommen von 300 Yen in Japan entspricht schon einem Einkommen von 1200 Mark in Deutschland; an diesem Maßstab gemessen, ist der japanische Anfangssteuersatz nicht höher als in Europa. Die Arbeiter werden in Japan bislang nur durch die Abwälzung der Geschäftssteuer, die teilweise Kopfsteuer ist, getroffen; die Bauern durch die verhältnismäßig hohe Grundsteuer. Da aber die Löhne andauernd steigen — seit dem ersten Jahrzehnt mehr als 100 pCt., teilweise sogar 200 pCt. — so dürfte schon in wenigen Jahren das Einkommen des größten Teils der Handwerker über das steuerfreie Minimum (300 Yen) hinauswachsen; und etwas Aehnliches wird bei der bäuerlichen Bevölkerung geschehen. Der Ertrag dieser Steuer betrug 1904/5 mit der Kriegssteuer über 14 Million. Yen, für 1906/7 war sie auf 22 Million. Yen veranschlagt. Durch die Kriegssteuer erfolgte eine 70%ige Erhöhung, aber man ist auch hier nicht stehen geblieben, denn die Einkommensteuer ist in der 1. Klasse um 80—400 pCt., in der 3. Klasse um 100 bis 270 pCt. gestiegen!

Japan als Kolonialmacht wird zum Schlusse vom Verfasser einer eingehenden Besprechung unterzogen. Alt-Japan hatte nur eine verhältnismäßig geringe Größe. Das Kolonisationsgebiet: der Hokkaido, Formosa und die Pescadores machen allein über 30 pCt. des Flächeninhalts des heutigen Reiches aus.

Der Hokkaido (die Insel Yezzo nebst den Kurilen) gehört schon seit alten, alten Zeiten zu Japan, doch war er nur spärlich bewohnt (1870 59 000 Einwohner, 1901 schon über 1 Million). Das Land ist 100 000 qkm groß und hat namentlich im Sommer ein sehr günstiges Klima, sodaß diese Bevölkerung (1 Million) sehr gut verachtfacht werden kann. Außerdem kommt jetzt noch der japanische Anteil an Sachalin mit 336 000 qkm hinzu. Die Regierung unternahm die Besiedelung des Hokkaido vor allem aus militärischen Gründen: die aggressive Politik Rußlands führte bereits 1874 zur Abtretung von Sachalin, und man konnte voraussehen, daß, wenn einmal Yezzo russisch geworden wäre, auch Japan selbst nicht mehr sicher war.

Außer für die Landwirtschaft — der Hokkaido liegt in der Zone des Hafers und der Feldgraswirtschaft, des umfangreichen Anbaus von Futterpflanzen, er eignet sich also sehr zur Viehzucht — ist er auch besonders für die japanische Fischerei wichtig. Der Staat errichtete, da man keine Kapitalisten dazu gewinnen konnte, Fabriken und Werkstätten für Eisen, Stahl, Zement, Leder, Papier, Oel, Zündhölzer, Rübenzucker, Schneide- und Mahlmühlen, Konservenfabriken für die Fischerei und für Wild, Geflügel, Bohnensauce, Sakébrauereien usw. An manchen dieser Unternehmungen mußte die Regierung zusetzen; aber sie förderte damit die Kolonisation. Chausseen, Eisenbahnen, Post und Telegraphen, Häfen und Wasserstraßen wurden eingerichtet. Auch das Schulwesen wurde aufgebaut. Ueberhaupt sparte sie keine Kosten und Mühen, um die Kolonisation zu fördern. Im Jahre 1901 waren 760 000 ha in den Händen der Ansiedler; zu vergeben sind noch mehr als 2 Million. ha. Die Produktion des Landes wurde damals geschätzt: Landwirtschaft $13\frac{1}{2}$, Fischerei $12\frac{3}{4}$, Bergbau $6\frac{1}{2}$, Industrie $4\frac{1}{2}$ Million. Yen, zusammen also etwa 39 Million. Yen. Die landwirtschaftlichen Produkte werden zumeist auf der Insel wieder verbraucht. Steinkohlen finden ihren Weg über alle ostasiatischen Küstenplätze. Den Hauptausfuhrartikel — über die Hälfte — bilden Fischereiprodukte, die viel nach China gehen. Eingeführt werden Reis, Kleidungsstoff, Zucker, Getränke. Die Ausfuhr betrug von 1876—1901 nach Alt-Japan 356 Million. Yen, die Einfuhr 402 Million. Yen. Es wurden nach Alt-Japan mehr ein- als ausgeführt, rund 45 Million. Yen, und das ist ungefähr der Betrag, den das Reich in die Kolonie gesteckt hat.

Die Insel Formosa gehört seit 1895 den Japanern, sie war ein Teil der Kriegsbeute, die den Chinesen abgerungen wurde. Der Flächeninhalt beträgt rund 36 000 qkm; hiervon kamen 17 000 qkm auf das Wildengebiet. Die Bevölkerung (ohne Wilde) wird auf fast 3 Million. Einwohner geschätzt, davon 120 000 Malayen, 35 000 Japaner und der Rest Chinesen. Die Verfassung Japans ist bis jetzt nicht auf Formosa ausgedehnt worden: es bildet einen provinzartigen Verwaltungsbezirk unter einem Generalgouverneur.

Auch in diese Kolonie hat die japanische Regierung viel Geld stecken müssen, ehe sie in Stand und Ordnung nach der chinesischen Lotterwirtschaft gesetzt wurde. Vor einem Jahrzehnt schon wurde ein umfassendes Programm für öffentliche Arbeiten, das in 20 Jahren ausgeführt werden sollte, in Angriff genommen. Die Kolonialregierung wurde zur Aufnahme einer Anleihe von $3\frac{1}{2}$ Million. £ autorisiert. Von dieser Summe waren über $2\frac{3}{4}$ Million. £ für die Verbesserung des bestehenden Eisenbahnsystems vorgesehen. Auch 200 engl. Meilen Straßenbahnen wurden angelegt. Für die Verbesserung des Hafens von Kelung, die mit großen Kosten verbunden ist, wurden größere Summen ausgesetzt. Post- und Telegraphenwesen sahen eine bedeutende Erweiterung u. dergl. m. Für die Finanzierung aller dieser Maßnahmen führte man drei Monopole ein: auf Opium, Kampfer und Salz.

Das Budget konnte bis 1905 nur durch einen Reichszuschuß im Gleichgewicht gehalten werden: bis zum Jahre 1905 hat die Regierung 44 Million. Yen zugeschossen. Bei den Einnahmen haben die Steuern eine andauernde Steigerung im Ertrag gezeigt; es sind vorhanden Grund-, Zucker- und Teesteuer. Auch die Zölle werfen stetig höhere Beträge ab. Etwa $\frac{7}{10}$ der ordentlichen, und mehr als die Hälfte aller Einkünfte machen die Einnahmen aus öffentlichen Arbeiten und Staatsvermögen aus. Die ordentlichen Einnahmen haben sich in 8 Jahren — 1897 bis 1904 — fast verdreifacht; 1905/6 betrugen sie 20 Million. Yen; allerdings hat hat auch hier die Kriegssteuer zur Hebung merklich beigetragen. Die Generalsummen des Etats sind für 1906/7 folgende: Ordentliche Einnahmen $25\frac{1}{4}$ Million. Yen, außerordentliche $\frac{1}{2}$ Million. Yen; ordentliche Ausgaben $19\frac{1}{2}$, außerordentliche $6\frac{1}{4}$ Million. Yen. Man sieht also, daß die Einnahmen und Ausgaben balanzieren. Damit ist dann auch die Kolonie finanziell vom Mutterlande unabhängig geworden.

Die wirtschaftliche Entwicklung der Insel hat sehr vielversprechende Resultate aufzuweisen. So stieg die Reisernte von 4,3 im Jahre 1900 auf 8,3 Million. Koku (à 180,4 Liter) im Jahre 1904; Zuckerrohr von 234 im Jahre 1896 auf 1075 Million. Koku im Jahre 1904; Kohlen von $2\frac{1}{2}$ auf 136 Million. Kin (à 0,6 kg.); Schwefel von 66000 auf über 5 Million. Kin. Auch die Produktion von Jute, Ramie, Gold und Goldstaub, Fischereiprodukten weist eine große Steigerung auf. Der Handel Formosas findet noch immer hauptsächlich mit China statt, und zwar übertrifft die Ausfuhr andauernd die Einfuhr; doch wächst der Handel mit Alt-Japan allmählich. Ein bedeutender Handel mit Aktivbilanz findet auch noch nach Hongkong, Indien und Nordamerika statt. Auch die Industrie siedelt sich auf der Insel an — es kommen vor allem Spinnereien und Papierfabrikation in Betracht.

Korea muß nunmehr, nach dem russischen Kriege, auch wohl zu den Kolonien Japans gerechnet werden. Bis zum Jahre 1895 betrachtete sich China als Suzerain dieser Halbinsel, nach dem Kriege mit Japan wurde aber die Unabhängigkeit Koreas von China anerkannt. Seit dem russisch-japanischen Kriege ist das einstmalige „Einsiedlerreich“ in die Stellung eines japanischen Protektorats herabgedrückt worden; durch Verträge ist seine Vertretung nach außen an Japan übergegangen. In Söul, der Hauptstadt, residiert ein japanischer Generalresident; das koreanische Heer ist aufgelöst und seine Stelle nimmt eine japanische Division ein. Seither ist auch der „Kaiser“ entthront worden und der Kronprinz regiert dem Namen nach; in Wirklichkeit ist aber Koreas Unabhängigkeit nur noch eine Fiktion — Japan ist sein suzeräner Oberstaat, und dies bedarf nur noch der formellen Besiegelung.

Wir wissen bereits, daß Japan ein ganzes Netz von Eisenbahnen in Korea baut; auch die Post ist an Japan übergegangen. Ein großer Teil des Bankgeschäfts ist in den Händen der Japaner; die koreanische Münze ist aufgehoben worden, die Prägung wird jetzt in Japan vorgenommen. Korea ist sehr dünn bevölkert — es zählte Ende 1905 nur 6 Millionen Einwohner, davon 60 000 Japaner, aber heute mögen schon 100 000 im Lande sein. Auf 1 qkm kommen etwa 25 Einwohner; das Areal Koreas wird auf 220 000 qkm geschätzt, ist also größer, als das außerpreußische Deutschland. Welche Kapitalien Japan bei dieser koreanischen Expansionspolitik aufgewendet hat, läßt sich nicht feststellen.*)

Die Insel Sachalin, d. h. die südliche Hälfte — 33 600 qkm, sowie das sogen. Pachtgebiet von Liautung, in der Süd-

daraus hervor, daß es vor einigen Jahren dort nur eine Person gab, die ein Einkommen von 250 000 Yen versteuerte; 13 versteuerten 39 000, 67 = 24 000, 96 = 17 000, 140 = 11 000 Yen. Von 1000 erwachsenen und männlichen Einwohnern haben sieben ein Einkommen von 2700 Yen jährlich und mehr.

*) Das wichtigste Bodenprodukt ist der Reis. Auch die Baumwollenkultur hebt sich merklich. Die Fischerei wird an der koreanischen Küste von 3000 japanischen Boten mit 20 000 Mann betrieben, im Norden außerdem noch von Koreanern. Von der Ausbeutung der großen Wälder verspricht man sich noch viel, auch von der der Bodenschätze. Der Aussenhandel ist in dem Zeitraum 1902 bis 1905 von 22 auf 39 Millionen Yen gewachsen; an dieser Ziffer hat Japan einen Anteil von 70 pCt.

mandschurei, sind bekanntlich infolge des russischen Krieges an Japan gefallen. Sachalin besitzt besonders Kohlenschätze. Das Land ist fast menschenleer, doch macht die Kolonisation gute Fortschritte, da namentlich auch die Fischerei dort stark betrieben wird. Das Pachtgebiet von Liautung, 3850 qkm mit etwa einer halben Million Einwohner, ist durch die Eroberung Port Arthurs japanisch geworden. Namentlich wird Dalny als Ausgangspunkt des nordasiatischen Ueberlandverkehrs immer mehr wichtig werden, es bildet eine der Eingangspforten zur Mandschurei und damit auch zu Sibirien. Mit der Eroberung ist aber auch ein fiskalisches Eigentum an großen Ländereien, Gebäuden usw. an Japan übergegangen, das man auf 250 Millionen Yen schätzen kann.

Das ist also, — im möglichst engen Rahmen — das Bild, das der Verfasser, Dr. Büchel, von den Finanzen Japans entwirft. Wir können ihm allerdings nicht in all seinen Schlußfolgerungen beipflichten — die gegenwärtige Finanzlage ist keineswegs so rosig, wie er sie darzulegen versucht. Wir glauben vielmehr, daß Japan einer schweren finanziellen Zukunft entgegengeht. Mag auch schon der Fortschritt, den es gemacht hat, groß sein, so beruhen beispielsweise seine Handelsbeziehungen zum Auslande auf einer völlig ungesunden Basis. Der Einfuhrüberschuß in dem Jahrzehnt 1896/1906 betrug nicht weniger als 575 Millionen Yen. Das ist eine enorme Ziffer, wenn man den Gesamtwert des fremden Handels berücksichtigt.

Sehen wir uns nunmehr die seit 1895 ausstehenden Staatsschulden genauer an, so sind diese in dem Jahrzehnt von 421 Millionen Yen auf fast 2¼ Milliarde gestiegen! Die fremden Anleihen machten in derselben Periode einen Sprung von 2 Millionen Yen auf über 1 Milliarde, die inneren einen solchen von 261 Millionen Yen auf etwas über 1 Milliarde. Ueber 1800 Millionen Yen wurden allein für Kriegszwecke ausgegeben; Japans Landhunger kommt in diesen Ziffern am deutlichsten zum Ausdruck — die Schuldenlast infolge dieser Manie beträgt 1585 Millionen Yen.

Die volkswirtschaftliche Zukunft Japans ist demnach nicht allzu versprechend. Die Steuerschraube, namentlich in der Form einer enorm hohen Kriegssteuer, wird noch immer stärker angesetzt. Man darf nicht vergessen, daß Japan ein sehr armes Land ist, und ungezählte Millionen werden in die neuen Unternehmungen, namentlich die Kolonisation gesteckt werden müssen, ehe diese sich als wirklich rentabel erweisen. Wo aber das Geld hernehmen, da fremde Anleihen sehr schwer fallen dürften. Japans Anteil an der Weltwirtschaft ist ja noch so klein — selbst bildlich gesprochen ist es eine „Zwergnation". Die „schneidigen" Kriegstaten haben die Welt eine Zeit lang geblendet, heute urteilt man schon viel nüchterner.

Der Rausch, in dem sich Japan seit dem russischen Kriege befindet, wird auch bald ein Ende nehmen müssen; eine ganze Reihe von Faktoren werden darauf hinwirken. Seit dem letzten Jahrzehnt sind die Arbeitslöhne ganz außerordentlich gestiegen, und damit haben auch die Ausgaben für den Lebensunterhalt gleichen Schritt gehalten. Je mehr sich nun das Land europäisiert, müssen auch diese Löhne dauernd steigen. Heute kennt man zwar noch nicht das soziale Elend — in unserem Sinne — in Japan, dies ist aber für die Zukunft unausbleiblich, angenommen die Regierung kann nicht neue Kanäle zur Ablenkung erdenken. Auch von der Hebung der Landwirtschaft in Japan selbst ist nicht viel zu erhoffen: denn es ist kein junges Land mehr im landläufigen Sinne, und sein Boden kein jungfräulicher, der noch ungeahnte Schätze birgt. Handelskrisen sind im Lande chronisch und nehmen einen immer mehr bedrohlicheren Charakter an. Fast überall herrschen im japanischen Erwerbsleben ganz ungesunde Zustände.

Im politischen wie im volkswirtschaftlichen Leben der japanischen Nation ist, falls nicht alle Anzeichen trügen, ein „Hic Rhodus — hic salta!" eingetreten. Der japanische Finanzminister befindet sich zurzeit auf einer neuen „Pumpreise" in Amerika. Japan befindet sich — es ist ein offenes Geheimnis — in einer recht bedenklichen Wirtschaftskrisis. In den ersten drei Monaten d. J. hat die Einfuhr die Ausfuhr schon wieder um 100 Millionen Yen überflügelt! Dazu kommt der große chinesische Boykott. Und dabei fährt man doch noch immer fort, sich für kriegerische Unternehmungen zu rüsten. Wem sollen diese wohl gelten? Die Staatslenker sollten einsehen lernen, daß des grausamen Spiels mehr als genug gewesen ist. Sonst dürfte die Zeit nicht mehr fern sein, wenn die japanische Nation zur Einsicht gelangt, daß die in jüngster Zeit auf den Schlachtfeldern Chinas und dessen Meeren errungenen Siege nur Danaergeschenke gewesen sind, die das Volk mit einigen Lenkern an der Spitze in einen Taumel der Selbstüberhebung und Großmannssucht versetzt haben, aus dem das Mikadoreich aber notwendigerweise sehr bald mit einem tüchtigen Katzenjammer erwachen muß!

Bruno Navarra.

Nachschrift der Redaktion. Unser geehrter Mitarbeiter, Herr N., dem wir, außer der vorstehenden Besprechung eines wertvollen Werkes über Japan, zahlreiche andere Beiträge und Berichte über Japan in den letzten Jahren verdanken, hat im allgemeinen bei Geltendmachung seiner persönlichen Ansichten nicht gerade ein günstiges Urteil über Japan und die „Zwergnation der Japaner" bezw. deren weitere Entwickelungsfähigkeit gefällt. Wir meinen auf Grund historischer positiver Tatsachen zu einer anderen Ansicht gelangen zu sollen.

Zahlreiche Europäer, welche Japan vor dem Jahre 1870 kennen gelernt haben, glauben sich der Ansicht Derjenigen anschließen zu sollen, welche, als Kenner des neueren Japans, die Behauptung aufstellen, daß der japanische Charakter seit dem gedachten epochemachenden Jahre, d. h. nach Beendigung des Bürgerkrieges zwischen dem Mikado einerseits und dem Shogun und alten Feudaladel andererseits, sich erheblich geändert habe.

Alle Diejenigen, welche die Natur des Volkes vor dem Jahre 1870 kennen zu lernen Gelegenheit hatten, stimmen darin überein, daß die Gesamtmenge desselben eine außergewöhnlich liebenswürdige, kindliche Lebensanschauung entwickele, daß das Volk außerordentlich fleißig, genügsam und dabei auch tapfer war. Ausdrücklich wird hervorgehoben, daß der Charakter der Japaner durch die Invasion der europäischen Kultur außerordentlich gelitten habe, daß mit der Einführung europäischer Sitten, Gebräuche, Wissenschaft, Kunst, Industrie, chemischer wie mechanischer Technik, europäischen Verwaltungsgrundsätzen, militärischer Organisation usw. usw. eine übereifrige und überreizte geistige und wirtschaftliche Spekulation eingerissen sei, die das Volksleben bis in seine größten Tiefen aufgewühlt und zu einer Verschlechterung des japanischen Charakters beigetragen habe. Dieses kindlich naive Volk habe seine Offenheit verloren, sei verschlagen und hinterlistig geworden, betreibe die Spionage nicht nur in politischen und militärischen, sondern auch in allen geschäftlichen und industriellen Angelegenheiten in ebenso methodischer wie verabscheuenswürdiger Weise, benehme sich überhebend und anmaßend infolge der über Rußland errungenen Siege, und scheine das moralische ebenso wie das politische Gleichgewicht verloren zu haben.

Wir stehen nicht an zuzugeben, daß diese Aeußerungen mehrfach nicht unberechtigt sind. Die Japaner von heute sind in ihrem Auftreten nicht mehr dieselben wie vor ca. 20–25 Jahren. Ein Jeder, der die Japaner seit 30 und mehr Jahren kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hat, vermag sich dieser Anschauung nicht zu verschließen. Dies auch immerhin zugegeben, so muß doch gleichzeitig betont werden, daß diese Eigenschaften des modernen Japanertums Begleiterscheinungen der Einführung der europäischen Kultur sind, welche die Japaner in so intensiver Weise sowohl in ihren wirtschaftlichen wie politischen und militärischen Interessen auszunutzen verstanden haben. Japan ist groß und bedeutend geworden, indem es sich die europäischen Kulturerfolge und Kulturarbeiten zunutze gemacht hat, was die Russen bekanntlich nicht verstanden haben. Zweifellos ist es eine Ueberhebung, wenn die Japaner meinen, alle Erfolge auf dem militärischen wie auf dem Gebiete der friedlichen Arbeit ausschließlich sich zuschreiben zu sollen, während doch ein gut Teil davon auf Rechnung ihrer Lehrmeister zu schreiben ist. In den breiten Schichten des Volkes existieren die gerügten Fehler tatsächlich nicht. Daß ein gewisser Stolz ob der großen Erfolge gegen Rußland allgemein Platz gegriffen hat, und auch der einfachste Japaner meint, den Europäern nun erfolgreich beikommen zu können, das wird man einem siegreichen Volke nicht gerade verargen. Wir brauchen diesbezüglich nur an die Zeit nach dem Jahre 1870 zu erinnern, in welcher in Deutschland auch der einfachste Mensch vollständig von der Ueberzeugung durchdrungen war, „daß wir es mit der ganzen Welt aufzunehmen vermögen". Solche Ansichten sind in der Regel die Begleiterscheinungen großer Erfolge, auf welchen Gebieten dieselben auch immer erzielt worden sein mögen. Im Ganzen und Großen aber sind in der Menge des japanischen Volkes die Eigenschaften, die früher an demselben gerühmt wurden, doch noch vorhanden, wie alle Diejenigen bezeugen, die in den letzten Jahren Japan kreuz und quer zu durchforschen Veranlassung genommen und sich nicht darauf beschränkt haben, in dieser oder jener Hafenstadt, während kurzer Gastrollen, sich ein Urteil über das Volk zu bilden. Wir verweisen u. a. auf die Berichte des ausgezeichneten russischen Schriftstellers Wassili Nemirowitsch-Dantschenko, der erst ganz kürzlich hierüber sich geäußert hat.

Möge man nun über die Eigenschaften des japanischen Volkes denken wie immer man auch wolle, so lassen sich doch sicherlich zahlreiche vortreffliche Seiten nicht in Abrede stellen. Das Volk hat in seiner ganzen neueren und neusten Entwickelung eine hohe Vaterlandsliebe dokumentiert. Es hat diese durch eine beispiellose Tapferkeit, die zugleich mit einer großartigen Kühnheit verbunden war, nicht bei einem, sondern bei hunderten und tausenden von Anlässen betätigt! Bei allen Operationen der Armee, der Flotte, der Wirtschafts- und speziell der Finanzpolitik haben Volk wie Regierung einen ungemein starken positiven Willen gezeigt. Beide sind in den Zielen, die sie sich gesteckt hatten, immer außerordentlich klar gewesen, haben mit der größten Opferwilligkeit die Mittel für eine gewaltige Armee und Flotte sowie für deren Verpflegung aufgebracht. Regierende wie Regierte waren von der Ueberzeugung durchdrungen, daß, wenn Japan eine maßgebende Rolle in der Welt spielen und durchführen wolle, auf Jahrzehnte hinaus und vielleicht noch länger, sowohl der Staat als auch jeder Einzelne die weitgehendsten Opfer bringen müsse. Und in dem mit dieser Ueberzeugung geführten Kampfe haben alle Japaner, vom Höchsten bis zum Niedrigsten, eine Ausdauer, eine Zähigkeit, eine Entbehrungsfähigkeit Jahre und Jahre hindurch betätigt, wie es in umfassenderem Maße bei keinem Volke, welches sich zu einer herrschenden Stellung aufgeschwungen, geschehen ist. Wenn in dem schweren Kampfe während der Kriegs- wie Friedensjahre mit den überlegenen europäischen Gewalten, mit der ungeheuren kulturellen Uebermacht der modernen Welt, die Japaner gelegentlich ostasiatische List und Verschlagenheit zur Geltung gebracht haben, so wird man dies aus psychologischen Gründen entschuldigen müssen, namentlich wenn man erwägt, wie sich die Japaner selbst der Inferiorität ihres Könnens gegenüber den Europäern und Nordamerikanern sehr wohl bewußt waren. Sie fanden sich sozusagen aus einer Notlage heraus zu einer mißtrauischen Reserve veranlaßt, die dann oft in List und Verschlagenheit überging. Um Vorbilder brauchten die Japaner dabei nicht gerade verlegen zu sein, denn daß die Europäer oder Nordamerikaner im politischen wie im wirtschaftlichen Interessenspiel immer nur den ehrlichen Makler abgegeben hätten, das wird wohl auch der grimmigste Japanerhasser nicht behaupten wollen.

Auch noch heute ist das ganze japanische Volk von der Ueberzeugung durchdrungen, daß jeder Einzelne seine gesamte seelische Spannkraft zur Geltung bringen müsse, um den Staat und das Volk siegreich aus den bevorstehenden Kämpfen und Krisen hervorgehen zu machen. Daß das Land noch auf Dezennien hinaus das, was es in dem einen Kriegsjahre gegen Rußland gewonnen, zu verteidigen und auszunützen habe, das ist zweifellos, und man ist in Japan, an Haupt und Gliedern, ebenso darauf gefaßt, wieder einmal den Kampf mit Rußland oder auch um der Herrschaft auf dem Pazific willen aufnehmen zu müssen. Dabei soll gleichzeitig womöglich die Führung von China übernommen werden, und ebenso streben die Japaner die Realisierung des ihnen noch näher liegenden Planes der Hegemonie über die malayische Rasse resp. eine engere politische Angliederung derselben an Japan an. Welchen dieser Pläne die Japaner zunächst zu realisieren versuchen werden, wird von den jeweiligen Zeitverhältnissen abhängen. Dieses Volk ist weit davon entfernt, seine eigenen Kräfte zu überschätzen. Wenn die Zeit- und Machtverhältnisse es gebieten, werden die Japaner sich auch zurückzuziehen verstehen. Aber alle bisherigen Erfahrungen lassen erkennen, daß sie gleichwohl niemals daran denken, die gefaßten Pläne aufzugeben. Wie haben sie nach dem Frieden von Shimonoseki im Jahre 1895 die Fühler eingezogen, und wie haben sie gleichzeitig fortgefahren zu rüsten, sodaß sie schlagfertig dastanden, als es galt, Rußland vom Pazific zurückzuwerfen. Mit welcher Energie haben sie Armeen von 600 000 Mann aus der Erde gestampft, ohne daß man in Europa auch nur eine Ahnung von so umfassenden Rüstungen und einer so zuverlässigen Leistungsfähigkeit gehabt hätte. So werden sie auch künftighin verfahren und es verstehen, der Uebermacht klug auszuweichen, um alsdann den isolierten Gegner anzugreifen und im Zweikampf zu besiegen. Für diese Politik hat die Regierung das ganze Volk für und hinter sich, und wenn diese furchtbaren Steuern, unter denen jetzt Alle seufzen, auch noch auf Jahrzehnte hinaus erhoben

werden — nachgegeben wird nicht! Die Regierung wird und muß unter solchen Verhältnissen aber fortfahren, die Produktionsquellen des Landes zu entwickeln und derartig zu organisieren, daß dieselben jederzeit zu ihrer Verfügung stehen.

Die Regierung wird deshalb auch fernerhin jüngere talentvolle Japaner nach Europa und Amerika senden, um dort die Verhältnisse kennen zu lernen, über alle Fortschritte zu berichten, und ebenso werden Europäer und Nordamerikaner als Lehrer nach Japan berufen werden. Ebenso wichtig wie diese Arbeit ist die weitere Ausbildung der ganzen Verwaltung im streng nationalen Sinne. Um dem Staate und seiner Wehr- und Wirtschaftskraft nach außen alle vorhandenen Kräfte zu sichern, ist die japanische Regierung zur Organisation eines Staatssozialismus übergegangen, wie ein solcher in keinem anderen Lande der Welt, vielleicht Preußen ausgenommen, existiert. Die größten und wichtigsten Produktionszweige bezw. Werkstätten derselben befinden sich in den Händen des Staates. Die Zoll- und Finanzverwaltung hat sich — von den Monopolen abgesehen — an allen Einnahmequellen der privaten wirtschaftlichen Tätigkeit hohe Anteile zu sichern verstanden. Die militärischen Einrichtungen des Staates sind dermaßen organisiert und ausgedehnt, daß das ganze Land einem Heerlager gleicht. Die mit gewaltigen Opfern ins Leben gerufene Handels-Flotte ist derartig beschaffen, daß sie jeden Augenblick in den Dienst der Kriegsflotte gestellt zu werden und mit dieser gemeinsam zu handeln vermag. Das moderne Kreditwesen funktioniert im Interesse der staatlichen Finanzgebahrung so gut, wie nur irgend eines in einem modernen Staate. Durch diese staatssozialistische Organisation soll einer Zersplitterung der Kräfte auf allen Gebieten vorgebeugt werden. Japan ist ein staatssozialistisches Feldlager, im Dienste seiner auswärtigen Politik. Ob das auf die Dauer durchzuführen geht, mag billig bezweifelt werden, aber vor der Hand ist diese stramme Organisation und das Aufgeben des gesamten Volkes in diesem Programm geboten, so lange mindestens geboten, bis Japan seine ehrgeizigen Träume: „der herrschende und bestimmende Staat in der ostasiatischen Politik und Entwickelung zu werden", realisiert hat. Und da in diesem Bestreben Regierung und Volk eins sind, so ist nicht daran zu zweifeln, daß dieses talentvolle, zähe Volk auch noch auf Jahrzehnte hinaus seine Opferfreudigkeit fortgesetzt betätigen wird.

Japan ist heute — kein Zweifel — ein sozialistischer monarchischer Zwangsstaat. Auf die Motive der Entstehung und Existenz wie Weiterentwickelung desselben war hingewiesen worden. Das ist freilich kein Ideal für die Entwickelung eines Staates und Volkes, aber jetzt, in dem Durchgangsstadium der Entwickelung desselben, ein notwendiges Uebel! Würde dieser Zwangsstaat zum Selbstzweck werden und sich nicht weiter als bis zur ostasiatischen Tyrannis entwickeln, dann könnte er nicht lange existieren. Denn dann würde und müßte unter dem Einflusse der europäischen und amerikanischen Kultur die Individualkraft des Japaners sehr bald gegen diese Tyrannei ankämpfen, und dabei durch die von der Aussenwelt vertretenen Anschauungen unterstützt werden. Haben die großen Staatsmänner, die Japan hervorgebracht hat, und die es unter deren Führung noch weiter hervorbringt, ein Verständnis dafür, daß dieser Zwangsstaat einstens die sehr viel vornehmere Aufgabe zu erfüllen haben wird: große und freie Individualitäten zu entwickeln, die nicht nur gerade gut genug sind, in den Anschauungen der Regierung auf- und unterzugehen, dann wird Japan nicht nur dauernd die Gefolgschaft der malayischen Stämme in Ostasien für sich haben, sondern es wird, gestützt auf diese Rassenentwickelung, sowohl am Rande des ostasiatischen Kontinents, wie auch auf dem Pazific stets ein gebieterisches Wort zu reden haben. Jannasch.

Europa.

Allgemeine Lage von Industrie und Handel im Handelskammerbezirke Dresden.*) (Aus dem Jahresberichte der Handelskammer Dresden 1907. II. Teil.) „Das Jahr 1906 schloß mit einem ausgeprägten geschäftlichen Hochstande: starker Beschäftigung der Industrie, hohen Rohstoff- und Kohlenpreisen, teurem Gelde. Im Berichtsjahre hielt dieser Zustand zunächst nicht nur an, sondern die Beschäftigung der Industrie im allgemeinen nahm sogar noch zu, so daß in nicht wenigen Unternehmungen die Betriebsanlagen erweitert und die Arbeiterschaft vermehrt werden mußten. Die Folge des lebhaften Geschäftsganges war, daß die Rohstoffe meist noch weiter im Preise stiegen. Insbesondere die Metalle ,und unter ihnen namentlich Kupfer, erreichten Preise, wie sie seit Jahrzehnten nicht dagewesen waren. Die Holzpreise zogen aus den schon im vorigen Berichte dargelegten Gründen noch weiter an. Die Verteuerung des Rohkakaos, die im Jahre 1906 eingesetzt hatte, erreichte erst im Herbste mit Preisen, wie man sie ebenfalls seit Jahrzehnten nicht mehr gekannt hatte, sein, Ende. Die Rohstoffe der Textilindustrie: Baumwolle, Hanf, Kokosgarn, Wolle stiegen gleichfalls noch weiter im Preise, darunter Kokosgarn sogar 20—40 pCt. Auch Leder wurde teilweise noch teurer. Einen außerordentlichen Preisaufschlag, hauptsächlich infolge ungünstiger Ernteaussichten und Ernteergebnisse, erfuhren ferner die verschiedenen Getreidearten, eine Verteuerung, von der die gesamte Bevölkerung getroffen wurde.

Besonders gespannt gestaltete sich die Lage des Kohlenmarktes. Ein ganz ungewöhnlicher Wagenmangel im böhmischen Braunkohlenrevier, der zeitweise durch die passive Resistenz der österreichischen Bahnbeamten und die dadurch verursachte Verstopfung der Bahnhöfe noch verschärft wurde, gefährdete, da unser Bezirk immer noch vorzugsweise auf die böhmische Braunkohle angewiesen ist, die Kohlenzufuhr manchmal so, daß einzelne Unternehmungen zeitweilig vor die Frage gestellt wurden, ob sie den Betrieb würden aufrecht erhalten können. Der starke Bedarf führte gleichzeitig zu sehr bedeutenden Preisaufschlägen, die bis zu 70 pCt. betragen haben sollen. Den stärksten Unwillen der Verbraucher erregten aber nicht so sehr die Preiserhöhungen an sich, als vielmehr der Umstand, daß sie von den Kohlenwerken und Kohlenlieferern zum Teil auch für noch laufende Schlüsse durchgeführt wurden. Auch sonst wurden die Kohlenlieferungsbedingungen von den Verbrauchern vielfach als sehr drückend empfunden.

*) Anmerkung der Red. Diesen mit großer Umsicht entworfenen Bericht, insbesondere dessen Ausführungen über das Berichtsjahr 1907, veröffentlichen wir im Hinblick auf den Umstand, daß er für die richtige Beurteilung des Entwickelungsganges mehrerer deutscher Industriezweige in dem gedachten Zeitabschnitte wegweisend und typisch ist.

Der außerordentlich rege Geschäftsgang stellte naturgemäß sehr starke Ansprüche an den Geldmarkt. Der Wechselzinsfuß der Reichsbank, der Ende 1906 zum ersten Male wieder seit 1900 den Satz von 7 pCt. erreicht hatte, konnte am 22. Januar auf 6 pCt. herabgesetzt werden. Dieser Satz behauptete sich volle drei Monate, nämlich bis zum 22. April. An diesem Tage konnte eine weitere Ermäßigung um $^1/_2$ pCt. stattfinden, aber damit war auch der niedrigste Satz des ganzen Jahres erreicht.

Schon am Schlusse der Einleitung zu unserem letzten Jahresberichte war darauf hingewiesen worden, daß die Lage um die Wende der Jahre 1906/07 der im Jahre 1900 sehr ähnelte und daß die außerordentliche Verteuerung der Rohstoffe, der Kohlen und des Geldes voraussichtlich bald zu einer Einschränkung der Gütererzeugung führen werde. Diese Voraussage ist im Berichtsjahr eingetroffen. Bei den gerade in unserem Bezirke stark vertretenen Zweigen der Fertigindustrie, denen es infolge ihrer Zersplitterung nicht möglich war, die Verkaufspreise in einem der Verteuerung der Rohstoffe entsprechenden Verhältnisse heraufzusetzen, wurde das Geschäft geradezu unlohnend und geriet deshalb teilweise ins Stocken. In den Industriezweigen aber, in denen die Verkaufspreise erhöht werden konnten, begannen die Abnehmer mit Bestellungen zurückzuhalten in der Erwartung, daß doch bald eine rückläufige Bewegung einsetzen müsse, So begann die bis dahin anhaltende Aufwärtsbewegung in der Industrie im Laufe des Sommers allmählich nachzulassen. Dieser Rückgang prägte sich schärfer aus, als die Spekulation auf dem Kupfermarkte jäh zusammenbrach und dadurch einen Preissturz auch der übrigen Metalle veranlaßte. Den letzten Anstoß gab dann im Herbste die plötzlich in großem Umfange hereinbrechende wirtschaftliche Krisis in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Unmittelbar wurden von dieser zwar nur wenige Industriezweige unseres Bezirks in Mitleidenschaft gezogen, so die Lederindustrie durch den Wegfall der amerikanischen Käufe auf dem deutschen Häutemarkte, die Schokoladenindustrie durch das Stocken der amerikanischen Käufe am Rohkakaomarkte, die Porzellanindustrie, das Lumpenausfuhrgeschäft. Um so stärker war die mittelbare Wirkung, die in der Anspannung des Geldmarktes zum Ausdruck kam. Die Reichsbank mußte, um der drohenden Goldentziehung seitens der Vereinigten Staaten entgegenzutreten, ihren Wechselzinsfuß am 29. Oktober von $5^1/_2$ auf $6^1/_2$ pCt. und schon am 8. November auf $7^1/_2$ pCt. erhöhen. Der Wechseldiskont erreichte damit den höchsten Stand seit Bestehen der Reichsbank.

Diese ganz außergewöhnliche Verteuerung des Geldes legte sich schwer auf das gesamte geschäftliche Leben, so daß die letzten Monate des Jahres einen ausgeprägten wirtschaftlichen Rückgang aufweisen. Die Nachfrage geriet ins Stocken, die Beschäftigung der Fabriken ließ nach, und die Folge war, daß in manchen Betrieben wenigstens die Arbeitszeit verkürzt, in anderen sogar schon Arbeiter entlassen werden mußten. Da jedoch der Aufschwung in der Hauptsache auf einem gesunden Bedarfe des Inlandes beruht hatte, der nicht plötzlich völlig versiegen kann, blieb unser Bezirk erfreulicherweise von solchen schweren Erschütterungen bewahrt, wie sie die Jahre 1900 und 1901 mit sich gebracht hatten.

An der eben geschilderten Entwickelung nahm im allgemeinen das gesamte geschäftliche Leben unseres Bezirks teil. In einzelnen Industriezweigen machten sich aber noch andere Einflüsse, teils in günstigem, teils in ungünstigem Sinne bemerkbar. Der Einfluß der Witterung auf die Getreideernte und die Getreidepreise ist schon angedeutet worden. Die bis zum Spätsommer anhaltende nasse Witterung begünstigte einerseits die auf Wasserkraft angewiesenen Werke, sowie die Frachtschiffahrt; dagegen hatten das Mineralwassergeschäft, die Brauereien, die Konservenfabrikation, die Personenschiffahrt, teilweise auch die Schuhfabrikation sehr darunter zu leiden. Bei den Brauereien machte sich überdies die Erhöhung der Brausteuer sehr drückend fühlbar. Als dann im Herbst anhaltend trockenes Wetter eintrat, stellte sich alsbald bei vielen mit Wasserkraft arbeitenden Werken Mangel an Betriebswasser ein. Besonders hatte darunter die Holzstoffherstellung zu leiden. Nicht weniger wurde die Frachtschiffahrt davon betroffen. Das Fahrwasser der Elbe ging so weit zurück, daß vom 9. bis 18. November die Frachtschiffahrt eingestellt werden mußte. Wie stark der Einfluß der Trockenheit war, geht daraus hervor, daß im Jahre 1906 an nicht mehr als 86 Tagen, im Jahre 1907 dagegen an 141 Tagen nur mit höchstens Dreiviertelladung gefahren werden konnte. Wenn daher die Dividende der Vereinigten Elbeschiffahrtsgesellschaften von 10

auf 8 pCt. zurückging, so dürfte daraus hervorgehen, daß die Gesellschaft mittels der von vielen Seiten beklagten Erhöhung ihrer Frachtsätze nicht einmal die Erhöhung der Gestehungskosten ganz auf die Frachtbeteiligten hat abwälzen können.

Das Baugeschäft lag infolge der früheren Ueberspekulation und der anhaltenden Anspannung des Geldmarktes, die die Hypothekenbeschaffung außerordentlich erschwerte, immer noch sehr darnieder. Dementsprechend hatten auch die für das Baugeschäft arbeitenden Industiezweige, namentlich die Ziegelindustrie und die Tafelglasfabrikation, an dem Aufschwung überhaupt nicht oder nur in sehr geringem Maße teilgenommen. In den beiden ebengenannten Industriezweigen war die Lage schließlich so ungünstig geworden, daß die jahrelangen fruchtlosen Bestrebungen auf einen Zusammenschluß der Beteiligten doch noch Erfolg hatten. Schon im Frühjahre bildete sich eine Konvention der Ziegeleien in Pirna und Umgebung, der kurz vor Jahresschluß nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten der Zusammenschluß der meisten Dresdener Ziegeleien folgte. Bald darauf kamen noch weitere Konventionen von Ziegeleien in der näheren und entfernteren Umgebung Dresdens zustande. Die Vereinigung der Tafelglashütten gelang ebenfalls erst im Dezember.

Diese Vereinigungen verfolgen vor allem den Zweck, die unlohnend gewordenen Preise in angemessener Weise heraufzusetzen. Sie kamen erst nach langen Bemühungen zustande, obwohl es sich bei den Ziegeleien um eine gleichartige Ware und ein begrenztes Absatzgebiet, bei den Tafelglasfabriken um ein ziemlich gleichartiges Fabrikat und eine begrenzte Zahl von Fabriken handelte. In letzterer Hinsicht ähnlich liegen die Verhältnisse in der Gardinenfabrikation und in der Fabrikation photographischer Papiere, in denen ebenfalls Preisvereinigungen gelangen. In dieser günstigen Lage befindet sich aber nur der kleinste Teil der Industrie unseres Bezirks. Der weitaus größte Teil dieser Industrie stellt, wie immer wieder hervorgehoben werden muß, in zahlreichen meist nicht über die mittlere Größe hinausgehenden Betrieben, Fertigerzeugnisse der verschiedensten Art, Beschaffenheit und Preislage her, so daß Preisvereinigungen den größten Schwierigkeiten begegnen. In der Schokoladenindustrie drohte die Durchführung von Preisvereinbarungen infolge der starken Steigerung der Rohkakaopreise fast den altbewährten Verband deutscher Schokoladenfabrikanten zu sprengen. In den meisten anderen Geschäftszweigen konnte nicht einmal der Versuch zu einer einheitlichen Preisregelung gemacht werden. Die Folge war, daß, solange der Aufschwung andauerte, die Verkaufspreise nicht entsprechend der Steigerung der Rohstoffpreise heraufgesetzt werden konnten, und daß bei dem dann eintretenden Rückgange der Rohstoffpreise sofort auch die Verkaufspreise herabgesetzt wurden, obwohl vielfach noch zu teuren Preisen eingekaufte Rohstoffe verarbeitet wurden. Das Geschäftsergebnis entsprach daher mit wenigen Ausnahmen keineswegs dem flotten Geschäftsgange, ja in nicht wenigen Betrieben war namentlich wegen der starken Schwankungen der Rohpreise und der durch deren Rückgang im zweiten Halbjahre verursachten Wertverminderung der Lagerbestände das Ergebnis im Berichtsjahre ungünstiger als im Jahre 1906.

Von nicht geringem Einfluß auf das wenig erfreuliche Gewinnergebnis waren allerdings auch die Zahlungsergebnisse, die sich infolge des hohen Diskontsatzes sehr verschlechterten. Während die Rohstofflieferer auf pünktliche Einhaltung der meist sehr kurz bemessenen Zahlungsfristen drangen, wird von ihren Abnehmern vielfach darüber geklagt, daß von ihrer Kundschaft selbst große Firmen das vereinbarte Ziel überschritten, daß Barzahlungen zu den Seltenheiten gehörten, daß Zielverlängerungen beansprucht wurden und gewährt werden mußten und daß dann schließlich oft mit Wechseln bezahlt wurde, die erst nach Monaten fällig waren. In der Strohhutindustrie wurde durch eine Konvention eine Besserung der Zahlungsverhältnisse durchgeführt. Die Kreditverhältnisse scheinen im allgemeinen günstiger gewesen zu sein als im Vorjahre.

Im Vorjahre konnten wir feststellen, daß der flotte Geschäftsgang vor allem auf dem gesteigerten Bedarfe des Inlandes beruhte, daß deshalb das Auslandsgeschäft vernachlässigt werden und infolgedessen die Wirkung der neuen Handelsverträge noch wenig hervortreten konnte. Indessen war doch schon damals zu erkennen, daß die Ausfuhr mannigfache Erschwerungen erfahren hat. Im Berichtsjahre trat dies, obwohl sich das Abflauen des Geschäftsganges und damit das Bedürfnis nach Steigerung der Ausfuhr erst im Spätherbste stärker geltend machte, schon viel mehr in die Erscheinung. Ganz besonders zahlreich sind die Klagen über völlige Unterbindung oder lästige Erschwerung der Ausfuhr nach Oesterreich-Ungarn. Einige Betriebe mußten sich daher, wollten sie das Geschäft in diesem Lande nicht ganz verlieren, dazu entschließen, dort Zweigniederlassungen zu errichten. Aehnliche Klagen werden laut über das Geschäft mit Rußland, mit der Schweiz, mit Italien usw. Daß diese Klagen nicht so zahlreich sind wie die über das österreichische Geschäft, dürfte kaum den Schluß rechtfertigen, daß die Handelsverträge mit jenen Ländern wesentlich besser sind, sondern vielmehr darauf beruhen, daß für unseren Bezirk Böhmen das natürliche Hinterland ist und die Erschwerung der Geschäfte mit der nächsten Nachbarschaft am schwersten empfunden wird.

Der Kleinhandel zog wenigstens zum Teil aus der durch den industriellen Aufschwung gesteigerten Kaufkraft der breiten Masse Vorteil. Jedoch klagt namentlich der Kolonialwarenkleinhandel wieder darüber, daß der Vorteil hiervon vornehmlich den Konsumvereinen und Warenhäusern zu gute gekommen sei. Der Kleinhandel mit Webwaren wurde durch die Bildung von Konventionen der Fabrikanten und Großhändler sehr beunruhigt. Das Abflauen in der gewerblichen Tätigkeit im Herbste wirkte teilweise schon auf den Geschäftsgang im Kleinhandel nachteilig zurück.

Wie bisher kam auch im Berichtsjahre wieder der wirtschaftliche Aufschwung am meisten den Arbeitern zu gute. Der außerordentlich lebhafte Geschäftsgang verursachte einen solchen Bedarf an Arbeitskräften, daß sich vielfach starker Mangel, besonders an geübten Arbeitern, fühlbar machte. Die Zahl der im Kammerbezirke der Gewerbeaufsicht unterstehenden Arbeiter wies am 1. Mai 1907 gegenüber dem Vorjahr eine Zunahme um 14 000 Köpfe auf, was unter Berücksichtigung der im Vorjahre dargelegten besonderen Verhältnisse bei der Zählung von 1906 einer tatsächlichen Zunahme von ca. 6000 Köpfen entsprechen dürfte. Diese Anspannung des Arbeitsmarktes hatte naturgemäß ein weiteres Anziehen der Löhne zur Folge. Nur wenige Industriezweige oder Betriebe konnten Lohnsteigerungen vermeiden. Nicht selten wurde von den Arbeitern auch eine Verkürzung der Arbeitszeit unter entsprechender Erhöhung der Stundenlöhne gefordert und auch durchgesetzt. Die Annahme, daß bei einer Verkürzung der Arbeitszeit die Arbeiter durch stärkere Anspannung ihrer Kräfte in der kürzeren Zeit doch das gleiche leisten, wie früher, scheint aber nicht überall zugetroffen zu haben. Von Ausständen nahm der in einer Dresdner Fahrrad- und Nähmaschinenfabrik größeren Umfang an, endete aber mit einem völligen Mißerfolge für die Arbeitnehmer. Gerade das Ergebnis dieses mit großer Heftigkeit durchgeführten Kampfes dürfte dazu geführt haben, daß die Streiklust in manchen anderen Industriezweigen und Betrieben gedämpft wurde. Als dann im Herbste die rückläufige Bewegung einsetzte, und in manchen Betrieben die Arbeitszeit verkürzt und die Arbeiterzahl vermindert werden mußte, ließ der Arbeitermangel bald nach und mit ihm die Ansprüche der Arbeiterschaft.

Ueber die Aussichten des laufenden Jahres läßt sich zur Zeit noch wenig sagen. Allem Anschein nach hält die rückläufige Bewegung noch an, und wenn auch die Spannung auf dem Geldmarkte etwas nachgelassen hat, so dürfte doch eine gewisse Uebererzeugung zunächst noch einen Druck ausüben, der einen alsbaldigen neuen Aufschwung verhindert. Namentlich aber erscheint eine Ermäßigung der Kohlenpreise als eine der notwendigsten Vorbedingungen für eine Neubelebung der industriellen Tätigkeit."

Afrika.

England in Afrika. (Schluß.)

Seine Haupteinkünfte bezieht Aegypten aus den Grundsteuern, dem Tabakmonopol, den Zöllen und Eisenbahnen. Im Jahre 1905 beliefen diese Einnahmen sich auf folgende Summen:

Einkünfte:	1905 £ E.	Voranschlag 1907 £ E.
Grundsteuern (Landtaxe)	5 045 478	[illegible]242 000
Zölle	1 799 095	1 800 000
Tabak	1 525 484	1 480 000
Eisenbahnen	2 990 862	3 200 000

Post und Telegraph haben 1905 die Summe von 317 302 £ E. eingebracht; Häfen und Leuchttürme 372 454 £ E. Geldstrafen und Gerichtsgebühren 1 368 397 £ E. Diverse andere Einkünfte hinzugerechnet, ergeben eine Totalsumme von 14 813 346 £ E. Nach Abzug aller Verpflichtungen von Seiten der Regierung blieben noch 10 370 529 £ E. oder 270 Millionen Frs. für Verwaltungsausgaben etc. übrig. Die Gläubiger haben also nichts zu riskieren, um so weniger, als die Einnahmen jährlich wachsen; 1905 sind die Ausgaben, die Schuldentilgung mit eingerechnet,

auf 12 124 822 £ E. gestiegen, hauptsächlich infolge der Erhöhung der Zivilliste (256 361 £ E.), der gesteigerten Ansprüche an die Verwaltung (3 404 080 £ E.), an die Eisenbahnen (1 664 200 £ E.), die Post und Telegraphen (224 363 £ E.), die Häfen und Leuchttürme (84 508 £ E.), die Armee (568 359 £ E.), die Pensionskassen (466 825 £ E.), und infolge des Defizits im Sudan (379 762 £ E.). Zieht man die Gesamtausgaben von den Gesamteinnahmen ab, so erhält man einen Ueberschuß von 2 688 524 £ E. oder 69 881 684 Frs. Uebrigens läßt sich nachweisen, daß bereits wenige Jahre nach der Besitznahme von Kairo durch die Engländer die Staatskasse immer Ueberschüsse zu verzeichnen hatte. Beifolgende Tabelle gibt ein Bild der Einnahmen und Ausgaben in den letzten fünf Jahren.

Jahr	Einnahmen £ E.	Ausgaben £ E
1902	12 148 656	11 432 522
1903	12 463 700	11 720 109
1904	13 906 152	12 700 332
1905	14 813 346	12 124 822
1906 voraussichtlich	15 000 000	13 000 000

Aus alledem geht hervor, daß die Finanzlage Aegyptens auf einer sehr soliden Basis ruht. Wenige Staaten Europas sind in der Lage, ein so günstiges Budget aufzuweisen. Und dieser Aufschwung ist nicht etwa einem launenhaften Glückszufall zu verdanken, sondern einer wohlberechneten und intelligenten Organisation der Kräfte. Ohne die Landwirtschaft mit Steuern zu belasten, versuchen die Engländer die Fruchtbarkeit des Landes in jeder nur möglichen Weise zu heben.

Landwirtschaft und Industrie. Die Haupterwerbsquelle für Aegpten wird immer der Ackerbau sein. Die kleinste Erdparzelle, die vom Nil bewässert wird, ist so fruchtbar, daß auf ihr zwei- bis dreimal im Jahre geerntet werden kann.

Das ägyptische Ackerbaujahr besteht aus drei Perioden. Im Winter wird die Saat im November ausgestreut und im Mai oder Juni geerntet; diese Zeitspanne wird hauptsächlich für den Getreidebau ausgenutzt. Im Sommer baut man Baumwolle, Zuckerrohr und Reis an, der im März zur Aussaat gelangt und im November geerntet wird. Für die Herbsternte wird im Juli gesäet und im September, Oktober geerntet, diese Periode ist auch für den Reisbau, ferner für Mais und Gemüse günstig. Im Nildelta, wo eine permanente Bewässerung möglich ist, wird hauptsächlich Baumwolle, Reis, Gerste, Weizen, Hafer gebaut. In Oberägypten, wo nur eine zeitweise Bewässerung möglich ist, baut man nur Körnerfrucht und in einigen Gegenden Zuckerrohr und Baumwolle. Die größten Unternehmungen der Engländer im Interesse der Bewässerung sind der Damm und das Reservoir von Assuan wie die Stauvorrichtungen von Assiout und Zifta. Dank diesen Dämmen ist es möglich 1065 Millionen Kubikmeter Wasser anzusammeln. Der Zweck dieser Vorrichtungen besteht darin, eine dauernde Bewässerung zu ermöglichen, statt der nur auf kurze Zeit bemessenen Feuchtigkeit durch die alljährlichen Ueberschwemmungen. Man hofft auf diesem Wege der Wüste immer mehr Boden abzugewinnen.

Der Grundbesitz zerfällt in zwei Rubriken. Erstens in Ländereien, die auf Lebenszeit vom Staate verpachtet werden gegen eine Jahrespacht von 22 sh. pro Feddan (à 4200,8 qm), also ungefähr 55 Frs. pro Hektar. Dreiviertel des Landes ist in dieser Weise vergeben. Zweitens gibt es Ländereien, die früher für besondere Verdienste abgegeben worden sind und für die eine jährliche Grundsteuer von 17,50 Frs. pro Hektar gezahlt wird. Diese Vergünstigung wird übrigens bald verschwinden, denn es ist ein Gesetz in Arbeit, daß die Grundsteuer einheitlich regelt, und zwar derart, daß die Ernte besteuert wird. Der Kleingrundbesitz ist sehr zahlreich, besonders unter den Eingeborenen, so daß auf 1 153 749 Grundbesitzer nur 1,08 mehr als 25 ha besitzen. Die meisten (87,17 pCt.) haben weniger als 3 ha. Der Fellah besorgt seinen Acker meist allein; braucht er Arbeiter, so sind diese schon seit Generationen bei derselben Familie in Dienst. Der Fremde hingegen läßt seinen Acker von anderen bebauen.

1905 war die Verteilung der landwirtschaftlichen Produkte ungefähr folgende:

Weizen	600 000 ha.	Baumwolle	600 000 ha.
Mais	850 000 „	Zuckerrohr	25 300 „

Im gleichen Jahr hat das Zuckerrohr 684 764 Cantar (der Cantar gleich 50 Kg.), die Baumwolle 6 527 085 Cantar eingebracht. Die Baumwollernte ist seit 1896 auf nahezu 6 000 000 Cantars gestiegen. Die Industrie des Landes hängt natürlich eng mit der Landwirtschaft zusammen. Mit Hilfe von europäischen Ingenieuren und europäischem Geld hat man Zuckerraffinerien, Müllereibetriebe, Baumwollspinnereien und Gerbereien eingerichtet. Aber diese Unternehmungen sind noch sehr wenig zahlreich, weil sich bisher alle Interessen und Kräfte hauptsächlich der Landwirtschaft zugewendet haben. Die einheimische Industrie beschäftigt hingegen sehr vielerlei Gewerbe, unter anderen werden arabische Möbel, ägyptische Altertümer und Töpferwaren in großen Mengen angefertigt.

Auch hat sich in jüngster Zeit das Interesse dem Bergbau zugewandt. Man untersucht die Gegend zwischen dem roten Meer und dem Nil, um die Minen zu finden, die von den alten Aegyptern bereits bearbeitet worden sind. Es ist ein Bergbauamt gegründet worden mit einer Aufsichtsbehörde, die die Anfänge der neuen Industrie schützen soll. Zwölf Gesellschaften haben sich gebildet, um Gold, Kupfer, phosphorsaure Salze und Salpeter zu gewinnen. Auch baut man eine Automobilstraße nach der Minengegend, um die Ausbeute zu erleichtern. Bisher sind etwa 1500 Arbeiter in den Bergwerken beschäftigt.

Der Handelsumsatz Aegyptens wird durch folgende Tabelle illustriert.

Jahr	Waren Import	Waren Export
1902	14 814 684 £ E.	18 046 989 £ E.
1903	16 753 190 „	19 539 524 „
1904	20 559 588 „	20 811 040 „
1905	21 564 076 „	20 360 285 „
1906	24 010 795 „	24 877 280 „

In fünf Jahren ist also der Handelsumsatz Aegyptens von 32 861 623 auf 48 888 075 £ gestiegen. Außerdem übersteigt die Einfuhr von Geld bei weitem die Ausfuhr. Das ist immer ein sicherer Beweis für die Blüte eines Landes und für seine gute Verwaltung. Die **Ausfuhr** besteht hauptsächlich aus Textilfasern (20 696 007 £. E.), Getreide (2 871 583 £. E.) und Cigaretten (465 863 £. E.). Die **Einfuhr** besteht in Vieh (1 973 967 £. E.), Getreide und Gemüsen (3 071 595 £. E.), Lebensmitteln (999 896 £. E.), Stoffen (6 100 846 £. E.), Wein und Likören (1 064 797 £. E.) und in Metallen (3 868 747 £. E.). Diese Zahlen gelten für das Jahr 1906.

Folgende Tabelle gibt Aufschluß darüber, mit welchen Ländern Aegypten hauptsächlich in Handelsbeziehungen steht, auch sie bezieht sich auf das Jahr 1906.

Import: Ursprungsland	Wert £. E.	Export: Bestimmungsland	Wert £. E.
Großbritannien	7 856 655	Großbritannien	13 408 996
Englische Kolonien	1 170 438	Englische Kolonien	113 500
Frankreich	2 742 559	Frankreich	2 146 215
Türkei	3 041 344	Türkei	338 642
Deutschland	1 307 675	Deutschland	2 033 054
Oesterreich-Ungarn	1 718 413	Oesterreich-Ungarn	1 259 564
Belgien	1 229 700	Belgien	165 781
Italien	1 220 221	Italien	771 757
Rußland	527 944	Rußland	1 399 954

Nächst Großbritannien ist der französische Handel mit Aegypten der größte. Französische Waren sind daselbst noch ebenso gesucht, wie zur Zeit, als Frankreich noch die größte politische Rolle in der Levante spielte. Die eingeführten Waren sind mit einem Zoll von 8 pCt. ad valorem belegt. Der Wert der Ware wird von Experten festgestellt, die auch die Transport- und Versicherungsspesen mit in den Wert einrechnen. Bis 1905 genossen manche Waren Zollvergünstigungen, so die Kohle, das Holz, das Petroleum und das Vieh. — Der Schiffsverkehr im Hafen von Alexandrien zählte 1905 4 611 Schiffe mit 3 591 282 t. Die französischen Schiffe rangieren erst in fünfter Reihe nach England, der Türkei, Italien und Oesterreich. — Im Lande selbst werden die Waren entweder zu Schiff auf dem Nil und den angrenzenden Kanälen befördert oder per Bahn. Das Land hat 2 336 Kilometer Geleisstrecken, die entweder ein- oder zweigleisig angelegt sind, außerdem auch noch 1253 Kilometer schmalspurige Gleise, um die Oberbauprodukte zu befördern. Um die Beziehungen zu erleichtern, sind die großen Städte mit den Dörfern durch ein Telegraphennetz verbunden. Alexandrien und Kairo haben bereits Telephonverbindung, und es ist außerdem ein Fernsprechverkehr, der sich über das ganze Land ausdehnen soll, geplant. — Die Kaufleute wie die Landwirte erhalten durch die National- und Agricultural-Bank einen ausgedehnten Kredit für ihre Unternehmungen. Die genannten Institute gewähren den Eingeborenen Darlehen zu 9 pCt. Außerdem sind seit 1901 mit den Postanstalten Sparkassen verbunden, die sich einer außerordentlichen Popularität erfreuen. Bereits 1904 zählte man 29 152 Depots, die von 20 273 Eingeborenen eingezahlt worden waren.

Wie man aus obigem ersieht, ist Aegypten in hoffnungsreicher Entwickelung begriffen und steigt in der modernen Zeit allmählich wieder zu der wirtschaftlichen Bedeutung empor, die es schon im Altertum hatte, mit dem Unterschiede, daß, dank den modernen Kenntnissen und technischen Hilfsmitteln, die mageren

Jahre mehr und mehr als überwunden betrachtet werden können. England hat durch die Politik, die es in Aegypten von Anfang an verfolgt hat, gezeigt, daß es zielbewußt vorwärts strebt, genau so wie im Sudân und am Roten Meere. Die Franzosen hätten in diesem zukunftsreichen Lande einen großen Einfluß haben können, wenn sie ihre Rolle richtig gespielt hätten. Herr M. D. Alf. Agache sagt darüber folgende beherzigenswerte Worte: „Die Franzosen sind als Pioniere und als Gelehrte nach Aegypten gekommen — die Engländer hingegen als Industrielle, Kaufleute und Verwaltungsmenschen. Sie haben es meisterhaft verstanden, französische Kombinationen praktisch auszunutzen; sie haben die Gedanken der Franzosen zu Gelde gemacht."

Algier. (Aus Questions Diplomatiques et Coloniales.) In Algier ist eine Kommission ernannt worden, um das Unterrichtsprogramm für die Eingeborenen, das die Regierung entworfen hat, zu prüfen. Diese Kommission besteht aus 21 Mitgliedern, von denen 12 französische Delegierte sind und 9 Araber. Der Präsident ist der Finanzbevollmächtigte der Stadt Algier, der Vizepräsident ist ein Delegierter der Araber. Die Eröffnungsrede des Präsidenten gibt Aufschluß über die Gesichtspunkte, unter denen der Unterricht in Algier gehandhabt werden soll. Wir bringen einen kurzen Auszug aus der Rede:

„Mit Hilfe der verbesserten Unterrichtsmethoden hofft Frankreich seiner Kolonie sowohl eine glänzende materielle Zukunft zu geben, als auch das sittliche Niveau der Eingeborenen zu heben. Die Zusammensetzung der Kommission ist wohl die beste Gewähr für die Eingeborenen, daß Frankreich nur das Wohl der Kolonie im Auge hat; daß die Araber diesen Glauben teilen, beweist der Umstand, daß sie von Anfang an bereitwilligst an den Vorarbeiten teilgenommen haben. Die Franzosen wollen in Algier nicht als Unterdrücker auftreten, sondern sind sich der zivilisatorischen Aufgabe wohl bewußt, die sie dort zu erfüllen haben. Wir haben in der langen Zeit unseres algierischen Kolonialbesitzes reichlich genug Gelegenheit gehabt, die Bedürfnisse der Eingeborenen kennen zu lernen, denen wir durch den Entwurf des Unterrichtsplans in weitestgehendem Maße Rechnung tragen wollen."

Im Anschluß an diese Auseinandersetzung gewährte die Kommission die Summe, die die Regierung für die Eingeborenen-Erziehung vorgeschlagen hatte. Weitere Beratungen sind für die allernächste Zeit in Aussicht genommen.

Der Postverkehr zwischen Algier und dem Sudân. (Aus „Questions Diplomatiques et Coloniales".) Der Generaldirektor von Algier hat vor kurzem eine monatliche Postverbindung zwischen den Orten In-Salah und Timiaouine eingerichtet. Die Telegramme werden von dieser Station aus durch besondere Boten befördert, deren Besoldung aus dem Budget der südlichen Territorien bestritten wird. Von Timiaouine ab wird die Post durch die Regierung, einerseits direkt nach Gao und Niomó am Niger, andererseits nach Timburtu, Zinder und Agadez befördert. — Sowohl aus wirtschaftlichen wie aus politischen Rücksichten werden auch regelmäßige Postverbindungen zwischen Algier und dem Sudân hergestellt, welche die Wüste Sahara durchqueren. Dieser transsaharische Postverkehr hat am 1. März 1908 begonnen. Wir weisen ferner darauf hin, daß In-Salah, die Hauptoase der Sahara, seit dem 1. Januar 1908 mit dem nördlichen Teil von Algier durch doppelten Schnellpostverkehr verbunden ist. Die eine Verbindung führt von Ouargla über Tonggourt bis Biskra, die zweite von El-Goléa über Ghardaïa nach Laghouat. Außerdem wird das Postbureau in In-Salah beauftragt werden, die Telegramme, die aus Nord-Algier oder aus der Hauptstadt über In-Salah gehen, zu taxieren. Diese Telegramme werden nach El-Goléa, der vorläufigen Endstation des Schnellverkehrs, durch einen Boten allwöchentlich befördert werden.

Nord-Amerika.

A. U. K. **Die Eisenbahnen der Vereinigten Staaten.** (Originalbericht vom 30. Juni aus New York). Außer Geld und anderen wirtschaftlichen Faktoren ist es hier in noch höherem Grade die Politik, welche den Wert der Eisenbahnen des Landes bestimmt.

Denjenigen Wirtschaftspolitikern, welche mit amerikanischen Verhältnissen weniger vertraut sind, wird diese Behauptung unglaublich und unwahrscheinlich erscheinen, doch genügen wenige Worte, um den Beweis für die Richtigkeit des Gesagten zu erbringen.

Seit der Zeit, da Roosevelt gegen die einzelnen Eisenbahnen Untersuchungen einleitete, welche noch lange nicht zu Ende sind, waren die mehr oder weniger günstigen Aussichten der einzelnen Bahnen, ob und wie weit sie sich durch Umgehung und Nichtbeachtung der Gesetze strafbar gemacht hatten, an der Börse einzig und allein preisbestimmend für die Werte der Eisenbahneffekten. Daß die Börse damit Recht hatte, weiß jeder Kenner der einschlägigen Verhältnisse ebenso genau wie, daß nur wenig und gar keine Bahnen im Lande existieren, die nicht schuldig befunden werden könnten. Eine gesetzliche Auflösung einzelner oder mehrerer, sogar aller Eisenbahnkombinationen kann daher unter Umständen jeden einzelnen dieser Trust's treffen, wofür reichlich Material vorhanden ist. Dies wissen die interessierten Börsenkreise sehr genau und daraus resultiert auch die Depression, unter der die amerikanischen Eisenbahnwerte heute zu leiden haben. Daß die heutige Verwaltung unter Roosevelt auch nicht daran denkt, ihre bangemachende Methode den Eisenbahntrusts gegenüber aufzugeben, beweisen nur zu deutlich die letzthin kundgewordenen Maßregeln, laut welchen auch die New Haven und Hakford Bahn unter die Lupe genommen werden sollen.

Die Aufstellung Taffts als Präsidentenkandidat der führenden republikanischen Partei beweist auch, daß es dieser nicht gelungen ist, einen chancenreicheren Mann, als den von Teodor I. ausgewählten finden zu können. Sollte sich jedoch wider Erwarten noch ein solcher finden, dann kann man versichert sein, daß Roosevelt plötzlich als Ritter St. Georg auf dem Plane erscheinen und auch den dritten Termin erhalten würde. Die Eisenbahnmagnaten, welche alle aus tiefstem Herzensgrunde Tafft wie Roosevelt nach dem Pfefferlande wünschen, sind aber machtlos gegen diese Politikerkombination und müssen, wohl oder übel, Tafft oder Roosevelt bei den Wahlen zum Siege verhelfen. Im anderen Falle laufen sie große Gefahr, daß der revolutionär gesinnte Bryan oder gar der Demagogen-Hanswurst Hearst an das Ruder gelangt, was gleichbedeutend mit dem völligem Ruine der Eisenbahntrusts wäre. An der Börse sieht man sich also auch gezwungen diesen Aussichten volle Rechnung zu tragen und läßt daher die Papiere lieber fallen, als durch künstliche Preissteigerung das Mißtrauen des Publikums noch mehr zu begünstigen. Alle diese politischen Einflüsse würden fast spurlos vorübergegangen sein, sofern das Ausland, wie früher, die amerikanischen Eisenbahnwerte noch derartig begehrenswert finden und seine Gelder in solchen Effekten anlegen würde.

Die Krisis im letztem Herbste jedoch hat das große Publikum mißtrauisch gemacht, und dasselbe stieß nach Möglichkeit alle amerikanichen Eisenbahnwerte ab.

Hauptsächlich waren es Londoner Bankiers, welche zum sofortigen Verkaufe derartiger Papiere rieten. Das Publikum gehorchte. In kurzer Zeit war der amerikanische Markt mit Effekten amerikanischer Bahnen überfüllt, das Bargeld wurde knapp und eine folgenschwere Krisis setzte ein.

Die wirtschaftliche Lage des Landes mußte selbstverständlich durch den Ausbruch einer so plötzlichen Geldknappheit in Mitleidenschaft gezogen werden, was auch in umfangreichem Maße der Fall war und noch ist.

Diese Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage des Landes drückte die Einnahmen der Bahnen ganz gewaltig herunter und seit Oktober v. J. sind dieselben fast mit jedem Monate noch mehr zurückgegangen. Die Folge davon war, daß mehr als ein Dutzend Bahnen in Konkurs geriet und unter Zwangsverwaltung gestellt werden mußte. Das inländische Publikum, welches sonst gerne sein Gelder in Eisenbahnwerten anlegte, wurde dadurch gleichfalls mißtrauisch und hält bis heute mit seinem Gelde zurück. Die Eisenbahnmagnaten selbst aber scheinen gegen ihre eigenen Unternehmungen mißtrauisch zu sein, denn keinem derselben ist es bisher eingefallen, auch nur einen Cent von ihrem riesigen Privatvermögen auf das Spiel zu setzen, um die Situation zu retten. Sie lassen stürzen was stürzt, und glauben genug zu tun, sofern sie mit schönen Redensarten auf den Anbruch baldiger besserer Zeiten hinweisen, wie dies letzthin Gould sowie Morgan und Vanderbilt getan haben. Doch das so schafsmäßig geduldige Publikum hat anscheinend seinen Glauben an seine Dollarkönige verloren, denn alle die schönen Redensarten derselben haben es nicht erreichen können, daß sich das Publikum von seinen gesammelten Dollars trennte.

Unter der Hand aber erfährt man bald von dieser, bald von jener Bahn, daß sie mit erheblichen Finanzschwierigkeiten zu kämpfen hat, aus Geldmangel die notwendigsten Reparaturen unterbleiben müssen, und dadurch auch an effektivem Wert noch mehr verliert. Unterdessen wird versucht, bald hier, bald dort eine neue Millionenanleihe für diese oder jene Bahn im Auslande unterzubringen, was jedoch bisher nur stets sehr mangelhaft geglückt ist. Zur Zeit stehen wieder mehrere Bahnen vor der heiklen Frage: woher die Gelder nehmen, um die fälligen Juliraten zu decken? Viele helfen sich damit, daß sie Dividendenzahlungen ausfallen lassen oder stark beschneiden

während die Eriebahn noch keinen anderen Ausweg gefunden zu haben scheint, als sich in die Arme von H. Harriman zu flüchten. Durch nicht ganz einwandfreie Manoevres versuchte man letzthin Union Pacific-Bonds. an den Mann zu bringen, indem der Aprilausweis der Bahn als Betriebsunkosten nur 49 pCt. der Roheinnahmen aufweist, während dieselben doch seit Jahren nicht unter 60 pCt. betragen hatten. Alle in die Geheimnisse unserer Eisenbahnbachführung Eingeweihten sprechen es daher offen aus, daß die Berichte nach alten amerikanischen Mustern stark gedoktert worden seien.

Zwei Bahnen des Eisenbahnmagnaten Vanderbilt haben sich ebenfalls gezwungen gesehen, ihre Profitverteilung einstellen zu müssen, um sich aus ihrer finanziellen Klemme zu retten. Es handelt sich um die „Big Four"- und die Cleveland-, Chicago-, Cincinati- und St. Louis-Bahn. Auch die Friscobahn sieht sich gezwungen, die Profitverteilung auf ihre ersten Vorzugsaktien fallen zu lassen. Rechnet man nun noch den Zusammenbruch des Gouldschen Systems hinzu, so bleibt für den gesamten Effektenwert der amerikanischen Eisenbahnen herzlich wenig übrig.

Nie aber hätte dieser Markt so stark durch die Politik in Mitleidenschaft gezogen werden können, wenn die Bahnmagnaten sich mit geringeren Profiten begnügt und die Bahnen nicht so ungeheuer überkapitalisiert hätten. Dieser Profithunger, sowie die Ueberkapitalisierung zwang sie dann zu gesetzwidrigen Zusammenschließungen oder Verschmelzungen der verschiedensten untereinander konkurrierenden Bahnlinien. Doch nicht genug damit! Auch gesetzwidrige Rabatte auf Frachten an große Korporationen zu ungunsten der kleinen Verfrachter wurden ebenfalls eingeführt. Alle diese gesetzwidrigen Handlungen reizten das Publikum, und zuguterletzt sah sich dann die Bundesregierung gezwungen, gegen die unreellen Manöver der Bahngesellschaften vorzugehen. Alle bisher erledigten Untersuchungen haben ein überreiches Material gefördert, welches zur Bestrafung in jedem Falle ausreicht.

Vorläufig ist die Bundesregierung allerdings noch nicht aggressiv gegen die Bahnen direkt vorgegangen und steht auch kaum zu erwarten, daß dies geschehen wird. Die Gefahr aber, daß solches geschehen kann, existiert weiter, und schwebt gleich einem Damoklesschwerte über dem Börsenmarkte, welcher darob weder Sammlung noch Stimmung finden kann.

Ganz besondere Gefahr aber besteht darin, daß allgemein befürchtet wird, daß nach dem Verlauf der Präsidentenwahlen Roosevelt zuguterletzt einen Vorstoß gegen die Eisenbahntrusts machen werde, welcher alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt.

Der heutigen Sachlage nach wird also jeder Liebhaber amerikanischer Eisenbahnwerte sehr wohl tun, sich noch länger abwartend zu verhalten.

Wieder eine amerikanische Eisenbahn unter Receiverschaft. Für die Norfolk Southern Railway Company ist, der „Frankfurter Zeitung" zufolge, ein Konkursverwalter bestellt worden, wegen Nichtzahlung der Koupons auf 15 Millionen Dollars Bonds.

Nachschrift der Red des „Export". Aus der vorstehenden Nachricht, welche Anfang Juli nach Deutschland gelangte, sowie aus dem vorstehenden Originalbericht geht hervor, daß die Mitteilungen unserer Korrespondenten (vergl. „Export" Nr. 25 S. 369) über weiter bevorstehende Eisenbahnkonkurse sehr begründet waren.

Süd-Amerika.

Zur Lage in Chile. (Originalbericht aus Santiago de Chile 1. Juni). Feierliche Kongreßeröffnung bei einem Kurs von $8^{5}/_{16}$ d und einem Goldagio von $114^{3}/_{4}$ pCt.!! Man erwartete daher in der Botschaft des Präsidenten wenigstens Andeutungen darüber, wie die Regierung sich die Sanierung der wirtschaftlichen Verhältnisse vorstelle, wurde aber diesbezüglich völlig enttäuscht! Nur bei Besprechung von innerer Politik und Verwaltung betont die Botschaft, daß die Stabilisierung der Währung und die Einführung eines Zwangskurses notwendig sei, und bezeichnet, als Mittel hierzu, die Einschränkung des Kongreß-Budgetrechtes. Einen gewissen wirtschaftlichen Beigeschmack hat auch die angekündigte Organisation, Vermehrung und Verbesserung der Polizeitruppe. Auch der Aufforstung und der Lachsaufzucht wird im Besonderen Erwähnung getan.

Besonders ausführlich bespricht die Botschaft die Pläne betreffs der Hafenanlagen für Valparaiso, Talcahuano, Taltal und San Antonio, sowie Wasserleitungs- und Kanalisationsanlagen verschiedener Städte. Auch die Eisenbahnpolitik, insbesondere die Notwendigkeit des mit dem 1. Juli l. J. in Kraft tretenden Zonentarifes, wird ausführlich erwähnt, und werden zukünftige Ueberschüsse als sicher angenommen. Selbstverständlich ist die Botschaft reichlich mit statistischen Zahlen ausgestattet, die bekanntlich über Vieles hinweghelfen und hinübertäuschen.

Eingewandert sind 8810 Personen gegen 1221 im Jahre 1906.

Die letzte Richtigstellung der letzten Volkszählung (eine allerletzte Korrektur wird sicher noch nachhumpeln!) ergab eine Einwohnerzahl der Republik von 3 248 224 Köpfen.

Der Postverkehr umfaßt 78 Millionen Stücke, darunter 34,1 Millionen portofrei (in Chile sind Zeitungen im Inland portofrei) und betrug das Defizit der Postverwaltung 19 000 Pesos.

Telegramme im Inland 2 Millionen, nach dem Auslande 83 500.

Der Konsulardienst ergab im Jahre 1907 einen Ueberschuß von 488 500 Pesos Gold.

Die Staatseinnahmen betrugen 1907 40 001,691 $ Gold und 154 976 385 $ Papier, vermehrt um 6 406 725 $ Gold und 7 177 065 $ Papier (Saldo 1906). Denselben stehen die Staatsausgaben von 31 134 445 $ Gold und 180 640 337 $ Papier gegenüber, was (bei durchschnittlicher Goldprämie) einen Ueberschuß von 5 691 419 $ Papier bedeutet.

Bedeutende Ausgabeposten waren:

Eisenbahnexploitation	52 856 258 $
Angeschafftes Eisenbahn-Material .	11 757 968 $
Oeffentliche Bauarbeiten	22 000 000 $
Erdbeben (Staatshilfe)	5 783 052 $

Der Eisenbahnbau Arica—La Paz, der Wiederaufbau von Valparaiso, die Kanalisation von Santiago, sowie Trinkwasseranlagen kosteten im Laufe des Jahres 1907 24 686 154 $, welcher Betrag aus Anleihen gedeckt wurde, deren Saldo heute 57 482 711 $ beträgt.

Die Einnahmen für das laufende Jahr werden rund 20 Millionen $ betragen, die Ausgaben (nach erfolgter Reduktion seitens der Regierung) ungefähr den gleichen Betrag, sodaß ein geringer Ueberschuß erwartet wird.

Der Konversionsfond beträgt 79 920 397 $ Gold und 25 673 500 $ Nominalwert der aufgekauften Pfandbriefe. Ferner besitzt der Fiskus noch 22 Millionen $ in Pfandbriefen und 5 Millionen, die für die Caja de Crédito Salitrero überwiesen worden sind.

Die innere Schuld beträgt: 6 328 000 $ Gold (vom Bolivianischen Vertrag herrührend) und 179 464 052 $ Papier (einschließlich der Kaufsumme der Pfandbriefe).

Die äußere Schuld hat sich um 310 000 £ verringert und betrug am 31. Dezember 1907 20 737 340 £.

Die Handelsbilanz für 1907 weist aus: Import: 2 930 681 855 $. Export: 280 080 730 $.

Die Zolleinnahmen 1907 erreichten die bisher größte Höhe u. z.

Eingangszölle . . .	52 933 437	(+ 11 393 034 $)
Ausgangszölle . . .	56 125 360	(— 4 038 696 $)
Andere Zollabgaben .	10 919 515	(+ 8 658 650 $)

Die Handelsmarine zählt 172 Fahrzeuge mit 98 722 Registertonnen (+ 35 Fahrzeuge mit 17 740 Rigistertonnen).

Von Sparkassen bestehen 12 Haupt- und 43 Nebenstellen mit 20 003 603 $ Einlagen (31. Dezember 1907).

Wie man sieht, erscheint die wirtschaftliche Lage nach diesem Ziffernmaterial nicht allzu ungünstig. Wovon aber in der Botschaft nicht die Rede ist, das sind die „Begleitumstände", die korrupte Staatskrippenpolitik, die vollständig unzulängliche Verwaltung und die Faulheit der Arbeiter, welchen zwei Arbeitstage in der Woche als normal gilt. Den schönen Worten des Präsidenten folgte daher auch nur eine minimale Kurssteigerung — eine Art Höflichkeitsakt — um bereits am zweiten Tage wieder langsam — aber sicher — einer Abwärtsbewegung Platz zu machen. Hand in Hand mit diesem Abwärtsgleiten des Kurses geht eine Steigerung der Lebensmittelpreise, durch welche sich die sozusagen herrschenden Großgrundbesitzer schadlos halten. Die letzthin „gefundenen" Bomben nebst Attentatsplänen gegen den Präsidenten Pedro Montt und gegen das Leichenbegängnis des Erzbischofs werden ganz öffentlich, selbst in Zeitungen, als ein Bluff hingestellt, welcher der stark verblassenden Volkstümlichkeit des Staatsoberhauptes nachhelfen soll. Entschieden echt aber ist der allgemeine Wunsch nach einem, hauptsächlich den fast ausnahmslos aus Staatskrippenfressern bestehenden Kongreß treffenden Staatsstreich, der gleichzeitig die Plutokratie, die von etwa 2 bis 300 Familien in brutalster Form ausgeübt wird, brechen würde. Aeußerer wie innerer Kredit des Landes würden darunter nicht leiden, im Gegenteil! Man mag über die republikanische Staatsform wie immer denken: in Chile ist sie zu einer Farce und zu einem Deckmantel höchst unlauterer Bestrebungen geworden, welche ein Hemmschuh für die Entwicklung des von der Natur so reich ausgestatteten Landes sind. — zz —

Nachschrift der Red. Nach diesen Darlegungen zu urteilen, müßte das Mißlingen der Reformpläne von Balmaceda und der Untergang dieses zweifellos bedeutenden Mannes, welcher von der noch jetzt herrschenden Plutokratie bekämpft und gestürzt wurde, im Interesse des Landes sehr zu beklagen sein (Ueber Balmacedas Ende vergl. „Export“ 1891, Nr. 19ff.

Die Exportschwierigkeiten nach den Häfen der Westküste Südamerikas bilden seit Jahren den Gegenstand lebhafter Klagen in den Jahresberichten der Hamburger Handelskammer und der den Handelsverkehr vermittelnden Schiffahrtsgesellschaften. Die Regierung von Chile ist wiederholt auf die gänzlich unzureichenden Lösch- und Ladegelegenheiten hingewiesen worden, die andauernd tagelange Verzögerungen in der Abfertigung der Dampfer verursachen und eine pünktliche Innehaltung der Fahrpläne unmöglich machen. Es muß zwar zugegeben werden, daß in den letzten Jahren durch Anlage von Kaistrecken und staatlichen Lagerschuppen in einigen chilenischen Häfen etwas Besserung erzielt wurde. Bei dem Mangel an Arbeitskräften, der seit der Erdbebenkatastrophe von 1906 sich noch immer unliebsam fühlbar macht, nehmen die Arbeiten für die Hafenanlagen aber einen so langsamen Fortgang, daß eine prompte Abfertigung der Schiffe und die Weiterbeförderung der Güter noch nicht zu erzielen ist. Die Schiffahrtsgesellschaften haben sich infolgedessen genötigt gesehen, in ihre Verladebedingungen eine besondere Klausel aufzunehmen, die sie berechtigt, Waren, die nicht rechtzeitig abgeladen werden können, auf die Weiterreise mitzunehmen und auf der Rückkehr in dem Bestimmungshafen abzuliefern. Wegen dieser Klausel und anderer Sonderbestimmungen für den Frachtenverkehr nach der Westküste Südamerikas sind zwischen Reedern und Exporteuren wiederholt Beratungen gepflogen worden, die aber bisher nur langsam Fortschritte machten. Zu diesen Schwierigkeiten sind neuerdings noch Differenzen zwischen Exporteuren und Assekuradeuren getreten. Die Verhältnisse in den chilenischen Häfen mit den unzulänglichen Lagerungsgelegenheiten bringen es auch mit sich, daß Güterdiebstähle und Räubereien an der Tagesordnung sind. Die Versicherungsgesellschaften haben sich bisher mit einer mäßigen Prämie, kaum 1 pCt., für Diebstahlversicherung begnügt, aber unter Hinweis auf die großen Verluste wiederholt eine Erhöhung der Prämien angekündigt. Von einer Durchführung der Erhöhung ist nur abgesehen worden, weil die diesbezüglichen Verhandlungen mit den Exporteuren noch in der Schwebe waren. Jetzt sind die Beratungen erfolglos abgebrochen worden und die Assekuranzgesellschaften haben, mit Giltigkeit vom 1. Juli, die Prämien je nach Klassifizierung der Güter um 4 bis 10 pCt. erhöht. Eine Hinausschiebung des Termins mit Rücksicht auf die überseeischen Verbindungen, für deren Rechnung die Versicherungen meistens geschlossen werden, wurde abgelehnt. Infolgedessen ist vom Vorstand des Vereins Hamburger Exporteure der Rücktritt von der Hamburger Generalpolice angeraten worden. Das Geschäft dürfte jetzt den nicht zu der Prämienvereinigung gehörenden englischen, französischen und schweizerischen Versicherungsgesellschaften zufallen, welche die Risiken zum Teil zu noch billigeren Sätzen weiter schließen.

Der Paraguaykrieg. Auszug aus „Historische Skizze über den Paraguay-Krieg“ von Francisco Latzina (Buenos Aires 1905.) „Der Krieg der Tripelallianz, Brasilien, Argentinien und Uruguay gegen Paraguay hatte seinen Ursprung im uruguayischen Bürgerkriege, der wiederum dadurch entstand, daß die rote Partei sich durch die weiße von allen Aemtern und öffentlichen Geschäften ausgeschlossen sah. Als dann am 14. April 1863 der General Venancio Flores mit einigen seiner Anhänger im „Rincon de las Gallinas“ landete und dadurch seine revolutionäre Tätigkeit begann, stießen die Regierungsfeinde haufenweise zu ihm, und zwar nicht nur seine Landsleute von der Revolutionspartei, sondern auch die im Norden Uruguays seßhaften reichen brasilianischen Viehzüchter, die unter der Fuchtel der uruguayischen Regierung ebenso zu leiden hatten wie die Oppositionspartei des Landes selbst und die denn auch das Revolutionsheer nach Kräften mit Pferden, Schlachtvieh und Geld unterstützten.

Im Juli 1863 schlug Flores in Coquimbo mit 500 Roten die 1000 Mann starken Regierungstruppen (unter General Oliden) in die Flucht, worauf ca. 300 der letzteren zu ihm übergingen, und nun führte der siegreiche General seine 800 Mann sofort gegen das doppelt so starke Korps des General Lamas, dem er bei Las Cañas ebenfalls eine Niederlage bereitete, sodaß der Erfolg der Revolution den Roten schon sicher zu sein schien, umso mehr als das regierungsfeindliche Heer schon wenige Tage nach diesen zwei Siegen ungefähr 5000 Mann zählte.

Den Plan, die Hauptstadt Montevideo einzunehmen, mußte Flores aufgeben, und am 10. August erlitt er eine Niederlage, erhielt aber Verstärkungen und brachte den Regierungstruppen unter Lamas zum zweiten Mal große Verluste bei. Einen entscheidenden Erfolg erzielte aber keine der beiden Parteien während längerer Zeit.

Da Brasilien schon seit Jahren umsonst Reklamationen und Klagen an die uruguayische Regierung gerichtet hatte und auch der neu gewählte Präsident des Landes, Aguirre, sich nicht darum kümmerte, so sandte Kaiser Dom Pedro II eine diplomatische Kommission nach Montevideo, um im Verein mit dem englischen und argentinischen Gesandten zwischen Flores und der uruguayischen Regierung zu vermitteln, erzielte aber keinen Erfolg und stellte deshalb 1864 ein Ultimatum an Aguirre, worauf dieser den paraguayischen Präsidenten López um seine Unterstützung gegen Brasilien bat.

Während nun ein 9000 Mann starkes brasilianisches Korps in die nördlichen Gebiete von Uruguay einfiel, nahm Flores die Stadt Salto ein, und in Asuncion bemächtigten sich die Paraguayer des brasilianischen Postdampfers „Marques d' Olinda“. Am 2. Januar 1865 erstürmte Flores mit Hilfe der brasilianischen Truppen unter den Generälen Beretto und Netto und des brasilianischen Geschwaders unter Tamandaré die uruguayische Stadt Paysandú, deren Einwohner und Besatzung sich einen Monat lang heldenmütig verteidigt hatten. Nun zogen die revolutionären Truppen Flores' mit den Brasilianern vor Montevideo, worauf Aguirre die Präsidentschaft an Villalba abtrat und dieser dem Drama zwischen Weißen und Roten durch Vergleiche ein Ende machte. Flores benutzte seine politische Macht, um seinen Freund Carabello an die Spitze der Regierung zu setzen, und die Brasilianer sicherten sich durch die erfolgreiche Unterstützung, die sie Flores während der Revolution geleistet hatten, dessen Allianz gegen den paraguayischen Präsidenten López, der nach der Wegnahme des brasilianischen Postdampfers seine Truppen in der brasilianischen Provinz Matto Grosso einfallen ließ, und dieser Allianz schloß sich alsbald Argentinien an, so daß nun das schwache Paraguay plötzlich und auf die frivolste Art und Weise durch die Schuld seines Präsidenten mit dem Dreibund dreier starker Gegner in einen hoffnungslosen Krieg verwickelt wurde.

Mitte Dezember 1864 schon nahmen die Paraguayer einige schwach besetzte Festungen und Orte in Matto Grosso ein, und im Januar 1865 fielen ihnen der evakuierte Ort Curumbá, ein brasilianischer Dampfer, das unbesetzte Miranda und bald darauf Dourados, ein Arsenal mit großen Waffen- und Munitionsvorräten, über 100 000 Stück Vieh und sonstige reiche Kriegsbeute in die Hände.

Um einer Invasion von Süden her vorzubeugen, wollte López seine Truppen durch argentinisches Gebiet nach Uruguay senden, erhielt aber natürlich die hierzu erbetene Erlaubnis von der argentinischen Regierung nicht. Er erklärte deshalb auch dieser (am 3. Mai 1865) den Krieg, nachdem sich bereits die Paraguayer am 13. April zweier argentinischer armierter Dampfer bemächtigt hatten, gleich darauf im argentinischen Corrientes einfielen und die Hauptstadt dieser Provinz mit 14 000 Mann belagerten. Beim Bekanntwerden dieser völkerrechtswidrigen Akte des Präsidenten López bemächtigte sich aller argentinischen Gesellschaftsklassen eine unbeschreibliche Entrüstung und allgemein war das Verlangen nach Rache für die verletzte Würde der Nation. Der Allianzvertrag zwischen Brasilien, Argentinien und Uruguay richtete sich nicht gegen das paraguayische Volk, dessen Unabhängigkeit und Territotialbesitz ausdrücklich unangetastet bleiben sollten, sondern gegen die Regierung jenes Landes allein.

Die verbündeten Streitkräfte setzten sich aus 45 000 Brasilianern, 11 000 Argentinern, 1600 Uruguayern und fast der gesamten brasilianischen Flotte zusammen und standen unter dem Oberbefehl des argentinischen Generals B. Mitre. Brasilien behielt nur das Kommando über sein Geschwader, brachte aber in jeder Hinsicht die weitaus größten Opfer für den Krieg, denn es unterstützte seine beiden Bundesgenossen mit bedeutenden Subsidien und Anleihen und trug außerdem lange Zeit die Last des Sanitätsdienstes, des ungemein schwierigen Transportswesens und der Verpflegung der alliierten Heere. Die durch Major Martinez mit 1500 Paraguayern besetzte Stadt Corrientes wurde am 25. Mai durch 2000 Argentiner unter General Paunero wieder eingenommen, wobei auf beiden Seiten je ca. 400 Mann den Heldentod fanden. Den tapferen Martinez aber ließ López erschießen. (Vergl. „Export“ 1908, Nr. 25ff.)

Am 11. Juni 1865 standen sich das brasilianische Geschwader, bestehend aus 9 Dampfern mit 59 Geschützen und 1046 Mann

unter Vizeadmiral Barrozo und eine paraguayische Flotte von 8 Dampfern mit 30 Geschützen und ca. 1000 Mann unter Kapitän Mesa bei Corrientes gegenüber, als die Paraguayer äußerst heftig angriffen und die feindlichen Schiffe zu entern versuchten, jedoch unter Verlust von beinahe 800 Toten den Brasilianern den Sieg lassen mußten. Dem tötlich verwundeten Kapitän Mesa ließ der brutale López „baldige Genesung" wünschen, „damit er ihn dann erschießen lassen könne". Ende Juli zog sich das brasilianische Geschwader wegen Mißhelligkeiten mit der Oberleitung des Krieges nach Süden zurück, erlitt aber auf dieser Fahrt bei Bella Vista und einige Tage später bei Las Cuevas durch die starken und sehr vorteilhaft aufgestellten paraguayischen Küstenbatterien sehr empfindliche Verluste an Menschen und Material.

Während fast die Hälfte der paraguayischen Streitkräfte in der Provinz Corrientes operierte, sandte López Anfangs Mai 12 000 Mann und 6 Geschütze unter dem Oberstleutnant Estigarribia durch das ebenfalls argentinische Territorium Misiones nach der brasilianischen Provinz Rio Grande do Sul, wobei die Truppen auf Flößen und Prähmen den Uruguay-Fluß hinunter transportiert und die Orte Santo Tomé und San Borja von ihnen eingenommen wurden. Anfangs Juli befanden sich die Truppen Estigarribias auf brasilianischem Gebiet, nachdem sie vorher die Stadt Itaqui erstürmt und geplündert hatten, und am 5. August besetzten sie die brasilianische Stadt Uruguayana, die sie sofort in besseren Verteidigungszustand setzten.

Infolge Steigens des Uruguayflusses gelang es aber einem brasilianischen Kanonenboot, den Katarakt bei Salto Grande zu passieren und Estigarribia von jeder Kommunikation mit Paraguay und ebenso auch von dem 2700 Mann starken Korps, das er unter Major Duarte auf dem entgegengesetzten corrientinischen Ufer des Uruguay zurückgelassen hatte, völlig abzuschneiden.

Um sich mit den 4000 Argentinern unter General Paunero zu vereinigen und dann den Major Duarte anzugreifen, zog General Flores mit seinen 1600 uruguayischen Miliztruppen von Concordia nach Norden und am 16. August vollzog sich diese Vereinigung in der Nähe des Yatay-Baches. Die hier zusammengezogenen Streitkräfte der Alliierten bestanden außer den eben erwähnten Argentinern und Uruguayern aus 4000 Brasilianern und 1000 Correntinern mit insgesamt 8 Geschützen. 3000 Mann waren Kavallerie. Am folgenden Morgen griffen die Alliierten die Paraguayer an und bereiteten ihnen eine furchtbare Niederlage. 1700 der letzteren blieben auf dem Schlachtfelde und alle übrigen fielen mit Duarte in Gefangenschaft. Sofort zogen nun die Bundestruppen über den Uruguay-Fluß, um die Paraguayer, die unter Estigarribia Uruguayana besetzt hielten, einzuschließen und am 18. Dezember 1865 kapitulierte denn auch der Feind in Gegenwart des Kaisers Dom Pedro II und der Generale Mitre und Flores. Das Belagerungsheer, welches auf 20 000 Mann angewachsen war, machte 5131 Soldaten und 590 Offiziere zu Gefangenen, ohne die Verwundeten zu zählen und viele der Paraguayer gingen zum Sieger über.

Die Notwendigkeit, die Offensive aufzugeben und die Gefahr einer Invasion der Alliierten in Paraguay einsehend, zog nun López seine noch in Matto Grosso und Corrientes zerstreuten Truppen über den Paso de la Patria nach Paraguay zurück, aber zugleich marschierte das Gros der Bundestruppen von Concordia, wo es bis jetzt gelagert hatte, auf den Paso de la Patria zu, um in Paraguay selbst einzufallen. Ende März 1866 zählte das Bundesheer 37 000 Mann mit ungefähr 100 Geschützen und außerdem waren Tausende von Fuhrwerken bereit, um dem Heere mit Proviant aller Art zu folgen.

(Schluß folgt.)

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 1. 6. 08. Wechselkurs auf London 15 1/8 d.
Mexiko, 13. 5. 08. Sichtwechsel auf Deutschland mex. $ 2.08 [illegible].
Valparaiso, 25. 6. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 7 [illegible] d.
Buenos Aires, 26. 6. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 48 1/8 d.
Buenos Aires, 4. 6. 08. Gold-Agio 127.27 pCt.

Kurse für telegraphische Auszahlungen in Ostasien, mitgeteilt von der Deutsch-Asiatischen Bank, Berlin,

	8. 7. sh. d. = M.	9. 7. sh. d. = M.	10. 7. sh. d. = M.	11. 7. sh. d. = M.	13. 7. sh. d. = M.	14. 7. sh. d. = M.
Shanghai	2. 3 1/8=2,49	2. 3=2,46	2. 3=2,46	2. 3=2,47	2. 3=2,47	2. 3 1/8=2,4[illegible]
Hongkong	1. 9 7/8=1,86	1. 9 5/8=1,85	1. 9 13/16=1,85	1. 9 3/4=1,85	1. 9 3/4=1,86	1. 9 3/4=1,8[illegible]
Singapore	2. 3 13/16=2,36	2. 3 13/16=2,36	2. 3 13/16=2,36	2. 3 13/16=2,36	2. 3 3/4=2,36	2. 3 3/4=2,36
Calcutta	1. 3 7/8=1,35	1. 3 7/8=1,35	1. 3 7/8=1,35	1. 3 7/8=1,35	1. 3 7/8=1,35	1. 3 7/8=1,35
Yokohama	2. — 3/8=2,07	2. — 3/8=2,01	2. — 3/8=2,01	2. — 3/8=2,07	2. — 3/8=2,07	2. — 3/8=2,0[illegible]

Beleuchtungsgegenstände für Petroleum, Spiritus, Gas, elektrisches Licht.

Spezialitäten:

Petroleum-Kocher „Champion", Petroleum-Heizöfen „Titan", „Rubin", Petroleum-Glühlichtbrenner „Aida" (unübertroffen), **Petroleum-Luftzuglampen** (belgische Form).

Spiritus-Kocher „Bengalia", Spiritus-Brenner „Bengalia", Spiritus-Starklichtlampe „Bengalia".

Reichhaltige Spezialkataloge in deutsch, englisch, französisch, spanisch gratis und franko.

Speziell für den Export eingerichtet.

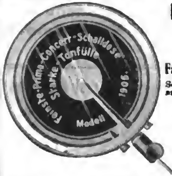
J. Hirschhorn, Berlin S. O. 33.

Telegramme: Kerosina-Berlin.



Spezialität: Alle Sorten Oel-, Aquarell-, Tempera-, Gouache-, Caseïn- pp. Farben, für künstlerischen-, Schul- und Dilettanten Bedarf. Malleinen in 50 Qualitäten, und sämtliche zur Malerei nötigen Utensilien. Illustrierter Haupt-Katalog von 440 Seiten franko. Export nach allen Ländern. Die Fabrik besteht seit 1829.





Berliner Electro-Mechan. Werkstätten

G. m. b. H.

Berlin S.W., Ritterstrasse 70.

Fabrikation erstklassiger Sprechmaschinen u. Schalldosen.

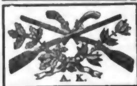
Solide gebaute, ausschliesslich für den Export gearbeitete Maschinen, anerkannt bestes Fabrikat, unter Garantie eines ruhigen gleichmässigen Ganges.

Sollten Sie unsere Maschinen resp. Vorzugsmodelle oder Schalldosen noch nicht kennen, verlangen Sie bitte Spezialofferte und bitten Sie ferner vor Erteilung von Ordres, unseren neuen Katalog in 4 Sprachen, mit bedeutend herabgesetzten Händlerpreisen einzuholen.

Wir liefern Ia Sprechmaschinen mit Tonarm zum Bruttopreise von

Mark 20,—

an mit sehr hohem Rabatt.



Waffen. Jagdgeräthe.

Engros — Export.

Illustrirte Kataloge stehen zu Diensten.

Albrecht Kind, Hunstig b. Dieringhausen, Rheinl., und Berlin C, Rosenstrasse 1.

(516)

Deutsch-Australische Dampfschiffs-Gesellschaft, Hamburg.

Regelmäßige Frachtdampfer-Linien nach **Südafrika, Australien, Niederl.-Indien** von **Hamburg, Rotterdam** und **Antwerpen**.

Regelmäßige Abfahrt alle vier Wochen nach **Kapstadt, Algoa Bay, Melbourne, Sydney, Brisbane** und zurück von **Australien via Suez Kanal**.

Regelmäßige Abfahrt alle vier Wochen nach **Kapstadt, Algoa Bay, Melbourne, Sydney, Townsville** und **Niederl.-Indien** und zurück via **Suez Kanal**.

Regelmäßige Abfahrt alle vier Wochen nach **East London, Fremantle, Adelaide** und **Niederl. Indien** und zurück via **Suez Kanal**.

Regelmäßige dreiwöchentliche Abfahrten in Gemeinschaft mit anderen Rhedereien **New York** nach **Australien** und **Neu Seeland**.

Auskunft erteilen: für ausgehende Dampfer **Knöhr & Burchard Nfl., Hamburg,** für heimkehrende Dampfer **Rob. M. Sloman jr., Hamburg,** sowie die **Deutsch-Australische Dampfschiffs-Gesellschaft, Hamburg 11.**

Begründet 1837. **A. BORSIG, Berlin-Tegel.** 12 000 Arbeiter.

(Borsigwerk, Oberschlesien: Eigene Gruben und Hüttenwerke.)



Eis- und Kältemaschinen

in allen Grössen für Brauereien, Schlachthöfe, Fleischereien, Hotels, Kühlhäuser usw., **nach langjährig erprobtem System.** Einfachste und beste Konstruktion. **Höchste Leistungsfähigkeit.** Wegfall der Oelschmierung. Einfachste Bedienung. **Auf Wunsch stehen ausführliche Prospekte unentgeltlich zur Verfügung.**

Hochdruck- und Niederdruck-Zentrifugalpumpen.

Mammut-Pumpen.

Komplette Dampfanlagen. Spezialität: **Wasserrohrkessel. Kompressoren, leichte Lokomotiven. Pressluft-Staubsauge-Anlagen** (hygienische Reinigung).

Nahtlose Stahlrohre

aller Art, wie:

Kesselrohre jeder Dimension und Konstruktion.

Masten für Straßenbahnen, Beleuchtung und Telegraphenleitungen.

Bohrrohre.

Behälter für hochgespannte Gase.

Ferner:

Ueberlappgeschweisste Rohre

bis zu 4000 mm Durchmesser.

Deutsch-Oesterreichische

Mannesmannröhren-Werke

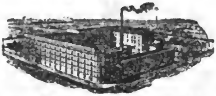
Düsseldorf.

Kunstanstalt B. Grosz, Aktiengesellschaft

Leipzig-Reudnitz
Eilenburgerstrasse.

Kunstanstalt für Oelfarbendruck-bilder, Stahlstiche und Gravuren.

Kataloge und Preislisten gratis.



Fabrik von Gold- und Politurleisten, Bilderrahmen.

Spezialität: eingerahmte Bilder, sowie Rahmen f. Plakate.

Export! Zur Messe: Leipzig, Peterssstr. 26. **Export!**

Zweigniederlassung und Musterausstellung: Berlin S., Ritterstr. 27.

Chemische Industrie „Salus"

Berlin-Schöneberg, Bahnstrasse 22.

Fabrik komprimirter Mineralsalzpastillen.

Spezialität: Trocken komprimirte Salmiak-Pastillen.

— LOHN-KOMPRIMIRUNG. —

Kontrollapparate für Rauchgase

zur kontinuirlichen Aufzeichnung von Kohlensäuregehalt, Kesselzug und Temperatur.

Rauchgas-Analysator (Krell-Schultze), **Verbundzugmesser, Unterdruck- und Zugunterschiedmesser. Quecksilber-Pyrometer bis 550 °C.**

Fern- und Signal-Thermometer (eigenes System).

Thermometer für alle technischen Zwecke.

Selbsttätige Wärmeregler: „Temperator" genannt.

G. A. Schultze, Berlin-Charlottenburg, Charlottenburger-Ufer 53/54.

Versand gegen Banksicherheit oder durch Exporteure.

SAND IST GOLD

Lohnende Fabrikation. Geringes Anlagekapital.

wenn er mit Cement verarbeitet wird zu **Betonmauersteinen, Betondachsteinen, Wand- u. Bodenplatten, Viehtrögen, Röhren für Kanalisation und Drainage, Brunneneinfassungen** usw. nach unserm einfachen Verfahren auf unsern vorzüglichen **Maschinen für Hand- und Kraftbetrieb.**

Alle Maschinen und Formen für Betonwaren.

Betonmauersteinmaschinen.
Hohlblockmaschinen und -Formen.
Cementdachziegelmaschinen.
Kniehebel- u. Spindelplattenpressen.
Hydraulische Plattenpressen.
Schleifmaschinen.

Mörtel- und Betonmischer.
Steinbrecher.
Drainrohrmaschinen.
Rohrformen, Stampfformen.
Cementfarbenmühlen.
Cementfarben.

Leistungsfähige Exportmaschinen in allen Preislagen.

Man fordere gratis **Orientierungsbroschüre No. 56** oder **Spezialmaschinenprospekte.**

Einrichtung ganzer Betriebe auf Wunsch durch tüchtige Instrukteure für kürzere Zeit oder für dauernd.

Schriftliche und mündliche Auskunft in 10 Sprachen. Besuch erbeten. Günstige Zahlungsbedingungen.

Leipziger Cementindustrie Dr. Gaspary & Co., Markranstädt b. Leipzig (Deutschland).

Grösste Spezialmaschinenfabrik der Branche. Betriebskapital 1000000 M. Cementwarenfabrik, Cementfarbwerk.

Preusse & Co Leipzig

Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen



Taschenlampen
Export-Batterien
Elemente
Glühlampen
Leuchtstäbe
Elektrochemische Industrie
Dr. Rieß & Friedländer G. m. b. H.
Berlin S.O. 26. K.

G. Klingmann & Co.

BERLIN S.O., Wienerstrasse 46.

Established 1869.

Manufacturers of Horizontal Grands, Upright Pianos and Combined Player Pianos.

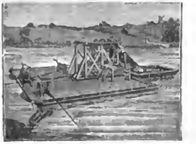
Ask for Catalogues for our new Interior Player Pianos.

Elektrische Pianos „Pneuma"

D. R. P.

Alleinige Fabrikanten

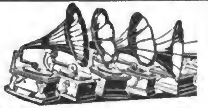
Kuhl & Klatt, Berlin SO. 16.



Düsseldorfer Baumaschinenfabrik

Bünger & Leyrer, Düsseldorf-Derendorf,

liefert als Spezialität: schwimmende u. fahrbare **Handbagger.**



Erstklassige Sprechmaschinen

in den billigsten Preislagen.

Nur wirklich vorzügliche Apparate.

Polyphonograph-Gesellschaft

Berlin S. 42, Alexandrinenstr. 98/99.

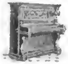
Dampfpflüge
Dampf-Rollwagen
Strassen-Locomotiven
Dampf-Strassenwalzen
liefern in den vollkommensten Constructionen und zu den mässigsten Preisen
John Fowler & Co., Magdeburg.

PIANOS

Adolf Lehmann & Co.
Kaiserlich persische und fürstlich lippische
Hofpianofabrik.
Grösste und billigste Bezugsquelle Deutschlands für Pianos, Flügel und Harmoniums.
Berlin-Lichtenberg, Dorfstrasse 49.
Kataloge gratis und franko.



Verlangen Sie
meinen neuesten Lederwaren Pracht Katalog 1908 gratis und franko.
Derselbe enthält eine Auslese der gangbarsten Muster der diesjährigen Saison.
Adolf Rosenberg jr., Lederwaren-Fabrik
BERLIN, Oranienstrasse E.



Flügel
in **4 Grössen**, anerkannt erstkl. Fabrikat für alle Klimate.
12 Mal prämiiert.
Spezialität: **Boudoir-Flügel**
1,52 m, ungewöhnliche Tonfülle billige Preise.

L. Neufeld
Berlin SW., Belle-Alliancestr. 3.
Gegründet 1872.

Pianos
in modernem Stil
K. K. österr. Hoflieferant.
Illustrierte Kataloge gratis und franko.

Arnold Süssmilch, Leipzig.
Luxuspapierfabrik.
Menu-, Tisch-, Tanz-, Einladungs- u. Glückwunsch-Karten jeden Genres.
Verlobungs- und Hochzeits-Karten.
Ansichts-Postkarten in Auto-Chromolithographie. Reiseverlag.
Für Grossisten! Für Exporteure!

Lichtpauspapiere,
Pauspapiere, Pausleinen, Zeichenpapiere
C. Rob. Lohmann, G. m. b. H., Abt. B., Westhofen 170 i. Westf.

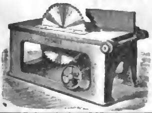


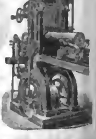
EXPORT
nach allen Welttheilen.

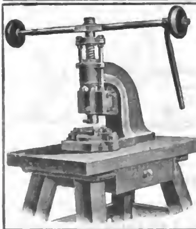
Erstklassiges Fabrikat
in solidester Construction, tadelloser Ausführung und billigsten Preisen
L. LANGFRITZ
Pianoforte-Fabrik
BERLIN, S.O. Grünauerstr. 21.
Illustr. Cataloge gratis und franco.

PIANOS
in allen Holz- und Stylarten.

Kirchner & Co., A.-G.
Leipzig-Sellerhausen,
größte und renommierteste Spezial-Fabrik von
Sägemaschinen und Holzbearbeitungs-Maschinen.
Ueber 140 000 Maschinen geliefert.
Chicago 1893: 7 Ehrendiplome, 2 Preismedaillen. Paris 1900: „Grand Prix". Lüttich 1905 und Mailand 1906: „Grand Prix".
Ingenieurbureau: Berlin S.W., Zimmerstr. 87.







Erdmann Kircheis, Aue, Sachsen,
Maschinenfabrik und Eisengiesserei.
Grösste deutsche Fabrik für Maschinen, Werkzeuge, Stanzen etc. zur
Blech- und Metall-Bearbeitung
als: Drehbänke, Oval- und Planirbänke, Tafel-, Hebel-, Kurbel-, Excenter- und Kreisscheeren, Sicken- und Bördelmaschinen, Conservendosen-Verschliessmaschinen, Pressen aller Art (Hand-, Zieh-, Frictions-, Excenterpressen etc.), Rund- und Abbiegmaschinen, Ziehbänke, Fallwerke, Lochstanzen, ganze Schnitt- und Stanzeinrichtungen, sowie Werkzeuge in nur bester Qualität.
Weltausstellung Paris 1900 die höchste Auszeichnung: **„Grand Prix".**
Internationale Ausstellung Mailand 1906: **„Gran Premio".**
Begründet 1861.

Garantie für bestes Material und gediegene Ausführung. Zweckmässige Constructionen.

Illustrirte Preislisten in deutsch, englisch u. französisch frei und kostenlos.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W., Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW., Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W. — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Robert Friese in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3.00 M.
im Weltpostverein .... 3.75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12.00 M.
im Weltpostverein.... 15.00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Organ des

Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstraße 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.

Codewörterbuch „Imperial“ (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 23. Juli 1908 **Nr. 30.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstraße 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstraße 5, zu richten.

Zur Förderung des internationalen Briefverkehrs.

Zwischen den beiden großen Handelsnationen England und den Vereinigten Staaten ist eine postalische Maßnahme vereinbart worden, die der kommerziellen Entwicklung der beiden Länder in hervorragendem Masse zum Vorteil gereichen wird. Wie der englische Generalpostmeister in einer am 3. Juni gehaltenen Rede im Unterhause bekannt gab, wird vom 1. Oktober 1908 ab in der wechselseitigen Briefbeförderung jener beiden Länder der sogenannte „Penny-Porto-Tarif“ zur Einführung und Anwendung gelangen. Demnach wird ein Brief, der von Amerika nach England und ebenso in umgekehrter Weise gesandt wird, nicht wie bisher 20 Pf., sondern nur etwa 8,5 Pf. oder 1 Penny bezw. 2 Cts. kosten. Das ist also eine Porteermäßigung um weit mehr als die Hälfte, die der Engländer und Amerikaner im gegenseitigen Briefverkehr genießen, während der Deutsche nach jenen beiden Ländern sowohl, als nach dem Auslande überhaupt (mit Ausnahme von Oesterreich-Ungarn und Luxemburg), für jeden einzelnen Brief 11,5 Pf. mehr zahlen muß. Selbst für Briefe nach der Schweiz, jenem Nachbarlande, das mit Deutschland in engstem Postverkehr steht, sind je 20 Pf. (bis zum Gewichte von 20 Gramm) zu entrichten. Hatte auch der vorjährige internationale Postkongreß, namentlich im Auslandverkehr, eine Reihe wesentlicher Portoermäßigungen eingeführt, dergestalt, daß entweder das Gewicht für den 20 Pfennigsatz von 20 zu 20 Gramm erhöht wurde, oder daß der Preis für die über 20 Gramm hinausgehenden Gewichtsabstufungen auf je 10 Pf. ermäßigt ward, so stehen diese Verbilligungen (die noch dazu den Frankaturtarif im Auslandsverkehr sehr kompliziert haben) doch in keinem annähernd so günstigen Verhältnis zu den wirtschaftlichen Vorteilen der Postunion England-Vereinigte Staaten.

In dieser neuen Portovereinbarung handelt es sich also um einen Unterschied von 11½ Pf. pro Briefsendung, der den Bewohnern der beiden Länder im gegenseitigen Briefverkehr zugute kommt. Nimmt man nun an, der Briefverkehr zwischen England und der nordamerikanischen Union belaufe sich auf rund 25 Millionen Sendungen, so würde das einer Ersparnis von etwa 3 Millionen Mark entsprechen, die also Deutschland, wenn es die gleiche Anzahl Briefe nach England und den Vereinigten Staaten versendet, mehr zahlen muß. Der Briefverkehr zwischen den beiden letztgenannten Ländern gestaltet sich noch wesentlich billiger als derjenige in der Postunion Deutschland Oesterreich-Ungarn, das einzige Land (abgesehen von Luxemburg, das infolge seiner engen Grenzen nicht in Betracht kommt), auf welches das Deutsche Reich den Zehnpfennigtarif ausgedehnt hat.

Der wirtschaftliche Schwerpunkt einer solchen Postunion liegt naturgemäß nicht in jenen beispielsweise angeführten Zahlenvergleichen, die zwar die Vorteile der ihr angeschlossenen Länder gegenüber anderen Staaten erkennen lassen, sondern er liegt vielmehr in der Entwicklung des Verkehrs, die dieser durch die Verbilligung des Portos zwischen Ländern mit ausgedehnten Beziehungen erfährt. In welchem Maße der Postverkehr durch ein billiges Briefporto sich ausdehnt, zeigt der deutsche Postverkehr mit Oesterreich gegenüber den anderen Ländern. Von den Briefen, die das Deutsche Reich nach dem Auslande versendet, gehen etwa 50 Millionen nach Oesterreich-Ungarn, dagegen nur 15 Millionen nach England und etwa die gleiche Anzahl (vielleicht etwas weniger) nach den Vereinigten Staaten. Der deutsche Brief-Postverkehr nach Oesterreich-Ungarn ist demnach mehr als dreimal so umfangreich als derjenige mit den letztgenannten beiden Ländern. Daraus ersieht man recht deutlich, welchen großen Einfluß die Portoverbilligung auf die Entwicklung des Postverkehrs und damit auf die Ausdehnung der wirtschaftlichen Beziehungen benachbarter Länder hat.

Andererseits sind aber auch die Portosätze für Briefe in anderen Ländern niedriger als in Deutschland. Der österreichische Brief ist um 15 pCt. billiger als der deutsche. Auch England genießt seit Einführung eines einheitlichen Pennyportos die gleiche prozentuale Ermäßigung, und es erklärt sich wohl hieraus, daß in diesen Ländern der Briefverkehr ein weit ausgedehnterer als im Deutschen Reiche ist. In England kommen auf den Einwohner 62 Briefsendungen, in den Vereinigten Staaten 58, dagegen beträgt die Durchschnittsmenge der Briefe in Deutschland, auf einen Einwohner berechnet, nur etwa 37, also ungefähr die Hälfte der Briefsendungen jener Länder. Auf diese Portounterschiede im Briefverkehre ist es teilweise gewiß zurückzuführen, daß in Deutschland die Postkarten im größerem Maße als in anderen Staaten im Gebrauch sind. Auf den Einwohner berechnet, beträgt die Durchschnittsmenge der Karten in Deutschland 22, in England bezw. den Vereinigten Staaten dagegen aber nur 15 bezw. 10 Stück. Naturgemäß vermag die Postkarte im internationalen Geschäftsverkehr keineswegs einen hinreichenden Ersatz für den Brief zu bieten; ein Mehr an Postkarten wiegt daher keinesfalls den Ausfall an Briefsendungen auf, wenn man die wirtschaftlichen Interessen dabei in Betracht zieht.

Wenn man auf die verkehrspolitischen Folgen einer solchen Portoermäßigung, wie sie die Postunion England-Vereinigte Staaten zur Einführung bringt, hinweist, so ist es ohne Zweifel richtig, daß sie zunächst einen Ausfall in den postalischen Einnahmen mit sich bringt. Denn wenn England 25 Millionen

Briefe nach den Vereinigten Staaten sendet, und das Porto für den einzelnen Brief um 11⅔ Pf. ermäßigt hat, so erleidet die englische Post eine Mindereinnahme von 2,9 Million. M. Aber das Exempel wäre falsch, wenn man nicht auch die dadurch bewirkte Verkehrsvermehrung in Betracht ziehen wollte. Beispielsweise wuchs der Briefverkehr in England infolge der Einführung des Pennyportosatzes innerhalb eines Zeitraumes von fünf Jahren um mehr als 100 pCt., und man kann darnach wohl annehmen, daß der rechnerische Ausfall der Posteinnahmen, den die Postunion zwischen England und Amerika im Gefolge hat, schon nach einigen Jahren ausgeglichen, nach fünf bis sechs Jahren aber schon weit überholt sein wird. Denn es ist nur eine Steigerung des Briefverkehrs von etwa 140 pCt. erforderlich, um denjenigen Stand der Einnahmen zu erreichen, der bei dem jetzigen Portosatze von 2½ Pence vorhanden ist. Bei den lebhaften Geschäftsbeziehungen zwischen England und den Vereinigten Staaten wird eine solche Steigerung aber voraussichtlich schon nach wenigen Jahren erreicht sein, um so mehr, als von den Amerikanern etwa 60 bis 70 pCt. englisch reden.

Diese Beispiele zeigen also, daß die beiden Länder aus der neuen Postunion nicht blos wirtschaftliche, sondern auch verkehrspolitische Vorteile ziehen. Für Deutschland entsteht daher die Frage, ob es nicht in gleicher Weise aus einer Vereinfachung und Verbilligung des Briefverkehrs mit den Vereinigten Staaten und England sich Nutzen verschaffen könnte. Sind es auch nur etwa 10—15 Millionen Briefe, die von Deutschland nach den Vereinigten Staaten gehen, so würde die Ermäßigung des Portos auf 10 Pf. doch dem Volke eine Minder-Ausgabe von 1,5 Million Mark bringen. Die dadurch verursachte Mindereinnahme der Post in gleicher Höhe würde nur im ersten oder höchstens in den zwei ersten Jahren in Frage kommen. In den späteren Jahren würde der Ausfall durch die — voraussichtlich rasche — Zunahme des Verkehrs bald überwunden sein, so daß sich nach einem Jahrfünft schon eine absolute Mehreinnahme ergeben würde. Dazu kommt, daß in Amerika etwa 10 Millionen Deutsche wohnen, denen andererseits die Verbilligung des Portos in gleicher Weise zugute kommen würde wie den im Mutterlande lebenden Deutschen.

Aus alledem geht aber auch hervor, daß die neue Postunion nicht ohne Nachteil für den deutschen Verkehr einesteils mit den Vereinigten Staaten, anderenteils mit England sein dürfte. Zudem bestehen aber auch zwischen Frankreich und England Verhandlungen, die eine Herabsetzung des Portos für Briefe von 25 Cts. auf 10 Cts. bezwecken. Wenn diese Verhandlungen zu einem praktischen Ergebnis führen sollten, würde für Deutschland der Zustand geschaffen werden, daß es sich von England schließlich auch noch die wirtschaftlichen und verkehrspolitischen Vorteile nehmen ließe, die aus einer engeren postalischen Verbindung mit Frankreich resultieren. Das würde abermals eine Benachteiligung der deutschen Industrie und des deutschen Handels bedeuten. Deshalb sollte von allen deutschen Kreisen aus mit Nachdruck daraufhin gewirkt werden, daß die Kaiserliche Postverwaltung ungesäumt Schritte tue, um ein ähnliches Abkommen wie dasjenige zwischen England und Amerika mit den hauptsächlichsten Handelsnationen zu treffen. Denn jede Portoverbilligung ist eine notwendige Voraussetzung für eine erfolgreiche Entfaltung der geschäftlichen Tätigkeit nach außen. Und man sollte im Interesse unserer Stellung auf dem Weltmarkte doch nicht vergessen, daß jede Verkehrsverbilligung eine Verkehrsvermehrung zur Folge hat.

Ueberhaupt macht sich im Postverkehr das Verlangen auch nach anderweitigen Reformen geltend. So wird es von der deutschen Geschäftswelt immer als lästig empfunden, daß sie die sogenannten Rückantwortscheine wohl im Verkehr nach den entlegensten Ländern der Erde benutzen kann, nicht aber für eine Antwort nach Bayern oder Oesterreich. Hier sollte entschieden ein Ersatz geschaffen werden, der die Beifügung der Antwortfrankatur in Briefen nach Bayern (das trotz des geeinten Deutschen Reiches leider noch immer zum postalischen Ausland gehört!) und Oesterreich ermöglicht. Denn schließlich leben wir ja doch nicht mehr in einer Zeit engherziger Reservatrechtszustände, sondern im Zeichen des Verkehrs.

Europa.

Die überseeischen Kolonien im deutschen Aussenhandel. Die politischen Ereignisse der letzten Zeit haben mehrfach Anlaß zu Erörterungen über die koloniale Zollpolitik der verschiedenen Kolonialmächte, in erster Linie Englands und Frankreichs, gegeben. Von dieser Zollpolitik hängt unser handelspolitisches Verhältnis und der Umfang unserer Handelsbeziehungen zu den Kolonien in erster Linie ab. Was unseren Güteraustausch mit den verschiedenen Kolonien betrifft, so stehen natürlich die britischen Kolonien an erster Stelle in unserem Außenhandel. Im letzten Jahre hatte nach der Reichsstatistik unsere Ein- und Ausfuhr von und nach britischen Kolonien einen Wert von rund 1100 Millionen M., das sind 6¼ pCt. unseres gesamten Außenhandels. Den zweiten Platz nehmen die niederländischen Kolonien ein, unser Handel mit diesen bewertete sich auf 231 Millionen M. Mit nur 55 Millionen M. stehen die französischen Kolonien und Schutzgebiete an dritter Stelle. Den vierten Platz nehmen die portugiesischen Kolonien ein mit rund 25 Millionen M. Im ganzen erreichte unser Handel mit den Kolonien und Schutzgebieten der genannten vier Mächte einen Wert von 1413 Millionen M. Davon entfallen 1082 Millionen M. oder 77 pCt. auf unsere Einfuhr aus den Kolonien und nur 331 Millionen M. oder 23 pCt. auf unsere Ausfuhr nach den Kolonien; mehr als Dreiviertel sind hiernach Einfuhrhandel.

Dieses starke Ueberwiegen der Einfuhr über die Ausfuhr hat seine guten Gründe. Einen großen Teil unseres Bedarfs an Rohstoffen und den verschiedensten Nahrungs- und Genußmitteln müssen wir aus den Kolonien beziehen, während andererseits der Bedarf der Kolonien an europäischen Fabrikaten doch vorwiegend vom Mutterland gedeckt wird. Den Erzeugnissen des Mutterlandes werden auch meistens gewisse Vergünstigungen in den Kolonien zuteil. England läßt sich in seinen Selbstverwaltungskolonien eine Zollbevorzugung seiner Waren sehr gern gefallen, ohne allerdings gleichartige Gegenleistungen dafür zu gewähren. Unsere Ausfuhr nach verschiedenen britischen Kolonien, vor allem nach Kanada und Südafrika, ist infolge dieser Differenzierung tatsächlich zurückgegangen. Frankreich, dessen Kolonien sich keiner Selbständigkeit erfreuen, sondern vollkommen vom Mutterlande aus regiert werden, ist von jeher bestrebt gewesen, den Waren des Mutterlandes durch Zollbefreiungen und weitgehende Vorzugszölle sowie durch Schiffahrtsvergünstigungen und andere Maßnahmen eine Monopolstellung zu sichern, die von keinem Lande angestastet werden kann. Diese Monopolstellung des französischen Handels gilt bei den Franzosen als etwas so selbstverständliches, daß sie die Beteiligung fremder Staaten, besonders Deutschlands, am Handel mit den französischen Kolonien gewissermaßen als eine Art Schmarotzertum ansehen möchten. Nicht viel besser ist es in den portugiesischen Kolonien, wo ebenfalls durch die Zoll- und Schiffahrtsgesetzgebung dem Handel des Mutterlandes weitgehende Vorrechte eingeräumt sind. Dagegen sind, abgesehen von gewissen Vorbehalten, in den niederländischen Kolonien die Verhältnisse ähnlich wie in den deutschen. Im allgemeinen können deutsche Waren zu denselben Zollbedingungen in die niederländischen Kolonien eingeführt werden wie die niederländischen Erzeugnisse.

Unser Handelsverhältnis zu den britischen Kolonien ist zur Zeit durch keinen Vertrag geregelt. Wir gewähren England und seinen Kolonien, ausgenommen Kanada, autonom die Meistbegünstigung, und ebenso wird unserm Handel in England und in den englischen Kolonien zur Zeit wenigstens die Meistbegünstigung zuteil, wobei natürlich die Vorzugszölle, die einzelne Kolonien dem Mutterlande gewähren, nicht unter die Meistbegünstigung fallen. Nur Kanada, gegen das wir seit 1898 unsern Generaltarif anwenden, behandelt uns seit 1903 auf dem Kriegsfuße. Mit Frankreich stehen wir durch den Artikel 11 des Frankfurter Friedensvertrags in einem dauernden Meistbegünstigungsverhältnis. Dieses Meistbegünstigungsverhältnis findet auch auf unsern Handel mit den französischen Kolonien und Schutzgebieten Anwendung, wobei indessen die Zollbefreiungen und sonstigen Zollvergünstigungen, die Frankreich in seinen Kolonien genießt, uns gegenüber nicht zur Geltung kommen, d. h. wir sind in den französischen Kolonien allen nichtfranzösischen Staaten gleichgestellt. Mit Portugal haben wir keinen Handelsvertrag. Wir wenden auf Waren aus Portugal und den portugiesischen Kolonien unsere Generalzölle an, und die gleiche Behandlung erfahren deutsche Waren bei der Einfuhr nach Portugal und seinen Kolonien. Trotzdem hat sich unser Handel mit den portugiesischen Besitzungen in Afrika verhältnismäßig günstig entwickelt.

Im Handel zwischen Deutschland und den niederländischen Kolonien gilt noch der zwischen dem deutschen Zollverein und den Niederlanden im Jahre 1851 abgeschlossene Handels- und Schiffahrtsvertrag. Er gewährt der deutschen Einfuhr in die niederländischen Kolonien nicht nur die Meistbegünstigung, sondern auch in der Hauptsache die Gleichstellung mit der niederländischen Einfuhr. Im Artikel 32 des Vertrages heißt es: „Außerdem verpflichtet sich die niederländische Regierung: a) in ihren westindischen Kolonien alle Erzeugnisse des Bodens und des Gewerbefleißes der Niederlande gleichzustellen, wenn sie

auf niederländischen oder Zollvereinsschiffen oder unter irgend einer anderen der nationalen gleichgestellten Flagge in die Kolonien eingeführt werden; b) in betreff der ostindischen Kolonien sollen die nachstehend verzeichneten Erzeugnisse des Bodens und des Gewerbefleißes des Zollvereins, wenn sie durch die Niederlande transitieren und in einem Hafen der Niederlande auf einem niederländischen oder Zollvereinsschiff oder unter irgend einer anderen, der nationalen gleichgestellten Flagge verladen und geraden Wegs von einem niederländischen Hafen in einen Hafen der niederländisch-ostindischen Kolonien eingeführt werden, in diesen Kolonien nur diejenigen Abgaben entrichten, welche nach Maßgabe des jetzigen Tarifs für die direkte Einfuhr dieser Gegenstände aus den Niederlanden bestehen, nämlich: (folgt ein Verzeichnis der betreffenden Gegenstände, welches fast alle für die deutsche Ausfuhr nach Niederländisch-Ostindien in Frage kommenden Waren umfaßt). Es heißt dann weiter, daß jede Ermäßigung, welche in betreff dieser Gegenstände zugunsten der aus den Niederlanden kommenden Waren ferner erfolgt, sofort von Rechts wegen und ohne Gegenleistung den gleichartigen Erzeugnissen des Bodens und des Gewerbefleißes des Zollvereins unter denselben Bedingungen, wie solche vorstehend unter b angegeben sind, zugute kommen sollen.

In den letzten zwei Jahren hat unsere Einfuhr und Ausfuhr im Verkehr mit britischen, niederländischen, französischen und portugiesischen Kolonien sowie im Verkehr mit unseren eigenen Kolonien betragen (Millionen M.):

im Verkehr mit	Einfuhr 1906	Einfuhr 1907	Ausfuhr 1906	Ausfuhr 1907
britischen Kolonien . .	656,6	829,7	259,8	271,5
niederländ. Kolonien .	143,4	188,4	32,9	48,4
französ. Kolonien . .	37,2	47,1	6,5	7,7
portug. Kolonien . . .	14,0	17,5	7,9	8,0
deutschen Kolonien .	20,3	22,3	40,6	36,7

Am geringsten ist hiernach unsere Ausfuhr nach den französischen Kolonien, ja diese steht hinter unserem Export nach den übrigen Kolonien so auffallend zurück — sie ist sogar geringer als unser Export nach den portugiesischen Kolonien — daß daraus schon auf die Zollpolitik, die Frankreich in seinen Kolonien befolgt, geschlossen werden kann. Der Handel mit unsern eigenen Kolonien läßt sich in dieser und auch in anderer Beziehung natürlich nicht mit dem Anteil, den die fremden Kolonien an unserem Außenhandel haben, vergleichen. Unsere Kolonien sind erst im Anfangsstadium ihrer wirtschaftlichen Entwickelung und vermögen nur erst einen kleinen Teil unseres Bedarfs an Kolonialerzeugnissen zu decken. Darum ist auch zur Zeit die Ausfuhr nach unsern Kolonien noch größer als die Einfuhr von dort. Von dem oben nachgewiesenen Ausfuhrwert entfallen übrigens für 1906 nicht weniger als 22,3 Millionen M. und für 1907 17,9 Millionen auf die Ausfuhr nach Deutsch-Südwestafrika; ein großer Teil dieser Exporte ist natürlich durch den Aufstand veranlaßt worden.

Im Jahre 1907 hatte unsere Ein- und Ausfuhr von und nach Großbritannien einen Wert von 2037 Millionen M. Hierzu stellt sich der Wert unseres Handels mit den britischen Kolonien wie 11 zu 20. Unser Handel mit den Niederlanden wertete 680 Millionen, der mit den niederländischen Kolonien 232; dieser war also ungefähr den dritten Teil so groß wie der Handel mit dem Mutterlande. Unser Handel mit den portugiesischen Kolonien war annähernd halbmal so groß als unser Handel mit Portugal selbst. Dagegen machte unser Handel mit den französischen Kolonien nur 6 pCt. unseres Handels mit Frankreich aus.

M. Neue Eisenbahnen in Norwegen. In Norwegen steht abermals ein Eisenbahnbau von großer Bedeutung bevor, nachdem das Storthing nach vier Tage langen Debatten die Regierungsvorlage über den Bau der sog. Dovrebahn beschloß, die, das mächtige Dovregebirge überschreitend, einen neuen, besseren Verkehrsweg zwischen Christiania und Drontheim schaffen wird. Außer den wirtschaftlichen Vorteilen, die die neue Eisenbahn bietet, spielen auch strategische Erwägungen mit. Die gegenwärtige Eisenbahn zwischen Christiania und Drontheim, das einzige Bindeglied zwischen dem südlichen und nördlichen Norwegen, geht mehr oder minder nahe an der Grenze gegen Schweden entlang, zudem ist ihre Leistungsfähigkeit nur eine recht beschränkte, da blos die Strecke von Christiania bis Hamar breitspurig ist, während die übrigen 400 km bis Drontheim schmalspurig sind. Mit der Umladung der Güter in Hamer geht viel Zeit verloren, und die Mißstände müssen allmählich noch viel größer werden, besonders wenn erst die in Angriff genommenen großen Erzfelder von Rustvangen, die am nördlichen Teil der nach Drontheim führenden Bahn liegen, in vollem Betriebe sind und die Erzbeförderung Beschlag auf die Bahn legt. Ein erheblicher Teil des Storthings trat für den Umbau der schmalspurigen Bahnstrecke ein, was $12\frac{1}{2}$ Millionen Kronen kosten würde, und die Dovrebahn ging auch nur mit 64 gegen 58 Stimmen durch. Die neue Bahn schließt sich mit ihrem südlichen Ende an die Eidsvold-Ottabahn an, die in nordwestlicher Richtung durch das Gudbrandsdal bis Otta geht und mit der Strecke Christiania—Eidsvold etwa 300 km lang ist. Von Otta geht sie bis Domaas (46 km) und dann, in schwach nordöstlicher Richtung, bis Stören (159,7 km), wo sie auf die alte, nach Drontheim führende Bahn stößt. Wenn man sich vergegenwärtigt, mit welchen großen Schwierigkeiten die neue Eisenbahn Bergen-Christiania bei dem Versuchsbetrieb im letzten Winter zu kämpfen hatte, ist es nicht verwunderlich, wenn bei den jetzigen Storthingsverhandlungen starke Bedenken gegen die Dovrebahn auftraten. Indessen wird diese Bahn das Dovregebirge nur in höchstens 1000 m Höhe überschreiten, wärend die Bergener Bahn in der Hochgebirgsregion bis zu 1300 m steigt. Von der letzteren Bahn liegt eine Strecke von nicht weniger als 45 km Länge über dem höchsten Punkt der Dovrebahn. Auch die Niederschläge sind auf dem Dovregebirge geringer wie auf den Gebirgen, die von der Bergener Bahn durchquert werden. Auf Grund langjähriger meteorologischer Beobachtungen beträgt die Niederschlagsmenge auf dem Dovre 311 mm, wogegen sie auf der Bergener Bahn viermal so groß ist. Dazu fallen die meisten Niederschläge im Sommerhalbjahr mit 187 mm, im Winterhalbjahr 143 mm. Die größte beobachtete Schneehöhe war nicht ganz $1\frac{1}{2}$ m, während auf der Bergener Bahn 4 m Schnee lagen. In der Dovrebahn erhält Norwegen eine wichtige Stammbahn, die auch in industrieller Beziehung große Bedeutung hat, da sie zur Ausnutzung unbearbeitet liegender Erzfelder und zur Erstehung von Fabrikanlagen Gelegenheit bietet. Der Weg zwischen Christiania und Drontheim wird mit der Dovrebahn 536 km lang, während die jetzige Verbindung eine Länge von 561 km hat. Die Kosten der neuen Bahn von Otta bis Stören nebst Umbau der Strecke Stören—Drontheim betragen etwa 20 Millionen Kr.

Gleichzeitig mit der Dovrebahn bewilligte das Storthing den Bau einer andern großen Bahn, der Raumabahn, die von Domaas aus längs des Raumaflusses in nordwestlicher Richtung zum Romsdalsfjord geht und 107 km lang ist. Ferner wurde ein Glied der künftigen Westlandsbahn bewilligt, nämlich die 124 km lange Strecke von Kongsberg bis Neslandsvand, das in der Nähe der Südküste westlich von Porsgrund liegt. Die Westlandsbahn wird, in der Nähe der südlichen Küste entlang gehend, die künftige Eisenbahnverbindung zwischen Christiania und Stavanger an der Westküste darstellen. Von Stavanger geht bereits eine fertige Strecke südlich und südöstlich bis nach Flekkefjord, und mit Herstellung der bis jetzt beschlossenen Strecke Kongsberg—Neslandsvand werden ziemlich Zweidrittel der Westlandsbahn fertig sein. Die Nordlandsbahn wird ebenfalls fortgesetzt. Diese Bahn geht von der Merakerbahn aus, die von Drontheim in östlicher Richtung nach Schweden führt, und steht in der Linienführung bereits bis zum Gebiet von Bodö, Nähe der Lofoten, fest. Ausgangspunkt der Nordlandsbahn ist die Station Hell an der Merakerbahn, von wo die Strecke bis Sunnan (105 km) fertig ist. Jetzt hat das Storthing eine weitere Strecke nordwärts, Sunnan—Grong (79 km) bewilligt. Zu diesen vier großen Bahnen gesellen sich noch drei Zweigbahnen, nämlich an der Westlandsbahn die Strecken Hjuksebö—Notodden (9 km) und Neslandsvand—Kragerö (24 km), sowie an der Bergener Bahn die Strecke Myrdal—Fretheim (10 km). Die Eisenbahn Arendal—Aamli wird bis Tveitsund (33 km) verlängert. Hierzu kommt noch der Umbau der Bahn Hamar—Elverum und der Umbau von Brücken im oberen Teil der alten Linie Christiania—Drontheim. Insgesamt erfordert der vom Storthing angenommene Eisenbahnplan 60 800 000 Kr. Kosten. Die Durchführung soll sich auf einen Zeitraum von 12 Jahren erstrecken. Wahrscheinlich wird vor allem die Dovrebahn und die Raumabahn gefördert werden, und man meint, daß der Verkehr zwischen Christiania und Drontheim über das Dovregebirge im Jahre 1916 beginnen kann. Jedenfalls wird das Eisenbahnnetz Norwegens mit dem aufgestellten Plan ganz ansehnlich erweitert.

Marktbericht über den Drogenhandel erstattet von Brückner, Lampe & Co., Berlin C., gegründet 1750. Die in den Sommermonaten übliche Verringerung der Umsätze im Handel mit pharmazeutischen und technischen Drogen und Chemikalien ist nun eingetreten. Viele Industrien liegen infolge mangelnder Nachfrage, namentlich nach dem Auslande, recht lahm, so daß sich ein geringerer Verbrauch an Rohmaterialien bemerkbar macht; der Gesundheitszustand ist allerwärts ein sehr guter und die Nachfrage in den Apotheken nach Medikamenten aller Art hat nachgelassen.

Die Ernte von Vegetabilien zu medizinischen Zwecken ist in vollem Gange und bietet für die meisten Pflanzen, sowohl in bezug

auf Menge als Beschaffenheit, gute Aussichten. Nur einige der im Frühjahr schon zu sammelnden Blüten sind sehr spärlich eingebracht worden, weil damals die wochenlangen Regen und Ueberschwemmungen dem Wachstum und der Einbringung hinderlich waren.

Die Ueberproduktion einer Anzahl von Chemikalien ist lebhaft zu spüren in weiterem Nachlassen der Preise und dem Angebot notleidender Partien. Einige Rohchemikalien, wie Ammoniaksalze, Chlorkalk, blausaures Kali, haben im Preise stark nachgegeben, und auch die meisten Metalle verfolgen noch weichende Richtung.

Der Bankdiskont brachte eine weitere Erleichterung des Geldmarktes, die indessen noch nicht dazu geführt hat, den spekulativen Sinn zu heben.

Die deutsche Ein- und Ausfuhr bis Ende Mai dieses Jahres für chemische und pharmazeutische Erzeugnisse, Farben und Farbwaren zeigt folgende Zahlen: Die Einfuhr betrug in den Monaten Januar-Mai 1908: 7 029 777 dz gegen 6 840 566 dz in 1907; die Ausfuhr im gleichen Zeitraum 1908: 9 767 843 dz gegen 9 470 446 dz in 1907. Ausfuhr wie Einfuhr sind also abermals gestiegen.

Die Lebenshaltung der deutschen und englischen Arbeiter. Die derzeitige Regierung in England hat die Herausgabe eines Gelbbuches veranlaßt, in dem ein sehr umfangreiches Material über die Lebenskosten in deutschen Städten zusammengestellt wird. Auf 600 Seiten werden, wie eine Korrespondenz des Handelsvertragsvereins mitteilt, Untersuchungen veröffentlicht, die sich auf 33 deutsche Städte erstrecken und 5046 Familienbudgets umfassen. Es ist ein außerordentlich wertvolles Material, das dem englischen Leser hier vorgeführt wird mit der Absicht, die Darstellungen, die die schutzzöllnerische Presse und die Flugschriften der Tarifreformer über Deutschland als „Arbeiterparadies" verbreiten, zu entkräften.

Dieser Zweck ist durch die Veröffentlichung vollständig erreicht. Die einzelnen Enqueten tragen den Charakter vollster Objektivität, und wenn die Engländer die Ergebnisse dieser neuen Untersuchung mit den im Januar veröffentlichten amtlichen Angaben über die Lebenshaltung der arbeitenden Klassen in ihrer Heimat vergleichen, so können sie sich ohne Weiteres davon überzeugen, daß das schutzzöllnerische System zum mindesten nicht danach angetan ist, die Daseinsbedingungen der unteren Klassen zu heben. In jeder Beziehung ist der deutsche Durchschnittsarbeiter in einer ungünstigeren Position als sein englischer Kollege. Die Mieten sind in England niedriger als bei uns, die Löhne dagegen höher: nach den Feststellungen des Gelbbuches erhalten die deutschen Arbeiter in den Hauptfabrikationszweigen ungefähr 17 pCt. an Löhnen weniger als die Engländer, bei einer Zahl von wöchentlichen Arbeitsstunden, die ungefähr 10 pCt. höher ist als die der Engländer. Die selbstverständliche Folge ist schlechtere Lebenshaltung, insbesondere schlechtere Ernährung. Der deutsche Arbeiter verzehrt wenig Ochsenfleisch, viel Schweinefleisch, und Schwarzbrot oder Graubrot anstelle von Weißbrot. Pferdefleisch ist nichts außergewöhnliches. In Berlin wurden im Jahre 1904 11 192, im Jahre 1905 13 752 Pferde geschlachtet, in Hamburg in denselben Jahren 4436 resp. 5360. Nahrung, Miete und Feuerung zusammen stehen im Preise ungefähr um $^1/_5$ höher als in England. Das typische englische Arbeiterbudget beträgt 185 d. Es würde, dieselbe Lebenshaltung vorausgesetzt, in Deutschland auf $218^3/_4$ d steigen, während das durchschnittliche deutsche Arbeiterbudget mit 152 d berechnet, in England auf $141^1/_4$ d sinken würde.

Speziell die deutschen Methoden zur Erhöhung der Fleischpreise werden recht eingehend untersucht, und die Feststellungen des Gelbbuches dürften die neuerdings auch in England aufgetauchten Anregungen, die Grenzen gegen ausländisches Vieh zu sperren, um die heimische Viehzucht zu fördern und Großbritannien vom Auslande unabhängig zu machen, im Keime ersticken. „Haben Sie", so fragt die volkswirtschaftliche Wochenschrift „Economist" die Befürworter jener Politik, „sorgfältig die Wirkungen dieser Politik in Deutschland untersucht und sind Sie bereit, unseren arbeitenden Klassen die Lebensbedingungen aufzuerlegen, die in Deutschland gerade infolge eben dieser Politik herrschen?"

Nord-Amerika.

Von der pacifischen Küste. (San Francisco, den 20. Juni 1908. Eigenbericht des „Export".) Der Personenverkehr in den Vereinigten Staaten von Amerika ist enorm. Eine Reise von ein paar Tausend Meilen ohne irgendwelche Vorbereitungen zu unternehmen — zum Zwecke eines kurzen Besuches oder in Geschäftsangelegenheiten — ist etwas alltägliches. Man sollte demnach annehmen, daß ein solch frequenter Verkehr den Charakter der Bevölkerung im allgemeinen amalgamiert, und einen fortwährenden Meinungsaustausch zur Folge hat, wodurch ein besseres Verständnis für eventuelle sektionelle Fragen ermöglicht wird. Ein solches Verständnis müßte die rauhen Kanten abschleifen, mit welchen die Diskussion derartiger Fragen regelmäßig begleitet ist, wenn solchen kein volles Verständnis entgegengebracht werden kann.

Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten bildet jedoch keine Einheit. Geographische Teile des Landes stehen einander in vieler Beziehung so schroff gegenüber wie zwei einander feindlich gesinnte Nationen. In den Nordstaaten, namentlich von den Neu-England-Staaten aus, werden den Südstaaten täglich die Leviten gelesen betreffs ihrer Haltung gegenüber den Negern. Mit Drohungen, den Süden seiner politischen Rechte und Repräsentation zu berauben, werden diesem Landteil in Presse, Versammlungen und Beschlüssen Lektionen erteilt, wie sie die schwarzen Mitbürger zu behandeln haben. Die Verbissensten dieser „patriotischen" Clique in Boston und Cambridge betrachten die Südstaaten noch immer als „Rebellen", die politisch bestraft werden müssen. Unterstützt wird diese engherzige Coterie von der Armee der Pensionäre aus dem Bürgerkriege, die sich fort während in den Taten der 60 er Jahre sonnen und es lieben, mit dem nun verrosteten Säbel zu rasseln. Wir haben noch immer nahezu eine Million Pensionäre auf der Liste, die uns jährlich etwa 140 Millionen Dollar kosten; die Veteranen sterben jetzt ziemlich rasch ab, um aber deren „Geist", d. i. den Haß gegen den Süden, auf spätere Geschlechter zu vererben, werden „Organisationen von Veteranensöhnen" gegründet, die, wie ihre Väter, in den Versammlungen und bei den vielen Paraden militärische Uniformen tragen, und innerhalb kurzer Zeit ebenso ein Schoßkind der republikanischen Partei zu werden versprechen, wie es deren Erzeuger heute sind.

In Geschäftsbeziehungen jedoch wird diese scharfe Scheidung zwischen dem Süden und dem Norden nicht wahrgenommen. Der Amerikaner trägt seine politischen und sonstigen Ueberzeugungen nicht in seine Geschäftsräume. Der Dollar ist ein versöhnendes Element.

Unbekannt wie Süden und Norden gegeneinander sind, ist es auch der Westen den beiden genannten Sektionen gegenüber. Das kolossale Gebiet, das über Chicago hinaus liegt, kennt man nicht einmal durch die Zeitungen, denn was letztere über die Wunder des Westens publizieren mögen, wird einfach nicht geglaubt. Daß alles, was vom Westen kommt, Humbug und Uebertreibung ist, hat sich in der Meinung der Massen so sehr festgesetzt, daß ihnen eine andere Ueberzeugung schwer beizubringen ist. Und das trotz des oben erwähnten enormen Personenverkehrs. Das ist leicht zu erklären. Wenn der Amerikaner reist, sei es zu Besuchs- oder Geschäftszwecken, fällt es ihm nicht ein, tiefer in öffentliche Fragen einzudringen, Für und Wider zu erwägen u. dergl. Er geht den geplanten Geschäften und Vergnügungen nach, für alles übrige aber hat er weder Auge noch Ohr. Ein gewisser Grad von Oberflächlichkeit liegt nun eben in seinem Charakter.

Abgesehen von anderen öffentlichen Fragen, welche die Staaten des fernen Westens in Atem halten, existiert an der pacifischen Küste ein Problem, das eines Tages die Vereinigten Staaten in eine schwere internationale Verwickelung hineinzuzerren vermag, für das jedoch die östlich von hier gelegenen Staaten absolut kein Verständnis haben. Es ist dies die „amerikanisch-orientalische" Frage, die in neuerer Zeit die Gemüter auch im kanadischen Westen erhitzt.

In den Staaten der atlantischen Küste und im Binnenlande ist man ziemlich lauwarm gegenüber unseren Bundesgesetzen, durch welche die Immigration von chinesischen und japanischen Arbeitern verboten wird. Wäre es nicht wegen der energischen Opposition der pacifischen Küstenstaaten, so stünde der Abschaffung jener Gesetze kaum etwas im Wege. Den Ausschluß der chinesischen Arbeiter hält man östlich der Rocky Mountains für armselige Staatsweisheit, namentlich seit der Zeit, da China dem amerikanischen Export dorthin durch Boykott einen empfindlichen Schaden zufügte — aber die Japaner durch Gesetz von unserem Strande fernzuhalten, gilt dort für ein Verbrechen! Diese Ansicht ist noch jung — sie datiert vom russisch-japanischen Kriege her — und die Regierung, welche die japanische Seite während des Streites mit Rußland noch weit mehr begünstigte, wie sie es England gegenüber im Kampf mit den Buren tat, hat mit dazu beigetragen, die amerikanische Bevölkerung zur Bewunderung für die Heldentaten der Japaner anzureizen. Heldenverehrung ist überhaupt eine unserer Erbsünden: in Washington spielte jedoch noch etwas anderes mit, was dazu führte, die Amerikaner zu veranlassen, den kaum der Wildnis entwachsenen Japanern ein recht freundliches Gesicht zu zeigen: nämlich ein Anflug von Furcht. Es ist nicht zu leugnen, daß man in Washington nach der staunenswerten Kraftprobe der Japaner ein bischen besorgt um die Philippinen, Hawaii, Guam

usw. wurde, und daß man daher bestrebt war, den jungen Drachen an der asiatischen Küste des Stillen Ozeans bei guter Laune zu erhalten. Es wurde alles vermieden, den Nachbar unserer orientalischen Besitzungen böse zu machen, der Kerl könnte ja bei Nacht über den Zaun steigen und uns die Philippinen wegnehmen, die uns ein Heidengeld kosten und nichts einbringen. Zwar könnten wir dafür kämpfen, aber dazu fühlen wir uns zur Zeit nicht stark genug. Bei der Rapidität, mit welcher wir unsere Kriegsflotte aufbauen, werden wir ja eines Tages stark genug sein, den Japanern um die Philippinen eine Seeschlacht anzubieten oder sie zu zwingen, uns den Archipelag abzukaufen, bis dahin aber aktiert die Regierung gegenüber den amerikanischen Bürgern wie der Photograph, der kurz vor Aufnahme des Bildes dem Kunden zuflüstert: „Ein bischen freundlicher, bitte!" An der pacifischen Küste verfängt das jedoch nicht. Hier herrscht die Agitation gegen jedwede Einwanderung aus Asien nach wie vor. Und wer die Verhältnisse hier aus nächster Nähe betrachtet, kann nicht anders, als in den Chorus mit einstimmen, wenn er nicht persönliche Interessen verfolgt, die ihn ins andere Lager treiben. Große Korporationen, z. B. Grubengesellschaften, Großfabrikanten usw., wären gerne willens, den asiatischen Arbeitern ihrer unglaublichen Billigkeit wegen die Tore Amerikas zu öffnen, aber selbst diese Klasse Menschen will keine nähere Berührung mit ihnen. Sie sollen sich nicht in der Nähe ihrer Wohnhäuser ansiedeln, deren Kinder nicht mit den ihren in Kontakt kommen, weder in Schulen noch in Kirchen oder auf Spielplätzen. Alles, was man von Chinesen oder Japanern verlangt, ist, für wenig Entgelt viel Arbeit zu leisten, im übrigen sich aber von dem Brotgeber und den Seinen recht fern zu halten.

Die Asiaten haben in Städten Kaliforniens, Oregons usw. die Arbeit in manchen Industrien beinahe monopolisiert, und durch Unterbietung die Weißen vertrieben. In der Schuhindustre, Zigarrenfabrikation, in den Ziegelöfen, Zinnbüchsenfabriken, in Erzgruben, Wäschereien, in der Landwirtschaft usw. sind eine Anzahl von Chinesen, Japanern, und seit neuerer Zeit auch Hindus beschäftigt, deren Bedürfnislosigkeit in Wohnung, Kleidung und Kost aller Beschreibung spottet. Selbst bei dem geringen, für das sie arbeiten, ist es ihnen noch möglich, zu ersparen, aber diese Ersparnisse kommen nicht dem Lande zugute, in dem sie verdienen, da sie die Ueberschüsse nach dem Lande abschieben, von wo sie kamen. Nicht einmal als Konsumenten kommen sie in Betracht, da volle 75 pCt. ihrer Bedürfnisse, nicht nur Kleidung, sondern auch Eßwaren, aus Asien gedeckt werden. Das Fruchtpflücken, Sortieren und für den Markt verpacken war für viele weiße Familien ein reguläres Einkommen, von dem ihre Existenz zum großen Teile abhing. Die Japaner verdrängen die Arbeit der Weißen mehr und mehr aus den Fruchtgärten. In Hood River County in Oregon z. B. haben die Japaner dieses Jahr frühzeitig mit den Eigentümern der großen Fruchtanlagen Kontrakte für die heurige Erntezeit abgeschlossen, und tausende von weißen Arbeitern sehen sich dieses Jahr um ihr gewohntes Einkommen verkürzt.

Die Japaner sind hier noch weniger beliebt wie die Chinesen und das hat seinen Grund darin, daß der Japaner noch billiger arbeitet wie der Chinese. Fraglos ist der erstere der geschicktere und fleißigere, und das sollte ihn wohl zu höherer Entlohnung berechtigen. Indeß, er unterbietet seinen gelben Halbbruder, wo er nur kann, und das ist mit ein Grund, weshalb die beiden Rassen hier nicht friedlich miteinander leben. Die Japaner werden von den Chinesen sogar geboykottet. Zahlreiche Japaner haben in San Francisco, Seattle, Portland und anderen Städten Ladengeschäfte in Wäsche, Kleidung, Metallwaren, Geschirr usw. und machen, der Billigkeit halber, gute Geschäfte. Viele Hunderte von kleinen Kaufleuten der weißen Rasse sind dadurch aus Brot und Butter vertrieben worden. Die Chinesen arbeiten zur Zeit mit erneuter Energie daran, diese Geschäfte zu boykottieren und die Weißen zu veranlassen, das gleiche zu tun.

Der miserabelste unter unseren eingewanderten Asiaten jedoch ist der Hindu. Er unterbietet noch den Japaner. Indeß, er ist noch nicht zahlreich und vorläufig nur für rauhere Arbeit verwendbar, wie z. B. bei Ladung von Schiffen usw.

Wo all diese Leute herkommen? Gesetzliches Landungsrecht haben sie nicht gehabt, aber sie sind da. Die meisten werden über Mexiko und Kanada eingeschmuggelt. Sind sie einmal im Lande, so verlieren sie sich leicht unter ihre Stammesgenossen. Zweifellos gibt es amerikanische Beamte, die um den Schmuggel wissen und Schweiggeld einstreichen. Erst unlängst kamen zwölf Chinesen über die mexikanische Grenze in einem Frachtwaggon, welcher die Bezeichnung „Maschinen" trug. Durch irgend einen Irrtum kam der Frachtwagen auf einer Station diesseits der mexikanischen Grenze auf ein Seitengeleise und blieb dort mehrere Tage unbeachtet stehen. Als man die Wagen öffnete, fand man die zwölf Chinesen tot vor. Von Washington aus wurde zwar sofort eine Untersuchung eingeleitet, aber weder der Verfrachter noch der Empfänger konnten ermittelt werden. Irgend ein Beamter der Regierung hat wahrscheinlich die Hand im Spiele gehabt.

San Francisco hat eine „Asiatic Exclusion"-Liga mit Hunderten von Zweigorganisationen in Kalifornien und den benachbarten Staaten. Der Zweck der Liga ist, den Kongreß zu verhindern, die Gesetze gegen die Einwanderung asiatischer Arbeiter zu lockern, und sie zu animieren, diese Gesetze eher zu verschärfen. Worüber sich die Mitglieder der Liga, darunter angesehene Kaufleute, Aerzte, Advokaten usw., am meisten beklagen, ist, daß sie die östlichen und südlichen Staaten absolut nicht dazu bringen können, sie in ihren Bestrebungen zu unterstützen, ja, daß sie ihnen eher Hindernisse in den Weg legen und die angedrohte „gelbe Gefahr" als eine lächerliche Einbildung brandmarken.

(Schluß folgt.)

Süd-Amerika.

Der Paraguaykrieg. Auszug aus „Historische Skizze über den Paraguay-Krieg." (Schluß.) Im Hafen von Corrientes befanden sich 4 Panzerschiffe und 18 Kanonenboote mit zusammen 120 Geschützen. Am 6. April fielen 3000 Brasilianer unter General Osorio in Paraguay ein und am 18. erstürmten sie nach sehr blutigem Kampfe die Festung Itapirú. Anfangs Mai wurde die aus 3000 Mann, meistens Brasilianern bestehende und von General Flores befehligte Vorhut des Bundesheeres von 5000 Paraguayern überrascht und konnte erst, nachdem ihr die Truppen von Osorio zu Hilfe gekommen waren, ihre frühere Position wieder einnehmen. In dieser blutigen Schlacht verlor Flores 1600 Mann und 31 Offiziere, während die Paraguayer über 1200 Tote auf dem Schlachtfelde ließen. Flores schrieb die Schuld an diesem Unglück der Gleichgültigkeit und Unentschlossenheit des Generals Mitre zu.

Die blutigste Schlacht des ganzen Feldzuges, sogar die blutigste, die bis dahin je auf südamerikanischem Boden geschlagen worden war, entspann sich am 24. Mai 1866 zwischen der Lagune Velhaco und Tuyutí, wo 25 000 Paraguayer mit 4 Geschützen unter Barrios, Diaz und Resquin gegen 45 000 Allierte mit 150 Geschützen unter Osorio, Flores und den 3 argentinischen Generälen Gelly y Obes, Paunero und Emilio Mitre, dem Bruder des Generalissimus, kämpften. Fünf Stunden dauerte das Blutbad, in dem Tausende von Paraguayern, im Sumpfe stecken bleibend, von den feindlichen Kartätschen zerrissen wurden und ihre Leichen schließlich den Sumpf ausfüllten. Die Verluste der López'schen Truppen betrugen über 6000 Tote und ca. 7000 schwer Verwundete, ohne die leichter Verwundeten, deren Zahl ebenfalls enorm war. Sie hatten alle heldenmütig gegen einen an Zahl, Bewaffnung und besonders an Artillerie ihnen weit überlegenen Feind gekämpft. An Stelle des verwundeten Generals Osorio trat General Polydoro da Fonseca.

Das brasilianische Geschwader spielte während dieser Zeit keine Rolle als Streitkraft, sondern besorgte nur Provisionstransporte und Sanitätsdienste. Der schlimmen Erfahrungen, die es mit paraguayischen Küstenbatterien bei Bella Vista und Las Flores gemacht hatte, eingedenk, wagte dasselbe es nicht, in den Paraguay-Fluß einzulaufen, bis endlich Vizeadmiral Tamandare am 20. Mai den Befehl dazu gab. Man gelangte aber nur bis Curuzú, obschon die Paraguayer mit ihren versenkten Schiffen, Torpedos, Brandbooten und dergl. der feindlichen Flotte nur geringen Schaden zufügten.

Um die noch in der Provinz Matto Grosso zerstreuten Streitkräfte der Alliierten mit deren Gros zu vereinigen, sollte der General Porto Alegre dieselben durch Misiones nach Itapua und über den Paraná-Fluß in den Rücken von Asunción, der Hauptstadt Paraguays, führen, doch mußte dieser sonst sehr gute Plan wegen der Unmöglichkeit eines gesicherten Proviantransportes aufgegeben und dem General der Befehl erteilt werden, mit seinen Truppen nach Paso de la Patria zu marschieren.

Nachdem die Schlacht bei Potrero Sauce oder Boqueron (18. Juli) trotz der enormen Opfer an Menschenleben auf beiden Seiten ohne ein entscheidendes Resultat geblieben war und die Bundestruppen dabei 5000 Mann und den argentinischen Obersten Pellejas, die Paraguayer 2500 Soldaten und ihren Chef, den Obersten Aquino, verloren hatten, beschlossen die Alliierten einen Sturm auf das am Paraguay-Flusse gelegene, gut befestigte Lager Curupaitý, welches seinerseits wiederum durch das Fort Curuzú geschützt war und selbst eine vorgeschobene Festung

für die Stadt Humaitá bildete. Zuerst mußte also Curuzú genommen werden, was denn am 3. September den 8000 Brasilianern, die unter dem Befehl von Porto Alegre standen und durch die Panzerschiffe Tamandarés unterstützt wurden, unter relativ geringen Verlusten gelang. Die Paraguayer flohen, 800 Tote und 1800 Verwundete zurücklassend, während die Brasilianer nur 773 Mann, darunter 52 Offiziere, und durch einen Torpedo ein Panzerschiff einbüßten.

Es muß bei dieser Gelegenheit bemerkt werden, daß die numerische Stärke der Streitkräfte und ebenso deren Verluste auf beiden Seiten bald zu hoch, bald zu niedrig angegeben werden, so daß dieselben keinen Anspruch auf absolute Genauigkeit haben können.

Am 11. September erbat sich López eine Unterredung mit B. Mitre, dem Generalissimus der Alliierten, der dieselbe nach Rücksprache mit seinen Generälen am folgenden Tag auch gewährte, in dieser Konferenz aber erklärte, daß von einem Friedensschluß keine Rede sein könne, solange López die Präsidentschaft Paraguays nicht niedergelegt und sich ins Ausland begeben habe.

Natürlich ging der verblendete egoistische López auf diesen sein Volk vor einem sicheren Untergang bewahrenden Vorschlag nicht ein und die Alliierten beschlossen daher die Erstürmung von Curupaitý vorzubereiten. Infolge mangelhafter Erforschung des Terrains hielten sie aber einen von den Paraguayern unbemerkt aufgeworfenen, die ganze Breite des Gefechtsfeldes einnehmenden starken Wall für die Festung Curupaitý selbst und wurden nun, nachdem sie denselben mit 18 000 Mann in heldenmütigem Kampfe genommen und sich auch der Laufgräben bemächtigt hatten, von der 5000 Mann starken Besatzung Curupaitýs mit einem so mörderischen Feuer empfangen, daß Tausende fielen und in dem von Mitre, trotz der bereits erlittenen ungeheuern Opfer, befohlenen Sturm auf Curupaitý selbst verlor der größte Teil der Angreifer das Leben. Ueber 9000 Alliierte waren gefallen, während die Paraguayer in ihren befestigten Positionen nur ganz geringe Verluste hatten und auch unter dem Feuer des brasilianischen Geschwaders wenig litten.

Fast 10 Monate lang blieben die Alliierten nach diesem Mißerfolge untätig. Flores, Tamandaré und da Fonseca zogen sich entmutigt vom Kriegsschauplatz zurück, Mitre und Paunero taten das gleiche und nahmen über 5000 ihrer Soldaten mit nach Argentinien, wo Ende 1866 innere Unruhen ausgebrochen waren, so daß Brasilien gegen 20 000 Mann Verstärkungen nach dem Paraguay schicken mußte, wobei die Cholera eingeschleppt wurde und dadurch gegen die alliierten wie paraguayischen Heere ein neuer, äußerst gefährlicher Feind seine unsichtbaren, dabei umso mörderischeren Waffen richtete. Diese furchtbare Seuche rieb ein 1600 Mann starkes Verstärkungskorps, unterwegs zum Gros der Alliierten, vollständig auf, und wütete unter der Besatzung von Curuzú dermaßen, daß die Paraguayer diese Stellung aufgeben mußten.

General Caxias, der am 15. Februar 1868 den Oberbefehl der Alliierten übernahm, beschloß nun, Humaitá vom Rücken her anzugreifen. Er ließ die Hälfte der Streitkräfte unter General Porto Alegre in Tuyutí, während Osorio, der schon im Oktober wieder auf den Kriegsschauplatz zurückgekehrt war, die feindlichen Positionen umgehen und dabei durch das Geschwader unterstützt werden sollte. Ende Juli 1868 langte Osorio wirklich in Tuyu-cué, etwas südlich vom Ziel des Planes, an und verschanzte sich sofort. Mitre, der jetzt wieder auf den Kriegsschauplatz zurückgekehrt war, fand eine völlig veränderte Sachlage vor, mußte sich aber in seine wenig ehrenvolle Situation ergeben. Täglich fanden Scharmützel statt, die den Alliierten stets Vorteile und manchmal reiche Kriegsbeute brachten und auch einige wichtige Orte in die Hände lieferten. Anfangs November eroberten die Brasilianer den Ort Taytí, wodurch Humaitá fast ganz abgeschnitten wurde und nur noch mit Asunción in Verbindung blieb. Sofort wurde Taytí verschanzt und erhielt eine starke Besatzung mit viel Artillerie.

Am 3. November ließ López die Alliierten in Tuyutí von 8000 Paraguayern angreifen und die ersten Schanzen wurden heldenmütig erstürmt, aber die Angreifer hielten sich zu lange bei den erbeuteten Schnapsbuden auf und betranken sich so, daß sie den Brasilianern plan- und zwecklos vor die Gewehre liefen und haufenweise zusammengeschossen wurden. 1200 Paraguayer waren gefallen, ebensoviele verwundet, während die Allierten nur unbedeutende Verluste hatten.

Anfangs 1868 war Mitre infolge innerer Unruhen abermals mit einem großen Teil seiner Streitkräfte nach Argentinien zurückgekehrt, und am 20. Februar wurde Flores in Montevideo ermordet. Tags zuvor gelang es 6 brasilianischen Panzerschiffen unter Kommodore Delphim trotz des mörderischen Feuers der paraguayischen Küstenbatterien und der im Fluß verankerten Torpedos bis hinter Humaitá hinauf zu fahren, wodurch diese wichtigste Position der Paraguayer ungemein gefährdet wurde, und zu gleicher Zeit erstürmte Osorio am 19. Februar 1868 die von 1600 López'schen Kriegern verteidigte Festung Establecimiento, wobei über 500 der letzteren fielen. López, selbst der größte Feigling, verstand es, seine Paraguayer zu den größten Heldentaten zu begeistern und mit bestialischem Indifferentismus opferte er plan- und zwecklos sein armes Volk. So kam er auf die verwegene Idee, durch nur 250 Paraguayer mit einigen kleinen Kähnen die Humaitá bedrohenden brasilianischen Panzerschiffe überfallen und wegnehmen zu lassen. Natürlich kostete dieser Wahnwitz den meisten der ihrem Präsidenten blindlings gehorchenden Paraguayer das Leben, ohne dadurch auch das geringste erreicht zu haben, aber der barbarische López gab deshalb seine zwecklosen Anforderungen an die heldenmütige Opferwilligkeit seiner Truppen nicht auf, sondern befahl wenige Monate später, am 9. Juli, einen zweiten Angriff auf die Panzerschiffe Delphims, abermals mit den gleichen lächerlich unzureichenden Mitteln und natürlich auch mit demselben negativen Erfolge. Ebenso opferte er Tausende von Menschenleben, um mit ungenügenden Mitteln den Feind am gänzlichen Abschneiden Humaitás vom Chaco zu hindern.

Am 16. Juli unternahmen die Alliierten einen Sturmangriff auf Humaitá, das sie nur schwach besetzt glaubten. Sie wurden aber durch die wie Helden kämpfenden 3000 Paraguayer, die die Festung unter Oberst Martinez verteidigten, mit einem Verlust von über 2000 Toten und Verwundeten zurückgeworfen. Durch diesen Erfolg ermutigt, wollte Martinez die Alliierten, die Humaitá vom Chaco abzuschneiden versuchten, vernichten, erlitt aber selbst eine schwere Niederlage, und fiel später, nachdem er Humaitá geräumt, mit seinen schon sehr geschwächten Truppen auf dem Marsche nach dem Chaco den ihm in jeder Hinsicht weit überlegenen Alliierten in die Hände, die sein Korps vollends aufrieben oder zu Gefangenen machten. Zum Dank für die 13 Monate dauernde heroische Verteidigung Humaitás erklärte López die Kapitulanten als Verräter und ließ die Gemahlin des Obersten Martinez, obschon sie die intimste Freundin seiner Mätresse, der Madame Lynch war, ins Gefängnis werfen, wiederholt durchpeitschen und schließlich erschießen.

Anfangs Dezember 1868 waren ca. 20 000 Alliierte im Rücken des Feindes zusammengezogen, schlugen am 6. dieses Monats 5000 Paraguayer in die Flucht und rieben dieselben 5 Tage später fast ganz auf. Der Held des Tages war General Osorio gewesen.

López hatte seine sämtlichen Truppen, ca. 15 000 Mann, in das befestigte Lager bei Angostura, am Paraguay zusammengezogen und am Einfluß des Piquiricý, wohin er später das Hauptquartier verlegte, starke Batterien anlegen lassen, um das im Paraguay-Fluß fortwährend kreuzende brasilianische Geschwader beschießen zu können.

Nach dreitägigem harten Kampfe gelang es aber den Alliierten, diese Batterien zu nehmen, sie unterließen jedoch den Sturm auf das Hauptlager, wodurch López Zeit und Gelegenheit fand seinen Verfolgern zu entfliehen, sodaß der Krieg fortgesetzt werden mußte.

Am 1. Januar 1869 zogen die Brasilianer in die Hauptstadt Asunción ein, die von sämtlichen Einwohnern verlassen und aller Lebensmittel entblößt war. Auf die Bitten der paraguayischen Flüchtlinge setzten die alliierten Regierungen eine provisorische, aus Paraguayern bestehende Regierung ein und gestatteten den von López abgefallenen Eingeborenen, ein eigenes Freiwilligenkorps zu bilden und an der Seite der Verbündeten gegen den Landespräsidenten zu kämpfen.

Der letzte Teil des paraguayischen Feldzuges beschränkte sich auf die Verfolgung López' und war eigentlich nur ein Guerillakrieg, ohne wichtigere militärische Akte. Zuerst stellten die Alliierten die zerstörte Eisenbahnlinie zwischen Asunción und Villa Rica wieder her, wodurch sie ihre Truppen im Innern des Landes leichter versorgen und López rascher verfolgen konnten. Ende Mai schlugen die Brasilianer 1200 Paraguayer unter riesigen Verlusten bei Sargento Loma in die Flucht, wodurch López von seiner Verbindung mit dem Norden abgeschnitten wurde. Noch blieben ihm aber ca. 9000 Mann, denn die fanatischen Paraguayer, die ihren „Höchsten", wie sie López nannten, abgöttlich verehrten, suchten auf jede Art und Weise aus der Gefangenschaft zu entkommen, um zu diesem brutalen Menschenschinder zurückzukehren.

Zweimal zerstörten die Alliierten die Waffenwerkstätten und Geschützrohrgießereien des Tyrannen und immer enger zog sich der feindliche Ring um diesen zusammen. Dabei befreiten die Alliierten viele Hunderte von paraguayischen Familien, die der

unmenschliche López in den Wäldern des Chaco im unbeschreiblichsten Elend und halb verhungert wie wilde Tiere gefangen halten ließ. Aber der schlaue Fuchs entkam immer wieder.

Am 16. August 1869 griffen die Alliierten unter Graf d'Eu die 5—6000 Mann starke Besatzung der Festung Caacupé an, wobei es zu einer äußerst blutigen Schlacht kam, in welcher die Paraguayer über 2000 Tote und fast 1400 Verwundete verloren und die Angreifer durch den Sieg eine enorme Beute an allerlei Munition und sonstigem Kriegsmaterial machten. López floh nach San Estanislao, wo er noch 4—5000 Mann um sich vereinigte und am 18. August erklärte ihn die provisorische Regierung für vogelfrei. Zugleich mit diesem Dekret erließ die provisorische Regierung ein Verbot gegen die Sklaverei. Erst am 1. März 1870 konnte López so umzingelt werden, daß ihm ein nochmaliges Entrinnen unmöglich gemacht wurde.

Der brasilianische General da Cámara hatte erfahren, daß López sich in Matto Grosso mit dem nötigen Schlachtvieh versehen und dann nach Bolivien flüchten wollte und überfiel deshalb sofort das Lager, das der paraguayische Tyrann am Aquidaban-Flusse aufgeschlagen hatte. Die Paraguayer wurden völlig zersprengt, López und sein Sohn, der Oberst Pancho (Franz) López, fielen, und seine Generäle Resquin und Delgado wurden samt seiner Concubine, Madame Lynch, gefangen genommen. So endigte der elende grausame Peiniger, der ein ganzes Volk seinen verbrecherischen Launen geopfert hatte und damit war auch der paraguayische Krieg endlich zum Abschluß gelangt."

Australien und Südsee.

Die Südpol-Expedition des Leutnants Shackleton. (Originalbericht von Wilhelm Kelbe aus Queensland.) Ein Blick auf die Karte der Südpolarländer zeigt als südlichsten, bisher erreichten Punkt 82° 17'. Dies ist die Breite, bis zu welcher die Expedition vom Jahre 1901 unter Kapitän Robert Scott vordrang. Scott nahm damals in der M' Murdo-Bucht von South Victoria Land seinen Winteraufenthalt und während des letzteren gelang es seinem Leutnant Shackleton auf einer gefahrvollen Schlittenreise bis zu dem genannten Grade vorzudringen.

Shackleton zeichnete sich bei der Gelegenheit durch Umsicht und Unerschrockenheit aus und diese Eigenschaften, verbunden mit den gesammelten Erfahrungen, waren mit die Ursache, daß er zum Führer einer neuen Erforschungsreise nach dem Südpol erwählt wurde, die für das Jahr 1908 geplant war und ihren Ausgangspunkt in Australien haben sollte. Dort war seit den Erfolgen Borchgrevink's*) das Interesse für antarktische Forschung erwacht und große Kreise wetteiferten, den Erfolg der in Aussicht genommenen Expedition durch materielle Hilfe zu fördern. Und da mehrere namhafte Gelehrte Australiens ihre Teilnahme an derselben zusagten, wuchs auch das geistige Interesse an dem Unternehmen.

Letzteres wurde zur Tatsache durch die am 1. Januar 1908 erfolgte Abfahrt des Schiffes „Nimrod" von Lyttelton in Neu-Seeland, des kleinen 227 Tonnen messenden Dampfers, der die Forschungsreisenden nach den antarktischen Regionen bringen sollte. Shackletons Plan war nämlich, nach Anlaufen von Franklin Island weiter nach King Edward VII.-Land zu dampfen und dort sein Winterquartier zu beziehen. Von hier aus wollte er über den mächtigen Eisgürtel, der sich, aus früheren Beobachtungen zu schließen, bis östlich vom Pol erstreckt, mit seinen Hunde- und Pony-Schlitten und einem mitgenommenen Motorwagen südlich vordringen. Von hundert zu hundert Meilen wollte er während des Vordringens Proviantdepots errichten, die der Expedition auf ihrer Rückreise Lebensmittel bieten konnten. Der „Nimrod" sollte nach Australien zurückkehren, sobald er die Reisenden nach dem Winterquartier gebracht hatte; für Anfang des Jahres 1909 war seine Wiederentsendung nach King Edward Island zur Aufnahme und Rückbeförderung derselben in Aussicht genommen und man hoffte die Expedition noch im Laufe des Jahres zurück in Australien zu sehen.

Der Anfang verlief, wie schon angedeutet, programmgemäß. Unter dem begeisterten Jubel einer zahlreichen Menschenmenge verließ der „Nimrod" Port Lyttelton im Schlepptau des Stahldampfers „Koonya", der ihn bis zum ersten Polareis zu bringen hatte. Ende Januar kehrte das Schleppschiff nach vollbrachter Aufgabe in seinen Hafen zurück. Seitdem hatte man von der Expedition nichts gehört, bis Anfang März (am 6.) das Expeditionsschiff „Nimrod" auf der Höhe von Dunedin (Neu-Seeland) signalisiert wurde. Es landete dort den Doktor der Expedition, den ersten Offizier des Schiffes, (der ein Auge verloren hatte) und einen Mann der Besatzung, worauf es nach Lyttelton den ersten Bericht des Leutnant Shackleton überbrachte.

Aus diesem interessanten Schriftstück geht hervor, daß der erste Teil der Reise nicht ganz den Erwartungen entsprach. Man sichtete am 15. Januar das erste Eis und der Begleitdampfer „Koonya" trat die Rückfahrt an, nachdem er den „Nimrod" volle 1500 Seemeilen geschleppt hatte. Wegen des geringen Kohlenvorrates und weil der „Nimrod" sich beim Schleppen durch meist schwere See leck gearbeitet hatte, beschloß Shackleton im Einvernehmen mit dessen Führer, dem Kapitän Edmond, eine neue Durchfahrt nach dem Süden zu suchen und bis zum 178° westlicher Länge zu dampfen. Man hoffte dabei, auch dem Packeise zu entgehen, mit dem die „Discovery" s. Zt. so schwer zu kämpfen gehabt hatte.

Schon am 16. Januar morgens befand man sich inmitten ungeheurer Eismassen. Meilen auf Meilen riesiger Eisberge ragten rechts und links in die Höhe soweit das Auge reichte, doch war von Packeis keine Spur zu gewahren. Durch das Labyrinth von Eiskolossen, welche Shackleton mit Giganten vergleicht, dem Busen der antarktischen Regionen entrissen, suchte der „Nimrod" sich nun mühsam einen Weg. Durch breite Straßen und gefahrvoll-enge Alleen, gebildet von hochaufragenden Eiswänden, die häufig dicht hinter dem kleinen Schiffe mit Donnergetöse zusammenstürzten, wenn sein Kielwasser sich an ihnen brach, führte der Weg. Ganze Wolken von Sturmvögeln und Eisvögeln in ihrem blendend weißen Gefieder umschwärmten das Schiff und hie und da drang der erstaunte Schrei eines Pinguinen, der wohl zum ersten Mal ein Schiff sah, an das Ohr der Reisenden. So ging die Fahrt bei angestrengter Wachsamkeit stundenlang in südlicher Richtung durch die Eismassen, welche sich allem Anschein nach von Osten nach Westen erstreckten. Und ob man auch schon oft glaubte, in eine Sackgasse geraten zu sein, so fand sich doch immer ein Ausweg und endlich sah man vor sich im Südosten und Westen das offene Meer. Zum ersten Male in der Geschichte der antarktischen Forschung hatte ein Schiff diese Kette von Eisbergen glücklich passiert.

Trotz eines aufspringenden Sturmes machte der „Nimrod" in den nächsten Tagen gute Fahrt nach Süden und am 22. Januar morgens wurde am fernen Horizont ein schmaler weißer Streifen sichtbar — der große arktische Eisgürtel! Wenige Stunden und dieser lag dicht vor dem Blicke der Reisenden: eine steil aus dem Meere aufsteigende, bis zu 150 Fuß hohe Mauer von Eis, die sich nach Osten und Westen erstreckte, soweit das Auge reichte. Diese scheinbar ins Unendliche verlaufende ungeheure Eismasse bot nach Shackletons Aussage einen geradezu überwältigenden Anblick. Ohne Verzug wurde nun der Kurs des Schiffes nach Osten gerichtet und gegen Mitternacht gewahrte man eine weite Bucht, die große Strecken von Treibeis aufwies. Scharen von Seehunden und Kaiser-Pinguinen belebten das Eis, während die Fluten von kolossalen schwarzen Walfischen mit mächtigen Flossen wimmelten. Südlich, etwa 7 Meilen über dem Packeis, ließ sich eine steile Eisklippe erkennen, hinter welcher in östlicher Richtung, hohe, zu abschüssigen Bergen auslaufende Erhöhungen sichtbar wurden. Von den Bergen erreichten viele wohl Höhen von etwa 1000 Fuß. Freies Gestein war nicht zu bemerken. Das Packeis war besonders massig gegen Osten und nach Norden zu, doch fand das Schiff nach letzterer Richtung eine Durchfahrt, welche es gegen 8 Uhr morgens zu einer zweiten scharfen Biegung des Eisgürtels in nordöstlicher Richtung brachte. Damit war eigentlich der Zugang zu dem in Aussicht genommenen Winterquartier erreicht; es zeigte sich jedoch, daß durch Eisverschiebungen von diesem Zugang kein Gebrauch gemacht werden konnte. Guter Rat war teuer und die Lage war umso mißlicher, als schon alle Vorbereitungen zum Landen der Expedition, der Instrumente, Vorräte und Häuser getroffen worden waren. In der Hoffnung, die feste Küste von King Edward Land zu erreichen, dampfte man östlich weiter, fand sich aber bald von drohenden Eismassen eingeschlossen, welche das kleine Schiff gegen den Eisgürtel drängten; und um die Gefahr zu erhöhen, schloß sich auch hinter dem Schiffe das treibende Packeis. Im letzten Augenblicke gelang es noch, den „Nimrod" vor dem Schicksal des Zerdrücktwerdens zu retten und durch mehrere andrängende Eiskolosse hindurch in freies Fahrwasser zu bringen. Den ganzen Rest des Tages und die darauf folgende Nacht bis ein Uhr morgens verbrachte man damit, in einem Zick-Zack-Kurse in den Eismassen umherzukreuzen im vergeblichen Bemühen, eine Durchfahrt nach der Küste zu finden. Um die genannte Zeit zeigte sich nördlich die eisfreie See, und da alle Hoffnung,

*) Der Forschungsreisende C. E. Borchgrevink, geborener Norweger, studierte in Tharandt Forstwissenschaften, kam als Matrose nach Australien und stand einige Zeit in Neu-Süd-Wales als Lehrer in Staatsdiensten. D. V. Ueber die ausgezeichneten Forschungen Bochgrevinks vergl. „Export" 1901 Nr. 10, sowie 1895 Nr. 45.

King Edward Land zu erreichen, aufgegeben war, richtete man den Kurs bei heftigem Westwinde auf Macoura Sound, der unter dem Bereiche des feuerspeienden Berges Erebus liegt. Alles war voll freudiger Hoffnung, daß der „Nimrod" das ehemalige Winterlager der „Discovery" erreichen würde, aber 20 Meilen vom ersehnten Ziele sperrten mächtige Eismassen abermals den Weg. Vom 29. Januar bis zum 3. Februar blieb der Nimrod nun, an dem Eise vertauet, liegen, während durch kleinere Streifpartien untersucht wurde, ob die Eismassen nach Westen zu eine Durchfahrt böten. Da dies nicht der Fall war, beschloß Leutnant Shackleton ohne weiteren Zeitverlust am östlichen Ufer eine Landung zu versuchen und diese gelang endlich unter großen Schwierigkeiten. Der größte Teil der Ladung mußte in Booten bei stürmischem Wetter und erstarrendem Froste an ihren Bestimmungsort gebracht werden, und am 19. Februar wurde der Nimrod auch noch durch einen Schneesturm (bei einer Temperatur von 16° unter dem Gefrierpunkte) nach See getrieben und kreuzte beinahe hilflos tagelang gegen Wind und See.

Man kann sich einen Begriff davon machen, wie harte Zeiten dies für die an Bord Befindlichen waren, wenn man hört, daß ein Teil der Mannschaft fortwährend angestrengt tätig war mit Aexten und Brechstangen, das Steuerruder vom Eis frei zu halten um es vor dem Einfrieren zu bewahren. Dabei stürzten unaufhörlich schwere Seen über das Schiff, welches zeitweilig von vorn bis achter mehrere Fuß hoch unter Wasser war und durch das Gefrieren eines Teiles des letzteren bald selbst einem schwimmenden Eisklumpen glich. Die Mannschaft nicht allein, sondern auch die an den Schiffspumpen Tag und Nacht arbeitenden Teilnehmer der Expedition waren fast ununterbrochen bis auf die Haut durchnäßt, und es bedurfte eiserner Naturen, um unter solchen Umständen bei Kräften und bei gutem Mute zu bleiben. Als man endlich die Küste wieder erreichte, landete man in aller Eile den Rest der Ladung und baute dann in einer geschützten Talschlucht am Fuße des Erebus auf Cap Royds die mitgenommenen Zelte auf. Das damit hergestellte Winterlager befindet sich etwa 20 Meilen nördlich vom ehemaligen Winterlager der „Discovery". Soweit der Inhalt des Berichtes.

Schwerlich wird man von der Expedition wieder etwas vor dem Jahre 1910 hören, in welchem der „Nimrod" sie aus den Eisregionen des Südens zurück nach Australien holen soll.

Wilhelm Kelbe.

Literarische Umschau.

Ein Sport, der in den letzten zwei Jahrzehnten eine ganz bedeutende Ausdehnung erfahren hat, dem Jung wie Alt, Arm wie Reich mit Eifer huldigen, ist der Briefmarkensammelsport. Das Interesse an ihm wird sich auch nicht verlieren, solange noch Mußestunden mit einer interessanten und zugleich lehrreichen Beschäftigung ausgefüllt werden sollen. Einen wirklichen Genuß gewährt jedoch das Briefmarkensammeln erst, wenn es an der Hand eines guten und richtig bearbeiteten Albums vorgenommen wird. Unzureichende, veraltete Albums werden verschiedentlich angeboten und sind wertlos.

Will man für immer der großen Mühe des Umklebens seiner Sammlung enthoben sein, so merke man sich den Garantienamen „Schaubek" und verlange ein solches Album. Die Firma C. F. Lücke, G. m. b. H., Leipzig, hat durch Schaffung ihres



Schaubek-Permanent-Albums mit auswechselbaren Blättern einem Veralten wirksam vorgebeugt. Diese Albums haben ganz das Aussehen eines festgebundenen Buches, können jedoch jederzeit behufs Einfügung neuer Blätter mit Leichtigkeit aus der Decke genommen werden. Sie bilden wirklich das Ideal eines Daueralbums auf Lebenszeit, das nie wieder umgeklebt zu werden braucht. Nachträge erscheinen dazu garantiert alljährlich und zwar genau in der Ausstattung der betreffenden Albumausgaben und sind blattweise direkt hinter jedem Album einzufügen. Diese wirklichen Permanent-Albums sind von der Sammlerwelt mit Freuden begrüßt und gekauft worden und jetzt, wo vor wenigen Wochen wieder eine neue Auflage davon erschienen ist, ist das Interesse dafür wieder besonders rege. Ist es doch stets ein Ereignis, wenn, wie alljährlich, die neue Auflage des Schaubek-Albums herauskommt. Dieses Jahr ist es bereits die 30. Auflage, welche von dem altbewährten Schaubek-Album erschien. Sie ist vollständiger als alle anderen existierenden Sammelbücher, enthält sie ja bereits die letzten Neuheiten, wie die neuen schweizerischen Marken mit dem Tellknaben, die neuen bulgarischen Marken etc. etc. und dürfte somit selbst den weitgehendsten Ansprüchen genügen. Es ist außerdem das einzige Album, welches bereits auf Grund des neuen Senf Postwertzeichen-Kataloges 1908 dieses maßgebendsten aller Kataloge bearbeitet ist.

All diese Vorzüge sind so in die Augen springende, daß man sich beim Kauf eines Albums nur für das Schaubek-Album entscheiden kann und es hat dies bisher noch niemand zu bereuen gehabt. Man merke sich den Garantienamen Schaubek und man wird stets gut kaufen. Für Anfänger können schon Ausgaben von 10 Pf. an geliefert werden. Das billigste Permanent-Album mit auswechselbaren Blättern schon zu 16 M. Ausführliche Ratgeber versendet gratis der Verlag von C. F. Lücke, G. m. b. H., Leipzig.

Scheck, Scheckverkehr, Scheckgesetz. Eine gemeinverständliche, den Bedürfnissen des täglichen Lebens angepaßte Darstellung von Dr. Georg Obst, Dozent an der Handelshochschule Berlin. 8°. 77 S. gebunden 1,20 M. Verlag Carl Ernst Poeschel, Leipzig 1908.

Moderne Reklamekunst. Von Mil. Richter. Mit dreizehn Illustrationen und Texterklärungen. 5 Bogen. Oktav. Geh. 1 M. 50 Pf. H. Hartleben's Verlag, Wien, Pest und Leipzig.

Rumänische Unterrichtsbriefe nach der Methode Toussaint-Langenscheidt von Prof. Dr. Ghita Pop und Prof. Dr. G. Weigand. Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt), Berlin-Schöneberg. 36 Briefe à 1 M. mit wertvollen Gratisbeilagen. Bei Vorausbezahlung des Ganzen stellt sich der Preis auf 27 M.

Die rumänische Aussprache, wie sie in den Unterrichtsbriefen dargestellt ist, ist die dialektfreie Aussprache des gebildeten Rumänen aus der Großen Walachei (östlich vom Altfluß) und besonders aus Bukarest, dem Kulturzentrum des rumänischen Volkes. Sie bietet dem Deutschen das umfassendste Mittel, sich mit allen Rumänen des dako-rumänischen Sprachstammes zu verständigen.

Es ist hier ein Werk geschaffen, nach dem jeder mit gesundem Menschenverstand begabte Deutsche oder deutsch Verstehende das richtige Sprechen, Schreiben, Lesen und Verstehen des Rumänischen erlernen muß.

Bilder aus der chemischen Technik. Von Dr. Arthur Müller. („Aus Natur und Geisteswelt." Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 191. Bändchen.) Verlag von B. G. Teubner in Leipzig. Mit 24 Abbildungen im Text. 8. 1908. Preis geh. 1 M., in Leinwand geb. 1,25 M. In dem wissenschaftlichen Weltkampfe der Völker der letzten Jahrzehnte ist unser Vaterland auf einem Gebiete unbedingt Sieger geblieben: auf dem der chemischen Industrie. Und das hat seine guten Gründe; denn auf keinem Gebiete hängt der Fortschritt so von der engen Verbindung wissenschaftlicher Erkenntnis und praktischer konsequenter Durchführung ab, worauf der Erfolg der deutschen Arbeit überall beruht. So darf eine Einführung in die chemische Industrie, deren Erzeugnisse ja im praktischen Leben so vielseitige Verwendung gelangen, auf reichstes Interesse rechnen.

Adresboek voor de Nederlandsche Nijverheid en Export. Zweite Ausgabe 1908. Verlag von J. H. de Bussy. Amsterdam. Das Werk, das unter vorstehendem Titel in gedachtem Verlage erschienen ist, dürfte von den verschiedensten Seiten mit großem Interesse aufgenommen werden.

Das Werk besteht aus zwei Abteilungen, außerdem aus einem Register der aufgenommenen Artikel in fünf Sprachen (holländisch, französisch, englisch, deutsch und spanisch) und einigen Angaben über offizielle und nicht-offizielle Körperschaften der Industrie, des Handels und der Landwirtschaft.

Briefkasten.

Im „Deutschen Haus" zu Solingen fand am Dienstag Abend eine Versammlung des **Vereins der Fabrikanten und Exporteure von Werkzeugen, Eisen-, Stahl- und Metallwaren in Rheinland und Westfalen**, Sitz in Remscheid, statt, speziell derjenigen Hauptgruppe, welche am Exportgeschäft nach Rußland beteiligt ist. Der Verein hat u. a. das Bestreben, die im russischen Geschäftsverkehr herrschenden Mißstände zu beseitigen resp. einzuschränken. Der stellvertretende Vorsitzende, Herr C. Andre, von der Firma Krumm & Andre in Remscheid, begrüßte die Erschienenen und legte in klaren Worten die Zwecke und Ziele des Vereins dar, gab auch einen allgemeinen Ueberblick über die jetzige Geschäftslage in Rußland, die er als eine sehr schlechte bezeichnete und die beteiligten Kreise zur größten Vorsicht mahne. Hierauf sprach der Sekretär des Vereins, Herr P. Zimmermann. Derselbe hob in seinen Ausführungen hervor, daß der Verein fortwährend neue Mitglieder erhalte und viele allererste deutsche Firmen, u. a. auch in Hamburg, Berlin, Nürnberg etc. diesem bereits angehören. Des weiteren beleuchtete er die Vorteile, die eine geschlossene Vereinigung für die Beteiligten haben könne, und machte auch auf die Vorteile aufmerksam, welche der Verein schon jetzt bietet, als welche besonders Vorzugsfrachtsätze bei gewissen Spediteuren und Dampferlinien, sofortige Mitteilung von Fallissements durch besondere Korrespondenzen, Aufgabe sehr säumiger Zahler etc. hervorzuheben sind. Zuletzt hielt dann noch Herr O. Dommicus, von der Firma J. D. Dominicus & Söhne in Remscheid, einen längeren und sehr interessanten Vortrag über „Welthandel und Handelspolitik". Dieser bekundete hierbei eine genaue Kenntnis des Weltmarktes und der den Handel betreffenden Gesetzgebung und konstatierte, daß Deutschland zwar auf dem Weltmarkte eine der führenden Stellen einnehme, jedoch stark von den Vereinigten Staaten von Nordamerika bedroht werde, die durch ihr Hochschutzzollsystem die Konkurrenten aus gesichertem Hinterhalt bekämpfen. Die Vereinigten Staaten liefern uns infolgedessen bei unseren niedrigen Zollsätzen alles, wir liefern ihnen aber nur diejenigen Artikel, worin sie trotz der riesig hohen Zölle in ihrem eigenen Lande nicht konkurrenzfähig sind. Es sei dies ein absolut ungesundes und unerträgliches Verhältnis. Schlimmer als das sei aber, daß in England die Zahl der Anhänger des Schutzzolles immer größer werde, so daß über kurz oder lang ein erheblicher Schutzzoll für England — den größten Abnehmer Deutschlands — und die englischen Kolonien wohl möglich sei. Hierdurch würde dem deutschen Handel ein kolossales Absatzgebiet eingeschränkt werden, was für ihn großen Schaden zur Folge haben müsse. Rußland mit seinem großen Areal, seiner jetzt 140 Millionen betragenden Bevölkerung, seinen ungeheuren Naturschätzen und seiner Agrarnatur bietet als Nachbarstaat, der hinsichtlich des Absatzes seiner Produkte auf Deutschland angewiesen ist, wohl am ersten einen dauernd großen Abnehmer für die deutschen Industrieprodukte. An einer Reihe von Beispielen zeigte der Redner, wie günstig und verständig unsere ausländischen Konkurrenten, besonders in England, Oesterreich und den Vereinigten Staaten von Nordamerika, von den Behörden behandelt werden, während man bei uns in Deutschland der Industrie und dem Handel das Leben immer schwerer macht, sie auch immer stärker belaste und dadurch die Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkte erschwere. Auf die weiteren Ausführungen des Redners einzugehen, ist hier weniger am Platze. Es sei noch gesagt, daß der Vortrag mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen wurde. Zum Schluß erklärten mehrere hiesige Firmen ihren Beitritt. Im Anschluß an die letzten vertraulichen Rundschreiben wurde sodann vom Vorstande noch eine ganze Reihe neuer wertvoller Informationen mitgeteilt, die von der Versammlung mit Interesse zur Kenntnis genommen ward. Mit Rücksicht auf die guten Bestrebungen des Vereins wäre es wünschenswert, wenn die noch außenstehenden Interessenten ihm beitreten würden, um auf diese Weise das alte Wort wahr zu machen: „Einigkeit macht stark".

Aus Montevideo. Wieder ist in diesem Lande ein rühmlicher und wohlverdienter Sieg deutscher Industrie zu verzeichnen. Die hiesige Regierung hatte zum Wettbewerb für den Bau eines Torpedo-Kreuzers aufgefordert und unter den verschiedenen aus Europa und Nordamerika eingegangenen Anerbieten hat die mit deren Prüfung beauftragte Kommission von 12 Technikern sich einstimmig zu Gunsten der von der weltbekannten Stettiner Maschinenbau-Aktiengesellschaft „Vulkan" eingereichten Offerte entschieden, als der einzigen, welche alle Bedingungen des Ausschreibens erfüllt. Eine unserer ersten Firmen, das Haus Sievers & Co., darf das Verdienst für sich beanspruchen, durch seine Vermittlung zu diesem großen Erfolge beigetragen zu haben. Der zu erbauende Torpedo-Kreuzer wird in jeder Hinsicht den Anforderungen der Neuzeit entsprechen. Der Rumpf ist aus Stahl, die Wasserverdrängung beträgt 1100 t, die Fahrgeschwindigkeit ist, wenn forciert, 26 Meilen per Stunde, wenn normal, 23, wenn verlangsamt, 18 Meilen und wird vermittelt durch 2 Hochdruckmaschinen von dreifacher Expansionskraft.

Das Schiff wird drahtlose Telegraphie an Bord haben und an Geschützen 2 Kanonen von 120 mm, 4 Kanonen von 75 mm, weitere Geschütze von 37 mm und 6 Mitrailleusen.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 17. 7. 08. Wechselkurs auf London $15\frac{3}{16}$ d.
Mexiko, 26. Juni 08 Sichtwechsel auf Deutschland max. $ 2,08[illegible].
Valparaiso, 18. Juli 08 90 T. S. Wechsel auf London $9\frac{29}{32}$ d.
Lima, 4. 6. 08. 90 T. S. auf London $1\frac{1}{8}$—$\frac{1}{2}$ pCt.
La Paz, 22. 6. 08. 90 T. S. auf London $17\frac{3}{8}$ d.
Buenos Aires, Mitte Juli 08 90 T. S. Wechsel auf Deutschland $48\frac{1}{8}$ d.
Buenos Aires, Gold-Agio 127,27 pCt. (stabil), 1 $ Gold = M. 4,11.
Montevideo, 19. 6. 08. 90 T. S. auf Deutschland $4{,}33\frac{1}{2}$ bis 4,40 für 1 urug. $ Gold.

Kurse für telegraphische Auszahlungen in Ostasien, mitgeteilt von der **Deutsch-Asiatischen Bank, Berlin.**

	15. 7. sh. d. = M.	16. 7. sh. d. = M.	17. 7. sh. d. = M.	18. 7. sh. d. = M.	20. 7. sh. d. = M.	21. 7. sh. d. = M.
Shanghai	2. 5=2,47	2. 5 =2,46	2. $4\frac{7}{8}$=2,46	2. $4\frac{7}{8}$=2,45	2. $4\frac{7}{8}$=2,45	2. $4\frac{7}{8}$=2,45
Hongkong	1. $9\frac{3}{8}$=1,85	1. $9\frac{3}{8}$=1,85	1. $9\frac{11}{16}$=1,85	1. $9\frac{11}{16}$=1,84	1. $9\frac{11}{16}$=1,84	1. $9\frac{5}{8}$=1,84
Singapore	2. $3\frac{3}{8}$=2,36	2. $3\frac{3}{8}$=2,36	2. $3\frac{3}{8}$=2,36	2. $3\frac{3}{8}$=2,36	2. $3\frac{3}{8}$=2,36	2. $3\frac{3}{8}$=2,37
Calcutta	1. $3\frac{7}{8}$=1,35	1. $3\frac{7}{8}$=1,35	1. $3\frac{29}{32}$=1,35	1. $3\frac{27}{32}$=1,35	1. $3\frac{27}{32}$=1,36	1. $3\frac{27}{32}$=1,35
Yokohama	2. —$\frac{3}{8}$=2,07	2. —$\frac{3}{8}$=2,07	2. —$\frac{3}{8}$=2,07	2. —$\frac{3}{8}$=2,07	2. —$\frac{3}{8}$=2,07	2. —$\frac{3}{8}$=2,06

Mitteilungen des Deutschen Exportbureaus.

Berlin W.62, Lutherstrasse 5.

Briefe, Proben, Pakete usw. sind mit der Adresse Berlin W., Lutherstr. 5, zu versehen. Telegrammadresse: Deutsche Exportbank, Berlin.

Diese Mitteilungen gelangen bei denjenigen Firmen zur Verbreitung, welche an dem von der „Deutschen Exportbank“ herausgegebenen „Deutschen Exportfirmen-Adressbuch“ beteiligt oder Abonnenten des „Exportbureau“ resp. der Wochenschrift „Export“ sind.

Folgende Zuschriften wegen Uebernahme von Vertretungen bezw. Anknüpfung von Verbindungen sind von den Empfängern der Wochenschrift „Export“ und des „Deutschen Exportfirmen-Adressbuches“ bei uns eingelaufen:

(Die betr. Originalbriefe können von den Geschäftsfreunden der „Deutschen Exportbank“ auf deren Bureau eingesehen werden.)

Die auf die nachstehenden Mitteilungen bezüglichen Adressen stehen Interessenten gegen Einsendung von 1 Mark pro Adresse zur Verfügung. Die Kosten für Importeur-, Exporteur-, Branchenlisten, für Handels-Auskünfte und Gutachten etc. etc., werden Interessenten auf Verlangen von dem „Deutschen Exportbureau“ gern mitgeteilt bezw. sind den betr. Mitteilungen in ( ) beigefügt.

Nichtabonnenten wollen die kostenfreie Zusendung der Abonnementsbedingungen des „Deutschen Exportbureaus“ und dessen Tarif verlangen.

17819. **Aufgedrungener Warenkredit.** Einer unserer Freunde aus Dorpat schreibt uns: „Es ist gar kein Wunder, daß hier so viele Pleiten vorkommen, und es sind namentlich die Reisenden und Vertreter deutscher Fabrikanten, welche den Inhabern der kleinen und kleinsten Kramläden den Warenkredit geradezu aufdrängen. Die kleinen Leute, welche die Tragweite der jeweiligen Konjunktur nicht zu beurteilen vermögen, sind natürlicherweise sehr erfreut, wenn sie von allen Seiten Warenkredite erhalten und haben in ihrer Gutgläubigkeit auch in der Tat die Absicht, die Ware später zu bezahlen. In guten Zeiten und bei glattem Absatze ist ihnen das auch öfter möglich, wenn aber schlechte Zeiten kommen, so bleiben die Leute die Beträge schuldig, und betreibt man sie, so sind sie gezwungen Pleite zu machen.“

Diese Darlegungen sind nur leider allzusehr durch die Tatsachen begründet, und man kann speziell den deutschen Reisenden und Fabrikanten den Vorwurf nicht ersparen, daß sie, u. a. auch nach Rußland, in sehr leichtfertiger Weise Kredite gewähren. Tagtäglich gehen uns Inkassoaufträge zu, Beträge von 50, 60, 200 und 300 M., um solche von Leuten in den ödesten russischen Provinzialnestern einzukassieren. Es sind Schuldner, denen verständigerweise, schon auf den ersten Blick hin, nicht 5 Kopeken hätten kreditiert werden dürfen.

Will man seitens der deutschen Exportfirmen es durchaus nicht unterlassen, in so kleinen Beträgen mit kleinen unbedeutenden Käufern zu arbeiten, so sollten sich jene Firmen doch füglich vor Expedition der Ware nach der Zahlungsfähigkeit der Besteller erkundigen.

Nun, auch in Deutschland wird über die gleichen Mängel geklagt, ebenso, berechtigterweise, mit Bezug auf die Tätigkeit deutscher Reisender in Holland, Belgien usw. In Holland hat die Gesetzgebung dieser Aufdringlichkeit insofern ein Ziel gesetzt, als Geschäftsschulden unter 200 fl überhaupt nicht eingeklagt werden können. Es ist uns versichert worden, daß der Gesetzgeber dadurch die kleinen Leute vor den Gefahren der Kreditwirtschaft hat bewahren wollen, und diejenigen Fabrikanten, welche die Verhältnisse in Holland kennen, werden sich unter solchen Umständen hüten Kredite zu gewähren, zu deren Sicherung ihnen nur schwache Rechtsmittel zur Verfügung stehen.

Daß kleinere und größere Kredite an faule und faulste Kunden sowohl nach England wie nach dessen Kolonien, als auch sonst nach Uebersee von den Fabrikanten gewährt werden, ist bekannt genug, und die Mitteilungen in unserer „Schwarzen Liste“ lassen erkennen, in welch bedenklichem Umfange solche Kredite auch nach den unteren Donauländern gelegt werden, von den Balkanstaaten und dem Orient ganz zu schweigen. Kurz, etwas Vorsicht und etwas mehr Reserve, unter gleichzeitiger Benutzung der Auskunftsbureaux, wäre jedenfalls sehr am Platze. — So wohlwollend diese Mahnung auch gemeint ist, so rechnen wir kaum darauf, daß sie befolgt werden wird, denn „die Dummen werden nicht alle“ — wollen auch nicht alle werden.

17820. **Fabrikanten der Baubranche** können wir in Holland einen tüchtigen bei der Kundschaft gut eingeführten Vertreter nachweisen.

17821. **Für Luxus- und Gebrauchs-Artikel aus Glas, Porzellan und Steingut** hat einer unserer Geschäftsfreunde in Paris lebhaftes Interesse und wünscht Verbindungen mit leistungsfähigen Fabriken anzuknüpfen.

17822. **Mit Fabrikanten von sog. schwedischem Roheisen (Vierkanteisen mit Holzkohle verhüttet) zur Anfertigung von Hufnägeln** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Chile in Verbindung zu treten. Derselbe ist in der Lage 50 bis 80000 kg pro Jahr zu beziehen. Muster erbeten.

17823. **Weiße Rundbohnen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Marseille zu beziehen.

17824. **Die Vertretung einer leistungsfähigen Fabrik von Wassermessern für Wasserleitungen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Rumänien zu übernehmen.

17825. **Rohrverbindungen aus schmiedbarem Eisenguß** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Italien zu beziehen, um die Vertretung in diesem Artikel zu übernehmen. Derselbe ist auch bereit, auf eigene Rechnung zu kaufen.

17826. **In Batist-Stoffen** (auch aus der Schweiz) wünscht ein Geschäftsfreund in Warschau mit leistungsfähigen Fabriken in Verbindung zu treten.

17827. **Maschinen zur Anfertigung von Hufnägeln** verlangt einer unserer Geschäftsfreunde in Santiago de Chile.

17828. **Rohe und trockene Häute** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Bulgarien als Agent zu vertreiben.

17829. **Beteiligung an Automobilunternehmen und Offerten in Automobilomnibussen verlangt.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Rumänien schreibt uns wie folgt:

„Gestatte mir Ihnen mitzuteilen, daß sich hierorts eine Gesellschaft bildet, welche die Einführung eines Autobus-Verkehres beabsichtigt.

Es sollen im Anfang 10 und dann allmählich noch weitere 10 Autobusse angeschafft werden. Hierorts kann man auf ein Kapital von 3—400000 Frcs. rechnen. Was den Rest des notwendigen Kapitals anbetrifft, so glauben die Gesellschafter diesen im Auslande zu finden.

Da Sie sowohl mit Finanzleuten im Auslande arbeiten, als auch mit Fabrikanten von Automobilen in Verbindung stehen, so wäre ich Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mir einige Erläuterungen geben würden, an welche Geldinstitute und Finanzleute, bezw. an welche Fabrikanten ich mich zu wenden habe.“

Wir sind gern bereit, Interessenten die Adresse unseres Geschäftsfreundes aufzugeben.

17830. **Geschäftslage in Kolumbien, Südamerika.** Unterm 15. Juni cr. geht uns aus Kolumbien folgende Mitteilung zu: „Die allgemeine geschäftliche Lage ist hier eine sehr schlechte. Mißernten, Heuschreckenplage usw. haben die Mißstimmung auf den höchsten Grad gesteigert. Aussicht auf Besserung ist in absehbarer Zeit in keiner Richtung vorhanden.“

17831. **Albums.** Ein in England seit mehreren Jahrzehnten ansässiger deutscher Kaufmann, welcher aus einer angesehenen deutschen Familie stammt, sucht Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten von Albums, in denen er ein großes Geschäft zu realisieren in der Lage ist.

17832. **Vertretungen in Metallwaren, Emailliegeschirren, hauswirtschaftlichen Artikeln, Schlössern, Tür- und Fensterbeschlägen usw. usw.** wünscht eine uns befreundete Firma in Baku, Rußland, zu übernehmen.

17833. **Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten der Eisen- und Manufakturwarenbranche** wünscht eine uns befreundete gut situierte Firma in Serbien zu übernehmen.

17834. **Auerbrenner** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in den russischen Ostseeprovinzen auf feste Rechnung zu kaufen. Unser Freund ist dort gut eingeführt und läßt die Kundschaft im Jahre mehrmals bereisen.

17835. **Abnehmer für Schafkäse gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Rumänien teilt uns mit, daß er 20000 Kilogramm Schafkäse, in Salz eingelegt und in Fässern zu je 100 Kilogramm verpackt, zur Verfügung hat, und wünscht deshalb mit Abnehmern in Verbindung zu treten.

17836. **Doppelstrümpfe (Glühstrümpfe) gut kollodioniert, normale Größe,** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Italien zu beziehen und ersucht um Einsendung bemusterter Offerten.

17837. **In Venezuela sind Bücher- und Warenprobensendungen,** die irgendeinen Handelswert haben, zollpflichtig und zur Einführung mit der Briefpost nicht zugelassen. Gelangen sie, entgegen dem Verbote, mit der Briefpost nach Venezuela, so verfallen sie nach den dort bestehenden gesetzlichen Vorschriften der Beschlagnahme. Es wird daher empfohlen, derartige Gegenstände in Postpaketen abzusenden. Die einzigen Drucksachen, die in Venezuela der Verzollung nicht unterliegen und die mit der Briefpost eingeführt werden dürfen, sind Zeitungen, Kataloge ausländischer Geschäftsunternehmungen und ungebundene Bücher über Kunst oder Gewerbe.

17838. **Vertretungen für Konstantinopel, Türkei, zu übernehmen gesucht.** Wir erhielten von einem befreundeten Hause am genannten Platze folgende Zuschrift: „Bevor ich mein nunmehr schon seit einiger Zeit bestehendes Agenturgeschäft errichtete, war ich 18 Jahre lang als Stadtreisender tätig und hatte hierbei Gelegenheit, die gesamte Kundschaft aufs beste kennen zu lernen. Ich wäre gern bereit, noch einige Vertretungen zu übernehmen und interessieren mich insbesondere folgende Artikel: Wollwaren aus Apolda, Gera, Greiz, Pößneck und Berlin; ferner seidene Bänder und Stoffe, Blusen, Schürzen, Jupons, Herren- und Damenwäsche, Strumpfwaren, Besatzartikel, Posamenten, Stickereien, Tuchwaren, Knöpfe, Schirme und Stöcke, feine Leder- und Bijouteriewaren, Baumwollwaren usw. usw.“

17839. **Industriebegünstigung in Rumänien.** Der „Rumän. Lloyd“ schreibt: „Der Fabrik für Militärlieferungen in Wollhüten und Schuhwerken in Bukarest wurde die zollfreie Einfuhr folgender Materialien bewilligt: 2000 kg Nähzwirn, 1000 kg Schellack orange, 1000 kg Schellack rubin, 500 kg Borax, 1000 kg Seidenbänder, 2000 kg Halbseidenbänder, 1000 kg Baumwollbänder, 1000 kg Baumwollsamt mit Seidenrand, 1000 kg Seidenfutter in Meterstücken, 1500 kg Baumwollsatinfutter, 2000 kg Hutleder, 3500 kg Wichsleinwand (zweifarbig), 500 kg Galepe, 500 kg gelbes und 500 kg weißes Kolophonium, 300 kg Schellack in Stäben oder Brodstücken, 1000 kg Gummi-Tragant weiß und 500 kg rot, 1500 kg schwarzes Anilin in Pulver, 500 kg Chromkali, 300 kg Schwarzholz-Extrakt und 300 kg Glaubersalz.

17840. **Fabrikanten von Tinten, sowie Taschentintenfässern** können wir in Serbien einen guten Abnehmer nachweisen.

17841. **Maschinen für die Fabrikation von Holzstahlschrauben** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Santiago de Chile zu beziehen, und sind wir gern bereit, Interessenten die Adresse desselben aufzugeben.

17842. **In Sohlenleder, Oberleder, Chevreaux und Boxcalf** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Bulgarien leistungsfähige Fabrikanten zu vertreten. Derselbe ist in der Lage, einen bedeutenden Umsatz zu erzielen.

17843. **Absatz von Schmuckwaren in Brasilien.** Ein nordamerikanischer Konsularbericht macht auf das bedeutende brasilianische Einfuhrgeschäft in Schmucksachen aus Gold und Silber aufmerksam, das gegenwärtig ganz in deutschen und französischen Händen liegt. Im Jahre 1907 hatten mehrere nordamerikanische Firmen sich bemüht, ins brasilianische Schmuckwarengeschäft zu kommen, bei welchem Bemühen sie namentlich in billigen Waren Erfolg hatten. Im Jahre 1906 hat Brasilien an goldenen sowie plattierten, neusilbernen usw. Schmuckwaren für 250000 $ und an silbernen für 193000 $ eingeführt. An der Einfuhr der goldenen und der gleich diesen klassifizierten Schmuckwaren war Deutschland mit 58 Prozent, Frankreich mit etwa 35 Prozent beteiligt. Von den silbernen Schmucksachen lieferte Deutschland etwa zwei Drittel, Frankreich nahezu den Rest. Eine Liste von Importeuren und Händlern gen. Artikel in Brasilien können wir Interessenten gegen Einsendung von 10 M. aufgeben.

17844. **Vertretungen leistungsfähiger Fabrikanten von Handwerkzeugen, wie Bohrer, Beitel, Lochbeitel, Hobeleisen, Leisteneisen, Kloppen-Feilen, Spann- und Trecksägen, Holzschraubenschneider, Hämmer etc.,** möchte einer unserer Geschäftsfreunde in Moskau übernehmen.

17845. **Mit Tuchfabrikanten** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Serbien, der nur auf eigene Rechnung kauft, in Verbindung zu treten.

17846. **Für Hosenträger (Gummi etc.)** hat eine Vertreterfirma in Rußland lebhaftes Interesse und wünscht Vertretungen leistungsfähiger Fabriken zu übernehmen.

17847. **Artikel für Telephonämter, elektrische Strom-, Gas- und Wasserwerke** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Alexandrien (Aegypten) zu vertreten. Derselbe ist bei den betr. Verwaltungen vorzüglich eingeführt.

17848. **Firmen, welche sich mit der Einrichtung von Krankenanstalten, Wasser- und Lichtheilanstalten, natürlichen und künstlichen Bädern befassen,** wünscht eine uns befreundete Agentur- und Kommissionsfirma in Baku, Rußland, zu vertreten.

17849. **Vertreter für Habana** sucht eine bedeutende Export- und Importfirma in Amsterdam.

17850. **Drahtnägel** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Marokko, welcher auf eigene Rechnung kauft, zu beziehen.

17851. **Fabrikanten von Garnen** können wir eine geeignete Importfirma in Serbien nachweisen.

17852. **Leder- und Ledergalanteriewaren in Mexiko.** Besonders in billigen Damentaschen, Lederimitationsware, ist Offenbach und Frankfurt die Eroberung des mexikanischen Marktes gelungen, und die billigsten Sorten der deutschen Ware von 4 bis 6 M. pro Dutzend sind zu einem Masseneinfuhrartikel geworden. Aber auch in besseren Damentaschen macht die deutsche Industrie immer größere Fortschritte. Die Hilfsmittel dafür liegen in möglichst billigen Preisen und Bereisung des Landes. Geeignete Vertreter, bezw. Importeure und Engroshäuser können wir Interessenten aufgeben.

17853. **Baumaterialien und Hauseinrichtungsgegenstände in Ostsibirien und der Mandschurei.** Ein belgischer Konsularbericht macht darauf aufmerksam, daß die russischen öffentlichen Unternehmungen in Ostsibirien, d. h. Amurgebiet und Küstenprovinz, beziehungsweise Ussurigebiet usw., wie z. B. die Amurbahn, die Vergrößerung und Verschönerung von Wladiwostok, eine Wasserleitung in der genannten Hafenstadt etc., nicht nur dort, sondern auch in der benachbarten Mandschurei, eine sehr belebende Einwirkung auf das Geschäft in Baumaterialien und Hauseinrichtungsgegenständen verschiedenster Art ausüben werden. Es sei daher ratsam, Musterlager und Konsignationsmagazine auf den dortigen größeren Plätzen, wie Charbin, Wladiwostok etc., zu errichten, um aus dieser Konjunktur Nutzen zu ziehen. — Geeignete Geschäftsverbindungen können wir Interessenten aufgeben.

17854. **Chlorkalk in Ziegelform gepresst, durch Pechüberzug luftwasserdicht verpackt,** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Santiago de Chile zu beziehen, und sind wir gern bereit, Interessenten die Adresse unseres Geschäftsfreundes aufzugeben.

17855. **Rohprodukte zur Kunstdüngerfabrikation,** wie Schwefelsäure, salpetersaures Soda, Pottasche-Salz, Kohlensäure, schwefelsaures Ammoniak, Citrate, Thomasschlacken, Superphosphate mineral und animal etc. wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Spanien zu beziehen, bezw. die Vertretung in diesen Artikeln zu übernehmen.

17856. **Stoffe für Damenkleider** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Bulgarien zu vertreten, welcher bei der für den Absatz dieser Artikel in Betracht kommenden Kundschaft gut eingeführt ist.

17857. **Vertretungen für den Balkan gesucht.** Berliner Agenturhaus mit Filiale in Rumänien sucht noch weitere Verbindungen mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten speziell für Messer, Gabeln, Löffel, Rasiermesser und andere Eisen- und Stahlwaren. Der Herr bereist Rumänien, Bulgarien und Serbien selbst zweimal im Jahre, während die Filiale in Bukarest von seinem Bruder geleitet und von diesem das Land ständig bearbeitet wird. Der Herr erzielte bisher für deutsche Fabrikanten erhebliche Umsätze und besitzt vorzügliche Referenzen.

17858. **Tücher und Hauben** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Serbien auf eigene Rechnung zu kaufen.

17859. **Winke für den Export nach Rumänien.** Das „Wiener Handelsblatt" enthält nachstehende Winke für den Export nach Rumänien: „Was die Zahlungsbedingungen anbetrifft, so richtet man sich am besten nach der Platzusance. Den Exporteuren ist besonders zu empfehlen, die Reklame durch Einsendung von Musterkollektionen, Preis- und Warenkatalogen, Anschlagzetteln und Inseraten, Adreßbüchern usw. mehr als bisher zu pflegen. Der Fabrikant oder Reisende spreche behufs Einholung der nötigen Informationen bei jedem Besuche beim Konsulate vor. Um möglichst vor Schaden bewahrt zu bleiben, muß auf die Wahl der Kunden und Agenten größte Sorgfalt verwendet werden und eine häufigere Einholung von Informationen Platz greifen. Differenzen und Schikanen, Preisabzug und Zahlungsverschiebung, Refüsierung von Waren, Verweigerung der Wechselregulierung sind von vornherein tunlichst auszuschließen; es ist daher dringend geboten, stets die Einsendung des mit allen Bedingungen genau ausgestellten unterfertigten Bestellscheines vor Expedierung der Lieferung abzuwarten. Die Waren sollen nicht zu schwerfällig und gut verpackt sein und müssen genau nach Bestellung auf dem kürzesten Wege rechtzeitig ankommen. Die Fakturenbeträge sind durch Akzept, klagbar am Orte der Kundschaft, zu decken, offene Forderungen sind möglichst zu vermeiden. Inkasso lasse man am besten durch eine Bank besorgen. Bei Eintreibungen von Forderungen, besonders auf Grund von Buchauszügen, ist es am besten, gleichzeitig auch das Akzept oder die Tratte in Blanko-Giro mit einzusenden. Jede Forderung ist gerichtlich nur durch einen Advokaten einzutreiben. Dem Advokaten ist jedesmal außer dem Akzept noch eine legalisierte Vollmacht gleichzeitig mit einem entsprechenden Spesenvorschuß für Honorar, Stempel und Gerichtskosten einzusenden. Ein Schreckmittel bildet die sogenannte Sicherheitspfändung, die in zwei bis drei Tagen durchgeführt werden kann, und wobei von der ansuchenden Partei eine Garantiekaution von einem Drittel der reklamierten Summe nebst den weiteren Stempel- und Gerichtsspesen bei Gericht im Voraus zu deponieren ist. Gegen eine solche Pfändung steht dem Beklagten das Recht des Einspruchs zu. Wenn aber vielleicht noch ein anderer Gläubiger für einen größeren Bedarf einen Sequester erwirkt, wird zumeist die erstere Pfändung illusorisch.

17860. **Für Ungarn** wünscht eine uns befreundete Firma noch Vertretungen zu übernehmen. Die Firma arbeitet bereits in folgenden Artikeln: Kolonial-, Eisen-, Kurzwaren, Papier etc., doch sind derselben noch weitere Verbindungen in diesen Artikeln sehr erwünscht.

17861. **Mit Fabrikanten, welche wasserdichte Kleidungsstücke wie Regenmäntel usw. (nicht Stoffe für Segeltuch, Wachstuch usw.) herstellen,** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde aus der asiatischen Türkei in Verbindung zu treten.

17862. **Artikel für Brauereien** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Alexandrien (Aegypten) zu vertreten. Derselbe ist bei den in Betracht kommenden Firmen vorzüglich eingeführt.

17863. **Die Vertretung einer Stahlwarenfabrik (Solingen etc.)** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde für Rumänien, bezw. Bulgarien und Serbien zu übernehmen. Derselbe — in Deutschland wohnhaft — unterhält ein Agenturgeschäft in Bukarest, welches unter der Leitung seines Bruders steht, während er selbst die Balkanländer bereist, wo er über gute Beziehungen verfügt.

17864. **Verbindungen mit Fabrikanten von Wandtellern** wünscht eine uns befreundete Firma in Serbien, die auf eigene Rechnung kauft, anzuknüpfen.

17865. **Mit einer Automobilfabrik** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in einer auf der asiatischen Seite des Schwarzen Meeres gelegenen russischen Handelsstadt in Verbindung zu treten, um die Erzeugnisse der Fabrik kommissionsweise zu verkaufen.

17866. **Vertretungen für Lima, Peru, zu übernehmen gesucht.** — Wir erhielten kürzlich von einem Geschäftsfreunde aus Lima, der z. Z. in Süddeutschland weilt, folgende Zuschrift: „Mein Haus in Lima äußerte kürzlich den Wunsch, die Stores zu vergrössern und noch einige Vertretungen deutscher Fabrikanten zu übernehmen. Ich wäre daher bereit, dieserhalb mit deutschen Lieferanten in Unterhandlung zu treten, und interessieren mich hauptsächlich Artikel wie Merceriewaren, Trikotagen, Konfektionsartikel, Spielwaren u. dergl.

17867. **In Musseline etc.** wünscht eine Firma in Australien, welche dort gut eingeführt ist, Vertretungen leistungsfähiger Fabrikanten zu übernehmen.

17868. **Fabrikanten von Korken und Korkenziehern** können wir für Serbien eine gute Importfirma namhaft machen.

17869. **In Canevas-Stoffen** wünscht eine Vertreterfirma in Warschau, welche dort gut eingeführt ist, mit leistungsfähigen Fabrikanten in Verbindung zu treten.

17870. **Parfümerien (billige Exportware) verlangt einer unserer** Geschäftsfreunde in Aegypten, um Vertretungen in diesem Artikel zu übernehmen.

17871. **Alle Sorten Papiere, wie Schreib-, Pack-, Hetpack-, Lösch-, Filtrier-, Indigo-Papiere** wünscht eine uns bekannte Firma in Serbien zu kaufen.

17872. **Mit leistungsfähigen deutschen Strohhutfabrikanten** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Rumänien in Verbindung zu treten.

17873. **Mit Fabrikanten von Dr. Jaegers Health Restorer „Kikriki"** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Holland in Verbindung zu treten.

17874. **Mit Fabrikanten von Handtüchern** wünscht eine uns befreundete Firma in Serbien in Verbindung zu treten. Die betreffende Firma ist gut eingeführt und kauft auf eigene Rechnung.

17875. **Mit einem leistungsfähigen Exporthause von Schellack** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Stockholm in Verbindung zu treten.

17876. **Alle Sorten Fette, wie Wagenfette, etc.** wünscht eine uns bekannte Firma in Serbien auf eigene Rechnung zu kaufen. Die Firma ist dort sehr gut eingeführt, und sind wir gern bereit, Interessenten deren Adresse namhaft zu machen.

17877. **Delikatessen** verlangt einer unserer Geschäftsfreunde in Chicago, um Vertretungen in diesem Artikel zu übernehmen.

17878. **Vertretungen in Alpacca- und Messinglöffeln sowie Gabeln** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Warschau, Rußland, zu übernehmen.

17879. **Vertretungen in Barmer, Plauener und Annaberger Besatzartikeln** sowie anderen Textilwaren sucht ein Berliner Haus für den Balkan zu übernehmen. Dasselbe hat in Bukarest eine Filiale und werden die Balkanländer fortgesetzt von diesem bereist.

17880. **Mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten von Packpapier** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Italien in Verbindung zu treten.

17881. **Landwirtschaftliche Maschinen, Pflüge, Dreschmaschinen und Getreidereinigungsmaschinen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Galizien zu vertreten.

17882. **Neuheiten aller Art** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Wien für den agenturweisen Vertrieb zu beziehen.

17883. **Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten von Haushaltungsartikeln aller Art, Eisenwaren und dergl.** wünscht eine uns befreundete Firma in Kopenhagen, Dänemark, zu übernehmen. Unser Geschäftsfreund ist nicht nur bei der Kundschaft in Dänemark, sondern auch bei der in Schweden, Norwegen und Jütland gut eingeführt.

17884. **Mit Fabrikanten von Zeichenutensilien, Reisszeugen, Bleifedern, Linealen, Pausleinwand, Zeichen- und anderen Papieren etc.** wünscht eine uns befreundete Firma in den russischen Ostseeprovinzen in Verbindung zu treten. Dieselbe läßt diese Provinzen mehrmals im Jahre bereisen und kennt daher die Kundschaft sehr gut.

17885. **Flanell-Fabrikanten**, die in Australien noch nicht vertreten sind, können wir eine geeignete Agenturfirma, die in ganz Australien und speziell in Neu-Süd-Wales gute Beziehungen unterhält, nachweisen.

17886. **Graphit** sucht eine uns befreundete Firma in Belgrad auf eigene Rechnung zu kaufen. Die Firma ist am dortigen Platze vorzüglich eingeführt und uns als gut bekannt.

17887. **Farbige Sammetbänder.** Eine Vertreterfirma in Warschau, welche dortselbst gute Verbindungen unterhält, hat für Sammetbänder Interesse und wünscht in diesem Artikel Vertretungen zu übernehmen.

17888. **In Hanfseilen und Bindfaden** wünscht ein gut eingeführtes Agenturhaus in Aegypten leistungsfähige Fabrikanten zu vertreten.

17889. **Offerten in Emaillewaren** verlangt einer unserer Geschäftsfreunde in Marokko. Derselbe kauft auf eigene Rechnung.

17890. **In der Eisenbranche** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Brüssel, welcher vorzügliche Verbindungen mit der für den Absatz von Eisenwaren in Betracht kommenden Kundschaft unterhält, eine leistungsfähige Fabrik zu vertreten.

17891. **Kapitalbeteiligung an gutem Unternehmen.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Brüssel ist gern bereit, sich mit etwa 50 bis 100000 Frs. an einem guten Unternehmen in Belgien oder Holland zu beteiligen.

17892. **In Hart- und Weichgummi-Artikeln, Spezialitäten für Apotheker und Drogisten**, wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in den vereinigten Staaten von Nordamerika leistungsfähige Fabrikanten zu vertreten.

17893. **Für Kragen und Manschetten** hat einer unserer Geschäftsfreunde in Serbien Interesse. Derselbe würde diese Artikel auf eigene Rechnung kaufen.

17894. **Für Briefsendungen jeder Art aus Deutschland nach den deutschen Postanstalten in China** (Amoy, Canton, Futschau, Hankau, Itschang, Nanking, Peking, Shanghai, Swatau, Tientsin, Tschifu., Tschinkiang Tsinanfu, Weihsien) gelten **vom 1. Juli ab** folgende Taxen: Briefe (frankiert) bis 20 g 10 Pfg., über 20 bis 250 g 20 Pfg., Postkarten (frankiert) einfach 5 Pfg., mit Antwort 10 Pfg., Drucksachen bis 50 g 3 Pfg., über 50 bis 100 g 5 Pfg., über 100 bis 250 g 10 Pfg., über 250 bis 500 g 20 Pfg., über 500 g bis 1 kg 30 Pfg., über 1 bis 2 kg 60 Pfg., Warenproben bis 250 g 10 Pfg., über 250 bis 350 g 20 Pfg., Geschäftspapiere und zusammengepackte Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere bis 250 g 10 Pfg., über 250 bis 500 g 20 Pfg., über 500 g bis 1 kg 30 Pfg., über 1 bis 2 kg 60 Pfg. Die neuen Portosätze für eingeschriebene Briefe gelten auch für **Briefe mit Wertangabe**; die Versicherungsgebühr von 24 Pfg. für je 240 M. bleibt jedoch unverändert.

17895. **In Porzellan** wünscht ein gut eingeführtes Importhaus in Chicago leistungsfähige Fabrikanten zu vertreten.

17895a. **Couvertfabrikations-Maschinen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Rio de Janeiro zu beziehen und ersucht um umgehende Zustellung von Katalogen nebst billigen Preisen.

17896. **Bandeisen.** Eine gut eingeführte Agentur- und Kommissionsfirma in Russisch-Polen sucht Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten in diesem Artikel zu erhalten.

17897. **In der Drogenbranche** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Riga, Rußland, noch Vertretungen leistungsfähiger Fabrikanten zu übernehmen. Derselbe würde eventl. auch auf feste Rechnung gute Zahnbürsten, Pariser Waren sowie andere lohnende Artikel beziehen.

17898. **In langen seidenen, schwarzen Kopftüchern, gearbeitet nach Lyoner System**, möchte einer unserer Geschäftsfreunde in Galizien Verbindungen mit leistungsfähigen Fabrikanten anknüpfen, um die Vertretung in diesem Artikel zu übernehmen.

17899. **Strick-, Näh- und Häkelgarn** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Oberitalien zu vertreten, welcher vorzügliche Branchenkenntnis besitzt und bei der Kundschaft gut eingeführt ist.

17900. **Neuheiten der Gasglühlichtbranche** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Petrikau zu vertreten, bezw. auf eigene Rechnung zu kaufen.

17901. **Knöpfe aller Art, wie Perlmutterknöpfe etc., Trikotagewaren, Pfeifen** und sämtliche andere Galanteriewaren wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Riga, Rußland, zu vertreten. Derselbe würde eventl. nicht abgeneigt sein, auch auf eigene Rechnung zu kaufen.

17902. **Mülhauser Artikel** möchte einer unserer Freunde in Australien vertreten. Derselbe hält sich zurzeit in Deutschland auf, und sind wir gern bereit, Interessenten dessen Adresse aufzugeben.

17903. **In Kolonialwaren aller Art** wünscht ein tüchtiger Agent in Belgrad leistungsfähige Fabrikanten zu vertreten.

17904. **Einige weitere Vertretungen für Aegypten** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Alexandrien zu übernehmen. Der Betreffende bereist das ganze Land regelmäßig, ist bei der Kundschaft überall gut eingeführt und kennt die Marktverhältnisse sehr genau.

17905. **Stärkefabrikanten können wir in Serbien** eine Importfirma nachweisen, die dort gut eingeführt ist und alle Geschäfte auf eigene Rechnung abschließt.

17906. **In Pelzwaren** herrscht in Rußland rege Nachfrage, und strebt eine dort gut eingeführte Agenturfirma Verbindungen mit leistungsfähigen Fabriken an.

17907. **Leistungsfähige Fabrikanten von gebogenen Holzmöbeln**, sowie von Bambusmöbeln wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Cairo zu vertreten.

17908. **Mit leistungsfähigen Fabrikanten von Lederersatz, Pergamoid**, wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Barcelona, Spanien, in Verbindung zu treten. Da unser Geschäftsfreund dort gut eingeführt ist, glauben wir, Interessenten empfehlen zu können, sich die Adresse des betr. Herrn aufgeben zu lassen.

17909. **Damenjaketts für Kreta verlangt.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Canea (Kreta) schreibt uns wie folgt: „Ein hiesiges größeres Manufakturwarengeschäft will durch mich Damenjaketts für den Winter in der Preislage von 10 bis 30 M. pro Stück kaufen und bitte ich einen leistungsfähigen Confektionär, der sich auf das Exportgeschäft versteht, zu veranlassen, mir ungefähr 20 Jaketts in der neuesten Mode als Muster gegen Berechnung über Triest zukommen zu lassen. Als Konkurrenz tritt hier Wien und Constantinopel auf. Wenn möglich sollen die Preise fob Triest incl. 5% Verkaufsprovision für mich gestellt sein." Wir sind gern bereit, Interessenten die Adresse unseres Geschäftsfreundes aufzugeben.

17910. **Oberteile für billige Hausschuhe und Pantoffeln** verlangt einer unserer Geschäftsfreunde in Canea (Kreta). Die Preise sind möglichst cif. Canea incl. 5% Provision zu stellen.

17911. **Kuhhaargarne für die Teppichfabrikation** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Holland zu beziehen bezw. eine leistungsfähige Spinnerei zu vertreten. Der betr. Herr besitzt vorzügliche Verbindungen in Holland.

17912. **Jutewaren** wünscht eine uns befreundete serbische Firma auf eigene Rechnung zu kaufen.

17913. **Mit einer leistungsfähigen Kakaofabrik sowie mit einer Schokoladenfabrik** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in den russischen Ostseeprovinzen in Verbindung zu treten. Das Haus wünscht vorzugsweise mit Schweizer Schokoladenfabriken zu arbeiten. Die betr. Firma läßt die genannten Provinzen im Jahre mehrmals bereisen, und kennt die Kundschaft sehr gut.

17914. **Mit Striegelfabriken** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Bukarest, Rumänien, in Verbindung zu treten.

17915. **Wollgarne zum Stricken** sucht einer unserer Geschäftsfreunde in Bulgarien als Agent zu vertreiben. Derselbe ist in der Lage in diesem Artikel einen bedeutenden Absatz zu erzielen.

17916. **Lieferanten von allen Sorten Gewürzen, wie Pfeffer, Lorbeerblättern, Nelken, etc.**, können wir für Serbien eine gute Importfirma nachweisen.

17917. **Vertretungen in Haushaltungsartikeln aller Art, in Nickel-, Bronze- und Porzellanwaren** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Südrußland, welcher speziell die bessere Kundschaft besucht, zu übernehmen; eventuell ist derselbe auch bereit, einzelne Artikel auf eigene Rechnung zu beziehen.

17918. **Fabrikanten von Schreibfedern, Radiergummis, Bleistiften, Federhaltern, etc.** können wir für Serbien eine tüchtige Importfirma nachweisen.

17919. **Essbestecke, alle Arten von Messern, Scheren, Bau- und Türbeschläge, Schlösser und Drahtstifte, sowie Petroleum-Blechlampen und Emaille-Geschirre** finden in Aegypten guten Absatz, und ist einer unserer Geschäftsfreunde in Cairo bereit, leistungsfähige Fabrikanten dieser Artikel zu vertreten.

17920. **Neuheiten, speziell für die Tropen geeignet**, wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Holland zu vertreten bezw. zu kaufen, welcher ein bedeutendes Geschäft nach Niederländisch-Indien macht.

17921. **Vertretungen in Schuhwaren, Taschen, Galanterie-, Eisen- und Glaswaren, Farben, Seifen, Zigarren und Zigaretten** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Norwegen zu übernehmen. Derselbe ist bei der einschlägigen Kundschaft gut eingeführt.

17922. **Mit einem leistungsfähigen Reis-Hause** sucht eine uns befreundete Firma in Riga, Rußland, Verbindungen anzuknüpfen. Da die Firma die russischen Ostseeprovinzen mehrmals im Jahre bereisen läßt, verfügt dieselbe über einen ausgedehnten Kundenkreis.

17923. **In Meltoncloth** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Transvaal, Südafrika, noch Offerten leistungsfähiger Fabrikanten zu erhalten. Unser Freund schreibt uns noch, daß er ziemlich viel dieser Stoffe braucht.

17924. **Chenille** wird vielfach gebraucht, um die Kanten der Winterpantoffeln zu besetzen. Einer unserer Geschäftsfreunde in Bulgarien, welcher größere Umsätze zu erzielen in der Lage ist, möchte eine leistungsfähige Fabrik in diesem Artikel vertreten.

17925. **Direkte Geschäftsverbindung mit Japan.** Eine deutsch-japanische Handelsgesellschaft wünscht Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu übernehmen. Gehandelt werden alle in Japan gangbaren Artikel.

17926. **Vertretungen in Celluloid-Kammwaren u. dergl.** wünscht eine uns befreundete Firma in Kopenhagen, Dänemark, zu übernehmen.

17927. **In Schürzen- und Matratzenstoffen** wünscht eine uns bekannte Firma in Serbien Verbindungen mit leistungsfähigen Fabrikanten anzuknüpfen. Die Firma befaßt sich nur mit dem Engros-Verkauf und nimmt die Waren auf eigene Rechnung ab.

17928. **Zur Geschäftslage in den Vereinigten Staaten, speziell in Kalifornien,** wird uns folgendes geschrieben: „Das Geschäft ist hier noch nie so schlecht gewesen wie gerade jetzt. Kaum erholte sich Kalifornien, und besonders San Francisco, von dem ganz bedeutenden, durch das Erdbeben und die Feuersbrunst entstandenen Schaden, da brach die allgemeine finanzielle Krisis herein, die eine erschreckende Geldknappheit verursachte. Bedeutende Firmen, die ihre Verbindlichkeiten immer pünktlich eingehalten haben, vertrösten die Lieferanten resp. die Vertreter derselben von Monat zu Monat. — Ein Präsidentenwahljahr ist hier immer schlecht fürs Geschäft, und außerdem stehen wir in Gefahr, daß Quarantäne erklärt wird, wegen der auftretenden Beulenpest. Das würde das Geschäft dann ganz und gar lahm legen."

17929. **Geschäftsreise nach Java.** Einer unserer Amsterdamer Geschäftsfreunde, welcher Anfang August eine größere Reise nach Java unternimmt, wünscht noch mit leistungsfähigen Fabrikanten in Verbindung zu treten, um deren Vertretung auf der Reise zu übernehmen.

17930. **Alle Arten Pappen, wie Lederpappen, etc.** kauft eine uns befreundete Firma in Serbien auf eigene Rechnung.

17931. **Spiegel und Spiegelglas, Glas- und Goldperlen, Zylinder für Petroleumlampen, billiges Steingutgeschirr** wünscht ein gut eingeführtes Kommissionshaus in Cairo zu vertreten.

17932. **Verbindungen mit deutschen Fabrikanten verschiedener Branchen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Bukarest anzuknüpfen. Derselbe schreibt uns: „Ich korrespondiere perfekt rumänisch, deutsch und etwas schwächer französisch, kenne gründlich alle Transport-, Zoll- und gerichtlichen Angelegenheiten und bin bei der Kundschaft aller Branchen, sowie insbesondere bei sämtlichen Behörden bestens eingeführt, sodaß ich jedem Hause als Beamter, Vertreter oder Reisender bestens dienlich sein könnte. Evtl. wäre ich bereit, die Vertretung eines leistungsfähigen Hauses, für welches ich ausschließlich arbeiten soll, gegen Fixum und Provision, oder auch auf den Namen der Fabrik zu übernehmen."

17933. **Verkauf eines Kiefernwaldes in Südwestrussland.** Aus Südwestrußland erhielten wir folgende Zuschrift: „Ich bin beauftragt, den Verkauf eines grossen Nutzholzwaldes zu bewerkstelligen. Der besagte Kiefernwald (Pinus sylvestris), befindet sich im Südwesten Rußlands, etwa 14 Kilometer von einem flößbaren Flusse und 25 Kilometer von der Eisenbahn, in sehr dicht bevölkerter Gegend mit billiger Arbeitskraft. Der Wald umfaßt ein Gesamtareal von 3500 Desjatinen 14000 Acres; auf diesem Areal sollen vor der Hand 50000 Stämme zum Verkauf gelangen, von dieser Zahl sind 25 pCt. von einem Durchmesser von 9 Werschock gleich 15" engl. (Brusthöhe) und 40 pCt. von 9 bis 14 Werschock gleich 15 bis 24" engl. (Brusthöhe) und der Rest von 35 pCt. über 14 Werschock gleich 24" engl., bei einer Länge von über 10 Faden (gleich 70 Fuß engl.) im Durchschnitt.

Der Besitzer verlangt pro Stamm Rbl. 12 im Durchschnitt oder Rbl. 600000 für das Ganze.

Das Abholzen, Verarbeiten und die Abfuhr übernimmt der Käufer für seine Rechnung, der Besitzer gestattet, die nötigen Sägemühlen etc. auf seinem Grunde zu errichten, gibt die nötigen Wege zur Abfuhr frei, gleichfalls Land zur Lagerung der Balken etc. am Flusse u. dergl. Die nötigen Dokumente, Pläne, alle in vollster Ordnung, können beim Besitzer in Augenschein genommen werden.

17934. **Schiefertafeln sowie Griffel** wünscht einer unserer Freunde in Serbien auf eigene Rechnung zu kaufen, und ersucht uns, ihm bald Offerten zu besorgen.

17935. **Papier, Konfektionsartikel, sowie Schreibartikel und Packpapier** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Cairo zu vertreten.

17936. **Spritlacke für Metallflaschenkapseln** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Stockholm zu beziehen.

17937. **Wasserdichte Zephirwäsche (Hemdenkragen und Manschetten)** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Italien zu beziehen. Derselbe wäre evtl. bereit, die Vertretung einer ersten deutschen Fabrik dieser Artikel zu übernehmen.

17938. **Leinen** kauft eine uns befreundete Firma in Serbien auf eigene Rechnung.

17939. **Offerten in Filzstoffen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Transvaal, Südafrika, noch von leistungsfähigen Fabrikanten zu erhalten. Unser Freund teilt uns mit, daß er ziemlich viel von diesen Stoffen gebraucht, und sind wir bereit, Interessenten die Adresse der betreffenden Firma aufzugeben.

17940. **Für alle Sorten Schuhleder** hat eine uns befreundete Firma in Warschau, Rußland, Interesse und wünscht mit ersten deutschen Lieferanten in Geschäftsverbindung zu kommen, welche eventuell bereit sein würden, dem Hause die Vertretung zu übertragen.

17941. **Papiermachee-Tabaksdosen.** Diesen Artikel wünscht eine uns befreundete Firma in Serbien, die auf eigene Rechnung kauft, zu vertreiben.

17942. **Für Spielwaren** ist in Mexiko ein größerer Absatz zu erzielen, und werden dieselben vornehmlich aus Nürnberg bezogen. Puppen werden speziell aus Sonneberg eingeführt. Firmen, welche sich mit dem Import von Spielwaren befassen, sowie auch tüchtige Vertreter in Mexiko können wir Interessenten namhaft machen.

17943. **Die Vertretung einer ersten Offenbacher oder Wiener Lederwarenfabrik** sucht eine uns befreundete Firma in St. Petersburg zu übernehmen.

17944. **Fabrikanten von imitierten Edelsteinen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Cairo zu vertreten.

17945. **Für den Absatz von russischen Cigaretten** werden von einem russischen Hause Verbindungen mit geeigneten Firmen gewünscht, welche den Alleinverkauf für ganz Deutschland oder bestimmte Bezirke übernehmen.

17946. **Offerten in Porzellangarnituren** wünscht eine uns befreundete Firma in Serbien, die dort gut eingeführt ist, zu erhalten.

17947. **Fabrikanten von Barmer und Krefelder Artikeln aller Art** wünscht eine uns befreundete Firma in Russisch-Polen zu vertreten.

17948. **Wagenfedern, Gummiräder, sowie Rindskoppelhäute zu Wagendecken** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Rumänien als Agent zu verkaufen.

17949. **Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten von Moleskin, Cords und Hosenstoffen** wünscht eine mit der Kundschaft und der Branche gut vertraute Firma in Konstantinopel zu übernehmen.

17950. **Die Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten von Weißwaren, Stoffen, Planener Artikeln u. dergl.** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Rumänien zu übernehmen.

17951. **Mit leistungsfähigen Lieferanten von Gerbstoff-Extrakten wie Quebracho-, Kastanien-, Eichenholz- und Mimosa-Extrakten,** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Konstantinopel in Verbindung zu treten.

17952. **Schreibmaterialien, Bureauartikel, Ansichtskarten etc.** finden in Guatemala guten Absatz, und können wir eine Liste derjenigen Importeure, welche speziell für den Absatz dieser Artikel in Betracht kommen, Interessenten gegen Einsendung von 5 M. aufgeben.

17953. **In Schreibmaterialien, Bureauartikeln, Ansichtskarten** ist in Nicaragua ein gutes Absatzgebiet, und sind wir in der Lage eine Liste derjenigen Importeure und Händler, welche speziell für den Absatz dieser Artikel in Betracht kommen, Interessenten gegen Einsendung von 5 M. aufzugeben.

17954. **Für Kurz-, Eisen- und Manufakturwaren aller Art** hat eine uns befreundete Firma in Galatz, Rumänien, Interesse. Das betreffende Haus sucht Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu erhalten.

17955. **Die Vertretung einer leistungsfähigen Fabrik von chirurgischen Instrumenten** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Baku, Rußland, zu übernehmen.

17956. **In billigen Baumwollwaren, sächsischen Strumpfwaren, glatt und farbig, sowie in Baumwollgarnen für Handwebereien** wünscht einer unser Geschäftsfreunde in Aegypten leistungsfähige Fabrikanten zu vertreten.

17957. **Glühstrümpfe, Petroleumglühlampen, elektrische Waren** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Britisch-Columbien (Nord-Amerika) zu beziehen, und ersucht derselbe, ihm umgehend Offerten zu unterbreiten.

17958. **Vertretungen in Moccatassen, aus Porzellan, per Dtz. ca. M. 0.95 bis M. 3.50** wünscht eine uns befreundete Firma in Bulgarien zu erhalten. Das betr. Haus arbeitet in der Hauptsache agenturweise, bezieht aber auch Waren auf eigene Rechnung.

17959. **Baumwolldecken** bilden im südbrasilianischen Staate Rio Grande do Sul den Gegenstand eines nicht unbedeutenden Einfuhrgeschäftes, woran fast ausschließlich Deutschland beteiligt ist. Die gangbarsten Größen sind: in minderen Sorten 125×160 und 130×170 cm, in mittleren Sorten 140×190 und 180×220 cm. Die minderen Sorten sind gewöhnlich gestreift oder karriert, während bei besseren Sorten blumige mit Sezessionsmustern in Jacquard-Webung bevorzugt werden. Die beliebtesten Farben sind: Rosa, Blau, Rot, Kastanienbraun, Grau, Granat etc. Für die geringsten Sorten bezahlt man gewöhnlich 75 Pf. weniger 2,5 Prozent Skonto, für grössere Dimensionen M. 0,85—1, für Decken mittlerer Qualität M. 1,50—3,50 der Dimensionen 140×190 und 180×220 cm. Die teuersten Artikel haben nur einen geringen Absatz. Diese Preise gelten fob Hamburg. Die meisten Importeure kaufen durch Vermittlung ihrer Kommissionäre in Europa; die wenigen, die direkt bei den Fabrikanten kaufen, regulieren mittels 90tägiger Tratte, der die Dokumente beigegeben sind. Geeignete Geschäftsverbindungen in Rio Grande do Sul oder in Hamburg, welche für den Absatz dieser Decken in Frage kommen, können wir Interessenten aufgeben.

17960. **Eiskästen, sowie Gartenmöbel aus Holz und Eisen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Cairo in größeren Mengen zu beziehen.

17961. **Offerten in allen Haushaltsgegenständen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Serbien zu erhalten. Zahlungsbedingung: Meistens gegen Konnossement.

17962. **Stahl, sowie Messing und Kupfer in Stangen, Blechen und Drähten** verlangt einer unserer Geschäftsfreunde in Bukarest, um die Vertretung in diesen Artikeln zu übernehmen.

17963. **Ueber das Geschäft in Wein und Likören etc. in England** wird uns von befreundeter Seite berichtet: „Die jetzige Zeitperiode in England ermutigt nicht dazu, Luxusartikel wie Champagner als Vertretung aufzunehmen. Diamanten und Champagner sind in der letzten Zeit im Werte ganz bedeutend gefallen und dürften auch noch tiefer sinken."

17964. **Geschäftsverbindungen mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten von Futterstoffen, Spitzen, Galloas, Seidenbändern, Knöpfen, Nähseide, Handschuhen, Krawatten, Parfümerien etc.** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Algier anzuknüpfen.

17965. **Fabrikanten von Schwämmen** können wir für Serbien eine Importfirma nachweisen, die dort gut eingeführt ist.

17966. **Lieferanten von Kolonialwaren**, welche ihre geschäftlichen Beziehungen nach Rumänien zu erweitern beabsichtigen, können eine geeignete Verbindung in Galatz durch die Deutsche Exportbank, Berlin W. 62, Lutherstr. 5, erfahren.

17967. **Schreibmaterialien finden in Kolumbien guten Absatz**, und sind wir in der Lage, diejenigen Importeure und Engroshändler, sowie Händler daselbst aufzugeben (gegen Einsendung von 5 M.), welche speziell für den Absatz dieser Artikel in Betracht kommen.

17968. **Importeure von Schreibmaterialien in Ecuador** können wir Interessenten gegen Einsendung von 5 M. aufgeben.

17969. **Vertretungen in der elektrotechnischen Branche** wünscht eine gut eingeführte Firma in Baku, Rußland, zu übernehmen. Dieselbe schreibt uns wie folgt: „Wir beehren uns Ihnen mitzuteilen, daß wir uns sehr für Vertretungen der elektrotechnischen Branche interessieren. Wir benötigen hierin die verschiedensten Artikel und Installationen, wie z. B. Schwachstrom-Maschinen, elektromedizinische Waren, Kinematographen-Einrichtungen, elektrische Lichteffekte usw. usw. Da Baku mit Umgegend eines der größten Industriezentren Rußlands bildet, so wären wir gern bereit, noch Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabriken der bezeichneten Art zu übernehmen."

17970. **Leistungsfähige Fabrikanten von Schuhwaren** wünscht ein gut eingeführtes Kommissionshaus in Cairo zu vertreten.

17971. **Scharniere, Türeinstemmschlösser u. dergl.** wünscht eine bei der einschlägigen Kundschaft gut eingeführte Firma in Varna, Bulgarien, zu beziehen.

17972. **In Maschinenmessern** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Warschau, Rußland, noch Vertretungen leistungsfähiger Fabrikanten zu übernehmen. Unser Geschäftsfreund ist am dortigen Platze gut eingeführt und verfügt über einen großen Kundenkreis.

17973. **Maschinen für Weissblechherstellung und Bearbeitung, sowie für Kupferarbeiten** werden von einem unserer Geschäftsfreunde in Südfrankreich verlangt.

17974. **Vertretungen in verschiedenen in der Türkei absatzfähigen Spezialitäten** wünscht eine uns befreundete solide Firma in Konstantinopel zu übernehmen.

17975. **Ambosse, Schraubstöcke, Pflugscharen, Hacken, Hängeschlösser, Knebeldrücker, Feilen, Tischlerwerkzeuge, Heu- und Düngergabeln, Riegel, Stahl, Eisen, Eisenträger etc.** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Rumänien zu beziehen, um die Vertretung in diesen Artikeln zu übernehmen.

17976. **Mit einer leistungsfähigen Metall- und Blechwarenfabrik, die Servierbretter, Leuchter, Bestecke, Brotkörbe, etc.** herstellt, wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Serbien, der auf eigene Rechnung kauft, in Verbindung zu treten.

17977. **Mit einer leistungsfähigen Fabrik von rohen und emaillierten Blechemballagen** in Dresden oder Leipzig wünscht eine Firma in Kleinasien, welche dort zahlreiche Abnehmer hat, in Verbindung zu treten.

17978. **In Bijouteriewaren, Manschettenknöpfen, Kragenknöpfen, Kravatten, Broschen, Nadeln etc.** möchte einer unserer Geschäftsfreunde in St. Petersburg leistungsfähige Fabrikanten vertreten.

17979. **Für Tunis können wir Drogenfabrikanten** einen tüchtigen Vertreter nachweisen, und wollen sich Interessenten, die geneigt sind, unserem Freunde ihre Vertretung zu übertragen, gefl. an uns wenden.

17980. **Eisbestecke sowie gewöhnliche billige Taschenmesser** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Rumänien vertretungsweise zu vertreiben.

17981. **Lederwaren aller Art, wie Portefeuilles, Beutel, Taschen, Bälle, Fussbälle, Peitschen für Serbien verlangt.** Offerten in diesem Artikel erbittet ein erstklassiges Haus in Belgrad, Serbien.

17982. **Schrauben aller Art** möchte ein gut eingeführtes Haus in Rumänien vertretungsweise vertreiben.

17983. **Zur Geschäftslage in Chile** schreibt man uns Ende März aus Santiago: „Ich möchte zunächst von der Einleitung weiterer Geschäftsverbindungen absehen, da infolge des bedeutenden Kurssturzes vorläufig nu ein größeres Geschäft nicht zu denken ist. Die Goldprämie beträgt jetzt ca. 100 pCt., und wird der Papierdollar wohl noch auf 7 d. oder tiefer sinken. Man scheint hier mit vollen Segeln einem allgemeinen Geschäftskrach entgegenzulaufen, wenigstens wird überall von einem solchen gesprochen. Nach Ueberstehung des Kraches dürften sich die Verhältnisse schnell bessern."

17984. **Sämtliche Bedarfsartikel für die Naphta-Industrie** werden von einer in Baku, Rußland, ansässigen Firma verlangt. Das betreffende Haus würde eventuell bereit sein, die Vertretung leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu übernehmen.

17985. **Diejenigen Importeure und Engroshäuser in Ecuador, Peru und Paraguay**, welche speziell für den Absatz von Schreibmaterialien, Bureauartikeln, Ansichtskarten etc. in Betracht kommen, können wir Interessenten gegen Einsendung von je 5 M. pro Land nennen.

17986. **Kapitalkräftige Interessenten** sucht einer unserer Geschäftsfreunde in Rumänien. Derselbe ist in der Lage, mit Hilfe von Kapitalisten gewinnbringende größere Geschäfte abzuschließen.

17987. **Vertretungen in Lederwaren** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Rußland, Gouvernement Kiew, zu übernehmen, und wollen sich Interessenten gefälligst an uns wenden, damit wir denselben dessen Adresse aufgeben können.

17988. **Offerten in Artikeln aus Kupfer, welche für die Herstellung von Bettstellen, Bettbeschlägen etc** benötigt werden, wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Nordfrankreich umgehend zu erhalten, welcher größeren Absatz zu erzielen in der Lage ist.

17990. **Zahlungsbedingungen für Rumänien.** Es wird dort im allgemeinen (?) per Kassa nach Erhalt der Ware mit 5% Sconto, 30 Tage oder 6 Monate Ziel gegen Akzept zahlbar auf deutschen Plätzen gekauft. Inkassi besorgen alle deutschen und österreichischen Banken, die dort Filialen bezw. Agenturen unterhalten, u. A. die Diskonto-Gesellschaft, Berlin.

17991. **Fabrikanten von Barthiaden** können wir für Serbien eine Firma nachweisen, die bereit ist, diesen Artikel auf eigene Rechnung zu kaufen.

17992. **Bauholz** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Cairo vertretungsweise zu verkaufen.

17993. **Leistungsfähige deutsche Fabrikanten von Stoffhandschuhen, Katten, und Barchentwaren, Strumpfwaren etc.** können durch die Deutsche Exportbank, Berlin W., Lutherstraße 5, einen tüchtigen und gut eingeführten Vertreter in Bulgarien erfahren, der evtl. auch auf eigene Rechnung kauft.

17994. **Zubereiteten Zigarettentabak** wünscht eine Firma in Kopenhagen zu beziehen.

17995. **Mit leistungsfähigen Lieferanten von Zigarettenpapier, Etiketten, Schachteln und ähnlichen Artikeln**, welche bei der Fabrikation von Zigaretten verwandt werden, wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Dänemark in Verbindung zu treten.

17996. **Verbindungen mit leistungsfähigen Fabrikanten von Anilinfarben sowie allen anderen Farben** strebt ein uns befreundetes Haus in Serbien an. Dasselbe zahlt gegen Konnossement.

17997. **Nachfragen nach Kämmen liegen uns aus Tunis sowie aus Warschau** vor, und sind wir gern bereit, Interessenten die betreffende Agenturfirma namhaft zu machen.

17998. **Mit Fabrikanten von Baumwollwaren für Stickereizwecke (Cambrics, Musseline)** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Warschau in Geschäftsverbindung zu treten.

17999. **Abnehmer für Kupfer und Manganerz** sucht einer unserer Geschäftsfreunde in Tiflis.

18000. **In Wein und Cognac** ist der Kaukasus außerordentlich produktiv, und ist einer unserer Geschäftsfreunde in Tiflis bereit, mit Abnehmern obiger Artikel in Verbindung zu treten.

18001. **In Teppichen aller Art** sucht einer unserer Geschäftsfreunde in Bukarest, Rumänien, Vertretungen leistungsfähiger Fabrikanten zu übernehmen.

18002. **Der Zolltarif in Aegypten** ist fast einheitlich auf 8½ pCt. vom Fakturenwerte der eingeführten Waren festgesetzt. Besondere Zollvorschriften für einzelne Warengattungen bestehen im Allgemeinen nicht.

18003. **Die Vertretung einer leistungsfähigen Uhrenfabrik**, welche als Spezialität Weckeruhren liefert, wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in einem der Balkanstaaten zu übernehmen.

18004. **Mit einer Berliner Fabrik von Zigarettenmaschinen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Dänemark in Verbindung zu treten. Der Betreffende beabsichtigt eine Zigarettenfabrik zu errichten.

18005. **Ledergalanteriewaren, wie Portemonnaies, Brieftaschen, Damentäschchen, Geldbeutel etc.** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in St. Petersburg zu vertreten.

18006. **Maschinen für die Fabrikation von Umschlagpapier aus Sägemehl bezw. Sägespänen.** In derartigen Maschinen wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Transbaikalien umgehend Offerte zu erhalten.

18007. **Manufakturwaren, sowie Textilwaren, speziell bedruckte Stoffe, Satins, Drills etc.** werden von einem unserer Geschäftsfreunde in der europäischen Türkei zu vertreten gewünscht, welcher in diesen Artikeln bedeutenden Absatz zu erzielen in der Lage ist.

18008. **Die Vertretung einer leistungsfähigen deutschen Anilinfarbenfabrik** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Moskau zu übernehmen.

18009. **In Bürsten, Besen und Pinseln** sucht eine uns bekannte Firma in Serbien Offerten zu erhalten. Das Haus kauft auf eigene Rechnung.

18010. **In der Maschinen-, Werkzeug- und Konstruktionsbranche sucht eine Bremer Exportfirma Agentur oder Alleinverkauf für Aus- und Inland von Patent- und Spezialartikeln.**

18011. **Für den Absatz von Spitzen, Stickereien, Posamentenwaren, Bändern, Borten, Litzen etc.**, hat einer unserer Geschäftsfreunde in Serbien Interesse und wünscht diese Artikel auf eigene Rechnung zu kaufen.

18012. **Mit Fabrikanten von Spielwaren, wie Blechspielwaren, etc.** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Serbien, der auch auf eigene Rechnung kauft, in Verbindung zu treten.

18013. **Absatz von Brettern, Bohlen, Balken und Hölzern aller Art** sucht eine bedeutende Säge- und Schneidemühle in Transbaikalien. Dieselbe kann außerordentlich billig liefern.

18014. **Chemikalien wie Kupfervitriol, Alaun, Borax, Weinsteinsäure, sowie sämtliche Artikel der Drogenbranche, ferner Erdfarben, chemische Farben, Indigo, Ultramarinblau,** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Rumänien zu vertreten.

18015. **Artikel für die Schuhfabrikation, wie: Knöpfe, Agraffen, Elastiks, Holznägel, genannt amerikanische Nägel,** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in der europäischen Türkei zu vertreten, welcher in diesen Artikeln guten Absatz erzielen kann.

18016. **Tricotagen (Leibchen, Flanelle) billige und mittlere Exportware, Modestoffe für Frauenkleider (nicht bedruckt), aus Baumwolle und Halbseide, sowie Baumwollstoffe, billige Cretons, Zephire und Oxforde** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Aegypten zu beziehen, um die Vertretung in diesen Artikeln zu übernehmen.

18017. **Baumwollsäcke** wünscht eine uns befreundete Firma in Serbien auf eigene Rechnung zu verkaufen.

18018. **Die nach Argentinien exportierenden deutschen Fabrikanten und Exporteure** machen wir darauf aufmerksam, daß unter den zahlreichen in den La Plata Staaten alljährlich einwandernden Italienern sich sehr wenige Geschäftsleute etc. befinden, welche Garantien für die von ihnen beanspruchten Warensendungen bieten. Es sei daher vor einer Verbindung mit diesen jungen Anfängern gewarnt, namentlich vor den Agenten, welche vielfach mit großer Leichtfertigkeit den zahlreichen Detaillisten, welche ebenso wenig Zutrauen verdienen, große Warenkredite nicht nur offerieren, sondern geradezu aufdrängen.

Fabrikanten, welche nicht durch Exporteure nach den La Plata Staaten ausführen, oder dort nicht über Verbindungen mit ersten Importhäusern verfügen, sollten sich nur deutscher, englischer oder französischer Vertreter oder älterer italienischer Firmen bedienen, über die indessen gleichfalls vorher genaueste Auskünfte einzuziehen sind.

Mit den aus Syrien, Kleinasien, Nordafrika und insbesondere Marokko stammenden Geschäftsleuten sollte man in den La Plata Staaten von Deutschland aus nicht direkte Beziehungen unterhalten.

18019. **Vertretungen in der Textilbranche** wünscht eine uns befreundete Firma in Jassy, Rumänien, zu übernehmen. Dieselbe schreibt uns wie folgt:

„Ich interessiere mich hauptsächlich für bedruckte und gewebte Baumwollwaren, bedruckte Kattune, Hemdenbiber, Velours, Zephyr, baumwollene Kleiderstoffe. Cachemires, Piqués, Velvet und ähnliche Manufakturartikel, und bin gern bereit, in diesen Waren noch die Vertretungen einiger deutscher Lieferanten zu übernehmen."

18020. **Fabrikanten von Taschen- und Seidentüchern** können wir eine gute Importfirma in Serbien nachweisen.

18021. **Deutsche Fabrikanten, welche in Drogen, Chemikalien und Apothekerwaren leistungsfähig sind** und ihre geschäftlichen Beziehungen ganz besonders nach Rußland zu erweitern wünschen, können eine solide Firma in Moskau erfahren durch die „Deutsche Exportbank", Berlin W.62, Lutherstr. 5.

18022. **Siegellack und Düten** sucht eine uns befreundete Firma in Serbien auf eigene Rechnung zu kaufen.

18023. **In Gewürzen, wie Pfeffer, Piment, Zimmt, Nelken, sowie Kaffee aus Rio und Santos** möchte ein gut eingeführtes Agenturhaus in Rumänien die Vertretung übernehmen.

18024. **Für sämtliche Artikel der Eisen- und Kolonialwarenbranche** interessiert sich einer unserer Geschäftsfreunde in Serbien.

18025. **Kurzwaren, sowie alle Sorten Eisenwaren** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in der europäischen Türkei zu vertreten.

18026. **Nach Tischtüchern und Servietten** liegt uns eine Anfrage aus Serbien vor, und zwar kauft die betreffende Firma auf eigene Rechnung.

18027. **Celluloidwaren** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Egypten zu beziehen bezw. die Vertretung einer leistungsfähigen Fabrik zu übernehmen.

18028. **Fabrikanten von Nähseide** können wir eine geeignete Importfirma in Serbien nachweisen.

18029. **Von befreundeter Seite erhielten wir eine Anfrage nach Automobilen zum Kehren, Sprengen, Waschen und Trocknen der Strassen, und ferner auch nach einem Präparat, welches, in Wasser gegeben, die Fähigkeit besitzt, die Feuchtigkeit länger anzuhalten.** Wir sind in der Lage, hierauf folgendes zu erwidern: Es wurden schon vor einer ganzen Reihe von Jahren Versuche gemacht, um die Staubentwickelung auf den Straßen zu verhüten. Z. B. wurden billige Abfallaugen der chemischen Industrie, welche hygroskopische Salze enthalten, dem Sprengwasser beigegeben. Es hat sich jedoch gezeigt, daß geringe Mengen der Salze überhaupt nicht wirken, während bei reichlichem Zusatz die entstehende Schlammplage noch viel unangenehmer war, als der sich entwickelnde Staub. Neuerdings sind wieder Versuche im Gange, welche ein günstigeres Resultat ergeben haben und daher noch fortgesetzt werden.

Was die obenerwähnten Automobile anbetrifft, so sind wir in der Lage, unseren Abonnenten die Lieferanten derselben namhaft zu machen.

18030. **Offerten bezw. Vertretungen in Schirmgriffen aus Metall, Celluloid etc.** möchte einer unserer Geschäftsfreunde in London, welcher in dieser Branche vorzüglich eingeführt ist, erhalten.

18031. **Spitzen, Stickereien, Bänder etc.** finden in der europäischen Türkei ein gutes Absatzgebiet, und ist einer unserer Geschäftsfreunde bereit, noch Vertretungen leistungsfähiger Fabrikanten zu übernehmen.

18032. **Mit Fabrikanten von Trikotagen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Belgrad, Serbien, in Verbindung zu treten. Derselbe kauft ausschließlich auf eigene Rechnung.

Gesuchte Vertreter, Alleinverkäufer oder Importfirmen für den Absatz von Industrieartikeln und Landes-Erzeugnissen.

Die Aufnahme von Gesuchen in diese Rubrik findet gegen Berechnung von M. 2 pro Zeile statt, welcher Betrag bei Erteilung des Auftrages mit einzusenden ist.

Die Einsendung von Offerten hat an das Exportbureau der Deutschen Exportbank, Berlin W., Lutherstr. 5, unter Angabe der betr. Nummer und gleichzeitiger Aufgabe von Referenzen zu erfolgen. Bevorzugt werden solche Häuser, welche Referenzen von europäischen Fabrikanten aufgeben können, mit denen sie bereits in Geschäftsverbindung stehen. Erwünscht ist eine Selbstauskunft mit Angabe der Artikel, in denen die ausländische Firma vorzugsweise Handel treibt.

776a. **In Pernambuco und Porto Alegre** sucht eine alte Exportfirma in Hamburg, welche uns als sehr leistungsfähig bekannt ist, tüchtige Vertreter anzustellen. Die Firma befaßt sich in der Hauptsache mit der Herstellung von Papieren besserer Qualität, wie Lithographie-, Steindruck-, Bunt- und Kunstdruckpapieren und Kartons, liefert aber auch alle anderen Papiere.

777a. **Gut eingeführte Vertreter in Brasilien** sucht eine deutsche Posamentenfabrik, welche zu den ersten in Deutschland gehört. Die näheren Bedingungen teilt die „Deutsche Exportbank" Berlin W., Lutherstraße 5, Interessenten mit.

778a. **Für Norwegen** sucht eine uns befreundete Firma, die sich mit der Herstellung von Wachswaren aller Art befaßt, einen tüchtigen Vertreter. Einen großen Hauptexportartikel dieser Firma bilden dekorierte Kirchenkerzen und Luxuskerzen, sowohl in den billigsten wie in den künstlerisch wertvollsten Ausführungen.

779a. **Für Oesterreich und Ungarn** sucht eine deutsche Fabrik, die sich mit der Herstellung von chirurgischen und pharmazeutischen Bedarfsartikeln aller Art aus Glas und Hartgummi befaßt, einen tüchtigen, bei der Kundschaft gut eingeführten Vertreter.

780a. **Mit Fabriken von Stoffschuhen und Pantoffeln in Schweden** wünscht eine uns befreundete deutsche Firma in Verbindung zu treten, welche sich mit der Weberei von Schuh-, Wagen- und Möbelplüschen befaßt.

781a. **Tüchtigen Vertreter in London** sucht eine erste deutsche Werkzeugfabrik. Die Firma liefert speziell Hobelbänke, Hobel, Schraubzwingen, Schraubknechte, Schraubböcke, Stoßladen, Sägen, Holzhämmer, Winkel, Streichmaße, Feilenhefte, Gehrungssägen etc. Die betreffende Firma leistet für sorgfältige Ausführungen ihrer Erzeugnisse Garantie und reflektiert nur auf eine Geschäftsverbindung, welche mit der Branche bestens vertraut und bei den Abnehmern sehr gut eingeführt ist.

782a. **Für Cairo und Alexandrien, Aegypten,** wünscht eine erste deutsche Papierfabrik, die sich mit der Herstellung von Papierservietten, Krepp-Papier etc. befaßt, einen tüchtigen Vertreter anzustellen, der die einschlägige Kundschaft gut kennt.

783a. **Eine deutsche Musikwarenfabrik wünscht für Buenos Aires** einen tüchtigen, mit der Branche gut vertrauten Vertreter anzustellen. Die Firma liefert Musikwaren aller Art, sowie deren Bestandteile.

784a. **Briefpapier und Briefumschläge.** Tüchtige, bei der einschlägigen Kundschaft gut eingeführte Vertreter werden von einer leistungsfähigen deutschen Fabrik der erwähnten Artikel gesucht.

785a. **Für den Vertrieb von künstlichen Blumen, Hutbouquettes und dergleichen** sucht eine uns befreundete, sehr leistungsfähige Firma tüchtige Vertreter an allen Haupthandelsplätzen.

786a. **Tüchtige, bei der für den Absatz von Tapeten in Frage kommenden Kundschaft gut eingeführte Vertreter** sucht eine leistungsfähige deutsche Tapetenfabrik.

787a. **Interessenten für sogenannte Siegener Würstchen** können eine geeignete Bezugsquelle durch die Deutsche Exportbank, Berlin W. 62, Lutherstraße 5, erfahren.

788a. **Schuhputzmittel aller Art** liefert eine uns befreundete chemische Fabrik. Dieselbe sucht für ihre Erzeugnisse zahlungsfähige Abnehmer.

789a. **Mit Abnehmern von geräuchertem Lachs** wünscht eine bekannte deutsche Lachsräucherei in Geschäftsverbindung zu treten.

790a. **Eine erste deutsche Fabrik, welche sich mit der Herstellung von gebogenen Augenscheren, Manikure-Scheren, sowie französischen und amerikanischen Haarschneidescheren** befaßt, wünscht mit tüchtigen und leistungsfähigen Vertretern oder auch Importfirmen in Geschäftsverbindung zu treten.

791a. **Kognak und verschiedene Liköre (wie Sherry-Brandy, Caraçao, Kümmel etc.)** liefert einer unserer langjährigen Geschäftsfreunde und sucht für diese Spezialitäten solide Abnehmer als auch Vertreter.

792a. Außer auf die bekannten Buchbinderei-, Kartonagen- u. Papierbearbeitungsmaschinen der Fa. **Joseph Renger, Düsseldorf** (Deutschland), weisen wir auf deren Spezial-**Anleim-Maschinen** hin, die heute in sämtlichen Industriezweigen, wo etikettiert wird, wie z. B. in Bierbrauereien, Chem. Fabr., Zigarrenfabriken u. s. w., allgemein verlangt werden.

793a. **Mit zahlungsfähigen Abnehmern von Celluloid-Kammwaren, wie Haarschmuck, Korallen, Bracelets etc. an allen Handelsplätzen** wünscht eine uns befreundete Firma dieser Branche in Geschäftsverbindung zu treten.

Bei Anfragen, Bestellungen etc. an die Inserenten beziehe man sich auf den „Export".

Belgrader Commercialbank

Gegründet 1894 **Belgrad (Serbien)** Gegründet 1894

Volleingezahltes Aktienkapital Frs. 1 000 000 ◻ Reserven Frs. 475 000

Alle Bankgeschäfte, besonders Inkasso, Delkredere, Kautionsleistung, Auskünfte.
Warenabteilung: **Einfuhr** aller Industrieartikel, **Ausfuhr** aller Landesprodukte.



Hydraulische
„Debo"
Pressen für Trauben und Obst

in allen Größen und Systemen.
Leistungsfähigste Kelter der Gegenwart mit fahrbarem, stets senkrechtem Presskorbe.
Ueber 1000 Stück bereits geliefert.
Erstklassige Referenzen.
Spezialfabrik für hydraulische Pressen.

Neusser Eisenwerk, Heerdt b. Düsseldorf.

Chemische Export-Gesellschaft

Apotheker F. Altenburg, R. Beckmann und Dr. P. Lehmann.

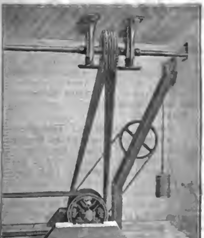
Linkstrasse 26 **Berlin W.35** Linkstrasse 26

Import — Export chemischer Erzeugnisse. Kommission. Export-Musterlager der größten chemischen Fabriken Deutschlands und Oesterreichs. Generalvertrieb von Festoform (Formaldehyd in fester Form) für Deutschland, Dänemark und Norwegen.



A. Engelmann & Co., Hannover

mechan. Seilfabrik.



Transmissionsseile

aus Manila-, Schleißhanf u. Baumwolle mit **Patentkupplung.**

Drahtseile

jeder Konstruktion und Qualität, für Aufzüge, Transmissionen und sonstige Zwecke.

Halbgeschränkter Kreisseil-Antrieb

D. R.-P.

(Siehe Abbildung.)

Preusse & Co. Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen



Spezialität: Alle Sorten Oel-, Aquarell-, Tempera-, Gouache-, Caseïn- pp. Farben, für künstlerischen-, Schul- und Dilettanten Bedarf. Malleinen in 50 Qualitäten, und sämtliche zur Malerei nötigen Utensilien. Illustrierter Haupt-Katalog von 440 Seiten franko. Export nach allen Ländern.
Die Fabrik besteht seit 1829.

Theodor Börgermann, Düsseldorf.
Spezialität: **Bergwerks-, Steinbruch- und Hüttenwerksmaschinen, Dampfmaschinen, Kessel, Vorwärmer u. Wasserreinigung, Kondensationsanlagen, Pumpen u Kompressoren,** liegend u. stehend für Hand-, Riemen-, Dampf- u. elektrischen Antrieb, **Fördermaschinen und Häspel, Grubenlokomotiven,** rotierende und stossende **Pressluft-Gesteinsbohrmaschinen, Presslufthämmer für Eisen- u. Steinarbeiten, Spannsäulen, Bohrstahl und Bohrschläuche, Handbohrmaschinen, Kohlenschrämmaschinen** für grosse Leistungen mit Pressluft und elektrischem Antrieb, **Gesteinsbrecher, Gestelle für Grubengänge, Grubenwerkzeuge etc. Ventilatoren und Exhaustoren** für Hand-, Riemen-, Dampf-, Wasser- u. elektrischen Antrieb bis zu den grössten Dimensionen. **Moderne Pressluft-Anlagen u. Werkzeuge. Erzaufbereitung, Metallurgie, Zerkleinerung. Steinschlitzmaschinen. Transmissionen u. Eisenkonstruktion. Transportanlagen. Diamant-Tiefbohreinrichtungen** mit allem Zubehör bis zu 2150 m Tiefe mit voller Kerngewinnung. **Bohrtürme, Meissel und Löffelbohreinrichtungen, Rohrbiegemaschinen.** Uebernahme kompl. Anlagen unter Garantie höchster Leistungsfähigkeit. **Neu - elektrisch betriebene Gesteinsbohr - Schräm - und Schlitzmaschinen. Drehstrom 120 Volt.**

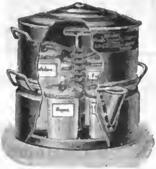
Uebersee-Importfirmen

bietet die Firma

A. Mirbach, Dipl.-Ingenieur, Duisburg,

technisches Bureau für Export von Maschinen und Materialien jeglicher Art, **bedeutende Vorteile beim Einkauf.** Ueberwachung der Fabrikation, technische Gutachten. Ia Referenzen. Reiche Erfahrungen.
Telegrammadresse: Mirbach, Duisburg. Fernsprecher: I, 1424. Codes: A B C 5th Edition, Western Union, Liebers, Vybo und Private.

Koche mit Dampf im Voraus."



Einzig dastehend!

Schmidt's Dampf-Einkoch-Apparat **Hildesia** hat alle anderen Einkoch-Apparate übertroffen, da er nur die halbe Kochzeit gebraucht.
Schmidt's Konservengläser,
Schmidt's Konservenkrüge,
Schmidt's Konservendosen
mit Selbstverschluß bewährten sich glänzend. Billige Preise, lohnender Verdienst, große Absatzfähigkeit. Vertreter an allen Plätzen gesucht.
Gebrüder Schmidt, Hildesheim 4.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W., Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW., Hollmannstraße 18.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W. — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel bei Robert Friese in Leipzig und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M.
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein. . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Organ des Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pfg. berechnet, werden von der **Expedition des „Export“, Berlin W., Lutherstr. 5** entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstraße 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.
Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.
Codewörterbuch „Imperial“ (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 30. Juli 1908. **Nr. 31.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstraße 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstraße 5, zu richten.

Die Vorgänge in der Türkei.

Die neuesten Vorgänge in der Türkei erscheinen von großer Bedeutung und Tragweite. Sie reichen in ihren Folgen über die Grenzen des osmanischen Reiches, weit in die gesamte mohammedanische Welt hinein, und erstrecken sich demnach über den größten Teil von Afrika wie auch über einen großen Teil von Asien. Die Mohammedaner sowohl in Indien als auch in China oder Afrika werden davon gleichermaßen betroffen, wie es bei der Einheit der Islamiten und deren Weltanschauung nicht anders sein kann. Aber selbst da, wo die mohammedanischen Gottes- und Weltideen gespalten sind, und wo Schiiten und Sunniten einander gegenüberstehen, können und werden die Vorgänge in der europäischen Türkei einen großen Einfluß ausüben. Es ist ganz zweifellos, daß es nicht allein in der Türkei, sondern in der ganzen mohammedanischen Welt schon seit Langem gährt, und daß Reformbestrebungen überall, speziell gegen die allerwegen korrumpierten Regierungssysteme, sich geltend machen. Ist es doch die mohammedanische Orthodoxie, die auf religiösem wie politischem Gebiete die Zerbröckelung der Türkei und der anderen islamitischen Staaten schon lange veranlaßt hat. Durch den fürchterlichen Druck, den diese Reaktion in der europäischen Türkei ausgeübt hat, sind s.Z. Griechenland, Rumänien, Serbien, Bulgarien und Rumelien der Türkei verloren gegangen, und ebenso vermochte das durch die Reaktion geschwächte osmanische Reich Aegypten nicht zu halten, dessen aufgeklärter Despot Mehemed Ali in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts Aegypten tatsächlich von der Türkei losriß und dadurch die Invasion der Franzosen und später der Engländer vorbereitete. Es ist die angestammte Torheit jeder Reaktion, daß sie nichts lernt und nichts lernen will! Andernfalls hätte wenigstens ein Teil des Reformprogramms, welches Midhat Pascha im Jahre 1876 entwickelte, realisiert werden müssen. Dasselbe wurde indessen in seinem vollen Umfange ad acta gelegt.

Obwohl diese Reformbestrebungen mit furchtbaren Härten und Grausamkeiten unterdrückt wurden, so waren sie doch nicht zu bannen, und in dem ganzen ausgedehnten Osmanenreiche haben sie in aller Stille weiter gewuchert, bis sie sich zum hellen Aufstande entflammten und den Sultan zwangen, dem Volke eine Konstitution zu versprechen. Alle verständigen Menschen mußten erkennen, daß es mit dem alten verwahrlosten System nicht weiter gehen konnte, daß der wirtschaftliche und politische Verfall dem moralischen folgen mußte. Das Land war ausgebeutet und ausgesogen, die schärfsten Mittel vermochten keine neuen Hilfsquellen zu erschließen, der Staatskredit war erschöpft, die ausgeschundenen Bauern konnten nicht mehr zahlen, das Volk war völlig verarmt. Die Zollgefälle und sonstigen Einnahmen mußten daher ebenfalls zurückgehen — woher unter solchen Verhältnissen die Mittel für den Staatsbetrieb, für das Militär, für das Beamtentum nehmen?! Die üblichen Vertröstungen versagten, und der „Bakschisch“ reichte nicht mehr aus, um die Verluste, welche durch das Ausbleiben der Gehälter entstanden, zu decken. So versagte denn auch die Armee, versagten die Offiziere, die Beamten, bis etwa auf eine mächtige, kleine Hof- und Haremsklicke, die indessen durch ihre Isolierung belanglos ward. Charakteristisch ist es, daß alle Stämme und Rassen die Reform einstimmig fordern, sowohl die Albanesen wie die Armenier als auch alle turanischen Stämme in Asien. Ebenso werden die Reformen auch von allen den verschiedenen Religionen und Konfessionen verlangt, nicht nur von den Mohammedanern, Schiiten und Suniten, sondern auch von den Christen, Juden und allen verschiedenen Sekten, an denen der Orient so reich ist. Selbst der strenge Hüter und Bewahrer des mohammedanischen orthodoxen Glaubens, der Scheich ül Islam, hat dem Sultan zum Nachgeben geraten. Die Konstitution wird erlangt werden, und zwar mit oder ohne den Willen des Sultans. Die Bewegung ist so stark, daß, wenn der Sultan nicht auf der ganzen Linie schnellstens nachgibt, sein Fall und seine Beseitigung, sowie sein Ersatz durch einen jüngeren Bruder ganz unausbleiblich erscheint.

Wenn vielfach die unter anderen Verhältnissen sehr berechtigte Ansicht ausgesprochen wird, daß der Sultan die in Aussicht gestellten Konzessionen nur zum Scheine mache, um die zur Vorbereitung der Gegenrevolution nötige Zeit zu gewinnen, so erscheint dies im vorliegenden Falle nicht zutreffend, da das alte System vollständig den Boden unter den Füßen verloren hat. So geht es nicht weiter! Und wenn wirklich durch einen wahnwitzigen Staatsstreich die Reaktion das einzuberufende Parlament sprengen, ja bis auf den letzten Mann vernichten würde, so würde die neue Revolution sofort erfolgen. Einmal sind deren Anhänger persönlich viel zu sehr gefährdet, um sich einzeln abschlachten zu lassen, sodann ist ihre Zahl viel zu groß, als daß sie zu schwacher Nachgibigkeit sich veranlaßt finden könnten. Endlich sehen auch alle unentschiedenen Naturen ein, daß das alte System abgewirtschaftet hat und nicht mehr zu halten ist. Und diese alle werden von dem alten Regiment abfallen. Höchstens, daß eine Reaktion nur ganz kurze Zeit die Situation noch einmal zu beherrschen vermöchte, doch wären ihre Tage gezählt. Die Reformen müssen kommen, weil nur sie allein der Türkei zu neuem Leben verhelfen können.

Diese Reformen werden allerdings nur mit großen Schwierigkeiten durchzuführen sein. Eine Verfassung zu schaffen, die allen Verhältnissen entspricht, ist sicherlich in einem ausgedehnten Reiche wie dem türkischen, in dem das Volk auf so von einander verschiedenen Kulturstufen steht, außerordentlich schwer. Solche und ähnliche Erwägungen mögen es auch gewesen sein, welche den Entschluß Reformen einzuführen, in hohem Masse erschwert haben — sofern sie überhaupt angestellt worden sind! Ist doch selbst das vorgeschrittenere Westeuropa über solche Reformen fast auseinander gekracht! Man vergegenwärtige sich nur die Geschichte des Konstitutionalimus in England, die Revolution in Frankreich, die 1848er Vorgänge in Deutschland und Oesterreich usw. Der Riesenleib Rußlands erzittert noch heute unter den konvulsivischen Zuckungen, welche die Erstrebung einer Konstitution zur Folge gehabt hat! Und welche geringe Summe politischer Rechte repräsentiert schließlich tatsächlich die Duma? Gleichwohl ist die Existenz derselben ein gewaltiger Fortschritt. Endlich doch eine Instanz, in der der Volkswille, die Wünsche und Bedürfnisse desselben ein Verständnis, eine Resonnanz finden. Und dieser Fortschritt wird weit hinein bis nach dem asiatischen Rußland empfunden. Sollten es nicht die Vorgänge in Rußland, das Verständnis für dieselben gewesen sein, welches schließlich auch nach Persien hinübergriff und dort gleichfalls einen furchtbaren politischen Sturm und Kampf entfesselte?! Und nun der neue Sturm in der Türkei! Asien ist aus seiner Versteinerung mächtig aufgerüttelt. Zuvörderst die Revolution gegen den Feudalstaat und das Feudalsystem in Japan, in neuerer wie neuester Zeit der Ansturm in Rußland, Persien, der Türkei. Noch andere Länder werden folgen!

Je stärker die Decke, die die Eruption verhindert, um so stärker und furchtbarer wird die letztere in ihren Folgen sein. Wir können es erleben, daß unsere europäischen politischen Revolutionen zu kleinen politischen Abenteuern dahinsinken im Vergleich zu den Riesenkämpfen, die in Asien noch bevorstehen.

Nicht spekulative philosophische Erwägungen und Reibungen, nicht religiöse Motive sind es gewesen, welche die Völker im Osten aus ihrem politischen Todesschlaf erweckt haben! Nein, die Folgen der angewandten Naturwissenschaften sind die Träger des Reform- und Revolutionsbazillus gewesen. Jeder Dampfer, jede Eisenbahn, jede kleinere oder größere Arbeits- oder Kraftmaschine, welche im nahen wie fernsten Orient aus Europa eingeführt wurde und der dadurch veranlaßte Verkehr mit den Europäern hat den Orientalen die Augen geöffnet, das Verständnis für fortgeschrittene Lebensanschauung und Lebensforderungen geweckt, das Verlangen nach denselben gestärkt. Weshalb könnten und sollten diese reichen, von der Natur so begünstigten Länder nicht ebenso reich und glücklich zu werden vermögen wie die Länder, deren Entwickelung durch die europäischen Kulturvölker bestimmt wurde? Solche und ähnliche Erwägungen haben dem Wunsche für Emanzipation Raum geschaffen. Gewahrte man doch, wie die Europäer durch den Handel mit den orientalischen Ländern Reichtümer sammelten, wie dieselben Länder, als sie unter europäische Verwaltung kamen, reich wurden und an Bevölkerungszahl zunahmen. Nicht anders als neidvoll konnten die Türken auf die neueste Entwickelung Aegyptens hinblicken. Auch sie wollten diese Fortschritte der modernen Kultur haben und ausnutzen, und sie waren sämtlich überzeugt, daß sie mit dem alten herrschenden Schlendrian, mit der alten Korruption und Torheit nichts vermochten. Sie erkannten sehr wohl die Vorteile der modernen Verkehrsanlagen, des heutigen Fabrikbetriebes, der neuesten Kreditwirtschaft, der Hypothekenbanken, der Bodenmeliorationen, — alles Vorteile, die ihnen nur durch den schlechten Willen und die Habsucht politischer Machthaber vorenthalten wurden, welche für jede Konzession, die sie machten, erkauft sein wollten.

Sind diese und ähnliche Erwägungen zutreffend, dann haben wir Deutsche alle Veranlassung, die Folgen davon zu ziehen, d. h. überall im Orient auf dem Posten zu sein, um die Vermittelungsrolle für die Einführung des wirtschaftlichen Fortschrittes zu übernehmen. Ueberall sollen unsere Ingenieure auf dem Posten stehen, ebenso die Vertreter unserer Maschinenfabriken wie unserer Kreditinstitute, jene, um grössere Unternehmungen, Flussregulierungen, Eisenbahn- und Hafenbauten etc. zu inscenieren, letztere um die zur Durchführung solcher Unternehmungen erforderlichen Kredite zu gewähren. Dabei sollte niemals außer Acht gelassen werden, daß wirtschaftliche Haussen, welche im Gefolge starker politischer Bewegungen entstehen, in der Regel auch kräftige Rückschläge zeigen, wie ja auch vielfach selbst der lebhafteste politische Eifer sich abkühlen wird, wenn er erst die Schwierigkeiten der Reformen erkennt und diese nicht schnell genug sich entwickeln. Um deswillen sollten die Garantieen für geschäftliche Aufträge mit größter Gewissenhaftigkeit geprüft werden. Man hüte sich u. a. vor Ueberfüllung der Lager durch Konsignationswaren, man hüte sich vor Gewähr allzulange ausgedehnter Kredite, man sei überall vertreten, man wende die Augen nach allen Seiten, um die besten Gelegenheiten für das Geschäft am Schopfe zu packen, aber man schaffe zugleich beste und sicherste Grundlagen für alles geschäftliche Gebaren. Man lasse sich von diesem Grundsatze auch dann nicht abdrängen, wenn unsere französichen, englischen und sonstigen Konkurrenten die wirtschaftliche Türkei mit Geld- oder Warenkredit überschütten.

Der Katzenjammer käme sicher nach, denn je leichter Kredite wirtschaftlich unentwickelten Ländern gegeben werden, umso leichter werden sie mißbraucht.

Die politischen Folgen und Einflüsse der Vorgänge in der Türkei in Europa sind noch nicht im entferntesten abzusehen. England wird sich vermutlich politisch etwas reserviert verhalten, denn seinen besten Beuteanteil hat es mit Aegypten bereits ins Sichere gebracht. Konstantinopel ist heute für die englische Politik nicht mehr von der Bedeutung wie vor dem Jahre 1882, d. h. vor der Besitznahme Aegyptens und der gesicherten Beherrschung des Suezkanals. Immerhin leben in Indien und dem englischen Afrika an die 80 Millionen Mohammedaner, deren geistiger und religiöser Zusammenhang mit den türkischen Ländern und speziell mit Konstantinopel ein sehr enger ist, England wird schon um deswillen mit großer Aufmerksamkeit die Vorgänge in der Türkei verfolgen. Und Frankreich? Die französische Presse jubelt der „Freiheitsbewegung" in der Türkei zu! Dasselbe Frankreich, welches in Algier, Tunis und Marokko die mohammedanische Welt bekämpft und in immer größere politische Abhängigkeit zu bringen trachtet, welches speziell in Marokko die Reaktion unterstützte, Aegypten einst zu einer französischen Provinz machen wollte, Syrien durch französische Truppen besetzen ließ, und dieselben erst zurückzog, nachdem der große „old Pam" intervenierte und als Premier mit der bittersten Feindschaft Englands drohte, mit Aeusserungen, die unendlich schärfer waren als s. Z. bei Faschoda.

Gelangt die Konstitution in der Türkei zur Ausführung, so ist es mit der Herrschaft und dem Einfluße der europäischen Mächte im Goldenen Horn vorbei, und es wird in der Türkei heißen wie in Italien: „sie wird sich selbst machen", „fara da se!" Nichts Besseres können wir wünschen! Die sichere Existenz einer kräftigen Türkei, und demgemäß die Beseitigung der russischen, englischen und französischen Einflüsse, hält für uns die einzig freie Pforte im Westen Asiens offen, ermöglicht uns, in Gemeinschaft mit Oesterreich, die Schaffung und Ausnutzung einer neutralen Donau, d. h. des kürzesten Wasserweges aus dem Zentrum Deutschlands und des Kontinents nach dem unsererseits mit ganzer Kraft wirtschaftlich zu erschließenden Südost-Europa und West-Asien!

Europa.

Der deutsche Handel mit Portugal. Der frühere deutsch-portugiesische Handelsvertrag ist im Jahre 1891 von der portugiesischen Regierung gekündigt worden und infolge dieser Kündigung anfangs 1892 außer Kraft getreten. Seitdem besteht zwischen Deutschland und Portugal ein Handelsvertrag nicht mehr; alle Bemühungen, die inzwischen gemacht wurden, um die beiderseitigen Handelsbeziehungen aufs neue vertragsmäßig zu regeln, sind bis jetzt ohne Erfolg geblieben. Die Erzeugnisse Portugals und der portugisischen Kolonien haben daher bei der Einfuhr nach Deutschland natürlich keinen Anspruch auf die Vergünstigungen unseres Vertragstarifs, und sie sind nach Lage unserer zollrechtlichen Vorschriften auch tatsächlich von diesen Begünstigungen ausgeschlossen. Dies hat auf unseren Import aus Portugal und seinen Kolonien hauptsächlich nur bei Wein und Südfrüchten (Apfelsinen usw.) eine ungünstige Wirkung ausgeübt; denn die übrigen wichtigeren Importartikel, rohes Korkholz, Kakao, Kautschuk, Erze usw., sind entweder bei uns zollfrei oder sie unterliegen nach unserm Generaltarif keinen höhern Eingangszöllen wie nach unserm Vertragstarif. Unser Handel mit Portugal hat betragen (Wert in Millionen M.):

	1890	1895	1900	1905	1907
Einfuhr	11,2	13,5	17,5	16,1	15,1
Ausfuhr	21,1	13,1	20,6	27,8	34,8

Aus den portugiesischen Kolonien in Ost- und Westafrika haben wir außerdem im letzten Jahre für 17,9 Millionen M. Waren bezogen, während unsere Ausfuhr dorthin auf 8 Millionen M. sich belief.

Nachdem 1892 der deutsch-portugiesische Handelsvertrag außer Kraft getreten war, und Portugal einen neuen, gegenüber dem früheren sehr bedeutend erhöhten Zolltarif eingeführt hatte, ging zunächst die deutsche Ausfuhr nach Portugal stark zurück. Sie sank von 21,1 Millionen M. im Jahre 1890, auf 7,4 Millionen M. im Jahre 1892, und 10,9 Millionen M. in 1894. Insbesondere hat damals auch der früher sehr bedeutende Spritexport aus Deutschland nach Portugal ganz aufgehört. Erst in den letzten Jahren hat unsere Warenausfuhr nach Portugal wieder eine bessere Entwickelung genommen; sie steht zu unserer Einfuhr aus Portugal jetzt ungefähr wieder in demselben Verhältnis wie vor 1892. Der Import aus Portugal hat seit etwa zehn Jahren ziemlich gleichmäßig auf 15 bis 18 Millionen M. gestanden. Zugenommen hat namentlich die Einfuhr von Kakao und Erzen, während die Weineinfuhr stark zurückgegangen ist. Nach einem Bericht des deutschen Konsuls in Oporto ist die dortige Weinausfuhr nach deutschen Häfen seit 1890, wo sie noch 7000 Pipen betrug, bis zum Jahre 1907 auf 1966 Pipen gesunken. Dieser starke Rückgang findet seine Erklärung wohl hauptsächlich in der Anwendung unseres Generaltarifs auf portugiesische Weine. Wo für spanische Weine ein Zollsatz von 20 M. und, wenn es sich um Verschnittweine handelt, ein solcher von 15 M. (früher 10 M.) in Anwendung kommt, unterliegen portugiesische Weine Zollsätzen von 24 M. und 30 M. Spanien hat denn auch, seitdem es wieder die Meistbegünstignng bei uns genießt, seine Weineinfuhr nach Deutschland bedeutend vermehrt, während gleichzeitig unser Import von portugiesischen Weinen stetig abnimmt. Spanien liefert eben Ersatz für die Port- und Madeira-Weine. Im letzten Jahre wurden in Deutschland 163 058 D.-Ctr. spanische Weine in Fässern verzollt, aber nur 17 577 D.-Ctr. portugiesische Weine.

In Portugal hat man sich in letzter Zeit mehrfach mit der Frage beschäftigt, wie Deutschland gezwungen werden könne, die portugiesischen Weine ebenso zu behandeln wie die spanischen und italienischen. Es macht sich nämlich das Bestreben bemerkbar, die Herkünfte aus solchen Ländern mit höheren Zöllen zu belegen, die portugiesische Waren ungünstiger behandeln als die Erzeugnisse anderer Länder. Die Bewegung ist in erster Linie gegen Deutschland gerichtet. Jüngst hat der portugiesische Minister des Auswärtigen eine Vorlage in den Cortes eingebracht, die u. a. bestimmt, daß Handelsverträge auf nicht länger als acht Jahre abgeschlossen werden dürfen, und daß die Sätze des portugiesischen allgemeinen Zolltarifs und die Schiffahrtssätze auf das Doppelte zu erhöhen sind für die Waren und Schiffe solcher Nationen, die ihrerseits gegenüber Portugal den Maximaltarif anwenden oder Sätze zu Ungunsten der portugiesischen Schiffahrt einführen, oder eine Alkoholskala anwenden, durch welche der Import portugiesischer Weine erschwert oder verhindert wird.

Bei der Annahme dieser Bestimmungen und bei ihrer Anwendung auf deutsche Waren würde unser Export nach Portugal natürlich bedeutend zurückgehen. Man muß dabei bedenken, daß die Sätze des portugiesischen Zolltarifs schon jetzt außerordentlich hoch sind; ihre Verdoppelung würde zweifellos den Ausschluß einer ganzen Reihe deutscher Fabrikate vom portugiesischen Markte bedeuten, und zwar in der Hauptsache zum Vorteil Englands. Denn England, das keinen Vertragstarif hat und darum allen Ländern gegenüber die gleichen Zollsätze anwendet, würde von den portugiesischen Kampfzöllen nicht betroffen werden. Unsere Ausfuhr nach Portugal besteht hauptsächlich aus Zucker, Reis, Edelmetallwaren, Leder, Maschinen, Baumwollwaren und Eisenbahnbedarf.

Wir werden zunächst abwarten müssen, ob die fragliche Bestimmung Gesetz wird und ob sie auf deutsche Waren und Schiffe wirklich angewendet werden wird. Wenn dieser Fall eintreten sollte, dann könnten wir natürlich mit gleichen Maßregeln gegenüber den Erzeugnissen Portugals und der portugiesischen Kolonien antworten. Aber die portugiesische Regierung wird sich die Sache doch wohl erst überlegen. Sie weiß, daß für portugiesische Waren der Mitgenuß der deutschen Vertragszölle auch auf friedlichem Wege, ohne Kampfzölle, zu erlangen ist. Die deutsche Regierung hat im Laufe der Jahre keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie bereit ist, mit Portugal in Verhandlung über einen Handelsvertrag zu treten, der u. a. den portugiesischen Weinen und Südfrüchten genau dieselben Zollvergünstigungen in Deutschland einräumen würde, wie solche den spanischen und italienischen Weinen und Südfrüchten zuteil werden. Selbstverständlich verlangt Deutschland für diese Zugeständnisse entsprechende Gegenleistungen, und der portugiesische Zolltarif ist ja auch derart, daß sich für Portugal recht gut Gelegenheit bieten würde, Deutschland Zollkonzessionen zu machen. Wenn es dazu nicht bereit sein sollte, dann kann es begreiflicherweise auch nicht verlangen, daß Deutschland portugiesische Waren günstiger als bisher behandelt. Auch Frankreich, das ebensowenig wie Deutschland einen Handelsvertrag mit Portugal hat, wird auf portugiesische Waren nicht seinen Minimaltarif anwenden, wenn Portugal sich nicht zu Gegenleistungen verpflichtet.

Ueber die Beschlüsse der internationalen Telegraphenkonferenz, die im Mai und Juni in **Lissabon** tagte, erfahren wir von zuverlässiger Seite, soweit sie für das Publikum von Interesse sind, folgendes:

Für die sogenannten Berichtigungstelegramme, die von den Empfängern im Falle von Telegramm-Entstellungen abgelassen werden, tritt eine Erleichterung ein, indem die Taxierung nicht mehr für das ganze Telegramm und die Antwort, sondern nur für jedes zu berichtigende Wort erfolgt. In den Handelsmarken wird die Zusammenstellung von Buchstaben und Zahlen gestattet; die bisherige getrennte Zählungsweise fällt weg, Zahlen und Buchstaben werden zusammen zu je 5 auf ein Wort gerechnet. Hausnummer und Stockwerk können künftig in eine Zahlengruppe mit dazwischengesetztem Bindestrich zusammengefaßt werden. Chiffrierte Adressen werden für post- oder telegraphenlagernde Telegramme nach den Ländern zugelassen, die derartige Adressen auch im Postverkehr nicht beanstanden.

Einen Hauptgegenstand der Beratungen bildeten ferner die Vorschriften über die verabredete (Code-) sprache, die im überseeischen Verkehr fast ausschließlich Anwendung findet. Bekanntlich hat die Londoner Telegraphenkonferenz im Jahre 1903 für die Codesprache auch künstliche Wörter zugelassen; im Interesse der raschen Telegrammbeförderung wurde lediglich vorgeschrieben, daß die Wörter aus Silben bestehen sollen, die sich nach dem Gebrauche der acht Hauptsprachen: deutsch, englisch, spanisch, französisch, holländisch, italienisch, portugiesisch oder lateinisch aussprechen lassen. Leider ist diese Erleichterung vielfach mißbraucht worden, sodaß der Telegraphenbetrieb mit schwer telegraphierbaren Wörtern belastet und die glatte Abwickelung des allgemeinen Verkehrs beeinträchtigt wird. Da es sich hierbei jedoch um Auswüchse handelt, und es keineswegs in der Absicht lag, die vorhandenen mit großen Kosten hergestellten ordnungsmäßigen Codes außer Gebrauch zu setzen, so hat man die bestehenden Vorschriften im wesentlichen aufrecht erhalten. Aus Betriebsrücksichten sind sie nur dahin ergänzt worden, daß die Aussprechbarkeit nach dem gewöhnlichen Gebrauche der acht Sprachen, d. h. nicht nach dem Vorkommen einzelner abnormer Wörter, beurteilt werden soll und daß in den künstlichen Wörtern die Buchstaben ä, å, à, é, ñ, ö, ü nicht vorkommen dürfen. Zu der gegenwärtigen Vorschrift, daß die Wörter der verabredeten Sprache höchstens zehn Buchstaben nach dem Morsealphabet enthalten dürfen, ist noch hinzugefügt worden, daß die Doppelvokale ae, au, ao, oe und ue als je zwei Buchstaben gezählt werden und daß das Gleiche für ch in den künstlichen Wörtern gilt. Diese Ergänzungen werden, soweit sich übersehen läßt, die vorhandenen Codes kaum berühren und sollen nur einer weiteren Komplizierung der künstlichen Wörter vorbeugen. Für die wirklichen Wörter, die bei der Abfassung von Telegrammen in verabredeter Sprache benutzt werden, bleibt alles beim alten. Wortbildungen, die durch sprachwidrige Zusammenziehung zweier oder mehrerer Wörter der offenen Sprache zusammengestellt sind, werden in der Codesprache nach wie vor nicht zugelassen. Eine wichtige Neuerung ist ferner, daß die Code-Wörterbücher einer aus den Telegraphenverwaltungen Deutschlands, Frankreichs und Großbritanniens bestehenden Kommission zur Prüfung unterbreitet werden können; dadurch soll den Telegrammabsendern die Gewißheit verschafft werden, daß die in den Code-Wörterbüchern enthaltenen Wörter den Vorschriften entsprechen und überall angenommen werden. Eine Verpflichtung zur Einreichung der Codes besteht nicht; wer einen nicht geprüften Code verwendet, begibt sich nur der angegebenen Sicherheit. Es wird später bekannt gegeben werden, in welcher Weise und von wann ab die Einreichung der Codes stattfinden kann.

Sämtliche Beschlüsse werden, vorausgesetzt dass die noch erforderliche Genehmigung durch die Regierungen erfolgt, am 1. Juli nächsten Jahres in Kraft treten.

Landw. Ausstellung in Sabac (Serbien). Der landw. Verein für den Kreis Sabac (Serbien) veranstaltet vom 9. bis 17. Oktober d. J. in der Kreisstadt Sabac (an der Save, Eisenbahnstation Klenak-Szávaport) eine große landw. Ausstellung. Außer Feldfrüchten, Zuchttieren aller Art, Produkten der Tierzucht und anderen landw. Produkten des Sabacer Kreises werden auch landw. Maschinen, Werkzeuge und andere Bedarfsartikel der Landwirtschaft ausgestellt werden.

Auswärtige Samenhandlungen, Fabriken landw. Maschinen und andere Interessenten, die auf dieser Ausstellung auszustellen beabsichtigen, wollen ihre Anfragen richten an: „Poljoprivredna Pdruzina" in Sabac (Serbien) längstens bis Ende August a. c.

Export nach Russisch-Polen. Die in Wien erscheinende Tarifrundschau schreibt folgendes: „Die Chancen für das österreichische und ungar. Exportgeschäft liegen günstig. Auf Absatz kann nach einem Berichte des k. u. k. Generalkonsulates in Warschau in folgenden Artikeln gerechnet werden: Lederwaren, Eisen- und

Ledergalanterie, Herren- und Damenkonfektion, Knöpfe, Kämme, feine Tuche, Velvets, Bürsten, Spitzen, diverse Glasartikel, hauswirtschaftliche Maschinen und vieles andere. Bei Anknüpfung von Beziehungen empfiehlt sich eine prompte Erledigung der Anfragen, Einhaltung der Lieferungstermine und Effektuierung der Orders genau nach Muster."

Nachschrift der Redaktion des „Export": Was die österreichische Industrie vermag, muß die deutsche erst recht können! Das Deutsche Exportbureau befindet sich in der Lage, seinen Geschäftsfreunden geeignete Verbindungen in Polen nachzuweisen.

Nord-Amerika.

Von der pacifischen Küste. (Schluß).

Was San Francisco in den zwei Jahren seit dem Erdbeben und Feuer im Wiederaufbau der Stadt geleistet hat, das muß gesehen werden, um es würdigen zu können. Ein solches Beispiel von Energie dürfte selbst hier in Amerika kaum seinesgleichen finden. Wolkenkratzer, zehn bis siebzehn Stockwerke hoch, manche mit hocheleganten Façaden, stehen in großer Zahl fertig; viele sind bezogen und sind Zentren lebhaften Geschäftsverkehrs. Noch aber herrscht emsige Bautätigkeit und zahlreiche immense Eisenkonstruktionen bezeichnen die Gerippe, um welche weitere Riesengebäude errichtet werden. Noch gibt es Ruinen von den 540 Häusergevierten, die zerstört worden sind. Aber es werden täglich weniger. Das Stadthaus z. B. steht noch unberührt. Die Frage ist noch nicht entschieden, ob es renoviert werden soll, was eine Auslage von etwa 600 000 Dollar erfordern würde, oder ob ein Neubau an dessen Stelle treten soll, der zwischen 3 bis 4 Millionen kostet. Die Renovierung wäre schließlich jedoch nur Flickwerk, und für ein solches 600 000 Dollar auszugeben, sollte man sich wohl überlegen. Kirchen, Wohn- und Geschäftshäuser, Magazine usw. sieht man hie und da in Ruinen zwischen eleganten Neubauten, und das ganze macht einen fremdartigen Eindruck. Merkwürdig ist u. a., daß, während der übrige Teil des großen Landes unter einer finanziellen Krise seufzte und viele Gewerbe wegen Mangels an Moneten ihre Tätigkeit beschränken mußten, hier die Bautätigkeit unentwegt ihren Fortgang nahm und dadurch auch die anderen Geschäfte in Gang hielt. Welch hohen Kredit man dafür in Anspruch genommen haben muß! Für den Fremden mag es scheinen, daß eine Periode der Reaktion unausweichlich ist und ein Massenbankerott an die Tore San Franciscos klopfen werde. Allein, die Leute hier haben so viel Selbstvertrauen in ihre Kraft, summen und surren in steter Tätigkeit und mit solcher Lebhaftigkeit, daß für pessimistische Anwandlungen und für Furcht für den morgigen Tag kein Platz ist. Die hiesige Kaufmannschaft hat einen gesunden Kern und ist voll Unternehmungskraft. Schwindelmanipulationen scheinen hier seltener zu sein wie in den östlichen Großstädten: Chicago, New York, Boston usw.

Dabei hat die Bevölkerung noch Geld und Zeit übrig, um ihrem Patriotismus in splendider Weise Luft zu machen. Der Empfang der Flotte in der ersten Hälfte des vorigen Monats, die Stadtbeleuchtung, Paraden und Bankette waren kostspielige Affären, und das Geld dazu kam aus freiwilligen Beisteuern der Bürgerschaft. Wohl keine Stadt kann die Offiziere und Mannschaft der 46 Schiffe, die hier versammelt waren, besser und freigebiger bewirten wie San Francisco — und das so kurz nach der kolossalen Katastrophe und bei den vielen Ausgaben für den Wiederaufbau der Stadt.

Manche der Bankettreden waren, mit Bedauern muß es konstatiert werden, hyperpatriotisch. Es ist vielleicht natürlich, daß die hohen Offiziere der Flotte die Gelegenheit ergriffen haben, für eine Vermehrung der Kriegsschiffe zu plaidieren. Die Zivilautoritäten, der Gouverneur etc., taten dasselbe, aber undiplomatischer Weise mit dem Hinweis auf Japan, und sie gingen dabei so weit, zu insinuieren, daß ein Krieg mit jenem Lande zum Zwecke der Kontrolle über den pacifischen Ocean und zum permanenten Schutz unserer Küsten nicht nur unausweichlich, sondern sogar erwünscht sei. Ein Admiral beging sogar die Taktlosigkeit, jene Kongreßmitglieder, welche gegen die gewünschte Vermehrung der Kriegsflotte — vier Kriegsschiffe per Jahr war über Wein und Zigarren verlangt worden — stimmten oder in Zukunft stimmen werden, mit gemeinen Schimpfworten zu belegen. Solch Säbelgerassel stimmt nicht gut zu den Friedensschalmeien, die in Washington geblasen werden. Indes, dort ist man notwendigerweise diplomatisch etwas besser erzogen.

Das Klima im Staate Kalifornien ist merkwürdig und variiert. In den Bergen, nicht weit von hier, liegt selbst jetzt noch 15 Fuß hoher Schnee und die Leute haben Schneeschuhe zu benützen, wenn sie den nächsten Nachbar besuchen. Der Schnee ist weich und unter demselben grünt das Gras. Die Menschen da oben sind in Erzgruben — meist Gold — beschäftigt. Südlich, nach Los Angeles, ist der Sommer sehr heiß, aber die Luft rein und gesund. In San Francisco gibt es niemals Schnee. Ungefähr die ersten drei Monate des Jahres herrscht die Regensaison, die übrige Zeit des Jahres regnet es garnicht, oder wenigstens äußerst selten. Die Hochsommermonate sind kühl, mit einer Temperatur von 50 bis 60 Grad Fahrenheit variierend. Die Vormittage sind regelmäßig wunderschön, die Nachmittage ebenso regelmäßig windig.

Der Reichtum des Bodens ist staunenswert. Die Fruchtgärten in den Tälern und auf den Hügeln, Orangen, Pfirsiche, Aprikosen, Zwetschken, Pflaumen, Kirschen usw. sind eine Pracht. Der Konsum an Frucht ist hier enorm, was durch die Billigkeit derselben erklärlich ist; aber in welchem Umfang Citrusfrucht hier gezogen wird, davon mag man sich einen Begriff machen, wenn man vernimmt, daß die Southern Pacificbahn eben Vorbereitungen trifft, dieses Jahr 15 000 Frachtwagen voll Frucht aus dem Staate Kalifornien nach den östlichen Staaten zu verschiffen. Ein paar tausend Frachtwagen sind schon abgegangen. Ein großes Quantum von Frucht wird hier zurückbehalten, um später „eingemacht" oder im gedörrten Zustand verfrachtet zu werden.

Manchmal hört man hier die Klage, daß diese schönen, ausgedehnten und einträglichen Fruchtplantagen meist in den Händen von Fremden sind. Der Vorwurf, wenn es ein solcher sein soll, mag berechtigt sein. Es sind Fremde aller Nationen, welche den Boden bearbeiten und dadurch den Reichtum des Landes vermehren. Die Stock-Amerikaner, die Yankees, sitzen im Osten und träumen von den Großtaten ihrer Vorfahren. Sie beklagen, daß ihnen die „Foreigners" an Zahl und Einfluß über den Kopf wachsen und sinnen stets nach Mitteln, die Einwanderungswoge zurückzustauen. Sie haben nach ihrer Meinung die höchste Kultur und die höchste politische Freiheit gepachtet, und alles, was außer ihrem engbegrenzten geistigen Horizont liegt, ist ihrer Beachtung nicht wert. So blühen im fernen Westen die Staaten einer nach dem andern auf und sie rühren keine Hand dazu. Indirekt tragen sie allerdings dazu bei. Sie liefern Kapital; sie kaufen Aktien und Prioritäten von Gruben-, Bahn- und anderen Gesellschaften und streichen Zinsen und Dividenden ein. Aber selbst Hand anzulegen an der Entwicklung des Landes, wie es ihre Vorfahren im Osten getan, mitzuarbeiten, dazu sind sie zu fein erzogen. Hier ist Raum und Gelegenheit und Arbeit in Fülle. Das kann sie aber nicht bewegen, ihre Geburtsplätze zu verlassen, die ihnen durch patriotische Reminiszenzen geheiligt sind.

In den letzteren Jahren, und namentlich seit dem Erdbeben, hat San Francisko mehr die Aufmerksamkeit des Ostens erregt und von Seite der Southern Pacificbahn, eine Gesellschaft, die mehr wie 8000 (engl.) Meilen Schienen eignet, wie auch von Seite anderer Korporationen werden große Anstrengungen gemacht, Einwanderung aus den östlichen Staaten heranzuziehen — mit ziemlichem Erfolg. Aber diejenigen, die hierher kommen, um sich anzusiedeln, sind wieder „Fremde", d. h. naturalisierte, amerikanische Bürger. Die Stock-Amerikaner bleiben verstockt im Osten sitzen.

Die Bevölkerung in Kalifornien besitzt einen hohen Grad von Schönheitssinn, der sich den Neuankömmlingen rasch mitteilt. Selbst die ärmsten Hütten der Tagelöhner und dergl. haben ihre kleinen Vorgärten und größere Gärten hinter dem Häuschen, in denen wirklich Blumen und Palmen gepflanzt werden. Es ist ein lieblicher Anblick, durch die breiten Straßen der Wohndistrikte zu gehen und links und rechts die Palmen, Lilien, Rosen, Geraniums usw. zu sehen. Wo man in den Neu-England-Staaten den Boden um das Haus herum ökonomisch benutzt, um Kartoffeln und andere Vegetabilien für die Küche anzupflanzen, stehen hier Blumen in üppiger Fülle. Man wird vielleicht etwas ungläubig den Kopf schütteln, wenn ich mitteile, daß es hier Rosensträuche gibt, die vierzig Fuß an den Häusern hinaufranken, und eine Höhe derselben von 25 Fuß sehr allgemein ist; daß Geraniums zwölf Fuß in die Höhe schießen; daß in der einheimischen Blumenausstellung in San Francisco unter anderen Blumenriesen sich eine Rose befindet, die sieben Zoll im Durchmesser mißt, usw. Das ist nicht vom Hörensagen; ich habe es selbst gesehen und sehe es täglich. Die zwei- bis dreihundert Fuß hohen und mehrere tausend Jahre alten Bäume, die sogenannten „Redwood-Bäume" sind ja weltbekannt; man kann sie schon wenige Meilen von San Francisco sehen. Zum Frühstück werden mir Erdbeeren serviert, von dem Umfang großer deutscher Nüsse, und Orangen und Pfirsiche, zweimal

so groß wie die italienischen. Auch Vegetabilien, Blumenkohl usw. nehmen riesige Proportionen an.

Kalifornien ist sicherlich ein gottgesegnetes Land, was seinen Reichtum an Bodenproduktion betrifft. Könnten die ungeheuren Goldschätze behoben werden, mit denen der Schoß der Erde hier so vollgefüllt ist, der Welt würde von hier aus ein großer Reichtum zugeführt werden. Die Goldproduktion ist in Kalifornien zwar noch immer lebhaft, aber längst nicht was sie sein könnte. Die Ursache hierfür mag ein andermal mitgeteilt werden, falls sich die Leser des „Export" hierfür interessieren sollten.

Bedauernswert ist die politische Korruption, die hier herrscht. Die Aemter, und namentlich die der Munizipalregierungen, sind in den Händen von Dieben. Diese Diebereien nahmen allzu großen Umfang an, so daß es dem Reformelement, allerdings erst nach schwerer Mühe, gelang, die Hauptdiebe hier in San Francisco (andere Städte im Staate sind auch nicht besser) unter eine Reihe von Anklagen vor die Großgeschworenen zu bringen. Langwierige Prozessierungen fanden statt, aber in keinem Falle kam es bis jetzt zu einer Verurteilung — trotz der klarsten Beweise. Die Geschworenen sind entweder direkt bestochen, oder sie haben ein persönliches Interesse, den Großdieben freien Lauf zu lassen. Das Bedauernswerteste an der Sache ist aber, daß nicht nur die Bürger selbst, repräsentiert durch die Geschworenen, sondern sogar die Richter auf der Seite der Gauner stehen. Sie erschweren dem Ankläger die Arbeit wo immer sie können — und ihre Macht geht in dieser Beziehung sehr weit — oder sorgen dafür, daß nicht Geschworene zum Dienst herangezogen werden, deren Rechtlichkeitssinn allzu ausgesprochen auftritt.

Die politische Organisation in New York, bekannt unter dem Namen „Tammany", ist durch die ganze Welt als eine korrupte Diebesbande bekannt gemacht worden, aber in San Francisco sind die Zustände in dieser Beziehung viel schlimmer und die Diebereien gehen weit offener und schamloser vor sich. Verbrecher werden hier beschützt und sogar geehrt; Räuber und Mörder gehen frei aus, wenn sie Politiker zu Freunden haben — und die Bevölkerung applaudiert dazu. Diejenigen, die berufen wären, für Gesetz und Ordnung einzutreten, sind nicht organisiert, fühlen sich vereinzelt stehend, zu schwach, oder fürchten die Rache der Bande, und so pflanzen sie ihre Bäume und ihren Kohl und kümmern sich nicht weiter um die Dinge, die um sie herum vorgehen.

Hoffentlich ist der Herkules schon geboren, der diesen Stall zu reinigen berufen ist. R—ss.

A. U. K. **Nachklänge zum Billionenkongreß.** (Originalbericht aus Washington, 10. Juli.) Der Vorsitzende des Haus-Bewilligungs-Komitees, Tawney, hat sich durch das Preßgeschrei über Verschwendung veranlaßt gesehen, die Angelegenheit zu motivieren. Der Gesamtbetrag, welcher bewilligt wurde, beträgt nach Tawney's Angabe rund 1 008 804 894 Dollar. Demnach beträgt der Ausgabe-Etat der Bundesregierung für das Wirtschaftsjahr 1908 um 88 Millionen Dollar mehr als der des Vorjahres. Dem Zahlenmaterial sind von derselben Seite Kommentare mit auf den Weg gegeben worden, welche die eigene Partei Tawney's, die republikanische, in den Harnisch gebracht haben, ein Beweis, daß dieselben der Wahrheit entsprechen. Tawney weist den Vorwurf der Presse zurück, daß das Bewilligungskomitee an der gerügten nationalen Verschwendung die Schuld trage. Die Bewilligungen hätten sich tatsächlich nur im Rahmen des Verlangten bewegt und sofern jemandem die Schuld beizumessen sei, so trage dieselbe lediglich unser verkehrtes System bei der Aufstellung der Forderungen. Tawney sagt, daß es geradezu unmöglich sei, alle die eingereichten Budgetforderungen genau zu prüfen, solange ein jedes Ministerium dieselben unabhängig von den übrigen einreiche, wie dies heute der Fall ist. Es fehle an einem harmonischen Zusammenarbeiten der Exekutive und Legislatur ebenso wie der einzelnen Ministerien. Es wurde auch der ziffermäßige Nachweis gebracht, daß die Voranschläge der einzelnen Ministerien in Summa 158 651 145 $ mehr für das laufende Jahr beanspruchen als für das verflossene. Tawney empfiehlt daher dringend eine Reorganisation und Vereinfachung in der Budgetwirtschaft, um mehr Uebersicht über die Forderungen zu erhalten. Dieses Verlangen hat die republikanische Partei sehr verschnupft, denn gerade die bisher übliche komplizierte Methode ist es, welche Gelder für verschiedene Zwecke übrig läßt, die man den feindlichen Parteien nicht gerne auf die Nase binden will.

Einzelne demokratische Preßorgane gehen sogar noch weiter und behaupten, daß in dem „Wahnsinn", mit welchem zur Zeit eines wachsenden Defizits Unsummen bewilligt würden, „Methode" liege: die Absicht, die Regierungskassen zu plündern und dann vor das Volk mit dem fadenscheinigen, aber doch bestechenden Argument zu treten, daß man bei einer solchen Leere der Kassen doch unmöglich an eine Herabsetzung der Hochzölle schreiten könne. Die Behauptungen wurden auch durch die maßgebenden republikanischen Blätter, welche ihre Informationen aus sicheren Quellen beziehen, die es wissen müssen, in unverblümter Weise indossiert. Zieht man nun noch das große Stillschweigen über die Tarifrevision in dem republikanischen Programm zu diesen Bemerkungen hinzu, so kann sich jeder leicht ein Bild davon machen, wie es mit der Gewährung der unterschiedlichen Handelsverträge bei Uncle Sam in Wirklichkeit aussieht. Alle daran interessierten Kreise werden daher gut tun, ihre Hoffnungen nicht zu hoch zu spannen, sondern den größten Teil derselben rechtzeitig still zu begraben.

A. U. K. **Amerikanisches Allerlei.** (Originalbericht aus New York vom 14. Juli 1908.) In vergangener Woche wurden unsere Kaffee-Importeure durch die behördliche Beschlagnahme eines Kargos von 188 Sack Kaffee alarmiert. Die Beschlagnahme erfolgte unter dem neuen Nahrungsmittel-Gesetz. Die Ladung Kaffee traf mit dem Dampfer „Siberia" aus Colon und Greytown (Nicaragua) hier ein. Die Inspektionsbeamten gaben als Grund der Beschlagnahme an, daß das Produkt ein starkes Quantum unreiner Beimischungen und viel unreifen Kaffee enthalte. Nach energischem Protest der Importeure und nochmaliger Prüfung wurden dann 137 Sack freigegeben, der Rest jedoch unter Regierungsverschluß behalten. Die Kaffeebörse, welche naturgemäß an der Beschlagnahme stark interessiert war, sandte sofort eine Kommission nach Washington ab, um zu ermitteln, wie sich die Regierung in Zukunft dem Kaffee-Import gegenüber verhalten werde. Das Komitee erhielt zum Bescheid, daß die Inspektion sich vorläufig nur mit der geringsten Qualität, welche auf dem Markte unter Nr. 9 bekannt ist, befassen werde. Diese Versicherung der Regierung hat selbstverständlich nichts zur Klärung der Sachlage beigetragen, und das ganze Geschäft leidet erheblich unter der so entstandenen und weiter fortbestehenden Ungewißheit.

Zur Abwechselung sind wieder einmal Unregelmäßigkeiten in einer Minen-Gesellschaft aufgedeckt worden und es wird gemunkelt, daß weitere Aufdeckungen von Schwindeleien demnächst bevorstehen. In diesem Falle handelt es sich um die „American Mexico Mining & Developing Co." in Chicago. Der Gründer der Gesellschaft ist W. A. Arens und das Stammkapital beträgt 3 Million. $. Der Gründer, sowie seine rechte Hand, der Geschäftsleiter Walter S. Dillon, sind beide unter Anklage des Betruges gestellt. Es wird in der Anklage behauptet, daß auf Grund gefälschter Berichte von Sachverständigen eine größere Anzahl von Aktien untergebracht worden sei. Die betr. Propaganda-Prospekte haben ferner Vorspiegelungen falscher Tatsachen enthalten, indem Dividenden auf fiktive Erträgnisse erklärt, die Dividenden jedoch aus den für die Aktien eingegangenen Baarmitteln gezahlt worden seien. Außerdem aber hat sich die Gesellschaft Bergwerke zum Preise von 142 000 $ aufhalsen lassen, welche zum größten Teil wertlos sind.

Unserer Textilgeschäfte hat sich eine große Aufregung bemächtigt und dieselben zu der Behauptung veranlaßt, daß deutsche Fabrikanten heute ihre Strumpfwaren hier mit Verlust verkaufen lassen. Eine bestimmte Sorte soll z. B. im Juni d. J. inkl. Zoll und Fracht 3,01 $ gekostet haben, während dieselbe Qualität heute hier für 1,83 $ geliefert wird. Ein Haus soll daraufhin sofort 60 000 Dutzend davon bestellt haben. Eine Anzahl hiesiger Produzenten, welche behauptet, mit solchen Preisen überhaupt nicht mehr konkurrenzfähig zu sein, will ihre Minen in Washington springen lassen, um auf dem Wege der Neu-Klassifikation den Strom dieses Imports lahmzulegen.

Die nordamerikanischen Eisenbahnen beabsichtigen, laut letzthin getroffenem Direktorialbeschluß, ihre Frachtraten in die Höhe zu schrauben — um das Geschäft zu beleben.

Wäre unser Eisenbahnbetrieb nach den üblichen Geschäftsprinzipien geleitet, so würde man sicher, um das Geschäft neu zu beleben, die Frachtraten herabsetzen und die Tarife erhöhen, wenn großer Verkehrsandrang besteht. Doch die Weisheitsapostel in Washington haben unseren Bahnen vorgeschrieben, daß diese nach anderen Grundsätzen betrieben werden müssen. Durch die Washingtoner Weisheitsbeschlüsse ist es unseren Bahnen unmöglich gemacht worden, während schlechter Geschäftszeiten die Löhne ihrer Angestellten zu beschneiden. Auch über die Haftpflicht, sowie über die Arbeitsdauer sind Vorschriften erlassen worden, welche die Bahnen beachten müssen, sofern sie nicht in Schwierigkeiten geraten wollen. Vor allen Dingen hat die Unterstützung der Regierung die früher sehr verständigen Eisenbahnangestellten aufsässig gemacht, so daß eine Lohnreduktion mit einem Generalstreik beantwortet werden

würde. Der erste Vizepräsident der N. Y. Central & Hudson River Bahn, Brown, welcher Wortführer war, wies nach, daß die Bahnen die Löhne ihrer Angestellten in den letzten acht Monaten um etwa 100 Million. $ pro Jahr heraufgesetzt haben. Wie der Redner weiter ausführte, bleibt unter den obwaltenden Umständen den Bahnen weiter nichts übrig, als die Frachtraten zu erhöhen, sofern sie sich überhaupt wieder zu einer etwas günstigeren Geschäftssituation emporschwingen wollen. Wie stark noch immer die Ausfälle der Bahnen bei ihren Roheinnahmen sind, beweisen deutlich die Maiberichte der beiden bedeutendsten Bahnsysteme des Landes. Die New York Central Bahn hat im Mai einen Ausfall von 4 401 213 $ in ihren Roheinnahmen zu verzeichnen, während die Pensylvania Bahn einen Ausfall von 6 313 000 $ für denselbenMonat meldet. Durch diese Umstände gezwungen, haben beide Bahnen die äußerst mögliche Sparsamkeit in ihren Betrieben eintreten lassen. Beide Bahnen haben auch ihre Dividenden verkürzt und werden dieselben auch weiter verkürzen müssen, sofern der schlechte Geschäftsgang noch länger anhält. Beide Bahnen gedenken keinesfalls eine Dividenden-Politik zu betreiben, wie dies letzthin die Baltimore und Ohio Bahn getan hat. Letztere hat die seit zwei Jahren eingeführte halbjährliche Dividende von 3 ptC. auf Stammaktien am 1. Juli bezahlt. Die Dividende war, wie offen zugegeben wird, nicht verdient und es mußten zur Auszahlung derselben 1 300 000 $ aus den Rücklagen der Bahn entnommen werden. Wie nun nachträglich verlautet, war das Direktorium dieser Bahn auch entschlossen, die Dividenden zu verkürzen, aber C. H. Harriman, der Präsident der Union Pacific Bahn, welcher im Besitze eines großen Teiles der Stammaktien ist, wußte es durchzusetzen, daß die Halbjahrsdividende unverkürzt ausbezahlt wurde. Sicher ist soviel, daß die Verkürzung der Dividende eine bedeutende Verkürzung der Nebeneinnahmen der Union Pacific Aktien in sich eingeschlossen hätte, wodurch aller Wahrscheinlichkeit nach die Aufrechterhaltung von 10 pCt. für diese Aktie zur Unmöglichkeit geworden wäre.

Der leitende Geist des Stahltrustes, Mr. Gary, welcher letzthin nach Europa abreiste, äußerte bei seiner Abreise, es lägen bestimmte Anzeichen vor, daß die Krisis so gut wie überwunden sei, und speziell der Stahltrust schon demnächst wieder voll beschäftigt sein würde. Diese optimistische Ansicht wurde von allen Fachleuten stark angezweifelt, ebenso die von Morgan, welcher die Zukunft gleichfalls in rosenrot schilderte. John Gates, der gewiß nicht pessimistisch veranlagte ehemalige Börsenmatador, welcher bekanntlich mit der Stahlindustrie in engster Fühlung steht, ist weniger hoffnungsvoll. Nach der Ansicht dieses Finanzmannes ist eine Besserung in der industriellen Lage des Landes und besonders des Stahlgewerbes vor dem nächsten Frühjahre nicht zu erwarten. Gates begründet seine Behauptung durchaus logisch, indem er behauptet, daß eine bedeutende Besserung solange ausgeschlossen sei, bis deren Einnahmen so gewachsen seien, daß sie wieder größere Aufträge zu erteilen vermöchten. Die Bahnen sind aber zugleich die größten und bedeutendsten Konsumenten der Stahlindustrie, so daß letztere erst mit jenen wieder hochzukommen vermag.

Es liegt ja auch auf der Hand, daß ein derartiger Rückgang in der Stahlstandsentwickelung die gesamte Geschäftslage des Landes äußerst nachteilig beeinflussen muß. Tausende von Arbeitern, welche sonst vollauf beschäftigt waren, müssen feiern, und die Neuanschaffungen und Verbesserungen, welche in dem guten Jahre gemacht wurden und der gesamten Industrie zu gute kamen, fallen weg und tragen dazu bei, daß die Notlage der Industrie sich eher verschlimmert als verbessert.

Auch der frühere Präsident der Illinois Central Bahn, Stuyvesant Fish, sang ein sehr pessimistisches Lied vor seiner Abreise nach Europa. „Ich kenne sehr reiche Leute," sagte Herr Fish, „die heute nicht einmal das nötige Bargeld an der Hand haben, um ihre laufenden Ausgaben zu decken. Die Folge ist, daß der Kaufmann kein Geld erhält, um neue Einkäufe zu machen und so kommt das ganze Geschäft zum Stillstand. Eine geringfügige Besserung der Lage dürfte nach der Wahl eintreten. Die Ernteaussichten sind großartig, so daß die Bahnen Arbeit in Hülle und Fülle haben werden. Die Bruttoeinnahmen der Bahnen werden dann beträchtlich steigen, während die Nettoeinnahmen durch hohe Arbeitslöhne und die bisher zurückgesetzten, aber unumgänglich notwendigen Reparaturen beträchtlich beschnitten werden. Keineswegs werden die Bahnen hinreichend Geld erhalten, um Verbesserungen vorzunehmen oder ihr Schienennetz auszudehnen."

Diese Aussprüche bedeutender und anerkannter Geschäftsleute des Landes bedeuten mehr als die von superklugen Ausländern, die ihre Weisheit aus schöngefärbten offiziellen Berichten zu schöpfen gewöhnt sind, und demgemäß ihre offiziellen wie privaten Berichte rosa in rosa malen.

Kanada und seine Handelsbeziehungen mit Deutschland. Als seiner Zeit die kanadische Regierung ihren neuen Zolltarif dem Parlament vorlegte, hatte es den Anschein, als solle der zwischen Kanada und Deutschland geführte Zollkrieg bald beendigt werden. Sie wies damals darauf hin, daß der in den Zolltarif eingefügte Mitteltarif eine Handhabe böte, um auch mit Deutschland zu einem befriedigenden Handelsvertrage zu gelangen. Inzwischen ist ein Handelsvertrag zwischen Kanada und Frankreich abgeschlossen worden und in Kraft getreten; zwischen Deutschland und Kanada scheint es aber völlig beim alten bleiben zu sollen. Darauf deutet u. a. eine Aeußerung hin, die der kanadische Finanzminister Fielding kürzlich im Parlament getan hat. Auf die Anfrage eines Abgeordneten, ob das Gerücht, die deutsche und die kanadische Regierung seien mit Arbeiten für ein engeres Handelsabkommen beschäftigt, sich bestätige, erwiderte er, es hätten zwar einige Besprechungen in nicht formeller Weise stattgefunden, vorläufig beabsichtigt man aber keine Schritte wegen eines Handelsabkommens mit Deutschland zu tun.

Hiernach besteht zur Zeit keine Aussicht auf baldige Beilegung des Zollkrieges. Das ist aber für die am Export nach Kanada beteiligten deutschen Fabrikanten umso mißlicher, als in dem französisch-kanadischen Handelsvertrag der französischen Industrie eine Reihe sehr weitgehender Zollvergünstigungen in Kanada eingeräumt wurden, die nicht nur Frankreich, sondern auch andern mit uns konkurrierenden Ländern zugute kommen. Auf diese Weise hat sich die Zolldifferenzierung deutscher Waren in Kanada noch bedeutend verschärft. Die Situation ist folgende: England und einige englische Kolonien genießen in Kanada den Vorzugstarif. Frankreich und mit diesem alle diejenigen Staaten, denen ein Meistbegünstigungsrecht in Kanada zusteht, u. a. Oesterreich-Ungarn, Belgien, die Schweiz, genießen den Mitteltarif und einige über den Mitteltarif hinausgehende Zollermäßigungen. Die übrigen Länder, ausgenommen Deutschland, werden nach dem allgemeinen Tarif, dem höchsten der im neuen kanadischen Zolltarifgesetz vorgesehenen drei Tarife, behandelt. Deutschland gegenüber findet der um $33^1/_3$ Prozent erhöhte allgemeine Tarif Anwendung. Deutschland wird also von Kanada schlechter als irgend ein Land der Erde behandelt. Dieser Zustand besteht seit dem Jahre 1903, er ist durch den kanadisch-französischen Handelsvertrag verschärft worden und soll, wenn es nach dem Willen der kanadischen (und auch der englischen) Regierung geht, so fortdauern. Wir zweifeln nicht daran, daß deutscherseits versucht worden ist, mit Kanada wieder in bessere handelspolitische Beziehungen zu treten, und daß die deutsche Regierung ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben hat, kanadische Waren wieder, wie vor 1898, nach dem deutschen Konventionaltarif zu behandeln. Wenn aber Kanada jetzt grundsätzlich jedes Entgegenkommen verweigert und lieber den Zollkrieg als vertragliche handelspolitische Beziehungen will, so sollte die deutsche Regierung daraus ihre Konsequenzen ziehen und kanadische Waren bei der Einfuhr nach Deutschland durchweg ebenso behandeln, wie deutsche Waren in Kanada behandelt werden. Unsere Einfuhr aus Kanada ist zwar nicht groß, 1907 hatte sie einen Wert von rund 10 Millionen Mark; aber ein erheblicher Teil dieser Einfuhr besteht in Fabrikaten, die uns unsere einheimische Industrie ebensogut liefern kann wie die kanadische. So haben wir im letzten Jahr für 2,2 Millionen M. Mähmaschinen aus Kanada bezogen und dafür keinen höheren Zoll erhoben als für die gleichartigen Maschinen aus England und den Vereinigten Staaten. Es ist gewiß ein eigentümlicher Zustand, daß wir uns die Anwendung von Kampfzöllen von Seiten Kanadas auf alle Waren, die nach den kanadischen Tarifen zollpflichtig sind, gefallen lassen, während wir kanadische Waren zu denselben Zollsätzen bei uns einlassen, die alle übrigen Länder bei uns zu zahlen haben.

Ernte - Aussichten in Kanada. (Original - Bericht aus Winnepeg vom 13. Juli.) Der Nordwesten von Kanada wird mit jedem Jahre für den Getreidehandel der Welt wichtiger und sprechen auch dies Jahr wieder berechtigte Hoffnungen mit, die eine gute Ernte erwarten lassen. Ein amtlicher Bericht der Regierung von Manitoba meldet, daß der Boden genügend Feuchtigkeit enthält, um die Ernte günstig zu gestalten, und selten seien die Aussichten auf eine gute Ernte so verheißungsvoll gewesen wie im laufenden Jahr.

Aus dem Berichte geht hervor, daß die Weizenanbaufläche von 2 789 553 Acker 1907 auf 2 850 640 dieses Jahr gestiegen ist. Mit Hafer sind bestellt 1 216 632 Acker gegen 1 212 596 im letzten Jahre. Noch viel bedeutender als in Manitoba aber ist die Zunahme der Anbauflächen in Saskatschewan, wo im Vorjahre

2 047 724 Acker Weizen angebaut wurden, während dieses Jahr das damit bestellte Areal 2 374 058 Acker beträgt. In der Anbaufläche von Hafer ist die Zunahme eine noch bedeutendere, und zwar betrug diese 1907 801 810 Acker und 1908 1 170 452, was also eine Zunahme von 46 pCt. bedeutet.

Central-Amerika, Mexico und Westindien.

Porto Rico. Ein 10jähriger Rückblick. Ein Jahrzehnt ist fast verflossen, seitdem die nordamerikanische Union durch „Erwerbung" dreier Inselgruppen, die auf dem halben Wege um die Erde von einander entfernt liegen — Hawaii, die Philippinen und Porto Rico — zu einer Kolonialpolitik treibenden Nation wurde. In Hawaii gab es kein Problem zu lösen, und so hatte „Onkel Sam" keine Gelegenheit, hierzu zeigen, welche Befähigung er zum Kolonisten habe. Auf den Philippinen ist die Umgestaltung im vollen Gange — es ist daher noch zu früh, um heute schon ein Facit ziehen zu können. Es bleibt uns deshalb nur übrig, einmal nachzuforschen, welche Resultate das amerikanische Regime bislang in Porto Rico gezeitigt hat. — Praktisch genommen, ist dies der erste Versuch, Kolonien zu verwalten, und nach 10jähriger Arbeit kann man in manchen Punkten diesen Versuch wohl als abgeschlossen betrachten.

Obgleich die Zivilregierung der Union erst im Jahre 1901 die Insel übernahm, sollte doch das Jahr 1898, in dem amerikanische Truppen sich dort „einquartierten" und von der Insel Besitz ergriffen, als der Zeitpunkt angesehen werden, in dem die Umgestaltung Porto Ricos „nach amerikanischem Muster" ihren Anfang nahm. Denn in allen größeren Städten war eine Militärverwaltung eingeführt worden, in der Hauptstadt San Juan stand ein General an der Spitze, in Ponce ein Oberst usw.; sie taten alles Mögliche, um den Zustand der Insel, der unter der spanischen Regierung recht verlottert war, zu heben und Neuerungen einzuführen.

So lange als noch die spanische Flagge vom Kastell Morro wehte, hatte San Juan keinen Pier, an dem die Schiffe löschen und laden konnten. Heute finden wir dort solide gebaute Werften, an denen die größten Dampfer, die den Hafen besuchen, liegen können — ein deutliches Zeichen für die neue Aera kommerzieller Rührigkeit. An geeigneten Warenhäusern, also Speichern und dergl. m., fehlt es noch immer, doch dürften diese nicht mehr lange auf sich warten lassen. Auch die beiden anderen wichtigen Häfen, Ponce (im Süden der Insel) und Mayaguez (im Westen) werden schon in allernächster Zeit ähnliche Werften wie San Juan haben.*)

Für die Verbesserung der Personenbeförderung in den drei größeren Häfen — San Juan, Ponce und Mayaguez — ist seit dem letzten Jahrzehnt auch viel getan worden. Vorher gab es auf der Insel keine „Elektrische". Heute findet man diese nicht nur in den oben genannten Städten vor, sondern der „elektrische" Verkehr ist auch auf das Innere der Insel ausgedehnt worden. Die hierzu nötige Kraft liefern Wasserfälle, an denen Porto Rico übrigens sehr reich ist, die aber unter spanischer Herrschaft unbenutzt ihre Kraft spendeten. Auch das elektrische Licht ist in mehreren größeren Städten eingeführt worden. Nach der Villenvorstadt Rio Pedras, Entfernung 12 Kilometer, und von Cataño (auf der anderen Seite der San Juan-Bucht) nach Payamon, Entfernung 8 Kilometer, hatten schon die Spanier eine elektrische Verbindung geschaffen.

Der Amerikaner hat bekanntlich eine Art Leidenschaft, in jedem neuen Lande, in dem er sich niederläßt, das Dampfroß einzuführen. Als er vor 10 Jahren die Insel „übernahm", fand er dort drei, mit einander in keiner Verbindung stehende kurze und schmalspurige Eisenbahnstrecken vor; sie datierten aus dem Jahre 1880 und gehörten einer französischen Gesellschaft, auch waren Lokomotiven, Waggons u. dergl. m. ganz veraltet und kaum mehr brauchbar. Diese Teilstrecken wurden von der „American Railroad Co. of Porto Rico", wie sich die neugebildete Gesellschaft nannte, sofort übernommen und 3 Millionen Dollars (über 12 Millionen Mark) darauf verwendet, um diese Linien miteinander zu verbinden. Auch wurde eine größere Anzahl Lokomotiven amerikanischer Konstruktion und mehrere Hundert Fracht- und Passagierwagen angeschafft. Heute kann man auf diesen Linien von Carolina (im Nordosten der Insel) über San Juan, Arecibo und Mayaguez nach Ponce reisen. Außerdem gibt es auf der Insel noch mehrere kleinere Linien, die vornehmlich die Zuckerrohrplantagen mit der Küste verbinden. Die amerikanische Regierung hat sich aber das Recht vorbehalten, diese Eisenbahnen zu jeder Zeit aufzukaufen; wenn auch die Kosten des Baues hoch waren, so rentierten sich die Linien von Anfang an infolge des stark anwachsenden Fracht- und Personenverkehrs. Zurzeit werfen sie bereits hohe Dividenden ab.

Für die einheimische Bevölkerung Porto Ricos sind jedoch die öffentlichen Straßen und Wege von größerer Wichtigkeit, als die Eisenbahnen. Daß diese schöne Insel sich nur so langsam unter spanischer Herrschaft entwickelte, hat zumeist seinen Grund in der Tatsache, daß die Wege fehlten, um vom Innern aus die Landesprodukte nach der Küste zur weiteren Verschiffung zu schaffen. Die Kosten des Transports — er geschah mittels Ochsenfuhrwerken — waren so groß, daß es auf vielen Strecken, die von den Kaffee- und Zucker-Plantagen nach einem Hafenorte führten, oft teurer war, die Waren dorthin zu schaffen, als wenn man sie von der Insel nach Europa mit dem Dampfer verfrachtete.

„Onkel Sam" machte sich daher sofort an die Arbeit und baute öffentliche Straßen und Wege. Zuerst wurde die schon bestehende Militär-Kunststraße von San Juan nach Ponce, die ganz vernachlässigt worden war, in guten Stand gesetzt. Dann machte man sich daran und baute eine schöne Straße zwischen Arecibo (an der Nordküste) und Ponce (im Süden); sie folgt so ziemlich der Luftlinie zwischen diesen beiden Hauptstädten. Früher war die Straßenverbindung zwischen diesen beiden Plätzen so schwierig und umständlich, — man mußte abwechselnd Eisenbahn und Wagen benutzen — da man über eine Strecke fahren mußte, die bedeutend länger war als die ganze Insel.

Unter spanischer Herrschaft hatte die Insel kaum 300 km guter Wege aufzuweisen. In weniger als einem Jahrzehnt hat die amerikanische Union schon über 800 km öffentliche Straßen dort gebaut, die nichts zu wünschen übrig lassen. Und der Bau dieser Kunststraßen hat erst seinen Anfang genommen. Nach den von den Wegebau-Ingenieuren ausgearbeiteten Plänen soll jeder isoliert dastehende Bezirk der Insel mit den großen Hauptwegen verbunden werden. Vor 1898 waren vierrädrige Wagen eine Seltenheit auf Porto Rico; heute findet man diese nicht nur in großer Anzahl vor, sondern das „Auto" läßt schon überall seine nervenerschütternde Stimme vernehmen. Der Ochsentreiber ist durch den Mauleseltreiber verdrängt worden, da Tausende dieser Tiere aus der Union in Porto Rico eingeführt worden sind. Auch das Zweirad findet unter den Eingeborenen sehr viele Liebhaber. Viele der Plantagenbesitzer benutzen jetzt Motorwagen anstatt der Ochsenfuhrwerke. Gute Wege haben diesen Umschwung verursacht.

Nicht minder gesunde Fortschritte weisen die Telegraphen- und Telephonverbindungen auf. Im Jahre 1899 vernichtete ein schwerer Orkan fast das ganze damals bestehende Telegraphensystem, aber es wurde schon in sehr kurzer Zeit durch ein neues und bei weitem umfangreicheres ersetzt. Zurzeit haben über fünfzig Städte und größere Ortschaften Telegraphenstationen; diese sind mit den übrigen Plätzen durch das Telephon so verbunden, daß, praktisch genommen, die ganze Insel einen trefflichen Dienst hat. Das zehn Worte lange Telegramm kostet 15 Cents (also etwa 60 Pfennige). San Juan, Ponce und Mayaguez haben bereits ein sehr ausgedehntes Telephonnetz; dieses wird in wenigen Jahren schon das Eigentum der Regierung, da das seiner Zeit von der spanischen Regierung den Privatgesellschaften erteilte Recht dann verfällt.

Auch der finanzielle Stand ist recht befriedigend. Als Amerika die Insel „übernahm", waren sämtliche sechsundsechzig Munizipalitäten, in die die Insel geteilt ist, mehr oder minder mit Schulden belastet. Heute sind sie alle schuldenfrei, obschon recht viel Geld von ihnen für den Straßenbau, Schulhäuser, Drainierung u. dergl. m. ausgegeben worden ist. Die Regierungsschatzkammer selbst hatte Bargeld in Höhe von über einer Million Dollars; hiervon sollten 300 000 $ für ein neues Kapitol und 120 000 $ für ein neues Zuchthaus (!) verausgabt werden.

Interessant ist auch ein Einblick in die Zollstatistiken der Insel, namentlich in die Ziffern für den Einfuhrhandel. Früher lebten die Eingeborenen zum sehr großen Teile in bedauernswerter Armut und die Importtabellen sahen daher zumeist recht „schwindsüchtig" aus. Heute zeigen sie ein anderes Bild. So ist beispielsweise die Einfuhr von Reis seit dem Jahre 1903

*) Schiffe, die Ponce z. B. bislang besuchten, mußten etwa 1/2 Seemeile vom Lande liegen bleiben, um dort ihre Ladung zu löschen oder solche einzunehmen. Die Leichter wurden von den Schiffen bis in die Nähe des Strandes gebracht, worauf Ochsenkarren ins Wasser getrieben wurden, auf die man dann die Ladung übertrug. Die Küste ist nämlich dort nicht allein felsig, sondern auch durch Brandung gefährdet. Passagiere hatten ihre schwere Not, an Land zu kommen — ein altersschwaches Pier stand zu ihrer Verfügung, doch kamen die Boote in Gefahr, ihre Ladung anstatt an dieser, auf dem Felsenstrande zu landen.

von $1\frac{1}{2}$ Millionen $ auf $4\frac{1}{4}$ Millionen $ gestiegen — ein Beweis dafür, daß es den arbeitenden Volksklassen bedeutend besser geht. Früher vertraten Kartoffeln und gebackene Bananen die Stelle von Brot; im Jahre 1907 wurden für die Brotbereitung bestimmte Artikel in einem Werte von über $1\frac{1}{2}$ Millionen Dollars nach Porto Rico eingeführt. Auch die Stockfisch-Einfuhr, die ein Hauptnahrungsmittel des Arbeiters ausmacht, hat sich gegen früher verdoppelt.

Fleisch- und Milchprodukte finden jetzt sehr zahlreiche Abnehmer, die Einfuhr ist seit 1902 von kaum 1 Million Dollars auf fast $2\frac{1}{2}$ Millionen angewachsen. Früher sah man recht viele „Barfüßler" auf der Insel — für Schuhzeug reichte das Geld nicht mehr aus; im vergangenen Jahre wurden aus der nordamerikanischen Union Stiefel und Schuhe im Werte von fast $\frac{3}{4}$ Millionen Dollars eingeführt. In einem Jahre, von 1906 bis 1907, hat sich der Import von Wagen, Automobilen und Luxusfuhrwerken seinem Werte nach verfünffacht! Aehnliche Steigerungen weisen auch Möbel, Eisen- und Stahlwaren auf; der Wert der 1907 eingeführten amerikanischen Maschinen, namentlich für landwirtschaftliche Zwecke, betrug allein schon 2 Millionen Dollars.

(Schluß folgt.)

Süd-Amerika.

Bolivien und der Handelsvertrag mit Deutschland. Eine für die deutschen Handelsbeziehungen mit Südamerika recht erfreuliche Nachricht bringt die Tagespresse, nämlich daß zwischen dem Deutschen Reich und Bolivien ein Meistbegünstigungsvertrag abgeschlossen worden ist. Meistbegünstigungsverträge hatte Bolivien bisher nur mit Chile, Peru und den Vereinigten Staaten. Die Verträge mit Chile und Peru sind neueren Datums, älter ist der Vertrag mit den Vereinigten Staaten. So sehr bedeutend ist der Anteil allerdings nicht, der von unserem Handel mit Südamerika auf den Warenaustausch mit Bolivien entfällt. Unter allen südamerikanischen Republiken nimmt Bolivien in dieser Hinsicht erst die sechste Stelle ein, wie sich aus folgender Aufstellung ergibt. Unsere Einfuhr und Ausfuhr von und nach Südamerika hat in den Jahren 1900 und 1907 betragen (Wert in Millionen M.):

	Einfuhr		Ausfuhr	
	1900	1907	1900	1907
Argentinien	234,5	442,5	64,0	179,9
Brasilien	115,5	196,0	45,6	104,1
Chile	89,3	143,9	39,9	84,7
Uruguay	15,4	22,6	12,0	33,4
Peru	7,0	14,8	9,3	17,7
Bolivien	7,6	21,5	4,4	8,8
Venezuela	9,7	15,7	5,0	5,9
Kolumbien und Panama	6,3	11,2	2,3	10,5
Ecuador	10,8	14,0	5,3	5,1
Paraguay	0,7	2,9	0,3	2,8
Zusammen	496,8	885,1	188,9	452,1

Als Absatzgebiet für deutsche Erzeugnisse steht hiernach Bolivien nicht nur hinter den großen Staaten Argentinien, Brasilien und Chile, sondern auch hinter Uruguay und Peru zurück. Die Bedeutung des neuen Handelsvertrags ist indessen weniger nach den vorstehenden Ziffern als vielmehr danach zu bemessen, daß dadurch der Kreis der zum Meistbegünstigungsverbande gehörigen südamerikanischen Staaten erweitert worden ist. Die Meistbegünstigung schützt den deutschen Handel vor Zolldifferenzierungen gegenüber der nordamerikanischen Union. Bekanntlich geht das Streben der Nordamerikaner dahin, ihren Absatz auf den südamerikanischen Märkten zu vermehren und zu diesem Zwecke Vorzugszölle zu erlangen. In Brasilien ist ihnen das bereits geglückt. In Staaten dagegen, mit denen wir Meistbegünstigungsverträge abgeschlossen haben, ist eine Bevorzugung des nordamerikanischen Handels unmöglich, weil Begünstigungen, die den Nordamerikanern zugestanden werden, auch uns zugute kommen müssen.

Die Zolldifferenzierung deutscher Waren in Brasilien, die darin besteht, daß Deutschland von dem Mitgenuß der zwanzigprozentigen Zollermäßigung ausgeschlossen ist, die Brasilien einer Reihe von nordamerikanischen Waren gewährt, ist neuerdings wieder Gegenstand der Erörterung gewesen. Vor einigen Wochen hat der Präsident von Brasilien einem Hamburger Dampfer im Hafen von Rio de Janeiro einen Besuch abgestattet und dabei in einer Ansprache eine dem Deutschtum äußerst freundliche Gesinnung an den Tag gelegt, insbesondere ein lebhaftes Interesse an der Entwickelung der deutsch-brasilianischen Handelsbeziehungen bekundet.

Leider steht, so wird in der deutschen Presse mit Recht hervorgehoben, die Zollpolitik Brasiliens mit diesen sympathischen Worten des Präsidenten im Widerspruch. Im Jahre 1904 hat Brasilien zum erstenmale den Vereinigten Staaten Vorzugszölle eingeräumt; 1906 wurden dann diese Vorzugszölle auf eine größere Zahl von Artikeln ausgedehnt. Es ist möglich, daß die Regierungen einiger hierdurch benachteiligter europäischen Staaten, vielleicht auch die deutsche Regierung, gegen diese Maßnahme protestiert haben. Jedenfalls ließ man es aber bei dem bloßen Protest bewenden, denn es ist bisher von keiner Seite etwas gegen diese Zollpolitik Brasiliens unternommen worden, obwohl Deutschland und ebenso auch England und Frankreich Mittel genug an der Hand hätten, um Brasilien zu zwingen, ihre Waren nicht ungünstiger zu behandeln als die Waren der Vereinigten Staaten. Deutschland ist heute nächst den Vereinigten Staaten der bedeutendste Abnehmer brasilianischer Erzeugnisse. Im Jahre 1906 hat es aus Brasilien für 196 Millionen M. Waren bezogen, darunter für 97,8 Millionen M. Kaffee, für 39,6 Millionen M. Rohgummi, für 21,7 Millionen M. Rindshäute, für 14,3 Millionen M. Rohtaback, für 9,8 Millionen M. Kakaobohnen. Seit 1900 ist die deutsche Einfuhr aus Brasilien um 83 Millionen M. gestiegen. Unsere Ausfuhr nach Brasilien hat zwar auch einen Zuwachs von beinahe 70 Millionen M. erfahren: sie steht aber doch sehr bedeutend hinter der Einfuhr zurück und wäre zweifellos noch mehr gestiegen, wenn nicht die nordamerikanische Konkurrenz durch die Vorzugszölle begünstigt würde.

Aus Santa Catharina, Brasilien. Blumenau, 15. Juni 1908. Bahnbau: Laut vorgestern eingetroffenem Telegramm baut die Bahngesellschaft Herm. Bachstein und A. Koppel A.-G. nicht nur bis Hammonia, sondern bis zum Südarm des Itajahy (105 km von hier entfernt). Der ganze Ausbau versteht sich von hier bis Curitybanos. Da der Südarm des Flusses Itajahy auf der Hälfte der ganzen Strecke liegt, so wird diese voraussichtlich in ihrer vollen Ausdehnung von Bachstein und Koppel gebaut werden.

Die Strecke von hier bis Aquidaban wird schon in ca. drei Monaten dem Verkehr übergeben sein. Die sämtlichen Arbeiten schreiten jetzt sehr schnell voran. Auch die Dampfer der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschifffahrtsgesellschaft haben regelmäßig den Hafen von der Stadt Itajahy berührt. Die Einfahrt von Itajahy ist heute besser, als die von Rio Grande, sodaß Dampfer von 5000 Tons und 20 Fuß Tiefgang in die Flußmündung einzulaufen und bequem zu löschen vermögen. Das ist auch der Grund gewesen, weshalb nicht Blumenau, sondern schließlich, nach langen Erwägungen und Verhandlungen, die Mündung des Itajahy als Ausgangspunkt der Bahn angenommen wurde. Auf diese Weise wird der Verkehr aus dem Innern zwischen den Flüssen Iguassu-Parana und Uruguay dereinst nach diesem Hafen des Itajahy geleitet. Aber auch die Amerikaner scheinen sich im Terrain der deutschen Bahngesellschaft einnisten zu wollen — wie man sagt, auf Anordnung der Zentralregierung — welche die E. F. transbrasileira jetzt durch das Gebiet vom Itajahy zu legen wünscht. Was mag da alles hinter den Kulissen vorgegangen sein und noch vorgehen?! Hoffentlich werden sich die Deutschen nicht auch hier die Türen vor der Nase zumachen lassen.

Die Bevölkerung von São Paulo. In einem Artikel „Estudos Demographicos" gibt Paulo Pestana im „Estado de S. Paulo" eine Reihe interessanter Ziffern über das Wachstum der Bevölkerung im Staate São Paulo, von denen wir einige wiedergeben. Die mehr oder minder fragwürdigen amtlichen Zählungen gewähren (wilde Indianer blieben unberücksichtigt) für das heutige Staatsterritorium das folgende Bild der Bevölkerungszunahme:

Jahre	Bevölkerungsziffer	Zunahme
1772	100 537	—
1822	219 946	119 409
1872	837 354	611 408
1890	1 384 753	547 399
1900	2 279 608	894 855

Demnach hätte sich von 1772 bis 1822, in einer Epoche, wo keine Einwanderung stattfand und in einem Zeitraum von 50 Jahren die Bevölkerung São Paulos verdoppelt. In der nächsten gleichlangen Epoche fand fast eine Verdreifachung statt und in den folgenden 18 Jahren bis 1890 betrug die Zunahme mehr als eine halbe Million. Das letzte Dezennium 1890—1900 ergab endlich — hauptsächlich dank der Einwanderung, die allein 1895: 149000 Menschen nach hier führte — die gewaltige Zunahme von nahe an 900000 Köpfen. Eine spätere Zählung liegt nicht vor, doch fehlt es nicht an Material zu glaubwürdiger Schätzung.

Zuvörderst haben wir folgende Tabelle, die den Geburtenüberschuß in den Jahren 1901—1906 veranschaulicht:

Jahre	Geburten	Todesfälle
1901	74 882	52 591
1902	79 102	36 210
1903	80 884	49 261
1904	85 444	48 817
1905	95 741	56 666
1906	96 585	64 434
	512 638	327 979

Es entfiel also auf diese 6 Jahre ein Geburtenüberschuß von 184659 Köpfen.

In der gleichen 6jährigen Periode betrug nun die Immigration — Kajütspassagiere und Zwischendecker — 314501 Köpfe, die Emigration 265121 Köpfe, sodaß sich aus der migratorischen Bewegung ein Saldo von 49380 Individuen zugunsten der Bevölkerungszunahme ergab. Wir finden demnach:

Bevölkerung laut Zählung von 1900 . .	2 279 608
Vegetatives Wachstum	184 659
Einwanderungsüberschuß	49 380
Total in 1906	2 512 647

Zu berücksichtigen wäre dann noch die Bevölkerungszunahme auf dem Landwege, über die aber keine Daten existieren. Man wird also die Bevölkerung des Staates São Paulo z. Z. auf etwa 2 Millionen 550000 Köpfe annehmen können.

Briefkasten.

Graetzin-Licht. Als vor einigen Dezennien das elektrische Licht in größerem Umfange sowohl für die Beleuchtung der Straßen wie Wohnräume und namentlich öffentlichen Bauten Verwendung fand, die sich fortgesetzt steigerte, drohte den großen Anlagen, welche in fast allen modernen Kulturländern durch die großen Gasanlagen Verwertung gefunden hatten, große Gefahr. Allgemein wurde befürchtet, daß das minderwertige Gaslicht in erfolgreicherer Weise durch das bessere und hellere elektrische Licht verdrängt werden würde. Welche ungeheuren Kapitalverluste wären die Folge davon gewesen! Dieselben hätten sich auf Milliarden belaufen, denn alle Gasfabriken, Gasometer, Leitungen etc. hätten beseitigt werden müssen.

Es ist das unvergessliche Verdienst von Auer, durch die Einführung der Glühstrümpfe diese Verluste verhindert zu haben. Seit den großen Fortschritten, die im Gasbeleuchtungswesen durch die Auer'sche Erfindung veranlaßt worden sind, ist in neuerer Zeit keine in ihrer Bedeutung so in den Vordergrund getreten, wie die von der Berliner Firma Ehrich & Graetz vor ca. einem Jahre auf den Markt gebrachte Erfindung des Graetzin-Lichtes. Daß diese Fortschritte außerordentliche sind, beweist der Umstand, daß dieses Licht nicht nur bei der Straßenbeleuchtung, sondern auch in Warenhäusern und Privatwohnungen mit großer Schnelligkeit Verbreitung gefunden hat. Und in der Tat ist nicht nur die Leuchtkraft des Graetzinlichtes eine außerordentlich bessere und vollkommnere als bei den meisten elektrischen Anlagen, sondern es wird auch eine bedeutende Ersparnis dabei erzielt.

Wir hatten Gelegenheit, uns davon u. a. in der Fabrik der gedachten Firma (Berlin SO., Elsenstr. 92/93) zu überzeugen, und wer in Berlin die durch das Graetzinlicht bewirkte Straßenbeleuchtung beobachtet hat, wird in dieses Urteil einstimmen. Alle die bisher gemachten Versuche haben die Richtigkeit der aufgestellten Behauptung dargetan. Im Vergleich zu dem stehenden Gasglühlicht wird durch das Graetzinlicht eine Gasersparnis von 42—60 pCt. erzielt, und durch das schattenlos, nach unten fallende Licht eine Erweiterung der Lichtfläche und damit eine sehr günstige Lichtausbeute herbeigeführt.

Auch in dekorativer und ästhetischer Hinsicht verdient diese neue Erfindung weitestgehende Würdigung. Durch die hängende Flamme wird die Steifheit, die bisher den Gaskronen gegenüber dem elektrischen Licht anhaftete, beseitigt, und eine Flüssigkeit und Lebendigkeit der Formen geschaffen, welcher der für die elektrische Beleuchtung bestimmten Apparate in keiner Weise nachsteht. Der Sieg auf dem Gebiete der Beleuchtungsindustrie dürfte durch diese neueste Lichtart zu Gunsten der Gasindustrie entschieden sein. Elektrisches Licht wird künftighin nur zu bestimmten Kunstzwecken und in Häusern zur Verwendung gelangen, deren Budget eine höhere Belastung für Beleuchtungzwecke ermöglicht.

Ein großer Graetzinbrenner verbraucht bei einer Lichtstärke von 11—120 Normalkerzen stündlich ca. 87 Liter Gas. Der stündliche Gasverbrauch beträgt somit unter Berücksichtigung der Berliner Gaspreise von 12,35 Pf. pro cbm 1,08 Pf., wogegen die sparsamste Metallfaden-Glühlampe pro Kerze und Stunde 1 Watt, bei einer Lichtkraft von 100 Normalkerzen 100 Watt verbraucht. Bei dem Berliner Strompreise von 40 Pf. pro K. W. stellen sich die stündlichen Brennkosten einer Glühlampe, die der Leuchtkraft eines großen Graetzinbrenners ungefähr entspricht, somit auf 4 Pf. Die stündlichen Brennkosten der sparsamsten elektrischen Glühlampe sind also noch $3^1/_2$ mal so groß wie die Brennkosten des großen Graetzinlichtbrenners.

Es ist erfreulich, daß durch diese bedeutsame Erfindung die Berliner Metallwaren- und Lampenfabrikation einen neuen Antrieb und gewaltige Förderung erhalten hat, und wir können unseren ausländischen und speziell überseeischen Geschäftsfreunden nur auf das dringendste empfehlen, mit Berliner Häusern Fühlung zu nehmen, durch welche ihnen die Vorteile der neuen Erfindung vermittelt werden.

Jedenfalls möchten wir nicht versäumen, Interessenten zu veranlassen, sich von der gedachten Firma die neuen, sehr schönen Kataloge für Straßen-, Platz- und Bahnhofsbeleuchtung senden zu lassen, wodurch die Vorzüge des neuen Lichtes in sehr anschaulicher Weise vor Augen geführt werden.

Bielefelder Maschinen-Fabrik vormals Dürkopp & Co., Bielefeld. Bei der Freilaufprüfungsfahrt der Süd-Westbezirke des sächsischen Radfahrer-Bundes am 31. Mai wurde für die Freilaufbremsnabe Atlas die goldene Medaille verliehen. Am gleichen Tage bei der Fernfahrt Bremen—Hannover—Bremen gewann ein Amateur die goldene Medaille nebst Ehrenpreis des Bezirks Bremen des deutschen Radfahrer-Bundes auf der Dürkopprennmaschine. Das sind Erfolge, die jedermann für diese Fabrikate gewinnen müssen.

Die Herstellung von trockenen Wohnräumen gehört zu den wichtigsten Aufgaben des Baumeisters, aber bei ungünstigen Umständen erscheinen diese oft sehr schwer, manchmal sogar unmöglich als ausführbar; denn man denke nur an Fälle, wo die Wände nicht nur der aufsteigenden Erdfeuchtigkeit, sondern auch dem Eindringen seitlicher Feuchtigkeit ausgesetzt sind. Das praktische Mittel, das dem Baumeister in solch schwierigen Fällen in die Hand gegeben ist, ist die Bekleidung der inneren Wandflächen mit den Patent-Falztafeln „Kosmos" der Firma A. W. Andernach in Beuel am Rhein. Diese Patent-Falztafeln ermöglichen eine vollständige Trockenhaltung der Wände. Uebrigens lassen sich die Tafeln außerordentlich leicht anbringen und ebenfalls sehr leicht verputzen. Sie nehmen infolge der eigenartigen Anordnung mit der Verputzschicht, der schwalbenschwanzförmigen Hohlfalzen zusammen kaum mehr Raum ein, als die Verputzschicht allein; eine Raumverkleinerung findet also bei ihrer Anwendung nicht statt.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 24. 7. 08. Wechselkurs auf London $15^3/_{16}$ d.
Mexiko, 4. Juli 08 Sichtwechsel auf Deutschland mex. $ 2.07^{90}.
Valparaiso, 24. Juli 08 90 T. S. Wechsel auf London 9 d.
Lima, 4. 6. 08. 90 T. S. auf London $1^1/_4$—$^1/_2$ pCt.
La Paz, 20. 7. 08. 90 T. S. auf London $17^5/_8$ d.
Buenos Aires, 26. Juni 08 90 T. S. Wechsel auf London $48^1/_8$ d.
Buenos Aires, Gold-Agio 127.27 pCt. (stabil). 1 $ Gold = M. 4,11.
Montevideo, 30. 6. 08. 90 T. S. auf Deutschland 4,40 bis $40^1/_2$ für 1 urug. $ Gold

Kurse für telegraphische Auszahlungen in Ostasien, mitgeteilt von der **Deutsch-Asiatischen Bank, Berlin,**

	22. 7. sh. d. = M.	23. 7. sh. d. = M.	24. 7. sh. d. = M.	25. 7. sh. d. = M.	27. 7. sh. d. = M.	28. 7. sh. d. = M.
Shanghai	2. $4^3/_4$=2,44	2. $4^3/_4$=2,44	2. $4^5/_8$=2,43	2. $4^5/_8$=2,44	2. $4^5/_8$=2,44	2. $4^1/_2$=2,42
Hongkong	1. $9^5/_{16}$=1,82	1. $9^5/_{16}$=1,83	1. $9^3/_8$=1,83	1. $9^3/_8$=1,83	1. $9^3/_8$=1,83	1. $9^7/_{16}$=1,83
Singapore	2. $3^3/_4$=2,36	2. $3^3/_4$=2,36	2. $3^3/_4$=2,36	2. $3^3/_4$=2,36	2. $3^{13}/_{16}$=2,37	2. $3^{13}/_{16}$=2,31
Calcutta	1. $3^{27}/_{32}$=1,35	1. $3^{27}/_{32}$=1,35	1. $3^{27}/_{32}$=1,35	1. $3^{27}/_{32}$=1,35	1. $3^{27}/_{32}$=1,35	1. $3^{27}/_{32}$=1,35
Yokohama	2. —$^3/_8$=2,07	2. —$^3/_8$=2,07	2. —$^3/_8$=2,01	2. —$^3/_8$=2,07	2. —$^3/_8$=2,07	2. —$^3/_8$=2,07

Papier Co. Edm. Obst, G. m. b. H.

Leipzig, Seeburgstr. 53. Hamburg, Alterwall 66/68.

Export. ✦ Export.

liefert auf Grund langjähriger Erfahrung in tadelloser, unbedingt zweckgeeigneter Qualität

PAPIERE für
Chromo-Lithographie
Landkartendruck • Holzschnitte
Autotypien • Lichtdruck

Kupferdruck-, Chinapapiere etc.

Zwischenlagepapiere für Steindrucker.

Empfehlungen erster Druckfirmen in Leipzig und Berlin.

Neue Weissblechabfälle

dechets de fer blanc — tin scraps — hoja de latta — ritagli di latta

übernimmt vorteilhaft

Meyer Cohn, Hannover 11.

Handarbeiten

vorgezeichnet, angefangen und fertig gestickt, liefert in reicher Auswahl

Franz Klages, Düsseldorf.

Probesendung gegen Aufgabe von Referenzen oder vorherige Kasse.

Luxuskarten-Fabrik
Franz Huth
Weissensee-Berlin, Langhansstr. 6.

Spezialität: Visit-, Tisch-, Menu-, Ball-, Verlobungs- und Hochzeitskarten.
Moderne Prägungen jeden Genres.
Größte Musterauswahl.
Ordre erbeten durch Exporteure.

Arnold Süssmilch, Leipzig.

Luxuspapierfabrik.

Für Grossisten! Für Exporteure!

Menu-, Tisch-, Tanz-, Einladungs- u. Glückwunsch-Karten jeden Genres.
Verlobungs- und Hochzeits-Karten.
Ansichts-Postkarten
in Auto-Chromolithographie. Kein Verlag.

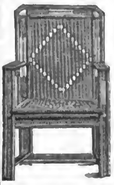
Breuer & Cie., G. m. b. H.
Düsseldorf, Pionierstr. 61.

Verbandstoff-Fabrik, Irrigatoren-Fabrik, Milchkochapparate-Fabrik, Präparaten-Fabrik, Verbandkasten-Fabrik.



Hausapotheken, Gummiwaren und Krankenpflege-Artikel für Export.

Kataloge gratis.
Aufdruck in allen Landessprachen.
Liste in 4 Sprachen mit ca. 1000 Abbildungen gratis.



Ernst Mathesius

Leipziger Bambus-, Luxus- und Rohr-Möbel-Fabrik,

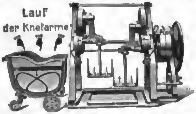
Gautzsch-Leipzig No. 40,

fertigt Möbel und Dekorationsartikel jeder Art von Rohr, Bambus, Pfefferrohr, Kongo-eiche, Teestrauch etc.

Reich illustrierter Katalog mit 800 Illustrationen.

Misch- und Knetmaschinen • D. R.-Patent
Teigteilmaschinen etc. empfehlen.

Alb. Mohr & Co., Halle a. S. II.



Export nach allen Ländern. Katalog kostenlos.

Keiser & Schmidt

Charlottenburg, Charlottenburger-Ufer 53/54.

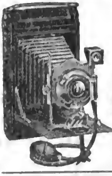
Telephonapparate.

Elektrische Mess-Instrumente

für wissenschaftliche u. technische Zwecke.

Karl Krause, Leipzig

Papier-Bearbeitungs-Maschinen



Otto Spitzer
Berlin W. 30N.

Fabrik modern. photographischer Apparate und Bedarfs-Artikel.

Man verlange Hauptkatalog in deutscher oder franz. Sprache.

Vertreter an allen grösseren Plätzen gesucht.

L. Mörs & Co.

Berlin S.O., Reichenbergerstr. 142

Pianofortefabrik

Export nach allen Ländern.
Verbindungen überall gewünscht.



Petroleum-Gasheizofen „Glut".

Größte Heizkraft.
Absolut geruchlos.
Zylinderlos.

Geeignetster Exportofen.

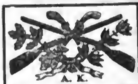
Höhe nur 40 cm.
Gewicht 3 ½ kg.

Schreiber & Co., Dresden I.

Spezialfabrik für Heiz- und Kochapparate.



Taschenlampen
Export-Batterien
Elemente
Glühlampen
Leuchtstäbe
Elektrochemische Industrie
Dr. Riep & Friedländer G. m. b. H.
Berlin S.O. 26. K.



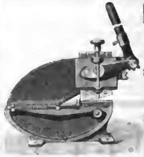
Waffen. Jagdgeräthe.

Engros — Export.

Illustrirte Kataloge stehen zu Diensten.

Albrecht Kind, Hunstig b. Dieringhausen, Rheinl., und Berlin C., Rosenstrasse 1.

(516)



H. Schlüter
Maschinenfabrik
Neustadt am Rübenberge H,
fabriziert
Lochstanzen und Scheren seit 40 Jahren.

KEMMERICH & Co BERLIN

Berlin SO., Schlesischestrasse 6,
Treibriemenfabrik.

Bechem & Co., G. m. b. H. Düsseldorf

Werkzeug- und Maschinen-Fabrik.



Hebezeuge.

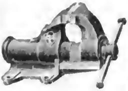


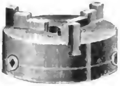


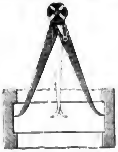


Qualitäts-Werkzeuge.



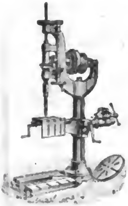


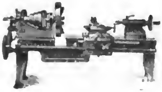


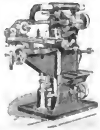


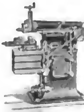


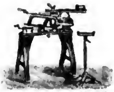
Werkzeug-Maschinen.











Lohnender Exportartikel!

Gegen feuchte Wände



verwende man die **Patent-Falztafeln „Kosmos"**. **Sofort trockene Wandoberflächen. Festhaftender Verputz.** Luftisolierschichten (Luftspülung). Nicht Verdeckung, sondern Beseitigung der Feuchtigkeit durch wirkliche Austrocknung. Schutz gegen Fäulnis, Hausschwamm, Wärme, Kälte, Schall, Schwitzwasser. **Keine Raumverkleinerung. In alten und neuen Gebäuden leicht und billig anzubringen. Neubauten werden sofort bewohnbar. Gesunde, trockene, behagliche Wohnungen. Ersparnis an Brennmaterial. Erhöhung der Feuersicherheit** bei Holzbauten. **Seit langen Jahren bewährt.** Hunderte von Anerkennungsschreiben von Baubehörden, Architekten, Baumeistern, Industriellen etc. Kurz und gut, man

Isoliere mit Luft!

Muster und den ausführlichen Prospekt Nr. 68 a sendet postfrei und umsonst der alleinige Fabrikant 581

A. W. Andernach Beuel am Rhein.



Adolf Salz & Co.

Lampenfabrik

Berlin S., Stallschreiberstr. 8 a.

Gegründet 1884.

Engros. Export.

Spezialität:

Petroleumlampen jeder Art.

Musterbücher gegen Referenzen franko.

Lichtpauspapiere,

Pauspapiere, Pausleinen, Zeichenpapiere

C. Rob. Lohmann, G. m. b. H., Abt. B., Westhofen 170 i. Westf.

J. Herre, Berlin W. 62.

Fabrik chemisch-technischer Produkte.

Spezial-Artikel für Tropen.

Herre'sche

Tropenpappe „Rubber-Roofing"

Tropenanstrich, hellfarbig

Dichtungsfaser

Elastischer Faser-Cement

Vertreter im Auslande gesucht.
Man fordere Prospekte.



Transportables Glühlicht! (Vollkommenster Ersatz für Kohlen-Gas.)

Runges Gasolin-Lampen liefern brillant leuchtende Gasflammen. Jede Lampe stellt sich das nötige Gas geruchfrei aus Gasolin oder Benzin, Essence, Gasstoff selbst her und kann jeden Augenblick an einen anderen Platz gehängt werden.

Vorzügliche Beleuchtung!

Reiche Auswahl in Kronleuchtern, Lampen und Laternen etc. Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Louis Runge, Berlin, Landsbergerstr. 8a.



Verlangen Sie

meinen neuesten Lederwaren Pracht-Katalog 1908 gratis und franko.

Derselbe enthält eine Auslese der gangbarsten Muster der diesjährigen Saison.

Adolf Rosenberg jr., Lederwaren-Fabrik.

BERLIN, Oranienstrasse E.



Flügel

in 4 Grössen, anerkannt erstkl. Fabrikat für alle Klimate.

12 Mal prämiiert.

Spezialität: **Boudoir-Flügel** 1,52 m, ungewöhnliche Tonfülle billige Preise.

L. Neufeld

Berlin SW., Belle-Alliancestr. 3.

Gegründet 1872.

Pianos

in modernem Stil

K. K. österr. Hoflieferant.

Illustrierte Kataloge gratis und franko.

Elektrische Pianos „Pneuma"

D. R. P.

Alleinige Fabrikanten

Kuhl & Klatt, Berlin SO. 16.

Londoner Pensionat und Privat-Hotel

mit deutscher Bedienung u. exellenter Küche.

15 Minuten von der City. Ausstellung u. Museum.

Modern möbliert — Elektrisch Licht.

"The Lindens",

8, Kensington Gardens Square, Hyde Park, London W.

Nächste Station Queens Rd, Bayswater.

Die Inhaber sind Deutsche, seit 30 Jahren in London ansässig und genaue Kenner des Londoner Geschäftslebens. Da augenblicklich die Hotels und Pensionen in London überfüllt und sehr teuer sind, so ist obiges Unternehmen recht empfehlenswert, insbesondere für deutsche Fabrikanten, die längere Zeit, auch mit ihrer Familie, sich in London aufzuhalten gedenken.

Deutsch-Australische Dampfschiffs-Gesellschaft, Hamburg.

Regelmäßige Frachtdampfer-Linien nach **Südafrika, Australien, Niederl.-Indien** von **Hamburg, Rotterdam** und **Antwerpen.**

Regelmäßige Abfahrt alle vier Wochen nach **Kapstadt, Algoa Bay, Melbourne, Sydney, Brisbane** und zurück von **Australien** via **Suez Kanal.**

Regelmäßige Abfahrt alle vier Wochen nach **Kapstadt, Algoa Bay, Melbourne, Sydney, Towasville** und **Niederl.-Indien** und zurück via **Suez Kanal.**

Regelmäßige Abfahrt alle vier Wochen nach **East London, Fremantle, Adelaide** und **Niederl. Indien** und zurück via **Suez Kanal.**

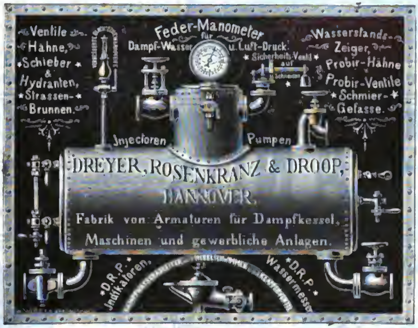
Regelmäßige dreiwöchentliche Abfahrten in Gemeinschaft mit anderen Rhedereien **New York** nach **Australien** und **Neu Seeland.**

Auskunft erteilen: für ausgehende Dampfer **Knöhr & Burchard** Nfl., **Hamburg**, für heimkehrende Dampfer **Rob. M. Sloman** jr., **Hamburg**, sowie die **Deutsch-Australische Dampfschiffs-Gesellschaft, Hamburg II.**

Dachleinen,

feuersicher imprägnirt, in allen Farben, speziell für die Tropen ausgerüstet. Erfinder und alleiniger Fabrikant der in den Tropen bewährten Dachpappen „Elastique".

Weber-Falkenberg, Berlin S.W.


Ventile
Hähne,
Schieber & Hydranten,
Strassen-Brunnen.
Feder-Manometer für Dampf-Wasser u. Luft-Druck.
Sicherheits-Ventil
Wasserstands-Zeiger,
Probir-Hähne
Probir-Ventile
Schmier-Gefässe.
Injectoren
Pumpen
DREYER, ROSENKRANZ & DROOP,
HANNOVER,
Fabrik von Armaturen für Dampfkessel, Maschinen und gewerbliche Anlagen.
D.R.P.
Indikatoren,
Wassermesser
D.R.P.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W., Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jeneke in Berlin SW., Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W. — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert wird bei der Post, im Buchhandel bei Robert Friese in Leipzig und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich im deutschen Postgebiet 3,00 M. im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr im deutschen Postgebiet 12,00 M. im Weltpostverein . . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg. (Nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

ORGAN DES

CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen, die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pfg. berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin W., Lutherstr. 5 entgegengenommen.

Beilagen nach Uebereinkunft mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.

Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export" eingetragen.
Codewörterbuch „Imperial" (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 6. August 1908. **Nr. 32.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Die englische Marine,

von Kommandant Davin.

(Aus „Questions Diplomatiques et Coloniales".)

„Der Reichtum von Eisen und Kohle in Großbritannien hat der englischen Industrie einen gewaltigen Aufschwung gegeben. Die Folge davon war, daß der englische Landmann in die Grubengebiete auswanderte, und daß die landwirtschaftliche Entwickelung hinter den Bedürfnissen der Bevölkerung zurückblieb; 83 pCt. Engländer leben heute von importiertem Weizen. Aber nicht nur die landwirtschaftlichen Produkte, auch die Rohmaterialien für die Fabrikation von Industrieartikeln entstammen vielfach der Fremde.

Die englische Marine hat also die doppelte Aufgabe, sowohl für den direkten Lebensbedarf des Volkes zu sorgen, als auch seinen materiellen Wohlstand zu fördern. Deshalb braucht England eine große Handelsflotte, und, um diese zu schützen eine wohlorganisierte Kriegsflotte, die ja auch bereit sein muß, die Kolonien zu sichern. Die englische Kriegsmarine muß unbedingt die Meere beherrschen und auch in Zukunft die erste Marine der Welt bleiben.

Tatsächlich geht die britische Marine, vorläufig wenigstens, nicht mit dem Gedanken um, eine europäische Koalition zu bekämpfen. Trotzdem muß sie für alle Fälle gewappnet sein um den zwei größten vereinigten Kriegsflotten Europas die Stirne bieten zu können. Auf diese Eventualität hat Herr Goschen im Unterhaus oft genug hingewiesen. 1898 sprach er von der Möglichkeit einer vereinigten französisch-russischen Flotte begegnen zu müssen. Außerdem würde die projektierte Vergrößerung der englischen Flotte durch die neu auf den Plan getretene japanische und amerikanische Flotte, sowie durch die neuentstandene deutsche Flotte genügend gerechtfertigt sein. England hat allerdings den vereinigten europäischen Flotten gegenüber einen Vorsprung gehabt. Von 1902 bis 1906 haben Frankreich, Deutschland, Oesterreich und Italien zusammen genommen ihre Kriegsmarine um 419 294 Tons vergrößert, während England eine Zunahme von 466 294 Tons, also 47 000 Tons mehr als die Gesamtzunahme der vier Mächte zu verzeichnen hatte. Bedenkt man aber die Vergrößerung der amerikanischen Flotte, so liegt die Frage nahe, ob England sein maritimes Programm noch lange wird einhalten können. Wie Herr Haldana bereits erklärt hat, wird es sehr schwer halten, gestützt auf eine Bevölkerung von 44 Millionen, die englische Marine so weiter zu entwickeln, daß sie z. B. den vereinigten Flotten von Deutschland und den Vereinigten Staaten gewachsen ist, die zusammen eine Bevölkerung von 160 000 000 Einwohner hinter sich haben. Der Minister wies darauf hin, daß England in Zukunft doch wohl etwas mehr für die Entwickelung seiner Landarmee sorgen müsse.

Gemeinsam mit Herrn Goschen trat Lord Beresford lebhaft für die Entwickelung der Marine ein und für die Organisation einer guten, starken Reserve. Unter dem Einflusse dieser beiden Männer wurde der Schiffsbau in England derartig beschleunigt, daß dieses tatsächlich jetzt gegenüber der Flotte anderer Länder einen großen Vorsprung hat. Wir werden uns hier zuerst damit befassen, die Organisation der Flotte im allgemeinen zu skizzieren. Alsdann werden wir das Schiffsmaterial und die Schiffskonstruktion, die durch ihre hohe Vollkommenheit ein Vorbild für alle anderen flottenbauenden Länder geworden ist, beschreiben.

Die englische Marine steht unter dem Oberbefehl des Board of Admirality. Letzterer besteht aus sechs Mitgliedern und zwei Sekretären. Zwei Mitglieder gehören zum Parlament und vier zur Marine. Der Board of Admirality verwaltet die Flotte und hat das Kommando in Händen. Er entwirft die Programme, baut die Schiffe, unterhält sie und entscheidet über die Ersatzschiffe. Der erste Lord trägt die Hauptverantwortung, leitet die Organisation und wählt die Personen, die er als Assistenten braucht. Die Verteilung der Aemter ist folgende:

Erster Lord der Marine: Versteher der fertigen Schiffe; er hat das Material und das Personal zu beaufsichtigen, was hinaus geht.

Zweiter Lord der Marine: Vorsteher des Personals der Marineschulen; er ernennt die subalternen Offiziere.

Dritter Lord der Marine oder Kontrolleur: Entscheidet über Pläne, Konstruktion, Bewaffnung, Verpflegung. Er verfügt über ein Budget von nahezu 400 000 000 Frcs.

Vierter Lord der Marine: Vorsteher der Transporte, der hygienischen Einrichtungen, Hospitäler, Besoldung, Kohlenvorräte, Wasserarbeiten.

Parlamentarischer Sekretär: Vorsteher der Finanzen.

Lebenslänglicher Sekretär: Leiter der Archive.

In der Hauptverwaltung sind meist Contre-Admirale als Abteilungsvorsteher angestellt: Erstes Departement: Mitteilungen aus dem Auslande. Kriegsvorbereitungen. Manöver. Zweites Departement: Hydrographische Arbeiten. Drittes Departement: Königliche Marine (Leiter ein General). Viertes Departement: Marine-Reserven (Vorsteher ein Vize-Admiral, der die Küstenverteidigung im Kriegsfalle leitet). Fünftes Departement: Für sanitäre Zwecke. Sechstes Departement: Für Gottesdienst auf den Schiffen. Siebentes Departement: Versand der Transporte

(ein Contre-Admiral). Achtes Departement: Verpflegung. Neuntes Departement: Schiffsbau (Der Direktor M. White hat lange diesen hohen Posten inne gehabt). Zehntes Departement: Technisches Amt. Pläne und Entwürfe für neue Maschinen. Technisches Personal. Elftes Departement: Artillerie. Munition für England und die Kolonien. Zwölftes Departement: Direktion der Arsenale. Dreizehntes Departement: Verproviantierung (Zivilbeamter). Vierzehntes Departement: Ausgaben für die Arsenale. Fünfzehntes Departement: Leitung für Wasserarbeiten unter Führung eines höheren Offiziers der Pioniere. Sechszehntes Departement: Rechnungswesen.

Im Juli 1905 hat die Admiralität die alte Marineschule aufgelöst, in der so viele Generationen von Seeleuten ihre Ausbildung genossen hatten; die Schüler sind nach der Marineschule von Osborne übergesiedelt, deren Grundsteinlegung durch den König und die Königin am 7. Mai 1902 erfolgte. Die Aufnahmebedingungen in „Naval College" sind folgende: die Aufnahmesuchenden, Knaben im Alter von 12—13 Jahren, werden zuerst durch eine Spezialkommission geprüft, deren Aufgabe darin besteht, die geistige Begabung und die Beobachtungsfähigkeit der Knaben zu untersuchen. Unter den Bewerbern, die 1907 geprüft wurden, befand sich auch der Sohn des Prinzen von Wales. Wenn die Kommission die Knaben für genügend begabt hält, so müssen sie eine Aufnahmeprüfung im College bestehen; die Aufnahme garantiert ihnen aber noch nicht den Eintritt in die Marinekarriere. Während der Schulzeit unterstehen alle Knaben der direkten Aufsicht der Vorgesetzten. Wenn sich nachträglich herausstellt, daß sie sich für die Marine nicht eignen, so werden sie fortgeschickt, solange sie noch jung genug sind, um eine andere Laufbahn einzuschlagen.

Alle Schüler haben denselben Unterricht; zwei Jahre dauern die Kurse in Osborne und ebenso lange die in Dartmouth, wo der Lehrgang vervollständigt wird. Die Studien sind wie folgt eingeteilt: 1. Maschinenbau und körperliche Arbeit 30 pCt. der Zeit; 2. Mathematik und allgemeine Unterweisung in technischen Fragen und anderen Spezialfächern 50 pCt.; 3. Seemannsdienst und alles, was damit zusammenhängt 20 pCt.

Haben die jungen Leute diesen Lehrgang beendet, so können sie sich ein Spezialfach wählen; sie können entweder Schiffsoffiziere, Mechaniker oder Marinesoldaten werden. In einem Memorandum hat Lord Selbourne die gemeinsame Grundlage für die Ausbildung dieser drei Kategorien festgelegt. In Frankreich ist man noch auf der Suche nach der Lösung dieses Problems.

Nach dem Austritt aus der Schule bringen die jungen Leute sechs Monate auf einem Schulschiff zu und im allgemeinen werden sie mit 17 bis 17½ Jahren zu Midshipmen ernannt; als solche bleiben sie drei Jahre auf See. Aber auch die Offiziere selbst müssen sich immer weiter bilden; die Admiralität sorgt in jeder Weise dafür, ihre Kenntnisse zu vervollständigen. Vor kurzem hat sie im „Royal Naval College" in Greenwich Kurse über Taktik und Strategie eröffnet für diejenigen, die im sechsten Jahre Leutnant sind. Außerdem ist für die höheren Offiziere, die am Lande in den Hafenstädten beschäftigt sind, durch periodische Kurse, die in Portsmouth, Devonport und Chatham veranstaltet werden, Gelegenheit zur Weiterbildung gegeben. Admiral Beresford hält selbst seinen Offizieren Vorträge über taktische Fragen und bietet seinen Zuhörern Gelegenheit, wichtige Marinefragen gemeinsam zu diskutieren, auch stellt er ihnen Aufgaben über Organisationsfragen und über strategische Probleme. Uebrigens begnügt er sich nicht mit der Theorie, er vertritt den Standpunkt, daß man den jungen Capitainen Gelegenheit geben soll, alle Vierteljahr ein Kommando zu übernehmen und drei Schiffe zu befehligen. Er tritt dafür ein, einige Eskadres zusammen manövrieren zu lassen, anstatt die Schiffe zerstreut üben zu lassen und anstatt die alten Schiffe, die im Kriegsfalle doch unbrauchbar sind, in bewaffnetem Zustande zu erhalten.

Das sind weise Worte, die in jedem Lande gehört zu werden verdienen.

England vergißt nicht, daß Flotte und Landheer gleichwertig für die nationale Verteidigung sind und es begünstigt die Zusammenarbeit der Land- und See-Offiziere in jeder Weise. Im vergangenen Jahr hat die Admiralität beschlossen, vier Marineoffiziere in den Generalstab nach Camberly zu berufen. Außerdem haben Landoffiziere Befehl erhalten, die Kurse im Royal Naval College von Greenwich zu besuchen.

England ist auch frühzeitig zu der Erkenntnis gekommen, daß es vor allem nötig ist, jüngeren Männern wichtige Posten der Kriegsmarine anzuvertrauen. Das Pensionsalter ist dementsprechend viel früher als in Frankreich angesetzt:

	auf eigenen Wunsch pensioniert	Dienstaltersgrenze in England	in Frankreich
Admiral	55	65	—
Vize-Admiral	55	65	65
Kontre-Admiral	50	60	62
Hauptmann z. S.	45	55	60
Fregattenkapitän	45	50	58
Leutenant z. S.	40	45	53
Unter-Leutenant	40	40	52

Der Bestand an Seeleuten 1907 war 127 277 Mann, verteilt wie folgt:

Vollständiger Bestand bewaffneter Schiffe	58 918 Mann
Kerntruppen bewaffneter Schiffe	18 979 „
In den Depots zu Lande	23 403 „
In Landunternehmungen beschäftigt	7 526 „
In Schulen, Arsenalen etc.	18 451 „
Gesamtzahl	127 277 Mann

Im Jahre 1890 bis 1891 umfaßte die Gesamtzahl der Mannschaften nicht mehr als 60 800 Personen. Sie hat sich also reichlich verdoppelt. Die englischen Matrosen rekrutieren sich aus Freiwilligen, die, je nach ihrem Alter, als Schiffsjungen oder Matrosen eintreten. Matrosen können mit 19 bis 30 Jahren eintreten und müssen sich dann für zwölf Jahre verpflichten und werden später wieder für weitere 10 oder 5 Jahre engagiert. Die Schiffsjungen, die im Alter von 14 bis 16 Jahren eingereiht werden, müssen sich verpflichten, bis zum 30. Jahre zu dienen. Sie bleiben erst ein Jahr auf einem Schulschiff und werden dann auf einem Kriegsschiff eingereiht. Die Marinesoldaten, die vom Schiffsjungen aufwärts gedient haben, bilden den Kern der Bemannung. Die Admiralität nimmt jedes Jahr 6000 Schiffsjungen auf. Aber damit ist es nicht getan; in einer so großen Flotte muß für Reserven gesorgt werden, die im Kriegsfalle zur Verfügung stehen, um die Lücken auszufüllen. Während des Krimkrieges war es nicht möglich, die Mannschaften für die großen Transportschiffe des Expeditionskorps schnell genug aufzutreiben. Die Abfahrten mußten deshalb verschoben werden; seit jenen Tagen bildet die Frage der Reservetruppen eines der größten Probleme in der englischen Marine. Die Bemannung der Handelsschiffe ist nicht in der Lage, im Kriegsfalle die nötigen Mannschaften zu stellen, weil dort sehr viel Ausländer bedienstet sind; viele Engländer vertreten deshalb den Standpunkt, daß man die Rhedereien zwingen müßte, eine bestimmte Anzahl englischer Matrosen anzustellen. Aber es ist auch zu bedenken, daß die Matrosen der Handelsmarine oft nicht zu den besten Elementen gehören. Ihre Disziplin sowohl als ihre Ausbildung läßt sehr zu wünschen übrig. Deshalb sah man sich nach einem anderen Auswege um. Die Admiralität sichert sich heute die Reserven auf vierfache Weise.

1) Die Royal naval Reserven rekrutieren sich aus den Offizieren und Mannschaften der Handelsmarine. Sie müssen alljährlich 28 Tage Dienst bei der Kriegsmarine tun; 1907 belief sich der Bestand dieser Reserven auf 2255 Offiziere und 25 500 Mannschaften.

2) Die Reserven aus dem Kolonialdienst werden in derselben Weise rekrutiert. Dieselben werden alljährlich 14 bis 28 Tage eingezogen. Bestand 9 Offiziere und 1400 Mannschaften. (Diese Leute stammen aus Neufundland, Malta und Australien.)

3) Die Royal Fleet Reserve (die am 1. März 1901 ins Leben trat) besteht aus den Entlassenen der Kriegsmarine. Bestand 19 500 Mann.

4) Die Royal naval Volunteer Reserve wurde 1903 organisiert unter dem Befehl des Küstenkommandanten. Die Freiwilligen sind für den Flotten- und Landdienst bestimmt. 1907 betrug ihre Zahl 3800 Mann. Ohne die Offiziere beläuft sich die Gesamtzahl der Reserven auf 50 200 Mann.

Die englische Marine überwacht die Ausbildung der Mannschaften sehr gewissenhaft. Vor einigen Jahren waren die Kanoniere schlecht im Schießen ausgebildet. Der Kommandant Percy Scott unterwarf sie einer Spezial-Ausbildung, die auf allen Schiffen durchgeführt wurde. Die Methode bestand im Scheibenschießen. Der Erfolg war sowohl was die Schnelligkeit als auch die Genauigkeit des Schießens anbetraf, ein geradezu glänzender. Im letzten Juli hat man auf dem Kreuzer King Alfred auf 198 Schüsse, die abgegeben wurden, 188 mal die Zielscheibe getroffen, von diesen Schüssen trafen 112 ins Schwarze. In einer Minute wurde mit drei Geschützen von 152 Milimetern auf 11 Schüsse 11 mal ins Schwarze getroffen. Mit zwei Geschützen von 234 Milimetern hat man in derselben Zeit 10 mal geschossen und immer die Scheibe getroffen, 8 Schüsse trafen ins Schwarze. Im August 1907 hat der Kreuzer Niobe auf 99 Schüsse 89 mal die Scheibe getroffen. Die Amphithrite hat auf 87 mal 68 mal getroffen. Am 15. August hat in Gegen-

wart des Königs der Dreadnought auf 12 Schüsse, die abgegeben wurden, elf mal getroffen und zwar 9 mal ins Schwarze.

Das sind bedeutsame Erfolge.

Die Schießübungen erzeugen innerhalb der Mannschaft einen Wetteifer, der sich auf den Gesamtdienst erstreckt. So ist z. B. das Verladen der Kohle geradezu ein Spiel für die Leute. Ein englischer Kreuzer ladet 400 Tonnen per Stunde. Auf diese Weise vollzieht sich die Gesamtladung mit allergrößter Geschwindigkeit.

Auch die Fahrgeschwindigkeit ist eine ganz außerordentliche. Die Kreuzer Drake und Berwick machten eine Wettfahrt nach Gibraltar. Drake, der zuerst am Ziel war, legte 3327 Meilen mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 18,s zurück. Berwick folgte ihm auf dem Fuße. Alle Offiziere waren in die Heizräume heruntergegangen, um den erschöpften Mannschaften während der letzten Stunden der Wettfahrt beizustehen.

Die Budgetziffern der englischen Marine seit zwölf Jahren sind folgende:

	Frs.		Frs.
1897—1898 . . .	525 000 000	1903—1904 . . .	900 000 000
1898—1899 . . .	602 000 000	1904—1905 . . .	927 000 000
1899—1900 . . .	658 000 000	1905—1906 . . .	841 000 000
1900—1901 . . .	755 000 000	1906—1907 . . .	803 000 000
1901—1902 . . .	781 000 000	1907—1908 . . .	830 000 000
1902—1903 . . .	781 000 000	1908—1909 . . .	808 000 000

Das Budgetjahr beginnt mit dem 1. April.

Diese Zahlen liefern den Beweis für die fortwährende Erweiterung des Flottenprogramms. In den Werften herrscht eine ununterbrochene Tätigkeit, kaum sind die Docks leer, so füllen sie sich wieder. Das Material in den Arsenalen vervollkommnet sich dauernd, und die Regierung fördert die privaten Schiffswerften durch beständige Bestellungen. Diese krampfhafte Tätigkeit hat etwas nachgelassen, seit das liberale Ministerium am Ruder ist. Aber die Admiralität ist immer bereit, eine gesteigerte Tätigkeit wieder aufzunehmen. Im Jahre 1907—1908 wurde der Bestand der Mannschaften um 1000 vermindert und es wurden außerdem 38 000 000 Frcs. gestrichen, die für Neubauten bestimmt waren. Anstatt daß 8 Panzerschiffe gebaut werden sollten, wollte die Regierung nur 2 bauen lassen mit dem Hinweis, daß noch ein drittes gebaut werden sollte, wenn die Friedenskonferenz im Haag nicht die Einschränkung der Rüstungen beschließen würde. Nach der Haager Tagung wurde noch das Panzerschiff Sant-Vincent bestellt.

Das Budget von 1908 bis 1909 setzt 808 Millionen aus, von denen 189 Millionen für Neubauten bestimmt sind, während 1907 bis 1908 volle 202 Millionen für dieselben Zwecke ausgesetzt wurden. Es herrscht Streit zwischen denen, die die Flotte vergrößern möchten und den sogenannten „Kleinengländern“, die eine Verminderung derselben anstreben. Letztere haben ein Jahr gewonnen, da sie die große Vermehrung auf das Jahr 1909 hinausgeschoben haben. Vorläufig ist für England noch kein Grund zur Beunruhigung, aber man muß sich klar machen, daß die Deutschen ungeheuere Fortschritte machen. Das Panzerschiff Nassau, das erste vom Typ des Dreadnought, ist in der kurzen Spanne von 8 Monaten gebaut worden. Nicht ohne Sorge beobachtet England diese Entwicklung. Lord Cawdor behauptet, daß die diesjährigen Ersparnisse im Marinebudget den Steuerzahlern Englands in zehn Jahren teuer zu stehen kommen werden. Andere denken weniger ruhig darüber. M. Stead, der große Friedensfreund, schrieb kürzlich auf sein Programm: „Für jedes deutsche Kriegsschiff, das vom Stapel läuft, müssen wir zwei neue bauen, daß ist eine unerläßliche Forderung. Das englische Marinebudget wird noch auf eine Milliarde steigen . .“ Jedenfalls wird der Abstand zwischen den beiden Flotten immer geringer, das beweisen die Zahlen. 1899 bis 1907 hat England sein Marinebudget nur um 23 pCt. erhöht, während Deutschland es um 73 pCt. erhöht hat. Nach Herrn Balfour wird Deutschland Ende 1911 seine 13 Dreadnoughts haben. Diese Schätzung beruht auf zwei Hypothesen: 1. muß das deutsche Programm genau befolgt werden, 2. müssen die deutschen Werften die Schiffe im Laufe von 30 Monaten fertigstellen.

Nach Herrn Asquith wird England Ende 1911 über 12 Dreadnoughts verfügen, auch wenn es im kommenden Jahr kein neues baut. Er sagt: „Wenn wir sehen, daß Deutschland sein Programm genau innehält, werden wir neue Schiffe bauen lassen, damit Deutschland 1911 keinen Vorsprung hat. Auf keinen Fall dürfen wir Deutschland Vorsprung lassen.“ Die Times hat, indem sie den Brief des deutschen Kaisers an Lord Tweedmouth veröffentlichte, nicht dazu beigetragen, die guten Beziehungen zwischen beiden Ländern zu fördern.

Der Tonnengehalt der englischen Kriegsschiffe Anfang 1907 war folgender (die ausrangierten Schiffe und alle die vor dem Jahre 1890 gebaut wurden, rangieren nicht mit):

Schiffe erster Klasse	Tons	Schiffe zweiter Klasse	Tons
53 Panzer	769 750	16 Panzer	193 430
38 Panzerkreuzer . .	461 600	10 Kreuzer	52 830
89 Panzerprotégées .	467 500	Gesamtzahl . .	246 260
188 Torpedozerstörer .	81 105		
36 Torpedoboote . .	6 256		
40 Unterseeboote . .	4 160	Gesamtgehalt	2 036 631 Tons.
Gesamtzahl . .	1 790 371		

Alle englischen Panzer, die seit 1889 gebaut wurden, sind nach denselben Prinzipien gebaut, sowohl was den Kielraum, als was die Artillerie, den äusseren Anblick, den Mangel an Aufbauten und die Einfachheit anbetrifft. Sie sind von Herrn White nach einem lang diskutierten, einheitlichen Plan entworfen worden. Man hat gleichzeitig immer 6 oder 8 bauen lassen. Es ist dieser Umstand von außerordentlicher Bedeutung; denn durch die völlige Uebereinstimmung der Anlage und der einzelnen Maschinenteile war eine bemerkenswerte Ersparnis an Zeit und Geld möglich.*) Frankreich ist erst viel später zu dieser Einheitlichkeit gelangt, die zuerst bei den Panzern Patrie und Danton durchgeführt wurde.

Zwölf Jahre lang hat der Tonnengehalt der englischen Panzer 14 000 bis 15 000 Tons betragen. 1903 wurde „König Eduard VII.“ gebaut mit 16 350 bis 16 500 Tons und 1906 folgte der berühmte Dreadnought mit 2500 Tons mehr, der bedeutende Neuerungen auf artilleristischen und anderen Gebieten aufweist. Dieser Riesenpanzer hat eine Bewaffnung von 10 Kanonen zu 305 und 18 Kanonen zu 176 Millimetern, außer der gewöhnlichen Artillerie. Er ist ein Turbinendampfer. Der Dreadnought hat eine Probefahrt von drei Monaten gemacht, um die Turbine, die Steuer etc. zu probieren; er machte Halt in Gibraltar, Trinidad, Spithead. Von Gibraltar nach Trinidad sind 3400 Seemeilen, pro Meile machte er 17 Knoten, während der letzten zwei Stunden 19 Knoten. Vergangenen Oktober hat man zum drittenmal seine Schrauben gegen größere und längere eingetauscht. Er hat Portsmouth am 7. November verlassen, um eine lange Probefahrt zu machen. Von jetzt ab ist es so gut wie sicher, daß die zukünftigen Panzerschiffe einen noch größeren Tonnengehalt haben werden. Man wird die Panzerung dieses Types um 800 Tons stärker machen, um die Schiffe gegen die Torpedos besser zu schützen. England verfügt über 18 Docks, die den Dreadnought aufnehmen können; 5 dieser Docks gehören dem Staat und 10 sind industrielle Unternehmungen.

Die Admiralität baut seit 1904 keine Torpedoboote mehr, aber statt dessen vermehrt sie die Zahl ihrer Torpedozerstörer. Die größten haben 900 Tons, und die kleinen, die für den Küstendienst bestimmt sind, haben 220 bis 230 Tons. Die Admiralität hat jetzt 3 Torpedozerstörer von 800 Tons, den Cossak, Tartar, Mohawk, gebaut. Diese Schiffe werden mit Parson-Turbinen getrieben, mit Petroleum geheizt und erreichen eine bisher ungeahnte Geschwindigkeit. Der Tartar hat eine Höchstgeschwindigkeit von 72 und eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 35,67 Knoten.

Die englische Marine baut erst seit 1900 Unterseebote. Herr Goschen sagte noch 1889: „Der Gedanke Unterseeboote zu bauen ist sinnlos, sie werden in einem Seekriege keine Rolle spielen.“ Infolge dieser Ansicht hat England erst 11 Jahre später begonnen Unterseebote zu bauen, seitdem baut es dauernd welche.

1900 baute es 5 zu 120 Tons;
1901 „ „ 1 „ 120 „
1902 „ „ 5 „ 120 bis 180 Tons;
1903 „ „ 1 „ 180 Tons;
1904 „ „ 8 (2 zu 180, 3 zu 200; 1 zu 250; 2 zu 300);
1905 „ „ 8 (4 „ 200, 4 „ 300).

Im Anfang des Jahres 1907 waren 17 in den Werften; außerdem waren 12 neue geplant; 1908 wurden 13 neue Unterseeboote zu 600 Tons bestellt mit einer Fahrgeschwindigkeit von 16 Knoten. Die Admiralität hat neuerdings zwei Pontons mit Krahnen bauen lassen, um die beschädigten Unterseeboote zu heben.

Außerdem verfügt die englische Marine über eine große Zahl von Hilfsbooten, die dazu bestimmt sind, die Kriegsschiffe mit Vorräten zu versorgen. Es gibt Kohlen-, Petroleum-, Lazarett-, Truppentransportschiffe etc. Der Cyclop ist ein Schiff mit Reparaturwerkstatt, das im Jahre 1907 fertiggestellt wurde. Es

*) Anmerkung der Red. des „Export“: Abgesehen von den dadurch ermöglichten Ersparnissen, ist vor allen Dingen die Einheit der Maschinen-, Schiffs- und Geschützteile etc. wichtig, um die Ersatzteile überall und sofort zur Hand zu haben. Gleiches lehren auch die Erfahrungen in der nordamerikanischen Marine, welche unsere deutschen Seeleute und Truppenführer im letzten Kriege mit China mit großer Aufmerksamkeit gesammelt haben.

hat einen Tonnengehalt von 11 300 und eine Geschwindigkeit von 12 Knoten und ist imstande recht bedeutende Reparaturen vorzunehmen.

„Die internationalen Beziehungen," so schrieb Lord Cawdor, „sowie die Entwickelung neuer Kriegsflotten machen es unmöglich, sich auf ein bestimmtes Marineprogramm festzulegen und fordern dauernd Neuorganisationen innerhalb der Flotte."

Bald nach der Schlacht von Tsushima zog die englische Admiralität 7 Panzerschiffe aus den chinesischen Gewässern zurück und verleibte sie der europäischen Flotte ein. Einige Monate darauf veröffentlichte sie ein Verzeichnis, in dem die englischen Streitkräfte zur See wie folgt verteilt waren:

Mittelmeerflotte	8 Panzer anstatt 12	
Atlantische Flotte	8 „	
Kanalflotte	17 „ „	8

Jede dieser Flotten erhielt eine Division von Panzerkreuzern.

Die Reserveflotte (12 Panzer mit verminderter Bemannung) war in drei Divisionen eingeteilt worden, die ihre Standquartiere in Sheerness, Portsmouth und Devonport hatten. Als die Liberalen zur Macht gelangten, fanden sie diese Einteilung zu kostspielig und 1906 wurde eine andere Organisation vorgeschlagen. Die Panzer der Kanalflotte sollten auf 14 reduziert werden und die der Atlantik- und Mittelmeerflotten von 8 auf 6. Die drei Divisionen von Panzerkreuzern erhielten jede nur 4 statt 6 Schiffe. Statt dessen wurden die drei Reservedivisionen durch 8 Panzer verstärkt, die der aktiven Flotte entnommen waren; sie bildeten die Home Fleet mit Standquartier in Sheerness.

Die erste dieser Divisionen besteht aus lauter ganz neuen Schiffen. Die beiden anderen haben etwas ältere Typen und verringerte Bemannung. Die Home Fleet Schlachtflotte verfügt also über 20 Panzer, die sich auf drei Kreuzerdivisionen stützen, d. h. auf 20 Kreuzer. Der Vize-Admiral Bridgeman, der diese Flotte befehligt, hat sein Quartier auf dem Dreadnought. Zweck dieser Einteilung ist eine möglichst große Anzahl von Schiffen in den heimischen Gewässern zu stationieren. Im Falle politischer Komplikationen würde England also über folgende Seekräfte verfügen:

1. Kanal-Flotte mit Standquartier in Portland: 14 Panzer.
2. Atlantik-Flotte, die die Westküsten Englands zu schützen hat und die Verbindung mit der Mittelmeer-Flotte herstellen muß: 6 Panzer.
3. Die Home Fleet mit Standquartier in Chatham: 20 Panzer.

Alles in allem also 40 Panzer. Diese Flotte ist die größte, die man bisher in englischen Gewässern vereinigt hat. Aber allen Parteien gefällt dieser Zustand nicht. Ein Teil der Konservativen behauptet, daß man die aktiven Flotten aufgelöst hat, um die Home Fleet zu schaffen, die doch nicht kampfbereit sei, da sie keine vollzählige Bemannung hat. Diese Argumente haben wohl dazu geführt, daß die Home Fleet allmählich umgestaltet worden ist. Erstens ist der gewaltigste Panzer, der Dreadnought, Admiralschiff geworden; außerdem hat man ihr eine Division der modernsten Kreuzer angegliedert und ist im Uebrigen bemüht, sie in jeder Weise auf der Höhe zu erhalten.

Die Schiffe der Home Fleet werden periodisch mit denen der übrigen Eskadres ausgetauscht, und die älteren Schiffe werden die Reserve II. Klasse bilden. Von Zeit zu Zeit werden die Kreuzer der Home Fleet sich vereinigen, um gemeinsam zu manövrieren und taktische Uebungen zu machen. Diese Organisation hat aber noch den Vorteil, daß die vereinigten Kanal- und Atlantik-Flotten sich nicht auf die Verteidigung der Küste zu beschränken brauchen, sondern im Notfalle offensiv vorgehen können.

Man zählt in England drei große Kriegshäfen: Sheerness, Portsmouth, Plymouth-Devonport. Die Admiralitkt sorgt dafür, daß sie vollständig auf der Höhe bleiben. Im Februar 1907 hat man in Devonport zwei neue Binnenhäfen und 4 neue Bassins für Reparaturen eingeweiht. Die Arbeiten haben 150 000 000 Frcs. gekostet. Infolge der schnellen Entwicklung der deutschen Flotte hat man es für ratsam gehalten, den Schwerpunkt der englischen Marine nach dem Norden des Landes zu verlegen. Aber die Absicht der deutschen Admiralität, den Hauptstützpunkt der deutschen Flotte von Kiel nach Wilhelmshaven zu verlegen und Helgoland und Brunsbüttel noch mehr zu befestigen, zwingt England, an der Ostküste einen neuen Stützpunkt zu schaffen. Firth of Forth in Schottland ist dafür ausersehen. Der Hafen wird eine Ausdehnung von 21 ha und eine Tiefe von 36 Fuß bei Ebbe erhalten. Die Herstellungskosten werden sich auf 75 000 000 Frcs. belaufen und 1915 werden die Bauten beendet sein. Nach Ansicht des Admirals Henderson besteht der eigentliche Zweck der Arsenale nicht im Erbauen neuer Schiffe, sondern in der Erhaltung der Kriegstüchtigkeit der vorhandenen. Auch sind die Reparaturwerkstätten der englischen Arsenale außerordentlich vervollkommnet. Es sind in denselben 28 000 Arbeiter angestellt; aber da diese Zahl nicht im richtigen Verhältnis zu den Arbeiten steht, wird sie nach und nach verringert; 1906 wurden 5 876 entlassen. Diese Entlassungen haben nicht die schweren Folgen wie in Frankreich. Ein englischer Werftarbeiter findet sofort auf Privatwerften Arbeit, da diese ununterbrochen beschäftigt sind. (Jetzt ist das doch wohl nicht der Fall! R. d. E.).

Auf den Werften ist der Achtstundentag eingeführt und zwar seit 1874, aber er ist nicht allgemein. Die Arbeiter haben durchschnittlich pro Woche 48 Stunden zu arbeiten; im Winter 7¼ Stunde, im Sommer 9 Stunden täglich.

Im ganzen kann man sagen, daß Englands Flotte sehr günstig steht, wenn man von dem Gesichtspunkte ausgeht, daß die Entscheidung eines Seekrieges sehr wesentlich von der schnellen Reparaturmöglichkeit der Schiffe abhängt.

Die Werften der Handelsmarine verfügen über riesige Docks. Nicht allein, daß sie zahlreiche Aufträge von der Admiralität erhalten, sondern alle Nationen der Erde geben ihnen Bestellungen; dreizehn dieser Privatwerften können die größten Panzer bauen, außerdem gibt es über dreißig weniger bedeutende Werften. Vor kurzem haben einige dieser Werften eine Versicherungspolice von 75 000 000 Frcs. unterschrieben für sieben Kriegsfahrzeuge, die Brasilien und Argentinien bestellt haben. Ferner hat England sehr zahlreiche Stützpunkte in allen Meeren; allein auf dem Wege nach Indien liegen: Gibraltar, Malta, Port-Said, Perim, Aden.

Durch die Beziehungen zu Japan ist England bezüglich der Ostküste Asiens beruhigt und wird dank seiner Weitsichtigkeit, Wachsamkeit, Entschlußfähigkeit, sowie durch die Schnelligkeit seiner Neubauten und durch die Gunst seiner Lage den ersten Platz zur See weiter behaupten. Je nach dem Stande der Politik kann es seine Flotte verstärken, wo es nötig erscheint; es kann, gestützt auf die Entente mit Frankreich, seine Panzer im Mittelmeer reduzieren und sie in die Kanalflotte übernehmen und so jeder Gefahr im Norden trotzen. Denn die Zeiten sind vorüber, da England mit Deutschland die venezolanischen Küsten blockierte. Heute ist Deutschland an die Stelle Frankreichs getreten. Seine außerordentliche Regsamkeit, seine wirtschaftliche Entwickelung und seine Expansionskraft schaffen zahllose Reibungsflächen zwischen den beiden Mächten.

Trotz der offiziellen Friedensversicherungen besteht eine starke Spannung zwischen England und Deutschland, die weniger durch die Politik als durch die wirtschaftliche Entwickelung bedingt wird. Der Vicomte Esher, ein früherer Minister sagte: „Deutschland ist fest entschlossen, Großbritannien seine Monopolstellung zur See streitig zu machen, die deutschen Schiffe sind in allen Meeren zu finden und die deutsche Ware wird auf der ganzen Welt gekauft; es ist unmöglich, daß die Friedensperiode sich ins unendliche erstreckt. Deshalb darf England vor keiner Ausgabe im Interesse der nationalen Verteidigung zurückschrecken."

„Für den Augenblick ist England durch die Konzentration seiner Flotte gegen jede Invasion geschützt. Geschützt durch die Stahlwände von 40 Panzern können die Engländer ruhig schlafen und träumen: „Britannia rules the waves."

Asien.

Ostasiens neue Grolsmacht. (Japanische Charakteristiken.) Zurzeit, wo die ganze zivilisierte Welt mit stetig wachsender Aufmerksamkeit die Zukunft der europäischen Kultursaat, die mit so großer Hast in den Schoß des japanischen Volkes gesät worden ist, verfolgt, dürfte es von allgemeinem Interesse sein, einige Beobachtungen wiederzugeben, die uns vielleicht helfen, die Charaktereigenart des Japaners in einem anderen Lichte zu beurteilen, wie dies wohl zumeist der Fall sein wird. Ja, auf keinem Gebiete der Völkerkunde fordert das praktische Bedürfnis heute so dringend die Ausfüllung großer Lücken wie hier; denn das Mikadoreich hat seit den letzten Jahrzehnten an politischer und wirtschaftlicher Bedeutung für Europa jedenfalls viel rascher zugenommen, als unsere Kenntnisse von den Japanern gewachsen sind.

Unter den geistigen Charaktereigentümlichkeiten dieses hochinteressanten Volkes fällt uns wohl zunächst keine so stark auf, wie die Altklugheit der japanischen Jugend. Indem er Theorien erörtert, politische Ansichten verteidigt oder bekämpft, zeigt der japanische Knabe, daß er in diesen Dingen weit über sein Alter hinaus bewandert ist. Dies erklärt sich zunächst aus der Natur seiner Erziehung. Die Bücher, die man ihm zuerst in die Hand gibt, sind u. a. die konfuzischen Klassiker. Der normale Japaner beginnt also sein Studium mit abstrakten Ideen: er legt in den Mund des jungen Schülers Worte, deren volle Bedeutung

mancher von uns Abendländern überhaupt nicht begreifen lernt. Und diese frühe und oberflächliche Bekanntschaft — denn es kann nichts mehr sein — mit abstrakten Fragen und Grundsätzen, mit Theorien über Moral und Leben, bringt eben eine gewisse Art geistiger Frühreife hervor.*)

Verwandt mit der eben erwähnten Charakteristik, und auch zumeist untrennbar von ihr, ist eine andere auffallende Eigenschaft der japanischen Sinnesart: das Unpraktischsein. Dieses ist gleichfalls großenteils auf das Erziehungswesen, wie es bis vor kurzem in Japan existierte, zurückzuführen. Der Mangel an Interesse an der Industrie, der Landwirtschaft und dem Handel, der bei jungen Japanern so häufig und deutlich an den Tag tritt, ist einzig die Folge der von ihnen genossenen Erziehung. Die ihnen am meisten anempfohlenen Bücher behandelten Gegenstände, die von dem alltäglichen Leben der Geschäftsleute weit entfernt waren. Das gegenwärtig in Regierungsschulen verfolgte Erziehungssystem wird gewiß dem Uebel bedeutend steuern; auch ist es sicher, daß in der Vergangenheit Industrie, Handel und Landwirtschaft zumeist Leuten überlassen wurden, die Unwissenheit und Vorurteil von allen Reformen abschreckte. Bis nicht eine praktische Denkungsart den guterzogenen Teil des japanischen Volkes kennzeichnet, muß auch die Mehrung des nationalen Reichtums notwendigerweise eine langsame sein.

Aber auch in der Denkungsweise des Japaners und Europäers finden wir einen ganz wesentlichen Unterschied — einen Unterschied, der durchaus aufgehoben werden muß, falls Japan erfolgreich mit dem Abendlande in den Wettbewerb treten will: wir deuten hin auf den Widerwillen, den Männer von Erziehung und Verfeinerung gegen gelderwerbende Unternehmungen haben. Dies unterscheidet sich von der oben angeführten Charakteristik. Denn Nichtbefähigung für die Geschäftstreibung ist etwas ganz anderes, als die Verachtung geschäftlicher Unternehmungen; ein Mensch, der fähig ist, Reichtum zu erwerben, mag trotzdem mit Widerwillen vor einem Versuche zurückschaudern. Und so verhält es sich mit gewissen typischen Japanern: wer sich sein Brot verdient, dessen Existenz ist traurig. Zu ihr mögen Männer getrieben werden, doch würden sie ein solches Leben nie freiwillig wählen — lieber verträumen sie ihre Tage, für sie ist die Arbeit nicht der Hauptzweck des menschlichen Lebens.

Diese Ansicht haben die Japaner mit ihren Ahnen geerbt; sie ist auch viel zu tief eingefleischt, um schnell ausgerottet zu werden. Vom philosophischen Standpunkte aus kann man allerdings viel zu ihrer Gunst sagen, und wir Abendländer können das Leben, das wir zumeist mit Hochdruck führen — oder, richtiger gesagt, infolge des Mitbewerbs führen müssen — mit dem Leben des Japaners, der sich unbesorgt ruhig vergnügt, nicht vergleichen. Obgleich nun die japanische Ansicht, diese Frage betreffend, die richtige ist, wird der Japaner doch diesbezüglich, wie in vielen anderen Dingen, in unsere Fußstapfen treten müssen. Da Japan einmal in den Kreis der Nationen des Westens getreten ist, muß es sich auch entschließen, seine Romantik der ernsten Notwendigkeit der neuen Lage zu opfern.**)

Man wird auch zugeben müssen, daß die oben besprochene nationale Charakteristik seit einiger Zeit einen allmählichen, aber sicheren Umgestaltungsprozeß durchmacht. Die Handelsklasse weist zurzeit schon viele Mitglieder auf, die aus besseren Volksschichten hervorgegangen sind; ja, mehrere japanische Kaufleute, die sich besonderes Verdienst um die Hebung des Handels erworben haben, sind vom Kaiser sogar in den Adelsstand erhoben worden. Ein wunder Punkt muß hier aber erwähnt werden, da eine Besserung in der fraglichen Richtung unmittelbar von sehr wohltätiger Wirkung für das japanische Volk und seinen überseeischen Ruf sein würde — es ist dies die Notwendigkeit einer tieferen Wertschätzung der Unverletzlichkeit eines Kontraktes. Im Gegensatz zu dem Chinesen, der ein zuverlässiger Kaufmann ist, kann man sich bei Handelsabschlüssen auf den Japaner nicht besonders verlassen. Er vergißt es leider nur allzu oft, sich im Handel an die schriftliche Verpflichtung zu halten; eine gründlichere Auffassung von der Unverbrüchlichkeit eines schriftlichen oder mündlichen Verzeichnisses ist durchaus notwendig. Würde dies beachtet, so hätten die fremden Kaufleute nicht so oft Grund, sich über die Handelsabschlüsse mit den Japanern zu beklagen.

Verbunden mit dem obenerwähnten Charakterzuge des alten Gefühls der Ritterlichkeit, ist beim Japaner ein scharfes Ehrgefühl, große Unabhängigkeit, außerordentliche Großmut, Uneigennützigkeit, Patriotismus nulli secundus, sowie ein Geschmack für Einfachheit in der Lebensweise — sämtlich Tugenden, die mit Ausnahme des Patriotismus wohl schon in allernächster Zeit einen scharfen Rückschlag erfahren, wenn nicht gar ganz von der Bildfläche verschwinden werden. Denn mit der Zunahme des Handelsgeistes und des Durstes nach Gewinn werden auch solche Tugenden seltener und seltener. Das Unabhängigkeitsgefühl ist jedenfalls unter einer gewissen Klasse von Japanern heute noch ebenso tief ausgebildet, wie je zuvor. In Wirklichkeit schätzt man auch gegenwärtig kaum eine andere Tugend höher, als den Mangel an Knechtsinn. Ein Mann mag ernste Fehler haben, doch wird er sehr populär sein, falls er sich unabhängig zeigt.*)

Eine andere Eigenschaft des Japaners, die uns Europäer namentlich stutzig macht, ist die Gleichgültigkeit, die er bei Gelegenheiten an den Tag legt, wenn wir ernst und besorgt sein würden. Die Japaner ertragen schwere Geldverluste und tiefe Trauerfälle mit einem Gleichmut, der erstaunlich ist. Beim Gelde erklärt das allgemeine, bereits auseinandergesetzte Gefühl diesem gegenüber wohl die Gleichgültigkeit, mit der Verlust ertragen wird. Wie kommt es aber, so muß man sich unwillkürlich fragen, daß sie uns Ausländern so stoisch erscheinen, wenn beispielsweise der Tod unter den nächsten Verwandten eintritt? An häuslicher Liebe fehlt es den Japanern gewiß nicht!

Die Ansichten hierüber sind sehr geteilt. Einige halten solche Gleichgiltigkeit bei Trauerfällen für nur anscheinend; sie glauben, daß die von einem Unglück Betroffenen ebenso stark empfinden, wie wir unter gleichen Umständen, daß die Japaner es aber für einen Bruch der guten Manieren ansehen, bei solchen Gelegenheiten Gefühle an den Tag zu legen und daß es in Wirklichkeit für einen Beweis großer Gesinnungs- und Charakterstärke gilt, die Gemütsbewegungen verbergen zu können, wenn die Versuchung, niederzubrechen, sehr stark ist.**) Andere glauben wieder, daß diese Gleichgiltigkeit wirklich und tief eingefleischt ist, eine Folge des Skeptizismus, der einen so hervorragenden Zug der japanischen Denkweise bildet. Da die Mikadosöhne, so sagen sie, an ein Leben im Jenseits nicht glauben, so schauen sie auf den Tod mit kaltem Blute. Würden sie, wie die Christen, glauben, daß der Tod nur den Eintritt in eine andere Existenz bedeutet, so würden sie den Abschluß des Lebens in einem ganz anderen Lichte betrachten.

Wie beim Chinesen, finden wir auch beim Japaner, daß er fast ebenso unempfindlich ist gegen die eigenen Leiden, wie gegen diejenigen anderer. Die schwierigsten chirurgischen Operationen sehen sie an sich vollziehen ohne Narkose und zwar mit bewundernswerter Ruhe. Die früher so allgemeine Landessitte des „Harakiri", also des heroischen Selbstmordes durch Bauchaufschlitzen, wird begreiflicher, wenn man eben diese Gemütsruhe der Unempfindlichkeit mit in Erwägung zieht. Nicht ohne Einfluß hierbei wird gewiß auch die bereits angedeutete Nichtachtung des eigenen Seins sein — sie ist ja eine tiefangelegte und unerschütterliche Lebensgrundlage des Ostasiaten. Von dieser falschen Auffassung des individuellen Wertes wird die ganze japanische

---

*) Als Erziehungsvermittler hat das frühe Studium der Weisen Chinas, wie Konfuzius, Menzius usw., mehr Unheil als Gutes geschaffen. Denn es hat einen unpraktischen Sinn entwickelt, der Theorien liebt — eine Gewohnheit, die abstrakte Wahrheit durch eine andere als die richtige Methode (ein sorgsames Studium des Konkreten) zu erreichen. Auf Rechnung der Gründlichkeit wird ein vorlautes Wesen geschaffen, das die ausgeprägte Tendenz besitzt, Eigendünkel hervorzubringen. In einer sehr großen Anzahl von Fällen ist dies auch der Fall, und Japan liefert hierfür viele Beweise.

**) Die Verachtung für ein Unternehmen, aus dem man Geld macht, ist von jeher ein auffallender Charakterzug des Japaners gewesen. Der Kaufmann, der Mittelmann, der Wucherer — sie alle wurden für den Paria der alten japanischen Gesellschaft angesehen. Ein Zeitalter des Rittertums hat dieses Gefühl stets hervorgebracht; aber nicht in jedem Lande hat die Gesinnung solch eine Fähigkeit gezeigt, wie in Japan. Dort liegen die besten Tage des Rittertums etwa 300 Jahre zurück; aber dennoch hat das Gefühl fortgelebt, trotzdem Ereignisse sich nicht abspielten, die seine Bewahrung rechtfertigen können.

*) Wie andere Züge, kann auch ein solcher Charakter in einen Fehler ausarten. Denn führt man die Unabhängigkeit zu weit, so führt sie zur Bildung unzähliger Kliquen und Kabalen. Hieraus erklärt sich auch die Zerstückelung, die japanische politische Parteien seit längerer Zeit namentlich infolge des allzugroßen Vorhandenseins dieses Unabhängigkeitsgefühls aufzuweisen haben.

**) Für diese Annahme scheint allerdings der Umstand zu sprechen, daß Männer und Frauen in Japan einen nahegehenden Unglücksfall auffallend verschieden ertragen. Bei diesen ist die Gefühlsempfindung ebenso stark wie bei ihren westlichen Schwestern, wenn sie sich in einer ähnlichen Lage befinden. Die Männer haben dagegen von ihren Kriegervorahnen die Kraft geerbt, ihre stärksten Gefühlsempfindungen zu beherrschen. Sie wurde durch Jahrhunderte lange Uebung entwickelt, und dieser Ansicht zufolge hat die Unempfindlichkeit der Japaner mehr die Natur der Etikette.

Volksanschauung, selbst die der höheren Stände beherrscht. Der persönliche Wert übersteigt denn auch nie eine gewisse Höhe.

Obgleich diese Erwägungen zweifellos mit der gedachten Charakteristik in Verbindung stehen, so erklären sie diese doch nicht in ihrem ganzen Umfange. Denn es ist sicher, daß die Erziehung, der Geschmack und das ganze Leben der Japaner darauf hinwirken, Frohsinn zu erzeugen. So haben sie bekannterweise eine sehr große Freude an der Natur gepflegt — kein Volk jubelt und ist vergnügter an einem schönen Frühlings- oder Herbsttage, als die Japaner. Während auf die Gesinnungen gar vieler Abendländer eine düstere Theologie und Philosophie ihre tiefen Schatten geworfen hat, sind die Japaner als eine Nation solchen Einflüssen durchaus nicht ausgesetzt. Für sie haben die Lehren von Religionslehrern über ein zukünftiges Leben nur wenig Interesse, die Furcht einer zukünftigen Strafe wirkt nicht störend auf ihren Frohsinn; ihre Grübeleien sind nie sehr tiefer Natur gewesen. Soweit die traurige Seite des Lebens in Betracht kommt, leben die Japaner — vor der Hand wenigstens — in einem Zustande glücklichen Unbewußtseins; sie können daher den Sonnenschein dieser Welt in seiner ganzen Fülle genießen.

Wie dem Chinesen, dem man während seiner 3000 jährigen geschichtlichen Existenz nur drei bedeutende Erfindungen zuschreiben kann, nämlich die Buchdruckerkunst, den Kompaß und das Schießpulver,*) das Erfindertalent sonst abgeht, so kann man auch dem Japaner nicht nachsagen, daß er bislang die Welt mit eigenen Erfindungen, die die Welt irgendwie beeinflussen, beglückt hat. Da ihm aber Intelligenz keineswegs abzusprechen ist, er auch einen hohen Grad von Handgeschicklichkeit besitzt, zudem aber für jede Neuerung sehr empfänglich ist, so finden wir auch, daß die Mikadosöhne um so gewandter und beweglicher in der Nachahmung fremder Fabrikate sind. In dieser Hinsicht muß man ihnen volle Anerkennung zollen. Allerdings dürfen wir hierbei nicht aus dem Auge lassen, daß Japan mit dieser Nachahmung eigentlich verhältnismäßig wenig dauernde Erfolge erzielt hat — die meisten sogen. Erfolge, die in Deutschland zeitweilig Besorgnis und auch Staunen erregten, haben sich eben nicht als dauernde erwiesen, und zwar, weil es gewiß nicht leicht ist, sich alle neuen Errungenschaften europäischer Technik zu eigen zu machen. Die Zahl der mißglückten Versuche ist daher Legion.**)

(Schluß folgt.)

Afrika.

Deutsche Klagen von der marokkanischen Westküste. (Originalbericht aus Casablanca, vom 25. Juli). Die hiesigen Hafenverhältnisse werden andauernd schlechter, anstatt von der französischen Civilisation zu profitieren. Der Dienst im Hafen untersteht einem französischen Kapitain der Kriegsmarine, dem einige jüngere Offiziere nebst einer Abteilung Marinesoldaten beigegeben sind. Statt daß nun diese Herren ein wenig für Ordnung im Hafen sorgen, sind gerade sie die Ursache, daß sich jetzt ein starker Mangel an Arbeitskräften im Hafen fühlbar macht, denn der gewöhnliche Araber, der noch nicht so weit gekommen ist, die französische Sprache jener Herren zu verstehen, ist nicht immer in der Lage aus deren Gebärden den erteilten Auftrag zu verstehen. Dafür wird er dann vor dem gesamten Volke ins Gesicht geschlagen und mit Fußtritten behandelt. Natürlich bedanken die so behandelten Leute sich bestens dafür, den Hafen-Dienst am nächsten Tage wieder aufzunehmen, und so können die vollbeladenen Leichter, zum Schaden der auf der Rhede liegenden Kauffahrteischiffe, ruhig warten, bis die wenigen zur Verfügung stehenden Arbeiter die Leichter gelöscht haben. Liebe und Freundschaft aber, von der der General d'Amade in seinen Telegrammen immer spricht, haben sich die Franzosen bei den Eingeborenen dadurch ebenso wenig wie bei den Europäern erworben.

Wir haben heute hier auf der Rhede 9 Handelsdampfer, 3 Segler und 3 Kriegsschiffe liegen, von denen eins ein Transportschiff ist. Und für diese 12 Kauffahrerschiffe stehen nur 9 Regierungsleichter zur Verfügung, was für den hiesigen Verkehr bei weitem nicht ausreicht. Nachdem die liebenswürdige französische Marinebehörde uns, solange ihre eigenen Leichter noch nicht hergestellt waren, und sie — so leid es ihr auch tat — immer sämtliche Handels-Leichter mit Beschlag belegte, befindet sie sich jetzt in der glänzenden Lage über 6 schöne eigene Leichter zu verfügen, die ruhig an den Bojen vor Casablanca angeschlossen bleiben, während sämtliche Dampfer schnellere Abfertigung mit Recht verlangen. Würde es nun nicht dem so viel gepriesenen Entgegenkommen der Franzosen entsprechen, für das man sich ja von Berlin aus so oft bedankt hat, von dem man hier aber nie etwas gemerkt, diese unbenutzten Leichter den Handelsdampfern zur Verfügung zu stellen, die doch wahrlich im vergangenen Jahre, und selbst noch bis zum April dieses Jahres, unter den durch die Franzosen geschaffenen Verhältnissen genug zu leiden gehabt haben. Den französischen Handelsfahrzeugen wird die kleine Dampfbarkasse des Kriegsschiffes gerne zur Verfügung gestellt, am Deutschen und Engländer fährt sie natürlich ruhig vorbei. So sorgt die französische Regierung in ausreichendster Weise für die Ausdehnung der französischen Interessen. Um die Kriegsschiffe zu entlasten, gleichzeitig aber um der Marseiller Paquetlinie eine nette Staatssubvention zukommen zu lassen — die zum Schluss ja doch von Marokko bezahlt wird — hat man jetzt eine regelmäßige wöchentliche Post- und Passagierverbindung zwischen Tanger und den Küstenplätzen bis Mogador eingerichtet. Man müßte sich doch darüber wundern, wenn die Kosten für all diese Aufwendungen sowie für die Entschädigungen wirklich von Marokko gedekt werden sollten, da doch die heutige Lage ganz allein durch den Wahnwitz einiger französischer Offiziere verursacht worden ist, die ihre Lust: eine friedliche Stadt zu bombardieren nicht länger bezähmen konnten.

Nachschrift der Red. d. E.: Ein wenig Geduld, der Rückzug der Franzosen aus Marokko beginnt. Letzteres wird freilich zur Deckung der Entschädigungen stark angezapft werden — unerhörter Weise. Aber das platonisch gesinnte Europa wird sich deshalb nicht aufregen.

Nord-Amerika.

A. U. K. **Bundes-Bergamt geplant.** (Originalbericht vom 15. Juli aus New York). Das republikanische Parteiprogramm enthält einen Hinweis, daß sich die Regierung endlich mit der ernstlichen Absicht trägt, ein Bundesbergamt zu errichten.

Bei der Wichtigkeit der Bergbauindustrie für die Vereinigten Staaten muß es wirklich Wunder nehmen, daß eine derartige Behörde nicht schon längst existiert. Die Gesamtförderung an mineralischen Schätzen erreicht jährlich einen Wert von rund zwei Milliarden Dollar. Es ist aber bekannt, daß in vielen Minen des Landes noch viel zu unrationell gearbeitet wird, und wird daher von Fachleuten behauptet, daß bei rationellem Betriebe der Wert der Förderung sich noch um ein Viertel erhöhen ließe, ohne daß auch nur ein Pfund mehr gefördert zu werden brauchte. Besonders in den Kohlengruben sollen bedeutende Werte durch unrationellen Betrieb zerstört werden.

Im Jahre 1907 belief sich die gesamte Kohlenförderung auf ca. 450 Millionen Tonnen. Nun wird von fachmännischer Seite aus behauptet, daß fast das gleiche Quantum durch unrationellen Betrieb und Grubenbrände verloren gehe. Dies soll durch die Schaffung eines bundesstaatlichen Bergamtes verhindert werden. Doch noch viel schwerwiegender als die materiellen Verluste sind die enormen Verluste an Menschenleben, welche jährlich unsere Minenbetriebe fordern.

Die Statistik vom Jahre 1906 gibt den Verlust durch Unfälle wie folgt an: 2061 Tote und 4800 Verletzte. Die Zahl der getöteten Bergleute beträgt laut Statistik von 1890—1906 nicht weniger als 22 840 Personen. In den letzten sechs Jahren zeigen die Grubenunfälle eine erschreckende Zunahme. 1895 kamen auf je tausend Bergleute 2,67 Verunglückte, während 1906 der Prozentsatz schon 3,40 betrug. Die Statistik für 1907 ist noch nicht abgeschlossen, doch verlautet, daß darin 9000 Tote figurieren. Aus allem geht deutlich hervor, daß eine Behörde, die eine scharfe Kontrolle über die gesamten Gruben des Landes ausübt, dringend nötig erscheint. Im Interesse der Arbeiter wäre es auch höchst wünschenswert, daß eine solche Behörde so bald als möglich in Funktion treten möchte, um endlich diesem verbrecherischen Leichtsinn unserer Grubenleiter ein Ende zu bereiten.

*) Anmerkung der Red.: Es bestehen bekanntlich sehr berechtigte Zweifel darüber, daß den Chinesen tatsächlich die Priorität der zwei letzteren Erfindungen zukommt.

**) Von einer „gelben Gefahr" in dieser Beziehung zu reden, ist deshalb zum allerwenigsten vollkommen verfrüht. Der japanische Arbeiter und Handwerker im allgemeinen ist schlecht ge-, oder richtiger gesagt, unternährt, seine Nahrung besteht fast ausschließlich aus Reis. Das niedrige Niveau der Lebenshaltung, die lange Arbeitszeit, die minimalen Löhne verhindern daher einen ernsten Wettbewerb Japans auf dem Weltmarkte, sofern Güter mit feineren Formwerten in Betracht kommen. Der gedrückte japanische Handwerker wird noch lange brauchen, ehe er die Tüchtigkeit des deutschen, englischen oder amerikanischen erreicht hat, der täglich nur eine bestimmte Stundenzahl arbeitet, aber qualitativ wie quantitativ bedeutend mehr herstellt als sein gelber Kollege. Es sind denn auch nur grobe Massenartikel, die Japan besonders stark auf den Weltmarkt wirft, — Artikel, deren Vertrieb an und für sich nicht am lohnendsten ist. Dies bedeutet aber nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine finanzielle Schwäche des Mikadoreiches.

Offizielle Warnung. (Originalbericht aus New York vom 12. Juli.) Die mexikanische Regierung hat eine öffentliche Warnung gegen eine Anzahl Bergwerks- und andere Gesellschaften erlassen, welche leider nicht namentlich aufgeführt sind. Laut dieser offiziellen Warnung existiert eine anscheinend nicht unbedeutende Anzahl von solchen Gesellschaften, die unter Vorspiegelung falscher Tatsachen große Profite versprechen, um Kapitalisten anzulocken. Die mexikanische Regierung behauptet, daß viele dieser Gesellschaften nur auf dem Papiere existierten, während andere nicht registriert seien, wie das Gesetz es vorschreibt und ihr Geschäftsgebahren sich daher jeglicher Kontrolle entziehe. Die Warnung hat hier in Spekulanten- und Minenkreisen großes Aufsehen erregt und vielen das Geschäft verdorben.

A. U. K. **Amerikanische Arbeitslöhne.** Das statistische Amt von Washington hat einen Bericht über amerikanische Arbeitslöhne veröffentlicht, welche vor der Krisis bezahlt wurden. Das Material, das die Grundlage bildet, wurde in 123 703 Industrieanlagen gesammelt, welche zusammen 3 297 819 Arbeiter beschäftigten. Von diesen waren 2 620 000 männliche Arbeiter, 588 000 weibliche und 90 000 Kinder unter 16 Jahren.

Die höchsten Löhne bezogen die Steinmetzen, 21,88 $ wöchentlich, Korsetmacher 16,90 $ pro Woche. Die Angestellten von Uhrenfabriken erhielten 16,16 $, weibliche 8,93 $ pro Woche.

Die niedrigsten Löhne bezahlte die Terpentin- und Harzindustrie des Südens 5,23 $ pro Woche. In der Baumwollindustrie betrug der Durchschnittslohn 6,64 $ wöchentlich. Schuhindustrie 11,88 $, Arbeiter zur Anfertigung elektrischer Apparate 10,85 $, Maschinenanstalten und Gießereien 11,86 $, Möbelbranche 10,16 $, Glasarbeiter 14,10 $, Strumpfwirker 8,90 $, Zigarrenmacher 11,14 $, Hutmacher 13,27 $, Brauereiarbeiter 14,27 $ pro Woche.

In der Textilindustrie zeigt sich zwischen Norden und Süden ein bedeutender Unterschied. Während in den Neuengland Staaten im Norden der Durchschnittslohn 8,53 $ betrug, erhielten die Arbeiter im Süden nur 5,14 $ wöchentlich.

Der wöchentliche Durchschnittslohn des amerikanischen Fabrikarbeiters betrug, der Statistik zufolge, vor der Krisis 11,16 $ für Männer, für Frauen 6,17 $ und für Kinder 3,46 $.

Heute haben sich die Lohnskalen bedeutend nach unten verändert, während die Nahrungsmittel dieselben Preise aufweisen wie vor der Krisis.

Halbjahrs-Abschlufs amerikanischer Geschäftsdepression. Unter diesem Titel veröffentlichte die „Wiener Handelskorrespondenz" am 22. Juli folgenden Original-Bericht aus New York:

New York, 5. Juli. Mit dem 1. Juli ist das volle Halbjahr der Nachpanik-Depression der Vereinigten Staaten zu Ende gegangen und daher ein Rückblick aus weiterem Gesichtswinkel am Platze, ein Rückblick, der objektiver und daher lehrreicher sein kann, als die detaillierten Berichte über das eine oder das andere Symptom einer solchen langdauernden und weite Kreise ziehenden wirtschaftlichen Bewegung. Jedermann weiß jetzt schon, daß diese am Markstein des Halbjahrstermines und Abschluß des amtlichen amerikanischen Fiskaljahres angelangte Periode nur in gewissen Gattungsmerkmalen dem zum Vergleich herangezogenen Panikjahre von 1894 geglichen hat, als da sind: Handelsrückgang, Schrumpfen der Eisenbahn-Einnahmen und der Stahl- und Eisenproduktion, große Anhäufung von müßigem Bankkapital, eine bedeutende Steigerung der Goldausfuhr, endlich ein gewaltiger (Defizit-) Abgang der Einnahmen des Bundesstaates. Was diesmal glücklicherweise fehlte und gerade der Depression vom Jahre 1894 den katastrophalen Charakter verlieh, waren Lohnkämpfe und Exzesse der Arbeiterbevölkerung, Frachtratenkrieg der Eisenbahngesellschaften und die (seither durch vernünftige Gesetzgebung unmöglich gemachte) Gefährdung der Goldwährung. Damals war die ganze Bevölkerung bestürzt und ratlos, der Kongreß toll gemacht durch wahnwitzige Gesetzesvorlagen, der Westen blies Trübsal und die radikalste Demagogie trat lärmend und anscheinend stark hervor. Der Aufruhr in Chicago und die sengende Dürre im Missouri-Tal waren die Höhepunkte jener tragischen Periode des amerikanischen Wirtschaftslebens. Heuer dagegen wurde die Geschäftslage von weitsichtigen Beurteilern bereits in den wilden Paniktagen des Oktober 1907 nicht halb so ernst genommen. Während des ganzen vergangenen Halbjahres vollends hatte man das Gefühl, daß unter der brausenden Oberfläche eine mächtige breite Flut der Hoffnung und des Vertrauens zum ruhigen Fahrwasser hinzog. Man mußte dieses Gefühl haben, weil gewiegte Geschäftsleute selbst im vertrautesten Gespräch immer und immer wieder die Diagnose stellten: „Der Patient fühlt sich zwar noch nicht sehr wohl, aber er erwartet ganz bestimmt, binnen Kurzem wieder am gewohnten Pult zu sitzen." Im vergangenen Mai schien der Kranke auch wirklich schon zur gewohnten Tätigkeit zurückgekehrt zu sein aber — gegen den Rat des erfahrenen Arztes. Die künstliche Hausse war trotz der gewaltigen Stimmulanzdosis „Vertrauen" nicht von langer Dauer. Kalte Skeptiker wunderten sich überhaupt, wo all das viele Vertrauen herkam, denn sie sahen nur gewisse ziffernmäßig erhärtete Tatsachen und diese waren durchaus nicht so vertrauenswürdig.

Erwiesen war nämlich, daß im Januar der Checkverkehr in den verschiedensten Clearing-Häusern (Abrechnungsstellen der Banken) um 30 pCt. gegen das Vorjahr zurückging und jetzt bis zum Anfang Juli ist das Minus noch immer 15 bis 20 pCt. Erwiesen war ferner, daß die Brutto-Einnahmen der Bahnen im Januar einen Ausfall von 13 pCt. aufwiesen, daß dieser Fehlbetrag im Mai auf 24 pCt. hinauf- und im Juni nicht weiter als bis auf 20 pCt. zurückgegangen ist. Im Januar war ferner schon die Eisenproduktion um 46 pCt. zurückgegangen und am 1. Juni waren es 5[illegible] pCt. — Bankerotte in solcher Zahl wie im vergangenen Halbjahr hat es nur 1896 gegeben: die Passiva bei diesen Fallissements waren dabei überhaupt unerhört groß, größer als in irgend einem vollen Jahre des vergangenen Jahrzehnts. Zu einer deutlich erkennbaren Belegung der Geschäftslage kam es wohl im Februar und Anfang Juni, aber das waren immer nur Anläufe von zwei Wochen Dauer, welche in erneuter Stagnation endeten.

Unser Warenimport ist in den fünf ersten Monaten des Jahres, über welche bereits die genauen amtlichen Daten vorliegen, um 215 000 000 $ zurückgegangen; 1894 war der entsprechende Rückgang nur 104 000 000 $. Der Exporthandel stieg 1894 während dieser Monate um 7 000 000 $, heuer ging er um 40 000 000 $ zurück. Der Rückgang der Einnahmen des Schatzamtes vollends, welches einem lawinenartig anwachsenden Defizit gegenübersteht, war nie so rapid wie gegenwärtig. Das sind die kalten Tatsachen.

Der Finanzmarkt hat sie so gut wie ignoriert und schwimmt weiter auf der „hoffnungsvollen" Unterströmung. Es heißt da stets: Was immer auch im Osten der Vereinigten Staaten passiert sein mag, der Westen sei stark und kräftig, und durch ihn werde alles regeneriert. Das klingt nun bereits verdächtig abgedroschen, ist aber der einzige feste Anker, auf welchem das vielberufene Vertrauen ruht. Man fragt da, wie die Handelsstagnation fortdauern konnte, wenn eine Inlandprosperität balanzierend wirkte, und die einzige Antwort ist die, daß die Finanzexzesse des Ostens, wenn nicht ein starkes Quantum kommerzieller Gesundheit im Binnenlande zu finden gewesen wäre, eine Abrechnung im Jahre des Unheils 1908 herbeigeführt haben müßten, gegen welche 1894 das reine Kinderspiel war.

Sehr beruhigt über das gegenwärtig erreichte Stadium der Rekonvaleszenz kann Niemand sein, welcher einen Blick auf die nachstehende Tabelle des Warenmarktes wirft. Sie enthält die Liste der Engrospreise für die hauptsächlichen amerikanischen Stapelwaren, verglichen mit den für diese Produkte vor einem Monate und vor einem Jahre notierten Preisen:

	27. Juni 1908	27. Mai 1908	27. Juni 1907
Weizen	—,96 1/8	1,08	1,09 3/4
Mais	—,77	—,78	—,49
Hafer	—,55 1/2	—,55	—,49
Mehl	5,70	5,80	5,25
Schmalz	9,25	9,75	9,30
Schweinefleisch	15,75	15,—	18,—
Rindfleisch	16,50	16,50	14,25
Kaffee	—,06 1/4	—,06 3/4	—,06 3/4
Zucker	5,40	5,40	5,—
Roheisen	16,75	16,75	25,—
Stahl	25,—	28,—	29,50
Blei	4,50	4,35	5,75
Zinn	27,37 1/2	28,35	43,—
Seekupfer	12,80	12,90	23,50
Baumwolle	11,70	11,50	13,—
Druckkattun	—,03 1/4	—,03 1/4	—,05

Man sieht, daß die Lebensführung von den mit der Milch der Dingley-Zölle gemästeten Trusts nach wie vor verteuert wird, während die Industrien einen bedeutenden Preissturz nicht aufhalten können. Ist das eine vernünftige Anpassung an neugeschaffene Verhältnisse, so ist sie doch bedenklich einseitig. A. P.

Die Wachstuch- und Linoleum-Industrie. Im „Commercial America" veröffentlicht John J. Macfarlane eine interessante Studie über die Entwicklung der Wachstuch- und Linoleumindustrie, zumal in Amerika, aus der hier folgendes wiedergegeben werden soll. Als erster beschäftigte sich mit der Erzeugung von Wachstuch Nathan Taylor in Knightsbridge bei London im Jahre 1754. Die Muster wurden zuerst schabloniert und später, von 1780 an, auf Blöcke gedruckt. Im Jahre 1807 wurde (nach Bishops Geschichte der amerikanischen Industrie) in Philadelphia eine Fabrik für Erzeugung eines neuartigen patentierten Bodenbelags oder „Sommerteppichs" in Betrieb gesetzt. Es handelte sich um ein widerstandsfähiges Fabrikat, das auf einem sieben Yard-Webstuhl hergestellt wurde, und zwar glatt oder in Farben zu 1,25—2 $ pro Yards. Dieses Fabrikat konnte, wenn abgenützt, neu überzogen, mit Malerei oder Mustern sowie passenden Säumen versehen werden. Alte Wollteppiche wurden zum halben Preise auf einer Seite mit einem Ueberzuge versehen. Dieses Unternehmen von John Dorsey war die erste Wachstuchfabrik in den Vereinigten Staaten. Sein Nachfolger Isaac Macauley erweiterte den Betrieb und Absatz bedeutend, mußte aber infolge der hohen Erzeugungskosten und des noch immer ungenügenden Absatzes das Geschäft aufgeben. Thomas Potter in Philadelphia, der es von ihm erwarb, dem Begründer einer noch heute dort bestehenden großen Wachstuchfirma, gelang die Ueberwindung aller Anfangsschwierigkeiten. Die alte Fabrik von Macauley lag in der Nähe des heutigen Münzamtes der Vereinigten Staaten in Philadelphia und war unter dem Namen Bush Hill Oilcloth

Factory bekannt. Die gegenwärtig unter der Firma Thomas Potter & Sons in North East Philadelphia tätige Fabrik ist eine der größten Unternehmungen der Vereinigten Staaten.

Innerhalb des Zeitraumes 1850—1905 (der Zensus von 1850 ist der erste, der Daten von der Wachstuchindustrie bringt) verringerte sich zwar nach den Zensusdaten die Zahl der Wachstuchfabriken von 56 auf 27, aber ihr Kapital stieg von 0,64 auf 13,80, der Wert ihrer Erzeugung von 1,26 auf 14,79 Millionen Dollars und die Zahl der Lohnarbeiter von 650 auf 3883. Es wurde im Jahre 1904 erzeugt:

Wachstuch:	Quadratyards	Wert in Dollars
Bodenbelag	21 387 430	3 554 794
Wagenmaterial	69 185	10 895
Emailwachstuch	11 574 986	1 542 464
Tischläufer	38 026 083	3 540 181
Tapezierermaterial	987 616	254 851
Sonstige Wachstuchsorten	2 790 393	298 360

Linoleum.	Quadratyards	Wert in Dollars
Linoleum, einschließlich Korkteppiche (cork carpet)	14 765 284	4 223 992
Inlaid-Linoleum	2 126 178	1 104 808
Alle anderen Linoleumsorten	—	261 898
Gesamtwert der Erzeugung von Bodenbelag-Tischläufer-Wachstuch sowie Linoleum und sonstigen einschlägigen Artikeln	—	**14 792 243**

Hiernach belief sich im Jahre 1904 der Gesamtwert der Linoleumerzeugung allein auf 5 590 698 Dollars und von Wachstuch auf 9 463 443 $. Seither erfuhr sowohl die Erzeugung von Wachstuch als auch von Linoleum in den Vereinigten Staaten eine weitere Steigerung, worüber aber in Ermangelung von Zensusdaten keine bestimmten Ziffern angegeben werden können.

Die hauptsächlich im Nordosten der Vereinigten Staaten konzentrierte Industrie enthält unter ihren 27 Unternehmungen 16 Fabriken für Linoleum und anderen Bodenbelag und elf von Emailwachstuch sowie sonstigen Wachstuchsorten. Hiervon entfallen auf New Jersey vier Fabriken für Bodenbelag aus Wachstuch und Linoleum mit einer Erzeugung für 4,36 Millionen Dollars, sowie drei Fabriken für Emailwachstuch mit einer auf 883 000 $ geschätzten Produktion. Auf New York entfallen vier Fabriken für Bodenbelag aus Wachstuch und Linoleum mit einer Erzeugung im Werte von 1,933 Million. Dollars und eine Fabrik für Emailwachstuch. Massachusets besitzt drei Fabriken für Emailwachstuch mit einer auf 1089 000 $ geschätzten Produktion, Pennsylvanien zwei Fabriken für Wachstuch und Linoleum, die sich beide in Philadelphia befinden, mit einer Produktion von mehr als 4 Millionen Dollars, Ohio hatte im Jahre 1904 drei Fabriken für Emailwachstuch, Michigan, Maine und Illinois haben je eine Fabrik für Wachstuchbodenbelag und Illinois eine Fabrik für Emailwachstuch.

Gegenüber der, wie erwähnt, bereits ein Jahrhundert alten nordamerikanischen Wachstuchfabrikation beginnt die Erzeugung von Linoleum verhältnismäßig spät. Die erste nordamerikanische Linoleumfabrik war die im Jahre 1872 begründete American Linoleum Comp.; als zweite trat die George W. Blabon Comp. in Philadelphia auf den Plan, die schon vorher in der Erzeugung von Bodenbelagwachstuch Bedeutsames geleistet hatte und sich ungesäumt in ihrer Fabrik zu Nicetown auch für die Erzeugung von Linoleum nach den damals modernsten Methoden einrichtete. Die letztgenannte Firma bemühte sich auch erfolgreich mit der Ausarbeitung und Intriebstellung der ersten Maschinen zum Bedrucken von Wachstuch und Linoleum. Die dritte Linoleumfabrik war die Nairn Linoleum Comp., die im November 1888 mit der Erzeugung ihrer Ware begann. Thomas Potter Sons & Comp., deren Erzeugung von Bodenbelagwachstuch in den Vereinigten Staaten bereits hohes Ansehen genoß, richtete sich für die Erzeugung von Linoleum in den Jahren 1890—1891 ein und begann im letztgenannten Jahre die ersten Aufträge auszuführen. Letztgenannte Firma widmete sich mit besonderem Eifer der hoffnungsvollen Spezialität des Inlaid-Linoleums, mit dessen Erzeugung sie im Jahre 1895 begann. Die Farr & Bailey Manufacturing Comp. in Camden (in New Jersey) wandte sich der Erzeugung von Linoleum im Jahre 1899 zu. Pläne zur Gründung von Linoleumfabriken im Westen der Vereinigten Staaten wurden zwar häufig lanciert, aber nach genauerer Untersuchung der Sachlage kam man zur Ueberzeugung, daß sich ein solches Unternehmen nicht lohnen würde; nur eine Unternehmung in Chicago ließ sich durch diese fallen gelassenen Pläne nicht davon abschrecken, unter der Firma Chicago Linoleum Comp. eine Fabrik mittlerer Größe zu errichten, die mit ihren Erzeugnissen erst im Jahre 1903 herauskam. Die gegenwärtig im Bau begriffene ausgedehnte Linoleumfabrik der Pittsburger Armstrong Cork Comp. in Lancaster (Pensylvanien) ist das letzte bemerkenswerte Ereignis in der bereits über ein Vierteljahrhundert alten Geschichte der nordamerikanischen Linoleumindustrie.

In Europa sollen 50 Fabriken für Erzeugung von Wachstuch und Linoleum bestehen, davon 30 in Großbritannien, 10 in Deutschland, einige wenige in Frankreich und Rußland sowie eine in Italien.*) In den Fabriken Großbritanniens, die über ein Gesamtkapital von 5 Millionen Dollars verfügen, sind 2500 Arbeiter tätig, während in den Fabriken der Vereinigten Staaten mit einem Gesamtkapital von 13 Millionen Dollars nur 4000 Arbeiter beschäftigt sind, und zwar überwiegend in Erzeugung von Fußbodenbelag und nur in kleinerem Maße in Herstellung anderer Wachstuchsorten. Auch die Vereinigten Staaten sind wahrscheinlich wegen ihres durch Zölle der einheimischen Erzeugung gesicherten riesigen Inlandsmarktes der bedeutendste Produzent von Wachstuch und Linoleum unter allen Industriestaaten der Erde, aber eben deswegen ist die Ausfuhr der Vereinigten Staaten an diesen Artikeln verhältnismäßig gering (im Jahre 1907 nur 404 354 $, wovon 310 522 $ Wachstuch für andere Zwecke als Bodenbelag betrafen), während ihre Einfuhr in den letzten Jahren beständig stieg, wie aus folgender Tabelle zu entnehmen ist:

	Gesamteinfuhr der Vereinigten Staaten in Wachstuch und Linoleum	Hiervon aus Großbritannien	Hiervon aus Deutschland
1903	1 105 000	1 031 000	72 000
1904	1 201 000	1 060 000	136 000
1905	1 220 000	1 009 000	193 000
1906	1 744 000	1 468 000	249 000
1907	2 313 000	1 915 000	385 000

Der größte Ausfuhrstaat für Wachstuch und Linoleum ist Großbritannien mit einer Exportziffer im Jahre 1906 von 8 475 000 $, wovon nach den Vereinigten Staaten 1,86 Millionen Dollars, nach Australien 1,40 Millionen Dollars, nach Kanada 780 000 $, nach Frankreich 740 000 $, nach den Niederlanden 530 000 $, nach Belgien 480 000 $ und nach Neuseeland 460 000 $ gingen. Die Gesamtausfuhr Großbritanniens betrug im Jahre 1907 sogar bereits 8833 000 $, und gerade die Ausfuhr von Wachstuch für Möbelüberzug und andere ähnliche Zwecke (exklusive Bodenbelag) stieg von 2 Millionen Dollars im Jahre 1906 auf 3,07 Millionen Dollars im Jahre 1907. Weit kleiner war die Ausfuhr anderer Staaten an diesen Artikeln, so jene Deutschlands im Jahre 1906 1,5 und im Jahre 1907 2,15 Millionen Dollars, Belgiens 0,5, beziehungsweise 0,4 Millionen Dollars, Frankreichs 55 000, beziehungsweise 65 000 $.

Der Unterschied zwischen Wachstuch und Linoleum wäre folgendermaßen darzulegen: Wachstuch besteht aus starkfädigem Jutegewebe (Burlap), auf das ein mehrfacher Farbenauftrag erfolgt ist. Dagegen wird bei der Erzeugung von Linoleum auf ein ebensolches Jutegewebe ein Gemisch in dicken Lagen aufgetragen, das vorwiegend aus Leinöl (zu gummiartiger Konsistenz verkocht), Harzen (Kolophonium und Kaurigummi) sowie Korkmehl besteht. Man unterscheidet im Linoleumgeschäft drei Sorten: 1. Straight line tile (Inlaid-Linoleum), 2. Granulated- oder moulded-Linoleum (Granitlinoleum), 3. bedrucktes und glattes Linoleum. Das erste Stadium bei der Erzeugung aller drei Sorten besteht darin, daß man das Jutegewebe durch eine Belagmaschine (Coating machine) laufen läßt, welche die Unterseite des Gewebes mit einer Lage roter Farbe bedeckt („Backing"). Das so behandelte Gewebe kommt in ein geheiztes Trockenhaus (heater), wo man es in dichten Lagen nebeneinander von der Decke über Nacht in einer Temperatur von 150 Grad Fahrenheit herabhängen läßt.

Beim Straight line tile (Inlaid-Linoleum) besteht das auf dem Jutegewebe aufgetragene Gemenge vorwiegend aus oxydiertem Leinöl, Harz und Gummi in Verbindung mit Korkmehl und Holzmasse (wood pulp), wozu die erforderliche Farbe beigesetzt wird. Das ganze Gemenge wird in einem Rührwerk, dem sogenannten „German mixer" gut durchgerührt, worauf es durch einen Walzkalander läuft und in die Form dünner Platten von 18 Inches Breite und 1/8 Inch Dicke gebracht wird. Noch in weichem Zustande werden die Platten in die Inlaid-Maschine gegeben, welche die verschiedenen Muster ausstanzt und sie automatisch auf das Gewebe entsprechend aufträgt. Das Erzeugnis kommt nun in eine hydraulische Presse, worin

*) In der nordamerikanischen Darstellung wird die österreichische Wachstuch- und Linoleumindustrie völlig übersehen, obwohl sie neben der großen Linoleum- und Lincrustafabrik in Triest noch fünf größere Unternehmungen für die Erzeugung von Wachstuch umfaßt. Hierzu kommt noch eine größere Anzahl von Erzeugern von Karbolineum und konfektionierten Wachstuchwaren. (Handelsmuseum.)

es einem Drucke von 3000 Pfund pro Quadratzoll unterworfen wird. Durch diesen kolossalen Druck werden die ausgestanzten Muster und das Jutegewebe in einen nahtlosen Stoff zusammengepreßt. Dieser gelangt in ein Trockenhaus, wo er bei einer Temperatur von 145 Grad Fahrenheit einige Wochen hindurch verbleibt. Durch diesen Vorgang wird das Inlaid-Linoleum außerordentlich geschmeidig, elastisch und dauerhaft.

Der Herstellungsprozeß des Granulated oder moulded inlaid-Linoleum (Granitlinoleum) weicht hiervon einigermaßen ab. Auch hier wird das aufzutragende Gemenge in Form von Platten gebracht und passiert sodann die Scratcher-Maschine, die es in die gekörnte Form bringt. Ihrer Zusammensetzung nach ist die hierbei gebrauchte Linoleummasse der ersterwähnten ähnlich, aber die Erzeugungsmethode ist bei der zweiten Linoleumsorte billiger. Die Musterung wird dadurch bewerkstelligt, daß man die granulierte Linoleummasse durch Schablonen oder Formen (technisch „pans" genannt) durchgehen läßt und sie sodann hydraulischem Drucke unterwirft.

Bei der Herstellung des glatten und bedruckten Linoleums wird ein grundiertes Jutegewebe benützt. Diesem wird das Gemenge aufgelegt, indem man es samt dem Gewebe zwischen breiten, je 15 t wiegenden Kalanderwalzen durchlaufen läßt. Qualität und Dicke der verschiedenen Sorten werden durch den Abstand der Walzen reguliert. Sodann wird das Produkt in das Trockenhaus gebracht, wo es mehrere Tage hindurch verbleibt. Hierauf kommt es in die Drucksäle, wo es mit den verschiedenen Zeichnungen und Farben bedruckt wird. Man druckt mit 3 bis 7 Farben, und zwar gleichzeitig auf einer Fläche von 120 Quadratyards, wobei das Bedrucken von ungefähr 24 Quadratyards eine Minute erfordert. Nach der gegenwärtig veralteten Methode des Bedruckens mit der Hand konnten zwei Arbeiter täglich 150 Quadratyards drucken. Gegenwärtig liefert jede Druckmaschine ungefähr 15 000 Quadratyards täglich, was der Leistung von ca. 200 im Handdruck tätigen Arbeitern gleichkommt.

Weit einfacher ist die Erzeugung von Wachstuch. Das Jutegewebe passiert zuerst eine Justiermaschine, worin es mit einer Substanz belegt wird und die Gewebemaschen ausgefüllt werden, so daß der Stoff für das nachfolgende Bedrucken eine geeignete Fläche darbietet. Nach längerer Lagerung im Trockenhause kann der Stoff nunmehr einige Schichten roter Oelfarbe annehmen, und zwar drei bis fünf, je nach der Qualität des Wachstuches, um dessen Erzeugung es sich handelt. Diese Farbschichten werden auf maschinellem Wege aufgetragen und nach jedem Ueberzug mit Farbe wird das Erzeugnis in das Trockenhaus gebracht und getrocknet, bevor es die nächste Schicht empfängt. Die Waren gehen sodann durch eine Bimsmaschine (Pumicing machine), in welcher die Oberfläche des Wachstuches für das Bedrucken geglättet wird. Der Aufdruck der Muster auf Wachstuch ist ein ähnlicher technischer Prozeß wie das Bedrucken von Linoleum, und es finden hierbei dieselben Maschinen Verwendung. Nach dem Bedrucken wird das Wachstuch wieder in das Trockenhaus und nach der dort vollzogenen Austrocknung in die Firnismaschine gebracht, in welcher es auf den Glanz appretiert wird.

Bei der Erzeugung von Tischläufern und Emailwachstuch bildet kein Jutegewebe, sondern Baumwoll-Sheeting die Grundlage. Man läßt das Baumwollgewebe vorerst durch eine Kalandermaschine gehen. Hierauf wird ein Gemenge aus Leinöl und Kaolin samt den zur gewünschten Färbung erforderlichen Bestandteilen in mehreren Schichten auf das Gewebe aufgetragen. Hierbei wird stets vor dem Auftragen einer neuen Schicht das Erzeugnis zur Austrocknung in das Trockenhaus gebracht. Nach derartiger Auftragung mehrerer Schichten läßt man das Erzeugnis durch die Bimsmaschine gehen, die alle Rauheiten von der Oberfläche entfernt. Zum Bedrucken dieser Sorten von Wachstuch dient eine Zylinderdruckpresse, ähnlich der bei der Herstellung von Tapetenpapier und beim Cottondruck benutzten. Die Muster werden auf den mit Kupfer überzogenen Zylindern eingeätzt, wobei jeder Zylinder eine bestimmte Farbe und einen Teil des Musters abgibt. Zum Schlusse läßt man das Material durch die Firnismaschine hindurchgehen, bringt es im Trockenhaus durch 24 Stunden zur Austrocknung und dann ist die Ware verkaufsfähig. Speziell in der Erzeugung von Tischläufern und Emailwachstuch leistet die Firma Thomas Potter Sons and Comp. in Philadelphia quantitativ mehr als irgend eine andere Firma der Vereinigten Staaten.

Schließlich erörtert der Artikel in „Commercial America" die Aussichten, welche sich für die nordamerikanische Fabrikation dieser Artikel im Exportgeschäfte ergeben. Danach ist die Aufmerksamkeit der nordamerikanischen Wachstuch- und Linoleumfabrikanten der Vereinigten Staaten dem einheimischen Markte zu ausschließlich gewidmet, als daß auch dem Ausfuhrgeschäfte eine intensivere Pflege hätte zuteil worden können. Doch soll die nordamerikanische Produktion im stande sein, alle auf dem Weltmarkte benötigten Sorten von Wachstuch und Linoleum zu liefern. Während der letzten Jahre habe die nordamerikanische Ausfuhr von Tischläufern und Emailwachstuch einen verhältnismäßig namhaften Aufschwung erfahren, und es bedürfe nur einer etwas eifrigeren Pflege des Ausfuhrgeschäftes durch die nordamerikanischen Fabriken, um das gleiche Resultat auch hinsichtlich der anderen einschlägigen Artikel dieser Branche zu erzielen.

Central-Amerika, Mexico und Westindien.

Porto Rico. (Schluß.)

Da fast alle Bedarfsartikel, die in Porto Rico verwertet werden — sei es auf dem Felde oder im eigenen Heim — von auswärts eingeführt werden müssen, so sind die Gesamtimportziffern ein Fingerzeig für den Wohlstand der Insel. Importe aller Art sind seit 1902 um 133 pCt. gestiegen, nämlich von 9 Millionen Dollars auf 22 Millionen Dollars, und der größte Teil dieses Handels kam amerikanischen Fabriken zu gute. New-York und New Orleans sind die Hauptverschiffungsplätze für die Ausfuhr nach Porto Rico.

Wo hat die Bevölkerung Porto Ricos, so muß man sich jetzt fragen, das Geld hergenommen, um zweimal so viel für Nahrungsstoffe und Kleidung auszugeben, als in früheren Jahren, und so viel mehr Gegenstände für das eigene Heim, sowie für Gerätschaften, Arbeitszwecke anzukaufen? Die Antwort hierauf geben uns die Ausfuhrtabellen Porto Ricos: das weitaus günstigste Jahr unter dem alten spanischen Regime war 1896, damals betrug der Gesamthandel, Einfuhr und Ausfuhr, 22 Millionen Dollar. Im Jahre 1906 war diese Ziffer bereits auf 45 Millionen Dollar gestiegen!

Zucker ist der Hauptreichtum der Insel. Im vergangenen Jahre (1907) erreichte die ausgeführte Menge dieses Artikels bereits einen Wert von fast 15 Millionen Dollars (= 60 Millionen Mark), während er 1901 nur einen solchen von $4^1/_2$ Millionen Dollars hatte, also ein Mehr von über 300 pCt. in diesem verhältnismäßig kurzen Zeitraume. Dieser Wandel erklärt sich zum großen Teile aus der Einführung von verbesserten Maschinen. Dampfpflüge nehmen den Platz von Ochsen ein, wodurch das unter Kultur stehende Land sich bedeutend vermehrt hat. Die Bewässerung ist vollkommener geworden und die Ernte daher größer; das Rohr wird vom Felde, anstatt auf Ochsenwagen, jetzt schon vielfach mittels kleiner Feldeisenbahnen, die Maulesel in Betrieb setzen, nach der Mühle geschafft, und mächtige Zucker-„Zentralen" haben die altertümlichen Mühlen ersetzt. Jeder Teil des Zuckerrohrs von seiner grünen Spitze bis zum trockenen Mark, dient jetzt irgend einem ökonomischen Zwecke.

Tabak steht als Ausfuhrartikel an zweiter Stelle. Von kaum $^3/_4$ Millionen Dollars im Jahre 1901, ist diese Ware im letzten Jahre auf $5^1/_2$ Millionen Dollar gestiegen. Besonders auffällig ist hierbei, daß die Verschiffung von Zigarren und Zigaretten außerordentlich stark zugenommen hat; im Jahre 1907 hatte sie einen Wert von über $4^1/_4$ Million Dollars, was wieder zum Teil auf die verbesserten Anbaumethoden zurückzuführen ist. Während nun Porto Rico von jeher einen trefflichen Tabak hervorgebracht hat, war es anderseits nicht in der Lage, eine Sorte zu ziehen, die sich für das Deckblatt gut geeignet hätte. Seit der amerikanischen Besitzergreifung hat man aber auf der ganzen Insel große Felder angelegt, auf denen man eine Tabaksorte anbaut, die speziell als Deckblatt dienen soll, und die Ernte derselben hat sich so nutzbringend erwiesen, daß man überall Felder anbaut, die nur Deckblatt-Tabak liefern. Die Folge hiervon ist nun gewesen, daß die Tabaks-Fabriken ungemein stark an Zahl zugenommen haben, wodurch wieder Tausende von Eingeborenen Beschäftigung, und zwar zu gutem Lohne, finden. Ein großer Teil dieser Zigarren geht nach der nordamerikanischen Union, wo die Ware dann häufig als „echte Havanas" auf den Markt kommt.

Kaffee-Anbauer sind allerdings auf Porto Rico um eine weniger ermutigende Erfahrung reicher geworden. Zuerst kam das amerikanische Gesetz, daß alle Verschiffungen mittels amerikanischer Dampfer geschehen mußten. Dieser Umstand wie auch der neue europäische Tarif verschloß die über See liegenden Märkte. Dann kam der schreckliche Orkan im Jahre 1899, dessen schon erwähnt worden ist — er vernichtete alle Sträucher. Die neuen Büsche tragen aber schon wieder Früchte, und landwirtschaftliche Gewächsstationen sind angelegt worden, um ausfindig zu machen, welche Sorten am besten auf der Insel fort-

kommen. Diese Industrie hat jedenfalls eine erfreulichere Zukunft noch vor sich. Es ist der Kaffee-Pflanzer, der seine Plantagen zumeist an den Bergabhängen des Innern angelegt hat, der wohl aus der Anlage von neuen und guten Wegen den meisten Nutzen ziehen wird; er kann jetzt seine Ernte in ökonomischer Weise auf den Markt bringen. Die Kaffeeausfuhr hatte 1907 einen Wert von fast 5 Millionen Dollars.

Aber auch in den Obstanbau ist neues Leben gekommen — die Vereinigten Staaten beziehen große Mengen von Apfelsinen, Weintrauben und Ananas, welche die hauptsächlicheten, für den Export bestimmten Fruchtarten ausmachen. Viele Fruchtplantagen sind übrigens von Amerikanern nach amerikanischer Weise angelegt worden, und die Eingeborenen haben sehr schnell eingesehen, daß diese Methode ihrer eigenen vorzuziehen ist, und so ahmen sie denn dieselbe nach. Im letzten Jahre bewertete sich die Obstausfuhr auf über $^3/_4$ Millionen Dollars. Der besonderen Erwähnung wert ist, daß die Apfelsinen auf Porto Rico bis vor kurzem von Bäumen geerntet wurden, die man weder kultiviert noch gedüngt hatte. Heute sind rund 7000 Acker unter Anbau; vornehmlich sind Amerikaner die Eigentümer, doch wird dieses Areal schon in ein paar Jahren, sobald die jungen Bäume Früchte tragen, doppelt so groß sein. Bei dem Hafenorte Ponce macht man auch gegenwärtig den Versuch, Zitronen zu ziehen; zu diesem Zwecke sind zehntausend junge Bäume aus Sicilien nach dort gebracht worden.

Werfen wir schließlich einen Blick auf das Regierungssystem Porto Ricos, so finden wir, daß auch dort, wie in anderen amerikanischen Gebieten, über der Kolonie ein Gouverneur an der Spitze steht, den der Präsident der Vereinigten Staaten ernennt. Auch gibt es einen exekutiven Rat, der in gleicher Weise ins Leben gerufen wird, und eine nationale Vertretung, die das Volk wählt. Die meisten Zivilämter auf der Insel liegen in den Händen von Eingeborenen. Ihre Zahl beläuft sich auf über 2500, während im Zivildienste nur 350 Amerikaner angestellt sind.

Daß „Onkel Sam" sich gegenüber den Bewohnern der Insel und deren Interessen sehr „nobel" benimmt, geht aus der Tatsache hervor, daß alle Zolleinnahmen Porto Ricos der Schatzkammer der Insel zugute kommen, und die zollfreie Einfuhr der Produkte von Porto Rico nach der nordamerikanischen Union ist ein noch wichtigeres freundliches Zugeständnis. Die Schatzkammer zu Washington würde, falls der auf der Insel erhobene Ausfuhrzoll in diese fließen sollte, jährlich um 15 Millionen Dollars reicher sein.

Außerdem bezahlt aber diese Schatzkammer alle Kosten, die aus der Unterhaltung der Armee, Marine und des Leuchtturmdienstes erwachsen, dann aber auch die Ausgaben für Küstenvermessungen, Hafenverbesserungen, für das Wetterbureau, die landwirtschaftlichen Experiment-Stationen und den Marinekrankenhausdienst. Hat die Postverwaltung ein Defizit aufzuweisen am Ende des Jahres, dann greift „Onkel Sam" auch sogar noch in die Tasche und holt das nötige Kleingeld zur Deckung desselben heraus.

Wie friedlich alles in Porto Rico aussieht, ist wohl aus dem Umstande ersichtlich, daß nur siebenhundert Mann nötig sind, um als Polizei u. dergl. m. die öffentliche Ruhe aufrecht zu erhalten. Unter dem spanischen Regime waren auf der Insel bedienstet eintausend Mann der „Guarda Civile", eine gleiche Anzahl von Munizipal- und Stadtpolizisten, viertausend Mann regulärer Truppen und außerdem noch mehrere Regimenter Militia! Unter solchen Verhältnissen brauchte man sich nicht zu wundern, daß die Kolonie den Spaniern nicht nur nichts brachte, sondern auch vielfach eine Last war. Das Land Alfonso XII. sollte also der großen Nation jenseits des „großen Teiches" eigentlich dafür dankbar sein, daß diese den Spaniern deren Kolonie „abgenommen" hat, die doch wertlos für das Land war. Aemterjäger, Abenteurer und Schmarotzer haben allerdings durch diese Wendung des Geschickes ein sonst recht ergiebiges „Arbeitsfeld" verloren. Und schon aus diesem Grunde sollte Spanien seinen verlorenen Kolonien keine Tränen nachweinen.

B. N.

Süd-Amerika.

Ueber das Ergebnis der diesjährigen Schafschur in Argentinien berichtet der deutsche Konsul in Buenos Aires unterm 13. Juni: Das Gesamtergebnis der diesjährigen Schafschur in Argentinien wird auf rund 382 000 Ballen (zu 450 kg) Wolle geschätzt. Damit würde es sich auf der Höhe der vorjährigen Saison halten, die mit 384,971 Ballen abgeschlossen hatte, aber mit dieser hinter den Jahren 1904/05 und 1905/06 zurückbleiben, deren Wollerträge sich auf 403 821 beziehungsweise 419 386 Ballen belaufen hatten. Dieser Rückgang wird vielfach als eine Folge der Verdrängung der Schafzucht durch den Ackerbau angesehen, die, wenn sie anhält, den Mittelpunkt des Wollhandels im Laufe der Zeiten von Buenos Aires nach Bahia Blanca verlegen dürfte. Insoweit die fruchtbaren Gelände der Provinz Buenos Aires, auf denen bisher Schafe gehalten wurden, dem Ackerbau überwiesen wurden, verliert die Schafzucht an Gebiet, und der Süden Argentiniens muß zur Deckung des Bedarfs an Wolle mehr als bisher herangezogen werden. Am 11. Juni d. J. waren vom 1. Oktober v. J. an ausgeführt worden im ganzen 332 108 Ballen. Es würden also jetzt noch etwa 50 000 Ballen im Lande sein. Zu demselben Zeitpunkt der Jahre 1907 und 1906 waren bereits 364 420 und 397 204 Ballen ausgeführt.

Literarische Umschau.

Das Juniheft des im Reichsamte des Innern herausgegebenen „**Deutschen Handels-Archivs**", Zeitschrift für Handel und Gewerbe (Verlag der Königlichen Hofbuchhandlung E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstraße 68—71), enthält in seinem Gesetzgebungsteil u. a. das am 16. März 1908 zwischen dem Deutschen Reiche und Großbritannien abgeschlossene Zusatzabkommen zu der Deklaration vom 1. April 1889, betreffend die von Handlungsreisenden mitgeführten Muster und Proben, den chilenisch-dänischen Handels- und Schiffahrtsvertrag vom 4. Februar 1899 nebst Zusatzartikel vom 30. November 1901, den chilenisch-persischen Freundschafts- und Handelsvertrag vom 30. März 1903, den serbisch-britischen Handels- und Schiffahrtsvertrag vom 17. Februar 1907, Entscheidungen zum Nahrungsmittel- und Drogengesetze der Vereinigten Staaten von Amerika, das griechische Chiningesetz, die Handelswerte für die wichtigsten der nach Nr. 622 des österreich-ungarischen Zolltarifs zu verzollenden chemischen Hilfsstoffe und Produkte, portugiesische Bestimmungen über die Einfuhr von Waffen, Munition und Explosivstoffen. Im statistischen Teil finden sich Mitteilungen über den Außenhandel Chiles und Spaniens im Jahre 1906. Handelsberichte der Kaiserlichen Konsuln liegen vor aus Almeria, Bergen (Norwegen), Christiansand (Norwegen), Drontheim, Dünkirchen, Garrucha (Spanien), Helsingör, Hull, Mariupol, Mazamet (Frankreich), Noworossysk, Sundswall, Ystad, Alexandrette (Syrien), Chios, Seattle (Alaska), Georgetown (Britisch-Guayana), St. Louis (Missouri).

Briefkasten.

Postpaketverkehr mit den Vereinigten Staaten von Amerika. Vom 1. August ab sind Postpakete nach und aus den Vereinigten Staaten von Amerika bis zum Gewichte von **5 kg** (bisher nur 2 kg) zugelassen. Das Porto für ein Postpaket aus Deutschland nach allen Orten der Vereinigten Staaten von Amerika beträgt: bis 2 kg 1,40 M., über 2 bis 3 kg 2,10 M., über 3 bis 4 kg 2,80 M., über 4 bis 5 kg 3,50 M.

In Kanus in Deutsch-Südwestafrika ist am 20. Juli eine **Telegraphenanstalt** für den internationalen Verkehr eröffnet worden. Kanus liegt an der Telegraphenlinie Keetmanshoop—Warmbad etwa 170 km südlich von Keetmanshoop. Die Worttaxe für Telegramme nach Kanus ist dieselbe wie für Telegramme nach den übrigen Anstalten des Schutzgebiets.

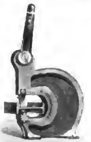
Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 24. 7. 08. Wechselkurs auf London 15 $^3/_{16}$ d.
Mexiko, 14. Juli 08 Sichtwechsel auf Deutschland max. $ 2.07[90].
Valparaiso, August 08 90 T. S. Wechsel auf London 9 $^1/_{16}$ d.
Lima, 4. 6. 08. 90 T. S. auf London 1 $^1/_4$—$^1/_2$ pCt.
La Paz, 20. 7. 08. 90 T. S. auf London 17 $^5/_8$ d.
Buenos Aires, 26. Juni 08 90 T. S. Wechsel auf London 46 $^1/_8$ d.
Buenos Aires, Gold-Agio 127.27 pCt. (stabil). 1 $ Gold = M. 4,11.
Montevideo, 30. 6. 08. 90 T. S. auf Deutschland 4,40 bis 40 $^1/_2$ für 1 urug. $ Gold

Kurse für telegraphische Auszahlungen in Ostasien, mitgeteilt von der **Deutsch-Asiatischen Bank, Berlin,**

	23. 7. sh. d. = M.	30. 7. sh. d. = M.	31. 7. sh. d. = M.	1. 8. sh. d. = M.	4. 8. sh. d. = M.
Shanghai	2. 4 $^1/_2$ = 2,42	2. 4 $^5/_8$ = 2,43	2. 4 $^1/_2$ = 2,42	2. 4 $^1/_2$ = 2,42	2. 4 $^1/_2$ = 2,42
Hongkong	1. 9 $^7/_{16}$ = 1,82	1. 9 $^1/_2$ = 1,83	1. 9 $^1/_2$ = 1,83	1. 9 $^7/_{16}$ = 1,82	1. 9 $^7/_{16}$ = 1,82
Singapore	2. 3 $^{13}/_{16}$ = 2,37	2. 3 $^{13}/_{16}$ = 2,36	2. 3 $^{13}/_{16}$ = 2,36	2. 3 $^{13}/_{16}$ = 2,37	2. 3 $^{13}/_{16}$ = 2,36
Calcutta	1. 3 $^{27}/_{32}$ = 1,35	1. 3 $^{27}/_{32}$ = 1,35	1. 3 $^{27}/_{32}$ = 1,35	1. 3 $^{27}/_{32}$ = 1,35	1. 3 $^{27}/_{32}$ = 1,35
Yokohama	2. — $^3/_8$ = 2,07	2. — $^3/_8$ = 2,07	2. — $^3/_8$ = 2,07	2. — $^3/_8$ = 2,07	2. — $^3/_8$ = 2,07






SCHUH-CREAMS

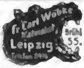

SOLANO


Jmmalin
mit dem Aufträger
bester Schuhputz








Carl Wöbke
Leipzig
Brühl
55.



Elektrische Pianos „Pneuma"
D. R. P.
Alleinige Fabrikanten
Kuhl & Klatt, Berlin SO. 16.

Glasplakate in schöner effektvoller Ausführung billigst.
Robert Schweppe, Leipzig.

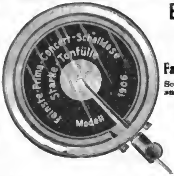
B. Lange
Berlin W. 8, Französischestr. 11/12.
Import. — Export. — Kommission.



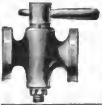
Mosblech's Patent-Mineralwasser-Apparate
sind in solider Konstruktion und leichter Handhabung unerreicht.
Apparate von M. 90 an.
Alleiniger Fabrikant:
Hugo Mosblech
Köln-Ehrenfeld No. 155.
Export nach allen Ländern. Preislisten in englischer, französischer und spanischer Sprache zu Diensten.

Ansichtspostkarten
Neuanfertigung nach Photographien in Kunst-Lichtdruck u. Chromoausführungen.
Massenauflagen sehr billig, offerieren
M. Glückstadt & Münden
Hamburg.

Vorteilhaft kauft man NEUHEITEN in Gravuren und Messingschriften von
R. Gerhold's Gravieranstalt
LEIPZIG



Berliner Electro-Mechan. Werkstätten
G. m. b. H.
Berlin S.W., Ritterstrasse 70.
Fabrikation erstklassiger Sprechmaschinen u. Schalldosen.
Solide gebaute, ausschliesslich für den Export gearbeitete Maschinen, anerkannt bestes Fabrikat, unter Garantie eines ruhigen gleichmässigen Ganges.
Sollten Sie unsere Maschinen resp. Vorzugsmodelle oder Schalldosen noch nicht kennen, verlangen Sie bitte Spezialofferte und bitten Sie ferner vor Erteilung von Ordres, unseren neuen Katalog in 4 Sprachen, mit bedeutend herabgesetzten Händlerpreisen einzuholen.
Wir liefern Ia Sprechmaschinen mit Tonarm zum Bruttopreise von
Mark 20,—
an mit sehr hohem Rabatt.

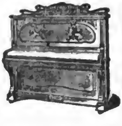


Blei-Armaturen und Apparate
für die chem. Industrie.
August Schnakenberg
Barmen-Rittershausen.

Johannes Klant
Papiergrosshandlung
Berlin S. W. 68, Ritterstrasse 71.
Papiere aller Art.



Unübertroffene **Preiswürdigkeit solideste Arbeit Tonschönheit** und grösste **Haltbarkeit**
begründen seit 1828 den Weltruf
der Firma: **Ritter** Hof-Pianoforte-Fabrik
Halle a. S.



Erfindungen
kauft und verwertet
Inventions-Verwertungs-Ges. m. b. H.
Berlin, Französischestr. 8.

Pianoforte- u. Flügel-Fabrik
Seit 70 Jahren in Tropen bewährt und durchaus erstklassiges solides Fabrikat. = Vertreter gesucht. =
Preise: Mk. 600, 630, 660, 700
Mk. 780, 930, 1250 cif Hamburg
Alex. Bretschneider, Leipzig. Gegr. 1833

Parfumerie „Helioflor"
Laboratorium Helios, Limited, Hannover W, Germany.
Manufacturers of Perfumery and Druggists Sundries
Export-Packungen in Glas sowie Blech- und Papp-Köcher. Spezialität: Massen-Parfümerien und Seifen-Packungen. Puder-Papier, Nagel-Polierpräparate.
Perfumery of all descriptions - Special designs - made to order. — Write for illustrated Catalogues. — First class references required.

Für Grossisten!

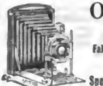
Arnold Süssmilch, Leipzig.
Luxuspapierfabrik.
Menu-, Tisch-, Tanz-, Einladungs- u. Glückwunsch-Karten jeden Genres.
Verlobungs- und Hochzeits-Karten.
Ansichts-Postkarten
in Auto-Chromolithographie. Kein Verlag.

Für Exporteure!



Neue Gasbeleuchtung
ohne Röhrenleitung!
Huff's transportable Gas selbsterzeugende Lampen liefern das hellste, billigste und reinlichste
Licht für Haus, Fabriken, Werkstätten, Restaurants, Läden, Eisbahnen, Gärten, Strassen u. s. w.
Jede Lampe stellt sich das nötige Gas selbst her! Kein Docht
Transportables Gasglühlicht!
Völliger Ersatz für Kohlengas!
Sturmbrenner für Bauten und Arbeiten im Freien.
Lampen von 5 Mark an. Illustr. Preislisten gratis.
Gebr. A. & O. Huff, Berlin SW., Johanniterstr. 11 F.
Hoflieferanten Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs.





Otto Spitzer
Berlin W. 30 N.
Fabrik moderner photographischer und optischer Artikel.
Spez. Konkurrenzl. Neuheiten!
Katalog in deutscher oder französischer Sprache gratis.

Neue Weissblechabfälle
dechets de fer blanc — tin scraps — hoja de latta — ritagli di latta
übernimmt vorteilhaft
Meyer Cohn, Hannover 11.



Hydraulische

„Debo"

Pressen für Trauben und Obst

in allen Größen und Systemen.
Leistungsfähigste Kelter der Gegenwart mit fahrbarem, stets senkrechtem Pressdruck.
Ueber 1000 Stück bereits geliefert.
Erstklassige Referenzen.
Spezialfabrik für hydraulische Pressen.

Neusser Eisenwerk, Heerdt b. Düsseldorf.

Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen



Taschenlampen
Export-Batterien
Elemente
Glühlampen
Leuchtstäbe

Elektrochemische Industrie
Dr. Riep & Friedländer
G. m. b. H.
Berlin S.O. 26. K.

Gust. Rafflenbeul, Schwelm (Westfalen).
Metallwaren- und Maschinenfabrik.
Knopfbefestiger, Werkzeuge und Maschinen,
Reissbrettstifte, Heftzwecken, Knöpfe etc.



Ein im Alter von 25 Jahren stehender

bulgarischer Kaufmann

aus guter Familie, welchem beste Referenzen von ersten Geschäftsfirmen, darunter auch deutschen Fabriken, zur Verfügung stehen, sucht eine Stellung als Buchhalter oder Korrespondent in einem exportfähigen deutschen Hause, um später als dessen Reisender im Orient oder als ständiger Vertreter tätig zu sein. Der Betreffende spricht und schreibt deutsch, französisch, bulgarisch und versteht russisch und serbisch. Er interessiert sich vorzugsweise für landwirtschaftliche, elektrotechnische etc. Maschinen, Chemikalien, Farben, Leder und ähnliche Fabrikate. Offerten an die Expedition des Blattes unter Aufschrift: **Bulgare 25.**

Tinten-Tabletten

Schutzmarke
„Welt-Taube".

Kein Rosten der Schreibfedern mehr.
Lichtbeständige, amtlich geprüfte Tinte. Leichte Herstellung.
Kopierfähig, schwarz, rot, blau, violet und grün.
Anerkannt beste Tinte für kalte u. heisse Länder.
Musterkästchen (20 Tabl. für 20 Glas Tinte, Farben nach Wunsch) für M. 2.50 Voreinsendung nach allen Ländern der Erde franko.
Ein 5 kg Paket fasst 110 Ltr. Tinten-Tabletten
(per Ltr. schwarz M. 1,50, per Ltr. farbig M. 2,50) ab Hannover.
Prospekte deutsch, englisch, französisch, spanisch.
Gebr. Duve, Trockentinten-Fabrik, Hannover 25.

E. Rosenzweig, Berlin NO. 43,
Hornkammfabrik.

Lieferungen nach dem Auslande nur gegen vorherige Einsendung von Kassa.

Billigste Bezugsquelle von Kämmen jeglicher Art als: **Gummi, Celluloid, Elfenbein, Metall, Schildpatt, Holz.**

Stern & Schiele, Berlin S. 14, Dresdenerstr. 43,
Lichtdruckanstalt und Kunstverlag.

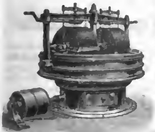
Verlag von Künstlerpostkarten in
Bromsilber-Imitation.
Große Export-Musterkollektion gegen Einsendung von M. 30 oder Aufgabe von Referenzen.

Extra-Anfertigung von
Ansichtspostkarten
nach jeder Vorlage, Photographie oder Negativ in Lichtdruck in allen Nüancen, Doppelton, Lichtdruck mit in Handkolorit, Bromsilberimitation — Photoimitation.

Versäumen Sie nicht vor Vergebung von Aufträgen billigste Offerte zu verlangen.



Sämtliche Maschinen für:



Cacao-, Chokolade- u. Zuckerwaren-Fabriken

Röstmaschinen, Zwillings- und Drillingsmühlen — Melangeure — Walzwerke — Hydr. Pressen — Klopftische — Entlüftungsmaschinen — Kollergänge — Brech- und Reinigungsmaschinen — Staubzuckermühlen — Fondant-Tabliermaschinen, — Dragéemaschinen — Maschinen für feine Schweizerbonbons, gewöhnl. Karamelbonbons, Boltjen, Rocks und Seidenkissen — Küchelmaschinen — Kühl- und Wärmetische etc.
liefern als Spezialität:

Paul Franke & Co.
Leipzig-Plagwitz 3. * Maschinenfabrik.

Jeder Landwirt



sollte sich im Nebenbetrieb mit der Herstellung von Bausteinen aus Zement und Sand beschäftigen. Die dazu nötigen Werkzeuge und Maschinen sind äußerst billig und zur Fabrikation keine besonderen Baulichkeiten erforderlich. Verlangen Sie unseren Katalog über Maschinen zur Herstellung von Mauersteinen, Dachziegeln, Baublöcken, Drainröhren, Viehtrögen etc. Fabrikationsanleitung gratis, Vorkenntnisse nicht erforderlich.
Gerbet-Maschinenbau G. m. b. H., Halle a. S., Turmstr. 152.



Patentiert im Inlande und Auslande.

Neuster und bester Klavierstuhl der Welt

„Stelle patent".

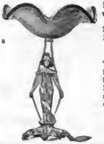
„Stelle patent" wackelt nicht, bietet absolut sicheren Sitz.
„Stelle patent" verstellbar durch einfaches Anheben.
„Stelle patent" vielfach prämiiert.
„Stelle patent" von vielen Musikautoritäten als unerreicht praktisch anerkannt.
„Stelle patent" ist in allen Holz- und Stylarten lieferbar.

Man verlange Prospekt.

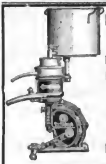
Alleinige Fabrikanten

Christoph Heims & Sohn, G. m. b. H., Berlin S.O. 36.

Wilhelm Falkenstein
Berlin N. 20, Wollankstr. 60.
Lederabfälle-
Leather-cuttings- **Export.**
Enlevure-




Druckkugel
Diaphragma
Saugkugel
von Einem durchgreifenden
Druckkugel
Diaphragma
Saugkugel
Erfolg
zeugt die
HANNIBAL-PUMPE
Leistung 18000–80000 Liter stündlich.
Versagen ausgeschlossen!
Nur 2 Kugeln als Ventile.
Vollkommenste Diaphragmapumpe.
Saug- und Druckpumpe in einem Modell,
für Hand-, Maschinen- u Göpelbetrieb.
P. C. WINTERHOFF · DÜSSELDORF 57m
Telegr.-Adr.: EISENWINTERHOFF



Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W.62, Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonek e in Berlin SW.12, Heilmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W.62. — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Robert Friese in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M.
im Weltpostverein .... 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein .... 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages).

EXPORT.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.
Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.
Codewörterbuch „Imperial“ (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 13. August 1908. **Nr. 33.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Die Erfolge des Grafen Zeppelin und ihre nationale Bedeutung.

Wenn es in den letzten schönen Sommerwochen etwas Erfreuliches und Erhebendes gab, so war es die freudige Begeisterung, die Deutschland von einem bis zum anderen Ende über die Erfolge der Zeppelin'schen Fahrten durchrauschte. Denn Erfolge sind die Fahrten des Grafen Zeppelin nach Luzern wie nach Mainz gewesen, und werden es für alle Zeiten bleiben. Daß der Ballon in der Nähe von Stuttgart verunglückte, kann die Anerkennung, die ihm ob seiner Leistungen und seiner Steuerfähigkeit gebührt, nicht verringern. Und als das Unglück geschehen, da zeigte es sich wie doch ganz Deutschland zusammenstand, um in ehrlicher, rückhaltloser Weise dem tüchtigen Mann und Arbeiter zu Hilfe zu eilen, ihm über alles Ungemach hinweg zu helfen, indem es ihm die Mittel zur weiteren Verfolgung seines ehrlichen Strebens zur Verfügung stellte. Ob Graf Zeppelin mit seinen Fortschritten und Verbesserungen auf dem richtigen Wege ist, das mögen Fachmänner, möge schließlich die Zukunft entscheiden. Daß er aber große Fortschritte erzielt hat, ist zweifellos, Fortschritte, die nicht nur das Inland, sondern auch das Ausland bewundert, und, was noch besser ist, um die es uns vielfach beneidet. Die Hauptsache ist, daß jetzt Graf Zeppelin über die nötigen Mittel verfügt, um seine reichen Erfahrungen zu verwerten, und noch bessere, günstigere Resultate, als die bisher erzielten, zu erreichen.

Wohl tat es aber jedem deutsch empfindenden Menschen, als er gewahrte, wie die Nation einmütig zusammenstand, als es sich um die Lösung einer großen Kulturfrage handelte, und wie alle Herzen freudig dem kühnen Mann und seinen Werken entgegenschlugen — ein Anzeichen dafür, daß, wenn es sich um große gemeinsame Fragen handelt, Deutschland fest und einig zusammenhalten wird.

In den Arbeiten und Versuchen, die erforderlich sind, um das Luftmeer der Herrschaft der Menschen untertan zu machen, steht Deutschland jetzt zweifellos an der Spitze und wird auch hoffentlich diese Stelle zu bewahren wissen. Dieses günstige Ergebnis ist zum guten Teil auch gleichzeitig den Fortschritten der deutschen Technik zu danken, die wir auf dem Gebiete der Chemie, der Elektrizität, der Mechanik tagtäglich zu verfolgen vermögen. Hat man doch noch vor wenigen Wochen sogar in Frankreich, aus Anlaß des großen Automobil-Wettrennens, die deutschen Wagen mit ersten Preisen auszeichnen müssen, und nur an vierter Stelle ist ein ausländischer Konkurrent prämiiert worden. Es ist kein Zufall, sondern der geistige und seelische Zusammenhang der Tatsachen, daß mehrere solche Erfolge zusammentreffen, denn es ist klar, daß die Fortschritte auf dem einen Gebiete der Technik auch den Fortschritten auf anderen Gebieten zugute kommen. Ebenso wenig ist es auch ein Zufall, daß es ein deutscher Bildhauer war, dem kürzlich von der argentinischen Regierung der erste Preis für das in Buenos Aires aufzustellende argentinische Nationaldenkmal zuerkannt wurde — ein neuerer und weiterer Beweis mehr, wie eifrig die Deutschen bei der Arbeit sind, und der deutsche Geist auf allen Gebieten nach Veredelung, Verbesserung, Vervollkommnung strebt, trotz vieler Mängel, die vielfach in unserem Volksleben sich breit machen, Mängel, die auch bei anderen Völkern wahrlich nicht fehlen. Solange wir auf dem Gebiete der Arbeit tüchtig bleiben und das lebhafte Bestreben bekunden, an der Spitze der Kulturvölker durch unsere Arbeit zu marschieren, solange kann Deutschland ruhig sein. Diese Kraft der Arbeit ist die beste Wacht an den Vogesen und am Rhein wie im fernen Osten!

Auf wie vielen Arbeitsgebieten leisten wir jetzt Tüchtiges! Man blicke nur auf unsere deutschen Schiffe, die unseren Welthandel tragen und fördern, man beobachte unsere Fortschritte in der Chemie, in der Elektrizität u. s. w. Die wichtigsten Zweige unserer Großindustrie haben sich voll und ebenbürtig neben die Leistungen des Auslandes gestellt. Das Verdammungswort von Philadelphia „billig und schlecht“ existiert nur noch der Sage nach. Wir sind nicht mehr das Volk, welches durch seine Musik, seinen dichterischen Geist, die Gedanken seiner Philosophen der Welt imponierte, sondern wir haben auch mit Hilfe der Naturwissenschaften, die in keinem Lande mehr gefördert wurden, als in Deutschland, die praktischen Bedürfnisse der Welt nicht nur erforscht, sondern auch befriedigen gelernt. Wir sind zum Kampfesvolk auf allen Gebieten des Kulturlebens geworden, und werden es hoffentlich bleiben! Denn wo keine Reibung, kein Kampf, da ist auch kein Fortschritt, kein Sieg. Derselbe Kampfesmut, der uns auf den Wegen friedlicher Kultur beseelt, sei es in der heimischen Werkstatt oder an der Bagdagbahn, der wohnt uns auch auf militärischem Gebiete inne. Sind doch die Siege der Japaner gegen die Russen, der Türken gegen die Griechen, der Chilenen im Kampfe gegen Peru und Bolivien, durch den Geist deutscher Offiziere, durch deutschen Geist beeinflußt worden,

und wenn das Ausland sich an uns wendet, um Instruktoren zu verlangen, so bedeutet das im Grunde nichts anderes, als bei uns in Schule zu gehen, bei uns lernen zu wollen, den deutschen Geist anzupumpen!

Das alles sind Tatsachen und Erfolge, die eine gewaltige Expansivkraft des deutschen Geistes und Volkes erkennen lassen und verbürgen. Daß das Verständnis für die Aufgaben dieser Kraft bei den deutschen Regierungen und Völkern vorhanden ist, beweist uns die Begeisterung, welche den Fahrten des Grafen Zeppelin folgte und sie auch weiterhin begleiten wird. Die symptomatische Bedeutung dieser Begeisterung ist es, die noch viel höher wertet, als die Erfolge des Grafen selber!

Europa.

Der internationale Freihandelskongreß zu London. Der englische Handelsminister Mr. Winston Churchill hat den internationalen Freihandelskongreß in London mit einer Rede eingeleitet, die die Beziehungen zwischen dem Freihandel und dem Weltfrieden in den Vordergrund stellte, und auf denselben Ton waren alle Ansprachen des ersten Tages gestimmt. Das Cobden'sche „Free trade, peace good will among nations", das über dem Platze des Komitees in großen Lettern prangt, wurde von den Vertretern der verschiedensten Nationen variirt. Von deutscher Seite sprach, mit lebhaftem Beifall begrüßt, Dr. Theod. Barth, der sich speziell auch über die deutsch-englischen Beziehungen verbreitete: „Der Freihandel ist die sicherste Friedensgarantie, die die Welt kennt." Gerade die Worte Winston Churchills und Barths Rede waren von einer großen politischen Bedeutung und werden auch von der englischen Presse so angesehen. So lange England am Freihandel festhält, haben etwaige Kriegshetzer hüben und drüben schwere Arbeit, und ihr Beginnen würde zur absolutesten Aussichtslosigkeit verdammt sein, wenn auch die übrigen Länder ihre Zollmauern abtrügen.

Zu einer überaus imposanten Kundgebung für den Freihandel gestaltete sich das vom Cobdenklub gegebene gewaltige Bankett am Dienstag Abend, dem der Premierminister Mr. Asquith beiwohnte, zu dessen Rechten — auch das war nicht ohne politisches Interesse — Dr. Barth seinen Platz angewiesen erhalten hatte. An der Ehrentafel saßen außerdem von deutschen Teilnehmern noch Prof. Brentano, Prof. Lotz, Prof. Arndt, Dr. Breitscheid. Die Rede Mr. Asquiths, die fortgesetzt von stürmischen Zustimmungen unterbrochen wurde, war eine begeisterte Apologie der Freihandelsidee. „Der Freihandel war, ist und wird sein eine ökonomische Notwendigkeit für England, und es erfüllt mich mit Genugtuung, daß ähnliche Ueberzeugungen auch in den anderen Ländern mehr und mehr Platz greifen. In Deutschland, das manchmal — mein Freund zur Rechten wird gestatten, daß ich es sage — als das enfant terrible der protektionistischen Welt angesehen wird*), hat die Durchführung des Freihandels im Innern die wertvollsten Früchte gezeitigt." Auch bei dem Bankett sprachen von deutscher Seite Barth, von Frankreich Yves Guyot, von Amerika de Witt-Warner. Aus den Referaten der Delegierten der einzelnen Nationen über die wirtschaftliche Lage ihrer Länder unter dem bei ihnen herrschenden wirtschaftspolitischen System war namentlich das holländische Referat des Dr. Herringa für Deutschland von großem Interesse. Er führte u. a. aus:

Daß die Preise in Holland niedriger sind als im schutzzöllnerischen Deutschland, geht aus folgender Zusammenstellung hervor:

Die Preise von Nahrungsmitteln betragen im Jahre 1908 in Enschede (Holland) und Gronau (Deutschland) (die Entfernung zwischen den beiden Orten ist etwa 5 Meilen):

	Cents.	Cents.
Roggenbrot (1/2 Kilo)	4 1/2	6 1/2
Weizenbrot (1/2 Kilo)	7	9
Hafermehl	7	10
Weizenmehl (1/2 Kilo)	8	9 6/10
Reis (1/2 Kilo)	8	9 6/10
Kaffee (1/2 Kilo)	50	54
Butter (1/2 Kilo)	65	81
Käse (1/2 Kilo)	40	48
Rindfleisch (1/2 Kilo)	45	48
Schweinefleisch (1/2 Kilo)	42 1/2	48
Schinken (1/2 Kilo)	50	60
Dicke Würste (1/2 Kilo)	42 1/2	45
Speck (1/2 Kilo)	32 1/2	42
Petroleum (Liter)	9	10 8/10
Rüböl (Liter)	36	45 6/10
Milch (Liter)	7	9
Waschseife (1/2 Kilo)	10	10 8/10
Braune Bohnen (1/2 Kilo)	10	10 8/10
Grüne Erbsen (1/2 Kilo)	8 1/2	8 6/10
Salz (1/2 Kilo)	4	5
Grütze (1/2 Kilo)	8	8 4/10
Tabak (1/2 Kilo)	16	24
Zigarren	2	3
Eier	3	8

Eine aus 6 Personen bestehende Familie kann für 21 Mark in Gelderland (einer der östlichen Provinzen Hollands) ebenso viel kaufen wie im Ruhrdistrikte Deutschlands für 28 Mark.

Die Löhne sind höher in Deutschland; ein Spinner verdient z. B. in Enschede 15 bis 16, in Gronau 15 bis 17 Gulden wöchentlich; ein Tagelöhner 7,5 gegen 9 in Gronau; ein Weber 10 gegen 11 in Gronau.

Aber infolge der höberen Kosten des Lebensunterhaltes geht der deutsche Arbeiter aller Vorteile seines höheren Lohnes verlustig. Durch die höheren Kosten des Lebensunterhaltes sahen sich die holländischen Staatsbahnen im Jahre 1896 genötigt, ihren Angestellten in Emmerich (Deutschland) eine Extravergütung im Betrage von 10 pCt. ihrer Gehälter, mindestens aber 50 Gulden zu gewähren und diese Minimalgehaltszulage wurde seit dem Jahre 1907 auf 100 Gulden erhöht. Etwa 600 bis 700 Arbeiter begeben sich jeden Tag von Enschede (Holland) nach Gronau (Deutschland) und kehren abends nach Hause zurück, weil es sich in ihrem Lande sehr bedeutend billiger leben läßt. Ein ganzes Dorf von 4000 Einwohner ist in Glanerburg (Holland) nahe der deutschen Grenze aufgewachsen; die deutschen Fabrikanten errichten auf holländischem Grund und Boden Häuser für ganze Arbeiterkolonien, weil ihre Arbeiter in einem fremden Lande billiger und besser leben können.

Infolge des Freihandels können die holländischen Schiffbauer deutsches Eisen billiger kaufen als die Deutschen selber (der Unterschied im Preise von Eisenplatten beträgt etwa 25 pCt.) Holland, das nur eine ganz geringe Menge Eisen erzeugt, ist ein erfolgreicher Konkurrent der deutschen Schiffbauer in Ruhrort geworden. Das zum Bau eines Rheinschiffes erforderliche Eisen ist ungefähr 6800 bis 7500 M. billiger in Holland als in Deutschland. Ein holländischer Schiffbauer hat im Jahre 1903 nicht weniger als 22 Raddampfer für Rechnung deutscher Firmen gebaut. Die Gesamtkosten des Baues eines Schiffes betragen in Holland ungefähr 30 000 M. weniger als in Deutschland, während sich der Unterschied in den Arbeitslöhnen auf etwa 23 500 M. stellt. Infolge des billigeren Preises der Rohmaterialien und der niedrigeren Löhne können die holländischen Schiffbauer nach allen Ländern der Welt hin exportieren. Der Brutto-Tonnengehalt der auf den holländischen Werften gebauten Schiffe hat sich in den Jahren 1895 bis 1900 verdoppelt.

Asien.

Ostasiens neue Großmacht. (Schluß.)

Welches ist denn, so wollen wir uns jetzt unter Berücksichtigung dieser angeführten Umstände fragen, die Zukunft der europäischen Kultursaat, die in den Schoß dieses Volkes gesät worden ist?

Es ist leicht begreiflich, daß über eine Entwicklung, die erst begonnen hat und daher noch fast ganz der Zukunft angehört, ein bestimmt formuliertes und abgeschlossenes Urteil noch nicht gefällt werden kann. Noch viele andere Faktoren müssen dabei berücksichtigt werden, auf die näher einzugehen uns aber der stark begrenzte Raum dieser Charakteristik verbietet. Es sei deshalb im Nachstehenden nur auf einige der wichtigsten in aller Kürze hingedeutet.

Ohne Frage spielt bei einer Erörterung dieses Punktes die körperliche Beschaffenheit des Japaners eine nicht zu unterschätzende Rolle. Wenn wir uns auf die Zeugnisse mehrerer, viele Jahre in Japan tätigen deutschen Aerzte stützen dürfen, so lassen sich die Ansichten dieser über die Männerwelt des Sonnenaufgangreiches dahin zusammenfassen, daß diese, trotz der merkwürdigen Neigung zu übermäßiger Entwicklung einiger Muskelpartien — wie der Waden bei den Läufern (den sogen. Bettos und auch Dschimikscha-Kulis) und der Arme bei den Lastträgern — vorwiegend zierliche Gestalten sind. Zartheit der Gelenke an Händen und Füßen, sowie die damit zumeist verbundene Kleinheit der Gliedmaßen, sind herrschender Typus; plumpe und grobe Formen sind dagegen selten.*)

Eine bemerkenswerte Leistungsfähigkeit zeigt der Körper des Japaners jedoch in allem, was Herz und Lungen in Anspruch nimmt. So werden beispielsweise Berge mit großer Leichtigkeit erstiegen. Stundenlanges Trabrennen hält jedermann in Japan für normal physiologisch und nicht im geringsten einer besonderen Erklärung bedürftig. Die Tätigkeiten, die nach europäischen Begriffen auf eine außerordentliche Zähigkeit der ganzen Konstitution zurückzuführen sind, stehen allerdings in einem schwer erklärbaren Gegensatze zu gewissen Mängeln derselben Konstitution, die jene Aerzte hervorheben. Alle Leistungen des körperlichen Lebens der Japaner soll nämlich ein Mangel an Energie kennzeichnen, die Schwächlichkeit soll dem Durchschnittsjapaner ebenso angeboren sein, wie vielen Europäern die skrophulösen u. dergl. m. Anlagen.

Unter diesen Umständen ist es auch nicht zu verwundern, daß die Konstitution der geistigen Arbeit, wenn sie — wie dies ja in den japanischen Hoch- und Fachschulen der Fall ist — in europäischen Maßen zugeteilt wird, nicht gewachsen ist. Das angestrengte Lernen in ungewohnter (sitzender, früher hockender)

*) Und wo bleiben die Nordamerikaner, Russen, Franzosen, Spanier, Portugiesen, Kanadier u. s. m.? R. d. E.

*) Bei den japanischen Soldaten blieb die Brust in Umfang, Wölbung und Muskulatur, trotz der Entfaltung durch die körperlichen Uebungen, ausnahmslos hinter den an unsere Soldaten gestellten Anforderungen zurück. Das Mittelmaß sogar für die auserlesenen Truppen (Körperhöhe 154, Brustumfang 76—80 cm) steht beträchtlich unter dem unseren.

Stellung wirkt auf die bildungsfähigsten jungen Leute der besseren Stände in sichtlich schädlicher Weise, indem es nicht nur Nervosität, sondern auch Neigung zur Tuberkulose und sogar Hysterie erzeugt. Kein Wunder, daß in Japan so viele heranwachsende junge Leute schon im Alter von 18—25 Jahren vorsichtig umhertastenden zahmen und schwachen Halbgreisen gleichen. Mit dem Umsichgreifen europäischer Kultur muß dieses Mißverhältnis zwischen körperlicher und geistiger Fähigkeit in Zukunft aber noch immer weiter klaffen.

Da es daher wohl möglich ist, daß nach dem raschen Aufschwung der letzten Jahrzehnte, bei den ersten größeren Widerwärtigkeiten, die Japan heimsuchen dürften, eine tiefe Erschlaffung folgen kann, wie solche dem auf der Oberfläche beweglichen, aber im Grunde genommen schlaffen Naturell der Japaner entspricht, so ist verschiedentlich von maßgebenden Persönlichkeiten im Mikadoreiche die Frage aufgeworfen worden, ob man nicht den Versuch machen sollte, durch fremde Blutübertragung, also durch Zwischenheiraten mit Ausländern, die allgemeine Konstitution der japanischen Rasse zu heben. Es ist dies eine, für die Zukunft Japans ungemein wichtige Frage, denn sie steht mit einer fremden Einwanderung in engster Verbindung, und gegen eine solche sträuben sich bekanntlerweise die „Sonnensöhne". Wir selbst sind der Ansicht, daß diese die Kultur weißer Völker ohne fremde Blutvermischung — für die Dauer wenigstens — nicht aufzunehmen im Stande sein werden.

Die Tatsache, daß die Japaner in staunenswerter Weise seit dem Jahre 1870 vorwärts strebten, wobei sie sprungweise von Neuerung zu Neuerung, von Verbesserung zu Verbesserung gelangten, die Raschheit, Leichtigkeit und vielfach auch Gründlichkeit, womit sie hierbei verfuhren — wennschon der Einzug der Kultur des Westens eine gewisse Ueberstürzung kennzeichnet — ist natürlich dazu angetan, daß die Nation sich die Hochschätzung des Auslandes erworben hat. Sie hat auch gezeigt, daß sie imstande ist, einen „zivilisierten" Krieg zu führen. Dank der Geschicklichkeit ihrer Staatsmänner und Generale hat sie die nationale Ehre und Kraft rein und unangetastet bewahrt. Da nun die menschliche Natur gewöhnlich geneigt ist, einem Athleten mehr Aufmerksamkeit zu widmen als einem Weisen, so dürfte auch der Umstand, daß die Japaner sich als Meister im Kriegshandwerk erwiesen haben, ungemein viel dazu beitragen, ihnen die Wertschätzung des Auslandes zu sichern.

Und doch muß man sich fragen: Besteht nicht trotz alledem ein gewisses Gefühl, das sich mehr empfinden als ausdrücken läßt, daß noch irgend etwas fehlt? Selbst ein Hinweis darauf, daß das ganze Leben und Treiben im Mikadoreiche eine immer mehr und mehr europäische Färbung annimmt, die vielen und unzweifelhaften Anzeichen dafür, daß Japan, nolens volens, in rationellen Eigentümlichkeiten mehr als ein anderes exotisches Volk europäisch ist, und daß sich die ganze Bevölkerung stetig, wenn auch unbewußt, von Tag zu Tag der Europäisierung sehr schnell nähert — alle diese Annäherungspunkte halten den Fremden, der das ferne Land besucht, doch nicht davon ab, von Japan und den Japanern gewissermaßen von oben herab zu urteilen.

Unseres Erachtens liegt der Grund hierfür in erster Linie darin, daß der Fremde sich nicht des Gefühls entheben kann, die moderne japanische Kultur sei nichts anderes als ein „Wiederaufwärmen" fremder Fortschritte — kurz gesagt: die Aufnahme von europäischen Ideen habe trotz Allem kein anderes Ergebnis gezeitigt, als eine ganz dünne Firnisschicht von Zivilisation; Japan sei, und werde auf viele Jahrzehnte hinaus, nur eine lediglich plumpe und im besten Falle ungleichwertige Kopie des Westens bleiben! Dies ist ein schwerwiegender und auch keineswegs brevi manu abzuweisender Punkt, der auf die Minderwertigkeit der japanischen Kultur hinweist, und, um zu diesem Urteil zu kommen, braucht man wohl nicht zu jenen Kritikern zu gehören, die gewohnt sind, die Welt durch dunkle Gläser anzusehen.

Alles in allem genommen findet man unserer unmaßgeblichen Ansicht zufolge — obgleich wir Land und Leute persönlich längere Zeit studiert haben — am Japaner eigentlich weniger Uebles als Schwaches. Von Natur und Erziehung neigt er wohl zur Sanftmut und Bescheidenheit, sonst aber ist er ein etwas schlaffer, ruhiger, körperlich und geistig mittelbegabter, schwachempfindender Mensch, den die Natur weder mit schöpferischen, anderseits aber auch mit nur wenigen heftigen Trieben ausgestattet hat. Bei vorzüglichen Gaben, die ihn befähigen, als Glied eines herdenartig zahlreichen, gleichartigen, verträglichen, nicht schwer zu leitenden Volkes seine Stelle auszufüllen, hat der Japaner sein Gewachsensein den Anforderungen der modernen Kultur gegenüber erst noch zu erweisen, ebenso ob er im Kreise der übrigen Völker auch ohne strenge Abschließung die Stellung zu behaupten imstande ist, die ihm nach Lage und Volkszahl zukommt.

* * *

Es ist ja wohl stets eine heikle und wenig ratsame Sache, religiöse Streitpunkte in der Presse zu erörtern — solche Federkriege enden überdies zumeist in einem „toten Rennen." Und doch kommt man in sehr starke Versuchung, im vorliegenden Falle ein solches Thema anzuzapfen. Denn Japan, als Großmacht Ostasiens, beansprucht bekanntlich eine völkerrechtliche Gleichstellung mit den Kulturvölkern des Abendlandes. Hat das Mikadoreich aber wirklich auch alle Schranken entfernt, deren Ueberwindung ein unerläßliches Erfordernis dafür ist? Und da muß man notgedrungen mit „nein" antworten, auch nach Ansicht selbst solcher Personen, die Religionsfragen gegenüber eine völlig vorurteilslose Stellung einnehmen.

So egoistisch sich auch alle westländischen Kulturstaaten gegenüberstehen mögen und so wenig sich zumeist in ihren gegenseitigen Beziehungen der Einfluß des Christentums erkennen läßt, so steht doch fest, daß sich die Kultur aller europäischen Großmächte auf der Sittenlehre desselben aufbaut. Da nun keine Aussicht vorhanden ist, daß, in absehbarer Zeit wenigstens, diese Mächte einen anderen allgemeinen Grundsatz anerkennen werden, so wirft sich von selbst die Frage auf, ob Japan in Kürze imstande sein wird, seine eigene Sittenlehre der des Christentums anzupassen, andernfalls zu Gunsten dieser sie ganz aufzugeben. Da die Sittenlehre eines Volkes aber stets mit seinen religiösen Anschauungen aufs innigste verknüpft ist, so verlangt die Lösung der Frage zunächst, daß einige Streiflichter auf diese geworfen werden.

Zurzeit bestehen in Japan drei verschiedene Formen religiöser Verehrung nebeneinander — der Schintoismus, Konfuzianismus (der im Grunde genommen nur eine ethische Sittenlehre ist) und der Buddhismus. Haben sie sich auch gegenseitig beeinflußt, so ergibt sich doch, wenn man alle fremden Elemente entfernt, als Urreligion eine einfache Ahnenverehrung in Verbindung mit einer primitiven Form des Sonnendienstes. Aus diesen beiden entwickelte sich dann der Schintoismus.*) Das Charakteristische des reinen Schinto besteht darin, daß ihm ein ethischer und doktrinärer Kodex fehlt, ferner Götzenverehrung und Priesterlist. Man kennt etwa 1400 „Götter", jedes Dorf hat seinen eigenen „Gott" und Schrein. Die Tempel enthalten keine Idole u. dergl. m., sondern nur einen Stahlspiegel (als Sinnbild der Reinheit) und einige andere Kleinigkeiten. Ist auch schon im Schintoismus der Glaube an die Fortdauer der Seele vorhanden — sie wird sogenannte „Kami" — so ist man doch weit von der christlichen Anschauung entfernt, daß das Schicksal der Seele nach dem Tode von dem sittlichen Verhalten des Menschen auf Erden abhängig sei. Der Schinto kennt keine Furcht vor Höllenqualen und keine Hoffnung auf Paradieseswonne, infolgedessen fürchtet er auch den Tod nicht. Hieraus erklärt sich auch der große Todesmut, mit dem japanische Krieger in die Schlacht ziehen.**)

Der ursprüngliche Schintoismus besaß, wie schon bemerkt, kein eigentliches Moralsystem. Erst im Jahre 1872 stellte das Kultusministerium — seither eingegangen — folgende Glaubensregeln auf: „Du sollst die Götter ehren und dein Vaterland lieben. Du sollst die Gesetze des Himmels und die Pflichten des Menschen gründlich kennen. Du sollst den Mikado als Herrscher verehren und dem Willen seines Hofes gehorchen." Diese Regeln verdanken die Japaner zweifellos dem Einflusse des Konfuzianismus, der im Mikadoreiche sehr viele Anhänger hat. Die fünf Kardinaltugenden, die dieser aufstellt, sind insofern etwas abgeändert worden, indem man in Japan nicht wie in China von dem Unterwürfigkeitsverhältnis der Kinder zu den Eltern ausgeht, sondern daß das Verhältnis zwischen Herrscher und Untertan die erste Rolle spielt. Der Konfuzianismus hat

*) Seit der Restauration des Mikado (1868) ist er wieder zur Staatsreligion erhoben worden. Es besteht der „Reine Schinto" und der „Rigobu", oder der doppelte Schinto; dieser ist stark mit dem Buddhismus vermischt, er stammt aus dem 9. Jahrhundert, ins Leben gerufen durch einen schlauen buddhistischen Priester, der erklärte, daß die Schintogötter nur japanische Offenbarungen Buddhas wären. Später kamen auch noch konfuzianische Lehren hinzu.

**) Folgender Passus aus dem schintoistischen Glaubensbekenntnis dürfte in Verbindung hiermit von allgemeinem Interesse sein: „Das Leben hat nicht mehr Bestand als ein Traum, und es bleibt auch keine Spur von ihm. Farbe und Geruch entschwinden in gleicher Weise. In unserer Welt ist nichts von Bestand — der gegenwärtige Tag ist in den tiefen Abgrund des Nichts hinabgesunken — er war nur das matte Ebenbild eines Traumes, sein Dahingang verursacht uns nicht das mindeste Bedauern."

also auch viel dazu beigetragen, die Stellung des Mikado zu stärken.

Auch der Buddhismus hat es vermocht, namentlich seit dem 9. Jahrhundert, den Religionsanschauungen Japans seinen Stempel aufzudrücken. Diese Verschmelzung nahm ihm jedoch seinen speziell indischen Charakter — seine Hauptsekten tragen ein ganz nationales Gepräge zur Schau. Im Laufe des 19. Jahrhunderts trat dann noch das Christentum hinzu, obgleich es den Japanern schon im Mittelalter bekannt gewesen war. Man spricht jetzt von einer Viertelmillion „Bekehrter" in Japan; aber was ist diese Ziffer einer Volkszahl von über 50 Millionen gegenüber? Da diesen die Sorge um das Heil ihrer Seele von Natur fremd ist, so fällt hierdurch eine der wichtigsten Triebfedern zur Annahme des Christentums auch fort; man braucht sich also nicht zu verwundern, wenn die Japaner das Christentum bekämpfen.

Man darf ihnen eine solche Stellungnahme auch wohl kaum verargen. Denn sicherlich kann es keinen, das Christentum förderlichen Eindruck machen, wenn sie sehen, wie viele einander bekämpfende Bekenntnisse es innerhalb des Christentums gibt, deren jedes dem „Mikadosohne" mit dem Anspruch auf Besitz der absoluten Wahrheit entgegentritt und sich demgemäss für das allein Berechtigte erklärt. Zu einer Ausgleichung dürfte es schon aus dem Grunde nicht kommen, weil einzelne Lehren des Christentums den Grundsätzen der japanischen Moral zu sehr widersprechen.*)

Die große Menge des japanischen Volkes hängt überdies noch viel zu sehr an den angestammten Religionsformen, als daß man auf schnellen Bekehrungserfolg rechnen dürfte. Eine nur äußere Annahme des Christentums würde übrigens noch lange nicht zur Durchdringung der Denkweise des gesamten Volkes mit der Sittenlehre desselben führen — ja, Generationen müßten wohl dahingehen, ehe eine so tief die Volksseele berührende Umwälzung eintreten könnte.

Aus dem Gesagten dürfte also bereits hervorgehen, daß, da die Grundlagen der japanischen Weltanschauung zurzeit ganz andere als die der Kulturstaaten des Abendlandes sind, auch nur wenig Aussicht vorhanden zu sein scheint, daß jene in absehbarer Zeit den Grundsätzen europäischer Religionsanschauungen gleichen werden. Schon aus diesem Grunde wäre es unklug anzunehmen, daß bei den unvermeidlichen Konflikten ein Teil den andern leicht verstehen könnte. Die Frage einer Gleichstellung Japans mit den Großmächten Europas dürfte daher schon aus dieser Betrachtung ihre Erledigung finden. Nicht als ob die europäischen Mächte in puncto Religion allzu frömmlerisch wären — im Gegenteil, von einem Eifer für die Sache des Christentums ist gewöhnlich nur herzlich wenig zu merken. Aber trotzdem wird sich Europa und Amerika sicherlich mit aller Kraft und Energie gegen eine Nationalreligion des Mikadoreiches wehren. Da nun ein nichtchristliches Japan nie die seines Volkes würdige Stellung einnehmen kann, außerdem aber noch andere Hindernisse — wir erinnern hier nur beispielsweise an das Schriftsystem der Japaner, das ja allein schon einen Gedankenaustausch verhindert — abgeschafft oder mindestens in die Rumpelkammer verwiesen werden müssen, so ist der Tag unserer Ansicht nach noch recht fernliegend, an dem Japan mit vollem Fug und Recht auf jene Stellung im Kreise der zivilisierten Nationen des Westens Anspruch erheben darf, die es sich, gestützt auf seine Waffentaten, schon heute in seiner nationalen Ueberhebung und seinem Eigendünkel als ganz selbstverständlich anmaßt.

Bruno Navarra.

Beschränkung der Auswanderung in Japan. (Uebersetz. aus Questions Diplomatiques et Coloniales.) In der Absicht, die Bevölkerung besser gegen die Gewissenlosigkeit skrupelloser Unternehmer zu schützen, hat die japanische Regierung beschlossen, daß jede Auswanderungsgesellschaft eine Garantiesumme von mindestens 130 000 Frs. in die Staatskasse legen muß. Der letzte Termin für die Niederlegung dieser Summe war der 30. Sept. 1907. Sieben Gesellschaften haben, da sie die Summe nicht aufbringen konnten, ihre Türen schließen müssen; 22 andere haben die Summe zwar niedergelegt, da ihnen aber jetzt das Betriebskapital fehlt, so sind auch sie zum Teil eingegangen.

Im September 1906 wurde die Bestimmung erlassen, daß die Zahl der Auswanderer, die von jeder Gesellschaft verschickt werden darf, im Verhältnis zur Größe des Kapitals der Gesellschaft stehen muß, und daß dieses Kapital mindestens viermal so groß sein müsse wie das staatliche Depot. In jener Zeit hatten die japanischen Kolonisationsgesellschaften, sowie die Meiji, und die Saumara Shokai-Gesellschaften ihre Kapitalien sehr vergrößert und eine große Anzahl Auswanderer herangelockt.

Seit den antijapanischen Kundgebungen in San Francisco, Mexiko und Kanada hat die Auswanderungslust sehr abgenommen. Die Regierung gestattet seitdem auch den großen Gesellschaften nicht mehr als 18 Auswanderer monatlich zu befördern.

Nach alledem ist anzunehmen, daß in Bälde alle Auswanderungsgesellschaften bis auf zwei oder drei Gesellschaften aufgelöst sein werden, die über genügende Kapitalien verfügen, um große Geschäfte machen zu können, und die den Zug der Auswanderer hauptsächlich nach Brasilien lenken werden, da man dort die Japaner mit offenen Armen aufzunehmen gedenkt.

Afrika.

Südafrika und seine Handelslage. Die alten Lateiner haben ein Sprichwort, das uns daran erinnert, es sei ein Trost, in schlechten Zeiten Genossen neben sich zu sehen, die mit Dir zusammen Kreuz und Ungemach zu ertragen haben. Unwillkürlich wird einem dieser Wahrspruch ins Gedächtnis zurückgerufen, wenn man gewisse Auslassungen, welche die Presse anläßlich der Reise des Staatssekretärs Dernburg in Südafrika ganz unlängst veröffentlichte, etwas eingehender prüft. So lesen wir u. a., daß die Kundgebungen Sr. Exzellenz, seine öffentlich, bei glänzenden und ihm zu Ehren veranstalteten Banketten, gegebenen Hinweise auf die großen Hilfsquellen und die ungebrochene Jugendkraft Südafrikas dazu beigetragen haben, den düsteren Pessimismus erfolgreich zu bekämpfen, der jahrelang nunmehr schon auf den Gemütern der Südafrikaner lastet.

Wenn ein fremder Kolonialminister, dessen ihm unterstellte überseeische Gebiete noch immer stark unter bösen Geburtswehen zu leiden haben, eine hoffnungsvollere Stimmung in bezug auf eine nahe bevorstehende Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse eines Riesenlandes, wie Südafrika dies ja ist, anzufachen versucht, dann sollte man doch glauben, daß solche Auslassungen bei den Ansiedlern, die, wenn auch vielleicht nur gering vorhandenen Hoffnungen zu stärken geeignet erscheinen. Es ist daher einigermaßen zu verwundern, daß Dernburgs Aeusserungen, gesund und fachgemäß wie auch seine Ansichten gewesen sein mögen, in irgend welcher merklichen Weise auf die verzweifelten Gemüter, die in Südafrika die Regel, nicht die Ausnahme sind, lang nachwirkende Hoffnungsstrahlen gleichwohl nicht erweckt haben.

Der Afrikander, wie überhaupt der in Südafrika ansässige Europäer ist nämlich ein ungemein reger und aufmerksamer Zeitungsleser — in dieser Hinsicht dürfte er wohl kaum zu schlagen sein. Und da kann ihm denn auch ganz unmöglich die ausgezeichnete Rede entgangen sein, die der Präsident während des VII. Kongresses der südafrikanischen Handelskammer-Verbindungen — er wurde in Port Elizabeth zu einer Zeit abgehalten, in der Dernburg Südafrika bereiste — hielt. Diese Ansprache behandelte u. a. die gegenwärtige Handelslage der südafrikanischen Kolonien. Die Tatsache, daß der Redner seine Auslassungen in Worte kleiden mußte, die durchweg den Nachgeschmack von Trübseherei haben, sollte bereits ausreichen, um bangen Blickes in die Zukunft Südafrikas zu schauen. Er analysierte die Lage im allgemeinen wie folgt.

„Es ist kein freundliches Bild, das das Jahr 1907 entwickelt hat. Die Hoffnungen, die man auf eine Ausdehnung des Handels setzte, sind zu nichte geworden. Nicht nur weisen die Minenerzeugnisse keine Steigerung auf — die Ausbeutung von Diamanten ist sogar eingeschränkt worden — sondern die Marktpreise für Wolle, Mohair und Federn, sämtlich Stapelartikel, fielen merklich. Dann aber ist auch die weiße Bevölkerung Südafrikas wieder stark zurückgegangen — während im Berichtsjahre nur 36 000 weiße Personen in den Häfen von auswärts kommend landeten, verliessen 50 000 Südafrika, mithin ein Verlust von 14 000 Weißen. Klein, wie diese Ziffer auf den ersten Blick auch erscheinen mag, müssen wir uns hierbei erinnern, daß die wohl in überwiegend großer Zahl nach England Zurückgekehrten den besseren und besten Kreisen angehörten, wodurch die Kaufkraft in Südafrika

*) Dies gilt besonders von dem Satze, daß vor Gott alle Menschen gleich seien; aus ihm hat sich in Europa bekanntlich die Gleichgültigkeit aller vor dem Gesetz entwickelt. Da sich nun aber das japanische Sittengesetz auf der Unterordnung des einen unter den andern und aller unter den Herrscher aufbaut, so würde das ganze Staatswesen mit der Aufgabe dieser Grundsätze den schwersten Erschütterungen ausgesetzt sein. Hieraus erklärt sich auch die Feindschaft der leitenden Kreise Japans, und deshalb wird auch die Einführung des Christentums so bekämpft. Ja, der Gedanke ist sogar unter einer gewissen Klasse von Literaten und Schriftstellern aufgetaucht, ob das japanische Volk nicht gerade dazu berufen sei, unter Benutzung aller bekannten Religionen eine neue weltumfassende herauszubilden. Diese neue Religion soll sich hauptsächlich auf der von Dogmen- und Sektenunterschieden gereinigten Lehre Christi unter Annahme der ihrer Ansicht nach brauchbaren Elemente des Konfuzianismus und Buddhismus aufbauen.

selbst stark geschwächt worden ist. Anderseits setzen sich die nach Südafrika Hingewanderten in der großen Mehrzahl aus Arbeitern, Handwerkern u. dgl. m. zusammen.

Der Einfuhrhandel weist nur wenige erlösende Momente auf. Monat für Monat sind die Importe zurückgegangen, und zwar ist dieser Abfall nicht allein zurückzuführen auf die Zunahme der Erzeugung in den Kolonien selbst, sondern fast in allen Artikeln, die diese nicht hervorbringen oder herstellen können. Die Kaufleute haben ihren Vorrat auf die möglichst kleine Menge beschränkt, der Geldumlauf ist gegen das Vorjahr auch stark zurückgegangen, und große Summen liegen in den Banken brach; da man aber bei der Veranlagung der Gelder sehr vorsichtig ist, so bleiben sie dort zu einem niedrigen Zinsfuß liegen. Ein erfrischender Zug, wo alles trübe erscheint, ist der, daß die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, wie die der Weidewirtschaft, ein Wachstum aufweisen — nicht allein haben sie an Güte zugenommen, sondern der Umsatz in den Kolonien wie auch in Überseeländern weist eine erfreuliche Steigerung.

Im Gesamtimporthandel Südafrikas macht sich für das Jahr 1907 ein Rückgang von 13 pCt. bemerkbar — er ist von 30 Millionen £ (600 Millionen M.) auf 26 Millionen £ (520 Millionen M.) gefallen. Alle Kolonien haben an diesem Verluste teilgenommen. Die Einfuhr nach Kapstadt ist von $6\frac{1}{2}$ Millionen £ auf $5\frac{1}{4}$ Millionen £ gesunken; Port Elizabeth von $6\frac{1}{2}$ Millionen £ auf 6 Millionen £; East London von $3\frac{3}{4}$ Millionen £ auf 3 Millionen £; Durban von $8\frac{1}{4}$ Millionen £ auf 7 Millionen £. Die Importe auf dem Wege via Kapkolonie zeigen ein Weniger von 15 pCt., indem sie von fast $17\frac{1}{2}$ Millionen £ auf über $14\frac{3}{4}$ Millionen £ zurückgingen. Die Importe Natals auf dem Wege Natal fielen von fast $8\frac{1}{4}$ Millionen £ auf über 7 Millionen £, also um 14 pCt. Die Uebersee-Transporte nach Transvaal zeigen einen Rückgang von fast $12\frac{1}{2}$ Millionen £ auf $10\frac{1}{4}$ Millionen £ auf; die in die Oranjefluß-Kolonie fast von $2\frac{1}{2}$ Millionen £ auf $2\frac{1}{4}$ Millionen £; die nach Rhodesia sind mit $1\frac{1}{4}$ Millionen £ fast stationär geblieben. Auffallend ist der Abfall in Nahrungsmitteln, nämlich von über 8 Millionen £ auf $6\frac{3}{4}$ Millionen £. In diese Artikel sind zumeist miteingeschlossen Butter, Mehl, Fleisch, Zucker und Tee. Es ist dieses Weniger einerseits darauf zurückzuführen, daß die örtliche Produktion merklich zugenommen hat, anderseits ist aber auch die Kaufkraft der Ansiedler durch die Auswanderung, derer wir schon erwähnten, stark geschwächt worden.

Wenden wir uns nunmehr dem Ausfuhrhandel zu, so ist die Lage einigermaßen ermutigend, wenn auch nicht schon so gesund, wie man sie noch vor kurzer Zeit erwartete. Diamanten ausgenommen, weisen Mineralien eine Steigerung auf. Auch die Erzeugnisse der Viehzucht sind in die Höhe gegangen; namentlich befriedigend war die Ausfuhr von Mais und Hafer. Ueberhaupt macht sich im ganzen Lande eine Hebung von Landwirtschaftserzeugnissen bemerkbar, sodaß einige Produkte in solchen Mengen erzeugt wurden, daß man sie exportieren konnte. Die Gesamtexporte Südafrikas hatten 1907 einen Wert von $48\frac{3}{4}$ Millionen £, also von fast einer Milliarde Mark, gegen 43 Millionen £ im Vorjahre, mithin ein Mehr von 12 pCt.; die grosse Masse hiervon waren südafrikanische Erzeugnisse — die Reexporte eingeführter Waren bewerteten sich in jedem der Jahre nur auf 635 000 £.

Wie gewöhnlich, stellten die Mineralien auch den bei weitem größten Teil der Ausfuhr dar: im Jahre 1907 waren es 83 pCt. (1906 = 83 pCt.). Die Goldausfuhr zeigt eine Zunahme von $25\frac{1}{2}$ auf $29\frac{1}{2}$ Millionen £; Diamanten sind von $9\frac{1}{4}$ Millionen £ auf unter 9 Millionen £ gesunken; Kupfer stieg von $\frac{1}{2}$ Million £ auf 670 000 £; Zinn von 36 000 £ auf 135 000 £, und Kohlen von 440 000 £ auf 610 000 £. Mit Einschluß anderer Mineralien und Erze waren die Gesamtexporte unter dieser Rubrik 40 Millionen £ (1906 = 36 Millionen £). *)

Die Ausfuhr von landwirtschaftlichen und Viehzucht-Erzeugnissen gibt Anlaß zur Zufriedenheit. Wolle hat sich von $2\frac{3}{4}$ Millionen £ auf über 3 Millionen £ gebessert. Federn von 1 400 000 £ auf 1 800 000 £; Mohair von 850 000 £ auf 970 000 £; Häute, Felle und Hörner von 700 000 £ auf 960 000 £. Im Berichtsjahre erschienen zwei neue Artikel auf der Bildfläche als Ausfuhr, nämlich Mais (185 000 £) und Hafer (33 000 £). Auch Früchte, Tee, Fische, Tabak, Gerbstoffe u. dergl. m. weisen eine Zunahme auf. Der Export von Wein und Spirituosen ist etwa derselbe geblieben, ebenso Mehl und Futter; Tiere sind aber stark zurückgegangen, von 260 000 £ auf 54 000 £, und zwar weil die Nachfrage in Deutsch-Südwestafrika gesunken ist.

Mag auch diese Hebung des Ausfuhrhandels, obgleich sie im Grunde genommen nicht so bedeutend ist, wenn man solch ein Riesenland wie Südafrika berücksichtigt, einen erfreulichen Moment darstellen, wo alles „dunkel und trübe" ist, so gibt der Umstand, daß in den Diamantminen die Förderung von deren Edelartikeln eine Einschränkung erfahren hat, doch Anlaß, nicht allzu hoffnungsvoll in die Zukunft zu blicken, soweit die Diamantenausfuhr in Betracht kommt. Vornehmlich schuld hieran ist Amerika, wo die Nachfrage stark nachgelassen hat — mehrere der großen Newyorker Diamantenhändler fallierten — dann aber ist auch in Europa das Geschäft sehr matt gewesen. Dieser Rückschlag kam ganz unerwartet, obgleich er wohl hätte vorausgesehen werden können, nachdem in den Vereinigten Staaten eine so böse Geldkrise ausgebrochen war, die natürlich ihre Schatten auf den Handel in solchen Luxusartikeln werfen mußte. Jedenfalls ist der Handel Südafrikas hierdurch in wenigen Monaten stark davon berührt worden — alle Klassen der Gemeinwesen, sogar die Farmerklasse, haben dadurch gelitten. Die Mittelpunkte der Diamantengewinnung bilden bekanntlich starke Abnehmer für Waren aller Art, einschließlich landwirtschaftlicher Produkte.

Aber auch die Einnahmen der Eisenbahnen weisen einen starken Rückschlag auf — sie sind zurzeit niedriger als vor einem Jahrzehnt. Der Verkehr hat überall stark abgenommen, ausgenommen in Natal, wo man eine erfreuliche Zunahme im Kohlentransport nach Durban feststellen kann; andernfalls würde auch dort sich ein großer Ausfall in den Einnahmen bemerkbar gemacht haben. Die dem Verkehr offenen Linien in den südafrikanischen Kolonien (Kapland, Natal, Oranjefluß-Kolonie und Transvaal) weisen eine Zunahme von 5650 englischen Meilen (1906) auf 6120 Meilen im Berichtsjahre auf. Eine wichtige Linie — Bloemfontein nach Kimberley — wurde eröffnet; hierdurch ist ein neuer Mitbewerbsweg zwischen den Seehäfen Südafrikas und der „Diamantenstadt" ins Leben gerufen worden, ganz abgesehen davon, daß die landwirtschaftlichen Märkte der Oranjefluß-Kolonie dadurch einen besseren Zugang gefunden haben.

Zu Anfang des Jahres 1907 fanden Viehzucht-Erzeugnisse sehr gute Preise, aber später fielen diese stark. Wolle, Federn, Mohair, Häute und Felle gingen in die Höhe und brachten auch, d. h. die besten Sorten, gute Gewinne; aber man darf nicht verschweigen, daß ein großer Teil der auf den Markt geworfenen Waren minderwertig war. Von der zweiten Hälfte 1907 an bis zur Gegenwart hat der südafrikanische Wollhandel übrigens einen beständigen und schweren Niedergang zu verzeichnen. Die Preise sind ungemein gesunken, gegen die Eröffnung der Saison um ganze 35 pCt. Dies ist auf die Finanzkrisis in Nordamerika zurückzuführen — nicht allein war der Geldmarkt sehr fest, sondern ein Mangel an Vertrauen bewirkte auch, daß man sich nur schwer auf Unternehmungen einließ.

Die staatlichen Finanzleiter Südafrikas scheinen in der Revision von Zollkonventionen eine Art Universalmittel zu sehen, um die Kolonien vor einem völligen Zusammenbruche zu bewahren. Denn eine solche Revision soll demnächst wieder stattfinden — die dritte innerhalb von 5 Jahren! Damit dürfte Südafrika den Rekord schlagen. Ueber zwanzig bedeutende Artikel stehen zur Verhandlnng. Wie es scheint, sollen Minen- und landwirtschaftliche Produkte hierbei in erster Linie berücksichtigt werden. Sie sind ja auch sozusagen der Zapfen, um den sich das ganze wirtschaftliche Leben Südafrikas dreht — alles ist von der Entwickelung dieser beiden Faktoren abhängig, gleichviel ob man Kaufmann, Importeur, Fabrikant, Berufsmensch, Staatsbeamter o. dergl. m. ist. Daher sollte es im höchsten Interesse Aller liegen, die Erzeugnisse der Minen und Landwirtschaft nach allen zu Gebote stehenden Kräften zu pflegen.

Der allgemeine Geschäftsniedergang hat natürlich auch die Tätigkeit der südafrikanischen Banken beeinflußt. Die Gesamtdepositen zeigen einen Rückgang gegen 1906 von $35\frac{3}{4}$ Millionen auf 33 Millionen £, also fast 8 pCt. Die festen Depositen sind von fast $18\frac{1}{2}$ Millionen £ auf $17\frac{1}{4}$ Millionen £ gefallen, und die schwimmenden Depositen von fast $17\frac{1}{2}$ Million. auf $15\frac{3}{4}$ Millionen £. Im Kaplande sind die entsprechenden Ziffern allerdings etwas befriedigender — die Gesamtdepositen zeigen dort ein weniger von nur 2 pCt. Die Gesamtvorschüsse (die an öffentliche Körperschaften ausgenommen) sind von 26 auf 22 Millionen £ gefallen; aber auch die an öffentliche Gesellschaften und Körperschaften vorgeschossenen Gelder zeigen einen Rückgang von $4\frac{3}{4}$ auf $4\frac{1}{2}$ Millionen £. Die Gesamtvorschüsse der Banken an die Oeffentlichkeit fielen von $30\frac{3}{4}$ auf $26\frac{1}{2}$ Millionen £. Das Netto-Resultat dieser Geschäftsabschlüsse ist, daß, während im Jahre 1906 die Verpflichtungen der Banken dem Publikum gegenüber 5 Millionen £ betrugen, Ende 1907 diese auf $6\frac{1}{2}$ Millionen £ angewachsen waren. Zum großen Teile erklärt sich dies daraus, daß die Banken bei der Ausgabe von Anleihen und Ueberschreitungen von Guthaben größere Vorsicht übten, anderseits, daß die Depositen selbst fielen."

„Das Jahr 1908", so bemerkte der Redner zum Schlusse, „hat bislang die erhoffte Befreiung aus der Sackgasse, in die die handelswirtschaftliche Lage Südafrikas seit dem Kriege geraten ist, nicht gebracht — die Aussichten hierzu sind auch wenig ermutigend". Nach diesen Aeußerungen zu schließen, scheint der Präsident der Vereinigten Handelskammern Südafrikas, Herr Mc Intosh, sich nicht allzuviel von dem Zustandekommen der beabsichtigten Verbindung zu einem politischen Ganzen, soweit die vier Kolonien in Betracht kommen, zu versprechen. Dies war bekanntlich schon die große Lieblingsidee des verstorbenen weltbekannten Imperialisten Cecil Rhodes, der zu diesem Zwecke bereits seine Prachtresidenz bei Kapstadt, Groote Schuur, als Parlamentsgebäude den Politikern Britisch-Südafrikas testamentarisch vermachte.

Trotzalledem ist man zurzeit in den Parlamenten der verschiedenen Kolonien emsig damit beschäftigt, den Gedanken der Herstellung eines Staatenbundes zur Verwirklichung zu bringen und die vielen Schwierigkeiten zu beseitigen, die sich dieser Verwirklichung immer noch in den Weg stellen. Daß diese Kolonien, von denen jede ihre eigenen Volksvertretungen und eigenen Verwaltungsapparate besitzt, nicht schon lange als föderierte Staaten dastehen, ist nicht leicht zu verstehen, namentlich, wenn man den bankerotten Zustand derselben ins Auge faßt und dann überlegt, wie viel Geld man durch eine Föderation an Verwaltungskosten u. dergl. m. sparen könnte. Der jetzige Zustand ist außerdem ein in mancher Hinsicht recht lächerlicher; denn ganz Britisch-Südafrika stellt doch schließlich nur ein großes Kolonialreich dar, dessen politische Grenzen weder hohe Gebirge, noch mächtige Flüsse sind.

Jedenfalls ist es eine erfreuliche Sache, daß die Beschickung eines Nationalkonvents zur Beratung des Entwurfs einer künftigen Staatsverfassung fest beschlossen ist. Dieser Konvent soll in Durban (Port Natal), dem reizenden Eingangstor zur sogen. „Gartenkolonie" Südafrikas, noch vor dem 1. Oktober d. J. zusammentreten. Er wird von zwölf Delegierten des Kaplandes, acht des Transvaals und je fünf der Oranjekolonie wie auch Natals beschickt werden. In Anbetracht des Umstandes, daß die Gouverneure der drei erstgenannten Staaten Buren oder sonst dort Afrikander sind, daß, ferner, das holländische Element stark überwiegt, kann man wohl mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die Föderation zustande kommt; aber in Bezug auf Natal, die kleinste der vier Kolonien (44 000 engl. Quadrat-Meilen, weiße Bevölkerung etwa 100 000 Seelen), kann man sich noch auf Ueberraschungen gefaßt machen. Ob Natalia mit seiner Mehrheit an rein britischer Bevölkerung, sich mit den übrigen Kolonien, in denen die holländische Bevölkerung die Mehrzahl bildet, verschmelzen wird, scheint uns, soweit wir die dortigen Verhältnisse aus längerer persönlicher Erfahrung kennen, noch recht fraglich. Ein mächtiges Wort wird in dieser Hinsicht allerdings der neue Gouverneur Natals, Sir Nathan, bis vor Jahresfrist Gouverneur von Hongkong, wo er sehr beliebt war, trotzdem er Isrealit ist, mitzusprechen haben. Im Interesse des schönen „Landes des Sonnenscheins", über das sich zwar seit Jahren, bildlich gesprochen, ein recht wolkiger Himmel lagert, wollen wir hoffen, daß Bur und Brite endlich einmal endgültig die Streitaxt begraben, um Hand in Hand und Schulter an Schulter für das Gemeinwohl ihres so zukunftsreichen Landes sich ins Geschirr zu legen.

Zur Geschäftslage in Südafrika. Das Kaiserlich Deutsche Generalkonsulat legt seinen Briefen folgendes sehr zeitgemäßes Zirkular bei:

Mitteilungen über die Lage der geschäftlichen Verhältnisse in Britisch Südafrika werden in den „Handelsberichten über das Ausland" veröffentlicht und sind von der königlichen Hofbuchhandlung E. S. Mittler & Sohn in Berlin S. W., Kochstraße 68—71 zu beziehen.

Der Zolltarif des südafrikanischen Zollvereins ist im deutschen Handelsarchiv, Septemberheft 1906 abgedruckt.

Kataloge. Anfragen über die Absatzfähigkeit von Waren sollten von englisch geschriebenen Katalogen in zwei einzeln zu sendenden Exemplaren begleitet sein, und genaue Angaben über Preise, Rabatte und Verkaufsbedingungen enthalten. Das eine Exemplar wird in einem jederzeit zugänglichen Lesezimmer des Generalkonsulats zur Einsichtnahme hiesiger Interessenten ausgelegt, das andere der Auskunftstelle der hiesigen Handelskammer übersandt. Anfragen an hiesige Firmen ohne gleichzeitige Angabe von Marken, Preisen, Rabatten etc. in englischen Maß- und Gewichtseinheiten sind wertlos.

Die Uebersendung von Katalogen und Mustern an hiesige Firmen muß das Generalkonsulat ablehnen.

Geschäftspraxis. Die meisten bedeutenden Firmen besorgen ihre Einkäufe nicht unmittelbar, sondern durch ihre Häuser und Agenten in London und anderen europäischen Plätzen. Es empfiehlt sich daher Anfragen und Angebote an diese zu richten, sofern sie bekannt sind. Zahlungen leisten hiesige Firmen ebenfalls zumeist durch ihre Einkaufshäuser und Agenten. Firmen, die mit europäischen Häusern nicht in Verbindung stehen, zahlen gewöhnlich per Tratte, die von den afrikanischen Banken in Europa bei Kreditwürdigkeit der Firmen erfahrungsgemäß ohne vorher eingeholtes Akcept diskontiert werden.

Vertreter namhaft zu machen, ist das kaiserliche Generalkonsulat bei der jetzigen ungünstigen Geschäftslage in Südafrika zumeist nicht in der Lage. Vertretungen werden vermittelt durch die British & Foreign Manufakturers Representatives Association in Kapstadt Fletchers Chambers, Darling Street.

Kredit-Auskünfte. Für den Ruf und die Kreditfähigkeit der namhaft gemachten Firmen kann keinerlei Verbindlichkeit übernommen werden.

Das Generalkonsulat ist bereit, ohne Uebernahme einer Gewähr Kreditauskünfte von einer hiesigen Auskunftsstelle gegen Erstattung der Unkosten einzuholen. Die Kosten betragen einschließlich des Portos 7,00 M. und sind vorher mittels Postanweisung einzusenden. Bei Auskünften über Firmen außerhalb Kapstadts stellen sich die Kosten um einige Mark höher.

Porto-Auslagen. Allen Anfragen ist mindestens ein Antwortschein der Postverwaltung beizufügen.

Zollerklärung. Zur Vermeidung schwerer Zollstrafen muß die Faktura dem wirklichen Verkaufswert der Waren entsprechen. Bei Postsendungen müssen Faktura und Zolldeklaration übereinstimmen.

Alle mit englischen Aufschriften etc. versehenen Packungen müssen für Waren deutschen Ursprungs die Bezeichnung „made in Germany" tragen.

Nord-Amerika.

O. **Weisse Sklaven in Nordamerika.** (Originalbericht aus Atlanta, Ga. vom 24. Juli.) Endlich hat sich die Regierung erbarmt und einen Ausschuß der Legislatur mit der Untersuchung gegen die Peonage in den Südstaaten betraut. Die dabei zu Tage geförderten Einzelheiten übertreffen noch bei weitem alle bisher darüber erschienenen Mitteilungen der Presse. Die Untersuchung hat ergeben, daß ein Gefangener auf der Strafkolonie Durham, welcher aus Unachtsamkeit eine Tasse Kaffee verschüttet hatte, mit 69 Stockhieben bestraft wurde. Eine Woche später war der Unglückliche tot und zwar gestorben an den Verletzungen, die ihm mit den 69 Stockhieben beigebracht worden waren. In der Kolonie Chattahovch wurden Gefangene zu den schwersten Arbeiten verwandt und jeder, der aus Erschöpfung dabei zusammenbrach, grausam gepeitscht. Aehnliche Grausamkeiten ließen sich noch zu Dutzenden namentlich aufzählen, doch ist dies nicht der Zweck dieser Zeilen, und sollen die angeführten Tatsachen nur als Belege dienen.

Es ist eine Schmach für das ganze Land, daß derartige Zustände überhaupt noch möglich sind, in einem Lande, welches „Freiheit und Gleichheit" auf sein Banner schrieb.

Die „weiße Sklaverei", besser bekannt unter dem Namen „Peonage" herrscht in allen Südstaaten des Landes und wird mit Unterstützung der Autoritäten flott betrieben. An dieser Stelle ist schon häufiger auf diesen Schandfleck des Landes hingewiesen worden, was einstens den ständigen Korrespondenten des „Berliner Tageblattes" in New York gegen mich in Harnisch brachte. Doch auch er mußte vor meinen Beweisen die Flagge streichen.

Heute sei abermals eindringlich gewarnt vor einer Auswanderung nach den Südstaaten Nordamerikas, denn nur zu leicht fallen die frisch eingewanderten Personen jenen bestialischen Sklavenhändlern in die Klauen, aus denen nur ein gütiges Geschick sie erlösen kann. Unverständlich ist es, daß die in jenen Gegenden ansässigen oder stationierten deutschen Konsuln bisher nicht nur gegenüber jenen Verbrechern an der Zivilisation geschwiegen, sondern sogar vollkommene Unkenntnis zur Schau getragen haben.

In diesen Staaten ist es Gesetz, daß Arbeiter, die Geldschulden und im Verdacht stehen zu fliehen, zu den sogenannten „Chain Gang" (Kettengang) verurteilt werden. An Ketten geschlossen, müssen sie dann bei schlechter Kost und brutaler Behandlung ihr schweres Tagewerk vollbringen.

Die Neulinge werden meist auf folgende Weise in die Arme der gewissenlosen Sklavenhalter gelockt. Durch verheißungsvolle Inserate werden Stellenlose in New-York und anderen Plätzen veranlaßt, Stellung im Süden anzunehmen. Reisegeld wird ihnen schnell und gern vorgestreckt, während Anweisungen auf Lebensmittel und Kleidungsstücke ihnen förmlich aufgedrängt werden. Bald ist die Rechnung so hoch angeschwollen, daß die Schuldner niemals im Stande sind, dieselbe mit ihrer Hände Arbeit zu begleichen.

Durch brutale Behandlung wird das unmenschlichste Arbeitsquantum aus ihnen herausgepreßt, wobei Peitsche und Revolver hervorragende Rollen spielen. Kein Wunder wenn die Unglücklichen Fluchtversuche machen und infolgedessen in den berüchtigten

„Chain Gang“ kommen. Die dazu verurteilten armen Schuldner werden dann meistbietend an einen noch grausameren Sklavenhalter vermietet.

Das Schimpflichste dabei ist, daß die Gefangenaufseher mit der Arbeitskraft dieser Gefangenen ein blühendes Geschäft bisher betreiben durften. In Milledgeville wurden Gefangene gleich Stücken Vieh an den Meistbietenden losgeschlagen. Selbst der frühere Staatspräsident von Georgia J. Sid Turner war einst an der Vermietung von 175 solcher Gefangenen beteiligt. Ein Gefangenaufseher gab bei der Untersuchung zu, daß er regelmäßig pro Kopf und Monat $ 25. in die Tasche steckte. Die Fortsetzung der Untersuchung wird voraussichtlich noch viel mehr solcher bestialischer Grausamkeiten und Ausnutzungen aufdecken.

Für die deutschen Konsuln, sowie die zuständigen Behörden in Deutschland ist es nicht gerade lobenswert, daß ihnen bisher diese Sklavereiverhältnisse unbekannt geblieben sind, was man wohl annehmen muß, da den deutschen Schiffahrtsgesellschaften Extrafahrten mit Auswandererschiffen nach jenen Gestaden gestattet wurden.

A. U. K. **Rockefellers Jongleurstückchen.** (Originalbericht aus New York vom 27. Juli.) Eine hysterische Freude bemächtigte sich des Volkes als im vorigen Jahr der Petroleumkaiser Rockefeller — von Rechts wegen — um 29 Million. Dollar bestraft wurde. Jeder sah und glaubte schon, daß das Geld sich im Staatssäckel befinde. An dieser Stelle wurde jedoch gleich darauf hingewiesen, daß Roosevelt mit seinem Kampfe gegen die Trusts einen Kampf mit Windmühlen eröffnet habe, welcher trotz vielen Geschreis dennoch keinen positiven Erfolg zeitigen würde. Der Rockefeller'sche Oil Trust hatte selbstverständlich auch gegen das Urteil prompt appelliert, und das Appellationsgericht hat ebenso prompt das 29 Millionen Dollar-Urteil verworfen. Die Nichtigkeitserklärung des Urteils stützt sich nicht etwa auf mangelhafte Beweise, sondern — man höre und staune — auf technische Fehler in der Prozeßführung. Die dabei gemachten Fehler sind derartig grandios, daß diverse Preßorgane kühn behaupten, sie wären nicht nur zufällig hineingeraten. Der Trustpuffer Roosevelt war beim Empfange der kompletten Fiasko-Nachricht wütend, und gab sofort dem Generalanwalt der Bundesregierung strikte Order, alles daran zu setzen, daß das frühere Urteil Rechtskraft behalte.

Die ganze Angelegenheit, so kurz nach dem republikanischen Nationalkonvent, auf welchem Roosevelt so überschwänglich als Trustzerstörer gelobhudelt wurde — obwohl sich die Truste noch alle wohl und munter am Leben befinden — läßt in die politischen Verhältnisse des Landes tief blicken. Man kann ganz ruhig sein, ebenso wie die Truste dies sind, denn Niemandem wird es einfallen, den Trusts so kurz vor der Wahl auf die Hühneraugen zu treten. Dazu haben diese viel zu viel Geld, was man zur Vorbereitung für die Wahlschlacht unbedingt nötig hat. Das Geld des Standard Oil Trust ist nicht schlechter als die von Harriman gesammelten 25 000 $, welche ja auch für den Roosevelt'schen Wahlsieg gesammelt und ausgegeben wurden. Daß der Dollar von seiner schier unbeschränkten Macht auch heute noch nichts in Uncle Sams Landen eingebüßt hat, wird die Fortentwickelung der Campagne bis zur Wahlschlacht um den Präsidentenstuhl nur zu bald und zu klar auf's Neue beweisen. Wenn daher die Optimisten auch heute noch glauben, daß alle die Versprechungen, offiziell wie inoffiziell gegebene, bezüglich Trust-Tarifs und Arbeitergesetzen etc. etc. als bare Münzen Umwechselung erfahren, so werden sie nur eine weitere grenzenlose Täuschung erfahren, die sie sich bei logischem Nachdenken sehr leicht hätten ersparen können.

O. **Klagen über Deutschlands Luxuspapierfabrikanten.** (Originalbericht vom 25. Juli aus Brooklyn.) Bittere Klagen aus den Reihen der Vertreter deutscher Luxuspapierfabriken werden laut, welche eingezogenen Informationen nach nur allzu berechtigt zu sein scheinen. Die Klagen gehen dahin, daß viele Papierfabriken unabhängig von ihren ständigen Vertretern am Platze Offerten akzeptieren und ausführen, und zwar meist zu billigeren Preisen, als die Vertreter zuzubilligen imstande sind. Hauptsächlich sind es Londoner und Hamburger Häuser, welche solche Offerten den Papierfabriken übersenden und dann den Markt geradezu überschwemmen. Diese Handlungsweise der Papierfabriken sind nicht nur unkorrekt, sondern zeugen auch von einer geradezu staunenswerten Unkenntnis der hiesigen Marktverhältnisse und laufen auch den Interessen der deutschen Industrie durchaus zuwider. Der Amerikaner bindet sich nie an bestimmte Bezugsquellen, sondern erteilt dem billigsten und besten Lieferanten seine Aufträge. Hat nun der hiesige Agent nach langer mühevoller Arbeit endlich den Geschmack seiner Kunden herausgefunden und erteilt seine Order der Fabrik, dann passiert es ihm heute öfters, daß ihm ein Londoner oder Hamburger Importhaus die Kunden wegschnappt, da ihm die Fabrik, welche der Agent zur Herstellung der gangbaren Papiere angelernt hat, dasselbe Papier sans façon lieferte. Damit ist dem Agenten aber nicht nur das Geschäft infolge der Preisunterbietung jener Importfirmen für immer verloren, sondern auch die mitunter jahrelangen Vorarbeiten dafür. Auch wird von durchaus zuverlässiger Seite behauptet, daß die Preisunterschiede oft so große sind, daß der Agent billiger von dem Exportkommissar einkaufen kann als bei der Fabrik selbst. Es ist dies eine sehr kurzsichtige Geschäftspolitik der Fabrikanten, wenn sie ohne bündige Garantien alle Export-Aufträge akzeptieren und so ebensowohl sich selbst wie ihren ständigen Agenten damit direkt schaden. Der Markt in der Papierbranche fängt sich gerade zur Zeit an etwas zu beleben, und die deutschen Fabrikanten würden daher unstreitig in ihrem eigensten Interesse handeln, sofern sie ihre ständigen Agenten etwas mehr berücksichtigten, als bedingungslos jeden Auftrag zu akzeptieren, durch welchen sie sich und ihren Agenten auf die Länge der Zeit nur schaden können.

Neue Kriegssymptome. (Originalbericht vom 22. Juli aus Washington.) Eine größere Anzahl amerikanischer Offiziere des Landheeres wie der Marine haben ein Jahr Urlaub erhalten, um sich mit fremden Sprachen vertraut zu machen. Alle die beurlaubten Offiziere gehen nach Asien, da, wie die Meldung besagt, der nächste Krieg im fernen Osten erwartet wird. Allem Anscheine nach rechnet man hier an zuständiger Stelle, nach wie vor, auf kriegerische Verwickelungen mit Japan, und deuten gewisse Vorkehrungen an, daß man sich auf alle Eventualitäten mit Macht rüstet.

Aussatz unter Ratten. (Originalbericht aus San Francisco vom 21. Juli.) Im Hafen von San Francisco wurde eine bedeutende Anzahl von Ratten gefunden, welche mit Aussatz behaftet sind. Man befürchtet, daß die Tiere die schreckliche Krankheit leicht auf Menschen übertragen werden und trifft dementsprechende Vorkehrungsmaßregeln. Die Gefahr der Verschleppung dieser Krankheit ist gewiß nicht gering, besonders da die Tiere leicht auf auslaufende Schiffe gelangen können, durch welche sie nach allen Weltteilen weitergeführt werden.

S. **Canadian Public Service Corporation.** (Originalbericht aus Montreal vom 22. Juli.) Unter der Führung des früheren Schatzamts-Sekretärs Shaw in Washington hat sich ein amerikanisches Syndikat gebildet, das über ein Kapital von 40 000 000 $ verfügt. Das Syndikat hat Unterhandlungen angeknüpft behufs Erwerbung der Kontrolle der Montreal Power Co. und anderer öffentlicher kanadischer Betriebsgesellschaften einschließlich der Montreal Street Ry Co. Das neugegründete Syndikat hat der Montreal Power Co. folgende Offerte gemacht: Für das erste Jahr 6, für das zweite Jahr 7 und für jedes folgende Jahr 8 pCt. Dividende. Dafür soll dem Syndikate das Verkaufsrecht der betr. Aktien zugesichert werden, für welche es bereit ist, im ersten Jahre 110, im zweiten Jahre 112½, und in jedem folgenden Jahre 2½ pCt. mehr bis zum Höchstpreise von 135 zu zahlen. Als Garantie sind 8 000 000 $ offeriert worden, welche bei einer Bank in Montreal deponiert werden sollen. Es steht zu erwarten, daß die gemachte Offerte akzeptiert und das Geschäft demnächst schon perfekt gemacht wird.

Der Bergbau von Kanada im Jahre 1906. Nach der vom Geologischen Amt in Ottawa herausgegebenen vorläufigen Zusammenstellung der Bergbauerzeugnisse *) Kanadas für das Kalenderjahr 1906 ist im Bergbau Kanadas wiederum ein erheblicher Aufschwung zu verzeichnen. Der Gesamtwert der Förderung von Mineralien belief sich auf 80 Millionen Dollar, über 10 Millionen mehr als im Vorjahre. Beinahe bei allen Mineralien mit Ausnahme von Gold wie von Petroleum, sind Mehrerträge zu verzeichnen. Insbesondere weisen Silber, Nickel, Kupfer und Portlandzement eine höhere Produktionsziffer auf.

Gold nahm, wie im Vorjahre, wiederum erheblich ab, infolge einer geringeren Ausbeute im Yukongebiete, die 2,7 Millionen Dollar weniger wert war als im Vorjahre. — 77 pCt. der gesamten Goldförderung Kanadas sind Alluvialgold aus dem Yukonterritorium und aus der Provinz Britisch Kolumbien. Die übrigen 23 pCt. kommen aus den Quarzadern in Britisch-Kolumbien und im östlichen Kanada. Die sogenannten Placerminen im Yukon haben in den letzten Jahren stets geringeren Ertrag geliefert. Die Abnahme im Jahre 1906 ist vornehmlich auf die große Trockenheit im Sommer zurückzuführen und deutet keineswegs darauf hin, daß die Placerminen ärmer werden. Infolge der

*) Die kanadische amtliche Berichterstattung rechnet dazu nicht nur unmittelbare Erzeugnisse des Bergbaues, der Steinbrüche und dergleichen, sondern auch gewisse aus Mineralien hergestellte Fabrikate, wie nichtmetallische Baumaterialien und Tonwaren.

Konsolidierung mehrerer kleinerer Gruppen von Minen ist es ermöglicht worden, den Betrieb systematischer zu gestalten und größere Bewässerungsanlagen zum Zwecke des Goldwaschens herzustellen. Es ist daher zu erwarten, daß der Ertrag der Goldwäschereien sich mit der Zeit wieder erhöhen wird. Neue Distrikte sind im letzten Herbst entdeckt worden, die reiche Lager von Alluvialgold enthalten sollen. Die Guggenheim Exploration Company in New York unter dem Namen „The Yukon Consolidated Gold Fields Company", hat eine Reihe reicher Claims im Yukongebiete angekauft und Wassergruben sowie Reservoirs angelegt; elektrische Anlagen werden unter Benutzung der vorhandenen Wasserkräfte errichtet, und bereits in diesem Sommer hat die Gesellschaft wie verlautet mehrere tausend Arbeiter beschäftigen können.

Das aus Erzen in Schmelzwerken raffinierte Gold stammt meist aus den Bergwerken bei Roßland in Britisch-Kolumbien.

Die Gesamtproduktion Kanadas an Gold betrug im Jahre 1906 reichlich 12 Millionen Dollar, wovon 5,6 Millionen auf den Yukon, und 6,4 Millionen auf das übrige Kanada kamen.

Silber wurde in Kanada früher größtenteils im Slocangebiete in Britisch-Kolumbien in silberhaltigen Bleiglanzminen gewonnen. Seit kurzem befindet sich aber der Schwerpunkt der Silberproduktion in dem neuentdeckten Kobaltdistrikt im nördlichen Ontariogebiet, das schon jetzt einer der größten und reichsten Bergwerkbezirke Kanadas ist. Nachdem die im Jahre 1905 entdeckten Minen bereits hohen Ertrag geliefert hatten, wurde durch neue Entdeckungen das Gebiet noch erheblich erweitert. Seit der ersten Entdeckung, Ende November 1904, bis zum 1. Januar 1907 wurden im Kobaltgebiete bereits 4584,44 Tonnen silberhaltige Kobalterze gefördert im Gesamtwerte von beinahe 4,3 Millionen Dollar. Davon kamen 1565 auf die Nipissing Mine allein. Die Hauptminen im Bezirke sind Nipissing Thretheway, La Rose, Coniagar, Drummond, Buffalo, Foster, Mc Kinley, Darragh und Jacobs. Die Adern sind meist nur ein bis vier Zoll, selten über sechs Zoll mächtig, sind aber so reichhaltig, daß das Erz zuweilen beinahe gediegenes Silber darstellt. Die Erze sind fast alle stark arsenhaltig. Der Durchschnittswert der im Jahre 1906 versandten Erze betrug 939 Dollar pro Tonne von 2000 Pfund englisch, wobei das Silber mit 66 Cent pro Unze angenommen ist. Die tiefste Mine ist La Rose, wo bei 320 Fuß beinahe dieselbe Konzentration vorgefunden worden ist wie an der Oberfläche. Der deutsche Bergingenieur Fritz Cirkel in Montreal, der kürzlich die größten Vorkommnisse in Kobalt untersucht hat, berichtet, daß die Ader der Lawsonmine meist aus gediegenem Silber besteht, etwa 30 m weit an der Oberfläche verfolgt werden kann und 20—30 cm mächtig ist. Für die La Rosemine wird der Wert der aufgeschlossenen Silberadern bis zu einer Tiefe von 50 m auf beinahe 11 Millionen Dollar berechnet.

Es ist wahrscheinlich, daß sich diese reichen Silbererze nicht auf dieses Kobaltgebiet beschränken, da sich dieselben Gebirgsformationen mit Kobalt weit nach Nordosten erstrecken. Neue Silberfunde sind bereits 50 englische Meilen von Kobalt gemacht worden. Die Spekulation hat sich natürlich sofort der Sache bemächtigt, besonders in Toronto und New York, und auch manche wertlose Claims künstlich hochgetrieben. Bis zum 1. April 1907 waren in Toronto nicht weniger als 320 Bergwerkgesellschaften für das Kobaltgebiet amtlich eingetragen, deren Gesamtkapital sich nominell auf 375 Millionen Dollar belief.

Die Kobaltminen befinden sich meist in den Händen von Amerikanern, Engländer sind weniger, Deutsche, soweit bekannt, noch fast gar nicht daran beteiligt.

Die Verhüttung der Kobalterze machte bisher Schwierigkeiten, da die amerikanischen und kanadischen Schmelzwerke keine Methode hatten, um den Kobalt zu extrahieren. Kürzlich hat jedoch eine kanadische Gesellschaft mit der Errichtung eines modernen Hüttenwerks in der Nähe des Distrikts begonnen. Ferner hat sich eine Gesellschaft mit deutschem Kapital gebildet, die beabsichtigt, die Kobalterze nach dem sogenannten Schneeberger Verfahren zu bearbeiten.

Nach Berechnung des Chefs vom geologischen Departement in Ottawa ist die Gesamtproduktion des Kobaltdistrikts für das Jahr 1907 auf reichlich 12 Millionen Dollar zu veranschlagen.

Die gesamte Silberproduktion Kanadas im Jahre 1906 betrug reichlich 8½ Millionen Unzen im Werte von 5,7 Millionen Dollar. Dies bedeutet gegen das Vorjahr eine Zunahme von 2½ Millionen Dollar oder etwa 43 pCt.

Auch in Kupfer war im Jahre 1906 ein großer Mehrertrag zu verzeichnen. Infolge hoher Preise nahmen mehrere kleine Minen in Britisch-Kolumbien den Betrieb wieder auf, während größere Minen ihn erweiterten. Die Gesamtkupferproduktion Kanadas, die im Jahre 1905: 47½ Millionen Pfund im Werte von 7,4 Millionen Dollar betragen hatte, stieg im Jahre 1906 auf 57 Millionen Pfund im Werte von beinahe 11 Millionen Dollar.

Kupfer wird in Britisch-Kolumbien sowie in Ontario und Quebec gewonnen; im Jahre 1906 betrug der Anteil Britisch-Kolumbiens 77 pCt., während 18,5 pCt. auf die Sudburyminen in Ontario fielen. Der Durchschnittspreis in New York war im Jahre 1906: 19,3 Cent gegen 15,6 Cent im Vorjahre.

Die Nickelproduktion Kanadas betrug im Jahre 1906 21½ Millionen Pfund im Werte von 8,5 Millionen Dollar; sie hat sich in zwei Jahren verdoppelt. Nickel wird in Kanada nur in Sudbury, in der Provinz Ontario, gewonnen. In der größten Mine, der Creighton Nickel Mine, wurden Erze in solcher Menge bloßgelegt, daß der Betrieb für über 20 Jahre gesichert erscheint.

Die Nickelerze werden in den Hüttenwerken zu Copper Cliff und Victoria Mines zu einer 80 pCt. Nickel und Kupfer enthaltenden Masse verarbeitet und dann zur weiteren Verarbeitung nach den Vereinigten Staaten und nach England verschickt. Der Durchschnittspreis für raffiniertes Nickel stellte sich im Jahre 1906 in New York auf etwa 45 Cent pro Pfund.

Die Gewinnung von Blei zeigte eine Abnahme in der Menge, aber infolge einer Preissteigerung von 20 pCt., eine Zunahme im Werte gegen das Vorjahr. Es wurden 54,3 Millionen Pfund im Werte von reichlich 3 Millionen Dollar gewonnen. Der Durchschnittspreis in New York betrug 6,63 Cent das Pfund.

Etwa 95 pCt. des Bleis kamen aus Britisch-Kolumbien.

(Schluß folgt.)

Central-Amerika, Mexico und Westindien.

W. **Erwartung einer grofsen Kaffee-Ernte in Mexiko.** (Originalbericht aus Mexiko D. F. vom 20. Juli.) Die diesjährige Kaffeeernte wird auf rund 92 Millionen Pfund geschätzt gegen 33 Millionen im Vorjahre. Die mexikanische Regierung sucht bekanntlich alle Industrien des Landes nach Kräften zu fördern und gewährt auch den Kaffeepflanzern besondere Vergünstigungen. Da die Mehrzahl der mexikanischen Kaffeeplantagen auf einer Seehöhe von 2 bis 3000 Fuß liegt, so ist das Produkt ein recht vorzügliches, welches an Qualität das brasilianische beträchtlich übertrifft. Einen weiteren Vorteil genießt der mexikanische Pflanzer dadurch, daß die einheimischen Indianer sich besser als Arbeiter bewähren, als die Neger in Brasilien, weshalb auch die Produktionsunkosten des ersteren geringer sind. Auch die Transportverhältnisse sind in Mexiko im großen und ganzen bessere und billigere als in Brasilien, weshalb die mexikanischen Pflanzer einer hoffnungsreichen Zukunft entgegengehen.

Süd-Amerika.

Zur Geschäftslage in Chile und Vorschläge behufs Intervention zu Gunsten der in den Zollniederlagen lagernden notleidenden Waren. (Originalbericht aus Iquique von Mitte Juni d. J.) „Die momentan in Chile herrschende Krisis bringt uns auf die Idee, den deutschen nach hier exportierenden Firmen unsere Dienste für folgende Fälle anzubieten.

Schon seit einiger Zeit haben hiesige sonst einwandsfreie Firmen teils Wechsel nicht mehr akzeptiert, teils solche protestieren lassen. Der Grund hierfür liegt an der ungeheuren Krisis, unter der Chile vielleicht mehr zu leiden hat, als andere Länder, an der Zurückhaltung der Banken und an anderen teilweise auf Iquique beschränkten Ursachen.

Zu allen diesen Uebeln gesellt sich neuerdings ein weiteres. Die hiesige Zollverwaltung besteht darauf, daß alle Waren, die den gesetzlichen Termin von einem Jahre, während welcher Zeit sie im Zollhaus lagern dürfen, erreicht haben, sofort verzollt werden. Die Zölle sind in Gold zahlbar und bei dem schlechten Kurs, den schlechten Zeiten usw. ist es oft unmöglich, dieser strikten Order nachzukommen. In diesem Falle werden die Waren versteigert und der Ertrag verfällt dem Fiskus.

Im Falle deutsche Firmen solche Ausnahmsfälle zu regulieren haben, sind wir erbötig, Ihnen unsere Hilfe gegen eine kleine Kommission zu leihen. Besser als eine Bank kann der Geschäftsmann beurteilen, ob ein Rabatt zu bewilligen ist, und wie hoch sich derselbe eventuell belaufen darf. Die betr. deutschen Firmen müßten uns für solche Fälle Kopien der Originalfakturen senden und ferner Auftrag geben, daß uns die Dokumente ausgeliefert werden. Ferner müßten uns dieselben sagen, bis zu welchem

äußersten Rabatt sie uns autorisiren. Manche Artikel werden in der nächsten Zeit bessere Preise erzielen, während momentan zu Preisen verkauft wird, die kaum Nutzen lassen, weil jedermann versilbern muß, um so viel als möglich seinen Verpflichtungen gerecht werden zu können. Nun sind aber die letzten Aufträge teils nicht mehr zur Ausführung gekommen, teils annulliert oder auch zu spät nach drüben gelegt worden. — Auskunft über unsere Firma kann ihnen die Deutsche Ueberseeische Bank in Berlin geben. Mit der hiesigen Filiale arbeiten wir."

Nachschrift der Red. Wir sind gern bereit, Interessenten des deutsch-chilenischen Handels die Adresse der hochachtbaren Firma, welche uns das vorstehende Schreiben zugesandt hat, gegen Einsendung der Portokosten zur Verfügung zu stellen."

Zur Geschäftslage in Chile. (Originalbericht aus Santiago de Chile 1. 7. 08.) (Vergl. den letzten Bericht desselben Korrespondenten in No. 29 des Blattes). „Die Optimisten, welche ein weiteres Sinken des Wechselkurses als ausgeschlossen bezeichneten, werden durch die Tatsachen eines Schlechteren belehrt. Langsam aber stetig weicht der Kurs um $^1/_{16}$ nach dem anderen zurück, so daß das Goldagio nun bereits 133 % beträgt. Selbst dem Nichtkenner der wirtschaftlichen Lage von Chile wird es langsam klar, daß es sich hierbei nicht mehr um ein Spiegelbild der Handelsbilanz handelt, sondern daß vielmehr andere Faktoren maßgebend sind, welche hinter den Kulissen als Drahtzieher fungieren. Politik bedeutet in Chile Geschäft und zwar nicht der reinlichsten Art. Da für 1910 die Konvertierung des Papiergeldes gesetzmäßig festgelegt ist, so bemühen sich die zum großen Teil verschuldeten „Patrioten" und ihr Anhang aus rein persönlichen Interessen dieselbe zu Fall zu bringen oder wenigstens zu vertagen. Wohl glaubt man an die Ehrlichkeit des Präsidenten Pedro Montt, nicht aber an seine Macht. Bisher hat man von der ihm nachgerühmten Tatkraft so gut wie nichts bemerkt.

In Landesprodukten, besonders in Honig, Wachs und Guilla wäre große Nachfrage, und sollte man meinen, daß der niedrige Wechselkurs die Ausfuhr begünstige. Die Besitzer von Export-artikeln verderben aber durch zu hoch gespannte Ansprüche die Marktlage.

Die Einfuhr beschränkt sich auf das Notwendigste, die Kauflust ist bei den dem Goldagio entsprechenden Detailpreisen außerordentlich vermindert." R. B.

Literarische Umschau.

Correspondance Commerciale Usages du Commerce Français. Von Marie Spude, Sprachlehrerin und Dr. M. P. Cretin, beide in Potsdam, (V und 272 S.) gr. 8. 1908. In Leinwand geb. M. 3.20. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig. Der Vorzug der vorliegenden, für den Fortgeschrittenen oder in der Praxis Stehenden bestimmten französischen Handelskorrespondenz besteht darin, daß der Darstellung der Handelsbetriebslehre, der Wechsellehre, der Belehrung über die Formalien — unter Berücksichtigung der französischen Verhältnisse und des französischen Rechts — die entsprechende Korrespondenz beigefügt ist, so daß so ein anschauliches und darum wirklich instruktives Bild gegeben wird, wie der Handel sich abspielt. Die Verfasser gehen von der richtigen Erkenntnis aus, daß ein großer Wortschatz, eine Anzahl Redewendungen sich leicht auf mechanische Weise aneignen lassen, daß man aber nur, wenn die Worte aus Begriffen entwickelt sind und der Geist der Sprache erfaßt ist, seinen Gedanken den prägnanten Ausdruck geben kann. Die Durcharbeitung des aus der Praxis hervorgegangenen und auf von verschiedenen kaufmännischen Firmen zur Verfügung gestellten Material beruhenden Buches wird eine wirklich sichere Beherrschung der französischen Handelskorrespondenz gewinnen lassen, aber auch als Hilfsbuch dem schon Erfahrenen willkommen sein.

Wiener Handels-Akademie 1908. Der 51. Jahresbericht der Wiener Handels-Akademie ist uns kürzlich zugegangen, und ersehen wir aus demselben wiederum die erfolgreiche Tätigkeit dieses Institutes. Im letzten Jahre wurde die Akademie von 1774 Studierenden besucht, und entfielen davon 368 auf den Abiturienten-Kursus und 831 auf den 3jährigen Kursus. Von letzteren haben 604 eine Prüfung abgelegt, von welchen 90,3 pCt., davon 5,1 pCt. mit Vorzug, das Lehrziel erreicht haben. Die Gesamteinnahmen betrugen 412000 Kronen, darunter allein 275680 Kr. für Schulgelder. Die Gesamtausgaben bezifferten sich einschließlich eines Kursverlustes von 23774 Kr. auf 364671.58 Kr., von welchen 136817 Kr. auf die Gehälter entfielen. Interessenten können ein Exemplar dieses Jahresberichtes von dem Verein der Wiener Handelsakademie, Wien, beziehen.

Neuigkeit: **Das Geld-, Bank- und Wechselwesen der aussereuropäischen Länder**, bearbeitet von J. Wenzely, Oberlehrer an der Oeffentlichen Handelslehranstalt zu Chemnitz. 1. Teil: Nord- und Südamerika. Für Bank- und Handelskontore, Handelsschulen und Handlungsgehilfen. 53 Seiten 8°. Kartoniert 80 Pfg. — Bei Partien von 20 Exemplaren an 70 Pfg. Der Welthandel, in fortdauernder Weiterentwickelung begriffen, bedingt, wenn die daran Beteiligten sich vor Verlusten möglichst schützen wollen, ein großes Maß von Kenntnissen und Erfahrungen, ein Vertrautsein mit den Geld- und Kursverhältnissen des Auslandes. Es fehlte bislang an einem Werke, das all das für Import wie Export erwünschte Material zusammengefaßt brächte, ein handliches billiges Nachschlagebuch; denn es ist unmöglich, alle dabei vorkommenden Zahlenverhältnisse im Gedächtnis zu behalten. Mit dieser Veröffentlichung dürfte allen an dem großen Betriebe Beteiligten, wozu ja auch die darauf vorbereitenden Handelsschulen aller Art gehören, ein Dienst erwiesen sein.

Wirtschaftsgeographie mit eingehender Berücksichtigung Deutschlands. Von Dr. Christian Gruber, weil. Kgl. Professor an der Städt. Handelsschule in München. Neu bearbeitet von Dr. Hans Reinlein. 2. Auflage. Mit 12 Diagrammen und 5 Karten. gr. 8. 1908. In Leinwand geb. M. 2.40. Der wirtschaftliche Aufschwung, den das Deutsche Reich seit seinem Zusammenschlusse nahm, ist ein so ausschlaggebender Kulturfaktor geworden, daß keinem Deutschen die Bedingungen fremd bleiben sollten, auf Grund deren eine solche Entwickelung möglich war. Dieser Erwägung entsprang das Werk des verdienstvollen, leider zu früh verstorbenen Verfassers der „Wirtschaftsgeographie", die nun in 2., umgearbeiteter und erweiterter Auflage vorliegt. Ihr 1. Teil bringt eine ausführliche Schilderung der deutschen Verhältnisse, mißt sie an denen fremder Staaten und zeichnet in festen, klaren Zügen die Grundlagen, auf denen sich ihre überraschende Entfaltung namentlich in den letzten 35 Jahren vollzog. Der 2. Teil gibt eine Darstellung der parallelgehenden Bestrebungen und Erfolge der übrigen europäischen Kulturvölker, sowie eine lehrreiche Uebersicht über die wirtschaftliche Weltlage im ganzen. Das Interesse, das hauptsächlich in den letzten Jahrzehnten für den Wettstreit der Völker auf dem Felde des Handels und der Industrie lebendig wurde, macht das Buch zu einer höchst zeitgemäßen literarischen Erscheinung. Es ist geeignet, sowohl Freude an Deutschlands kraftvollem Emporstreben zu wecken, als auch durch seine klaren Darlegungen und seine überzeugende Beweisführung Impulse zu einer glücklichen Weiterführung unseres vaterländischen Wirtschaftslebens zu geben. Besonders der heranwachsenden Jugend, die berufen ist, einst inmitten des wirtschaftlichen Getriebes, das unser Vaterland erfüllt, selbst Hand anzulegen, wird das Buch ein willkommener Wegzeiger sein; es wird sie anregen, den Geist durch Vergleiche, Ausblicke, Schlüsse und Folgerungen zu schulen und sie für eine denkende Betrachtung und Durchdringung der Wirklichkeit geschickt machen.

Scheckgesetz vom 11. März 1908. Textausgabe mit Einleitung, Anmerkungen und Sachregister von Professor Dr. Max Apt, Syndikus der Korporation der Kaufmannschaft in Berlin. Zweiter unveränderter Abdruck. Verlag der J. Guttentag'schen Verlagsbuchhandlung, Berlin.

Scheckgesetz mit Erläuterungen von Dr. Arthur Heim, Rechtsanwalt am Königlichen Oberlandesgericht in Dresden. Leipzig 1908. Verlag von Carl Ernst Poeschel.

Süsserotts Illustrierter Kolonial-Kalender für 1908. Der bekannte Kolonial-Verlag von Wilhelm Süsserott in Berlin hat dem stetig wachsenden Interesse des deutschen Volkes an seinem Kolonialbesitz Rechnung getragen und dieses Jahr den ersten Jahrgang eines illustrierten Kolonial-Kalenders erscheinen lassen. Die Herausgabe besorgte der in kolonialen Kreisen bekannte Herr Hubert Henoch und ist durch dessen Mitwirkung, in Verbindung mit erstklassigen kolonialen Schriftstellern, ein Buch entstanden, dessen Anschaffung jedem gebildeten Deutschen empfohlen werden kann. In bunter Reihe folgen populär-wissenschaftliche, belletristische und andere Beiträge und seien von diesen die interessanten Aufsätze von Dr. Lion „Gesunderhaltung in den Tropen", Dr. Ludwig Sander „Einst und Jetzt in Deutsch-Südwest", Hauptmann von Puttkamer „Der Bahnbau von Lüderitzbucht nach Keetmanshoop" hervorgehoben, sowie die teils spannenden, teils humoristischen Geschichten „Der Signalist", „Der Ga uff", „Die verschwundene Kiste" und „die Hottentottbai" von Prof. Dove. Als sehr praktisch wird man die beigegebenen Bestimmungen über Postverbindungen empfinden. Der Kalender enthält ferner in künstlerischer Ausführung 19 Kalender-Bilder mit kolonialen Motiven und ein farbiges, ganzseitiges Bild von Dar-es-salam nach Kolonialmaler Hellgrewe. Verschiedene Anekdoten, ein reichhaltiger Bilderschmuck nach Original-Photographien und koloniale Preisrätsel vervollständigen die Reichhaltigkeit. Der Preis von nur 1 Mark muß für dieses reizend gebundene kleine Kunstwerk als besonders niedrig bezeichnet werden.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 7. 8. 08. Wechselkurs auf London $15^{3}/_{32}$ d.
Mexiko, 17. Juli 08 Sichtwechsel auf Deutschland mex. $ 2.07⁹⁰.
Valparaiso, 6. 8. 08. 90 T. S. Wechsel auf London $9^{31}/_{32}$ d.
Lima, 27. 6. 08. 90 T. S. auf London $^3/_4$—$^7/_8$ pCt.
La Paz, 6. 8. 08. 90 T. S. auf London $17^3/_8$ d.
Buenos Aires, 26. Juni 08 90 T. S. Wechsel auf London $46^1/_8$ d.
Buenos Aires, Gold-Agio 127.27 pCt. (stabil). 1 $ Gold = M. 4,11.
Montevideo, 7. 7. 08. 90 T. S. auf Deutschland M. 41,48 für 1 urug. $ Gold.

Kurse für telegraphische Auszahlungen in Ostasien, mitgeteilt von der **Deutsch-Asiatischen Bank, Berlin,**

	5. 8.	6. 8.	7. 8.	8. 8.	11. 8.
	sh. d. = M.	sh. d. = M.	sh. d. = M.	sh. d. = M.	sh. d. = M.
Shanghai	2. $4^{31}/_{64}$=2,43	2. $4^{9}/_{16}$=2,43	2. $4^{11}/_{16}$=2,42	2. $4^{9}/_{16}$=2,41	2. $4^{1}/_{8}$=2,42
Hongkong	1. $9^{6}/_{8}$=1,83	1. $9^{5}/_{8}$=1,83	1. $9^{7}/_{16}$=1,82	1. $9^{5}/_{16}$=1,81	1. $9^{1}/_{8}$=1,80
Singapore	2. $3^{13}/_{16}$=2,36	2. $3^{21}/_{32}$=2,37	2. $3^{13}/_{16}$=2,37	2. $3^{13}/_{16}$=2,37	2. $3^{23}/_{32}$=2,37
Calcutta	1. $3^{27}/_{32}$=1,36	1. $3^{27}/_{32}$=1,35	1. $3^{27}/_{32}$=1,35	1. $3^{27}/_{32}$=1,35	1. $3^{27}/_{32}$=1,35
Yokohama	2. —$^3/_8$=2,07	2. —$^3/_8$=2,07	2. —$^3/_8$=2,07	2. —$^3/_8$=2,07	2. —$^3/_8$=2,07



Carl Schroeter

Berlin, Prinzessinnenstrasse 21.

Spezial-Fabrik für

Sprechmaschinen aller Systeme.

Ganz besonders für den Export eingerichtet.



Petroleum-Gasheizofen „Glut".

Größte Heizkraft.
Absolut geruchlos.
Zylinderlos.

Geeignetster Exportofen.

Höhe nur 40 cm.
Gewicht $3\frac{1}{2}$ kg.

Schreiber & Co., Dresden I.

Spezialfabrik für Heiz- und Kochapparate.



Berliner Electro-Mechan. Werkstätten G. m. b. H.

Berlin S.W., Ritterstrasse 70.

Fabrikation erstklassiger Sprechmaschinen u. Schalldosen.

Solide gebaute, ausschliesslich für den Export gearbeitete Maschinen, anerkannt bestes Fabrikat, unter Garantie eines ruhigen gleichmässigen Ganges.

Sollten Sie unsere Maschinen resp. Vorzugsmodelle oder Schalldosen noch nicht kennen, verlangen Sie bitte Spezialofferte und bitten Sie ferner vor Erteilung von Ordres, unseren neuen Katalog in 4 Sprachen, mit bedeutend herabgesetzten Händlerpreisen einzuholen.

Wir liefern Ia Sprechmaschinen mit Tonarm zum Bruttopreise von

Mark 20,—

an mit sehr hohem Rabatt.

Karl Krause, Leipzig

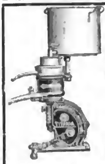
Papier-Bearbeitungs-Maschinen



Berlin SO., Schlesischestrasse 6,

Treibriemenfabrik.





TITANIA

Königin der Milchschleudern.
Bester Centrifugal-Separator für den Export.

Märk. Maschinenbau-Anstalt „Teutonia"

Frankfurt/Oder 611. C. 22.

Vertreter gesucht.

Preislisten in allen Sprachen gratis und franko.

Deutsch-Australische Dampfschiffs-Gesellschaft, Hamburg.

Regelmäßige Frachtdampfer-Linien nach **Südafrika, Australien, Niederl.-Indien** von **Hamburg, Rotterdam** und **Antwerpen**.

Regelmäßige Abfahrt alle vier Wochen nach **Kapstadt, Algoa Bay, Melbourne, Sydney, Brisbane** und zurück von **Australien** via **Suez Kanal**.

Regelmäßige Abfahrt alle vier Wochen nach **Kapstadt, Algoa Bay, Melbourne, Sydney, Townsville** und **Niederl.-Indien** und zurück via **Suez Kanal**.

Regelmäßige Abfahrt alle vier Wochen nach **East London, Fremantle, Adelaide** und **Niederl. Indien** und zurück via **Suez Kanal**.

Regelmäßige dreiwöchentliche Abfahrten in Gemeinschaft mit anderen Rhedereien **New York** nach **Australien** und **Neu Seeland**.

Auskunft erteilen: für ausgehende Dampfer **Knöhr & Burchard** Nfl., **Hamburg**, für heimkehrende Dampfer **Rob. M. Sloman** jr., **Hamburg**, sowie die **Deutsch-Australische Dampfschiffs-Gesellschaft, Hamburg II.**

Stein Söhne



Leinen, 4 fach
M. 2,50 Dtz.



Leinen, 4 fach



M 26.50—72 Dtz.

Herrenwäsche-Fabrik

En gros Export

BERLIN O. 27

Stuttgart Basel

Weisse Ober-Hemden.

Bunte Hemden mit festen Manschetten.

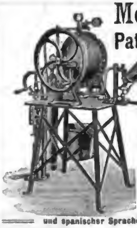
„Lyrawäsche", gesetzlich geschützte Marke, Ersatz für Leinwand.

Neuester Katalog gratis und franko. Referenzen erbeten oder gegen Nachnahme.

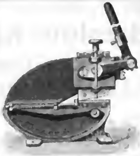
Bei Anfragen, Bestellungen etc. an die Inserenten beziehe man sich auf den „Export".

**Luxuskarten-Fabrik
Franz Huth**
Weissensee-Berlin, Langhansstr. 6.
Spezialität: Visit-, Tisch-, Menu-, Ball-, Verlobungs- und Hochzeitskarten.
Moderne Prägungen jeden Genres.
Größte Musterauswahl.
Ordre erbeten durch Exporteure.

**S. Rosenzweig, Berlin NO. 43,
Hornkammfabrik.**
Lieferungen nach dem Auslande nur gegen vorherige Einsendung von Kasse.
Billigste Bezugsquelle von Kämmen jeglicher Art als: **Gummi, Celluloid, Elfenbein, Metall, Schildpatt, Holz.**



**Mosblech's
Patent-Mineral-wasser-
Apparate**
sind in solider Konstruktion und leichter Handhabung unerreicht.
Apparate von M. 90 an.
Alleiniger Fabrikant
Hugo Mosblech
Köln-Ehrenfeld No. 155
Export nach allen Ländern. Preislisten in englischer, französischer und spanischer Sprache zu Diensten.



H. Schlüter
Maschinenfabrik
Neustadt
am Rübenberge H,
fabriziert
Lochstanzen und Scheren seit 40 Jahren.

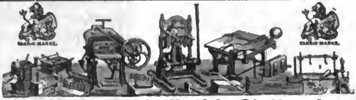
Neue Weissblechabfälle
dechets de fer blanc — tin scraps — hoja de latta — ritagli di latta
übernimmt vorteilhaft
Meyer Cohn, Hannover 11.

Vereinigte Köln-Rottweiler Pulverfabriken
BERLIN N.W. 7,
empfehlen ihre
Jagdpatronen „Waidmannsheil",



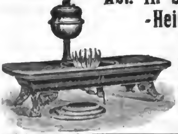
gasdichte Papp- u. (besonders für Tropen) Messingmantelhülse, mit rauchlosem oder mit Ia Rottweiler Jagdpulver Nr. 4 geladen.

**Otto C. A. Hoffmann
Berlin S.W.,**
Neuenburgerstr. 30.
**Commission — Export
aller deutschen Artikel.**
Verbindungen gesucht Frankreich, Schweden, Norwegen und Dänemark.



Wilhelm Leo's Nachf., Stuttgart
I. Specialgeschäft für Buchbinderei-Bedarf
Liefert: sämmtliche Maschinen für Buchbinderei und Cartonnage eigener Konstruktion und jedes andere Fabrikat zu Original-Preisen.
Werkzeuge und Apparate aller Art nach eigenen bewährten Modellen.
Gravuren, Schriften, Stempel etc. für Hand- und Pressvergoldung.
Grosses Lager in Materialien in reichster Auswahl. Complete Einrichtungen auch für Accidenz-Druck.





**Abt. II. Spiritus-Gas-Schnellkochherde,
-Heiz-, -Brat- und -Badeöfen**
I. Ranges, Marke „Fortschritt".
In allen Teilen gesetzl. geschützt. Mehrfach prämiiert.
Uebertrifft alles bisher Dagewesene. Grösste Einfachheit. Ohne Docht oder sonstige Einengungen. Regulierbar.
Abt. I. Wagenlaternen aller Art.
Neu! Spiritusgasbügeleisen Neu!
Alleinige Fabrikanten: C. Albert & Co., Barmen.



Schuhcrême in Dosen. :: :: ::
Metallputz, flüssig und Paste. ::
Leder-Appretur. :: :: :: :: ::
Chemische Fabrik Wevelinghoven, Köln 2.

Reklame-Zugabe-Artikel
für alle Branchen
Krüger & Lieber, Metallw.-Fabrik, Lübbecke i. Westf.

Spezialkarte
von
Santa Catharina, Rio Grande do Sul und Uruguay
nach den neuesten Quellen bearbeitet.
Herausgegeben von Dr. **R. Jannasch.**
Maßstab 1 : 1 000 000.
Berlin 1907. **Ord. Preis Mk. 15.**
Zu beziehen durch die **Expedition des „Export"**, Berlin W. 62, Lutherstr. 5 und im Buchhandel durch **Rob. Friese, Leipzig.**



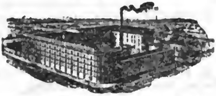
Ernst Mathesius
Leipziger Bambus-, Luxus- und Rohr-Möbel-Fabrik,
Gautzsch-Leipzig No. 40,
fertigt Möbel und Dekorationsartikel jeder Art, von Rohr, Bambus, Pfefferrohr, Kongeeiche, Teestrauch etc.
Reich illustrierter Katalog mit 800 Illustrationen.

Kunstanstalt **B. Grosz,** Aktiengesellschaft

Leipzig-Reudnitz
Eilenburgerstrasse.

Kunstanstalt für Oelfarbendruck-bilder, Stahlstiche und Gravuren.

Kataloge und Preislisten gratis.



Fabrik von Gold- und Polituricisten, Bilderrahmen.

Spezialität: eingerahmte Bilder, sowie Rahmen f. Plakate.

Export! Zur Messe: Leipzig, Petersstr. 26. **Export!**

Zweigniederlassung und Musterausstellung: Berlin S., Ritterstr. 27.



Taschenlampen
Export-Batterien
Elemente
Glühlampen
Leuchtstäbe

Elektrochemische Industrie

Dr. Riep & Friedländer
G. m. b. H.
Berlin S. O. 26. K.

Flügel und Pianinos.

Gegründet 1863.

Erstklassige Fabrikate.



Ed. Westermayer
Berlin SW.
Simeonstrasse 10.

Export nach allen Ländern.

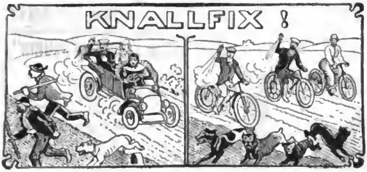
A. Gutberlet & Co., Leipzig III.
Falzmaschinen
für feinste Werke, Kataloge, Prospekte, Zeitbogen etc.

Jeder Landwirt



sollte sich im Nebenbetrieb mit der Herstellung von Bausteinen aus Zement und Sand beschäftigen. Die dazu nötigen Werkzeuge und Maschinen sind äußerst billig und zur Fabrikation keine besonderen Baulichkeiten erforderlich. Verlangen Sie unsern Katalog über Maschinen zur Herstellung von Mauersteinen, Dachziegeln, Baublöcken, Drainröhren, Viehtrögen etc. Fabrikationsanleitung gratis, Vorkenntnisse nicht erforderlich.

Berbel-Maschinenbau G. m. b. H., Halle a. S., Turmstr. 152.



Knallfix:

Schreckschuss: unentbehrlich für Radfahrer, Automobilisten etc.

Schreckschuss: Bester Schutz bei Ueberfällen jeder Art.

∘ **Scherzartikel** ∘

∘ ∘ ∘ **Volks-belustigungen** etc.

Vollständig gefahrlos

Preis per 100 Stück Mk. 45.

General-Vertrieb: CONNEX-COMPANY, Berlin W. 35.

Gegründet 1837. **A. BORSIG, Berlin-Tegel.** 12 000 Arbeiter.

(Borsigwerk, Oberschlesien: Eigene Gruben und Hüttenwerke.)

Mammut- Pumpen

SCHUTZ-MARKE.



für Hebung von Reinwasser aus den grössten Tiefen und für mechanisch stark verunreinigte Abwässer.

Betrieben durch Druckluft ohne bewegliche u. sich abnutzende Teile.

Grösste Betriebssicherheit.

Gegen 1000 Ausführungen.

Hoch- und Niederdruck-Zentrifugalpumpen. Pumpmaschinen bis zu den grössten Abmessungen. Eis- und Kältemaschinen bewährtesten Systems. Komplette Dampfanlagen. Spezialität: Wasserrohrkessel. Pressluft-Staubsauge-Anlagen.

Nahtlose Stahlrohre

aller Art, wie:

Kesselrohre jeder Dimension und Konstruktion.

Masten für Straßenbahnen, Beleuchtung und Telegraphenleitungen.

Bohrrohre.

Behälter für hochgespannte Gase.

Ferner:

Ueberlapptgeschweisste Rohre

bis zu 4000 mm Durchmesser.

Deutsch-Oesterreichische

Mannesmannröhren-Werke

Düsseldorf.

Telegr.-Adr.: Zeltreichelt-Berlin.



Engros. — Export.

Wasserdichte Segeltuche, Pläne

Zelte-Fabrik

(590) **Rob. Reichelt, Berlin C. 2/1.**

Illustrirte Zelte-Katalog gratis.

Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- Kartonagen-Maschinen

Lubitz-Pianos



weltberühmt wegen ihrer vollendeten Tonschönheit und unverwüstlichen Haltbarkeit; besondere den Tropen angepaßt Bauart in solidester Eisenkonstruktion.

Preise billig

Kataloge gratis.

H. Lubitz
Berlin O.17 a.
Fabrik gegr. 1875.

Kontrollapparate für Rauchgase

zur kontinuirlichen Aufzeichnung von Kohlensäuregehalt, Kesselzug und Temperatur.

Rauchgas-Analysator (Krell-Schultze), **Verbundzugmesser, Unterdruck- und Zugunterschiedmesser. Quecksilber-Pyrometer bis 550 °C.**

Fern- und Signal-Thermometer (eigenes System).

Thermometer für alle technischen Zwecke.

Selbsttätige Wärmeregler: „Temperator" genannt.

G. A. Schultze, Berlin-Charlottenburg, Charlottenburger-Ufer 53/54.



Waffen. Jagdgeräthe.

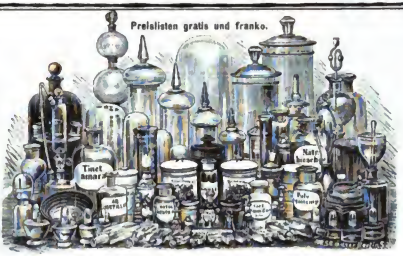
Engros — Export.

Illustrirte Kataloge stehen zu Diensten.

Albrecht Kind, Hunstig b. Dieringhausen, Rheinl., und Berlin C, Rosenstrasse 1.

(516)

Preislisten gratis und franko.



von Poncet Glashüttenwerke Aktiengesellschaft.
Berlin S.O. 16, Köpenickerstr. 54.



Spezialität: Alle Sorten Oel-, Aquarell-, Tempera-, Gouache-, Caseïn- pp. Farben, für künstlerischen-, Schul- und Dilettanten Bedarf. Malleinen in 50 Qualitäten, und sämtliche zur Malerei nötigen Utensilien. Illustrierter Haupt-Katalog von 440 Seiten franko. Export nach allen Ländern. Die Fabrik besteht seit 1829.

D. HIRSCH,

Fabrik für Eisenhoch- und Brückenbau.

Lichtenberg-Berlin u. Obercassel-Düsseldorf.



Ausstellungshalle Zoologischer Garten, Berlin.

Brücken
Markthallen
Schuppen
Schmiedeeiserne Fenster
Wellblechbauten

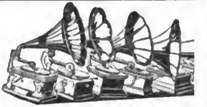


Brücke über den Bober bei Crossen.

Dampfpflüge
Dampf-Rollwagen
Strassen-Locomotiven
Dampf-Strassenwalzen
liefern in den vollkommensten Constructionen und zu den mässigsten Preisen
John Fowler & Co., Magdeburg.

PIANOS

Adolf Lehmann & Co.
Kaiserlich persische und fürstlich lippische
Hofpianofabrik.
Grösste und billigste Bezugsquelle Deutschlands für Pianos, Flügel und Harmoniums.
Berlin-Lichtenberg, Dorfstrasse 49.
Kataloge gratis und franko.



Erstklassige Sprechmaschinen
in den billigsten Preislagen.
Nur wirklich vorzügliche Apparate.
Polyphonograph-Gesellschaft
Berlin S. 42, Alexandrinenstr. 98/99.

Lichtpauspapiere,

Pauspapiere, Pausleinen, Zeichenpapiere

C. Rob. Lohmann, G. m. b. H., Abt. B., Westhofen 170 i. Westf.



Transportables Glühlicht! (Vollkommenster Ersatz für Kohlen-Gas.)

Runges Gasolin-Lampen liefern brillant leuchtende Gasflammen. Jede Lampe stellt sich das nötige Gas geruchfrei aus Gasolin oder Benzin, Essence, Gasstoff selbst her und kann jeden Augenblick an einen anderen Platz gehängt werden.

Vorzügliche Beleuchtung!

Reiche Auswahl in Kronleuchtern, Lampen und Laternen etc. Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Louis Runge, Berlin, Landsbergerstr. 8a.

Londoner Pensionat und Privat-Hotel
mit deutscher Bedienung u. exellenter Küche.
15 Minuten von der City, Ausstellung u. Museum.
Modern möbliert — Elektrisch Licht.

"The Lindens",
8, Kensington Gardens Square,
Hyde Park, London W.
Nächste Station Queens R^{d}, Bayswater.

Die Inhaber sind Deutsche, seit 30 Jahren in London ansässig und genaue Kenner des Londoner Geschäftslebens. Da augenblicklich die Hotels und Pensionen in London überfüllt und sehr teuer sind, so ist obiges Unternehmen recht empfehlenswert, insbesondere für deutsche Fabrikanten, die längere Zeit, auch mit ihrer Familie, sich in London aufzuhalten gedenken.

EXPORT nach allen Welttheilen.

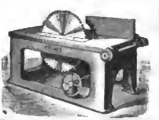
Erstklassiges Fabrikat
in solidester Construction, tadelloser Ausführung und billigsten Preisen
L. LANGFRITZ
Pianoforte-Fabrik
BERLIN, S.O. Grünauerstr. 21.
Illustr. Cataloge gratis und franco.

PIANOS in allen Holz- und Stylarten.

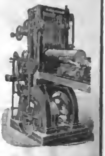


„Quick"
Der einzige in Betracht kommende Riemenaufleger.
Leicht!
Gefahrlos!
Arbeiterschutz!
Mewes, Kotteck & Co.
Berlin N. 20.

Kirchner & Co., A.-G.
Leipzig-Sellerhausen,



größte und renommierteste Spezial-Fabrik von
Sägemaschinen und Holzbearbeitungs-Maschinen.
Ueber 140 000 Maschinen geliefert.
Chicago 1893: 7 Ehrendiplome, 2 Preismedaillen. Paris 1900: „Grand Prix". Lüttich 1905 und Mailand 1906: „Grand Prix".
Ingenieurbureau: Berlin S.W., Zimmerstr. 87.





Erdmann Kircheis, Aue, Sachsen,

Maschinenfabrik und Eisengiesserei.

Grösste deutsche Fabrik für Maschinen, Werkzeuge, Stanzen etc. zur

Blech- und Metall-Bearbeitung

als: Drehbänke, Oval- und Planirbänke, Tafel-, Hebel-, Kurbel-, Excenter- und Kreisscheeren, Sicken- und Bördelmaschinen, Conservendosen-Verschliessmaschinen, Pressen aller Art (Hand-, Zieh-, Frictions-, Excenterpressen etc.), Rund- und Abbiegmaschinen, Ziehbänke, Fallwerke, Lochstanzen, ganze Schnitt- und Stanzeinrichtungen, sowie Werkzeuge in nur bester Qualität.

Weltausstellung Paris 1900 die höchste Auszeichnung: **„Grand Prix".**
Internationale Ausstellung Mailand 1906: **„Gran Premio".**

Garantie für bestes Material und gediegene Ausführung. Zweckmässige Constructionen.

Begründet 1861.

Illustrirte Preislisten in deutsch, englisch u. französisch frei und kostenlos.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W.62, Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW.13, Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W.62. — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Robert Friese in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M.
im Weltpostverein . . . . 3,75 „

Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein. . . . 15,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages).

EXPORT.

ORGAN
DES

CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.
Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ **eingetragen.**
Codewörterbuch „Imperial“ (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 20. August 1908. **Nr. 34.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den **„Centralverein für Handelsgeographie etc.“** sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Deutschland und England.

Die Verstimmung gegen Deutschland, die in einem Teil der englischen Presse zeitweise zum Ausdruck kommt, hat ihren Hauptgrund wohl in der starken wirtschaftlichen Entfaltung Deutschlands, in dem Wachsen des deutschen Anteils am Welthandel. Es ist richtig, daß unsere Stellung auf dem Weltmarkte besonders im letzten Jahrzehnt sehr an Einfluß gewonnen hat, aber der Vorsprung Englands vor uns ist heute doch nicht viel geringer als vor zehn Jahren. Der Außenhandel Deutschlands und Englands hat in den beiden Jahren 1897 und 1907 betragen (Wert in Millionen M.):

	1897	1907
Einfuhr Deutschlands . . .	4 681	8 747
„ Englands	7 990	11 300
Ausfuhr Deutschlands . . .	3 635	6 851
„ Englands	4 785	8 605
Gesamthandel Deutschlands .	8 316	15 598
„ Englands . .	12 775	19 905

Unser Warenumsatz mit dem Auslande hatte im Jahre 1897 einen um 4 459 Millionen M. geringeren Wert als der Warenumsatz Englands mit dem Auslande; zehn Jahre später betrug der Abstand noch 4 307 Millionen M. Was die Einfuhr betrifft, so standen wir im Jahre 1897 um 3309 Millionen M., im Jahre 1907 aber nur noch um 2553 Millionen M. hinter England zurück. Als importierendes Land sind wir also den Engländern wesentlich näher gekommen. Ganz anders steht es aber mit der Ausfuhr. Im Jahre 1897 war unsere Ausfuhr um 1150 Millionen M. geringer als die Ausfuhr Englands, 1907 dagegen hat der Unterschied 1754 Millionen M. betragen. England hat in den zehn Jahren seine Ausfuhr um 3 820 Millionen M., wir die unsere nur um 3 216 Million. M. vermehrt. Hiernach kann die Entwickelung des deutschen Außenhandels dem englischen Welthandel nur sehr wenig Abbruch getan haben. Sie ist ihm im Gegenteil wesentlich zugute gekommen, denn die Vermehrung um 4 066 Millionen M., die die Einfuhr nach Deutschland während der letzten zehn Jahre erfahren hat, beruht doch zum großen Teil darauf, daß Deutschland in stetig wachsendem Umfange der Kunde Englands und der englischen Kolonien geworden ist.

Deutschland ist Englands bester Kunde in Europa. Anknüpfend an diese Tatsache betonte jüngst der „Economist“, die führende volkswirtschaftliche Zeitung Englands, daß der Gedanke an einen Krieg zwischen Deutschland und England entsetzlich wäre und daß es ganz unmöglich sei, den Verlust auch nur annähernd zu schätzen, der durch einen solchen Krieg in den Löhnen der Arbeiter, den Gewinnen der Baumwollspinnereien, der Bergwerke und Eisenwerke, der Rhedereien und Eisenbahnen entstehen würde; große Teile der Volkswirtschaft würden vollständig desorganisiert werden, nicht weniger als 20 Millionen £ Löhne würden in 12 Monaten verloren gehen und das Elend der arbeitenden Klassen in England wie in Deutschland würde beispiellos in der Geschichte dastehen. „Tatsache ist, daß keins der beiden Länder eine Verstümmelung der Volkswirtschaft des anderen vertragen kann. Wir brauchen Deutschland als Kunden und Deutschland braucht uns: und wenn es einer der beiden Nationen gelingen würde, die andere zu benachteiligen, so würde sie selbst schwer darunter zu leiden haben. Es ist mehr als man hoffen kann, wenn man glaubt, daß die nationale Presse in Deutschland und in England sich diese Tatsachen stets vor Augen halten wird; aber es ist gewiß, daß verantwortliche Politiker diese Tatsachen nicht übersehen können. Mit jedem Jahr, das vorübergeht, wird die gegenseitige Abhängigkeit der beiden Länder vollständiger, werden die Kosten eines Krieges drückender und wird, nach unserer Ansicht, die Grundlage des Friedens gesicherter.“

Möchten diese Worte dazu beitragen, daß den wirtschaftlichen Verhältnissen, wie sie zwischen Deutschland und England bestehen, ein größerer Einfluß auf die politischen Beziehungen beider Länder zu einander eingeräumt wird als bisher. Welche Bedeutung die beiderseitigen Handelsbeziehungen haben, ist daraus ersichtlich, daß im letzten Jahre unser Warenumsatz mit England einen Wert von über 2 Milliarden Mark und unser Warenumsatz mit England und den englischen Kolonien zusammen einen Wert von 3,14 Milliarden Mark erreichte. England hat allen Grund, über die Entwickelung seines Handels mit Deutschland zufrieden zu sein. Auch hier zeigt es sich, daß der Aufschwung, den der deutsche Außenhandel genommen, England weit mehr Nutzen als Schaden gebracht hat. In den beiden Jahren 1897 und 1907 hat unsere Einfuhr und Ausfuhr von und nach England und den englischen Kolonien betragen (Wert in Millionen M.):

aus bezw. nach	England	Kolonien	Zusammen
Einfuhr 1897 . .	568	344	912
„ 1907 . .	977	830	1 807
Ausfuhr 1897 . .	699	139	838
„ 1907 . .	1 060	272	1 332

Während der letzten zehn Jahre ist demnach unsere Einfuhr aus England um 409 Millionen M. = 70 Prozent, unsere Ausfuhr nach England aber nur um 361 Millionen M. = 51 Prozent ge-

wachsen. Im letzten Jahre ist im Vergleich zu 1906 die Einfuhr um nicht weniger als 153 Millionen M. gestiegen, die Ausfuhr dagegen um 7 Millionen M. zurückgegangen. Während wir im Verkehr mit England noch einen kleinen Ausfuhr-Überschuß haben, weist unser Handel mit den englischen Kolonien eine durchaus passive Bilanz auf; der Einfuhr-Überschuß hat sich hier vermehrt von 205 Millionen M. im Jahre 1897 auf 558 Millionen M. im Jahre 1907. In unserem Handel mit dem ganzen britischen Reiche (Mutterland und Kolonien zusammen) ist seit 1897 unsere Einfuhr um 895 Millionen M. = 98 Prozent, unsere Ausfuhr aber nur um 494 Millionen M. = 59 Prozent gestiegen; der Einfuhr-Überschuß, der 1897 nur 74 Millionen M. betrug, ist auf 475 Millionen M. im Jahre 1907 angewachsen.

Was die wichtigeren Artikel unserer Einfuhr aus England anlangt, so stieg während der zehn Jahre die Einfuhr von Steinkohlen von 52,9 auf 215,1 Millionen M., von Baumwollengarn von 48,9 auf 122,3 Millionen M., von Wollengarn von 84,6 auf 109,9 Millionen M., von Wollentuch von 5,8 auf 17,9 Millionen M., von Kammzug von 7 auf 16,8 Millionen M., von Roheisen von 17,9 auf 27,2 Millionen M., von Rohkupfer von 8,7 auf 19,9 Millionen M. Schon diese wenigen Beispiele zeigen, daß ein sehr großer Teil unserer Einfuhr aus England in Fabrikaten besteht. In der englischen Presse wurden vor einigen Jahren mehrfach Befürchtungen laut, daß der neue deutsche Zolltarif und die neuen Handelsverträge die englische Fabrikateinfuhr nach Deutschland einschränken werde. Davon ist es inzwischen ruhig geworden. Es hat sich herausgestellt, daß der neue Tarif in vieler Hinsicht günstiger für England ist als der alte. Ist doch z. B. infolge der Herabsetzung der deutschen Baumwollgarnzölle die Einfuhr von englischem Baumwollgarn nach Deutschland seit 1906 ganz gewaltig gestiegen; seit vorigem Jahr wird sogar aus Britisch Indien Baumwollgarn in steigender Menge nach Deutschland eingeführt.

In Englands auswärtiger Politik war von jeher das wirtschaftliche Interesse der ausschlaggebende Faktor. Diesem traditionellen Grundsatze entsprechend müßten eigentlich zwischen Deutschland und England die besten politischen und besonders auch handelspolitischen Beziehungen bestehen. Leider ist es aber bis jetzt noch nicht einmal gelungen, einen Handelsvertrag zwischen beiden Ländern an Stelle des bereits seit zehn Jahren aufgehobenen alten Meistbegünstigungsvertrags zum Abschlusse zu bringen. Das beiderseitige Meistbegünstigungsverhältnis muß mühsam durch kurzfristige Provisorien aufrecht erhalten werden. Unser handelspolitisches Verhältnis zu den Kolonien ist im ganzen noch schlechter als zu England selbst. Nächst dem Mutterlande sind wir bei weitem die besten Kunden der meisten britischen Kolonialländer. Dabei werden aber unsere Waren in zunehmendem Umfange von den Kolonien differenziert. Seit 1902 ist infolgedessen unsere Ausfuhr nach Britisch Südafrika von 38,2 auf 28,9 Millionen M. und nach Kanada von 38,7 auf 29,6 Millionen M. gesunken. Unsere Ausfuhr nach allen britischen Kolonien ist seit 1897 nur um 133 Millionen M. gewachsen, während gleichzeitig unsere Einfuhr aus den Kolonien eine Zunahme von 486 Millionen M. erfahren hat. Das ist ein sehr ungleiches Verhältnis. Einige Kolonien lassen es durchaus an handelspolitischem Entgegenkommen gegen Deutschland fehlen, und man gewinnt den Eindruck, als würden sie in dieser Politik vom Mutterlande unterstützt.

Afrika.

Der ägyptische Sudân und das Protektorat des Somalilandes. Von Kapitän E. J. Renty. (Aus Questions Diplomatiques et Coloniales.) (Fortsetzung aus No. 29.) „Wenn man die Geschichte des Sudân schreiben will, so muß man vor allem der vielen Versuche gedenken, die gemacht worden sind, um die Nilquellen zu entdecken und sie den wirtschaftlichen Interessen dienstbar zu machen.

Die bedeutendsten Entdecker, die im letzten Jahrhundert den Sudân durchquert haben, sind: Caillaud und Linant de Bellefonds; dieser wurde durch Mehemet Ali zum Begleiter von dessen Sohn Ismail ernannt, um die Expeditionen in das Innere mitzumachen (1819); Arnaud und Sabatier, die 1840 den Nil bis nach Gondokoro hinauf verfolgten; es folgte Knoblecher 1848, de Trémaux 1850, de Bolognesi 1858, Ambroise et Jules Poncet 1860, die Schwestern Tiné 1863 und Baker 1862—70; dann kam Schweinfurth, dessen Reisen auf dem oberen Nil, dem Bahr el Ghazal und Ubangi von ganz besonderem Interesse sind. Wie man sieht, haben die Franzosen an der Erschließung des oberen Nil starken Anteil gehabt; indessen haben andere die Früchte ihrer Arbeit geerntet.

Als 1819 Mehemet Ali davon träumte, ein großes Reich im Nilgebiet zu gründen, beauftragte er seinen Sohn Ismail, den Sudân zu erobern. Nach verschiedenen Widerwärtigkeiten gelang es den ägyptischen Waffen, siegreich bis Chartum vorzudringen; die Stadt wurde befestigt und 1823 zur Hauptstadt der neuen Provinzen gemacht. Ismail, der Enkel und vierte Nachfolger Mehemet Alis wollte noch mehr nach Süden vordringen. 1870 übergab er einem Engländer, Samuel Baker, das Kommando eines Heeres, das bestimmt war, ganz Zentralafrika zu unterwerfen. Baker drang bis Uganda vor, dort knüpfte er mit Mtesa, dem König des Landes, Verhandlungen an. Auf Baker folgte Gordon Pascha, der Darfour eroberte und bis zum heutigen Somaliland vordrang. Vor seiner Rückkehr 1879 übergab er die Regierung der Sudân-Provinz dem Deutschen Emin Pascha.

Durch die Aufhebung der Sklaverei, die durch Baker und Gordon proklamiert worden war, verarmten nicht nur die großen Häuptlinge im Sudân, sondern es entstanden auch große revolutionäre Umwälzungen sowohl auf wirtschaftlichem wie auf sozialem Gebiete. Eine dumpfe Unzufriedenheit begann sich zu regen. Die Folge hiervon war, daß Mohammed Achmed, als er sich 1882 zum Mahdi ausrufen ließ und den Aufruhr predigte, überall Anhänger fand. Die ersten Mißerfolge der ägyptischen Waffen förderten den Aufstand. El Obeid kapitulierte 1883. Ein Expeditionskorps, das von den Engländern, die damals auf den Plan traten, organisiert worden war und von General Hicks befehligt wurde, landete in Suakin und marschierte nach Berber. Es wurde im November 1883 völlig vernichtet. Suakin wurde nach dem Gefechte von El Teb und Tokar 1884 blockiert durch Osman Digma, einem Leutnant des Mahdi.

Die Lage war verzweifelt. Der Sudân wurde aufgegeben und Gordon wurde nach Chartum geschickt, um die Flüchtlinge aufzunehmen. Da keine Verstärkungen ihm zu Hilfe kamen, konnte er nicht nach dem Norden zurückkehren und wurde in Chartum eingeschlossen. Unter dem Drucke der öffentlichen Meinung, entschloß sich die englische Regierung, Chartum zu entsetzen. General Wolseley wurde mit dieser Aufgabe betraut; er zog mit 10000 Soldaten nilaufwärts. Nach schweren Kämpfen erreichte die Kolonne Chartum — 28. Februar 1885. Sie kam zu spät: die Stadt war überwältigt und die Verteidiger massakriert. Da die Lage verzweifelt war, zogen sich die Engländer zurück bis Wadi-Halfa, das von nun ab die südlichste Station der englischen und ägyptischen Truppen wurde.

Nach dem Tode des Mahdi, der im Juni 1885 vergiftet wurde, machte sich sein Nachfolger sehr unbeliebt durch seinen Despotismus. Durch drakonische Maßregeln verarmte das Land. Der Mahdi wurde immer unbeliebter, und im geeigneten Augenblicke machte sich England die Situation zu nutze. Es hatte bereits durch den deutsch-englischen Vertrag vom 1. Juli 1890 und durch die Konvention mit dem Kongostaat, am 12. Mai 1894 die nötigen Vorbereitungen für ein weiteres Vorgehen im Sudân getroffen.

Als England 1895 die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß der Feind genügend geschwächt war, beschloß es, den Sudân wieder zu erobern. Unter dem Vorwande, den Italienern, die auf Kassala marschierten, zu Hilfe zu kommen, konzentrierte England bedeutende Streitkräfte in Akache unter dem Kommando von General Kitchener. Der erste Vorstoß wurde bis Dongola gemacht, der zweite bis Berber. Nach einem Entscheidungskampfe in Hilgi an den Ufern des Atbara und der Schlacht bei Omdurman war die Macht des Mahdi endgiltig gebrochen. Im September 1898 waren die Engländer Herren des Sudân.

Am 21. März 1899 wurde die französisch-englische Konvention geschlossen, durch die die Westgrenze des Sudân festgesetzt ward. Außer einem kleinen Teile, der am 14. August 1894 den Belgiern überlassen worden war, ging das ganze Nilgebiet in englisch-ägyptischen Besitz über.

Regierung und Verwaltung. Ein Vertrag, der zwischen der englischen und der ägyptischen Regierung am 19. Januar 1899 in Kairo abgeschlossen wurde, bestimmt die Verwaltung des Sudân wie folgt: Alles Land südlich vom 22. Breitengrade soll von einem Gouverneur regiert werden, den die ägyptische Regierung ernennt und die englische zu bestätigen hat; die Rechte des Gouverneurs werden gemäß einem englisch-ägyptischen Uebereinkommen geregelt. Auf allen öffentlichen Gebäuden des besagten Territoriums werden die ägyptische und englische Flagge gehißt. Alle ägyptischen Waren werden zollfrei eingeführt und die fremden Waren dürfen niemals höher besteuert werden als in Aegypten. Das Verbot des Sklavenhandels wird noch einmal verschärft werden. Auch sind die Be-

stimmungen des Brüsseler Vertrages bezüglich der Waffeneinfuhr, der Munition und der alkoholischen Getränke in den Vertrag übernommen worden. Aus diesem Uebereinkommen geht klar hervor, daß England tatsächlich die unumschränkte Herrschaft über den Sudân ausübt. Seit der Rede, die Lord Cromer am 5. Januar 1899 vor den Behörden von Omdurman hielt, war diese Herrschaft besiegelt. Der Khedive kam erst in zweiter Linie in Betracht. Da er Soldaten und Geld für den Feldzug zur Verfügung gestellt hatte, war man ihm ja etwas Rücksicht schuldig! Vom Sultan, der doch der Oberherr des Khedive war, wurde in dem Vertrage überhaupt nicht gesprochen. Alle Stämme der neuen Provinz haben sich dem Rechtsspruch des Sirdars zu fügen. Das sagt genug. Auch alle Konsuln daselbst müssen von der englischen Regierung bestätigt werden. Das Landgebiet ist in 14 Provinzen eingeteilt, die je von einem englischen Offizier verwaltet werden. Jede Provinz ist in Distrikte eingeteilt, die wiederum alle von englischen Offizieren des ägyptischen Heeres verwaltet werden. Nur die Provinz Darfur wird von einem Sultan regiert, der dem Sudân tributpflichtig ist.

Die Grenzen des Sudân. Der Sudân erstreckt sich von den Grenzen Aegyptens bis nach Uganda und dem belgischen Kongostaat. Nach Osten zu ist er durch das Rote Meer, Erythrea und Abessinien begrenzt, nach Westen durch den französischen Sudân, dessen Grenzen durch die Konvention vom 21. März 1899 bestimmt worden sind. Von der Süd- zur Nordgrenze mißt er 1900 Kilometer; sein Flächenraum umfaßt 2 375 000 Quadratkilometer. Der nördliche Teil des Landes besteht aus einem wüstenartigen Sandsteinplateau, das vom Nil durchbrochen wird, im südlichen Teil liegt das Quellland des Nils mit zahlreichen Flüssen, die vielfach undurchdringliche Sümpfe bilden. Im Süden ist der Boden meist fruchtbar, und man hofft, durch die Regulierung der Flüsse den Anbau von Baumwolle und Getreide zu ermöglichen. Die Ränder dieses tiefliegenden Quelllandes sind weniger fruchtbar, aber sie sind sehr stark bewaldet; man findet dort sowohl den Gummibaum wie den Bambus, die Kautschukliane etc. In dem Walde von Bahr el Ghazal wachsen auch viele Kautschuklianen, die schönsten Gummibäume findet man aber in Kordofan.

Der „Weiße Nil", der in großen Wasserfällen aus den Aequatorialseen strömt, bewässert den ganzen Sudân. Bei Lado tritt der Nil in die Ebene und verzweigt sich in zahllose kleine Arme. Sobald seine Wasser anschwellen, verursachen sie große Ueberschwemmungen. Die Flußufer haben eine kräftige Vegetation, die bei jeder Ueberschwemmung fortgerissen wird. Diese fortgeschwemmten Grasmassen bleiben dann da und dort im Strome hängen und bilden stellenweise so feste Brücken, daß große Tiere sie als Uebergänge benutzen können. Man kann sich vorstellen, daß sie jeden Schiffsverkehr unmöglich machen.

Der „Blaue Nil", der in Abessinien entspringt, hat einen anderen Charakter. Im Juli und August, wenn die Regenzeit herrscht, bringt er aus den abessinischen Gebirgen große Wassermassen mit, während er im übrigen Teil des Jahres ein unbedeutendes Gewässer ist. Zur Regenzeit hat sein Wasser eine rötliche Farbe und führt ungeheure Schlamm-Massen mit; diesen verdankt das Niltal seine wunderbare Fruchtbarkeit. Die Zukunft des Quelllandes wird im wesentlichen von der Wasserregulierung abhängen; aber im Sudân ist ein noch schwereres Problem zu lösen wie in Aegypten. Wenn man bereits hier das Wasser zur Befruchtung des Landes voll ausnutzt, so liegt die Gefahr nahe, daß es auf Kosten der ägyptischen Ackerbaukultur geschieht. Es muß also ein Ausgleich gefunden werden: Die Vorarbeiten einer Regulierung, die diese Gesichtspunkte berücksichtigen, sind bereits am weißen Nil begonnen worden.

Das Klima des Sudân ist sehr verschieden. Der Nordwind, der vom November bis Mai regelmäßig das ganze Gebiet zwischen Alexandrien und dem Victoria Nyansasee bestreicht, bringt eine starke Abkühlung. Auch ist die Regenzeit durchaus nicht überall gleich. Im Norden bis Berber ist sie sehr gering. Von dort bis südlich von Chartum regnet es nur im Sommer. Im Süden des 15. Breitegrades ist die Regenzeit so ausgiebig, daß regelmäßig einmal im Jahre geerntet werden kann. Die wahren tropischen Regen, die vom Juli bis September dauern, herrschen in Aetiopien, und diese sind es, die die ungeheuren Nilüberschwemmungen verursachen. Im allgemeinen kann man sagen, daß das Klima von Wadi-Halfa, Berber und Chartum sehr gesund ist, trotz der Trockenheit, während die Länder am oberen Nil und am Bahr el Ghazal fiebrig sind.

Kaum hatte Kitchener seinen Feldzug beendet, so war er sich auch schon klar über die ungeheuere Bedeutung, die die Besitznahme der Gegend von Chartum für die Engländer hat. Die Eisenbahn war schon damals von Wadi-Halfa her bis in die Nähe von Chartum geführt worden. Kitchener entschloss sich, Chartum zur Hauptstadt des englischen Sudân zu machen. Konnte er doch keinen besseren Ort für die Zentralregierung finden. Chartum liegt am Zusammenfluß des weißen und blauen Nil, es beherrscht also beide Flußtäler und ist gleichzeitig die Nordgrenze der Regenregion. Heute zählt Chartum bereits 14 023 Einwohner; der vierte Teil davon sind Weiße. Negern ist es nur gestattet sich in der Umgegend niederzulassen oder in Omdurman, das auch bereits 39 919 Einwohner zählt. Andere bedeutende Städte, die sich ebenso schnell entwickeln, sind: Wadi-Halfa, Merowé, Berber, Kassala, El Obeid. Suakin ist ägyptisch geblieben, wird aber mit gewissen Einschränkungen auch vom Sudân aus regiert. Es war für die Engländer sehr wesentlich, diese Hafenstadt zu besitzen, da sie die Absicht hatten hier einen großen Hafen anzulegen, der gleichzeitig der Endpunkt der sudanesischen Bahn werden sollte.

Rechtsverhältnisse, Unterricht, Finanzen. Die Gerichtsbarkeit im Sudân liegt ausschließlich in den Händen der Engländer. Das bürgerliche Gesetz sowie das Strafgesetz wird nach denselben Prinzipien gehandhabt wie in Indien. Jede Provinz hat ihren Gerichtshof, dessen Urteil für alle Fälle maßgebend ist. Er besteht aus einem Vorsitzenden oder einem Richter und aus zwei Beisitzern. Einfache Streitfragen werden auch den Verwaltungsbeamten unterbreitet. Zivilstreitigkeiten hat der Richter oder der Gouverneur zu entscheiden; Berufung kann eingelegt werden bei dem Richter in Chartum. Für die Muhammedaner sind besondere Gerichte vorgesehen; sie werden nach muhammedanischem Gesetz gerichtet, ein einheimischer oder ägyptischer Kadi steht diesen Gerichten vor.

Der öffentliche Unterricht ist umfassend organisiert worden und findet täglich mehr Anklang. In den fünfzehn Elementarschulen, die für Kinder von 7 bis 10 Jahren bestimmt sind, wird Lesen, Schreiben, Rechnen und Religion gelehrt; Ende 1906 wurden sie von 945 Schülern besucht, darunter waren 45 christliche und 900 muhammedanische Kinder. Eine Gewerbeschule ist sowohl in Chartum als in Kassala eingerichtet, eine dritte wird in Omdurman gebaut. In diesen Schulen können Zimmerleute, Mechaniker etc. ausgebildet werden. Außerdem können sich im Gordon College in Chartum junge Leute, die die muhammedanische Rechtspflege studieren wollen, ausbilden. In Chartum ist außerdem eine höhere Schule, in der junge Leute als Geometer, als Hilfsingenieure etc. ausgebildet werden können. Zu ihrer Verfügung steht ein Museum, in dem sämtliche Produkte des Landes ausgestellt sind. Ende 1906 betrug die Schülerzahl sämtlicher Institute 1900.

Die Finanzfrage im Sudân ist so geregelt, daß die Verwaltung so viel auszugeben berechtigt ist, als sie für nötig hält; Aegypten bezahlt das Defizit. Diese Lage wäre für die ägyptischen Finanzen bedenklich, wenn nicht die Fruchtbarkeit des Sudân sich von Jahr zu Jahr steigerte. Die Kosten der Eroberung des Landes sind s. Zt. gemeinsam von England und Aegypten getragen worden. Aegypten hat damals 1 632 900 £ E. bezahlt und England 768 000 £ E. (1 £ ägyptisch = 20,75 M.)

Seit jener Zeit haben sich die Einnahmen des Landes wie folgt entwickelt:

1898 . .	35 000 £ E.	1903 . .	462 000 £ E.
1899 . .	126 000 „ „	1904 . .	535 000 „ „
1900 . .	156 000 „ „	1905 . .	569 000 „ „
1901 . .	242 000 „ „	1906 . .	804 000 „ „
1902 . .	270 000 „ „	1907 . .	825 000 „ „

Es handelt sich also um eine ständige Zunahme. Wieviel junge Kolonialländer können eine ähnliche Bilanz aufweisen? Allerdings ist dieser Aufschwung auf die finanzielle Beihilfe Aegyptens zurückzuführen. Der Sudân hat auf diese Weise einen großen Kredit zur Verfügung gehabt. Lord Cromer äußerte sich in seinem letzten Bericht folgendermaßen hierüber:*) „Die sudanesische Politik der Engländer und Aegyptens ist von der Erkenntnis durchdrungen gewesen, daß die Kontrolle und Beherrschung des Nilgebietes von der Quelle bis zur Mündung die Grundbedingung für die Entwickelung Aegyptens ist. Die Eroberung des Sudâns legt uns also die Pflicht auf, in jeder Weise die Produktionskraft Aegyptens zu fördern und dadurch indirekt die Finanzen des Landes zu heben. Die großen Kredite, welche die Erschließung des Sudân erforderte, mußten also notwendiger Weise aus dem ägyptischen Staatssäckel gedeckt werden. Es wurde beschlossen, diese Gelder in den ersten Jahren ohne Anspruch auf Interessen zu leihen; aber die Hoffnung lag nahe, daß der Sudân bald in der Lage sein wird, die Kapitalien zu verzinsen."

*) Bericht Lord Cromers 1904—05.

Dieser Augenblick rückt heran. Man verhandelt bereits über die Art der Rückzahlnng resp. der Verzinsung. Als erste Frage war genau festzustellen, wie hoch die sudanesiche Schuld war. Es zeigte sich, daß das Kapital am 31. Dez. 1906 3 500 000 £ E betragen hatte. Man beschloß, für diese Schuld oder eventuell für einen Teil derselben 3 pCt. zu verlangen. Am 1. Januar 1908 hat die sudanesische Regierung begonnen, 45 000 £ E Interessen an Aegypten zu zahlen (3 pCt. für 1 500 000 £ E); d. h. die ägyptische Regierung wird diese Summe weniger an den Sudân geben, um im Notfalle das Deficit wieder zu decken. Man muß sich fragen, ob diese Finanzoperation vernünftig ist, und ob es nicht klüger gewesen wäre, zu warten bis die Einnahmen und Ausgaben des Sudân sich aufgewogen hätten. Sicherlich wird ja der Sudân, wie beschlossen, die Zinsen bezahlen, aber in Wirklichkeit ist es doch Aegypten, welches zahlt. Man hätte nicht mehr lange warten brauchen, denn das Deficit des Sudân beträgt seit zwei Jahren nur noch cirka 30 000 £ E.

Eisenbahnen. In Anbetracht der ungeheueren Ausdehnung des Sudân genügt der Nil als Verkehrsader nicht, da die Schiffahrt infolge der vielen Stormschnellen und Grasbänke nur sehr langsam von statten geht. Die Engländer haben deshalb zahlreiche Eisenbahnen angelegt. Sobald sie den Augenblick für gekommen hielten, den Mahdi anzugreifen, war ihre erste Aufgabe für schnelle Transportmittel zu sorgen; deshalb wurde die Bahnlinie jedem neuen militärischen Vorstoß entsprechend verlängert, sodaß die Armee immer verpflegt werden konnte. Die Truppen warteten mit jedem neuen Vordringen so lange, bis die Bahnlinie das Lager erreichte. Auf diese Weise wurde die Bahn von Wadi-Halfa nach Kerneh gebaut, die am Ufer des Nil entlang führt. Als Dongola erobert war, baute man eine neue Linie von Halfa durch die Wüste nach Abu Hammed, diese Strecke wurde über Berber bis nach Chartum verlängert. Von Alexandrien bis Chartum beträgt die Bahnlinie 2180 Kilometer. Diese Bahn dient weit weniger den wirtschaftlichen Interessen Aegyptens als den politischen Interessen Englands. Denn der sudanesische Handel wird nicht nach dem Norden, sondern nach dem Osten abgelenkt werden. Die Engländer haben das frühzeitig erkannt, denn am Tage nach der endgiltigen Niederlage der Derwische 1899 sagte Lord Cromer: „Ueber kurz oder lang muß eine Bahn vom Niltal nach dem roten Meer angelegt werden. Anfangs schien man eine Verbindung zwischen Berber und Suakin für besonders günstig zu halten, aber solange die Derwische den Sudân besetzt hielten, war eine solche Verbindung unmöglich, jetzt muß man jedoch der Frage näher treten.“ Seit 1906 besteht diese Verbindung. Aegypten hat die Kosten der Bahn bestritten, da es wohl einsah, daß, Dank einer solchen Verbindung, der Sudân sich viel schneller entwickeln und finanziell eher unabhängig werden würde.

Im Sudân sind bis jetzt 1686 Kilometer Schienenwege gelegt worden. Die Einnahmen der Bahnen sind vielversprechend:

Jahr	Bruttoeinnahme.	Ausgaben.	Differenz.	pCt. der Ausgaben im Vergleich zu den Einnahmen
	£ E.	£ E.	+-£ E.	
1903	124 416	137 175	+ 12 759	110,2
1904	143 545	126 079	— 17 466	87,7
1905	171 137	118 754	— 52 483	69,4
1906	235 669	161 490	— 74 179	88,5

Während des Jahres 1906 wurden befördert 247 125 Personen, 64 442 Tons Ware und 31 425 Stück Vieh. Die Beförderungen, die auf Kosten der Regierung gingen, sind hier nicht mitgezählt. Obige Zahlen beweisen die außerordentliche Regsamkeit der Engländer in diesen Ländern, die vor zehn Jahren noch ganz unkultiviert waren.

Der Handel. Der sudanesische Handel besteht hauptsächlich in Manufakturwaren und Rohstoffen, die aus Europa, Aegypten und den Vereinigten Staaten stammen, und aus landwirtschaftlichen Produkten, die nach den Industriezentren versandt werden. Der Import besteht aus technischen Materialien wie Dampf- und Landwirtschaftsmaschinen, Pumpen, Sonden für Brunnenanlagen, ferner aus Holz, Kohlen etc. Merkwürdig und bezeichnend ist es, daß unter den Importartikeln keine französische Waren verzeichnet sind. Die Ausfuhr besteht in Baumwolle, in Körnern jeder Art, Kautschuk, Straußenfedern und Gummiarabikum.

Um die Handelsbeziehungen zu erleichtern, hatten die Engländer, denen die Bahn von Wadi-Halfa zu umständlich ist, einen sudanesischen Hafen geplant, der mit der Zeit der Hauptausfuhrpunkt für den Sudân werden wird, das ist Port Sudân, der etwas nördlicher als Suakin liegt und weit günstigere Hafenbedingungen aufweist als dieses. Der Hafen ist kaum eröffnet, aber zahlreiche Schiffe machen schon dort Station; 1906 wurden bereits für 507 000 £ E. Waren dort abgesetzt, wogegen 1905 nur für 245 000 £ E verladen wurden.

Obige Schilderung umfaßt in kurzen Zügen die geschichtliche Entwicklung und die aktuellen Zustände des Sudân, von dem im allgemeinen so selten die Rede ist. — Was wird in Zukunft die Rolle sein, die der engliche Sudân in Afrika spielen wird? Man kann sich darüber allen möglichen Phantasien hingeben, aber es liegt nahe anzunehmen, daß der Sudân eines Tages, wenn England Lust bekommt Abessinien zu erobern, eine Hauptrolle bei der Eroberung mitapielen wird.

Zwar ist die Unabhängigkeit Abbessiniens durch Verträge gesichert; aber wer nimmt Rücksicht auf Verträge, wenn die Politik von der Notwendigkeit einer Eroberung überzeugt ist.

B. Das Protektorat des Somalilandes.

Geschichtliches. Die Konvention von 1840 hatte der Türkei die Oberherrschaft in Aegypten zugestanden, später, 1865, wurde die Abmachung erweitert, indem die Grenzen der türkischen Oberherrschaft bis zum Roten Meer ausgedehnt wurden. Auf Drängen von England trat der Sultan dem Khedive 1866 alle seine Rechte von Suakin bis Cap Guardafui ab. Die ägyptischen Truppen hielten also die Hauptpunkte der Küste Zeila, Bulhar, Berbera etc. besetzt. Gleichzeitig übten die Engländer einen Druck auf den sudanesischen Handel aus. Gordon sowohl wie Samuel Baker bemühten sich, je weiter sie nilaufwärts vordrangen, Handelsverbindungen zwischen dem Sudân und dem Indischen Ozean zu eröffnen. Vorübergehend hatten die ägyptischen Truppen sogar den Versuch gemacht, Abessinien zu erobern, wurden aber zurückgeworfen.

Durch die Revolte des Mahdi und den Verlust des Sudân wurden die Ägypter gezwungen, auch das Somaliland aufzugeben. Von der Wichtigkeit dieses Küstengebietes überzeugt, besetzten die Engländer das Somaliland und unterstellten es der indischen Regierung 1884. Die Entwickelung Abessiniens erhöhte die Bedeutung des Somalilandes, und vom Jahre 1898 ab wurde es dem englischen auswärtigen Amte unterstellt.

Bald darauf erhob sich in diesem bis dahin so friedlichen Lande eine furchtbare Revolte, an der die britische Herrschaft beinahe gescheitert wäre. Ein Mahdi, dem die Engländer den Namen des verrückten Mullah gaben, sammelte bedeutende Streitkräfte um sich, und lieferte dem Hauptmann S. Swayne und dem General Manning von 1903 bis 1904 eine Reihe blutiger Gefechte. Erst durch den Beistand eines abessinischen Heeres, das, dank dem Einfluß des englischen Gesandten in Addis-Abeba, den Engländern zu Hilfe kam, und dank der Erlaubnis der italienischen Regiernng, auf ihr Gebiet überzugreifen, gelang es General Egerton, den englischen Widerstand neu zu organisieren. Truppen aus Indien, Aden, Nyassaland verstärkten die englischen Streitkräfte, denen es schließlich gelang, die Macht des Mullah zu brechen: 1905 war der Feldzug beendet. Die Verhandlungen zwischen dem Mullah und Italien führten dazu, jenem unter dem Protektorat Italiens einen Küstenstreifen des Somalilandes zu überlassen. Während der Verhandlungen Italiens mit dem Mullah übernahm das englische Kolonialamt die Verwaltung des englischen Somalilandes.

Geographische und wirtschaftliche Betrachtungen. Englisch Somaliland wird vom Roten Meer, von der französischen Somaliküste, von Abessinien und von der italienischen Somaliküste begrenzt. Es hat einen Flächenraum von etwa 170 000 Quadrat-Kilometern.

Das Land ist glühend heiß und stellenweise Wüste. Spärliche Oasen liegen an den Karawanenwegen. Die Bevölkerung, die etwa aus 300 000 Menschen besteht, ist, soweit sie nicht in den Städten lebt, nomadisierend. Die meisten Einwohner sind Muhammedaner, in Zeila und Berbera wohnen einige Juden sowie eine kleine Anzahl Christen, die sich den katholischen Missionen angeschlossen haben.

Die Versuche der Engländer, die Somali durch Unterricht zu heben, haben bisher wenig Erfolg gehabt; 1906 waren die Schulen der drei größeren Städte nur von 128 Schülern besucht, meist waren es Söhne von Arabern oder Indern.

Berbera ist die größte Stadt des Landes; in der Haupthandelssaison beherbergt sie etwa 30 000 Menschen. Zeila hat 15 000, Bulhar 12 000 Einwohner. In diesen drei Städten leben die englischen Beamten. Die größeren Oasen sind Gorzelli und Baholde. Der Handel, der durch die Aufstände des Mullah ganz darnieder lag, beginnt sich zu heben. Aber die Eisenbahn von Djibouti nach dem Innern von Abessinien macht dem Karawanenhandel der Somali eine bedenkliche Konkurrenz. Die finanzielle Lage des Somalilandes ist also keine glänzende. Die Einnahmen haben sich allerdings gehoben, sie sind von 35 188 £ im Jahre 1905 auf 39 474 £ im Jahre 1906 gestiegen. Aber die Ausgaben sind weit größere; sie betrugen 73 687 £ 1905 und 127 280 £ 1906. England hat das Deficit decken müssen. Aus-

fuhr und Einfuhr kommen sich ungefähr gleich. Der Import besteht in Reis, Webereiartikeln, Datteln; der Export in Häuten, Straußenfedern, Gummi und Vieh. Das Kamel ist das einzige Transportmittel.

Trotzdem das Somaliland nie eine rentable Kolonie werden wird, liegt den Engländern daran es zu behalten, weil es politische Bedeutung hat. Seine Lage gegenüber von Aden ist bedeutsam, weil es einen Stützpunkt auf dem Wege nach Indien bietet. Außerdem liegt es am Fuße des abessinischen Gebirgslandes und bildet ein Einfallstor in das Reich Meneliks, dessen Entwickelung von den Engländern mit Argusaugen bewacht wird."

Nord-Amerika.

Der chinesische Gesandte in Nordamerika über die Hebung der beiderseitigen Handelsbeziehungen.

Vor einigen Wochen fand in New York eine Versammlung der Mitglieder der „Nationalen Verbindung von Fabrikanten" statt. Mehrere recht interessante Ansprachen wurden bei dieser Gelegenheit gehalten, so auch bei dem sich anschließenden Bankett. Der Hauptredner war der chinesische Gesandte in Washington, Se. Exzellenz Wutingfang, aus dessen Ansprache folgende Stellen unsere Exporteure namentlich interessieren dürften:

„Chinas wichtigstes und wertvollstes Gut und Habe ist seine Landwirtschaft. Im Norden wird viel Mais und Hirse angebaut, im Jangtsetale Reis und Baumwolle, südlich davon Tee, Hanf, Indigo, Zuckerrohr u. dergl. m. Man hat dem chinesischen Farmer nachgesagt: „Gieb ihm einen kahlen Felsen, und er wird ihn in einen lachenden Garten umwandeln!" Nun gibt es aber ein gewisses Etwas, gegen das unsere Bauern und Landwirte im allgemeinen schwer anzukämpfen haben: ihre landwirtschaftlichen Geräte sind sehr primitiv, und wennschon sie den Ackerbau sehr fleißig betreiben, so sind die Ernten, da die Geräte so mangelhaft hergestellt werden, doch nicht recht befriedigend. Wir haben aber inzwischen amerikanische Ackerbauwerkzeuge kennen gelernt und auch, da sie unvergleichlich besser als die unsrigen sind, angefangen, sie zu verwenden.

Sie werden also, meine Herren, einsehen, daß der Handel zwischen China und den Vereinigten Staaten, soweit namentlich Farmgeräte und ähnliche Werkzeuge in Betracht kommen, stark zunehmen muß. Es freut mich, Ihnen mitteilen zu können, daß ich soeben im Interesse des Generalgouverneurs der Mandschurei zwei amerikanische Professoren der Landwirtschaft engagiert habe. Sie gehen schon in nächster Zeit nach China hinaus, um dort eine Ackerbauschule einzurichten und den Farmern die amerikanischen Methoden des Landbaus zu lehren.

China, man darf es nicht vergessen, ist heute nicht mehr das Land, das es noch vor einigen Jahren war — es modernisiert und reformiert sich in jeder Hinsicht. Wir haben rund 4000 (engl.) Meilen Eisenbahnen im Betrieb, und viele andere neue Zweiglinien werden zurzeit gebaut. Dies ist allerdings für ein so großes Land wie China nur eine sehr kleine Meilenzahl, aber der Anfang muß natürlich gemacht werden. Bis vor 20 Jahren war China noch ein sehr großer Gegner des Eisenbahnbaus; heute aber sieht jeder, vom Kaiser bis zum Kuli, gern das Eisenbahnnetz ausgebaut. Wir werden deshalb zu Ihnen, meine Herren, kommen, um Lokomotiven, Maschinen u. dergl. m. zu kaufen.

In den chinesischen Vertragshäfen finden wir viele Seidenspinnereien, auch Baumwollen-, Zwirn- und Garnfabriken, sowie Webereien. Aber ihre Zahl ist nur klein, wir müssen mehr haben; denn das Reich ist ja so groß! Der chinesische Kaufmann wird also sein Material im Auslande bestellen. Unter den Nationen des Abendlandes kenne ich jedoch keine, die uns in dieser Hinsicht besser bedienen kann, als Amerika. Und so ist damit ein anderer Industriezweig nachgewiesen, den Sie ausnutzen können. Aber auch Gold-, Silber- und andere Minen, namentlich Kohlenbergwerke, gibt es in China, und alle diese werden eine starke Nachfrage nach Maschinen, Geräten usw. ins Leben rufen.

Da sich nun China nach jeder Richtung hin umgestaltet, und das Volk mit Ungeduld darauf wartet, Geschäfte aller Art zu machen, so ist es an der Zeit, für Sie, meine Herren, Ihren Handel mit China nach Möglichkeit mit Hochdruck zu betreiben, da Sie sonst von anderen Nationen zurückgedrängt werden dürften.

Was aber wird das Resultat dieser großen Handelsentwickelung zwischen China und den Vereinigten Staaten, die ich im Geiste vor mir sehe, sein?

Es ist eine wohl bekannte Tatsache, daß die chinesischen Kaufleute und Händler sehr ehrliche Menschen sind — ihr Wort ist bereits ihre Verpflichtung! Ich bin dessen sicher, Sie als Fabrikanten werden recht gern mit ihnen in geschäftlichen Verkehr treten. Meiner Ansicht nach würde ein Wachstum in den Handelsbeziehungen zwischen Nordamerika und China sehr viel dazu beitragen, um irgend eine Reibung zu mildern, wenn nicht gar zu unterdrücken, die unvermeidlicherweise ab und zu auftauchen mag, und zwar mit der schließlichen Folge, daß die freundschaftlichen Beziehungen nicht nur zwischen den Kaufleuten der beiden Länder, sondern auch zwischen den Beamten noch enger werden.

Ich bin der Ansicht, daß ein kommerzielles Bündnis etwas sehr Empfehlenswertes ist. Hierunter verstehe ich nicht ein Bündnis in Schwarz auf Weiß. Da die Handelsinteressen der beiden Länder die gleichen sind und sich nirgends widersprechen, so würden sie allein schon eine solide Basis für friedliche Beziehungen bilden. Ich spreche ja allgemein und beziehe mich nicht auf irgend ein Land, wenn ich sage, daß ein niedergeschriebenes Bündnis für offensive oder defensive Zwecke ratsam ist, das heißt in gewissem Maße. Sollte aber den Interessen der Kaufleute der einen verbündeten Nation durch die Kaufleute der anderen verbündeten Nation ein Hemmschuh vorgelegt werden, so darf man wohl befürchten, daß selbst geschriebene Bündnisse nur von kurzer Dauer sein würden.

China hat meines Wissens, wie auch Amerika, keine Bündnisse, die Verwicklungen, hervorrufen können, abgeschlossen. Die Interessen Amerikas und Chinas haben auch nirgends Reibepunkte — die Handelsbeziehungen zwischen diesen beiden Ländern müssen daher an Wichtigkeit zunehmen. Um aber diese Interessen zu fördern, können Sie, meine Herren, sehr behülflich sein. Es liegt in Ihrer Macht, dieses ungeschriebene Abkommen, das sich auf der Gleichheit von Handelsinteressen und Grundsätzen des Friedens wie auch des Wohlwollens gründet, zustande zu bringen. Da ich nun aber auch bestimmt weiß, daß Sie, meine Herren als Mitglieder dieser großen Verbindung, sämtlich den Frieden lieben, so werden Sie auch sicherlich das Ihrige dazu beitragen — wie auch ich in meiner bescheidenen Weise das Meinige dazu beitragen werde — diesem höchst wünschenswerten Endziel lebendige Form zu geben."

Unsere deutschen Industriellen und Kaufleute werden das Gesagte ebenfalls nutzbringend anzuwenden verstehen.

A. U. K. **Tarifrevisions-Aussichten.** (Originalbericht vom 3. August aus New York.) Die Aussichten für eine vernünftige Tarifrevision sind durch das Annahmeschreiben des Kandidaten Tafft auf ein recht bedenkliches Minimum herabgedrückt worden. Der republikanische Kandidat sagt:

„Das republikanische System des Schutzzolles hat zur Etablierung eines Lohn-Standards geführt, der dem Arbeiter eine viel höhere Norm der Lebensführung ermöglicht hat. Es ist die Politik der republikanischen Partei, diese höhere Lebensnorm auch weiter zu ermöglichen.

Seit dem Inkrafttreten des Dingley-Tarifs haben sich die Herstellungs-Verhältnisse indessen in einzelnen Industriezweigen geändert. Der Zoll für einzelne Waren ist jetzt höher, als die Differenz der Kosten der Herstellung in Europa und hier, zusätzlich eines angemessenen Gewinnes für den Fabrikanten.

Ein Mehr über diese Differenz ist nur ein Hilfsmittel zur Errichtung und Aufrechterhaltung von Monopolen. Andererseits gibt es aber auch Industrien, die nicht genügend geschützt sind und die einen höheren Zoll verdienen. Eine Revision nach diesen zwei Richtungen hin, durch eine gleich zu Beginn der neuen Administration einzuberufende Spezialsitzung des Kongresses wird das heimische Geschäft möglichst wenig stören."

Gerade die letzten Worte besagen jedem Kenner, daß an der ganzen Sache wenig und gar nichts geändert werden wird, sicherlich aber nicht zu Gunsten der europäischen Händler. Verschiedentlich wird sogar behauptet, und zwar von Leuten, die es wissen können, daß der Einfluß der Standpatters stark genug sein wird, um die Errichtung von Minimal- und Maximalzöllen durchzusetzen. Als Minimalsätze sollen die heutigen Tarifsätze in Anrechnung gebracht werden, während die Maximaltarife einen Aufschlag von 50—75 pCt. erfahren werden. Ob dieses Gerücht wahr oder nicht, bleibt sich schließlich gleich, denn mit Sicherheit läßt sich voraussagen, daß eine Tarifrevision unter keinen Umständen dem Importhandel im Lande dienlich sein wird.

Hausseschwindel an der New Yorker Börse. (Originalbericht vom 4. August.) „Harriman ist mit der unfreiwilligen Hilfe Roosevelts endlich an das Ziel gelangt — der erste Amerikaner zu sein, dessen Schienenstränge von Ozean zu Ozean laufen. Während Roosevelt das Volk mit seinen Donnerreden gegen die Bahnen scharf machte, beschwor er die heute noch fühlbare Krisis herauf. Die europäischen Märkte nahmen Roosevelts prahlerische Reden

ernst und fingen an, die amerikanischen Werte abzustoßen. Die japanfeindliche Stimmung tat dann das Uebrige. England, als der Verbündete Japans, konnte es nicht konvenieren, daß die Vereinigten Staaten und Japan schon jetzt die Klingen kreuzten. Von dem Standpunkte ausgehend, daß man nie einem möglichen Gegner Geld borgen solle, warf England alle verfügbaren amerikanischen Werte auf den Markt, rief dadurch die folgenschwere Krisis im Lande hervor, gab Uncle Sam eine fühlbare Lektion und raubte Amerika nicht nur die Lust zum Kriege, sondern auch die Möglichkeit dazu. Solange das japanisch-englische Bündnis besteht, kann Wallstreet auf englische Kapitalien nicht rechnen, ohne dabei Gefahr zu laufen, daß der Markt abermals von England umgeworfen wird. Harriman nutzte die Gelegenheit und finanzielle Depression der einzelnen Bahnen geschickt aus, und unterjochte seine beiden schlimmsten Gegner Hill und Gould, wobei er vom Standard Oil-Trust unterstützt wurde. Heute nun hat Harriman an der Börse eine Hausse in Szene gesetzt, die darauf berechnet ist, Liebhaber für amerikanische Werte im Auslande zu finden, und der deutsche Michel wird sicher wieder der erste sein, welcher sich einkreisen läßt. Wenn es in Ihrer Macht steht, so warnen Sie das Kapital, denn das Risiko ist den möglichen Gewinnen gegenüber zu groß. Vor Mitte 1909 sollte kein Kapitalist amerikanische Werte kaufen. Zu dieser Zeit wird sich die Lage mehr geklärt haben und mit größerer Sicherheit beurteilen lassen."

A. U. K. **Eisenbahnunfälle in den Vereinigten Staaten.** (Originalbericht.) Daß die Betriebssicherheit auf unseren Bahnen noch immer außerordentlich viel zu wünschen übrig läßt, ist bereits weltbekannt, und auch die letztjährige Statistik beweist, daß es damit bis heute noch nicht besser geworden ist. Bei Bahnunfällen im letzten Jahre wurden 1316 Personen vom Leben zum Tode befördert und 17 962 verletzt. Die Gesamtzahl der durch die Eisenbahnen des Landes getöteten Personen betrug aber 10 618 und 97 706 Verletzte. 251 Tote und 34 000 Verletzte gehörten als Arbeiter oder Angestellte den Bahnbetrieben an. 9051 Tote und 45 744 Verletzte sollen diesen Angaben nach durch eigene Unvorsichtigkeit zu Schaden gekommen sein. Bekannte Fachleute behaupten, daß die größte Zahl der Unglücksfälle durch den schlechten Dienst der Angestellten einerseits und durch schlechtes Roll- und Schienenmaterial andererseits verschuldet werden wäre. Beide Gründe sind gewiß keine Schmeichelei für die Bahnen, welchen anderweitig noch zum Vorwurf gemacht wird, daß durch egoistische Dividendenjägerei die Sicherheit der Passagiere und der Materialwert der Bahnen in den letzten Jahren bedeutend gelitten habe. Sicher ist soviel, daß der Materialwert der Bahnen durch die Einstellungen der Reparaturarbeiten mit Ausbruch der Krisis bedeutend verloren hat.

Ausnützung junger Kaufleute. (Eigenbericht des „Export" aus New York vom 4. August.) Viele Kaufleute schielen mit neidischen Augen sehr oft nach den guten (?) Verdiensten ihrer amerikanischen Kollegen. Indessen sollte man nie vergessen, daß lange nicht immer alles Geld ist, was glänzt. Am Freitag, den 31. Juli 1908, erschien in der New Yorker Staats-Zeitung ein Inserat folgenden Inhalts:

„Junger gebildeter Kaufmann, der englisch beherrscht, deutsch, französisch, italienisch und spanisch korrespondieren kann, gesucht. Anfangsgehalt 10,00 $ pro Woche. Off. etc." Trotz dieses geradezu skandalösen Hungerlohnes kann man dennoch sicher sein, daß das Haus genügende Offerten erhalten haben wird, denn die Stellungslosigkeit im Lande ist erschreckend groß, und jeder macht sich dies zu Nutze. Unter allen Umständen bleibt es aber trotzalledem ein Skandal, so offenkundig die Notlage Anderer auszubeuten.

Der Bergbau von Kanada im Jahre 1906. (Schluß.)

Das Vorkommen von Zink in Britisch-Kolumbien ist zwar seit Jahren bekannt, die Gewinnung hat aber noch keine große Bedeutung gewonnen. Im Auftrage der kanadischen Regierung hat kürzlich der deutsche Geologe Dr. Haanel Untersuchungen in Britisch-Kolumbien angestellt. In Frank in der Provinz Alberta hat eine französische Gesellschaft eine Zinkhütte errichtet, und man erwartet, daß Britisch-Kolumbien soviel Zinkerz fördern wird, um diese groß angelegten Hüttenwerke in Betrieb zu erhalten.

Die Gesamtherstellung von Roheisen aus kanadischen und fremden Erzen betrug im Jahre 1906: 598 411 Tons, 72 000 mehr als im Vorjahre. — Ungefähr 300 000 Tons Eisenerze wurden in Kanada gewonnen, und annähernd eine Million Tons importiert. Annähernd 75 000 Tons Eisenerze wurden exportiert.

Die von Dr. Haanel im Vorjahre angestellten Versuche auf Herstellung von Roheisen mit Hilfe des elektrischen Stromes hatten zur Folge, daß sich eine Gesellschaft bildete, die auf diesem Wege Eisen gewinnen will, und zwar an den Niagarafällen. Da Kanada überreich an Wasserkräften ist, die zur Herstellung des elektrischen Stromes benutzt werden können, so scheint das Haanelsche Verfahren von großer Bedeutung für die kanadische Eisenindustrie werden zu sollen.

Die vom Bergingenieur Cirkel im Auftrage der kanadischen Regierung angestellten Untersuchungen der Magneteisenerzlager in Ontario und Quebec ergaben, daß verschiedene der dortigen Minen große Mengen Eisenerz produzieren können.

Die Kohlenförderung betrug beinahe 10 Millionen Tons im Werte von beinahe 20 Millionen Dollar, 1½ Millionen Tons und 2½ Millionen Dollar mehr als im Vorjahre. 60 pCt. hiervon wurden in Neu-Schottland und 20 pCt. in Britisch-Kolumbien gewonnen. Kanadas Kohlenproduktion ist seit zwölf Jahren in stetiger Zunahme begriffen. Bemerkenswert ist, daß in den letzten Jahren auch in den Prärienprovinzen des Nordwestens, insbesondere in Alberta, Kohlenlager entdeckt worden sind.

Petroleum wird hauptsächlich im südlichen Ontariogebiet gewonnen. Die Produktion betrug 1906 rund 570 000 Faß im Werte von rund ¾ Millionen Dollar, gegen das Vorjahr ist dies eine Abnahme von 10 bis 11 pCt.

Die Produktion von Asbest hatte im Jahre 1906 einen Wert von annähernd 2 Millionen Dollar, beinahe eine Viertelmillion mehr als im Vorjahre. Die größten Minen im Thetford-Black Lake-Revier in der Provinz Quebek erweiterten ihren Betrieb, insbesondere die Aufbereitungen. Eine noch höhere Produktion ist für das laufende Jahr zu erwarten. Von den Minen sind die meisten und größten im Besitze von Amerikanern.

Eine große Zunahme wies die Herstellung von Portlandzement auf. Es wurden in Kanada im verflossenen Jahre 2,1 Millionen Faß Zement hergestellt gegen 1,5 Millionen im Vorjahre. 15 Zementfabriken waren im Betrieb. Der Bedarf Kanadas an Zement ist in raschem Steigen begriffen; während er im Jahre 1901 nur annähernd 900 000 Faß betrug, belief er sich 1906 auf 2,8 Millionen Faß, also auf mehr als das Dreifache. Noch schneller ist die eigene Produktion Kanadas an Zement gestiegen; sie betrug 1901 erst reichlich 300 000 Faß, 1906 dagegen reichlich 2,1 Millionen. In derselben Zeit stieg der Import nur von 555 900 auf 694 503 Faß. Kanada stellt daher in letzter Zeit seinen Zement zum weitaus größten Teile selbst her, während es noch vor wenigen Jahren das Meiste von auswärts beziehen mußte.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Montreal.)

Literarische Umschau.

Jahrbuch des Kaufmannsgerichts Berlin. Entscheidungen, Aufsätze und Anträge. Herausgegeben von Max von Schulz, Magistratsrat und Erstem Vorsitzenden des Kaufmanns- und Gewerbegerichts Berlin. Band I. Gebunden 7,50 M. Alfred Unger, Verlagsbuchhandlung, Berlin C. 2, Spandauerstraße 48.

Durch die Herausgabe des Buches wird beabsichtigt, das nicht selten ungetreue Bild, welches man sich hier und da immer noch von der Tätigkeit des Kaufmannsgerichtes und seines Ausschusses macht, richtig zu stellen. Außerdem erschien es nützlich, neben den Mitteilungen aus der Rechtsprechung und aus den Ausschußverhandlungen noch einzelne für Kaufleute und Handlungsgehilfen wichtige Rechtsfragen in Aufsätzen zu behandeln.

Das Buch zerfällt in drei Abschnitte. Der erste Abschnitt enthält die gedachten Aufsätze, der zweite bringt eine Sammlung von Entscheidungen, der dritte die Arbeiten des Ausschusses. Für den zweiten und dritten Abschnitt verweisen wir auf die zu denselben gegebenen Einleitungen.

Briefkasten.

Lampen- und Metallwaren-Fabrik Adolf Salz & Co., Berlin S. 14, Stallschreiberstraße 8a. Trotzdem in neuerer Zeit eine Menge neuer Lichtarten aufgetaucht sind, welche das Petroleumlicht in jeder Hinsicht übertreffen, hat sich das Letztere doch noch immer seinen alten Platz, den es nun schon seit Jahrzehnten inne hat, bewahrt. Zwar hat für Beleuchtung von öffentlichen Gebäuden, Straßen etc. das Petroleumlicht in vielen Fällen dem Gas und dem elektrischen Licht weichen müssen, indessen ist für den Gebrauch in Küche und Haus die Petroleumlampe bisher noch nicht verdrängt worden. Insbesondere die breite Masse des Volkes benutzt mit Vorliebe die Petroleumlampe. Der kolossale Absatz, den Petroleum in der Welt hat, legt das beste Zeugnis davon ab, welche Verbreitung Petroleumlampen überall haben. Unter den vielen Fabriken, welche sich mit der Herstellung derartiger Petroleumlampen befassen, ist mit in erster Reihe die Firma Adolf Salz & Co. in Berlin zu erwähnen, deren Katalog uns heute vorliegt, welcher erkennen läßt, in wie vollkommener Weise die Firma es verstanden hat, die von ihr hergestellten Lampen aller Art auszubilden. Nicht nur in künstlerischer Hinsicht, sondern auch was die praktische Brauchbarkeit der Lampen anbelangt, hat die Firma es sich von jeher angelegen sein lassen, auf der Höhe zu sein. Der uns vorliegende Katalog zeigt uns Ampeln, Steh- und Hängelampen, Klavierlampen aller Art in modernster Ausführung, und möchten wir unsern ausländischen Lesern, welche Petroleumlampen zu beziehen wünschen, dringend empfehlen, sich den Katalog der Firma Adolf Salz & Co. kommen zu lassen. Derselbe wird Interessenten kostenfrei zugestellt. —

Mülheim (Rhein) und Mülheim (Ruhr). Bei dem Kaiserl. Postamt in Mülheim (Rhein) sind täglich zahlreiche Sendungen mit den un-

deutlichen Bezeichnungen „Mülheim a. R." und „Mülheim a. Rh." eingegangen, die nach Mülheim (Ruhr) bestimmt waren. Durch die häufigen Verwechselungen der beiden Ortsnamen entstanden nicht nur dem Postamte in Mühlheim (Rhein) große Mehrarbeiten und Betriebs-Schwierigkeiten, sondern die Sendungen erlitten auch erhebliche Verzögerungen. Da die bisherigen Maßnahmen zur Fernhaltung der Verwechselungen nicht den gewünschten Erfolg gehabt haben, hat das Reichs-Postamt bestimmt, daß alle durch den Briefkasten aufgelieferte Briefsendungen, die nicht unzweideutig erkennen lassen, ob sie nach Mülheim (Rhein) oder Mülheim (Ruhr) bestimmt sind, nicht abgesandt, sondern den Absendern als zur Beförderung ungeeignet zurückgegeben werden sollen. Es liegt demnach im Interesse jeden Absenders von Postsendungen nach den oben genannten Postorten behufs Vermeidung von Verzögerungen in der Bestellung die genaue Bezeichnung Mülheim (Rhein) bezw. Mülheim (Ruhr) anzuwenden.

Unsere deutsche Pianoforte-Fabrikation erfreut sich auch im Auslande eines außerordentlich guten Renommées. Dies bestätigt u. a. auch die Tatsache, daß die Pianoforte-Fabrik Alexander Bretschneider, Leipzig, am 10. Juli, an einem Tage, 8 Pianos nach dem Auslande: Bukarest, Gouveia (Portugal), Lodz, Peterborough (England) etc. exportierte. Wie uns von gut informierter Seite versichert wird, hat genannte Firma im Monat Juni u. a. von einem der bedeutendsten Orient-Export-Häuser einen Auftrag auf 240 Pianos und Flügel erhalten, gewiß ein guter Beweis für die rege Nachfrage, deren sich die Bretschneider-Pianos und -Flügel erfreuen.

Im Verkehr zwischen Deutschland und Russland (mit Ausnahme von Finnland, bezüglich dessen es bei den bestehenden Vorschriften verbleibt) können Pakete vom 1. August ab mit Nachnahme bis 800 M. (in Rußland 400 Rubel) belastet werden. Die Nachnahmepakete im Verkehr mit Rußland müssen frankiert werden, und zwar haben die Absender neben dem Porto für eine gleichartige Sendung ohne Nachnahme eine Nachnahmegebühr zu entrichten, die in Deutschland auf 5 Pf. für je zwei Mark und jeden Teil von zwei Mark, mindestens 20 Pf., festgesetzt ist. Der Betrag der Nachnahme ist vom Absender in der Währung des Aufgabegebiets, bei Paketen nach Rußland also in deutscher Reichswährung, anzugeben; die Marksummen sind außer in Zahlen auch in Buchstaben (mit lateinischer Schrift) zu vermerken. Im Falle der Einlösung der Nachnahme wird dem Absender der von ihm angegebene Betrag ohne Abzug durch Postanweisung übersandt. Auf den Nachnahme-Postanweisungen Buchungsnummern oder Kassenzeichen des Absenders ersichtlich zu machen, ist im Verkehr mit Rußland nicht angängig.

Elektrische Beleuchtungs-Gegenstände. Soeben ist der neue Haupt-Katalog No. 16 der Firma Franz R. Conrad, Berlin SO., Glogauer-Straße 19, erschienen. Derselbe übertrifft an Reichhaltigkeit des Inhaltes, an Uebersichtlichkeit und Schönheit der künstlerischen Ausführung noch den im vorigen Jahre herausgegebenen Katalog, der s. Zt. bei der weitverbreiteten Kundschaft der obigen Firma berechtigtes Aufsehen erregt hat.

Der neue Katalog enthält ca. 1600 Abbildungen geschmackvollster, moderner Beleuchtungs-Gegenstände in allen Preislagen und Stilarten und wird sicher gute Aufnahme finden. Da er wiederum in 4 Sprachen, Deutsch, Französisch, Englisch, Spanisch, verfaßt ist, so ist er nicht nur für das Inland, sondern auch für Exporteure wertvoll und wird das bereits umfangreiche Exportgeschäft der Firma Franz R. Conrad noch erweitern helfen.

Genannte Firma hat, nachdem das verflossene Jahr einen glänzenden Aufschwung brachte, Vorkehrungen getroffen, die es ihr ermöglichen, auch die größten Ordres prompt auszuführen. Der Hauptkatalog wird — jedoch nur Wiederverkäufern — auf Wunsch kostenfrei übermittelt. Daß bei Konstruktion der Kronen, Lampen, Ampeln usw. auch den neuesten Fortschritten auf dem Gebiete des gesamten Beleuchtungswesens Rechnung getragen worden ist, bedarf keiner besonderen Hervorhebung.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 14. 8. 08. Wechselkurs auf London 15 3/16 d.
Mexiko, 17. Juli 08 Sichtwechsel auf Deutschland max. $ 2.07[50].
Valparaiso, 14. 8. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 10 1/4 d.
Lima, 27. 6. 08. 90 T. S. auf London 3/4—1/4 pCt.
La Paz, 6. 8. 08. 90 T. S. auf London 17 3/8 d.
Buenos Aires, 10. 8. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 48 1/4 d.
Buenos Aires, Gold-Agio 127.27 pCt. (stabil). 1 $ Gold = M. 4,11 1/2.
Montevideo, 24. 7. 08. 90 T. S. auf Deutschland M. 4,40 für 1 urug. $ Gold.

Kurse für telegraphische Auszahlungen in Ostasien, mitgeteilt von der **Deutsch-Asiatischen Bank, Berlin.**

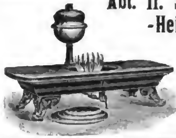
	13. 8. sh. d. = M.	14. 8. sh. d. = M.	15. 8. sh. d. = M.	18. 8. sh. d. = M.
Shanghai	2. 4 3/8 = 2,42	2. 4 5/8 = 2,42	2. 4 1/4 = 2,40	2. 4 1/4 = 2,40
Hongkong	1. 9 1/4 = 1,81	1. 9 5/16 = 1,81	1. 9 5/16 = 1,80	1. 9 3/16 = 1,80
Singapore	2. 3 13/16 = 2,37	2. 3 13/16 = 2,37	2. 3 13/16 = 2,37	2. 3 3/4 = 2,31
Calcutta	1. 3 27/32 = 1,35	1. 3 27/32 = 1,35	1. 3 7/8 = 1,35	1. 3 7/8 = 1,36
Yokohama	2. — 3/8 = 2,07	2. — 3/8 = 2,07	2. — 3/8 = 2,07	2. — 3/8 = 2,07

Tinten-Tabletten

Schutzmarke

„Welt-Taube".

Kein Rosten der Schreibfedern mehr.
Lichtbeständige, amtlich geprüfte Tinte. Leichte Herstellung.
Kopierfähig, schwarz, rot, blau, violet und grün.
Anerkannt beste Tinte für kalte u. heisse Länder.
Musterkästchen (20 Tabl für 20 Glas Tinte, Farben nach Wunsch) für M. 2,50 Voreinsendung nach allen Ländern der Erde franko.
Ein 5 kg Paket fasst 110 Ltr. Tinten-Tabletten
(per Ltr. schwarz M. 1,50, per Ltr. farbig M. 2,50) ab Hannover.
Prospekte deutsch, englisch, französisch, spanisch.
Gebr. Duve, Trockentinten-Fabrik, Hannover 25.

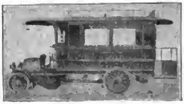




Abt. II. Spiritus-Gas-Schnellkochherde, -Heiz-, -Brat- und -Badeöfen
I. Ranges, Marke „Fortschritt".
In allen Teilen gesetzl. geschützt. Mehrfach prämiiert.
Uebertrifft alles bisher Dagewesene. Grösste Einfachheit.
Ohne Docht oder sonstige Einengungen. Regulierbar

Abt. I. Wagenlaternen aller Art.
Neu! **Spiritusgasbügeleisen** Neu!
Alleinige Fabrikanten: **C. Albert & Co.,** Barmen.

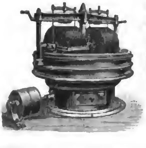
Automobil-Luxus- und Geschäfts-Wagen-Fabrik



Spezialität:
Personen- und Krankenwagen.
R. Klevesahl & Sohn
BERLIN N.W. 52,
Alt-Moabit 133.
Telephon II, 3349.

Anstreich- und Desinfektionsapparat „Paff". Betrieb mittels Pressluft. Gleichzeitig **Moment-Feuerlöscher.**
Vacuum-Staubsaugeapparat „Holders Rapid", für Hand- und Motorbetrieb, fahrbar und stationär. **Erstklassige Fabrikate.**
J. Ph. Anspach, Berlin S.W., Königgrätzerstr. 95.

Sämtliche Maschinen für:



Cacao-, Chokolade- u. Zuckerwaren-Fabriken
Röstmaschinen, Zwillings- und Drillingsmühlen — Melangeure — Walzwerke — Hydr. Pressen — Klopftische — Entlüftungsmaschinen — Kellergänge — Brech- und Reinigungsmaschinen — Staubzuckermühlen — Fondant-Tabliermaschinen, — Dragéemaschinen — Maschinen für feine Schweizerbonbons, gewöhnl. Karamelbonbons, Boltjen, Rocks und Seidenkissen — Küchelmaschinen — Kühl- und Wärmetische etc.
liefern als Spezialität:
Paul Franke & Co.
Leipzig-Plagwitz 3. * Maschinenfabrik.

Vereinigte Köln-Rottweiler Pulverfabriken
BERLIN N.W. 7,
empfehlen ihre
Jagdpatronen „Waidmannsheil",



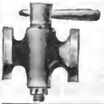
gasdichte Papp- u. (besonders für Tropen) Messingmantelhülse, mit rauchlosem oder mit Ia Rottweiler Jagdpulver Nr. 4 geladen.



Spezialität: Alle Sorten Oel-, Aquarell-, Tempera-, Gouache-, Casein- pp. Farben, für künstlerischen-, Schul- und Dilettanten Bedarf. Malleinen in 50 Qualitäten, und sämtliche zur Malerei nötigen Utensilien. Illustrierter Haupt-Katalog von 440 Seiten franko. Export nach allen Ländern. Die Fabrik besteht seit 1829.

Gesucht ein tüchtiger Uhrmacher
zugleich Kaufmann, der deutschen und russ. Sprache mächtig, welcher unter günstigen Bedingungen eine Geschäftsführerstellung in einer größeren russischen Provinzialstadt einnehmen kann. Ansprüche und Referenzen erbittet man unter **M K** an die Redaktion d. Bl

S. Rosenzweig, Berlin NO. 43,
Hornkammfabrik.
Lieferungen nach dem Auslande nur gegen vorherige Einsendung von Kasse.
Billigste Bezugsquelle von Kämmen jeglicher Art als: **Gummi, Celluloid, Elfenbein, Metall, Schildpatt, Holz.**



Blei-Armaturen und Apparate
für die chem. Industrie.
August Schnakenberg
Barmen-Rittershausen.

Vorteilhaft kauft man **NEUHEITEN** in Gravuren und Messingschriften von **R. Gerhold's Gravieranstalt LEIPZIG**

Uebersee-Importfirmen
bietet die Firma
A. Mirbach, Dipl.-Ingenieur, Düsseldorf,
technisches Bureau für Export von Maschinen und Materialien jeglicher Art, **bedeutende Vorteile beim Einkauf.** Ueberwachung der Fabrikation, technische Gutachten. Ia Referenzen. Reiche Erfahrungen.
Telegrammadresse: Mirbacha, Düsseldorf. Fernsprecher: 7175. Codes: A B C 5th Edition, Western Union, Liebers, Vybo und Private.

Dachpappen „Elastique"
für Tropen ausgerüstet, Seetransport aushaltend.
Erfinder und alleiniger Fabrikant der in den Tropen seit vielen Jahren bewährten **Dachleinen.** (3098)
Weber-Falkenberg, Berlin S.W.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W. 62, Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Joneke in Berlin SW. 13, Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W. 62. — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel,
bei Robert Friese in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . . 3,50 „

Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein . . . . 15,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages).

EXPORT.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.
Codewörterbuch „Imperial“ (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 27. August 1908. **Nr. 35.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Die deutsche Industrie und die Handelsverträge.

Nach einer durch die Zeitungen gehenden, anscheinend offiziösen Meldung sollen Produktionserhebungen in der deutschen Industrie, wie sie in den Jahren 1898 bis 1900 vorgenommen worden sind, demnächst aufs neue von der Regierung eingeleitet werden. Bei jenen früheren Erhebungen sei es — so lautet die Meldung — als selbstverständlich angesehen worden, daß derartige statistische Ermittelungen, um zur Beurteilung wirtschaftlicher Vorgänge wirksam beizutragen, periodisch wiederholt werden müßten. Nachdem nunmehr annähernd ein Jahrzehnt seit dem ersten, durchaus befriedigend verlaufenen Versuche verstrichen sei, bestehe bei der Reichsverwaltung die Absicht, nach und nach bei einzelnen Industriezweigen mit den Produktionserhebungen von neuem zu beginnen. Ein besonderes Bedürfnis dazu bestehe zurzeit in der Baumwollspinnerei; aber auch für die Eisenindustrie seien erneute statistische Ermittelungen für die Beurteilung der gegenwärtigen Lage durchaus notwendig.

Die Produktionserhebungen von 1898 bildeten bekanntlich die Vorarbeiten für den neuen Zolltarif und für die neuen Handelsverträge. Da solche Arbeiten jetzt nicht in Aussicht stehen, die inzwischen abgeschlossenen Handelsverträge vielmehr noch eine Reihe von Jahren hinaus Geltung behalten, so können die jetzt beabsichtigten neuen Erhebungen nur den Zweck haben, Material über die Wirkung der neuen Verträge und des neuen Tarifs zu beschaffen. Darauf deutet auch die offiziöse Notiz und namentlich der Umstand hin, daß gerade in der Baumwollspinnerei mit diesen Erhebungen begonnen werden soll. Ein großer Teil der deutschen Baumwollspinner hat offenbar schlechte Erfahrungen mit dem neuen Zolltarif gemacht. Die deutschen Baumwollgarnzölle sind durch diesen Tarif im allgemeinen bedeutend herabgesetzt worden. Wenigstens gilt dies für die groben und mittleren Garnnummern, während die Feingarne teilweise höher als früher durch den Zoll geschützt sind. Unter dem alten Tarif beschwerte man sich über die scharfe Konkurrenz, die von England her der deutschen Feingarnspinnerei gemacht wurde. Man erhöhte daher die Zollsätze für die Feingarne, setzte aber gleichzeitig die Sätze für die groben und mittelfeinen Garne herab, offenbar weil man in diesen Sorten der englischen Konkurrenz sich gewachsen glaubte. Bald nach dem Inkrafttreten dieser Tarifänderungen ist aber die Einfuhr von Baumwollgarn ganz bedeutend gewachsen, und während früher die Zunahme bei feinem Garn sich bemerkbar machte, tritt sie jetzt bei den groben und mittleren Garnsorten zutage. Dem Werte nach hat die Einfuhr und Ausfuhr von Baumwollengarn seit 1901 betragen:

	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907
	Millionen M.						
Einfuhr . . .	48,6	51,2	60,1	66,8	65,3	82,4	140,1
Ausfuhr . .	28,5	31,7	32,5	29,8	34,1	32,1	37,9
Mehr-Einfuhr	20,1	19,5	27,6	37,0	31,2	50,3	102,2

Der neue Zolltarif gilt seit 1. März 1906. Wie ersichtlich, ist bereits im Jahre 1906 die Einfuhr stark gewachsen. Noch stärker war die Zunahme im Jahre 1907, und sie hält bei den groben Garnnummern auch im laufenden Jahre noch an. Im Jahre 1907 war der Wert der Einfuhr mehr als doppelt so hoch als im Jahre 1905. Da, wie bemerkt, die Einfuhr hauptsächlich bei grobem und mittlerem Garn gewachsen ist, so tritt in den vorstehenden Wertziffern die Steigerung natürlich nicht so sehr zutage als in den Mengenzahlen. Bei rohem eindrähtigen Baumwollengarn in den Feinheitsnummern 11 bis 32 betrug im Jahre 1907 der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr 96030 dz, während im Jahre 1906 Garn dieser Art mehr aus- als eingeführt worden war. In den Nummern 32 bis 47 hat sich die Einfuhr nahezu verdreifacht, in den Nummern über 47 ist sie um nicht ganz 50 pCt. gewachsen. Am meisten hat dabei natürlich die Einfuhr aus England zugenommen.

Der allgemeinen Geschäftslage entsprechend hätte im laufenden Jahre die Einfuhr nachlassen müssen. Sie ist aber im Gegenteil bei den groben Nummern weiter gestiegen, während sich ein Rückgang allerdings bei den mittleren und feineren Sorten bemerkbar macht. An rohem eindrähtigen Garn wurden im ersten Halbjahr eingeführt:

	1907	1908
bis No. 11	3 986 dz	9 465 dz
davon aus England	740 „	3 462 „
„ Indien	— „	2 640 „
No. 11 bis 32.	29 484 dz	40 677 dz
davon aus England	20 825 „	29 992 „
„ Indien	14 „	4 380 „
No. 32 bis 47	26 648 dz	22 289 dz
davon aus England	22 534 „	21 383 „
über No. 47	38 827 dz	37 176 dz
davon aus England	32 263 „	33 393 „

Hiernach ist im laufenden Jahr außer England auch Britisch Indien stark an der Einfuhr grober Baumwollgarne nach Deutschland beteiligt. Man wird vorläufig abwarten müssen, ob die gesteigerte Einfuhr gröberer Garne nur vorübergehend oder von Dauer sein wird. Ist das Letztere der Fall, dann wird man an-

nehmen dürfen, daß der neue Zolltarif hier seinen Einfluß in einem nicht beabsichtigten Umfange geltend macht. Die geplanten Produktionserhebungen werden vielleicht einigen Aufschluß hierüber bringen.

Wenn derartige Erhebungen ein Bild über die Wirkung unserer neuen Zollpolitik zu geben vermögen, so wird man der Absicht der Regierung, auch in anderen Industriezweigen solche Ermittelungen vorzunehmen, nur zustimmen können. Bei der Aufstellung unseres neuen Tarifs und bei dem Abschlusse der neuen Handelsverträge waren die Interessen der Landwirtschaft in mancher Hinsicht vor denen der Industrie ausschlaggebend. Für die Landwirtschaft wurde der Zollschutz durchweg bedeutend erhöht und erweitert, für die Industrie ist er teilweise herabgesetzt worden, und daneben hat sich die deutsche Exportindustrie viele Zollerhöhungen in ihren ausländischen Absatzgebieten gefallen lassen müssen. Einen Maßstab für die Wirkung des neuen Zolltarifs auf Landwirtschaft und Industrie bilden die vom Statistischen Amt alljährlich veröffentlichten Berechnungen über die Zollerträge im Verhältnis zum Werte der eingeführten Waren. In den letzten vier Jahren hat der Wert der Einfuhr von Nahrungs- und Genußmitteln, Vieh und industriellen Fabrikaten und der Anteil der zollpflichtigen Einfuhr betragen:

	1904	1905	1906	1907
		Millionen M.		
Nahrungs- und Genußmittel	1 707	2 060	2 030	2 203
Vieh	249	284	285	227
Fabrikate	1 220	1 328	1 674	1 882
		davon zollpflichtig:		
Nahrungs- und Genußmittel	92 pCt.	92 pCt.	96 pCt.	98 pCt.
Vieh	85 „	83 „	88 „	89 „
Fabrikate	61 „	59 „	63 „	65 „

Im ganzen ist hiernach die Einfuhr von Fabrikaten viel stärker gewachsen als die vorzugsweise in landwirtschaftlichen Erzeugnissen bestehende Einfuhr von Nahrungs- und Genußmitteln. Von den letzten waren im Jahre 1907 nicht weniger als 98 pCt., von dem eingeführten Vieh 89 pCt. zollpflichtig, von den eingeführten Fabrikaten dagegen nur 65 pCt. An der Hand dieser Zahlen läßt sich behaupten, daß für die deutsche Landwirtschaft ein fast lückenloser Zollschutz besteht, während Zweidrittel der Fabrikaten-Einfuhr zollfrei sind. Der erhobene Zoll hat betragen:

	1904	1905	1906	1907
		Millionen M.		
bei Nahrungs- und Genußmitteln	390,6	450,6	481,0	542,2
„ Vieh	6,2	6,6	16,8	16,8
„ Fabrikaten	122,2	122,6	134,1	142,4
		Das ist vom Werte der Waren:		
bei Nahrungs- und Genußmitteln	23 pCt.	22 pCt.	24 pCt.	25 pCt.
„ Vieh	3 „	2 „	6 „	7 „
„ Fabrikaten	10 „	9 „	8 „	8 „

Im letzten Jahre war die Einfuhr von Nahrungs- und Genußmitteln zu $\frac{1}{4}$ ihres Wertes mit Zoll belegt, die Einfuhr von Fabrikaten nur mit 8 pCt. ihres Wertes. Der Wertzoll ist also bei Nahrungs- und Genußmitteln mehr als dreimal so hoch als bei Fabrikaten. Vor der Einführung des neuen Zolltarifs stellte sich das Verhältnis etwas anders: im Jahre 1904 hatte der durchschnittliche Wertzoll bei Fabrikaten noch 10 pCt., bei Nahrungs- und Genußmitteln nur 23 pCt. betragen. Seitdem hat sich der Wertzoll erhöht bei Nahrungs- und Genußmitteln um 2 pCt., bei Vieh um 4 pCt. des Wertes, dagegen ermäßigt bei Fabrikaten um 2 pCt. des Wertes. Von einer Parität des Zollschutzes für Landwirtschaft und Industrie kann angesichts dieser Zahlen kaum mehr die Rede sein. Zweifellos hat die Erhöhung des Zollschutzes für die einheimische Landwirtschaft viel zur Steigerung der Preise für die notwendigsten Lebensmittel beigetragen und damit zu einer erheblichen Verteuerung der allgemeinen Lebenshaltung geführt. Inwieweit hiervon die einheimische Industrie betroffen wird, läßt sich durch Produktionserhebungen natürlich nicht feststellen.

Im Jahre 1907 wurden für 1000 Millionen M. Getreide und Hülsenfrüchte nach Deutschland eingeführt; der davon erhobene Zoll beträgt 266 Millionen M., das sind 27 pCt. vom Wert und 36 pCt. der gesamten Zolleinnahme. Auf den Kopf der Bevölkerung kamen 4,27 M. an Getreidezöllen gegen 2,44 M. im Jahre 1904. Auf Eisenwaren wurden nur 12 pCt. vom Wert an Zoll erhoben, auf Baumwollengarn nur 6 pCt., auf Baumwollenwaren dagegen 16 pCt. Bei Fleisch betrug der erhobene Wertzoll durchschnittlich 21 pCt., bei Maschinen und Fahrzeugen nur 5 pCt., bei Leder und Lederwaren 3 pCt., bei Wollengarn 1 pCt., bei Wollenwaren 13 pCt. vom Wert. Von der gesamten Einfuhr des Jahres 1907 im Werte von 8747 Millionen M. wurden 741 Millionen M. Zoll erhoben. Das sind durchschnittlich 8 pCt. des Wertes, während z. B. in den Jahren 1903 bis 1904 die Zollbelastung noch 9 pCt., 1901 und 1902 sogar 10 pCt. des Wertes betragen hatte. Im ganzen scheint hiernach die Wareneinfuhr unter dem neuen Tarif geringer als unter dem alten mit Zöllen belastet zu sein. Der Rückgang ist indessen nur ein scheinbarer und beruht in der Hauptsache darauf, daß inzwischen die Preise für zahlreiche Einfuhrartikel wesentlich gestiegen sind.

Europa.

M. Ergebnisse und Verlauf der „Danmark"-Expedition. Ueber die Reisen der „Danmark"-Expedition, die den nordöstlichen Teil der Landkarte von Grönland eine völlig veränderte Gestalt geben werden, liegt nunmehr ein so reiches Material vor, daß man sich ein Bild von dem Gang der Arbeiten der Expedition, sowie von den Ursachen, die den Untergang der einen Schlittenabteilung mit Mylius-Erichsen an der Spitze zur Folge hatten, machen kann.

Auf der Reise nach Grönland, die am 25. Juni 1906 von Kopenhagen aus angetreten worden war, lief die „Danmark" zunächst die Faröer an, um drei von Westgrönland eingetroffene Grönländer, sowie eine Anzahl Eskimohunde an Bord zu nehmen. Dann fuhr sie zur grönländischen Ostküste und gelangte in offenem Küstenwasser bis zur Koldewey-Insel, 76 Gr. 20 Min. nördlicher Breite (etwas südlich von Kap Bismarck), wo eine Landung vorgenommen wurde. Zuvor war diese Insel noch von niemand betreten worden. Hierauf fuhr das Schiff noch bis in die Nähe der 1905 vom Herzog von Orleans entdeckten Orleansinsel, 77 Gr. 30 Min. nördlicher Breite, und nahm dann, wieder südwärts gehend, am 16. August Station in der Nähe von Kap Bismarck. Der Platz wurde „Danmarkshafen" getauft. Die Zeit bis zum Eintritt des Winters wurde durch Forschungsreisen in die westlich von der Station liegenden Gebiete, wo man wichtige geographische Entdeckungen machte, sowie gute naturwissenschaftliche und ethnographische Sammlungen gewann, ferner durch Schlittenreisen nordwärts ausgefüllt, um Depots für die kommende große Schlittenexpedition anzulegen. Diese Schlittenexpedition begann am 28. März 1907, um welche Zeit das Meereis eine Stärke von $1\frac{1}{2}$ m hatte. Die Expedition war mit 10 Schlitten, in vier Abteilungen geordnet, und 86 Hunden ausgerüstet, indem jeder Schlitten mit 8 bis 9 Hunden bespannt war. Für die große Aufgabe, bis zur Nordküste Grönlands vorzudringen, waren die beiden ersten Abteilungen bestimmt, die aus Mylius-Erichsen, Oberleutnant Hagen und Grönländer Brönlund, sowie Oberleutnant Koch, Maler Berthelsen und Grönländer Gabrielsen bestanden. Die beiden andern Abteilungen, zu denen auch der Berliner Meteorologe Dr. A. Wegener gehörte, machten die Reise bis zur Hälfte mit und widmeten sich der genaueren Erforschung der Küsten. Die Küstenverhältnisse waren sehr beschwerlich, und namentlich ließ der Umstand, daß sich die grönländische Ostküste, je mehr man gegen Norden vordrang, ganz im Gegensatz zu der vermuteten Küstenlinie immer weiter gegen Osten vorschob, den Rückzug sehr bedenklich erscheinen, aber trotzdem setzten die beiden ersten Schlittenabteilungen die mühsame Fahrt mutig fort. Mylius-Erichsen schlug, als er die Nordküste erreichte, die westliche Richtung ein, um Pearys Endpunkt, das Kap Glacier, bei der Independencebai, zu erreichen. Aber bald stieß er auf einen Fjord, der weit gegen Süden ins Land drang. Dieser wurde „Danmarks-Fjord" getauft. Mylius-Erichsen wanderte zunächst über den Fjord zum anderen Strand, wo er bei dem „Kap Rigsdagen" (Kap Reichstag) genannten Vorgebirge Halt machte. Hier erschien bald danach die zweite, von Oberleutnant Koch geführte Schlittenabteilung, die eine großartige Reise vollbracht hatte, indem sie bis zur Nordküste des vor Grönland liegenden Pearylandes gekommen war. Ihr Endpunkt lag noch über Pearys nördlichstem Punkt, Kap Bridgeman. Während nun Kochs Abteilung die Rückreise antrat, entschloß sich Mylius-Erichsen, sein Ziel, das Kap Glacier, zu verfolgen, und dies wurde sein Verhängnis. Denn auch der folgende Küstenstrich führte nicht direkt zum Kap Glacier, vielmehr stieß man abermals auf einen südwärts gehenden Fjord. Dieser wurde später „Hagens-Fjord" getauft. Der Reiseweg war nun bedeutend länger geworden. Er betrug vom Ausgangspunkt, dem Dänemarkshafen, aus bis zum Kap Glacier etwa 1125 km, statt, wie berechnet, etwa nur 500 km. Inzwischen war der Sommer herangenaht und das Eis im Schmelzen begriffen, so daß Mylius-Erichsen und seine beiden Begleiter Hagen und Brönlund blos bis zum Danmarkfjord kamen und hier den Sommer zubringen mußten. Erst am 19. Oktober, an welchem Tage auf diesem Breitengrad die Sonne verschwand, konnte die Abteilung den Rückzug antreten. Aber sie war wegen geringer Jagdausbeute geschwächt, und auf der unter ganz verzweifelten Umständen angetretenen Reise erlag Hagen am 15. November und Mylius-Erichsen zehn Tage später den Strapazen. Brönlund schleppte sich noch bis zum nächsten Depot beim 79. Breitengrad, wo er dann ebenfalls starb. Die im März 1908 unter Oberleutnant Koch ausgesandte Hilfsexpedition fand ihn tot vor, aber die Versuche, auch Mylius-Erichsen und Hagen zu finden, mußten, da genauere Angaben fehlten, unterbleiben. Mit den beiden Verunglückten sind auch deren Tagebücher verloren gegangen. Indessen schon das Material der übrigen Mitglieder ist von großartigem Umfang. Von dem bisher unbekannten Teil der Ostküste gibt es nun genaue Karten. Er zeigt, wie schon angedeutet, eine ganz andere Gestaltung, als man vermutet hat. Wissenschaftliche Forschungen auf den verschiedensten Gebieten sind in großem Umfange ausgeführt worden. An einem in der Nähe der Shannoninsel liegenden Fjord fand man wertvolle Aufschlüsse über die Wanderungen der Eskimos. Jetzt

bilden die weit südlicher bei Angmagsalik lebenden Eskimos die einzigen Menschen der Ostküste. Die photographischen Aufnahmen betragen viele Tausende, und endlich haben die beiden Maler Friis und Berthelsen Hunderte von Landschaften, sowie eine Unmenge Skizzen gemalt, die einen Einblick in die äußeren Verhältnisse der grönländischen Ostküste bis zum nördlichsten Teil hinauf gewähren und eine Stütze für wissenschaftliche Zwecke bilden.

Asien.

Ueber die japanische Exportindustrie finden sich im Jahresbericht der Handelskammer zu Lüdenscheid folgende Angaben: „Japan sucht nicht nur den ganzen Markt des Ostens zu erobern, es streckt sogar schon nach europäischen Absatzgebieten seine Arme aus und sucht seinen Waren teilweise zu geradezu fabelhaft niedrigen Preisen Eingang zu verschaffen; besonders gilt dies auch für Artikel der Metallkurzwarenbranche. Kein anderer Staat hat verhältnismäßig in den letzten Jahren eine so bedeutende Zunahme der Ausfuhr zu verzeichnen als Japan. 1905 war die Einfuhr noch um 83 Million. Dollars größer als die Ausfuhr, 1906 hatte die Ausfuhr die Einfuhr bereits um 2,4 Million. Dollars überschritten. Das Ausfuhrgeschäft unseres Bezirks nach Japan, das hauptsächlich durch Hamburger und Pariser Exporthäuser vermittelt wird, ist im Berichtsjahre wesentlich zurückgegangen, was neben der Entwickelung der dortigen Industrie besonders darauf zurückzuführen ist, daß vor der im Oktober 1906 erfolgten allgemeinen Erhöhung der Zölle noch große Warenposten bezogen waren. Die Industrie Japans ist hauptsächlich vermöge ihrer niedrigen Lohnsätze in der Lage, die europäische und amerikanische Konkurrenz auf dem Weltmarkte erheblich zu unterbieten. Wenn auch hier mit der Verbesserung der allgemeinen Lebenshaltung im Laufe der Jahre eine Erhöhung der Löhne unabweisbar wird, so werden doch die in Deutschland zu zahlenden Lohnsätze — von den Aufwendungen für die Arbeiterversicherung ganz abgesehen — in absehbarer Zeit bei weitem nicht erreicht werden. Nach den amtlichen Erhebungen beträgt der tägliche Durchschnittslohn eines japanischen Industriearbeiters kaum eine Mark. Arbeiterinnen, die sich mit der Anfertigung von Streichholzschachteln befassen, beziehen sogar nur einen Tagelohn von 13½ Pf. Mit derartigen Löhnen kann die Arbeiterbevölkerung nur bei den außerordentlich niedrigen Lebensmittelpreisen existieren; ein Erwachsener hat im Durchschnitt für seine Ernährung monatlich 10 bis 12 M. aufzuwenden. Der gewaltige Vorsprung, den die japanische Industrie auf diese Weise hat, ist namentlich auf dem chinesischen Markte kaum einzuholen, und es ist daher nicht zu verwundern, wenn Japan auch den zurzeit bedeutenden Absatz verschiedener Artikel der hiesigen Metallwarenbranche nach China vollständig an sich gerissen hat."

Nachschrift der Redaktion d. „Export": Ueber die Entwicklung und Entwicklungsfähigkeit der japanischen Industrie vergl. die letzten Nummern des „Export". In ganz billigen baumwollenen, seidenen und gemischten Textilstoffen, sowie in billigen und billigsten Metallkurzwaren werden die Japaner ebenso erfolgreich, namentlich auf den ostasiatischen Märkten konkurrieren können, ja sogar die europäische Konkurrenz zurückzudrängen vermögen, wie in anderen sehr billigen Artikeln, für deren Massenfabrikation sie indessen immerhin der europäischen oder amerikanischen Maschinen bedürfen. Wenn sie ferner u. a. auch — gestützt auf die eigene Kampferproduktion — die Herstellung von Zelluloidwaren betreiben werden, so erscheint dieselbe namentlich auch im Hinblick auf die niedrigen Löhne sehr aussichtsvoll, wiewohl erst noch abzuwarten ist, ob nicht der künstliche europäische Kampfer die Produktionsbedingungen zu Gunsten von Europa verschiebt. Von einer ernsten Bedrohung der besseren europäischen Waren durch die japanische Industrie kann z. Z. keine Rede sein.

Ausfuhr von Kampfer über Kobe 1907. Die Ausfuhr von Kampfer erfolgt ausschließlich von Kobe aus. Im Jahre 1907 wurden ausgeführt 3 057 657 Kin (à 0,6 kg) im Werte von 5 026 858 Yen (à M. 2,09) Bei den gefallenen Kampferpreisen hat das Monopolamt an dieser Ausfuhr verloren.*)

Hauptabnehmer waren:

	Wert Yen		Wert Yen
Britisch-Indien . . .	1 069 354	Vereinigte Staaten . .	1 689 577
Straits-Settlements . .	225 771	Canada	6 240
Philippinen	5 362	Australien	125 659
England	158 651	und	
Frankreich	604 733	Deutschland	1 301 544

Während der Kampferverbrauch in Britisch-Indien und den Straits-Settlements hauptsächlich auf den Bedarf für die Fabrikation von Räucherkerzen zu religiösen Zwecken und von medizinischen Präparaten zurückzuführen ist, beruht der europäische und amerikanische Verbrauch auf den Bedürfnissen der Zelluloidfabrikation. Da in Japan ein ziemlich großer Verbrauch von Zelluloidwaren vorhanden ist, sind in der Gründerperiode des Jahres 1906 eine Reihe von Projekten ins Leben gerufen worden, die die Herstellung des Zelluloids in Japan selbst bezwecken. An diesen Projekten wollte sich auch amerikanisches, englisches und deutsches Kapital beteiligen. Der Rückschlag des Jahres 1907 hat aber zur Folge gehabt, daß das fremde Kapital sich von den Unternehmungen zurückgezogen hat. Die zum Teil den besten japanischen Finanzkreisen angehörigen japanischen Gründer haben indessen beschlossen, die Fabriken auch ohne fremde Beteiligung zu erbauen. Mit den Bauten ist aber bis jetzt noch nicht begonnen worden. Nur die Terrains sind angekauft. Wenn diese Zelluloidfabriken erst in Betrieb genommen sein werden, wird dies auf den japanischen Kampferverbrauch im Inland und damit auf die Kampferausfuhr aus Japan einen um so größeren Einfluß ausüben, je mehr es gelingen wird, in den Besitz der europäischen Fabrikationsgeheimnisse zu kommen, und jemehr das japanische Erzeugnis befähigt sein wird, auf den ostasiatischen Märkten den europäischen und amerikanischen Waren gleicher Gattung Konkurrenz zu machen.

(Bericht des Kaiserl. Konsulats in Kobe.)

*) Das ist erklärlich, seitdem es gelungen ist, in Deutschland den Kampfer auf künstlichem Wege unter den bisherigen Marktpreisen herzustellen. Die Firma Chemische Fabrik auf Aktien vormals E. Schering, Berlin, ist die Hauptproduzentin des künstlichen Kampfers.

Nord-Amerika.

Suezkanal und Pacific. (Originalbericht aus San Francisco, 28. Juli.) Die Great Northern, die Northern Pacific, die Union Pacific, die Southern Pacific, die Oregon Short-Line, die Santa Fé und die Canadische Pacific-Bahn haben nun ihre früher gemachten Drohungen ausgeführt und öffentlich bekannt gegeben, daß sie vom 1. November d. J. an keine Frachtgüter für den pazifischen Ozean solicitieren werden. Der Export- und Importhandel über das Stille Meer via San Francisco, Seattle und Vancouver nach China, Japan, Neu-Seeland und Australien wird also praktisch den amerikanischen Händen entnommen, und die große Wahrscheinlichkeit ist, daß die japanische Regierung in die Bresche springen und die Schiffe, welche den asiatischen und australischen Handelstransport von den obengenannten Häfen aus besorgten, ankaufen und so das Transportgeschäft zwischen dem Orient und Amerika betreiben wird. Betreffs der Canadischen Pacific-Bahn herrscht einiger Zweifel, ob sie das Uebereinkommen mit den Transkontinentalbahnen der Vereinigten Staaten für die Dauer aufrecht erhalten wird, zur Zeit jedoch sind keine Anzeichen vom Gegenteil vorhanden.

Die Ursache zu diesem Schritt seitens der genannten Bahnen ist folgende: Die Interstate Commerce Commission legte den Bahnen die Pflicht auf, nicht nur die Frachtraten für den interstaatlichen Verkehr zu publizieren (was ja geschieht), sondern auch die Inlandraten für alle Güter, die nach überseeischen Ländern gehen. Die Bahnen protestierten dagegen und erklärten, daß sie sich eher von dem überseeischen Export- und Importgeschäft zurückziehen würden, als solche Frachtraten zu veröffentlichen, weil im letzteren Falle alle Versender von Frachtgütern für Punkte innerhalb des Festlandes zu dem Glauben veranlaßt würden, daß sie zu hohe Raten bezahlen. Ferner argumentierten sie, daß stabile Frachtraten unmöglich seien; daß, weil sie mit dem Transport via Suezkanal zu konkurrieren haben, die Raten sich oft über Nacht ändern und geheim gehalten werden müssen. Die Interstate Commerce Commission modifizierte dann etwas ihre Anordnung, dahin gehend, daß für jede Umänderung der Frachtraten eine dreitägige Bekanntmachung, für jede Erhöhung eine solche von zehn Tagen zu erfolgen habe. Auch diesen Termin fanden die Bahnen zu lang, da sich die Geschäftsverhältnisse, welche auf die Raten bestimmend einwirken, in viel kürzerer Zeit ändern; wie oben gesagt, häufig über Nacht. In der Praxis ist der Termin noch länger. Angenommen, um ein Beispiel anzuführen, die Southern Pacific-Bahn hier in San Francisco will ihre Raten für gewisse Frachtgüter aus dem Inlande nach San Francisco via Pacific Ozean erniedrigen. Sie hat den Tarif in Druck zu bringen, was mindestens zwei Tage in Anspruch nimmt, nach allen Stationen ihrer eigenen 8000 Meilen umfassenden und derjenigen aller verbündeten Bahnen östlich von Chicago, welche Frachten annehmen und zur Weiterbeförderung über die Southern Pacific dirigieren, zu schicken, wie auch je ein Exemplar an die Interstate Commerce Commission in Washington zu senden. Von da an erst beginnen die drei Tage Frist zur Erniedrigung des Tarifs — vorausgesetzt, daß die Kommission die Aenderung des Tarifs gutheißt. Die Transportverhältnisse können sich aber in der Zwischenzeit bedeutend ändern, und ändern sich tatsächlich.

Die Interstate Commerce Commission ist für ihre bureaukratische Handlungsweise kaum zu tadeln. Sie legt einfach das Gesetz aus, wie sie es vorfindet, und wofür sie ins Leben gerufen wurde. Die Schuld liegt an dem Kongreß, der mit der Abfassung seines Frachtratengesetzes zu hastig war, ohne gründliche Ueberlegung vorging, und nur dem agitatorischen Druck von oben und von unten nachgab, ohne tiefer in die Sache selbst einzugehen. Das Frachtratengesetz an sich war eine Notwendigkeit, denn dadurch sind die Begünstigungen bei Seite geschoben, welche den großen Produzenten zu Ungunsten der kleineren von den Bahnen gewährt wurden. Der inländische und der überseeische Handel kann aber nicht über denselben Leisten geschlagen werden; hätten die Bahnen damals nicht jeder Frachtratengesetzgebung im Prinzip opponiert, hätten sie vielmehr eine helfende Hand geboten und dem Kongreß willig aufklärende Daten gegeben, dann wäre die heutige Situation betreffs des pazifischen Transportgeschäftes vielleicht unmöglich gewesen.

Die Frage ist nun, wie lange die Situation anhalten und wer am Ende gewinnen wird.

Die Interstate Commerce Commission hat keine Machtbefugnis, ihre Entscheidung zu ändern, auch der Präsident nicht — wenigstens nicht gesetzlich. Der Kongreß tritt erst im Dezember in Sitzung, und dann nur während eines kurzen Termins für allerlei ungelöste Fragen, sodaß er kaum Zeit haben wird, sich mit dem Frachtratengesetz zu beschäftigen. Selbst wenn er es tun sollte, wird es zu spät sein, es sei denn, die Bahnen verlängern ihren Termin zur Aufgabe des asiatischen Transportgeschäftes. Daß die japanische Regierung nur zu gerne die Dampferlinien, von San Francisco und vom Pugetsound auslaufend, erwerben wird, steht wohl außer Zweifel. Ob die Japaner, trotz der billigen Löhne der Mannschaft und der niedrigen Saläre ihrer Offiziere mit dem Suezkanal konkurrieren, und nachdem die Frachtgüter für den Ueberlandtransport soviel zu zahlen haben werden wie diejenigen Güter, welche auf dem Festlande verbleiben, das Geschäft mit Profit betreiben können, bleibt abzuwarten. Man glaubt hier, daß sie es können; mehr noch, es geht das Gerücht, daß der Norddeutsche Lloyd plane, den Japanern das Geschäft nicht allein zu lassen, sondern eine Konkurrenzlinie zu eröffnen. Wie das immer in der Zukunft werden mag, die Tatsache bleibt vorläufig, daß ein Handel, der jährlich etwa 250 Millionen Dollars ausmacht, den Amerikanern durch amerikanische Gesetzgebung entwunden ist. Die Demagogie an höchster Stelle hat durch ihre Popularitätshascherei die sanitäre Linie überschritten, und sobald dies klar wird, ist eine Reaktion unausbleiblich. Die nächste Administration wird in dieser Richtung wahrscheinlich weniger lautmäulig und mehr konservativ sein.

R. A. R-ss.

S. **Die Klassifizierung im amerikanischen Getreideexport.** (Spezialbericht aus Washington vom 9. Aug.) Die Klagen der europäischen Getreideimporteure über schlechte Klassifizierung des amerikanischen Getreides sind ebenso alt wie berechtigt. Jahrelang hatte man die Beschwerden unberücksichtigt gelassen, und erst als die europäischen Importeure anfingen, sich am argentinischen und kanadischen Weizen schadlos zu halten und in den Vereinigten Staaten dann nur noch kleinere Quantitäten kauften, begann man den Klagen Beachtung zu schenken. Die Bundesregierung selbst sah sich gezwungen, darin die Initiative zu ergreifen und sandte als Spezialagenten M. H. Davis nach Europa, welcher dann an Ort und Stelle die nötigen Informationen einsammelte. Der Bericht dieses Spezialagenten ist nunmehr erschienen und gibt den europäischen Reklamanten vollkommen — Recht. Geringere Qualität wie Quantität sind die Hauptursachen, welche jene Beschwerden gegen die amerikanischen Exporteure enthalten. Selbstverständlich sträuben sich letztere mit Händen und Füßen, die Beschwerden sowie die vom Spezialagenten gemeldeten Beobachtungen als richtig anzuerkennen. Andere versuchen wiederum glauben zu machen, daß sie für die falschen Certifikate der Börse nicht verantwortlich seien, indem diese auf Treu und Glauben der vom Inlande anlangenden Proben hin ausgestellt würden. Dies wird die europäischen Käufer herzlich gleichgültig lassen können, denn es ist Sache der Exporteure, sich von der Richtigkeit der Proben und des Umfanges der Sendungen zu überzeugen. Andere Exporteure gehen es allerdings anstandslos zu, daß Unreellitäten im amerikanischen Getreidegeschäfte nicht nur vorkommen, sondern sozusagen an der Tagesordnung sind. Alle aber behaupten, daß sie unter den heutigen Umständen außerstande sind, eine Aenderung darin herbeizuführen. Zu dieser Angelegenheit ist eine Meldung aus Chicago von großem Interesse, welche letzthin die „Evening Post“ in N. Y. brachte und die recht deutlich die üblichen angewandten Praktiken beleuchtet:

„Ausländer, welche in Chicago „hard winter wheat“ mit einem Aufgelde von $1\frac{1}{2}$—2 Cents über den gewöhnlichen „No. 2 red“ kaufen, werden sich sehr enttäuscht sehen, wenn der Weizen bei ihnen ankommt. Die Certifizierung lautet auf „hard winter“, indessen ist es in Wirklichkeit nur „No. 2 red winter“ mit einem geringen Quantum der ersteren Sorte beigemengt, gerade genug, um den Grad „hard winter“ herzustellen. „Sie können gerade so gut No. 2 kaufen“, meint einer der ersten Händler in Effektivwaren, als er über die Sache sprach. „Wenn die Ausländer aber den Weizen sehen, werden sie aufhören zu kaufen.“

Zufolge eingezogener Erkundigungen bei durchaus vertrauenswerten Personen, sollen derartige Mischungen, wie überhaupt Mischungen im amerikanischen Getreidehandel, zu den beliebtesten und verbreitetsten Triks gehören, und durchweg als „smart“ bezeichnet werden. Demzufolge werden sich diese „smarten“ Händler eben nicht allzusehr zu wundern brauchen, sofern der europäische Markt immer mehr darnach strebt, seinen Hauptbedarf durch Bezüge aus Argentinien und Canada zu decken und höchstens noch kleine Reste zur Deckung aus den U. S. A. zu beziehen.

O. **Fleischkonservierung durch Elektrizität.** (Eigenbericht aus Cincinnati vom 10. Aug.) Seit längerer Zeit wurden hier in einem Packinghause eingehende Versuche mit der Präparierung von Fleisch mittelst Elektrizität angestellt, welche zur vollständigen Zufriedenheit ausgefallen sind. Man läßt bei dem neuen Verfahren die Elektrizität derartig auf das Fleisch einwirken, daß ein Bruchteil der bisher erforderlichen Zeit dazu nötig ist, um das Salz in das zu pökelnde Fleisch eindringen zu lassen. Während die alte Methode bei Schweinefleisch 20 Tage beanspruchte, benötigt die neue Methode nur zwei Tage, um bei der gleichen Widerstandsfähigkeit marktfähig zu sein.

A. U. K. **Unangenehme Folgen der Eisenbahnpolitik in den U. S. A.** (Originalbericht aus New York vom 11. August.) Die höchst unangenehmen Folgen unserer verkehrten Eisenbahnpolitik machen sich immer stärker fühlbar, und hat ganz besonders der Ausfuhrverkehr über den Hafen von New York darunter zu leiden. Die teilweise unmäßig hohen Frachtraten der östlichen Bahnen haben es nämlich zuwege gebracht, daß ein bedeutender Rückgang in der Verschiffung von Getreide im Hafen von New York seit mehreren Jahren zunehmend zu verzeichnen ist. Die übrigen Hafenplätze wie Baltimore, New Orleans, Galveston etc. haben auf Kosten New Yorks dadurch bedeutend gewonnen. Während in früheren Jahren 60 bis 78 pCt. von allem, aus atlantischen Häfen exportiertem Mehl und Getreide über New York ging, sind in den letzten Jahren nur 31—40 pCt. dieser Produkte dort verschifft worden. Einzig und allein tragen daran die fortlaufenden Differenzierungen der Bahn-Frachtraten die Schuld, durch welche New York seiner natürlichen Vorteile beraubt wird.

Seit einigen Jahren macht aber Montreal (Kanada) den amerikanischen Hafenstädten eine außerordentlich empfindliche Konkurrenz, und ist der Getreide-Export über diesen Hafen heute bereits größer als der über alle amerikanischen Häfen zusammen genommen. Das Ozean-Frachtgeschäft für New York hat unter dieser Konkurrenz empfindlich zu leiden, so daß die amerikanische White Star Line sich gezwungen gesehen hat, bereits vier große Dampfer vom Dienste zwischen hier und Liverpool zurückzuziehen. Sie konnten in dem Wettbewerbe mit den von Montreal auslaufenden englischen Dampfern nicht erfolgreich konkurrieren.

Im Juni und Juli cr. betrug der amerikanische Getreide-Export nach Europa ca. $15\frac{1}{2}$ Millionen Bushels, und wurden davon rund 8 Millionen Bushels über Montreal verschifft. Nunmehr haben sich die Vertreter der großen Dampferlinien an die großen Bahngesellschaften gewandt mit dem Ersuchen, die Frachtraten auf Getreide aus dem Westen und Nordwesten wenigstens soweit herunterzusetzen, daß New York mit Montreal konkurrieren kann. Die Aufrechterhaltung eines nennbaren Getreide-Exports über New York ist für den Hafen von außerordentlich großer und weittragender Bedeutung. Man muß dabei vor allen Dingen bedenken, daß der bisherige schnelle und große Verkehr zwischen New York und Europa nur dann aufrecht erhalten werden kann, wenn die Dampfer auf genügende Rückfrachten rechnen können. Diese Verschiebung des Getreide-Exportes dürfte sehr leicht zu weiteren Maßregeln gegen die wucherischen Eisenbahntrusts im Lande Veranlassung geben, was im Interesse des Handels nur wünschenswert erscheinen muß.

Central-Amerika, Mexico und Westindien.

Die Wahrheit über Mexiko. Die „Deutsche Zeitung von Mexiko“ veröffentlicht unter dem 1. August d. J. folgenden Artikel:

„Wir hatten leider vor einiger Zeit bereits einmal Veranlassung, über den Leichtsinn, mit dem deutsche Zeitungen und Zeitschriften Lügennachrichten über Mexiko weiterverbreiten, zu klagen.

Wenn kleine Provinzialblätter aus Mangel an Stoff solche Nachrichten aus größeren Zeitungen kritiklos übernehmen, so ist das schon bedauerlich. Wenn aber große, vielgelesene Blätter, die in der Reichshauptstadt erscheinen, gänzlich aus der Luft gegriffene Tendenzlügen weiterverbreiten, so ist das unverantwortlich, da man annehmen muß, daß die Redaktion eines großen Blattes sich bewußt ist, welches Unheil sie damit anrichten kann.

Nicht nur die Freunde und Angehörigen der in solchen Ländern ansässigen Deutschen werden unnütz geängstigt, sondern auch die Börse wird beunruhigt und der Kredit des betreffenden Landes geschädigt. Und das alles nur der Sensation halber.

Haben solche Blätter, was man doch eigentlich erwarten sollte, keine eigenen zuverlässigen Korrespondenten an Ort und Stelle, so wäre es besser, sie brächten gar keine Nachrichten über das in Frage kommende Land. Das Wiederkäuen von un-

kontrollierten Tendenzmeldungen ohne Vorbehalt, ist jedenfalls nicht scharf genug zu verurteilen.

Doch kommen wir zur Sache!

In der Berliner Zeitschrift „Der Tag" schreibt Dr. A. Wirth über Mexiko Folgendes:

„Man hat es immer erwartet, daß nach dem Tode von Porfirio Diaz Unruhen in Mexiko ausbrechen würden. Die unruhigen Elemente haben aber nicht bis zu dem Tode des schon sechsmal gewählten Präsidenten gewartet, um eine Revolution in Szene zu setzen. Diaz, der immer als ein Mann harter Rücksichtslosigkeit bekannt war, nur daß ihm im letzten Jahrzehnt die Gelegenheit gefehlt hatte, jene Eigenschaft geltend zu machen, hat Befehl gegeben, alle Gefangenen zu erschießen. Das ist nicht sehr klug. Denn nun wird sich kein Rebell mehr ergeben wollen. Schwierig wird aber die Lage erst durch Eingriffe von außen. Von den Eisenbahnen sind einige englisch, andere nordamerikanisch. Yankee-Kapital beherrscht die meisten Bergwerke von Mexiko. Die El Oro-Mine wird auf der Londoner Börse quotiert. Die Staatsfonds sind in englischen, französischen und deutschen Händen. Die Truppen, die Roosevelt schickte, beweisen, daß die Union einzugreifen gewillt ist. Schon einmal hat ja die Union, 1846, Mexiko erobert. Dramatisch wird die Sache aber erst dadurch, daß japanische Interessen berührt werden. Die Japaner sollen an 35 000 Mann in Mexiko haben, Arbeiter und Gärtner, die sich gegebenenfalls in Soldaten verwandeln können. Die Japaner können unmöglich mit ansehen, daß Mexiko in Yankee-Hände fällt. Das wäre ernsthafter, als das Anrempeln von japanischen Krämern in San Francisco und die Katzenmusiken vor Teehäusern in Seattle. Der Stoff zum Konflikt läge vor. Einstweilen zeigt die mexikanische Regierung noch Kraft genug, selbst der Unruhen Herr zu werden; wie aber, wenn Diaz die Augen schließt?"

Unsern Lesern, hier wie drüben, brauchen wir nicht zu sagen, was in vorstehenden Zeilen richtig, was falsch, was übertrieben, und was direkt erlogen ist. Sie werden durch uns fortlaufend über die hiesigen Zustände und Ereignisse zuverlässig unterrichtet.

Wir glauben es aber unserem Adoptiv-Vaterlande Mexiko für die uns gewährte Gastfreundschaft schuldig zu sein, gegen solche Verleumdungen und Entstellungen energisch zu protestieren.

Daß von einer „Revolution" nicht die Rede gewesen ist, sondern daß es sich bei den jüngsten Vorfällen an der Grenze lediglich um Raubzüge von Banditen und arbeitslosem Gesindel gehandelt hat, weiß hier jedes Kind.

Die Behauptung, daß Präsident Diaz „alle Gefangenen" hat erschießen lassen, ist zu — naiv, als daß es sich überhaupt lohnte, darauf einzugehen. Das könnte vielleicht in Guatemala passieren, hier aber heutzutage nicht mehr.

Daß die Haupteisenbahnlinien Mexikos, namentlich die nach der Grenze, jetzt unter der finanziellen Kontrolle der Regierung stehen, davon hat Herr Dr. Wirth anscheinend nie etwas gehört, obgleich die Nachricht durch alle Zeitungen gegangen ist.

Die Sendung der Truppen der Vereinigten Staaten an die Grenze erfolgte bekanntlich auf spezielle Bitte und mit Einverständnis der mexikanischen Regierung, um den Uebertritt der Grenzbanditen auf amerikanisches Gebiet möglichst zu verhindern und die schon dort befindlichen einzufangen. Von einer etwaigen zweiten „Eroberung" Mexikos durch die Yankees zu sprechen, ist also heller Unsinn.

Nun gar das Märchen von den 35 000 (!) Japanern in Mexiko, die sich über Nacht in Soldaten verwandeln können! Wo sollten die denn hergekommen sein, ohne daß man in Mexiko etwas davon gemerkt hätte?! Vielleicht durch die Luft geflogen? Oder durch einen submarinen Tunnel? Noch nicht einmal der zehnte Teil der genannten Anzahl befindet sich hier im Lande, und auf die hat man ein scharfes Auge.

Mexiko hat letzthin wiederholt deutlich gezeigt, daß es sich von **Niemand** auf die Hühneraugen treten läßt und weder vor Yankees noch Japanern Angst hat. Gerade die **jüngere** Generation, nicht die jetzt am Ruder befindliche, zeigt, daß sie gesonnen ist, ihr Vaterland gegen fremde Uebergriffe energisch zu verteidigen.

Wir kennen die Quelle, aus der Herr Dr. Wirth geschöpft hat, nicht. Es ist aber nicht schwer zu erraten, daß es dieselbe vergiftete Quelle ist, aus der alle Verleumdungen und Hetzereien gegen Mexiko zu stammen pflegen. Unseren Lesern brauchen wir nicht zu verraten, wo das giftige Gewürm sitzt. Hier weiß es jeder, nur die „gelbe" Presse scheint es nicht zu wissen oder wissen zu wollen." —

Herr Dr. A. Wirth scheint aus derartigen monströsen Schilderungen überseeischer Verhältnisse eine Spezialität zu machen. Auch auf dem letzten deutschen Kolonialkongresse schilderte er argentinische Verhältnisse mit gleich reichhaltiger Unkenntnis und mußte sich demgemäß von Dr. Wolff aus Buenos-Aires belehren lassen.

Australien und Südsee.

Neu-Südwales. Australien ist uns stets sinnverwandt mit dem Worte „Gegenfüßler" gewesen — ein Land, so weit abgelegen, daß nur verhältnismäßig Wenige sich die Mühe nahmen, genauere Kenntnis über jenen großen Erdteil zu erlangen, während eine noch kleinere Zahl daran dachte, jene großen Inseln der südlichen Halbkugel zu besuchen, geschweige denn, sich dort niederzulassen. Aber wie auch überall anders in der Welt, die wir Erde nennen, hat die Ausdehnung und Vervollkommnung der Schiffahrt jenen ferngelegenen Erdteil uns, soweit die Zeit in Erwägung kommt, ganz bedeutend näher gebracht, sodaß heute Australien — man darf wohl sagen — Europa näher liegt, als Amerika vor etwa einem halben Jahrhundert. Und es ist auch Tatsache, daß der Vergnügungsreisende nur sehr wenige Seereisen machen kann, die so viele und große Anziehungspunkte aufweisen, wie eine Fahrt nach Australien. Der Strom von Touristen, die jene Gegenden aufsuchen, wird deshalb auch von Jahr zu Jahr stärker.

Unter den blühenden Schwesterstaaten des australischen Gemeinwesens nimmt Neusüdwales zurzeit mit Bezug auf Bevölkerung, Handel und Produktivität den ersten Platz ein. Das Areal dieser Kolonie wird auf fast 200 Millionen Acker (à 40 Ar), also auf mehr als zweimal die Grösse Großbritanniens mit Irland zusammen, geschätzt. Ihre Bevölkerung beträgt über $1\frac{1}{2}$ Millionen Seelen; trotzdem hat der Wert des Neusüdwales-Handels heute schon eine Ziffer erreicht, die größer ist, als die des Handels von Japan mit seinen mehr als 50 Millionen Einwohnern — er betrug im vergangenen Jahre rund $1\frac{1}{4}$ Milliarde Mark, auf den Kopf der Bevölkerung kamen demnach annähernd 1000 M.

Ein sehr großer Teil dieses ungeheuren Areals weist gutes **Ackerbauland** auf. Da im äußersten Norden das Klima halb tropisch ist, so bringt das Land auch Produkte verschiedenster Art hervor, vom Weizen bis zum Zuckerrohr, einschließlich Mais, Gerste, Hafer und andere Cerealien der gemäßigten Zone, dann Tabak, Baumwolle, Seide und eine Weinrebe, die vorzüglichen Wein liefert. Das Land ist billig, weiße Arbeit allerdings teuer, und schon aus diesem Grunde wird die Nachfrage nach arbeitersparenden Maschinen stets bedeutend sein.

Seitdem sich in Australien die ersten Ansiedler niedergelassen haben, ist Neusüdwales auch der große Schafzuchtmittelpunkt jenes Erdteils gewesen, und seit mehr denn einem halben Jahrhundert hat es als das leitende Land für die Erzeugung von feiner Merinowolle dagestanden. Ende 1907 schätzte man die Zahl der Schafe in jener Kolonie auf 45 Millionen, d. h. mit anderen Worten: seit 1902 ist die Gesamtzahl dieser Tiere um 18 Millionen gewachsen! Gegen das Jahr 1891, das das Rekordjahr war, steht die Ziffer von 1907 allerdings noch immer um 17 Millionen Schafe zurück. Es kamen nach 1891 Jahre der Dürre, mit dem Resultate, daß viele Millionen von Tieren eingingen. Zwischen 1903 und 1906 ist aber die Zunahme der Herden ganz erstaunlich gewesen — über 12 Millionen Schafe kamen in der kurzen Periode hinzu. Man hat gefunden, daß es möglich ist, daß Herden in Neusüdwales in etwa 4 Jahren sich ums Doppelte vermehren. Während es Anfang der 90er Jahre nur 13 000 Farmer gab, die sich mit der Schafzucht abgaben, ist diese Zahl gegenwärtig auf etwa 21 000 gewachsen. Dies erklärt sich daraus, daß viele kleinere Farmer es nutzbringend finden, in Verbindung mit dem Anbau von Getreidearten auch die Schafzucht zu betreiben.

Wie es scheint, ist das australische Klima das beste in der Welt, um feine Merinowolle hervorzubringen. Als vor etwa einem Jahrhundert die ersten spanischen Merinos nach Australien eingeführt wurden, gewann man im Mittel kaum 4 Pfund Wolle, und zwar nicht die allerbeste, von je einem Vließ. Heute erhält man im Durchschnitt mehr denn noch einmal so viel, von Lämmern sogar fast 3 Pfund bei einer jedesmaligen Schur. Zucht-Merinoböcke liefern sogar an die 40 Pfund guter Wolle! Die australische Wolle ist aber nicht nur schwerer, sondern auch viel weicher und elastischer geworden, und während sie einerseits an Dichtigkeit abgenommen hat, fällt die Wolle viel länger aus. Dieser Wechsel ist teilweise auf das Klima, teilweise aber auch auf die sorgsame Zucht selbst zurückzuführen. Und so ist es denn gekommen, daß man heutigen Tages die australische Wolle für das Standarderzeugnis der Erde ansieht.

In keiner Industrie ist der Verkäufer sicherer einen Markt zu finden, als der Schafzüchter, denn die Wollkäufer suchen ihn auf, gleichviel wie klein seine Farm sein mag. Im Jahre 1906 hatte die Gesamtwollschur von Neusüdwales einen Wert von fast 14 Millionen £, also von etwa 280 Millionen M.; im Grunde

genommen war der erzielte Gewinn größer als 1891, als es fast 18 Millionen Schafe mehr gab. Dies erklärt sich daraus, daß jedes Schaf nicht nur viel mehr Wolle als damals lieferte, sondern die Preise für Wolle waren 1906 auch höher als in irgend einem anderen Jahre seit 1880. Früher wurde fast alle aus Neusüdwales exportierte Wolle nach London verschifft, um dort verkauft zu werden, aber zurzeit wird fast Dreiviertel des Jahresgewinnes auf den australischen Märkten verkauft.

Für den Schafzüchter bedeutet aber Wolle gegenwärtig nicht die einzige nutzbringende Quelle; denn sowohl der örtliche wie der Exporthandel für Hammelfleisch nimmt beständig stark zu: fast 5 Millionen fette Schafe fallen für diese Zwecke gegenwärtig dem Messer des Schlächters zum Opfer. Die großen Verbesserungen, die in jüngster Zeit gemacht worden sind, um gefrorenes Fleisch in Schiffen zu verfrachten, haben auch zur Folge gehabt, daß zwischen England (wie auch Südafrika) und Australien und Neuseeland ein ungemein starker Handel aufgegangen ist. Im Jahre 1906 wurden aus Neusüdwales über 1¼ Million geschlachtete und gefrorene Schafe exportiert, außerdem 22 000 gefrorene Ochsenviertel, im Gesamtwerte von zusammen 14 Millionen M.

Neusüdwales nimmt als ein Land, in dem die Rinderzucht betrieben wird, auch beständig an Wichtigkeit zu, und ungeheure Herden werden jetzt sowohl für Molkereizwecke wie des Fleischkonsums halber gehalten. Ende 1907 hatte es fast 800 000 Stück Milchkühe aufzuweisen, von denen man gegen 60 Millionen Pfund Butter gewann. Etwa 2 Millionen Stück Rinder wurden für Schlachtzwecke gezüchtet. Das Klima ist so milde, daß die Kühe, ausgenommen in den kältesten Teilen der Hochländer, das ganze Jahr hindurch unter freiem Himmel zubringen. Aber auch wertvolle, abgehärtete und sicherfüßige Pferde werden in der Kolonie gezüchtet — man schätzt ihre Zahl auf fast 600 000. Die Ausfuhr, namentlich nach Südafrika, ist ziemlich bedeutend. Angoraziegen nehmen an Zahl jährlich ebenfalls merklich zu.*)

Das landwirtschaftliche Haupterzeugnis ist zurzeit Weizen, — eine Produktion, die stetig an Wichtigkeit zunimmt. Im vergangenen Jahre waren fast 2 Millionen Acker Landes in Neusüdwales mit Weizen angebaut: die Ernte belief sich auf 22 Millionen Bushel (à 25 l). Der Ertrag der einzelnen Ernte ist dort mitunter so groß, daß der Farmer häufig für sein von ihm verkauftes Getreide mehr einnimmt, als ihm das Land gekostet hat, auf dem der Weizen wuchs. Sowohl der Anbau wie auch die Ernte geschieht mittels Maschinen, da, wie schon bemerkt, die weiße Arbeit sehr teuer zu stehen kommt.

Von anderen hauptsächlichen landwirtschaftlichen Erzeugnissen seien erwähnt — die Ziffern beziehen sich auf den Ertrag für das Jahr, das am 31. März 1907 endete: Mais 5¾ Millionen Bushel, Hafer 1½ Millionen Bushel, Zuckerrohr ¼ Millionen Tonnen, Wein über 1 Million Gallonen, Heu fast ¾ Millionen Tonnen. Das Zuckerrohr wächst vornehmlich im nördlichen Teile der Kolonie. Auch Tabak und Kartoffeln (50 000 Tonnen im Jahre) werden stark angebaut. Die landwirtschaftlichen Produkte hatten 1907 zusammen einen Wert von 7½ Millionen £ (150 Millionen M.), gegen 6½ Millionen £ im Jahre 1906.

Die Minenindustrie von Neusüdwales übersteigt, soweit der Wert in Betracht kommt, etwas den der landwirtschaftlichen Produkte. Silber wird an vielen Stellen gefunden und nimmt unter den Mineralerzeugnissen die erste Stelle ein. Auch findet man bedeutende Lager von Zinn und Kupfer, während Eisen und Kohlen in mehreren Bezirken in Unmenge vorkommen: die Kohlengegend hat eine Küstenlinie von 200 Seemeilen, der Mittelpunkt ist Sydney.

Obgleich man Silber hier und dort in sich bezahlt machenden Mengen ausbeutete, war es doch erst das Jahr 1883, in dem man die erste große Silberentdeckung in Neusüdwales machte. Im folgenden Jahre fand man dieses Edelmetall in sehr reichen Mengen in den seither so berühmt gewordenen „Broken Hill"-Minen. Eine $\frac{1}{14}$ Aktie, die ursprünglich für 110 £ angekauft worden war, wurde später für 1¼ Millionen £ verkauft, während zwei andere ursprüngliche ½ Aktien, die kurz nach der Entdeckung für 100 £ angekauft worden waren, jede später einen Wert von 2½ Millionen £ hatten! Zwischen den Jahren 1885 und 1906 behandelte diese „Broken Hill Proprietary Co." 8½ Millionen Tonnen Silber- und Silberbleierz, dessen Ergebnis war: 137 Millionen Unzen fein Silber und über ¾ Millionen Tonnen Blei, zusammen im Werte von über 30 Millionen £. Im Jahre 1907 hatte das aus den Minen gewonnene Silber, Silberblei und Erz einen Wert von fast 4 Millionen £, gegen das Vorjahr ein Mehr von ungefähr 1 Million £.

Kohlen nehmen unter den Mineralerzeugnissen die zweite Stelle ein — im Jahre 1907 wurden 8¾ Millionen Tonnen, im Werte von 60 Millionen Mark gewonnen. Die Hauptminen befinden sich in der Nähe von Newcastle, aber auch unweit von Sydney gibt es bedeutende Minen, aus denen diese „schwarzen Diamanten" gewonnen werden. Ein eigenartiger charakteristischer Zug der Kohlenfelder von Neusüdwales ist der, daß diese zumeist nahe der Meeresküste gelegen sind, wodurch die Ausfuhr natürlich sehr erleichtert wird. Zurzeit wird etwa die Hälfte aller in dieser Kolonie gewonnenen Kohlen exportiert, zumeist nach Neuseeland, den Straits (Singapore), den Philippinen, Chile, Peru, Hawai und sogar nach den Häfen des nordamerikanischen Pazifik. In diesen Feldern sind bislang fast 140 Millionen Tonnen Kohlen im Werte von 53 Millionen £ ausgebeutet worden.

Der Goldgewinn von Neusüdwales hatte seit 1851 bis zur Gegenwart einen Wert, der noch grösser als der letztgenannte ist, nämlich über 55 Millionen £. Im letzten Jahre wurde Gold im Werte von etwas über 1 Million £ gewonnen, mithin also der Durchschnittsgewinn der letzten Jahre. Kupfer hatte einen Wert von ¾ Millionen £, Zinn über ¼ Millionen £. Eisen wird in der Kolonie auch in großer Menge aufgefunden, und zwar ganz in der Nähe der Kohlenfelder. Zusammen genommen hatten die im letzten Jahre in Neusüdwales gewonnenen Mineralien einen Wert von 10¼ Millionen £ — die höchste bislang erreichte Ziffer, gegen 1906 ein Mehr von über 2 Millionen £.

Aber auch die Manufaktur-Industrien der Kolonie nehmen von Jahr zu Jahr an Wichtigkeit zu. Im Jahre 1906 gab es dort fast 4000 Etablissements, in denen 80 000 Arbeiter Beschäftigung fanden, während die Maschinerien über 8 Millionen £ kosteten. Die in diesen Fabriken etc. hergestellten Waren und Artikel hatten einen Wert von 35 Millionen £; hier von kommen 12 Millionen £ auf das verarbeitete Rohmaterial. Ueber 3200 Schiffe liefen im Jahre 1907 in den verschiedenen Häfen von Neusüdwales ein, mit einem Inhalt von zusammen 6 Millionen Tonnen, während die Gesamtexporte einen Wert von 48½ Millionen £, und die Importe einen solchen fast von 40 Millionen £ darstellten. Der besonderen Erwähnung verdient, daß Australien mit Bezug auf seinen Außenhandel per Kopf der Bevölkerung an der Spitze aller handeltreibenden Nationen der Erde steht.

Man kann wohl die Behauptung aufstellen, daß es nur sehr wenige Länder gibt, die mehr zur Auswanderung und Niederlassung einladen, als Neusüdwales, namentlich, soweit der Landwirt in Frage kommt. Der Wohlstand hebt sich überall in ganz auffallender Weise. Innerhalb eines Jahrzehnts hat sich das mit Weizen angebaute Areal von 865 000 auf 1 865 000 Acker vermehrt. Zwischen den 5 Jahren 1902 und 1907 haben die Schafe von 25 Millionen auf 46 Millionen Stück zugenommen, während die Mineralien, die gewonnen wurden, sich an Wert in dieser Zeit verdoppelt haben, — von 92 auf über 200 Millionen M. stiegen. Der Außenhandel nahm zu in dieser Periode von etwas unter 1 Milliarde M. auf fast 1800 Millionen M. Dies sind alles Ziffern, die in denkbar beredter Weise dafür sprechen, daß Neusüdwales eine glänzende Zukunft vor sich hat.

Deutsche Maschinen in Australien. Rechenschaftsbericht des Zivilingenieurs Oskar Schulze in Sydney, 269 Kent Street, an die Teilnehmer der australischen technischen Abteilung des Thüringer Musterlagers in Weimar und Sydney.*)

„Nachdem das Thüringer Musterlager in Weimar seine Tätigkeit eingestellt hat, geziemt es mir, als deren Leiter der technischen Abteilung, den Teilnehmern derselben Rechenschaft über meine bisherige Tätigkeit, die jetzige Lage und die Aussichten für die Zukunft zu geben.

Bevor ich anfangs 1902 die Berufung in meine Stellung annahm, warnte ich wiederholt die Leitung in Weimar vor den Schwierigkeiten, welche sich der Angliederung einer technischen

*) Zu den Gesamtprodukten landwirtschaftlicher Industrien von Neusüdwales gehörten im Jahre 1906: 325 Millionen Pfund Wolle (noch nicht entfettet), 60 Millionen Pfund Butter, 12 Millionen Pfund Schinken und Speckseiten, 6 Millionen Pfund Büchsenfleisch, 5½ Million. Pfund Käse, ½ Millionen Pfund Talg, und außerdem gefrorenes Hammelfleisch, auf dessen Ausfuhr schon hingewiesen worden ist, ganz abgesehen von dem vielen Fleisch, das frisch an Ort und Stelle verbraucht wurde. Die Produkte der Weide, zusammen mit solchen wie Häute und Hörner, Felle, Schmalz u. dergl. m. hatten 1906 einen Wert von 20 Millionen £, also 400 Millionen M., mithin fast die Hälfte der Werte aller Industrien der Kolonie, Fabrikate ausgenommen; die Molkereierzeugnisse bewerteten sich allein schon auf 70 Millionen M.

*) Ueber die Gründe, welche die Veröffentlichung des obigen Berichts veranlassen, vergl. die Nachschrift der Redaktion am Schlusse dieses Berichtes.

Abteilung an ihr bestehendes Manufakturwarengeschäft bieten würden und drückte meine Zweifel darüber aus, daß das technische Geschäft in den Rahmen der Organisation des Thüringer Musterlagers passen würde. Ich setzte alle die Schwierigkeiten auseinander, welche der Einführung deutscher, hier noch unbekannter Maschinen und Materialien entgegenstehen und führte aus, in welcher Weise das Geschäft geführt werden müsse, um Erfolg erwarten zu können, sowie, daß diese Methoden bedeutendes Kapital, liberales Entgegenkommen seitens der Fabrikanten und allerseitige Geduld erfordern würden. Als gleichwohl meine Berufung erfolgte, mußte ich annehmen, daß das Thüringer Musterlager meine Bedenken erwogen und deren Ueberwindung ermöglicht habe. Als ich daraufhin Deutschland besuchte, fand ich, daß sich eine Anzahl bedeutender Firmen dem Verbande mit beträchtlichen Beiträgen à fond perdu bereits angeschlossen hatten, leider aber auch, daß es fast sämtlich Fabrikanten zu guter oder für den Markt unpassender Maschinen oder von Spezialitäten waren, die nur für Gelegenheitsgeschäfte, nicht aber für den alltäglichen Bedarf in Frage kommen konnten. Ich hatte in meinen Vorberichten darauf hingewiesen, daß die Grundlage des Geschäftes ein Konsignationslager gangbarer Maschinen und Materialien bilden müsse, daß in Australien nur billige und einfache aber solide Maschinen als Handelsartikel gebraucht werden, in Konkurrenz gegen englische und amerikanische, speziell für Kolonialbedarf angefertigte, für ungeschultes Betriebspersonal berechnet und für Vorratslager passend, und deshalb in möglichst wenigen Größenabstufungen, die sich allen Bedürfnissen anpassen lassen, wenn auch auf Kosten der relativen Leistungsfähigkeit. Ein eigenes Vorratslager in solchen Sachen halte ich für den Anfang für nötig, selbst wenn der Zweck und das Ziel ein reines Indentgeschäft ist, weil durch dasselbe erst der Markt und die Konkurrenzfähigkeit geklärt werden müssen, bevor sich bestehende Maschinengeschäfte dazu überreden lassen, neue Marken einzuführen, welche ihre Arbeit und Kapitalbeanspruchung nur erhöhen, ohne den Umsatz zu vergrößern, denn sie müssen wegen der großen Entfernung, großes Lager jeder Sorte halten. Man muß deshalb erst selbst die Nachfrage durch direkte Einwirkung auf das Publikum schaffen, ehe man sie zur Vermehrung ihrer Sorten bewegen kann. Große englische und amerikanische Fabriken halten deshalb selbst in einer der Hauptstädte Lager, von welchem aus sie die Händler schnell versorgen können, oder verkaufen auch selbst direkt an die Konsumenten. Aber auch diese (Konsumenten) haben ein Vorurteil gegen neue Modelle und sind meistens technisch zu ungebildet, um Vorzüge erkennen zu können. Gegen deutsche Maschinen herrscht noch ein besonderes, von der starken Konkurrenz geschürtes Vorurteil. Englische genießen den Ruf solider Konstruktion, amerikanische den der Originalität, deutsche höchstens den billigerer Nachahmungen jener beiden. Erfüllen sie aber die Voraussetzung der Billigkeit nicht, so werden sie ganz verworfen. Solchen Vorurteilen und Schwierigkeiten zu begegnen, ist nur durch Aufwendung starker Reklamemittel und persönliche Bearbeitung der Konsumenten möglich. Da letztere aber über den ganzen Kontinent sehr spärlich verteilt sind, so ist ihre derartige Erziehung eine schwierige und kostspielige Aufgabe. Die billigere gedruckte Reklame wird deshalb selbst von den schon eingeführten englischen und namentlich amerikanischen Firmen in ausgiebigstem Maße benutzt, um ihrer Ware den Markt zu erhalten, was viel leichter ist, als ihn für neue zu gewinnen, wofür noch ungleich stärkere Reklame nötig ist. Ich muß hier nun leider konstatieren, daß mir weder für Reisen noch für Reklame durch Annoncen bisher ein Pfennig von den Beiträgen der Mitglieder erlaubt wurde, (obgleich diese berechtigt waren, anzunehmen, daß die Beiträge vor allem solchen Zwecken dienen sollten) und daß sich die Zentrale in Weimar scheute, den Mitgliedern mit speziellen Reklameforderungen näher zu treten. Obgleich ich mich hier mit anderen Ausgaben möglichst einschränkte, war ich daher, anstatt auf ganz Australien, auf eine einzige Stadt als Absatzgebiet angewiesen.

Die ganze Bewilligung für die technische Abteilung in Australien für das Jahr 1902 betrug 10 000 M. Dazu wurden mir von dort noch Arbeiten aufgebürdet, wie die Umrechnung in hiesige Maße, Gewichte, Preise, Uebersetzungen usw., die, wenn nicht von den Fabrikanten, so doch in der Zentrale hätten verrichtet werden sollen. Die Bewilligung sollte ausreichen für mein Fixum (das ich in Anbetracht einer versprochenen Tantieme auf nur 6000 M. angesetzt hatte), für Miete eines Bureaus und Lagerhauses, Gehalte und Löhne von Gehilfen und Bureauspesen. Daß ein solcher Betrag selbst in Deutschland, wo Gehalte, Löhne und Mieten viel billiger sind, für solche Zwecke nicht ausreichen würde, kann sich jeder Teilnehmer wohl selbst sagen, wie viel weniger also hier. Allerdings wurde mir gesagt, daß weitere Bewilligungen folgen würden, sobald erst ein genügender Erfolg erzielt sein würde, das heißt aber das Pferd hinter den Wagen spannen. Die Beiträge der Mitglieder betrugen für das Jahr 1902 sicher über 25 000 M. (vollständige Mitteilungen über dieselben wurden mir nicht gemacht). Ueber die Hälfte dieser Beiträge wurde also in Deutschland verbraucht, denn ich habe die erlaubte Summe zwar überschritten, durch Installationsarbeiten und Lagermieten aber wieder auf ihr Maß zurückgebracht. Meine Haupttätigkeit bestand hier nach meiner Rückkehr in der Sondierung des Marktes für die Teilnehmer und in der Korrespondenz mit der Zentrale zwecks Herbeiziehung weiterer passender Teilnehmer und Agenturen, worin diese auf große Schwierigkeiten stieß, weil es sehr schwer zu halten scheint, die bei der Organisation des Musterlagers unumgänglichen Beiträge bewilligt zu erhalten, namentlich, nachdem sich mehrere andere hiesige (Sydney) deutsche Firmen auf den Maschinenimport verlegt hatten, und keine solche Forderungen stellten. Trotzdem fing das Geschäft an, sich zu entwickeln, sobald wir einige Agenturen erhielten, welche dem augenblicklichen sehr beschränkten Bedarf entsprachen, und wir hätten schon recht gute Resultate erzielen können, wenn ich mit Unterlagen besser versehen worden wäre, um sofort Anstellungen machen zu können. Die Schuld hierfür trifft zumeist die Fabrikanten, welche glaubten, daß es möglich sei, erst Preise von ihnen einzuholen, was in den meisten Fällen nicht möglich und auch nicht nötig ist, da andere Agenten in den Stand gesetzt sind, ohne solche Anfragen zu quotieren. Trotz aller dieser Schwierigkeiten kann das australische Geschäft keine Schuld an dem Zusammenbruch des Thüringer Musterlagers gehabt haben und hätte, als selbständiges Geschäft geführt, bald ohne Beiträge weiter bestehen können. Die Schuld trifft jedenfalls ausschließlich das zu riskante afrikanische Geschäft und die dort gemachten utopischen Experimente. Die Aussichten für unsere Zukunft waren sogar sehr ermutigende, weil das australische Geschäft ohne Zweifel sich in den nächsten Jahren von seiner langen schweren Krisis erholen wird.

Als wir die technische Abteilung des Thüringer Musterlagers gründeten, gab es in ganz Australien kein einziges rein deutsches größeres Maschinengeschäft. Nur wenige Fabriken waren durch nicht technische deutsche Importeure vertreten, einige große deutsche Firmen auch durch englische Häuser. Zugleich, oder kurz nach uns, stürzten sich aber mehrere andere deutsche Häuser auf die technische Branche, z. B. in Sydney besonders die Herren Stärker & Fischer und Lohmann & Co., welche beide mit beträchtlichem Kapital das Geschäft energisch angriffen, und uns inbetreff des Kleinmaschinengeschäftes in der von mir empfohlenen, allein richtigen Weise zuvorkamen. Ferner zog das „Technische Bureau deutscher Maschinenfabriken“ in Hamburg mit seiner bewährten Organisation Australien in den Bereich seiner Tätigkeit und etablierte in den größeren Plätzen Agenturen. Sowohl St. & F. als auch L. & Co. sind schon länger etablierte Häuser, deren Bestehen durch andere Branchen gesichert ist, und die deshalb eine langsame Entwicklung der technischen Branche ruhig ertragen können. Auch sie werden jetzt schwerlich bald auf ihre Kosten kommen, haben aber eine vielversprechende Zukunft vor sich. Das unsrige mit einem dieser Geschäfte oder einem anderen altetablierten Hause zu vereinigen, wurde von mir schon vor einiger Zeit vorgeschlagen und wäre wohl auch zu Stande gekommen, wenn unsere Organisation es erlaubt hätte, die nach Ansicht der Zentrale, erst hätte geändert werden müssen.

Sehr viel hat zu unserem bisherigen Mißerfolge allerdings auch die allgemeine schlechte Geschäftslage beigetragen. Als wir vor drei Jahren (1901) an die Gründung der technischen Abteilung gingen, hatten wir hier schon eine ungewöhnlich lange Dürreperiode hinter uns, und man nahm allgemein an, daß diese wieder, wie gewöhnlich, mit einer Periode guter Jahre abwechseln würde. Gegen alles Erwarten kam aber noch ein schlechtes Jahr und zwar das trockenste und unheilvollste, welches Australien je erlebt hat. Erst das Jahr 1903 war wieder einmal ein gutes Erntejahr und das jetzige (04) verspricht ein noch besseres zu werden. Die Reduktion der Viehheerden auf ein Drittel ihres früheren Bestandes brachte einen enormen Ausfall an Wolle und anderen tierischen Produkten mit sich und kann sich erst im Laufe von 5 Jahren wieder ganz ausgleichen. Außerdem hat der Sieg der Arbeiterpartei in allen Staats- und Bundesverwaltungen eine sozialistische Politik zum Durchbruch gebracht, welche alle bestehenden Verhältnisse umzustürzen drohte und das Kapital stutzig machte, die aber schon aus sich selbst heraus ihre Heilung findet, indem die sozialistischen Machthaber heute selbst

bereits einsehen, daß ihre Ziele nur durch eine langsame Evolution ohne Schädigung der Lebensbedingungen ihrer eigenen Konstituenten zu erreichen sind. Es folgten sich naturgemäß erst eine enorme Verschwendung von Anleihefonds seitens der schon unter Arbeiterdruck befindlichen vorigen Regierungen, dann ein Rückschlag infolge Versagens des englischen Geldmarktes für weitere Anleihen, Sturz der Minoritätsregierung, Bildung eines Arbeiterministeriums, Rückzug des Kapitals von industriellen Unternehmungen, ganzer oder teilweiser Schluß der meisten Fabriken, namentlich der Eisenbranche, und nun ein äußerst zahmes Programm des Arbeiterministeriums und Versöhnungsversuche mit einer der beiden anderen Parteien.

Vorläufig ist das Maschinengeschäft noch sehr schlecht. Nach von mir kürzlich eingeholten Berichten der beiden hiesigen Auskunfteien haben sämtliche größere, alt etablierte, hiesige Maschinenhandlungen das vorige Jahr mit Verlusten abgeschlossen. Obgleich man annehmen sollte, daß der Stillstand hiesiger Fabriken den Import heben würde, ist dies doch nicht der Fall, weil er eine große Menge alter Maschinen auf den Markt warf, welche den Bedarf vorläufig befriedigen. Die Fabrikation geht jetzt aus den Händen des Kapitals in die kleiner Leute über, welche mit den mit geborgtem Kapital oder auf langen Kredit erhaltenen Maschinen zu arbeiten genötigt sind, und ihre Einrichtungsausgaben einschränken müssen. Neue industrielle Maschinen sind deshalb fast nur gegen langen Kredit zu verkaufen. Da wir solchen nicht gewähren konnten, war der Verkauf der konsignierten Muster sehr erschwert. Trotzdem ist gerade jetzt eine gute Zeit für die Etablierung eines Maschinengeschäftes, weil erstens mehrere alte Geschäfte die lange Krisis nicht überstehen konnten und eingingen, und weil die sicher zu erwartende Periode guter Jahre das Geschäft bald neu beleben wird. Noch eine gute Ernte, und die Farmer werden wieder Geld flüssig haben, und die lange zurückgehaltenen Bedürfnisse befriedigen und dadurch den ganzen Handel wieder neu beleben. Die Lebenskraft Australiens ist sprichwörtlich geworden. Wie aus dem vertrockneten, jeden Lebenszeichens beraubten Boden nach dem ersten Regen ein üppiger Graswuchs emporspringt, so entwickelt sich zu gleicher Zeit auch das Geschäft wieder aus der erbärmlichsten Krisis zu üppiger Blüte. Die abwechselnden guten und schlechten Perioden dauern, wie statistisch erwiesen, gewöhnlich je 10 oder 11 Jahre, entsprechend den Perioden der Sonnenflecken. In den guten Perioden ist Australien ein Goldland. Mit ihnen erwacht das Vertrauen und der Unternehmungsgeist von neuem, und wird die überstandene — aber leider auch die sicher wieder folgende — Notperiode vergessen. Die jetzt angebrochene gute Periode auszunutzen, darf man keine Zeit verlieren.

Bezog sich obiges besonders auf das Kleinmaschinengeschäft, so liegen die Verhältnisse für das Indentgeschäft in größeren Maschinen und ganzen Anlagen günstiger, wobei technische Kenntnisse mehr in Frage kommen, denn über solche verfügen nur wenige Agenten. Je mehr solche nötig sind, desto geringer ist die Konkurrenz und desto höher daher der mögliche Profit. In elektrischen Anlagen z. B. ist noch ein großes Feld offen, besonders da sich in elektrischen Maschinen Deutschland auch hier des besten Rufes erfreut. Ebenso in ganzen Fabrikanlagen und Bauten wie Brücken, Docks, Werften, Tramways und dergl. bietet sich häufig Gelegenheit zur Konkurrenz mit guten Chancen. Noch besser sind die Chancen für Bauunternehmungen in großem Style, woran aber der Maschinen- und Materialienimport keinen so großen Anteil hat, und die deshalb nur mit Beteiligung einer Unternehmerfirma übernommen werden können.

Im allgemeinen habe ich die Erfahrung gemacht, daß sich deutsche Firmen zu zaghaft auf das Exportgeschäft verlegen. Die meisten machen den großen Fehler, alle Märkte auf einmal zu versuchen, anstatt sich energisch auf einen einzigen zu werfen. Um Export im großen nach Neuländern zu betreiben, muß die Fabrikation speziell für denselben und für das bestimmte Absatzgebiet eingerichtet werden. In jedem Lande sind entweder, aus Zufall oder aus lokalen Gründen, besondere Modelle von Maschinen eingebürgert und schwer zu verdrängen. Jedenfalls bezahlt es sich besser, diese nachzuahmen, als zu versuchen, neue Modelle einzuführen. Dies ist ein Grund, warum sich jeder Fabrikant nur auf einen Markt beschränken sollte; ein zweiter Grund ist, daß es besser ist, ein Gebiet gründlich, als mehrere oberflächlich zu bearbeiten. Zum gründlichen Bearbeiten gehören vor allen Dingen vollste Kenntnis und Befriedigung der lokalen Bedürfnisse, starke Reklame, Drucksachen in der Landessprache und persönliche Bearbeitung der Kundschaft durch guteingeführte ortsansässige Agenten. Am meisten erreicht man, hier wenigstens, durch eigenes großes Lager mit Reparaturwerkstätte und Vertretung durch landeserfahrene, technisch erfahrene Agenten. Es gibt viele englische und amerikanische Fabrikanten, welche nur für ein einziges überseeisches Gebiet arbeiten, wo sie entweder eine Filiale haben oder durch gute Agenten vertreten sind, die sie durch reichliche Konsignationen und Bewilligungen für Reklame wirksam unterstützen. So kann ein Fabrikant mit verhältnismäßig geringem Kapital viel erreichen.

Australien ist ein so junges und ausschließlich englisches Land, daß es ganz nach englischem Muster zugeschnitten ist. Die Frage, ob ihre Maschinen für hier passen und konkurrenzfähig sind, können sich die Fabrikanten daher meistens leicht selbst beantworten, wenn sie untersuchen, ob dies in England der Fall sein werde. Womit sie dort nicht konkurrieren können, geht dies hier ganz gewiß nicht. Mit der Konkurrenz gegen die Amerikaner steht es etwas anders; denn die Amerikaner suchen sich gern ferne Plätze, wohin sie ihre Ueberproduktion möglichst vorteilhaft abstoßen können, das ist aber eine sporadische Konkurrenz, der man überall begegnet, sie ist besonders fühlbar, wenn die Geschäfte in Amerika schlecht gehen.

Was den Kardinalpunkt der Konkurrenzfähigkeit, die Preise, betrifft, so liegt die Sache einfach so, daß nur der Erfolg haben kann, der sich vornimmt, die Preise der Konkurrenz zu unterbieten, was er nur tun kann, wenn er sich mit ebenso wenig Profit begnügt, wie die Konkurrenz. Solange wir es nur mit englischer und amerikanischer Konkurrenz zu tun haben, sollte Deutschland mit seinen geringen (? die Red. d. E.) Löhnen unbedingt konkurrenzfähig sein. Aber mit den in Deutschland üblichen hohen Profiten ist auch das nicht möglich. Konkurrenzfähig macht erst die Adoptierung der englischen und amerikanischen Maximen: Beschränkung auf wenige Spezialitäten, großer Umsatz mit kleinem Gewinn (statt des in Deutschland gebräuchlichen Gegenteiles) und Benutzung des Exportes für die Abstoßung der dabei entstehenden Ueberproduktion. Der Fabrikant bedenke immer, daß ihn der hohe Schutzzoll nur im Inlande schützt, nicht im offenen Weltmarkt. Dasselbe, was auch in Deutschland mit Eisenbahnmaterial, Stahlguß etc. schon für nötig und vorteilhaft befunden wurde: bedeutende Preisreduktionen für Export, muß auch auf Maschinen Anwendung finden, gerade so wie in Amerika, wo auf Maschinen für Export ein Extra-Rabatt von 25 bis 35 pCt. gewährt wird.

Die Schwierigkeiten, welche meiner Tätigkeit hier entgegenstanden, wurden vermehrt durch die Unfähigkeit der Zentrale, das ursprüngliche Programm auszuführen, wozu finanzielle Schwierigkeiten, zu vielseitige Engagements und Unkenntnis des technischen Geschäfts beigetragen zu haben scheinen. Auf die meisten Anfragen, welche ich für hiesige Reflektanten nach Weimar sandte, erhielt ich entweder viel zu magere oder zu späte oder auch gar keine Auskunft. Meine dringende Aufforderung, in Weimar einen Techniker anzustellen, wie mir versprochen worden war, wurde nie erfüllt. Den dortigen Beamten fehlte die nötige Fach- und Marktkenntnis und jedes Verständnis für meine Bedürfnisse, um mich in den Stand zu setzen, auf alle vorkommenden Anfragen sofort wenigstens oberflächliche Antworten geben zu können, die meisten Unterlagen langten hier in einem ganz unbrauchbaren, unvollkommenen Zustande an. Es gelang der Zentrale auch nicht, Fabrikanten der gesuchten Branchen als Teilnehmer zu gewinnen.

Infolge des Ausbleibens versprochener Konsignationen und der Unmöglichkeit, ohne solche ein die Kosten deckendes Kleinmaschinengeschäft zu betreiben, versuchte ich, die hiesigen Kosten durch ein elektrisches Installationsgeschäft aufzubringen, welches auch einen guten Anfang nahm und sich bald zu einem rentablen größeren Geschäft entwickelt haben würde, wenn nicht die Hauptbedingung seiner Berechtigung, d. h. die Verwendung von deutschen Materialien und speziell von Fabrikaten unserer Mitglieder durch das Ausbleiben dafür verlangter und zugesagter Konsignationen unerfüllt geblieben wäre. Fast ebenso resultatlos waren meine Bemühungen, größere Lieferungen für verschiedene Behörden zu erhalten, denn mangels detaillierter Unterlagen mußte ich verschiedene Informationen telegraphisch einholen, welche mehrere Male zu spät oder unvollständig einliefen, andere Male von der Zentrale überhaupt nicht geliefert werden konnten. Ferner schickte ich eine Anzahl Spezifikationen, Pläne und Muster nach Weimar für Beschaffung von Offerten, die ebenfalls entweder zu oberflächlich oder zu langsam oder gar nicht erfolgten, sodaß daraus nichts resultieren konnte. Nur in ein paar Fällen erhielt ich bei Zeiten genügende Daten, um offerieren zu können, mit denen wir aber fast jedes Mal zu teuer waren. Dies lag zuweilen daran, daß die Offerten Arbeiten, wie Fundamente, Baulichkeiten, Aufstellung und Probebetrieb einschließen mußten, für welche ich, da wir solche nicht selbst unternehmen durften, mir Offerten von anderer Seite zu verschaffen genötigt war.

Da aber gerade an diesen Nebenlieferungen am meisten verdient wird, und wir darauf noch einen Aufschlag für unser Risiko machen mußten, so waren wir in einer ungünstigeren Lage als die Konkurrenz, welche diese Arbeiten selbst ausführt. Anstatt mit fremden Preisen für solche Nebenarbeiten zu offerieren, versuchte ich, mit gutem Erfolge, bei Kontrakten, wobei sie die Hauptsache waren, den umgekehrten Weg der Lieferung an Kontraktoren, welche die ganzen Leistungen übernahmen. Wir waren bereits auf dem besten Wege, auf diese Weise ein recht gutes Geschäft zu machen, obgleich auch dagegen sich verschiedene Nachteile unserer Organisation geltend machten. Es ist nur selten genügend Zeit erlaubt, um Materialien indentieren zu können, was auch nicht nötig ist, da die Konkurrenz genügende Vorräte hält und zwar besonders die großen elektrischen Fabriken selbst, und weil Installateure diesen lieber etwas mehr bezahlen als Indent-Orders zu geben. Alle Bemühungen der Zentrale, Konsignationen von sicher und gut verkäuflichen Materialien zu erhalten, blieben leider erfolglos, während andere deutsche Vertreter keine Schwierigkeiten bei ihren Fabrikanten darin zu finden schienen und damit gute Geschäfte machten. Schließlich versuchte ich noch, hiesige Importeure dafür zu gewinnen, unsere Agenturen für den Staat Neu-Süd-Wales zu übernehmen, und es gelang mir auch, mit einer renommierten, alt etablierten hiesigen deutschen Firma einen Vertrag abzuschließen, der aber von Weimar nicht gut geheißen wurde, aus dem einzigen angeführten Grunde, daß er den Verträgen mit den Mitgliedern nicht anzupassen sei, indem diese eine evtl. sehr problematische Gewinnverteilung vorsahen, die nach Meinung der Zentrale dann ausgeschlossen, in Wirklichkeit aber dann erst möglich geworden wäre. Nach Abtretung der Agenturen für hier an betreffende Firma beabsichtigte ich ein ähnliches Arrangement in allen anderen Staaten mit passenden, womöglich deutschen Firmen zu treffen, wodurch meine Tätigkeit darauf beschränkt worden wäre, diese Lokalagenten als beratender Ingenieur zu unterstützen und darüber zu wachen, daß sie die Interessen unserer Mitglieder nicht vernachlässigten. Der wirkliche Stein des Anstoßes scheint aber gewesen zu sein, daß betreffende, wie auch andere zuvor von uns sondierte Firmen eine Reorganisation der Zentrale in Weimar zur Bedingung stellten, denn ich konnte ihnen unmöglich verschweigen, daß der Mangel einer technischen Kraft in derselben und eines mit den hiesigen Verhältnissen vertrauten Reisenden an Stelle des nur in seiner Phantasie und auf seinen Visitenkarten jeweilig aus Sydney oder Johannesburg oder Port Elizabeth gebürtigen, aber nie dort gewesenen und die Verhältnisse überaus optimistisch schildernden Reisenden des Musterlagers zu unserem bisherigen Mißerfolg wesentlich beigetragen hatten.

Trotz aller dieser Schwierigkeiten hat die technische Abteilung in den letzten 12 Monaten feste Aufträge im Betrage von 1900 £ nach Weimar gesandt, von denen solche im Betrage von ca. 150 £ noch nicht ausgeführt sind und hier weitere 500 £ mit Installationen und dergl. umgesetzt. Die schon länger bestehende kaufmännische Abteilung hatte den Umsatz schon auf die Höhe von nahezu 1000 £ per Woche gebracht, wovon noch ungefähr 10 000 £ unausgeführt sind. Verluste durch faule Kunden waren außerordentlich gering und der Profit durchschnittlich ca. 10 pCt. Das australische Geschäft war daher, trotz schlechter Zeiten und Schwierigkeiten als ein sehr gutes zu betrachten und schwerlich von einem anderen hiesigen deutschen Importhause übertroffen. Es ist deshalb sehr zu bedauern, daß seine Existenz durch schlechte Geschäfte und Spekulationen in Süd-Afrika und die zu kostspielige Einkaufsstelle in Weimar untergraben wurde, und daß es der Verwaltung nicht gelang, die weitere Finanzierung der Aufträge und dadurch das Weiterbestehen des australischen Geschäftes zu ermöglichen. Hier wäre dies ein leichtes gewesen. Die hiesigen Beamten machten auch schon am 11. März des Berichtsjahres eine dahin gehende telegraphische Offerte. Allerdings wäre dabei die Verlegung der Zentrale nach hier Vorbedingung gewesen, deren Erfüllung seitens der Begründer und Leiter des Musterlagers leicht begreiflicher Weise nur als äußerstes und letztes Rettungsmittel erwartet werden konnte. Ueber den Versuchen, das Geschäft in Deutschland zu reorganisieren, ist inzwischen so viel Zeit verloren worden, und in dieser sind wahrscheinlich schon so viele der Teilnehmer abgefallen, und auch Kunden durch Nichtausführung von Aufträgen entfremdet worden, daß jetzt auch hier kein Interesse mehr an der Weiterführung des bereits als fallit bekannt gewordenen Geschäftes genommen werden kann.

Es ergiebt sich aus allen diesen Erfahrungen und Betrachtungen, daß ein deutsches Maschinengeschäft hier nur von einer kapitalkräftigen Firma betrieben werden kann, daß ein Kleinmaschinengeschäft allein sich nicht zu rentieren vermag, da ein solches nur mit großem Lager und großen Spesen betrieben werden kann, daß es sich aber in Verbindung mit einem Installationsgeschäft gut zu rentieren vermag, daß ein solches sowohl hier als auch in Deutschland technisch gebildete, mit dem hiesigen Markt vertraute Beamte haben muß, daß nur Fabrikanten, welche bereit sind, das Geschäft energisch durch Konsignationen und Reklamebewilligungen zu unterstützen und sich mit einem geringen Profit zu begnügen, auf Erfolg rechnen können, und daß der Erfolg nur ein langsamer sein kann!

Was nun schließlich den sehr wichtigen Punkt der Reklame anbelangt, so war ich mir stets bewußt, daß darin die größte Schwierigkeit liege. Deutsche Fabrikanten sind nicht an solche großen Auslagen für Reklame gewöhnt, wie englische und besonders amerikanische. Hiesige Annoncen sind außerdem sehr teuer, und es existiert nur ein einziges Blatt, in welchem es sich rentiert, technische Artikel zu annoncieren. Verbreitung von Drucksachen ist sehr kostspielig wegen des hohen Portos und des Zolles von 3 d per Pfund, welcher auf Kataloge und selbst auf vom Ausland kommende Postsachen und Reklameblätter erhoben wird. Aus allen diesen Gründen halte ich die Konzentrierung aller deutschen Reklamebewilligungen für Australien auf ein gemeinsam herausgegebenes oder unterstütztes, hier erscheinendes Organ für die vorteilhafteste und billigste Lösung der Frage. Ich war deshalb auch schon mit Verlegern in Verbindung getreten, welche bereit waren, ein neues Organ zu schaffen unter dem Namen „Scientific Australian“ im Style des wohlbekannten „Scientific American“, und mir die Kontrolle über den Text und den dritten Teil des Annoncenraumes zu überlassen, wenn ich ihnen den dritten Teil der Verlagskosten durch Beschaffung deutscher Annoncen garantieren könnte, oder durch Kapitalbeteiligung das Unternehmen mit begründen helfen würde. Ich hatte diesen Plan der Zentrale in Weimar mitgeteilt, welche aber fürchtete, daß derselbe den Teilnehmern neue Opfer ansinnen würde, und dadurch deren Bereitwilligkeit zur Fortsetzung ihrer Mitgliedschaft und Mitgliederbeiträge gefährden möchte. Ich bin jetzt noch der festen Meinung, daß ein solches Organ, welches in vorsichtiger Weise deutsche Interessen neben denen anderer Länder vertritt, die wirksamste Reklame für deutsche Artikel ermöglichen und eine Kapitalbeteiligung daran sich gut rentieren würde. Ein populär technisches Blatt wie das proponierte, würde einen enormen Leserkreis finden, wenn es, wie beabsichtigt, billig geliefert würde. Artikel und Annoncen darin würden alle interessierten Kreise erreichen. Meine Absicht war, darin besonders durch Textartikel in unparteiisch erscheinender Form Reklame zu machen. So würde z. B. vor voraussichtlich eintretendem Bedarf für eine größere Anlage eine Beschreibung ähnlicher und eine kritische Vergleichung der dafür geeigneten Maschinen sehr wirksam für die später erfolgende Offerte der als beste empfohlenen Maschinen vorarbeiten. Es könnte darin vielerlei Anregung zu Unternehmungen gegeben werden, welche den Fabriken bedeutende Aufträge bringen würden. Ueber deutsche Fortschritte könnte in nicht zu aufdringlicher und deshalb wirksamster Weise berichtet werden. Es könnte der engherzigen Chamberlain'schen Bevorzugungspolitik entgegengearbeitet und in vielfacher anderer Weise den deutschen Interessen im allgemeinen und denen der Teilnehmer im besonderen genützt werden. Annoncen und Artikel in den zu ausgesprochen deutschen, in schlechtem Englisch geschriebenen, in Deutschland erscheinenden Exportreklameblättern schaden eher als sie nützen, was glücklicherweise durch ihre hier geringe Verbreitung gemindert wird. Reklame ist unbedingt nötig, und es rentiert sich am besten, die dafür verwendbaren Fonds zum größeren Teil sofort bei Beginn der Einführungsversuche aufzuwenden, später ist nur noch für das Bekannthalten des bereits erworbenen Namens zu sorgen, wofür ein geringer Prozentsatz des Umsatzes genügt. Amerikaner lassen die Reklame stets der Ware vorausgehen, sie setzen für die Eroberung neuer Märkte sofort große Summen aus, die sie in wirksamer Weise zu verwenden verstehen und kommen dadurch schnell und gleich kräftig ins Geschäft.

Eine zweite Art der Reklame, welche ebenfalls unzertrennlich vom Maschinengeschäft ist, sind Ausstellungen. Auch in dieser Richtung hatte ich vorgearbeitet, indem ich mit Mr. Joubert, welcher schon 91 Ausstellungen in Australien, Indien und Süd-

Afrika geleitet hat, ein Programm entworfen hatte, nach welchem dieser in den nächsten Jahren eine Serie von 6 oder 7 Ausstellungen in den Hauptstädten Australiens veranstalten wollte, wenn ich ihm eine starke deutsche Beteiligung garantieren könnte, da ihm die Erlangung solcher seitens anderer Nationen leicht fallen würde. Es war beabsichtigt, jede Ausstellung drei Monate dauern zu lassen mit dreimonatlichen Zwischenräumen, sodaß sie also eine Art Wanderausstellung bilden würden, welche uns als ein billiges und wirksamstes wanderndes Musterlager die Einführung in alle Staaten erleichtert hätte. Eine Garantie von 1000 £ für jede Ausstellung, aber immer nur für zwei im Voraus, würde uns in jeder die Kontrolle eines Viertels des Ausstellungsraumes als kontinentale europäische Abteilung gesichert haben. Die anderen dreiviertel waren als englische, amerikanische und australische Abteilung in gleicher Weise vergeben worden. Mr. Joubert hätte jedenfalls seitens der Bundes- und Staaten-Regierungen eine offizielle Anerkennung der Ausstellungen und dadurch auch die Möglichkeit einer offiziellen Beteiligung fremder Regierungen erlangt, da wir darin das Bestreben der Etablierung australischer Industrien durch Vorführung industrieller Maschinen und Arbeitsmethoden unterstützt haben würden. Mein Programm hat bereits Anklang gefunden und wird wahrscheinlich zur Ausführung gelangen, und es ist deshalb eine Beteiligung deutscher Fabrikanten daran noch möglich.

Meine Absicht, bei der Sicherung der Kontrolle über die Redaktion der Reklamezeitung und der deutschen Abteilung der Ausstellungen, war besonders auch die Vermeidung einer zu starken gegenseitigen deutschen Konkurrenz unter Bevorzugung unserer Mitglieder.

Unsere Weimarer Zentrale war anfangs diesen meinen Plänen gegenüber sympatisch, verschob aber ihre Entschließungen infolge der Abwesenheit ihres Direktors so lange, daß ihre immer bedenklicher werdende finanzielle Lage ein Einlassen in derartige Unternehmungen ganz unmöglich machte.

Ich schließe mit der Hoffnung, daß es mir gelungen ist, im vorstehenden langen, aber nicht erschöpfenden Rechenschaftsberichte darzulegen, wie ich trotz aller Schwierigkeiten meine Zeit hier so weit als möglich nutzbringend für die Teilnehmer verwendet habe, und daß diese die Früchte meiner Vorarbeiten, denn solche konnten es unter den gegebenen Verhältnissen nur sein, noch ernten werden. Oscar Schulze.

Nachschrift der Redaktion des „Export". Wenn wir den vorstehenden Bericht, welcher vom Juli 1904 datiert, jetzt veröffentlichen, so geschieht dies aus rein sachlichem Interesse, in erster Linie für die deutsche Maschinenindustrie. Die persönlichen Differenzen zwischen Herrn Ingenieur Oscar Schulze und dem Musterlager in Weimar können z. Z. Niemanden mehr interessieren, und haben insofern nur noch Wert und Bedeutung, als sie gewisse Mängel in der Auffassung und Durchführung der gestellten Aufgaben klarlegen, und darum künftig zur Vermeidung ähnlicher Fehler bei anderen, gleichartigen überseeischen Unternehmungen beizutragen vermögen. Dagegen sind die sachlichen und technischen Ausführungen von Herrn Schulze in hohem Grade lehrreich, und zwar nicht nur für die australischen Verhältnisse, sondern auch für zahlreiche andere überseeische Absatzgebiete, auf welchen die deutschen Maschinen Terrain neben der englischen und amerikanischen Konkurrenz zu gewinnen suchen.

Was Ingenieur Schulze über die Vervollständigung und notwendige Reichhaltigkeit der Konsignationslager, der Reserveteile, der Reparaturwerkstatt, die richtige Auswahl der Maschinen, die sich unbedingt den Landesverhältnissen — wie jede andere Ware — anzupassen haben, sagte, wird von vielen als Binsenwahrheiten angesehen, sind es aber, wie wiederholte tausendfältige Fehler erkennen lassen, keineswegs.

Die Hauptursachen der Mißerfolge des Unternehmens liegen aber, unseres Dafürhaltens, in dem Mangel an ausreichenden Mitteln, durch welchen jede geschäftliche Disposition in Sydney erschwert wurde, sehr viel Zeit unnötig verloren ging, und daher der Eindruck auf die Interessenten des australischen Marktes nur ein sehr mäßiger und hinter den gehabten Erwartungen zurückstehender war. Alle solche und ähnliche Unternehmen, die nicht von vornherein mit reichlichen Mitteln auftreten können, und nicht für drei bis vier Jahre Opfer zu bringen vermögen, sollten darauf verzichten, im sehr teuren überseeischen Auslande selbstwerbend und selbstkämpfend aufzutreten. Sie mögen sich an die inländischen oder ausländischen Zwischenhändler halten, die das Terrain genau kennen. Gerade das ist es, woran deutsche Unternehmungen so sehr oft scheitern: die Unzulänglichkeit der Mittel und Opferfähigkeit. „Penny wise and pound foolish". Und diese unangebrachte Sparsamkeit ist es auch, welche die so absolut notwendigen Reklamekosten scheut, die namentlich die Nordamerikaner in so reichem Umfange bewilligen.

Sodann läßt sich nicht leugnen, daß die deutsche Konkurrenz in Australien — wie so vielfach noch in der Welt — als Parvenu angesehen oder doch von unseren industriellen Gegnern als solcher verdächtigt wird. Wir gelten auch sogar in Australien nur als Imitatoren! Um wieviel notwendiger ist es unter solchen Umständen gerade in diesem äußersten Teile der englischen Welt, seitens der Deutschen einheitlich geschlossen, mit einer soliden Aus- und Aufstellung, ja sogar mit einem gewissen Luxus aufzutreten, sowie durch Schaffung technischer und kommerzieller Zeitschriften in der Landessprache zu belehren, zu bekehren. Die Realisierung des vom Ingenieur Schulze entwickelten Gedankens eines „Scientific Australian" ist zweifellos ein vortreffliches Mittel, der deutschen Ware, insbesondere den Maschinen, einen Erfolg zu sichern, um so notwendiger in einer Zeit, in welcher die uns feindlichen Chamberlainschen Ideen mit allem Nachdruck bekämpft werden müssen, wenn wir nicht überhaupt die Märkte der englischen Kolonien verlieren wollen! — Ob an Stelle der Wanderausstellungen nicht besser große ständige Musterausstellungen, welche Australien durch technische Vertreter bereisen lassen, treten, möge zur Diskussion gestellt bleiben. Aber sicher, geschehen muß etwas in der einen oder andern Richtung, und nicht nur in Australien. Es ist doch sicher und zweifelsohne, daß unsere Industrie und namentlich auch die Maschinenindustrie in ihrer ferneren Entwickelung auf den Export angewiesen ist. Muß es doch jetzt schon bei uns heißen: „Export muß sein, um zu leben!" Dieser Grundsatz, den unsere offizielle wie unoffizielle Handelspolitik viel zu wenig würdigt, ist noch ungleich zutreffender als das „navigare necesse est". Dann gedeiht auch die Schiffahrt eo ipso.

Als 1880 und 1881 in Sydney und Melbourne die ersten internationalen Ausstellungen eröffnet wurden, existierte noch kein direkter Export von Deutschland dorthin. Er ging über England, wurde durch englische oder englisch-deutsche Häuser vermittelt. In Deutschland war es nur ein Hamburger Exporthaus, (Kronheimer & Co.), welches ständige Handelsbeziehungen mit Australien unterhielt, Segelschiffe, u. a. die der damaligen ersterbenden „Handels- und Plantagengesellschaft der Südsee", segelten in Ballast nach den australischen Häfen, um sich dort für die Südseefahrt zu verproviantieren. Jetzt exportiert und importiert Deutschland nach bezw. von Australien die folgenden Werte, wozu noch bemerkt merden muß, daß zahlreiche deutsche Güter über englische und belgische Häfen exportiert werden, und in der Statistik — allen Ursprungsattesten zum Trotze, wie leicht nachzuweisen ist — als englische bezw. belgische Waren figurieren. Auf dem umgekehrten Wege gehts mit den australischen Provenienzen ähnlich.

	1906	1905	1899
	in Millionen Mark		
Deutschlands Einfuhr aus Australien u. Neu-Seeland	179,6	160,1	121,[illegible]
„ Ausfuhr nach „ „ „	64,3	51,3	37,[illegible]
Gesamthandel	243,9	211,4	158,[illegible]

Das von Deutschland mit so großen Opfern erschlossene australische Marktgebiet muß fortgesetzt mehr und intensiver bearbeitet werden! Und dazu sollen die vorstehend von uns veröffentlichten Anregungen des Ingenieurs Schulze dienen, der uns noch sehr wohl aus dem Anfange der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts als einer der tätigsten Pioniere, welche hinausgingen, bekannt und erinnerlich ist. Wer sich über die Entwicklung des deutsch-australischen Handels und die Tätigkeit der damaligen Pioniere der deutschen Interessen in Australien unterrichten will, der wird in den ersten Jahrgängen dieser Zeitschrift reichlich Gelegenheit dazu finden. Den älteren Mitgliedern des „Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande" dürfte es noch erinnerlich sein, daß diese Gesellschaft es war, welche die deutsche Beschickung der Ausstellungen zu Sydney und Melbourne veranlaßte, und jahrelang bezüglich der Förderung des deutschen Handels mit Australien in erster Reihe stand. — Von welcher Bedeutung der Markt einzelner australischer Staaten heute ist, wird an anderer Stelle der heutigen Nummer des „Export" ausgeführt.

Briefkasten.

Deutsche Ortsnamen in Ungarn. Im Jahresberichte des „Vereins zur Erhaltung des Deutschtums in Ungarn" erschien unter diesem Titel die sehr verdienstliche Arbeit eines österreichischen Staatsbeamten, welcher die für den Post- und Bahnverkehr in Betracht kommenden Orte in einem Verzeichnis vereinigt hat. Es enthält die wichtigsten deutschen Ortsnamen Ungarns in alphabetischer Folge ihrer madjarischen Bezeichnungen, so daß jeder, der die deutschen Ortsnamen in Ungarn als unveräußerlichen Besitz des deutschen Gesamtvolkes betrachtet, leicht in der Lage ist, im geschäftlichen und freundschaftlichen Verkehre die madjarischen Namen zu meiden. Die Arbeit erscheint in Sonderabdrucken, der Preis für 1 Stück samt Versendung 20 Heller. Bestellungen nimmt der Obmann-Stellvertreter des Vereins, Landesgerichtsrat Rudolf Schinnagl, Wien 19./5. Friedlg. 59 entgegen. Zuschriften werden an den Obmann Josef Patry, Lehrer, Wien 2./1. Schwarzingergasse 1 erbeten.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 21. 8. 08. Wechselkurs auf London 15 3/16 d.
Mexiko, 4. Aug. 08 Sichtwechsel auf Deutschland mex. $ 2.08.
Valparaiso, 22. 8. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 9 25/32 d.
Lima, 27. 6. 08. 90 T. S. auf London 3/4—1/4 pCt.
La Paz, 18. 8. 08. 90 T. S. auf London 17 1/16 d.
Buenos Aires, 10. 8. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 48 1/4 d.
Buenos Aires, Gold-Agio 127.27 pCt. (stabil). 1 $ Gold = M. 4,11 1/2.
Montevideo, 31. 7. 08. 90 T. S. auf Deutschland M. 4,39 1/2—4,40 für 1 urug. $ Gold.

Kurse für telegraphische Auszahlungen in Ostasien, mitgeteilt von der **Deutsch-Asiatischen Bank, Berlin,**

	19. 8. sh. d. = M.	20. 8. sh. d. = M.	21. 8. sh. d. = M.	22. 8. sh. d. = M.	24. 8. sh. d. = M.	25. 8. sh. d. = M.
Shanghai	2. 4 1/4 = 2.40	2. 4 1/8 = 2,39	2. 4 1/8 = 2,39	2. 4 1/4 = 2.40	2. 4 3/8 = 2,41	2. 4 1/8 = 2,39
Hongkong	1. 9 3/16 = 1,80	1. 9 3/16 = 1,80	1. 9 3/16 = 1,80	1. 9 5/16 = 1,81	1. 9 5/16 = 1,81	1. 9 1/4 = 1,81
Singapore	2. 3 7/8 = 2,37	2. 3 7/8 = 2,37	2. 3 7/8 = 2,37	2. 3 15/16 = 2,38	2. 3 15/16 = 2,37	2. 3 15/16 = 2,38
Calcutta	1. 3 7/8 = 1,35	1. 3 7/8 = 1,35	1. 3 7/8 = 1,35	1. 3 7/8 = 1,35	1. 3 7/8 = 1,35	1. 3 7/8 = 1,35
Yokohama	2. — 3/8 = 2,07	2. — 3/8 = 2,07	2. — 3/8 = 2,07	2. — 7/16 = 2,07	2. — 7/16 = 2,08	2. — 7/16 = 2,08



Petroleum-Gasheizofen „Glut".

Größte Heizkraft. Absolut geruchlos. Zylinderlos.

Geeignetster Exportofen.

Höhe nur 40 cm. Gewicht 3 $\frac{1}{2}$ kg.

Schreiber & Co., Dresden I.

Spezialfabrik für Heiz- und Kochapparate.

KEMMERICH & C° BERLIN

Berlin SO., Schlesischestrasse 6, Treibriemenfabrik.

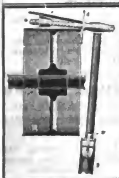
Importeure — Agenten für England und Amerika

gesucht zum importieren von Loofah-Frottier-Toilette-Artikeln, Badeschuhen und Badepantoffeln, Gummiartikeln, Einlegesohlen, Patentierte Neuheiten: Bedarfs- u. Konsum-Artikel etc.

R. Wächter & Co.

Dresdener Loofah-Waren und Einlegesohlen-Fabrik.

Dresden-A. 10.



„Quick"

Der einzige in Betracht kommende Riemenaufleger.

Leicht! **Gefahrlos!** Arbeiterschutz!

Mewes, Kotteck & Co. Berlin N. 20.

Neue Weissblechabfälle

dechets de fer blanc — tin scraps — hoja de latta — ritagli di latta

übernimmt vorteilhaft

Meyer Cohn, Hannover 11.

Wilhelm Falkenstein

Berlin N. 20, Wollankstr. 60.

Lederabfälle- Leather-cuttings- Enlevure- **Export.**



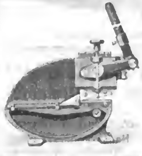
Taschenlampen
Export-Batterien
Elemente
Glühlampen
Leuchtstäbe
Elektrochemische Industrie

Dr. Riep & Friedländer G. m. b. H.

Berlin S. O. 26. K.

Reklame-Zugabe-Artikel für alle Branchen

Kröger & Lieber, Metallw.-Fabrik, Lübbecke i. Westf.



H. Schlüter

Maschinenfabrik

Neustadt am Rübenberge H,

fabriziert Lochstanzen und Scheren seit 40 Jahren.

A. Gutberlet & Co., Leipzig III.

Falzmaschinen

für feinste Werke, Kataloge, Prospekte, Zeitungen etc.

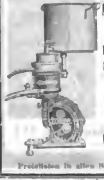
Neu! Unerreicht!

Interessenten, Lizenzverkäufer

auf ein in allen Kulturstaaten patentiertes **„Photo-Dekor"** Verfahren, welches auf Metall, Celluloid, Porzellan, Glas, Fliesen, alles nur Denkbare schnell, billig, unzerstörbar reproduziert.

Alfred Hans & Co., Berlin SO. 26.





TITANIA

Königin der Milchschleudern.
Bester Centrifugal-Separator für den Export.

Märk. Maschinenbau-Anstalt „Teutonia"

Frankfurt/Oder 611. C. 22.

Vertreter gesucht.

Preislisten in allen Sprachen gratis und franko

Preusse & C° Leipzig

Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen



A. K.

Waffen. Jagdgeräthe.

Engros — Export.

Illustrirte Kataloge stehen zu Diensten.

Albrecht Kind, Hunstig b. Dieringhausen, Rheinl., (316) und Berlin C., Rosenstrasse 1.

Schuhcrême in Dosen.
Metallputz, flüssig und Paste.
Leder-Appretur.

Chemische Fabrik Wevelinghoven, Köln 2.



Verlangen Sie

meinen neuesten Lederwaren Pracht-Katalog 1908 gratis und franko.

Derselbe enthält eine Auslese der gangbarsten Muster der diesjährigen Saison.

Adolf Rosenberg jr., Lederwaren-Fabrik.

BERLIN, Oranienstrasse E.

Karl Krause, Leipzig

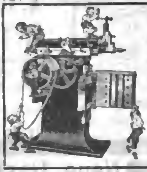
Papier-Bearbeitungs-Maschinen

Handarbeiten

vorgezeichnet, angefangen und fertig gestickt, liefert in reicher Auswahl

Franz Klages, Düsseldorf.

Probesendung gegen Aufgabe von Referenzen oder vorherige Kasse.



Shapingmaschinen
Bäckereimaschinen

Lange & Geilen

Maschinenfabrik

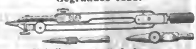
Halle a. S. 6.

Verbindung mit tüchtigen Vertretern, Exporteuren, Importeuren und Maschinenhandlungen gesucht.

Gaetano Vaccani,

Halle a. d. Saale 4.

Gegründet 1828.



Fabrik für **Präzisions- und Schul-Reisszeuge aller Art.**

Schienen, Winkel, Transporteure, Maassstäbe von Holz, Metall, Celluloid.

Bei Anfragen, Bestellungen etc. an die Inserenten beziehe man sich auf den „Export".



Max Krüger, Inh. Otto Noack

Galanteriewaren-Fabrik

Berlin O. 17, Warschauerstr. 39/40

Direkt am Hoch- und Stadtbahnhof Warschauer Brücke

Fernsprecher Amt 7, 2406

Musterlager: Warschauerstr. 39/40 u. Ritterstr. 63 II

Spezialität: Fotografie-Rahmen, Papierkörbe, Schirmständer, Truhen, moderne Kästen jeder Art, Stoff- und Empiresachen, Chiffonieren etc.

Zur Messe Leipzig: Mädlerhaus III, Zimmer 36.



Breuer & Cie., G. m. b. H.

Düsseldorf, Pionierstr. 61.

Verbandstoff-Fabrik, Irrigatoren-Fabrik, Milchkochapparate-Fabrik, Präparaten-Fabrik, Verbandkasten-Fabrik.



Hausapotheken, Gummiwaren und Krankenpflege-Artikel für Export.

Kataloge gratis.

Aufdruck in allen Landessprachen.

Liste in 4 Sprachen mit ca. 1000 Abbildungen gratis.



Simon's Exportgeschäft

Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate.

Gegr. **Berlin C. 2.** 1488.

Silberne Medaille Brüssel. Diplom Berliner Gewerbe-Ausstellung. Silberne Medaille Deutsche Armee-, Marine- und Kolonial-Ausstellung. Berlin 1907.

Tropen-Ausrüstungen, Pepsin, Pillen, Tabletten, Granules, subcutane Injectionen. Laab Essenz 1:10000. Migränestifte, Aetzstifte, Asthmazigaretten und -Zigarren.

Preislisten franko.

Vertreter: Theodor Wilkens, Hamburg, Afrika-Haus.

Trocken-Element „Herkules"

bestes Element der Gegenwart für sämtliche Zwecke der Schwachstrom-Technik. Hohe Voltspannung. Große Stromstärke. Höchste Lebensdauer. Vertreter in allen Ländern gesucht.

Gesellschaft für Herkules-Elemente m. b. H., Düsseldorf.



Transportables Glühlicht! (Vollkommenster Ersatz für Kohlen-Gas.)

Runges Gasolin-Lampen liefern brillant leuchtende Gasflammen. Jede Lampe stellt sich das nötige Gas geruchfrei aus Gasolin oder Benzin, Essence, Gasstoff selbst her und kann jeden Augenblick an einen anderen Platz gehängt werden.

Vorzügliche Beleuchtung!

Reiche Auswahl in Kronleuchtern, Lampen und Laternen etc. Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Louis Runge, Berlin, Landsbergerstr. 8a.

Anatomische Präparate

aus Hartmasse, feinst koloriert, in natürl. Darstellung, sowie natürl. Knochenpräparate und Bandagenfiguren für Aerzte, Schulen, Institute, Krankenhäuser etc., empfiehlt für Export und Wiederverkauf. Solide Vertretung bei hoher Provision gesucht.

W. Förster, Kunstanstalt

Steglitz-Berlin.

Kleinste Eismaschine „Frost"

Höchste Leistungsfähigkeit! Gefahrloses Kältemedium!

für Hotels, Restaurants, Konditoreien, alle Geschäfte der Nahrungsmittelbranche, Schiffe etc. etc. ▫ Hervorragend für heisses Klima.

Paul Martiny & Co., Sorau (N.-L.)

Prospekte, Projekte, Anschläge kostenlos. Vertreter gesucht.



Mand's Tropenfeste Pianos

mit Panzerstimmstock, T-Rippen u. Klangstäben (D.R.P. 81189) mit 31 nur ersten Preisen prämiiert, liefert als Spezialität

C. Mand, Pianoforte-Fabrik, Coblenz a. Rh.



Hydraulische

„Debo"

Pressen für Trauben und Obst

in allen Größen und Systemen.

Leistungsfähigste Kelter der Gegenwart mit fahrbaren, stets senkrechten Presskörbe.

Ueber 1000 Stück bereits geliefert.

Erstklassige Referenzen.

Spezialfabrik für hydraulische Pressen.

Neusser Eisenwerk, Heerdt b. Düsseldorf.

Ernst Düby

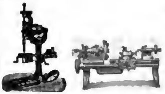
Elsasserstr. 56 **Berlin N.** Elsasserstr. 56

Uebersetzungs-Bureau

Speziell technische Uebersetzungen in alle — und aus allen Sprachen — zu mässigen Preisen

Vorzügliche Referenzen, u. A. Deutsche Exportbank A.-G.

Bei Anfragen, Bestellungen etc. an die Inserenten beziehe man sich auf den „Export".

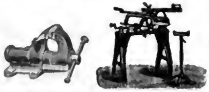


Bechem & Co., G. m. b. H., Düsseldorf.

Maschinen und Werkzeuge

Spezialität:

Komplette Werkstatteinrichtungen für Berg- und Hüttenbetriebe, Eisenbahnwerkstätten und Maschinenfabriken.



DEUTSCH-ASIATISCHE BANK

IN SHANGHAI.

Filialen in **Berlin W., Behrenstr. 14/16, Hamburg, Schauenburgerstr. 34,**

Calcutta, Hankow, Hongkong, Kobe, Peking, Singapore, Tientsin, Tsinanfu, Tsingtau und Yokohama.

Aktien-Kapital Taels 7,500,000,—.

Die Bank vermittelt jede Art von Bankgeschäften zwischen **Europa** und **Asien.**

GEGRÜNDET DURCH DIE FIRMEN:

„Königl. Seehandlung (Preuss. Staatsbank)"
Direction der Disconto-Gesellschaft
Deutsche Bank
S. Bleichröder
Berliner Handels-Gesellschaft
Bank für Handel und Industrie
Robert Warschauer & Co.
} Berlin

Mendelssohn & Co., Berlin
M. A. von Rotschild & Söhne, Frankfurt a. M.
Jacob S. H. Stern, Frankfurt a. M.
Norddeutsche Bank in Hamburg, Hamburg
Sal. Oppenheim jr. & Co. in Köln
Bayrische Hypotheken- und Wechselbank in München.

Papier Co. Edm. Obst, G. m. b. H.

Leipzig, Seeburgstr. 53. Hamburg, Alterwall 66/68.

Export. ✦ **Export.**

liefert auf Grund langjähriger Erfahrung in tadelloser, unbedingt zweckgeeigneter Qualität

PAPIERE für
Chromo-Lithographie
Landkartendruck · Holzschnitte
Autotypien · Lichtdruck

Kupferdruck-, Chinapapiere etc.

Zwischenlagepapiere
für Steindrucker.

Empfehlungen erster Druckfirmen in Leipzig und Berlin.

Londoner Pensionat und Privat-Hotel

mit deutscher Bedienung u. exellenter Küche.
15 Minuten von der City, Ausstellung u. Museen.
Modern möbliert — Elektrisch Licht.

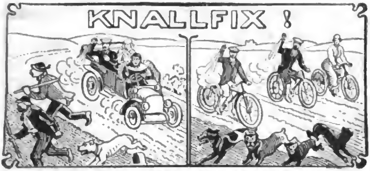
"The Lindens",
8, Kensington Gardens Square,
Hyde Park, London W.
Nächste Station Queens Rd, Bayswater.

Die Inhaber sind Deutsche, seit 30 Jahren in London ansässig und genaue Kenner des Londoner Geschäftslebens. Deutsche Herren oder Damen, die sich nach einem wirklich komfortablen Pensionat umsehen, auch nur kurze Zeit in London zu bleiben wünschen, raten wir, sich dort anzumelden. Pension von 25 Shilling per Woche, 5 Shilling per Tag.

Trockenapparate

für alle Materialien und Rückstände.

Petry & Hecking, Dortmund E.



Knallfix:

(Detonador)

Tiro de espantajo
indispensable para ciclistas y automobilistas

Tiro de espantajo:
La mejor protección contra ataques de toda clase.

Articulo chistoso:
para divertir al pueblo, etc.
Perfectamente seguro.
Precio: Mcos 45,— el ciento

Representante General: CONNEX COMPANY, Berlin W. 35.

Nahtlose Stahlrohre

aller Art, wie:

Kesselrohre jeder Dimension und Konstruktion.

Masten für Straßenbahnen, Beleuchtung und Telegraphenleitungen.

Bohrrohre.

Behälter für hochgespannte Gase.

Ferner:

Ueberlapptgeschweisste Rohre

bis zu 4000 mm Durchmesser.

Deutsch-Oesterreichische

Mannesmannröhren-Werke

Düsseldorf.

Kunstanstalt B. Grosz, Aktiengesellschaft

Leipzig-Reudnitz
Eilenburgerstrasse.

Kunstanstalt für Oelfarbendruckbilder, Stahlstiche und Gravuren.

Kataloge und Preislisten gratis.

Export!



Fabrik von Gold- und Polituleisten, Bilderrahmen.

Spezialität: eingerahmte Bilder, sowie Rahmen f. Plakate.

Export!

Zur Messe: Leipzig, Petersstr. 26.

Zweigniederlassung und Musterausstellung: Berlin S., Ritterstr. 27.

Bei Anfragen, Bestellungen etc. an die Inserenten beziehe man sich auf den „Export".

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W 62, Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW.13, Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W.62. — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Robert Friese in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M.
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein . . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages).

EXPORT.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export",
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.
Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export" eingetragen.
Codewörterbuch „Imperial" (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 3. September 1908. **Nr. 36.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den **„Centralverein für Handelsgeographie etc."** sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Zum hundertsten Geburtstage von Hermann Schulze-Delitzsch.

Jede Zeitperiode prägt ihre Charaktere. Auch Franz Hermann Schulze-Delitzsch (geb. am 29. August 1808) gehört zu den Männern, die rechtzeitig die Zustände ihrer Zeit erkannten und bemüht waren, in dieser Beziehung reformatorisch zu wirken. Schulze war der Sohn eines Richters der damals bestehenden Erbgutsgerichtsbarkeit, der gleichfalls in Delitzsch amtierte. Gleich dem Vater widmete sich Hermann Schulze dem Rechtsstudium. Nach Absolvierung seiner Studien und nach Ablegung des Staatsexamens wurde ihm in Delitzsch im Jahre 1841 das Amt eines Patrimonial- (Erbgut-) Richters übertragen, das er schon seit einigen Jahren infolge der Erkrankung seines Vaters für diesen aushilfsweise versehen hatte. In dieser Berufstätigkeit war dem damals noch jungen Schulze reichlich Gelegenheit gegeben, genaue Einblicke in die wirtschaftlichen Verhältnisse der sogenannten „kleinen Leute", der Handwerker, Gewerbetreibenden, Landleute und anderen, zu bekommen. Hier empfing er denn auch seine Anregungen, welche die Quelle für seine spätere Tätigkeit als Reformator des Wirtschaftslebens und besonders als Organisator des Genossenschaftswesens wurden. Kaum fünf Jahre im Amte, brach über Preußen die politische Katastrophe der Jahre 1846 und 1847 herein, unter der auch die Bewohner von Delitzsch litten. Diese Zeit gab Schulze-Delitzsch wiederum Gelegenheit, sich in seiner Heimat und besonders in seiner kleinen Vaterstadt verdient zu machen. Seine philanthropische Wirksamkeit während der politischen Unruhen wurde denn auch von seinen Landsleuten anerkannt; als im Frühjahr 1848, nach Eintritt geordneter Verhältnisse, die preußische Nationalversammlung einberufen wurde, entsandten sie ihn als Vertreter des Kreises Delitzsch. Freilich war Schulze auch die Ursache, daß diese parlamentarische Einrichtung bereits nach halbjährigem Bestehen der Auflösung anheimfiel, weil sie namentlich auf Schulze's Antrag eine Steuervorlage zum Scheitern brachte. Dieser Schritt hatte für Schulze allerdings nachteilige Folgen; denn als im folgenden Jahre die Patrimonialgerichte, an denen Schulze tätig war, aufgehoben wurden, schwanden für ihn auch die Aussichten auf eine Neuanstellung, und so war er genötigt, sein richterliches Amt aufzugeben. Für Schulze war dies die Veranlassung zu einer neuen Tätigkeit, denn er wandte sich von nun ab dem Genossenschaftswesen, seiner Organisation und Förderung zu.

Schulze war der erste, der in Deutschland die moderne Genossenschafts-Idee verwirklichte. Im Jahre 1849 begründete er in seiner Vaterstadt Delitzsch eine Rohstoffgenossenschaft für Tischler, sowie eine Kranken- und Sterbekasse. Diese und die später gegründeten Genossenschaften beruhen auf dem Prinzip der Selbsthilfe. Ihr Zweck ist es, den wirtschaftlichen Erwerb ihrer Mitglieder zu erleichtern und zu fördern. Während die Zünfte, Gilden und Innungen des Mittelalters, obgleich sie auch wirtschaftlichen, sozialen oder politischen Zielen zustrebten, doch auf einem das ganze Wirtschaftsleben beherrschenden Zwange beruhten, liegt der Hauptvorzug des modernen Genossenschaftswesens besonders darin, daß die einzelnen Mitglieder ihre volle wirtschaftliche Selbständigkeit behalten. Die Erwerbsfreiheit wird also auf diesem Wege der Selbsthilfe nicht ausgeschaltet, da niemand gezwungen ist, sich an den Geschäften der genossenschaftlichen Organisation zu beteiligen. Der wirtschaftliche Erwerbszweck wird aber dadurch genau festgelegt, daß die einzelne Genossenschaft im Rahmen eines ganz bestimmten Wirtschaftsgebietes sich betätigt. Selbst Schulze beschränkte seine Tätigkeit zunächst nur auf die Errichtung gewerblicher Genossenschaften, weil er in dem Emporwachsen industrieller Großbetriebe eine Gefahr für den Kleingewerbetreibenden erblickte. Er veranlaßte deshalb diese, sich solidarisch zu vereinigen. Während jedoch Schulze den städtischen Erwerbsbetrieb genossenschaftlich organisierte, was ihm nicht nur von Lasalle, sondern auch von V. A. Huber zum Vorwurf gemacht wurde, war es Friedrich Wilhelm Raiffeisen, der neben Schulze das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen begründete und ausbaute.

Fast wollte es scheinen, als ob Schulze's Tätigkeit mit Beginn der fünfziger Jahre der Genossenschafts-Idee entrissen werden sollte, denn er wurde abermals als Richter in eine kleine Stadt Posens berufen. Allein schon nach kurzer Zeit wurde er in Differenzen mit dem preußischen Justizminister verwickelt und dadurch veranlaßt, dieses Amt wieder aufzugeben. Nun wandte sich Schulze-Delitzsch dauernd dem Ausbau des Genossenschaftswesens zu. Einige grundlegende Gedanken über das von ihm beabsichtigte Genossenschaftssystem gab er zunächst in seinen „Mitteilungen über gewerbliche und Arbeiterassoziationen" bekannt, die er im Jahre 1850 veröffentlichte. Drei Jahre später gab er in seinem „Assoziationsbuch für deutsche Handwerker und Arbeiter" gewissermaßen einen praktischen Leitfaden der Genossenschafts-Organisation heraus, worin er die Art und den Zweck jener Genossenschaftsgründungen schilderte, die bereits in Delitzsch und Umgegend in großer Anzahl entstanden waren. Ein weiteres Programm seiner genossenschaftlichen Tätigkeit legte Schulze in seinem im Jahre 1855 erschienenen Buche

„Vorschuß- und Kreditvereine als Volksbanken“ nieder. Diese Kreditvereine hatten unter den Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften schon damals eine große Bedeutung erlangt, so daß Schulze selbst die Ansicht auszusprechen wagte, daß bald jede deutsche Stadt eine solche Einrichtung haben würde. Diese Voraussage hat sich denn auch im vollen Umfange erfüllt, denn bereits zu Anfang der sechziger Jahre zählte man weit mehr als hundert Vorschußvereine, ungerechnet der sonstigen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften.

Bei der raschen Ausdehnung der von ihm ausgestreuten Genossenschafts-Idee kam Schulze bald zu der Einsicht, daß diese Bewegung auch einer geeigneten Rechtsgrundlage bedürfe, die bis dahin im deutschen Recht vollständig gefehlt hatte. Die Bestimmungen des damaligen Handelsgesetzbuches waren nicht hinreichend, um die Rechtsverhältnisse der neuen Genossenschaften in einer ihrer Entwicklung günstigen Weise zu regeln. Schulze war deshalb eifrig bemüht, eine zeitgemäße und zweckentsprechende Rechtsgrundlage auszuarbeiten; schon 1863 konnte er einen Entwurf der gesetzgebenden Körperschaft Preußens vorlegen, der vier Jahre später vom Norddeutschen Reichstag zum Bundesgesetz erhoben wurde. Auf diesem Genossenschaftsgesetze vom 27. März 1867 und seiner neuen Fassung vom 1. Mai 1869 hat sich das deutsche Genossenschaftswesen in wirtschaftlicher und rechtspolitischer Hinsicht überaus günstig entwickelt. Als Anerkennung für diese Verdienste, die sich Schulze namentlich um die Schaffung des deutschen Genossenschaftsrechts erworben hatte, zeichnete ihn die Universität Heidelberg durch die Verleihung des Doktortitels aus. Diese Ehrung ließ gewiß deutlich erkennen, daß man auch in wissenschaftlichen Kreisen die wirtschaftspolitische und kulturelle Bedeutung der Schulze'schen Bestrebungen anerkannte und würdigte, die er in Wort und Schrift bis an sein Lebensende — er starb am 29. April 1883 in Potsdam — zu fördern suchte.

Als die Genossenschaftsbewegung in Deutschland ihren Anfang nahm, hatte sie in England bereits eine ansehnliche Ausdehnung erfahren. Während in Deutschland die Entwicklung des neueren Genossenschaftswesens eigentlich erst mit dem Jahre 1850 einsetzte, wurde in England das erste genossenschaftliche Unternehmen, ein Konsumverein der Weber, im Jahre 1844 in Rochdale gegründet. Das erforderliche Kapital, das nur einige hundert Mark betrug, wurde von den Mitgliedern in kleinen Beträgen von etwa 20 Pfennigen zusammengebracht. Da durch den regelmäßigen Bezug der Mitglieder ein fester und dauernder Absatz erzielt wurde, ohne daß besondere Spesen nötig waren, erzielte dieser Konsumverein nicht unbeträchtliche Ueberschüsse, die als Dividenden an seine Mitglieder verteilt wurden, von diesen aber auch in neuen Geschäftsanteilen oder in Spargeldern angelegt werden konnten. Diese erste genossenschaftliche Gründung fand rasch in weiteren Unternehmungen Nachahmung, so daß schon im Jahre 1865 etwa 130 000 Gewerbetreibende und Kleinindustrielle in derartigen Genossenschaften organisiert waren. Dazu kam, daß sich letztere zu einem Einkaufsverband zusammenschlossen, um sich dadurch neue, nicht unwesentliche wirtschaftliche Vorteile zu verschaffen. Später beschränkten sich diese Zentralvereine nicht blos darauf, den gemeinsamen Einkauf für ihre Mitglieder zu besorgen, sondern sie nahmen auch die Produktion der von ihren Mitgliedern benötigten und konsumierten Waren in die Hand. Gegenwärtig verfügen diese Zentralverbände über Riesenbetriebe, die einen großen Teil der englischen Bevölkerung mit Waren und Bedarfsartikeln versorgen; denn etwa 10 Millionen Einwohner sind wirtschaftlich an dieser genossenschaftlichen Organisation beteiligt. Das bedeutet, daß etwa jeder fünfte Einwohner Englands an den wirtschaftlichen Bestrebungen der Genossenschaftsbewegung teilnimmt. Daß es sich hier um eine Organisation von großer Ausdehnung handelt, geht schon daraus hervor, daß in England etwa 1700 solcher Genossenschaften vorhanden sind, die über etwa 2,5 Millionen Mitglieder verfügen.

In Deutschland hat die Bewegung der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften bereits eine gleiche Ausdehnung genommen. Am 1. Januar 1907 zählte man hier rund 25 700 derartige Genossenschaften mit rund 4 Millionen Mitgliedern. Da jedes Mitglied gewissermaßen eine Familie repräsentiert, kann man annehmen, daß etwa 16 Millionen Seelen Deutschlands wirtschaftlich an seiner Genossenschaftsbewegung interessiert sind. Jeder vierte deutsche Einwohner macht sich also die Vorteile dieser Bewegung zunutze. Da die Hauptaufgabe der genossenschaftlichen Unternehmungen darin besteht, ihren Mitgliedern die erforderliche finanzielle Hilfe zu gewähren, so liegt der Schwerpunkt ihrer Entwicklung in den Kreditgenossenschaften, die fast sämtlich als Darlehnskassen ihre Geschäfte betreiben und etwa drei Fünftel aller Genossenschaften ausmachen. In welchem Umfange sie sich mit der Kreditgewährung befassen können, ist daraus ersichtlich, daß das gesamte eigene Vermögen der Genossenschaften und ihrer Kassen etwa 15 Millionen M. beträgt, während die fremden Gelder, über die sie verfügen, auf 75 Millionen M. sich belaufen.

Wie sowohl das englische, als auch das deutsche Genossenschaftswesen in größeren Zentralverbänden organisiert ist, so pflegen die genossenschaftlichen Verbände der verschiedenen Länder auch untereinander Beziehungen. Abgesehen von früheren Veranstaltungen wurde anfangs der neunziger Jahre die „Alliance coopérative internationale“ gegründet, die in zwei- bis dreijährigen Zwischenräumen internationale Kongresse abzuhalten pflegt. Daneben haben sich die landwirtschaftlichen Genossenschaften der verschiedenen Staaten zu einem „Internationalen Bunde der landwirtschaftlichen Genossenschaften“ vereinigt, der infolge seines kurzen Bestehens — er wurde am 1. Januar 1907 konstituiert — bisher den ersten Kongreß in Wien im Mai 1907 abgehalten hat. So umspannt heute die wirtschaftliche Genossenschaftsbewegung mit ihren großen Zentralverbänden, ihren Tausenden von Vereinen und ihren Millionen von Mitgliedern schon die ganze Kulturwelt. Die Früchte dieser fünfzigjährigen Entwicklung sind, soweit Deutschland in Frage kommt, zum großen Teile Hermann Schulze's Verdienst.

Europa.

M. Zur wirtschaftlichen Lage in Skandinavien. In den skandinavischen Ländern, namentlich Dänemark und Schweden, haben Streiks und Aussperrungen in den letzten Jahren einen unheimlichen Umfang erreicht, und auch manche eigentümliche Kampfmethoden treten dabei zu Tage. Aber den Rekord in dieser Beziehung schlug doch die dänische Arbeiterschaft, die mit ihrem im August ausgebrochenen Schriftsetzerstreik das ganze dänische Zeitungswesen zum Stillstand brachte, was sich auch sofort im Geschäftsleben bemerkbar machte, da in der Streikzeit keine Gelegenheit zum Inserieren — der Nervus rerum vieler Geschäftsleute — geboten war. Die Streiks werden manchmal in einer geradezu brutalen Weise vom Zaune gebrochen, wie dies im gegenwärtigen Konflikt in der dänischen Schuhzeugindustrie der Fall ist. Hier forderten die Arbeiter einer Fabrik die Entlassung eines seit vielen Jahren wirkenden Werkmeisters. Als die Fabrik hierauf nicht einging, streikten die Arbeiter, worauf der dänische Arbeitgeberverein die Aussperrung über das ganze Fach verhängte. Den Anlaß zum Stillstand des Zeitungswesens gaben die Kopenhagener Lithographen, die statt der bisherigen neunstündigen Arbeitszeit eine achtstündige forderten, was abgelehnt wurde. Infolgedessen begannen die Lithographen den Streik, den der Arbeitgeberverein dann mit der Aussperrung im Stein- und Buchdruckwesen, sowie in der Papierfabrikation beantwortete. Die Zeitungsdruckereien wurden jedoch ausgenommen. Indessen beschlossen die Schriftsetzervereine den Streik in den Zeitungsdruckereien, der dann auch am 10. August begann. Nun trat der unerhörte Zustand ein, daß die dänischen Blätter nicht erscheinen konnten, mit Ausnahme einiger, die in Druckereien hergestellt wurden, die nicht dem Arbeitgeberverein angehörten. Am fühlbarsten machte sich der Zustand in Kopenhagen. Hier schlossen sich daher die Blätter zusammen und ließen als Notbehelf ein Blatt von vier Seiten drucken, das den Titel „Pressen“ — die Presse — führte und in solcher Auflage hergestellt wurde, daß es den Abonnenten aller Kopenhagener Zeitungen zugestellt werden konnte. Es enthielt nur einen dürftigen Nachrichtenstoff und im Inseratenteil nur Todesanzeigen. Aber am zweiten Tage saßen die Abonnenten wieder auf dem Trocknen, denn infolge der Agitation der Schriftsetzer streikten auch die Zeitungsfrauen. Besser waren die Postabonnenten daran, z. B. fand das merkwürdige Hilfsblatt „Pressen“ seinen Weg auch nach Berlin. Die Kopenhagener erfuhren das Neue vom Tage von den Zeitungsredaktionen, wo die Neuigkeiten außen angeschlagen wurden. Manche Blätter verbreiteten auch mit der Schreibmaschine hergestellte Nachrichten. Inzwischen machte der dänische Minister des Innern Sigurd Berg einen Vermittlungsversuch, der auch glückte und worin als wesentlichster Punkt die Arbeitszeit der Lithographen auf 8½ Stunden festgesetzt wurde. Am Montag, den 17. August, nahmen die Schriftsetzer die Arbeit wieder auf, und zur Freude des Publikums erschienen auch die schwer vermißten Zeitungen. Daß das Publikum für diesen Schriftsetzerstreik nicht die mindesten Sympathien hatte, braucht kaum erwähnt zu werden. Auch im übrigen muß die ganze Streikbewegung in einem eigentümlichen Lichte erscheinen. Die dänischen Sozialdemokraten fordern den ganzen Winter hindurch, man solle den Arbeitslosen Beschäftigung schaffen. Es ist daher

ein merkwürdiges Verfahren, daß sie aus jedem nichtigen Anlaß Streiks in Szene setzen und die Zahl der Arbeitslosen vermehren.

In Schweden, wo erst unlängst der lange Konflikt im Baugewerbe durch Vermittlung der Regierung beigelegt wurde, ist wieder in Malmö ein großer Arbeitskonflikt ausgebrochen. Hier streiken seit Anfang August etwa 1000 im Dienste der Stadt stehende Arbeiter, wodurch das Reinhaltungswesen, Gas- und Elektrizitätswesen, sowie sonstige städtische Einrichtungen bedroht wurden. Alle diese Betriebe konnten jedoch aufrecht erhalten werden, da sich infolge des Aufrufs der Stadtverwaltung aus allen Schichten der Einwohnerschaft zahlreiche Freiwillige meldeten, die die Müll- und Latrinenabfuhr besorgten und in anderen Betrieben Hilfe leisteten. Die streikenden Arbeiter finden jedoch bei den übrigen Fachvereinen keine Unterstützung, ein Zeichen, wie unberechtigt der Streik war. Jedenfalls trägt aber der Vorgang zur Beunruhigung auf dem Gebiete des Arbeitsmarktes bei, und vielfach ist man der Ansicht, daß in Schweden nicht eher Ruhe eintreten werde, als bis der öfters angedrohte allgemeine Arbeitkampf ins Werk gesetzt und ausgefochten worden ist.

Die Auslassungen des Generaldirektors der Hamburg-Amerika-Linie, Ballin, der sich gegen die Subvention der Dampferlinien der kleinen Länder wandte, haben in der schwedischen Presse Anlaß zu scharfen Erörterungen gegeben, indem man jene Auslassungen als Ausdruck eines in den Hamburger Rhedereikreisen gegen die schwedischen überseeischen Linien herrschenden Unwillens betrachtet. Man betont, Schweden dürfe sich eine Vormundschaft durch Hamburg nicht gefallen lassen. Schwedens Handel und Schiffahrt hätte lange genug unter nationaler Versumpfung und Gleichgiltigkeit gegen die schwedischen Interessen gelitten, und Hamburg müsse sich darin finden, daß Schweden jetzt und in Zukunft seine Schiffahrt auf Gebieten ausdehne, wo die Deutschen seit Jahren eine feste Position erobert hätten. Indessen sei keineswegs eine unlautere Konkurrenz beabsichtigt. Es wäre mit den schwedischen Interessen nicht vereinbar und auf die Dauer auch nicht möglich, einen Tarifkrieg gegen die deutschen Linien zu führen, um sich einen Teil des kontinentalen Handels auf den fremden Weltmärkten zuzuschanzen. Schweden strebe nur dahin, die eigenen Waren selbst zu befördern, und um dies zu ermöglichen, hätte der schwedische Staat einigen überseeischen Linien Subventionen bewilligt.

Im norwegischen Wirtschaftsleben ist die Konzession für die Unternehmungen, hinter denen die „Badische Anilin- und Sodafabrik“ steht, von großem Interesse. Dieser Konzession zufolge, die vor einigen Tagen vom Storthing genehmigt wurde, wird die deutsche Gesellschaft eine großartige Regulierung des in der Nähe des Sognefjords, nördlich von Bergen, belegenen Gebirgssees Tyin vornehmen und beim Sognefjord eine umfangreiche Kraftstation anlegen lassen, um ihre Patente zur Herstellung von Kalksalpeter auszunutzen. Die Anlagen erfordern einen Aufwand von nicht weniger als 40 Million. Kr. Sie umfassen außer der Regulierung des Sees Tyin, der 1078 m über dem Meere liegt, die Herstellung eines teilweisen ausgemauerten Gebirgstunnels von 11,8 km Länge. Vom untern Ende des Tunnels gehen mehrere Rohrleitungen aus, die sich bei der Kraftstation zu sechs Turbinen von je 12—14 000 Pferdekräften vereinigen. Die Fallhöhe des Wassers ist 1002 m und damit die höchste der Welt, denn die größte bisher ausgenutzte Fallhöhe, bei Vouvry in der Schweiz, beträgt ca. 980 m. Das Rohrnetz hat 1900 m Länge, und die Röhren erhalten einen inneren Durchmesser von 1,40 bis 0,80 m. Zu den Konzessionsbedingungen gehört, daß die Direktion der Gesellschaft ihren Sitz in Norwegen hat und zur Mehrzahl aus Norwegern besteht. Bei der Herstellung der Anlagen, sowie beim Betrieb sollen ausschließlich norwegische Beamte und Arbeiter verwendet werden, doch kann die Regierung Ausnahmen gestatten, wenn spezielle Fachkenntnis oder ähnliche Rücksichten dies erforderlich machen. Auch ist die Gesellschaft berechtigt, bis zu fünf Jahren, vom Beginn der Konzession an gerechnet, ausländische Chemiker, Ingenieure und gelerntes Hilfspersonal in der Ausdehnung zu beschäftigen, wie die Gesellschaft für gut befindet, und ebenso können die erwähnten Angestellten auch nach fünfjährigem Verlauf im Dienste der Gesellschaft bleiben. Für die Anlagen und eventl. auch später beim Betrieb soll norwegisches Material benutzt werden, wenn dieses in ebenso guter Beschaffenheit, ebenso schnell und zu einem Preise zu erhalten ist, der den ausländischen Preis nicht um mehr als 10 pCt. übersteigt. Ausgenommen von dieser Bestimmung sind elektrische und chemische Apparate zur Fabrikation von Salpeter und andern chemischen Produkten. Die Gesellschaft darf in Norwegen keiner Vereinigung für künstliche Verteuerung der elektrischen Energie beitreten. Dem Staat oder der Kommune muß elektrische Energie bis zu 500 Pferdekräften zum Preise von 30 Kr. pro elektrische Pferdekraft und Jahr überlassen werden. Nach 75, spätestens 80 Jahren von Beginn der Konzession gehen der Wasserfall und die Wasserrechte mit den Dämmen, Bassins und Rohrleitungen, die Kraftstation mit dazu gehöriger Maschinerie und Kraftleitungen, sowie der Grund und Boden ohne Entgelt an den norwegischen Staat über. Von der Wasserkraft, die durch Regulierung des Sees gewonnen wird, ist eine Abgabe von 1 Kr. pro elektrische Pferdekraft an den Staat zu zahlen. Diese Abgabe beginnt bei Aufnahme des Betriebes. Da ein Teil dieser Abgaben als Ersatz für die Distrikte bestimmt ist, denen durch die Regulierung des Sees Ungelegenheiten entstehen, hat sich die Badische Anilin- und Sodafabrik bereit erklärt, 100 000 Kr. vorschußweise zu zahlen, und die Summe ist bei Beginn der Regulierungsarbeiten fällig. Wie man sieht, handelt es sich um ein Riesenunternehmen, wie es nur ausländisches Kapital ausführen kann, das die protektionistisch gesinnten Kreise Norwegens am liebsten fernhalten möchte. — Das Storthing hat der Brennereiindustrie einen schlimmen Streich gespielt, indem es die Branntweinabgabe auf 2 Kr. 62 Oere erhöhte. Zwei Drittel der Storthingsmitglieder bilden eine Mäßigkeitsgruppe, an deren Spitze Sven Aarrestad, der eifrigste Vorkämpfer der norwegischen Mäßigkeitsbewegung, steht. Hierzu kommt, daß auch noch andere Storthingsmitglieder, die der Mäßigkeitsgruppe nicht angehören, mit Rücksicht auf die große Rolle, welche die Mäßigkeitsbewegung spielt, sich zu den Bestrebungen dieser Bewegung entgegenkommend stellt. So kann man sich nicht darüber wundern, daß die oben erwähnte Branntweinabgabe, die von Aarrestad beantragt war, über die von der Regierung vorgeschlagene niedrigere Abgabe siegte. Man ist nun der Ansicht, daß die beschlossene Abgabe, die bereits am 15. September in Kraft tritt, vernichtend auf die norwegische Brennerei-Industrie wirken wird. Es gibt in Norwegen gegenwärtig 24 Brennereien, wovon ungefähr 20 Genossenschafts- oder Aktienbrennereien sind. Aller Voraussicht nach werden die Brennereien oder doch die meisten, mit Rücksicht auf die hohe Abgabe, den Betrieb einstellen, und der „Erfolg“ der Mäßigkeitsfreunde wird somit nur die Wirkung haben, daß das Ausland einen Markt in Norwegen findet. Geschieht dies, dann befürchtet man, daß sich künftigen Gesetzesbestimmungen, die den Verbrauch von Branntwein betreffen, Hindernisse entgegenstellen. Denn Bestimmungen gegenüber, die auf eine Einschränkung des Branntweinverbrauchs hinzielen, wird das Ausland, so nimmt man an, einen Druck ausüben, wenn es erst an dem Verbrauch von Branntwein in Norwegen interessiert ist. Der Branntweinbeschluß ist gleichzeitig ein harter Schlag für die Landwirtschaft, die in vielen Landesteilen hauptsächlich auf den Bau von Kartoffeln für Brennereizwecke angewiesen ist. Gerade in diesem Jahr ist eine reiche Kartoffelernte zu verzeichnen, von der sich die Landwirte nach der schlechten Ernte des Vorjahres eine gute Ausbeute versprachen. Aber nun werden die Kartoffelpreise, da der Branntweinbeschluß, wie erwähnt, bald in Kraft tritt, zweifellos sinken, und den Landwirten dürfte es schwer fallen, neue Absatzgebiete zu finden. In der Presse findet der Storthingbeschluß eine scharfe Kritik, und er ist auch bezeichnend dafür, mit welcher Rücksichtslosigkeit jetzt die norwegischen Mäßigkeitsfreunde vorgehen.

Deutsche Levante-Linie. Die Verhältnisse der Deutschen Levante-Linie zu Hamburg und die in der letzten Zeit abgehaltenen Generalversammlungen der Gesellschaft haben die Oeffentlichkeit soviel beschäftigt, daß die neueste Wendung in dieser Angelegenheit, die in der am 29. August abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung eingetreten ist, für weitere Kreise von besonderem Interesse sein wird. Diese Wendung ist besonders insofern erfreulich, als nunmehr eine Verständigung der sich bisher gegenüberstehenden Parteien eingetreten ist. Zu Beginn dieses Jahres hatte sich im Interesse der Deutschen Levante-Linie Herr Generaldirektor Ballin in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Vereins Hamburger Rheder bereit erklärt, zusammen mit anderen namhaften Vertretern der Hamburgischen Schiffahrt in den Aufsichtsrat der Levante-Linie einzutreten. Die von diesem neuen Aufsichtsrat vorgeschlagene Sanierungsaktion scheiterte aber bekanntlich, da die sogenannte Hohenlohe-Gruppe sich für die am 30. Juni abgehaltene ordentliche Generalversammlung die Majorität der Aktien gesichert hatte, weshalb sich der unter dem Vorsitz des Herrn Generaldirektor Ballin stehende Aufsichtsrat genötigt sah, seine Aemter niederzulegen. Inzwischen hat die von de. neuen Aktienmajorität gewählte Verwaltung sich der Hamburg-Amerika-Linie als der größten Hamburgischen Rhederei wieder genähert und die letztgenannte Gesellschaft gebeten, einen ihrer Direktoren in den Aufsichtsrat zu entsenden. Die Hamburg-

Amerika-Linie hat sich hierzu bereit erklärt, nachdem ihr Sicherheit gegeben war, daß die Deutsche Levante-Linie im Interesse des Hamburgischen Handels und der Hamburgischen Schiffahrt in den richtigen Bahnen weitergeführt werden würde. Infolge dieser Einigung hat der augenblickliche Vorsitzende des Aufsichtsrates in der kürzlich abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung vor Eintrit in die Tagesordnung eine Erklärung abgegeben, wonach die Verwaltung mit Erfolg versucht hat, zu einer Verständigung mit der Hamburg-Amerika Linie zu gelangen. Die Levante-Linie werde auch fernerhin Hamburg erhalten bleiben, und der Aufsichtsrat begrüße es mit großer Freude, daß die Hamburg-Amerika Linie ihr Interesse für die gedeihliche Entwickelung der Levante-Linie dadurch betätigt habe, daß sie sich mit der Wahl ihres Direktors Dr. Ecker in den Aufsichtsrat der Gesellschaft einverstanden erklärt hatte.

Die damit erfolgte Beilegung der aufsehenerregenden Differenzen ist insofern noch bemerkenswert, als sich an die Vorgänge in der Deutschen Levante-Linie bereits unbestimmte Gerüchte geknüpft hatten, die von einer Uebertragung dieser Kämpfe auch auf andere Gesellschaften wissen wollten. Diesen Gerüchten dürfte mit der nunmehr erfolgten Einigung in der Deutschen Levante-Linie der Boden entzogen sein.

Asien.

Der Stand der Reformen in China. Es ist eine lange Reihe von Erlassen, die den Namen der Kaiserin Tsu-hsi trägt. Die Zahl der Edikte, unter die sie, abgesehen von einer kurzen Unterbrechung, in der mehr als fünfunddreißigjährigen Regierung ihren Namen gesetzt hat, ist groß und manch wichtiger Akt befindet sich unter ihnen. Für keinen aber schuldet das Land seiner Herrscherin so großen Dank, wie für jenen Erlaß, der dem Genuß des Opiums ein Ende bereiten soll; wenn die Regierung der Kaiserin Tsu-hsi lange der Geschichte angehören wird, wird die Erinnerung an dieses Verbot, von dem ab „Chinas Erwachen" gerechnet wird, noch im Volke fortleben. Heute freilich ist der Erlaß noch nicht viel mehr als eine papierene Maßregel. Nur langsam und allmählich macht die Ausrottung des Opiumübels Fortschritte; die Ausführung der Edikte läßt noch manches zu wünschen übrig. Dem Edikt, das die Einfuhr von fremdem Opium und Anbau des Mohns im Lande in der Weise herabsetzte, daß beide in zehn Jahren vollständig verschwunden sein sollten, folgte im Herbst des vorigen Jahres ein Erlaß, der sich an die Würdenträger und Beamten des Reichs wandte und ihnen unter Androhung öffentlicher Preisgabe ihrer Namen befahl, sich innerhalb sechs Monate des Genusses von Opium zu entwöhnen. Als die sechs Monate verstrichen waren, mußte die Frist unter Androhung sofortiger Amtsentsetzung um drei weitere Monate verlängert werden. Gleichzeitig wurden in Peking und in den Provinzialhauptstädten Sanatorien eingerichtet, in denen die eingefleischten Opiumraucher von der Opiumsucht geheilt werden konnten. Aber auch diese Maßregeln führten nicht zum Ziel. Als die Kaiserinwitwe hörte, daß gelegentlich besonders starke Raucher bei der Entwöhnungskur eingingen, wurde ihr Mitleid erregt, und die Folge war, daß die Frist, bis zu der alle Beamten zu melden haben, sie hätten das Opiumrauchen aufgegeben, immer wieder verlängert wird. Jetzt soll der Mohnbau besteuert werden. Zwischen dem Erlaß und der Ausführung eines Gesetzes in China liegt aber in der Regel ein großer Zwischenraum, und es bleibt abzuwarten, ob die Beamten tatsächlich im nächsten Frühjahr für jeden mit Mohn bestellten Mou (ca. 600 qm) eine Grundsteuer von 20 und eine Ertragssteuer von 40 Kandarinen (z. Z. à ca. 2½ Pfennige) einziehen werden. Bisher ist nichts weiter geschehen als eine Feststellung, wie groß die Mohnanbaufläche in China ist. Auch mit der Schließung der sogenannten Opiumhöllen will es nicht recht vorwärts gehen. Der Uebereifer einzelner Provinzialbehörden, der im vorigen Jahre hier und dort festgestellt werden konnte, hat längst einer sehr weitgehenden Nachsicht Platz gemacht. Und leider gewinnt es immer mehr den Anschein, als fände China auch bei den fremden Mächten keineswegs überall die Unterstützung, auf die es zu rechnen wohl Anspruch hätte. Ganz abgesehen davon, daß weder die indischen Exporteure noch die britischen Importeure von Opium ein Interesse an der Unterdrückung des Opiumgenusses in China haben, ist es nach englischen Zeitungsnachrichten doch kürzlich vorgekommen, daß die Verwaltung der japanischen Niederlassung in Antung offen die Besitzer der in der chinesischen Stadt geschlossenen Opiumhöllen ermunterte, diese in der japanischen Niederlassung gegen die Zahlung einer hohen Steuer (im Ganzen wollen die Japaner daraus eine Einnahme von dreihundertfünfzigtausend Yen ziehen) wieder zu eröffnen. Auch am Kaiserhofe selbst findet das Opiumedikt noch keineswegs allgemeine Beachtung; immer wieder erscheinen dort neue Ausführungsbestimmungen zu den ersten Edikten. Es liegt auf der Hand, daß das nicht ohne Rückwirkung auf die Provinzen bleiben kann. Abgesehen von der internationalen Niederlassung Shanghais, hat man es daher auch in den anderen, fremden Verwaltungen unterstehenden Niederlassungen in den Vertragshäfen mit der Einziehung der Opiumkonzessionen nicht allzu eilig gehabt. Die Opiumseuche ist in China noch keineswegs beseitigt. Wo sie aber herrscht, kann die Willenskraft keine Wurzel schlagen, ohne die starke Taten unmöglich sind. Solange nicht mit dem Opiumübel von Grund auf aufgeräumt ist, kann das Reformwerk immer nur Stückwerk bleiben. Wer krank und schwach ist, bedarf erst der Heilung und später noch einige Zeit der Schonung, ehe er an die Arbeit gehen kann. Auch der Vorschlag Präsident Roosevelts, China in der Bekämpfung des Opiumlasters zu unterstützen, wird schwerlich eine merkliche Wandlung herbeiführen, zumal an einem ehrlichen Willen der Beamten, dem Opiumverkauf Einhalt zu tun, so lange gezweifelt werden muß, wie kein Ersatz für die sichere Einnahmequelle aus den Opiumkonzessionen geschaffen worden ist.

Damit kommen wir zu dem zweiten Hemmnis, das sich einer gründlichen Reform in China entgegenstellt. Eine Aufbesserung der Gehälter der Beamten, die bei der Unzulänglichkeit ihrer Bezüge heute auf mehr oder weniger verwerfliche Nebeneinnahmen geradezu angewiesen sind, ist zwar längst an den maßgebenden Stellen als dringend notwendig erkannt worden, aber geschehen ist bisher noch nichts, hier tatsächlich Wandel zu schaffen. Es fehlt dazu am nötigen Geld. Der Bestechlichkeit der Beamten bleiben nach wie vor Tür und Tor geöffnet, und der Staat, der sich darüber klar ist, daß er seine Beamten nicht annähernd ausreichend besoldet, muß ein Auge, wenn nicht beide Augen zudrücken. Ein Wandel ist erst dann möglich, wenn dauernd ausreichende Einnahmen geschaffen werden, am die Bedürfnisse der Beamtenbesoldung zu decken.

Alle Versuche Chinas, dieses Ziel zu erreichen, sind aber bisher gescheitert. Das Chaos in der Finanzverwaltung des Reichs wie der Provinzen scheint unentwirrbar. Die Aufstellung eines geordneten Budgets hat sich als gänzlich unmöglich erwiesen; ist hier und da ein Anlauf dazu genommen worden, so hat er bald vor unüberwindlichen Hindernissen Halt machen müssen. Vorläufig ist auch die Gewalt der Zentralregierung den Provinzen gegenüber noch zu gering, als daß sie hoffen dürfte, hierin schon in der nächsten Zeit Wandel zu schaffen. Aber auch innerhalb der Zentralregierung sind bisher alle Bemühungen, eine geordnete Finanzverwaltung einzuführen, vergeblich gewesen. Es fehlt bisher an einem Ministerrat, in dessen Schoß ein Ausgleich der Ansprüche der verschiedenen Zweige der Verwaltung herbeigeführt werden könnte, oder der sich über eine allgemeine Richtschnur und große Ziele zu einigen vermöchte. Neuerdings hat die chinesische Regierung sich nun einen Berater in Finanzfragen, Sir Walter Hillier, den Bruder des Leiters der Hongkong and Shanghai Banking Corporation in Peking, bestellt. Ob er auf dem Gebiet der Finanzverwaltung grundlegende Reformen wird durchführen können, bleibt abzuwarten. Leicht ist seine Aufgabe jedenfalls nicht.

Zu den Umständen, die sich der Reform hemmend in den Weg stellen, kommt ferner die Unfähigkeit vieler Beamten. Nicht daß die Beamten durchweg an sich unfähige Männer wären; sie sind nur meistens für das Amt nicht geeignet, das ihnen übertragen worden ist. Wohl hat die Pekinger Regierung auch hier versucht, Wandel zu schaffen. Ein Erlaß schreibt vor, daß in Zukunft kein Beamter ernannt werden darf, der nicht vorher versuchsweise in der Verwaltung, in der er angestellt werden soll, beschäftigt worden ist. Auch die Reorganisation des Prüfungswesens wird mit der Zeit in dieser Hinsicht bestehende Mißstände beseitigen. Vorläufig erweist sich aber die mangelhafte Vorbildung der Beamten ebenfalls als ein empfindlicher Hemmschuh in der Einführung und vor allem der Durchführung von Reformen in China. Verschlimmert wird das noch durch die große Zahl der neuerdings für kurze Zeit ins Ausland gehenden und dann erst recht verbildeten Studenten. Sie hindern den wahren Fortschritt Chinas in viel höherem Maße, als im allgemeinen erkannt wird. Das eine Gute haben vielleicht die Mißerfolge dieser Leute: die heranwachsende Jugend erkennt, daß es so nicht geht. Die Zahl der jungen Leute, die heute zu mehrjährigem Studium nach Europa und nach Amerika gehen, wächst dementsprechend zusehends, während die Zahl derer, die mit einem kurzen Studienkursus in Japan auskommen zu können glauben, immer mehr abnimmt.

Auch die inneren Gegensätze zwischen den einzelnen Teilen

des Volks erweisen sich noch immer als ein Hemmnis wirklichen Fortschritts. Wohl wollte vor etwa Jahresfrist ein kaiserliches Edikt den Unterschied, der bisher zwischen Mandschus und Chinesen im Reiche der Mitte gemacht wurde, mit einem Federstrich beseitigen. Aber ein wirklicher Wandel ist in dieser Zeit nicht eingetreten. Die Mandschugarnisonen bestehen noch nach wie vor, und die Regierung zerbricht sich anscheinend noch immer den Kopf über die Frage, was sie mit den Hunderttausenden von Familien beginnen soll, die die Aufhebung dieser Garnisonen brotlos machen würde. Vorläufig wird den Mandschus wie bisher noch der Sold ausgezahlt, der durch die von den Chinesen bezahlten Steuern aufgebracht wird.

Schließlich und vielleicht nicht zum Mindesten ist auch der heutige Grad der Volksbildung in China ein Hemmnis des Fortschritts. Nicht mit Unrecht sagte kürzlich ein Staatsmann des Reichs der Mitte: „Alle die vielen Edikte nützen dem Volk nichts, wenn es nicht zunächst Volksschulen einrichtet. Ein Volk, das vom Opiumgenuß entnervt ist und in Unbildung zu Grunde geht, kann nichts leisten“. China hat im Laufe der letzten Jahre viele und verschiedenartige Mittelschulen und höhere Lehranstalten geschaffen. Aber was können sie erreichen, solange es an der nötigen Zahl von Elementarschulen fehlt, auf denen die Zöglinge für die Mittel- und Oberschulen herangebildet werden. Diese sind weit eher zu entbehren als jene. Aber wieder fehlt es an Geld, um Volksschulen zu schaffen und daneben an Lehrern, die den Unterricht an ihnen übernehmen könnten. Die Zahl der Analphabeten (wenn dieses Wort gestattet ist) ist in China Legion. Der Dörfler im Innern des Landes, der lesen kann, gehört zu den Ausnahmen. Wohl hat das Unterrichtsministerium kürzlich angeordnet, daß in jeder Provinzialhauptstadt mindestens hundert Volksschulen errichtet werden sollen, und daß jedes Dorf auf dem Lande wenigstens eine erhält. Aber vorläufig steht der Erlaß auf dem Papier, und es wird noch eine geraume Weile dauern, bis er ausgeführt sein wird. Von den Schwierigkeiten, die sich dem Schulzwang entgegenstellen, vermag man sich einen Begriff zu machen, wenn man hört, wie dieser Schrecken der Kleinen und ihrer Mütter schon in der Reichshauptstadt wirkt. Selbst die Androhung von verhältnismäßig hohen Geldstrafen, welche die Väter und älteren Brüder der die Schule schwänzenden Kinder zu bezahlen haben, nützt da nicht allzu viel. Immerhin soll anerkannt werden, daß auf dem Gebiet des Schulwesens, wenn auch nur langsame, so doch tatsächliche Fortschritte gemacht werden. Selbst die Einrichtung von Mädchenschulen und Lehrerinnenseminaren kommt in Fluß. Der Einfluß des Präsidenten des Ministeriums des Innern, des Prinzen Su, und des Chefs der Unterrichtsverwaltung, des Großsekretärs Chang-Chih-tung, macht sich hier segensreich geltend.

Weniger glücklich ist es dagegen vor der Hand noch mit der Justizreform bestellt. Das Strafgesetzbuch, dessen Bearbeitung schon vor Jahren in Angriff genommen worden ist, liegt allerdings fertig vor und soll in absehbarer Zeit in Kraft treten. Aber die Kodifikation des bürgerlichen Rechts steckt noch in den Anfängen. Ob der Befehl der Kaiserinwitwe, die Arbeit müsse in drei Jahren vollendet sein, befolgt werden wird oder vielleicht richtiger werden kann, erscheint recht zweifelhaft. Es fehlt an geeigneten Männern, die genügend Kenntnis des chinesischen Rechts wie der Rechtsauffassungen des Westens haben, um hier Ersprießliches zu schaffen. Dazu kommt, daß die bisher im Lande geschaffenen Rechtsschulen sehr mangelhaft sind. Selbst wenn eines Tages alle Gesetze theoretisch ausgearbeitet sind, wird es an den Richtern fehlen, die sich der Gesetzbücher bedienen und Recht sprechen können. Wenn hier nicht bald gründlich Wandel geschaffen wird, wird das begonnene Werk ganz stecken bleiben.

Daß das, was von der Justizreform gesagt ist, in ganz gleichem Maße auch von der Reform der Verwaltung und der Heranbildung zuverlässiger Beamten gilt, braucht an dieser Stelle kaum noch einmal erwähnt zu werden.

Etwas besser sieht es mit der Umbildung des Heereswesens aus. Auf diesem Gebiet hat China bisher wohl die greifbarsten Erfolge erzielt. Das Kriegsministerium hat in den letzten Jahren in rücksichtsloser Weise die Schäden des bisherigen Systems aufgedeckt und damit die Möglichkeit einer wirklichen Reform geschaffen. Nirgendwo hat China eine so große Ehrlichkeit bewiesen, wie hier. Freilich haben die Erfahrungen des japanischen Krieges, des Boxeraufstandes und des Feldzuges der Russen und Japaner in der Mandschurei der Pekinger Regierung ihre Ohnmacht in so augenfälliger Weise vorgeführt, daß sie darüber klar werden mußte, was auf dem Spiele stand. Immerhin ist aber anzuerkennen, daß sich dann Männer gefunden haben, die von Grund auf Neues geschaffen haben. Beweist das doch, daß auf anderen Gebieten ebenfalls wirkliche Reformen möglich wären, wenn man ehrlich an sie herantritt. Andererseits wird die Pekinger Regierung sich darüber aber nicht täuschen dürfen, daß sie auch in der Heeresreform das Ziel noch lange nicht erreicht hat, auch dann nicht, wenn im Jahre 1913 die jetzt geplanten sechsunddreißig Divisionen aufgestellt sein werden. Was heute an modernen Truppen vorhanden ist, ist einem inneren Feinde gegenüber zweifellos brauchbares Material. Die modernen chinesischen Truppen werden voraussichtlich in Zukunft den Brand eines Aufruhrs, der in einzelnen Provinzen entzündet werden mag, schnell und sicher unterdrücken können. Einem großen äußern Feind gegenüber aber sind sie vorläufig noch machtlos. Daran wird selbst eine neue Bewaffnung seiner Truppen noch nicht viel ändern, wenn China auch nicht einen Augenblick aus den Augen lassen darf, daß nur die besten Waffen, Gewehre wie Geschütze, gerade gut genug zur Verteidigung des Reichs sind. Heute fehlt dem Heere Chinas noch der wahre Kriegergeist, der allein es zu einer furchtbaren Waffe werden lassen kann. Es fehlt ihm an den opferwilligen, charakterfesten und physisch starken Offizieren ebenso sehr wie an zuverlässigen, unbestechlichen Unteroffizieren. Ohne Führer wird das Heer nichts ausrichten können. In dieser Hinsicht muß China sich entschließen, dem Beispiel der Türkei zu folgen, das die Ausbildung seines Heeres Jahrzehnte lang erprobten ausländischen Offizieren in höchsten Kommandostellen anvertraut hat. Man wird hoffen dürfen, daß der heutige Zickzackkurs, der bald nach Tokyo, bald nach Paris, bald nach Berlin zu steuern entschlossen scheint, ein für alle Male verlassen wird. Nur die denkbar größte Einheitlichkeit auf allen Gebieten der Heeresverwaltung kann auf wahre Erfolge rechnen.

Wesentlich für das Gelingen der Heeresreform wird auch der Ausbau des Verkehrswesens werden. Ein Heer kann seine Schlagfertigkeit nur dann bewähren, wenn Straßen vorhanden sind, auf denen es sich schnell von einem Punkte zum andern bewegen kann.

Auf diesem Gebiete hat China ebenfalls in den letzten Jahren erhebliche Erfolge aufzuweisen. Der Bau von Bahnen ist jetzt überall in Fluß gekommen. Hier und da mögen sich noch seiner Ausführung Hindernisse in den Weg stellen, sei es, daß diese auf rein finanziellem Gebiet liegen, sei es, daß ein mißverstandener Patriotismus künstlich Sperrdämme schafft, wo sie nicht zu sein brauchten. Im Großen und Ganzen aber wird man sagen können, daß die maßgebenden Kreise nicht nur der Regierung, sondern auch des Volks sich über die Notwendigkeit des Baus von Eisenbahnen klar geworden sind. Die Erschließung des Landes mit Schienenwegen macht gute Fortschritte und wird voraussichtlich in den nächsten Jahren noch ganz erheblich größere Fortschritte machen. Das darf mit Genugtuung festgestellt werden. Die Erfahrung aber hat gelehrt, daß allem pessimistischen Warnen zum Trotz überall da, wo eine Schiene gelegt worden ist, auch Ware gefunden worden ist, die sich des Verkehrsmittels nach Märkten, die ihr bisher verschlossen waren, bedient hat. Jeder Kreis, durch den heute eine Lokomotive dampft, befindet sich in einem wirtschaftlichen Aufschwung, und im Nachbarkreis erwacht da ganz von selbst der Wunsch, sich derselben Vorteile teilhaftig zu machen. Handel und Industrie heben sich zwar noch langsam, recht langsam im Vergleich zu den großen vorhandenen Mitteln und der Masse des Volks, aber gut Ding will Weile haben. Es genügt, wenn wir feststellen, daß das Eis gebrochen und der Strom in Bewegung gekommen ist: er wird sein Bett ganz von selbst erweitern, vertiefen und vergrößern.

Gerade angesichts der Fortschritte, die auf militärischem und wirtschaftlichem Gebiete zweifellos gemacht worden sind, darf man hoffen, daß auch auf den anderen Feldern, wo sie heute noch weniger deutlich erkennbar sind, in Zukunft Fortschritte möglich sind. Es wird allerdings noch lange Zeit dauern, ehe Wesentliches erreicht werden kann und erreicht werden wird, aber man braucht an der Zukunft Chinas nicht zu verzweifeln. Die letzten Jahrzehnte haben China zahllose Demütigungen gebracht. Schuldlos an ihnen ist China nicht gewesen. Je eher es das einsieht und je eher es sein — vielleicht verständliches, aber meist doch unbegründetes — Mißtrauen den anderen Völkern gegenüber ablegt und ihre hilfreich gebotene Hand ergreift, desto schneller wird das Ziel erreicht werden.

Sir Robert Hart hat Recht, wenn er meint, die Kraft wäre vorhanden, den veränderten Verhältnissen gerecht zu werden; China werde sich den Problemen der Zukunft gewachsen zeigen. Auf keine auswärtige Eroberung gerichtet, wird das arbeitsame, durchweg nüchterne und, wenn es darauf ankommt, ausdauernde

Volk der Chinesen unter einer kraftvollen Regierung wieder erstarken und im friedlichen Wettbewerb mit befreundeten Nationen zu Macht und Wohlstand gelangen. (Ostas. Lloyd.)

Nord-Amerika.

A. U. K. **Nordamerikanische Postverhältnisse.** (Eigenbericht aus New York vom 19. August). Die amerikanischen Postverhältnisse, welche selbst von der deutschen Presse im Lande so häufig den deutschen gleichgestellt werden, lassen in Wirklichkeit unendlich viel an Pünktlichkeit, wie Sorgfalt und Sicherheit zu wünschen übrig.

Eine ganz besondere Spezialität der amerikanischen Post scheint das Verschleppen von Postanweisungen zu sein. Mir sind eine ganze Anzahl von Fällen bekannt, wo kleinere Geldsendungen von Mexiko nach New York mehrere Monate benötigten. Andere solcher Sendungen konnten wiederum nur nach ebenso langwierigen als energischen Reklamationen gefunden und dem Empfänger ausgezahlt werden. Bei einer solchen Reklamation behauptete erst die Postbehörde steif und fest, daß der Reklamant daß Geld schon längst empfangen habe. Als darauf der Beweis verlangt wurde, hieß es „nein, das Geld war für eine andere Person“, und als dann der Absender des Geldes mit seiner Quittung in der Hand reklamierte, fing die Sucherei mit dem Erfolge an, daß der Adressat nach acht Monaten endlich den Betrag erhielt.

Eine weitere Spezialität der Post ist das Verschleppen von durchaus korrekt adressierten gewöhnlichen Postsachen, so daß diese häufig erst mit einer bedeutenden Verspätung abgeliefert werden.

Daß Strafporto häufig mehr erhoben wird als gerechtfertigt, ist bei Auslandsbriefen oft zu konstatieren, und scheint demnach das Postpersonal auf ständig gespanntem Fuße mit den Auslandstarifen zu leben.

Ebenso schalten und walten viele Postboten speziell in New York mehr nach eigener Willkür als ihrer Instruktion nach. Mir ist ein Fall bekannt, wo sich eine Person nach dem Bureau, wo sie beschäftigt war, ihre Korrespondenz kommen ließ. Dies war die Filiale eines anderen Geschäftes, welches sich wohl in demselben Gebäude, aber mehrere Stockwerke höher befand. Der Postbote, sei es aus Faulheit oder Gleichgültigkeit, lieferte aber auch diese Postsachen in dem Hauptbureau mehrere Stockwerke höher ab, obwohl Zimmernummer und Stockwerk genau auf der Adresse angegeben waren. Mehrfache Reklamationen gegen den Postboten hatten einfach keinen Erfolg. Als dann strengere Saiten aufgezogen wurden, setzte sich der Superintendant der betr. Abteilung mit dem Besitzer des Geschäftes in Verbindung, diesen ersuchend, seinen Angestellten zu verbieten, sich ihre Korrespondenz in dem unteren Bureau abliefern zu lassen. Der Besitzer jedoch wollte sich darauf nicht einlassen, mußte schließlich aber aus Privatgründen nachgeben, da er im anderen Falle wohl Unannehmlichkeiten befürchtete. Unter diesen Postsachen für jene Person befand sich auch eine Postkarte, deren Inhalt spanisch, aber mit deutschen Buchstaben geschrieben war. Lesen konnte es niemand auf der Post, und so gab man sie dem Postboten, welcher sie dem Besitzer des Geschäftes überbrachte mit dem Ersuchen, den Inhalt zu entziffern, was diesem indessen auch nicht gelang. Die Post behauptete es wären beleidigende Insulten für sie darauf. Die Postkarte hat der Adressat nie empfangen, sie ist spurlos verschwunden. Die ganze Affäre hatte zur Folge, daß die betr. Person sich gezwungen sah, ihre Stellung aufgeben zu müssen. Eine persönliche Reklamation beim Postminister-Assistenten blieb erfolglos. Mir selbst ist es schon öfters passiert, daß Briefe für mich an meine Postadresse, anstatt dort, nach tagelanger Wanderung schließlich in meiner Wohnung abgegeben wurden. Reklamationen dagegen helfen so gut wie nichts, und deshalb laufen verhältnismäßig wenig Reklamationen ein, da dieselben durchweg außerordentlich langwierig und zeitraubend sind. Bei persönlichen Reklamationen auf dem Postamte muß und kann man sich höchstens nur immer wieder über die ganz unglaubliche Unwissenheit der Beamten wundern, mit welcher sie einen geradezu ergötzen. Die südamerikanischen Postverhältnisse und Tarife scheinen den N. Y Postbeamten bis auf den heutigen Tag noch böhmische Dörfer geblieben zu sein. Wenn daher die Presse öfters Gelegenheit nimmt, hiesige Postverhältnisse mit europäischen zu vergleichen, so ist dies sehr unrecht; denn die sollte wissen, daß Anstellungen an den Postämtern meist durchweg politische Sinekuren sind, welche die jeweiligen Machthaber auf Gnade und Ungnade ihren Freunden ausliefern, von denen sehr viele von Postverhältnissen nicht mehr wissen, als daß jeder Brief eine Briefmarke haben muß.

PS. der Red. Unser Korrespondent bemerkt ausdrücklich, daß er die Beweise für seine Mittellungen zu unserer Verfügung hält.

Aussenhandel von Canada in den Monaten April 1907 bis Ende März 1908. In den zwölf Monaten von April 1907 (1906) bis Ende März 1908 (1907) bewertete sich die Einfuhr an zollpflichtigen Waren auf 218 105 316 $ (200 901 500), an zollfreien Waren auf 133 719 908 $ (129 858 781), an Münzen und Münzmetall auf 6 548 661 $ (9 604 464).

Von dem Werte der eingeführten zollfreien Waren entfielen auf Bergbauerzeugnisse 20 074 296 $, auf Fischereierzeugnisse 1 103 649 $, auf Erzeugnisse der Forstwirtschaft 9 953 164 $, auf Vieh 11 964 399 $, auf Ackerbauerzeugnisse 20 150 099 $, auf Fabrikate 52 841 592 $ und auf Verschiedene Waren 17 632 709 $.

Die Ausfuhr von inländischen Waren hatte einen Wert von 246 960 968 $ (239 634 767), diejenige von fremden, vordem importierten Waren einen solchen von 16 407 984 $ (14 524 286) und diejenige von Münzen und Münzmetall einen solchen von 16 637 654 $ (18 047 553).

Die Warenausfuhr verteilte sich in den genannten 12 Monaten im Vergleiche zu den entsprechenden des Vorjahres nach Hauptklassen folgendermaßen:

	Ausfuhr für zwölf Monate bis Ende März 1907		Ausfuhr für zwölf Monate bis Ende März 1908	
	Einheimische Erzeugnisse	Ausländische Erzeugnisse	Einheimische Erzeugnisse	Ausländische Erzeugnisse
	Wert in Dollars			
Erzeugnisse der:				
Bergwerke	36 146 140	244 619	39 177 133	383 479
Fischerei	13 786 437	41 891	13 867 368	39 199
Forstwirtschaft . .	45 823 172	193 734	44 170 470	333 901
Viehzucht	67 877 104	782 876	55 101 260	812 522
Landwirtschaft . .	49 544 327	8 782 996	66 069 989	9 478 996
Industrie (Fabrikate)	26 279 049	3 335 387	28 507 124	4 562 344
Verschiedene Waren	178 538	1 142 783	67 674	797 543
Zusammen . . .	239 634 767	14 524 286	246 960 968	16 407 984

(Unrevised Monthly Statements of Imports entered for Consumption and Exports of the Dominion of Canada.)

Central-Amerika, Mexico und Westindien.

Beachtenswertes im Geschäftsverkehr mit Mexiko. Man schreibt uns aus Mexiko:

Den deutschen Exporteuren und Fabrikanten mögen folgende Ausführungen zur gefälligen Kenntnisnahme dienen:

Adresse. Es ist dringend notwendig, darauf aufmerksam zu machen, daß den Adressen (Briefaufschriften) der für das Ausland bestimmten Postsendungen die größte Sorgfalt zu widmen ist. Speziell für Mexiko empfiehlt es sich, die Adressen der leichteren Lesbarkeit wegen mit der Maschine zu schreiben, mindestens aber mit deutlichen lateinischen Buchstaben.

Kredit-Auskünfte. Die Firmen, welche nach Mexiko exportieren, sollten vor Anknüpfung jeder neuen Geschäftsverbindung Auskunft über die betreffende Firma bei den ihnen bekannten Auskunftsbureaux einholen. Als selbstverständlich sollte es betrachtet werden, daß auch noch späterhin, besonders bei Erteilung größerer Aufträge seitens kleinerer Firmen, von neuem Auskunft eingefordert wird.

Zahlungsweise. Die meisten großen Importfirmen des Landes, welche zwecks Einkaufs keine eigenen Häuser im Auslande haben, genießen bei ihren Kommissionären, mit denen sie in der Regel sehr eng liiert sind, einen sehr liberalen Warenkredit, und obgleich manche erste Firmen gewohnt sind, bar zu zahlen, ist es sehr selten angebracht, solches als Norm für die Ausführung eines Auftrages zu stellen, oder sogar bestätigte Bankkredite zu verlangen. Der Importeur will vor Allem die Waren sehen und mit der Ausführung des Auftrages zufriedengestellt sein. Bei kleinerer Kundschaft und teilweise bei industriellen Betrieben hat sich nach und nach die Zahlungsweise gegen Akzept (4 bis 6 Monate) nach Auslieferung der Waren eingebürgert. Sämtliche Papiere, einschließlich der an Order in blanco indossierten Konnossemente und Tratten, werden entweder an eine der hiesigen Banken oder an den betreffenden Vertreter gesandt, indem letzterer, wenn er nicht das Inkasso besorgen soll, die an Order der Bank ausgestellte Tratte dieser letzteren nach eingeholtem Akzept ausliefert. Im allgemeinen ist Inkasso durch den Vertreter nur, wenn er auch dafür alle Garantieen bietet, zu empfehlen: auch pflegen zuweilen die Kunden, ihres Kredites wegen, die im Besitz einer Bank befindlichen Wechsel mehr zu respektieren, als wenn sie nur im Verkehr mit dem Vertreter ihren Verbindlichkeiten nachkommen sollen.

Banken, welche deutsch korrespondieren, sind: Deutsch-Südamerikanische Bank (Berlin), Capuchinas 7, Mexiko, D. F.; Banco Mexicano de Comercio é Industria, Calle de San Augustin No. 7, Mexico, D. F. Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin.

Die Fakturen und Tratten werden gewöhnlich in Mark ausgestellt; bisweilen geschieht solches auch in Franken.

Bei Maschinen, die auf Bestellung angefertigt werden, wird in der Regel $^{1}/_{3}$, selten $^{1}/_{2}$ des Kaufpreises bei Bestellung anbezahlt, bei der Verschiffung ein weiterer Teil und der Rest bei Ankunft in Mexiko gegen Aushändigung der Konnossemente, oder nach Aufstellung an Ort und Stelle und befriedigender Betriebstätigkeit derselben.

Zölle. Es ist hier üblich, daß der Zoll vom Käufer bezahlt wird, ebenso alle im Lande selbst entstehenden Transport- und anderen Spesen.

Zolldeklaration. Die Zolldeklaration ist am besten von dem Kunden oder dem Vertreter aufzugeben und genau zu befolgen, da ein leichtes Versehen oft erhebliche Zollstrafen nach sich zieht.

Zollreklamationen. Zollreklamationen werden von dem von dem Kunden aufgegebenen Spediteur in Veracruz, an den die Ware zu konsignieren ist, erledigt, da die Regierung nur diesen als Eigentümer der Ware betrachtet und in dieser Eigenschaft mit ihm verkehrt. — Wird auch die Zollfaktura (des Akzepts oder der Zahlung wegen) an Order ausgestellt, so ist besonders die prompte Absendung der Verschiffungsdokumente zu empfehlen, damit die Fakturen in der vorgeschriebenen Zeit nach Eintreffen der Ware im Hafen präsentiert werden können. Wegen verhängter Zollstrafen kann der Konsignatar sich in einem Gesuch (ocurso) an den Finanzminister wenden und dadurch bisweilen erreichen, daß ein Teil der Strafe zurückgegeben wird.

Es kommt öfter vor, daß deutsche Firmen die Vermittelung des Kaiserlichen Konsulats dahin nachsuchen, ihnen zwecks Rückerstattung von Zollstrafen, die infolge falscher Deklaration auferlegt wurden, behülflich zu sein. Solche Reklamationen, die nicht amtlich, sondern nur privatim dem Finanzminister unterbreitet werden können, versprechen in der Regel keinen Erfolg. Die oft von deutschen Firmen abgegebenen Erklärungen, daß es sich bei der vorgekommenen falschen Deklaration lediglich um ein Versehen und nicht um eine beabsichtigte Hintergehung der Zollgesetze gehandelt habe, werden durch Hinweis auf die Zollgesetze (arancel) widerlegt, die nur Tatsachen kennen und Zuwiderhandlungen bestrafen, ohne nach deren Anlaß oder Absicht zu forschen. Deshalb kann deutschen Exporteuren nur dringend geraten werden, bei der Zolldeklaration die größte Vorsicht walten zu lassen.

Vertreter. Die meisten Firmen dürften gut tun, einen gut empfohlenen Vertreter (der die ganze Republik bereisen läßt) zu ernennen. Das Exportbureau der Deutschen Exportbank, Berlin W. 62, welchem seit seinem Bestehen bereits 2100 Firmen beigetreten sind, befaßt sich speziell mit dem Nachweis tüchtiger gut eingeführter Vertreter im Auslande, und hat in dieser Richtung die besten Erfolge aufzuweisen.

Direkte Verbindung ohne genaue Auskunft ist entschieden abzuraten. Es ist indessen bei in Mexiko zu erlangenden Auskünften zu berücksichtigen, daß hiesige Auskunftgeber, um nicht mit den in dieser Beziehung sehr strengen Gesetzen in Konflikt zu geraten, direkt ungünstige Auskünfte nicht erteilen können, sondern sich sehr vorsichtig ausdrücken müssen.

Literarische Umschau.

Deutschland nebst Böhmen und dem Mündungsgebiet des Rheins. Die geographische Gestaltung des Landes als Grundlage für die Entwicklung von Handel, Industrie und Ackerbau mit besonderer Berücksichtigung der Seestädte von Professor Dr. Albert Zweck in Königsberg i. Pr. Mit 42 Abbildungen im Text. 1908. In Leinwand geb. 4 M. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig.

Ein Gesamtbild von den wirtschaftlichen Verhältnissen Deutschlands auf Grund der geographischen Gestaltung unseres Vaterlandes gibt der Verfasser in vorliegendem Werke. Es ist höchst interessant und lehrreich, an der Hand dieser Ausführungen zu verfolgen, wie gerade die wechselreiche Oberflächengestaltung unserer deutschen Heimat die Grundlage für die großartige Entfaltung unseres Wirtschaftslebens gewesen ist und dieselbe noch heute bildet. Unter diesem Gesichtspunkte werden die wichtigsten Industriegebiete und die Hauptstätten der Handelsbewegung, ohne daß Vollständigkeit erzielt werden soll, in ihrer Eigenart und in ihrem Zusammenhange mit der natürlichen Beschaffenheit des vaterländischen Bodens beleuchtet.

Die mit Deutschland in engster wirtschaftlicher Verbindung stehenden Länder, Böhmen, Holland und Belgien, sind mit berücksichtigt worden, zumal Böhmen mit der obersten Strecke der Moldau-Elbestraße zum großen Teil noch dem Hinterland von Hamburg zuzurechnen ist, Holland und Belgien aber die Ausgangspforten für das Rheingebiet darstellen.

Soweit die Behandlung der nichtalpinen Länder Deutschlands es notwendig machte, haben die Zustände in den Alpen Berücksichtigung erfahren.

So stellt sich das Werk in den Dienst ernster Kulturarbeit. Nur durch ein mehr und mehr gefördertes und in alle Kreise getragenes Verständnis für unser Wirtschaftsleben wird es dem tatkräftigen, schaffensfreudigen Deutschen möglich sein, unter den Völkern zu bestehen — auch mit seinem edelsten Besitz, der geistigen Kultur, die mit dem Wirtschaftsleben organisch verwachsen ist.

Unsere Kolonien. Von wirkl. Legationsrat Dr. Schnee. 8°. 196 Seiten. (Wissenschaft und Bildung, Bd. 37.) Geheftet M. 1,–, in Originalleinenband M. 1.25. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig.

Während der letzten Jahre ist im deutschen Volk ein stetig wachsendes Interesse für unsere Kolonien zu Tage getreten und damit das Verlangen nach zuverlässiger Information über die Schutzgebiete besonders nach der wirtschaftlichen Seite hin. Bisher konnte diese nur durch ein zeitraubendes Studium umfangreicher Denkschriften und Bücher geschehen, denn es fehlte an einem kurzen zusammenfassenden Werk. Diese Lücke, die sich jedem, der sich mit kolonialen Dingen zu beschäftigen hatte, unliebsam bemerkbar machte, wird durch das vorliegende kleine Buch auf das beste ausgefüllt. Es ermöglicht dem Leser eine schnelle verläßliche Orientierung über unsere Kolonien, insbesondere über deren wirtschaftliche Verhältnisse.

Das deutsche Seerecht. I. Allgemeine Lehren: Personen und Sachen des Seerechts. II. Die einzelnen seerechtlichen Schuldverhältnisse: Verträge des Seerechts und außervertragliche Haftung von Dr. Otto Brandis, Oberlandesgerichtsrat in Hamburg. Zwei Bändchen. Preis: in Leinwand gebunden je 80 Pfennig. G. J. Göschen'sche Verlagshandlung in Leipzig.

Ein systematisches Handbuch des Deutschen Privatseerechts in großer Anlage ist in dem Wegner-Pappenheimschen Werke begonnen, aber noch nicht zur Hälfte vollendet. Auch der die Hauptfragen zusammenhängend behandelnde Kommentar von Boyens harrt noch des Abschlusses. Kurze Uebersichten, wie die in Endemanns Handelsrecht, sind gegenüber der reichen Rechtsprechung und Literatur des letzten Jahrzehnts fast veraltet. Deshalb kann der Versuch, im knappen Rahmen der Sammlung Göschen eine systematische Darstellung des Seerechts zu geben, nur gerechtfertigt erscheinen. Im Gegensatz zu A. Sievekings Seerecht, das erst erschien, als diese Arbeit dem Abschluß nahe war, hat der Verfasser geglaubt, bei den praktisch-bedeutsamen Streitfragen neben der Rechtsprechung auf die wichtigste Literatur Rücksicht nehmen zu sollen.

Landeskunde der Republik Brasilien von Bel. Rodolpho von Ihering. Mit 12 Abbildungen und einer Karte. Preis: in Leinwand gebunden 80 Pfennig. G. J. Göschen'sche Verlagshandlung in Leipzig.

Unter den Staaten Südamerikas nimmt Brasilien nach seiner territorialen Ausdehnung und Bevölkerungszahl die erste Stelle ein, und speziell in Deutschland verfolgt man seine Entwicklung aus manchen Gründen mit besonderem Interesse, namentlich wegen des bedeutenden Aufschwunges des Handels und mit Rücksicht auf die in Südbrasilien bestehenden, mit Deutschen besiedelten Kolonien.

Trotz zahlreicher, zum Teil vortrefflicher Werke über dieses Land ist dasselbe doch in weiteren Kreisen sehr unvollkommen bekannt, wozu nicht wenig die Verschiedenartigkeit der einzelnen Staaten, gemäß ihrer geographischen Lage und ihrer Produktionsbedingungen beiträgt. Auch ist die wichtigere Literatur zum großen Teil in portugiesischer Sprache verfaßt und nicht leicht zugänglich. Es darf daher als ein zeitgemäßes Unternehmen angesehen werden, wenn es der Verfasser, ein geborener Brasilianer, aber durch seine Zugehörigkeit zu einer hervorragenden deutschen Gelehrtenfamilie auch mit der deutschen Literatur vertraut, unternommen hat, ein Bild seiner Heimat zu skizzieren, in welchem vor allem die allgemeinen Verhältnisse des Landes und ihr Einfluß auf die Bevölkerung zum Ausdruck kommen.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 28. 8. 08. Wechselkurs auf London $15^{3}/_{16}$ d.
Mexiko, 12. Aug. 08 Sichtwechsel auf Deutschland max. $ 2.08.
Valparaiso, 29. 8. 08. 90 T. S. Wechsel auf London $10^{7}/_{16}$ d.
Lima, 21. 7. 08. 90 T. S. auf London $^{1}/_{4}$ pCt.
La Paz, 18. 8. 08. 90 T. S. auf London $17^{11}/_{16}$ d.
Buenos Aires, 28. 8. 08. 90 T. S. Wechsel auf London $48^{1}/_{4}$ d.
Buenos Aires, Gold-Agio 127.27 pCt. (stabil). 1 $ Gold = M. 4,12.
Montevideo, 3. 8. 08. 90 T. S. auf Deutschland M. $4.39^{1}/_{2}$—4.40 für 1 urug. $ Gold.

Kurse für telegraphische Auszahlungen in Ostasien, mitgeteilt von der **Deutsch-Asiatischen Bank, Berlin.**

	24. 8. sh. d. = M.	25. 8. sh. d. = M.	26. 8. sh. d. = M.	27. 8. sh. d. = M.	29. 8. sh. d. = M.	31. 8. sh. d. = M.
Shanghai	2. $4^{1}/_{8}$=2.41	2. $4^{1}/_{8}$=2.39	2. $4^{1}/_{4}$=2.39	2. $4^{1}/_{8}$=2.39	2. $4^{1}/_{8}$=2.39	2. $4^{3}/_{8}$=2.40
Hongkong	1. $9^{5}/_{16}$=1.81	1. $9^{1}/_{4}$=1.81	1. $9^{3}/_{16}$=1.80	1. $9^{3}/_{16}$=1.8.	1. $9^{1}/_{4}$=1.80	1. $9^{1}/_{4}$=1.80
Singapore	2. $3^{15}/_{16}$=2.37	2. $3^{13}/_{16}$=2.38	2. $3^{15}/_{16}$=2.38	2. $3^{15}/_{16}$=2.38	2. $3^{15}/_{16}$=2.38	2. $3^{15}/_{16}$=2.38
Calcutta	1. $3^{7}/_{8}$=1.35	1. $3^{7}/_{8}$=1.35	1. $3^{7}/_{8}$=1.35	1. $3^{29}/_{32}$=1.35	1. $3^{29}/_{32}$=1.35	1. $3^{29}/_{32}$=1.35
Yokohama	2. —$^{7}/_{16}$=2.08	2. —$^{7}/_{16}$=2.08	2. —$^{7}/_{16}$=2.08	2. —$^{7}/_{16}$=2.08	2. —$^{7}/_{16}$=2.08	2. —$^{7}/_{16}$=2.08

BEISPIELLOSER ERFOLG

GARDNER MOTOREN



JAEHRL. ABSATZ 800 MOTOREN

BIEBERSTEIN & GOEDICKE HAMBURG I



Kitt für alle Zwecke.

Helios Elefanten-Kitt für Glas und Porzellan.
Hohenstaufen-Kitt kittet, leimt u. klebt alles.
Emaille-Dauer-Kitt für durchlöchertes Emaille-Geschirr.
Probesendung 100 Fl. M. 20 franko, Referenzen od. Nachnahme.

Fleckentferner „Praktikus" per 1000 Stück M. 110,— franko Kopfwaschpulver, Puder-Papier, Bartwichse, Pomade, Zahn-Plomben, Dufttrüger, Sachets, Insekten-Vertilgungs-Mittel, Hutwäsche, Kammreiniger, Hühneraugen-Mittel, Kitt, Mediz.-Watte, Menthol-, Höllenstein-, Warzenstifte, Fleckenstifte, Gummi-Artikel, Parfumerie Massen-Artikel. Musterstücke à 30 Pfg., 10 Stück für 2,50 Mark, 20 Stück für 4 Mark nur gegen Voreinsendung. Grossisten bei lohnendem Verdienst gesucht. Man verlange illustrierten Katalog. Neu! Schmutzlöser „Sperolin" für die Wäsche!

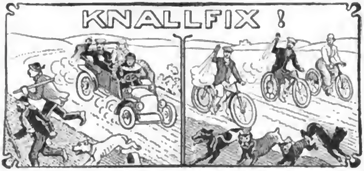
Laboratorium „Helios" G. m. b. H., Hannover W. II.



Tinten-Tabletten

Schutzmarke
„Welt-Taube".

Kein Rosten der Schreibfedern mehr.
Lichtbeständige, amtlich geprüfte Tinte. Leichte Herstellung.
Kopierfähig, schwarz, rot, blau, violet und grün.
Anerkannt beste Tinte für kalte u. heisse Länder.
Musterkästchen (20 Tabl. für 20 Glas Tinte, Farben nach Wunsch) für M. 2.50 Voreinsendung nach allen Ländern der Erde franko.
Ein 5 kg Paket fasst 110 Ltr. Tinten-Tabletten
(per Ltr. schwarz M. 1,50, per Ltr. farbig M. 2,50) ab Hannover.
Prospekte deutsch, englisch, französisch, spanisch.
Gebr. Duve, Trockentinten-Fabrik, Hannover 25.



Knallfix:

Schreckschuss: unentbehrlich für Radfahrer, Automobilisten etc.
Schreckschuss: Bester Schutz bei Ueberfällen jeder Art.
Scherzartikel
Volksbelustigungen etc.
Vollständig gefahrlos
Preis per 100 Stück Mk. 45.

General-Vertrieb: CONNEX-COMPANY, Berlin W. 35.

Vereinigte Köln-Rottweiler Pulverfabriken

BERLIN N.W. 7,
empfehlen ihre

Jagdpatronen „Waidmannsheil",



gasdichte Papp- u. (besonders für Tropen) Messingmantelhülse, mit rauchlosem oder mit Ia Rottweiler Jagdpulver Nr. 4 geladen.

Lehrmittel und

Bücher

Neue und alte, wissenschaftliche und unterhaltende, kauft man vorteilhaft im Bücherexporthaus von

Alfred Lorentz, Leipzig 43.

Spezialkataloge aller Wissenszweige enthaltend. Vorteilhafte antiqu. Angebote und neue Bücher kostenfrei.



Leinen, 4 fach
M. 2,50 Dtz.



Leinen, 4 fach



M. 26,50—72 Dtz.

Stein Söhne

Herrenwäsche-Fabrik

En gros Export

= BERLIN O. 27 =

Stuttgart Basel

Weisse Ober-Hemden.
Bunte Hemden
mit festen Manschetten.

„Lyrawäsche",
gesetzlich geschützte Marke, Ersatz für Leinwand.

Neuester Katalog gratis und franko. Referenzen erbeten oder gegen Nachnahme.

Bedachungsartikel aller Art:
Dachpappen, Teere, Asphaltprodukte, Dachfenster und Eisenwaren etc.



Bauartikel-Fabrik A. Siebel
Bedachungsartikel-Fabrik
Teer- u. Benzol-Destillation
Düsseldorf-Rath u. Metz.

(34)

Karl Krause, Leipzig
Papier-Bearbeitungs-Maschinen

Original-Kaiser-Panorama.

Staatsmedaille! Paris, St. Louis: Goldene!

Brauchen Sie **Geld?**

Vorzügl. sofort Nebengeschäft, überall viel zu verdienen. Für Damen, Herren bequeme Existenz. Tausende Anerkennungen! Zeitgemäß erforderlich! Neu Kinotograf, Stereos, Lichtbilder, Automaten etc.



Prospektsendet gratis. Stereo-Negative kauft

A. Fuhrmann, Hoflieferant, Berlin W., Passage.

Dachpappen „Elastique"

für Tropen ausgerüstet, Seetransport aushaltend.
Erfinder und alleiniger Fabrikant der in den Tropen seit vielen Jahren bewährten
Dachleinen. (30ab)
Weber-Falkenberg, Berlin S.W.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W.62, Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW.13, Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W.62. — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Robert Friese in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein . . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Organ des Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.

☛ Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen. ☚
Codewörterbuch „Imperial“ (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 10. September 1908. **Nr. 37.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Deutschland und Brasilien.

Nach einer anscheinend offiziösen Meldung haben neuerdings zwei südamerikanische Staaten ihre Bereitwilligkeit zum Abschluß von Handelsverträgen mit Deutschland erklärt. Um welche Staaten es sich dabei handelt, ist nicht verraten worden; wenn die Meldung aber zutrifft, so können wohl nur Brasilien und Peru gemeint sein. Bisher haben folgende südamerikanischen Staaten Handelsverträge mit dem Deutschen Reiche abgeschlossen: Uruguay, Paraguay, Kolumbien, Ecuador und neuerdings Bolivien; mit Argentinien und Chile haben wir Meistbegünstigungsverträge noch aus der Zeit des Zollvereins her. Keine Verträge bestehen zur Zeit mit Venezuela, Brasilien und Peru. Venezuela kommt wohl gegenwärtig für Handelsvertragsverhandlungen nicht in Frage; somit bleiben nur Peru und Brasilien übrig, wenn es sich bei der obigen Meldung nicht etwa um solche südamerikanischen Staaten handelt, mit denen neue Handelsverträge an Stelle bereits bestehender abgeschlossen werden sollen.

Die Gründe, die besonders den Abschluß eines Handelsvertrages mit Brasilien für den deutschen Handel und die deutsche Schiffahrt erwünscht erscheinen lassen, sind bekannt. Was den Umfang unseres Handels mit südamerikanischen Staaten anbelangt, so steht Brasilien an zweiter Stelle (hinter Argentinien). Im Jahre 1907 hatte unsere Einfuhr aus Brasilien einen Wert von 196 Millionen M., unsere Ausfuhr dorthin einen solchen von 104 Millionen. Es handelt sich also um einen Gesamtumsatz im Werte von 300 Millionen M. Haupteinfuhrartikel ist Kaffee, wovon wir 1906 für 105, 1907 für 98 Millionen M. aus Brasilien bezogen haben. Es folgen Rohgummi (1907 für 39,6 Million. M.), Rindshäute (für 21,7 Million. M.), Rohtabak (für 14,3 Million. M.), Kakao (für 9,8 Million. M.).

Die deutsche Ausfuhr nach Brasilien ist zwar in den letzten Jahren stark gestiegen, hat aber gegen die in einer Reihe von Industrieartikeln zollbegünstigte nordamerikanische Konkurrenz zu kämpfen. Bekanntlich sind den Vereinigten Staaten von Nordamerika Zollermäßigungen von der brasilianischen Regierung eingeräumt, an denen weder Deutschland noch sonst ein dritter Staat teilnimmt. Um gegen solche Differenzierung für die Zukunft geschützt zu sein, müssen wir dahin streben, bei einem etwaigen Vertragsabschluß die Meistbegünstigung in Brasilien zu erlangen. Für den Abschluß eines Vertrags dürfte gerade jetzt der geeignete Zeitpunkt sein; denn bekanntlich macht sich in Brasilien seit kurzem eine starke Schwenkung zu gunsten einer Annäherung an Deutschland bemerkbar. Zur Förderung unserer wirtschaftlichen Beziehungen zu Brasilien haben übrigens auch die deutschen Kolonien daselbst wesentlich beigetragen.

Zur Bevorzugung der nordamerikanischen Einfuhr nach Brasilien scheint die brasilianische Regierung weniger durch Freundschaft gegen die Union als durch Drohungen von Washington her veranlaßt worden zu sein. Kaffee, der Hauptausfuhrartikel Brasiliens, genießt in der Union Zollfreiheit, kann aber nach dem Dingley-Tarif mit einem Strafzoll belegt werden. Die Furcht vor einem solchen Strafzoll hat nun Brasilien bewogen, nordamerikanischen Industrie-Erzeugnissen eine Zollbevorzugung einzuräumen. Die Vereinigten Staaten sind nun zwar der Hauptabnehmer von brasilianischem Kaffee, im übrigen steht aber Deutschland an der Spitze der Abnehmer brasilianischer Erzeugnisse. So geht z. B. fast die gesamte Tabakausfuhr Brasiliens nach Deutschland. Das Gleiche gilt von der brasilianischen Häuteausfuhr. Deutschland hat daher ein Anrecht darauf, daß seine Waren und Schiffe in Brasilien nicht ungünstiger behandelt werden als die Waren und Schiffe anderer Nationen.

Europa.

Die neue Zuckerkonvention ist am 1. September d. J. in Kraft getreten. Sie bringt verschiedene, für die deutsche Zuckerausfuhr sehr wichtige Aenderungen, die im wesentlichen durch England herbeigeführt worden sind. Durch die erste Konvention, die vor fünf Jahren in Kraft trat, hatten die beteiligten Staaten die Verpflichtung übernommen, alle Zuckerprämien zu beseitigen und die Einfuhr von Zucker aus solchen Staaten, die weiterhin Prämien gewähren, mit einem Ausgleichszolle zu belegen. Infolge dieser Vereinbarung war insbesondere die Einfuhr russischen Zuckers in die Konventionsstaaten so gut wie unmöglich. Die Konvention hatte aber die weitere Wirkung, daß die Zuckerpreise auf dem Weltmarkte, die unter dem Einflusse der Prämienwirtschaft stark herabgegangen waren, wieder auf ein solides Niveau sich erhoben. In Deutschland bewirkten der Fortfall der Prämien, die Auflösung des Zuckersyndikats und die gleichzeitige Herabsetzung der Zuckersteuer ein erhebliches Sinken der Preise und eine entsprechende Vermehrung des inländischen Konsums. Die Exportpreise dagegen, die durch die Exportprämien zu wahren Schleuderpreisen geworden waren, gingen in dem gleichen Maße in die Höhe, wie die Inlandpreise sich verringerten. Das machte sich besonders auf dem englischen Markte recht fühlbar. Die englischen Zuckerkonsumenten, die gewohnt waren, europäischen Rübenzucker außergewöhnlich billig, zeitweise unter dem Selbst-

kostenpreise zu erhalten, mußten jetzt ganz erheblich höhere Preise zahlen, und darum hat namentlich die englische Zucker verbrauchende Industrie den Austritt Englands aus der Konvention verlangt. Im Juni v. J. erklärte daher die englische Regierung, daß England nach dem 31. August 1908 nur noch dann der Konvention angehören wolle, wenn es von der Verpflichtung, Prämienzucker mit einem Ausgleichszoll zu belegen, befreit werde. Diese Erklärung hat dann zu den neuen Vereinbarungen geführt, die am 1. September d. J. in Kraft traten und im wesentlichen darin bestehen, daß England von der gedachten Verpflichtung befreit wurde, und daß Rußland der Konvention beitrat, wobei indessen der russischen Zuckerindustrie die bisherigen Prämien belassen wurden. Im übrigen sind die Konventionsstaaten dahin übereingekommen, die Zuckerkonvention von 1903 während eines weiteren Zeitraums von fünf Jahren aufrecht zu erhalten, wobei jedoch jedem freistehen solle, vom 1. September 1911 ab nach einjähriger Kündigung von der Konvention zurückzutreten, wenn die ständige Zuckerkommission in Brüssel vor dem 1. September 1910 entscheidet, daß die Umstände es gebieten, den Konventionsstaaten diese Befugnis zu lassen. Die Konventionsstaaten können verlangen, daß der in England raffinierte und in ihre Gebiete eingeführte Zucker mit einem Ursprungszeugnis versehen wird, aus dem hervorgeht, in welchem Lande der verwendete Rohzucker erzeugt worden ist. Rußland darf seine Zuckerausfuhr für die sechs Jahre vom 1. September 1907 bis Ende August 1913 nicht über eine bestimmte Menge hinaus steigern, wobei die russische Ausfuhr nach Finnland, Persien und den an Rußland grenzenden asiatischen Ländern nicht mitgerechnet wird. Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Schweden haben sich das Recht gesichert, auf den aus Rußland eingeführten und zum Verbrauch im Inlande bestimmten Zucker auch weiterhin einen Ausgleichszoll zu erheben.

England, auf dessen Anregung hin im Jahre 1902 die Zuckerkonvention zum Abschluß gelangte, war somit der erste Staat, der die Bestimmungen der Konvention als lästig empfand und sich ihnen in der Hauptsache zu entziehen wußte. Nach England kann fortan Prämienzucker unter denselben Bedingungen eingeführt werden, wie Zucker aus Deutschland, Frankreich, Oesterreich-Ungarn usw. Als Prämienzucker kommt dabei hauptsächlich russischer Zucker in Frage. Es bleibt abzuwarten, in welchem Maße auf dem englischen Markte der russische Zucker dem deutschen Konkurrenz machen wird. Was der englische Markt für die deutsche Zuckerausfuhr bedeutet, geht daraus hervor, daß im letzten Jahre 77 pCt. unserer gesamten Zuckerausfuhr nach England gegangen sind. In den fünf Jahren seit Bestehen der Zuckerkonvention machte die Zuckerausfuhr 2,8 bis 3,7 pCt. unserer Gesamtausfuhr aus. Ihr Wert betrug (in Millionen M.):

	1903	1904	1905	1906	1907
im ganzen .	187	179	183	237	193
nach England	124	141	140	157	149

Zweifellos wird unter der neuen Konvention unser Absatz nach England etwas durch den russischen und anderen Prämienzucker eingeschränkt werden. Es ist aber zu hoffen, daß dies nicht in dem Grade geschieht, wie es von unseren Agrariern prophezeit worden ist. Zum Ausgleiche für einen etwaigen Rückgang des Exports nach England muß dann der Absatz nach anderen Ländern und vor allem der inländische Zuckerkonsum gehoben werden. In letzter Hinsicht ist ja auch durch die vorgesehene Herabsetzung der Verbrauchssteuer bereits vorgesorgt.

Portugiesische Handelspolitik. In Portugal bricht sich immer mehr die Ueberzeugung Bahn, daß dem Lande Handelsverträge nottun. Man beginnt einzusehen, daß die bisherige Zollpolitik den Export arg gefährdet. Tatsächlich ist seit 1892 die Ausfuhr der wichtigsten Erzeugnisse Portugals nach denjenigen Ländern, mit denen man damals die handelspolitischen Beziehungen abgebrochen hatte, stark zurückgegangen. Ganz bedeutend hat z. B. die portugiesische Weinausfuhr nach Deutschland abgenommen; im Jahre 1907 bezog Deutschland nur noch für 1½ Millionen M. Wein aus Portugal, und die Gesamteinfuhr Deutschlands an portugiesischen Erzeugnissen belief sich nur noch auf rund 15 Millionen M. Im Jahre 1892 hat Portugal für 112 Millionen M. Waren ausgeführt, 1898 für 141 und 1906 für 139 Millionen M. Vergleicht man die Jahre 1892 und 1906, so ist die Ausfuhr nur um 27 Millionen M. = 24 pCt. gestiegen. Gleichzeitig hat sich aber die Einfuhr nach Portugal von 140 auf 274 Millionen M., also um 134 Millionen M. oder beinahe 100 pCt. vermehrt. Der portugiesische Außenhandel hat also eine sehr ungleiche Entwickelung genommen. Zweifellos ließe sich die Ausfuhr ganz bedeutend vermehren, wenn verschiedene Auslandsmärkte, darunter auch der deutsche, sich mehr als bisher den portugiesischen Erzeugnissen öffneten. Zu diesem Behufe müßte aber Portugal selbst handelspolitisches Entgegenkommen zeigen und zunächst seine unsinnig hohen Zölle auf ausländische Industrieerzeugnisse herabsetzen. In dieser Richtung ist bisher nichts geschehen. Statt dessen ist von der Deputiertenkammer und jetzt nach kurzer Beratung auch von der Kammer der Pairs eine Gesetzesvorlage angenommen worden, welche die Regierung ermächtigt, Ländern gegenüber, die Portugal die Meistbegünstigung verweigern, Zuschlagszölle bis zur Höhe von 100 pCt. der Sätze des allgemeinen portugiesischen Zolltarifs anzuwenden. Man hofft, so wurde bei den Beratungen in der Pairskammer hervorgehoben, mit Hilfe dieser Bestimmung die Verhandlungen für die Handelsverträge zu erleichtern.

Durch das neue Gesetz wird die Regierung nur ermächtigt, nicht aber verpflichtet, unter den gegebenen Voraussetzungen Zuschlagszölle zu erheben. Aehnliche Vorschriften befinden sich in der Zollgesetzgebung der meisten anderen Länder, auch in derjenigen Deutschlands. Man kann also nichts dagegen einwenden, wenn Portugal dem Beispiel der übrigen Staaten folgt. Es wird sich nur darum handeln, welchen Gebrauch die portugiesische Regierung von der ihr erteilten Ermächtigung machen wird. Lediglich durch Erhebung von Zuschlagszöllen wird sie weder bei Deutschland noch bei irgend einem anderen Staate ihren Zweck erreichen. Nicht mit Zwangsmaßregeln, sondern durch Zugeständnisse wird sie zum Abschluß von Handelsverträgen gelangen. Uebrigens sucht man jetzt auch noch auf andere Weise als durch Handelsverträge den Export des Landes zu fördern. So hat die Deputiertenkammer jüngst eine Gesetzesvorlage angenommen, wodurch der Bezirk der edlen Weine im Duerogebiet umgrenzt und die Gründung einer Exportgesellschaft für edle Portweine vorgesehen wird, der allein das Exportrecht zustehen soll, mit der Bestimmung, daß der Export unter Kontrolle der Regierung erfolgt. Im Auslande sollen Lager und Faktoreien für den Verkauf der landwirtschaftlichen Produkte Portugals eingerichtet werden.

Bis Ende Januar 1892 hatte zwischen Deutschland und Portugal ein Meistbegünstigungsvertrag bestanden. Der Vertrag ist von der portugiesischen Regierung gekündigt worden, die freie Hand in ihren zollpolitischen Maßnahmen haben wollte. Seitdem wird die Einfuhr portugiesischer Waren nach Deutschland nicht mehr auf dem Fuße der Meistbegünstigung behandelt; insbesondere sind Wein, Weinbeeren, Früchte, Sardinen usw. portugiesischen Ursprungs von dem Mitgenuß der deutschen Vertragszölle ausgeschlossen und hierdurch gegenüber den gleichartigen Erzeugnissen Spaniens stark differenziert. Aber auch deutsche Waren genießen bei der Einfuhr nach Portugal keine Meistbegünstigung. Es besteht also volle Gegenseitigkeit in dem beiderseitigen handelspolitischen Verhältnis. Dabei sind die Zölle in Portugal auf Industrieerzeugnisse außergewöhnlich hoch. Das Gleiche gilt für die portugiesischen Kolonien, in denen überdies die Waren des Mutterlandes einen sehr bedeutenden Zollnachlaß genießen, sodaß auch hier die deutsche Einfuhr differenziert ist. Portugal hat also keinen Grund, sich über die Zollbehandlung, die seinen Erzeugnissen in Deutschland zuteil wird, zu beklagen. Es trägt selbst die Schuld an dem bestehenden Zustande, und von ihm hängt es ab, ob eine Aenderung des handelspolitischen Verhältnisses zu Deutschland eintreten wird oder nicht. Sobald die portugiesische Regierung das Verlangen nach dem Abschlusse eines deutsch-portugiesischen Handelsvertrages kundgibt, wird sie die deutsche Regierung — daran ist wohl nicht zu zweifeln — zur Einleitung von Verhandlungen bereit finden. Es wäre sehr zu wünschen, wenn sich die etwaigen Verhandlungen alsdann nicht nur auf die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Portugal selbst, sondern auch auf den Handel mit den portugiesischen Kolonien erstreckten. In den letzten fünf Jahren hat unser Handel mit Portugal und den portugiesischen Kolonien in West- und Ostafrika betragen (Wert in Millionen Mark):

	1903	1904	1905	1906	1907
Einfuhr nach Deutschland	24,3	29,2	30,3	32,5	32,6
Ausfuhr aus „	30,7	34,1	34,8	40,6	42,7

In der Einfuhr kommt mehr als die Hälfte auf Erzeugnisse der Kolonien, und auch in der Ausfuhr ist der Anteil der Kolonien recht beträchtlich. Viele Erzeugnisse der Kolonien kommen nicht direkt, sondern auf dem Umwege über das Mutterland nach Deutschland, weil der Export der Kolonien nach dem Mutterlande, soweit er auf portugiesischen Schiffen erfolgt, große Begünstigungen genießt. Im letzten Jahre sind aus Portugal nach Deutschland eingeführt worden u. a. für 4,9 Millionen M. rohes Korkholz (zollfrei), für 2,1 Millionen M. Schwefelkies (zollfrei), für 1,5 Millionen M. Wein, für 0,7 Millionen M. Korkstopfen,

für 0,6 Millionen M. Lammfelle (zollfrei), für 0,6 Millionen M. Wolframerze (zollfrei), für 0,3 Millionen M. Sardinen. In der deutschen Ausfuhr nach Portugal waren enthalten für 2,9 Millionen M. Zucker, für 2,2 Millionen M. Reis, für 1,6 Millionen M. Handfeuerwaffen, für 1,3 Millionen Eisendraht, für 1,1 Millionen M. Schienen, für 1,1 Millonen M. elektrische Kabel, ferner Geschosse, Kanonenrohre, Oefen, Rohre, wollene Kleiderstoffe, Anilinfarbe, baumwollene Gewebe, Leder, Stabeisen usw. Der deutschen Zuckerausfuhr nach Portugal droht eine erhebliche Einschränkung; die portugiesischen Kolonien Angola und Mozambique erhalten nämlich auf ihren in Portugal eingeführten Zucker einen Zollnachlaß von 50 pCt., und zwar bis zu einer Einfuhrmenge von 6 Millionen kg., beim Ueberschreiten dieser Menge fällt der Zollnachlaß in festgelegten Abstufungen. Die Zuckerfabrikanten sind nunmehr vorstellig geworden, daß die Maximalgrenze von 6 Millionen kg beträchtlich erhöht werde. Bei der Annahme dieses Antrages der portugiesischen Zuckerfabrikanten wird die deutsche Zuckerausfuhr nach Portugal natürlich entsprechend zurückgehen.

Daß sich Portugal neuerdings eingehend mit der Regelung seiner handelspolitischen Beziehungen zum Auslande beschäftigt, beweist auch die jüngst erfolgte Annahme eines Gesetzentwurfs durch die Deputiertenkammer, wodurch die Regierung ermächtigt wird, folgende Veränderungen in der Handelskonvention mit Rußland eintreten zu lassen: Portugal verzichtet auf das Recht, den Zoll auf russisches Petroleum zu erhöhen, wogegen Rußland auf die Ermäßigung des portugiesischen Zolles auf Kabeljau verzichtet.

Die Einfuhr von russischem Eisenerz nach Deutschland hat seit vorigem Jahre sehr bedeutend zugenommen. 1905 betrug der Wert dieser Einfuhr 2,9 Millionen M., 1906 5,4 Millionen M., 1907 dagegen 15,6 Millionen M. Aus dem europäischen Rußland kamen im vorigen Jahre 430 652 Tonnen, aus dem asiatischen Rußland 233 884 Tonnen. Im laufenden Jahre hat sich die Einfuhr aus dem europäischen Rußland bedeutend vermehrt, die aus dem asiatischen Rußland vermindert. Man sieht hieraus, daß die Erzeinfuhr aus Rußland namentlich für die schlesische Hüttenindustrie von wachsender Bedeutung ist. Etwas beunruhigend hat daher innerhalb dieser Industrie die vor kurzem von der „Wiener Neuen Freien Presse" gebrachte Nachricht gewirkt, daß die russische Regierung mit der Absicht umgehe, die Ausfuhr von Eisenerz aus Rußland zu erschweren. Es scheint in der Tat, als hätte die wachsende Ausfuhr nach Deutschland und Oesterreich zu Erörterungen darüber geführt, wie diesem Anwachsen Einhalt zu tun sei. Die Nachricht, daß die russische Regierung beschlossen habe, die Ausfuhr über die polnische Grenze zu verbieten, wird man freilich nicht ernst zu nehmen brauchen; denn ein solches Ausfuhrverbot, noch dazu ein partielles, würde als eine Verletzung des deutsch-russischen Handelvertrages aufzufassen sein. Im Artikel 5 dieses Vertrages haben beide vertragschließende Teile die Verpflichtung übernommen, den beiderseitigen Verkehr durch keinerlei Einfuhr- oder Ausfuhrverbote zu hemmen. Ausnahmen sind nur für solche Erzeugnisse zulässig, welche auf dem Gebiete eines der vertragschließenden Teile den Gegenstand eines Staatsmonopols bilden oder bilden werden, sowie auch für gewisse Erzeugnisse, für die aus Rücksichten auf die Gesundheit, die Veterinärpolizei und die öffentliche Sicherheit oder aus anderen schwer wiegenden Gründen außerordentliche Verbotsmaßregeln ergehen könnten.

Ein direktes Verbot der russischen Eisenerzausfuhr über die polnische Grenze wird sich daher schwerlich durchführen lassen. Wenn indessen die russische Regierung die Absicht haben sollte, den Schatz an Eisenerzen möglichst der einheimischen Industrie zu erhalten, so würde sie, ebenso wie seinerzeit die schwedische Regierung, Mittel und Wege finden, ein weiteres Anwachsen der Ausfuhr zu verhindern, oder die Ausfuhr auf ein bestimmtes Quantum zu beschränken. Es fragt sich nur, ob eine solche Maßregel im wirtschaftlichen Interesse Rußlands liegen würde.

Nord-Amerika.

Handelsbeziehungen zwischen Nord- und Südamerika. Wer sich mit dem Studium amerikanischer Handelsblätter befaßt, dem wird es sehr bald auffallen, daß fast allerorts über den merklichen Rückgang des Ausfuhrhandels aus den Vereinigten Staaten, oder zum wenigsten doch über den Stillstand geklagt wird. In den imperialistisch gesinnten Zeitungen kommt der Gedanke namentlich stark zum Ausdruck, daß Abzugskanäle geschaffen werden müssen, um Fabrikartikel nicht nur im gewohnten, sondern im stark gesteigerten Umfange auf den fremden Märkten unterzubringen; nur so könne man die vielen und großen industriellen Anlagen mit ihren Millionen von Arbeitern im Gang halten.

Darüber scheinen sich die amerikanischen Blätter auch einig zu sein, daß der Stillstand bezw. Rückgang des Exportgeschäfts der Vereinigten Staaten, der sich in so vielen Handelszweigen ganz besonders bemerkbar macht, nicht zum geringen Teile darauf zurückzuführen ist, daß es um die Schiffahrt unter dem Sternenbanner arg bestellt ist, und daß daher diese Tatsache zu den Aufgaben gehört, die der ernstesten Beachtung seitens der Regierung und Industriellen bedürfen.

Es wird ferner daran erinnert, daß bis gegen die 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts Amerika einen wichtigen Platz in der Schiffahrtswelt einnahm. Damals wurden über 90 pCt. aller Exporte und Importe in amerikanischen Fahrzeugen verfrachtet, — heute sind es nur etwas über 10 pCt. England mit seinen 30 000 Schiffen und einer Tragfähigkeit von zusammen 11 Million. Tonnen ist zweifellos „die Königin der Meere"; es kann die Bedingungen vorschreiben, unter denen die Waren über die Ozeane geschafft werden sollen.

Der Ernst der Lage geht schon aus dem Umstand hervor, daß die Union jährlich über 160 Millionen Mark an fremde Verschiffer bezahlt — eine Summe, die fast dem Jahreswerte des ganzen nordamerikanischen Weizenertrages gleichkommt. Nachfolgende Zahlen erzählen die Geschichte der amerikanischen Schiffahrtsverhältnisse. Die Tabelle gibt an den Prozentsatz der Ausfuhr und Einfuhr in amerikanischen Schiffen seit 1830:

Jahr	Ausfuhr	Einfuhr	Total	Jahr	Ausfuhr	Einfuhr	Total
1830	86	94	—	1880	13	23	17
1840	80	86	—	1885	11	20	15
1850	65	78	—	1890	9	17	13
1855	74	77	—	1895	8	15	12
1860	70	63	66	1900	7	13	9
1865	26	30	28	1905	10	15	12
1870	38	33	36	1906	10	15	12
1875	24	29	26	—	—	—	—

Der frühere Erfolg Amerikas als eine maritime Nation wird darauf zurückgeführt, daß der Vorrat an Holz zum Bau der berühmten amerikanischen Klipperschiffe, die alle anderen, damals schwimmenden Fahrzeuge in den Schatten stellten, unbegrenzt war. Mit der Einführung von Eisen und Stahl zu Schiffsbauzwecken stellte sich jedoch eine Zeit des Rückgangs ein. England mit seinen schier unerschöpflichen Kohlen- und Eisenminen, seinen geschickten und erfahrenen Handwerkern und Mechanikern, schuf sehr bald ein seegehendes Schiff, das sowohl mit Bezug auf Größe wie Tragfähigkeit jedes damals existirende amerikanische Fahrzeug bei weitem überflügelte. Nordamerika konnte mit seinen Holzschiffen den Mitbewerb natürlich nicht aushalten, und, anstatt sich der veränderten Lage anzupassen, beharrte es dabei, seine Schiffe aus Holz zu bauen, mit dem Resultat, daß der fremde Handel der Union ganz bedeutend zurückgegangen ist.

Es sind dies Tatsachen, die sich nicht wegleugnen lassen, mögen auch schon andere Faktoren mit dazu beigetragen haben, um diesen Wechsel der Dinge herbeizuführen. Es soll noch auf dieselben später zurückgekommen werden. Daß die Sprache hierbei überhaupt eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt, scheint u. a. aus dem Umstande hervorzugehen, daß, während der Handel der Vereinigten Staaten mit dem Nachbarlande Kanada wirklich zugenommen hat — dieses nimmt zurzeit 55 pCt. aller seiner Einfuhr von der Union — die im Süden gelegenen Staaten, Mexiko ausgenommen, das etwa 40 pCt. seiner Importe aus Nordamerika bezieht, selten mehr als 7 bis 10 pCt. ihrer Einfuhr aus diesem Lande importieren. Ende der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts nahm Mittel- und Südamerika (nebst Mexiko) noch 20 pCt. aller amerikanischen Exporte; ein Jahrzehnt darauf waren es nur 10 pCt., 1900 = 9 pCt., und wie die Verhältnisse gegenwärtig liegen, erhellt aus folgender Tabelle, die den abgerundeten Wert der Waren, die nach den Vereinigten Staaten aus südamerikanischen Ländern im Jahre 1906 eingeführt, bezw. dorthin ausgeführt worden sind, und zwar in Mark, darstellt:

Export und Import der Vereinigten Staaten.

Land	Exporte nach	Importe aus	Handelsbilanz
Argentinien	130 000 000	74 000 000	+ 56 000 000
Bolivien	600 000	—	+ 600 000
Brasilien	58 000 000	324 000 000	— 266 000 000
Chile	35 000 000	68 000 000	— 23 000 000
Columbien	14 000 000	28 000 000	— 14 000 000
Ecuador	8 000 000	10 000 000	— 2 000 000
Guiana*)	11 500 000	7 000 000	+ 4 500 000
Paraguay	200 000	—	+ 200 000
Peru	19 500 000	10 000 000	+ 9 500 000
Uruguay	12 000 000	11 000 000	+ 1 000 000
Venezuela	13 000 000	82 000 000	— 19 000 000
Zusammen	301 800 000	564 000 000	— 252 200 000

*) In Guiana sind das britische, holländische und französische Guiana miteingeschlossen. Großbritanniens Anteil an der Gesamtziffer ist: 7 Millionen für die Exporte und 4 Millionen für die Importe.

Wir sehen also, daß der Handelsaustausch zwischen der Union und den südamerikanischen Staaten mit einer Summe von rund 250 Million. M. zu Ungunsten jenes Landes abschließt. Argentinien und Peru sind die einzigen Länder, in denen sich das Gleichgewicht nennenswert zu Gunsten Nordamerikas gestaltet. Ganz verschoben ist dieses aber in dem Handel mit Brasilien, gegen dessen Ausfuhr nach der Union, 324 Million. M., nur 58 Millionen als Einfuhr aus diesem Lande aufgestellt werden können. Aus der Tabelle geht also hervor, daß die Vereinigten Staaten fast noch einmal so viel — was den Wert anbetrifft — aus Südamerika einführen, als sie nach dort ausführen. Dieser Rückgang macht sich schon seit einiger Zeit bemerkbar — er ist, wie amerikanische Blätter auch offen eingestehen, auf den erfolgreichen Mitbewerb Deutschlands und Englands zurückzuführen, welche die südamerikanischen Märkte langsam aber sicher erobern. Und doch ist man berechtigt anzunehmen, daß Nordamerikas Handel im Süden des großen Erdteils gute Fortschritte machen sollte. Warum ist nun aber das Gegenteil gerade eingetreten?

Ein Blick auf die Weltkarte erklärt uns teilweise Deutschlands und Englands Erfolge. Der östlichste Punkt Südamerikas, Kap St. Roque (in Brasilien), ist um über 2500 Seemeilen weiter ostwärts gelegen denn New York. Hierdurch wird die Entfernung zu Wasser zwischen diesen Punkten tatsächlich größer, als die von Südeuropa nach Südamerika. Die Schiffe der hauptsächlichsten Handelsstädte Deutschlands und Englands haben aber, um nach Südamerika zu gelangen, einen Weg zurückzulegen, der um nur ein Unbedeutendes länger ist, als der von den atlantischen Nordstaaten der Union nach Südamerika. Hinsichtlich der Entfernung liegen die Vereinigten Staaten also nicht günstiger als das kommerzielle Europa.

Nun sind aber die leitenden Dampferlinien nach Südamerika fast durchweg in den Händen fremder Kapitalisten. Dieser Umstand, zusammen mit den sogleich näher zu erklärenden triangulären Schiffahrtswegen, trägt dazu bei, den südamerikanischen Handel größtenteils dem europäischen Mitbewerbe zu überliefern. Unter normalen Verhältnissen sind die amerikanischen Verschiffungen nach Europa bedeutend größer als die Importe aus diesem Erdteile nach Nordamerika. Fremde, also nicht amerikanische Schiffe, die in den großen atlantischen Häfen Nordamerikas Ladungen für Europa einnehmen, finden zumeist, daß ihre Rückladungen nicht ausreichen, um eine volle Ladung herüberzunehmen. Unter diesen Verhältnissen füllen sie, aus Sparsamkeitsgründen, die noch leeren Räume mit Ausfuhrware nach Südamerika, und, anstatt direkt nach den Vereinigten Staaten zurückzukehren, gehen sie nach den großen südamerikanischen Häfen, löschen dort ihre Europaladung und nehmen an ihrer Stelle für die Union bestimmte Güter an Bord. Das Resultat ist, daß die südamerikanischen Länder von Europa her versorgt werden. Wollen nun aber amerikanische Exporteure Waren nach Südamerika verfrachten, so sind sie, praktisch genommen, auf fremde Rheder angewiesen, die die Fracht beliebig hoch schrauben können; denn Schiffe unter dem Sternenbanner sind zurzeit nicht allzuhäufig gesehene Fahrzeuge.

Doch ist diese förmliche Monopolisierung des Schiffahrtsfeldes nicht der einzige Grund, warum der amerikanische Exporteur aus dem Felde geschlagen wird — das Sündenregister, das ihm amerikanische Blätter, die sich wiederum auf die Berichte der amerikanischen Gesandten und Konsuln stützen, in die Schuhe schieben, ist ein nicht unbedeutendes. So werden den Kaufleuten, allgemein gesprochen, überhaupt zu nachlässige Geschäftsmethoden zur Last gelegt; sie kümmern sich viel zu wenig um die Sitten und Gebräuche, den Geschmack und die Forderungen der betreffenden Völker. „Während der deutsche Kaufmann," so schreibt beispielsweise der amerikanische Geschäftsträger in Buenos Aires, „die bei ihm bestellte Ware genau so liefert, wie der Auftraggeber sie wünscht, glaubt sein amerikanischer Rivale, daß etwaige Eigenheiten dem örtlichen Geschmack nur zuzuschreiben sind, die aufgegeben werden sollten, und die man auch noch aufgeben wird. Hierdurch fallen denn auch die Aufträge so häufig Nichtamerikanern zu".

In einem anderen amerikanischen Konsulatsberichte schreibt der südamerikanische Vertreter der Union: „Der große Erfolg der Deutschen, indem sie den südamerikanischen Handel an sich gerissen haben, muß vornehmlich darauf zurückgeführt werden, daß sie sich befleißigten, die fremden Verhältnisse zu studieren. Jeder wird zugeben müssen, daß das großartige System von Handelsschulen zu dem auffallenden Fortschritt der deutschen Kaufleute wesentlich beiträgt; in diesen Anstalten werden die Embryo-Exporteure in der Handelsgeographie und in den modernen Geschäftswissenschaften unterrichtet. Individuelle Nationen studiert man dort sorgfältig mit besonderer Beziehung zu ihrem Transportwesen, zu ihrer Sprache, ihren Sitten und Zahlmethoden. Jede Nation wird so genau erforscht, daß die älteren Besucher dieser Handelsschulen schon trainierte Sachverständige sind. Deutschland hat der Welt gezeigt, daß man einen Geschäftsmann heranbilden kann, ferner, daß eine theoretische Erziehung von großem Nutzen ist, wenn man von ihr den richtigen Gebrauch macht. Deutschlands großer Handelserfolg in Südamerika ist auf diese eine Tatsache zurückzuführen, daß seine Kaufleute genau mit den hiesigen Verhältnissen bekannt sind, — diese stellen stets die Waren her in Uebereinstimmung mit den Bedürfnissen des Käufers."

In einem ähnlichen Tone schreibt der amerikanische Generalkonsul in Callao (Peru): „Zwischen unseren Geschäftsmethoden und denen der Deutschen existiert überhaupt keine Aehnlichkeit. Wir versuchen nicht einmal, unseren fremden Kunden gefällig entgegenzukommen, indem wir diesen einen langen Kredit geben. Gewöhnlich lauten die Zahlungsbedingungen: „Bares Geld zusammen mit der Frachtenanweisung, gegen Frachtbrief". Unter diesen Bedingungen wollen aber die peruanischen Importeure nicht kaufen; sie gehen daher zu den Märkten, wo sie sechs oder neun Monate Kredit bekommen können — sie müssen ihren Kunden allerdings ja auch ihrerseits einen gewissen Kredit geben. Englische Häuser kreditieren zumeist 3 bis 4 Monate; viele berechnen überhaupt keine Zinsen für die Zeit, andere von 4 bis 6 pCt. vom Tage der Faktura. Deutsche Häuser erlauben gewöhnlich sechs Monate; für die ersten drei werden keine Zinsen berechnet, dann aber 6 pCt. Amerikanische Häuser lassen sich fast nie zu mehr als 2 bis 3 Monate Kredit herab und fordern dann noch 6 pCt. Zinsen für diese Zeit".

Allgemeine Klage wird auch darüber geführt, daß, während sich in fast allen bedeutenden Häfen Südamerikas Filialen deutscher Banken befinden, die über ganz bedeutendes Kapital verfügen, die Amerikaner dort auf eigene Bankinstitute nicht hinweisen können. Diese Banken tragen aber enorm viel dazu bei, daß der eingeborene Händler und Kaufmann dem deutschen Exporteur volles Vertrauen schenkt.

Auch eine Jeremiade über die schlechte Verpackungsweise der amerikanischen Exporteure nach Südamerika stimmen diese Konsulatsberichte mehrfach an. „Man muß beim Exportgeschäft stets im Auge behalten," schreibt der amerikanische Konsul in Chile, „die Entfernung vom Erzeugungsorte und die klimatischen Verhältnisse. Wer zugesehen hat, wie amerikanische Waren in südamerikanischen Häfen gelöscht und wieder verschifft werden, der wird auch zugeben müssen, daß der amerikanische Exporteur erst noch lernen muß, wie man Güter für diese Länder verpackt. Er scheint nicht zu wissen, daß in sehr vielen Häfen weder Werften und Kais oder Eisenbahnen vorhanden sind. Fast überall wird die Ware von den Schiffen an Land in Leichtern geschafft; diese Löschmethode verlangt aber, daß die Güter wasserdicht verpackt werden, da sie meist leicht durch das Salzwasser Schaden leiden können, zumal in vielen Häfen eine böse Brandung läuft, die das Landen selbst bei schönem Wetter schwierig macht. Damit die Waren an die Adresse des Konsumenten gelangen, müssen sie oftmals über Gebirge und durch Schluchten auf Maulesel- oder Menschenrücken fortgeschaft werden, und schon aus diesem Grunde sollte man alle Waren in passende Ballen und Kisten, die nicht über 150 bis höchstens 200 Pfund Gewicht haben, verpacken. Da verschiedene Warengattungen auch einer verschiedenen Zollrate unterliegen, so sollte man sie nicht in einem Pakete unterbringen. Kann der fremde Importeur seine Ware in wasserdichten und leicht zu handhabenden Ballen und Kisten ins Haus geliefert bekommen, dann wird er auch — angenommen die Ware ist von gleicher Güte — diese jener vorziehen, die der Exporteur in große und schwer zu hantierende Pakete aufmacht."

Um schließlich noch auf einen Punkt zurückzukommen, den wir in diesen amerikanischen Berichten immer wieder betont finden, nämlich: „Es ist so gut wie fast völlig zwecklos, sich in einen langatmigen Briefwechsel mit den südamerikanischen Importeuren zwecks Anbietung von Waren einzulassen — nur persönliche Vertreter, angenommen der Exporteur hat nicht Filialen oder Agenten in jenen Hafenplätzen, können in den südamerikanischen Staaten wirklich etwas ausrichten. Die alte Welt, Europa, sollte der neuen Welt in dieser Hinsicht als Lehrmeister dienen; denn jene hat seit langer Zeit die Erfahrung gemacht, daß man nur wohlgebildete Handelsreisende, die der spanischen Sprache mächtig, außerdem fähig und ehrlich in jeder Hinsicht sind, dorthin schicken sollte." So lesen wir in einem Konsulatsberichte des amerikanischen Vertreters in Rio de Janeiro: „Es ist ganz falsch, nach Südamerika Leute als Handelsvertreter hinauszusenden, die an dem zukünftigen Erfolg des Kaufmanns-

hauses, für das sie reisen, kein persönliches Interesse nehmen, die also nur auf einer Kommissionsbasis arbeiten. Solche Leute werden wohl nicht allzuoft auf Erfolge hinweisen können — sie kümmern sich nur um etwaige Verkäufe, ohne Rücksicht darauf, wie sie diese zustande bringen. Deutschland, das als Exporteur keinen Stein unberührt läßt, sollte uns Amerikanern als Muster in dieser Hinsicht dienen: Deutschland darf auf seine überseeischen Handelsreisenden stolz sein! In vielen Fällen sind es hochgebildete Leute, ehrlich und zuverlässig, man darf sich auf ihr Wort verlassen, und der Importeur kann stets sicher sein, daß die von ihm bestellte Ware auch ganz nach seinem Wunsche bei ihm eintrifft."

Das Bild, das diese amerikanischen Konsulatsberichte über den Handelsaustausch zwischen der Union und Südamerika entwerfen, ist also für den Exporteur im Lande Onkel Sams gerade kein ansprechendes. Mag auch bislang, so klingt es aus den Berichten immer wieder, die amerikanische Industrie für ihre Erzeugnisse im eigenen Lande oder sonst in Europa einen Markt gefunden haben, der mit den Produkten der Fabriken so ziemlich aufräumte, so ist die Zeit nunmehr gekommen, daß die Sorglosigkeit und Oberflächlichkeit, die das Wesen des amerikanischen Exporteurs zumeist charakterisierte, einer ernsten Arbeit Platz machen sollte. Tut er dies nicht, dann wird er, da die Industrie der Vereinigten Staaten einen stetig wachsenden Umfang annimmt, auch sehr bald zu seinem Aerger und Verdruß finden, daß er seine Ware nicht absetzen kann, weil ihm durch das energische Vorgehen der Exporteure anderer Nationen die fremden Märkte verschlossen worden sind.

So lauten die Warnungen jener Regierungsvertreter in Südamerika. Bekanntlich kann man auch vom Feinde lernen — unsere deutschen Exporteure sollten diese Mahnungen sich zu Herzen nehmen, um nicht halbwegs auf ihren Lorbeeren auszuruhen, sondern mit dem Motto „Immer vorwärts!" in ihrem Schilde, sich bemühen, völlig Herr der noch zu erobernden Situation zu werden! B. N.

A. U. K. **„Der Süden ruft Euch, kommt heim."** (Originalbericht aus New York vom 28. August.) Unter jener Spitzmarke fühlt sich ein Mr. Edmonds, Redakteur des „Manufacturers Record" veranlaßt, die zur Zeit der Krisis fortgezogenen Einwanderer zur Rückkehr aufzufordern. In gar herrlichen Farben schildert der Verfasser die Schönheiten und den Reichtum unserer Südstaaten; wo seiner Ansicht nach jeder Einwanderer in kurzer Zeit zu Wohlstand gelangen kann. Leider vergißt der Herr ganz, die skandalösen Zustände in jenen Gegenden zu schildern, welche nur zu leicht den Unkundigen in die Sklavenketten bringen und die an dieser Stelle so häufig an den Pranger gestellt wurden. (Vergl. Artikel in No. 33, 1908 „Weiße Sklaven in Nordamerika".) Gewiß ist es eine feststehende Tatsache, daß die Südstaaten unter empfindlichem Arbeitermangel leiden, doch die Bedingungen, unter denen sie dort Arbeit finden können, sind derartige, daß sie niemanden verlockend erscheinen. Wenn die Südstaaten erst auch in dieser Hinsicht wirkliche Zivilisation eingeführt haben, dann werden die Einwanderer auch ungerufen dort erscheinen, solange aber die heutigen Zustände existieren, werden auch die schönsten Schilderungen die Einwanderer nicht dorthin zu locken vermögen. Daß die Amerikaner langsam aber sicher anfangen, das arbeitswillige, mit geringem Lohn zufriedene Grünhorn zu vermissen, glaubt ihnen jeder gerne; denn ist doch die Einwanderung um volle 75 pCt. gegen das Vorjahr zurückgegangen. Dieser Umstand hat schon zur Folge gehabt, daß die früheren nativistischen Einwanderungsfeinde sich plötzlich zu Freunden derselben umgekrempelt haben. Glücklicherweise hören die Auswanderungsscharen Europas dieses scheinheilige Gewimmer derselben nicht oder lassen es unbeachtet; denn bis zum kommenden Frühjahre ist nicht daran zu denken, daß die bisher vorhandene Arbeitslosigkeit aufhört. Aber selbst nach diesem Zeitpunkte wird es noch fraglich sein, ob für größere Massen lohnende Beschäftigung im Lande zu finden ist. Durchweg macht sich die Tendenz sehr bemerkbar, die Löhne nach unten zu stark abzurunden. Solange größere Einwanderungsmassen nicht in das Land strömen, werden sich die Löhne auf einer leidlichen Basis halten: mit dem Einsetzen dieser jedoch ist mit Sicherheit zu erwarten, daß nur noch wahre Hungerlöhne bezahlt werden. Der Neuling läßt sich leicht verblüffen, da er, einer alten Gewohnheit nach, den Dollar in Mark und Pfennigen umrechnet und dabei nicht bedenkt, daß er seinen Lebensunterhalt ebenfalls in Dollar bezahlen muß. Ein Wochenlohn unter 12 $ muß hier als ein Hungerlohn in des Wortes voller Bedeutung bezeichnet werden, und nur unter großen Entbehrungen ist es möglich in den Städten mit weniger auskommen zu können.

Die Folgen der Muckergesetze. (Originalbericht aus Newark, N. J. vom 26. August.) Vor etwa 20 Jahren kauften englische Kapitalisten in Amerika Brauereien auf oder begründeten solche. Seit Inkrafttreten der Muckergesetze, welche den Ausschank von Spirituosen sehr einschränken und teilweise ganz verbieten, gingen naturgemäß die Einnahmen der Brauereien bedeutend zurück. Außerdem aber steht mit Sicherheit zu erwarten, daß das Muckerregim noch weiter um sich greift, und die Einnahmen der Brauereien dadurch noch mehr Einbuße erleiden werden. Dieses sehen die geschäftsgewandten Engländer ein und versuchen sich noch rechtzeitig zurückzuziehen. Hier in Newark allein wurden in der letzten Woche drei große Brauereien von den englischen Kapitalisten ihren ursprünglichen Besitzern wieder übergeben. Die Zurückziehung englischer Kapitalien macht sich heute auf fast allen Gebieten bemerkbar, und es hat den Anschein, als ob dieselben Gründe dies verursachen, welche im Herbst vorigen Jahres England veranlaßten, die in seinem Besitze befindlichen amerikanischen Worte aller Art rechtzeitig abzustoßen, so daß die eintretende Krisis dem englischen Geldmarkte wenig und gar keine Verluste brachte.

Millionen zur Propaganda zur Verfügung. (Originalbericht aus Washington vom 22. August.) Aus Kreisen, welche der Regierung wie dem Großhandel sehr nahe stehen, erfahre ich, daß mehrere Millionen Dollar zur Verfügung stehen, um für die Ausbreitung des nordamerikanischen Handels in Süd- und Zentralamerika verwandt zu werden. Noch sind positive Pläne über die Anwendung der Summen nicht getroffen worden, doch liegen mehrere Projekte zur Auswahl vor. Wie verlautet, sollen die Projekte aber nicht eher zur Ausführung gebracht werden, als bis die Wahlen vorbei sind und sich die politische Lage des Landes geklärt hat. Von dem Ausfalle der Wahlen und den damit verbundenen Folgen wird es auch abhängen, welches Projekt zur Ausführung gewählt werden wird.

Der Pleitegeier in der amerikanischen Kohlenindustrie. (Eigenbericht aus Pittsburg, Pa. vom 25. August.) Die Krisis und die darauffolgende allgemeine Depression in der Industrie hat seit letztem Oktober den Vorbrauch der Weichkohle ungeheuer verringert. Diese Umstände haben eine der größten amerikanischen Kohlengesellschaften zum Konkurs getrieben. Schon längere Zeit wurde gemunkelt, daß auch in der Kohlenindustrie der Pleitegeier sich demnächst seine Opfer holen würde. Diese Vermutung ist nun eingetroffen, indem die Pennsylvania Coal und Coke Co. den Konkurs angemeldet hat. Das Gesamteigentum der Gesellschaft wird auf 26 Millionen $ bewertet, während die Verbindlichkeiten auf 13 Millionen $ angegeben werden. Die Gesellschaft betreibt 33 Kohlengruben und besitzt ihre eigenen Dockanlagen in New York. Außerdem besitzt sie 1000 Eisenbahnwagen für den Kohlentransport, 1000 Koksöfen, 1200 Wohnhäuser und eine Reihe von elektrischen Kraftanlagen. Die Gesellschaft förderte im letzten Jahre 4 Millionen Tonnen Weichkohlen. Auch hier gab die Veranlassung zur Bankerotterklärung der Umstand, daß es der Gesellschaft an den nötigen Barmitteln zur Deckung von Bondszinsen fehlte.

Central-Amerika, Mexico und Westindien.

Der Dollar auf Reisen in Mexiko. (Original-Bericht vom 20. August aus Mexiko D. F.) Bekanntlich besteht die mexikanische Regierung seit einiger Zeit streng darauf, daß die im Lande arbeitenden Minengesellschaften die gesetzlichen Bestimmungen genau befolgen. Verschiedene solcher Bestimmungen sind in letzter Zeit verschärft worden, während andererseits ein Gesetzentwurf in Bearbeitung ist, welcher diese Betriebe unter scharfe staatliche Kontrolle bringen soll. Die Veranlassung zu diesen schärferen Gesetzesbestimmungen sind in erster Linie darauf zurückzuführen, daß viele amerikanische Minengesellschaften sich fortlaufend Verschuldungen aller Art leisteten und die bestehenden Gesetze zu umgehen wußten. Die vielen einlaufenden Klagen der in solchen Betrieben beschäftigten Arbeiter nahmen so überhand, daß die Regierung Maßregeln dagegen ergreifen mußte. Wie nachgewiesen, wurden in der Mehrzahl dieser Betriebe die Arbeiter mit unglaublicher Willkür behandelt, und allen diesen Vorkommnissen gedenkt die Regierung nun einen wirksamen Hebel vorzuschieben.

Die Absichten der mexikanischen Regierung haben selbstverständlich unter den amerikanischen Mineninteressenten alarmierend gewirkt, denn sie wissen aus Erfahrung nur zu gut, daß Mexiko die Durchführung ihrer Gesetze zu erzwingen versteht und die Macht des Dollars an der Standhaftigkeit derselben zerschellt. Trotzdem machte man den Versuch, die mexikanische Regierung mit der so oft erprobten Allmacht des Dollars einzuschüchtern. Senator Lew. V. Ulrey von Fort Wayne, Indiana,

welcher selbst an den mexikanischen Minen stark interessiert ist, machte sich im Namen seiner Kompagnie, „The Mexico Mining and Develepe Co." auf und stellte Mexike felgendes Ultimatum: „Wenn das geplaute Gesetz zurückgezogen wird, ist meine Gesellschaft bereit, sofert weitere fünf Millionen Dollars in Mexiko anzulegen, im anderen Falle aber werden wir dies nicht nur unterlassen, sondern auch die bisherigen Betriebe einschränken." Daß das Ultimatum keine Beachtung gefunden hat und der Dollarprotz hohnlachend abgewiesen wurde, kann sich jeder denken. Man sieht aber aus dem Vorgange so recht deutlich, wie hoch die Amerikaner die Allmacht des Dollars einschätzen und mit welchen Waffen sie zu kämpfen gewöhnt sind, sie können und wollen nicht begreifen, daß in anderen Ländern die Gesetze nicht nur auf dem Papier stehen, sondern auch gehalten werden müssen.

Prohibitivzoll auf Stahlschienen in Mexiko. (Originalbericht aus Monterrey vom 23. August.) Die Regierung hat hohe Zölle auf Stahlschienen eingeführt, um dadurch die Entwickelung der einheimischen Industrie zu fördern. Vorläufig besteht nur ein einziges Etablissement in Monterrey, welches sich mit der Herstellung von Stahlschienen befaßt. Die Einführung der hohen Zölle bedeutet für die mexikanische Industrie daher sehr viel, und es verlautet schon heute, daß amerikanische Kapitalisten bereit sind, mehrere solcher Etablissements in Mexike ins Leben zu rufen. Die bisher in Mexiko hergestellten Stahlschienen erreichten einen Preis ven 30—32 Dollars, während die Vereinigten Staaten solche zum Preise von 28 Dollars pro Tonne lieferten. Durch die Einführung der neuen Zölle ist die amerikanische Konkurrenz aus dem Felde geschlagen und wird auch dadurch, daß nunmehr alle Bahnen in der Hand der Regierung sind, die einheimische Industrie davon mehr Vorteile genießen wie bisher und deshalb auch billiger produzieren können.

Amerikanischer Fleischtrust in Mexiko. (Eigenbericht vom 20. August aus Mexike D. F.) Die Mexican National Packing Co. hat das städtische Schlachthaus der Stadt für den Preis von 2 500 000 $ angekauft. Damit hat die Co. für die Stadt Mexico ein vollständiges Monopol über den Fleischhandel erlangt. Die Aktionäre der Gesellschaft sind in der Mehrzahl Amerikaner, doch befinden sich auch einige hohe mexikanische Beamte darunter. Die Meinungen über dieses Verkommnis sind sehr geteilt. Einerseits wird behauptet, daß die mexikanischen Beamten hauptsächlich deshalb als Aktionäre in der Gesellschaft sind, um Kontrolle über dieselbe zu haben, andernteils heißt es auch, daß dieselben aufs längste ihre Stellungen bekleidet haben dürften. Mag dem nun sein wie ihm wolle, sicher ist soviel, daß dieser neue Ankauf, den immer weiter im Volke um sich greifenden Haß gegen die Amerikaner nur noch mehr fördert.

Literarische Umschau.

Die Handels- und Verkehrskartographie erhält soeben eine eigenartige Ergänzung. Professor Dr. Leipoldt-Dresden hat die uns vorliegende **politische Wandkarte von Südamerika** bearbeitet, die allen, die mit Südamerika Verbindung pflegen, hoch willkommen sein dürfte. Je mehr der moderne Verkehr an Bedeutung gewinnt, umsomehr muß auch der Kaufmann diesem Rechnung tragen. Seither fehlte es an guten Wandkarten, die die Verkehrswege so deutlich und genau darstellen, daß sie auf den ersten Blick erkennbar sind. Diesem Mangel hilft die vorliegende Karte ab. Bei dem scharf markierten Flußsystem ist der Hauptwert auf den Beginn der Schiffbarkeit gelegt, ebenso sind Kanäle gewissenhaft berücksichtigt. Die Ländergrenzen werden durch Randkolorit deutlich sichtbar gemacht. Am meisten treten die internationalen und Schnellzugseisenbahnlinien hervor, denen sich die Hauptdampferlinien mit den Kabeln anschließen. Die Einwohnerzahl der Städte ist nach der neuesten Zählung durch verschiedene Zeichen leicht erkennbar. Sämtliche Schiffsverbindungen, auch diejenigen der nicht deutschen Schiffskompagnien sind mit genauer Angabe der Zeit, die sie für die einzelnen Wege brauchen, verzeichnet. Die Karte wird entweder auf Leinwand in Mappe oder mit Stäben geliefert. Der Preis beträgt 25 M. Der Verlag A. Müller, Fröbelhaus, Leipzig, Dresden, Wien liefert, falls in Buchhandlungen nicht vorrätig, sofort direkt, ohne Spesenberechnung. Wir empfehlen allen Interessenten diese Karte.

„Von der Heydts Kolonial-Handbuch", Jahrbuch der deutschen Kolonial- und Uebersseeunternehmungen 1908, herausgegeben von Franz Mensch und Julius Hellmann. Preis 5 M. Verlag für Börsen- und Finanzliteratur A.-G., Berlin, Leipzig, Hamburg. Nachdem die erste Auflage dieses Werkes im vergangenen Jahre bei Publikum und Presse einen durchschlagenden Erfolg erzielt hat, läßt nunmehr der Verlag den ganz bedeutend erweiterten Jahrgang 1908 des Buches erscheinen. Dieser Jahrgang berichtet wiederum ausführlich über sämtliche deutsche Kolonialunternehmungen, nicht nur Aktiengesellschaften, sondern auch Kolonialgesellschaften, G. m. b. H., offene Handelsgesellschaften und Privatunternehmungen.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 4. 9. 08. Wechselkurs auf London 15 3/16 d.
Mexiko, 21. Aug. 08 Sichtwechsel auf Deutschland mex. $ 2.05.
Valparaiso, 3. 9. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 10 3/16 d.
Lima, 1. 8. 08. 90 T. S. auf London 1/2 pCt.
La Paz, 5. 8. 08 90 T. S. auf London 16 13/16 d.
Buenos Aires, 24. 8. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 46 7/8 d.
Buenos Aires, Gold-Agio 127.27 pCt. (stabil). 1 $ Gold = M. 4,12.
Montevideo, 7. 8. 08. 90 T. S. auf Deutschland M. 4,40—4,50 für 1 urug. $ Gold.

Kurse für telegraphische Auszahlungen in Ostasien, mitgeteilt von der **Deutsch-Asiatischen Bank, Berlin,**

	2. 9. sh. d. = M.	3. 9. sh. d. = M.	4. 9. sh. d. = M.	5. 9. sh. d. = M.	7. 9. sh. d. = M.	8. 9. sh. d. = M.
Shanghai	2. 4 1/8 = 2,39	2. 4 = 2,38	2. 4 1/8 = 2,39	2. 4 1/8 = 2,39	2. 4 1/4 = 2,40	2. 4 3/8 = 2,41
Hongkong	1. 9 5/8 = 1,80	1. 9 9/16 = 1,79	1. 9 5/8 = 1,80	1. 9 11/16 = 1,81	1. 9 3/4 = 1,82	1. 9 7/8 = 1,82
Singapore	2. 3 15/16 = 2,38	2. 3 15/16 = 2,38	2. 3 15/16 = 2,38	2. 3 15/16 = 2,38	2. 3 15/16 = 2,38	2. 3 15/16 = 2,38
Calcutta	1. 3 29/32 = 1,35	1. 3 29/32 = 1,35	1. 3 29/32 = 1,35	1. 3 15/16 = 1,36	1. 3 15/16 = 1,36	1. 3 15/16 = 1,36
Yokohama	2. — 1/16 = 2,06	2. — 1/16 = 2,06	2. — 1/16 = 2,06	2. — 1/16 = 2,06	2. — 1/16 = 2,06	2. — 1/16 = 2,06

Mitteilungen des Deutschen Exportbureaus.

Berlin W. 62, Lutherstrasse 5.

Briefe, Proben, Pakete usw. sind mit der Adresse Berlin W., Lutherstr. 5, zu versehen. Telegrammadresse: Deutsche Exportbank, Berlin.

Diese Mitteilungen gelangen bei denjenigen Firmen zur Verbreitung, welche an dem von der „Deutschen Exportbank" herausgegebenen „Deutschen Exportfirmen-Adressbuch" beteiligt oder Abonnenten des „Exportbureau" resp. der Wochenschrift „Export" sind.

Folgende Zuschriften wegen Uebernahme von Vertretungen bezw. Anknüpfung von Verbindungen sind von den Empfängern der Wochenschrift „Export" und des „Deutschen Exportfirmen-Adressbuches" bei uns eingelaufen:

(Die betr. Originalbriefe können von den Geschäftsfreunden der „Deutschen Exportbank" auf deren Bureau eingesehen werden.)

Die auf die nachstehenden Mitteilungen bezüglichen Adressen stehen Interessenten gegen Einsendung von 1 Mark pro Adresse zur Verfügung. Inserenten erhalten die betreffenden Mitteilungen kostenfrei, wenn ihren Anfragen (es ist die Nummer anzugeben) das Rückporto beigefügt ist.

Die Kosten für Importeur-, Exporteur-, Branchenlisten, für Handels-Auskünfte und Gutachten etc. etc., werden Interessenten auf Verlangen von dem „Deutschen Exportbureau" gern mitgeteilt bezw. sind den betr. Mitteilungen in ( ) beigefügt.

Nichtabonnenten wollen die kostenfreie Zusendung der Abonnementsbedingungen des „Deutschen Exportbureaus" und dessen Tarif verlangen.

18033. **Deutsches Exportfirmen-Adressbuch.** Der heutigen Nummer des „Export" liegt die Aufforderung zur Anmeldung für die neue 36. Auflage des „Deutschen Exportfirmen-Adreßbuches" bei, welches bereits in 60000 Exemplaren im gesamten Auslande zur Verbreitung gelangt ist. Ein vorzügliches Branchen- u. Firmenregister, sowie Artikelverzeichnis macht dieses Buch zu einem unentbehrlichen und vorzüglich bewährten Nachschlagewerk sowohl für die Importeure und Agenturgeschäfte im Auslande, als auch für die Exporteure in Deutschland, und sollte kein Fabrikant versäumen, seine Eintragung umgehend durch die Einsendung der einliegenden zu unterzeichnenden Postkarte zu bewirken.

18034. **An unsere Abonnenten!** — Bei allen Auskunftsanfragen nach dem Auslande und speziell Uebersee müssen uns unbedingt stets die genauen Adressen des zu Beurteilenden, sowie auch die Artikel, in denen er arbeitet, angegeben werden. Leider sind uns in den letzten Wochen zahlreiche Fälle vorgekommen, in denen uns unsere Auftraggeber keine näheren Adressen etc. angegeben hatten. Die Folge war, daß wir von unseren Gewährsleuten an den betreffenden auswärtigen Plätzen — nachdem diese ergebnislos längere Zeit nach der Firma gesucht hatten — die Nachricht erhielten: Die Angefragten sind nicht aufzufinden, wenn nicht eine genaue Adresse angegeben werden kann. Erst als wir dann dem anfragenden Hause diese Mitteilung weitergaben, erhielten wir die nähere Adresse. — Durch eine derartige Verzögerung, an welcher nur der Anfragende die Schuld trägt, können diesem selbst Unannehmlichkeiten aller Art entstehen.

Nicht nur um die Erledigung der Auskunftsanfragen in ordnungsmäßiger Weise auf schnellstem Wege zu erledigen, sind die von uns gewünschten Angaben unbedingt erforderlich, sondern auch um Verwechselungen vorzubeugen. Wir möchten zur Illustration, welche Unannehmlichkeiten und evtl. sogar Verluste deutschen Fabrikanten durch Verwechselung ähnlich lautender ausländischer Firmen entstehen können, folgendes erwähnen: In Neapel, Italien, befindet sich das Bankhaus „Banca Commerciale", welches mit einem Kapital von 100 Millionen Lire arbeitet. In derselben Straße ist eine Firma „Banco Commerciale", Pfandleihanstalt, welche über nennenswerte Mittel nicht verfügt. Wenn nun die Firma, über welche Auskunft verlangt wird, nicht ganz genau mit Wohnort und Branche bezeichnet ist oder gar die Namen unleserlich geschrieben sind, ist eine Verwechselung kaum zu vermeiden.

Aehnliche Fälle sind uns wiederholt vorgekommen. Ferner möchten wir auch nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß sehr häufig Schwindelunternehmungen ganz ähnlich firmieren wie erste und bestbekannte Häuser desselben Platzes, um absichtlich eine Täuschung herbeizuführen. — Auch aus diesem Grunde erscheint es dringend geboten, bei allen Auskunftsanfragen stets die genaue Adresse sowie die Branche anzugeben.

18035. **Mit Abnehmern von Rohprodukten speziell Därmen, Häuten, Hörnern, Knochen, Eiern etc.** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Südrußland in Verbindung zu treten. Derselbe arbeitet für fremde Rechnung gegen Provision. In Därmen kauft das Haus indessen auch auf eigene Rechnung.

18036. **Importeure und Engrosgeschäfte für den Absatz von Papierwaren,** Schreib- und Zeichenmaterialien in den größeren Plätzen Spaniens können wir Interessen namhaft machen.

18037. **In Eisenwaren** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Gand, Belgien, Vertretungen zu übernehmen. Derselbe ist dort gut eingeführt und für die Uebernahme einer Vertretung sehr geeignet.

18038. **Der Absatz von Kokosbutter in Warschau, Russland,** hat, wie wir von unserem Gewährsmann dort hören, in den letzten Jahren sehr zugenommen und ist zur Zeit ziemlich bedeutend. Händler und Importeure von Kokosbutter in Warschau und anderen Plätzen Rußlands können wir Interessenten aufgeben.

18039. **Mit leistungsfähigen Lederfabriken, bezw. Engroshändlern von Leder** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Rußland in Verbindung zu treten.

18040. **Plüsche, Sammete und Seidenstoffe sowie Seidenbänder und billige Spitzen** wünscht ein gut eingeführtes Haus in Cairo zu vertreten.

18041. **Wichtig für Fabrikanten, welche Patente in England genommen haben.** Wir erhielten von einem unserer Geschäftsfreunde, welcher bereits seit 30 Jahren in England ansässig ist, folgende Zuschrift:

„Das neue englische Patent-Gesetz, welches seit dem 28. August in Kraft ist, wird in der ernsthaftesten Weise für diejenigen deutschen Patentinhaber Folgen haben, die ein Patent besitzen, welches für den englischen Markt von irgend welchem Wert ist. Es kann nicht zu klar und deutlich unseren Fabrikanten vorgehalten werden, daß unter dem neuen englischen Patentgesetz alle patentierten Artikel in England fabriziert oder patentierte Verfahren ausgeführt werden müssen, deren engl. Patent-Urkunde vor dem 28. August 1904 datiert ist. Wenn dies nicht geschieht, so kann jede beliebige Person in England durch eine Eingabe an das englische Patentamt das ihm im Wege stehende Patent annulliert erhalten.

Das ist in Kurzem etwa der Sinn des neuen englischen Patent-Gesetzes.

Obwohl der Anlaß zu diesem scharfen Gesetz eigentlich unseren Fabrikanten von weniger Interesse sein wird als die Folgen, so erwähnen wir doch kurzweg die Entstehungsursache.

Bisher konnte jedermann, der die nötigen Formalitäten erfüllte, d. h. die Zeichnungen einsandte, die Gebühren bezahlte, vom englischen Amte eine Patenturkunde erhalten, gleichviel, ob solch Patent Nachahmung eines anderen war oder nicht. Das englische Patentamt übernahm absolut keine Garantie, ob die Erfindung neu war oder nicht. Der Patentinhaber mußte das Risiko, ob die Erfindung unanfechtbar war oder nicht, selbst laufen. Es war daher im allgemeinen erforderlich, daß, ehe ein englisches Patent selbst in England Verkaufswert hatte, gleichzeitig auch das deutsche Patent genommen werden mußte, denn das deutsche Amt übernahm eingehende Prüfung jeder Erfindung und gewährte ein Patent nur da, wo es klar war, daß der Erfinder wirklich etwas Neues zu patentieren hatte. Also unsere deutsche Genauigkeit stempelte tatsächlich häufig erst das englische Patent als verkäuflich in den Augen der Welt. Ausländer (von England betrachtet), die Patente hatten, fabrizierten die Waren im eigenen Lande und verkauften dann unter englischem Patentschutz den im Auslande fabrizierten Artikel zum Schaden des englischen Fabrikanten.

Seit den letzten Jahren nun ist in England viel gegen den unbeschränkten Import fremder Waren agitiert worden und, obwohl die am Ruder befindliche Partei freihändlerisch ist, so hat sie doch das neue Patentgesetz ins Leben gerufen, welches jetzt den Fremden zwingt, die Fabrikation in England anzufangen, und dadurch der Schutzzoll-Bewegung Rechnung zu tragen.

Tausende von Patenten sind nun von Deutschland aus hier angemeldet und jedes von diesen, die über 4 Jahre alt sind, kann annulliert werden, wenn die Fabrikation in England nicht umgehend eingeleitet wird. Wir sind bereit, jedem unserer Leser weitere Auskunft über das englische Gesetz zu geben, und die Fabrikanten, die Patente von Wert haben, und die ihre Rechte zu erhalten suchen, mit englischen Fabrikanten in Verbindung zu bringen resp. auch Fabriken-Bau- und Kostenanschläge etc. zu besorgen. — — —“

Interessenten geben wir die Adresse unseres Geschäftsfreundes, welcher seit vielen Jahren in England ansässig und die Interessen der deutschen Patentinhaber wahrzunehmen bereit ist, gern auf.

18042. **Fabrikanten von Textilwaren verschiedener Art, Greizer und Geraer Stoffen, baumwollenen und gemischten Geweben, leichten Blusenstoffen (Musselin), Cretons, Perkal, leichten Herrenstoffen u. dergl.,** welche ihre geschäftlichen Beziehungen nach Aegypten auszudehnen beabsichtigen, können durch die Deutsche Exportbank, Berlin W. 62, Lutherstr. 5, eine geeignete Verbindung erfahren. Die betr. Firma arbeitet hauptsächlich agenturweise, würde die Waren aber auch auf eigene Rechnung zu beziehen bereit sein, je nach Vereinbarung mit den Fabrikanten.

18043. **Mit einer leistungsfähigen deutschen Fabrik von Sämischleder** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Buenos Aires, Argentinien, in Verbindung zu treten.

18044. **Leder** sucht einer unserer Geschäftsfreunde in Sizilien zu vertreten, welcher bereits mit einer französischen Firma dieser Branche arbeitet. Derselbe kann bedeutende Umsätze erzielen.

18045. **Für Kartonnagen** sucht einer unserer Geschäftsfreunde in Arnheim Vertretungen möglichst für ganz Holland zu übernehmen. Derselbe kauft evtl. auch auf eigene Rechnung gegen Kasse.

18046. **Patentpackpapier, Zeitungsdruckpapier, Strohpapier u. dergl.** In diesen Artikeln wünscht eine uns befreundete Agentur- und Kommissionsfirma in Serbien noch Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu übernehmen.

18047. **Rohprodukte zur Herstellung von Kunstdünger** wünscht eine uns befreundete Firma in Barcelona, Spanien, zu beziehen.

18048. **Chemische, pharmaceutische und medizinische Artikel aller Art** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Saratow, Rußland, für den agenturweisen Vertrieb von deutschen Fabrikanten zu beziehen.

18049. **Textilwaren-Vertreter in Mexico und New York.** Wir haben auf Grund des uns vorliegenden Materials eine Zusammenstellung von Vertretern in Mexiko (7) und New York (6) veranlaßt, welche speziell für den Absatz von Textilwaren in Betracht kommen und die sich wegen geeigneter Geschäftsverbindungen an uns gewandt haben. Wir geben Interessenten diese Vertreter gegen Einsendung von 5 M. pro Platz auf.

18050. **In Chemikalien** wünscht eine uns sehr gut befreundete Firma in Budapest Verbindungen mit leistungsfähigen Fabrikanten anzuknüpfen.

18051. **Importeure und Händler von landwirtschaftlichen Maschinen, Pumpen, Molkerei-Maschinen etc. etc. in Oesterreich-Ungarn** können wir Interessenten gegen Einsendung von M. 10 zur Verfügung stellen. Das Material ist von unseren Gewährsleuten aus den verschiedenen Städten mit großer Sorgfalt zusammengestellt worden.

18052. **Mit leistungsfähigen Fabrikanten von Herren- und Damenkleiderstoffen, Velvet, Kravattenstoffen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Warschau in Verbindung zu treten.

18053. **In Neuheiten (Massenartikeln)** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Arnheim Vertretungen zu übernehmen. Derselbe sucht namentlich Fabrikanten, die ihm die Vertretung für ganz Holland übertragen würden. Derselbe ist evtl. auch bereit, für eigene Rechnung gegen Kasse zu kaufen.

18054. **Die Geschäftslage in Argentinien** hat sich, wie uns unser Gewährsmann dort mitteilt, jetzt ziemlich geklärt, und eine Besserung tritt langsam ein. Die Ernteaussichten sind besser als je, auch ist dieses Jahr wieder mehr Boden bepflanzt worden, so daß alles günstig aussieht. Hoffentlich wird die Politik ruhig bleiben. Wir haben allen Grund anzunehmen, daß wir einer gesunden Geschäftsperiode entgegengehen.

18055. **Baumaterialien, Farben, Chemikalien** werden von einem unserer Geschäftsfreunde in Stockholm zu vertreten gewünscht, welcher vorzüglich eingeführt ist und gute Umsätze in Aussicht stellen kann.

18056. **In Maschinenbedarfsartikeln, Metallen, Spezialitäten und Neuheiten der Maschinenbranche** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Stockholm noch leistungsfähige Fabrikanten zu vertreten.

18057. **In Futterkuchen sowie anderen Futter- und Düngemitteln** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Stockholm Verbindungen mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten anzuknüpfen. Der Herr ist vorzüglich eingeführt und verfügt über gute Referenzen.

18058. **In Werkzeugen, Küchengeräten, Schlosserwaren** etc. sowie in allen in dem Eisenhandel vorkommenden Artikeln wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Budapest, Ungarn, Verbindungen anzuknüpfen. Der Herr kauft auch auf eigene Rechnung.

18059. **Die Vertretung einer leistungsfähigen deutschen Stanniolfabrik** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Barcelona, Spanien, zu übernehmen.

18060. **Mokkatassen für den Orient, sowie auch sogenannte Türkenbecher,** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Aegypten auf eigene Rechnung zu beziehen.

18061. **Offerten in Manufakturwaren verschiedener Art, wie z. B. in baumwollenen Kleiderstoffen, Tüchern, Kattunen, Hüten etc., ferner auch in Ponchos, Shawls, Spitzen u. dergl.** wünscht eine uns befreundete Firma in Corumbá, Staat Matto Grosso, Brasilien, zu erhalten, welche auf eigene Rechnung kauft.

18062. **Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten von Eisen-, Stahl- und Metallwaren und technischen Gummiwaren** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Saratow a. Wolga, Rußland, zu übernehmen.

18063. **Eine leistungsfähige Fabrik für Grammophone u. dergl.** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Bukarest, Rumänien, zu vertreten.

18064. **Mit Abnehmern von Zucker-Melonen und allerlei getrockneten Früchten** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Baku, Rußland, welcher sehr günstige Offerten abgeben kann, in Verbindung zu treten.

18065. **Vertretungen leistungsfähiger Lieferanten von Kognak, Wein, sowie Likören aller Art** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Aegypten zu übernehmen.

18066. **Die Vertretung einer leistungsfähigen deutschen Briefpapier- und -Umschlagfabrik für Niederländisch Indien** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Amsterdam, Niederlande, zu übernehmen. — Derselbe ist bei den Exporteuren des Landes sehr gut eingeführt und glaubt daher, bei konkurrenzfähigen Preisen gute Erfolge erzielen zu können.

18067. **Mit leistungsfähigen deutschen Engroshandlungen von Delikatessen aller Art, Konserven und dergl.** wünscht einer unserer langjährigen Geschäftsfreunde in Saloniki, Türkei, in Verbindung zu treten. Es handelt sich um ein solides Unternehmen, welches am Platze bestens eingeführt ist und sich eines guten Rufes erfreut.

18068. **Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten der Schuh- und Lederbranche** wünscht eine uns befreundete Firma in Stockholm, Schweden, zu übernehmen.

18069. **Mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten von Briefpapier und -Umschlägen** wünscht eine uns befreundete Firma in Alexandrien, Aegypten, in Geschäftsverbindung zu kommen, um die Vertretung der betr. Häuser zu übernehmen.

18070. **Teurere Sorten von Schuhwaren** wünscht ein gut eingeführtes Agenturhaus in Lodz zu beziehen, um die Vertretung in diesem Artikel zu übernehmen.

18071. **Leistungsfähige deutsche Fabriken von Stab- und Bandeisen,** welche für Belgrad einen tüchtigen Vertreter suchen, wollen sich gefl. an die „Deutsche Exportbank“, Berlin W. 62, Lutherstr. 5, wenden.

18072. **Vertretungen in allen Artikeln der Manufaktur- und Kurzwarenbranche, ferner in Herren- und Damenkonfektionsartikeln** sucht einer unserer Geschäftsfreunde in Schweden (Stockholm) zu erhalten.

18073. **Vertretungen für Canada in Neuheiten aller Art, Manufakturwaren, Tuchen u. dergl.** wünscht eine uns befreundete Firma in Toronto zu übernehmen.

18074. **Verbindungen mit leistungsfähigen Fabrikanten von Spitzen, Gummiband etc.** sucht einer unserer Geschäftsfreunde in Warschau.

18075. **In Kunstseide, Näh- und Stickseide, Nähgarnen auf Holz- und Kreuzspulen, Flachsgarnen für Schuhmacherzwecke, Ramie (Chinagras)** möchte ein gut eingeführtes Agenturhaus in Russisch-Polen mit leistungsfähigen Fabrikanten Verbindungen anknüpfen.

18076. **Kühlmaschine für Italien verlangt.** Einer unserer Geschäftsfreunde in einer Stadt Unteritaliens schreibt uns wie folgt:

„Ich wurde von der vorgesetzten Behörde der hiesigen Universität ersucht, baldmöglichst eine Offerte für eine Kühlmaschine einzureichen und zwar zu folgenden Bedingungen:

Raum 10 Kubikmeter, auf constant 4 Grad C. zu erhalten. Die Maschine soll jedoch diesen Raum auch auf minus 4 Grad bringen und eine Nacht hindurch erhalten können. Die Wärme hier, also im Raum, der zu kühlen wäre, kann in medio auf 20 Grad C. berechnet werden, jedoch steigt dieselbe im August auf 28 Grad C. und dementsprechend muß geleitet werden können.

Im Raume sind 16 kleine, getrennte Abteilungen anzubringen, die zuweilen teilweise leer sind; in diesen leeren Abteilungen hat keine Erkältung stattzufinden. In jede dieser Abteilungen hat ein Zufuhrrohr zu gehen, welches die kalte Luft dahin bringt. Des Ferneren müßte jede Abteilung abgeschlossen, durch Hahnöffnung angeschlossen werden können.

Der Lieferant hat s. Z. den Monteur oder einen hiesigen Ingenieur zu beauftragen, die Maschine in Funktion zu setzen. Motor für elektrischen Betrieb soll mit angeboten werden. S. Z. wird man um Zeichnung bitten, um die gemauerte Basis fertigzustellen, damit der Monteur nicht Zeit verliert. Die Offerte lautet: Preis der Maschine mit Allem, was dazu gehört, auch Motor, Monteur etc. Zoll und Fracht trägt der Käufer; jedoch ist dessen Berechnung Sache des Spediteurs. Lieferzeit ist anzugeben, Hauptbedingung Zuverlässigkeit der Maschine. Zahlung erfolgt nach richtiger Funktion."

18077. **Mit Fabrikanten von Emaillebildern (Städteansichten, Kunstreproduktionen, Heiligenbilder, etc.)** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Triest, Oesterreich, in Verbindung zu treten. Derselbe schreibt uns, daß er hierfür bei Papier- und Kunsthändlern den besten Absatz hätte.

18078. **Die Vertretung einer ersten deutschen Drahtstiftfabrik, welche nicht dem Verbande angehört,** sucht eine uns befreundete Agentur- und Kommissionsfirma in Belgrad, Serbien, zu erhalten.

18079. **Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten von Porzellanwaren verschiedener Art** wünscht eine uns befreundete Kommissionsfirma in Aegypten zu übernehmen.

18080. **Eine uns bekannte Firma im Staate Matto Grosso, Brasilien,** hat lebhaftes Interesse für Konserven verschiedener Art, Getränke und dergl. und wünscht Offerten leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu erhalten.

18081. **Lumpen** finden in Russisch-Polen bedeutenden Absatz, und wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Lodz die Vertretung in diesem Artikel zu übernehmen.

18082. **Mit Abnehmern von Nüssen in Berlin und Stettin** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Rumänien in Verbindung zu treten.

18083. **Als Vertreter oder Reisender deutscher Fabrikanten in Frankreich, Spanien und Portugal** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde, welcher augenblicklich in Madrid ansässig ist, tätig zu sein. Derselbe schreibt uns folgendes: „Ich habe die Absicht, mich selbständig zu machen, d. h. entweder als Vertreter oder als Reisender irgend einer deutschen Exportfirma, welche besonders nach Frankreich, Spanien und Portugal zu arbeiten beabsichtigt. Ich bin Deutschschweizer, 31 Jahre alt, und des Deutschen, Französischen und Spanischen durchaus mächtig; ferner verfüge ich auch über gute Kenntnisse im Englischen und Portugiesischen. Es würde sich in meinem Falle hauptsächlich um eine bereits eingeführte Firma handeln, die sich veranlaßt sehen könnte, ihren Reisenden oder Vertreter zu wechseln. Evtl. würde ich auch als Kommissionär mit Warenlager tätig sein können, und wäre ich in der Lage, die erforderlichen Garantien zu bieten."

18084. **In Reklame- und Zugabe-Artikeln** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Arnheim Vertretungen leistungsfähiger Fabrikanten für ganz Holland zu übernehmen. Derselbe ist evtl. auch bereit, für eigene Rechnung gegen Kassa zu kaufen.

18085. **Spielwaren** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in London zu vertreten, welcher bei der für den Absatz dieser Artikel in Betracht kommenden Kundschaft vorzüglich eingeführt und größere Umsätze zu erzielen in der Lage ist.

18086. **Kammwaren und dergl. aus Celluloid.** Von einer bei den Abnehmern dieser Artikel gut eingeführten Firma in Alexandrien, Aegypten, erhielten wir die Nachricht, daß sie bereit sei, die Vertretung leistungsfähiger deutscher Fabrikanten der oben erwähnten Waren zu übernehmen.

18087. **In Manufakturwaren aller Art** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Belgrad, Serbien, Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu übernehmen.

18088. **Mit leistungsfähigen deutschen Fabriken von Trockenspiritus (Spiritus in Pulverform)** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Odessa in Geschäftsverbindung zu treten.

18089. **Billige Seifen für den Hausgebrauch, ferner auch billige Toiletteseifen** wünscht eine uns befreundete, in Aegypten gut eingeführte Agentur- und Kommissionsfirma zu vertreiben.

18090. **Mit leistungsfähigen deutschen Lieferanten von Artikeln der Manufaktur- und Kurzwarenbranche, ferner in Lederwaren aller Art** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Rumänien in Geschäftsverbindung zu treten.

18091. **Offerten leistungsfähiger deutscher Fabrikanten von schmiedeeisernen Fabrik-Fensterrahmen** verlangt eine uns befreundete Firma in Norwegen. Es handelt sich um die Lieferung von 600 Stück.

18092. **Mit leistungsfähigen Oelgrosshandlungen in Hamburg** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Böhmen in Geschäftsverbindung zu treten.

18093. **In leonischen Waren, Eisendraht, Zaundraht u. dergl.** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde die Vertretungen erster deutscher Fabrikanten für Aegypten zu übernehmen.

18094. **Die Vertretung einer leistungsfähigen deutschen Fabrik von künstlichen Blumen, Blättern etc.** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in New York, U. S. A., zu übernehmen.

18095. **Die Vertretung einer leistungsfähigen Linoleumfabrik** wünscht eine uns befreundete Firma in Buenos Aires zu übernehmen.

18096. **Mit Fabrikanten von Lackfarben für Kattundruckereien** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Lissabon, Portugal, in Verbindung zu treten.

18097. **Geschäftsverbindungen mit deutschen Fabrikanten der Maschinen- und technischen Branche, ferner mit Lieferanten von elektrotechnischen Installationsartikeln für Stark- und Schwachstrom** wünscht eine uns befreundete Firma in Budapest, Ungarn, anzuknüpfen. Die betr. Firma befaßt sich neben dem agenturweisen Verkauf auch mit dem Import für eigene Rechnung.

18098. **Eiserne Kassetten** wünscht eine uns befreundete Firma in Bukarest, Rumänien, zu vertreten.

18099. **Tüchtiger, bei der Eisenbahn-, sowie auch bei der Marineverwaltung gut eingeführter Vertreter in Rio de Janeiro, Brasilien,** wünscht mit ersten deutschen Firmen in Geschäftsverbindung zu treten, welche speziell Artikel, welche für die genannten beiden Verwaltungszweige geeignet sind, liefern.

18100. **Mit einer sehr leistungsfähigen deutschen Fabrik von Carbolsäure** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Stockholm, Schweden, in Geschäftsverbindung zu treten. Die betr. Firma ist in der Lage, einen guten Absatz zu erzielen.

18101. **Ein im Alter von 25 Jahren stehender bulgarischer Kaufmann** aus guter Familie, welchem beste Referenzen von ersten Geschäftsfirmen, darunter auch deutschen Fabrikanten, zur Verfügung stehen, sucht eine Stellung als Buchhalter oder Korrespondent in einem exportfähigen deutschen Hause, um später als dessen Reisender oder ständiger Vertreter im Orient tätig zu sein. Der Betreffende spricht und schreibt deutsch, französisch und bulgarisch, und versteht auch russisch und serbisch. Er interessiert sich hauptsächlich für landwirtschaftliche, elektrotechnische etc.-Maschinen, Chemikalien, Farben, Leder und ähnliche Fabrikate.

18102. **Leder-Treib-Riemenfabriken** können wir für Italien einen guten Vertreter nachweisen. Es würde sich hauptsächlich um billige Exporttreibriemen handeln.

18103. **Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten von Besätzen für Damenkleider, Taschentüchern, Hemden für Herren, Tisch- und Bettzeug, leinenen und halbleinenen Waren aller Art** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Guayaquil, Ecuador, zu übernehmen.

18104. **Ein gewandter Buchhalter, der russischen und deutschen Sprache mächtig,** womöglich in der landwirtschaftlichen Maschinen- und Geräte-Branche bekannt, findet dauernde und lohnende Beschäftigung in einer größeren Provinzialstadt Rußlands. Anerbietungen und Ansprüche nebst Referenzen sind umgehend uns einzusenden.

18105. **Ausschreibungen der Verwaltung der Posten und Telegraphen in der Türkei.** Bei Ausschreibungen der Verwaltung der Posten und Telegraphen in der Türkei sollen von nun an auch die Vertreter europäischer Firmen Offerten einreichen dürfen, welche jedoch nur dann berücksichtigt werden, wenn die ottomanischen Untertanen, welche aufgefordert worden sind, an der Ausschreibung teilzunehmen, dies ablehnen.

18106. **Artikel für Drogisten** sucht einer unserer Geschäftsfreunde in England zu vertreten, welcher bei der Engros-Kundschaft dieser Branche vorzüglich eingeführt ist.

18107. **In Farben** möchte einer unsere Geschäftsfreunde in Rangoon (Birma) die Vertretung eines leistungsfähigen Fabrikanten übernehmen. Der betr. Herr kann bedeutende Umsätze in diesem Artikel erzielen.

18108. **Ueber das Cocosbuttergeschäft** in Australien und Neu Seeland wären uns einige nähere Mitteilungen aus fachkundigen Kreisen sehr erwünscht.

18109. **Manchester Goods.** Anstellungen leistungsfähiger Fabrikanten in diesen Artikeln wünscht eine uns befreundete Firma in Corumbá, Brasilien (Staat Matto Grosso) zu erhalten.

18110. **Leistungsfähige deutsche Tapetenfabriken,** welche für Aegypten einen tüchtigen, gut eingeführten Vertreter suchen, wollen sich an die „Deutsche Exportbank", Berlin W. 62, Lutherstr. 5, wenden.

18111. **Landwirtschaftliche Maschinen in der Walachei.** Wie der Junibericht des österr. Konsulats in Krajowa mitteilt, standen innerhalb der Einfuhr dieses Platzes der Kleinen Walachei naturgemäß in dieser Jahreszeit landwirtschaftliche Maschinen im Vordergrund, so insbesondere Getreidemäher und Garbenbinder sowie Dreschgarnituren, wovon nordamerikanische, englische, ungarische und deutsche Provenienzen in sehr ansehnlichen Mengen eingeführt wurden. Eine Mannheimer Firma errichtete in Krajowa eine Niederlage von Landwirtschaftsmaschinen, wodurch die ohnehin starke Konkurrenz in diesen Artikeln voraussichtlich verschärft werden dürfte. — Vertreter und Importeure, welche für den Absatz landwirtschaftlicher Artikel in der Walachei in Betracht kommen können wir Interessenten aufgeben.

18112. **Manufakturwaren** wünscht ein gut eingeführtes Agenturhaus in Lodz zu vertreten.

18113. **Brauereibedarfsartikel in Hongkong.** Bezüglich geeigneter Verbindungen für die Ausfuhr von allerlei Brauereibedarfsartikeln, wie Hopfen, Malz, Pech, Faßdauben, wie auch Maschinen und Apparaten, nach Hongkong mögen sich Interessenten an die Deutsche Exportbank, Berlin W. 62, wenden.

18114. **Die Vertretung einer leistungsfähigen deutschen Lampenfabrik** sucht einer unserer Geschäftsfreunde in Aegypten zu übernehmen. Die betr. Firma besitzt Häuser in Alexandrien und Cairo und hat für den obengenannten Artikel lebhaftes Interesse. Sie würde unter günstigen Bedingungen auch bereit sein, den Vertrieb der Waren auf eigene Rechnung zu übernehmen.

18115. **Deutscher Kaufmann**, 39 Jahre alt, ledig, welcher zurzeit in Portugal geschäftlich tätig ist, sucht vorteilhafte Geschäftsverbindungen bezw. Stellung als Vertreter, Agent, Geschäftsführer etc., sei es in Portugal oder anderswo: Brasilien, Nordamerika, Kanada, Frankreich, England etc. Betreffender war bei sehr angesehenen Firmen in Deutschland, fünf Jahre in London und fünf Jahre in Frankreich tätig. Suchender kann sich über geordnete persönliche Verhältnisse ausweisen und besitzt sehr gute Empfehlungen über geschäftliche Tüchtigkeit, streng ehrenhaften Charakter und ernstes Streben.

18116. **Ein tüchtiger Uhrmacher (zugleich Kaufmann)**, der deutschen und russischen Sprache mächtig, welcher unter günstigen Bedingungen in einer russischen Provinzialstadt einen Geschäftsführerposten anzunehmen gewillt ist, findet daselbst bei einem unserer Geschäftsfreunde gute Stellung. Ansprüche, Referenzen etc. sind uns sofort einzusenden.

18117. **Mit einer leistungsfähigen deutschen Fabrik von Jagdpatronenhülsen Ca. 12 und 16**, welche dem Syndikat nicht angehört, wünscht ein Interessent in Argentinien in Geschäftsverbindung zu treten.

18118. **Tüchtiger Vertreter in Paris, der bereits in Strumpfwaren** gut eingeführt ist, wünscht noch Verbindungen mit Fabrikanten von wollenen und baumwollenen Wirkwaren, besonders Neuheiten, anzuknüpfen.

18119. **Eisenwaren und belgisches Stabeisen** erfreuen sich in Birma eines guten Absatzes, und möchte einer unserer Geschäftsfreunde in Rangoon, welcher vorzüglich eingeführt ist, in diesen Artikeln noch leistungsfähige Fabrikanten vertreten.

18120. **Die Vertretung eines leistungsfähigen Fabrikanten von Barmer Besatz-Artikeln** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in London zu übernehmen. Derselbe ist in der Lage, größere Umsätze in diesem Artikel zu erzielen.

18121. **Mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten von baumwollenen Satintüchern, mit oder ohne seidene resp. mercerisierte baumwollene Effekte, ferner seidenen Brocattüchern, wollenen Kaschmirs mit Blumendruck, Dessins mit und ohne Seide** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Belgrad, Serbien, in Geschäftsverbindung zu treten.

18122. **Artikel aller Art der Eisenwarenbranche** wünscht eine uns befreundete Firma in Focsani, Rumänien, zu beziehen. Das betr. Haus arbeitet nur agentur- und kommissionsweise.

18123. **Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten von Drogen aller Art, Kolonialwaren und dergl.** wünscht eine gut eingeführte Agentur- und Kommissionsfirma in Rumänien zu übernehmen.

18124. **Mit leistungsfähigen Firmen in Hamburg oder anderen deutschen Häfen**, welche in Getreide, Mais und ähnlichen Artikeln arbeiten, wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Nordspanien in Geschäftsverbindung zu treten.

18125. **Berliner Wolle, Shawls, Trikotagen etc.** — Einer unserer Geschäftsfreunde, der in Cairo und Alexandrien eigene Häuser besitzt, wünscht mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten obiger Artikel in Verbindung zu treten, um deren Vertretungen zu übernehmen.

18126. **Frisierkämme** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in London, welcher bereits seit 30 Jahren daselbst ansässig und bei der Kundschaft gut eingeführt ist, zu vertreten. Derselbe schreibt uns wie folgt: „Es wäre mir von Interesse, eine wirklich leistungsfähige Fabrik von Kämmen, und zwar Frisierkämmen, zu vertreten. Kämme für Haarschmuck gehen augenblicklich nicht. Es handelt sich um Celluloid- und Hornkämme besonders billigen Genres in Größe von 6¾ Zoll Länge und 1¼ Zoll Breite in der Preislage von 7 Shilling 6 Pence bis 8 Shilling 6 Pence per Gross frei London. Ich könnte eine Kontraktorder von ca. 6000 Gross (Lieferung 500 Gross per Monat) plazieren." Interessenten können wir die Adresse unseres Geschäftsfreundes aufgeben.

18127. **Eine leistungsfähige Fabrik von Kabeln zur elektrischen Kraft- und Lichtübertragung** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Valencia, Spanien, zu vertreten.

18128. **In Fancygoods** ist in Birma ein größerer Absatz möglich, und wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Rangoon, der daselbst gut eingeführt ist, Verbindungen mit leistungsfähigen Fabrikanten dieser Branche anzuknüpfen.

18129. **In Artikeln der pharmazeutischen und Drogen-Branche** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in der europäischen Türkei noch leistungsfähige Fabrikanten zu vertreten.

18130. **Mit einer sehr leistungs- und konkurrenzfähigen Fabrik von ganz billigen Drops, Sweets etc.** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Alexandrien in Geschäftsverbindung zu treten.

18131. **Mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten von Baubeschlägen, Türschlössern, Messern, sowie allen anderen Eisen- und Stahlwaren aus Solingen, Remscheid und Iserlohn** wünscht eine in Aegypten gut eingeführte Agentur- und Kommissionsfirma in Geschäftsverbindung zu treten.

18132. **Strumpfbänder** kann einer unserer Geschäftsfreunde in Serbien, der auf eigene Rechnung kauft, vertreiben.

18133. **Kartons, Albums, Notiz- und Geschäftsbücher (letztere auch nach Gewicht)**, wünscht eine zahlungsfähige Importfirma in Serbien zu kaufen.

18134. **Flaschen und Flaschenkapseln** wünscht eine uns befreundete Firma in Serbien auf eigene Rechnung zu kaufen und möchte mit leistungsfähigen Fabrikanten in Verbindung treten.

18135. **Kapitalkräftige Agentur- und Kommissionsfirma in Wien** sucht noch die Vertretungen einiger leistungsfähigen deutschen Fabrikanten zu übernehmen. Unser Geschäftsfreund interessiert sich für verschiedene Branchen.

18136. **Mit leistungsfähigen deutschen Fabriken von Maschinen und technischen Artikeln aller Art** wünscht eine uns befreundete Firma in Baku, Rußland, in Verbindung zu treten.

18137. **Künstliche Weihnachtsbäume** finden in London guten Absatz. Einer unserer Geschäftsfreunde daselbst schreibt uns wie folgt: „Zur Tischdekoration sucht eine mir befreundete Firma einen künstlichen Weihnachtsbaum in Höhe von 12 engl. Zoll, der mit kleinen elektrischen Lampen ausgestattet sein soll. In den Boden des imitierten Topfes soll eine trockene Batterie kommen, die leicht herausnehmbar ist. Der Baum soll acht, neun oder zehn Lampen haben und darf komplett ca. 9 Mark per Stück kosten. Natürlich muß der Baum prima Qualität und vollkommen naturgetreu sein. Sollten Sie mir einen geeigneten Fabrikanten verschaffen können, so würde ich ca. 500 Bäume bestellen können, resp. auf Provision verkaufen." Wir sind gern bereit, Interessenten die Adresse unseres Geschäftsfreundes aufzugeben.

18138. **Die Vertretung einer leistungsfähigen Leim- und Gelatinefabrik** wünscht ein gut eingeführtes Haus in Valencia, Spanien, zu übernehmen.

18139. **Strumpfwaren und Seidenstoffe** möchte einer unserer Geschäftsfreunde in Rangoon vertreten. Der Herr hat vorzügliche Verbindungen und kann größeren Umsatz in Aussicht stellen.

17140. **Für den Bezug von ganz billigen Löffeln aus Weißmetall** hat einer unserer Geschäftsfreunde in Aegypten Interesse. Derselbe wäre unter günstigen Bedingungen bereit, diese Artikel auf eigene Rechnung zu beziehen.

18141. **Für nutzbringendes Unternehmen Kapitalisten gesucht.** Für ein Nahrungsmittel in breiiger Form, welches bisher im Werte von etwa 8 Millionen M. hergestellt und vertrieben wurde, ist ein Verfahren erfunden worden, welches es ermöglicht, den Artikel in Pulverform herzustellen. Die Gewichtsersparnis ist ganz bedeutend, indem 1000 Büchsen des breiigen Nahrungsmittels 220 kg, das Pulver gleichen Wertes nur 25 kg netto wiegt. Es stellen sich nicht nur die Fabrikationskosten, sondern infolge des erheblich geringeren Gewichtes auch die Transport- und Zoll- sowie sonstigen Spesen erheblich niedriger. Es wird beabsichtigt, eine A.-G. oder eine G. m. b. H. zu gründen, welche sämtliche in den hauptsächlichsten Ländern genommenen Patente übernimmt und diese alsdann verkauft bezw. Lizenzen vergibt. Angebote etc. sind direkt an die Deutsche Exportbank, Berlin W. 62, zu richten.

18142. **Mit Fabrikanten von Ultramarinblau** wünscht eine uns befreundete Firma in Belgrad, Serbien, die dort gut eingeführt ist und auf eigene Rechnung kauft, in Verbindung zu treten.

18143. **Fasshähne** wünscht eine uns bekannte Firma in Serbien auf eigene Rechnung zu kaufen.

18144. **Leimfabrikanten** können wir eine Importfirma in Serbien aufgeben, die mit der Kundschaft gut vertraut ist und auf eigene Rechnung kauft.

18145. **Mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten von Gummimänteln, ferner mit grösseren Tuchversandgeschäften, sowie mit einer Fabrik von weissen und bunten Westen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Kopenhagen in Geschäftsverbindung zu treten.

18146. **Kurzwaren, und zwar Posamenterie, Spitzen, Besätze, verschiedene Knöpfe, Bänder, Sammetbänder, Gürtelband, Gürtelschnallen, Tüll, Schleier, Haarschmuck, Strümpfe, Stöcke etc.** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Russisch-Polen auf eigene Rechnung zu beziehen und ersucht um Einsendung von Offerten und Musterkollektionen.

18147. In schwefelsaurem **Ammoniak** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Valencia, Spanien, welcher diesen Artikel genau kennt und am genannten Platze vorzüglich eingeführt ist, die Vertretung einer leistungsfähigen Fabrik zu übernehmen.

18148. **Baumwoll- und Wollwaren** sucht einer unserer Geschäftsfreunde in Birma zu vertreten, welcher lange Jahre im Lande ansässig ist und Land und Leute vorzüglich kennt.

18149. **Vertretungen in Tapeten** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Bukarest, Rumänien, zu übernehmen und reflektiert auf die Uebertragung eines Kommissionslagers der betr. Fabrik.

18150. **In gewaschener Wolle ist in Russisch-Polen ein bedeutender Umsatz zu erzielen**, und ist einer unserer Geschäftsfreunde in Lodz bereit, Vertretungen in diesem Artikel zu übernehmen.

Gesuchte Vertreter, Alleinverkäufer oder Importfirmen für den Absatz von Industrieartikeln und Landes-Erzeugnissen.

Die Aufnahme von Gesuchen in diese Rubrik findet gegen Berechnung von M. 2 pro Zeile statt, welcher Betrag bei Erteilung des Auftrages mit einzusenden ist.

Die Einsendung von Offerten hat an das Exportbureau der Deutschen Exportbank, Berlin W., Lutherstr. 5, unter Angabe der betr. Nummer und gleichzeitiger Aufgabe von Referenzen zu erfolgen. Bevorzugt werden solche Häuser, welche Referenzen von europäischen Fabrikanten aufgeben können, mit denen sie bereits in Geschäftsverbindung stehen. Erwünscht ist eine Selbstauskunft mit Angabe der Artikel, in denen die ausländische Firma vorzugsweise Handel treibt.

794a. **Für Moskau und St. Petersburg, Russland,** sucht eine erste leistungsfähige Wein-Engrosfirma, die Rhein- und Südweine in Fässern und Flaschen liefert und ferner Jamaica-Rum speziell nach den Balkanstaaten, England, Amerika etc. vertreibt, einen tüchtigen Vertreter anzustellen.

795a. **Tüchtige Vertreter in Russland** sucht eine leistungsfähige Metallwarenfabrik, welche speziell Petroleumgaskocher sowie Massenartikel für Küchenlampen und Emballagezwecke herstellt.

796a. **Für Paris, sowie Schweden und Norwegen** sucht eine erste deutsche Fabrik, welche sich mit der Herstellung von Gold- und Doublé-Brillen und Pincenez befaßt, tüchtigen Agenten ihre Vertretung zu übertragen. Der Herr müßte mit der Branche vertraut und bei der einschlägigen Kundschaft gut eingeführt sein.

797a. **Für Madrid, Barcelona, resp. Spanien** wünscht eine erste deutsche Luxuspapierfabrik, die sich mit der Herstellung von Papierservietten, Kreppapieren, Tischläufern, Lampen- und Lichtschirmen sowie Blumentopfhüllen befaßt, einen tüchtigen Vertreter anzustellen, der die einschlägige Kundschaft gut kennt.

798a. **Für Sporen, Trensen etc.** hat eine uns befreundete Firma in Iserlohn ihre Vertretung für St. Petersburg und Moskau zu vergeben. Die betreffende Firma müßte in der Militäreffektenbranche bestens eingeführt sein.

799a. **Firmen, welche bei Apothekern, Drogenhändlern und Barbieren** gut eingeführt und auf eigene Rechnung zu kaufen bereit sind, können einen äußerst nutzbringenden, neuen geschützten Artikel mitvertreiben. Es kommen nur erstklassige Firmen in England, Oesterreich-Ungarn, Spanien, Schweiz, Frankreich, Holland, Dänemark, Norwegen, Schweden und Rußland in Betracht.

800a. **Vertreter für Milchzentrifugen** in Oesterreich-Ungarn, Spanien, Portugal, Italien, England, Türkei, Griechenland sucht eine sehr leistungsfähige Firma dieser Branche.

801a. **Exportvertreter in Berlin** für Hauer, Säbelklingen, Messer, Stiefeleisen, Splinte, Griffe, Henkel, Oesen etc. sucht einer unserer Geschäftsfreunde in Westfalen.

802a. **Einen tüchtigen Vertreter, der in Alexandrien oder Cairo ansässig ist** und ganz Aegypten bearbeitet, wünscht eine uns befreundete Firma, die Vollgummireifen für Omnibusse und Lastwagen-Automobile herstellt, anzustellen.

803a. **Vertreter in Südafrika** für blaue Arbeiteranzüge, Sommer-, Drell- und Lodenjoppen, speziell für den Kaffernhandel, sucht eine leistungsfähige Firma, die speziell diese Artikel fabriziert.

804a. **Importfirmen bezw. Alleinkäufer für lohnenden Artikel gesucht** in China, Japan, Ostindien, Philippinen, Siam, Straits Settlements. Es kommen insbesondere Firmen in Betracht, welche bei Drogenhändlern, Apotheken, Barbieren etc. gut eingeführt sind. Es handelt sich um eine lohnende Neuheit.

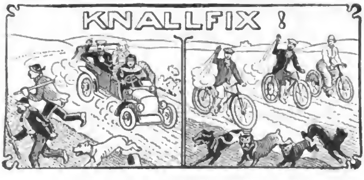
805a. **Für Sâo Paulo, Brasilien,** wünscht eine erste deutsche Fabrik von Beleuchtungskörpern aller Art für Gas und Elektrizität, Kamingehängen, Metallkränzen etc. einen tüchtigen Vertreter anzustellen.

806a. **Für Havana, Cuba,** sucht eine deutsche Firma, die Wagenlaternen von den billigsten bis hochfeinsten Ausführungen, trockene Gasmesser, Acetylen-Gasmesser, Vorausbezahlungsmesser und Spucknäpfe herstellt, einen tüchtigen Vertreter. Der Herr müßte dort bei der einschlägigen Kundschaft gut eingeführt sein und Branchenkenntnis besitzen.

807a. **Vertreter für wollene Fantasiewaren** in den Vereinigten Staaten, Mexiko, Guatemala, Cuba, Haiti, Jamaica, Trinidad, Columbien, Brasilien, Sumatra, Java, Togo, Kamerun, Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Südwestafrika, Senegambien, Belg. Kongostaat, Abessinien, Bismarckarchipel sucht einer unserer Geschäftsfreunde in Thüringen, welcher sehr leistungsfähig ist.

808a. **Abnehmer für eigene Rechnung in allen Ländern** sucht eine sehr leistungsfähige deutsche Fabrik von baumwollenen und kunstseidenen Gürtelbandneuheiten von den leichtesten bis zu den schwersten Qualitäten; ferner auch Käufer von Schuhelastics (Gummizügen für Zugstiefel), Gummikordeln für Herrenhüte (mit Seide und Baumwolle umsponnen), Spielwaren etc. etc.

809a. **Eine Kunstanstalt für photographische Dekoration sucht Vertreter** in Frankreich, England, Vereinigte Staaten, Italien, Rußland, Belgien. Die Patente dieser Firma bezw. Lizenzen sind ebenfalls abzugeben. Auch für den Verkauf der photographischen Reproduktionen auf Metall, Glas, Porzellan, Celluloid etc. werden tüchtige Vertreter gesucht.





Telegr.-Adr.: Zeltreichelt-Berlin.



Wasserdichte Segeltuche, Pläne

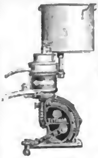
Zelte-Fabrik

(520)

Rob. Reichelt, Berlin C. 2/1.

Engros. — Export.

Illustrirte Zelte-Katalog gratis.



TITANIA

Königin der Milchschleudern.

Bester Centrifugal-Separator

für den Export.

Märkische Maschinenbau-Anstalt „Teutonia"

Frankfurt/Oder C. 22.

Vertreter gesucht.

Preislisten in allen Sprachen gratis und franko.

Kontrollapparate für Rauchgase

zur kontinuirlichen Aufzeichnung von Kohlensäuregehalt, Kesselzug — und Temperatur. —

Rauchgas-Analysator (Krell-Schultze), **Verbundzugmesser, Unterdruck- und Zugunterschiedmesser. Quecksilber-Pyrometer bis 550 ° C.**

Fern- und Signal-Thermometer (eigenes System).

Thermometer für alle technischen Zwecke.

Selbsttätige Wärmeregler: „Temperator" genannt.

G. A. Schultze, Berlin-Charlottenburg, Charlottenburger-Ufer 53/54.



Jacobs & Kosmehl

Berlin S.O. 36,

fabrizieren nur für den Export

Lampen aller Art

Petroleum- u. Spiritus-Glühlichtbrenner „Ika".



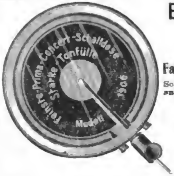
Kataloge deutsch, englisch, französisch, spanisch gratis und franko.

S. Rosenzweig, Berlin NO. 43,

Hornkammfabrik.

Lieferungen nach dem Auslande nur gegen vorherige Einsendung von Kasse.

Billigste Bezugsquelle von Kämmen jeglicher Art als: **Gummi, Celluloid, Elfenbein, Metall, Schildpatt, Holz.**



Berliner Electro-Mechan. Werkstätten

G. m. b. H.

Berlin S.W., Ritterstrasse 70.

Fabrikation erstklassiger Sprechmaschinen u. Schalldosen.

Solide gebaute, ausschliesslich für den Export gearbeitete Maschinen. **anerkannt bestes Fabrikat,** unter **Garantie** eines **ruhigen gleichmässigen Ganges.**

Sollten Sie unsere **Maschinen** resp. **Vorzugsmodelle** oder **Schalldosen** noch nicht kennen, verlangen Sie bitte Spezialofferte und bitten Sie ferner vor Erteilung von Ordres, unseren neuen Katalog in 4 Sprachen, mit **bedeutend herabgesetzten Händlerpreisen** einzuholen.

Wir liefern 1a Sprechmaschinen mit Tonarm zum Bruttopreise von

Mark 20,—

an mit sehr hohem Rabatt.

Liebich & Kuntze

Chromolithographische Kunstanstalt

Leipzig-R.

Verlag von:

Plakaten, Kalender-Rückwänden, Chromobildern, Reliefs etc. etc.

Anfertigung von:

Postkarten, Etiquetten, Packungen sowie allen feinen chromolithographischen Arbeiten.

Trockenluft-Kühlanlagen D. R. G. M.

und **Eisschränke**

nur neuester Konstruktion, nur eigene Fabrikate

Janus & Krafft

Berlin S.W. 61. B. Gitschinerstrasse 92.

Telephon Amt IV, 6510.

Otto C. A. Hoffmann

Berlin S.W.,

Neuenburgerstr. 30.

Commission — Export

aller deutschen Artikel.

Verbindungen gesucht Frankreich, Schweden, Norwegen und Dänemark.

Neue Weissblechabfälle

dechets de fer blanc — tin scraps — hoja de latta — ritagli di latta

übernimmt vorteilhaft

Meyer Cohn, Hannover 11.



Neue Gasbeleuchtung

ohne Röhrenleitung!

Huff's transportable Gas selbsterzeugende Lampen liefern das hellste, billigste und reinlichste

Licht für Haus, Fabriken, Werkstätten, Restaurants, Läden, Eisbahnen, Gärten, Strassen u. s. w.

Jede Lampe stellt sich das nötige Gas selbst her! **Kein Docht**

Transportables Gasglühlicht!

Völliger Ersatz für Kohlengas!

Sturmbrenner für Bauten und Arbeiten im Freien. Lampen von 5 Mark an. Illustr. Preislisten gratis.

Gebr. A. & O. Huff, Berlin SW., Johanniterstr. 11 F.

Hoflieferanten Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs.



Dachleinen, feuersicher imprägnirt, in allen Farben, **speziell für die Tropen ausgerüstet.** Erfinder und alleiniger Fabrikant der in den Tropen bewährten (5060) **Dachpappen „Elastique",** Weber-Falkenberg, Berlin S.W.

Bei Anfragen, Bestellungen etc. an die Inserenten beziehe man sich auf den „Export".

Kunstanstalt **B. Grosz,** Aktiengesellschaft

Leipzig-Reudnitz
Eilenburgerstrasse.

Kunstanstalt für Oelfarbendruckbilder, Stahlstiche und Gravuren.



Fabrik von Gold- und Polliturleisten, Bilderrahmen.

· **Spezialität:** eingerahmte Bilder, sowie Rahmen f. Plakate.

Kataloge und Preislisten gratis.

Export! Zur Messe: Leipzig, Peterstr. 26. **Export!**

Zweigniederlassung und Musterausstellung: Berlin S., Ritterstr. 27.



Flügel in **4 Grössen,** anerkannt erstkl. Fabrikat für alle Klimate.

12 Mal prämiiert.

Spezialität: **Boudoir-Flügel** 1,52 m, ungewöhnliche Tonfülle billige Preise.

L. Neufeld

Berlin SW., Belle-Alliancestr. 3.

Gegründet 1872.

Pianos in modernem Stil

K. K. österr. Hoflieferant.

Illustrierte Kataloge gratis und franko.

Lichtpauspapiere,

Pauspapiere, Pausleinen, Zeichenpapiere

C. Rob. Lohmann, G. m. b. H., Abt. B., Westhofen 170 i. Westf.

Ewald Rader, Solingen

Katalog franko zu Diensten.



Rasiermesserfabrik.

Gegründet 1837. **A. BORSIG, Berlin-Tegel.** 12 000 Arbeiter.

(Borsigwerk, Oberschlesien: Eigene Gruben und Hüttenwerke.)



Lokomotiven

für Neben-, Klein- u. Strassenbahnen, Anschlussbahnen, Wald- u. Plantagenbahnen, **feuerlose** Lokomotiven, **Kranlokomotiven.**

Lokomotiven für **Bauunternehmungen** in grosser Anzahl und verschiedenen Typen **stets auf Lager.** Einfachste Konstruktion, bestes Material, solide Ausführung, **kurze Lieferzeiten.** Reserveteile für normale Grössen stets vorrätig.

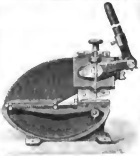
Pumpmaschinen, Zentrifugalpumpen und Mammut-Pumpen.
Eis- und Kältemaschinen bewährtesten Systems.
Komplette Entstäubungsanlagen nach eigenem patentierten System.

Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen



Taschenlampen
Export - Batterien
Elemente
Glühlampen
Leuchtstäbe
Elektrochemische Industrie
Dr. Riep & Friedländer G. m. b. H.
Berlin S.O. 26. K.

Schuhcrême in Dosen.
Metallputz, flüssig und Paste.
Leder-Appretur.
Chemische Fabrik Wevelinghoven, Köln 2.



H. Schlüter
Maschinenfabrik
Neustadt am Rübenberge H.
fabriziert
Lochstanzen und Scheren seit 40 Jahren.

M R

Nahtlose Stahlrohre

aller Art, wie:

Kesselrohre jeder Dimension und Konstruktion.

Masten für Straßenbahnen, Beleuchtung und Telegraphenleitungen.

Bohrrohre.

Behälter für hochgespannte Gase.

Ferner:

Ueberlapptgeschweisste Rohre

bis zu 4000 mm Durchmesser.

Deutsch-Oesterreichische

Mannesmannröhren-Werke

Düsseldorf.

Belgrader Commercialbank

Gegründet 1894 **Belgrad (Serbien)** Gegründet 1894

Volleingezahltes Aktienkapital Frs. 1 000 000 ◘ Reserven Frs. 475 000

Alle Bankgeschäfte, besonders Inkasso, Delkredere, Kautionsleistung, Auskünfte.
Warenabteilung: **Einfuhr** aller Industrieartikel, **Ausfuhr** aller Landesprodukte.

Breuer & Cie., G. m. b. H.
Düsseldorf, Pionierstr. 61.

Verbandstoff-Fabrik, Irrigatoren-Fabrik, Milchkochapparate-Fabrik, Präparaten-Fabrik, Verbandkasten-Fabrik.



Hausapotheken, Gummiwaren und Krankenpflege-Artikel für Export.

Kataloge gratis.
Aufdruck in allen Landessprachen.
Liste in 4 Sprachen mit ca. 1000 Abbildungen gratis.



Londoner Pensionat und Privat-Hotel

mit deutscher Bedienung u. exellenter Küche.
15 Minuten von der City, Ausstellung u. Museum.
Modern möbliert — Elektrisch Licht.

"The Lindens".

8, Kensington Gardens Square, Hyde Park, London W.

Nächste Station Queens Rd, Bayswater.

Die Inhaber sind Deutsche, seit 30 Jahren in London ansässig und genaue Kenner des Londoner Geschäftslebens. Deutsche Herren oder Damen, die sich nach einem wirklich komfortablen Pensionat umsehen, auch nur kurze Zeit in London zu bleiben wünschen, raten wir, sich dort anzumelden. Pension von 25 Shilling per Woche, 5 Shilling per Tag



Waffen. Jagdgeräthe.

Engros — Export.

Illustrirte Kataloge stehen zu Diensten.

Albrecht Kind, Hunstig b. Dieringhausen, Rheinl., und Berlin C., Rosenstrasse 1.

(516)

SAND IST GOLD

Versand gegen Banksicherheit oder durch Exporteure.

Lohnende Fabrikation. Geringes Anlagekapital.

wenn er mit Cement verarbeitet wird zu **Betonmauersteinen, Betondachsteinen, Wand- u. Bodenplatten, Viehtrögen, Röhren für Kanalisation und Drainage, Brunneneinfassungen** usw. nach unserm einfachen Verfahren auf unsern vorzüglichen **Maschinen für Hand- und Kraftbetrieb.**

Alle Maschinen und Formen für Betonwaren.

Betonmauersteinmaschinen.
Hohlblockmaschinen und -Formen.
Cementdachziegelmaschinen.
Kniehebel- u. Spindelplattenpressen.
Hydraulische Plattenpressen.
Schleifmaschinen.

Mörtel- und Betonmischer.
Steinbrecher.
Drainrohrmaschinen.
Rohrformen, Stampfformen.
Cementfarbenmühlen.
Cementfarben.

Leistungsfähige Exportmaschinen in allen Preislagen.

Man fordere gratis **Orientierungsbroschüre No. 56** oder **Spezialmaschinenprospekte.**
Einrichtung ganzer Betriebe auf Wunsch durch tüchtige Instrukteure für kürzere Zeit oder für dauernd.
Schriftliche und mündliche Auskunft in 10 Sprachen. **Besuch erbeten.** Günstige Zahlungsbedingungen.

Leipziger Cementindustrie Dr. Gaspary & Co., Markranstädt b. Leipzig (Deutschland).
Grösste Spezialmaschinenfabrik der Branche. Betriebskapital 1000000 M. Cementwarenfabrik, Cementfarbwerk.

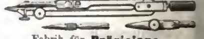
Jeder Landwirt



sollte sich im Nebenbetrieb mit der Herstellung von Bausteinen aus Zement und Sand beschäftigen. Die dazu nötigen Werkzeuge und Maschinen sind äußerst billig und zur Fabrikation keine besonderen Baulichkeiten erforderlich. Verlangen Sie unseren Katalog über Maschinen zur Herstellung von **Mauersteinen, Dachziegeln, Baublöcken, Drainröhren, Viehtrögen etc.** Fabrikationsanleitung gratis, Vorkenntnisse nicht erforderlich.

Berbet-Maschinenbau G. m. b. H., Halle a. S., Turmstr. 152.

Gaetano Vaccani,
Halle a. d. Saale 4.
Gegründet 1828.

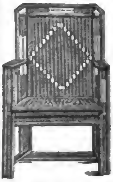


Fabrik für **Präzisions- und Schul-Reisszeuge aller Art.**
Schienen, Winkel, Transporteure, Massstäbe von Holz, Metall, Celluloid.

Dampfpflüge
Dampf-Rollwagen
Strassen-Locomotiven
Dampf-Strassenwalzen
liefern in den vollkommensten Constructionen und zu den mässigsten Preisen
John Fowler & Co., Magdeburg.

PIANOS

Adolf Lehmann & Co.
Kaiserlich persische und fürstlich lippische
Hofpianofabrik.
Grösste und billigste Bezugsquelle Deutschlands für Pianos, Flügel und Harmoniums.
Berlin-Lichtenberg, Dorfstrasse 49.
Kataloge gratis und franko.



Ernst Mathesius
Leipziger Bambus-, Luxus- und Rohr-Möbel-Fabrik,
Gautzsch-Leipzig No 49,
fertigt Möbel und Dekorationsartikel jeder Art, von Rohr, Bambus, Pfefferrohr, Kongo-eiche, Teestrauch etc.
Reich illustrierter Katalog mit 800 Illustrationen.

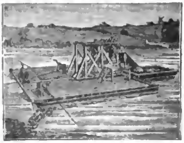
DEUTSCH-ASIATISCHE BANK
IN SHANGHAI.

Filialen in **Berlin W., Behrenstr. 14/16,**
Hamburg, Schauenburgerstr. 34,
Calcutta, Hankow, Hongkong, Kobe, Peking, Singapore, Tientsin, Tsinanfu, Tsingtau und Yokohama.
Aktien-Kapital Taels 7,500,000,—.
Die Bank vermittelt jede Art von Bankgeschäften zwischen **Europa** und **Asien.**

GEGRÜNDET DURCH DIE FIRMEN:

„Königl. Seehandlung (Preuss. Staatsbank)"
Direction der Disconto-Gesellschaft
Deutsche Bank
S. Bleichröder
Berliner Handels-Gesellschaft
Bank für Handel und Industrie
Robert Warschauer & Co.
} Berlin

Mendelssohn & Co., Berlin
M. A. von Rotschild & Söhne, Frankfurt a. M.
Jacob S. H. Stern, Frankfurt a. M.
Norddeutsche Bank in Hamburg, Hamburg
Sal. Oppenheim jr. & Co. in Köln
Bayrische Hypotheken- und Wechselbank in München



Düsseldorfer Baumaschinenfabrik
Bünger & Leyrer, Düsseldorf-Derendorf,
liefert als Spezialität: schwimmende u. fahrbare **Handbagger.**

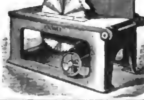
EXPORT nach allen Welttheilen.

Erstklassiges Fabrikat
in solidester Construction, tadelloser Ausführung und billigsten Preisen
L. LANGFRITZ
Pianoforte-Fabrik
BERLIN, S.O. Grünauerstr. 21.
Illustr. Cataloge gratis und franco.

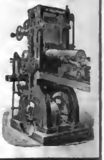
PIANOS in allen Holz- und Stylarten.

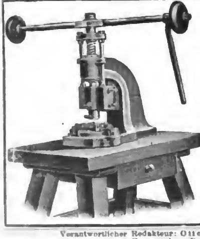


Kirchner & Co., A.-G.
Leipzig-Sellerhausen,



größte und renommierteste **Spezial-Fabrik** von
Sägemaschinen und Holzbearbeitungs-Maschinen.
Ueber 140000 Maschinen geliefert.
Chicago 1893: 7 Ehrendiplome, 2 Preismedaillen. Paris 1900: „Grand Prix". Lüttich 1905 und Mailand 1906: „Grand Prix".
Ingenieurbureau: Berlin S.W., Zimmerstr. 87.





Erdmann Kircheis, Aue, Sachsen,
Maschinenfabrik und Eisengiesserei.
Grösste deutsche Fabrik für Maschinen, Werkzeuge, Stanzen etc. zur
Blech- und Metall-Bearbeitung
als: Drehbänke, Oval- und Planirbänke, Tafel-, Hebel-, Kurbel-, Excenter- und Kreisscheeren, Sicken- und Bördelmaschinen, Conservendosen-Verschliessmaschinen, Pressen aller Art (Hand-, Zieh-, Frictions-, Excenterpressen etc.), Rund- und Abbiegmaschinen, Ziehbänke, Fallwerke, Lochstanzen, ganze Schnitt- und Stanzeinrichtungen, sowie Werkzeuge in nur bester Qualität.

Weltausstellung Paris 1900 die höchste Auszeichnung: **„Grand Prix".**
Internationale Ausstellung Mailand 1906: **„Gran Premio".**

Garantie für bestes Material und gediegene Ausführung. Zweckmässige Constructionen.

Begründet 1861.

E K

Illustrirte Preislisten in deutsch, englisch u. französisch frei und kostenlos.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Haidke, Berlin W.62, Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jenske in Berlin SW.13, Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W.62. — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Robert Friese in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M.
im Weltpostverein . . . . 3,75 „

Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein. . . . 15,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Organ des Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.

Codewörterbuch „Imperial“ (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 17. September 1908. **Nr. 38.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Unser Handel mit den Staaten der Balkanhalbinsel.

Die politischen Aenderungen in der Türkei können nicht ohne Einfluß auf die wirtschaftlichen Verhältnisse dieses Landes und auf seine Handelsbeziehungen zum Auslande bleiben. Es ist freilich heute noch ganz unmöglich, sich ein Bild davon zu machen, wie sich das parlamentarische Leben in der Türkei gestalten wird und ob das türkische Volk überhaupt für die Konstitution reif ist. Zur Zeit haben die gemäßigten Jungtürken das Heft in der Hand, und mit ihrer Hilfe könnte es einer kräftigen zielbewußten Regierung wohl gelingen, außerordentliches zur kulturellen und wirtschaftlichen Hebung des Landes zu leisten. Das würde auch fördernd auf die Wohlfahrt der übrigen Staaten der Balkanhalbinsel einwirken.

Deutschland hat an der wirtschaftlichen Entwickelung dieser Länder ein hervorragendes Interesse. Unser Handel mit der Türkei und den übrigen Staaten der Balkanhalbinsel hat einen Jahreswert von annähernd einer halben Milliarde M. Er ist, wenn man die Zahlen unserer Handelsstatistik zugrunde legt, von 262 Millionen im Jahre 1902 auf 457 Millionen im Jahre 1907, innerhalb fünf Jahren also um rund 75 pCt. oder jährlich um durchschnittlich 35 Millionen gewachsen. Die Einfuhr stieg von 151 auf 267 Millionen, also um 77 pCt., die Ausfuhr von 111 auf 190 Millionen, also um 71 pCt. Dabei hat sich aber der Handel mit der Türkei wesentlich anders als der mit den übrigen Staaten entwickelt. Die Einfuhr und Ausfuhr Deutschlands von und nach den einzelnen Ländern hat betragen (Millionen M.):

	Einfuhr		Ausfuhr	
	1902	1907	1902	1907
Türkei in Europa . . .	11,2	17,1	29,6	53,2
Türkei in Asien . . .	25,3	38,0	18,4	28,3
Bulgarien	6,8	15,1	6,0	14,4
Rumänien	84,2	149,8	49,5	68,6
Serbien	12,5	25,4	5,6	18,7
Griechenland	11,3	22,2	6,9	11,4

In der Einfuhr steht Rumänien an der Spitze infolge seiner großen und in den letzten Jahren stark gesteigerten Lieferungen von Getreide. An zweiter Stelle steht die Türkei. In der Ausfuhr dagegen nimmt diese die erste Stelle ein. Unsere Lieferungen nach der europäischen und asiatischen Türkei sind von 43 Millionen M. Wert im Jahre 1902 auf 81,5 Millionen M. im Jahre 1907 gestiegen und überragen heute unseren Import aus der Türkei um viele Millionen.

In unserm Handelsverkehr mit allen übrigen vorstehend genannten Ländern ist die Einfuhr größer als die Ausfuhr. Ganz bedeutend ist während der letzten zwei Jahre namentlich die Einfuhr aus Serbien gewachsen. Hierzu hat wohl hauptsächlich das gespannte handelspolitische Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien beigetragen, denn in dem Maße, wie die Einfuhr serbischer Produkte nach Deutschland zugenommen hat, ist die Einfuhr nach Oesterreich-Ungarn gesunken. Auch unsere Ausfuhr nach Serbien zeigt eine erfreuliche Entwickelung, ebenso die Ausfuhr nach Rumänien und Griechenland. Die Ausfuhr nach Bulgarien war im Jahre 1906 auf 17 Millionen M. gestiegen, ist 1907 aber auf 14,4 Millionen M. herabgegangen. Bekanntlich hat Bulgarien im Jahre 1906 seine Zölle bedeutend erhöht. Es ist dann zwar der deutschen Regierung gelungen, einen Tarifvertrag mit Bulgarien, mit dem ein solcher bis dahin nicht bestanden hatte, abzuschließen, dabei mußten aber wesentliche Zollerhöhungen mit in den Kauf genommen werden. Der im Jahre 1907 in der deutschen Ausfuhr nach Bulgarien eingetretene Rückgang betrifft hauptsächlich Patronen, baumwollene Gewebe und Leder. Nachdem neuerdings Bulgarien auch mit Frankreich einen Handelsvertrag abgeschlossen hat, wird über eine gegen die allgemeine Meistbegünstigung verstoßende Zolldifferenzierung der deutschen Weineinfuhr nach Bulgarien geklagt. Im französisch-bulgarischen Handelsvertrag ist nämlich vereinbart, daß bestimmte französische Weinsorten zu einem ermäßigten Zollsatze nach Bulgarien eingeführt werden dürfen. Auf diese Weise genießt fast die gesamte französische Weineinfuhr nach Bulgarien eine Zollbevorzugung gegenüber der Weineinfuhr aus anderen Ländern, auch aus Deutschland. Nach dem deutsch-bulgarischen Handelsvertrag sind von der Meistbegünstigung nur die Zollvergünstigungen des Grenzverkehrs ausgeschlossen. Da es sich nun bei dem französischen Weingeschäft in Bulgarien natürlich um keinen Grenzverkehr handelt, so ist zu hoffen, daß die deutsche Regierung nachdrücklich Einspruch gegen die Differenzierung deutscher Weine erheben wird.

Wie Bulgarien, so haben auch fast alle übrigen Balkanstaaten ihre Zölle in den letzten Jahren wesentlich erhöht. Rumänien und Serbien erhöhten ihre Tarife, als der Abschluß neuer Handelsverträge in Frage kam. Den Zusatzverträgen, die Deutschland mit beiden Ländern abgeschlossen hat, sind die erhöhten Tarife zugrunde gelegt. Der jüngst in Kraft gesetzte österreichisch-serbische Handelsvertrag hat an den hohen serbischen Industriezöllen wenig geändert. Im vorigen Jahre hat Deutschland auch mit Montenegro einen Handelsvertrag abgeschlossen und dadurch dem deutschen Handel mit diesem

Lande, der übrigens noch von geringer Bedeutung ist, wenigstens die Meistbegünstigung gesichert.

Auch die Türkei hat inzwischen, nach langwierigen Verhandlungen mit den Mächten, eine allgemeine Erhöhung ihrer Wertzölle vorgenommen, wofür aber weniger wirtschaftliche als finanzielle Gründe maßgebend waren. Dabei ist die bereits im deutsch-türkischen Handelsvertrag vorgesehene Umwandlung der Wertzölle in spezifische Zölle nicht erfolgt. Die handels- und zollpolitischen Beziehungen der Türkei zum Auslande sind somit in der Hauptsache noch durch die Kapitulationen mit den Mächten geregelt; der auf der Grundlage von spezifischen Zöllen abgeschlossene deutsch-türkische Handelsvertrag ist bis jetzt überhaupt nicht in Kraft getreten. Es war zu erwarten, daß sich die jungtürkische Bewegung auch gegen die Kapitulationen richten würde. Eine jungtürkische Konstantinopeler Zeitung brachte jüngst einen Artikel, in welchem unter Berufung auf den deutsch-türkischen Handelsvertrag und auf die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei die Hoffnung ausgesprochen wurde, Deutschland werde in der Frage der Kapitulationen einen entscheidenden Schritt tun. „Die Ottomanen werden", so hieß es am Schlusse, „Deutschlands Initiative, die ihnen sehr große Vorteile vom Standpunkte der Unabhängigkeit und der Befreiung des Landes bietet, sehr hoch schätzen und darin einen gerechten Lohn für die Gefühle der Freundschaft erblicken, die sie dieser Macht gegenüber während der letzten dreißig Jahre bewiesen haben."

Zu derselben Frage hat sich kürzlich ein hoher türkischer Diplomat in Berlin einem Zeitungsberichterstatter gegenüber wie folgt geäußert: „Von einer Aufhebung dieser Verträge (der Kapitulationen) kann natürlich nicht eher die Rede sein, als bis den anderen Staaten ausreichende Garantien geboten werden, die an Stelle dieser ihrer Rechte zu treten hätten. Hierin kann aber nur eine Umgestaltung unserer einschlägigen Gesetzgebung Wandel schaffen, auf deren Basis wir zu neuen Verträgen mit den Mächten schreiten könnten. Auch in dieser Hinsicht verdanken wir es der Freundschaft Deutschlands, eine genügende Handhabe zur Ausgestaltung unserer auswärtigen Handelsbeziehungen zu besitzen, nachdem die deutsche Regierung bereits vor einer Reihe von Jahren mit uns einen Handelsvertrag auf der Grundlage von Spezialtarifen abgeschlossen hat, der zwar heute noch nicht in Kraft getreten ist, für uns aber vorbildlich sein dürfte in den zukünftigen Verhandlungen mit dem Auslande."

Das sind nun eigentlich Fragen, deren Erörterung heute noch verfrüht ist. Man wird zunächst abwarten müssen, ob die türkische Regierung unter den neuen Verhältnissen imstande sein wird, sich Autorität und dem Lande geordnete Verhältnisse zu schaffen. Gelingt ihr das, dann sind die Aussichten auf einen wirtschaftlichen Aufschwung der Türkei und auf Belebung der Handelsbeziehungen mit diesem Lande zweifellos sehr günstig, und dann wird auch der Zeitpunkt für neue Vertragsverhandlungen gekommen sein. Bei der großen Fruchtbarkeit des Landes und bei seinen reichen, noch ungehobenen Erzschätzen können Landwirtschaft und Industrie außerordentlich entwickelt, der Export gefördert und damit auch der Regierung neue Einnahmequellen erschlossen werden, mit deren Hilfe die Ordnung der Staatsfinanzen möglich wird.

Auch die Einfuhr in die Türkei wird dann sehr bedeutend zunehmen, und dies wird dem Staate wieder erhöhte Zolleinnahmen zuführen. Die Lieferungen des Auslandes an die türkische Staatsverwaltung werden sich u. a. durch die notwendige Erneuerung der türkischen Flotte wesentlich vermehren. Ein gesteigerter Eisenbahnbau, neue Hafenanlagen, Straßen-, Brücken- und Kanalbauten, die Entwicklung der Städte werden wesentlich zur Vermehrung des Imports beitragen. Bisher war die Einführung der Elektrizität verboten; durch ihre Zulassung wird die Anlage von Telephonen, elektrischen Straßenbahnen usw. möglich. Dem Auslande eröffnen sich hiernach die günstigsten Aussichten auf den Märkten der Türkei, und es ist zu hoffen, daß die deutsche Industrie und der deutsche Handel, die schon jetzt eine hervorragende Stellung in der Türkei einnehmen, den ihnen gebührenden Anteil an dieser Entwickelung nehmen werden.

Europa.

Abschwächung der Krise. Die große wirtschaftliche Krise, die am Beginn dieses Jahres ihren Höhepunkt erreichte, hatte verschiedene Ursachen; die wichtigsten waren die folgenden:

1. Die Ueberspekulation und deren Folge, die Ueberwertung der Effekten und Waren und die mangelhafte Bankorganisation in Amerika.

2. Das Zurückbleiben der Spartätigkeit hinter dem Investitionsbedarf: besonders in Amerika und in Deutschland wurde mehr Kapital festgelegt als produziert.

3. Die Ueberschätzung der ostasiatischen Kaufkraft und die Entwertung der in Ostasien lagernden Warenvorräte.

4. Die Ueberstürzung der industriellen Entwickelung in Japan.

5. Die schlechte Ernte, welche in den Hauptproduktionsgebieten von Getreide stattfand.

Unabhängig davon war die ägyptische Krise, welche aus einer wilden Bodenspekulation entstand und im Moment zusammenbrach, als der Zinsfuß zu hoch wurde.

Die Gründe für die Fortdauer der ostasiatischen Krise bestehen weiter, die übrigen Krisenursachen sind überwunden. Das Bemerkenswerte bei der schnellen Entwickelung der Krise ist der Umstand, daß alle Schutzmaßregeln, welche angepriesen wurden, sich als unwirksam herausstellten. Besonders sind es zwei Dinge, welche unsere Zeit charakterisieren und welche zum Teil direkt an der Krise schuld waren: die Trusts und die Schutzzölle. Man gab sich früher der Meinung hin, daß die großen Kapitalskonzentrationen, denen die Form des Kartells nicht mehr genügte, und die sich zu engeren Organisationen zusammenschlossen, die Krise mildern würden. Tatsächlich spielt sich aber der Prozeß in Amerika in entgegengesetzter Weise ab. Um die hohen Spesen, welche der uneingeschränkte Konkurrenzkampf mit sich brachte, zu ersparen, schlossen sich die Unternehmungen gleicher Art zusammen, so daß sie ihre geschäftliche Selbständigkeit aufgaben und nach außen hin als wirtschaftliche Einheit auftraten. Da dadurch die Konkurrenz auf einem bestimmten Gebiet ausgeschaltet war, konnten die Reklamespesen, manche Kosten der Zentralleitung und viele hochbezahlte Angestellte, besonders Reisende, erspart werden. Die Ueberproduktion wurde durch eine genau geführte Statistik unmöglich gemacht und die Produktion annähernd mit dem Verbrauch ins Gleichgewicht gestellt. Bis hierher wäre alles gut gewesen. Aber die Ausschließung der Konkurrenz ermöglichte die Hinaufsetzung der Warenpreise und die Höherbewertung der Aktien des betreffenden Trusts. Dem Publikum wurden verwässerte Aktien angeboten, welche der neuen, künstlich erhöhten Rentabilität entsprechen sollten. Wäre das auf einem einzelnen Gebiet der Produktion erfolgt, so wäre dieser Prozeß erträglich gewesen. Seitdem er sich aber auf die Mehrzahl der Industrien erstreckte, führte er zu einer Verteuerung des Lebens. Der Kapitalsbedarf wurde größer, weil die fortwährende Emission von neuen Aktien Kapital erforderte, und der Geldbedarf wurde größer, weil das Geld an Kaufkraft eingebüßt hatte. Die Manipulationen der Trustinhaber in Amerika waren aber nur dadurch möglich, daß ihnen der Schutzzoll zu Hilfe kam, der es verhinderte, daß die ausländische Produktion am amerikanischen Markt mitkonkurrierte. Der Schutz der heimischen Produktion wurde zu einem Schutz der heimischen Spekulation, und das amerikanische Volk mußte, dank seiner Zollgesetzgebung, hohe Konsumsteuern an wenige Kapitalisten entrichten, die an die Staatskasse abzuführen es sich entschieden geweigert hätte. Würde die amerikanische Bundesregierung eine 50 bis 100 prozentige Konsumsteuern auf Fleisch, Kohle und Petroleum vorschlagen, so würde ein Schrei der Entrüstung durch das ganze Land gehen. Auf dem Wege der Kapitalskonzentration, des Schutzzolles und des Monopols muß das amerikanische Volk es sich gefallen lassen, daß es weit höhere Preise für viele wichtige Artikel amerikanischer Provenienz zahlte als das Ausland.

Nun hat die Krise manches in Amerika gebessert. Zuerst wurden die Effektenpreise auf das richtige Maß zurückgeführt, welches ungefähr ihrem wirklichen Wert entsprach. Dann verschwand der Geldmangel und der würgende Zinsfuß. Bei den Warenpreisen ist der Gesundungsprozeß viel langsamer vor sich gegangen, und es ist sehr fraglich, ob bei Aufrechterhaltung des Schutzzollsystems eine vollständige Heilung möglich ist. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die Leiter der großen Monopole versucht haben, statt die Preise herabzusetzen, die Produktion einzuschränken. Dadurch entstand eine große Arbeitslosigkeit, ohne daß das Leben wesentlich billiger geworden wäre. Es scheint aber, daß auch hier das Schutzzollsystem zu Schanden wird, indem schließlich doch nichts anderes übrig bleiben wird, als die Preise zu ermäßigen. Der Regulator früherer Zeiten, der freie Markt, welcher die Preise mit der gesunkenen Kaufkraft in Einklang brachte, läßt sich eben auf die Dauer nicht ausschalten.

In Zeiten der Hochkonjunktur führt der Schutzzoll also zur Teuerung, zur Spekulation und zum endlichen Zusammenbruch, und in Zeiten des Niederganges wird er früher oder später un-

wirksam, weil der Rückgang des Konsums zur Ermäßigung der Inlandspreise führt. Nun stehen wir vor einer neuen Situation; die Welternte ist mittelmäßig ausgefallen, wird aber zu guten Preisen abgesetzt; die Landwirte sind kaufkräftig geworden, aber das Leben bleibt teuer. Man kann eben seinen Bedarf an Industrie-Artikeln leichter einschränken als seinen Lebensmittelbedarf. Ein Glück bei dem Verlauf der Krise war, daß der wirkliche Konsum in Mitteleuropa nur wenig nachgelassen hat. Man mußte befürchten, daß das Rückströmen von Arbeitskräften aus Amerika hier den Arbeitsmarkt drücken und die Konsumkraft der Bevölkerung, die sich in den letzten Jahren so erfreulich gehoben hat, schwächen würde. Das Letztere ist nun nicht der Fall gewesen, und das beste Zeichen, daß der Konsum nahezu auf der alten Höhe geblieben ist, sind die relativ günstigen Eisenbahneinnahmen und die Notwendigkeit, für den Bahnbetrieb neues rollendes Material anzuschaffen. So haben sich denn die Befürchtungen derjenigen, welche geglaubt haben, daß sich eine Zeit des langen Niederganges einstellen werde, nicht erfüllt. Schon heute würden wir die Besserung fühlen, wenn wir uns nicht daran gewöhnt hätten, durch die spekulativen Käufe der Zwischenhand während der Hochkonjunktur verleitet, einen größeren Umfang der Produktion, wie dem Konsum entspricht, als den normalen anzusehen. Wenn auch die Entwickelung des Verbrauches in unserer Zeit in rascher Progression sich hebt, so kann es doch nicht in einem solchen Eilzugstempo gehen, wie Optimisten es für möglich gehalten haben. Besonders in Asien, wo der Kapitalismus bloß an einigen wenigen Punkten seinen Einzug hielt, kann sich die Entwickelung nicht schnell vollziehen. Es wird noch lange dauern, bevor die 300 bis 400 Millionen Chinesen ihre Lebensansprüche wesentlich ändern werden, und selbst in Japan, das augenblicklich eine Krise durchmacht, welche der unseren im Jahre 1873 ähnlich ist, wird das Volk in seiner Mehrheit nur allmählich europäische Kultur annehmen. Die Heilung der Krise geht diesmal von der Landbevölkerung Europas und Amerikas aus, deren Kaufkraft sich wesentlich gehoben hat; nirgends, in keinem der maßgebenden Agrargebiete hat die Nachfrage nach Arbeitskräften aufgehört, nirgends gibt es überflüssige Landarbeiter. Hingegen wird der flüssige Geldstand die Bautätigkeit und die Investitionstätigkeit überhaupt günstig beeinflussen und so zwar nicht zur Hochkonjunktur, aber allmählich zu normalen Zeiten zurückführen. Dr. Julius Wilhelm.

(Oesterr.-Ung. Export-Revue).

Ueberseeische Auswanderung. Die Folgen der amerikanischen Krise machen sich in der europäischen Auswanderung nach den Vereinigten Staaten noch immer in außerordentlich fühlbarer Weise geltend. Ein Vergleich mit den Nachweisen der Auswanderung über die Hafenplätze Hamburg und Bremen zeigt, welch auffallende Abnahme die Auswanderung über diese beiden Städte zu verzeichnen hat.

Es wanderten aus über:

im Juli	1908	1907	1906	1905	1904
Hamburg	6013	12814	10710	12462	9995
Bremen .	5308	14743	11843	9862	9513
	11321	27557	22553	22324	19508
Januar-Juli (7 Monate):					
Hamburg	36278	124501	95494	93053	79348
Bremen .	30779	145439	127736	131246	73211
	67057	269940	223230	224299	152559

Die Auswanderung im Juli war um 1776 Personen größer als im Juni d. J., sie bleibt aber um 16236 Personen hinter dem Juli vorigen Jahres zurück, und die Gesamtzahl der in den abgelaufenen 7 Monaten über Hamburg und Bremen nach Amerika ausgewanderten Personen bleibt um 202883 Personen hinter der Zahl der in demselben Zeitraum des vorigen Jahres beförderten Auswanderer zurück.

Wirtschaftlicher Bericht aus Rumänien.

(Originalbericht aus Bukarest, 12. Sept.)

Seit meinem letzten Berichte ist die Ernte gereift und zum größten Teile eingebracht worden. Die Witterungsverhältnisse waren recht anormale und gaben bezüglich des Ernte-Ergebnisses wiederholt zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß. Bis Anfang Mai hatten wir abwechselnd Sonnenschein und Regen, also ein für das Gedeihen der Saaten außerordentlich günstiges Wetter. Dann aber trat, verbunden mit großer Hitze, eine bis gegen Ende Juli währende ununterbrochene Trockenheit ein, unter welcher die Saaten verkümmerten und die Anlaß gab, daß sich die Bevölkerung hilfesuchend an ihren großen Regenmacher, den heiligen Dimitrius, wandte, mit dessen in einem silbernen Sarge ruhenden Gebeinen sie unter Vorantragung von Heiligenbildern in langer, feierlicher Prozession betend durch die Straßen der Hauptstadt zog. Der brave Dimitrius hatte denn auch ein Einsehen und half, nur meinte er es gleich zu gut; denn es setzten Gewitter von fast tropischer Heftigkeit ein, welche ganze Strecken Landes unter Wasser setzten und sogar an den Bahndämmen und Brücken vielen Schaden anrichteten. Und diese Gewitter setzten sich eine Reihe von Wochen fort, sodaß die Felder und Gärten jetzt Ueberfluß an Feuchtigkeit besitzen.

Man hegte infolgedessen namentlich große Befürchtungen hinsichtlich der für Rumänien so wichtigen Weizenernte. Die dem Domänenministerium aus den einzelnen Distrikten zugehenden Berichte ermöglichten kein sicheres Urteil. Dort, wo sich die Weizenfelder in der Nähe von großen Waldungen befanden, welche immer noch selbst während der heißesten Jahreszeit einen Vorrat von Feuchtigkeit für ihre nächste Umgebung in Gestalt von Tau abgeben, oder dort, wo benachbarte Berge den Feldern die gleiche Wohltat spenden, stand das Getreide, wenn auch nicht gut, so doch auch nicht gänzlich unbefriedigend, während von den Feldern, die ungeschützt der grellen Sonne ausgesetzt waren, nur Hoffnungsloses berichtet wurde. Der dann im Juli folgende Gewitterregen kam auch für den Weizen zu spät, da dessen Schnitt um diese Zeit bereits nahezu völlig beendet war.

Jetzt, wo die Weizenernte überall eingebracht und gemessen worden ist, zeigt es sich aber, daß die schlimmen Befürchtungen glücklicherweise übertrieben waren. Es wurde Weizen auf insgesamt 1 751 648 ha angesäet, also auf 3 503 296 Pogonen (Pogon ist das althergebrachte landwirtschaftliche Flächenmaß in Rumänien, 2 Pogone sind 1 ha). Auf diesen 3 503 296 Pogonen wurden 17 516 480 hl Weizen geerntet, also durchschnittlich pro Pogon genau 5 hl. Das ist immerhin noch um nahezu 3 Millionen hl mehr als im vergangenen Jahre, wo die Weizenernte infolge der bekannten Ereignisse (Bauernrevolte und infolgedessen verspätete oder garnicht erfolgte Bebauung des Bodens) nur 14884307 hl betrug. Im Jahre 1906 ergab dagegen die Weizenernte 40 116 507 hl, im Jahre 1905 36 412 747 hl, im Jahre 1904 19 938 153 hl und im Jahre 1903 25 071 610 hl. Wenn also, namentlich gegenüber dem so reich ausgefallenen Jahre 1906 das Ergebnis ein bescheidenes ist, so ist es doch auch nicht ein solches, daß man von einer Mißernte sprechen könnte. An manchen Stellen, die vom Unwetter besonders schwer betroffen wurden, wurde freilich so gut wie nichts geerntet, da der Drusch nur leere Strohhalme ergab, während in anderen Distrikten das über Erwarten reichere Ergebnis überraschte. In Betreff der Qualität des Weizens haben die Landwirte dasselbe Schicksal wie mit der Quantität. Wo wenig Weizen geraten ist, ist die Qualität desselben minderwertig und leicht, 70—76 kg pro hl, fast leere Körner. Dagegen ist in den Gegenden, wo der Weizen zur Genüge geraten ist, derselbe von einer besonders guten Qualität, schön und vollkörnig, mit einem Gewichte von 83 kg auf den hl. Ein großes Glück ist es, daß die Weizenpreise außerordentlich hoch stehen, so hoch wie seit vielen Jahren nicht. Die Landwirte finden darin für den Fruchtausfall einen schönen Ersatz.

Ueber Roggen und Gerste liegen die Ziffern noch nicht vor, doch dürfte deren Ergebnis im allgemeinen das gleiche Bild gewähren wie Weizen. Die Maisernte ist noch im vollen Gange. Es zeigt sich dabei, daß der Mais mit Ausnahme in den Provinzen Olt, Teleorman, Braila und Jalomitza durch die Trockenheit nicht gelitten hat, und daß für ihn der Regen noch nicht zu spät kam. Man hat überall gute Erträgnisse, auch wird die Qualität gerühmt.

Sehr reich tragen die Weinreben. Auch hier ist die Ernte schon im Gange. Die Weingärten stehen im ganzen Lande gleichmäßig gut, und wir werden infolgedessen die reichste Weinernte haben, seitdem die Reblaus vor einem halben Menschenalter die Weingärten zerstörte. Leider zeigt sich die Reblaus neuerdings in der Moldau und hat dort bereits vielen Schaden angerichtet. Auch Obst ist überall gut geraten, und es gibt solches jetzt in Hülle und Fülle.

Inzwischen ist der größere Teil der in der letzten Parlamentssession beschlossenen Agrargesetze in Kraft getreten. Die Zeit ist natürlich zu kurz, um über die Wirkung dieser Gesetze jetzt schon ein Urteil fällen zu können. Indessen ist es doch bemerkenswert — und wir haben auf diesen Umstand, als sehr wahrscheinlich eintretend, aufmerksam gemacht, als die Gesetze noch im Parlament diskutiert wurden — daß eine Befriedigung

durch dieselben nirgends oder doch nur in einem beschränkten Umfange herbeigeführt worden ist. In einer Anzahl Distrikte machten die Bauern sogar Miene, von neuem zu revoltieren und mußten erst durch Gendarmerie und Militär wieder zur Ruhe gebracht werden. Und in den Kreisen der Gutsbesitzer ertönen je länger, desto lebhafter Stimmen des Mißmuts, die auch ein vielfaches Echo in dem Landwirtschaftsrat finden, der zur strikten Einführung der Agrargesetze und zur Ueberwachung derselben eingesetzt worden ist. Man streitet sich hin und her über den Nutzen und den Zweck dieser oder jener Bestimmung, über diese oder jene Lücke, die das Gesetz aufweise, ja, man bezeichnet von manchen Seiten die ganze neue Agrargesetzgebung für verfehlt. Dieser Streit der Meinungen wird wohl noch eine lange Zeit fortgesetzt werden.

Was den Handel betrifft, so ist das Geschäft als ein normales zu bezeichnen. Lebhaftere Nachfrage herrschte in Porzellan- und Steingutwaren, namentlich in letzteren. In der Modeartikel- und Manufakturwarenbranche verliefen die letzten Monate stiller, doch machen sich Anzeichen bemerkbar, daß die Nachfrage bald wieder lebhafter sein wird. Einige Konkurse trübten im übrigen das Bild dieser Branche. Befriedigend war und ist der Absatz in Kleineisenzeug. Der Bezug von Druschgarnituren, sowie von Motoren hat sich neuerdings vielfach Oesterreich bezw. Ungarn zugewandt, da die deutschen Fabrikanten auf zu strengen Konditionen bestanden. Es ist zu befürchten, daß, wenn man sich nicht coulanter zeigt, ein großer Teil des rumänischen Absatzgebietes für diese Fabrikszweige an Oesterreich-Ungarn verloren geht. Die Exporteure der habsburgischen Monarchie machen in letzter Zeit überhaupt alle Anstrengungen, um das in Rumänien an Deutschland verloren gegangene Terrain wieder zurückzugewinnen. Diese Bemühungen werden auch in den bevorstehenden Verhandlungen über den Abschluß eines neuen rumänisch-österreichischen Handelsvertrages ihren Ausdruck finden. Wir wollen nicht versäumen, auf diesen Vorgang mit Nachdruck aufmerksam zu machen. Nach unserer genaueren Kenntnis der Verhältnisse fügen wir bei dieser Gelegenheit auch die Mahnung hinzu, das bisher unter außergewöhnlich günstigen Auspizien in der Türkei erworbene Absatzgebiet durch verdoppelte Regsamkeit und Aufmerksamkeit zu behaupten zu suchen. Die neuen Verhältnisse in der Türkei haben die deutsche Freundschaft unverkennbar mehr in den Hintergrund gedrängt, als man dies jemals durch irgend ein Ereignis erwarten durfte. Es steht uns an dieser Stelle nicht zu, die Ursache dieser Erscheinung zu erörtern, es genüge, die einfache Tatsache zu konstatieren. Andere Nationen drängen sich gegenwärtig im Reiche des Sultans lärmend in den Vordergrund, und manche der neuen Machthaber suchen der allgemeinen Sympathie eine Richtung zu geben, die sich von Deutschland abwendet. Mögen die deutschen Fabrikanten und Exporteure auf diesen Umstand ihre ernste Aufmerksamkeit richten, und dabei auch im übrigen sich vor Augen halten, daß die großen Erfolge, welche der deutsche Export in den letzten Jahren zu verzeichnen hatte, ihnen unter den anderen Industriestaaten manche Neider schuf, die nun mit allen Mitteln darauf hinarbeiten, den jetzt noch mächtigen deutschen Einfluß auf dem Weltmarkt zu brechen. Möge man also auf der Hut sein und vor allem Fehler vermeiden, die sich sehr bald für den Gesamt-Export als verhängnisvoll erweisen würden. —

In Wirkwaren war die Nachfrage geringer, dagegen erfreuten sich die Nadler-, Leder- und Kurzwaren eines lebhaften Geschäftes. In technischen Artikeln, insbesondere solchen, welche von der Petroleumindustrie gebraucht werden, war der Absatz gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres kleiner, aber immerhin noch befriedigend. Es sind übrigens in dieser Branche eine Anzahl neuer Geschäfte entstanden, welche sich gegenseitig Konkurrenz machen und dadurch den Verdienst schmälern.

In der Petroleumindustrie sind im Laufe der Zeit manche Erscheinungen hervorgetreten, die im Interesse einer gesunden Entwickelung dieser vielversprechenden Industrie zu beklagen sind. Es sind Fälle zu verzeichnen, wo Unternehmungen, sogar solche größeren Umfanges, nicht zum Zwecke der Produktion, sondern der Spekulation ins Leben gerufen wurden. Der Rückschlag bleibt bei solchen Unternehmungen nie aus, und der schließliche Mißerfolg derselben diskreditiert die ganze Industrie. So ist namentlich eine französische Gründung Gegenstand sehr lebhafter Kritik, und auch bei einer holländischen Gründung, die freilich eine unglückliche Hand in den geschäftlichen Dispositionen hatte, wurden schlimme Erfahrungen gemacht. Aber auch in manchen sonst soliden Unternehmungen zeigt sich, wenn man näher zusieht, ein Mißverhältnis zwischen dem investierten Kapital und den erzielten Resultaten. Zum Teil ist man nicht rationell mit dem Ankauf von Petroleumfeldern und mit der Aufstellung von Sonden vorgegangen, zum Teil hat man für das Verwaltungs- und sonstige Beamtenpersonal viel zu große Summen verschwendet, so daß nicht mehr genug Kapital für den wirklichen Ausbeutungsbetrieb übrig blieb. Manche Petroleumunternehmungen leiden unter diesen Verhältnissen und werden, hilft ihnen ein unerwarteter Glücksumstand nicht über die Klippe hinweg, möglicherweise scheitern, wie dies bei einigen schon der Fall war. Dazu kommt, daß die geologische Wissenschaft bei der Aufsuchung guter Oelfelder häufig versagt. Es kommt vor, daß eine in der nächsten Nachbarschaft eines sehr ergiebigen Bohrbrunnens aufgestellte Sonde gar kein oder nur ein sehr dürftiges Ergebnis hat. Man ist also bei der Gewinnung von Petroleum zu einem guten Teile auf Glück angewiesen, und dieses zeigt sich bekanntlich zumeist recht launenhaft. Die hier skizzierten Erfahrungen, die wir nicht weiter ausführen wollen, haben auch bereits mehrere Petroleumgesellschaften veranlaßt zu reformieren, und zwar in der Richtung, daß man die Verwaltungskosten auf das unerläßliche Maß einschränkte und dagegen die finanzielle Kraft in höherem Maße als bisher auf die Erschließung von Oelgruben und auf die Vermehrung der Produktion hinzulenken begann.

Ist, wie aus diesen Andeutungen ersichtlich, in der Petroleumgewinnung nicht alles so, wie es sein müßte, so ist dagegen die Tätigkeit in den Raffinerien eine sehr erfolgreiche. Die Raffinerien haben sich derart entwickelt, daß sie bereits fast das ganze im Lande gewonnene Rohöl aufbrauchen und nur kleine Quantitäten in den Reservoirs zurücklassen. So sind in den ersten 6 Monaten dieses Jahres von der insgesamt 573000 t betragenden Produktion reichlich 498077 t in die Raffinerien des Landes gewandert, während im gleichen Zeitraum des Vorjahres das Quantum nur 413107 t, also 84970 t weniger betrug. Das Ergebnis der Raffinerien hat sich im Laufe der letzten 3 Jahre mehr als verdoppelt, denn während im Jahre 1905 sich das Ergebnis an Benzin auf 38411 t, an Brennöl auf 68369 t, an Mineralöl auf 9117 t und an Rückständen auf 107867 t stellte, wurden in dem ersten Halbjahr 1908 85029 t Benzin, 129770 t Brennöl, 47422 t Mineralöl und 235416 t Rückstände erzielt. Im Vorjahre war der Monat Mai mit 81544 t, in diesem Jahre der Monat März mit 87413 t der ergiebigste in der Petroleumgewinnung.

Die reichsten Quellen sind in dem Distrikt Prahova enthalten, denn dieselben liefern allein mehr als 90 pCt. des gesamten im Lande gewonnenen Rohöls, und der genannte Distrikt besitzt auch die größte Produktion an raffiniertem Petroleum. Nach dem Distrikte Prahova kommt der Distrikt Dimbovitza, dem sich an dritter Stelle der von Constantza anreiht, welcher wegen seiner Lage am Meere mehr und mehr die Exportindustrie an sich zieht.

Im Inlande beanspruchte der Verbrauch der Raffinerieprodukte für das erste Halbjahr 1908 die folgenden Quantitäten, wobei wir in Klammern die entsprechenden Zahlen des Vorjahres anführen: Benzin 504 t (287), Brennöl 15761 t (13836), Steinöl 3208 t (2599), Rückstände 175753 t (150584), insgesamt also 195226 t (167306). Ins Auge fallend ist die langsame Steigerung des Verbrauchs an Brennöl, welcher im Jahre 1906 bereits 12919 t betrug, doch hofft man auf eine günstige Aenderung hierin, sobald das neue Gesetz über die Verteilung des Konsums auf die verschiedenen Raffinerien des Landes in Kraft tritt. Der Verbrauch an Brennöl könnte tatsächlich ein ganz erheblich größerer sein, wenn man bedenkt, daß derselbe jetzt auf den Kopf der Bevölkerung kaum 5½ kg jährlich beträgt, in Deutschland, England und Frankreich dagegen über 15 bis 18 kg pro Kopf und Jahr. Eine Preisherabsetzung, sowie eine Regelung des Verkaufs könnte da viel Wandel schaffen, zahlt man doch für das Brennöl hier 30 und 35 Bani, ja sogar 40 Bani, also bis 32 Pfg. pro kg (Liter) gegen 16 bis 20 Pfg. in Deutschland. Man müßte ferner unbedingt eine Dezentralisation der Brennöldepots anstreben, sowie vor allem eine Herabminderung der darauf schwer drückenden und hauptsächlich den hohen Preis verursachenden fiskalischen Steuern, um den Vertrieb des Oeles im ganzen Lande besser und mit geringeren Spesen vornehmen zu können, wodurch der Konsum sich sofort heben würde. Es hat sich auch bereits eine Gesellscaft gebildet, welche sich die Verbreitung des Petroleums und der Raffinerieprodukte im Inlande zur Aufgabe macht, zu welchem Zwecke man in allen kleineren Städten zuverlässige Leute engagiert hat, doch ist die Sache noch zu neu, und steht besonders der Preis des Brennöls noch zu hoch, um bereits große Resultate erzielen zu können, auf die man aber zuversichtlich hoffen zu können glaubt.

Im Gegensatz zu der nur sehr mäßigen Steigerung des Ab-

satzes an Brennöl im Inlande hat der Verbrauch der Rückstände sehr erheblich zugenommen. Derselbe ist nämlich von 150584 t in den ersten 6 Monaten des vergangenen Jahres auf 175753 t in der gleichen Periode dieses Jahres gestiegen, ein Beweis, daß die Industrie des Landes sich mehr und mehr dieses heimischen Produktes zur Heizung bedient. Auch die Schiffe und die Lokomotiven werden mehr und mehr für die Petroleumheizung eingerichtet.

Am Schluß des ersten Semesters des laufenden Jahres verblieben auf Lager: Benzin 55894 t (gegen 21231 t in 1907), Brennöl 48852 t (51951 t), Mineralöl 23170 t (22203 t), Rückstände 39779 t (45409 t) oder insgesamt 167645 t Raffinerieprodukte gegen 140794 t im Vorjahre.

Die **Bautätigkeit** hat in diesem Jahre einen großen Umfang angenommen. Es fehlt, namentlich in Bukarest, an billigen Wohnungen, zumal auf Beschluß des Gemeinderates gegen 100 alte, baufällige Häuser eingerissen werden mußten. Diese erhöhte Bautätigkeit haben sich die Ziegelfabrikanten zunutze gemacht. Sie vereinigten sich zu einem Kartell und erhöhten den Preis der Ziegel auf 60 Lei pro Tausend. Angesichts dieses enormen Preises ist es verwunderlich, daß noch keine Fabrik für die Herstellung von künstlichen Ziegeln aus Sand entstanden ist, wozu geeignetes Material im Lande genug zu finden ist.

Die **Tabakfabrikation**, die ein Monopol des Staates ist, sieht einer befriedigenden Tabakernte entgegen. Der hier gebaute Tabak ist im allgemeinen recht gut, doch genügen die erbauten Mengen noch nicht, den Bedarf zu decken, insbesondere müssen alljährlich ansehnliche Mengen ausländischen Tabaks namentlich zur Fabrikation von Zigarren eingeführt werden. Die Preise sind höher als in Bulgarien und Serbien, wo man schon eine recht gute fertige Zigarrette für 3 bis 4 Cts. erhält, während man hier 10 Cts. bezahlen muß. Dementsprechend sind auch die Zigarren hoch im Preise. Für eine Zigarre, für welche man in Deutschland nicht mehr als 5 Pfennige bezahlen würde, muß man hier 25 Bani (Cts.) entrichten. Man behilft sich deshalb zumeist mit losem Tabak, von dem 30 Gramm 50 Bani kosten und dreht daraus sich seine Zigaretten selbst. Für den Export bewilligt die Monopolverwaltung natürlich billigere Preise. Derselbe ist freilich nicht bedeutend. Im vergangenen Etatsjahre wurden 1569000 Zigaretten, 700 Zigarren, 7341 kg Rauchtabak und 34 kg anderer Tabak im Gesamtwerte von 72290 Lei (Frs.) exportiert. Die Tabakernte betrug im vergangenen Jahre über 7 Millionen kg. Es war dies die beste Tabakernte, welche Rumänien bisher zu verzeichnen hatte. Die Regie bezahlte für 100 kg 66 Lei, was auf den ha 530 Lei ergibt. In Rumänien werden 8768 ha mit Tabak bepflanzt und 24072 Personen befassen sich mit seiner Kultur. Die Tabakplantagen befinden sich in den Distrikten Vulcea, Romanatz, Dimbovitza, Ilfov, Constantza, Jalomitza, Tulcea, Tutova und Vlaschca. Ein anderer Monopolartikel, das **Salz**, hat gegenüber dem Tabak einen erheblich höheren Export. Es wurden im Etatsjahre 1907/08 davon exportiert 2680 t nach Aegypten, 1620 t nach der Türkei, 2560 t nach Rußland und 38895 t nach Bulgarien und Serbien, insgesamt also 45755 t.

Die Salzminen sind sehr reich und beinahe unerschöpflich. Der Minenbau beschränkt sich bisher auf sie ganz allein, während die zahlreich aufgefundenen Lager anderer Mineralien noch der Aufschließung harren. So findet man z. B. Gold in den Tälern von Jiu und Stan, an den Ufern des Olt und des Lotru, ferner in den Distrikten Olaneschti, Argesch, Jalomitza, Buzeu, sowie in der Moldau und Dobrudscha. Kupfer ist in mächtigen Lagern in den Distrikten Mehedintz, Suceava und in der Dobrudscha vorhanden, und in dem Distrikt Muscel sowie an anderen Orten finden sich Schwefel, Arsenik, Wismut, Mangan, Nickel, Kobalt, Blei und Zink. Wenn alle diese Lager einmal erschlossen werden, wird sich Rumänien auch eines bedeutenden Bergbaues zu erfreuen haben.

Eine interessante Statistik hat dieser Tage die Direktion der Sicherheitspolizei veröffentlicht. Nach den Nachweisen der Paßpolizei an den Grenzen kamen in dem verflossenen Jahre 331387 Fremde in das Land, von denen 163482 gewöhnliche Reisende, 134590 gewerbliche und industrielle Arbeiter und 33312 landwirtschaftliche Arbeiter waren. Dagegen verließen an den verschiedenen Grenzpunkten das Land insgesamt 303022 Nichtrumänen; hiervon waren 160484 Reisende, 122064 gewerbliche und industrielle und 19484 landwirtschaftliche Arbeiter. Es blieben also in Rumänien 3011 Reisende, 12526 gewerbliche und industrielle Arbeiter und 13828 landwirtschaftliche Arbeiter. Die landwirtschaftlichen Arbeiter kamen und gingen zumeist in Gruppen. — Vor einigen Tagen haben auch die ehemaligen Matrosen des russischen Meutereschiffes „Potemkin“, die vor 3 Jahren in Constantza ans Land kamen, Rumänien verlassen. Sie waren zumeist in der Petroleumindustrie beschäftigt, wo sie als tüchtige und zuverlässige Arbeiter geschätzt waren, aber gerade dadurch den Neid und das Uebelwollen mancher Rumänen hervorriefen, sodaß sie unter mehrfachen Chikanen zu leiden hatten. Sie sind jetzt insgesamt nach Kanada ausgewandert, wohin einige der Ihrigen schon früher abgereist waren.

Um die Arbeit der Frauen und Minderjährigen zu regeln und im übrigen die Anwendung der Gewerbegesetze zu überwachen, ist jetzt von dem neuen Ministerium für Handel und Industrie eine Kommission eingesetzt worden. Diese Kommission wird bezüglich der Frauen- und Kinderarbeit zu entscheiden haben, welche Arten von Arbeiten das Leben der Frauen und Minderjährigen gefährden und bei welchen Betrieben Kinder unter 15 Jahren nicht angestellt werden dürfen. Das Ministerium für Handel und Industrie hat auch beschlossen, demnächst ein zweimal monatlich erscheinendes Blatt, welches den Titel „Moniteur Comercial roumain“ führen soll, herauszugeben, in welchem dem Auslande alle auf die ökonomischen Verhältnisse des Landes bezügliche Daten in französischer Sprache zur Kenntnis gebracht werden sollen.

Mit Geltung vom 1./14. September ab treten für die **Verzollung** von Waren die folgenden Bestimmungen in Kraft: Für alle Warentransporte, die nicht mit der Post ankommen, sondern in einem einzigen Frachtbrief oder Conossement direkt oder an Ordre adressiert und zum sofortigen Import oder zur Einlagerung bestimmt sind, muß je eine Deklaration vorgelegt werden. Für Waren, die an die Adresse von Kommissionären oder Spediteuren in Kollektivsendungen ankommen, muß für jeden der Empfänger eine besondere Deklaration angefertigt werden. Was die Postsendung betrifft, so dürfen gemäß der Konvention von Washington mit einer Postpaketadresse nicht mehr als 3 Pakete expediert werden, und dieselben dürfen nicht mehr als 5 kg wiegen, auch keine Wertangabe besitzen. Bei derartigen Sendungen können mehrere Pakete in einer Deklaration zusammengefaßt werden, wobei jedoch Bedingung ist, daß alle in einer Deklaration verzeichneten Pakete von einem Fabrikanten herrühren und an dem gleichen Tage angelangt sind. Wir wollen nicht verfehlen, die Leser des „Export“ auf diese neuen Bestimmungen rechtzeitig aufmerksam zu machen.

Nord-Amerika.

Amerikanisch-Japanische Handelsbeziehungen. „Der Stille Ozean, seine Gestade und Inseln, wie auch die gewaltig großen Hinterländer Ostasiens werden in nicht allzulanger Zeit die leitende Bühne der Begebenheiten in der Geschichte der Welt werden!“ Fast sechzig Jahre sind verflossen, seitdem der damalige Senator der Vereinigten Staaten von Nordamerika, William H. Seward, der dann auch in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts längere Zeit Minister am Hofe zu Peking war, im Weißen Hause zu Washington diese Worte aussprach. Seine Prophezeiung ist in mancher Hinsicht in Erfüllung gegangen, und in wenigen Wochen, sobald die mächtige amerikanische Flotte an Japans Küsten ihre Anker wirft, werden ja auch die Blicke der ganzen zivilisierten Welt aufs neue auf jene beiden Nationen gerichtet sein, von denen man unlängst schon glaubte, wenigstens in gewissen Kreisen, daß sich ihre Schwerter kreuzen würden.

Da ist es denn wohl zeitgemäß, einen Rückblick zu werfen auf die Handelsentwicklung und Handelsbeziehungen Onkel Sams zum Mikadoreiche. Solche Betrachtungen gestalten sich auch schon aus dem Grunde um so interessanter, als die nordamerikanische Union bekanntlich diejenige war, die den ersten Vertrag mit Japan abschloß (1854) — sie ist also der erste internationale Handelsfreund dieses Landes, soweit die Neuzeit in Betracht kommt. Die Union war aber nicht nur der Pionier in der Aufschließung Japans, sondern San Francisco war zu jener Zeit auch der am besten zugängliche abendländische Schifffahrtspunkt, sowohl für die Ausfuhr wie für die Einfuhr. Einmal erwacht, legte Japan, das ehrgeizige, auch sehr bald den Grundstein zu einem lebhaften Handelsverkehr mit Amerika; die Amerikaner kamen anderseits dadurch in eine Pionierlage als Käufer und Verkäufer, soweit das Sonnenaufgangland in Betracht kam.

Die Handelsbeziehungen waren natürlich anfangs von nicht großer Bedeutung. Da brach Anfang der 60er Jahre der nordamerikanische Bürgerkrieg aus, und der Handel mit Japan geriet dadurch ins Stocken. Die Errichtung einer amerikanischen Dampferlinie zwischen San Francisco und Japan (wie auch China) bald darauf, brachte allerdings neues Leben in diesen Verkehr. Diese Schiffe waren aber den Japanern ein Dorn im Auge. Im Jahre 1875 hatte die „Mitsu Bischi“-Gesellschaft eine Post-

dampferverbindung zwischen Yokohama und Shanghai eingerichtet. Da sie aber mit den besser eingerichteten Dampfern (es waren noch Raddampfer) den Wettbewerb nicht aushalten konnte, kaufte sie die vier auf dieser Route eingestellten amerikanischen Schiffe auf, sodaß die Konkurrenz damit aus der Welt geschafft war. Die Amerikaner haben seither auch nie den Versuch mehr gemacht, Schiffe unter dem Sternenbanner auf der Pazific-Route einzustellen.

Inzwischen waren aber die Engländer und nach diesen die Deutschen auf dem großen ostasiatischen Konkurrenzfelde erschienen, mit dem Resultate, daß Onkel Sam seine leitende Stellung in den Handelsbeziehungen zu Japan verlor. Dieser Zustand währte eine ganze Reihe von Jahren. Seitdem aber die Philippinen an Nordamerika gefallen sind, hat sich die Handelslage auffallend gebessert. Allerdings war das Jahr 1905 — außer dem Jahre 1900 — das erste und bislang auch einzige, in dem die Ausfuhr aus der Union nach Japan den Wert der Einfuhr von dort nach Nordamerika überstieg; dies erklärt sich aus dem damals herrschenden Kriegszustande zwischen Japan und Rußland. In dem Zeitraum 1895 bis 1906 (incl.) exportierte Japan Waren im Werte von fast 900 Millionen M. nach der Union; in demselben Zeitraum hatten die Importe aus diesem Lande nach Japan aber nur einen Gesamtwert von rund 550 Million. M.; die Handelsbilanz stellt sich also zu Gunsten von Japan in einer Höhe von 350 Millionen M. dar. Nachstehende Tabelle zeigt Japans Gesamthandel seit 1900, ferner den Anteil, den die Vereinigten Staaten an demselben nahmen, wozu noch bemerkt werden soll, daß die Ziffern für 1890 waren: Gesamthandel Japans = 280 Millionen M., davon Anteil der Union = 53 Million. M., für 1895 sind die entsprechenden Ziffern: 530 Million. M. und 128 Million. M.:

Jahr:	Gesamthandel (M.)	Anteil der Union: Exporte aus Japan	Importe nach Japan
1900	985 Million.	105 Million.	125 Million.
1901	1036 „	144 „	85 „
1902	1070 „	160 „	97 „
1903	1212 „	165 „	92 „
1904	1380 „	200 „	116 „
1905	1620 „	188 „	218 „
1906	1685 „	252 „	140 „

Das letzte Jahr, 1907, weist ebenfalls sehr günstige Ziffern für die Ausfuhr der Union nach Japan auf — sie betrug rund 180 Million. M., war also, das unnormale Kriegsjahr 1905 ausgenommen, größer als je zuvor in der Geschichte der Handelsbeziehungen zwischen diesen beiden Ländern. Dieses für Onkel Sam gewiß sonst erfreuliche Ergebnis erleidet allerdings insofern wieder einen starken Dämpfer, indem die Einfuhr Japans nach der Union die enorm hohe Ziffer von rund 275 Million. M. erreichte. Es ist dies für Japan ein Rekordjahr, das Jahr 1906 mit 252 Million. M. ist das nächstbeste. Dann muß aber auch für die Exportziffern nach Japan im letzten Jahre berücksichtigt werden, daß in dieselben die Werte für die Ausfuhr nach dem japanischen „China“, also nach der Südmandschurei, miteinbegriffen sind. Amerika exportierte dorthin im Berichtsjahr Eisenbahnmaterial — Lokomotiven, Schienen, Waggons, Stahl und Draht — im Werte von fast 40 Million. M. Damit dürfte Japans Nachfrage in diesen Artikeln für längere Zeit gedeckt sein.

Um nun aber das Bild der Handelsbeziehungen zwischen Japan und den Vereinigten Staaten zu vervollständigen, wird es nötig sein, einen Blick auf den fremden Handel Japans mit den wichtigsten Ländern außerhalb seiner Grenzen zu werfen. Wir haben zu diesem Zwecke jene Länder gewählt, die im Jahre 1906, wo also bereits wieder normale Verhältnisse vorherrschten, Waren im Werte von mehr als 20 Million. M. nach Japan ausführten, denn die Ziffern für die Ausfuhr von Japan nach fremden Ländern geben nur ein schiefes Bild, wenn es sich darum handelt, die Handelsbilanz zu Gunsten irgend eines Landes zu ziehen.

So ist es denn gewissermaßen überraschend zu finden, daß es im gedachten Jahre überhaupt nur fünf Länder gab — die Union außer Acht gelassen — deren Ausfuhr nach dem Mikadoreiche die als Grenzziffer festgesetzte Summe überstieg. Hongkong, Korea, Rußland (einschl. Sibirien), Italien und Frankreich kauften z. B. im Jahre 1906 von Japan Waren, deren Wert eine Höhe erreichte, die zwischen 24 Million. M. (Italien) und 80 Million. M. (Frankreich) schwankte; Japan versorgt diese beiden Länder bekanntlich stark mit Seide. Die Einfuhrziffern aus den eben aufgeführten fünf Ländern nach Japan sind jedoch verhältnismäßig so unbedeutend, daß das Handelsgleichgewicht ganz auffallend zu Gunsten dieses Landes ausfällt. Als ernste Mitbewerber um den Handel Japans kommen sie demnach auch nicht in Betracht.

Folgende Tabelle zeigt den Wert — in Millionen M. und runden Ziffern — der Einfuhr und Ausfuhr jener fünf Länder, deren Export im Jahre 1905 20 Million. M. überstieg. Die ersten Zahlen bedeuten die Ausfuhr nach und die zweiten die Ausfuhr aus Japan:

Jahr	Großbritannien		Britisch-Indien		China		Deutschland		Holländ.-Indien	
1895 . .	90	16	24	9	48	18	25	6¾	—	—
1900 . .	144	23	48	17	60	64	58	7	9	¾
1904 . .	150	35	136	19	109	136	57	8	36	2
1905 . .	282	26	180	16	105	198	85	8½	30	2½
1906 . .	202	45	128	21	116	235	85	16½	48	2¾

Nehmen wir die Statistiken für 1906, so finden wir also, daß Großbritannien mit seinen über 200 Millionen M. Ausfuhr den Löwenanteil hat; dann kommt Britisch-Indien mit 128 Millionen M., China mit 116 und Deutschland mit 85 Millionen M., ein ziemlich guter vierter. Was aber die Zahlen für Großbritannien sowohl wie für Britisch-Indien so sehr in die Höhe trieb, war die Tatsache, daß diese beiden Länder Japan sehr stark mit Baumwollengütern bezw. Rohbaumwolle versehen.

Den bedeutendsten Anteil an der Ausfuhr aus Japan nahm China mit 235 Million. M., dann kommt Großbritannien, das schon im Vergleich mit dieser Ziffer einen ganz enormen Fall aufweist, nämlich nur 45 Million. M., und an dritter Stelle haben wir Britisch-Indien mit 21 Million. M. An der Spitze steht aber, wenn wir die Zahlen für den Import und Export zusammenrechnen, China (350 Million. M.), dann kommt Großbritannien mit 247 und Britisch-Indien mit etwa 150 Million. M. Deutschland hat die 100 Millionen-Grenze noch nicht ganz erreicht.

Ziehen wir nun, um auf unser eigentliches Thema zurückzukommen, die nordamerikanische Union zum Vergleiche heran, so ergibt sich, daß diese seit 1905 überhaupt die in den Außenhandel des Mikadoreiches am meisten ins Gewicht fallende Nation ist. Der Gesamtwert des Handelsaustausches zwischen diesen beiden Ländern betrug nämlich: 1905 = 406, 1906 = 392 und 1907 = 455 Million. M. Das sind ganz bedeutende Zahlen. Sie sprechen aber auch sehr deutlich dafür, daß, außer der Wichtigkeit des amerikanischen Handels für Japan, sie für dieses ein recht friedlicher Hebel sein sollten, im Falle von politischen Verwicklungen.

Auf den ersten Blick hin erscheinen also die amerikanisch-japanischen Handelsstatistiken für die Union sehr günstig; denn seit einer Reihe von Jahren ist es nur Großbritannien gewesen, das höhere Ausfuhrziffern nach Japan aufzuweisen hat. Doch sind hierbei Umstände zu berücksichtigen, die auf diese Frage ein ganz anderes Licht werfen. Wir dürfen nicht vergessen, daß die außerordentlich großen Hilfsquellen Nordamerikas allein schon eine Garantie dafür sind, daß die Ausfuhr von Naturprodukten nach den hauptsächlichsten Ländern der Erde immer bedeutend sein wird, und zwar ohne daß der amerikanische Kaufmann sich sehr anzustrengen braucht.

Nehmen wir beispielsweise Rohbaumwolle. Japan hat seit längerer Zeit von Nordamerika etwa 20 pCt. seiner Gesamteinfuhr dieses Artikels bezogen. Amerikanisches Petroleum macht etwa ⅙ der ganzen amerikanischen Exporte nach dem Inselkaiserreiche aus — über ⅔ alles nach diesem Lande eingeführten Petroleums kommt aus den Vereinigten Staaten. Weizen ist ebenfalls ein wichtiger Exportartikel nach Japan. Diese drei Handelsartikel allein tragen aber schon viel mehr als die Hälfte zum Werte aller von der Union nach dem Sonnenaufganglande ausgeführten Artikel bei, und jene verdient daher also nur, daß man ihr diesen Umsatz teilweise zu gute schreibt. Denn sie werden nicht verkauft im Mitbewerb mit anderen Fabrikanten oder Großindustriellen, sondern im fatalistischen Mitbewerb mit anderen Produktionsgegenden.

(Schluß folgt.)

Süd-Amerika.

Argentiniens Haushaltsvoranschlag 1909. Noch bevor die Veröffentlichung der Botschaft und des Gesetzentwurfes über diesen Haushaltsplan offiziell erfolgt ist, so schreibt die in Buenos Aires erscheinende „La Plata Post“, dringen schon Preßstimmen aus Europa hierher über den günstigen Eindruck, welchen der Voranschlag in Finanzkreisen gemacht haben soll. Worauf gründet sich dieses Urteil? Das dem Kongreß übermittelte Dokument liegt nun vor und gestattet, eine Antwort auf diese Frage zu finden, eine Antwort, die gleich auf den ersten Blick in einem Passus der Botschaft zu suchen sein dürfte, welcher in der City ganz besonders angenehm überrascht haben wird. Die Regierung sagt nämlich, daß sie die feste Ueberzeugung hegt, es werde möglich sein, die für Rüstungen geforderten Ausgaben ohne die Aufnahme einer besonderen Anleihe und ohne neue

Steuerlasten zu decken, sobald der Kongreß bei der Budgetberatung die Grundsätze befolgt, nach denen der Haushaltsplan von der Exekutivgewalt aufgestellt worden ist. Diese Erklärung muß in der Tat auf dem Londoner Geldmarkt einen guten Eindruck machen, wenigstens unter dem Gesichtspunkt, daß Argentinien dort nicht wegen einer neuen Anleihe anklopfen will. Die Erfahrungen des Nachbarstaates Brasilien sind in dieser Hinsicht auch wenig ermutigend.

Was nun die Grundsätze der Regierung für die Aufstellung des Etatsvoranschlages betrifft, so heißt es in der Botschaft, daß behufs einer definitiven Sanierung der nationalen Finanzen ein Haushaltsplan genehmigt — also durch den Kongreß angenommen werden müsse, der nur die sicher zu erwartenden Einnahmen zur Grundlage hat und in den keine anderen als die erfahrungsmäßig unerläßlichen Ausgaben eingestellt werden; zugleich müsse aber die alte Gewohnheit aufgegeben werden, diese beiden Faktoren, Einnahmen und Ausgaben, durch die Emission von Staatspapieren in der Höhe des entstehenden Fehlbetrages in das Gleichgewicht zu bringen. Ist hieraus schon ersichtlich, daß die vermeintlichen Grundsätze nur Ratschläge sind, an die Adresse des gesetzgebenden Körpers gerichtet, so wird dies noch deutlicher durch den von der Regierung selbst aufgestellten Haushaltsplan. Derselbe würde bei einer Bemessung der Einnahmen auf 232 Millionen Pesos und der Ausgaben auf 236,8 Millionen Pesos nicht balanzieren, wenn nicht die Emission von 5 Millionen Pesos in Staatspapieren zu Hilfe genommen würde. Zu einer wirklichen Sanierung der Finanzen gehört auch die Berücksichtigung der vielen Spezialgesetze und der voraussichtlichen Bewilligungen durch Ministerratsbeschluß bei den Ausgaben. Die von der Regierung aufgestellte Theorie über die „besondere Autonomie" der durch diese Spezialgesetze geschaffenen „Verwaltungs-Organismen" trifft nicht zu, wie schon das vorgestern von der Deputiertenkammer teilweise angenommene Gesetz über die Bewilligung von 25 Million Pesos für öffentliche Arbeiten in den Nationalterritorien beweist. Daneben handelt es sich um viele weitere Millionen, die schon bewilligt sind und im Haushaltsplan nicht Aufnahme gefunden haben. Anerkannt muß werden, daß die Regierung von dem ihr zugestandenen Emissionsrecht mit großer Vorsicht Gebrauch gemacht hat und in den letzten drei Jahren von diesen Emissionen für 45 312 741 $ amortisierte und dies getan hat, obgleich sie den Konversionsfonds auf 23 Millionen Pesos Gold erhöhte, den Zuschlagszoll von 10 pCt. auf die Hälfte erniedrigte und so eine Einnahme von 25 164 465 Pesos Gold in 18 Monaten, bis Ende Juni des laufenden Jahres verlor, während sie andererseits auf 13 770 871 Pesos Wein und 14 425 216 Pesos Zuckersteuer, den wahrscheinlichen Ertrag dieser Abgabe während der letzten drei Jahre, sowie auf 3 200 000 Pesos Gold Exportsteuer verzichtete.

Bisher hat wohl noch keine argentinische Regierung versichern können, was diejenige des Herrn Dr. Figueroa Alcorta in der Botschaft tut, wenn sie sagt, daß nicht ein einziger Schatzschein im Umlauf ist und daß sie seit Beginn des vorigen Jahres für 13 088 210 $ aus dem Verkehr zurückgezogen hat. Sehr weise ist es von der Regierung gehandelt, den Kredit nicht zu sehr in Anspruch zu nehmen. In Europa hat sie dies in der Höhe von einer Million Pfd. Sterling getan nach der Botschaft, wobei man sich nicht erklären kann, wie dieses Geständnis mit der obigen Behauptung in Einklang zu bringen ist. Auf den europäischen Banken müssen doch Wechsel oder Schatzscheine der argentinischen Regierung für 1 Million £ liegen.

Die Ausgaben scheinen nicht zu hoch, eher zu niedrig angesetzt zu sein; die Regierung fordert 4 174 874 $ mehr als im laufenden Jahre und wird sich wohl vom Kongreß sagen lassen müssen, daß sie so manchen Posten vergessen hat. Im allgemeinen handelt es sich um Vermehrung des Personals in einigen Verwaltungszweigen; die öffentliche Schuld wird einen um 3 003 306 Pesos geringeren Dienst verlangen, was durch die Einschränkung der Emission von Staatspapieren auf 5 Millionen Pesos erzielt wird, auch dadurch hervorgerufen wurde, daß die Schuld „Guerreros de la Independencia y Brasil" erloschen und der Kontrakt über den Bau des Justizpalastes rückgängig gemacht worden ist. Für den Dienst von Wechseln auf kurze Sicht stellte die Regierung aus den obigen Gründen weniger ein, vermehrte aber die Summen zum Dienst der Emissionen, welche zur Verlängerung der argentinischen Nordwestbahn und zur Ausführung der Wasserleitungs- und Kanalisationsanlagen in verschiedenen Städten erforderlich sind. Beide Punkte dürften im Kongreß mehr geklärt werden, als dies in der Botschaft geschehen ist. Nur da ist von Gehaltserhöhungen die Rede, wo die Regierung es für absolut notwendig hält. Auch im nächstjährigen Haushaltsplan findet sich eine sehr bedeutende Summe, 8 673 615 $, zur Zahlung von Pensionen; die dafür gegebene Erklärung ist ungenügend, es wäre eine eingehendere Darstellung dieser Verhältnisse notwendig gewesen, besonders im Hinblick auf den neulich von uns besprochenen Bericht der Pensionskasse für Zivilbeamte.

Ueber die Schätzung der Einnahmen wäre es verfrüht, ein Urteil fällen zu wollen, denn die natürliche Ergänzung des Haushaltsplanes für 1909, die Gestaltung der Steuergesetze, fehlt bis jetzt gänzlich. Viele schöne Versprechungen hat die Regierung wiederholt über die Ermäßigung der Abgaben gemacht. Ist der Präsident der Republik gewillt, sie zu halten? In welcher Weise würde sich dadurch der Voranschlag der Einnahmen ändern? Darüber liegen keine Anhaltspunkte vor, sodaß auch der Haushaltsplan noch nicht das günstige Prädikat verdient, welches einige europäische Kollegen ihm beilegten.

Neue Eisenbahnkonzessionen in Argentinien. Die argentinische Deputiertenkammer hat verschiedene Bahnprojekte genemigt, die inzwischen an den Senat zur Revision gegangen sind. Eine neu konzedierte Linie durchschneidet das ganze Land von Süd nach Nord in einem wohl kaum viel weniger als 2000 km messenden Strang. Die mit voller Spur zu bauende Linie geht von Bahia Blanca aus bis Colonia Rivadavia in der Provinz Salta; von dort soll eine Zweiglinie von 100 km bis La Mendieta in der Provinz Jujuy geführt werden. Der Bau wäre in sechs Jahren nach Genehmigung der Pläne zu vollenden. Der Provinzbahngesellschaft von Santa Fé wurde in der Provinz Córdoba eine Linie von Pozo del Molle, an der Strecke von San Franzisco nach Villa Maria, über Villa del Rosario nach Córdoba bewilligt. Länge 138 km. Der Westbahn wurde eine Anzahl Zweiglinien bewilligt, die sie schon seit zwei Jahren verlangt und die auch der Senat bereits genehmigt hatte. Die Kammer hat den Entwurf aber wesentlich abgeändert, so daß er aufs neue an den Senat zurückgehen muß.

Briefkasten.

Deutsche Bank, Berlin W. 64. Wir machen unsere Leser auf die in der heutigen Nummer des Blattes auf Seite 571 enthaltene Anzeige des obenerwähnten Bankinstituts aufmerksam, in welcher die Filialen dieser Bank in Deutschland und in London angeführt sind. Die Zentrale sowohl wie die Filialen erteilen gern jede gewünschte Auskunft über Bankangelegenheiten aller Art.

Allgemeine Versammlung zur 25jährigen Jubelfeier der **Deutschen Meteorologischen Gesellschaft** am 28. bis 30. September d. J. in Hamburg. Vorläufiges Programm: Sonntag, den 27. September, abends: Zwanglose Begrüßung im Dammtor-Pavillon. Montag, den 28. September, vormittags: Oeffentliche Sitzung. Begrüßung durch Herrn Senator von Melle. Nachmittags: Wissenschaftliche Sitzungen. Abends: Darbietung des Senates der Stadt Hamburg im Rathause. Anzug: Frack. Dienstag, den 29. September, vor- und nachmittags: Wissenschaftliche Sitzungen. Abends: Festessen. Mittwoch, den 30. September, vormittags: Wissenschaftliche Vorträge. Nachmittags: Voraussichtlich Besichtigung des Hafens und eines Dampfers der Hamburg-Amerika-Linie. Donnerstag, den 1. Oktober: Im Anschluß an die meteorologische Versammlung Besichtigungen (Deutsche Seewarte nebst ihrer Drachenstation usw.). Das definitive Programm wird am Begrüßungs-Abend ausgegeben. Professor Dr. Köppen, Admiralitätsrat. Professor Dr. Grossmann.

O. K., Leipzig. Es ist von großer Wichtigkeit, daß Sie Ihre Aufmerksamkeit auf nachstehenden Auszug aus dem Neuen englischen Patent- und Schutzgesetz von 1907, das im August 1908 in Kraft trat, lenken. Auszug: „Vier Jahre nach Inkrafttreten eines Patentes oder ein Jahr nach Inkrafttreten dieses Gesetzes kann jedermann zu jeder Zeit beim Comptroller des Patentamtes die Nichtigkeitserklärung eines Patentes beantragen, sofern der patentierte Gegenstand oder das patentierte Verfahren, sei es ausschließlich oder doch in der Hauptsache, außerhalb von England hergestellt oder angewandt wird." Dieses neue Gesetz ist von solcher Tragweite, daß Sie es sofort in den Bereich Ihrer Berechnungen ziehen müssen, denn wenn Sie Interesse an in England patentierten Artikeln haben und diese zu schützen wünschen, so müssen Sie in England Werke errichten. Es ist ferner wahrscheinlich, daß der englische Zolltarif in nächster Zeit eine Aenderung erfahren wird, was Sie gleichfalls berücksichtigen wollen. Wir sind auf Wunsch bereit, über folgende Punkte Auskunft zu erteilen: Fabrikgelände, Preis von Ländereien und Höhe der englischen Arbeitslöhne, Kraft, Brenn- und Rohmaterialien, Transportgelegenheiten und Frachten, Baukosten für Fabriken.

Kursnotierungen.

Kurse für telegraphische Auszahlungen in Ostasien, mitgeteilt von der **Deutsch-Asiatischen Bank, Berlin.**

	9. 9.	10. 9.	11. 9.	12. 9.	14. 9.	15. 9.
	sh. d. = M.	sh. d. = M.	sh. d. = M.	sh. d. = M.	sh. d. = M.	sh. d. = M.
Shanghai	2. 4 1/8 = 2,40	B. Feiertag	2. 4 1/8 = 2,39	2. 4 1/8 = 2,39	2. 4 1/8 = 2,39	2. 4 1/8 = 2,39
Hongkong	1. 9 5/8 = 1,82	1. 9 9/16 = 1,81	1. 9 1/2 = 1,81	1. 9 5/8 = 1,81	1. 9 1/2 = 1,81	1. 9 1/2 = 1,81
Singapore	2. 3 23/32 = 2,38	2. 3 23/32 = 2,39	2. 3 23/32 = 2,38	2. 3 23/32 = 2,38	2. 3 15/16 = 2,38	2. 3 23/32 = 2,38
Calcutta	1. 3 31/32 = 1,36	1. 3 31/32 = 1,36	II. Feiertag	1. 3 31/32 = 1,36	1. 3 31/32 = 1,36	1. 3 31/32 = 1,36
Yokohama	2. — 7/16 = 2,08	2. — 7/16 = 2,08	2. — 7/16 = 2,08	2. — 7/16 = 2,08	2. — 7/16 = 2,08	2. — 7/16 = 2,08

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W. 62, Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonecke in Berlin SW. 19, Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W. 62. — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Robert Friese in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M.
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein. . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages).

EXPORT.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export",
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.
Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export" eingetragen.
Codewörterbuch „Imperial" (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 24. September 1908. **Nr. 39.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Japan und die Handelsverträge.

Nach dem japanisch-chinesischen Kriege hat Japan mit Deutschland und den übrigen Mächten neue Handelsverträge abgeschlossen, die im Juli 1899 in Kraft getreten sind und übereinstimmend die Bestimmung enthalten, daß sie zu irgend einer Zeit, nachdem 11 Jahre seit ihrem Inkrafttreten verflossen sind, gekündigt werden können und daß sie 12 Monate nach erfolgter Kündigung außer Kraft treten. Die Kündigung kann also schon im Jahre 1910 erfolgen. Japan will seinen Zolltarif umgestalten und hat zu diesem Zwecke bereits umfassende Vorbereitungen getroffen. Da nun aber der japanische Zolltarif in seinen wesentlichen Positionen durch die bestehenden Handelsverträge gebunden ist, so wird die japanische Regierung, um für die beabsichtigte Zolltarifreform freie Hand zu bekommen, die Verträge so früh wie möglich, das ist am 17. Juli 1910, kündigen.

Im Laufe der nächsten Jahre wird es daher zwischen Japan und den Mächten zu Verhandlungen über neue Handelsverträge kommen. Die Verhandlungen werden, besonders auch was Deutschland betrifft, voraussichtlich nicht ohne Schwierigkeiten sein. Denn Japan will durch die neuen Verträge zweifellos mehr erreichen, als ihm durch die bisherigen Verträge zugestanden ist. Erstens will es seinen Zolltarif nach abendländischem Muster spezialisieren und wesentlich erhöhen, und dann wird es in eine umfassende Bindung seiner Zollsätze nur dann einwilligen, wenn auch ihm weitgehende Zugeständnisse gemacht werden. Die Japaner sind heute auch auf handelspolitischem Gebiete viel anspruchsvoller, als sie vor zehn und fünfzehn Jahren waren.

Der deutsch-japanische Handelsvertrag von 1896 setzt die beiderseitige Meistbegünstigung fest; vor dem Inkrafttreten dieses Vertrags waren wohl deutsche Waren in Japan meistbegünstigt, nicht aber japanische in Deutschland. Dem Vertrag ist ein Tarif beigefügt, der den größten Teil der japanischen Zollsätze bindet. Dagegen hat Deutschland den Japanern keine besonderen Zollbindungen, sondern mit der Meistbegünstigung nur den Mitgenuß seines jeweiligen Vertragstarifs zugestanden. Ein wichtiges deutsches Zugeständnis besteht darin, daß Deutschland, wie die übrigen Mächte, auf die Jurisdiktion für seine in Japan lebenden Angehörigen verzichtete. Beim Abschlusse eines neuen Handelsvertrags wird Japan zweifellos auch Ermäßigungen und Bindungen deutscher Zollsätze verlangen. Der Handel zwischen Deutschland und Japan hat sich in den letzten fünf Jahren wie folgt entwickelt. Nach der deutschen Handelsstatistik betrug

	1903	1904	1905	1906	1907
		Wert in Millionen M.			
die deutsche Einfuhr aus Japan . .	21,6	20,7	20,4	26,0	29,4
die deutsche Ausfuhr nach Japan . .	15,6	57,8	84,6	88,0	102,4

Wenn diese Zahlen richtig sind, dann war die Entwicklung ziemlich einseitig. Bereits im Jahre 1903 war die Ausfuhr mehr als doppelt so groß als die Einfuhr. Inzwischen hat sie aber so stark zugenommen, daß sie heute fast viermal so groß ist als die Einfuhr. Ganz besonders ist die Ausfuhr nach Japan gestiegen in Indigo, Anilinfarben, Schienen, elektrischen Kabeln, Drahtstiften, Kammgarn usw. In der Hauptsache hat die Entwickelung von Verkehr und Industrie in Japan zur Vermehrung des dortigen Absatzes deutscher Erzeugnisse beigetragen. Nicht minder haben auch Amerika und England ihren Export nach Japan vermehrt. Diese beiden Länder haben allerdings einen stärkeren Import japanischer Waren aufzuweisen als Deutschland, und es ist nicht ausgeschlossen, daß sie bei den bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen auf diesen Umstand hinweisen werden, um für sich größere Vorteile auf dem japanischen Markte zu erringen, als sie vielleicht Deutschland eingeräumt werden. Dabei wird auch mit der Möglichkeit gerechnet werden müssen, daß England seine politische Machtstellung in Japan dazu benutzen wird, um bei einem neuen englisch-japanischen Handelsvertrage besondere Vorteile für sich herauszuschlagen. Um derartigen Bestrebungen von vornherein die Spitze abzubrechen, muß die deutsche Diplomatie die unbeschränkte Meistbegünstigung für den deutschen Handel und die deutsche Schiffahrt in Japan auch fernerhin fordern.

Die Handelsverträge zwischen den Mächten und Japan waren bisher alle ziemlich gleichlautend. Das wird in Zukunft wahrscheinlich nicht mehr der Fall sein. Japan wird bei den Verhandlungen mit jedem einzelnen Staat die besonderen Handelsbeziehungen berücksichtigen, die ihn mit diesem Staate verbinden. Es wird dabei auch unterscheiden, ob seine Erzeugnisse mit hohen oder niederen Zöllen in den einzelnen Ländern belegt sind und wird dann vielleicht schon die Gewährung der Meistbegünstigung von besonderen Bedingungen abhängig machen. Aus alledem und besonders aus der Bilanz des deutsch-japanischen Handels ist zu schließen, daß die bevorstehenden Verhandlungen über einen neuen Handelsvertrag zwischen Deutschland und Japan mit gewissen Schwierigkeiten verknüpft sein werden. Es

wäre zu wünschen, daß die japanischen Eingangszölle für die wichtigeren Artikel unseres Exports nach Japan, wie bisher, gebunden würden. Um das zu erreichen, werden auch wir gewisse Tarifzugeständnisse machen müssen, und es will uns scheinen, als sei bei der Aufstellung unseres neuen Zolltarifs hierauf schon Bedacht genommen worden. Eines muß aber beim Abschlusse neuer Handelsverträge mit Japan unter allen Umständen verhindert werden, nämlich daß andere Länder uns gegenüber Sondervorteile in Japan erlangen.

Europa.

S. **Die neuen Anlagen der Dampffährenverbindung Sassnitz-Trelleborg.** Bei Saßnitz wird jetzt rüstig an den Hafenanlagen gearbeitet, die für die künftige Dampffährenverbindung mit Schweden erforderlich sind. Schon jetzt sind wir in der Lage, einen kleinen Ueberblick über diese umfassenden Anlagen zu geben, mit denen der aufblühende Hafen von Saßnitz eine außerordentliche Erweiterung erfährt. Bekanntlich gebührt das Verdienst, daß die deutsch-schwedische Dampffährenverbindung so schnell der Verwirklichung entgegengeführt wurde, Schweden, von dem die erste Anregung zu einem Dampffährenbetrieb zwischen diesem Lande und Deutschland ausging, und dessen Wege- und Wasserbauverwaltung umfassende Studien in europäischen Ländern und in Amerika ausführen ließ. Schon längst haben die Erfahrungen ergeben, daß die Dampffähren, das zeitgemäße Bindeglied zwischen Eisenbahnnetzen, die durch große Gewässer getrennt werden, einen mächtigen Hebel zur Förderung des gegenseitigen Verkehrs bilden. Eine Dampffährenverbindung zwischen Deutschland und Schweden war um so mehr am Platze, als beide Staaten mit einander in immer mehr zunehmendem Handelsverkehr stehen, und zudem war klar, daß die mit dem Fährenbetrieb ermöglichte engere Verbindung beider Länder eine nicht geringe politische Bedeutung hat. Sowohl im preußischen Landtag wie im schwedischen Reichstag wurden denn auch die bedeutenden Mittel für die erforderlichen Anlagen und Beschaffung modernster Dampffähren ohne sonderliche Bedenken bewilligt. Daß deutscherseits Saßnitz als deutscher Ausgangspunkt der Dampffährenlinie gewählt wurde, beruht darin, daß der preußische Staat hier erst in den 90er Jahren eine kostspielige Hafenanlage geschaffen hat. Saßnitz besitzt keinen natürlichen Hafen. Um einen solchen zu schaffen, wurde damals ein Wellenbrecher von 1 km Länge ins Meer hinaus gebaut, der ziemlich parallel mit dem Strande geht und solcherart einen recht geräumigen Hafen bildet. Dieser Wellenbrecher, die Ostmole, wird jetzt um 260 m verlängert. Von dem gegenüberliegenden Strande aus wird eine ganz neue Mole gebaut, die 125 m lang ist, und gleichzeitig baut man am Strande einen neuen Kai und schafft hier Platz für das Rangieren der Züge, sowie für Speicher, Werkstätten usw. Zu diesem Behufe werden teils Ausgrabungen am Lande, teils Aufschüttungen im Wasser vorgenommen. Die Arbeiten sind mit bedeutenden Schwierigkeiten verknüpft, da der Boden ausschließlich aus Kreide und Ton besteht. Das Steinmaterial muß aus Schweden und Bornholm herangeschafft werden. Ausgeführt werden die Hafenarbeiten von der großen Unternehmerfirma Hintzpeter in Hamburg. Dort, wo jetzt der neue Hafen ersteht, sind zwei große Dampfbagger in Wirksamkeit, um innerhalb der Wellenbrecher eine Tiefe von 6,5 m herzustellen. Vor dem Einlauf wird eine Fahrrinne bis zu 7,5 m Tiefe ausgebaggert. Auf der äußersten Spitze der beiden Wellenbrecher erhält je ein Leuchtturm Platz. Zum Anlegen der Dampffähren sind zwei große Fährenhäfen bestimmt, die am Hafenbahnhof liegen und mit Brücken versehen werden, die sich je nach dem Wasserstand heben und senken lassen. Diese Arbeiten sind schon weit vorgeschritten. Etwas weiter ist noch ein Platz für ein drittes Fährenbett vorhanden, das aber jetzt noch nicht ausgeführt wird. Für die Kaimauern wird hauptsächlich schwedischer Granit benutzt. Die Kosten der Hafenanlagen belaufen sich auf 4 250 000 M., wozu die 4½ Million. M. für die Dampffähren kommen. Entgegen den in etlichen Blättern aufgetauchten unzutreffenden Angaben kann mitgeteilt werden, daß die neuen Hafenanlagen in Saßnitz pünktlich bis zum Juli 1909 fertig sein werden, von welchem Zeitpunkt an die Reisenden zwischen Deutschland und Schweden verkehren können, ohne umzusteigen. Auf den prächtigen Dampffähren finden sie als angenehme Abwechselung in der Eisenbahnfahrt alle Annehmlichkeiten eines großen Ozeandampfers.

Marktbericht über den Drogenhandel, erstattet von Brückner, Lampe & Co., Berlin C., gegründet 1750. Nachdem es im Handel mit pharmazeutischen und technischen Drogen und Chemikalien während der Monate Juli und August recht still geworden war, hat sich in den letzten Tagen lebhafteres Geschäft eingestellt. Es ist auch nicht zu verkennen, daß die allgemeine Preislage nicht mehr so schwach ist, wie bis jetzt, und daß für eine ganze Reihe von Kunst- und Naturprodukten infolge Auftauchens von Nachfrage die Preise etwas fester sind. Die größere Geldflüssigkeit und wohl auch die Rückkehr des Vertrauens in die zukünftige allgemeine Geschäftslage lassen es ratsam erscheinen, die jetzt äußerst billigen Preise der meisten Waren zu benutzen, um sich für das Herbst- und Wintergeschäft einzudecken. Es gibt aber noch eine Reihe von Artikeln, welche den Angriffen, sie unter ihrem heutigen Preise zu erstehen, nicht standhalten, und Vorsicht beim Einkauf sollte auch jetzt noch ausgeübt werden. Das Wetter in diesem Sommer ließ im allgemeinen nichts zu wünschen übrig, und der Gesundheitszustand war, abgesehen von Magen- und Darmerkrankungen, ein guter, so daß in den Apotheken vielfach über geringen Absatz geklagt wurde. Die Bautätigkeit liegt zwar noch darnieder, aber in vielen anderen Gewerben ist eine regelmäßige Bedarfsfrage und Wiederaufleben der Unternehmungslust nicht zu verkennen. Die durch Zeppelin und andere begonnene Herstellung von lenkbaren Luftschiffen wird auf verschiedene Industrien, welche die Rohprodukte des Drogen- und Chemikalienhandels gebrauchen, gewiß nicht ohne Einfluß bleiben. Die Ernte ist fast überall in Deutschland gut gewesen, und auch die pharmazeutischen Vegetabilien wurden reichlich und in guter Beschaffenheit eingebracht. In Rohchemikalien, für die eine starke Ueberproduktion vorhanden war, macht sich ein festerer Ton bemerkbar, und wenn nicht alle Zeichen trügen, so wird das Geschäft in diesem Herbst nicht so trostlos sein, wie es vor einigen Monaten den Anschein hatte. Die Ungewißheit, welche bezüglich der deutschen Gesetzgebung für Spiritus herrscht, ist nicht angenehm für alle die Gewerbe, welche, wie die chemische Industrie, Spiritus in großem Maße zur Herstellung ihrer Erzeugnisse bedürfen. Die Ein- und Ausfuhrziffern für den Handel mit chemischen und pharmazeutischen Erzeugnissen, Farben und Farbwaren im deutschen Reiche geben folgendes Bild: Es betrug: die Einfuhr in den Monaten Januar—Juli 1907 9 006 000 dz, gegen Januar—Juli 1908 8 911 000 dz, Juli allein 1907 1 003 000 dz, Juli allein 1908 984 000 dz; die Ausfuhr in den Monaten Januar—Juli 1907 13 782 000 dz, gegen Januar—Juli 1908 13 893 000 dz. Juli allein 1907 2 348 000 dz, Juli allein 1908 2 186 000 dz. Wenn man berücksichtigt, daß diese Zahlen Gewichtsmengen bezeichnen, und daß fast alle Waren dieser Klasse wesentlich im Preise zurückgegangen sind, so wird man trotz der Steigerung, welche die Ausfuhr im ersten Halbjahr 1908 gegen die des entsprechenden Zeitraumes im vorigen Jahre aufweist, annehmen müssen, daß die Ausfuhr dem Werte nach nicht unerheblich zurückgegangen ist. Die große Verminderung, welche die Ausfuhr im Juli, auch der Gewichtsmenge nach, aufweist, zeigt die Schwierigkeiten, mit denen die deutsche Ausfuhr nach außereuropäischen Ländern zu kämpfen hatte. Es ist aber nicht anzunehmen, daß die Ausfuhr nach dem europäischen Auslande, trotz der Ungunst der Verhältnisse, eine wesentliche Einschränkung erfahren hat.

Asien.

Zur Geschäftslage in Indien. Die „Frankfurter Zeitung" veröffentlicht in den letzten Tagen eine sehr interessante Zuschrift aus kaufmännischen Kreisen über die gegenwärtige Lage in Britisch-Indien, der wir folgende Ausführungen entnehmen:

„Die im vergangenen Jahre eingetretene Geldknappheit und Geschäftskrise hat sich auch über Britisch-Indien verbreitet und eine Geschäftslage erzeugt, wie sie seit Jahrzehnten nicht mehr gekannt worden ist. Verschärfung fand dieselbe noch durch die ungünstige Ernte des letzten Jahres sowie durch die in Indien in Erscheinung getretene politische Gärung, ja es erscheint sogar fraglich, ob nicht die letzteren Umstände noch mehr als erstere die gegenwärtige Lage herbeigeführt haben. Tatsächlich liegt das Geschäft zur Zeit völlig darnieder, alle Lager und Warenhäuser sind überfüllt, so daß schon Kündigungen der letzteren vorgenommen wurden, die natürlich die Lage noch mehr verschlimmern mußten. Der indische Händler flieht den europäischen Verkäufer förmlich, um sich nicht zu Aufträgen überreden zu lassen, und wenn er dem Andrängen nicht entgehen kann, so gibt er Indents zu Limiten, die sich vielleicht auf der Hälfte der Marktpreise, oft auch noch darunter bewegen und die natürlich kein Fabrikant annehmen kann, ohne schwer zu verlieren. Dazu werden dann noch lange Kredite beansprucht, selbst für Artikel, die in Europa absolute Kassa-Artikel sind, so daß für den Exporteur oder Fabrikanten dadurch eine Kreditbeanspruchung von 4—5 Monaten herauskommt, während welcher er dem Risiko der Kreditwürdigkeit des Käufers ausgesetzt ist. Wenn auch ein großer Teil der indischen Firmen als durchaus solvent gelten

muß, so gibt es doch eine große Menge, die bei den europäischen Fabrikanten so hohe Kredite finden, daß diese zuweilen gänzlich außer Verhältnis zu den Kapitalien des Käufers stehen und damit ein schweres Risiko einschließen. Es ist zweifellos, daß viele Waren in Indien zu billigeren Preisen verkauft werden, als sie selbst das Engros-Geschäft in Europa bedingt. Dem gut fundierten Händler wird auf diesem Wege von seinen kleineren indischen Kollegen das Geschäft ebenfalls verleidet, denn der kleine Händler arbeitet mit dem minimalsten Gewinn, bei dem er sich eben nur so durchfristet, mit dem aber der große Händler oder gar eine europäische Firma nicht bestehen kann. Es kann daher europäischen Firmen nicht genug ans Herz gelegt werden, sich mit den vielen anfragenden indischen Händlern nicht ohne weiteres einzulassen, sondern entweder nur durch ein europäisches Exporthaus mit ihnen in Verbindung zu treten oder sich doch vorher sehr eingehend über solche Firmen zu erkundigen. Oft führen dieselben sehr hochtrabende Namen, so daß der Fabrikant Wunder meint, mit welcher bedeutenden Firma er da in Verbindung gekommen ist, während er es unter Umständen mit Leuten zu tun hat, die nur wenige 1000 Rupees ihr Eigen nennen. Neben den Zahlungsbedingungen, die derart gehalten sein müssen, daß vor Zahlung der Tratte des Verkäufers die Waren nicht in die Verfügung des Käufers kommen können, müssen aber auch sehr genaue Bedingungen über Lieferung und Qualität festgelegt werden, damit man nicht den Zufälligkeiten des Marktes und, sagen wir einmal, „Launen“ des Käufers ausgesetzt ist, und alle solche Bedingungen müssen im Indentsheet schriftlich niedergelegt sein; dann ist man bei der sachgemäßen und prompten Behandlung von Streitfällen und Schwierigkeiten durch die dortigen Gerichte und Konsulate gut geschützt. Recht zu bedauern ist, daß in manchen Artikeln, in denen deutsche Fabrikanten Hervorragendes leisten, wie Automobile, Fahrräder, Nähmaschinen, Schreibmaschinen das Geschäft fast ganz von nichtdeutschen Fabriken beherrscht wird, was seinen Grund wohl darin hat, daß die deutschen Fabrikanten zurzeit noch genügend andere Märkte zur Verfügung haben, zum Teil aber auch daran liegt, daß sie in vieler Beziehung noch zu kleinlich denken und es nicht riskieren wollen, auch nur Proben ihrer Fabrikate auf ihr Risiko einzusenden, um sie auf diese Weise dem indischen Käufer vorzuführen, sondern vom Exporteur oder gar vom Kommissionär verlangen, daß er allein das ganze Einführungsrisiko mit allen Lasten und Kosten übernimmt. Wie lange die oben geschilderten Verhältnisse in Indien noch anhalten werden, ist auch nicht annähernd zu sagen. Die Geldknappheit wird sicher langsam verschwinden, und auch die Aussichten für die neue Ernte erscheinen bisher günstig, indes dauern die inneren Schwierigkeiten des Landes an, und von ihrer Zu- oder Abnahme wird in erster Linie die zukünftige Gestaltung der Verhältnisse abhängen.“

Afrika.

Die Geschäftslage in Aegypten. (Nach einem vom 4. September l. J. datierten Berichte des österr. Konsuls in Alexandrien.) Wie leicht vorauszusehen war, hat die Marktlage in Alexandrien während des August so gut wie keine Aenderung erfahren. Im August gelangt die tote Saison alljährlich am meisten zum Ausdruck. So war denn auch während des heurigen August die Geschäftstätigkeit recht eingeschränkt. Trotzdem ist man vielfach der Meinung, daß die Besserung auf dem Importmarkte, welche sich vor zwei bis drei Monaten zu manifestieren begann und einen erfreulichen Gegensatz zu dem vorhergehenden ungünstigen Geschäftsgange während der langen finanziellen Krise bildete, auch gegenwärtig noch anhalte. Im großen und ganzen äußert man sich jetzt von dem Inkasso und der Geschäftsabwicklung befriedigt, und wenn auch die Absatzchancen von einer Brauche zur anderen naturgemäß stark differieren, so stellen sich doch die Aussichten für die kommende Wintersaison im allgemeinen nicht ungünstig.

Diese Auffassung entspricht allerdings auch der Tatsache, daß die Ansprüche auf einen guten Geschäftsgang gegenwärtig viel bescheidener sind, als sie es während der ungefähr zweijährigen Periode waren, welche der Krise unmittelbar voranging. Auch die Interessenten des Importhandels hatten während des letzten Semesters 1907 und der ersten Monate des laufenden Jahres infolge der beinahe vollständigen Unterbindung des Kredites sowie der stark verringerten Kaufkraft der ägyptischen Bevölkerung derart zu leiden, daß sie der Zukunft mit großen Sorgen entgegensahen. Nun haben sich aber diese trüben Aussichten nicht verwirklicht, und die allmählich zurückkehrende Zuversicht wurde so weit hergestellt, daß man wenigstens auf kommerziellem Gebiete wieder von normaleren Verhältnissen in der Krediterteilung sprechen kann; dies bedeutet eine Besserung, welche man noch vor kurzem nicht in solcher Nähe glaubte. Diese verliert auch dadurch nicht an Bedeutung, daß der Absatz eine nicht unerhebliche Verminderung dem Jahre 1907 gegenüber aufweist. Der Gesamtimport belief sich vom 1. Januar bis Ende Juli laufenden Jahres auf 13 406 706 £ E., um 1 025 953 £ E. weniger als in dem gleichen Zeitraume des Jahres 1907. An diesem Ausfall nahmen folgende Branchen den größten Anteil: Baumwoll-, Schafwoll- und Seidenwaren, Wäsche- und Kleiderkonfektion sowie alle anderen Artikel der Textilbranche, ferner Eisen- und alle anderen Metallwaren, Maschinen, Glaswaren, Möbel, Klein- und Kurzwaren und viele andere Artikel.

Aber sollte auch die Einfuhr in der Folge noch eine weitere Verminderung erfahren, so würde dies an und für sich nicht genügen, um eine ungünstigere Beurteilung der Lage zu rechtfertigen. Man darf nicht vergessen, daß der Import während der Saison 1906/07 sicher übertrieben hoch war und in keinem Verhältnisse zu jenen der früheren Jahre stand; auch paßt es dem Einfuhrhandel besser, dem Lande nur jene Warenmengen zuzuführen, deren es tatsächlich bedarf, statt den Absatz durch Mittel und Wege zu forcieren, welche der Geschäftsabwicklung naturgemäß nachteilig sein müssen.

Gegen Ende September beginnt die neue Baumwollsaison und hiermit auch die Wiederbelebung des kommerziellen Verkehres im allgemeinen. Man zweifelt nicht daran, daß man es abermals mit einer großen Produktion zu tun haben werde. Aber trotzdem wird der Gesamterlös wohl sehr stark hinter jenem des Jahres 1907 zurückbleiben, denn das gegenwärtige Niveau der Baumwollpreise ist viel tiefer als zum Beginne der letzten Saison: Ende August 1907 notierten November-Kontrakte 20½ Tallari — heute steht November-Lieferung auf 14½. Hierin liegt der Grund, weshalb man sich auch wegen der weiteren Gestaltung der Dinge auf dem Importmarkte keineswegs noch einem unbedingten Optimismus hingeben darf. Man wird wohl erst abwarten müssen, in welcher Weise das Land den Ausfall im Erlöse seiner Baumwollernte verschmerzen wird; man wird aber vor allem auch erst abwarten müssen, ob die ägyptischen Baumwollnotierungen in ihrer Abhängigkeit von den nordamerikanischen Märkten und angesichts der noch ansehnlichen Stocks aus der vorjährigen Ernte sowie auch der Einschränkungen in der Erzeugung der Spinnereien nicht noch weiter heruntergehen werden.

Denn trotz des obenerwähnten großen Preisunterschiedes neigt man zu der Ansicht, daß die gegenwärtigen Preise von 14—15 Tallari noch immer gewinnbringend sind, und weist dabei auf die Erfahrung früherer Jahre hin, in welchen auch bei solchen Baumwollpreisen die allgemeine Geschäftslage in Aegypten eine befriedigende sein konnte. Freilich hat der Fellah inzwischen seine Ackerzukäufe für Preise bewerkstelligt, welche eine höhere Verzinsung voraussetzten, und dürfte daher kein leichtes Spiel haben, seinen Verpflichtungen gegenüber den verschiedenen Gläubigern nachzukommen. Alles in allem war man in Alexandrien mit der Situation des Importmarktes während des August laufenden Jahres nicht unzufrieden und konstatierte mit Genugtuung, daß die Zahl der Zahlungseinstellungen in bescheidenen Grenzen blieb. Aber erst in ein oder zwei Monaten wird man mit einiger Sicherheit auf den Geschäftsgang der kommenden Wintersaison schließen können.

Die Diamanten- und Gold-Industrie in Südafrika. Nie zuvor hat man solch einen Niedergang in der Diamanten-Industrie Südafrikas gekannt, als zurzeit. Die Regierung Transvaals ist dadurch in eine schlimme Lage versetzt worden, da sie aus der Premier-Mine, die eine der Haupteinnahmequellen der Regierung bildet — sie ist Eigentümerin von $^6/_{10}$ des Profits — bereits Ende vergangenen Jahres den ihr sonst zufallenden Teil, 240 000 £, nicht einheimsen konnte. Da diese Edelsteine infolge der schlechten Marktlage unverkäuflich sind, mußte die Zahlung einer Dividende ausgesetzt werden; die Gewinnung ist auf 30 000 Karat im Monat berechnet worden. Die de Beers-Gesellschaften haben auf ähnliche Weise ihre Arbeiten auf ein Mindestmaß herabsetzen müssen. Und so hat denn die letztjährige Finanzkrisis in Amerika auf Südafrika ihre weittragende Rückwirkung ausgeübt.

Die Goldindustrie hat dagegen einen nennenswerten Aufschwung aufzuweisen. Es wurden 1907 gewonnen fast 6½ Million. Unzen feinen Goldes, die einen Wert von 27½ Million. £ darstellten, gegen 1906, mit seinen 5¾ Million. Unzen im Werte von 24½ Million. £, eine merkliche Zunahme. Ueber 7 Million. £ werden als Dividende gezahlt; die Zahl der chinesischen Arbeiter, die nach und nach wieder in ihre Heimat geschickt werden, ist bereits von 54 000 auf 35 000 gesunken. Das Jahr 1908 wird, wie man annimmt, noch bessere Resultate aufweisen. Der besonderen Erwähnung wert ist die Tatsache, daß ein Amerikaner namens Gordon eine Bohrmaschine erfunden hat, die in den dortigen Goldminen eingeführt werden soll. Wie man erwartet, wird die Erfindung eine Umwälzung im Goldbergbau hervorrufen und das Arbeiterproblem für alle Zeit lösen.

Die bislang mit der Maschine angestellten Versuche haben die denkbar besten Resultate ergeben. Professor Yster, der den Versuchen beiwohnte, hat berechnet, daß zweitausend dieser Drillbohrer 20 000 eingeborene Arbeiter entbehrlich machen müßten, während ein anderer Fachmann glaubt, daß 14 000 Arbeiter imstande sein werden, die Arbeit zu verrichten, die jetzt von 50 000 Arbeitern verrichtet wird. Die Zukunft kann allerdings in dieser Hinsicht den fraglichen Punkt nur entscheiden.

Nord-Amerika.

A. U. K. **Die Lage in den Vereinigten Staaten.** (Eigenbericht aus New York vom 12. September.) Die Vorpostengefechte für die im November stattfindenden Präsidentenwahlen nehmen täglich mehr an Zahl und Heftigkeit zu. Trotzdem ist die tatsächliche Lage noch recht unklar, besonders da jede Partei durch ihre Preßorgane selbstverständlich den Sieg für sich beschlagnehmen läßt. Es verlohnt sich daher darauf hinzuweisen, daß die Ergebnisse der Präsidentenwahlen doch nicht so einschneidend sind, wie in der europäischen Presse häufig angenommen und behauptet wird. Selbst wenn die demokratische Partei Bryan auf den Präsidentenstuhl erheben kann, so bedeutet dies an und für sich noch herzlich wenig, denn nicht der Präsident sondern der Kongreß besitzt die gesetzgebende Macht im Lande. Wohl hat der Präsident ein Vetorecht, doch muß derselbe damit recht sparsam umgehen, sofern er seinen Sitz festhalten will. Der bestehende Kongreß ist aber durch und durch republikanisch und wird es auch noch für mindestens 3 bis 4 Jahre bleiben, was weder die Demokraten noch ein Präsident Bryan ändern kann. Laut der Konstitution werden alle Jahre nur ein $^1/_3$ der Kongreßrepräsentanten erneuert. Es ergiebt sich also hieraus von selbst, daß die Demokraten bei aller Anstrengung eine nennenswerte Mehrheit vor 3 bis 4 Jahren im Kongreß nicht erreichen können. Bei der Beurteilung dieser Angelegenheiten darf man aber auch nicht vergessen in Betracht zu ziehen, daß der Dollaritis beim Stimmenkaufe zur Wahl noch immer eine sehr große Bedeutung spielt. Wenn sich auch in den besser kontrollierten Großstädten der Stimmenkauf nicht mehr so engros betreiben läßt als früher, so blüht dies Geschäft um so besser auf dem Lande. Recht bezeichnende Angaben in dieser Beziehung machte erst kürzlich unter Eid der republikanische Führer von Plattsburg in Clinton County, aus welchen deutlich hervorging, daß die Politiker sich nach wie vor ihr Stimmvieh kaufen. Laut einer Notiz der „Mining Review" ist vielen Bergarbeitern eine Zulage von 10 bis 20 pCt. verheißen worden, wenn sie republikanisch wählen. Daß bei solchen Machinationen von einer geheimen Volkswahl keine Rede sein kann, dürfte auch dem Gläubigsten wohl einleuchten.

Da nun Politik und Handel in Amerika eng verquickt sind, so spiegeln sich die unsicheren politischen Zustände deutlich im Wirtschaftsleben wider, besonders da die Demokraten der Hochschutzpolitik der Republikaner heftig auf das Fell treten. Andererseits aber lassen die Republikaner immer deutlicher erkennen, daß sie nach wie vor gewillt sind, an den Hochschutzzöllen festzuhalten. Der letztere Umstand bringt alle Trustmagnaten, Industriekapitäne und Börsenjobber auf die Seite der Republikaner, und was das bedeutet, kann nur der begreifen, welcher die Allmacht des Dollars im Lande aus eigener Anschauung kennt. Die Unsicherheit in dieser Beziehung versuchen natürlich die Börsenjobber nach Möglichkeit auszunützen, um ihr Schäfchen ins Trockene zu bringen. Der mehr berüchtigte als berühmte Bostoner Börsianer Lawson tritt abermals als falscher Prophet auf und sucht das große Publikum mit Riesenreklamen anzulocken, um es scheeren zu können. Letzthin lockte er das Publikum zum Ankaufe von „National Stocks" an, ein Papierchen, das früher unter dem Namen „Buy State Gas Aktien" gehandelt wurde. Die Papiere sind bereits so verrufen, daß Lawson es für richtig hielt, dieselben durch einen neuen Namen dem großen Publikum unkenntlich zu machen. Anstatt jedoch nach der Lawsonschen Ankündigung auf 10 zu steigen, fiel das Papierchen bis auf $1^{15}/_{16}$. Eine weitere Aufregung erlebte die Börse, als sich herausstellte, daß die vielen Guggenheims gar nicht den „Smelter Trust" kontrollieren, sondern 21 000 Stammaktien sich davon in den Händen von Robert Freeman befinden. Dieser mysteriöse Robert ist aber zugleich Angestellter und Vertrauter des „Standard Oil Trusts", mit welchem die verwegensten Börsenjobber jedoch nur ausnahmsweise anzubändeln wagen.

Unsere Finanzakrobaten und Dollarfürsten kehren so langsam wieder einer nach dem anderen heim, um neue Kräfte und Gelder zu sammeln.

Der bekannte Stahlmagnat Charles M. Schwab will sich selbst wieder persönlich der Leitung seines Trusts, der „Bethlehem Steel Co" widmen. Derselbe besitzt hier in New York ein luxuriöses Palais; doch will er dieses aufgeben und nach dem Oertchen Bethlehem übersiedeln, um sich ganz der Arbeit zu widmen. Anderenteils wird aber auch behauptet, daß Schwab große Verluste während der Krisis erlitten habe und sich möglicher Weise zu Einschränkungen gezwungen sieht. Auch Morgan ist wieder eingetroffen, und einzelne Konferenzen zwischen diesem und anderen bekannten Finanzgrößen haben die Hoffnung an der Börse wieder erweckt.

Die Marokko-Angelegenheit hat hier die Börse unbeeinflußt gelassen, während die Aufdeckung im „Smelting Trust" London veranlaßte, hohe Tratten auf New York zu ziehen. John Bull scheint an die prophezeite demnächstige Besserung der Lage in Amerika überhaupt nicht zu glauben, wenigstens stößt England fortlaufend unter der Hand amerikanische Werte in beträchtlicher Höhe ab. Es hat den Anschein, als ob zwischen Japan und Amerika trotz aller Friedensversicherungen noch mancher Stein liegt, dessen Wegschaffung nicht leicht erscheint. Nicht sehr günstig hat auch die Mitteilung gewirkt, daß die japanische Regierung Unterhandlungen angeknüpft hat zum Erwerbe großer Quantitäten Chilisalpeter. Auch wurde von japanischer Seite zugegeben, daß der Salpeter zur ausschließlichen Bereitung von „Schimose Pulver" bestimmt ist.

Der bekannte Eisenbahnmann des Landes, Theo. P. Shonts, hielt letzthin eine sehr bedeutungsvolle Rede, welche zur Beurteilung der faulen Geschäftslage beiträgt. Er gab einen Ueberblick über das Eisenbahnwesen und dessen Bedeutung für das Land und sagte unter anderem:

„Im vorigen Jahre standen 1 675 000 Mann im aktiven Eisenbahndienste und erhielten jährlich 1000 Millionen $ an Löhnen. Ueber ein volles Viertel dieser Leute muß jetzt feiern, was einem Lohnverluste von täglich 1 Million $ gleichkommt. Vor einem Jahre gaben die Bahnen 1 250 Millionen $ an Material aus, und jetzt nur 500 Millionen $. Die Bahnen geben also jetzt täglich 3 Millionen $ weniger aus als vor einem Jahre. Es ist ganz unmöglich, genau zu sagen, welch riesiges Arbeitsheer in den Wäldern, Kohlengruben und Fabriken brotlos geworden ist. Sicher sind es viele Zehntausende."

Daß die offiziell bestehende Prosperität schon wieder tatsächlich existiert, läßt sich selbst mit gutem Willen nicht behaupten, und spricht am besten die Pleitestatistik des Landes dagegen. Erst am letzten Sonnabend wurde wieder die „Cosmopolitan National Bank" in Pittsburg gezwungen, sich bankerott zu erklären, während mehrere bekannte Börsenmakler im Lande sich ebenfalls veranlaßt sahen, ihre Zahlungsunfähigkeit anzumelden.

Auch die Gastwirts- und Braugewerbe sehen sich nunmehr zu größeren Einschränkungen genötigt. Diese Einschränkung ist allerdings nicht nur auf die allgemeine schlechte Geschäftslage des Landes zurückzuführen, sondern auch auf die einzelnen Prohibitionsgesetze. In der Stadt New York sehen sich allein volle 15 pCt. der Wirtschaften gezwungen zu schließen, da die Brauereien ihnen bei Bezahlung der Gewerbescheine ihre Unterstützung verweigern. Doch nicht allein das Bier- und Likörgeschäft leidet darunter, sondern auch der einheimische Weinbau. Die Hauptkonsumenten, Italiener und Franzosen, sind zum großen Teile zurückgewandert, anderenteils außer Arbeit, so daß sie sich beträchtliche Einschränkungen auferlegen müssen. Auch die fortschreitende Prohibitionsbewegung schadet dem Weinkonsum sehr viel. Die Weinbauer haben noch von der vorjährigen Ernte große Quantitäten unverkauft im Keller liegen. Die diesjährige Ernte ist ebenfalls eine recht ansehnliche, so daß die kalifornischen Weinpflanzer trüben Zeiten unzweifelhaft entgegengehen.

Die Ernteaussichten haben sich in letzter Zeit recht bedeutend verschlechtert. Während früher die Baumwollernte auf 78 pCt. geschätzt wurde, weist der letzte Regierungsbericht nur noch eine Schätzung von 67,1 pCt. auf. Dabei muß nun noch in Betracht gezogen werden, daß diese Regierungsberichte durchweg haussegünstig gestimmt sind. Die Aussichten, daß die diesjährige Baumwollernte eine „Cumper" Ernte ist, sind damit endgültig geschwunden, und läßt sich heute ein Durchschnitts-Ertrag von höchstens $13^1/_2$ Millionen Ballen erwarten. Die diesjährige Weizenernte wird auf 650000000 Bushel angegeben. Der Export-Ueberschuß dürfte aber nicht größer sein als im Vorjahre, also etwa 151000000 Bushel, da die Vorräte ziemlich gering sind.

Die Haferernte ist eine komplette Enttäuschung, da die Körner durchweg ein sehr geringes Gewicht haben. Aus diesen Gründen gehen die einzelnen Schätzungen weit auseinander, so daß sich ein annäherndes Bild nicht schaffen läßt.

Mais berechtigt noch zu günstigen Aussichten, sofern bald genügende Feuchtigkeit fällt und Frühfröste nicht zu zeitig auftreten.

Die Rückwanderung der Arbeiterklassen nach Europa hält noch immer an, und haben in letzter Woche nicht weniger als 12 856 Zwischendeckpassagiere das Land verlassen, wohingegen nur 7220 eingetroffen sind. Seit dem Vorjahre ist die Einwanderung um volle 75 pCt. zurückgegangen.

In letzter Zeit macht sich im amerikanischen Blätterwalde der Presse wieder ein bedenklicher Nativismus breit, und nimmt man Deutschland dabei wieder mehr oder weniger gründlich vor. Die Maroccoangelegenheit veranlaßt viele führende Organe, England und Frankreich zu Liebe, wenig deutschfreundliche Bemerkungen zu verbreiten.

Auch offizielle Personen schüren den Fremdenhaß wieder. So der Polizeichef von New York, welcher schon öfters seine Unfähigkeit damit zu verhüllen versucht hat, daß er gegen die Ausländer als Verbrecher losdonnert und so den Anschein hervorruft, als ob die Ausländer ausschließlich alle Verbrecher im Lande stellen. Herr Bingham behauptet in seinem Artikel, daß volle 85 pCt. der Einwohner von New York Ausländer, resp. direkte Nachkommen von Ausländern sind, und das 50 pCt. derselben die englische Sprache nicht beherrschten.

Die jüdische Bevölkerung schätzt er auf 1 Million, also etwa ein Viertel Gesamtbevölkerung. In der Kriminalstatistik aber behauptet Bingham, daß die Juden volle 50 pCt. aller Verbrecher stellten. Dann führt er die Italiener mit 20 pCt. auf, während er die restierenden 30 pCt. auf alle übrigen Nationen verteilt.

Der Polizeigewaltige New Yorks, welcher schon so oft seine Unfähigkeit bewiesen hat, liefert auch bei dieser Ausländerhetze den Beweis seiner Unfähigkeit als objektiver Schriftsteller. Denn während er selbst alle Nationen einzeln aufführt und scharf durch die Hechel zieht, übergeht er wortlos die Amerikaner, Engländer, Irländer nnd Schotten, welche den täglichen Polizeiberichten nach Tag für Tag ebenfalls ihr Sündenregister reichlich auszufüllen verstehen. Auch hat der Fremdenhasser vergessen, die Großdiebe etc. aus der Haute finance aufzuzählen, welche sich fast ausschließlich aus den von ihm übergangenen Nationen rekrutieren. Aber diese alle am Dollaritis erkrankten Herrschaften gehen selbstverständlich im Lande der „unbeschränkten Möglichkeiten" straffrei aus, oder werden höchstens zur Erholung nach Paris gesandt, und stehen somit über alle Kritik erhaben da. Auch sind dies die Leute, welche das Bossystem nicht nur bezahlen, sondern auch zu erhalten wissen, welchen auch Bringham untertänig zu sein hat.

Nichtsdestoweniger ist und bleibt es geradezu ein Verbrechen, die eingeborene Bevölkerung mit solch unzuverlässigen Angaben gegen die Ausländer aufzuhetzen, welche Amerika ja doch nicht entbehren kann, sondern zu seiner ferneren Fortentwickelung unbedingt nötig hat.

Außerdem kann Herrn Bringhams Polizeistatistik auch gar keinen Anspruch auf Exaktheit machen, indem es unter seinem Regiment zur ständigen Regel gehört, daß die größten und schwersten Verbrechen unaufgeklärt bleiben, und er somit überhaupt nicht wissen kann, welcher Nation diese Verbrecher angehören.

Trotzdem aber fordert Bringham zunächst die Errichtung eines organisierten Geheimdienstes nnd strengere Einwanderungs-Gesetze, damit das „Ausland nicht wie bisher" alle seine Verbrecher auf die „Vereinigten Staaten" abladen kann.

Wenn man beim Lesen dieser unsinnigen Anschuldigungen nur an die noch immer fortbestehenden „weißen Sklavenhalter" im Lande denkt, wo stets der Ausländer der Sklave ist, dann begreift man erst, daß solche Artikel nichts weiter als nativistische Hetzartikel sind.

Amerikanisch-Japanische Handelsbeziehungen. (Schluß.)

Der große Handelsaustausch zwischen Japan und der Union darf daher nicht durch zu rosig gefärbte Gläser betrachtet werden. Denn während Amerika zumeist reine Rohprodukte absetzt, schickt Japan in gerade entgegengesetzter Weise fast ausnahmslos Fabrikartikel oder sonst bereits verarbeitete Erzeugnisse dorthin. China ist der einzige andere Käufer im Mikadoreiche, der annähernd dem besten Kunden dieses Landes, der Union, auf dem Fuße folgt. Folgende japanische Rohprodukte von Wichtigkeit kauft China entweder in größerer Menge, oder wenigstens doch in fast gleichen Mengen, als irgend ein anderes Land: Reis, eßbarer Seetang, Kohlen, Kupfer, Pilze usw. Nordamerika nimmt anderseits von Japan folgende Fabrik-Erzeugnisse in größeren Mengen als irgend eine andere Nation: Seidene Stückgüter, seidene Taschentücher, Matten (für Fußböden, 90 pCt. des Gesamtexports aus Japan), Porzellan und Steingut, Lackwaren, Tee (fast 90 pCt. von Japans Ausfuhr) usw. Da China seine von Japan bezogenen Produkte im rohen Zustande kauft, Nordamerika die seinen aber als Fabrikate — also ist auch die Arbeit hierfür bezahlt — dorthin schickt, so zieht das Mikadoreich aus seinem Handel mit China bei weitem weniger Nutzen als aus seinen Handelsverbindungen mit der Union. Die Tatsache tritt noch deutlicher an den Tag, wenn wir uns erinnern, daß die Haupterzeugnisse Japans, die es nach China exportiert, also Baumwollengarn und Gewebe, Handtücher, Streichhölzer, Sonnen- und Regenschirme, Cigaretten u. dergl. m. aus nach Japan importiertem Material fabriziert, dort für den Markt hergestellt und dann erst nach China ausgeführt werden. In solchen Fällen zahlt China also nur für die Arbeit.

Das Resultat, zu dem man bei einer Betrachtung der amerikanisch-japanischen Handelsbeziehungen kommen muß, ist also folgendes: Das Handelsgleichgewicht fällt ganz bedeutend zu Gunsten Japans aus. Während einerseits mehr als die Hälfte der amerikanischen Importe nach Japan rohes Material darstellt, sind die Exportartikel dieses Landes nach der Union fast ausnahmslos Fabrikate, und dieses Wort kann in gewissem Sinne sogar auf die Rohseide angewendet werden, da mit ihrer Herstellung eine lange und mühsame Arbeit verbunden ist. Alle nach Amerika importierten Waren werfen demnach einen doppelten Nutzen ab, den des Materials und den der Arbeit.

Fast überflüssig ist es zu erwähnen, daß Großbritannien, von dem Japan mehr kauft als von irgend einem anderen Lande, etwa 500 bis 900 pCt. mehr nach Japan ausführt, als es von dort einführt. Seine Verkäufe setzen sich auch fast ausschließlich aus fabrizierten Waren zusammen. England steht an leitender Stelle in seinen Verkäufen an Japan bezüglich nachstehender Artikel: Baumwollenwaren, Wollenwaren, Maschinen (aller Art), Eisenbahnlokomotiven, Waggons und was damit in Verbindung steht, Eisenröhren und Eisen sowie Stahl. Diese Artikel, alle Fabriken entnommen, machen, wie gesagt, die Masse britischer Exporte nach dem Mikadolande aus. Die Union nimmt also auch in dieser Beziehung einen Rücksitz ein!

Es würde zu weit führen, hier die Gründe anzugeben, warum Onkel Sam, trotz des großen Volumens, den sein Handel mit Japan charakterisiert, doch nicht so abschneidet, wie man erwarten dürfte. So viel ergibt sich aber, daß der amerikanische Kaufmann noch viel zu lernen hat von den Kaufleuten anderer Nationen, namentlich von England und Deutschland. Er kommt auch bereits zu dieser Ueberzeugung und Einsicht — der asiatische Handel ist ein Steinbruch, dessen Bearbeitung nicht nur sehr schwierig, sondern auch vielfach recht trügerisch sich gestaltet. Vorsicht sowie Sorgfalt sind dort stets geboten!

Asien, namentlich der fernste Osten, ist wie Europa ein festangesiedelter Kontinent. Der Umfang und die Natur von Japans post-bellum „Boom" ist nicht nur ungeheuer übertrieben, sondern auch stark mißverstanden worden. Dies hat seine Ursache erstlich mal darin, daß die Japaner selbst allzu eifrig waren, ihre hoffnungsvolle Zukunft mit eisenfresserischem Posaunenschall der Welt zu verkünden; anderseits haben auch unverständige, in Japan ansässige Ausländer sowie Touristen versucht, mit ihren albernen Lobgesängen auf „das Land der aufgehenden Sonne" der Welt Sand in die Augen zu streuen: dieser, die ja anfangs alles diesbezügliche als bare Münze annahm, fallen aber schon seit einiger Zeit die Schuppen von den Augen.

Niemand wird bestreiten können, daß Japan ganz erstaunliche Fortschritte gemacht hat — sein Handel, seine Industrie und Schiffahrt haben sich mächtig entwickelt. Seit dem Kriege mit Rußland hat sich namentlich ein starker Wiederaufbau-„Boom" bemerkbar gemacht; aber die Gesellschaften, die diesen schufen und einrichteten, sind weit überschätzt worden. Man fand, daß manche Gesellschaft nur die reine Seifenblase war. Der Durchschnitts-Japaner ist übrigens ein furchtsamer und konservativer Käufer, dessen Spekulationsgeist also nur enge Grenzen hat. Während in vielen Japanern der Spielerinstinkt stark ausgebildet ist, man auch ein gewisses Kapital fand, das man bereitwilligst in große Risikos steckte, in der Hoffnung, entsprechenden Gewinn daraus zu ziehen, ist diese Tätigkeit zumeist auf jene Teile des Kaiserreichs beschränkt geblieben, die bereits stark entwickelt sind, nämlich auf die dichtbevölkerte Hauptinsel Hondo und das benachbarte Kiuschu. Dort aber kann die Handelsausdehnung nur ganz allmählich und begrenzt sein, ist also auch mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden. Die Zukunftsfelder für Japans Handelsausdehnung sind seine Kolonien, also außer dem Hokkeido (die Insel Jezzo im Norden).

Formosa; dann Korea und die Südmandschurei. Die beiden letztgenannten bieten auch dem fremden Kaufmann das zukunftsreichste Absatzgebiet innerhalb japanischer „Grenzpfähle“.

Es ist heute noch zu früh an der Zeit, um sagen zu können, welchen Einfluß der bevorstehende Besuch der großen amerikanischen Flotte in Japan auf die amerikanisch-japanischen Handelsbeziehungen ausüben wird. Die eigentliche Mission dieser Armada ist immer ja noch gewissermaßen ein unbeschriebenes Blatt — die Diplomatie hat in diesem Falle wenigstens nicht vorzeitig „die Katze aus dem Sack entschlüpfen“ lassen. Japans Finanzpolitiker wissen sehr wohl, daß sie den Handel mit der Union noch ganz erheblich heben können, d. h. zu Gunsten des Mikadoreiches. Daher setzen sie alle Hebel in Bewegung, um das Gleichgewicht des Handels noch mehr zu Ungunsten Onkel Sams zu gestalten.*)

Wie allgemein bekannt, wurde noch ganz vor kurzem die Kriegstrommel im Lande Onkel Sams und des Mikadomannes laut gerührt — in der Presse wenigstens. Niemand wird auch wohl behaupten wollen, daß zwischen diesen beiden ein ungetrübtes Kastor- und Pollux-Verhältnis besteht. Die Tatsache, daß Bruder Jonathan dem Japaner die schönen Philippinen, die dieser schon als reife Frucht in seinen Schoß gefallen zu sehen glaubte, vor der Nase wegschnappte, wird wohl stets eine bittere Pille bleiben, deren Nachgeschmack nicht so schnell vergehen dürfte. Aber die politischen Leiter des Sonnenauganglandes werden gewiß vor einem Kriege mit der Union zurückschrecken. Ein Land, das finanziell total bankerott ist, und dieses ist ja Japan, darf sich nicht seinen besten Kunden als Warenabnehmer verscherzen. Und sollte, wie man wohl erwarten darf, beim bevorstehenden Besuche der amerikanischen Flotte Japans sich wieder ein Säbelgerassel vernehmbar machen, in den Zeitungen wenigstens, so tut man sicherlich gut daran, sich zu erinnern, daß auch in diesem Falle die ganze Sache hinausläuft auf das allbekannte: „Viel Geschrei und wenig Wolle!“ B. N.

Literarische Umschau.

A. W. S. **Estudo critico e calculo planimetrico das áreas do Brasil e seus Estados** pelo lente Padre Augusto Padtberg, S. J. Porto Alegre 1907. Diese hier zur Besprechung gelangende Schrift, deren Titel in deutscher Uebersetzung lautet: „Kritische Studie und planimetrische Berechnung des Flächeninhalts Brasiliens und seiner Staaten“ ist ein Sonderabdruck aus dem Jahresbericht des Gymnasiums N. S. de Conceição in São Leopoldo und ist von dem Herrn Verfasser, Pater Augusto Padtberg, S. J., mit einem Vorwort und einer Einleitung versehen worden, die über die Gründe der von ihm übernommenen, höchst mühevollen Studie, sowie über die ihm dabei gewordene Unterstützung der Staatsbehörden von Rio Grande do Sul einen Aufschluß geben.

Er weist darin auf die Wichtigkeit genauer planimetrischer Berechnungen im allgemeinen hin, und tritt dem ihm häufig begegnenden Urteil entgegen, daß solche Berechnungen für Brasilien und dessen Einzelstaaten bereits vorliegen. Daß dies nicht der Fall ist, ergibt sich schon aus dem Umstand, daß die Einverleibung des Acre-Gebietes und die Grenzregulierung mit dem englischen Guyana durch Schiedsspruch des Königs von Italien vom 14. Juni 1904 erhebliche Aenderungen herbeigeführt haben, sodann aber aus den sehr beträchtlichen Differenzen, die man in den verschiedenen geographischen Handbüchern und Karten, sowie in den offiziellen Publikationen antrifft und die vom Verfasser auf Grund genauer Kenntnis des gesamten einschlägigen Materials in durchaus überzeugender und sachverständiger Weise dargelegt werden.

Die im Jahre 1875 aufgehobene Kommission für die Aufnahme einer allgemeinen Karte des Kaiserreiches Brasilien, einer Karte, die auf der Weltausstellung in Wien sogar prämiiert worden, kommt dabei besonders schlecht weg; denn der Verfasser weist ihr nicht etwa einzelne Fehler nach, wie sie bei derartigen Arbeiten kaum jemals zu vermeiden sein dürften, sondern er gelangt auf Grund seiner kritischen Untersuchung zu dem Schluß, daß jene Kommission sich ihrer Aufgabe mit geradezu unbegreiflicher Oberflächlichkeit entledigt hat, ja daß die von ihr angeblich geleistete und in Wien prämiierte Arbeit überhaupt niemals gemacht worden ist, wenigstens nicht nach strenger wissenschaftlicher Methode. Eine genauere planimetrische Berechnung des Flächeninhalts der Einzelstaaten Brasiliens habe vielmehr erst stattzufinden.

In Bezug auf die Berechnung des gesamten Flächeninhalts Brasiliens stellt er die Arbeiten des Perthes'schen Instituts mit Recht als mustergültig und die Trepultz'sche planimetrische Berechnung vom Jahre 1888 mit 8341550 qkm als der Wahrheit am nächsten kommend hin. Dieser Ziffer rechnet er demnach den Zuwachs durch das Acre-Gebiet unter Abzug der an England im Guyana-Gebiet cedierten 19500 km hinzu und nimmt den gegenwärtigen Gesamtflächeninhalt Brasiliens auf 8550000 qkm für seine weitere planimetrische Berechnung der Einzelstaaten an.

Leider scheint er die neue Flächenberechnung des Perthes'schen Instituts nicht gekannt zu haben. Diese wird nämlich im Hofkalender für 1908 noch auf 8525218 qkm angegeben, jedoch unter Hinzufügung folgender Fußnote: „Nach neuester planimetrischer Berechnung 8468950 qkm“.

Der Herr Verfasser dürfte wohl kaum umhin können, seine Arbeit dementsprechend einer Korrektur zu unterziehen.

Erstaunlich ist die Zahl der von ihm benutzten Karten und erfreulich die durchaus objektive Wertung, die er den einzelnen von ihnen angedeihen läßt. Mit Recht bezeichnet er Stielers Handatlas als die hervorragendste kartographische Leistung in der Welt, während er auch den Karten verschiedener Einzelstaaten, wie z. B. der Jannasch'schen des Staates Rio Grande d. S. vom Jahre 1907 „als der vielleicht besten“ Gerechtigkeit widerfahren läßt.

Nachdem er über Messungsmethoden im allgemeinen, wie Quadrikulation, Anwendung eines transportabeln Quadranten, Wägung des Papiers und Gebrauch des Planimeters berichtet, geht er auf seine eigene Methode näher ein, die er die „proportionelle“ nennt, und mit der er etwaige Fehlerquellen ausgeschaltet zu haben glaubt.

Ein weiterer Abschnitt ist den planimetrischen Berechnungen der Einzelstaaten gewidmet, wobei er erfreulicherweise in dem nachgerade berüchtigt gewordenen und zu einer Blamage für die brasilische Bundesregierung sich auswachsenden Grenzstreit zwischen den Staaten Paraná und St. Catharina sich auf Seiten des letzteren Staates stellt und diesem einen Flächeninhalt von 113000 statt 63000 qkm, Paraná einen solchen von 175000 statt 225000 qkm zuschreibt.

Daß die neue offizielle Karte Brasiliens (1892) vor des Verfassers Augen wenig Gnade gefunden hat, braucht nach dem oben Erwähnten kaum besonders hervorgehoben zu werden.

Der verdienstvollen Arbeit des Verfassers ist unter Annahme des Gesamtflächeninhalts Brasiliens auf 8550000 qkm eine graphische Darstellung der Größe der Einzelstaaten beigefügt worden, nach welcher sich diese, wie folgt herausstellt: Amazonas hat 1850000 qkm, Mato Grosso 1500000, Pará 1250000, Goyaz 690000, Minas Geraes 600000, Bahia 560000, Maranhão 340000, Rio Grande d. S. 283000, São Paulo 230000, Piauhy 175000, Paraná 175000, Ceará 160000, St. Catharina 113000, Pernambuco 100000, Parahyba 56000, Rio Grande d. N. 52000, Espirito Santo 44000, Rio de Janeiro 43000, Alagoas 26500, Sergipe 23000, Districto Federal 1216 und Acre 191000 qkm.

Unter Zugrundelegung der neuesten planimetrischen Berechnung des Perthes'schen Institutes mit 8468950 qkm für den Gesamtflächeninhalt Brasiliens würden diese Ziffern natürlich entsprechend zu reduzieren sein.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 4. 9. 08. Wechselkurs auf London 15 3/16 d.
Mexiko, 1. 9. 08 Sichtwechsel auf Deutschland mex. $ 2,08 3/4.
Valparaiso, 21. 9. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 10 d.
Lima. 8. 8. 08. 90 T. S. auf London 1 1/4—3/4 pCt.
La Paz, 21. 9. 08. 90 T. S. auf London 16 d.
Buenos Aires, 24. 8. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 48 3/4 d.
Buenos Aires, Gold-Agio 127,27 pCt. (stabil). 1 $ Gold = M. 4,12 1/2.
Montevideo, 27. 8. 08. 90 T. S. auf Deutschland M. 4,42 für 1 urug. $ Gold.

Kurse für telegraphische Auszahlungen in Ostasien, mitgeteilt von der **Deutsch-Asiatischen Bank, Berlin.**

	16. 9.	17. 9.	18. 9.	19. 9.	21. 9.	22. 9.
	sh. d. = M.	sh. d. = M.	sh. d. = M.	sh. d. = M.	sh. d. = M.	sh. d. = M.
Shanghai	2. 4 11/16 = 2,40	2. 4 11/16 = 2,40	2. 4 11/16 = 2,40	2. 4 11/16 = 2,39	2. 4 11/16 = 2,39	2. 4 11/16 = 2,40
Hongkong	1. 9 5/16 = 1,81	1. 9 3/8 = 1,82	1. 9 3/8 = 1,82	1. 9 5/16 = 1,81	1. 9 5/16 = 1,81	1. 9 5/16 = 1,81
Singapore	2. 3 13/16 = 2,38	2. 3 13/16 = 2,38	2. 3 13/16 = 2,38	2. 3 13/16 = 2,38	2. 3 13/16 = 2,35	2. 3 13/16 = 2,38
Calcutta	1. 3 21/32 = 1,36	1. 3 21/32 = 1,36	1. 3 21/32 = 1,36	1. 3 21/32 = 1,36	1. 3 21/32 = 1,36	1. 3 21/32 = 1,36
Yokohama	2. — 7/16 = 2,08	2. — 7/16 = 2,08	2. — 7/16 = 2,08	2. — 7/16 = 2,08	2. — 7/16 = 2,08	2. — 7/16 = 2,08

*) Hierzu muß man auch den Bau der drei großen japanischen Post- und Passagierdampfer rechnen, deren erster im Juni d. J. seine Jungfernreise von Hongkong nach San Francisco angetreten hat, die „Tengo Maru“. Diese Schiffe gehören der „Togo Kisen Kaisha“ (Orientalische Dampfergesellschaft), ihr leitender „Manager“ ist aber ein Amerikaner, d. h. vorläufig! Sie sind die größten, je in Japan gebauten, und die ersten Dampfer, die Dampfturbinen haben. Ihr Gehalt beträgt 13000 Tonnen, Länge (over all) 575 Fuß, Breite 63 Fuß, Tiefgang (größter) 32 Fuß, Deplacement 21 60› Tonnen. Die Treibkraft sind dreifache Schrauben, jede von einer Turbine nach dem Parson'schen System getrieben; Pferdekraft 17000; Höchstgeschwindigkeit 20 Knoten; flüssiges Brennmaterial wird benutzt. Die Schiffe können 275 Passagiere in 1., 54 in 2. Klasse und 800 im Zwischendeck unterbringen. Alle drei Dampfer sind von der „Mitsu Bishi“-Schiffsbaugesellschaft in Nagasaki erbaut. Während die Maschinen für die ersten beiden Schiffe von der Pearson-Co. in Wallsend-on-Tyne gebaut waren, wird die Maschine für das dritte Schiff von den Japanern in der obengenannten Werft zu Nagasaki hergestellt. Also auch in diesem Fache haben die Japaner ihre europäischen Lehrmeister schnell von sich geschüttelt! Alle drei Schiffe sind so entworfen worden, daß sie im Kriegsfalle als Hülfskreuzer verwendet werden können; ihre Bestückung würde dann bestehen aus sechs 6 Zoll, zehn 3 Zoll- und vier Maschinengeschützen.

KEMMERICH & Co BERLIN

Berlin SO., Schlesischestrasse 6,
Treibriemenfabrik.

Karl Krause, Leipzig
Papier-
Bearbeitungs-Maschinen

Gesucht gute direkte Agenturen jeder Art für
Australien u. Südseeinseln
von einem seit 1890 in Sydney ansässigen Kaufmann. Korrespondenz deutsch oder englisch. Offerten erbeten an
C. Götting, Charlottenburg, Göthestr. 70.

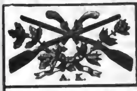
Luxuskarten-Fabrik
Franz Huth
Weissensee-Berlin, Langhansstr. 6.
Spezialität: Visit-, Tisch-, Menu-, Ball-, Verlobungs- und Hochzeitskarten. Moderne Prägungen jeden Genres. Größte Musterauswahl.
Ordre erbeten durch Exporteurs.

A. Gutberlet & Co., Leipzig III.
Falzmaschinen
für feinste Werke, Kataloge, Prospekte, Zeitungen etc.

L. Mörs & Co.
Berlin S.O., Reichenbergerstr. 142
Pianofortefabrik
Export nach allen Ländern.
Verbindungen überall gewünscht.

Dachleinen, feuersicher imprägnirt, in allen Farben,
speziell für die Tropen ausgerüstet.
Erfinder und alleiniger Fabrikant der in den Tropen bewährten (904a)
Dachpappen „Elastique".
Weber-Falkenberg, Berlin S.W.

Schuhcrême in Dosen. :: :: ::
Metallputz, flüssig und Paste. ::
Leder-Appretur. :: :: :: ::
Chemische Fabrik Wevelinghoven, Köln 2.


A. K.

Waffen. Jagdgeräthe.
Engros — Export.
Illustrirte Kataloge stehen zu Diensten.

Albrecht Kind, Hunstig b. Dieringhausen, Rheinl.,
(516) **und Berlin C, Rosenstrasse 1.**



Erstklassige
Luxuswagen
aller Art, Reklamegeschäftswagen, Krankentransportwagen, Pferde- u. f. Handbetr.
Bernstein & Enke, Wagenbau,
Barmen (Rhld.)

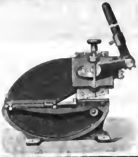
Elektrische Pianos „Pneuma"
D. R. P.
Alleinige Fabrikanten
Kuhl & Klatt, Berlin SO. 16.

Handarbeiten
vorgezeichnet, angefangen und fertig gestickt, liefert in reicher Auswahl
Franz Klages, Düsseldorf.
Probesendung gegen Aufgabe von Referenzen oder vorherige Kasse.



Petroleum-Gasheizofen „Glut".
Größte Heizkraft.
Absolut geruchlos.
Zylinderlos.
Geeignetster Exportofen.
Höhe nur 40 cm.
Gewicht 3 ½ kg.
Schreiber & Co.,
Dresden I.
Spezialfabrik für Heiz- und Kochapparate.

Trocken-Element „Herkules"
bestes Element der Gegenwart für sämtliche Zwecke der Schwachstrom-Technik. Hohe Voltspannung. Große Stromstärke. Höchste Lebensdauer. Vertreter in allen Ländern gesucht.
Gesellschaft für Herkules-Elemente m. b. H., Düsseldorf.



H. Schlüter
Maschinenfabrik
Neustadt
am Rübenberge H,
fabriziert
Lochstanzen und Scheren seit 40 Jahren.

S. Rosenzweig, Berlin NO. 43,
Hornkammfabrik.
Lieferungen nach dem Auslande nur gegen vorherige Einsendung von Kasse.
Billigste Bezugsquelle von Kämmen jeglicher Art als: Gummi, Celluloid, Elfenbein, Metall, Schildpatt, Holz.

Trockenapparate
für alle Materialien und Rückstände.
Petry & Hecking, Dortmund E.

Kleinste Eismaschine **„Frost"**
Höchste Leistungsfähigkeit! Gefahrloses Kältemedium!
für Hotels, Restaurants, Konditoreien, alle Geschäfte der Nahrungsmittelbranche, Schiffe etc. etc. ▫ Hervorragend für heisses Klima.
Paul Martiny & Co., Sorau (N.-L.)
Prospekte, Projekte, Anschläge kostenlos. Vertreter gesucht.


Leinen, 4 fach M. 2,50 Dtz.


Leinen, 4 fach


M. 26,50—72 Dtz.

Stein Söhne
Herrenwäsche-Fabrik
En gros Export
═ BERLIN O. 27 ═
Stuttgart Basel
Weisse Ober-Hemden.
Bunte Hemden
mit festen Manschetten.
„Lyrawäsche",
gesetzlich geschützte Marke, Ersatz für Leinwand.
Neuester Katalog gratis und franko. Referenzen erbeten oder gegen Nachnahme.



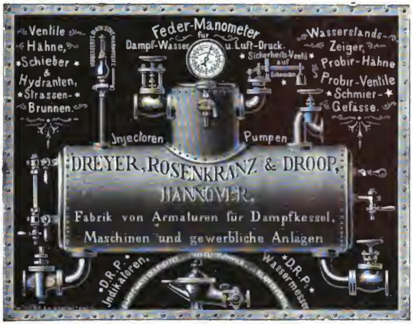

Bechem & Co., G. m. b. H., Düsseldorf.

Maschinen und Werkzeuge

Spezialität:

Komplette Werkstatteinrichtungen für Berg- und Hüttenbetriebe, Eisenbahnwerkstätten und Maschinenfabriken.





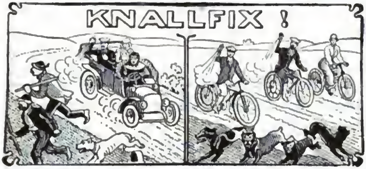
Taschenlampen
Export-Batterien
Elemente
Glühlampen
Leuchtstäbe
Elektrochemische Industrie
Dr. Riep & Friedländer G. m. b. H.
Berlin S.O. 26. K.

Londoner Pensionat und Privat-Hotel

mit deutscher Bedienung u. exellenter Küche.
15 Minuten von der City, Ausstellung u. Museen.
Modern möbliert — Elektrisch Licht.

"The Lindens",
8, Kensington Gardens Square,
Hyde Park, London W.
Nächste Station Queens Rd, Bayswater.

Die Inhaber sind Deutsche, seit 30 Jahren in London ansässig und genaue Kenner des Londoner Geschäftslebens. Deutsche Herren oder Damen, die sich nach einem wirklich komfortablen Pensionat umsehen, auch nur kurze Zeit in London zu bleiben wünschen, raten wir, sich dort anzumelden. Pension von 25 Shilling per Woche, 5 Shilling per Tag.



Knallfix:

Schreckschuss: unentbehrlich für Radfahrer, Automobilisten etc.
Schreckschuss: Bester Schutz bei Ueberfällen jeder Art.
Scherzartikel
Volks-belustigungen etc.
Vollständig gefahrlos
Preis per 100 Stück Mk. 45.

General-Vertrieb: CONNEX-COMPANY, Berlin W. 35.

DEUTSCH-ASIATISCHE BANK

IN SHANGHAI.

Filialen in **Berlin W., Behrenstr. 14/16, Hamburg, Schauenburgerstr. 34,**
Calcutta, Hankow, Hongkong, Kobe, Peking, Singapore, Tientsin, Tsinanfu, Tsingtau und Yokohama.

Aktien-Kapital Taels 7,500,000,—.

Die Bank vermittelt jede Art von Bankgeschäften zwischen **Europa** und **Asien.**

GEGRÜNDET DURCH DIE FIRMEN:

„Königl. Seehandlung (Preuss. Staatsbank)"
Direction der Disconto-Gesellschaft
Deutsche Bank
S. Bleichröder
Berliner Handels-Gesellschaft
Bank für Handel und Industrie
Robert Warschauer & Co.
} Berlin

Mendelssohn & Co., Berlin
M. A. von Rotschild & Söhne, Frankfurt a. M.
Jacob S. H. Stern, Frankfurt a. M.
Norddeutsche Bank in Hamburg, Hamburg
Sal. Oppenheim jr. & Co. in Köln
Bayrische Hypotheken- und Wechselbank in München.

Berliner Gussstahlfabrik u. Eisengiesserei

Hartung Aktiengesellschaft

Berlin NO., Prenzlauer Allee 44.

Abteilung für

Werkzeug- u. Maschinenfabrikation

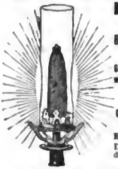
der früheren Firma **Lehf & Thiemer.**



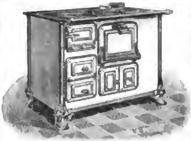
Neue Dichtmaschine. Extra billig.

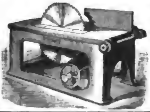
Siederohr-Dichtmaschinen und **alle anderen Systeme** zum Eindichten von Röhren in Dampfkesseln etc.
Riemenspanner verschiedener Systeme.
Parallelschraubstöcke für Werkbänke und Maschinen.
Rohrschraubstöcke.
Bügelbohrknarren für Montagen.
Eisen- und Drahtschneider, Stehbolzen-Abschneider, Stehbolzen-Abdichter.
Rohrschneider mit Stichel schneidend.
Röhren-Reiniger für Wasserröhrenkessel.

Preislisten gratis und franko.

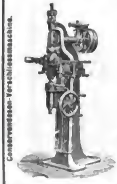














Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W.62, Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW.13, Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W.62. — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Robert Friese in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M.
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein. . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages).

EXPORT.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export",
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstraſse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.

Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export" eingetragen.

Codewörterbuch „Imperial" (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 1. Oktober 1908. **Nr. 40.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstraſse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin W., Lutherstraſse 5, zu richten.

Abonnements-Einladung.

Unter Hinweis auf die oben näher bezeichneten Aufgaben unserer Wochenschrift laden wir hiermit alle Diejenigen, welche sich für die Bestrebungen unseres Blattes interessieren, ein, auf dasselbe zu abonnieren. Unsere bisherigen Abonnenten ersuchen wir, das Abonnement für das 4. Quartal 1908 baldtunlichst erneuern zu wollen, um eine Unterbrechung in der Zusendung des Blattes zu verhüten.

Abonnementspreis im deutschen Postgebiet 12 M. jährlich, im Weltpostverein 15 M.

Der „Export" ist im Postzeitungskatalog für 1908 unter dem Titel „Export" eingetragen. Das Blatt erscheint jeden Donnerstag.

Berlin W. 62. Lutherstr. 5. Expedition des „Export".

Die Handelspolitik zwischen Deutschland und Nordamerika.

Die Frage, wer als Nachfolger des verstorbenen Freiherrn Speck v. Sternburg mit der Vertretung des Deutschen Reichs bei der nordamerikanischen Union betraut werden wird, beschäftigt die politischen Kreise Deutschlands ziemlich lebhaft. Dies ist ein Beweis von der Bedeutung, die der deutschen Botschaft in Washington beigelegt wird. Mit Recht wird in der Presse betont, daß für den Vertreter Deutschlands bei der Union eine möglichst umfassende Kenntnis des modernen Welthandels- und Schiffahrtsverkehrs in erster Linie erforderlich sei. Denn es sind weit überwiegend wirtschaftliche Fragen, die er zu bearbeiten hat. Wir haben noch immer keinen Handelsvertrag mit der Union. Der möglichst baldige Abschluß eines solchen ist eine der Hauptaufgaben unseres dortigen Vertreters, und schon darum muß dieser mit allen Fragen unseres Exports und Imports und mit der Geschichte unserer handelspolitischen Beziehungen zur Union und zum übrigen Amerika genau vertraut sein.

Dem verstorbenen Botschafter ist es wenigstens gelungen, die Amerikaner über das wirtschaftliche und zollpolitische Verhältnis, das zwischen Deutschland und der Union besteht, in vielen Punkten aufzuklären, Interesse für die handelspolitischen Ansprüche Deutschlands bei ihnen zu wecken und diesen Ansprüchen die Anerkennung weiter Kreise der amerikanischen Regierung zu verschaffen. Der praktische Erfolg seiner Bemühungen besteht bis jetzt allerdings nur in einem als Provisorium gedachten Handelsabkommen. Aber mehr als dieses Handelsabkommen war unter den obwaltenden Verhältnissen bis jetzt überhaupt nicht zu erreichen, und wir können uns wenigstens damit trösten, daß andere Staaten nicht mehr als wir, teilweise aber weniger, erreicht haben.

Das Handelsabkommen ist am 1. Juli 1907 in Kraft getreten. Es hat im Vergleich zur vorausgegangenen Zeit unser handelspolitisches Verhältnis zur Union durchaus nicht verschlechtert, sondern eher gebessert. Für die wenigen Zollerleichterungen, die uns die Union gewährt, haben wir ihr nicht mehr, wie vorher, unseren vollen Vertragstarif eingeräumt, sondern wir haben ihr einzelne wesentliche Vergünstigungen aus diesem Vertragstarif ausdrücklich vorenthalten. Damit ist immerhin die Basis für einen etwa später abzuschließenden definitiven Handelsvertrag erheblich (? d. Red.) zu unseren Gunsten verschoben. Jedenfalls ist es unberechtigt, das erst seit Juli v. J. bestehende Handelsabkommen dafür verantwortlich zu machen, daß sich unser Handel mit der Union inzwischen etwas ungünstig entwickelt hat. Nach der amerikanischen Handelsstatistik hat die Einfuhr und Ausfuhr der Union von und nach Deutschland in den beiden letzten Fiskaljahren (beginnend am 1. Juli) betragen (in Millionen Dollar):

	1906/7	1907/8
Einfuhr aus Deutschland . .	161,54	142,94
Ausfuhr nach Deutschland . .	256,96	276,91

Die Einfuhr der Union aus Deutschland ist etwa um 18½ Millionen Dollar zurückgegangen, die Ausfuhr amerikanischer Waren nach Deutschland dagegen um rund 20 Millionen Dollar gestiegen. Für den Rückgang der Einfuhr werden die allgemeinen schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse verantwortlich zu machen sein, die im letzten Jahre in Amerika herrschten, und was die Zunahme der Ausfuhr betrifft, so ist zu beachten, daß Deutschland im letzten Jahre bedeutend mehr Baumwolle, Weizen, Viehfutter, Petroleum usw. aus Amerika bezogen hat, als im Vorjahre; die Zunahme dieser Bezüge hat aber mit dem Handelsabkommen sehr wenig zu tun. Amerikanische Interessenten haben bekanntlich seinerzeit behauptet, daß das Abkommen für Amerika ungünstig sei und den deutschen Import nach Amerika übermäßig begünstige. Auch diese Behauptung hat sich bis jetzt nicht bestätigt, wie überhaupt der größte Teil des deutsch-amerikanischen Handelsverkehrs kaum in irgend einer Weise durch das Handelsabkommen beeinflußt werden dürfte. Es sind eigentlich nur einzelne Zweige des beiderseitigen Handels, auf die das Abkommen von Wirkung ist, und um beurteilen zu können, nach welcher Richtung und in welchem Grade es hier wirkt, wird man erst einen längeren Zeitraum seiner Wirksamkeit abwarten müssen.

Nach dem Abschlusse des deutsch-amerikanischen Handelsabkommens hat sich übrigens eine Reihe von Staaten bemüht, ähnliche Abkommen mit der Union zu treffen. Zum Teil ist ihnen das bereits gelungen, zum Teil schweben noch, wie z. B. zwischen Frankreich und der Union, die Verhandlungen. Ebenso wie seinerzeit die amerikanische Regierung eine Tarif

kommission nach Deutschland entsandte, mit der in Berlin die grundlegenden Verhandlungen für das Handelsabkommen geführt wurden, so haben jetzt auch Verhandlungen zwischen Vertretern der französischen Regierung und einer amerikanischen Tarifkommission stattgefunden. Ueber die Ergebnisse dieser Verhandlungen wird aus Paris gemeldet, daß man übereingekommen sei, den beiderseitigen Regierungen Erleichterungen für die Einfuhr von amerikanischem Fleisch nach Frankreich und von pflanzlichen Konserven und anderen Nahrungsmitteln französischen Ursprungs nach Amerika, sowie außerdem die Neuordnung verschiedener Verwaltungsvorschriften zu empfehlen, die auf beiden Seiten Gegenstand von Beschwerden sind. Die Teilnehmer der Konferenz haben, in der Voraussicht einer baldigen Revision des amerikanischen Tarifs, ihre Ansichten über die Möglichkeit eines Gegenseitigkeitsvertrages ausgetauscht, von dem sie glauben, daß er den beiden Ländern ermöglichen werde, sogleich nach Erledigung der erforderlichen gesetzgeberischen Maßnahmen zu einem Uebereinkommen zu gelangen. Das Studium des französischen Doppeltarifs soll die amerikanischen Teilnehmer in ihrer Ueberzeugung bestärkt haben, daß die Annahme eines Maximal- und Minimaltarifs seitens der Union den amerikanischen Außenhandel günstig beeinflussen würde. Schließlich ist man auf Vorschlag der mit der Klassifikation von Limoges-Porzellan betrauten Kommission übereingekommen, im amerikanischen Konsulat in Limoges Muster von Porzellan in verschiedener Bearbeitung aufzustellen. Die auf diese Weise festzulegenden Grundsätze für die tarifarische Einreihung von Porzellan sollen für die Appraiser in New York maßgebend sein.

Die französisch-amerikanischen Verhandlungen scheinen also ganz ähnlicher Art zu sein wie die seinerzeit mit der amerikanischen Tarifkommission in Berlin geführten. Es hat ein Meinungsaustausch über die wichtigsten Punkte eines später abzuschließenden Handelsvertrages stattgefunden; solange dessen Abschluß aber nicht möglich ist, einigt man sich über ein Provisorium. Die bevorstehende Revision des Dingley-Tarifs läßt endgiltige und langfristige Abmachungen nicht zu. Interessant an der obigen Meldung ist, daß die amerikanischen Mitglieder der französisch-amerikanischen Tarifkommission die Einführung eines Maximal- und Minimaltarifs nach französichem Muster in der Union für wünschenswert halten. Ob dieser Wunsch so bald in Erfüllung gehen wird, steht freilich dahin. Zur Zeit läßt sich überhaupt nicht absehen, wann die wiederholt angekündigte Tarifrevision in der Union kommen und ob sie wesentliche Erleichterungen gegenüber dem jetzigen Zustande bringen wird. Die New Yorker Importeure haben, wie jüngst die New Yorker Handels-Zeitung darlegte, kein großes Vertrauen in die Aufrichtigkeit der vom Bundessenat hinsichtlich der Tarifrevision gemachten Versprechungen. So äußerte sich der Chef einer New Yorker Großfirma einem Vertreter des genannten Blattes gegenüber dahin: „Wir Importeure sind bisher so von den Bundes-Autoritäten behandelt worden, daß die ehrliche Absicht des jetzigen anscheinenden Entgegenkommens stark bezweifelt wird. Bisher haben allein die Wünsche der einheimischen Fabrikanten und Großkorporationen bei der Regelung von Tariffragen den Ausschlag gegeben. Wenn wir Importeure unsere Wünsche und Forderungen kundgaben, so wurden wir behandelt, als ob wir als Amerikaner uns eigentlich dafür zu entschuldigen hätten, daß wir Importeure sind. Nach dieser Richtung ist auch wohl nicht viel Besserung zu erwarten, selbst wenn das Unwahrscheinliche Ereignis und Bryan gewählt werden sollte."

Nach alledem scheinen einer endgiltigen Regelung unserer Handelsbeziehungen noch große Schwierigkeiten im Wege zu stehen. Wir werden uns daher bis auf weiteres mit dem Provisorium begnügen müssen. Wir dürfen aber nie bei den Amerikanern die Meinung aufkommen lassen, als ob wir das jetzige handelspolitische Verhältnis als ein dauerndes ansähen. Die Amerikaner müssen im Gegenteil wissen, daß wir im gegebenen Augenblick zur Kündigung des Provisoriums schreiten werden. Wir dürfen außerdem nicht dulden, daß, wie dies früher längere Zeit der Fall war, Begünstigungen und Vorteile, die Amerika anderen Staaten gewährt, uns vorenthalten werden. Für den offiziellen Vertreter Deutschlands in Washington ist es keine leichte Aufgabe, die Interessen des deutschen Handels und der deutschen Schiffahrt nach allen diesen Richtungen hin wahrzunehmen. Hoffentlich wird mit dieser Aufgabe eine Persönlichkeit betraut, die ihr gewachsen ist.

Nachschrift der Redaktion. Für absehbare Zeit ist an einen uns günstigen Handelsvertrag mit den U. S. A. durchaus nicht zu denken. Der Fehler des Freiherrn Speck von Sternburg und seiner amtlichen deutschen Gesinnungsgenossen war gerade der, daß sie in Deutschland die Meinung zu erwecken suchten, daß ein Handelsvertrag mit den U. S. A. z. Z. überhaupt möglich sei. Der künftige deutsche Gesandte wird gut tun, jede derartige optimistische Ansicht kühl bis ans Herz zu behandeln. Er wird dann weiter kommen.

Europa.

Deutscher Handel und die Umwälzung in der Türkei. Die Ereignisse in der Türkei haben die Aufmerksamkeit weiter Kreise erneut auf dies fruchtbare und noch bei weitem nicht am Ende seiner Entwicklung stehende Land gelenkt. Daß in den letzten Jahren die wirtschaftlichen Interessen Deutschlands in der Türkei erheblich gewachsen sind, bedarf gleichfalls keiner besonderen Betonung. So ist die deutsche Einfuhr aus der europäischen Türkei von 1902 bis 1907 von 11,2 Millionen auf 17,1 Millionen Mark, die Ausfuhr in der gleichen Zeit von 29,8 auf 53,2 Millionen Mark gestiegen. Der deutsche Handel mit der gesamten (einschließlich der asiatischen) Türkei belief sich im Jahre 1907 in der Einfuhr auf 55, in der Ausfuhr auf 82 Millionen Mark. Die Zahlen beweisen zur Genüge, wie außerordentlich Deutschland an der Weiterentwicklung der Dinge in der Türkei interessiert ist. Im Hinblick auf die Beziehungen Hamburgs zur Levante dürfte folgende Tabelle über die Entwicklung der Handelsbeziehungen zwischen Hamburg und der Türkei von Interesse sein:

	Einfuhr		Ausfuhr	
Jahr	t	Wert M.	t	Wert M.
1904 . . .	82 421	25 207 070	31 220	30 285 790
1905 . . .	85 841	26 850 580	28 888	25 739 520
1906 . . .	94 620	34 084 800	39 721	36 964 170
1907 . . .	112 422	32 334 230	38 166	50 626 120

Besonders bemerkenswert ist, daß sich die Einfuhr aus der europäischen Türkei von 1906 auf 1907 von 24 485 t auf 44 935 t gehoben, im Wert aber von ca. 7,8 Millionen auf 7,5 Millionen Mark vermindert hat. Umgekehrt ist dagegen bei der Ausfuhr nach der europäischen Türkei über Hamburg die Warenmenge von 23 977 t auf 21 419 t zurückgegangen, der Wert dieser Ware dagegen von 27,4 Millionen Mark auf 40,5 gestiegen.

Die „Hamburger Beiträge" erhalten nun folgende Ausführungen, die hinsichtlich der zu erwartenden wirtschaftlichen Veränderungen in der Türkei nicht ohne Interesse sein dürften. Es wird daselbst zunächt ausgeführt, daß es infolge der Verschärfung der Rassenunterschiede unter der bisherigen absolutistischen Regierung des jetzigen Sultans kaum denkbar erscheint, daß sobald ein alles versöhnender Ausgleich möglich sein wird. Die erwähnte Zuschrift fährt dann fort:

„An dem guten Willen der Jungtürken soll nicht gezweifelt werden. Es werden Befürchtungen laut, daß diese die Dinge heute nur so gestalten, um in größerer Ruhe ihre wirklichen Ziele verfolgen zu können, daß diese letzteren aber auf den Grundsatz: „Die Türkei für die Türken" hinzielen. Sollte dieses wirklich in der Absicht der Jungtürken liegen, dann spielen sie allerdings ein gefährliches Spiel mit dem Feuer, denn die daraus sich möglicherweise ergebenden Konsequenzen würden umso schlimmer sein, als gegen solche Maßnahmen Front zu machen auch das übrige Europa zu gegebener Zeit gezwungen sein wird.

Es ist heute noch unmöglich, sich irgend ein Bild von der Zusammenstellung des zu erwählenden Parlaments zu machen. Selbst die Türken bilden heute schon drei Parteien; die gemäßigten Jungtürken, die radikalen Jungtürken und die reaktionären Alttürken. Die gemäßigten Jungtürken haben das Heft in der Hand und scheinen den Sultan unter allen Umständen halten zu wollen; die Radikalen suchen aber seine Absetzung zu betreiben, während die reaktionäre Partei der Alttürken, für die der Sturz des alten Regime meistens auch den Zusammensturz ihrer bisherigen Existenz bedeutet, die Opposition bildet und die Konstitution möglichst zu hintertreiben suchen wird. Zu diesen türkischen Parteien werden nun später noch die Anhänger der verwandten Nationen, die Armenier, Syrier, Albanesen, Bulgaren etc. hinzukommen, und zweifelsohne wird man eine noch bunter zusammengewürfelte Gesellschaft beieinander sehen, als schon s. Zt. die russische Duma aufwies. Mit einer solchen Partei und Rassenmischung zu beraten und zu beschließen, dazu wird es eines außerordentlich starken Ministeriums bedürfen; in der Besetzung und Leitung des letzteren liegt also gänzlich der Schlüssel für das fernere Schicksal der Türkei.

Gelingt es aber der Regierung, sich Autorität und dem Lande geordnete Verhältnisse zu schaffen, dann sind die Aussichten für einen wirtschaftlichen Aufschwung der Türkei und für die Belebung der Handelsbeziehungen mit diesem Lande ganz außerordentlich günstige.

Notwendig ist vor allem eine Ordnung der Finanzen, sowie eine gerechtere Einziehung des sogenannten „Zehnten", wenn dieses Steuersystem beibehalten werden soll.

Dann werden Landwirtschaft und Viehzucht einen bedeutenden Aufschwung nehmen und die große Fruchtbarkeit des Landes ganz anders auszunutzen sein als bisher; in weit intensiverer

Weise wird es dann auch möglich sein, die reichen Schätze des Landes an Erzen, Metallen und anderen Produkten zu fördern. Der Regierung selbst aber werden dadurch neue erhebliche Einnahmequellen erschlossen werden: Hand in Hand damit wird aber die kulturelle Hebung des Landes und vor allem der großen Städte marschieren, wo sich noch ein überreiches Feld der Betätigung für Handel und Industrie eröffnet.

Die Flotte muß von Grund auf erneuert werden. Den militärischen Einrichtungen fehlt vieles, obgleich diese bisher noch mit besonderer Fürsorge bedacht worden sind. Die städtischen Einrichtungen sind, wo überhaupt vorhanden, durchgehends mangelhaft; Straßen, Brücken, Wege und Kanalisation befinden sich überall im schlechtesten Zustande. Die offizielle Einführung der Elektrizität war bislang verboten; durch ihre Erlaubnis werden Telephon, elektrische Straßenbahnen und unzählige andere Einrichtungen ermöglicht werden. Kurz, eine wirkliche Reform der Türkei könnte einer ungeahnten Aera für Handel, Verkehr und Volkswirtschaft die Wege ebnen."

Das belgische Konsulatswesen.

(Auszug aus „L'Institution Consulaire en Belgique depuis 1830", von Jules Mees.)

„Das Konsulatswesen bis 1851. Nach der Revolution von 1830, durch welche Belgien seine politische Selbständigkeit erhielt, war es eine der ersten Sorgen der Regierung, Handelsbeziehungen mit den Nachbarstaaten und mit Uebersee anzuknüpfen. Um dies zu erreichen, war vor allem eine Neuregelung der Konsulatsverhältnisse nötig. Trotzdem eine gründliche Reform des Konsulatswesens von allen Parteien befürwortet wurde, ging dieselbe nur langsam vor sich, da mehrere Jahre hindurch der Antrag der Regierung, besoldete Konsuln anzustellen, vom Parlament zurückgewiesen wurde. Der Minister des Aeusseren befürwortete 1832 die Anstellung von 214 Konsuln, aber zwei Jahre später waren überhaupt erst 57 Konsulate eingerichtet. Die Handelsbeziehungen zu den Vereinigten Staaten, zu Brasilien und Italien lagen der belg. Regierung besonders am Herzen. Die Industriellen dieser Länder wurden aufgefordert Musterkollektionen ihrer Produkte an die Konsuln zu senden; diese Muster sollten der belgischen Industrie als Richtschnur für den Export dienen.

Aufgeklärte Handelspolitiker Belgiens hatten schon damals eine sehr richtige Vorstellung von der großen Wichtigkeit, die der Konsulatsdienst für die wirtschaftliche Hebung des Landes hat. Sie betonten, daß die Berichte der Konsuln ein genaues Bild von der Entwicklung des Importlandes, von seinen Gesetzen, Tarifen, von seinen Marktpreisen, von den Bedürfnissen seiner Bewohner, den Verkehrsverhältnissen usw. geben müßten. Diese Handespolitiker traten auch für die Besoldung der Konsuln ein, und wiesen darauf hin, daß das diplomatische Korps mehr und mehr eingeschränkt werden könnte, und daß statt der vielen Diplomaten Berufskonsuln angestellt werden sollten. 1837 schlug die Regierung vor, 60000 Frs. für die Besoldung von Berufskonsuln auszusetzen: das Parlament bewilligte aber nur 30000 Frs. Seit jener Zeit sind im Budget die Summen für die Gehälter von Berufskonsuln wie folgt erhöht worden:

Jahr	Ausgaben	Zahl d. Berufskonsuln	Jahr	Ausgaben	Zahl d. Berufskonsuln
1840	103 000 Frs.	8	1880	431 650 Frs.	21
1850	49 000 „	3	1890	566 900 „	27
1860	127 500 „	8	1900	853 900 „	58
1870	169 500 „	14	1908	1 126 900 „	70

Der belgische Export entwickelte sich folgendermaßen:

Jahr	Wert	unbesoldete Konsuln	Jahr	Wert	unbesoldete Konsuln
1840	139 628 781 Frs.	155	1880	1 216 741 436 Frs.	480
1850	210 032 528 „	250	1890	1 437 023 833 „	480
1860	470 258 317 „	360	1900	1 922 884 181 „	504
1870	690 139 308 „	428	1908	2 793 840 167 „	566

Seit dem Verlust der javanischen Kolonien hatte sich die Hauptausfuhr Belgiens nach Smyrna, Alexandrien, Valparaiso, Manilla, Singapore, Tunis, Tanger und Buenos Aires gewandt.

Die wirtschaftliche Krise, die 1838 ausbrach, hatte zur Folge, daß das Verlangen nach neuen Absatzgebieten immer dringender wurde. Es fehlte nicht an diesbezüglichen Vorschlägen und Versuchen; die wichtigste Reform, die von der Regierung ausging, war die Einführung von Handelsbeamten; ferner wurde betont, daß die zahlreichen kaufmännischen Konsuln nicht belgischer Abkunft, welche die belgischen Interessen im Auslande vertreten, eine große Gefahr für den belgischen Handel bedeuten, da ein Ausländer natürlich nicht mit demselben Nachdruck für Belgien eintreten kann wie ein Belgier, ganz abgesehen davon, daß Ausländer auch die industriellen Zustände und Bedürfnisse Belgiens nicht genügend kennen. Es war aber leichter, diese Zustände zu kritisieren als ihnen abzuhelfen, da der Belgier nicht gern auswandert und es daher große Schwierigkeiten bereitet, geeignete Persönlichkeiten für den Konsulatsdienst zu finden, wenn man aus Sparsamkeitsrücksichten nicht in der Lage ist, eine größere Anzahl von Berufskonsuln anzustellen. Auch die Berufskonsuln waren nur selten in der Lage, die Interessen Belgiens nachdrücklich zu vertreten, da sie häufig ihren Wohnsitz wechseln mußten. Sie wurden immer dorthin geschickt, wo es galt, neue Handelsbeziehungen für Belgien zu schaffen, sobald die Verbindung hergestellt war, trat ein unbesoldeter Konsul an ihre Stelle, und sie wurden wieder abberufen, um anderweitig ihre Tätigkeit fortzusetzen. Dieser Wanderkonsulatsdienst ist erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts eingestellt worden.

Auch die Konsulatsberichte ließen vielfach zu wünschen übrig, weil sich dieselben meist auf indirekte Informationen stützten und keine praktischen Anweisungen für die belgischen Exporteure enthielten. Es muß jedoch betont werden, daß der Fehler nicht nur auf seiten der Konsuln zu suchen war, sondern daß auch die belgischen Industriellen vielfach außerordentlich lässig waren und die Ratschläge und Anordnungen der Konsuln nicht befolgten.

Die Organisation des belgischen Konsulatswesens seit 1851. Die Bestimmungen, die 1851 für das Konsulatswesen gegeben wurden, sind hauptsächlich auf französische Einflüsse zurückzuführen. In der Absicht, die Zahl der Berufskonsuln bedeutend zu vermehren, wollte die Regierung eine gründliche berufliche Ausbildung derselben ermöglichen und schuf die Einrichtung der Konsuleleven. Dieselben mußten einen bestimmten Bildungsgang durchmachen und ein Examen ablegen. Da aber, durch die ablehnende Haltung des Parlaments in der Gehaltsfrage, der Regierung die Möglichkeit genommen war, eine größere Zahl von Berufskonsuln einzustellen, so blieb auch die Einstellung der Konsuleleven lange Jahre ohne praktische Erfolge.

Die Berichterstattung der Konsuln wurde im Jahre 1855 folgendermaßen geregelt: Die periodischen halbjährlichen Berichte mußten den Stand der Ernte darlegen, die jährlichen Berichte mußten einen Ueberblick über Handel, Schiffahrt, Bergbau, Industrie, Handelsgesetzgebung, Verträge, Auswanderung und Verkehrsverhältnisse geben. Außerdem mußten Sonderberichte über plötzlich eintretende Veränderungen, z. B. über neue Tarifbestimmungen etc. eingesandt werden. Allen Konsulatsberichten sollte die denkbar größte Publizität gegeben werden. Um dies zu ermöglichen, wurden die Berichte alljährlich in einem großen Werk herausgegeben. Der erste Band erschien 1857. Die Bedeutung dieser Veröffentlichungen blieb allerdings hinter den Erwartungen zurück, da die Industriellen den Berichten nicht die genügende Aufmerksamkeit schenkten. Trotzdem läßt sich nicht leugnen, daß durch diese Berichte eine regere Verbindung zwischen der belgischen Handelswelt und den Konsulaten ins Leben gerufen wurde. In jene Zeit fällt auch die Erweiterung der Musterkollektion, die dauernd von den Konsuln vervollständigt wurde, und die in der Handels-Hochschule von Antwerpen ausgestellt war. Besonders lebhaft trat seit dem Jahre 1855 der damalige Herzog von Brabant, der spätere König Leopold, für die Förderung der Wirtschaftspolitik ein.

Im Jahre 1878, als die große wirtschaftliche Krisis ausbrach, unter der alle europäischen Länder zu leiden hatten, wurde auch in Belgien die Frage einer Reform des Konsulatswesens wieder aktuell. Besonders wurde darauf hingewiesen, daß die Konsulatsberichte zu wenig genaue Angaben enthielten, die der heimischen Industrie als Richtschnur hätten dienen können. Es darf aber nicht unerörtert bleiben, daß andererseits wieder das belgische Konsulatswesen in Frankreich, Deutschland, Oesterreich, Italien und der Schweiz die allergrößte Anerkennung fand, ja daß man es in diesen Ländern geradezu als mustergiltig hinstellte.

1880—82 wurde in Belgien durch Frère-Orban ein Handelsmuseum gegründet, in dem alle Export- und Importartikel ausgestellt waren; auch ein Auskunftsbureau, das erste dieser Art, war diesem Museum angegliedert. Diese Auskunftsstelle wurde allmählich für den ganzen belgischen Handel von größter Bedeutung. Von jener Zeit ab wurde auch immer mehr Wert darauf gelegt, daß die Konsuln sich, bevor sie ins Ausland gingen, genau über die Bedürfnisse der heimischen Industrie informierten. Um die Konsuln auf dem Laufenden zu erhalten, wurden die freien Handelsgesellschaften Belgiens von der Regierung aufgefordert, Berichte über die verschiedenen Industriezweige zu liefern; diese Berichte sollten an sämtliche Konsuln gesandt werden. 1879 erschien der erste Band mit neun, 1880 der zweite

Band mit sechszehn, 1885 der dritte Band mit dreizehn Handelsberichten. Leider ist die Fortsetzung dieser wertvollen Berichterstattung an der Interesselosigkeit der belgischen Handelswelt gescheitert, die sich nach dem Erscheinen des dritten Bandes nicht mehr verpflichtet fühlte, weitere regelmäßige Berichte einzusenden. Um die Konsuln über den Stand der heimischen Industrie zu orientieren, wurden die Berufskonsuln beauftragt, Belgien in regelmäßigen Zeitabständen zu bereisen, und über ihre Erfahrungen und Beobachtungen eingehend zu berichten. Diese Berichte wurden in verschiedene Sprachen übersetzt und den Kaufleuten der Importländer unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Eine weitere bemerkenswerte Reform war die Einstellung von kaufmännischen Attachés bei den Gesandtschaften, denen sowohl die Inspektion der Konsulate des betreffenden Landes, als auch die Berichterstattung über die wirtschaftlichen Verhältnisse desselben übertragen wurde.

Seit 1880 wurde die Frage der Ausbildung tüchtiger Berufskonsuln immer dringender. 1880 beschloß die Kammer nach langen Verhandlungen, daß die Berufskonsuln entweder Ingenieure, Doktoren juris oder Lizentiaten der Handelswissenschaften sein müßten. Auf Grund dieser Vorbildung müssen sie dann vor einer eigens zu diesem Zweck eingesetzten Jury ein Examen bestehen und im Anschluß daran ein Jahr lang die belgischen Industriezentren studieren. Durch diese Vorstudien erhalten die Aspiranten das Diplom des Vicekonsuls und müssen sich der Regierung zur Verfügung stellen. Das Institut, welches die meisten Aspiranten stellte, war damals die Handelshochschule zu Antwerpen; dem Antrag, diesem Institut eine Konsulatsschule anzugliedern, wurde Folge geleistet. Ein drittes Studienjahr wurde eingerichtet, das den jungen Leuten Gelegenheit bot, sich auf die Konsulatskarrière direkt vorzubereiten.

Ums Jahr 1881 begann in allen größeren Staaten Europas eine lebhafte Agitation im Interesse der Weiterentwickelung des Konsulatswesens einzusetzen. In Belgien wurde diese Agitation besonders unterstützt von der Industriebörse, den Handelskammern von Lüttich, Haag, Waremme, sowie vom Kohlensyndikat, von dem Verein ehemaliger Studenten der Handelshochschule von Antwerpen und von der belgischen Gesellschaft der Industriellen und Ingenieure. Auch die liberale Presse beschäftigte sich eingehend mit der Reform des Konsulatswesens und betonte, daß die Diplomatie zu Gunsten der Konsulate eingeschränkt werden müsse. Der Minister des Aeußeren, Graf Merode-Westerloo, nahm sich der Frage besonders an und forderte das „Conseil superieur de l'industrie et du commerce“ auf, bestimmte Vorschläge für die Reform des Konsulatswesens zu machen. Auf Grund dieser Vorschläge bestimmte ein königlicher Erlass, daß die Berufskonsuln nicht jünger als 21 und nicht älter als 40 Jahre alt sein durften. Außerdem wurde eine gründliche Vorbildung auf dem Gebiete des Handels-, Verwaltungs- und Zivilrechts verlangt, sowie Kenntnisse in Handelswissenschaften, Statistik, Finanzwesen, und die Beherrschung der deutschen und französischen Sprache. Ferner bestimmte der Erlaß, daß die Generalkonsuln unter den Berufskonsuln ausgewählt werden sollten, und daß nur diejenigen Generalkonsuln werden könnten, die schon sechs Jahre als Berufskonsuln tätig waren. Die Konsuln und Vizekonsuln werden vom König gewählt, die Vizekonsuln müssen, bevor sie ihr Amt antreten, mindestens sechs Monate Probezeit in Belgien und eine ebenso lange Probezeit an ihrem zukünftigen Aufenthaltsort verbringen, um sich mit den Verhältnissen bekannt zu machen. Um den Konsuln die ständige Fühlung mit den Bedürfnissen ihrer Heimat zu ermöglichen, wurde ihnen Gelegenheit gegeben, Belgien alle paar Jahre zu bereisen.

Bis 1897 mußten alle diejenigen, welche die Konsulatskarrière einschlagen wollten, in der Handelshochschule zu Antwerpen oder auf einer Universität ihre Ausbildung erhalten haben; 1897 wurde die Handels- und Konsulatsschule von Hainaut gegründet, die später nach Mons verlegt wurde. Trotzdem die Schule von Mons, wie allgemein anerkannt wird, ganz vorzüglich ist, berechtigt aber das Diplom von Mons nicht ohne weiteres zum Eintritt in die Konsulatskarrière. Man darf hoffen, daß diese Zurücksetzung bald durch einen königlichen Erlaß aufgehoben werden wird.

Die Berichte der Konsuln werden regelmäßig im „Bulletin commercial“ veröffentlicht. Sie berücksichtigen neuerdings viel mehr die wirtschaftlichen und industriellen Probleme als früher. Sehr ausgedehnt hat sich die Privatkorrespondenz der Industriellen mit den Konsuln, ein Umstand, der im Interesse des Exporthandels sehr zu begrüßen ist. Die Privatkorrespondenz wird nicht veröffentlicht, nur das Ministerium erhält davon Kenntnis. Diejenigen Konsulatsberichte, die von besonderem Interesse für einen bestimmten Industriezweig sind, werden direkt an die betreffenden Industriellen gesandt.

Was den praktischen Wert der Berichte betrifft, so kann nicht geleugnet werden, daß die Berichte der Berufskonsuln ungleich viel brauchbarer sind als die der kaufmännischen Konsuln, weil sie nach einer wissenschaftlichen Methode ausgearbeitet sind. Diese Methode wird neuerdings in den Handelshochschulen und den Universitäten mehr und mehr ausgebildet, in der Ueberzeugung, daß dieselbe nicht nur wertvoll für die zukünftigen Konsuln ist, sondern daß auch der moderne Industrielle sowie der Kaufmann ihrer bedarf, um die Konsulatsberichte mit möglichst großem Nutzen zu verwerten.

Nächst der wissenschaftlichen Methode, die einem guten Konsulatsbericht zu Grunde liegen muß, ist es von größter Wichtigkeit, daß sich der Verfasser desselben ein selbständiges und sicheres Urteil über die jeweiligen Landesverhältnisse bildet; es kann deshalb nicht genug betont werden, daß die Beobachtungsgabe und die Kritik der Studenten der Handelswissenschaften, durch vielseitige praktische Uebungen geschult werden müssen. Je schneller sich der moderne Verkehr entwickelt, um so rascher muß auch der Handel ihm folgen, wenn er auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig bleiben will.

Ein großer Fehler liegt darin, daß die Konsulatsberichte nicht schnell genug veröffentlicht werden. Um die Konsuln genau über den jeweiligen Stand der belgischen Industrie zu unterrichten, erhalten sie u. a. das „Repertoire du commerce et de l'industrie belge“, welches in vier Sprachen erscheint; außerdem werden noch verschiedene Handelszeitungen den Konsuln durch das Ministerium gratis zugesandt. Jedem Konsulat stehen jährlich 100 Frs. zur Verfügung für Abonnements auf Handelszeitungen.

Je kritischer man die Konsulatsfrage betrachtet, um so mehr kommt man zu der Ueberzeugung, daß angesichts der ungeheueren Bedeutung, die das moderne Wirtschaftsleben beansprucht, die kaufmännischen Konsuln nur noch als ein notwendiges Uebel zu betrachten sind, und daß immer mehr danach gestrebt werden muß, überall da Berufskonsuln anzustellen, wo die Handelsinteressen Belgiens eine größere Entwicklungsmöglichkeit erhoffen lassen. Wir dürfen vor der Besoldungsfrage nicht zurückschrecken, denn tatsächlich ist jeder Pfennig, den Belgien für tüchtige Berufskonsuln ausgibt, ein vorzüglich angelegtes Kapital. Mit Freuden ist zu begrüßen, daß die belgische Regierung dauernd bemüht ist, den Stand der Konsuln zu heben; u. a. hat sie den tüchtigsten Generalkonsuln den Titel von Ministerresidenten verliehen. Auch wird immer mehr Wert darauf gelegt, daß Konsulate und Gesandtschaften zusammenwirken und sich in ihrer Tätigkeit ergänzen. Neuerdings wird die Frage lebhaft debattiert, ob die Einführung von Attachés commerciaux wünschenswert sei; diese Attachés müßten sich aus den tüchtigsten Generalkonsuln rekrutieren.“

Aus dem Bericht von Jules Mees geht deutlich hervor, daß die belgische Regierung redlich bemüht ist, ihr Konsulatswesen gründlich zu reformieren, und es so zu gestalten, daß es dem Wirtschaftsleben der Nation den größtmöglichen Nutzen zu bringen vermag.

Zollreklamationen in Rußland. Den „Mitteilungen des Handelsvertragsvereins“, die neuerdings eine ständige Rubrik für „Rechtsverfolgung im Ausland“ eingeführt haben, entnehmen wir nachstehende Ausführungen, die für weitere Kreise Interesse haben dürften:

„Für Reklamationen gegen Entscheidungen der russischen Zollbehörden, die sich sowohl auf Strafen wegen einer unzutreffenden oder falschen Deklaration, als auf die Tarifierung der Waren beziehen, ist durch das russische Zollreglement (Zollustaw 1904) ein besonderer Instanzengang vorgeschrieben. Wenn der Deklarant gegen den Besichtigungsbefund der die Zollrevision vornehmenden Beamten Einspruch erhebt, werden der besichtigten Ware Muster entnommen und mit dem Besichtigungsbefund der Plenarversammlung des Zollamts vorgelegt. Gegen die Beschlüsse der Plenarversammlung des Zollamts kann beim russischen Zolldepartement in St. Petersburg Beschwerde eingereicht werden. Dieses Beschwerderecht wird durch die Unterlassung des Einspruchs bei der Besichtigung nicht verwirkt. Gegen Entscheidungen des Zolldepartements ist die Beschwerdeführung beim russischen Finanzminister und gegen Entscheidungen des Finanzministers beim ersten Departement des dirigierenden Senats zulässig. Das Recht zur Reklamation steht sowohl dem Versender wie dem Deklaranten der Ware zu. Die bezüglichen Eingaben können vom Versender in deutscher Sprache abgefaßt werden. Die Reklamationsfrist ist für den Versender wie für den Deklaranten auf zwei Monate, von dem Tage an gerechnet, an dem die Entscheidung dem Deklaranten mitgeteilt worden ist, festgesetzt und gilt sowohl für Beschwerden gegen Entscheidungen von Zollämtern als für solche gegen Entscheidungen des Zolldepartements und des Finanzministers. Reklamationen gegen Entscheidungen über die Tarifierung von Waren werden nur zugelassen, solange die in Frage stehenden Waren sich

noch im Gewahrsam des Zollamts befinden oder von denselben Muster im Zollamt zurückbehalten worden sind.“

M. Vom Kongresse zum Schutze des industriellen Eigentumsrechts. In der letzten Augustwoche wurde in Stockholm der 11. Kongreß zum Schutze des industriellen Eigentumsrechts abgehalten, der sich mit einer Reihe von Fragen, die für die Industrie wichtig sind, beschäftigte. Der internationalen Vereinigung gehören gegenwärtig etwa 600 Mitglieder an, wovon 118 Mitglieder auf Frankreich, 114 auf Deutschland, 52 auf England und die übrigen auf andere Länder entfallen. Generalsekretär der Vereinigung ist Professor Alb. Osterrieth-Berlin, der nebst dem Generalberichterstatter, dem Franzosen Georges Maillard, und Dr. Gerschel-Berlin zu den führenden Männern des Kongresses gehörte. Ein Punkt, der eine lebhafte Debatte hervorrief, betraf die Frage über Vorzugsrecht bei Erreichung von Patenten. Der Paragraph 4 der internationalen Konvention wird von den verschiedenen Ländern auf verschiedene Art ausgelegt, wodurch sich ganz erhebliche Abweichungen ergeben. So kann z. B. angeführt werden, daß, wenn ein deutscher Erfinder das Recht zur Nachsuchung des deutschen Patentes einer deutschen Firma überträgt, die danach das Patent in ihrem eigenen Namen anmeldet, der Erfinder nicht selbst das Vorzugsrecht, ein Patent in Dänemark zu nehmen, benutzen kann, ausgenommen mit Zustimmung der deutschen Firma, die in Wirklichkeit nicht das mindeste damit zu tun hat. Um diese Ungeheuerlichkeiten zu beseitigen, wurde eine Resolution angenommen, nach welcher der betreffende Artikel eine andere Fassung erhalten müsse. Ferner beschäftigte sich der Kongreß mit der Frage über deutlichere Bestimmungen zum Paragraph 6 der Pariser Konvention, um eine erschöpfende internationale Klarstellung des Wortes Warenzeichen herbeizuführen. Zu diesem Zweck nahm der Kongreß den Vorschlag der bei einem früheren Kongreß in dieser Angelegenheit eingesetzten Kommission an, nach welcher folgende Fassung des erwähnten Paragraphen vorgeschlagen wird: „Jedes im Heimatslande gehörig registrierte Fabrik- und Handelszeichen soll in jedem der übrigen Staaten der Union registriert werden können und ohne Rücksicht auf dessen Form Schutz erhalten. Die Eintragung kann verweigert werden: 1. wenn sie von einer Beschaffenheit ist, daß die Rechte dritter Personen in dem Lande, wo die Eintragung nachgesucht wird, eine Schädigung erfahren; 2. wenn der Gegenstand, für den die Eintragung verlangt wird, als gegen die Moral und allgemeine Ordnung verstoßend zu erachten ist; die Verwendung von öffentlichen Wappen und Dekorationen (Ehrenzeichen) kann als gegen die allgemeine Ordnung streitend betrachtet werden; 3. wenn das Zeichen, für das die Eintragung beansprucht wird, nur die notwendige oder allgemein gewerdene Bezeichnung bildet, in Gemäßheit mit dem geltenden Sprachgebrauch oder mit den üblichen und loyalen Geschäftsgewohnheiten, um die Warenart, deren Fabrikationsort und Verkaufsbedingungen zu kennzeichnen. Als Heimatsland ist das Land zu betrachten, wo der die Eintragung Nachsuchende sein wichtigstes Lokal hat. Liegt dieses nicht in einem der zur Union gehörenden Länder, so wird als Heimatsland das Land gerechnet, dem der die Eintragung Nachsuchende angehört.“

Unter den sonstigen Verhandlungsgegenständen seien noch „internationale Maßregeln gegen unlauteren Wettbewerb“ erwähnt. Die Debatte hierüber wurde von Professor Osterrieth eingeleitet, der die Unmöglichkeit betonte, internationale Bestimmungen aufzustellen, die in die verschiedenen Systeme der verschiedenen Länder passen. Professor Osterrieth schlug nachstehende Resolution vor, die einstimmig angenommen wurde: „Die Internationale Vereinigung für industriellen Rechtsschutz erhält den Auftrag, zur Behandlung der Frage, wie der internationale Kampf gegen unlauteren Wettbewerb wirksam betrieben werden kann, eine besondere Kommission einzusetzen. Dabei ist besonders in Erwägung zu ziehen, ob sich die Möglichkeit bietet, in die Pariser Konvention einheitliche Bestimmungen einzuführen oder ob eine Einwirkung auf die Gesetzgebung und das Rechtswesen der verschiedenen Unionstaaten vorzuziehen ist.“ Am Schluß der Verhandlungen sprach der Vorsitzende Dr. Gerschel namens der Kongreßmitglieder dem schwedischen Reichstag für Ueberlassung des Sitzungssaales seinen Dank aus, und ebenso dankte er den schwedischen Kommissionen für die den Mitgliedern des Kongresses bereitete herzliche Aufnahme.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse Spaniens im Jahre 1907. Allgemeines. Das Jahr 1907 ist für Spanien im großen und ganzen eine Periode ruhiger Weiterentwickelung gewesen. Das Nachlassen der Weltkonjunktur und die Geldkrise haben sich verhältnismäßig wenig bemerkbar gemacht, und das einheimische Wirtschaftsleben hat neue Faktoren, die tiefgehende Veränderungen hätten herbeiführen können, nicht geschaffen. Die vorzügliche Getreideernte des Jahres 1906 ist durch eine schlechte Ernte im abgelaufenen Jahre ausgeglichen worden, während an Wein, Oliven und Obst im Jahre 1907 reiche Erträge erzielt worden sind.

In der Valutafrage ist ein Beharrungszustand eingetreten. Der Durchschnittskurs für 100 Franken betrug 111,55. Das im Januar zur Herrschaft gelangte konservative Ministerium Maura ist mit Erfolg bestrebt gewesen, den spanischen Exportinteressen durch Beibehaltung eines mäßigen Agios Rechnung zu tragen. So steigerte die Spekulation das Goldaufgeld, das im Januar kaum 8 pCt. betrug, langsam bis zum August, wo es mit 15,25 pCt. seinen Höhepunkt erreichte. Die beginnende Obstausfuhr führte im September und Oktober ein Sinken des Kurses herbei, der erst gegen Ende des Jahres wieder anzog und mit annähernd 114 schloß. Die Ermäßigung des Goldagios um 20 bis 30 pCt., die nunmehr seit fast zwei Jahren andauert, hat den Import sehr belebt und die Aufmerksamkeit des Auslandes dem spanischen Markte wieder in erhöhtem Maße zugewandt. Umgekehrt sind die Befürchtungen, die man für den Ausfuhrhandel an ein Verschwinden des Agios geknüpft hatte, bei Belassung der 10—15proz. Prämie nicht eingetreten. Zwar sind die günstigen Zeiten, wo die Valuta dem spanischen Export einen Vorsprung bis zu 40 pCt. vor dem Auslande gewährt hatte, wohl bis auf weiteres vorüber, und das Ausfuhrgeschäft ist unstreitig weit weniger lohnend geworden. Doch sind die Mengen der ausgeführten Waren im allgemeinen nicht zurückgegangen und haben nach einer vorübergehenden Abschwächung, die einige Industrie-Erzeugnisse im Jahre 1906 erlitten haben, im Berichtsjahre den alten Stand wieder erreicht, abgesehen von einigen Textilwaren und Schuhwerk, ja vielfach sogar erheblich zugenommen. Das plötzliche Sinken des Goldagios hat hier offenbar in anderer Richtung einen heilsamen Einfluß ausgeübt. Es hat den spanischen Ausfuhrhandel in die Notwendigkeit versetzt, den Wettbewerb mit dem Auslande gewissermaßen mit geringerer Vorgabe als bisher weiterzuführen und ihn dadurch angespornt, intensiver als bisher an der Pflege des Absatzes zu arbeiten. Schon jetzt ist unverkennbar, daß diese Bestrebungen, besonders was den Verkauf von Früchten und Edelweinen auf den europäischen Märkten und von Industrieerzeugnissen im lateinischen Amerika anlangt, von einem nicht nur vorübergehenden Erfolg begleitet sind. Für die Erzausfuhr liegen die Verhältnisse etwas anders, da diese weniger von dem Exporteifer der Verkäufer als von der Nachfrage des Auslandes beeinflußt wird. Die Eisenbahngesellschaften haben infolge der Ersparnisse, die ihnen das gesunkene Goldagio im Zinsendienst und bei Bezahlung der aus dem Auslande bezogenen Materialien brachte, ihre Lage sehr verbessern können. Eine längere Fortdauer des niedrigen Agios wird zu weiteren Fortschritten in der Modernisierung des Betriebes und zur Verbilligung der Gütertarife führen. Die daraus sich ergebende Befruchtung des Verkehrs und die Möglichkeit, neue Bodenschätze dem Versand und der Verarbeitung zuzuführen, würden zu den einschneidendsten wirtschaftlichen Folgen der Valutabesserung zählen.

In der günstigen Weiterentwickelung der Staatsfinanzen hat das Jahr 1907 mit seinen Vorgängern nicht gleichen Schritt zu halten vermocht, wie sich aus der nachstehenden Uebersicht ergibt:

	Staatseinnahmen	Ausgaben	Ueberschuß
	Millionen Peseten		
1903	1033	1010	23
1904	1033,8	979	54,8
1905	1027	960,4	67,6
1906	1100,3	998,6	101,7
1907	1079,8	1009,4	70,4

Während sich im Berichtsjahre die Steuereingänge vergrößert haben, sind die Einnahmen aus Zöllen von 192,7 Million. Peseten auf 164,5 Millionen gesunken. In erster Linie ist daran der Umstand schuld, daß die gute Getreideernte des Jahres 1906 eine stärkere Weizeneinfuhr, wie sie die Jahre 1904 bis 1906 aufzuweisen hatten, unnötig gemacht hat. Die Einnahme aus Weizenzöllen betrug deshalb nur noch 9,9 Millionen Peseten gegenüber 31,5 Millionen Peseten im Vorjahr. Ferner aber wurden aus den Zöllen für Petroleum 5,3 Millionen weniger erlöst als im Jahre 1906, wo die Einfuhr besonders rege war, weil man eine starke Belastung dieses Artikels fürchtete und ihr zuvorkommen wollte. Die Goldreserve des Staatsschatzes ist bis jetzt einem gleichmäßig niedrigen Agio andauernd günstig gewesen. Die Erhebung der Zölle in Gold hat dem Schatz 137,8 Millionen in Gold zugeführt, woraus nicht nur alle Goldzahlungen bestritten, sondern auch noch durch Abgabe von Gold am Markt Kursgewinne in Höhe von 10,3 Millionen erzielt

werden konnten. Der Goldbestand betrug im Oktober 1907 62 Millionen Peseten gegen 42 Millionen im Januar.

Eine weitere Gesundung hat im Jahre 1907 das Verhältnis des Staatsschatzes zu der Bank von Spanien erfahren. Die Kolonial-Schuldverschreibungen, die sich im Jahre 1901 auf 913,4 und 1906 noch auf 300 Millionen Peseten belaufen hatten, sind bis auf 210 Millionen Peseten zurückgezahlt. Dadurch ist die Bank in die Lage versetzt, sich — neben ihrer Tätigkeit als Hauptstaatskasse und Notenbank — wieder mehr den Aufgaben eines Kreditinstituts für Handel und Industrie widmen zu können. Der letzte Geschäftsbericht zeigt dementsprechend im Diskont- und Beleihungsgeschäft eine weitere Zunahme von 65,3 Millionen gegen das Vorjahr. Die Gold- und Silberbestände der Bank haben sich wie folgt vermehrt:

Ende	Gold	Silber
1903	363,6	479
1904	372,6	497
1905	375,7	570,9
1906	385,0	605,4
1907	391,0	642

Der Notenumlauf, der im Jahre 1901 1638 Millionen betragen hatte und im Jahre 1906 auf 1524 Millionen zurückgegangen war, ist am Schluß dieses Jahres wieder auf 1556 Millionen gestiegen. Einer dauernden Verringerung steht das zunehmende Bedürfnis an Umlaufsmitteln entgegen, das der einem Giroverkehr noch sehr abgeneigte Handel zeigt. Es ist deshalb für die Bank von großer Wichtigkeit, welche Werte sie anstatt der Kolonialschuldverschreibungen zur Sicherung des nicht bar gedeckten Notenumlaufs heranzuziehen vermag. Dies um so mehr, als die dauernde heimliche Ausprägung von Silbermünzen und ein etwaiger Rückfluß der in Marokko im Umlauf befindlichen spanischen Duros eine stete Gefahr für die Sicherheit der Währung bedeuten. Der Kurs der Aktien der Bank von Spanien und die von ihr gezahlten Dividenden betrugen:

	1904	1905	1906	1907
Kurs am Jahresschluß	464	425,5	442	463
Dividende pCt.	21,4	21	21	20,5

Die Privatbanken arbeiteten mit zufriedenstellenden Ergebnissen. Die Kurse der wichtigsten Bankaktien stellen sich wie folgt:

	Letzte Divid.	Kurs Ende 1905	1906	1907
Banco Hypotecario de España	8,5 pCt.	216	218	225
„ Hispano-Americano	6 „	131,5	157	152
„ de Barcelona	10 „	202	212	210
„ de Bilbao	14 „	284	272	303
„ de Castilla	3 „	73	68	88
„ Español de Crédito	6 „	105,5	100	109

Einfluß der Vorgänge auf dem Weltmarkt. Die starke Erregung, die im Jahre 1907 die Auslandsmärkte beherrschte, schien zuerst an Spanien wirkungslos vorübergehen zu sollen. Das stets ungewisse Goldagio und die hohen Zölle bilden hier eine Schranke, die dem Lande vor den auf dem Weltmarkt eintretenden Störungen Schutz gewähren. Obwohl Geld in den Herbstmonaten vorübergehend teurer war, hielt sich der Diskont der Bank von Spanien unverändert auf 4½ pCt.

Von den **Staatspapieren** hat sich zwar die auswärtige Anleihe der allgemeinen Bewegung nicht völlig entziehen können und zeigt am Jahresschluß einen um 2,5 pCt. niedrigeren Stand als zu der entsprechenden Zeit des Vorjahres, die inneren Anleihen sind dagegen unberührt geblieben. Die 4proz. Rente ist von 82 Ende 1906 mit Schwankungen zwischen 80,80 und 83,75 auf 82,00 Ende 1907 gestiegen. Das 5 pCt. Amortizable hat an keinem einzigen Tage den Parikurs verlassen und notiert am Jahresschluß um 0,75 höher als zu Beginn, so daß verschiedentlich Konversionsgerüchte laut werden können.

Aehnliches wie bei den Staatspapieren ist auch bei den industriellen Werten zu beobachten gewesen. Sie haben im allgemeinen im Berichtsjahr nicht gelitten, und nur diejenigen Industrien, die in enger Beziehung zu fremden Märkten stehen, haben Verluste zu verzeichnen gehabt. Dies gilt vor allem von der Minenindustrie. Die außergewöhnlich hohen Metallpreise des vorigen Jahres hatten die Ausbeutung zahlreicher neuer Erzlager lohnend gemacht und die Förderung in den alten Minen erheblich gesteigert. Als im Sommer 1907 der Preissturz einsetzte und der Bedarf des Auslandes nachließ, waren bald die lähmenden Wirkungen zu spüren. Die Ausfuhr wurde immer geringer, und am Ende des Jahres schien das Geschäft völlig zu stocken. Es häuften sich große Vorräte an, und manche neueröffneten Betriebe mußten ihre Tätigkeit wieder einstellen.

(Neue Hamb. Börsenhalle).

Central-Amerika, Mexico und Westindien.

Die neue Bodenkreditbank in Mexiko. Die „Deutsche Zeitung“ in Mexiko schreibt hierüber wie folgt: „Am 3. September wurde im Finanzministerium vom Finanzminister Limantour einerseits als Vertreter der Regierung und von acht Herren andererseits als Bevollmächtigten der hiesigen vier Großbanken (Banco Nacional, Banco de Londres, Banco Central und Banco Mexicano de Comercio é Industria) ein Kontrakt unterzeichnet, der die baldige Eröffnung eines neuen großen Kreditinstituts sichert, dessen Zweck in erster Linie die Förderung von Ackerbau und Bewässerungsanlagen sein soll, also das, was man in Deutschland eine Bodenkreditbank nennt, und was hier schon lange gefehlt hatte, da die beiden hier bestehenden Hypothekenbanken bei Weitem nicht die vorhandenen Bedürfnisse befriedigen können.

Wir glauben unseren auswärtigen Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn wir die Hauptpunkte des erwähnten Kontraktes hier skizzieren.

Der Name der neuen Bank ist ziemlich langatmig. Er lautet: Caja de Préstamos para Obras de Irrigacion y Fomento de la Agricultura. Das Anfangskapital soll 10 Millionen Pesos betragen, und außerdem soll die Bank das Recht haben, Obligationen oder Bonos bis zum Betrage von 50 Millionen Pesos auszugeben, für die die mexikanische Regierung die volle Garantie übernimmt, wie ausdrücklich auf jedem Stück bemerkt werden wird. Diese Bonos werden daher ein Anlagepapier erster Klasse darstellen. Ihre Summe darf niemals das Fünffache des Kapitals überschreiten.

Die Ermächtigung zu der erwähnten Regierungsgarantie sowie zur Erteilung der Konzession wurde vom Kongreß durch Gesetz vom 17. Juni ds. Jahres erteilt.

Konzessionäre sind die oben erwähnten vier hauptstädtischen Banken, die den größten Teil der Aktien auch zeichnen werden. Einen Teil der (Serie I) übernimmt die Regierung selbst und bezahlt sie sofort bar zum Nominalwert. Ein Viertel (Serie II) müssen die Banken für eigene Rechnung behalten und dürfen sie ohne Erlaubnis der Regierung weder verkaufen noch verpfänden. Der Rest (Serie III) kommt auf den Markt, soll aber, wie man hört, zum größten Teil bereits in festen Händen sein.

Die Bank muß binnen zwei Monaten vom Datum der Konzession an eröffnet, und das Gesamtkapital binnen drei Monaten voll eingezahlt sein.

Der Aufsichtsrat wird aus fünfzehn Mitgliedern bestehen. Drei davon ernennt die Regierung, fünf werden von den Inhabern der Aktien Serie II (also den vier Banken) erwählt, und sieben von den Inhabern der dritten Aktienserie.

Aus den übrigen Bedingungen der Konzession heben wir noch folgende Punkte hervor:

Die Zeitdauer der Darlehen, die die Bank macht, und die durch Hypothek gesichert sind, darf fünfzehn Jahre, die der übrigen Darlehen 3 Jahre nicht überschreiten. Der höchst zulässige Zinssatz für alle Operationen ist 7 pCt. Dieser Satz darf nur ausnahmsweise und mit Bewilligung der Regierung überschritten werden. — Diese Bedingung ist für die hiesige Bankwelt völlig neu, da, soviel uns bekannt ist, bisher in keiner Bankkonzession ein Maximalzinssatz festgesetzt worden ist. Sie beweist aber, daß die Regierung entschlossen ist, der Landwirtschaft wirklich billiges Geld zu verschaffen. —

Ferner: Direkte Geschäfte mit hypothekarischer oder anderer Sicherheit darf die Bank nur mit solchen Unternehmungen machen, die, nach erteilter Konzession der Regierung, sich verpflichten, größere Bewässerungsanlagen, die der Förderung der Landwirtschaft dienen, auszuführen. Alle anderen Darlehen darf sie nur mit der Garantie einer konzessionierten Bank oder einer der Gesellschaften machen, die in dem Gesetz besonders genannt sind. — Der Zweck dieser Bestimmung ist offenbar nicht nur, die übrigen Banken vor einer übermächtigen Konkurrenz zu schützen, sondern hauptsächlich der, die absolute oder doch denkbar größte Sicherheit der von der Bank gemachten Geschäfte zu garantieren.

Im Uebrigen, also von Darlehen abgesehen, kann die Bank bankmäßige Geschäfte machen, die auch den anderen Banken zustehen, also sie kann Depositen empfangen, Devisen verkaufen, Staatspapiere an- und verkaufen und Pagarés oder Akzepte

diskontieren, letzteres aber nur mit der Garantie einer andern konzessionierten Bank.

Erstgenannte allgemeine Bankgeschäfte darf sie jedoch nur machen, wenn sie das Resultat der obengenannten Darlehensgeschäfte oder des Verkaufs ihrer eigenen Obligationen sind. Die Erlaubnis, von anderen Banken indossiertes Papier zu diskontieren, hat offenbar den Zweck, in Zeiten von Geldknappheit den übrigen Banken mehr Bewegungsfreiheit zu schaffen und einer Geldklemme, wie wir sie jüngst hier erlebt haben, künftig vorzubeugen. —

Süd-Amerika.

Marktbericht aus Chile. (Originalbericht aus Santiago vom 1. August 1908.) Im Allgemeinen hat sich die Stimmung des Marktes nicht verändert und muß dieselbe als eine zuwartende bezeichnet werden. Die Besserung des Kurses war eine zu sprunghafte und plötzliche, als daß ihr volles Vertrauen hätte entgegengebracht werden können. Der Wechselkurs schwankt zwischen $8^{13}/_{16}$ und 9d, das Goldagio hält sich ein Weniges über 100. Da im Vormonate ein Zollaufschlag von 124 pCt. gezahlt werden mußte, so macht sich der gesteigerte Wert des Papiergeldes nur langsam geltend, da die Importeure begreiflicherweise ihren Ausfall wenigstens teilweise zu decken versuchen.

(18. August.) In der ersten Hälfte des Jahres 1908 erreichte der internationale Handel Chiles die Höhe von 284 311 423 Pesos Gold à 18d.

Einfuhr . . . . . 139 176 672 Pesos
Ausfuhr . . . . . 146 134 751 Pesos

Diese günstige Handelsbilanz hat jedenfalls auch dazu beigetragen, die Wertsteigerung des Papiergeldes, welche in den letzten Wochen vor sich gegangen ist, zu fördern. Das Goldagio ist von 130 pCt. bis auf 70 pCt. gesunken und der Kurs des Pesos auf $10^{13}/_{16}$d gestiegen. Die kühle Auffassung dieser gewiß erfreulichen Besserung ist die beste Gewähr, daß die langsam aber stetige Gesundung der Verhältnisse nicht wieder durch ungesunde Spekulation geschädigt wird.

Literarische Umschau.

Die Fachschulen für Textil-Industrie. Zusammenstellung der Lehrziele, Organisation, Berechtigungen, Aufnahmebedingungen, Unterrichtskosten etc. Mit einem Verzeichnis der Fachliteratur herausgegeben von C. Malcomes. Sechste vermehrte Auflage, Druck und Verlag von Otto Dreyer, Berlin W. 57. Preis 60 Pfg.

Briefkasten.

Die Eisenbahnfrage in Südbulgarien. (Originalbericht aus Rustschuk von Ende September.) Die Eisenbahnfrage in Südbulgarien ist ein Gegenstand der allgemeinen Besprechung im Lande geworden, dem aus allen Kreisen das lebhafteste Interesse entgegengebracht wird, so daß kürzlich die Handelskammer zu Rustschuk Anlaß nahm, sämtliche Handelsherren, Industrielle und Mitglieder aller Gewerbeklassen zu einer außerordentlichen Sitzung einzuladen, um in dieser höchst wichtigen national-politischen Frage einen Beschluß zu fassen. Unter dem Präsidium des Herrn Manzoff als Vorsitzenden der Handelskammer, und Herrn Gubideluikoff als Präsidenten des Rustschuker Handelsvereins, wurde diesbezüglich verhandelt, indem zuförderst auf die Art und Weise des Entstehens der Orientbahn hingewiesen und deren Wirken besprochen wurde.

Die Orientbahn, ein für Bulgarien außerordentlich wichtiges Werk — obwohl seiner Zeit in der Durchführung zu Meinungsverschiedenheiten führend — blieb in Wirklichkeit leider bis zum heutigen Tage weit davon entfernt, einen nach jeder Richtung hin befriedigenden Verkehrsweg zu bilden, da, im Hinblick auf die im Handel und in der Industrie erzielten Fortschritte, die unmäßig hohen Tarifsätze, deren Bestimmung dieser ausländischen Bahn frei steht, die allgemeinen Landesinteressen empfindlichst benachteiligen, so daß jeder wirtschaftlich denkende und sein Vaterland liebende Bulgare die Unzweckmäßigkeiten dieses fremden und teuern Verkehrsweges entfernt zu sehen, wünschen muß. Das ist der Grund, weshalb alle hiesigen Kreise die Bestrebungen der Regierung: eine verständigere Regelung der Tarife herbeizuführen, auf das Wärmste unterstützen. In Ansehung, daß im vorliegenden Falle sowohl die Interessen des Handels wie der Landwirtschaft in Mitleidenschaft gezogen werden, mithin an der Regelung der Frage das ganze bulgarische Volk aller Klassen beteiligt ist, beschlossen die Versammelten — von der politischen Seite hierbei ganz und gar abgesehen — der Regierung telegraphisch zu erklären, daß das Volk einstimmig ihre Handlungsweise bezw. die Occupierung der Orientbahn billige, und bereit sei, ihr seine volle Unterstützung zu gewähren. Damit aber die ausländischen Vertreter sich klar darüber werden, wie groß das allgemeine Interesse an der Frage unter den hier maßgebenden wirtschaftlichen Gesichtspunkten ist, sowie darüber, daß die Handlungsweise der Regierung keine willkürliche sondern eine naturgemäße und notwendige, sowie eine vom gesamten Volke gebilligte sei, werden auf den am 14. bezw. 27. d. M. zu Rustschuk abzuhaltenden Meetings die Vertreter sämtlicher Regierungsparteien (sonst im Zwiespalt!) teilnehmen, und dadurch die volle Einstimmigkeit des bulgarischen Volkes in dieser Frage bekunden.

Dieser Beschluß der Sitzung wurde allerseits freudigst begrüßt und durchgeführt.

August Fuhrmanns internationaler photographisch-optischer Weltkunstverlag. Diese, in den weitesten Kreisen bekannte Firma, welche Stereoskopen, Projektionsapparate für Vorträge, Lehrmittel, Photoplasticons, Panoramen, Automaten, Kinematographen usw. usw. liefert, und viele dieser Apparate in dem Kaiser-Panorama zu Berlin W., Passage, in ihrer Tätigkeit vorführt, leistet der Erd- und Völkerkunde wie auch der Geschichte wichtige Dienste. Wir hatten Gelegenheit in dem Kaiser-Panorama einen Ausflug von der Westküste Spaniens, über St. Thomas nach der Westküste von Mexiko mitzumachen, und können diese photo-plastischen Darbietungen nicht anders als rühmend hervorheben. Man wird durch dieselben in subtropische Gebiete mit ihrer wundervollen Beleuchtung, ihren prachtvoll bewaldeten Gebirgen, dem dichten Urwald mit seinen Lianen versetzt, um gleich darauf prächtige Städte und Häfen mit ihren Bewohnern bei deren Arbeit oder auch bei ihren nationalen Belustigungen zu betrachten. Die im hellsten Sonnenschein glitzernden Meeresansichten sind von ebensolcher Plastik, wie auch die Marktbilder, die sich in der Hafenstadt von Veracruz abspielen, und auf denen wir die Neger, Mulatten, Mestizen, Indianer, Europäer, Kreolen sowie ausländische Matrosen umherwimmeln sehen. An anderen Tagen wird dem Zuschauer der Orient vorgeführt, und er sieht das kaleidoskopartige Völkerleben an den Ufern des Nils, von Kairo bis hinauf nach dem Sudân. Nicht nur für Kinder sowie reifere Schüler und Schülerinnen sind die Besuche dieser Panoramen, von denen August Fuhrmann u. a. auch welche nach Uebersee geliefert hat, lehrreich, sondern auch Erwachsene werden mit Genugtuung diese Reise innerhalb der vier Wände antreten und beenden, und dabei ihre Kenntnisse über Länder und Völkerkunde mehren. War doch kein Geringerer, als der verstorbene große Geograph Hermann Kiepert häufig Besucher des Kaiser-Panoramas in der Passage, und hatte seine herzinnige Freude an den schönen, ihm vorgeführten Ansichten.

Daß auch die Reklame mit der Vorführung solcher Reisen und Ansichten auf ihre Kosten kommt, beweist der Umstand, daß die Panoramen mehrfach auch von Redaktionen großer Zeitungen angekauft worden sind, und ihr Besuch und ihre Besichtigung der Schuljugend der betr. Orte kostenfrei zur Verfügung steht.

Die Anerkennung für den pädagogischen Wert dieser Panoramen, wie auch für die durch sie ermöglichte Förderung wissenschaftlicher Anschauungsstudien ist es wohl gewesen, die den leider so früh verstorbenen Professor R. Credner in Greifswald zu der folgenden Anerkennung veranlaßte, als Herr August Fuhrmann sein Panorama in Greifswald vorgeführt hatte:

„Dem Besitzer des gegenwärtig hier ausgestellten „Kaiser-Panoramas“ bescheinige ich hiermit, daß dasselbe keineswegs eine auf Belustigung des Publikums gerichtete Schaustellung darbietet, vielmehr ein sowohl in künstlerischer als auch pädagogischer Beziehung ausgezeichnetes Belehrungs- und Anschauungsmittel im vollsten Sinne des Wortes repräsentiert. Die Ausführung der Bilder ist eine künstlerisch vollendete, die Auswahl derselben eine durchaus zweckentsprechende, sodaß die Vorführung derselben in ausgezeichneter Weise geeignet ist, belehrend und anregend zu wirken.

Ich habe auf Grund eigener Anschauung wiederholt Gelegenheit genommen, meinen Herren Zuhörern an der Universität sowie den Mitgliedern der Geographischen Gesellschaft hierselbst den Besuch des Panoramas angelegentlich zu empfehlen.“

Greifswald, den 21. November 1894.

gez. Dr. Rudolf Credner,
Professor der Erdkunde an der Universität,
Vorsitzender der Geographischen Gesellschaft.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 26. 9. 08. **Wechselkurs auf London** $15^{3}/_{32}$ d.
Mexiko, 1. 9. 08 Sichtwechsel auf Deutschland mex $ 2.0[illegible]
Valparaiso, 26. 9. 08. 90 T. S. Wechsel auf London $9^{9}/_{16}$ d.
Lima 8. 8. 08. 90 T. S. auf London $1^{1}/_{4}$—$^{3}/_{8}$ pCt.
La Paz, 21. 9. 08. 90 T. S. auf London 16 d.
Buenos Aires, 23. 9. 08. 90 T. S. Wechsel auf London $48^{1}/_{2}$ d.
Buenos Aires, Gold-Agio 127.27 pCt. (stabil). 1 $ Gold = M. $4,12^{1}/_{2}$
Montevideo, 28. 8. 08. 90 T. S. auf Deutschland M. 4,43 für 1 urug $ Gold.

Kurse für telegraphische Auszahlungen in Ostasien, mitgeteilt von der **Deutsch-Asiatischen Bank, Berlin.**

	23. 9. sh. d. = M.	24. 9. sh. d. = M.	25. 9. sh. d. = M.	26. 9. sh. d. = M.	28. 9. sh. d. = M.	29. 9. sh. d. = M.
Shanghai	2. $4^{1}/_{8}$=2,39	2. $4^{1}/_{8}$=2,39	2. $4^{1}/_{8}$=2,39	2. $4^{1}/_{8}$=2,39	2. 4 =2,38	2. $4^{1}/_{8}$=2,39
Hongkong	1. $9^{1}/_{8}$=1,81	1. $9^{1}/_{8}$=1,81	1. $9^{5}/_{16}$=1,80	1. $9^{1}/_{8}$=1,80	1. $9^{5}/_{16}$=1,80	1. $9^{1}/_{8}$=1,80
Singapore	2. $3^{13}/_{16}$=2,38	2. $3^{13}/_{16}$=2,38	2. $3^{13}/_{16}$=2,38	2. $3^{13}/_{16}$=2,37	2. $3^{7}/_{8}$=2,37	2. $3^{7}/_{8}$=2,37
Calcutta	1. $3^{29}/_{32}$=1,36	1. $3^{15}/_{16}$=1,36	1. $3^{15}/_{16}$=1,3[illegible]	1. $3^{15}/_{16}$=1,36	1. $3^{29}/_{32}$=1,36	1. $3^{29}/_{32}$=1,35
Yokohama	Bk.-Feiertg.	2. —$^{7}/_{16}$=2,08	2. —$^{7}/_{16}$=2,08	2. —$^{7}/_{16}$=2,08	2. —$^{7}/_{16}$=2,08	2. —$^{7}/_{16}$=2,08

BEISPIELLOSER ERFOLG

GARDNER MOTOREN



JAEHRL. ABSATZ 800 MOTOREN

BIEBERSTEIN & GOEDICKE HAMBURG I

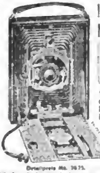


Taschenlampen
Export-Batterien
Elemente
Glühlampen
Leuchtstäbe
Elektrochemische Industrie
Dr. Riep & Friedländer G. m. b. H.
Berlin S.O. 26. K.

Glasplakate in schöner effektvoller Ausführung billigst.
Robert Schweppe, Leipzig.

Karl Krause, Leipzig
Papier-Bearbeitungs-Maschinen

Brieftaschenkamera „Minimus"
!!! Modernste u. eleganteste Ausführung !!!



!! Nur 2,4 cm dick !!
Nur 500 g Gewicht!

Grösste Auswahl moderner Hand-, Klapp-, Stativ-, Film- und Rocktaschen-kameras zu konkurrenzlosen Preisen!

Heinrich Salzberg, Berlin S. 14,
Alexandrinenstr. 67.
Fabrikation u. Export phot. Apparate u. Bedarfsartikel

Max v. Knoblauch
Gesellschaft für Bahnbau und Bahnbedarf m. b. H.
BERLIN W. 57, Bülowstrasse 92.
Telefon Amt VI, 12322.
Lieferungen von: Lokomotiven, Lowries, Weichen, Drehscheiben, Gleisen, Plantagenwagen, Werkzeugmaschinen und sämtlichen Werkzeugen.
Kostenanschläge — Bauausführungen.

Londoner Pensionat und Privat-Hotel
mit deutscher Bedienung u. exellenter Küche.
15 Minuten von der City, Ausstellung u. Museum.
Modern möbliert — Elektrisch Licht.
"The Lindens",
8, Kensington Gardens Square, Hyde Park, London W.
Nächste Station Queens R[d], Bayswater.
Die Inhaber sind Deutsche, seit 30 Jahren in London ansässig und genaue Kenner des Londoner Geschäftslebens. Deutsche Herren oder Damen, die sich nach einem wirklich komfortablen Pensionat umsehen, auch nur kurze Zeit in London zu bleiben wünschen, raten wir, sich dort anzumelden. Pension von 25 Shilling per Woche, 5 Shilling per Tag.



Uebersee-Importfirmen
bietet die Firma
A. Mirbach, Dipl.-Ingenieur, Düsseldorf,
technisches Bureau für Export von Maschinen und Materialien jeglicher Art, **bedeutende Vorteile beim Einkauf.** Ueberwachung der Fabrikation, technische Gutachten. Ia Referenzen. Reiche Erfahrungen.
Telegrammadresse: Mirbachs, Düsseldorf. Fernsprecher: 7175. Codes: A B C 5[th] Edition, Western Union, Liebers, Vybo und Private.

Internationale Transporte.
Josef J. Leinkauf, Berlin NW. 52.
Eigene Niederlassungen und Korrespondenten an allen Plätzen der Welt.
Billigste Durchfrachten für internationale und Uebersee-Transporte.

S. Rosenzweig, Berlin NO. 43,
Hornkammfabrik.
Lieferungen nach dem Auslande nur gegen vorherige Einsendung von Kasse.
Billigste Bezugsquelle von Kämmen jeglicher Art als: Gummi, Celluloid, Elfenbein, Metall, Schildpatt, Holz.

Lehrmittel und
Bücher
Neue u. alte, wissenschaftliche u. unterhaltende, kauft man vorteilhaft im Büchereexporthaus von
Alfred Lorentz, Leipzig 43.
Spezialkataloge aller Wissenszweige enthaltend vorteilhafte antiquarische Angebote und neue Bücher kostenfrei.

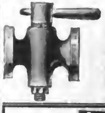
Theodor Börgermann, Düsseldorf.
Spezialität: Bergwerks-, Steinbruch- und Hüttenwerksmaschinen, Dampfmaschinen, Kessel, Vorwärmer u. Wasserreinigung, Kondensationsanlagen, Pumpen u. Kompressoren, liegend u. stehend für Hand-, Riemen-, Dampf- u. elektrischen Antrieb. Fördermaschinen und Haspel, Grubenlokomotiven, rotierende und stossende Pressluft-Gesteinsbohrmaschinen, Presslufthämmer für Eisen- u. Steinarbeiten, Spannsäulen, Bohrstahl und Bohrschläuche, Handbohrmaschinen, Kohlenschrämmaschinen für grosse Leistungen mit Pressluft und elektrischem Antrieb. Gesteinsbrecher, Gestelle für Grubengänge, Grubenwerkzeuge etc. Ventilatoren und Exhaustoren für Hand-, Riemen-, Dampf-, Wasser- u. elektrischen Antrieb bis zu den grössten Dimensionen. Moderne Pressluft-Anlagen u. -Werkzeuge. Erzaufbereitung, Metallurgie, Zerkleinerung, Steinschlitzmaschinen, Transmissionen u. Eisenkonstruktion, Transportanlagen, Diamant-Tiefbohreinrichtungen mit allem Zubehör bis zu 2150 m Tiefe mit voller Kerngewinnung. Bohrtürme, Meissel und Löffelbohreinrichtungen, Rohrbiegemaschinen. Uebernahme kompl. Anlagen unter Garantie höchster Leistungsfähigkeit. Neu: elektrisch betriebene Gesteinsbohr-, Schräm- und Schlitzmaschinen, Drehstrom 120 Volt.

Arnold Süssmilch, Leipzig.
Luxuspapierfabrik.
Menu-, Tisch-, Tanz-, Einladungs- u. Glückwunsch-Karten jeder Genre.
Verlobungs- und Hochzeits-Karten.
Ansichts-Postkarten
in Auto-Chromolithographie. Kein Verlag.
Für Grossisten! Für Exporteure!

Bedruckte Bänder
C. E. Pattberg, Vohwinkel bei Elberfeld
fabriziert als Spezialität: Bastband, Ersatz und schöner und billiger als Litzen. Gaufré-Bindebast für Gärtner. Bast imitiertes Stroh für Hut- und Korbgeflechte.
Cigarrenband — Reklame-Band — Bindeband



Otto Spitzer
Berlin W. 30 N.
Fabrik moderner photographischer und optischer Artikel.
Spez. Konkurrenzl. Neuheiten!
Katalog in deutscher oder französischer Sprache gratis.



Blei-Armaturen und Apparate
für die chem. Industrie.
August Schnakenberg
Barmen-Rittershausen.

Wichtig für den Export.
In jedem Klima haltbar.



Höchste Glanzfähigkeit.
Sparsamer Verbrauch.
Chem. Fabrik Eisendrath G. m. b. H.
Mettmann (9), Rheinland.

Beleuchtungsgegenstände für Petroleum, Spiritus, Gas, elektrisches Licht.

Spezialitäten:

Petroleum-Kocher „Champion“ Petroleum-Heizöfen „Titan“, „Rubin“, Petroleum-Glühlichtbrenner „Aida“ (unübertroffen), **Petroleum-Luftzuglampen** (belgische Form).
Spiritus-Kocher „Bengalia“, Spiritus-Brenner „Bengalia“, Spiritus-Starklicht-lampe „Bengalia“.

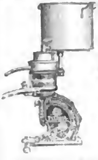
Reichhaltige Spezialkataloge in deutsch, englisch, französisch, spanisch gratis und franko.

Speziell für den Export eingerichtet.

J. Hirschhorn, Berlin S. O. 33.

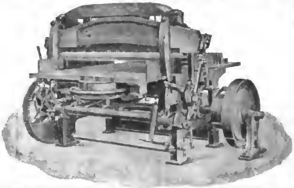
Telegramme: Kerosina-Berlin.

Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen



TITANIA

Königin der Milchschleudern.
Bester Centrifugal-Separator
für den Export.
Märkische Maschinenbau-Anstalt „Teutonia“
Frankfurt/Oder C. 22.
Vertreter gesucht.
Preislisten in allen Sprachen gratis und franko



Schnellschneidemaschine „Fomm“

(D. R. P. Nr. 137492, 169291 u. 173687.)

Diese Maschine ist mit Friktionskuppelung, Schnittandeuter und automatischer Pressung für alle Stoßhöhen bis ca. 150 mm versehen. Alle Räder sind exakt gefräst.

Unübertroffene Leistungsfähigkeit.

August Fomm, Leipzig-R.

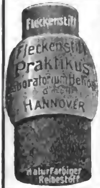
Patente in vielen Kulturstaaten.



Illustr. Kataloge in deutsch., engl., franz. u. span. Ausgabe

Exerciser

in allen Systemen fertigen als Spezialität
Industriewerke für heilgymnastische Apparate,
Maschinen und Metallwaren
G. m. b. H., **Solingen.**
Vertreter für Export: Max Heinrich, Hamburg, Börsenhaus



Duftende Glücks-Pilze

Der Schlager der Saison! Hervorragende Neuheit!
Per Gross M. 9, originelle Plakate, Packung à 1 Dtz.

Helios Elefanten-Kitt für Glas und Porzellan.
Hohenstaufen-Kitt kittet, leimt u. klebt alles.
Emaille-Dauer-Kitt für durchlöchertes Emaille-Geschirr.

Probesendung 100 Fl. M. 20 franko, Referenzen od. Nachnahme.

Fleckenstift „Praktikus“ per 100 Stück M. 15,— franko
Kopfwaschpulver, Puder-Papier, Bartwichse, Pomade, Zahn-Plomben, Duftträger, Sachets, Insekten-Vertilgungs-Mittel, Hutwäsche, Kammreiniger, Hühneraugen-Mittel, Kitt, Mediz.-Watte, Menthol-, Höllenstein-, Warzenstifte, Fleckenstifte, Gummi-Artikel, Parfumerie Massen-Artikel. Musterstücke à 20 Pfg., 10 Stück für 2,50 Mark, 20 Stück für 4 Mark nur gegen Voreinsendung. Grossisten bei lohnendem Verdienst gesucht. Man verlange illustrierten Katalog.

Laboratorium „Helios“ G. m. b. H., Hannover W. 11.



Jeder Landwirt



sollte sich im Nebenbetrieb mit der Herstellung von Bausteinen aus Zement und Sand beschäftigen. Die dazu nötigen Werkzeuge und Maschinen sind äußerst billig und zur Fabrikation keine besonderen Baulichkeiten erforderlich. Verlangen Sie unsern Katalog über Maschinen zur Herstellung von **Mauersteinen, Dachziegeln, Baublöcken, Drainröhren, Viehtrögen etc.** Fabrikationsanleitung gratis, Vorkenntnisse nicht erforderlich.

Berbet-Maschinenbau G. m. b. H., Halle a. S., Turmstr. 152.

KABELFABRIK LANDSBERG a. W.

Mechanische Draht- u. Hanfseilerei (G. Schroeder)
Gegründet 1890. — 16 Mal prämiiert.

Drahtseile. Hanfseile. Mech. Spinnerei.

Drahtseile, Transmissionen, Aufzüge, Bergwerksseile, Dampfpflugseile, Luftbahnseile, Blitzableiterseile, Bogenlampenseile, Schiffstauwerk etc.

Transmissionsseile aus Manila, bad. Schleisshanf u. Baumw., getheerte und ungetheerte Hanftaue imprägn. Hanfdrahtseile, Hanfseilschmiere etc.



Hydraulische

„Debo“ Pressen für Trauben und Obst

in allen Größen und Systemen.
Leistungsfähigste Kelter der Gegenwart mit fahrbarem, stets senkrechtem Presskorbe.
Ueber 1000 Stück bereits geliefert.
Erstklassige Referenzen
Spezialfabrik für hydraulische Pressen.

Neusser Eisenwerk, Heerdt b. Düsseldorf.

Wilhelm Falkenstein

Berlin N. 20, Wollankstr. 60.

Lederabfälle-
Leather-cuttings- **Export.**
Enlevure-

Bei Anfragen, Bestellungen etc. an die Inserenten beziehe man sich auf den „Export“.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W.62, Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Mertin & Jooske in Berlin SW.13, Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W 62. — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Robert Friese in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M.
im Weltpostverein . . . . 3,75 „

Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein. . . . 15,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export",
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

ORGAN DES CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.

Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export" eingetragen.

Codewörterbuch „Imperial" (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 8. Oktober 1908. **Nr. 41.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Kanadas Zollpolitik und Aussenhandel.

Der kanadische Premierminister Sir Wilfried Laurier äußerte sich kürzlich vor einer großen Versammlung in Ontario über die Wirkung der Zollbevorzugung englischer Waren. Er meinte, daß die Bevorzugungspolitik nicht nur dem Mutterlande, sondern auch den kanadischen Konsumenten sehr zugute gekommen sei, und zwar ohne die einheimische Industrie sonderlich zu schädigen. Kanada habe zwölf Jahre des Erfolges zu verzeichnen. Interessant ist dieser Erklärung gegenüber die Tatsache, daß man in England selbst mit den Erfolgen dieser zwölfjährigen Bevorzugungspolitik — Kanada führte im Jahre 1897 Vorzugszölle zugunsten des Mutterlandes ein — weniger zufrieden ist. Man blickt mit wachsendem Unbehagen auf die Erfolge, die der Handel der Vereinigten Staaten nach Kanada zu verzeichnen hat. In dem am 31. März 1908 zu Ende gegangenen Rechnungsjahr hat Kanada aus den Vereinigten Staaten für 210³/₄ Million. $ Waren erhalten, aus England nur für annähernd 94 Million. $. Und das trotz der weitgehenden Zollerleichterungen, die englische Waren auf dem kanadischen Markte gegenüber den amerikanischen Waren genießen.

England hat daher, um den Absatz seiner Fabrikate in Kanada zu fördern, jetzt eine Handelskommission in Kanada organisiert. Der Chef dieser Kommission hat sich jüngst über die Zwecke der neuen Organisation ausgesprochen und dabei darauf hingewiesen, daß seit Jahren die Konsuln der Vereinigten Staaten als Handelsagenten tätig seien. Sie hätten durch ihre Tätigkeit amerikanischen Kaufleuten die Märkte des Auslandes geöffnet. England habe bisher keine Agenten dieser Art besessen und sehr unter diesem Mangel gelitten. Der amerikanische Produzent verfüge über die Intelligenz und den ganzen Apparat des Konsulardienstes und erfahre dadurch alles, was überhaupt in Bezug auf Handel wissenswert sei. Die neue englische Kommission in Kanada habe den Zweck, die Kaufleute und Fabrikanten Englands über die Bedürfnisse und die Lage des kanadischen Marktes unterrichtet zu halten. In allen bedeutenden kommerziellen Mittelpunkten Kanadas seien durch die Kommission Korrespondenten angestellt worden, die dem Zentralbureau in Montreal oder Toronto Bericht abzustatten hätten, von wo diese Berichte gesammelt an das Handelsamt in London weitergehen würden.

Es ist vielleicht möglich, daß die neue Einrichtung dem englischen Handel mehr nützt als der ganze kanadische Vorzugstarif. Daß der Vorzugstarif für den englischen Handel in der Tat nur von geringem Nutzen ist, wird durch die Zahlen der kanadischen Handelsstatistik ziemlich klar bewiesen. Rund 60 pCt. der Gesamteinfuhr nach Kanada bestehen in Herkünften aus den Vereinigten Staaten, England ist nur mit 26 pCt. beteiligt. Die Vorherrschaft der Vereinigten Staaten auf dem kanadischen Markte wird übrigens weder durch eine englische Handelskommission noch durch Vorzugszölle jemals beseitigt werden.

Der Außenhandel Kanadas hat bereits eine im Verhältnis zur Bevölkerung des Landes ganz bedeutende Höhe erreicht. Er betrug im Jahre 1907/08 in Einfuhr und Ausfuhr zusammen 638,4 Millionen $, das sind rund 100 $ auf den Kopf. Der Export, besonders in Produkten des Landbaus, wächst von Jahr zu Jahr. Aber noch größer als der Export ist der Import. In den letzten zwei Jahren hat die Einfuhr und Ausfuhr Kanadas im ganzen und im Verkehr mit den wichtigeren Ländern betragen (in Millionen Dollar):

	Einfuhr		Ausfuhr	
	1906/07	1907/08	1906/07	1907/08
Im Ganzen	340,4	358,4	272,2	280,0
Im Verkehr mit				
England	83,2	94,9	134,5	134,5
englischen Kolonien	15,1	16,3	11,5	13,2
den Vereinigten Staaten	208,7	210,7	109,8	113,5
Frankreich	8,6	9,9	2,0	1,8
Deutschland	7,2	8,2	1,5	2,4
Belgien	2,3	2,4	2,4	3,4
Argentinien	2,0	0,8	2,4	2,3

Das Mutterland ist hiernach der bedeutendste Abnehmer kanadischer Waren, es nimmt fast die Hälfte des kanadischen Exportes auf; Mutterland und Kolonien zusammen haben im letzten Jahre 55,8 pCt. bezogen. Auf die Vereinigten Staaten dagegen kommen nur 40,5 pCt., oder 34,2 Millionen Dollar weniger als auf England und die englischen Kolonien. Dafür haben aber die Vereinigten Staaten für rund 100 Millionen Dollar mehr nach Kanada geliefert als England und die Kolonien zusammen. Die Vereinigten Staaten haben Kanada gegenüber eine aktive Handelsbilanz, für England ist die Handelsbilanz passiv. Das erklärt sich zum Teil daraus, daß die Hauptausfuhrartikel Kanadas, Getreide, Fleischwaren u. dgl., in den Vereinigten Staaten, die selbst eine Ueberproduktion in diesen Artikeln haben, keinen Markt finden können, während sie für England die wichtigsten Importartikel bilden. Andererseits ist aber die Einfuhr Kanadas an Industrieerzeugnissen der verschiedensten Art aus den Vereinigten Staaten viel größer als die Einfuhr aus dem Mutterlande. Die dritte Stelle unter den an der Einfuhr

nach Kanada beteiligten Ländern hatte früher Deutschland eingenommen. Seitdem aber Kanada die bekannten Zuschlagszölle auf deutsche Waren eingeführt hat, ist Frankreich an diese Stelle, vor Deutschland, getreten. Durch den neuen französisch-kanadischen Handelsvertrag hat die Zollbehandlung deutscher Waren leider noch eine wesentliche Verschlechterung erfahren; Frankreich und alle Staaten, die die Meistbegünstigung in Kanada genießen, werden seitdem in zahlreichen Handelsartikeln günstiger auf dem kanadischen Markte behandelt als vordem, während der Zuschlagszoll auf deutsche Waren, nach wie vor, in gleicher Höhe — 33 1/3 pCt. zu den Sätzen des kanadischen Generaltarifs — erhoben wird. Zur Zeit scheint Kanada nicht geneigt zu sein, in seiner schroffen Zollpolitik Deutschland gegenüber eine Aenderung eintreten zu lassen. Selbst die Aussicht, daß im Falle des Zustandekommens eines deutsch-kanadischen Handelsvertrags der deutsche Markt dem kanadischen Weizen und anderen Ausfuhrprodukten Kanadas geöffnet sein würde, scheint die kanadische Regierung nicht zu einem entgegenkommenden Schritt zu bewegen. Ueber 93 pCt. der kanadischen Gesamtausfuhr gehen zur Zeit nach England, den englischen Kolonien und den Vereinigten Staaten. Unter diesen Umständen glaubt man wohl in Kanada auf den deutschen Markt verzichten zu können.

Europa.

Mitteilungen über die Transsibirische Bahn von dem französischen Generalkonsul, P. Bons d'Anty.

(Aus Questions Diplomatiques et Coloniales No. 248, 11. Jahrgang.)

Wenn man von der „Transsibirischen" spricht, so versteht man darunter das Eisenbahnnetz, welches quer durch Sibirien als fortlaufendes Verkehrsband zum Pazifik führt, und auf welchem sich naturgemäß der direkte schnelle Verkehr abspielt.

Die Benennung hat indessen auch einen doppelten Sinn und kann sich auch auf das gesamte sibirische Eisenbahnnetz beziehen.

I. Die eigentliche „Transsibirische".

Diese Bahn (auf russisch Sibirskii Poiesd) besitzt zwei verschiedene direkte Verbindungswege mit der Außenwelt.*)

1. Der russische Zug. Ursprünglich diente dieser Zug den Staatsinteressen, er wurde jedoch bei der allgemeinen Reorganisation der Eisenbahnen, welche aus Sparsamkeitsrücksichten und um die Direktionen zu verschmelzen, erfolgte, der Eisenbahngesellschaft von Moskau nach Kursk übergeben, welche auch die Sackbahn Moskau—Nijni-Nowgorod (einfach M. K. und M. K. N. bezeichnet) erhielt. Die Züge setzen sich aus zwei Klassen, Schlafwagen und einem Salon-Restaurationswagen, zusammen. Wöchentlich finden zwei Abfahrten von Moskau statt (Donnerstag und Sonntag 11 Uhr abends.) Die Abgänge von Irkutsk sind auch halbwöchentliche (Montag und Freitag 3 Uhr 44 Min. nachmittags.) Von Wladiwostock reist man Dienstags 8 Uhr morgens ab. Auf der ganzen Strecke Moskau—Wladiwostock findet nur in Irkutsk ein Wagenwechsel statt.

2. Der Schlafwagen-Dienst. Diese Gesellschaft, mit dem Sitz in Paris, stellt zwischen Moskau und Irkutsk (einmal am Mittwoch jeder Woche) eine Verbindung her. Diese Gesellschaft ist vermöge besonderen Abkommens in der Lage, ihren Dienst selbst bis Peking zu verlängern, wie es vor dem russisch-japanischen Kriege der Fall war. Der „Train des wagon-lits" wird nächstens bis Wladiwostock als „train russe" fahren und dann ohne Zweifel in Irkutsk ebenfalls einen Wagenwechsel haben.

Zwischen Moskau und Irkutsk wird der Zug durch die zahlreichen Anschluß- und Seitenbahnen, ebenso wie durch den bedeutenden Güterverkehr sehr am Fortkommen gehindert, und bilden daher Verspätungen die Regel; der Fahrplan der Gesellschaften sieht für Verspätungen einen Höchstzeitraum von nicht weniger als 24 Stunden zwischen den Endstationen vor.

Der „Train des wagons-lits" bietet den höchsten Komfort, besonders für Reisende, welche die Sprache nicht beherrschen.

Dio einzige ernstere Unannehmlichkeit der „wagons-lits" besteht z. Z. noch darin, daß sie noch nicht bis Wladiwostock verkehren, und man in Irkutsk genötigt ist, den russischen Expreßzug zu erwarten, wodurch man mehrere Tage Aufenthalt in einer Stadt nehmen muß, in der die Hotels insbesondere mit Bezug auf ihre Reinlichkeit nicht gerade zu empfehlen sind.

Was die direkte Fahrt mit den „wagons-lits" nach dem Norden Chinas anbetrifft, so wird die Gesellschaft der „wagon-lits" vor Eintritt besserer Beziehungen zwischen Rußland und Japan schwerlich diese Strecken in Betrieb nehmen können, und kann es somit noch lange dauern. Gegenwärtig erstreckt sich der russische Betrieb nur bis zur Endstation der Mandschurei, d. h. bis zu dem Punkte, wo die Linie nach Wladiwostock von der nach Charbin abzweigt.

II. Die von den sibirischen Eilzügen benutzten Bahnstrecken.

Als Kopfstation der sibirischen Bahnen betrachtet man die Stadt Moskau. Die Eilzüge gehen von dem Kursker Bahnhofe ab, welcher in dem östlichen Viertel des Zentrums der Stadt gelegen ist, und den Endpunkt der Sack- und Zweigbahnen bildet, die die moskowitische Hauptstadt einerseits mit Nijni-Nowgorod und andererseits Sewastopol via Kursk verbindet; endlich sind die Linien des Ostens sowie die große sibirische Verkehrsader diesem Bahnsystem angegliedert.

Augenblicklich befindet sich eine große Zweigbahn im Bau, welche Petersburg direkt mit dem fernen Osten durch die bereits vorhandenen Linien von Petersburg nach Wologda, Wiatka, Perm und Jekaterinenburg mit Kurgan, einer transsibirischen Station, 2300 russische Meilen von Moskau entfernt, angliedern wird. Durch diese Verbindung wird die Strecke von Petersburg nach Ostsibirien um ungefähr 1500 Kilometer verkürzt.

Von Moskau bis Kursk (M. K.) sind 193 Werst zurückzulegen, dann geht der transsibirische Zug auf die Linie Wjasma—Sizerane (Sizerane—Viasemkaia S. V.) über; die Vereinigung findet zwischen den beiden Stationen Tula M. K. und Tula S. V. (181—193 Werst) statt.

Bei Werst 1002 (ein Werst 1066,8 m) wird Batraki S. V., Endpunkt der Linie Sizerane-Wjasma, erreicht. Man befindet sich alsdann auf der Linie von Samara nach Slatust (S. Z.) (Direktion in Samara), welche sich der vorhergehenden, in Batraki S. Z. beginnenden Linie, angliedert. Diese Linie Samara-Slatust ist der Anfang der eigentlichen sibirischen Bahn. Sie verlängert sich gegen Osten bis Tscheliabinsk (2059 Werst von Moskau) und geht auf asiatischem Boden zwischen den Stationen Urzhumka und Syrostan über. Eine halbe Werst von der erstgenannten Station steht der Grenzpfahl. Auf dieser Strecke überschreitet man die Wolga und das Ural-Gebirge.

Die von Tscheliabinsk nach Irkutsk (Werst 2059—5108 Direktion in Tomsk) führende Linie ist die Strecke, welche die Russen ausschließlich mit dem Namen Sibirische Bahn bezeichnen (Sibirskii). Sie unterscheiden zwei Teile, den westlichen 1329 Werst und den zentralen (2 Sektionen 711 bezw. 1004 Werst). Auch rechnen sie die kleine Sackbahn von 64 Werst Länge dazu, die von Irkutsk nach dem Baikalsee führt.

Die Durchquerung des Baikalsees, welche in früheren Zeiten vielen störenden Einflüssen unterworfen und nur per Dampfer oder Schlitten möglich war, ist heutigen Tages durch den Bau der Circumbaikalien-Bahn (Krugobaikalski) bei 243 Werst Länge vom Baikal nach Missovays unnötig geworden. Diese Linie ist wegen ihrer vielen Terrainschwierigkeiten wohl mit Recht viel bekrittelt worden; betreffs ihrer Betriebsfähigkeit ist sie uns jedoch als auf dor Höho stehend erschienen und gereicht der „Transsibirischen" ohue Zweifef zu großem Nutzen.

Missovaya ist dio Anfangsstation einer wichtigen Eisenbahnlinie — der Transbaikalien-Bahn (Zabaika — Direktion in Irkutsk), welche ihren östlichen Endpunkt in Sretonsk erreicht. (1035 Werst 1/2).

Diese Bahn zweigt von der Hauptlinie bei Werst 787 (4 Werst nach Kaidolovo) ab. Es ist die Seitenbahn, welche Missovaga, Kaidolovo und Mandchuria verbindet und die eigentliche Fortsetzung des sibirischen Netzes, während die erstere besonders das Amurgebiet erschließt.

Die Verlängerung der sibirischen Seitenbahn bis zum Pacifik ist, dank dem mit der chinesischen Regierung abgeschlossenen Uebereinkommen, gesichert, da dieselbe den Bau der ost-chinesischen Bahn (Kitaivostock K. V.) gestattet hat. Die obere Zweigbahn (E. O.) dieser Linie (1412 Werst) führt von Mandschuria nach Progranichnaya—Grodekowo.

In Grodekowo beginnt die Linie von Ussuri (Uss.-Direktion in Chabarowsk), welche Süd-Ussuri mit Nikolskoï, 102 Werst von Wladiwostock, verbindet. (Die Gesamt-Länge dieser Bahn beträgt 192 Werst.)

Dieses sind die Eisenbahnlinien, auf welchen ohne Unterbrechung die sibirischen Züge von Moskau nach dem pazifischen Ozean rollen, um in Wladiwostock, 8172 Werst (Bahnlänge) von der moskovitischen Hauptstadt entfernt, ihr Endziel zu erreichen.

Von Wladiwostock ist ein mit den sibirischen Eilzügen korrespondierender Dampferdienst von der Ost-chinesischen Gesellschaft eingerichtet, welcher die Reisenden und Postsachen etc. nach Japan und China über Nagasaki bezw. Shanghai befördert,

*) Anmerkung der Red. Ueber die Entfernungen in Kilometern und die Namen sowie Schreibweise der Stationen vergl. auch das deutsche Reichskursbuch.

und auf diese Weise Rußland in direkte Verbindung mit den ausgedehnten Gebieten der Westküsten des Stillen Ozeans bringt.

Die Reise von Moskau nach Wladiwostock beanspruchte früher bis Irkutsk acht Tage und weitere fünf Tage bis Wladiwostock. Hält man sich in Irkutsk nicht auf, so erreicht man das Ziel in durchgehender Fahrt binnen dreizehn Tagen.

Die Reisezeit zwischen Moskau und Irkutsk ist vom 1. Mai 1907 an auf sechs Tage reduziert — bleiben also für die Gesamt-Strecke bis Wladiwostock insgesamt 11 Tage.

Wladiwostock ist per Dampfer $2^1/_2$ Tag von Nagasaki und etwas weniger als fünf Tage von Shanghai entfernt. (Anlaufen von Nagasaki inbegriffen.) Unter günstigen Bedingungen, d. h. Anschlüssen, kann man also von Paris nach Nagasaki in achtzehn bis neunzehn Tagen gelangen; von Paris nach Shanghai in einundzwanzig bis zweiundzwanzig Tagen, jedoch darf man wohl annehmen, daß in Bälde die erstgenannte Fahrt in sechzehn Tagen und die letztere in neunzehn Tagen zurückgelegt werden kann. —

Mitteilungen über die Reisekosten. In Moskau verausgabt man in neuerer Zeit direkte Billete bis Shanghai, welche den Ueberfahrtspreis mit dem ersten Dampfer nach Ankunft des Zuges einbegreifen. Man bezahlt 345 Rubel erster und 267,75 Rubel zweiter Klasse; auf dem Schiffe gelten zweiter Klasse Billets als solche erster Klasse. Im Zuge fällt der Unterhalt dem Reisenden zur Last; Thee, Schokolade und Kaffee kosten 20 bis 30 Kopeken per Tasse; das Frühstück kostet den festen Betrag von 1 Rubel vor Irkutsk — 1 Rubel 50 nach dem Passieren dieser Stadt. Man speist à la carte und die Speisen sind reichlich bemessen, drei Reisende können gut mit einer Portion auskommen. Alles inbegriffen (wenn man auf Wein verzichtet) kann man auf 3 Rubel pro Kopf und Tag rechnen. Die Fahrt Moskau-Wladiwostock kostet erster Klasse 257 Rubel 48, zweiter Klasse 168 Rubel 62 Kopeken.

Es ist unumgänglich notwendig, das Passagiergepäck auf das Aeußerste einzuschränken, denn für das Handgepäck ist im Wagen wenig Platz vorhanden; großes Gepäck hat jeder Reisende nur 1 Pud (16,38 kg) frei, und darüber hinaus müssen für 10 Pfund (4,10 kg) gemäß erhöhtem Tarif 2 Rubel 64 bis Wladiwostock oder Shanghai bezahlt werden.

Darüber hinausgehend hat der von Paris aus nach Ostasien Reisende noch die Kosten des Billets von Paris nach Moskau über Berlin zu tragen, denn dies ist der direkteste und billigste Weg (Aufenthalt eine Nacht in Berlin, wenn man den Express nimmt) mit oder ohne Schlafwagenbillet; für die weiteren Nächte sind von der russischen Grenze an die bequemen Schlafwagen zu benutzen.

Allgemeine Mitteilungen. Die Zollformalitäten und die der Polizei sind äußerst vereinfacht und man begnügt sich fast allein mit der Untersuchung des Gepäckes und dem Vorzeigen des Passes beim Betreten russischen Bodens. (Alexandrowo oder Granitza.) Wenn man die Reise unterbricht, genügt es den Paß im Hotelbureau oder sonstigem Logis zu deponieren. Bei der Ankunft in Wladiwostock und bei der Einschiffung sind die Reisenden keinerlei polizeilichen Maßregeln unterworfen. Gegen früher bedeutet dies einen großen Fortschritt, denn in jener Zeit wurde der Paß beständig verlangt, und das Passieren der mandschurischen Grenze gab wieder zu allen möglichen bedrückenden Formalitäten Anlaß.

Die Züge sind sehr gut geheizt und es ist daher nicht nötig, sich warm anzuziehen; man muß sich mit einem Pelzmantel versehen, welcher beim jeweiligen Aussteigen aus dem Zuge angezogen wird. Weiter ist die Benutzung von Gummischuhen oder Gummistiefeln zu empfehlen, um sie aus gleicher Ursache über die andere Fußbekleidung zu ziehen.

Ferner darf man das im Wagen untergebrachte Handgepäck nicht ohne Aufsicht lassen und muß darauf achten, daß es nicht in Berührung mit der Heizvorrichtung kommt. Der Reisende hat nicht nötig sich mit Bettzeug zu versehen. Dieses wird vielmehr sauber geliefert und auch erneuert. Handtücher sollte der Reisende jedoch mit sich führen.

Cigaretten, Postkarten, Briefmarken etc. bekommt man im Zuge oder an den häufigen frequentierten Buffets. Als besonders sehenswert auf der Reise empfehlen wir die Bronze- und Stahlwaren (Hieb- und Stichwaffen, Messerschmiedwaren etc.) sowie die Mineralproben des Ural. Bei einem Aufenthalte in Irkutsk versäume man nicht das interessante ethnographische Museum dieser Stadt zu besuchen, auch die Bildwerke des Buddhismus sind reichlich vertreten.

III. Direkte Eisenbahnverbindungen mit China.

Wenn man alle strategischen und wirtschaftlichen Interessen, besonders die des russischen Reiches, beiseite läßt, so bietet der transsibirische Verbindungsweg noch deren genug vom internationalen Standpunkt aus. Ist er doch die direkte Verbindung mit China und daher auch geeignet, die Hauptstadt dieses Landes, welche bis dato „am Ende der Welt“ gelegen war, in wenig mehr als zwei Wochen von den Hauptstädten des Westens aus erreichen zu können. Die sich immer inniger gestaltenden Beziehungen mit den Chinesen, die endgültige Beseitigung der tausendfachen und tausendjährigen Abgeschlossenheit, in welcher dieses Volk bisher verharrte, haben ihm unter dem Gesichtspunkte der Weltzivilisation eine hohe Bedeutung für die Zukunft der gesamten Menschheit verschafft, sodaß demgegenüber alle anderen Erwägungen zurücktreten.

Es ist sehr zu bedauern, daß eine der Folgen des russisch-japanischen Krieges die Unterbrechung des direkten Eilverkehrs zwischen Moskau, Port Arthur einerseits wie Dalny und Peking andererseits gewesen ist. Hoffentlich wird bald ein Uebereinkommen getroffen werden, welches diesen Zügen die Aufnahme ihrer Fahrten wieder gestattet. Immerhin ist es gegenwärtig doch möglich, ohne allzu große Strapazen von Europa nach China per Bahn zu gelangen, da die Unterbrechung der mandschurischen Bahnen nicht bedeutend ist. Die zu überwindenden Schwierigkeiten dürften hauptsächlich in Dienstunregelmäßigkeiten bestehen.

Die Hauptausgangsstation der nach China führenden Linien ist Charbin, welches durch die Russen an den Ufern des Sungari gegründet wurde. (7158 Werst von Moskau entfernt).

Von diesem Orte aus führt die wichtigste abzweigende Bahn Ost-Chinas, genannt Süd-West-Linie (Yugo-Zap), in gerader Richtung bis Port-Arthur. 56 Werst vor diesem Ort zweigt eine Bahn von 5 Werst nach Dalny (japanisch) ab, sowie nach Tairen, chinesisch Talienwan (8073 Werst von Moskau). Diese Stadt wird dem fremden Handel ohne Zweifel geöffnet werden und dann auch die Bedeutung behaupten, welche sie in der letzten Zeit der russischen Besetzung erlangt hatte — nämlich neben der Festung Port-Arthur als südlicher Ausgangspunkt der transmandschurischen Bahn zu gelten. Dampfer stellen eine ziemlich regelmäßige Verbindung zwischen Dalny und Tché-fu her; ebenso mit den Häfen von Korea, Japan, mit Shanghai etc.

Die von den Russen in der Richtung auf Peking erbaute Bahn verläßt die Hauptlinie der Süd-West-Bahn in Tachekiao (große Steinbrücke, 225 Werst von Port-Arthur) und erreicht die Stadt Yinkéu — 20 Werst von Tachekiao — am linken Ufer des Liao; der Reisende muß in einer Fähre übersetzen und findet auf dem rechten Ufer die Verlängerung der chinesischen Bahn von Kaiping über Niutchwang und Schanhaïkwan, von wo er auf derselben Linie über Taku und Tientsin nach Peking zu gelangen vermag. Diese Reise ist gut ausführbar, jedoch ist nachfolgend beschriebene, direkte Route empfehlenswerter.

Um von Mukden aus (500 Werst von Charbin) nach Peking zu gelangen, haben die Japaner eine kleine Eisenbahn gebaut, welche in Sin-Min-Ting (auch Sinmint'uen oder Sinminfu) — einem großen Handelszentrum und augenblicklichem Endpunkte der chinesischen Bahn von Kaïping — endigt. Der chinesische und japanische Bahnhof stehen einander gegenüber und die Japaner halten die Stadt zum Teil besetzt. Von Sin-Min-Ting führt die chinesische Linie auf Schanhaïkwan, wo man den oben bereits mitgeteilten Weg wiederfindet.

Der Einschnitt von Süd-Transmandschurien befindet sich in der Nähe eines großen Emporiums; Kwang-cheng-tsé ist durch die Russen besetzt, wird jedoch von den Japanern reklamiert (von Charbin ungefähr 150 Werst entfernt). Erstgenannte Stadt wird ebenfalls dem fremden Handel geöffnet werden. Der Handel ist auf diesem Platze sehr rege, und die russisch-chinesische Bank erzielt durch ihre Filiale bedeutende Umsätze. Von Charbin nach Kwang-cheng-tsé fährt ein sehr langsamer Zug, welcher wenig Komfort in seinen alten Wagen bietet und fast acht Stunden zum Zurücklegen dieser Entfernung braucht. Er bringt die Reisenden zur gegenwärtig russischen Endstation Transmandschuriens, welche fast 5 Werst vom Flecken entfernt ist.

Wenn man nicht darauf vorbereitet ist, findet man eine ziemlich schwierige Situation vor; man muß in völliger Nacht ein chinesisches Wägelchen suchen, welches den Reisenden in reichlich zwei Stunden Fahrt auf holpriger Straße nach Kwang-cheng-tsé bringt, wo man dann kein anderes Unterkommen findet, als die elenden Herbergen der Eingeborenen. Natürlich muß man das Bettzeug mitnehmen und sich für die Mahlzeiten verproviantieren. Manchmal gibt es auch einen japanischen Zug in der Frühe; die japanische Station ist 5 bis 6 Werst von der Stadt entfernt und man muß sich, um sie rechtzeitig zu erreichen, in der ersten Stunde des Morgens erheben und mit einem tags zuvor bestellten Karren dahin fahren. Da es dort nur einen

Abendzug auf der japanischen Linie gibt, der ungefähr um die Stunde abgeht, zu welcher der russische Zug die Reisenden 10 Werst davon entfernt absetzt, so muß man einen ganzen Tag in Kwang-cheng-tsé bleiben.

Die japanische Station liegt in einer ausgedehnten Ebene; sie ist ein großer Schuppen aus Strauchgeflecht und man hat Mühe, dort jemanden zur Orientierung zu finden. Die Angestellten verausgaben nur Billets dritter Klasse und der Reisende muß in den leichten Gepäckwagen, welche nicht geheizt und beleuchtet sind, Platz nehmen; die Mitreisenden bestehen aus lärmenden Chinesen, die mit Paketen beladen sind. Nahezu zweiundzwanzig Stunden muß man in dieser Lage zubringen, bei der man auf jeder Station einen neuen Zudrang von Chinesen in den Wagen abzuwehren hat; an ein Verlassen des Abteiles ist nicht zu denken, da man keinen Platz wiederfinden würde — mindestens wäre man aber von seinem Gepäck getrennt.

In Mukden wechselt man den Zug, indem man nach einem Wettlauf über unzählige Geleise und nach hartem Ringen eine Ecke in einem Abteil erkämpft. Der Zug hält fortgesetzt — jedesmal sehr lange. Um $7\frac{1}{2}$ Uhr abends kommt man endlich in Sin-Min-Ting an. Der chinesische Bahnhof ist geschlossen und man muß in der Stadt übernachten und zwar in einem japanischen Hôtel, welches im Vergleich mit den Herbergen der Eingeborenen sogar Komfort bietet, falls man nicht von dem sich über den Zug ergießenden Schwarm von Polizisten mit Gewalt weggeschleppt werden will.

Der Zug der chinesischen Bahn, in dem man am andern Morgen (gegen 8 Uhr) Platz nimmt, setzt sich aus leidlich bequemen Wagen zusammen. Für seine Mahlzeiten muß man sich beizeiten verproviantieren, und auf den Stationen alles Nötige in Eile kaufen; Chinesen verkaufen auf den Hafendämmen Brot, gekochtes Geflügel, japanisches Bier etc. Man braucht einen ganzen Tag, um nach Shanhaïkwan (Abzweigung der Linie Jinkeu-Niutchwang) zu gelangen, und kann an diesem Tage nicht mehr weiter. In der Nähe des Bahnhofes befindet sich ein unter der Leitung des Imperial-Hotel zu Tien-tsin stehendes Hotel mit europäischer Direktion, welches dem Reisenden alle Bequemlikeit bietet. Von Shanhaïkwan nach Peking (über Tungku und Tien-tsien) läuft ein direkter Zug mit ausgezeichnetem rollenden Material, in dessen Waggon-Restaurant man ein hinreichend gutes Frühstück für einen Piaster erhält; ferner kann man zu wohlfeilen Preisen Thee, Kaffee und Spirituosen etc. zu sich nehmen.

Falls man in der Frühe des zwölften Tages nach dem Verlassen von Moskau in Charbin anlangt und daher noch denselben Abend in Kwang-cheng-tsé sein könnte, ist man doch zum unfreiwilligen eintägigen Aufenthalt in diesem Orte gezwungen. Durch diese Verbindung ist man heute in der Lage, in 19 Tagen von Moskau und in 22 Tagen von Paris Peking zu erreichen. Dieser Zeitraum wird noch bedeutend verkürzt, wenn die in Aussicht gestellte Beschleunigung zwischen Moskau und Irkutsk sich verwirklicht (Gewinn von 2 Tagen), ferner, wenn ein direkter, schnell und glatt sich abwickelnder Dienst zwischen Charbin und Sin-Min-Ting, dank einem versöhnlichen Zusammenarbeiten der russischen und japanischen Linien, eingeführt wird. Von Sin-Min-Ting nach Peking könnte man leicht vierundzwanzig Stunden gewinnen, wenn der Zug Nachts fahren würde. Wir bemerken, daß z. Z. ein Reisender, welcher schnell nach dem Norden Chinas zu gelangen wünscht, nichts besseres tun kann, als unsere nachfolgend angeführte Reisebeschreibung seiner Reise zu Grunde zu legen, allerdings unter der Bedingung, daß er über eine starke Dosis Geduld und über hinreichende Ausdauer verfügt — besonders während der kalten Jahreszeit.

Uebersicht über die Preise: (I. bezw. II. Klasse.)

	I. Klasse	II. Klasse
Moskau—Charbin	215 Rubel 65 Kopeken	148 Rubel 60 Kopeken
Charbin—Kwang-cheng-tsé	9 "	6 "
Kwang-cheng-tsé—Sin-Min-Ting . .	5,50 Yen	— "
Sin-Min-Ting—Shanhaikwan . . .	13,45 Piaster	8,40 Piaster
Shanhaikwan—Peking	15,65 "	9,80 "
Bemerkung: Peking—Hankau		
1. Für den direkten Verkehr .	65,40 "	43,60 "
2. Für gewöhnliche Züge . . .	43,80 "	29,20 "
Umgerechnet ist der Höchstwert für 1 Rubel	2,70 Frs. und	2,90 Frs. für 1 Piaster.
Paris—Charbin—Peking	1067,98 Frs.	794,22 Frs.*)

Die beiden folgenden Tabellen geben uns eine Uebersicht über die größeren Städte, durch welche die transsibirische Bahn und ihre Seitenbahnen in der Richtung nach China führen — ebenso über den Lauf der größeren Flüsse, welche diese Linien überschreiten.

*) Bei beiden Klassen auf die gesamte Strecke sind die Ergänzungsbillets der Schlafwagen inbegriffen. I. Klasse bis Warschau gerechnet.

Größere Städte an der transsibirischen Bahn.

Namen	Einwohnerzahl	Gründungsjahr	Bemerkungen
Europa:			
Samara	91 600	1586	Der bedeutendste Markt Rußlands für Korn und Tierfette.
Ufa	50 000	1586	Hauptstadt der Bachkirie, Minen.
Slatust	24 000	1754	Gießereien, Stahlhütten.
Asien:			
Tscheliabinsk . .	20 000	1658	Korn, Lohgerbereien, Vieh, Pferde.
Kurgan	11 000	1596	Endpunkt der zukünftigen Linie von Petersburg. Erste Stadt Sibiriens, Verbannungsort, Korn, Mehl, Talg, Felle.
Petropawlowsk . .	20 000	1752	Viehzucht, Fette, Korn, Karawanen Ausgangsstation für das innere Asien.
Omsk	50 000	1719	Aus Holz erbaute Stadt. Korn, Brennereien, Fleisch, Häute, Wolle.
Kainsk	6 000	1772	Jüdischer Verbannungsort, Lohgerberei, Kimis (gegohrene Stutenmilch), Mittelpunkt des Barabagebietes.
Obi			Station für Novo Nikolsiesk (15 000 Einwohner).
Taiga	2 000		Seitenbahn für Tomsk.
Mariinska	8 000	1856	Getreide.
Atchinsk	6 000	1642	Gold, Getreide.
Krasnojarsk . . .	30 000	?	Hafen und Marktflecken am Jenisei.
Kansk	?	1604	Getreide.
Irkutsk	52 000	1652	Tuchhandel, Teehandel, Minen.
Werchneudinsk .	8 000	1668/1775	Verbannungsort der Strelitzen, Minenzentrum, Route nach China.
Petrowski-Usines .	4 000	1790	Schmelzwerk des Staates. Messe im Monat Januar.
Tschita	185 0	1827	Durch politisch Verbannte gegründet, Hauptort Transbaikaliens.
Charbin	10 000	1895	Zentrum der mandschurischen Eisenbahn. Hafen am Sungari.
Wladiwostock . .	31 000	1860	Hafen an der russischen Küste des Pacifik, Handelszentrum und Verwaltungsstadt des Grenzgebietes.
Mandschurei:			
Kwang-cheng-tsé .	60 000		Wichtiger Handelsplatz.
Mukden	200 000		Hauptstadt der Mandschurei und sehr wichtiger Handelsplatz.

Die hauptsächlichsten von der Bahn überschrittenen Flüsse.

Namen	Ort oder Stelle bei der die Ueberschreitung stattfindet.	Die betr. Linie	Länge der Brücke in Metern	Richtung der Strömung des Flusses
Wolga	8 Werst von Batraki	S. Z.	1 435,98	N. S.
Belaya	Vor Ufa	S. Z.	639,00	S. N.
Ufa	Nach Ufa	S. Z.	219,30	N. S.
Tobol	Nach Kurgan	W. S.	316,40	S. N.
Ichim	8 Werst v. Petropawlowsk	W. S.	213,00	S. N.
Irtisch	2 Werst von Omsk	W. S.	639,00	S. N.
Obi	2 Werst von Obi	W. S.	792,40	S. N.
Tom	4 Werst von Polymosnaya	M. S.	511,30	S. N.
Kosul	17 Werst von Bogotol	M. S.	426,10	S. N.
Tchulim	3 Werst von Atschinsk	M. S.	276,90	S. N.
Jenisei	2 Werst von Krasnojarsk	M. S.	924,90	S. N.
Kansk	2 Werst von Kansk	M. S.	265,60	S. N.
Sungari	Vor Charbin	E. O.		E. O.

IV. Die von der transsibirischen Bahn durchschnittenen Gebiete.

Bevor der Reisende Sibirien erreicht, durcheilt der Zug eine fast steppenähnlichen Charakter tragende Ebene; Industrie ist dort wenig vorhanden und bei weitem bilden Ackerbau und Viehzucht den Haupternährungszweig der Bevölkerung. Zwischen Ufa und Slatust tritt der Zug in das Gebirgsland ein und in diesem bewaldeten Gebiet bildet neben Ackerbau und Viehzucht die Ausbeutung der Wälder eine weitere Beschäftigung der Bevölkerung; nach dem Passieren von Slatust, welches den höchsten durch die Bahn erreichten Punkt des Ural darstellt, tritt man in ein Minen- und Hüttengebiet, welches den malerischsten Teil des europäischen Teiles der Reise bildet. Gegen Tcheliabinsk hin gelangt man wieder in ebene Gebiete, in denen nur Ackerbau und Viehzucht getrieben wird; auch einige Goldminen werden gegen die östliche Grenze des Urals hin ausgebeutet. Handel und Verkehr der Linie Samara-Slatust beschränken sich hauptsächlich auf Getreide und in dem gewerbetreibenden Gebiet auf Gußwaren, Schienen etc. In Suleya (837 Werst von Batraki) befinden sich staatliche Fabriken, welche sich mit der Herstellung von Granaten und Säbeln befassen.

Die Länder diesseits des Ural wie diejenigen dieses Gebirges selbst, bildeten die alte Bachkirie, deren Hauptstadt Ufa ist (1610 Werst von Moskau). Die Bachkiren, welche im allgemeinen mongolischen Typus' sind, gehören zur altaischen Völkerfamilie, wie die Magyaren (Ungarn). Sie sind alle Mohamedaner und führen ein Halb-Nomadenleben. Ihre Kleidung ist die der Tartaren. Nachdem sie dem russischen Vordringen zuerst einen lebhaften Widerstand entgegen gesetzt hatten, sind sie im Laufe des letzten Jahrhunderts getreue Untertanen des Zaren geworden.

Bei Beginn der Linie Samara - Slatust (bei Werst 8) überschreitet man die Wolga auf der größten Brücke, welche man auf den verschiedenen Seitenbahnen der transsibirischen Bahn, sowie auf ihr selbst bis zur chinesischen Grenze hin findet.

Tscheliabinsk, der äußerste östliche Punkt der Linie, kann als die Pforte Sibiriens angesehen werden. Dieser Ort war

lange Zeit die Vorstufe der Verbannung; zum Teil trägt er diesen Charakter auch heute noch und ist der Sitz einer besonderen Verwaltung; man findet hier Sammellager von Verbannten.

Von diesem Punkte aus dringt man in die große sibirische Ebene ein, welche aus den Kirgisensteppen und dem Barabagebiet (Mittelpunkt Kainsk, 3108 Werst von Moskau) besteht, und auf eine Strecke von 518 Werst von der Linie durchschnitten wird. Im allgemeinen bildet die Gegend ein leicht von Süden nach Norden geneigtes Hochland. Man teilt dieses Gebiet in drei verschiedene Zonen; im Süden Urman — das Land der stehenden Gewässer; in der Mitte Taiga — das Gebiet der großen, dichten Waldungen; im Norden bis zum arktischen Ozean — das Tundrengebiet — sumpfig mit niederen Büschen bewachsen und das ganze Jahr hindurch mehrere Fuß tief gefroren. Die Eisenbahn passiert die Mitte des Taigagebietes, welcher Zone man wegen der ausgezeichneten Fruchtbarkeit der „schwarzen Erde" (tchernoziom) eine große Zukunft prophezeit. An beiden Seiten der Bahn ist der Wald bereits Kulturen gewichen, die dieses Land in eine Kornkammer Rußlands zu verwandeln versprechen. Urman ist ebenfalls sehr fruchtbar; man kann es jedoch vor einer Drainierung und Entwässerung nicht kolonisieren. Dagegen scheint das Taigagebiet einer baldigen schnelleren Entwicklung entgegen zu gehen. Die ungeheuere Ebene, in der sich die Bahn im westlichen Sibirien hinzieht, ist so flach, daß man mit Mühe eine Niveaudifferenz von 60 Metern zwischen den äußersten Höhen, welche von der Bahn überschient werden, festzustellen vermag.

Stehende, brakige (halbsalzige), alkalisch-schwefelhaltige Gewässer sind reichlich vorhanden; im Süden sind sogar Salzlager nachgewiesen worden. Von sonstigen Mineralien finden sich keine Spuren — selbst Steine und Kalk fehlen.

Die krautartige Vegetation ist ziemlich reichlich und hat viel Aehnlichkeit mit der cisuralischer Gebiete; an Baumarten findet man nur die Birke, Espe, Erle, die weiße Pappel und den Vogelbeerbaum der Berge; Eiche, Haselnußstrauch, alle Arten des Ahorns, Apfelbaum etc. gedeihen nicht weiter als wie bis an die östliche Grenze des Ural. Das Barabagebiet ist ein ausgezeichnetes Terrain für das Gedeihen der Birke; die Tanne kommt dort nicht vor; man findet daselbst nur die Birke, die Espe und zwei Arten Weiden. In dem Taigagebiet ist die Tierwelt ungefähr dieselbe wie im europäischen Rußland. Die Viehzucht wird im großen Maßstabe betrieben und auch die Pferdezucht ist vielversprechend; besonders in der Baraba, da diese mit Weideplätzen besser versehen ist als das übrige westliche Sibirien. Die Bauern jener Gegend haben auch zahlreichere und schönere Herden (Rinder, Hammel) als ihre Nachbarn. Die Flüsse sind sehr fischreich (Barsch, Stör, Sterlet, mehrere Arten Lachs etc.) Das Barabagebiet ist berüchtigt wegen seiner Moskitos, die so gierig sind, daß die Einwohner nicht ausgehen können ohne ihr Gesicht mit einem Schleier zu bedecken.

Die Bevölkerung ist sehr gemischt: Russen, Tartaren, Bucharen, Kirgisen, Ostiaken und Samojeden. Die Eingeborenen sind Ackerbauer, Fischer, viehzüchtende Nomaden etc. Sie bekennen sich alle zur Lehre Mohameds. Die Kirgisen sind Nomaden geblieben und können ohne Pässe wandern. Ein eigenartiges Element ist der Sibirisk, der von den ersten Ansiedlern stammt. Diese Leute haben schwarze Pferde und sprechen einen besonderen Dialekt. Weiter wären noch Polen, Juden, Zigeuner und eine Kolonie lutherischer Finländer zu erwähnen. Die Verbannten bilden einen bedeutenden Faktor für die Zivilisation, zählen jedoch nur 8 oder 9 pCt. der gesamten Einwohner.

Kainsk (3 108 Werst von Moskau) ist der große Marktplatz dieses Gebietes. Eine andere Stadt, Petropawlowsk, ist ebenfalls wichtig, da sie den Ausgangspunkt der Karawanen für Turkestan und die Märkte im Innern bildet; ein Gericht hat sich dort speziell für Schlichtung der Streitfälle gebildet, welche bei dem Tauschhandel zwischen den Eingeborenen entstehen.

Der äußerste Teil des westlichen Sibiriens gegen Osten hin, bei dessen Durcheilung der Zug 544 Werst zurücklegen muß, ist mit kleinen Hügeln, den letzten wellenförmigen Ausläufern der Berge des Alatau, besetzt. Diese Gebiete sind mit einer dichten Taiga bedeckt; die Bäume sind wenig verschieden und gehören denselben Arten an wie sie sonst im westlichen Sibirien vorkommen; die krautartigen Pflanzen erzeugen geradezu einen Ueberfluß an herrlichen Blumen; Anemonen und Hahnenfuß, Veilchen, Schlingpflanzen, Alpenrosen, Steinbrecharten (liefern aus ihren Blättern eine Art Thee.) Hyacinthen und Lilien kommen überall vor. Man pflanzt eine Art Flachs; Akazien, wilde Rosenstöcke, Geisblatt, Azaleen und Alpenrosen kommen in großen Mengen vor. Auf dieser Fahrt berührt der Zug ein an Mineralien, wie Gold, Silber, Blei und Steinkohle reiches Gebiet.

Unter der Bevölkerung sind viele Finnen und Türken, Mongolen und Samojeden vorhanden, die Fischerei und Jagd treiben und in flüchtig erbauten Hütten oder Zelten leben — fast alle Ganz- oder wenigstens Halbnomaden.

Die Türken sind Schamanisten und die Mongolen Buddhisten. Die Erwerbsquellen der Bevölkerung sind besonders Ackerbau, Viehzucht, Bienenzucht, Ausbeutung der Wälder, Jagd und Fischfang. Eine besonders merkwürdige Erwerbsart besteht im Einsammeln der Zapfen des Cedernbaumes, deren man in gewissen Teilen Rußlands sehr viele benötigt.

Das östliche Sibirien, welches alsdann von der Linie durchschnitten wird, ist bergig und bilden diese Berge ein Gegenstück zu den sayanischen Hügeln. Der vulkanische Charakter gewisser Spitzen der Kette ist besonders scharf hervortretend; zu bemerken ist hierzu, daß in Irkutsk ziemlich häufig sich Erdbeben bemerkbar machen. Der mineralische Reichtum des Landes ist groß. Schwemmgold kommt reichlich vor; ferner findet man auch, jedoch seltener, dieses Metall in Quarzadern. Im Thale des Jenisei findet sich Silber und Kupfer, ferner Graphit (verwendet durch die Fabriken von Faber), Naphta, Salz, Nephrite, Farberden, Kaolin.

Dieses Gebiet ist das alte Land der Finnen, an welche die altertümlichen Denkmäler und die von ihnen angelegten Bergwerke in der Gegenwart allein noch erinnern. Die jetzigen Eingeborenen sind Tungusen, Kalmücken und Türken. Die Verbannten spielen eine bedeutende Rolle in der Entwicklung dieses Gebietes, jedoch üben zahlreiche Kategorien von Sträflingen einen verderblichen Einfluß aus. Ackerbau, Viehzucht und Getreidehandel sind die hauptsächlichsten Erwerbsquellen des Landes. In den Minen arbeiten auch viele Leute, und Irkutsk verspricht eine industrielle Stadt erster Ordnung zu werden.

Der Baikalsee, dessen südliche Ecke die Bahn umkreist, ist von einem ganz speziell charakteristischen Gebiet umgeben. Der Baikal (das „heilige Meer" der Russen, — das „weiße Meer" der Chinesen, — das „reiche Meer" der Mongolen) ist der größte Süßwassersee der alten Welt. Er hat ungefähr eine Länge von 650 Kilometern — seine Breite schwankt zwischen 90 und 30 Kilometern; das Senkblei erreicht in seinem südlichen Teil fast die Tiefe von 1000 m. Fast 600 m über Meeresspiegelhöhe gelegen, scheint er durch Ausfüllung zweier nebeneinander laufenden Gebirgsketten gebildet zu sein. Das Klima ist in diesem Gebiet äußerst verschiedenartig und oft sind heftige Gewitter auf dem See. Infolge der fortwährenden Bewegung des Wassers gefriert dieses sehr spät (gegen Anfang Januar) trotz der strengen Kälte. Das Aufgehen der Eisdecke erfolgt erst in den ersten Tagen des Mai. (3 m Dicke des Eises.)

Pflanzen- und Tierwelt zeigen zahlreiche Spezialarten. Auf den Abhängen der Berge wachsen in Vertiefungen Tanne, Kiefer, die sibirische Ceder, Wachholdersträuche und wilde Rosen. Mehrere Arten Lachse, ferner ein merkwürdiger, unbekannter Fisch, der große Tiefen liebt und welcher glänzt, wenn er an die Oberfläche kommt, vier Arten Schwämme etc., leben in dem See. Weiter ist er noch von einer besonderen Art Robben bevölkert, deren Pelz äußerst wertvoll ist. Die Vögel sind an den Küsten und auf Inseln so zahlreich, daß sie an manchen Orten dicke Schichten Guano abgelagert haben. Eine Art mineralische Absonderung schwimmt oft auf dem Wasser des Sees; diese Erscheinung muß von benachbarten, versteckten Naphtaquellen herrühren; dieselbe gilt als das Ergebnis der beständigen Filtration erdharziger Flüssigkeiten längs des einen großen Kap, welches sich weit in den See erstreckt.

Die Ueberfahrt auf diesem Landsee im Dampfer oder Schlitten brachte ehemals etwas Abwechslung in die Einförmigkeit der Eisenbahnfahrt und gestattete von zahlreichen Stellen aus eine Bewunderung der schönen Aussicht. Vom Zuge aus gesehen, bietet der See mit seinen schroffen, ihn einschließenden Bergen und seiner schillernden oder leichentuchartigen Massigkeit — je nach der Jahreszeit — während mehrerer Stunden ein höchst interessantes Schauspiel.

Die an der Bahn liegenden Gebiete sind von Mongolen bewohnt; die Buriaten — fromme Buddhisten — haben unter chinesischem Einfluß einen ziemlich hohen Stand der Zivilisation erreicht. Jetzt sehr russifiziert, würden sie ohne Zweifel eine kostbare Waffe für die Regierung des Zaren abgeben, nicht nur gegenüber der Masse der Mongolen, sondern auch vor allem gegenüber der buddhistischen Bevölkerung — die selbst in ihrer Kultur am weitesten vorgerückt ist — wenn sie nicht dem Eindringen westlicher Kultur den meisten Widerstand entgegensetzte.

Am anderen Seeufer beginnt ein von der vorhergehenden Zone sich durch Einwohner und Aussehen unterscheidendes Gebiet. Die Russen nennen dieses Gebiet Transbaikalien, man kennt es auch unter dem Namen Daurien nach seinen alten Bewohnern den Dauren (Zweig der Tungusen). Von hier aus kamen einst die Tartaren, welche China eroberten und dort die Dynastie der Yuan begründeten; die Erinnerung an den an den Ufern des Onon geborenen Tschingiskan ist noch lebhaft bei den Eingeborenen, die noch heute das Gedächtnis dieses Helden ehren. Das Land ist sehr bergig und besteht aus hügeligen Plateaus, deren hauptsächlichste Erhebungen unter dem Namen Jablonoi-Berge (die Aepfel) — auch Stavonoi — bekannt sind. Einige dieser Erhebungen errreichen die Höhe von 2500 m; die von der transsibirischen Bahn durchschnittenen Gebiete haben in diesem Teil eine Höchsthöhe von ungefähr 1100 m. Das Gebirge zeigt fast überall altertümliche Formationen vulkanischen Ursprunges und besitzt hinsichtlich der Ausbeutung der Minen eine große Zukunft; angeschwemmtes Gold wie auch solches in Adern findet sich in Menge, ebenso silberhaltiges Blei, Kupfer, Eisen, Zinn (zinnartige Metalle), Quecksilber, Farbsteine und ausgedehnte Steinkohlenlager. In Petrowski Sawod (600 Werst von Irkutsk) erzeugen dem Staate gehörende Hüttenwerke Eisen und Gußwaren.

Die Flora bietet einen eigenen Anblick; es gibt hier Eiche, Ulme, Nußbaum und wilden Apfelbaum; die Tierwelt erregt durch das Auftreten eines Kameles mit zwei Höckern erhöhtes Interesse. Dieses Tier wird durch die Eingeborenen als Haustier verwendet; ebenso ist noch das wilde Pferd oder Tarpan zu erwähnen, dessen Hengste des Fleisches wegen gejagt werden.

Im Handel Transbaikaliens verdient der Transitverkehr in Tee nach China die größte Bedeutung.



Die Kinganberge trennen Transbaikalien für die sibirische Eisenbahnen in zwei bestimmte charakteristische Gebiete:

1. Das hügelige Küstengebiet Ussuriens, welches man bis Wladiwostock durchfährt und welches gegen die arktischen Einflüsse durch die Berge geschützt ist; dieses Land besitzt ein milderes Klima als dasjenige Sibiriens es ist. (In Transbaikalien — in Tchita — 5837 Werst von Moskau — gefriert das Quecksilber in den Thermometern). Man findet dort neue Baumarten, wie die mandschurische Fichte, die Tanne, den Taxus, die Linde und den Apfelbaum.

2. Wo sich die Seitenbahnen gegen China hin, als Folge der großen Ebenen, entwickeln, hat die chinesische Bevölkerung inmitten einer vorstehend hinreichend beschriebenen Umgebung mit ihrer Kolonisation und Handel weite Gebiete kultuviert und mit den asiatischen Küsten des Pacific bedeutende Handelsbeziehungen angeknüpft.

Die mineralischen Schätze der Mandschurei haben noch nicht genauer festgestellt werden können — sie scheinen jedoch bedeutend zu sein. Die Halbinsel Liaotung scheint mit goldhaltigen Gebieten reichlich versehen zu sein. Eisen, Silber und Zinn zeigen sich ebenfalls in den Bergen; überall entdeckt man kleinere Steinkohlenadern. Die Flora ist dieselbe wie in China, Japan und Korea. In der Tierwelt ist das Vorkommen des Tigers zu erwähnen. Die etwa 700000 Seelen zählenden Mandschus leben in einer bemerkenswerten Situation — sie sind nämlich brigadenweise auf die Garnisonen verteilt. Die übrigen Eingeborenen sind Mongolen, Buriaten, Solonen, Elenthen etc.

Die ehemals durch das Gold angezogenen Tungusen bilden eine sehr gefährliche Klasse der Bevölkerung, da sie vollständig dem Räuberunwesen ergeben sind und wohlbewaffnete und organisierte Banden bilden, welche das Land durch regelmäßige Streifzüge heimsuchen und auspressen.

Die Deutschen Aktiengesellschaften 1907. Bis zum Jahre 1906 hat sich die deutsche Reichsstatistik sehr wenig auf dem Gebiete der privaten Unternehmungsformen betätigt. Sie überließ dies im wesentlichen der Privatinitiative und beschränkte sich darauf, einzelne private Formen der Kollektivunternehmungen von gewissen Gesichtspunkten aus zu betrachten. Nur die eingetragene Genossenschaft wurde bisher in einer umfassenden Statistik für das Reichsgebiet einer genaueren Beobachtung unterzogen. Daneben fanden, wenngleich in unzureichendem Maße, die Notenbanken, Hypothekenbanken, Versicherungsgesellschaften, Eisenbahnen, Straßenbahnen und schließlich noch die Kolonialgesellschaften schon vor 1906 Berücksichtigung. Die bestehende Lücke auszufülllen, war daher schon lange Gegenstand eingehender Beratungen, die denn schließlich 1904 zu dem Beschluß führten, eine Statistik der Aktien- und Kommanditaktiengesellschaften aufzunehmen und nach Bestand, Veränderung und Rentabilität zu gliedern. Dieses Programm wurde indeß nach eingehenden Erörterungen mit den landesstatistischen Zentralstellen dahin eingeschränkt, daß man sich zuvörderst mit der Erfassung des Bestandes begnügen und dann erst auf der so geschaffenen Grundlage zu der Beobachtung der Bestands- und Kapitaländerungen übergehen wollte. Die Ergebnisse der statistischen Erhebung vom 31. Dezember 1906 waren: Feststellung der Zahl der Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien, ihre Gliederung nach Gewerbe und Grundkapital, nach Dauer und Gründungsjahren, ihre Verteilung nach Staaten, beziehungsweise Landesteilen. An diese Bestandsaufnahme knüpft die für das Jahr 1907 aufgenommene Bewegungsstatistik an. Sie erstreckt sich einesteils auf die Entstehung, andernteils auf die Beendigung der in Betracht kommenden Unternehmungen; daneben aber auch auf alle Veränderungen, die bei den Gesellschaften zu verzeichnen sind. Das Material, das die Reichsstatistik zur Beurteilung der Entwicklung der privaten Kollektivunternehmungen liefert, ist daher sehr umfassend und füllt alle Lücken aus, welche die früheren privaten Statistiken, abgesehen von ihrer sonstigen Mangelhaftigkeit, offen ließen. Nach der für das verflossene Jahr fortgeführten Bestandsstatistik hat die Zahl der tätigen Gesellschaften im Deutschen Reich ohne die in Liquidation oder Konkurs befindlichen von 5050 auf 5147 zugenommen.

Die Zahl der in Liquidation befindlichen Gesellschaften betrug am 31. Dezember 1907 283 gegenüber 267 im Vorjahre; die der im Konkurs befindlichen 79 gegenüber 75 am 31. Dezember 1906. Im Verlaufe des ganzen Jahres belief sich aber die Zahl der in Konkurs befindlichen tätigen Gesellschaften auf 23; unter ihnen befindet sich auch eine Kommanditgesellschaft auf Aktien. Die wichtigste Veränderung, welche die Bewegungsstatistik feststellt, ist die des Kapitals, und zwar unterscheidet sie bei den kapitalerhöhenden Gesellschaften die Art der investierten Kapitalien, den Betrag der Kapitalerhöhung nach dem Nominalwert und dem Ausgabekurs und außerdem noch den Betrag der Sacheinlagen.

Es ergibt sich, daß bei nicht weniger als 391 Gesellschaften Kapitaländerungen stattgefunden haben, und zwar zum weitaus größten Teil (302) Kapitalerhöhungen. Die Höhe der neu investierten Kapitalien belief sich nach dem Nominalwert auf rund 488 Millionen, nach dem Ausgabekurs auf 564 Millionen Mark. Der Betrag der Kapitalherabsetzung betrug nach dem Nominalwerte 128 Millionen, so daß im ganzen ein Mehrbetrag von 359 721 000 M. Aktienkapital gegenüber 1906 zu verzeichnen ist. Die Tatsache des Konjunkturrückganges in der zweiten Hälfte hätte, nach diesen Zahlen zu urteilen, wenig Einfluß auf die Gründungstätigkeit im Jahresdurchschnitt ausgeübt. Doch geht aus der monatlichen Uebersicht über die Bestandsveränderungen hervor, daß zwischen der ersten und zweiten Jahreshälfte merkliche Unterschiede bestehen. Bei der Zahl der Neugründungen ist ein Abfall im September und Oktober zu verzeichnen.

Bei der Höhe der neu investierten Kapitalien fällt auf den November das Minimum mit 13,7 Millionen. Doch war schon seit Juli/August die weichende Konjunktur zu verspüren. Die Widerspiegelung der Konjunktur findet sich gleichermaßen bei den monatlichen Ausweisen über die Beträge der reinen Kapitalerhöhungen, weniger dagegen bei den in Liquidation getretenen und in Konkurs geratenen Gesellschaften, deren Durchschnitt

auch in diesen Monaten hinter dem der übrigen kaum zurücksteht. Vom quantitativen Standpunkt aus betrachtet, steht Preußen sowohl in Bezug auf die Zahl der Neugründungen als auch der aufgelösten oder ohne Auflösung beendigten Gesellschaften an erster Stelle. Hier wiederum hat das Rheinland die größte Tätigkeit mit 31 Neugründungen entfaltet, doch steht mit Bezug auf die Kapitalhöhe die Stadt Berlin mit 61 Millionen dem Rheinland, das 35 Millionen investiert hat, weit voran. Ueberaus rege war die Gründungstätigkeit ferner in Westfalen, das mit 15 Neugründungen mit einem Aktienkapitale von 35,7 sowohl Sachsen als vor allem Bayern weit überflügelt hat. In Sachsen entstanden 15 Gesellschaften mit 21,2 Millionen Aktienkapital; im rechts- und linksrheinischen Bayern zusammen dagegen nur 12 Unternehmungen mit insgesamt 9,4 Millionen Mark. In der Ordnung nach Gewerbegruppen finden sich die zahlreichsten Gründungen in der Industrie der Nahrungs- und Genußmittel, und zwar waren es insgesamt 37. Doch hat der Bestand infolge der hohen Zahl der in Liquidation getretenen Gesellschaften (4), vor allem aber der im Laufe des Jahres in Konkurs geratenen (10) nicht so zugenommen, als man hätte erwarten können. Der Ueberschuß der Neugründungen beträgt daher nur 19 mit einem Kapital von 23,4 Millionen Mark. Ueberflügelt wird das Nahrungsmittelgewerbe hierin von der Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate, die einen Ueberschuß der entstandenen über die aufgelösten und ohne Auflösung beendigten Gesellschaften von 20 aufweist mit einem Nominalkapital von 44,6 Millionen. Es folgt das Handelsgewerbe mit 23 neuen Gesellschaften und einem Nominalkapitale von 18 Millionen. Indessen war, wie die Statistik zu erkennen gibt, für dasselbe das verflossene Jahr mit seiner weichenden Konjunktur nicht günstig, was zur Folge hatte, daß nicht weniger als 13 Gesellschaften mit 17,2 Millionen Mark in Liquidation traten. 11 Gesellschaften mit insgesamt 9,9 Millionen wurden auf andere Art beendet. Dies hatte einen Rückgang des Bestandes gegenüber dem Vorjahre um drei Unternehmungen mit 9,6 Millionen Mark zur Folge. Noch größer ist die Differenz zwischen aufgelösten und entstandenen Gesellschaften zu gunsten der ersteren bei den Geld- und Kreditinstituten. Ihr Bestand verminderte sich um 11. Gleichermaßen hat das Versicherungswesen in dieser Richtung ein Jahr ungünstiger Entwicklung hinter sich. Zufolge der 8 in Liquidation getretenen Gesellschaften mit 21 Millionen hat das Versicherungsgewerbe eine Abnahme im Bestande von 9 Gesellschaften mit einem Kapital von 28 Millionen Mark zu verzeichnen. Ergänzt wird das durch die Erfassung der Bestandsänderungen nach Gewerbegruppen gewonnene Bild von der Rentabilität der einzelnen Industriezweige durch die Feststellung der Kapitaländerungen in ihrer Ordnung nach Gewerbegruppen. Insgesamt fanden unter Einschluß aller hier möglichen Fälle (als da sind: Erhöhung unter Einbringung von bestehenden Unternehmungen, Erhöhungen mit sonstigen Sacheinlagen zwecks Fusion, reine Kapitalherabsetzungen mit Rückzahlung oder Einziehung von Aktien, Herabsetzung verbunden mit Kapitalerhöhungen ohne Sacheinlagen, Aenderung des Aktienvorrechts ohne Kapitaländerung usw.), Kapitaländerungen, wie bereits erwähnt, in 391 Fällen statt. Die größten Neuinvestitionen sind mit 116,7 Millionen im Handelsgewerbe zu verzeichnen; Geld- und Kreditwesen hat einen Zuwachs von 84,4 Millionen aufzuweisen. Sehr bedeutend sind weiterhin die Erhöhungen in der Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate, doch waren in diesem Zweig wirtschaftlicher Tätigkeit auf der anderen Seite überaus beträchtliche Kapitalherabsetzungen (46,1 Millionen) zu verzeichnen, die den Mehrbetrag der Erhöhungen auf 49 Millionen minderten. Im Bergbau, Hüttenbetrieb, der Metall- und Maschinenindustrie betrugen die Kapitalerhöhungen nominell 71,3 Millionen Mark; im Verkehrsgewerbe 49,9 Millionen.

Diese Aufstellung gewährt naturgemäß kein erschöpfendes Bild von der Gründungstätigkeit des deutschen Kapitals. Denn entsprechend dem wachsenden Reichtum der Völker sieht sich das anlagesuchende Kapital gezwungen, die politischen Grenzen zu überschreiten und sich aufstrebenden Ländern zuzuwenden, da sich dort für dasselbe meist vorteilhaftere Anlage bietet. Gerade aber im letzten Jahre dürften diese Auswanderungen ganz beträchtlich gewesen sein. Leider ist es nicht möglich, dem Einfluß der Komplikationen des Geldmarktes im vergangenen Jahre auf die Gründungstätigkeit nachzugehen, da, wie bereits erwähnt, die Statistik auf das erste Jahr ihres Bestehens zurückblickt. (Dr. A. H. im Hand.-Mus.)

M. **Die Schicksale der Dunderlandgesellschaft. 40 Million. Mark Verlust.** Im Laufe der letzten Jahre ist das englische Kapital bei Grubenunternehmungen in Norwegen von gewaltigen Verlusten heimgesucht worden, aber keine Gesellschaft hat so traurige Erfahrungen machen müssen, wie die Dunderland Iron Ore Company, Lim., auf deren kolossalen Anlagen im Erzbezirk des Dunderlanddals der Betrieb seit Anfang August vorläufig eingestellt worden ist. Das Unternehmen dieser englischen Gesellschaft wurde in durchaus reeller Weise gegründet. In dem Prospekt, der im Mai 1902 von den Aktienmaklern in London verbreitet wurde, konnte auf Gutachten hervorragender Fachleute wie Professor Henry Louis und Dr. Theodor Lehmann von der Bergakademie in Freiberg verwiesen werden. Beide schätzten die zugängliche Erzmenge auf etwa 80 Millionen Tons, die in einer Tiefe bis zu 170 Fuß liegen sollen, und ungefähr ebenso viel wurde in größerer Tiefe angenommen. Außerdem fand man große erzführende Gebiete, die zwar nicht näher untersucht waren, aber aller Annahme nach gegen weitere hundert Millionen Tons enthalten. Den zahlreichen Proben zufolge enthielt das Erz im Durchschnitt etwa 40 pCt. Eisen. Die Gründung der Gesellschaft machte daher einen soliden Eindruck, und in kurzer Zeit war auch das Aktienkapital, 1 Million. £ oder 20 Million. Mark in Vorzugsaktien, vollgezeichnet. Hauptsächlich beteiligten sich kapitalistische und geschäftskundige Leute. So zeichnete die Consett Iron Company 310 000 £ und die Vorstandsmitglieder der neuen Gesellschaft zusammen 139 200 £, so daß für den offenen Markt nur 550 800 £ übrig blieben. Zu den Vorstandsmitgliedern gehörte u. a. William Armstrong. Da das Dunderlanderz nur 40 pCt. Eisen enthält, war eine Ausfuhr in unveredeltem Zustande nicht möglich. Indessen hatte der berühmte Erfinder Edison sich viele Jahre mit der Methode beschäftigt, das Erz auf magnetischem Wege vom Gestein zu separieren, es vom Phosphorgehalt zu befreien und das Konzentrat zu verschiffungsfähigen Briketts zu pressen. Die Experimente haben ihm 500 000 £ gekostet. Nach den Berechnungen würde die Gesellschaft bei Anwendung des Edisonschen Verfahrens mit einer Jahresproduktion von 750 000 Tons Briketts einen Nettogewinn von 281 250 £ erzielen, was zu einer Verteilung von 12½ pCt. sowohl auf Vorzugs- wie Stammaktien, die zusammen 2 Millionen £ betrugen, reichen sollte. Am interessantesten ist die Finanzierung. Das Erzfeld in Dunderlandsdal gehörte ursprünglich dem bekannten schwedischen Grubenspekulanten Konsul N. Persson. Dieser hatte das Feld zum Preis von 173 800 £ an die Edisonsche Patentaktiengesellschaft, das Edison Ore Milling Syndicate, verkauft, und das Syndikat gründete eine neue Gesellschaft, The Standard Construction Corporation, Lim., die bei der Gesellschaftsgründung als Zwischenhand auftrat. Für deren Rechnung gab die Dunderland Iron Ore Company 1 Million. £ in Vorzugsaktien und 1 Million. £ in Stammaktien heraus. Die Summe für diese Aktien wurde an die Standard Corporation gezahlt, wofür diese der Dunderlandgesellschaft das Erzfeld, die fertigen Anlagen, das alleinige Recht, die Edisonschen Patente in Norwegen und Schweden zu verwenden, sowie 115 000 £ Betriebskapital überließ. Die Standard Construction Corporation garantierte auf die Vorzugsaktien von der Einbezahlung an bis zum 1. Juli 1904, wo die Gesellschaft, wie man annahm, in vollem Betriebe sein würde, 6 pCt. Dividende. Welchen Gang das Unternehmen nahm, geht aus der Bilanz vom 31. März 1908 hervor. Demnach war das Kapital viel zu gering, um die Aenderungen und Neuanschaffungen zu machen, die unaufhörlich nötig wurden. So nahm die Gesellschaft eine 6proz. Obligationsanleihe von 499 934 £, sowie eine solche 8proz. von 26 385 £ auf, so daß die Schulden außer dem Aktienkapital 578 868 £ betrugen. Dieser ganze Betrag ist nun verbraucht. Die Gesellschaft verfügt jetzt bloß über 6000 £ bar und steht vor der Notwendigkeit, nochmals kostspielige Veränderungen in den Anlagen vorzunehmen. Hierzu sind weitere 300 000 £ erforderlich. Verkauft sind bis jetzt im ganzen für nur 58 402 £ Briketts, und der Erzmarkt ist im Augenblick so schlecht, daß sich schwer Absatz zu lohnenden Preisen finden läßt. Aus diesen Gründen hatte am 31. Juli in London eine Generalversammlung stattgefunden, wobei der Vorstand vorschlug, 100 000 £ in Vorzugsaktien und 100 000 £ in neuen Obligationen auszugeben. Dies wurde angenommen. In der Versammlung erfuhren die Aktionäre im übrigen, daß der Jahresgewinn der Gesellschaft bei einer Produktion von 300 000 Tons Briketts nur auf 60—70 000 £ berechnet worden könne. Gegenwärtig notieren die Aktien 1¼ bis 1¾ pCt. für Vorzugsaktien und etwa $^{9}/_{10}$ pCt. für Stammaktien, so daß das ganze Aktienkapital augenblicklich auf keinen größeren Wert als 24—25 000 £ geschätzt werden kann. Wie erwähnt, ruht gegenwärtig der ganze Betrieb, und fast alle Arbeiter haben den Distrikt verlassen. Dem Hauptbureau in Norwegen ist noch unbekannt, welche Pläne die Gesellschaft für die Zukunft verfolgt.

Nord-Amerika.

A. U. K. **Die Wahlen und die Tarifrevision.** (Eigenbericht aus New York vom 20. September.) Je weiter sich die Sachlage klärt, um so mehr läßt sich deutlich erkennen, daß es der republikanischen Partei und ihrem Kandidaten Tafft mit dem Versprechen, zu Gunsten des Imports eine Tarifrevision herbeizuführen, nicht ernst war.

Plakate und Propagandazettel dieser Partei enthalten heute schon folgende Worte: „William H. Tafft und Sherman, Defenders of our protective Tarif, our industries and labor, our home market, our national prosperity, sound money and banking, law and order.“ Zu deutsch also: „William Tafft und Sherman sind die Verteidiger unseres heutigen Tarifs, unserer Industrie und Arbeit, unseres Inlandmarktes, unserer nationalen Wohlfahrt, guter Währung, gesunden Banken (?), Gesetz und Ordnung.“

Wenn schon jetzt die führende Partei derartige Ansichten bereits als Kriegsgeschrei auszugeben vermag, dann kann man ruhig die Hoffnung begraben, daß eine vernünftige Tarifrevision oder der Abschluß günstiger Handelsverträge unter diesem Regiment je zum Abschlusse kommen werden. In Berlin am grünen Tische wird man sich ja so nach und nach von dem guten Willen Uncle Sams überzeugen lassen müssen, daß die schönen Redensarten bezüglich des deutschen Handelsvertrages echter rechter amerikanischer „bluff“ gewesen sind und auch für die Zukunft bleiben werden.

O. **Der stetige Rückgang der Einwanderung in Nordamerika.** (Originalbericht aus Washington D. C. vom 19. September.) Der stetige Rückgang der Einwanderung hat Zustände gezeitigt, welche man vor einem Jahre noch für unmöglich gehalten hätte. Der riesige Einwanderungsfonds, in welchen alle Kopfsteuern (bis 1907 à Kopf 2 $, von da ab à Kopf 4 $) und die nicht unbedeutenden Strafgelder flossen, wies bisher stets einige Millionen Ueberschuß auf, ist aber nunmehr bis auf ½ Million Dollar zusammengeschmolzen. Es werden bereits berechtigte Befürchtungen laut, ob in Zukunft die Beamtengehälter für die Einwanderungsbehörden prompt bezahlt zu werden vermögen. Wohin die Riesensummen so plötzlich geschwunden sind, darüber schweigt vorläufig des Sängers Höflichkeit sich aus. Das Beamtenpersonal ist auf den Einwanderungsstationen bedeutend vermindert worden und selbst die wütendsten Schreier gegen die Invasion der europäischen „Horden“ sehnen diese jetzt schon wieder herbei. Die Einwanderungsbeamten verfahren teilweise auch etwas glimpflicher mit den Einwanderern, und selbst Trachomakranke werden nicht mehr ohne weiteres ausgeschlossen. Zur Zeit befinden sich nicht weniger als 50 solcher im Hospital, um auf Regierungsunkosten geheilt zu werden. Die früher ständige Schimpferei auf die europäischen Ignoranten hat vollständig aufgehört, da man anfängt einzusehen, daß alle diese arbeitswilligen Leute auch ohne Amerika fertig werden können. T. V. Powderly, Chef der Informationsabteilung des Einwanderungsbureaus erklärte folgendes:

„Der kürzlich geschäftliche Rückgang hat ein Gutes gehabt, indem er zur Verbreitung amerikanischer Ideen in Europa beigetragen hat. Die Rückkehr von Tausenden ausländischer Arbeiter in ihre alte Heimat bedeutet, daß in alle Ecken und Enden der Welt Apostel des Amerikanismus gegangen sind, die, so niedrigstehend und unbedeutend sie auch sein mögen, nur Gutes wirken können. So kurz ihr Aufenthalt hierzulande auch gewesen sein mag, so sind sie deswegen doch in besserer Lage, und mit Sicherheit läßt sich sagen, daß sie nicht wieder in ihre alten Verhältnisse zurückfallen werden. Auch läßt sich nicht bezweifeln, daß sie den amerikanischen Einfluß überall, wohin sie sich begeben, verbreiten werden. Die meisten werden zweifellos zurückkommen. Die Leute, die zurückbleiben, werden ihre Brüder oder Freunde senden, denen sie die Wohlfahrt ihrer eigenen Erfahrung zuteil werden ließen. So werden wir sowohl wie Europa den Vorteil davon haben.“

Man kann den Mann um seines naiven Optimismus willen beneiden. Viel wahrscheinlicher ist es — das steht bei jedem Kenner der Verhältnisse fest — daß die Rückgewanderten eine Amerika wenig günstige Propaganda in der alten Heimat machen werden. Denn sehr viele sind darunter, welche Jahre lang gedarbt haben um vorwärts zu kommen, um dann beim Zusammenbruche unseres korrupten Bankwesens alles zu verlieren. Andere wieder haben im harten Kampfe ums Dasein stets auf bessere Zeiten gehofft, eine Hoffnung, welche durch die einsetzende Krisis dann mit einem Schlage gründlich vernichtet wurde. Alle diese, und es dürfte die Mehrzahl sein, werden sicherlich keine günstigen Propagandisten für Amerika abgeben. Unter den obwaltenden Zuständen aber kann nur dringend vor einer Auswanderung nach den Vereinigten Staaten abgeraten werden.

P. **Chemnitzer Strumpfwaren-Markt in Gefahr.** (Eigenbericht aus Philadelphia vom 16. Sept.) Die Chemnitzer Strumpfwarenfabriken haben sich durch die veränderten Verhältnisse veranlaßt gesehen, ihre Preise bedeutend herabzusetzen, und verkaufen heute das Dutzend Strümpfe zu 4,40 M. am hiesigen Platze, während dieselbe Ware noch vor nur wenigen Monaten zu 1,50 $ (6 M.) gehandelt wurde. Dieses Heruntergehen der Preise, zu welchem sich die amerikanischen Fabrikanten nicht verstehen wollen, hat letztere in helle Aufregung versetzt. Der auf jener Basis florierende Import wird durch das letzte deutsch-amerikanische Handelsabkommen begünstigt. Unter den früheren Bestimmungen mußten die Auslandsfabrikanten der hiesigen Zollbehörde die Produktionskosten nachweisen, wozu letztere dann einen Profit von 8 bis 50 pCt. schlug. Dadurch wurde somit ein Verkauf, wie er heute stattfindet, unmöglich gemacht. Unter den jetzt geltenden Bestimmungen ist für die hiesige Zollbehörde der zertifizierte Exportpreis einer deutschen Handelskammer allein maßgebend.

Die amerikanischen Strumpfwarenfabrikanten haben sich nunmehr zusammen getan, um in corpore bei der Regierung in Washington zu reklamieren, und diese um Aufhebung der betreffenden Klausel in dem deutschen Handelsabkommen aufzufordern.

Der „National Board of Trade“, sowie der „Philadelphia Board of Trade“ haben von der Vereinigung der amerikanischen Strumpfwaren-Fabrikanten folgendes Schreiben erhalten:

Allein in der Stadt Philadelphia gibt es 221 Fabrikanten von Strumpfwaren, Unterzeug und sonstigen Wirkwaren. Dieselben repräsentieren ein Kapital von 20 000 000 $, sie beschäftigen 25 000 Personen und sie tätigen jährlich ein Geschäft von 30 000 000 $. Die direkte und indirekte Wirkung der jüngsten kommerziellen Vereinbarung zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland hat gegenwärtig die erzwungene Untätigkeit von mindestens der Hälfte dieser Arbeiter und damit entsprechende Reduzierung der Produktion und der Einnahmen zur Folge. Die Vereinbarung schädigt auch andere Industrien, besonders solche, deren Produkte mit Auslandware konkurrieren, auf welche der Einfuhrzoll ganz oder hauptsächlich ein spezifischer ist. In den ganzen Vereinigten Staaten gibt es etwa 15 000 Fabrikanten von Strumpfwaren, Unterzeug und sonstigen Wirkwaren. Dieselben repräsentieren ein Kapital von 132 000 000 $, sie beschäftigen 182 000 Personen und tätigen ein Jahresgeschäft von 170 000 000 $. Die direkte und indirekte Wirkung jener Vereinbarung zwingt gegenwärtig mindestens die Hälfte dieser Arbeiter zur Untätigkeit und reduziert Produktion und Einnahme um die Hälfte. Die Tatsache, daß große, untervaluierte Importationen, oder zu weit niedrigeren als früheren Preisen und unter den Herstellungskosten von ähnlichen amerikanischen Produkten, hereinkommen, veranlaßt die Jobbers und Detaillisten, ihre Ankäufe von einheimischer Ware möglichst einzuschränken, da sie erwarten, dieselbe müsse entsprechend im Preise herabgehen. Das wäre jedoch nur möglich, wenn die hiesigen Löhne etwa um die Hälfte reduziert werden könnten, da in Deutschland reichliche und billige Arbeit vorhanden ist. Amerikanische Fabrikanten könnten ihren Fabrikbestand und ihre Arbeiter zu so niedrigen Löhnen jedoch nicht behalten und wären daher genötigt, ihre Fabriken zu schliessen, was die schon gegenwärtig große Zahl der Arbeitslosen noch vermehren und erhöhte Demoralisation in der kommerziellen Welt herbeiführen würde.“

In Wirklichkeit liegen selbstverständlich die Verhältnisse ganz anders und ein anerkannter Fachmann sagt darüber folgendes:

„Die Beschwerden unserer einheimischen Fabrikanten kommen daher, daß Chemnitz seine Preise rücksichtslos den veränderten Verhältnissen angepaßt hat, was unsere Fabrikanten des geringen Verdienstes halber nicht tun wollen. Der amerikanische Geschäftsmann wendet sich in solchen Fällen mit Vorliebe an die Regierung um Abhilfe, anstatt, wie die ausländischen Geschäfte, auf eigene Kraft zu vertrauen, weshalb er denn auch, wo scharfe Konkurrenz vorherrscht, fast stets den kürzeren zieht. Trotzdem wird auch unseren Fabrikanten nichts anderes übrig bleiben, als ihre Preise noch tiefer herabzusetzen. Die Behauptung unserer Fabrikanten, daß ob der niedrigen Preise der Chemnitzer Ware viele Arbeiter feiern mußten, ist einfach erfunden. Der tatsächliche Grund ist der, daß ihre Lager von der vorjährigen übermäßigen Produktion noch überreichlich gefüllt sind und die Nachfrage, infolge der wirtschaftlichen Depression, noch andauernd zu wünschen übrig läßt. Durch den Preisfall der Ware sehen sich daher unsere Fabrikanten in ihrer Spekulation betrogen und rufen daher „Samuel hilf“, lediglich um ihre Riesenprofite nicht geschmälert zu sehen.“

Central-Amerika, Mexico und Westindien.

8. **Auswandererverschleppung nach Cuba.** (Eigenbericht aus Habana vom 18. September.) Aus dem badischen Städtchen Radolfszell langte die private Mitteilung hierher, daß dortselbst ein Geistlicher Auswanderer nach der Insel Cuba anwerbe. Der geistliche Propagandist schildert die hiesigen Zustände in glühenden Farben, so daß sich, der Nachricht zufolge, bereits am 17. September 20 nicht unvermögende Familien nach Cuba eingeschifft haben sollen. Es ist geradezu unglaublich, daß die maßgobenden Behörden diesem schwarzröckigen Propagandisten nicht nachdrücklichst das Handwerk gelegt haben sollten*), denn das darf doch als allgemein bekannt vorausgesetzt werden, daß Cuba kein günstiges Einwanderungsland für deutsche Ansiedler ist, am allerletzten aber unter den derzeitigen Verhältnissen. Cuba benötigt nur Großkapitalisten und Feld- resp. Plantagenarbeiter. Letztere aber müssen in Konkurrenz mit den Negern treten, welche leistungsfähiger in dem heißen Klima und auch anspruchsloser als die Europäer sind. Den nach der Insel verschleppten deutschen Auswanderern kann daher eine erträgliche Zukunft nicht vorausgesagt werden, besonders da sie, ob ihrer Unkenntnis der Landesverhältnisse sowie Sprache, bald genug in eine wenig angenehme Abhängigkeit geraten müssen. Abgesehen von wenigen Hauptplätzen, fehlt es heute an geeigneten Verbindungen nach den Absatzmärkten, so daß die Ansiedler nur soviel produzieren können, als sie gerade für ihren Unterhalt bedürfen. Auch sollen die amerikanischen Transportgesellschaften mit den zur Verschiffung bestimmten Gütern sehr willkürlich verfahren, und werden gegen die „United Fruit Co." aus dem Innern schwere Anklagen darob erhoben. Es wäre daher sicherlich höchst wünschenswert, wenn die deutschen Behörden diese Propagandaapostel sich etwas genauer ansehen wollten, ehe letztere noch mehr Unheil anzustiften vermögen. Außerdem geht aber allem Anscheine nach Cuba einer wenig angenehmen Zukunft entgegen, indem das Negerelement anfängt, den Kopf zu erheben und der Ausbruch des Rassenhasses vor der Türe zu stehen scheint. Unstreitig haben die Amerikaner daran sehr viel Schuld, indem sie den Negern gar zu offenkundig ihre Verachtung fühlen lassen, und den in ihrer Heimat grassierenden Rassenhaß nach hier verpflanzt haben. Die nordamerikanische Invasion hat Cuba große Summen gekostet und das Land in durchaus überflüssige Schulden gestürzt. Als Amerika vor zwei Jahren Cuba so willig in Schutz nahm, konnte die cubanische Regierung mit einem Ueberschusse von rund 2 Millionen $ rechnen, und heute verfügt sie über 9 Millionen $ Schulden. Die Amerikaner haben, wie üblich, eine große Anzahl höchst überflüssiger Beamten in Cuba angestellt, alles Leute, welche in Washington oder Ohio überflüssig waren, aber Anspruch auf einen guten „Job" zu haben glaubten. Durch die amerikanische Invasion wurde auch die cubanische Regierung verhindert, die in der Verfassung vorgesehene Landgendarmerie von 10 000 Mann zu schaffen, sowie die Vermehrung des stehenden Heeres durchzuführen. Wenn daher im nächsten Februar, wie versprochen, die amerikanischen Truppen Cuba verlassen, so sind alle Vorbedingungen für neue Verwickelungen reichlich vorhanden. Das Land wird ohne wirksamen militärischen und polizeilichen Schutz sein, und die Regierung wird sich gezwungen sehen, ob der entstandenen Schulden die Steuern zu erhöhen oder neue einzuführen. Das sind alles Momente, welche die gegnerische Partei wohl schwerlich ungenützt vorübergehen lassen dürfte. Dazu noch der immer mehr um sich greifende Rassenhaß! Alle diese Umstände dürften nur allzu leicht Veranlassung geben, daß die Vereinigten Staaten ihren Lieblingsplan, die dauernde Annektierung Cubas zur Durchführung zu bringen, realisieren.

Literarische Umschau.

Verzeichnis deutscher Ortsnamen in Oesterreich-Ungarn. Für den Gebrauch im Geschäftsleben herausgegeben vom Deutschbund. Zu beziehen von der Deutschbund-Gemeinde Hannoverland in Hannover, zu Händen des Herrn Chr. Rump, Hannover, Wedekindstr. 6.

Planmäßig versuchen Tschechen und Madjaren unsere alten deutschen Ortsnamen in Oesterreich-Ungarn zu verdrängen und durch Bildungen ihrer Sprache zu ersetzen. Darin liegt eine bedeutungsvolle Gefährdung unseres Volkslebens.

So mancher Geschäftsmann im Reiche hat aber den deutschen Ortsnamen nicht gleich zur Hand, wenn Anfragen oder Bestellungen aus fremdsprachlich bezeichneten Ortschaften Oesterreich-Ungarns bei ihm eingehen. Um da ein brauchbares Hilfsmittel zu schaffen, hat der Deutschbund auf Grund amtlicher Quellen ein Ortsverzeichnis zusammengestellt, das jederzeit den deutschen Namen leicht auffinden läßt. Wir bitten jeden, der seiner deutschen Art sich bewußt ist, grundsätzlich den deutschen Namen für österreichisch-ungarische Ortschaften anzuwenden. Jede Postsendung, die mit einem deutschen Ortsnamen dieses Verzeichnisses versehen ist, muß nach den Gesetzen Oesterreich-Ungarns dort befördert werden.

Wir richten an alle Deutschgesinnten die Bitte, dies Verzeichnis kostenfrei von der Deutschbund-Gemeinde „Hannoverland" zu beziehen und in den Kreisen deutscher Geschäftsleute eifrig zu verbreiten.

---

*) Dr. Wolff von der Auskunftsstelle für Auswanderung zu Berlin, hat öffentlich vor der Auswanderung nach Cuba gewarnt.

Unterrichtsbriefe der niederländischen Sprache nach der Methode Toussaint-Langenscheidt zum Selbststudium. Von C. J. Vierhout und Lektor Ch. Altena. Umfang des Werkes 36 Briefe à 1 M. mit wertvollen Gratisbeilagen und ausführlichem Register. Das ganze Werk unter Vorauszahlung des Betrages statt 36 M. nur 27 M. Lieferung erfolgt sukzessive am 10. und 25. jedes Monats. Die besonderen Vorteile, welche die Kenntnisse des Niederländischen gewährleistet, haben Veranlassung geboten, die für viele andere Sprachen schon mit hervorragendem Erfolg angewandte Unterrichtsmethode Toussaint-Langenscheidt nun auch für das Niederländische in Anwendung zu bringen. So entstand ein Werk, nach dem jeder mit gesundem Menschenverstand begabte Deutsche oder Deutsch Verstehende das richtige Sprechen, Lesen, Schreiben und Verstehen des Niederländischen leicht, schnell, sicher und billig zu erlernen vermag. Wie bei allen im Langenscheidtschen Verlag erschienenen Unterrichtsbriefen, ist auch hier wieder der größte Wert auf eine exakte Aussprachebezeichnung gelegt. Sorgfältig ist die Auswahl solcher Laute der deutschen Sprache getroffen, die zur Kennzeichnung des fremdsprachlichen Wortklanges bestens dienen und damit seine graphische Darstellung ermöglichen. Dadurch wird es jedermann leicht, ohne Aufenthalt im Auslande, ohne Lehrer, kurz ohne fremde Hilfe zur Beherrschung des Niederländischen zu gelangen. Der Deutsche hat von allen Völkern wohl die meiste Aussicht, das Niederländische schnell und leicht zu lernen, handelt es sich doch hier um eine seinem Mutterlaut nahe verwandte Sprache. Das Niederländische ist entstanden aus dem Niederfränkischen, Niedersächsischen und Friesischen. Am meisten Aehnlichkeit hat es mit ersterer Mundart, die heute noch am Niederrhein gesprochen wird.

Adressbuch der Handels- und Industriekammer in Plovdiv, Bulgarien. Wir möchten nicht unterlassen, unsere Leser auf dieses, von der Handels- und Industriekammer zu Plovdiv herausgegebene Adressbuch für einen Teil Bulgariens hinzuweisen, welches die wichtigsten Angaben über dortige Firmen enthält.

Das Augustheft des im Reichsamte des Innern herausgegebenen **„Deutschen Handels-Archivs"**, Zeitschrift für Handel und Gewerbe (Verlag der Königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW., Kochstraße 68—71) enthält in seinem Gesetzgebungsteil außer einer großen Reihe von Mitteilungen über Aenderungen auf dem Gebiete der Handels-, Nahrungsmittel-, Schiffahrts-, Zollgesetzgebung usw. u. a. den am 1. Januar k. Js. in Kraft tretenden neuen dänischen Zolltarif, eine Zusammenstellung der koreanischen Vertragstarife mit Angabe der geltenden Zollsätze, die im Gebiete des australischen Bundes geltenden Bestimmungen über Handlungsreisende und die Einfuhr ihrer Muster, Vorschriften des Freistaats Nicaragua über die Einfuhr von Patentmedizinen, Vorschriften Britisch-Ostindiens über Ursprungsangaben auf Einfuhrwaren. Im statistischen Teile finden sich Mitteilungen über den Außenhandel Aegyptens (1907), Argentiniens (1906), der Bahama-Inseln (1904—1906), Cyperns (1902—1906), Neufundlands (1906 und 1907) und Britisch-Ostindiens (1905/06 und 1906/07). Handelsberichte der Kaiserlichen Konsuln liegen vor aus Glasgow, Huelva, Ceylon, Nagasaki, Schanghai, Larache, Mogador, Mozambique, Port Louis (Mauritius), Paramaribo, Savannah (Georgia).

Friedrich Thiele: Das deutsche Zollabfertigungsverfahren. Verlag Carl Ernst Poeschel, Leipzig 1908. 19. Band der Sammlung kaufmännischer Unterrichtswerke. Geb. M. 2.20.

Es ist eine erfreuliche Erscheinung, daß in der neuesten Zeit auch jene Gebiete des Verkehrswesens in der Fachliteratur sich Eingang verschafft haben, die bisher für das große Publikum ein Buch mit sieben Siegeln waren. Dazu gehörte auch das Zollabfertigungsverfahren.

Der Kaufmann mußte sich in den meisten bezüglichen Fragen auf die Speditions- bezw. auf die Zollabfertigungsbeamten verlassen, die Kenntnis der zahlreichen Verordnungen war die Domäne einzelner Fachleute.

Die Ware in den Mittelpunkt seiner Abhandlung stellend, schildert der Verfasser obigen Buches in klarer und leichtfaßlicher Weise ihren Eingang ins Zollinland, den Aufenthalt in Lägern und die Kontrollen bis zur Vorlegung zwecks Erfüllung der Zollpflicht. Ueberall ist auf den Handelsverkehr und seine Bedürfnisse Rücksicht genommen; es sind nicht die Verordnungen im Wortlaut zitiert, vielmehr ist ihre Bedeutung für den Verkehr vom kaufmännischen Standpunkte geschildert. Das Buch befriedigt somit ein besonderes, dringendes Bedürfnis unserer Kaufmannschaft und wird sich gewiß gute Freunde erwerben.

Briefkasten.

Berliner Glimmerwaren-Fabrik Ignatz Aschheim, Berlin S., Planufer 92d. Es vergeht kaum ein Tag, daß uns nicht Zuschriften und Drucksachen von neuen Fortschritten im Berliner Beleuchtungswesen Kunde geben. Wir haben hierüber wiederholt an dieser Stelle in früheren Nummern unseres Blattes berichtet. Wenn auch nicht alle diese technischen Fortschritte von gleicher Bedeutung und Tragweite sind, wie u. a. das Graetzin-Licht, so fördern doch andere kleinere oder größere Verbesserungen die Entwickelung der Berliner Beleuchtungsindustrie nach allen Seiten hin, und helfen auf diese Weise deren alten Ruf nicht nur bewahren, sondern auch vermehren.

Die obige Fabrik hat die Glimmerzylinder, welche weder schmelzen noch springen, ohne irgend welche Metallfalze herzustellen verstanden, so daß dieselben an allen Seiten transparent sind. Die große Hitzeentwickelung, welche das Gas- wie Petroleumlicht, als auch überhaupt die meisten Lichtarten mit sich führen, hat den Verlust zahlreicher Glaszylinder zur Folge, sei es, daß dieselben abschmelzen, zerspringen, oder auch durch Stöße Risse bekommen, um dann schließlich gänzlich unbrauchbar zu werden. Ganz besonders werden Glaszylinder auf Treppenfluren, in Arbeitsräumen, offenen Läden sowie in Räumen, wo sich starker Zug entwickelt, schnell verbraucht werden. Im Vergleich zu dieser kurzen Gebrauchszeit der Glaszylinder bildet der Glimmerzylinder zweifellos einen großen Fortschritt, und empfiehlt sich seine allgemeine Verbreitung um so mehr, als die Preise — im Vergleich zur Dauerhaftigkeit — recht mäßige sind und pro 100 Stück, je nach der Größe, zwischen 24 und 40 Mark schwanken.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 2. 10. 08. **Wechselkurs auf London** 15 3/16 d.
Mexiko, 10. 9. 08 **Sichtwechsel auf Deutschland mex. $** 2.06[75].
Valparaiso, 3. 10. 08. **90 T. S. Wechsel auf London** 9 1/2 d.
Lima, 8. 8. 08. 90 T. S. auf London 1 1/4—3/4 pCt.
La Paz, 21. 9. 08. 90 T. S. auf London 15 d.
Buenos Aires, 25. 9. 08. **90 T. S. Wechsel auf London** 48 1/4.
Buenos Aires, Gold-Agio 127.27 pCt. (stabil). 1 $ Gold = M. 4,12[5].
Montevideo, 28. 8. 08. 90 T. S. auf Deutschland M. 4,42 für 1 urug. $ Gold.

Kurse für telegraphische Auszahlungen in Ostasien, mitgeteilt von der **Deutsch-Asiatischen Bank, Berlin.**

	30. 9. sh. d. = M.	1. 10. sh. d. = M.	2. 10. sh. d. = M.	3. 10. sh. d. = M.	5. 10. sh. d. = M.	6. 10. sh. d. = M.
Shanghai	2. 4 11/16 = 2,39	2. 4 11/16 = 2,39	2. 4 11/16 = 2,39	2. 4 11/16 = 2,39	2. 4 — = 2,36	2. 4 11/16 = 2,39
Hongkong	1. 9 3/16 = 1,80	1. 9 3/16 = 1,80	1. 9 3/16 = 1,80	1. 9 3/16 = 1,80	1. 9 11/16 = 1,80	1. 9 3/16 = 1,80
Singapore	2. 3 7/16 = 2,37	2. 3 7/16 = 2,37	2. 3 7/16 = 2,37	2. 3 7/16 = 2,37	2. 3 7/16 = 2,37	2. 3 7/16 = 2,37
Calcutta	1. 3 15/16 = 1,35	1. 3 15/16 = 1,36	1. 3 15/16 = 1,3[illegible]	1. 3 15/16 = 1,36	1. 3 15/16 = 1,36	1. 3 15/16 = 1,36
Yokohama	2. 0 15/16 = 2,05	2. — 1/16 = 2,08	2. — 1/16 = 2,09	2. — 1/16 = 2,08	2. — 1/16 = 2,08	2. — 1/16 = 2,08

Norddeutscher Lloyd, Bremen,

Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Regelmässige

Schnell- und Postdampferlinien

zwischen

Bremen und New York
Bremen „ Baltimore
Bremen „ Galveston
Bremen „ La Plata

Bremen und Cuba
Bremen „ Brasilien
Bremen „ Ostasien
Bremen „ Australien
Genua „ New York

Sichere schnelle komfortable Ueberfahrt. Ausgezeichnete Verpflegung.
Nähere Auskunft erteilt

der Norddeutsche Lloyd, Bremen.



Petroleum-Gasheizofen „Glut".

Größte Heizkraft. Absolut geruchlos. Zylinderlos.

Geeignetster Exportofen.

Höhe nur 40 cm. Gewicht 3 ½ kg.

Schreiber & Co., Dresden I.

Spezialfabrik für Heiz- und Kochapparate.

Preislisten gratis und franko.

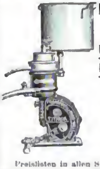


von Poncet Glashüttenwerke Aktiengesellschaft.

Berlin S.O. 16, Köpenickerstr. 54.

Karl Krause, Leipzig

Papier-Bearbeitungs-Maschinen



TITANIA

Königin der Milchschleudern.

Bester Centrifugal-Separator für den Export.

Märkische Maschinenbau-Anstalt „Teutonia" Frankfurt/Oder C. 22.

Vertreter gesucht.

Preislisten in allen Sprachen gratis und franko.



36 Stunden vorher

gibt Original

Lambrecht's Wettertelegraph

auf die denkbar einfachste Weise **das Wetter bekannt,** indem nur die gegenseitige Stellung der beiden Zeiger, welche die drei Hauptfaktoren: Lufttemperatur, Luftfeuchtigkeit und Luftdruck anzeigen, in einer Tabelle aufzusuchen und die danebenstehende Prognose **einfach abzulesen ist.**

Lambrecht's Instrumente sind in den Kulturstaaten gesetzlich geschützt.

Man verlange Gratis-Drucksache Nr. 161.

Gegründet 1859. **Wilh. Lambrecht, Göttingen** (Georgia Augusta.)

Vertreter an allen grösseren Plätzen des In- u. Auslandes.

Generalvertrieb für die Schweiz, Italien und die österreichischen Alpenländer durch:

C. A. ULBRICH & Co. in Zürich.



Mühlen neuester Konstruktion für Hand- und Kraftbetrieb, mahlen Kaffee, Pfeffer, Nelken, Zimmt etc., ferner Chemikalien, Alaun, Borax, Soda etc. Die neuverbesserten Mahlscheiben sind leicht zu reinigen. Prospekt gratis.

Eduard Dütsch, Hannover 47.

Keiser & Schmidt

Charlottenburg, Charlottenburger-Ufer 53/54.

Telephonapparate.

Elektrische Mess-Instrumente

für wissenschaftliche u. technische Zwecke.

Flügel

und

Pianinos.

Erstklassige Fabrikate.

Gegründet 1863.



Ed. Westermayer

Berlin SW.

Simeonstrasse 10.

Export nach allen Ländern.

KEMMERICH & Co BERLIN

Berlin SO., Schlesischestrasse 6,

Treibriemenfabrik.



Hydraulische

„Debo"

Pressen für Trauben und Obst

in allen Größen und Systemen.

Leistungsfähigste Kelter der Gegenwart mit fahrbaren, stets senkrechten Presskörbe.

Ueber 1000 Stück bereits geliefert.

Erstklassige Referenzen

Spezialfabrik für hydraulische Pressen.

Neusser Eisenwerk, Heerdt b. Düsseldorf.

J. Bernhardi, Leipzig

Import. **Drogen** Export.

en gros.

Spezialität: **Medizinische Vegetabilien, Drogen und Sämereien, Drogenmühlen, Fabrik pharm. (galen.) Präparate.**

Zweiggeschäfte:

Nürnberg — Hamburg (Freihafen).

Kontrollapparate für Rauchgase

zur kontinuirlichen Aufzeichnung von Kohlensäuregehalt, Kesselzug und Temperatur.

Rauchgas-Analysator (Kroll-Schultze), **Verbundzugmesser, Unterdruck- und Zugunterschiedmesser. Quecksilber-Pyrometer bis 550 °C.**

Fern- und Signal-Thermometer (eigenes System).

Thermometer für alle technischen Zwecke.

Selbsttätige Wärmeregler: „Temperator" genannt.

G. A. Schultze, Berlin-Charlottenburg, Charlottenburger-Ufer 53/54.

Neue Weissblechabfälle

dechets de fer blanc — tin scraps — hoja de latta — ritagli di latta

übernimmt vorteilhaft

Meyer Cohn, Hannover 11.

Otto C. A. Hoffmann

Berlin S.W.,

Neuenburgerstr. 30.

Commission — Export

aller deutschen Artikel.

Verbindungen gesucht Frankreich, Schweden, Norwegen und Dänemark.

Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei

und Messinglinienfabrik, Berlin SW., Friedrichstr. 226.

Complette Buchdruckerei-Einrichtungen stets am Lager. Cataloge und Neuheitenhefte stehen auf Verlangen gern zu Diensten.

Fernsprecher: Amt VI, 3051 • Exporthaus I. Ranges • Telegramme: Typenguss.

A. Gutberlet & Co., Leipzig III.

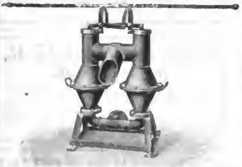
Falzmaschinen

für feinste Werke, Kataloge, Prospekte, Zeitungen etc.

Reklame-Zugabe-Artikel

für alle Branchen

Kröger & Lieber, Metallw.-Fabrik, Lübbecke i. Westf.



Doppelzylindrische Phönix-Membran-Pumpe

mit Hebelübersetzung

in Deutschland patentamtlich geschützt, ferner patentiert in Belgien, Frankreich, Ungarn, England.

Leistung 36—40000 Liter pro Stunde.

Unstreitig **beste Pumpe** für alle Zwecke, speziell überall da, wo größere Wassermengen schnell und bequem bewältigt werden sollen; **Hebel umklappbar.**

Auf Wunsch mit fahrbarem Untergestell.

— Spielend leichter Gang, Gewicht ca. 90 kg. —

Terberger & Co., G. m. b. H.

Duisburg-Ruhrort.



Wittkop & Co.,

Bielefeld.

Rucksäcke, Gamaschen etc.

für Jagd und Sport.

Kataloge kostenfrei. Export.



Krepp-Topfhüllen

D. G. M. 336136.

Krepp-Mützen

Franz Funk, L.-Neuschönefeld.

Zu den Messen stets neue Muster.

Zur Messe in Leipzig: Peterstr. 44, „Grosser Reiter" IV. Et.



Neue Gasbeleuchtung

ohne Röhrenleitung!

Huff's transportable Gas selbsterzeugende Lampen liefern das hellste, billigste und reinlichste

Licht für Haus, Fabriken, Werkstätten, Restaurants, Läden, Eisbahnen, Gärten, Strassen u. s. w.

Jede Lampe stellt sich das nötige Gas selbst her! Kein Docht

Transportables Gasglühlicht!

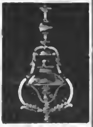
Völliger Ersatz für Kohlengas!

Sturmbrenner für Bauten und Arbeiten im Freien.

Lampen von 5 Mark an. Illustr. Preislisten gratis.

Gebr. A. & O. Huff, Berlin SW., Johanniterstr. 11 F.

Hoflieferanten Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs.



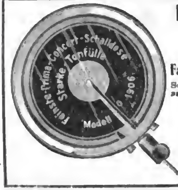
Dachleinen,

feuersicher imprägnirt, in allen Farben, speziell für die Tropen ausgerüstet.

Erfinder und alleiniger Fabrikant der in den Tropen bewährten (8664)

Dachpappen „Elastique".

Weber-Falkenberg, Berlin S.W.



Berliner Electro-Mechan. Werkstätten
G. m. b. H.
Berlin S.W., Ritterstrasse 70.

Fabrikation erstklassiger Sprechmaschinen u. Schalldosen.

Solide gebaute, ausschliesslich für den Export gearbeitete Maschinen, **anerkannt bestes Fabrikat,** unter Garantie eines **ruhigen gleichmässigen Ganges.**

Sollten Sie unsere **Maschinen** resp. **Vorzugsmodelle** oder **Schalldosen** noch nicht kennen, verlangen Sie bitte Spezialofferte und bitten Sie ferner vor Erteilung von Ordres, unseren neuen Katalog in 4 Sprachen, **mit bedeutend herabgesetzten Händlerpreisen** einzuholen.

Wir liefern Ia Sprechmaschinen mit Tonarm zum Bruttopreise von

Mark 20,—

an mit sehr hohem Rabatt.

Jeder Landwirt



sollte sich im Nebenbetrieb mit der Herstellung von Bausteinen aus Zement und Sand beschäftigen. Die dazu nötigen Werkzeuge und Maschinen sind äußerst billig und zur Fabrikation keine besonderen Baulichkeiten erforderlich. Verlangen Sie unseren Katalog über Maschinen zur Herstellung von **Mauersteinen, Dachziegeln, Baublöcken, Drainröhren, Viehtrögen etc.** Fabrikationsanleitung gratis, Vorkenntnisse nicht erforderlich.

Berbet-Maschinenbau G. m. b. H., Halle a. S., Turmstr. 152.

Brinkmann & Leyendecker, Herford, Germany.

Zuckerwaren-Fabrik für Export, liefern seit Jahren ihre Spezialitäten in **Eis-, Rahm-, Milch-, Tropen-, Selecta-, Chocoladen-Eis-, Sport-, Elita-Bonbons** etc. nach allen Weltteilen in absolut feiner und für die Tropen haltbarer Qualität.

Trocken-Element „Herkules“

bestes Element der Gegenwart für sämtliche Zwecke der Schwachstrom-Technik. Hohe Voltspannung. Große Stromstärke. Höchste Lebensdauer. Vertreter in allen Ländern gesucht.

Gesellschaft für Herkules-Elemente m. b. H., Düsseldorf.

Hildesheimer Parfumerie-Fabrik

Wilh. de Laffolie

Gegründet 1853. **HILDESHEIM.** Gegründet 1853.

Speziell eingerichtet für den Export und durch langjährige Erfahrung im Exportgeschäfte mit den Marktverhältnissen fast aller Länder der Erde auf das Genaueste vertraut.



Erstklassige
Luxuswagen
aller Art, Reklamegeschäftswagen, Krankentransportwagen, Pferde- und für Handbetrieb.

Bernstein & Enke, Wagenbau,
Barmen (Rhld.)



TransportablesGlühlicht! (Vollkommenster Ersatz für Kohlen-Gas.)

Runges Gasolin-Lampen liefern brillant leuchtende Gasflammen. Jede Lampe stellt sich das nötige Gas geruchfrei aus Gasolin oder Benzin, Essence, Gasstoff selbst her und kann jeden Augenblick an einen anderen Platz gehängt werden.

Vorzügliche Beleuchtung!

Reiche Auswahl in Kronleuchtern, Lampen und Laternen etc. Illustrierte Preisliste gratis und franko.

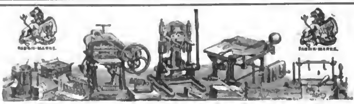
Louis Runge, Berlin, Landsbergerstr. 8a.

Luxuskarten-Fabrik
Franz Huth

Weissensee-Berlin, Langhansstr. 6.

Spezialität: Visit-, Tisch-, Menu-, Ball-, Verlobungs- und Hochzeitskarten. Moderne Prägungen jeden Genres. Größte Musterauswahl.

Ordre erbeten durch Exporteure.



Wilhelm Leo's Nachf., Stuttgart

1. Specialgeschäft für Buchbinderei-Bedarf

liefern: sämmtliche Maschinen für Buchbinderei und Cartonnage eigener Konstruktion und jedes andere Fabrikat zu Original-Preisen.

Werkzeuge und Apparate aller Art nach eigenen bewährten Modellen.

Gravuren, Schriften, Stempel etc. für Hand- und Pressvergoldung.

Grosses Lager in Materialien in reichster Auswahl. Complete Einrichtungen auch für Accidenz-Druck.

S. Rosenzweig, Berlin NO. 43,
Hornkammfabrik.

Lieferungen nach dem Auslande nur gegen vorherige Einsendung von Kasse.

Billigste Bezugsquelle von Kämmen jeglicher Art als: **Gummi, Celluloid, Elfenbein, Metall, Schildpatt, Holz.**



Otto Spitzer
Berlin W. 30 N.

Fabrik moderner photographischer und optischer Artikel.

Spez. Konkurrenzl. Neuheiten!

Katalog in deutscher oder französischer Sprache gratis.

Vereinigte Köln-Rottweiler Pulverfabriken

BERLIN N.W. 7,

empfehlen ihre

Jagdpatronen „Waidmannsheil“,



gasdichte Papp- u. (besonders für Tropen) Messingmantelhülse, mit rauchlosem oder mit Ia Rottweiler Jagdpulver Nr. 4 geladen.

Wilhelm Falkenstein
Berlin N. 20, Wollankstr. 60.

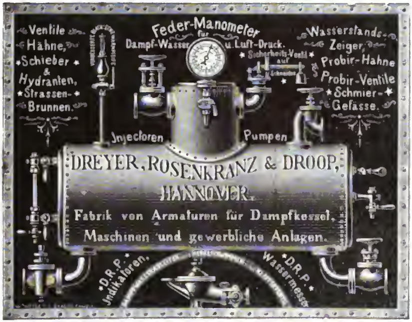
Lederabfälle-
Leather-cuttings- **Export.**
Enlevure-

Belgrader Commercialbank

Gegründet 1894 **Belgrad (Serbien)** Gegründet 1894

Volleingezahltes Aktienkapital Frs. 1 000 000 ◻ Reserven Frs. 475 000

Alle Bankgeschäfte, besonders Inkasso, Delkredere, Kautionsleistung, Auskünfte. Warenabteilung: Einfuhr aller Industrieartikel, Ausfuhr aller Landesprodukte.



Versand gegen Banksicherheit oder durch Exporteure.

SAND IST GOLD

Lohnende Fabrikation. Geringes Anlagekapital.

wenn er mit Cement verarbeitet wird zu **Betonmauersteinen, Betondachsteinen, Wand- u. Bodenplatten, Viehtrögen, Röhren für Kanalisation und Drainage, Brunneneinfassungen** usw. nach unserm einfachen Verfahren auf unsern vorzüglichen **Maschinen für Hand- und Kraftbetrieb.**

Alle Maschinen und Formen für Betonwaren.

Betonmauersteinmaschinen.
Hohlblockmaschinen und -Formen.
Cementdachziegelmaschinen.
Kniehebel- u. Spindelplattenpressen.
Hydraulische Plattenpressen.
Schleifmaschinen.

Mörtel- und Betonmischer.
Steinbrecher.
Drainrohrmaschinen.
Rohrformen, Stampfformen.
Cementfarbenmühlen.
Cementfarben.

Leistungsfähige Exportmaschinen in allen Preislagen.

Man fordere gratis **Orientierungsbroschüre No. 56** oder **Spezialmaschinenprospekte.**

Einrichtung ganzer Betriebe auf Wunsch durch tüchtige Instrukteure für kürzere Zeit oder für dauernd.

Schriftliche und mündliche Auskunft in 10 Sprachen. **Besuch erbeten.** Günstige Zahlungsbedingungen.

Leipziger Cementindustrie Dr. Gaspary & Co., Markranstädt b. Leipzig (Deutschland).

Grösste Spezialmaschinenfabrik der Branche. Betriebskapital 1000 000 M. Cementwarenfabrik, Cementfarbwerk.

Breuer & Cie., G. m. b. H.

Düsseldorf, Pionierstr. 61.

Verbandstoff-Fabrik, Irrigatoren-Fabrik, Milchkochapparate-Fabrik, Präparaten-Fabrik, Verbandkasten-Fabrik.



Hausapotheken, Gummiwaren und Krankenpflege-Artikel für Export.

Kataloge gratis.
Aufdruck in allen Landessprachen.
Liste in 4 Sprachen mit ca. 1000 Abbildungen gratis.



Taschenlampen
Export-Batterien
Elemente
Glühlampen
Leuchtstäbe
Elektrochemische Industrie
Dr. Riep & Friedländer G. m. b. H.
Berlin S.O. 26. K.



Jacobs & Kosmehl

Berlin S.O. 36,

fabrizieren nur für den Export

Lampen aller Art

Petroleum- u. Spiritus-Glühlichtbrenner „Ika".



Kataloge deutsch, englisch, französisch, spanisch gratis und franko.

Schmöle & Co.

Menden ◆ Berlin ◆ Immelborn

Bez. Arnsberg. Breitestr. 5. Werrabahn.

Exportabteilung: Berlin C., Breitestr. 5.

Telephonruf Amt I, No. 1955.
A.B C. Code u. Staudt & Hundius im Gebrauch.

Fabrikation und Export sämtlicher Metallbeschläge für Militärausrüstungen, Sattlerei, Wagenbau u. Schuhmacherei.

Spezialitäten: **Gebisse, Trensen, Steigbügel, Sporen, Ketten, Beschläge für Reit- und Fahrgeschirre, Schlittengeläute, Glocken und Bellen, Beschläge zu Ausrüstungen für alle Truppengattungen. Massenfabrikation von Schnallen und Ringen.**

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W.62, Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW.13, Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W.62. — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Robert Friese in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M.
im Weltpostverein . . . . 3,75 „

Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein . . . . 15,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.

Codewörterbuch „Imperial“ (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 15. Oktober 1908. **Nr. 42.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Wozu der Lärm?

Wenn hinten weit in der Türkei die Völker aufeinander schlagen, so pflegen — nicht nur nach Goethe, sondern auch nach den Erfahrungen Anderer — die deutschen Philister bei ihren mehr oder weniger gefüllten Gläsern sitzen zu bleiben und Frieden und Friedenszeiten zu segnen. So ganz unrecht haben sie dabei nicht. Sie sind es aber nicht allein, die so verfahren, sondern auch unsere Staatsmänner lassen sich gleichfalls keine grauen Haare über den Lärm in der Ferne wachsen. Sie baden und jagen weiter, und haben auch wohl mindestens so viel Durst wie der Durchschnittsdeutsche, um ihre Gläser in Ruhe auszutrinken.

Wozu auch der Lärm in der Türkei?! Seit vierzehn Tagen arbeiten die Telegraphen — offiziell und nicht offiziell — die Depeschen in den Ministerien wie in den Zeitungsredaktionen werden massenhaft aus den Aermeln geschüttelt. In Konstantinopel boykottiert man die österreichischen Waren, schimpft auf Deutschland, bringt auf England und Frankreich Hochrufe aus, die Hodjas und heulenden Derwische predigen den Krieg und möchten die Jungtürken wieder abdrängen. Der Bulgarenfürst macht sich zum Zar des künftigen Bulgarenreiches, der Montenegriner wird sich nächstens als Zaunkönig des Balkans in die Lüfte schwingen, die Schreier in Belgrad schwören Oesterreich Krieg und Verderben, . . . alles viel Geschrei und wenig Wolle. Wer möchte es auch wagen, einen Krieg zu entfesseln, dessen Ende und Schrecknisse garnicht abzusehen sind. Käme es auf dem Balkan zu einem Kriege, so wäre es fraglich, ob derselbe lokalisiert bleiben könnte. Die Interessen aller Mächte sind im Orient allzustark engagiert, als daß sie nicht nach der einen oder anderen Seite hin Partei nehmen würden, nachdem einmal der Kampf begonnen hat. Glücklicherweise ist es unleugbar, daß heutzutage der allgemeine Widerwille, ja sogar der Haß gegen einen Krieg in Europa soweit gediehen ist, daß die Macht, die ihn freventlich riskierte, die allgemeine Stimmung nicht blos in der großen Menge der Völker, sondern auch bei den Staatsmännern und bei den Börsen gegen sich haben würde. Es stehen in Europa durch einen Krieg so große und vitale Interessen auf dem Spiele, daß man sich aus durchschlagenden Gründen weder für „althistorische Rechte“ der Türkei an dem tatsächlich bereits seit 30 Jahren österreichischen Bosnien, noch für den ehrgeizigen Wunsch des Bulgarenfürsten: die faktische Herrschaft auch formell auszuüben, oder gar für panslavistische Gelüste serbischer Agitatoren, und wären diese auch Prinzen, zu interessieren vermag. Auch kommt dazu, daß Rußland durchaus nicht in der Lage ist, einen Krieg zu führen. Seine Armee ist noch desorganisiert und demoralisiert, seine ganze innere Verwaltung desgleichen, die Revolution wie der Anarchismus lauern an jeder Straßenecke, sodaß die Zarenfamilie wiederholt genötigt ist, sich in der Einsamkeit der Schären-Inseln zu verkriechen. Ebenso fehlt es den Russen am Besten! Frankreich ist in Marokko und dadurch an seine afrikanische Politik gebunden. So hat sich denn bereits jetzt gezeigt, daß der gesamte Vorrat in dem politischen Kleistertopfe König Eduards VII. nicht ausgereicht hat, um lebensfähige Bündnisse zu schaffen und zu binden. Schon die kleinen Luftsprünge der Balkanvölker haben genügt, die ganze geschaffene „Entente“ in Frage zu stellen, und zweifellos sehr viel kräftiger und lebensfähiger als diese hat sich der Dreibund erwiesen. Mit der „Einkreisung“ Deutschlands war es jedenfalls nichts.

Wirklich, lange genug, an die 30 Jahre, haben die Beschlüsse des Berliner Vertrages Geltung gehabt. Für mancherlei und speziell für internationale politische Arbeit ein Weg von langer Dauer, insbesondere in einer Zeit, in welcher sich die Verhältnisse so oft und so schnell ändern wie in der jetzigen. Daß die damals geschaffene Situation nicht Jahrhunderte überdauern würde, darüber waren sich die Leiter und Meister des Berliner Kongresses völlig klar, dazu waren doch Männer wie Bismarck, Andrassy, Disraeli und andere, allzu gewiegte Realpolitiker. Welche von diesen hätten wohl je daran gedacht, daß Oesterreich den Besitz von Bosnien und der Herzegowina wieder aufgeben könnte und würde, da es doch voraussichtlich für die Pazifizierung wie für die Kultivierung dieser Gebiete enorme Opfer von vornherein zu bringen genötigt war. Merkwürdig, daß gerade auf Antrag der Engländer den Oesterreichern diese Länder in den Schoß geworfen wurden! Sollte es ein Danaergeschenk gewesen sein, wollte Lord Disraeli dadurch Oesterreich in eine aktive Balkanpolitik hineinziehen, um es — gelegentlich — Schulter an Schulter mit England gegen Rußland aufmarschieren zu lassen? Der Gedanke wäre nicht übel gewesen, falls Oesterreich nur Lust gehabt hätte, im Fahrwasser der englischen Politik im Orient zu segeln. Eine selbständige österreichische Balkanpolitik oder doch eine solche, die mit Hilfe von Bundesgenossen von England unabhängig war, hatte das nicht nötig. Man begreift jetzt den Aerger von England über das selbständige Vorgehen Oesterreichs und erblickt in Deutschland den sekundierenden Bundesgenossen und Mitwisser.

In diesem Sinne ist auch die Presse in Konstantinopel beeinflußt worden, denn ohne die Hoffnung auf englische Unter-

stützung würden die Hetzparteien am goldenen Horn nicht wagen, die Sprache gegen Deutschland zu führen, die jetzt in allen Gassen laut wird. Die Jungtürken mögen die Augen offen halten, daß unter dem Deckmantel dieser Hetzerei England nicht eine reaktionäre Gegenrevolution einleitet.

Die Schritte, welche Oesterreich und Bulgarien getan haben, bedurften keinerlei Unterstützung noch Anregung seitens irgendwelcher Bundesgenossen oder Protektoren. Sie waren eine historische und politische Notwendigkeit. Die Herrschaft Oesterreichs in der Herzegowina und Bosnien war ein Provisorium, und die mit einem solchen verbundene Ungewißheit konnte und durfte Oesterreich nach den großen Opfern, die die Doppelmonarchie gebracht hatte, nicht fortdauern lassen, am wenigsten in einem bereits an inneren Gegensätzen und Parteileidenschaften so reich ausgestatteten Gebiete. Jede Schwäche — und jedes Provisorium ist eine solche — hätte zu Explosionen aller Art Veranlassung gegeben. Nachdem die Reformideen in der Türkei durchgedrungen waren, hätten die religiösen wie politischen Neigungen der muselmanischen Bevölkerung Bosniens nach der Türkei gravitiert. Dazu die serbisch-slavische Propaganda — ein netter Höllenbreugel in den von Rassenkämpfen wahrhaftig schon genügend durchtobten Oesterreich-Ungarn.*)

Und nun Bulgarien. Was dem starken Oestereich-Ungarn gestattet ist, braucht freilich dem schwächeren Bulgarien noch nicht gestattet zu werden, aber was Ersterem recht ist, ist auch Letzterem billig. Die Oberherrschaft der Türkei war lediglich ein Pflaster, welches die Narbe weniger sichtbar machen sollte, ein Pflaster, fabriziert in der Apotheke des Berliner Kongresses. Dass die Bulgaren dasselbe bei passender Gelegenheit abreissen würden, hat niemals ein vernünftiger Mensch bezweifelt, am wenigsten die Veranstalter des Berliner Kongresses. Bedauerlich ist es, daß die derzeitigen Vorgänge gerade in eine Reformperiode der Türkei fallen, und die reformierende Türkei die Sünden der reaktionären Väter tragen muß. Daß diese schändliche, wütige, seit Jahrhunderten dauernde Reaktion die wirkliche Ursache des Abfalles so zahlreicher türkischer Länder war und ist, das wird wohl niemand bestreiten wollen. Haben doch solche und ähnliche Vorgänge wie jetzt schon wiederholt im Laufe des letzten Jahrhunderts sich abgespielt, nur daß anstelle Bulgariens, Bosniens usw. Rumänien, Serbien, Griechenland, etc. standen. Die historischen Ursachen, welche die heutigen Vorgänge hervorgerufen haben, sind genau die gleichen wie damals, und deshalb ist es auch ein Unding, die Oesterreicher oder Bulgaren als vertragsbrüchig denunzieren zu wollen.

Auch bei der Fortdauer der Reaktion in der Türkei wären dieselben Erscheinungen eingetreten. Diese Reaktion hatte den Zündstoff im eigenen Lande derartig angehäuft, daß, wenn sie noch länger angedauert hätte, eine weise, vernünftige Mäßigung, wie die Jungtürken sie bewahrt haben, mindestens sehr unwahrscheinlich gewesen wäre. Möge man gegen die geschaffenen Tatsachen zetern und schreien — facta loquuntur! Oder glaubt man, daß, wenn die Reaktion in der Türkei wieder obsiegen würde, die Vorgänge der letzten Wochen rückgängig gemacht werden könnten? Dürfte man annehmen, daß solches irgend einem Kongresse der Signatarmächte des Berliner Kongresses möglich wäre? Könnte ein solcher Kongreß die definitive Annektion Bosniens durch Oesterreich überhaupt rückgängig machen, selbst wenn er um „des bischens Herzegowina willen“, für die Bismarck „die Knochen auch nicht eines pommerschen Landwehrmannes opfern wollte“, die Kriegsflagge hißte?! Was könnte ferner dem Kongresse daran gelegen sein, Bulgarien wieder unter türkische Oberhoheit zu bringen? Wem wollte man diesfalls die Exekution gegen Bulgarien übertragen, falls die Türkei sich nicht in der Lage befinden sollte, den Krieg selbst zu führen? Und wer würde diesen Auftrag übernehmen?! All' dergleichen auch nur zu denken, erscheint abenteuerlich. Will England sich die Kosten einer Flottendemonstration an den Dardanellen oder an der bulgarischen Küste leisten, so möge es dieselbe vornehmen, von praktischer Bedeutung ist sie absolut nicht. Allenfalls könnte Rußland dadurch darauf hingewiesen werden, daß die Dardanellen für seine Flagge noch jeden Augenblick gesperrt werden können. Aber auch Rußland würde z. Z. um Bosniens und Bulgariens willen, selbst wenn es könnte, keinen Krieg wagen, da sehr viel andere wichtigere Interessen bei ihm auf dem Spiele stehen. Jedenfalls dürfte es durch einen Kongreß auf friedlichem Wege sehr viel mehr erreichen. Ob sich dann freilich die „Entente“ bewährt, und ob nicht gerade England es wäre, welches den Russen das Mittelmeer verschlösse, bliebe abzuwarten.

*) Ueber diese Propaganda vergl. „Export“ 1907 Nr. 25 ff.

Um reiner Formalitäten und Bagatellen willen Krieg? Als wenn die Akten der Berliner Verhandlungen ein festgenageltes historisches Programm für alle Zeiten seien, als ob die Völker in der Entwickelung und Erfüllung inrer Lebensbedingungen von einem Haufen staubiger Akten abhängig wären! Vor den organisch sich entwickelnden Tatsachen der Geschichte der Völker und vor der Logik dieser Tatsachen haben derartige pragmatische Sanktionen niemals Stand gehalten.

War es nicht im Jahre 1870 am 31. Oktober, daß Gortschakoff erklären ließ: „die Bestimmungen des Pariser Friedens aus dem Jahre 1856 über die Neutralität des Schwarzen Meeres seien hinfällig und für Rußland nicht mehr bindend“. Und was hat England veranlaßt, jetzt so gar grämlich gegen Oesterreich zu tun?! England, welches tatsächlich den Türken Aegypten weggenommen hat, welches die Aufstände in Arabien gegen die Türkei noch heute stützt? Und der Pöbel in Konstantinopel jubelt den Briten zu, die den Besitzstand der Türkei am allermeisten, noch ärger wie Rußland, erleichtert haben, jubelt den Franzosen zu, die sich in Afrika als die ärgsten Feinde der islamitischen Staatswesen erwiesen haben, sucht dagegen Deutschland zu verleumden, welches längst vor dem Berliner Kongresse am allermeisten dazu beigetragen hat, Rußlands Vormarsch nach Konstantinopel zu hindern und in seinem eigenen Interesse auch künftig genötigt sein wird, für die Erhaltung der Türkei einzutreten. Daß Deutschland die Türkei nicht existenzfähig zu erhalten vermag, wenn dieses Land nicht aus eigener Kraft lebendig bleibt, das leuchtet wohl ohne Weiteres ein. Solange indessen außer der Türkei keine andere Macht existiert, welche Konstantinopel sowie Kleinasien gegenüber Rußland unabhängig zu erhalten vermag, haben wir ein sehr lebhaftes Interesse an der Erhaltung der Türkei. Weder wir noch Andere werden es hindern können, daß Kreta sich mit Griechenland vereinigt, Samos oder Methylene sich unabhängig erklären — — — — solche und andere Fragen zu erledigen, ist die Aufgabe der internen Politik der Türkei. Man wird Deutschland nicht zumuten, um des Besitzstandes der Türkei willen, im Interesse dieser, sein Schwert in die Wagschale zu legen. Nur soweit die Selbständigkeit dieses Landes für uns Interesse hat, würde dies geschehen. In allen übrigen Fällen wird Fürst von Bülow seine Flöte auf den Tisch legen, nicht blos in der kretensischen, sondern auch in der tripolitanischen Frage, falls diese aufgerollt werden sollte — dessen kann man sicher sein. Deutschland ist in allen diesen Fragen stark genug, um seinen eigenen Weg zu gehen. Möge aber gleichwohl der Kongreß kommen. Er wird die Bestimmungen des alten Berliner Vertrages revidieren, sich aber, im wesentlichen, mit den vorhandenen Tatsachen abfinden müssen. Auch wird er — selbstverständlich — einige salomonische Urteile fällen, durch welche u. a. Bulgarien gehalten ist, die Verpflichtungen zu erfüllen, die es durch die Uebernahme der türkischen Bahnen übernommen hat. Es wird den einzelnen Balkanstaaten auf das Strengste vorgeschrieben werden, dem Bandenunwesen ein Ende zu machen, und was dergleichen gute Dinge mehr sind. Auch wird vielleicht die Dardanellenfrage, an welcher außer England und der Türkei keine andere Macht ein großes Interesse mehr hat, zugunsten Rußlands erledigt werden, aber trotz alledem, und wiewohl dieser Kongreß im wesentlichen nur das Amen nach dem Vaterunser zu sprechen hat, ist er doch nötig, und zwar im Interesse der Kongreßmächte selbst. Die allgemein herrschende wirtschaftliche Krisis macht es durchaus erforderlich, daß der Frieden bald gesichert werde. Wiewohl ihn Alle wünschen und wünschen müssen, ihn Alle auch als durchaus notwendig erkennen, so möchten Alle ihn doch verbrieft, versiegelt und unterschrieben haben.

Sollten die Serben oder andere unruhige Geister anders beschließen, so wird die europäische Polizei wohl stark genug sein, die Ruhe zu erzwingen. Ein baldiger Kongreß wird auch am ehesten in der Lage sein, die Herrschaft der Jungtürken zu befestigen, und dadurch die Reformen in der Türkei in ein sicheres Bett zu leiten. Andernfalls stünde bei Verzögerung des Kongresses zu befürchten, daß in der Türkei selbst der Bürgerkrieg ausbricht. Und dann dürfte es definitiv um ihre Existenz, wenigstens in Europa, geschehen sein. Gerade dies aber wäre ein casus belli.

Europa.

Unsere Handelspolitik und die Ereignisse auf der Balkanhalbinsel. Durch die neuesten Vorgänge auf der Balkanhalbinsel werden unsere wirtschaftlichen Interessen in jenen Ländern nahe berührt. Sind doch die deutschen Kapitalanlagen und die deutschen Unternehmungen in der Türkei und in den jüngeren Balkan-

staaten von bedeutendem Umfange. Unser Handel mit der Türkei, mit Bulgarien, Rumänien usw. zeigt einen raschen Aufschwung. Unser handelspolitisches Verhältnis zu diesen Ländern erleidet indessen durch die politischen Umwälzungen keine oder doch keine wesentlichen Aenderungen. Was zunächst Bosnien und die Herzegowina betrifft, so gehörten sie bisher schon zum österreichisch-ungarischen Zollgebiete. Auf sie fanden also schon bisher die Bestimmungen unseres Handelsvertrags mit Oesterreich-Ungarn Anwendung, dessen Artikel 23 dahin lautet, daß sich der Vertrag auch auf die mit einem der vertragschließenden Teile gegenwärtig oder künftig zollgeeinten Länder oder Gebiete erstreckt. Der Außenhandel des bisherigen Okkupationsgebietes ist übrigens von ziemlich erheblicher Bedeutung und zeigt dabei einen stetigen Aufschwung. Im Jahre 1906 hatte er einen Wert von 227 Millionen Kronen, wovon 109 Millionen Kronen auf die Einfuhr nach Bosnien-Herzegowina und 118 Millionen Kronen auf die Ausfuhr aus Bosnien-Herzegowina entfielen. Bei einer Bevölkerung von wenig über $1\frac{1}{2}$ Millionen ist das schon eine recht bedeutende Handelsbewegung. In politischer Beziehung bedeutet die Einverleibung Bosniens und der Herzegowina in die habsburgische Monarchie zweifellos eine erhebliche Stärkung des Slaventums und damit der deutsch-feindlichen Elemente. Bedenkt man, wie häufig gerade in letzter Zeit in Oesterreich-Ungarn Kundgebungen gegen das Deutschtum von Südslaven, Tschechen, Italienern, Magyaren usw. veranstaltet worden sind, so kann uns diese neueste Veränderung des österreichisch-ungarischen Nationalitätenverhältnisses nicht gerade erwünscht sein.

Mit Bulgarien haben wir unterm 1. August 1905 einen Handels-, Zoll- und Schiffahrtsvertrag abgeschlossen, der natürlich auch für Ostrumelien gilt. In handelspolitischer Beziehung ist also bisher schon Bulgarien einschließlich Ostrumelien als selbständiger Staat von uns behandelt worden. Durch die Unabhängigkeitserklärung Bulgariens wird somit hierin nichts geändert. Unser Handel mit Bulgarien ist von 13 Millionen M. im Jahre 1903 auf 30 Millionen M. im Jahre 1907 gestiegen und wird sich hoffentlich auch in Zukunft, trotz der teilweise recht hohen Sätze des neuen bulgarischen Zolltarifs, vermehren. Bulgarien hat mit Ostrumelien ein Bevölkerung von etwas über 4 Millionen. Die Bevölkerung Rumäniens ist über 6 Millionen stark. Dabei hatte aber im Jahre 1907 unser Handel mit Rumänien einen Wert von $218\frac{1}{2}$ Millionen Mark. Hiermit verglichen ist unser Handel mit Bulgarien noch sehr gering; umsomehr wird man erwarten dürfen, daß er sich noch sehr ausdehnen wird, das ist der Vorteil, der aus der Selbständigwerdung dieser Völkergebiete erwächst.

Mit Griechenland, dessen Gebiet jetzt durch die Angliederung Kretas eine wesentliche Vergrößerung erfahren hat, ist von uns bereits im Jahre 1884 ein Handels- und Schiffahrtsvertrag abgeschlossen worden. Dieser Vertrag enthält, ebenso wie der deutsch-österreichische, die Bestimmung, daß er sich auch auf die mit einem der vertragschließenden Teile gegenwärtig oder künftig zollgeeinten Länder oder Gebiete erstrecken soll. Wenn daher Kreta, wie anzunehmen, dem griechischen Zollgebiete einverleibt wird, gilt der deutsch-griechische Handels- und Schiffahrtsvertrag künftig auch für unsern Verkehr mit Kreta. —

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, macht sich dort wegen der Annexion Bosniens und der Herzegowina eine starke Boykottbewegung gegen österreichische Geschäfte und Waren bemerkbar. Einzelne Leute sowohl wie auch größere Gruppen verhindern den Eintritt in österreichische Geschäfte. Es böte sich jetzt der deutschen Regierung Gelegenheit, das bekannte Verfahren des österreichischen Handelsministers anläßlich des Boykotts deutscher Waren in Polen wettzumachen und die deutschen Handelskammern aufzufordern, die durch den Boykott österreichischer Waren in der Türkei geschaffene günstige Konjunktur auszunutzen. Es ist indessen wohl ausgeschlossen, daß seitens der deutschen Regierung irgend etwas in dieser Richtung geschieht. Bei der Stellung, die die deutsche Industrie und der deutsche Handel in der Türkei bereits erlangt haben, wäre ein solcher Schritt auch überflüssig. Außerdem wird man es uns nicht übelnehmen, wenn wir vornehmer darüber denken als unsere guten Handelsfreunde und Verbündeten an der blauen Donau!

In den handelspolitischen Streitfragen zwischen Deutschland und der Schweiz, die vor einigen Monaten zu lebhaften Erörterungen in der Presse und mehrfach zu beiderseitigen Verhandlungen geführt haben, scheint jetzt ein Ausgleich gefunden worden zu sein. In der Frage der schweizerischen Vieheinfuhr nach Deutschland hat sich Deutschland der Schweiz entgegenkommend gezeigt, und damit wird zugleich hoffentlich auch der bekannte Streit über die deutsche Mehleinfuhr nach der Schweiz bald seine Erledigung gefunden haben. Im Januar d. J. hatten die Regierungen von Elsaß-Lothringen und Bayern die Einfuhr und Durchfuhr von Rindvieh und Ziegen aus der Schweiz mit Rücksicht auf einige in der Schweiz vorgekommene Fälle von Maul- und Klauenseuche verboten. Dieses Verbot hat einen sehr starken Rückgang der schweizerischen Vieheinfuhr nach Deutschland zur Folge gehabt. In den acht Monaten Januar bis August 1907 und 1908 wurden aus der Schweiz nach Deutschland eingeführt (Stück):

	Kälber	Jungvieh	Kühe	Bullen	Ziegen
1907	2296	1840	3363	342	127
1908	540	562	666	192	43

Angesichts dieser Schädigung des schweizerischen Viehexports waren natürlich Beschwerden seitens der Schweiz zu erwarten, und diese sind auch bereits im Frühjahr d. J. zum Ausdruck gekommen. Die von der elsaß-lothringischen und bayerischen Regierung verhängte Sperre war u. a. Gegenstand einer Interpellation im schweizerischen Nationalrat. Dabei wurde hervorgehoben, daß die Sperre ganz ungerechtfertigt wäre, da die Schweiz fast völlig von Viehseuchen frei sei. Der Chef des Landwirtschafts-Departements, Bundesrat Deucher, erklärte nach den damaligen Zeitungsberichten, der schweizerische Bundesrat erblicke in der Sperre eine Verletzung des bestehenden Handelsvertrags und habe in Berlin nachdrücklich Einspruch erhoben und den Reichskanzler ersucht, bei Bayern und Elsaß-Lothringen die sofortige Freigabe der Grenze zu erwirken.

Durch Verordnungen vom 19. und 25. September d. J. haben nunmehr die Regierungen von Elsaß-Lothringen und Bayern die Sperre wenigstens teilweise wieder aufgehoben, indem fortan die Einfuhr aus den Kantonen Argau, Basel-Land und Basel-Stadt, Bern, Freiburg, Neuenburg, Schaffhausen und Solothurn, bei Beobachtung bestimmter veterinärpolizeilicher Vorschriften, gestattet ist. Diese Einschränkung des Einfuhrverbots ist im Interesse unserer Handelsbeziehungen zur Schweiz gewiß zu begrüßen. Die Gefahr einer Seucheneinschleppung aus der Schweiz dürfte so gut wie ausgeschlossen sein, da in der Tat der Seuchenstand in der Schweiz zu Besorgnissen in dieser Richtung keinen Anlaß gibt und da überdies so strenge veterinärpolizeiliche Vorschriften bei der Einfuhr bestehen, daß man die Sperre unbedenklich auch ganz hätte aufheben können. Wir haben andererseits allen Grund, mit der Schweiz in gutem handelspolitischen Verhältnis zu leben. Die Klagen der Schweizer Viehzüchter über die Sperre, die zeitlich zusammenfielen mit den Beschwerden der Schweizer Müller über die zunehmende Konkurrenz des deutschen Mehls auf dem schweizerischen Markte haben bekanntlich in weiten Kreisen der schweizerischen Bevölkerung eine gewisse Erregung hervorgerufen und zeitweise zu Erörterungen über die Möglichkeit eines Zollkrieges geführt.

Unsere Ausfuhr von Weizenmehl nach der Schweiz, die 1905 40 690 dz betragen hat, ist 1906 auf 66 450 dz, 1907 aber auf 229 620 dz gestiegen und hat in den ersten acht Monaten des laufenden Jahres 283 547 dz betragen gegen 128 835 dz gleichzeitig 1907. Das ist eine ganz bedeutende Zunahme, wenn auch die Klagen der schweizerischen Mühlenindustrie, daß sie durch den deutschen Wettbewerb ruiniert werde, übertrieben waren. Die deutsche Einfuhr macht trotz der Zunahme doch nur einen verhältnismäßig geringen Bruchteil des gesamten Mehlbedarfs der Schweiz aus. Uebrigens liegen Anzeigen vor, welche darauf schließen lassen, daß die Einfuhr aus Deutschland ihren Höhepunkt bereits überschritten hat; im Monat August d. J. hat sie nur noch 33 429 dz betragen gegen z. B. 46 770 dz im Mai. Bei den Konferenzen, die wegen dieser Mehleinfuhr abgehalten wurden, verlangte die schweizerische Regierung bekanntlich, daß Deutschland seine Vergütungssätze für die Mehlausfuhr abändere. Auf dieses Verlangen konnte die deutsche Regierung schon aus prinzipiellen Gründen nicht eingehen; durch ein Nachgeben gegenüber der Schweiz wäre hier ein für unsere handelspolitischen Verhältnisse höchst bedenklicher Präzedenzfall geschaffen worden. Andererseits mußte bei der durchaus klaren Rechtslage die Schweiz zu der Einsicht kommen, daß Zollkriegsdrohungen wenig angebracht waren. Der von verschiedenen Seiten angeregten Verstaatlichung der schweizerischen Getreide- und Mehleinfuhr mögen sich aber unüberwindliche Hindernisse in den Weg gestellt haben.

So war es für die Schweiz am vernünftigsten, die diplomatischen Verhandlungen mit Deutschland weiterzuführen. Als Resultat dieser Verhandlungen ist die jetzt erfolgte teilweise Aufhebung der Viehsperre gegen die Schweiz anzusehen. Infolge dieser Erleichterung, der vielleicht bald eine völlige Aufhebung der Sperre folgt, wird zweifellos die schweizerische Vieheinfuhr

nach Deutschland wieder zunehmen. Wir wollen hoffen, daß damit auch die schweizerischen Beschwerden über die deutsche Mehleinfuhr allmählig verstummen werden.

Die politische und wirtschaftliche Lage Portugals.

(Aus Questions Diplomatiques et Coloniales Nr. 274, 1908, vom Vicomte de Guichen.)

Die bedauernswerten Vorgänge, welche sich zu Anfang dieses Jahres in Portugal abgespielt haben, sind noch frisch in Aller Gedächtnis. Dieselben sind nicht das Ergebnis weniger Tage gewesen, wie vielfach mit Unrecht angenommen worden ist.

Als König Carlos Herrn Franco beauftragte ein Ministerium zu bilden, gaben diesem die nun folgenden Wahlen ein starkes Uebergewicht. Man begann mit einer Reduktion der Gehälter der Zivilbeamten und bestrafte sie so gewissermaßen, während man den Sold der Offiziere und Unteroffiziere erhöhte. Im Budget wurde keine bemerkenswerte Einschränkung vorgenommen, obgleich gerade hier eine Reform dringende Notwendigkeit gewesen wäre. Die Kammern votirten ein Gesetz, das Rechnungswesen betreffend, dessen Anwendung fast unmöglich war, und welches den von allen Seiten gemeldeten Mißbräuchen zu steuern nicht im stande gewesen ist. Ein einfacher Erlaß erhöhte die Zivilliste um eine Million Franken, sodaß dieselbe damit auf drei Millionen stieg. Die Oppositionspartei wurde dadurch natürlich noch verstärkt. Das Land wurde lebhaft beunruhigt, und es ward eine gewisse Bewegung erzeugt, welche ihren Widerhall bis zu den Stufen des Thrones fand. Die Regierung glaubte alle nationalen Bedenken und Erklärungen unterdrücken zu müssen, schaffte daher die Freiheit der Presse ab; ebenso wurden zahlreiche willkürliche Verhaftungen vorgenommen.

Seit langer Zeit bereits suchten die politischen Parteien im Hinblick auf diese diktatorischen Maßregeln und die auf die Schaffung einer persönlichen Gewalt hinstrebenden Bemühungen, die von dem König unterstützte Regierung zu stürzen. Der König hat im Uebrigen für politische Angelegenheiten eine oft zu Tage tretende Gleichgültigkeit gezeigt.

Die beiden einzigen Parteien, welche in Portugal eine nationale Existenzberechtigung besitzen und die seit langen Jahren in der Regierung abwechselten, sind die am alten festhaltende (konservative) Partei und die Fortschrittspartei (liberal). Außer diesen beiden Gruppen hat keine andere Partei wirkliche Bedeutung. Jedoch läßt es sich nicht leugnen, daß die bedeutenden Fehler der Monarchie in den letzten Jahren zu einem kräftigen Anwachsen der republikanischen Partei geführt haben, welche indessen außer in Lissabon und Porto keine größere Verbreitung aufzuweisen hat. Bei den letzten Wahlen verdankten drei von den sieben gewählten Republikanern ihren Sieg der Uneinigkeit der monarchischen Parteien. Wenn die Republik in Lissabon nicht gerade durch einen Handstreich oder als natürliche Folge der von den zukünftigen Ministerien begangenen Fehler zur Herrschaft gelangt, so kommt diese Regierungsform für Portugal — wenigstens für den Augenblick oder die nächste Zeit — nicht in Betracht.

Zwischen den Dissidenten der Fortschrittler und den Republikanern war ein geheimes Uebereinkommen getroffen, welches darin gipfelte, die Stellung des Herrn Franco zu erschüttern und den König zur Abdankung zu Gunsten seines Sohnes, des Prinzen Louis-Philipp, zu zwingen. Die Republikaner haben damals und später durch ihr Organ „O'Mundo" stets behauptet, daß sie an der Verschwörung, welche die Folge dieser Uebereinstimmung war, und welche die Errichtung der Republik im Auge hatte, keinen Anteil genommen hätten. Die Ereignisse haben die Falschheit dieser Behauptung jedoch erwiesen, denn die beiden monarchischen Parteien, sogar auch die dissentierenden Fortschrittler, haben nach dem Attentat der Monarchie als der einzigen Macht, welche die Ordnung wieder herzustellen in der Lage war, ihren Beistand zugesichert.

Durch die gedachte Verschwörung war insbesondere die Existenz von Franco in hohem Grade gefährdet, so daß er wegen seiner zahlreichen Feinde seinen Aufenthaltsort für jede Nacht wechseln mußte.

Eine beträchtliche Menge Waffen war im Auslande bestellt und in das Land eingeführt worden. Es ist fast mit Sicherheit anzunehmen, daß Buissa und Costa sich bei dem Attentat Waffen dieses Ursprunges bedienten. Heute ist man weniger als früher davon überzeugt, daß die Polizei die Ausführung des für den 28. Januar geplanten Komplottes hätte hindern können, da im Hinderungsfalle andere revolutionäre Versuche unternommen worden wären. Die Regierung beging damals den größten Fehler, als sie im Journal offiziell einen Erlaß veröffentlichte, welcher dem Faß den Boden ausschlug. Gemäß der in diesem Erlaß enthaltenen Bestimmungen konnte die Regierung ohne jedes Urteil jedermann verbannen, deportieren oder ins Gefängnis werfen, sobald er ihr verdächtig erschien. Diese Maßregel, welche den finstersten Zeiten der spanischen Schreckenszeit oder der Inquisition würdig und entsprechend gewesen wäre, bestimmte die Verschwörer den König zu töten und die Verwirklichung ihrer Pläne bis zum Aeußersten anzustreben. Ob mit Recht oder Unrecht, wurde der König Carlos als Urheber der zahlreichen öffentlichen Erlasse der letzten Monate betrachtet. Immer mehr machte man ihm seine große Nachgiebigkeit gegen Franco zum Vorwurf, und er hatte sich so einen nicht wieder zu beseitigenden Unwillen zugezogen, welcher nur auf eine sich bietende Gelegenheit zum Verbrechen wartete. Es ist übrigens wenig wahrscheinlich, daß der königliche Prinz denselben Ansichten wie sein Vater gehuldigt hat, trotz der gegnerischen Ansicht von mehr oder weniger gut informierten Zeitungen. Sein Tod ist nicht der Absicht der Revolutionäre zuzuschreiben, welche ihre Schläge weder gegen die Königin noch gegen den Prinzen Manuel zu führen beabsichtigten.

* * *

Später ist dem Ungewitter eine Stille gefolgt, und man kann kalten Blutes die politische Lage betrachten. Unbestreitbar hat dieselbe sich bis zu einem gewissen Punkte gebessert. Die Beifallskundgebungen mehren sich bei jedem neuen Erscheinen des jungen Königs; die Sympathie, welche er Allen einflößt, verbunden mit dem Wiederinkrafttreten einer normalen, der Bedeutung der beiden großen politischen Parteien entsprechenden Regierung, haben, wenigstens teilweise, die Ruhe und das Vertrauen wiedergebracht.

Trotz seiner mehr augenscheinlichen als wirklichen Zusammenhanglosigkeit ist das Ministerium von dem lebhaften Wunsche beseelt, für die Zukunft zu sorgen und den unklugen und zu weit gehenden Plänen der extremen Parteien energisch entgegenzutreten. Außer Herrn Ferreira de Amaral ist die Reformpartei im Kabinett durch zwei ihrer bedeutendsten Mitglieder, die Herren de Campos Henriques und de Lima, die Fortschrittspartei durch zwei hervorragende Männer, H. de Telles, welcher das Portefeuille des Krieges übernommen hat, und Herrn H. Espregueira, den Finanzminister, vertreten. Die Minister der öffentlichen Arbeiten und der Marine, die Herren de Magalhaes und der Admiral Castilho sind unabhängig, jedoch persönliche Freunde vom Conseilpräsidenten des Rates. Herr José d'Alpoin, der Chef der fortschrittlerischen Dissidenten — einer wenig zahlreichen, jedoch sehr entschlossenen Gruppe — hofft selbst eines Tages der Chef eines liberalen Kabinettes zu werden, dessen Aufgabe darin bestehen würde, die monarchischen Ideen mit demokratischen Prinzipien zu verflechten und dadurch dem Lande eine gewisse Garantie für dessen Entwickelung zu geben. Augenblicklich unterstützt Herr d'Alpoin — allerdings ohne große Begeisterung — das Kabinettes Ferreira de Amaral, dessen Maßregeln er einer kühlen Kritik unterwirft, wenn dieselben nicht den Beifall der liberalen Partei finden. Zu bemerken ist noch, daß der Genannte jung und energisch und von entschlossenen Leuten umgeben ist, welche berufen erscheinen, in Zukunft eine bedeutende Rolle in Portugal zu spielen.

Die republikanische Partei verhält sich z. Z. sehr reserviert und scheint der Ansicht zu sein, daß die Stunde ihres endgültigen Triumphes noch nicht gekommen ist.

Die Armee ist der königlichen Familie aufrichtig ergeben, und es scheint, daß auch die große Menge des Volkes von den gleichen Gefühlen beseelt ist. Der Fall des gegenwärtigen Kabinettes würde — man darf sich darüber nicht täuschen — eine wirkliche Kalamität bedeuten, denn die Zusammensetzung der Kammern würde die Bildung eines lebensfähigen Kabinetts nahezu unmöglich machen, da nur wenige Personen gegenwärtig in Portugal das Prestige und das erforderliche Ansehen genießen, um namentlich das Land wirtschaftlich zu heben. Dies sind die Ursachen, warum die Zukunft so ungewiß und schwer vorauszusagen ist. (Schluß folgt.)

Afrika.

Die Italiener in Tunis und Tripolis. Von Louis Jadot. (Aus Questions Diplomatiques et Coloniales No. 274, Juli 1908.) Es ist nicht meine Absicht, hier nochmals die italienische Einwanderungsfrage in Tunis zu behandeln — eine Frage, die in erschöpfender Weise von de Toutey und de Loth studiert worden ist und die Herr Gonnard in eben diesem Blatte vor 2 Jahren*) untersucht hat, sondern ich beabsichtige vielmehr

*) René Gonnard, l'Emigration italienne et les colonies sans drapeau. Quest. Dipl. et Col., 1. und 16. Januar 1906.

zur Aufklärung einer anderen Frage beizutragen, welche einesteils von wirtschaftlichen Faktoren — unabhängig von menschlichen Einflüssen — beeinflußt wird, zum anderen Teil auf den Handlungen wohlberechneter Politik basiert. Aus diesen Darlegungen wird sich ergeben, daß sich der Strom der italienischen Einwanderung nach Tunis vermindert und derselbe teilweise von den U. S. A., wohin er immer stärker anschwillt, nach Tripolis abgelenkt werden soll.

Alle Beobachter sind des Lobes voll über die Zähigkeit, den Mut und die Arbeitskraft, die der sizilianische Einwanderer auf seinem so schwierigen Arbeitsfelde in Tunis gezeigt hat. Er pachtet dort ein Stück Land als „Ensel“, d. h. er bezahlt einen jährlichen Betrag, welcher nicht größer als die Pachtsumme des Landes ist, ihm jedoch nichtsdestoweniger die Eigenschaft eines Eigentümers verleiht. Er arbeitet dort während seiner freien Zeit hartnäckig an der Urbarmachung seines Landes, während er im übrigen bei seinem Nachbar schafft und mit dem so erworbenen geringen Barverdienst sich begnügt, bis sein eigener Weinberg ertragsfähig geworden ist. Beinahe immer, Zeit seines Lebens, bleibt der Sizilianer wegen Mangels an Kapital Klein-Besitzer. Wenn diese fremde ackerbautreibende Bevölkerung auch nicht mehr als 12000 Personen umfaßt, so scheint sie immerhin stark genug, um — wenn auch nicht durch den Umfang ihres Grundbesitzes so doch durch ihre fortgesetzte Vermehrung, die geringe Zahl französischer Ansiedler mit der Zeit aufzusaugen. Aber es scheint nur so. Nach den von Herrn Pierre Denis*) in dieser Frage angestellten Beobachtungen gewinnt es den Anschein, als wenn diese Befürchtung sich niemals verwirklichen könnte. Auch nach den Beobachtungen von Senator de Martino, die derselbe in einer kürzlich veröffentlichten Arbeit**) zugänglich gemacht hat, verfolgen die leitenden italienischen Kreise durchaus andere Ziele, welche jene Bedenken schwinden machen.

Am 16. Dezember 1906 wurden 81156 Italiener in Tunis gezählt, 80609 am 31. Dezember 1903. Zieht man die seit 1898 in Tunis geborenen italienischen Kinder in Betracht, welche 1906 das erste Mal gezählt wurden, so würden gegen Ende 1903 ungefähr 85000 Italiener vorhanden gewesen sein. Indessen walten mehrfache Einflüsse vor, welche dem sizilianischen Ansiedler die Erfolge seiner hartnäckigen Arbeit zu nichte machen.

Im Gegensatz zu dem französischen Ansiedler ist der Sizilianer unvorsichtig und weniger anhänglich an den Boden. Mangelhafte Erfolge, oder auch der Wunsch nach Veränderung, veranlassen ihn leicht zur Aufgabe seines neuerworbenen Besitzes. Auch ist seine sonst rühmliche Mäßigkeit mit einem gewissen Mangel an Initiative verbunden. Er betreibt ferner immer nur ausschließlich eine Art von Kultur — und das ist wirtschaftlich stets gefährlich. Häufig treibt er Gemüsebau neben Geflügelzucht, indessen ohne ausreichende Kenntnisse. Sein Mangel an Erziehung ist meist schuld, daß er allzulange an primitiven Bearbeitungs- und Anbaumethoden festhält. Der schlecht bearbeitete und gedüngte Weinberg liefert weniger Ertrag — ebenso hält sich schlecht gekelterter Wein ungenügend. Diesen muß er tunlichst bald verkaufen, und zwar zu äußerst billigen Preisen. Die angesammelten Schulden während der ersten Wirtschaftsperiode, in welcher der Ansiedler fast ohne alles Kapital ist, nötigen ihn oft Märkte aufzusuchen, auf denen er mit Verlust verkauft; auch blüht der Wucher und der Kredit ist unzureichend organisiert. Der Sizilianer ist von Natur aus äußerst mißtrauisch, und dies hindert ihn, sich Kreditgenossenschaften anzuschließen und derer Vorteile teilhaftig zu werden.

Die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage Siziliens ist zum guten Teil geeignet, den Sizilianern Tunesien zu verleiden, besonders denen, die in der Weinbaukultur bereits Kenntnisse erworben haben, und welche wissen, in wie hohem Maße der Rebbau dem Lande zum Nutzen zu gereichen vermag. Eine starke Auswanderung hat in Sizilien die Reihen des Arbeiterstandes sehr gelichtet, und die Arbeiterverbände haben von dieser Lage insofern profitiert, als sie für ihre Mitglieder bessere Bedingungen zu erstreben vermochten, obgleich der Lohn des italienischen Arbeiters in der Landwirtschaft wie Industrie in Tunis schließlich doch noch etwas höher ist, als wie er sich in Sizilien selbst stellt.

Der Hauptgrund in der Unterbrechung der tunesischen Einwanderung ist vor allen Dingen in der immer mehr zunehmenden Anziehungskraft der Vereinigten Staaten, dem Lande der hohen Arbeitslöhne und unbegrenzten Möglichkeiten, zu suchen. In vielen großen Städten der Union ist augenblicklich ein Klein-Italien zu finden, wo der Neuangekommene eine momentane Stütze und wertvollen Beistand erhält. Die große Mehrzahl der italienischen Auswanderer geht nach den U. S. A., und auch in Tunesien angesessene Italiener haben ihr Adoptiv-Vaterland verlassen, um eine gastlichere Heimat jenseits des Ozeans zu finden. Der Einwandererstrom in den Vereinigten Staaten hat allerdings im letzten Jahre in Folge der amerikanischen Krise sehr nachgelassen; dieser wirtschaftliche Rückgang zeigt sich auf allen Gebieten. Der Sizilianer ist indessen über andere Länder weniger unterrichtet und daher in geringerer Zahl dahin ausgewandert.

Herr de Martino, welcher Tunis bereist und sich viel mit der Lage seiner Landsleute beschäftigt hat, ist ganz besonders über zwei Tatsachen erstaunt gewesen, denen er große Bedeutung für die Entwickelung des italienischen Elements in Tunis beimißt.

Zunächst befremdet ihn die Politik der französischen Regierung hinsichtlich der Italiener. Herr de Martino — ein feuriger Patriot — macht uns namentlich den Vorwurf, daß die Regierung der Regentschaft die französischen Schulen vermehrt und die italienischen Kinder zu Franzosen zu machen trachte. Würde eine beständige Zuwanderung nicht das Nationalgefühl der italienischen Kolonie stärken und kräftigen, so würden diese Bemühungen der französischen Regentschaft auf die auer von Erfolg gekrönt sein, wie Herr de Martino bedauernd feststellt.

Ferner werden die Ländereien, über welche die Regierung das Verfügungsrecht hat, nur in geringem Umfange den Italienern zugeteilt, wodurch dieselben immer Klein-Besitzer bleiben, und außer Stand gesetzt werden, in Tunis „hoch“ zu kommen.

„Unseren Ackerbauern“, so sagt Herr de Martino, „behält man den Domanialbesitz und die mit Oliven bepflanzten Gebiete vor und würde ihnen vielleicht auch die Habusländereien (von religiösen Gründungen herrührend) verweigern. Unseren Landleuten, die von der Wucherei erdrückt werden, verweigert man, ohne Grund und Recht, den ländlichen Kredit, den die französischen Bauern in ausgedehntem Maße genießen; unseren von den Unternehmern in unwürdiger Weise ausgebeuteten Handwerkern hält man die Rechte und Mittel vor, welche in anderen zivilisierten Ländern die Grundlagen der sozialen Gesetzgebung bilden: Gesetze für Arbeitsunfälle, Altersversorgungsgesetze, Arbeiterkassen, Arbeiterschiedsgerichte, Syndikate, Besichtigung der Arbeit durch Sachverständige etc. Wären alle Handwerker Franzosen, so würden diese Gesetze schon seit langer Zeit in Tunesien eingeführt worden sein .... Frankreich ist der Ansicht, daß der Augenblick noch nicht gekommen sei, an ein französisches Arbeiterproblem in Tunis zu denken ... Ich wiederhole es jedoch für unsere Arbeiter, was ich über unsere Bauern bereits gesagt habe: es wird eine armselige politische Klassenpolitik in diesem Lande verfolgt; es ist nicht jene große, weitsichtige Politik, welche entsprechend dem diplomatischen Uebereinkommen über die Mittelmeerländer in diesen angewandt werden sollte, und welche geeignet wäre, in der Bevölkerung der Regentschaft ein gemeinsames und einheitliches koloniales Bewußtsein, gepaart mit Freundschaft und Ergebenheit für Frankreich, zu erzeugen.“

Die allgemeine wirtschaftliche Entwickelung Tunesiens beschäftigt und interessiert den Senator Martino nicht weniger. Die italienische Arbeitskraft hat reichlich Arbeit in Tunis gefunden, da sie allein die sehr harten Arbeiten bei gleichzeitig niedrigen Löhnen auszuführen vermochte. Die unvermeidliche Steigerung der Löhne erscheint geeignet, eine französische oder internationale Arbeiterschaft heranzuziehen.

„Kapital und Arbeit“, sagt Herr de Martino, „sind natürlich zwischen Frankreich und Italien geteilt. Ersteres liefert das Kapital — die Anderen die Arbeit, und dies wird noch eine Weile andauern. Es wird dies davon abhängig sein, wie die Urbarmachung und Bestellung des Landes vorwärts schreitet, wie sich die Bevölkerung vermehrt usw. — diese Bevölkerung, welche trotz ihrer italienischen Abstammung schließlich französisch werden wird, besonders infolge der in der Schule lebhaft betriebenen Propaganda. Weiter wird dazu die Vollendung der öffentlichen Arbeiten ebenso wie die Ausbeutung der Mineralschätze beitragen, wodurch der Ackerbau treibende Staat in einen industriellen verwandelt werden wird. Alsdann wird die Verteuerung des Lebensunterhaltes, welche mehr und mehr in den größeren Orten platzgreift, sich auf dem Lande fühlbar machen, und dann werden unsere mittlerweile Franzosen gewordenen Italiener sich nicht mehr mit den Löhnen, welche ihre Väter unter dem Druck der Verhältnisse

*) La Revue du Mois, Juni 1908.

**) G. de Martino, Cirene e Cartagine 1 volume in 8°, illustré, bei Zanichelli in Bologna.

angenommen haben, begnügen, sondern hinsichtlich der Bedingungen der Arbeit und des Lohnes sich nach den in Frankreich bestehenden Verhältnissen richten. Mit einem Wort: als Folge seiner natürlichen Entwickelung, seiner wirtschaftlichen Fortschritte und der Zunahme seiner Bevölkerung wird Tunis eines Tages aufhören volkswirtschaftlich von Italien abhängig zu sein. Dieser Tag ist noch nicht nahe gerückt, er wird aber unangenehmer Weise für Italien eines Tages doch da sein. Wo werden dann unsere Sizilianer hingehen?

Tripolis wird ihnen die Arme offen entgegenstrecken. Der Boden ist derselbe wie in Tunis, wenn nicht noch fruchtbarer; das Klima ist dasselbe. Dank dem Regen und der Grundwasservorräte gibt es in Tripolis ebenso viel Wasser wie in Tunis. Auch sind dieselben Reichtümer des Bodens vorhanden, welche, auf sich allein angewiesen, sich nicht entwickeln können und auf spätere Geschlechter warten. Nur ist es dann erforderlich, daß dort eine Regierung vorhanden ist, welche sieht, was zu unternehmen ist und am rechten Ort und zur rechten Zeit zu helfen weiß. Tunis gibt uns eine Lehre; seine landwirtschaftliche und industrielle Umbildung ist die Frucht der Arbeit des französischen Kapitals, ohne welches die Arme der Italiener keine Verwendung gefunden hätten. Man müßte also italienischerseits Kapital und Arbeit gemeinsam ins Feld führen." —

In der Tat ist es Tripolis, wohin Herr de Martino die italienischen Arbeiter und Kapitalien sich wenden sehen möchte. Er hat zu Pferde mit seinen Begleitern die Hochplateaux der Cyrenaika, welche sich von Derna bis Bengasi erstrecken, durchreist, und hat über diese Gebiete, wo sich in früheren Zeiten blühende Städte wie Kyrene erhoben, einen klaren Ueberblick gewonnen; diese Stadt wie auch Barca und Apollonia können nach seiner Ansicht leicht ihre ursprüngliche fruchtbare Umgebung wieder erhalten. Man liest mit lebhaftem Interesse in seinem Werke die Erzählung dieser Reise. Merken wir uns weiter die Tatsache, daß die Umgebung von Kyrene an Gerste 5 bis 10 Millionen Frs. p. J. ausführt, obgleich das Anpflanzungsverfahren bei den Beduinen sich lediglich darauf beschränkt, das Samenkorn auf den Boden zu streuen, den sie zur Zeit der Saat kaum oberflächlich lockern, um ihn dann bis zur Ernte überhaupt nicht mehr zu bearbeiten. Getreidebau und die Anlage von Weideplätzen würde auf diesem Boden wunderbare Resultate ergeben, und an Stelle der 500000 Einwohner müßte das Gebiet von Kyrene 2 bis 3 Millionen Menschen ernähren können. Ein Bedrückungs- und Abgabensystem, welches alles zu Grunde richtet, hemmt hier den Fortschritt und der Mangel aller Häfen unterbindet den Handel mit dem Auslande. Was tun nun die Italiener — trotz der heimlichen Opposition der Türkei — für Schritte, um in diesem Lande wirtschaftlich Fuß zu fassen, da die politische Annexion von Tripolis in eine ferne Zukunft gerückt erscheint?*)

Bezüglich der Kolonisation im Innern bestehen diesbezüglich keine Zweifel. Vor allen Dingen müßten die Hebel in den Häfen eingesetzt werden, wie die Beispiele von Bengasi und Tripolis lehren.

Die „Società di navigazione generale italiana" hat durch einen vierzehntägigen Dampferdienst Syrakus, Malta, Tripolis, Bengasi, Derna und Canea verbunden. In Bengasi gibt es ein italienisches Postbureau, eine italienische Postsparkasse, eine Knabenschule, eine Mädchenschule und eine italienische Abendschule — alles Einrichtungen, deren Benutzung unentgeltlich ist; desgleichen ein Feldlazarett und einen ärztlichen Dienst. Der Banco di Roma hat eine Filiale eingerichtet. Die Türken haben alle Mittel angewendet, diese Institutionen und die damit verbundenen Bestrebungen zu lähmen. Der Kaimacam hat den Türken bei Gefängnisstrafe den Besuch der italienischen Schulen, den türkischen Beamten die Zuratezichung eines italienischen Arztes etc. verboten.

Die vaterländische Gesellschaft der Missionen hat in der Nähe von Bengasi eine Faktorei eingerichtet und erzieht daselbst gleichzeitig junge Neger. Sie hat jedoch mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, sobald sie ihr Unternehmen ausdehnen will, denn der einzige Besitztitel, der von den Behörden anerkannt wird, ist, hinsichtlich des Grundbesitzes, die durch Gewohnheitsrecht begründete Erwerbung auf zehn Jahre. Auch derjenige, welcher ein Grundstück von einem Eingeborenen kauft, der laut öffentlicher Urkunde Besitzer desselben seit mehr denn zehn Jahren ist, hat sicher gegen den schlechten Willen der türkischen Behörden anzukämpfen. Um sicher zu gehen und um nicht Land und Geld zu gleicher Zeit zu verlieren, ist es nötig, einen diplomatischen Zwischenfall zu schaffen, was begreiflicherweise nicht jedermann vermag, und sieht die italienische Kolonisation auf diese Weise ihre Fortschritte gelähmt.

Einen recht erbaulichen Beweis für das Gesagte liefert z. Z. der Prozeß Nasi. Der Professor Canino, welcher der Chef der italienischen Gesellschaft ist, der die Besitzung Bordj-el-Amri in Tunis gehört, sagte am letzten 11. Februar aus, daß Herr Nasi ihm im Februar oder März 1900 vertraulich geschrieben habe, daß er und seine politischen Freunde sich für den Ankauf der Ländereien in Tripolis entschieden hätten, um dort italienische Interessen zu schaffen. Er lud ihn gleichzeitig ein, sich nach Tripolis zu begeben und in der Nähe des Meeres gelegene Gebiete zu kaufen.

Herr Canino verfaßte damals eine Darstellung seiner Reise nach Tripolis, aus welcher hervorgeht, daß ihm durch die Opposition der türkischen Behörden jeder Landankauf unmöglich gemacht wurde.

In der Stadt Tripolis giebt es seit vierzig Jahren ein italienisches Postbureau, italienische Schulen, ein italienisches Waisenheim, eine Filiale des Banco di Roma, und schließlich ist der Besitzer des einzigen Hotels der Stadt auch ein Italiener. Aber auch hier bleibt die Abschließungspolitik dieselbe und die allgemeine Losung ist dementsprechend.

Herr de Martino befürchtet — unserer Ansicht nach sehr mit Recht — die Gefahr einer wirtschaftlichen Invasion von Seiten Deutschlands in Tripolis, da der Einfluß dieses Landes in Konstantinopel vorherrschend ist. Bereits verfügt Deutschland über einen monatlichen Verkehr zwischen Tripolis, Bengasi, Aegypten und Syrien, und der Augenblick kann nicht mehr ferne sein, in welchem Landgesellschaften und Handelshäuser des Deutschen Reiches sich dort niederlassen werden. Herr Hildebrand hat im Jahre 1904 ein interessantes Buch über diese Frage geschrieben: „Cyrenaika als Gebiet künftiger Besiedelung", in welchem er auch auf die strategische Bedeutung dieses Landes, besonders auf die des Golfes von Tobruk hinweist. In der neuesten Zeit ist die Herstellung einer Telegraphenlinie ohne Draht einem Deutschen anvertraut und übergeben worden, und in Italien machte sich eine lebhafte Bewegung bemerkbar, da man annahm, die Deutschen würden eine neue Schiffslinie zur Verbindung der Häfen Tripolitaniens einrichten.

„Die Gefahr", sagt Herr de Martino, „ist nicht in einer militärischen Besetzung zu suchen, an welche Deutschland garnicht denkt, sondern in unserer eigenen Trägheit. Wenn Italien nichts unternimmt, so werden die Kapitalien Deutschlands oder einer anderen Nation sich dieses Landes bemächtigen und mehr davon Nutzen ziehen, als dies sich augenblicklich übersehen läßt.

Die deutsche Regierung unternimmt natürlich nichts gegen uns, sobald jedoch die deutschen Interessen sich hier gemehrt haben, wird sie die Nachteile der derzeitigen Verwaltung empfinden und, falls ihre Untertanen schwere Schädigungen erleiden sollten, nicht mit gekreuzten Armen untätig ansehen, weil Italien hier nichts zu unternehmen beabsichtigt?"

Es ist also an der Zeit, sagt Martino, zum handeln, um sich in Tripolis vor allen anderen Ländern starke wirtschaftliche Interessen zu sichern.

„Keineswegs", fährt er fort, „veröffentlichen wir die Schilderung der Reise als Ratschläge und noch weniger um eine militärische Besitzergreifung Tripolitaniens einzuleiten, welche wir weder beraten noch ausgeführt sehen möchten, sondern zufolge der mit Frankreich und England abgeschlossenen Uebereinkommen — Uebereinkommen, durch welche diese am meisten bei der Mittelmeerpolitik interessierten Mächte unsere vorherrschende Stellung in diesem Gebiet des Mittelmeeres ohne jede Einmischung von ihrer Seite anerkannt haben. Demgemäß fragen wir zunächst Italien: Was thust Du, um diesem Abkommen gerecht zu werden? Und weiter fragen wir die über Tripolis herrschende Türkei: Was tust Du für Erhaltung und Herstellung der Integrität dieses Teiles Deines Besitzes?

Wir verlangen von Italien, nachdem es fortgesetzt durch stillschweigende oder direkte Zustimmung der Aufteilung der langgedehnten Küste beigestimmt hat, welche sich vom Suezkanal bis zum Atlantik erstreckt, und ebenso, nachdem es in Aegypten, in Tunis und Marokko sich hat zur Seite schieben lassen, daß es seine Mission auf Tripolis beschränken solle, und zwar nicht allein auf die Bewachung der Unabhängigkeit dieses Landes, sondern daß es sich auch zum Wächter der gegenwärtigen inneren Lage des Vilajets aufwerfen, und die Umbildung dieser fruchtbaren Länder durch zivilisatorische Maßregeln bewirken möge. Oder soll es seine Tätigkeit zur Bekämpfung fremder Einflüsse einschränken, und ist es somit

*) Anmerk. d. R. des Export: Quien sabe? Wer weiß, welche Forderungen Italien auf dem nächsten internationalen Kongresse stellen wird.

nicht in der Lage, seine vorstehend gekennzeichnete Mission auszuführen?

Von der Türkei verlangen wir die Aufgabe des systematischen Widerstandes gegenüber diesen zivilisatorischen Arbeiten und Einsetzung einer vorgeschrittenen Verwaltung bei der Kolonisation sowie bei der Hebung dieser verödeten, unbebauten Gegenden, wie auch die Ausführung der öffentlichen Arbeiten, welche die Grundlage aller wirtschaftlichen Wiederbelebung bilden. In diesem Sinne handelt die Türkei zugleich auch in ihrem Interesse. Will sie das aber nicht, will sie nicht dem unerbittlichen Drucke der Ereignisse nachgeben, so schafft sie sich selbst eine nachteilige und für uns unerwartete Zukunft, bei welcher beide Teile nichts gewinnen würden."

Dieses Programm scheint gut zu sein und ist das der italienischen Regierung. In seiner Unterhaltung mit dem türkischen Gesandten als Folge der drohenden italienischen Note an die Pforte wegen Oeffnung der italienischen Postbureaux in der Türkei, hat Herr Tittoni ganz besonders die Aufmerksamkeit des Gesandten auf folgende Punkte gelenkt:

Verhinderung der ungesetzlicher Weise von gewissen türkischen Behörden ausgeübten Erschwerungen bei Erwerbung von Immobilien durch italienische Untertanen.

Erlassung eines Verbotes gegen willkürliche Fortschaffung von Reisenden und Gütern von Bord italienischer Schiffe, wie es tatsächlich auf dem Paketboot, welches Tripolis mit Homs und Misratah verbindet, geschehen ist.

Dieser energische Appell an „die freundschaftlichen Gefühle" der Türkei scheinen ein Beweis dafür zu sein, daß Italien nunmehr das Gesamtprogramm, von dem Herr de Martino uns einen Auszug mitgeteilt hat, verwirklichen will. Vielleicht fürchtet man in Rom jedoch ein wenig, daß die Schwenkung der internationalen Politik — oder auch nur die des Balkans eines Tages — allerdings ohne Zweifel ein sehr hypothetischer Tag (Red. d. E.: heute nicht mehr) — Italien zur Aufgabe seines Bündnisses mit Oesterreich-Ungarn nötigen könnte, und als natürliche Folge alsdann auch die Trennung von Deutschland statt habe. Hat dieses letztere sich alsdann inzwischen Interessen in Tripolis geschaffen, so wäre es in der Lage gegenüber seinem alten Verbündeten den „coup du Maroc" zu erneuern! Der Staatsmann muß selbst die weitest gehenden hypothetischen Eventualitäten ins Auge fassen.*)

*) Anmerkung der Red. des Export. Sehr wohl, aber er soll nicht Gespenster sehen. Denn diese Befürchtungen des Herrn Jadot bezüglich der deutschen Interessen in Tripolitanien sind Gespenster. Wie denn nun, wenn Italien, um des Bündnisses mit Oesterreich Willen, seine Interessen im Balkan denen in Tripolis nachstellen und zunächst hier eine Kompensation anstreben würde?!

Ueber die deutsche Konsulargerichtsbarkeit in Marokko äußerte sich jüngst die Deutsche Marokko-Correspondenz aus Anlaß der deutsch-französischen Zwischenfälle in Casablanca und Rabat wie folgt:

Der Umfang der deutschen Konsulargerichtsbarkeit und die Regeln für ihre Ausübung sind durch die Gesetze über die Konsulargerichtsbarkeit vom 10. Juli 1897 und vom 7. April 1900 bestimmt. Diese Gesetze sind für Frankreich unantastbar. Ausgeübt wird die deutsche Konsulargerichtsbarkeit in denjenigen Ländern, in welchen ihre Ausübung durch Abkommen oder Staatsverträge gestattet ist, nämlich von deutschen Konsuln in China, Japan, Korea, Persien, Rumänien, Serbien, Siam, Marokko, Aegypten, Türkei, Sansibar. Auch diese Kapitulationen und Verträge sind für Frankreich unantastbar. Wenn Frankreich in Marokko sich über die deutsche Konsulargerichtsbarkeit hinwegzusetzen beginnt, so bekundet es damit offensichtlich, daß es trotz aller Verschleierung die Macht, die es in Marokko besitzt, nicht mehr in Einklang mit den bestehenden Rechten, auch nicht mit deutschem Recht und Völkerrecht zu halten gewillt ist. Mit anderen Worten: Frankreich beginnt systematisch den Herrn in Marokko zu spielen und seine dortige Machtstellung zu einer rechtlichen Stellung umzubilden. Dabei ist es von dem Bestreben geleitet, den Marokkanern sinnfällig die Einflußlosigkeit Deutschlands vor Augen zu führen. Das sind die gemeinsamen Triebfedern, die den Vorfällen in Casablanca und Rabat zugrunde liegen, und die noch weitere Zwischenfälle hervorrufen werden, wenn deutscherseits keine Garantien dagegen geschaffen werden. Mit wenig Schüchternheit behandelt Frankreich die von ihm besetzten Teile Marokkos als französisches Territorium. Auf französischem Territorium gilt die deutsche Konsulargerichtsbarkeit nicht. Insoweit ist das Auftreten der französischen Organe in Marokko konsequent. Es fragt sich nur, ob Deutschland gewillt und ob es mit seiner Großmachtstellung vereinbar ist, daß Frankreich, ohne Deutschland zu fragen, Deutschlands Rechte in Marokko beiseite schiebt. Das Recht des Stärkeren, das Frankreich gegen Marokko betätigt, gilt vorläufig gegen Deutschland noch nicht.

Den Standpunkt, der in dieser Auslassung zu den neueren Zwischenfällen in Marokko eingenommen wird, können wir nur teilen. Die Vorfälle in Casablanca und Rabat zeigen aufs neue, daß die Rechtsansprüche der Franzosen in Marokko mit dem deutschen Rechtsbesitz unvereinbar sind. Wenn wir das von den Franzosen zum Nachteil der deutschen Konsulargerichtsbarkeit beanspruchte Recht, das sie mit dem Hinweis auf den „Kriegszustand" begründen, gelten lassen wollten, dann müßten wir darauf gefaßt sein, daß sie mit der gleichen Begründung in die uns durch den Handelsvertrag mit Marokko gewährleisteten Rechte eingreifen und des „Kriegszustandes" wegen uns z. B. an der Ausfuhr von Getreide aus Marokko verhindern, oder unsere Wareneinfuhr nach Marokka in gewissen Artikeln verbieten werden.

Central-Amerika, Mexico und Westindien.

Mexikos Aussenhandel im Fiskaljahr 1907-08.

Das Gesamtresultat von Mexikos Außenhandel im verflossenen Fiskaljahr haben wir unseren Lesern zwar bereits mitgeteilt, wollen es aber der Vollständigkeit halber hier nochmals wiederholen.

Gesamtausfuhr	242 738 906,52	$
Gesamteinfuhr	221 535 993,32	$
Saldo zu Mexikos Gunsten	21 202 913,20	$

Verglichen mit den betreffenden Zahlen des Vorjahrs sind Ausfuhr sowohl wie Einfuhr zurückgegangen, und zwar

die Einfuhr um	10 693 585,36	$
„ Ausfuhr um	5 279 103,44	$
Differenz zu Gunsten der Handelsbilanz also . .	5 414 481,88	$

die 1906-07 nur einen Kreditsaldo von 16 Millionen rund aufwies.

Das Endresultat ist somit relativ günstiger als das vorigjährige, obwohl die Gesamtsumme des Außenhandels abgenommen hat. Auch günstiger als das des Jahres 1905-06, in welchem der Saldo zu Gunsten der Handelsbilanz nur 14 Million. betrug.

Das ist in Anbetracht der Krisis ein recht erfreuliches Ereignis.

Dabei muß man noch in Betracht ziehen, daß die diesmalige Ausfuhr von gemünztem Geld nur 16 Millionen betrug, während sie sich 1906-07 auf 24½ Millionen belief, sodaß also, wenn man diese beiden Zahlen, die doch eigentlich keinen wirklichen Exportartikel darstellen, ausscheidet, die Ausfuhr von mexikanischen Produkten nicht nur nicht abgenommen, sondern sogar um 3¼ Millionen zugenommen hat.

Was die Abnahme der Einfuhr um 10½ Millionen anbetrifft, so ist sie in Anbetracht des allgemeinen geschäftlichen Rückganges keineswegs verwunderlich. Betrug doch die Abnahme der Einfuhr in den Vereinigten Staaten in derselben Periode 240 Millionen Dollars, in England 30 Millionen Pfund und in Frankreich allein im ersten Halbjahr 1907 die Kleinigkeit von 176 Millionen Francs.

Sehen wir uns jetzt die einzelnen Rubriken der Statistik etwas näher an, und zwar zunächst die der Einfuhr, um festzustellen, welche Importartikel verloren und welche gewonnen haben.

Da ergibt sich, in runden Summen, folgendee Bild:

Abgenommen hat die Einfuhr von

Gold-, Silber- und Platinwaren	um	17,1	Millionen $ à M. 2,08
Körner- und anderen Früchten	„	3,8	„
Fuhrwerken	„	1,6	„
Lebenden Tieren	„	1,5	„
Mineralien und Metallen	„	0,9	„

Das macht zusammen schon über 25 Millionen, also 15 Millionen mehr als die Gesamtabnahme der Einfuhr. Es müssen demnach andere Artikel bedeutende Zunahmen aufzuweisen haben. Und das ist auch der Fall. Um nur einige der hauptsächlichsten herauszugreifen, so hat zugenommen die Einfuhr von:

Eisen und Stahl für Konstruktionszwecke	um	3,3	Millionen $
Baumwollgewebe	„	32,0	„
Steine und Erdsorten	„	1,0	„
Chemische Produkte	„	0,9	„
Maschinen und Apparate . . .	„	0,8	„
Wollgewebe	„	0,8	„
Vegetabilische Produkte . . .	„	0,8	„
Seidengewebe	„	0,6	„
Textilfasern	„	0,5	„ usw.

Man sieht hieraus zur Genüge, daß trotz der Abnahme in der Einfuhr von 10 Million. $ das Gesamtbild erfreulicher ist, da die Abnahme nur bei solchen Artikeln eingetreten ist, die die große Menge der Konsumenten nicht berührt oder die im Lande selbst erzeugt werden können, während die Zunahme meist bei

nützlichen Artikeln eingetreten ist, die Mexiko noch garnicht oder in nicht genügender Menge produzieren kann.

Erfolg deutscher Industrie im Auslande. Die „Deutsche Zeitung in Mexiko" vom 19. September schreibt: Ueber einen schönen Erfolg deutscher Industrie sind wir heute in der Lage, unseren Lesern berichten zu können. Die Siemens-Schuckertwerke, Berlin, haben durch ihre hiesige Filiale den Auftrag für die Lieferung der gesamten Maschinerie und die Installation der bei Guadalajara zu errichtenden großen hydroelektrischen Anlage zur Nutzbarmachung des Chapalasees und des Tolotatlanflusses für Bewässerungszwecke erhalten. Die Kosten der Gesammtanlage werden auf 15 Millionen M geschätzt. Der Leiter der hiesigen Filiale, Herr Alfred Hirsch, weilt zur Zeit in Berlin, um das Nähere mit dem Mutterhause zu vereinbaren. Es handelt sich zunächst um die Aufstellung von Riesenturbinen und Generatoren, von denen einer den Namen des Präsidenten Diaz tragen wird. Die Erlaubnis hierzu wurde vom Präsidenten gelegentlich einer Audienz erteilt, die er vor einiger Zeit dem Inhaber der Konzession, Herrn Cuesta Gallardo, gemeinsam mit den hiesigen Vertretern der Siemens-Schuckertwerke gewährte, und auch die Pläne des Unternehmens, die ihm vorgelegt wurden, fanden seine volle Billigung. Die Anlage wird zunächst 60 000 Pferdekräfte produzieren, die jedoch später bis auf 150 000 erhöht werden können, und wird im Stande sein, ein Areal von 200 000 ha Land zu bewässern. Für jeden bewässerten ha gewährt die Regierung Herrn Cuesta Gallardo eine Subvention von 25 $. In dem Kontrakt, den die Siemens-Schuckertwerke mit dem Unternehmer abgeschlossen haben, ist ausdrücklich ausbedungen, daß bei der ganzen Anlage nur deutsches Material verwandt werden darf. Dieser Auftrag ist wohl der bedeutendste, der seit vielen Jahren, wenn überhaupt schon, einer deutschen Firma hier erteilt wurde, und wir beglückwünschen die hiesige Filiale der weltbekannten Elektrizitätswerke zu dem errungenen Erfolg.

Süd-Amerika.

Die 15 Millionen-Anleihe von São Paulo. („Germania" in S. Paulo vom 10. September 1908.) In den Regierungskreisen hat schon vor längerer Zeit die Sorge ihren Einzug gehalten. War es schon außerordentlich schwierig, die Gelder für das Kaffee-Valorisationsunternehmen flüssig zu machen, so gestaltet sich die Durchführung der Konsolidierung der Valorisations-Anleihen noch viel schwieriger, obwohl die bei dem Unternehmen finanziell beteiligten Bankhäuser in ihrem eigenen Interesse alles aufbieten, um die Transaktion zustande zu bringen. Wir sahen voraus, daß die sich für die Emission interessierenden Geldleute sich nicht mit den von der Staatsregierung gebotenen Garantien begnügen würden. Die Garantien würden annehmbar sein, wenn die Bundesregierung Geld aufnähme, oder wenn es sich um ein anderes, mehr Vertrauen einflößendes Geschäft handelte. Die Sicherheit aber, die der Staat São Paulo bietet, ist äußerst problematischer Natur angesichts der Tatsache, daß, wenn es zu einer Zwangseintreibung käme — was ja bei der prekären Finanzlage nicht ausgeschlossen ist — die Gläubiger auf große Schwierigkeiten stoßen würden, einmal, weil die Mächte, deren Intervention angerufen werden würde, nicht mit einem Einzelstaate verhandeln können, und weil zweitens der Staat, so reich er auch sonst ist, ohne Hilfe des Bundes wohl schwerlich die großen Summen, die er schuldet, aufbringen könnte. Der dem Staate gehörende Stock von rund 8 Millionen Sack Kaffee böte ja an und für sich eine ausreichende Garantie, wenn der Preis nicht weiter zurückginge, was aber leider befürchtet werden muß, wenn das eintrifft, was Kenner der Verhältnisse voraussehen: daß nämlich die nächste Ernte sehr groß ausfallen wird. Die Bankiers selbst, die sich auf das Geschäft einlassen wollen, würden sich möglicherweise mit der durch den Kaffee gebotenen Sicherheit zufrieden geben, da sie aber die Anleihetitel nicht im Portefeuille behalten, sondern an das anlagesuchende Publikum absetzen wollen, so befürchten sie, daß niemand sie ihnen abnimmt, selbst zu einem niedrigen Kurs nicht, wenn das Geschäft nicht von der Stelle indossiert wird, die eine effektive Garantie bietet, und mit der im Notfalle internationale Verhandlungen gepflogen werden können. Diese Stelle ist der Bund, beziehungsweise die ihn repräsentierende Regierung. Ohne deren Indosso wird das Anleihe-Geschäft auf keinen Fall zustande kommen, wie ja aus den in den letzten Tagen aus London eingetroffenen Nachrichten deutlich genug hervorgeht.

Die Staatsregierung hat bereits die nötigen Schritte getan, um die Bundesgarantie zu erlangen; so glatt wie seinerzeit bei der Garantieleistung für die letzte Valorisations-Anleihe wird es diesmal jedoch nicht abgehen. Die dem Staate feindlichen Elemente im Bundeskongreß werden scharfe Opposition machen, die entschieden berechtigt ist im Hinblick auf die Gefahr, daß der Bund eventuell für den Staat einzuspringen gezwungen ist, und auf die Rücksichten, die man den übrigen Staaten schuldet. Mit demselben Rechte, mit dem São Paulo die Hilfe des Bundes in Anspruch nimmt, könnten auch die übrigen 19 Staaten ihn um materielle oder moralische Unterstützung angehen. Wo sollte das schließlich hinaus? Man wird sich sträuben, die Garantie zu gewähren, aber verweigern wird man sie trotzdem nicht, denn bei der hervorragenden Stellung, die São Paulo im brasilianischen Wirtschaftsleben einnimmt, würde es sich furchtbar rächen, wenn man den Staat nicht aus seinen Finanznöten risse. Bis jetzt sind unsere Staatslenker immer noch sehr optimistisch hinsichtlich des Preises, den die Shylocks dafür fordern werden, um dem Staate aus der Patsche zu helfen. Zu 91, wie die Regierung geglaubt hat, macht kein Bankier das Geschäft. Man wird froh sein können, wenn man zu 85 ankommt. Daraus würde dem Staate ein Verlust von 2225000 £ = 36000 Contos erwachsen, aber bei dem noch viel größeren Verlust, den das Valorisationsgeschäft ergeben wird, spielen ein paar Millionen mehr oder weniger keine Rolle. Man hat A gesagt, folglich muß man auch B sagen. Schließlich muß der Kaffeepflanzer ja doch die Suppe auslöffeln, die ihm seine Pseudo-Retter und Protektoren eingebrockt haben.

Keins der Finanzblätter der Londoner City hat über das Anleihe-Geschäft berichtet, ohne an dem Valorisations-Unternehmen im besonderen und an unseren Verhältnissen im allgemeinen scharfe Kritik zu üben; keins hat sich aber abfälliger ausgelassen wie der „Economist", der sonst eher brasilienfreundlich wie -feindlich ist. Das Blatt sagt den leitenden Persönlichkeiten bittere Wahrheiten, die aber, wenn man sie beachtete, nur von Nutzen für das Land sein würden. Daran ist nun freilich nicht zu denken, indes dürfte es unsere Leser doch interessieren, zu erfahren, wie die Leute, die auf finanziellem Gebiete den Ton angeben, über Land und Leute urteilen. Wir sind als Nörgler verschrien; dem „Economist" gegenüber sind wir aber die reinen Waisenknaben.

Das Blatt schreibt unterm 15. August:

„Die außerordentliche Meldung, der Staat São Paulo versuche die Aufnahme einer Anleihe von 15 Millionen £, trifft mit der Nachricht zusammen, daß auch die Stadt Rio Anleihe-Schmerzen habe und 14 Millionen £ zu Konversionszwecken aufnehmen wolle. Die „Konversion" besteht darin, daß die Schuld der Stadt verdoppelt wird. Wir halten es für opportun, den Inhalt eines Briefes zu veröffentlichen, den uns ein in Rio ansässiger Korrespondent unter dem Datum vom 20. Juli geschrieben. Der Brief lautet:

„Die an den Kongreß gerichtete Jahresbotschaft des Präsidenten des Staates São Paulo liefert einen trefflichen Kommentar zu den Anstrengungen, die die brasilianische Regierung macht, um Einwanderer ins Land zu ziehen und sie an die Scholle zu fesseln. Im verflossenen Jahre belief sich die Zahl der im Staate eingetroffenen Einwanderer auf 31 681, während 36 260 den Staat verließen. Es ergab sich somit für die Bevölkerung ein negatives Resultat von 4579. Dasselbe ist größtenteils der Teuerung zuzuschreiben, die in Brasilien infolge der von der Regierung verfolgten Politik, die Defizits im Staatshaushalte durch neue und höhere Steuern zu decken, entstanden ist. Unter diesen Verhältnissen ist ein in der Deputiertenkammer gestellter Antrag von großem Interesse, der bezweckt, eine Herabsetzung der Zölle um 20 pCt. herbeizuführen durch Umrechnung des Wertes der Waren auf Basis des Kurses von 15 d; als Umrechnungsbasis dient zurzeit der Kurs von 12 d. Der Antrag ist von dem hervorragenden Staatsmanne Barbosa Lima gestellt worden, der ihn damit begründete, daß man die Zölle ad absurdum erhöht und damit so negative Resultate gezeitigt habe, wie sie der Staat São Paulo aufweist. Weiter habe man durch den absonderlichen Protektionismus bewirkt, daß die Einlagen in den Sparkassen sich erheblich verminderten. Die Wirkung macht sich auch in der Handelsstatistik bemerklich. Die Steigerung des Ausfuhrwertes um 61 000 Contos im Jahre 1907 gegenüber dem Vorjahr entfällt auf drei Staaten: Amazonas (15 000 Contos), São Paulo (34 000 Contos) und Bahia (12 000 Contos). Die Ausfuhr aller anderen Staaten war stationär oder wies eine Verminderung auf.

Veranlassung zur Kritik gibt auch die Konversionskasse, deren Bestehen das Steigen des Kurses über 15 d verhindert. Verdammenswert ist ferner die Politik der Regierung, die kostspielige Schiffsbauten ausführen läßt und eine Ausstellung veranstaltet, die 10 000 Contos kostet (1 Conto = 1000 Milreis, 1 Milreis = 15 $^{3}/_{16}$ Pence).

Die Herabsetzung der Zölle um 20 pCt., wie sie beantragt ist, würde natürlich die National-Industrie schädigen, die Industriellen können aber den Verlust tragen, da viele Unternehmen bis zu 25 pCt. Dividende geben. Andrerseits würde das Land aus der Zollermäßigung entschieden große Vorteile ziehen.

Die beiden hauptsächlichen Ausfuhrartikel, Kaffee und Kautschuk, befinden sich in mehr oder weniger kritischer Lage. In der Tat

muß damit gerechnet werden, daß die Krise sich noch akuter gestaltet. Der Schlag kann nur durch Sparsamkeit und Herabsetzung verschieder Steuern pariert werden.“ —

„So lautet das unabhängige Urteil eines kompetenten Beobachters der Verhältnisse. Gehen wir jetzt zu einer Beleuchtung des Valorisations-Unternehmens über. Zur Ausführung des Valorisationsplanes bedurfte der Staat São Paulo der Aufnahme von Anleihen. Die Staatsregierung wußte eine Anzahl von Kredit-Instituten in Frankreich, Belgien und Deutschland für das Unternehmen zu interessieren. Mit dem aufgenommenen Gelde wurden enorme Mengen Kaffee gekauft und nach mehreren Plätzen des Kontinents verschifft. Der Kaffee wurde in öffentlichen Entrepots gelagert und dient so zur Verstärkung der Garantie für die aufgenommenen Summen. Im ganzen wurden rund 11 Millionen £ geborgt und Kaffee in annäherndem Werte verschifft. Vor einigen Monaten dämmerte den Leitern der Bank von Frankreich eine Ahnung der Gefahr auf, die das Institut durch seine finanzielle Beteiligung an dem gewagten Unternehmen eingegangen. Die Bank weigerte sich, sehr zum Bedauern der Pflanzer und der Valorisations-Manager, weitere Vorschüsse auf Kaffee zu gewähren, was natürlich die Regierung des Staates São Paulo verhinderte, noch mehr Kaffee zu kaufen. Das war der Anfang vom Ende. São Paulo kann keinen Kaffee mehr kaufen, weil es keinen Kredit mehr hat, und so ist die Valorisation tatsächlich suspendiert. Die kontinentalen Bankiers begannen nervös zu werden und verlangten die Zurückzahlung der vorgeschossenen Gelder. Man versuchte, Kaffee zu verkaufen, machte aber gar bald die schlimme Erfahrung, daß zu dem geforderten Preis nur ganz kleine Posten abzusetzen sind. Man hatte sich mit einer enormen schwebenden Schuld belastet, die durch einen zwar gewaltigen, aber unverwertbaren Stock sichergestellt ist. Nichts ist natürlicher, als daß die kontinentalen Banken ihr Geld verlangen, und sie werden es auch schließlich erhalten, wenngleich der Leichtsinn, mit dem sie zur Beteiligung an dem frevelhaften Spiel herantraten, unentschuldbar ist. Glücklicherweise hat sich London beinahe garnicht an dem Geschäft beteiligt und der Platz hat auch gar keine Ursache, jetzt für andere die Kastanien aus dem Feuer zu holen.“

Ein anderer, gut unterrichteter Korrespondent schreibt uns wie folgt:

„Ich hoffe, daß man in London nichts unternimmt, um das auf Grund geratene Valorisations-Schifflein wieder flott zu machen. London hat gerade genug Titel des Staates São Paulo, mehr kann es garnicht aufnehmen. Der Kurs wird künstlich durch Käufe für den Amortisationsfonds gehalten. Nachdem die Ausführung des Valorisationsplanes in Angriff genommen, übernahm eine Londoner Bankfirma 3 Millionen £ unter Garantie des Goldzuschlages auf den Kaffee-Ausfuhrzoll. Obwohl mir die Garantie ausreichend erscheint, kann ich es den Geldleihern doch nicht verdenken, das sie auf Zahlung bestehen. Die fremden Bankiers taten Unrecht, sich soweit mit dem Staate São Paulo einzulassen. Eine Torheit wäre es aber, wenn London die kontinentalen Bankfirmen aus der Grube zöge, in die sie gefallen sind. Mögen sie sehen, wie und ob sie auf dem Kontinent die 15 Millionen £ aufbringen! In London lasse man aber die Finger von dem Geschäft. Der Platz ist ja an dem Valorisations-Unternehmen auch nicht weiter interessiert. Die Regierung von São Paulo wird ohne Zweifel nach und nach ihren Kaffeestock losschlagen können, aber keinesfalls ohne großen Verlust. Wozu überhaupt die 15 Millionen aufnehmen? Die Banken, die dem Staate das Geld zu Kaffeekäufen vorgeschossen haben, sollen den verpfändeten Kaffee in Zahlung nehmen und ihn verkaufen, so gut sie können.“ —

Die Londoner Hochfinanz wird aufatmen, wenn kontinentale Bankiers die 15 Millionen aufbringen, aber sich selbst an dem Geschäft beteiligen, wird sie wohl bleiben lassen. Wenn man wenigstens die Gewißheit hätte, daß, nachdem das Anleihegeschäft perfekt geworden, der Valorisationsplan aufgegeben würde. Das wird aber wahrscheinlich nicht geschehen. Die Pflanzer werden einen Druck auf die Regierung ausüben und sie zu weiteren Käufen veranlassen, umsomehr, als die nächste Ernte wahrscheinlich sehr groß ausfallen wird, und die Preise noch weiter sinken werden, wenn die Spekulation sich nicht ins Zeug legt. Wir sind überzeugt, daß in London die Anleihe nicht unterzubringen ist. Will man die Finanzen von Brasilien und São Paulo sanieren, so muß man geschicktere und verständigere Leute an die Spitze der Staatsgeschäfte stellen, als es die sind, welche bis dato die Geschicke des Landes geleitet haben.“

So der Economist!

Literarische Umschau.

Zoll- und handelsrechtliche Bestimmungen des Auslandes. Das Reichsamt des Innern hat es bekanntlich unternommen, die für unseren Außenhandel wichtigsten Bestimmungen, nach Ländern geordnet, zusammenzustellen, um den Beteiligten das Material besser zugängig zu machen und den Handelskammern und wirtschaftlichen Verbänden die Auskunftserteilung zu erleichtern. Den kürzlich bei E. S. Mittler & Sohn in Berlin erschienenen Heften Spanien (M. 2) und Belgien (M. 1,25) ist jetzt die Zusammenstellung für die Niederlande gefolgt; Oesterreich-Ungarn, die Schweiz und Frankreich werden sich anschließen. Die Hefte enthalten je nach den Verhältnissen des einzelnen Landes Vorschriften über Zollförmlichkeiten bei der Ein-, Aus- und Durchfuhr von Waren (Schiffsmanifeste, Löschen der Waren, Zollanmeldung, Abfertigung, Postpaketverkehr u. a.), Zollbehandlung des Schiffsproviants, Zollniederlagen, Zollverfahren bei Beschädigung der Waren (Haverie), Zollbehandlung im Stiche gelassener (abandonnierter) Waren, Gewichtsverzollung und Tara, Wertverzollung, Zollzahlung, Zoll-Rückerstattung und -Nacherhebung, Zoll-Beschwerde und Streitverfahren, Erteilung von Zolltarifauskünften, Ursprungzeugnisse, Fakturen und deren Beglaubigung, Konsulargebühren, Warenmuster im allgemeinen, Handlungsreisende und die von ihnen mitgeführten Warenmuster im allgemeinen, Handelsbezeichnungen, Einfuhr-Verbote und -Beschränkungen, Verkehrs-Erleichterungen und Befreiungen (Reisegerät, Umzugs-, Heirats- und Erbschaftsgut, Meß- und Marktverkehr, Rückwarenverkehr, Veredelungsverkehr, Reparaturverkehr), Feingehalt der Edelmetallwaren. Außerdem bringen die Zusammenstellungen eine Uebersicht über die handelspolitischen Beziehungen des einzelnen Landes, wie ferner auch jedem Heft neben einem Inhaltsverzeichnis ein ausführliches Sachregister beigegeben wird. Die „Zoll- und handelsrechtlichen Bestimmungen des Auslandes“ seien namentlich den Konsulatsbehörden, Zollauskunftsstellen, Zollämtern, Handelskammern, Transportgesellschaften usw. sowie allen Exportfirmen wegen ihrer praktischen Brauchbarkeit empfohlen.

Briefkasten.

Der brasilianische Kriegsminister Hermes da Fonseka, General Moraes nebst Gefolge besuchten während ihres hiesigen Aufenthalts die Zelte-Fabrik **Rob. Reichelt, Berlin C. 2.** Stralauerstr. 52, und besichtigten mit großem Interesse die dort aufgestellten kriegsmäßig ausgerüsteten Zelte mit Einrichtung.

Die notwendigen Eigenschaften guter Sägen und Werkzeuge von D. Dominicus. Kommissionsverlag Polytechnische Buchhandlung A. Seydel, Berlin W., Königgrätzerstr. Preis M. 1,80. Das Büchlein, das das Gebiet der Sägen etc. in vorzüglicher, umfassender Weise behandelt, gibt zugleich einen interessanten Rückblick über die letzten Jahrzehnte der Remscheider Werkzeug- etc. Industrie. Es ist bekannt, daß damals die Sägen- und Werkzeugfabrik J. D. Dominicus & Söhne in Remscheid-Vieringhausen zuerst mit weitschauendem Blick erkannte, die Rückkehr zur Fabrikation von Prima-Qualitäts-Produkten müsse die Hauptbedingung zur Abwehr der fremden Einfuhr, zur Sicherung der eigenen Existenz sein. So unternahm denn diese Fabrik auf eigene Kosten mühselige, kostspielige Versuche zur Erreichung des geschilderten Zwecks; man bedenke, daß die Verarbeitung härteren etc. Prima-Rohstoffes die Erfindung vieler neuen Maschinen erforderte. Und der Erfolg blieb nicht aus; Qualität und Leistungsfähigkeit der Erzeugnisse hoben sich rasch. Wir empfehlen obiges Buch Interessenten aufs beste.

Aus deutschen Fabrikantenkreisen wird uns leider in der letzten Zeit nur verhältnismäßig wenig Material für unsere „Liste zweifelhafter Firmen“ eingesandt. Es muß diese Tatsache im Interesse des gesamten deutschen Exporthandels sehr bedauert werden, denn manche bedeutenden Verluste könnten dem einzelnen Fabrikanten erspart bleiben, wenn jeder derselben uns unverzüglich die schlechten Erfahrungen, welche er mit einer zweifelhaften Firma gesammelt hat, zur Aufnahme in unsere „Schwarze Liste“ mitteilen würde.

Würde ein derartiges Verfahren seitens aller Empfänger dieser Listen regelmäßig durchgeführt, so dürfte der durch unsere Listen geschaffene Schutzverband zur Vorbeugung von Verlusten bei Exportgeschäften noch weit mehr fruchtbringend wirken als bisher.

Zum eigenen Nachteil der Geschäftswelt wird dieser allgemeine Nutzen, den die Veröffentlichung von schlechten Zahlern, Schwindelfirmen etc. in unsern Listen bringt, zu wenig erkannt, und einige Empfänger beachten die „Schwarze Liste“ überhaupt nur oberflächlich, was wir leider allzuoft festzustellen Gelegenheit haben. Denn vollständig zahlungsunfähigen Firmen, vor welchen wir schon wiederholt gewarnt hatten, ist es gelungen, immer wieder neue Waren auf Kredit zu erhalten, die dann natürlich ebenfalls nicht bezahlt wurden. Wenn das in unseren „Schwarzen Listen“ enthaltene Material in richtiger und zweckmäßiger Weise ausgenützt würde, wären mancher Firma bedeutende Verluste erspart geblieben, was uns auch von vielen alten und erfahrenen Geschäftsfreunden bestätigt wird. So erhielten wir kürzlich wieder folgendes Anerkennungsschreiben:

„Sehr gute Dienste hat uns schon die „Liste zweifelhafter Firmen“ erwiesen, und es wäre zu wünschen, daß die Abonnenten selbst vielmehr dazu beitrügen, trübe Erfahrungen, die sie mit Auslandsfirmen machen, darin bekannt zu geben, um unsaubere Elemente in der ausländischen Handels- und namentlich Vertreterwelt an den verdienten Pranger zu bringen und es vor ihnen zu warnen.“

Aus diesem Schreiben geht am deutlichsten hervor, daß jeder Fabrikant nur in seinem eigenen Interesse handelt, wenn er unserer „Schwarzen Liste“ eine aufmerksame Beachtung zuteil werden läßt, und möchten wir alle Empfänger dieser Listen dringend gebeten haben, uns die mit zweifelhaften Firmen gemachten Erfahrungen umgehend mitzuteilen.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 2. 10. 08. Wechselkurs auf London 15 7/32 d.
Mexiko, 19. 9. 08 Sichtwechsel auf Deutschland mex. $ 2,06[illegible].
Valparaiso, 10. 10. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 10 1/16 d.
Lima, 6. 8. 08. 90 T. S. auf London 1 1/4—3/4 pCt.
La Paz, 21. 9. 08. 90 T. S. auf London 16 d.
Buenos Aires, 25. 9. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 48 3/4.
Buenos Aires, Gold-Agio 127,27 pCt. (stabil). 1 $ Gold = M. 4,12[illegible].
Montevideo, 28. 8. 08. 90 T. S. auf Deutschland M. 4,42 für 1 urug. $ Gold.

Kurse für telegraphische Auszahlungen in Ostasien, mitgeteilt von der **Deutsch-Asiatischen Bank, Berlin.**

	7. 10.	8. 10.	9. 10.	10. 10.	12. 10.
	sh. d. = M.	sh. d. = M.	sh. d. = M.	sh. d. = M.	sh. d. = M.
Shanghai	2. 4 1/8 = 2,39	2 4 1/8 = 2,39 1/4	2. 4 — = 2,38	2. 4 — = 2,38 3/4	2 4 — = 2,38 3/4
Hongkong	1. 9 3/8 = 1,79 1/2	1. 9 3/8 = 1,79 3/4	1 9 3/8 = 1,79 3/4	1. 9 3/8 = 1,79 3/4	1. 9 3/8 = 1,79 3/4
Singapore	2. 3 13/16 = 2,36 1/2	2. 3 13/16 = 2,36 1/2	2. 3 13/16 = 2,36 1/2	2. 3 13/16 = 2,36 1/2	2. 3 13/16 = 2,36 3/4
Calcutta	1. 3 29/32 = 1,35 1/4	1. 3 29/32 = 1,35 1/2	1. 3 29/32 = 1,35 1/4	1. 3 29/32 = 1,35 1/2	1. 3 29/32 = 1,35 1/2
Yokohama	2. — 7/16 = 2,07 3/4	2. — 7/16 = 2,07 3/4	2. — 7/16 = 2,07 3/4	2. — 7/16 = 2,08	2. — 7/16 = 2,08

Mitteilungen des Deutschen Exportbureaus.

Berlin W. 62, Lutherstrasse 5.

Briefe, Proben, Pakete usw. sind mit der Adresse Berlin W., Lutherstr. 5, zu versehen. Telegrammadresse: Deutsche Exportbank, Berlin.

Diese Mitteilungen gelangen bei denjenigen Firmen zur Verbreitung, welche an dem von der „Deutschen Exportbank" herausgegebenen „Deutschen Exportfirmen-Adressbuch" beteiligt oder Abonnenten des „Exportbureau" resp. der Wochenschrift „Export" sind.

Folgende Zuschriften wegen Uebernahme von Vertretungen bezw. Anknüpfung von Verbindungen sind von den Empfängern der Wochenschrift „Export" und des „Deutschen Exportfirmen-Adressbuches" bei uns eingelaufen:

(Die betr. Originalbriefe können von den Geschäftsfreunden der „Deutschen Exportbank" auf deren Bureau eingesehen werden.)

Die auf die nachstehenden Mitteilungen bezüglichen Adressen stehen Interessenten gegen Einsendung von 1 Mark pro Adresse zur Verfügung. Inserenten erhalten die betreffenden Mitteilungen kostenfrei, wenn ihren Anfragen (es ist die Nummer der Mitteilung anzugeben) das Rückporto beigefügt ist.

Die Kosten für Importeur-, Exporteur-, Branchenlisten, für Handels-Auskünfte und Gutachten etc. etc., werden Interessenten auf Verlangen von dem „Deutschen Exportbureau" gern mitgeteilt bezw. sind den betr. Mitteilungen in ( ) beigefügt.

Nichtabonnenten wollen die kostenfreie Zusendung der Abonnementsbedingungen des Deutschen Exportbureaus und dessen Tarif verlangen.

18151. **„Export-Adressbücher".** In den letzten Jahren haben sich die Export-Adreßbücher in Deutschland ganz erheblich vermehrt, trotzdem ein Bedarf darin absolut nicht vorhanden war, da das von der „Deutschen Exportbank" seit 25 Jahren in

62 000 Exemplaren

zum Versand gelangte **„Deutsche Exportfirmen-Adressbuch"** allein allen Anforderungen genügte, welche an ein derartiges Adreßbuch zu stellen sind. Dieses Adreßbuch ist den ausländischen Importeuren, Agentur- und Kommissionsgeschäften, welche Verbindungen mit deutschen Fabrikanten suchen, sowie den europäischen Exporteuren kostenfrei zugestellt worden. Infolge seiner vorzüglichen Anordnung und seines reichen Inhaltes etc. bildet das Buch für diese ein ständiges Nachschlagewerk, und sind demgemäß auch die Inserate von dauerndem Werte.

Der größte Teil der neuerdings herausgegebenen Export-Adreßbücher, welche aus praktischen Gründen einen Titel gewählt haben, der dem oben erwähnten „Deutschen Exportfirmen-Adreßbuch" möglichst ähnelt, erscheinen nur in 100 oder wenig mehr Exemplaren und haben lediglich den Zweck, den Inserenten Geld aus der Tasche zu locken; sie sind für Insertionen vollkommen wertlos, da die Bücher garnicht oder nur in ganz beschränkter Zahl zum Versand gelangen. Es können demnach die Fabrikanten nicht dringend genug davor gewarnt werden, zweifelhaften Adreßbüchern Aufträge zu erteilen. Es ist unbedingt erforderlich, sich vorher eingehend über die betr. Herausgeber sowie über die Auflage des Buches, die Verbreitung desselben etc. bei glaubwürdiger Seite zu informieren. Wir haben selbst kürzlich Veranlassung genommen, über drei dieser Adreßbücher Auskünfte einzuholen, die sämtlich äußerst schlecht lauteten und uns mehrfach zu gerichtlicher Klage Veranlassung gaben.

18152. **Deutsches Exportfirmen-Adressbuch.** Der heutigen Nummer des „Export" liegt die Aufforderung zur Anmeldung für die neue 36. Auflage des „Deutschen Exportfirmen-Adreßbuches" bei, welches bereits in 62000 Exemplaren im gesamten Auslande zur Verbreitung gelangt ist. Ein vorzügliches Branchen- u. Firmenregister, sowie Artikelverzeichnis macht dieses Buch zu einem unentbehrlichen und vorzüglich bewährten Nachschlagewerk sowohl für die Importeure und Agenturgeschäfte im Auslande, als auch für die Exporteure in Deutschland, und sollte kein Fabrikant versäumen, seine Eintragung umgehend durch die Einsendung der einliegenden zu unterzeichnenden Postkarte zu bewirken.

18153. **Mit leistungsfähigen Fabrikanten von Packpapier guter Qualität, sowie von Briefumschlägen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in New York in Verbindung zu treten.

18154. **Fabrikanten von Filzen** können wir für Konstantinopel eine geeignete Verbindung aufgeben.

18155. **Rum-Exporthaus.** Gesucht wird von einer Agentur- und Kommissionsfirma in Bukarest, Rumänien, die Vertretung eines leistungsfähigen Bremer Rum-Exporthauses.

18156. **Magnesitziegel** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Rumänien zu beziehen.

18157. **Bezugsquellen für Éprouvetten aus Asbest für Glasfabriken** sucht eine Firma in Budapest, die dort gut eingeführt ist.

18158. **Mit Fabrikanten von Regenschirmstoffen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in New York in Verbindung zu treten. Taffetas 46 inches breit und von Serges 46 inches breit in Seide und Baumwolle gemischt, beide Stoffe mit und ohne Stoff Lizières. Woll-Combinationen oder rein Baumwolle haben keinen Zweck, da derartige Waren von anderen Ländern billiger nach den U. S. A. eingeführt werden. Preise obiger Taffetas und Serges von 80 Pf. bis 1,50 M. pr. yd. netto. Es würde sich um ein festes Import-Order-Geschäft handeln, und für eigene Rechnung arbeitet der Herr nicht. Es kommen speziell Stoffe in Frage, wie sie in Seidenberg, Sachsen, hergestellt und nach hier geliefert werden, die ein sehr bedeutendes Geschäft ermöglichen.

18159. **In allen europäischen Erzeugnissen** wünscht eine uns befreundete Firma in Beirut (Syrien) Verbindungen anzuknüpfen. Die Firma kauft gewöhnlich cif Beirut. Das Inkasso besorgt die Deutsche Palästina-Bank, Berlin, welche in Beirut ihre Filiale hat.

18160. **In Kleiderstoffen** sucht eine uns befreundete Firma in Konstantinopel Vertretungen zu übernehmen.

18161. **Absatz von Hopfen in Mexico.** Die Einfuhr von Malz in Mexico belief sich im Fiskaljahre 1906/7 auf 4425 kg aus Deutschland, 16955 kg aus Oesterreich und ca. 4 Millionen kg aus den U. S. A., während sich die Einfuhr in Hopfen wie folgt stellte: aus Deutschland 58385 kg, Oesterreich 94584 kg, den U. S. A. 12601 kg; andere Länder kommen kaum in Frage. Der Zoll auf Malz beträgt nach No. 104 des Zolltarifs 3 centavos per kg br. Von Hopfen wird überhaupt kein Zoll erhoben. Es gibt in Mexico eine größere Zahl kleiner Brauereien, die meist nur obergähriges Bier herstellen. Für den Import von Hopfen aus Deutschland kommen nur die größeren Brauereien in Frage, welche die Deutsche Exportbank, Berlin W. 62 Interessenten aufzugeben in der Lage ist. Ueber die meisten dieser Brauereien liegen uns bereits Auskünfte vor.

18162. **Kapitalanlage in Italien.** Ein uns seit 24 Jahren bekannter deutscher Kaufmann, welcher seit ca. 35 Jahren in Neapel tätig ist, wünscht im Auftrage seiner Mandantschaft die ihm zur Verfügung gestellten Patente für Fruchtkonservierung im Auslande zu verwerten, in Italien selbst aber dieselben in einem eigens zu errichtenden Fabrikunternehmen auszunützen. Das hierzu erforderliche Kapital sucht er in Deutschland aufzubringen, da er gegenüber allen politischen und lokalen Verwaltungs- und Parteieinflüssen unter allen Umständen frei zu sein wünscht. Interessenten wollen ihre Anfragen usw. an uns unter der obigen Nummer zur Weiterbeförderung einsenden.

18163. **Eine Solinger Stahlwarenfabrik** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Warschau zu vertreten, welcher vorzügliche Verbindungen bei der für den Absatz von Solinger Artikeln in Frage kommenden Kundschaft besitzt.

18164. **Für Tafelglas und Porzellanwaren** hat einer unserer Geschäftsfreunde in Konstantinopel großes Interesse und wünscht noch mit Fabrikanten in Verbindung zu treten.

18165. **Offerten in Werkzeugen und Eisenkurzwaren** seitens leistungsfähiger Fabrikanten wünscht ein Haus in Brüssel zu erhalten. Der Betreffende beabsichtigt ein Magazin in diesen Artikeln zu errichten.

18166. **Draht, Nähnadeln und Nägel.** Für diese Artikel hat einer unserer Geschäftsfreunde in Konstantinopel Interesse.

18167. **In bedruckten Baumwollstoffen für Kleider, sowie in Plüschen etc.** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Konstantinopel, Türkei, Offerten zu erhalten. Die Preise müßten cif Konstantinopel mit 5 pCt. Skonto für Kassazahlung kalkuliert werden.

18168. **Kofferschlösser.** Verbindungen in diesem Artikel wünscht ein Haus in Konstantinopel anzuknüpfen.

18169. **Fabrikanten von Strümpfen, Wäsche, Korsetts, baumwollenen und wollenen Unterleibchen** können wir für Konstantinopel eine geeignete Verbindung aufgeben.

18170. **In Werkzeugen und Werkzeugmaschinen** sucht eine Firma in Budapest noch Verbindungen anzuknüpfen. Dieselbe teilt uns mit, daß der Zoll für diese Artikel durchschnittlich 24 Kronen pro 100 Kilogramm betrage.

18171. **Fabrikanten von Textilwaren aller Art** können wir für Konstantinopel eine geeignete Verbindung aufgeben.

18172. **In allen in der Schuhbranche einschlägigen Artikeln, wie Boxcalfleder, Schuhriemen, Schuhösen, Ziegenleder, ferner Sohlenleder etc.** wünscht eine Firma in der Türkei Offerten von leistungsfähigen deutschen Fabrikanten zu erhalten.

18173. **Fabrikanten von Baumwollgarnen, Zephirwolle, Nähgarnen in Spulen und Knäueln** können wir für Konstantinopel eine geeignete Firma aufgeben, die in diesen Artikeln noch Verbindungen anzuknüpfen wünscht.

18174. **Für Werkzeuge aller Art** hat eine Firma in Konstantinopel, Türkei, die seit 12 Jahren dort besteht, großes Interesse und wünscht noch Offerten zu erhalten.

18175. **In Holzmöbeln, Leisten, Rahmen etc.** sucht eine Firma in Konstantinopel Verbindungen mit Fabrikanten anzuknüpfen.

18176. **In allen Neuheiten der technischen Branche** sucht eine Firma in Budapest noch Verbindungen anzuknüpfen.

18177. **Vertretungen in Schreibpapieren, Briefumschlägen etc.** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in der Türkei zu übernehmen.

18178. **Eine bei den Abnehmern von Stoffen aller Art und Militärtuchen** gut eingeführte Agentur- und Kommissionsfirma in Ueskub, Türkei, wünscht die Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten in diesen Waren zu übernehmen.

18179. **Mit leistungsfähigen Fabrikanten von Konserven, Getränken, Seifen, pat. Neuheiten, Perlen, Schuhwaren etc.** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Swakopmund in Verbindung zu treten.

18180. **Bau-Artikel jeder Art** verlangt einer unserer Geschäftsfreunde in Deutsch-Südwest-Afrika, um die Vertretung oder den Alleinverkauf in diesem Artikel zu übernehmen.

18181. **In landwirtschaftlichen Maschinen, Artikeln etc. (auch für Milchverwertung)** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Swakopmund mit leistungsfähigen Fabrikanten in Verbindung zu treten.

18182. **Emaillegeschirre.** In diesem Artikel wünscht eine uns befreundete Firma in Konstantinopel noch Verbindungen anzuknüpfen. Interessenten stellen wir diese Adresse gern zur Verfügung.

18183. **Mit leistungsfähigen deutschen Fabriken von feuerfesten Ziegeln für Bäckereizwecke** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Stockholm, Schweden, in Geschäftsverbindung zu treten.

18184. **Windmotore** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Madrid, Spanien, zu beziehen. Derselbe ist mit der technischen Branche gut vertraut.

18185. **Mit Rohwolle- und Baumwolle-Importeuren** sucht einer unserer Geschäftsfreunde in Christiania Geschäfts-Verbindungen anzuknüpfen.

18186. **Mit leistungsfähigen Fabrikanten von Herren- und Damenkleiderstoffen, Plüschen etc.** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Rumänien in Verbindung zu treten.

18187. **In gewöhnlichen Hosenzeugen für Arbeiter, Barchenten etc.** kann ein Agentur- und Kommissionshaus in Rumänien größere Umsätze erzielen und wünscht mit Fabrikanten dieser Artikel in Verbindung zu treten.

18188. **Mit deutschen Exporteuren** wünscht eine Firma in Bukarest, Rumänien, in Verbindung zu treten.

18189. **Mit Fabrikanten von Zeitungsdruck- und Patentpackpapier** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Serbien in Verbindung zu treten.

18190. **Absiebsel von Gummi-Tragasth** kann einer unserer Geschäftsfreunde in Smyrna in größeren Mengen liefern. Muster stehen zu Diensten. Interessenten wollen sich wegen Aufgabe dieser Firma an uns wenden.

18191. **Autoomnibusse, bezw. Diligencen mit erster, zweiter und dritter Klasse** werden sofort in einem südeuropäischen Staate verlangt. Eine bedeutende deutsche Fabrik hat bereits ähnliche Wagen in größerer Zahl geliefert und haben dieselben, welche vorzüglich ausgestattet sind, guten Anklang gefunden. Ebenso die Wagen einer englischen Firma. Es wird die weitere Einführung derartiger Wagen geplant, und haben sich bereits zahlreiche kapitalkräftige Interessenten gefunden. Näheres sind wir gern bereit, Reflektanten mitzuteilen.

18192. **Offerten in Spezialitäten der Drogen- und Chemikalienbranche, Medikamenten, Flaschen, Tabletten, Printed-Tins** seitens leistungsfähiger deutscher Fabrikanten, wünscht ein Haus in Punjab, Ostindien, zu erhalten.

18193. **Mit Lederfabrikanten** wünscht eine Pariser Firma in Verbindung zu treten.

18194. **Fabrikanten von Lampen** können wir für Paris eine gute Firma aufgeben, die auf eigene Rechnung kauft.

18195. **In Kristall- und Porzellanwaren** sucht ein Pariser Haus noch Verbindungen anzuknüpfen. Die Firma kauft auf eigene Rechnung und ist mit der großen Kundschaft aufs Beste vertraut.

18196. **In Haushaltungsartikeln** sucht eine uns befreundete Firma in Paris Verbindungen mit Fabrikanten anzuknüpfen.

18197. **Offerten in Bleisoldaten** wünscht einer unserer Pariser Geschäftsfreunde zu erhalten, der nach Südamerika, Ostasien und Afrika arbeitet.

18198. **In Musikinstrumenten aller Art, Guitarren etc.** wünscht ein Pariser Haus noch Verbindungen mit leistungsfähigen Fabrikanten anzuknüpfen. Die Firma kauft auf eigene Rechnung.

18199. **Fabrikanten von Bazarartikeln** können wir in Paris eine geeignete Firma zuführen, die diese Fabrikate auf eigene Rechnung kaufen will.

18200. **In Postkarten- und Photographie-Albums** wünscht eine Firma in Paris Offerten zu erhalten.

18201. **Importeure und Händler von Maschinen, landwirtschaftlichen Maschinen aller Art,** Pumpen, Molkerei-Maschinen, etc. in Oesterreich-Ungarn. Ca. 130. Adressen können wir Interessenten gegen Einsendung von 10 M. aufgeben.

18202. **Mit Fabrikanten von Bijouteriewaren aller Art** wünscht eine Firma in Paris in Verbindung zu treten. Die Firma verkauft diese Artikel durch Pariser Kommissionäre nach Südamerika, Afrika und Ostasien.

18203. **Baumwollspinnereien** sucht einer unserer Geschäftsfreunde in Christiania, welcher in dieser Branche vorzügliche Verbindungen unterhält, zu vertreten.

18204. **Automobil für Argentinien verlangt.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Buenos Aires schreibt uns wie folgt: „Ich habe das Vergnügen, Sie um einen Kostenanschlag für ein Automobil zu bitten, welches den nachstehenden Bedingungen entsprechen soll: dasselbe muß sich sowohl für die Stadt als auch für das Land eignen, mit dem tiefsten Teil der Kutsche etwa 28—30 cm über dem Boden stehen, etwa 35 PS bei einer Geschwindigkeit von 35—40 Miles pro Stunde haben, Karrosserie Doppelphaeton mit ½ Limousine, abnehmbar mit hochziehbaren Scheiben, bestes Material, Magnetzündung, Kerze mit Element und Akkumulator für Licht, Speedometer und Odometer so konstruiert, daß die Besichtigung des Maschinenteiles mit geringster Demontierung möglich wird, Konsumregulator im Verhältnis zur Kraft und der von der Kutsche entwickelten Geschwindigkeit, nebst anderen Neuerungen. — Den Preis möglichst Cif Buenos Aires oder sonst, Angabe des Rauminhaltes und des Bruttogewichtes. — Detaillierte Spezifikation des Kostenanschlages unter Beilegung der Photographien, Zeichnungen, Kataloge etc., Telegraphenschlüssel für allfällige Bestellung und Aufgabe der verbindlichen Lieferfrist. Im Preise müssen 10 pCt. für mich inbegriffen sein, was in einem besonderen Briefe zu bestätigen ist. — Mein Kunde hat Vorliebe für die Panhardkutschen, nichtdestoweniger würden ihm auch die nachfolgenden Typen zusagen: Du Cros Mercedes, F. I. A. T., Daimler, De Dion, Renault, Napier, Darracq, Peugot, Protos, Humber etc. Korrespondenz in Spanisch, Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch etc." Wir sind gern bereit, Interessenten die Adresse unseres Geschäftsfreundes aufzugeben.

18205. **Zubehörteile und Bedarfsartikel der Textilbranche** sucht einer unserer Geschäftsfreunde in Christania zu vertreten. Derselbe ist in der Lage bedeutendere Umsätze zu erzielen, da er in dieser Branche vorzügliche Verbindungen besitzt.

18206. **Farben für Textilfabriken** möchte einer unserer Geschäftsfreunde in Christiania vertreten, welcher in der Textilbranche vorzügliche Verbindungen unterhält.

18207. **Patentpack-, Strohpack- und Hutpackpapier** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Belgrad zu beziehen und sind ihm Offerten umgehend erwünscht.

18208. **Mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten von Telephon-, Telegraphen- und anderen elektrischen Apparaten** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Trient (Tirol) in Geschäftsverbindung zu treten. Der Betreffende ist hier als Einkäufer für Buenos Aires tätig.

18209. **Die Getreide-Ernte in Tunis** war sehr schlecht, ebenso die Weinernte. Die letztere beträgt infolge der großen Trockenheit und der Heuschreckenplage kaum die Hälfte der gewöhnlichen Ernte. Was die letzte Olivenernte anbetrifft, so hat dieselbe ebenfalls den Erwartungen nicht entsprochen, und auch die Aussichten für die nächste Olivenernte sind nicht die besten. Es hat sich in der Olive ein Wurm eingenistet, welcher die Früchte schon jetzt, in noch ganz unreifem Zustande, zum Fallen bringt. Unter diesen Verhältnissen dürfen Kredite nach Tunis nur mit großer Vorsicht gegeben werden. Ueber gute Verbindungen dort verfügt die D. E. B.

18210. **Textilmaschinen** möchte einer unserer Geschäftsfreunde in Christiania vertreten, welcher mit der Textilbranche beste Beziehungen unterhält.

18211. **Mit einer leistungsfähigen Hamburger oder Bremer Drogen-Engroshandlung,** welche sich speziell mit der Einfuhr von Rohprodukten der Lackbranche befaßt, wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Sewastopol, Rußland, in Geschäftsverbindung zu treten.

18212. **Knochenkohle für Zuckerraffinerien** liefert einer unserer Geschäftsfreunde in Sosnowice, Rußland. Derselbe wünscht mit einer nahe von Polen gelegenen Zuckerfabrik in Geschäftsverbindung zu treten, und offeriert die Ware zum Preise von 20 bis 25 Mark pro 100 Kilo. Die betreffende Firma ist in der Lage, jährlich ca. 100 Waggons zu liefern.

18213. **Textilwaren aller Art für Rumänien.** Die Vertretung in den erwähnten Artikeln wünscht ein gut eingeführtes Agentur- und Kommissionshaus in Rumänien zu übernehmen.

18214. **Eine geeignete Bezugsquelle in Italien für Sesam** können Interessenten bei der Deutschen Exportbank, Berlin W., Lutherstrasse 5, in Erfahrung bringen.

18215. **Mit Importeuren von italienischen Produkten, wie Biesenwachs, Bohnen, Cedernfrüchten, Hirse, Honig, Olivenöl, Reis, Sauerkirschen, Wachholderbeeren etc. etc.** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Livorno in Verbindung zu treten.

18216. **Artikel für den Eisenbahnbau sofort verlangt.** Mit leistungsfähigen Fabriken, welche Artikel für den Eisenbahnbau liefern, wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Rußland in Verbindung zu treten. Offerten und Kataloge an die Deutsche Exportbank erbeten.

18217. **In der Papier- und Schreibwarenbranche** wünscht eine uns befreundete Firma in St. Petersburg noch Verbindungen mit leistungsfähigen Fabrikanten anzuknüpfen. Unser Geschäftsfreund ist uns schon seit längeren Jahren als ein tüchtiger und zuverlässiger Mann bekannt.

18218. **Vertretungen für Südafrika gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Kapstadt mit Filialen resp. Agenten in East London, Port Elizabeth und Durban, welcher bisher speziell in Eisenwaren aller Art, Manufakturwaren und Galanteriewaren, Musikinstrumenten etc. arbeitete, sucht noch weitere Artikel zu vertreten.

18219. **Teilhaber gesucht.** Ein seit längerer Zeit in Aegypten bestehendes Agentur- und Kommissionsgeschäft, welches bereits eine größere Anzahl österreichischer und deutscher Fabrikanten vertritt, wünscht einen neuen Teilhaber mit Kapital aufzunehmen, da der bisherige Sozius demnächst aus der Gesellschaft auszutreten beabsichtigt. Nähere Mitteilungen sind wir gern bereit, Interessenten auf Verlangen zukommen zu lassen.

18220. **In Kurzwaren aller Art** wünscht ein besteingeführtes, seit mehreren Jahren bestehendes Agentur- und Kommissionshaus in Bukarest leistungsfähige deutsche Fabrikanten zu vertreten.

18221. **Interessenten von Landesprodukten,** als Walnüsse, Lammfelle, Büffelhörner etc., können wir eine geeignete Verbindung in Rustschuck, Bulgarien, aufgeben.

18222. **Essigsaures Natron, gelbes Blutlaugensalz, Chromkali und chlorsaures Natron** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Portugal von leistungsfähigen deutschen Fabrikanten zu beziehen bezw. deren Vertretung zu übernehmen.

18223. **Verbindungen mit einer Papierwaren-Fabrik,** die Servietten etc. herstellt, wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Alexandrien, Aegypten, anzuknüpfen.

18224. **In allen Artikeln der Papierbranche** herrscht jetzt besonders starke Nachfrage in der Türkei; und ist einer unserer Geschäftsfreunde in Konstantinopel bereit, mit leistungsfähigen Fabrikanten dieser Artikel in Verbindung zu treten.

18225. **Kinematographenbücher,** welche vor einigen Jahren sehr populär waren, wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Stockholm zu beziehen.

18226. **Verbindungen mit Engros-Metallkommissionären** sucht einer unserer Geschäftsfreunde in einer größeren Stadt Oberitaliens.

18227. **Für Zigarrenkistenausstattungen, wie Zigarrenringe, Silberpapier etc.,** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Habana Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu erhalten.

18228. **Interessenten für Kupfererzminen, Bleierzminen etc.** können wir eine geeignete Verbindung in Bulgarien aufgeben.

18229. **In Futterstoffen, Zanellas, Greizer und Geraer Damenkleiderstoffen etc.** kann ein gut eingeführtes Haus in der Türkei größere Umsätze erzielen und wünscht mit leistungsfähigen Fabrikanten dieser Artikel in Verbindung zu treten.

18230. **Versand von Ansichtskarten nach dem Ausland.** In den meisten Ländern sind **Ansichts-Postkarten,** die nicht in gewöhnlicher Weise einzeln und offen, sondern in Päckchen versandt werden, **zollpflichtig,** und dürfen daher nicht in Briefe und Drucksachen eingelegt werden. Zollfrei sind derartige Karten, soweit bekannt, in den deutschen Schutzgebieten, Columbien, Großbritannien (mit folgenden Kolonien: Antigua, Bahama-Inseln, Barbados, Bermuda-Inseln, Caicos-Inseln, Ceylon, Cypern, Dominica, Falkland-Inseln, Fidschi-Inseln, Gambia, Gibraltar, Hongkong, Malta, Mauritius, Montserrat, Neu-Fundland, Nevis, Ostafrika, Sarawak, St. Christoph, St. Helena, St. Vincent, Straits-Settlements, Turks-Inseln, Virginische Inseln und Sansibar), ferner in Guadeloupe, Haiti, Niederländisch-Guyana, Norwegen und Siam, sowie bis zum Gewichte von 100 g in Brasilien, Italien und Ungarn, bis zum Gewichte von 500 g in der Schweiz und ferner, soweit die Zollgebühr 1 sh. nicht übersteigt, in Australien. Verbotwidrig verschickte Ansichts-Postkarten werden von der Beförderung ausgeschlossen und nach dem Aufgabelande zurückgeleitet in: Aegypten, Belgien, den britischen Kolonien Canada, Guyana, Honduras, Nord-Borneo, Oranjefluß-Kolonie, Santa Lucia, Süd-Nigeria, Somaliland und Trinidad, Frankreich, Franz. Indochina, Griechenland, Guatemala, Italien, Montenegro, den Niederlanden, Rußland, Schweden, der Schweiz, Serbien, Spanien und Venezuela. Dagegen werden die verbotwidrig eingehenden Karten in Argentinien, Bosnien-Herzegowina, Britisch-Betschuanaland, Britisch-Indien, Bulgarien, der Cap-Kolonie, Dänemark, den Dänischen Antillen, Gabun, Republik Honduras, Kreta, Mexiko, Neu-Seeland, Oesterreich, Paraguay, den Philippinen, den portugiesischen Kolonien, Süd-Rhodesia, den Vereinigten Staaten von Amerika und Transvaal, den Empfängern gegen Zahlung des tarifmäßigen Zolls ausgehändigt. Das Gleiche gilt, soweit die Karten in zollpflichtiger Menge eingeführt werden, in Australien, Brasilien und Ungarn. In Persien unterliegen Ansichts-Postkarten zu Lasten des Empfängers der Taxe für Postpakete neben dem tarifmäßigen Zoll. In Rumänien kommt ein Eingangszoll von 16 Frs. für 1 kg zur Erhebung. Nach Japan und San Domingo dürfen Ansichtskarten nur als Warenproben verschickt werden, und zwar auch nur dann, wenn sie keinen Handelswert darstellen. Nach Jamaika ist die Versendung nur gestattet, wenn sie in so geringer Zahl erfolgt, daß die Sendung keinen Handelswert hat.

18231. **Eine umfangreiche Liste der Importeure von Schuhfournituren, sowie der Schuhfabriken** in Brasilien und Uruguay können wir Interessenten gegen Einsendung von 10 M. für ersteres Land und 5 M. für letzteres zustellen.

18232. **Mit Fabrikanten von Posamenten und Besatzartikeln, Stickereien und Spitzen, Herrenknöpfen, Schuhdrillen und Schuhzeugen, Trikotagen, Strümpfen und Socken** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Konstantinopel in Verbindung zu treten.

18233. **Ueber den Absatz von Schriftgiesserei-Erzeugnissen aller Art in Peru** wird uns von befreundeter Seite berichtet: „Es dürfte für deutsche Fabrikanten dieser Branche außerordentlich schwer sein, hier ins Geschäft zu kommen. Nordamerikanische Fabriken haben das Geschäft hier vollständig in den Händen, und was speziell „Typen“ anbelangt, so sind deutsche Erzeugnisse dieser Art in Peru überhaupt nicht gangbar, und alle zum Zwecke der Einführung dieser Waren gemachten Versuche sind bisher erfolglos geblieben, weil die Arbeiter, welche meistens von einer Druckerei in die andere wandern, sich nur sehr schwer an neue Systeme gewöhnen. Aus diesem Grunde wird auch das Typenmaterial von den Druckereibesitzern fast ausschließlich aus den Vereinigten Staaten bezogen.“

18234. **Mit einer leistungsfähigen deutschen Gemüse-Konserven-Fabrik** wünscht eine erstklassige Firma in Odessa, Rußland, in Verbindung zu treten. Namentlich interessiert sich das Haus für Braunschweiger Spargel-Konserven. Die betr. Firma besteht schon seit 1883 und unterhält mit der einschlägigen Kundschaft sowie mit den Behörden regelmäßige und gute Beziehungen.

18235. **Horn für Russland.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Rußland schreibt uns: „Wir wären Ihnen sehr verbunden, wenn Sie uns einige Firmen aufgeben würden, welche Horn nach Rußland exportieren. Wir haben für diesen Artikel Interesse und könnten größere Posten absetzen.“ Interessenten wollen sich wegen Aufgabe dieser Verbindung an uns wenden.

18236. **Mangan-Oxyd** aus Gruben in Thüringen oder Sachsen wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Mailand zu beziehen. Näheres durch das Deutsche Exportbureau.

18237. **Lokomotiven für Schmalspurbahnen in Serbien verlangt.** Einer unserer Geschäftsfreunde schreibt uns wie folgt: „Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie die Güte hätten, mich mit einer bedeutenden deutschen Fabrik in Verbindung zu bringen, welche Lokomotiven für Schmalspurbahnen baut.“ Wir sind gern bereit, Interessenten die Adresse unseres Geschäftsfreundes aufzugeben.

18238. **Mit einer leistungsfähigen Nägelfabrik in Westfalen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Spanien in Verbindung zu treten.

18239. **Mit leistungsfähigen Firmen in Kartoffelstärkemehl** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Valetta (Malta) in Verbindung zu treten.

18240. **Die Vertretung einer leistungsfähigen deutschen Gummiwarenfabrik** sucht einer unserer Geschäftsfreunde in Konstantinopel zu übernehmen.

18241. **Ein in der Textilbranche gut eingeführter Vertreter in Lille** sucht noch weitere Beziehungen mit leistungsfähigen Fabrikanten anzuknüpfen.

18242. **Mit leistungsfähigen Fabrikanten von Eisenkurzwaren, sowie Pforzheimer Artikeln** wünscht ein gut eingeführtes Agenturhaus in Konstantinopel, welches größere Umsätze in diesen Artikeln zu erzielen in der Lage ist, in Verbindung zu treten.

18243. **Glaswaren aller Art.** Von einem Geschäftsfreunde in Paris, über welchen uns günstig lautende Auskünfte vorliegen, erhalten wir folgende Zuschrift: „Ich suche noch Verbindungen mit leistungsfähigen Fabrikanten von Glaswaren aller Art, insbesondere cristaux montés etc., anzuknüpfen, und zwar würde es sich um Fabrikate handeln, wie diese die Firma Uhl in Parchen, Böhmen, herstellt. — „Ich könnte in diesen Artikeln einen schönen Umsatz erzielen.“

18244. **Enveloppes billigster Qualität** wünscht eine uns befreundete Firma in Aegypten zu beziehen. Dieselbe schreibt uns wie folgt: „Wir bitten um freundl. Angabe einer Firma, welche sich mit der Anfertigung von Enveloppes (billigster Qualität) befaßt, jedoch nur einer solchen, welche mit uns auf eigene Rechnung oder gegen Provision energisch arbeiten will.“ Wir sind gern bereit, Interessenten die Adresse dieser Firma aufzugeben.

18245. **Mit einem Versandhaus in Deutschland,** welches als Spezialität auch 5, 10, 15, 25 und 50 Pfg.-Artikel führt, wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Riga in Verbindung zu treten.

18246. **Mit leistungsfähigen Fabrikanten von Neuheiten jeder Branche,** die sich als Massenartikel für Holland und seine Kolonien eignen, wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Holland in Verbindung zu treten. Evtl. ist derselbe bereit, das Delcredere zu übernehmen oder auf eigene Rechnung gegen Casse zu kaufen.

18247. **In technischen Artikeln aller Art** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Ploesti, Rumänien, Verbindungen mit leistungsfähigen Fabrikanten anzuknüpfen.

18248. **Mit einer leistungsfähigen Eisen-Exportfirma** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Italien, welcher mit der ganzen in Frage kommenden Eisen-Engroskundschaft aufs Beste bekannt ist, und nur mit soliden, erstklassigen Firmen arbeitet, in Verbindung zu treten.

18249. **Verbindungen in allen gangbaren Artikeln** wünscht eine uns befreundete Firma in Rustschuk anzuknüpfen. Die Firma besteht schon 25 Jahre am dortigen Platze und kennt die Verhältnisse sowie die Kundschaft desselben ganz genau.

18250. **In der Eisenwaren- und Stahlwarenbranche** sucht eine in ganz Schweden gut eingeführte Firma leistungsfähige Fabrikanten zu vertreten.

18251. **Mit leistungsfähigen Lieferanten von Mandeln und Kernen** sucht eine Firma in Warschau in Verbindung zu treten.

18252. **Mit einer leistungsfähigen Kunstweberei** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Mexico, der daselbst bereits seit vielen Jahren ansässig und vorzüglich eingeführt ist, in Verbindung zu treten, und zwar müßte die betr. Fabrik allerlei baumwollene und halbseidene Etiketten und Bänder, wie auch Schuhstrippen etc., mit Inschriften herstellen.

18253. **Linoleum.** Australien ist ein Absatzgebiet von wachsender Bedeutung für Linoleumwaren. So stieg die australische Einfuhr dieser Artikel von 289 600 £ im Jahre 1905 auf 319 900 £ im Jahre 1906. Der Bedarf wird zumeist aus britischen Fabriken gedeckt, doch ist auch Deutschland an diesem Zweige des australischen Einfuhrgeschäftes, in kleinem Maße beteiligt. — Geeignete Verbindungen für den Absatz von Linoleum in Australien können wir Interessenten zuführen.

18254. **Verbindungen mit leistungsfähigen Fabrikanten jeder Branche** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Rostoff am Don, Rußland, anzuknüpfen.

18255. **Verbindungen mit leistungsfähigen Lieferanten von Essigessenz** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Belgrad anzuknüpfen.

18256. **Mit Oel- und Appreturstofflieferanten** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde zu Christiania in Verbindung zu treten, welcher größere Umsätze in diesen Artikeln zu erzielen in der Lage ist.

18257. **In Werkzeugen** aller Art kann einer unserer Geschäftsfreunde in Christiania größere Umsätze erzielen und sucht deshalb einige leistungsfähige Fabrikanten zu vertreten.

18258. **Patentpapiersäcke** finden in Serbien guten Absatz und möchte einer unserer Geschäftsfreunde in Belgrad Verbindungen mit leistungsfähigem Lieferanten anknüpfen.

18259. **Mit Firmen, die speziell an Behörden liefern, (Stoffe, Knöpfe, Mützen, Stahl für Eisenbahn-Waggonfedern, Leder etc.)** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in einer größeren Stadt Oberitaliens, welcher bei den Marine-, Eisenbahn- und Militärbehörden gut eingeführt ist, in Verbindung zu treten.

18260. **In Futtermitteln** aller Art ist in Schweden ein ziemlich bedeutender Umsatz zu erzielen, und möchte einer unserer Geschäftsfreunde in Stockholm, welcher das ganze Land regelmäßig bereisen läßt, mit leistungsfähigen Fabriken Verbindungen anknüpfen.

18261. **Metalle, speziell Zinn,** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Italien zu beziehen, und ist derselbe bereit, mit leistungsfähigen Firmen in diesen Artikeln in Verbindung zu treten.

18262. **Tapeten** möchte einer unserer Geschäftsfreunde in Stockholm vertreten, welcher bei der einschlägigen Kundschaft gut eingeführt ist und das ganze Land regelmässig bereisen läßt.

18263. **In Brauerpech** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Mailand Verbindungen mit leistungsfähigen Fabrikanten anzuknüpfen.

Gesuchte Vertreter, Alleinverkäufer oder Importfirmen für den Absatz von Industrieartikeln und Landes-Erzeugnissen.

Die Aufnahme von Gesuchen in diese Rubrik findet gegen Berechnung von M. 2 pro Zeile statt, welcher Betrag bei Erteilung des Auftrages mit einzusenden ist.

Die Einsendung von Offerten hat an das Exportbureau der Deutschen Exportbank, Berlin W., Lutherstr. 5, unter Angabe der betr. Nummer und gleichzeitiger Aufgabe von Referenzen zu erfolgen. Bevorzugt werden solche Häuser, welche Referenzen von europäischen Fabrikanten aufgeben können, mit denen sie bereits in Geschäftsverbindung stehen. Erwünscht ist eine Selbstauskunft mit Angabe der Artikel, in denen die ausländische Firma vorzugsweise Handel treibt.

810a. **Firmen, welche bei Apothekern, Drogenhändlern und Barbieren** gut eingeführt und auf eigene Rechnung zu kaufen bereit sind, können einen äußerst nutzbringenden, neuen und geschützten Artikel mitvertreiben. Es kommen nur erstklassige Firmen in England, Oesterreich-Ungarn, Spanien, Schweiz, Frankreich, Holland, Dänemark, Norwegen, Schweden und Rußland in Betracht.

811a. **Vertreter für Gummiwaren in Spanien und Portugal** sucht eine leistungsfähige deutsche Fabrik, welche gummierte Stoffe, alle technischen Weichgummiwaren, Hartgummiwaren, chirurgische Gummiwaren, Farb-, Druck- und andere Walzen herstellt.

812a. **Für Norwegen** sucht eine uns befreundete Firma, die sich mit der Herstellung von Messern und Scheren befaßt, einen tüchtigen Vertreter anzustellen, der die einschlägige Kundschaft gut kennt. Interessenten wollen sich unter Aufgabe von Referenzen an uns wenden.

813a. **Mit Abnehmern von Herren- und Damenfilzhüten (Wolle und Haar)** wünscht eine leistungsfähige Fabrik in Italien in Verbindung zu treten.

814a. **Persische Golfes.** Die Vertretung eines Hauses in Bagdad, As. Türkei, welches sich mit dem Export jenes Artikels befaßt, wünscht eine deutsche Firma zu übernehmen. Es würde sich um Bezüge von mindestens 10 bis 100 Tons handeln.

815a. **Mit Abnehmern von Zeichen-, Mal-, Bureau- und Schulutensilien aller Art** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde, welcher in diesen Artikeln sehr konkurrenzfähig ist, in Verbindung zu treten.

816a. **Für Lyon** wird von einer leistungsfähigen deutschen Fabrik von ätherischen Oelen und Essenzen ein bei den Abnehmern dieser Artikel gut eingeführter Vertreter gesucht.

817a. **Tüchtiger Vertreter in London** sucht eine uns befreundete Champagner-Kellerei. Die Firma reflektiert jedoch nur auf eine Verbindung, welche bei den Abnehmern von Weinen und Getränken aller Art gut eingeführt ist.

818a. **Importfirmen bezw. Alleinkäufer für lohnenden Artikel gesucht** in China, Japan, Ostindien, Philippinen, Siam, Straits Settlements. Es kommen insbesondere Firmen in Betracht, welche bei Drogenhändlern, Apotheken, Barbieren etc. gut eingeführt sind. Es handelt sich um eine lohnende Neuheit.

819a. **Für den Absatz von Linoleumfabrikaten aller Art** werden Alleinkäufer. Import- oder Engroshäuser in Buenos Aires, Rosario de Santa Fe und Montevideo von einem leistungsfähigen deutschen Fabrikanten gesucht.

820a. **Für São Paulo, Brasilien,** wünscht eine erste deutsche Fabrik von Beleuchtungskörpern aller Art für Gas und Elektrizität, Kamingehängen, Metallkränzen etc. einen tüchtigen Vertreter anzustellen.

821a. **Eine sehr leistungsfähige deutsche Nadelfabrik,** welche als Spezialität Zungennadeln für Flach- und Rundstrickmaschinen aller Systeme, sowie für Rachel- und Kettenstühle, Strumpf- und Wirkmaschinen, ferner auch Häkelnadeln u. dergl. liefert, sucht in Canada einen tüchtigen Vertreter.

822a. **Eine sehr leistungsfähige deutsche Spiegelglasfabrik** sucht in Pernambuco, Brasilien, einen tüchtigen Vertreter.

823a. **In Perth (Westaustralien) und Brisbane (Queensland)** sucht eine alte Exportfirma in Hamburg, welche sehr leistungsfähig ist, einen tüchtigen Vertreter anzustellen. Die Firma befaßt sich in der Hauptsache mit der Herstellung von Papieren besserer Qualität, wie Lithographie-, Steindruck-, Bunt- und Kunstdruckpapieren sowie Kartons, liefert aber auch alle anderen Papiere.

824a. **In Melbourne, Victoria, Australien,** sucht einer unserer Geschäftsfreunde, welcher sich mit der Herstellung von Ansichtspostkarten und dergl. befaßt, einen tüchtigen gut eingeführten Vertreter.

825a. **Für den Verkauf von Nadeln aller Art** sucht eine sehr leistungsfähige deutsche Fabrik dieser Branche einen tüchtigen Vertreter in Australien.

826a. **Tüchtige, bei den Schuhfabriken und Importeuren sowie den sonstigen Abnehmern von Schuhbedarfsartikeln aller Art** eingeführte Vertreter in Dänemark und Mexico sucht eine uns befreundete Firma anzustellen, welche als Spezialität künstliches Leder herstellt.

827a. **Tüchtige und solide Vertreter für den Orient** werden von einem uns befreundeten deutschen Hause gesucht, welches sich mit der Lieferung von Emser Mineralwasser, speziell „Emser Kränchen" befaßt.

828a. **Vertreter für wollene Phantasiewaren** in den Vereinigten Staaten, Mexiko, Guatemala, Cuba, Haiti, Jamaica, Trinidad, Columbien, Brasilien, Sumatra, Java, Togo, Kamerun, Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Südwestafrika, Senegambien, Belg. Kongostaat, Abessinien, Bismarckarchipel, sucht einer unserer Geschäftsfreunde in Thüringen, welcher sehr leistungsfähig ist.

829a. **Eine Kunstanstalt für photographische Dekoration sucht Vertreter** in Frankreich, England, Vereinigte Staaten, Italien, Rußland, Belgien. Die Patente dieser Firma bezw. Lizenzen sind ebenfalls abzugeben. Auch für den Verkauf der photographischen Reproduktionen auf Metall, Glas, Porzellan, Celluloid etc. werden tüchtige Vertreter gesucht.

830a. **Leistungsfähige Wagenfabrik** sucht für ihre Spezialität in Luxuswagen, Reklamewagen und Krankentransportwagen für Pferde- und Handbetrieb allerorts tüchtige Vertreter.

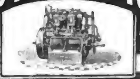
831a. **Abnehmer und Vertreter für künstliche Blumen, Hutbouquets u. dergl.** sucht eine in diesen Waren sehr leistungs- und konkurrenzfähige Fabrik.

832a. **Gut eingeführte Vertreter oder Alleinverkäufer** für den Vertrieb einer sogenannten Schnupfenlyra (billiges und praktisches Schnupfenheilmittel) sucht einer unserer Geschäftsfreunde in allen Ländern.

833a. **Eine sehr leistungsfähige Apoldaer Wirkwarenfabrik,** welche als Spezialität Sweaters in allen Qualitäten liefert, sucht tüchtige, bei der einschlägigen Kundschaft gut eingeführte Vertreter im gesamten Auslande.

834a. **Für den Vertrieb von Celluloidkammwaren aller Art** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde tüchtige Agenten anzustellen.

835a. **Mit Käufern von Teesieben, Blechleibwärmern und Herzwärmern** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Sachsen in Verbindung zu treten.





Verlangen Sie

den soeben erschienenen illustrierten

Export-Katalog in 4 Sprachen

(deutsch, englisch, französisch, spanisch)

über Asphalt- und Teerprodukte, Isolier-Dachpappen etc., Türen, Treppen, transportable Holzhäuser und sonstige Holzwaren, sowie Bau- und Kunstschmiede-Arbeiten.

Herausgegeben von der:

Bauartikel-Fabrik **A. Siebel**

Fabrik für Asphalt-, Holz- und Metallbearbeitung

Düsseldorf — Rath und Metz.

Spezialität: Aufsätze, Wanddekorationen, Schreibtisch-Garnituren, elektrische Tischlampen, Standuhren

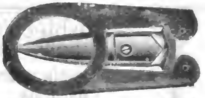


Export nach Uebersee nur durch europäische Exporteure. Auf Wunsch Kataloge durch solche.

Bruno Baer, Kunstguss- und Bronzewarenfabrik.

Berlin SW. 13, Alte Jakobstr. 11/12.

Ein Export-Schlager



ist nebenstehende

Zuklapp-Taschen-Scheere

— konkurrenzlos, billig. —

Probe-Dutzend gegen Vorauszahlung und Prospekte zu Diensten.

C. Albert & Co., Barmen.

August Pluge

Berlin SO.33, Görlitzer Ufer 38.

„Fix" Copier-Apparate

bei erstklassigen Firmen eingeführt.

Sämtliche Artikel für den Bürobedarf.



Erstklassige **Luxuswagen** aller Art, Reklamegeschäftswagen, Krankentransportwagen, Pferde- und für Handbetrieb.

Bernstein & Enke, Wagenbau,

Barmen (Rhld.)

Wichtig für den Export.

In jedem Klima haltbar.



Sparsamer Verbrauch.

Höchste Glanzfähigkeit.

Chem. Fabrik Eisendrath G. m. b. H.

Mettmann (9), Rheinland.

Willkommene u. praktische Festgeschenke sind meine nickelplattierten



Service.

Inklusiv Tablett schon von M. 12,50 an.

Garantiert stets blank bleibend. Listen gratis.

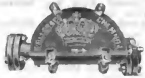
Eduard Dütsch, Hannover 47 b.

Kronen-Universum.

Bester Kondenswasser-Ableiter der Gegenwart.

Billigste Bezugsquelle.

Massenherstellung.



Weitestgehende Garantie.

Vollendete Konstruktion. .·. Unbedingt zuverlässig.

Spezialität: **Heizungs-Armaturen.**

Man verlange Katalog.

Armaturenfabrik KELLER & Co., Chemnitz 41.



Otto Spitzer

Berlin W. 30 N.

Fabrik moderner photographischer und optischer Artikel.

Spez. **Konkurrenzl. Neuheiten!**

Katalog in deutscher oder französischer Sprache gratis.

Schuhcrême in Dosen.

Metallputz, flüssig und Paste.

Leder-Appretur.

Chemische Fabrik Wevelinghoven, Köln 2.

Johannes Klant

Papiergrosshandlung

Berlin S. W. 68, Ritterstrasse 71.

Papiere aller Art.

D H

Danielsohn & Hammerstein

Berlin C. 19.

Fabrik Chirurgischer Seide u. Catgut.

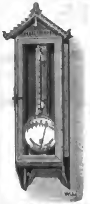
Hans Fiedler, Lederwarenfabrik,

Berlin S., Alexandrinenstr. 75.

Spezialität: Couverts, Brieftaschen in jeder Preislage.

Engros. **Export.**

Export nach allen Ländern.



Original Lambrecht's
Polymeter

(Präzisions-Haarhygrometer)

das den Feuchtigkeitsgehalt der Luft und die Temperatur anzeigt. Bis jetzt über 60 000 Stück im Gebrauch; für Spinnereien, Brauereien, Mälzereien, Schlachthöfe, Konservenfabriken, Pulver- und Papierfabriken, Tabaklager, Kühl- und Gefrierräume usw. unentbehrlich.

Soeben erschien die interessante Broschüre: **„Die Verwendung Lambrecht's Polymeter in der Industrie"** von Dr. Hygrotimos. Preis M. 0,25.

Man verlange Gratis-Drucksache No. 162.

Wilh. Lambrecht, Göttingen. Gegründet 1859.

Fabrik technischer Instrumente und solcher für Meteorologie und Hygiene.



CARL BECHER, Hagen in Westfalen

liefert als Spezialität:

Prima westfälischen Schinken (vorteilhafter Rundschnitt)

nur exportfähige haltbare Winterware.

Ferner sämtliche Fleisch-, Wurst- und Gemüse-Konserven, Zigarren, Getränke etc.

Telegramm-Adresse: Exporthaus Hagenwestfalen.

Vereinigte Köln-Rottweiler Pulverfabriken

BERLIN N.W. 7,

empfehlen ihre

Jagdpatronen „Waidmannsheil",



gedichte Papp- u. (besonders für Tropen) Messingmantelhülse, mit rauchlosem oder mit Ia Rottweiler Jagdpulver Nr. 4 geladen.

Neuester

Export-Schlager

für Nebenerwerb und Existenz

Liefere im In- und Ausland geschützten Vulkanisier-Apparat und **Stempelpresse auf Eisengestell nebst** allem Zubehör wie Schriftsortiment mit Pinzette und 240 Typen, Brenner, Schließzeug mit Schlüssel, Termometer, Stempelgriffe, Kautschuk, Klebstoff, Formpuder, Schere, Stempelkissen kompl. die ganze Einrichtung in Kiste verpackt incl. zum Preise von Mk. 75.— für die ganze Stempelfabrik. **Ohne jede Vorkenntnisse** und ohne die bisher umständliche Gips-Matrizen **kann jedermann** damit in ca 15 Minuten für wenige Pfennige aus feinstem Kautschuk **prima Gummi-Stempel herstellen.** Für Papier-, Schreib-, Kurz-, Galanterie- und Zeichenmaterialien, sowie für Buchbinder, Kolportage und Buch-Handlungen, Büro-Utensilien-Handlungen **gewinnbringender** Nebenerwerb. Für solche, die sich der Sache ganz widmen, bietet **diese Fabrikation Grundlage für glänzende Existenz.**

Vertreter an allen Plätzen der Welt gesucht.

Walter Brückner, Berlin-Charlottenburg

Luther-Strasse 14a

Theodor Börgermann, Düsseldorf.

Spezialität: **Bergwerks-, Steinbruch- und Hüttenwerksmaschinen, Dampfmaschinen, Kessel, Vorwärmer u. Wasserreinigung, Kondensationsanlagen, Pumpen u. Kompressoren,** liegend u. stehend für Band-, Riemen-, Dampf- u. elektrischen Antrieb, **Fördermaschinen und Häspel, Grubenlokomotiven,** rotierende und stossende **Pressluft-Gesteinsbohrmaschinen, Presslufthämmer für Eisen- u. Steinarbeiten, Spannsäulen, Bohrstahl und Bohrschläuche, Handbohrmaschinen, Kohlenschrämmaschinen** für grosse Leistungen mit Pressluft und elektrischem Antrieb, **Gesteinsbrecher, Gestelle für Grubengänge, Grubenwerkzeuge etc. Ventilatoren und Exhaustoren** für Hand-, Riemen-, Dampf-, Wasser- u. elektrischen Antrieb bis zu den grössten Dimensionen. **Moderne Pressluft-Anlagen u. -Werkzeuge. Erzaufbereitung, Metallurgie, Zerkleinerung, Steinschlitzmaschinen, Transmissionen u. Eisenkonstruktion, Transportanlagen, Diamant-Tiefbohreinrichtungen** mit allem Zubehör bis zu 2150 m Tiefe mit voller Kerngewinnung, **Bohrtürme, Meissel und Löffelbohreinrichtungen, Rohrbiegemaschinen.** Uebernahme kompl. Anlagen unter Garantie höchster Leistungsfähigkeit. **Neu-elektrisch betriebene Gesteinsbohr-Schräm- und Schlitzmaschinen, Drehstrom 120 Volt.**

S. Rosenzweig, Berlin NO. 43,

Hornkammfabrik.

Lieferungen nach dem Auslande nur gegen vorherige Einsendung von Kasse.

Billigste Bezugsquelle von Kämmen jeglicher Art als: **Gummi, Celluloid, Elfenbein, Metall, Schildpatt, Holz.**



Verlangen Sie

meinen neuesten **Lederwaren Pracht-Katalog 1908** gratis und franko.

Derselbe enthält eine Auslese der gangbarsten Muster der diesjährigen Saison.

Adolf Rosenberg jr., Lederwaren-Fabrik.

BERLIN, Oranienstrasse E.

J. HERRE, Berlin W. 62.

Fabrik chemisch-technischer Produkte.

Spezial-Artikel für Tropen.

Herre'sche

Tropenpappe „Rubber-Roofing", Tropenanstrich, hellfarbig, Dichtungsfaser, Elastischer Faser-Cement.

Vertreter im Auslande gesucht. Man fordere Prospekte.

Max Dreyer & Co.

Berlin S., Dieffenbachstr. 33,

Hofpianinofabrik

Export nach allen Ländern.



Carl Schroeter

Berlin, Prinzessinnenstrasse 21.

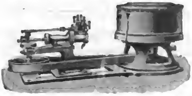
Spezial-Fabrik für

Sprechmaschinen aller Systeme.

Ganz besonders für den Export eingerichtet.

Maschinen für

Strahn-, Cops- und Stück-Färberei und Appretur.



Gebr. Wansleben, Crefeld.

Neue Weissblechabfälle

dechets de fer blanc — tin scraps — hoja de latta — ritagli di latta

übernimmt vorteilhaft

Meyer Cohn, Hannover 11

KABELFABRIK LANDSBERG a. W.

Gegründet 1830. Mechanische Draht- u. Hanfseilerei (G. Schroeder) 16 Mal prämiirt.

Drahtseile, Transmissionen, Aufzüge, Bergwerksseile, Dampfpflugseile, Luftbahnseile, Blitzableiterseile, Bogenlampenseile, Schiffstauwerk etc.

Drahtseile. Hanfseile. Mech. Spinnerei.

Transmissionsseile aus Manila, bad. Schleisshanf u. Baumw., getheerte und ungetheerte Hanftaue imprägn. Hanfdrahtseile, Hanfseilschmiere etc.



A. Engelmann & Co., Hannover



mechan. Seilfabrik.

Transmissionsseile

aus Manila-, Schleißhanf u. Baumwolle mit

Patentkupplung.

Drahtseile

jeder Konstruktion und Qualität, für Aufzüge, Transmissionen und sonstige Zwecke.

Halbgeschränkter Kreisseil-Antrieb

D. R.-P.

(Siehe Abbildung.)

Fritz Puppel G. m. b. H., Berlin

Fabriken: S.O., Bouchéstrasse 35/36.
Verkaufs-Bureau: SW., Ritterstr. 42/43.

Tel.-Adr. „Puckawo".



Jahres-produktion 300 000 Sprech-Apparate

Gross-Fabrikanten für Plattensprechmaschinen, Phonographen, Laufwerke, Schalldosen, Tonarme etc.

Speziell für Export eingerichtet.

Leistungsfähigste Firma der Branche.

Viersprachigen Katalog versenden gratis u. franko.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W.62, Lutherstraße 5 — Gedruckt bei Martin & Jenske in Berlin SW.13, Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W.62. — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Robert Friese in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M.
im Weltpostverein . . . . 3,75 „

Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein . . . . 15,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstraße 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.
Codewörterbuch „Imperial“ (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 22. Oktober 1908. **Nr. 43.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstraße 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstraße 5, zu richten.

Meistbegünstigungsrecht und -Verträge.

Während des vergangenen Jahrhunderts, besonders aber während dessen zweiter Hälfte, war in der internationalen Handelspolitik dem Meistbegünstigungsrechte eine ausschlaggebende Bedeutung eingeräumt. Das ist zum großen Teil auch heute noch so; indessen liegen doch bereits eine Reihe von Tatsachen vor, die eine fortschreitende Einschränkung des Meistbegünstigungssystems im Welthandel erkennen lassen. Die einschränkende Bewegung ging hauptsächlich von Amerika aus; in der Zollpolitik der Vereinigten Staaten ist an die Stelle des Meistbegünstigungssystems allmählich das System der Reziprozität getreten. Im preußisch-amerikanischen Handelsvertrag von 1828, der deutscherseits noch bis vor wenigen Jahren als die Grundlage des handelspolitischen Verhältnisses zwischen Deutschland und der Union angesehen wurde, war (Artikel 5) die bedingungslose Meistbegünstigung in Betreff der beiderseitigen Eingangsabgaben vereinbart. Deutscherseits ist stets im Sinne dieser Vereinbarung verfahren worden, d. h. alle Zollbegünstigungen, die wir irgend einem dritten Staate gewährten, sei es gegen besondere Gegenleistung oder unentgeltlich auf Grund der bloßen Meistbegünstigung, wurden stets ohne weiteres auch den Vereinigten Staaten zuteil. Diese traten dadurch unentgeltlich in den Mitgenuß aller Zollvorteile, die auf unseren Tarifverträgen mit Oesterreich-Ungarn, Rußland, Italien usw. beruhen. Uns gegenüber haben aber im Laufe der neunziger Jahre die Vereinigten Staaten einen anderen Standpunkt eingenommen, sodaß unsere Waren beim Eingange in die Union teilweise einer Differenzierung ausgesetzt waren. Diesem Standpunkte entspricht die neuere amerikanische Zollgesetzgebung, die eigentlich keine Meistbegünstigung, sondern nur noch Reziprozität kennt, in dieser Beziehung also mit dem preußisch-amerikanischen Handelsvertrag nicht im Einklang steht. Schon die Zollbehandlung unseres Zuckers in der Union vom Jahre 1894 und noch mehr vom Jahre 1897 ab war streng genommen mit dem Begriff der Meistbegünstigung unvereinbar, obwohl dabei unsere Ausfuhrprämien den Amerikanern eine gewisse Berechtigung zur Erhebung ihres Ausgleichszolles gaben.

Unzweideutig trat aber die Verletzung der Meistbegünstigung seitens der Union vom Jahre 1898 ab zutage, indem die durch Reziprozitätsverträge Frankreich und einigen anderen Staaten von der Union eingeräumten Zollvergünstigungen uns solange vorenthalten wurden, bis auch wir, und zwar im Jahre 1900, ein Reziprozitätsabkommen mit Amerika trafen. Einer weiteren Verletzung der Meistbegünstigung machte sich die nordamerikanische Union dadurch schuldig, daß sie mit Cuba einen Reziprozitätsvertrag abschloß, an den in diesem Vertrag den Cubanern zugestandenen Zollbegünstigungen, z. B. für Zucker, uns aber nicht teilnehmen läßt. Die notwendige Konsequenz dieses Verhaltens war, daß auch wir in den folgenden handelspolitischen Verhandlungen mit Amerika den Gedanken der Meistbegünstigung schließlich fallen ließen und dies in dem seit Juli 1907 geltenden Handelsabkommen dadurch zum Ausdruck brachten, daß wir einzelne Positionen unseres Vertragstarifs auf amerikanische Herkünfte nicht anwendeten. Ein Meistbegünstigungsverhältnis im deutsch-amerikanischen Handelsverkehr besteht also seit vorigem Jahr auf beiden Seiten nicht mehr, und damit ist der preußisch-amerikanische Vertrag von 1828, dessen Rechtsgiltigkeit für das Reich ohnedies zweifelhaft war, stillschweigend beiseite geschoben.

Zur Einschränkung der Meistbegünstigung hat übrigens auch das freihändlerische England wesentlich beigetragen. Der frühere deutsch-englische Handelsvertrag enthielt die Bestimmung, daß der deutsche Handel in den englischen Kolonien auch dem Mutterlande gegenüber die Meistbegünstigung genießen solle. Deutsche Waren durften demgemäß in den englischen Kolonien nicht mit höheren Zöllen belegt werden als englische Waren. Nun hat im Jahre 1897 Kanada, wohl im Einvernehmen mit der Londoner Regierung, begonnen, dem Mutterlande Vorzugszölle einzuräumen. Da hierdurch deutsche Waren differenziert wurden, was im Widerspruche zu den vertraglichen Bestimmungen stand, so kündigte England den deutsch-englischen Handelsvertrag und gleichzeitig auch den ähnlich lautenden belgisch-englischen Handelsvertrag. Kanada konnte seitdem, durch Vertrag nicht mehr gebunden, die Differenzierung der nichtbritischen Waren bedeutend verschärfen, überhaupt sein System der Bevorzugung des Mutterlandes weiter ausbauen; es denkt heute weniger denn je daran, dieses System wieder aufzugeben. Sein Vorgehen hat den Zollkrieg zwischen Kanada und Deutschland hervorgerufen, dessen Beendigung zur Zeit nicht abzusehen ist. Andere englische Kolonien, so Südafrika, Neuseeland, Australien, sind inzwischen dem Beispiel von Kanada in der Differenzierung nichtbritischer Waren gefolgt.

Die Reziprozitätsbestimmungen des amerikanischen Zollgesetzes haben auch außerhalb der Vereinigten Staaten einschränkend auf die allgemeine Meistbegünstigung eingewirkt. So hat sich nicht nur Cuba sondern auch Brasilien, dieses um sich die Zollfreiheit für seine Kaffeeeinfuhr nach Nordamerika zu sichern, veranlaßt gesehen, Erzeugnissen der Vereinigten

Staaten Vorzugszölle einzuräumen. Da wir weder mit Brasilien noch mit Cuba einen Handelsvertrag haben, so werden dadurch allerdings keine vertraglichen Rechte verletzt, aber unser Handel hat unter der Differenzierung zu leiden. Mit der Republik Ecuador hat das Deutsche Reich im Jahre 1887 einen Handelsvertrag abgeschlossen, dessen Artikel 2 das gegenseitige Zugeständnis der Rechte und Vorteile der meistbegünstigten Nation in Handels-, Schiffahrts- und Konsularsachen sowie für Gewerbetreibende, gegenwärtig und für die Zukunft, enthält. Ausgenommen von der Meistbegünstigung sind nur Begünstigungen, die unmittelbar angrenzenden Staaten zur Erleichterung des Grenzverkehrs gewährt werden. Obwohl nun die Vereinigten Staaten nicht an Ecuador angrenzen, so genießen gewisse Erzeugnisse der Vereinigten Staaten doch Zollbegünstigungen in Ecuador, von deren Mitgenuß deutsche Waren ausgeschlossen sind. Das ist eine offenbare Verletzung des Handelsvertrags, gegen die sich unsere Regierung um so nachdrücklicher wenden sollte, als in anderen südamerikanischen Staaten ähnliche Benachteiligungen des deutschen Handels erwartet werden können. So hat jetzt Argentinien eine Bestimmung in sein Zollgesetz aufgenommen, derzufolge die Regierung ermächtigt werden soll, die Einfuhrzölle auf Kaffee, Yerba und Tabak aus Brasilien und Paraguay zu ermäßigen oder ganz aufzuheben für den Fall, daß sie Reziprozitätsverträge mit diesen Staaten abschließen sollte. Man sieht, das Streben der nordamerikanischen Union, die Meistbegünstigung durch die Reziprozität zu verdrängen, macht Schule. Das ist zweifellos eine große Gefahr für unseren Handel mit Süd- und Mittelamerika; denn dadurch wird das Prinzip der offenen Tür, die handelspolitische Gleichberechtigung aller Handelsstaaten durchbrochen. Eine Ausbreitung dieses Differenzierungssystems müssen wir mit allen Mitteln zu verhindern suchen. Für unsern Export ist es weniger nachteilig, wenn in einem Auslandsmarkte hohe Zölle, die aber jedem anderen Lande gegenüber gelten, erhoben werden, als wenn das deutsche Fabrikat höher besteuert wird wie das Fabrikat eines dritten Landes. Eben um letzteres zu verhüten, muß uns an der Aufrechterhaltung des Meistbegünstigungsrechts gelegen sein. Argentinien gegenüber können wir uns auf den Artikel 4 des im Jahre 1857 zwischen dem deutschen Zollverein und Argentinien abgeschlossenen Handelsvertrags berufen, nach welchem auf die Einfuhr von deutschen Natur- und Gewerbserzeugnissen nach Argentinien keine höheren oder anderen Abgaben als diejenigen gelegt werden dürfen, welche von gleichartigen Natur- oder Gewerbserzeugnissen anderer Länder gegenwärtig oder zukünftig zu entrichten sind. Etwas abweichend hiervon lautet Artikel 3 des Vertrags, daß jede Begünstigung und Befreiung sowie jedes Vorrecht und jede Immunität in Handels- und Schiffahrtsangelegenheiten, welche einer der vertragschließenden Teile einem dritten Lande zugestanden hat oder zugestehen wird, bei Gleichheit des Falles und der Umstände auch dem andern vertragschließenden Teil zugute kommen soll, und zwar unentgeltlich, wenn dem dritten Staate das Zugeständnis unentgeltlich gemacht worden ist, oder gegen Leistung einer entsprechenden Ausgleichung, wenn das Zugeständnis bedingungsweise erfolgt ist. Die in diesem Artikel enthaltene Einschränkung des Meistbegünstigungsrechts kann sich auf die im Artikel 4 behandelten Eingangsabgaben natürlich nicht beziehen, weil sonst der Artikel 3 mit seinem Schlußsatze im Widerspruche mit dem die bedingungslose Meistbegünstigung festlegenden Artikel 4 stehen würde. Uebrigens hat Argentinien selbst das größte Interesse daran, sich mit seinem bedeutendsten Abnehmer, Deutschland, handelspolitisch auf guten Fuß zu stellen. Danach ist wohl zu hoffen, daß jede Zollerleichterung, die es z. B. dem Brasiltabak gewähren sollte, ohne weiteres auch auf die Einfuhr von Tabak und Zigarren aus Deutschland Anwendung finden wird. Deutschland hat, als es durch die Tarifverträge mit Oesterreich, Rußland usw. seine Getreidezölle herabsetzte, sofort auch Argentinien an dieser Begünstigung teilnehmen lassen, ohne abzuwarten, ob ihm von Argentinien eine besondere Gegenleistung zuteil werden würde. Die wirkliche Meistbegünstigung ist eben unabhängig von Gegenleistung; andernfalls würde es keine Meistbegünstigung sein.

Auch auf europäischen Märkten wird in neuerer Zeit die Meistbegünstigung, allerdings in anderer Weise, einzuschränken oder zu umgehen versucht. Einen Fall dieser Art behandelt die Handelskammer in Frankfurt a. M. in einer Eingabe an den preußischen Handelsminister:

„Nach dem neuen französisch-bulgarischen Handelsvertrage zahlen Weine aus frischen Trauben, die aus Bordelais, Burgund, Rousillon, Beaujolais, Tell, aus dem Garonne-, Rhône-, Loire-, Seine-, Aude-, Hérault-, Argens- und Var-Becken stammen, mit einem Weingeistgehalt bis einschließlich 14 Grad, wenn sie in Fässern oder Tonnen eingehen, einen Zoll von 12,80 Franken für 100 Kilogramm, während Weine anderer Herkunft unter den gleichen Verhältnissen bei einem Weingeistgehalt bis 12 Grad 30 Franken und bei einem solchen von 12 bis 20 Grad 50 Franken Zoll für 100 Kilogramm entrichten müssen. Aehnlich verhält es sich mit Flaschenweinen aus den angegebenen Weinbezirken: sie werden im Gegensatz zu den sonstigen Flaschenweinen, welche 75 Franken für 100 Kilogramm entrichten müssen, nur mit einem Zoll von 0,25 Franken für die $^3/_4$ Literflasche belegt. Die in dem Handelsvertrage benannten Bezirke umfassen nun aber alle Weingebiete Frankreichs, die überhaupt für die Ausfuhr in Betracht kommen. Es liegt also offenbar ein Versuch vor, auf diesem Umwege die Wirksamkeit der Meistbegünstigungsklausel, die in Anwendung käme, wenn französischer Wein allgemein mit einem geringeren Zoll belegt würde, auszuschalten. In richtiger Erkenntnis dessen hat Serbien, mit dem Frankreich ähnliche Verbindungen getroffen hat, sämtlichen Vertragsstaaten die ermäßigten Weinzölle gewährt; Bulgarien scheint aber nicht desgleichen tun zu wollen."

Es ist ein bekannter Grundsatz, daß Begünstigungen, die sich Nachbarstaaten gegenseitig zur Erleichterung des Grenzverkehrs einräumen, nicht unter die Meistbegünstigungsklausel fallen. Die vorstehenden Zollermäßigungen, welche sich Frankreich für seine Weine von Bulgarien gewähren läßt, stellen aber natürlich keine Erleichterung des „Grenzverkehrs" dar. Wird diese Zollbegünstigung den deutschen Weinen verweigert, so bedeutet dies zweifellos eine Verletzung des deutsch-bulgarischen Handelsvertrages, der deutschen Erzeugnissen die Meistbegünstigung auf dem bulgarischen Markte einräumt. Gerade Frankreich hat seinerzeit am lautesten Einspruch gegen derartige Umgehungen der Meistbegünstigung erhoben. Der frühere österreichisch-italienische Handelsvertrag enthielt nämlich die Bestimmung, daß bei der Einfuhr von Weinen aus bestimmten Weinbaudistrikten Italiens nach Oesterreich-Ungarn ein ermäßigter Zoll in Anwendung zu kommen hatte. Im Vertrag war diese Zollermäßigung als eine Grenzverkehrserleichterung bezeichnet, sie ging aber in Wirklichkeit über den Charakter einer solchen weit hinaus, denn fast die gesamte Weineinfuhr aus Italien nach Oesterreich-Ungarn fiel unter den ermäßigten Zollsatz. Der Einspruch Frankreichs gegen diese Vergünstigung — die übrigens in den neuen österreich-italienischen Handelsvertrag nicht wieder aufgenommen worden ist — war daher ganz berechtigt. Umsomehr sollte aber jetzt Frankreich solche Umgehungen der Meistbegünstigung vermeiden. Hoffentlich tut die deutsche Regierung sofort die nötigen Schritte, damit die deutsche Weineinfuhr nach Bulgarien der französischen Einfuhr gleichgestellt wird. Jede derartige Differenzierung ist nachdrücklichst zu bekämpfen; sie ist nicht möglich, wenn dem allgemeinen Meistbegünstigungsrecht überall in vollem Umfange Geltung verschafft wird. Wir streben keine Sonderbegünstigungen auf fremden Märkten an, wollen aber auch andern Handelsstaaten gegenüber nicht zurückgesetzt sein. Das wird am wirksamsten dadurch erreicht, daß wir an dem bewährten System der Meistbegünstigung festhalten.

Europa.

M. **Zu den Wirtschaftsverhältnissen in den skandinavischen Ländern.** In Dänemark hat sich inzwischen die Aufregung über die Millionenbetrügereien des früheren Justizministers Alberti, durch die der Butterexportverein und die seeländische Bauernsparkasse in unerhörter Weise geschädigt worden sind, gelegt. Politisch hatte das Ereignis die Folge, daß sich das Ministerium Christensen, dem Alberti von 1905 bis zum Juli d. Js. angehörte, genötigt sah, in Folge der allgemeinen Stimmung den Rücktritt zu nehmen, obgleich natürlich keiner der Minister in den Verdacht kommt, über den Charakter Albertis im Klaren gewesen zu sein. An Stelle dieser Regierung ist am 12. Oktober ein neues Ministerium ernannt worden, das von dem bisherigen Finanzminister Neergaard gebildet wurde und politisch auf demselben Standpunkt wie sein Vorgänger steht. Es greifen daher weder in der äußeren Politik, noch in Handel und Industrie Dänemarks Veränderungen Platz, wie auch überhaupt bezeichnend für die Lage ist, daß trotz der lebhaften Proteste der Gegner des vorigen Ministeriums vier Mitglieder des letzteren in die neue Regierung übernommen wurden, während die Gegner die Ansicht vertraten, daß die Minister, die mit Alberti zusammen wirkten, nicht wieder in einer Regierung sitzen dürften. Mit der Neubildung des Ministeriums ist gleichzeitig ein besonderes Ministerium für Handel und Schiffahrt errichtet worden, mit dem ein lang genährter Wunsch der interessierten Kreise in Erfüllung geht. Zu den Hauptaufgaben des Neergaard'schen Ministeriums gehört die Linderung der durch die Alberti'schen Betrügereien herbeigeführten Verluste; allerdings werden die Geschädigten wohl keine allzu großen Erwartungen auf die Staatshilfe setzen dürfen. Ferner steht die Verteidigungsfrage zu lösen. Eine vor sieben Jahren gebildete parlamentarische

Kommission, die einen Entwurf über das gesamte Verteidigungswesen Dänemarks ausarbeiten sollte, ist in diesem Jahr mit ihren Arbeiten fertig geworden, so daß nun die Regierung dem gegenwärtigen Reichstag noch eine Verteidigungsvorlage zugehen lassen kann. Eine Entscheidung über diese wichtige Frage wird aber in der jetzigen Tagung nicht fallen, vielmehr soll bei den kommenden Wahlen zum Folkething, die im Frühjahr stattfinden, die Wählerschaft ihren Standpunkt zeigen. Jedenfalls wird aber die Verteidigungsfrage in nächster Zeit vielen Staub in Dänemark aufwirbeln, denn es handelt sich dabei auch um das Schicksal der Kopenhagener Landbefestigungen, die ein Teil der Linken für überflüssig erachtet und niedergelegt wissen will. — Am 1. Oktober ist in Dänemark das Gesetz über den 8 Uhr-Schluß in Kraft getreten, wonach alle Geschäfte um 8 Uhr schließen müssen, ausgenommen am Sonnabend, wo bis 11 Uhr aufgehalten werden kann. Auf den Zeitungsverkauf finden die Bestimmungen keine Anwendung.

In Schweden haben sich die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt wenigstens insofern gebessert, als die Streikwut nachgelassen und die Gefahr eines allgemeinen Ausstandes vorläufig beseitigt ist. Fortfahrend leidet aber die schwedische Industrie unter solchem Druck — der namentlich die Exportindustrie berührt —, so daß die Frage der Herabsetzung der Produktionskosten immer mehr in den Vordergrund tritt. In den leitenden Industriekreisen ist man der Ansicht, daß die Entwickelung der schwedischen Industrie nicht in demselben Tempo wie jetzt weitergehen, sondern daß die Exportindustrie zurückgehen wird. So stellte der Fabrikdirektor Ljungberg kürzlich in einem Vortrag, den er im Exportverein in Stockholm hielt, einen so allgemeinen Rückgang in Aussicht, daß Schweden einen großen Teil seines Exportmarktes verlieren werde und später von neuem für die Wiedergewinnung arbeiten müsse. Unter solchen Umständen ist es erklärlich, daß neue Lohnbewegungen und Arbeitseinstellungen das schwedische Erwerbsleben besonders empfindlich treffen würden. Was jedoch die schwedische Schiffahrt betrifft, so wendet sich diese trotz der schlechten Zeiten und der gedrückten Wirtschaftslage Schwedens neuen Wirkungsgebieten zu. So eröffnet jetzt die Stockholmer Rhedereiaktiengesellschaft Svea einen direkten Verkehr nach Rheinhäfen, von denen Köln, Düsseldorf und Duisburg, eventuell auch noch andere Häfen angelaufen werden sollen. Auf Grund der Ersparung der Umladungskosten in Hamburg, Rotterdam usw. mißt die Rhederei der neuen Linie große Bedeutung für den schwedischen Export bei. Es ist auffallend, daß nicht schon längst eine deutsche Rhederei auf die Idee gekommen ist, eine ähnliche Linie ins Leben zu rufen. Die erwähnte schwedische Rhederei hat einen Dampfer, „Ask" bauen lassen, der dieser Verbindung von See- und Flußschiffahrt angepaßt ist. Seine Masten nebst Takellage lassen sich in ungefähr einer halben Stunde niederlegen, sodaß das Fahrzeug die Rheinbrücken passieren kann, und aus dem gleichen Grunde kann auch der Schornstein fernrohrartig zusammengeschoben werden. Der Dampfer mißt etwa 1000 Registertons und erreicht beladen eine Geschwindigkeit von 9½ Knoten. Ein zweites für diese Linie bestimmtes Schiff geht der Vollendung entgegen. Eine andere Rhederei, die Stockholmer Transport- und Bugsieraktiengesellschaft, hat an die Regierung ein Gesuch um Gewährung eines Dahrlehns von 300000 Kr. aus dem Rhedereifonds gerichtet. Sie will einen Leichterverkehr nach deutschen und russischen Ostseehäfen eröffnen und also mit deutschen Rhedereien in Wettbewerb treten. Deutschlands Verkehr mit seetüchtigen Leichtern hat bekanntlich einen bedeutenden Umfang angenommen. Diese Leichter treten überall in der Ostsee und auch in der Nordsee auf und machen den Segelschiffen und Frachtdampfern scharfen Wettbewerb. So haben sie auch im Verkehr mit Schweden Verwendung gefunden, sogar auf rein schwedischem Gebiet, wie im Kalksteintransport von Gotland nach nordschwedischen Häfen sind sie tätig. Die genannte Stockholmer Rhederei will Leichter von etwa 1500 Tons Tragfähigkeit, je etwa 80000 Kr. kostend, bauen lassen, so daß das nachgesuchte Darlehn allerdings nur für wenige Leichter dieser Art reichen würde.

Anläßlich der abfälligen Bemerkungen, die ein schwedisches Blatt über das langsame Arbeiten der Zolltarifkommission äußerte, hat sich der Vorsitzende dieser Kommission über den Stand der Arbeiten ausgelassen, woraus hervorgeht, daß der Entwurf der Kommission Anfang 1909 der Regierung eingereicht werden soll. Anlaß zu der Kritik gibt der Umstand, daß der deutsch-schwedische Handelsvertrag, der s. Z. nur auf fünf Jahre abgeschlossen wurde, am 31. Dezember 1910 abläuft, und es wird nun befürchtet, daß der neue Zolltarif nicht rechtzeitig fertig wird und bei den kommenden Verhandlungen über den neuen Vertrag nicht als Waffe zur Erzielung günstiger Bedingungen für Schweden benutzt werden kann. Die Zolltarifkommission, die aus Fachleuten besteht und ihre Tätigkeit im Juli 1906 begann, hat indessen, wie der Vorsitzende, Bureaudirektor Hammerström, erklärt, die Zeit hindurch mit Hochdruck gearbeitet. Es wurden Fragebogen an die verschiedenen Erwerbszweige versandt, deren Antworten zum Teil erst im Laufe des Jahres 1907 eintrafen, und da sich unter den letzten Antworten solche von großer Wichtigkeit befanden, veranlaßte dies umständliche Veränderungen in der weitläufigen Arbeit. Besonders viel Zeit hätte der angeordnete Austausch des Wertzolles gegen Gewichtszoll für gewisse Warengruppen wie Maschinen usw. erfordert. — Die politische Lage in Schweden hat durch die Ende September beendeten Wahlen zur Zweiten Kammer insofern eine Verschiebung erfahren, als die Wahlerfolge der liberalen Sammlungspartei und der Sozialdemokraten diesen beiden Parteien gemeinsam nun die Mehrheit in der Zweiten Kammer verschaffen. Beide huldigen dem Freihandel, aber an dem schwedischen Schutzzollsystem, das in den 80er Jahren zur Herrschaft kam, dürfte schwerlich gerüttelt werden. Auch ein Rücktritt des gegenwärtigen Rechtenministeriums Lindman, von dem nach dem Wahlausfall die Rede war, kommt zunächst nicht in Frage, da man es für angemessen erachtet, daß Ministerchef Lindman erst seine Wahlreform, die bereits vom vorigen Reichstag beschlossen wurde und verfassungsgemäß noch von einem zweiten Reichstag bestätigt werden muß, in Sicherheit bringt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch der neue Reichstag die Wahlreform annimmt. Damit greift dann von den nächsten Wahlen ab für beide Kammern das proportionale Wahlsystem Platz, das erhebliche Veränderungen in der Zusammensetzung beider Kammern herbeiführen dürfte, so daß man mit dem Inkrafttreten der Wahlreform von einem neuen Abschnitt im parlamentarischen Leben Schwedens reden kann. Schon aus diesem Grunde liegt kaum ein zwingender Grund vor, noch in der Zwischenzeit die Regierung zu wechseln, sofern nicht besondere unvorhergesehene Umstände dazu Anlaß geben.

Ueber die Annäherung der englisch-russischen Handelsbeziehungen. Die englisch-russische Handelskammer und ihre Bedeutung. Wie die „Torg.-Prom. Gazeta" mitteilt, wird nach der Begründung einer russischen Abteilung (Russian Trade Section) bei der Londoner Handelskammer eine weitere Annäherung der Handelsbeziehungen zwischen Großbritannien und Rußland dadurch erfolgen, daß in St. Petersburg eine besondere englisch-russische Handelskammer eröffnet werden wird. Der Entwurf für die Statuten dieser Organisation ist bereits beendet; er soll in dem Organisationskomitee baldigst erwogen und sodann zur Bestätigung vorgelegt werden. Laut dem Projekt ist der Jahresbeitrag für die wirklichen Mitglieder der Handelskammer auf 25 Rubel festgesetzt. Die Mitglieder der englisch-russischen Kammer in St. Petersburg erhalten außer den mit dieser Mitgliedschaft verbundenen Rechten alle Rechte und Privilegien der Mitglieder der Londoner Handelskammer mit Ausnahme des Stimmrechts und umgekehrt. Die Mitglieder beider Kammern können sich unmittelbar mit diesen verständigen.

Zweck und Bestimmung der Kammer werden folgendermaßen festgesetzt:

Die englisch-russische Kammer in St. Petersburg hat den Zweck der allseitigen Mitwirkung der wirtschaftlichen Annäherung zwischen Großbritannien und Rußland, auf Grund gemeinschaftlicher Interessen beider Länder auf dem Gebiete des Handels und der Industrie.

Die Kammer will zu diesem Zweck:

1. ihren Mitgliedern und auch anderen Personen, die sich für die handelsindustriellen Beziehungen zwischen Großbritannien und Rußland interessieren, Unterstützung gewähren;
2. allerlei statistische und andere Informationen auf dem Gebiete des Handels und der Industrie, wie z. B. Berichte über Handelssitten, über den Stand der Märkte, über die Preise usw. sammeln, studieren und verbreiten, und gibt ihr periodisches Organ und die Resultate ihrer Studien heraus;
3. den Meinungsaustausch über Fragen aus dem Gebiete des Handels und der Industrie zwischen ihren Mitgliedern sowie auch anderen interessierten Personen ermöglichen und veranstaltet zu diesem Zwecke periodische Versammlungen, Konferenzen, Vorlesungen und Fahrten nach den handelsindustriellen Centren;
4. Preisausschreiben, Ausstellungen, Messen, Fach-Bibliotheken usw. organisieren;
5. vor den Regierungs-, den öffentlichen und Privatanstalten die englisch-russischen Interessen auf dem Gebiet des

Handels und der Industrie vertreten, für die Ueberwindung von allerlei Hindernissen sorgen, welche die Entwicklung der handels-industriellen Beziehungen zwischen Großbritannien und Rußland hemmen, und verwendet sich für die zur Erreichung der von ihr verfolgten Zwecke entstehenden Bedürfnisse;

6. dazu beitragen, englisches Kapital nach Rußland heranzuziehen zwecks Entwicklung der russischen Industrie und Landwirtschaft, und
7. sowohl in Rußland, wie auch im Auslande ihre Agenten unterhalten.

In das Organisationskomitee der russischen Abteilung der Londoner Handelskammer wurden in der am 26. August stattgefundenen Generalversammlung die Repräsentanten folgender englischen Firmen gewählt: „John Hubbard & Co.", „Churchill und Sim", „Tay, Morgan & Co.", „Baring Brothers", „Wogan und Co.", „United Shipping Co.", „J. D. Hewett & Co.", „W. J. Mitchell & Co.", „W. F. Malcolm", „Lewis Beryer", „H. v. Glehn & Co.", „Venester Ltd." und „A. & W. Nesbitt."

Die politische und wirtschaftliche Lage Portugals. (Schluß.)

Im Parlament gelangte kürzlich das Finanzprojekt betreffs der „Vorschüsse" zur Sprache, ein heikles Thema, welches noch die bedenklichsten Situationen heraufzubeschwören vermag. Lebhafte Zwischenfälle haben sich bereits abgespielt. Hatte man doch einen älteren Brief des Herrn Luciano de Castro, des Chefs der Progressisten, an Herrn Espregueira entdeckt, in welchem er ihm empfiehlt, der Königin Maria Pia, Wittwe des Königs Dom Luis, und Mutter des gemordeten Dom Carlos, einen Vorschuß von ungefähr 20 000 Frs. zu gewähren. Das Ministerium hat zugegeben, daß die Direktion des Schatzamtes Teile dieses Dokumentes wiedergefunden hat, und dieses Zugeständnis hat die größte Aufregung hervorgerufen. In der Tat ist es bedauerlich, daß die Regierung die Idee gehabt hat, in einer Gesetzvorlage die Regelung der Zivilliste, welche im Vergleich zu der des Königs Carlos leichtfertigerweise beträchtlich erhöht worden war, mit der Wiedererstattung der ungebührlicherweise von Seiten des Staates an die königliche Familie unter der letzten Regierung geliehenen Summen zu verquicken. Die Opposition beutet dieses Gesetz als ungerecht und ungesetzlich weidlich aus und legt begründeter Weise dar, daß, wenn man in Zukunft sparsamer zu wirtschaften und den Unordnungen im Finanzwesen ein Ende zu bereiten beabsichtige, es nicht der geeignete Moment sei, eine Erhöhung der Zivilliste — auch wenn es nur eine unbedeutende sei — eintreten zu lassen.

Ohne Zweifel ist es unbestreitbar — und dies ist eins der großen Uebel in Portugal, eins derjenigen, welche ihm schon die tiefsten Wunden geschlagen hat — daß die wirtschaftliche Lage des Landes recht mittelmäßig ist. Die Industrie vermag ihre Erzeugnisse nicht abzusetzen, die Weine verkaufen sich schlecht, die Bevölkerung an der Grenze leidet Brotmangel und verlangt freie Einfuhr von Mais und Korn. Mit einem Worte, es lastet eine allgemeine Handelskrise auf dem Lande, welche durch die unzureichenden Transportmittel noch fühlbarer und drückender empfunden wird.

Keine nennenswerte Verbesserung ist an den Straßen zur Ausführung gelangt, die Wasserwege sind fast vollständig vernachlässigt, Häfen und Eisenbahnen desgleichen .Letztere sind dazu noch in durchaus ungenügender Ausdehnung vorhanden.

Die außerordentliche Höhe der Einfuhrzölle und die Mißbräuche des vielseitigen Schutzsystems sind nicht weniger zu bedauern. Uebrigens sind die Zölle und die aus dem Tabak herrührenden Einnahmen zur Regelung der Schuldenlast verpfändet und die Steuern sehr ungleichmäßig verteilt. Viele der einflußreichen Grundbesitzer entziehen sich denselben. Den Aufgaben des Finanzministers türmen sich nahezu unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen; er kann die bereits das Maximum erreichenden Steuern nicht erhöhen, und andererseits würde eine Umänderung der Steuerregister — und wäre sie auch nur eine teilweise — Kosten nach sich ziehen, welche das Land nicht zu ertragen vermöchte. Neben manchen gelinden Vorwürfen sind auch heftige Angriffe gegen die Beamten erfolgt, welche man der Unterschlagung beschuldigt hat; diese entbehren jedoch einer berechtigten Grundlage, obwohl die Gehalte der Beamten geradezu jämmerlich sind. So erhält z. B. ein General-Direktor 5000 Frs. p. J. — man kann sich nach diesem Beispiele einen Begriff von der Lage der Anderen machen. Gleichwohl hat man nicht durch eine einzige Tatsache wahrzunehmen vermocht, daß die Minister sich irgendwie bereichert hätten. Einmal ist es eine gewisse natürliche Apathie sowie der Mangel genügender Kontrolle, als auch Mangel an Fähigkeit der verantwortlichen und maßgebenden Persönlichkeiten, welche daran Schuld sind, daß das Land dahinsiecht, nicht das bietet und bringt, was es bei richtiger Behandlung zu bringen fähig wäre. Niemals ist ein zusammenhängendes Reformprojekt ausgearbeitet worden. Man lebt von der Hand in den Mund, bisweilen tritt man den einen oder anderen unzureichenden Ausweg zögernd an, dessen Verfolgung indessen auch keine dauernde Aenderung herbeizuführen geeignet ist.

Die Kolonien erfordern bedeutende Unterstützungen, die dann stets wieder berechtigte und bittere Klagen hervorrufen.

Der gegen die Cuamatas unternommene Krieg hat ebenfalls nicht zur Begrenzung der portugiesischen Besitzungen Angolas geführt. Er hat diese Provinz mit einer Schuld von 3000 Contos (1 Conto = 1000 Milreis, 1 Milreis = à M. 4,34 Gold) belastet, so daß dieselbe die Einkünfte der anderen Kolonien verschlingt, denn die kriegerischen Unruhen dauern dort ohne Unterbrechung fort. Seit zweiundzwanzig Monaten haben die Truppen in den Kolonien keine Löhnung empfangen. São-Thomé, Cap-Verde und Macao sind nicht in der Lage, die geringste Einnahme an das Mutterland abzuliefern und Timor stellt eine ungeheuere Last für dasselbe dar. So stellt sich die unglückliche Abrechnung des kolonialen portugiesischen Besitzstandes.

Die finanzielle Lage des Königreiches zeigt sich, wie man sieht, in einem nicht gerade rosigen Lichte. Das Defizit des nächsten Budgets, welches der Finanzminister kürzlich auf dem Bureau der Kammern niederlegte, hat beinahe die Summe von 1400 Contos de Reis erreicht. Jedoch behaupten zahlreiche Zeitungen, daß diese Zahl vollständig aus der Luft gegriffen sei und daß das wirkliche Defizit sich auf 5000 Contos (p. Conto gleich ca. 5 500 Frs.) belaufe. Sie stützen sich in ihren Behauptungen auf einen früheren, von einem der alten Mitglieder des Kabinetts Franco ausgearbeiteten Bericht, aus welchem hervorgeht, daß seit 1892 das Durchschnittsdefizit 5000 Contos p. J. betragen habe.

Uebrigens ist das Budget des Herrn Espregueira nicht vollständig, da in ihm nicht die Zivilliste enthalten ist, die gegenwärtig zu ihrer Genehmigung der Zustimmung der Kammern bedarf.

Wenn man sich dazu verstehen würde, das System des öffentlichen Rechnungswesens zu reformieren und in einem Spezialbudget die Erträge und Kosten der Eisenbahnen sowie die Bewegung der Kapitalien darzulegen, so würden die im jährlichen Staatsbudget veröffentlichten Zahlen sich genauer kontrollieren lassen und nicht mehr Veranlassung zu den oft leidenschaftlich geführten Diskussionen geben, bei denen die Politik eine unglücklicherweise vorwiegende Rolle spielt.

Nichtsdestoweniger sind die in den Banken eingelegten Summen immer noch bedeutend; welchen Vorteil aber kann das Land davon ziehen, wenn das Parlament sich nicht entscheiden kann, kräftige Maßregeln zu ergreifen und in Lissabon selbst eine finanzielle Schwindsucht und wirtschaftlich deprimierende Lage herrscht. In den Parlamenten diskutiert man in ermüdender Weise die der Krone zu gewährenden „Vorschüsse", anstatt den Weg des Fortschritts zu beschreiten und die Maßregeln vorzuschlagen, die Portugal auf das Niveau der Staaten wie Dänemark, Schweden oder Holland emporzuheben vermöchten, an denen Portugal sich ein Beispiel nehmen könnte.

Die extremen Parteien befinden sich, wie man sieht, in einer günstigen Lage, da weder die Regierung noch die Dynastie ihren Aufgaben gewachsen sind, und es heute kaum mehr zweifelhaft ist, daß das Land in Zukunft nur durch eine ebenso schnelle wie radikale Umwälzung der herkömmlichen Regierungsweise etwas zu gewinnen vermag.

Frankreich hat Portugal immer Zeichen des lebhaftesten und aufrichtigsten Interesses gegeben. Ebenso wissen wir, mit welcher aufrichtigen Genugtuung es unser freundschaftliches Zusammengehen mit England aufgenommen hat; die bedeutendsten Politiker haben daraus kein Hehl gemacht. Wir können also unsere Ansicht dahin zusammenfassen, daß wir mit Wärme den Wiederaufbau eines Landes begrüßen würden, dessen Königin französischen Ursprunges ist und die bei jedem Aufenthalt in Paris für uns ein Zeichen des Wohlwollens gehabt und uns mit ebenso viel Wärme wie Beständigkeit ihre Gefühle und Anhänglichkeit für ihr altes Vaterland bezeugt hat. Sie hat den Ausspruch ihres Vorfahren Louis XIV. an Philipp V. beim Verlassen Frankreichs zwecks Erlangung der spanischen Krone beherzigt, der da lautete: „Mein Sohn, sei ein guter Spanier — aber auch dessen eingedenk, daß Du Franzose bist."

Vicomte de Guichen.

P. S. Die Minister der Finanzen und der auswärtigen Angelegenheiten haben den Kammern verschiedene Projekte vorgelegt, welche die finanzielle Lage verbessern sollen.

Espregueira plaidiert u. a. für das Wiederinkrafttreten des Abkommens zwischen der Regierung und der Bank von Portugal sowie die Konversion der inneren Schuld. Herr de Lima vertritt die Ansicht, daß für gewisse Artikel die Zolltarife zu erhöhen seien.

Herr Espregueira ist gewiß von den besten Absichten beseelt, jedoch erscheint sein Optimismus außerordentlich groß, wenn er behauptet, daß die Lage sich fühlbar bessern würde, wenn man seine Vorschläge annehme. Dabei unterläßt er es vollständig, der bedeutenden Kosten zu gedenken, welche die dringende Reform der Kriegsmarine und die Subventionen der Kolonie Angora, deren Lage sehr mißlich ist, erfordern werden. Wie wird sich die Regierung zu diesen neuen Ausgaben die nötigen Kredite verschaffen können? Darüber schweigt er sich aus, und doch wird in kurzer Zeit eine Antwort auf diese zwingende Frage gegeben werden müssen. D. V.

Nord-Amerika.

A. U. K. **Ein Riesenprojekt für New York.** (Originalbericht aus New York vom 10. Oktober 1908.) W. J. Wilgus hat als Präsident einer neuen Gesellschaft, der Amsterdam Corporation, der Verkehrskommission der Stadt ein Projekt zur Prüfung eingereicht, welches den Bau einer Untergrundbahn für den Frachtverkehr in der Stadt betrifft.

Das Projekt plant zwei viergleisige Untergrundlinien, welche an dem Hudson und East River entlang laufen sollen. Von diesen Hauptlinien sollen dann nach dem Geschäftsviertel Zweiggeleise direkt nach den großen Warenkellern der einzelnen Geschäfte führen. Beide Gürtelbahnen sollen in der Mitte der Stadt durch Tunnel verbunden werden. Außerdem ist in das Projekt der Bau eines neuen Hudson Tunnels eingeschlossen, welcher ausschließlich zur Frachtbeförderung dienen soll. Letzterer soll südlich von Bergen Hill in New Jersey in einen großen Zentralbahnhof münden und mit sämtlichen dort einlaufenden oberirdischen Bahnen verbunden werden.

Ueber die Rentabilität der projektierten Bahn sagen die Unternehmer in ihrer Eingabe, daß, nach einer gerechten Verzinsung des Anlagekapitals alljährlich für Stadt und Publikum noch eine Ersparnis von mehr als 15 000 000 $ sich ergeben würde. Außerdem wird in der Eingabe darauf hingewiesen, daß durch Ausführung des Projektes dem heute so fühlbaren Mangel an Platz in dem New Yorker Hafen insofern abgeholfen würde, als die Bahnen dann nicht mehr nötig hätten die Docks zu benutzen. Unstreitig würde die Ausführung dieses Projektes der Stadt New York ungeheure Vorteile bringen und die engen Straßen im Geschäftsviertel derselben sehr entlasten. Der Platzmangel für den Transport von Waren in dem Geschäftsteile der Stadt wird mit jedem Tage fühlbarer und Hunderte von Geschäften befinden sich schon heute durch den schwierigen Warentransport von dem Hafen nach ihren Lagerhäusern in einer recht unangenehmen Lage.

S. **New Yorks Strassenbahnen.** (Originalbericht aus New York vom 5. Oktober.) Als allgemein bekannt darf wohl vorausgesetzt werden, daß die New Yorker Straßenbahnen zu den schlechtest verwalteten der Welt zu zählen sind. Auch ist wohl bekannt, daß die Mehrzahl derselben bankerott ist und unter der Verwaltung von gerichtlich ernannten Masseverwaltern stehen. Die Masseverwalter versuchen diese traurigen Verhältnisse zu sanieren, was aber nur mit Hilfe von neuen Geldern möglich ist. Dies ist jedoch keineswegs leicht, und ist daher vorläufig von solcher Sanierung nichts zu verspüren, sondern der Straßenbahndienst wird in der bisher üblichen Lotterwirtschaft weitergeführt. Fast die Mehrzahl der Vehikel strotzt förmlich vor Schmutz und die Unordnung im Betriebe übertrifft alles bisher Dagewesene. Aus diesen Gründen ist das amerikanische Publikum auch absolut nicht geneigt, weitere Sekuritäten der New Yorker Straßenbahnen zu kaufen, besonders da auch Allen das spurlose Verschwinden verschiedener Millionen der vorherigen Verwaltungen in allzufrischer Erinnerung ist. Die Verwalter der Bahnen sollen sich daher mit der Absicht tragen, die nötigen Anleihen auf den europäischen Geldmärkten zu plazieren. Das europäische Publikum jedoch wird sehr wohl daran tun, sich diesen Papieren gegenüber ebenso ablehnend zu verhalten, wie das amerikanische es getan hat, sofern es sich böse Erfahrungen und empfindliche Verluste ersparen will. Denn es muß konstatiert werden, daß, so wie heute die Verhältnisse liegen, an eine Sanierung derselben nicht gedacht werden kann, da die Verwaltungen viel zu verfahren sind, um in absehbarer Zeit Ordnung in den Bahnbetrieb hineinbringen zu können. Die angelegten Gelder in Sekuritäten der New Yorker Straßenbahnen würden also in steter Gefahr schweben, teilweise oder ganz verloren zu gehen.

P. **Ausbau der Bundesmarine.** (Originalbericht aus Washington.) Laut amtlichem Berichte des Marineamtes befinden sich zur Zeit nicht weniger als zwanzig Kriegsschiffe für unsere Marine im Bau. Vier Schlachtschiffe, fünf Torpedozerstörer, sieben Unterseeboote, zwei Kohlendampfer und zwei Schleppdampfer. Alle diese Schiffe, mit Ausnahme der beiden Kohlen- und der beiden Schleppdampfer werden auf Privatwerften gebaut. Demnächst soll die Zahl der Neubauten für die Marine noch vermehrt werden und zwar durch die Schlachtschiffe „Florida“ und „Utah“, sowie zehn Torpedozerstörer.

O. **Panama-Kanalskandal in Sicht.** (Originalbericht aus Washington D. C. vom 2. Oktober.) Als ich vor nunmehr zirka 18 Monaten an dieser Stelle aus guten Gründen die Behauptung aufstellte, daß die nordamerikanische Kanalperiode nicht ohne großen Skandal abschließen würde (vergl. „Export“ 1907 Nr. 11 u. 37), fand ich damit wenig Glauben. Anders jedoch heute. Mehr und mehr sickern uns schon Angaben durch, welche darauf hinzielen, daß Riesensummen von den Kanalgeldern in den Taschen unberechtigter Personen dauernd verschwunden sind. Wenn daher nicht alle Anzeichen täuschen, so dürfte der Skandal in nächster Zeit heraufbeschworen werden. Das demokratische National-Komitee hat 25000 $ für schriftliche Beweise ausgegeben, daß zirka 30 000 000 $ in den Taschen unberechtigter Personen verschwunden seien. Es scheint diesen Nachrichten zufolge ein wahrer Rattenkönig von eigenartigen Transaktionen in der Angelegenheit vorzuliegen, und sollte die demokratische Partei die vollgültigen Beweise dafür noch rechtzeitig in die Hand bekommen und diese gegen die Republikaner im Wahlkampfe ausspielen können, dann kann als sicher angenommen werden, daß die Demokraten in den Wahlen auf der ganzen Linie siegen werden. Die Aussichten der Republikaner sind in letzter Zeit ungeheuer gefallen, sodaß Präsident Roosevelt sich mit der Absicht trägt, zu Gunsten dieser Standpatterpartei eine Redetour durch Uncle Sams Lande anzutreten. Das Ende dieser Reise würde schließlich möglicherweise darin liegen, daß Roosevelt Tafft tot, und sich sozusagen in das Amt wieder hineinredet.

H. **Interessante Streikstatistik.** (Originalbericht aus Chicago vom 1. Oktober.) Der Sekretär der „American Federation of Labor“ hat eine statistische Zusammenstellung der unterschiedlichen Streike nebst deren Unkosten während der Zeit vom 1. Oktober 1906 bis 30. September 1907 bekannt gegeben. Demzufolge sind in dieser Zeit 1433 Streike vorgekommen. Davon endeten 1071 mit dem Siege der Arbeiter, 105 Streike wurden durch Vergleiche geschlichtet, 124 gingen verloren und 6 waren am Schlusse des Jahres noch nicht beendet. Was aus den übrigen 67 Arbeiterausständen geworden ist, erwähnt der Bericht leider nicht. Die Gesamtunkosten aller 1433 Streike beliefen sich auf 3090539 $. Von den erfolglosen Streiken haben neun allein nahezu 2000000 $, also zirka 66 pCt. des Totalbetrages verschlungen, und zwar waren es die folgenden:

Schriftsetzerverband	1478841 $
Bergarbeiter	108712 „
Granithauer	18712 „
Schuharbeiter	37072 „
Zimmerleute	82128 „
Hutmacher	15000 „
Eisen- und Stahlarbeiter . . .	84039 „
Litographen	108167 „
Straßenbahn-Angestellte . . .	80117 „
	1962788 $

Der ungemein hohe Prozentsatz der gewonnenen Streike durch die Arbeiter, dürfte in erster Linie darauf zurückzuführen sein, daß die damals außergewöhnlich günstige Geschäftslage die Arbeitgeber zwang, den Forderungen der Arbeiter nachzugeben, da eine längere Unterbrechung der Betriebe ersteren ungeheure Verluste gebracht hätte.

A. U. K. Bankerottstatistik der Vereinigten Staaten. (Originalbericht vom 11. Oktober aus New York.) Zur Beurteilung der wirtschaftlichen Lage des Landes dürfte nachfolgende Bankerottstatistik ein nicht unerhebliches Hilfsmittel sein.

Im Vergleich mit den ersten drei Jahresvierteln 1907 weist die Statistik in der gleichen Zeitperiode von 1908 eine Zunahme der Fallimente von 55 pCt. und an Verbindlichkeiten eine solche von 110 pCt. auf. Für die Stadt New York allein betrug die Zahl der Fallimente in dieser Zeit 1614 oder um 62 pCt. mehr, als im Vorjahre, während die Summe der Verbindlichkeiten 81 240 595 $ oder um rund 150 pCt. mehr als 1907 ausmachte.

Um eine ähnlich bedenkliche Geschäftigkeit hier im Lande konstatieren zu können, muß schon bis zu den Krisenjahren von 1893 bis 1896 zurückgegriffen werden. Aus diesem Vergleich allein läßt sich schon mit Sicherheit nachweisen, daß die Krisis, trotz aller gegenteiligen Behauptungen, viel tiefer getroffen hat,

als heute noch vielfach angenommen wird. Eine merkliche Besserung der Lage ist dem sehr zuverlässigen Bankerott-Thermometer nach nur im Monat September zu konstatieren, wie nachstehende Tabelle beweist.

1908	Zahl der Fallimente	Verbindlichkeiten
Januar	1706	64922450 $
Februar	1290	27827021 „
März	1191	19057029 „
I. Quartal	4187	111806500 $
April	1152	22420010 $
Mai	1103	26844259 „
Juni	1120	17712000 „
II. Quartal	3375	66976269 $
Juli	1151	22315948 $
August	1003	25575197 „
September	975	18161580 „
III. Quartal	3129	66052725 $
Summa	10691	244835494 $

Süd-Amerika.

Zur Besserung der Geschäftslage in Chile. (Originalbericht vom 15. September.) Wie alljährlich rüstet man sich im ganzen Lande zur Feier des 18. Septembers, des Jahrestages der Unabhängigkeit Chiles. Insbesonders die große Parade vor dem Präsidenten bildet den Höhepunkt des Nationalfestes; beweist sie doch immer wieder, daß die militärische Organisation Chiles tatsächlich die beste aller südamerikanischer Staaten ist, wenn auch die einmal im Ueberschwang geprägte Benennung der Chilenen als „Preußen Südamerikas“ etwas hyperbolisch ist. Der deutsche Drill macht sich übrigens immerhin nicht nur in der völlig nach preußischem Muster zugeschnittenen Uniformierung, sondern auch in Haltung und Auftreten äußerst günstig bemerkbar. Das heurige Nationalfest kann aber auch von Seiten Chiles in dem angenehmen Bewußtsein gefeiert werden, daß an der fortschreitenden Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes nicht mehr gezweifelt werden kann. Wie schon in meinem Berichte vom 1. Juli 07 hingewiesen wurde, konnte für den eingeweihten und objektiven Beobachter der so überaus ungünstige Wechselkurs nicht mehr als Spiegelbild der Handelsbilanz gelten. Der beste Beweis hierfür ist die Tatsache, daß das bis auf 130 pCt. gestiegene Goldagio noch im Monate Juli bis auf ca. 100 pCt. sank und dann weiterhin bis auf 70 pCt. fiel, um jetzt um 80 pCt. herum zu schwanken. Derartige Differenzen innerhalb einer so kurzen Zeit sind niemals und nirgends ausschließlich auf nur wirtschaftliche Faktoren zurückzuführen, es spielen vielmehr, wie schon erwähnt, politische, speziell lokalpolitische Verhältnisse mit. Jene, welche ein weiteres Fallen des Kurses und einen Geschäftskrach prophezeiten, haben die hiesige Lage viel zu einseitig mit der Brille des theoretischen Kaufmannes betrachtet, die aber für südamerikanische Staaten nicht ausreicht. Beweis dessen, daß die stets sehr gut unterrichteten Nordamerikaner alles daran setzen, ihre Handelsbeziehungen mit Chile zu erweitern, während man gleichzeitig den deutschen Export warnt, nach hierher Geschäfte zu machen. Wie meist überall, ist auch hier der Mittelweg der richtige.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist die durch Regierungsdekret vollzogene Ernennung eines zwölfköpfigen Eisenbahnrates, welcher u. a. auch die Frage der Verpachtung einzelner Bahnlinien des Nordens, sowie Zentralchiles studieren soll. Es soll ein Anerbieten eines belgischen Syndikates vorliegen. So wünschenswert eine durch fremde Verwaltung wahrscheinliche Verbesserung der Betriebsverhältnisse wäre, so könnte dieselbe nur dann mit Sicherheit erhofft werden, wenn die Verpachtung in freiem Wettbewerb und nicht hinter den Kulissen erfolgen würde.

Die Marktlage ist im Allgemeinen ohne große Bewegung. Begreifliche Vorsicht hüben wie drüben. Wird diese Einschränkung nicht übertrieben, so kann auch sie ihr Teil zur Festigung der wirtschaftlichen Lage Chiles beitragen. R. B.

Briefkasten.

Moritz Alemann. †

der Redakteur des „Argentinischen Wochenblattes“ in Buenos Aires ist kürzlich bei Ilanz in der Schweiz verstorben. Der Genannte war ein gebürtiger Schweizer und wanderte vor ungefähr 30 Jahren nach dem La Plata aus. Dort hat er mit seinem Bruder Theodor das gedachte Blatt ins Leben gerufen und gemeinsam redigiert. Beide Brüder sind nicht nur stets für die Kolonisation von Schweizern und Deutschen in den La Plata Staaten energisch eingetreten, sondern sie haben auch in menschenfreundlichster Weise die Interessen der neuen Ankömmlinge und Kolonisten gefördert. In der Redaktion des „Argentinischen Wochenblattes“ wurde den Kolonisten in förderlichster und tatkräftiger Weise Rat und Auskunft gewährt, vielfach sind ihnen auch geeignete Stellungen verschafft, Empfehlungen an ältere Kolonisten mit auf den Weg gegeben worden, und die beiden Genannten haben es bei solchen Gelegenheiten nicht an persönlichen Opfern aller Art mangeln lassen. Beide sind in neuerer Zeit auch für die deutsche Kolonisation im großen Maßstabe in Argentinien eingetreten, und um in dieser Richtung sich zu betätigen, war Moritz Alemann bereits vor länger als einem Jahre nach Europa gereist, wo ihn so schnell und unerwartet der Tod ereilte. Der stets hilfsbereite, warmherzige, allen gefällige Mann, der den Besuchern des ersten Kolonial-Kongresses (1903) noch lebhaft im Gedächtnis stehen wird, hinterläßt zahlreiche Freunde, zu denen auch wir uns rechnen, die ihm ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Berlin, den 14. Oktober 1908.

Herausgeber und Redaktion des „Export“.

Deutsche Exportbank, Robert Jannasch, Berlin W. 62. Lutherstrasse 5. Die im Handelsregister Abt. B. unter Nr. 823 eingetragen gewesene Aktiengesellschaft „Deutsche Exportbank“ ist nach Auflösung mit allen Aktiven und Passiven und dem Rechte der Fortführung der Firma, auf den Firmeninhaber Professor Dr. Robert Jannasch übergegangen. Die Firma ist im Handelsregister unter Nr. 32885 wie folgt eingetragen: Deutsche Exportbank, Robert Jannasch.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 16. 10. 08. Wechselkurs auf London $15^7/_{32}$ d.
Mexiko, 25. 9. 08 Sichtwechsel auf Deutschland max. $ 2,06.
Valparaiso, 17. 10. 08. 90 T. S. Wechsel auf London $10^3/_{16}$ d.
Lima, 8. 8. 08. 90 T. S. auf London $1^1/_8$—$^3/_4$ pCt.
La Paz, 19. 10. 08. 90 T. S. auf London 17 d.
Buenos Aires, 25. 9. 08. 90 T. S. Wechsel auf London $48^1/_4$.
Buenos Aires, Gold-Agio 127.27 pCt. (stabil). 1 $ Gold = M. $4{,}12^6$.
Montevideo, 19. 9. 08. 90 T. S. auf Deutschland M. 4,42 für 1 urug. $ Gold.

Kurse für telegraphische Auszahlungen in Ostasien, mitgeteilt von der **Deutsch-Asiatischen Bank, Berlin,**

	14. 10. sh. d. = M.	15. 10. sh. d. = M.	16. 10. sh. d. = M.	17. 10. sh. d. = M.	19. 10. sh. d. = M.
Shanghai	2. $4^1/_8$ = $2{,}39^1/_4$	2. $4^1/_8$ = $2{,}39^1/_4$	2. $4^1/_8$ = $2{,}39^3/_4$	2. $4^1/_8$ = $2{,}39^3/_4$	2. $4^3/_8$ = $2{,}40^1/_2$
Hongkong	1. $9^1/_8$ = $1{,}79^3/_4$	1. $9^3/_{16}$ = $1{,}80^1/_4$	1. $9^3/_{16}$ = $1{,}80^1/_4$	1. $9^3/_{16}$ = $1{,}80^1/_4$	1. $9^1/_8$ = $1{,}80^1/_4$
Singapore	2. $3^{13}/_{16}$ = $2{,}36^3/_4$	2. $3^{13}/_{16}$ = $2{,}36^1/_2$	2. $3^{13}/_{16}$ = $2{,}36^1/_2$	2. $3^{13}/_{16}$ = $2{,}36^3/_4$	2. $3^{13}/_{16}$ = $2{,}36^3/_4$
Calcutta	1. $3^{27}/_{32}$ = $1{,}33^3/_4$	1. $3^{27}/_{32}$ = 1,35	1. $3^7/_8$ = 1,35	1. $3^7/_8$ = 1,35	1. $3^7/_8$ = 1,35
Yokohama	2. —$^7/_{16}$ = 2,08	2. —$^7/_{16}$ = $2{,}07^3/_4$	2. —$^7/_{16}$ = $2{,}07^3/_4$	2. —$^7/_{16}$ = 2,06	2. —$^7/_{16}$ = 2,06

Norddeutscher Lloyd, Bremen,
Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
Regelmässige
Schnell- und Postdampferlinien
zwischen

Bremen und New York	Bremen und Cuba
Bremen „ Baltimore	Bremen „ Brasilien
Bremen „ Galveston	Bremen „ Ostasien
Bremen „ La Plata	Bremen „ Australien
	Genua „ New York

Sichere schnelle komfortable Ueberfahrt. Ausgezeichnete Verpflegung.
Nähere Auskunft erteilt
der Norddeutsche Lloyd, Bremen.



Petroleum-Gasheizofen „Glut".
Größte Heizkraft. Absolut geruchlos. Zylinderlos.
Geeignetster Exportofen.
Höhe nur 40 cm. Gewicht 3 ½ kg.
Schreiber & Co., Dresden I.
Spezialfabrik für Heiz- und Kochapparate.

Luxuskarten-Fabrik Franz Huth
Weissensee-Berlin, Langhansstr. 6.
Spezialität: Visit-, Tisch-, Menu-, Ball-, Verlobungs- und Hochzeitskarten. Moderne Prägungen jeden Genres. Größte Musterauswahl.
Ordre erbeten durch Exporteure.



Perfektion-Ablasshähne
von zähem Eisen, unverwüstlich u. dichtschließend für alle Flüssigkeit, per Stück

³/₈	½	1	1¼	1½	2	Zoll Oeffnung
2.90	3.60	4.20	5.—	6.—	10.—	M.

Bei Mehrabnahme 15% Rabatt. Prosp. gratis.
Eduard Dütsch, Hannover 47 a.

Elektrische Pianos „Pneuma"
D. R. P.
Alleinige Fabrikanten
Kuhl & Klatt, Berlin SO. 16.

A. Gutberlet & Co., Leipzig III.
Falzmaschinen
für feinste Werke, Kataloge, Prospekte, Zeitungen etc.



Spezialität: Aufsätze, Wanddekorationen, Schreibtisch-Garnituren, elektrische Tischlampen, Standuhren.

Export nach Ueberse nur durch europäische Exporteure. Auf Wunsch Kataloge durch solche.

Bruno Baer, Kunstguss- und Bronzewarenfabrik.
Berlin SW. 13, Alte Jakobstr. 11/12.

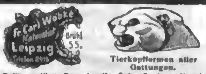
Kontrollapparate für Rauchgase zur kontinuirlichen Aufzeichnung von Kohlensäuregehalt, Kesselzug und Temperatur.

Rauchgas-Analysator (Krell-Schultze), **Verbundzugmesser, Unterdruck- und Zugunterschiedmesser. Quecksilber-Pyrometer bis 550 °C.**
Fern- und Signal-Thermometer (eigenes System).
Thermometer für alle technischen Zwecke.
Selbsttätige Wärmeregler: „Temperator" genannt.
G. A. Schultze, Berlin-Charlottenburg, Charlottenburger-Ufer 53/54.



Verlangen Sie meinen neuesten Lederwaren Pracht-Katalog 1908 gratis und franko. Derselbe enthält eine Auslese der gangbarsten Muster der diesjährigen Saison.
Adolf Rosenberg jr., Lederwaren-Fabrik.
BERLIN, Oranienstrasse E.

Brinkmann & Leyendecker, Herford, Germany.
Zuckerwaren-Fabrik für Export, liefern seit Jahren ihre Spezialitäten in Eis-, Rahm-, Milch-, Tropen-, Selecta-, Chocoladen-Eis-, Sport-, Elita-Bonbons etc. nach allen Weltteilen in absolut feiner und für die Tropen haltbarer Qualität.



Tierkopfformen aller Gattungen.
Collier-Artikel, Boaschweife, Salon-Decken mit und ohne naturalisierten Kopf; Fellpräparation, Geweihe, Gehörne, Trophäen, ausgestopfte Tiere ohne und mit mechanischer Bewegung D. R. G. M., für Schaufenster-Reklame.

Karl Krause, Leipzig
Papier-Bearbeitungs-Maschinen

Schuhcrême in Dosen. :: :: ::
Metallputz, flüssig und Paste. ::
Leder-Appretur. :: :: :: ::
Chemische Fabrik Wevelinghoven, Köln 2.

Kunstanstalt B. Grosz, Aktiengesellschaft
Leipzig-Reudnitz
Eilenburgerstrasse.

Kunstanstalt für Oelfarbendruckbilder, Stahlstiche und Gravuren.

Kataloge und Preislisten gratis.



Fabrik von Gold- und Politurleisten, Bilderrahmen.
Spezialität: eingerahmte Bilder, sowie Rahmen f. Plakate.

Export! Zur Messe: Leipzig, Petersstr. 26. **Export!**
Zweigniederlassung und Musterausstellung: Berlin SW. 13, Alte Jakobstr. 7.

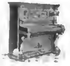
KEMMERICH & Co BERLIN
Berlin SO., Schlesischestrasse 6,
Treibriemenfabrik.

Bei Anfragen, Bestellungen etc. an die Inserenten beziehe man sich auf den „Export".



Hydraulische
„Debo"
Pressen für Trauben und Obst
in allen Größen und Systemen.
Leistungsfähigste Kelter der Gegenwart mit fahrbarem, stets senkrechtem Presskorbe.
Ueber 1000 Stück bereits geliefert.
Erstklassige Referenzen
Spezialfabrik für hydraulische Pressen.

Neusser Eisenwerk, Heerdt b. Düsseldorf.



Flügel
in **4 Grössen**, anerkannt erstkl. **Fabrikat** für alle Klimate.
12 Mal prämiiert.
Spezialität: **Boudoir-Flügel** 1,52 m, ungewöhnliche Tonfülle billige Preise.

L. Neufeld

Berlin SW., Belle-Alliancestr. 3.
Gegründet 1872.

Pianos
in modernem Stil
K. K. österr. Hoflieferant.
Illustrierte Kataloge gratis und franko.

Trockenapparate

für alle Materialien und Rückstände.
Petry & Hecking, Dortmund E.

Böger-Pianos

Goldene Medaille.
Vielfach prämiiert, Qualität u. **Preiswürdigkeit unübertroffen.**
Von ersten Musikautoritäten bestens empfohlen: wie Xaver Scharwenka, Halläender etc.
Für alle Klimate eigener **bewährter Konstruktion.**
Gegründet 1860. BERLIN S.W., Lindenstrasse 13.



A. Voss sen., Sarstedt b. Hannover.

Fabrik schmiedeeis. transportabler Kochherde
in jeder Größe und Ausstattung einfach lackirt, Emaille, Majolica.
Grösste Tafelherde und Kocheinrichtungen
für Hotels, Krankenhäuser, Kasinos und Speiseanstalten.
Dampf-Kochapparate, Dampf-Wasserbad-Kocheinrichtungen
für Krankenhäuser und Militärküchen.
Eigene Patente, 800 Arbeiter. Grösste Leistungsfähigkeit, billigste Preise.
Kataloge und Kostenanschläge kostenfrei.
Jahresproduktion: ca. 80 000 Herde und Oefen.



Neue Gasbeleuchtung

ohne Röhrenleitung!
Huff's transportable Gas selbsterzeugende Lampen liefern das hellste, billigste und reinlichste
Licht für Haus, Fabriken, Werkstätten, Restaurants, Läden, Eisbahnen, Gärten, Strassen u. s. w.
Jede Lampe stellt sich das nötige Gas selbst her! Kein Docht
Transportables Gasglühlicht!
Völliger Ersatz für Kohlengas!
Sturmbrenner für Bauten und Arbeiten im Freien.
Lampen von 5 Mark an. Illustr. Preislisten gratis.



Gebr. A. & O. Huff, Berlin SW., Johanniterstr. 11 F.
Hoflieferanten Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs.

Breuer & Cie., G. m. b. H.

Düsseldorf, Pionierstr. 61.
Verbandstoff-Fabrik, Irrigatoren-Fabrik, Milchkochapparate-Fabrik, Präparaten-Fabrik, Verbandkasten-Fabrik.



Hausapotheken, Gummiwaren und Krankenpflege-Artikel für Export.
Kataloge gratis.
Aufdruck in allen Landessprachen.
Liste in 4 Sprachen mit ca. 1000 Abbildungen gratis.





Waffen. Jagdgeräthe.
Engros — Export.
Illustrirte Kataloge stehen zu Diensten.
Albrecht Kind, Hunstig b. Dieringhausen, Rheinl., und Berlin C., Rosenstrasse 1.
(316)

Ernst Düby

Elsasserstr. 56 **Berlin N.** Elsasserstr. 56
Uebersetzungs-Bureau
Speziell technische Uebersetzungen in alle — und aus allen Sprachen — zu mässigen Preisen
Vorzügliche Referenzen, u. A. Deutsche Exportbank A.-G.

Bei Anfragen, Bestellungen etc. an die Inserenten beziehe man sich auf den „Export".

Bei Anfragen, Bestellungen etc. an die Inserenten beziehe man sich auf den „Export".

Kleinste Eismaschine „Frost"

Höchste Leistungsfähigkeit! Gefahrloses Kältemedium!

für Hotels, Restaurants, Konditoreien, alle Geschäfte der Nahrungsmittelbranche, Schiffe etc. etc. ▫ Hervorragend für heisses Klima.

Paul Martiny & Co., Sorau (N.-L.)

Prospekte, Projekte, Anschläge kostenlos. Vertreter gesucht.

Dachleinen, feuersicher imprägnirt, in allen Farben, speziell für die Tropen ausgerüstet. Erfinder und alleiniger Fabrikant der in den Tropen bewährten (5048)

Dachpappen „Elastique".

Weber-Falkenberg, Berlin S.W.

Ewald Rader, Solingen

Katalog franko zu Diensten.



Rasiermesserfabrik.

J. Herre, Berlin W. 62.

Fabrik chemisch-technischer Produkte.

Spezial-Artikel für Tropen.

Herre'sche

Tropenpappe „Rubber-Roofing"

Tropenanstrich, hellfarbig

Dichtungsfaser

Elastischer Faser-Cement

Vertreter im Auslande gesucht.
Man fordere Prospekte.





Ernst Mathesius

Leipziger Bambus-, Luxus- und Rohr-Möbel-Fabrik,

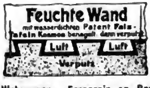
Gautzsch-Leipzig No. 48,

fertigt Möbel und Dekorationsartikel jeder Art, von Rohr, Bambus, Pfefferrohr, Kongoeiche, Teestrauch etc.

Reich illustrierter Katalog mit 800 Illustrationen.

Lohnender Exportartikel!

Gegen feuchte Wände



verwende man die **Patent-Falztafeln „Kosmos". Sofort trockene Wandoberflächen. Festhaftender Verputz.** Luftisolierschichten (Luftspülung). Nicht Verdeckung, sondern Beseitigung der Feuchtigkeit durch wirkliche Austrocknung. Schutz gegen Fäulnis, Hausschwamm, Wärme, Kälte, Schall, Schwitzwasser. **Keine Raumverkleinerung. In alten und neuen Gebäuden leicht und billig anzubringen. Neubauten werden sofort bewohnbar. Gesunde, trockene, behagliche Wohnungen. Ersparnis an Brennmaterial. Erhöhung der Feuersicherheit** bei Holzbauten. **Seit langen Jahren bewährt.** Hunderte von Anerkennungsschreiben von Baubehörden, Architekten, Baumeistern, Industriellen etc. Kurz und gut, man

Isoliere mit Luft!

Muster und den ausführlichen Prospekt Nr. 58 a sendet postfrei und umsonst der alleinige Fabrikant 581

A. W. Andernach Beuel am Rhein.

Nahtlose Stahlrohre

aller Art, wie:

Kesselrohre jeder Dimension und Konstruktion.

Masten für Straßenbahnen, Beleuchtung und Telegraphenleitungen.

Bohrrohre.

Behälter für hochgespannte Gase.

Ferner:

Ueberlapptgeschweisste Rohre

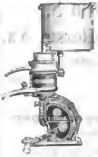
bis zu 4000 mm Durchmesser.

Deutsch-Oesterreichische

Mannesmannröhren-Werke

Düsseldorf.

**Dampfpflüge
Dampf-Rollwagen
Strassen-Locomotiven
Dampf-Strassenwalzen**
liefern in den vollkommensten Constructionen und zu den mässigsten Preisen
John Fowler & Co., Magdeburg.



TITANIA
Königin der Milchschleudern
Bester Centrifugal-Separator
für den Export.
Märkische Maschinenbau-Anstalt „Teutonia"
Frankfurt/Oder C. 22.
Vertreter gesucht.
Preislisten in allen Sprachen gratis und franko

Patente in vielen Kulturstaaten.



Illustr. Kataloge in deutsch, engl., franz. u. span. Ausgabe

Exerciser
in allen Systemen fertigen als Spezialität
Industriewerke für heilgymnastische Apparate,
Maschinen und Metallwaren
G. m. b. H., **Solingen.**
Vertreter für Export: Max Heinrich, Hamburg, Börsenhaus

Belgrader Commercialbank

Gegründet 1894 **Belgrad (Serbien)** Gegründet 1894

Volleingezahltes Aktienkapital Frs. 1 000 000 □ Reserven Frs. 475 000

Alle Bankgeschäfte, besonders Inkasso, Delkredere, Kautionsleistung, Auskünfte.
Warenabteilung: **Einfuhr** aller Industrieartikel, **Ausfuhr** aller Landesprodukte.

Deutsch-Australische Dampfschiffs-Gesellschaft, Hamburg.

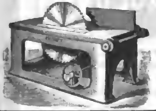
Regelmäßige Frachtdampfer-Linien nach **Südafrika, Australien, Niederl.-Indien** von **Hamburg, Rotterdam** und **Antwerpen**.
Regelmäßige Abfahrt alle vier Wochen nach **Kapstadt, Algoa Bay, Melbourne, Sydney, Brisbane** und zurück von **Australien** via **Suez Kanal**.
Regelmäßige Abfahrt alle vier Wochen nach **Kapstadt, Algoa Bay, Melbourne, Sydney, Townsville** und **Niederl.-Indien** und zurück via **Suez Kanal**.
Regelmäßige Abfahrt alle vier Wochen nach **East London, Fremantle, Adelaide** und **Niederl. Indien** und zurück via **Suez Kanal**.
Regelmäßige dreiwöchentliche Abfahrten in Gemeinschaft mit anderen Rhedereien **New York** nach **Australien** und **Neu Seeland**.
Auskunft erteilen: für ausgehende Dampfer **Knöhr & Burchard Nfl., Hamburg,** für heimkehrende Dampfer **Rob. M. Sloman jr., Hamburg,** sowie die **Deutsch-Australische Dampfschiffs-Gesellschaft, Hamburg II.**

PIANOS

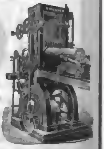
Adolf Lehmann & Co.
Kaiserlich persische und fürstlich lippische
Hofpianofabrik.
Grösste und billigste Bezugsquelle Deutschlands für Pianos, Flügel und Harmoniums.
Berlin-Lichtenberg, Dorfstrasse 49.
Kataloge gratis und franko.

Kirchner & Co., A.-G.

Leipzig-Sellerhausen,



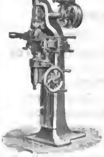
größte und renommierteste Spezial-Fabrik von
Sägemaschinen und Holzbearbeitungs-Maschinen.
Ueber 140 000 Maschinen geliefert.
Chicago 1893: 7 Ehrendiplome, 2 Preismedaillen.
Paris 1900: „Grand Prix".
Lüttich 1905 und Mailand 1906: „Grand Prix".
Ingenieurbureau: Berlin S.W., Zimmerstr. 87.



Erdmann Kircheis, Aue, Sachs.

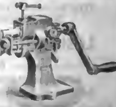
Maschinenfabrik und Eisengießerei.
Grösste deutsche Fabrik für Maschinen, Werkzeuge, Stanzen etc. zur

Blech- und Metall-Bearbeitung,



Conservendosen-Verschliessmaschine.

als: Drehbänke, Oval- und Planirbänke, Tafel-, Hebel-, Kurbel-, Excenter- und Kreisscheeren, Sicken- und Bördelmaschinen, Conservendosen-Verschliessmaschinen, Pressen aller Art (Hand-, Zieh-, Frictions-, Excenterpressen etc.), Rund- und Abbiegmaschinen, Ziehbänke, Fallwerke, Lochstanzen, ganze Schnitt- und Stanzeinrichtungen, sowie Werkzeuge in nur bester Qualität.



Paris 1900: „Grand Prix". **Mailand 1906: „Gran Premio".**

Garantie für bestes Material und gediegene Ausführung. Zweckmässige Constructionen.

Begründet E K 1861.

Illustrirte Preislisten in deutsch, englisch und französisch frei und kostenlos.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Hendke, Berlin W.62, Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW.13, Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W.62. — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Robert Friese in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M.
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein. . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages).

EXPORT.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.
Codewörterbuch „Imperial“ (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 29. Oktober 1908. **Nr. 44.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Sitzung
des
Centralvereins für Handelsgeographie usw.
Freitag, den 6. November 1908,
in dem
Hörsaale des Museums für Völkerkunde, SW., Königgrätzerstr. 120,
abends Punkt 8 Uhr.

Tagesordnung:
Vortrag des Herrn Dr. Georg Wegener über:
„Indien und die englische Herrschaft“.
Gäste — Damen und Herren — sind willkommen!
Der Vortrag wird durch Vorführung von Lichtbildern erläutert werden.

Centralverein für Handelsgeographie usw.
Der Vorsitzende: Prof. Dr. R. Jannasch.

Die Neuerungen im englischen Aktiengesetz.

Nachdem Frankreich vor fünf Jahren ein neues Gesetz der Aktiengesellschaften, das sich in vielen Punkten die Erfahrungen des deutschen Rechts zu nutze gemacht hatte, zur Einführung brachte, ist nun auch England mit einer Revision des Aktienrechts gefolgt. Schon die Reform vom Jahre 1900 war für das englische Aktienwesen insofern von Bedeutung, als es einige wichtige neue Bestimmungen enthielt. Vor allem kam in ihnen die Tendenz zum Ausdruck, die rechtliche Sicherheit der beteiligten Kreise zu erhöhen, und etwaigen Nachteilen des englischen Aktienwesens zu steuern. So wurden besonders die auf den Gründer und den Vorstand von Aktiengesellschaften, sowie auf deren Prospekte bezughabenden Bestimmungen erheblich verschärft. Auch hatte das Gesetz von 1900 ein sogenanntes Normalstatut festgesetzt, welches für diejenigen Gesellschaften bestimmt war, die ein Statut überhaupt nicht aufgestellt hatten. Das Gesetz verpflichtete diese Gesellschaften somit, mangels eines eigenen Statuts dieses Normalstatut anzuerkennen und für sich als verbindlich zu betrachten. Der weitgehende Schutz der Oeffentlichkeit gegenüber, den diese Novelle mit sich brachte, kommt auch darin zum Ausdruck, daß es die Aktiengesellschaften nach zwei Gesichtspunkten unterschied. So kamen für diejenigen Gesellschaften, welche an das Publikum Aufforderungen zwecks Zeichnung von Aktien ergehen lassen, besondere Bestimmungen zur Anwendung, welche jedoch für diejenigen Gesellschaften keine Gültigkeit hatten, die mit derartigen Einladungen an das Publikum nicht herantreten.

Im Gegensatz zu Deutschland wird die Höhe der Aktienbeträge durch das englische Aktiengesetz, ebenso wie in Frankreich, nicht begrenzt. Die Gesellschaften sind vielmehr berechtigt, Aktien zu ganz geringen Nominalbeträgen auszugeben, so daß über 50 Mark und weniger lautende Aktien nicht selten sind. Dadurch sind die Werte der englischen Aktiengesellschaften in erhöhtem Maße der Spekulation ausgesetzt und dringen mehr in die breiten Schichten des Volkes ein als beispielsweise in Deutschland, wo der Gesetzgeber die Minimalgrenze für Aktienbeträge auf 1000 Mark festsetzte, um dadurch den Minderbemittelten die Möglichkeit zu erschweren, sich mit dem Erwerbe von Spekulationspapieren zu befassen. Der englische Aktienmarkt wird besonders von ausländischen Kapitalisten, namentlich auch deutschen, frequentiert, sodaß die englischen Aktienwerte an den Börsen in Berlin, Frankfurt, Wien etc. eine nicht unbedeutende Rolle spielen. Infolgedessen sind auch die neuen englischen Gesetzesbestimmungen für unsere Interessenten von Wichtigkeit.

Im wesentlichen basiert das englische Aktienrecht auf dem grundlegenden Gesetze von 1862. Einige inzwischen eingeführte Novellen, wie diejenigen von 1890 und 1900, haben nur zeitgemäße Ausgestaltungen dieses Rechts mit sich gebracht. Nach dem englischen Rechte bestand in England die gesetzlich vorgeschriebene Einrichtung der Chartered Accountants, der Bücherrevisoren. Diese als „Auditors“ fungierenden Rechnungsprüfer bilden in England eine Berufsklasse, deren Verhältnisse hinsichtlich der Ausbildung und Anstellung von einem über ganz Großbritannien organisierten Fachvereine, dem „Institute of Chartered Accountants“ in England und Wales, geregelt sind. Namentlich müssen die „Chartered Accountants“ neben einer umfangreichen fachwissenschaftlichen und praktischen Befähigung auch den Besitz hinreichender sittlicher Qualitäten nachweisen. Ueben sie doch bei den Aktiengesellschaften nicht bloß eine nachprüfende Tätigkeit aus, sondern ihre Wirksamkeit erstreckt sich vielmehr auch auf die gesamte innere Verwaltung der Aktienunternehmungen. Während schon das Gesetz von 1900 es letzteren zur Pflicht machte, einen oder mehrere Revisoren anzustellen und dadurch eine erhebliche Erweiterung dieses neuen Berufsgebietes mit sich brachte, ist den Auditors jetzt eine größere Verantwortung durch das Gesetz insofern auferlegt worden, als sie in ihrem Bestätigungsvermerk über Prüfung und Richtigbefund des Rechnungsabschlusses auch bescheinigen müssen, daß sie in die gesamten Bücher Einsicht genommen haben, daß ihnen die erforderlichen Unterlagen zur vergleichsweisen Prüfung vorgelegt und die nötigen Aufklärungen erteilt worden sind und

daß somit der Rechnungsabschluß nicht bloß das Ergebnis des Geschäftsjahres wiedergibt, sondern daß vielmehr der Abschluß mit dem Stande der Vermögensverhältnisse und der finanziellen Lage des Betriebes übereinstimmt. Damit werden die Bücherrevisoren, deren Namen im Prospekt genannt sein müssen, nicht bloß für die formelle Richtigkeit des Abschlusses, sondern für die richtige Uebereinstimmung der Rechnungslegung mit der gesamten Geschäftsführung verantwortlich gemacht. Auf diese Weise gewinnt der Bericht des Bücherrevisors für den Aktionär erhöhte Bedeutung, zumal dieser nach dem Gesetz verlangen kann, daß ihm ein derartiger, übrigens auch vom Direktor der Gesellschaft gezeichneter Bericht zugänglich gemacht wird.

Im allgemeinen ist der Aktionär, wie dies auch nach deutschem Recht der Fall ist, nur für den Betrag seines Aktienbesitzes haftbar. Mit der Entäußerung desselben erlischt seine Beteiligung und Haftung der Gesellschaft gegenüber. Sind jedoch im Falle einer Liquidation der Gesellschaft die gegenwärtigen Aktionäre nicht in der Lage, für die vorhandenen Schulden aufzukommen, so können auch frühere Aktionäre zur Bestreitung dieser Verbindlichkeiten herangezogen werden,*) vorausgesetzt daß der Zeitpunkt ihrer Aktionärbeteiligung nicht länger als ein Jahr hinter dem Zeitpunkte der Liquidation zurückliegt. Es handelt sich also um eine Art Regreßpflicht der Aktionäre, wie sie das deutsche Recht in gewissen Fällen dem Aufsichtsrate auferlegt. Wichtig ist auch, daß im Falle der Liquidation oder eines dahingehend gefaßten Beschlusses die Aktien nicht an andere Personen übertragen werden dürfen, ohne daß der entweder vom Gericht oder auf Beschluß der Gesellschaft bestellte Liquidator seine Zustimmung hierzu erteilt hat. Die rechtsgiltige Durchführung der Liquidation selbst ist von einer Mehrheit von drei Vierteln der Stimmen abhängig. Das ist die freiwillige Art der Liquidation. Dagegen ist die zwangsweise Liquidation, die seitens des Gerichts erfolgt, dem Konkurs gleich zu achten. Sie wird entweder auf Antrag der Gläubiger oder auch seitens des Gerichts selbst eingeleitet, wenn beispielsweise die Gesellschaft innerhalb Jahresfrist seit ihrer rechtsmäßigen Konstituierung den Betrieb nicht aufgenommen oder ihn länger als ein Jahr eingestellt hat oder aus anderen ähnlichen Gründen. Die Ordnung der Geschäfte übernimmt in diesem Falle ein gerichtlich bestellter Liquidator.

Eine weitere Neuerung hat die Novelle hinsichtlich der inhaltlichen Beschaffenheit des Prospektes gebracht. Nach dem früheren Gesetz mußte der Prospekt der Aktiengesellschaften zwar auch alle diejenigen Angaben enthalten, die für die innere Charakterisierung des Unternehmens, die Art seiner Geschäfte, die Höhe, Ausgabe, Einzahlung und Verteilung der Aktien, die Namen der Bezieher von Vorzugsaktien, die finanzielle Beteiligung der Direktoren an der Gesellschaft, ihr persönliches Interesse an deren Unternehmungen etc. wesentlich waren. Es war aber die Ausgabe eines solchen in Einzelheiten gehenden Prospektes den Gesellschaften nicht zur unbedingten Pflicht gemacht worden, weshalb manche von ihnen, um in der Oeffentlichkeit nicht hervorzutreten, von der Aufstellung eines Prospektes überhaupt Abstand nahmen. Demgegenüber setzt das neue Recht fest, daß derartige prospektlose Gesellschaften erst dann berechtigt sein dürfen, die Verteilung der Aktien an die Beteiligten vorzunehmen, nachdem sie die Angaben, die der Prospekt zu enthalten pflegt, beim Registerrichter (Registrar) bekanntgemacht haben. Eine solche Aufstellung soll also einen Ersatz für den fehlenden Prospekt bieten und den Interessenten die Möglichkeit geben, sich mit den Geschäften, den Personen, den finanziellen Verhältnissen und den sonstigen wesentlichen Momenten der Gesellschaft vertraut zu machen. Auch diese Angaben müssen auf die bereits angedeuteten Einzelheiten eingehen; sie erstrecken sich nicht bloß auf die erwähnten Punkte, sondern auf alle mit der Gesellschaft zusammenhängenden Transaktionen, also auf die Höhe und Unterbringung etwaiger Schuldverschreibungen, den Erwerb von Grundbesitz und die Namen der früheren Inhaber desselben, die Art, wie die einzelnen Personen an dem Besitz der Gesellschaft beteiligt sind etc. Kommen Gesellschaften dieser Verpflichtung zur Ausgabe eines Prospektes oder einer derartigen Aufstellung nicht nach, so sind sie auch nicht zur Ausgabe von Aktien an das Publikum berechtigt. Auch der Verkauf bezw. die Uebertragung solcher Aktien ist nicht unwesentlichen Beschränkungen auferlegt, durch die sich die „registrierten" Gesellschaften von den „nichtregistrierten" und deren Funktionen der Oeffentlichkeit gegenüber unterscheiden. Um die Publikationen über die Aktiengesellschaften zu zentralisieren (in Deutschland und Frankreich geschieht dies durch Veröffentlichung der Bilanzen, Jahresabschlüsse etc. in einem gesetzlich bestimmten Organ), werden alle Gesellschaften, die in England und Wales domizilieren, in London registriert. Für Unternehmungen, die sich in Schottland oder Irland befinden, ist die offizielle Registrierungsstelle Edinburg bezw. Dublin. Die Kosten der Registrierung einschließlich Stempelgebühren etc. sind verhältnismäßig hohe; sie belaufen sich auf etwa drei pro Mille des Aktienkapitals.

Nach dem englischen Rechte sind die Direktoren im allgemeinen für die von ihnen vorgenommenen geschäftlichen und finanziellen Transaktionen haftbar. Dem Registergericht steht jedoch die Befugnis zu, sie einer solchen Schadenersatzpflicht zu entheben, wenn sie nachweisen können, daß sie die Gesellschaft nicht absichtlich oder leichtsinnig bezw. aus unlauteren Motiven geschädigt, vielmehr ein durchaus reelles Geschäftsgebahren betätigt haben. Was die Uebernahme des Aktienbesitzes betrifft, so liegt es in den Händen der Direktoren, die Verteilung nach Bedürfnis oder Belieben des Zeichners vorzunehmen, doch darf diese Verteilung nicht früher erfolgen, ehe nicht der statutengemäß festgesetzte Betrag oder der vorgeschriebene Mindestbetrag voll gezeichnet ist. Auch steht dem Zeichner das Recht zu, von der Uebernahme der gezeichneten Aktien zurückzutreten, so lange die Aktien nicht rechtsgiltig an die Zeichner verteilt sind.

Einige weitere Bestimmungen des neuen Gesetzes regeln die Abhaltung der Versammlungen, die im allgemeinen mit dem deutschen Recht übereinstimmen. So schreibt das Gesetz vor, daß jede Gesellschaft spätestens nach Verlauf dreier Monate nach rechtmäßig erfolgter Gründung und Registrierung eine erste Versammlung (Statutory Meeting) abhält, zu der die Aktionäre rechtzeitig (mindestens eine Woche vorher) eingeladen werden müssen, wobei ihnen gleichzeitig ein ausführlicher Bericht der Direktion zugänglich gemacht werden muß. Einen gleichen Bericht muß die Direktion der jährlich einzuberufenden Hauptversammlung vorlegen, der die üblichen Einzelheiten über die Entwickelung des Unternehmens im verflossenen Geschäftsjahre, über die Lage und Vermögensverhältnisse, über die Art der Gewinnverteilung zu enthalten hat. Die Versammlung erteilt sodann der Direktion, dem Aufsichtsrate und den Rechnungsrevisoren (die zugleich für das beginnende Geschäftsjahr neu oder wiedergewählt werden) Decharge — eine Einrichtung, die auch bei den Aktiengesellschaften Deutschlands, Oesterreichs und Frankreichs gebräuchlich ist.

In diesem Rahmen bewegen sich die Vorschriften des neuen englischen Aktienrechts, welche für das beteiligte Publikum, namentlich dasjenige des Auslandes, Interesse haben. Sie spiegeln nicht nur die rechtliche Stellung der englischen Aktiengesellschaften und der an ihnen beteiligten Personen wieder, sondern geben zugleich auch ein Bild von der volkswirtschaftlichen und finanzpolitischen Bedeutung dieses neuen Gesetzes. War es doch dessen Hauptzweck, den Aktienverkehr nach den gemachten Erfahrungen in sichere Bahnen zu leiten und etwaige Auswüchse im Aktienwesen zu beseitigen. Darauf weisen wenigstens die hier und da verschärften und den Erfordernissen der Praxis angepaßten Punkte einzelner Rechtsbestimmungen hin, die auch den Interessenten im Auslande von Nutzen sein werden.

Europa.

Deutsch-feindliche Bestrebungen in Oesterreich-Ungarn.

In letzter Zeit ist die österreichisch-ungarische Monarchie wieder recht häufig der Tummelplatz deutsch-feindlicher Elemente gewesen. Erst vor wenigen Wochen kamen im Süden und in allerjüngster Zeit im Norden dieses Dreibundstaates die gröbsten Ausschreitungen gegen Deutsche vor. Angesichts dieser Vorgänge und im Hinblick auf die neueste Entwickelung der Orientpolitik, an der doch Oesterreich-Ungarn hervorragend beteiligt ist, und wobei es ihm sehr auf unsere Freundschaft ankommt, muß man sich fragen, ob es für die deutsche Regierung nicht am Platze wäre, aus ihrer bisherigen Reserve herauszutreten und auf den verbündeten Nachbar einen leisen Druck im Interesse des Deutschtums auszuüben. Das Schicksal unserer Volksgenossen in Oesterreich-Ungarn und ihr Kampf mit den Feinden des Deutschtums, die zugleich Feinde des Deutschen Reichs sind, kann uns nicht gleich sein. Außerdem kommen dabei auch bedeutende wirtschaftliche Interessen für uns in Frage. Die deutsch-feindlichen Unternehmungen, die bald hier, bald dort in unserm Nachbarstaate im stillen vorbereitet werden oder sich in pöbelhaften Ausbrüchen bemerkbar machen, schaden unserm Handel schließlich mehr, als uns der Handels- und Zollvertrag mit Oesterreich-Ungarn Nutzen bringt.

*) Anmerkung der Red. Das deutsche Genossenschaftsgesetz setzt die Haftpflicht der früheren Aktionäre auf 2 Jahre fest. Würden derartige Verpflichtungen im Aktiengesetz Aufnahme finden, so würde ihre internationale Börsenfähigkeit und somit ihre liebste Beweglichkeit beschränkt werden.

In Böhmen wie auch in anderen Teilen der österreichisch-ungarischen Monarchie hat man wiederholt den Boykott gegen deutsche Waren angekündigt und teilweise auch betätigt. Auch jetzt wieder wird in Böhmen, und zwar von den tschechischen Handelskammern, die Parole ausgegeben, deutsche Fabrikate zu boykottieren. Von einer Zentrale aus erging, wie die Handelskammer in Reichenberg erfahren hat, ein vertrauliches Rundschreiben, in dem es heißt, daß das Gremium infolge der „durch deutsche Willkür an unserer Nation verübten Widerrechtlichkeiten kultureller und anderer Art" den Beschluß gefaßt habe, auf wirtschaftlichem Gebiete Repressalien zu üben. Der Kampf gegen die Deutschen solle in der Weise durchgeführt werden, daß die tschechischen Kaufleute nach und nach aufhören, deutsche Waren zu führen. Wenn dieser Beschluß durchgeführt werden sollte, so würden natürlich Gegenmaßregeln auf deutscher Seite die unmittelbare Folge sein. Und Deutschland wäre sehr gut in der Lage, den Tschechen auf wirtschaftlichem Gebiete den größten Schaden zuzufügen. Oesterreich-Ungarn und ganz besonders Böhmen und Mähren sind mit einem großen Teil ihrer Produktion auf den deutschen Markt angewiesen. Im Jahre 1907 hatte die Gesamtausfuhr Oesterreich-Ungarns einen Wert von 1801 Millionen M. Deutschland hat aus Oesterreich-Ungarn Waren im Werte von 812 Millionen M. bezogen, das sind 41 pCt. der österreichisch-ungarischen Gesamtausfuhr. Die Gesamteinfuhr nach Oesterreich-Ungarn betrug 1992 Millionen M.; davon hat Deutschland 36 pCt., nämlich Waren im Werte von 717 Million. M. geliefert. Dabei machte aber unsere Ausfuhr nach Oesterreich-Ungarn doch nur 10,5 pCt. unserer Gesamtausfuhr aus. Schon aus diesen Zahlen geht klar genug hervor, wer von beiden Teilen in einem wirtschaftlichen Streit am meisten zu riskieren hat. Soweit Böhmen und Mähren in Betracht kommen, verschiebt sich aber das Bild noch mehr zu unseren Gunsten. Wir haben im vorigen Jahre aus Oesterreich-Ungarn u. a. für 97 Millionen Braunkohlen und Steinkohlen, für 41 Millionen M. Gerste, für 21 Millionen M. Malz, für 12,1 Millionen M. Flachsgarn, für 7,6 Millionen M. Bier, für 5,3 Millionen M. Hopfen bezogen. Diese Einfuhr stammt zum weitaus größten Teil aus Böhmen und Mähren, die beide jedenfalls viel mehr nach Deutschland liefern, als sie von dort beziehen. Auf die Biereinfuhr aus Böhmen könnten wir gegebenenfalls ganz gut verzichten, die Einfuhr von Gerste, Malz, Hopfen, Garn, Kohlen usw. könnte bedeutend eingeschränkt werden. In einem wirtschaftlichen Streit würden daher die Tschechen entschieden den kürzeren ziehen.

Das Branntweinmonopol bildet einen der wichtigsten Vorschläge zur Reichsfinanzreform. Wie gemeldet wird, ist ein Zwischenhandelsmonopol geplant, das gegenüber der jetzigen Einnahme aus der Branntweinsteuer einen Mehrertrag von 100 Millionen liefern soll. Im Betriebsjahr 1905/06 sind an Steuern und Eingangszoll vom Branntwein 149,5 Millionen M. und im Betriebsjahr 1906/07 147,6 Millionen M. erzielt worden. Künftig würde sich hiernach, wenn die Regierungsvorlage durchgeht, der Ertrag auf rund 250 Millionen M. stellen. Während heute im Durchschnitt etwa 2,40 M. jährlich pro Kopf an Branntweinabgaben erhoben werden, würde sich künftig die Belastung pro Kopf auf ungefähr 4 M. stellen. Im Jahre 1906/07 wurden in Deutschland 3 793 900 hl Alkohol verbraucht, das sind 6,1 l auf den Kopf der Bevölkerung. Davon wurden 2 457 400 hl, oder pro Kopf 4 l, versteuert, und 1 336 500 hl, oder pro Kopf annähernd 2,2 l, zu gewerblichen Zwecken steuerfrei abgelassen. Das Reich will künftig den Brennereien die Ware abnehmen, sie teils in eigener Regie, teils in fremden Anstalten reinigen lassen und dann zu bestimmten Preisen abgeben. Denaturierter Branntwein, der jetzt steuerfrei ist, soll dabei bis auf weiteres zu den jetzigen niedrigen Preisen abgegeben werden. Auch für die technischen Industrien, wie Essigfabrikation, Lackfabrikation, Herstellung von Aether, Anilinfarben usw., ferner für pharmazeutische und wissenschaftliche Zwecke soll der Spiritus ohne einen Gewinn des Reichs abgegeben werden. Auf diese Weise hofft man einem Rückgang des Verbrauchs zu steuerfreien Zwecken vorzubeugen. Die Mehreinnahme wird demnach nur bei der Abgabe von Trinkbranntwein erzielt werden können. Dies wird eine Verringerung des Verbrauchs von Trinkbranntwein zur Folge haben, was an sich gewiss nicht zu bedauern ist.

Bisher wurden bei uns im Durchschnitt etwa 60 M. Steuer vom hl Alkohol erhoben. Dieser Satz ist mäßig und läßt sich gewiß in der vorgeschlagenen Weise steigern. Die voraussichtliche Verminderung des Konsums von Trinkbranntwein kann übrigens Hand in Hand gehen mit einer Vermehrung des Konsums zu Beleuchtungs-, Heizungs-, und anderen steuerfreien Zwecken, sodaß die Brennereien ihre Produktion nicht einzuschränken brauchen. Dann wird aber auch die Abfindung der Brenner für den Verlust der Liebesgabe, wofür 200 Millionen M. vorgesehen sein sollen, wesentlich herabgesetzt werden können.

Absatz für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte in Frankreich. (Originalbericht aus Paris vom 15. Oktober). Die Einfuhr landwirtschaftlicher Maschinen, Molkereimaschinen und Geräte in Frankreich stellt sich für deutsche Fabrikanten infolge der erheblichen Konkurrenz außerordentlich schwierig; trotzdem sind erste deutsche Fabrikanten, wie Lanz, Sack, Eckert u. a. m. in Frankreich vertreten und machen auch teilweise recht lohnende Umsätze.

Die Einfuhr landwirtschaftlicher Maschinen nach Frankreich betrug im Spezialhandel:

	1905 kg	1906 kg	1907 kg
Aus England	2 273 021	2 987 500	3 153 999
„ Deutschland	1 455 832	2 101 285	2 206 544
„ Belgien	277 852	353 232	369 711
„ Ver. Staaten v. Nordamerika	24 397 247	23 422 207	28 471 225
„ Canada	—	—	220 273
„ der Schweiz	61 328	—	—
„ Oesterreich-Ungarn	—	145 562	—
„ anderen Ländern	189 588	265 174	390 955
zusammen	28 654 868	29 274 960	34 812 707

Der französische Einfuhrzoll auf landwirtschaftliche Maschinen ist in dem französischen Zolltarif, Machines agricultures (moteurs non compris), unter Nr. 522 festgesetzt, und unterliegen danach die gebräuchlichsten Pflüge, Dreschmaschinen, Nähmaschinen deutschen Ursprunges einem Zoll von 9 Frs. für 100 kg netto. Der französische Zolltarif wird jetzt wieder neu festgesetzt, und werden wahrscheinlich landwirtschaftliche Maschinen eine Zollerhöhung erfahren. Die Einführung derselben ist für eine noch nicht vertretene Firma ziemlich schwer, namentlich, wenn die betr. Firma kein Lager in dem betr. Absatzgebiet unterhält. Empfehlen dürfte sich eine Beteiligung an dem für wirkliche Neuerungen in jedem Frühling zu Paris stattfindenden und mit einer öffentlichen Ausstellung verbundenen großen „Allgemeinen landwirtschaftlichen Wettbewerb", (Concours national général agricole), sowie an dem jedes Jahr, Frühling und Sommer, in 4 bis 6 großen Städten Frankreichs für die betr. Landesteile stattfindenden landwirtschaftlichen Wettbewerb (Concours agricoles nationaux). Bei allen diesen Veranstaltungen sind auch ausländische Maschinen zugelassen, wenn sie von einer in Frankreich angesessenen Handelsfirma oder einem Vertreter ausgestellt werden.

Deutsch-Oesterreichische Mannesmannröhrenwerke. Die Gesellschaft, die lange Jahre hindurch unter großen Schwierigkeiten zu leiden hatte, und bis zum Jahre 1906 eine Dividende nicht zur Ausschüttung bringen konnte, hat in den letzten Jahren eine wesentliche Besserung ihres Status erfahren. Während für 1905/06 5 pCt. Dividende verteilt wurden, stieg in 1906/07 die Dividende bei einem Ueberschuß von 3 951 229 M. auf 12 pCt. Auch das Jahr 1907/08 brachte der Gesellschaft im Verhältnis zu den Resultaten verwandter Unternehmungen wieder ein günstiges Ergebnis. Es wurde laut Geschäftsbericht ein Ueberschuß von 4 404 619 M. erzielt, aus dem, wie wir schon meldeten, wieder 12 pCt. Dividende verteilt werden. Allerdings sind die Abschreibungen ermäßigt worden, und zwar von 2 723 139 M. auf 2 477 258 M. Die Generalunkosten beliefen sich auf 2 550 965 M. gegen 2 447 647 M. Aus dem Reingewinn werden 209 752 M. (191 367) dem Reservefonds zugeführt. 250 000 M. (500 000), werden für den Ausbau der Exportorganisation zurückgestellt, 250 000 M. (—) für Versuche zum Zwecke der Ausbeutung neuer Erfindungen. Der Aufsichtsrat erhält 116 764 M. (99 773), 628 121 M. (209 598) werden auf neue Rechnung vorgetragen. Weiter wird im Berichte folgendes ausgeführt.

„Die in unserem letzten Berichte zum Ausdruck gebrachte Ansicht über die gesunde Verfassung des Röhrenmarktes ist durch den Verlauf des Berichtjahres bestätigt worden. Zwar ist, wie nicht anders zu erwarten war, der Verbrauch zurückgegangen, und die Preise haben der Verbilligung des Halbzeuges folgen müssen, aber beides nur in mäßigem Umfange und nicht mit der Schärfe, die auf manchem anderen Gebiete der Eisen- und Stahlindustrie zu verzeichnen war. Das ist einerseits auf die maßvolle Preispolitik während der letzten Hochkonjunktur und andererseits darauf zurückzuführen, daß die Maschinenbauindustrie mit ihrem erheblichen Röhrenkonsum während der größeren Hälfte des Betriebsjahres durch die Erledigung aus der Hochkonjunktur übernommener Aufträge noch befriedigend beschäftigt war. Wir hoffen, daß infolge der endlich eingetretenen Geldverbilligung das Baugewerbe sich in absehbarer Zeit wieder beleben und den Konsumausfall ausgleichen kann, den die Maschinenindustrie den Röhrenwerken, fürs erste wenigstens, verursachen wird. Unser über verschiedene Länder ausgebreitetes Unternehmen ist übrigens den Einflüssen wirtschaftlicher Depressionen nicht in dem Maße ausgesetzt, wie andere Gesellschaften der Eisenindustrie, die nur in einem Lande fußen, weil solche wirtschaftlichen Depressionen fast niemals in allen Ländern gleichzeitig auftreten. So stand im Berichtsjahre der geringeren Aufnahmefähigkeit des deutschen Marktes eine größere in Oesterreich gegenüber. Infolgedessen konnte die Ausfuhrtätigkeit unserer österreichischen Werke zugunsten unserer deutschen reduziert und dadurch — abgesehen von einigen Feierschichten in Spezialitäten — der volle Betrieb, wenn auch ab und zu unter Zuhilfenahme von Arbeit aufs Lager, aufrecht erhalten werden. Die Gesamtproduktion hat entsprechend der fortschreitenden Verbesserung aller Produktionsmittel die bisherige Höchstleistung noch überschritten, auch unser Export ist wiederum größer als im Vorjahre. Das Röhrenwalzwerk Schönbrunn Akt.-Ges. ist zusammen mit unserm Komotauer Werke im Berichtsjahre in eine österreichische Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter der Firma Oesterreichische Mannesmann-Röhrenwerke, G. m. b. H., umgewandelt worden. Die Aktiven und Passiven beider Werke sind unverändert auf die neue Gesellschaft übergegangen, so daß ein Bilanz- oder Buchgewinn oder -Verlust nicht entstanden ist. Wir haben mit diesem unserem Vorgehen in England und Italien entsprechenden Schritte einerseits nationalen Strömungen Rechnung tragen und andererseits eine Vereinfachung der Verwaltung herbeiführen wollen, und hoffen, daß es der Entwickelung der österreichischen Werke zugute kommen wird. Die Società Tubi Mannesmann hat in Dalmine bei Verdello ein für ihre Zwecke geeignetes Terrain und elektrische Kraft zu angemessenen Bedingungen erworben und im Frühjahr mit dem Bau des Werkes begonnen, das voraussichtlich Ende dieses oder Anfang nächsten Jahres den Betrieb aufnehmen wird. Die British Mannesmann Tube Co. hat im Geschäftsjahre 1906/07 besser gearbeitet. Von einer Dividendenverteilung ist trotzdem abgesehen und der höhere Betriebsüberschuß zu verstärkten Abschreibungen benutzt worden, die in den früheren schlechteren Jahren auf das nötigste beschränkt werden mußten."

In der Bilanz erscheinen unter den Aktiven Grundstücke mit 3 076 043 M. (3 160 663), Fabrikanlagen mit 13 090 505 M. (11 068 309), Vorräte mit 2 055 311 M. (3 361 252), Beteili-

gungen mit 11748241 M. (7442573). Der Gesamtnettozugang beträgt bei den Beteiligungen also 4305668 M. An Bankguthaben waren 6672278 M. (2311432) vorhanden. Debitoren betrugen 10150228 M. (12838383). Kreditoren hatten 6512853 M. (7079469) zu fordern. Ueber das neue Jahr sagt die Verwaltung: „Der für unsere deutschen Werke, ausschließlich Oesterreichs, in das neue Geschäftsjahr übernommene Auftragsbestand beziffert sich auf 20830 t gegen im Vorjahre 28766 t. Daß er niedriger als im Vorjahre sein muß, erklärt sich aus der Zurückhaltung der Käufer, die, auf weitere Preisermäßigungen rechnend, ihren Bedarf nur kurzfristig decken und Abschlußverbindlichkeiten nicht eingehen. Die Aussichten für das neue Geschäftsjahr sind trotzdem derartige, daß wir glauben, wieder ein befriedigendes Ergebnis in Aussicht stellen zu können."

Afrika.

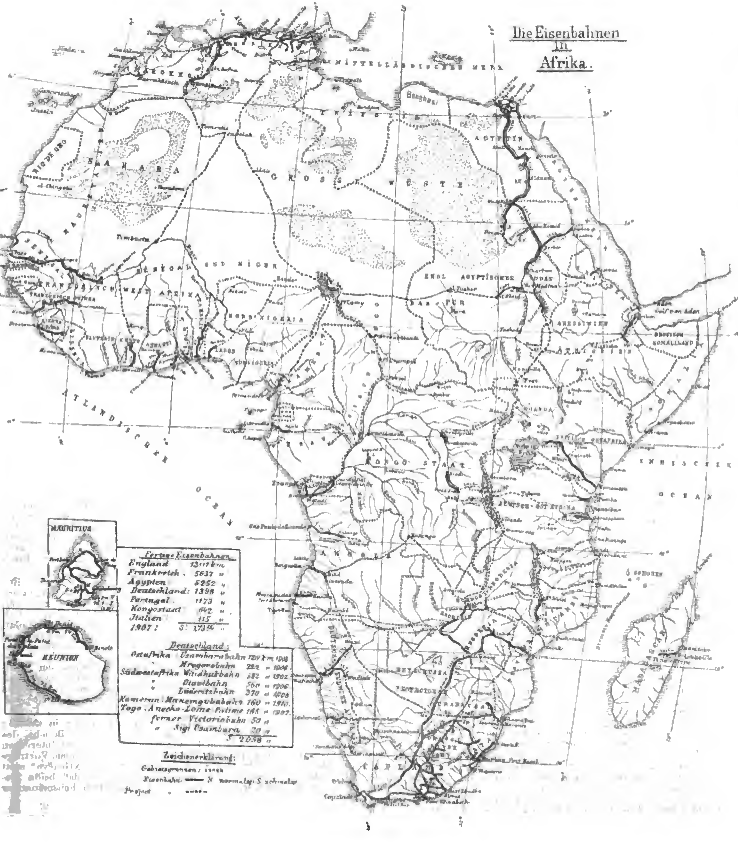
Die afrikanischen Eisenbahnen im Sommer 1908. (Vergl. „Export" 1906 Nr. 50, 51, 52 und 1907 Nr. 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18). Bereits in den vorstehend gedachten Nummern dieses Blattes hatten wir gut gesichtetes und zuverlässiges Material über die afrikanischen Eisenbahnen veröffentlicht, welches den „Questions Diplomatiques et Coloniales" entnommen war, und aus der Feder des Herrn Léon Jacob stammte. Das Interesse, welches in Deutschland diesem Thema und den damit verbundenen Fragen allgemein entgegengebracht wurde, war ein großes, und dokumentierte sich u. a. auch dadurch, daß das deutsche Kolonialamt ein starkes Weißbuch über dieselbe Materie ungefähr um dieselbe Zeit veröffentlichte, als jene Publikationen in unserem Blatte beendet waren.

Da angenommen werden darf, daß die wirksame Erschließung der wirtschaftlichen Kräfte des dunklen Kontinents unausgesetzt ein Postulat europäischen Unternehmungs- und Kulturgeistes bleiben wird, und die Deutschen dabei nicht zurückstehen dürfen, ihnen daher auch ein Ueberblick über die Gesamtentwickelung der afrikanischen Schienenwege ebenso erwünscht wie notwendig erscheinen muß, so dürfte den Lesern unseres Blattes eine gedrängte Uebersicht über den derzeitigen Status des afrikanischen Eisenbahnwesens und dessen weiter geplanten Ausbau, wie er aus der beifolgenden Kartenskizze und deren Begleittext ersichtlich ist, willkommen sein. Im Einzelnen sei auf die oben angegebenen Ausführungen verwiesen.

Länge, Spurweite, Kosten, Erbauungszeit usw. der zurzeit im Betrieb befindlichen Eisenbahnen von Afrika.

	Fertige Kilometer	Spur Meter	Kosten i. ganzen 1000 M.	Kosten pro Kilometer M.	Erbauungsjahr	Bemerkungen
1. Algier.						
a) Paris—Lyon—Méditerranée	513	1,435	136 440	265 965	1860—70	
b) Est-Algérien	887	1,435	153 984	173 550	1860—90	Davon für rollendes Material 7 500 546 M. = 8 434 M. pro Kilometer.
c) Ouest-Algérien	379	1,435	66 287	175 058	1877—92	„ „ „ „ 4 976 220 „ = 12 130 „ „ „
d) Bône Guelma etc.	436	1,435	79 403	182 059	1876—88	„ „ „ „ 6 349 733 „ = 14 564 „ „ „
e) Staatsbahnen	814	1,435	54 345	66 763	1879—1901	Projektierte Saharabahn Colomb—Biskar—Timbuktu—Koulikoro (Niger—Senegal).
f) Mokta el Hadid	33	1,435	3 352	101 576	1864	Projektierte Saharabahn Biskra—Tschadsee—Golf von Aden.
2. Tunis.						
a) Altes Netz	225	1,435	29 668	107 639	1878—88	Davon für rollendes Material 2 112 012 M. = 9315 M. pro Kilometer
b) Neues Netz (103 km Normalspur)	496	1	29 553	61 441	1894—99	Die Schmalspurlinien allein 44 000 M. pro Kilometer. Projektierter Anschluß an die Saharabahn.
3. Senegal	264	1	15 320	58 000	1883—85	Mit rollendem Material 96 000 M. pro Kilometer.
4. Ober-Senegal—Niger	555	1	40 000	72 000	1881—1904	Im Bau und projekt. Thiès—Kayes 670 km 50 Millionen Frs. Projektierte Fortsetzung bis zum Niger.
5. Franz. Guinea	148,5	1	11 520	77 600	1900—1910	Voranschlag 72 000 M. pro Kilometer.
6. Sierra Leone.						
a) Hauptbahn	357	0,76	19 546	54 700	1896—1905	Projektierte Linie nach Kalière und Tambikounda.
b) Montain Railway	9,2	0,76	0 650	70 700		
7. Elfenbeinküste	80	1	4 960	62 400	1907	Bewilligt 22 Millionen Frs. für den Weiterbau auf Kong.
8. Goldküste	274	1,067	35 771	130 500	1898—1903	
9. Togo.						
a) Küstenbahn	45	1	1 120	24 888	1904—5	Projektiert Lome—Atakpame 180 km.
b) Inlandsbahn	122	1	7 800	64 000	1907	
10. Dahomey	226	1	14 400	64 000	1907	Bewilligt 13 Millionen Frs. für den Weiterbau Richtung Niger
11. Lagos Nigeria	201	1,067	18 012	89 000	1897—1900	Fortsetzung der Linie bis Kano.
12. Kamerun	160	1	17 000	—	1906—10	Projekt Duala—Nyongfluß bei Widimenge 350 km.
13. São Thomé	10	60	—	—	1906	
14. Franz. Kongo	200	1	22 400 Frs.	—	Im Bau	Projektierte Fortsetzung der Bahn bis Makoua.
15. Kongostaat.						
a) Matadi—Léopoldville	435	0,75	40 000	96 000	1890—97	
b) Stanleyville—Ponthierville	127	1	5 080	40 000	1903—6	Projektiert Stanleyfälle—Mahagi (Albert-See).
c) Magumba-Bahn	80	0,60	5 440	68 000	Im Bau	„ Buli—Albertville (Tanganjika-See).
16. Portug. Westafrika.						
a) Loanda—Ambacca	364	1	40 000	110 000	Bis 1906	Projektierte Fortsetzung bis Cassange.
b) Lobitobahn	35	1,067	3 920	112 000	Bis 1906	„ „ „ Katanga
c) Mossamedes—Chella	67	0,60	2 598	38 791	Bis 1906	„ „ „ Huilla. „ eine Linie von Port Alexandre über Humbe nach dem östlichen Gebiet von Deutsch-Südwestafrika.
17. Deutsch-Südwestafrika.						
a) Swakopmund—Windhuk	382	0,60	14 974	39 200	1897—1902	Die Kosten für den Wiederaufbau des zerstörten Teils betrugen 5,1 Millionen Mark.
b) Lüderitzbucht—Aus	150	1,067	7 772	51 813	1905—8	Projektierte Zweiglinie Seeheim—Kalkfontein 180 km.
c) Otavibahn	570	0,60	14 750	25 800	1903—6	
18. Britisch-Südafrika.						
I. Cape Government Railway.						
a) Eastern System	1131	1,067	139 639	122 463	1860—1906	Projektierter weiterer Ausbau des Netzes.
b) Midland System	1686	1,067	214 849	127 431	1876—1906	
c) Western System	1962	1,067	256 961	130 969	1860—86	
II. Central-South Afr. Railways	2148	1,067	262 900	122 300		
III. Natal Government Railways	1261	1,067	264 300	209 000	1905	
Dazu Tugela—Somkele	158	1,067	14 700	93 100	1905	
IV. Rhodesia Government Railways	1469	1,067	für 288 km = 35 945	126 000	1906	
V. Privatbahnen	1379	1,067	?	?	1906	Einige Schmalspurb.
19. Britisch-Centralafrika.						
Port Heraldo—Chiromo	48	1,067	1 836	38 250	1901—7	Projektiert von Portugal: Linie von Quelimane nach Port Herold und Chiromo.
20. Portug. Ostafrika.						
a) Lorenzo Marques—Komati Port	89	1,067	6 913	75 665	1893—95	
b) Beira—Umtali	280	0,60 / 1,067	15 611 / 33 611	57 285 / 105 070	1905	Umwandlung. Projektiert Beira—Shirefluß. „ „ —Sena am Sambesi. „ Amelia—Nyassa.
c) Salisbury—Umtali	298	1,067	35 945	126 000	1905	
21. Deutsch-Ostafrika.						
a) Usambarabahn	129	1	9 600	74 000	1903—5	Projektiert Verlängerung der Usambarabahn bis Panganifluß 45 km.
b) Sigibahn (Usambara)	20	0,75	?	?	—	
c) Daressalam—Morogoro	258	1	21 000	—	1908	„ „ „ Morogorobahn bis Tabora 770 km.
22. Britisch-Ostafrika	940	1	115 383	120 000	1896—1901	
23. Madagaskar	165	1	36 000	216 960	1902—7	Endlänge 290 km 48 000 Frs.
24. Reunion	126	1	14 890	117 000	1875—82	
25. Mauritius	194	1,435	15 600	80 000	1886—1905	
26. Franz. Somali und Abessinien	310	1	28 000	90 000 Frs.	1897—1903	Projektiert Fortsetzung der Linie über Addis—Abeba bis zum weißen Nil, weiterhin Anschluß an die Saharabahn.
27. Erithrea	115	1	20 000	160 000 M.	1887—1906	Projektiert Fortsetzung bis Asmara.
28. Egypten.						
a) Egypt. State Railways	925	1,435	314 160	134 400	1852—97	
b) Keneh—Assuan	213	1,067	11 361	?	1897	Im Bau begriffen und projektiert Wad—Médina längs des blauen Nils nach Roseiras bezw. Gambela und Abessinien zum Anschluß an die Djiboutibahn.
c) Light Railways davon	2327	Schmalspur				Späterer Anschluß an die Ugandabahn.
1. Mansurah—Matarieh nebst Zweiglinien	109	Schmalspur	5 181	47 528	1875—1907	
2. Delta Railways Syst.	630	Schmalspur	14 908	22 770	1875—1907	
3. Eastern Railways Syst.	158	Schmalspur	5 516	32 240	1875—1907	
d) Soudan Government Railways	1255	1,067	68 340	54 447	1875—1907	
e) Nil—Rotes Meer	532	1,067	28 610	53 000	1905—6	

Einzelne weitere Projekte sind aus der Kartenskizze zu ersehen. Die **Gesamtkosten** der bisher in Afrika erbauten Eisenbahnen beliefen sich auf rund 2 Milliarden 900 Millionen Mark.


Die Eisenbahnen in Afrika.
MITTELLÄNDISCHES MEER
SAHARA
ATLANTISCHER OCEAN
INDISCHER OCEAN
KONGO STAAT
ABESSINIEN
MAURITIUS
RÉUNION
Fertige Eisenbahnen
England
Frankreich . 5637 „
Ägypten 5252 „
Deutschland: 1398 „
Portugal . 1173 „
Kongostaat
Italien 115 „
1907 :
Deutschland :
Ostafrika
Südwestafrika
Otavibahn
Kamerun
Togo . Anecho-Lome
ferner Victoriabahn 50 „
2058
Zeichenerklärung:
Eisenbahn
Projekt

Aus wissenschaftlichen Gesellschaften.

Der Internationale geographische Kongress zu Genf. (Aus „Société de Géographie Commerciale de Paris." Nr. 9. September 1908 von Georges Blondel.) Der IX. internationale geographische Kongreß, welcher vom 27. Juli bis 6. August d. J. in Genf tagte, hatte mehr als 600 Teilnehmer 33 verschiedener Nationalitäten vereinigt — sicherlich ein Beweis für seinen Erfolg. Ferner ist zu bemerken, daß 230 Berichte angemeldet waren, welche 14 Sektionen zugeteilt worden sind. Obgleich eine Anzahl der Berichterstatter nicht erschienen war, so ist gleichwohl die Masse der auf zehn Tage zusammen gedrängten Arbeit sehr bedeutend gewesen. Ausgezeichnete Diskussionen haben stattgefunden und wichtige Beschlüsse sind gefaßt worden. Ohne Frage wird der Kongreß für die geographischen Wissenschaften den Anlaß zu neuen Fortschritten geben.

Wir können hier nicht alle Berichte aufzählen, welche dem Kongresse übermittelt wurden. Einige von ihnen trugen einen ausschließlich technischen Charakter und standen eigentlich nur indirekt mit den sog. geographischen Wissenschaften in Verbindung.

Dies gilt besonders für die physikalisch-geographischen Fragen, wenn man unter dieser Bezeichnung die vulkanischen und seismologischen, meteorologischen und klimatischen Probleme, die Gletscherstudien sowie die der Potamographie (Flußkunde) und die der Limnologie (Seenkunde) versteht, welche die große Fülle des vorgebrachten Stoffes ausmachten. Diese Themen haben zu bemerkenswerten Erörterungen über die kürzlich stattgehabten Erdbeben sowie ferner über die Polarprobleme angeregt. Auf die Nachforschungen von Sueß, Albert de Lapparent, de Lacroix und de Gautier gestützt, hat M. G. Vélain in lichtvoller, klarer Weise die heute anerkannten vulkanischen Theorien sowie die Beziehungen der Vulkane zu den Erdverschiebungen dargelegt; er ist zu dem Endresultat gelangt, daß vulkanische Erscheinungen in keinem Zusammenhange mit den seismischen (Erdbeben) stehen.

Die Herren J. Brunhes, Brückner, Giradin, Mercanton, Penck, Forel und de Margerie haben nicht minder vortrefflich über die Gletscher und verwandten, morphologisch-geologischen Fragen gesprochen. Besonders hervorgehoben zu werden verdienen die Mitteilungen der Herren Romer und de Martonne über die Karpathen und die des Herrn Sederholm über Finnland. Die Ausführungen des Herrn Vidal de la Blache über Charakteristik der Länder fallen mehr in die physikalische Geographie, und er hat recht, wenn er sagt, daß der ehemals seßhafte Professor sich immer mehr in einen Reisenden verwandeln müsse.

Er zeigte seinen Zuhörern Landschaften, er analysierte sie und beschrieb den Aufbau, die Linien und die Formen derselben. Weiter legte er dar, wie die geographischen Bedingungen die Niederlassung und Ansiedlung der Bevölkerung und ebenso die Arten der Kulturen, sowie die Gruppierung der Bevölkerung usw. beeinflußt haben.

Auf demselben Kongreß ist betreffs der Ozeanographie wie über das Studium der Polarfragen ein sehr beachtenswerter Plan gefaßt worden. Man hat nämlich die Schaffung einer ozeanischen Kommission angeregt, welche sich mit der methodischen Erforschung des Atlantischen Ozeans und des Mittelmeeres befaßen soll. Der gleiche Beschluß ist bezüglich der Polargebiete gefaßt worden. Die wichtigsten Ausführungen hierüber wurden von Herrn Roald Amundsen über die geplante Expedition zur Erforschung des nördlichen arktischen Meeres gemacht; desgleichen äußerten sich Herr Arctowski über die physikalische Geographie jener Gebiete und ebenso verdienen die Aeußerungen des Prof. Otto von Nordenskjöld — ein Neffe des berühmten Reisenden gleichen Namens — mit seinen interessanten Mitteilungen über die vulkanischen Formationen jener „mit Eis bedeckten Ebenen, welche zwar keinen Kontinent bedecken, aber zahlreiche Inseln mit einander verbinden" und mit seinen Hinweisen auf die Schwierigkeiten bei der Erforschung der Südpolarländer, hervorgehoben zu werden. Es ist sehr wahrscheinlich in der Tat, daß die Sommer jener Polargebiete ungleich kälter, als die des nördlichen Polargebietes sind, und auch dort Winde von unerhörter Heftigkeit auftreten. Das zu erforschende Gebiet ist ungeheuer und größer als Europa und Australien zusammen genommen. Man weiß noch nicht, ob man, wie behauptet, eine Abplattung der Erde an dieser Stelle anzunehmen berechtigt ist, eben so wenig, ob sich am Südpol eine vom Eis entblößte Region vorfindet, ob es dort Tiefen mit lauem Wasser gibt usw.

Diese Probleme werden ohne Zweifel eines Tages durch das Polarinstitut, dessen provisorischer Direktor Herr G. Lecointe — wissenschaftlicher Direktor des Brüsseler Observatoriums — ist, gelöst werden. Der Genannte ist einer der erfolgreichsten und beliebtesten Redner des Kongresses gewesen, der den meisten Beifall erntete.

Ferner haben berühmte Reisende über die Ergebnisse ihrer Reisen berichtet. Alfred Bertrand hat über die Fortschritte der Zivilisation in Zentral-Afrika gesprochen; Filchner hat in China und Tibet ein zwölfmal größeres Gebiet wie die Schweiz erforscht; Kapitän Harfeld hat über die südliche Provinz von China: Hom-Nau, G. Wegener über das Tal des Yang-tze-Kiang Aufklärung verschafft. Frau Wegener hat über die chinesische Kunst interessante und genußvolle Ausführungen gegeben. Sehr hoch wurden in der Sitzung für Anthropologie die Mitteilungen des Herrn von Maday über die Zigeuner, die des Herrn Cora über die ethnographischen Verhältnisse des Balkans, sowie die von Lenz über die Juden in Abessinien und Marokko, aufgenommen.

Lebhafte Debatten haben in der Abteilung für Kartographie stattgefunden. Man gelangte zu der Ansicht, daß zukünftig die Arbeiten für die Erdkarte im Maßstabe von 1 : 100000 gefördert werden sollten; dies, wie nebenbei bemerkt wird, geschieht bereits in England, Deutschland, Frankreich und den Vereinigten Staaten.

Professor Chaix hat Sammlungen von Erdreliefs angelegt, und gleichzeitig die Schaffung einer internationalen Kartensammlung angeregt, „welche der bekannten Anarchie in der Benennung der verschiedenen Erscheinungen der Geophysik ein Ende machen dürften".

Noch wichtiger als die Idee einer kartographischen internationalen Vereinigung erscheint die Veröffentlichung eines Sachregisters, welches die schnellste Orientierung hinsichtlich der Fortschritte in der Erforschung der einzelnen Länder gestattet. (Berichterstatter Herr Schrader.) Ferner ist die einheitliche Schreibweise der geographischen Namen energisch gefordert worden.

Ganz besondere Aufmerksamkeit habe ich den Arbeiten der Sektion für Wirtschaftsgeographie gewidmet. Wir haben hier Gelegenheit gehabt, durch den Marquis Oliveira sehr lehrreiche Mitteilungen über die Entwicklung Brasiliens, von Herrn Georletti solche über Rio de Janeiro, von Herrn Sederholm deren über Finnland und von Herrn de Givenchy über die Vorgänge in Tunesien zu erhalten. Ich selbst habe über Ungarn gesprochen und an der Hand zahlreicher statistischer Daten die Entwicklung des Handels und der Industrie in den letzten fünfundzwanzig Jahren in diesem Lande dargelegt.

Herr Day aus Washington hat interessante Einzelheiten über die Lagerungen der Petrolquellen in der Welt gegeben. Die Ausbeute derselben hat besonders im letzten Jahre in den Vereinigten Staaten zugenommen (28 Millionen Tons). Es scheint jedoch, daß man die Vorräte von Wyoming und Oklahoma nicht unbeträchtlich vergeudet. Uebrigens hat es den Anschein, daß man zur Auffindung der Petrolquellen nach wissenschaftlichen Methoden verfahren kann, eine Tatsache, die bei der zunehmenden Wichtigkeit des Petrols natürlich von größter Bedeutung ist.

Professor Perry Brigham hat die Ausbreitung der Bevölkerung in den Vereinigten Staaten studiert und festgestellt, daß dieselbe durch verschiedene Faktoren, wie Art des Bodens, Klima, Regenfälle etc. beeinflußt wird. Man behauptet, daß das Tal des Mississipi 250 Millionen Menschen zu ernähren vermöge, also die dreifache Zahl der gegenwärtigen Bevölkerung der großen nordamerikanischen Republik.

Auch Fragen über Transport- und Verkehrswege wurden behandelt. Die Verbindung von Genf und Marseille ist eine der Fragen, welche die Genfer lebhaft interessiert. Herr Pierre Clerget hat die Schiffbarkeit der Rhone, ihre mögliche Verbesserung, sowie ihren Einfluß auf den Handel des Ostens von Frankreich und Genf untersucht.[1]) Ich habe diese Darlegungen im Hinblick auf die Freihäfen und deren Nutzen hervorgehoben, welchen dieselben dadurch erlangen können, daß sie gewisse Nachteile einschränken, den die schutzzöllnerischen Tendenzen haben, die in mehreren Ländern stark hervortreten.

Eingehend wurden ferner die Mitteilungen des Herrn Porumbaru über die Flußverwaltung der Donau und die Arbeiten der europäischen internationalen Donaukommission, die mit nahezu unbeschränkten Machtbefugnissen ausgestattet ist, gewürdigt. Der Kongreß hat sich für die Beibehaltung dieser Kommission bis zu dem Zeitpunkte ausgesprochen, in welchem die Donau für alle Flaggen in ihrer ganzen Ausdehnung schiffbar sein wird.

Professor Oberhammer aus Wien hat eine sehr lebhafte Besprechung hinsichtlich der Geographie der großen Städte angeregt. Dieselben sind ohne Zweifel bisweilen der Gegenstand sehr instruktiver aber etwas flüchtiger Beschreibungen gewesen. Der Genannte hält die methodische Prüfung der Berufsarten, der gemeinsamen Schlafräume, der Lebensweise, des Klimas, sowie des Grund und Bodens, auf welchem die verschiedenen Stadtviertel erbaut sind etc., für durchaus notwendig.

Einer der mit großem Beifall aufgenommenen Redner, der Kommandant Roncagli, hat die Schaffung eines internationalen geographischen Informationsbureaus vorgeschlagen, welches den geschäftlichen Unternehmungen in den jungen neuen Ländern zu dienen, die Aufgabe haben soll.

Die Fragen lokaler geographischer Natur sind erst in zweiter Reihe erörtert worden. Interessant war die durch den Bericht des Herrn Roux, dem Präsidenten des Vereins zur Wahrung der Interessen der Stadt Genf, hervorgerufene Diskussion. Er gab in seinem Vortrage dem Gedanken Ausdruck, es sei wohl richtiger „Lac de Genève" statt „Lac Léman" zu sagen. Des weiteren verlangt er, daß beide Bezeichnungen, wenn irgend möglich, auf den Karten nebeneinander geführt werden.

[1]) Eine nord-ost schweizerische Gesellschaft für Schiffahrt, welche unlängst gegründet wurde, befaßt sich mit der Idee, die Flußschiffahrt auf verschiedenen Flußläufen einzubürgern, wie z. B. auf dem Rhein von Neuhausen nach Laufenburg, auf der Aare von Thun bis Wengen über Bern und Soleure und vielleicht auch auf der Linth, Sewinat und Reuß. Herr Gelbke in Basel behauptet, daß die Schiffahrt dort überall nicht schwieriger als zwischen Konstanz und Schaffhausen sei.

Auf dem Kongreß haben mehrfach Feste und Empfangsabende wie u. a. bei Herrn Alfred Bertrand und Lucien Gautier stattgefunden, die bei den Teilnehmern wohl in guter Erinnerung bleiben werden. Wie bei früheren internationalen Kongressen, so haben auch diesmal verschiedene Exkursionen stattgefunden. Der Hauptausflug fand unter Leitung des Herrn Fatio nach Chamonix, Martigny, Zermatt, Gletsch, Meyringen statt, und führte die Teilnehmer bis Interlaken, mit Rückkehr über die Linie Montreux-Oberland.

Am Schlusse dieses Berichts sei noch der umfangreichen Tätigkeit des Herrn Arthur de Claparède, Präsidenten des Kongresses, gedacht, welcher durch seine Gemahlin und durch die aufopfernde Hingabe seiner Mitarbeiter wacker unterstützt wurde. Ihm gebührt allseitige Anerkennung und Dank. Sehr richtig hat Prinz Roland Bonaparte bei der Eröffnung des Kongresses hervorgehoben, daß „solche Feste und Feiern Wohltaten für die Menschheit seien und zur Erweiterung der Herrschaft der Humanität beitragen. Gerade weil die Wissenschaft kein Vaterland hat, können die Menschen zu ihrer Ehre sich um dieselbe scharen und vorübergehend ihre Streitigkeiten vergessen; sie können ihr gemeinsames Erbteil betrachten und zwar ohne dabei den Tugenden und Pflichten, welche ihnen ihr Nationalitätsgefühl auferlegt, zu entsagen: gemeinsam tragen sie zur Kenntniß dieser Erde bei, deren Kinder sie alle sind."



Hydraulische

„Debo“

Pressen für Trauben und Obst

in allen Größen und Systemen.
Leistungsfähigste Kelter der Gegenwart mit fahrbaren, stets sauberen Presskörbe.
Ueber 1000 Stück bereits geliefert.
Erstklassige Referenzen
Spezialfabrik für hydraulische Pressen.

Neusser Eisenwerk, Heerdt b. Düsseldorf.

Tinten-Tabletten

Schutzmarke
„Welt-Taube“.

Kein Rosten der Schreibfedern mehr.
Lichtbeständige, amtlich geprüfte Tinte. Leichte Herstellung. Kopierfähig, schwarz, rot, blau, violet und grün.
Anerkannt beste Tinte für kalte u. heisse Länder.
Musterkästchen (20 Tabl für 20 Glas Tinte, Farben nach Wunsch) für M. 2.50 Voreinsendung nach allen Ländern der Erde franko.
Ein 5 kg Paket fasst 110 Ltr. Tinten-Tabletten
(per Ltr. schwarz M. 1,50, per Ltr. farbig M. 2,50) ab Hannover.
Prospekte deutsch, englisch, französisch, spanisch.
Gebr. Duve, Trockentinten-Fabrik, Hannover 25.

Trockenapparate
für alle Materialien und Rückstände.
Petry & Hecking, Dortmund E.





Vereinigte Maschinenfabriken Riese & Pohl Nachf.

Berlin O. 27, Schillingstrasse 12,

fabrizieren in bekannter Güte

Bostonpressen, Tiegeldruckpressen Excelsus, Abzieh-Apparate; ferner Monogramm-Pressen, Fräse- und Hobelmaschinen, Schliessplatten, Kreissägen.

Export nach allen Weltteilen.

Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Piano- und Flügel-Fabrik

Otto Branke

(A. Grand Nachfolger)

Berlin S.W. 61, Gitschinerstr. 94.

Nur erstklassiges Fabrikat.

Spez.: Flügel 1,43 m in hervorragender Tonfülle.

Export. — Engros.

Kataloge gratis und franko.

Max v. Knoblauch

Gesellschaft für Bahnbau und Bahnbedarf m. b. H.

BERLIN W. 57, Bülowstrasse 92.

Telefon Amt VI, 12322.

Lieferungen von: Lokomotiven, Lowries, Weichen, Drehscheiben, Gleisen, Plantagenwagen, Werkzeugmaschinen und sämtlichen Werkzeugen.

Kostenanschläge — Bauausführungen.

Londoner Pensionat und Privat-Hotel
mit deutscher Bedienung u. exellenter Küche.
15 Minuten von der City, Ausstellung u. Museum.
Modern möbliert — Elektrisch Licht.

"The Lindens".
8, Kensington Gardens Square,
Hyde Park, London W.
Nächste Station Queens Rd, Bayswater.

Die Inhaber sind Deutsche, seit 30 Jahren in London ansässig und genaue Kenner des Londoner Geschäftslebens. Deutsche Herren oder Damen, die sich nach einem wirklich komfortablen Pensionat umsehen, auch nur kurze Zeit in London zu bleiben wünschen, raten wir, sich dort anzumelden. Pension von 25 Shilling per Woche, 5 Shilling per Tag.

Schmöle & Co.

Menden • Berlin • Immelborn
Bez. Arnsberg. Breitestr. 5. Werrabahn.

Exportabteilung: Berlin C., Breitestr. 5.

Telephonruf Amt I, No. 1955
A.B.C. Code u. Staudt & Hundius im Gebrauch.

Fabrikation und Export sämtlicher Metallbeschläge für Militärausrüstungen, Sattlerei, Wagenbau u. Schuhmacherei.

Spezialitäten: Gebisse, Trensen, Steigbügel, Sporen, Ketten, Beschläge für Reit- und Fahrgeschirre, Schlittengeläute, Glocken und Bellen, Beschläge zu Ausrüstungen für alle Truppengattungen. Massenfabrikation von Schnallen und Ringen.

Dampfpflüge
Dampf-Rollwagen
Strassen-Locomotiven
Dampf-Strassenwalzen
liefern in den vollkommensten Constructionen und zu den mässigsten Preisen
John Fowler & Co., Magdeburg.



Gebrüder v. Streit Glaswerke
G. m. b. H.
in Hosena-Hohenbocka in Schlesien
Verkaufs-Kontor in Berlin Alexandrinenstrasse 22.



Piano- und Möbel-Untersätze aus **Glas**, allerbester Konstruktion, dienen einem **vierfachen** Zwecke, sie **befördern den Wohlklang** des Instruments, erhöhen das **gute Aussehen** desselben, **sie verhüten die Beschädigung** der Fußböden, der Teppiche etc.; andererseits dämpfen sie durch **Filzunterlagen das Durchklingen** nach den unter dem Instrument sich befindlichen Räumen.
Preisverzeichnisse und Abbildungen umsonst.
Wiederverkäufer hohen **Rabatt.** Die Firma liefert **alle Sorten** von **gepressten und geschliffenen Gläsern jeder Art.**



Spezialität: Alle Sorten Oel-, Aquarell-, Tempera-, Gouache-, Casein- pp. Farben, für künstlerischen-, Schul- und Dilettanten Bedarf. Malleinen in 50 Qualitäten, und sämtliche zur Malerei nötigen Utensilien. Illustrierter Haupt-Katalog von 440 Seiten franko. Export nach allen Ländern. Die Fabrik besteht seit 1829.



Verlangen Sie
meinen neuesten **Lederwaren Pracht-Katalog 1908 gratis und franko.**
Derselbe enthält eine Auslese der gangbarsten Muster der diesjährigen Saison.
Adolf Rosenberg jr., Lederwaren-Fabrik.
BERLIN, Oranienstrasse E.



Patente in vielen Kulturstaaten.
Illustr. Kataloge in deutsch., engl., franz. u. span. Ausgabe

PIANOS
Adolf Lehmann & Co.
Kaiserlich persische und fürstlich lippische
Hofpianofabrik.
Grösste und billigste Bezugsquelle Deutschlands für Pianos, Flügel und Harmoniums.
Berlin-Lichtenberg, Dorfstrasse 49.
Kataloge gratis und franko.





Exerciser

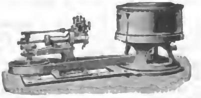
in allen Systemen fertigen als Spezialität
Industriewerke für heilgymnastische Apparate,
Maschinen und Metallwaren
G. m. b. H., Solingen.
Vertreter für Export: Max Heinrich, Hamburg, Börsenhaus

Hildesheimer Parfumerie-Fabrik

Wilh. de Laffolie
Gegründet 1838. **HILDESHEIM.** Gegründet 1838.

Speziell eingerichtet für den Export und durch langjährige Erfahrung im Exportgeschäfte mit den Marktverhältnissen fast aller Länder der Erde auf das Genaueste vertraut.

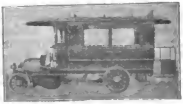
Maschinen für
Strahn-, Cops- und Stück-Färberei und Appretur.



Gebr. Wansleben, Crefeld.

Automobil-Luxus- und Geschäfts-Wagen-Fabrik

Spezialität:
Personen- und Krankenwagen.



R. Klevesahl & Sohn
BERLIN N.W. 52,
Alt-Moabit 133.
Telephon II, 3349.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W.62, Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW.13, Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W.62. — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert wird bei der Post, im Buchhandel bei Robert Friese in Leipzig und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich im deutschen Postgebiet 3,75 M im Weltpostverein .... 3,75 „
Preis für das ganze Jahr im deutschen Postgebiet 12,50 M. im Weltpostverein. ... 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg. (Nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Organ des Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen, die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin W., Lutherstr. 5 entgegengenommen.

Beilagen nach Uebereinkunft mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.

Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export" eingetragen.
Codewörterbuch „Imperial" (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 5. November 1908 **Nr. 45.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Sitzung des Centralvereins für Handelsgeographie usw.

Freitag, den 6. November 1908,
in dem
Hörsaale des Museums für Völkerkunde, SW., Königgrätzerstr. 120,
abends Punkt 8 Uhr.

Tagesordnung:

Vortrag des Herrn Dr. Georg Wegener über:

„Indien und die englische Herrschaft".

Gäste — Damen und Herren — sind willkommen!

Der Vortrag wird durch Vorführung von Lichtbildern erläutert werden.

Centralverein für Handelsgeographie usw.
Der Vorsitzende: Prof. Dr. R. Jannasch.

Ein deutsch-portugiesischer Handelsvertrag.

Portugal, das einzige europäische Land, das mit Deutschland nicht im Meistbegünstigungsverhältnis steht, hat in letzter Zeit wiederholt das Bestreben bekundet, in nähere handelspolitische Beziehungen mit dem Auslande zu treten. Deutscherseits scheint man diesem Bestreben gern entgegengekommen zu sein, sodaß jetzt der Abschluß eines deutsch-portugiesischen Handelsvertrages in naher Aussicht steht. Die beiderseitigen Verhandlungen sind, wie gemeldet wird, soweit vorgeschritten, daß das Reichsamt des Innern für den 9. November d. J. den wirtschaftlichen Ausschuß einberufen hat, damit dieser zu den Ergebnissen der Verhandlungen Stellung nehme. Ein früherer Handelsvertrag, der zwischen Deutschland und Portugal bestand, ist im Jahre 1891 von der portugiesischen Regierung gekündigt worden und infolge dieser Kündigung anfangs 1892 außer Kraft getreten. Seitdem hat den beiderseitigen Handelsbeziehungen die vertragsmäßige Regelung gemangelt; die Erzeugnisse Portugals und der portugiesischen Kolonien haben daher bei der Einfuhr nach Deutschland keinen Anspruch auf die Vergünstigungen unseres Vertragstarifs, und sie sind nach Lage unserer zollrechtlichen Vorschriften auch tatsächlich von diesen Begünstigungen ausgeschlossen. Von Einfluß war dies bisher eigentlich nur bei der Einfuhr von Wein, Südfrüchten und Oelsardinen, während die übrigen wichtigeren Artikel unserer Einfuhr aus Portugal und seinen Kolonien entweder zollfrei bei uns sind oder nach unserem Generaltarif keinen höheren Zöllen unterliegen wie nach unserem Vertragstarif. Unsere Ein- und Ausfuhr von und nach Portugal und den portugiesischen Kolonien hat in den letzten acht Jahren betragen (Wert in Millionen M.):

	Einfuhr		Ausfuhr	
	aus Portugal	aus port. Kolonien	nach Portugal	nach port. Kolonien
1900	17,6	16,2	20,7	9,2
1901	18,1	8,2	19,9	3,3
1902	14,8	10,7	20,4	6,1
1903	15,5	8,8	24,4	5,6
1904	16,3	12,9	29,6	6,1
1905	16,7	13,7	27,6	6,3
1906	18,6	14,0	32,7	6,0
1907	15,2	17,4	34,8	7,9

Im letzten Jahre wurden aus Portugal hauptsächlich folgende Waren eingeführt: rohes Korkholz (4,9 Million. M.), Schwefelkies (2,1), Ananas (1,5), Wein in Fässern (1,3), Korkstopfen (0,7), Lammfelle (0,6), Wolframerze (0,6), Oelsardinen (0,5), Insektenwachs (0,4), Oelkuchen (0,4), ferner Kakao, Korkabfälle, Kautschuk, Salz, Stickereien usw. Die wichtigeren Waren unserer Ausfuhr nach Portugal waren Zucker, Reis, Handfeuerwaffen, Eisendraht, Schienen, elektrische Kabel, Geschosse, Geschütze, Kleider, Anilinfarben, Baumwollgewebe, Leder, Stabeisen, Goldwaren, Haare, Lokomotiven, Posamentierwaren, Sattlerwaren, Hohlglas, photographische Apparate, Klaviere, Spielzeug usw. Unsere Gesamteinfuhr aus Portugal hat sich während der letzten zehn bis fünfzehn Jahre wenig entwickelt. Zugenommen hat die Einfuhr von Erzen; dagegen ist infolge der differentiellen Zollbehandlung die Einfuhr von Wein und Weinbeeren stark gesunken und die Einfuhr von Südfrüchten fast ganz eingegangen. So lieferte Oporto im Jahre 1900 etwa 7000 Pipen Wein nach Deutschland, 1907 dagegen nur noch 1966 Pipen. Den Ersatz für die Port- und Madeiraweine liefert uns heute Spanien, das, seitdem es die Meistbegünstigung bei uns genießt, seine Weineinfuhr nach Deutschland bedeutend verstärkt hat. Im letzten Jahre wurden in Deutschland 163 058 Doppelctr. spanischer Wein in Fässern, aber nur 17 577 dz portugiesischer Wein verzollt.

Nach den obigen Zahlen hat unsere gesamte Wareneinfuhr aus Portugal 1907 nur 15,2 Millionen M. betragen gegen 18,6 Millionen M. im Jahre vorher. Dieser Rückgang ist jedoch in der Hauptsache nur ein scheinbarer und zum größten Teil auf die genauere statistische Erfassung des Erzeugungslandes des in

Lissabon gekauften São Thomé-Kakaos zurückzuführen; 1906 wurden noch für 3,1 Millionen M. Kakao aus Portugal, 1907 nur für 181000 M. nachgewiesen. Die Einfuhr von Oelsardinen aus Portugal hat infolge der deutschen Zollerhöhung auf diesen Artikel einen starken Rückgang erfahren, nachdem sie anfangs 1906, unmittelbar vor dem Inkrafttreten des neuen Zolltarifs, sehr bedeutend in die Höhe gegangen war.

Zweifellos ist durch unseren neuen Zolltarif die Differenzierung portugiesischer Waren auf dem deutschen Markt wesentlich verschärft worden, und dies mag hauptsächlich dazu beigetragen haben, daß die portugiesische Regierung in Vertragsverhandlungen mit Deutschland sich einließ. Ziemlich gleichzeitig mit der Einleitung solcher Verhandlungen wurde den Cortes ein Gesetzentwurf vorgelegt und von diesen genehmigt, wonach die Sätze des portugiesischen allgemeinen Zolltarifs und die Schiffahrtsabgaben auf das Doppelte erhöht werden können für Waren und Schiffe solcher Nationen, die ihrerseits gegenüber Portugal den Maximaltarif anwenden, oder Sätze zu ungunsten der portugiesischen Schiffahrt einführen, oder eine Alkoholskala anwenden, durch welche die Einfuhr portugiesischer Weine erschwert oder verhindert wird. Man hat damals, und wohl nicht mit Unrecht, angenommen, daß dieses Gesetz in erster Linie gegen Deutschland gerichtet sei. Wenn jetzt ein Handelsvertrag zustande kommt, dann fallen natürlich die Vorbedingungen für die Anwendung des Gesetzes gegenüber Deutschland fort. Portugal wird durch den Handelsvertrag jedenfalls in den Mitgenuß aller der Zollvorteile gelangen, die heute die Erzeugnisse Spaniens, Italiens usw. in Deutschland genießen. Damit würde namentlich mit einem Wiederaufschwung der portugiesischen Weineinfuhr nach Deutschland zu rechnen sein; auch die Einfuhr von Südfrüchten, Weintrauben, Oelsardinen, Korkwaren würde voraussichtlich stark zunehmen.

Anderseits wird aber auch Deutschland darauf bestehen müssen, daß der portugiesische Zolltarif, der 1892 sehr bedeutend erhöht worden ist, für die wichtigeren deutschen Exportartikel wesentlich herabgesetzt wird. Der portugiesische Zolltarif ist derart, daß Portugal sehr wohl in der Lage ist, für die Erlangung der Meistbegünstigung auf dem deutschen Markte dem deutschen Handel wertvolle Zugeständnisse zu machen. Es wird sich dabei nicht nur um den deutschen Handel mit Portugal selbst, sondern auch um den Handel mit den portugiesischen Kolonien, besonders in Afrika, handeln. Denn wir nehmen an, daß der abzuschließende Vertrag auch auf die Kolonien ausgedehnt wird und daß durch ihn besonders die Differenzierung, welche nichtportugiesischen Waren und Schiffen in den portugiesischen Kolonien zuteil wird, eine Einschränkung erfährt. Welchen Einfluß der portugiesische Zolltarif von 1892 auf die deutsche Ausfuhr nach Portugal ausgeübt hat, geht daraus hervor, daß diese Ausfuhr von 21,1 Millionen M. im Jahre 1890 auf 7,4 Millionen M. in 1892 und 10,9 Millionen M. in 1894 gesunken ist. Insbesondere hat damals auch der früher sehr bedeutende Spritexport aus Deutschland nach Portugal ganz aufgehört. In den letzten Jahren hat sich allerdings unsere Gesamtausfuhr nach Portugal wieder besser entwickelt; in einer Reihe wichtiger Artikel ist indessen durch die hohen Zölle der portugiesische Markt unserer Industrie noch so gut wie verschlossen.

Europa.

Handel und Schiffahrt nach dem Orient und der Einfluss der dortigen Krisis. Die „Hamburger Beiträge“ haben an gut unterrichteter Stelle über die wirtschaftliche Tragweite der jüngsten Vorgänge im Orient Erkundigungen eingezogen und veröffentlichen heute folgende allgemein interessierende Ausführungen:

„Wenn der deutsche Einfluß in der Türkei erhalten bleibt, dann darf erwartet werden, daß die bisher bekannt gewordenen Gebietsveränderungen irgendwelche nennenswerten Verschiebungen in wirtschaftlicher Beziehung nicht verursachen werden, wenigstens nicht, soweit der deutsche Handel und die deutsche Schiffahrt in Frage kommt. Leidet aber der deutsche Einfluß, was bei der gegenwärtigen Stimmung nicht ausgeschlossen ist, dann erscheint eine Verschiebung des kommerziellen Interesses zu Gunsten anderer Länder möglich. Einstweilen dürften aber die Erklärungen des deutschen Botschafters ihre günstige Wirkung nicht verfehlt haben; die Erklärungen waren umso notwendiger, als vorher bereits Straßenkundgebungen zu Gunsten Englands, Frankreichs und Rußlands stattgefunden hatten, in denen das Mißtrauen gegen Deutschland unumwunden zum Ausdruck kam.*)

Ueber den Verkehr zwischen Deutschland und den einzelnen Ländern, welche inzwischen ihre Unabhängigkeit von der Türkei erklärt haben, ist zu bemerken, daß Bosnien schon seit Jahren unter österreichischem Einfluß steht; der Export dorthin und der Import von dort vollzieht sich fast ausschließlich durch Oesterreich speziell über die Donau, und alle Versuche, den namhaften Pflaumenexport Bosniens nach Deutschland über Saloniki zu leiten, um sie der deutschen Schiffahrt nutzbar zu machen, sind erfolglos geblieben. Die Beförderung auf dem Wasserwege über die Donau läßt sich beträchtlich billiger bewerkstelligen, daran werden auch die neuen Verhältnisse nichts ändern.

Mit Ost-Rumelien liegt die Sache anders. Der österreichische Einfluß ist zwar auch hier vorherrschend, aber immerhin ist auch Deutschland an der Ein- und Ausfuhr stark beteiligt, und da Bourgas über eine regelmäßige Dampferverbindung mit Hamburg verfügt, so wird die Entwicklung des Geschäfts in Zukunft ohne Zweifel in noch rascherem Tempo vor sich gehen, als es bisher geschehen ist; denn während der Zeit der Abhängigkeit von der Türkei fehlte es noch sehr häufig an dem nötigen Vertrauen. Allerdings muß hierzu erwähnt werden, daß die Hebung des Verkehrs mit Ost-Rumelien bisher zum größten Teil durch die vielen in Konstantinopel ansässigen Kommissionäre veranlaßt wurde. Für den deutschen Handel wird dies indeß wenig zu bedeuten haben, wenn ihm nur der Absatz bleibt; dies kann aber im Hinblick auf die guten Beziehungen, welche bisher stets zwischen Deutschland und Bulgarien geherrscht haben, als sicher angenommen werden. Vielleicht werden die deutschen Fabrikanten und Exporteure auch vorziehen, nach wie vor, mit den Kommissionären in Konstantinopel zu arbeiten, da letztere das Geschäft entschieden unter besserer Kontrolle haben, als dies bei direkter Verbindung mit den bulgarischen Importeuren der Fall ist. Schon jetzt sind die bulgarischen Behörden und Handelskammern nur zu sehr geneigt, gegen Fremde etwas sehr parteiisch vorzugehen, und da das ohnehin schon stark ausgeprägte Selbstbewußtsein der Bulgaren durch die letzten Ereignisse gewiß nur wachsen wird, so ist in dieser Beziehung den Kaufleuten die größte Vorsicht anzuraten.

Für die deutsche Schiffahrt dürfte sich jedenfalls eine größere Veränderung aus den neuen Verhältnissen in Bulgarien kaum ergeben, da die hierbei in Frage kommenden Linien, vornehmlich die Deutsche Levante-Linie sowohl mit Konstantinopel, als auch mit den bulgarischen Häfen eine regelmäßige Verbindung unterhält.

Auch in Bezug auf Kreta wird sich weder für den deutschen Handel, noch für die deutsche Schiffahrt viel ändern, wenn die Insel wirklich dem griechischen Reiche einverleibt werden sollte: denn schon heute ist der Handel dort gänzlich in griechischen Händen.

Einigen Einfluß auf Handel und Schiffahrt dürfte dagegen die Oeffnung der Dardanellen, falls diese durchgesetzt wird, (?) mit sich bringen. Es ist vorauszusehen, daß, wenn den Kriegsschiffen die Durchfahrt gestattet werden sollte, auch das Verbot der Durchfuhr von Kriegsmaterial aufgehoben wird. Dadurch könnte aber der deutschen Schiffahrt für derartige Transporte nach Bulgarien, Rumänien und Rußland ein neuer Verkehr gewonnen werden.

Nach der heutigen Lage ist nicht anzunehmen, daß sich aus der Balkan-Krise kriegerische Entwicklungen ergeben werden, denn keines der hier in Frage stehenden Länder verfügt über genügend Mittel, um einen Krieg durchsetzen zu können. — Außerdem waren die Länder, die jetzt endgültig von der Türkei getrennt werden sollen, für diese schon ohnehin verloren. — Sollte eine kriegerische Austragung der Streitfrage aber dennoch stattfinden, so ist es natürlich nicht unmöglich, daß die deutsche Schiffahrt nach dem Schwarzen Meer resp. nach Bulgarien dadurch in Mitleidenschaft gezogen werden wird, daß die türkische Behörde bei der Durchfahrt durch die Dardanellen Durchsuchungen der Schiffe und vielleicht auch Beschlagnahmen vornehmen würde, wodurch leicht eine Einstellung des Verkehrs herbeigeführt zu werden vermöchte.

Abgesehen von diesen Möglichkeiten wird man aber damit rechnen können, daß schon aus den im Juni dieses Jahres begonnenen Veränderungen der inneren Politik der Türkei sich mit der Zeit nicht zu unterschätzende Vorteile auch für Deutschlands Handel und Schiffahrt ergeben werden. Sowohl die europäische wie auch die asiatische Türkei wird sich bei ruhiger innerer Entwicklung ganz anders kultivieren lassen, als es heute der Fall ist. Die Unsicherheit im Innern, einesteils hervorgerufen durch die Kämpfe der verschiedenen Nationalitäten untereinander, andererseits durch die bisherige, der Entwicklung des Verkehrs und Handels nicht immer dienliche Wirtschaft der türkischen Behörden, dürfte ein Ende nehmen, wenn die jung-

*) Man vergl. den Leitartikel in Nr. 42 des „Export“, S. 613, Spalte 2, unten.

türkischen Parteien am Ruder bleiben und in der Lage sein sollten, ihr Programm durchzuführen. Dann kann das Land rationell kultiviert und können ferner die großen natürlichen Reichtümer, die das Land bietet, ausgenutzt werden. Mazedonien zum Beispiel erzeugt Getreide, Tabak, Opium, Wein und Früchte und ist reich an Erzlagern, aber alles lag bisher darnieder, weil das Vertrauen fehlte oder weil niemand den Mut hatte, in diesem speziell durch das Bandenunwesen sehr heruntergebrachten Lande irgend etwas zu unternehmen. Wenn es gelingt, speziell die Bulgaren zu verhindern, das Land weiter zu beunruhigen, und wenn Landwirtschaft und Bergbau u. a. bei den türkischen Behörden die unbedingt notwendige Unterstützung finden, so daß das Vertrauen wieder zurückkehrt, so dürfte sich der Export aus diesen Ländern ganz bedeutend heben. Dadurch würde dann wieder die Kaufkraft gestärkt werden, und mithin auch der Import wachsen. Aber die erste Voraussetzung für solche Erfolge ist, daß die Türkei selbst Ruhe hält, und es erscheint leider noch sehr fraglich, ob es der neuen Regierung gelingt, das Programm ohne Gewaltmaßregeln durchzuführen.

Afrika.

Der Nationalkonvent in Durban. In Durban ist am 12. Oktober durch den Gouverneur von Natal, Sir Matthew Nathan, der Nationalkongreß eröffnet worden, der über die Vereinigung der britisch-südafrikanischen Kolonien zu einem geschlossenen Staatsgebäude beraten und seine Beschlüsse den einzelstaatlichen Parlamenten zur Genehmigung vorlegen soll. Henry de Villiers wurde zum Präsidenten, Martinus Steyn zum Vizepräsidenten ernannt; im übrigen sind die einzelnen Kolonien wie folgt vertreten:

Kapkolonie: Henry de Villiers, J. H. Merriman, J. W. Sauer, F. S. Malan, Dr. Beck, D. Jameson, Dr. Smarth, Colonel Stanford, Maasdorp, van Heerden, Walton, Jagger.

Transvaal: General Botha, Smuts, Schalk Burger, de la Rey, Sir George Farrar, Sir Percy Fitzpatrick, H. C. Hull, H. L. Lindsay.

Oranjeflußkolonie: Fischer, Steyn, General Hertzog, General de Wet, A. Browne.

Natal: F. R. Moor, Lieutenant-Colonel Greene, Smythe, Morcom, Hyslop.

Rhodesia: W. H. Milton, Sir Lewis Michell.

Wie man sieht, eine illustre Gesellschaft, bestehend aus sämtlichen Ministerpräsidenten und Gouverneuren, aus vielen aktiven und verabschiedeten Ressortministern, aus berühmten Generalen und Parteiführern, aus begeisterten britischen Imperialisten und nicht minder für die Größe ihres Vaterlandes schwärmenden Afrikanern. Aber obwohl der Konvent so ein Spiegelbild all der gegensätzlichen Parteiströmungen ist, von denen Britisch-Südafrika durchflutet wird, gibt ihm doch die Vorherrschaft des Burenelements das Gepräge, und damit ist der Lösung der Bundesfrage von vornherein eine Direktive gegeben, die den eigentlichen und natürlichen Wünschen des Mutterlandes nicht ganz entsprechen kann.

Es ist jetzt gerade fünfzig Jahre her, daß eine Union der südafrikanischen Kolonien im britischen Parlament zum ersten mal durch Sir George Grey angeregt wurde. Seitdem hat die Propaganda für den Bund niemals geruht, ohne daß indessen das Problem seiner Lösung nähergebracht wurde. Imperialisten und Afrikander suchten, je nach ihren besonderen Wünschen, der Einheitsidee Gestalt zu geben; aber am scharfen Gegensatz des Burentums und Britentums scheiterten alle Bemühungen. Durch die Ergebnisse des Burenkrieges schien sich die Wagschale endgültig zugunsten der britischen Bestrebungen geneigt zu haben; tatsächlich wurde in London schon vor dem Frieden von den Anhängern eines Cecil Rhodes und eines Dr. Jameson behufs Verschmelzung sämtlicher Kolonien zu einem einheitlichen Staat unter britischer Verwaltung Stimmung gemacht. Aber in Downing Street war man solchen Draufgängern gegenüber vorsichtiger und — klüger. Durch die Verleihung konstitutioneller Selbstbestimmungsrechte an Transvaal und den Oranjefreistaat wurde der Friede zwischen Buren und Briten angebahnt. Die ersten Wahlen in den beiden Kolonien hatten den Erfolg, daß die Burenführer Ministerpräsidenten wurden. Das gleiche Ergebnis zeitigten in diesem Jahre die Wahlen in Kapland. Jetzt setzten auch die Buren der Vereinigung keinerlei Widerstand mehr entgegen. Im Gegenteil, jetzt waren sie es, die mit besonderem Eifer zur Einigung hindrängten; war doch jetzt das Ziel greifbar nahe gerückt, zu dem hin ihre geschickte Diplomatie und zähe Geduld den Weg geebnet hatte: die Schaffung eines großen südafrikanischen Reiches, das zwar von der britischen Flagge beschützt wird, seinem Wesen nach aber durchaus echtes Burenland ist. Auf der einen Seite hat also der Bundesgedanke einen grundsätzlichen Gegner nicht mehr, auf der anderen Seite jedoch ist das Problem durch den Zusammenfluß so vieler großer und verschiedenartiger Interessen, die durch die Union befriedigt und versöhnt werden sollen, aufs äußerste kompliziert worden, und bietet so dem Staatsrechtler wie Wirtschaftspolitiker theoretisch als auch praktisch eine ganze Reihe neuartiger Ausblicke.

Ueber die Nützlichkeit der Union bedarf es keiner Worte. Die heutige politische Zersplitterung ist das zufällige Ergebnis kriegerischer Zusammenstöße zwischen Weißen und Eingeborenen auf der einen, zwischen Buren und Briten auf der anderen Seite; sie ist nicht in den natürlichen Verschiedenheiten des Klimas und des Bodens, ja nicht einmal der Bevölkerung begründet. Sie hat den Partikularismus großgezogen und so die wirtschaftliche Entwicklung des Landes aufs schwerste gehemmt. Das „up-country" — Transvaal und Oranjeflußkolonie — führt einen ununterbrochenen Frachttarifkrieg gegen das „coast country" — Kapland, Natal, Basutoland — und macht damit den mühsam zustande gebrachten südafrikanischen Zollvereinsvertrag zu einem wertlosen Stück Papier. Die einzelnen Staatsgebilde sind durch die Ausgaben für einen übergroßen Verwaltungsmechanismus beschwert; die Politik absorbiert von der einen Million Weißer, die in ganz Britisch-Südafrika wohnen, soviel Kräfte, daß für wirtschaftliche Zwecke wenig übrig bleibt. Von diesen Gesichtspunkten aus ist die Frage zu lösen, welche Form dem zukünftigen Bunde gegeben werden soll. „Cooperation" oder „federation" oder „unification"? Der Gedanke, sich mit der Begründung einer bloßen cooperation, einer Wirtschaftsgemeinschaft, zu begnügen, ist in Kapland entstanden, hat aber sonst nirgendswo Anhänger gefunden. Die bisherigen Erfahrungen zeigen zu deutlich, daß derartige Abkommen ohne Fundamentierung auf staatsrechtlicher Solidarität so gut wie wertlos sind, und daß gerade in solchen wirtschaftlichen Fragen, bei denen es sich fast einzig um finanziellen Vorteil handelt, am schwersten eine Einigung zu erzielen ist; so verlief z. B. die diesjährige Eisenbahn- und Zollkonferenz fast ergebnislos. Die „Federation" wiederum, die Begründung eines Bundesstaates, vermindert nicht nur nicht den Ballast der Vielregiererei, sondern türmt noch oben auf die einzelstaatlichen Parlamente ein großes Bundesparlament nebst dem komplizierten Apparat der Exekutive, der dazu gehört. Es bleibt also nur der Einheitsstaat.

Er erscheint unbedingt als die beste, fast als eine ideale Lösung des Problems; dafür stellen sich aber auch gerade seiner Verwirklichung die größten Schwierigkeiten entgegen. Er erfordert Amalgamierung sämtlicher Verwaltungszweige und damit auch Zusammenschüttung der Staatskassen. Die Haushaltungen der einzelnen Kolonien befinden sich aber in sehr verschiedener Verfassung. Das Budget von Transvaal z. B. für 1907/08 schloß mit einem Ueberschuß von 400000 £ ab, der Voranschlag für 1908/09 sieht ein Aktivsaldo von doppelter Höhe vor. In Kapland ergab umgekehrt das Budget für 1907/08 einen Fehlbetrag von 1,9 Million. £, dasjenige für 1908/09 einen Fehlbetrag von 901000 £. Noch schärfer würde das Mißverhältnis sein, wenn man die Oranjeflußkolonie und Natal in Vergleich stellte. Aehnliche Spannungen herrschen im Verkehrswesen: die Bahnen des up-country rentieren sich durchweg gut, die des coast-country arbeiten zum größten Teil mit Unterbilanz. Immerhin ließen sich diese Unstimmigkeiten bei gutem Willen und Entgegenkommen zugleich mit der Regelung des gesamten Finanzwesens durch Fundierung der Schulden beseitigen. Der Gegensatz verschärft sich indessen dadurch, daß das „Oberland" auch sonst dem „Küstenland" in jeder Beziehung überlegen ist. Transvaal als Besitzer der Goldminen ist das Herz Südafrikas, von dessen Pulsschlag die Blutzirkulation des gesamten Wirtschaftskörpers abhängt. Transvaal und die Oranjeflußkolonie sind die Zentren der Farmwirtschaft, die dem Küstenland viele ihrer Erzeugnisse abgeben, während das Küstenland umgekehrt nur vom Ausland herbezogene Waren dem Oberland zuführt. Nun ist aber diese letzte Abhängigkeit heute gleichfalls aufgehoben: in der Bahn Pretoria—Lourenço Marquez, zu der in absehbarer Zeit als eine noch kürzere Parallellinie die Swasilandbahn kommen wird, besitzt das Oberland eine billigste, bequemste und schnellste Verbindung nach dem Meer, kraft deren es sich von den britischen Häfen vollständig emanzipieren kann. Transvaal ist also in jeder Richtung Herr der Lage. Bedenkt man, daß überdies auch parteipolitisch Oberland und Küstenland sich voneinander scheiden, insofern jenes der Sitz des reinen Burentums, dieses der Sitz des Britentums und daneben des Afrikandertums ist, dem die Buren seine zweideutige Haltung während des Kriegs mit England nicht verzeihen

können, so ist es wohl zu verstehen, daß namentlich von jenen konservativen Transvaalern, deren Typus der reaktionäre „Back Veld Boer“ ist, eine Politik empfohlen wird, die sich auf den Herrenstandpunkt stellt, dem Küstenland ihre Bedingungen vorschreibt und erklärt: fügt euch unseren Bedingungen oder wir verbrüdern uns mit der Oranjeflußkolonie, mit der wir schon jetzt durch eine Eisenbahnbetriebsgemeinschaft verbunden sind, vollständig, legen eure Eisenbahnen und euren gesamten Handel durch Schutzzölle und differenzielle Tarifs lahm und schieben das Schwergewicht unseres überseeischen Verkehrs nach dem Norden, nach der Delagoabai.

Es liegt auf der Hand, daß, falls solche Tendenzen die Oberhand in Durban gewönnen, das Gegenteil von dem erreicht würde, was bezweckt wird. Statt die nationalen Gegensätze zu überbrücken, würden sie vertieft, und anstatt daß sämtliche Kolonien Hand in Hand an der wirtschaftlichen Hebung des Landes arbeiteten, würde der Zoll- und Tarifkampf aller gegen alle entfesselt. General Botha, der bisher in seiner Präsidentschaft soviel Umsicht, Weitherzigkeit und liberale Gesinnung bewiesen, hat sich denn auch von Anfang an diesen separatistischen Gelüsten seiner eigenen Landsleute aufs schärfste widersetzt. Wie aber die Wirrgänge des eigenartigen Konflikts, der sich gebildet hat, auf sanften, versöhnlichen Wegen auflösen?

Die bundesstaatliche Verfassung hat den Vorteil, daß sie den einzelnen wirtschaftlichen und politischen Interessengruppen ein großes Maß von Bewegungsfreiheit läßt; sie wahrt auf diesem Wege in ausgiebiger Weise die Rechte der Minderheiten und ist schon aus diesem Grunde mit Vorliebe von demokratisch gesinnten Nationen gewählt worden. Der Einheitsstaat hat, mag immer er auf parlamentarisch-demokratischer Verfassung begründet werden, einen monarchisch-absolutistischen Einschlag insofern, als er straffe Zentralisation und Unterordnung unter eine oberste Gewalt erfordert. Ein weitgehender Schutz der Minderheitsrechte ist also hier sehr erschwert, und doch ist klar, daß ohne ihn die südafrikanische Union niemals zustande kommen kann. Nach britischer Auffassung beruht die Billigkeit des parlamentarischen Regierungssystems auf dem Prinzip der „Pendelschwingung“, wonach bald die eine, bald die andere Partei ans Ruder kommt, sodaß wechselweise alle berechtigten Interessen sich durchzusetzen vermögen.

Angesichts der starken völkischen Vermehrung der Buren müssen die Briten befürchten, daß in Südafrika der Pendel still stehen wird, daß ihre jetzige Einflußlosigkeit in den drei wichtigsten Kolonien zu einem allgemeinen und dauernden Zustand im neuen Staatsgebilde werden wird, ein Zustand, der mit den Herrscherrechten der englischen Nation in offenbarem Widerspruch stehen würde. England muß sich also die Möglichkeit, Bundesgenossen zu gewinnen, offen halten, und das können nach Lage der Dinge einstweilen nur die Farbigen sein. Diese sind aber wiederum als verachtete „Abkömmlinge Hams“ von den bigotten Buren in Transvaal und in der Orangeflußkolonie aller politischen Rechte beraubt, während sie in der Kapkolonie, dank dem Einfluß der liberaler und edelherziger denkenden Briten, schon seit Jahrzehnten ein nur an den Nachweis eines bestimmten Lohneinkommens und eines gewissen Bildungsgrades gebundenes Stimmrecht besitzen. Wollten die Buren darauf beharren, daß die Entrechtung der Farbigen Gesetz im südafrikanischen Zukunftsreich würde, so bedeutete das eine Herausforderung, die zweifellos die schon jetzt starke Gärung unter den Eingeborenen und Asiaten zum offenen Ausbruch bringen würde. Andererseits können die Buren mit Recht darauf hinweisen, daß die Verleihung des Stimmrechts an die Farbigen in Kapland dieselben üblen Folgen gezeitigt hat, die allenthalben zu bemerken sind, wo derartigen kulturrohen Volkselementen Mitwirkung an den Wahlentscheidungen gewährt ist: Verkauf des Stimmrechts um billiges Entgelt und damit Demoralisierung des konstitutionellen Lebens.

Die Einsicht, daß bei dieser komplizierten Gesamtlage die Bundesfrage unmöglich nach dem Schema irgend einer Schwesterkolonie gelöst werden kann, daß es vielmehr gilt, deren Mängel in der verfassungsrechtlichen Struktur zu vermeiden und etwas ganz Neuartiges, den besonderen südafrikanischen Verhältnissen Angepaßtes zu schaffen, hat die Bildung der parteipolitisch indifferenten „union societies“ veranlaßt, die neben der Propaganda für den Zusammenschluß der Kolonien es sich zur Aufgabe gemacht haben, das Problem der Union nach allen Seiten hin kritisch zu beleuchten und so eine materielle Unterlage für die Verhandlungen in Durban zu schaffen. Das Ergebnis der Studien liegt in periodisch erschienenen Veröffentlichungen unter dem Titel „The Government of South Africa“ vor. Dem Kern nach laufen die Ideen, die hier vertreten werden, auf folgendes hinaus. Als Form der Union wird der Einheitsstaat empfohlen, jedoch so, daß den Gemeinden ein großes Maß von Selbständigkeit gewährt ist, um auf diese Weise den demokratischen Charakter des Staatsgebildes möglichst zu wahren. Zur befriedigenden Lösung der ebenso schwierigen, wie für Südafrika wichtigen Aufgabe, die Rechte der Minderheiten ausgiebig zu schützen, wird vorgeschlagen, die Wahlordnung nicht auf das gewöhnliche Repräsentationssystem, sondern auf das Proportionalsystem zu begründen; man macht dabei insbesondere auf die günstigen Wirkungen aufmerksam, die dies System in anderen Ländern, wie in der Schweiz und Belgien, wo die Nationalitätenfrage gleichfalls eine große Rolle spielt, gehabt hat. Eine Beteiligung der Farbigen am politischen Leben ohne die mißlichen Rückwirkungen für die Allgemeinheit, die sich in der Kapkolonie gezeigt haben, glaubt man in der Weise erreichen zu können, daß dies Volkselement in besondere Wählerschaften zusammengeschlossen wird, innerhalb deren nur die Angehörigkeit der eigenen Klasse oder des eigenen Stammes stimmberechtigt sind und nur Kandidaten des eigenen Blutes aufgestellt werden können.

In diesen Vorschlägen dürfte tatsächlich ein Schlüssel zur befriedigenden Lösung des Unionsproblems gegeben sein. Die Buren und ihre verantwortlichen Staatsmänner, die teils durch die Geschicklichkeit ihrer Politik, teils durch die Gunst der natürlichen Verhältnisse eine maßgebliche Stellung auf dem Kongress in Durban einnehmen, werden durch die Art und Weise wie sie von den union societies vorgezeichneten Richtlinien den Bund aufbauen, zu erweisen haben, ob sie ein modern denkendes Volk geworden sind, das die Lehren des Kriegs mit England beherzigt hat und sich nicht in einem anmaßenden Herrenmenschentum gefällt, sondern erkennt, daß die Größe eines aus verschiedensten Rassen — und Nationalitätenelementen zusammengefügten politischen Gebäudes nur auf staats- und wirtschaftlichen Einrichtungen begründet werden kann, die alle Energien des Landes gleichmäßig zur Arbeit an der Landeswohlfahrt aufrufen. Die Verwirklichung der Union in solchen liberalen und fortschrittlichen Formen wird auch für Deutschland von nicht zu unterschätzendem Nutzen sein. Ein reinbritisches südafrikanisches Riesenreich des agressiven Charakters, wie es ein Cecil Rhodes begründen wollte, wäre für Deutsch-Südwest kaum ein angenehmer Nachbar geworden; umsomehr wird es eine Union sein, die Buren und Briten im friedlichen Wettbewerb an dem Wiederaufbau des Landes arbeiten läßt, dessen Blüte auf die Entwicklung unseres Besitzes mittelbar günstigen Einfluß haben muß.

* * *

Anschließend an diese Erwägung sei noch kurz auf einige andere Fragen hingewiesen, die sich aus unserer Nachbarschaft mit Großbritannien in Südafrika ergeben. Alle Zeichen deuten darauf hin, daß der britische Besitz nach langjähriger Krisis im Anfangsstadium einer Renaissance und eines Aufschwungs sich befindet, dessen Größe angesichts des natürlichen Reichtums des Landes heute kaum abmeßbar ist. Sicherlich wird sich in nächster Zeit ein starker Einwandererstrom von Briten nach Südafrika ergießen, um sich die Gunst der Konjunktur nutzbar zu machen. Es bedarf keiner vielen Worte darüber, daß und aus welchen Gründen es erwünscht wäre, wenn mit der britischen eine deutsche Wanderbewegung gleichen Zieles, wenn auch geringeren Umfanges, Hand in Hand ginge. Dem deutschen Auswanderer bieten sich hier zweifellos umso bessere Aussichten für sein Fortkommen, als er bester Aufnahme vonseiten der Buren versichert sein kann. Sodann sei eines Problems gedacht, dessen Bedeutung leider in Deutschland noch immer nicht genügend gewürdigt wird. Tausende im Ausland geborene oder jung ausgewanderte Deutsche besserer Stände gehen unserer Nation verloren, weil sie der Wehrpflicht unterliegen und dieser zu genügen, war unter so schwierigen, manchmal ihre wirtschaftliche Existenz in Frage stellenden Umständen unmöglich, so daß ihnen das Aufgeben der deutschen Staatsangehörigkeit wahrlich nicht zu verübeln ist. Den deutschen Schulen in Südafrika wird von konsularischer Seite das beste Zeugnis inbezug auf Leistungsfähigkeit ausgestellt. Durch das neue von Transvaal erlassene Erziehungsgesetz dürfte das Schulwesen allgemein gehoben werden. Es steht nichts im Wege, britisch-südafrikanischen Instituten, die in ihrer Lehrtätigkeit auf der Höhe europäischer Ansprüche stehen, die Berechtigung zu erteilen, Reifezeugnisse für den einjährigen Dienst auszustellen, die sicherlich von vielen Deutschen gern dazu benutzt würden, um in der Schutztruppe von Südwest ihren militärischen Verpflichtungen in verhältnismäßig bequemer Weise nachzukommen.

Lindsay Martin.

Nord-Amerika.

A. U. K. **Zur Lage in Nordamerika.** (Originalbericht aus New York vom 20. Oktober.) „Was dem ein sin Ul, is dem annern sin Nachtigall", heißt es auch hier zu Lande. Denn während der Handel und das gesamte Wirtschaftsleben noch immer unter den Nachwehen der letzten Krisis seufzen, führen diese unsere Finanzmagnaten zum Ziele. Erst gelang es dem Wahltrust seinen mächtigsten Konkurrenten unter dem Drucke der Verhältnisse auszukaufen, und nun stellt sich immer deutlicher heraus, daß auch der Eisenbahnmagnat des Südens durch die Finanzkrisis fast mühelos zum Ziele gelangt ist. Die Eriebahn ist unstreitig ganz unter Hariman's Kontrolle gelangt, und hat derselbe nochmals 14 000 000 $ flüssig gemacht, um den Bahnbetrieb dieser Linie nach und nach in einen elektrischen umzugestalten. Anderenteils aber hat es auch Hariman fertig gebracht, die insolvente Westinghouse Co. wieder lebensfähig zu machen, und sich zugleich die Kontrolle darüber zu verschaffen. Während viele andere unserer Finanzjongleure von der Krisis hart mitgenommen wurden, hat diese Hariman dazu verholfen, seinen Einfluß noch mehr zu vergrößern.

Die Geschäftslage im Allgemeinen läßt immer noch herzlich viel zu wünschen übrig, und ist das Heer der Arbeitslosen durchweg noch erschreckend groß. So berichten die Zeitungen: „Trotz der rosigen Berichte über wiederkehrende Prosperität und der Wiederaufnahme des Fabrikbetriebes ersucht täglich eine große Anzahl von Kindern beiderlei Geschlechts die Gesundheitsbehörde um Arbeitsscheine, da deren Eltern beschäftigungslos sind. Die Zahl der Knaben und Mädchen, welche Arbeit suchen, ist jetzt zweimal so groß als im Vorjahre zu dieser Zeit, heißt es. Im letzten Monat suchten allein in New York 2700 Kinder Arbeitsscheine bei der Gesundheitsbehörde nach."

Die Ernte hat wenigstens schon zur Folge gehabt, daß die Eisenbahnen etwas mehr beschäftigt sind als im vorigen Monat, doch kann von einer vollen Betriebsaufnahme noch lange nicht die Rede sein. Die politische Lage ist im Lande zur Zeit noch unglaublich verworren, und beanspruchen sowohl Taft als Bryan den Sieg im Kampf um den Präsidentenstuhl. Selbstverständlich leidet unter dieser Unsicherheit die Geschäftslage ebenfalls. Die Republikaner entpuppen sich immer mehr und mehr als Standpatter und Reaktionäre vom reinsten Wasser. Einer der führenden Politiker dieser Partei, der Bundessenator von Jowa, Doliver, sagte kürzlich in einer seiner Kampagnereden folgendes:

„Die Trusts sind eine Schöpfung Gottes und nicht eine solche von Menschenhand, und man müsse es dem Allerhöchsten überlassen, ihr Wachstum zu regulieren." Er führte dann aus, es liege im Interesse des Trusts, die Preise niedrig zu gestalten, um den Konsum zu steigern. So wie ein billigeres Briefporto die Einnahmen der Post erhöhe, und je mehr Zucker verbraucht werde, um so billiger stelle sich der Preis. „Der Zuckertrust," sagte der Redner, „steht in der Hand des Schöpfers vom Weltall."

Nach solchen hirnverbrannten Worten können die interessierten Handelsstaaten in Europa leicht berechnen, wie es in Wirklichkeit mit einer Tarifrevision in Nordamerika zu ihren Gunsten bestellt ist.

Daß die Trusts sich, nach wie vor, im Lande wohl fühlen, trotz der gegen sie geführten Scheingefechte von seiten der Administration, geht schon daraus hervor, daß fortlaufend neue gebildet werden. Das Neueste auf diesem Gebiete ist ein Restauranttrust, welcher sich mit einem Kapitale von 500 000 $ hat inkorporieren lassen. Der Trust verfolgt den ausgesprochenen Zweck, nach und nach alle besseren Restaurants unter seine Kontrolle zu bringen. In New York soll damit der Anfang gemacht werden, indem zwölf erstklassige Restaurants übernommen oder neu eröffnet werden sollen.

Wie dringend nötig aber in Wirklichkeit einer scharfen durchgreifenden Reorganisation unser Trust- und Bankwesen bedarf, das wird durch die drastische Art und Weise der augenblicklichen gerichtlichen Verhandlungen gegen den Chef des verkrachten Eistrustes Charles W. Morse bewiesen. Die Praktiken, welche diese Verhandlungen ans Tageslicht zerren, erweisen nicht nur die Korruptheit solcher Trustmagnaten, sondern auch die unseres Bankwesens. Angestellte dieses skrupellosen Eiskönigs, welche einen Wochengehalt von 12 $ erhielten, mußten in seinem Auftrage Wechsel von vielen tausend Dollars zeichnen, die der Eiskönig dann bei willfährigen Banken diskontierte und am Verfalltage gegen neue, den ersteren gleichwertige, wieder umtauschte. Sensationell wirkte auch die Aufdeckung, daß Aktien von bedeutenden Werken, welche als Sicherheit für Darlehen bei Banken deponiert waren, spurlos verschwanden, um bei anderen Banken für neue Darlehn wieder verpfändet zu werden. Unverständlich bleibt es, daß bei solchen Geschäftspraktiken sich die Regierung noch, nach wie vor, gegen die Errichtung einer schärferen Bankkontrolle sträubt. Gleichzeitig aber wird es jedermann auch verständlich, wie es möglich ist, daß hier zu Lande soviele Banken beim kleinsten Anstoße zusammenbrechen, und Privatdepots so wenig Sicherheit genießen. Dieser Prozess, sowie viele ähnliche, die schon früher stattgefunden haben, enthüllen die skrupellosen und korrupten Methoden unserer Finanz- und Trustmagnaten in einer Weise, die jeder Geschäftsmann sich merken und von Zeit zu Zeit ins Gedächtnis zurückrufen sollte, wenn er sich vor Ausplünderung und offenem Betruge schützen will.

Dem Polizeichef von New York, General Bingham, welcher sich letzthin in so hetzerisch-nativistischer Weise über die Ausländer geäußert hat und sie „geborene Verbrecher" nannte, ist eine herzlich unangenehme Sache passiert.

Die „Ocean Guarantee Co." (Versicherungs-Gesellschaft gegen Einbruch) hat eine Statistik über das verflossene Jahr herausgegeben. Laut dieser Statistik wurden im besagten Jahre in der Stadt New York 35000 Einbrüche und Großdiebstähle begangen mit einem Verluste von zusammen 15878000 $ für die davon Betroffenen. Der Polizei gelang es nur 1764 verdächtige Personen zu verhaften und ihre Beweise reichten gerade nur für die Verurteilung von ganzen 420 Personen aus. Nur 7 Prozent der gestohlenen Juwelen konnte die Polizei den rechtmäßigen Eigentümern wieder verschaffen. Welcher Nationalität mögen wohl die unentdeckten Verbrecher angehören Herr General? Diesen Tatsachen nach kann es mit der Berühmtheit und Tüchtigkeit der New Yorker Polizei nicht weit her sein und spielt auch hierbei „bluff" die Hauptsache.

Central-Amerika, Mexico und Westindien.

O. **Zur Lage in Mexiko.** (Originalbericht aus Mexiko D. F. vom 18. Oktober.) Die Botschaft des Präsidenten bei der Eröffnung des Kongresses hat einen recht guten und nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Laut der Botschaft besitzt Mexiko 18809 km Federal-Eisenbahnen, wozu weitere 4840 km Privatbahnen kommen, so daß das Land also über rund 23649 km heute verfügt.

Die Post hat ebenfalls an Ausdehnung zugenommen, und heute besitzt das Land 2934 Poststellen. Die Gesamteinnahme der Post belief sich im ersten Halbjahre 1908 auf 2092000 $ mex. Das Briefgewicht im Inlandsverkehr einschließlich der Vereinigten Staaten wurde von 15 auf 20 Gramm erhöht.

Die nationalen Telegraphenlinien wurden um 13 Stationen und 6118 km Draht vermehrt, so daß das Land nunmehr über 62412 km Draht verfügt.

Die Steuereinnahmen betrugen in $ mex. (à M. 2,1)

1907/08	110000000
1906/07	114000000

Die vorherrschende Differenz ist jedoch, wie in der Botschaft hervorgehoben wird, nur eine augenscheinliche, keine effektive, und wird durch die angelegten Reserven etc. reichlich ausgeglichen. Sie ist hauptsächlich auf die Operationen in der Münze zurückzuführen. Die Münze schlug im ersten Halbjahr 1907/08 9 Millionen $ in Gold und 3 Millionen $ in Silber, und im laufenden zweiten Halbjahre sollen weitere 7 Millionen $ Gold und 4 Millionen $ Silber geprägt und in Zirkulation gebracht werden. Die neuen Gesetze, welche die Steuereinnahmen und das Bankwesen regeln, befriedigen durchweg und fangen schon jetzt an Früchte zu tragen. Die Regierung beabsichtigt ein Finanzinstitut zu errichten, welches den ausgesprochenen Zweck haben soll, Privatleute, die künstliche Bewässerungen auf ihren Ländereien anlegen wollen, finanziell zu unterstützen. Zur Errichtung dieses Institutes werden 25000000 $ fünfunddreißigjährige 4½ pCt. Goldbonds ausgegeben. Das amerikanische Bankhaus H. H. Speyer hat im Verein mit deutschen und englischen Bankiers den Verkauf dieser Goldbonds übernommen. Kapital, Zinsen, sowie Tilgungsfonds dieser Papiere sind von der mexikanischen Regierung bedingungslos durch Indossament jeden Bonds garantiert. Diese Garantie macht das Papier zu einer sicheren Kapitalanlage, so daß der Verkauf desselben sicherlich nicht auf Schwierigkeiten stoßen wird.

Der Exportzoll für den bekannten Faserstoff Hennequen ist im Februar aufgehoben worden und machen sich Vorteile dieser Vergünstigung bereits bemerkbar.

Aus allem geht hervor, daß Mexiko sich langsam aber stetig auf naturgemäßer Basis weiterentwickelt.

Vergeblich sucht man allerdings in der Botschaft des Präsidenten eine Aufklärung über die Absichten der Regierung in bezug auf Einwanderung. Die Einwanderungsangelegenheit wird in der Botschaft mit keinem Wort erwähnt, was umsomehr auffallen muß, als das Land einer solchen zur Fortentwickelung

dringend bedarf. Es muß allerdings hierbei bemerkt werden, daß für Mexiko nur eine Einwanderung von seßhaften Ansiedlern in Betracht kommen kann und nicht eine solche von Großkapitalisten, welche durch den bisher üblichen Plantagenbetrieb mehr aussaugend als kulturell auf das Land einwirken. Mexiko benötigt der kleinen seßhaften Kolonisten zur Nutzbarmachung seiner heute noch brachliegenden Ländereien, nicht aber der Ausbeutung durch das Großkapital, wie sie bisher stattfand. Der beste Beweis ist darin zu erblicken, daß an der Ostküste schon jetzt eine ganze Anzahl von Plantagen, speziell solcher von Kaffee, nicht mehr bearbeitet werden, da es an Arbeitskräften mangelt. Dieser Arbeitermangel wird sich zweifellos noch mehren, da die gezahlten Löhne im schreienden Mißverhältnis zu der verlangten Arbeitsleistung stehen, so daß viele Arbeiter auf eine Tätigkeit in den Plantagen verzichten. Würden sich die heutigen Plantagenbesitzer entschließen, eine durchgreifende Aenderung durch Schaffung besserer Lebensbedingungen für ihre Arbeiter herbeizuführen, dann würde der leidige Arbeitermangel bald aufhören. Mexikaner sowie Indianer sind durchweg alles andere als bedürfnislos, sie besitzen vielmehr eine geradezu ausgesprochene Begehrlichkeit, vorausgesetzt, daß ihnen neue faßliche Besitztümer so nahe gebracht werden, daß ihnen dieselben erschwinglich erscheinen. Dies ist heute aber nur selten der Fall. Der Gegenwert, welchen sie für ihre Arbeit erhalten, steht im argen Mißverhältnis zu dem Preise der begehrten Gegenstände, so daß ihnen diese unbezahlbar erscheinen müssen, und sie daher von vornherein darauf verzichten, solche zu erringen. Dadurch aber wird noch lange nicht bewiesen, daß die Arbeiter an chronischer Bedürfnislosigkeit leiden, sondern höchstens, daß sie den Preis und die Qualität der Waren mit ihren Arbeitsleistungen nicht gleichwertig einzuschätzen vermögen. Eine und auch zwei Wochen würden sie alle gern arbeiten, um die Schätze ihrer Sehnsucht zu erringen, aber nicht einen vollen Monat, wie dies bei den derzeitigen geringen Löhnen nötig wäre, weshalb sie heute auch lieber ganz auf Arbeit in fremden Diensten verzichten. Wenn erst diese großen Gegensätze von Arbeitsleistung und Zahlung ausgeglichen sein werden, dann wird auch der leidige Arbeitermangel aufhören, aber nicht eher.

Mexikos Aussenhandel im Fiskaljahr 1907/08. (Fortsetzung aus Nr. 42.) Was nun die genaueren Daten der Ausfuhr anbetrifft, so wollen wir zunächst die oben behauptete faktische Zunahme von über 3 Million. $ zahlenmäßig erhärten.

Zu diesem Zwecke müssen wir das gemünzte Metall von den übrigen Artikeln trennen.

Es ergeben sich dann folgende Zahlen (in runden Summen):

	1906/07	1907/08
Gesamtausfuhr	248,0 Million. $	242,7 Million. $
abzügl. gemünztes Metall	24,5 „	15,7 „
	223,5 Millionen	227,0 Millionen

woraus die effektive Zunahme des Exports um $3^1/_2$ Millionen hervorgeht, da geprägtes Metall, namentlich ausländisches, nicht als Ausfuhrware gelten kann, wohl aber ungeprägtes.*)

Was nun die übrige Ausfuhr anbetrifft, so lassen sich folgende Aenderungen gegen das Vorjahr feststellen.

Zunahmen haben aufzuweisen:

	Zunahme rund
Ungeprägtes Silber	5 900 000 $
„ Gold	4 100 000 „
Kaffee	3 300 000 „
Kautschuk	2 200 000 „
Blei	1 600 000 „
Guayule	1 100 000 „
Tabak	700 000 „
Vieh	600 000 „
Zacaton	500 000 „

Abnahmen dagegen:

	Abnahme rund
Henequen	4 400 000 $
Kupfer	3 900 000 „
Häute	2 000 000 „
Baumwolle	2 300 000 „
Zink	1 100 000 „
Ixtle	900 000 „
Vanille	700 000 „
Garbanzo	500 000 „

Auf die Gründe des Rückgangs der Henequen- und Kupferausfuhr haben wir bereits wiederholt hingewiesen und brauchen daher hier nicht nochmals darauf zurückzukommen. Es handelt sich hierbei wie bei den anderen Abnahmen entweder um hoffentlich nur vorübergehende Preisrückgänge oder, wie bei der Baumwolle, darum, daß die einheimische Industrie mehr von dem Artikel konsumiert hat, als früher.

Alles in Allem liegt Grund zur Besorgnis für die Zukunft nicht vor, wenn auch zur Zeit noch verschiedene Erwerbszweige unter dem Rückgang leiden müssen. Man darf vielmehr die begründete Hoffnung hegen, daß die Ausfuhr derjenigen Artikel, die zugenommen hat, sich auch fernerhin erfreulich entwickelt, und daß die Abnahme bei den anderen nur eine vorübergehende Erscheinung ist, sodaß am Ende des laufenden Fiskaljahrs eine weitere Verbesserung der Handelsbilanz festgestellt werden kann.

Werfen wir zum Schluß einen Blick darauf, wie sich die mexikanische Einfuhr und Ausfuhr auf die verschiedenen Länder verteilt, wobei wir jedoch nur die hauptsächlichsten, mit größeren Summen in Betracht kommenden Nationen berücksichtigen wollen, so ergeben sich gegen das Vorjahr verschiedene bemerkenswerte Veränderungen, wie aus nachstehender Zusammenstellung hervorgeht.

Es betrug nämlich die Einfuhr in runden Summen aus:

	1906/07		1907/08	
Vereinigte Staaten	146,4	Millionen	117,2	Millionen
Großbritannien	23,6	„	32,9	„
Deutschland	24,0	„	28,4	„
Frankreich	17,3	„	20,0	„
Spanien	7,9	„	7,3	„
Belgien	3,2	„	3,1	„
Italien	1,8	„	1,9	„
Oesterreich-Ungarn	1,3	„	1,6	„
Schweiz	1,0	„	1,4	„
Rußland	0,2	„	0,9	„ u. s. w.

*) Anmerkung der Red. des „Export“. Dieser Ansicht können wir nicht beistimmen. Das ausländische gemünzte Gold und Silber ist als Zahlungsmittel für mexikanische Produkte — vielleicht auch aus Anlaß von Anleihen und dergl. — eingeführt worden, und geht wieder hinaus wie jede andere mexikanische Ware, um Importe oder mexikanische Schulden bezw. Schuldzinsen zu bezahlen. Dadurch wird es im ein wie anderen Falle ein Aktivum in der mexikanischen Handelsbilanz.

Jene Anschauung, daß die Ausfuhr von gemünzten fremden Metallen aus der Handelsbilanz als Aktivum ausgeschaltet werden müsse, ist eine allerdings vielfach verbreitete Ansicht, ebenso wie die, daß das eingeführte Münzgeld ebensowenig in der Handelsbilanz zur Verrechnung als Passivum gelangen dürfe. Geht solches Geld infolge einer Anleihe ein, so bildet es einen Vorschuß und somit ein Passivum, welches früher oder später durch die Ausfuhr in Geld oder in Waren gedeckt werden muß. Geht das Geld aber ein, als Zahlung für an das Ausland gelieferte Waren, so ist es die Deckung für bereits gelieferte Exporte, die ebenso gut in Gestalt von Waren hätten gedeckt werden können; und diesfalls würde niemand etwas dagegen einzuwenden gehabt haben, daß die Waren mit den sie repräsentierenden Werten in der Einfuhr und Handelsbilanz Platz gefunden hätten. Nun ist aber in all den gedachten Fällen Geld nichts weiter als Ware — und wie diese ein Gegenstand der Gegenleistung im auswärtigen Handel. Es gehört daher in die Handelsbilanz.

Im obigen Falle handelt es sich um eine Zunahme der Ausfuhr von $3^1/_2$ Million. $, also um einen sehr geringen Betrag. Es macht indessen den Eindruck, als wenn durchaus eine „effektive Zunahme des Exports“ nachgewiesen werden sollte, während tatsächlich die Gesamtausfuhr von 1906/07 auf 1907/08 um 5,3 Million. $ zurückgegangen ist, was noch keineswegs ein ungünstiges Symptom für die volkswirtschaftliche Entwicklung des Landes zu sein braucht. So kann u. a. die Ausfuhr von Rohstoffen zurückgegangen sein, weil davon mehr im Lande von dessen eigener Industrie gebraucht worden sind, was sogar als ein günstiges Zeichen zu gelten vermag!

Die obigen Darlegungen sind im übrigen ein neuer Beweis für das fortgesetzt außerordentlich günstige politische und wirtschaftliche Gedeihen des Landes, das im wesentlichen der Energie und dem politischen Takte des greisen Porfirio Diaz, des bedeutendsten Mannes, den Mexiko je hervorgebracht hat, zu verdanken ist. So lange er am Leben und von Einfluß ist, wird die Entwicklung von Mexiko eine gedeihliche bleiben.

Optimistischen Ansichten zufolge, hat Porfirio Diaz Vorkehrungen getroffen, daß auch nach seinem Tode durch zuverlässige, einflußreiche Anhänger und Freunde der Zustand der Dinge aufrechterhalten werde, mit anderen Worten, Garantieen für eine weitere friedliche und gedeihliche Entwicklung vorhanden seien. Man muß das im Hinblick auf den Ehrgeiz, die Leidenschaften und die Eitelkeit der romanischen Amerikaner bezweifeln. Sobald der energische Geist mit der derben rücksichtslosen Faust fehlt, fangen die Revolutionen wieder an, welche keinen anderen Zweck haben, als eine politische Partei an das Ruder und an die Krippe zu bringen. Man beweise uns das Gegenteil aus der Vergangenheit der amerikanisch-lateinischen Staaten, und wir geben zu, uns geirrt zu haben! Bis jetzt aber haben wir keinen Anlaß, dieses Zugeständnis zu machen. Leider — denn die Nordamerikaner werden aus der gleichen Logik später die größten Vorteile ziehen.

Die Ausfuhrartikel von Mexiko sind alle solche, deren unsere Industrie zumeist bedarf. Wir könnten es nur begrüßen, wenn namentlich mexikanische Baumwolle, Tabak, Zink, Häute, Kautschuk in zunehmenden Mengen uns zugeführt werden; wir würden dadurch unsere Bezugsquellen vermehren und verbilligen.

Zunächst fällt die ganz bedeutende Abnahme (20 pCt. = 29 Millionen) der Einfuhr von den Vereinigten Staaten auf, die nur dadurch zu erklären ist, daß die im vorigen Jahr für Rechnung Mexikos dort geprägten Goldmünzen, deren Gegenwert wohl bereits vorher gedeckt war, in der Importsumme mit figuriert haben. Denn eine wesentliche Abnahme in der Einfuhr amerikanischer Waren läßt sich nicht feststellen.

Bemerkenswert, und für uns Deutsche nicht erfreulich ist die Tatsache, daß uns England dieses Mal in Mexiko überflügelt hat. Während wir in den letzten Jahren unter den europäischen Nationen, die nach Mexiko exportieren, die erste Stelle einnahmen, ist uns Großbritannien diesmal um volle fünf Millionen vorausgekommen. Während unser Export nach Mexiko nur um 4,4 Millionen zugenommen hat, ist der von Großbritannien um 9,4 Millionen gestiegen. Wie die im zweiten Abschnitt gegebene Warenstatistik zeigt, sind die Artikel, die die größte Zunahme bei der Einfuhr aufzuweisen haben, Stahl und Eisen für Konstruktionszwecke und Baumwollwaren. Es läßt sich daraus also ersehen, auf welchen Gebieten John Bull Gewinne erzielt hat.

Es ist zu hoffen, daß Deutschland seinen schärfsten europäischen Konkurrenten in diesem Jahre wieder einholt. Dazu werden die zwei deutschen Häusern übertragenen Lieferungen (die für die rauchlose Pulverfabrik und die für die Wasserwerke bei Guadalajara, worüber wir unsern Lesern bereits in unsern Spalten berichteten, und die bedeutende Summen repräsentieren) einiges beitragen. (Vergl. Nr. 42 des „Export".)

Eine hübsche Zunahme hat auch Frankreich aufzuweisen, desgleichen, prozentualiter, wenn auch die Gesamtsummen weit hinter den obengenannten Ländern zurückbleiben, Rußland, die Schweiz und Oesterreich-Ungarn. Bei Belgien und Italien ist die Zunahme nur sehr gering, aber es ist doch eine Zunahme.

Ein europäisches Land, dessen Ausfuhr nach Mexiko zurückgegangen ist, obwohl seine Kolonie die größte der hiesigen Fremdenkolonien ist, ist Spanien. Das sollte den Untertanen Alfons XIII. hier wie drüben zu denken geben. Auch Portugal, Norwegen und einige kleinere Länder zeigen Abnahmen.

Die übrigen Länder des Erdballs kommen, mit Ausnahme von Indien, Argentinien, Japan und Canada, für den mexikanischen Import kaum in Betracht, oder weisen doch nur ziemlich geringe Summen auf.

Was die Ausfuhr Mexikos nach anderen Ländern anbetrifft, so verteilt sie sich fast in derselben Reihenfolge wie die Einfuhr.

Die Hauptkonsumenten mexikanischer Produkte während der letzten beiden Fiskaljahre waren folgende Nationen:

	1906/07	1907/08
Vereinigte Staaten	175,8 Millionen	170,1 Millionen
Großbritannien	31,6 „	26,3 „
Deutschland	20,1 „	22,4 „
Frankreich	8,1 „	12,4 „
Belgien	5,2 „	6,0 „
Spanien	3,0 „	2,3 „
Cuba	2,4 „	2,0 „

Die übrigen Länder bleiben hinter diesen Zahlen weit zurück und spielen als Konsumenten für Mexiko keine nennenswerte Rolle.

Aus obiger Zusammenstellung geht hervor, daß Frankreich mit 4,3 Millionen die stärkste Zunahme aufzuweisen hat. Es folgen Deutschland mit 2,3 und Belgien mit 0,7 Millionen Zunahme.

Alle anderen Länder weisen Abnahmen auf, nämlich die Vereinigten Staaten 5,7, Großbritannien 5,3, Spanien 0,7 und Cuba 0,4 Millionen Pesos.

Leider läßt sich aus der Statistik nicht ersehen, aus welchen Waren sich die Exportsummen nach den verschiedenen Ländern zusammensetzen. Man geht aber wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten und England hauptsächlich in Edelmetallen besteht, und daß die Abnahme der Summe bei diesen beiden Ländern in erster Linie den niedrigeren Preisen von Silber und Kupfer zuzuschreiben ist.

Worin die Zunahme bei Frankreich besteht, können wir nicht feststellen. Die höhere Zahl, die Deutschland aufzuweisen hat, glauben wir darauf zurückführen zu können, daß Deutschland letzthin beginnt, mehr Metalle von Mexiko zu beziehen als früher.

Süd-Amerika.

Bericht der „Brasilianischen Bank für Deutschland" für die am 30. Oktober 1908 stattgefundene Generalversammlung. 21. Abschluß 30. Juni 1908. Den Folgen des Rückgangs der allgemeinen wirtschaftlichen Konjunktur hat sich auch Brasilien während des mit dem 30. Juni 1908 abschließenden Berichtsjahres nicht ganz entziehen können.

Der Preisfall des Gummi hat den Norden, derjenige der Häute den Süden hart betroffen, während die zentralen Kaffeestaaten unter dem Druck der Ungewissenheit litten, die wegen des Ausgangs des großen Kaffee-Valorisationsunternehmens über ihrer nächsten wirtschaftlichen Zukunft schwebt.

Die überaus ungünstige Lage der auswärtigen Märkte für die brasilianischen Hauptprodukte lähmte die Kaufkraft im Innern und bewirkte, daß der Importhandel, der, durch den guten Absatz der verflossenen Jahre angefeuert, eine lebhafte Tätigkeit entfaltet hatte, auf großen Lagern sitzen blieb, die sich nur schwer und langsam realisieren.

Der Gesamtimport betrug 1905 29830000 £, 1906 32204000 £ 1907 40527000 £.

Zahlreiche Fallimente an den wichtigen brasilianischen Handelsplätzen beleuchten die so geschaffene Lage, welche auch in dem Rückgang des Exportüberschusses von 19855439 £ im Jahre 1906 auf 13649295 £ im Jahre 1907 einen bezeichnenden Ausdruck findet.

Die Regierung hat es sich angelegen sein lassen, unter Mitwirkung des Banco do Brazil den Wechselkurs auf ca. 15$^{3}/_{16}$ d zu halten.

Infolgedessen blieb der Goldbestand der Konversionskasse ziemlich unverändert, er betrug am 9 Juli 1907 5768030.10.7. £, am 11. Juli 1908 5900248.6.2 £ Dabei darf natürlich nicht verkannt werden, daß die brasilianische Zahlungsbilanz im verflossenen Jahre wesentlich gestützt worden ist durch Aufnahme auswärtiger Anleihen.

Der Bundesstaat allein hat aufgenommen: im Oktober 1907 3 Millionen £ 5prozentige Anleihe ohne offizielle Zweckangabe, rückzahlbar in 15 Jahren. Hiervon sind 2 Millionen £ durch N. M. Rothschild & Sons, London, zur Subskription aufgelegt worden; im Frühjahr 1908 3 Millionen £ gegen Schatzwechsel mit durchschnittlich sechsmonatlicher Laufzeit in London; im Juli 1908 4 Millionen £ 5prozentige Anleihe, rückzahlbar bis 1918 ohne Zweckangabe, doch dürften aus dem Erlöse die vorerwähnten Schatzwechsel zur Rückzahlung gelangen. Ferner in Paris bei der Banque de Parie et des Pays bas und der Société générale: 50 Millionen Frs. 5prozentige Eisenbahnanleihe, Pari-Amortisation in 50 Jahren oder früher bei sechsmonatlicher Kündigung, bestimmt für den Bau der Bahn Itapura—Corumbá—Bolivianische Grenze, aufgelegt in Paris zu 93$^{1}/_{4}$ pCt.

Zurzeit schweben Verhandlungen über eine Anleihe des Staates São Paulo zu Valorisationszwecken im Betrage von 15 Millionen £, die den genannten Staat in den Stand setzen soll, die von ihm eingekauften und verpfändeten ca. 8 Millionen Sack Kaffee auszulösen und dadurch das vielfach angefochtene Valorisations-Unternehmen in gewissem Sinne zum Abschluß zu bringen. Verzinsung und Amortisation sollen in der Hauptsache durch die von 3 Frs. auf 5 Frs. per Sack exportierten Kaffee erhöhte Surtaxe bestritten werden. Dadurch würden die Kosten, welche der Staat zum Teil auf sich genommen hatte, wiederum ganz auf die Schultern der Pflanzer abgewälzt sein, wenn auch auf die nächsten 15 Jahre etwa verteilt.

Der Druck des großen sichtbaren Kaffeevorrats auf die Märkte würde allerdings kaum wesentlich behoben werden.

Die brasilianische Kaffee-Ernte betrug nach den Zufuhren an den Hafenplätzen berechnet: 1907/08 10,3 Millionen Sack, gegen 19,3 Millionen Sack in 1906/07, war aber immer noch groß genug, um eine wesentliche Abnahme der sichtbaren Weltvorräte zu verhindern.

Mit der Vernichtung des alten uneinlöslichen Papiergeldes hat die Regierung in beträchtlichem Umfange fortgefahren, der Gesamtumlauf davon betrug:

am 30. Juni 1907 Rs. 662 220 : 448 000 $
„ 30. „ 1908 „ 636 757 : 131 000 $

Das Staatsbudget des Bundesstaats ergab pro 1907 einen Ueberschuß von 10,44 Millionen Milreis, der Voranschlag für 1908 zeigt ein Defizit von 12 Millionen Milreis.

Unsere Bank hat in Ansehung der gegebenen Verhältnisse mit tunlichster Vorsicht und Beschränkung operiert, sie hat aber dennoch, wie es bei ihrem ausgebreiteten Diskont-Geschäft kaum vermeidlich war, auch ihrerseits diesen Verhältnissen einen Tribut zollen müssen durch Beteiligung an verschiedenen Insolvenzen in allen vier Niederlassungen. Die endgültigen Verluste halten sich jedoch in mäßigen Grenzen und sind entweder ganz weggeschrieben, oder, soweit eine genaue Feststellung noch nicht möglich war, durch reichliche Rückstellungen gedeckt.

Das von uns in Santos laut vorjährigem Bericht erworbene Grundstück der British Bank of South America ist uns durch Enteignungsverfahren für städtische Zwecke wieder abgenommen worden, dagegen konnten wir ein ebenso günstig gelegenes anderes Grundstück zu angemessenem Preise erwerben, und beabsichtigen nunmehr, hier einen Neubau für die Bank aufzuführen. In São Paulo erwarben wir ein anstoßendes Grundstück zwecks notwendiger Erweiterung unserer Bureauräume.

Zu unserem Bedauern war es noch nicht möglich, die in Aussicht genommene Niederlassung in Bahia zu eröffnen, doch sind nunmehr die Vorarbeiten so weit gediehen, daß die Eröffnung zu Anfang des kommenden Jahres wird stattfinden können.

Der Reingewinn beläuft sich einschließlich des vorjährigen Gewinnvortrages von 444 118,92 M. auf 1 685 823,04 M., die wir in Uebereinstimmung mit dem Aufsichtsrat wie folgt zu verwenden beantragen:

a)	62 077,30	M. als	Einlage in den Reservefonds
b)	62 077,30	„ „	Rücklage in die Spezialreserve
c)	57 391,30	„ „	Tantième an den Aufsichtsrat
d)	1 000 000,—	„ „	10 pCt. Dividende auf 10 000 000,— M.
e)	60 000,—	„ „	Einlage in den Beamtenfonds
f)	444 266,14	„ „	Gewinnvortrag auf das Jahr 1908/09
	1 685 823,04	M.	

Es beträgt nunmehr die ordentliche gesetzliche Reserve 966 052,78 M., die Spezialreserve 1 500 082,33 M., der Gewinnvortrag 444 277,14 M., zusammen 2 910 412,27 M.

Die Auszahlung der Dividende von 100,— M. für jede Aktie wird nach Genehmigung durch die Generalversammlung vom 31. Oktober d. J. ab erfolgen.

Hamburg, Oktober 1908.

Der Vorstand
der Brasilianischen Bank für Deutschland.
W. Schroeder. G. H. Kaemmerer. E. v. Oesterreich.

Was zunächst die Geschäftsergebnisse der „Brasilianischen Bank für Deutschland“ anbetrifft, so dürfen dieselben angesichts der Schwierigkeiten der allgemeinen Geschäftslage im abgelaufenen Geschäftsjahre, zumal auch im Hinblick auf die brasilianischen Zustände, als sehr günstige bezeichnet werden, Dank der Vorsicht, mit der vor allen Dingen die vier Filialen in Brasilien selbst operierten. Infolge des streng durchgeführten Prinzips, sich in keiner Weise an der finanziellen Operation des Bundesstaates wie der Einzelstaaten zu beteiligen, sondern sich im Wesentlichen auf das Diskontogeschäft zu beschränken, sind der Bank größere Verluste erspart geblieben. Mit der Zunahme der Handelsumsätze Brasiliens im Außenhandel werden auch bei Wiederkehr besserer Verhältnisse die Umsätze der Bank, und somit ihre Ueberschüsse noch steigen. Ob und wann solche Verhältnisse eintreten werden, läßt sich ziemlich schwer, wenn überhaupt beurteilen, da die Geschäftsentwickelung nicht allein von den Kursschwankungen der Brasilianischen Valuta, von den Ernten und Kaffeepreisen sondern auch wesentlich von der völlig unberechenbaren Zollpolitik des Bundesstaats abhängen wird. Gelingt es Brasilien neue Anleihen in Europa abzuschließen, so wird die Stabilität der Kurse dadurch gefördert werden, gelingt es nicht, so müssen die Kurse eine weichende Tendenz annehmen. Aber endlich einmal wird man mit den Anleihen Schluß machen müssen, da der Geldmarkt sich immer zäher für ein Land gestalten wird, dessen Verwaltung die staatlichen Verpflichtungen seinen auswärtigen Gläubigern gegenüber mindestens bis nahe an die Grenzen des Erfüllbaren gesteigert hat. Hierbei möge zugleich der Hoffnung Raum gegeben werden, daß die ruhige Entwickelung der Dinge durch politische Verhältnisse nicht gestört wird, ein Wunsch, der südamerikanischen Staaten gegenüber stets seine Berechtigung findet. Daß auf alle diese Bedenken die Bank — jetzt gestützt auf reichliche Erfahrung — Rücksicht nehmen wird, scheint außer Zweifel und sie wird es daher vermeiden, sich in die Dinge zu setzen, und ernsthafte größere Risiken laufen. Sollte es sich bewahrheiten, daß wie bereits seit Jahr und Tag verlautet, Deutschland und Brasilien wegen Ermäßigung einer Reihe von Zollpositionen verhandeln, um so deutscherseits ähnliche Zugeständnisse zu erzielen, wie solche Brasilien bekanntlich den Nordamerikanern gemacht hat, und demgemäß Brasilien auch anderen europäischen Staaten gleichartige Zugeständnisse zu machen gedrängt werden wird, (vergl. auch „Export“ No. 5 d. J., Seite 114), so werden sich die Handels- und somit auch die Bankumsätze steigern. Vorläufig aber muß man solchen Hoffnungen und Wünschen auf eine entgegenkommende Tarifpolitik angesichts der Finanzlage Brasiliens noch fraglich gegenüberstehen.

Die überwiegend wichtigsten Exportartikel Brasiliens, welche für seinen gesamten Außenhandel maßgebend sind, bleiben Kaffee und Kautschuk, deren Menge im Großen und Ganzen in stetiger Zunahme begriffen sind. Daß die Kaffeepreise steigen werden erscheint ausgeschlossen, da zu den alten Vorräten die einer neuen reichen Ernte sich gesellen werden. Daran wird auch der (noch keineswegs gesicherte) Abschluß der vom Staate São Paulo geplanten 15 000 000 £ Anleihe (vergl. „Export“ No. 42 S. 620) kaum etwas ändern, auch wenn sie mit Hilfe der Bundesregierung zustande kommen sollte. Im günstigsten Falle würden die Preisstürze hinausgeschoben werden, die aber jede neue reiche Ernte beschleunigen müßte! Und wo dann die neuen Anleihen hernehmen? In jedem Falle würden aber auch bei Realisierung der gedachten Anleihe die Kaffeepflanzer die in dem obigen Bericht gedachte Erhöhung der Surtaxe von 3 Frs. auf 5 Frs. zu tragen haben, und sie somit ihre Einnahmen als auch demgemäß ihre Kaufkraft für Importe sowie ihre Mittel für Meliorationen geschmälert sehen. Das alles sind wenig erfreuliche Perspektiven, um so weniger erfreulich, als die ganze Staatswirtschaft, insbesondere der Einzelstaaten, sehr im Argen liegt, alle Mittel über Gebühr angespannt sind, über alle Einnahmen im Voraus verfügt ist, so daß nur wenig zu vergeben sein dürfte. Groß sind zweifellos die Hilfsquellen des Landes aber nicht genügend erschlossen. Das ausländische Kapital mit seinen Pionieren hat willig die Hand zur Erschließung geboten, auch die Zuwanderung der Kolonisten und Arbeiter hätte gern und energisch dabei geholfen, aber törichter und zugleich neidischer Nativismus haben den guten Willen oft genug gestört und an der Entwickelung gehindert. In dieser Richtung tut schleunigste Umkehr bitter Not! Sie kann Brasilien nur zum Nutzen gereichen, und Alle, die es mit ihm wohl meinen — und es gibt deren auch in Deutschland genug — können sich in diesem Wunsche nur einen.

Erfreulich in dem obigen Berichte ist die Mitteilung über den Bau der Bahn Itapura - Corumbá — Bolivianische Grenze. Durch diesen Verkehrsweg dessen beschleunigte Ausführung man nur dringend wünschen kann, werden ausgedehnte Weideländereien sowie günstige Gebiete mit gutem Klima für die Kolonisation erschlossen, was speziell für Matto Grosso gilt. Für derartige Unternehmungen, welche Brasilien in kurzer Zeit auf eine hohe Blüte der Entwickelung zu bringen in der Lage wären, würde sich in Europa stets Geld zu günstigen Bedingungen finden, falls ein unbedingtes Zutrauen in die Verwaltung bestünde.

Durch diese Eisenbahn gewinnt der Osten des Landes nicht nur einen direkten schnellen Zugang nach den Gebieten des oberen Paraguaylaufes, sondern auch nach dem Staate Paraguay und nach Bolivien, und somit — für den Personen-Verkehr und die wertvolleren Güter — den Durchgangsverkehr von und nach den Häfen des Atlantik, unter Umgehung von Argentinien. Denn bisher vollzog sich der Verkehr über den Paraná und Paraguay, auf denen auch die brasilianischen Dampfer bis nach Corumbá fahren. Der Bau dieser Bahn, den voraussichtlich die Franzosen ausführen werden, ist ein wichtiges Kulturwerk nicht nur für Brasilien, sondern für die Entwicklung des ganzen Kontinents. — Aus dem vorliegenden Bankberichte ist der Anteil der vier Filialen in Rio de Janeiro, São Paulo, Santos, Porto Alegre an dem Umsatze und an dem Gewinn nicht zu ersehen, was zwar im Hinblick auf die rein finanziellen Ergebnisse gleichgültig ist, für die Beurteilung der Bedeutung des deutschen Geschäfts in den betreffenden Gebieten aber doch von großem Interesse zu wissen wäre.

Zur Lage in Chile. (Originalbericht aus Santiago vom Anfang Oktober). Das statistische Amt hat kürzlich eine Zusammenstellung des Grundbesitzes vom ganzen Lande veröffentlicht, welche, wenn auch nicht fehlerfrei, immerhin einen Ueberblick über das chilenische private Grundeigentum und seinen Wert ermöglicht. Das Verzeichnis weist mehr als 40000 Grundbesitze mit einem Schätzungswerte von 717 126000 $ aus, welcher Wert sich im Verkaufsfalle um gut 50 pCt. erhöhen würde.

In der gemischten Budgetkommission gab der Finanzminister Aufschluß über die Lage der Staatsfinanzen. Der Bedarf des heurigen Jahres wird sich auf rund 203,6 Millionen $ Pap. belaufen, dem die Einnahmen mit 210,5 Millionen $ Pap. gegenüberstehen, so daß ein nennenswerter Ueberschuß wenigstens auf dem Papier vorhanden ist. In Wirklichkeit ist über die Verwendung der restlichen 7 Millionen Pesos durch Spezial-Nachtrags-Gesetze längst verfügt. Für das Jahr 1909 sollen sich Einnahmen und Ausgaben mit rund 151 Millionen $ Papier und 53 Millionen $ Gold das Gleichgewicht halten.

Der Wechselkurs ist in der letzten Woche wieder unter 10 d gefallen, zeigt aber nun wieder langsam steigende Tendenz.

Deutsche Kolonisation in Patagonien. Die argentinische Regierung hat nunmehr der vor einiger Zeit in Buenos Aires gegründeten Deutsch-Argentinischen Kolonisationsgesellschaft eine Konzession für die Anlage von Viehzuchtskolonien in Patagonien unter den folgenden Bedingungen bewilligt.

Es werden in dem Territorium von Santa Cruz 5 der Viehzucht dienende Kolonien abgesteckt. Diese Kolonien werden in Lose von je 10 000 ha aufgeteilt, die im allgemeinen durch Linien begrenzt werden, die parallel bezw. senkrecht zum Meridian 10 westl. Länge von Buenos Aires laufen. Je 50 dieser großen Lose werden in jeder Kolonie in Lose von je 2500 ha aufgeteilt, so daß also in jeder Kolonie 200 solcher kleinen Lose von je einer Legua Oberfläche sich vorfinden. Von diesen kleinen Losen wird die Hälfte freihändig zum Preise von 1,50 $ Papier pro ha für das Land und 10 Centavos pro ha für die Vermessung an Kolonisten verkauft; die andere Hälfte bleibt für denselben Zweck später sich meldenden Kolonisten vorbehalten. Die übrigen Lose von je 4 Leguas Oberfläche (50 in jeder Kolonie) werden begeben, nachdem die kleinen Lose verkauft sind.

Wälder, welche sich für die forstliche Ausbeutung eignen, werden nicht an die Kolonisten verkauft; etwa für den Ackerbau geeignete Strecken werden gesondert für Ackerbaukolonien bestimmt, und endlich an geeigneten Stellen Lose von je 2500 ha zur Anlage von Ortschaften vermessen.

Reserven von je 200 Losen zu je 1 Legua Oberfläche werden ausschließlich für solche Familien bestimmt, welche die Sociedad Germano-Argentina de Colonización ins Land bringt, und denen sie zu dem oben namhaft gemachten allgemein gültigen Preise von 1,50 $ Papier für das Land und 10 Centavos für die Vermessung pro ha verkauft werden. Es wird zur Bedingung gemacht, daß die Familienhäupter nicht über 50 Jahre alt seien, ausgenommen, daß sie mit zahlreicher Familie kommen; auch wird ein Leumundszeugnis verlangt. Der Preis der Vermessung und ein Zehntel des Wertes des Landes ist bei der Uebernahme in bar zu bezahlen; für den Rest werden Wechsel mit hypothekarischer Garantie des Landes angenommen.

Die Kolonisationsgesellschaft verpflichtet sich, in den ersten 18 Monaten 50 Familien, in dem folgenden Jahre 80, im dritten 160 und im vierten Jahre 100 Familien europäischer Herkunft einzuführen: im Falle der Nichteinhaltung dieser Verpflichtung erlischt auch das Vorrecht auf die Landreserven. Ein solches eventuelles Erlöschen der Konzession beträfe aber nicht die bereits vorhandenen Ansiedler welche später ihre Eigentumstitel erhalten, sofern sie die vereinbarten Abzahlungen regelmäßig leisten.

Während der ersten beiden Jahre nach ihrer Besitzergreifung können die Kolonisten aus den reservierten Forstländereien Holz für den Hausbau und für Zaunpfosten fällen.

Die Kolonisationsgesellschaft kann die Wasserkräfte des Gebiets industriell nach einem mit der Regierung zu vereinbarenden Tarif auf höchstens 50 Jahre Dauer nutzbar verwerten. Mit der Küste hat die Gesellschaft einen Automobilverkehr in der Weise zu unterhalten, daß von der Ankunft der ersten Kolonisten ab monatlich mindestens je eine Rundreise bewerkstelligt wird.

Für die Vermessung der fünf Kolonien ist je ein besonderer Feldmesser ernannt worden. (Buenos Aires Handels-Zeitung.)

Australien und Südsee.

„The Northern Territory“. (Originalbericht aus Südaustralien von Wilhelm Kelbe.) Der Name des großen, fast unbevölkerten und unkultivierten Landgebietes im Norden von Süd-Australien ist für die Politiker der Commonwealth ein geflügeltes Wort, seitdem bei der Eröffnung des Bundesparlamentes am 16. September d. J. die Verhandlung des „Northern Territory-Agreement“ für diese Session in Aussicht gestellt wurde. Wie weitgehend die Bedeutung des in Frage stehenden, zwischen der Regierung von Süd-Australien und der Bundesregierung getroffenen provisorischen Uebereinkommens ist, durch welches der Bund das Gebiet in seinen Besitz nehmen soll, geht einesteils aus den näheren Bedingungen sowie andernteils aus dem Charakter des Landes hervor, welches übernommen werden soll.

Das Uebereinkommen untersteht der Ratifikation durch die erwähnten beiden Regierungen. Es bestimmt, daß Südaustralien

das ganze unter dem Namen Northern Territory bekannte Landgebiet an den Bund abtreten soll, unter der Bedingung, daß letzterer damit die gesamten Staatsschulden Südaustraliens, soweit sie aus der Verwaltung des Territoriums entspringen, und die Zinsen derselben übernimmt. Der Bund muß ferner von Südaustralien zum Kostenpreise die Bahnlinie ankaufen, welche vom letzteren Staat zwischen Port Augusta am Spencer Golf und Oodnadatta — eine Strecke von 478 Meilen — errichtet wurde, und ist verpflichtet, selbst eine weitere Bahnlinie zu bauen, die Port Darwin, im äußersten Norden des Territoriums, mit der Grenze von Südaustralien und der Linie Port Augusta—Oodnadatta verbindet. Die Länge der letzteren würde etwa 1100 Meilen betragen! Unter der Grenze Südaustraliens ist hier die Grenzlinie zu verstehen, welche das eigentliche Südaustralien gegen das Nördliche Territorium und teilweise gegen Queensland abgrenzt, so daß mit Einwilligung letzteren Staates die transkontinentale Linie teilweise durch queensländer Gebiet geführt werden könnte. In diesem Falle würde die neue Bahnlinie eine Länge von 1500 Meilen erreichen.

In Zahlen ausgedrückt würden die Verpflichtungen der Bundesregierung sich ungefähr wie folgt stellen: Die verzinsbaren Schulden des Territoriums belaufen sich auf 2 837 500 £. Dazu kommen aufgelaufene Verwaltungs-Defizits zum Betrage von 380 000 £, zusammen also 3 217 500 £. Die Kosten der bestehenden Bahnlinie werden mit 2 318 242 £ angegeben, welche zu diesen Schulden hinzugezählt, die Summe auf 5 535 742 £ bringen. Dabei arbeitet die Linie mit einem jährlichen Verlust von 80 000 £, das jährliche Defizit des Territoriums beträgt etwa 140 000 £.

Nun kommen die Kosten der Herstellung der neuen Bahnlinie. Nimmt man als Anhalt die Durchschnittskosten per Meile, wie sie der Bau der Linie Port Augusta—Oodnadatta ergab, so hat man für jede Meile der neuen Strecke etwa 5000 £ zu rechnen, selbst wenn man liberale Abzüge für Verbilligung von Bahnbauten in neuerer Zeit macht. Danach würden sich die Kosten der kürzeren Strecke von 1100 Meilen auf 5 500 000 £ belaufen. Wir haben also:

Schulden des Territoriums und Kosten der bestehenden Bahnlinie	5 535 742 £
Kosten der neuen Bahnlinie	5 500 000 £
Zusammen	11 035 742 £

Was die Einzelheiten bezüglich der Beschaffenheit und des Wertes jenes Territoriums anbelangt, so muß erwähnt werden, daß darüber die Berichte und Meinungen verschieden lauten. Eins scheint aber klar zu sein, nämlich, daß nur ein beschränkter Teil desselben kulturfähig ist, und daß zur erfolgreichen Kultivierung farbige Arbeiter notwendig sind. Das Territorium befindet sich seit dem Jahre 1863 im Besitze des Staates Südaustralien, nachdem die Forscher Leichhardt, Gregory und Stuart dasselbe bereist und teilweise erforscht hatten und namentlich der letztere günstig darüber berichtete.

Geographisch liegt das Gebiet zwischen dem 11. und 25. Grad südlicher Breite und dem 129. und 138. Grad östlicher Länge. Sein Flächeninhalt ist etwa $2^1/_2$mal so groß wie der Frankreichs, nämlich 523 620 engl. Quadratmeilen und liegt zum größten Teil innerhalb der tropischen Zone. 29 000 Quadratmeilen sollen in einem Strich von 250 bis 300 Meilen Länge, beginnend an der Westgrenze des zentralen Queenslands und nach Nordosten verlaufend, gutes Acker- und Weideland aufweisen. Sie bilden gewissermaßen eine Fortsetzung der westlichen Weideländereien Queenslands. Auch im äußersten Norden des Territoriums*) findet sich gutes Kulturland, besonders an den Ufern der Flüsse, welche jährlich weite Gebiete auf längere Zeit überschwemmen. Viel des übrigen Gebietes soll jedoch weder für Ackerbau noch Weidefarmerei verwendbar sein, doch wird als ziemlich sicher angenommen, daß dafür großer Mineralreichtum vorhanden ist. Das ganze ungeheure Territorium hat eine Einwohnerzahl von nicht mehr als 3884 Seelen. Davon sind 880 Europäer, 370 Japanesen, 2440 Chinesen, 144 Malayen und 50 Angehörige anderer Rassen. Der Viehbestand des Territoriums betrug 1902 auf 176 000 Quadratmeilen gepachteten Weidelandes (von dem jedoch nur 91 144 Quadratmeilen tatsächlich als Weiden benutzt wurden): 305 820 Rinder, 14 788 Pferde, 42 122 Schafe. Neuerdings hat die „Eastern and African Cold Storage Company" gegen 19 000 Quadratmeilen Landes aufgenommen und angefangen dasselbe mit Rindern zu besetzen. Der Gesamtwert des Exports betrug 1902 — von welchem Jahre die letzten amtlichen Feststellungen datieren — 191 558 £, des Importes 107 217 £. Von ersterem Betrage entfielen 70 000 £ auf Gold, 20 000 £ auf Perlmutterschale, 72 000 £ auf Vieh.

*) Dieses verläuft nach der Grenze Westaustraliens in südwestlicher Richtung und hat eine Ausdehnung von über 30 000 Quadratmeilen.

Hält man die Verpflichtungen, welche dem Bunde aus der Uebernahme des Gebietes erwachsen würden, gegen den Wert, welchen die Angaben über Kulturfähigkeit, bisherige Entwicklung u. s. w. desselben darstellen, so darf man sich mit Recht fragen, was den Bund bestimmen könnte ein so wenig aussichtsvolles Geschäft einzugehen. Da wird nun einmal geltend gemacht, daß das Territorium als unbevölkertes und unentwickeltes Gebiet mit gut zugänglicher, ausgedehnter Meeresküste eine Gefahr für den Bund sei, und man hat, im Zusammenhange hiermit, mehrfach die „gelbe (oder braune) Gefahr" hervorgehoben, in demselben Sinne auch die Notwendigkeit einer transkontinentalen Bahnlinie zu beweisen gesucht, welche imstande wäre, im Falle einer feindlichen Landung im Norden Australiens Truppen an Ort und Stelle zu bringen.

Es ist aber kaum zu bezweifeln, daß die Linie allein keinen genügenden Schutz gegen eine solche Gefahr bieten würde, daß vielmehr die Hauptbedingung die Bevölkerung des Gebietes wäre. Diese kann aber nur Schritt halten mit einer Entwicklung des Gebietes, sei es nun auf dem Wege der Bodenkultur, Weidefarmerei oder Bergbau-Industrie. Und bezüglich dieser haben nahmhafte Kenner des Landes sich entschieden dahin ausgesprochen, daß ihr Betrieb, mit Erfolg, nur unter Zuhilfenahme farbiger Arbeiter möglich sei. Dieselbe Bundesregierung aber, welche jetzt Südaustralien das hochverschuldete Territorium abnehmen will, hat vor etlichen Jahren durch ihre White-Australien-Politik diesem Territorium das einzige Mittel erfolgreicher Entwicklung entzogen, indem sie nicht nur die Landung farbiger Arbeiter in der Commonwealth verbot, sondern auch noch alle farbigen Arbeiter im Lande, die zu gewissen Rassen gehörten, deportierte. Daß dies unter dem Drucke der Arbeiterpartei geschah, ändert nichts an der Tatsache.

In ein besonderes Licht wird diese nun gestellt durch die Erklärung des Premiers von Südaustralien, er sei zu einem Uebereinkommen mit der Bundesregierung gezwungen, weil er verhüten wolle, daß die transkontinentale Bahnlinie von einer Privatgesellschaft nach dem Landgrant-System gebaut werde, wie eine gewisse Partei im Staate es anstrebe. Diese gewisse Partei ist wohl die liberale; der Premier selbst gehört aber der Arbeiterpartei an, welche in Südaustralien z. Zt. die Regierung in Händen hat.*) Auch im Bundesrat gibt bekanntlich diese Partei noch den Ausschlag und damit ist die Möglichkeit sehr nahe gerückt, daß das Uebereinkommen ratifiziert wird, trotz des lebhaften Protestes der Premiers von Victoria, N. S. Wales, Queensland, Westaustralien und Tasmanien. Die Erfahrung hat gelehrt — der neue Zolltarif, der Postkontrakt, die Kanakendeportation und andere Maßnahmen sind Beweise dafür — daß alles Protestieren der Staaten nutzlos ist, wenn die Bundesregierung etwas durchsetzen will, und hierbei der Unterstützung der Arbeiterpartei sicher ist. Allem Anschein nach trifft dies auch hier zu, und es wurde schon von einigen Führern der Partei angedeutet, daß zur Deckung der Kosten für die Entwicklung des Territorismus ein Teil der Zolleinkünfte der Staaten Verwendung finden solle. Das Territorium würde dann wohl als Verwaltungsgebiet der Commonwealth unter gesonderte Finanzwirtschaft kommen und später — wenn genügend entwickelt und bevölkert — zu einem Staate des Bundes erhoben werden. Bevor es dahin gelangt, wird aber noch viel Geld aus dem Bundessäckel fließen müssen, beziehungsweise aus dem der Staaten, und selbst als siebenter Bundesstaat würde das Territorium sein Dasein mit einer Schuldenlast beginnen, die noch größer ist als die jetzige des Schmerzenskindes von Südaustralien.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 30. 10. 08. Wechselkurs auf London $15^7/_{8}$ d.
Mexiko, 13. 10. 08 Sichtwechsel auf Deutschland mex. $ 2.08[?].
Valparaiso, 31. 10. 08. 90 T. S. Wechsel auf London $10^1/_{16}$ d.
Lima, 6. 8. 08. 90 T. S. auf London $1^1/_4$—$^1/_4$ pCt.
La Paz, 26. 10. 08. 90 T. S. auf London 18 d.
Buenos Aires, 25. 9. 08. 90 T. S. Wechsel auf London $48^1/_4$
Buenos Aires, Gold-Agio 127.27 pCt. (stabil). 1 $ Gold = M. $4.12^1/_2$.
Montevideo, 7. 10. 08. 90 T. S. auf Deutschland M. $4.41^1/_2$—42 für 1 urug. $ Gold

Kurse für telegraphische Auszahlungen in Ostasien, mitgeteilt von der **Deutsch-Asiatischen Bank, Berlin,**

	28. 10. sh. d. = M	29. 10. sh. d. = M	30. 10. sh. d. = M.	31. 10. sh. d. = M	2. 11. sh. d. = M.
Shanghai	2. $3^7/_8=2{,}37^1/_2$	2. $3^7/_8=2{,}37^1/_2$	2. $3^1/_4=2{,}36^1/_4$	2. $3^{13}/_{16}=2{,}38$	2. $3^5/_8=2{,}35^1/_2$
Hongkong	1. $9^{11}/_{16}=1{,}79^1/_2$	1. $9^{11}/_{16}=1{,}79^1/_4$	1. 9,— $=1{,}78^3/_4$	1. $9^7/_8=1{,}78$	1. $8^{15}/_{16}=1{,}78^1/_2$
Singapore	2. $3^{13}/_{16}=2{,}37$	2. $3^{13}/_{16}=2{,}36^3/_4$	2. $3^{13}/_{16}=2{,}36^3/_4$	2. $3^{13}/_{16}=2{,}37$	2. $3^{13}/_{16}=2{,}37$
Calcutta	1. $3^7/_8=1{,}35^1/_4$	1. $3^7/_8=1{,}35^1/_4$	1. $3^7/_8=1{,}35^1/_4$	1. $3^7/_8=1{,}35^1/_4$	1. $3^7/_8=1{,}35^1/_4$
Yokohama	2.—$^7/_{16}=2{,}08^3/_4$	2.—$^7/_{16}=2{,}08$	2.—$^7/_{16}=2{,}08$	2.—$^7/_{16}=2{,}08^1/_4$	2.—$^7/_{16}=2{,}08^1/_4$

*) Die Arbeiterpartei in Australien bekämpft prinzipiell den Bau von Bahnlinien nach dem Landgrant-System d. h. durch Syndikate, welchen Landkonzessionen an der Bahnstrecke gemacht werden. D. V.

Gaetano Vaccani,
Halle a. d. Saale 4.
Gegründet 1828.



Fabrik für **Präzisions- und Schul-Reisszeuge aller Art.**
Schienen, Winkel, Transporteure, Maassstäbe von Holz, Metall, Celluloid.

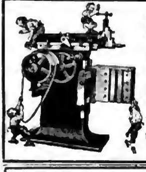


Jacobs & Kosmehl
Berlin S.O. 36,
fabrizieren nur für den Export
Lampen aller Art
Petroleum- u. Spiritus-Glühlichtbrenner „Ika".



Kataloge deutsch, englisch, französisch, spanisch gratis und franko.

Otto C. A. Hoffmann
Berlin S.W.,
Neuenburgerstr. 30.
Commission — Export
aller deutschen Artikel.
Verbindungen gesucht Frankreich, Schweden, Norwegen und Dänemark.



Shapingmaschinen
Bäckereimaschinen
Lange & Geilen
Maschinenfabrik
Halle a. S. 6.
Verbindung mit tüchtigen Vertretern, Exporteuren, Importeuren und Maschinenhandlungen gesucht.

Deutsche Ueberseeische Bank
Aktien-Kapital: Mk. 20 000 000.
Hauptsitz: Berlin W., Kanonierstr. 29/30 I Etage.
Zweigniederlassungen unter der Firma:
BANCO ALEMAN TRANSATLANTICO

in Argentinien:	Bahia Blanca, Bell-Villa, Buenos Aires, Cordoba und Tucuman.
„ Bolivien:	La Paz und Oruro.
„ Chile:	Antofagasta, Concepcion (Chile), Iquique, Osorno, Puerto Montt, Santiago de Chile, Temuco, Valdivia u. Valparaiso
„ Peru:	Arequipa, Callao — Lima, Trujillo.
„ Uruguay:	Montevideo.
„ Spanien:	Barcelona, Madrid.

Vertretung in Mexiko: Banco Mexicano de Comercio é Industria, Mexico.

Die Deutsche Ueberseeische Bank besorgt das Inkassen von Wechseln und Dokumenten, bevorschusst Warenverschiffungen und diskontiert Tratten auf alle Plätze der La Plata-Staaten, Bolivians, Chiles, Perus und Mexikos. Dieselbe gibt Wechsel und Kreditbriefe auf sämtliche Hauptplätze Süd- und Zentral-Amerikas und befasst sich mit allen übrigen einschlägigen Bankgeschäften.

Die Filialen nehmen verzinsbare Depositen auf Sicht und Zeit in den betreffenden Landeswährungen an und besorgen ferner die Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren usw.

Aufragen werden jederzeit durch den Hauptsitz in Berlin erledigt.

Vertretungen in:

Bremen:	Bremer Filiale der Deutschen Bank.
Frankfurt a. M.:	Frankfurter Filiale d. Deutschen Bank.
Hamburg:	Hamburger Filiale d. Deutschen Bank.
London:	Deutsche Bank (Berlin) London Agency.

J. Bernhardi, Leipzig
Import. **Drogen** Export.
en gros.
Spezialität: **Medizinische Vegetabilien, Drogen und Sämereien, Drogenmühlen, Fabrik pharm. (galen.) Präparate.**
Zweiggeschäfte:
Nürnberg — Hamburg (Freihafen).



Otto Spitzer
Berlin W. 30 N.
Fabrik moderner photographischer und optischer Artikel.
Spez. Konkurrenzl. Neuheiten!
Katalog in deutscher oder französischer Sprache gratis.

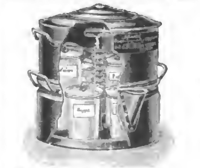
S. Rosenzweig, Berlin NO. 43,
Hornkammfabrik.
Lieferungen nach dem Auslande nur gegen vorherige Einsendung von Kasse.
Billigste Bezugsquelle von Kämmen jeglicher Art als: **Gummi, Celluloid, Elfenbein, Metall, Schildpatt, Holz.**

Schuhcrême in Dosen. :: :: ::
Metallputz, flüssig und Paste. ::
Leder-Appretur. :: :: :: ::
Chemische Fabrik Wevelinghoven, Köln 2.

A. Gutberlet & Co., Leipzig III.
Falzmaschinen
für feinste Werke, Kataloge, Prospekte, Zeitungen etc.

Ansichtspostkarten
Neuanfertigung nach Photographien in Kunst-Lichtdruck u. Chromoausführungen.
Massenauflagen sehr billig, offerieren
M. Glückstadt & Münden
Hamburg.

Koche mit Dampf im Voraus.



Einzig dastehend!
Schmidt's Dampf-Einkoch-Apparat **Hildesia** hat alle anderen Einkoch-Apparate übertroffen, da er nur die halbe Kochzeit gebraucht.
Schmidt's Konservengläser,
Schmidt's Konservenkrüge,
Schmidt's Konservendosen
mit Selbstverschluß bewährten sich glänzend. Billige Preise, lohnender Verdienst, große Absatzfähigkeit. Vertreter an allen Plätzen gesucht.
Gebrüder Schmidt, Hildesheim 4.



Petroleum-Gasheizofen „Glut".
Größte Heizkraft. Absolut geruchlos. Zylinderlos.
Geeignetster Exportofen.
Höhe nur 40 cm. Gewicht $3\frac{1}{2}$ kg.
Schreiber & Co.,
Dresden L
Spezialfabrik für Heiz- und Kochapparate.

KEMMERICH & Co BERLIN
Berlin SO., Schlesischestrasse 6,
Treibriemenfabrik.

Neu! Neu!
„Princess Alice"
Powder Paper Block D. R. G. M.
Aeußerst praktisch!
Spezialitäten: Leder- und Metallputzmittel, kosmet. Präp. u. Flüssigkeiten etc.
Glättolin, glättet rauhen Kragenrand!
Patentiert in allen Kulturstaaten.
Alleinige Fabrikanten:
Dr. Max Lehmann & Co.,
Chemische Fabrik, Berlin S.W. 47 A.





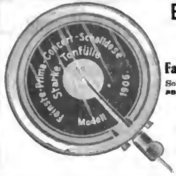
Wittkop & Co.,
Bielefeld.
Rucksäcke, Gamaschen etc.
für Jagd und Sport.
Kataloge kostenfrei. Export.

Karl Krause, Leipzig
Papier-Bearbeitungs-Maschinen



Krepp-Topfhüllen
D. G. M. 236136.
Krepp-Mützen
Franz Funk, L.-Neuschönefeld.
Zu den Messen stets neue Muster.
Zur Messe in Leipzig: Petersstr. 44, „Grosser Reiter" IV. Et.

Dachleinen,
feuersicher imprägnirt, in allen Farben, speziell für die Tropen ausgerüstet.
Erfinder und alleiniger Fabrikant der in den Tropen bewährten (6009)
Dachpappen „Elastique".
Weber-Falkenberg, Berlin S.W.



Berliner Electro-Mechan. Werkstätten
G. m. b. H.
Berlin S.W., Ritterstrasse 70.

Fabrikation erstklassiger Sprechmaschinen u. Schalldosen.

Solide gebaute, ausschliesslich für den Export gearbeitete Maschinen. **anerkannt bestes Fabrikat**, unter Garantie eines **ruhigen gleichmässigen Ganges.**

Sollten Sie unsere **Maschinen** resp. **Vorzugsmodelle** oder **Schalldosen** noch nicht kennen, verlangen Sie bitte Spezialofferte und bitten Sie ferner vor Erteilung von Ordres, unseren neuen Katalog in 4 Sprachen, mit **bedeutend herabgesetzten Händlerpreisen** einzuholen.

Wir liefern Ia Sprechmaschinen mit Tonarm zum Bruttopreise von
Mark 20,—
an mit sehr hohem Rabatt.



Taschenlampen
Export-Batterien
Elemente
Glühlampen
Leuchtstäbe
Elektrochemische Industrie
Dr. Riep & Friedländer
G. m. b. H.
Berlin S.O. 36. K.

EXPORT
Erstklassiges Fabrikat
in solidester Construction, tadelloser Ausführung und billigsten Preisen
PIANOS

nach allen Welttheilen.

L. LANGFRITZ
Pianoforte-Fabrik
BERLIN, S.O. Grünauerstr. 21.
Illustr. Cataloge gratis und franco.

in allen Holz- und Stylarten.

Kochautomat Küchenchef



Deutsches Reichspatent 200713.
kocht, backt, bratet, röstet und dünstet kalt angesetzte Speisen selbsttätig in 2 Stunden fix und fertig ohne jede Aufsicht
Der Kochautomat schließt von selbst und hält die Speise 6—8 Stunden noch heiß. Er ist leicht transportabel und unentbehrlich für jede Familie. Mit 8 Glühkörper kann man 3 verschiedene Speisen kochen. 1 Kilo. 30 Stück Glühkörper, kostet 40 Pf. Der Kochautomat ist in 4 verschiedenen Größen zu haben

I. Größe mit 1 Topf	M	1[illegible]
II. „ „ 2 Töpfen	„	27
III. „ „ 3 „	„	3[illegible]
IV. „ „ 3 großen Töpfen	„	40

Ausführliche Prospekte mit Gebrauchsanweisungen gratis.
Alleiniger Fabrikant
E. Wehner, Berlin S. 14, Alexandrinenstr. 84

Kleinste Eismaschine „Frost"

Höchste Leistungsfähigkeit! Gefahrloses Kältemedium!

für Hotels, Restaurants, Konditoreien, alle Geschäfte der Nahrungsmittelbranche, Schiffe etc. etc. ▫ **Hervorragend für heisses Klima.**

Paul Martiny & Co., Sorau (N.-L.)

Prospekte, Projekte, Anschläge kostenlos. Vertreter gesucht.



Pneumatist-Pianos
Alleinige Fabrikanten
Kuhl & Klatt,
Berlin S.O.16.

Trockenapparate
für alle Materialien und Rückstände.
Petry & Hecking, Dortmund E.

Jeder Landwirt



sollte sich im Nebenbetrieb mit der Herstellung **von Bausteinen aus Zement und Sand** beschäftigen. Die dazu nötigen Werkzeuge und Maschinen sind **äußerst billig** und zur Fabrikation **keine besonderen Baulichkeiten erforderlich**. Verlangen Sie unsern Katalog über Maschinen zur Herstellung von **Mauersteinen, Dachziegeln, Baublöcken, Drainröhren, Viehtrögen etc.** Fabrikationsanleitung gratis. Vorkenntnisse nicht erforderlich.
Berbet-Maschinenbau G. m. b. H., Halle a. S., Turmstr. 152.

Ewald Rader, Solingen

Katalog franko zu Diensten.



Rasiermesserfabrik.



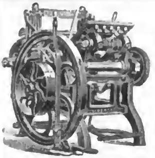
Neue Gasbeleuchtung
ohne Röhrenleitung!
Huff's transportable Gas selbsterzeugende Lampen
liefern das hellste, billigste und reinlichste
Licht für Haus, Fabriken, Werkstätten, Restaurants, Läden, Eisbahnen, Gärten, Strassen u. s. w.
Jede Lampe stellt sich das nötige Gas selbst her! **Kein Docht**
Transportables Gasglühlicht!
Völliger Ersatz für Kohlengas!
Sturmbrenner für Bauten und Arbeiten im Freien.
Lampen von 5 Mark an. Illustr. Preislisten gratis.
Gebr. A. & O. Huff, Berlin SW., Johanniterstr. 11 F.
Hoflieferanten Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs.



Ernst Düby
Elsasserstr. 56 Berlin N. Elsasserstr. 56

Uebersetzungs-Bureau
Speziell technische Uebersetzungen in alle — und aus allen Sprachen — zu mässigen Preisen

Vorzügliche Referenzen, u. A. Deutsche Exportbank A.-G.



Warenzeichen „Liberty“ gesetzlich geschützt.

1908. F. M. WEILER'S 1859.

Liberty Machine Works G. m. b. H.

Erfinder der Liberty-Presse

Alte Jakobstr. 12. BERLIN S.W. 13. Alte Jakobstr. 12.

„Original-Liberty“ Tiegeldruckpresse

Grössen:

No. 2	Fundament	21×32 cm	innere Rahmenweite	18 · 28 cm
„ 2a	„	26×38 „	„ „	23×33 „
„ 3	„	29×43 „	„ „	25×38 „
„ 3a	„	31×49 „	„ „	28 · 43 „
„ 4	„	37×53 „	„ „	33×48 „

Einrichtung für Dampfbetrieb, bestehend aus zwei Riemenscheiben, Ausrücker u. Bremse. Emballage frei. — Franko-Lieferung. — Für bar hoher Rabatt

Die Wege und Entfernungen

zur See im Weltverkehr,

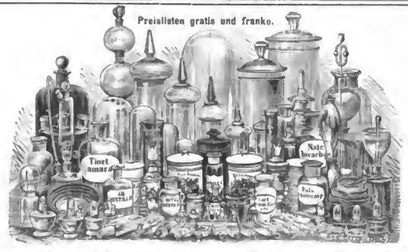
mit einer Weltverkehrskarte.

Herausgegeben von Prof. Dr. R. Jannasch.

Das Werk ermöglicht es, an Hand sehr übersichtlich geordneter Tabellen jede Entfernung zur See in kürzester Frist festzustellen. Zur näheren Veranschaulichung ist eine äußerst sorgfältig ausgeführte Welt-Verkehrskarte beigegeben. Das Werk, welches in keinem Kontor fehlen sollte, ist ein **unentbehrliches** Handbuch für jeden **Kaufmann**, der im Außenhandel tätig ist, sowie für **Studierende** und **Schriftsteller**, für **Postbeamte** etc., kurz für jeden, der mit dem Weltverkehr Berührung oder Interesse dafür hat, besonders aber für **Schiffsführer** aller Länder.

Zu beziehen gegen Voreinsendung von M. 3 von der **Expedition des „Export“**, Berlin W. 62, Lutherstr. 5, oder, im Buchhandel, von **Robert Friese**, Leipzig.

Preislisten gratis und franko.

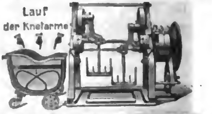


von Poncet Glashüttenwerke Aktiengesellschaft.

Berlin S.O. 16. Köpenickerstr. 54.

Misch- und Knetmaschinen * D. R.-Patent
Teigteilmaschinen etc. empfehlen.

Alb. Mohr & Co., Halle a. S. II.



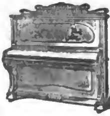
Export nach allen Ländern. Katalog kostenlos.



Unübertroffene **Preiswürdigkeit**
solideste Arbeit
Tonschönheit und grösste
Haltbarkeit
begründen seit 1828 den Weltruf

der Firma: **Ritter** Hof-Pianoforte-Fabrik

Halle a. S.



Berliner Gussstahlfabrik u. Eisengiesserei

Hartung Aktiengesellschaft

Berlin NO., Prenzlauer Allee 44.

Abteilung für

Werkzeug- u. Maschinenfabrikation

der früheren Firma **Lehf & Thiemer.**



Neue Dichtmaschine. Extra billig.

- **Siederohr-Dichtmaschinen** und **alle anderen Systeme** zum Eindichten von Rohren in Dampfkesseln etc.
- **Riemenspanner** verschiedener Systeme.
- **Parallelschraubstöcke** für Werkbänke und Maschinen.
- **Rohrschraubstöcke.**
- **Bügelbohrknarren** für Montagen.
- **Eisen- und Drahtschneider, Stehbolzen-Abschneider, Stehbolzen-Abdichter.**
- **Rohrschneider** mit Stichel schneidend.
- **Röhren-Reiniger** für Wasserröhrenkessel.

Preislisten gratis und franko.

Flügel

und

Pianinos.

Erstklassige Fabrikate.

Gegründet 1863.



Ed. Westermayer

Berlin SW.

Simeonstrasse 10.

Export nach allen Ländern.



Hydraulische
„Debo"
Pressen für Trauben und Obst
in allen Größen und Systemen.
Leistungsfähigste Kelter der Gegenwart mit fahrbaren, stets senkrechten Presskorbe.
Ueber 1000 Stück bereits geliefert.
Erstklassige Referenzen
Spezialfabrik für hydraulische Pressen.
Neusser Eisenwerk, Heerdt b. Düsseldorf.



Flügel in 4 Grössen, anerkannt erstkl. Fabrikat für alle Klimate.
12 Mal prämiiert.
Spezialität: **Boudoir-Flügel** 1,52 m, ungewöhnliche Tonfülle billige Preise.

L. Neufeld

Berlin SW., Belle-Alliancestr. 3.
Gegründet 1872.

Pianos in modernem Stil
K. K. österr. Hoflieferant.
Illustrierte Kataloge gratis und franko.



Transportables Glühlicht!
(Vollkommenster Ersatz für Kohlen-Gas.)
Runges Gasolin-Lampen liefern brillant leuchtende Gasflammen. Jede Lampe stellt sich das nötige Gas geruchfrei aus Gasolin oder Benzin, Essence, Gasstoff selbst her und kann jeden Augenblick an einen anderen Platz gehängt werden.
Vorzügliche Beleuchtung!
Reiche Auswahl in Kronleuchtern, Lampen und Laternen etc. Illustrierte Preisliste gratis und franko.
Louis Runge, Berlin, Landsbergerstr. 8a.

Lichtpauspapiere,
Pauspapiere, Pausleinen, Zeichenpapiere
C. Rob. Lohmann, G. m. b. H., Abt. B., Westhofen 170 i. Westf.



Max Krüger, Inh. Otto Noack
Galanteriewaren-Fabrik
Berlin O. 17, Warschauerstr. 39/40
Direkt am Hoch- und Stadtbahnhof Warschauer Brücke
Fernsprecher Amt 7, 2498
Musterlager: Warschauerstr. 39/40 u. Ritterstr. 83 II
Spezialität: Fotografie-Rahmen, Papierkörbe, Schirmständer, Truhen, moderne Kästen jeder Art, Stoff- und Empiresachen, Chiffonieres etc.
Zur Messe Leipzig: Mädlerhaus III, Zimmer 36.



Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei
und Messinglinienfabrik, Berlin SW., Friedrichstr. 226.
Complette Buchdruckerei-Einrichtungen stets am Lager. Cataloge und Neuheitenhefte stehen auf Verlangen gern zu Diensten.
Fernsprecher: Amt VI, 3051 · **Exporthaus I. Ranges** · Telegramme: Typenguss.

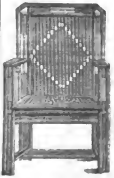
Breuer & Cie., G. m. b. H.
Düsseldorf, Pionierstr. 61.
Verbandstoff-Fabrik, Irrigatoren-Fabrik, Milchkochapparate-Fabrik, Präparaten-Fabrik, Verbandkasten-Fabrik.



Hausapotheken, Gummiwaren und Krankenpflege-Artikel für Export.
Kataloge gratis.
Aufdruck in allen Landessprachen.
Liste in 4 Sprachen mit ca. 1000 Abbildungen gratis.



Jede praktische Hausfrau fabriziert **selbst** (in 4 bis 15 Min.) **frische, unverfälschte, billige Butter** mit der
N. F. B.-Haushaltungs-Buttermaschine
mit gesetzl. gesch. **Porzellan-Rührflügeln.**
Vor Nachahmungen wird gewarnt.
Ermässigte Preise:
mit Glaskörper 2 3 4 Ltr. Inh.
Mk. 4.50, 5.50, 7.50 p. Stck.
ab **Berlin** per Postnachnahme. **Garantie** Zurücknahme.
Man benutzt Milch- und Rahmrückstände, welche sonst unverwertet bleiben. Ausführliche Prospekte, Gutachten etc. zu Diensten.
N. Fritzner,
Berlin, NW. 21, Alt-Moabit 84 B.
D. G. M. Gegründet 1852 25 mal prämiiert



Ernst Mathesius
Leipziger Bambus-, Luxus- und Rohr-Möbel-Fabrik,
Gautzsch-Leipzig No. 40,
fertigt Möbel und Dekorationsartikel jeder Art, von Rohr, Bambus, Pfefferrohr, Kongo-eiche, Teestrauch etc.
Reich illustrierter Katalog mit 800 Illustrationen.

J. Herre, Berlin W. 62.
Fabrik chemisch-technischer Produkte.
Spezial-Artikel für Tropen.
Herre'sche
Tropenpappe „Rubber-Roofing"
Tropenanstrich, hellfarbig
Dichtungsfaser
Elastischer Faser-Cement
Vertreter im Auslande gesucht.
Man fordere Prospekte.

L. Mörs & Co.
Berlin S.O., Reichenbergerstr. 142
Pianofortefabrik
Export nach allen Ländern.
Verbindungen überall gewünscht.

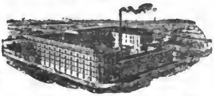
Kunstanstalt B. Grosz, Aktiengesellschaft

Leipzig-Reudnitz

Eilenburgerstrasse.

Kunstanstalt für Oelfarbendruckbilder, Stahlstiche und Gravuren.

Kataloge und Preislisten gratis.



Fabrik von Gold- und Politurleisten, Bilderrahmen.

Spezialität: eingerahmte Bilder, sowie Rahmen f. Plakate.

Export! Zur Messe: Leipzig, Petersstr. 26. **Export!**

Zweigniederlassung und Musterausstellung: Berlin SW. 13, Alte Jakobstr. 7.



Spezialität: Aufsätze, Wanddekorationen, Schreibtisch-Garnituren, elektrische Tischlampen, Standuhren.

Export nach Uebersee nur durch europäische Exporteure. Auf Wunsch Kataloge durch solche.

Bruno Baer, Kunstguss- und :: :: Bronzewarenfabrik.

Berlin SW. 13, Alte Jakobstr. 11/12.

DEUTSCH-ASIATISCHE BANK

IN SHANGHAI.

Filialen in **Berlin W., Behrenstr. 14/16, Hamburg, Schauenburgerstr. 34,**

Calcutta, Hankow, Hongkong, Kobe, Peking, Singapore, Tientsin, Tsinanfu, Tsingtau und Yokohama.

Aktien-Kapital Taels 7,500,000,—.

Die Bank vermittelt jede Art von Bankgeschäften zwischen **Europa** und **Asien.**

GEGRÜNDET DURCH DIE FIRMEN:

„Königl. Seehandlung (Preuss. Staatsbank)“
Direction der Disconto-Gesellschaft
Deutsche Bank
S. Bleichröder
Berliner Handels-Gesellschaft
Bank für Handel und Industrie
Robert Warschauer & Co.
} Berlin

Mendelssohn & Co., Berlin
M. A. von Rotschild & Söhne, Frankfurt a. M.
Jacob S. H. Stern, Frankfurt a. M.
Norddeutsche Bank in Hamburg, Hamburg
Sal. Oppenheim jr. & Co. in Köln
Bayrische Hypotheken- und Wechselbank in München.

Adolf Salz & Co.

Lampenfabrik

Berlin S.,

Stallschreiberstr. 8 a.

Gegründet 1884.

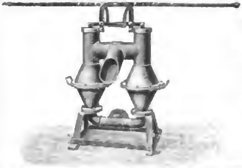
Engros. Export.



Spezialität:

Petroleumlampen jeder Art.

Musterbücher gegen Referenzen franko.



Doppelzylindrische Phönix-Membran-Pumpe mit Hebelübersetzung

in Deutschland patentamtlich geschützt, ferner patentiert in Belgien, Frankreich, Ungarn, England.

Leistung 36—40000 Liter pro Stunde.

Unstreitig beste Pumpe für alle Zwecke, speziell überall da, wo größere Wassermengen schnell und bequem bewältigt werden sollen; Hebel umklappbar. Auf Wunsch mit fahrbarem Untergestell.

— Spielend leichter Gang, Gewicht ca. 90 kg. —

Terberger & Co., G. m. b. H.

Duisburg-Ruhrort.

Nahtlose Stahlrohre

aller Art, wie:

Kesselrohre jeder Dimension und Konstruktion.

Masten für Straßenbahnen, Beleuchtung und Telegraphenleitungen.

Bohrrohre.

Behälter für hochgespannte Gase.

Ferner:

Ueberlapptgeschweisste Rohre

bis zu 4000 mm Durchmesser.

Deutsch-Oesterreichische

Mannesmannröhren-Werke

Düsseldorf.

Gegründet 1837. **A. BORSIG, Berlin-Tegel.** 12 000 Arbeiter.

(Borsigwerk, Oberschlesien: Eigene Gruben und Hüttenwerke.)



Lokomotiven

für Neben-, Klein- u. Strassenbahnen, Anschlussbahnen, Wald- u. Plantagenbahnen, **feuerlose** Lokomotiven, **Kranlokomotiven.**

Lokomotiven für **Bauunternehmungen** in grosser Anzahl und verschiedenen Typen **stets auf Lager.** Einfachste Konstruktion, bestes Material, solide Ausführung, **kurze Lieferzeiten.** Reserveteile für normale Grössen stets vorrätig.

Pumpmaschinen, Zentrifugalpumpen und Mammut-Pumpen.

Eis- und Kältemaschinen bewährtesten Systems.

Komplette Entstäubungsanlagen nach eigenem patentierten System.

Belgrader Commercialbank

Gegründet 1894 **Belgrad (Serbien)** Gegründet 1894

Volleingezahltes Aktienkapital Frs. 1 000 000 ◻ Reserven Frs. 475 000

Alle Bankgeschäfte, besonders Inkasso, Delkredere, Kautionsleistung, Auskünfte.
Warenabteilung: **Einfuhr** aller Industrieartikel, **Ausfuhr** aller Landesprodukte.



Versand gegen Banksicherheit oder durch Exporteure.

SAND IST GOLD

Lohnende Fabrikation. Geringes Anlagekapital.

wenn er mit Cement verarbeitet wird zu **Betonmauersteinen, Betondachsteinen, Wand- u. Bodenplatten, Viehtrögen, Röhren für Kanalisation und Drainage, Brunneneinfassungen** usw. nach unserm einfachen Verfahren auf unsern vorzüglichen **Maschinen für Hand- und Kraftbetrieb.**

Alle Maschinen und Formen für Betonwaren.

Betonmauersteinmaschinen.
Hohlblockmaschinen und -Formen.
Cementdachziegelmaschinen.
Kniehebel- u. Spindelplattenpressen.
Hydraulische Plattenpressen.
Schleifmaschinen.

Mörtel- und Betonmischer.
Steinbrecher.
Drainrohrmaschinen.
Rohrformen, Stampfformen.
Cementfarbenmühlen.
Cementfarben.

Leistungsfähige Exportmaschinen in allen Preislagen.

Man fordere gratis Orientierungsbroschüre No. 56 oder Spezialmaschinenprospekte.
Einrichtung ganzer Betriebe auf Wunsch durch tüchtige Instrukteure für kürzere Zeit oder für dauernd.
Schriftliche und mündliche Auskunft in 10 Sprachen. Besuch erbeten. Günstige Zahlungsbedingungen.

Leipziger Cementindustrie Dr. Gaspary & Co., Markranstädt b. Leipzig (Deutschland).
Grösste Spezialmaschinenfabrik der Branche. Betriebskapital 1000000 M. Cementwarenfabrik, Cementfarbwerk.

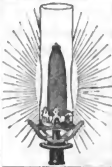
Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Piano- und Flügel-Fabrik
Otto Branke
(A. Grand Nachfolger)
Berlin S.W. 61, Gitschinerstr. 94.

Nur erstklassiges Fabrikat.

Spez.: Flügel 1,43 m in hervorragender Tonfülle.

Export. Engros.
Kataloge gratis und franko.



Hugo Cahen
Gasglühlichtfabrik
Berlin, Friedrichstrasse 131 d.

Fabrikation von
Gasglühkörpern, Brennern, Glaswaren, Gasselbstzündern, Spiritusbeleuchtungsartikeln.

Spezialitäten:
Gasglühkörper nebst sämtlichen Zubehörteilen für Beleuchtung.

Export nach allen Ländern.

Die Firma strebt größere Ausdehnung ihrer Beziehungen nach allen Ländern an.

Londoner Pensionat und Privat-Hotel
mit deutscher Bedienung u. exellenter Küche.
15 Minuten von der City, Ausstellung u. Museum.
Modern möbliert — Elektrisch Licht.

"The Lindens",
8, Kensington Gardens Square,
Hyde Park, London W.
Nächste Station Queens Rd, Bayswater.

Die Inhaber sind Deutsche, seit 30 Jahren in London ansässig und genaue Kenner des Londoner Geschäftslebens. Deutsche Herren oder Damen, die sich nach einem wirklich komfortablen Pensionat umsehen, auch nur kurze Zeit in London zu bleiben wünschen, raten wir, sich dort anzumelden. Pension von 25 Shilling per Woche, 5 Shilling per Tag.

Schmöle & Co.

Menden ♦ Berlin ♦ Immelborn
Bez. Arnsberg. Breitestr. 5. Werrabahn.

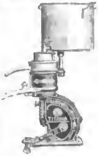
Exportabteilung: Berlin C., Breitestr. 5.

Telephonruf Amt I, No. 1955.
A.B.C. Code u. Staudt & Hundius im Gebrauch.

Fabrikation und Export sämtlicher Metallbeschläge für Militärausrüstungen, Sattlerei, Wagenbau u. Schuhmacherei.

Spezialitäten: Gebisse, Trensen, Steigbügel, Sporen, Ketten, Beschläge für Reit- und Fahrgeschirre, Schlittengeläute, Glocken und Bellen, Beschläge zu Ausrüstungen für alle Truppengattungen. Massenfabrikation von Schnallen und Ringen.

Dampfpflüge
Dampf-Rollwagen
Strassen-Locomotiven
Dampf-Strassenwalzen
liefern in den vollkommensten Constructionen und zu den mässigsten Preisen
John Fowler & Co., Magdeburg.



TITANIA
Königin der Milchschleudern.
Bester Centrifugal-Separator
für den Export.
Märkische Maschinenbau-Anstalt „Teutonia"
Frankfurt/Oder C. 22.
Vertreter gesucht.
Preislisten in allen Sprachen gratis und franko

Patente in vielen Kulturstaaten.



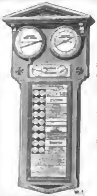
Illustr. Kataloge in deutsch, engl., franz. u. span. Ausgabe

Exerciser
in allen Systemen fertigen als Spezialität
Industriewerke für heilgymnastische Apparate,
Maschinen und Metallwaren
G. m. b. H., Solingen.
Vertreter für Export: Max Heinrich, Hamburg, Börsenhaus

Norddeutscher Lloyd, Bremen,
Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
Regelmässige
Schnell- und Postdampferlinien
zwischen

Bremen	und	New York
Bremen	„	Baltimore
Bremen	„	Galveston
Bremen	„	La Plata
Bremen	und	Cuba
Bremen	„	Brasilien
Bremen	„	Ostasien
Bremen	„	Australien
Genua	„	New York

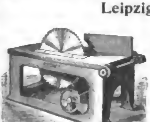
Sichere schnelle komfortable Ueberfahrt. Ausgezeichnete Verpflegung.
Nähere Auskunft erteilt
der Norddeutsche Lloyd, Bremen.



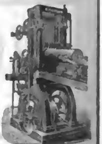
36 Stunden vorher
gibt Original
Lambrecht's Wettertelegraph
auf die denkbar einfachste Weise **das Wetter bekannt,** indem nur die gegenseitige Stellung der beiden Zeiger, welche die drei Hauptfaktoren: Lufttemperatur, Luftfeuchtigkeit und Luftdruck anzeigen, in einer Tabelle aufzusuchen und die danebenstehende Prognose **einfach abzulesen ist.**
Lambrecht's Instrumente sind in den Kulturstaaten gesetzlich geschützt.
Man verlange Gratis-Drucksache Nr. 161.
Gegründet 1859. **Wilh. Lambrecht, Göttingen** (Georgia Augusta.)
Vertreter an allen grösseren Plätzen des In- u. Auslandes.
Generalvertrieb für die Schweiz, Italien und die österreichischen Alpenländer durch:
C. A. ULBRICH & Co. in Zürich.

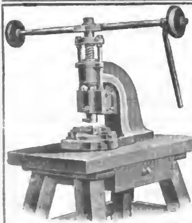
PIANOS
Adolf Lehmann & Co.
Kaiserlich persische und fürstlich lippische
Hofpianofabrik.
Grösste und billigste Bezugsquelle Deutschlands für Pianos, Flügel und Harmoniums.
Berlin-Lichtenberg, Dorfstrasse 49.
Kataloge gratis und franko.

Kirchner & Co., A.-G.
Leipzig-Sellerhausen,



größte und renommierteste **Spezial-Fabrik** von
Sägemaschinen und Holzbearbeitungs-Maschinen.
Ueber 140000 Maschinen geliefert.
Chicago 1893 7 Ehrendiplome, 2 Preismedaillen.
Paris 1900: „Grand Prix".
Lüttich 1905 und Mailand 1906: „Grand Prix".
Ingenieurbureau: Berlin S.W., Zimmerstr. 87.





Erdmann Kircheis, Aue, Sachsen,
Maschinenfabrik und Eisengiesserei.
Grösste deutsche Fabrik für Maschinen, Werkzeuge, Stanzen etc. zur
Blech- und Metall-Bearbeitung
als: Drehbänke, Oval- und Planirbänke, Tafel-, Hebel-, Kurbel-, Excenter- und Kreisscheeren, Sicken- und Bördelmaschinen, Conservendosen-Verschliessmaschinen, Pressen aller Art (Hand-, Zieh-, Frictions-, Excenterpressen etc.), Rund- und Abbiegmaschinen, Ziehbänke, Fallwerke, Lochstanzen, ganze Schnitt- und Stanzeinrichtungen, sowie Werkzeuge in nur bester Qualität.
Weltausstellung Paris 1900 die höchste Auszeichnung: **„Grand Prix".**
Internationale Ausstellung Mailand 1906: **„Gran Premio".**
Garantie für bestes Material und gediegene Ausführung. Zweckmässige Constructionen.
Begründet 1861.
Illustrirte Preislisten in deutsch, englisch u. französisch frei und kostenlos.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Haidke, Berlin W.62, Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW.13, Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W.62. — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Robert Friese in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M.
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein. . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages).

EXPORT.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 30 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.

Codewörterbuch „Imperial“ (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 12. November 1908. **Nr. 46.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Der Wendepunkt.

Montag, den 9. November.

Die größte Errungenschaft des Jahres 1870 und 1871, welche Kaiser Wilhelm I. und Fürst Bismarck bei ihrem Tode dem deutschen Volke als reiches Erbe hinterließen, war die starke nationale Einheit — die Einheit zwischen den einzelnen Stämmen deutscher Nation, den Regierungen sowie den zahlreichen Einrichtungen, welche dem Volke geworden waren. Diese Einheit gewährleistete die kräftige Entwickelung nach Innen wie nach Außen.

Wiewohl die starke Grundlage der fortgesetzten Entfaltung unserer militärischen Kräfte in jener Zeit geschaffen wurde, so lag doch der Schwerpunkt unserer Einheit und Kraft keineswegs ausschließlich in der größeren oder minderen Stärke unserer militärischen Einrichtungen, sondern basierte ungleich mehr auf dem großen Vertrauen, welches die deutschen Landesfürsten als auch die Gesamtheit der Deutschen ebensowohl dem ehrlichen Willen Kaiser Wilhelm I. wie der Energie und der staatsmännischen Tüchtigkeit des Fürsten Bismarck entgegenbrachten. Beide hätten vom Volke die weitestgehenden Opfer verlangen können, und dieselben wären ohne auch nur einen Augenblick des Zauderns gebracht worden. Dies trat namentlich zu Gambettas und Boulangers Zeiten hervor, als die Entwickelung der Dinge in Frankreich die Kriegsgefahr in dräuende Nähe rückte. Ganz Deutschland wußte aber auch, daß der Kaiser wie sein Kanzler nur im alleräußersten Falle zur ultima ratio schreiten, und nur nach Erschöpfung aller anderen Auswege dem deutschen Volke einen neuen Krieg mit seinen entsetzlichen Opfern zumuten würden. Auch ist es nicht vergessen, wie gerade Bismarck, trotz seines Eintretens für die fortgesetzt gesteigerten Militärbudgets, es war, der jedes neue Steuerprojekt mit der größten Vorsicht und schärfsten Kritik der Prüfung unterwarf, um die Steuerkraft des Volkes und Staates nicht vorzeitig zu schwächen.

Dieses gegenseitige Vertrauen, welches von einer ungemein hohen persönlichen Verehrung der beiden Vorkämpfer und Schöpfer des Reiches begleitet war, schuf eine bessere Gewähr für unsere Einheit und Stärke als alle Verfassungsparagraphen des Reiches. Solange dieses Vertrauen bestand, hat Deutschland im Auslande das größte Ansehen genossen — man wußte, daß wir unter solcher Führung noch ganz anderer Opfer und Anstrengungen fähig waren, als selbst im Jahre 1870. Die heftigsten Gegner des großen Kanzlers, auch unsere Sozialdemokraten und unsere Erz-Ultramontanen, haben dies jederzeit anerkannt. Sicherlich war noch manches faul im Deutschen Reich; die schnelle politische Entwickelung hatte nicht immer reife Früchte geschaffen, zahlreiche partikularistische Reste waren — bis in die Jetztzeit — gänzlich unnötiger Weise bestehen geblieben. Andererseits war, unter dem Drange nach Einheit, manche Institution das Produkt rascher Entschlüsse und gewaltsamen Handelns gewesen; indessen sahen Alle darüber hinweg, und jene Zeit lebt in unserem Gedächtniß als die heroische Zeit Deutschlands!

Diese persönliche Wertschätzung und Liebe des Volkes gegenüber dem greisen Kaiser ging auf seinen Sohn und Nachfolger, wie auch auf Wilhelm II. über. Betrachtete die Masse des Volkes die beiden ersteren als Mitstreiter, als königliche Führer und Streitgenossen, die nicht nur, wie jeder andere Kämpfer, ihr Leben sondern auch ihre Krone im Kampfe wagten, und deshalb dem Herzen jedes einzelnen Soldaten und Bürgers nahe standen, so wurden die gleichen Gesinnungen dem jungen Kaiser entgegengetragen, da man annahm und annehmen mußte, daß in ihm die Traditionen des Großvaters und Vaters fortleben, und von ihm auch mit aller Sorgfalt weiter gepflegt werden würden. Nicht sprechender ist dies zutage getreten, als durch die fortgesetzte Bewilligung der kolossal anwachsenden Militärbudgets, die dem Reiche schließlich sogar eine bedeutende Schuldenlast aufbürdeten, welche die physische Widerstandskraft nach Außen in gleichem oder vielleicht noch höherem Maße schwächt, als sie andererseits durch die verstärkte militärische Position gehoben wird. Auch jetzt meint die kaiserliche Regierung noch weitere außerordentlich gesteigerte ökonomische Opfer dem Volke alljährlich zumuten zu können.

Bisher sind diese Opfer gebracht worden, nicht zum Mindesten des persönlichen Vertrauens halber, welches die Nation dem Erben, Bewahrer und Förderer großer Traditionen entgegenzubringen sich verpflichtet fühlte. Deutschland wollte stark bleiben und das Volk sah sich in diesem Willen mit den Plänen seines Kaisers geeint. Wenn auch dieser seinen Herrscherwillen mitunter in imperativer Weise zum Ausdruck brachte, so daß wiederholt Fragen ob der Notwendigkeit solcher Willensäußerungen entstanden, da doch niemand, auch nur im entferntesten, daran gedacht hatte, an der Berechtigung zur Betätigung eines energischen majestätischen Willens zu zweifeln, so sind doch, namentlich zu Anbeginn der Regierung Wilhelm II., Aeußerungen wie „sic volo, sic jubeo“, „regis voluntas suprema lex esto“ u. dergl. m. als Symptome schätzbaren jugendlichen Kraftbewußtseins und Selbstvertrauens betrachtet worden. Eine reiche und starke Natur schien hinreichende Bürgschaften zu enthalten, um sich durch Erfahrung zur Selbstbeherrschung und weisen Vorsicht durchzu-

ringen, sich nicht nur ihrer subjektiven Kraft und Rechte, sondern auch ihrer Pflichten bewußt zu werden. War es doch ein hoher und weiser königlicher Ahnherr gewesen, welcher sich selbst als ersten Diener des Staates bezeichnet, und ein anderer, welcher in der Ausübung seiner Pflichten keine Zeit hätte müde zu sein.

Unser Zeitalter ist nicht nur ein hastendes, schnell eilendes, sondern auch ein lautes und tönendes. Wer seiner Meinung Eindruck und Wirkung verschaffen will, muß in der Oeffentlichkeit energisch hervortreten. Und so ist es wohl verständlich, daß Kaiser Wilhelm II., um seinen Ansichten die nötige Resonnanz in dem öffentlichen Treiben der Welt zu verschaffen, sich häufig veranlaßt fand, seine kaiserliche Anschauung orbi et urbi zu verkünden. Weshalb auch nicht? In unserem demokratischen Zeitalter wird die öffentliche Meinung so vielfach von allen möglichen unbedeutenden Menschen zu beeinflußen versucht — weshalb soll nicht eine hervorragende machtvolle Persönlichkeit ihre Ansicht und ihren Einfluß zur Geltung bringen, sofern es rechtzeitig geschieht und der Menschheit nützlich und förderlich ist.

Ob die Attillarede, die der christliche und gläubige Kaiser den in Kiel nach China eingeschifften Truppen mit auf den Weg gab, in solchem Sinne gewirkt hat, wagen wir nicht zu entscheiden. Ihr Zweck war zunächst der, die fortziehenden Krieger kriegerisch und siegesbegehrlich zu entflammen. Daß die Depesche an den Präsidenten Krüger, trotz ihres keineswegs kriegerischen Inhalts, gleichwohl die Buren zum Widerstande gegen die Engländer gereizt, und von den letzteren auch nur in diesem Sinne aufgefaßt wurde, ist zweifellos. Daß diese Depesche in jedem Falle in sehr auffallendem Gegensatze zu dem vom Kaiser gegenüber den Buren entworfenen und den Engländern überlieferten Feldzugsplane steht, ist noch zweifelloser. Durch eine andere Depesche, nach Petersburg, in der versichert wird, daß „Rußlands Tränen unsere Tränen“ seien, wird einem lebhaften tiefen Mitgefühl Ausdruck gegeben, welches dort wahrscheinlich ebenso erfreuen, wie bei den Japanern, die bei uns neutrale Empfindungen voraussetzen durften, Befremden und Mißtrauen erzeugen mußte. In Deutschland hat die Depesche bei Denen, die sich der Tage und Traditionen von Malmö und Olmütz, sowie der Erfahrungen des Grafen Brandenburg in Warschau zu erinnern vermögen, noch weit mehr als Befremden und Erregung wachgerufen. Wozu diese Sympathieäußerungen des „Starken“ gegenüber fraglichen Freunden und Fremden gegenüber?! Zur Hebung des Selbstbewußtseins haben solche und ähnliche Aeußerungen bei den Deutschen des Inlandes sicherlich nicht beigetragen, und bei den Deutschen im Auslande noch weniger.

In allen diesen und ähnlichen Fällen hat die öffentliche Meinung in Deutschland mit ihrem Urteil nicht zurückgehalten. Aus ihr war deutlich zu entnehmen, daß zwischen dem Kaiser und dem Volke ganz allmählich sich eine immer breitere, beide Teile fortgesetzt mehr entfremdende Kluft gebildet hat. Das persönliche Regiment griff schließlich in alle Fragen nicht nur der auswärtigen Politik, des Heeres und der Marine, sondern auch in die der Kunst und Wissenschaft ein. Und wenn zahlreiche Bewunderer in der reich ausgestatteten Natur des Kaisers, willfährig genug, das Universalgenie bewunderten, so blieb doch dem schwerfälligeren Untertanenverstande der Mehrzahl des deutschen Volkes diese Anerkennung vorbehalten. Ja, an ihre Stelle war vielmehr Mißtrauen getreten. Neigt man doch allgemein zu der Ansicht, daß in dieser Zeit der enormen Fortschritte auf allen Gebieten des Wissens und Könnens nur durch eine methodisch durchgeführte Arbeit auf den einzelnen Gebieten gründliches Wissen und sichere Kritik gewonnen zu werden vermögen, Ergebnisse, die zumal dem Beherrscher eines großen Kulturvolkes durch höchstgebildete und ehrliche Ratgeber jederzeit zur Verfügung stehen.

Wenn die bekannten neuesten Aeußerungen des Kaisers ganz besonders im gesamten deutschen Volke eine aufgeregte Stimmung hervorgerufen haben, so ist die Ursache davon nicht nur in der scharfen, feindseligen Kritik zu suchen, die denselben im Auslande zuteil geworden ist, und die erkennen ließ, in wie hohem Maße uns bereits seit langem diese explosiven Kundgebungen draußen geschadet haben, sondern es war auch vor allem der Umstand, daß diese Aeußerungen in einer Zeit verlautbart wurden, in welcher durch die Vorgänge im Orient ohnedies äußerst gespannte politische Situationen in Menge geschaffen worden waren. Dazu auch die noch immer fortdauernde ruinöse wirtschaftliche Krisis mit allen ihren Nachteilen und der sie begleitenden empfindlichen, gereizten Stimmung. Allgemein ist die Erbitterung über die Weltfremdheit von Kreisen, die doch — bei der vielfachen Gelegenheit dazu — im eigenen Interesse alle Ursache hätten, ihre Hand an den Pulsschlag der Zeit zu halten. Bis jetzt haben immer nur die exklusivsten Sportskreise als diejenigen gegolten, welche achtlos und gleichgültig den täglichen materiellen wie tieferen Bedürfnissen des Volkslebens gegenüber gestanden haben. So byzantinisch sind wir indessen doch noch nicht geworden, daß die Erfolge der Blauen oder Grünen im Wettrennen und Wettfahren maßgebend auch für die politische Arena geworden wären.

Das gegenseitige Verständnis, die schöne seelische Einheit zwischen Krone und Volk, wie das Jahr 1870 sie gebracht, ist dahin. Allgemein Mißtrauen und Zweifel sind entstanden, ob Angesichts der Verständnislosigkeit gegenüber vitalen Interessen des Landes die Geschicke und Aufgaben Deutschlands künftig richtig geleitet und erfüllt zu werden vermögen. Die Konsequenzen können nicht andere als nachteilige sein, und es kann lange dauern, ehe die Harmonie und die darauf aufgebaute Stärke des Reiches wieder gewonnen wird.

* * *

Ob Fürst von Bülow als auch andere hohe Beamte oder „Handlanger“ für die Handlungsweise und das Versehen ihres Herrn eintreten oder nicht, erscheint unter solchen Verhältnissen völlig gleichgiltig. Vertrauen läßt sich nicht erzwingen, auch nicht durch Opferung Anderer. Glücklicherweise ist Deutschland durch seine wirtschaftliche Entwickelung, die es, Dank dem Jahre 1870, genommen, und die seither seine Bevölkerungsziffer um ca. 60 Prozent gesteigert hat, so machtvoll und stark, daß auch eine Koalition von Feinden es anzugreifen sich hüten wird. Geschähe dies, so würde der Einheitsgedanke doch sofort wieder in seine siegreichen Rechte treten, und dieser Gedanke würde sich so mächtig geltend machen, daß die öffentliche Meinung die Berufung vertrauenswerter Männer an die maßgebenden leitenden Stellen erzwingen würde, um die erfolgreiche Führung der politischen wie militärischen Angelegenheiten zu bewirken. Und hierin würden nicht nur alle Parteien und Interessengruppen wie ein Mann stehen, sondern sie würden dabei auch von den Vertretern der deutschen Fürsten und diesen selbst unterstützt werden. Es handelte sich dann nicht nur um den Besitz der 1870 erworbenen Güter, sondern um Sein und Nichtsein, und diese Alternative müßte alle feigen Rücksichtsnahmen schwinden lassen. Gerade weil das Ausland dies sehr wohl weiß, so denkt es nicht daran, unseren inneren Zwist zum Angriff zu benutzen. Geht aber die Zerklüftung weiter, belastet sie mehr und mehr unsere Aktionsfähigkeit, so muß zunehmende Schwäche über kurz oder lang fremde Angriffe provozieren. Daß in der Tat die bisherigen Vorgänge die aggressiven Absichten des Auslandes gegen Deutschland gestärkt haben, das ist hinlänglich bekannt und durch das geflügelte Wort „Einkreisung“ hinreichend charakterisiert. Die Gefahr ist also keine illusorische und übertriebene, sondern vermag sich schnell zuzuspitzen! Wäre sie nicht vorhanden, so würden uns die Enthüllungen der englischen Presse sehr viel gleichgültiger gelassen haben. Es gilt daher vorzubeugen, damit die Gefahr nicht aktuell werde.

Unsere Presse hat vielfach als Opfer die Aufgabe leitender Politiker verlangt und auch den Rücktritt des Fürsten von Bülow gefordert. Das trifft nicht den Kern der Frage. Wir sind überzeugt, daß der Reichskanzler nicht an seinem Sessel klebt, auch nie daran geklebt hat, wie auch daß er wiederholt dringende Vorstellungen und Warnungen an die richtige Adresse gerichtet hat. Welcher von seinen Nachfolgern möchte sich die Fähigkeit und den Einfluß zutrauen, wirkungsvoller zu sein? Ein General wäre der wenigst geeignete, ein solcher besäße weder das Gefühl der konstitutionellen, noch der moralischen Verantwortlichkeit, da er allzusehr an den unbedingten militärischen Gehorsam und an brutale Kraftentwicklung gewöhnt ist. Wo sind andere Staatsmänner, die sich rühmen könnten, in höherem Maße das Allerhöchste Vertrauen zu besitzen, mit Hilfe einer seltenen diplomatischen Gewandtheit, die schwierigsten politischen Streitfragen ausgeglichen zu haben?! Als Fürst Bülow vor einigen Jahren im Reichstage zusammenbrach, trat bei allen sogenannten staatserhaltenden Parteien der Wunsch, daß der Kanzler die Geschäfte wieder zu übernehmen in der Lage sein möge, in lebhafter Weise hervor. Die Schwierigkeiten der heutigen Situation sind, insbesondere im Hinblick auf die Balkanfrage und die innere Finanzlage, größer als damals. Zweifellos gewährt Fürst Bülow die weitestgehenden Garantien u. a. auch gegenüber einem ignoranten Draufgängertum, welches die Spannung dem Auslande wie dem im Inlande vorhandenen Mißtrauen gegenüber nur zu vermehren vermöchte. So wie sein erfindungsreicher Geist verfügt kein anderer über Auswege, und wenn Einer, so wäre er es, der die Finanzvorlage, wenn auch in anderer

Weise als der vorgeschlagenen, ins Trockene zu bringen vermöchte. Ob dies überhaupt, ohne große und weitgehende Konzessionen seitens der Regierung, möglich ist, hängt noch von anderen Momenten ab. Wenn aber jemand solche Konzessionen zu gewähren und zu verschaffen beanlagt ist, so ist es der derzeitige Kanzler.

Es müßte Wunder nehmen, wenn der Reichstag die Forderung von Garantien gegen explosive Ueberraschungen von Oben nicht an die Zustimmung zur ganzen oder partiellen Annahme der Finanzvorlage knüpfen sollte. Zweifellos haben sich die Aussichten auf Annahme derselben durch die neuesten Vorgänge sehr zu ihren Ungunsten verschoben. Ein homo novo wäre absolut außer Stande eine Vermittelung zu Wege zu bringen, schon wegen Mangels intensiverer persönlicher Beziehungen zu den Parteien und zu deren Leitern. Fürst Bülow ist — was immer sonst auch seine Gegner sagen mögen — ein Meister der Form, und bei einer Versöhnung oder einem Kompromiß kommt es nicht zum wenigsten auf diese an. Und ferner — das hat der Kanzler jedenfalls hinreichend bewiesen — kennt er die politischen Quertreibereien unserer ausländischen Gegner genauer als irgend einer unserer amtlichen Politiker. Was das Verlangen nach sogenannten konstitutionellen Garantien gegen explosive Ueberraschungen anbetrifft, so hege man nicht zu hoch gespannte Erwartungen, die sich nicht erfüllen können! Kanzlerverantwortlichkeit, Kanzler- und Ministerwechsel sind keine ausreichenden Garantien! Welcher Minister könnte — wie bei uns nun einmal die Verhältnisse liegen und historisch geworden sind — erwarten, daß der Kaiser auf seine kriegerischen Ansprachen an die Armee — bei irgend einem ihm dazu geeignet erscheinenden Anlasse — verzichtet?! Darüber können noch Dutzende von Kanzlern kommen und gehen. Wenn aber Einer das Allerhöchste Vertrauen besitzt, und gleichzeitig über die richtige Form bei Geltendmachung berechtigter Forderungen verfügt, so wäre es immer wieder Fürst von Bülow. Weitergehende Forderungen zu stellen und die Konsequenzen von diesen zu ziehen, wären die königstreuen Parteien schon genötigt den Sozialdemokraten zu überlassen.

Die Finanzvorlage! Die Konservativen werden schon aus Prinzip zustimmen, denn sie gehen unter allen Umständen, zumal in Finanzfragen, mit der Regierung. Das ist für sie historische Tradition, das gebietet ihr Interesse, denn alle ihre Angehörigen sind im Amt oder Dienst der Krone, sei es beim Militär, sei es in der Verwaltung oder Justiz. Auch verdankt der agrarische Konservatismus der Regierung die Getreidezölle und Liebesgaben. Die Nationalliberalen jagen auf benachbarten Fluren, und ihre Großindustriellen sind zöllnerischer als die Regierung. Der „Freisinn" zeigt immer stärkere Neigung nach rechts umzufallen, mindestens sind seine demokratischen oppositionellen Tendenzen bis zur Enge einer Wespentaille zusammengeschnurrt — das Gegenteil müßte er jedenfalls erst noch beweisen. Die kleine demokratische Partei wird opponieren, ebenso die Sozialdemokraten. Die Entscheidung liegt auf des Messers Schneide, und es fragt sich, welchen Preis die Ultramontanen verlangen, um der Finanzvorlage zuzustimmen. Unter solchen Verhältnissen muss Fürst Bülow von der Krone gehalten werden, denn kein Andrer vermag — trotz allen Aergers der Ultramontanen auf den Kanzler — diesen bessere Anerbietungen zu machen. Wenn die Stimmen des Blocks ausreichen, um der Regierung die Majorität gegenüber den Ultramontanen und Sozialdemokraten zu sichern, so wird die Zustimmung der Blockparteien durch einige regierungsseitige Konzessionen immer noch billiger zu haben sein, als die der Ultramontanen. Politische Seiltänzerei ohne Gleichen! Und sie wird herrschen, solange nicht wieder große staatsmännische Gesichtspunkte leitende und herrschende werden, denen Volk und Regierungen gleicher- und bewußtermaßen gemeinsam zustreben.

Es bleibt also vorläufig beim Alten!

Ein Konflikt? Ausgeschlossen! Es fehlt jede, aber auch jede Stimmung dazu. Es fehlt der Majorität, wie auch der ultramontanen Partei, die Kampfeslust, es mangelt der politische Idealismus bis auf vielleicht ganz vereinzelte persönliche Ausnahmen. Die heutige wirtschaftliche Gesellschaft, und wirtschaftlich ist sie par excellence — die Sozialdemokraten haben das ästhetische und klassische Wort „Mastbürgertum" dafür ausgeprägt — hat durchaus kein Interesse am politischen Streit, ein Verfassungskampf wäre ihr gleichgültig, wenn nicht gar ein Greuel. Die heutige Gesellschaft ist in erster Linie eine wirtschaftliche Interessengemeinschaft, nicht nur der Unternehmer und Kapitalisten sondern auch der Arbeiter. Das Interesse an den Börsenkursen, an den Getreide-, Fleisch-, Kaffeepreisen und Lohnsätzen ist ungleich größer als an irgend einem Verfassungsparagraphen. Die Periode der Twesten, Waldeck, Lasker, Bennigsen, Eugen Richter und anderer mehr, ist längst eingesargt und begraben. Die politischen Interessen sind von den wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen längst schon glatt an die Wand gedrückt. Wer könnte es — selbst wenn er's wollte — ändern? Es ist nicht nur so in Deutschland, sondern in der ganzen „Kulturwelt"! In Europa ist es nur in den Balkanländern anders. Sind sie darob zu beneiden? Der politische Spiritus ist zum Teufel oder kontingentiert, das Phlegma ist geblieben. Geschrei ob der Finanzvorlage wird's möglicherweise geben, hat's auch schon gegeben — aber schießlich wird nach einigen vernünftigen Streichungen Michel seinen Beutel auftun, zahlen und weiter frohnen. Das Geld bleibt ja im Lande! Viele stehen bereit es einzusacken, und diese bleiben die Getreuen und Getreuesten der Regierung.

* * *

Und vielleicht ist diese Lösung im gegenwärtigen Augenblick, nach Ansicht der „Realpolitiker" die beste. Kämen innere Konflikte dazu, so würde die Stellung des Reiches noch weiter im Auslande erschüttert werden, als sie es durch unsere eigenen Fehler und die dadurch unterstützten Intriguen unserer Feinde ohnehin schon ist. Jetzt sind wir noch stark, riesenstark, man fürchtet uns und unsere Feindschaft, man scheut sich mit uns anzubinden, wir gelten noch als eminent bündnisfähig! Und das Alles mit Recht! Die wiederholt explodierten Leuchtkugeln des kaiserlichen Geistes haben dem Auslande viel Anlaß zum Raisonnement gegeben, haben auch viele frühere Sympathien zerstört, was u. a. auch vielfältige handelspolitische Nachteile und Beeinträchtigungen unserer Interessen zur Folge gehabt hat. England ist stolz und reserviert geworden, weil wir ihm in allzuschnellem Tempo nachgelaufen sind, desgleichen Nordamerika, in dessen gelber Presse die Schmähungen gegen Deutschland während der Präsidentenwahl und der Krisis eine kleine Unterbrechung erfahren haben, Italien ist ganz lau geworden — warmblütig war es nie — Rußland ist trotz der Tränen, die wir ihm gewidmet, ärgerlich wie alle diejenigen, die kein Geld von alten Freunden bekommen können. Frankreich ist der einzige ehrliche Feind, den wir haben, nicht weil es selbst zugestände ein solcher zu sein — es versteht ja seine Hintergedanken trefflich sich zu verhalten — sondern weil wir wirklich in diesem Punkte über nicht zu verscheuchende Abneigung und ebenso vernünftige wie richtige Empfindungen verfügen, um die Wahrheit zu erkennen. Alle unsere Gegner suchen uns in den fremden Ländern politisch zu verdächtigen, um wirtschaftliche Vorteile dadurch für sich zu prägen, nirgends mehr als im lateinischen Amerika. Haben doch selbst unsere Freunde und Verbündeten, die Oesterreicher, durch ihr Handelsministerium ihre Industriellen ermuntert, die boykottierte deutsche Ware in Polen durch Forcierung des polnischen Marktes verdrängen zu helfen. Nur der unübertrefflichen Tüchtigkeit und Fähigkeit der deutschen Technik, unseres Handels- und Bankwesens ist es zu verdanken, daß wir an Terrain nicht verloren, sondern sogar gewonnen haben. —

Sind wir nur unter uns einig — der Feinde können wir spotten. Gewahren sie, daß wir einig bei einander stehen, daß das Band des unbedingten Vertrauens, Volk und Regierung in Deutschland wieder umschließt, dann lachen wir ihrer. Dieses Band — noch ist es nicht zerrissen — kann nur von einer Hand fortgewebt werden. Das zu erkennen und zu tun, wird einer seelenstarken Natur leicht, einer eigenwilligen schwer und unmöglich werden. Aber nur durch baldige Einkehr wird das 1870er reiche Erbe behütet, bewahrt und gemehrt werden. Erfolgt diese Einkehr nicht, so wird der Demokratie die Zukunft gehören.

Europa.

Die neuen Verbrauchssteuern. Die Steuervorlagen der Reichsregierung sind nun bekannt geworden. Sie betreffen zunächst den Verbrauch der allgemeinen Genußmittel: Branntwein, Bier, Wein und Tabak. Neben diesen Verbrauchsabgaben ist eine Steuer auf Elektrizität und Gas und eine Anzeigensteuer vorgesehen. Außerdem sollen die besitzenden Klassen durch den Ausbau der Nachlaßbesteuerung und durch deren Verbindung mit einer Wehrsteuer mehr als bisher herangezogen werden. Die vorgeschlagenen Verbrauchssteuern sollen eine Mehreinnahme von annähernd 300 Millionen (Branntwein und Bier je 100, Wein 20, Tabak 77 Millionen) bringen. Elektrizitäts- und Gassteuer sind mit 50, Anzeigensteuer mit 33, Nachlaß und Erbschaft einschließlich Erbrecht des Staates und Wehrsteuer mit 92 Millionen angesetzt. Anderseits ist die Aufhebung der Fahrkartensteuer und die Wiederermäßigung des Ortsportos für Postkarten vorgesehen. Die Herabsetzung der Zuckersteuer von 14 M. auf 10 M. pro dz ist bereits gesetzlich festgelegt.

Was die Verbrauchssteuern anbelangt, so erleidet die Besteuerung des **Branntweins** eine völlige Umgestaltung dadurch, daß die Einführung des Zwischenhandelsmonopols vorgeschlagen wird: Ankauf und Verkauf des Branntweins im großen und die Branntweinreinigung sollen auf das Reich übertragen werden, die Herstellung und weitere Verarbeitung und der Detailvertrieb dagegen der privaten Gewerbetätigkeit verbleiben. Der regelmäßige Verkaufspreis wird so bemessen, daß sämtliche Verwaltungskosten gedeckt werden und für das Reich eine Reineinnahme von 220 Millionen verbleibt. Bisher ergab die Besteuerung des inländischen Branntweins nach Abzug der Vergütungen für ausgeführten und zu gewerblichen Zwecken verwendeten Branntwein und nach Abzug der Erhebungs- und Verwaltungskosten etwa 120 Millionen jährlich. Die Vorlage rechnet also mit einer Erhöhung des Reinertrags um $83^1/_3$ pCt. Für die Erhebung und Verwaltung der Steuer wurden den Bundesstaaten 15 pCt. der Roheinnahme vergütet. Die Höhe dieses Vergütungssatzes war bedingt durch die eigenartigen Besteuerungsformen und die sehr hohen Kosten, welche infolgedessen die Beaufsichtigung und die Erhebung der Branntweinsteuer verursachten. Bei dem Zwischenhandelsmonopol, wie es jetzt geplant ist, dürften die Kosten sich kaum wesentlich höher stellen als bisher. Dies vorausgesetzt, kann die vorgeschlagene Vermehrung der Reichseinnahmen aus dem Branntwein nicht als übermäßig hoch erscheinen. Das bisherige, sehr komplizierte Steuersystem verschwindet, auch die sogenannte Liebesgabe fällt fort. Den bestehenden Brennereien wird der bisherige Betriebsumfang gewährleistet; neu entstehende landwirtschaftliche Brennereien werden von 10 zu 10 Jahren besonders veranlagt. Das Betriebsamt übernimmt den innerhalb des festgestellten Kontingents hergestellten Branntwein zum regelmäßigen, die durchschnittlichen Herstellungskosten deckenden Ankaufspreis, den Ueberbrand zu herabgesetzten Preisen. Die Schlempe verbleibt dem Brennereibesitzer kostenfrei.

Die **Biersteuer** war im Gebiete der norddeutschen Brausteuergemeinschaft vor der im Juli 1906 durchgeführten Erhöhung sehr gering. Vom Doppelzentner Malz wurden 4 M. erhoben, das waren durchschnittlich 72 Pfennig auf ein Hektoliter Bier. Die Staffelsteuer von 1906 brachte eine Erhöhung dieses Satzes um ungefähr 70 Prozent. Durch die jetzt vorgeschlagenen Staffelsätze (14 bis 20 M. für den Doppelzentner Malz) soll die Steuerbelastung, wie es in der Begründung heißt, auf etwa 2 M. bis $2^1/_2$ M. für ein Hektoliter fertiges Bier erhöht werden. Dadurch wird die Bierbesteuerung in Norddeutschland auf ziemlich gleiche Höhe mit derjenigen in den süddeutschen Staaten gebracht. In Bayern, Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen besteht bekanntlich keine Reichsbiersteuer. Die drei erstgenannten Staaten erheben auf Grund Reservatrechts eine staatliche Biersteuer; in Elsaß-Lothringen ist die Besteuerung des Bieres bis auf weiteres der Landesgesetzgebung vorbehalten. Nach der jetzigen Steuervorlage soll die Einbeziehung Elsaß-Lothringens in das Gebiet der Reichsbiersteuer durch Bundesratsbeschluß erfolgen können, sobald feststeht, daß dies dem Interesse Elsaß-Lothringens nicht zuwiderläuft. Im Rechnungsjahr 1906/07 war das Hektoliter Bier in Bayern durchnittlich mit $2,_{26}$ Mark, in Württemberg mit $2,_{13}$ M., in Baden mit $2,_{37}$ M. und in Elsaß-Lothringen mit $2,_{27}$ M. Steuer belastet. Wenn also die jetzt für das Reichsbrausteuergebiet vorgeschlagene Erhöhung in Kraft tritt, wird Norddeutschland keinerlei Steuerermäßigung mehr gegenüber dem Süden haben. Trotz der bisherigen großen Steuerunterschiede ist bekanntlich in Süddeutschland der Bierverbrauch viel größer als im Norden; auf den Kopf der Bevölkerung kamen im Jahre 1906/07 im Brausteuergebiet $1,_{28}$ M., in Bayern $5,_{32}$ M., in Württemberg $3,_{77}$ M., in Baden $3,_{85}$ M. und in Elsaß-Lothringen $2,_{34}$ M. Steuer. Dabei ist in Süddeutschland das Bier billiger als in Norddeutschland, was wohl zum Teil an den günstigeren Produktions- und Absatzverhältnissen Süddeutschlands liegen mag. Es ist daher auch wohl ausgeschlossen, daß, zumal nach dem Inkrafttreten der jetzt vorgeschlagenen Steuererhöhung, der Bierverbrauch in Norddeutschland jemals auch nur einen annähernd so großen Umfang annehmen wird wie z. B. in Bayern. Man wird im Gegenteil mit einem erheblichen Rückgang rechnen müssen. Infolge der Abstinenzbewegung hat sich ohne dies schon seit einiger Zeit der Bierkonsum bei uns vermindert. Die jetzt vorgeschlagene Steuererhöhung trifft natürlich nur das Reichsbrausteuergebiet; da aber Bayern, Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen für ihre Nichtbeteiligung an der Reichsbrausteuer entsprechende Ausgleichsbeiträge zur Reichskasse zu leisten haben, so hat die Erhöhung der norddeutschen Brausteuer zur Folge, daß sich diese Ausgleichsbeiträge der süddeutschen Staaten erhöhen; insofern wird also auch Süddeutschland von der Steuererhöhung getroffen. Mit Einschluß dieser erhöhten Ausgleichsbeiträge sowie mit Einschluß des erhöhten Zolles auf ausländisches (hauptsächlich böhmisches) Bier und der erhöhten Uebergangssteuer auf süddeutsches Bier rechnet die Reichsregierung auf eine Mehreinnahme von 100 Millionen. Die Einfuhr von ausländischem Bier in das Deutsche Reich beträgt jährlich etwa 500 000 bis 600 000 Hektoliter, das ist nicht einmal 1 pCt. des gesamten deutschen Bierverbrauchs. Der Zoll auf ausländisches Bier hat früher 4 M. pro dz betragen, dann wurde er auf 6 M., 1906 auf $7,_{20}$ M. erhöht, und jetzt ist eine Erhöhung auf $9,_{60}$ M. vorgesehen. Viel bedeutender als die Einfuhr aus dem Auslande ist der Verbrauch von süddeutschem Bier innerhalb des Brausteuergebietes, er beträgt annähernd 2 Millionen Hektoliter pro Jahr oder etwa 4 pCt. des Gesamtverbrauchs.

Eine **Weinsteuer** ist bisher, abgesehen von der Schaumweinsteuer, vom Reich nicht erhoben worden; 1893 wurde von den verbündeten Regierungen die Einführung einer Reichsweinsteuer zwar vorgeschlagen, der Vorschlag fand aber nicht die Genehmigung des Reichstags. Die jetzige Vorlage will eine Reineinnahme von 20 Millionen aus dem Wein erzielen. Zu diesem Zwecke soll der im Inlande auf Flaschen gefüllte und der aus dem Auslande in Flaschen eingehende Wein allgemein einer Abgabe von 5 Pf. pro Flasche unterworfen werden. Neben dieser allgemeinen Weinsteuer soll von Wein im Preise von mehr als 1 M. pro Flasche noch ein besonderer Wertzuschlag erhoben werden. Dieser Zuschlag ist sechsfach abgestuft und beträgt a) 10 Pf. für Wein von 1 bis 2 M. pro Flasche, b) 20 Pf. für Wein von 2 bis 4 M. pro Flasche, c) 50 Pf. für Wein von 4 bis 6 M. pro Flasche, d) 1 M. für Wein von 6 bis 10 M. pro Flasche, e) 2 M. für Wein von 10 bis 20 M. pro Flasche, f) 3 M. für Wein im Preise von mehr als 20 M. pro Flasche. Privatpersonen sollen für den von ihnen innerhalb ihrer eigenen Räume auf Flaschen gefüllten Wein von dem Zuschlage frei bleiben. Die bereits bestehende Schaumweinsteuer wird entsprechend erhöht werden. Im allgemeinen wird somit die Reichsweinsteuer den Charakter einer Luxussteuer haben und sich in dieser Beziehung von der Weinbesteuerung, wie sie in einigen süddeutschen Staaten bestanden hat oder noch besteht, wesentlich unterscheiden. Außerdem kommt dabei in Betracht, daß, wenn Bier und Branntwein einer Steuer unterliegen, dann auch eine einheitliche Besteuerung des Weinverbrauchs geboten erscheint, und zwar umsomehr, als ein großer Teil des in Deutschland verbrauchten Weines aus dem Auslande stammt, was bei Bier und Branntwein in viel geringerem Grade der Fall ist. Im Jahre 1907 hatte unsere Weineinfuhr aus dem Auslande einen Wert von über 50 Millionen Mark.; zwei Drittel dieses Wertes entfallen auf die Einfuhr aus Frankreich. Ein ganz erheblicher Teil der Steuer wird also auf den Import abgewälzt werden können.

Wird somit bei der Weinsteuer in ausgedehntem Maße die Einfuhr getroffen, so ist dies bei der geplanten **Tabakverbrauchssteuer** noch viel mehr der Fall. Der Tabakbedarf Deutschlands wird zu fast 75 pCt. vom Auslande gedeckt, allerdings weniger in verbrauchsfertiger Ware als in Rohtabak. Da die Tabakverbrauchssteuer nach dem Werte abgestuft werden soll, der eingeführte Tabak aber im Durchschnitt wertvoller ist als der einheimische, so wird dadurch die Steuer in noch größerem Umfange auf ausländischen Tabak oder richtiger auf die Erzeugnisse aus ausländischem Tabak abgewälzt.

Beim Tabak findet, wenn die vorgeschlagene Verbrauchssteuer in Kraft tritt, eine doppelte Besteuerung statt, nämlich eine Besteuerung des Rohmaterials und eine Besteuerung des fertigen Fabrikats. Die Materialsteuer bleibt, wie bisher, unverändert bestehen; sie besteht in dem Eingangszoll auf ausländischen Rohtabak (85 M. pro dz) und in der Steuer auf den im Inlande erzeugten Rohtabak (45 M. pro dz). Eine Fabrikatsteuer hat bisher nur für Zigaretten bestanden und zwar erst seit 1906, sie wird als Banderolensteuer erhoben. Künftig soll nun die Banderolensteuer auf sämtliche Tabakfabrikate ausgedehnt werden, wobei eine mäßige Erhöhung der bereits bestehenden Zigarettensteuer, wenigstens bei den teureren Sorten, in Aussicht genommen ist. Die Steuersätze bewegen sich, nach den Kleinverkaufspreisen gestaffelt, für Zigarren in 6 Stufen von 4 M. bis 96 M. für 1000 Stück, für Zigaretten in 7 Stufen von $1,_{50}$ M. bis 24 M. für 1000 Stück, für feingeschnittenen Tabak in 5 Stufen von $0,_{80}$ M. bis $12,_{80}$ M. für 1 kg, für Pfeifen-, Kau- und Schnupftabak in 3 Stufen von $0,_{80}$ M. bis 2 M. für 1 kg. Zigarren und Zigaretten sollen ohne Ausnahme, Pfeifen-, Kau- und Schnupftabak dagegen nur von einer bestimmten Preisgrenze an besteuert werden. Der Tabakgenuß der Minderbemittelten wird also, soweit er nicht im Rauchen von Zigarren oder Zigaretten

besteht, von der Steuer befreit bleiben. In der Begründung ist ausgeführt, daß die vorgesehenen Steuersätze bei Zigarren 10 bis 13 pCt., bei Zigaretten 15 bis 20 pCt. des Kleinverkaufspreises ausmachen. Der Verkehr mit Rohtabak und mit Halberzeugnissen der Tabakindustrie soll der Steuerkontrolle unterliegen. Die Bestände der Händler sollen beim Inkrafttreten des Gesetzes einer Nachsteuer unterworfen werden. Bei der Einfuhr von ausländischen Tabakfabrikaten wird die Steuer neben dem Zoll erhoben. Behufs Verstärkung des Zollschutzes der inländischen Industrie soll der Eingangszoll erhöht werden für bearbeitete Tabakblätter von 180 M. auf 250 M., für Pfeifen-, Kau- und Schnupftabak von 180 M. auf 300 M., für Zigarren von 270 M. auf 700 M., für Zigaretten von 700 M. auf 1000 M. pro dz. Für die zur Schnupftabakfabrikation dienenden Brasil-Karotten und für feingeschnittene Tabakblätter bleiben die bisherigen Zollsätze bestehen.

Die Mehreinnahmen aus der Tabakbesteuerung ist auf 77 Millionen geschätzt, wobei aber augenscheinlich schon mit einem erheblichen Rückgange des Tabakkonsums gerechnet ist. Dieser Rückgang wird wohl nicht ausbleiben, er wird sich in der deutschen Tabakindustrie und insbesondere auch in unserem auswärtigen Handel bemerkbar machen. Im Durchschnitt der letzten zehn Jahre hat unser Handel mit dem Auslande in Tabak und Tabakfabrikaten jährlich betragen: a) in der Einfuhr: 612 030 dz unbearbeitete Blätter, 21 580 dz Stengel und Rippen, 510 dz bearbeitete Blätter, 8450 dz Zigarren und Zigaretten, 660 dz Kau- und Schnupftabak, 5280 dz Rauchtabak, b) in der Ausfuhr: 8010 dz unbearbeitete Blätter, 2780 dz bearbeitete Blätter, 5110 dz Zigarren und Zigarretten, 220 dz Kau- und Schnupftabak, 1600 dz Rauchtabak. Unsere wichtigsten Bezugsländer sind für ausländischen Rohtabak Niederländisch Indien (Java und Sumatra), Brasilien, die Vereinigten Staaten, die Türkei, die Dominikanische Republik, Columbien, Mexiko, Cuba, Griechenland, für Zigarren und Zigarretten Oesterreich-Ungarn, die Niederlande, Cuba, Aegypten, Rußland. Ein Konsumrückgang würde zweifellos in der Einfuhr aus den genannten Ländern zum Ausdruck kommen. Dagegen würde möglicherweise der Anbau von Tabak in Deutschland in die Höhe gehen, weil der inländische Tabak, der größtenteils zu Pfeifentabak und billigen Zigarren Verwendung findet, von der neuen Steuer entweder garnicht oder nur in geringem Maße getroffen wird. Im Laufe der letzten drei Jahrzehnte ist der Tabakbau in Deutschland zurückgegangen; 1907 waren nur noch 15 405 Hektar mit Tabak bebaut, die 288 398 dz Tabak im Werte von 27 Millionen M. (einschließlich Steuer) lieferten. Da die Ausfuhr von deutschem Tabak gegen früher stark nachgelassen hat, so wird der größte Teil der einheimischen Ernte in der deutschen Tabakindustrie verwendet.

Deutscher Eisenwarenhandel in der Türkei. Die Vorgänge auf dem Balkan haben für die europäischen Großmächte nicht nur politische, sondern auch wirtschaftliche Bedeutung, wenn wir auch gleich vorwegnehmen wollen, daß die Handelsbeziehungen Deutschlands mit seinem Freunde im Südosten des Kontinents nicht den Grad an Lebhaftigkeit besitzen, den man vermuten sollte. Von den einheimischen Erwerbszweigen sind es vor allem Eisenindustrie und Eisenwarenhandel, welche Verbindungen zur Türkei unterhalten. Es möge deshalb Aufgabe unserer Darlegungen sein, die Türkei als Absatzgebiet für Deutschlands Eisenindustrie zu betrachten und die Ursachen aufzuspüren, welche bislang ein lebhafteres Geschäft nicht aufkommen ließen.

Ursprünglich ein Nomaden- und Kriegervolk, das sich mitten unter besiegten Stämmen niedergelassen hatte und erst in verhältnismäßig neuerer Zeit seßhaft geworden ist, haben die Türken bis heute einen Teil ihrer einstigen Gewohnheiten und Instinkte beibehalten. Um ein Bild davon zu gewinnen, braucht man nur eines ihrer Privathäuser oder Verwaltungsgebäude zu betreten. In jenem gibt es weder Schlaf- noch Speisezimmer; abends werden einige Decken auf dem Divan ausgebreitet, das Essen wird auf einer Platte gereicht. In dem andern sieht man weder jene mächtigen Aktenbündel noch jene riesigen Aktenschränke, die den Stolz unserer Bürokraten bilden, die Aktenstücke werden in Säcke eingenäht und auch so aufbewahrt — wenn sie überhaupt aufbewahrt werden. In den Palästen der hohen Staatsbeamten in Konstantinopel, in einzelnen Sektionen der Ministerien haben sich wohl manche Sitten und Gebräuche des Westens eingebürgert, die alten Nationalgebräuche haben sie aber nicht ganz zu verdrängen vermocht. In den Provinzstädten haben die alten Gewohnheiten ihre Macht fast unverändert beibehalten, und in vieler Hinsicht steckt man dort noch ganz im Mittelalter.

Es leuchtet ohne weiteres ein, daß derartige Zustände einem flotten Absatz von Eisenwaren aller Art nicht sehr förderlich sind. Das was gebraucht und aus Deutschland eingeführt wird, sind in erster Linie die Erzeugnisse der Kleineisenindustrie, namentlich Waffen jeder Art, wie Pistolen und Dolche. Eßbestecke kommen fast garnicht für die Ausfuhr in Betracht, da der Türke in der Provinz, nach wie vor, die Sitten und Gebräuche des Abendlandes beim Essen verabscheut, und, wie sein asiatischer Stammesbruder, sowohl die festen als auch flüssigen Speisen nur mit Hilfe der Hand, bisweilen auch mittelst kleiner Holzstäbchen zu sich nimmt. Mit einem ausgehöhlten Stück Brot wird die Suppe gegessen, des Messers bedient man sich nur beim Zerteilen größerer Stücke. Die geringe Sorgfalt, welche der Türke auf den Ausbau seiner Wohnungen verwendet, sind einem lohnenden Absatz in Baubeschlägen aller Art sehr hinderlich. An Stelle der Fenster verwendet der Türke Holz- oder Drahtgitter; die meisten Bauten Konstantinopels und der übrigen Hauptstädte machen jedoch hiervon eine Ausnahme. Neuerdings hat sich die deutsche Ausfuhr in Küchengeräten etwas gehoben; allein die vorhin geschilderten Sitten und Gebräuche wirken auch hier wie dort nur hemmend. Kochmaschinen und Oefen sind in der Provinz noch etwas überaus seltenes.

Die größte Ausfuhr unter allen deutschen Eisenerzeugnissen nach der Türkei haben seit einigen Jahren Eisenbahnbaumaterial und Formeisen aufzuweisen, und die Verhältnisse sprechen dafür, daß der Handel in diesen Artikeln noch große Zukunft hat. Als vor jetzt vierzig Jahren die türkische Regierung mit dem Ausbau eines Eisenbahnnetzes begann, wußte sie nur belgische, französische und englische Finanzgruppen zur Beschaffung des erforderlichen Kapitals zu gewinnen, und der Brüsseler Hirsch verstand es, der Industrie seines Vaterlandes die ersten großen Aufträge zu sichern. Im ganzen erhielt die gemeinsame Finanzgruppe unter Hirschs Leitung die Konzession zur Anlage von 2000 km Eisenbahnen in der europ. Türkei. Als jedoch 1872, als Folge des deutsch-französischen Krieges, die Pariser Kapitalisten und Banken bei Erfüllung ihrer türkischen Verpflichtungen versagten und der Eisenbahnbau für immer in Frage gestellt schien, wurden auf Grund neuer Verträge die Bahnlängen von 2000 km auf 1179 herabgesetzt. Und es muß geradezu als ein Wunder bezeichnet werden, daß die neuen Pläne bis auf 60 km im Jahre 1875 ausgeführt waren, was für die fernere Entwicklung der Türkei deshalb von allergrößter Bedeutung war, als in jenem Jahre die Einstellung des Zinsendienstes der auswärtigen Schuld nichts anderes als ein Staatsbankerott war. Auch hatte Hirsch durch die unter dem Namen „Türkenlose“ bekannten und auf allen Hauptbörsen Europas eingeführten Prämien-Obligationen die Finanzkreise arg verstimmt; überdies sah sich die türkische Regierung 1881 noch veranlaßt, die Zinsenzahlung der Türkenlose bis 1946 einzustellen und die ausgelosten Stücke nur zu 58 pCt. ihres Wertes zurückzukaufen. Da seit jenem Jahre der Dienst der Staatsschuld an einen aus den Finanzkreisen der Großmächte gebildeten Verwaltungsrat übertragen ist, darf man heute annehmen, daß die Türkei ihre ferneren Verpflichtungen einhalten wird. Die deutsche Eisenindustrie sicherte sich für Eisenbahnbaumaterial in der Türkei erst ein Absatzgebiet, als die Deutsche Bank mit dem Bau der anatolischen Bahnen und namentlich der 2500 km langen Bagdadbahn begann, an welcher französisches Kapital mit 40 pCt. beteiligt ist. Auch ist seit einigen Jahren die Nachfrage nach Formeisen lebhafter geworden, da der Bau der neuen Häuser in den Hauptstädten fast nur nach europäischem Gebrauch geschieht und die baumlosen türkischen Gebirge zur Lieferung des Holzes nicht im Stande sind. Der Libanon in Kleinasien, dessen Cedern und Tannen einst den Bauholzbedarf der Mittelmeerländer deckten, ist heute völlig verwahrlost und verödet.

Aber nicht nur der geringe Verbrauch an Eisenwaren, der sich aus der Erstarrung des türkischen Lebens ergibt, ist die Ursache des verhältnismäßig geringfügigen Geschäfts, sondern vor allem die Vorstellung der deutschen Geschäftswelt von der Zahlungsfähigkeit und Zahlungswilligkeit des Osmanen. Aber, wir können es gleich vorwegnehmen, daß im allgemeinen diese Vorstellungen unbegründet und übertrieben sind. Man darf nicht vergessen, daß auch für den Türken der Jetztzeit die Zeit noch keinen Wert hat. Die Vorstellung von der pünktlichen Innehaltung einer Frist existiert für ihn nicht. Der Muselmann hat nie Eile; das Hasten und Treiben der europäischen Geschäftswelt ist ihm unverständlich und unbegreiflich. Hat er auf einen Schuldschein oder Vertrag ein bestimmtes Datum niedergeschrieben, oder hat er eine an einem bestimmten Termine zu erfüllende Verpflichtung übernommen, so haben weder Datum noch Termin für ihn eine solche Bedeutung wie für uns; sie

gilt ihm nur als ein „Ungefähr". Es liegt da seinerseits keine böse Absicht vor; es ist ihm eben nicht möglich, die Idee einer Verpflichtung, wie wir es im geschäftlichen Leben gewohnt sind, mit der einer genauen Fristbestimmung in Einklang zu bringen. Wer aber je mit der türkischen Geschäftswelt in engeren Beziehungen gestanden hat, der weiß, daß die Käufer schließlich immer oder fast immer bezahlten, was sie schuldig sind; er weiß aber auch, welche harte Geduldsprobe das Geschäft mit dem Orient erfordert. Als deshalb im Juli ein in Konkurs geratenes Exportgeschäft der Solinger Eisenindustrie seine Lage mit dem Nichteingang türkischer Forderungen zu begründen versuchte, war es nur zum Teil im Recht und andere, seit vielen Jahren im Orient vertretene Firmen ließen es sich nicht nehmen, darauf hinzuweisen, daß der Türke nicht seltener zahle als der Kunde im übrigen Auslande, ohne längeres Warten auf Zahlungseingänge sei kein Geschäft mit den Muselmanen zu machen. Die Voraussetzung zur Pflege eines Geschäftsverkehrs ist demnach weitestgehende Kreditgewährung.*)

Aber noch etwas anderes muß der nach der Türkei ausführende deutsche Geschäftsmann in Kauf nehmen, die Verhältnisse der Verzollung. Bei der Festsetzung der Ein- und Ausfuhrzölle hat sich die Türkei nicht, wie die meisten anderen Länder, von dem Bestreben leiten lassen, die inländische Produktion gegen die ausländische Konkurrenz zu schützen; sie ist vielmehr in ihrer Zollgesetzgebung fast ausschließlich von fiskalischen Rücksichten ausgegangen. Das System der Wertzölle, das schon in den ältesten Verträgen erscheint, ist noch immer in Kraft. Zwischen Rohprodukten und Fertigfabrikaten wird kein Unterschied gemacht. Die Zollverwaltung kennt nur einen einzigen Wertzoll und zwar 8 pCt. bei der Einfuhr und 1 pCt. bei der Aus- und Durchfuhr.

Die Verzollung nach dem Schätzungswerte — die den Waren beigefügte Faktura hat für die Beamten keinen Wert — erfordert durch und durch ehrliche Beamte mit einer gründlichen Warenkenntnis und Vertrautsein mit den jeweiligen Preisschwankungen der Waren. Das Zollpersonal hat aber nur zum geringsten Teil die hierfür unerläßlichen Fähigkeiten und ihre geringe Besoldung drängt diese Leute dahin, sich Nebeneinkünfte zu schaffen. In der richtigen Voraussicht, daß eine Verzollung nach dem Werte der Willkür und Bestechlichkeit allzu freien Spielraum gewährt, haben die Mächte eine Schranke gezogen, indem der Kaufmann, welcher sich über den Wert der eingeführten Ware mit der Zollbehörde nicht zu einigen vermag, den Zoll in natura entrichten darf. Sendungen, die eine Verzollung in natura nicht gestatten (es wäre beispielsweise unmöglich ein Zwölftel = 8 pCt. Maschinen als Zahlung zu geben), muß die Zollbehörde, wenn eine Einigung nicht stattfindet, auf Verlangen der Kaufleute zu dem von ihr aufgestellten Schätzungswerte übernehmen.

*) Anmerkung der Red. Die Gründe, welche die Orientalen veranlassen, die Zahlungen häufig lange hinauszuschieben, sind in der Gesamtheit der dortigen wirtschaftlichen Verhältnisse zu suchen. Im Orient, in Nordafrika usw. liegt der Ackerbau noch häufig im Argen und ist — abgesehen von einzelnen vorgeschrittenen Distrikten — extensiver Natur und daher auch in den Erträgen sehr wechselnd. Daß geringe Ernten die Zahlungen erschweren, erscheint ohne Weiteres verständlich, da diesfalls die Gelder schlecht eingehen, der Absatz stockt, die Lager sich füllen usw. Dazu kommt, daß zumeist Ackerbau und Weidewirtschaft die alleinigen Einnahmequellen der Bevölkerung sind, Industrie, Bergbau fehlen, oder sich auf schwach entwickelte Kleinbetriebe beschränken. Einnahmen sind daher nur zur Zeit der Ernten und zur Zeit der Wollschur, oder, wenn reichlich Futter vorhanden, durch den Verkauf von Vieh zu erwarten. Bis zu diesen Terminen werden eo ipso daher die Zahlungen hinausgeschoben. Das geschieht nicht nur hier, sondern auch in allen anderen Ländern, wo ähnliche Verhältnisse vorherrschen, also auch in vielen amerikanischen Gebieten. Ist in ihnen die Ernte gut, so wird gekauft und nach langfristigen Terminen, die durch die gedachten wirtschaftlichen Verhältnisse vorschrieben sind, auch bezahlt. Daß, nebenher, die äußerst mangelhaften Verkehrsverhältnisse, die großen Entfernungen in den Hinterländern, die mangelnde Rechtspflege, die Unsicherheit der politischen Zustände usw. Ursachen sind die Zahlungen zu erschweren und dem unehrlichen Schuldner mannigfache Veranlassung zur Nichterfüllung seiner Verpflichtungen zu geben, ist sicher. Trotz alledem muß anerkannt werden, daß der Orientale und insbesondere der strenggläubige Mohamedaner, im großen Ganzen ein sehr zuverlässiger Geschäftsmann und ehrlicher Mann ist. Aber den Verfalltag eines Wechsels unter den gedachten Verhältnissen einzuhalten, ist auch für ihn schwierig, wenn überhaupt möglich, noch dazu in Ländern, in denen Wert und Bedeutung der Zeit etwas durchaus unbekanntes sind.

Diese den fremden Kaufleuten eingeräumten Erleichterungen haben jedoch für beide Teile manche Unannehmlichkeit im Gefolge. Die Zollbehörde erleidet bei ihren Verkäufen von Zollgut schwere Verluste, während andererseits dem Importeur durch die Verkäufe seitens der Behörde eine mitunter recht fühlbare Konkurrenz bereitet wird, ganz abgesehen davon, daß es ihm — bei der Verzollung in natura — unter Umständen unangenehm sein mag, seine Ware teilen zu müssen. Im Jahre 1891 hat das Deutsche Reich mit der Türkei einen Handelsvertrag abgeschlossen, der an Stelle der Wertzölle die Verzollung nach Gewicht und Stück vorsieht. Dieser Vertrag ist aber noch nicht in Kraft, da er die Meistbegünstigungsklausel enthält, die der Türke nicht ohne weiteres den übrigen Ländern zugestehen will.

M. **Die neuen Kraftanlagen in Norwegen.** Von den beiden riesigen Kraftanlagen, die in Thelemarken erstehen und dazu bestimmt sind, nach dem Verfahren des Professors Birkeland und des Ingenieurs Sam. Eyde Kalksalpeter aus der Luft herzustellen, ist jetzt diejenige bei Notodden fertig und in vollem Betriebe. Diese bildet augenblicklich eine der größten Wasserkraftstationen Europas. Mit Hilfe von vier Turbinen werden dem Wasserfall Svälgfos 40000 Pferdekräfte entzogen, die als dreiphasiger Wechselstrom nach dem gegen 6 Kilometer entfernten Notodden geleitet werden, wo sich die in technischer Beziehung hochinteressanten Fabrikanlagen befinden. Unter diesen sind zunächst die nach dem Birkeland-Eydeschen Patent hergestellten 32 elektrischen Oefen zu nennen, in denen die eingepreßte Luft von den Flammen bearbeitet wird. Das hierbei gewonnene stark stickstoffhaltige Gas geht mit einer Temperatur von ca. 750° in eine mächtige Kühlanlage von Aluminium, dann in große Eisenbehälter, um Sauerstoff aufzunehmen, und hiernach in Granittürme. Diese Türme, 15 an der Zahl und 23 m hoch, sind mit Quarz gefüllt, durch das beständig Wasser rieselt. Das Wasser wird in kurzer Zeit zu Salpetersäure, die schließlich in den letzten Türmen über Kalkstein geleitet wird, wodurch sich Kalksalpeter bildet, der stark verdünnt ist. Nach einem weiteren Prozeß wird der Salpeter in große flache Eisenpfannen gelassen, wo er im Laufe eines Tages steif wird. Danach erfolgt dann die Zerkleinerung zu der Form, die für die Landwirtschaft am geeignetsten ist. In einer Nitritfabrik wird ein wichtiges Stickstoffprodukt, Natriumnitrit, hergestellt, das in der Anilinfarbenindustrie Verwendung findet. Noch gigantischer wird indessen die im Bau begriffene Kraftanlage am Rjukan, einem der größten Wasserfälle Europas, der bisher ein viel besuchtes Touristenziel bildete. Hier wird man 120000 elektrische Pferdekräfte zur Verfügung haben, und die jährliche Produktion soll etwa 80000 t Kalksalpeter betragen. Norwegen wird somit im Laufe der nächsten Jahre beträchtliche Mengen künstlichen Salpeter auf den Markt werfen können. Da indessen der Jahresverbrauch von Chilisalpeter 1,5 Millionen t zum Werte von etwa 300 Millionen M. beträgt, dürfte die neue Industrie genügenden Spielraum haben.

Süd-Amerika.

Kräftigen Zoll auf fremden, reinen Honig!? (Originalbericht von Emil Schenk, Taquary, Brasilien, Staat Rio Grande do Sul). Die Statistik lehrt, daß Deutschland seinen Bedarf an Naturhonig nicht decken kann, wenigstens ist dies den deutschen Imkern bisher nicht gelungen. Eine Zeitlang war es hauptsächlich der billige und minderwertige, nicht von rationellen Imkern gelieferte Auslandshonig, welcher den oben erwähnten Umstand ausnutzte und in großen Massen nach Deutschland eingeführt ward. Da wurde — ich hatte selbst mit meinem Glindower Verein noch dagegen petitioniert — der Zoll für Auslandshonig auf 36 M. pro 100 Kilogramm und neuerdings sogar auf 40 M. erhöht.

Ich kann nun nicht begreifen, wie bei einem solchen Zollsatz immer noch schlechter Auslandshonig in Deutschland abgesetzt wird, da derselbe, soweit mir bekannt, nur etwa 60 M. bringt und diese 60 M. gehen doch für Zoll und andere Spesen auf! Jedenfalls aber haben sich Deutschlands Jmker durch diesen Zollsatz einen viel schlimmeren Konkurrenten im Kunsthonig geschaffen, sind also aus dem Regen in die Traufe gekommen.

Wenn nun das Straßburger Verfahren wirklich ein zuverlässiges Erkennungszeichen für Kunsthonig sein sollte — die neuesten Nachrichten scheinen dies zu bestätigen — so werden sich Deutschlands Jmker, auch die Schweizer, Oesterreicher u. s. w.

fragen müssen, womit sie die Kundschaft befriedigen wollen, die dann an Stelle des Kunsthonigs Naturhonig verlangt! Oder wünschen jene Imkerbrüder, daß das Verlangen des Volkes nach gutem, gesunden Honig nur in soweit zu decken sei, als der eigne Vorrat reicht? Das wäre doch ungerecht gehandelt und zwar nicht nur gegen das Publikum, sondern auch gegen diejenigen ausländischen Jmker, die mit ihrem prachtvollen, sagen wir Brasilhonig, gern auf ehrliche Weise den Bedarf anderer Länder decken.

Jedoch scheint es uns unmöglich zu sein, unseren wertvollen Honig in Fässern, also nicht luftdicht verschlossen, zu senden. Jedenfalls wird derselbe, selbst wenn ihm auf der Reise kein weiteres Unglück zustoßen sollte, nicht in so gutem Zustande ankommen, wie wir es verlangen müssen, wenn wir eben das Doppelte erzielen wollen, als für den „berüchtigten" billigen Auslandshonig, über dessen Herkunft sich nicht alle klar sind, gezahlt wird. Tatsächlich hat man mir für 100 Kilogramm schon bis zu 120 Mark geboten, aber nicht in Fässern!

Sobald ich nun aber meinen Honig in verlöteten, anständigen Blechdosen nach Hamburg sende, habe ich zur „Strafe" etwa den doppelten Zoll zu zahlen, und dies scheint mir im höchsten Grade widersinnig.

Da steht nämlich im deutschen Zolltarif: „Honig zahlt pro 100 Kilogramm 40 Mark!"

Unglücklicherweise aber befindet sich auf einer anderen Seite folgender Satz: „Nahrungsmittel, luftdicht verschlossen pro 100 Kilogramm 75 Mark (nach dem Vertragstarif Mark 60)".

Als ich vor zwei Jahren meinen Honig in Blechen nach Hamburg brachte, war es in Hamburg kein Honig mehr, der laut Tarif mit 40 Mark zu verzollen war, sondern es war „ein luftdicht verschlossenes Nahrungsmittel!" Wozu dieser Unterschied?

Nur wenige Imker haben von dieser Tatsache Kenntnis und es scheint mir, als wenn von dieser Ausnahme nur diejenigen profitieren können, denen guter Auslandshonig ebenso „lieb" ist wie reiner deutscher Naturhonig, also die Zuckerhonigfabrikanten und deren Zuckerlieferanten!

Im Berliner Packhof, wohin ich von Prof. Dr. Jannasch empfohlen wurde, erhielt ich auf meine Frage: „Dann soll dies wohl einem Prohibitzoll gleichen?" von zuständiger Seite die Antwort: „Ja, das soll es!"

So denken nun aber die deutschen Imker glücklicherweise nicht, denn ihnen ist ja mit diesem Verfahren auch durchaus nicht gedient! Wir rationellen Auslandsimker sind augenblicklich mit unsern Produkten vom Export nach Deutschland ausgeschlossen, wenn wir unsere Ware in einer Weise verpacken, die uns als die beste erscheint!

Wir bras. Imker erkennen an, daß Deutschlands Imker einen Zoll von 40 M. verlangen können, ja, wir würden uns auch von 50 M., die jetzt gewünscht werden, noch nicht davon abhalten lassen, unsere Ueberproduktion, die augenblicklich nicht besteht, durch Export nach Deutschland zu beseitigen. Diese 50 M. würden dann nur noch gutem Honig den Eintritt erlauben. 70 M. oder mehr halten aber, wie schon gesagt, denselben zurück.

Mir scheint es das Beste zu sein, wenn Deutschlands Imker sich mit uns in direkte Verbindung setzen, um in schlechten Jahren die Töpfe ihrer Honigkunden mit unserem guten Honig füllen zu können. Das Publikum wird dadurch nicht betrogen und die Kunden gewöhnen sich nicht fort, hin zu dem billigen Kunsthonig!

Nur eins muß geschehen! Deutschlands Imker müssen dafür sorgen, daß die Zweilebigkeit des Honigs im deutschen Zolltarif aufhört! Wir würden unsern Imkerbrüdern oder allen Andern dankbar sein, wenn es ihnen gelänge, dies Ziel zu erreichen.

Briefkasten.

Württ. Verein für Handelsgeographie. E. V. Stuttgart. Vereinsabende im Oberen Museum. Beginn pünktlich 8 Uhr. Im kleinen Saal: Mittwoch, den 11. November 1908: Herr Postrat Dr. Schöttle, Tübingen: Geldverkehr, Bank- und Kreditwesen in Württemberg im 17. und 18. Jahrhundert. Im großen Saal: Mittwoch, den 18. November 1908: Herr Postinspektor Gutbrod, Stuttgart: Unter Moltke's Führung durch Kurdistan und Armenien. (Mit Lichtbildern.) Mittwoch, den 25. November 1908: Herr Dr. Stephan Kékulé v. Stradowitz, Groß-Lichterfelde: Das Venezuela - Unternehmen der Welser im 16. Jahrhundert.

Fabrik für Beleuchtungs-Gegenstände zu elektrischem Licht und Gas, Franz R. Conrad, Berlin SO., Glogauerstraße 19. Wir hatten bereits in Nr. 34 des „Export" eine Besprechung über den letzthin erschienenen Hauptkatalog Nr. 16 dieser Firma gebracht. Das günstige Urteil, welches wir damals über die Fabrikate der Firma Franz R. Conrad ausstellten, hat eine glänzende Bestätigung dadurch gefunden, daß dieselben, speziell die von der Firma hergestellten Kronleuchter, Pendel, Tischlampen, Wandarme etc., kürzlich auf der internationalen Ausstellung für angewandte Elektrizität in Marseille mit der goldenen Medaille prämiiert worden sind. Auf diese Auszeichnung kann die Firma Franz R. Conrad umsomehr stolz sein, als sie in einem Lande erfolgt ist, dessen Bronce-Industrie, soweit vornehmer Geschmack und künstlerische Ausführung in Frage kommen, auf höchster Stufe steht. Es ist deshalb ein Wagnis, in Frankreich Broncegegenstände auszustellen, aber die Firma hatte sich im Vertrauen auf ihre Leistungsfähigkeit vor einer Gegenüberstellung ihrer Fabrikate mit erstklassigen französischen Erzeugnissen nicht gescheut. Der von der gedachten Firma in Marseille erzielte Erfolg wird für deren Kunden ein weiterer Beweis dafür sein, daß dieselbe immer bemüht ist, das Beste auf den Markt zu bringen. —

Dr. Reiss' Rheumasan. (Eine neue Heilmethode rheumatischer Leiden.) Von jeher war die Salicylsäure in ihren zahlreichen Formen ein mit Vorliebe angewandtes Mittel bei Rheumatismus, Gicht, Ischias, Neuralgien. Ihre günstige Wirkung gegen diese Krankheiten ist auch garnicht zu bestreiten, sie wird aber in den meisten Fällen beeinträchtigt, oft sogar gänzlich aufgehoben durch die nachteiligen Begleiterscheinungen, welche sich beim innerlichen Gebrauche des Salicyls einzustellen pflegen. Hierbei sind vor allem die Belästigungen und argen Störungen des Magens und des ganzen Verdauungstractus hervorzuheben, denn es ist ja einleuchtend, daß das richtige Funktionieren der Verdauungsorgane und damit eine gute, ungestörte Ernährung des Körpers gerade im Krankheitsfalle doppelt wichtig ist.

Ein fast unzertrennlicher Begleiter des Salicyls ist ferner das sogen. Ohrensausen, eine zwar nicht gefährliche, aber dafür desto unangenehmere Erscheinung. Bedenklicher sind aber noch die oft eintretenden Affektionen des Herzens und der Nieren. Wenn trotzdem das Salicyl immer noch ein so vielgebrauchtes Medikament ist, so beweist das eben, daß seine heilenden Wirkungen so groß sind, daß man die schlechten Nebenwirkungen dabei mit in den Kauf nimmt. Man hat aber schon seit langem danach gestrebt, ein Mittel zu finden, welches die guten Heilwirkungen des Salicyls besitzt, aber ohne seine schlechten Nebenwirkungen. Nach langen, vergeblichen Bemühungen ist diese Aufgabe nun glänzend gelöst, und zwar durch die Einführung des Rheumasan.

All' die schädlichen Wirkungen des Salicyls beruhen nämlich darauf, daß die Salicylpräparate innerlich angewandt werden, daß sie eingenommen, direkt in den Magen gelangen. Bei einer äußerlichen Anwendung in richtiger Form fallen dagegen alle diese Nachteile fort. Doch war es bis jetzt nicht gelungen, eine solche wirklich geeignete Anwendungsform zu finden. Erst das Rheumasan erfüllt vollständig den verlangten Zweck. Das Rheumasan ist eine Salbe von weicher, zum Einreiben vortrefflich geeigneter Consistenz, welche direkt auf die erkrankte Stelle des Körpers aufgetragen wird. (Herstellung nach deutschem Reichspatent). Nach wissenschaftlichen Grundsätzen zusammengesetzt, enthält es die Salicylsäure in der wirksamsten, freien Form, daneben, in eigentümlicher inniger Verbindung, eine überfettete medizinische Seife, welche die Haut vom Schmutz, von verstopfendem Schweiß etc. reinigt, die Poren öffnet und zur Aufsaugung anregt, sodaß das Salicyl nunmehr bequem und rasch direkt zu dem Sitze der Schmerzen eindringen kann. Die also behandelte, erkrankte Stelle wird intensiv, rasch und tiefgehend durchtränkt, sodaß schon verhältnismäßig geringe Mengen nach kurzer Zeit die Schmerzen vertreiben und völlige Heilung bewirken.

Sehr wichtig ist es auch, daß das Rheumasan, im Gegensatz zu vielen anderen salicylhaltigen Einreibungen, keinerlei Reizwirkung auf die Haut ausübt, welche Entzündungen oder Ausschläge hervorrufen könnte.

Bei der Anwendung des Rheumasans wird die völlig trockene Haut des schmerzenden Körperteils in größerem Umkreise 1—2 mal täglich eingerieben und ev. mit einer dünnen Schicht Tafelwatte, einer leichten Binde oder dergleichen bedeckt.

Bei besonders heftigen Anfällen oder in besonders hartnäckigen Fällen wendet man mit Vorteil das Ester-Dermasan an, welches die wirksamen Bestandteile in ganz concentrierter Form enthält. Prospekte etc. sind bei den Fabrikanten von Rheumasan, der Firma Chemische Fabrik Dr. Albert Friedländer, Berlin, G. m. b. H., Berlin W. 35, zu haben.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 6. 11. 08. Wechselkurs auf London $15\frac{7}{32}$ d.
Mexiko, 13. 10. 08 Sichtwechsel auf Deutschland mex. $ 2,08[10].
Valparaiso, 3. 11. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 10 d.
Lima, 8. 8. 08. 90 T. S. auf London $1\frac{1}{8}$—$\frac{3}{4}$ pCt.
La Paz, 7. 11. 08. 90 T. S. auf London $17\frac{3}{7}$ d.
Buenos Aires, 12. 10. 08. 90 T. S. Wechsel auf London $46\frac{1}{16}$
Buenos Aires, Gold-Agio 127.27 pCt. (stabil). 1 $ Gold = M. 4,12.
Montevideo, 13. 10. 08. 90 T. S. auf Deutschland M. $4,41\frac{1}{2}$—42 für 1 urug. $ Gold

Kurse für telegraphische Auszahlungen in Ostasien, mitgeteilt von der **Deutsch-Asiatischen Bank, Berlin,**

	4. 11.		5. 11.		6. 11.		7. 11.		9. 11.	
	sh.	d. = M.	sh.	d. = M.	sh.	d. = M.	sh.	d. = M.	sh.	d. = M.
Shanghai	2.	$3\frac{3}{8}$=$2,33\frac{1}{4}$	2.	$3\frac{1}{4}$=$2,32\frac{1}{4}$	2.	$3\frac{1}{4}$=$2,32\frac{1}{4}$	2.	$3\frac{3}{8}$=$2,33\frac{1}{4}$	2.	$3\frac{3}{8}$=$2,33\frac{1}{4}$
Hongkong	1.	$8\frac{3}{4}$=$1,76\frac{3}{4}$	1.	$8\frac{5}{8}$=$1,75\frac{3}{4}$	1.	$8\frac{11}{16}$=$1,76\frac{1}{4}$	1.	$8\frac{3}{4}$=1,77	1.	$8\frac{3}{4}$=1,77
Singapore	2.	$3\frac{13}{16}$=2,37	2.	$3\frac{13}{16}$=2,31	2.	$3\frac{13}{16}$=2,37	2.	$3\frac{13}{16}$=2,37	2.	$3\frac{13}{16}$=2,37
Calcutta	1.	$3\frac{7}{8}$=$1,35\frac{1}{4}$	1.	$3\frac{7}{8}$=$1,35\frac{1}{4}$	1.	$3\frac{7}{8}$=$1,35\frac{1}{4}$	1.	$3\frac{7}{8}$=$1,35\frac{1}{4}$	1.	$3\frac{7}{8}$=$1,35\frac{1}{4}$
Yokohama	2.	—$\frac{7}{16}$=$2,08\frac{1}{4}$	2.	—$\frac{7}{16}$=$2,06\frac{1}{4}$	2.	—$\frac{7}{16}$=$2,08\frac{1}{4}$	2.	—$\frac{7}{16}$=$2,06\frac{1}{4}$	2.	—$\frac{7}{16}$=$2,08\frac{1}{4}$

Lehrmittel und

Bücher

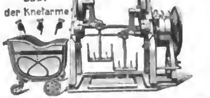
Neue u. alte, wissenschaftliche u. unterhaltende, kauft man vorteilhaft im Büchereexporthaus von

Alfred Lorentz, Leipzig 43.

Spezialkataloge aller Wissenszweige enthaltend vorteilhafte antiquarische Angebote und neue Bücher kostenfrei.

Misch- und Knetmaschinen * D. R.-Patent
Teigteilmaschinen etc. empfehlen.

Alb. Mohr & Co., Halle a. S. II.



Export nach allen Ländern. Katalog kostenlos.

Wichtig für den Export.
In jedem Klima haltbar.



Höchste Glanzfähigkeit.
Sparsamer Verbrauch.

Chem. Fabrik Eisendrath G. m. b. H.
Mettmann (9), Rheinland.



Mosblech's Patent-Mineralwasser-Apparate

sind in solider Konstruktion und leichter Handhabung unerreicht.
Apparate von M. 90 an.
Alleiniger Fabrikant:
Hugo Mosblech
Köln-Ehrenfeld No. 155.
Export nach allen Ländern. Preislisten in englischer, französischer und spanischer Sprache zu Diensten.

Max v. Knoblauch

Gesellschaft für Bahnbau und Bahnbedarf m. b. H.
BERLIN W. 57, Bülowstrasse 92.
Telefon Amt VI, 12322.

Lieferungen von: Lokomotiven, Lowries, Weichen, Drehscheiben, Gleisen, Plantagenwagen, Werkzeugmaschinen und sämtlichen Werkzeugen.

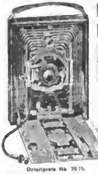
Kostenanschläge — Bauausführungen.

Karl Krause, Leipzig

Papier-Bearbeitungs-Maschinen

Brieftaschenkamera „Minimus"

!!! Modernste u. eleganteste Ausführung !!!



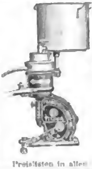
!! Nur 2,4 cm dick !!
Nur 500 g Gewicht!

Verlangen Sie Hauptkatalog Nr. 36 und Nachtragsliste Nr. 17 für **Grossisten und Exporteure.**

Größte Auswahl moderner Hand-, Klapp-, Stativ-, Film- und Rocktaschenkameras zu **konkurrenzlosen Preisen!**

Detailpreis Mk. 30.75.

Heinrich Salzberg, Berlin S. 14,
Alexandrinenstr. 67.
Fabrikation u. Export phot. Apparate u. Bedarfsartikel



TITANIA

Königin der Milchschleudern.
Bester Centrifugal-Separator
für den Export.
Märkische Maschinenbau-Anstalt „Teutonia"
Frankfurt/Oder C. 22.
Vertreter gesucht.
Preislisten in allen Sprachen gratis und franko.

Goldene Medaille 1908.



Goldene Medaille 1908.

Schuhcrême in Dosen. :: :: :
Metallputz, flüssig und Paste. :
Leder-Appretur. :: :: :: ::
Chemische Fabrik Wevelinghoven, Köln 2

Original-Kaiser-Panorama.

Staatsmedaille! Paris, St. Louis: Goldene!

Brauchen Sie **Geld?**



Vorzügl. sofort Nebengeschäft, überall viel zu verdienen. Für Damen, Herren **bequeme** Existenz. Tausende Anerkennungen! Zeitgemäß erforderlich! Neu Kinetograf, Stereos, Lichtbilder, Automaten etc.

Prospektsendung gratis. Stereo-Negative kauft

A. Fuhrmann, Hoflieferant, Berlin W., Passage.



Taschenlampen
Export-Batterien
Elemente
Glühlampen
Leuchtstäbe
Elektrochemische Industrie
Dr. Riep & Friedländer G. m. b. H.
Berlin S. O. 26. K.

Kochautomat Küchenchef



Deutsches Reichspatent 200743, kocht, backt, bratet, röstet und dünstet kalt angesetzte Speisen selbsttätig in 2 Stunden fix und fertig ohne jede Aufsicht.
Der Kochautomat schließt von selbst und hält die Speise 6—8 Stunden noch heiß. Er ist leicht transportabel und unentbehrlich für jede Familie. Mit 2 Glühkörper kann man 3 verschiedene Speisen kochen. 1 Kilo, 30 Stück Glühkörper, kostet 40 Pf.
Der Kochautomat ist in 4 verschiedenen Größen zu haben.

I. Größe mit 1 Topf . . . . M. 18
II. „ „ 2 Töpfen . . . „ 27
III. „ „ 3 „ . . . . „ 33
IV. „ „ 3 großen Töpfen „ 40

Ausführliche Prospekte mit Gebrauchsanweisungen gratis.
Alleiniger Fabrikant
E. Wehner, Berlin S 14, Alexandrinenstr. 54.

Glasplakate in schöner effektvoller Ausführung billigst.

Robert Schweppe, Leipzig.

Johannes Klant

Papiergrosshandlung
Berlin S. W. 68, Ritterstrasse 71.
Papiere aller Art.

BAFAS

Zähestes
teerfreies u. geruchloses
Bedachungsmaterial

Alkali- und Säurefest.

Semptalin

Dauerhaft und billig.

Vorzügliches Material für Dachbedeckungen u. Isolierungen

Dachpappen-Fabrik A. Siebel
Abt. Asphalt-, Dachpappen- und Teerprodukten-Fabrik
Düsseldorf-Rath und Metz.

BAFAS

Wilhelm Falkenstein

Berlin N. 20, Wollankstr. 60.

Lederabfälle-
Leather-cuttings- **Export.**
Enlevure-

Bei Anfragen, Bestellungen etc. an die Inserenten beziehe man sich auf den „Export".



Hydraulische
„Debo"
Pressen für Trauben und Obst
in allen Größen und Systemen.
Leistungsfähigste Kelter der Gegenwart mit fahrbarem, stets senkrechtem Presskorbe.
Ueber 1000 Stück bereits geliefert.
Erstklassige Referenzen
Spezialfabrik für hydraulische Pressen.

Neusser Eisenwerk, Heerdt b. Düsseldorf.

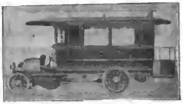
Kontrollapparate für Rauchgase

zur kontinuirlichen Aufzeichnung von Kohlensäuregehalt, Kesselzug und Temperatur.

Rauchgas-Analysator (Krell-Schultze), **Verbundzugmesser, Unterdruck- und Zugunterschiedmesser. Quecksilber-Pyrometer bis 550 °C.**
Fern- und Signal-Thermometer (eigenes System).
Thermometer für alle technischen Zwecke.
Selbsttätige Wärmeregler: „Temperator" genannt.

G. A. Schultze, Berlin-Charlottenburg, Charlottenburger-Ufer 53/54.

Automobil-Luxus- und Geschäfts-Wagen-Fabrik



Spezialität:
Personen- und Krankenwagen.
R. Klevesahl & Sohn
BERLIN N.W. 52,
Alt-Moabit 133.
Telephon II, 3349.

CARL BECHER, Hagen in Westfalen

liefert als Spezialität:
Prima westfälischen Schinken (vorteilhafter Rundschnitt)
nur exportfähige haltbare Winterware.
Ferner sämtliche Fleisch-, Wurst- und Gemüse-Konserven, Zigarren, Getränke etc.
Telegramm-Adresse: Exporthaus Hagenwestfalen.

G. F. Opitz, Lampenfabrik,

BERLIN S. 59.
Petroleum-Glühlichtbrenner **„Kolossal"**
ist der beste existierende.
Man verlange bemusterte Offerte.



Max Krüger, Inh. Otto Noack

Galanteriewaren-Fabrik
Berlin O. 17, Warschauerstr. 39/40
Direkt am Hoch- und Stadtbahnhof Warschauer Brücke
Fernsprecher Amt 7, 2466
Musterlager: Warschauerstr. 39/40 u. Ritterstr. 83 II
Spezialität: Fotografie-Rahmen, Papierkörbe, Schirmständer, Truhen, moderne Kästen jeder Art, Stoff- und Empiresachen, Chiffonieren etc.



Zur Messe Leipzig: Mädlerhaus III, Zimmer 36.



Spezialität
Aufsätze, Wanddekorationen, Schreibtisch-Garnituren, elektrische Tischlampen, Standuhren.

Export nach Uebersee nur durch europäische Exporteure
Auf Wunsch Kataloge durch solche.

Bruno Baer, Kunstguss- und Bronzewarenfabrik.
Berlin SW. 13, Alte Jakobstr. 11/12.

Thermometer aller Art

Bade-, Zimmer-, Fensterthermometer
Aerztliche Maximal-Thermometer
Glasinstrumente
Barometer, Wetterhäuschen
Johs. Herm. Fitz
Altona a. E. — Ottensen 4
Reich illustr. Preislisten stehen zur Verfügung



Pneumatist-Pianos
Alleinige Fabrikanten
Kuhl & Klatt,
Berlin S.O. 16.

Theodor Börgermann, Düsseldorf.
Spezialität: Bergwerks-, Steinbruch- und Hüttenwerksmaschinen, Dampfmaschinen, Kessel, Vorwärmer u. Wasserreinigung, Kondensationsanlagen, Pumpen u. Kompressoren, liegend u. stehend für Hand-, Riemen-, Dampf- u. elektrischen Antrieb, Fördermaschinen und Häspel, Grubenlokomotiven, rotierende und stossende Pressluft-Gesteinsbohrmaschinen, Presslufthämmer für Eisen- u. Steinarbeiten, Spannsäulen, Bohrstahl und Bohrschläuche, Handbohrmaschinen, Kohlenschrämmaschinen für grosse Leistungen mit Pressluft und elektrischem Antrieb. Gesteinsbrecher, Gestelle für Grubengänge, Grubenwerkzeuge etc. Ventilatoren und Exhaustoren für Hand-, Riemen-, Dampf-, Wasser- u. elektrischen Antrieb bis zu den grössten Dimensionen. Moderne Pressluft-Anlagen u. -Werkzeuge. Erzaufbereitung, Metallurgie, Zerkleinerung, Steinschlitzmaschinen Transmissionen u. Eisenkonstruktion, Transportanlagen, Diamant-Tiefbohreinrichtungen mit allem Zubehör bis zu 2150 m Tiefe mit voller Kerngewinnung. Bohrtürme, Meissel und Löffelbohreinrichtungen. Rohrbiegemaschinen. Uebernahme kompl. Anlagen unter Garantie höchster Leistungsfähigkeit. Neu-elektrisch betriebene Gesteinsbohr-Schräm- und Schlitzmaschinen. Drehstrom 120 Volt.

Spezialfabrikation für
Rotguss-Muffenventile.



Massenherstellung.
Billigste Bezugsquelle.
Erstklassiges Fabrikat.
Vollendete Konstruktion.
Weitgehende Garantie.
Tüchtige Vertreter gesucht.
Man verlange ausführlichen Katalog über Dampf- und Heizungsarmaturen und Pumpen.
Keller & Co., Chemnitz 41.
Armaturenfabrik.

Trockenluft-Kühlanlagen D. R. G. M.
und Eisschränke

nur neuester Konstruktion, nur eigene Fabrikate

Janus & Krafft

Berlin S.W. 61. B. Gitschinerstrasse 92.

Telephon Amt IV, 6510.

Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Piano- und Flügel-Fabrik
Otto Branke

(A. Grand Nachfolger)

Berlin S.W. 61, Gitschinerstr. 94.

Nur erstklassiges Fabrikat.

Spez.: Flügel 1,43 m in hervorragender Tonfülle.

Export. ——— Engros.

Kataloge gratis und franko.



Jeder Landwirt



sollte sich im Nebenbetrieb mit der Herstellung von **Bausteinen aus Zement und Sand** beschäftigen. Die dazu nötigen Werkzeuge und Maschinen sind **äußerst billig** und zur Fabrikation **keine besonderen Baulichkeiten erforderlich.** Verlangen Sie unsern Katalog über Maschinen zur Herstellung von **Mauersteinen, Dachziegeln, Baublöcken, Drainröhren, Viehtrögen etc.** Fabrikationsanleitung gratis, Vorkenntnisse nicht erforderlich.

Berbet-Maschinenbau G. m. b. H., Halle a. S., Turmstr. 152.

Tinten-Tabletten

Schutzmarke „Welt-Taube".

Kein Rosten der Schreibfedern mehr.

Lichtbeständige, amtlich geprüfte Tinte. Leichte Herstellung. **Kopierfähig, schwarz, rot, blau, violet und grün.**

Anerkannt beste Tinte für kalte u. heisse Länder.

Musterkästchen (20 Tabl. für 20 Glas Tinte, Farben nach Wunsch) für M. 2,50 Voreinsendung nach allen Ländern der Erde franko.

Ein 5 kg Paket fasst 110 Ltr. Tinten-Tabletten

(per Ltr. schwarz M. 1,50, per Ltr. farbig M. 2,50) ab Hannover. Prospekte deutsch, englisch, französisch, spanisch.

Gebr. Duve, Trockentinten-Fabrik, Hannover 25.

Uebersee-Importfirmen

bietet die Firma

A. Mirbach, Dipl.-Ingenieur, Düsseldorf,

technisches Bureau für Export von Maschinen und Materialien jeglicher Art, **bedeutende Vorteile beim Einkauf.** Ueberwachung der Fabrikation, technische Gutachten. Ia Referenzen. Reiche Erfahrungen.

Telegrammadresse: **Mirbacha,** Düsseldorf. Fernsprecher: 7175. Codes: A B C 5th Edition, Western Union, Liebers, Vybo und Private.



Sämtliche Maschinen für

Cacao-, Chokolade- u. Zuckerwaren-Fabriken

Röstmaschinen, Zwillings- und Drillingsmühlen — Melangeure — Walzwerke — Hydr. Pressen — Klopftische — Entlüftungsmaschinen — Kollergänge — Brech- und Reinigungsmaschinen — Staubzuckermühlen — Fondant-Tabliermaschinen, — Dragéemaschinen — Maschinen für feine Schweizerbonbons, gewöhnl. Karamelbonbons, Boltjen, Rocks und Seidenkissen — Küchelmaschinen — Kühl- und Wärmetische etc.

liefern als Spezialität:

Paul Franke & Co.

Leipzig-Plagwitz 3. * Maschinenfabrik.

Schmöle & Co.

Menden • Berlin • Immelborn

Bez. Arnsberg. Breitestr. 5. Werrabahn.

Exportabteilung: Berlin C., Breitestr. 5.

Telephonruf Amt I, No. 1955.

A.B.C. Code u. Staudt & Hundius im Gebrauch.

Fabrikation und Export sämtlicher Metallbeschläge für Militärausrüstungen, Sattlerei, Wagenbau u. Schuhmacherei.

Spezialitäten: **Gebisse, Trensen, Steigbügel, Sporen, Ketten, Beschläge für Reit- und Fahrgeschirre, Schlittengeläute, Glocken und Bellen, Beschläge zu Ausrüstungen für alle Truppengattungen. Massenfabrikation von Schnallen und Ringen.**

Telegr.-Adr.: Zeltreichelt-Berlin.



Wasserdichte Segeltuche, Pläne
Zelte-Fabrik

(330)

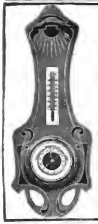
Rob. Reichelt, Berlin C. 2/1.

Engros. — Export.

Illustrirte Zelte-Katalog gratis.

Bei Anfragen, Bestellungen etc. an die Inserenten beziehe man sich auf den „Export".

Dampfpflüge
Dampf-Rollwagen
Strassen-Locomotiven
Dampf-Strassenwalzen
liefert in den vollkommensten Constructionen und zu den mässigsten Preisen
John Fowler & Co., Magdeburg.



Herm. Schilling
Inh.: Gg. Peters
Berlin S. 42, Ritterstr. 98.

Barometer und Thermometer
eigener Fabrik.

Spezialität: Moderner Barometer in rot Mahagoni, echt Nussbaum, satin Nussbaum, grau etc. polierten Rahmen mit Anker-Intarsien, eingelegte Messinglinien, sowie mit Goldbronze Gussbeschlag.

Illustrierte Preislisten franko gegen Berliner Referenzen.

Zur Messe Städt. Kaufhaus II. Et. Leipzig Stand 164/165.

Londoner Pensionat und Privat-Hotel
mit deutscher Bedienung u. exellenter Küche.
15 Minuten von der City, Ausstellung u. Museen.
Modern möbliert — Elektrisch Licht

"The Lindens",
8, Kensington Gardens Square,
Hyde Park, London W.
Nächste Station Queens R[d], Bayswater.

Die Inhaber sind Deutsche, seit 30 Jahren in London ansässig und genaue Kenner des Londoner Geschäftslebens. Deutsche Herren oder Damen, die sich nach einem wirklich komfortablen Pensionat umsehen, auch nur kurze Zeit in London zu bleiben wünschen, raten wir, sich dort anzumelden. Pension von 25 Shilling per Woche, 5 Shilling per Tag.

Fritz Puppel G. m. b. H., Berlin

Fabriken: S.O., Bouchéstrasse 35/36.
Verkaufs-Bureau: SW., Ritterstr. 42/43.
Tel.-Adr. „Puckawo".



Jahres-produktion 300 000 Sprech-Apparate

Gross-Fabrikanten für Plattensprechmaschinen, Phonographen, Laufwerke, Schalldosen, Tonarme etc.

Speziell für Export eingerichtet.

Leistungsfähigste Firma der Branche.
Viersprachigen Katalog versenden gratis u. franko.

Vereinigte Köln-Rottweiler Pulverfabriken
BERLIN N.W. 7,
empfehlen ihre
Jagdpatronen „Waidmannsheil",



gasdichte Papp- u. (besonders für Tropen) Messingmantelhülse, mit rauchlosem oder mit Ia Rottweiler Jagdpulver Nr. 4 geladen.

PIANOS

Adolf Lehmann & Co.
Kaiserlich persische und fürstlich lippische
Hofpianofabrik.
Grösste und billigste Bezugsquelle Deutschlands für Pianos, Flügel und Harmoniums.
Berlin-Lichtenberg, Dorfstrasse 49.
Kataloge gratis und franko.



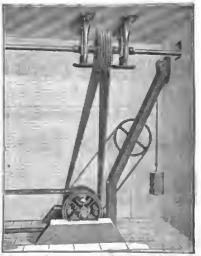


Gust. Rafflenbeul, Schwelm (Westfalen) 76.
Metallwaren- und Maschinenfabrik.
Knopfbefestiger, Werkzeuge und Maschinen, Reissbrettstifte, Heftzwecken, Knöpfe etc.





A. Engelmann & Co., Hannover
mechan. Seilfabrik.



Transmissionsseile
aus Manila-, Schleißhanf u. Baumwolle mit
Patentkupplung.

Drahtseile
jeder Konstruktion und Qualität, für Aufzüge, Transmissionen und sonstige Zwecke.

Halbgeschränkter Kreisseil-Antrieb
D. R.-P.
(Siehe Abbildung.)

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W.63, Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Joecke in Berlin SW.13, Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W.62. — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel bei Robert Friese in Leipzig und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M.
im Weltpostverein . . . . 3,75 „

Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein. . . . 15,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

ORGAN DES CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pfg. berechnet, werden von der **Expedition des „Export“, Berlin W., Lutherstr. 5** entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.

Codewörterbuch „Imperial“ (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 19. November 1908. **Nr. 47.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Friede und Friedensgarantien.

In zahlreichen Schriften, Versammlungen und Reden ist in neuerer Zeit dem „ewigen Frieden“, dem „Weltfrieden“, der „Verbrüderung der Völker“ usw. mit mehr oder weniger Begeisterung das Wort geredet worden.

Der Realist mag über die in diesen Worten zutage tretenden optimistischen Ansichten lächeln, trotz alledem bilden die Kundgebungen Derer, die sich zu diesen Ansichten bekennen, in ihrer Masse ein wichtiges Symptom für das vorhandene Bestreben zugunsten des Friedens und der friedlichen Fortbildung der Kulturvölker. Und welcher Realist würde nicht schließlich auch den Wunsch hegen, daß jene Ideen sich immer mehr verbreiten und betätigen möchten. Denn auch für ihn und den Realpolitiker müssen jene entsetzlichen, feindseligen Gegensätze, wie sie im Kriege zur Geltung kommen, den Gegenstand des Abscheues bilden, ebenso wie für den Idealisten und Menschenfreund. Daß trotz alledem jene Gedanken ein kaum erfüllbares Sehnen und Hoffen enthalten, ist leider zweifellos, denn es scheint, daß zahlreiche Gegensätze zwischen den Rassen, Nationen, Andersgläubigen usw. kaum anders als durch das Schwert ausgeglichen und entschieden werden können. Um so mehr ist daher die zunehmende Ausbreitung jener Ansichten zu begrüßen. Sind doch in allen Völkern Hunderttausende und Millionen von Menschen jetzt vorhanden, welche, bis in die höchsten Kreise hinauf, den Krieg als etwas Unsittliches, Verdammenswertes, Unwürdiges und auch — bei gutem und festem Willen — als vermeidbares Uebel betrachten.

Neuerer Zeit haben auch Verlautbarungen stattgefunden, welche die Schaffung von „Universalreichen“ als ein Mittel zur Vermeidung des Krieges gepriesen und nachzuweisen versucht haben, daß die Menschheit zu allen Zeiten die Organisation solcher Universalmächte erstrebt habe, innerhalb welcher die vorhandenen Gegensätze durch das Gesetz hätten beseitigt oder ausgeglichen werden können. Selbst dieses zugegeben, muß doch berechtigterweise hervorgehoben werden, daß auch dann noch neben jenen großen Gegensätzen zahlreiche gesellschaftliche und individuelle Gegensätze und Widersprüche vorhanden bleiben, die den Kampf des Lebens so verschärfen, daß sie schließlich zu Revolutionen, also ebenfalls zum Kriege der verschiedenen Interessentengruppen innerhalb der geschaffenen Universalgemeinschaft, führen müßten.

Die Versuche, solche Universalmächte und -Organisationen zu schaffen, haben sich in der Geschichte mehrfach wiederholt. Nur darf von vornherein bezweifelt werden, daß die Veranlassung dazu der Wunsch nach Frieden gewesen sei. Wenn im Laufe der letzten Wochen in einer großen Berliner Versammlung die Aeußerung gefallen ist, daß die von Alexander dem Großen geplante Universalmonarchie den Frieden habe bringen sollen, so verdient demgegenüber doch hervorgehoben zu werden, daß die Eroberungszüge des großen Feldherrn viel mehr die Folgen des Gegensatzes der Rassen und der griechischen Kultur gegenüber der asiatischen Despotie waren. Es kämpfte unter Alexander dem Großen Europa gegen Asien, die freie Individualität der Griechen gegenüber der asiatischen Tyrannis, dem asiatischen Sklaventum und der Barbarei. Der Grieche war frei, der Barbar Sklave. „Ueber die Barbaren herrschen die Helenen, nach dem Recht.“*)

Dieser durch Aristoteles sanktionierte Ausspruch kennzeichnet den schroffen Gegensatz der griechischen Kultur gegenüber dem „barbarischen“ Nichtgriechentum. Nach Anderer Ansicht galt Alexander weniger als der Vorkämpfer der griechischen Kulturideen, sondern, seiner ganzen Natur nach, als Eroberer, ebenso wie neuerer Zeit Napoleon, den man auch fälschlich als den Vorkämpfer der durch die große französische Revolution entfesselten Freiheitsideen bezeichnet hat. Wenn er durch die Zertrümmerung zahlreicher europäischer Staaten diesen Ideen Verbreitung geschaffen hat, dann geschah es gegen seinen Willen. Ist es doch ein Unding, eine banale Phrase, einen Menschen, der die Existenz dutzender von Staaten und Völkern rücksichtslos vernichtet hat und durch Ströme von Blut watete, als einen Befreier, als den Vorkämpfer freiheitlicher und friedlicher Ideen (Humanité, Liberté, Fraternité) feiern zu wollen. Ihn beherrschte, so gut wie Alexander den Grossen, der Sinn des Eroberers, des militärischen Despoten, des Kriegsgenies. Und in dieser Beziehung unterscheiden sich die Beiden weder von einem Dchingiskhan, Tamerlan oder Attila. Die gleichen Motive, die in erster Linie auf die Vergrößerung der politischen und militärischen Macht und Gewalt zurückzuführen sind, galten auch im alten Rom, dessen große Feldherren und Staatsmänner alle nach dem einen Ziel steuerten: Rom zur allein herrschenden und allein maßgebenden Macht des Erdballes zu machen, und als Beherrscher dieser Macht dem orbis terrarum Gesetze vorzuschreiben. Das „Carthaginem esse delendam“ galt auch ebenso gut gegen Corinth, Syrakus,

*) Iphigenie in Aulis von Euripides: „Der Barbar dient dem Griechen, aber dem Barbaren nicht der Helene. Mutter! Sklave ist der Barbar, der Grieche frei.“ Vergl. auch Aristoteles' Politik, in's Deutsche übersetzt von Carl und Adolf Stahr, Stuttgart 1860, Buch I, Kap. 1.

Egypten wie gegen Bithynien. Wo konnte, hier wie dort, von Frieden, von Friedenssehnsucht die Rede sein? Dies um so weniger, als die besiegten Völker in die Sklaverei wandern mußten. Der Absolutismus des einen Volkes war Selbstzweck auf Kosten aller Anderen, die vernichtet und zertreten wurden.

Anders die großen religiösen Organisationen, die Weltreligionen und Kirchen, deren großartigste und in ihrer Organisation geradezu wunderbare Erscheinung: die „Ἐκκλησία“, die „allgemeine christliche Kirche“ ist. Daß es die Absicht derselben von Anfang an war, durch das ethisch-religiöse Band die Menschheit zum Frieden zu vereinen ist zweifellos, aber ebenso zweifellos ist es auch, daß es ihr nicht gelungen ist, dieses Ziel zu erreichen. Die Gegensätze und Widersprüche in der menschlichen Gesellschaft wie in der menschlichen Individualität, waren unüberwindlich und werden es bleiben. Und schließlich litt auch jene feine Organisation an inneren Mängeln und Gebrechen, die ihre Erfolge lähmen mußte. Das Schisma war überall die Konsequenz. Der große Kaiser Karl erkannte in seinem politischen Weitblick diese ungeheure Macht der Kirche über die Gemüter. Daher auch sein Bündnis mit ihr zur Begründung der einheitlichen christlichen Universalmonarchie, die in ihrer Einheit wenigstens der christlichen Menschheit den Frieden bringen, und das unüberwindliche Bollwerk gegen die weltliche Gesinnung und den seelischen Unfrieden des Heidentums sein und werden sollte.

Bei völlig objektiver Betrachtung wird man nicht umhin können, auch im Mohamedanismus eine Lehre zu erkennen, welche die Schaffung eines religiösen Universalreiches zum Zweck hatte; und man muß sagen, daß der Islam seinem Ziele näher als das Christentum gekommen ist. Ist es doch eine unleugbare Tatsache, daß unter der Flagge des Halbmonds die verschiedensten Rassen und Nationen aller Klimate ruhig und friedlich miteinander leben und verkehren, jedenfalls friedlicher, als die christlichen Nationen unter der Herrschaft des Kreuzes. Es wäre naiv, wollte man diese Tatsache auf größere sittliche Kraft des Islam zurückführen. Die Ursachen des Erfolges sind vielmehr in der gleichartigeren und niedrigeren Kulturlage, der geringeren geistigen Fähigkeit der betreffenden Rassen, der schwächeren individuellen Selbständigkeit derselben zu erblicken. Denn so willensstarke schroffe und selbständige Naturen, wie die Nachkommen der alten Normannen, Friesen, Sachsen, Franken, Westgoten usw., sind, trotz ihrer gewaltigen physischen Kraft und Leidenschaft, weder die hamitischen Nordafrikaner, noch die Neger, noch die semitischen Araber oder gar die schwächlicheren mohamedanischen Hindus. Aber auch dieser Versuch, ein religiös-kirchliches Universalreich zu schaffen, ist nicht erfolgreich gewesen.

Man darf getrost behaupten, daß es geradezu ein Glück für die Entwicklung der Menschheit war, wenn derartige politische oder religiöse Bestrebungen nicht von Erfolg begleitet gewesen sind. Welche Oede und Einförmigkeit in der Behandlung selbst sekundärer Fragen, die aber, weil sie eine Weltgemeinschaft betreffen, zu Weltfragen werden, müßte notwendigerweise entstehen. Der „Friede“ würde zum Kirchhofe alles geistigen Strebens und Seins werden. Und wie denkt man sich eine solche Gemeinschaft gegliedert, verwaltet und beherrscht? Von einem Frieden könnte doch nur dann die Rede sein, wenn alle die einzelnen Stämme und Völker auf ihre zahlreichen historischen Traditionen und Eigenarten verzichten, damit aber auch alles wegwerfen würden, was sie mit der Vergangenheit verbindet, was sie an diese mit Verehrung u. s. gegenüber den Vorfahren erfüllt, mit Liebe an das Land kettet, für welches frühere Generationen gelitten, gestorben und gesorgt haben. Wo bliebe der seelische Schwung für den Kampf mit dem Leben und um das Leben, und damit auch der Kampf um die sittliche Heranbildung des Ichs. Gerade diese heroischen Eigenschaften, welche uns heute für das Vaterland, für den Kampf um Ehre, für den Kampf um das Recht, für den Kampf um die Familie erglühen lassen, sind immer noch die edelsten Begleiterscheinungen der Kämpfe geblieben, die leider häufig genug in egoistischer Absicht von dem Einzelnen, von einer Nation oder von den dieselbe beherrschenden tyrannischen Kräften ausgestritten wurden und werden.

Wenn nun endlich die höchststrebenden und idealsten Vertreter des Sozialismus das ausschließliche Staatseigentum und die darauf basierende gleichmäßigere und gerechtere Verteilung der Güter und Produktionsfaktoren fördern, und, unter Hinweis auf die dadurch herbeigeführte Gleichheit der Menschen, den „ewigen Frieden“ in Aussicht stellen, so vergessen sie, daß bei der Realisierung dieses Programmes die Schwachen den Starken, die Dummen den Klugen, die Verschwender den Sparsamen, die Sklavennaturen den Freien und Tapferen, die Faulen den Fleißigen gleichgestellt werden. Wie könnte dabei eine Gesellschaft gedeihen? Sie müßte zugrunde gehen! Alle Gleichmacherei, im Großen wie im Kleinen, kann nur mit der Schablone Hand in Hand gehen, muß die Individualität töten, die Individualität, die durch ihre Selbständigkeit in privaten, nationalpolitischen, religiös-politischen und allen anderen Gebieten des Lebens stets die Urzelle der schöpferischen Kraft in der Menschheit immer und ewig bleiben wird. Weshalb sucht denn die moderne Gesetzgebung nahezu aller Kulturvölker den wirtschaftlich Schwachen gegen die Unterdrückung durch den Starken zu schützen? Doch nur um auch dem Schwächeren die Möglichkeit zur individuellen Entwickelung offen zu halten.

Trotz aller äußerlichen Gleichheit bliebe aber doch genug innere Ungleichheit vorhanden. Wo aber Ungleichheit, da sind auch die Interessen verschieden, da muß auch der Egoismus ein verschiedener sein, da werden die Ziele der Tätigkeit wie des ganzen Lebens andere, da entsteht Reibung und Kampf und — unter Umständen — Vernichtung. Daß die kraftvolleren Naturen aus diesem Kampfe als Sieger hervorgehen, lehrt die Naturgeschichte des Menschen überall, und die Darwinschen Ansichten finden auch hier zweifellos ihre Bestätigung.

Immer noch besser aber in dieser kaleidoskopartigen Welt, die harten und verhängnisvollen Kämpfe der starken Individualitäten, als geistiger und moralischer Untergang der Völker unter dem uniformierenden Zwang des Zarismus und seiner Knute, oder unter der versteinerten Kultur einer einförmigen toten Weltanschauung, die durch Jahrtausende alte Institutionen des Staates und der Gesellschaft in China in Fleisch und Blut übergegangen ist. —

* * *

Sollte es denn aber gar keine Mittel geben, um die Menschen, auch wenn sie unter den verschiedensten Kulturformen und -Erscheinungen leben, miteinander zu versöhnen, ihre Interessen auf friedlichem Wege, wenn auch nicht völlig, auszugleichen, sie zu nähern, Einrichtungen zu schaffen, welche auf friedlichem Wege die Gegensätze auszugleichen versuchen?

Wir meinen, daß gerade die neuere und neueste Kulturentwickelung, welche in so grausamer Weise in der Schaffung der Mordwerkzeuge aller Art excelliert, auch die Gegengewichte und Gegenmittel gegenüber dem Zerstörungswahn geschaffen habe. Nur verlange man nichts absolut Vollkommenes, sondern präge fortgesetzt den Gedanken aus, daß Menschen und Menschenkraft das absolut Ideale nirgends und niemals zu erreichen vermögen.

Kürzlich tagte in Berlin ein Kongreß für die Regelung des Urheberrechtes. Aus beredtem Munde ging die Bemerkung hervor, daß niemals zuvor ein Staat allein und ausschließlich das Urheberrecht zuerst behandelt und seine Entwickelung in die Wege geleitet habe. Bis auf die Mitte des 16. Jahrhunderts zurück ließen sich in allen Staaten die Bestrebungen zur Schaffung eines Urheberrechtes verfolgen. Somit habe naturgemäß sich auch das Urheberrecht überall auf internationalem Boden entwickelt.

Wie auf diesem Gebiete, so ist es mit allen großen, die Menschheit betreffenden Fragen gewesen. Als wenn die Religion an einem Tage und durch einen Menschen entstanden wäre, als wenn diese armselige Menschheit nicht Aeonen gebraucht hätte, um sich zur Gottes- und Versöhnungsidee durchzuringen; als wenn ferner die Kunst an einem Tage geboren wäre! Wer auch nur die geringste Ahnung von der Kunstgeschichte hat, der weiß, welche Jahrhunderte währende Geburtswehen die Kunst und die Künste immer wieder von neuem haben durchmachen müssen. Und ist es denn mit der Entwickelung unseres gesamten modernen Kulturlebens auf allen Gebieten anders? Damit Columbus den Weg nach Westen überhaupt nur einschlagen konnte, mußte er von der Existenz eines Kathai (China), eines Zipangu (Japan) wissen, über welche Länder bereits seit länger als einem Jahrtausend durch kühne Reisende die Kunde nach Europa gedrungen war, und die auf dem Landwege bis nach dem fernsten Osten vorgedrungen waren. Zogen doch bereits zu Justinians Zeiten (500 p. C.) Karavanen von Konstantinopel durch Kleinasien, über Samarkand und Hochasien bis nach Kantou auf Wegen, die auch von den beiden Mönchen benutzt wurden, welche den Seidenwurm nach Europa brachten. Sieben Jahrhunderte später sind diese Wege von den Polos (Reise von Marko Polo nach China 1272 bis 1296) eingehend beschrieben worden. Waren es nicht ferner die Entdeckungen der alten Normannen in Nordamerika, welche Columbus zur Aufnahme der westlichen Fahrt ermunterten. Und noch mehr als diese Mitteilungen sind es die kühnen Seefahrten und Erfolge der großen portugiesischen Entdecker in Süd- und Ostafrika sowie in Indien gewesen,

welche den Ehrgeiz und die Habsucht der Spanier veranlaßten, den Genueser Fremdling in der Ausführung seiner Pläne zu unterstützen. Haben nicht später alle Kulturvölker an den großen Entdeckungen teilgenommen, sind den Entdeckern nicht später Kolonisatoren und Arbeiter gefolgt, denen, uoch mehr als jenen, die Erschließung der überseeischen Gebiete zu verdanken ist? Alle modernen Kulturvölker, die Spanier, Portugiesen, Italiener, Franzosen, Engländer, Deutsche, sind an der Erforschung und Erschließung von Afrika beteiligt gewesen, und der Pioniertätigkeit der Engländer und Russen in Asien sind die anderen europäischen Völker und Nordamerikaner gefolgt. Haben an der Verbesserung der Lokomotiven, Dampfschiffe, der verschiedenen Fortschritte der technischen Verkehrsmittel sowie der Nautik, nicht alle Völker mitgearbeitet, wenn auch ihre Beiträge zu diesen Arbeiten verschieden bewertet werden mögen?! An den Fortschritten der Chemie haben alle Völker teilgenommen, und steht es in der Entwickelung der Elektrizität etwa anders? Sehen wir nicht vor unseren Augen den Wettkampf in der Eroberung und Beherrschung des Luftmeeres bei allen Nationen sich entwickeln, und bedeutet dieser Kampf nicht in diesem Falle gegenseitige Ergänzung, wechselseitige Hilfe? Kann man nicht mit gutem Recht behaupten, daß in der Gegenwart das um seines Egoismus willen so viel gescholtene und verhetzte „Kapital" in erfolgreichster Weise hinauswandert und mit den gewaltigen technischen Hilfsmitteln, denen es gebietet, „in alle Welt gehet und lehret?" Sicherlich werden die Apostel seiner Interessen häufiger mit Halleluja empfangen, als die einstigen Heilbringer, die oft genug den Staub von ihren Füßen schütteln mußten, wenn sie ungastliche Stätten verließen. Heute ist zweifellos eine Bankfiliale im äußersten Far West von Nordamerika oder Argentinien als Pionier wirklicher Kultur erfolgreicher, als die tüchtigst geleitete Missionsanstalt. Ist es doch nun einmal so, daß der Mensch erst an seinen Leib und dann an seine Seele denkt. Früher, noch zur Zeit Livingstones, zog an der Spitze der Kultur der Missionar hinaus in die Wildnis, heute ist es der technische Pionier, der mehr oder weniger kapitalistische Interessen vertritt, und der der Schrittmacher auch für die geistigen und seelischen Interessen geworden ist. Denn diese stellen sich doch ein, wenn Notdurft und Nahrung des Leibes gesichert erscheinen.

Gewahrt man denn nicht, wie es die die Völker wirtschaftlich wie geistig intensiv verbindenden Interessen sind, welche nach gemeinsamem Schutz, nach gemeinsamer Regelung verlangen? So ist das See- und Handelsrecht entstanden, so die Handelsverträge, die internationalen Kongresse der Fachmänner und Gelehrten wie der Staaten, so auch das internationale Schiedsgericht im Haag. Gerade die die materiellen Interessen fördernden exakten Wissenschaften waren es, welche die Menschen enger aneinander ketteten, näher zu einander führten. Und je mehr dies geschieht, um so kräftiger greift die Erkenntnis und die Ueberzeugung Platz, daß unendlich viele allgemeine Interessen existieren, welche die Menschheit einen. Je mehr heute der internationale Verkehr wächst — ja selbst mit Hülfe des „Giftbaums der Börse" — um so mehr beginnt der Mensch als solcher über den nationalen Menschen hinauszuwachsen, um so mehr greift das Bedürfnis Platz, die Scheidungsmerkmale, die widerstreitenden Interessen in den Hintergrund zu drängen, und die menschliche Entwickelung auf die Bahn des Friedens hinzuleiten. Und dies vermag mit Hülfe der modernen Kulturmittel in größerem Umfange als je zuvor zu geschehen, ohne daß dadurch die Individualität der Nationen, die Kraftentwickelung der Individualität beeinträchtigt zu werden brauchte. Jede vermag dabei ihre Eigenart zu bewahren.

Heute handelt es sich nicht mehr wie früher ausschließlich darum, den einzelnen Völkern und Nationen eine nach außen gesicherte Entwickelungsstätte zu bereiten, heute steht im Vordergrund gleichzeitig das Ziel, die Eigenarten der Nationen ergänzend zusammenzuführen, um die Welt, die Natur — nicht nur den heimatlichen Mikrokosmos, sondern den Makrokosmos — die Weltkräfte zu beherrschen. Jeder aber, der das wahre Wesen des dauernden Fortschrittes erkennt, wird zuzugeben genötigt sein, daß der wahre und größte Fortschritt der Menschheit in der fortschreitenden Herrschaft über die Natur und in der Beherrschung der Naturkräfte besteht. Jeder Fortschritt in dieser Richtung ist ein erhabener Sieg des menschlichen Geistes, denn in demselben Maße, als die schwere und schwerste Arbeit auf die Naturkräfte abgewälzt zu werden vermag, um so freier und stärker wird die Menschheit für die Erreichung und Gewinnung idealer und ethischer Ziele.

In dieser Richtung und auf diesem Wege kann das gegenseitige Verständnis der Menschen, der Friede und der Fortschritt jedenfalls weit eher gefunden werden, als in der ausschließlichen vorübergehenden wankelmütigen Herrschaft der brutalen physischen politischen Machtmittel der Eroberer wie der Völker.

Es darf getrost behauptet werden, daß schon jetzt innerhalb der heutigen Kulturvölker diese Ansichten von einer Mehrheit der Bevölkerung geteilt werden. Das Großkapital hat alle Veranlassung, diese Anschauungen im Interesse der Aufrechterhaltung seiner Machtstellung zu den seinigen zu machen, ebenso das Kleinkapital im Interesse seiner ohnehin bedrohten selbständigen Existenz. Je gleichmäßiger der Strom der geistigen und wirtschaftlichen Entwickelung, um so potenzierter werden die Fortschritte auf allen Gebieten sein können. Jeder Krieg würde unzählige Existenzen durch Vernichtung der Produktion, in ungleich höherem Maße als früher, ausschalten und töten, da die feindlichen ins Feld geführten Kräfte geradezu riesenmäßige Dimensionen angenommen haben. Werden aber die produktiven Elemente des Groß- wie Kleinkapitals und der mit diesen verbundenen Intelligenz vernichtet, so wird auch die Tätigkeit der Arbeiter und Gewerkschaften völlig lahm gelegt, das Proletariat zum Kampf und zur Revolution gegen die heutige Gesellschaft geradezu herausgefordert und gezwungen! Ein solches Ergebnis müßte zu den furchtbarsten Explosionen namentlich bei den besiegten Nationen führen. Die 1871er Vorgänge in Frankreich lassen darüber keinen Zweifel zu. Welche der heutigen Dynastien möchte derartige Risiken angesichts solcher Gefahren laufen? Und wenn die Herrscher heute im Vollbesitze ihrer Machtmittel noch so stark sind, so werden sie im Falle von Niederlagen verlassen und ohne Stützen sein. Schuld und berechtigte Vorwürfe müßten sie treffen, daß sie nicht alles versucht haben, um die Kriegsgefahr zu vermeiden. Es sind der Feinde genug, um bei allen Nationen die Regierungen wie alle Klassen der Bevölkerung anzuspornen, durch gegenseitig ergänzende Kulturarbeit Einigungspunkte und Garantieen für den Frieden zu schaffen. Weshalb könnten nicht in diesem Geiste die politischen Parteien und insbesondere die großen wirtschaftlichen und sozialen Organisationen sowie die Großkommunen sich nähern, verständigen, und ihren Willen kund tun, so daß dieser zum Volkswillen werde, der gebieterisch den Frieden verlangt?!

Europa.

Londoner zweifelhafte Firmen. Der Londoner Korrespondent des „Berliner Tageblatts" berichtet: Diese Ueberschrift bildet leider eine ständige Erscheinung in der Tagespresse. Ebenso trifft man englische Plätze am häufigsten in den Listen zweifelhafter Firmen, die von den Handelskammern geführt werden. Daraus darf man aber nicht schließen, daß der englische Handel der unsolideste sei. Das Gegenteil ist der Fall. Nirgends wird mehr auf Treu und Glauben gehalten als in seriösen englischen Handelskreisen. Aus den fortgesetzt ungünstigen Erfahrungen des deutschen Handels mit englischen Firmen muß vielmehr gefolgert werden, daß man sich in Deutschland oft nicht die erforderliche Mühe gibt, zur rechten Zeit und am rechten Platze festzustellen, ob man es mit seriösen Firmen zu tun hat. Alle deutschen Handelskammern klagen darüber, daß ihre Listen zweifelhafter Firmen nicht genügend benutzt werden. Es ist die ständige Beschwerde deutscher Konsulate im Auslande, daß sie von den heimischen Handelstreibenden in der Regel erst zu Rate gezogen werden, wenn es zu spät, wenn der Fall hoffnungslos geworden ist. Jeder deutsche Kaufmann in London macht immer wieder die Erfahrung, daß sein sachliches, am Platze gewonnenes Urteil über die Kreditwürdigkeit sich selbst anbietender englischer Geschäftsverbindungen im Uebereifer des Expansionsdranges von den Landsleuten daheim ignoriert wird, bis sie zu Schaden kommen. Deshalb ist Deutschland das von zweifelhaften Firmen planmäßig ausgebeutete Land.

Vor uns liegt die Kreditorenliste einer soeben in Liquidation getretenen Firma Frankel & Co., 382 City Road, London E. C. Von 73 Kreditoren entfallen nicht weniger als 56 auf Deutschland! In Berlin und Charlottenburg allein werden 19 Firmen von Verlusten betroffen. Von Westfalen bis nach Schlesien, von Straßburg bis Dresden haben sich die Operationen der Firma erstreckt: Leipzig, München, Dresden, Chemnitz, Kassel, Gotha, Frankfurt, Nürnberg, aber auch kleine Plätze wie Glauchau i. S., Georgenthal, Ohrdruf, Sonneberg, Mettmann, Gräfenrath etc. sind in Mitleidenschaft gezogen. Die Firma erklärte ursprünglich den Großvertrieb von Postkarten für ihr Spezialgebiet. Von Kunstdrucken, Kunstgegenständen und Spielsachen bis zu elektrischen Lampen und — Seife hat sie überall die Waren genommen, die sie überhaupt erhalten konnte, und zwar selbst dann noch mit ihren „Orders" fortgefahren und Waren „abgenommen", als sie ihrem englischen Hauptgläubiger gegenüber durch Nichthonorierung von Wechseln sich insolvent erklärt hatte. Das erste, was die Gläubiger von der Zahlungsunfähigkeit erfuhren, war die Einberufung einer Versammlung auf den 26. Oktober behufs Genehmigung der außergerichtlichen Liquidation. In dieser Versammlung versuchte als Liquidator ein ganz junger Mann zu präsidieren, wurde aber von dem

anwesenden Korrespondenten des ungarischen Handelsmuseums, welcher die Interessen einer gleichfalls geschädigten ungarischen Firma vertrat, als der Clerk des schuldnerischen Anwalts erkannt und dann von der Versammlung durch den größten englischen Kreditor und den Korrespondenten des Handelsmuseums ersetzt. Diese beiden Herren gelangten zu folgenden Feststellungen: Bruno Frankel gab zu, daß er für 500 £ in Kasse und 150 £ in Aktien nichts in die Gesellschaft einbrachte als seine eigenen Handelsschulden. Er errichtete eine Debenture in Höhe von 500 £ auf die Gesellschaft, und zwar als Abfindung für eine Kassazahlung, welche die Gesellschaft an Bruno Frankel für die Uebertragung seiner Interessen oder richtiger Schulden gewährleistet hatte. Damit die Manipulation mit der Debenture nicht gar so augenfällig sei, übertrug Frankel diese an einen unauffindbaren „Bruder in Amerika". Frankel hatte offenbar damit gerechnet, daß die Existenz einer Priorität die meisten Gläubiger überhaupt von einer Verfolgung ihrer Ansprüche abschrecken würde. Das wäre auch ohne das Eingreifen des Korrespondenten des ungarischen Handelsmuseums der Fall gewesen. Inzwischen ist aber trotz der völlig fiktiven Buchführung Frankels, der überhaupt niemals eine Trennung seiner Privatbuchhaltung von der der Gesellschaft vornahm, sich sehr liberal Gehälter und Geschäftsspesen berechnete, mit Sicherheit das Vorhandensein einer ziemlich günstigen Masse festgestellt worden. Die Masse wird sich noch besser stellen, falls, wie zweifellos, das Gericht die Debenture für nichtig erklärt. Für eine freiwillige Liquidation hat, da kein größerer Gläubiger drängte, überhaupt kein ausreichender Grund gefunden werden können, es sei denn, daß keine Waren mehr zu erhalten waren. Die Zwangsliquidation, die jetzt angestrebt wird, ist einmal erforderlich, um die Priorität zu beseitigen und dadurch die Masse auf ihren wahren Wert zu bringen, andererseits um auf die vorhandenen Aktiven die Hand legen zu können und dem Treiben Frankels ein Ende zu machen. Aus diesem Gesichtspunkte ist die Mehrzahl der Gläubiger zu einem erheblichen Kostenbeitrage bereit, denen sich hoffentlich auch die übrigen Gläubiger anschließen werden, damit einmal in einem besonders krassen Falle eine empfindliche Lehre erteilt wird, die der ganzen Welt zugute kommt. Denn die Feststellungen der gerichtlichen Liquidation werden zweifellos zum Eingreifen der Staatsanwaltschaft führen.

Zur Frage über die Demokratisierung und Kapitalisierung des Getreidehandels in Russland.

Von unserem russischen Mitarbeiter.

Bedeutung der Demokratisierung und Kapitalisierung für den inneren und äußeren Markt. — Demokratisierung und Preiserhöhung. — Demokratisierung und Kampf gegen die Verunreinigung des Korns. — Kapitalisierung des Handels im Gebiet des Kama. — Demokratisierung im Handel des Central- und Kursker-Gebiet.

Der Getreidehandel unterliegt ebenso, wie seine Urquelle, die Landwirtschaft, im allgemeinen viel langsamer der Einwirkung neuer wirtschaftlicher Einflüsse und Strömungen, als andere Handels- und Produktionszweige, sowohl was den Gang und die Entwicklung des Handels, die Organisation ihrer Vertreter, als auch was in bezug auf innere Veränderungen etwa die Kapitalisierung oder Demokratisierung usw. anbetrifft. In vielen Provinzen Rußlands stehen die gesamte Gestaltung und die Bedingungen des Getreidehandels auch jetzt noch auf derselben Basis wie vor Jahrzehnten. Zwar hat die Entwicklung des Bankwesens, der Eisenbahnen und des mit ihnen verbundenen modernen Kreditwesens auf die Reformierung des Getreidehandels in beträchtlichem Maße eingewirkt und die alten Gebräuche und Grundlagen desselben erschüttert; aber immerhin machen sich diese Einflüsse bis jetzt auch hier weit weniger geltend, als in anderen Zweigen des industriellen Lebens und der industriellen Tätigkeit. Ist in diesen letzteren der Sieg des Großkapitals bereits entschieden, so wird dort der Kampf des Kleinkapitals mit dem Großkapital noch immer geführt und zwar zu Gunsten des ersteren. Als in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts und auch noch später in der russischen Industrie und dem Handel eine besondere Belebung des Gründertums, des Zustroms neuer Unternehmer und Kapitalien begann, dehnte sich diese auch auf den Getreidehandel aus. Mit der Entwicklung der Banken und der Eisenbahnen strömte auch dem Getreidehandel eine Menge neuer Unternehmer zu, es entstand eine große Anzahl neuer Firmen an Stelle und neben den älteren. Von jener Zeit an begann sich auch unser Getreideexport besonders stark zu entwickeln. Die neuen Umsatz- und Kreditverhältnisse trugen dazu bei, daß dieser Handel größtenteils Personen mit kleinem Kapital heranzog. Statt des früheren langsamen Umsatzes im Laufe von 1½ bis 2 Jahren begann das Kapital der Kleinhändler sich mit Hilfe des durch Waren gedeckten Kredits im Laufe mehrerer Tage umzusetzen; an Stelle der Großeinkäufe und der Konzentration der Partien trat der Einzeleinkauf und der Kleintransport.

In ihrer Bedeutung für die Volkswirtschaft erwiesen sich alle diese Reformen in zweierlei Hinsicht als besonders wichtig. Erstens hinsichtlich der Beeinflussung der Qualität und der Quantität des Exports, zweitens hinsichtlich der Beeinflussung der Getreidepreise beim Einkauf des Korns durch die Käufer von den Produzenten.

Der Getreidehändler und Exporteur nimmt mit jeder Quantität Korn vorlieb, bezieht es aus den unzugänglichsten und vom Markt unberührten Gegenden und ist dadurch offenbar im Stande, insgesamt eine viel größere Warenmenge in Bewegung zu bringen, als der Groß-Zwischenhändler. Indem er sich im Vergleich mit dem letzteren, infolge des schnellen Kapitalumsatzes, mit einem bedeutend geringeren Gewinne begnügt, zahlt der Kleinexporteur den Produzenten viel höhere Preise, als der Großhändler. Gegenwärtig beobachtet man die charakteristische Erscheinung, daß im Süden viele, sogar sehr bedeutende Produzenten (z. B. Bobrinskis, Terestschenko u. a.) es vorziehen, den größten Teil ihrer Ernte in Kleintransporten zu realisieren. Das wird teilweise durch die Bedingungen des Eisenbahntransports, durch die Möglichkeit das Korn zusammengeschüttet zu versenden, und durch die Ersparnis der Tarakosten veranlaßt. Wenn man sich lediglich darauf beschränkt, die Preise zu vergleichen, so muß man zugeben, daß die Demokratisierung des Handels sich für die Produzenten als nützlich erweist. Andererseits übt aber ein solcher Kleinhändler, der nichts riskiert, durch nichts gebunden ist, nicht einmal eine Firma, noch einen ständigen Aufenthaltsort hat, einen demoralisierenden Einfluß auf die ganze Gestaltung der Handelsbeziehungen, sowohl der inneren wie der äußeren, aus. Betrug, Verunreinigung des Korns, Verschleuderung der Ware in den Perioden plötzlichen Preisfalles — das alles kommt in dem „demokratisierten" Handel viel häufiger vor, als in dem Großhandel. Teilweise bilden diese Zustände auch die Ursache jenes Uebels des russischen Export-Getreidehandels, gegen das die Handelsorganisationen einen vergeblichen Kampf führen: Verunreinigung des auf ausländischen Märkten zum Verkauf gelangenden Getreides. Hier ist die Demokratisierung des Handels eine doppelseitige, da auch auf den ausländischen Märkten in letzter Zeit eine Menge Kleinhändler, Kommissionäre und Importeure, aufgetaucht sind, die einer nicht ganz tadellosen Handlungsweise sich befleißigen. Dadurch wird die erfolgreiche Bekämpfung der Getreidefälschung noch mehr erschwert. Bei der Demokratisierung des Handels bietet die Festsetzung irgend welcher Warenmarken, einer gleichartigen Ware, viel größere Schwierigkeiten als bei dem Getreidegroßhandel.

Welche Tendenz überwiegt in den letzten Jahren im russischen Getreidehandel: die Demokratisierung oder der Großbetrieb, die Kapitalisation? Es muß darauf hingewiesen werden, daß für die Demokratisierung des Handels, bevor er in die einfache Agiotage übergeht, die andauernde, feste und sichere Lage des Marktes die günstigste Grundlage bildet; unter solchen Bedingungen erzielt der Kleinhandel in seiner Gesamtheit, dank der Schnelligkeit des Umsatzes und anderer vorteilhafter Eigenschaften des Handels stets bedeutende Vorteile. Umgekehrt ist der kleine Spekulant bei Preisschwankungen nach oben oder nach unten, wie das in sehr fruchtbaren oder in sehr unfruchtbaren Jahren der Fall ist, oftmals nicht imstande, die schwankenden Konjunkturen des Marktes auszuhalten. Da auch die Informationen eines solchen Händlers meistenteils nicht ausreichend sind, so gewinnen nur diejenigen, denen der Zufall zu Hilfe kommt, oder die besonderes Glück haben; die meisten leiden jedoch unter den unerwarteten Veränderungen des Marktes, unter unvorteilhaften Einkäufen oder unter ungünstigen Realisationen. Im Grunde genommen verliert ein solcher Händler fast nichts, und kehrt nur in seine frühere Lage wieder zurück. Den Verlust tragen größtenteils die Banken, die den Kredit gewähren. Alle Getreidekrisen verdrängen gewöhnlich einen Teil solcher Kleinhändler, und nur die größeren Kapitalisten vermögen die Krisen zu überstehen. Neben der allgemeinen Neigung, die unser Getreidehandel in den letzten 25 Jahren unter dem Einflusse der Eisenbahnen und der Kreditwirtschaft zur Demokratisierung zeigt, beobachtet man daher im Laufe des letzten Jahrzehnts stellenweise auch eine andere Erscheinung: die Verdrängung der Kleinhändler durch Großkapitalisten.

Betrachten wir das von den neuen Bedingungen verhältnismäßig wenig betroffene Kama-Wjatka-Gebiet.

Die Bedingungen des Handels verblieben hier fast in derselben „primitiven Einfachheit" wie vor 30 Jahren. Eisenbahnen gab es bis vor kurzem fast garnicht. Neue Häfen und Einkaufsstellen wurden auch nicht eröffnet. Der Handelsaustausch konzentrierte sich, nach wie vor, an den früheren, verhältnismäßig wenig zahlreichen Plätzen. Deshalb bildeten hier nicht diese oder jene äußeren Einflüsse und Bedingungen den entscheidenden Faktor auf dem Markte, sondern die inneren Bedingungen desselben waren maßgebend, hauptsächlich die mit den Mißernten verbundenen bedeutenden Preisschwankungen. Die großen

kapitalreichen Firmen konnten diese Preisschwankungen begreiflicherweise leichter aushalten. Besonders schwer für dieses Gebiet waren die Jahre 1894 bis 1896, als die Getreidepreise hier nach einer außerordentlichen Steigerung in den Jahren 1891 und 1892 plötzlich fielen; selbst die alten Firmen, angesessene Getreidehändler mit Umsätzen von mehreren Millionen, wurden erschüttert. Im Jahre 1891 wurden z. B. in dem Hafen von Tschistopol folgende Börsenpreise notiert: Roggen: 1,33 Rubel; Hafer 83—84 Kopeken; Roggenmehl 11—11,50 Rubel. Im Jahre 1893 kaufte man den Roggen bereits zu 40—41 Kopeken; den Hafer zu 39—40 Kopeken; Mehl zu 4 Rubel 30—50 Kopeken, im Jahre 1894 notierte man im Herbst den Roggen zu 27 bis 29 Kopeken; Hafer zu 26—28 Kopeken; Mehl zu 3 Rubel 30 bis 60 Kopeken. Endlich im Jahre 1896 fielen die Preise infolge der kolossalen Zufuhr (bis 150 Tausend Pud täglich) auf 22 bis 23 Kopeken für Hafer Ia Qualität (118/120 Solotnik*), 20 bis 22 Kopeken für Hafer und 2,85—3 Rubel für Mehl. Man kann sich vorstellen, welche Panik sich der Händler bemächtigen mußte, die eine solche Krisis durchgemacht haben. Wer sie aber überstand, erlebte die vom Jahre 1896 beginnende, mit geringen Schwankungen bis zur allerletzten Zeit fortdauernde Preissteigerung. Wie sich der Einfluß der Krisis auf die Existenzbedingungen der Firmen äußerte, ist daraus ersichtlich, daß in der Zeit von 1891 bis 1896 allein in dem Hafen von Tschistopol 15 Firmen von der Bildfläche verschwanden und deren Geschäfte mit $1\frac{1}{2}$ bis 2 Millionen Rubel Passiven liquidierten. Dieselben Erscheinungen wiederholten sich auf den meisten anderen Märkten des Kama-Bjelaer Gebiets. Durch diese Krisis wurde auf dem Kamaer Gebiet die Kapitalierung des Handels gefördert. Gegenwärtig liegt das ganze Geschäft in dem Hafen von Tschistopol, — der durchschnittlich über 6—7 Millionen Pud Korn verfügt — in den Händen von acht bis zehn soliden Firmen, statt 25 bis 30, die es früher gab; ein Teil der letzteren ist ganz von der Bildfläche verschwunden, ein Teil verwandelte sich in Kleinhändler, welche in den Dienst der größeren Firmen traten und für Provision von 1 Kopek per Pud arbeiteten. Nicht überall hatten jedoch diese Kreise im Getreidehandel die Handelskapitalisation, das heißt die Behauptung und Vermehrung der größeren Kapitalien zur Folge. Zuweilen erweist sich der natürliche Einfluß, den die Eisenbahnen und überhaupt die Entwickelung der Verkehrsmittel ausüben, als der stärkere Faktor, der gerade die Entwickelung der Demokratisation des Handels nach sich zieht. Dort, wo bei den allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklungsbedingungen des Getreidehandels die geographischen Verhältnisse besonders in den Vordergrund treten — zum Beispiel infolge der Entwickelung der Eisenbahnen oder der Oeffnung neuer Häfen und Einkaufsstellen, dort befindet sich das Großkapital häufig nicht in der Lage, mit dem Kleinkapital einen erfolgreichen Kampf zu führen. Letzteres ist massenhaft auf die zahlreichen Eisenbahnstationen oder auf die neuen Häfen verteilt und bekämpft das Großkapital oftmals siegreich, sodaß dieses entweder liquidieren oder mit Hilfe derselben Kleinhändler — Kommissionäre — zu arbeiten sich genötigt sah. Besonders charakteristisch erscheint in dieser Hinsicht z. B. die Entwickelung der Handelsoperationen in dem Kursker Gebiet. In den siebziger Jahren konzentrierte sich fast der ganze Handel desselben in Lyskow, Worotyn, Promsin und einigen anderen Häfen; die Wintervorräte erreichten hier die Menge von 500000 Kul*) Getreide in jedem Hafen. Mit der Entwickelung der Eisenbahnen und der Eröffnung neuer Häfen wurde die Anziehungskraft der alten Häfen immer geringer; es traten besondere Spezialhäfen zum Ankauf einer bestimmten Getreidesorte in den Vordergrund. Viele Häfen, die früher Millionen von Puds anhäuften, weisen jetzt kaum mehrere 100000 Pud auf. Gleichzeitig verwandelten sich viele alte Firmen, die früher in irgend einem Hafen ihre Geschäfte betrieben, aber hier ungeheure Partien in Vorrat hielten, in kleine Kommissionäre, die Geschäfte mit wenigen tausend Rubeln machten, oder die bei Agenten von großen Firmen, zuweilen auch selbständig, arbeiteten. Auf diese Weise waren für diese Ländergebiete die verkehrsgeographischen Veränderungen, auf die Verteilung der einzelnen Einkaufsstellen von entscheidender Wirkung; dasselbe machte sich auch bei der Demokratisation der inneren Gestaltung des Handels geltend. Fast das Gleiche kann man auch von den seit den siebziger Jahren durch die Eisenbahnen erschlossenen Zentralgebieten sagen, die eine außerordentlich rasche Belebung des Handels durch die Entwickelung des Kleinhandels und des Exports und seit der Verdrängung der großen Handelsfirmen erfuhren, die die sich hier entwickelnde Agiotage, die Operationen mit Duplikaten und Krediten und dergleichen nicht aufhalten konnten. Erst in den allerletzten Jahren bemerkte man ebenfalls eine entgegengesetzte Strömung, hauptsächlich deshalb, weil die Banken, die infolge der Getreideoperationen ihrer Klienten Verluste erlitten, in der Auswahl derselben wählerischer wurden, nur mit größter Vorsicht Kredit gewährten, sodaß dadurch eine beträchtliche Anzahl kreditunfähiger unsolider Kaufleute ausgeschieden ward.

Nirgends äußern sich die Reformen in der Organisation des Getreidehandels und in der Beschaffenheit der mit Getreide handelnden Personen in so auffallender Weise, wie in dem Getreide-Exporthandel. Der Charakter der Handelsorganisation hat aber hier für uns eine umso größere Bedeutung, als er uns den ausländischen Märkten und Käufern sozusagen von Angesicht zu Angesicht gegenüberstellt; jeder Mangel in der Handels-Organisation äußert sich entsprechend in unserer Stellung auf dem internationalen Getreidemarkt. Um dies darzulegen, wollen wir uns näher mit den Veränderungen beschäftigen, die in dem Rostower Export-Getreidehandel eingetreten sind, und sie sich laut Abrechnung des Rostower Börsenkomitees ergeben.

Obgleich in den Operationen auf dem Markt zu Rostow a. D. zweifellos ziemlich weitgehende Reformen zur Geltung gelangen, so läßt es sich doch schwer mit voller Gewißheit feststellen, ob diese Reformen einen Uebergang der Kapitalisation des Getreidehandels zur Demokratisation oder umgekehrt gebildet haben.

Wenn wir das Material über die Kornausfuhr aus Rostow nach dem Auslande im Laufe der letzten 25 Jahre durchsehen, so gelangen wir zu folgenden Resultaten: 1. Obgleich die Ziffern der Jahresabschlüsse der Ausfuhr und die Zahl der an ihr Beteiligten größeren oder kleineren Schwankungen unterliegen, — von 60000 bis 360000 Pud in den Minimalziffern, bis 5200 bis 18300000 Pud in den Maximalziffern für jeden — so ergibt die Jahresbilanz auf Zahl eine fast bestimmte Norm von $2\frac{1}{2}$ Millionen Pud pro Kopf. 2. Ziemlich augenfällig ist die Tatsache des ziemlich kurzen Bestehens der neu entstehenden Exportfirmen im Gegensatz zu der langen Lebensdauer der alten, jedoch langsam aussterbenden Firmen. 3. Das Bestreben der Kornkäufer, sowohl der alten, wie der neuen Exportfirmen, wie auch der Müller zur Verringerung von Beimischungen. 4. Die ständige Abnahme des Verdienstes, der bei den Getreideoperationen überhaupt und speziell beim Getreideexport ins Ausland gewonnen wird; gleichzeitige Einschränkung der Anzahlungen und Bevorschussungen sowie die Einschränkung der Termingeschäfte. 5. Die Sicherstellung der eingeborenen Elemente auf diesem Handelsgebiet, welche die ausländischen allmählich verdrängen, oder mit anderen Worten: die ausdrückliche Tendenz zur Nationalisierung des Getreideexports, wenn auch durch Vermittlung von Ausländern, in der Person eines neuen Elements von Vermittlern, Agenten oder Frachtkommissionären.

Zur Begründung und Bestätigung der soeben angeführten Behauptungen führen wir folgende Ziffern für die Zeit vom Jahre 1885 bis 1907 einschließlich an. Die Zahlen für die Ausfuhr schwankten von $21\frac{1}{4}$ Millionen Pud im Jahre 1886 bis 89 Millionen Pud im Jahre 1904, wobei die Minimalziffer von 20 bis 22 Millionen Pud nur zweimal, die Maximalziffer von 80 bis 90 Millionen Pud dreimal vorkam.

Von der Zahlenbilanz der Exportfirmen gibt es leider erst seit dem Jahre 1893, d. h. für die letzten 15 Jahre genaue und vollständige Berichte. Aber auch dieser Zeitabschnitt stellt ein sehr interessantes Bild dar, bei dem man vor allem die unbedingte Unabhängigkeit der Zahl der Exporteure von der allgemeinen Bilanzziffer beobachten kann. So waren im Jahre 1893 bei der Jahresbilanz von $47\frac{7}{8}$ Millionen Pud 22 Exporteure beteiligt, bei einem Umsatz von 60 000 bis 600 000 Pud oder durchschnittlich 1,9 Millionen Pud für jeden Teilnehmer; in dem darauf folgenden 1894er Jahre kommen auf $47\frac{1}{2}$ Millionen Pud nur 19 Exporteure mit 300 000 bis 7 Millionen Pud, oder durchschnittlich bereits 2,5 Millionen Pud, und im Jahr 1895 waren bei 68 Millionen Pud mit 230 000 bis 9 Millionen Pud, mit einem Durchschnitt von 2,9 Millionen Pud 24 Exporteure beteiligt. Im Jahre 1904/5 haben 24 Exporteure 85 bis 89 Millionen Pud exportiert.

Was die Lebensdauer der in Rostow operierenden Exportfirmen betrifft, so fällt die Tatsache auf, daß mit einer kleinen Ausnahme, diese Dauer oder die Zeit des Bestehens der betreffenden Exportfirma weniger von der materiellen Kraft als von der Energie und Unternehmungslust des Leitenden, ferner von Geschäftskenntnis, sowie von den organisatorischen und administrativen Fähigkeiten der an der Spitze stehenden Personen abhängt. Der Einfluß, den die Energie der Persönlichkeit ausübt, ist sehr bedeutend. Dem Getreidehandel überhaupt und speziell dem Exportteile des

*) Solotnik = $\frac{1}{96}$ russisches Pfund, also 1 Pfund = 96 Solotnik.
*) Ein Kul enthält 10 Pud.

selben haftet der Charakter des Hazardspiels in hohem Maße an. Dieser Handel bringt neben dem Stimulus, der Neigung zum Profit, etwas zum Hazard Herausforderndes mit sich, er ruft den Ausbruch von Leidenschaften hervor, ähnlich wie beim Kartenspiel. Bei manchen erweckt er den besonderen Ehrgeiz, als erster oder wenigstens unter den ersten auf der Bilanzliste der Exporteure zu figurieren. Von den 22 Rostower Exporteuren, die die im Jahre 1898 erschienene Liste angibt, bestanden im Anfang des Jahres 1908 nur noch 3 Firmen (Louis Dreyfuß & Co., D. Negroponte, letzterer mit einem großen Kontor in Taganrog und S. Stagno). Ueberhaupt haben in dieser Zeit hier 50 Firmen gearbeitet, darunter 4 Firmen in Asow und mehrere mit Hauptkontoren in Taganrog. Von den eingegangenen Firmen existierten früher 2: 12 Jahre, 1: 11 Jahre, 3: 9 Jahre, 3: 8 Jahre, 1: 7 Jahre, 3: 6 Jahre, 3: 5 Jahre, 4: 4 Jahre, 10: 3 Jahre, 4: 2 Jahre, 5: 1 Jahr. Als Durchschnittsperiode erweist sich demnach ein dreijähriger Bestand.

Es ist schwer, mit voller Bestimmtheit zu behaupten, daß die Zahl der Beteiligten in irgend einer Kampagne sich in direkter Abhängigkeit von dem Gewinn oder dem Verlust der vorhergehenden befinde, aber selbstverständlich ruft eine gewinnreiche Kampagne naturgemäß eine Zunahme in der Zahl der Exporteure hervor, und ebenso umgekehrt. Naturgemäß ist bei der völligen Gleichartigkeit der Ursachen des Aussterbens die Hauptursache auch stets eine und dieselbe, nämlich: Erschöpfung infolge von Verlusten, die die Kräfte übersteigen, von denen aber die Notleidenden unter ungleichen Umständen betroffen werden. Verschiedenartig ist auch die Form des Einganges: die einen sterben langsam und still, sie geben allmählich den Geist auf, — andere wieder gehen laut und geräuschvoll mit einem hellen Aufflackern kurz vor Tode zu Grunde.

Die Lebensdauer der Firmen steht nicht immer im richtigen Verhältnis zu ihrer Intensität, d. h. zum Umfang ihrer Tätigkeit. Während eine der Firmen, die hier nur 2 Jahre bestanden hat, d. h. den Getreideexport nach dem Auslande nur während zweier Campagnen betrieben hat, in dieser Zeit zirka 25 Millionen Pud, also jährlich 12½ Millionen Pud exportierte, eine andere Firma im Laufe ihrer 15 jährigen Tätigkeit kaum 23½ Millionen Pud, oder nur wenig mehr als 1½ Millionen Pud jährlich. Im ganzen wurden von 50 Exporteuren, die hier in der beobachteten Zeitperiode von 15 Jahren tätig waren, von Rostow nach dem Auslande bis 875 Millionen Pud exportiert, und in der 23jährigen Periode vom Jahre 1885—1907 1186½ Millionen Pud. Die 875 Millionen Pud in der 15jährigen Periode 1893—1907 setzten sich zusammen aus 400 Millionen Pud Weizen, Gerste 200 Million. Pud, Roggen über 190 Million. Pud und Hafer ca. 6 Millionen Pud, von dem Rest verteilen sich ca. 70 Millionen Pud auf verschiedene Getreidearten, Kleie und Mehl (bis 8 Millionen Pud, davon bis 7 Millionen Pud Kleie) und auf Saaten und Hanf.

Ueber die Nationalität der Exportfirmen bemerken wir, daß, abgesehen von den am Lokalexport vorübergehend beteiligten Banken, in der allgemeinen Liste der Exporteure, deren Zahl 50 beträgt, 8 russische Firmen, darunter 2 Asowsche sind. Von diesen 8 Firmen führten nur 3 ihre Geschäfte selbständig, alle übrigen operierten mit Hülfe von cif (Kommission, Insurance, Freight) Agenten. Der erste cif-Agent erschien am hiesigen Horizont vor 17—18 Jahren. Dieser Pionier, Herr L. Konke, der über ausserordentliche Energie und Arbeitsfähigkeit verfügte, schuf hier mit leeren Händen in kurzer Zeit ein Riesengeschäft; die Ausgaben allein für Telegramme betrugen 60 000 Rubel jährlich; in etwa 10—12 Jahren wurde dieser Herr Millionär. Es ist begreiflich, daß seine Erfolge ihm nicht wenige Konkurrenten schufen, von denen es übrigens nicht viele zu etwas brachten. Die Geschäfte des Herrn Konke wurden immer bedeutender, bis die Versuchung an ihn herantrat, Exportgeschäfte zu machen. Sie mißglückten und er erlitt große Verluste. Die Spezialität der cif- oder Frachtagenten besteht eigentlich darin, die Exporteure mit ausländischen Dampfern zu versehen: da sie einerseits zu den Frachteigentümern, andrerseits zu den Schiffbesitzern in engen Beziehungen standen und mit dem Geschäftsgang vertraut waren, so arbeiteten sie mit Hülfe ihres Agentenschwarmes leicht und sicher. Während der Blüte der Tätigkeit dieser Vermittler wurde ihre Zahl ziemlich bedeutend; es gab eine Zeit, in der es hier 6—7 solcher Kontore gab; aber in den letzten Jahren fiel ihre Zahl auf 2—3.

Obgleich die Rostower Exporteure fortgesetzt die Absatzgebiete des russischen Korns ausdehnten, so war doch der gleichzeitige große Einfluß der cif-Agenten dabei nicht zu verkennen. In früheren Zeiten erfreute sich außer den nächsten auswärtigen Importländern, wie Griechenland, Italien, Marseille, nur England einer großen Popularität in den Getreidedepot-Gebieten. Aber die Beziehungen zu England beschränkten sich fast ausschließlich auf London, dessen Getreideabschlüsse die einzig maßgebenden waren. Das dauerte fast während der ganzen Zeit, da auf dem Gebiet des Exports in unseren südlichen Häfen die Griechen herrschten. Erst mit dem Erscheinen der Firma Dreyfuß in diesen Häfen tritt eine Wandlung ein: neben London und Marseille werden Berlin, Antwerpen und Genua bekannt; später wird auch Hamburg populär.

Gleichzeitig werden aber auch die Exportoperationen selber weniger gewinnbringend. Denn mit der Vereinfachung und Erleichterung der Beziehungen zu den ausländischen Konsumenten entstand naturgemäß eine Konkurrenz, derzufolge die Preise am Orte verhältnismäßig höhere wurden; gleichzeitig wurde es schwerer, ausschließlich mit den in den Häfen aufgestapelten Vorräten zu arbeiten. Dieser Umstand zwang die größten professionellen Exporteure, wie Dreyfuß und die russische Gesellschaft für Exporthandel, den Einkauf in den auf der Linie gelegenen Orten zu organisieren. Das Geschäft wurde dadurch komplizierter, der Kampf heftiger und die Folge war eine weitere Gewinnabnahme bei der Exporttätigkeit. Man war genötigt zum System des Ersatzes der Qualität durch die Quantität überzugehen, d. h. man mußte, um den gleichen Gewinn zu erzielen, den man in früheren Zeiten von einem Viertel realisierte, jetzt durch den Umsatz von 10 Vierteln erlangen usw.; die Vergrößerung der Umsatzzahlen zog aber eine verstärkte Konkurrenz nach sich, und der Kampf wurde immer schwerer. Die ersten, die das Kampffeld verließen, waren die Griechen, da ihre Routine sich als veraltet erwies, und ändern wollten oder konnten sie dieselbe nicht. Während ihre Namen einstmals auf der Exportliste prangten, indem sie 70 bis 80 pCt. von der Gesamtzahl ausmachten, erreicht ihre Zahl gegenwärtig kaum 20 pCt. und fällt noch immer.

In damaliger Zeit, als die Griechen unter den lokalen Getreidehändlern in vorherrschender Zahl figurierten, gab es unter ihnen Vertreter, deren Jahresgewinn in Form von Courtage den Betrag von 200 000 Rubel erreichte; jetzt sind diese „Gewinner" ausgestorben und ein Jahresgewinn von 20 000 bis 30 000 Rubel gehört zu den Seltenheiten. Ueberhaupt hat der Gewinn bei den Getreideoperationen allgemein erheblich abgenommen. Dieselben verlangen außer großem Kapital tüchtige Geschäftskenntnisse und vor allem gründliche und mit großen Kosten verbundene Informationen. Um sich über den Umfang der früheren Gewinne ein Urteil zu bilden, genügt es, darauf hinzuweisen, daß noch vor 20 Jahren ein Gewinn von ca. 1 Rubel pro Viertel nicht allein kein Staunen hervorrief, sondern viele Leute bei der Erinnerung, daß in früheren Zeiten der übliche Gewinn 3 Rubel und noch mehr betrug, darüber sehr aufgebracht waren; die Fama berichtet sogar von Gewinnen pro Viertel von 5 Rubel.

Wenn man solchen Berichten Glauben schenken darf, so gab es Zeiten, wo im Dongebiet die Getreideproduzenten den Abnehmern dafür dankbar waren, daß sie ihnen den sie belästigenden Ueberfluß abfuhren, da sie ihn, um sich seiner zu entledigen, ins Wasser zu werfen genötigt waren. Die Griechen waren damals nicht nur die ersten Pioniere auf dem Gebiete der Organisation des Getreidehandels, sondern sie gaben auch die erste Anregung, das Korn aus den Don-Niederungen nach dem Ausland zu exportieren. Nach den ersten Glücksmenschen, die diesen Schatz entdeckt hatten, erschienen sehr bald andere. In jenen Zeiten wurden Millionen erworben. Damals entstand das jetzt allmählich aus der Praxis verschwindende System der Anzahlungen für die zukünftigen Einkäufe. Anfangs wurden den Anzahlenden die künftigen Ernteüberschüsse über den eigenen Konsum zugesichert; später veranlaßten die Anzahlungen eine Ausdehnung des Saatenfeldes, da die Ueberreste immer größeren Gewinn brachten. Der auf diese Weise und unter so günstigen Umständen geschaffene Export entfaltete sich zu hoher Blüte, und es nimmt nicht Wunder, daß die Verkäufer im Don-Gebiet und überhaupt in den Häfen des Asowschen Meeres sich überall des besten Rufes erfreuten: Ware war in großen Mengen vorhanden, der Gewinn riesenhaft, und man vermied es gewissenhaft, das Getreide zu mischen und lieferte es zur richtigen Zeit. Uebrigens muß man, um gerecht zu sein, sagen, daß das Exportgeschäft in Rostow, mit sehr geringen Ausnahmen, von Anfang an auf solider Basis gegründet und ebenso weiter geführt wurde. In letzter Zeit bemerkt man das unsere Aufmerksamkeit verdienende Bestreben der Exporteure, die Qualität des zu exportierenden Korns allmählich zu verbessern. In dieser Beziehung erweisen sich die Rostower Exporteure zweifellos als Pioniere, indem sie sich in der Hoffnung auf erfolgreiche Resultate, besonders in den letzten 15 bis 18 Jahren, Opfer auferlegten, da-

durch, daß sie Bonifikationen für reineres Saatgetreide festsetzten, um die solchen Verbesserungen widerstrebenden Verkäufer eines besseren zu belehren.

Asien.

Hanf-, Tabak- und verwandte Industriezweige auf den Philippinen.

Unter den Naturerzeugnissen der Philippinen hat keines von jeher so sehr die Aufmerksamkeit der abendländischen Handelswelt auf sich gelenkt, als die Abacápflanze (Musa textilis), von uns zumeist Manilahanfbaum genannt. Um üppig zu gedeihen, gebraucht dieser eine Durchschnittstemperatur von 25° C; sein Anbaugebiet beschränkt sich deshalb vornehmlich auf die südlichen und östlichen Provinzen Luzons, wie auch auf die Nisayer-Inseln. Waldlichtungen, die sich längs den Abhängen vulkanischer Gebirge ausdehnen, werden mit Vorliebe zur Anlage von Abacágärten benutzt. In geschützten Lagen schießt die Pflanze bis zu einer Höhe von 3 bis 4 m empor, am unteren Ende des Stammes erreicht sie eine Dicke von 15 bis 18 cm. Die Blätter werden über 2 m lang und etwa ½ m breit. Der Anblick der Pflanze ist recht gefällig.

Während die anderen Bananengattungen ihrer Früchte wegen angebaut werden, zieht man die Musa textilis nur der Bastfasern halber. Man gewinnt sie wie folgt: Nach dreijährigem ungehinderten Wachstum wird die Pflanze, sobald die Fruchtkolben sich zeigen, der schönen Blätter, die zu Viehfutter verwendet werden, beraubt. Der entblätterte Stamm wird dann drei Tage lang der Gährung überlassen; dann schält man die schwärzliche Rinde und den Bast sorgfältig los, teilt diese in Stücke, klopft und wäscht sie. Um den durch die Gährung mürbe gewordenen Bast von den Hanffasern zu scheiden, zieht man die Stücke zwischen zwei halbstumpfen Eisen so lange durch, bis die Hanffasern blosliegen. Der Hanf wird dann zum Trocknen an die Sonne gelegt; Wasser darf ihn nicht feucht machen. Ist der Hanf trocken, so wird er in Haufen und Ballen aufgemacht, die nach Manila zum Verkauf gesandt werden; dort steht er 150 bis 200 pCt. höher im Preise, als in den Provinzen. Diese Abacáernte findet zu jeder Jaheszeit statt; die Pflanze ist höchstens bis zum siebenten Jahre ertragsfähig.

Nach Europa kommt der Manilahanf fest ausschließlich nur als Rohstoff. Die im Inlande erzeugten ausgezeichneten Abacágewebe gelangen nur vereinzelt ins Ausland, zumeist nach Singapore, Spanien, England und Nordamerika. Aus dieser Hanffaser werden dann entweder allein oder mit Beimischung von Seide, Baumwolle und Pina (Ananassa sativa) verschiedene Zeuge fabriziert; halbdurchsichtig und von schönem Aussehen, zeichnen sie sich auch durch Dauerhaftigkeit aus. Mit Seide vermischt, liefert der Manilahanf den hochgeschätzten Sinamaystoff: man verwendet ihn zumeist zu Hemden und Schnupftüchern, die sozusagen unverwüstlich sind. Ebenso gesucht ist ein als Sinamay de Simulit im Handel bekannter Hemdenstoff; man webt ihn aus Seide, Abacá, Baumwolle und Pina. Aus den feinsten Manilahanffasern werden die so hochgeschätzten und auch nicht billigen Nipiszeuge verfertigt. Mit ihrer Fabrikation befassen sich fast ausschließlich Frauen und Mädchen. Die Nipisstoffe erhalten auch Zusätze von Pinafasern.

Die gesuchtesten und feinsten Gewebe, die die von Abacá noch bedeutend an Güte übertreffen, liefert aber die bereits genannte Ananassa sativa, von den Eingeborenen Pina genannt; die Gewebe führen auch im Inlande denselben Namen, in der europäischen Handelswelt sind sie dagegen unter dem Namen „Graß-cloth" bekannt. Man webt sie aus den Fasern der Pflanze. Anstatt des Messers benutzt man einen Bambusspahn von keilförmigem Querschnitt; die scharfe Kante wird von der äußeren, sehr kieselreichen Schicht gebildet. Da die Fäden außerordentlich dünn sind, so geschieht die Arbeit bei geschlossenen Türen und Fenstern, da ein Luftzug diese unterbrechen würde. Die Pinastoffe sind vollkommen durchsichtig, haben aber eine unschöne ockergelbe Farbe. Sie werden zu Luxushemden, Umwürfen, Halstüchern u. dergl. m. verwendet; sie sind auch zumeist mit jenen feinen Stickereien versehen, in denen die eingeborenen Weiber (Malaien) echte Meisterinnen sind. Die feinsten „graß-cloths" werden in der Provinz Antique (Insel Panay) erzeugt; der Exporthafen ist Ilo-ilo. Ein reichgesticktes Pinakleid, wie es die vornehmen Eingeborenen tragen, hat oft den Wert von mehr als 3000 bis 4000 M.

Die Flechtindustrie ist auf den Philippinen auch hochentwickelt; leider kennt man ihre Erzeugnisse bei uns nur sehr wenig. Einen besonderen Ruf genießen die Zigarettentaschen (Petacas), die aus den unteren Enden der Blattstiele einer Rohrgattung geflochten werden, die man in der Provinz Nueva Ecijá findet. An Ort und Stelle, Balivay (Provinz Bulacán) kostet eine mittelfeine Petaca 4 bis 5 Mark, doch gibt es auch solche, die einen Preis von 50 M. und noch mehr erreichen. Ihre Herstellung nimmt mehrere Tage in Anspruch, da die Indier nur langsam arbeiten und viele Ruhepausen machen. Aus den Blattstreifen der Buripalme (einer Corypha), dann aus Nito (einer schwarzen Rohrgattung) und anderen Calamusarten werden Hüte, Kopfbedeckungen der Eingeborenen (Salacots) und Zigarettentaschen in großen Mengen und sehr geschmackvoll verfertigt, dann aber auch Matten; namentlich berühmt sind die aus Buriblättern geflochtenen Sagoranmatten.

Auf den Philippinen gibt es auch viele stark und wohlriechende Blüten; die Parfümfabrikation ist, da sowohl Weiße wie Eingeborene sich gern parfümieren, daher in diesem Archipel von nennenswerter Bedeutung. Die Ilang-Ilang oder Alangilanblüte der Unona odoratissima gibt das beste Parfüm. Beliebte und vorzügliche Parfüms liefern auch die Blüten des Caviqui, der Sampac (Michelia sampacca blanco) und der Sampeta (Noyctanthes sambac blanco). Auch aus Orangeblüten werden Parfüms erzeugt.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika und in England finden namentlich die als „Cabo negro" bekannten Kabeltaue immer mehr Beachtung und Verwertung. Sie werden aus den schwarzen Fasern hergestellt, die den Ursprung der Blattstiele am Stamme der Comutipalme (Arenga saccharifera) bekleidet. Diese Pflanze liefert die besten und ausdauerndsten Kabeltaue der Erde — sie können viele Jahrzehnte lang Dienste leisten. Der Seemann verfügt jedenfalls über kein besseres Material für Kabeltaue, als den Cabo negro. Der einfach zu Tauen verarbeitete Hanf kommt unter dem Namen „Jarcia" in den Export.

Im Laufe des 16. Jahrhunderts brachten die Spanier von Mexico den Tabak nach den Philippinen, deren Klima und Boden ihm so zusagten, daß das Kraut dieser Pflanze hier solch ein Aroma erreichte, daß es nur wenig dem Habannatabake nachsteht. Obwohl überall Tabakpflanzungen entstanden, so wurde derselbe nur für den Hausbedarf gebaut; zum Export gelangte er nicht. Erst im Jahre 1781, als der sehr tätige Gouverneur Basco das Tabaksmonopol einführte, wurde der Tabak unter dem Namen „Manilatabak" auch in Europa bekannt. Es existierte bis zur Einverleibung der Inselgruppe seitens der nordamerikanischen Union allgemein, wennschon es in den verschiedenen Provinzen verschiedentlich gehandhabt wurde.

Zumeist nimmt man an, daß fünf Abarten des sogenannten Manilatabaks bestehen, die unter folgenden Namen bekannt sind: „Tabaco de Cagayin et Isabela", „de Igorrotes", „de Mindanas", „de Nisayas", „de Nueva Ecija"; die erst Genannte gilt als die beste Gattung. Das Tabakblatt von Cagayin zeichnet sich durch eine lichte, gelbe Farbe aus, das von Nueva Ecija ist dunkelgefärbt.

Die Zeit der Aussaat ist der August. Die Saatfelder selbst, — wenn man diese Bezeichnung gebrauchen darf — werden mit Vorliebe auf der Morgenseite der Hügelgelände angelegt; der Boden sollte an organischen Bestandteilen reich sein, sandiges Terrain ist nachteilig. Man rechnet ein Kilogramm Tabaksamen auf hundert Quadratmeter Ackerboden. Zum Umackern dienen zumeist die landesüblichen, von Büffeln gezogenen Pflüge. In diesen „Baumschulen" — die Pflanzungen sind nämlich eingezäunt — bleiben die Tabakpflanzen bis Ende Oktober oder Anfang November; dio Herbststürme und Regen sind dann vorbei und die Niederungen vor Ueberschwemmungen gesichert. Durch die Regenwässer haben die Niederungen Dünger erhalten, indem die ausgetretenen Bäche von den tertiären Kalkgebirgen hinreichend Schlamm herabgeschwemmt haben.

Sobald die Tabakpflanzen in den Baumschulen eine Höhe von 15 bis 20 Zentimeter erreicht und auch schon mehrere Blätter entwickelt haben, werden sie umgesetzt. Das Umpflanzen findet am besten an nebligen Tagen oder wenigstens an solchen mit bedecktem Himmel statt; vorher hat man aber den Boden der Baumschule unter Wasser gesetzt, oder mindestens gut begossen. Die Pflänzchen werden einzeln mit großer Sorgfalt aus ihrer Muttererde herausgezogen, sodaß namentlich die Wurzeln nicht beschädigt werden; die an diesen hängenden Klumpen Erde darf man nicht entfernen.

Auf dem Plantagenfelde wird die Pflanze in Furchen eingesetzt, die etwa einen Meter von einander entfernt sind. In der Furche selbst werden die Pflanzen etwa einen halben Meter von einander eingepflanzt und zwar muß die Hauptwurzel senkrecht stehen. Die Tabakpflanze erfordert von jetzt ab eine unausgesetzte fleißige Behandlung und Pflege. Jeden Morgen ziehen die Arbeiter in den Furchen herum, um Pflanze für Pflanze, Blatt für Blatt zu untersuchen, um die Raupen und andere Insekten von denselben zu entfernen; fressen sie das kleinste Loch

in den jungen Keim eines Blattes, so ist diesem auch aller Wert geraubt. Tritt große Dürre ein, so werden die einzelnen Pflanzen begossen; regnet es zu stark, so muß bei den Wurzeln des Tabaks nachgesehen werden, ob nicht durch die schweren Regentropfen die Erde um die Pflanze zu stark aufgelockert worden ist; die Wurzeln müssen nämlich immer eine gleich dichte Erdmasse um sich haben, keinenfalls dürfen sie aber blosgelegt werden.

Nur denjenigen Pflanzen, die Aussaatsamen liefern sollen, wird volle Entwickelung ihres Wachstums gegönnt; bei allen anderen wird jede Blütenknospe sofort nach dem Sichtbarwerden abgezwickt, damit die Blätter sich um so üppiger ausbilden können. Die Ernte findet dann im Juli statt. Die gepflückten Blätter legt man in Haufen zusammen; dann werden sie einem Gährungsprozesse unterworfen. Zunächst sortiert man sie und zwar nach der Größe; denn diese allein gibt bei der Preisbestimmung den Ausschlag. Die so sortierten Blätter werden an Bambusspäne gefädelt, immer je 10 Stück; ein solches Bündel heißt dann ein „Palito", sie werden dann in Räumen mit gutem Luftzug zum Trocknen aufgehängt. Später formiert man größere Pakete daraus, und zwar bilden zehn Palitos einen Mano, dreissig Mano einen Tardo.

In Manila angelangt, wird der Tabak dann teilweise ins Ausland, vornehmlich wohl Spanien, verschickt; der Rest wird auf den Inseln selbst zu Zigarren und Zigaretten verarbeitet. Mädchen und Frauen verrichten zum größten Teile die Arbeit, — zu Tausenden widmen sie sich diesem Industriezweige. Die Einlage der Zigarren, La Tripa genannt, wird von schlechteren Tabaksorten, besonders aus Blättern, die in der Provinz Nueva Ecija geerntet werden, gebildet; zum Deckblatt nimmt man guten Cagayin-Tabak. Der schlechteste Tabak wird zu einer Zigarettensorte (Las Batidas) verwendet, die die niederen Bevölkerungsschichten aufrauchen. Die fertigen Zigarren bündelt man in Paketen von meist zehn Stück.*) Kautabak wird nur wenig hergestellt; so lange die Inseln unter spanischer Herrschaft waren, überhaupt wohl garnicht.

Wie allgemein bekannt, kommt der Philipinen-Tabak unter dem Namen „Manilatabak" in den Handel, und zwar weil er von diesem Hafen aus gewöhnlich verschifft wird; dort befinden sich auch die großen und vielen Zigarrenfabriken. Der Manilatabak ist recht stark, sein Aroma allerdings vorzüglich. Die Fabrikanten der Havana scheinen ihn unter den Tabak ihrer Insel zu mischen, wenigstens wird Manilatabak nach Kuba verschifft. In Europa herrscht noch immer das ganz unbegründete Vorurteil gegen die Manilazigarren, daß sie mit einer Opiummasse geleimt wären; der hohe Preis dieser Droge verbietet allein schon solch' ein Verfahren.

Nach Europa gelangen verhältnismäßig nur wenige Manilazigarren, desto bedeutender ist aber die Ausfuhr nach allen Vertragshäfen Ostasiens, namentlich Chinas. Nordamerika, Hinterindien und Asien überhaupt sind gute Abnehmer, ebenso auch Australien. In den chinesischen Vertragshäfen ist die Manilazigarre unter den dort lebenden Ausländern wie auch teilweise europäisierten und wohlhabenden Chinesen die glückliche Rivalin der Havana. Und wenn man bei der Sortierung nicht nur auf die Grösse des Blattes, sondern mehr auf die Güte desselben sehen würde, dann würde der Manilatabak auch wohl überall den Mitbewerb mit dem so stark gepriesenen Havanakraute gewiß nicht zu scheuen brauchen. B. N.

*) Auf den Visayer-Inseln fabrizieren die Eingeborenen Zigarren von außerordentlicher Größe, — sie sehen beinahe wie Spazierstöcke aus. Man verwendet diese Riesenrauchrollen zumeist zu Geschenken, sie brennen 5 bis 6 Stunden.

Süd-Amerika.

Die Streitigkeiten zwischen Holland und Venezuela.

Von C. G. de Haseth. Cz.

(Aus Questions Diplomatiques et Coloniales vom 1. Oktober 1908.)

Curaçao ist eine Insel, die ca. 70 km nördlich von Venezuela liegt. Mit anderen kleinen Inseln, wie Aruba, Bonaire, Saint Martin (zum Teil niederländisch), St. Eustache und Saba bildet sie die sogenannte Regierung von Curaçao. Zusammengenommen haben die Inseln eine Bevölkerung von 53376 Bewohnern, von denen 30401 auf Curaçao leben, welches auch, was die Beziehungen zum Ausland anbetrifft, an erster Stelle steht.

Die Insel Curaçao wurde im 15. Jahrhundert durch die Spanier entdeckt und stand bis 1634 unter ihrer Herrschaft, dann wurde sie von den Holländern erobert, denen sie mit wenigen Unterbrechungen bis heute gehört.

Der erste Gouverneur, der von den Holländern nach Curaçao geschickt wurde, bestätigte, daß die Insel — trotzdem ihre landwirtschaftliche Bedeutung nicht sehr ins Gewicht fällt — infolge ihrer geographischen Lage von Bedeutung sei. Ihre Eroberung durch die Holländer ist wohl auch darauf zurückzuführen, daß diesem Volk daran gelegen war, einen Stützpunkt zu haben, um mit den spanischen Provinzen der neuen Welt in Handelsbeziehungen zu treten.

Die Geschichte hat das Urteil des ersten Gouverneurs von Curaçao bestätigt. Es entwickelte sich zwischen Curaçao und den benachbarten Ländern ein lebhafter Handel, der gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts seinen Höhepunkt erreichte. Seit jener Zeit ging die wirtschaftliche Bedeutung Curaçaos aus verschiedenen Gründen zurück und erreichte nie mehr den Hochstand jener ersten Blüteperiode.

Heute ist die wirtschaftliche Lage der Insel eine trostlose. Infolge andauernder Trockenheit liegt die Landwirtschaft völlig darnieder, ebenso trägt aber der Umstand zu dem Niedergang bei, daß die umliegenden Länder keine Abnehmer für die Produkte von Curaçao mehr sind, die hauptsächlich aus Dividivi, Seesalz und Strohhüten bestehen. Aber der Hauptgrund für die augenblickliche wirtschaftliche Krise, die die Insel durchzumachen hat, ist doch die feindselige Haltung, die die Regierung von Venezuela seit einigen Monaten Curaçao gegenüber einnimmt.

Bis vor kurzem war Venezuela immer der Hauptabnehmer für Curaçao gewesen. Bei den Großhändlern von Curaçao deckten die venezolanischen Kaufleute ihren Bedarf und tauschten dafür die Produkte ihres eigenen fruchtbaren Landes ein. Die Reisenden aus Westvenezuela waren genötigt nach Curaçao zu gehen, um sich einzuschiffen, wenn sie eine größere Seereise machen wollten, da in Westvenezuela keine Häfen vorhanden sind, in denen größere Schiffe einlaufen können. Während ihres Aufenthaltes in Curaçao machten die Durchreisenden ihre Einkäufe, und es ist bekannt, daß der lebhafte Handelsverkehr auf Curaçao zum großen Teil diesen Besuchern zu verdanken war, die stets mit offenen Armen aufgenommen wurden.

Der erste Schlag, der von venezolanischer Seite gegen den Handel mit den niederländischen Antillen geführt wurde, war die Erhebung eines Tarifzuschlages von 30 pCt. für alle Waren, die aus den Antillen eingeführt wurden. Diese Zollerhöhung, die vor ca. 30 Jahren eingeführt wurde, war das Werk des Präsidenten Guzman Blanco. Es war ein Racheakt dieses Mannes, der seiner Zeit wegen seiner Intriguen gegen die venezolanische Regierung von der Insel verbannt worden war.

Die Nachfolger von Guzman Blanco haben den Tarif nicht abgeändert, obwohl sie dadurch den wirtschaftlichen Ruin der Insel herbeiführten. Zeitweise hat man sogar noch andere feindselige Maßnahmen gegen Curaçao getroffen, die aber nicht aufrechterhalten werden konnten, da sie Venezuela selber benachteiligten. Dieses Verhalten von Seiten Venezuelas ist um so unbegreiflicher, als Curaçao wiederholt den venezolanischen politischen Flüchtlingen der verschiedensten Richtungen Gastfreundschaft gewährte, wenn sie aus ihrem Lande verwiesen wurden.

Als der General Cipriano Castro zur Herrschaft gelangte, war die einzige feindliche Maßregel, die gegen Curaçao bestand, der Tarifzuschlag von 30 pCt. Castro unternahm nichts gegen die Antillen bis zu dem Augenblicke, da die deutschen, englischen und italienischen Schiffe in den Jahren 1902 bis 1903 die venezolanischen Häfen blockierten. Da Curaçao in jener Zeit den deutschen Schiffen Gastfreundschaft gewährte, rächte sich Castro, indem er von neuem alle möglichen Maßregeln anordnete, um den Handel mit Curaçao zu erschweren.

Uebrigens dauerte diese Periode nicht lange. Nachdem er eine Zeit lang den Verkehr von Segelschiffen zwischen Curaçao und Venezuela verhindert hatte, sowie das Umladen von Waren aus Europa und den Vereinigten Staaten, das im Hafen von Curaçao stattfinden mußte, weil die großen Schiffe ihre Waren infolge mangelnder Häfen nicht direkt in Westvenezuela absetzen können, beruhigte sich Castro. Die strengen Maßregeln wurden aufgehoben und alles ordnete sich wieder. Venezuela schickte sogar Konsuln nach Curaçao, die sich der allgemeinen Sympatie erfreuten und die durch ihr Wohlwollen und durch ihre Gerechtigkeit den Handel förderten.

Aber Castro konnte diesen erfreulichen Zustand nicht lange ertragen. Er erließ ein Dekret, in dem er den fremden Tagelöhnern die Arbeit auf den in den Häfen von Venezuela weilenden Schiffen verbot. Zahllose Arbeiter aus Curaçao, die früher lohnenden Erwerb in den Häfen Venezuelas gefunden hatten, wurden mit einem Schlage brotlos.

Auf diesen ersten Schlag folgte bald ein zweiter. Am 5. März wurde ein holländisches Schiff, die „Penelope", welches von der Regierung von Curaçao nach Aruba gesandt worden war, mit Depeschen für die leitenden Persönlichkeiten dieser Insel, auf

offener See von venezolanischen Schiffen aufgegriffen, mit der Besatzung nach Adicora, dann nach Coro und schließlich nach Porto Cabello geschleppt, wo die Besatzung in der Festung San-Antonio, die für politische Gefangene bestimmt ist, eingekerkert wurde. Die Depeschen wurden erbrochen und erst lange nachher denjenigen wieder ausgehändigt, die sie bestellen sollten. Die Besatzung, zu der auch 5 Holländer gehörten, wurden vom 6. März bis zum April gefangen gehalten und erst, dank dem Einschreiten des intermistischen holländischen Konsuls, Herrn Lenfant, wieder in Freiheit gesetzt.

Außer der „Penelope“ wurde auch noch ein anderes holländisches Schiff, die „Justicia“, in ähnlicher Weise festgenommen, ohne irgend welche Veranlassung. Dieses Schiff und seine Besatzung wurden erst nach langer Gefangenschaft wieder freigegeben.

Das Verhalten von Curaçao gegenüber Venezuela ist immer äußerst entgegenkommend gewesen, selbst in sehr bedenklichen Augenblicken, z. B. als die Pest in La Guaira herrschte, eine Tatsache, die in Curaçao allgemein bekannt war. Trotzdem die Gefahr der Uebertragung angesichts der vielen Beziehungen zwischen dem Festlande und der Insel sehr groß war, ordnete die Regierung von Curaçao erst die Quarantäne für die venezolanischen Schiffe an, als der Erlaß von Castro am 18. April mitteilte, daß eine ansteckende Krankheit, die schon seit einem Monat beobachtet worden sei, in La Guaira herrsche. Auch wurden nur die Schiffe und Personen aus La Guaira der Quarantäne unterworfen, obwohl die Uebertragungsgefahr gegenüber allen Ankömmlingen aus Venezuela eine große war; so groß, daß selbst einige angrenzende Länder die Quarantäne über die Schiffe verhängten, die aus Curaçao kamen.

Venezuela ernannte bald darauf Herrn Roberto Lopez zum Konsul von Curaçao, trotzdem derselbe als ein Feind der Insel bekannt war; er hatte als Redakteur eines Regierungsblattes in Venezuela, das von Castro bezahlt wurde, um dessen Interessen zu vertreten, die Regierung von Curaçao in schmählichster Weise behandelt.

Auch wurde diese Ernennung als Feindseligkeit gegen Curaçao aufgefaßt. Ein Dekret Castros vom 14. Mai verbot das Umladen der Waren in Curaçao, die für Venezuela bestimmt waren oder von dort kamen, mit der Begründung, daß die Behörden der holländischen Antillen sich weigerten die venezolanischen Schiffe aufzunehmen, die aus pestfreien Häfen Venezuelas kämen und deren Gesundheitsscheine vollständig in Ordnung seien. Ein einziger Fall dieser Art hatte sich zugetragen. Ein Schiff, mit Namen „La Gloria“, welches aus Guanta, einem Nachbarhafen von La Guaira kam und in Curaçao einlaufen wollte, wurde unter Quarantäne gestellt, weil es derartig verschmutzt war, daß es selbst, ganz abgesehen von der Pestgefahr, unter Beobachtung hätte gestellt werden müssen. Es ist bezeichnend, daß Herr Lopez in dieser einfachen Vorsichtsmaßregel eine Beleidigung für den venezolanischen Nationalstolz erblickte und diese Tatsache Castro gegenüber derart beleuchtete, daß dieser das genannte Dekret erließ.

Ein zweites Dekret wurde am 19. Mai veröffentlicht; es verbot den Schiffen, die einen gewissen Tonnengehalt übersteigen, die Schiffahrt zwischen den holländischen Antillen und den venezolanischen Häfen; den Schiffen aus Curaçao aber wurde jeder Verkehr mit Venezuela untersagt. Die Art und Weise, wie diese Bestimmungen durchgeführt wurden, waren für Curaçao geradezu drakonisch. Man ließ die Schiffe anderer Nationen unbehelligt und für die venezolanischen Schiffe trat die Bestimmung überhaupt nicht in Kraft; sie traf also nur die niederländischen Schiffe. Es ist sogar vorgekommen, daß Schiffe aus Curaçao, die schon vollgeladen waren, wieder ausgeladen werden mußten. In der Nacht vom 12.—13. Juni wurden zwei holländische Schiffe „Carmita“ und „Marion“ auf offener See von den venezolanischen Küstenkreuzern angegriffen, beschossen und nach Vela de Coro geschleppt, wo die Bemannung mehrere Tage festgehalten wurde. Als man die Schiffe wieder frei ließ, zwang man unter Drohungen die Kapitäne, eine Erklärung zu unterzeichnen, in der es hieß, daß die Depeschen nicht erbrochen worden seien, und daß die Bemannung keine Nachteile aus der Festnahme gehabt hätte, als den Zeitverlust.

Ferner wurde jede Ausfuhr aus Venezuela nach Curaçao verboten. Die Behörden von Venezuela gingen soweit, den Reisenden, die sich nach Curaçao einschifften, sogar zu verbieten, Mundvorräte mitzunehmen. Alle diese Maßregeln wurden ergriffen, trotzdem Curaçao bis dahin fast seinen ganzen Bedarf an Lebensmitteln aus Venezuela, beziehungsweise aus Maracaibo, bezog; die Unvernunft dieser Bestimmungen wirkte aber ebenso nachteilig auf Venezuela wie auf die Antillen.

Es ist kein Wunder, daß alle diese Bestimmungen zusammengenommen, eine schwere wirtschaftliche Krisis in Curaçao hervorgerufen haben, denn die Insel ist infolge ihrer Unfruchtbarkeit und infolge ihrer politischen Lage auf den Schiffsverkehr angewiesen, im besonderen auf den Verkehr mit Venezuela.

Die Maßregeln Castros haben eine derartige Stagnation des Wirtschaftslebens in Curaçao hervorgerufen, daß man glauben könnte, die Insel sei durch Venezuela blockiert. Die Bevölkerung ist vollständig verarmt. Auch die einzige Industrie Curaçaos, die Strohhutflechterei, hat aufgehört, da das Material hierfür aus Venezuela bezogen wurde. Man kann den Ausfall an Einkünften, den Castros Maßregeln zur Folge gehabt haben, für die Insel auf monatlich 50000 Florin berechnen. Die Bedeutung dieses Ausfalls wird noch erhöht, wenn man bedenkt, daß der Gesamthandel der Insel sich im Jahre 1906 nur auf 3645687 Florins belief.

Man kann sich also eine Vorstellung von dem Haß der Bevölkerung gegen den Urheber all dieses Elends sowie gegen seinen Stellvertreter machen; beide legten es darauf an, die Insel zu ruinieren. Dieser Haß kam plötzlich zum Ausbruch. In dem offiziellen Organ der Niederlande wurde die Ernennung von Roberto Lopez zum Konsul von Curaçao bestätigt; diese Bestätigung empörte die Bevölkerung aufs tiefste, sie machte der Regierung der Insel den Vorwurf, die niederländischen Behörden nicht in genügender Weise über den neuen Konsul orientiert zu haben.

Wenige Tage nach der Bestätigung von Lopez erfuhr man, daß Castro sich durch einen Brief beleidigt fühlte, den der Ministerresident von Caracas, Herr J. H. de Reus — ein Mitglied der Gesellschaft ehemaliger Schüler der Handelsschule von Amsterdam — in der Zeitschrift dieser Gesellschaft veröffentlicht hatte. Der Präsident richtete daraufhin ein Schreiben an Herrn de Reus des Inhalts, daß er ein ungeeigneter Vertreter seiner Regierung sei und daß er das Land verlassen möchte; zum Schlusse fügte Castro noch hinzu, daß diese Maßregel sich nur gegen die Person des Herrn Reus richte, und daß die guten Beziehungen zwischen beiden Ländern dadurch in keiner Weise gefährdet werden sollten, da er, Castro, willens sei, die gegenseitige Freundschaft aufrecht zu erhalten.

In besagtem Briefe hatte Herr de Reus, bei dem man sich über die wirtschaftliche Lage Venezuelas und über die Aussichten erkundigt hatte, die sich daselbst den jungen Holländern boten, Folgendes geschrieben: „Das Regierungssystem des jetzigen Präsidenten, der seit 1899 am Ruder ist und wie ein Diktator herrscht, besteht im wesentlichen darin, Monopole zu schaffen und sie wieder aufzuheben, unter allen möglichen spitzfindigen Begründungen; solange die augenblickliche Regierung besteht, kann kein wirtschaftliches Unternehmen gedeihen, da nicht anzunehmen ist, daß der Präsident sein Regierungssystem ändert, nachdem er seit zirka neun Jahren sowohl in allen inneren wie äußeren Fragen eine unumschränkte Diktatur ausgeübt hat.“

Dieser Brief war an eine Privatgesellschaft gerichtet und keineswegs offiziell. Er wurde in der Mainummer der Zeitschrift dieser Gesellschaft veröffentlicht und erst am 20. Juli benutzte ihn die venezolanische Regierung als Grundlage, um den Vertreter der Niederlande auszuweisen, entgegen jedem internationalen Brauch, demzufolge eine Regierung, die dem Vertreter einer anderen Regierung ihr Vertrauen nicht mehr schenken kann, doch verpflichtet ist, diese andere Regierung davon in Kenntnis zu setzen, damit dieselbe den in Ungnade Gefallenen zurückrufen kann. Im Uebrigen enthielt der Brief nur eine wahrheitsgemäße Darstellung der Tatsachen, wie Herr de Reus leicht hätte nachweisen können, da er durch seine Beziehungen zur venezolanischen Regierung genügend Material zur Verfügung hatte.

In Caracas wurde Herr de Reus auf Grund dieses Briefes von allen anständigen Leuten als Apostel der Wahrheit gefeiert.

Bald nach der Ausweisung des Herrn de Reus wurde in einer venezolanischen Zeitung ein Artikel veröffentlicht, in dem die Bewohner Curaçaos in so schändlicher Weise angeschwärzt wurden, daß diese Leute trotz ihrer bekannten Friedfertigkeit und ihres Wohlwollens verlangten, daß der Schreiber des Artikels, der seit Jahren in Curaçao lebte und immer von den Bewohnern mit größtem Entgegenkommen behandelt worden war, in einem öffentlichen Widerruf alles zurücknehmen sollte, was er gegen die Stadt Curaçao geschrieben. In der Nacht vom 25. Juli ver-

sammelte sich eine große Volksmenge vor dem Hause des betreffenden Venezolaners und als derselbe sich trotz wiederholter Aufforderung nicht zeigte, wurden Steine gegen die Fenster geworfen. Einige Manifestanten drangen hierauf in das Haus des Schriftstellers, zwangen ihn, vom Balkon aus die beleidigte Menge um Entschuldigung zu bitten, nachdem er vorher seine Verleumdungen schriftlich widerrufen hatte.

Er erklärte, daß der Artikel ihm von dem venezolanischen Konsul diktiert worden sei, worauf sich die Wut des Volkes gegen den wahren Urheber seines Elends richtete. Die Menge zog vor das Haus des Konsuls, wurde aber hier mit Revolverschüssen empfangen und bald darauf von der Polizei zerstreut, die bei dieser Gelegenheit sehr viel Takt bewies.

Am folgenden Tage begab sich Lopez nach dem Hafen, um sich einen Platz auf einem nach Venezuela abgehenden Schiff zu sichern. Kaum verbreitete sich die Kunde, daß er auf der Straße gesehen worden sei, so eilten die Bewohner Curaçaos von allen Seiten herbei, Lopez wurde von der Menge umringt und der Polizeichef gab sich die größte Mühe ihn zu schützen; es mußte Militär herangezogen werden, da die Situation kritisch zu werden drohte. Unter militärischer Begleitung ging Lopez nachmittags auf das Schiff, welches ihn nach Venezuela bringen sollte. Die Behörden hatten also alles getan, um ihn zu schützen, jedenfalls weit mehr, als er seinem ganzen Verhalten nach verdiente.

Die Familie des Konsuls, die noch zurückblieb, wurde in keiner Weise von den Einheimischen belästigt.

Das Konsulatschild wurde beseitigt. Aber man weiß nicht von wem, ob von einem Venezolaner, der es vor der Volkswut retten wollte, oder von jemandem, der sich auf diesem Wege an dem Konsul und seinen Schändlichkeiten rächen wollte. Wie dem auch sei, Venezuela kann für diese Ereignisse nicht die Behörden Curaçaos verantwortlich machen, da die Regierung von Venezuela selbst sich immer auf den Standpunkt gestellt hat, daß die Behörden nicht für eine Tat verantwortlich gemacht werden können, die die Volkswut begangen hat.

In der Absicht, einen genauen Bericht der Vorgänge vom 25. und 26. Juli nach Caracas zu senden, schickten die Behörden den Kreuzer „Gelderland" nach dort ab, mit einer Note für den deutschen Gesandten, der, seit dem Fortgang des Herrn de Reus, auch die holländische Regierung in Venezuela vertrat. Gleichzeitig benutzte die Post diese Gelegenheit, um dem Kreuzer die Depeschen für La Guaira mitzugeben.

Das Erstaunen des Kommandanten des „Gelderland" war groß, als er in La Guaira erfuhr, daß die venezolanische Regierung allen holländischen Konsuln und Vizekonsuln ihre Vollmachten abgenommen habe. Da der Kommandant des „Gelderland" nicht landen wollte, aus Angst er müsse dann Quarantäne in Curaçao abhalten, da in La Guaira die Pest herrschte, so wurde ihm mitgeteilt, daß man auf seinen Besuch verzichte, und daß auch die Depeschen, die er bei sich habe, nicht an Land gebracht werden dürften.

Gleichzeitig wurden alle Kanonen der Festung auf sein Schiff gerichtet. Der „Gelderland" mußte also unverrichteter Dinge wieder nach Curaçao dampfen. Interessant ist auch die Tatsache, daß der Chef der Zollbehörde, sowie der Festungskommandant von La Guaira, die sich beide mit den Führern des „Gelderland" in Verbindung gesetzt hatten, durch Castro ihres Amtes enthoben wurden, weil sie dem Kreuzer gegenüber keine genügend feindselige Haltung eingenommen hatten.

Während der Abwesenheit des „Gelderland", erhielt man in Curaçao die amtliche Zeitung Castros „El Constitucional", in der die Note abgedruckt war, die Castro am 28. Juli an die niederländische Regierung gesandt hatte. Sie war in einem Tone abgefaßt, den sich vielleicht die britische Regierung einem Eingeborenenchef gegenüber erlauben darf. Die Note betonte u. a., daß alle freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern aufhören müssten, so lange die niederländische Regierung der venezolanischen nicht volle Satisfaktion für die ihr widerfahrenen Schmähungen gegeben habe. Folgende Punkte wurden in der Note besonders betont:

1. Die niederländische Regierung hätte sofort, und ohne durch die venezolanische darauf hingewiesen werden zu müssen, Satisfaktion geben müssen für die Beleidigungen, die der Brief des Herrn de Reus enthielt.

2. Der Kreuzer „Gelderland", der den aus Venezuela ausgestoßenen niederländischen Konsul aufnehmen sollte, hat die Häfen Venezuelas weder bei seiner Ankunft, noch bei seiner Abfahrt begrüßt. Der Kommandant des Schiffes hat den Behörden des Hafens weder seine Ankunft, noch den Zweck seines Besuches mitgeteilt, ferner hat er sich jeden Verkehr mit dem Festlande verbeten.

3. Der Angriff, der gegen den venezolanischen Konsul und seine Familie, sowie gegen das Konsulatsschild in Curaçao gerichtet worden ist, fordert weitgehende Satisfaktion.

Was die erste Forderung der venezolanischen Regierung betrifft, so lohnt es überhaupt nicht, darauf einzugehen.

Die Vorwürfe, die Venezuela gegen das Verhalten des Kriegsschiffes „Gelderland" erhebt, beweisen nur, daß Castro keine Ahnung von den internationalen Gebräuchen hat, die bei der Kriegsmarine üblich sind. Ein Kriegsschiff salutiert einen fremden Hafen nur einmal im Jahre: nur wenn der Kommandant gewechselt hat, wird noch einmal besonders salutiert. Der „Gelderland" hatte den Hafen von Venezuela neun Monate vor dem oben erwähnten Besuch salutiert, und da der Kommandant nicht gewechelt hatte, war kein Grund zu einem abermaligen Salut.

Der dritte Vorwurf in der Note, der sich auf die Vorgänge vom 25. und 26. Juli bezieht, verdreht die Tatsachen in der unglaublichsten Weise. Wir verzichten daher näher darauf einzugehen.

Ein Ereignis charakterisiert die Politik von Castro und gibt gleichzeitig eine Vorstellung von der öffentlichen Meinung in Curaçao. Nachdem der Präsident jeden Export von Venezuela nach Curaçao untersagt und erfahren hatte, daß in Curaçao großer Mangel an all den Lebensmitteln herrscht, die die Insel bis dahin von Venezuela bezogen hatte, wollte Castro für die Seinen Vorteil aus dieser Lage ziehen und beauftragte seinen Schwager, mit einer Ladung von Lebensmitteln nach Curaçao zu fahren. Die Bevölkerung boykottierte diese Schiffeladung und das Schiff war gezwungen, nach wenigen Stunden den Hafen zu verlassen, ohne seine Waren abladen zu können.

Seit jenem 18. Juli ist das Verhalten Castros gegenüber Curaçao immer erbitterter geworden. Schiffe, die von Curaçao kommen, müssen, um in den Häfen von Venezuela einlaufen zu dürfen, unglaubliche Formalitäten erfüllen. Die Regierung von Venezuela hat beschlossen, Curaçao gänzlich zu ignorieren. Reisende dürfen nicht mehr von Venezuela nach der Insel und umgekehrt befördert werden. Augenblicklich möchten mehrere Holländer aus Curaçao, die in Venezuela sind, krankheitshalber zurückreisen, sie können aber die Erlaubnis zur Ausreise nicht erwirken. Es besteht nur noch ein Depeschenaustausch zwischen Curaçao und Venezuela, und dieser wird wahrscheinlich nur geduldet, weil Castro aus demselben Vorteil für seine Politik zu ziehen hofft.

Man fragt sich, was die Regierung im Haag auf die Provokationen Castros antworten wird. Es wäre endlich hoch an der Zeit, daß die niederländische Regierung, deren Einfluß früher bis weit ins Innere von Venezuela reichte, endlich ein ernstes Wort mit Castro reden und ihn daran erinnern würde, welche wichtigen Dienste ihm die Niederlande noch vor wenigen Jahren geleistet haben.

Literarische Umschau.

Die Bücher- und Bilanzrevision sowie das Institut der Bücherrevisoren. Chartered Accountants und Treuhandgesellschaften. Von K. K. O. Prof. A. Schmid k. k. Regierungsrat, Vizedirektor des österr. Handelsmuseums, a. o. Prof. an der Konsular-Akademie. Preis 2 Kr. 40 H., Wien 1908. Verlag der Exportakademie des Oesterr. Handelsmuseums. Die vorliegende Studie soll insbesondere die geschichtliche Entwickelung der Institution der Accountants und Auditors, die Verbreitung derselben, die Organisation der Bücherrevision in den verschiedenen Ländern, die Berufstätigkeit, Ausbildung und Stellung der Chartered Accountants sowie die hierauf bezüglichen Fragen und Verhältnisse behandeln, um dadurch eine Grundlage für weitere Maßnahmen auf diesem Gebiete der Bücherrevision zu bilden. Den Körperschaften und Vereinigungen, welche die Abfassung dieser Studie durch Uebermittelung ihrer Statuten und sonstiger Daten unterstützten, wird der verbindlichste Dank zum Ausdruck gebracht.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 13. 11. 08. Wechselkurs auf London 15 7/32.
Mexiko, 2. 11. 08 Sichtwechsel auf Deutschland mex. $ 2.05 40.
Valparaiso, 12. 11. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 10 7/16 d.
Lima, 30. 9. 08. 90 T. S. auf London 1 5/8—3/4 pCt.
La Paz, 7. 11. 08. 90 T. S. auf London 17 1/2 d.
Buenos Aires, 20. 10. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 48 3/16.
Buenos Aires, Gold-Agio 127.27 pCt. (stabil). 1 $ Gold = M. 4,11 3/4—4,12.
Montevideo, 24. 10. 08. 90 T. S. auf Deutschland M. 4,41 für 1 urug. $ Gold

Kurse für telegraphische Auszahlungen in Ostasien, mitgeteilt von der **Deutsch-Asiatischen Bank, Berlin,**

	11. 11. sh. d. = M.	12. 11. sh. d. = M.	13. 11. sh. d. = M.	14. 11. sh. d. = M.	16. 11. sh. d. = M.
Shanghai	2. 3 7/8 = 2,33 1/4	2. 3 1/2 = 2,34 1/2	2. 3 7/8 = 2,33 3/4	2. 3 3/4 = 2,32 3/4	2. 3 3/4 = 2,32 1/4
Hongkong	1. 8 11/16 = 1,76 1/2	1. 8 11/16 = 1,76 1/2	1. 8 5/8 = 1,75 3/4	1. 8 9/16 = 1,75 1/2	1. 8 9/16 = 1,75 1/2
Singapore	2. 3 13/16 = 2,37	2. 3 13/16 = 2,37	2. 3 13/16 = 2,37	2. 3 13/16 = 2,37	2. 3 13/16 = 2,37
Calcutta	1. 3 7/8 = 1,35 1/4	1. 3 7/8 = 1,35 1/4	1. 3 7/8 = 1,35 1/4	1. 3 7/8 = 1,35 1/4	1. 3 7/8 = 1,35 1/4
Yokohama	2. — 7/16 = 2,08 1/4	2. — 7/16 = 2,08 1/4	2. — 7/16 = 2,06 1/4	2. — 7/16 = 2,08 1/4	2. — 7/16 = 2,08 1/4

Tinten-Tabletten

Schutzmarke

„Welt-Taube“.

Kein Rosten der Schreibfedern mehr.
Lichtbeständige, amtlich geprüfte Tinte. Leichte Herstellung.
Kopierfähig, schwarz, rot, blau, violet und grün.

Anerkannt beste Tinte für kalte u. heisse Länder.
Musterkästchen (20 Tabl. für 20 Glas Tinte, Farben nach Wunsch) für M. 2,50 Voreinsendung nach allen Ländern der Erde franko.

Ein 5 kg Paket fasst 110 Ltr. Tinten-Tabletten
(per Ltr. schwarz M. 1,50, per Ltr. farbig M. 2,50) ab Hannover.
Prospekte deutsch, englisch, französisch, spanisch.

Gebr. Duve, Trockentinten-Fabrik, Hannover 25.

Trocken-Element „Herkules“

bestes Element der Gegenwart für sämtliche Zwecke der Schwachstrom-Technik. Hohe Voltspannung. Große Stromstärke. Höchste Lebensdauer. Vertreter in allen Ländern gesucht.

Gesellschaft für Herkules-Elemente m. b. H., Düsseldorf.



Carl Schroeter

Berlin, Prinzessinnenstrasse 21.

Spezial-Fabrik für

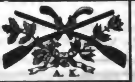
Sprechmaschinen aller Systeme.

Ganz besonders für den Export eingerichtet.

Neu! Neu!

„Princess Alice“
Powder Paper Block D. R. G. M.
Aeusserst praktisch!
Spezialitäten: Leder- und Metallputzmittel, kosmet. Präp. u. Flüssigkeiten etc.
Glättolin, glättet rasches Kragenrand!
Patentiert in allen Kulturstaaten.
Alleinige Fabrikanten:
Dr. Max Lehmann & Co.,
Chemische Fabrik, Berlin S.W. 47 B.





Waffen. Jagdgeräthe.
Engros — Export.
Illustrirte Kataloge stehen zu Diensten.

Albrecht Kind, Hunstig b. Dieringhausen, Rheinl., und Berlin C., Rosenstrasse 1.
(846)



Otto Spitzer
Berlin W. 30 N.
Fabrik moderner photographischer und optischer Artikel.
Spez. Konkurrenzl. Neuheiten!
Katalog in deutscher oder französischer Sprache gratis.

Brinkmann & Leyendecker, Herford, Germany.
Zuckerwaren-Fabrik für Export, liefern seit Jahren ihre Spezialitäten in Eis-, Rahm-, Milch-, Tropen-, Selecta-, Chocoladen-Eis-, Sport-, Elita-Bonbons etc. nach allen Weltteilen in absolut feiner und für die Tropen haltbarer Qualität.

Patentanwalt
Wilhelm Anders
Berlin S.W. 61 Gitschinerstr. 4

Fugenlose Steinholz-Fussböden

in verschiedenen Farben, passend für alle Räume,

auch in den Tropen.

Vollständig feuersicher, fusswarm, schalldämpfend und geräuschlos.
Muster und Prospekte prompt auf Verlangen.

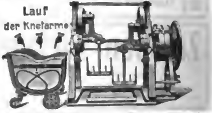
Lizenzen werden für alle Staaten vergeben durch

Baugeschäft **Richard Hurler,** Architekt, Baumeister,
Wilmersdorf, Aschaffenburgerstrasse 22, I l, (am Prager Platz.)

Bauausführungen jeder Art.

F.-A.: Amt Wi., 2634. Sprechzeit: 9—11 und 3—5.

Misch- und Knetmaschinen ✱ D. R.-Patent
Teigteilmaschinen etc. empfehlen.
Alb. Mohr & Co., Halle a. S. II.



Export nach allen Ländern. Kataloge kostenlos.



Neue Gasbeleuchtung

ohne Röhrenleitung!
Huff's transportable Gas selbsterzeugende Lampen liefern das beliste, billigste und reinlichste

Licht für Haus, Fabriken, Werkstätten, Restaurants, Läden, Eisbahnen, Gärten, Strassen u. s. w.

Jede Lampe stellt sich das nötige Gas selbst her! Kein Docht

Transportables Gasglühlicht!
Völliger Ersatz für Kohlengas!
Sturmbrenner für Bauten und Arbeiten im Freien.
Lampen von 5 Mark an, illustr. Preislisten gratis.

Gebr. A. & O. Huff, Berlin SW., Johanniterstr. 11 F.
Hoflieferanten Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs.



„Triumph“

einzigster Apparat zur Selbstanfertigung von Farbbändern für Schreibmaschinen in jeder Farbe und für jedes System. Kopierfähig und nicht kopierend. In wenigen Minuten gebrauchsfertig. 150 – 200 % Ersparnis. Jedes Band kostet durchschnittlich nur 10 Pfg. Gewicht ca. 1½ Kilo. Preis des Apparates M. 25. Jeder Schreibmaschinenbesitzer ist Käufer.
Prospekt gratis.
Papiermesse Leipzig Telephon 11288.
Export auf feste Rechnung.

F. A. Ködderitzsch, Leipzig-A.
Breitestrasse 17.

Bei Anfragen, Bestellungen etc. an die Inserenten beziehe man sich auf den „Export“.

Bei Anfragen, Bestellungen etc. an die Inserenten beziehe man sich auf den „Export“.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W. 62, Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW. 12, Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W. 62. — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Robert Friese in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M.
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein . . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.
Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.
Codewörterbuch „Imperial“ (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 26. November 1908. **Nr. 48.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Präsidentenwahl und amerikanische Eisenindustrie.

Dr. Reuchlin, Köln.

Im amerikanischen Wirtschaftsleben haben politische Ereignisse wie die Präsidentenwahl eine ganz andere Bedeutung als anderswo. Im Lande der „unbegrenzten Möglichkeiten“ ist Politik nicht nur die Gestaltung der Staatskunst schlechthin, sondern sie ist auch die Grundlage aller wirtschaftlichen Unternehmungen, besonders der Montanindustrie, welche in den Vereinigten Staaten seit einem Jahrzehnt zu ungeahnter Machtstellung sich entwickelt hat. Die diesmalige Präsidentenwahl übertraf zweifellos alle vorherigen an Bedeutung, da sie nichts weiter als die Beantwortung der Frage war, ob das Trustproblem als die heutige Grundlage der amerikanischen Eisenindustrie einfach, wie der gordische Knoten, mit Gewalt gelöst werden sollte, oder ob man es als eine organische Erscheinung derselben in geordnete Bahnen, mittels geeigneter Maßnahmen, ablenken werde. Die Wahl des Republikaners Taft verspricht für die nächsten vier Jahre das Innehalten des letzteren Weges; ob sie anderseits eine feste Gewähr dafür ist, wird allein auf Grund zukünftiger Tatsachen entschieden werden können, zumal die Neuwahl des Repräsentantenhauses nur auf zwei Jahre erfolgen konnte. Die Wahl Tafts gewinnt aber noch dadurch an Bedeutung, daß sie dem durch eine schwere Krise belasteten amerikanischen Wirtschaftsleben weitere Schwierigkeiten durch Inangriffnahme neuer wirtschaftspolitischer Maßnahmen wie Zollreformen, Trustgesetze, Bestimmungen der Gewerbeordnungen usw. vorerst erspart und deshalb Gesundung verspricht.

Für viele Beobachter ist die amerikanische Eisenindustrie die aus unerschöpflichen Naturreichtümern schöpfende Industrie. Und sie haben im allgemeinen heute Recht mit ihrer Anschauung; denn von allen Eisenerzen werden 40 pCt. in Amerika gefördert und 42 Hundertteile des gesamten Roheisens sind 1907 dort erblasen. Außerdem besitzen die Vereinigten Staaten Kohlengruben mit Anthrazit und Weichkohle von einer Herstellungsfähigkeit, welche die aller anderen Länder übertrifft. Aber schwierig und mühevoll ist das Werk gewesen, das zur Verwirklichung des heute glänzend und machtvoll erscheinenden Zustandes geführt hat. Die sich in den siebziger Jahren stark entwickelnde Eisenindustrie lief Gefahr, von der ausländischen Wettbewerberin erdrückt zu werden, da die Erfindung des Bessemerverfahrens eine Ausnützung der bedeutendsten Erzgruben wegen des Phosphorgehalts nicht gestattete. Die Einfuhr spanischer, schwedischer und mexikanischer Erze veranlaßte die amerikanischen Eisenerzproduzenten zu der Erklärung, daß sie weiterhin nicht mit dem Erz aus diesen Ländern der „billigen Arbeit“ konkurrieren könnten und zugrunde gehen müßten, wenn nicht die Erzzölle erhöht würden. Und sie haben mit ihrem Klageruf recht gehabt, wenn auch andere Umstände als die Nichterhöhung der Erzzölle sie vernichtet haben. Das Bessemerverfahren drängte auf den Abbau der hochprozentigen Erzlager in Michigan und Minnesota, mit denen die alten Gruben im Osten nicht den Wettbewerb aushalten konnten. Als die anfangs als unüberwindliche Schwierigkeit erscheinende Herstellung der notwendigen Verbindung zwischen Erz- und Kohlenfeldern vollendet war, welche 1000 bis 1500 km beträgt, und die neuen Erzlager nur Tagebau bedingten, war es mit den nicht so mächtigen Gruben an der Ostküste zu Ende.

Der ungeheure Aufschwung der amerikanischen Eisenindustrie in den siebziger Jahren wurde durch den Ausbau der Eisenbahnen veranlaßt. Allein von 1869 bis 1872 hatte sich die Stahlschienenproduktion verzehnfacht. Bei einer Selbsterzeugung von 2548713 t Roheisen 1873 wurden noch 247528 t aus Europa eingeführt. Die große Nachfrage schnellte die Tonnenpreise von Gießereiroheisen von 25 bis 30 $ auf 54 bis 64 $, während englisches Roheisen fob New York 40 $ kostete. Das eingeführte Roheisen konnte, trotz seines niedrigen Preises, sich nur in den Küstenbezirken Absatz verschaffen, da die anderen Gebiete durch die hohen Frachtraten gegen das Eindringen desselben genügend geschützt waren. Für uns sind diese Verhältnisse aber deshalb von so großer Bedeutung, weil sie den Ausgangspunkt der Bewegung zur Errichtung hoher Zollmauern abgaben. Diese Zölle waren lediglich — und sind es bis heute — Schutzzölle für die östlichen Küstengebiete, die infolge der oben geschilderten Umstände sich durch die Konkurrenz der Länder mit billigerer Arbeit bedroht glaubten. Die Zölle als Erziehungszölle ansehen zu wollen, was verschiedentlich stark betont wird, ist nach Lage der Verhältnisse nicht richtig. Die natürliche Abgeschlossenheit des Pittsburger Industriebezirkes ist hierfür der noch heute giltige Beweis, was eine Autorität des amerikanischen Wirtschaftslebens (Swank) selbst zugegeben hat. Heute liegen die Produktionsverhältnisse der dortigen Eisenindustrie so, daß Werken mit eigenen Erzen und Kohlen durchschnittliche Gestehungskosten von 8,12 $ (32,50 M.) für die Tonne Roheisen erwachsen, solchen mit angekauften Erzen und Kohlen etwa 14,00 $. Diese nach Pittsburger Verhältnissen berechneten Kosten sind die niedrigsten der Welt, also auch auf dem amerikanischen Markte, der sich in den neunziger Jahren infolge gegenseitigen Wettbewerbs, welcher auf längere Zeit hin die Werke unrentabel machte, die Trusts

erzog. Diese Entwickelung seit 1869 ist so charakteristisch, daß sie bis in die heutige Zeit hineinreicht, welcher sie die Regelung der ausgeprägtesten Erscheinungen, der Frage des Schutzzolls, der Trusts und der Eisenbahntarife, als Schmerzenskinder überlassen hat.

Aus dem Eisen-Einfuhrland Amerika ist ein Ausfuhrland geworden. Der Export ist im Durchschnitt der Jahre stetig gestiegen und beruht nicht lediglich auf Abstoßungen von Ueberflußerzeugnissen. Den unermeßlichen Reichtümern an Erz und Kohle und dem Ersatz der relativ hohen Arbeitslöhne durch Anwendung arbeitsparender Maschinen verdankt die amerikanische Eisenindustrie in erster Linie ihren Aufschwung. Dazu haben die Zölle den Gang der Entwickelung beschleunigt. Sie bewirkten, daß in Zeiten lebhafter Nachfrage der Mehrbedarf des Inlandes durch die heimische Produktion und nur zum geringsten Teil durch das Ausland gedeckt wurde. Durch die starke Steigerung der Gewinne, welche in solchen Zeiten infolge der hohen Zölle herrschten, wurde die Vermehrung der Produktion stark begünstigt. Eine Ueberproduktion war die unausbleibliche Folge beim Nachlassen der Nachfrage. Nur die tüchtigsten Fabrikanten und die günstigsten Betriebe hielten sich in solchen Zeiten, reduzierten mit aller Gewalt die Gestehungskosten und gestalteten die Produktion nun auch bei verkürzten Gewinnen rentabel. Dies fortwährende Abwechseln von Krisis und höchster Rentabilität ist ein Charakteristikum der amerikanischen Eisenindustrie, das insofern von den Zöllen verschärft wird, als diese in Zeiten starker Nachfrage die Befriedigung der Käufer durch ausländisches Angebot verhindern oder erschweren und somit jene starken Bedarfsschwankungen in den Preisen zum Ausdruck bringen. Für die Entwicklung der amerikanischen Weißblechindustrie dagegen sind die Zölle der einzigste inbetracht kommende Faktor gewesen, da trotz der billigeren Rohstoffpreise dieses Gewerbe auf dem Weltmarkte heute noch nicht wettbewerbsfähig ist. Wenn auch für die übrigen Zweige der Eisenindustrie, nach wie vor, die Zollmauern um kein Stockwerk erniedrigt werden, so führt man dafür als Argumente ins Feld, daß bei einem solch gewaltigen Aufschwung, wie ihn die amerikanische Eisenindustrie im letzten Jahrzehnt aufzuweisen hat, eine Erschöpfung der Erzlager eintreten könne und eine schwache Industrie durch Zölle geschützt werden müsse. Trotz der „unbegrenzten Möglichkeiten" erscheint uns ein allzu pessimistischer Gedanke nach dieser Richtung hin übertrieben, da von einer Erschöpfung der Rohstofflager ohne neuen Ersatz in absehbarer Zeit keine Rede sein kann. Die die extremste Schutzzollpolitik unterstützende amerikanische Eisenindustrie wird sich aber der Erkenntnis schwerlich verschließen können, daß in der Zollpolitik der Grundsatz des do-ut-des gilt und Zollmauern für die Vereinigten Staaten nicht bloß deshalb bestehen können, damit sie die Arbeitslöhne in Amerika und Europa zugunsten des ersteren ausgleichen. Trotz aller Forderungen der Gewerkvereine wird die Eisenindustrie die Invasion europäischer Waren nicht hindern können. Und darin möge eine Beruhigung gefunden werden, daß die Arbeiterverhältnisse in der Union immer noch derart sind, daß für die Konkurrenz der alten Kulturländer, trotz der Zollmauern, in Fertigfabrikaten ein Spielraum bleibt. Da, wo es sich um Zweige der Fertigfabrikation oder Zweige der verarbeitenden Industrie handelt, bei denen Maschinen- und Menschenarbeit sich im Produktionsprozeß als Faktoren von gleicher Bedeutung gegenüberstehen, da macht die Höhe der Löhne für qualifizierte Arbeit die Konkurrenz Amerikas mit dem Weltmarkte schwierig. Anders da, wo nicht mehr eine große Zahl gut ausgebildeter, für feine Maschinenarbeit geeigneter Arbeiter gefordert wird, sondern wo die schwere Maschine den Hauptteil der Arbeit selbstständig verrichtet, und nur noch wenige, hochqualifizierte Leiter solcher Maschinen und neben ihnen eine Schar von Handlangern und ungelernten Arbeitern erforderlich ist.

Der amerikanische Eisenmarkt wird zum allergrößten Teil durch den Ausfall der Ernten bedingt, welche einen starken oder schwachen Bedarf von Fabrikaten, je nach Ausfall, haben. In Zeiten geringer Nachfrage auf dem heimischen Markte erwacht das Bedürfnis zu exportieren, um das Inland zu entlasten. Eine solche planmäßige Politik des Produzenten für Regelung der heimischen Absatzverhältnisse ist aber erst dann möglich, wenn diese sich zu gemeinsamen Vereinbarungen verstehen. Daß die amerikanischen Trusts im wahrsten Sinne als „holding companies" unbedingt sich auf die Existenz hoher Zollmauern gründen, ist eine irrtümliche Ansicht, da es Trusts gibt, deren Waren zollfrei eingeführt werden können. Zölle sind aber ein bedeutsamer Faktor für Bildung solcher Verbände, und zweifellos ist der Wunsch, die Preise um den vollen Betrag des Zolls im Inlande zu steigern, vielfach ein Beweggrund für die Produzenten zur Trustbildung gewesen. Die hauptsächlichsten Entstehungsursachen hierfür liegen u. E. in erster Linie im Wesen des modernen Großbetriebes (gemischter Werte) der die Möglichkeit einer weitgehenden Monopolisierung der Rohstoffe sehr erleichtert. Aber für uns ist viel bedeutsamer, daß der Stahltrust auf dem Weltmarkte unserer deutschen Eisenindustrie ein scharfer Gegner ist. Zum Glück veranlaßt seine eigenartige Dividendenpolitik, infolge hoher Ueberkapitalisierung, das Einhalten eines bestimmten Mindestpreises auch auf dem Weltmarkte. In diesem Umstande liegt die innige Wechselwirkung zwischen Zollpolitik und Trust, denn zur Erhaltung der Ueberschüsse aus der Rohproduktion und der schweren Fertigfabrikation sind Zölle längst nicht mehr nötig; sie dienen nur dazu, durch die Möglichkeit einer Preissteigerung Gewinne zu erzielen, wie sie den Dividendenverpflichtungen eines überkapitalisierten Unternehmens entsprechen, eines Unternehmens, das nach deutschen Gesetzen nicht errichtet werden könnte. Die Ueberkapitalisation als Begleiterscheinung des Eisentrusts fordert den Fortbestand der Zölle, nicht diese als solche. Solange aber Zollpolitik und Ueberkapitalisation die Preise des inländischen Marktes erhöhen, wirken sie als exportfeindliche Faktoren in der Stahlindustrie. Die Nichtexistenz beider würde die amerikanische Konkurrenz zweifellos verstärken, wenn auch nur in Rohmaterial und Halbfabrikaten, da ein gewaltig betriebener Export sich in den Einzelfällen mit bescheidenem Gewinn abfinden könnte. Sobald aber die amerikanische Eisenindustrie die Eroberung der fremden Märkte nicht mehr mit Hilfe eines Schleuderexports betreibt und sie auf Grund ihrer niedrigen Gestehungskosten dauernd für Versorgung des Stahlbedarfs vieler Länder beiträgt, dürften die Meinungen derer, die in der Entwickelung jenes großen, einheitlichen Wirtschaftsgebiets jenseits des Ozeans eine Gefahr für das europäische Erwerbsleben sehen, nicht ganz unberechtigt sein. Andererseits muß man aber bedenken, daß die Produktionskosten in Europa einen Vergleich mit den amerikanischen noch wohl aushalten. Aber in Rohprodukten und Halbzeug dürfte eine Ueberflutung kaum ausbleiben, da hiermit wenig Handarbeit inbetracht kommt. Anderseits ist mit dieser Grundtendenz der amerikanischen Stahlinvasion die Kampfesart gegeben, mit der die Länder der billigen Arbeit dem Lande der billigen Rohproduktion begegnen müssen. In dem Maße, wie bei der Weiterverarbeitung der Rohprodukte Arbeit menschlicher Art zur Anwendung kommt, nimmt die Konkurrenzfähigkeit der neuen Welt ab. Deshalb muß es das wirtschaftliche Ziel der alten Welt sein, in Erkenntnis dieses Umstandes diejenigen Produktionsfaktoren auszubilden, in denen sie durch ihre Arbeiterverhältnisse vor der neuen Konkurrenz geschützt ist.

Wenn wir daran erinnern, daß der neugewählte Präsident der Vereinigten Staaten derselben politischen Parteirichtung angehört, die in den letzten 16 Jahren die heutigen Zollverhältnisse geschaffen und die Trusts in ihrem Ausbau nicht gehindert, so haben uns die obigen Ausführungen schon die Antwort auf die Frage nach dem Einfluß der Wahl auf die nächste Entwickelung der amerikanischen Eisenindustrie vorweggenommen: es wird bleiben, wie es war. Amerika wird sich nicht dazu verstehen, die Prohibitivzölle auf deutsche Fertigfabrikate zu ermäßigen und die Zollschikanen einzustellen, trotzdem kein anderes Land der Welt ihm so viel Getreide und Baumwolle abkauft als wir. Unsere Zahlungsbilanz mit Amerika ist passiv, d. h. wir beziehen mehr von ihm, als es von uns. Die Verhandlungen zwecks Erneuerung des Handelsabkommens mit Deutschland hat man beständig aufzuschieben und zu unterbrechen verstanden. Taft hat sich für die Politik der Trusts ausgesprochen. Er wird garnicht daran denken, das Wirrwarr ihrer Gesetzgebung, welche durch die verschiedensten Bundesstaaten bedingt wird, einheitlich zu ordnen, wenn er auch auf der anderen Seite versprochen hat, den Uebergriffen entgegenzutreten. Im Interesse der Trusts liegt aber die Beibehaltung des jetzigen Zollsystems. Und die Bestätigung der Wahl Tafts war also nichts anderes, als die Bestätigung der Vermutung, daß die heutigen wirtschaftspolitischen Zustände Amerikas fortbestehen bleiben werden. Da aber in den unzähligen Beamtenstellen des großen Reichs kein Wechsel einzutreten braucht, weil alle republikanisch besetzt sind, wird Amerika eine innere Krise erspart bleiben, welche einen neuen Geschäftsaufschwung verhindert haben würde. Von diesem Gesichtspunkte aus kann die deutsche Eisenindustrie Tafts Wahl nur begrüßen.

Europa.

Der Handelsvertrag mit Schweden. Der Handelsvertrag zwischen Deutschland und Schweden vom 8. Mai 1906 läuft bereits im Jahre 1910 ab; seine Verlängerung ist nach dem Wortlaute des

Artikel 23 ausgeschlossen. Um in den gegenseitigen Handelsbeziehungen keinen vertragslosen Zustand eintreten zu lassen, werden daher schon im Laufe des Jahres 1909 die Verhandlungen über einen neuen Vertrag beginnen müssen. Ein neuer Vertrag wird auch schon deshalb notwendig, weil Schweden an einer Neugestaltung seines Zolltarifs arbeitet, die voraussichtlich eine Reihe von Zollerhöhungen, namentlich der Einfuhr aus Deutschland gegenüber bringen wird. Die Absicht, eine Revision des Zolltarifs vorzunehmen, hat in Schweden schon im Jahre 1906, beim Abschlusse des Handelsvertrages mit Deutschland, bestanden. Gerade deshalb ist auch die Dauer dieses Vertrages so kurz bemessen worden. Da angesehene schwedische Blätter die Regierung direkt auffordern, den neuen Tarif so zu gestalten, daß er als Kampfmittel bei den Vertragsverhandlungen mit Deutschland benutzt werden kann, und die Regierung diesen Wünschen wohl in manchem Punkte nachgeben wird, so dürfte der Abschluß eines neuen Vertrags mit besonderen Schwierigkeiten verbunden sein. Dazu kommt, daß Deutschland nicht nur an Erleichterungen für seine Wareneinfuhr nach Schweden, sondern auch an einer ungehinderten Ausfuhr gewisser Rohprodukte aus Schweden ein Interesse hat. Es handelt sich dabei vor allem um das schwedische Eisenerz. Man ist zur Zeit in Schweden bestrebt, die einheimische Veredelung der Landesprodukte tunlichst zu fördern, also nicht Rohprodukte, sondern fertige Fabrikate auszuführen. Auf dieses Bestreben ist auch die Erschwerung und Einschränkung der schwedischen Erzausfuhr zurückzuführen. Deutschland hat ein großes Interesse daran, daß die Erzausfuhr aus Schweden weder durch Ausfuhrzölle, noch durch sonstige Maßnahmen behindert wird. Aber in den Kreisen der schwedischen Industrie macht sich schon jetzt wieder, ebenso wie vor dem Abschlusse des gegenwärtigen Handelsvertrages, eine Bewegung für Einführung eines möglichst hohen Ausfuhrzolles auf Eisenerz bemerkbar.

Trotz alledem dürfte die Position der deutschen Unterhändler bei den neuen Handelsvertragsverhandlungen mit Schweden günstiger sein, als bei den Verhandlungen, die dem Abschlusse des gegenwärtigen Vertrags vorausgingen. Bis zum Jahre 1906 bestand bekanntlich zwischen Deutschland und Schweden ein Meistbegünstigungsverhältnis auf Grund von Verträgen, die einzelne deutsche Staaten in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts mit Schweden und Norwegen abgeschlossen hatten. Wäre also der Vertrag von 1906 nicht zustande gekommen, so hätte Schweden trotzdem die Meistbegünstigung auf dem deutschen Markte behalten, denn jene alten Verträge wären alsdann weiterhin in Kraft geblieben. Das ist aber jetzt anders. Durch den neuen, im Namen des Reichs abgeschlossenen Handelsvertrag sind die alten einzelstaatlichen Verträge aufgehoben worden. Im Artikel 23 des Vertrags von 1906 heißt es: „Mit dem Beginn der Wirksamkeit des gegenwärtigen Vertrags treten die seinerzeit zwischen den Königreichen Schweden und Norwegen einerseits und einzelnen deutschen Bundesstaaten andererseits geschlossenen Handels- und Schiffahrtsverträge für die Beziehungen zwischen Schweden einerseits und den betreffenden deutschen Bundesstaaten und dem deutschen Reiche anderseits außer Kraft." Läuft also der gegenwärtige Handelsvertrag ab, ohne daß gleichzeitig ein neuer an seine Stelle tritt, so verliert Schweden sofort ohne weiteres die Meistbegünstigung in Deutschland. Was das für die schwedische Einfuhr nach Deutschland bedeutet, wird klar, wenn man berücksichtigt, daß der größte Teil der Zollbegünstigungen, die Schweden zur Zeit in Deutschland genießt, auf der Meistbegünstigung beruht.

Durch den Vertrag von 1906 hat Schweden neue Zollermäßigungen und Zollbefreiungen in Deutschland erlangt für Pflastersteine, Preiselbeeren, gewisse Holzwaren, einzelne Steinwaren und Eisenfabrikate. Im übrigen handelte es sich um solche Ermäßigungen und Befreiungen, die deutscherseits bereits anderen Staaten eingeräumt waren. Zu diesen letzten gehören u. a. die deutschen Vertragszölle auf Bau- und Nutzholz. Welchen Wert gerade diese für Schweden haben, mag daraus gefolgert werden, daß in der schwedischen Ausfuhr die Produkte der Holzindustrie etwa die Hälfte des ganzen Ausfuhrwertes darstellen.

Auf Grund seiner Meistbegünstigung war Schweden schon vorher im Genusse dieser Ermäßigungen, und es brauchte nicht zu befürchten, daß schwedische Produkte jemals in Deutschland im Zoll differenziert werden würden. Nachdem nunmehr die alten Verträge aufgehoben sind, besteht diese Befürchtung. Wenn daher im Laufe der nächsten zwei Jahre ein neuer Handelsvertrag zwischen Deutschland und Schweden nicht zustande kommen sollte, so verliert Schweden nicht nur die ihm von Deutschland bewilligten besonderen Zollerleichterungen, sondern es büßt auch für seine gesamte Holzeinfuhr nach Deutschland und für zahlreiche andere Artikel die Meistbegünstigung ein. Norwegisches, finnisches, russisches Holz wird dann zu weit günstigeren Zollbedingungen in Deutschland eingeführt werden können als schwedisches. Mit anderen Worten, sollte Schweden bei den kommenden Vertragsverhandlungen Deutschland gegenüber den Bogen zu straff spannen, so riskiert es, daß ein völlig vertragloses Handelsverhältnis zwischen Deutschland und Schweden entsteht, das für die schwedische Volkswirtschaft zweifellos höchst nachteilig sein würde. Unter diesen Umständen ist zu hoffen, daß die schwedische Regierung ein gewisses Maß von Entgegenkommen zeigen und daß Deutschland durch den zweiten Vertrag vielleicht mehr erreichen wird als durch den ersten.

Der Handelsvertrag mit Dänemark. Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Dänemark haben lange Zeit geruht. Der Grund bestand hauptsächlich darin, daß die parlamentarische Genehmigung des neuen dänischen Zolltarifs sich verzögerte; diese ist im letzten Frühjahr erfolgt. Der neue Tarif soll die Grundlage für die weiteren Vertragsverhandlungen bilden, die, wie gemeldet wird, demnächst in Berlin abgehalten werden. Im Anschluß hieran wird in der Presse darauf hingewiesen, daß die zahlreichen Zollermäßigungen, die der neue dänische Tarif gebracht hat, wesentlich zur Erleichterung der Verhandlungen beitragen würden, daß aber weitere Zollherabsetzungen Deutschland gegenüber von dänischer Seite nicht in Frage kommen dürften. Andererseits habe aber auch Dänemark keine deutschen Zollherabsetzungen auf dänische Waren zu gewärtigen, weil schon im Jahre 1906, bei Vorlegung des deutsch-schwedischen Handelsvertrags im deutschen Reichstag, vom Regierungstisch aus bestimmt erklärt worden sei, daß neue Zollermäßigungen auf vertragsmäßigem Wege nicht eingeräumt werden würden.

Wenn diese Annahme sich als richtig erweisen sollte, dann würde das zwischen Deutschland und Dänemark bestehende handelspolitische Verhältnis durch den neuen Vertrag kaum wesentlich geändert oder verbessert werden. Es würde dann lediglich das bereits bestehende Meistbegünstigungsverhältnis von neuem festgelegt werden. Nun hat aber bisher immer verlautet, daß ein Tarifvertrag, nicht ein bloßer Meistbegünstigungsvertrag mit Dänemark abgeschlossen werden solle. Wir erkennen die Erleichterungen, die der neue dänische Zolltarif bringt — er tritt, abgesehen von einigen wenigen Positionen, erst am 1. Januar 1909 in Kraft — gern an; er enthält aber auch verschiedene Erschwerungen für die deutsche Einfuhr nach Dänemark; jedenfalls wären Herabsetzungen und Bindungen für gewisse deutsche Ausfuhrwaren sehr erwünscht. Solche Zugeständnisse können aber natürlich nur dann erreicht werden, wenn auch Deutschland zu gewissen Bewilligungen bereit ist. In bestimmter Form hat sich die deutsche Regierung dem Reichstage gegenüber ja auch nicht verpflichtet, auf neue Zollermäßigungen nicht einzugehen, und unsere Handelspolitik bedingt es, daß sie sich in dieser Richtung nicht die Hände völlig bindet.

In unserer Einfuhr aus Dänemark nehmen Pferde die erste Stelle ein. Die Einfuhr dänischer Pferde nach Deutschland ist von 20,6 Millionen Mark im Jahre 1904 auf 25,4 Millionen Mark im Jahre 1905 und 26,3 Millionen Mark im Jahre 1906 gestiegen, im Jahre 1907 aber auf 19,4 Millionen Mark zurückgegangen. Einen weiteren Rückgang hat die Einfuhr im laufenden Jahre erfahren, indem bis Ende September nur 16 619 Stück aus Dänemark eingeführt wurden gegen 18 292 Stück gleichzeitig 1907. Nun ist die Pferdeeinfuhr aus Dänemark zur Zeit insofern im Zoll differenziert, als durch unsere neuen Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn und Belgien der deutsche Eingangszoll für Pferde des nordischen Schlags sowie der als Vlamländer, Brabanter und Ardenner bezeichneten Schläge eine bedeutende Herabsetzung erfahren hat, an der aber die dänischen Pferderassen nicht teilnehmen. Man kann es nun, zumal angesichts des obigen Rückganges der dänischen Pferdeeinfuhr nach Deutschland, den Dänen nicht verdenken, wenn sie die gleichen Zollbegünstigungen für Pferde begehren, die wir Oesterreich-Ungarn und Belgien vertragsmäßig eingeräumt haben. Einem solchen Zugeständnis sowie Erleichterungen der Schlachtvieheinfuhr aus Dänemark dürften denn auch kaum sonderliche Hindernisse im Wege stehen.

Ein gutes handelspolitisches Verhältnis zu Dänemark ist für unsern Außenhandel zweifellos von großem Wert. Welche Bedeutung der dänische Markt für unseren Export hat, geht daraus hervor, daß wir im Jahre 1907 für 207 Millionen Mark Waren nach Dänemark ausführten. Unsere Einfuhr aus Dänemark hatte einen Wert von 123 Millionen Mark. Insgesamt bewertet sich somit unser Handel mit Dänemark auf 330 Millionen Mark. Bei einem so intensiven Warenaustausch muß eine vertragsmäßige

Regelung des beiderseitigen Zoll- und Handelsverhältnisses sowohl für Dänemark als auch für Deutschland höchst wünschenswert erscheinen. Wir wollen hoffen, daß die Verhandlungen so zeitig beendigt sein werden, daß der neue Vertrag noch in diesem Winter vom Reichstag beraten werden kann.

M. **Bankpolitik in Frankreich.** In Frankreich bildet neuerdings die Frage der Bildung von Exportbanken den Gegenstand lebhafter Erörterungen, wobei das Bankwesen eine scharfe Kritik erfährt. Man wirft den Banken vor, daß diese wesentlich bei ihren großen Anleihetransaktionen besonders vom Auslande in Anspruch genommen würden, statt eine Stütze für die einheimische Industrie zu sein. Der französische Handelsattaché in London, Périer, stellt in einem an das Ministerium des Äußern gesandten Bericht Vergleiche zwischen der englischen und der französischen Bankpolitik an, und befürwortet schließlich die Bildung eines Konsortiums seitens der großen französischen Banken zum Zweck der Gründung einer Exportbank. Unterstützt wird diese Forderung von dem französischen Botschafter in Berlin, Cambon, der sich unlängst in einer Zusammenkunft französischer Geschäftsleute sehr abfällig über das Bankwesen seiner Heimat äußerte. Er meinte, Frankreich wäre das Land wo das meiste Kapital zur Verfügung stehe, aber mit diesem würden ausländische Staatsanleihen begünstigt und die Industrien fremder Länder unterstützt. Frankreich werde immer mehr der Bankier Europas, und die französischen Ersparnisse kämen nicht der industriellen Entwickelung des eigenen Landes, sondern den Konkurrenten zu gute. Daraus folge, daß die Fabrikanten nicht die nötigen Bankkredite für die Ausfuhr ihrer Waren oder nicht einmal für Erweiterung des einheimischen Marktes fänden. In Deutschland seien die Exportbanken die wirksamsten Förderer der kommerziellen Entwickelung des Landes, und es sei Zeit, in Frankreich ähnliche Einrichtungen zu schaffen. Cambon fordert also von den großen Kreditanstalten Frankreichs eine nationale Bankpolitik. Diese Anstalten sollen den Fabrikanten die Erlangung von Bankkrediten erleichtern oder, wenn sie ihre Gepflogenheit nicht aufgeben wollen, zur Errichtung einer Bankeinrichtung mitwirken, die ihr Augenmerk speziell auf den Export richtet. Es kann indessen wohl kaum einem Zweifel unterliegen, daß die Angriffe gegen die jetzige französische Bankpolitik von unzutreffenden Voraussetzungen ausgeht, und sicher wäre wohl schon die Idee einer Exportbank verwirklicht worden, wenn diese ein zwingendes Bedürfnis für den französischen Ausfuhrhandel wäre. Man wird auch nicht die geringe (Gering? Red. d. E. Der französische Export bewertet sich auf mehr als 5,4 Milliarden Frs., d. h. pro Kopf auf 144 Frs. In Deutschland auf 132 Frs.) Entwickelung der französischen Exportindustrie lediglich dem Mangel an Bankkrediten zuschreiben können. Die französischen Banken führen dieselben Operationen wie die deutschen und englischen aus. Wenn die rein kommerziellen Bankoperationen in Frankreich einen geringeren Umfang haben, so liegt dies an der Eigenheit der französischen Kapitalisten, die anderen Plazierungen den Vorzug geben. Ueberwiegend besteht der einheimische Kundenkreis der französischen Banken aus den unzähligen kleinen Rentiers, die ihre Ersparungen sicher anlegen wollen und lieber Papiere mit niedrigen, aber festen und garantierten Zinsen, also Staatspapiere oder andere öffentliche Zinspapiere, als die unsicheren, wenn auch gewinnreicheren Industriepapiere kaufen. Man veranschlagt daher in dem beweglichen Staatsvermögen Frankreichs die Werte, die ein festes Einkommen geben, auf 75 Milliarden, diejenigen, die eine wechselnde Einnahme liefern, aber nur auf 55 Milliarden. In Deutschland und England, wo die großen Vermögen relativ zahlreicher sind, üben industrielle Unternehmungen eine größere Anziehungskraft auf das Kapital aus. Für die französischen Kapitalisten, die vor allem eine sichere Unterbringung suchen, liegt nun die Sache so, daß sie diese Sicherheit nicht immer in Frankreich finden. Deren jährliche Zinsenersparnisse übertreffen nämlich nicht bloß den Gesamtbetrag der neuausgegebenen öffentlichen Werte, staatlichen und kommunalen, sondern die Gesamtsumme aller jährlich in den Markt gebrachten Werte. Somit ist der französische Kapitalist auf die Unterbringung im Auslande angewiesen. Die französische Staatsschuld, die am 1. Januar 1908: 30349 Millionen Francs betrug, befindet sich gänzlich in französischen Händen. Wer also feste Verzinsung sucht, wendet sich ausländischen Staatsobligationen zu, um so mehr, als deren Erträgnis in der Regel höher als das der französischen ist. Die behauptete Neigung der französischen Banken, ausländische Staatsanleihen zu begünstigen, bildet daher nur ein Gebot der Notwendigkeit, denn da sie die Ersparnisse ihrer Kunden nicht im Lande gewinnbringend anlegen können, müssen sie im Auslande für Unterbringung sorgen. Anregend hierzu wirkt allerdings auch der Umstand, daß die ausländischen Staatsanleihen durchschnittlich den Banken eine ebenso hohe Provision wie die einheimischen Industrieanleihen einbringen. Erklärlicherweise stehen die großen französischen Kreditanstalten dem Verlangen, bei der Errichtung einer Exportbank mitzuwirken, kühl gegenüber, da ihre Organisation und ihr Brauch ungewissen Geschäften widerstrebt. Sie ziehen es daher lieber vor, der Bankier Europas zu bleiben.

Nachschrift der Redaktion des „Export". Die Aeußerungen der beiden französischen Diplomaten über die notwendige Gründung einer „Exportbank" halten wir für durchaus unbegründet, da sämtliche großen französischen Banken den französischen Export, wie überhaupt den ausländischen französischen Handel, sehr tatkräftig unterstützen.

Die deutschen Banken vermögen im Exporthandel in dieser Hinsicht nicht mehr zu leisten, als die französischen Schwesteranstalten. So unterhält u. a. der Crédit Lyonnais in allen Ländern der Welt zahlreiche Filialen und Agenturen. Es herrscht nur eine Ansicht darüber, daß dieses Institut — wie alle anderen großen französischen Banken — ganz vortrefflich geleitet ist, und seiner Geschäftsführung vermag man durchaus nichts Gegenteiliges oder Nachteiliges nachzusagen.

Wie soll man sich nun die Tätigkeit einer „Exportbank" anders als die aller anderen Banken auf dem Gebiete des französischen Exportgeschäftes denken? Eine solche Exportbank könnte doch auch nur die Tratten und Devisen diskontieren, in den ausländischen, speziell überseeischen Plätzen Filialen errichten oder sich mit Kartellbanken in Verbindung setzen, Eisenbahn-, Dampfer- und andere Unternehmungen finanzieren, bezw. sich an denselben beteiligen. Das alles sind Geschäfte und Unternehmungen, an denen die französischen Banken schon überall, wo sich günstige Aussichten für dergl. bietet, beteiligt sind. Unter ihrer Aegide sind zahlreiche Eisenbahnen in Brasilien gebaut worden und wird auch jetzt die große Bahn von São Paulo bis nach Corumbá in Matto Grosso, dem Zentrum des Kontinents ausgeführt, über welche in diesem Blatte kürzlich berichtet wurde. (Vergl. Nr. 45, S. 668.)

In Argentinien ist die Bahn von Santa Fé bis nahe an die paraguitische Grenze, bis nach Resistenzia, ebenfalls durch französisches Kapital ausgebaut worden, von zahlreichen anderen Unternehmungen, u. a. auch von den Bahnbauten, die die Franzosen in Chile durchgeführt haben, zu schweigen. Diese Unternehmungen sind begreiflicherweise auch der französischen Industrie zugute gekommen, denn zumeist sind die Schienen, namentlich aber das rollende Material, von französischen Werken geliefert; zahlreiche Eisenbahnbrücken wurden insbesondere von Creusot konstruiert. Es ist hinlänglich bekannt, daß französisches Kapital bei dem Bau der Bagdadbahn mit 40 pCt. beteiligt ist. Bei der Herstellung der tausende von Kilometern langen Eisenbahnen in den französischen Kolonien haben die französischen Banken naturgemäß die führende Rolle übernommen, sowie, gut patriotisch und „national", dafür gesorgt, daß das Material für diese kolonialen Unternehmungen aus Frankreich geliefert wurde. (Ueber die französischen Bahnbauten in Afrika vergl. „Export" d. J. Nr. 44).

Im Wirtschaftsleben von Uruguay, wie auch überhaupt sonst in Südamerika, ist französisches Kapital außerordentlich stark engagiert. Die Hafenbauten in Montevideo werden mit französischem Gelde ausgeführt und die reiche Kompagnie Liebig zählt ihre Hauptaktionäre in Paris. Bei den Staatsanleihen, welche die französischen Banken abgeschlossen haben, haben sie niemals unterlassen, darauf hinzuwirken, daß die betr. ausländischen schuldnerischen Staaten (wer erinnerte sich nicht der Vorgänge in Serbien und Rußland!) zahlreiche Lieferungen an französische Werke abgaben, sofern es sich um Waffen, Material für Eisenbahnen, Hafenbauten, Schiffe usw. usw. handelte.

Daß die französischen Banken sich bestreben, möglichst viele und große ausländische Staatsanleihen abzuschließen, was bisher immer mit großem Geschick geschah, ist sehr wohl begreiflich und nur allzu natürlich. Alle großen Banken haben ein enormes Kapital zu verzinsen, und die reichen Provisionen, welche bei den großen Staatsanleihen, u. a. auch bei den russischen, abfallen und abfielen, tragen in hervorragender Weise zur hohen Verzinsung der Bankkapitalien bei. Man darf versichert sein, daß, aus genau den gleichen Gründen, englische wie deutsche Banken ebenso frohgemut wie die französischen sind, wenn sie aus solchen Anleihen hohe Gewinne einzuheimsen vermögen.

Herr Cambon fordert eine „nationale Bankpolitik". Das klingt sehr gewichtig und ist, im Grunde genommen, nichts weiter als eine recht billige Phrase. Heutzutage ist das Großkapital international, und es gibt kein Land der Welt, in dessen Werten nicht ausländische Kapitalien veranlagt wären. Massen deutscher Pfandbriefe befinden sich in England, den Niederlanden, in Frankreich. Ebenso verhält es sich mit zahlreichen staatlichen wie kommunalen deutschen Anleihen. Die italienische Rente ist bekanntlich in Deutschland ein sehr beliebtes Anlagepapier gewesen, und ebenso waren es auch die „Russen", bevor sie von Bismarck s. Z. ausgetrieben wurden, um nach den Niederlanden und Frankreich auszuwandern. Wenn bei uns in Deutschland nur mehr ausländisches Kapital veranlagt wäre, wir würden es bei unseren Anleihen wie im Hinblick auf die neue Finanzvorlage, als auch angesichts der immer noch niedrigen Kurse unserer sichersten Staats- und Kommunalpapiere, mit Freuden willkommen heißen. Je mehr Angebot vom ausländischem Kapital, um so geringer der Zinsfuß! Es unterliegt gar keiner Frage, daß unsere

„Abstoßungspolitik" und die dadurch herbeigeführte politische Isolierung Deutschland finanziell geschädigt, wozu ja auch bekanntlich die Börsengesetzgebung das Ihrige beigetragen hat.

Wir haben keine Veranlassung das Interesse der *französischen* Banken zu vertreten, sondern beabsichtigen lediglich zu verhindern, daß ein sehr kräftiger und gewandter Konkurrent unterschätzt werde. Wenn die deutsche Ausfuhr die französische Konkurrenz mehrfach überflügelt hat, so ist das zum Teil auch auf unsere stärkere Auswanderung, unsere besseren Schiffsverbindungen und die größere Rührigkeit des deutschen Kaufmannes zurückzuführen.

Wie unter solchen Verhältnissen die Herren Cambon und Pirier — neuster Zeit auch Herr Ménier — behaupten können, daß die französischen Banken die industrielle Entwickelung des eigenen Landes nicht genügend stützen, sondern ihr Geld den Konkurrenten Frankreichs zugute kommen lassen, ist schwer zu verstehen. Den französischen Industriellen steht durch Frankreichs Reichtum billigeres Geld zur Verfügung als den deutschen Industriellen, und man erinnert sich in den Kreisen der Letzteren noch mit stillem Neide der erheblich geringeren Diskontsätze, die während der noch vor gar nicht langer Zeit abgelaufenen Periode der allgemeinen Geldknappheit in Frankreich üblich waren. Nach all dem Gesagten begreifen wir daher vollständig, daß die französischen Banken den Anregungen der gedachten Herren recht „sehr kühl" gegenüberstehen, und wenn die letzteren sich die Mühe nehmen würden, bei den eminent tüchtigen Leitern der französischen Banken sich Aufklärung über dieselben zu verschaffen, so würde das sehr weise von ihnen sein. Wäre es rechtzeitig geschehen, so hätten die Herren auch rechtzeitig geschwiegen. So aber haben sie nur erkennen lassen, daß gute Diplomaten nicht immer — leider — mit volkswirtschaftlichen Fragen auf gutem Fuße stehen. Es geht nicht nur den Mitgliedern der französischen Diplomatie so.

Direkte Schiffahrt zwischen Spanien und Russland. (Von unserem russischen Mitarbeiter.) Nach den Mitteilungen des russischen Generalkonsuls in Barcelona beklagen sich die katalonischen und nord-spanischen handelsindustriellen Zentren sowie die Exporteure der katalonischen, asturischen und arragonischen Waren sowie zahlreicher Mineral- und anderer Produkte darüber, daß große Mengen dieser Waren und Produkte gegenwärtig, infolge Mangels bequemer und direkter Dampferverbindungen zwischen Rußland und Spanien, auf Umwegen, durch dritte Hand, über englische, französische und deutsche Häfen nach Rußland gelangen, und zwar oftmals unter dem Namen und unter der Rubrik fremder, nicht spanischer Produkte. Die von den spanischen Interessentenkreisen erwünschte Errichtung direkter Schiffahrtsverbindungen mit Rußland ist praktisch sehr wohl durchführbar, wovon weiter unten die Rede sein soll. Der Austausch der Waren würde durch die von Allen anerkannte und erstrebte Verbesserung der spanisch-russischen Handelsbeziehungen sehr gefördert werden. Diese Beziehungen entwickeln sich von Jahr zu Jahr in größerem Umfange, so daß Rußland gegenwärtig in der Liste der Länder, die mit Spanien Handel führen, was den Import betrifft, die dritte Stelle in diesem Land einnimmt.

Im Frachtverkehr aus Barcelona oder aus Bilbao und Santander mit Rußland und umgekehrt, würden die bestehenden Mängel leicht beseitigt werden können. Die direkte Lieferung der beiderseitig auszutauschenden Waren würde die russischen und spanischen Importeure und Exporteure in Zukunft von den recht unbequemen Zahlungen an die Vermittelungsstellen befreien. Außerdem würde eine Garantie dafür geschaffen sein, daß die russischen und spanischen Produkte, die auf russischen und spanischen Schiffen exportiert werden, nicht in den ausländischen Zwischenhäfen ausgeladen, um von dort aus als englische oder deutsche Ware nach den russischen oder spanischen Häfen verladen zu werden.

Das Verständnis für alle Vorteile, Vorzüge sowie die Notwendigkeit eines direkten russisch-spanischen Warenaustausches ist, wie bereits hervorgehoben, längst bei den dafür interessierten Personen und Kreisen vorhanden. Besonders warm und verständnisvoll interessieren sich für diese Fragen Herr Muhoersa, Herausgeber der Handelszeitung in Barcelona und Señor Ranela, der katalonische Cortes-Abgeordnete, der, wie verlautet, die Absicht hat, bei der nächsten Kongreßsitzung diese Angelegenheit in der Kammer zu erörtern. Alle diese Bestrebungen und Versuche haben jedoch, trotz der offenbaren Notwendigkeit ihrer Verwirklichung, bis jetzt noch zu keinem praktischen Resultat geführt. Von spanischer Seite blieben vorläufig alle Erörterungen auf Zeitungsartikel, Unterhaltungen, Pläne und Raisonnements beschränkt. Inzwischen verloren die Deutschen keine Zeit; mit der ihnen eigenen Wachsamkeit und Energie haben sie bereits die ersten praktischen Schritte in dieser Angelegenheit getan. Der „Norddeutsche Lloyd" hat soeben eine neue monatliche Versuchsdampferlinie zwischen Barcelona und Odessa gegründet, die Batum und Nikolajew einschließt und Marseille, Neapel, Messina, Piräus, Smyrna und Konstantinopel anläuft. Der Dampfer dieser Linie, „Preußen", (5000 t) hat seine erste Fahrt von Barcelona am 11. (24.) September abgeschlossen, die zweite und dritte Fahrt sollen im Oktober und November „Skutari" und „Sachsen" ausführen. Die Gesellschaft hat bereits in Barcelona ihren Spezialagenten für die neue Linie etabliert. Wenn der Versuch gelingt, so beabsichtigt die Gesellschaft die einmonatliche Fahrt in eine zweiwöchentliche umzuwandeln.

„Preußen" hat u. a. eine Ladung von wollenen und baumwollenen katalonischen Fabrikaten mitgenommen. Sein Hauptaugenmerk legt aber der Norddeutsche Lloyd auch auf die Rückfrachten aus Rußland nach Spanien. Diese Dampfschiffe werden vermutlich aus Odessa und anderen russischen Häfen Eier, Hühner, Gänse, Petroleum in Fässern, Holz, Weizen sowie verschiedene Rohmaterialien nach Spanien bringen.

Nord-Amerika.

Amerikanische Musterlager in Berlin. (Originalbericht aus New York, vom 10. November). Auf direkte Initiative des Handelsdepartements in Washington, hat sich hier mit einem Kapital von 100000 $ das „American Export Syndicat" gebildet. Dasselbe verfolgt den ausgesprochenen Zweck, propagandawirkend im Auslande für den amerikanischen Handel tätig zu sein.

Die direkte Veranlassung zu dieser Gründung ist in erster Linie auf den wirtschaftlichen Niedergang des Landes im letzten Jahre zurückzuführen. Diese über Nacht hereingebrochene Krisis hat den amerikanischen Fabrikanten den Mangel der großen, ständigen ausländischen Absatzmärkte und die damit verbundenen Nachteile so klar vor Augen geführt, daß sie auf dringende Abhilfe bedacht sind. Die Bundesregierung in Washington kam den Fabrikanten bei diesen Bestrebungen entgegen und veranlaßte das „Handelsdepartement", eine dafür geeignete Sammlung von Konsularberichten übersichtlich zusammen zustellen und in Buchform zu publizieren. Dieses Werk, welches unter dem Namen „Wining foreign markets" erschien, weist direkt auf die Errichtung ständiger Exportmusterlager im Auslande hin.

Die amerikanischen Fabrikanten faßten die Idee auf und riefen dann mit Hilfe der Regierung das „American Export Syndicat" in das Leben. Die Sache ist nunmehr soweit gediehen, daß die Gesellschaft im nächsten Frühjahr ein permanentes Exportmusterlager in London und Berlin zu eröffnen gedenkt.

An der Spitze des Unternehmens steht ein Deutscher, Namens Wilhelm Gottlob, welcher als Autorität auf dem Gebiete der amerikanischen Aluminium-Industrie gilt.

Die geplanten Musterlager werden ausschließlich nur amerikanische Waren ausstellen und durch systematische Propaganda Abnehmer zu werben suchen. In erster Linie sollen nur Industrieerzeugnisse Berücksichtigung finden und Rohprodukte ausgeschlossen werden.

Diese Pläne nordamerikanischer Fabrikanten dürften, wenn rechtzeitig bekannt gemacht und richtig ausgebeutet, Deutschland eine ebenso willkommene als wirksame Waffe in die Hand geben, mit welcher sich bei den Handelsvertragsverhandlungen sicher Manches zu Deutschlands Gunsten erreichen ließe. Die Pläne der amerikanischen Fabrikanten beweisen jedermann deutlich, daß die amerikanische Industrie alles daran setzt, um ihren Absatz in Deutschland zu vergrößern, ja noch mehr, daß dieselben den englischen und deutschen Markt als den für sie bedeutendsten ansehen.

Auf dieser Basis sollte es geschickten Diplomaten wohl nicht allzuschwer fallen, auch für Deutschlands Industrie greifbare Erfolge in den Vereinigten Staaten erzielen zu können. Unsere Standpatter und Hochschutzzöllner, welche bisher, und auch heute noch, energisch gegen ein deutsch-amerikanisches Handelsabkommen arbeiten, werden sich unter sotanen Umständen wohl oder übel herbeilassen müssen, ihren bisherigen Standpunkt doch um etwas zu modifizieren. Im anderen Falle würden sie hoffentlich große Gefahr laufen, an dem weiteren Ausbau Deutschlands als Absatzgebiet für ihre Erzeugnisse energisch und nachdrücklichst verhindert zu werden. Es wäre daher höchst wünschenswert, wenn man von Berlin endlich die Parole ausgeben würde, mit der bisher in dieser Angelegenheit betriebenen toleranten Politik gründlich zu brechen. Gerade heute ist der günstige Augenblick gekommen, da die Vereinigten Staaten sich noch lange nicht von den wirtschaftlichen Rückschlägen der Roosevelt-Krisis erholt haben und sich gezwungen sehen, ausländische Absatzmärkte für ihre Industrieerzeugnisse suchen zu „müssen". In diesem „müssen" liegt der ganze Schwerpunkt der Sachlage. Dieses „müssen" ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß eine unglaublich große Anzahl von Arbeitslosen drohend nach

Arbeit und Verdienst verlangen, andernteils aber auch viele Fabriken durch den erzwungenen Stillstand riesige Summen an Kapitalzinsen und anderen Werten verlieren. Das Kapital zur Betriebsaufnahme wäre wohl wieder zu beschaffen, resp. ist da, aber der Absatzmarkt für die Massenproduktion fehlt vorläufig entweder ganz, oder ist doch zur Zeit außerordentlich beschränkt.

Bisher rechnete der amerikanische Fabrikant hauptsächlich auf den Absatz im Inlande und dies ließ sich auch so lange gut durchführen, als die Kaufkraft des amerikanischen Publikums ungeschwächt und infolgedessen die Aufnahmefähigkeit des Absatzmarktes schier unbegrenzt war. Anders jedoch heute. Durch die Krisis, die damit verbundenen Verluste sowie die erzwungene Arbeits- resp. Verdienstlosigkeit der großen Massen, sah sich das Publikum zu Einschränkungen gezwungen. Die Aufzehrung der Ersparnisse bei dem großen Heere der Industriearbeiter schritt von Monat zu Monat, von Woche zu Woche fort, und mit dieser nicht abzuleugnenden Tatsache schwand die sonst so gepriesene Kaufkraft des amerikanischen Publikums, sowie die Aufnahmefähigkeit der bisher geradezu idealen Inlandsmärkte. Diese Notwendigkeit wird noch dadurch verschärft, daß die früheren Käufer amerikanischer Waren im Auslande, bei fernerer Einschränkung der Produktion, den Amerikanern verloren gehen müssen. Es kann daher den maßgebenden Gewalten in Deutschland nicht dringend genug empfohlen werden, die sich bietende außerordentlich günstige Gelegenheit nicht unbenutzt verstreichen zu lassen, sondern bei den bevorstehenden Verhandlungen eines neuen Handelsvertrages zu Gunsten Deutschlands sach- und fachgemäß auszunutzen, ehe es zu spät ist. Denn davon wird man sich wohl in allen Kreisen, auch in Deutschland, endlich überzeugt haben, daß die bisherige Aushilfe mit dem bestehenden „modus vivendi" auf die Dauer unhaltbar ist, sowie, daß die amerikanischen Standpatters und Hochschutzzöllner nur auf höchst energischen Druck reagieren, nicht aber auf Freundschaftsversicherungen, wie sie von Berlin aus „whole sale" so oft verzapft werden. Mit solchem Getue verscherzt man sich hier nur die Achtung und den Respekt der Amerikaner, welcher gerade in dieser Beziehung an gröbere Kost gewöhnt sind, die auch ihrer Verdauung zuträglicher ist. Also „Landgraf werde hart" und schreib auf das Panier — gleich den nordamerikanischen Hochschutzzöllnern — „stand pat", dann wird sich auch Einiges von dem erreichen lassen, was im Interesse des deutschen Handels und der deutschen Industrie nun einmal erreicht werden — muß.

A. U. K. **Nach den Wahlen.** (Originalbericht aus New York vom 6. November.) Die Wahlen mit all den dazugehörigen Skandalen sind endlich glücklich vorüber und haben denen, die da sehen wollen, abermals deutlich gezeigt, daß das amerikanische Volk nichts zu sagen hat, sondern der Dollar, nach wie vor, regiert. Der von Roosevelt auserwählte Erbe, William H. Taft, ist mit starker finanzieller Hilfe der Petroleum-, Stahl- und anderer Truste als Nachfolger Teddy I. berufen worden. Mögen die früheren Wahlen gewesen sein wie sie wollen, so steht doch so viel fest, daß die diesjährigen nachweislich auch nicht einen Schimmer von Ehrlichkeit aufweisen. Abgesehen davon, daß die Dollarfürsten des Landes immense Kapitalien der republikanischen Partei zur Verfügung stellten, um die Allmacht des Dollars im Volke aufs neue zu befestigen, unterstützten die Industriekapitäne die Partei dadurch, daß sie durch Bedrohung und Einschüchterung die Arbeiter zwangen, ihnen zu Willen zu sein. Viele Fabrikanten hatten öffentlich ihren Arbeitern mitgeteilt, daß sie, sollte Bryan erwählt werden, nicht zur Arbeit zurückzukehren brauchten, da sie dann ihre Fabriken schließen würden. Was derartige Drohungen für die Arbeiter bedeuten, läßt sich nur ganz ermessen, sofern man die noch immer anhaltende große Arbeitslosigkeit im Lande selbst in Betracht zieht. Der Ausfall der Wahlen hat diesmal für Deutschland ein ganz besonderes Interesse, indem der angestrebte neue Handelsvertrag zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten noch immer in der Luft schwebt.

Der Ausfall der Wahlen hat nunmehr die unbeschränkte Machtstellung der Republikaner und Standpatter der Hochschutzzöllner auf weitere vier Jahre befestigt. Mit einer Ueberzahl von 40 Stimmen vermag die republikanische Parteimaschine auch unter den widrigsten Umständen jede ihr mißliebige Vorlage im Kongreß zum Scheitern zu bringen.

Selbst ein Bündnis der wenigen Demokraten im Kongresse mit den einzelnen freisinnigen Republikanern kann darin nichts ändern. Damit schwindet nicht nur jede Hoffnung auf eine Umgestaltung des gegenwärtigen Tarifs, sondern auch die Hoffnung auf eine Revision und Herabsetzung der Zölle. Die Haltung des neuen Kongresses in der Tariffrage wird zweifellos wesentlich durch die Tatsache beeinflußt werden, daß fast alle eingefleischten Hochschutzzöllner wiedergewählt worden sind. Daraus werden unsere Hochschutzzöllner mit Leichtigkeit die Schlußfolgerung konstruieren, daß die Mehrheit des Volkes eine Revision der Schutzzölle überhaupt nicht will. Diese Schlußfolgerung ist allerdings eine Entstellung der Tatsachen, denn zahlreiche republikanische Kandidaten konnten erst dann auf Wiedererwählung rechnen, als sie sich herbeiließen, ihren Wählern eine Tarifrevision zu versprechen. Selbst der nunmehr erwählte Präsident Taft mußte sich zu einem solchen Zugeständnis bequemen. Dieser wird sicher auch sein gegebenes Versprechen einlösen und in einer Botschaft an den Kongreß diesen an die Tarifrevision erinnern, was jedoch unsere Standpatters nicht abhalten wird, so zu handeln, wie sie es für ihre Interessen — und nicht die des Volkes — für richtig erachten. Durch die Wiedererwählung der republikanischen Kongreßmehrheit ist die Gefahr akut geworden, daß eine Tarifrevision lediglich zur Erhöhung der bereits bestehenden Zölle führen wird. Bald offen, bald versteckt werden aus den Reihen der Schutzzöllner schon jetzt Andeutungen gemacht, daß die geplante Tarifrevision dahin führen wird, daß die bisherigen Zollsätze als minimale und höhere als maximale aufgestellt werden sollen. Allen Handelsvertragsmächten sollen dann die minimalen, den übrigen die maximalen Zollsätze in Anrechnung gebracht werden. Deutschland sowie Frankreich werden am ersten davon betroffen werden, da beide auf die Abschließung eines neuen Handelsvertrages dringen. Sicher läßt sich schon heute voraussagen, daß auch ein für den deutschen Handel günstiges Abkommen die Bewilligung des heutigen Kongresses nicht erhalten wird.

Schon seit Monaten sind unsere Hochschutzzöllner an der Arbeit, um Stimmung für die Einführung höherer Zölle zu machen. In erster Linie haben sie es dabei auf das Zollabkommen mit Deutschland abgesehen, welches mit 1. Juli v. J. in Kraft trat. Als Beweis, daß dieses Abkommen der amerikanischen Industrie durchweg schädlich sei, führen sie den Rückgang im Absatz der heimischen Industrieerzeugnisse an. Daß dies eine Entstellung der Tatsachen ist, ist jedermann klar, denn der allgemeine Rückgang im Warenumsatze ist lediglich auf die wirtschaftliche Depression selbst zurückzuführen. Ganz besonders sind es die amerikanischen Wirkwaren-Fabrikanten, welche Skandal schlagen. Der Präsident der „Melbourne Knitting Mills" in Philadelphia hat dieserhalb einen energischen Protest nach Washington gerichtet, in welchem er bittere Klage führt, daß die deutsche Wirkwaren-Industrie die amerikanische unter den heutigen Zollsätzen zu Grunde richte, weil sie mit der billigen deutschen Arbeit nicht konkurrieren könne.

Diese Klage ist absurd. Der deutsche Fabrikant muß sein Rohmaterial, Baumwolle, aus Amerika beziehen. Die Löhne in Deutschland sind nicht viel niedriger als die in Philadelphia oder in den Wirkwarenfabriken im oberen Teile des Staates New York bezahlten Löhne, sie sind sogar höher, wenn der Unterschied in der derzeitigen Kaufkraft der Löhne berücksichtigt wird. Die amerikanische Wirkwarenindustrie wurde von der deutschen Industrie überflügelt, weil man in Deutschland in der Färbung von Baumwollgarnen und in der Vervollkommnung von Wirkwaren, vor Allem aber in deren Standardisierung, viel weiter fortgeschritten ist, als hier, wo man immer noch nach alten Schablonen arbeitet. Von zehn Leuten in Amerika tragen infolgedessen heute neun Strümpfe oder Socken „made in Germany", und bezahlen dabei für eine bessere, gefälligere Ware weniger als für einheimisches Fabrikat. Wie immer, versteckt sich auch in diesem Falle die Unfähigkeit des erfolglosen Wettbewerbs und der industriellen Indolenz hinter den Lohnunterschieden, und die amerikanischen Wirkwarenfabriken möchten von der Regierung derart geschützt sein, daß die Leute im eigenen Lande schlechtere Strümpfe, schlechtere Trikotwaren kaufen sollen, als sie solche aus dem Auslande beziehen können. Die amerikanische Wirkwarenindustrie, wenn sie etwas leistete, wäre durch die bevorstehenden Zölle hinreichend geschützt. Aber sie ist damit nicht zufrieden, sie möchte die Auslands-Konkurrenz durch Prohibitivzölle ganz und gar aus dem Wege schaffen, und dann dürfte man, gerade wie in der Stahlindustrie, es erleben, daß die Wirkwarenfabrikanten sich zu einem Trust zusammentun und man für das Paar Strümpfe, das jetzt einen Viertel Dollar kostet, das Doppelte bezahlen müßte. Von dem Mehrerlöse aus den Waren würde nur der kleinste Teil den Konsumenten zukommen, wohl aber würde für das Wohlbefinden unserer Wirkwarentruste die ganze Bevölkerung in Kontribution genommen werden.

Aehnlich wie die Wirkwarenfabrikanten äußern sich die Glas- und Porzellanwaren-Industriellen und viele andere mehr. Für alle

Kenner der Verhältnisse dürfte es daher sicherlich keine Überraschung bieten, wenn diesen egoistischen Anregungen unserer Industriekapitäne von Seiten des Kongresses Folge gegeben würde. Auf alle Fälle werden sich alle deutschen Geschäftsleute, die an dem amerikanischen Geschäfte interessiert sind, auf mehr oder weniger unangenehme Ueberraschungen gefaßt machen müssen und gut tun, ihre Vorkehrungsmaßregeln rechtzeitig zu treffen.

O. **Rückgang im Lebensversicherungs-Geschäfte.** (Originalbericht aus Albany N.-Y. vom 10. November.) Laut offiziellem Berichte der Staatsbehörden des Staates New York ist der Geschäftsbetrieb der Versicherungsgesellschaften im Jahre 1907 sehr wenig befriedigend. Die vor einigen Jahren erfolgte Aufdeckung der Mißstände in diesen Gesellschaften hat das Mißtrauen des Publikums in solcher Weise erregt und wach gehalten, daß selbst die größten Gesellschaften nicht mehr die glänzenden Geschäfte früherer Jahre machen können. Seit diesem Berichte sind im Jahre 1907 159 303 weniger Policen ausgestellt worden als im Vorjahre. Die Einnahmen waren um volle 8240032 $ geringer als 1906. Der Ueberschuß an Einnahmen im Jahre 1907 beträgt 208399886 $ gegenüber 1906 von 229221717 $. Die regulären Lebensversicherungs-Gesellschaften haben in 1907, 566414 Polizen ausgestellt, welche einen Betrag von 1014924164 $ repräsentierten, wohingegen 443379 Polizen mit 868529759 $ abliefen. Die abgelaufenen Polizen verteilen sich wie folgt:

	Zahl	Betrag
Todesfälle	53168	127187209 $
Maturität	14274	32066455 „
Abgelaufen	64448	128661460 „
Angekauft	99554	211008495 „
Verfallen	210565	307639953 „
Aenderungen	1370	60966187 „
	443379	862529759 $

Die Berichte schließen die Metropolitan, New York; Prudential, Newark; John Hancock, Boston; Germania, New York; Colonial, Jersey City; Columbian National, Boston und Mutual Reserve, New York ein.

P. **Unsere Eisenbahnkönige und die Präsidentenwahlen.** (Originalbericht aus Boston vom 2. November.) Hervorragende Eisenbahnmagnaten hintertrieben durch Drohungen aller Art die Erwählung des demokratischen Kandidaten Bryan und beeinflußten dadurch die Arbeiter zu Gunsten des republikanischen Kandidaten.

Joseph Ramsey sagte, das die Zusage der Finanzierung der New York- und Chicago-Air-Linie von der Erwählung des republikanischen Kandidaten vollständig abhinge, indem alle Geldleute sich ausdrücklich vorbehalten hatten, bei einer Erwählung Bryans, von ihren Verpflichtungen zurücktreten zu können. Der Präsident des Atchison-, Topeka- und Santa Fé-Systems, Ripley, sagte: „Alle geplanten Verbesserungen und Ausbauten meines Systems werden unterbleiben, sofern Bryan erwählt wird, obwohl wir mehrere Millionen dafür bereits disponibel haben." Aehnlich äußerte sich noch eine ganze Anzahl unserer Eisenbahnmagnaten. Den Eisenbahnangestellten, als auch Arbeitern, sowie der großen Masse der Arbeitslosen, blieb daher schlechterdings nichts anderes übrig, se zu wählen, als es diesen Herren angenehm war. Das Volk aber bekam dadurch abermals die Regierung, die es verdient, denn sonst hätte es sich auch dadurch nicht ins Bockshorn jagen lassen.

Süd-Amerika.

Die wirtschaftliche Lage von Uruguay und dessen Beziehungen zu Frankreich. (Aus „Questions Diplomatiques et Coloniales.") Die wirtschaftliche Entwickelung des Staates Uruguay ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung für Frankreich. Sowohl seine Bevölkerungszahl, wie sein Handel, besonders seine Handelsbeziehungen zu Frankreich, nehmen alljährlich beträchtlich zu. In Uruguay wurde die erste Handelskammer ins Leben gerufen, die Frankreich im Auslande errichtet hat. Aus diesem Grunde ist es besonders wünschenswert, daß das Interesse Frankreichs für Uruguay nach jeder Richtung gefördert werde. Als im vergangenen Jahre diese Handelskammer ihr 25 jähriges Bestehen feierte, veröffentlichte sie einen ausführlichen Bericht über ihre gesamte Tätigkeit.*)

Die Republik Uruguay liegt in der gemäßigten Zone Südamerikas auf dem linken Ufer des Rio de la Plata unter dem 30,5. und 35. Grad südlicher Breite und dem 56,15. und 60,45. westlicher Länge des Meridians von Paris. Im Norden und Nordosten ist sie von Brasilien, im Westen von Argentinien, im Süden vom Rio de la Plata und im Osten vom Atlantischen Ozean begrenzt. Ihr Umkreis beträgt 1075 Meilen, wovon 625 auf Fluß- und Meeresküste und 450 auf die Landgrenze entfallen. Uruguay hat einen Flächengehalt von 186920 qkm. Es ist also etwa zweimal so groß, wie Portugal (88740 qkm). Der Flächeninhalt von Frankreich ist 2,38 mal größer, als der von Uruguay. Die Bevölkerung von Uruguay wird heute auf etwa 1103040 Seelen geschätzt. Da längere Zeit keine Zählung stattgefunden hat, muß man sich mit einer annähernden Schätzung begnügen. Jedenfalls läßt sich nachweisen, daß die Bevölkerung von Uruguay sich sehr stark vermehrt. 1879 schätzte man sie auf 438245 Seelen, 1882 auf 505207, 1900 auf 936120 und seit 1906 auf über eine Millien. Sie hat sich also in 25 Jahren mehr als verdeppelt. Die Zunahme ist insofern besonders günstig, weil sich nachweisen läßt, daß sie zu mehr als zwei Dritteln durch den Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle und nur zu einem Drittel der Einwanderung zuzuschreiben ist. Die Zahl der Geburten im Verhältnis zur Bevölkerungsziffer gehört zu den günstigsten aller Kulturländer: sie beträgt 30,87 ‰. Da außerdem auch die Sterblichkeit sehr gering ist — für 1901 bis 1906 betrug sie nur 12,91 ‰ — so versteht man die starke Bevölkerungszunahme. Diese Tatsache bildet einen bemerkenswerten Gegensatz zu Frankreich, wo im vergangenen Jahre die Todesfälle die Zahl der Geburten überstiegen haben.

Nach der Zählung von 1900 schätzte man die Zahl der Franzosen in Uruguay etwa auf 1,46 pCt. und die der übrigen Ausländer auf 21,64 pCt. Aus Mangel an einer anderweitigen Kontrolle hat die Handelskammer von Montevideo diesen Prozentsatz auch pro 1906 für 1103040 Einwohner angenommen. Dies ergäbe für 1906 die Zahl von 230700 Ausländern und von 15442 Franzosen. Unter den Einwanderern sind die Italiener und Spanier am zahlreichsten; aber die italienische Zuwanderung ist nicht mehr so groß wie früher, und der Italiener wird vor allem nicht ansässig. Es ist eine ja bekannte Tatsache, daß der Italiener meist nur für eine kurze Spanne Zeit auswandert, und zwar hauptsächlich, um als Erntearbeiter in Amerika tätig zu sein. Dagegen siedeln sich die Spanier gern in Uruguay an. Die Einwandernden sind zu 55 pCt. Tagelöhner, zu 20 pCt. Industrielle, zu 7 pCt. Bauern, zu 5 pCt. Kaufleute, der Rest entfällt auf sonstige Berufe. Die Bevölkerung ist sehr ungleich über das Land verteilt. Montevideo zählt allein 308454 Einwohner. Diese Stadt ist übrigens nicht nur die Hauptstadt des Landes, sondern auch sein größter Ein- und Ausfuhrhafen. Die zweitgrößte Stadt des Landes, Salto am Uruguay, zählt nur 16000 Einwohner. Der Aufschwung der Bevölkerungszahl wäre vielleicht noch größer gewesen, wenn nicht seit dem 27. August 1828, als die Unabhängigkeitserklärung der Republik erfolgte, zahlreiche Unruhen in den verschiedenen Landesteilen stattgefunden hätten. Die letzten Krisen waren 1897 und 1904; wir werden weiter unten sehen, wie sie den Handel beeinflußten. Für beide Jahre läßt sich eine tiefe wirtschaftliche Depression nachweisen, und man sollte meinen, daß die Bewohner des Landes aus diesen Erfahrungen genug gelernt haben, um ein für allemal die Streitaxt des Bürgerkrieges zu begraben, unter der die meisten südamerikanischen Länder schon so viel gelitten haben. Seit vier Jahren herrscht Ruhe und Ordnung in Uruguay.

* * *

Im Gegensatz zu so vielen Ländern — speziell Südamerikas — deren Budgets ein dauerndes Defizit aufzuweisen haben, hat Uruguay in neuerer Zeit dauernd Ueberschüsse zu verzeichnen. Im Jahre 1905/06 war ein Ueberschuß von 453110 Piastern und 1906/07 ein solcher von 2049804 Piastern erzielt worden.

Man hat die Steuerlast pro Kopf, wenn man die Bevölkerung zu 1000000 Einwohnern annimmt — eine Zahl, die, wie wir gesehen haben, sehr niedrig gegriffen ist — auf 135 Frs. berechnet. Diese Belastung ist ziemlich bedeutend, aber man muß bedenken, daß sie nicht erhöht zu werden braucht, auch wenn die Ausgaben des Staates sich vermehren. Denn sobald der Hafen von Montevideo einmal ausgebaut sein wird, wird die Staatskasse alljährlich über eine Summe von ungefähr 1200000 Piastern verfügen. Wenn man aber die verschiedenen Posten im Budget miteinander vergleicht, so kommt man zu der Ueberzeugung, daß die Ausgaben nicht in einem gesunden Verhältnis zu einander stehen. Die Staatsobligationen absorbieren 50,20 pCt., die Ausgaben für Kriegszwecke 13,60 pCt., für öffentliche Arbeiten 6,30 pCt. und für öffentliches Schulwesen 7,30 pCt. etc. Die Ausgaben für Kriegszwecke sind relativ viel zu hoch und auch unzweckmäßig. Bedenkt man aber die Geschichte des Landes, so sieht man, daß diese Ausgaben nötig sind, um die innere Ruhe aufrecht zu erhalten, die für die Entwickelung des Staates ein so dringendes Bedürfnis ist.

*) Handelskammer von Montevideo 1882 bis 1907.

Auch die Staatsobligationen sind eine zu große Belastung. Sie haben sich indessen im Verhältnis zu den Gesamtausgaben verringert, denn 1900 figurierten sie mit 56,70 pCt. in den Gesamtausgaben gegen 50,70 pCt. im Jahre 1906. Im Dezember 1906 betrug die Schuldenlast des Staates Uruguay 127275933 Piaster, und die municipale Schuld 133398896 Piaster. Seit 1900 ist sie um 1767980 gestiegen. Zweierlei Umstände mildern aber den üblen Eindruck dieser Zunahme: einmal werden die Anleihen für produktive Arbeiten verwendet, besonders für öffentliche Bauten, und dann hat sich der Betrag für Interessen und Amortisation wesentlich verringert. Ferner hat Uruguay viel mehr Kredit im Auslande als früher. Die 3½ pCt. Reute von Uruguay quotierte am 14. April 1899 an der Pariser Börse 50 Frs., dieser Kurs bedeutete schon einen Aufschwung; am 21. September 1906 quotierte dasselbe Papier 77,80 Frs.

Wenn die Gesamtschuld von Uruguay mit der Zunahme der fiskalischen Ausgaben gestiegen ist, so darf man doch wiederum nicht vergessen, daß die Bevölkerung und der Reichtum des Landes sich schnell vermehren. Der Eisenbahnverkehr ist in jedem Land ein guter Maßstab für die Entwickelung. Die Warenbeförderung betrug 1900 in Uruguay 790000 Tons, 1903 stieg sie auf 848000, 1904 ging sie infolge des Bürgerkrieges zurück, 1906 betrug sie 1080000 Tons. Die Zahl der Reisenden ist von 822000, der Durchschnittszahl der Zeit von 1897 bis 1900, auf 893566 im Jahre 1903, und auf 1178105 im Jahre 1906 gestiegen. Diese sprechenden Beweise für den Aufschwung des Landes werden durch die Entwickelung des Außenhandels bestätigt.

Der Außenhandel hat 1906 die Summe von 66237488 Piastern erreicht, während er in den Jahren von 1898 bis 1902 nur einen Durchschnittswert von 55880000 Piastern hatte; er ist also um 18,53 pCt. gestiegen. Mit Rücksicht auf seinen Flächengehalt im Verhältnis zum Außenhandel, steht Uruguay an erster Stelle in Südamerika, auf den Quadratkilometer entfällt ein Handelswert von 350 Piastern. Im Verhältnis zwischen Einwohnerzahl und Außenhandel steht es an zweiter Stelle mit 63,18 Piastern pro Kopf; Argentinien steht an erster Stelle mit 92 Piaster pro Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Die Eisenbahn von Guayaquil nach Quito. (Uebersetz. aus „Annales Diplomatiques et Consulaires.) Der 18. Juni 1908 ist ohne Zweifel für das Wirtschaftsleben der Republik Ecuador von großer Bedeutung gewesen, denn an diesem Tage wurde die Eisenbahnlinie von Guayaquil nach der Hauptstadt des Landes, Quito, eingeweiht. Für ganz Südamerika ist ja die Entwicklung der Eisenbahnen eine Lebensfrage. Die neue Bahnlinie hat eine Länge von 521 km und ermöglicht es in 1½ Tagen eine Strecke zurückzulegen, die man früher nur in vierzehntägigen Ritten zurücklegen konnte.

Die „Guayaquil and Quito Railway", so heißt die neue Linie, ist mit englischem und amerikanischem Kapital gebaut worden. Vor etwas mehr als zehn Jahren wurde der erste Plan durch den Colonel W. F. Shunk entworfen; durch Major John A. Hardmon wurden die Arbeiten weiter geführt. Letzterer ist kürzlich in Ecuador gestorben, noch bevor er sein Werk beendet hatte.

Es war eine harte Arbeit für die Ingenieure, die Schwierigkeiten zu überwinden, die die gewaltigen Bergketten des Landes dem Bahnbau entgegenstellten. Die größten Schwierigkeiten bot die Strecke zwischen Quito und Gusmote. Von Quito aus, wo die Bahnlinie in einer Höhe von 3116 m beginnt, gelangt man nach Santa Rosa, das sich in einer Höhe von 3329 m befindet. Von dort hat die Bahn auf einer Strecke von mehreren Meilen ein sehr schwieriges Terrain zu durchlaufen bis nach Tambillo, einer Stadt, die in einer Höhe von 2733 m liegt. Bis nach Tropullo, das 3993 m hoch liegt, sind ebenfalls noch große Hindernisse zu überwinden. Hierauf fällt das Terrain bis San Miguel, einer Stadt, die nur 2768 m hoch gelegen ist, um nachher wieder bis zu 3265 m zu steigen. Bis Ambato, das nur 2700 m hoch liegt, ist wieder ein starkes Gefälle zu überwinden, es folgt dann die höchste Steigung bis Paramo de Chimborazo, die eine Höhe von 4100 m erreicht. Von hier aus fällt die Bahnlinie allmählich bis Cajabamba, führt dann zum See Coltall und gelangt nach Guamote, das eine Höhe von 3600 m hat.

Wie viele Brücken und Tunnels hat man bauen müssen, wieviel Arbeiten aller Art hat man ausführen müssen, um bis zu einer Höhe von 4100 m über dem Meeresspiegel zu gelangen und dabei niemals 5½ pCt. Steigung zu übersteigen.

In wenigen Stunden wird der Reisende aus einer tropischen Gegend, in der Kautschuk und Kakao geerntet wird, in ein gemäßigtes Klima befördert, in dem Getreidesorten aller Art angebaut werden.

Wunderbare Aussichtspunkte bieten sich dem Reisenden, der die Gegend von seinem bequemen Pullman aus mühelos genießen kann; die gewaltigen schneebedeckten Häupter des Chimborazo und Cotopaxi, der beiden Riesen der Kordilleren, sieht der Reisende an seinem Auge vorüberziehen, sowie zahllose Abgründe von unberechenbarer Tiefe, die im Zickzack die Felsen durchschneiden.

Wie viele Menschen haben während des Bahnbaues ihr Leben eingebüßt, wie viele sind von den rutschenden Felsmassen erschlagen und in die Tiefe gerissen worden! Die Anden lassen sich nicht leicht erobern und derjenige, der diese Riesenarbeit unternimmt, muß dieselbe teuer bezahlen.

Die kleine Andenbahn in Peru, die man Orozabahn nennt, ist nur 140 Kilometer lang und hat 7000 Arbeitern das Leben gekostet.

Die Kosten der Bahnlinie von Guayaquil nach Quito sind, trotzdem die Bahn eingeleisig ist, ganz außerordentlich hohe gewesen. Im Ganzen haben sich die Kosten auf rund 5000000 £ belaufen; demnach muß man pro Kilometer ca. 241861 Frs. annehmen.

Die ersten sechzig Kilometer der Strecke, die durch die Vorberge der Anden führen, in denen die klimatischen Verhältnisse sehr ungünstig sind, wurden bereits im Jahre 1871 gebaut; die Arbeiter fielen damals in großer Zahl dem Fieber zum Opfer. Quito, die Hauptstadt Ecuadors, und gleichzeitig der Endpunkt der Bahnstrecke, liegt nur etliche Kilometer südlich vom Aequator und erfreut sich, ganz im Gegensatz zu Guayaquil, eines außerordentlich guten Klimas, das es besonders seiner Höhenlage zu verdanken hat. Trotzdem Quito der Sitz der Regierung ist, ist seine ganze bisherige Entwicklung infolge des Mangels an Verkehrsmitteln sehr zurückgeblieben.

Die neue Bahnlinie wird ohne Zweifel der Stadt einen starken Aufschwung geben. Es werden im Innern des Landes neue Bahnlinien gebaut werden, die in Quito den Anschluß an die Küstenbahn suchen werden. Diese Gesichtspunkte hob auch der Präsident Alfaro in seiner Einweihungsrede hervor.

Im Jahre 1910 werden in Quito große Festlichkeiten stattfinden zu Ehren des hundertjährigen Jubiläums der Unabhängigkeitserklärung des Landes; man wird alsdann nicht nur Gelegenheit haben sich ein Urteil über die Bedeutung der neuen Bahnlinie zu bilden, sondern auch über die weiteren Verkehrsaufgaben, die im Anschluß an die neue Bahnstrecke in Ecuador noch zu lösen sind.

Aus wissenschaftlichen Gesellschaften.

Gesellschaft für Erdkunde, Berlin. Die Novembersitzung der Gesellschaft für Erdkunde, unter dem Vorsitze von Geh. Rat Hellmann, begann mit der Neuwahl des Vorstandes für das Studienjahr 1908/1909. Es wurde zum Vorsitzenden gewählt: der Geologe Geh. Rat Wahnschaffe und zu dessen Stellvertretern Geh. Rat Hellmann, sowie der Geologe Prof. Albrecht Penck, der gegenwärtig als Austauschprofessor in New York tätig ist. Die „Gesellschaft für Erdkunde" beschloß, fortan Damen als Mitglieder aufzunehmen. Von literarischen Neuheiten seien die folgenden hervorgehoben: Dr. Zugmayer, Reisen in Zentralasien 1906; Band 9 der Resultate der ostasiatischen (chinesisch-tibetanischen) Filchner-Expedition, enthaltend die meteorologischen Beobachtungen und die barometrischen Höhenmessungen, die von der Basis Hsiningfu aus durch Frau Filchner ausgeführt worden sind. Ein Band Physics der wissenschaftlichen Ergebnisse der britischen antarktischen Expedition, enthaltend astronomisch-magnetische und Südlichtbeobachtungen. Die Abbildungen der beobachteten Südlichterscheinungen, die dort zuerst publiziert sind, stimmen gut mit den schon von der französichen Expedition 1838 bis 1840 veröffentlichten Nordlichtdarstellungen überein. Ferner Otto Warburg. Kulturpflanzen der Weltwirtschaft, insbesondere mit Rücksicht auf deren technische Verwendung. Franz von Wieser. Die Karten des Alonzo von Santa Cruz über Amerika, aus dem Wiener Codex publiziert. Dr. Hennig. Cook's Reisen in deutscher Uebersetzung. Eine kartographische Aufnahme von Island im Maßstabe von 1:50000, auf der insbesondere der Hekla gut zur Darstellung gelangt ist.

Als Redner des Abends sprach der dänische Oberleutnant zur See Trolle aus Kopenhagen, dem es gelungen ist, die Expedition des in Gemeinschaft mit zwei seiner Gefährten durch Erschöpfung zu Grunde gegangenen. Leiters der dänischen Ostgrönland-Expedition, Mylius Erichsen, in die Heimat zurückzuführen. Die nach seiner „literarischen" Grönland-Expedition von Mylius Erichsen so kühn unternommene und mit so ungemein reichen Ergebnissen heimgekehrte Nord-Ostgrönland-Expeditien, auf dem Schiffe „Danmark", wurde zur Hälfte vom Staate Dänemark, zur Hälfte durch private Mittel finanziell durchgeführt, und hat vom Juni 1906 bis zum Sommer 1908 ihre Studien in dem Gebiet der Ostküste Grönlands zwischen Kap Bismarck südlich und Cap Bridgman nördlich ausgeführt. Die Aufgabe der Expedition war, von Grönlands Ostküste, die schon 1869 die deutsche Expedition unter Koldewey's Führung auf der „Germania" von 72° n. Br. bis zu 79° n. Br. er-

forscht hatte, den Rest des noch nicht erforschten Gebietes auszukunden und für Dänemark zu erwerben. Ein starkes, seetüchtiges Fahrzeug führte im Juni 1906 die Expedition von Kopenhagen nordwärts. Die Besatzung bildeten neben nur drei Seeleuten ausschließlich Naturforscher und Maler. Die Fahrt ging vorerst nach Island, dort nahm man noch Kohlen ein, um sich dann an Grönlands Ostküste vorzuwagen. Gegen Ende Juli 1906 konnte Kap Bismarck auf 74° n. Br. erreicht werden. Hier liegt schon der Rand des „Packeises", wofür der Umstand sprach, daß nur noch 300 m Meerestiefe gelotet wurden, während kurz zuvor noch Tiefen bis zu 2400 m sich fanden. Es konnte auf der Fahrt, die sich längs des Packeises dahinzog, an dessen Kante eine wärmere Unterströmung unter dem kalten Polarstrome festgestellt werden, wie sie schon Prinz Henri von Orleans in diesen Gegenden hatte beobachten können. Bald war das Schiff vom Eise umgeben. Nach kurzer Zeit jedoch öffnete sich ein Kanal im Eise, ein Ereignis, auf das man nach den bisherigen Erfahrungen fest gerechnet hatte, und am 13. August gelang es mittels des Motorboote nach langsamer Fahrt zum Festlande heranzukommen. Dicht bei den Orleans-Inseln auf 77½° n. Br. fanden die Forscher eine geeignete Anlagestelle für das Schiff der Expedition, das daselbst zwei Jahre vor Anker lag und sich aufs beste gehalten hat. Mylius Erichsen begab sich nun von hier aus zuerst zu Jagd- und Studienzwecken nach Norden und konnte die Dove-Bucht erreichen, wobei er eine ungemein reiche Ausbeute an Walrossen hatte. Dreizehn solcher Walrosse wurden durch die Expedition im ganzen erlegt. Man muß auf jedes dieser Tiere mehr als 2000 Pfund Fleisch rechnen, womit die Nahrung für die mehr als hundert Grönländer Hunde geboten war, die die Expedition mitführte. Vom Standorte des Schiffes aus unternahmen die Forscher nunmehr ihre Schlittenreisen zu Studienzwecken, die mehr in das Innere hineinführten. Acht bis zehn Grönlandhunde zogen in der Regel die auch mit Zeltmaterial u. a. beladenen Schlitten, oder die Schlitten wurden von denjenigen Mitgliedern der Expedition gezogen und geschoben, die nicht mit wissenschaftlichen Beobachtungen und Sammlungen beschäftigt waren. Ganz im Gegensatze zu den Erfahrungen von Kapitän Scott auf seiner Südpolarexpedition, wo ihm die Hunde wenig Vorteil brachten, hatte die Danmark-Expedition den besten Erfolg mit diesen Tieren. Sie sind ausdauernd, können 30 bis 40 Grad Kälte gut ertragen und ziehen bei einer täglichen Fleischnahrung von einem Pfunde etwa 50 Kilo bei jeder Temperatur. Im Sommer 1906 kam man auf dem glatten Eise verhältnismäßig leicht vorwärts, dagegen hemmte der Herbstschnee, der das glatte Eis bedeckte, die späteren Fahrten. Bei Monden- und bei Sternenlicht mußte man im Winter die Fahrten ausführen und bisweilen gossen die kräftigen Polarlichter eine einzigartige Beleuchtung auf die Schlittenfahrten in der weißen stillen Polarwelt. Schon 1906 konnten an etwa 100 Tagen bis zu 300 km lange Reisen durchgeführt werden. Im Frühjahr 1907 ging es nordwärts bis zum Peary-Canal, dessen topographische Aufnahme durchgeführt werden konnte. In 88 Tagen wurden 2080 km im Eise zurückgelegt. Man konnte den Hyde-Fjord sowie den 500 bis 600 m hohen Mallemuk-Felsen auf 80° n. Br. erreichen. Ein Dokument, das Koldewey 1869 einst auf 77° n. Br. niedergelegt hatte, gelang der Expedition aufzufinden und heimzubringen. Ein mitgeführtes Automobil erwies sich dann nützlich, wenn der Schnee nicht allzutief lag. Hinsichtlich der heimgebrachten wissenschaftlichen Ausbeute und des gesammelten Materials steht die „Danmark-Expedition" unter allen bisher durchgeführten Expeditionen durchaus an erster Stelle. Es wird naturgemäß erst nach seiner Bearbeitung für die Förderung der Kulturwissenschaften in seinem Werte bestimmt werden können. Zoologische und botanische, geologische und ethnographische Sammlungen hat das Kopenhagener Museum erhalten, dazu konnten 200 Malereien und Zeichnungen treten, die vor allem die Naturerscheinungen festhalten und die Landschaft in charakteristischen Zügen wiedergeben. Mehr als 1500 Photographien, dabei Farbenphotographien, wie sie zuerst in den arktischen Regionen auf dieser Forschungsreise der junge deutsche Teilnehmer derselben, Dr. Alfred Wegener (Berlin), hat aufnehmen können, stellen die Tätigkeit der Camera dar. Ein wertvolles topographisches Resultat ist festgestellt worden. Man fand, daß sich Germania-Land auf 77° n. Br. als Halbinsel nach Osten hin ausbuchtet, und daß Grönland selbst nach der Ostseite hin flach zum Meere fällt. Sehr gewonnen hat die Annahme in Bezug auf ihre Wahrscheinlichkeit, als stehe Grönland mit Spitzbergen durch eine unterseeische Erhebung in Verbindung. Nördlich vom Mallemukfelsen ist wohl ehemals das offene Meer gewesen. Die Grenze des Packeises und ebenso die Grenze des Binneneises konnten die Forscher in exakter Weise auf Peary-Land feststellen, das auf 87½° n. Br. erreicht wurde. Die meteorologischen Ergebnisse konnten durch die von Dr. Alfred Wegener durchgeführten Drachenaufstiege in der Zahl von über hundert, sowie durch die mehr als 25 Aufstiege von Ballons, die mit selbstregistrierenden Instrumenten ausgestattet, bis zu 3100 m Höhe erreichten, in wertvollster Weise ergänzt werden. Durch den starken Unterschied der Lufttemperatur von — 18° und der Wassertemperatur von + 1° wurde eine der Wirkung des Wüstensandes ähnliche Erscheinung hervorgebracht, und zwar eine Fata Morgana, in jenen Gegenden, die kaum weniger auf das Auge und das Gemüt wirkt, als ihr Gegenbild aus den Tropen. Ehemals haben bis nach Norden bis zum Danmark-Fjord Eskimos gelebt. Dort scheint aber das Renntier ausgestorben zu sein, und daher sind die Eskimostämme, die als Jäger lebten, aus den nördlichen Regionen zurückgegangen. Eine zahlreiche Tierwelt, wie Moschusochsen, Wölfe, Füchse, Hasen, Walrosse und andere, dazu ein reiches Vogelleben und viele interessante Pflanzenindividuen, finden sich an Grönlands Nordostküste. War doch Grönland, dessen Inselgestalt auch diese Expedition erwiesen hat, ehemals ein Land mit Wäldern, als deren Zeugnis die Kohlen dienen, und es ist in seinem Charakter einst vielleicht Norwegen nicht unähnlich gewesen. Am 25. Juni dieses Jahres ist Mylius Erichsen mit seinen beiden Gefährten am Nordostfjord dem Hunger und der Erschöpfung auf einer Expeditionstour erlegen, und der Vortragende unterließ es nicht, ihm und seinen Kameraden Worte wehmütiger Erinnerung und ehrender Anerkennung ihres Forschereifers zu widmen. Im Danmark-Hafen ist ihnen ein schlichtes Denkmal errichtet worden.

Die Naturschönheit der Grönland-Regionen, um deren Erforschung Dänemark sich so große Verdienste erworben hat, kam auf den zahlreichen Lichtbildern gut zum Ausdruck, durch die der Vortragende seine Mitteilungen auf das Beste illustrieren konnte. Es ist zu hoffen, daß in Dänemark auch das Interesse wach bleibt für die Erforschung der vielen Probleme, die Grönlands Erkundung, namentlich soweit sie sich auf das Innere erstreckt, noch bietet, ein Wunsch, den auch der Vorsitzende Geh. Rat Hellmann zum Ausdruck brachte.

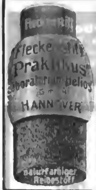
G. St.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 13. 11. 08 Wechselkurs auf London $12^{7}/_{32}$.
Mexiko, 2. 11. 08 Sichtwechsel auf Deutschland mex. \$ [illegible].
Valparaiso, 21. 11. 08 90 T. S. Wechsel auf London $10^{7}/_{16}$ d.
Lima, 30. 9. 08. 90 T. S. auf London $1^{5}/_{8}$—$^{7}/_{8}$ pCt.
La Paz, 7. 11. 08. 90 T. S. auf London $17^{1}/_{8}$ d.
Buenos Aires, 20. 10. 08. 90 T. S. Wechsel auf London $48^{5}/_{16}$
Buenos Aires, Gold-Agio 127.27 pCt. (stabil). 1 \$ Gold = M. $4.11^{1}/_{2}$—4,12.
Montevideo, 24. 10. 08. 30 T. S. auf Deutschland M. 4,41 für 1 urug. \$ Gold

Kurse für telegraphische Auszahlungen in Ostasien, mitgeteilt von der Deutsch-Asiatischen Bank, Berlin,

	17. 11. sh. d = M.	19. 11. sh. d. = M.	20. 11. sh. d. = M.	21. 11. sh. d. = M.	23. 11. sh. d. = M.
Shanghai	2. $3^{1}/_{8}$=2,33$^{1}/_{4}$	2. $3^{1}/_{8}$=2,33$^{1}/_{4}$	2. $3^{1}/_{4}$=2,32$^{3}/_{4}$	2. $3^{1}/_{8}$=2,29$^{1}/_{2}$	2. $3^{1}/_{8}$=2,33$^{1}/_{4}$
Hongkong	1. $9^{5}/_{8}$=1,76$^{3}/_{4}$	1. $9^{5}/_{16}$=1,75$^{1}/_{2}$	1. $9^{5}/_{16}$=1,75$^{1}/_{2}$	1. $9^{5}/_{16}$=1,75$^{1}/_{2}$	1. $9^{5}/_{16}$=1,75$^{1}/_{4}$
Singapore	2. $3^{15}/_{16}$=2,37	2. $3^{15}/_{16}$=2,37	2. $3^{15}/_{16}$=2,37	2. $3^{15}/_{16}$=2,37$^{3}/_{4}$	2. $3^{15}/_{16}$=2,37$^{1}/_{4}$
Calcutta	1. $3^{7}/_{8}$=1,35$^{1}/_{4}$	1. $3^{7}/_{8}$=1,36$^{1}/_{2}$	1. $3^{7}/_{8}$=1,35$^{1}/_{2}$	1. $3^{7}/_{8}$=1,35$^{3}/_{4}$	1. $3^{7}/_{8}$=1,36$^{1}/_{2}$
Yokohama	2. —$^{7}/_{16}$=2,06$^{1}/_{4}$	2. —$^{7}/_{16}$=2,06$^{1}/_{4}$	2. —$^{7}/_{16}$=2,06$^{1}/_{4}$	2. —$^{7}/_{16}$=2,06$^{1}/_{4}$	Bank-Feiertag



Duftende Glücks-Pilze

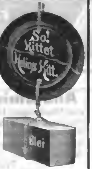
Der Schlager der Saison! Hervorragende Neuheit!
Per Gross M. 9, originelle Plakate, Packung à 1 Dtz.

Helios Elefanten-Kitt für Glas und Porzellan.
Hohenstaufen-Kitt kittet, leimt u. klebt alles.
Emaille-Dauer-Kitt für durchlöchertes Emaille-Geschirr.

Probesendung 100 Fl. M 20 franko, Referenzen od. Nachnahme.

Fleckenstift „Praktikus" per 100 Stück M. 15,— franko.
Kopfwaschpulver, Puder-Papier, Bartwichse, Pomade, Zahn-Plomben, Unitträger, Sachets, Insekten-Vertilgungs-Mittel, Hutwäsche, Kammreiniger, Hühneraugen-Mittel, Kitt, Mediz.-Watte, Menthol-, Höllenstein-, Warzenstifte, Fleckenstifte, Gummi-Artikel, Parfumerie Massen-Artikel. Musterstücke à 30 Pfg., 10 Stück für 2,50 Mark, 20 Stück für 4 Mark nur gegen Voreinsendung. Grossisten bei lohnendem Verdienst gesucht. Man verlange illustrierten Katalog.

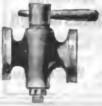
Laboratorium „Helios" G. m. b. H., Hannover W. II.



S. Rosenzweig, Berlin NO. 48,
Hornkammfabrik.

Lieferungen nach dem Auslande nur gegen vorherige Einsendung von Kasse.

Billigste Bezugsquelle von Kämmen jeglicher Art als: Gummi, Celluloid, Elfenbein, Metall, Schildpatt, Holz.



Blei-Armaturen und Apparate
für die chem. Industrie.
August Schnakenberg
Barmen-Rittershausen.

CARL BECHER, Hagen in Westfalen

liefert als Spezialität:
Prima westfälischen Schinken (vorteilhafter Rundschnitt)
nur exportfähige haltbare Winterware.
Ferner sämtliche Fleisch-, Wurst- und Gemüse-Konserven, Zigarren, Getränke etc.
Telegramm-Adresse: Exporthaus Hagenwestfalen.



Mühlen neuester Konstruktion
für Hand- und Kraftbetrieb,
mahlen Kaffee, Pfeffer, Nelken, Zimmt etc., ferner Chemikalien, Alaun, Borax, Soda etc. Die neuverbesserten Mahlscheiben sind leicht zu reinigen. Prospekt gratis.
Eduard Dütsch, Hannover 47.

Gust. Rafflenbeul, Schwelm (Westfalen) 76.
Metallwaren- und Maschinenfabrik.
Knopfbefestiger, Werkzeuge und Maschinen, Reissbrettstifte, Heftzwecken, Knöpfe etc.





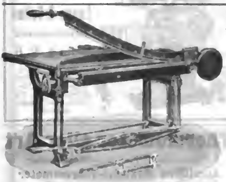
Stern & Schiele, Berlin S. 14, Dresdenerstr. 43,

Lichtdruckanstalt und Kunstverlag.

Verlag von Künstlerpostkarten in **Bromsilber-Imitation.**
Große Export-Musterkollektion gegen Einsendung von M. 80 oder Aufgabe von Referenzen.

Extra-Anfertigung von **Ansichtspostkarten**
nach jeder Vorlage, Photographie oder Negativ in Lichtdruck in allen Nüancen, Doppelton, Lichtdruck mit la Handkolorit, Bromsilberimitation — Photoimitation.

Versäumen Sie nicht vor Vergebung von Aufträgen billigste Offerte zu verlangen.



Pappenschere „Fomm"

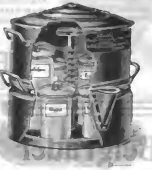
mit verbesserter Einpreß- und Trittvorrichtung, bietet eine unbedingt sichere Gewähr für größte Widerstandsfähigkeit und völlige Zuverlässigkeit der Pressung, des Schnittes und der Verstellung für den Anschlagbalken.

August Fomm,
Leipzig-Reudnitz.

B. Lange

Berlin W. 8, Französischestr. 11/12.
Import. — Export. — Kommission.

Koche mit Dampf im Voraus.



Einzig dastehend!
Schmidt's Dampf-Einkoch-Apparat **Hildesia** hat alle anderen Einkoch-Apparate übertroffen, da er nur die halbe Kochzeit gebraucht.
Schmidt's Konservengläser,
Schmidt's Konservenkrüge,
Schmidt's Konservendosen
mit Selbstverschluß bewährten sich glänzend. Billige Preise, lohnender Verdienst, große Absatzfähigkeit. Vertreter an allen Plätzen gesucht.
Gebrüder Schmidt, Hildesheim 4.



Neue Gasbeleuchtung

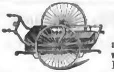
ohne Röhrenleitung!
Huff's transportable Gas selbsterzeugende Lampen liefern das hellste, billigste und reinlichste
Licht für Haus, Fabriken, Werkstätten, Restaurants, Läden, Eisbahnen, Gärten, Strassen u. s. w.
Jede Lampe stellt sich das nötige Gas selbst her! Kein Docht
Transportables Gasglühlicht!
Völliger Ersatz für Kohlengas!
Sturmbrenner für Bauten und Arbeiten im Freien.
Lampen von 5 Mark an. Illustr. Preislisten gratis.

Gebr. A. & O. Huff, Berlin SW., Johanniterstr. 11 F.
Hoflieferanten Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs.



Ant. Richard
Düsseldorf.

Fabrik von Künstler- und Anstrichfarben.
Die berühmten Caseïnfarben, ferner Oelfarben, Punische Wachsfarben, Seidenfarben, Aquarellfarben etc. in Tuben. Caseïn-Bindemittel zur Selbstbereitung von Caseïnfarben, verschiedene Arten, in Wasser oder Terpentinöl verdünnbar, Silicatfarbe, Kalkpräparate für Anstrich und bester Malputz.



Erstklassige
Luxuswagen
aller Art, Reklamegeschäftswagen, Krankentransportwagen, Pferde- u. f. Handbetr.
Bernstein & Enke, Wagenbau,
Barmen (Rhld.)

Anatomische Präparate
aus Hartmasse, feinst koloriert, in natürl. Darstellung, sowie natürl. Knochenpräparate und Bandagenfiguren für Aerzte, Schulen, Institute, Krankenhäuser etc., empfiehlt für Export und Wiederverkauf. Solide Vertretung bei hoher Provision gesucht.
W. Förster, Kunstanstalt
Steglitz-Berlin.

Hedke-Pianos



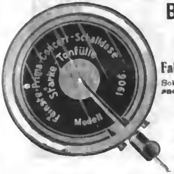
Flügel und Spielapparate.
Neu-Lichtenberg
bei Berlin.

Neuer Katalog D soeben erschienen.

Tinten-Tabletten

Schutzmarke
„Welt-Taube".

Kein Rosten der Schreibfedern mehr.
Lichtbeständige, amtlich geprüfte Tinte. Leichte Herstellung.
Kopierfähig, schwarz, rot, blau, violet und grün.
Anerkannt beste Tinte für kalte u. heisse Länder.
Musterkästchen (20 Tabl. für 20 Glas Tinte, Farben nach Wunsch) für M. 2.50 Voreinsendung nach allen Ländern der Erde franko.
Ein 5 kg Paket fasst 110 Ltr. Tinten-Tabletten
(per Ltr. schwarz M. 1,50, per Ltr. farbig M. 2,50) ab Hannover.
Prospekte deutsch, englisch, französisch, spanisch.
Gebr. Duve, Trockentinten-Fabrik, Hannover 25.



Berliner Electro-Mechan. Werkstätten
G. m. b. H.
Berlin S.W., Ritterstrasse 70.

Fabrikation erstklassiger Sprechmaschinen u. Schalldosen.

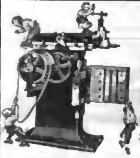
Solide gebaute, ausschliesslich für den Export gearbeitete Maschinen anerkannt bestes Fabrikat, unter Garantie eines ruhigen gleichmässigen Ganges.

Sollten Sie unsere Maschinen resp. Vorzugsmodelle oder Schalldosen noch nicht kennen, verlangen Sie bitte Spezialofferte und bitten Sie ferner vor Erteilung von Ordres, unseren neuen Katalog in 4 Sprachen, mit bedeutend herabgesetzten Händlerpreisen einzuholen.

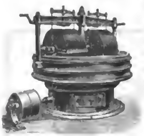
Wir liefern Ia Sprechmaschinen mit Tonarm zum Bruttopreise von
Mark 20,—
an mit sehr hohem Rabatt.

Neu! Neu!
„Princess Alice"
Powder Paper Block D. R. G. M.
Aeusserst praktisch!
Spezialitäten: Leder- und Metallputzmittel, kosmet. Präp. u. Flüssigkeiten etc.
Glättolin, glättet rauhen Kragenrand!
Patentiert in allen Kulturstaaten.
Alleinige Fabrikanten:
Dr. Max Lohmann & Co.,
Chemische Fabrik Berlin S.W. 47 8.





Shapingmaschinen
Bäckereimaschinen
Lange & Geilen
Maschinenfabrik
Halle a. S. 6.
Verbindung mit tüchtigen Vertretern, Exporteuren, Importeuren und Maschinenhandlungen gesucht.



Sämtliche Maschinen für:
Cacao-, Chokolade- u. Zuckerwaren-Fabriken
Röstmaschinen, Zwillings- und Drillingsmühlen — Melangeure — Walzwerke — Hydr. Pressen — Klopftische — Entlüftungsmaschinen — Kollergänge — Brech- und Reinigungsmaschinen — Staubzuckermühlen — Fondant-Tabliermaschinen, — Dragéesmaschinen — Maschinen für feine Schweizerbonbons, gewöhnl. Karamelbonbons, Boltjen, Rocks und Seidenkissen — Küchelmaschinen — Kühl- und Wärmetische etc.
liefern als Spezialität:
Paul Franke & Co.
Leipzig-Plagwitz 3. * Maschinenfabrik.

Thermometer aller Art
Bade-, Zimmer-, Fensterthermometer
Aerztliche Maximal-Thermometer
Glasinstrumente
Barometer, Wetterhäuschen
Johs. Herm. Fitz
Altona a. E. — Ottensen 4
Reich illustr. Preislisten stehen zur Verfügung.

Belgrader Commercialbank

Gegründet 1894 — **Belgrad (Serbien)** — Gegründet 1894

Volleingezahltes Aktienkapital Frs. 1 000 000 ◻ Reserven Frs. 475 000

Alle Bankgeschäfte, besonders Inkasso, Delkredere, Kautionsleistung, Auskünfte.
Warenabteilung: **Einfuhr** aller Industrieartikel, **Ausfuhr** aller Landesprodukte.

Dachpappen „Elastique"
für Tropen ausgerüstet, Seetransport aushaltend.
Erfinder und alleiniger Fabrikant der in den Tropen seit vielen Jahren bewährten Dachleinen. (sech)
Weber-Falkenberg, Berlin S.W.

Bei Anfragen, Bestellungen etc. an die Inserenten beziehe man sich auf den „Export".

Karbazidometer zirka 1/3 natürl. Grösse.



Original-Karbazidometer

nach Professor Dr. H. Wolpert

zur Prüfung des Kohlensäuregehaltes in Wohn-, Schlaf-, Schiffsräumen etc. Bequemer Taschenapparat.

Vereinigt höchste Einfachheit der Konstruktion mit grösstmöglicher Zuverlässigkeit der Anzeige, setzt keinerlei Kenntnisse der Chemie voraus. Kohlensäuregehalt und Luftbeschaffenheit direkt ablesbar.

Ein Apparat komplett mit Lösung M. 10,—, ohne Lösung M. 7,50.

Eine ausführliche Gebrauchsanweisung wird dem Instrument beigegeben.

Man verlange Gratis-Drucksache Nr. 164

Lambrecht's Instrumente sind in allen Kulturstaaten gesetzlich geschützt.

Wilh. Lambrecht, Göttingen. Gegründet 1859.

Fabrik wissenschaftlicher Instrumente.

Wichtig für den Export.

In jedem Klima haltbar.



Sparsamer Verbrauch.

Höchste Glanzfähigkeit.

Chem. Fabrik Eisendrath G. m. b. H.

Mettmann (9), Rheinland.

Trockenapparate

für alle Materialien und Rückstände.

Petry & Hecking, Dortmund E.

Vorteilhaft kauft man NEUHEITEN in Gravuren und Messingschriften von

R. Gerhold's Gravieranstalt LEIPZIG

Muster gratis

KABELFABRIK LANDSBERG a. W.

Mechanische Draht- u. Hanfseilerei (G. Schröder)

Gegründet 1838. 16 Mal prämiirt.

Drahtseile. Hanfseile. Mech. Spinnerei.

Drahtseile, Transmissionen, Aufzüge, Bergwerksseile, Dampfpflugseile, Luftbahnseile, Blitzableiterseile, Bogenlampenseile, Schiffstauwerk etc.

Transmissionsseile aus Manila, bad. Schleisshanf u. Baumw., getheerte und ungetheerte Hanftaue imprägn. Hanfdrahtseile, Hanfseilschmiere etc.

Fr. Carl Wobke Naturalist Leipzig Brühl 55.



Tierkopfformen aller Gattungen.

Collier-Artikel, Beuschweife, Salon-Decken mit und ohne naturalisierten Kopf; Fellpräparation, Geweihe, Gehörne, Trophäen, ausgestopfte Tiere ohne und mit mechanischer Bewegung D. R. G. M., für Schaufenster-Reklame.

Wissenschaftliches Institut für Laboratoriumsbedarf

Ludwig H. Zeller, Leipzig (Allemagne).

Ateliers de précision de mécanique fine et de verrerie de laboratoire.

Exportation pour tous les pays du monde. Construction d'appareils.

Installations de laboratoires d'analyse électrique

et reconstruction éprouvée d'après Classen.

Tous genres d'appareils de laboratoires

scientifiques et techniques, spécialement pour **l'industrie chimique, mines et forges.**

Appareillages pour analyses et recherches chimico-techniques.

Appareils et instruments pour l'analyse des metaux, minéraux et eaux, et pour la détermination de la valeur calorimétrique, etc. etc.

Section II:

Appareils physico-chimiques et électro-chimiques de conférences, d'enseignement et de démonstration.

Für meine

Personenwaage



besonders geeignet für Aerzte, Krankenhäuser, Hotels, Badeanstalten, Kurhäuser, Schulen, Pensionate und Private, sehr praktisch, leicht transportabel, suche ich

tüchtige

Generalvertreter in allen Ländern.

Kataloge. Preislisten etc. über **Personenwaagen, Babywaagen, Bäckereiwaagen, Tafelwaagen** System Beranger mit aller Beschalung, **Säulenwaagen** in Eisen und Messing stehen Interessenten kostenlos zur Verfügung.

Joh. Klinge

Metallwarenfabrik

Hannover.

STEPHAN SCHOENFELD DÜSSELDORF

MALERFARBEN · MALTUCH-FABRIK

Spezialität: Alle Sorten Oel-, Aquarell-, Tempera-, Gouache-, Caseïn- pp. Farben, für künstlerischen-, Schul- und Dilettanten Bedarf. Malleinen in 50 Qualitäten, und sämtliche zur Malerei nötigen Utensilien. Illustrierter Haupt-Katalog von 440 Seiten franko. Export nach allen Ländern. Die Fabrik besteht seit 1829.

Bedachungsartikel aller Art:

Dachpappen, Teere, Asphaltprodukte, Dachfenster und Eisenwaren etc.



Bauartikel-Fabrik A. Siebel

Bedachungsartikel-Fabrik

Teer- u. Benzol-Destillation

Düsseldorf-Rath u. Metz.

(86)

Brauerei-Einrichtungen

Maschinen und Apparate



Neu- und Umbau von Brauereien u. Mälzereien. Komplette Brauerei- und Kellerei-Anlagen. Spezialität: Flaschen-Reinigungs-Anlagen.

„Siegerin-Herkules-Komet".

Besondere Export-Abteilung.

Vertreter gesucht.

Deutsches Brau-Industrie-Werk

Robert Voigt, G. m. b. H.

Dresden-N.

Vertreter in Hamburg: Carl Benning. Alsterdamm 2.

August Pluge

Berlin SO.33, Görlitzer Ufer 38.

„Fix" Copier-Apparate

bei erstklassigen Firmen eingeführt.

Sämtliche Artikel für den Bürobedarf.

Ernst Düby

Elsasserstr. 56 **Berlin N.** Elsasserstr. 56

Uebersetzungs-Bureau

Speziell technische Uebersetzungen in alle und aus allen Sprachen — zu mässigen Preisen

Vorzügliche Referenzen, u. A. Deutsche Exportbank A.-G.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W.62, Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW.13, Hellmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W.62. — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel bei Robert Friese in Leipzig und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M.
im Weltpostverein . . . . 3,75 „

Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein . . . . 15,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Organ des
Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pfg. berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin W., Lutherstr. 5 entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstraße 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.

Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export" eingetragen.

Codewörterbuch „Imperial" (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 3. Dezember 1908. **Nr. 49.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstraße 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin W., Lutherstraße 5, zu richten.

Generalversammlung
des
Centralvereins für Handelsgeographie usw.
Freitag, den 11. Dezember 1908,
in dem
Hörsaale des Museums für Völkerkunde, SW., Königgrätzerstr. 120,
abends Punkt 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Vorstandswahl.
2. Vortrag des Herrn Dr. Siegfried Benignus über:

Bewohner und wirtschaftliche Bedeutung Patagoniens.

Gäste — Damen und Herren — sind willkommen!

Der Vortrag wird durch Vorführung von Lichtbildern erläutert werden.

Centralverein für Handelsgeographie usw.
Der Vorsitzende: R. Jannasch.

Der neue amerikanische Zolltarif.

Die Meldungen über die beabsichtigte Revision des Dingley-Tarifs lauten wenig hoffnungsvoll. Der neugewählte Präsident Taft soll zwar erklärt haben, die Revision tunlichst beschleunigen zu wollen; wie indessen aus neueren Meldungen hervorgeht, soll die Absicht bestehen, den Tarif nicht wesentlich zu ermäßigen, im Durchschnitt vielleicht sogar zu erhöhen. Außerdem wird gemeldet, daß eine 25 prozentige Zollermäßigung denjenigen Ländern gegenüber in Aussicht genommen sei, die Reziprozität gewähren, sowie daß die Kündigung des Handelsabkommens mit Deutschland bevorstehe. Die letztere Meldung würde mit einer früheren Nachricht übereinstimmen, wonach außer einer Erhöhung des Zolles auf Farben und Farbstoffe auch Erhöhungen der Wein- und Alkoholzölle bei der Tarifkommission beantragt sein sollen. Will die Union ihre Wein- und Alkoholzölle erhöhen, so kann sie dies nur, wenn sie vorher nicht nur die mit Deutschland, sondern auch die mit Frankreich, Italien, Portugal usw. getroffenen handelspolitischen Vereinbarungen kündigt. Denn durch diese Vereinbarungen hat der Präsident der Union auf Grund des bekannten Abschnitts 3 des Dingley-Tarifs die Zölle auf Wein, Wermuth, Spirituosen, Weinstein, Weinhefe und Kunstwerke ermäßigt. Den an der Einfuhr von Wein und Spirituosen nach den Vereinigten Staaten hervorragend beteiligten Ländern gegenüber sind also die Wein- und Alkoholzölle gebunden. Eine etwaige Erhöhung dieser Zölle würde fast wirkungslos sein, wenn die gedachten Verträge in Kraft blieben.

Das deutsch-amerikanische Handelsabkommen trat bekanntlich am 1. Juli 1907 in Kraft. Es ist abgeschlossen worden mit Giltigkeit bis Ende Juni 1908 und mit der Bestimmung, daß es von da ab weiter gelten soll, bis zum Ablauf von sechs Monaten, nachdem es von der einen oder anderen Seite etwa gekündigt worden ist. Es kann demnach jetzt jederzeit gekündigt werden und tritt im Falle der Kündigung nach sechs Monaten außer Kraft. Innerhalb der sechs Monate müßten sich beide Staaten über einen Vertrag einigen. Käme ein neuer Vertrag nicht rechtzeitig zustande, so würde den Vereinigten Staaten gegenüber unser autonomer Tarif in Wirksamkeit treten müssen, weil ein Meistbegünstigungsverhältnis nicht mehr besteht. Schon durch das gegenwärtige Abkommen ist die Meistbegünstigung der amerikanischen Waren auf dem deutschen Markte aufgehoben. Das Abkommen stellt lediglich einen Tarifvertrag dar, durch den der Union die wesentlichen Zollbegünstigungen aus unserm Vertragstarif namentlich zugestanden worden sind; es enthält aber nicht die Meistbegünstigungsklausel, und außerdem sind verschiedene Positionen unseres Vertragstarifs, z. B. die sehr wichtige Zollermäßigung für Oleomargarin, nicht darin aufgeführt; in diesen Positionen ist also die Union schon jetzt von dem Mitgenuß unseres Vertragstarifs ausgeschlossen. Für die deutsche Einfuhr nach den Vereinigten Staaten besteht eine Meistbegünstigung schon seit längerer Zeit nicht mehr; so ist z. B. der deutsche Zucker schon seit Jahren gegenüber dem aus Cuba stammenden Rohrzucker differenziert.

Sollte also Amerika wirklich zur Kündigung des Handelsabkommens mit Deutschland schreiten, so würde damit die ganze deutsch-amerikanische Zollfrage aufs neue aufgerollt werden. Man wird abwarten müssen, welche Konzessionen Amerika für ein neues Abkommen bieten wird. Die Meldung, daß den Ländern, die Reziprozität gewähren, Zollermäßigungen bis zu 25 pCt. eingeräumt werden sollen, enthält nichts verlockendes, umsoweniger, wenn die Zölle vorher stark gesteigert werden. Eine ähnliche Bestimmung brachte seinerzeit schon der Dingley-Tarif; aber alle auf Grund derselben abgeschlossenen Reziprozitätsverträge wurden vom Kongreß verworfen. Und jetzt fühlen sich die Hochschutzzöllner im Kongreß kaum minder stark als vor zehn Jahren.

Asien.

Der Fischhandel in den russischen Grenzgebieten. (Von unserem russischen Mitarbeiter.) In den letzten 2 bis 3 Jahren beginnen die Fische des Amur immer mehr und mehr nach den großen kontinentalen Märkten wie auch speziell nach denen des Auslandes vorzudringen.*) Das spricht sowohl für den Wert der Amur'schen Ware, wie für den außerordentlichen Reichtum dieses fernen östlichen Flusses. Leider hat sich der Mangel jeglicher Organisation zur Ausbeute und zum Absatze des Fischfangs für die allgemeine Lage des Amur-Fischhandels in ungünstigster Weise fühlbar gemacht, und auch vom Amurgebiet dringen Klagen über den schlechten Fischfang in diesem Jahre nach Europa, da derselbe nicht einmal die Kosten deckte. Schließlich haben einige russische Fischhändler beträchtliche Bankkredite aufgenommen und sind auch bei den Japanern in Schulden geraten, die die Fische ankauften und den Fischhändlern beträchtliche Anzahlungen gemacht haben. Daher bringt der Herbst den Fischhändlern am Amur, wenn es zur Abrechnung kommt, wenig Erfreuliches.

Die Ursachen des schlechten Fischfangs sind ferner in einer Reihe von Einflüssen zu suchen, die von den Fischhändlern selber nur schwer beseitigt zu werden vermögen. Vor allem leidet der Amur'sche Fischhandel unter dem vollständigen Mangel sachverständiger Leute.

„Betrachtet man die bestehende Ordnung der Dinge," schreibt der „Daln. Okrug", „so kann es niemandem entgehen, daß die meisten Fischhändler ausschließlich darauf bedacht sind, einen möglichst großen Gewinn zu erzielen; sie kümmern sich weder um eine Verbreitung nützlicher Kenntnisse, noch interessieren sie sich für irgend etwas, am wenigsten für die Fortschritte, die in Europa und in Amerika bei diesem Industriezweige beständig erzielt werden. Auffallend ist auch in dieser Hinsicht die Trägheit der städtischen Verwaltung. Eine hauptsächlich vom Fischhandel existierende Stadt sollte sich doch verpflichtet fühlen, regelrechte Kenntnisse über diese Industrie verbreiten und u. a. auch für die theoretische Vorbereitung und Ausbildung der Fischereibevölkerung sorgen zu helfen."

Das ließe sich nach Ansicht jener Zeitung durch Gründung von Museen, Schulen und Unterrichtskursen erreichen, wie es beispielsweise in Japan geschehen ist, und nach Ansicht des Duma-Mitgliedes Schilo, der der Kommission eine Vorlage einreichte, sind folgende allgemeine Maßnahmen erforderlich: 1. freie Zulassung der „japanischen Nation" zur Teilnahme an der Ausbeute des Fischreichtums, 2. Einführung einer langfristigen Pacht für die fischindustriellen Kreise, 3. Freihäfen, 4. Einführung einer Selbstverwaltung im fernen Osten.

Annähernd in derselben Lage befindet sich der Fischhandel in dem anderen Grenzgebiet, dem des Aralsees, der nicht minder reich an Fischen ist, wie der Amur.

Die Frage betreffs des Fischreichtums im Aralsee ist eine alte, die in mehr oder weniger positivem Sinne gelöst ist: dies wird auch von den letzten wissenschaftlichen Expeditionen bestätigt, die den Reichtum wertvoller Fische in den Aral'schen Gewässern feststellten. Aber dieser Reichtum blieb, wie die meisten natürlichen Reichtümer der russischen Grenzgebiete, entweder unausgebeutet, oder er wurde ohne Sinn und Verstand periodisch ausgeplündert. Die Ausführung der Taschkenter Eisenbahnlinie gab dem Aralschen Fischhandel einen starken Ansporn, und zu den zahlreichen Bassins der Fischindustrie, die Millionen Puds kostbarer Ware nach den in- und ausländischen Märkten hinaussandten, wird in nächster Zukunft das neue fischreiche Aral'sche Bassin hinzukommen. In den letzten zwei Jahren beginnen auf dem Orenburger, Samarer und Saratower Markte — und von hieraus nach den Märkten der Hauptstädte — in beträchtlicher Anzahl Araler Hechtbarsche und vor allem Störarten einzudringen, ohne von den weißen Fischen zu reden, die die städtischen Märkte geradezu überschwemmen und die Fischnahrung erheblich billiger gemacht haben. Der Reichtum des Aralsees und sein einträglicher Fischhandel sind von energischeren Fischhändlern bereits in Beschlag genommen. So beginnen manche Astrachaner und Nischnenowgoroder Firmen sich an dem Araler Ufer festzusetzen, rüsten die Dampfer und Schiffe zum Fischfang und zum Transport der Ware nach der Eisenbahn aus, errichten Gebäude zum Einsalzen der Fische und überhaupt zum Präparieren der Ware. Auch die Eingeborenen des Aral'schen Ufergebiets blieben nicht teilnahmslos, besonders aber betätigten sich die aus dem Ural Zugewanderten, und die lokale Fischerbevölkerung fängt an, ihre schlechten Schiffchen gegen solidere Betriebsschiffe einzutauschen. Ohne die Wichtigkeit der wissenschaftlichen Vorbereitung und der praktischen Erfahrung, wie auch derjenigen allgemeinen Maßnahmen administrativen Charakters zu verkennen, deren die Vorlage des Herrn Schilo gedenkt, können wir nicht umhin, den allerwichtigsten und allerwesentlichsten Faktor hervorzuheben, der die Entwicklung des gesamten russischen Fischhandels, nicht nur den der Grenzgebiete, hemmt. Der Murman, Don, Ural — alle deren Fischbassins — entbehren sachgemäßer, zweckentsprechender Einrichtungen, obgleich es hier nicht an im Fischhandel erfahrenen Menschen, an wissenschaftlich-industriellen Unternehmungen und an Kontrolle fehlt. Den Fischern geht aber jede Selbständigkeit und jedes Selbstbewußtsein ab, und so lange diese beiden Faktoren nicht vorhanden sind, so lange gilt für die Küstenbewohner die von dem „Archiv Wjedom." richtig entworfene Charakteristik.

„Das Leben der Murmaner Fischhändler bildet einen circulus viciosus: bei gutem Wetter warten sie am Ufer auf die kleinen Fische (Köder), ohne die sie keine Stockfische fangen können, sie warten und lassen die kostbare Zeit verstreichen. Endlich haben sie den Köder, die Fischer rollen die Segel auf und eilen aufs Meer hinaus. Sie haben Fische gefangen, da Köder genug vorhanden ist, könnten indessen noch weit mehr fangen. Nun genügt aber ein ungünstiger Wind, sie zu verhindern, auf dem primitiven Boot sich weiter hinaus zu wagen, und so sitzen sie untätig da und warten einen günstigeren Wind ab."

Diesen Uebelständen ließe sich leicht ein Ende machen, indem die Köderlieferung organisiert würde, wie es in Norwegen der Fall ist. Hierzu ist aber Unternehmungsgeist und Selbstständigkeit erforderlich. Die kooperative Tätigkeit, die in Norwegen und in Amerika längst eine gewöhnliche Erscheinung ist und im fernen Norden Rußlands durchzudringen beginnt, ist dem Aral- und Amurgebiet vollständig unbekannt. Die Kooperation im Fischhandel verringert, wie die Erfahrungen der nordischen Genossenschaften zeigen, in beträchtlichem Maße die Kosten der Ausbeute, reguliert den Absatz, und gibt vor allem eine Anregung zu verschiedenartigen Verbesserungen auf allen Gebieten des Fischfangs und des Absatzes, entsprechend den Bedürfnissen des Handels und des Marktes.

*) Anmerkung der Red. Es sei u. a. daran erinnert, daß die große Berliner Fischhandlung von C. Lindenberg vor einigen Jahren einen großen Dampfer von der Mündung des Amur nach Hamburg charterte, in dessen Kühlräumen Tausende von Tons mit Salmen verstaut waren. Bis jetzt hat der Versuch, so weit uns bekannt, keine Wiederholung erfahren.

Nord-Amerika.

Deutsch-kanadische Handelsbeziehungen. Der Gedanke einer Revision der nichts weniger als erfreulichen Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Kanada ist neuerdings in den Vordergrund gerückt worden durch die von den kontinentalen nordatlantischen Dampferlinien beschlossene Einrichtung eines Dampferdienstes nach Kanada und des damit in Verbindung stehenden Betriebsübereinkommens mit den beiden großen kanadischen Eisenbahngesellschaften: der Canadian Pacific Railway und der Grand Trunk Railway. Die neue Linie, deren Dampfer in Hamburg auslaufen und Bremen berühren sollen, wird, so hofft man, die Grundlage für die Entwickelung eines größeren deutsch-kanadischen Verkehrs bilden. In Kanada rechnet man namentlich auf eine Vermehrung der europäischen Auswanderung nach der Union. An einer solchen haben nicht nur Kanada, sondern auch die beteiligten Rhedereien (Hamburg-Amerika-Linie, Norddeutscher Lloyd und Holland-Amerika-Linie) und die großen transkontinentalen Eisenbahnen Kanadas das größte Interesse. Nicht minder sind sie an einer Vermehrung des Warenverkehrs, einer Steigerung des kanadischen Exports nach Deutschland, der natürlich eine entsprechende Zunahme des deutschen Imports nach Kanada gegenüberstehen müßte, interessiert.

Das läßt sich indessen nur durch eine Neuregelung der deutsch-kanadischen Handelsbeziehungen erreichen. So wie die Verhältnisse jetzt liegen, ist an eine Besserung des beiderseitigen Handelsverkehrs ohne zollpolitische Vereinbarungen nicht zu denken. Zollpolitisch werden wir von Kanada schlechter behandelt als irgend ein anderes Land der Erde; auf eine Entwickelung unserer Wareneinfuhr nach Kanada ist daher vorläufig nicht zu rechnen. Wir selbst behandeln kanadische Produkte nach unserem Generaltarif; dadurch ist die Einfuhr von kanadischem Getreide nach Deutschland so gut wie unmöglich gemacht, wenigstens die direkte Einfuhr; indirekt, auf dem Wege über Häfen der Vereinigten Staaten mag vielleicht manche kanadische Getreidesendung zum Vertragszoll nach Deutschland hereingeschmuggelt werden. Der neuen Dampferlinie kommt es aber darauf an, den direkten Transport vom St. Lorenz

nach Deutschland zu fördern; das kann sie nicht, solange der deutsche Differentialzoll im Wege steht. Da nun die beteiligten kanadischen Eisenbahngesellschaften in diesem Falle das gleiche Interesse haben wie die neue Dampferlinie, so steht zu erwarten, daß sie bei der kanadischen Regierung ihren Einfluß zur Schaffung eines besseren handelspolitischen Verhältnisses zwischen Deutschland und Kanada geltend machen werden. Auch bei der deutschen Regierung sind neuerdings Anträge in diesem Sinne gestellt worden, sodaß wohl auf eine baldige Wiederaufnahme der deutsch-kanadischen Handelsvertragsverhandlungen gehofft werden darf.

O. **Neue Anleihen amerik. Eisenbahnen.** (Originalbericht des „Export" vom 14. Nov. New York.) Die Direktoren der Illinois Central-Bahn haben beschlossen, eine neue Emission von 110 Millionen $ 4 prozentiger Neufundierungsbonds auszugeben. 58 Millionen $ sind zur Einlösung der fälligen Bonds bestimmt. Die restierenden 52 Millionen, wovon das Haus Kuhn, Loeb & Co. 20 Millionen übernommen hat, sollen zur Deckung der schwebenden Schuld verwandt werden, die über 15 Millionen beträgt. Man hofft allgemein, daß sich europäisches Kapital mehr als bisher für die Aufnahme der Eisenbahnwerte interessieren wird, um so nach und nach das alte Vertrauen wieder zu gewinnen. Gar zu schnell wird dies voraussichtlich wohl nicht der Fall sein, da die amerikanischen Werte durch die letzte Krisis an Wertschätzung überall sehr starke Einbuße erlitten haben. Ebensowenig jedoch sind die vorgekommenen Bankskandale im Lande dazu angetan, das Mißtrauen des Publikums einzuschläfern.

S. **Sklaverei in Nordamerika.** (Originalbericht aus New York vom 17. November.) Die Frage der Sklaverei in den Südstaaten von Nordamerika ist hier schon öfters behandelt worden. Gleichwohl aber zwingen die Ereignisse jeden Berichterstatter immer wieder darauf zurückzukommen. Immer und immer wieder fallen viele unkundige Einwanderer den Sklavenjägern in den Hafenstädten in die Hände, um alsdann in die Sklaverei zu wandern. Zur Zeit schwebt in New York vor den Gerichten ein Prozeß gegen die „Florida East Coast Railroad Co.", welche des Haltens von Sklaven im Jahre 1905 angeklagt und durch hunderte von Zeugen dieser Tatsache überführt worden ist. Sehr merkwürdig nimmt es sich bei den Verhandlungen aus, daß der leitende Richter ersichtlich alles tut, um die Anklage abzuschwächen, obwohl als Ankläger die Staatsanwaltschaft fungiert. In erster Linie wurde vom Richter Hough der Ausdruck „Sklaverei" verworfen, da diese durch die Verfassung gesetzlich im ganzen Lande aufgehoben sei. Trotzdem aber wurde von dem Ankläger bewiesen, daß die betreffende Eisenbahngesellschaft im genannten Jahre 3000 Arbeiter unter Vorspiegelung falscher Tatsachen nach jenen fieberreichen Gegenden gelockt und widerrechtlich, unter Bedrohung des Lebens, dort zurückgehalten, sowie zur Arbeit gezwungen hat. Der Richter war naiv genug zu behaupten, daß viele Arbeiter in den Lagern der Eisenbahngesellschaften durch solche Zwangsmaßregeln zurückgehalten werden müßten, da sie sonst alle davonlaufen würden. Welchen Schutz somit derartig in die Sklaverei geratene Personen unter Umständen vom Gesetze erwarten können, läßt sich aus diesen richterlichen Worten leicht ermessen. Zugleich aber wird es auch Jedermann verständlich, weshalb die vielen Sklavenhalter fast stets straffrei ausgehen, und der Sklavenhandel im Lande mit unkundigen Einwanderern nicht ausgerottet werden kann. Es wäre höchst wünschenswert, daß die Auskunftsstellen für Auswanderer in Deutschland auf diese Vorkommnisse besonders hinweisen würden.

Süd-Amerika.

Die wirtschaftliche Lage in Peru. (Originalbericht aus Lima von Anfang Oktober 1908.) Gegenwärtig muß gegenüber Peru die allergrößte Vorsicht Platz greifen. Keine der hiesigen Firmen, die noch etwas zu verlieren hat, verkauft noch auf Kredit und zwar seit dem Putsch vom 1. Mai. Ich hätte nie erwartet, daß die Revolte so baldige und starke Geschäftsstörungen veranlassen würde, sonst hätte ich schon ein Jahr früher meine Geschäfte erheblich eingeschränkt. Der Putsch der liberalen und demokratischen Partei mißlang durch Verrat. Die Revolution sollte möglichst ohne Geldkosten und Blutvergießen durchgeführt werden. Ueberall im Lande sitzen Tausende der genannten Parteien — schuldig oder nichtschuldig — in den Löchern der Gefängnisse, wo ihnen die Ratten den Raum streitig machen. Viele sind über die Grenze entkommen. Die meisten sind besser gestellte Leute, Grundbesitzer etc. Die Anhänger der revoltierenden Parteien sollen vier Fünftel der Bevölkerung ausmachen, und ist somit für uns Geschäftsleute nichts Gutes zu erwarten. Die Verkäufe nach dem 1. Mai sanken gegenüber den entsprechenden Monaten des Vorjahres auf 33⅓ pCt., im Juni auf 45 pCt., im Juli auf 40 pCt., und im August auf 35 pCt. Der Wechselkurs auf Gold betrug früher 3 pCt., im Mai 1 pCt., gegenwärtig 1½ pCt.

Bei den Revolten wird jetzt viel geplündert. Die eine Partei tuts im Namen des Vaterlandes heute, die andere aus demselben Grunde morgen! Tausende von Geschäftsleuten und Grundbesitzern gehen dabei zu Grunde. Die letzte Katzbalgerei fand vor 16 Jahren statt. In den vergangenen 40 Jahren habe ich so manche Beobachtung anstellen können. Derartige Streitigkeiten dauern oft 3 bis 4 Jahre, und viele Tausende von Parteigängern verlieren ihr Leben. Wegen der unvorhergesehenen politischen Ueberraschungen kann man sich bei der Beurteilung der hiesigen Geschäftsverhältnisse leicht irren. Ich glaubte, daß ein Haus (H. S.) recht gut sei. Ein Freund von drüben knüpfte Geschäftsverbindungen mit demselben an. Neulich starb der Inhaber, ein noch rüstiger Mann, und erfuhr ich dieser Tage von einem Bekannten, daß das Haus ganz faul dastehen solle. Schon manchmal bin ich bei derartigen Zusammenbrüchen hineingefallen, doch nicht einen Cent habe ich später aus den Konkursmassen erhalten, Gericht und Advokaten brauchten alle Aktiven auf. Da das Privatvermögen der Schuldner nicht für die geschäftlichen Verpflichtungen haftet, und ebenso wenig das Vermögen der Frau, so ist den Leuten nicht beizukommen. Zum Ueberfluß sind dann meist noch die Waren von den hypothekarischen Gläubigern mit Beschlag belegt. Oft sind Häuser seit 10 Jahren und noch länger total verschuldet, aber sie arbeiten weiter und decken einen Kredit mit dem andern. Die mit den hiesigen Verhältnissen nicht vertrauten Reisenden aus Europa und Nordamerika drängen sich den Kunden, um recht viele und große Ordres zu erhalten, förmlich auf und scheinen mit Blindheit geschlagen zu sein. So kommt es, daß viele Geschäfte mit Hilfe eines leichtsinnig gewährten Warenkredits eine längere Lebensdauer haben, obwohl sie die Berechtigung zur Existenz schon seit langem nicht mehr besitzen.

Das Fallen der Kupfer- und Silberpreise hat viel zu den faulen Geschäftsverhältnissen beigetragen. Zwei Drittel der Minen liegen tot und mit ihnen Millionen $ von Anlagekapital. Vor einigen Monaten wurden in den großen Kupferminen wieder zahlreiche Arbeiter entlassen. Der Bau der Eisenbahnlinien, der jetzt beginnen sollte, ist wieder um 6 weitere Monate hinausgeschoben worden. Von Erdbeben ist Peru glücklicherweise verschont geblieben.

Wie die Zeitungen melden, sind vor kurzem viele Waffen in Antofogasta angekommen und gelangten alsbald nach Bolivien. Der Revolutionschef von Peru ist ihnen „nachgerutscht". Bis dahin befand er sich ruhig in Chile. Er ist ein reicher, großer Grundbesitzer in Peru, noch ziemlich jung, in Deutschland bekannt. Nun kann ich mir die faulen Wechselkurse auch erklären, ahnte auch rechtzeitig bereits vorher den Spaß.

Im Augenblick herrscht noch Ruhe und Frieden, besonders in geschäftlicher Hinsicht.

Lima, 9. Oktober. Die Verhältnisse haben sich hier nicht gebessert. Die Zahl der faulen Häuser wird immer größer. Die Krisis kann noch lange anhalten. An eine Einigung der politischen Parteien ist gar nicht zu denken, indessen besteht doch die Hoffnung, daß der Sturm bald vorübergebraust sein wird. Man muß dann für die beginnende bessere Geschäftsperiode vorbereitet sein, weshalb ich neue Geschäftsverbindungen mit europäischen Häusern anzuknüpfen gedenke.

Morgen am 10. Oktober sollen die Feindseligkeiten wieder beginnen, indessen scheint es, daß nun doch zwischen den Parteien weiter unterhandelt werden wird, um schließlich ohne Feindseligkeiten auseinander zu kommen. Brechen letztere indessen aus, dann dürfte es noch längere Zeit sehr trübe aussehen. Die finanziellen Verhältnisse waren schon seit Beginn dieses Jahres außerordentlich schlechte, und eine weitere Revolution wäre der Ruin Vieler.

Die Bierbrauereien in Südamerika, Centralamerika und Mexiko. Ueber die Bierbrauereiverhältnisse und die für direkte Importe von Hopfen, Malz und Brauereiartikeln aus Europa in Betracht kommenden Firmen sind uns von zuverlässigen Seiten aus den Hauptplätzen von Südamerika, Zentralamerika und Mexiko Berichte zugegangen, welche wir im nachstehenden zur Kenntnis der an dem Handel nach diesen Ländern interessierten deutschen Fabrikanten und Exporteure von Hopfen, Malz und Brauereiartikeln aller Art bringen.

Die allgemeine Lage der Bierbrauereien, speziell in den La Plata-Ländern, ist eine günstige und für die Zukunft vielversprechende, sofern diese Länder sich sozialpolitisch normal entwickeln und keinen tiefgreifenden gewaltsamen Störungen ausgesetzt sind. Diese günstigen Aussichten werden auch durch die fast in allen Brauereien teils bereits ausgeführten, teils in

Aussicht genommenen Vergrößerungen dokumentiert. Mit dem Wachstum der Bevölkerung und dem Ausbau der modernen Verkehrsmittel muß der Bierkonsum, wie dies alle bisherigen Erfahrungen auch in diesen Ländern erkennen lassen, steigen.

Die Maschinen, Kessel, Fässer etc. sind sämtlich aus Deutschland bezogen, die Lagergefäße zum Teil aus den U. S. A., die Flaschenfüllanlagen aus Dänemark. Durch den Export aller dieser Produktionsmittel verdienten nicht nur die deutsche Industrie, die Eisenbahnen, die deutschen Dampferlinien, sondern auch Monteure und zahlreiche in den betr. Brauereien angestellte Braumeister, Techniker (Brautechniker und Chemiker), Kaufleute, Vorarbeiter und Arbeiter, die in den Reparaturwerkstätten angestellt werden, und welche zugleich auch dauernde Abnehmer anderer deutscher Waren sind. Die Maschinen kommen zumeist aus Deutschland, Hopfen und Malz werden gleichfalls ausschließlich aus Deutschland und Oesterreich bezogen. Wenn unser Bierexport nach diesen Ländern, wie überhaupt nach Südamerika, aufgehört hat, so ist doch an deren Stelle der sehr viel wertvollere Maschinenexport getreten, ebenso der Malz- und Hopfenexport, alles Gegenstände, deren Wert — nach Menge wie Art — Aussicht auf steigende Bedeutung hat. Die Eisfabrikation, welche mit den Brauereien hier verbunden ist, bildet gleichfalls eine sehr gewinnbringende und beständig in der Erweiterung begriffene gewerbliche Tätigkeit. —

Alles zusammengenommen erschließt diese Industrie dem deutschen Unternehmungsgeiste in diesen Ländern eine große Zukunft, aber es ist dringend wünschenswert, daß dieselbe in den Händen tüchtiger Fachmänner bleibe und nicht in den Bereich von Spekulanten falle, die, um eines oder weniger Geschäfte willen, schlecht und billig liefern, und dadurch den Ruf und Erfolg gründlich technisch geschulter deutscher Unternehmer dauernd unterbinden.

Argentinien. Buenos Aires. (Originalbericht von Aufang Oktober 1908). Es existieren hier, wie wohl überall in Südamerika, eine Menge kleiner Brauereien, sogenannte „Cervecerias", die aber für den Import aus Europa gar nicht in Betracht kommen. Dieselben stellen zum größten Teil nur obergähriges Bier her. Man findet hier in Adreßbüchern häufig die Inhaber von Bierbuden bezw. Schankwirtschaften als „Cervecerias" bezeichnet. Einige derselben mögen wohl hin und wieder ein Gebräu herstellen, indessen verwenden diese in den weitaus meisten Fällen Mais anstatt Gerste und Chemikalien anstatt Hopfen. Es kommen in Argentinien überhaupt nur 10 bis 12 größere Brauereien in Frage, welche für den Import aus Europa in Betracht zu ziehen sind.

Bahia Blanca. Hier ist eine Brauerei, welche Ende der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts begründet, in den letzten Jahren an ein englisches Konsortium verkauft wurde.

Rosario de Santa Fé. (Originalbericht vom 8. Oktober 1908.) Für den hiesigen Platz kommen nur zwei Brauereien in Frage, welche für den Import aus Europa Interesse haben. Beide Gesellschaften verfügen über ein bedeutendes Betriebskapital.

Concordia. (Originalbericht vom 24. September 1908.) Der Absatz von Hopfen in diesem Platze und Umgegend dürfte ganz gering sein, da hier nur eine einzige, auf das Primitivste eingerichtete Brauerei besteht, die manchmal in der kühleren Jahreszeit ein leidliches Getränk herstellt. Der Inhaber ist mir als ein ehrlicher und kreditwürdiger Mann bekannt.

Cordoba. (Originalbericht vom 24. September 1908.) Für den hiesigen Platz sind 4 Firmen zu nennen, welche für den Import von Hopfen, Malz und Brauereiartikeln in Frage kommen und sich eines guten Rufes erfreuen.

In den Plätzen Azul, Corrientes und San Carlos Sud (Santa Fé) existiert je eine kleinere Brauerei.

Brasilien. Rio de Janeiro. (Originalbericht vom 29. September 1908.) Infolge der in Brasilien auf Bier ruhenden hohen Einfuhrzölle sind die ausländischen Biere vom hiesigen Markte bekanntlich so gut wie ausgeschlossen. Dagegen ist hier eine Reihe von teilweise recht bedeutenden inländischen Brauereien entstanden.

Was den Handel mit Malz betrifft, so sollen die hiesigen großen Brauereien nur bestimmte, seit längerer Zeit bekannte Marken durch ihre festen Verbindungen in Europa kaufen. Eine Aussicht, andere Marken hier neu einzuführen, ist, soweit ich ermitteln konnte, nicht vorhanden, da der Absatz auf kleine Brauereien obergährigen Bieres beschränkt bleiben müßte, und die auf Neueinführungsversuche durch den Vertreter zu verwendende Mühe dem Vernehmen nach zu dem zu erhoffenden Erfolge außer Verhältnis steht.

An Malz wurden in Brasilien eingeführt im Jahre	1906	1907
	5300 t	7200 t
Davon im Jahre 1907 aus Deutschland		2400 t
„ „ „ „ Oesterreich-Ungarn		4800 t
im Gesamtwerte von 1000 Milreis*) Papier	1440	2170.

Von der Einfuhr gingen im Jahre 1907

nach Rio de Janeiro	2000 t
„ Santos	3000 t
„ Porto Alegre	800 t
„ anderen Plätzen	1400 t

Die größeren der hierzulande bestehenden Brauereien für Herstellung untergährigen Bieres beziehen ihren Hopfen durch Vermittelung der hiesigen Vertreter der großen europäischen Hopfenfirmen und kaufen nur erstklassige Ware bayrischer bezw. Saazer Herkunft der jeweilig letzten Ernte.

Indessen senden deutsche und österreichische Hopfenexporteure häufig Konsignationssendungen nach hier, die nicht selten aus minderwertigen und älteren Qualitäten bestehen. Die letztgenannten Sendungen werden in der Regel an die im Lande etablierten zahlreichen kleinen Brauereien obergährigen Bieres verkauft.

Infolge der vielen derartigen Konsignationssendungen soll der diesbezügliche Handel sehr wenig Gewinn abwerfen.

Ueber den eingeführten Hopfen wird seitens der hiesigen Behörde erst seit 1906 Statistik geführt. Es liegen folgende Daten hierüber vor:

	1906	1907
Gesamteinfuhr (Tonnen)	203	260
Wert in 1000 Milreis Papier	397	551
Wert in 1000 Milreis Gold (1 Milreis Gold M. 2,295)	233	—

Von dem 1906 eingeführten Hopfen stammen aus:

Deutschland	155 t
Oesterreich-Ungarn	48 t

Hiervon gingen nach:

Rio de Janeiro	68 t	São Francisco	3 t
Santos	83 t	Florianopolis	2 t
Porto Alegre	25 t	Para	2 t
Pelotas	9 t	Rio Grande do Sul	1 t
Paranagua	7 t		

Der hiesige Hopfen-Importhandel liegt zum weitaus größten Teile in den Händen deutscher Firmen.

São Paulo. (Originalbericht aus São Paulo von Ende Oktober). Das im Staate São Paulo zum Verbrauche gelangende Bier wird fast ausschließlich im Lande selbst gebraut. Ein Import von Bier findet infolge der hohen Zollsätze nur in verschwindend geringem Maße statt.

Statistische Daten über die Mengen, welche hier in São Paulo an Bier hergestellt werden, liegen nicht vor. Da indeß alles für die hiesige Bierproduktion erforderliche Malz und ebenso der benötigte Hopfen aus dem Auslande bezogen wird, so lassen sich aus dem Umfange dieses Importes Schlüsse auf den Umfang der Produktion von Bier ziehen. Es wurden eingeführt (über Santos) in kg:

	Einfuhr aus	1907	Wert in Santos*)
Malz:	Deutschland	828 703	258 359 Milreis
	Oesterreich	2 137 175	616 663 „
Hopfen:	Deutschland	78 244	141 751 „
	Oesterreich	85 630	86 084 „

Aus dem Staate São Paulo wird auch bereits Bier ausgeführt. Hauptsächlich dürfte es nach den Nordstaaten und den Staaten des Inneren von Brasilien gehen. Es wurden 1907 an 2364070 kg Bier aus dem Staate São Paulo im Werte von 1270984 Milreis ausgeführt.

Von den Brauereien des Staates São Paulo kommen nur die bedeutendsten fünf für einen direkten Import von Hopfen und Brauereiartikeln aus Europa in Betracht.

Alle anderen Brauereien sind mehr oder weniger unbedeutende Unternehmen, bei denen der direkte Bezug von Rohmaterialien aus Europa nicht in Frage kommen sollte, da ihre kommerzielle Position eine hinreichende Sicherheit für das Seitens der Lieferanten zu laufende Risiko nicht bieten dürfte.

Auch von den bedeutenderen Brauereien wird der Bedarf an Hopfen, Malz und sonstigen Brauereiartikeln häufig durch Vermittelung hiesiger Importeure gedeckt.

Die kleinen, obergähriges Bier herstellenden Brauereien haben eine äußerst primitive, aus folgenden Utensilien bestehende Einrichtung: eine kupferne Braupfanne von 500 bis 1000 Liter Inhalt, eine Flaschenkorkmaschine, Flaschenfüllmaschine, Malzquetsche, ein hölzernes, mit einem Zinkblech belegtes Kühlschiff, und einem Bottich, selten zwei Bottichen von 500 bis 1000 Liter Inhalt. Die Biere werden innerhalb 8 Tagen gebraut, verkauft und getrunken. Infolge der besonders den Italienern geläufigen Preisdrückerei sind die Verkaufspreise derart niedrig, daß der Brauerei-

*) Ueber den Kurs der brasilianischen Valuta siehe den Schluß des redaktionellen Teils.

besitzer, welcher Brauer, Flaschenreiniger, Bierkutscher etc. in einer Person ist, kaum seinen Lebensunterhalt verdient. Eine hohe Biersteuer, in Form von Stempelsteuermarken, verleitet die Leute zu Steuerhinterziehungen, deren Entdeckung Geldstrafen von 500 bis 1000 Milreis (z. Z. ca. 750 bis 1500 M.) zur Folge hat. Ist noch Zeit, so verschwindet der Brauer mit seinem Braugeschirr bei Nacht und Nebel und fängt an einem anderen Platze, unter anderem Namen oder im Namen seiner Frau, eine neue „Braunbierquetsche" an. Gewöhnlich müssen die Gläubiger bluten und erhalten im besten Falle 30 bis 50 pCt. Die gerichtliche Liquidation einer solchen Kleinbrauerei ergibt selten mehr als 500 bis 800 Milreis, und die Spesen eines Konkurses belaufen sich ebenfalls auf 800 bis 900 Milreis. Es ist gegen derartige Schuldner nichts auszurichten.

Curityba (Originalbericht vom 31. Oktober 1908.) Im Staate Paraná gibt es eine größere Anzahl, meist in deutschen oder deutschbrasilianischen Händen befindlicher Brauereien, die ihren Bedarf an Hopfen und Malz vom Auslande beziehen müssen, da diese Artikel in Brasilien nicht erzeugt werden. (Einzig die eine größere Brauerei in Pelotas, (Rio Grande do Sul) soll Malz für ihren eigenen Bedarf erzeugen.) Die meisten dieser Brauereien sind unbedeutende Braustätten für den lokalen Bedarf, und auch die größeren haben keinen Absatz außerhalb des Staatsgebiets. Da Bier von anderen brasilianischen Staaten (Rio de Janeiro, São Paulo, Rio Grande do Sul) nur vereinzelt, und vom Auslande, des hohen Zolles wegen, garnicht mehr nach Paraná eingeführt wird, so versorgen die paranaenser Brauereien so gut wie ausschließlich den Staat Paraná, dessen Bedarf bei der Zahl von Deutschbrasilianern (ca. 20000) und den vielen Kolonisten und Eingewanderten europäischer Abkunft nicht gering ist.

Es sind aber nur wenige Brauereien so bedeutend, daß sie Hopfen und Malz direkt einführen.

Die zahlreichen kleinen Brauereien im Staate beziehen ihren Bedarf von hiesigen Einfuhrhäusern, die mit Hamburger Großfirmen arbeiten. Da der Geschäftsgang und die Kreditwürdigkeit dieser kleinen Betriebe von Europa aus garnicht übersehen werden kann, so wendet man sich besser an diese Importfirmen, die das Hopfen- und Malzgeschäft hier vermitteln.

Hopfen und Malz kommen nach Paraná ausschließlich aus Deutschland. Die Einfuhr betrug:

Malz:	1905	98173 kg	im Werte von	30405 Milreis
„	1906	221338 „	„ „ „	66753 „
Hopfen:	1906	6744 „	„ „ „	12901 „

Nach ganz Brasilien wurden aus Deutschland eingeführt:

Malz:	1905	1622570 kg	im Werte von	463299 Milreis
„	1906	2027111 „	„ „ „	574957 „
Hopfen:	1906	154652 „	„ „ „	289990 „

(für 1905 ist Hopfen in der brasilianischen Statistik nicht besonders aufgeführt.)

Die Zollsätze sind:

Malz: (Ziffer 95 des Zolltarifs) 80 Reis pro Kilo brutto,
Hopfen: („ 114 „ „) 300 „ „ „ „
weniger 10 pCt. Taravergütung.

Von den berechneten Zöllen werden 35 pCt. in Gold, 65 pCt. in Papier bezahlt. Hopfen und Malz kommt nach Paraná in doppelten Kisten: luftdicht verlötete Zinkkisten mit Holzumhüllung. Malz kommt in Kisten zu 150 kg netto, 175 kg brutto; Hopfen in kleineren Zinkkisten, je nach Wunsch und Bedarf der Brauerei, von denen mehrere sich in einer Holzkiste befinden.

Porto Alegre. (Originalbericht vom 2. Oktober 1908.) Der Bedarf an Hopfen und Malz ist nicht unbedeutend, und kommen hier etwa 6 Brauereien in Frage, welche sich z. Z. eines guten Rufes erfreuen. Zwei dieser Brauereien sollen demnächst vergrößert werden, und bietet sich hier für deutsche Fabrikanten von Brauereiartikeln aller Art Gelegenheit, ihre Offerten umgehend diesen Brauereien zuzustellen.

Pelotas. Hier befindet sich eine größere und ältere Brauerei, deren Besitzer Deutschbrasilianer sind, welche öfter nach Deutschland zu reisen pflegen, um sich daselbst über die technischen Fortschritte des Brauereigewerbes zu unterrichten.

Uruguay. Montevideo. (Originalbericht vom 25. September 1908.) An Brauereien bestehen in Uruguay meines Wissens nur zwei von Bedeutung. Beide sind Aktien-Gesellschaften. Die eine bezieht ihren Bedarf an Hopfen, Malz, Flaschen, Korken etc. durch ein bedeutendes hiesiges Importhaus, während die andere durch ihren Braumeister bestellt.

Paraguay. (Originalbericht vom Juni 1908.) Hier sind zwei Brauereien vorhanden, die eine in Asuncion, die andere in der nahen Umgegend. Letztere ist erst kürzlich in Betrieb gesetzt worden.

Chile. Valparaiso. (Originalbericht vom 5. Oktober 1908.) In Chile ist das Brauereigewerbe kräftig entwickelt, und zwar wird die Biererzeugung für das Jahr 1907 auf 520000 bis 700000 hl geschätzt. Die großen Brauereien werden von mehreren mir als gut bekannten, im wesentlichen von Deutschen geleiteten großen Aktiengesellschaften betrieben.

Hopfen bezieht Chile fast ausschließlich aus dem Auslande. Im Jahre 1907 belief sich die Einfuhr auf 122800 kg, wovon 117145 aus Deutschland kamen. Brauereiartikel werden gleichfalls meistens aus Deutschland bezogen, und zwar betrug die Menge der 1907 eingeführten Brauerei-Maschinen 416442 kg, wovon Deutschland 409119 kg lieferte. Dagegen wird Malz im Lande gewonnen.

Santiago. (Originalbericht vom 1. Oktober 1908.) Die Brauerei-Verhältnisse sind jetzt hier im Lande recht gute, da der Bierkonsum von Tag zu Tag zunimmt. Hopfen wird von Deutschland durch die hiesigen Brauereien recht viel importiert. Es kommen insbesondere zwei Brauereien in Betracht.

Puerto Montt. (Originalbericht vom 1. Oktober 1908.) In Puerto Montt und Osorno befinden sich drei große und mehrere kleinere Brauereibetriebe, welche für den Import von Hopfen etc. in Betracht kommen.

Concepcion. (Originalbericht vom 20. Oktober.) Malz und zum Teil auch Hopfen wird in Chile selbst erzeugt. Für den Import von Hopfen kommt außerdem eine hiesige Firma in Frage.

Die Entwickelung der Bierbrauerei ist in Chile in stetem Fortschreiten begriffen, und es kann wohl gesagt werden, daß die Bierbrauerei hier die best entwickeltste Industrie überhaupt ist. Der Konsum des chilenischen Bieres überschreitet zwar nicht die Landesgrenzen, jedoch versehen sich die von hier nach Panamá und Europa fahrenden Dampfer ausschließlich mit solchem.

Peru. Ein Brauereibesitzer in Bolivien betreibt in Arequipa, Puno und Cuzco drei Brauereien, welche evtl. für Importe von europäischem Material nach hier in Betracht kommen.

Bolivien. La Paz. (Originalbericht vom 13. Oktober 1908.) Hier kommen insbesondere zwei Brauereien für den Absatz von Hopfen, Malz und Brauereiartikeln in Betracht.

Columbien. Bogota. (Originalbericht vom 12. Oktober 1908.) In Bogota sind nur zwei Brauereien von größerer Bedeutung. Alle anderen sind nur von ganz geringer Bedeutung und unterhalten meist auch keinen ständigen Betrieb. Von einer Geschäftsverbindung mit diesen muß naturgemäß abgeraten werden.

Cali. (Originalbericht vom 24. September 1908.) Die für Brauereien benötigten Artikel, wie Hopfen, Malz etc. werden zumeist durch Importeure eingeführt und von diesen an die einzelnen kleineren Betriebe weitergegeben. Die letzteren sind fast ohne Ausnahme von geringer Bedeutung und ein direktes Arbeiten mit denselben wegen des großen Risikos nicht zu empfehlen.

Medellin. (Originalbericht vom 6. Oktober 1908.) Hier befinden sich wohl mehrere kleine Brauereibetriebe, die mit Ausnahme von zwei Brauereien im allgemeinen für Importe nicht in Frage kommen.

Guatemala. (Originalbericht vom 28. September 1908.) In Guatemala sind vier Brauereibetriebe vorhanden, welche für Hopfenimport fortgesetzt Interesse haben.

San Salvador. (Originalbericht vom 26. September 1908.) Gegenwärtig besteht hier eine kleine Bierbrauerei, welche von wesentlicher Bedeutung nicht ist. Neuerdings wurde in der Stadt Santa Ana eine größere, mit moderner Maschinerie versehene Brauerei errichtet, die seit ungefähr einem Jahre im Betriebe steht. Dieses Unternehmen soll kapitalkräftig sein.

Mexiko. (Originalbericht vom 11. September 1908.) Die Einfuhr von Malz in Mexiko belief sich im Fiskaljahre 1906/7 auf 4425 kg aus Deutschland, 16955 kg aus Oesterreich und zirka 4 Millionen kg aus den U. S. A., während sich die Einfuhr in Hopfen wie folgt stellte: aus Deutschland 58385 kg, Oesterreich 94534 kg, den U. S. A. 12601 kg; andere Länder kommen kaum in Frage. Der Zoll auf Malz beträgt nach Nr. 104 des Zolltarifs 3 centavos per kg br. Von Hopfen wird überhaupt kein Zoll erhoben. Es gibt in Mexiko eine größere Zahl kleiner Brauereien, die meist nur obergähriges Bier herstellen. Für den

Import von Hopfen aus Deutschland kommen nur die größeren Brauereien in Frage.

Guadalajara. (Originalbericht vom 10. September 1908.) Es bestehen hier zwei größere Brauereien am Platze, welche den Hopfen direkt importieren und zwar die eine aus den U. S. A., die andere aus Deutschland. Beide Firmen gelten als gut.

San Luis Potosi. (Originalbericht vom 16. September 1908.) Hier besteht eine Brauerei, die einen ganz leidlichen Umsatz erzielt und für Importe aus Deutschland in Frage kommen würde.

Mazatlan. (Originalbericht vom 17. September 1908.) Die hier bestehende Brauerei, welche allein für Geschäfte mit Deutschland in Frage kommen kann, hat ein Aktienkapital von 300000 Dollars und bestellt ihren Hopfen zumeist durch ein Bremer Haus. Die Direktion liegt in den Händen von Deutschen. — Malz von dort zu kaufen, ist wegen des langen Transports von zirka 3 Monaten ausgeschlossen, und wird dieses sowohl wie ein Teil des Hopfens aus dem U. S. A. (Tacoma) bezogen. — Die Brauerei in Culiacan ist von so geringer Bedeutung, daß sie auf Kreditgeschäfte keinen Anspruch erheben kann.

Vera Cruz. (Originalbericht vom 26. September 1908.) In Mexiko befinden sich nur fünf bis sechs bedeutendere Brauereibetriebe.

Die wirtschaftliche Lage von Uruguay und dessen Beziehungen zu Frankreich. (Fortsetzung.) Die Gesamtsumme von 66237488 Piastern fällt ungefähr zu gleichen Teilen auf Export und Import, doch übersteigt der Ausfuhrwert den Einfuhrwert um ein Geringes. Wir wollen an dieser Stelle zuerst die Ausfuhr näher betrachten, da wir, dank einer eingehenden Kenntnis derselben, eine Vorstellung von den Reichtümern des Landes erhalten.

Im Jahre 1906 ließ sich der Ausfuhrwert von 33437888 Piastern zum größten Teil zurückführen auf die Ausfuhr von Wolle, die 39,3 pCt., von Leder, welches 26,6 pCt., von Tasajo (gesalzenes Fleisch), welches 11,6 pCt., von Fleischkonserven, die 6,7 pCt. betrugen; ferner wurden 4,9 pCt. Talg, 3,9 pCt. lebende Tiere, 1,4 pCt. Landwirtschaftsprodukte und 3,2 pCt. Metalle und Mineralien ausgeführt. Man ersieht aus dieser Aufstellung, daß der Außenhandel Uruguays fast ausschließlich aus Produkten der Viehzucht besteht, im besonderen aus den Erträgnissen der Rinder- und Schafzucht. Man schätzte kürzlich die Rinderhorden auf etwa 6000000 Stück, die Schafherden auf 15000000 und den Pferdebestand auf 500000 Stück.

Die Ausfuhr von gesalzenem Fleisch ist 1906 zurückgegangen; da Brasilien, der Hauptabnehmer dieses Artikels, die Zölle erhöht hat, so hat man in den südlichen Provinzen Brasiliens auf Kosten Uruguays die Zubereitung des gesalzenen Fleisches vorgenommen.

(Fortsetzung folgt.)

Australien und Südsee.

Die südaustralische Küstenfischerei-Industrie. Der „Australischen Zeitung" vom 9. September entnehmen wir folgendes: „Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß die Hochsee- und Küstenfischerei, eine Industrie, welche sonst überall auf der Welt mit größter Sorgfalt gepflegt und gefördert wird, bei uns in Australien noch recht sehr im argen liegt und in fast unverantwortlicher Weise vernachlässigt wird. So unerhört wie diese Tatsache, sind denn auch die Fischpreise hier zu Lande, und mancheiner, der gerne einmal ein leckeres Fischgericht auf dem Frühstücks- oder Mittagstisch sähe, muß sich den schmackhaften Bissen aus wirtschaftlichen, oder richtiger gesagt, aus unwirtschaftlichen Gründen versagen, denn, daß es unwirtschaftlich ist, eine solche Ertragsquelle, wie gesegnete Fischgründe sie für ein Land bedeuten, zu vernachlässigen, das liegt auf der Hand. Daß wir aber in Australien, und besonders hier in Südaustralien, außerordentlich ergiebige Fischgründe besitzen, das haben uns erst in diesen Tagen mehrere unternehmende Schotten versichert, die in dem Dampfer „Governor Musgravi" eine Besichtigungsreise an der Küste unseres Staats machten, um sich Aufklärung über die Aussichten dieser Industrie zu verschaffen. Der Wortführer dieser schottischen Fischersleute, Herr W. J. Newlands, äußerte nach der Rückkehr von der Rundfahrt, als er über das Ergebnis derselben befragt wurde: „Wenn die Mitglieder der Expedition mit Südaustraliens Fischgründen nicht zufrieden seien, würde es in der Tat schwer fallen, sie überhaupt zu befriedigen." Was ihm am meisten dabei aufgefallen, sei die Tatsache, daß es so großartige Fischgründe geben könne, ohne daß man in Schottland bisher davon gewußt habe. Irgend jemand müsse daran schuld sein. Es sei nur nötig, Leute und Boote zu beschaffen, um die südaustralische Fischerei ertragsfähig zu gestalten. Am American River befinde sich eine natürliche Brutanstalt für Fische, und die Expedition habe infolge der sich ihr bietenden günstigen Gelegenheiten zur Erforschung des Meeresbodens die feste Ueberzeugung gewonnen, daß der Spalding Cove, nahe Port Lincoln, vorzügliche Schleppnetz-Fischereigründe aufweise. Durch das Entgegenkommen der Regierung seien die Mitglieder in viel besserer Lage gewesen, ihre Forschungen anzustellen und Erfahrungen zu sammeln als in Neusüdwales. Ueber seine und seiner Kollegen Absichten befragt, sagte Herr Newlands, die von ihm besuchten Plätze wiesen alle gleiche Vorzüge auf, er sei aber bereit, der Regierung ein Angebot in Bezug auf die Ansiedlung schottischer Fischersleute zu machen. Er werde Südaustralien bei seiner Heimkunft in Schottland warm empfehlen, denn die südaustralische Küste habe einen besseren Eindruck auf ihn und seine Genossen gemacht, als irgend eine andere in ganz Australien. Die Häfen und Buchten überträfen ihre höchsten Erwartungen, und wenn die Regierung ihre Vorschläge annähme, gedächten sie an der Küste Betriebe zum Fang, zum Einlegen und zum Räuchern der Fische sowie zur Herstellung von Fischdünger, Fischöl und anderen Produkten ins Leben zu rufen. Zwei seiner Kollegen beabsichtigten in Australien zu bleiben, während er selbst nach Schottland zurückkehren werde, um über das Ergebnis der Nachforschungen Bericht zu erstatten. Alsdann werde er mit den für die Ansiedlung ausgewählten Fischern zurückkehren, und er hoffe die ersten dieser Leute in sechs oder sieben Monaten hier landen zu können. Eine der Vergünstigungen, die von der südaustralischen Regierung gefordert würden, sei die Gewährung von Reisezuschüssen für die Fischer. Die Zahl der Auswanderungslustigen sei unbeschränkt, sodaß es möglich sein würde, innerhalb der nächsten drei Jahre 5000 Fischer in Südaustralien anzusiedeln, falls Reisezuschüsse gewährt würden. Er hege die feste Ueberzeugung, daß sich schon in Südaustralien allein Raum für diese große Zahl finden ließe. Alle in Großbritannien üblichen Fangarten ließen sich hier mit bestem Erfolg verwenden, viele der hier heimischen Fischarten hätten einen großen Handelswert, und er sowie seine Kollegen seien überzeugt, daß es hier Heringe gebe, und da auch das Salz von der richtigen Güte sei, könnten diese Fische hier ebensogut eingelegt werden, wie in Schottland. Herr Newlands sagte weiter, die Mitglieder der Expedition seien bereit, für die nötigen Absatzgebiete selbst zu sorgen, und die hiesigen Fischersleute würden den Vorteil davon haben. Zu Anfang hätten letztere der Expedition feindselig gegenüber gestanden, sie hätten aber einsehen gelernt, daß sie durch die Erweiterung der Industrie nur Nutzen haben könnten, und die schottischen Unternehmer beabsichtigten, sich nur auf den Teil der Fischerei zu beschränken, der von den hiesigen Interessenten vernachlässigt worden sei. Es würde allerdings nötig sein, in Adelaide einen Markt unter städtischer Aufsicht oder unter der Regierung zu errichten, wodurch die Fische für den Konsumenten erheblich billiger werden und direkt vom Fischerdampfer auf den Tisch kommen könnten. Es sei nicht beabsichtigt, den Mittelhändler zu verdrängen oder ein Monopol im Handel zu erlangen. Eine durchaus notwendige Einrichtung würde die Einsetzung einer Fischereibehörde sein, welche Bestimmungen über den Fischfang erlassen und auf deren Einhaltung achten müßte. Als die geeignetste Persönlichkeit für den Posten des Vorsitzenden einer solchen Behörde schlug Herr Newlands Herrn Dr. Ramsey Smith vor, weil dieser die Industrie genau kenne und große Erfahrungen darin besitze. — Im Interesse dieser wichtigen Industrie, die in unserem Staat bis jetzt sozusagen noch in den Kinderschuhen steckt, ist zu hoffen, daß die Regierung die Bedingungen der unternehmungslustigen Schotten, wenn irgend tunlich, annimmt, damit diese sich nicht am Ende eines Besseren besinnen und ihre Tatkraft anderwärts verwerten.

Nachschrift der Red. Unter Hinweis auf den vorstehenden wie auf den Artikel über den „Fischhandel in den russischen Grenzgebieten", seien die deutschen Fabriken von Netzen, Fischereigeräten, Konservierungssalzen und Methoden und dergl. sowie die Werften von Fischdampfern und Fischerbooten, darauf aufmerksam gemacht, daß sie rechtzeitig sich bemühen sollten, durch geeignete Verbindungen sich an den Lieferungen nach den näher gekennzeichneten Gebieten zu beteiligen. Das „Deutsche Exportbureau" befindet sich in der Lage, seinen Abonnenten solche Verbindungen nachzuweisen.

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 27. 11. 08. Wechselkurs auf London 15 7/32.
Mexiko, 13. 11. 08 Sichtwechsel auf Deutschland mex. $ 2,09[illegible].
Valparaiso, 25. 11. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 10 5/8 d.
Lima 24. 10. 08. 90 T. S. auf London 1⅝—⅞ pCt.
La Paz, 18. 11. 08 90 T. S. auf London 17 1/16 d.
Buenos Aires, 26. 10. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 48 1/8
Buenos Aires, Gold-Agio 127,21 pCt. (stabil). 1 $ Gold = M. 4,11 1/2—4,12.
Montevideo, 5. 11. 08. 90 T. S. auf Deutschland M. 4,41 1/2—42 für 1 urug. $ Gold.

Kurse für telegraphische Auszahlungen in Ostasien, mitgeteilt von der **Deutsch-Asiatischen Bank, Berlin.**

	25. 11.		26. 11.		27. 11.		28. 11.		1. 12.	
	sh.	d. = M.	sh.	d. = M.	sh.	d. = M.	sh.	d. = M.	sh.	d. = M
Shanghai	2.	5 = 2,30¼	2.	5 = 2,30¼	2.	[illegible]	[illegible]	[illegible]	2	3¾ = 2,27
Hongkong	1.	8¾ = 1,73[illegible]	1.	8¾ = 1,73[illegible]	1.	8[illegible] = 1,72[illegible]	1.	8[illegible] = 1,71[illegible]	1.	8[illegible] = 1,71[illegible]
Singapore	2.	3 13/16 = 2,37¼	2.	3 13/16 = 2,37¼	2.	3 13/16 = 2,37[illegible]	2.	[illegible]	2.	[illegible]
Calcutta	1.	3 29/32 = 1,35[illegible]	1.	3 29/32 = 1,35[illegible]	1.	3 29/32 = 1,35[illegible]	1.	3 29/32 = 1,35[illegible]	1.	3[illegible] = 1,35[illegible]
Yokohama	2.	—7/16 = 2,06½	2.	—7/16 = 2,06½	2.	—7/16 = 2,06½	2.	—7/16 = 2,06½	2.	[illegible]

Mitteilungen des Deutschen Exportbureaus.

Berlin W. 62, Lutherstrasse 5.

Briefe, Proben, Pakete usw. sind mit der Adresse Berlin W., Lutherstr. 5, zu versehen. Telegrammadresse: Deutsche Exportbank, Berlin.

Diese Mitteilungen gelangen bei denjenigen Firmen zur Verbreitung, welche an dem von der „Deutschen Exportbank" herausgegebenen „Deutschen Exportfirmen-Adressbuch" beteiligt oder Abonnenten des „Exportbureau" resp. der Wochenschrift „Export" sind.

Folgende Zuschriften wegen Uebernahme von Vertretungen bezw. Anknüpfung von Verbindungen sind von den Empfängern der Wochenschrift „Export" und des „Deutschen Exportfirmen-Adressbuches" bei uns eingelaufen:

(Die betr. Originalbriefe können von den Geschäftsfreunden der „Deutschen Exportbank" auf deren Bureau eingesehen werden.)

Die auf die nachstehenden Mitteilungen bezüglichen Adressen stehen Interessenten gegen Einsendung von 1 Mark pro Adresse zur Verfügung. Inserenten des „Export" erhalten die betreffenden Mitteilungen kostenfrei, wenn ihren Anfragen (es ist die Nummer der Mitteilung anzugeben) das Rückporto beigefügt ist.

Die Kosten für Importeur-, Exporteur-, Branchenlisten, für Handels-Auskünfte und Gutachten etc. etc., werden Interessenten auf Verlangen von dem „Deutschen Exportbureau" gern mitgeteilt bezw. sind den betr. Mitteilungen in ( ) beigefügt.

Nichtabonnenten wollen die kostenfreie Zusendung der Abonnementsbedingungen des Deutschen Exportbureaus und dessen Tarif verlangen.

18264. **Deutsche Exportbank, Robert Jannasch, Berlin W 62, Lutherstrasse 5.** Die im Handelsregister Abt. B. unter Nr. 823 eingetragen gewesene Aktiengesellschaft „Deutsche Exportbank" ist nach Auflösung mit allen Aktiven und Passiven und dem Rechte der Fortführung der Firma, auf den Firmeninhaber Professor Dr. Robert Jannasch übergegangen. Die Firma ist im Handelsregister unter Nr. 32 885 wie folgt eingetragen: Deutsche Exportbank, Robert Jannasch.

18265. **Das Kaiserreich Aethiopien** (Abessinien) ist dem Weltpostverein beigetreten. Der Briefverkehr mit diesem Lande regelt sich daher fortan nach den Bestimmungen des Weltpostvertrags. Die besondere Gebühr, die bisher in Aethiopien für die eingehenden Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere vom Empfänger erhoben wurde, kommt in Wegfall.

18266. **Geschäftsverbindung in Moskau für Raucherutensilien aller Art.** Von einem unser dortigen Geschäftsfreunde erhalten wir folgende Zuschrift: „Ich besitze hierselbst ein Engrosgeschäft in Raucherutensilien (Zigarren- und Zigarettenspitzen und -Etuis, Tabakpfeifen, Zündapparate etc.) und habe eine alte bekannte Kundschaft in ganz Rußland. Ich würde mich für einige Artikel in dieser Branche noch interessieren; ich kaufe zum größten Teil gegen Kasse, teils auch gegen 6 Monats-Akzept. Beträge unter 100 Rubel reguliere ich stets bar."

18267. **Vertretungen in Mehl** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Saloniki (Türkei) zu übernehmen.

18268. **In Manufaktur-, Galanteriewaren und Kurzwaren** wird die Generalvertretung leistungsfähiger Fabrikanten für ganz Rußland von einem Hause in Moskau gesucht, das in den größeren Städten des Landes eigene Vertreter besitzt.

18269. **Mit leistungsfähigen deutschen Lieferanten von Korn, Mehl und Zucker** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Norwegen in Geschäftsverbindung zu treten.

18270. **In Sweaters** wünscht ein Haus in New York eine leistungsfähige Firma zu vertreten.

18271. **Firmen in Warschau, welche speziell für den Absatz von Apothekerwaren, pharmazeutischen Produkten etc.** in Betracht kommen, können wir Interessenten gegen Einsendung von 5 M. aufgeben.

18272. **Kapitalist gesucht.** — Von einem Geschäftsfreunde in Rußland erhielten wir folgende Zuschrift: „Wir suchen einen Kapitalisten, welcher evtl. bereit sein würde, die zum Umbau der hiesigen Pferdebahn in eine solche mit elektrischer Kraft erforderlichen Mittel vorzuschießen. Wir sind in der Lage, gute Garantien und Zinsen zu bieten."

18273. **Verbindungen mit leistungsfähigen Fabrikanten der Manufaktur- und Konfektionsbranche** sucht eine uns befreundete Firma in Saloniki, welche gute Umsätze zu erzielen in der Lage ist.

18274. **In Papier- und Schreibwaren** aller Art wird die Generalvertretung leistungsfähiger Fabriken für ganz Rußland gesucht.

18275. **Offerten für Kalenderrückwände und -Blocks** sofort von einem unserer schwedischen Geschäftsfreunde gewünscht, welcher in diesen Artikeln größeren Bedarf hat.

18276. **Mit einer leistungsfähigen Fabrik, welche Maschinen zur Herstellung von eisernen Ketten baut,** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Spanien in Verbindung zu treten.

18277. **Steinzeuge, wie Röhren und ähnliche Artikel zu Sanitätszwecken.** Mit Fabrikanten vorstehender Artikel sucht eine uns befreundete Firma in Lille, Frankreich, Verbindungen anzuknüpfen.

18278. **In Artikeln für das Post- und Telegraphenwesen wie für das Kriegsministerium** sucht einer unserer Geschäftsfreunde in Bukarest, der mit den betr. Behörden vorzügliche Fühlung unterhält, leistungsfähige Fabrikanten zu vertreten.

18279. **Mit einer Kupferdraht-Zieherei** wünscht ein gut eingeführtes Haus in Mailand Beziehungen anzuknüpfen.

18280. **Für die Fahrrad- und Automobilbranche** interessiert sich einer unserer Geschäftsfreunde in Kopenhagen.

18281. **Errichtung einer Elektrizitätszentrale für Beleuchtungszwecke in einem der unteren Donaustaaten.** Es kommt nur eine Firma in Betracht, welche den vollen Bau der Anlage, nebst allem, was dazu gehört, übernimmt. Diesbezügliche Anfragen sind uns umgehend einzusenden.

18282. **Blechbeschläge für Holland verlangt.** Eine uns befreundete Firma in Amsterdam schreibt uns wie folgt: „Wir haben eine Anfrage vorliegen über eine Lieferung von 500000 Stück kleiner Blechbeschläge für Bambusmöbel und wären Ihnen für Aufgabe einer deutschen Fabrik, welche dieselben anfertigt, sehr verbunden." Wir sind gern bereit, Interessenten die Adresse dieser Firma aufzugeben.

18283. **Absatz für portugiesische Erzeugnisse in Deutschland gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Lissabon schreibt uns wie folgt: „Ich beabsichtige eine Spezialabteilung zu bilden, die sich nach Nord- und Mitteleuropa mit dem Export portugiesischer Erzeugnisse wie Sardinen in Oel, Südfrüchten, Orangen, Zitronen, Zwiebeln, Weintrauben und Wein sowie verschiedenen Marmorarten, Kalksteinen und dergl. befaßt, und unter spezieller Kontrolle meines jetzigen Bureauchefs stehen wird. Meine jahrelange Bekanntschaft mit Leuten aller Branchen, den Industriellen und Pflanzern in diesem Lande, den Azoren- und Madeira-Inseln sowie den portugiesischen Kolonien in Afrika, setzen mich in den Stand, für jeden portugiesischen Ausfuhrartikel gute Verbindungen nachzuweisen. Ich suche deshalb mit guten deutschen Firmen oder Importgesellschaften in Berührung zu kommen, die sich für portugiesische Erzeugnisse interessieren, und für welche ich gegen eine festzusetzende Provision als Einkäufer oder Spediteur tätig sein würde. Selbstverständlich würde ich eventl. auch bereit sein, andere Vereinbarungen zu treffen." Wir sind gern bereit, Interessenten die Adresse unseres Geschäftsfreundes aufzugeben.

18284. **Eisenbahnbau-Materialien für Russland verlangt:** Wir erhielten folgende Zuschrift aus St. Petersburg: „Wie Ihnen bekannt sein dürfte, ist der Bau der . . . . Eisenbahn endgiltig beschlossen. Da ich mit der Verwaltung dieser Bahn in Verbindung stehe und verschiedene zu den Trassierungsarbeiten nötige Gegenstände bereits geliefert habe, so interessiere ich mich für sämtliche Gegenstände, die unmittelbar für den Bau der Bahn nötig sind, und auch während desselben gebraucht werden."

18285. **Die Brauereien in Südamerika, Centralamerika und Mexiko.** Wir verweisen auf die in heutiger Nummer des „Export" unter obigem Titel veröffentlichten Originalberichte aus den Hauptplätzen obiger Ländergebiete und bemerken, daß uns von unseren Gewährsleuten gleichzeitig die betr. Brauereien und Importfirmen aufgegeben wurden. Wir stellen dieses Material Interessenten gegen Einsendung von 20 M. zur Verfügung. Auskünfte neuesten Datums über diese Brauereien liegen uns ebenfalls vor und können solche gegen Einsendung von je 6 M. pro Firma erteilt werden.

18286. **Offerten in Bromsilber- und Celloidin-Postkarten** werden von einem unserer Geschäfsfreunde in Riga verlangt. Lieferung gegen vorherige Kasse.

18287. **Mit Fabrikanten von Leinwand** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Stockholm in Verbindung zu treten.

18288. **Vertretungen in Strumpfwaren aller Art, speziell Sweaters sowie Unterzeugen** sucht einer unserer Geschäftsfreunde in New York, der in dieser Branche bestens eingeführt ist.

18289. **Ueber die Geschäftslage in Tunis erhalten wir** von unserem dortigen Gewährsmanne folgenden Bericht:

„Ich kann in diesem Augenblicke nicht raten, Geschäfte nach hierher zu machen. Die Getreideernte war so schlecht, daß Getreide vom Auslande importiert werden mußte; ebenso die Olivenöl-Ernte. Auch die nächste Ernte von Olivenöl ist voraussichtlich sehr schlecht, da die Früchte infolge einer Krankheit bereits unreif abgefallen sind. Unter diesen Umständen können die Araber ihren Verbindlichkeiten nicht nachkommen, weshalb es ratsam erscheint, die Geschäfte mit einiger Vorsicht abzuwickeln."

18290. **Spitzen und Besätze, Knöpfe, Nadeln etc.** sucht einer unserer Geschäftsfreunde in Moskau für ganz Rußland zu vertreten.

18291. **Schreib- und Zeichen-Materialien** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Schweden zu erhalten, welcher diese Artikel als Vertreter provisionsweise oder auf eigene Rechnung zu beziehen wünscht. Die Firma läßt das ganze Land regelmäßig durch zwei Reisende besuchen und zählt sämtliche Buch- und Papierhandlungen wie Farbengeschäfte zu ihren ständigen Kunden.

18292. **Fabrikanten von Küchengeräten** können wir in Mailand, Italien, eine gute Verbindung aufgeben.

18293. **Mit Fabrikanten von gewirkten Strumpfwaren** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Lille, der in Paris eine Filiale unterhält, in Verbindung zu treten.

18294. **Eine Liste gut empfohlener Firmen in Uruguay,** welche speziell für den Absatz von Apothekerwaren, pharm. Produkten etc. in Frage kommen, können wir Interessenten gegen Einsendung von 5 M. zustellen.

18295. **Tuche und Stoffe für Herren und Damen** aus Forst, Gera, Greiz und Aachen sucht einer unserer Geschäftsfreunde in Bukarest zu vertreten, welcher bei der in Betracht kommenden Kundschaft gut eingeführt ist.

18296. **Chemikalien** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Italien vertretungsweise an vertreiben.

18297. **In Haarkämmen für Damen zum Kopfputz, Glasperlen für Bauernfrauen, Gürtel für Damen, Manschettenknöpfen und ähnlichen Artikeln** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Rumänien, über den uns gute Auskünfte vorliegen, mit leistungsfähigen Fabrikanten Verbindungen anzuknüpfen.

18298. **Eisenwaren, Bazar- und Galanteriewaren** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Buenos Aires zu vertreten.

18299. **Leistungsfähige deutsche Fabrikanten von Gummisaugern** für Kinder wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Warschau zu vertreten.

18300. **Vertretungen in landwirtschaftlichen oder anderen industriellen Maschinen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Bern zu übernehmen. Die betr. Firma verfügt über geeignete Lagerräume und ist sehr gut eingeführt.

18301. **Kinder-Kinematographen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in St. Petersburg zu beziehen. Offerten umgehend erbeten.

18302. **Stapelartikel** sucht einer unserer Geschäftsfreunde in Bukarest zu vertreten, welcher die Kundschaft im ganzen Lande durch Reisende intensiv bearbeiten läßt.

18303. **Greizer und Geraer Damenstoffe, böhmische und mährische Hosenstoffe, englische Herrenkleiderstoffe, Plauener, englische sowie Schweizer Spitzen und Seidenstoffe** sucht ein in ganz Rumänien gut eingeführter Agent zu vertreten. Der Herr steht mit der besseren Kundschaft fortgesetzt in Fühlung und kann gute Umsätze erzielen.

18304. **Gesucht werden Artikel der elektrotechnischen Branche** von einer uns befreundeten Firma in Warschau. Das betreffende Haus ist bei günstigen Verkaufsbedingungen evtl. bereit, die Waren auf eigene Rechnung zu beziehen.

18305. **Greizer und Geraer schwarze Stoffe, halbwollene und wollene Cachemirs u. dergl.** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Buenos Aires zu beziehen. Die betreffende Firma hat für die erwähnten Waren ganz besonderes Interesse und ist in der Lage, bedeutende Aufträge zu vermitteln.

18306. **Geschäftsverbindungen mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten von Nägeln, Werkzeugen, Schleifsteinen und allen ähnlichen Artikeln** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Barcelona anzuknüpfen.

18307. **Mit leistungsfähigen deutschen Lieferanten von Achat- und Bleistelnwerkzeugen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Warschau in Geschäftsverbindung zu treten.

18308. **Farben und Eisenwaren.** In diesen Artikeln wünscht ein uns befreundetes Import-, Agentur- und Kommissionshaus in Athen Verbindungen mit leistungsfähigen Lieferanten anzuknüpfen.

18309. **Zangen verschiedener Art, hauptsächlich Flach-, Rund- und Beisszangen in der Grösse von 3 bis 7" oder 8½ bis 17 mm aus Stahl** interessieren einen unserer Geschäftsfreunde in Warschau.

18310. **Geschäftsverbindungen mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten von Druck-, Pack- und Schreibpapier** wünscht eine uns befreundete Firma in Griechenland anzuknüpfen.

18311. **Kolonialwaren** werden von einem unserer Geschäftsfreunde in Bulgarien verlangt.

18312. **In Filzhüten** ist ein bedeutender Umsatz in Bulgarien zu erzielen, und wünscht einer unserer Geschäftsfreunde, der dort gut eingeführt ist, eine leistungsfähige Fabrik zu vertreten.

18313. **Offerten für ca. 100 Stück eiserne feuersichere Rollläden** für Schweden sofort verlangt.

18314. **Desinfektions-Apparate für Perrückenmacher** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Südrußland zu beziehen.

18315. **Mit leistungsfähigen Fabrikanten von elektrischen Glühlampen** sucht einer unserer Geschäftsfreunde in Buenos Aires Verbindung.

18316. **Reklameneuheiten und Zugabeartikel** sucht einer unserer Geschäftsfreunde in Schweden zu beziehen, welcher auf eigene Rechnung kauft oder auch provisionsweise als Vertreter tätig sein würde. Offerten umgehend erbeten.

18317. **Grammophonteile, Platten, etc.** finden in Rußland bedeutenden Absatz, und wünscht einer unserer Geschäftsfreunde die Generalvertretung in diesen Artikeln für ganz Rußland zu übernehmen.

18318. **Fabrikanten von Posamenten aller Art etc.** können wir für New York, U. S. A., über 50 erstklassige Firmen aufgeben, die für die Einfuhr der obengenannten Artikel in Betracht kommen. Das Material ist äußerst zuverlässig; es ist gleichzeitig hinter jeder Firma das ungefähre Betriebskapital angegeben. Diese Listen stellen wir zum Vorzugspreise von 10 M. jedem Fabrikanten zur Verfügung.

18319. **Werkzeuge zur Holz- und Eisenbearbeitung.** In diesen Artikeln wünscht eine uns befreundete Firma in Mailand Verbindungen mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten anzuknüpfen.

18320. **Seidenstoffe aus Krefeld und Lyon** finden in Bukarest guten Absatz, und wünscht einer unserer Geschäftsfreunde noch leistungsfähige Firmen zu vertreten.

18321. **Alle Artikel der Tuchbranche, Baumwollwaren, Hosenzeuge, bedruckte Kattune, Seidenwaren, Plüsche und Velours** verlangt einer unserer Geschäftsfreunde in der Türkei, und wünscht derselbe mit leistungsfähigen Fabrikanten dieser Artikel in Verbindung zu treten.

18322. **Solinger Stahlwaren** möchte einer unserer Geschäftsfreunde in Stockholm vertreten, welcher das ganze Land regelmäßig bereist.

18323. **Reisstärke** kann einer unserer Geschäftsfreunde in Serbien in größeren Mengen absetzen, und sind ihm Verbindungen mit Lieferanten erwünscht.

18324. **Bindfaden** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Serbien zu beziehen.

18325. **Offerten in Sesamöl** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Serbien.

18326. **Artikel der Kolonialwarenbranche** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Serbien zu beziehen, und sind ihm Offerten umgehend erwünscht.

18327. **Feuerfeste Ziegel für Bäckereizwecke.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Stockholm, Schweden, wünscht noch mit Fabrikanten dieses Artikels in Verbindung zu treten.

18328. **Perlmutterknöpfe und Schirmgestelle** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Warschau vertretungsweise zu vertreiben.

18329. **Mit leistungsfähigen Fabrikanten von Farben, Drogen und Apothekerwaren** wünscht ein gut eingeführtes Haus in Buenos Aires in Verbindung zu treten, um die Vertretung derselben zu übernehmen.

18330. **In allen Artikeln der Textil- und Manufakturwarenbranche** kann ein Vertreter in Rumänien, der das ganze Land regelmäßig bereisen läßt, bedeutende Umsätze erzielen. Weitere Verbindungen sind erwünscht.

18331. **Rohartikel für Eisen- und Metallgiesserei, Ersatzteile und Rohmaterialien für Strassenbahnen** sucht einer unserer Geschäftsfreunde in Barcelona.

18332. **Mit einer leistungsfähigen deutschen Fabrik von Hühneraugenpflastern** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Odessa in Geschäftsverbindung zu treten.

18333. **Mit einer leistungsfähigen Fabrik von weissem Pergamentpapier für Meiereien** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Stockholm in Verbindung zu treten.

18334. **Offerte in rotem Plüsch für Strassenbahn- und Eisenbahnwagen.** 90 cm breit, von einem Hause in Oberitalien sofort verlangt.

18335. **Messingwaren, Feilen, Werkzeuge** werden von einem Hause in Baku verlangt. Dasselbe wünscht leistungsfähige Fabrikanten zu vertreten.

18336. **Filzhüte** werden von einem unserer Geschäftsfreunde in einem der Balkanstaaten verlangt, welcher dort gut eingeführt ist.

18337. **Tuche und Manufakturwaren aller Art** werden in Bulgarien verlangt, und möchte einer unserer Geschäftsfreunde in Rustschuk, welcher bei der für den Absatz in Frage kommenden Kundschaft vorzüglich eingeführt ist, leistungsfähige deutsche Fabrikanten gen. Artikel vertreten.

18338. **In Strickwolle** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Rustschuk mit leistungsfähigen Fabrikanten in Verbindung zu treten. Derselbe kann gute Umsätze erzielen.

18339. **Einrichtungen zur Wollfetterzeugung** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Russisch-Polen von leistungsfähigen deutschen Fabrikanten zu beziehen.

18340. **Ueber die Geschäftslage in Ecuador** erhalten wir von befreundeter Seite folgenden Bericht:

„Bei Kreditgewährungen an hiesige Firmen ist z. Z. unbedingt die größte Vorsicht notwendig, falls am Platze nicht ein tüchtiger, mit der Kundschaft sowohl als auch mit den Landesverhältnissen gut vertrauter Agent in der Lage ist, die Interessen der einzelnen deutschen Fabrikanten im gegebenen Falle mit der erforderlichen Energie wahrzunehmen.

Die Regierung befindet sich in einer ausgesprochenen Geldnot, sodaß sie fast allen Beamten die Gehälter schuldig bleibt. Die Beamten selbst müssen daher zum Teil auf Kredit leben. Wie sich die Verhältnisse in der nächsten Zeit entwickeln werden, ist nicht abzusehen.

Gleichwohl kann man beobachten, daß im Vergleich zur Kaufkraft von Quito und Umgegend gegenwärtig ein unverhältnismäßig starker Warenimport stattfindet."

Mit Rücksicht auf diesen Bericht dürfte es sich dringend empfehlen, die Kundschaft in dem erwähnten Lande genau kontrollieren zu lassen. Die Deutsche Exportbank, Berlin W. 62, Lutherstr. 5, befaßt sich mit der Kontrolle der Kundschaft von deutschen Fabrikanten seit 25 Jahren und ist auch in der Lage, geeignete Vertreter in Ecuador wie auch in allen anderen Ländern nachzuweisen. Die Geschäftsbedingungen der Deutschen Exportbank werden durch das „Exportbureau" kostenfrei versandt.

18341. **Patentverkauf eines Heizapparates.** — Einer unserer Geschäftsfreunde in Barcelona, Spanien, schreibt uns: „Ich suche Interessenten für einen patentierten Heizapparat. Derselbe wird mit einer Kombination verschiedener chemischer Produkte gespeist und erzeugt eine ganz bedeutende Hitze. Der Erfinder sucht Käufer für sein Patent in allen Ländern.

18342. **In chemischen Produkten aller Art** wünscht eine uns befreundete Firma in Lille, die auch in Paris Lagerräume und Verbindungen besitzt, noch Verbindungen mit ersten leistungsfähigen Fabrikanten anzuknüpfen. Da der Export Deutschlands nach Frankreich ein sehr bedeutender ist, so glauben wir, daß unser Geschäftsfreund gute Erfolge erzielen kann.

18343. **Importeure von Linoleum und Teppichen in Rosario de Santa Fe** (Argentinien) können wir Interessenten gegen Einsendung von 5 M. aufgeben.

18344. **Motore, speziell Schwerbenzinmotore** finden in Rumänien guten Absatz, und wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Bukarest, der vorzügliche Referenzen aufweisen kann, leistungsfähige Firmen zu vertreten.

18345. **Absatz von Brauereiartikeln in Brasilien.** In einer größeren Stadt Südbrasiliens wird geplant, 2 bestehende Brauereien zu vergrößern, und bietet sich hier für deutsche Fabrikanten Gelegenheit ins Geschäft zu kommen. Die betr. beiden Brauereien können wir Interessenten namhaft machen.

18346. **Offerte für Schinken verlangt.** Wir erhielten aus Lissabon folgende Zuschrift: „Ein hiesiger Geschäftsmann sucht Schinken aus erster Hand zu kaufen, und zwar in Quantitäten von etwa 500 kg cif. Lissabon. Ich bitte mir umgehend Offerten zu verschaffen." —

18347. **In Schreibmaterialien, Papierwaren, Herren- und Hausiererartikeln** wünscht eine uns befreundete, gut eingeführte Firma in Buenos Aires leistungsfähige Fabrikanten zu vertreten.

18348. **Offerten in Rindleder für Schuhmacher** werden von einem unserer Geschäftsfreunde in Malta gewünscht. Derselbe kauft gegen Kasse.

18349. **In Pforzheimer und Gablonzer Artikeln** ist in Rumänien ein guter Absatz zu erzielen, und wünscht einer unserer Geschäftsfreunde, der vorzüglich eingeführt ist, noch weitere Vertretungen in diesen Branchen zu übernehmen.

18350. **Offerten in Ceresin und Paraffin** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Malta, der auf eigene Rechnung gegen Kasse kauft, sofort zu erhalten.

18351. **Elektrische Schwachstromartikel, Maschinen etc.** werden zu vertreten gewünscht von einem Hause in Baku.

18352. **Eine Anfrage nach Baumwollengarn** liegt uns von einem unserer Geschäftsfreunde aus Rustschuk, Bulgarien, vor. Derselbe ist bei der Kundschaft gut eingeführt und besitzt auch einen sehr guten Ruf.

18353. **Woll- und Haarfilz-Herrenhüte.** In diesen Artikeln wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Galatz, Rumänien, Verbindungen mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten anzuknüpfen.

18354. **Leistungsfähige deutsche Lieferanten von Achatsteinchen für elektrische Zwecke** können eine geeignete Geschäftsverbindung in Russisch-Polen durch die Deutsche Exportbank, Berlin W., Lutherstrasse 5, in Erfahrung bringen.

18355. **Absatz von Kokosbutter in Viktoria, Australien.** Von einem unserer Geschäftsfreunde in Melbourne erhielten wir folgenden Bericht: „Kokosbutter wird hier als ein billiger Ersatz für Kakaobutter in geringen Mengen eingeführt und unterliegt wie Kakaobutter nach dem General-Zolltarif einem Zoll von 1¾ Pence per lb. In der Handelsstatistik ist der Artikel nicht besonders verzeichnet. Auf der Verpackung ist der Inhalt als in Deutschland hergestellte Kocosbutter zu bezeichnen." Einfuhrfirmen sowie die gesetzlichen Einschränkungen stellen wir Interessenten gegen Einsendung von 5 M. zur Verfügung.

18356. **Für den Absatz von Kaffee, Tee, Glukose zur Lukumerzeugung** eignet sich eine uns befreundete Firma in Saloniki, welche bedeutende Abnehmer in diesen Artikeln an der Hand hat.

18357. **Stanielpapier.** — Von einem unserer Geschäftsfreunde in Barcelona, Spanien, werden leistungsfähige deutsche Fabrikanten des erwähnten Artikels gesucht.

18358. **Offerten in Neuheiten von Haushaltartikeln** im Preise zu 1 M. sofort von einem Hamburger Hause gewünscht.

18359. **Kapitalisten für Gold, Silber- u. Kupferminen, sowie für grosse Ländereien in Californien und Mexiko gesucht.** Es handelt sich um bedeutende Minen und ca. 50 000 Acker Land, deren Verwertung einem unserer Geschäftsfreunde in den Vereinigten Staaten von Nordamerika an Hand gegeben ist.

18360. **Gewünscht werden von einem unserer Geschäftsfreunde in Russisch-Polen Offerten in Schuh- und Handschuhleder.**

18361. **Werkzeugmaschinen.** Fabrikanten dieser Maschinen können wir in Mailand eine für den Absatz ihrer Fabrikate sehr geeignete Firma aufgeben.

18362. **Absatz von Linoleum und Teppichen in Uruguay.** Uns als gut und zuverlässig empfohlene Importfirmen und Händler, welche speziell für den Absatz dieser Artikel in Uruguay in Betracht kommen, können wir Interessenten gegen Einsendung von 5 M aufgeben.

18363. **Geschäftsverbindung mit Firmen im Innern von São Paulo (Brasilien):** Wir erhielten folgende Zuschrift aus São Paulo: „Wir können nicht dringend genug von allen Geschäften mit Firmen abraten, welche nicht in São Paulo, Santos oder Campinas ansässig sind. Selbst in Campinas bestehen nur wenige Firmen, die für den direkten Import aus Europa in Betracht kommen können. Die Verhältnisse in unserem geschäftlichen Leben ändern sich so schnell, daß selbst wir, die wir die Kunden fortgesetzt besuchen lassen, die unangenehmsten Ueberraschungen erleben und von wenigen Kunden mit Bestimmtheit sagen können, ob und für welche Summen dieselben gut sind." —

18364. **Firmen in Paris, welche für den Absatz von Apothekerwaren, medizinischen Spezialitäten, pharmazeutischen Artikeln** in Betracht kommen, können wir Interessenten gegen Berechnung von 5 M. aufgeben.

18365. **Fabriken, welche Gläser für medizinische und technische Zwecke, für Drogerien und Parfums** herstellen, können wir eine geeignete Verbindung in Christiania nachweisen, welche umgehend Offerte wünscht.

18366. **Absatz von Zucker in der Türkei.** Wir erhalten folgende Zuschrift: „Für Deutschland wäre gegenwärtig ein schönes Zuckergeschäft nach Saloniki und Konstantinopel möglich, denn infolge des Boykotts österreichischer Waren sind alle seit der neuen Campagne dorthin verladenen Sendungen wieder nach Triest zurückgegangen." Es dürfte sich infolgedessen für deutsche Zuckerfabriken eine günstige Gelegenheit zur Eroberung dieses Absatzgebietes z. Z. bieten.

18367. **Kollektivreise nach den Hauptplätzen der Balkanstaaten und evtl. nach Aegypten.** Aus Wien erhalten wir folgende Zuschrift: „Ich suche die Vertretung leistungsfähiger deutscher Fabrikanten, um für dieselben eine Kollektivreise nach den Hauptplätzen des Balkan und Aegyptens zu unternehmen. Die Ansprüche, die ich dabei an die betr. Fabrikanten stelle, sind: angemessener Spesenbeitrag, angemessene Provision und die Zusicherung zu einem dauernden Vertretungsverhältnis. In Betracht kommen speziell Textilwaren, Lederwaren, Kurzwaren, Papier, Werkzeuge und Maschinen."

18368. **Emaillewaren, Kasserollen, Kochgeschirre, Nachtgeschirre etc.** werden von einer uns befreundeten Firma in Norwegen zu beziehen gesucht.

18369. **Mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten von** lackierten Hartpapierwaren (Lackwaren) wünscht eine uns befreundete Firma in Barcelona in Geschäftsverbindung zu kommen. Das betreffende Haus reflektiert jedoch nur auf eine gute Vertretung.

18370. **Mit einer leistungsfähigen Fabrik von gelochten Zinkblechen für landwirtschaftliche Maschinen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Rußland in Verbindung zu treten.

18371. **Billige Goldleisten** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Malta gegen Kasse zu kaufen und sind ihm umgehend Offerten erwünscht.

18372. **In emaillierten Geschirren, Vorhangschlössern, Baubeschlägen etc.** werden Verbindungen mit leistungsfähigen Fabrikanten von einem Hause in Baku gewünscht.

18373. **Mit Fabrikanten von kompletten Einrichtungen für Senffabriken** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Rußland in Verbindung zu treten.

18374. **Vertretung für die Vereinigten Staaten von Nordamerika gesucht.** Eine uns befreundete Firma in San Francisco schreibt uns wie folgt: „Wir suchen die kommissionsweise Vertretung in folgenden Artikeln: Tabakpfeifen, Zigarren- und Zigarettenspitzen in Holz, Meerschaum, Bernstein etc., Nargelihs, Zigarren- und Zigarettentaschen, Rauchservicen und Aschenbechern, Abschneidern und sonstigen Raucherartikeln. Wir besuchen nur die bedeutendsten Engroshäuser in den Staaten. Erstklassige Referenzen." Wir sind gern bereit, Interessenten die Adresse unseres Geschäftsfreundes aufzugeben.

18375. **In Glas- und Porzellanwaren verschiedener Art (u. a. auch Flaschen), ferner Emaillewaren** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Athen Geschäftsverbindungen mit deutschen Fabrikanten anzuknüpfen.

18376. **In Leder (Boxcalf)** wünscht ein Haus in Saloniki Verbindungen mit Fabrikanten anzuknüpfen. Dasselbe verfügt über vorzügliche Referenzen.

18377. **Vertretungen in Leim und Gelatine** sucht einer unserer Geschäftsfreunde in Oberitalien, welcher große Umsätze zu erzielen in der Lage ist.

18378 **Verlangt werden Barmer Artikel, Futterstoffe, Spitzen, Velvets, Nadeln etc.** von einer Agentur- und Kommissionsfirma in Warschau.

18379. **Baumwollene Gewebe (farbige und gedruckte).** Mit Fabrikanten dieser Artikel wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Lille, Frankreich, in Verbindung zu treten. Der betreffende Herr besitzt auch in Paris ein Büro sowie Lagerräume.

18380. **Schnupftücher, Strumpfwaren, Velvets und Seide wünscht** einer unserer Geschäftsfreunde in Odessa zu vertreten.

18381. **Reflektoren für den Kaukasus verlangt.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Tiflis wünscht mit leistungsfähigen Fabrikanten dieses Artikels in Verbindung zu treten.

18382. **Mit leistungsfähigen Firmen in der Manufaktur- und Konfektionsbranche** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in der Türkei in Verbindung zu treten.

18383. **Strickmaschinen sowie Maschinen zur Watteufabrikation** finden in der Türkei guten Absatz, und ist einer unserer Geschäftsfreunde in Saloniki bereit, mit leistungsfähigen Fabrikanten dieser Maschinen in Verbindung zu treten.

18384. **Verbindungen in Lederbedarfsartikeln** wünscht eine uns befreundete Firma in Mexiko, über welche uns sehr günstig lautende Auskünfte vorliegen, anzuknüpfen.

18385. **Glasinstrumente für Apotheken und Laboratorien** wünscht ein Haus in Christiania sofort zu beziehen. Offerten umgehend erwünscht.

18386. **Billige und mittlere Herrenstoffe und -Tuche** kann einer unserer Geschäftsfreunde in Malta in größeren Mengen absetzen und sind ihm umgehend Offerten erwünscht. Derselbe kauft gegen Kasse.

18387. **Kunstportlandzement.** — Von befreundeter Seite in Holland erhielten wir folgende Anfrage: „Können Sie uns eine Fabrik aufgeben, welche sich mit der Herstellung von Kunstportlandzement befaßt und sich außerhalb des Syndikats befindet?"

18388. **Mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten der Textil- und Lederwarenbranche** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Wien in Verbindung zu treten, welcher speziell nach dem Balkan und Orient arbeitet und bei der Kundschaft sehr gut eingeführt ist.

18389. **Boykott österreichischer Waren in der Türkei.** Wir erhielten in den letzten Wochen aus den verschiedensten Teilen der Türkei von bedeutenden Agentur- und Importhäusern, welche u. a. auch österreichische Waren führen, Zuschriften, aus denen hervorgeht, daß es diesen Firmen absolut unmöglich ist, für die Waren österreichischer Herkunft z. Z. auch nur den geringsten Absatz bei der türkischen Kundschaft zu erzielen. Infolgedessen bietet sich insbesondere für deutsche Waren eine gute Gelegenheit, den Markt zu erobern, und zwar zumeist zu erheblich höheren Preisen, als solche für die österreichischen Waren gezahlt wurden. Die Annahme ganzer Schiffsladungen österreichischer Provenienzen wurde verweigert. Insbesondere leidet das österreichische Geschäft in Manufakturwaren und Zucker. Durch den Wechsel in den Bezugsquellen sind natürlich die vorhandenen Vorräte in der Türkei erheblich geringer geworden, die Preise infolgedessen aber zum Teil ganz bedeutend gestiegen und finden demnach Waren anderer Herkunft z. Z. ein gutes Absatzgebiet vor. Im Hinblick auf das Vorgehen der Oesterreicher gelegentlich des Boykotts deutscher Waren in Polen kann es nicht verwundern, wenn nunmehr, unter der gleichen Motivierung, welche der österreichische Handelsminister s. Z. vorbrachte, die Deutschen ihre Aufmerksamkeit mehr auf die Ausdehnung ihrer Beziehungen nach der Türkei lenken, um die türkischen Kunden in ausreichendem Maße mit deutschen Waren zu versehen. — — — Geeignete Geschäftsverbindungen in der Türkei können wir Interessenten zuführen, und zwar sowohl Agenten als auch Importfirmen.

18390. **Für Eisenwaren, Galanteriewaren, chemische Produkte und dergl.** hat einer unserer Geschäftsfreunde in Warschau Interesse.

18391. **Verbindung mit einem leistungsfähigen Hamburger Exporthause** in Kolonialwaren wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Serbien.

18392. **Mit Lieferanten von feinen Fischkonserven, Caviar u. dergl.**, wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Mailand in Geschäftsverbindung zu treten.

18393. **Pakete bis zum Gewichte von 3 kg** werden jetzt zur Beförderung nach Abessinien und zwar nach Dirre-Daaua, Harrar und Adis-Abeba angenommen. Erforderlich sind drei französische Zolldeklarationen. Das Paket darf in keiner Richtung über 60 cm lang sein. Die Portokosten betragen M. 3,30.

18394. **Drogen, Chemikalien, Farben und Farbwaren** sucht einer unserer Geschäftsfreunde in Oberitalien zu vertreiben, der bedeutende Umsätze zu erzielen in der Lage ist.

18395. **Mit Fabrikanten von Luftkompressorschläuchen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Norwegen in Verbindung zu treten.

18396. **Poröse Tonzellen für Elemente** verlangt ein gut eingeführtes Haus in Argentinien.

18397. **Rohprodukte aller Art für Fabriken** wünscht ein gutes Haus in Mailand, mit vorzüglichen Referenzen, zu vertreten.

18398. **Mit Firmen, welche Zinkstäbe für Elemente herstellen**, wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Buenos Aires in Verbindung zu treten.

18399. **In Herrenwäsche sowie Herren- und Damenkleiderstoffen und dergleichen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Christiania Verbindungen mit deutschen Fabrikanten anzuknüpfen.

18400. **Offerten in Baumaterialien und Bauartikeln, sowie Eisenwaren verschiedener Art** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Amsterdam zu erhalten.

18401. **Offerten in Perlen, Korallen etc.** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Warschau, welcher gegen Kasse kauft.

18402. **Garne, Seide, Wolle, Bestandteile für Mode und Konfektion** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Warschau auf eigene Rechnung zu kaufen.

18403. **Neuheiten aller Art**, speziell in der Mode- und Manufakturwarenbranche, wünscht ein Haus in Warschau zu beziehen, welches nur gegen Kasse kauft.

18404. **Vertretungen in Herren- und Damenlitzen zu übernehmen gesucht.** — Eine diesbezügliche Anfrage liegt uns von einem gut eingeführten Agenturhause in Warschau vor.

18405. **Metallwaren, Glas-, Porzellan-, Agat- und Hornartikel, sowie Blechknöpfe etc.** werden von einem unserer Geschäftsfreunde in Warschau für den agenturweisen Vertrieb verlangt.

18406. **Gablonzer Artikel aller Art.** — Einer unserer Geschäftsfreunde in Russisch-Polen wünscht Vertretungen leistungsfähiger Fabrikanten in den erwähnten Waren zu übernehmen.

18407. **Mit einer leistungsfähigen Fabrik von versilberten und vernickelten Bürstenbeschlägen** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Schweden in Verbindung zu treten.

18408. **Treibriemen und Schlagriemen.** In diesen Artikeln wünscht eine uns befreundete Firma in Mexiko Verbindungen anzuknüpfen.

18409. **In der Textilwarenbranche** sucht eine uns sehr gut bekannte Firma in Mexiko Verbindungen mit leistungsfähigen Fabrikanten anzuknüpfen.

18410. **Mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten von Wollfilz- und Haarhüten** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Jerusalem in Geschäftsverbindung zu treten.

18411. **Lampenzylinder mittlerer Qualität** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Palästina zu beziehen.

18412. **Mit einer leistungsfähigen Fabrik von Flacons und Fläschchen für Parfümerie-Fabrikanten und Apotheker** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Buenos Aires in Verbindung zu treten.

18413. **Präparierte Platten aus Zink und Aluminium für Lithographien, als Ersatz für die Lithographiesteine** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Buenos Aires, welcher daselbst gut eingeführt ist, zu vertreten.

18414. **Mit leistungsfähigen Firmen in der Gerber-, (Tannin- und Rohhäute-) Leder- und Schuhzubehörbranche** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Rumänien in Verbindung zu treten.

18415. **Vertretungen und evtl. auch Lager in Lebensmitteln aller Art, Delikatessen, Konserven und Getränken etc.** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Wien zu übernehmen. Derselbe ist bei der Kundschaft, welche für den Absatz der erwähnten Waren in Betracht kommt, gut eingeführt.

18416. **Turnhallen-Einrichtung verlangt.** Wir erhielten aus einer größeren Stadt Rußlands folgende Zuschrift. „Ich würde Ihnen für die Namhaftmachung von Firmen, welche sich speziell mit der Einrichtung von Militär- bezw. Offiziersturnhallen befassen, sehr verbunden sein."

18417. **Leistungsfähige deutsche Fabrikanten von Tabakpfeifen** können die Adresse eines geeigneten Vertreters in Warschau durch die Deutsche Exportbank, Berlin W. 62, Lutherstr. 5, erfahren.

18418. **Firmen in Paris, welche sich für den Absatz von pharmazeutischen Spezialitäten, Apothekerwaren etc.** eignen, können wir deutschen Interessenten gegen Einsendung von 5 M. aufgeben.

18419. **Für Sattler- und Wagner-Artikel** hat ein gut eingeführtes Haus in Galatz Interesse und ist bereit, Vertretungen leistungsfähiger Fabrikanten und Exporteure dieser Artikel zu übernehmen.

Gesuchte Vertreter, Alleinverkäufer oder Importfirmen für den Absatz von Industrieartikeln und Landes-Erzeugnissen.

Die Aufnahme von Gesuchen in diese Rubrik findet gegen Berechnung von M. 2 pro Zeile statt, welcher Betrag bei Erteilung des Auftrages mit einzusenden ist.

Die Einsendung von Offerten hat an das Exportbureau der Deutschen Exportbank, Berlin W., Lutherstr. 5, unter Angabe der betr. Nummer und gleichzeitiger Aufgabe von Referenzen zu erfolgen. Bevorzugt werden solche Häuser, welche Referenzen von europäischen Fabrikanten aufgeben können, mit denen sie bereits in Geschäftsverbindung stehen. Erwünscht ist eine Selbsteinkauf mit Angabe der Artikel, in denen die ausländische Firma vorzugsweise Handel treibt.

836a. **Vertreter für Stahlwaren** in Orleans, Marseille oder Bordeaux von leistungsfähigem deutschen Hause gesucht.

837a. **England, Spanien, Italien, Belgien, Schweiz, Russland, Oesterreich-Ungarn.** In diesen Ländern wünscht eine sehr leistungsfähige Fabrik von Reklame-Plakaten tüchtige Vertreter anzustellen. Interessenten wollen sich unter Aufgabe von Referenzen an uns wenden.

838a. **Für Konstantinopel** sucht ein bedeutendes Unternehmen einen tüchtigen Vertreter. Dasselbe liefert als Spezialität Mineralwasser, die weltberühmt sind. Vertreter wollen sich unter Aufgabe von Referenzen an uns wenden.

839a. **Für England** sucht eine uns befreundete Firma von Kunstseide tüchtige Vertreter anzustellen. Die betr. Herren müssen mit der Branche bestens vertraut und bei der in Betracht kommenden Kundschaft gut eingeführt sein.

840a. **Für Shanghai, China**, sucht eine erste deutsche Fabrik, die Blei- und Farbstifte aller Art, feine Federhalter und ähnliche Artikel herstellt, einen tüchtigen Vertreter, der bei der einschlägigen Kundschaft bestens eingeführt ist.

841a. **Für Buenos Aires, Argentinien, Rio de Janeiro und São Paulo, Brasilien**, sucht eine erste deutsche Fabrik von Kleineisenwaren, Werkzeugen und Metallwaren aller Art, einen tüchtigen Vertreter anzustellen. Die Firma ist sehr konkurrenzfähig und mit dem Export bestens vertraut. Sie reflektiert indessen nur auf einen Herrn, der die Branche kennt und bei der einschlägigen Kundschaft gut eingeführt ist. Interessenten wollen sich unter Aufgabe von Referenzen, möglichst der Eisenwarenbranche, an uns wenden.

842a. **Vertreter für Südamerika** sucht eine deutsche Fabrik, die speziell Reklame-Plakate herstellt.

843a. **Für Australien, Südafrika und Indien** sind einem unserer Geschäftsfreunde, der speziell Reklame-Plakate herstellt, noch Vertreter erwünscht.

844a. Außer auf die bekannten Buchbinderei-, Kartonnagen- und Papierbearbeitungsmaschinen der Fa. **Joseph Renger, Düsseldorf** (Deutschland), weisen wir auf deren Spezial-**Anleim-Maschinen** hin, die heute in sämtlichen Industriezweigen, wo etikettiert wird, wie z. B. in Bierbrauereien, Chemischen Fabriken, Zigarrenfabriken usw., allgemein verlangt werden. Die Firma sucht ihre Verbindungen im Auslande zu erweitern.

845a. **Hohe Provision zahlt leistungsfähige Schraubenfabrik** für Vermittelung von Aufträgen auf blanke Schrauben, Muttern und Massenartikel.

846a. **Für gestrickte Damenstrümpfe, Herrensocken** (Jacquard und bestickt), Fantasiestrumpfwaren in Flor und Seide werden tüchtige Vertreter oder Importeure in England, Australien, Mexico, Cuba und Argentinien gesucht.

847a. **Leistungsfähige Wagenfabrik** sucht für ihre Spezialität in Luxuswagen, Reklamewagen und Krankentransportwagen für Pferde- und Handbetrieb allerorts tüchtige Vertreter.

848a. **Absatz für Phosphorsäure, chem. rein, Glacialer Phosphorsäure, Phosphorsäure-Anhydrid und Phosphorcalcium** im gesamten Auslande seitens einer leistungsfähigen deutschen Fabrik gesucht.

849a. **Tapeten.** Einer unserer Abonnenten, welcher in dem genannten Artikel außerordentlich leistungsfähig ist, sucht zwecks Ausdehnung seiner geschäftlichen Verbindungen noch weitere Vertreter anzustellen.

850a. **Für den Verkauf von Räucherlachs** werden von einer bekannten deutschen Lachsräucherei tüchtige Agenten gesucht, welche mit der Nahrungs- und Genußmittelbranche gut vertraut sind.

851a. **Siegener Würstchen.** Eine für den Export dieses Artikels gut eingerichtete Firma sucht im Auslande geeignete Vertreter.

852a. **Gebogene Augenscheren, Nagel- und Maniküre-Scheren, sowie französische Haarschneidescheren liefert** einer unserer Geschäftsfreunde als Spezialität. Das betr. Haus ist in der Branche sehr leistungsfähig und wünscht Geschäftsverbindungen in allen überseeischen und ausländischen Gebieten anzuknüpfen.

853a. **Abnehmer von Tropenpappe „Ruber-Roofing", Tropenanstrich (hellfarbig), Dichtungsfasern, elastischem Fass-Cement** können eine sehr leistungsfähige Bezugsquelle für diese Artikel durch die „Deutsche Exportbank", Berlin W., Lutherstr. 5, erfahren.

854a. **Für Rio de Janeiro** sucht eine deutsche Weingroßhandlung einen tüchtigen Vertreter. Die Firma hat hervorragende Weinbergbesitzungen am Rheine und an der Mosel und befindet sich in der Lage, erstklassige Spezialitäten zu liefern.

855a. **Vertreter der Mercerie-Branche**, der bei den Exporteuren in Holland gut eingeführt ist, wird von einer bedeutenden Zwirnerei Deutschlands gesucht, die speziell Nähseiden, Maschinenseiden für Schuhmacher und Hutmacher, künstliche Seide etc. herstellt.



Schuh- u. Metall-Putz-Mittel

Weltbekannte Marken!

Spezial-Fabrikate für den Export.

Jaeger & Kiesslich

Chemische Fabrik

Gegründet 1896. Berlin S.O. Gegründet 1896.

Vielfach prämiiert.

Vertreter gesucht, wo noch nicht eingeführt.



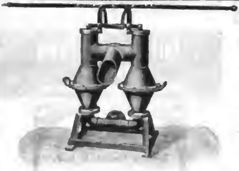
Ernst Düby

Elsasserstr. 56 **Berlin N.** Elsasserstr. 56

Uebersetzungs-Bureau

Speziell technische Uebersetzungen in alle — und aus allen Sprachen — zu mässigen Preisen

Vorzügliche Referenzen, u. A. Deutsche Exportbank A.-G.



Doppelzylindrische Phönix-Membran-Pumpe

mit Hebelübersetzung

in Deutschland patentamtlich geschützt, ferner patentiert in Belgien, Frankreich, Ungarn, England.

Leistung 36—40000 Liter pro Stunde.

Unstreitig beste Pumpe für alle Zwecke, speziell überall da, wo größere Wassermengen schnell und bequem bewältigt werden sollen; Hebel umklappbar.

Auf Wunsch mit fahrbarem Untergestell.

— Spielend leichter Gang, Gewicht ca. 90 kg —

Terberger & Co., G. m. b. H.

Duisburg-Ruhrort.



Jede praktische Hausfrau fabriziert selbst (in 6 bis 15 Min.) frische, unverfälschte, billige Butter mit der

N. F. H.-Haushaltungs-Buttermaschine

mit gesetzl. gesch. Porzellan-Rührflügeln. Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Ermässigte Preise:

mit Glaskörper: 2 3 4 Ltr. Inh.

Mk. 4.50, 5.50, 7.50 p. Stck

ab Berlin per Postnachnahme. Garantie Zurücknahme.

Man benutzt Milch- und Rahmrückstände, welche sonst unverwertet bleiben. Ausführliche Prospekte, Gutachten etc. zu Diensten.

N. Fritzner,

Berlin, NW. 21, Alt-Moabit 84 B.

D. G. M. Gegründet 1882. 25 mal prämiiert.

Patentanwalt

Wilhelm Anders

Berlin S.W. 61 Gitschinerstr. 4

Telegr.-Adr.: Zeltreichelt-Berlin.



Wasserdichte Segeltuche, Pläne

Zelte-Fabrik

(520) **Rob. Reichelt,** Berlin C. 2/1.

Engros. — Export.

Illustrirte Zelte-Katalog gratis.

Jeder Landwirt



sollte sich im Nebenbetrieb mit der Herstellung von Bausteinen aus Zement und Sand beschäftigen. Die dazu nötigen Werkzeuge und Maschinen sind äußerst billig und zur Fabrikation keine besonderen Baulichkeiten erforderlich. Verlangen Sie unsern Katalog über Maschinen zur Herstellung von Mauersteinen, Dachziegeln, Baublöcken, Drainröhren, Viehtrögen etc. Fabrikationsanleitung gratis, Vorkenntnisse nicht erforderlich.

Berbet-Maschinenbau G. m. b. H., Halle a. S., Turmstr. 152.

Ewald Rader, Solingen

Katalog franko zu Diensten.



Rasiermesserfabrik.

Schmöle & Co.

Menden ✦ Berlin ✦ Immelborn

Bez. Arnsberg. Breitestr. 5. Werrabahn.

Exportabteilung: Berlin C., Breitestr. 5.

Telephonruf Amt I, No. 1955.

A.B.C. Code u. Staudt & Hundius im Gebrauch.

Fabrikation und Export sämtlicher Metallbeschläge für Militärausrüstungen, Sattlerei, Wagenbau u. Schuhmacherei.

Spezialitäten: Gebisse, Trensen, Steigbügel, Sporen, Ketten, Beschläge für Reit- und Fahrgeschirre, Schlittengeläute, Glocken und Bellen, Beschläge zu Ausrüstungen für alle Truppengattungen. Massenfabrikation von Schnallen und Ringen.



Neue Gasbeleuchtung

ohne Röhrenleitung!

Huff's transportable Gas selbsterzeugende Lampen liefern das hellste, billigste und reinlichste

Licht für Haus, Fabriken, Werkstätten, Restaurants, Läden, Eisbahnen, Gärten, Strassen u. s. w.

Jede Lampe stellt sich das nötige Gas selbst her! Kein Docht

Transportables Gasglühlicht!

Völliger Ersatz für Kohlengas!

Sturmbrenner für Bauten und Arbeiten im Freien.

Lampen von 5 Mark an. Illustr. Preislisten gratis.

Gebr. A. & O. Huff, Berlin SW., Johanniterstr. 11 F.

Hoflieferanten Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs.



Bei Anfragen, Bestellungen etc. an die Inserenten beziehe man sich auf den „Export“.



Verlangen Sie

meinen neuesten Lederwaren Pracht-Katalog 1908 gratis und franko.

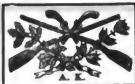
Derselbe enthält eine Auslese der gangbarsten Muster der diesjährigen Saison.

Adolf Rosenberg jr., Lederwaren-Fabrik.
BERLIN, Oranienstrasse E.

Schuhcrême in Dosen. :: :: ::
Metallputz, flüssig und Paste. ::
Leder-Appretur. :: :: :: ::
Chemische Fabrik Wevelinghoven, Köln 2.

Luxuskarten-Fabrik
Franz Huth
Weissensee-Berlin, Langhansstr. 6.
Spezialität: Visit-, Tisch-, Menu-, Ball-, Verlobungs- und Hochzeitskarten.
Moderne Prägungen jeden Genres.
Größte Musterauswahl.
Ordre erbeten durch Exporteure.

Wilhelm Falkenstein
Berlin N. 20, Wollankstr. 60.
Lederabfälle-
Leather-cuttings-
Enlevure-
Export.



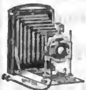
Waffen. Jagdgeräthe.
Engros — Export.
Illustrirte Kataloge stehen zu Diensten.

Albrecht Kind, Hunstig b. Dieringhausen, Rheinl., und Berlin C., Rosenstrasse 1.
(516)

Neu! Neu!
„Princess Alice"
Powder Paper Block D. R. G. M.
Äußerst praktisch!
Spezialitäten: Leder- und Metallputzmittel, kosmet. Präp. u. Flüssigkeiten etc.
Glättolin, glättet rauhen Kragenrand!
Patentiert in allen Kulturstaaten.
Alleinige Fabrikanten:
Dr. Max Lehmann & Co.,
Chemische Fabrik, Berlin S.W. 47 B.



S. Rosenzweig, Berlin NO. 43,
Hornkammfabrik.
Lieferungen nach dem Auslande nur gegen vorherige Einsendung von Kasse.
Billigste Bezugsquelle von Kämmen jeglicher Art als: **Gummi, Celluloid, Elfenbein, Metall, Schildpatt, Holz.**



Otto Spitzer
Berlin W. 30 N.
Fabrik moderner photographischer und optischer Artikel.
Spez. Konkurrenzl. Neuheiten!
Katalog in deutscher oder französischer Sprache gratis.

L. Mörs & Co.
Berlin S.O., Reichenbergerstr. 142
Pianofortefabrik
Export nach allen Ländern.
Verbindungen überall gewünscht.

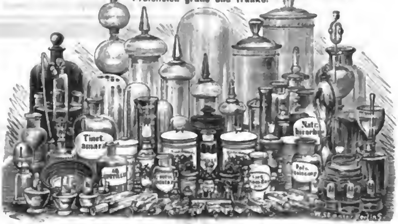
Londoner Pensionat und Privat-Hotel
mit deutscher Bedienung u. exellenter Küche.
15 Minuten von der City, Ausstellung u. Museum.
Modern möbliert — Elektrisch Licht.
"The Lindens",
8, Kensington Gardens Square, Hyde Park, London W.
Nächste Station Queens Rd, Bayswater.
Die Inhaber sind Deutsche, seit 30 Jahren in London ansässig und genaue Kenner des Londoner Geschäftslebens. Deutsche Herren oder Damen, die sich nach einem wirklich komfortablen Pensionat umsehen, auch nur kurze Zeit in London zu bleiben wünschen, raten wir, sich dort anzumelden. Pension von 25 Shilling per Woche, 5 Shilling per Tag.



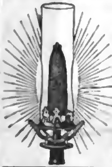
Pneumatist-Pianos
Alleinige Fabrikanten
Kuhl & Klatt,
Berlin S.O. 16.

Trocken-Element „Herkules"
bestes Element der Gegenwart für sämtliche Zwecke der Schwachstrom-Technik. Hohe Voltspannung. Große Stromstärke. Höchste Lebensdauer. Vertreter in allen Ländern gesucht.
Gesellschaft für Herkules-Elemente m. b. H., Düsseldorf.

Preislisten gratis und franko.



von Poncet Glashüttenwerke Aktiengesellschaft.
Berlin S.O. 16, Köpenickerstr. 54.



Hugo Cahen
Gasglühlichtfabrik
Berlin, Friedrichstrasse 131 d.
Fabrikation von
Gasglühkörpern, Brennern, Glaswaren, Gasselbstzündern, Spiritusbeleuchtungsartikeln.
Spezialitäten:
Gasglühkörper nebst sämtlichen Zubehörteilen für Beleuchtung.
Export nach allen Ländern.
Die Firma strebt größere Ausdehnung ihrer Beziehungen nach allen Ländern an.

Trockenluft-Kühlanlagen D.R.G.M. und Eisschränke
nur neuester Konstruktion, nur eigene Fabrikate
Janus & Krafft
Berlin S.W. 61. B. Gitschinerstrasse 92.
Telephon Amt IV, 6510.

Dachleinen,
feuersicher imprägnirt, in allen Farben, speziell für die Tropen ausgerüstet.
Erfinder und alleiniger Fabrikant der in den Tropen bewährten (5050)
Dachpappen „Elastique".
Weber-Falkenberg, Berlin S.W.

Bei Anfragen, Bestellungen etc. an die Inserenten beziehe man sich auf den „Export".

Dampfpflüge
Dampf-Rollwagen
Strassen-Locomotiven
Dampf-Strassenwalzen
liefern in den vollkommensten Constructionen und zu den mässigsten Preisen
John Fowler & Co., Magdeburg.

J. Herre, Berlin W. 62.
Fabrik chemisch-technischer Produkte.
Spezial-Artikel für Tropen.
Herre'sche
Tropenpappe „Rubber-Roofing"
Tropenanstrich, hellfarbig
Dichtungsfaser
Elastischer Faser-Cement
Vertreter im Auslande gesucht.
Man fordere Prospekte.

Patente in vielen Kulturstaaten.



Illustr. Kataloge in deutsch, engl., franz. u. span. Ausgabe

Exerciser
in allen Systemen fertigen als Spezialität
Industriewerke für heilgymnastische Apparate,
Maschinen und Metallwaren
G. m. b. H., Solingen.
Vertreter für Export: Max Heinrich, Hamburg, Börsenhaus

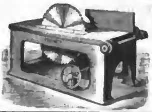
Belgrader Commercialbank
Gegründet 1894 **Belgrad (Serbien)** Gegründet 1894
Volleingezahltes Aktienkapital Frs. 1 000 000 ◻ **Reserven Frs. 475 000**

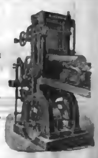
Alle Bankgeschäfte, besonders Inkasso, Delkredere, Kautionsleistung, Auskünfte.
Warenabteilung: **Einfuhr aller Industrieartikel, Ausfuhr aller Landesprodukte.**

Deutsch-Australische Dampfschiffs-Gesellschaft, Hamburg.
Regelmäßige Frachtdampfer-Linien nach **Südafrika, Australien, Niederl.-Indien** von **Hamburg, Rotterdam** und **Antwerpen.**
Regelmäßige Abfahrt alle vier Wochen nach **Kapstadt, Algoa Bay, Melbourne, Sydney, Brisbane** und zurück von **Australien** via **Suez Kanal.**
Regelmäßige Abfahrt alle vier Wochen nach **Kapstadt, Algoa Bay, Melbourne, Sydney, Townsville** und **Niederl.-Indien** und zurück via **Suez Kanal.**
Regelmäßige Abfahrt alle vier Wochen nach **East London, Fremantle, Adelaide** und **Niederl. Indien** und zurück via **Suez Kanal.**
Regelmäßige dreiwöchentliche Abfahrten in Gemeinschaft mit anderen Rhedereien **New York** nach **Australien** und **Neu Seeland.**
Auskunft erteilen: für ausgehende Dampfer **Knöhr & Burchard Nfl., Hamburg,** für heimkehrende Dampfer **Rob. M. Sloman jr., Hamburg,** sowie die **Deutsch-Australische Dampfschiffs-Gesellschaft, Hamburg II.**

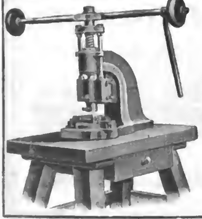
PIANOS
Adolf Lehmann & Co.
Kaiserlich persische und fürstlich lippische
Hofpianofabrik.
Grösste und billigste Bezugsquelle Deutschlands für Pianos, Flügel und Harmoniums.
Berlin-Lichtenberg, Dorfstrasse 49.
Kataloge gratis und franko.

Kirchner & Co., A.-G.
Leipzig-Sellerhausen,
größte und renommierteste **Spezial-Fabrik** von
Sägemaschinen und Holzbearbeitungs-Maschinen.





Ueber 140 000 Maschinen geliefert.
Chicago 1893 7 Ehrendiplome, 2 Preismedaillen.
Paris 1900: „Grand Prix".
Lüttich 1905 und Mailand 1906: „Grand Prix".
Ingenieurbureau: Berlin S.W., Zimmerstr. 87.



Erdmann Kircheis, Aue, Sachsen,
Maschinenfabrik und Eisengiesserei.
Grösste deutsche Fabrik für Maschinen, Werkzeuge, Stanzen etc. zur
Blech- und Metall-Bearbeitung
als: Drehbänke, Oval- und Planirbänke, Tafel-, Hebel-, Kurbel-, Excenter- und Kreisscheeren, Sicken- und Bördelmaschinen, Conservendosen-Verschliessmaschinen, Pressen aller Art (Hand-, Zieh-, Frictions-, Excenterpressen etc.), Rund- und Abbiegmaschinen, Ziehbänke, Fallwerke, Lochstanzen, ganze Schnitt- und Stanzeinrichtungen, sowie Werkzeuge in nur bester Qualität.
Weltausstellung Paris 1900 die höchste Auszeichnung: **„Grand Prix".**
Internationale Ausstellung Mailand 1906: **„Gran Premio".**

Garantie für besten Material und gediegene Ausführung. Zweckmässige Constructionen.
Begründet 1861.
E K
Illustrirte Preislisten in deutsch, englisch u. französisch frei und kostenlos.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W. 62, Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW. 13, Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W. 62. — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel bei Robert Friese in Leipzig und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M.
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein. . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pfg. berechnet, werden von der **Expedition des „Export“, Berlin W., Lutherstr. 5** entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft mit der Expedition.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.
Codewörterbuch „Imperial“ (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 10. Dezember 1908. **Nr. 50.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Generalversammlung
des
Centralvereins für Handelsgeographie usw.
Freitag, den 11. Dezember 1908,
in dem
Hörsaale des Museums für Völkerkunde, SW., Königgrätzerstr. 120,
abends Punkt 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Vorstandswahl.
2. Vortrag des Herrn Dr. Siegfried Benignus über:

Bewohner und wirtschaftliche Bedeutung Patagoniens.

Gäste — Damen und Herren — sind willkommen!
Der Vortrag wird durch Vorführung von Lichtbildern erläutert werden.

Centralverein für Handelsgeographie usw.
Der Vorsitzende: R. Jannasch.

Ueber wirtschaftliche Probleme Russlands.
Von Lindsay Martin.

Die Agrarreform ist das Prisma, in dem sich die Strahlen sämtlicher politischer Probleme Rußlands, wirtschafts- wie staatsrechtlicher, brechen, um, in ihre Grundfarben zerlegt, wieder zu erscheinen. Die Revolution, die das Reich nach dem Kriege mit Japan in seinen Fundamenten erschüttert hat, würde niemals möglich gewesen sein, wenn nicht der Bauernstand aus seiner Lethargie, in die ihn eine Leidens- und Entsagungsfähigkeit sondergleichen jahrtausendlang gebannt hatte, erweckt worden wäre. Die industrielle Bevölkerung ist viel zu schwach und auf zu wenige gewerbliche Zentren verteilt, um ein Land von solcher Masse und Sprödigkeit der politischen Struktur in Bewegung zu setzen. Auch alle geistigen Energien gebildeter Stände hätten mit ihren reformerischen Bestrebungen an diesen physischen Widerständen scheitern müssen, wäre ihnen nicht in der Armee des ländlichen Proletariats ein Helfershelfer entstanden, der die mechanische Arbeit geleistet hätte, zu der sie die psychologische Antriebskraft angesammelt hatten. So steht Rußland heute wieder einmal vor einer über seine Zukunft entscheidenden Lebensfrage, wenn seiner Volksvertretung ein Gesetzentwurf „Ueber die Vebesserung der Agrarorganisation der Bauern“ vorgelegt ist, der von seinem Bauernstand den Druck zunehmender Verelendung nehmen und ihn gesunder Entwicklung entgegenführen soll. Die erste wie die zweite Duma wurde auseinandergejagt, weil eine der Regierung annehmbar erscheinende Lösung des Agrarproblems durch die Volksvertreter nicht zu erwarten war. Wie wird sich die dritte Duma verhalten?

Die Frage ist auch außenpolitisch von größter Bedeutung. Weise Ratgeber der russischen Regierung haben gemeint, das Zarenreich könne nur dann gesunden, wenn es eine Zeitlang aufhöre, Großmacht zu spielen und alle Kräfte auf die innere Rekonstruktion des vom Zerfall bedrohten Staatsgebäudes konzentriere. Ratschläge dieser Art sind natürlich immer besser theoretisch gemeint als praktisch durchführbar. Ein Reich wie Rußland, von einer solchen zentralen Lage mitten im Getriebe der weltpolitischen Gegensätze und Reibungen, kann nicht auf einmal aufhören, das Gewicht seiner Stimme im Konzert der Großmächte zur Geltung zu bringen; keine oppositionelle Partei, nicht einmal die Demokraten, hat eine derartige Entsagung zu verlangen gewagt. Wohl aber kann Rußland seine Machtentfaltung auf Machtbehauptung beschränken, eine Norm, die tatsächlich, wie es schon der asiatische Vertrag mit England beweist, für seine Diplomatie einstweilen maßgebend ist. Würde aber wiederum der Versuch, mit der Duma zur Einigung über die wichtigste innerpolitische Frage zu kommen, scheitern, dann müßte notwendiger Weise, da die Krone alle Mittel erschöpft hat, um eine gefügige Volksvertretung zu schaffen, die Tendenz, sich in außenpolitischen Aktionen Luft zu machen, neuerdings die Oberhand gewinnen.

Für Deutschland ist die Entscheidung, die in dieser Richtung fällt, von besonderer Bedeutung. Rußland ist Agrarstaat und wird es für lange Zeit bleiben; seinen industriellen Wettbewerb haben die Nachbarreiche einstweilen höchstens in bezug auf Herstellung billiger Massen- und Stapelartikel oder von Rohstoffen zu befürchten. Gelingt es, die Landwirtschaft zu kräftiger Blüte zu bringen und so einen kaufkräftigen Mittelstand zu schaffen, dann eröffnen sich für den Handel mit Rußland Aussichten, die heute noch kaum abmeßbar sind. Und es liegt in der Natur der Dinge, daß Deutschland und sein Bundesgenosse Oesterreich-Ungarn alsdann in erster Linie berufen erscheinen, diese günstige Gestaltung der Dinge sich zu Nutze zu machen. Nicht mehr wie früher, da das Deutschtum die Ostseeprovinzen eroberte, durch Kolonisation — dieser Weg der friedlichen Durchdringung ist heute im Zeitalter des Nationalismus verschlossen — sondern durch die Politik der „unsichtbaren Hand“, durch Intensivierung

der handels- wie finanzpolitischen Beziehungen, durch Uebermittlung aller derjenigen kulturellen Einrichtungen, die geeignet sind, die rückständigen Wirtschaftsformen des östlichen Riesenreiches dem Westen anzupassen.

* * *

Nach der Statistik von 1887 betrug das gesamte anbaufähige Areal Rußlands, abgesehen von Livland, den zwei Kosakengouvernements Astrachan und Pensa, sowie Sibirien, Mittelasien und dem Kaukasus 382,12 Millionen Dessjätinen. Die Anteile der einzelnen Stände, Berufe und des Staats an diesem Komplex waren folgende (in Million. Dessjätinen à 1,09 ha):

1. Staatliches Obrokland und Apanagebesitz	150,55
2. Bauern	125,87
3. Adlige	65,29
4. Kaufleute	12,86
5. Großbauern	12,57
6. Kirche und Klöster	10,22
7. Sonstige Stände	4,76

Geerntet wurde auf dieser Fläche an Getreide und Kartoffeln in 1000 t seit 1900:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Kartoffeln
1900	10 511	23 370	5159	12 890	26 600
1901	12 126	19 174	5222	9 058	24 000
1902	16 528	23 342	7364	13 508	28 300
1903	19 912	23 162	7782	11 608	24 600
1904	18 106	26 075	7488	15 689	24 500
1905	17 285	18 745	7560	13 596	28 600
1906	13 792	17 007	6806	10 400	26 500
1907	12 871	20 750	6567	12 787	28 500

Zieht man hieraus das Mittel, so ergeben sich folgende Erträge pro Dessjätine in Pud für das Jahrfünft 1900 bis 1904, das ungefähr als Normale gelten kann:

	Pud (16,38 kg)
Roggen	46,9
Weizen	55,2
Gerste	44,2
Hafer	46,0
Kartoffeln	409,2

Mit anderen Worten, die Durchschnittserträge sind nicht einmal halb so groß als in Deutschland.

Die Preisbewegung des Bodenbesitzes seit der Aufhebung der Leibeigenschaft (19. Februar 1861) weist die vierte Tabelle nach (in Rubeln pro Dessjätine).

Gebiet	1863/67	1868/72	1873/77	1878/82	1883/87	1888/92	1893/97	1898/1902
Zentralrussisches . .	26,44	34,83	41,38	48,83	59,81	69,03	73,62	96,11
Kleinrussisches . . .	20,68	30,24	37,06	40,22	65,81	75,05	94,41	119,80
Südwest	28,58	29,03	35,91	41,85	52,33	61,37	57,03	99,13
Südl. Steppengebiet .	15,93	22,55	28,43	38,33	42,99	63,61	69,56	123,97
Gouvernement Poltawa	31,37	28,20	41,35	45,00	77,80	87,81	104,51	139,40
„ Charkow	22,34	30,71	45,66	43,34	63,40	76,30	96,22	135,47

Daraus geht hervor, daß die Bodenpreise durchweg seit der Bauernbefreiung um mehr als das Fünffache, im letzten berechneten Jahrzehnt allein im Durchschnitt um mehr als 50 v. H., gestiegen sind.

Endlich sei hier eine Berechnung von Gulischambaroff, dem Statistischen Direktor im russischen Finanzministerium, veröffentlicht in der Statistik Rußlands 1899 bis 1904, über den durchschnittlichen Getreideverbrauch pro Kopf angefügt.

	Weizen	Roggen
1894	4,46 Pud	10,6 Pud (16,38 kg)
1904	3,83 „	9,0 „

Man kann sich keine zutreffende Vorstellung vom Wesen der russischen Agrarreform und den ihr entgegenstehenden Hemmungen machen, ohne sich über die Paradoxien klar zu sein, die in diesen statistischen Nachweisen liegen. Die Bauernbefreiung war zugleich das Signal zur „Landmobilisation", d. h. zu einer ungemein lebhaften Bewegung des ländlichen Besitzes von einer Hand zur andern. Die Regierung war, um das Heer der Leibeigenen in selbständige Bauern umzuwandeln, vor die Notwendigkeit gestellt, ein Ablösungsverfahren von Privatbesitz in großem Stil vorzunehmen. Was die gutsherrlichen Leibeigenen anbetrifft, so geschah dies nach Spanuth folgendermaßen: „... in 29 Gubernien verbleibt der kommune Besitz. Jedes erwachsene Mitglied der Kommune hat vom Gutsbesitzer drei bis acht Dessjätinen Land zu bekommen. Die Ablösung geht im ganzen Reich gleichmäßig vor und zwar nach dem Prinzip eines freiwilligen Uebereinkommens mit dem Besitzer. Nur wenn dieses nicht zustande kommt, gilt folgendes Verfahren: Die Ablösungssumme besteht dann im 16²/₃fachen Betrage der bisherigen jährlichen Abgabe oder der in Geld berechneten jährlichen Arbeitsleistung. Die Ablösungssumme wird unter Zugrundelegung des Urbars auf die Häuser verteilt. Der Staat übernimmt 80 pCt. der Ablösungssumme, die als Schuld hypothekarisch sichergestellt und mit einer Verzinsung und Amortisation von 6 Kopeken auf den Rubel in 49 Jahren bezahlt wird. Der Gutsbesitzer bekommt 5 und 5¹/₂ prozentige Staatsobligationen; 20 pCt. der Ablösungssumme muß die Gemeinde dem Gutsbesitzer entweder sogleich oder in vertragsmäßigen Fristen bezahlen." Dem System haften zwei Grundfehler an. Der eine ist die rein mechanische Berechnung der Ablösungssumme. In den fruchtbaren Gebieten war diese Summe so gering, daß der Besitzer, der an eine bestimmte Frist nicht gebunden war, die Ablösung möglichst hinausschob und den Freigewordenen mit ein paar geschenkten Parzellen abfand. In den Gebieten minderen Bodens war die Summe so hoch, daß der Bauer alsbald die Grundentlastungsquote nicht mehr aufbringen konnte und von der patriarchalischen Leibeigenschaft des Gutsherrn in die kapitalistische Leibeigenschaft des Wucherers überging. Der zweite Fehler war der, daß man nicht daran dachte, zugleich mit der Leibeigenschaft den kommunistischen Gemeindebesitz, den Mir, aufzuheben. Die Regierung leiteten bei ihrem Konservatismus rein politische Gründe. Der Mir schien die beste Stütze des Staats: ihm konnte man am bequemsten Steuerlasten aufbürden, sein Zwang schützte am besten davor, daß im einzelnen Bauern unangenehme Freiheitsgelüste erwachten. Die Verfassung des Mir ist die sogenannte Obschtschina, deren Teilungsprinzip der dopolnitjelnyi nadjel, d. h. der Seelenanteil. Jeder Mirgenosse, gleichgültig welches Alters, hat Anspruch auf einen im Mittel 5 Dessjätinen (5,46 ha) großen Anteil am Gemeindebesitz. Je größer die Kopfzahl der Gemeinde wird, desto sparsamer muß man natürlich mit der Landzuteilung vorgehen; es ist der Fluch dieses Systems, daß es notwendig zur Bildung unrentabler Zwergwirtschaften, „Defizitwirtschaften" führen muß. Diese mißliche Tendenz wurde nach der Bauernbefreiung noch besonders genährt durch die Menge derer, die früher den Gutsbesitzern gefrohndet hatten und sich jetzt in den Rahmen des Mir hineindrängten. Das Verfahren, ihnen durch Ablösung von Privatbesitz eigene Wirtschaftsstellen zu schaffen, stockte aus den angegebenen Gründen sehr bald. Ein großer Teil der neuen Mirgenossen fand zunächst in der Hausindustrie Beschäftigung; in den siebziger Jahren begann aber auch diese Tätigkeit, durch die Ueberschwemmung Rußlands mit billigen Fabrikwaren gänzlich unlohnend zu werden. Ein anderer Teil suchte als Tagelöhner auf benachbarten Gütern Verdienst, vielfach unter härteren Bedingungen als früher die Leibeigenschaft ihnen auferlegt hatte. Ein dritter Teil fand Beschäftigung als Fabrikarbeiter.

Zwei Möglichkeiten standen offen, der drohenden Atomisierung des Bauernlandes entgegen zu wirken. Die eine wäre Massenauswanderung nach den noch unkultivierten Gebieten des östlichen Rußland gewesen; aber dazu fehlte dem russischen Bauern der germanische Wandertrieb. Das andere wäre Verbesserung der Betriebsmethode, Veredelung der Kulturen gewesen, um vom selben Stück Boden einen höheren Ertrag zu gewinnen; aber dazu war der russische Bauer zu indolent, und die Regierung tat nichts, um ihn durch pädagogische Mittel aus seinem Stumpfsinn herauszubringen. Noch heute geht der russische Bauer vielfach auf einem 10 ha großen Besitz besten Bodens zu Grunde, während die deutsche Bauernfamilie mit 5 ha mittleren Bodens auskommt. Und so entstand nun jener berüchtigte rückläufige Kreislauf der Bauernverelendung, dessen Mittelpunkt das Schlagwort „Landhunger" (malosemelje) bildet. Die hier eingeschaltete Tabelle*) zeigt einmal, daß trotz der Ablösung des Gutsbesitzes dieser weit stärker zugenommen hat als der Bauernbesitz. Ganz natürlich: nach kurzer Zeit ging die überschuldete Bauernwirtschaft in die Hand des Wucherers und von diesem wiederum in gutsherrlichen Besitz über. Die Aufstellung weist ferner nach, daß der Prokopf-Ertrag des Bauernlandes ständig zurückgeht — die unausbleibliche Wirkung der Ackerzersplitterung. Je mehr Bauernwirschaften also geschaffen wurden, desto mehr Land wurde zur Erzeugung gleicher Ernteerträge nötig. Die Nachfrage nach Land stieg in einer

*) Entnommen den Materialien der Kaiserl. Kommission vom 16. Nov. 1901. Es ist zu bemerken, daß den Angaben eine absolute Zuverlässigkeit nicht beizumessen ist, da die russische Erntestatistik bis in die 90er Jahre hinein nicht auf Taxierung durch Sachverständige, sondern auf Schätzungen von Dorfältesten beruhte.

	Gutsland		Bauernland		
	Getreidefläche in Millionen Dessj.	Ernte per Dessj in Pud	Getreidefläche in Millionen Dessj.	Ernte per Dessj. in Pud	Ernte pro Kopf der bäuerl. Bevölkerung
1861—1870	12,45	33	44,67	29	28,6
1871—1880	14,18	37	44,71	31	22,1
1881—1890	16,69	42	44,79	34	20,8
1891—1900	18,68	47	46,01	39	20,8

Weise, die durch die Intensität der Wirtschaftsformen keineswegs begründet wurde; daraus erklären sich die oben nachgewiesenen Preissteigerungen, die nicht Wirkung verbesserten Betriebs, sondern in der Hauptsache ungesunder Spekulationen waren. Je höher die Preise wurden, desto mehr wuchs natürlich die Verschuldung, und das letzte Glied dieser Kette von bösen Ursachen und schlimmen Wirkungen besteht somit darin, daß die soziale Lage des Bauern noch unerträglicher wurde als früher und daß seine Lebenshaltung, die schon 1894 sehr bescheiden war, 1904, wie es der gesunkene Verbrauch von Getreide zeigt, auf dem Tiefstand der Unterernährung angekommen war.

Die ganze Landmobilisation ist eine wirtschaftliche Tragödie unheilvollster Art; sie endet finanzpolitisch damit, daß aller Landbesitz überkapitalisiert ist, sozialpolitisch damit, daß an jener unstimmigen Verteilung des Landbesitzes, die eingangs nachgewiesen wurde, so gut wie nichts geändert war. Noch immer besitzen wie 1867 Staat, Krone und Kirche 42 v. H. der gesamten Anbauflächen, und noch immer ist der kleinbäuerliche Besitz nur um $^1/_3$ größer als der des Adels, der Großkaufleute und Großbauern.

Es ist das Charaktereigentümliche jeder Revolution, daß sie die Krankheiten der Zeit mit Medizin zu heilen sucht, deren Etikette Utopismus heißt. Ohne Utopismen freilich ist überhaupt kein Fortschritt möglich: sie sind die Fanale, deren weitleuchtende Schimmer letzten Endes in ein Nichts zerfließen, die aber doch dem Schiffer das Ziel weisen, wohin er steuern, oder die Klippen, die er vermeiden muß. An solchen überschwänglichen Reformideen hat es denn auch der russischen Revolution nicht gefehlt. Das erste Wahlgesetz, das die Regierung proklamierte, ließ deutlich erkennen, daß die Krone darauf rechnete, in den bäuerlichen Wählern eine ähnliche konservative Stütze zu finden, wie es in anderen parlamentarisch regierten Staaten der Fall zu sein pflegt. Eine seltsame Täuschung und Kurzsichtigkeit, wenn man bedenkt, daß das tragende Element der Revolution eben der Bauernstand selbst war. Tatsächlich liefen die Bauern, kaum daß die Regierung ihre erste Agrarvorlage eingebracht, geschlossen in das Lager der Opposition über. In dem ganzen Tohuwabohu von Fraktionen und Fraktiönchen, konstitutionellen Demokraten (Kadetten), Bauernbündlern, Sozialrevolutionären, Sozialdemokraten, Anarchisten (Freisinnigen), Radikalen, Absolutisten, Oktobristen, Handelspartei, Nationalisten usw., gab es alsbald nur noch zwei Strömungen: die kleine Minderheit der Großgrundbesitzer und ihrer Anhänger, die die „Heiligkeit des Privatbesitzes" verkündeten und mit der Regierung die Reform auf „sanften Wegen" durchführen wollten, und die große Mehrheit Derer, die die gesamte Agrarverfassung von Grund aus umstürzen wollten.

Schon heute haben diese radikalen Pläne fast nur noch geschichtliches Interesse. Die Kadetten wollten den größten Teil des Bodens „nationalisieren", d. h. es sollte durch Massenenteignungen ein Landfonds geschaffen werden, groß genug, um jeden Landberechtigten, also jeden Mirgenossen, mit einer auskömmlichen Wirtschaftsstelle auszustatten. Noch revolutionärer waren die Bauern selbst in ihren Forderungen. Einmütig verlangten sie, daß der Privatbesitz einfach konfisziert werden sollte, und hatten nur über die Art der Verteilung des konfiszierten Landes verschiedene Ansichten. Die Einen begeisterten sich für die trudowaja norma: „Das Land ist Gottes. Es darf nur denen überlassen werden, die es selbst bearbeiten; jeder von diesen muß aber soviel bekommen, als er bearbeiten kann." Die Norm ist also eine modern-sozialistische Proklamation des Rechts auf Arbeit. Die Anderen kämpften für die potrebitjel norma: jeder Bauernwirtschaft ist soviel Land zuzuteilen, als sie für die Deckung der elementaren Lebensbedürfnisse (Essen, Kleidung, Wohnung usw.) bedarf. Diese gemäßigtere Norm geht also vom patriarchalischen Ernährungsstandpunkt aus und proklamiert das Recht auf Existenz. Es bedarf nach obigen Ausführungen keiner weiteren Worte darüber, daß alle diese Projekte einfach aus dem Grund undurchführbar sind, weil garnicht soviel Land herbeizuschaffen wäre, um allen Ansprüchen bei dem heutigen extensiven Betriebssystem zu genügen. Man mag daher über den „asiatischen Despotismus" der russischen Regierung und über ihr „scheinkonstitutionelles System" mit leichtbeflügelter Kritik spotten, jeder Unparteiische muß zugeben, daß die Einigung mit einer Duma solcher Tendenzen unmöglich und daß die Auflösung unvermeidlich war. Dieser ersten parlamentarischen Periode folgt nun eine zweite, ausgezeichnet durch jenes echt russische Wechselspiel zwischen großmütigen liberalen Geschenken der Krone und erzreaktionären gewaltsamen Repressivmaßregeln. Das zweite Wahlgesetz war so zugeschnitten, daß die Stimmen der Bauern möglichst wenig, die der Großgrundbesitzer möglichst kräftig zur Geltung kamen. Am 17. Oktober 1905 bewilligte der Zar seinem Volk aus freien Stücken die Magna Charta — eine Maßregel, durch die vielleicht die ganze Revolution vermieden worden wäre, wenn sich die Krone ein paar Jahr früher dazu entschlossen hätte. Am 3. November 1905 erließ der Zar durch Manifest den Bauern die Schuldrückstände im Betrage von 90 Million. Rubeln — die Rente von 2 Milliarden Rubeln! — aus dem Leibeigenschaftsloskauf. Am 10. Juni 1906 veröffentlichte das damals unter Leitung des Radikalen Kuttler stehende Landwirtschaftsministerium einen Gesetzentwurf, der den Forderungen der Bauern soweit nachgab, daß ein Teil des Privatbesitzes durch Zwangsenteignung zerschlagen und in bäuerliche Wirtschaften umgewandelt werden sollte. Jetzt aber erhob sich natürlich der Sturm von der anderen Seite. Ein in Eile zusammenberufener Adelskongreß protestierte lebhaft gegen jede derartige Maßregel, der Entwurf hatte lediglich die Wirkung, daß sich die Regierung jetzt auch ihre letzten Freunde zu Feinden machte. Die Vorlage, die der zweiten Duma überwiesen wurde, hielt sich denn auch von solchen Eskapaden ins Gebiet des Radikalismus fern und beschränkte wie früher die Maßregeln zur Stillung des Landhungers auf Bereitstellung von Obrok- und Apanageland. Und sie begegnete mit diesem Entwurf denselben Widerständen wie in der ersten Duma. —

(Fortsetzung folgt.)

Europa.

Zum Handelsvertrag mit Dänemark. Nachdem kürzlich die Verhandlungen über einen Handelsvertrag mit Dänemark in Berlin wieder aufgenommen worden sind, wurde von deutscher landwirtschaftlicher Seite aufs neue die bekannte Forderung erhoben, die Einfuhr von Milch und Rahm nach Deutschland mit einem Zoll zu belegen. Dänemark ist mehr als irgend ein anderes Land an dieser Einfuhr beteiligt, und es sollen nun die Vertragsverhandlungen mit Dänemark dazu benutzt werden, den agrarischen Antrag zu verwirklichen. Milch und Rahm gehen nach unserem neuen allgemeinen Zolltarif zollfrei bei uns ein; die Zollfreiheit hat aber auch schon vorher unter dem alten Tarif bestanden. Bekanntlich dienen Handelsverträge dazu, bestehende Zölle unter Umständen zu beseitigen oder abzuschwächen, nicht aber um tarifmäßig zollfreie Waren mit einem Zoll zu belegen. Es ist darum auch nicht angängig, Dänemark gegenüber einen Zoll zu fordern, während unsere übrigen Nachbarländer die Ware zollfrei bei uns einführen. Uebrigens ist die Zollfreiheit durch die bestehenden Handelsverträge auch teilweise gebunden. In dem Zeitraum 1898 bis 1907 ist, so wird von den Antragstellern betont, die Einfuhr von Milch und Rahm nach Deutschland von 115000 D.-Ztr. auf 501800 D.-Ztr. gestiegen, und speziell die Einfuhr aus Dänemark hat sich von 4600 D.-Ztr. auf 213400 D.-Ztr. im Werte von annähernd 13 Millionen M. vermehrt. Diese starke Zunahme hat indessen ihren Grund in dem gesteigerten inländischen Bedarf und in den inzwischen durchgeführten Verkehrsverbesserungen, die den raschen Transport von Milch und Rahm auch auf weitere Entfernungen ermöglichen. Was aus Dänemark eingeführt wird, geht wohl zumeist nach Berlin, und hier ist der Bedarf so im Wachsen begriffen, daß die inländischen Lieferanten bisher unter der dänischen Konkurrenz nicht zu leiden hatten. Was sind auch einige hunderttausend Doppelzentner für den Riesenverbrauch einer Drei-Millionenstadt.

Die deutsche Rindviehzucht ist heute viel mehr als früher auf die Fleischproduktion gerichtet, und daher kann leicht Bedarf an ausländischer Milch eintreten. Ist doch auch unsere Buttereinfuhr im Laufe der Jahre ganz gewaltig gewachsen; während wir früher mehr Butter ausführten als wir einführten, hat z. B. im Jahre 1907 die Einfuhr 395350 D.-Ztr. die Ausfuhr aber nur 2430 D.-Ztr. betragen. Zur Begründung des Antrags auf Einführung eines Milch- und Rahmzolles wird des Weiteren behauptet, daß Milch und Rahm aus Dänemark hauptsächlich deshalb eingeführt würden, um den Butterzoll zu sparen; sie würden in diesseits der Grenze gelegenen Meiereien sofort zu Butter verarbeitet. Wenn das letzte überhaupt vorkommt, so geschieht es aber sicherlich nur in geringem Umfange; verlohnen würde es sich eigentlich nur im unmittelbaren Grenzverkehr.

Da unsere Einfuhr aus Dänemark zum weitaus größten Teil in landwirtschaftlichen Erzeugnissen, besonders Vieh, besteht, so werden die Konzessionen, die Deutschland bei dem Vertragsabschluß zu machen haben wird, in erster Linie die landwirtschaftlichen Zölle und die veterinärpolizeilichen Vorschriften betreffen. Hier bringt es schon die Meistbegünstigung mit sich, daß wir den Dänen gewisse Zollerleichterungen, z. B. bei der

Pferdeeinfuhr, gewähren müssen, die wir ihnen bisher vorenthalten haben. Der deutsche Pferdezoll ist durch unsern neuen Zolltarif ganz bedeutend erhöht worden. Während er früher 20 M. per Stück, zum Teil nur 10 M. betragen hat, sind im Jahre 1907 nach Deutschland 44 Stück Pferde zum Zollsatz von 360 M. pro Stück, 654 zum Zollsatz von 120 M., 425 zum Zollsatz von 75 M., 80907 zum Zollsatz von 72 M., 21738 zum Zollsatz von 50 M., 22526 zum Zollsatz von 30 M., 194 zum Zollsatz von 20 M. und 662 zum Zollsatz von 10 M. eingeführt worden. Einige dieser Zollsätze beruhen auf den Handelsverträgen mit Belgien und Oesterreich-Ungarn. Belgien sind nämlich für Pferde der als Vlamländer, Brabanter und Ardenner bezeichneten Schläge (reines Kaltblut) und Oesterreich-Ungarn für Pferde des norischen Schlages (reines Kaltblut) Zollermäßigungen zugestanden worden. Dadurch daß diese Ermäßigungen nicht für Pferde allgemein, sondern nur für die genannten Schläge bewilligt sind, kommen sie eigentlich nur Belgien und Oesterreich-Ungarn zugute; sie sind auf diese Weise aus der allgemeinen Meistbegünstigung herausgehoben, und Länder wie Dänemark das zwar auch Kaltblüter, aber auch noch andere als die genannten Schläge nach Deutschland einführt, sind im Zoll differenziert. Zweifellos erscheint dies als eine Umgehung der Meistbegünstigung. Dänemark, das im Meistbegünstigungsverhältnis zu uns steht, hat einen Anspruch darauf, daß bei der Einfuhr dänischer Kaltblüter nach Deutschland dieselben ermäßigten Zollsätze Anwendung finden wie bei der Einfuhr aus Belgien und Oesterreich-Ungarn. Daß es den Mitgenuß dieser Zollbegünstigungen anstrebt, liegt auf der Hand, denn Pferde nehmen die erste Stelle in der deutschen Einfuhr aus Dänemark ein. Beim Abschluß des Handelsvertrages werden daher den dänischen Pferden die fraglichen Begünstigungen wohl ausdrücklich zugestanden werden müssen.

Nord-Amerika.

A. U. K. **Kanalprojekte und Kanalbauten in den Vereinigten Staaten.** (Originalbericht des „Export" aus New York vom 24. Nov.) Wer die Karte des Landes von rein wirtschaftlichem Standpunkte aus betrachtet, den muß es wundern, daß bisher so wenig getan worden ist, um die reichlich vorhandenen Wasserstraßen auszubauen und zu verbinden. Wohl existieren schon seit Anfang des vorigen Jahrhunderts verschiedene Kanäle, doch genügen diese bei weitem den Bedürfnissen des Landes nicht. Verschiedentlich tauchten wohl Pläne auf, welche den rationellen Ausbau der Kanäle und Wasserstraßen zu Hauptverkehrsadern umzugestalten beabsichtigten. Stets stießen dieselben jedoch bei den Berufspolitikern auf unüberwindliche Hindernisse, welche lediglich nur deshalb aufgebaut wurden, um den Rieseneinnahmen der Eisenbahnen keinen Abbruch zu tun. Erst in letzter Zeit hat es den Anschein, als ob auch diese bisher unüberwindlichen Hindernisse und zwar auf die einfachste Art und Weise sich beseitigen lassen würden. Die großen Eisenbahnkorporationen sollen, sicherem Vernehmen nach, selbst an den Kanälen interessiert sein.

Vorerst soll versucht werden, den als Eriekanal bekannten Kanal für Schiffe bis 1000 Tonnengehalt fahrbar zu machen und ist man an der Umgestaltung bereits $2^1/_2$ Jahr tätig. Der Kanal wird mit allen übrigen Verbindungen eine Länge von rund 712 km und bei einer Tiefe von 3,64 m 54 Schleusen aufweisen. Der Kanal verbindet die an der kanadischen Grenze gelegenen Seen mit dem schiffbaren Hudson und mündet in diesen, vom Eriesee ausgehend, bei Albany. Bei dem Baue war eine Niveaudifferenz von rund 174 m zu überwinden und wurde der erste Kanal bereits 1825 gebaut, auch wurde er verschiedentlich schon vergrößert. Doch immer mehr stiegen die Bedürfnisse und schon längst genügte der Kanal nicht mehr den Ansprüchen, welche an ihn gestellt wurden. Dies läßt sich am besten daraus ersehen, daß im Jahre 1880 noch 4,6 Millionen Tonnen Frachtgüter auf dem Kanale befördert wurden, wohingegen 1904 die Frachtbeförderung bis auf 2 Millionen Tonnen zurückgegangen war.

So wichtig nun auch der Ausbau des Eriekanals für das Land ist, so wird sein tatsächlicher Wert dennoch ein mehr oder weniger beschränkter bleiben müssen, denn die geringe Tiefe des Kanals von 3,64 m gestattet nur Schiffen von bescheidenen Dimensionen die Durchfahrt.

Weitblickende Männer des Landes haben daher schon öfters auf die Notwendigkeit hingewiesen, unter Zuhilfenahme des Mississippi, den Golf von Mexiko mit den oberen Seen zu verbinden. In letzter Zeit hat es nun den Anschein, als ob man sich mit der Ausführung dieses tatsächlich großzügigen Projektes näher bekannt machen werde.

Bis etwas oberhalb von St. Louis wird der Mississippi als Fahrstraße benutzt, dort mündet dann der Illinoisfluß, welch' letzterer in fast gerader Linie nach dem Michigansee weist. Das Projekt will nun das Südende des Michigansees durch einen Kanal mit dem Illinoisfluß verbinden und zwar soll der Kanal eine solche Tiefe und Breite aufweisen, daß er auch großen Schiffen die Durchfahrt ermöglicht. Selbstverständlich muß die gesamte Fahrstrecke entsprechend vertieft werden. In Verbindung mit diesen Plänen denkt man deshalb daran, den oberen Mississippi, sowie den Missouri, als auch den Ohiofluß so zu vertiefen, daß Seeschiffe viele Orte erreichen können, welche bisher für diese unerreichbar waren. Die Gesamtkosten werden heute auf rund 100 Millionen $ abgeschätzt. Anschließend an dieses Projekt soll auch der Minneapolisfluß und ebenso der Missouri bis Sioux City und der Ohio bis Pittsburg auf eine Tiefe von 9 Fuß gebracht werden.

Es läßt sich nicht abstreiten, daß der Ausbau dieses Kanalprojektes für das gesamte Wirtschaftsleben der Vereinigten Staaten von tiefeinschneidender Bedeutung sein würde und Verkehrserleichterungen böte, um welches jedes andere Land Nordamerika beneiden könnte.

Außer diesem Riesenprojekt befaßt man sich seit einiger Zeit noch mit zwei weiteren Kanalprojekten, welche allerdings ausschließlich der atlantischen Seite des Landes zu gute kommen.

Auf dem Wege von New York nach Boston liegt das berüchtigte Cape Cod, auf welches allein, ob der Gefährlichkeit des Fahrwassers an jener Stelle, volle 23 pCt. aller Schiffsverluste im Lande entfallen. Rund 100 km südlich von Boston springt die amerikanische Küste in Gestalt einer langen schmalen Halbinsel hakenförmig ca. 70 km weit nach Nordosten vor und bildet das sogenannte Cape Cod. Man beabsichtigt nunmehr diese Halbinsel an ihrer Wurzel zu durchstechen und einen Kanal zu bauen, welcher allen Schiffen die Durchfahrt ermöglicht. Die Gesamtlänge des Kanals wird 13 km betragen und hofft man denselben in drei Jahren fertig stellen zu können, mit einem Kostenaufwand von etwa 11 Millionen $. Der Fahrweg zwischen New York und Boston würde durch diesen Kanal um rund 113 km verkürzt werden, welche Verkürzung bei dem jährlichen Transport von etwa 20 Millionen t Fracht auf dieser Route schwerwiegend genug ins Gewicht fallen dürfte.

Ein weiteres Kanalprojekt, welches für das Land von großer strategischer wie wirtschaftlicher Bedeutung ist und schon längst die Gemüter beschäftigte, plant die Verbindung größten Stiles zwischen der Chesapeake und der Delaware Bay.

Wie beim Eriekanal handelt es sich hier nur um den ferneren Ausbau eines bereits seit 1829 bestehenden Kanals von 21,8 km Länge und 3 m Tiefe. Für eigentliche Seeschiffe kommt der Kanal daher heute nicht in Betracht, obwohl durchschnittlich jährlich 800 000 t Güter auf ihm befördert werden.

Der Kanal soll auf eine Sohlenbreite von 45 m mit einer Tiefe von 10,6 ausgebaut werden. Die bisher im Kanal befindlichen drei Schleusen sollen ganz fortfallen. An strategischer Bedeutung hat dieser Kanal dann mindestens den gleichen Wert wie der Kaiser Wilhelm-Kanal für Deutschland hat. Die wirtschaftliche Bedeutung desselben ist aber bedeutend höher einzuschätzen.

Der Kanal verkürzt den Weg der Segelschiffe von Baltimore zur Delaware-Mündung um rund 300, nach Philadelphia sogar um volle 520 km, was einer Fahrtverkürzung von $16^1/_2$ bez. 35 Stunden entspricht und dann noch den Vorteil bedeutend größerer Sicherheit in sich einschließt.

Die Kosten des Kanalausbaues sind auf rund 22 Millionen $ veranschlagt worden.

Süd-Amerika.

Die wirtschaftliche Lage von Uruguay und dessen Beziehungen zu Frankreich. (Fortsetzung.) Die jährliche Ausfuhr des genannten Artikels ist infolge dessen von 5 659 548 Piaster während des Zeitraums von 1898 bis 1903 auf 3 885 678 im Jahre 1906 gefallen; es handelt sich also um einen Rückgang von etwa 31,36 pCt. Allem Anschein nach wird dieser Rückgang fortfahren, da die Brasilianer mehr und mehr darauf bedacht sind, ihren Bedarf an gesalzenem Fleisch selber zu decken. Infolge dessen verlegen sich die Viehzüchter Uruguays immer mehr auf die Schafzucht. Auch die Ausfuhr von Fleischkonserven und Fleischextrakt sowie der Export von lebendem Vieh entwickelt sich in immer größerem Umfange.

Von 1899 bis 1907 hat die Zahl der in den Saladeros von Uruguay geschlachteten Tiere zwischen 684 000 und 924 000 Stück geschwankt. Bei Fray-Bentos am Rio Uruguay befindet sich eine bedeutende Fabrik von Liebig; dieselbe ist seit 1865 in Betrieb. In dieser Fabrik sind von 1865 bis 1907 rund 5 725 317 Rinder geschlachtet worden, die einen Wert von 400 000 000

Frs. repräsentieren. Während sechs Monaten wird dort alljährlich geschlachtet. Diese Arbeit beschäftigt 1000 Arbeiter.

Dank den Fortschritten auf dem Gebiete des Kühlverfahrens muß ein Land wie Uruguay notwendigerweise seinen Außenhandel bedeutend ausdehnen können. Die meisten Länder Europas leiden unter den hohen Fleischpreisen infolge Mangels an billigen Nahrungsmitteln, sodaß die Aussicht auf starken Export für viehproduzierende Länder sehr günstig ist. Aber nicht nur Fleisch in verschiedener Form wird, wie wir gesehen haben, aus Uruguay ausgeführt, sondern auch Wolle, Leder, Talg etc. Im Jahre 1906—07 wurden 98 869 Ballen Wolle, von denen 31 255 nach Frankreich gingen, ausgeführt; diese Ausfuhr beträgt 31,67 pCt. des Gesamtexports und stellt einen Wert von 30000000 Frs. dar. Frankreich ist für Wolle der beste Abnehmer Uruguays. In zweiter Linie rangiert Deutschland, welches 1906—07 21 068 Ballen, also 21,35 pCt. gekauft hat, dann folgt Belgien mit 18 098 Ballen, gleich 18,34 pCt.*) In vierter Linie kommt Argentinien; hier handelt es sich aber nur um Transitgut, welches für europäischen Bedarf bestimmt ist. Die Vereinigten Staaten und England sind für Uruguay schlechte Abnehmer für Wolle.

Auch für den Export von Schafhäuten ist Frankreich der erste Abnehmer; 1906—07 kaufte es 11 984 Ballen oder 83,21 pCt. des gesamten Angebots; es stellten diese einen Wert von 11 000 000 Piastern dar. Italien kaufte 1464 Ballen und Deutschland noch weniger. Für die eingesalzenen Häute steht Frankreich an vierter Stelle und zwar hinter Deutschland und Belgien. Für trockene Häute hat Frankreich noch weniger Bedarf.

1882 betrug der direkte Export von Uruguay nach Frankreich 16,42 pCt. des Gesamtausfuhrwerts; dieser Wert belief sich auf 3 621 000 Piaster. 1886 fiel der Prozentsatz auf 10,88 pCt. mit einem Wert von 2597000 Piastern**), stieg dann wieder, um 1891 23,20 pCt. mit einem Werte von 6 284 000 Piastern zu erreichen. Seit jener Zeit schwankt der Bedarf Frankreichs zwischen 14 und 18 pCt., 1905 waren es 17,90 pCt. mit einem Wert von 5 514 000 Piastern. Nach offiziellen Zahlen würde Frankreich nur den dritten Rang unter den Abnehmern Uruguays einnehmen; es käme nach Belgien, das für 6 184 000 Piaster und nach Argentinien, welches für 5 823 000 Piaster Ware kauft. Wenn man aber bedenkt, daß die Handelshäuser von Argentinien nachweisen, daß ein großer Teil der Ausfuhr nach diesen Ländern nur Transitgut ist, so kommt man zu der Ueberzeugung, daß tatsächlich Frankreich doch der erste Abnehmer für Uruguay ist.

Wir sahen schon, wie weit sich die Ausfuhr Frankreichs nach Uruguay mit der Einfuhr von dort deckte.

England mit 27,93 pCt. der Gesamteinfuhr ist der erste Importeur in Uruguay; aber Frankreich mit 12,75 pCt. steht an zweiter Stelle, hinter ihm kommt sehr bald Deutschland mit 12,21 pCt. Es folgen die Vereinigten Staaten, Italien, Argentinien, Brasilien, Spanien, Belgien etc. Frankreich hat sich als Importeur den Platz zurückerobert, den es früher einnahm, und was besonders ermutigend wirkt, ist der Umstand, daß von allen Ländern, die als Importeure Uruguays miteinander konkurrieren, Frankreich dasjenige ist, welches in den letzten Jahren am meisten von der Einfuhr profitiert hat.

Wenn man die Zahlen von 1905—06 mit denen der Periode von 1898—1902 vergleicht, so findet man, daß Frankreich seine Handelslage gegenüber Uruguay um 20 pCt., Deutschland die seinige nur um 12 pCt. verbessert hat, während für England eher ein Rückgang zu verzeichnen ist.

1900 war die Einfuhr Frankreichs auf 8,27 pCt. mit einem Wert von 1 982 000 Piastern gefallen, während sie 1905 auf 11,28 pCt. mit einem Werte von 3 471 800 Piastern gestiegen war, also hat sich in den letzten 5 Jahren der Ausfuhrwert beinahe verdoppelt. Dieser Wertzuwachs ist haupsächlich auf die Einfuhr von Kartoffeln, Olivenöl, Zucker, Stockfisch, Schokolade, Thee, feine Weine, Champagner und Webereiartikel zurückzuführen.

Uruguay führt fast immer mehr aus, als es einführt. Nach offiziellen Berichten war die Einfuhr von 1899—1906 (incl.) niemals größer als die Ausfuhr. Diesen günstigen Zustand verdankt das Land seiner Landwirtschaft, seiner Viehzucht und vor allem den wertvollen Produkten, die die Viehzucht hervorbringt.

Die Viehzucht wird mit großer Sorgfalt betrieben und man ist dauernd bemüht die Tierrassen zu verbessern. Seit September 1905 bis Ende 1906 hat man für cirka 500 000 Frs. französische Zuchttiere eingeführt. Die Landwirte von Uruguay bezahlen für die Zuchtböcke der Rambouilletrasse bis 10000 Frs. pro Stück.

Der Getreidebau wird nicht so stark gefördert wie die Viehzucht; 1905—06 sind 288 468 ha mit Korn bebaut worden und die Ernte hat 125 344 000 Kilo ergeben; der ha. hat also ungefähr 434 Kilo produziert. In zweiter Linie kommt der Maisbau in Betracht; 1905—06 sind 166 361 ha mit Mais bebaut worden und man hat 81 951 000 Kilo geerntet. Es lebten 1905—06 an 22 593 Landwirte in Uruguay; davon waren 13 219 Einheimische, 3902 Spanier, 3220 Italiener, 1187 Brasilianer, 415 Franzosen, 169 Argentinier, 35 Schweizer, 52 Deutsche, 34 Engländer etc.

Abgesehen von den Liebigfabriken gibt es in Uruguay Branntweinbrennereien, Brauereien, Streichholzfabriken; aber ohne Zweifel wird das Land noch auf lange hinaus hauptsächlich Agrarland bleiben.

* * *

Der Außenhandel Unruguays geht fast ausschließlich über den Hafen von Montevideo. Dieser Hafen ist 1906 von 9931 Schiffen besucht worden, diese Schiffe hatten zusammen 13 527 000 Reg.-Tons. Im Vergleich zu 1900 beträgt die Zunahme 27 pCt. was die Schiffe anbetrifft; für die Tonnenzahl beträgt sie 62,50 pCt. Der Schiffsverkehr mit dem Auslande umfaßte die Zahl von 6971 Schiffen mit 13 056 000 Tons, während der inländische Schiffsverkehr 2960 Schiffe mit 472 000 Tons umfaßte. 1900 und 1905 stand der französische Schiffsverkehr an vierter Stelle was die Zahl der Schiffe betraf, für den Tonnengehalt stand er vorher an dritter Stelle. England steht mit 48,10 pCt. Tonnengehalt an erster Stelle, Deutschland mit 14,88 pCt. an zweiter, Italien mit 10 pCt. an dritter, während es 1900 erst an vierter Stelle stand und Frankreich steht jetzt mit 8,15 pCt. an vierter Stelle.

Mit dem Warenverkehr hat sich auch der Fremdenverkehr in Montevideo sehr gehoben, 1906 haben 192 982 Reisende Montevideo besucht; 1900 waren nur 86 490 und 1882 nur 52 439 durchgekommen.

Im Gegensatz zu seiner großen wirtschaftlichen Bedeutung ist Montevideo nur ein mäßiger Hafen. Die Schiffe müssen jede Bequemlichkeit entbehren und auch bezüglich ihrer Sicherheit sind nur wenig Maßregeln getroffen. Allerdings stehen bedeutende Umbauten bevor und Uruguay macht neuerdings große Anstrengungen, um den Hafen seinen Aufgaben entsprechend auszugestalten. Seit 1905 können fast alle Schiffe aus Uebersee in den Vorhafen einlaufen, da er um 7,50 Meter vertieft worden ist. Die Umbauten waren 1901 begonnen worden und man schätzt ihre Kosten auf etwa sechzig Millionen; sie werden voraussichtlich im nächsten Jahr beendet werden.*) Französische Ingenieure und Unternehmer leiten die Hafenarbeiten; ein Umstand, der für den französischen Einfluß in Uruguay sehr vorteilhaft ist. Ueberhaupt hat die französische Kolonie, die, wie wir gesehen haben, auf etwa 15 000 Menschen geschätzt wird, eine große Initiative bewiesen.

Besonders zu erwähnen ist das „Collège Carnot", das unter dem Patronat der französischen Legation und der französischen Handelskammer in Uruguay sowie unter der Leitung der französischen Unterrichtsgesellschaft steht. Dieses Collège wurde 1897 eingeweiht, es umfaßt eine Volksschule und eine Handelsschule, Universitätskurse für französische und spanische Literatur, für deutsch, englisch und Zeichnen. Französisch ist obligatorisch.

(Schluß folgt.)

Staatliche Kolonisation in Argentinien. (Originalbericht.) Verkauf von Viehzucht-Landlosen von je 2500 ha im Territorium Rio Negro zum Preise von 3 Pesos (5 Mark 40 Pf.) pro ha, in 5 Jahresraten zu entrichten und mit leicht ausführbaren Bedingungen zu erwerben.

Lage und Klima. Die Zone I des Territoriums Rio Negro, welche jetzt zum Verkauf angeboten wird, liegt zwischen dem 39° 30' und dem 40° 10' Südlicher Breite und dem 9° und 11° Westlicher Länge von Buenos Aires. Diese Landstrecke ist vom Ingenieur H. Pascual Quesnel im Jahre 1903/1904 erforscht und trianguliert worden. Ihr Klima entspricht dem von Norditalien. Nur in den kältesten Tagen des Winters hat man nachts 4 bis 5° Celsius Kälte und fällt Schnee nur selten ab und zu, bleibt aber gewöhnlich nicht länger als 2 oder 3 Tage liegen. Dagegen hat man im Winter häufig feinen Regen und im Sommer heftige Winde aus Westen, die im Winter ganz ausbleiben. Mücken und Stechfliegen kennt man garnicht, da das Klima eigentlich trocken ist, denn im Sommer fällt sehr wenig Regen.

*) Anmerkung der Redaktion des „Export". Da aus Uruguay sehr viel für Deutschland bestimmte Wolle über Antwerpen und Buenos Aires verschifft wird, so ist es nicht ausgeschlossen, daß der Wollexport von Uruguay nach dem Deutschen Reich größer ist, als nach Frankreich.

**) Piaster oder Pesos nacionales, à M. 4,35.

*) Anmerkung der Red. des „Export". Möglich, wenn nicht wieder — wie im vorigen Jahr — einige Quais wegen lüderlicher Arbeit einstürzen.

Die größte Tageswärme in der letztgenannten Jahreszeit übersteigt selten 33° Celsius, doch kühlt es in der Nacht bedeutend ab und sinkt die Temperatur auf 18 bis 20°.

Landes- und Bodenbeschaffenheit. Die Ländereien dieser Zone bestehen aus flachen Tafelländern, Pampas altas genannt, die sich auf einer Ebene oder Pampa baja erheben, welche etwa 400 m über dem Meeresspiegel gelegen ist. Auf jenen befinden sich auch einzelne bergartige Anhöhen, die eine Erhebung bis 800 und 900 m erreichen. Sowohl die Ebene als auch die Tafelländer sind von zahlreichen, über 150 bis 300 m breiten Schluchten und noch ausgebreiteteren Tälern durchzogen, in welchen sich die Wasserplätze, aus Quellen und Bächen bestehend, finden, wo sich Leute angesiedelt und mit ihren Heerden festgesetzt haben, weil sie dort ungestört und umsonst auf diesem Regierungsland leben, bis es verkauft wird. Wenn dies geschieht, so ziehen sich diese Leute entweder in ein abgelegeneres Regierungsland zurück, oder treten als Arbeiter bei den Landkäufern ein, an welche sie auch ihre Heerden und sonstiges Vieh verkaufen. In den genannten Tälern sind schon mehrere Brunnen gegraben worden und findet sich das Trinkwasser in der Tiefe von 2 bis 14 m.

Das Land ist ganz mit Gras und abwechselnd mit Büschen sowie baumartigen Gewächsen bedeckt, welch letztere ein ausgezeichnetes Brennholz liefern. Die Grasarten sind als Viehfutter sehr geeignet, hauptsächlich für Schafe, die sehr gut gedeihen. Es befinden sich auf dieser Zone I schon etwa 80 000 Schafe, welche den bereits erwähnten Leuten sowie auch anderen ansässigen Landbesitzern gehören. In den Schluchten und Tälern neben den Wasserstellen kann etwas Ackerbau getrieben werden, und an verschiedenen Plätzen baut man schon jetzt ausgezeichnete Kartoffeln als auch sonstiges Gemüse und Luzernklee (Alfalfa).

Der Boden besteht aus sandiger, lehmiger und kalkhaltiger Erde, welche in der unmittelbaren Nähe der Wasserstellen humusreich ist und deshalb gerade dort sehr fruchtbare Stellen für Gartenbau aufweist.

Die hohen Tafelländer und die darauf befindlichen Anhöhen sind vulkanischen Ursprungs und von Basalt sowie schlackenartigem Gestein bedeckt. Man erkennt an vielen trichterförmigen Aushöhlungen auf denselben die alten Krater wieder, welche zur Zeit gewöhnlich mit Regenwasser gefüllt sind. Doch hört auf diesem steinigen Boden der Graswuchs nicht auf. Die niedere Ebene ist steinlos, kennzeichnet sich aber durch stärkeren Buschwuchs, ohne das Gras auszuschließen.

Nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen dürfte das Land in seinem Urzustande durchschnittlich ungefähr 2000 Schafe pro legua von 2500 ha ernähren können, welche Zahl nach den Umständen auch etwas grösser oder kleiner sein könnte, je nach der Güte der betreffenden Lose, die selbstverständlich nicht alle gleich sein können.

Allgemeine Angaben. Auf dieser ganzen Fläche, die etwa 270 Leguas zu je 2500 ha umfaßt, also eine Ausdehnung von zirka 700000 ha hat, befinden sich höchstens 300 Einwohner, welche im Ganzen ungefähr 80000 Schafe, 5000 Rinder, 5000 Stuten und Hengste und 2000 Ziegen besitzen.

An wilden Tieren findet man zahlreiche Guanacos, Strauße, Füchse, Stinktiere, Armadillos und Pumas, welch letztere von den Ansässigen ausgerottet werden, weil sie gefährliche Schafdiebe sind und hauptsächlich nachts Lämmer töten. Die Guanacos findet man noch in großen Trupps oder Herden und berechnet die Zahl der auf diesen Ländereien sich aufhaltenden Tiere auf ca. 20000. Epizootien oder Viehkrankheiten sind außer der Schafkrätze keine bekannt. Diese wird mit den gewöhnlichen Mitteln, durch Bäder und Einreibungen geheilt.

Verbindungen und Verkehrsmittel. Das angebotene Land ist durchaus kein abgelegenes. Der nächste leicht erreichbare Seehafen ist Bahia Blanca, eine Stadt von 100000 Einwohnern, welche tägliche Eisenbahnverbindung mit der Hauptstadt Buenos Aires besitzt; letztere wird von Bahia Blanca in 16 Stunden erreicht. In diesem argentinischen Kriegshafen laufen unter anderen auch die Dampfer der Hamburg-Süd-Amerikanischen Gesellschaft an. Von diesem Hafen aus besteht auch eine dreimal wöchentliche Eisenbahnverbindung mit der Stadt Neuquen, die etwa 60 km nördlich von der Zone I gelegen ist. 50 km östlich von Neuquen auf dieser Eisenbahnstrecke befindet sich die Station Rio Negro in der Kolonie General Roca, von wo aus die Zone I auch zu erreichen ist. Es bestehen ferner Wege von diesen Eisenbahnstationen nach dem Süden zu, auf welchen die in Betracht kommenden Ländereien zu erreichen sind. Diese Landstraßen, die natürlich nicht künstlich hergestellte Wagenstraßen, sondern einfache, durchs Land führende, von den Wagen selbst durch das Buschwerk breitgefahrene Wege sind, können zu jeder Jahreszeit benutzt werden, weil dieselben auf dem festen Boden der Pampa nicht weiterer Pflege bedürfen. Es könnten auf diesen Wegen, ohne Gefahr, Automobile fahren. Von der Station Rio Negro wird Bahia Blanca mit der Eisenbahn in 11 Stunden erreicht.

Eine vor kurzem vom Argentinischen Kongreß bewilligte Eisenbahn vom Hafen San Antonio nach dem See Nahuel Huapi, welche etwa 75 km südlich von dieser Zone I das Land von Osten nach Westen durchkreuzen soll, ist bereits im Bau begriffen.

Diese Ländereien werden also im Norden und Süden von zwei Eisenbahnlinien begrenzt werden.

Es ist zu bemerken, daß San Antonio, ein Freihafen, nur 200 Kilometer von diesen Ländereien entfernt ist, daß schon ein Wagenweg dahin existiert, welcher nur Ebenen durchzieht und daß die ganze Strecke, obwohl nur spärlich, aber doch bereits bevölkert ist.

Im Hafen von San Antonio bestehen ziemlich bedeutende Warenhäuser, wo man alles notwendige zum Leben bekommen kann, auch giebt es in Zone I mehrere solcher Geschäftshäuser und kleinere Läden.

Diese kaufen alle Produkte der Ansiedler wie Wolle, Häute, Talg und Hammel auf, wenn dieselben es nicht vorziehen, sich selbst nach anderen Käufern umzusehen. Das Vieh wird auch an Ort und Stelle von chilenischen Kaufleuten aufgekauft, um über die Anden getrieben zu werden.

Am Flusse Limay entlang zieht sich die Telegraphenlinie nach Buenos Aires hin, auf welcher streckenweise die Aemter Bajada Colorada, Cabo Alarcón, Pantanitos, Arroyitos, Neuquen, Roca und Rio Negro liegen.

Was die Zukunft dieser Ländereien anbetrifft, so kann nur gesagt werden, daß der Wert des Landes mit jedem Jahr zunimmt und daß allein die Besiedelung der einzelnen Lose ihren jetzigen Wert aufs fünffache erhöhen wird.

Das in der Umgegend des Hafens San Antonio gelegene, bedeutend schlechtere Land ist schon vor zwei Jahren in öffentlicher Versteigerung von der Regierung zum Durchschnittspreise von 19 Pesos, also zu 34 Mark 20 Pf. pro Hektar verkauft worden, nur weil es teilweise besiedelt war.

Bedingungen. Die anfangs erwähnten leicht ausführbaren Bedingungen, welche die Argentinische Regierung an die Ansiedler stellt, sind folgende:

Die Käufer von Landlosen, welche für Viehwirtschaft bestimmt sind, haben die Verpflichtung, dieselben persönlich mit eigenem Kapital und innerhalb der ersten zwei Jahre nach Erwerb zu besiedeln und wenigstens 500 Schafe oder Ziegen oder 80 Kühe dorthin zu bringen, außerdem die entsprechenden Baulichkeiten und anderen Einrichtungen herzustellen und 100 Bäume zu pflanzen.

Ferner liegt ihnen ob, innerhalb des von der Generaldirektion für jeden einzelnen Fall bestimmten Zeitraumes die Vermessung ihres Loses zu bewirken.

Der Preis des Landes ist im vorliegenden Falle auf 3 Pesos m/n (5 Mark 40 Pf. pro ha) festgesetzt. Die Zahlung hat in nachstehender Weise zu erfolgen:

Ein Zehntel (10 pCt.) in baar bei Aushändigung des provisorischen Verkaufstitels und der Rest in fünf gleichmäßigen Jahresraten mit einer Verzinsung von 6 pCt. jährlich.

Innerhalb dreißig Tagen nach Genehmigung des Verkaufs müssen die entsprechenden Wechsel gezeichnet und muß die erste Quote von 10 pCt. bezahlt werden, anderenfalls ist der Verkauf ohne Weiteres ungültig.

Es ist nicht gestattet, daß Käufer von Landlosen ihre Rechte vor Ausstellung des definitiven Besitztitels an Dritte übertragen, außer wenn es sich um Erbfolge handelt.

Sind alle Bedingungen erfüllt, so verfügt die Regierung die Aushändigung des Besitztitels, sollten sie aber nicht erfüllt sein, so verfällt der ganze Besitz zu Gunsten des Staates.

Um den Ankauf von diesen Landlosen zu ermöglichen, hat die Argentinische Regierung einen ihrer Beamten, Herrn Carlos Burmeister, der das Land bereist hat, bevollmächtigt, die Verkaufstitel in Europa zu unterschreiben und den Käufern einzuhändigen, die dann in den Besitz der ihnen zugeteilten Landlose in kurzer Frist gelangen können, ohne die erste Zahlung von 10 pCt. zu entrichten, welche erst dann erfolgen soll, wenn die Käufer sich in Argentinien befinden.

Erforderliches Kapital.

Fürs erste Jahr

Fahrt von Hamburg nach Bahia Blanca .	Pesos	106,—
Eisenbahn v. Bahia Blanca n. Rio Negro .	„	12,50
4 Pferde à 50 Pesos in Rio Negro . .	„	200.—
Transport:	Pesos	318,50

	Transport: Pesos	318,80
1 Wagen und Geschirr in Deutschland	„	200,–
Fracht von Hamburg nach Bahia Blanca für 2 Tons Gepäck, Wagen usw.	„	23,20
Transport nach dem Bahnhof in Bahia Blanca etc. und Hotel	„	24,–
Transport von Bahia Blanca nach Rio Negro	„	44,–
„ „ Rio Negro nach dem Lande	„	100,–
1 vollständiger Sattel	„	100,–
1 Waffe in Deutschland	„	30,–
Anzüge und verschiedene Sachen	„	40,–
Erste Quote des Landes 10 pCt.	„	750,–
500 Mutter-Schafe à 4 Pesos	„	2000,–
5 Böcke à 50 Pesos	„	250,–
Lebensmittel für 1 Jahr à 50 Pesos monatlich	„	600,–
Hütte oder Haus	„	200,–
Ausgaben auf der Reise	„	100,–
Heilmittel gegen die Schafkrätze	„	120,–
	Pesos	4900,– à 1,80 M.
	Mark	8820,–

Fürs zweite Jahr

Lebensmittel für 1 Jahr à 50 Pesos monatlich	Pesos	600,–
Erste Jahresrate mit 6 pCt. Zinsen	„	1755,–
Heilmittel gegen die Schafkrätze	„	145,–
	Pesos	2500,–
	Mark	4500,–

Für die folgenden Jahre wären nur die Jahresraten zu

1674,— Pesos
1593,— „
1512,— „
1431,— „
6210,— Pesos

zu entrichten, da die Wirtschaft bereits im zweiten Jahre mit der Wollproduktion die Kosten deckt und Gewinn abwirft.

Hierzu die Vermessungskosten, die für 2500 ha auf rund 1000 Pesos zu stehen kommen. —

Vermehrungstabelle und Wollproduktion einer Herde von 500 Mutterschafen in 9 Jahren mit angenommener 60 prozent. Vermehrung und 2 kg ungewaschener Wolle pro Schaf.

Jahr	Mutter-schafe	30% Bock-lämmer	30% Schaf-lämmer	Total	Geschorene Wolle in kg
1	500	150	150	800	1000
2	500	150	150	1100	1600
3	650	195	195	1490	2200
4	800	240	240	1970	2980
5	995	298	298	2567	3940
6	1235	370	370	3308	5134
7	1533	460	460	4228	6616
8	1904	571	571	5370	8456
9	2364	709	709	6788	10740
					42666

Die Vermehrung wird eigentlich im Durchschnitt allgemein zu 80 pCt. berechnet, wir ziehen aber davon 20 pCt. für den Verlust und auch Bedarf durch Schlachten von Lämmern ab.

Die Käufer der oben erwähnten Landlose können zu gleicher Zeit auch ein Landlos von 100 ha in der Kolonie **General Roca** an der Eisenbahn im Preise von 2,50 Pesos (4,50 M.) erwerben. Auf diesen kleineren Grundstücken, die sich für den **Ackerbau** eignen, werden schon jetzt Wein, Obst und Luzerne angebaut.

Nachschrift der Red. Die vorstehenden Angaben sind uns von best unterrichteter Seite als zutreffend bestätigt worden. Wie aus denselben hervorgeht, müssen die Kolonisten, welche in dem näher beschriebenen Gebiet ein Kolonielos zu 2500 ha übernehmen, über ein Vermögen von ca. 13000 bis 15000 M. verfügen, um in den ersten beiden Jahren allen Verpflichtungen genügen zu können, ihre Wirtschaft mit den durchaus erforderlichen Betriebsmaterialien auszustatten und gegenüber etwaigen Rückschlägen noch über einige Reserven zu disponieren. Es würden daher nur wohlhabende junge Landwirte als Kolonisten in Betracht kommen, für solche aber günstige Aussichten, insbesondere im Hinblick auf die fortgesetzt starke Steigerung der Bodenpreise in Argentinien, vorhanden sein. Die Veranlagung deutscher Kapitalien in der gedachten Gegend erscheint daher vorteilhaft. Wie wir durch Herrn Burmeister erfahren haben, wird die argentinische Regierung ihre Offerten bis längstens Ende März nächsten Jahres aufrecht erhalten. Ist bis dahin eine größere Anzahl von Landlosen nicht verkauft, so werden dieselben an argentinische Bürger — d. h. an Anhänger der Regierung — vergeben, und dann dürften die Versuche der argentinischen Regierung zu Gunsten einer „geschlossenen germanischen Kolonisation“ ihr Ende erreicht haben.

Aus wissenschaftlichen Gesellschaften.

Central-Verein für Handelsgeographie usw. Berlin. In der am 6. November unter dem Vorsitze von **Prof. Dr. R. Jannasch** abgehaltenen Sitzung des **Zentral-Vereins für Handelsgeographie usw.** sprach Dr. Georg Wegener über: **„Indien und die englische Herrschaft.“** „Die gegenwärtig herrschende politische Erregung in den Beziehungen zwischen Deutschland und England bildet, wie der Vortragende einleitend bemerkte, nur einen kleinen Widerstand für eine ruhige objektive und gerechte Beurteilung dessen, was England als kolonisierende Macht in Indien geleistet hat. Diese Kulturarbeit fordert die Bewunderung jedes Beobachters heraus, und das Geleistete voll anzuerkennen ist eines tüchtigen Volkes wie des deutschen durchaus würdig.

Der Referent hat Indien zweimal, 1897 bis 1898 und 1905 bis 1906 besucht, so daß er die realen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse genauer beobachten konnte, nachdem er den Glanz der Eindrücke, die er auf der ersten Reise gewonnen hatte, auf der zweiten Reise etwas abzublenden in der Lage war. **Indien stellt die größte Kolonialgründung aller Zeiten dar.** Schon räumlich umfaßt das Britische Gebiet ein Areal, das gleich dem von Europa ohne Rußland ist, in welchem von den Himalayaketten bis zu den üppigen Tropengebieten der Westküste die tiefsten Differenzen hinsichtlich des Klimas bestehen. Auch die **Rassen** und die **Kulturunterschiede** der Bewohner sind die allergrößten. Welch' ein Gegensatz zwischen den Ureinwohnern in den Gebirgstälern und den Priestern zu Benares? Neben dem **Boden** und dem **Klima** sind die **Bevölkerung** und die **geschichtlichen Eindrücke** von außenher als die gestaltenden Faktoren für die Entwicklung eines Gebietes anzusehen. Lord **Curzon** hat Anglo-Indien eine Festung genannt, und in der Tat ist es im Süden, im Westen und im Osten vom Meere umschlossen. Im Norden vom Hochland von Tibet, das einen Abschluß bietet gegen kulturelle Beeinflussung von dort her; gegen Osten sind die nebeneinanderlaufenden Gebirgsketten stets eine Scheidewand gegen China hin gewesen, sodaß chinesische Forscher durch Zentral-Asien nach Indien gelangten. Nur im Westen vom Hochlande von Iran her, wo der Hindu-Kusch und das Hochland von Tibet sich einander nähern, liegt ein Völkertor, durch das dann auch stets die Eindringlinge nach Indien gelangt sind, und auf die Verteidigung dieser Stelle hat auch England durch die von Lord **Kitchener** eingeführte militärische Organisation hinzuwirken gesucht. Man kann geographisch **drei** Teile in Britisch-Indien unterscheiden. 1.) das **Dekan**, eine uralte Gesteinsscholle, der Rest eines abgesunkenen Kontinents, der einst mit Südafrika in Verbindung stand, ursprünglich eine Insel, dann als Land festgeworden, dacht es sich von der hochliegenden zerfressenen Westküste sanft nach Osten ab. Im **Westen** gehen die **Regenwinde** nieder und erzeugen dort tropische Vegetation, während der Rest Dekans ein steiniges Plateau darstellt mit Oasen an den west-östlich laufenden Flüssen. Daher haben wir dort eine hart ringende Bevölkerung mit einer entsprechenden Gesinnung. 2.) Die **Gangesebene**. Hier haben wir als Aufschüttungsprodukt der Flüsse den fruchtbaren Tonboden, der stark bewässert ist. Dem entspricht die tropische Vegetation und die stärkste Bevölkerung der Erde. 3.) In der gleichfalls aufgeschütteten **Indusniederung** übt der kondensierte Regen nicht solch starken Einfluß auf die Fruchtbarkeit des Bodens, erst im Pandschab haben wir wieder reichlichen Regen; deshalb ist nur da, wo künstliche Bewässerung den Anbau lohnt, dieser durchgeführt. Dem Boden entspricht auch der weichliche, feige Charakter der Bengalen am Ganges, während im Pandschab, dem Fünfstromland, die höchste **arische Kultur** einst begründet worden war. Indiens **Klima** wird durch den **Nordostpassat** im Winter, und den **Südwestmonsun** im Sommer bestimmt, der letztere bringt namentlich der Westseite die befruchtenden Regengüsse, die indessen **nicht regelmäßig** wiederkehren, so daß Bewässerungsanlagen seit uralter Zeit eine Stetigkeit in der Bodenbestellung hervorzubringen suchen. Treten die segenspendenden Regengüsse ein, so schreiten sie von Süden nach Norden vor.

Die **Urbevölkerung** Indiens besteht aus einer kleinen Rasse, deren einzelne Reste noch heute sich versprengt im Lande vorfinden. Eingewandert sind, wenngleich es bisher nicht feststeht, aus welchen Gebieten, die **Dravida**, die in Dekan eine Kultur schufen, eine schöne, wenn auch wenig intelligente, daher lenksame und stark abergläubische Rasse. Die Tempel im Süden Vorderindiens künden ihre Art auf das beste. Die **Arier** aus den Oxusländern sind die ersten Einwanderer durch die westliche Völkerpforte. Ihre im Pandschab auf Ackerbau begründete hohe Gesittung, der sich erst später, als auch eine Blutmischung mit den älteren Bewohnern stattfand, Elemente des Aberglaubens beimischten, zählt zu den edelsten Blüten menschlichen Geistes; noch heute leben in den Brahmanen die großen Gedanken fort, die ihre fernen Ahnen mehr als 2000 Jahre vor unserer Zeitrechnung schon gehegt haben. Sie haben durch ihre **Kasten** einen unauslöschlichen Stempel dem indischen Leben aufgeprägt. Neben den Kasten der Brahmanen, der Krieger, der Ackerbauer und der Handwerker, in welch' letztere Kaste auch die sich freiwillig unterwerfenden Eingeborenen aufgenommen wurden, lebte die Masse der Bevölkerung rechtlos. Der Einfluß der mit **Alexander** dem Großen nach Indien gelangten **Griechen** hat ziemlich lange gewährt, und wir haben jüngst durch Ausgrabungen die Spuren von Bauten gefunden, die indischen Grundcharakter mit **griechischem Einschlag** zeigen. Dieser griechische Einfluß wurde indessen fortgeweht, als später die **muhamedanischen**

Perser, und, um das Jahr 1000 nach Christus, die Mongolen als Eroberer in Indien eindrangen. Die muhamedanische Religion — heute zählt England 60 Millionen muhamedanische Untertanen, dreimal soviel als dem Sultan untertan sind — hat die tiefgreifendsten Wirkungen im indischen Leben hervorgebracht. Dafür zeugen die Bauten in Nord- und Mittel-Indien, wo sie bis auf den Sultan Baber zurückgehen, vor allem aber die Kunstwerke in Sandstein und in Marmor mit Anwendung der raffiniertesten Technik, wie sie die Groß-Mogule Akbar und Schah Djehan in Lahore, in Delhi und in Agra geschaffen. Aus deren Zeiten, dem 15. und 16. Jahrhundert nach Christus, stammt auch Indiens Ruf als Wunderland bei den Europäern. Seit Vasco da Gama 1498 in Calicut landete, sind dann Portugiesen, Holländer, Franzosen und Engländer zur See nach Indien gekommen, und aus dem Ringen um die Herrschaft daselbst, ist England schließlich als Sieger hervorgegangen.

Diese Welt von 300 Millionen, zerklüftet durch die tiefsten Gegensätze, erfüllt von einem starken Fanatismus und beherrscht von den wildesten Leidenschaften, hält England durch 75000 Mann weißer Truppen im Zaume. Die 150000 Mann einheimischer Streitkräfte sind eine unsichere Stütze der britischen Herrschaft, zumal auch noch eine Anzahl einheimischer Fürsten in Indien lebt. Ordnung und Sicherheit herrschen heute in Indien, wie sie in seiner früheren Geschichte unerreicht worden sind. Das divide et impera ist Englands Mittel, die Gegensätze zwischen Muhamedanern und Hindus, zwischen den Kasten, den Sprachen und Nationalitäten klug zu benutzen, es schont die religiösen Empfindungen heute nach der Lehre aus dem Aufstande von 1857, in der weitestgehenden Weise, sogar bis zu dem Grade, daß man selbst, um sie zu schonen, von stärkeren Maßnahmen zur Bekämpfung der Pest Abstand genommen hat. So ist heute die Pest, wenn auch nicht gleich stark überall, so doch über das ganze Land verbreitet. — Die Vortrefflichkeit der sehr gut besoldeten Beamten des Indian Civil Service ist ein weiteres Instrument für Englands Herrschaft, und welche Fülle von Kenntnis und Erfahrung gewinnen die jungen Beamten in diesen Gegenden, die sie dann ihrer Nation als reife Frucht in die Heimat später zurückbringen! Hierin liegt für die britische Nation einer der segensreichsten Gewinne von Indiens Besitz. Dem autokratischen Vizekönig steht eine nur beratende Körperschaft zur Seite, und etwa 1000 Beamte, die in allen Sätteln der Verwaltung gerecht sein müssen, und für die es vielfach notwendig ist, selbständige weittragende Entscheidungen zu treffen, verwalten das ausgedehnte Gebiet. Was England für Indien getan hat, davon bieten weniger die Paläste, die in Bombay, Madras, Calcutta erstanden sind, ein beredtes Zeugnis, auch nicht die Bahnen, deren Netz das Englands selbst um 10000 km übersteigt, oder die Bewässerungsanlagen, als vielmehr die geistigen Güter, die es den Indiern übermittelt hat, die Ruhe des Verkehrs, die Schulen, die Universitäten, die freie Presse. Indien ist von 100 Millionen Einwohnern im Beginn des 19. Jahrhunderts heute auf 300 Millionen gestiegen. Doch soll nicht geleugnet werden, daß neben den großen Vorteilen, die Englands Herrschaft für Indien gebracht hat, auch starke Schatten sich bemerkbar machen, wohin die Agrarisierung des Volkes zu rechnen ist, durch die uralte Gewerbe dem Verfall anheimgegeben wurden. — Es bestehen Keime von Gefahren für die englische Herrschaft. Die Hungersnöte werden sich bei dem Wachsen der Bevölkerung, trotz der stets beförderten Erschließung neuer Gebiete für den Ackerbau durch Bewässerungsanlagen, oder gerade weil infolge dieser Maßnahme zugleich ein neues Moment für die Bevölkerungszunahme gegeben ist, nie ganz beseitigen lassen, da sie in der Eigenart der klimatischen Verhältnisse in letzter Linie ihren Grund haben. Vielleicht kann — wenn England dazu gelangen wird, mehr ein Gläubigerstaat, als ein Industriestaat zu werden — die Industrie in Indien noch einmal befördert werden. Ferner hat die Bildung, die England den Indern gebracht hat, diesen auch das Bewußtsein der Unterdrückung zum Teil unerträglich gemacht, in der sie heute noch leben. So ist es zu erklären, daß vielfach die Unzufriedenheit von einem geistigen Proletariat von Agitatoren genährt wird. Durch die einheitliche Sprache hat England die Entwickelung einer indischen Nationalität, die heute als einheitliche Erscheinung noch nicht existiert, stark befördert, dazu kommt die gemeinsame Rechtspflege, der gemeinsame Verkehr in Post und Telegraphie; alles dies muß die politische Einheit Indiens fördern, wozu der seit den 80er Jahren sich jährlich versammelnde Nationalkongreß, der zuerst von England in seiner Wirksamkeit aus guten Gründen gefördert wurde, das Seine heute tut. Die leidenschaftlich gestellten Ansprüche der Bengalen, die 70 Millionen stark als Nationalität auftreten, haben zur Zweiteilung des Gebiets in zwei Verwaltungsdistrikte durch Lord Curzon geführt, eine Maßregel, die dort viel Erbitterung erzeugt hat. Dort glimmt das Feuer unter der Asche. Da der Bengale trotz seiner Intelligenz, durch die er sich die europäische Bildung verhältnismäßig leicht aneignet, feige von Charakter ist, so ist hier die Gefahr für England bis heute noch nicht allzu groß, zumal da hier, als Männer des Wortes, die Bengalen den britischen Männern der Tat gegenüberstehen. Immerhin wird der Prozeß einer nationalen Entwickelung in Indien kaum zu hindern sein.

Der Vortragende konnte seine Darlegungen durch eine reiche Anzahl von Lichtbildern auf das lehrreichste illustrieren. Er führte u. a. die kolossalen grotesken Götterbilder in ihren phantastischen Darstellungen vor, wie sie in der Tempelstadt Kiranga und in den gewaltigen Grottentempeln von Ellora vorhanden sind, die herrlichen muhamedanischen Paläste von Agra und Delhi mit ihren Marmorpavillons, Akbars und Schadjehans-Paläste mit ihrer Marmorschnitzerei und ihrem Edelsteinschmuck, deren Grabmäler, das poetische Grabmal der Gemahlin Schadjehans am Jaumestrom bei Agra, das aus dem 17. Jahrhundert stammt, die gewaltige Moschee von Bidjapur, die modernen, aber im indischen Stil erbauten und noch im Bau begriffenen Paläste des Radjah von Mysore, und des Maharadjah von Djaipur. Der Bahnhof von Bombay u. a., die Hafenanlagen von Colombo, Goldminen, und die Gesundheitsstation Darjiri im Himalaya zogen am Auge des Beschauers vorüber, sowie Typen aus dem Volksleben, die der Vortragende mit der Camera auf seinen Reisen von besonders wirkungsvollen Momenten aufzufangen gewußt hat. Ueberaus reicher Beifall lohnte die Ausführungen des Redners.

G. St.

Briefkasten.

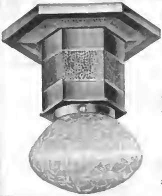
Württ. Verein für Handelsgeographie. E. V. Stuttgart. Vereinsabende im Oberen Museum. Beginn pünktlich 8 Uhr. Im großen Saal: Mittwoch, den 16 Dezember 1908: Herr Professor Dr. Haberer, Kaiserl. Regierungsarzt, Kamerun: Beobachtungen aus Südkamerun. (Mit Lichtbildern.)

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 4. 12. 08. Wechselkurs auf London 15 7/32.
Mexiko, 2. 12. 08 Sichtwechsel auf Deutschland mex. $ 2,09—.
Valparaiso, 5. 12. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 11 1/16 d.
Lima, 24. 10. 08. 90 T. S. auf London 1 3/8—7/8 pCt.
La Paz, 18. 11. 08. 90 T. S. auf London 17 7/16 d.
Buenos Aires, 12. 11. 08. 90 T. S. Wechsel auf London 48 1/4.
Buenos Aires, Gold-Agio 127,27 pCt. (stabil). 1 $ Gold = M. 4,13.
Montevideo, 2. 11. 08. 90 T. S. auf Deutschland M. 4,42—42 1/2 für 1 urug. $ Gold.

Kurse für telegraphische Auszahlungen in Ostasien, mitgeteilt von der **Deutsch-Asiatischen Bank, Berlin,**

	2. 12.		3. 12.		4. 12.		5. 12.		7. 12.	
	sh.	d. = M.	sh.	d. = M.	sh.	d. = M.	sh.	d. = M.	sh.	d. = M.
Shanghai	2.	2 3/8=2,24 7/8	2.	2 3/8=2,25	2.	2 1/8=2,26	2.	2 1/8=2,25	2.	2 3/8=2,25
Hongkong	1.	8—=1,70 1/2	1.	8—=1,70 1/2	1.	8 1/16=1,71 1/4	1.	8—=1,71	1.	8—=1,71
Singapore	2.	3 13/16=2,37 1/4	2.	3 13/16=2,37 1/4	2.	3 13/16=2,37 1/4	2.	3 13/16=2,31 1/4	2.	3 13/16=2,37 1/4
Calcutta	1.	3 29/32=1,35 3/4	1.	3 29/32=1,35 3/4	1.	3 29/32=1,35 3/4	1.	3 29/32=1,35 3/4	1.	3 29/32=1,35 3/4
Yokohama	2.	—7/16=2,06 1/2	2.	—7/16=2,06 1/2	2.	—7/16=2,06 1/2	2.	—7/16=2,06 1/2	2.	7/16=2,06 1/2



G. F. OPITZ
Berlin S. 59.
Fabrik für moderne Beleuchtung in Petroleum, Gas und Elektrisches Licht. ::
== Kataloge 1908 gratis und franko. ==



Taschenlampen
Export-Batterien
Elemente
Glühlampen
Leuchtstäbe
Elektrochemische Industrie
Dr. Riep & Friedländer G. m. b. H.
Berlin S. O. 26. K.

Trockenapparate
für alle Materialien und Rückstände.
Petry & Hecking, Dortmund E.

Liebich & Kuntze
Chromolithographische Kunstanstalt
Leipzig-R.
Verlag von:
Plakaten, Kalender-Rückwänden, Chromobildern, Reliefs etc. etc.
Anfertigung von:
Postkarten, Etiquetten, Packungen sowie allen feinen chromolithographischen Arbeiten.

Tinten-Tabletten
Schutzmarke
„Welt-Taube".

Kein Rosten der Schreibfedern mehr.
Lichtbeständige, amtlich geprüfte Tinte. Leichte Herstellung. Kopierfähig, schwarz, rot, blau, violet und grün.
Anerkannt beste Tinte für kalte u. heisse Länder.
Musterkästchen (20 Tabl. für 20 Glas Tinte, Farben nach Wunsch) für M. 2,50 Voreinsendung nach allen Ländern der Erde franko.
Ein 5 kg Paket fasst 110 Ltr. Tinten-Tabletten
(per Ltr. schwarz M. 1,50, per Ltr. farbig M. 2,50) ab Hannover. Prospekte deutsch, englisch, französisch, spanisch.
Gebr. Duve, Trockentinten-Fabrik, Hannover 25.

Brauerei-Einrichtungen
Maschinen und Apparate



Neu- und Umbau von Brauereien u. Mälzereien. Komplette Brauerei- und Kellerei-Anlagen. Spezialität: Flaschen-Reinigungs-Anlagen: **„Siegerin-Herkules-Komet".** Besondere Export-Abteilung. Vertreter gesucht.
Deutsches Brau-Industrie-Werk Robert Voigt, G. m. b. H. Dresden-N.
Vertreter in Hamburg: Carl Senning, Alsterdamm 2.

Hildesheimer Parfumerie-Fabrik
Wilh. de Laffolie
Gegründet 1833. **HILDESHEIM.** Gegründet 1833.

Speziell eingerichtet für den Export und durch langjährige Erfahrung im Exportgeschäfte mit den Marktverhältnissen fast aller Länder der Erde auf das Genaueste vertraut.

Original - Kaiser - Panorama.
Staatsmedaille! Paris, St. Louis: Goldene!
Brauchen Sie **Geld?**



Vorzügl. sofort Nebengeschäft, überall viel zu verdienen. Für Damen, Herren bequeme Existenz. Tausende Anerkennungen! Zeitgemäß erforderlich! Neu Kinotograf, Stereos, Lichtbilder, Automaten etc.
Prospektsendet gratis. Stereo-Negative kauft
A. Fuhrmann, Hoflieferant, Berlin W., Passage.

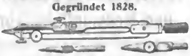


Uebersee-Importfirmen
bietet die Firma
A. Mirbach, Dipl.-Ingenieur, Düsseldorf,
technisches Bureau für Export von Maschinen und Materialien jeglicher Art, **bedeutende Vorteile beim Einkauf.** Ueberwachung der Fabrikation, technische Gutachten, Ia Referenzen. Reiche Erfahrungen.
Telegrammadresse: **Mirbacha,** Düsseldorf. Fernsprecher: 7175. Codes: A B C 5th Edition, Western Union, Liebers, Vybo und Private.



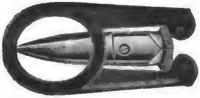
Original Lambrecht's
Polymeter
(Präzisions-Haarhygrometer)
das den Feuchtigkeitsgehalt der Luft und die Temperatur anzeigt. Bis jetzt über 60 000 Stück im Gebrauch; für Spinnereien, Brauereien, Mälzereien, Schlachthöfe, Konservenfabriken, Pulver- und Papierfabriken, Tabaklager, Kühl- und Gefrierräume usw. unentbehrlich.
Soeben erschien die interessante Broschüre: **„Die Verwendung Lambrecht's Polymeter in der Industrie"** von Dr. Hygrotimos. Preis M. 0,25.
Man verlange Gratis-Drucksache No. 162.
Wilh. Lambrecht, Göttingen. Gegründet 1859.
Fabrik technischer Instrumente und solcher für Meteorologie und Hygiene

Gaetano Vaccani,
Halle a. d. Saale 4.
Gegründet 1828.



Fabrik für **Präzisions- und Schul-Reisszeuge aller Art.**
Schienen, Winkel, Transporteure, Massstäbe von Holz, Metall, Celluloid.

Ein Export-Schlager



ist nebenstehende

Zuklapp-Taschen-Scheere

— konkurrenzlos, billig. —
Probe-Dutzend gegen Vorauszahlung
und Prospekte zu Diensten.

C. Albert & Co., Barmen.

Ernst Düby

Elsasserstr. 56 **Berlin N.** Elsasserstr. 56

Uebersetzungs-Bureau

Speziell technische Uebersetzungen in alle — und aus allen Sprachen — zu mässigen Preisen

Vorzügliche Referenzen, u. A. Deutsche Exportbank A.-G.

Verlangen Sie

den soeben erschienenen illustrierten

Export-Katalog in 4 Sprachen

(deutsch, englisch, französisch, spanisch)

über **Asphalt- und Teerprodukte, Isolier-Dachpappen etc., Türen, Treppen, transportable Holzhäuser und sonstige Holzwaren,** sowie **Bau- und Kunstschmiede-Arbeiten.**

Herausgegeben von der:

Bauartikel-Fabrik **A. Siebel**

Fabrik für Asphalt-, Holz- und Metallbearbeitung

Düsseldorf — Rath und Metz.

(61)

Mosblech's Patent-Mineral-wasser-Apparate



sind in solider Konstruktion und leichter Handhabung unerreicht.
Apparate von M. 90 an.
Alleiniger Fabrikant:
Hugo Mosblech
Köln-Ehrenfeld Nr. 155.
Export nach allen Ländern. Preislisten in englischer, französischer und spanischer Sprache zu Diensten.

Gebrüder Alves, Berlin N., Linienstr. 126.

Engros. Peitschen- und Stockfabrik. Export.

Prämiiert auf den Ausstellungen in Berlin, London, New York, Oporto, Melbourne, Sydney, Wien.

Wissenschaftliches Institut für Laboratoriumsbedarf

Ludwig H. Zeller, Leipzig (Allemagne).

Ateliers de précision de mécanique fine et de verrerie de laboratoire.

Exportation pour tous les pays du monde. Construction d'appareils.

Installations de laboratoires d'analyse électrique

et reconstruction éprouvée d'après Classen.

Tous genres d'appareils de laboratoires

scientifiques et techniques, spécialement pour **l'industrie chimique, mines et forges.**

Appareillages pour analyses et recherches chimico-techniques.

Appareils et instruments pour l'analyse des metaux, minéraux et eaux, et pour la détermination de la valeur calorimétrique, etc. etc.

Section II:

(1)

Appareils physico-chimiques et électro-chimiques de conférences, d'enseignement et de démonstration.

Für meine

Personenwaage



besonders geeignet für Aerzte, Krankenhäuser, Hotels, Badeanstalten, Kurhäuser, Schulen, Pensionate und Private, sehr praktisch, leicht transportabel, suche ich

tüchtige

Generalvertreter in allen Ländern.

Kataloge, Preislisten etc. über **Personenwaagen, Babywaagen, Bäckereiwaagen, Tafelwaagen** System Beranger mit aller Beschalung, **Säulenwaagen** in Eisen und Messing stehen Interessenten kostenlos zur Verfügung.

Joh. Klinge

Metallwarenfabrik

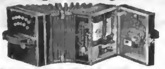
Hannover.

Preusse & Co Leipzig

Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Tanzbär

mechanisch spielbare Konzertina mit einlegbaren langen Noten.



Leichteste Spielbarkeit!
Schöner, voller Ton!
Mit 32 und 80 Tönen!

Preis M. 30.—, 36.—, 54.—.

Noten dazu 1.40 und 1.60.

== Für Wiederverkäufer hoher Rabatt! ==

A. Zuleger, Leipzig.



Deutsche Ueberseeische Bank

Aktien-Kapital: Mk. 30000000.

Hauptsitz: Berlin W., Kanonierstr. 29/30 I Etage.

Zweigniederlassungen unter der Firma:

BANCO ALEMAN TRANSATLANTICO

in **Argentinien:** Bahia Blanca, Bell-Ville, Buenos Aires, Cordoba und Tucuman.
„ **Bolivien:** La Paz und Oruro.
„ **Chile:** Antofagasta, Concepcion (Chile), Iquique, Osorno, Puerto Montt, Santiago de Chile, Temuco, Valdivia u. Valparaiso
„ **Peru:** Arequipa, Callao — Lima, Trujillo.
„ **Uruguay:** Montevideo.
„ **Spanien:** Barcelona, Madrid.

Vertretung in Mexiko: Banco Mexicano de Comercio é Industria, Mexico

Die Deutsche Ueberseeische Bank besorgt das Inkasso von Wechseln und Dokumenten, bevorschusst Warenverschiffungen und diskontiert Tratten auf alle Plätze der La Plata-Staaten, Boliviens, Chiles, Perus und Mexikos. Dieselbe gibt Wechsel und Kreditbriefe auf sämtliche Hauptplätze Süd- und Zentral-Amerikas und befasst sich mit allen übrigen einschlägigen Bankgeschäften.

Die Filialen nehmen verzinsbare Depositen auf Sicht und Zeit in den betreffenden Landeswährungen an und besorgen ferner die Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren usw.

Anfragen werden jederzeit durch den Hauptsitz in Berlin erledigt.

Vertretungen in:

Bremen: Bremer Filiale der Deutschen Bank
Frankfurt a. M.: Frankfurter Filiale d. Deutschen Bank.
Hamburg: Hamburger Filiale d. Deutschen Bank.
London: Deutsche Bank (Berlin) London Agency.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W.62, Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Joneke in Berlin SW.11, Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W.62. — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Robert Friese in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M.
im Weltpostverein . . . . 3,75 „

Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein. . . . 15,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages).

EXPORT.

ORGAN DES CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.

Codewörterbuch „Imperial“ (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 17. Dezember 1908. **Nr. 51.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Deutschland und der Kongostaat.

Die im Sommer geführten Verhandlungen in der belgischen Deputiertenkammer zwecks Uebernahme des Kongostaates mit allen Rechten durch Belgien sind in Deutschland wenig oder garnicht beachtet worden. Es könnte dieses den Anschein erwecken, als ob wir an der ferneren politischen und wirtschaftlichen Gestaltung des Kongogebiets vollkommen unbeteiligt seien. Außerdem hat man sich in weiten Kreisen daran gewöhnt und damit vertraut gemacht, daß der gesamte Inhalt der Kongoakte aus dem Jahre 1885 sowohl nach seiner rechtlichen als auch wirtschaftspolitischen Seite durchaus befolgt sei. Eine genauere Beleuchtung der Verhältnisse, wie sie der bekannte Kolonialpolitiker E. Vohsen in seiner Schrift: „Deutschland und der Kongostaat“ (Berlin 1908. Dietrich Reimer) neuerdings angestellt hat, zeigt jedoch den schroffsten Widerspruch dieser Auffassung.

Der Kongostaat ist aus der „Internationalen Afrikanischen Gesellschaft“ hervorgegangen, welche sich die Ueberwachung der Handelsfreiheit am Kongo für alle Nationen zur Aufgabe gemacht hatte. Eine Besetzung des Gebiets und seine gleichzeitige Besitzergreifung durch England und Portugal in der ersten Hälfte der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts hatte die „Berliner Konferenz“ 1885 unter Bismarcks Leitung zur Folge, in deren Absicht es lag, „die für die Entwicklung des Handels und der Zivilisation in gewissen Gegenden Afrikas bestehenden Zustände zu regeln und allen Völkern die Vorteile des freien Handels und der freien Schiffahrt auf den beiden hauptsächlichsten, in den Atlantischen Ozean mündenden afrikanischen Strömen (Niger und Kongo) zu sichern.“ Die von allen Kolonialmächten Europas, soweit sie afrikanischen Besitz innehatten, unterzeichneten Akte gewährleisten denn auch vollkommene Freiheit des Handels im Kongobecken; auch verbieten sie jeder Macht, die in jenem Gebiete Souveränitätsrechte ausübt oder ausüben wird, dort Monopole oder Privilegien irgend welcher Art, die sich auf den Handel beziehen, zu verleihen. Das war also nichts anderes als eine unzweideutige Proklamation der Handelsfreiheit, welche gleichzeitig die Erwerbung von Sonderrechten ausschloß. Jedem Europäer wurden Ansiedlung und Handelsverkehr am Kongo gestattet. Und da hierin der eigentliche Zweck der Konferenz lag, konnte sie nach Unterzeichnung des Vertrages von allen beteiligten Mächten ihre Aufgabe als erledigt ansehen. Die Verpflichtung der Befolgung dieser Akte für die einzelnen Kontrahenten war jedoch nur moralischer, jedenfalls nicht staatsrechtlicher oder politischer Natur, was mehr oder weniger von allen derartigen internationalen Abmachungen gilt. Denn der Kongostaat erhielt Souveränität im neuzeitlichen Sinne, d. h. völlige Unabhängigkeit nach außen hin. Noch im Jahre der Konferenz, 1885, nahm Leopold II., König der Belgier, mit Zustimmung der Kammern seines Landes den Titel eines „Souveräns des Kongo“ an und wurde somit Beauftragter und Bevollmächtigter der Berliner Signatarmächte zur Durchführung der vereinbahrten Akte. Der König richtete eine von der des parlamentarisch regierten Staates Belgien ganz getrennte Regierung des „Etat indépendant du Congo“ ein, deren Haupt er war und die sich im Kongostaate durch ihre Beamten vertreten ließ.

Handelsfreiheit ist nur möglich, wenn jede Partei freies Verfügungsrecht über die in den Tauschverkehr kommenden wirtschaftlichen Güter hat. Die Eingeborenen am Kongo können deshalb auch nur Handel treiben, wenn die ausgetauschten Waren ihr Eigentum sind, da die Ausführung von Aufträgen Dritter, also eine Vertretungsbefugnis, hier nicht in Frage kommt. Auf dieser als selbstverständlich angenommenen Voraussetzung, daß die Neger über die Landeserzeugnisse auf ihrem Grund und Boden unbestrittenes Besitzrecht haben, beruhte damals tatsächlich der ganze Handel an der westafrikanischen Küste. Dieser Zustand war seitens der Europäer als zu Recht bestehend anerkannt worden, und es ist deshalb auch ganz ohne Zweifel, daß die Konferenzmächte eben diesen Zustand als rechtsgültig im Kongostaat einführen wollten. Man wollte eben vermeiden, daß irgendwelche Sonderrechte sich herausbildeten, und es lag allen beteiligten Mächten daran, daß unter dem Schutz der europäischen Regierungen auch im Kongogebiet die Art der Handelsfreiheit erhalten bliebe, wie sie im übrigen Westafrika bestand. Alle Signatarmächte und im Kongo ansässigen Handelsgesellschaften haben die Akte auch tatsächlich in diesem Sinne verstanden. An dieser Auslegung hat auch die Kongoregierung in den ersten Jahren ihres Bestehens durchaus festgehalten und eine solche Interpretation durch Dekrete ausdrücklich anerkannt.

Als der jungen Regierung jedoch Geldmittel fehlten, änderte sie ihre Auffassung über die Akte. Die belgische Regierung gewährte ein unverzinsliches Darlehn von 25 Millionen M. bis 1901, wofür sie sich nach Ablauf dieser Frist das Annexionsrecht vorbehielt. Als aber diese Quelle versiegt war und Einfuhrzölle nicht das erhoffte Ergebnis hatten, griff man zu dem Mittel, selbst Handel zu treiben und Privaten den Elfenbeinhandel nur soweit zu gestatten, als sie sich zu einer gewissen Abgabe verpflichteten. Trotz aller Klagen hat diese Elfenbeinpolitik, wie man sie in Belgien nennt, nicht aufgehört, auch dann nicht, als

die Privatgesellschaften für jede ausgeführte Tonne Elfenbein einen „Schadenersatz" von 2000 Frs. zahlen mußten. Anstelle der anfangs geübten und ausdrücklich durch die Berliner Akte garantierten Handelsfreiheit trat anmaßende Monopolwirtschaft. Und nicht allein im Elfenbeinhandel, auch im Kautschukgeschäft und allen anderen Handelsartikeln. Die Kongoregierung trug bald auch keine Bedenken mehr, mehr als die Hälfte des Gebiets, namentlich alle wertvolleren Gegenden, einfach als Krondominium zu erklären und die Besitzrechte der Eingeborenen aufzuheben. Infolge dieser Okkupation wurde den Negern mancherorts der Erwerb des notwendigsten Unterhalts unmöglich gemacht. Die Erlaubnis zur Niederlassung und Ansiedelung wurde nur — und wird heute noch — gegen Leistung einer bestimmten Summe erteilt, was dann bald zur Erteilung von gewissen Sonderrechten an Handelsgesellschaften führte, denen man sämtliche Erzeugnisse des überlassenen Distrikts übertrug. Eingeborene eines solchen verliehenen Gebietes dürfen dort weder Produkte für ihre eigene Rechnung sammeln noch verkaufen. Angesichts derartiger Maßnahmen weiß man in der Tat nicht, ob man mehr staunen soll über die kaltblütige Rücksichtslosigkeit und Skrupellosigkeit, mit der die Festsetzungen der Berliner Akte verspottet werden, oder über das tatenlose Zuschauen der Mächte, die eben diese Akte zustande gebracht und unterzeichnet haben. Denn es unterliegt keinem Zweifel, daß in den Kongoakten mit der Möglichkeit solcher politischer Maßnahmen nicht gerechnet worden ist, da man einen solchen Fall garnicht vorgesehen hat. Wir möchten noch ausdrücklich hier darauf verweisen, daß die Kongoregierung alle diese Maßnahmen unter dem Druck und Zwang ihrer politischen und militärischen Macht vollzogen hat und noch vollzieht. Ein bis ins kleinste ausgebildetes Polizeisystem überzieht seit Jahren ein Land, für dessen Handel die europäischen Kolonialmächte die völlige Freiheit in Aussicht gestellt hatten und wo jedes Privileg fallen sollte.

Die aus dem Kongo kommenden Erzeugnisse, welche einen Jahreswert von 70 bis 75 Millionen Frs. erreichen, sind jedoch nicht Handelsgut im eigentlichen Sinne, sie sind nach dem Zeugnis zuständiger und vorurteilsfreier Beurteiler das Ergebnis einer Arbeit, die von Sklavenarbeit nur dem Namen nach verschieden ist. Es herrscht im Kongo ein System der Zwangsarbeit, das den Bestimmungen der Kongoakte ebenso Hohn spricht, wie die vorhin geschilderte Monopolwirtschaft, und das für die wirtschaftliche Entwicklung ein ebensolches Hemmnis ist, wie sie. Alle Mächte, heißt es dagegen wörtlich in den Akten, welche in den gedachten Gebieten Souveränitätsrechte ausüben oder ausüben werden, verpflichten sich, die Erhaltung der eingeborenen Bevölkerung und die Verbesserung ihrer sittlichen und materiellen Lebenslage zu überwachen. Die Regierung des Kongostaates hat, als sie das Land wirklich in Besitz genommen hatte, eine Besteuerung der Eingeborenen eingeführt. Da Geldmünzen aber bislang im Kongo nicht eingeführt sind und auch vorerst nicht eingeführt werden, andererseits die Eingeborenen ihrer Steuerpflicht nicht durch Lieferung von Handelsprodukten genügen können, da ja alle Erzeugnisse, nach Auffassung der Regierung, ihr oder den von ihr privilegierten Monopolgesellschaften gehören, bleibt den Negern nur noch die Steuer in Form der körperlichen Arbeit. Diese Steuerarbeiten werden sowohl dem Staate als auch den Monopolgesellschaften geleistet, je nachdem der Steuerpflichtige in einer Krondomäne oder einem Gebiet der Handelsgesellschaft seinen Wohnsitz hat. Von einer eigentlichen Steuerleistung ist also jene Zwangsarbeit weit entfernt, da sie auch anderen Zwecken als der Deckung des öffentlichen Bedarfs gilt, nämlich dem Erwerb der Privatgesellschaften. Nach den Kongoakten sind nur Steuern erlaubt, die unbedingt für Bestreitung der öffentlichen Ausgaben notwendig sind. Die Kongoregierung versicherte nun zwar wiederholt, dieser Arbeitszwang sei nur eine vorübergehende Maßregel; sobald die Verhältnisse es gestatten, werde man für Einführung genügender Mengen gemünzten Geldes sorgen und so die Eingeborenen in den Stand setzen, ihre Steuern in Geld zu entrichten. Dieses Versprechen ist aber niemals gehalten worden. Unter allerlei Vorwänden suchte man es stets wieder hinauszuschieben.

Der wirkliche Grund für die Nichteinführung von Münzen war aber das sorgsame Bestreben, unter keinen Umständen einen bestimmten, allgemein gültigen Wertmesser zu schaffen. Mit Hilfe eines gesetzlichen Zahlungsmittels würde der Steuerpflichtige imstande sein, genau die Höhe seiner Leistung berechnen zu können; die gezahlte Steuer entband ihn von der Pflicht des Weiterarbeitens. Eben das lag aber weder im Interesse der Regierung, noch der Monopolgesellschaften, deren Bestreben dahin ging, den Eingeborenen einen möglichst großen Teil des Jahres unter dem Namen der Steuerarbeit in ihrem Interesse zu beschäftigen. Auch konnte es so dem einzelnen Stations- und Faktoreileiter überlassen werden, nach Gutdünken den Wert der geleisteten Arbeit der Eingeborenen einzuschätzen. Daß dieses gerade eine Herausforderung zu willkürlicher Behandlung war, liegt auf der Hand. Jeder Beamte nahm, was er nehmen konnte; ein Dekret aus dem Jahre 1892 ermächtigt den Staatssekretär, „alle Maßregeln zu ergreifen, die er für nützlich und nötig hält zur Ausbeutung der Privatdomänen."

Erst 1902 wurde ein Steuergesetz erlassen zur Regelung der Frohnarbeit. Danach muß jeder erwachsene und gesunde Eingeborene dem Staate eine monatliche Steuer von 40 Stunden Arbeitszeit leisten. Die Kommissare sollen die Arbeit aber nicht nach ihrer Dauer, sondern nach der Menge der abgelieferten Produkte bemessen, durch „Aequivalenten-Listen". Die Höhe der zu leistenden Arbeit war also wieder in die Willkür der Beamten gestellt.

Die zu liefernden Produkte sind zweierlei Art: Kassadabrote und Kautschuk. Brote aus Kassada bilden am Kongo die Hauptnahrung der Eingeborenen. Die in der Umgebung einer Station wohnenden Eingeborenen müssen als Steuerleistung für alle dort wohnenden und beschäftigten Soldaten, Arbeiter und andere Angestellten diese Nahrung liefern. Wo nur eine kleine Station mit kleiner Einwohnerzahl ist, mag dies keine übermäßige Forderung sein. Anders liegt aber die Sache in der Nachbarschaft der bedeutenderen Stationen, wo es eine große Anzahl von angestellten Eingeborenen gibt. In diesen Fällen sind die nächstliegenden Dörfer allein außerstande, die Bedürfnisse zu decken, sodaß entfernt liegende Niederlassungen mit eingreifen müssen. Schon die Zubereitung der Brote erfordert viel Arbeit. Der Wald muß gerodet, darauf das Feld bestellt, die Kassada gepflanzt, später die Wurzel ausgezogen, gereinigt, gekocht, das Mehl daraus gewonnen, dieses gebacken, eingepackt und endlich auf die Station getragen werden. Alle diese Arbeiten mit Ausnahme des Waldrodens fallen den Frauen zu.

Durch die im Jahre 1906 von der Kongoregierung eingesetzte amtliche Untersuchungskommission und die von den englischen Konsuln im Kongostaate angestellten Nachfragen wurde festgestellt, daß diese Kassadalieferungen durchweg eine auf der Bevölkerung schwer lastende Einrichtung sind. Alle von der Kommission als Zeugen vernommenen, im Lande ansässigen Europäer waren einstimmig in der Verurteilung dieses Systems. Die von der Regierung auferlegten Raten werden als ungeheuerlich bezeichnet, da sie eine fast ununterbrochene Arbeitszeit erfordern, besonders wegen der weiten Reisen, die viele Eingeborene machen müssen, um ihre Steuererzeugnisse abzuliefern. In dem Kommissionsbericht heißt es, daß überall in diesen Steuerdistrikten eine Verarmung der Dörfer, ein Niedergang aller Industrie und ein Rückgang der Bevölkerung zu bemerken sei. Der Bericht eines englischen Konsuls behauptet, daß jede Frau, um alle ihre Verpflichtungen gegen den Staat zu erfüllen, tatsächlich ohne Unterbrechung zwölf Monate im Jahre arbeiten müsse. Es sei unmöglich, daß irgend eine Frau zu irgend einer Zeit ihr Dorf verlassen könne, ohne zu fürchten, dadurch in ihren Verpflichtungen gegen den Staat etwas zu versäumen und sich so der Bestrafung auszusetzen. Eine andere Niederschrift stellt fest, daß infolge der unaufhörlichen Arbeit, die diese Steuer den Leuten auferlegt, „die Frauen in der Tat aufgehört haben zu gebären." „Zwangsarbeit wie diese unterscheidet sich nur noch dem Namen nach von Sklaverei."

Allerdings zahlt der Staat den Frauen für ihre Steuerarbeit eine Vergütung von 6 Centimes für das Pfund Kassadamehl, aber der Marktwert beläuft sich auf das Vierfache dieses Betrages. Außerdem werden die 6 Centimes nicht in bar ausgezahlt, sondern in einem Stück Baumwolltuch, von dem jene Gegenden infolgedessen begreiflicherweise überschwemmt sind, sodaß die Leute nichts mehr damit anzufangen wissen und es auch an niemanden weiter verkaufen können. In einem anderen Distrikte zwingt die Regierung die mohamedanische Bevölkerung und die ausgedienten Soldaten zum Anbau von Reis, den der Staat ihnen abkauft, „aber zu einem solch lächerlich billigem Preise, daß diese Arbeit für die Leute zu einer harten Abgabe wird. Die Tausend Tonnen Reis, die auf den Markt von Stanleyville kommen, sind eine der schwersten Lasten, die dieser Distrikt tragen muß."

Das zweite wichtigste Steuerobjekt ist die Lieferung von Kautschuk an die Stationen. Auch hier wird nur die Arbeit gerechnet, nicht der Kautschuk selbst, da er nach Auffassung der Regierung ihr allein gehört. Die Arbeitszeit soll 40 Stunden monatlich nicht überschreiten, aber wie aus den Berichten der amtlichen Untersuchungskommission hervorgeht, brauchen die Leute durchschnittlich 20 bis 25 Tage im Monat, um die verlangte Menge

zu liefern. Sehr oft ist es ihnen überhaupt nicht möglich, die geforderten Quanten zu sammeln, da infolge des seit Jahren betriebenen Raubbaues der Kautschuklianen immer weniger werden, und oft viele Tagereisen in den Urwald nötig sind, um Lianen zu finden. Von einer Dorfschaft wird berichtet, daß in ihrem Stammesbezirk überhaupt kein Kautschuk mehr vorhanden sei und die Bewohner dafür Ziegen abliefern müssen.

Sehr bemerkenswert dürfte folgendes Bild sein, das die Untersuchungskommission von den Kautschuksteuerlieferungen entwirft: „In den meisten Fällen muß der Eingeborene alle 14 Tage eine Reise von 1 bis 2 oder mehr (bis fünf) Tagen machen, um an den Ort des Waldes zu gelangen, wo er genügend Kautschuklianen finden kann. Dort führt er ein trauriges Dasein. Er muß sich ein Schutzdach errichten, ist ohne die gewohnte Wohnung und ohne seine Frau. Seine Ernte muß er an die Station der Regierung oder der Gesellschaft bringen, und erst dann kann er wieder in sein Dorf zurückkehren, wo er sich nicht länger als 2 bis 3 Tage aufhalten kann, weil die neue Lieferung drängt." Das nennt die Regierung eine monatliche Arbeitsleistung von 40 Stunden. Eine solche Besteuerung der Männer, sagt ein britischer Konsul, ist nicht nur eine Härte, sondern ein erbarmungsloses Uebel. Deshalb kann es nicht ausbleiben, daß die Kautschukbestände über kurz oder lang erschöpft sein werden; aber auch die Bevölkerung geht durch eine derartige Ausbeutung zugrunde. Eine solche Politik, die die Lebenskraft des Volkes aufzehrt und erschöpft, statt sie zu heben und auszubilden, führt zu wirtschaftlichem Ruin und sollte unter keinen Umständen geduldet werden. Denn was soll werden, wenn die jetzt wild gewachsenen Produkte zu Ende gehen, wenn die Bewohner jener Gebiete zugrunde gegangen! Anstatt die Eingeborenen durch Anleitung und Ermutigung zu selbständiger Produktion heranzubilden und ihnen zu zeigen, wie sie durch Anbau und Verkauf nützlicher Gewächse ihre Lebensstellung verbessern können, gebraucht man sie erbarmungslos als Sklaven. Eine gehobenere Lebenslage der Bevölkerung würde eine günstige Rückwirkung auf den Einfuhrhandel gehabt haben und überhaupt die Grundlage für eine gesunde wirtschaftliche Entwicklung des Landes geworden sein, die beiden Teilen zugute gekommen wäre. Wie ungesund und unvorteilhaft diese Politik ist, zeigt vor allem die Handelsstatistik des Kongostaates, die eine Ausfuhr von 78 Millionen Franken im Jahre 1907 und eine Einfuhr von nur 33 Millionen aufweist. Die Einfuhr erreicht also noch nicht die Hälfte der Ausfuhr, während im gleichen Jahre die Einfuhr nach den deutschen Kolonien sich auf 122 Millionen Mark stellte bei einer Ausfuhr von 31 Millionen.

Es berührt eigentümlich, wenn man den Kontrast beobachtet, der besteht zwischen den Absichten und Motiven, aus denen heraus der Kongostaat entstand, und dem, was in Wirklichkeit aus ihm geworden ist: Vollständige Handelsfreiheit — ausgesprochenste Monopolwirtschaft; Hebung des Wohlstandes der Bevölkerung — Unterdrückung durch Enteignung und Zwangsarbeit. Deshalb konnte es nicht weiter Wunder nehmen, daß Lord Cromer, der frühere Gouverneur von Aegypten, im englischen Oberhause darauf hinwies, daß der Chef der Kongoregierung das in ihn gesetzte Vertrauen arg mißbraucht habe und daß nirgendwo solche Mißbräuche herrschten wie am Kongo. „Es hat dort eine zynische Mißachtung der eingeborenen Rasse und eine erbarmungslose Ausbeutung des Landes zum Nutzen Fremder geherrscht, die schlechterdings nicht ihresgleichen findet in der ganzen Geschichte moderner Zeiten." Man denke daran, daß diese Worte im Parlamente eines Staates gesprochen worden sind, der selbst in seiner Kolonialpolitik vor den grausamsten Taten nicht zurückgeschreckt ist.

Wird die Politik des Kongostaates weiter von der belgischen Regierung fortgesetzt, welche alle Rechte des Königs übernommen hat, so müssen wir mit Sicherheit darauf rechnen, daß auch in Zukunft die Bestimmungen der Berliner Akte keine Berücksichtigung finden werden. Dazu kann Deutschland aber unmöglich schweigen, weil es unseren Interessen aufs schärfste zuwiderläuft. Schon als Unterzeichner der Kongoakte und Teilnehmer der unter Bismarcks Leitung abgehaltenen Konferenz, hat Deutschland Recht und Pflicht, über die Befolgung dieses Uebereinkommens zu wachen. Auch haben wir am Kongo selbst große Interessen, auf deren energische Vertretung wir als eine Nation, die auf den Welthandel und insbesondere auf den Bezug von Rohprodukten aus den Tropen angewiesen ist, mit allem Nachdruck dringen müssen. Der Gesamthandel des Kongostaates von 1887 bis 1907, also in 20 Jahren, stellt einen Wert von über 800 Millionen Mark dar. Es kann uns deshalb nicht einerlei sein, ob wir an diesem Handel teilnehmen oder nicht. Bisher ist dies infolge der herrschenden Monopolwirtschaft so gut wie garnicht möglich gewesen. Unter den 98 am Kongo konzessionierten Handelsgesellschaften sind nur drei deutsche, alle mit dem Sitz in Hamburg. Ueberdies ist der ganze Osten des Kongostaates eigentliche und natürliche Interessensphäre für den Handel Deutsch-Ostafrikas. Noch 1892 wies die Elfenbeinausfuhr des Kongostaates und unserer ostafrikanischen Kolonie annähernd die gleichen Mengen auf, nämlich 3,5 Millionen Mark; ab 1902 hat der Kongo für 10 Millionen Mark Elfenbein ausgeführt und unser Schutzgebiet nur für 430000 Mark. Das sind die Folgen der Wirtschaftspolitik des Kongostaates, des unsinnigsten Raubbaus in jeder Beziehung und um jeden Preis. Außerdem ist die ganze Ostgrenze des Kongogebietes bis heute durch Polizeiposten abgeschlossen, um keine Ware an die oft viel nähere Küste des Indischen Ozeans gelangen zu lassen. Es ist eine Verletzung des deutschen Kaufmannsstandes, daß er im Elfenbein auf Schmuggelware angewiesen ist und zwar aus einem Gebiete, für das durch eine internationale Vereinbarung Handelsfreiheit gewährleistet wird. Angesichts dieser Umstände dürfte die Frage nach Einberufung einer neuen Konferenz wohl am Platze sein.

Europa.

Ueber wirtschaftliche Probleme Russlands. (Fortsetzung und Schluß.)

Sucht man das ganze Agrarproblem von seinen parteipolitischen Umhüllungen und Maskierungen zu entkleiden und fragt man lediglich nach den realpolitisch und wirtschaftlich möglichen Schritten zu einer vernünftigen Reform hin, so ist die zu lösende Vorfrage offenbar die finanzielle. Alle Reformen kosten Geld, ganz besonders aber Agrarreformen, bei denen es sich um Mobilisation so großer Werte handelt. Betrachtet man die heutige Finanzlage Rußlands im Spiegel der furchtbaren Erschütterungen, die das Reich zu überstehen hatte, und der ungeheuren Ansprüche, die die Großmachtspolitik an seine kapitalistischen Energien für unproduktive Zwecke stellte, so kann man nur die scheinbar unzerstörbare Kraft dieses Landes bewundern, dessen natürliche Reichtümer allen solchen Angriffen trotzen. Die Verschuldung ist zwar ungemein gestiegen, aber doch noch immer nicht so groß, daß der Staatskredit zerrüttet wäre; das geht schon daraus hervor, daß es gelungen ist, die Valuta aufrecht zu erhalten. Gleichwohl weisen indessen alle Haushaltsziffern darauf hin, daß bei der bisherigen Wirtschaftsmethode nicht verharrt werden kann, soll die Finanzpolitik nicht letzten Endes dennoch im Staatsbankrott ausmünden. In der fünfzehnjährigen Periode von 1889 bis 1904, also bis zum Ausbruch des Krieges gegen Japan, sind die Staatsschulden von 4400 auf 6644 Million. Rubel oder um 50 v. H. angewachsen, in der dreijährigen Periode von 1904 bis zum 16. Juni 1907, also bis zur Auflösung der zweiten Duma, aber allein von 6644 auf 8683 Million. Rubel, also um weitere 35 v. H. Der Schuldendienst ist demgemäß in dem gleichen dreijährigen Zeitabschnitt von 290 auf 381 Million. Rubel oder um 31 v. H., der Notenumlauf der Staatsbank gar von 578 auf 1194 Million. Rubel oder um 107 v. H. gestiegen. In gleicher Weise verschlechtern sich die Jahresabschlüsse des Staatshaushalts von Stufe zu Stufe. 1906 ergab sich noch ein Ueberschuß von 210 Million. Rubel, der allerdings zum größten Teil aus nachträglich erhobenen Steuern sich herleitete, die 1905 wegen der Unruhen nicht liquidiert werden konnten. 1907 verringerte sich der Ueberschuß auf 96 Million., 1908 war ein Fehlbetrag von 180 Million. zu decken, der durch Abstriche im Extraordinarium auf 120 Million. herabgedrückt wurde, der Voranschlag für 1909 ergibt ein Defizit von 157,8 Million. Wenn aber irgend etwas den finanziellen Abgrund, an dessen Rand sich Rußland hinbewegt, zu beleuchten vermag, so sind es die Bedingungen und Erfolge der letzten Anleihen. Bei der großen Anleihe von 1906, deren gesetzlicher Zinsfuß 5 pCt., deren bankmäßiger Zinsfuß aber 6 pCt. war, floß aus der Uebernahme einer Nominalschuld von 843 Million. Rubeln ein Effektivbetrag von 682 Million.! Die kleinen inneren Anleihen von 1907 in einem Gesamtbetrage von 120 Million. Rubel nominal lieferten gar nur 85 Million. effektiv!! Das eine Mal schloß also der Staat mit einem Barverlust von 24 v. H., das andere Mal von 40 v. H. ab. Das sind Anleihebedingungen, die sich kaum ein exotischer Staat gefallen läßt, der eben erst von der Natural- zur Geldwirtschaft übergeht. Wollte Rußland also die vielen hundert Millionen aufnehmen, die zu einer Enteignung von dem Umfang notwendig wären, den die radikalen Reformen verlangen, so könnte das, wenn sich überhaupt Geldgeber fänden, nur unter Belastungen des Staatshaushalts geschehen, die dessen Zusammenbruch über kurz oder lang herbeiführen müßten. Schon aus diesem Grunde ist also ein höchst bedachtsames Vorgehen in der Agrarreform die Forderung ein-

fachster, mit Möglichkeiten, nicht mit Fantasiegebilden rechnender Vernunft.

Zu gleicher Bedachtsamkeit und systematischer Arbeit drängt aber auch die Natur des Problems selbst. Es wurde bereits angedeutet, daß die Agrarfrage in erster Linie eine Erziehungsfrage ist, und jede Volkserziehung hat nicht nur mit Jahren, sondern mit Menschenaltern zu rechnen. Spanuth berichtet von den Wirtschaftsformen in den ländlichen „Kulturzentren" Rußlands: „Es fehlt in der Tat auch heute noch an den gewöhnlichsten Ackergeräten; strichweise hat man keine Sensen und behilft sich mit einem äußerst unpraktischen Instrument. Pflüge sind bei den kleinen Landwirten so selten zu finden, daß die Moskauer Sjemstwos jedes Jahr eine Anzahl von ihnen umsonst an die Bauern ausleihen in der Hoffnung, sie dadurch zum Kaufen zu veranlassen. Dazu ist an manchen Orten der Boden aus Mangel an künstlichen Düngemitteln beinahe erschöpft, und doch sind in demselben Verhältnis, wie sich die Erträge vermindert haben, die Steuern in beständigem Wachsen geblieben." Solange der Bauer sich nicht an höhere Betriebsformen gewöhnt, solange wird kein Gesetz imstande sein, irgendwie der zunehmenden Proletarisierung der ländlichen Bevölkerung Einhalt zu tun. Es ist charakteristisch, daß im Staatshaushalt die einzige Einnahmequelle, die ständige und starke Zunahme aufweist, das Branntweinmonopol ist; sein Absatz stieg im Jahrfünft 1902—1906 von $66{,}_{167}$ auf $85{,}_{146}$ Millionen Wedro ($12{,}_{29}$ £), sein Ertrag von $484{,}_{56}$ auf $697{,}_{84}$ Millionen Rubel, also um 30 bzw. 40 v. H. Dadurch, daß der russische Bauer keine vernünftige Fruchtfolge kennt, überhaupt den Boden rationell auszunutzen und zu pflegen nicht versteht, entstehen hauptsächlich die Mißernten, die periodisch das Land heimsuchen, und der vollständige Mangel an Rücklagen aus besseren Zeiten zwingt ihn, selbst in solchen Hungerjahren noch von dem geringen Ertrag einen guten Teil ins Ausland zu verkaufen. Dann ist die letzte Zuflucht, um seinen Magen und sein Elend zu betäuben, der Schnaps.

Die psychologische Grundlage des Erziehungsprozesses, der hier allein Wandel schaffen kann, muß natürlich die Schule sein. Die Regierung selbst scheint das endlich, wenn auch spät, einzusehen. Während früher im Etat das Erziehungswesen das Stiefkind war, dem Brot nur zuteil wurde, sofern die Stillung der übrigen Bedürfnisse, namentlich die stets hungernde Kasse des Kriegsministeriums, es erlaubte, hat das Ministerium für Unterrichtswesen zum Etat 1909 einen Kostenanschlag eingereicht, der einen Einnahmeposten von $4{,}_{69}$ Millionen Rubel gegen einen Ausgabeposten von $64{,}_{03}$ Millionen Rubel aufweist, was $20{,}_{8}$ pCt. mehr als 1908 ausmachte. An die bessere Elementarbildung hätte sich dann die Errichtung von landwirtschaftlichen Schulen, Musterfarmen, die billige Ueberlassung von landwirtschaftlichen Geräten und die Anleitung zu deren Gebrauch, endlich die Förderung edlerer Kulturen, insbesondere von Industriegewächsen, zu schließen. Verfassungspolitische Grundlage fortschrittlicher Entwicklung aber kann nur die Beseitigung der Obschtschina und die Schaffung eines wahrhaft freien, nicht nur von der Leibeigenschaft, sondern auch von dem Zwang des genossenschaftlichen Wirtschaftssystems losgelösten Bauernstandes sein. Denn jenes Zwangssystem erstickt nicht nur in jedem Genossen die Initiative zu höheren Betriebsformen, es macht auch durch die Zersplitterung des Ackerlandes eine derartige Veredelung der Bewirtschaftung meist ganz unmöglich. Der 22. November 1906, an dem durch kaiserlichen Ukas die Auflösung der Obschtschina verfügt wurde, war daher zweifellos für die Liberalisierung Rußlands ein epochemachender Tag; er bezeichnet einen Wendepunkt in der Agrarpolitik der Regierung, die ihre reaktionär wirkende Anhänglichkeit an dem kommunistischen Mir aufgegeben hat und der freiheitlichen Individualisierung des Landbesitzes den Weg ebnete.

Der heute der dritten Duma vorliegende Agrargesetzentwurf enthält in seinem ersten Teil die Ausführungsbestimmungen zu jenem Ukas. Erlasse gleichen Charakters waren schon im Anschlus an den Ukas ergangen, hatten aber wegen ihres zwitterhaften Charakters wenig befriedigt. Man konnte auch jetzt zu radikalen Maßregeln sich nicht entschließen; man wollte, wie Max Weber in seiner bekannten Schrift „Rußlands Uebergang zum Scheinkonstitutionalismus"*) es zutreffend schildert, „die Obschtschina als eine dem Wesen nach private Genossenschaft unter gänzlicher Beseitigung ihres Charakters als einer öffentlichen Verwaltungseinheit fortbestehen lassen. Es soll also die Tätigkeit der Schods jetzt rein auf die Wirtschaftsführung begrenzt, ihre Beschlüsse von der administrativen Bestätigung und der gewählte Starost von jeder Unterordnung unter die Verwaltungsbehörde befreit und nur als Geschäftsführer der Gemeinschaft behandelt werden. Die Anfechtung der Beschlüsse des Schods aus Rechtsgründen soll zur Zuständigkeit der Agrarkommission gehören. . . . Die ständische Sonderung der Bauernschaft ganz zu beseitigen, hat man nicht gewagt; die Starrheit der Agrarverfassung bleibt bestehen." Auch der neue Entwurf kann sich nicht von den zwei Vorstellungen freimachen, die von altersher und wie fixe Ideen die russische Regierung beherrschen: einmal, daß der bäuerliche Besitz innerhalb des gesamten Landbesitzes ein besonderes Element sei, das den allgemeinen Regeln des bürgerlichen Rechts nicht unterworfen werden dürfe, zweitens, daß dementsprechend auch den Bauern selbst eine Ausnahmestellung in der bürgerlichen Gesellschaftsordnung zuzuweisen sei. Immerhin enthält der Entwurf soviel durchaus praktische Normen zur Zusammenlegung der Nadjel und zur Flurbereinigung, daß es der Duma bei ernstlichem Wollen nicht schwer fallen dürfte, etwas wirklich Brauchbares daraus zu machen.

Der zweite Teil des Entwurfs — „Verkauf von Aeckern an Bauern, die zu wenig Land haben" — befaßt sich im Anschluß an die Auflösung der Obschtschina mit dem alten Problem der Beseitigung der „Malosemelje". Von seiten der Kadetten ist immer wieder über den berühmten Landfonds gespöttelt worden, den die Regierung zur Arondierung von Zwergwirtschaften und zur Schaffung neuer Stellen angesammelt hat. Der Fonds besteht aus $1{,}_{6}$ Millionen Dessjätinen Apanageland, $3{,}_{4}$ Millionen Dessjätinen Obrokland, $4{,}_{2}$ Millionen Dessjätinen Privatland, das im Weg freihändigen Ankaufs mit einem Aufwand von 467 Millionen Rubel in den Besitz des Staats gebracht werden soll. Der ganze Landfonds besteht also aus $9{,}_{2}$ Millionen Dessjätinen ($1{,}_{0035}$ ha), ein allerdings angesichts des Umfangs des Landhungers, scheinbar klein bemessener Betrag. Insbesondere sind die 5 Millionen Dessjätinen Obrok- und Apanageland, die in bäuerlichen Besitz umgewandelt werden sollen, ein fast verschwindender Bruchteil des gesamten Fiskal- und Kronbesitzes, von dem, nebenbei bemerkt, ohnehin der größere Teil in Pacht der Bauern sich befindet. Indessen erhält auch hier das Problem, wenn man wieder einmal nur seine praktischen Faktoren in Rechnung stellt, ein ganz anderes Aussehen. Die Aufgaben der Agrarreform, mit denen in Preußen die Generalkommission betraut wurde, sind in Rußland der Bauernbank und deren über das ganze Reich zerstreuten Filialen zugewiesen. Als die Auflösung der Obschtschina beschlossen war, wurden außerdem noch besondere Landreformkommissionen geschaffen, denen es obliegt, die Zusammenlegung und Ergänzung des bäuerlichen Besitzes den örtlichen Verhältnissen der einzelnen Kreise anzupassen — eine sehr notwendige Differenzierung, da die Besitzformen in den einzelnen Landesgebieten je nach nationalen Ueberlieferungen und Stammessitten stark voneinander abwichen. Es liegt nun ein amtlicher Bericht über die Tätigkeit dieser Kommissionen bis zum 1. Oktober 1907 vor. Zur Verfügung standen $1{,}_{06}$ Millionen Dessjätinen Obrok- und Apanageland. Fertiggestellt wurden im ganzen die Umlegepläne zu 112 234 Dessjätinen, wirklich umgelegt aber und Bauern zugewiesen nur 11 388 Dessjätinen. Mit anderen Worten: im Verlauf eines Jahres konnte aus jenem Landfonds von $9{,}_{2}$ Millionen Dessjätinen noch nicht einmal 1 v. H. liquidiert und noch nicht einmal ein Tausendstel seiner Bestimmung wirklich zugeführt werden. Der Bericht selbst gibt unumwunden als Ursache dieses gänzlichen Versagens den behördlichen Mechanismus an. Es fehlte überall, in der Bauernbank wie in den Kommissionen und in Feldmeßämtern, an geschulten und leistungsfähigen Arbeitskräften. Wie wenig man die organisatorischen Bedingungen der Reform vorher bedacht, zeigt sich darin, daß man jetzt erst daran geht, die notwendigen Feldmesserschulen zu gründen. Im Licht dieser Tatsachen erkennt man erst, wie es um die Nationalisierungs- und Sozialisierungspläne der Radikalen steht; ihre Verwirklichung müßte im agrarpolitischen Anarchismus enden.

Der dritte Teil der Vorlage befaßt sich mit dem Problem, die Menge aller derjenigen nach der Mirverfassung Landberechtigten, deren Ansprüche auf dem Wege der Zusammenlegung und der Zuteilung von Staats- oder Privatbesitz nicht zu befriedigen sind, durch Ansetzung in unkultivierten Gebieten des Reichs, insbesondere in Westsibirien und Mittelrußland, mit auskömmlichen Wirtschaftsstellen zu versorgen. Es scheint, daß der politische Umschwung der letzten Jahre auch den Charakter des russischen Bauern revolutioniert und insofern seinen Horizont erweitert hat, als er nicht mehr, wie früher, an der Scholle klebt und sich leichter zur Auswanderung bewegen läßt. Wenigstens ist es nach Berichten der Uebersiedlungskommission gelungen, im vergangenen Jahr Bauernfamilien mit einer Gesamtkopfzahl von 500 000 in fremden Gebieten anzusiedeln; der weitaus größte

*) Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, XXIII, Heft 1, Beilage 1906.

Teil davon entfällt auf Westsibirien. Daß gerade dieses Gebiet des asiatischen Rußlands mit seinen weitläufigen, jungfräulichen Waldkomplexen, der Taiga, und mit seinem Reichtum an Mineralien großartige Aussichten für die kulturelle Entwicklung des Reichs bietet, ist unbestritten, ebenso unzweifelhaft aber, daß gerade der Durchführung dieser kolonisatorischen Aufgabe ungemeine Schwierigkeiten entgegenstehen. Zunächst fehlen dem russischen Bauern alle Eigenschaften eines tüchtigen Kolonen. Aus der alten Heimat bringt er seine rückständigen Betriebsmethoden, seine Stumpfheit und seine Trunksucht mit in die neue Heimat, deren zwar reicher, aber harter Boden und rauhes Klima größte Energie, Geschick, Umsicht, Tapferkeit verlangt. Er treibt leichtsinnigen Raubbau; schon erhebt das Schreckgespenst des europäischen Rußlands, der Landhunger, auch in einzelnen Distrikten Westsibiriens, drohend das Haupt. Aber auch die größte Zähigkeit und Tüchtigkeit könnte zu Erfolgen nicht führen, so lange dem Siedler der Absatz seiner Erzeugnisse nicht möglich ist. Die Sibirische Bahn hat die in dieser Richtung auf sie gesetzten Hoffnungen bekanntlich völlig enttäuscht. Die Frachtkosten auf dem weiten Wege bis zu den europäischen Weltmärkten verteuern den Preis des Getreides so, daß nicht einmal die Deckung der Erzeugungskosten möglich ist. Es kommt also darauf an, die Flußläufe nutzbar zu machen. Wie viel verzweigt und umfangreich aber wiederum dieses neue Problem ist, ergibt sich klar aus einem Bericht des Ministeriums für Verkehrswesen von 1905, dessen Darlegungen hier auszugsweise nach der Zeitschrift „Asien" wiedergegeben seien.

„Als Hauptstützpunkt für den Warenaustausch zwischen dem Eisenbahnnetz des europäischen Rußlands und den Wasserstraßen Sibiriens erscheint die Stadt Tjumen an der Tura; letzterer Fluß mündet in den Tobol, der wiederum von dem Irtysch aufgenommen wird, einem Nebenfluß des Ob. Von Tjumen hat man durch diese Flüsse und durch den Ob-Jenissei-Kanal eine ununterbrochene Wasserstraße bis zum Baikalsee, die parallel mit der Eisenbahn läuft. . . In wirtschaftlicher Beziehung haben unter den genannten Flüssen Westsibiriens eine hervorragende Bedeutung diejenigen Flüsse und Teile derselben, welche die ununterbrochene, für Dampferverkehr geeignete Wasserstraße zwischen Tjumen und Ssemipalatinsk einerseits, Tjumen und Tomsk andrerseits bilden. Zum ersten Wasserwege „Tjumen-Ssemipalatinsk" gehören folgende Flüsse: Tura von der Stadt Tjumen bis zur Mündung (170 Werst), der Tobol von der Mündung der Tura bis zur eigenen Mündung in den Irtysch (242 Werst) und endlich der Irtysch von der Mündung des Tobol bis zur Stadt Ssemipalatinsk (2166 Werst). Die ganze Länge dieses Wasserweges beträgt 2578 Werst. Die zweite Wasserstraße „Tjumen-Tomsk" bilden die Flüsse: Tura von der Stadt Tjumen bis zur Mündung (170 Werst), der Fluß Tobol bis zum Irtysch (242 Werst) ein Teil des Flusses Irtysch von der Mündung des Tobol bis zur Mündung des Irtysch in den Ob (566 Werst), der Fluß Ob von der Mündung des Irtysch bis zur Mündung des Tom (1326 Werst), und der Fluß Tom von der Mündung bis zur Stadt Tomsk (65 Werst); im ganzen beträgt die Länge dieses Wasserweges gegen 2370 Werst. Außerdem wird Westsibirien noch von einer dritten Wasserstraße „Tjumen-Krasnojarsk" durchschnitten. Hierher gehören die Flüsse Tura von der Stadt Tjumen bis zur Mündung (170 Werst), ein Teil des Tobol von der Mündung der Tura bis zum Irtysch (242 Werst), ein Teil des Irtysch von dem Tobol bis zu seiner Mündung in den Ob (566 Werst), der Ob von der Mündung des Irtysch bis zur Mündung des Flusses Ket (995 Werst), welcher in den Ob von der rechten Seite fließt, die Ob-Jenissei-Verbindungsstraße (1046 Werst), der Jenissei bis zur Stadt Krasnojarsk (815 Werst). Die Länge dieser ganzen Wasserstraße beträgt 3835 Werst. Ihre Fortsetzung geht den Jenissei hinauf südlich von der Eisenbahn bis zur Stadt Minussinsk. Außerdem steht dieser Wasserweg mit Hilfe der Angara (1760 Werst), einem rechtsseitigen Nebenfluß des Jenissei, mit dem Baikalsee in Verbindung."

An natürlichen Verkehrswegen ist also kein Mangel. Um aber die Stromläufe nutzbar zu machen, bedarf es umfassender Regulierungsarbeiten. Die Kosten dafür schätzte das Verkehrsministerium damals auf 20 Millionen Rubel; nähere Berechnungen haben ergeben, daß mindestens das Dreifache aufzuwenden wäre. Mit den Regulierungen hätte die Anlage einer ganzen Reihe von Verbindungs- und Stichbahnen Hand in Hand zu gehen, um den Anschluß an die Wasserstraßen vom Innern des Siedelungsgebietes aus herzustellen. Der Aufwand für diese Schienenstraßen wird auf mindestens 250 Millionen Rubel geschätzt. Der ministerielle Bericht ist überdies insofern einseitig, als es nur die Warenbewegung innerhalb Rußlands bis ans Karische Meer ins Auge faßt. Die Frage aber, ob die Häfen dieses Meeres, insbesondere die Mündungen des Ob und Jennissei, für Handelsschiffe zugänglich und brauchbar seien, ist von fast allen Autoritäten verneint worden. 1905 hat man, als für den Bau der Teilstrecke Irkutsk-Krasnojarsk eine große Menge Eisenbahnmaterial zu liefern war, die Sibirische Bahn selbst aber durch Kriegstransporte vollständig in Anspruch genommen war, die praktische Probe gemacht. Es wurde eine besondere „Jenisseiflottille" mit Fahrzeugen geringen Tiefganges erbaut, die im Juli 1905 Hamburg in zwei Echelons verließ. Das erste Echelon fand am 20. August die Jugorstraße, die südlichste Durchfahrt ins Karische Meer, noch eisfrei, konnte aber trotzdem nur mit Hülfe des Eisbrechers Jermak zum Ziel gelangen. Das zweite Echelon, das einige Tage später eintraf, fand die Durchfahrt bereits versperrt; es mußte drei Wochen auf Südwind warten und gelangte auch dann nur mit größten Mühen zur Jenisseimündung. Die Entladung und Leichterung vollzog sich hier unter ungemeinen Schwierigkeiten, daß man von einem abermaligen Versuch gleicher Art absah. Angesichts dieser Erfahrungen scheint also das Problem, eine billige Verkehrsverbindung nach dem Westen herzustellen, nur in der Weise lösbar, daß man vom Ob aus eine Bahn nach Archangelsk baut, von wo aus der Anschluß an das Weiße Meer gegeben wäre. Man schätzte, daß auf diese Weise die Fracht für das Pud Weizen auf die Hälfte des jetzigen Satzes bei Benutzung der Sibirischen Bahn reduziert werden würde. Aber — hier legt sich wieder der finanzielle Hemmschuh an das Rad des Fortschritts an — die Kosten dieser Eisenbahnbauten werden auf insgesamt 900 Millionen Rubel veranschlagt.

* * *

Es ist das Eigentümliche der Agrarfrage Rußlands und der mit ihr zusammenhängenden wirtschaftlichen Probleme, daß bei ihnen zwei politische Entwicklungstendenzen, die anderswo in weit auseinander liegenden Epochen sich durchgesetzt haben: Kolonisation und bäuerliche Emanzipation, zeitlich zusammenfallen. Durch dieses Zusammenwirken zweier Flutungen, deren Lenkung und Abdämmung jede einzeln alle Energien eines Volkes in Anspruch nimmt, werden Rußland fast übermäßig große Aufgaben aufgeladen. Umsomehr und zumal es sich, wie immer im Auge behalten werden muß, um Probleme handelt, die in erster Linie wirtschaftlicher und erzieherischer, erst in zweiter Linie politischer Natur sind, ist es Gebot der Vernunft, das Pathos des Klassen- und Parteikampfes zurückzudrängen und vorsichtig prüfende, Schritt um Schritt abmessende praktische Reformarbeit zu leisten. Auch Max Weber erkennt das an, so sehr er im übrigen mit den Demokraten sympathisiert, wenn er an einer Stelle seines erwähnten Werkes sagt: „Die Durchführung der Reformen selbst, ebenso aber die periodische Neuverpachtung so ungeheurer Areale an eine riesige Zahl von Einzelinteressenten ist, soweit wenigstens geschichtliche Erfahrung reicht, nur durch die Hand despotischer Regierungen unter stabilen ökonomischen Verhältnissen möglich . . . Dem bürokratischen Regiment fehlt jede Möglichkeit, jenen Idealen nachzugehen, überhaupt rücksichtslos gegen den Adel und die Grundbesitzerklasse zu regieren; einem demokratischen Ministerium dagegen würde die eiserne Autorität und die Rücksichtslosigkeit gegen die Bauern fehlen." In der Tat: die Zeit eines echt demokratischen Konstitutionalismus ist für Rußland noch nicht gekommen. Es gilt zunächst, die wirtschaftpolitischen Fundamente für ein solches Freiheitsgebäude zu schaffen. Wird die dritte Duma sich zu rein sachlicher Arbeit bereit finden? Die Vorlage der Regierung gibt dazu, mag immer man in Einzelheiten viel an ihr auszusetzen haben, zweifellos gangbare Wege an. Auch die Stimmung im Volk ist versöhnlicher, aufbauender Tätigkeit zweifellos günstiger als je. Das Gewitter der Massenleidenschaften als Reaktion gegen die Willkür monarchischen Absolutismus hat sich ausgetobt. Die endgültige Lösung des Konflikts liegt in der Frage, ob über die revolutionäre Negation und Ideologie der kontrarevolutionäre Positivismus die Oberhand gewinnen wird.

Lindsay Martin.

Eine neue Kolonialschule. Der Verein zur Vorbildung deutscher Ansiedler, eingetragener Verein zu Stuttgart, unter dem Ehrenvorsitz Seiner Durchlaucht des Fürsten Karl von Urach, Grafen von Württemberg, und dem geschäftsführenden Vorstand, den Herren Geh. Kommerzienrat Heinrich v. Widenmann, Generalstaatsanwalt Dr. E. v. Rupp und Hofrat Hermann Thomä, wirbt in einem „Aufrufe" für die Errichtung einer neuen Kolonialschule, welche bestimmt scheint, einem besonders fühlbaren Mangel abzuhelfen. Bis vor kurzem war es die bekannte Kolonialschule in Witzenhausen allein, welche jedweden Ansprüchen nach einer kolonialen Vorbildung genügen mußte, und dabei ist diese trefflich geleitete Anstalt auf einen bestimmten Lehrgang in 2 bis 3jährigem Kursus, landwirtschaftlichem Betrieb und Internat im wohleingerichteten Institut auf die Aufnahme von jungen Leuten im Alter von 17 bis 27 Jahren beschränkt. Die kürzlich eröffnete Kolonialakademie in Hamburg erweiterte die Möglichkeit eines kolonialen Studiums auf die akademischen Kreise, sodaß nun in Hamburg insbesondere Großkaufleute und höhere Beamte, in Witzenhausen Plantagenleiter und Farmer ausgebildet werden.

Eine bescheideneren Ansprüchen genügende Kolonialschule besitzen wir nicht. und so zeigt es sich, daß die weitaus größte Anzahl aller unserer Ueberseegänger, die weder mehrere Jahre in Witzenhausen studieren können, noch die Fähigkeit für den Besuch der Hamburger Kolonialhochschule besitzen, keinerlei Gelegenheit für irgendwelche genügende Vorbildung finden. Diesem schweren Mangel will nun der Verein zur Vorbildung deutscher Ansiedler abhelfen. Er will in der künftigen Ansiedlerschule in Hohenheim bei Stuttgart eine Kolonialschule auf allgemeinerer Basis schaffen und die Möglichkeit für eine kürzere, praktische und theoretische, auf die Ueberseeverhältnisse zugeschnittene, koloniale Ausbildung geben.

Einfache grundlegende Kurse in der Landwirtschaft, Technik und Handwerk schließen sich an die speziellen kolonialen Fächer an, um in gediegener Weise auf die künftige Ueberseelaufbahn vorzubereiten. Die weitere Ausbildung für unsere Kolonialpioniere wird dann nach Uebersee selbst verlegt, wo in unseren deutschen Kolonien und anderen Ländern hervorragender und ständiger deutscher Kulturarbeit, wohin sich die Auswanderung naturgemäß wendet, Aufnahmestellen zur weiteren Orientierung an Ort und Stelle errichtet oder wenigstens Vertrauensmänner dem Neuling mit Rat und Tat zur Seite stehen werden.

In Hohenheim soll also Jedermann die Möglichkeit finden, mit geringerem Aufwand an Zeit und Geld die Grundlagen zu einer kolonialen, praktischen und theoretischen Ausbildung zu legen, um ohne Sorge dem Lande seiner Zukunft entgegenzugehen! Die Nähe Stuttgarts jedoch, mit seinen vorzüglichen Lehrinstituten: Höhere Handelsschule, Technische, Tierärztliche Hochschule u. a. m., sowie insbesondere die Möglichkeit des direkten Anschlusses an die weltbekannten, musterhaften Einrichtungen der landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheims und das Zurückgreifen auf hervorragende Stuttgarter Lehrkräfte wird in außerordentlich umfassender Weise jedem Wunsche einer weiteren spezialen Vorbildung Genüge leisten. Hier wird ein Jeder, sei er Landmann oder Großstädter, dasjenige an Kenntnissen zulernen können, was ihm noch zu seiner allgemeinen Ausbildung für Uebersee fehlt.

Die Namen der Männer, welche an der Spitze des Unternehmens stehen, bieten die Gewähr, daß die neue Kolonialschule nicht nur in echt nationalem Sinne geleitet, sondern daß sie auch neben der Grundlage einer einfachen, aber tüchtigen, praktischen und theoretischen kolonialen Vorbildung dem Auswanderer ermöglichen wird, mit freiem, objektivem Blick die neuen Verhältnisse zu erfassen, im Neulande sich selbst vor Schaden zu bewahren und ein Glied zu werden für die dauernde nützliche Verbindung zwischen der alten und der neuen Heimat. Der Aufruf, den der Verein erläßt, schließt mit den Worten: „Unsere Ueberseeansiedler sollen wohlausgerüstet in den Kampf um ihre Zukunft hinausziehen und eine Bürgschaft dafür bieten, daß ihnen nicht allein selbst schwere Mißerfolge erspart bleiben, sondern daß durch ihre Mitarbeit die koloniale Zukunft des deutschen Volkes gefördert und gegen selbstverschuldete Rückschläge gesichert werde!"

Der Verein mit dem Sitz in Stuttgart, Uhlandstr. 3, schickt seine Aufrufe und Druckschriften gerne an jedweden Interessenten und bittet um Beitritt als Mitglied zum Verein; die Mitgliedschaft kann schon durch Zahlung eines Jahresbeitrags von 2 M. erworben werden. Eine große Summe zur Begründung der Ansiedlerschule in Hohenheim hat der Verein aus freiwilligen Beisteuern schon zusammengebracht; dieser Gründungsfond soll jedoch, ehe mit den tatsächlichen Organisations-Arbeiten begonnen werden kann, noch wesentlich erhöht werden. Zu diesem Zwecke wendet sich der Verein in seinem Aufruf an alle nationalen und kolonialen Kreise unseres Vaterlandes mit der Bitte, beizutragen zu dem Werke, das der Verein in uneigennütziger Weise für das allgemeine Wohl zu begründen unternommen hat. Die Württembergische Vereinsbank in Stuttgart nimmt Zahlungen entgegen. Auch hier gilt das Wort: Wer schnell gibt, gibt doppelt!

Ad. Foehr.

M. **Spitzbergen als Fanggebiet.** In diesem Winter ist Spitzbergen der Schauplatz einer so umfangreichen Jagd auf Pelztiere wie nie zuvor. Nicht weniger als 15 Fangexpeditionen, sämtlich aus Tromsö, sind dorthin gefahren, um den wertvollen Blaufüchsen, Eisbären, Renntieren und anderen Tieren der Arktis nachzustellen, sowie Eiderdaunen zu sammeln. Diese Expeditionen haben selbst die entlegensten Teile Spitzbergens aufgesucht, in denen oft sehr schwierige Eisverhältnisse herrschen, die die Heimkehr erschweren. So weilen Expeditionen an der spitzbergischen Nordküste in der Redbai und in der Hinlopenstraße. Eine Expedition ging sogar nach dem fernen König Karl-Land, das an der schwer zugänglichen Ostseite Spitzbergens liegt. Es ist das erste Mal, daß hier eine Expedition überwintert. An dem ebenfalls gewöhnlich von vielen Eismassen bedeckten Storfjord, an der südlichen Ostküste, überwintern vier Expeditionen, und auf der weit östlich davon belegenen, schwer zugänglichen Insel Hopen hat sich gleichfalls eine Expedition niedergelassen. Ferner sind zwei Expeditionen zur Bäreninsel und eine Expedition nach Jan Mayen gefahren, das nördlich von Island liegt. Die spitzbergischen Expeditionen umfassen 76 Fangleute, so daß der Tierbestand Spitzbergens gehörig gelichtet werden dürfte, um so mehr, als die norwegischen Fangleute meistens Gift auslegen, eine Methode, die schließlich zur gänzlichen Ausrottung der Tiere führen muß. Es wäre daher wünschenswert, wenn sich die nach Neujahr in Christiania beginnenden internationalen Erörterungen über das herrenlose Spitzbergen auch auf die Jagdverhältnisse erstreckten. Ebenso macht die fortfahrende Inbesitznahme von kohlenführenden Landgebieten, die im nächsten Sommer einen großen Umfang anzunehmen droht, dringend eine Regelung der staatsrechtlichen Stellung Spitzbergens erforderlich.

Nord-Amerika.

Amerikanische Petroleumlampen in China. (Originalbericht für den „Export" aus Shanghai.) Der amerikanische Petroleumtrust läßt nichts unversucht, um sich den hiesigen Markt zu wahren. Schon seit längerer Zeit importiert er Petroleumlampen einfachster Konstruktion und Ausführung, welche hier dem Publikum zu 7½ Cents das Stück verkauft werden. Die Lampen sind mit einem Haken versehen, so daß sie sowohl als Hänge- wie Stehlampen verwendbar sind.

Daß diese Lampen von dem amerikanischen Oil-Trust und hauptsächlich deshalb nach China eingeführt werden, um den Petroleumkonsum der Bewohner dieses Landes möglichst zu erhöhen, ist verständlich. Die Lampen sollen dem Trust selbst 11 Cents kosten, so daß er dieselben also mit Verlust verkauft. Trotzdem aber macht der Trust ganz hervorragende Geschäfte, denn der Absatz von Petroleum nimmt in erstaunlicher Weise zu. Der Trust importierte im letzten Jahre nicht weniger als 750000 dieser billigen Lampen und die Nachfrage ist noch in steter Zunahme begriffen. Auch bessere Lampen für die wohlhabenderen Klassen der Chinesen werden von dem Truste importiert, und es steht daher mit Sicherheit zu erwarten, daß, wenn der Konsum erst die nötige Höhe erreicht haben wird, der Preis für Lampen wie Petroleum bald in die Höhe gehen wird. Es dürfte sich daher auch für die deutsche Lampenindustrie empfehlen, diese Entwickelung in China aufmerksam zu verfolgen, um rechtzeitig die gebotenen Vorteile auszunutzen, besonders weil schon heute bei den reichen Chinesen für schön ausgeführte Luxuslampen guter Absatz zu finden ist. Dieser ließe sich noch leicht erweitern, sofern solche Lampen mehr dem chinesischen Geschmacke entsprechend ausgeführt würden, ein Verlangen, dem der Amerikaner nur ausnahmsweise entspricht.

S. **Lederimport in den Vereinigten Staaten.** (Originalbericht aus Chicago vom 5. Dezember.) Die „National Tanner's Association" befaßt sich mit einer umfassenden Agitation zur Aufhebung des Häutezolles, wohingegen die Großschlächter ihren ganzen Einfluß aufbieten, damit dieser Zoll nicht beseitigt werde. Fachleute, die als Autoritäten auf diesem Gebiet gelten, behaupten, unsere Häute im Lande hätten sich derartig verschlechtert, daß festes und widerstandsfähiges Leder daraus nicht mehr hergestellt werden könne. Erstklassiges Leder, wie es für Sättel und Riemzeug sowie bessere Schuhwaren benötigt wird, muß daher durchweg vom Auslande importiert werden. Deutsches Leder wird dabei besonders bevorzugt. Was mag man dazu wohl in Deutschland sagen, wo man doch teilweise die amerikanischen Lederwaren so lobt und bevorzugt.

H. **Papier aus Maisstroh.** (Originalbericht aus Washington vom 10. Dezember.) Die Chemiker des Ackerbaudepartements haben Versuche mit Maisstroh zur Papierfabrikation gemacht, welche glänzend ausgefallen sein sollen. Aus dem neuen Material sollen sich demnach fünf Papiersorten erfolgreich herstellen lassen, und sollen die Versuche den Beweis erbracht haben, daß die Herstellungskosten dieses Papieres um 50 pCt. billiger sind als bisher. Die seither angestellten Versuche haben ergeben, daß die harte Schale des Maisstengels ein Papier von dunkelgrauer Farbe, dick und schwer wie Pergament, von außerordentlicher Festigkeit gibt. Zwei weitere Sorten wurden ebenfalls hergestellt, und zwar ein weißes und ein gelbliches Papier, welche beide dem aus Leinenlumpen an Qualität nicht nachstehen. Der große Verteil der neuen Methode der Papierfabrikation würde darin bestehen, daß dieser Industrie für billiges Geld alljährlich Millionen von Tonnen Rohmaterial zur Verfügung stehen. Die Versuche haben den Beweis erbracht, daß bei

Anwendung des Sodakoch-Verfahrens Maisstauden nur 2 bis 3 Stunden Behandlung benötigen, während es 13 bis 14 Stunden erfordert, um Holzbrei weich zu machen. Bisher handelt es sich nur ausschließlich um Experimente im Laboratorium, doch sollen solche im großen Maßstabe sofort in Angriff genommen werden.

Nachschrift der Red. d. „E.“ Wir empfehlen unsern Lesern, diese Nachricht mit Vorsicht aufzunehmen, bis sich die Versuche im Großen bewährt haben werden. Papier aus Maisstroh ist kein Novum und speziell in Oesterreich-Ungarn liegen darüber langjährige Erfahrungen vor, die doch höchstwahrscheinlich längst zu ähnlichen Ergebnissen geführt haben würden, die man kürzlich in den U. S. A. erzielt haben will.

Süd-Amerika.

Die 15 Millionen £-Anleihe von São Paulo. Ueber den Stand der Kaffee-Valorisation sowie die vorstehend gedachte Anleihe hatten wir bereits ausführlicher in Nr. 42 und 45 (S. 668) des „Export“ uns geäußert. Wir hatten damals auch Mitteilungen über die Aufnahme und Beurteilung, welche diese 15 Millionen £-Anleihe in England gefunden, veröffentlicht, und darauf hingewiesen, daß der englische „Economist“ sich sehr skeptisch über dieselbe geäußert habe.

Nunmehr ist in Deutschland die Bekanntmachung über diese „steuerfreie 5prozentige äußere Goldanleihe (306 Millionen M.) des Staates São Paulo vom Jahre 1908, rückzahlbar bis 1. Januar 1919“ erfolgt. Der für Deutschland bestimmte Teilbetrag wertet 2 Millionen £ gleich 40 800 000 M.

Vergegenwärtigen wir uns nochmals kurz die Ursachen, durch welche die Kaffeevalorisation veranlaßt worden war.

Infolge der reichen und überreichen Kaffee-Ernten, speziell in den drei brasilianischen Kaffeestaaten Espirito Santo, Rio de Janeiro und insbesondere São Paulo, war der Weltmarkt mit Kaffee geradezu überschwemmt worden. Diese reichen Ernten waren teils die Folge günstiger klimatischer Einflüsse, teils die Ergebnisse der über Gebühr ausgedehnten Anbauflächen. Wiewohl infolgedessen die Kaffeepreise stark fielen, fuhren doch die Pflanzer namentlich im Staate São Paulo fort, die Anbauflächen zu vergrößern, und alle dagegen eingeleiteten Vereinbarungen und Bestimmungen vermochten dies nicht zu verhindern. So kam es, daß speziell die überreiche Kaffeeernte des Jahres 1906/7, die auf 12 Millionen Sack veranschlagt war, auf den nie zuvor gekannten Umfang von nahezu 20 Millionen Sack anwuchs. Um den insbesondere durch diese Ernte erzeugten enormen Preisdruck einigermaßen abzuschwächen, fand sich die Regierung von São Paulo veranlaßt, drei Millionen Sack Kaffee aufzukaufen, um dieselben von dem Weltmarkte fernzuhalten und das Angebot und den Preisdruck zu vermindern. Diese Ankäufe dehnte sie schließlich bis auf ca. 8½ Millionen Sack aus. Es ist begreiflich, daß unter solchen Umständen dem Staate São Paulo die Mittel zu mangeln anfingen, um diese Käufe fortzusetzen. Die Absicht der Paulistaner Regierung erwies sich auch insofern als eine verfehlte, als trotz der zurückgehaltenen 8½ Millionen Sack Kaffee die Kaffeevorräte in New York, London, Hamburg, Havre usw. stark genug waren, um der Nachfrage zu genügen und die Preise nicht wie erwartet anzogen, da jederzeit befürchtet werden mußte, daß die Regierung von São Paulo gezwungen werden würde — mangels ausreichender Deckungsmittel — ihre Bestände auf den Markt zu werfen. Das geschah denn auch in der Tat, wiewohl sehr allmählich. Da die Regierung nicht die erwarteten Preise erhielt, so mußte sie zur Verhinderung weiterer Preisstürze sogar größere Mengen Kaffee, die auf dem Weltmarkte bereits flüssig geworden waren, zurückkaufen. Die bedenkliche finanzielle Lage veranlaßte die Regierung indessen immer wieder zu neuen Verkäufen und hätte sie schließlich zum Verkaufe sehr bedeutender Stocks zwingen müssen. Daß ein solcher in der Tat befürchtet wurde, beweist die Tatsache, daß die Französische Bank s. Z. sich weigerte, die in Havre eingeführten São Paulo-Kaffees weiterhin zu beleihen.

Der Staat São Paulo war somit in die dringende Notwendigkeit versetzt worden, entweder mit rapiden, enormen Verlusten die angesammelten Vorräte zu begeben, oder dieselben einem Finanzkonsortium gegen die von diesem zu gewährenden Vorschüsse zu übertragen und es demselben zu überlassen, successive die vorhandenen Vorräte abzustoßen — ein Weg, welcher naturgemäß mit großen Opfern verknüpft gewesen wäre — oder aber eine Anleihe abzuschließen. Zur Sicherstellung derselben würden nicht nur die vorhandenen Kaffeevorräte den Geldgebern zediert, sondern etwaige Ausfälle bei diesem Verfahren durch staatliche Zinsgarantien gedeckt worden sein. Letztere zu gewähren, war São Paulo bereit, indessen befanden die europäischen Gläubiger diese Garantien als ungenügend und verlangten auch noch die Garantie der brasilianischen Bundesregierung in Rio de Janeiro. Daß die Garantie der Letzteren, aus Gründen der politischen Verantwortung gegenüber dem Auslande, verlangt werden würde, hatten wir bereits in unseren früheren Besprechungen dargelegt. Außer diesen gedachten Garantien hat die Regierung von São Paulo auch noch den von ihr erhobenen Ausfuhrzoll (Surtaxe) von 5 Frs. per Sack den Geldgebern verpfändet. Die Geldgeber sind also jetzt nunmehr Besitzer von 7 Millionen Sack Kaffee geworden, die auf den verschiedenen Teilen des Weltmarktes lagern, und es ist jetzt ihre Sache, dieselben unterzubringen, was ihnen nicht allzu leicht werden dürfte, so daß die Garantien, welche seitens des Staates São Paulo sowie seitens der Bundesregierung gefordert wurden, sich als unumgänglich erwiesen haben.

In London ist es die bekannte Firma J. Henri Schröder & Co. und in Berlin S. Bleichröder, welche die Anleihe vertreten. Zahlstellen sind außer der gen. Berliner Firma in Deutschland die folgenden: L. Behrens & Söhne, Hamburg; Schröder Gebrüder & Co. in Hamburg; M. Warburg & Co. in Hamburg; Gebr. Bethmann in Frankfurt am Main; Deichmann & Co., Köln; Bernh. Loose & Co. in Bremen; E. Heimann in Breslau; Wm. Schlutow in Stettin und Doertenbach & Co. in Stuttgart.

Diese Firmen haben £ 2 Millionen in Deutschland unterzubringen. Aufgelegt wird die Anleihe zu 92½, und aus ihrem Gesamtbetrage sollen zunächst 2¼ Millionen £ 5prozentiger Schatzscheine von 1906 getilgt werden. Ebenso sollen dem Staate São Paulo alle Vorschüsse und Kosten ersetzt werden, die noch auf den verpfändeten 7 Millionen Sack Kaffee lasten. Die sämtlichen Ausgaben und Kosten, welche durch die Kaffee-Valorisation der Regierung von São Paulo entstanden sind, werden auf 11 Millionen £ geschätzt, so daß, wenn die 15 Millionen £ aufgebracht sein werden, der an die Regierung von São Paulo auszuzahlende Rest nicht allzu bedeutend sein dürfte. Ueber diese auf den Kaffeevorräten lastenden Kosten und Vorschüsse äußern sich die Prospekte und Bekanntmachungen des Bevollmächtigten vom Staate São Paulo, Herrn Francisco Ferreira Ramos, nicht, sondern dieselben beschränken sich auf die Bemerkung: „Hierzu kommen die aus dem Erlöse der gegenwärtigen Anleihe gemäß dem Gesetze vom 25. August 1908 zu tilgenden Vorschüsse und Kosten der Kaffee-Valorisation.“ Im übrigen ist richtig angegeben, daß der Betrag der äußeren Anleihen des Staates São Paulo sich auf ca. 2283000 £ beläuft und der Zins- und Tilgungsdienst der vorhandenen Schulden jährlich 240 000 £ ausmacht. Es ist auch weiter richtig hervorgehoben, daß die äußeren Anleihen im Betrage von 5800000 £ durch den mit der Sorocabana-Bahn abgeschlossenen Pachtvertrag gedeckt sind. Die innere Verschuldung belief sich 1907 auf 1130 000 £ außer 3 Millionen £, die von São Paulo der Bundesregierung geschuldet werden.

Diese Verpflichtungen des Staates São Paulo — außer den 15 Millionen £, die jetzt aufgenommen werden sollen — gehen sicherlich nicht über die Kräfte des reichen Staates hinaus, dessen Einnahmen, abgesehen von dem Zuschlagszoll (Surtaxe) auf ausgeführten Kaffee, etwa 4150 000 £ jährlich betragen.

Mit dieser Surtaxe verhält es sich folgendermaßen. Auf jeden Sack Kaffee wurden früher 3 Frs. Ausfuhrzoll erhoben, jetzt beträgt diese Taxe 5 Frs.

In den letzten fünf Erntejahren gestaltete sich die Kaffeeausfuhr folgendermaßen:

	1903/4	1904/5	1905/6	1906/07	1907/8
Sack:	5 530 000	7 170 000	7 280 000	13 870 000	8 510 000

Das ist ein Jahresdurchschnitt von 8 672 000 Sack. Sonach würde der Ausfuhrzoll rund 1 734 400 £ jährlich ergeben, von welchen allein 750 000 £ dazu dienen dem 5prozentigen Zinsdienst der Anleihe von 15 Millionen £ zu genügen. Die andere Hälfte von 750 000 £ könnte zur Amortisation der Anleihe verwandt werden.

Es ist für die vorliegende Anleihe wie für die Entwickelung des gesamten Kaffeemarktes der Welt von höchster Bedeutung, daß durch das Gesetz vom 25. August 1908 im laufenden Wirtschaftsjahr (1. Juli 1908/09) nicht mehr als 9 Million. Sack Kaffee aus São Paulo ausgeführt werden dürfen, und in den nächstfolgenden Wirtschaftsjahren diese Ausfuhr auf 9½ Millionen Sack bezw. 10 Millionen Sack begrenzt werden wird. Aller Kaffee, der über diese Mengen — auch nach dem Jahre 1910/11 — ausgeführt wird, muß eine Extra-Surtaxe von 20 pCt. ad valorem zahlen, was scheinbar einem Ausfuhrverbote gleichkommt. Was geschieht aber, wenn bei eintretenden reichen Ernten weitere Vorräte sich ansammeln, die alsdann, wenn die Not dazu drängt, auf den Weltmarkt geworfen werden können?! Dann muß ein neuer energischer Preisdruck und eine neue Deroute auf dem Kaffeemarkte eintreten; denn es ist und bleibt nun einmal eine Tatsache, daß die Kaffeeproduktion in ungleich stärkerer Progression wächst als der Konsum. So paradox es klingt, so bleibt es aber gleichwohl wahr, daß nur mehrjährige schlechte Kaffee-Ernten dem Produkt

eine gesunde Preislage zu schaffen und damit die normale Tilgung und Verzinsung der Anleihe zu sichern vermögen, soweit diese Tilgung und Verzinsung von den Kaffeevorräten selbst abhängig ist. Bei mäßigen Ernten, die mehrere Jahre unter dem Durchschnitt bleiben, würden die Gläubiger des Staates São Paulo, dieser selbst sowie seine Kaffeepflanzer am besten fahren. Unter solchen Verhältnissen muß die São Paulo-Regierung mit aller Energie darauf drängen — was sie auch bisher mit löblichem Eifer getan hat — daß anstelle des Kaffees andere Kulturpflanzen in großem Maßstabe gebaut werden, so u. a. Zucker, Gummi, Mais, Reis, Mandioca, Tabak usw. Auch müßte mehr Gewicht auf eine starke Viehzucht gelegt werden.

Somit erscheint als Deckungsmittel der Wert der verpfändeten 7 Millionen Sack Kaffee einigermaßen fraglich. Was nun die anderen gewährten Garantien anbetrifft, so sind zunächst die Erträgnisse der Surtaxe ins Auge zu fassen. Die Bekanntmachungen des Vertreters der Regierung vom Staate São Paulo haben die Kaffeeausfuhr in den letzten fünf Erntejahren von 1903/04 bis 1907/8 richtig angegeben, und es sind auch die gedachten jahresdurchschnittlichen Taxen bezahlt worden. Aber auch diesfalls drängt sich die berechtigte Frage auf, ob nicht allzu große Kaffeemengen, d. h. über den Bedarf des Weltmarktes hinaus, ausgeführt wurden? Mit Bezug auf das Wirtschaftsjahr 1906/7 muß dies unbedingt bejaht werden. Von den allzu starken Ausfuhren rühren gerade die großen Lager auf dem Weltmarkte her! Mithin sind die in Gestalt der Surtaxe erhobenen Abgaben sozusagen vorgegessene Garantien, die der Staat São Paulo den Zeichnern der 15000000 £ gewährt, und die oben angegebenen für die Zeit nach dem 1. Juli 1908 ausgeführten und noch auszuführenden Kaffeemengen sind so hoch bemessen, daß sie nicht geeignet erscheinen, zu einer Reduktion der Vorräte des Weltmarktes beizutragen.

Es bleiben ferner die Garantieen des Staates São Paulo und der brasilianischen Bundesregierung.

Ueber die ersteren haben wir uns oben geäußert. Was die letzteren anbetrifft, so ist der Kredit von Brasilien wohl noch seine 308 Millionen Mark wert. Das Land ist reich und entwickelungsfähig. In Betracht zu ziehen ist freilich nicht nur der Umstand, daß der Kredit des gesamten Staates bereits stark in Anspruch genommen ist, sondern daß auch die zahlreichen Einzelstaaten außerordentlich überbürdet sind, sodaß die Steuerbelastung weit über alle wirtschaftliche Vernunft und Zweckmäßigkeit hinausgediehen ist. Daß politische Erschütterungen unter solchen Umständen die Finanzlage des Gesamtstaates wie der Einzelstaaten sehr in Frage stellen können, ist gänzlich außer Zweifel. Zur Zeit liegen solche Sorgen nicht vor, indessen sind gerade von Rio de Janeiro aus so vielfache Aufreizungen in Szene gesetzt worden, daß die Herren am Corcovado sich nicht wundern können, wenn ob früherer Vorfälle speziell in Europa arge Verstimmungen herrschen, Verstimmungen, die durch das Liebäugeln mit den Nordamerikanern und der diesen zugestandenen 20 prozentigen Differentialzölle nicht gemindert worden sind. Warum geht man denn nicht zu den lieben Freunden nach Nordamerika, um dort die Anleihe unterzubringen?! Wo nichts ist, hat nicht nur der Kaiser, sondern auch die Republik Brasilien ihr Recht verloren! Warum läßt das Deutsche Reich jetzt die Anleihe in Deutschland zu, und knüpft nicht daran die Forderung von Zollvorteilen, wie solche den Nordamerikanern gewährt worden sind? Oder schweben diesbezügliche Verhandlungen? Wir werden sehen, vielleicht auch wieder einmal nicht sehen!

Außerdem muß noch folgendes auffallen! In ihren Bekanntmachungen über die Anleihe teilt die Regierung des Staates São Paulo mit, „daß die Bundesregierung der Vereinigten Staaten von Brasilien bedingungslos die Zahlung von Kapital und Zinsen durch ihre Agenten, die Herren N. M. Rothschild & Sons in London, garantiert." Gleichwohl haben N. M. Rothschild & Sons, als Vertreter der brasilianischen Bundesregierung, sowie die deutschen Zeichner nichts davon gehört, daß jenes weltführende Finanzhaus die 15 Millionen £-Anleihe selbst übernommen hätte. Es hätte offenbar diese Anleihe in Deutschland für den Teilbetrag von 4 Millionen £ nicht besser empfohlen werden können, als wenn in den Bekanntmachungen des Bevollmächtigten der Regierung vom Staate São Paulo gesagt worden wäre: „Der auf England entfallende Teilbetrag der Anleihe ist vom Hause Rothschild übernommen worden!" Hiervon verlautet nichts! Ist Rothschild, ist England so von südamerikanischen Werten übersättigt, daß man dort neue, und wären es selbst 5%ige brasilianische Goldanleihen, nicht mehr haben will?! Mußte man deshalb sich auf das Haus Schröder in London beschränken? Unsere großen Banken, wie u. a. Deutsche Bank, Diskonto-Gesellschaft, Dresdner Bank u. a. große Gruppen übernehmen doch auch gern sichere und gute Anleihen, namentlich wenn sie dieselben zu 92½ begeben können. Und wenn sie solche Anleihen zu 92½ begeben, wie übernehmen sie dann dieselben? Von dergleichen Emissionen bleiben doch sonst beträchtliche Beträge hängen! Weshalb also diese Reserve?! Ist die Diskontogesellschaft noch der Erfahrungen eingedenk, die sie bei der Minas Oeste-Bahn gemacht hat? Ist sie noch gesättigt von den südamerikanischen Erfahrungen, die die Norddeutsche Bank s. Zt. in Venezuela gemacht hatte? Steigen in der Deutschen Bank noch die Erinnerungen an die argentinische Anleihe aus dem Jahre 1889 in dunstiger Ferne auf? Duften die beaux restes der vom La Plata via Antwerpen namentlich in Süddeutschland eingeführten Cedulas noch in den deutschen Truhen? Sind die Erinnerungen an die vorjährigen chilenischen Valutakurse noch in frischem Gedächtnis, und hat man es noch nicht vergessen, daß in Brasilien vor etwa zehn Jahren der Milreis auf unter 6 d zurückgegangen war? Sollten unsere Großbanken etwa im Rückblick auf diese Verhältnisse zu dem Entschlusse gelangt sein, nach allen südamerikanischen Ländern nur das legitime Geschäft, den legitimen Handel unterstützen zu wollen, dagegen es zu vermeiden, die Finger in die feurigen Roste der südamerikanischen staatlichen Küchen zu stecken?! Begreiflich wäre es ja! Denn was war, kann auch wiederkommen. Wenn aber die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß die brasilianische Valuta wieder einmal auf 5 d und einen Bruchteil zurücksinkt, wo soll dann selbst die Bundesregierung in Rio de Janeiro die Mittel und Kredite hernehmen, um den Verpflichtungen, die sie für São Paulo übernimmt, gerecht zu werden? Das Vertrauen ist weg — in England wie auf dem Kontinent!

Alle unsere Großbanken, wie die Deutsche und die Dresdner Bank, die Diskonto-Gesellschaft etc. haben ihre Tochterbanken und deren Filialen in Rio de Janeiro, São Paulo, Santos, Porto Alegre, sowie in allen größeren Plätzen am La Plata und an der Westküste. Die ersteren haben doch zweifellos über die Kaffeeanleihe berichtet und ihre Urteile abgegeben. Hätten diese legitimen Vertreter unserer Großbanken günstig berichtet, so hätten letztere sich ihre Beteiligung an der Anleihe gesichert. Daß es nicht geschah, bedarf in der ein oder anderen Weise einer Aufklärung, die füglich nicht anders als die oben gegebene ausfallen kann. In den Bekanntmachungen der Herren S. Bleichröder, L. Behrens & Söhne, Schröder Gebr. & Co., M. M. Warburg & Co., Gebrüder Bethmann, Deichmann & Co., mit gesperrter Schrift wird hervorgehoben: „Es wird unverzüglich der Antrag auf Zulassung der wie vorstehend in Deutschland zur Zeichnung aufgelegten 2 Million. £ 5prozentigen Goldanleihe des Staates São Paulo vom Jahre 1908 zum Handel und zur Notierung der Börse von Berlin, demnächst auch an den Börsen von Hamburg und Frankfurt gestellt werden."

Mehrere Börsenvorstände werden also noch ein Wort mitzureden haben, und wenn ihr Urteil auch nicht vor Irrtümern schützt, so wird doch ihre Kritik die vorstehenden Erwägungen nicht umgehen können. Wir sind gespannt, wie sie sich zu denselben stellen werden.

Jedenfalls werden die Hüter des „Giftbaumes" — von dessen süßen Früchten doch alle seine Feinde und Kritiker nur allzu gerne naschen möchten, so es nur ohne Risiko anginge — auch Veranlassung nehmen, zu erörtern und in Erfahrung zu bringen, weshalb noch nichts über die Teilbeträge der Anleihe bekannt geworden ist, die in England und namentlich auch in Frankreich plaziert werden sollen. Wir erwarten aber auch ferner von der Reichsregierung, daß sie sich mit der vorliegenden Angelegenheit noch eingehender beschäftige, um evtl. für das deutsche Kapital, welches in brasilianischen Werten veranlagt wird, Gegenleistungen auf handels- und zollpolitischen Gebieten zu fordern. Solches anzuregen ist mit der Hauptzweck dieser Zeilen.

Es ist doch wahrlich nicht mehr als naturgemäß und berechtigt, wenn die deutsche Volkswirtschaft für das Risiko, welches ihr Kapital läuft, verlangt, daß durch handelspolitische Maßregeln der deutschen Industrie Gelegenheit zum Verdienst gegeben werde.

Die wirtschaftliche Lage von Uruguay und dessen Beziehungen zu Frankreich. (Schluß.) Der Unterricht wird auf französisch und spanisch erteilt. Seit Begründung der Schule sind mehr als 2000 Kinder dort aufgenommen worden. Außer dem „Collège Carnot" gibt es noch das „Collège des Frères de la Sainte-Famille", in dem derselbe Unterricht erteilt wird wie in den französischen Volksschulen. Auch hier findet der Unterricht in spanisch und französisch statt; ferner besteht das Collège der Immaculé-Conception; es ist dies die älteste französische Institution in Uruguay, deren

Begründung im Jahre 1867 stattfand. Außer diesen Schulen gibt es noch einige andere, in denen auch französisch gelehrt wird.

Die Franzosen haben auch Wohlfahrtseinrichtungen getroffen. Eine dieser Organisationen ist die société de bienfaisance, die 1872 gegründet wurde; sie hat den Zweck, Franzosen zu unterstützen, die in Armut geraten sind. Besonders wird ein Fall erwähnt, in dem diese Gesellschaft sich bewährt hat: Ein armer französischer Lehrer, dem in Frankreich eine Erbschaft von 50 000 Frs. zugefallen war, hatte ganz Uruguay zu Fuß durchwandert, um die Hauptstadt zu erreichen und kam völlig erschöpft nach Montevideo. Die Gesellschaft unterstützte ihn und ermöglichte ihm die Reise. Er sandte ihr 20 £ sobald er im Besitz der Erbschaft gelangt war. Eine andere Gesellschaft hat es sich zur Aufgabe gemacht, die hilflosen Greise und Greisinnen, sowie Witwen und Waisen zu unterstützen. Von allen Gesellschaften ist aber der Verein zur gegenseitigen Hilfe, derjenige, der sich am besten entwickelt. Im Juni 1907 zählte er 670 Mitglieder, die 1 Piaster pro Monat und noch einen Zuschlag von 0,30 Piaster pro Vierteljahr zahlten. Der Verein „Patrie“ hat ähnliche Ziele. Auch ein Verein alter Veteranen und ein Turnverein, die beide erst kosmopolitisch waren, sind jetzt rein französisch.

* * *

Dieser kurze Ueberblick über die wirtschaftlichen Verhältnisse Uruguays ist gewiß sehr lehrreich für Frankreich. Besonders sei, zusammenfassend, darauf hingewiesen, daß die Zunahme der Bevölkerung ein außerordentlich erfreuliches Bild bietet und ein Beispiel sein sollte für Europa und besonders für Frankreich, das nach dieser Richtung hin zu so großen Bedenken Veranlassung gibt.

Frankreich ist, obwohl es in einigen Punkten des wirtschaftlichen Lebens stationär geblieben ist, doch der beste Abnehmer Uruguays; erfreulich ist vor allem die stetige Zunahme seines Exports nach dort, während der französische Export nach den meisten anderen Ländern zurückgeht, wie unsere Konsularberichte allenthalben beweisen. Dagegen kann man nicht nur mit den Monatsberichten der französischen Handelskammer in Montevideo, sondern auch mit dem Bericht, den sie zum 25. Jahrestag ihres Bestehens veröffentlicht hat, sehr zufrieden sein; man ersieht daraus, daß sie dauernd an der Arbeit ist, dem französischen Handel neue Vorteile zu verschaffen. Hoffen wir, daß ihre Bemühungen auch fernerhin denselben Erfolg haben werden.

Um dies zu ermöglichen, muß Uruguay sich vor allem hüten vor inneren neuen Wirren. Die Krisen von 1897 und 1904 dürfen sich nicht wiederholen; es sind — alles in allem — die einzigen Zeiten des Rückgangs für das Land gewesen, aber ihre Nachwirkungen sind noch heute zu spüren und belasten die Staatsschuld des Landes. Hoffen wir, daß die Bevölkerung aus diesen Tatsachen eine gute Lehre zieht.

Literarische Umschau.

Die Frau als Hausärztin von Dr. med. Anna Fischer-Dückelmann, mit zahlreichen Original-Illustrationen, 27 Tafeln und Kunstbeilagen, 500 000. Jubiläums-Auflage, Preis in 1 Bande 17 M., in 2 Bänden 20 M. Verlag des Süddeutschen Verlags-Instituts, Stuttgart.

Das Buch zerfällt in 3 Teile. Teil I: Gesundheitspflege mit besonderem Abschnitt „Die Pflege der Schönheit.“ Teil II: behandelt die Zeit vor und nach der Geburt, Ratschläge für Bräute und junge Ehefrauen, „wie gewinnt man körperlich und geistig schöne Kinder?“ Verhalten während der Schwangerschaft, Fehlgeburt, Frühgeburt, Geburtshilfe, Wochenbett, Kindbettfieber, Behandlung der Brüste, Kinderpflege, Kinderkrankheiten etc.

Teil III: „Die Heilkunde“ behandelt insbesondere alle Fragen über Frauen- und Kinderkrankheiten, ihre Behandlung und Heilung. —

Es ist ein ausgezeichnetes Buch, welches hier vorliegt, und mit Fug und Recht ist es von hunderten hervorragender Aerzte empfohlen worden. Das Buch sollte in keiner Familie als Haus- und Nachschlagebuch fehlen; nicht nur Frauen sollten es studieren, um daraus für das praktische Leben Belehrung zu schöpfen, sondern auch unverheiratete Töchter werden das Buch mit Nutzen und Vorteil zur Hand nehmen, um sich auf ihren künftigen Beruf als Frauen und Mütter vorzubereiten. Alle Abhandlungen des Buches bewegen sich innerhalb solcher Grenzen, daß nur die abgeschmackteste Prüderie etwas daran auszusetzen finden wird. Die Grundsätze der häuslichen Hygiene werden vortrefflich entwickelt, und das Buch ist der beste Ratgeber für prophylaktische Maßregeln, auf die es ja auch schließlich am meisten ankommt, um die Gesundheit zu erhalten, die, wenn einmal angegriffen, leicht weiteren zerstörenden Einflüssen ausgesetzt ist. Es ist zweifellos eine der vornehmsten und wichtigsten Aufgaben des ganzen gesellschaftlichen Lebens und der dieselben leitenden und führenden Gesetzgebung, auf die Erzeugung geistig und körperlich gesunder und dabei auch schöner Menschen hinzuwirken. In diesem Streben reichen sich Hygiene, Gesundheitspolitik und Sozialpolitik die Hand. Die Grundlage dafür muß aber in der Familie und im häuslichen Leben geschaffen werden, und unter diesen Gesichtspunkten begrüßen wir dieses Werk als ein grundlegendes.

Im Hinblick darauf, daß unser Blatt namentlich bei den Deutschen im Auslande und speziell in Uebersee vielfache Verbreitung findet, sei das Buch ganz speziell auch den dortigen Deutschen und deren Frauen um so mehr empfohlen, als in den überseeischen Ländern nicht immer gute Aerzte in genügender Zahl vorhanden oder zu weit entfernt sind, um bei Erkrankungen rechtzeitig Hilfe zu spenden. Das gut geschriebene Buch wird allen Familien ein treuer, wertvoller Freund und Hausschatz sein.

Die Weltwirtschaft. Ein Jahr- und Lesebuch unter Mitwirkung zahlreicher Fachleute herausgegeben von Dr. Ernst von Halle, Professor an der Universität und Technischen Hochschule Berlin, Wirklicher Admiralitätsrat. III. Jahrgang 1908. 1. Teil: Internationale Uebersichten. Geh. M. 6,00, geb. M. 6,80. Ermäßigter Preis für alle 3 Teile geb. M. 12,00, in 3 Bände geb. M. 13,80, in 1 Band gebunden M. 13,20. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig.

Das im Teubner'schen Verlage erschienene Jahrbuch „Die Weltwirtschaft“, von dessen III. Jahrgang hier der erste Teil vorliegt, bringt eine fortlaufende jährliche Darstellung der weltwirtschaftlichen Entwickelung durch hervorragende Fachleute. Ein solches Werk benötigt sowohl der Praktiker als Nachschlagebuch, um sich über jüngst vergangene wichtige Ereignisse im engeren und weiteren Kreise seiner Interessen schnell zu unterrichten, wie der Politiker oder der Studierende als Führer durch deren schier unermeßliche Fülle.

Das Jahrbuch ist so schnell zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel für Behörden und Beamte, wirtschaftliche Verbände und Praktiker, Parlamentarier und Schriftsteller, wie zu einem brauchbaren Lehrmittel für Hoch- und Fachschulen, zu einem Lesebuch für die deutsche Lehrerschaft und die deutschen Lernenden geworden.

Der vorliegende dritte Jahrgang weist äußerlich insofern wieder eine wesentliche Verbesserung auf, als er, ohne daß der Preis dafür verteuert wäre, in Quartformat erscheint, weil dadurch eine bedeutend bessere Anordnung der Uebersichtstabellen, in denen ein Hauptwert des Werkes besteht, sich erreichen ließ. Der erste Teil (Internationale Uebersichten) beginnt mit einer groß angelegten Uebersicht über die Weltpolitik des Jahres 1907 von Dr. H. Plehn-London, in deren Mittelpunkt naturgemäß die englische Politik steht. Ein allgemeiner Ueberblick über die internationale Wirtschaftspolitik schließt sich an, worauf als dritter Teil die grundlegenden Produktionsübersichten folgen und zwar die über die landwirtschaftlichen Erzeugnisse von Prof. Ballod-Berlin und über die Gewinnung industrieller Rohstoffe von dem Geschäftsführer des Zentralverbandes deutscher Industrieller, Berlin, Dr. Leidig. Der vierte Teil: Geld und Kredit wird eingeleitet durch einen Artikel über Geldwesen und Edelmetalle, es folgen die Uebersichten über Bankwesen, Börsenlage und internationalen Geld- und Wechselmarkt; sie stehen sämtlich unter dem Zeichen der enormen Geldverteuerung des Jahres, die in Amerika besonders akute Formen annahm. Sodann gibt Hirschberg-London eine allgemeine Uebersicht über den Welthandel, dem sich die Artikel über den Weltverkehr: Eisenbahnen (von Wirkl. Geh. Ober-Reg.-R. v. d. Leyen), Rhederei und Schiffahrt (vom Herausgeber), Post und Telegraphie (von Oberpostinspektor Heß) anschließen. Dem Ueberblick über das Versicherungswesen (von Prof. A. Manes, Generalsekretär des Deutschen Vereins für Versicherungswissenschaft, Berlin) folgt die Darstellung der Fortschritte der chemischen Technik, wobei eine eingehende Erörterung des Problems der Stickstoffgewinnung und seiner Lösungsversuche wesentliches Interesse beansprucht. Uebersichten über das Armenwesen (Stadtschulrat Münsterberg-Berlin), die Entwickelung des Wirtschaftsrechtes (von Oberlandesgerichtsrat Dr. Ritter-Hamburg) und endlich über staatliche Sozialpolitik (von Prof. Bauer, Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Basel) schließen diesen ersten Band, dem sich der zweite und dritte in schneller Folge anschließen werden. So steht zu erwarten, daß auch dieser dritte Jahrgang sich desselben Beifalls weitester Kreise wird zu erfreuen haben, der seinen beiden Vorgängern in reichem Maße zuteil geworden ist.

Scheckkunde mit besonderer Berücksichtigung des Postprotestes und des Postscheckverkehrs, in leicht verständlicher Form mit Beispielen zur Selbstbelehrung und zum Gebrauch in Fortbildungs- und Handelsschulen von Emil Gutlasch, Lehrer für Handelswissenschaften in Berlin. 120 Seiten Groß-Oktav. Mit zwei Tafeln und zahlreichen Formularen im Text. Kartoniert 1,50 M. Verlag von Ferdinand Hirt & Sohn in Leipzig.

Commercial Correspondence. By Dr. F. K. Sandbach-Based on the German and French Works of the same Title by C. F. Findeisen and J. Forest. In Originalleinenband 4 Mark. Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Briefkasten.

Erdmann Kircheis, Aue (Erzgeb.). Von dieser in der ganzen Welt bestens bekannten Maschinenfabrik, welche seit ihrer im Jahre 1861 unter ganz bescheidenen Verhältnissen stattgefundenen Gründung ausschließlich die Fabrikation von Maschinen, Werkzeugen, Schnitten und Stanzen zur Metall-, besonders zur Blechbearbeitung betreibt, ging uns der neue Katalog 1909 zu.

Die Fabrik besitzt ein großes Konstruktions-Bureau, welches auch alle technischen Fortschritte auf dem Gebiete der Industrie verfolgt, eine gut eingerichtete Eisengießerei, Tischlerei, Schleiferei usw.; die gesamten Werkstätten-, Lager- und Verwaltungsräume nehmen ca. 17 500 Quadratmeter Flächenraum ein. Gegen 650 vollkommene Hilfsmaschinen werden von 5 Dampfmaschinen, 2 Wasserrädern und 2 Turbinen von zusammen über 450 Pferdekräften betrieben, auch ist die Fabrikanlage allenthalben elektrisch beleuchtet. — Die Fabrikation selbst ist in verschiedene Abteilungen als: solche für Dreh- und Drückbänke, Scheren, Pressen, Rund-, Falz- und Sickenmaschinen, Schnitte und Stanzen, Werkzeuge usw. gesondert und wird deshalb mit besonderen Vorteilen rationell betrieben.

Seit dem Bestehen der Fabrik ist es das Bestreben derselben gewesen, nur beste, durchaus solide und tadellose Erzeugnisse zu liefern, und ist die Firma mit Hilfe ihres tüchtigen Beamten- und Arbeiterpersonals (darunter über 100 Jubilare und 42 Dekorierte) darauf bedacht, ihre Fabrikate in dem vorzüglichen Rufe zu erhalten, den sie in der ganzen Welt genießen.

Ueber Betriebs-Laboratorien. Jeder Fabrikant kennt heutzutage die Vorteile, welche ein eigenes Laboratorium mit sich bringt. Besonders trifft dies für den Einkauf der Rohmaterialien zu, und ist die Analyse ein sicheres Mittel gegen etwaige Uebervorteilungen. Es liegt demnach im eigenen Interesse eines jeden Fabrikanten, sich einen geschulten Chemiker zu halten. Sind die Arbeiten im Laboratorium nicht ausreichend, so kann derselbe ja auch einen Teil des Betriebes mit versehen. Jede größere Fabrik sollte aus den vorstehend angeführten Gründen ständig die eingehenden Rohmaterialien einer kritischen Untersuchung unterziehen, und ist es nicht zuviel behauptet, daß sich die Einrichtung des Laboratoriums bald bezahlt macht. Von großer Wichtigkeit ist auch die chemische Untersuchung von Stahl, Eisen, Brenn- und Heizstoffen etc. und erstreckt sich hier die Analysierung vor allem auf die quantitative Zusammensetzung und deren Gleichmäßigkeit, bei der Textil-Industrie speziell wieder auf die Untersuchung der Drogen, um in dieser oder jener Richtung

keinen Schaden zu erleiden, wie dies durch etwaige Fälschungen oder Verunreinigungen der gekauften Produkte möglich sein kann.

Ein kleines chemisches Laboratorium kann von einem Laboranten geführt werden, mit sachgemäßen Kostenanschlägen geht das Wissenschaftliche Institut für Laboratorien-Bedarf Ludwig H. Zeller, Leipzig, gern an die Hand. Diese Firma liefert alle technischen Laboratorien-Apparate, Instrumente und komplette Laboratorien-Einrichtungen für Fabrik-Laboratorien speziell für Bergwerke, Hütten-, chem. Industrie, Ton-, Textil-, Keramik- und Glas-Industrie, sowie auch alle elektrischen Meß-Instrumente für Wissenschaft und Technik.

Der neue Katalog der Firma **Ernst Mathesius, Leipziger Bambus-, Luxus- und Rohr-Möbel-Fabrik, Gautzsch bei Leipzig**, ist in der 8. Auflage, (Ausgabe 1909), erschienen und uns zugegangen. Das Aeußere macht einen soliden, einfachen Eindruck; der Inhalt aber überrascht uns aufs höchste. Auf 56 Seiten sehr großen Formates wird uns da eine Fülle von Gegenständen vorgeführt, über deren Reichhaltigkeit man geradezu staunen muß. Hier sieht man deutlich, was aus einer noch vor wenigen Jahren fast unbekannten oder in ihren Leistungen ärmlichen Industrie geworden ist. Einen unverkennbar bedeutsamen Einfluß hat auch die moderne Kunstbewegung auf die Rohr- und Bambusmöbel-Industrie ausgeübt. Die stark verzierten und viel verschnörkelten Formen sind fast ganz verschwunden und haben einfachen, glatten Formen Platz gemacht. Dabei ist aber auch aus dem billigen Korbstuhl des Großmütterchens allmählich eine kostspielige Garnitur geworden; denn es werden heute neben billigeren einfachen, große, nur von Künstlern in ihrem Fach herzustellende und demgemäß teure Gegenstände angeboten und verlangt. Allein gegen 100 verschiedene Bambus- und Rohr-Möbel-Garnituren für den Garten, Balkon, Erker, für Boudoir, Salon, für Wartezimmer, Wintergärten, Vestibüls, kurz für alle Gebrauchszwecke und Räume in und außerhalb des Hauses finden wir empfohlen. Und dann sehen wir die Fülle der Stühle und Sessel; überaus verschieden in Form, Größe und Ausführung; ebenso die vielerlei Tische und Tischchen, Toiletten, Schreibtische, Teetische, Waschtische usw. Bei Balustraden, Tür- und Erkerabschlüssen staunen wir, was aus Rohr, Bambusrohr etc. sich alles herstellen läßt, und endlich freuen wir uns über die unendliche Menge der Kleinmöbel, Etageren aller Art für Noten, Bücher, Blumen, Nippes, dann Papier-, Wäsche- und Arbeitskörbe, Säulen, Staffeleien, Spiegel, Ofen-, Bett- und Kaminschirme, Garderoben und schließlich sogar Schränke aller Art für Bücher, Garderobe, Wäsche und Porzellan usw. Ein jeder wird zugeben müssen, daß hier eine Kollektion von außerordentlicher Vielseitigkeit geboten wird. Für die Korbmöbel-Branche speziell bedeutet dieser Katalog einen außerordentlichen Erfolg, denn er zeigt uns, was diese Branche zu leisten vermag. Wir wünschen der Herausgeberin, der Firma Ernst Mathesius, Gautzsch-Leipzig, eine auch weiterhin so hocherfreuliche Entwickelung.

Die Herstellung von trockenen Wohnräumen gehört zu den wichtigsten Aufgaben des Baumeisters, aber bei Obwalten ungünstiger Umstände erscheint diese oft sehr schwer, manchmal sogar unmöglich; denn man denke nur an Fälle, wo die Wände nicht nur der aufsteigenden Erdfeuchtigkeit, sondern auch dem Eindringen seitlicher Feuchtigkeit ausgesetzt sind. Das praktische Mittel, das dem Baumeister in solch schwierigen Fällen in die Hand gegeben ist, ist die Bekleidung der inneren Wandflächen mit den Patent-Falztafeln „Kosmos" der Firma A. W. Andernach in Beuel am Rhein. Diese Patent-Falztafeln ermöglichen eine vollständige Trockenhaltung der Wände. Uebrigens lassen sich die Tafeln außerordentlich leicht anbringen und nötigenfalls sehr leicht verputzen. Der Raum, den sie einnehmen, ist sehr gering.

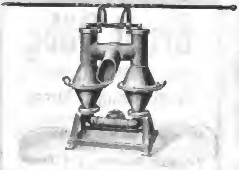
Zur gefälligen Beachtung. **Nr. 52 des „Export" erscheint mit Inhaltsverzeichnis und Titelblatt Donnerstag, den 24. Dezember. In der letzten Jahreswoche wird diesmal keine Nummer unserer Wochenschrift veröffentlicht.**

Kursnotierungen.

Rio de Janeiro, 11. 12. 08 Wechselkurs auf London $15^7/_{32}$.
Mexiko, 2. 12. 08 Sichtwechsel auf Deutschland mex. $ 2.09 –.
Valparaiso, 1. 12. 08. 90 T. S. Wechsel auf London $11^5/_8$ d.
Lima, 31. 10. 08. 90 T. S. auf London $1^1/_2$ pCt.
La Paz, 7. 12. 08. 90 T. S. auf London $17^3/_{16}$ d.
Buenos Aires, 12. 11. 08. 90 T. S. Wechsel auf London $48^5/_{16}$.
Buenos Aires, Gold-Agio 127.27 pCt. (stabil). 1 $ Gold = M. 4,13.
Montevideo, 20. 11. 08. 90 T. S. auf Deutschland M. $4,42^1/_2$ – 42 für 1 urug. $ Gold

Kurse für telegraphische Auszahlungen in Ostasien, mitgeteilt von der **Deutsch-Asiatischen Bank, Berlin,**

	9. 12. sh. d = M.	10. 12. sh. d = M	11. 12. sh. d. = M.	12. 12. sh. d. = M.	14. 12. sh. d. = M
Shanghai	2. $2^1/_8$=2,26	2. $2^3/_8$=2,27	2. $2^?/_8$=$2,28^1/_4$	2. $2^1/_8$=2,30	2. $2^?/_8$=2,31
Hongkong	1. $8^7/_{16}$=$1,71^1/_4$	1. $8^?/_{16}$=$1,72^3/_4$	1. $8^1/_8$=$1,72^3/_4$	1. $8^1/_8$=$1,71^3/_4$	1. $8^1/_8$=$1,71^?/_4$
Singapore	2. $3^{15}/_{16}$=$2,37^1/_2$	2. $3^{15}/_{16}$=$2,37^1/_4$	2. $3^{15}/_{16}$=$2,37^1/_4$	2. $3^{15}/_{16}$=$2,37^1/_4$	2. $3^{15}/_{16}$=$2,37^?/_4$
Calcutta	1. $3^{29}/_{32}$=$1,35^3/_4$	1. $3^{29}/_{32}$=$1,35^3/_4$	1. $3^{29}/_{32}$=$1,35^3/_4$	1. $3^{29}/_{32}$=1,36	1. $3^{29}/_{32}$=1,36
Yokohama	2. –$^7/_{16}$=$2,06^1/_2$	2. –$^7/_{16}$=$2,06^1/_2$	2. –$^7/_{16}$=$2,06^1/_2$	2. –$^7/_{16}$=$2,06^1/_2$	2. $^7/_{16}$=$2,06^1/_2$



Doppelzylindrische Phönix-Membran-Pumpe mit Hebelübersetzung

in Deutschland patentamtlich geschützt, ferner patentiert in Belgien, Frankreich, Ungarn, England.

Leistung 36—40000 Liter pro Stunde.

Unstreitig **beste Pumpe** für alle Zwecke, speziell überall da, wo größere Wassermengen schnell und bequem bewältigt werden sollen; **Hebel umklappbar.** Auf Wunsch mit fahrbarem Untergestell.

— Spielend leichter Gang, Gewicht ca. 90 kg. —

Terberger & Co., G. m. b. H.
Duisburg-Ruhrort.



J. Herre, Berlin W. 62.
Fabrik chemisch-technischer Produkte.
Spezial-Artikel für Tropen.
Herre'sche
Tropenpappe „Rubber-Roofing"
Tropenanstrich, hellfarbig
Dichtungsfaser
Elastischer Faser-Cement
Vertreter im Auslande gesucht.
Man fordere Prospekte.

Zeichen-Vorlagen von Wilh. Hermes in Berlin, Karlstr. 11.
Prämiirt: London, Philadelphia, Sydney, Melbourne, Goldene Medaille.
Zeichenschule 420 Hefte, Zeichenlehrer 120 Hefte. Vorzügliches Lehrmittel für alle Gebiete des Zeichenunterrichts. Verzeichnisse und Bedingungen für Export franko und gratis. Neu erschienen: **Studien in Kleinfolio, Landschaften, Blumen, Köpfe, Tiere, Arabesken.**

Lichtpauspapiere,
Pauspapiere, Pausleinen, Zeichenpapiere
C. Rob. Lohmann, G. m. b. H., Abt. B., Westhofen 170 i. Westf.

Kontrollapparate für Rauchgase zur kontinuirlichen Aufzeichnung von Kohlensäuregehalt, Kesselzug und Temperatur.

Rauchgas-Analysator (Krell-Schultze), **Verbundzugmesser, Unterdruck- und Zugunterschiedmesser. Quecksilber-Pyrometer bis 550 ° C.**
Fern- und Signal-Thermometer (eigenes System).
Thermometer für alle technischen Zwecke.
Selbsttätige Wärmeregler: „Temperator" genannt.

G. A. Schultze, Berlin-Charlottenburg, Charlottenburger-Ufer 53/54.

Böger-Pianos
Goldene Medaille.
Vielfach prämiiert, Qualität u. **Preiswürdigkeit unübertroffen.**
Von ersten Musikautoritäten bestens empfohlen: wie Xaver Scharwenka, Holländer etc.
Für alle Klimate eigener **bewährter Konstruktion.**
Gegründet 1860. BERLIN S.W., Lindenstrasse 13.



Adolf Salz & Co.
Lampenfabrik
Berlin S.,
Stallschreiberstr. 8 a.
Gegründet 1884.
Engros. Export.
Spezialität:
Petroleumlampen jeder Art.
Musterbücher gegen Referenzen franko.

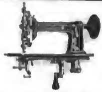
Kochautomat Küchenchef



Deutsches Reichspatent 200743, kocht, backt, bratet, röstet und dünstet kalt angesetzte Speisen selbsttätig in 2 Stunden fix und fertig ohne jede Aufsicht.
Der Kochautomat schließt von selbst und hält die Speise 6—8 Stunden noch heiß. Er ist leicht transportabel und unentbehrlich für jede Familie. Mit 8 Glühkörpern kann man 3 verschiedene Speisen kochen. 1 Kil., 50 Stück Glühkörper, kostet 60 Pf. Der Kochautomat ist in 4 verschiedenen Größen zu haben.
I. Größe mit 1 Topf . . . . M. [illegible]
II. „ „ 2 Töpfen . . . . „ [illegible]
III. „ „ 3 „ . . . . „ [illegible]
IV. „ „ 3 großen Töpfen „ [illegible]
Ausführliche Prospekte mit Gebrauchsanweisungen gratis.
Alleiniger Fabrikant
E. Wehner, Berlin S. 14, Alexandrinenstr. 84.

Papier Co. Edm. Obst, G. m. b. H.
Leipzig, Seeburgstr. 53. Hamburg, Alterwall 58/60.
Export. ✦ **Export.**
liefert auf Grund langjähriger Erfahrung in tadelloser, unbedingt zweckgeeignetster Qualität
PAPIERE für
Chromo-Lithographie
Landkartendruck · Holzschnitte
Autotypien · Lichtdruck
sowie
Kupferdruck-, Chinapapiere etc.
Zwischenlagepapiere für Steindrucker.
Empfehlungen erster Druckfirmen in Leipzig und Berlin.

Königlich Bayerische Staats-Medaille 1896.



Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.

Spezial-Fabrik für
Kurbel-Stickmaschinen.
Lintz & Eckhardt,
Berlin, Grüner Weg No. 21. (21a
Kurbel-Stickmaschinen
(Tambourier-Maschinen)
in 30 verschiedenen Konstruktionen f. alle Zweige der Konfektions-, Gardinen- und Innen-Dekorations-Stickerei.
Höchste Auszeichnung
„Grand-Prix"
Weltausstellung St. Louis 1904.

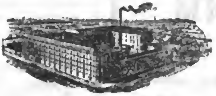
Bei Anfragen, Bestellungen etc. an die Inserenten beziehe man sich auf den „Export".

Kunstanstalt B. Grosz, Aktiengesellschaft

Leipzig-Reudnitz
Eilenburgerstrasse.

Kunstanstalt für Oelfarbendruck-bilder, Stahlstiche und Gravuren.

Kataloge und Preislisten gratis.



Fabrik von Gold- und Politurleisten, Bilderrahmen.

Spezialität: eingerahmte Bilder, sowie Rahmen f. Plakate.

Export! Zur Messe: Leipzig, Petersstr. 26. **Export!**

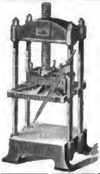
Zweigniederlassung und Musterausstellung: Berlin SW. 13, Alte Jakobstr. 7.



Spezialität: Aufsätze, Wanddekorationen, Schreibtisch-Garnituren, elektrische Tischlampen, Standuhren.

Export nach Uebersee nur durch europäische Exporteure. Auf Wunsch Kataloge durch solche.

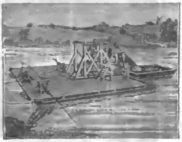
Bruno Baer, Kunstguss- und Bronzewarenfabrik.
Berlin SW. 13, Alte Jakobstr. 11/12.



Viersäulige Glätt- u. Packpresse „Fomm"

findet vielseitige Verwendung und ermöglicht bei günstiger Uebersetzung die Ausübung eines hohen Druckes. Bauart und Ausführung sind anerkannt gleich vorzüglich.

August Fomm, Leipzig-Reudnitz.



Düsseldorfer Baumaschinenfabrik
Bünger & Leyrer, Düsseldorf-Derendorf,
liefert als Spezialität: schwimmende u. fahrbare **Handbagger.**

Brinkmann & Leyendecker, Herford, Germany.

Zuckerwaren-Fabrik für Export, liefern seit Jahren ihre Spezialitäten in Eis-, Rahm-, Milch-, Tropen-, Selecta-, Chocoladen-Eis-, Sport-, Elita-Bonbons etc. nach allen Weltteilen in absolut feiner und für die Tropen haltbarer Qualität.

Kleinste Eismaschine „Frost"

Höchste Leistungsfähigkeit! Gefahrloses Kältemedium!

für Hotels, Restaurants, Konditoreien, alle Geschäfte der Nahrungsmittelbranche, Schiffe etc. etc. ▫ Hervorragend für heisses Klima.

Paul Martiny & Co., Sorau (N.-L.)

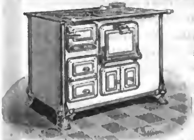
Prospekte, Projekte, Anschläge kostenlos. Vertreter gesucht.

Handarbeiten

vorgezeichnet, angefangen und fertig gestickt, liefert in reicher Auswahl

Franz Klages, Düsseldorf.

Probesendung gegen Aufgabe von Referenzen oder vorherige Kasse.



A. Voss sen., Sarstedt b. Hannover.

Fabrik schmiedeeis. transportabler Kochherde
in jeder Größe und Ausstattung einfach lackirt, Emaille, Majolika

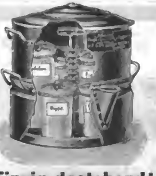
Grösste Tafelherde und Kocheinrichtungen
für Hotels, Krankenhäuser, Kasinos und Speiseanstalten.

Dampf-Kochapparate, Dampf-Wasserbad-Kocheinrichtungen
für Krankenhäuser und Militärküchen.

Eigene Patente. 800 Arbeiter. Grösste Leistungsfähigkeit, billigste Preise.
Kataloge und Kostenanschläge kostenfrei.

Jahresproduktion: ca. 80 000 Herde und Oefen.

Koche mit Dampf im Voraus.



Einzig dastehend!

Schmidt's Dampf-Einkoch-Apparat **Hildesia** hat alle anderen Einkoch-Apparate übertroffen, da er nur die halbe Kochzeit gebraucht.

Schmidt's Konservengläser,
Schmidt's Konservenkrüge,
Schmidt's Konservendosen

mit Selbstverschluß bewährten sich glänzend. Billige Preise, lohnender Verdienst, große Absatzfähigkeit. Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Gebrüder Schmidt, Hildesheim 4.

Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei

und Messinglinienfabrik, Berlin SW., Friedrichstr. 226.

Complette Buchdruckerei-Einrichtungen stets am Lager. Cataloge und Neuheitenhefte stehen auf Verlangen gern zu Diensten.

Fernsprecher: Amt VI, 3051 · Exporthaus I. Ranges · Telegramme: Typenguss.

Telegr.-Adr.: Zeltreichelt-Berlin.



Engros. — Export.

Wasserdichte Segeltuche, Pläne

Zelte-Fabrik

(330)

Rob. Reichelt, Berlin C. 2/1.

Illustrirte Zelte-Katalog gratis.

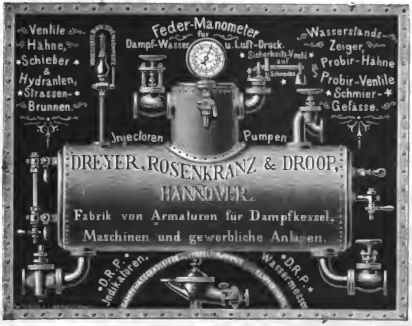
Breuer & Cie., G. m. b. H.
Düsseldorf, Pionierstr. 61.

Verbandstoff-Fabrik, Irrigatoren-Fabrik, Milchkochapparate-Fabrik, Präparaten-Fabrik, Verbandkasten-Fabrik.



Hausapotheken, Gummiwaren und Krankenpflege-Artikel für Export.

Kataloge gratis. Aufdruck in allen Landessprachen. Liste in 4 Sprachen mit ca. 1000 Abbildungen gratis.



Perfektion-Ablasshähne



von zähem Eisen, unverwüstlich u. dichtschließend für alle Flüssigkeit, per Stück

1/2	3/4	1	1 1/4	1 1/2	2	Zoll Oeffnung
3,90	3,65	4,20	5,—	6.—	10,—	M.

Bei Mehrabnahme 15% Rabatt. Prosp. gratis.

Eduard Dütsch, Hannover 47 a.

S. Rosenzweig, Berlin NO. 43,
Hornkammfabrik.

Lieferungen nach dem Auslande nur gegen vorherige Einsendung von Kasse.

Billigste Bezugsquelle von Kämmen jeglicher Art als: Gummi, Celluloid, Elfenbein, Metall, Schildpatt, Holz.

Ewald Rader, Solingen

Katalog franko zu Diensten.



Rasiermesserfabrik.

Gegründet 1837. **A. BORSIG, Berlin-Tegel.** 12000 Arbeiter.
(Borsigwerk, Oberschlesien: Eigene Gruben und Hüttenwerke.)



Eis- und Kältemaschinen

in allen Grössen für Brauereien, Schlachthöfe, Fleischereien, Hotels, Kühlhäuser usw., **nach langjährig erprobtem System.** Einfachste und beste Konstruktion. **Höchste Leistungsfähigkeit.** Wegfall der Oelschmierung. Einfachste Bedienung. **Auf Wunsch stehen ausführliche Prospekte unentgeltlich zur Verfügung.**

Hochdruck- und Niederdruck-Zentrifugalpumpen.

Mammut-Pumpen.

Komplette Dampfanlagen. Spezialität: **Wasserrohrkessel. Kompressoren, leichte Lokomotiven. Pressluft-Staubsauge-Anlagen** (hygienische Reinigung).

Nahtlose Stahlrohre

aller Art, wie:

Kesselrohre jeder Dimension und Konstruktion.

Masten für Straßenbahnen, Beleuchtung und Telegraphenleitungen.

Bohrrohre.

Behälter für hochgespannte Gase.

Ferner:

Ueberlapptgeschweisste Rohre

bis zu 4000 mm Durchmesser.

Deutsch-Oesterreichische

Mannesmannröhren-Werke

Düsseldorf.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W.62, Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW.19, Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W.62. — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Robert Friese in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M.
im Weltpostverein . . . . 3,50 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein. . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Organ
des
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export",
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstrafse 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.

Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export" eingetragen.

Codewörterbuch „Imperial" (1600 Millionen Wörter) von Adolf Tecklenburg, Hamburg.

XXX. Jahrgang. Berlin, den 24. Dezember 1908. **Nr. 52.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Das Invasionsgespenst und der deutsch-britische Handel.

Ist es den Engländern wirklich ernst, wenn sie auf die Gefahr einer deutschen Invasion hinweisen? Es gibt in ganz Deutschland keine für militärische Fragen kompetente Persönlichkeit, die die Ausführung einer Invasion deutscher Truppen in England für möglich hält, und doch haben in jüngster Zeit Engländer, denen man ruhige Ueberlegung zutrauen sollte, durch ihre Alarmreden die Invasionsfurcht im englischen Volke so gestärkt, daß man neben der Aufrechterhaltung des Zweimächtestandard in der Flotte eine Vermehrung der englischen Landarmee auf mindestens 500000 Mann für notwendig hält. Der Invasionsgedanke könnte komisch wirken, wenn nicht ernste politische und wirtschaftliche Fragen dadurch berührt würden. Ist die Invasionsfurcht wirklich der Grund für die geplante Heeresvermehrung? Ein bekannter deutscher General hat kürzlich auf die Möglichkeit hingewiesen, daß der Heeresreformplan Lord Roberts weniger mit Defensiv- als mit Offensivzwecken zu tun habe. Man möge sich — so führte er aus — daran erinnern, daß Frankreich die Bündnisfähigkeit Englands weniger von der starken Hilfe der englischen Flotte abhängig gemacht hat, als vielmehr von der unmittelbaren Unterstützung britischer Heeresteile bei dem Entscheidungskampfe, den der einstige Erbfeind Englands womöglich auf Deutschlands Boden auszufechten für eine früher oder später eintretende Notwendigkeit halten dürfte. Die Taten eines Wellington scheinen Lord Roberts vorzuschweben; sie sollen wieder aufleben, aber nicht gegen den damaligen bezwungenen Feind, sondern mit ihm, um Deutschland den Todesstoß zu versetzen; dazu braucht freilich ein mit solchen Aufgaben betrauter englischer Feldherr eine stärkere Landmacht, als das Inselreich augenblicklich besitzt.

Sollte diese Vermutung zutreffen, dann wären freilich die Alarmreden Lord Roberts und anderer Engländer als frivol gekennzeichnet. Als frivol müssen wir diese Reden bezeichnen, weil sie geeignet sind, zwei Nationen zu verhetzen, die in den innigsten wirtschaftlichen Beziehungen zu einander stehen. Man hat im Deutschen Reichstage darauf hingewiesen, daß uns eine Vermehrung des englischen Landheeres um so gleichgiltiger sein könne, als sich England damit neue finanzielle Lasten aufbürden werde. Das ist zweifellos richtig; da aber Deckungsmittel für diese neuen Ausgaben geschaffen werden müssen, so werden sich die Aussichten der englischen Schutzzöllner wohl bald wieder bessern. Schon jetzt tragen die Unionisten, die Verfechter der Schutzzollidee, große Zuversicht zur Schau. Dem „Hamb. Corr." wird aus London gemeldet: „Daß bei den nächsten Wahlen die Unionisten wieder ans Ruder kommen werden, erscheint kaum zweifelhaft, und daß damit der Schutzzoll in England zur Einführung gelangen wird, ist ebenfalls kaum zu bezweifeln. In Liverpool erklärte Windham, daß einer der ersten Schritte der Unionisten der sein werde, den Schutzzoll einzuführen. Es würde u. a. ein Zoll von 2 Schilling auf Weizen gelegt werden, mit einer Bevorzugung für Kanada. Holz werde gering besteuert und Wolle ganz frei gelassen werden. Man werde sofort nach der Wahl mit der Tarifreform beginnen. Auf Wolle werde man natürlich keine Steuer legen, weil 622 Millionen Pfund aus englischen Besitzungen und nur 142 Millionen Pfund aus dem Auslande kämen. Durch den Schutzzoll werde der Lebensunterhalt nicht verteuert werden. Die sogenannte Tarifkommission hat sich in den letzten fünf Jahren damit beschäftigt, einen genauen Tarif auszuarbeiten. Dieser Tarif soll nach Rückkehr der Unionisten zur Regierung eingeführt werden."

Ganz so leicht werden die Schutzzollideen zwar nicht durchzuführen sein; wenn aber die Pläne der Unionisten sich verwirklichen sollten, dann wird sicher der deutsche Handel nicht zum besten dabei wegkommen. Die englische Feindschaft gegen die Ausdehnung des deutschen Handels ist bisher schon bei allen möglichen Gelegenheiten betätigt worden, in England selbst wie in den Kolonien. Wir sehen diese Betätigung in der Entwickelung, die die Zollgesetzgebung der größeren englischen Kolonien während des letzten Jahrzehnts genommen hat. Wir sehen sie namentlich in der deutsch-feindlichen Zollpolitik Kanadas und in dem Umstande, daß es bisher trotz aller Bemühungen nicht gelungen ist, das Handelsverhältnis zwischen Deutschland und Kanada zu bessern. Ob die neuerdings in dieser Richtung hervorgetretenen Bestrebungen der großen deutschen Rhedereien und die jüngst erfolgte Gründung eines deutsch-kanadischen Wirtschaftsvereins zu dem gehofften Ergebnis führen werden, erscheint zur Zeit noch recht zweifelhaft. In England selbst hat man trotz des bisherigen Freihandelsprinzips schon mancherlei schutzzöllnerische Maßnahmen getroffen, die sich nicht zum wenigsten gegen den Handel, die Schiffahrt und Industrie Deutschlands richteten. So bedeutet z. B. das seit einigen Wochen eingeführte neue englische Patentgesetz eine schwere Schädigung für viele Zweige der deutschen Industrie. Dieses Gesetz bestimmt, daß der vom englischen Patentamt erteilte Schutz im allgemeinen nur noch solchen Erzeugnissen zugute kommt, die im Vereinigten Königreich selbst hergestellt sind. Eingeführte Erzeugnisse sind demnach künftig in der Regel von dem Patentschutz ausgeschlossen. Die Folge davon ist, daß deutsche Fabriken, namentlich Betriebe der chemischen und elektrotechnischen Industrie, Filialen in England errichten, um nicht ihren Absatz nach dort zu verlieren. Die deutsche Volkswirtschaft wird dadurch dauernd geschädigt. Das deutsche Patentgesetz enthält zwar eine ähnliche Bestimmung, diese wird aber viel weniger streng ausgelegt und durchgeführt als die englische Vorschrift. Jedenfalls beweist der Vorgang,

daß der Freihandel in England in mancher Beziehung nur noch dem Namen nach besteht. (? Red. d. E.)

Unser Handel mit England und den englischen Kolonien hatte im Jahre 1902 einen Wert von annähernd 2200 Million. M., im Jahre 1907 aber einen solchen von beinahe 2850 Millien. M. Die Zunahme ist recht erfreulich; freilich hat sich während der letzten sechs Jahre eine bemerkenswerte Wandlung in dem beiderseitigen Warenaustausche vollzogen. Nach unserer amtlichen Handelsstatistik hat unsere Waren-Einfuhr und Ausfuhr von und nach England und den englischen Kolonien und Besitzungen seit 1902 betragen (in Million. M.):

	1907	1906	1905	1904	1903	1902
Einfuhr aus						
England	977	824	718	615	594	557
engl. Kolenien	830	676	583	574	497	448
zus.	1807	1500	1301	1189	1091	1005
Ausfuhr nach						
England	1060	1067	1042	986	982	958
engl. Kolonien	269	253	220	207	226	206
zus.	1329	1320	1262	1193	1208	1164
Mithin:						
Einfuhr-Ueberschuß . . .	478	180	39	—	—	—
Ausfuhr-Ueberschuß . . .	—	—	—	4	117	159

Seit 1902 ist hiernach unsere Einfuhr aus England um 420 und aus den englischen Kolenien um 382 Millionen M., unsere Einfuhr aus dem britischen Weltreich also um 802 Millionen M. oder um 80 pCt. gestiegen; unsere Ausfuhr nach England dagegen hat nur um 102 und nach den englischen Kolonien um 63 Millionen M., nach dem gesamten britischen Reich um 165 Millionen Mark oder 14 pCt. zugenommen. Während sich für 1902 eine Aktivbildung von 159 Millionen und für die drei Jahre 1902/04 eine solche von 280 Millionen ergab, haben die drei folgenden Jahre 1905/07 eine Passivbilanz von 697 Millionen und speziell das Jahr 1907 eine solche von 478 Millionen geliefert. Die starke Zunahme der Einfuhr beruht hauptsächlich auf dem vermehrten Bezug von Steinkohlen und Halbfabrikaten aus England und von Rohstoffen aus den englischen Kolonien und ist daher an sich nicht bedenklich. Weniger erfreulich ist dagegen der Umstand, daß unsere Ausfuhr nach England und den Kolonien eine so geringe Zunahme aufweist; ja soweit Kanada und Südafrika in Frage kommen, sogar zurückgegangen ist.

Dauern in England die Verhetzungen gegen Deutschland fort, so ist leider zu befürchten, daß in Zukunft der deutsche Handel mit England und seinen Kolonien noch mehr gestört und geschädigt werden wird, als dies bisher durch die Zollpolitik einzelner Kolonien und durch andere Maßnahmen bereits geschehen ist. Wir müssen darauf gefaßt sein, daß sich das durch die Alarmreden Lord Roberts' und anderer englischer Politiker geschürte Mißtrauen gegen Deutschland auf die Handelspolitik übertragen und sich dort in Maßnahmen kundgeben wird, die schließlich auf deutscher Seite nicht unerwidert bleiben könnten. Das wäre angesichts der weitverzweigten wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Völkern aufs tiefste zu bedauern. Bisher war die deutsche Handelspolitik sehr entgegenkommend für England und für die Kolonien. Man darf nicht außer Acht lassen, daß die Kündigung des deutsch-britischen Handelsvertrags im Jahre 1897 von England ausgegangen ist. Obwohl infolge dieser Kündigung ein vertragloser Zustand eintrat, hat Deutschland doch bisher England und seinen Kolonien — mit alleiniger Ausnahme von Kanada — die volle Meistbegünstigung gewährt. Es hat an dieser Politik des Entgegenkommens festgehalten, trotzdem sich inzwischen die Zollverhältnisse in den Kolonien immer ungünstiger für unseren Handel gestalteten. So hätten wir z. B. Gelegenheit, die Zolldifferenzierung, die Australien zugunsten englischer Waren eingeführt hat, sehr wirksam dadurch zu erwidern, daß wir australischen Weizen nicht mehr zum Vertragszoll bei uns einlassen. Und da Kanada unsere Waren mit einem Strafzoll belegt, so wären wir sehr wohl berechtigt, kanadische Mähmaschinen, die in großer Menge bei uns eingehen, ebenfalls mit einem Strafzoll zu belegen, anstatt sie gleich den Maschinen aus anderen Ländern zu behandeln. Es könnte uns auch kein Mensch verdenken, wenn wir einen Zoll auf das über England bei uns eingehende kanadische Pelzwerk legten und wenn wir, um die Anwendung unseres Generaltarifs gegen Kanada wirksamer zu gestalten, Ursprungszeugnisse, namentlich von Weizen, verlangten. Wir haben bisher von derartigen Maßnahmen abgesehen, und wir wollen hoffen, daß wir auch in Zukunft nicht nötig haben werden, solche Maßnahmen zu ergreifen. Die Erhaltung des wirtschaftlichen Friedens und die ungestörte Weiterentwickelung der beiderseitigen Handelsbeziehungen liegt im Interesse beider Völker. Man sollte daher alles vermeiden, was geeignet ist, Mißtrauen zu säen und den Frieden zwischen den beiden Völkern zu gefährden.

Nachschrift der Redaktion. Wenn wir uns auch mit den Ausführungen unseres Mitarbeiters eins wissen, in denen er die dringende Notwendigkeit friedlicher Beziehungen zwischen Großbritannien und Deutschland darlegt, so müssen wir doch konstatieren, daß die handelspolitischen Aufreizungen, welche auch die politischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern getrübt haben, nicht nur einseitig von England ausgegangen sind. Seit nahezu 30 Jahren (seit 1879) sind wir fortgesetzt immer mehr und mehr in das schutzzöllnerische Fahrwasser getrieben worden, und unser neuester Zolltarif mit seinen mehr als 700 Positionen ist dafür der beste Beweis — ganz abgesehen von seinen technischen Mängeln. Dieselben lassen der freiesten Interpretation den weitesten Spielraum und sind daher für die importierenden Industriellen zum bedenklichen Strafkodex geworden. Es ist somit kein Wunder, daß auch das einst so unbedingt freihändlerische England bezw. dessen Kolonien zu Repressalien gegriffen haben. Es darf ferner zur Erklärung dieser Entwickelung der Dinge sowohl in England wie bei uns nicht vergessen werden, daß seit einigen Jahrzehnten die ganze Welt im Zeichen des Schutzzolles steht, was zum großen Teil mit der Entwickelung der Nationalitätsidee und den damit eng verbundenen Rassenkämpfen sowie den davon beeinflußten militärischen Rüstungen zusammenhängt. Wenn hiergegen nicht der bestimmt zum Ausdruck gelangende Wille der Völker wie der dieselben beherrschenden Gewalten rückhaltlos, ja rücksichtslos, sich geltend macht — wovon man z. Z. herzlich wenig bemerkt — so müssen schließlich einmal die Gegensätze aufeinander platzen! — Speziell den General Lord Roberts ob seiner „Alarmreden“ als Provocanten hinzustellen, erscheint durchaus ungerechtfertigt, denn seine Rede ist erst durch die bekannten Enthüllungen im „Daily Telegraph“ veranlaßt worden. Wenn irgend diese letzteren, die begreiflicherweise in England sehr böses Blut gemacht haben, eine Abschwächung erfahren, so ist dies durch die gemeinsame, einheitliche Opposition geschehen, die denselben in Deutschland zuteil geworden ist! Die „Verhetzungen“ gegen Deutschland können in England nicht stärker gewesen sein, als bei uns gegen die Engländer. — Wahr ist es, daß viele englische Kreise auf die starke Entwickelung unserer Industrie und unseres Handels neidisch sind, und daß sie den ihnen nachteiligen Einfluß durch verschiedene, vielfach vergebliche Maßregeln, zu bekämpfen versucht haben. Man denke an das „Made in Germany“! Daß aber gleichzeitig speziell die englischen Kolonien durch unseren industriellen Aufschwung und die fortgesetzt starke Zunahme unserer Bevölkerung große und dauernde Vorteile gehabt haben, das gerade lassen die obigen Ziffern zur Evidenz erkennen. Die Einfuhr der kolonialen englischen Rohstoffe in Deutschland hat enorm zugenommen. Dafür kann England manchen kleinen Nachteil ruhig in Kauf nehmen, und gerade die jetzt am Ruder befindliche Partei erkennt dies an. — Die höhere Verzollung britischer Rohstoffe wäre eine zweischneidige Waffe, denn wir würden dadurch zunächst zweifellos die Produktionsfähigkeit unserer eigenen Industrie, insbesondere ihren Export, schädigen und im Inlande die Konsumenten aufs Neue stärker belasten. Daß durch derartige Maßregeln unsererseits die englischen Unionisten gefördert würden, ist klar. Die öffentliche Meinung in England könnte dann leicht gegen die z. Z. herrschende Partei umschlagen. Aus dem gleichen Grunde wäre es gerade im gegenwärtigen Augenblick ein bedenklicher taktischer Fehler, gegen Kanada rigorose Maßregeln anzuwenden, jetzt, in einer Zeit, in welcher, dank einer ebenso weitsichtigen wie energischen verkehrspolitischen Maßregel, durch Vermittelung der großen deutschen Dampferlinien (vergl. „Export Nr. 49) intensive deutsch-kanadische Handelsinteressen geschaffen werden, die den Kanadiern die Bedeutung und hervorragende Entwickelungsfähigkeit des deutschen Marktes für ihre Exporte darzutun die Aufgabe haben und die Kanada zum handelspolitischen Entgegenkommen veranlassen sollen und werden. Solches ist im Hinblick auf die in den Vereinigten Staaten von Nordamerika in bestimmter Aussicht stehenden Zollerhöhungen um so wichtiger für uns — selbst auf die Gefahr hin, daß wir einige hundert kanadische Mähmaschinen mehr einführen! Bei dem riesigen Handelsumsatz, den wir mit England haben, sind wir zwecks Schonung und Wahrung unserer eigenen Interessen zu einer verständigen und vorsichtigen Handelspolitik gedrängt: Halte man nur Umschau in der ganzen Welt! Wo sind die Länder, deren Handelspolitik — trotz manchen gegnerischen Maßregeln der Engländer — toleranter ist, als die Englands?! Höre man endlich auf, von dessen Provokationen und Feindseligkeiten zu sprechen. „Wer im Glashause sitzt, soll nicht mit Steinen werfen“! Die vor kurzem stattgehabten einmütigen Erklärungen des deutschen Volkes, die auch im Reichstage zum Ausdruck gelangt sind, haben es deutlich erkennen lassen, daß die Gesamtheit unserer Nation, bis auf einige wenige Hetzer, dieser ewigen feindseligen Anzapfungen und Hetzereien müde ist. Ziehe man davon auch die handelspolitischen Konsequenzen.

Nord-Amerika.

A. U. K. **Zur Lage in den Vereinigten Staaten.** (Originalbericht für den „Export“ vom 5. Dezember aus New York.) Das nordamerikanische Abkommen mit Japan. Erhöhung der Zölle. Schwindel der Banken und Fortdauer der Krise. Der heilige „Graft.“ Das neueste Abkommen zwischen den Vereinigten Staaten und Japan hat in der Welt mehr Beachtung gefunden, als es in Wirklichkeit verdient. In Wahrheit hat dasselbe tatsächlich kaum den Wert des Papiers, auf dem es niedergeschrieben wurde, indem es keinerlei rechtlich bindende Kraft besitzt. Bekanntlich kann die amerikanische Exekutivgewalt keinerlei gültige Verträge abschließen, ohne daß der Senat diese ratifiziert. Nach einer offiziellen Erklärung aus Washington wird der Vertrag aber garnicht dem Senate zur Ratifizierung vorgelegt werden. Derselben Erklärung zufolge soll das Abkommen auch nicht als Vertrag, sondern nur als eine Art Doktrin angesehen werden, mit anderen Worten, als ein Austausch freundschaftlicher Versprechungen, die im „Ernstfalle“ tatsächlich zu nichts verpflichten. Dieser Aeußerung entsprechend, welche von offizieller Seite ausging, läßt sich demgemäß getrost behaupten, daß das ganze Abkommen entweder als „Bluff“ oder als vollkommen wertlos betrachtet werden muß. Unstreitig ist dieser ganze offizielle Gedankenaustausch der amerikanischen und japanischen Diplomatie etwas durchaus absonderliches und durchaus fragwürdiges. Mag dem jedoch sein wie ihm wolle, sicher ist soviel, daß das amerikanische Volk jedem Schutz- und Trutzbündnis abhold ist. Dies ist auch Roosevelt durchaus klar, weshalb er das papierene Bündnis auch nicht dem Senate zur Ratifizierung vorlegen will noch wollte. Der Petersburger „Rus“, welcher in diesem „Bündnis“ nichts weiter erblickt als eine

Verzögerung der früher oder später unvermeidlichen Kämpfe zwischen den Vereinigten Staaten und Japan, dürfte über die stattgehabten Vorgänge am treffendsten geurteilt haben, besonders indem er behauptet, daß Nordamerika für einen Kampf zur Zeit zu schlecht gerüstet und Japan für einen solchen kein Geld habe. Dies stimmt zunächst mit Bezug auf die Vereinigten Staaten vollständig zu, wenn man die auf der letzthin abgehaltenen Marinekonferenz in Newport zur Sprache gebrachten Kritiken über die amerikanische Flotte dabei in Betracht zieht. Demnach hat die große Uebungsfahrt der amerikanischen Flotte Mängel zu Tage gefördert, die ihren Gefechtswert außerordentlich herabdrücken. Auch die neuesten und modernsten Panzerschiffe wie North Dakota, Delaware etc., enthalten, den fachmännischen Urteilen zufolge, Fehler, die sich nicht mehr gut machen und den tatsächlichen Gefechtswert problematisch erscheinen lassen. —

Seit einigen Wochen tagt in Washington eine Kommission, welche über die Notwendigkeit der von Vielen so heiß ersehnten Tarifrevision Material sammeln soll. Ein große Anzahl von Fabrikanten und Importeuren wurde vor diese Kommission zur Abgabe ihrer Ansichten geladen. Alle Importeure und sogar einige Fabrikanten waren für Herabsetzung der Zölle, die Mehrzahl der Fabrikanten jedoch nicht nur für die Beibehaltung, sondern sogar für die Erhöhung derselben. Der bisherige Sprecher (Präsident) des Kongresses, Cannon, hat sich offen für die Einführung von Kampfzöllen ausgesprochen und hatte, seinen weiteren Ausführungen nach zu urteilen, besonders die vom Präsidenten getroffenen Handelsabkommen mit Deutschland und Frankreich im Auge. Noch haben im gegenwärtigen Kongreß die Hochschutzzöllner die Macht, und die Gefahr wächst zusehends, daß derselbe die heute bestehenden Zölle als Mindestsätze bestehen lassen und Zuschläge von 20 bis 30 pCt. als Höchstsätze festsetzen wird. Bei den Kommissionsverhandlungen wurden Dinge zu Tage gefördert, welche wieder beweisen, mit welchem Rechte Amerika das Land der „unverschämtesten Möglichkeiten“ genannt wird. Der jetzige Zensusdirektor S. N. D. North, welcher ob seiner hochzöllnerischen Bestrebungen schon einmal an dieser Stelle charakterisiert wurde, und zwar damals als ihn die Regierung für Zollstudien nach Deutschland sandte, hat bekanntlich vor Jahren dafür zu sorgen verstanden, daß für einzelne Wollwarenfabrikanten die Zölle bestehen blieben, welche ihnen alle Konkurrenz mühelos vom Halse schaffte. Als weitere Belohnung erhielt dann ihr getreuer Paladin durch politischen Pull der Fabrikanten die Direktorstelle im Zensusamte. Besagter North hat es durch verschiedene Manipulationen fertig bekommen, einen „spezifischen Wertzoll auf Woll Tops“ in den Dingleytarif hineinzuschmuggeln. Diese Wollklasse ist eine ausschließliche Spezialität der Firma Whitmans, welche infolgedessen auf Regierungsunkosten ihre Spezialität vor unliebsamer ausländischer Konkurrenz mit 185 pCt. Zollabgaben sich wirksam hat schützen lassen. Herr North erhielt für diesen Liebesdienst 5000 $ und dann später den gut bezahlten „Job“ im Zensusamte. Doch abgesehen von dieser gewiß recht bezeichnenden Affaire haben die Vernehmungen vor der Kommission klar und deutlich ergeben, daß der gesamte Zollschutz ausschließlich den großen Korporationen und sonstigen privilegierten Fabrikanten zugute kommt, nicht aber den Konsumenten oder gar den Arbeitern. Der Konsument muß trotz des riesigen Schutzzolles unglaublich hohe Preise bezahlen, während die Arbeiter, nach wie vor, trotz der großen Verdienste der Produzenten, sich mit geringen Löhnen zufrieden geben müssen. —

Die typischen Nachklänge amerikanischer Bankkrisen haben im Lande noch nicht aufgehört, und öfter als einmal wird das Publikum daran erinnert, daß die Gerechtigkeitsgöttin im Lande „blinzelnd“ ist. Ein Sturm der Entrüstung ging vor Jahresfrist durch Brooklyn, als mit einem Schlage ein gutes halbes Dutzend der bekanntesten Geldinstitute ihre Türen schließen mußten und bei der Bücherrevision sich dann herausstellte, daß die Finanzgrößen für höchst unlautere Zwecke das anvertraute Geld der Depositoren leichtsinnig verspielt hatten. John G. Jenkins jr., der Präsident eines dieser Institute, war unter Anklage gestellt worden, durch fingierte Darlehen der Bank 550000 $ entzogen zu haben. Drei Tage vor dem Konkurs entnahm dieser Edle auf den Zeichner eines Schecks hin, der als Strohmann fungierte, noch 50000 $. Die Verteidigung machte geltend, daß es eine der Usancen des Bankgeschäftes sei, Darlehen in dieser Weise zu erlangen. Die Jury, welche trotz der nachgewiesenen Unregelmäßigkeiten diesen Finanzjongleur freisprach, hat diese sonderbaren „Usancen“ sanktioniert und somit den gewissenlosen Bankiers das Recht zugestanden, mit dem Gelde ihrer Depositoren schalten und walten zu können, wie es ihnen beliebt. Die Freisprechung des Angeklagten, welcher so offenkundig die Gelder der Deponenten widerrechtlich vergeudete, hat hier große Entrüstung und das stärkste Mißtrauen des Publikums gegen die Banken hervorgerufen. Mit Recht nimmt jeder an, daß nach solchem Urteilsspruche alle Depositoren den Bankdirektoren auf Gnade oder Ungnade ausgeliefert sind.

Obwohl die als sicher angezeigte Prosperität noch immer nicht wiederkehren will — wenigstens lassen die dafür maßgebenden Anzeichen noch vergeblich auf sich warten — versuchen trotzdem unsere Börsenjobber einen „boom“ oder deren mehrere lebendig zu machen. Sicher ist, daß durch solche Manöver lediglich das große Publikum zu Gunsten von Wallstreet wieder übertölpelt werden soll. Ernste Geschäftsleute sehen dies auch sehr gut ein und warnen öffentlich gegen diesen ganz ungerechtfertigten Optimismus. In einer solchen Warnung heißt es wörtlich: „Mit Optimismus allein macht man keine „booms“ und man erstickt die kommende Prosperität gewöhnlich schon im Keime durch eine unbesonnene und verfrühte Unternehmungslust. Vor allem sollte diese Mahnung von dem großen Publikum beachtet werden, das geneigt ist, sich in Voraussetzung eines neuen Aufschwunges von Handel und Industrie an der Effektenspekulation zu beteiligen. Gerade dieses Publikum des In- und Auslandes sollte damit rechnen, daß der animierende Optimismus dazu von einer gewissen spekulativen Clique an der Fondsbörse nicht aus „menschenfreundlichen“ Gründen gezüchtet und genährt wird.“

Diese fürwahr berechtigten Worte ehrlicher und reeller Geschäftsleute sollten nicht ungehört und unbeachtet verhallen. Ganz besonders sollten dieselben in den Kreisen größte Beachtung finden, die an amerikanischen Effekten spezielles Interesse haben. —

Vorläufig macht sich nur die Prosperität auf dem Gebiete des „heiligen Grafts“ und der Beuteverteilung an die Politiker bemerkbar, welche während der Wahlkampagne der herrschenden Partei treu zur Seite gestanden haben.

Daniel J. Keef ist zum General-Einwanderungs-Kommissar ernannt worden. Diese Ernennung ist die Einlösung eines Versprechens der Rooseveltschen Administration, welche Keef in den letzten Tagen des Wahlkampfes erhielt. Keef wurde dazu veranlaßt, sich mit aller Kraft zu Gunsten der republikanischen Partei bei den organisierten Arbeitern in das Zeug zu legen. Beide Teile haben nunmehr ihre Versprechungen erfüllt. Der neu ernannte Kommissar ist ein bekannter und einflußreicher Arbeiterführer im Lande. Durch ein Rooseveltsches Dekret wurden fernerhin über 15000 Postmeisterstellen disponibel gemacht, welche als Beutestücke für treugeleistete Dienste unter die einzelnen Wahlmatadore verteilt werden können.

Der „heilige Graft“ (Bestechung und Zwangsabgaben) nimmt immer mehr im Lande zu. Nicht nur, daß jeder Wirt in New York, wie an anderen Plätzen, regelmäßig eine bestimmte Summe zahlen muß, sofern er von der Polizei an den Wochen- und Sonntagen unbelästigt bleiben will — es müssen auch viele Beamte in Staats- und Stadtdienst sich ganz erkleckliche Abzüge zu Gunsten anderer Leute Taschen gefallen lassen. Erst letzthin wieder wurde festgestellt, daß Lehrer am „City College“ in New York bei ihrer ersten Gehaltszahlung sich erhebliche Abzüge gefallen lassen müssen. Lehrer, welche einen Monatsgehalt von 100 Dollar erhalten, müssen Quittungen über den vollen Betrag ausstellen, wohingegen ihnen aber nur 42 Dollar ausgezahlt werden. Wer den „Graft“ in die Tasche steckt, wissen die um ihren Lohn Betrogenen selbst nicht, nur soviel wissen sie — und zwar sehr bestimmt — daß jeder der dagegen remonstrieren wollte, einfach, ohne jegliche Gehaltszahlung, sofort herausflöge. Dieses Graftsystem hat bereits das ganze Land und Volk verseucht und muß heute schon jeder Einzelne damit rechnen, der in Amerika leben muß oder will. Dabei ist absolut keine Hoffnung, daß der Graft sich in absehbarer Zeit ausrotten läßt, da er schon viel zu tief in alle Schichten des Volkes eingedrungen ist und von Jedermann als etwas durchaus Natürliches und Selbstverständliches betrachtet wird. Der Graft ist daher heute als legitime Einrichtung im Lande der „unverschämtesten Möglichkeiten“ zu betrachten.

Nachricht für die Leser des „Export“.

Um das Inhaltsverzeichnis nebst Titelblatt des XXX. Jahrganges unseres Blattes den Lesern desselben rechtzeitig zuzustellen, sehen wir uns genötigt, den redaktionellen Teil dieser Nummer einzuschränken.

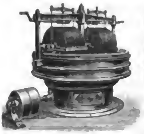
Berlin, den 24. Dezember 1908.

Redaktion des „Export“.



Hydraulische
„Debo"
Pressen für Trauben und Obst
in allen Größen und Systemen.
Leistungsfähigste Kelter der Gegenwart mit fahrbarem, stets senkrechten Pressbarbe.
Ueber 1000 Stück bereits geliefert.
Erstklassige Referenzen
Spezialfabrik für hydraulische Pressen.

Neusser Eisenwerk, Heerdt b. Düsseldorf.

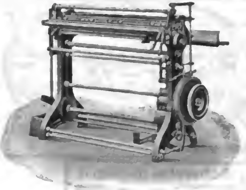


Sämtliche Maschinen für:
Cacao-, Chokolade- u. Zuckerwaren-Fabriken
Röstmaschinen, Zwillings- und Drillingsmühlen — Melangeure — Walzwerke — Hydr. Pressen — Klopftische — Entlüftungsmaschinen — Kollergänge — Brech- und Reinigungsmaschinen — Staubzuckermühlen — Fondant-Tabliermaschinen, — Dragéemaschinen — Maschinen für feine Schweizerbonbons, gewöhnl. Karamelbonbons, Boltjen, Rocks und Seidenkissen — Küchelmaschinen — Kühl- und Wärmetische etc.
liefern als Spezialität:
Paul Franke & Co.
Leipzig-Plagwitz 3. * Maschinenfabrik.

KABELFABRIK LANDSBERG a.W.
Gegründet 1830. — 15 Mal prämiiert.
Mechanische Draht- u. Hanfseilerei (G. Schroeder)
Drahtseile. Hanfseile. Mech. Spinnerei.

Drahtseile, Transmissionen, Aufzüge, Bergwerksseile, Dampfpflugseile, Luftbahnseile, Blitzableiterseile, Bogenlampenseile, Schiffstauwerk etc.

Transmissionsseile aus Manila, bad. Schleisshanf u. Baumw., getheerte und ungetheerte Hanftaue imprägn. Hanfdrahtseile, Hanfseilschmiere etc.



Kalikoschneidemaschine „Fomm"
dient zum gleichzeitigen Längs- und Querschneiden von Buchbinderleinen. Wegen ihrer enormen Leistungsfähigkeit und hohen Zuverlässigkeit hat sie sich schnell Eingang verschafft.

August Fomm, Leipzig-R.



Carl Schroeter
Berlin, Prinzessinnenstrasse 21.
Spezial-Fabrik für
Sprechmaschinen aller Systeme.
Ganz besonders für den Export eingerichtet.

Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen



Taschenlampen
Export-Batterien
Elemente
Glühlampen
Leuchtstäbe
Elektrochemische Industrie
Dr. Riep & Friedländer G. m. b. H.
Berlin S.O. 26. K.

Brieftaschenkamera „Minimus"
!!! Modernste u. eleganteste Ausführung !!!



!! Nur 2,4 cm dick !!
Nur 500 g Gewicht !

Verlangen Sie Hauptkatalog Nr. 14 und Neuheitenliste Nr. 17 für Grossisten und Exporteure.

Größte Auswahl moderner Hand-, Klapp-, Stativ-, Film- und Rocktaschenkameras zu konkurrenzlosen Preisen!

Heinrich Salzberg, Berlin S. 14,
Alexandrinenstr. 67.
Fabrikation u. Export phot. Apparate u. Bedarfsartikel

Erfindungen
kauft und verwertet
Inventions-Verwertungs-Ges. m. b. H.
Berlin, Französischestr. 8.

Pianos
Flügel
Spielapparate
Wilhelm Hedke
Neulichtenberg bei Berlin.
Spezialmuster in größeren Mengen billigst.
Katalog gratis und franko.

Bei Anfragen, Bestellungen etc. an die Inserenten beziehe man sich auf den „Export".

Verantwortlicher Redakteur: Otto Haidka, Berlin W.62, Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Mertin & Jonske in Berlin SW.13, Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W.62. — Kommissionsverlag von Robert Friese in Leipzig.